M. Un.
139 m
C6

Digitized by Google

S

<36619803290015

<36619803290015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Synchroniſtiſche

Geſchichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritiſch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,

Exprofeſſor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Damberger
Kirche u. Welt
im Mittelalter
6

Sechster Band.

Regensburg,
Papier, Druck und Verlag von Fr. Puſtet.
1853.

68 Q

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhalts-Anzeige.

Des vierten Zeitraums dritter Abschnitt.

Erstes Buch.

Kaiser Konrad II der Salier, und das gelähmte Papstthum 1024 — 1039.

I. Konrads II Erwählung Sept. 1024, und Königsfahrt 1025.

a. Wahlhandlung bei Oppenheim. Die zwei fränk. Konrad; der ältere zu Mainz gesalbt 8 Sept. Widersinn der Lothringer. Erzb. Piligrin krönt Gisela, zu Cöln? Einzug in Achen 21 Sept. Konrad II zu Lüttich 2 Oct. Nimwegen 17 Oct. (Holland!) Neuß 14 Nov. S. 1. — b. Konrad II zu Corvey 19 Dec. Minden 25 Dec. Paderborn 3 Jäner 1025, Goslar 22 Jän. Magdeburg 2 Febr. (Simonie!) Merseburg 8 Febr. Tag zu Pölte; Klage über Polen. Fulda 29 März, Augsburg bis 24 Apr., Bamberg 10 Mai, Tribur 20 Mai, Constanz 10 Juni, wo Erzb. H. v. Malland; Basel 23 Juni. Speier 15 Juli. Tag zu Tribur 26 Juli. S. 7.

II. Konrad II in friedlichem Verhältniß zu Polen und Scandinavien.

c. Bol. Chrobry ruft Missionäre, wird zum König gekrönt Ostern 1025. † 17 Juni. Seine großen Verdienste um Polen. Fehlgriffe. Die fromme Gm. Erminild. Hrz. Mjesko II vertreibt den Br. Otto. K. Konrad II in Sachsen Sept. 1025. S. 15. — d. Knud d. Gr. und Olav d. Heilige regieren in Ansehen. Der schwedische Olav Schoßkönig dankt ab; der Knabe Anund in Bund mit Norwegen 1022. Knud d. Gr. und seine Hauskerle. Reise nach Rom Anf. 1027. S. 20.

III. Frankreich und die uneinigen Lombarden, deren Krone Konrad holt Febr. 1026.

e. P. Johann XX consecrirt Juli 1024. Lombarden bieten zu Paris und Poitiers ihre Krone an. Gr. Fulco an K. Robert Sept. Die k. Pfalz in Pavia zerstört. Drei Factionen. Erzb. Heribert v. Malland entscheidet für

Digitized by Google

Konrad II. S. 26. — f. K. Robert, Hrz. W. v. Aquitanien, Gr. Odo v. Blois. Absichten auf Lothringen. (K. Hugo † 27 Sept. 1025.) Konrad II zu Tribur 4 Dec. Lüttich 25 Dec. Tag zu Achen; Trier 11 Jäner 1026, Augsburg 14 Febr. Zug nach Lombardien. S. 30.

IV. Byzantinische Absichten auf Italien, als Konrad II dahin zog 1026.

g. Bewegung in Apulien. Basilius II will Sicilien erobern, sendet nach Rom. † plötzlich Dec. 1025. (Neuer Patr. Alexius.) F. Pandulf IV frei. Reggio zerstört. Konstantin VIII sorglos; Romanus Argyrus regiert. Große Synode Jäner 1027; Schisma. S. 33. — h. K. Konrad II zu Vercelli Ostern 1026; Huldigungen. Krönung zu Mailand. Nur Pavia bleibt feindlich. Konrad zu Cremona 14 — 19 Juni, dann Ravenna. (Tumult.) Streit zwischen Aquileja und Venedig. Sommerfrische bei Bergamo. Weihnacht zu Ivrea. S. 39.

V. Konrads Kaiserkrönung und Rückkehr nach Deutschland 1027.

i. Synode zu Rom 14 Dec. 1026. Konrad II und Mrkgr. Rinieri in Lucca. Einzug in Rom 22 März 1027; Krönung 26 März. (Die Könige Rudolf und Knud.) Gemetzel! Mailands Vorrang vor Ravenna; Synode im Lateran. Spruch wider Grado. S. 44. — k. Der burgund. und der dänische König in Rom. Knuds Schreiben nach England, und Heimkehr. Kr. Konrad Ende Aprils nach Benevent. (Die Normannen in Aversa.) Tag zu Ravenna 1 Mai, Verona 20 Mai. (St. Romuald † 19 Juni.) S. 48.

VI. Kr. Konrad bewältigt den Aufstand des Hrz. Ernst und des Welf 1027.

l. Hrz. Ernst II und Gr. Welf erregen Krieg gegen Prälaten. Welf stürmt Augsburg 1027. Kr. Konrad zu Regensburg 23 Juni; das Söhnchen wird Herzog v. Bayern. Tag zu Augsburg, Synode zu Frankfurt Juli. S. 53. — m. Gericht zu Ulm Ende Juli; Ernst II und Welf verhaftet. Schloß Kiburg öffnet. Der Kaiser zu Basel und K. Rudolf. (Kreuzfahrer durch Bayern.) Der Kaiser zu Toul 8 Sept. (B. Bruno!) Weihnacht zu Lüttich, 3 Febr. 1028 zu Utrecht. S. 57.

VII. K. Robert läßt nothgedrungen den Sohn Heinrich krönen 14 Mai 1027.

n. Partei der K. Constantia wider Pr. Heinrich und Gr. Odo II. (B. Fulbert der Rathgeber!) Noth und Parteiung der Bischöfe. Zorn der Constantia auf Fulbert. S. 62. — o. Heinrich zu Rheims gekrönt 14 Mai 1027. Fehde gegen Fulco Nerra. Sühne zu Paris Ende 1027. (Otto Wilhelm v. Burgund † 21 Spt.) Balduin Schönbart entzweit mit dem Sohne. B. Bruno bei K. Robert; Friede! Steigende Hungersnoth 1028 — 1031. (B. Fulbert † 10 Apr. 1028. Streit um den Stuhl.) Der Jammer lehrt Gott suchen! S. 66.

Digitized by Google

VIII. Der Kaiſer läßt den Sohn krönen 1028, und ächtet 1030 den Hrz. Ernſt II.

p. Der eilfjährige Heinrich zu Achen gekrönt 14 Apr. 1028. Kr. Konrad zu Dortmund 19 Mai, zu Magdeburg 1 Juli. (Friedensgerichte aufgeſtellt.) Weihnacht zu Augsburg. (Welf † 1030.) Ernſt II ſoll Bayern bekommen! Oſtern 1029 zu Regensburg. (B. Bruno †) Krieg wider Polen und Ungarn beſchloſſen. S. 71. — q. Tag zu Frankfurt 2 Juni. Kr. Konrad zu Walhauſen 20 Aug. Zug wider Mjesko II; Bauzen fruchtlos belagert. Ernſt II muß Bayern abgeben. Der Kaiſer 25 Dec. zu Paderborn, Dortmund 17 Jän. 1030. (Manegold aus Cnſtyl zurück, wo B. Werner †.) Oſtern zu Ingelheim. Ernſt II wird geächtet, ſein Bruder Herzog v. Schwaben. S. 75.

IX. Der Kaiſer gelangt zu gutem Frieden mit Polen und Ungarn 1031.

r. Mjesko II fällt Sachſen an. Der Kaiſer in Merſeburg 19 Mai 1030. Krieg gegen Polen, wobei Bretislav Achilles hilft. (Flucht der Richeza.) Pfingſtfeſt zu Merſeburg. Mjesko läßt den Muth ſinken. S. 78. — s. Der fromme K. Stephan vom Kaiſer angefallen, Sommer 1030. (Ernſt II fällt 17 Aug.) Der Kaiſer zu Bamberg 13 Oct. Paderborn Weihnacht, Goslar Febr. 1031, Worms 8 Juni. (Erzb. Aribo †, Bardo folgt.) Lager bei Belgern 14 Sept. Mjesko II erbittet Frieden. — Zu Regensburg Friede mit K. Stephan, deſſen Sohn †. S. 82.

X. K. Robert v. Francien ſtirbt 1031 und K. Rudolf v. Burgund 1032.

t. Richard II v. Normandie † 1027, Richard III 1028. Robert III wird Herzog, mittelt in Flandern. Gottesfriede zu Oudenaerde 1030, auch zu Rouſſillon. Hrz. Wilhelm d. Gr. † 31 Jäner 1030. Die Brüder Heinrich und Robert wider Conſtantia. Tag zu Argilly 23 Sept. Hugo wird B. v. Langres 1031. (St. Wilhelm Abt † 1 Jäner 1031.) K. Robert † Juli 1031. S. 88. — u. Krieg Heinrichs I wider Conſtantia und Gr. Odo II. (Conſtantia † Juli 1032.) Odo II huldigt. Stuhl v. Sens ledig; und der v. Rheims. Congregation v. Clugny. (St. Odilo.) Synoden zu Bourges und Limoges Nov. 1031. (B. Gerard gegen die Überſpannten.) K. Rudolf v. Burgund † kinderlos 6 Spt. 1032. S. 94.

XI. Kr. Konrad (II) unterwirft ſich das Königreich Burgund 1033 — 1034.

v. Kr. Konrad zu Goslar Weihnacht 1031, Paderborn 16 Jäner 1032, Straßburg 30 Jän. (Bund mit Francien.) Oſtern Seligenſtatt. — Mjesko II wieder in Polen. Kaiſer zu Magdeburg 6 Juni, gewährt Frieden. Sehr reiche Ernte. Weihnacht zu Straßburg, 24 Jän. 1033 zu Baſel, Krönung Konrads zu Peterlingen 2 Febr. Rückzug nach Zürich, wo Konrad taget. S. 102. — w. Konrad zu Nimwegen 28 April — 13 Mai, Nordhauſen 20 Juni, Merſeburg 26 Juni — 10 Juli, Memleben 19 Juli. (Hrz. Odalrich verhaftet.) Limburg 2—9 Aug. Zug nach Champagne; Odo II erbittet Frieden Sept. — Konrad zu Worms 30 Jäner 1034, zu Regensburg April bis 7 Mai. Zug nach Genf 1 Aug Burgund huldigt. S. 106.

Digitized by Google

XII. Kr. Konrad (II), gewaltig in Deutſchland, zieht wieder nach Italien Dec. 1036.

x. Unruhen in Böhmen. Anfang des großen Wendenreiches. Hrz. Mjesko II † 1034 und Polen verfällt in Anarchie. K. Heinrich III ſchreitet ein; iſt beim Vater zu Straßburg Sept. (Die Braut Mathilde verwelkt.) Der Kaiſer in Sachſen; Gottesgericht. Werben befeſtigt. (Gr. Dedo II erm. 20 Nov.) Hrz. Adalbero abgeſetzt; Chuono erhält Kärnthen. Weihnacht zu Goslar, Oſtern (30 März 1035) zu Paderborn, Verlobung Heinrichs III zu Bamberg 18 Mai. S. 111. — y. Die zwei Babenberger. Der Kaiſer jagt die Luitizen Sept. Erzb. Bezelin v. Bremen 16 Oct. zu Magdeburg. — Weihnacht zu Straßburg, 26 Jäner 1036 Tag zu Ulm, 12–15 Febr. Augsburg, Oſtern zu Ingelheim, 27 Mai Paderborn. (B. Meinwerk † 5 Juni.) Nimwegen: Heinrichs III Hochzeit 29 Juni, Hrz. Bonifacius und Beatrix, Hrz. Hermann und Adelheid ꝛc. Der Kaiſer in Sachſen Oct. Zug über den Brenner Dec. S. 116.

XIII. Der byzant. Kr. Roman III Argyrus und die Lande der Gegenkalifen.

z. Beſchaffenheit Konſtantins VIII, und Tod 12 Nov. 1028; T. Zoe heir. den Romanus Argyrus. Hofkabalen. Patr. Alexius und Miniſter Oreſtes. Krieg in Sicilien. S. 122. — aa Ghasnaviden und Seldſchucken. Buiden und der Kalif Kader zu Bagdad. Kalif Thaher in Kairo. (Jakobiten.) Kelabiden in Haleb. Romanus Argyrus ✕ in Syrien 9 Aug. 1030; Tod 12 April 1034. Michael IV folgt, heir. Zoe. S. 127.

XIV. Italiens Schwankungen 1024 — 36; Kaiſer Konrad angerufen.

bb. Zwiſt auf Sicilien. F. Paldulf v. Capua räumt und verliert Neapel. (M. Caſſino von ihm gejocht.) Waimar III † 1031; Saracenen ſtürmen Caſſano, erſchlagen den Katapan 3 Juli. — Doge Otto Orſeolo verjagt 1029, auch Pietro Centranigo 1031; Patr. Orſo Vicedoge, Bund mit Cnſtpl. Opo landet zu Bari 1 Mai 1033. Domenico Orſeolo verjagt; Dom. Flabenigo Doge, Wahlgeſetz. S. 135. — cc. Petſchenegen und Ruſſen 1035—1036. Maniaces landet auf Sicilien; Normannen helfen. Das Schisma erweitert. (Armenien.) P. Johann XX † Jäner 1032, der Neffe Benedict X folgt. Simonie! — Regentſchaft Italiens. B. Alrich v. Aſti, Erzb. Heribert v. Mailand. Verſchwörung der Hinterſaſſen und Städter 1035. Der Kaiſer angerufen. S. 140.

XV. Kr. Konrad II zum lezten mal in Italien 1036—1038.

dd. Concil zu Rom 2 Nov. 1036. (Erzb. v. Lyon gefangen.) Konrad II zu Verona 25 Dec. von Brescia, über Cremona nach Mailand. Tumult. Reichstag zu Pavia Febr 1037; Strafen. Erzb. Heribert verhaftet, und noch 3 Biſchöfe. Heribert entrinnt, der Kaiſer rüſtet, Oſtern zu Ravenna, 23 April Imola, Mailand belagert im Mai. (Brief den Hinterſaſſen 28 Mai.) 19 Juni am Gardaſee, mit Benedict IX zu Cremona. S. 147. — ee. Heriberts Verſtändniß mit Gr. Odo II.; dieſer fällt gegen Hrz. Gothelo bei Bar 15 Nov. 1037. Konrad II zu Treviſo 1 Sept. verheert um Mailand; Weihnacht zu

Digitized by Google

Parma. Tumult. Piſtoja 7 Febr. 1038, Zug nach Unteritalien. Paldulf abgeſetzt. Konrad II in Capua 13 Mai, Waimar IV belehnt, und Rainulf; Benevent 5 Juni, Rückkehr, Hitze; K. Chunechild † 18 Juli, Hrz. Hermann † 28 Juli u. a. S. 154.

XVI. Ferdinand d. Gr. 1038 König v. Leon, Begründer der Größe Spaniens.

ff. Der Edriſide Jahie fällt 1026. Hirem III der lezte Omeye in Cordova, flieht nach Saragoça Ende 1030. Gehwar gewählt. S. 163. — gg. Alfonſo V erſchoſſen vor Viſeu 13 Mai 1027. Knabe Bermudes verlobt mit Tereſa v. Caſtilien; ihr Br. Garcias erm. 13 Mai 1028; die Braut Sancha nun dem Ferdinand. Neuer Vertrag 1034. Sancho III † 18 Oct. Seine Söhne. S. 168. — hh. Bermudes III erliegt Juni 1037; Ferdinand zu Leon gekrönt 25 Juni, räumt in Gallicien auf, erobert Viſeu, Lamego u. a. 1038; ordnet ſein Reich. — Garcias IV krieget mit Ramiro. — Vormundſchaft in Barcelona. (Gr. Bernard v. Foix, erbt Bigorre.) S. 175.

XVII. Die Reiche des großen K. Knud († 1035) und das Hinwelken der Söhne.

ii. Knabe Hardeknud und Ulf; K. Knud bekriegt Norwegen 1028, der heil. Olav vertrieben. (Ulf erſtochen.) Olav kömmt wieder, ſtrafet, fällt bei Stickleſtad 31 Augſt 1031. (Suen nach Norwegen geſetzt.) — Knuds milde Geſetze. (Malcolm II K. v. Schottland † 1033. Zwei Töchter.) S. 180. — kk. Ethelreds Söhne zu Rouen. K. Knud † 13 Nov. 1035. Harold K. v. England. (Alfred geblendet!) Suen von Magnus vertrieben, ſtirbt. Erbverbrüderung des Magnus und Hardeknud; dieſer fährt zur Mutter nach Brügge. K. Harold † 17 März 1039. Hardeknud K. v. England und Dänemark. S. 187.

XVIII. Bretislav beginnt in Böhmen, der heil. Stephan endet in Ungarn ſeine Regierung 1038.

ll. Hrz. Bernard II und Erzb. Bezelin, und die Wenden. (Der Rieſe Maslav in Maſovien.) Rixa, Polens Regentin, flieht, bald auch der Sohn Kaſimir. — Hrz. Odalrich † zu Prag 9 Nov. 1037; der Sohn Bretislav Achilles folgt, ſtürmt Krakau 1038; Zug nach Gneſen 1039. (Einzug in Prag 25 Aug. mit dem Leib des heil. Adalbert.) S. 192. — mm. K. Stephan erkieſet den Neffen Peter zum Thronfolger. (Die Arpaden flüchten.) Stephans Einrichtungen, Geſetzgebung, Schulen, Bauten ꝛc. † zu Ofen 15 Aug. 1038. Grab zu Stuhlweißenburg. S. 196.

XIX. Die lezten Geſchäfte und der Hintritt des Kaiſers Konrad (II).

nn. Der Kaiſer zu Worms 27 Sept. 1038; Strafurtheile. Heinrich König Burgundiens zu Solothurn Oct Tag zu Straßburg 3 Dec. Eriſtein 10 Dec. Goslar Weihnacht, Alſtätt 2 Febr. 1039. (St. Godehard † 5 Mai.) Hrz. Gothelo und die Widerſacher. (Namur und Löwen.) B. Reginhard v. Lüttich. S. 203. — oo. Wilhelm Baſtard Herzog v. Normandie 1035;

Digitized by Google

Vormundſchaft. (Bretagne.) Die Söhne des Odo v. Champagne in Fehde mit K. Heinrich. Gottfried Erbe des Fulco Nerra. Gascogne und die Söhne Wilhelms d. Gr. v. Aquitanien. (Der böſe Gr. Pontius.) Legaten 1032, 1035. (Erzb. Wido v. Rheims und Hofprälaten.) S. 206. — pp. Balduin IV † Mai 1036; Balduin V fromm. (Holland.) Kaiſer zu Nimwegen krank, März 1039; Cöln 16 März, Nimwegen 15 April bis 24 Mai. Pfingſten zu Utrecht, ſchöner Tod 4 Juni. Grab zu Speier. Kriegeriſcher Charakter. (Dom zu Speier.) Verhältniß zur Kirche. Deutſchlands Macht. Die zwei übrigen Nationalherzoge. Die Thronfolge. S. 211.

Digitized by Google

Vierter Zeitraum.

Die Kaiserzeit vor den Kreuzzügen 962—1085.

Dritter Abschnitt.

Kaiserliches Übergewicht setzt Päpste 1024 – 1056.

Erstes Buch.

Kr. Konrad (II) der Salier und das gelähmte Papstthum 1024 — 1039.

1. Konrads II Erwählung Spt. 1024, und Königsfahrt 1025.

Das glorreiche sächsische Kaiserhaus war im Mannsstamme a
(B. Bruno zählt als Geistlicher nicht) abgegangen, ein neues, das 1
fränkisch-salische erhob sich, riesenhaft wie jenes, und bestand durch
ein volles Jahrhundert, die daraus auf den Kaiserthron stiegen,
ebenfalls vier, ermangelten nicht großer Thatkraft und hätten um
so leichter das Reich ausnehmend heben können, da ihnen mit so
außerordentlichem Erfolge vorgearbeitet worden war; allein sie ver-
kannten bald gar sehr den eigentlichen Sinn ihrer Würde, wollten
aus den erkornen obersten Schirmvögten der Kirche ihre das Schwert-
Recht übenden Gebieter werden, schlugen mehr oder weniger entschieden
den Despotenweg byzantinischer Imperatoren ein, und geriethen so
in ein Labyrinth von Streitigkeiten, aus denen der Lezte, gleichsam
unter den Trümmern des Thrones, sich noch mühsam loswickelte,
damit er wenigstens in Frieden, obgleich ruhmlos seine Regierung
schließen konnte. Da lobte nicht der Ausgang den Anfang, wie
Heinrich der Heilige dem Werke der drei Otto die Krone aufgesezt
hat. Wer gegen den guten Geist ankämpft, kann des Üblen genug
stiften; doch unterliegen wird er zulezt und die Reue fertigt seine
traurige Grabschrift. Deutschland hat die Verirrung der fränkisch- 2

Digitized by Google

a salischen Kaiser tief zu beklagen; es sank dadurch von der auszeichnenden Höhe, wenn auch nur allmählig, indeß Frankreich sich erhob, welchem dann durch die kirchenfeindlichen Schritte des Hohenstaufen Fridrich II nicht weniger als durch des heiligen K. Ludwig IX Tugenden der Vorrang zugewendet wurde. So glänzend daher auch noch in vielen Theilen die Geschichte der auf Heinrich den Heiligen gefolgten Kaiser sich darstellt, es ging doch seit seinen Tagen nicht mehr aufwärts; nur gelang es den Beßern und Glücklichern aus ihnen, den Rückgang für einige Zeit zu hemmen.

Das ganze Reich trauerte über Heinrichs Grab wie man
3 trauert über dem eines theuern, unersetzlichen Vaters, und bange Befürchtungen stiegen in vielen Gemüthern auf. Welch' Unheil konnte aus einer zwiespältigen Wahl entspringen! Und ließ sich erwarten, daß die Wähler der auf einander eifersüchtigen Volks-Stämme ohne weiters übereinkommen und dem Vaterlande einen König geben würden, wie ihn die schwierigen Verhältnisse erforderten? — Hier erprobte sich ewig rühmenswerth die Macht jener christlichen Gesinnung, von welcher im Ganzen, Dank den vielen trefflichen Erziehungshäusern, die höhern Stände selbst, nicht bloß die Gemeinen des Volkes durchdrungen waren. Ein frecher Thron-Anmasser hätte auf keinen oder sehr geringen Anhang rechnen können.
4 Die fromme, verständige Kaiserin-Witwe, in deren Händen sich die Reichs-Insignien befanden, und ihre an Alter und Erfahrung gereiften Brüder der bayer. Hrz. Heinrich V und B. Theoderich v. Metz, und besonders Erz. Aribo v. Mainz und verschiedene der angesehensten Prälaten vereinigten ihre Vorstellungen und Bitten, auf daß ein friedlicher Zusammentritt zur Wahlhandlung nach Sitte der Väter allgemein beliebt wurde. Dort wo zwischen den kön. Pfalzen Ingelheim und Tribur und schönen Ebenen der Rheinstrom seine Wogen wälzt und einige Inseln umarmt, war der passende Platz ersehen, sich zu berathen, und dahin zogen am Anfang des Herbstmonats die sächsischen Prälaten und Herren begleitet von denen der reichsgetreuen Slaven, es war wohl auch der Böhmenherzog Odalrich dabei; dann die Franken, Bayern und Alemannen, und sie lagerten diesseits bei Tribur. Die Sachsen hatten eine Vorberathung zu Goslar, die Schwaben, deren Herzog Ernst II noch fast Knabe und unter Vormundschaft des Oheims Erzb. Poppo v. Trier, zu Zürich
5 veranstaltet. Auch Hrz. Adalbero v. Kärnthen soll sich mit seinen

Digitized by Google

Mannen eingefunden haben, noch immer verfeindet mit dem ihm a
entwachsenen Mündel Konrad jun., aber nicht mehr mit dem Schwa-
ger Konrad sen., was bei dem Wahlgeschäfte sicher gewichtig in
die Wagschale fiel. —

Diesseits des Rheins scheint überhaupt allgemein die Rede
gewesen zu sein, es könne die Krone nur dem ältern Konrad zu
Theil werden, schon weil der andere zu jung. Diese zwei waren
die nächsten Agnaten des sächsischen Kaiserhauses, Urenkel Otto's
d. Gr., überdieß Neffen des ersten deutschen Papstes Gregor V, und
die Fürsten der salischen oder Rheinfranken, welche stetsfort unter
den deutschen Stämmen als der erste betrachtet wurden. Der Bil- 6
lung in Sachsen, der Luxemburger in Bayern, der Eppensteiner in
Kärnthen, auch die ohnehin zu jungen Babenberger konnten nicht
in Betracht kommen, so wenig als einer der Lothringer. Leztere,
sämmtliche Prälaten und Herren jenseits des Rheines wußten wohl
auch, daß sich die Stimmen auf Niemand vereinigen ließen als auf
Konrad sen., allein unter ihnen, die ihr Lager abwärts Oppenheim
bei Lörzweiler oder der Villa Kamba schlugen, waren die meisten
und die ersten dem Genannten sehr abgeneigt seit jener erbitterten
Fehde, in welcher Konrad mit den Brüdern der Mutter Gerhard
und Albert Gr. v. Egisheim 1017 (um Namur?) wider Hrz. Gott-
fried v. N. Lothr. focht. Gottfrieds Bruder Gothelo, jezt Herzog,
erblickte in ihm noch stetsfort einen Todfeind, und er und alle seines 7
Anhanges machten sich an den jüngern, kaum schon 20 J. zählen-
den Konrad, und regten seinen Ehrgeiz auf, erinnernd, daß er dem
Vetter vorgehen müße weil erzeugt von einem mächtigen Herzog und
einer Königstochter. (Die Mutter Mathilde war des burgund. K.
Rudolf Schwester, folglich Mutterschwester des hl. Kaisers Heinrich,
der Königin v. Ungarn und des Bischofs v. Augsburg.) Das vom
vierten bis siebenten Sept. dauernde Wahlgeschäft bestand demnach
bloß in dem Bemühen Aller, welche das Unglück der Parteiung vom
Reiche abzuwenden wünschten, jene Lothringer dahin zu bereden,
daß sie durch Stimmenmehr entscheiden ließen, welcher der zwei
Konrad König sein solle, kein kleines Stück Arbeit.

Außer andern Prälaten bot besonders wirksam der heil. B.
Gerard v. Cambray [1]) seine Beredsamkeit auf, und den Ausschlag 8

[1]) Nach Andern war der wortgewaltige Redner B. Heimo v. Constanz, und Ger-
hard aus klugen Rücksichten gar nicht zur Wahl gekommen.

Digitized by Google

a gab, wie man erzählt, daß der ältere Konrad zum jüngern hintrat, ihm treuherzig die Hand reichte, vom Segen der Einigkeit, vom Unheil der Zwietracht sprach, versicherte, wenn die Wahl auf den lieben Vetter falle, ihn nach Gebür als seinen König ehren und nach allen Kräften erhöhen zu wollen, und die Hoffnung äußerte, derselbe werde gegen ihn eben so gut gesinnt sein. Sie umarmten sich im Angesicht der ganzen Versammlung, die in freudige Rufe ausbrach; sogleich aber erhob sich als Präsident der Erzbischof v. Mainz, Aribo, setzte kurz die Gründe auseinander, warum man unverweilt dem verwaiseten Reiche ein Oberhaupt geben müße, und warum er Konrad den ältern zu seinem Herrn und König und zum
9 Regierer und Vertheidiger des Vaterlandes erwähle. Geistliche und Weltliche stimmten unter Jubel bei, Widerspruch wagte Niemand laut werden zu lassen, ist auch richtig, daß die meisten Lothringer, unmuthig über solche Wendung der Dinge, nach wenigen Stunden auffassen und heimritten. Die Kaiserin-Witwe Kunegund überreichte dem in so erfreulicher Weise zum Nachfolger ihres seligen Gemahls Erwählten die treu bewahrten Reichs-Insignien und Kleinodien unter herzlichem Glückwunsche. Der jüngere Konrad zeigte sich zufrieden und bot dem Vetter die Hand, der ihn nöthigte, an seiner Seite Platz zu nehmen. Das geschah auf dem Königsstuhle bei der Villa Kamba, jezt Lörzweiler, glaublich am Mondtag 7 Sept. Abends; denn am Geburtsfeste Mariens 8 Sept. in der Frühe ward der prunkende Einzug in die Stadt Mainz gehalten unter beispiellosem
10 Jubel. Geistliche Chöre sangen heilige Psalmen, weltliche ihre Freuden- und Triumphlieder; wäre Karl d. Gr. aus dem Grabe gekommen, um seinen Thron wieder zu besteigen, man hätte ihn nicht herrlicher und begeisterter empfangen können, sagt Wippo, für Konrads II Regierungszeit Hauptzeuge, damals glaublich im Knaben-Alter. Erzb. Aribo celebrirte das Hochamt, und salbte den König nach einer feurigen Anrede, in welcher die großen Verpflichtungen eines christlichen Herrschers, die Sorge für einen friedlichen Zustand, das Handhaben der Gerechtigkeit, die Beschirmung der Kirchen, des Clerus, der Witwen und Waisen auf so eindringliche Art hervorgehoben wurden, daß Konrad sich häufiger Thränen nicht enthalten konnte. Merkwürdig ist und wirft einiges Licht auf die Vorgänge, daß der Erzbischof unter anderem sagte: „Nicht ohne Ursache hat dich Gott selbst in die Schule genommen, hat zugelassen, daß du

Digitized by Google

des Kaisers Heinrich Gnade einbüßtest und sie wieder erlangtest; es a
geschah, um dich Erbarmen üben zu lehren an jenen, welche etwa 11
jezt deine Gnade einbüßen ꝛc." Und alsogleich war die Bitte angefügt, alle erfahrnen Beleidigungen und Kränkungen zu verzeihen, namentlich die, welcher sich der Edelmann Otto (?) schuldig gemacht.

Nach dem Gottesdienst war die Feier der Huldigung, und die Bischöfe und Herzoge, die Bannerherren und die gemeine Ritterschaft, ja alle Freien (quin ingenui omnes) schworen den Treueid, es folgte das freudenreiche Krönungsmahl, und alsogleich bestellte der König, vorzüglich hiebei des Rathes der Bischöfe v. Augsburg und Straßburg und seines alten, lang' erprobten Freundes, des Ritters Werner sich bedienend, die Hofämter auf passende Weise, den Thron mit Glanz zu umgeben und verschiedene einflußreiche Geschlechter sich näher zu verbinden. Man hat sehr sonderbar in Zweifel ziehen 12
wollen, ob mit der Weihe und Salbung Konrads im Dome zu Mainz auch gleich die Krönung verbunden ward; nicht das ist die Frage sondern warum solches zu Mainz geschah und Konrad, der einhellig gewählte, nicht alsogleich nach der eigentlichen Krönungsstadt Achen zog. Sein Aufenthalt zu oder bei Mainz währte bis in die dritte Woche; dat. Mainz 9 Sept. best. er auf Fürsprache des Abtes Odilo, welcher in Aufträgen des burgund. Hofes gekommen sein wird, die Privilegien und Besitzungen des Kl. Peterlingen; 10 Sept. die des Kl. Werden an der Ruhr; dat. Ingelheim 11 Sept. schenkt er den Chorbrüdern zu Speier sein Gut zu **Johanningen** und **Wesincheim im Chreichgau**; und 11 Sept. zu Mainz dem B. Egilbert v. Freising einen Hof in Regensburg. Erst 23 Spt. urkundet er zu Achen, und zwar auf Fürbitte des B. Theoderich v. Metz, welcher Bruder der Kaiserin-Witwe sicher bei den schwebenden Unterhandlungen thätig gewesen, von deren Ausgang es abhing, ob Konrad das Schwert brauchen müße, um sich den Weg nach Achen zu öffnen. Es sind nämlich Anzeigen vorhanden, daß 13
eine Partei der Lothringer, voran Hrz. Gothelo, der wohl selbst gerne König geworden wäre, mit dem französischen Hofe anknüpfte, denselben zu Rüstungen bewog, und entweder dem Robert oder seinem Sohne Hugo zu huldigen versprach. Sie verstärkte sich durch den jungen Hrz. Fridrich v. O. Lothringen, dessen Vater Theoderich in diesen Tagen, wie scheint, schon auf den Tod krank lag. Auch mehrere Bischöfe, die v. Cöln (?), v. Verdun, v. Utrecht, v. Lüttich sollen sich

Digitized by Google

a haben einfädeln und zu dem Schwure verleiten laſſen, ſie würden dem K. Konrad nicht huldigen außer in Gemeinſchaft mit jenen Herzogen; nur B. Gerard v. Cambray blieb ſtandhaft und durchkreuzte ſonach die Pläne des franzöſ. Hofes, der ihm das kaum verzeihen konnte. Wie dem immerhin war, die Prälaten wendeten
14 ſich bald dem K. Konrad zu, begreiflich da ſie merkten, jene Großen wollten die Franzoſen in's Land ziehen und deren machtloſen König ihren Oberherrn nennen, um in der That keinen zu haben und ganz nach eigenem Belieben ſchalten und — die Prälaten vor allem unter ſich bringen zu können. Der Zorn fertigte ein giftiges Spottlied auf ihre Wortbrüchigkeit, das nur zu geeignet war, ihnen die Achtung des Volkes zu rauben. Erzb. Piligrin v. Cöln begab ſich zu Konrad, glaublich nach Ingelheim, und war gegenwärtig, als deſſen Gemahlin Giſela von der edlen Kaiſerin Kunegund herbeigeholt wurde. —

Es müßen bei und nach der Wahl ſehr beleidigende Reden über Giſela gefallen und von Geiſtlichen ſelbſt Bedenken erhoben worden ſein in Betreff der Giltigkeit ihrer Ehe; daher nun genauere Unter-
15 ſuchung, deren Ergebniß ſo befriedigend war, daß Giſela mit allen Ehren als Königin empfangen wurde und daß es ſich Erzb. Piligrin zur Gnade ausbat, ſie in ſeinem Dome krönen zu dürfen. Vielleicht geſchah das Sonntags 20 Spt. oder erſt zu Achen. Unſtreitig ging die Fahrt über Cöln nach Achen, wo am 21 Spt. der Einritt mit prächtigem Gefolge Statt gefunden haben ſoll. Wenn auch nicht die Salbung, ſo wurde doch die Krönung Konrads wiederholt, und dann von den Lothringern die Huldigung eingenommen auf dem Marmorſtuhle Karls d. Gr. Die Prälaten kamen ſchnell alle herbei; von den weltlichen Herren hatten ſchon gleich anfangs die Luxemburger, Neffen des bayer. Herzogs, und der alte Pflzgr. Ezo mit ſeinen Söhnen die Sache Konrads ergriffen, andere folgten jezt, und brauchte es auch noch einige Wochen und mußten glaublich ſelbſt die Waffen in Anwendung kommen, bis auf Gr. Ragenar IV v. Hennegau und deſſen Vettern Lambert III und Heinrich Gr. v. Löwen ſcheinen nach und nach alle den Trotz abgelegt zu haben, ſelbſt
16 Gothelo; er blieb Herzog v. N. Lothringen, und hob ſein Haus mächtig. Der v. Oberlothringen Fridrich ſcheint zum Theil dadurch gewonnen worden zu ſein, daß er der K. Giſela jüngſte Schweſter Mathilde zur Frau erhielt. Es ließ ſich Alles ganz vortrefflich an;

Digitized by Google

der König beſuchte unter Jubel und Gepränge Lüttich, und ſtellte a
hier 2 Oct. dem Hochſtift, alſo dem werthen B. Durandus das
Gut Herwarde ſammt Gebiet, welches Otto III vergabt und Heinrich II
abgeſprochen hatte, wieder zurück; dann Nimwegen, wo 17 Oct.
dem B. Eberhard v. Bamberg die von Heinrich II erhaltene Abtei
Kitzingen in pago Gozfelt beſtätiget wird, ein klarer Beweis von
der Nichtigkeit des Geſchwätzes, als habe B. Bruno v. Augsburg
den K. Konrad II gegen Eberhard aufgehetzt begierig, das durch den
heiligen Bruder gegründete Bisthum Bamberg zu zerſtören. — Von 17
Nimwegen fuhr der bereits hochangeſehene König nach Gent oder
nach Utrecht, und ſelbſt, wie etwas ſchwülſtig Wippo andeutet, über
das Meer zu den Heiden d. i. den noch großentheils nicht getauften
Frieſen. Dietrich III, nun Graf v. Friesland und Holland, wurde
ohne Zweifel gnädig belehnt, und auch von Flanderns Grafen
Balduin IV ſteht zu vermuthen, daß er ſeine Aufwartung machte
und die Belehnung mit Reichsflandern (d. i. Burggrafſchaft Gent
und J. Walcheren u. a.) nachſuchte. Zum Theil iſt hiefür ſchon
Beweis, weil K. Konrad auf der Reiſe nach Sachſen dat. Neuß
14 Nov. 1024 dem Kl. Lorſch die zum Hofe Gent gehörigen Man-
cipien ſchenkte.

Nicht weniger glänzend war die Art, wie der König und die b
ihn ſtets begleitende kluge Königin Giſela in Sachſen empfangen 1
wurden. Sie beſuchten vor allem das Frauenſtift Frethenna (Vreden[1])
im Bisthum Münſter, weil hier ihrer die kaiſerl. Schweſtern und
Äbtiſſinen Sophie und Adelheid harreten; es war ein höchſt freu-
diges Begrüßen. Einige Tage wurden aufgewendet, um zu Dort-
mund geiſtliche und weltliche Herren zu verſammeln und mit ihnen
Geſchäfte abzuthun. Auch im Kl. Corvey weilte der König ein
Paar Tage; am 19 und 21 Dec. beſt. er da dem geſchätzten B.
Eberhard v. Bamberg die Abteien Gengenbach und Schuttern in der
Mortenau. Überaus glanzreich war dann die Weihnachtsfeier zu
Minden, auch die bisher geſäumt des neuen Königs Gnade zu
ſuchen, thaten es jezt; ähnlich zu Paderborn, wo K. Konrad
am 3 Jäner 1025 der Abtei Deutz einen Brief ausſtellte, Epiphanie
feierte, und vielerlei Anordnungen traf und Händel ſchlichtete. Über

[1]) Stenzel II. 181 ſagt: Frethenna iſt unſtreitig Vreden an der Berkel unter Coesfeld.

b Corvey (12 Jäner bekam hier der Bamberger wieder Briefe) ging
2 die Königsfahrt nach Hildesheim zum ehrwürdigen B. Godehard; es heißt, auch Erzb. Aribo v. Mainz habe ſich eingefunden und neuerdings den Proceß um das Damenſtift Gandersheim angeregt, der König aber nach angehörtem Rath der Großen die Sache niedergeſchlagen. Am 22 Jäner war er urkundlich zu Goslar und verbriefte dem Kl. Corvey die Privilegien. Das vor allen prächtige Stift Quedlinburg ward keineswegs übergangen, zu Halberſtadt jedoch länger verweilt und manches große Geſchäft abgethan. Hier oder zu Magdeburg, wo K. Konrad II Lichtmeß (2 Febr.) gefeiert hat, willfahrte er dem Begehren der weltlichen (kaum der geiſtlichen!) Großen, das ſehr grauſame Strafgeſetz der Sachſen, ſo nennt es Wippo, mit ſeiner Autorität zu bekräftigen. Überhaupt machte ſich bald der Unterſchied bemerklich zwiſchen dem Verfahren
3 Heinrichs des Heiligen und Konrads. Jener hatte Entſchloſſenheit und Mittel genug, dem Recht überall Folge zu geben, dieſer hielt für nöthig, hie und da Rückſichten eintreten zu laſſen, um nicht mächtige Familien zum Unwillen zu reizen; indem er die huldigenden Herren belehnte, wurden gerne Bitten gewährt und eine der gewöhnlichſten war, alles Angegebene ohne nähere Unterſuchung zu verleihen, und zwar erblich, und es erfolgte ſomit eine ungeheuere Vermehrung der Erblehen, ſelbſt Kunkellehen mögen ſchon vorgekommen ſein. Hatte das ſeine ſehr bedenkliche Seite, ſo iſt doch für das fränkiſch-ſaliſche Kaiſerhaus zum ſchlimmſten die Art und Weiſe ausgeſchlagen, wie Konrad anfing und Sohn und Enkel fortfuhren, ihren Finanzen durch den Verkauf, ja häufig durch ſchamloſes Verſteigern einträglicher Kirchenſtellen aufzuhelfen. Oft genug wird von nun an dieſer ſo verderblichen als ſchändlichen Handelſchaft, d. i. der Simonie als des Hauptübels der Zeit gedacht werden müßen.

4 Es mag ſchon nicht gar ſauber beim Wechſel auf dem Churer-Stuhle 1024—25 zugegangen ſein; B. Ulrich verſchwindet, und die Inſel bekömmt Abt Hartmann v. Pfäfers. Ganz gewiß iſt hingegen, daß man großen Anſtoß nahm, als das Bisthum Lüttich ohne Scheu für Geld vergeben wurde. Der gelehrte, aber niedrig geborne B. Durandus hatte ſich dort von Anfang ſehr hart gethan und muß erſt, da ſich die Lothringer über Konrads Wahl entzweiten, recht tief in's Gedränge gekommen ſein; der Tod erfolgte 24 Jäner

Digitized by Google

1025 eher als nicht gewaltsam, und den Frevel sollte das ersonnene b
fromme Mährlein verdecken: weil Durand die vom hl. Wolbod der St. Laurentius-Abtei zugedachten Güter verschleuderte, habe ihn der erzörnte Heilige durch nächtliche Erscheinung geschreckt und mit dem Hirtenstabe so in die Seite gestoßen, daß der Gezüchtigte vor Schmerz und Angst starb. Nun Streit über die Wahl des Nachfolgers. Da war aber Reginard Propst zu Bonn und Tournay, ein Herr vornehmen und reichen Geschlechtes bei Cöln, welchen bereits Verdun, wo der Stuhl ebenfalls ledig stand, zum Bischof verlangte. Des 5
Durandus plötzliches Ableben eröffnete die Aussicht, das ungleich ansehnlichere Fürstenthum Lüttich zu bekommen; Reginard reiste (nach Sachsen?) an den königl. Hof, und eine große Summe Geldes verschaffte ihm ohne weiters das Gewünschte. Mit noch weniger Scheu geschah das Verkaufen der Abteien Konrad wollte den Glanz eines wahrhaft königlichen, eines kaiserlichen Hoflagers allerwärts zeigen und sich in Stand setzen, Großes zu unternehmen; jedoch das Hausvermögen war sehr beschränkt, obwohl er den Titel Herzog der Franken geführt hatte, war sein Herzogthum in der Wirklichkeit doch nicht vorhanden, Reichslehen nahm er kaum an stolz auf seine Unabhängigkeit und mit Kr. Heinrich lange Zeit völlig überworfen, die Erträgnisse der Krongüter nun wurden sehr langsam flüßig und reichten lange nicht zu für die mannigfaltigen Bedürfnisse, für den Neubau des sich erhebenden Kaiserhauses. Wippo merkt an, er habe von 6
den Barbaren an den sächsischen Marken ihren Tribut eingeheischt und wirklich alles dem Fiscus Zuständige empfangen, was mit der Bestätigung der grausamen Sachsen-Gesetze zusammenhängen wird. Ein schlimmer Umstand war noch die herrschende Theuerung, die wie gewöhnlich eine verheerende Seuche im Gefolge hatte. Deßohngeachtet wurden glanzvolle Festlichkeiten veranstaltet, zu Magdeburg, wo der König 5 Febr. den Magdeburger-Kaufleuten Zoll-Freiheit im ganzen Reiche, nur Mainz, Cöln und Bardewick ausgenommen, verbriefte, und zu Merseburg, in welcher Stadt der Aufenthalt länger dauerte; am 8 Febr. bestätigte Konrad hier die Stiftung des Nonnenklosters Keminata.

Auf der Pfalz Pölte gab es bedeutende, schwierige Verhandlungen, namentlich wegen Polen. Von den Liutizen, diesem 7
uneinig hin und her schwankenden Zwischenvolke, kamen Abgeordnete, legten ihre Huldigung am Throne nieder, und brachten schwere

b Klagen vor über Mjesko, den Sohn des Polenherzogs, welcher die Verträge ungescheut verletzend sie ganz vom Reiche losreißen wolle. Natürlich suchten sie den neuen König der Deutschen zu bewegen, daß er mit Heeresmacht gegen die Polen ausziehe; allein Konrad, dessen Sinn nach dem Süden stand, wollte sich hier im Norden nicht weit auslassen und war froh, ein leidliches Abkommen zu treffen, demzufolge des Mjesko Vater, der alte Chrobry endlich das längst Beabsichtigte vollbrachte und die königliche Würde an sich nahm, wie wir bald erfahren werden. Daß zugleich mit Dänemark die freundnachbarlichen Verhältnisse befestiget wurden, ist aus dem
8 Folgenden sicher zu schließen. Nebst Erzb. Unwan v. Bremen-Hamburg war sicher Erzb. Hunfried v. Magdeburg thätiger Unterhändler; Letzterem siegelte Konrad II zu Walhausen 2 März Gnadenbriefe, und bestätigte seiner Kirche namentlich die zwei curtes uel ciuitates Ernaburg und Frosa. — Über Fulda, welche Abtei 29 März mit der Grfsch. Uederne im Rheingau beschenkt worden ist, zog das Hoflager nach Augsburg, wo Ostern (18 April) gefeiert und wie scheint zwei Wochen lang verweilet wurde; am 19 April erhielt St. Gallen, am 24 das Kl. St. Pontian bei Lucca einen Bestätigungsbrief. An Stimmen, die nach Italien riefen, fehlte es nicht; jedoch vor allem mußte diesseits der Alpen an Befestigung des königlichen Ansehens gearbeitet werden, und in Augsburg war sicherlich zu dem Zwecke schwäbischer Landtag, in Regensburg
9 aber bayerischer; hier bedenkt 3 Mai K. Konrad II die Kirche v. Minden. Über die Masse der behandelten Geschäfte läßt sich kein Licht gewinnen. Ein sehr wichtiges entsprang wohl aus der Erledigung des Salzburgerstuhles durch den Hintritt des Erzb. Günther; Nachfolger wurde Ditmar, der den Ruhm eines heiligen Oberhirten erwarb. Vielleicht fuhr Konrad über Salzburg nach Regensburg, weil es heißt, er habe auch Kärnthens Gränze besucht.

Zu beachten kömmt, daß des Königs junger Bruder Gebhard nun unter den Regensburger-Domherren erscheint, für Hohes bestimmt; man fand einen Briefwechsel, welchen genannter Gebhard und ein Domherr Priester Paulus (Gebhards Lehrer?) nach Mailand angeknüpft haben, geheimnißvoll auf die politischen Wirren Italiens deutend, obgleich ein kirchlicher Gegenstand vorgeschoben wurde, nämlich die Bitte, der Mailänderpriester und Custos Martin
10 möchte nach Regensburg Bücher des herrlichen ambrosianischen Ritus

Digitized by Google

übersenden. Unter den bayerischen Geschlechtern ragte noch immer b
das gräfliche v. Ebersberg hervor, bereichert durch Güter (darunter
München, Perlach, Ismaning, Hohenkirchen ꝛc.) von der Isar bis
zum Inn, welche einst der Abtei Tegernsee gehört hatten; der Ge-
sammtbesitz war auf Graf Ulrich (Adalberts Sohn) übergegangen,
welcher, der jüngste aus acht Brüdern und dazu schwächlicher Leibes-
Beschaffenheit zu St. Gallen für den geistlichen Stand erzogen wurde,
aber weil jene sämmtlich kinderlos starben, sich genöthigt sah, die
Tochter des Gr. Marquard v. Kärnthen Richarde zu heirathen, um
den Stamm fortzupflanzen. Ein Sohn, Adalbero, Schwestermann
des noch reichern Welf IV, tritt 1027 als kön. Missus auf in großer
Gerichtsversammlung; um 1029 ging der auf seine Gelehrsamkeit 11
stolze Vater, und die zwei Söhne vor oder bald nach ihm mit Tod
ab ohne Nachkommenschaft, womit das Haus des Helden Adalbert
Gr. v. Sempt schloß, welcher die Ungarn bei Augsburg besiegen
und zugleich die Schyren hatte beugen geholfen. Das Geschlecht der
Schyren war jezt mehr verzweigt und sonach der immerhin große
Besitz getheilt; hochangesehen erscheint an Konrads II Hoflager des
Babo (I) Sohn Gr. Udalschalk, auch von Elsendorf zugenannt seinem
Sitze an der Abens zwischen Siegenburg und Räzenhofen, oberster
Schirmvogt (nominatissimus aduocatus) der Freisingerkirche. Um
1025, glaublich zu Regensburg, sicherte die kais. Witwe Kunegund,
ehe sie den Schleier im von ihr gestifteten Kl. Kaufungen nahm, 12
was 14 Juli 1025 geschehen ist, mit Beirath ihres Bruders Hrz.
Heinrich V und der bayer. Landherren dem Bisthum Freising auf den
Fall ihres Ablebens die (als Witthum) ausgesetzten Güter Ranshofen,
Hohenburg, Ostermieting und Feldkirch sammt dem Forste Weilhart
(bei Burghausen jenseits der Salzach) zu und übergab sie in die
Hände des B. Egilbert und seines Schirmvogtes Udalschalk. Unter den
Zeugen ist auch Pflzgr. Hartwich (Bruder der Erzbischöfe v. Cöln
und v. Mainz) aufgeführt. Als aber K. Konrad II von Regens-
burg nach Bamberg reiset, behändigt er unterwegs zu Schwarzen-
bruck östlich von Schwabach an der Schwarzach 6 Mai dem Gr.
Udalschalk einen Brief, welcher dem Hochstift Freising Reit an der
Waldnab, Schlicht an der obern Vils, Ranna a. d. o. Pegnitz ꝛc.
zuschrieb, vielleicht eine Verlassenschaft des unglücklichen Mrkgr. He-
zilo v. Ammerthal. Nahe Vettern Udalschalks und dann seine Erben
waren Babo II und Otto I (Stammvater des Hauses Wittelsbach), 13

b die man für Söhne hält des in Calabrien 15 Juli 982 gefallenen Gr. Berthold. (Ihre Schw. Adelheid nahm den Schleier im Kl. Kühbach an der Paar, welches Gr. Adalbero v. Ebersberg und seine Frau die Welfin Reginlinde kinderlos stifteten.)

Auch zu Bamberg beschäftigten den König Bayerns Angelegenheiten; am 10 Mai best. er dem Niedermünster in Regensburg (Äbtissin Ouda) dessen Priv. und Besitzungen; 11 Mai schenkt er dem Gr. Arnold v. Lambach 50 Königsmansen zwischen Donau und March im Comitat des Mrkgr. Adalbert, und zwar auf Vorwort der Gem. Gisela und des Erzb. Aribo v. Mainz; war dieß etwa eine Maßregel gegen den mit der Huldigung zögernden Babenberger? Es scheint der Markgraf mit Ungarn in Streit gelegen zu sein und
14 der König angestanden zu haben, seine Schritte zu billigen. Doch wie dem immer war, jezt riefen sehr wichtige Dinge an den Rhein, und einer Angabe zufolge fuhr Konrad dahin über Ulm; am 12 Mai soll er noch zu Bamberg der Frau Beatrix 100 kön. Huben sammt Leibeigenen im Orte Avelenz ꝛc. verbrieft, und bereits am 14 Mai zu Ulm den B. Adalbero v. Basel als Beschützer des neuen Kl. St. Blasien im Schwarzwald ernannt haben. Am 20 Mai zu Tribur erhielt B. Meginfred v. Würzburg Bestätigungsbriefe. Die Pfingstfeier wurde zu Constanz begangen, wohin wieder Herren aus Lombardien kamen, ihre Noth zu klagen; am 10 Juni (Donnerstag
15 der Pfingstwoche) beschenkt der König den Bischof v. Novara unter anderem mit der Grfsch. v. Ossola (Duomo d'Ossola), offenbar damit der Getreue den Gebirgspaß von Wallis ihm hüten sollte. Erzb. Heribert v. Mailand selbst fand sich ein, erzählt Wippo, und huldigte gegen das Versprechen baldiger Hilfe, und Abgeordnete von Pavia versuchten den gräulichen Tumult, welcher in ihrer Stadt vorgefallen war, zu entschuldigen, mit Unwillen angehört. Die andern Italiener wurden dagegen in Gnaden bedacht, und Konrad verfügte sich, jenen die erst auf der Reise waren entgegen zu kommen, nach Zürich und empfing ihre Huldigung. Erwähnet wird, daß jezt schon jene Mißhelligkeit begonnen worden ist, welche später zu schlimmen Auftritten in Schwaben führte. Konrad jun. entzweite sich mit dem König zu Augsburg, heißt es ohne nähere Bezeichnung der Ursache, wohl wegen des fortwährenden Processes mit dem vormal. Vormund Hrz. Adalbero v. Kärnthen, Schwestermann der
16 Königin; und zugleich pochte des Königs Stiefsohn Hrz. Ernst II

Digitized by Google

v. Schwaben auf, erst seit kurzem mündig geworden, und dieser b
hitzige Jüngling grollte namentlich dem B. Bruno v. Augsburg wegen
der Abtei Kempten. Die Mutter Gisela stiftete zu Constanz (?) eine
Sühne, jedoch so, daß Ernst vorläufig das Begehrte erhielt. K. Konrad
gab überall möglichst nach, damit nicht der Fahrt über's Gebirge
neue Hindernisse in den Weg gewälzt wurden. Er eilte, nicht ohne
Streitmacht, die bald seine Geldmittel erschöpfte, nach Basel; am
23 Juni (Vorabend des stets hochgefeierten St. Johannis-Festes!)
best. er da die Immunität der Abtei Murbach und gibt ihr von
Kr. Heinrich II entzogene Güter zurück.

Nicht bloß veranlaßte diese Fahrt das plötzliche, von Unruhen 17
gefolgte Ableben des so gewichtigen B. Adalbero v. Basel, es waren
noch andere Dinge in Burgund vorgefallen, die beachtet werden
mußten; eine Partei, an deren Spitze B. Adalbero, wollte die mit
Heinrich II errichteten Verträge wegen Anschlusses an Deutschland
erneuert sehen, um so mehr weil K. Konrad II mit des K. Rudolf
Schwestertochter vermählt war, allein verschiedene Herren widersetzten
sich, und am stärksten gewiß der Pfalzgraf (?) Otto Wilhelm, wenn
auch nur um seine Nachgiebigkeit theuer zu verkaufen. Unterhand-
lungen führten zum Ziel, indem kein Kaufpreis zu hoch erschien,
obwohl sich nicht bestimmt sagen läßt, worin dieser bestand. Ist ein
verstümmeltes Diplom bei Mabillon deutungsfähig, so möchte besagter
Pfalzgraf durch den herzoglichen Titel geschmeichelt und in seine 18
Hand und in die des Erzb. Leodegar v. Vienne alle Macht gelegt
worden sein, um auch im südlichen Burgund den Anschluß an das
heil. römische Reich zu bewerkstelligen. Noch findet sich angegeben,
daß 1025 des K. Rudolf Bastardbruder Burchard starb — endlich,
ruft seufzend der erzählende Mönch aus; kaum zum Jüngling gereift
hatte der Armselige den erzbischöfl. Sitz v. Lyon bestiegen 981 und
eine Last übernommen, die ihn entwürdigte und zerdrückte. Man
drang in den heil. Abt Odilo v. Clugny, den erledigten Stuhl ein-
zunehmen und wieder aufzurichten, aber alles Zureden blieb frucht-
los, und schließlich ward die schwere Insel dem Archidiakon Odalrich
v. Langres aufgesetzt unter widerwärtigen Streitigkeiten, deren Ende
nicht abzusehen. Solche Streitigkeiten walteten auch in Basel ob, 19
da B. Adalbero einen Nachfolger bekommen sollte, und den Aus-
schlag gab das Geld, dessen K. Konrad II gar sehr bedurfte. Sein
Lobredner Wippo drückt sich hierüber naiv aus: „Plötzlich tauchte

b die ſimoniſtiſche Ketzerei auf, verſchwand aber bald wieder; der König und die Königin nahmen zwar von einem Cleriker Udalrich[1]), aus hohem Adel, welcher zum Biſchof gemacht wurde, eine ungeheuere Summe für Verleihung des Bisthums an, nachmals jedoch bereuete es der König und gelobte heilig, nie mehr um Geld einen biſchöfl. oder äbtlichen Stab hinzugeben, welches Gelübde er auch faſt durch-
20 weg treu erfüllte." Was Wippo noch weiter andeutet, gibt zu verſtehen, daß K. Rudolf, welcher zum Congreß nach Baſel gekommen war, dabei eine ganz unbedeutende Rolle ſpielte; die großen Vaſallen machten alles Beliebige mit K. Konrad ab, der ihnen gerne zu Willen war und ſich einsweilen damit begnügte, die Gränzſtadt Baſel förmlich an Deutſchland hängen zu können. Es gelang den Bemühungen der feinen K. Giſela, den ſchmollenden alten Oheim zu begütigen. —

Von Baſel fuhr der Hof den Rhein hinunter; am 8 Juli zu Straßburg gab K. Konrad II dem Magdalenenkloſter in Verdun
21 einen Brief. Zu Worms begrüßte er, von Speier (15 Juli) dahin kommend, den frommen Lehrer ſeiner Jugend B. Burchard, welcher ſich von einem Schlaganfall ſo weit erholte, daß er bis Tribur das Geleit geben konnte. Nach Hauſe zurückgekehrt, legte ſich der ehrwürdige Greis auf's Sterbebett und verſchied gottſelig 20 Aug. 1025. Ihm verdankte Worms die neue Ummauerung der ganzen Stadt, die Gründung des Chorherrenſtiftes St. Paul, die Erneuerung der St. Peterskirche und Gutes mancher Art; denkwürdig iſt Burchards Name beſonders wegen ſeiner Decretalen-Sammlung geworden, die leider durch Willkür der Abſchreiber Veränderungen erlitt, ſo daß man ſchwerlich mehr entdecken kann, was ihm angehört und was ſpätere Zuthat iſt. Der Schenkungsbrief dat. 15 Juli für Kl. Einſiedeln ward auf Fürbitte der K. Giſela
22 und des Erzb. Aribo gegeben. Zu Tribur hat der König ohne Zweifel getaget, und auch Lothringer erſchienen am Hoflager; B. Adelbold v. Utrecht erhielt Gnadenbriefe 26 Juli. Am 30 Aug.

---

[1]) Udalrich blieb Biſchof v. Baſel, und erhielt für Geld durch Konrad II dat. Pollingen Dec. 1028 die Silbergruben in Breisgau, und auf ähnliche Art durch Heinrich III dat. Ingelheim 25 April 1040 die Abtei Moutiers-Grandval neu beſtätiget. Um 1026 legte Gr. Radebot (v. Habsburg) den Grund zum Kl. Muri im Argau; der Stiftungsbrief iſt v. 5 Spt. 1027.

Digitized by Google

war Konrad glaublich zu Mainz. Hierauf ging die Fahrt wieder b
nach Sachſen, ohne Zweifel um das ärgerliche Kriegsfeuer zu lö-
ſchen, welches an Polens Gränze auflohderte. Es war feſt beſchloſſen,
noch vor Ende des Winters die Romfahrt anzutreten, und deshalb
wollte Konrad durchaus für jezt hier im Norden Waffenruhe haben,
welche Geſinnung leicht die Schritte errathen läßt, die er zu thun
für nöthig hielt, insbeſondere hinſichtlich Polens. Es iſt aber nun
darzulegen, wie die Verhältniſſe des Nordens waren, und ob ſie
denn ſeiner Klugheit erlaubten, ſich ſo weit zu entfernen und die
Kaiſerkrone in Rom zu holen.

II. Konrad II in friedlichem Verhältniß zu Polen und Scandinavien.

Ziemlich ſpät hatte ſich Hrz. Boleslav Chrobry überzeugt, daß c
die fortgeſetzten Anfeindungen Sachſens, Böhmens, Mährens zu 1
keinem Ziele führen könnten, er ſchloß endlich 1018 mit dem heiligen
Kaiſer einen billigen und feſten Frieden, und in die Jahre bis zum
Hintritt desſelben 1024 fallen gewiß des unternehmenden Pjaſten
preiswürdigſte, obgleich ſtillſte Thaten, nämlich die, durch welche er,
wetteifernd mit dem gottſeligen weiſen Nachbar K. Stephan v. Ungarn,
die chriſtlichen Anſtalten zur Entwilderung ſeines Volkes vermehrte
und in ihrer Wirkſamkeit unterſtützte. Die Überweiſung von Zehenten
und andern Einkünften an die neuen Bisthümer, ſowie die Gründung
vieler Pfarreien unterliegt keinem Zweifel. Lateiniſche Geiſtliche
wurden in's Land gerufen, und beſonders eifrige Mönche für den
ſo beſchwerlichen und oft gefahrvollen Dienſt der Miſſionen und für
Einrichtung guter Schulen. Im Leben des hl. Romuald iſt angemerkt,
daß Chrobry ſchon den Kr. Otto III erſuchte, jenen weltberühmten
Ordensſtifter zu bewegen, er möchte einige Jünger als Glaubens- 2
Boten nach Polen ſenden, und daß wirklich zwei dahin reiſeten und
ſich emſig der Erlernung der ſlaviſchen Sprache befliſſen. Nach
Dlugoß hätten ſie den Grund gelegt zum Kl. Kazimierz in Groß-
Polen. Ditmar erwähnt als beſtehend die Abtei Meſeritz, und als an-
dere Benedictinerklöſter, welche um dieſe Zeit mühſelig Anfang oder
Fortgang gewannen, will man die zu Tiniec und zu Sieciechow
(an der Weichſel) nennen, und auch das zu Lyſa Gora, d. i. auf
dem kahlen Berge, wo die Slaven ihren Götzen Lada, Boda, Lelum
zu opfern pflegten. So Roepell S. 161, der von des Chrobry

Digitized by

c Religionseifer bemerkt: „Mag auch ſeine Gläubigkeit noch ſo ſehr eine äußere geweſen ſein, mag auch die Schilderung des Gallus (dieſes ſpäten patriotiſchen Chroniſten) von ſeinem Verhalten gegen Kirche und Geiſtlichkeit, welcher zufolge der Fürſt die Biſchöfe und
3 Capellane ſo ehrte, daß er ſich nicht ſetzte wenn ſie ſtanden, ihnen den Titel „Herren“ gab, und perſönlich ihre Vertheidigung im Gerichte führte, durch den geiſtlichen Eifer des Annaliſten ausgeſchmückt worden ſein; ſo ſprechen dennoch mehr als alle dieſe Lobpreiſungen die Thatſachen ſelbſt für ſeine kirchlichen Beſtrebungen.“

Während Chrobry mit ſo ſchönen Werken des Friedens im Innern beſchäftigt war, ſcheint auch von außen die Ruhe des weiten Sarmatenreiches nicht beträchtlich geſtört worden zu ſein. Er gab es auf, ſich länger in die blutigen Familienhändel der ruſſiſchen Fürſten zu miſchen, zufrieden mit der heimgeſchleppten Beute und mit Behauptung der tſcherweniſchen Städte, welche Wladimir d. Gr.
4 einſt erobert hatte. Unter ſo günſtigen Umſtänden fühlte der große Pjaſte die Bruſt neuerdings von dem ſeit Jahren genährten Wunſche gehoben, den herzoglichen Stuhl in einen Thron zu verwandeln und die Königskrone auf das Haupt zu ſetzen. Man kennt die Urſache nicht näher, warum P. Sylveſter II jene Krone, welche für Chrobry beſtimmt war, ſtatt ihm dem Herzoge Ungarns überſandte. Als Otto III Gneſen beſuchte, glich man die Anſtände aus, und kaum etwas anderes als deſſen ſchnelles Ableben und die zum Nachfolger Heinrich II bald feindſelig gewordene Stellung des Chrobry hat alles rückgängig gemacht. Chrobry ſuchte zwar ſeine Bitte um Zutheilung des königlichen Namens an den Papſt (Johann XVIII oder Sergius IV?) zu bringen; der Bote aber, ein Schüler des hl. Romuald, wurde auf
5 der Reiſe nach Italien durch des Kaiſers Wächter aufgefangen. Die Kriege dann gegen den Kaiſer ſteigerten den Unwillen über Chrobry dergeſtalt, daß Heinrich, wie auch die eigene Geſinnung ſein mochte, beim Friedensſchluß 1018 nimmermehr in der Gefälligkeit ſo weit gehen durfte, dem alten verhaßten Reichsfeinde die Anerkennung eines Königs in Rom auszuwirken. Als aber ſein Tod den Kaiſer-Thron erledigte und Konrad II gewählt wurde, welcher einen weiten Weg vor ſich hatte, bis er Heinrichs Macht und Anſehen errang, ſo daß ihn auch Rom als Reichsoberhaupt ehren wollte; da ſchritt Chrobry ungeſäumt zur Ausführung ſeines Planes. Von Unterhandlungen mit Rom finden ſich zwar eben keine Zeugniſſe; aber

Digitized by Google

einestheils wird mit Grund vermuthet, daß Polens Bischöfe wider den c
Willen des Papstes die Salbung und Krönung nicht vorgenommen
hätten, anderntheils deutet die Zeit der Handlung auf den durch Hin-
und Herschicken eingetretenen Verzug. Es hat selbst die Annahme
Wahrscheinlichkeit, daß sich Konrad II dem Begehren des Pjasten 6
nicht entschieden widersetzte, sondern als er im Febr. 1025 zu
Magdeburg und Merseburg weilte, mit Polen einen sehr nachgiebigen
Vertrag geschlossen, auf Bauzen u. a. verzichtet und manche gefällige
Zusagen gemacht habe, in seiner Lage leicht begreiflich. „Sei es
nun, schreibt Roepell S. 162, mit oder ohne päpstliche Genehmigung
geschehen, genug, im J. 1025 (um Ostern?) ließ sich Boleslav zum
König krönen, und setzte dadurch seinem Wirken einen würdigen Schluß.
Noch in demselben Jahre, am 17 Juni, ereilte ihn der Tod."

Dreiundbreißig Jahre hatte er nach des Vaters Tod über die
Polen geherrscht, und wenn auch die hierauf folgende traurige Zeit
Anlaß werden mußte, sein Walten vergleichungsweise überaus zu
erheben, so viel bleibt doch unbestreitbar, Chrobry hat für sein Volk 7
Großes und ewig Dankenswerthes angestrebt und zum Theil vollführt.
Er ist der wahre Gründer des Sarmatenreiches, dem sein Heldenarm
eine Ausdehnung gab von der Lausitz bis nach Volhynien, und von
der Ostsee bis zu den Karpathen. Zu bedauern war, daß er nicht
wie der hl. Stephan den Grundsatz fest hielt, mit Deutschland gute
Nachbarschaft zu pflegen, um aus aller Kraft das Heidenthum im
Innern und an den übrigen Gränzen zu bekämpfen. Welche Werk-
zeuge boten sich ihm an für diesen Zweck! Der große Adalbert brach
die Bahn zu den wilden Preußen, die erschüttert durch den ange-
staunten Opfertod des Glaubenshelden kaum wiederholtem Andringen
der Art zu widerstehen vermocht hätten. Etwas später erneuerte den
Versuch bei einem andern Stamme der hl. Bruno, Edler v. Querfurt, 8
mit dem Geschichtschreiber Ditmar in der Schule zu Merseburg, dann
zum Bischof für Missionen geweiht, welcher am 14 Febr. 1009 das
unter den Heiden aufgepflanzte Kreuz mit seinem Blute benetzte.
Chrobry ließ diesen vielversprechenden Anfang aus dem Auge im
unseligen Ringen, sein Reich nach Westen hin zu erweitern. Die
Kriege mit dem Kaiser müßen auch sehr hinderlich auf die Bemühungen
eingewirkt haben, das christliche Gesetz unter den Sarmaten in rechte
Geltung zu bringen. Noch um 1018, bei der lezten Heirath des
Chrobry, wirft Ditmar die Worte hin, sein Volk sei wie ein böser

Digitized by Google

c Stier zu behandeln und wie ein träger Eſel zu züchtigen, ohne große Schärfe wäre der Fürſt ſelbſt nicht des Lebens ſicher; mit bloßen
9 Reden richteten die Biſchöfe wenig aus. Chrobry war ein furchtbarer Kriegsmann und ſeine Herrſchaft erhielt nur dadurch Feſtigkeit, daß er es verſtand ſich verfügbare Reiterſchaaren herzurichten, die mit dem Säbel in der Fauſt Gehorſam lehrten gegen die Befehle des Herzogs.

„Als Boleslav Chrobry die Herrſchaft übernahm, ſchreibt Roepell S. 151, fand er die Gliederung der Nation in die Szlachta (Adel, Ritterſchaft), die Zinsbauern (Kmeten, Kmiecic) und Leibeigenen bereits vor.“ Leztere wohl eher Sclaven und die Kmeten Leibeigene oder Hörige zu nennen. Ihm aber gelang es durch Bildung einer verläſſigen Kriegsmacht, ſeine fürſtliche Gewalt ſehr zu verſtärken, ähnlich wie der Nachbar Wladimir, ſo daß er faſt gleich einem aſiatiſchen Despoten daſteht. Selbſt Prunk und Üppigkeit des Hoflagers, welches täglich 40 Tafeln für vornehme Gäſte, das Gefolge ward geſondert
10 bewirthet, reichlich beſetzte, trug aſiatiſches Gepräge. Das germaniſche Lehenweſen blieb den Polen wie den Ruſſen fremd; jedoch eine Nachahmung war die ſpäter ganz Polen gliedernde Caſtellanei-Verfaſſung, wovon man die erſte Spur in den Worten des Chroniſten Boguphal finden will, welche Roepell S. 156 alſo gibt: „Boleslav ſoll auch in Polen die Abgabe, welche stroza genannt wird, eingeführt haben, ſo daß jeder von jedem Pfluggewende ein Maß Weizen oder Haber an den Fruchtſpeicher des Königs abliefere, mit Ausnahme derjenigen, welche für das Vaterland kämpften. Dieſe Getreidabgabe ward aber deshalb stroza genannt, weil ſie zum Gebrauch der Wach-Mannſchaften in Burgen, vornämlich in den Gränzburgen beſtimmt war; denn der genannte König baute zum Schutz ſeiner Herrſchaft und zum Widerſtand gegen ſeine Feinde an den Gränzen des Reiches
11 eine Menge Burgen.“ Ganz die Einrichtung, welche Heinrich der Finkler an Sachſens Oſtgränze getroffen. Polen mochte eher ein barbariſcher Soldatenſtaat, als ein chriſtlich geordnetes Königreich zu nennen ſein, und leider kam jezt zu den andern Übeln auch noch das größte: Streit um die Krone, Parteiung im Lande, Einmiſchung der Fremden, zum Theil in Folge der Frevelhaftigkeit, mit welcher Chrobry, ein Sclave ſeiner Lüſte, die kirchlichen Ehegeſetze umging. Er hat vier, wo nicht fünf mal geheirathet: zuerſt eine Tochter des Mrkgr. Ricdag v. Meißen, die er bald wieder (985?) verſtieß, dann wegen politiſcher Befreundung mit Ungarn eine Magyarin Judith, welche Dlugoß für

Digitized by Google

eine Tochter des Hrz. Geisa erklären möchte, und von der wir wissen, c
daß sie Mutter wurde des nachmaligen Kronprätendenten Bezprem,
getauft Otto; vielleicht war Kr. Otto II oder III Taufpathe. Auch Judith
schickte der rücksichtslose Despot wieder heim, oder sie ging selbst
und starb in Ungarn vor Gram. Gewiß noch vor 1000 verband 12
sich Chrobry mit Emminild oder Erminild T. des Dobremir, welche
stark im Glauben den Halbchristen zu allem Guten anzuregen sich
bemühte. Ihre Kinder allein galten als ebenbürtig, und wir ken-
nen zwei Söhne Mjesko und Dobremir, und drei Töchter, von
welchen eine Äbtissin wurde, die andere (Reginlinde) den Hermann
Mrkgr. v. Meißen, die dritte den F. Swätopolk v. Kiew geheirathet
hat. Um 1017 war Chrobry Witwer, wenn nicht schon einige
Jahre früher, und er soll damals des Jaroslav gefangene Schw.
Peredslava sich beigelegt haben; 1018 aber freite er, wie wir sahen,
die aufgeblühte Oda T. des Mrkgr. Ekkehard II. Um dieselbe Zeit
oder bald darnach dürfte sein Erbprinz Mjesko Hochzeit gehalten
haben mit Rixa (Richeza) T. des rhein. Pfalzgrafen Ezo.

Hat nun Chrobry vor seinem Hinscheiden bestimmte Verfügung 13
wegen der Thronfolge getroffen oder nicht, Mjesko II (der Faule!)
ward als König ausgerufen; der ältere Halbbruder Bezprem, beim
Vater wohlgelitten (er führte ihm 1018 die Braut Oda zu!) hat
entweder nach der Krone gestrebt oder gerieth sonst in Verdacht,
es kam zum Streit, vielleicht zu blutigem, und Bezprem mußte
flüchtig gehen. Es heißt, er habe sich um Hilfe nach Russien ge-
wendet, und es wird wohl das Land der Ruthenen, Rothreußen
(Halicz) gemeint sein, wegen der Nachbarschaft Ungarns; denn daß
für ihn der Oheim oder Vetter K. Stephan das Schwert zog,
werden wir bald gewahren. Noch vor dem Könige Ungarns scheint
aber Böhmens Herzog gegen Mjesko II die Waffen gebraucht und
versucht zu haben (in Verein mit dem Ostmrkgr. Adalbert?) ob er
nicht die Polen völlig aus Mähren vertreiben könnte. Sicher ist 14
es, daß K. Konrad II im Spt. 1025 wegen der bedenklichen krie-
gerischen Bewegungen nochmals an die Elbe kam und nicht eher
schied, als bis Ruhe hergestellt war, besonders durch einen Vertrag
mit Mjesko II, welcher kaum Schwierigkeiten machte, auf die ge-
setzten Bedingungen einzugehen, da Konrad nichts Übertriebenes
verlangte. Der Königstitel verursachte wohl am ehesten Anstand,
und Mjesko hat glaublich auf ihn verzichtet, bis vom Papste die

Digitized by Google

c Erlaubniß zur Krönung eingeholt wäre. Als ſich Konrad II nach Italien entfernt hatte, loderte in und um Polen das Kriegsfeuer wieder auf.

d Während des Aufenthaltes in Sachſen verkehrte Konrad ohne
1 Zweifel auch mit dem befreundeten K. Knud, der eben um 1025 wieder aus England nach Dänemark kam und deſſen Name bereits in der ganzen Chriſtenwelt gerühmt wurde. Wir haben von ſeinen Thaten und von den Vorfällen in Scandinavien nicht Unbedeutendes nachzutragen. — Ein weitgedehntes Reich vereinigte des Suen-Otto Sohn Knud, Englands Eroberer, mit Recht der Große genannt, unter ſeinem Scepter; es zuſammenzuhalten, war nicht weniger Klugheit als Thatkraft erforderlich, und in Beidem hat ſich Knud ausgezeichnet, iſt auch lange nicht Alles zu billigen, was er unternahm. Das Lobwürdigſte und Segenreichſte war, daß er durch Befreundung mit Deutſchland und offnen Anſchluß an die römiſche Kirche den Sieg des Chriſtenthums im Norden vollſtändig entſchied. Hat man auch keine ausdrücklichen Zeugniſſe für die Behauptung, daß er zu Kaiſer Heinrich auf freundſchaftlichem Fuße ſtand, ſo
2 unterliegt das doch gewiß nicht dem mindeſten Zweifel. Es machte ſich ein ſehr lebhafter Handelsverkehr zwiſchen beiden Reichen, indem ſich K. Knud angelegen ſein ließ, die zwei Haupthinderniſſe zu beſeitigen: er verbot Seeraub und Sclavenmärkte. — Wir haben geſehen, daß er im J. 1019 nach Dänemark kam, und eine Urſache dieſer Fahrt dürfte in Norwegen zu ſuchen ſein. Es war hier eine neue Umwälzung erfolgt. Erinnern wir uns, wie im J. 1000 K. Olav Trygweſon unterging und die Söhne des von ihm hingerichteten Jarls Hakon im zerriſſenen Vaterland triumphirten. Sie hießen Erich und Suen und bekamen Landſtriche, da ſie das Meiſte und Beßte den Schweden und Dänen zukommen ließen. Erich fuhr glaublich ſchon mit Suen Zwickelbart nach England, heirathete deſſen Tochter und ſtarb daſelbſt um 1016—17 als Earl v. Northum-
3 brien. Der Todfall dürfte von einer Partei in Norwegen für die erſehnte Gelegenheit gehalten worden ſein, da man den alten Thron wieder aufrichten könnte, und der ihn beſteigen ſollte, war bald gefunden.

Harald Gränske, weiland Unterkönig in Südnorwegen, Enkel des Harald Schönhaar, hatte einen hoffnungsvollen Knaben als Erben ſeiner Güter hinterlaſſen, Olav, nachmals der Dicke und

Digitized by Google

zulezt der Heilige zugenannt, deſſen Mutter Aſtride (um 998?) ihre d
Hand dem Unterkönig in Ringarike, Sigurd Syr, gereichet hat.
Olav, von dieſem wackern Stiefvater erzogen, erwarb ſich bereits
im Jünglingsalter den Ruhm eines Seehelden, und ſoll 1013 mit
ſeinen Schiffen zu der prächtigen Flotte geſtoßen ſein, welche K.
Suen nach England führte. Beſagter Jüngling, der ſchon um
1008 den Jarl Suen und deſſen ſchwediſche Helfer tapfer bekämpft
hat, zog jezt mit noch größerem Erfolg das Schwert gegen dieſen 4
Bruder des geſtorbenen Erich, vertrieb oder bekam ihn gefangen,
und wurde nach einem am Palmſonntag 1019 erfochtenen glänzen-
den Siege als König Norwegens ausgerufen. Es iſt möglich, daß
Jarl Suen ſich ganz an den Schweden Olav Schoßkönig hingege-
ben hatte, um durch deſſen Unterſtützung die eigene Herrſchaft aus-
zubreiten, und daß er auf ſolche Weiſe den Zorn des K. Knud
erregte; wäre aber auch Olav der Dicke nicht gleich anfangs mit
Knud im guten Verſtändniſſe geweſen, ſo iſt doch offenbar ein ſol-
ches bald hergeſtellt worden, und durch eine Reihe von Jahren be-
ſtanden. Knud ſegelte wieder 1020 nach England hinüber, und der
neue König Norwegens waltete in Ruhe und Anſehen, nicht gehin-
dert von Dänemark oder von England her, ſondern bloß noch mit
Schweden im Kriege, bis auch hier eine Hochzeit Frieden ſtiftete,
etwa 1024. Offenbar wollte Olav Schoßkönig in Schweden den 5
früher von Norwegen abgeriſſenen Landſtrich nicht laſſen, und hatte
doch die Mittel nicht, ihn gehörig zu ſchützen, ja brachte über
manche weſtliche Gränzprovinz durch die fortdauernden Feindſeligkeiten
großes Ungemach, indem der Gegner, ſchon zu Land überlegen, auf
dem Meere völlig den Meiſter ſpielte. Der heilige Olav, welcher
zu Drontheim ſeinen Sitz aufſchlug und ihn mit Glanz umgab,
muß eine ebenſo verläſſige als tapfere Schaar von Waffenfreunden
zur Hand gehabt haben; denn er konnte nicht bloß geſetzliche Ord-
nung in Norwegen herſtellen, ſein neues Hofrecht zur Geltung
bringen, und trotz der vielen ihm abgeneigten Heiden das Kristinrett
(Kirchenrecht) allgemein beſchwören laſſen, dem zufolge die Gräuel
des Götzendienſtes ſcharf verpönt wurden, ſondern die Seemacht ſo
verſtärken, daß ſie die unter ſich hadernden Häuptlinge der Orkney-
und Shetland-Inſeln zwang, der Krone Norwegen zu huldigen,
und ſelbſt Schiffe bis Island und Grönland entſendete.

d Es verſteht ſich, daß zugleich der Handel ſehr ſchwunghaft ging,
6 und das von Natur ſo arme Reich begann ſich einer Wohlhabenheit zu erfreuen, deren Erinnerung lange im Volke fortlebte, welches die Tage des heiligen Olav als die neidenswerth glücklichen pries. Die benachbarten Schweden ſahen das alles nicht ohne Neid, und es wuchs der Unwille über den eigenen König, der weder die Geſchäfte des Friedens noch die des Krieges mit entſprechendem Erfolge betrieb. Es wird der weſtgothiſche Jarl Ragnwald (Eidam des K. Olav Trygweſon) als derjenige genannt, dem der Krieg mit Norwegen ſo beſchwerlich fiel, daß er ſich aus allen Kräften um einen Frieden bemühte. Der heilige Olav hörte das gerne und wollte den Frieden durch Vermählung mit Ingegerd T. des Schoßkönigs recht dauerhaft machen; als aber dieſer eigenſinnig ſolchen Antrag von der Hand wies, griff der erzörnte Ragnwald zu dem Mittel, den in Schweden überaus gewichtigen Stand der Freibauern aufzuregen in einer Weiſe, daß dem Schoßkönig faſt die Krone ent-
7 fiel. Snorre Sturleſon in den Königsſagen gibt eine ausgeſchmückte Erzählung (Geijer S. 123 ꝛc.) hievon, die ſich kurz ſo faſſen läßt: Jede der vielen, auf die beſondern Geſetze und Gebräuche eiferſüchtig haltenden Landſchaften hatte ihren aus den angeſehenſten und erfahrenſten Bauern genommenen Lagman, ohne deſſen Zuziehung weder ein Jarl oder Biſchof, noch der König ſelbſt das Landgericht zu halten und Urtheile auszufällen wagte. Im höchſten Ruf der Weisheit ſtand damals der greiſe Lagman Thorgny, des Ragnwald Pflegevater. Zu ihm begab ſich der friedbegierige Jarl begleitet von den Geſandten Norwegens, welche ehrfurchtvolles Staunen ergriff, als ſie in die Stube traten, wo der berühmte Greis, eine Rieſengeſtalt dergleichen ſie nie geſehen, auf dem Hochſitz ſaß; der mächtige weiße Bart reichte ihm bis zu den Knien herab. Man verſtand ſich bald und zog mitſammen zu dem **Allshärjarting**, welches wie üblich um M. Lichtmeß (2 Febr. 1022?) zu Upſala gehalten wurde. „Dieß iſt das **Ting** oder die Gerichtsverſammlung aller
8 Schweden, da ſie mit ihrem Könige zum Frieden und Sieg opfern," heißt es ſchon von der Heidenzeit, und damit verband ſich großer Jahrmarkt. Olav Schoßkönig beſtieg ſeinen Stuhl und ihn umgab, was zum Hoflager gehörte. Auf einer Bank gegenüber nahmen der Jarl Ragnwald und der Lagman Thorgny und die Geſandten Norwegens Platz.

Digitized by Google

Nachdem einige Angelegenheiten des Königs wie gebräuchlich d
zuerst in Vortrag gebracht worden waren, kam der Krieg mit Nor-
wegen zur Sprache. Ein Gesandter betheuerte mit lauter Stimme
die Friedensliebe seines Herrn, dann wollte Ragnwald auseinander-
setzen, wie vortheilhaft es sei, die Feindschaft gegen das Nachbar-
Reich in Freundschaft zu verwandeln; aber der Schoßkönig, in Zorn
erglühend, fuhr von seinem Sitze auf und gebot Schweigen. Dar-
über gerieth die ganze Menge der Bauern in Bewegung, es toste 9
Gemurmel und Getümmel und Waffengeklirr, bis der riesenhafte
Greis Thorgny sich erhob, um Stille bat, und eine furchtbare An-
sprache hören ließ: „Wie hat es sich doch mit den Königen der
Schweden geändert! Mein Großvater erzählte viel von Erich Emund-
son dem Helden, welcher jeden Sommer in den Krieg zog; obwohl
er Finnland, Esthland, Kurland, die Völker des Ostens weit und
breit sich unterwarf und sie im Gehorsam erhielt durch Erdwälle
und Festen, welche noch jezt von seiner Kraft Zeugniß geben, sei
er doch nimmermehr hochfahrend gewesen, daß er eine Einrede und
Vorstellung nicht leiden mochte. Mein Vater, lange Zeit bei K.
Björn, zu dessen Zeit es um das Reich gut stand und kein Mangel
drückte, hat ihn stets liebreich und herablassend gegen seine Mannen
erfunden. Mir selbst ist K. Erich der Siegreiche in frischem An-
denken, denn ich war mit ihm auf vielen Heerfahrten; er wußte
tapfer das Reich zu vertheidigen und selbst zu erweitern, und den-
noch war leicht mit ihm zu sprechen. Aber der sich jezt unsern 10
König nennt, er will nichts hören als was ihm gefällig; das be-
treibt er mit aller Hitze, und obwohl er sorglos die alten Zinsländer
vom Reiche kommen läßt, besteht doch sein Eigensinn darauf, Herr
über Norwegen zu werden, was keiner unserer Könige begehrte, und
achtet nicht der Übel, die ein solcher Krieg über viele aus uns bringt."
Rauschender Beifall der Bauern unterstützte das Gesagte, welchem
der Redner, noch erinnernd an fünf wegen ihrer Aufgeblasenheit
gestürzte Könige, erschreckende Drohungen beifügte, andrerseits betheu-
ernd, gerne werde man zum Kriege ausziehen, wolle der König die
Waffen nach Osten tragen, um die dort verlornen Länder an's Reich
zu bringen.

Der Bedrohte gab nach, wollte bald wieder zurücktreten, und
reizte die Schwierigen dergestalt, daß sie wie scheint daran gingen,
ganz den Gehorsam aufzukünden und sich dem gepriesenen König

Digitized by Google

d Norwegens zu untergeben. Endlich gelang es doch den Häuptlingen
11 Oberſchwedens, eine Ausgleichung zu bewerkſtelligen: es wurde der noch junge Prinz Jakob Anund (geb. erſt 1012?) dem Vater zum Mitregenten gegeben unter Verpflichtung, das Recht des Volkes d. i. des Bauernſtandes in Ehren zu halten; mit Norwegen ward Friede gemacht, da ſich Anund und der hl. Olav zu Kunghüll ſprachen, und Lezterer heirathete Aſtrid, weil ihre Schw. Ingegerd dem ruſſiſchen Großfürſten Jaroslav zugeführt worden war.[1]) Dieſe Thatſache wirft etwas Licht auf die Politik des Schoßkönigs, der ſicherlich mit den ruſſiſchen Warägern ſtark verkettet war und durch ſie mit dem heidniſchen Piratenweſen, gegen welches der heil. Olav theils aus Religionseifer theils zum Schutze ſeiner Handelsleute und Küſtenbewohner mit aller Macht Krieg führte, und bezeichnend iſt weiter was Geijer S. 126 anmerkt: „Der Schoßkönig, obwohl ein Chriſt (B. Siegfried aus England hat ihn zwiſchen 1001 und
12 1008 getauft), liebte dennoch die alte heidniſche Dichtkunſt; man erzählt von nicht weniger als vier Skalden an ſeinem Hof, und ein Bericht findet ſich noch von dem politiſchen Wettſtreite zweier derſelben vor dem König."

Ob der überſpannte Bewunderer thatenreichen Piratenthums, ſelbſt ſehr thatenarm, um 1024 oder noch etwas ſpäter ſtarb, kaum über 50 J. alt, mag zweifelhaft bleiben; zu regieren hatte er ſchon um 1022 aufhören müßen, zum Glück des Landes, welches in ſeinem Sohne Anund, ohne Zweifel weil für gute Erziehung und verſtändige Leitung des Knaben geſorgt worden iſt, einen trefflichen Fürſten heranwachſen ſah. Dieſer Wechſel der Dinge in Schweden war für den ganzen Norden von höchſter Bedeutung, die dort jezt das Ruder hielten, ſteuerten ganz nach der Richtung des Königs v. Norwegen d. h. ſie halfen ihm gegen die Piraten, welche der Aushängeſchild, damit ſo ihre vereinigte Seemacht dies- und jenſeits des Sundes die Wächterin des Handels, und verſteht ſich zugleich
13 die eigentliche Gebieterin würde. Zunächſt waren hiebei offenbar die mit Schweden bisher gut verſtandenen Jomsburger betheiligt,

---

[1]) Der Ingegerd Grabmal findet ſich noch in der Sophienkirche zu Nowgorod mit einer, wiewohl ſpätern Inſchrift und dem Sterbejahre 1051. Anund Jakob war ihr vollbürtiger Bruder, Aſtrid hingegen ihre Halbſchweſter, von einer wendiſchen Mutter geboren. So Geijer S. 126.

Digitized by Google

und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie jezt an Dänemark sich wen- d
deten und dem K. Knud förmlich als ihrem Oberherrn huldigten. Seine Fahrt von England nach Dänemark 1025 ward sicher durch diese Dinge veranlaßt, vielleicht hatte es auch schon blutige Händel [1]) um die freie Fahrt durch den Sund gegeben; jedoch für jezt muß Knud sich noch auf einen Vergleich herbeigelassen und ziemlich Ruhe in Scandinavien hergestellt haben, weil er sich hierauf bis Rom entfernte. Es mag die nachgiebige Art, wie er sich mit Norwegens und Schwedens Königen verglich, vielen dänischen Herren nicht behagt haben, welche ohnehin ungern sahen, daß Knud fast immer in England sich aufhielt und die dortigen Eingebornen mit den Eroberern ganz auf gleichen Fuß stellte, ja mitunter vor diesen auszeichnete und durch sein Vertrauen beehrte.

Der Sturz des dänischen Helden Thorkill, ohne dessen Über- 14
tritt Knud kaum ganz England unter sich gebracht hätte, welchen er mit Ostanglien belehnte und zum Herzog (Oberfeldherrn?) ernannte, erregte ohne Zweifel Unmuth in weiten Kreisen. Noch im J. 1018, als K. Knud, auf Bitte des Erzb. Living, einen großen Immunitätsbrief für den Stuhl zu Canterbury und die dortigen Klöster ausfertigte, war unter den Bestätigern Hrz. Thurketyll (derselbe Name wie Thorkill) und zeichnete nach dem Fürsten Halfdene. In der Stiftungsurk. des Kl. Edmundsburg (vom J. 1020?) erscheint sein Name nicht, sondern es unterschrieben nach den Bischöfen die Herzoge Ivo, Godwin, Ulf (Sprakeläg). Damals muß Erzb. Living nicht mehr am Leben gewesen sein; es ist dafür Adelnoth genannt, der nach Erzb. Wulstan v. York steht als der jüngere und vielleicht nicht einmal noch confirmirte Metropolit. Um 1021 soll Thorkill, wer weiß nach welchen Reibungen, in die Verbannung geschickt worden sein, und es ist weiter nicht mehr die Rede von ihm. Selbst 15
die Einrichtung, welche Knud seiner Leibwache (**Thingmanna, Thinglith**) gab, dürfte die Dänen übel berührt haben, schon deswegen weil er sie aus erlesenen Kriegern der verschiedensten Nationen zusammensetzte und zwar so, daß eigentlich gesonderte Geleitschaften

---

[1]) Lappenberg redet bereits bei J. 1025 von jener Schlacht, nach welcher Ulf Sprakeläg bald ermordet worden ist; Rühs, Dahlmann u. a. setzen dieses Ereigniß 4 — 5 Jahre später, was auch nöthig um eine natürliche Ordnung zu gewinnen.

Digitized by Google

d blieben, deren Führer dem König Treue ſchworen, während die Gemeinen (Huscarli im Doomsdaybook, Krieger des kön. Hauſes) von je ihrem Führer in Pflicht genommen wurden. Rüſtung, Streitärte, Hellebarden, Schwerter, Schilde waren prächtig, ſelbſt mit Gold eingelegt, und Alles deutete darauf hin, daß hier ein neuer, einflußreicher Hofadel im Werden ſei.

In England, von Knud offenbar als Haupttheil des Reiches
16 betrachtet, ſtand die Ordnung bereits feſt vermittelſt dieſer dem Geiſte des Ungehorſams fürchterlichen Leibwache, und weil K. Knud die geſammte Geiſtlichkeit und durch ſie das Volk in ganzer Maſſe für ſich hatte; aber in Dänemark war die Stimmung ungünſtiger, war weit ſchlimmer als er ſich einfallen ließ, ſonſt wäre ſicherlich die Wallfahrt nach Rom verſchoben worden. Er nahm den Weg, wohl um die lieben Nichten der Gm. Emma zu ſehen, welche mit Balduin IV v. Flandern und Rainald Sohn des burgund. Pflzgr. Otto Wilhelm vermählt waren, über Gent, Namur (war Gr. Albert etwa auch verſchwägert?) und Beſançon nach Lombardien, überall faſt Kirchen und Klöſter freigebig beſchenkend, und in Rom werden wir ihn nebſt K. Rudolf v. Burgund, welcher ſein Reiſegefährte geworden war, bei der Feier ſehen, da Konrad die Kaiſerkrone empfing. Daß die Fürſten ein ſolches Zuſammentreffen freundſchaftlich mit einander verabredet hatten, wird wohl Niemand bezweifeln.

III. Frankreich und die uneinigen Lombarden, deren Krone Konrad holt, Febr. 1026.

e Von Sachſen fuhr K. Konrad an und im Dec. 1025 über
1 den Rhein, glaublich mit ſo ſtarkem Gefolge, daß es ein kleines Heer heißen konnte; denn es ſpuckte in Lothringen noch immer, und er wollte einmal beſtimmt wiſſen, weſſen er ſich zu den Nachbarn in Francien während der Romfahrt zu verſehen habe. Am franzöſiſchen Hofe waren, kaum hatte Kaiſer Heinrich die Augen geſchloſſen, mit Feinden der Deutſchen in Italien und in Burgundien große Pläne entworfen worden: es ſollte die Wahl eines Nachfolgers möglichſt verzögert oder ganz vereitelt werden, und indeß Deutſchland ohne Haupt und mit ſich ſelbſt uneinig keine Kraft nach außen entwickeln könnte, wollten die Lombarden vom Weſten einen König Italiens und zu krönenden Kaiſer berufen, die Franzoſen aber Lothringen und ſo viel thunlich von Burgundien unter

Digitized by Google

ihren Schutz nehmen. Gut paßte in den Plan, was zu Rom vor- e
gegangen war. Nach dem wie scheint unerwartet schnellen Ableben
des thatkräftigen P. Benedict VIII muß ein böses Parteitreiben begonnen
haben, sogenannte Patrioten erhoben sich dort wie in andern Städ- 2
ten und schrien über das von den Ultramontanen aufgelegte schmäh-
liche Joch, die mit den Deutschen es gehalten wurden durch Tumulte
geschreckt, befehdet, verjagt, und alle Bande der Ordnung drohten
sich zu lösen. In Rom zwar obsiegte endlich, man weiß nicht nach
wie vielen unruhigen Tagen, der erstarkte Anhang des verstorbenen
Papstes und seiner Familie, Geld mehr noch als Waffenmacht soll
erwirkt haben, daß in großer Volksversammlung Benedicts VIII
Bruder Johann, also auch ein Sohn des Gr. Gregor v. Tusculum,
zum Präfecten der Stadt, und noch am nämlichen Tage von der
allgemeinen Begeisterung zum Papste gewählt wurde, ein Laie, in
welchem die Menge einen zweiten Ambrosius zu sehen vermeinte.

Urkunden weisen aus, daß die Consecration dieses Papstes,
Johann XIX (XX) genannt, zwischen 24 Juni und 15 Juli 1024
erfolgt sein muß. Ob er nie verehlicht oder Witwer gewesen, 3
sagt uns Niemand; Jahre zählte er aber sicher in mehr als hin-
reichender Zahl, und beobachtete man die canonischen Interstitien bei
Ertheilung der Weihen, so mochten die überaus schwierigen Ver-
hältnisse die Unregelmäßigkeit entschuldigen, einen Laien auf den
Stuhl des ersten Bischofs der Christenheit erhoben zu haben. Gro-
ßes Aufsehen erregte es, und Johann XX konnte nicht umhin, dem
gefällig beizustimmen, was die italienischen Patrioten beantragten.
Sie richteten ihre Augen auf den vielbelobten, reichen Hrz. Wilhelm
v. Aquitanien, welcher, schon öfters in Rom, ohne Zweifel dem
neuen Papste persönlich bekannt war und als ausnehmend frommer
und weiser Fürst der Kaiserkrone allerdings würdig erschien. Geschah
es nun mit ausdrücklicher oder nur heimlich gegebener Zustimmung
Johanns XX, was sich nicht nachweisen läßt, die Lombarden beeil-
ten sich, jenem Herzog ihre Krone anzutragen. Die Abgeordneten 4
gingen zwar vorerst nach Paris im Sommer 1024 und baten den
K. Robert, er möchte sich oder seinen Sohn Hugo von ihnen wäh-
len lassen, überzeugt daß weder das eine noch das andere ausführ-
bar. Der gottesgelehrte Robert, matt und trübsinnig, nahm sich
selbst der Regierung Franciens wenig mehr an und überließ sie der
Gm. Constantia und ihren Rathgebern; wie sollte er überdieß das

e Gewirre Italiens anfaſſen! Hugo aber wankte dem Grabe zu; wegen ſeiner Kränklichkeit ſcheint er auch nicht geheirathet zu haben.

Die lombard. Geſandtſchaft handelte offenbar in Einverſtändniß mit Conſtantia, deren geſchmeichelter Gemahl beredet wurde, indeß Hrz. Wilhelm v. Aquitanien ſein Glück in Italien, vorausſichtlich ohne glänzenden Erfolg verſuchte, den franzöſiſch geſinnten Lothringern die Hand zu reichen, durch deren Hilfe die Lande bis an den Rhein erworben werden könnten. Robert wollte, und wollte wieder
5 nicht. Es iſt ein belehrendes Briefchen (v. Spt. 1024) erhalten, welches der Vetter Fulco Nerra als des Hrz. Wilhelm Lehensmann an K. Robert ſchrieb des Wortlauts: „Kürzlich hat mich Gr. W. v. Poitiers, mein Herr (herus), wegen deſſen geſprochen, daß die Italiener ſeinen Sohn zum König begehrten, nachdem ſie von Euch waren entlaſſen worden ohne Hoffnung, daß Ihr die italien. Krone annehmet. Er gab ihnen ungern, auf vieles Dringen zur Antwort, nur dann werde auf ihren Antrag eingegangen, wenn ſämmtliche Markgrafen Italiens und die Biſchöfe und übrigen einflußreichern Herren ſich einhellig anſchließen. Sie verſprachen dann nach Kräften zu arbeiten, um dieſe Einhelligkeit zu erzielen. Er läßt Euch nun das zu wiſſen thun und geht zugleich Euer Gnaden bittlich an, Ihr möchtet die Lothringer, zumal den Hrz. Fridrich und bei welchen es ſonſt thunlich abhalten, daß ſie ſich mit dem König Cono (Konrad II) auf einen Vergleich einlaſſen, und vielmehr ſie auf ſeine
6 (Wilhelms) Seite zu ziehen ſuchen. Er wird Euch für dieſes Geſchäft 1000 Pfund Denare und 100 Mäntel überreichen laſſen, und der Frau Königin Conſtantia eigens 500 Pfund. Sie zu grüßen erſucht er Euch inſtändig, wie auch Euern Sohn den König; und ich bitte, mir mündlich oder ſchriftlich anzeigen zu laſſen, was Euere Geſinnung iſt in Betreff ſeines Anſuchens, damit ich es ihm berichte. Lebet wohl!“ —

Wilhelm hatte Urſache genug, den ſchmeichelhaften Worten der beſagten Geſandtſchaft zu mißtrauen; ſie war nur von Pavia und einigen Grafen und Biſchöfen des Weſtens abgeordnet worden, unter denen der bedeutendſte B. Otto v. Vercelli, welcher April 1022 urkundlich im Gebiete v. Benevent als Miſſus des Kaiſers Gericht gehalten und das Vertrauen des heiligen Heinrich in hohem Grade genoſſen hatte. Er mag mit Wilhelm perſönlich befreundet geweſen ſein, und wegen des von den Deutſchen gewählten K.

Digitized by Google

Konrad II hatte er natürlich keinerlei Verpflichtung. In Pavia e
aber glühte ein unsinniger Haß der Deutschen; er war im J. 1004 7
zu einer Flamme aufgelodert, welche den bewunderten, vom Ostgo-
thenk. Theoderich erbauten und von Kr. Otto III mit neuen Zierden
versehenen Palast in Asche legte. Die Stadt mußte ihn auf ihre
Kosten wieder herstellen. Es ist schon bemerkt worden, daß die
ansehnlichern Städte Italiens, höchst eifersüchtig auf die Freiheiten
ihres Gemeinwesens, den Kaisern die Versicherung abnöthigten, sie
wollten mit ihrem kriegerischen Gefolge nicht lästig fallen, sondern
außer den Mauern lagern; demzufolge wurden die kais. Pfalzen
in's Freie gebaut. Pavia, die Hauptstadt, konnte das Privileg nie
erlangen, sie mußte den Palast in ihrem Innern dulden sammt dem
von Trabanten umschaarten Pfalzgrafen, ein Dorn den Augen des
republikan. Magistrates. Dieser hörte also kaum, daß der gefürch- 8
tete Kr. Heinrich entschlafen sei, so regte er das Volk auf mit dem
wohlbekannten Freiheitsgeschrei, es stürzte wüthend auf das herrliche
Gebäude und machte es dem Erdboden gleich. Sodann ward in
großer Versammlung decretirt, daß nie mehr ein König sich unter-
fangen dürfe, Wohnung innerhalb der Stadt zu nehmen. Die ver-
blendeten Bürger sahen nicht ein, daß ihnen weit mehr Vortheil
zuging aus dem in ihrer Mitte bleibenden Hoflager als aus jenen
Freiheiten, unter deren Aushängeschild einige reiche Familien alle
Herrschaft an sich brachten.

Pavia sank, und wurde ganz von Mailand überflügelt. Schon
jezt entschied der mächtige Mailändererzbischof den Streit um die Krone.
Zwar bis gegen Ostern 1025 schwankte auch er unschlüssig, es 9
wurde berathen mit Vielen und Wenigen, und es muß 1024 den
Anschein gewonnen haben, als ließen sich die meisten Stimmen
auf Hrz. Wilhelm vereinigen; denn dieser Fürst, welcher sich noch
vorher persönlich scheint zu Tours mit K. Robert besprochen zu
haben, machte sich im Jäner 1025 wirklich auf den Weg nach
Lombardien, begleitet von dem treuen Lehensmanne und vertrauten
Freunde Gr. Wilhelm v. Angouleme. Sie kamen nicht weit und
kehrten wieder um. Zwei Briefchen Wilhelms an Mrkgr. Magin-
fred v. Susa und an B. Leo v. Vercelli leuchten etwas in's heim-
liche Getreibe. Dem Markgrafen und dessen Gm. Berta schreibt
er, daß man ihn hintergangen habe und daß der neue Plan, an
seiner Statt den Sohn (Wilhelm den Dicken) zu wählen, weder

Digitized by Google

e Nutzen noch Ehre verspreche. Man solle den Sohn nichts davon
10 wissen lassen, außer es gelinge, die Zustimmung des Erzbischofs v. Mailand und des Bischofs v. Vercelli zu erhalten. Lezterem sagt er dann Bitteres: „Ich habe mich an den Lombarden nicht getäuscht, weil ich ihren Betheuerungen nie traute, wundere mich aber, daß du der Partei jenes Cuno (Konrads II) beigestimmt hast.... Man hätte mir freilich die Krone Italiens gegeben, wollte ich mich nur zu einem herbeilassen, nämlich gewisse Bischöfe verjagen und andere dafür aufstellen, welch' ein Frevel! Ja auf diese Bedingung waren die Stimmführer bereit, mich oder meinen Sohn auf den Thron zu setzen. Mrkgr. Maginfred hat so wenig als sein Bruder Alricus, der treffliche Bischof (v. Asti) den schmählichen Handel mir angerathen, und ihrem Gutachten gefolgt zu sein, mußte ich noch nie
11 bereuen ꝛc." Den Zwiespalt noch einen Grad höher zu steigern, bildete sich eine dritte Faction, welche den tapfern Gr. Odo II v. Champagne zum König begehrte, und nun that Erzb. Heribert v. Mailand, voll Unwillen über das aussichtslose Gezerre, den entscheidenden Schritt, die Nothwendigkeit behauptend, daß man Deutschlands neuen König auf Italiens Thron berufen müße, damit nicht die Halbinsel eine Beute der traurigsten Anarchie werde. Dieses erklärt begab er sich nach Constanz, wie wir gesehen haben, und huldigte dem K. Konrad um Pfingsten 1025, und seinem Beispiele folgten nicht wenige der lombard. Großen, namentlich der Bischof v. Como. Daß Konrad dankbar dem Erzbischof das Recht verbriefte, stetsfort über den Stuhl v. Lodi zu verfügen, ist wegen der Folgen merkwürdig.

f Bis zu diesem Zeitpunkt oder noch etwas länger trug man sich
1 am Hofe Franciens mit dem Gedanken, sobald die Italiener sich einen König gegeben haben würden, gegen welchen Konrad zu Felde ziehen müßte, seine Widersacher in Lothringen offen zu unterstützen und folglich an Deutschland den Krieg zu erklären. Zu Anfang des J. 1025 schrieb ein gewisser H. (glaublich Magister Hildegard v. Poitiers) seinem „innig geliebten Herrn und Vater Fulbert," der ganz freundlich gesinnte Hrz. Wilhelm sei im Begriffe nach Italien zu reisen um mit eigenen Augen zu sehen, ob es rathsam sei, dort den Sohn zum König und künftigen Kaiser wählen zu lassen, und stellte es der Klugheit des Bischofs anheim, bei der angesagten Versammlung (zu Poitiers?) sich einfinden zu wollen oder nicht. „Gr. Fulco, von Hrz. Wilhelm aufgefordert, daß er Euch ja nicht

Digitized by Google

auf dem Wege ein Hinderniß ſetze, hat dieß, wie uns ſcheint in 1
guten Treuen, zugeſagt, ja den Wunſch geäußert, die Zeit Euerer
Reiſe früh genug zu erfahren, um Euch durch ſein Gebiet geleiten
zu können." — Kaum viel ſpäter iſt ein merkwürdiger Brief Fulberts 2
an K. Robert zu ſetzen, worin er ſagt: „Als Gr. Odo, der damals
zu Tours verhandelte, erfuhr, ich ſei von der Gegenwart Deiner
Herrlichkeit (aus Serenitatis ward Sanctitatis!) heimgekehrt, ſo ver-
langte er, daß ich binnen zwei Tagen ihn zu Blois beſuchen und
vernehmen ſollte, was die Geſandten der Römer für Anträge machten;
allein ich ging nicht hin, weil mich die Sache wenig berührt, und
auch durch Kränklichkeit gehindert. Der Graf verlangt aber und
richtet an Deine Majeſtät die inſtändige Bitte, Du möchteſt Dich
nicht übereilt zu ſeinem Schaden in der Sache entſcheiden, ſondern
an ihn den Milo v. Chevreuſes ſenden, auf daß dieſer Dir berichte,
ſowohl was die Römer, als was Hrz. W. v. Aquitanien und er,
der Graf ſelbſt, geäußert."

Der franzöſ. Hof war natürlich nicht geneigt, den Abſichten 3
Odo's entgegen zu kommen, und eben im J. 1025 ſcheint das Zer-
würfniß zu jener Fehde gediehen zu ſein, bei welcher ſich wieder
Fulco Nerra als Odo's grimmiger Feind hervorthat. So durch-
kreuzten ſich die Beſtrebungen, und in Folge deſſen kamen die Ab-
ſichten auf Lothringen auch nicht zur Ausführung, obwohl dort auf
einen ſtarken Anhang zu rechnen war und B. Gerard v. Cambray
jeden Augenblick das Einrücken der Franzoſen erwartete; er, in ſeiner
Lage zuvörderſt ausgeſetzt und wie abgeſchnitten, ſuchte durch gute
Worte und ſchöne Geſchenke wenigſtens ſo viel zu erwirken, daß
man ihn nicht als Feind behandelte. Nun ereignete ſich aber, daß
der Mitkönig Hugo 27 Spt. 1025 zu Melun ſtarb, an 28 J. alt
(bloß 18 J. anzunehmen, paßt durchaus nicht); er ward in der
Kirche des hl. Cornelius zu Compiegne beigeſetzt, ein wohl mit Recht 4
wegen frommen Sinnes geprieſener Prinz. Der Todfall ſtellte neuer-
dings die franzöſiſche Thronfolge in Frage und vermehrte die heimiſchen
Verlegenheiten, weswegen es dem von K. Konrad II gebrauchten
Unterhändler Abt Poppo v. Stablo nicht mehr ſchwer fiel, ein güt-
liches Verſtändniß bei K. Robert zu erzielen. Offenbar hatte dieſer
bereits die Lothringer aufgegeben, als K. Konrad zum andern mal
kam mit erhobenem Schwerte, und den Unruhen ein Ende machte,
um die Fahrt nach Lombardien antreten zu können.

Digitized by Google

f Konrad II ſammelte ohne Zweifel zu Tribur ſeine Mannen, wo er 4 Dec. 1025 dem Bisthum Paſſau den Zehnten in dem nördlich von der Donau gelegenen Theile der Oſtmark in des Mrkgr.
5 Adalbert Grafſchaft vergabte. In Lothringen muß der Aufenthalt wenigſtens 4 Wochen lang gedauert haben, zu Lüttich feierte er das Weihnachtsfeſt, und gleich darnach, ſcheint es, wurde ein Reichstag zu Achen abgehalten, auf welchem wenn nicht alle ſo doch die meiſten Lothringer ihre Unterthänigkeit bezeugten und den Maßregeln zuſtimmten, welche Konrad wegen der alſogleich zu eröffnenden Romfahrt traf. Den kürzlich acht Jahre alt gewordenen Sohn Heinrich, welchen er in Deutſchland zurücklaſſen wollte, empfahl er ihrer Treue und ſoll erlangt haben, daß man ihm vorläufig als Thronerben huldigte. Auch findet ſich die Angabe, es ſei jezt ſchon mit K. Knud, der glaublich reiſefertig um dieſe Zeit in Flandern anlangte, die Verlobung des Knaben mit Knud's Töchterlein Kunegund beredet und zur Befeſtigung der Freundſchaft die Stadt Schleswig nebſt der Mark jenſeits der Eider an den Dänenkönig abgelaſſen worden, wobei Erzb.
6 Unwan v. Bremen die Unterhandlung führte. Am 11 Jäner 1026 war Konrad zu Trier und bekräftigte dem Abt Poppo v. St. Maximin die Urk. Heinrichs II v. 10 Dec. 1023, und zwar auf Bitte der Gm. Giſela, der Erzbbe Aribo v. Mainz und Piligrin v. Cöln, des B. Rambert v. Verdun, des Hrz. Theoderich (der alſo noch am Leben) und anderer Großen. Im Begriffe, vom vaterländiſchen Boden zu ſcheiden, übergab Konrad ſein Töchterlein Beatrix (Mathilde?) in die mütterliche Obhut der Äbtiſſin Adelheid v. Quedlinburg. Zum Sammelplatz für das Heer war Augsburg beſtimmt, wahrſcheinlich um glauben zu machen, daß man die Straße nach Verona einſchlagen wolle. Am 14 Febr. urk. Konrad zu Augsburg und bedachte das bayer. Kl. Seeon und beſonders gnädig den B. Azecho v. Worms. Auch hier ſoll er wieder, und wer möchte es bezweifeln! — die Anerkennung ſeines Söhnchens Heinrich als Thron-Erben betrieben und durchgeſetzt haben.

7 Gleich darnach geſchah der Aufbruch und zwar um über den Splügen zu ziehen, wohin der ergebene Biſchof v. Chur Hartmann, vorher Decan zu Einſiedeln, dann Abt v. Pfäfers, durch Konrad kürzlich mit der gewichtigen Inſel ausgeſtattet, den Weg bereitete. Ein Theil des Heeres mag allerdings zu gleicher Zeit, wie von Wippo angedeutet ſcheint, über den Brenner gezogen ſein. Glaber Rod.

Digitized by Google

gibt die befremdende und doch nicht unglaubliche Nachricht, es sei P. f
Johann XIX (XX) dem Candidaten der Kaiserkrone bis Como entgegen
gereist; das deutet auf bedrängte Verhältnisse Mittel- und Unter-
Italiens, und was sich nun von denselben, auf welche Byzantiner
und Saracenen einwirkten, noch irgend entdecken läßt, muß zusam-
mengestellt und beleuchtet werden, ehe wir den Begründer eines
neuen Kaiserhauses in die Mitte derselben treten lassen.

IV. Byzantinische Absichten auf Italien, als Konrad II dahin zog 1026.

Hatte es, als Otto I, Otto II, und Otto III starb, jedes ma lauf g
der Halbinsel und besonders in deren südlichem Theil unruhige Be- 1
wegungen gegeben, indem Versuche gemacht wurden, unterstützt von
Geld oder Söldnern des byzant. Hofes die den Deutschen anhan-
genden Herren, Fürsten und Grafen, zu stürzen und zu verjagen,
so war jezt die Keckheit; solches zu unternehmen, noch weit größer,
weil der heil. Heinrich kinderlos starb und man allgemein erwartete,
es werde lange, lange anstehen, bis Deutschland wieder einen
Herrscher habe, welcher mit seinem Scepter bis nach Apulien reichen
könne. Erinnern wir uns an die Maßregeln, welche Kr. Heinrich II
im Sommer 1022 getroffen hat, die Gränzen dort beßer zu sichern,
wie er die Verwandten des Hrz. Melos, Todfeinde der Byzantiner,
mit Grafschaften belehnte und ihnen an tapfern Normannen eine
Schutzwehr gab in Einverständniß mit P. Benedict VIII; denn es 2
war eigentlich eine bekreuzte Ritterschaar, geworben zum Kampfe
gegen das byzantin. und muhammed. Piratenwesen, und Kaiser und
Papst erwiesen sich gegen die Helden freigebig, und die sich bleibend
niederlassen wollten, erhielten Ämter, Burgen u. dgl. zu Lehen. Das
die Gründung jenes Baues normännischer Herrschaft in Unteritalien,
welchen wir rasch werden emporsteigen sehen. Gegen diese fuhr der
erregte Sturm los, ihre Feinde nannten sich die Ergebenen des
byzant. Kaisers, in den Seestädten, welche 1022 ihre Häfen den
Korsaren und Sclavenhändlern zu sperren gelobt hatten, bewirkte
das kaufmännische Interesse leicht einen Umschlag, und selbst inlän-
dische scheinen in die Bewegung hineingerissen worden zu sein. Sicher
faßte man am Hofe zu Enstpl große Hoffnungen, weil Kr. Basilius II
in Person eine starke Flotte nach Italien hinüberführen wollte, oder
nach Sicilien, wie Cedrenus angibt; der General Orestes wurde 3

Digitized by Google

g mit bedeutender Macht vorausgeſchickt. Ob wirklich im Plane war, die Kriegsunternehmung jezt gleich auf Sicilien auszudehnen, muß dahin geſtellt bleiben, da man von den jedenfalls verwirrten Zuſtänden dieſer Inſel keine nähere Kunde hat. Deſto gewiſſer iſt, daß der byzant. Hof als Hauptmittel, ſeine Abſichten in Italien durchzuſetzen, den ſo oft ſchon angewendeten Kunſtgriff neuerdings gebrauchte, nämlich die Vorſpiegelung, man verlange ſehnlichſt den Religionszwiſt zu heben und ſich mit der römiſchen Kirche zu vereinigen. Nach Glaber Rod. erſchien zu Rom eine ſtattliche Geſandt-
4 ſchaft, welche ſolches dem P. Johann XX im Namen der Kaiſer und des Patr. Euſtathius und der Großen des Reiches betheuerte, und die Chronik v. Verdun fügt dem bei, koſtbare Geſchenke und viel Geld, unter die einflußreichſten Römer vertheilt, habe den Anträgen und ſogar der Forderung Eingang verſchafft, daß die Kirche v. Cnſtpl gleich der v. Rom Universalis betitelt werden ſollte; aber die Biſchöfe und Äbte Galliens, empört als ſie ſolches erfuhren, drangen mündlich und ſchriftlich in den Papſt, dem griechiſchen Hochmuth zu widerſtehen, Abt Richard v. Verdun ſoll deshalb eigens nach Rom gereiſet ſein, der v. Dijon hinwider, Wilhelm, ſchickte ein aufbewahrtes Schreiben, in welchem der unverletzliche Vorrang des Stuhles Petri nachdrücklichſt beſprochen war.

5 Die byzantin. Chroniken ſchweigen hievon, doch das Schweigen iſt beredt und feſtiget die ohnehin natürliche Vermuthung, es habe ſich der ſchismatiſche Grimm bös aufgebäumt, als die Schritte bekannt wurden, welche Baſilius II und ſein Patriarch behufs der Union mit Rom thaten; die Verſicherung, daß der Papſt der Kirche v. Cnſtpl gleichen Rang und Titel mit der römiſchen zugeſtehe, ſollte beſchwichtigen, genügte aber nicht, fand ſie auch Glauben. Nun eine Kataſtrophe, ähnlich ſo vielen, welche in der byzantin. Hofgeſchichte gräuelvoll auftauchen. Ihre ſo ſchalen als lügenhaften Verzeichner erzählen ganz fromm: Schon wollte Baſilius II nach Sicilien abſegeln, da erkrankte er; gerade blieb ihm noch ſo viel Zeit, indem Euſtathius plötzlich mit Tod abging, einen neuen Patriarchen zu creiren, nämlich den ſchon lange durch ſein Vertrauen ausgezeichneten
6 Alexis (Alexius) Abt des Kl. Studium. Die Ernennung geſchah, als der Abt das Haupt des heil. Täufers in Proceſſion zu dem ſterbenden Kaiſer trug und ihn damit ſegnete; Baſilius II befahl dem Protonotar Joannes, unverzüglich den neuen Erzhirten zu inſtalliren,

Digitized by Google

und ſtarb am Abend desſelben Tages, im Dec. 1025. Als ſein g
leztes gottſeliges Werk wurde ausposaunt, er habe auf Bitten frommer
Mönche und Prälaten das Geſetz des Nicephorus widerrufen, welches
neue Klöſter zu bauen und den Kirchen liegende Güter zuzuwenden
verbot. Man beſtattete ihn zu St. Jo. Bapt. in Hebdomon, wo er
ſich ſelbſt die Ruheſtätte auserſehen. Geboren 958 hatte Baſilius
67 Jahre erſtreckt und faſt ein halbes Jahrhundert lang das Scepter
geführt, der lezte Kaiſer, dem es nicht an Thatkraft mangelte, das
längſt hinfällige Reich im Sinken aufzuhalten. Vielleicht iſt er auch
nicht ſo gottlos und grauſam geweſen, wie ihn hinterher feile Fe-
dern zeichneten, den Bulgarenwürger; gewiß wird zu unterſcheiden 7
ſein zwiſchen den erſten und den ſpätern Zeiten ſeiner langen Re-
gierung und nur das unbeſtreitbar bleiben, was ſeine frühern Mißgriffe verdarben, war alle Anſtrengung, mochte auch hinterher die richtige Einſicht kommen, nimmer im Stande zu beßern.

Wohl möglich, daß er als Greis den wahren Krebsſchaden in's Auge faßte und vom Patr. Euſtathius berathen aufrichtig den einzigen Weg der Heilung einſchlug, nachdem das auch im Kirchlichen angewendete ſoldatiſche Durchfahren nur übel ärger gemacht. In Vereinigung mit dem Papſt' allein konnten die religiöſen Verhältniſſe geordnet, Weltgeiſtliche und Kloſterleute und durch ſie die Volksmaſſen nach feſten Regeln behandelt, und alle Glieder des vom ſchismatiſchen Gifte abgeſchwächten und faſt aufgelösten Staats-Körpers neu erkräftiget und lebendig verbunden werden; das lag 8
nahe genug, um es zu erkennen, und hat Johann XX wirklich Neigung gezeigt, jenen der griechiſchen Eitelkeit ſchmeichelnden Ehrentitel der Kirche v. Cnſtpl zu belaſſen, ſo müßen die Unionsanträge in ſehr entſchiedener und zuſagender Weiſe geſtellt worden ſein. Ja es iſt wahrſcheinlich, daß Baſilius II jezt ſogar auf Bitten des Papſtes dem Plane zuſtimmte, einen allgemeinen Frieden unter den chriſtlichen Fürſten zu ſtiften und dann geſammter Hand die Ungläubigen anzugreifen, zuvörderſt Italien und Sicilien von ihnen zu ſäubern und ſchließlich Jeruſalem und alle heiligen Orte zu befreien, ein Gedanke, welcher bis in den fernſten Weſten und Norden Anklang fand. Mit K. Konrad ward beſtimmt freundlich unterhandelt; zwar die deutſche Geſandtſchaft, welche im Herbſt 1024, ſeine Wahl und Krönung anzuzeigen und um die Kaiſerkrone zu bitten, nach Rom abging, dürfte noch mit ſchwankenden Entgegnungen hinge- 9

Digitized by Google

g halten worden ſein. Erſt als man erfuhr, daß ihm wirklich ganz Deutſchland huldige, erfuhr, Konrad bewähre ſich als einen den großen deutſchen Königen ganz ähnlichen Herrſcher, erfuhr, daß die Lombarden, ſtatt einträchtig einen König zu wählen, in Factionen auseinander gingen, und der Mailänder-Erzbiſchof nach Deutſchland reiste, da entſchied ſich auch die päpſtliche Politik und brachte den großen Friedensplan zur Vorlage, alſo im Sommer 1025.

Als erſte Frucht der Friedensmühen dürfte anzuſehen ſein, daß F. Pandulf IV v. Capua, welchen Kr. Heinrich hatte 1022 gefangen nach Deutſchland geführt, von K. Konrad frei entlaſſen wurde, verſteht ſich weil er verſprach, nach dem Wunſche des Königs und des Papſtes an Herſtellung der Ruhe in Unteritalien und des guten
10 Einvernehmens mit den Griechen zu arbeiten. Es war ein hochbegabter, etwa 37 J. alter Herr, der den Ruhm des Großvaters Pandulf Eiſenkopf wohl erneuern konnte. Man hat ziemlich klare Andeutung, daß er und der Bruder Landulf V F. v. Benevent und der Schweſtermann Guaimar F. v. Salerno und dazu normänniſche Führer ſich vereinigten, und ſelbſt der griechiſche Katapan ſeine Schaaren zu den ihrigen ſtieß, was eben dadurch erklärlich wird, daß man zwiſchen Rom und Cnſtpl wegen der Kreuzfahrt gegen die Saracenen übereingekommen war. Ein Chroniſt redet von einer ungeheueren Menge barbariſcher Söldner, Ruſſen, Wenden, Türken (Magyaren?), Bulgaren u. a., welche Kr. Baſilius II bereits nach Calabrien hinübergeworfen hatte, und von denen alsbald Reggio angegriffen wurde, die Stadt von wo aus der Übergang auf die J.
11 Sicilien bewerkſtelliget werden ſollte. Sie zahlte ohne Zweifel den Mauren ſeit langem Schutzgeld, und wies die Aufforderung mit ihnen zu brechen von der Hand. Daher der Angriff, und ſie ward, heißt es, 1026 vom Katapan Vulcanus nicht bloß eingenommen, ſondern zur Strafe der Bürger zerſtört, indem er bald wieder abzog und den Platz nicht in haltbarem Zuſtande den Feinden überlaſſen wollte. Cedrenus läßt den glorreichen Sieger durch den Ausbruch einer böſen Lagerſeuche an Fortſetzung des groß angefangenen Unternehmens hindern; allein es iſt offenbar, daß der Thronwechſel in Cnſtpl eine Stockung in dasſelbe brachte, und daß man bald die meiſten Söldner heimrief, ihrer Waffen in der Nähe ſehr bedürftig. Obwohl die jezt dort herrſchende Partei den ſchismatiſchen Haß
12 gegen die Lateiner geweckt und durch deſſen Hilfe ihre Abſichten

Digitized by Google

ausgeführt hat, enthielt sie sich doch im Gefühl der Schwäche, zu g
offnen Feindseligkeiten zu schreiten, es dauerte selbst in Unteritalien
das durch den Papst erzielte gute Benehmen zwischen den Griechen
und den obengenannten Herren fort, und allmählig fand man wieder
den abgerissenen Faden des diplomatischen Verkehrs.

Es war aber nach des Basilius Ableben sein bisher wenig
beachteter, nur mit eitler Lust, mit Wagenrennen und andern Spielen
beschäftigter Bruder Konstantin VIII als Alleinherrscher ausgerufen
worden, ein sorgloser, arbeitscheuer, regierungsunfähiger Schwächling,
mit welchem augenscheinlich im Kurzen das macedonische Kaiserhaus
sein Ende nehmen mußte; er, der lezte Sprößling, hatte bloß Töchter
und zählte bereits 64 Jahre. Die drei Töchter waren noch unver- 13
mählt, obwohl überreifen Alters. Man kann sich vorstellen, wie das
Getriebe am Hofe sich hauptsächlich um die zwei Punkte drehte, den
abgelebten Kaiser bis zum lezten Schlafe im Gängelbande zu halten
und seine Krone dann auf ein gefälliges Haupt zu setzen. Die
Reichsgeschäfte lagen bereits in der Hand des überaus reichen
Patricius Romanus Argyrus, der schon als kais. Oikonomos der
Sophienkirche mit dem Patr. Alexius in engster Verbindung stand.
Eine Hand wusch die andere; da der obenanstehende, den Kaiser
vertretende Patricius nicht wenig Neider und Feinde hatte und diese
Unruhen und Meutereien stifteten, war der Patriarch so gefällig,
eine entsetzlich scharfe Novelle gegen das Verbrechen des Hochverraths
auf einer Synode im Juni 1026 durch den Fluch der Kirche zu
verstärken; die Synode schloß mit den patriotischen Ausrufungen: 14
Anathem allen, welche je noch eine Empörung oder einen Tumult
anzetteln! Anathem allen, die sich mit ihnen einlassen! Anathem
denen, die dazu rathen oder helfen! Anathem den Geistlichen, welche
einen, der nicht die Rebellion bereut und wirklich verläßt, zur Sühne
durch das Bußsacrament annehmen! Entgegen that Romanus Argyrus,
als wolle er der geknechteten Kirche die Fesseln abnehmen, über die
sie klagte, wobei aber fast nur das Erweitern der ohnehin schon
übermäßigen Patriarchalgewalt angestrebt wurde, einer Gewalt, die
eigentlich vom Hofe ausging und zu seiner vollen Verfügung blieb,
da er nach Belieben den Patriarchen ein- und absetzte.

Im Jäner 1027 versammelte Alexius in Enstpl zu einer Haupt-
Synode 22 Metropoliten und 9 Erzbischöfe; einfache Bischöfe hatten
kein Wort darein zu sprechen, schon lange unbedeutender geworden 15

Digitized by Google

g als Pfarrer der abendländischen Christenheit. Ohne Anstand wurden daher neue Verordnungen, die des Patriarchen Weisheit zu Papier gebracht, um einen militärisch pünktlichen Gehorsam zu erzielen, von den Versammelten bestätigt: von nun an solle der Patriarch aus den sämmtlichen Bisthümern die dem kaiserl. Schatz zu zahlenden Gelder eintreiben, weil ihm sonst sein Antheil vielfach verkürzt werde; Streitigkeiten zwischen Weltgeistlichen und Mönchen habe der Bischof zu behandeln, die zwischen Bischöfen gehen zuerst an den Metropoliten, und im Appellationsfalle an den Patriarchen, welcher mit der Hofsynode (cum synodo endemousa) den lezten Ausspruch thut in allen Gegenständen; an weltliche Richter dürfe sich keine kirchliche Person wenden.
16 Wer die Tragweite dieser Beschlüsse ermißt, sieht leicht, welche centralisirende Allgewalt der Patriarch anstrebte, dergleichen nie ein Papst für sich begehrt hat. Die alten Kirchengesetze z. B. in Betreff der Verurtheilung eines Bischofs, waren der Vergessenheit übergeben. Von den schreienden Mißständen kam einer zur Sprache, der freilich zu den ärgerlichsten und verderblichsten gehörte; die zum Theil noch ansehnlich begüterten Abteien wurden durchweg als Commenden an weltliche Personen (χαρισίκαιροι hießen diese Pfründner) verliehen, selbst an Weiber, an Kriegsleute, an Heiden verliehen, und von den Commendisten wie Eigengut behandelt, abgetreten, angetauscht, zertrümmert. Sie verdienten nicht mehr den Namen kirchlicher Gründungen. Außer Stand, dem entsetzlichen Unfug gründlich abzuhelfen, begnügte
17 sich die Synode mit einer Verwarnung, es sollten diejenigen, welchen Kirchengut lebenslänglich zu genießen gestattet ist, dasselbe nicht völlig zu Grund richten, sondern es in seinem Stande für spätere Nutznießer erhalten!

Bis heutigen Tages fällt es erbärmlich aus, will der schismatische oder der Sectengeist die kirchlichen Gebrechen heilen, er selbst das Hauptgebrechen. Man läugnete in Cnstpl nicht und konnte nicht läugnen, daß das Kirchenwesen tief im Argen stecke; als aber Patr. Eustathius Miene machte, die Art an die Wurzel zu legen, und mit Rom sich verständigte; da erscholl jenes schon hundert mal gehörte hochmüthige Geschrei: Was brauchen wir fremden Augen unsere Schäden aufzudecken? wozu die Römer herbeiholen? fehlt es uns etwa an gelehrten Männern, an trefflichen Prälaten? Also weg mit dem unbehilflichen Eustathius, man muß dafür den Ausbund
18 von Gelehrsamkeit Alexius erheben und mit voller Gewalt ausrüsten,

Digitized by Google

dann wird bald allen Übelständen abgeholfen sein! Und dieses Geschrei g
bewirkte nicht bloß, daß Alexius auf den Patriarchenstuhl kam, ein
Mann, dem ja nicht einfiel, mit Rom freundlich anzubinden, es
hatte zur Folge, daß seitdem die um den Patriarchen geschaarte
Rotte fanatischer Schismatiker und Zeloten sich in alle Hof- und
Staatshändel mischte, Umwälzungen herbeiführte oder beförderte,
auch in der größten Noth nicht zuließ, daß man sich durch Einigung
mit der abendländischen Christenheit stärkte, und der eigentliche Dämon
des Verderbens wurde für das schmählich untergehende Reich. Alexius
ist gewiß nicht weniger anzuklagen als sein verrufener Amtsnachfolger
Michael Cerularius; was Letzterer hartnäckig festhielt, hat Ersterer
begonnen und ziemlich vollendet während eines 17 bis 18jährigen
Patriarchates, das an Revolutionen und Gräuelthaten reicher ward
als irgend ein anderes.

Romanus Argyrus und sein Patriarch waren so ganz mit h
Gründung und Befestigung ihrer Allgewalt beschäftigt und hatten in 1
nächster Nähe so viel zu fürchten, daß sie es wohl unterlassen mußten,
Krieg in Italien wider den Papst und den deutschen König zu führen.
Man verharrte in zweideutiger Stellung, und wartete ab, wie sich
die Dinge dort entwickeln würden, vornämlich in Apulien und in
Venedig. Die Lagunenstadt ward, wie scheint, tief erschüttert, kaum
betrat Konrads Heer den Boden Lombardiens. Leider entbehrt man
fast aller sichern Anhaltspunkte, um die Zeitfolge der vielen Ereignisse
und der großen Kriegsthaten Konrads im J. 1026 gehörig zu be-
stimmen. Nach den Ausdrücken, welche Wippo gebraucht, und nach
der ganzen Lage der Sachen wird anzunehmen sein, daß die erste
Bewegung sich einerseits von Verona, wo die Bayern und Kärnthner
der Patriarch v. Aquileja verstärkte, und andrerseits von Como aus 2
gegen den Po richtete und geschwind Herren und Städte, welche
sich noch nicht für Konrad erklärt hatten, ihm ihre Huldigung darzubrin-
gen bewog, auch den mächtigen Mrkgr. Bonifacius v. Mantua. Dann
beeilte sich der König, den Anhängern in Westen Hilfe zu bringen,
namentlich dem B. Leo v. Vercelli, welcher zu ihm sich gewendet,
nachdem die Unterhandlung mit Hrz. W. v. Aquitanien aufgegeben
worden war. Zwischen Pavia und Mailand, denn diese Stadt öffnete
ebenfalls noch nicht ihre Thore, zog K. Konrad dahin, wohl auf
den Mrkgr. Maginfred v. Susa rechnend, zu welchem so viel bekannt
die Schwäger (Tab. XL) Azzo (Mrkgr. v. Luni?), Hugo (mailänd.

Digitized by Google

h Mark- oder Pfalzgraf?) und Otbert (von der Genueser-Mark?)
3 nebst Mrkgr. Reginher v. Lucca hielten. Während der Osterfeier (10 April), welche K. Konrad zu Vercelli beging, starb der vielerfahrne staatskluge B. Leo plötzlich; ihn ersetzte der Domherr v. Mailand Anderich, ebenfalls hoher Geburt und kenntnißreich, den wir mit Konrad und Erzb. Heribert Hand in Hand walten sehen. Mit aller Rührigkeit wurden die Gegner bekämpft und verfolgt, schonungslos ihre Besitzungen verwüstet, mehrere feste Plätze genommen, namentlich das Schloß Urba (Muratori meint Orba unweit vom nachmaligen Alessandria) von Grund aus zerstört; der Schrecken wirkte so, daß von allen Seiten Abordnungen kamen, Unterthänigkeit bezeugten und der Wahl Konrads zum König Italiens beistimmten; denn sicher erst nach erfolgter Wahl geschah die Krönung, welche einer Chronik zufolge in Monza (um Chr. Himmelfahrt 19 Mai?) durch Erzb. Heribert vollzogen wurde; kaum viel später (um Pfingsten?) wiederholte er sie aber in seiner Kathedrale des hl. Ambrosius, wie auch mailändische Quellen genüglich darthun.

4 Es ist nämlich im hohen Grade wahrscheinlich, daß als Erzb. Heribert nach Constanz reisete, die Gegenpartei seine Abwesenheit dazu benützte, die freiheitslustige Bürgerschaft Mailands gegen den geistlichen Oberherrn aufzureizen, welcher bei seiner Rückkehr die Thore verschlossen fand. Sehr schwierig war es nun für Konrad, den Bürgern sich gefällig zu erweisen und sie zu gewinnen, ohne daß der Erzbischof und in ihm zumal der gesammte lombardische Episcopat, welcher gegen die übergreifenden Magistrate geschützt zu werden hoffte und begehrte, sich gekränkt fühlte und Beschwerde erhob. Auf welche Bedingungen endlich dennoch ein Vergleich zu Stande kam und die Stadt Mailand Huldigung leistete, ist zwar nicht aufgezeichnet, aber gewiß daß es geschah, während Pavia, obwohl ganz abgeschnitten, in der Widersetzlichkeit beharrte. Wippo berichtet, auch von Pavia seien vor K. Konrad Abgeordnete erschienen, die sich zu allem verstanden hätten, wäre die Forderung nachgelassen worden, daß die Bürger den von ihnen zerstörten kön. Palast an der alten
5 Stelle, nicht außerhalb der Stadt wieder bauen sollten, und ein Grund des Scheiterns der Unterhandlung war das sicherlich; denn behielt der König seine Wohnung in der Stadt, so blieb sie sein Sitz und die jezt gebietenden Herren mußten sich schmiegen und auf die ihnen allein, nicht der Gesammtmasse frommenden republikanischen

Digitized by Google

Formen und Freiheiten verzichten. Da aber längſt Pavia und Mailand h
eiferſüchtig gegen einander ſtrebten, ſo ſteht zu vermuthen, daß jene
Stadt eben dadurch recht in Harniſch gebracht wurde, weil Konrad
mit den Mailändern ſich gnädig vertrug und ihnen manches zugeſtand,
um was zwiſchen beiden Städten geſtritten wurde. Hieraus allein
ergibt ſich die Möglichkeit, daß Pavia, nach des Wippo Angabe,
bis in's zweite Jahr, d. h. bis in den Mai 1027 oder noch länger
ringsum angefeindet und durch Verwüſtung alles deſſen, was vor
den Mauern lag, erſchreckt und mürbe gemacht wurde; Konrad holte 6
indeß die Kaiſerkrone zu Rom, und ließ er auch einen Theil ſeiner
deutſchen Schaaren zurück, ſo müßen dieſe doch, um die große Stadt
auf beſagte Weiſe ängſtigen zu können, durch viele Lombarden unter-
ſtützt worden ſein, unter denen aber die Mailänder zweifelsohne die
zahlreichſten und thätigſten waren.

Allem Anſcheine nach hatte man dem K. Konrad die Überzeugung
beigebracht, ſolle der Thron auf feſtem Grunde ſtehen, ſo dürfe er
ſich nicht mit einer Scheinunterthänigkeit der Städte begnügen; es
ſei ſo gefährlich als ſchimpflich, ſich von ihnen die Thore ſchließen
und die Wohnung in ihrer Mitte verſagen zu laſſen. Ein Edelmann,
der ſeine Burg dem Oberherrn nicht öffnen will, wird ohne Gnade
als Majeſtätsverächter gezüchtigt, und das gemeine Bürgervolk maſſet
ſich an, dem König und Kaiſer vorzuſchreiben: Du bleibſt mit deinem 7
Hoflager außer unſern Thoren! Was früher bloß in einzelnen Fällen
und unter beſondern Umſtänden als Gnade erbeten wurde, das
möchten die ſtolzen Magiſtrate jezt zur zwingenden Regel erheben,
ſo daß dem Herrſcher gerade die bedeutendſten und ſtärkſten Plätze
des Reiches nicht im geringſten mehr zur Verfügung ſtänden. Das
mag nebſt anderem bei einem auf den roncaliſchen Feldern abgehal-
tenen Reichstage beſprochen worden ſein, kurz bevor Konrad über
Cremona nach Ravenna zog, welche Stadt gleichfalls auf ein ſolches
Privileg pochte. Zu Cremona beſiegelte er gnädig 14 Juni dem
Bisthum Utrecht die Vergabung der Grfſch. Teiſterband, dann 19 Juni
dem v. Reggio und dem v. Modena die Beſtätigung aller Rechte
und Güter. Über die Zeit des Aufenthaltes in Ravenna fehlt jede
Anzeige; Wippo verſichert bloß, Konrad habe dort mit großer Kraft
ſein kön. Anſehen geltend gemacht und erzählt von einem darob ſo
unvermuthet als grimmig losgebrochenen Aufruhr. Der Hauptheil 8
des deutſchen Heeres befand ſich im Lager außerhalb der Stadt.

Digitized by Google

h Die Verſchwornen verſicherten ſich vor allem der Thore, damit der König nebſt ſeinem Gefolge in der Stadt von jeder Hilfe abgeſchnitten würde, und riefen zugleich in allen Gaſſen die Bürger zu den Waffen. Allein die deutſchen Männer, waren ihrer auch wenige, ließen ſich keineswegs ſchrecken, ſie boten entſchloſſenen Widerſtand, und ein überaus heldenmüthiger Ritter aus Bayern, der Graf Eppo, ſtürzte mit dem Reichsbanner in der Hand auf die Rebellen, welche die über den Montone in's Freie führende Brücke beſetzt hatten, zer-
9 ſprengte ihre Schaar, daß nicht wenige im Waſſer den Tod fanden, und öffnete den Zugang für die Waffenbrüder draußen im Lager. Dieſe ſtürmten nun wie gereizte Löwen herein, den Fliehenden nach in blinder Wuth, die nur entſetzlicher wurde, als Geſchoſſe und Steine aus Fenſtern und von Dächern herab manche verletzten. K. Konrad hatte in ſeinem Palaſte kaum das Toſen des Aufſtandes gehört, als er ſich wappnet, den Streitgaul beſteigt und in das Getümmel hinausſprengt, keine Gefahr achtend. Doch ſein Zorn verwandelt ſich ſchnell in Mitleid, da er die verführte Menge voll Schrecken die Flucht ergreifen ſieht, und er mühet ſich nur, ſeine erbitterten Krieger vom weitern Verfolgen zurückzuhalten. In Todesangſt durchlebte Ravenna dieſe Nacht; faſt die ganze Bevölkerung lag in den Kirchen auf den Knien, der ſchuldigere Theil zitterte in Verſtecken und man erwartete
10 ein höchſt blutiges Strafgericht. Deshalb erſchien vor dem beleidigten König am nächſten Morgen eine Abordnung der Bürgerſchaft um Gnade flehend; ſie beſtand aus den vornehmſten Herren, welche im Bußgewande bloßfüßig ſich nahten und das entblößte Schwert überreichten als Bekenntniß der Schuld des Hochverrathes. Konrad ließ ſich leicht beſänftigen durch die Verſicherung, man werde pünktlich allem dem nachkommen, was er zu verfügen geruhe, und es wurde über das Vorgefallene ohne weitere Unterſuchung hinweggegangen.

K. Konrad war ſicher auch wegen der Verhältniſſe zu Venedig hieher an's Ufer des adriatiſchen Meeres gekommen. Noch ehe der hl. Kr. Heinrich ſtarb, hatte ſich der dem Anſchein nach kirchliche, in Wahrheit aber ganz politiſche Streit mit dem Patriarchen v. Aquileja erneuert. Wir haben gehört, daß um 1020—21 der kaiſ. Kanzler oder Capellan Poppo (Vetter des B. Meinwerk v. Paderborn, deutſcher
11 Edelmann, auch Wolfgang genannt, vielleicht zu Regensburg erzogen) auf den Patriarchenſtuhl gelangte, und zu gleicher Zeit, ſcheint es, hat der Doge Otto Orſeolo den Bruder Orſo (Urſus) zum Gegen-

Digitized by Google

Patriarchen in Grado aufgestellt; die Bischöfe seines Gebietes mußten h
Ja sagen. Die Sache kam vor Kaiser und Papst, und Benedict VIII citirte den Orso zuerst nach Ravenna, dann nach Rom, schließlich (im Sommer 1022?) nach Verona, sich zu verantworten; scharf darein zu gehen war nicht rathsam, indem der mit Byzanz neuerdings innig verbundene Doge dann leicht trotzig das Schisma vollendete. Der neue Papst Johann XX war seiner Stellung nach begreiflich noch weiter entfernt, auf solche Gefahr hin das Haupt der mächtigsten Handelsrepublik erzörnen zu wollen, und Patr. Poppo mußte sich gedulden, bis K. Konrad II im Stande war, ein Heer nach Italien zu führen. Die Chronik des Dandolo, welche einiges hievon 12
berichtet unter maßlosen Schmähungen auf Poppo, gewährt leider keine sichern chronologischen Anhaltspunkte; im Dec. 1024 soll Johann XIX (XX) einer schmeichelhaften venetianischen Gesandtschaft zu Willen gewesen und Patr. Ursus anerkannt worden sein, unter den damaligen Umständen leicht möglich. Das mußte sich aber alsbald ändern, wie nach des Patr. Eustathius Hingang Enstpl das Schisma in greller Weise erneuerte, und die Orseolo nicht bloß ihre Freundschaft mit dem byzant. Hofe fortsetzten sondern wie scheint auch in kirchlicher Beziehung sehr verdächtige Schritte thaten, worüber selbst das Volk in Venedig aufgebracht wurde. Dominik Gradenigo, neugewählter Bischof v. Venedig, ward vom Doge gehindert, nach Rom zu reisen und sich dort ordiniren und confirmiren zu lassen, oder sträubte sich, die Weihen vom Patr. Orso zu empfangen, u. dgl. m. Zudem hatte der herrische Doge geheime Feinde und Neider genug, 13
und kaum beschritten Konrads Heerhaufen den Boden Lombardiens (der Zeitpunkt wird anzunehmen sein), so zettelte die unzufriedene Partei einen Auflauf an, der die Orseolo zwang die Flucht zu ergreifen. Vielleicht etwas zuvor oder darnach bemächtigte sich Patr. Poppo der Stadt Grado, und seine Kriegsleute sollen da gräßlich gehauset und die Kathedrale rein ausgeplündert haben, vermuthlich beim bald nöthig gewordenen Abzuge. Die Brüder Orseolo müßen im Kurzen wieder nach Venedig zurückgekehrt sein, indem sie das Volk durch Zusicherungen in Betreff der Religion beschwichtigten; denn wir werden nächstens einen Wortführer des Patr. Ursus in Rom sehen. Freundlich knüpfte man auch mit K. Konrad Unterhandlungen an, die aber nicht recht fort wollten. Während des Sommers, der über die massen heiß war, befand sich der König wieder in der Gegend 14

Digitized by Google

h von Mailand, die Kriegs- und Friedensgeſchäfte ruhten, und ärztlichem Rathe folgend ſuchte er, da manche ſeiner Krieger erkrankten, die Geſundheit durch den Aufenthalt auf den anmuthigen baumreichen Alpenabhängen ob der Adda zu ſtärken und zu erfriſchen und zwar ſammt dem zahlreichen Hoflager; Erzb. Heribert verſorgte dortſelbſt die königl. Tafel reichlich über zwei Monate lang. Sonſt iſt vom Schluſſe dieſes Jahres nichts aufzufinden, außer daß Konrad, Alles für die Fahrt nach Rom vorbereitend, zu Ivrea Weihnacht gefeiert hat und hier durch Geſandte des K. Rudolf v. Burgund erfreuet wurde, welche meldeten, ihr Herr werde ſich die Ehre geben, in Perſon an der Feier der Kaiſerkrönung Theil zu nehmen. Sie brachten dafür erleſene Geſchenke nach Hauſe.

V. Konrads Kaiſerkrönung und Rückkehr nach Deutſchland 1027.

i Die beklagenswerthe Dürftigkeit der uns erhaltenen Nachrichten
1 hindert nicht einzuſehen, daß Konrad II ſich bereits den Italienern als einen Herrſcher vor Augen geſtellt hat, der an Verſtand und Kraft den ſächſiſchen Kaiſern nicht im mindeſten nachſtand. Gelehrte Bildung fehlte ihm zwar wie dem erſten Otto, er wird ſelbſt als aller Wiſſenſchaft bar geſchildert, was wohl hauptſächlich ſagen will, er ſei der lateiniſchen Sprache nicht mächtig geweſen, um ſie zu gebrauchen; da ihn der gelehrte B. Burchard v. Worms unterrichtet hat, iſt gänzliche Unkenntniß derſelben und Unfähigkeit ſie zu verſtehen, kaum anzunehmen. Deſto ausgezeichneter waren ſeine natürlichen Anlagen und die ganze Perſönlichkeit eine Ehrfurcht erzwingende. Vor allem verſtand er die Kunſt, als Held Helden für ſich einzunehmen, für ſeine Sache zu begeiſtern und ſie am Bande des kriegeriſchen Gehorſams zu führen, die Deutſchen hielten ſich für unüberwindlich, von ihm befehligt. Die feine Staatskunſt
2 zu handhaben überließ er gerne erfahrnen Prälaten und beſonders der gebildeten, gewandten, erfindungsreichen Gemahlin, die ihm ſtets zur Seite blieb ſo furchtlos als vorſichtig. Dieſemnach iſt nicht zu verwundern, daß der Papſt Vertrauen faßte und ſich mit Vielen der Hoffnung hingab, Konrad werde der Kaiſerkrone Ehre machen und ſich als einen trefflichen Beſchützer der Kirche erweiſen nach dem Beiſpiele der Ottone und des heiligen Heinrich.

Digitized by Google

Ist auch etwas schwer die Angabe zu glauben, daß ihm Johann XX persönlich bis Como (Febr. oder März 1026) entgegen reiste und da schon wegen der Kaiserkrönung das Nöthige verabredete, keinem Zweifel unterliegt doch, daß im Jahr 1026 die freundlichsten Unterhandlungen desfalls gepflogen, die verlangten Zusicherungen geleistet und im beßten Einverständniß die Anstalten getroffen worden sind, damit die kathol. Welt bald wieder einen obersten Vogt und Mehrer des Reiches Christi erhielt. Davon wird hauptsächlich auf der am 14 Dec. 1026 zu St. Sylvester im Lateran veranstalteten Synode gehandelt worden sein, und eine Bulle v. 17 Dec. läßt vermuthen, daß der Cardinal B. Petrus v. Sylva candida vornehmster Unterhändler des Papstes war, um mit Konrad das hochwichtige Geschäft in's Reine zu setzen, der seinerseits den Erzb. Ditmar v. Salzburg nach Rom entsendet zu haben scheint; diesen Prälaten ehrte der Papst urkundlich durch eine besondere Auszeichnung, und zugleich den Erzb. Alfric v. York, den Abgeordneten des K. Knud, durch Verleihung des Palliums. Längst hat man die Grundlosigkeit der Erzählung des Franzosen Ademar erkannt, welcher zufolge sich die Römer dem Einzuge Konrads heftigst widersetzt und ihn, der die Ostertage nicht mit Blut beflecken wollte, genöthiget hätten, zu Ravenna sich vom Papste krönen zu lassen. Nein, es ward kaum je ein Candidat des Kaiserthums von ihnen der großen Mehrzahl nach sehnsüchtiger erwartet und freudiger empfangen als Konrad.

Auch auf dem Wege, der durch Tuscien eingeschlagen wurde, begegnete er nirgends feindseliger Gesinnung; nur die Stadt Lucca zögerte ihre Thore zu öffnen und es wurde der König hier einige Tage aufgehalten, kaum aus einem andern Grunde als weil jenes Privileg, auf welches Pavia noch immer pochte, behauptet werden wollte. Mrkgr. Reginher oder Rinieri hatte sich in Lucca eingeschloßen, hielt aber bald für gerathen, seine Unterwerfung anzubieten, und wurde vielleicht hiezu durch die eigenen Leute genöthigt; es steht zu vermuthen, daß den zu lange Trotzenden Konrad abgesetzt hat, weil man nichts weiter von ihm hört. Wie im Triumphe wurde die Königsfahrt bis Rom fortgesetzt, Mittwochs vor Ostern (22 März, oder schon am Dienstag) geschah der Einritt unter allgemeinem Jubel und mit Ehrenbezeugungen und einer Pracht, wie je einmal bei solchen Vorgängen. An diesem Tage schon wird

i Konrad als von den Römern frei erwählter Cäſar und Auguſtus proclamirt worden ſein, Salbung und Krönung nahm aber P. Johann XX erſt am Oſtertage vor, auch Giſela wurde gekrönt, und als etwas Außerordentliches iſt hervorgehoben, daß die zwei Könige, Rudolf v. Burgund und Knud v. England-Dänemark anweſend waren, und daß der Kaiſer zwiſchen ihnen einherritt, als der feierliche Zug aus der St. Peterskirche zum Krönungsmahle ſich bewegte. Leider ſtörte die feſtliche Freude noch in der Oſterwoche
6 ein blutiger Tumult ähnlich dem in Ravenna, obwohl wegen einer ſehr geringfügigen Sache angefangen, darf man doch dem nach fernen Hörenſagen erzählenden und gern übertreibenden Wippo vollen Glauben ſchenken. Da Alles Waffen trug, iſt das Entarten eines nichtigen Zankes in Blutvergießen leicht begreiflich, und die von Mißtrauen erfüllten deutſchen Krieger argwohnten nur zu geſchwind bei jedem Geſchrei der lebhaften Südländer einen meuteriſchen Aufſtand. Alle, Reiter und Fußvolk griffen zu den Waffen, die außen im Lager ſtürmen in die Stadt ihren Brüdern zu helfen, einiger Widerſtand, verwirrtes Geſchrei, wachſender Zuſammenlauf der Menge erhitzet die aufgeregten Gemüther noch mehr und beſtärkt ſie in ihrem Argwohn; alſo wüthendes Dareinfahren, und wehe den
7 Römern, die ſich nicht windſchnell auf die Beine machten. Wippo läßt ihrer unzählbar viele niederhauen, und er in weiter Ferne konnte die Gefallenen freilich nicht zählen. Auch ſieht einer ſich verſteigenden Prahlerei ſehr ähnlich, daß er abermals wie zu Ravenna die Aufrührer als völlig darniedergedonnert ſchildert: „am folgenden Tage erſchienen die Römer, welche ſolchen Aufruhr erregt hatten, vor dem Kaiſer in bloßen Füßen, und die Freien leiſteten wie der Kaiſer vorſchrieb Genugthuung, indem ſie entblößte Schwerter in Händen hielten, die Unfreien aber indem ſie Stricke um den Hals banden und gleichſam das Hängen verdient zu haben bekannten.“ Man glaube, was beliebt. Ein ſehr edler und tapferer Jüngling aus Alemannien Berengar, Sohn des Gr. Lutold, war im Gefechte umgekommen; der Kaiſer, dem er vertraut und beſonders lieb geweſen, ließ ihn neben dem Grabe Otto's III beiſetzen.

8 Auch eine Streitigkeit der Prälaten fiel vor, eine ſehr verdrüßliche, wenn gleich unblutige: die zwei Heribert, der v. Mailand und der v. Ravenna, gaben das große Ärgerniß, indem Jeder hartnäckig den Vorrang ſeiner Kirche behauptete. Dieſen Rangſtreit

Digitized by Google

zu entſcheiden ließ ſich unter anderem die Synode angelegen ſein, i
welche der Papſt am 6 April im Lateran verſammelte, und bei
welcher 4 Erzbiſchöfe und 20 Biſchöfe zugegen geweſen, wie man
angibt, was aber unmöglich zureicht; ſchon aus Deutſchland werden
die Erzbiſchöfe Aribo v. Mainz, Poppo v. Trier und Ditmar v.
Salzburg nebſt den Biſchöfen Bruno v. Augsburg, Werner v. Straß-
burg, Warmann v. Conſtanz genannt, zugleich die Äbte Odilo v.
Clugny, Berno v. Reichenau u. a. Nur die auswärtigen Prälaten
ſcheinen gezählt zu ſein, die römiſchen nicht. Ihnen voran ſtehen in 9
dem vom Kaiſer und Papſt genehmigten Decrete, welches dem Patr.
Poppo v. Aquileja Grado zuſprach gegen Orſo Orſeolo: Erzb. He-
ribert v. Ravenna mit den Suffraganen Sigifred v. Piacenza, Petrus
v. Adria und Teutbert v. Forlimpopoli; dann Erzb. H. v. Mailand
und die Suffragane Arderich v. Vercelli, Otbert v. Alba, N. v.
Bergamo. Hinter den Deutſchen ein Erzbiſchof (v. Capua?), die
Cardinalbiſchöfe Tebald v. Velletri, Benedict v. Porto, Petrus v.
Sylva Candida, Petrus v. Paleſtrina, Petrus v. Oſtia, Teubald
v. Albano, Dominik v. Sutri, Liutolf v. Trivento, Rayner v. Nepi,
N. v. Narni, J. v. Frascati, Boſo v. Tivoli, Jo. v. Caſtro, Bene-
dict v. Anagni, Jo. v. Lucca (?), Jakob v. Fieſole, Dodo v. Nocera,
Wido v. Luni, Teubald v. Arezzo, Lambert v. Florenz, Wido v. 10
Chiuſi (?), Jo. v. Soana, G. v. Volterra, Marician v. Recanati,
Wido v. Piſtoja, Leo v. Siena, N. der venetian. Provinz, Jo. v.
Verona, Alberich v. Como, Helmengor v. Ceneda, Theubald v.
Vicenza, Rothar v. Treviſo, Albuin v. Belluno. Folgen die Äbte,
18 an der Zahl. Freilich frägt es ſich, ob gerade dieſe Prälaten
alle auch an der Synodalſitzung Theil genommen haben, die viel-
leicht einige Tage früher Statt fand. Acten ſind nicht erhalten,
und außer dem Rangſtreit zwiſchen Ravenna und Mailand, welcher
zu Gunſten der erhabenen Kirche des heil. Ambroſius entſchieden
wurde, iſt bloß noch als da entſchieden die Verlegung des biſchöfl.
Sitzes Zeiz nach Naumburg erwähnt; aber unfehlbar kamen gar
viele und ſehr wichtige, ſelbſt Frankreich und den Norden berührende 11
Dinge zur Verhandlung. Das erwähnte Decret wegen Grado vom
Kaiſer beſtätigt zu erhalten mag dem Patr. Poppo Mühe gekoſtet
haben, indem es eigentlich an Venedig den Krieg erklärte. Poppo
ſtellte in der feurigſten Weiſe vor, daß der Eindringling Urſus
ſchon die von P. Benedict VIII und Kr. Heinrich ergangenen La-

Digitized by Google

i dungen verachtete, die nach Ravenna, die nach Rom, die nach Verona, und nun wieder, obwohl durch eigene päpſtl. Schreiben aufgefordert, auch vor dieſer hochheiligen Synode ſich nicht ſtellen wollte; wenn das hingehe, ſo müße man alle kirchliche Ordnung umſtürzen laſſen. Es war zwar aus Venedig ein Diakon, Namens Petrus
12 gekommen, der zweifelhaft zu machen ſuchte, ob Urſus die Citation wirklich erhalten habe, allein er ward widerlegt und dargeſtellt, daß dieſelbe durch den B. Majo v. Concordia gewiſſenhaft abgegeben worden ſei, und ſo erfolgte denn der Spruch gegen den aus eigener Schuld Abweſenden, jedoch mit ſichtlicher Vermeidung aller harten Ausdrücke. Statt Krieg anfangen zu wollen dachte Kr. Konrad vielmehr auf Mittel, ſich dem byzantiniſchen Hofe und zugleich der Republik Venedig zu befreunden, und es muß gute Einleitung hiezu getroffen worden ſein, weil er wenige Monate ſpäter eine anſehnliche Geſandtſchaft nach Cnſtpl abgeordnet hat.

k Unter den vielen vornehmen Perſonen, welche ſich um dieſe
1 Oſterzeit in Rom zuſammengefunden hatten, war Niemand mehr angeſtaunt und geehrt und kaum Jemand freudiger als der große König des Nordens Knud, der in ein ſanftes Lamm umgewandelte Eisbär, und wohl verdiente das Schreiben fleißig aufbewahrt zu werden, welches er bald nach angetretener Heimreiſe, um dieſe zu melden, vorausſchickte. Es lautet: „Cnuto König von ganz England und Dänemark und Norwegen und eines Theils der Schweden an den Metropoliten Ailnot und Erzb. Alfrik v. York und alle Biſchöfe und Großen (primatibus) und das ganze Volk der Angeln ſowohl Edle als Gemeine, Gruß. Ich mache euch zu wiſſen, daß ich kürzlich nach Rom gepilgert bin, da mein Gebet zu verrichten um Vergebung meiner Sünden und für das Heil der Reiche und Völker, die meinem Scepter unterworfen ſind. Schon vorlängſt hatte ich
2 dieſe Wallfahrt Gott gelobt, und konnte ſie nicht früher bewerkſtelligen, durch die Regierungsgeſchäfte und andere Hinderniſſe aufgehalten; jezt aber danke ich meinem Gott, dem allmächtigen, recht demüthig, weil mir vergönnt worden, eh' ich ſterbe, nach dem Verlangen meines Herzens die ſeligen Apoſtel Petrus und Paulus und alles was in und um Rom Heiliges ſich findet, zu beſuchen und meine tiefe Verehrung perſönlich zu entrichten. Darum beſonders hab' ich hiernach ſo ſehr getrachtet, weil mich weiſe Lehrer unterrichteten, daß der hl. Ap. Petrus große Macht vom Herrn empfing

Digitized by Google

zu binden und zu lösen und ihm die Schlüssel des Himmelreiches k
übergeben wurden, und deshalb hab' ich es für höchst nützlich er-
achtet, eigens um seine Fürbitte bei Gott zu flehen. Zudem sollet
ihr wissen, daß sich eine große Menge vornehmer Personen zu dieser
Osterfeier um den P. Joannes und den Kr. Konrad versammelte,
von denen ich Ehrenbezeugungen und prächtige Geschenke empfing,
vornämlich jedoch vom Kaiser ꝛc. Da sagte ich dem Kaiser und dem 3
Herrn Papst und den anwesenden Fürsten, wie nöthig und billig
es sei, meinen Unterthanen sowohl Angeln als Dänen die Reise
nach Rom leichter und sicherer zu machen, und die vielen Sperren
und schweren Zölle zu beseitigen. Der Kaiser genehmigte das Be-
gehren, und auch K. Rodulph, in dessen Gebiet die meisten Sperren
(clausurae) aufstoßen, und sämmtliche Fürsten erließen ernste Be-
fehle, daß alle die Meinigen seien es nun Handelsleute oder fromme
Pilger in sicherem Frieden und ohne Belästigung durch gesperrte
Päße oder Zollstätten nach Rom ziehen und von da heimkehren
mögen." —

Nebstdem wurde seine Beschwerde über die unerschwingliche
Taxe, welche Erzbischöfe um das Pallium zu erhalten, zahlen muß-
ten, vom Papst gütig erlediget. „Innig sage ich dem allmächtigen 4
Gott Dank, weil alles, was ich zu erreichen mir vorgesetzt, glücklich
erreicht und meine Wünsche vollständig erfüllt worden sind. So
wisset denn, innig hab' ich es Gott versprochen, mein ganzes Leben
in jeder Hinsicht nach seinen Geboten einrichten, die mir unterge-
benen Reiche und Völker gerecht und milde regieren und in allem
nach Billigkeit handeln zu wollen; fest nehme ich mir vor, mit
Gottes Hilfe vollständig zu beßern, was immer bisher entweder aus
jugendlicher Unbändigkeit oder aus Nachlässigkeit nicht zu billigendes
geschehen sein mag." Er beschwöret und verpflichtet die Räthe,
Vicegrafen und sämmtliche Vorsteher, Jedem sei er arm oder reich
zu seinem Rechte zu verhelfen, und sich ja nicht Erpressungen zu
erlauben, etwa im übertriebenen Diensteifer, um den kön. Schatz
zu füllen: „ich habe keineswegs nöthig, durch ungerechte Überbürdung
mir Geld aufzuhäufen. Noch will ich euch bekannt geben, daß mein 5
Vorhaben ist, auf demselben Wege die Rück- wie die Herreise zu
machen und zuerst auf einem allgemeinen Reichstage der Dänen zu
berathen, wie ein fester Friede zu schließen wäre mit jenen Heiden
(gentibus), welche aus allen Kräften trachteten, uns um die Krone

Digitized by Google

k und ſelbſt um das Leben zu bringen; ſie vermochten es nicht, weil Gott ihre Kraft zerbrach, der nach ſeiner Gütigkeit uns bei Ehren und Würden erhalten und die Macht all' unſerer Feinde zernichten möge. Iſt der Friede mit den Heiden, die uns hier im Oſten rings umgeben, zu Stande gebracht, ſo denke ich in dieſem Sommer, ſobald nur die Flotte ausgerüſtet ſein wird, nach England zu ſchiffen ꝛc." Er ſchließt mit der Verſicherung, in der Sorge und Arbeit für die
6 Wohlfahrt ſeines Volkes nicht ermüden zu wollen, und beſchwört die Biſchöfe und alle Vorſteher, noch vor ſeiner Ankunft die geſetzlichen Gefälle zu erheben, namentlich auch den Peterspfenning, damit er alles in Ordnung finde und nicht genöthiget werde, gegen die Säumigen ſtrenge zu verfahren. — England frohlockte, von ſeinem König ſolche Worte zu vernehmen, und wir ſehen, ſind anders die Augen nicht trübe, das wunderbare Wachsthum jener Tugenden, durch welche Knud verdienet hat, der Große zugenannt zu werden.

Mit ihm und mit K. Rudolf, der ebenfalls, vielleicht in Knuds Geſellſchaft, nach Hauſe reiste, hatte Kr. Konrad gewiß viel Wichtiges in freundlichſter Weiſe ausgemacht, ehe ſie ſchieden; er mußte eine Fahrt ſüdwärts antreten, die jedoch in zwei, drei Wochen ab-
7 gethan war. Bis zum 7 April weilte er urkundlich in oder bei Rom; am 28 März hat er da die Beſitzungen und Freiheiten der kaiſ. Abtei Farfa beſtätiget, 5 Apr. (in ciuitate Leonina) ebenſo dem St. Salvatorskl. am Berg Amiata; 7 April in Rom ſelbſt beſchenkte er den hochverdienten B. Meinwerk v. Paderborn, und verſchrieb dem B. Wido v. Luni die Abtei Brunniada (Brugnetto). In die Tage bis gegen Ende Aprils fällt der Zug nach Apulien, wovon Wippo ohne genauere Kunde nur großſprecheriſch ſagt: „er hat Benevent und Capua und die übrigen Städte jener Landſchaft, theils indem ſie mit Waffengewalt bezwungen wurden, theils indem freiwillig Unterwerfung erfolgte, zum Gehorſam gebracht; dann den Normannen, welche zahlreich aus ihrem Vaterlande, ich weiß nicht durch
8 welche Noth getrieben, nach Apulien gekommen waren, Erlaubniß ertheilt ſich da niederzulaſſen und ſie mit ſeinen Fürſten geeinigt, damit von ihnen gemeinſam des Reiches Gränzen gegen die ränkevollen Griechen vertheidigt würden." Die Griechen hat Kr. Konrad ſchwerlich angefeindet, und daß er nicht in der kurzen Zeit feſte Städte mit Waffengewalt bezwang, iſt an ſich klar; das Hauptgeſchäft war wohl, den Streit um Capua beizulegen und Eintracht

Digitized by Google

zwischen den reichsgetreuen Fürsten und den Normannen herzustellen. k
Der von ihm in Freiheit gesetzte Pandulf IV hatte allerlei versucht,
wieder in Capua zur Herrschaft zu gelangen und den von Kr. Hein-
rich aufgestellten Pandulf v. Teano zu vertreiben, dessen Untreue zu
bestrafen eben der Grund der Freilassung gewesen. Nach M. Cassino
gekommen (1025 schon?) redete der mit K. Konrad und dem Papst
befreundete Fürst ganz friedfertig und knüpfte Unterhandlungen an;
als er aber auf diesem Wege sein Ziel nicht erreichte, wurden an- 9
dere Maßregeln vorgekehrt, Söldner, ein wahres Banditengesindel
geworben, und vom Gebirge herab räuberische Angriffe gemacht.
In einer finstern Nacht überfiel er die Abtei St. Vincenz am Vol-
turno und hauſete da wie in seinem Eigenthum. Von hier aus
ward nun Capua befehdet, und hat auch die Stadt einige Zeit lang
Normannen, befehligt von Rainulf, zu Vertheidigern gehabt, um
1026—27 war sie doch von allen Seiten verlassen; nicht bloß die
Normannen und den Schwager F. Guaimar v. Salerno wußte
Pandulf IV auf seine Seite zu ziehen, er schloß auch Waffenbündniß
mit dem griech. Katapan Bajan und ward so in den Stand gesetzt,
eine eigentliche Belagerung zu unternehmen; nachdem Capua die
Einschließung oder die Befehdung fast anderthalb Jahre lang aus-
gehalten, ergab sich Pandulf v. Teano dem Katapan, welcher ihn
nebst dem Sohne Johannes nach Neapel abführen ließ.

Ungefähr im Frühjahr 1027 dürfte Pandulf IV wieder seinen 10
Fürstenstuhl bestiegen haben, jezt kaum mehr bei Konrad II und
Johann XX gut angeschrieben; es waren schwere Klagen über ihn
nach Rom gebracht worden. Den Grund derselben untersuchte nun
der Kaiser an Ort und Stelle, jedoch sehr gütig, Pandulf IV blieb
auf seinem Fürstenstuhl, der v. Teano hatte den Proceß verloren
und durfte froh sein, daß er der Gefangenschaft ledig wurde; er
ging nach Rom und starb dort. Aus diesem läßt sich schließen,
daß Kr. Konrad auch mit dem Katapan und mit Neapel Unter-
handlungen pflog, es wurde scheinbar Alles in friedliche Bahn ge-
leitet und, was die Hauptsache, die Stellung der treuen Normannen
befestigt. Man setzt in diese Zeit den Beginn der nachmals so wichtig
gewordenen normänn. Grfsch. Aversa; Konrad II soll den Rainulf,
welcher aber schon vordem Graf betitelt ist, mit jener durch den
Krieg verödeten Gegend belehnt haben, wo alsbald eine starke Burg
sich erhob und dann das Normannenstädtchen sich aufbaute.

Digitized by Google

k Unangenehme Nachrichten aus Deutschland bestimmten den
11 Kaiser, auf schleunige Rückkehr zu denken. Schon am 1 Mai urk. er zu Ravenna für das Bisthum Bergamo und 3 Mai für Padua, und feierte hier vielleicht noch Pfingsten 14 Mai. Zu Verona ward ohne Zweifel mit den Lombarden getaget; hieher kam B. Hugo v. Parma und empfing einen Gnadenbrief, welchen er selbst (ohne Datum) als Kanzler ausfertigte. Sicherlich ward Hugo Mitglied der aufgestellten Regentschaft. Viele geistliche und weltliche Herren nennt uns als anwesend ein Gericht, welches im Saale des Kl. St. Zeno (in Laubia S. Zenonis solarii) der Kaiser nebst dem bald zehnjährigen Söhnchen Heinrich am 20 Mai hielt, einen Streit zwischen Patr. Poppo v. Aquileja und Hrz. Adalbero v. Kärnthen um Güter und Rechte zu entscheiden; der Herzog wurde bewogen nachzugeben. Zugegen waren Erzb. Poppo v. Trier, B. Werner
12 v. Straßburg, B. Bruno v. Augsburg, B. Meinwerk v. Paderborn, B. Warmund v. Constanz, B. Ulrich v. Trient, B. Roger (Rothar) v. Treviso, B. Albunian (Albuin) v. Belluno, B. Regico v. Feltre, B. Helmengor v. Ceneda; dann Mrkgr. Ugo und viele Grafen. Um diese Zeit oder zu Ravenna mag es geschehen sein, daß auch Pavia um Verzeihung nachsuchte, und Konrad soll sie auf Fürbitte des hl. Abtes Odilo v Clugny gewährt haben, und zuletzt noch dem Mrkgr. Rinieri v. Lucca. Im Ganzen genommen war es gelungen, das kaiserliche Ansehen gleich den großen Vorfahren geltend zu machen, Ruhe herrschte, das Faustrecht kam ziemlich außer Übung, und Verbrechen blieben nicht unbestraft. Wippo erzählt von einem Tyrannen (in den Marken?) genannt Thassalgar, der schon zur Zeit Heinrichs des Heiligen wegen seiner Gewaltthaten von der Gerech-
13 tigkeit verfolgt, aber nicht erhascht wurde; denn der Arge hatte zu Land und Meer sichere Zufluchtstätten, vermuthlich in Bund mit Piraten. Konrad ließ neuerdings fleißig auf ihn fahnden, und richtig fiel Thassalgar den kais. Häschern in die Hände, als er von einem Schlosse in ein anderes flüchten wollte. Über die Nachricht hievon war der Kaiser so erfreut und zugleich so besorgt, es möchte der Bösewicht neuerdings entrinnen, daß er aus allen Kräften an den Ort eilte; fast 100 lateinische Meilen (30 Stunden) Weges legte er in einem Ritte von früh bis tief in die Nacht hinein zurück. Gleich ward Standrecht gehalten, und der Vervehmte kam nach Urtheil der italienischen Großen an den Galgen. Unter diesen gün-

Digitized by Google

ſtigen Umſtänden konnten natürlich Handel und Gewerbe Fortgang k
nehmen, und ſelbſt das kirchliche Leben gewann einige Friſche. Am
30 Aug. 1026 ſtarb Bononius Abt v. Lucedio bei Vercelli im Rufe
der Heiligkeit, und glaublich hat B. Arderich auf der Synode zu
Rom Apr. 1027 um die Canoniſation nachgeſucht. Noch einen 14
ausgebreitetern Ruf genoß der Stifter des Camaldulenſer-Ordens
Romuald, deſſen wir ſchon oft gedacht, und welcher bald nach jenem
Diener Gottes dieſe Welt verließ, wahrſcheinlich 19 Juni 1027.
Das Brevier ſagt, er habe 120 Lebensjahre erſtreckt, und 100 Jahre
dem Dienſte Gottes in ſtrengſter Buße geweiht; fünf Jahre nach dem
Hintritt wurde ſein Leib erhoben, unverweſen gefunden und ehren-
vollſt zu Fabriano in der Ordenskirche beigeſetzt. Wo ſo koſtbare
Früchte reifen, da fehlt es nicht an Ernteſegen. Das ſchlimmſte
Übel war und blieb die Art und Weiſe, wie Bisthümer und auch
feite Abteien von Hab- und Ehrſucht erjagt wurden; die lombardi-
ſchen Prälaten, alle hochedelgeboren, verſtanden ſich faſt durchweg
beßer auf die weltlichen Sachen als auf die geiſtliche Wiſſenſchaft.
Für Unterricht geſchah blutwenig.

VI. Kr. Konrad bewältigt den Aufſtand des Hrz. Ernſt und des Welf 1027.

Noch am 25 Mai 1027 urk. Konrad II zu Verona, das 1
von Kr. Heinrich 1014 dem Capitel der L. Frauenkirche ertheilte 1
Privileg wiederholend; am 31 Mai zu Briren (oder zu Brescia?)
ſchenkt er dem B. Udalrich v. Trient den Comitat, und am 1 Juni
auf dem Berg Rittena am Orte, der die friſche Quelle heißt, fügt
er noch die Comitate des Vinſtgaues und von Bozen hinzu. (Man
will lezte Urk. freilich nicht für echt gelten laſſen.) Augenfällig hat
dieſer Biſchof und der v. Briren die Straße durch's Gebirge geöffnet,
welche der Graf Welfo dem Kaiſer zu ſperren wagte; denn actum
stegon (wohl auch noch ein Ort im Gebirge) 7 Juni ſchenkt Konrad
auf Fürſprache der Kaiſerin und des Sohnes dem B. Hartwich v.
Briren und deſſen Kirche zu Ehren der hl. Caſſian und Ingenuin den
Comitat, welcher dem Welfo übertragen geweſen war, angefangen von
der Stelle, wo der Brirnerſprengel mit dem Trienter gränzt, ſo weit
er ſich das Eiſackthal hinauf erſtreckt ſammt Klauſen, das unter 2
Seben gelegen iſt. Wer begreift nicht, daß ſo große Vergabungen
große Dienſtleiſtungen vorausſetzen? Zudem iſt gewiß, daß die

Digitized by Google

1 Welfen ſeit alten Tagen dies- und jenſeits des Brenners weitläu-
fige Eigengüter beſaſſen wozu noch manche Reichslehen kamen, und
eben wegen eines von Welf und ſeinen Verbündeten wüthend ge-
führten Krieges eilte der Kaiſer aus Italien heim. Wir haben ver-
nommen, daß der kaiſ. Stiefſohn Hrz. Ernſt II v. Schwaben manchen
Ärger kochte und zum Theil durch einsweilige Verleihung der Abtei
Kempten beſchwichtiget wurde. Er ließ ſich ſelbſt bewegen, die Fahrt
nach Lombardien mitzumachen, kehrte jedoch bald wieder um, man
3 weiß nicht ob mit oder ohne Erlaubniß. Vorwand mögen unruhige
Auftritte in Elſaß und an der burgundiſchen Gränze geboten haben;
denn Wippo ſchreibt: „Verleitet von einigen ſeiner Hinterſaſſen fiel
er verheerend in Elſaß ein und brach Burgen des Gr. Hugo, welcher
dem Kaiſer nahe geſippt war. Hierauf ſammelte er eine große
Menge junger Waffenbrüder, zog nach Burgund, und begann ober-
halb (jenſeits?) der Burg Solothurn eine Inſel (Petersinſel im
Bielerſee?) zu einem feſten Lager zu machen; jedoch K. Rudolf v.
Burgund nöthigte ihn davon abzuſtehen wohlwiſſend, daß Ernſt dem
Willen des Kaiſers zuwiderhandle. Dieſer, von da zurückgekehrt,
befeſtigte eine gewiſſe Burg (Kiburg?) oberhalb Zürich, beläſtigte
überaus die Abteien Reichenau und St. Gallen, und verurſachte nicht
4 kleinen Jammer im Vaterlande. Ohne Geſetz und Gerechtigkeit zu
achten beharrte er in dieſem böſen Treiben bis zur Rückkunft des
Kaiſers.“ Leider hatten die Kirchen und Klöſter einen entſchloſſenen
Vertheidiger an B. Haimo v. Conſtanz verloren; er ſtarb plötzlich
am Seitenſtich 18 März 1026.

Der vornehmſte, mächtigſte und hitzigſte Streitgenoſſe nun, wel-
chen Hrz. Ernſt bei dieſem Aufruhr hatte, war Welf, deſſen Sitz
zu Altdorf bei Ravensburg. Er wird Ravensburgs Erbauer genannt.
Der Vater Rudolf ſcheint vor wenigen Jahren erſt geſtorben zu ſein,
der ältere Sohn Heinrich verunglückte auf der Jagd bei Bozen (990
ſchon?) und durch dieſen Todfall geſchah, daß der ganze ungeheuere
Beſitz in der Hand des jüngern ſich vereinigte. Vielleicht hat ihm
aber ſchon Heinrich die Grfſch. Bozen abgeſprochen, und es wurde
ein Hauptgrund des Aufruhrs, daß auch Konrad dieſelbe vorenthielt.
5 Höchſt erbittert war Welf über die Biſchöfe v. Augsburg, Freiſing
und Briren, als welchen die Päſſe in's Gebirge anvertraut worden
waren, vor allem ſtürzte er ſich auf die Beſitzungen des Augs-
burgers (bei Füßen?) und hauſete ſchrecklich mit Feuer und Schwert.

Digitized by Google

Man darf sagen, es war von ihm und Hrz. Ernst beantragt, den 1
jungen fehdelustigen Adel wider die beneideten, durch die Kaiser
staatsklug mit Lehen überhäuften Prälaten in Harnisch zu bringen,
so daß dieser Krieg wahrhaft die Pfeiler des Thrones selbst umzu-
stürzen drohte. B. Bruno, welchem Konrad den einzigen Sohn
zum Unterricht übergeben und wohl zugleich die Hut des Friedens
im Südwesten Deutschlands empfohlen hatte, gerieth in solches Ge-
dränge, daß er gleichsam mit dem kleinen Heinrich die Flucht er-
griff; wir haben Beide am Hoflager zu Verona (20 Mai) gesehen.
Welf stürmte sogar die Stadt Augsburg, richtete sie übel zu und 6
raubte den bischöfl. Schatz, wahrscheinlich erst nach Bruno's Ent-
fernung um Ostern 1027. Auch den B. Egilbert v. Freising schlug
er und verheerte die Stiftsgüter, ob vor oder nach Erstürmung
Augsburgs, ist ungewiß.

Auf die Bayern setzte der Kaiser seine Hoffnung in der großen
Noth; hätten diese gewankt, wo konnte er noch eine Stütze erreichen!
Am 23 Juni soll er in Regensburg angelangt sein, aber auf
welchem Wege? über Salzburg? Erzb. Ditmar erwies sich aller-
dings als einen der verläßigsten und thätigsten Freunde der Krone.
War Konrad am 31 Mai zu Brescia oder zu Brixen, so wirft
sich heraus, daß er nicht schnell und nicht ohne Umwege Bayerns
Hauptstadt erreichte. Die Landstände, Bischöfe, Grafen und Richter 7
waren dahin beschieden, und mit ihnen wurde zuerst getaget und
höchst Wichtiges ausgemacht; bald aber fanden sich auch viele geist-
liche und weltliche Getreue aus dem Franken- und Rheinlande ein,
dringendst gebeten, und so gestaltete sich ein großer Reichstag, dessen
würdevolle Einhelligkeit Deutschland gerettet hat. Konrad verstand
die Bayern zu behandeln. Ihr Herzog Heinrich V, schon länger
kränkelnd, war noch im J. 1026 mit Tod abgegangen; er ruht
neben der Gm. Maria in der Gruft des Stiftes Osterhofen, welches
von diesem Ehepaar wieder hergestellt worden ist. Um das Herzog-
thum warb des hl. Heinrich Schw. Gisela K. v. Ungarn für ihren
Sohn Emmerich, ein klares Zeichen, daß die Verhältnisse zu Ungarn
damals keineswegs unfreundlich gewesen sind. Vielleicht hätte die 8
Werbung Erfolg gehabt, wäre nicht der vortreffliche Jüngling Em-
merich als einziger Sohn der frommen Gisela da gestanden; wie
konnte man zugeben, daß er Bayern und Ungarn in seiner Hand
vereinigte! Konrad soll, und es ist nach allen Umständen sehr

Digitized by Google

glaublich, den ungariſchen Antrag keineswegs beleidigend zurückgewieſen ſondern die Entſcheidung dem uralten freien Wahlrecht der Bayern anheimgegeben haben, und dieſe koren einhellig ſein Söhnchen Heinrich (VI) zu ihrem Herzog, welchen denn auch der Vater ſogleich (Anf. Juli?) belehnt hat. Das feſtigte den Thron; dat. Regensburg 5 und 7 Juli ward Erzb. Ditmar v. Salzburg mit Forſten beſchenkt, er welchem das erfreuliche Ergebniß vornämlich zu verdanken war. Es iſt das Fürwort des Erzb. Aribo v. Mainz vorgemerkt, der ſich alſo auch beim Reichstag eingefunden.

Erwähnt muß werden, daß der Kaiſer, da er den Sohn mit Bayerns herzoglicher Würde bekleidete, genaue Unterſuchung anzuſtellen befahl, welche Güter im Umfang des Herzogthums der Krone (ad solium sui imperii) gehörten Poppo Graf vom Inn- und Norithal brachte nun vor am 7 Juli, die Abtei Moosburg ſei eine königliche und vom Freiſingerbiſchof mit Unrecht in Beſitz genommen. Am 8 Aug. 1027 entſchied den Proceß ein Gauding (placitum), welches an offener Landſchranne zu Teutenkofen (an der Iſar unter Landshut) gehalten wurde. Gr. Adalbero v. Sempt-Ebersberg ſaß vor, die Sache des Bisthums vertrat deſſen oberſter Schirmvogt Gr. Udalſchalk v. Scheyern, und das Urtheil erkannte die Abtei dem Biſchof zu. (Ausführlich bei A. Buchner III. 179.) — Inzwiſchen hatte der Kaiſer, welchem die Reichsverſammlung willig das Nöthige darbot, den Brand der Empörung in Schwaben gelöſcht. Nach Augsburg gezogen, ſicher mit ſtattlichem Heere, berief er dahin die ſchwäbiſchen Stände, welche ſich auch zahlreich ſcheinen eingefunden zu haben. Die vorgeladenen Aufrührer kamen nicht, und es wurde demnach das Schwert gebraucht; ſie hatten aber durch ihr Wüthen ſich ſo viele und ſo erbitterte Feinde auf den Hals gezogen, daß der Kaiſer nicht nöthig fand, dieſelben in Perſon anzuführen und zu befeuern. Er entfernte ſich auf einige Zeit und tagte zu Frankfurt, wo 22 Biſchöfe zu einer Synode wegen der bedenklichen Lage des Vaterlandes zuſammentraten; denn leider hatte auch des Kaiſers naher, ſeit langem ſchmollender Vetter Chuono (Konrad v. Worms) Gewaltthätiges unternommen und Elſaß in Unruhe verſetzt. Zugleich ſpuckte es in Lothringen. Von den Verhandlungen zu Frankfurt iſt leider nichts Erhebliches aufgezeichnet. Erzb. Aribo, der auf einer Synode zu Seligenſtatt 21 Sept. 1026 den Streit um Gandersheim wieder fruchtlos angeregt hatte, ſoll denſelben

Proceß auch jezt erneuert haben ohne Anklang zu finden. Ferner l
heißt es, der junge Bruder des Kaisers Gebehard, bereits Regensburger-Domherr (Subdiakon?) wurde genöthigt, beim geistlichen Stande zu bleiben; hatte er vielleicht heirathslustig den schwäbischen Aufrührern sich angereiht? Traurig genug, daß der Unwürdige nachmals den Hirtenstab des heil. Wolfgang in die Hand bekam. Übrigens hat die imponirend große Versammlung gewiß Großes geleistet. Sie saß in der Kirche folgendermassen geordnet: auf der 12
Westseite E. Aribo mit seinen Suffraganen W. v. Straßburg, Br. v. Augsburg, M. v. Paderborn, E. v. Bamberg, M. v. Würzburg, G. v. Hildesheim, Br. v. Halberstadt, W. v. Verden, H. v. Worms; auf der Ostseite der Kaiser und ihm zur Rechten E. Piligrin mit den Suffr. S. v. Minden, S. v. Münster, Benno [1]) v. Utrecht, und zur Linken E. Hunfrid v. Magdeburg mit den seinen, H. v. Zeiz, Br. v. Merseburg, L. v. Havelberg, Th. v. Meißen. Südwärts sassen die Bischöfe v. Verdun, Schleswig, [2]) Mantua und Aldenburg, nordwärts die Äbte v. Fulda, Lorsch, Hersfeld und noch sieben.

Gegen Ende des Juli war allgemeiner Reichstag in Ulm; m
die Fürsten sollten zu Gericht sitzen über die Aufrührer, von welchen 1
endlich die Zusage erlangt wurde, daß sie sich stellen und ihre Sache von dem Reichstag entscheiden lassen wollten, ein schwerer Gang. Hrz. Ernst prüfte noch zuvor die Gesinnung seiner tapfern Mannen, ob auf ihren Beistand zu rechnen, wenn er, ohne sich mit dem Kaiser abfinden zu können, zu ihnen zurückkäme und den Krieg fortsetzte. In einer an die Versammelten gerichteten Rede erinnerte er sie an den geleisteten Diensteid, forderte auf, ihm fest anzuhangen und seine Ehre nicht mindern zu lassen; sie sollten eingedenk sein, wie die Historien von ihren Vätern den Alemannen rühmten, daß die Pflichttreue derselben sich immer unerschütterlich bewiesen; dieses Beispiel, hoffe er, werden sie nachahmen, er aber werde die Treuen

---

[1]) Benno oder Bernulf ward B. v. Utrecht nach Adelbold, welcher aber nicht erst im Nov. 1027 wie man angibt gestorben sein kann, fällt anders die Frankfurter-Synode in's J. 1027. Es möchte fast scheinen, der Lebensbeschreiber des hl. Godehard habe sich übersehen und vom J. 1028 reden wollen.

[2]) B. Ekkehard v. Schleswig war 1026 gestorben und Rodulf aus dem Cölner-Clerus Nachfolger geworden.

Digitized by

m belohnen und noch in ihren Kindern ehren und auszeichnen! — Die
2 großen Vaſallen Franciens (Hugo Capet voran!) hatten längſt erreicht, was der junge Schwaben-Herzog verſuchte; allein den Deutſchen war ihr gemeinſames Reichsoberhaupt noch keineswegs ein Namenskönig gleich dem Capetinger Robert, die Liebe zum einigen großen Vaterland bewegte auch das Herz des gemeinen Mannes, und ſo ward dem feurigen Redner eine kühle, aber vernünftige Antwort. Die Grafen Fridrich (v. Rießgau?) und Anſelm (v. Nagoldgau?) ertheilten ſolche im Namen Aller: „Ferne ſei es zu läugnen, daß wir Euch unverbrüchliche Treue gelobt haben und zwar gegen jedermänniglich, aber ausgenommen war natürlich der, durch welchen wir Euch untergeben worden ſind. Wären wir Knechte unſers Königs und Kaiſers und von ihm an Euch zu Eigen überlaſſen, ſo dürften wir freilich unſer Loos von dem Eurigen nicht
3 trennen. Anders verhält es ſich aber, da wir freie Männer ſind und am König und Kaiſer den höchſten Schirmherrn unſerer Freiheit haben; würden wir ihn verlaſſen, ſo wäre es um unſere Freiheit geſchehen, die ein Mann von Ehre nur mit dem Leben aufgibt. Demzufolge ſind wir zwar bereit, Euch in jeder ehrlichen und gerechten Sache, ſo Ihr unſern Dienſt verlangt, Gehorſam zu leiſten; geht aber Euer Wille auf etwas anderes, ſo werden wir frei dahin zurückkehren, woher wir zu Euch bedingnißweiſe gekommen ſind.“ Ernſt und Welf ſahen ein, daß ſie den Bogen zu hoch geſpannt, und Beide begaben ſich unterwürfig zum Reichstag und ohne Bedingung, da der Kaiſer durchaus von keiner hören wollte. Das Urtheil lautete auf Gefangenſchaft für unbeſtimmte Zeit; Ernſt wurde auf das Felſenſchloß Giebichenſtein bei Halle in Sachſen
4 gebracht, Welf auf ein anderes unbekanntes. Noch beharrte Graf Werinhar in der Widerſetzlichkeit, obwohl ſchon über zwei Monate in ſeinem Schloſſe Kiburg (unweit Zürich) belagert. Dahin zog nun der Kaiſer ſelbſt von Ulm, wo er am 26 Juli 1027 dem Erzſtift Salzburg abermals einen Forſt an der Salzach ſchenkte. Erb. Ditmar war alſo auch beim Reichstag geweſen. Das perſönliche Erſcheinen des Kaiſers und die Kunde, Ernſt und Welf haben ſich unterworfen, brach endlich Werinhars Trotz; weil er ebenfalls nur mit Gefängniß beſtraft wurde, läßt ſich ſchließen, der Kaiſer habe ihm, damit er ſich ergab, das Leben zugeſichert. Nach

Digitized by Google

einer andern Angabe hat sich Werinhar in's Gebirge geflüchtet und m
in der Widersetzlichkeit beharret.

Über Zürich, bei welcher schon sehr gewerbsthätigen Stadt 5
Konrad II am 19 Aug. dem Kl. Meinradszell (besuchte er vielleicht
den Gnadenort?) Besitzungen und Freiheiten verbrieft hat, ging die
Fahrt nach Basel. K. Rudolf kam eine Strecke (bis Muttenz?)
entgegen und führte das kaiserliche Ehepaar ehrenvollst in seine
Stadt ein; denn Basel war wieder an Burgund abgetreten worden,
um so leichter da Rudolf (vermuthlich in Rom) die größte Bereit-
willigkeit geäußert hatte, sich die Erneuerung der Verträge mit
Kaiser Heinrich gefallen zu lassen. Jezt wurden sie wirklich erneu-
ert, so daß Konrad nach Rudolfs Ableben das Königreich Burgund
übernehmen sollte; jener blieb gleichsam lebenslänglicher Statthalter
und kehrte sammt Familie reich beschenkt in sein Land zurück, das
von Anfang nur halb und halb sein gewesen. Der Kaiser aber 6
fuhr den Rhein hinunter, etwa bis Straßburg oder bis Worms,
(am 19 Oct. urk. er zu Tribur), und jezt legte sich auch der schmol-
lende Vetter Chuono zum Ziel; er mußte einige seiner festesten
Plätze Sicherheit halber und etwa auch wegen der angemaßten
Zölle brechen lassen, jedoch sonst berührte ihn keine Strafe, vielmehr
änderte sich bald das Verhältniß zum Kaiser und zur Kaiserin so
völlig, daß Chuono den überwiegendsten Einfluß am Hofe gewann
und den Rachedurst stillen konnte, welcher in seiner Brust glühte
bei Erinnerung, daß ihn der Vormund Adalbero um das väterliche
Herzogthum Kärnthen gebracht hatte.

Kr. Konrad II, voll Hoffnung, nunmehr werde sich Großes
ausführen und dem Verlangen des Papstes und der ganzen frommen 7
Christenheit hinsichtlich des Orientes entsprechen lassen, ging damit
um, offenbar in Folge zusagend eingeleiteter Unterhandlungen, eine
stattliche Gesandtschaft nach Enstpl zu schicken. Kaum waren je so
viele und zum Theil zahlreiche Pilgerzüge auf dem Wege, die heil.
Orte zu besuchen, als eben jezt, und von manchen ist zu ersehen,
daß sie den Weg durch Bayern und Ungarn nach Enstpl einschlu-
gen, mehr wohl um durch die Beschwerden der langen Landreise
das Verdienst der Wallfahrt zu erhöhen als aus Furcht vor den
häufigen Raubschiffen des Mittelmeeres. Einen Vorläufer des
berühmten Eremiten Peter v. Amiens darf man den heil. Symeon
nennen, den Syracusaner, welcher mit einigen Mönchen vom Berge

Digitized by Google

m Karmel wiederholt nach dem Abendlande kam, beredt die Drangsale
8 der Christen Syriens schilderte, für sie und die heil. Stätten Almosen sammelte, und vornehmen Pilgern als Wegweiser und Dolmetsch diente, zulezt (1028?) dem Erzb. Poppo v. Trier, bei welchem er zurückgekehrt um 1034—35 gottselig starb. Nebst dem Hrz. Richard II v. Normandie, der ebenfalls nach Jerusalem gewallet war, wird namentlich der fromme Gr. Wilh. v. Angouleme als Almosenspender gerühmt, und dieser Herr stand gleichsam an der Spitze der ansehnlichen 700 Köpfe zählenden Karavane, welche zu Anf. Octobers 1027 aufbrach, die Donau hinunter fuhr, von Ungarns K. Stephan ehrenvoll begrüßt und beschenkt wurde, und über Cnstpl nach Syrien zog, immer zu Land. Außer andern geistlichen und
9 weltlichen Personen von Rang befand sich dabei der hl. Abt Richard v. Verdun, dessen wortreicher und kenntnißarmer Lebensbeschreiber erzählt, Richard sei vom Kaiser (?) und selbst vom Patriarchen in Cnstpl mit Auszeichnung behandelt worden und nach Überwindung unsäglicher Mühen und Gefahren (da er vor den Mauern einer saracen. Stadt das Opfer der hl. Messe feierlich entrichtete, flog ein Hagel von Steinen auf ihn) am Palmsonntage 7 April 1028 in Jerusalem angelangt, vom dortigen Patriarchen und der Geistlichkeit festlich empfangen und in die heil. Stadt eingeführt. Die Osterzeit wurde daselbst andächtig hingebracht, und dann auf dem gleichen Wege über Antiochia, Cnstpl, Belgrad, durch Ungarn in die Heimath zurückgekehrt. In Antiochia war Richard mit dem hl. Sy-
10 meon zusammengetroffen, der wieder als Sammler in's Abendland reisete, aber nach Rouen gekommen, zu seinem Leidwesen den kürzlich erfolgten Hintritt des freigebigen Hrz. Richard II erfuhr. Auch Gr. Wilh. v. Angouleme starb kurz nach der Heimkehr.

Kr. Konrad wußte, daß ihn als obersten Schirmvogt der Kirche Christi nichts mehr in den Augen seiner und fremder Völker ehren und erheben würde, als wenn es ihm gelänge, das heil. Land vom Joch' der Ungläubigen zu befreien. Den Plan der Befreiung mit dem byzant. Hofe zu berathen und zu entwerfen, war hervorgestellter Hauptzweck der Gesandtschaft, welche B. Werner v. Straßburg und Gr. Manegold v. Donauwörth (Br. des Gr. Hubald v. Dilingen und Großneffe des hl. B. Ulrich) übernahmen; der Bischof machte deshalb dat. Straßburg 5 Spt. 1027 sein Testament, worin er das von ihm erbaute Schloß Habsburg und die Schirmvogtei

Digitized by Google

des Kl. Muri (auch ſeine Gründung) der Altenburger-Linie ſeines m
weitverſippten Geſchlechtes beſtimmt hat. Daß jedoch der Kaiſer 11
durch dieſe Ehrenboten auch mehr politiſche Dinge, freien Handels-Verkehr, gemeinſame Maßnahmen hinſichtlich der ſlaviſchen Zwiſchenvölker u. dgl. erzielen wollte, unterliegt keinem Zweifel, mag auch die Angabe auf bloßer Vermuthung beruhen, es ſei in Enſtpl eine Braut für den Prinzen Heinrich geſucht worden. Die Abreiſe verzog ſich noch einige Monate, und indeß nahm Konrad II wichtige Geſchäfte in Lothringen vor. Das Feſt Mariä Geburt (8 Spt. 1027) feierte er zu Toul bei dem neuen Biſchof, dem geliebten jungen Vetter Bruno, deſſen Beſtimmung für hohe Dinge ſchon jezt erkannt wurde. Geboren am 21 Juni 1002 von Heilwig Gr. v. Egisheim, die vielleicht Schweſter der Mutter Konrads II war, 12
(nach anderer Angabe wäre Konrads Mutter zu Bruno's Vater einem Grafen v. Dachsburg in Lothringen bei Salm verſippt geweſen) wurde der Knabe dem verwandten B. Berthold v. Toul, dann deſſen Nachfolger Herimann zur-Erziehung übergeben, vielleicht als Waiſe. Er trat in den geiſtlichen Stand, und führte als Diakon die Mannen ſeines Biſchofs nach Lombardien, als Konrad 1025 die Romfahrt angetreten.

B. Herimann ſtarb 1 April 1026 und Diakon Bruno, der Abweſende, wurde 19 Mai zum Nachfolger gewählt. Er nahm die Wahl an, überwarf ſich aber, als er die Conſecration nachſuchte, mit ſeinem Metropoliten Poppo v. Trier in merkwürdiger, ſtarken Geiſt offenbarender Weiſe. Für Augen, welche in die Zu- 13
kunft blickten, war das Streben mancher Erzbiſchöfe, die Suffragane ſich völlig nach Byzantiner-Art zum Gehorſam zu verpflichten, ſehr bedenklich erſchienen, der hl. Godehard B. v. Hildesheim hatte hauptſächlich deswegen fortwährend Anſtände mit Erzb. Aribo, und Bruno, der gründlich unterrichtete, ausgezeichnet verſtändige, mochte für ſich das gleiche Loos fürchten, und ſo weigerte er ſich, nach der vorgelegten, ihm zu überſpannt ſcheinenden Formel dem Erzb. Poppo Gehorſam zu geloben. Demnach unterblieb die Conſecration, Papſt und Kaiſer wurden hievon in Kenntniß geſetzt, und es kam in Vorſchlag, Bruno ſollte, den Streit kurz abzuthun, nach Rom reiſen; der heil. Vater, welcher die erzbiſch. Forderung für unbillig halte, werde ihn aus apoſtoliſcher Vollgewalt ohne weiters ordiniren. Allein Bruno bedachte ſich, einen ſo aufreizenden Schritt zu machen,

Digitized by Google

m vom Kaiser besucht setzte er ihm seine Gründe auseinander, Beide
14 reiseten mitsammen nach Trier und suchten durch freundliches Bereden mit Erzb. Poppo, dem stolzen Babenberger, den Proceß beizulegen. Doch dieser bestand hartnäckig auf seinem vermeintlichen Rechte, vielleicht auch mißstimmt ob des zu Ulm über seinen Neffen Hrz. Ernst II gefällten Strafurtheils. Erst später zu Worms, wo sich nach Wunsch des Kaisers eine ansehnliche Synode versammelte, wurde Poppo beredet, die Angelobungsformel in einigen Ausdrücken zu mildern, und dann erhielt Bruno von ihm die Weihen, man kann nicht sagen ob noch im J. 1027, oder erst bei Beginn des
15 nächsten; bekannt ist nur, daß der Kaiser zu Lüttich bei dem eifervollen B. Reginard Weihnacht gefeiert, und am 3 Febr. 1028 zu Utrecht eine Urkunde ausgestellt hat. Außer andern mißlichen Dingen machten dem Kaiser hier im Westen die Verwicklungen Arbeit, welche sich von Flandern an der ganzen französischen Gränze bis nach Burgund hin erstreckten, und die so arg wurden, daß ein förmlicher Bruch mit dem Pariserhofe in Aussicht stand; eben der neue, hochbegabte Bischof v. Toul, den das Ungewitter zunächst bedrohte, mühte sich als Unterhändler, die Anstände gütlich zu vergleichen, und es gelang ihm zu allseitiger Zufriedenheit.

VII. K. Robert läßt nothgedrungen den Sohn Heinrich krönen 14 Mai 1027.

n Wir müßen hier innehalten und nicht Unbedeutendes aus der
1 französischen Geschichte nachholen, deren gar spärliche und dazu selten ganz brauchbare Zeugnisse sich schwer ordnen lassen, um ein treues Zeitbild zu gewinnen. Das Gewisseste ist die Fortdauer der Streitigkeiten unter den Vasallen, der Klagen des Clerus über Beraubung und Vergewaltigung, der Parteiumtriebe am Hofe des in jeder Hinsicht schwach gewordenen K. Robert. Nach dem Ableben des Mitkönigs Hugo 27 Spt. 1025, von dessen belobter Gesinnung sich das Volk und besonders manche Prälaten Gutes versprachen, wußte die K. Constantia und ihr Anhang (Erzb. Leutherich v. Sens!) das Bemühen derjenigen zu durchkreuzen, welche den zweiten Prinzen Heinrich Hrz. v. Burgund bald gewählt und gekrönt zu sehen wünschten; war Constantia Heinrichs rechte oder Stiefmutter, die Haupturſache, weshalb sie ihn nicht krönen lassen wollte, lag jedenfalls in der Furcht, durch ihn würden gerade ihre Feinde bald das

Digitized by Google

Übergewicht erhalten und nicht säumen, Vergeltung zu üben. Unter u
dieſen war am meiſten Odo der Champagner gefürchtet, welchem 2
ſich Heinrich wegen der Lage ſeines Herzogthums zuneigen mußte.
Um 1025—26 wurde K. Robert beredet, durch Verbindung mit
den Gegnern Odo's (Fulco Nerra u. a.) dieſen zu beugen, und es
muß zu harten Stöſſen gekommen ſein, weil Odo an den König ein
begütigendes Schreiben gerichtet hat, worin er gethane mißfällige
Schritte als Nothwehr hinſtellt und verſichert, er wünſche nichts
ſehnlicher, als die königl. Gnade wieder zu erlangen und durch ſeine
Handlungen zu verdienen. „Daher bitte ich inſtändig Deine Milde,
welche Dir ſo natürlich iſt, wird ſie nicht durch böſe Einflüſterung
mißleitet, Du wolleſt ablaſſen mich zu verfolgen ꝛc.“

Ein zweites Schreiben belehret uns, daß Graf (Markgraf)
Richard II v. Normandie in Auftrag des K. Robert eine Sühne zu
ermitteln ſuchte. Odo bezeuget, er ſei ſchon im Begriffe geweſen,
ſich zu dem von Richard angeſetzten Placitum zu verfügen; dieſer 3
habe ihm jedoch angezeigt, die Reiſe wäre umſonſt, einmal weil der
Hof ſich nur mit Rückgabe aller Kronlehen (welche Odo hatte) zu-
frieden geben wolle, zum andern weil Richard ohne Zuziehung ſei-
ner Pairs (Parium suorum) in der wichtigen Sache keinen Aus-
ſpruch thun könne. — So zerrte man hin und her, die Unordnung
ſtieg immer höher, immer lauter rief man, K. Robert der Hinfällige
ſolle ſich den jugendlich friſchen Sohn als Mitregenten beiordnen,
und vor Andern wünſchten dieſes die bedrängten Prälaten. Einige
ſind in den Briefen Fulberts namhaft gemacht. B. Franco v. Paris
erſuchte um Rath und Beiſtand, da ihm weltliche und geiſtliche
Perſonen Verdruß machten, und Fulbert tröſtete und ermahnte den
Hitzigen, beſonnen vorzugehen. Ein Cleriker, Namens Liſiard,
drängte ſich auf den erledigten Stuhl v. Meaux ein, dem Hofe
höchſt unlieb; Fulbert wies in einem Briefe an K. Robert den 4
Vorwurf zurück, als unterſtütze er den Liſiard in Einverſtändniß mit
Gr. Odo v. Champagne und verlangte, Erzb. Leutherich v. Sens
ſolle in canoniſcher Weiſe einſchreiten, wozu man ihm Beiſtand
leiſten wolle. Erzb. Ebalus v. Rheims, der zu andern Feinden
auch noch den Gr. Odo auf den Hals bekommen hatte und flüchten
mußte, wendete ſich rathlos an B. Fulbert, welcher ihm Folgendes
antwortete: „Dein Bedrängniß geht mir ſehr zu Herzen, und ich
begab mich zu Gr. Odo, ihm Vorſtellungen zu machen. Nach

Digitized by Google

n langem erklärte er, was er dir zugefügt beßern und die Betrübniß
5 deiner Seele heben zu wollen, damit, wie du einzig verlangſt, die Rheimſerkirche wieder einigermaſſen zur Würde der alten Zeiten aufathme. Kömmt er dir hierin entgegen, ſo rathe ich, ihm die Hand zu bieten und ſo von dem größten Hemmniß befreit bald zu deinem Amte zurückzukehren. Außerdem lege ich nahe, obwohl es bei dir eben nicht nöthig, du möchteſt recht ſorgfältig dahin wirken, daß den Armen (d. i. den Mönchen), denen die Großen (Reges et Principes) gewaltthätig zuſetzen, [1]) Friede verſchafft werde. Endlich weil B. Berthold (v. Soiſſons?) berichtet, er habe vernommen, du wolleſt vor übergroßer Niedergeſchlagenheit die Leitung der Heerde Chriſti aufgeben, ſo erlaube ich mir ſolches ernſtlich und freundſchaftlich zu verweiſen und offen zu ſagen, wenn das geſchieht, biſt du kein Hirt zu nennen geweſen. Lebe wohl, und gedenke meiner, des Sünders, in deinen Gebeten." —

6 Doch B. Fulbert hatte ſelbſt harten Stand; einen Kirchenräuber, Gr. Rodulph, that er in den Bann, und weil der Frevler nach Rom pilgerte, dort die Abſolution zu erbitten, ſchrieb Fulbert an P. Johann XIX (XX), und ſuchte zu überzeugen, daß Strenge nothwendig: „der heiligſte Vater, dem die Sorge für die ganze Kirche übertragen ſei, möge ja den gewaltthätigen ungerechten Mann nach Verdienſt zurechtweiſen und züchtigen und den nach göttlichem Ausſpruch für einen Heiden anzuſehenden Gebannten nicht, ohne daß der Gerechtigkeit Genüge geſchehen, in die Kirchengemeinſchaft zulaſſen." — Um Oſtern 1027 war die Aufregung ſchon ſo allgemein und bedenklich geworden, daß Robert in Schrecken geſetzt Berathungen hielt mit geiſtlichen und weltlichen Herren und feſt entſchloſſen ſchien, den Sohn Heinrich zum Mitregenten anzunehmen.
7 Einer Urk. zufolge dürften Sprecher der beiden Parteien die Biſchöfe Warin v. Beauvais und Odalrich v. Orleans geweſen ſein; neben ihnen wird ein Ritter v. Montmorency genannt. K. Robert entſchloß ſich, zu einer Beſprechung mit Heinrich und deſſen Anhängern, unter welchen Hugo Gr. v. Chalon Biſchof v. Aurerre, [2]) in Rheims

---

[1]) Gr. Landerich vertrieb die Benedictiner aus dem Kl. Vezelay in der Diözeſe Autun, Gr. Odo v. Blois nahm ſich ihrer mit dem Schwerte an, aber ſo, daß auch der Biſchof v. Autun in Harniſch gerieth!

[2]) Dieſer eingedrungene, von Rom lang nicht anerkannte Graf-Biſchof wird für einen Sohn des K. Robert ausgegeben! aber nicht der Conſtantia?

Digitized by Google

zusammen zu kommen, vielleicht auf Betreiben Fulberts und anderer n
Prälaten, worüber Constantia nicht wenig erboste. Offenbar muß
man als eine schlaue Finte das Briefchen ansehen, welches B.
Odelrich v. Orleans in der Sache an Fulbert schrieb: „Leider hat
mir, was ich schon von anderer Seite und aus deinem eigenen
Munde vernahm, neulich B. Berald v. Soissons bestätigt, du habest
nämlich den bittersten Haß der Königin dir zugezogen durch dein
Beistimmen, daß ihr Gemahl den ältern Sohn auf den Thron 8
erhebe, von dem es doch allgemein heißt, er sei ohne Aufrichtigkeit,
ohne Thatkraft, den Lüsten ergeben, und werde sich so wenig als
sein Vater die Pflege der Gerechtigkeit angelegen sein lassen; an
seinem Bruder findet man aber die entgegengesetzten Eigenschaften.
Selbst die meisten unserer Mitbischöfe kochen schon heimlich Galle,
daß du so deinen eigenen Weg gehst. Ich erlaube mir daher einen
Rath zu ertheilen, den du vielleicht zu befolgen gut befindest, um der
drohenden Gefahr auszubeugen. Es ist, damit der Factionenstreit
ein Ende nehme, beschlossen, keinen Sohn bei Lebzeit des Vaters
zum König zu erwählen, fordert man aber durchaus eine Wahl,
so müße der auf den Thron erhoben werden, welchen man für den
tauglichern erkennt. Wolle nicht über das Maß gerecht sein und 9
dich nicht auf üble Weise von deinen heiligen Mitpriestern absondern."

Noch ehe sich der schwankende König für Heinrich entschied,
meldete Hrz. Wilhelm v. Aquitanien dem vertrauten Bischof Ful-
bert: „Für jezt vermeide ich es, zum König zu reisen überzeugt,
durch meine Abwesenheit minder zu erzörnen, als wenn ich käme
und dann bei Aufstellung eines Königs mich gegen den Vater oder
gegen die Königin erklären würde in Einklang mit meinem Bruder
(Geschwisterkind Gr. Odo v. Blois); denn es ist hinlänglich bekannt,
daß auch ich den zum König haben will, welchen er verlangt. Ich
bitte mir doch gleich anzuzeigen, wenn du etwas vernimmst von der
Aussöhnung Odo's mit dem König, und von dem Beschlusse, ob
ein neuer König gekrönt werden soll und welcher ꝛc." Erzb. Leo- 10
therich v. Sens suchte die Prälaten um sich zu versammeln, und
gar dringend lud B. Odelrich v. Orleans den Fulbert ein, die
Synode mit seiner Gegenwart zu beehren, bat recht schön ihn be-
gleiten und alles Nöthige für die Sicherheit der Reise anordnen zu
dürfen; allein der kluge Greis entschuldigte sich kurz mit den schlim-
men Zeitumständen, selbst gegen K. Robert, der ihm eigenhändig

Digitized by Google

n geſchrieben. Dieſem antwortete Fulbert: „Unverweilt würde ich kommen; allein mich mit Waffen zu umgeben, verbietet die heilige Zeit und mein Ordensſtand, und waffenlos kann ich doch auch nicht ſo weit reiſen, da die Welt voll Bosheit. Mir insbeſondere liegt ein Drache O. auf der Straße, und eine Natter R. auf dem Fuß-
11 pfade.“ Die Natter iſt in einem vertraulichen Briefe Fulberts an den Freund Goffrid B. v. Chalon deutlich bezeichnet: „Wohl zieht mich das Verlangen der Seele, hinzueilen zur Weihe des königlichen Sproſſen, aber die angegriffene Geſundheit des Körpers hält zurück. Dennoch würde ich die Reiſe recht langſam reitend verſuchen, wäre nicht die Erbitterung ſeiner Mutter zu abſchreckend, der Niemand Glauben verweigert, wenn ſie Böſes vorausſagt, da ſie ja durch viele und denkwürdige Handlungen ihre Drohungen bewähret hat.“ (Gehört zu dieſen Handlungen etwa auch das Verbrennen der Canoniker v. Orleans?)

o Wahl und Krönung oder Ordination Heinrichs ging zu Rheims
1 vor ſich um Pfingſten (14 Mai) 1027; die Grafen Odo v. Champagne und Balduin (Schönbart?) v. Flandern erſchienen umgeben von Schaaren Bewaffneter, ſagt ein Chroniſt, und aus einem Diplom des K. Robert, laut welchem der Ritter Stephan v. Joinville als Kirchenräuber mit dem Banne belegt worden iſt, lernen wir die bei der Feierlichkeit anweſenden Prälaten kennen. Es unterſchrieben Erzb. Ebalus v. Rheims, B. Berold v. Soiſſons, Aſcelin v. Laon, Roger v. Chalons ſur Marne, Fulco v. Amiens, Harduin v. Noyon, Warin v. Beauvais, Lantbert v. Langres, Goffrid v. Chalon ſur Saone, Fromund v. Troyes, Abt Odilo v. Clugny, Airard v. St. Remi und Richard v. St. Medard zu Soiſſons; hinterdrein die Grafen Odo und Wilhelm, glaublich die v. Champagne und Burgund. Das waren demnach die Männer, welche großes Unheil von Frankreich abwendeten. Die Gegenpartei mußte ſich darein geben; alle ließen ſich auf Unterhandlung herbei,
2 und nur gegen Fulco Nerra wurde das Schwert gebraucht. Ein nicht lange nach Heinrichs Krönung zu Senlis gehaltenes Gericht, in welchem dem Kl. Jumiéges entzogene Güter zugeſprochen wurden, nennt nach den beiden Königen den Gr. Odo, den normänn. Gr. Richard, den Erzb. Leotherich, die Biſchöfe v. Chalons, Amiens und Laon. Richard II, Markgraf oder Herzog v. Normandie, ſtarb 6 Aug. 1027 und wurde zu Fécamp begraben; von ſeinem erſtgebornen Sohne Richard heißt es, er ſei alsbald nach Paris gereist,

Digitized by Google

sich von K. Robert belehnen zu lassen, und er mag wohl der im o
Diplom genannte normännische Graf sein. Im Sommer 1027
war Erzb. Leotherich bereits auf Seite des K. Heinrich, und dürfen
wir dem befangenen Chronisten v. Anjou glauben, so war selbst
Constantia mit ihrem Todfeinde Gr. Odo verglichen worden, wes-
halb dieser „den waffenherrlichen" Fulco Nerra, den von K. Robert
und von der Königin, mit welchen und für welche er sich in die
schwere Fehde eingelassen, treulos preisgegebenen Helden ganz zu
Boden zu bringen hoffte.

Ein großes Heer sammelte Odo, auch der neue König Heinrich 3
stieß zu ihm, und sie belagerten mitsammen das Schloß Amboise,
ohne Erfolg; vielmehr gelingt es dem hurtigen Fulco, Saumur,
ein gar treffliches Castell, einzunehmen. Ohne Zweifel steckte man
das Schwert bald wieder in die Scheide und noch vor Ende des
J. 1027 sehen wir die Fehder beisammen in Paris, wo K. Robert
abermals in öffentlichem Gerichte einem Kloster Güter bestätigt: nach
ihm unterschrieben B. Odelrich v. Orleans und sein Bruder Isam-
bard, welche die Güter vergabten, B. Fulbert v. Chartres, B. Franco
v. Paris, B. Warin v. Beauvais, Gr. Odo, Gr. Willerm (viel-
leicht ein Sohn des Aquitaniers), Gr. Fulco v. Anjou, Gr. Bal-
duin (v. Flandern, Vater oder Sohn?) und andere Herren in lan-
ger Reihe. Es gab natürlich mancherlei Verhandlungen, von denen
sich nichts aufgezeichnet findet; außer dem erwähnten Hintritt des 4
Herzogs v. Normandie veranlaßte solche auch der des Gr. Otto
Wilhelm v. Burgund, welcher sich 21 Spt. 1027 ereignet hat. Er
ward zu St. Benignus bei Dijon begraben, und der Sohn Rainald
theilte mit des verst. Bruders Guido Sohn Otto die Lande jenseits
der Saone. Rainald scheint die französ. Lehen behalten zu haben
mit gutem Willen der Könige Robert und Heinrich. — Bedeutender
waren die Vorgänge in Flandern; denn sie nahmen eine Wendung,
welche fast bis zum Kriege mit K. Konrad geführt hat. Des
Schönbart Sohn Balduin V (von Lille zugenannt, wo ihn die
Luxemburgerin Ogina 1005—8 geboren hat) forderte herangewach-
sen entweder die Mittel eigenen Haushalts um sich zu verehlichen
oder trat sonst unzufrieden an die Spitze einer dem Vater abgeneig-
ten Partei. Der Jüngling suchte den B. Gerard v. Cambray zu
gewinnen und begab sich selbst zu K. Konrad II, um Unterstützung
bittend, scheint aber, als er hier nicht gewünschtes Gehör fand, an den 5

Digitized by Google

o franzöſ. Hof gegangen zu ſein, wo man ihm zu einer Ausſöhnung mit dem Vater gerne behilflich war; er bekam jezt (1027?) die ihm angeblich ſchon als Kind verlobte Adela T. des K. Robert zur Frau.

Aus Mangel an genauer Zeitangabe läßt ſich zwar nicht herſtellen, wie dieſe Zänkerei in die jetzigen Verwicklungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland eingriff; doch zu andern Beſchwerden von Seite des deutſchen Reiches kamen ſicher einige hinſichtlich Flanderns, deſſen Graf auch Reichsvaſall, und wäre K. Konrad II kriegsluſtig geweſen, an Vorwänden die Franzoſen anzugreifen hätte
6 es nicht gemangelt. Klug bot er lieber die Hand zum Frieden, und ſein Geſchäftsträger B. Bruno v. Toul war ſo geſchickt und glücklich, daß ein ſehr freundliches Verhältniß zwiſchen den beiden Höfen hergeſtellt wurde. Dies- und jenſeits hatte man Urſache genug, es hiebei zu belaſſen, und eine dringende lag in der ſteigenden Hungersnoth, von der bald Schauerliches zu melden ſein wird. Was Frankreich betrifft, ſo litt es überdieß fortwährend an der durch Parteiung herbeigeführten und unterhaltenen Schwäche, die Eintracht zwiſchen dem Mitkönig Heinrich und dem aller Charakterfeſtigkeit entbehrenden Vater war bald wieder zerſtört, und der Hintritt des ausgezeichnetſten der franzöſ. Prälaten ſcheint beſonders den Gegnern Heinrichs gedient zu haben, ihr böſes Spiel zu
7 erneuern. B. Fulbert, den ſeine Verehrer nicht hoch genug zu rühmen wiſſen, ihn die Zierde des Prälatenſtandes, ein Himmelslicht in den Finſterniſſen der Welt, einen Vater der Armen, Tröſter der Betrübten, Bändiger der Räuber und Raufbolde, ja den beredteſten, klügſten, in göttlicher Wiſſenſchaft wie in allen andern Disciplinen menſchlicher Bildung ausgezeichnetſten Mann nennend, ſtarb 10 April 1028 und ward am Gründonnerstag (11 April) der Erde übergeben. Iſt auch die Angabe grundlos, daß der innige Verehrer Mariens die Feier ihres Geburtsfeſtes, die längſt beſtand, eingeführt hat, ſo wurde doch von ihm für die zarte, überſchwänglich ſegenreiche Andacht zur Himmelskönigin eifrigſt gewirkt, manche ſchöne Hymne zu ihrem Lobe verfaßt, manche neue Kirche auf ihren Namen eingeweiht. Böſer Wille hat einige ſeiner verſtümmelten körnigen Briefe ſo zu deuten geſucht als wäre der tiefgelehrte und zugleich heilige Biſchof ein Vorredner jener berüchtigten gallicaniſchen Grundſätze geweſen, welche den päpſtlichen Primat zu einem
8 leeren Namen machen; allein das ſtärkſte was man hiefür vorlegen

Digitized by Google

kann, eine dem neuen Erzbiſchof v. Tours ertheilte Antwort zeuget o
eher für das Gegentheil.

Als Erzb. Hugo 1023 ſtarb, wurde ſein Neffe Arnulf gewählt oder eingedrungen. Dieſer ſcheint alsbald aber fruchtlos in Rom um das Pallium nachgeſucht und ärgerlich über das Hinhalten bei B. Fulbert ſo im allgemeinen angefragt zu haben, ob denn einem Erzbiſchof, um zu amtiren, das Pallium durchaus nothwendig ſei. Fulbert entſcheidet den Fall bedingnißweiſe, wenn nämlich die Ertheilung des Palliums aus geſetzlichem Grunde verweigert, nicht etwa bloß verzögert würde, und macht aufmerkſam, daß der röm. Kirche hiſtoriſch begründete Privilegien zuſtehen, wovon die diesſei- 9
tigen, nachläſſig beſorgten Archive allerdings keine Zeugniſſe enthalten mögen. Wie ſehr iſt es zu beklagen, daß die Schriften dieſes großen Geiſtes in Hände fielen, welche davon nur ſo viel übrig ließen, um aus dem Reſte entnehmen zu können, was für einen großen Schatz die Treuloſigkeit geraubt hat! — Bei Wiederbeſetzung des Stuhles v. Chartres benahm ſich Erzb. Leotherich v. Sens in einer Weiſe, welche das früher von ſeinem zweideutigen Weſen Angeführte nur zu ſehr beſtätiget. Vorerſt zollte er den Canonikern ſeinen Beifall, daß ſie in geziemender Ordnung ihren Domdechant wählten; als aber der Hof die Wahl verwarf und einen gewiſſen Theoderich kurzerhand ordiniren und gewaltſam auf den Stuhl ſetzen ließ, wagte Leotherich ja nicht die leiſeſte Widerrede; die Canoniker machten ihm 10
darob bittere Vorwürfe, und ſchrieben an den hl. Abt Odilo und an die Bbe Warin v. Beauvais, Odelrich v. Orleans und Arnulf v. Tours, ſie möchten doch verwehren, daß unter den Biſchöfen ein Menſch Platz nehme, der kenntnißlos und des erhabenen Amtes ganz unwürdig nicht einmal durch die rechte Thür' in den Schaf-Stall Chriſti eintrat. „Ihr drei Hüter der Thüre dürfet überzeugt ſein, daß ſich Euch als vierter der Graf Odo beigeſellet und niemals ohne Euere Gutheißung jenen Theoderich in ſeine Stadt aufzunehmen entſchloſſen iſt.“ Auf ſolche Art zerrte man hin und her faſt bei jeder Vacatur eines Bisthums oder einer Abtei, und erſchütterte die kirchliche Ordnung bis in ihre Grundfeſten; dazu kamen andere Reibungen der bald wieder in früherer Weiſe gegen einander ſtehenden politiſchen Parteien, Conſtantia, vom Erzb. Leotherich unterſtützt, arbeitete bei K. Robert mit Erfolg für ihren Benjamin Robert und ſehr wahrſcheinlich wurde verlangt, daß ihm Heinrich ſein Hrzgth. 11

Digitized by Google

o Burgund überlassen sollte, was diesem und seinem Rathgeber Gr. Odo durchaus nicht anstand. Doch in den Jahren bis 1030 enthielt man sich im Allgemeinen thätlicher Befeindung, gehemmt durch das Elend, welches die wegen anhaltend nasser Witterung mißrathenen Ernten nicht bloß in Frankreich sondern auch in andern Ländern herbeiführten.

Die Chronisten mögen nach Gewohnheit die Sache übertreiben, da sie vorgeben, man habe weiße Thonerde unter das Mehl gemischt um Brod daraus zu backen, man habe Menschenfleisch zum Verkaufe auf den Markt gebracht, und es sei auf die Hungersnoth eine
12 Sterblichkeit gefolgt, welche die Menschen in Unzahl wegraffte, so daß viele Leichen nicht einmal beerdigt wurden; aber schauerlich groß war der Jammer und er zähmte die wilden Leidenschaften, es wurde still, die Geschichte schreitet schweigend über das grausenhafte Leichenfeld und deutet nur an, wie die christliche Liebe erbarmungsvoll beschäftiget war, den Elenden Trost und Hilfe zu spenden. Bischöfe verkauften oder versetzten die kostbarsten Geräthe des Gottesdienstes, Hungrige speisen zu können, und am meisten leisteten verhältnißmäßig wie auch in andern Zeiten die Klöster als die rechten Vorrathskammern der Armen. Ganz besonders werden die heilig geachteten Äbte Richard v. Verdun und Wilhelm v. Dijon, deren Congregationen (unter Vater Wilhelm sollen an 40 Klöster gestan-
13 den sein!) mit jener v. Clugny in jeder Tugend wetteiferten. Vater Richard schrieb nach Erschöpfung aller eigenen Mittel an geistliche und weltliche Fürsten und Herren nahe und ferne, und bat sie auf's beweglichste, Barmherzigkeit zu üben, damit sie bei Gott Barmherzigkeit finden möchten. Ebenso der hl. Odilo. Wer ermißt die ungeheuere Größe der Schuld, welche auf den gottlosen Zerstörern der klösterlichen Institute allein schon in Anbetracht dessen lastet, was sie dadurch der Armuth geraubt haben! — Das niederbeugende Drangsal trieb die Menschen, sehnsüchtiger die Blicke zum Himmel zu erheben und eifriger die religiösen Pflichten zu erfüllen; statt von Waffen-Getümmel ist daher nur die Rede von Veranstaltung kirchlicher Feierlichkeiten. Bei der Weihe der Klosterkirche St. Anian zu Orleans 16 Juni 1029 trug K. Robert auf seinen Schultern die Reliquien des Heiligen von dem Orte, wo sie erhoben wurden, an den neuen Altar; es waren zugegen die Erzbischöfe Gauzlin v.
14 Bourges, Leotherich v. Sens und Arnulf v. Tours, die Bischöfe

Digitized by Google

Odelrich v. Orleans, Theoderich v. Chartres (!), Barnerius v. o
Meaux, Warin v. Beauvais und Rudolf v. Senlis; die Äbte Odilo
v. Clugny und Albert v. Nici u. a. Bald darnach (25 Aug.) wurde
ebenfalls in Beisein vieler Großen die neue Klosterkirche St. Peter
zu Sens eingeweiht, und hier half Prinz Robert dem kön. Vater
den Leib des heil. Savinian tragen. Der fromme Sinn gründete
selbst mehrere Klöster, und sämmtliche Provinzen Frankreichs be-
gannen ein frischeres Leben des Glaubens zu entwickeln und in
Folge dessen eine merkliche Verbeßerung der Sitten spüren zu lassen.

VIII. Der Kaiser läßt den Sohn krönen 1028, und ächtet 1030 den Hrz. Ernst II.

Der lange Aufenthalt des Kaisers in Lothringen hatte das p
gewünschte Ergebniß: diese Gränzprovinz wurde beruhigt und mit 1
dem französischen Nachbar jeder Anstand verglichen, so daß Konrad II
die drei Hungerjahre hindurch nicht mehr genöthigt war, hieher zu
kommen. Und eh' er Lothringen verließ, hatte er noch die Freude,
daß sich ihm ein für sein Haus und das ganze Reich höchst wich-
tiger Herzenswunsch erfüllte. Es kam der nun eilfjährige, an Ver-
stand frühreife, in jeder Hinsicht vielversprechende Prinz Heinrich
Herzog v. Bayern mit dem Erzieher B. Bruno nach Achen, da
beantragt war, ihn, den bereits anerkannten Thronfolger, zum König
wählen und krönen zu lassen. Da die Prälaten insgesammt hiefür
stimmten, wurde auch von Seite der weltlichen Großen keine Wider-
rede laut, indem sie, statt durchzudringen, nur Ungnade eingetragen
hätte. Das von den Franzosen gegebene Beispiel leistete hiebei gute
Dienste. Die Königs-Weihe, durch den Cölnererzb. Piligrin ver- 2
richtet, ging am Osterfeste (14 April 1028) prachtvoll vor sich; das
Volk jubelte in zuversichtlicher Hoffnung, daß für Deutschland schöne,
ruhige, glorreiche Tage anbrechen würden, was zum Theil wirklich
geschehen ist. Geschäfte mancherlei und bedeutender Art müßen vor-
gelegen sein, daß als die Krönungsfeierlichkeit vorüber war, noch
durch drei Wochen in Achen verweilet wurde, aber leider läßt sich
davon sehr wenig angeben. Ein Gnadenbrief für das Bisthum
Novara (o. T.), welcher die Besitzungen desselben mit der Abtei
St. Felix zu Pavia vermehrt hat, läßt abnehmen, es seien auch
Angelegenheiten Italiens behandelt worden und selbst Pavia in der
Treue Konrads gewesen. Ferner ist beachtenswerth, daß der Kaiser

Digitized by

p am 24 April auf Antrag des Erzb. Aribo und des B. Bruno, dann
3 auf Bitte der Kaiſerin, des Sohnes K. Heinrich und des Hrz. Adalbero v. Kärnthen das Marienkl. Sebona im Bisthum Brixen mit den dortigen Clauſen (unter Seben am Eiſack) und der Mauth im Gau Norithal beſchenkte, und am 2 Mai auf Fürſprache des B. Raimbert v. Verdun, der Kaiſerin Giſela und des Königs Heinrich Beſtätigungsbriefe für das St. Lorenzkl. zu Gillamont oder Dieu-Louvart in der Diözeſe Verdun ſiegelte.

Von dem, was weiter in dieſem Regenjahre unternommen wurde, iſt im allgemeinen nur angemerkt, der Kaiſer ſei im nördlichen, der König, berathen von B. Bruno, im ſüdlichen Deutſchland herumgereist, glücklich bemühet, Widerſpänſtige zum Gehorſam zu bringen und die Friedensbündniſſe (foedera pacis) zu befeſtigen, deutlicher Fingerzeig, daß jezt ſchon jenes Mittel wider das Fauſtrecht angewendet wurde, welches die nachfolgenden Kaiſer durch Jahrhunderte
4 für nöthig hielten, nämlich die Aufſtellung der Landfriedensgerichte von Provinz zu Provinz aus der Mitte derjenigen Großen, die ſich gegen Ruheſtörer zu gegenſeitigem Beiſtand verpflichteten und den Vollzug der Gerichtsurtheile übernahmen. Vielleicht erlangten bereits manche Städte bei dieſen Bündniſſen eigenes, gewichtiges Wort, da ja die Sicherheit des Handelsverkehrs Hauptaugenmerk. Kr. Konrad fuhr nach Sachſen, und ſcheint da ununterbrochen bis in den Spätherbſt ſich aufgehalten zu haben. Am 19 Mai verbrieſte er zu Dortmund dem Kl. Eſſen Freiheiten und Beſitzungen. Zu Paderborn dürfte er das Pfingſtfeſt (2 Juni) gefeiert und dem Bisthum Osnabrück die Privilegien beſtätiget haben. Wohl von Corvey kam er nach Magdeburg und gab hier 1 Juli der berühmten Abtei einen Gnadenbrief, wodurch die Reſtitution eines Gutes an dieſelbe
5 veranlaßt wurde. Abt Wal war im Febr. 1026 geſtorben und Druhtmar gefolgt. Es iſt als ſicher anzunehmen, daß Konrad einen feſten Frieden mit den öſtlichen Nachbarn und beſonders mit Hrz. Mjesko II v. Polen abzuſchließen ſuchte; was die Unterhandlungen, welche guten Fortgang zu haben ſchienen, fruchtlos machte, kann man nicht nachweiſen, ſo gewiß auch iſt, daß ſtatt des Friedens im nächſten Jahre der Krieg ſich ergab. Am 20 Auguſt war der Kaiſer auf der Pfalz Walahuſen und beſt. dem B. Meinwerk v. Paderborn alle von den gekrönten Vorfahren an deſſen Kirche gemachten Vergabungen. Er beſuchte glaublich wieder dieſen heil.

Digitized by Google

Prälaten und weilte auf seinem Erbgute Immedeshusen, hier p
den Brief 11 Spt. ausfertigend, welcher dem Patr. Poppo v. Aquileja
eine Münzstätte anzulegen erlaubte. Der Gnadenbrief ward dem 6
(abwesenden?) Patriarchen ertheilt auf Fürsprache der Kaiserin, des
K. Heinrich, des Erzb. Aribo v. Mainz, des kais. Vetters und
Kanzlers Bruno (Bruders des Gr. Chuono v. Worms) und des
Hrz. Adalbero v. Kärnthen, und deutet einen neuen Sühnversuch
an zwischen Adalbero und seinen Widersachern, unter welchen Chuono
der unversöhnlichste. Daß Adalbero auch alle Augenblicke, wer weiß
um was, mit dem Erzhirten v. Aquileja in Streit gerieth, machte
seine Stellung in die Länge unhaltbar, wie wir erfahren werden,
hat auch jezt wieder ein gütlicher Vergleich Statt gefunden, ver-
mittelt durch die Kaiserin und wie scheint durch Erzb. Ditmar v.
Salzburg; es dürfte dieser mit dem Patriarchen nach Pölte ge-
kommen sein, wo Kr. Konrad am 10 Oct. 1028 (oder erst 1029?)
der Kirche v. Aquileja einen Wald in Friaul zutheilte. Das Diplom 7
ist stark verdorben. Ebenso liefern die Chroniken, in ihrer Magerkeit
ohnehin das Bild der Hungerjahre, nichts Sicheres; die eine läßt
den Kaiser zu Regensburg, die andere zu Pölte, die dritte zu In-
gelheim Weihnacht feiern, doch möchten zwei Diplome dat. Augs-
burg 30 Dec. 1028 und 1 Jäner 1029 außer Zweifel setzen,
daß er die Feiertage in dieser Stadt bei B. Bruno und dem Sohne
Heinrich zubrachte.

Es war für dringend nöthig erkannt, den Unwillen der Baben-
berger und der Welfen und ihrer weitverzweigten Gesippten zu be-
schwichtigen. Graf Welf scheint erkrankt und alsbald auf freien
Fuß gesetzt worden zu sein; er starb 1030 (nach Stälin S. 556)
und ward wie Bruder und Vater zu Altdorf begraben; die zwei
bekannten Kinder Welf (III) und Kunegund, welche er hinterließ, und
von denen oft zu erzählen sein wird, waren allem nach unmündig.
Nöthiger, aber auch schwieriger war es, hinsichtlich des Babenbergers 8
Ernst Alles in's gute Geleise zu richten; ihm das Herzogthum
Schwaben wieder zu geben, unterlag ernstem Bedenken, Bruno B.
v. Augsburg fürchtete mit Grund baldiges Wiederholen der frühern
argen Reibungen und er mag einen Tausch in Vorschlag gebracht
haben, der des Kaisers Beifall fand: Ernst sollte nämlich in Bayern
als Herzog aufgestellt werden, K. Heinrich hingegen von nun an
Alemannien und Elsaß verwalten, Landschaften die so schön mit den

Digitized by Google

p fränkischen Stammgütern zusammenhingen! Nach einem Diplom des Kl. Seckingen war Ernst bereits am 29 März 1029 auf freiem Fuß, und in einem andern v. 20 Mai sagt Kr. Konrad, er habe ihm das bayerische Herzogthum übergeben, wie wir alsbald hören
9 werden. Das Hoflager fuhr von Augsburg über Freising, wo der Kaiser 3 (oder 11?) März die Privilegien des Hochstifts gnädigst bestätigte, und vielleicht über Salzburg nach der Hauptstadt Bayerns, Ostern (6 April) zu feiern. Während des über einen Monat sich erstreckenden Verweilens in Regensburg kam nebst andern hochwichtigen Sachen gewiß jener Tausch zur Verhandlung und gewissermassen zum Abschluß, wenn auch der unvermuthete Hintritt des Augsburgerbischofs verzögernd einwirkte. Doch wäre auch das Gegentheil möglich. Man weiß nicht, starb Bruno noch vor oder bald nach Ostern zu Regensburg (Calles V. 288 gibt 23 April); Wippo sagt nur, die Kaiserin selbst, ihm nahe verwandt, habe nebst dem Sohne K. Heinrich den Leichenzug nach Augsburg begleitet. Die Beisetzung geschah in der noch nicht vollendeten Kirche des Stiftes
10 St. Moriz, zu welchem Bruno den Grund gelegt. Nachfolger auf dem Stuhle ward ohne Verzug der Erzcapellan der Kaiserin Eppo oder Eberhard, die Oberhofmeisterstelle beim jungen König übernahm auf dringendes Bitten des kaiserlichen Vaters der hochangesehene, mit Gnaden überhäufte B. Egilbert v. Freising. Nach Adlzreiter ward Schloß Andechs Erziehungsort.

War nun B. Bruno für den erwähnten Plan gewesen oder nicht, man blieb dabei, und die Hauptursache dürfte in den kriegerischen Maßnahmen zu entdecken sein, welche berathen wurden; denn wie mit Polen hatten sich auch mit Ungarn die Mißhelligkeiten dahin ausgebildet, daß eine gewaltige Heerfahrt beschlossen worden ist, welche des Ernst Vetter der Ostmarkgraf Adalbert längst wünschte.
11 Das Verhältniß zu K. Stephan, schon früher gespannt, gedieh zum Bruche, als B. Werner v. Straßburg und Gr. Manegold im vorigen Jahr mit großem Gefolge, wobei Kaufleute, und mit Vorräthen wie für eine Heerfahrt die Donau hinabschifften, vorgeblich um Andachtshalber über Enstpl nach Jerusalem zu wallfahrten. K. Stephan argwohnte oder wußte bestimmt, daß die Pilgerkaravane eine Gesandtschaft Konrads sei, welche am griechischen Hofe ein für ihn bedrohliches Bündniß abschließen sollte; darum sperrte er den Weg, die Gesandten mußten umkehren, und zogen dann über den Brenner nach Verona,

Digitized by Google

kamen nach Venedig, hier gut aufgenommen, was vermuthen läßt, p
daß K. Stephan auch mit dieser Handelsrepublik verfeindet war, 12
und auf venetianischen Schiffen gelangten sie nach Enstpl. Nach dem, wie Sigebert v. Gemblours sich ausdrückt, redete man zu Regensburg von den Schritten des ungarischen Königs nicht anders als von einer treulosen Empörung gegen das Reich und des Kaisers geheiligte Majestät, die um so mehr ohne Verzug und mit aller Kraft zu bekämpfen sei, weil K. Stephan mit Polens Herzog sich verstanden habe und der ganze heidnische Osten aufgeregt werde, über die abendländische Christenheit herzufallen. Ob so großer Gefahr fanden sich auch sächsische Fürsten zu Regensburg ein und wirkten 13
mit zu dem Beschlusse, gleich nach der Ernte, die man sich gesegnet hoffte, sowohl von Sachsen und Böhmen aus gegen Polen als von Bayern aus gegen Ungarn mächtige Heere zu führen. Am 30 März ertheilt Kr. Konrad dem B. Sigbert v. Minden den Wildbann eines Forstes mit Einwilligung des Hrz. Bernard II und dessen Bruders Mrkgr. Ditmar, welche Brüder ohne Zweifel den kriegerischen Entscheid betrieben hatten. Am 13 April best. der Kaiser dem neuerbauten St. Martinsstift in Minden die demselben von B. Sigbert zugetheilten Güter, und 30 April, immer zu Regensburg, verbriefte er dem hiesigen Obermünster den Hof Salach.

Hierauf fuhr der kais. Hof nach Franken; denn dort wird der q
offenbar verschriebene Ort Tungirde (Thüngen nördlich von Würzburg?) 1
zu suchen sein, an welchem Konrad 20 Mai 1029 das oben erwähnte merkwürdige Diplom besiegelt hat; es lautet dahin, daß Graf Ernst sein Erbgut Weißenburg (im Nordgau) sammt allem Zubehör an den Kaiser abtrat aus Dankbarkeit für die Ehre, das Herzogthum Bayern erhalten zu haben; den entlassenen Ministerialen bedingte Ernst auffallende Vorrechte. Zu Frankfurt ward sicherlich getaget und Zuzug für den großen Doppelkrieg verlangt; am 2 Juni bedenkt da der Kaiser gnadenvoll das Kl. Burtscheid bei Achen. Auch Elsaß besuchte er noch zu diesem Zwecke, wie scheint: dat. Straborg (Straßburg verwälscht) 12 Juni stellte er einen Confirmationsbrief für das Bisthum Parma aus, ein Fingerzeig, daß ihn überdieß Italiens Angelegenheiten beschäftigten. Nun ging es in den Krieg nach 2
Sachsen, woher bedenkliche Botschaften gekommen waren, auch vom Aufstand verschiedener Slavenstämme. Der Lebensbeschreiber des hl. Godehard gibt Nachricht, daß Erzb. Aribo v. Mainz mehrmals die

Digitized by Google

q ſächſiſchen Prälaten verſammelte, und wenn auch immer nur der Zank um Gandersheim hervorgeſtellt wird, ſo läßt ſich doch mit Grund annehmen, daß auf dieſen Synoden weit wichtigere Sachen behandelt worden ſind. Auf der einen, vielleicht ſchon 1028 zu Geizlice veranſtalteten ſtand ein Edelmann vor Gericht, angeklagt den Gr. Sigefrid ermordet zu haben; er reinigte ſich durch die Probe des glühenden Eiſens, indem ſeine ſorgfältig verbundenen Hände nach zwei Tagen heil erfunden wurden. Bei einer andern
3 zu Pölte 1029 ſoll der Kaiſer gegenwärtig geweſen ſein, und ſie iſt vielleicht in den Juli oder Auguſt zu ordnen. Am 20 Auguſt urk. Konrad zu Walahuſen, und am 23ten; bald darnach wird der Feldzug gegen Polen eröffnet worden ſein, den der ſächſiſche Annaliſt kurz mit den Worten abfertigt: „Zur beſtimmten Zeit verſammelte der Kaiſer jenſeits der Elbe an dem Orte, welcher Liezeke (Leizkau) heißt, ſein zahlreiches Heer und raſch ging es vorwärts. Die Kaiſerin aber kehrte nach Merſeburg zurück und wartete da den Erfolg des Unternehmens ab (der nicht glücklich war). Der Kaiſer gelangte nämlich, indem er irregeführt mit dem Heere durch unwegſame Wälder und ſumpfige und öde Gegenden mühſeligſt einen Ausweg ſuchte, nicht dahin wohin man wollte; Einige riethen dann, nur noch Bauzen zu belagern, die Stadt welche einſt dem Reiche
4 gehörte, und hier ſanken manche von beiden Seiten in Wunden und Tod. Wie er denn ſah, daß die Gegner nicht zu überwältigen ſeien, verſchob er den weitern Kampf auf das folgende Jahr und kehrte nach Sachſen zurück."

Wer will es nun dem heiligen Kr. Heinrich zum Vorwurf machen, daß ihn ähnliches Mißgeſchick traf? — Der wie ſcheint zu gleicher Zeit gegen Ungarn eröffnete Krieg nahm keinen beßern, vielleicht noch einen ſchlechtern Verlauf, indem Wippo, freilich ſehr ungenau, hievon ſchreibt: „In derſelben Zeit ergaben ſich durch Schuld der Bayern (ihres neuen Herzogs und ſeines Vetters Mrkgr. Adalbert?) häufige Streitigkeiten zwiſchen ihnen und dem Volke Pannoniens, ſo daß Stephan, König der Ungarn, verſchiedentlich in das Reich der Noriker d. i. der Bayern einbrechen ließ raubend und
5 verheerend, was den Kr. Konrad bewog, mit großer Heeresmacht die Ungarn zu überziehen." Lezteres geſchah im folgenden J. 1030 aller Berechnung nach, und Ernſt wurde indeß vom Herzogthum Bayern entfernt, wo ſich Widerſacher in Menge erhoben hatten,

Digitized by Google

welche gewiß dem Kaiſer nachdrücklichſt vorſtellten, daß es überaus q
bedenklich ſei, und ſelbſt ſeine Krone gefährde, ließe er Bayern
ſammt der Oſtmark den Babenbergern. Die ſchwierigen Bayern zu
beſchwichtigen, wurde ihnen wieder K. Heinrich zum Herzog gegeben,
und mit dem Babenberger Ernſt dahin unterhandelt, daß er auf
Bedingung in das väterliche Herzogthum eingeſetzt werden ſollte.
Man kann ſich einigermaſſen die Verdrüßlichkeiten dieſes Hin und
Wider denken, mangeln auch Berichte.

Am Ende des J. 1029 befand ſich der Hof in Weſtfalen; 6
dürfte aber zuvor in N. Lothringen geweſen ſein, ſchon wegen Ab-
lebens des großen Utrechterb. Adelbold 27 Nov. 1029, welchem der
Kaiſer den Prieſter Bernulf zum Nachfolger gab. Zu Paderborn
feierte Konrad das Weihnachtsfeſt, und in der Nähe wird der vom
wälſchen Schreiber Hodebiui genannte Ort zu ſuchen ſein, wo am
31 Dec. dem B. Hugo v. Parma der dortige Comitat in und außer
der Stadt nach Ableben des Grafen Bernard überwieſen worden iſt.
Am 17 Jäner 1030 zu Dortmund beſtätigte der Kaiſer ſeinem
Getreuen Manigold das von Otto III an deſſen Vater verliehene
Marktrecht zu (Donau-) Werd im Riesgau. Es iſt das der aus
Enſtpl heimgekehrte Geſandte, welcher die traurige Nachricht vom
Ableben des Mitgeſandten B. Werner und ſonſt nicht viel Erfreu- 7
liches gebracht hatte. Der Empfang war allerdings ſehr freundlich
und ehrenvoll geweſen; aber man hielt die Geſandtſchaft mit leeren
Reden und Ceremonien hin, ohne etwas zu beſchließen, und darüber
ſtarb der erſte Habsburger, der verſtändige und mächtige Biſchof v.
Straßburg 28 Oct. 1028, und ward in Enſtpl begraben; das ge-
ſchah alſo kurz vor dem lezten Kaiſer des macedoniſchen Hauſes
Konſtantin VIII, welcher am 12 Nov. von hinnen ging. Hievon ſpäter.
Wippo ſagt, der neue Kaiſer der Griechen (Romanus Argyrus)
habe dem Kr. Konrad in Goldſchrift betreffs der Geſandtſchaft ge-
antwortet, und im Kloſter zum hl. Kreuz ob Donauwörth bewahrte man
die Nachricht auf, der dort heilig verehrte Kreuzpartikel ſei vom
griechiſchen Kaiſer dem Gr. Manegold geſchenkt worden und durch
Manegold in den Schatz des Kloſters gekommen. Ob Manegold, 8
einer der erſten Dynaſten Schwabens und bei Kr. Konrad im be-
ſondern Vertrauen, nicht auch wegen Hrz. Ernſt, deſſen Wiederher-
ſtellung im Hrzgth. Schwaben gar manchen Widerſpruch erfuhr,
nach Dortmund gekommen iſt, mag zweifelhaft bleiben; daß aber

Digitized by Google

q dieſes ſchwierige Geſchäft noch immer hing und viel zu thun gab, läßt das Folgende erkennen. Die Oſterfeier (29 März) beging der kaiſ. Hof auf der Pfalz Ingelheim, und von nah' und ferne kamen die Großen dahin, und mancherlei und hochwichtige Sachen wurden verhandelt, auch italieniſche; den 1 April beſt. Kr. Konrad Güter und Rechte des von Willa, Hugo's Mutter, zu Florenz geſtifteten Marienkloſters, das er ſchon am 15 März zu einer Reichs-
9 Abtei erhob. Am 5 April ertheilt er einen ähnlichen Beſtätigungs-Brief der St. Petersabtei in Weißenburg, was auf den mit Hrz. Ernſt eingegangenen Tauſch Bezug haben mochte. Den Babenberger abzufinden gelang jedoch nicht, man überwarf ſich vielmehr vollſtändig und wohl noch aus andern Urſachen als wegen der einen, welche Wippo angibt, deſſen geſchraubte Worte Stälin S. 481 ſo dol-metſchet: „Ernſt ſollte in ſein altes Herzogthum wieder eingeſetzt werden, aber nur unter der Bedingung, daß er eidlich gelobe, ſeinen Lehnsmann Werner v. Kiburg, welcher als Anſtifter aller Unruhen galt, mit ganzer Macht zu verfolgen. Dieſe Zumuthung wies Ernſt von ſich ab, worauf er ſelbſt für einen Feind des Kaiſers und
10 Reiches erklärt, nach dem Spruch der Reichsfürſten in den Bann gethan und mit dem Verluſt aller ſeiner Güter beſtraft, das Herzogthum dagegen an ſeinen jungen Br. Herrmann, unter Leitung des B. Warmann v. Conſtanz, übertragen wurde; ſelbſt die Kaiſerin Giſela zog ihre Hand jezt gänzlich von Ernſt ab." Dieſer war zornig fortgeſtürmt, von einigen Waffenbrüdern begleitet; es heißt, er habe ſich an den verſippten Gr. Odo II v. Champagne gewendet, wie auch der Kiburger; Odo befand ſich aber gerade nicht in der Lage, für einen Krieg in Schwaben die Mittel gewähren zu können, und ſo kehrten beide Bittſteller mißmuthig in ihre Heimath zurück und warteten in abgelegenen Schlöſſern, bis die Stunde der Rache ſchlagen würde.

IX. Der Kaiſer gelangt zu gutem Frieden mit Polen und Ungarn 1031.

r Schnell mußte der Kaiſer vom Rhein' wieder nach Sachſen,
1 und der Krieg gegen Polen und Ungarn drohte in dieſem Jahre erſt recht fürchterlich zu werden. Des Mrkgr. Thietmar II Ableben (Ende 1029) ſoll Anlaß geworden ſein, daß Hrz. Mjesko II noch im Winter das Schwert zog und in die Marken einbrach, durch

Digitized by Google

geflüchtete Sachsen beredet, es sei der gelegenste Augenblick Eroberungen zu machen. r
Unter den Flüchtlingen war der bedeutendste ein Apostat d. i. ein ausgesprungener Mönch Namens Siegfried, Sohn (oder Enkel?) des Mrkgr. Hodo (Udo) v. Lausitz. Der ältere Bruder Hodo war 1015 im Kampfe gegen die Polen oder andere Slaven gefallen, Siegfried trat dann in's Kl. Nienburg ein, und muß, war er ebenfalls des Markgrafen Sohn, bereits an 60 J. gezählt haben, als er seine Gelübde brach und zu Hrz. Mjesko floh, wie scheint in der Hoffnung, jetzt die väterliche Mark zu bekommen. (Thietmar II hatte bloß einen Sohn, der kinderlos verlebte.) Es waren verräth- 2
erische Einverständnisse angesponnen: „heimlich, schreibt der sächs. Annalist, nahm Mjesko, welcher dem Röm. Kaiserreiche trotzend den königlichen Titel sich beilegte, den Siegfried und andere lasterhafte Trabanten des Teufels auf und führte (26 Jäner 1030) das Heer der Heiden gegen die heilige Kirche." Die weitere Schilderung von den verübten Grausamkeiten und Gräueln, die Angabe, Mjesko habe mehr als 100 Orte zwischen Elbe und Saale verbrannt, 9065 (die Ziffer sind zweifelhaft) Manns- und Frauenspersonen, darunter den B. Luizo v. Brandenburg, gefangen fortgeschleppt, die Heiden mordeten ohne Rücksicht, selbst Kinder, Nonnen und Edelfrauen wurden nicht geschont, und der schnelle Tod wurde von den Unglücklichen als der beßte Tröster herbeigewünscht, — dieß Alles klingt wie ein zu dem Zwecke ausgesprengtes, theilweise übertriebenes Ge- 3
rücht, um alles Christenvolk zum heldenmüthigen Kampfe gegen die Barbaren zu entflammen. Vielleicht sollte auch die schauerliche Darstellung das Verdienst erhöhen, welches sich Graf Dietrich (ohne Zweifel der v. Eilenburg) erwarb, indem er mit seinen Kriegern einen Schwarm der Feinde rasch überfiel, nicht wenige gefangen bekam und die übrigen in die Flucht trieb. Man vermuthet, der Kaiser habe dem Helden hierauf die Verwaltung der sächs. Ostmark übertragen. Sichtlich verfolgte der Piaste den Hauptzweck, die Slaven der sächsischen Marken zum Aufstand fortzureißen, und aus ihnen seine verzweifelten Vorkämpfer zu machen, und kam der Kaiser nicht bald mit Heeresmacht, so wankten auch die noch standhaft in Treue Verharrenden. Zu ungewöhnlich früher Zeit veranstaltete daher Konrad den dießjährigen Feldzug. Am 19 Mai soll er schon in 4
Merseburg gewesen sein (17 Mai war Pfingsten), und als er

r da am 1 Juni die Kirche v. Paderborn beſchenkte, ſammelte ſich bereits das Heer.

Die nachdrücklichſte Hilfe in dieſem Kriege wurde von den Böhmen erwartet und allem nach auch geleiſtet. Zwar Hrz. Odalrich ſelbſt hatte wenig Luſt ſich anzuſtrengen; deſto rühriger handelte ſein einziger, nun herangereifter Sohn Bretislav, welchen man den böhmiſchen Achilles nennt. Schon um 1028 ward Bretislaus über
5 Mähren geſetzt, nachdem es gelungen, ſowohl Polen als Ungarn aus dieſer Landſchaft zu vertreiben. Bald darnach muß er die ſchöne Urkunde zu Olmütz ausgeſtellt haben, welche von ſeinem frommen Sinne Zeugniß gibt; er widmete die gemachte Beute dankbar für den von Gott verliehenen Waffenerfolg zur Wiederherſtellung der ſeit langem wüſte liegenden heiligen Orte, namentlich der St. Peterskirche in Olmütz (und der in Welehrad?) als der verehrungswürdigen erſten Pflanzſtätten des Chriſtenthums. An der Spitze der Unterzeichner ſteht B. Hizo v. Prag, welcher bereits 30 Jäner oder 11 Febr. 1030 dieſe Zeitlichkeit verließ, ein Vater der Armen geprieſen, und hieraus erhellt, daß der Act nicht ſpäter als im J.
6 1029 vorgenommen worden ſein kann. Romantiſch aufgeſtutzt iſt das Geſchichtchen, wie ſich Achilles ſeine wunderſchöne Braut Judith (Jutta, Guta) Schw. Otto's v. Schweinfurt geholt hat. Sie befand ſich noch als Zögling im Kloſter, unbekannt wo. Der ungeduldige Bräutigam raubte ſie, nicht ohne die wunderbare Stärke ſeines Armes und die noch wunderſamere Güte ſeines Schwertes zu erproben, das eine eiſerne Sperrkette durchhieb. „Er eilte mit ſeiner Braut, nachdem er den Vater in Prag begrüßt hatte, nach Olmütz, wo er noch vor Ende Juni (1029, ſo Palacky S. 274, wohl nach ſelbſt erfundenem Kalender) ihr als Herzogin des Landes huldigen ließ.“ Die Vermuthung wird begründet ſein, daß der „ahnenſtolze“
7 Bruder Otto der Verheirathung Hinderniſſe ſetzte und deshalb die Flucht verabredet wurde; das übrige vergönnt man der Leichtgläubigkeit zur Nahrung.

Bretislav, mit dem Kaiſer ganz einig, führte 1030 die Böhmen in den Kampf, vorerſt wie ſcheint gegen die Polen, und einige Monate ſpäter gegen die Ungarn. Ein Waffengefährte war ſicherlich auch des Mjesko Bruder Otto Bezprem, welcher Flüchtling ſich jezt bei den Liutizen aufhielt. Überdieß dürfte in dieſe Zeit fallen, was der Lebensbeſchreiber der ſel. Richeza (Rixa) T. des Pflzgr. Ezo

Digitized by Google

und Gemahlin Mjesko's II erzählt: „Die Königin Richeza, von r
ihrem Gemahl dem König getrennt durch eine haßerfüllte, ränke-
süchtige Kebse desselben, obwohl bereits Mutter Kasimirs, dessen
Nachkommenschaft bis auf den heutigen Tag in Reichthum und
Macht glänzet, ergriff außer Stand, das Joch der Barbarei länger
zu ertragen, heimlich die Flucht und kam verkleidet und von Weni-
gen begleitet zu Kr. Konrad nach Sachsen." Sie soll ihm ihre und 8
des Gemahls Krone zu Füßen gelegt haben, was etwa sagen will,
daß sie um Verzeihung bat, ohne des Kaisers Zustimmung den
königlichen Titel geführt zu haben. Konrad nahm die Flehende sehr
gütig auf und ehrte sie mit Geschenken. Zerrüttet waren die häus-
lichen Verhältnisse des Mjesko und nicht beßer stand es mit den
öffentlichen, als roher Barbar entfesselte er alle wilden Kräfte, die
ihm dienen sollten, aber nur zu bald sich nicht mehr bändigen und
lenken ließen, sein Scepter zerbrachen und Polen in den Sumpf des
Elends zurückstürzten, aus dem es sich unter Mjesko I und Chrobry
mühsam emporgerungen.

Keinem Zweifel unterliegt, daß Kr. Konrad auch mit Knud
dem König v. England und Dänemark fortan freundnachbarlichen 9
Verkehr pflog, und vielleicht ist schon jezt jener Gränzvertrag abge-
schlossen worden, laut welchem die Mark jenseits der Eider sammt
der Stadt Schleswig zum dänischen Gebiete kam, wie später erörtert
werden soll. Am 27 Dec. 1029 (oder schon 28 Jäner. Stenzel II. 192)
starb der hochverdiente Erzb. Unwan v. Bremen-Hamburg, und der
Nachfolger Libentius II war nicht weniger bemüht, das gute Ein-
verständniß zwischen Dänemark und Deutschland zu erhalten. K. Knud
mag auch Hilfe gegen die Slaven zugesagt haben, doch hinderte ihn
vornämlich der Krieg mit Norwegen, wovon unten, nach dieser
Seite hin Bedeutendes zu leisten. So ungefähr war die Lage der
Dinge, als Kr. Konrad Anfangs Juni 1030 wider die Polen auszog.
Noch zu Merseburg am Pfingstfeste wurde sehr erfreulich eine völlige
Aussöhnung zwischen Erzb. Aribo und B. Godehard ermittelt und
der Streit um Gandersheim beendigt; beide Prälaten begleiteten ohne 10
Zweifel ihre Mannen in's Feld; weiter aber ist nichts bekannt und
dazu zweifelhaft, ob nicht was bei J. 1029 erzählt worden, nämlich
das Verirren in Wäldern und Sümpfen und die fruchtlose Belagerung
Bauzens erst heuer erfolgte. Jedenfalls war das Ergebniß des
Feldzuges von geringer Bedeutung, da Mjesko II wie gewöhnlich

Digitized by

r dem Kampfe auswich, und feſte Plätze nicht ſo geſchwind bezwungen werden konnten; es mag aber doch der gezeigte Ernſt den Starrſinn des Pjaſten ziemlich gebrochen haben, ſo daß die Luſt verging, die Verheerungszüge wiederholen zu laſſen, oder es hat der Umſchlag in Ungarn von der Nothwendigkeit überzeugt, ebenfalls den Weg des Friedens zu betreten, wie im folgenden Jahre geſchehen iſt.

s Noch im Hochſommer 1030 ſcheint der Kaiſer aus Sachſen
1 nach Bayern geeilt zu ſein, um perſönlich auch die Heerfahrt wider die Ungarn zu leiten. Wippo ſchreibt hievon: „K. Stephan, deſſen Kräfte lange nicht zureichten, es mit dem gewaltigen Heere des Kaiſers aufzunehmen, ſuchte nur bei Gott Hilfe und ordnete deshalb im ganzen Reiche öffentliche Gebete an verbunden mit Faſten. Der Kaiſer konnte nun zwar in das durch Gewäſſer und Wälder geſchützte Reich nicht tief eindringen, kehrte aber doch keineswegs heim, ohne in den Gränzlandſchaften mit Raub und Brand für das von den Ungarn Verübte doppelt Rache genommen zu haben.“ Die Zeit, da der Kaiſer ſo ſchlimm in Oberungarn hauſete, während zugleich von Mähren aus Hrz. Bretislav bis in die Gegend von Gran ſtreifte, wird uns dadurch bekannt, daß es heißt, inzwiſchen ſeien Hrz. Ernſt II und ſein Waffenbruder Werner erſchlagen worden; ihr Todestag iſt nämlich nach dem St. Galler-Nekrolog der 17 Auguſt 1030.
2 Die Geächteten hatten ſich, aus Burgund zurückkehrend, verſteht ſich mit Kriegsleuten in einer Felſenburg des Schwarzwaldes niedergelaſſen, welche Falkenſtein hieß und von der, unweit Schramberg, noch jezt Trümmer gezeigt werden. Den nöthigen Unterhalt zu holen, ging man dort- und dahin auf Raub aus, in Folge deſſen bald Lärmen entſtand und auf die Strolchen gefahndet wurde. Die ſpähenden Häſcher erwiſchten eines Tages des Herzogs beßte Roſſe, als ſie auf der Weide waren, und die Noth wuchs von Stunde zu Stunde. „Nun dachte Ernſt, ſchreibt Stälin S. 482, es ſei beßer ehrlich ſterben als ſchmählich leben, und brach aus ſeiner Burg in die umliegende Baar hervor. Hier erſieht er plözlich die Nähe einer feindlichen Mannſchaft aus den Spuren eines eben erſt in vorhergehender Nacht verlaſſenen Lagers. Warmann, der Biſchof v. Conſtanz,
3 als Verweſer des Herzogsthums (und Wahrer des Landfriedens), hatte einen ſeiner mächtigſten Lehenträger, den Grafen Mangold, [1])

[1]) Warmanns Bruder, Graf v. Donauwörth, welcher als kaiſerl. Geſandter in

zum Schutz des Landes gegen ihn ausgesandt. Ihm eilt Ernst rachedürstend nach. Manegold mit seiner zahlreichern Mannschaft stellt sich alsbald entgegen. Mit übermenschlicher Kraft wird gekämpft 17 Aug. 1030, die Wuth der Verzweiflung entflammt die Freunde des Herzogs, Hoffnung auf Lohn und Ruhmgier die Gegner. Alle Anhänger des Herzogs, namentlich Werner und Adalbert (?) fanden einen blutigen Tod, Ernst selbst, mit vielen Wunden bedeckt; von der andern Seite fiel Manegold mit nicht wenigen. Des Herzogs Leiche wurde nach Constanz gebracht, und nach Lösung des Bannes (nebst der Acht war also auch der Bann verhängt worden) in der dortigen L. Frauen-Kirche, später in dem Familienbegräbniß zu Roßstall (in Franken, unfern des Kl. Heilbronn) beigesetzt." Ob der unglückliche Babenberger, der, war er von Gisela geboren, nicht 23 Lebensjahre erstreckt haben kann, verehlicht gewesen und ein Kind hinterließ, ist sehr zweifelhaft.

Gleich nach Beendigung des ungarischen Feldzuges besuchte glaublich der Kaiser Schwaben; dat. Megelendorf (bei Nürnberg?) 19 Spt. bestätigt er der Kirche v. Chur ihre Besitzungen zu Chiavenna; B. Odelrich hat sich wohl Dank verdient durch seine Beihilfe, die Unruhen niederzuschlagen. So wenig, oder noch viel weniger als die sächsischen Kaiser hat der fränkische bloß aus Antrieb der Frömmigkeit reichlich verschiedene Prälaten begabt; es war Gebot der Staats-Klugheit, die verlässigsten Stützen des Thrones und der gesetzlichen Ordnung stark zu machen. In Ostfranken leistete nebst B. Eberhard v. Bamberg der Würzburger Meginhard die ersprießlichsten Dienste, daher ward ihm dat. Babenberc 13 Oct. 1030 ein großer Gnadenbrief ertheilt, welcher Münze, Schiffszoll und alle königl. Rechte über die Stadt dem Bischof zuerkannte. Ohne Zweifel wurde zu Bamberg Fürstentag gehalten. Im westlichen Sachsen, wohin der Kaiser spätestens im December fuhr, galt ihm mit Grund Niemand mehr als der ausgezeichnete greise B. Meinwerk v. Paderborn. Es ward zu Paderborn Weihnacht gefeiert, hierauf die Pfalz Alstätt besucht, wahrscheinlich von Meinwerk begleitet, der hier 20 Jäner 1031 „um seiner Dienste willen" Güter zum Geschenke bekam, und wieder welche zu Goslar 19 Febr. In Goslar verweilte der Hof urkundlich über eine Woche,

Custpl gewesen, wie scheint mit Hrz. Ernst persönlich verfeindet. Stälin nimmt dafür den Mangold v. Nellenburg an S. 553 ꝛc.

Digitized by Google

s und es müßen dahin auch Lombarden gekommen sein, weil der
6 Kaiser am 27 Febr. für das Bisthum Cremona einen Bestätigungs-Brief ausgefertigt hat. Es scheinen Unterhandlungen mit Polen schwebend gewesen zu sein, die aber noch nicht zum Ziele führten, sondern bald neue Rüstungen nöthig machten. Indeß fuhr der Kaiser an und über den Rhein, sicher in wichtigen Geschäften, die wir nicht kennen. Ostern (11 oder 18 April) feierte er zu Nimwegen; am 20 April best. er hier die Immunität des Hochstifts Minden. Unter anderem haben gewiß zwei Todfälle den Kaiser in den Rhein-Gegenden hingehalten.

Am 3 Dec. 1030 (?) starb B. Walther v. Speier, und allem Anschein nach fiel die Wahl eines Nachfolgers zwistig aus; Siegfrid hieß ein Candidat, welchem der Würzburger-Domherr Reginhard entgegengesetzt wurde, und erst 1032 soll Lezterer den Proceß gewonnen
7 und vom Kaiser die Investitur erhalten haben. Ungleich bedeutsamer war der andere Todfall. Als der Kaiser zu Paderborn das Weihnachts-Fest feierte, befand sich daselbst auch Erzb. Aribo v. Mainz und hielt die Festpredigt. Am Schlusse derselben eröffnete er sein inniges Verlangen, nach Rom zu pilgern bevor der Tod den Lebensfaden abschneide, erbat vom Kaiser und den Brüdern d. i. den Suffraganen die Erlaubniß, und forderte rührend Geistlichkeit und Volk auf, für ihn Gott anzuflehen, damit er den vollkommenen Ablaß gewinnen könne. Gleich nach Mariä Lichtmeß trat er die Wallfahrt an. Er konnte noch seine Andacht in Rom verrichten, auf der Rückreise aber starb er zu Anfang Aprils (8 Apr.?) 1031, und Deutschland beklagte mit Recht den Verlurst des gelehrten, thätigen, hochangesehenen Primas. Als der Kaiser am 8 Juni zu Worms einen Bestätigungsbrief für das Bisthum Belluno ausstellte, war wohl der neue Erzbischof in
8 Mainz schon eingeführt. Er hieß Bardo, soll ein Edler aus der Wetterau gewesen sein, und galt viel bei der Kaiserin Gisela. Da die Mönche zu Hersfeld ihren strengen Abt Arnold beim Kaiser verklagten und seine Absetzung auswirkten, wurde ihnen Bardo, welcher schon in milder Weise das Kl. Königswerth zur Ordnung gebracht, auf Betrieb der Kaiserin, heißt es, vorgesetzt 1030, ein halbes Jahr darnach mußte der gar nicht schwungsüchtige, wegen seines einfachen, offenen Wesens gerühmte Mönch den Mainzerstuhl besteigen. Er zählte bereits 50 Jahre. Hersfeld übernahm der bisherige Vorstand in Stablo Rodulf, ein Italiener, welcher auf Forderung des

Digitized by Google

Kaisers den Mönchen eine neue Ordnung vorschrieb; doch war auch s
ihm Schärfe fremd, und er wird ein zwar wachsamer, aber dabei
gütiger, wohlwollender Vater genannt. Das Stift schwang sich wieder. 9
Merkwürdig ist, daß B. Meinwerk für nothwendig erachtete, die zu
Clugny eingeführte Strenge nach Deutschland zu verpflanzen; er
hatte in der Vorstadt Paderborns das Kl. Allerheiligen gebaut und
um 1031 wurde es eingeweiht, bei welchem Feste Erzb. Hunfried
v. Magdeburg, B. Godehard v. Hildesheim und B. Sigibert v. Minden
fungirten. Den Mönchen wurde die Regel v. Clugny vorgeschrieben,
wie der sächs. Annalist sagt. Auf gleiche Weise begann der neue
Bischof v. Toul, Bruno, eifervoll durch einen Schüler des hl. Abtes
Wilhelm v. Dijon reformiren zu lassen, indem er die untauglichen
Äbte entfernte. Man vergesse nicht, daß es sich hiebei vorzüglich
um gute Schul- und Erziehungsanstalten handelte; wie können
Lehrer die Jugend bilden, wenn sie in ihrem sittlichen Wesen, statt
ehrwürdig verächtlich erscheinen? —

Am Feste der Apostelfürsten (29 Juni), ohne Zweifel im 10
Dome zu Mainz, weihte Erzb. Bardo den neuen, wie scheint vom
Kaiser ernannten Pragerbischof Severus. Konrad [1]) war vielleicht
damals schon nach Sachsen gefahren; am 20 Juli zu Goslar
vergabt er an Erzb. Poppo v. Trier eine Grafschaft, klares Zeichen,
daß er mit diesem Babenberger gut stand. Am 3 Aug. zu Immedeshusen
beschenkt er wieder das Hochstift Paderborn. (Veranstaltete jezt
B. Meinwerk das obenerwähnte Fest?) Zum Verdruße des Kaisers
zerschlugen sich die lange fortgesetzten Unterhandlungen mit dem Pjasten
Mjesko neuerdings und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach an dessen
Weigerung, dem geflüchteten Bruder Otto Bezprem ein eigenes
Fürstenthum auszuscheiden; es mußte also zu einem Feldzuge Anstalt
getroffen werden. Nicht zahlreich war das Heer, welches der Kaiser
sammelte, sicher in einem Lager bei Belgern, unfern Torgau; denn 11
dat. Belgari 14 Spt. urk. er für Kl. Fulda und 16 Spt. für Würzburg,
welchem Hochstift er den königl. Wald bei Mellrichstadt sammt Jagd
und Wildbann schenket. Vielleicht führten Abt und Bischof Mannen zu.
Am meisten dürften den Stoß die Liutizen oder Lausitzer verstärkt

[1]) Nach einem schlechten Diplom bei Ughell. V. 53 wäre Kr. Konrad II nebst
P. Johann XX zu Udine gewesen am 13 Juli 1031 bei der Weihe des vom
Patr. Poppo erbauten Domes.

Digitized by Google

haben, welche von Bezprem wer weiß durch welche Versprechungen gewonnen worden waren, und dazu der Mährenfürst Bretislav, welcher dem Kaiser ganz zu Willen war, indeß der Vater Hrz. Odalrich mit demselben unfreundlich haderte aus unbekannten Ursachen. Eine mag die kaiserliche Ernennung des neuen Pragerbischofs gewesen sein. Obwohl von Gang und Dauer des Feldzuges nichts überliefert ist, steht doch fest, daß Mjesko gezwungen Frieden nachsuchte, gezwungen vielleicht durch unzufriedene Polen, deren Zahl sich vermehrte, weil er, die Waffen im Westen gebrauchend, große Einbuße im Osten
12 nicht abwehrte. Roepell S. 169 schreibt: „Bereits im J. 1030 eroberte Jaroslav, Fürst v. Kiew, Belz diesseits des Bugflußes: im folgenden zog er gemeinsam mit Mstislav, seinem Bruder, gegen die Polen, nahm alle tscherwenischen Städte wieder in Besitz und führte zahlreiche Gefangene mit sich fort, um sie in seinem eigenen Reiche an den Ufern der Rosse als Colonisten anzusiedeln. Die Macht der Polen, von so rascher Erhebung unter Bol. Chrobry, war fast nach allen Seiten im Sinken" Mjesko II muß sich sehr bedrängt gesehen haben, weil er mit dem Kaiser einen Frieden schloß, welcher nicht bloß Verzicht auf die Lausitz und Rückgabe der in frühern Jahren gemachten Beute bedingte, sondern offenbar auch noch, was das Schlimmste war, dem Otto Bezprem zum begehrten Fürstenthum verhalf. Es mag dieses einen Theil Schlesiens begriffen haben, von wo aus Bezprem, unterstützt durch den Freund Bretislav,
13 kaum war ein Monat nach dem Friedensschlusse verflossen, den schon auf schwachen Füßen stehenden Bruder angriff, vielleicht gereizt, oder eingeladen von Unzufriedenen; die Sache war bald entschieden, Mjesko sah alle Stützen weichen und floh erschrocken aus dem Lande, welches seine Thorheit jämmerlich zerrüttet hatte. Wippo erzählt, der Flüchtling sei zu Hrz. Odalrich nach Prag gekommen, und da dieser den zürnenden Kaiser zu begütigen wünschte, habe er das Anerbieten gemacht, den als Gastfreund aufgenommenen Pjasten in die kaiserl. Gewalt zu überliefern, Konrad jedoch edelsinnig geantwortet: er wolle den Feind nicht vom Feinde erkaufen! Glaubwürdiger ist die weitere Angabe, daß von jedem der beiden Brüder Konrad bittlich angegangen wurde, und daß er den Otto, welcher ihm die Krone und andere königl. Insignien des Vaters und Bruders übersandte und bloß Herzog Polens und Vasall des Kaiserreiches zu sein begehrte,
14 als solchen anerkannte. Wie sich die Sache gleich wieder wendete,

Digitized by Google

wird das folgende Jahr zeigen; doch die Kriege der Polen gegen 8
Deutschland hatten ein Ende und die verwüsteten sächsischen Marken
wurden neu angebaut und erholten sich allmählig auf sehr erfreuliche
Weise. —

Zu der Zeit, als Kr. Konrad in Sachsen war oder auf dem
polnischen Feldzug, schloß man in Bayern ziemlich eigenmächtig
Frieden mit K. Stephan v. Ungarn. Der heilige Fürst, widerwillig
in den Krieg verflochten, ließ Gesandte nach Regensburg abgehen,
da ein neuer Verwüstungszug in Aussicht stand. Trüget die Zeit- 15
Angabe nicht, daß er um 1030—31 seinen einzigen Sohn verlor,
so mag auch der gränzenlose Schmerz hierüber beigetragen haben,
sehnsüchtig auf den Weg des Friedens einzulenken. Nicht bloß des
Vaters und der Mutter sondern des ganzen Landes Freude und
Stolz war Emmerich, den sein weiser Lehrer Gerhard, nachmals Bischof
v. Csanad, so glücklich ausbildete, daß er als ein Muster aller
Prinzen galt. K. Stephan verfaßte für ihn einen Unterricht in der
Regierungskunst, als erstes Decret eingetragen im ungarischen Gesetz-
Buche. Emmerich, frühestens 1007 zu Stuhlweißenburg geboren, soll
mit einer Tochter des Königs v. Kroatien (Cresimir?) vermählt
worden sein, aber in Folge eines früheren Gelübdes, gleich dem
heil. Kr. Heinrich, mit der Braut sich zu stets jungfräulichem Leben 16
verstanden haben. Eine Sage ist auch, daß der körperlich und geistig
in schönster Blüthe prangende Jüngling auf der Jagd von einem
Eber zerrissen worden sei; ein grausames Geschick war es jeden Falls,
welches die Hoffnungen der Christen Ungarns zerknickte und die lang-
wierigsten blutigsten Thronstreitigkeiten veranlaßte.

Die Gesandtschaft des tiefbetrübten K. Stephan muß in Re-
gensburg sehr willkommene Anträge gemacht haben, weil man ge-
schwind darauf einging und Frieden schloß, ohne erst beim Kaiser
die Erlaubniß zu erholen und obwohl, wie scheint, der kriegslustige
Ostmarkgraf Adalbert nicht zustimmte. Wippo hebt dieses hervor,
es habe der junge K. Heinrich so gehandelt „bloß auf den Rath 17
hin der Fürsten des bayerischen Reiches", während der Vater nichts
darum wußte, und dieser scheint darüber etwas empfindlich geworden
zu sein; doch stellte man ihn bald vollständig zufrieden, der Friede
mit Ungarn blieb bestehen, und die Hauptrathgeber und Leiter des
jungen Heinrich B. Egilbert v. Freising und Ottokar II Mrkgr. v.
Steyer verloren nicht nur nichts an der kaiserlichen Gunst sondern

Digitized by

s wurden bald für ihre treuen und ersprießlichen Dienste durch Güter in der Ostmark belohnt. Die glückliche Beendigung des polnisch-ungarischen Krieges gestaltet gleichsam eine Kerbe oder einen Wendepunkt im Regentenleben Konrads II, der von nun an ungehinderter nach Westen und Süden wirket. Richten wir also ebenfalls unser Augenmerk nach dieser Weltgegend.

X. K. Robert v. Francien stirbt 1031 und K. Rudolf v. Burgund 1032.

t Gerade bis zu dem Zeitpunkt, da der Kaiser den lästigen pol-
1 nisch-ungarischen Krieg zu glücklichem Ende führte, erstreckte der Capetinger K. Robert seine Lebenstage, und nicht viel länger der lezte Burgunderkönig Rudolf die seinigen. Was sich bis dahin in den Reichen Beider begab, ist nun so weit möglich in's Klare zu setzen. Die Quellen liefern eine armselige Ausbeute. — Waren die Hungerjahre 1029—1031 für Deutschland dürftig an denkwürdigen Ereignissen und großen Thaten, so noch mehr für Frankreich, wo die Noth einen weit höhern Grad erreicht zu haben scheint. Von K. Robert hätte sich auch außerdem nichts Bedeutendes erwarten lassen, um so weniger, weil zwischen ihm und dem Mitkönig Heinrich der Dämon der Zwietracht stand und den einen wie den andern lähmte, weshalb auch nicht zu ersehen, daß sie bei sehr wichtigen Vorgängen in Flandern, Normandie, Bretagne, Aquitanien sich
2 sonderlich betheiligt haben. Der Markgraf oder Herzog Richard II v. Normandie, dessen frommen Sinn Schenkungen an Klöster beurkunden, hatte vor seinem Hintritt (1026—27) auf einem Landtage zu Gunsten des ältesten Sohnes Richard III abgedankt. Nach Kurzem folgte ihm der Sohn in's Grab, etwa 1028, und der geschwind fertige Argwohn verdächtigte den Bruder Robert, als habe er ihn durch Gift beseitigt. Richards III einziger, vielleicht unehlicher oder unebenbürtiger Sohn Nicolaus, war Mönch im Kl. St. Ouen oder wurde es. Robert bemühte sich, die Huldigung der Stände zu erhalten; allein nicht bloß in Bretagne standen Widersacher auf, namentlich der ränkesüchtige Gr. Ermenold, selbst mit dem Vetter (Oheim?) Erzb. Robert v. Rouen konnte sich der neue Herzog nicht verständigen und der Zwist gedieh bis dahin, daß der Erzbischof, durch Waffengewalt zur Flucht gezwungen, Bann und Interdict
3 verhängte. Glücklicher Weise thaten sich geschickte Vermittler hervor

Digitized by Google

und Hrz. Robert war ihrem Zureden nicht taub; der Erzbischof 1
kehrte versöhnt auf seinen Stuhl zurück, und auch die Herren v. Bretagne, wenigstens die meisten ließen sich bewegen, auf einem Tage zu Rouen die Anstände auszugleichen und Huldigung zu leisten. Der hl. Abt Richard soll bei diesen Friedensgeschäften besonders dankenswerth gearbeitet haben. Sehr zweifelhaft bleibt freilich, ob unter den Huldigenden die Brüder Alan und Eudo waren, deren Vaterschwester Judith des Hrz. Robert Mutter. Alan erscheint mit dem Titel Herzog v. Bretagne; doch kann er denselben erst später angenommen haben.

Eine Zeit lang muß Hrz. Robert nach Westen hin unbeläſtigt 4
gewesen sein, weil er im Stande war, sich mit Ansehen in die Wirren des östlichen Nachbarlandes zu mischen. In Flandern zankten bald wieder Vater und Sohn, man vermuthet weil Lezterer als Eidam eines Königs die Mittel begehrte, stattlich Hof halten zu können, und hat die Angabe Grund, daß Balduin Schönbart nach Normandie flüchten mußte, so haben eher als nicht dem Sohne Franzosen geholfen. Um 1028 war K. Robert sehr in Zorn gerathen über den B. Harduin v. Noyon; denn mit des Bischofs Rath vertrieben die Bürger den königlichen Präfecten, welcher tyrannisch handelte, und rissen sein Schloß nieder, das neben dem bischöflichen stand. Nun aber mußte B. Harduin, heißt es weiter, von seinem Sitze weichen 5
und er nahm Zuflucht zu Balduin Schönbart und erkaufte dessen Vorwort oder Schutz mit 12 Altären d. i. Kirchengemeinden. Hierauf ist glaublich der Losbruch des Sturmes erfolgt, welcher in Normandie Hilfe zu suchen nöthigte. Hrz. Robert II leistete sie; doch mehr als das Schwert brachte die Kunst der Unterhändler in Ordnung, eine allgemeine Sühne ward errichtet und 1029—30 ein großer Synodallandtag zu Oudenaerde veranstaltet, welchem der neue Bischof v. Noyon Hugo vorsaß; Harduin war gestorben oder abgesetzt worden. Weil zu Oudenaerde von allem Volk der ausgekündete Gottesfriede beschworen werden sollte, brachte man dahin höchst feierlich die Reliquien und verehrtesten Heiligthümer aller Münster Flanderns. Ein erfreuliches Zeichen der hergestellten Ruhe ist das Fest, welches Hrz. Robert am 16 Aug. 1030 sehr glänzend veranstaltete, als er das bei Rouen erbaute St. Katharinenkloster, seine Stiftung, durch Erzb. Robert einweihen ließ. Ein Deutscher, 6

t Isembert, wurde da der erste Abt und verstand es, eine berühmte Pflanzschule der Wissenschaft wie der Frömmigkeit anzulegen.

In den meisten französischen Provinzen und Herrschaften bis über die Pyrenäen mußten die Prälaten froh sein, konnten sie das Faustrecht in so weit zügeln, daß doch die Waffen während der Sonntagsfeier und hoher Festzeiten ruhten. Dieß der Gottesfriede. Eine am 16 Mai 1027 in der Grfsch. Roussillon gehaltene Synode gebot unter Strafe öffentlicher Excommunication, daß Niemand seinen Feind befehde von der neunten Stunde des Samstags an bis zur ersten Stunde des Mondtages — Am ruhigsten und geordnetsten
7 waren die ziemlich weiten Lande des frommen Hrz. Wilhelm v. Aquitanien Gr. v. Poitou, und wie scheint auch die des Sancho Wilhelm, welcher sich urkundlich einen Fürsten und Herzog v. ganz Gascogne betitelte. Sie waren gleicher Gesinnung und hielten gute Nachbarschaft. Es ist angemerkt, daß Beide auf einem Tage zu Blaye (1027?) sich verstanden, als der Stuhl v. Bordeaux besetzt werden sollte, und so ward der Franke Gotfrid Erzbischof. Die Gründungsurk. des Kl. St. Peter v. Generez im Sprengel Tarbes (1026?) zeigt uns um Sancho Wilh. folgende Herren versammelt: die Grafen v. Bigorre, v. Armagnac, v. Fezensac, v. Pandiac, die Vicegrafen v. Béarn, v. Lavedan u. a. Am 17 Nov. 1028 ver-
8 anstaltete Jordan de Laron B. v. Limoges das Fest der Einweihung seiner neuen Kathedrale und es fanden sich da nicht bloß viele Prälaten ein, Erzb. Gaufrid (Gauzlin) v. Bourges, die Bischöfe v. Poitiers, Perigueux, Cahors, Angouleme, Girona, Albi, Rovergue, Carcassonne und Saintes, sondern auch die Herzoge W. v. Aquitanien und Sancho v. Gascogne und fast alle Großen Süd-Galliens. Die Sammler weisen noch einige verstümmelte Kloster-Urkunden auf, weil darin die Regierungszeit Roberts erwähnt ist, obgleich ohne Datum; allein mag man auch in so verdächtiger Waare etwas Beweiskraft finden, darum bleibt doch unbestreitbar, daß der königliche Name für jene Landschaften so wenig Bedeutung hatte als für Bretagne und Normandie und Flandern. Wilhelm v. Aquitanien, welcher den Zunamen des Großen erwarb, genoß ein höheres Ansehen denn K. Robert, die Könige v. Leon und v. Navarra und K. Knud v. England-Dänemark bezeugten ihm ihre Achtung durch Gesandtschaften und durch kostbare Geschenke, die er mit köstlichern
9 erwiderte. Ebenso beehrte ihn der heil. Kaiser Heinrich mit seiner

Digitized by Google

Freundschaft, und P. Benedict VIII und dessen Bruder und Nachfolger t
Johann XX. Er war in der Jugend gut geschult worden und die damals erwachte Liebe zur Wissenschaft schlief nicht mehr ein, sondern trieb ihn fortan, Erholung von Geschäften bei den Büchern[1]) zu suchen, deren er keine kleine Zahl in seinem Palaste sammelte. Nebst dieser bei damaligen Fürsten seltenen Bildung zeichnete ihn werkthätige Frömmigkeit aus, Sorgfalt für die Armen und Elenden, Eifer für Kirchen und Klöster; alljährlich pflegte er eine Wallfahrt zu machen, und kam bis Jerusalem, und mehrmals nach Rom und St. Jago di Compostella. Dabei vernachlässigte Wilhelm keineswegs die zeitlichen Dinge, klug und kräftig gewöhnte er die Vasallen an Gehorsam, erweiterte das Reich (Regnum heißt es in 10
Petri Malleac. relat. Bouquet X. 180) vorzüglich durch Vermählung, von den Pyrenäen bis zum Rhonefluß und stand da in einer Macht, welche den Glanz königlicher Würde um ihn verbreitete. Die Nähe des Todes fühlend legte der 71jährige Fürst die Regierung nieder, trat in's Kl. Maillezais ein und entschlief bald darnach in Frieden 31 Jäner 1030. Die hinterlassenen Kinder (Tab. XLVI) sind nicht alle bekannt. Wilhelm IV der Dicke, Sohn der ersten Ehe, folgte als Herzog; es wird seiner und der Halbbrüder und besonders des jüngsten Kindes Agnes, der nachmal. Kaiserin, noch oft Erwähnung geschehen. —

Fragen wir nun aber nach den lezten Tagen des K. Robert, 11
so ist die Geschichte in Verlegenheit eine bestimmte Antwort zu ertheilen. Daß er sie fromm schloß, steht freilich außer Zweifel, anderes, das nicht erbaulich lautet, mag mehr auf Rechnung seiner Umgebung zu setzen sein. Die K. Constantia, Erzb. Leotherich v. Sens, B. Odalrich v. Orleans hielten wieder die Zügel allem Anscheine nach; im J. 1028 siegelt K. Robert zu Sens, am 31 Mai zu Chelles, schwache urkundliche Spuren. In's J. 1029 wird zu ordnen sein, was Glaber, der Unverlässige, erzählt: „Die zwei Brüder Heinrich und Robert verbanden sich enge, vornämlich wegen anmassenden Betragens der Mutter, und begannen die Flecken und

[1]) Die Bücher waren entsetzlich theuer. Eine Gräfin v. Anjou (das wird um 1100 erzählt) kaufte die Homilien des B. Heimo v. Halberstadt um 200 Schafe, ein Faß Weizen, ein Faß Roggen, ein Faß Hirse und eine Anzahl Marderfelle.

Digitized by Google

11 Caſtelle ihres Vaters räuberartig anzufallen; denn jener, welchen er
12 doch zum König gemacht hatte, entriß ihm die Burg Dreux, der zweite aber Avalon und Beaune in den burgund. Landen. Tief verletzt durch ſolches Thun ſammelt K. Robert ein Heer, und zieht nach Burgund in einen Krieg, von dem man wenig ſagt, wenn man ihn einen Bürgerkrieg nennt.... Nachdem man einige Plätze berannt und in beiden Provinzen Verheerungen angerichtet hatte, wurde wieder Friede und die Ruhe dauerte eine Zeit lang." Hoffentlich war der jedenfalls kurze Krieg nicht gar ſo erheblich und ärgerlich; die Prinzen ließen ſich zufrieden ſtellen durch Anweiſung von Einkünften, die einigermaſſen für ihren Hofhalt und zum Abzahlen ihrer Schulden zureichten. Ohne Zweifel war ſchon früher feſtgeſetzt worden, daß Heinrich, ſobald er eigentlich den Thron beſteige nach Ableben des Vaters, an den jüngern Bruder das Hrzgth. Burgund
13 ablaſſen müße, Avalon und Beaune, die ſtarken Feſten, galten als Fauſtpfänder, welche aber die K. Conſtantia noch immer in Verwahr behielt. Der nämliche Glaber will noch wiſſen, daß als K. Robert, nach Burgund gefahren, zu Dijon dem Abt Wilhelm bitterlich klagte, welchen Verdruß ihm die Söhne bereiteten, der Mann Gottes freimüthig daran erinnerte, wie er, Robert, im jugendlichen Aufbrauſen aus ähnlicher Urſache Vater und Mutter ſchwer gekränkt habe. Das trug bei, verſöhnlich zu ſtimmen, nur drückte die Finanzklemme zu ſtark, um den heiſſeſten Wunſch der Prinzen zu erfüllen, welcher auf baldige ſtandesmäßige Verehelichung abzielte.

Vor Oſtern 1030 waren urkundlich K. Robert und Conſtantia
14 zu Orleans, nicht lange darnach, wie ſcheint, zu Etampes; am 23 Sept. aber hielten ſie zu Argilly in Burgund, laut königlichen Briefes, welcher Vergabungen des B. Gaufrid v. Chalon ſur Saone an die Abtei St. Hyppolit beſtätigte, einen Herrentag. Weil die Urk. das vierte Regierungsjahr Heinrichs neben dem 43ten des Vaters erwähnt, war ſicherlich bereits Vater und Sohn verglichen. Unterzeichnet ſind auch Hugo B. v. Aurerre und Graf v. Chalon, Rainald Graf v. Nevers, jener Sohn, dieſer Eidam des K. Robert u. a. Den Hof beſchäftigte jezt ein anderer Streithandel. Lambert, ſeit 1017 Biſchof v. Langres, war 23 Aug. 1030 geſtorben, Clerus und Volk wählte ſogleich den Archidiakon Girard, der aber dem Hofe nicht anſtand; mit Waffengewalt wurde dafür der Cleriker Richard auf den Stuhl geſetzt. Es ſoll ſich dieſer durch wiſſen-

Digitized by Google

schaftliche Bildung und tadellose Sitten empfohlen haben; deßohn- t
geachtet konnte er sich nicht halten, nach fünf Monaten, also Anf. 15
1031 wurde er aus der Stadt vertrieben und starb bald darnach in
Flandern, man sagte vergiftet. K. Robert, durch Constantia auf-
gemahnt, das Kronrecht nicht schmälern zu lassen, fuhr abermals
nach Burgund, und zwang Langres, Hugo einen Cleriker der Kirche
v. Chartres als Bischof anzunehmen, einen Mann mehr geeignet
Schwert und Spieß als den Hirtenstab in der Hand zu halten.
Seine schmähliche, leider verspätete Absetzung durch den Papst wer-
den wir bei J. 1049 vernehmen. Die Schäden der Kirche Fran-
ciens waren zahllos, und sie erlitt jezt einen neuen harten Schlag
durch den Hintritt des hl. Abtes Wilhelm v. Dijon. Der 70jährige
Greis beschloß sein mühevolles und gesegnetes Tagewerk auf einer
Visitationsreise zu Fécamp am 1 Jäner 1031. Er war Sprößling 16
einer edlen Familie aus Alemannien, die sich in Lombardien nieder-
gelassen, und wurde im Oct. 961 auf der Burg St. Giulio d'Orta
geboren, welche Willa Gem. Berengars vergeblich gegen Otto's I
Macht zu behaupten suchte. Otto hob den Knaben auf Bitte des
Vaters Robert aus der Taufe. Als siebenjähr. Knabe in das Kl.
Lucedio bei Vercelli aufgenommen lebte er dort, bis den vortrefflich
Ausgebildeten der heil. Majolus mit nach Clugny nahm als ein
edles Saamenkorn, aus dem sich eine überreiche Ernte entwickelte,
nicht bloß für Burgund und Francien, sondern auch für Normandie
und Lothringen und manche Gegend Deutschlands diesseits des Rheins;
außerdem daß Wilhelm an 40 Abteien und ihre Schulen eigentlich
einrichtete und als gemeinsamer Vater überwachte, erbat man sich 17
von ihm nach allen Seiten musterhafte und kenntnißreiche Mönche,
häufig zu Äbten oder Klosterreformatoren, ja erbat sich von ihm Rath
und Hilfe in den mannigfaltigsten Angelegenheiten. Der ihm ge-
wählte Nachfolger hieß Halynard, ebenfalls ein großer Mann.

Dem K. Robert wurde die Trauerbotschaft vom Ableben des
Hochverehrten gebracht, da er vor dem burgund. Schlosse Mirebeau
lag, dessen sich ein gewaltthätiger Herr angemaßt. Auch wurden
die Waffen gebraucht, einige ohne Erlaubniß neuangelegte, sicher-
heitsgefährliche Thürme und Burgen zu zertrümmern, was im
Kurzen gethan war. Der alternde König konnte sich freuen, daß
so ziemlich äußere Ruhe im Reiche hergestellt schien, und wollte sie
zu einer Wallfahrtsreise benützen im Gefühle, daß bald die Reise

Digitized by Google

t in die Ewigkeit anzutreten sei. Am 4 Febr. 1031 befand er sich
18 nebst Constantia und den Söhnen Heinrich und Robert zu Poissy, und mag Anordnungen für die Tage der Abwesenheit und den Fall des Todes getroffen haben. Ein Montmorency und ein Montfort erscheinen unter den Hofherren. Während der Fastenzeit vollbrachte er die Pilgerreise und verrichtete seine Andacht an den Gnadenorten zu Bourges, Souvigny, Brioude, Saint-Gilles in Provence, Castres, Toulouse, Saint-Antonin, Conques und Aurillac. Nach Bourges zurückgekehrt feierte er da den Palmsonntag (11 April), Ostern aber zu Orleans. Weiter ist nichts bekannt, als daß er zu Melun erkrankte und am 10. oder 20 Juli mit Äußerungen vollkommener Gottergebenheit, beiläufig 60 J. alt, verschied. Das Grab ward
19 ihm zu St. Denys. Sein Lobredner Helgald hat ihm einen schlechten Dienst gethan durch die handgreiflichen Übertreibungen, die um so widerlicher klingen je schaler und leerer das ganze Gerede. Ohne irgend eine beweisende Thatsache will er den frommsinnigen aber an vielen Schwächen leidenden Fürsten bei jeder Gelegenheit als einen großen Heiligen darstellen und schreibt ihm selbst Wunderkraft zu. Wenn Andere seine Weisheit und Gelehrsamkeit rühmen, so bezieht sich das auf Robert's theologische Kenntnisse, die bei einem weltlichen Fürsten eine außerordentliche Erscheinung waren. Die lateinische Sprache redete er nicht bloß geläufig, sondern zierlich; noch mehr gefiel, daß er alles stolze Wesen vermied, gerne näherte er sich frommen Ordensgeistlichen, und war ihnen und dürftigen
20 Menschen ein Gutthäter, so weit es die Mittel erlaubten. Er soll an 22 Kirchen gebaut haben. Man darf sagen, das Tadelnswerthe wurde doch vom Löblichen aufgewogen, und Robert hat sein Verdienst an der Begründung eines neuen, hochaufstrebenden christlichen Reiches. Zu seiner Zeit hatte Frankreich allerdings eine unansehnliche Gestalt; allein der Königsbaum wurzelte fest und gedieh, wuchs er auch langsam empor, und entscheidend war hiefür, daß es gelang, eine stete Erblichkeit einzuführen, indeß Gott dem Geschlechte der Capetinger, das nicht reich an Söhnen dem Aussterben nahe schien, Fortdauer schenkte.

u Es ist schon ein Paar mal darauf hingewiesen worden, daß
1 man in Betreff der Kinder Roberts keine verlässige Auskunft findet, weder wie viel er hatte noch von welchen Frauen. War der 1027 gekrönte Heinrich auch ein Sohn der Constantia, was zweifelhaft,

Digitized by Google

so zählte er jezt doch gewiß schon fast 30 Jahre. Eine Chronik u
nennt als Heinrichs Geschwister: Hrz. Robert, Hugo Graf-Bischof
v. Aurerre und Adelaide Gm. des Gr. Reinald v. Nevers. Mehr
als ein Zeugniß liegt aber vor, daß noch der älteste Sohn der Con-
stantia lebte, Odo genannt, welcher mißstaltet und fast blödsinnig
den Augen der Welt nicht gerne gezeigt wurde. Schon bei des
Vaters Leben hatte K. Heinrich versprochen, sobald ihm das König-
reich Francien übergeben wäre, dem jüngsten Bruder Robert Bur-
gund abzulassen. Wie es zur Auseinandersetzung kam, entzweiten 2
sich die Brüder, entweder weil Heinrich, in dessen Wesen niedrige
Habgier kaum zu verkennen, sein Wort nicht erfüllen sondern Bur-
gund als Kronland behalten wollte, oder weil das große Witthum,
welches die K. Constantia ansprach, zum bittern Zankapfel ward;
blieben ihr die vielen Städte und Schlösser, dann war Heinrich der
König Franciens ärmer und beengter als Heinrich der Herzog
Burgunds gewesen. Ein schwerer Anfang! Zu Constantia und
Robert stellte sich gleich, immer fehdelustig und auf Erniedrigung
der Krone bedacht, Gr. Odo II v. Chartres und Blois, für sich
allein schon mächtig genug, es mit dem erbärmlichen Könige aufzu-
nehmen, und so gefürchtet, daß auch die Prälaten, unter denen apo-
stolischer Muth eine Seltenheit geworden war, für Heinrich und die
Thronrechte kaum zu reden wagten. Er mußte gleichsam die Flucht 3
ergreifen, und die feindliche Partei verstärkte sich dergestalt, daß sie
die Keckheit hatte, dem Halbnarren Odo als ältestem Sohne der
Königin die Krone hinzugeben, offenbar damit Constantia und der
Champagner durch diese Puppe über Alles verfügen könnten. K. Hein-
rich ward so auf das Äußerste getrieben und betrat demnach den
Kampfplatz mit todesmuthiger Entschlossenheit. Zu Fécamp sprach
er den normänn. Hrz. Robert II, welcher für die Landschaft Verin
(zw. Oise und Epte) Hilfe zusagte und ohne Zweifel tapfere Söld-
ner verschaffte; noch bereitwilliger für den rechtmäßigen König das
Schwert zu ziehen, erwies sich der Vetter Fulco Nerra, der alte
Feind des Champagners, und unverweilt nahm der Krieg seinen
Anfang. Man redet von drei Treffen, welche der Champagner
verlor; das dritte war eigentlich ein nächtlicher Überfall, so rasch
ausgeführt, daß Gr. Odo II unangekleidet sich in die Flucht warf,
und viele seiner Leute getödtet oder gefangen wurden. Es mag 4
Lobhudelei die drei Siege des Capetingers über das Maß vergrößert

u haben und der wirklich große Erfolg ſeiner Waffen mehr in andern Dingen zu ſuchen ſein, namentlich in zwei ſich ſchnell folgenden Todfällen. Im Juli 1032 ſtarb, alſo gerade ein Jahr nach ihrem Gemahl und gerade da wo er, d. i. auf dem Schloſſe Melun die K. Conſtantia, nicht alt, obwohl ſie jedenfalls zu lange gelebt hat. Ihre unſinnige Leidenſchaftlichkeit hat nichts geſpart, Frankreich tief herunter zu bringen, nichts um es völlig zu verderben; ein neuer Beleg der oft erfahrnen Wahrheit, daß ein Land kein größeres Unheil treffen kann als wenn das Scepter in die Hand eines böſen Weibes geräth.

Natürlich öffnete der Hintritt der Königin-Witwe dem K. Hein-
5 reich alsbald ſämmtliche feſte Plätze ihres Witthums und ſchwächte die Gegenpartei in jeder Hinſicht. Noch entſcheidender war aber, daß der Champagner ſeine habgierigen Augen nach einer andern Seite richtete, wo er weit größern Vortheil zu erhaſchen hoffte als im längern Kriege mit K. Heinrich; er hörte von dem Erkranken, und bald von dem Ableben ſeines Mutterbruders des burgund. K. Rudolf III und hatte ſicher ſchon zuvor mit manchen Vaſallen desſelben Verſtändniſſe angeknüpft, welche die Ausſicht eröffneten, ohne ſonderliche Mühe die Krone Burgunds auf das Haupt ſetzen zu können. Alſo wenn auch nicht eine dreimalige Niederlage ſo hat doch ſicher der Wunſch, für das burgundiſche Unternehmen freie
6 Hand zu gewinnen, den Gr. Odo ſehr nachgiebig geſtimmt, er huldigte dem K. Heinrich, ließ Angeſprochenes fahren und that ſelbſt von nun an, als wäre er aus dem bitterſten Feinde in ſeinen wärmſten Freund umgewandelt worden. Entgegen legte ihm Heinrich klug nichts in den Weg, daß er ſich recht tief in die burgundiſchen Händel verwickeln konnte, wie wir ſehen werden.

Eine allmählige Wendung der Dinge in Francien zum Beßern bereiteten noch zwei Thatſachen vor, die nicht außer Acht zu laſſen ſind. Erſtens raffte der Tod ſchnell hintereinander jene Hofprälaten weg, die den frommen K. Robert mißleitet und ſo viel ſie vermochten auf ein förmliches Schisma losgearbeitet hatten. Am früheſten ſank Erzb. Gauzlin v. Bourges in die Grube Ende 1029, welchem der geringſte Theil der Schuld aufzuladen ſein dürfte. Um 1032, glaublich einige Monate nach Conſtantia, ward Leotherich, der ſchlangenartige Politiker, in's Gericht des Herrn abgerufen;
7 ſeine Hinterlaſſenſchaft war blutiger Streit um den entwürdigten

Digitized by Google

Metropolitenstuhl. Als nämlich die Partei des Champagners sich u
beilte, den Schatzmeister der Kirche v. Sens Mainard, einen Mann
vornehmen Geschlechtes, zum Erzbischof wählen zu lassen, verwarf
K. Heinrich den ihm feindseligen Act und ernannte mit Beirath
einiger Bischöfe den Gelduin, von welchem die Widersacher behaup-
teten, er habe die Infel simonistisch gekauft. B. Franco v. Paris
legte die Hände auf in dieser Hauptstadt am 18 Oct. 1032, und
den Geweihten auf seinen Stuhl einzuführen zog der König selbst zu
Feld und erschien vor Sens mit bewaffneter Macht; allein in der
Stadt befehligte der Vicegraf Daimbert, eben der Vater des ge-
wählten Mainard, welcher um so trotziger die Thore geschlossen 8
hielt, weil er auf baldige Hilfe mehrerer Großen rechnen konnte.
Beim kön. Heerhaufen befand sich wieder Fulco Nerra, der seinen
Zorn noch an der Abtei St. Peter vor der Stadt ausließ, als der
König am dritten Tag' den Abzug anordnete. Im J. 1033 ward
abermals ein Versuch gemacht, den Gelduin auf seinen Stuhl zu
setzen, fruchtlos, obwohl K. Heinrich 3000 Krieger aufbot; erst
1034 kam es zu einem Vergleich, indem Gr. Odo II v. Chartres
die Stadt Sens bewog nachzugeben und den Gelduin als Erzbischof
anzunehmen, der König sich aber begnügte, nur die halbe Stadt zu
besetzen, in der andern Hälfte sollte bischöfliche Herrschaft gelten.

Inzwischen starb auch Erzb. Ebalus v. Rheims, fast so ver-
rufen wie Leotherich. Auf seinen Charakter und auf das Treiben 9
dieser Schismatiker überhaupt wirft noch ein Licht das Schreiben
des B. Gerard v. Cambray (1031?) worin der Heilige den sau-
bern Erzbischof und dessen Suffragane Berold v. Soissons und
Ascelin v. Laon mit scharfen Worten strafet, weil sie allen kirch-
lichen Vorschriften entgegen selbstbeliebig gleichsam die Erben ihrer
Infeln bestimmten und zwar so, daß sie sich von diesen bestimmten
Nachfolgern tüchtige Summen zahlen ließen. — Um 1035 erscheint
Wido als anerkannter Erzbischof v. Rheims, welchen einzusetzen den
König kaum weniger Mühe kostete als zu Sens der Fall gewesen,
und mit solchen Händeln hatte Heinrich Jahre lang vollauf zu
thun, ohne an größere Unternehmungen denken zu können. Doch
scheint ihm gelungen zu sein, wenigstens im nächsten Bereiche sein
königl. Ansehen zur Geltung zu bringen, und es sind Spuren vor-
handen, daß auch Dynasten des Südens ihm ehrerbietig den Titel
ihres Oberherrn zugestanden. Die Zeiten wurden ruhiger, da das 10

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

u Ränkespiel der Hofparteien aufhörte und somit auch die kirchlichen Bewegungen nachließen. Die schismatischen Bischöfe wurden zu Schanden im langwierigen Streite mit den Benedictinern, die wirklich jezt das Salz für Frankreichs Erde geworden sind, und dieß die zweite hervorzuhebende Thatsache.

Die mehr belobte Congregation v. Clugny bildete jene starke Phalanx, durch welche der echt kirchliche Geist den Sieg errang. Ihr Vorstand, der heil. Odilo vereinigte in sich alle nöthigen Eigenschaften, um der Zeit eine beßere Richtung zu geben, mehr noch als der berühmte Abbo v. Fleury, vor welchem er auch den Vortheil
11 voraus hatte, in freierer Stellung auf burgundischem Boden und unter kaiserlichem und päpstlichem Schutze wirken zu können. Merkwürdig ist ein Brief des P. Johann XIX (XX) an Robert, den „sehr gottesfürchtigen König der Franken"; es wird darin wehmüthig das weltlich üppige Leben und die Habgier französischer Bischöfe beklagt, und inständig Abt Odilo und das Kl. Clugny empfohlen, damit K. Robert die verliehenen Privilegien von Niemand beeinträchtigen lassen möchte. B. Gauzlin v. Macon maßte sich allerlei an, und ihn wies der Papst noch eigens zurecht, und forderte den Erzb. Burchard v. Lyon auf, kräftig hiegegen einzuschreiten. Obwohl der Gottesmann Odilo, weichen Charakters, stets schroffes Vorgehen vermied und zu sagen pflegte: Trifft mich Tadel, so will ich lieber wegen zu großer Milde als wegen Härte verur-
12 theilt werden! so kannte doch Jedermann seine furchtlose Entschlossenheit, und die Rath und Hilfe suchenden Bedrängten vertrauten dieser nicht weniger als seiner bewunderten Klugheit. Nicht im Sturme, sondern langsamen, bedächtlichen Schrittes griff er den bösen Zeitgeist an, welchen nur der gute Geist, und das ist kein stürmischer, überwinden konnte; allmählig sieht man die Zöglinge seiner Häuser in verschiedenen einflußreichen Stellen, namentlich als Äbte oder als Bischöfe thätig, Männer die sich nicht weniger durch ihre Kenntnisse und feine Bildung als durch einen musterhaft frommen Wandel auszeichneten; auch für adeliche Jünglinge, welche keineswegs in den geistlichen Stand einzutreten die Bestimmung hatten, wußte man keine beßern Erziehungsanstalten, und in Frankreich genossen besonders die durch den hl. Abt Richard v. Flavigny eingerichteten Schulen mehrerer Abteien großen Ruf und erfreuten
13 sich starken Zuganges. Schade daß nicht zugleich auch die Frauen-

Digitized by Google

Klöſter friſcheres Leben gewannen, um ſich der weiblichen Jugend u
anzunehmen; in dieſer Hinſicht blieb Deutſchland noch lange un-
erreicht.

Außer Francien erfuhren Odilo und die Seinigen eben keine Hinderniſſe ihrer Wirkſamkeit, eher Förderung, wie Urk. darthun; um 1029 ſchenkt K. Rudolf v. Burgund auf Fürſprache des Gr. Rainald, Sohnes des Gr. Otto Wilhelm, dem Kl. Clugny das im Bisthum Beſançon gelegene Kl. Vallis. (Am 4 Oct. 1030 ſtarb Erzb. Walter v. Beſançon, und der kön. Capellan Hugo, Sohn Humberts v. Saline, erhielt die Inſel.) Zwei Schenkungsbriefe ſind gegeben von des Gr. Hubert (Humbert? [1]) Sohn Amedeus 14
und ſeiner Gm. Adelheid mit Genehmigung des K. Rudolf und der K. Ermengard. Etwas ſpäter gaben die kinderloſen Eheleute Gr. Wilhelm III v. Provence und Lucia (Tab. XLVI) die Erbgüter des hl. Majolus im Bisthum Rez an das Kl. Clugny heraus. Ob dem heilloſen Treiben der Gewaltigen war der eingeſchlummerte Eifer der Frömmern erwacht, man jammerte über die Zerrüttung des Kirchenweſens, Viele wollten aus ganz ſichern Zeichen erkennen, daß der jüngſte Tag [2]) nahe ſei, ſelbſt die K. Ermengard ſprach ſolches zuverſichtlich aus, als ſie (1030—31?) mit Beirath des Erzb. Leodegar v. Vienne und der Biſchöfe Emmo v. Tarentaiſe, Fridrich v. Genf und Poncius v. Valence, und des Gr. Umbert (Humbert v. Chablais) ein Klöſterchen ſtiftete. Nach Franzoſenart 15
excentriſch äußerte ſich (alles was grün war verzehrende Heuſchrecken-Schwärme im Sommer 1031 trugen nicht wenig bei) dieſe Aufregung mehr ernſtlich, als nach des K. Robert Ableben deſſen Thronfolger Heinrich den wilden Fulco Nerra und normänniſche Piraten zum Kampfe gegen die Mutter und den Bruder und Gr. Odo II v. Chartres warb und das ganze Reich aus den Fugen geriſſen ſchien. Der neue Erzb. v. Bourges Aimon verſammelte die Suffragane zu einer Synode in Bourges um Allerheiligen 1031, und gleich darnach (18 Nov.) ward eine noch zahlreichere in Limoges

---

[1]) Vrgl. Tab. XXXVI. Iſt dieß der nämliche Amedeus, welcher nach 1043 die zwei mal Witwe gewordene vielbeſprochene Adelheid v. Suſa geheirathet hat, ſo wäre anzunehmen, daß ſeine erſte Frau ebenfalls Adelheid oder Adile hieß.

[2]) Auf einer Synode zu Straßburg 1031 ſoll hitzig über die demnächſt erfolgende Ankunft des Weltenrichters disputirt worden ſein.

Digitized by

u eröffnet (B. Jordan ſtand gut mit Rom), und es wurde da noch
16 lauter für das Cölibatsgeſetz und gegen deſſen Übertreter, und die Simoniſten und Kirchenräuber geeifert, aber bei der zweiten Sitzung 15 Nov. wollte von manchen auch die Schuld ſchreiender Übelſtände, des Verfalls der kirchl. Disciplin u. dgl. in Rom geſucht werden. Einige Herren, die ihr Biſchof mit dem Banne geſchlagen, pilgerten dahin und erbaten vom Papſt die Abſolution auf leichtere Bedingungen als der Ordinarius ſetzte. Doch wie konnten in Frankreich die Cenſuren bei Achtung bleiben, da ſie nur zu oft wegen weltlicher oder unerheblicher Streitſachen in übereilter Hitze verhängt wurden, und dazu von Biſchöfen, welche vor allem hätten gegen ſich ſelbſt, den eigenen weltlichen Sinn, und gegen das ärgerliche Leben ihres Clerus eifern ſollen! Nicht wenige kauften die Inſeln,
17 verſchacherten Pfründen, hatten unſittliche Umgebung, und glichen in ihrem Verhalten eher luſtigen Kriegs- oder Waidmännern als Ehrfurcht einflößenden Prälaten. — Daß faſt Alles im Argen liege und daß geholfen werden ſollte, läugnete Niemand, nur war guter Rath nicht leicht gegeben und noch ſchwerer ausgeführt. Da hieß es, ein frommer Mann habe vom Himmel ſelbſt die Weiſung empfangen, wie an Aufrichtung eines allgemeinen Friedens gearbeitet werden müße: keiner trage mehr Waffen, man dulde es beraubt zu werden, und räche ſelbſt Blutſchuld nicht ſondern verzeihe nach Wortlaut des Evangeliums, am Freitag faſte alles bei Waſſer und Brod, am Samſtage enthalte man ſich wenigſtens der Fleiſchſpeiſen
18 und geiſtiger Getränke u. ſ. w. Selbſt viele Prälaten ſchenkten Glauben und die Schwärmerei wollte ſchon, daß jeder Kriegsmann aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen werde; jedoch der hl. B. Gerard v. Cambray erhob da wieder ſeine kräftig zurechtweiſende Stimme und erklärte, wie es Gott von Anbeginn ſo eingerichtet habe, daß bei jedem Volke die drei Stände ſich finden, der Lehr-, der Wehr- und der Nährſtand.

Im Königreich Burgund ſtand es nicht gar ſo ſchlimm um das Kirchliche wie in Francien, wenn gleich auch hier bei Vergebung der Pfründen meiſtens weltliche Rückſichten eher den Ausſchlag gaben als die auf Würdigkeit der Bewerber. Am 10 März 1026 verleihen Erzb. Burchard (der neue?) v. Lyon als Abt und B. Burchard v. Aoſta als Propſt v. St. Moritz in Wallis an einen Diakon und Chorherrn dieſes Stiftes und deſſen Söhne

Pfründen-Erträgnisse. War dieser Diakon auch, wie scheint, als u
Witwer in den geistlichen Stand getreten und hatte dem Stift 19
manches zugebracht, so bleibt es doch etwas Unerhörtes, daß zugleich seine Söhne an der verliehenen Pfründe betheiligt wurden, eine Art Erbrecht erhielten! — Auf die Waffen- nicht auf die geistige Macht der Prälaten stützte sich der träge, unverständige K. Rudolf III, nach Ermordung seines Hauptrathgebers B. Heinrich v. Lausanne 1018 hielt er sich vornämlich an B. Hugo v. Sitten (Bruder der K. Irmengard?) und hat ihm glaublich auch das Bisthum Lausanne übertragen und die Grfsch. Wadt, welche schon B. Heinrich verwaltete, so daß Hugo die eigentliche Centralkraft des Reiches handhabte. K. Rudolf war allerdings auch in Südburgund anerkannt, Urk. bezeichnen als seine Getreuen die Bischöfe v. Grenoble, Tarentaise, Maurienne, Embrun, Nizza, Aix, Vienne ꝛc. und Bertrand den Grafen v. Forcalquier und Montfort. Daß er wie es 20
ihm taugte den Stuhl von Besançon besetzen konnte, und mit Gr. Rainald v. Hochburgund in gutem Verständniß war, hat sich uns ebenfalls urkundlich gezeigt. Deßohngeachtet war sein großes schönes Königreich eine Fiction, es ist auch nicht eine Stadt bekannt, die ihm eigentlich gehörte, zu regieren gab es wenig; da seine Schwäche Niemanden zu helfen vermochte, ließ sich von ihm auch selten Jemand etwas befehlen. Das kleine Hoflager befand sich meistens auf den Landgütern in der Nähe des Genfersees und lebte von den jährlich kleiner werdenden Reichnissen der getreuen Landschaften, namentlich der Bisthümer und Abteien. Glaublich nach längerer 21
Krankheit starb Rudolf, etwas über 60 J. alt geworden, zu Lausanne am 6 Spt. 1032, und die Leiche ward im Chor der Kathedrale bestattet. Er beschloß den burgundischen Königsstamm welfischen Blutes, welcher 144 Jahre lang die von Anbeginn glanzlose Krone getragen. Außerordentliche Tugendkraft wäre erforderlich gewesen, um die allseitig ungünstigen Verhältnisse zu bewältigen und aus dem Nichts etwas zu schaffen; sie fand sich in keinem der vier Könige und war gleichsam Ausstattung geworden der heil. Kaiserin Adelheid, der wahren Krone dieses Geschlechtes, das sonst wenig Rühmenswerthes aufzuweisen hatte.

Digitized by Google

XI. Kr. Konrad (II) unterwirft sich das Königreich Burgund 1033–34.

v 1 Der Hintritt des Burgunderkönigs ward die Losung zu einem mehrjährigen Kriege. Kr. Konrad scheint sich dessen nicht versehen zu haben, weil er bis in den Spätherbst 1032 an der Elbe sich aufhielt. Weihnacht 1031 hatte er zu Goslar gefeiert, und war vielleicht vorher in Lothringen, wo Balduin Schönbart Graf v. Flandern Händel angefangen und eine ihm widerwärtige Gränzburg erobert und geschleift hatte. Am 16 Jäner 1032 urk. der Kaiser zu Paderborn, am 30. aber gibt er zu Straßburg dem bedrängten Kl. Pfäfers einen Schutz- und Immunitätsbrief. Hier oder auf dem Schlosse Lintburg zw. Speier und Worms, welches er in ein Kloster umwandelte, ward mit K. Heinrich v. Francien d. i. mit dessen Bevollmächtigten ein freundnachbarlicher Vertrag zum Abschlusse gebracht, wobei ohne Zweifel Abt Richard v. Verdun als Geschäftsträger thätig gewesen; der Heilige gab um diese Zeit 2 die Verwaltung des Kl. Lobbes wieder ab, welche er, als der Abt Ingobrand entfernt wurde († 1030 zu Stablo), auf des Kaisers Dringen übernommen hatte. Jezt oder etwas später schickte der Kaiser dem königlichen Freunde einen Löwen von seltener Größe zum Ehrengeschenk, und verlobte ihm sein Töchterlein Mathilde. Begreiflich ist der Champagner Odo II, der wohl auch bei Kr. Konrad Worte verschwendet hat, durch dessen Befreundung mit Heinrich erzörnt worden und so fing er an, seine Netze nach Burgund hin zu stellen. — In Lintburg war Konrad noch am 20 Febr. und beschenkte den B. Reginger v. Speier (auf Walter 1031 gefolgt) und dessen Nachfolger mit der Abtei Schwarzach in der Mortenau unter Bedingung, daß von ihnen sein neugestiftetes Kl. Lintburg an der Hardt beschützet werden sollte. Ostern (2 Apr.) ward zu 3 Seligenstatt gefeiert. — Eine neue Umwälzung in Polen, die um so bedrohlicher war, weil auch der Böhmenherzog sich sehr zweideutig benahm, rief abermals nach den östlichen Marken Sachsens. Kr. Konrad hatte bei dem Frieden mit Hrz. Mjesko II im vorigen Herbste nach dem politischen Grundsatze gehandelt: Divide et impera! und daher dem Otto Bezprem ein Theilfürstenthum ausbedungen und wohl noch andere Nebenfürsten begünstigt, deren es in Polen nicht wenige gab. Kaum war ein Monat verflossen, so

Digitized by Google

wurde der Herzog, wie wir hörten, zur Flucht nach Böhmen ge- v
zwungen, und Bezprem bestieg seinen Stuhl, der ein Thron ge-
wesen, und erlangte unschwer, daß ihn der Kaiser in solcher Würde
versteht sich als Vasallen anerkannte. Schwerer war es, den Un-
willen der Polen über diese erniedrigende Veränderung zu beschwich- 4
tigen, und Bezprem dürfte Meuterer oder der Meuterei Verdächtige
grausam beseitiget haben, weil man ihn einen Wüthrich schmähte
und entweder im offnen Aufruhr erschlug oder durch Meuchelmord
aus dem Wege räumte.

Mjesko II, von Hrz. Odalrich entlassen und glaublich unter-
stützt, bemächtigte sich wieder der obersten Gewalt in Polen. Das
erfuhr der Kaiser am Rheine, und scheint besonders über den Böh-
menherzog erzörnt gewesen zu sein, welcher zur Verantwortung vor-
geladen wurde. Zugleich traf er Anstalt zu einer gewaltigen Kriegs-
fahrt, was den Pjasten nicht wenig erschreckte; denn Mjesko mußte
fürchten, daß sobald der Kaiser nur anrücke, demselben gleich eine 5
Zahl polnischer Herren zufallen würden, alle jene welche dem Bez-
prem angehangen oder bei einer neuen Theilung zu gewinnen
dachten. Es ist daher Wippo's Angabe wohl zu glauben: Mjesko
habe auf alle Weise getrachtet, durch das Vorwort der Kaiserin
Gisela und verschiedener Reichsfürsten den Kaiser zu begütigen und
seine Gnade zu erlangen. Kr. Konrad, welcher am 6 Juni zu
Merseburg dem B. Meginhard v. Würzburg die Priv. seiner
Kirche besiegelt hat, hielt hier einen großen Fürstentag, und so
kriegslustig er auch schien, nahmen doch die Friedensunterhandlungen
einen guten Fortgang; denn der gefährdete Pjaste ließ sich alle ge-
setzten Bedingungen gefallen, und Konrads Klugheit zog gerne
einen Vergleich, der sicher die Macht Polens brach, dem immerhin
zweifelhaften Erfolge des Krieges vor. Mjesko erschien persönlich 6
am Hoflager, und Samstags 2 Juli leistete er demüthig Huldig-
ung, verzichtete auf die vom Vater angenommene königl. Würde
und begnügte sich mit dem Herzogstitel. Daß er auch die Lausitz
förmlich und völlig ablassen mußte, steht außer Zweifel; näher ging
ihm die Forderung, gewissen Widersachern, namentlich einem Oheim
oder Vetter Thiederich Landschaften mit großen Vorrechten auszu-
scheiden, und wenn er einwilligte, so geschah es mit dem geheimen
Vorsatze, bei nächstgünstiger Gelegenheit diese Nebenfürsten in das
rechte Unterthänigkeits-Verhältniß zurückzusetzen oder ganz darnieder

Digitized by Google

v zu werfen. Er hat dieß auch bald ausgeführt. Vom Kaiser schied
7 er übrigens auf die beßte Art, und war so klug geworden, jedes weitere Zerwürfniß mit ihm zu vermeiden und alle Thatkraft gegen die Feinde und Übelstände im Innern seines zerrütteten Landes zu wenden. —

Dieser Ausgang paßte schlecht zu den Plänen des böhmischen Herzogs, welcher wiederholt vorgeladen trotzig sich weigerte, am kais. Hoflager zu erscheinen und Rede zu stehen, und darum eines Krieges gewärtig war. Er hatte nun an Mjesko II keinen Bundesgenossen mehr. Es mögen Unterhandlungen angeknüpft und lange fortgesponnen worden sein, ohne zu einem Verständniß zu führen, und ihren Gegenstand bildeten wohl die Verpflichtungen des Herzogs gegen Kaiser und Reich, Ansprüche auf Gebiete in Lausitz und Schlesien, und vielleicht dazu das Ernennungsrecht auf den Prager-
8 Stuhl. B. Hizzo war um 1029 gestorben, und der nun sich zeigende Severus scheint von Hrz. Odalrich ernannt worden zu sein. Anstände gab es seinethalben sicherlich, wie wir noch näher erfahren werden. Der Kaiser soll eine Kriegsfahrt veranstaltet haben, ob aber gegen Böhmen oder gegen die Liutizen oder andere aufpochende Slaven, das läßt sich so wenig entdecken als die Zeit, wann es geschah. Am 21 Augst schenkte er zu Magdeburg dem lieben Paderborner-B. Meinwerk sechs Hörige, und dieß könnte eine Andeutung sein, daß wie gewöhnlich am Schlusse der Getreidernte, welche heuer überaus reichlichen Ertrag lieferte, das Heer sich an der Elbe gesammelt hat. — Es findet sich noch eine Urk. Konrads
9 vom Jahre 1032; am 17 Dec. zu Quedlinburg best. er die Verlegung des Zeizersitzes nach Naumburg, diese Kirche mit dem Königshof Balgstädt im Gau Thüringen beschenkend. Die päpstl. Bestätigung war dem B. Hildiward bereits unterm März 1032 zugefertigt worden, und noch etwas früher hatte Johann XIX (XX) dem neuen Erzhirten v. Mainz das Pallium übersendet. Abt Richard v. Fulda erhielt im März 1031 von diesem Papste die Bestätigung aller Priv. seines Klosters, und 27 Oct. Abt Berno v. Reichenau ebenfalls, mit der Zuthat, in Pontificalien celebriren zu dürfen, welches Vorrecht B. Warmann v. Constanz als unerhörte Neuerung zu bekämpfen anfing. Diese urkundlichen Spuren erweisen zureichend, daß Deutschland mit Rom und Italien überhaupt im lebendigen Wechselverkehr blieb, und Konrads Regentensorge wird gewiß auch

Digitized by Google

vielfach von den Ereignissen und Nöthen jenseits der Alpen in An- v
spruch genommen worden sein. Leider hat uns hievon keine Feder 10
etwas aufgezeichnet, und es läßt sich nicht einmal sagen, ob er die
ganze Zeit vom Augst bis gegen Ende des Jahres in Sachsen ver-
weilet hat. Hier, heißt es, kam ihm die Botschaft zu, K. Rudolf,
der Oheim seiner Gemahlin, sei am Sterben; bald darnach fand
sich ein Abgeordneter, Abt Seliger, ein und überbrachte von Seite
des Sterbenden oder Gestorbenen die Lanze und den Ring des hl.
Mauritius d. i. die Reichskleinodien, welche dem Thronerben be-
händigt werden sollten. Das wird sich im Sept. begeben und den
Kaiser nicht abgehalten haben, die unternommene Heerfahrt zu Ende
zu führen. Hievon in Kenntniß gesetzt, vielleicht dazu ermuthigt
durch ein übertreibendes Gerücht von der weiten Ausbreitung des
Slavenaufstandes und dem schlechten Erfolg der kaiserl. Waffen, 11
schloß der Champagner Odo II geschwind Frieden, ja Freundschaft
mit K. Heinrich I, und warb an was sich werben ließ und raffte
alle Kräfte zusammen, um geschwind auf mehreren Punkten in's
burgundische Königreich einzubrechen und sich auf den leeren Thron
des Bruders seiner Mutter zu schwingen.

Manche Herren, am ersten die grimmigen Pfaffenfeinde waren
bereit ihm den Weg zu bahnen, und so gelang es das Thal Aosta
zu besetzen, die Festen Neuenburg und Murten zu überrumpeln,
und selbst bis über St. Moritz hinauf in's Wallis einzudringen, im
Oct. oder Nov. 1032. Darob erscholl der Nothschrei so flehentlich
und dringend, daß der Kaiser im rauhen Winter an den Rhein
eilte (zu Straßburg ward das Weihnachtsfest gefeiert [1]) und 12
Mannschaft aufbot, mit welcher von Straßburg nach Basel ge-
zogen wurde. Hier war sicher Fürstentag und auch mancher Große
aus Italien gekommen; am 24 Jäner 1033 siegelt der Kaiser eine
umfassende Bestätigung der Priv. für das St. Peterskl. genannt
Coelum aureum zu Pavia. Man erkannte als nöthig, daß während
der Kaiser von Norden her den Angriff machte, zu gleicher Zeit
von Süden, von Lombardien auf Odo und seinen Anhang gezogen
werden sollte, die dortige Regentschaft, an ihrer Spitze Erzb. Heribert
v. Mailand und Mrkgr. Bonifacius, ermangelte auch um so weniger

[1]) Stenzel II. 196 entscheidet sich für die Angabe, daß der Kaiser um Weihnacht zu Paderborn war.

Digitized by Google

v des guten Willens in diesem Geschäfte, je bedrohlicher ihr selbst
13 Odo's Nachbarschaft war; allein entweder genügte die Kürze der Zeit nicht, eine hinreichende Macht auf die Beine zu bringen, oder es hinderte die Witterung den Zug in und über das Gebirge, gewiß ist, daß dem Unternehmen des Kaisers die südliche Unterstützung fehlte. Er rückte über Solothurn vor, und griff zumal Murten und Neuenburg an, nachdem er sich hatte im Münster zu Peterlingen 2 Febr. als König v. Burgund proclamiren und krönen lassen. Zu seinem großen Ärger wollte weder die Besatzung Murtens noch die im Thurme zu Neuenburg auf gute oder drohende Worte achten, Belagerungszeug war nicht bei der Hand und vor diesen Plätzen lange liegen zu bleiben, machte die strenge Winterkälte unthunlich.
14 Man zog also ab, das Heer ward nach Hause entlassen und der Kaiser fuhr nach Zürich, wohin Rudolfs Witwe die bekümmerte K. Irmengard und deren Beistand Gr. Humbert (v. Chablais oder v. Maurienne?), und andere Herren aus Lombardien (über den St. Gotthard oder den Splügen?) kamen, mit welchen und den alemann. Großen nun Rath gepflogen wurde, was für Maßregeln vorzukehren seien, um wenigstens einsweilen Odo's wilde Freischaaren im Zaume zu halten, bis der Kaiser bei geeigneter Jahreszeit mit der Reichsmacht Burgund überströmen und den Thronanmasser gebürend züchtigen könne.

w Am Gründonnerstag (19 April) soll B. Warmann v. Constanz,
1 dem der Kaiser nicht Unrecht geben wollte, auf einer Synode den Abt Berno v. Reichenau genöthigt haben, das erwähnte päpstliche Privileg auszuliefern; urkundlich befand sich Konrad am 28 April und 13 Mai zu Nimwegen [1]), das Kl. Werden an der Roer und das Hochstift Paderborn gnädig bedenkend, und fuhr dann nach Sachsen. Daß sein Verweilen in Lothringen den Zweck hatte, das Nöthige vorzukehren, um von hier aus mit Zustimmung des franzöſ. Königs den Feind Odo in seinem Stammlande Champagne anzugreifen, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Die Heerfahrt wurde wie üblich auf Ende Augusts anberaumt, und inzwischen wollte der rührige Kaiser noch manches in Sachsen schlichten und ordnen, und besonders ein ernstliches Wort mit dem noch immer trotzenden Herzog

[1]) Auch gibt der Annalist v. Hildesheim an, der Kaiser habe Ostern 1033 zu Nimwegen gefeiert.

Digitized by Google

Böhmens sprechen. Am 20 Juni zu Nordhausen erlaubt er dem w
Abt v. Helmwardshausen einen Jahrmarkt mit solchem Frieden, wie 2
die Handelsleute zu Mainz, Cöln und Dortmund haben; am 26 Juni
zu Merseburg best. er dem Kl. St. Ulrich und Afra zu Augsburg
das demselben von der Kaiserin Kunegund sel. geschenkte Gut zu
Tödtenweis. Die Fromme war in ihrem Stifte Kaufungen am
3 März 1033 (oder später?) entschlafen und zu Bamberg an der
Seite des Gemahls, den sie stets nur ihren Bruder und Herrn zu
nennen pflegte, bestattet worden. Beide wurden mitsammen von
P. Innocenz III canonisirt 3 April 1200. — Wieder zu Merseburg,
wo 29 Juni eine Sonnenfinsterniß geschaut wurde als der Kaiser
eben mit den Fürsten tagte, best. er 10 Juli die Stiftung des St.
Martinskl. zu Minden durch den dortigen B. Sigebert. Die krie- 3
gerischen Anstalten wurden bald eingestellt, da von Seiten der Be-
drohten unterwürfige Schritte geschahen. Hrz. Odalrich erschien im
Lager zu Werben, Burg dem Ausfluße der Havel in die Elbe gegen-
über; der Kaiser verzieh Alles, aber nur auf die Bedingung, daß
der Herzog für einige Zeit außerhalb Böhmen unter Aufsicht weile
und das Land indeß vom Br. Jaromir verwalten lasse. Es scheint,
Odalrich habe sich nach Regensburg oder einen andern Ort Bayerns
begeben müßen, wo er bis nächste Ostern blieb.

Unter den Geschäften, welche den Kaiser in Sachsen hinhielten,
waren Sühnversuche nicht die leichtesten, und bald werden wir er-
fahren, wie der Haß gegen den von ihm begünstigten Gr. Dedi
(Dietrich II), welcher in Zörbig, Werben ꝛc. befehligte, zum Ausbruch
kam. — Am 19 und 21 Juli beschenkt Konrad auf dem königl. Ge- 4
höfte Imileb (Memleben) die Freisingerkirche, weil B. Egilbert sich
um die Erziehung des mitunterzeichnenden K. Heinrich ausnehmende
Verdienste erwarb. Hierauf ging die Fahrt an den Rhein; eine
Woche (2—9 Aug.) verweilte der Kaiser zu Lintburg, die Um-
wandlung des Gehöftes in ein Kloster zu vollenden. Indeß sammelte
sich das Aufgebot und gleich einem Hagelwetter fiel, kaum hatte man
das Getreid eingeheimset, die gewaltige Masse auf das arme Land
Champagne; denn Konrad hatte zornig gesagt: Graf Odo will mir
Burgund entreißen? er mag zusehen, daß er nichts von Champagne
verliert! — Mabillon fand ein Diplom, laut welchem Kr. Konrad am
20 (29?) Aug. 1033 bei dem Kl. St. Mihiel an der Maas die
Besitzungen des Stiftes St. Aper zu Toul bestätigt hat, und das

Digitized by Google

w fällt offenbar in die Zeit des Feldzuges, deſſen Heldenthaten ſich auf
5 Plündern und Brennen beſchränkten. Nimmermehr konnte Odo dem Kaiſer in's offne Feld entgegentreten, und war dieſer auch außer Stand, feſte Plätze in der Schnelligkeit zu erobern, ſo zeigte er ſich doch entſchloſſen, vor ſeinem Abzuge das ganze Land in eine Wüſte zu verwandeln; in Champagne ſollte Burgund erobert werden. Demnach wurde der ſtolze Graf bewogen, vielleicht weil auch ſein K. Heinrich zum Frieden redete, einen Verzicht auf die burgund. Krone auszuſtellen und die Überlieferung der von ihm beſetzten Orte jenes Königreichs zu verſprechen, trüglicherweiſe ſagt der Chroniſt; denn ſtatt ſein Wort zu erfüllen, griff Odo bald neuerdings zum Schwerte und focht noch durch vier Jahre grimmig fort bis zum Tode.

6 Mit burgundiſchen Großen mag bis zum Frühjahr unterhandelt und erſt dann erkannt worden ſein, daß ohne Aufbietung großer Streitkräfte Unterwürfigkeit nicht zu erzielen ſei. Zu Minden feierte der Hof das Weihnachtsfeſt; B. Sigibert ſtand hoch in Gnaden. Am 30 Jäner 1034 urk. der Kaiſer zu Worms, die dortige St. Peterskirche, wo die Gruft der Vorfahren, mit einem kön. Gut beſchenkend. Nun fehlen Diplome durch eilf Wochen. — Ungefähr um dieſe Zeit ereigneten ſich mehrere Todfälle, die dem Kaiſer zu thun gaben. Glaublich noch vor Ende des J. 1033 ſtarb der ſohnloſe Hrz. Fridrich II v. Oberlothr. und beſchloß den Stamm. Die einzige T. Beatrix[1]) ſpielt bald und lang' eine ſehr bedeutende Rolle auf der Weltbühne. Kr. Konrad entſchloß ſich zu einem
7 Schritte, welchen der hl. Heinrich kaum gethan hätte: er belehnte, vielleicht zu Worms, den thatkräftigen und bisher allerdings treuanhänglichen Hrz. Gothelo v. Niederlothr. auch noch mit jenem Ducat, und machte ihn hiedurch darf man ſagen zum mächtigſten Reichsfürſten, was jezt und einige Jahre fort allerdings von Nutzen war. Aus ähnlichen Rückſichten ließ er dem eben verlebten B. Warmann v. Conſtanz deſſen Bruder Eberhard auf dem Stuhle folgen; dieſes Geſchlecht (Grafen v. Kiburg-Dilingen) hielt vornämlich Ober-Alemannien in Gehorſam. Das kirchliche Bedürfniß kam weniger in Betracht. Beßer ward es beſorgt, als der Hintritt des B. Meginhard v. Würzburg 22 März 1034 den hochwichtigen Hirtenſitz

[1]) Noch wird eine Tochter genannt, Sophia, vermählt mit Gr. Ludwig v. Mömpelgard; ſie war vielleicht unehlich, oder 1033 ſchon todt.

Digitized by Google

Ostfrankens erledigte; ihn bestieg um Ostern der als tugendhaft und w
gelehrt gepriesene Bruder des noch immer mit Adalbero rechtenden 8
Vetters Chuono (Konrad jun.) und die zwei Brüder, deren keiner
30 J. zählte, galten für Hauptsäulen des Thrones. Bruno hieß
der Bischof, und versah seit 1027 Kanzlergeschäfte.

Der Streit um Kärnthen war sicherlich eine der vielen gewichtigen Angelegenheiten, welche während der Hof zu Regensburg Ostern feierte und dann mit Großen des Reiches, worunter manche Italiens, tagte, dortselbst zur Verhandlung kamen. Aufgezeichnet ist, daß der Kaiser unter Festlichkeiten den hoffnungsvollen, bald 17 Jahr zählenden Sohn K. Heinrich für mündig erklärte, und zugleich auf Fürbitte der Kaiserin und des heil. Eremiten Günther sich dazu verstand, den Böhmenherzog Odalrich zu begnadigen und ihm die Heimkehr in sein Land zu gestatten, jedoch nur so, daß er die oberste Gewalt mit dem Br. Jaromir theilen sollte. Odalrich be- 9
schwor alles Verlangte; aber wer konnte hoffen, daß er den Schwur halten werde! — Den Urk. zufolge muß Kr. Konrad bis 7 Mai in Regensburg verweilet haben; am 19 April (Freitag nach Ostern) beschenkt er das Kl. Lorsch, 21 Apr. best. er nebst dem Sohne K. Heinrich die Priv. des Bisthums Bamberg und überläßt diesem Hochstift 24 Apr. Gericht, Markt und Zoll zu Amberg im Nordgau; am 30 April schenkt er dem Erzstift Ravenna die Grfsch. Faenza, Graf Hugo trat sie an Erzb. Gebehard ab. Am 6 Mai best. er die Besitzungen der Abtei zu Florenz, und war Mrkgr. Bonifacius, nun statt des abgesetzten Rinieri auch Herzog v. Tuscien, nicht in Person anwesend, so doch Abgeordnete. Das bald Folgende erweiset, man habe den Kriegsplan verabredet, welchem gemäß der Mark- 10
graf-Herzog und Erzb. Heribert v. Mailand die Streitmacht Italiens durch Savoyen oder Wallis an den Genfersee führen wollten, indeß der Kaiser von Alemannien dahin vordrang.

Am 7 Mai zu Regensburg bedachte Kr. Konrad abermals huldvoll den B. Egilbert v. Freising und versicherte ihm namentlich Stiftsgüter in Kärnthen; der treffliche Bischof sollte wohl den zürnenden Hrz. Adalbero überwachen. K. Heinrich aber wurde mit Verwesung des Reiches beauftragt, und hatte gar bald nöthig, Streitkräfte aufzubieten wegen der in Böhmen und unter andern Slaven ausbrechenden Unruhen. Der Vater wird sich sofort in die Rheinlande begeben haben, Diplome fehlen bis in den Christ-

Digitized by Google

w monat. — Im Juli ſetzte ſich das deutſche Heer nach Burgund in
11 Bewegung, beſtehend aus Bayern und Alemannen. Das italieniſche zog zu gleicher Zeit das Thal von Aoſta an der Dora hinauf bis zum uneinnehmbaren Felſenſchloß Bardo, und dann über den großen St. Bernard, ein Theil glaublich auch über den Simplon auf der alten, künſtlich gefügten, noch jezt hie und da erhaltenen Römer-Straße. B. Hugo v. Sitten wird nicht ermangelt haben, das Überſteigen des Gebirges zu erleichtern; als beſonders thätig wird aber Gr. Humbert v. Maurienne (u. Chablais?) genannt. Die Hauptführer ſind oben erwähnt: Erzb. Heribert hatte im März ſein Teſtament gemacht, und Mrkgr. Bonifacius ebenfalls dat. Mantua 12 März leztwillige Verfügungen getroffen, da mörderiſche Kämpfe bevorzuſtehen ſchienen. Es ging jedoch ziemlich ohne Blut ab. Der
12 Kaiſer traf auf keinen Widerſtand, und bei Genf erfolgte (1 Augſt) die Vereinigung der beiden großen Heere; die Städte öffneten, Odo's Söldner oder Anhänger flohen, nur Murten hielten ſie noch feſt, zum König hatte er ſich ohnehin noch nicht erklärt und es iſt ungewiß, ob er wirklich ſelbſt auf dem Kampfplatze ſich einfand oder nur von Ferne zuſah, auf eine Wendung der Dinge hoffend. Auch die im weſtlichen Burgund bisher ſeine Partei gehalten, aus Eigennutz oder Furcht, erachteten für das Beßte, ungeſäumt des Kaiſers Gnade nachzuſuchen, und Wippo ſchreibt hievon: „Der Kaiſer, welcher bis zur Stadt Genf kam, unterwarf ſich die Vornehmſten jener Landſchaft Gerold (ſicher Rainald Sohn des Pflzgr.
13 Otto Wilhelm Tab. XLI) und den Erzbiſchof v. Lyon und ſehr viele andere; und als er zurückkehrte nahm er mit Sturm Murat (Murten) ein, welche Feſte die beßten Krieger Odo's beſetzt hielten, und führte alle, die darin getroffen wurden, gefangen fort.“ Der lahme Hermann nennt den Lyoner-Erzbiſchof Burghard, und ſagt, er ſei zwar ein edelgeborner und thatkräftiger, aber dabei in jeder Hinſicht böſer und frevelhafter Mann geweſen. Murten hat eigentlich Mrkgr. Bonifacius umlagert und bezwungen, während der Kaiſer mit der Hauptmacht weſtlich, glaublich nach Beſançon zog und die Gegner aus dem Lande trieb. Luden S. 88 erzählt nach dem St. Galler: „Es eilten die Fürſten und Herren Burgunds herbei, um ſich der Macht und dem Glücke zu unterwerfen. Konrad trat unter ſie, die burgundiſche Krone auf dem Haupt, und empfing ihre Huldigung und den Eid ihrer Treue. Für überflüßig jedoch hielt

er nicht, der Treue ein festeres Band zu geben, als die Schwüre w
dieser Herren, deren sie sich eben so selten weigerten, als sie ihrer 14
eingedenk zu sein pflegten: er ließ sich eine Anzahl der bedeutend-
sten Männer (eher Knaben oder Jünglinge der vornehmen Häuser)
ausliefern zum Unterpfande für die Aufrichtigkeit des Versprechens.
Und als hierauf Mrkgr. Bonifacius auch die Burg Murten gebro-
chen, da bekannte sich ganz Burgund (ob auch das Arelat?) zum
Namen des Kaisers und des Königs der Deutschen, so daß Konrad
nunmehr dieses Werk wohl als vollendet betrachten und die vierte
Krone als befestigt auf seinem Haupte ansehen durfte."

XII. Kr. Konrad (II), gewaltig in Deutschland, zieht wieder nach Italien Dec. 1036.

Der Kaiser hätte sicher gar gerne auch Niederburgund heim- x
gesucht und überhaupt gewünscht, mehr Zeit für Ordnung und 1
Befestigung der Verhältnisse des neuerworbenen Reiches aufwenden
zu können; allein bedenkliche Botschaften riefen ihn an die Elbe.
Der nach Böhmen entlassene Hrz. Odalrich, höchst erbittert über die
deutsche Partei, zu welcher wie der Bruder Jaromir so überdieß der
Sohn Bretislav Mrkgr. v. Mähren gehörte, äußerte bald seinen
Zorn; „er bemächtigte sich der ganzen Regierung wieder, vertrieb
den Sohn aus Mähren, ließ den Bruder blenden, und setzte sich
in offene Empörung gegen den Kaiser." So Palacky S. 276.
Jaromir soll aber schon viel früher geblendet worden sein. Wie
dem auch war, unruhige Auftritte gab es, Mrkgr. Bretislav kam
wie ein Flüchtling zu K. Heinrich, Herzog der Bayern, und bewog
diesen, unverweilt einzuschreiten. Es war überhaupt unter den 2
Slaven weithin eine gewaltige Bewegung, die einen empörten sich
gegen die harten sächsischen Herren, andere äußerten ihren Ingrimm
zugleich gegen das Christenthum und verübten gräuliche Frevel, und
es begann sich ungefähr um diese Zeit das große Königreich der
Wenden auf heidnischer Grundlage zu erheben; denn um 1032,
heißt es, starb als Heide der sich bereits König nennende Uto,
Sohn des wegen treuer Anhänglichkeit an das Christenthum und
Deutschland vertriebenen Hrz. Mistevoj II (Tab. XVI). Adam v.
Bremen nennt ihn wenigstens einen schlechten Christen und erzählt:
Uto sei wegen seiner Grausamkeit von einem als Flüchtling gekom-
menen Sachsen ermordet worden, und der junge Sohn Goteschalk,

Digitized by

x Zögling im herzoglichen Münster zu Lüneburg, habe kaum den Tod
3 des Vaters vernommen, als er Bücher und Glauben von sich warf und sich an die Spitze der Winuler stellte. Hrz. Bernard soll ihn geschlagen, gefangen, und dann doch gegen Versprechen wieder frei entlassen haben. Einige Zeit verlebte Goteschalk hierauf in England bei K. Knud; leider kann man die Jahre nicht angeben, und also auch nicht sicher bestimmen, wann sich die Heiden um den jungen Helden, von dem lange zu erzählen sein wird, neuerdings lustig geschaart haben, Wilzen, Pommern, Obotriten, vielleicht auch ein Theil der Liutizen, von welchen Wippo bei J. 1034 behauptet, daß sie, vorher bloße Halbchristen, jetzt völlig Heiden geworden seien. Dem Ausbreiten des Wendenreiches kam jedenfalls der Umstand außerordentlich zu Statten, daß Hrz. Mjesko II v. Polen, welcher zu
4 spät angefangen hatte verständig regieren zu lernen und Hand in Hand mit frommen und gebildeten Prälaten an Befestigung eines gesetzlichen Zustandes und an Entwilderung seines Volkes zu arbeiten, im Jahre 1034 durch einen schnellen Tod weggerafft wurde, ohne daß ein Nachfolger bestimmt war, weshalb die polnischen Herren in Parteien auseinander gingen, deren eine wenigstens sich mit den Heiden verbrüderte. Während einer sechs- siebenjährigen Anarchie lag das Sarmatenreich ganz entkräftet und wie vernichtet zu Boden, und nur weil glücklicher Weise die christliche Religion im Herzen des Volkes schon tiefe Wurzeln geschlagen, ward nach Ablauf der harten Prüfungszeit der Weg der Rettung gefunden und ein neues frisches Leben gewonnen ähnlich wie das in dem von Almanzor zertretenen Königreich Leon geschehen ist.

5 Wippo rühmet von dem jugendlichen K. Heinrich, er habe entschlossen und kräftig den Unruhen in Böhmen und den andern slavischen Landschaften begegnet, und nicht bloß den Hrz. Odalrich, sondern außerdem noch sehr viele Verächter des kaiserl. Ansehens mit starker Hand zum Gehorsam gebracht. Er eilte, eben als der Vater aus Burgund zurückkehrte, ihm entgegen, und groß und allgemein war die Freude über den nach zwei Seiten siegreichen Waffenerfolg. Doch ein trauriges Ereigniß beeinträchtigte bald diese Freude. Die Kaiserin Gisela, welche den Gemahl nur bis Basel begleitet hatte, und ihn und den Sohn zu Straßburg erwartete, saß tiefbekümmert am Krankenlager ihrer einzigen (?), mit Franciens König verlobten, engelschönen T. Mathilde. Die zu zarte Pflanze

Digitized by Google

welkte rettungslos hin. Das abzehrende, 16 J. zählende Kind x
konnte mit den Eltern noch bis Worms fahren, und entschlief dort 6
ohne je mehr hienieden zu erwachen, ein Todfall noch betrübender
für Frankreich als für Deutschland. K. Heinrich konnte sich lange,
lange nicht zu einer neuen Verbindung entschließen. — Der Kaiser
fand für nöthig, obwohl vom tapfern Sohne die gefährliche Slaven-
Bewegung glücklich niedergeschlagen worden war, dennoch selbst an
die Elbe zu fahren und den Ursachen der immer sich erneuernden
Unruhen nachzuforschen. Verkennen ließ sich nicht, daß häufig
nichtsschonende Habgier und Übermuth des Stolzes von Seite der
deutschen Herren den Slaven unerträglich wurde. Die Liutizen zu-
mal, denen die Kaiser wiederholt ihre Freiheit versichert hatten,
wehrten sich gegen die Versuche gewisser Gränzgrafen, ihnen das
sächsische Joch aufzuhalsen, und beschwerten sich ob der vertrags- 7
widrigen Übergriffe, während sie hinwider als höchst gefährliche, mit
den Heiden insgeheim verstandene Hasser des deutschen und des
christlichen Namens angeklagt wurden. Der Kaiser hielt deshalb
(bei Magdeburg?) einen öffentlichen großen Gerichtstag, die Abge-
ordneten der Liutizen wälzten alle Schuld der vorgefallenen blutigen
Händel auf ihre Ankläger und selbst Wippo gesteht, daß sie es mit
Recht konnten. Den Beweis durch Zeugen zu führen, war unmög-
lich, da sächsischerseits die Zeugenschaft der Slaven ebenso wie sla-
vischerseits die der Sachsen verworfen wurde. Die Liutizen ver-
langten Entscheidung durch ein Gottesurtheil, den Anklägern will-
kommen, und auf den Rath der Fürsten ward wirklich der Zwei-
kampf erlaubt.

Jede der beiden Völkerschaften wählte denn ihren Verfechter, 8
und unter Beobachtung der üblichen Vorschriften begann das Got-
tesgericht. Kühn griff der Christ an, im stolzen Vertrauen auf seinen
heiligen Glauben, der doch ohne die Werke todt ist, wie die Schrift
sagt. Der Heide (so nennt Wippo den Gegner, obwohl nicht denk-
bar, daß man hätte gegen alles Herkommen einen Ungetauften die
zu solchem Kampfe eigens geweihten Waffen ergreifen lassen; sagen
wir daher lieber der Halbchrist) leistete muthig Widerstand im Be-
wußtsein, daß er für wahre Behauptungen einstehe. Endlich stürzte
der Christ zu Boden schwer verwundet. Dieser Ausgang erzeugte
unter den Heiden eine solche sich überhebende und trotzige Aufregung,
daß nur die Anwesenheit des Kaisers sie abhielt, alsogleich über die

Digitized by Google

x Christen herzufallen. Konrad beschwichtigte so gut es anging, traute
9 aber den Versicherungen der Liutizen keineswegs, und ließ daher, was ihnen höchst zuwider, die alte Gränzburg Werben auf das beste befestigen; überdieß nahm er den sächsischen, von Eifersucht und andern Leidenschaften entzweiten Herren einen feierlichen Eid ab, bevor er sich nach Westen entfernte, daß sie sich gegenseitig pflichttreu gegen jeden feindlichen Anfall der Slaven beistehen wollten. In dieser Zwietracht steckte das Hauptgebrechen. Fehlen auch genauere Aufzeichnungen, so ist doch dieses gewiß, daß jene Familien-Feindschaft noch immer fortglühte, welche Dedo oder Dietrich II, Herr des Burgwarts Zörbig, auf sich geladen, seit er den Gau Siusili und die Lausitz, und später wie scheint die ganze Ostmark zu verwalten überkam. Eben sein Sohn, Dedo III, ward Befehls-
10 haber der starken Besatzung in Werben. Der Annalist v. Hildesheim gibt an, besagter Gr. Dedo II sei 20 Nov. 1034, also nach der Abreise des Kaisers aus Sachsen, von Lehensleuten Ekkehards II Mrkgr. v. Meißen erschlagen worden. Welch ein schlimmer Proceß sich hieraus entwickelte, können wir uns denken, und daß der Kaiser alle Lehen und Würden des Ermordeten auf den Sohn übertrug, goß Öl in's Feuer statt es zu dämpfen. Das belehret uns einigermassen, wie es mit den sächsischen Angelegenheiten stand, und warum der Kaiser bald wieder und zwar mit dem bloßen Schwerte in der Hand an der Elbe auftreten mußte. In Betreff Böhmens hat er allem Anscheine nach den angestrebten Zweck erreicht; Hrz. Odelrich mußte sich fügen, bei den Böhmen weit weniger beliebt als der junge ritterliche Sohn Bretislav Achilles, welcher nach Mähren
11 zurückkehrte, und von Vielen tief gehaßt wegen der Mißhandlung des frommen Bruders Jaromir, und die Schwäche hielt den Gehaßten in Ruhe bis zum unrühmlichen Tode 1037.

Es muß noch in andern Provinzen des Reiches Zerwürfnisse und Auflehnungen gegeben haben, weil Wippo die Phrase hinwirft: „Aus Sachsen zurückgekehrt (wohin?) zerstäubte der Kaiser, seine höchste Macht gebrauchend, was sich immer Hinderliches dem Regiment entgegenstemmte. Im nämlichen Jahre (die Ann. v. Hildesheim haben J. 1036, die v. Alteich 1035) büßte Adalbero Herzog der Kärnthner vollends die kaiserl. Gnade ein, verlor das Herzogthum und wurde in die Verbannung geschickt." Es sollen nebst dem Vater auch die Söhne von der Acht getroffen worden sein, und

Digitized by Google

der vormalige Mündel Konrad jun. erhielt das langbegehrte väter- x
liche Herzogthum sammt Istrien; ob dazu die Mark Verona, ist 12
sehr zweifelhaft. Eher ward sie mit Bayern verbunden, von wo
aus die neue Fahrt nach Italien unternommen werden sollte, an
welcher man jezt vielseitig ungestümm trieb. Es sah dort sehr miß-
lich aus, wie im Kurzen erläutert werden soll. Nach allem Bekannten
wurde Kr. Konrad an schleuniger Ausführung des gewünschten Un-
ternehmens eben durch nichts sonst gehindert als durch besagte Hän-
del sächsischer Herren, an welchen sich gleich Liutizen und andere
Slaven betheiligten, und durch ähnliche Verhältnisse in Lothringen.
Er hatte Weihnacht 1034 und Neujahr zu Goslar gefeiert, von
Corvey (20 Dec.) dahin kommend, und nach den Feiertagen seine
Stiftung Lintburg an der Hardt besucht, welche Abtei (17 Jäner)
mit den kön. Eigengütern Durinkeim, Wachenheim u. a. beschenkt
wurde. In der Fastenzeit (Febr.) vernahm er, die Liutizen fielen, 13
wohl ermuthigt, weil sie von Ermordung des gefürchteten Gr. Dedo II
hörten und dessen Sohn vielseitig angefeindet sahen, unvermuthet
über die Zwingburg Werben her, drangen durch Verrath ein, schlepp-
ten was nicht niedergemacht wurde in die Sclaverei fort, und ent-
festeten und verwüsteten den Platz. Möglich, daß der Kaiser nun
gleich an die Elbe eilte; er sah aber bald klar die Nothwendigkeit
ein, Anstalt zu einer mächtigen Heerfahrt zu treffen und den Schre-
cken seiner Waffen weit hin unter die Heiden zu tragen. Nachdem
zu Paderborn beim heil. B. Meinwerk (30 März 1035) die
Osterfeier begangen worden war, fuhr der Kaiser glaublich über
Fulda an den Main und veranstaltete entweder zu Frankfurt oder
zu Seligenstatt (hier feierte er Chr. Himmelfahrt 8 Mai) einen
Fürstentag und bewirkte, daß starke Hilfe zugesagt wurde, vornäm- 14
lich von den Prälaten, dem Mainzer-Erzb. Bardo, dem Würzbur-
ger-B. Bruno u. a. Ohne Zweifel hatte sich auch eine Gesandt-
schaft von Seite Knuds des Königs v. England und Dänemark
eingefunden, welche das schöne, etwa 15jährige Töchterlein desselben
und der Emma, Namens Chunichild (Kunegund) herbeiführte; denn
am Pfingstfeste (18 Mai) fand die feierliche Verlobung dieser Prin-
zeß, welche behufs ihrer Ausbildung nun in Deutschland blieb, mit
dem 3 J. ältern K. Heinrich III Statt zu Bamberg;[1]) ach es

[1]) Hier scheint erst Konrad jun. das Hrzgth. Kärnthen erhalten zu haben.

Digitized by

x war eine so zarte Blume wie Heinrichs Schwesterlein gewesen und ging dem gleichen Loose entgegen!

y Der Kaiser erkaufte des großen Dänenkönigs Freundschaft
1 eben nicht wohlfeil; denn er ließ ihm laut förmlichem Vertrage die Stadt Schleswig sammt der Mark jenseits der Eider ab, welcher Fluß seitdem stetsfort Deutschlands Gränze gegen den Norden blieb. Sehr wahrscheinlich hat K. Knud entgegen in Betreff der Religion und des Handels Gewünschtes eingeräumt und Hilfe wider die heidnischen Slaven zugesagt, welchen der Kaiser noch in diesem Sommer ernstlich zu Leibe gehen wollte. Bis 10 Juni 1035 oder noch länger verweilte er zu Bamberg, nicht bloß wegen der Verlobungsfestlichkeiten; es wurden wichtige Staatsgeschäfte abgethan, namentlich in Betreff Italiens, Kärnthens, Österreichs. Am 1 Juni best. Konrad II dem B. Hugo v. Parma den dortigen Comitat, und verschaffte dem Bittenden wohl auch noch andere Mittel, sich im Sturme aufrecht halten zu können. Am 10 Juni verleiht er
2 dem tapfern Mrkgr. Adalbert dem Babenberger 50 Mansen in Bayerns Ostmark, sicher damit dieser Held dem Sohne K. Heinrich eine treue Stütze bleiben möchte. Adalbert und der andere Babenberger Hrz. Hermann v. Schwaben standen keinem der angesehensten Reichsfürsten nach. Welche an der heurigen Kriegsfahrt wider die Slaven Theil nahmen, findet sich nicht aufgezeichnet, noch auch wie lange die Fahrt gedauert hat und wie weit sie führte. Ohne Zweifel sammelte sich das zahlreiche Heer gegen Ende der Erntezeit unweit Magdeburg oder Werben, die Liutizen und ihre Verbündeten, keine kleinere Menge, waren keck und unverständig genug, gleich den Übergang über die Elbe verwehren zu wollen, der Kaiser wußte
3 das zu ihrem Verderben zu benützen, auserlesene Schaaren warf er in einiger Entfernung geschwind bei Tages Grauen auf das andere Ufer, und während diese den Feind durch ihr Erscheinen im Rücken außer Fassung brachten, griff er selbst von vorne mit ganzer Macht an; Schiffe standen genug zu Gebote. Von einer Schlacht darf man kaum reden, indem das Slavenheer sich alsbald in wilde Flucht auflöste.

Als der Kaiser weiter im Lande vordrang und verbrannte und verwüstete wie nur möglich, gab es hie und da, in Engpässen, Wäldern, Sümpfen freilich entschlossenern Widerstand, welchen aber der kaiserliche Held, der mit seinen Mannen um den Ruhm persön-

Digitized by Google

licher Tapferkeit wetteiferte, überall brach. Stenzel erzählt S. 55 y
nach Wippo: „Man sah ihn öfters tief im Sumpfe stehend streiten 4
und die Seinigen ermuntern. Im höchsten Zorne, daß diese Heiden
ein hölzernes Bild des gekreuzigten Heilands öffentlich auf das
schmählichste verspottet, bespien, geschlagen und verstümmelt hatten,
wüthete nun der Kaiser fürchterlich mit Feuer und Schwert in ihrem
Lande, ließ schonungslos selbst die Gefangenen niederhauen. So
unterwarf er nicht nur diese Völker, sondern erzwang von ihnen
auch einen höhern Tribut, als sie unter den vorigen Kaisern ent-
richtet hatten." Um die Mitte Octobers war er wieder in Mag-
deburg und der Feldzug sicherlich beendigt. Indeß hatte sich ein
Todfall ereignet, welcher nach kurzer Frist neuerdings den ungemein
bedeutend gewordenen Metropolitensitz Bremen-Hamburg erledigte.
Als der große Erzb. Unwan 28 Jäner 1029 starb, folgte ihm
Libentius II, ein sanfter Greis, welcher sich vor allem angelegen 5
sein ließ, den K. Knud bei günstiger Stimmung zu erhalten, was
auch den guten Erfolg hatte, daß nach Seeland, Aldenburg, Skara
Bischöfe gesetzt werden konnten. Zu Bremen, wo B. Thurgot v.
Skara reich an Verdiensten starb, welcher den bisherigen Vorstand
des herzogl. Klosters in Lüneburg Goteschalk zum Nachfolger erhielt,
statteten Glaubensprediger aus Dänemark, Schweden und Norwegen
erfreulichsten Bericht ab von ihrem gesegneten Wirken, und kehrten
geehrt und ermuntert vom trefflichen Erzhirten und verstärkt durch
frische Arbeiter in ihre reiche Ernte zurück. Leider entschlief Libentius II
bereits am 24 Augst 1032. Sein Nachfolger Hermann, ein Hal-
berstädter-Domherr, wird mehr getadelt als gelobt: nur ein mal habe 6
er Hamburg besucht und das mit einem ganzen Heergefolge, er
habe seinem habgierigen Vicedom zu viel Hand gelassen, allerlei
angefangen und fast nichts ausgeführt, außer daß er den Musik-
Meister Guido (v. Arezzo?) nach Bremen rief, den Kirchengesang zu
verbeßern und den ganzen Klosterchor zu ordnen. Doch begann er
die Ummauerung der Stadt, ein sehr nützliches Werk. Suitger,
nachmals Papst Clemens II, war sein Capellan, und der als Erzbischof
v. Bremen so berüchtigt gewordene Adalbert diente ihm unter den
Subdiakonen. Da Hermann nicht länger als drei Jahre († 18 Spt.
1035) waltete, so fällt wohl das Schwerste des Tadels in sich selbst
zusammen. Ihn verdunkelte freilich ganz der nun gewählte, richti-
ger vom Kaiser ernannte, unvergleichliche Cölner Bezelin, zugenannt

Digitized by

y Alebrand, welcher, nach Magdeburg berufen, hier am 16 Oct. 1035
7 den großen kais. Gnadenbrief erhält, der ihm einen zwei mal in Bremen zu haltenden Markt bewilligt und den Königsbann über alle den Markt Besuchenden verleiht. Diesen Prälaten, welcher unverzüglich daran geht, Bremen, und dann auch Hamburg durch Mauern zu sichern, und dem Hrz. Bernard II ward vornämlich die Hut des Reiches im Norden übertragen, während sich der Kaiser in den fernen Süden vertiefte. Adam v. Brem. merkt an, daß Erzb. Alebrand nicht bloß die Kathedrale zu Hamburg sondern auch ein bischöfliches Haus und zwar mit festen Thürmen und Quadern erbaute, und daß Hrz. Bernard, ihn nachahmend, dann ebenso seine Pfalz an der andern Seite des Domes aufgeführt hat. Vorher war fast Alles von Holz.

8 Am 17 Oct. 1035 urk. der Kaiser noch zu Magdeburg, dann hat man weiter bis zum Schlusse des Jahres keine Spur seines Aufenthalts und seines Waltens. Die Weihnachtsfeier beging er zu Straßburg. Am 26 Jäner 1036 zu Ulm best. er die Rechte und Freiheiten des Bisthums Chur dem werthen B. Hartmann, Hüter der Hauptstraße nach Lombardien, und zu Ulm war glaublich schwäbischer Fürstentag, oder zu Augsburg, wo der Kaiser 12 und 15 Febr. urk. Am lezten Tage bekräftigt er die Verleihung an B. Hugo v. Parma, welche 1 Juni 1035 geschehen war. Zu Willenburc (Weilburg?) 27 Febr. siegelt er einen Schutz- und Bestätigungsbrief für die Abtei Leno, lauter Anzeigen, daß verschiedene Herren Italiens am kais. Hoflager erschienen, besonders hartbedrängte
9 Prälaten, welchen dann auch die tröstliche Versicherung wurde, noch in diesem Jahre sei der Kaiser entschlossen ein großes Heer über die Alpen zu führen. Das Osterfest, zu Ingelheim gefeiert (18 April), zeigte wieder eine glänzende Versammlung. Jo. Staindel, der Passauer-Chronist, redet von einem Concil, das 35 Bischöfe und viele Äbte zu Seligenstatt hielten 1036. Am 9 Mai (Sonntags, wenn nicht schon 1035, Freitags) soll zu Tribur jene Synode gehalten worden sein, auf welcher der hl. B. Gerard v. Cambray mild und klug eine beantragte Schärfung der Fastenvorschriften abwehrte. Am Fest der Auffahrt des Herrn (27 Mai) war der Kaiser zu Paderborn bei dem todkranken Freunde B. Meinwerk; schon 5 (11) Juni entschlief der gottselige, um sein Bisthum und das ganze Reich hochverdiente Prälat, und kaiserliche

Digitized by Google

Vorsorge berief unverzüglich auf den leeren Stuhl jenen gelehrten y
Rudolf, welcher auf Bardo erst 1032 Abt v. Hersfeld geworden 10
war. Dieses gegenwärtig sehr ansehnliche Kloster erhielt sonach
Reginher, wieder einen würdigen Mann, zum Vorstand.

Todfälle und Heirathen sind als die Hauptsachen zu erwähnen, um welche sich die kaiserliche Thätigkeit bei dem heurigen Besuche Lothringens drehte. Um das Ende Mais 1036 war Gr. Balduin IV Schönbart v. Flandern gestorben und zu Gent begraben worden. Gab es auch wegen Belehnung des Sohnes Balduin V mit Reichs-Flandern glaublich keine Anstände, so drohte doch Valenciennes ein Zankapfel zu werden, da Gr. Raginer IV v. Hennegau, Bruder des B. Reginbold v. Lüttich, aus diesem Leben (1036?) schied und nur eine T. Richilde hinterließ. Diese Erbin, mit Hermann (einem Grafen aus Thüringen? vermählt, sprach nebst der Grfsch. Cenham auch einen Theil von Valenciennes an, der nicht zum Osterban, sondern ihrem Großvater Henchilo v. Cenham als eximirte Herr- 11
schaft gehört hatte, schreibt H. Leo p. 129. Da kreuzten sich aber eben die Rechte des Kaisers und des Grafen v. Flandern, und ward auch einsweilen, da Konrad Eile hatte, der Streit vertagt, bald nach seiner Entfernung wurde doch das Schwert gezogen. Ja der Flandrer ruhte nicht, bis er ganz Hennegau sein nennen konnte. — Schon im vorigen Jahre (21 Mai) war der rheinische Pfalzgraf Ezo oder Ehrenfried, Witwer der Schwester des Kaisers Otto III, gestorben und zu Braunweiler begraben worden, und auch dieser Todfall veranlaßte Zänkereien, theils weil der älteste Sohn vor dem Vater hingeschieden war, einen Knaben Chuno (1049 Herzog in Bayern) zurücklassend, weshalb die pfalzgräfl. Würde an den zweiten Sohn Otto gedieh, theils aber wegen der reichlich bedachten 12
Familienstiftung Braunweiler; denn in einer Urk. dat. Coophingie 17 Juli 1051 erzählt Kr. Heinrich III: wie Pflzgr. Ehrenfried und dessen Gm. Mathilde die Abtei Braunweiler gestiftet, wie dann deren Kinder, nämlich Hermann Erzb. v. Cöln, Richeza K. v. Polen und Theophanu Äbtissin v. Essen die Stiftung aufgehoben, sie aber bald wieder reuevoll hergestellt haben, wozu er nun die kaiserliche Genehmigung gebe.

Es fanden sich aber in Lothringen, zu Nimwegen wo der kais. Hof schon um Pfingsten war, viele Fürsten des Reiches ein, auch welche aus Italien, und da wurden prächtige Hochzeiten aus-

Digitized by Google

y gerüstet. Am 29 Juni, Fest der Apostel, wurde nach der Vermähl-
13 ung des K. Heinrich mit Chunichild die feierliche Krönung der Neu-
vermählten veranstaltet, und es hat große Wahrscheinlichkeit, daß
zugleich zwei oder drei andere Paare nicht bloß verlobt sondern
unter Festlichkeiten zusammengegeben wurden, Heirathen von welchen
man sich die schönsten Früchte der Eintracht für Deutschland und
Lombardien versprach. Oben geschah der Erbtochter des Hrz. Frid-
rich v. O. Lothr. Erwähnung. Da Gothelo das erledigte Herzog-
thum bekam, so stieß man auf die kitzliche Frage, wie die Erbtochter
abzufinden sei. Glücklicher Weise meldet sich für Beatrix ein über-
aus reicher Bräutigam, der sie weit wegführt aus den lothring.
Landen. Dem Markgraf-Herzog Bonifacius v. Mantua, Tuscien ꝛc.
war kürzlich die fromme Gm. Richilde, welche ihm keine Kinder gebar,
14 durch den Tod entrissen worden, eine glänzendere Partie konnte es nicht
geben und leicht ward unberücksichtigt gelassen, daß der Witwer bereits
tief im Sommer des Lebens stand, kam er doch daher geritten mit
einem Prachtgefolge, dergleichen man kaum gesehen; selbst die Hufe
der Rosse sollen Silberbeschläg gehabt haben. Auf den schönen Erb-
gütern der Braut wurden fast drei Monate in Saus und Braus
verlebt und ja kein Geld gespart; als aber das fürstliche Ehepaar
dann (Spt.) im Mantuanischen anlangte, that erst der Krösus
Bonifacius recht die Säckel auf, eine Lustpartie überholte die andere,
was von Adel herbeikam, konnte nach Herzenslust schwelgen, man
sah nur goldene und silberne Gefäße, selbst für die Masse des Vol-
kes mußte ein Brunnen Stunden lang Wein ausgießen, und eine
ganze Schaar von allerlei Musikern, Sängern, Mimen, Gauklern
fand sich ein, und dergleichen Künstler beschenkte der lebensfrohe
15 Herzog sehr großmüthig. — Die zwei andern Heirathen führten
italienische Erbtöchter deutschen Fürsten zu, nämlich die des Mrkgr.
Odelrich Maginfred v. Susa, welche Adelheid und Immilla (Irmen-
gard Tab. XXXVI) hießen. Der Vater soll ohne Sohn und Bru-
der 1036 gestorben sein: mit Adelheid ward der Babenberger Hrz.
Hermann v. Schwaben verbunden, welchem der Kaiser alsbald die
Mark des Schwiegervaters verlieh, mit Immilla hingegen Mrkgr.
Otto v. Schweinfurt. Es wird von ihnen noch manches zu berich-
ten geben. — Auf Anwesenheit italienischer Herren zu Nimwegen
deutet die Urkunde, da Kr. Konrad am 5 Juli 1036 auf Bitte der
Kaiserin Gisla, des Erzb. Piligrin v. Cöln und „des geliebten"

Digitized by Google

Mrkgr. Bonifacius einen Schutzbrief für das Nonnenkl. S. Sisto y
in Piacenza ausstellt.

Noch scheint der Kaiser in den Niederlanden gewesen zu sein, 16
als sich 25 Aug. 1036 der Hintritt des betagten Erzb. Piligrin
v. Cöln ereignete, und geeilet zu haben, daß Hermann, jüngster
Sohn des sel. Pflzgr. Ezo, auf den leeren Stuhl kam. Die kirch-
lichen Eigenschaften hatten nicht so viel zu bedeuten als die dyna-
stischen. Noch mehr war das der Fall, als 1036 auch B. Gebe-
hard II v. Regensburg starb; ihm war wohl schon seit geraumem
des Kaisers eigener, jezt gewiß über 36 J. zählender Bruder zum
Nachfolger bestimmt, wieder ein Gebehard des Namens. So schien
Alles gut gekartet und vorbereitet, um den deutschen Boden für eine
erkleckliche Zeit verlassen zu können. Nur in Sachsen gab es noch
zu thun, einer Angabe zufolge wäre der Kaiser selbst genöthigt ge-
wesen, abermals bei Beginn dieses Herbstes die Liutizen mit Hee-
resmacht zu überziehen; glaublich reichte das Zeigen des blitzenden
Schwertes hin, um neue Versicherungen ruhigen Verhaltens und
Geiseln zu erlangen. Am 10 und 15 Oct. urk. der Kaiser zu 17
Tullide (Tülleba, Pfalz zwischen Kelbra und Walhausen), dann
wird bald nach Regensburg aufgebrochen worden sein. Hier
und in Augsburg waren ohne Zweifel die Sammelplätze des
aus Freiwilligen bestehenden Heeres, wovon eine Abtheilung über
Chur nach dem Splügen geschickt worden sein dürfte; doch die
Hauptmasse, wobei der Kaiser selbst und sein Sohn, zog über den
Brenner im November, oder erst im December. Es hat sich eine
Constitutio de expeditione Romana gefunden, die man dem Kr.
Konrad II zuschreiben will. Darin wird ein Maßstab für die Dienste
gegeben, welche des Reiches Fürsten von ihren Vasallen nach Größe
der Lehen behufs solcher Expedition rechtlich fordern durften. Zuge-
geben, das Statut rühre von Konrad her, so gelten doch die Be-
stimmungen nicht für jede Fahrt über die Alpen und nach Rom,
sondern für die um des Kaiserthums Krone, und bei gegenwärtigem 18
Zuge hat Konrad wohl nur den guten Willen deutscher Fürsten und
Mannen beansprucht und die Kosten desselben den hilfsbedürftigen
Provinzen der Halbinsel überbürdet. Arg lagen sich dort die Par-
teien in den Haaren, eine begehrte ungestümmer als die andere das
bewaffnete Einschreiten des Reichsoberhauptes, und so verwirrt und
verschoben waren die Verhältnisse, daß Konrad, sah er auch anfäng-

Digitized by Google

y lich, welche Stellung ihm gebüre, doch bald schwankend gemacht wurde und zulezt in jenen Großen die entschiedenen Feinde bekämpfte, welche er zuerst und seit dem Regierungsantritt als die beßten Freunde und Kampfgenossen ausgezeichnet, geehrt und erhöhet hatte. Es fehlte ihm der sichere Schritt des heiligen Heinrich, weil die Einheit der festen Grundsätze und das edel Erhabene der ganzen Gesinnung des Unerreichten.

XIII. Der byzant. Kr. Roman III Argyrus und die Laude der Gegenkalifen.

z Wäre auch Kr. Konrad, als er zum lezten mal ein deutsches
1 Heer über die Alpen führte, nicht weiter als bis Ravenna und Rom vorgegangen, man müßte doch, um seine Schritte richtig zu würdigen, die Geschichte des Byzantinerreiches in den Kreis der Betrachtung ziehen, um wie viel mehr da er veranlaßt wurde, selbst Capua und Benevent gerüstet heimzusuchen. Um den Blick nicht zu verwirren, sei so viel thunlich der chronologische Faden festgehalten. Das macedonische Kaisergeschlecht, durch 160 Jahre mit dem in böser Weise errungenen, von wenigen Gliedern einigermassen ehrenhaft getragenen höchsten Diademe geziert, schwand dahin in einem halt- und farblosen Schatten, dessen Name Konstantin VIII. Nach dem glaublich von Mörderhand bescheunigten Ableben des tyrannischen Bruders saß er noch, aus Eigennutz gehalten vom Einverständniß des Romanus Argyrus mit dem Patr. Alexius, nicht ganz drei Jährlein auf dem morschen Throne.
2 Das Wenige, was Cedrenus und Zonaras von dem Erbärmlichen erzählen, hat einen sonderbaren Klang. So soll ihm, der nur Tanz-Musik und üppige Lieder gerne hörte, der Schall der Kriegstrompete unerträglich gewesen sein, und obwohl von Körper groß und stark fiel ihm doch die Last einer Waffenrüstung zu schwer. Ein Sclave des Sinnengenußes und der Gemächlichkeit scheute er die Beschwerden des Feldlagers, und nicht bloß die Kriegs- auch die Friedenssachen legte er ganz in fremde Hände, und verfuhr, selbst keines Geschäftes fähig, überdieß noch sehr unverständig bei der Wahl seiner Räthe und ersten Beamten, welche ihn durch ihre bodenlose Schlechtigkeit erst recht verhaßt machten; am ärgsten, heißt es, hauseten zwei seiner übermüthigen Eunuchen, deren eine große Zahl am Hofe war, Barbaren, erkaufte Sclaven, die er entmannen ließ und zu seinen Kämmerlingen machte und mit den höchsten Ämtern sogleich bekleidete; eben einen

Digitized by Google

der erwähnten, Spondyles,[1]) setzte er nach Antiochia, und den zweiten, 2
den Pisidier Niketas, nach Iberien als Herzog oder Statthalter, 3
Blutigel, die nur ein Herz hatten für den Mammon. Cedrenus redet von einer außerordentlichen Bedrückung, die gleich anfangs auf alle Provinzen gelegt wurde: Basilius II hatte während der lezten zwei Jahre das Erheben der schweren solidarischen Steuer auf Bitten armer Bezirke hinausgeschoben, es gab also große Rückstände in Menge, und solche ließ Konstantin VIII sammt der laufenden Steuer ohne alle Schonung eintreiben. Und wie angefangen ging es fort. An Minderung der Volkslasten war um so weniger zu denken, weil des Basilius Geiz der leichtsinnigsten Verschwendung den Platz geräumt hatte, und nun überdieß das scharfe Schwert desselben in der Scheide rostete und Friede von bösen Nachbarn nicht erfochten sondern erkauft zu werden pflegte. Der von jenem Tyrannen gefüllte Schatz 4
leerte sich im Kurzen. Bei aller Schwäche und Indolenz übte Konstantin, wie man ihn beschuldigt, doch auch schreckliche Tyrannei; grausame Rache nahm er z. B. an Herren, gegen welche er früher Groll gefaßt, geblendet wurde der Patricius Konstantin, Sohn des vielgenannten Burzes, und zwar deshalb, weil er öfters dem Kr. Basilius II von den schändlichen Ausschweifungen des Bruders Kunde gebracht, sehr angesehene Personen wurden hingerichtet, und wenn man einigen bloß die Augen ausstach, so hieß diese Schonung „göttliche Milde des Kaisers." Kein verdienter ausgezeichneter Mann war sicher vor der durch Geschwätz und Kabalen nur zu leicht verstimmten Despotenlaune. So kam der gerühmte Feldherr Nicephor Komnen um sein Augenlicht. Als der wegen Erpressungen und 5
Ungerechtigkeiten verhaßte Statthalter in Naupactus bei einem Auflaufe erschlagen wurde, sandte der Hof Schergen und Henker und ließ nicht bloß die Schuldbaren aufsuchen und barbarisch strafen, sondern selbst dem Bischof der Stadt die Augen ausstechen. Unter den Ersten des Reiches ragte seit Vermählung mit der Schwester des Romanus Argyrus der Patricius Basilius hervor, Sohn des Romanus Sklerus und Enkel des Gegenkaisers Bardas Sklerus. Dieser Basilius reizte bübisch den Bulgaren Prusian, Sohn des K. Jo. Wladislav und Statthalter in Galatien, und sie forderten sich auf den Degen; das

[1]) Diesen hatte aber schon Basilius II in Antiochia aufgestellt. War er etwa gestürzt und wieder erhoben worden?

Digitized by Google

1 erste Duell, welches man in der byzantin. Geschichte erwähnt findet.
6 Konstantin VIII verhängte als Strafe die Verbannung auf Inseln des Propontis, bald aber wurde Basilius geblendet, vorgeblich weil er sich aus dem Verbannungsort fortmachen wollte; Prusian entfloh wirklich. All das setzt man auf Rechnung Konstantins, als hätte er es und nicht die statt seiner herrschende Hofpartei vollführt. Von dem Rühmlichen, was geschah, soll ihm kein Antheil gebüren, nicht an dem Seesieg des Statthalters der I. Samos über saracenische Piraten, nicht an dem Waffenerfolg des so tapfern als schlimmen Diogenes, welchem es (1028?) gelang, die in Bulgarien eingebrochenen und schrecklich hausenden Petschenegen wenigstens über die Donau zurückzutreiben; daß den Räubern die vielen Gefangenen abgejagt werden konnten, ist nicht gesagt.

7 Die auf den lezten Macedonier maßlos gehäuften Schmähungen, an sich der Übertreibung verdächtig, erregen erst den stärksten Argwohn, wenn man liest was von seinem Ende erzählt wird. Am 9 Nov. 1028 erkrankte der 67jährige Greis dergestalt, daß ihn die Ärzte ohne weiters aufgaben und also zur Stunde nach einem Thronfolger umgesehen werden mußte; denn der Sterbende hatte von der Gm. Helena T. des reichen Alypius bloß Töchter: Eudokia, Zoe und Theodora. Da läßt er den frommen Romanus Argyrus holen und sagt ihm gerade heraus: Entweder trenne dich von deiner Frau und heirathe als künftiger Kaiser eine meiner Töchter, oder ich befehle dir die Augen auszustechen! War die Wahl nicht hart? Doch die der angesonnenen Heirath im Wege stehende Frau ist so klug, einen Ausweg zu eröffnen, indem sie — ganz aus freiem Antriebe des
8 heiligen Sinnes — in's Kloster eilt, ein Beispiel, welches von Konstantins Gm. Helena unverzüglich nachgeahmt wird. Ihre älteste T. Eudokia hatte schon vorher den Schleier genommen. Frisch ging es dann zur Hochzeit, Romanus begnügte sich, weil die jüngste Kaisertochter einen Korb gab, mit der mittlern, der 44 Jahre zählenden Zoe, und der Patr. Alexius segnete noch am gleichen Tage das Brautpaar ein, nicht ohne mit seiner Hofsynode vorher alle kirchlichen Hindernisse für gehoben zu erklären. Nachdem die schwere Sache in's Reine gebracht war, konnte der lezte Macedonier von hinnen gehen am 12 Nov. Der Erbe seines Scepters hatte sich gefunden, und welch ein Erbe!

Digitized by Google

Romanus (III) Argyrus, auch Hierapolitanus (von Guill. Tyr.) z
zugenannt, vermuthlich weil er aus Hierapolis stammte, zeigte sich 9
vor allem als die leibhaftige Gottseligkeit und begann gleich damit,
der „großen Kirche" d. i. der Sophienkirche,[1]) deren Einkünfte für
die vielen Ausgaben nicht zureichten, ein jährliches Geschenk von
80 ℔. Goldes aus dem Staatsschatze zu bestimmen, dankbar gegen den
Patr. Alexius, und auch einige Klöster begabte er, und erwies sich
besonders jenen Personen gnädig, welche die vorhergehende Regierung
verfolgt hatte; den geblendeten Basilius Sklerus erhob er zum Range
eines Magister d. i. Generals, den Nicephor Xiphias rief er aus dem
Exil zurück u. dgl. m. Es sollte sich ein Unterschied zeigen zwischen
dem begrabenen Macedonier und dem jetzigen Herrscher wie zwischen
Finsterniß und Licht. Romanus, der wie seine mehr heidnischen als
christlichen Schulmeister einen Antonin und Mark Aurel als die
unübertroffenen Regentenmuster pries, welchen er nachzueifern ent- 10
schlossen war, imponirte schon durch sein ansehnliches und wohlge-
bildetes Äußere, und suchte zugleich durch Entfaltung seltener Eigen-
schaften des Geistes zu glänzen, den Redner, den Gelehrten, den
Künstler, den Taktiker zu spielen und Alles für sich einzunehmen.
Unter den Blinden wird leicht der Einäugige König. Schwätzer gab
es zu Cnstpl in Unzahl, aber kaum einen gründlichen Gelehrten, und
man meinte schon alle Wissenschaft erschöpft zu haben, wenn man sich
mit der flachen Tagesliteratur und dazu etwas mit Aristoteles und Plato
bekannt machte. Michael Psellus, ein Zeitgenosse von Urtheil, spricht
seine Verachtung der damaligen zungenfertigen Wortführer derb aus
und sagt von ihnen: Sie werfen tausend Fragen über die hl. Schriften
auf ohne im Stande zu sein, eine einzige genügend zu lösen.

Am meisten Lob erwarb sich Romanus durch Abschaffung der 11
solidarischen Steuer, durch Lösung der Gefangenen aus der Sclaverei
der Petschenegen, und durch Entlassung der eingethürmten Schuldner,
denen er nicht bloß schenkte was sie dem Staate entrichten sollten,
sondern für die er auch oft bezahlte, was andere Personen von ihnen
zu fordern hatten. Die Armen und besonders die Klöster bedachte

---

[1]) Am guten Geiste gebrach es mehr als am Geld. Das Pfingstfest 1029 wurde zu einem Tag großen Ärgernisses, indem sich bei der feierlichen Liturgie die dem Patriarchen assistirenden Metropoliten laut mit den Syncellen d. i. den Cardinälen um die vordersten Ehrenplätze stritten.

Digitized by Google

z ſeine Milde reichlich, und große Almoſen ſpendete er für das Heil der Seele ſeines Schwähers Konſtantin VIII, und die durch denſelben etwas gelitten hatten, erhielten Entſchädigung. Deßohngeachtet ſchreckten ihn bald Anzeigen von Verſchwörungen. Der aus der Verbannung
12 nach Cnſtpl zurückgekehrte Bulgare Pruſian wird verdächtigt, in Haft geſetzt, und nach kurzem Proceß geblendet und in ein Kloſter begraben, die Mutter Maria vom Hofe verwieſen. Wenige Tage ſpäter hört Romanus von einem noch weit gefährlichern Complott. Jener Böſewicht und Vetter des Kaiſers, Konſtantin Diogenes, welcher durch Meuchelmord Sirmium gewonnen, war als Statthalter, ja als Herzog und Gebieter über Macedonien, Bulgarien und ganz Griechenland nach Theſſalonich geſetzt worden und hatte des Kaiſers Schweſtertochter geheirathet. Angeber (der Miniſter Oreſtes) erregen Mißtrauen, Diogenes wird an den Hof eingeladen und für's erſte genöthigt, die Kutte anzuziehen und ſich zum Mönche ſcheeren zu laſſen. Das Kl. Studium nahm ihn als Gefängniß auf. In ſeinen Sturz wurden viele vor-
13 nehme Perſonen verwickelt, z. B. Joannes, des Baſilius II Protonotar oder Kanzler, unter Konſtantin VIII Mönch geworden, von Romanus aber wieder an den Hof gezogen und zum Syncellus des Patr. Alexius gemacht; dann Euſtathus Daphnometus, Statthalter von Achrida, zwei Enkel des Burzes und andere. Dieſe Herren wurden gleich überwieſenen Staatsverbrechern auf offenem Markt entſetzlich gegeißelt, zum abſchreckenden Beiſpiel durch die Straßen der Hauptſtadt geführt und dann in's Elend geſchickt. Selbſt die Kaiſerinmutter Theodora verfolgte der Argwohn und ſie mußte ſich ganz aus der Welt zurückziehen. Wie übel war Romanus berathen, da er durch ſolche aufreizende Maßregeln ſein Anſehen zu erhöhen und ſeine Herrſchaft zu feſtigen meinte! Das Alles muß ſich zu Cnſtpl noch im J. 1029 begeben haben. Vielleicht trug der Arme den Kopf ſo ſtolz, erfreut
14 durch die Botſchaft, der nach Italien entſendete Andronikus habe Rhegium (Reggio) genommen und dann auf Sicilien gelandet voll Hoffnung, auch dort den unter ſich hadernden Africanern viele Orte zu entreißen; doch es folgte der Freudenbotſchaft bald die traurige, unmäßiger Genuß der Früchte und des Weines habe beim kaiſ. Heere Dyſſenterie verurſacht und es ſei in geſchwächtem Zuſtande überfallen und jämmerlich in die Pfanne gehauen worden, wohl im Herbſt 1029. Hievon mehr, wenn die Vorfälle in Italien zur Sprache kommen. Romanus, der ſich vorzüglich einerſeits durch Emporbringung der

Digitized by Google

Wissenschaft und andrerseits durch kriegerische Thaten auszeichnen z
wollte, erkor für leztere Asien zum Schauplatz, und wir müßen dem-
nach dort etwas die Verhältnisse uns bekannt zu machen suchen.

So vereinzelt und schwer zu ordnen auch die Andeutungen der aa
Vorfälle in den muhammed. Reichen sind, abnehmen kann man doch, 1
daß Romanus Argyrus eine sehr günstige Zeit benützte für Eroberungen
in Syrien. Das Hauptreich, in welchem der Islam mit dem alten
blendenden Glanze aufflackerte gleich einem prächtigen Feuerwerk, das
der Ghasnaviden, hüllte sich plözlich in Nacht, ein Tummelplatz
streitsüchtiger Geister geworden. Der im Combiniren übermäßig kühne
Professor Schlosser III, 1. S. 57 erzählet nach Lobpreisung des
Ghasnaviden Mahmud zuversichtlich von diesen Tagen wie folgt:
„Mahmud arbeitete übrigens, ohne es zu wollen oder zu ahnen,
in Persien für die Familie des Türken Seldschuck, in Indien für
einen Perser, der die Linie der Guriden stiftete; dem lezten gab er
in seinem Heere Dienste, die erstere nahm er, um aus ihren zahl-
reichen Horden jährlich Hilfe auf seinen Indischen Zügen erhalten zu
können, in Chorasan auf. Der Perser erhob sich viel später: dem 2
Seldschuck gaben schon die Streitigkeiten unter Mahmuds Söhnen
Vorwand und Mittel, ein eigenes Reich zu errichten. Bei Mahmuds
Tode (1030) befand sich sein ältester Sohn, Massud im äußersten
Westen, der jüngere, Mahomed, ward daher in Gazna als König
ausgerufen, weil es auch im Osten allgemein hieß, daß der Vater
noch in den lezten Jahren seines Lebens Persien angegriffen habe,
um dieses Reich dem Einen seiner Söhne, dem Andern aber die
Indischen Besitzungen zu hinterlassen. Massud griff zu den Waffen,
zog gegen seinen Bruder nach Indien, hatte aber vor seiner Entfernung
aus Persien die Vorsicht gebraucht, Ala-ed-daula (welchen man irrig
einen Buiden nennt), dem sein Vater Ispahan entrissen hatte, wieder
einzusetzen, und erhielt sich auf diese Weise Persien. In Gazna
lieferten ihm die Anführer von seines Bruders Heer denselben frei- 3
willig aus, und er war noch in demselben Jahre, in welchem er
von Ispahan aufgebrochen war, Herr der ganzen Monarchie. So
lange der alte Vezier Ahmed ben Hosam, dem er wegen der An-
hänglichkeit an seinen Bruder Anfangs seine Stelle genommen, bald
aber wegen seiner Einsichten wieder gegeben hatte, am Leben blieb,
änderte sich nichts im Reiche; sobald dieser gestorben war (1033),
nahmen zu derselben Zeit als Rei und ganz Dschebal (der Theil des

Digitized by Google

aa Berglandes am Caspischen Meere, welchen Cabus nicht beherrschte) und die von seinem Vater in Indien zurückgelassenen Besatzungen von ihm abfielen, auch die Horden der Seldschucken in Chorasan und Bucharei eine sehr bedenkliche Stellung an. Alle Erfahrne im
4 Staatsrathe von Gazna riethen dem Sultan, die Indischen Angelegenheiten eine Zeitlang zu vergessen und seine ganze Sorge Persien zu widmen; er allein war anderer Meinung, und verwarf den verständigen Rath; so erfolgte ganz natürlich, daß während er im folgenden Jahre (1034) in Indien beschäftigt war, die Seldschucken Unternehmungen beginnen konnten, welche bald hernach alle bisherigen Verhältnisse veränderten." Von Indien schweigt jezt die Geschichte völlig, und sagt uns nur etwas von den Seldschucken, welchen nach mehrjährigen Kämpfen Persien und überhaupt der westliche Theil des Ghasnaviden-Reiches zur Beute geworden ist. Man will wissen, der Name dieser Eroberer sei von dem türkischen Emir Seldschock, Derkak's Sohn, abzuleiten, welcher, spätestens um 1000,
5 vor Feinden aus seiner Horde jenseits des Jaxartes nach Chorasan flüchtend, nebst seinem bald sich verstärkenden Geleite in den Dienst der Ghasnaviden trat. Sultan Mahmud hatte an ihnen seine Janitscharen, indem sie dem Islam beipflichteten und als Neubekehrte mit einem gewissen Fanatismus für denselben angesteckt wurden. Wann Seldschock starb, ist unbekannt; gegen 1037—40 tritt als Oberst oder Emir dieser wilden Soldatenschaft der schwertgewaltige Enkel Togrul-Begh auf und zwar zum Schutze des Kalifen in Bagdad, und dessen wird in der Folge gedacht werden.

Noch immer amtirte als geistliches Oberhaupt zu Bagdad der greise Abbasside Kader Billah, und die Buiden, unter welchen zuerst der Sultan Schoga als Emir al Omrah und dann sein Sohn Kalandschar, welcher Schiras zur großen festen Stadt ausbaute, eine Zeit
6 lang hervorraget, handhabten die Militärherrschaft unter Streit und Meutereien wie herkömmlich. Zu Hause beunruhigt konnten sie nicht viel Kraft nach außen entwickeln, selbst nicht nach Syrien, wo eher das ägyptische Kalifat Boden gewann. Kader mußte noch dieses Ärgerliche vernehmen, bevor er starb im Nov. 1031 über 80 J. alt; an 40 hat er den Kalifentitel geführt, länger als irgend einer vor ihm. Der Sohn Abdallah V Kajem Beamrillah hatte wohl schon seit Jahren dem schwachen Vater unter die Arme gegriffen und nahm nun seine Würde vollends an sich, scheint aber sehr bald von

Digitized by Google

seinen Gebietern, den Buiden so eingeengt worden zu sein, daß er aa
um Hilfe zu schreien begann. — Mehr Kraft war anscheinend
noch im ketzerischen Kalifen Ägyptens, indem der Fatimide in seiner
Person die weltliche Herrschaft mit der geistlichen Würde vereinigte.
Hakems Unsinnigkeiten hatten freilich Alles tief erschüttert, und das 7
Erschütterte zu befestigen war Thaher, welcher etwa 1021—23 dem
sicher ermordeten Oheim folgte, jezt und später wenig geeignet; war
er jezt noch Knabe, statt dessen Hakems kluge Schwester Sethel-
Mouka die Zügel hielt, so wurde zudem nie aus einem Serail-
Schwächling ein thatkräftiger Mann. Die Regentin hatte unverweilt
das Verfolgen der Christen eingestellt und selbst, sagt man, den
nach Abyssinien geflohenen Patriarchen der Jakobiten Zacharias heim-
gerufen. Als dieser, sei es bei den Mohren oder in Alexandria
1031—32 starb, ergab sich der ärgerlichste Zank bei der Wahl eines
Nachfolgers, fruchtlos blieb, daß sogar der muhammed. Vezier oder
Statthalter Eintracht predigte und rieth, das Loos zwischen den
Prätendenten entscheiden zu lassen; das Geld mußte entscheiden.
Sanut, ein Mönch des Kl. St. Makarius, ward gewählt, da er 8
die Auslagen nicht scheute; denn außer 100 Goldstücken an den
Vezier waren noch gar manche Posten zu bezahlen. Die Jakobiten
zu Alexandria wollten ihn nur gegen das feierliche Versprechen auf-
nehmen, daß er alle Simonie abstelle, für Ordinationen u. dgl.
nichts fordere, und vielmehr 500 Goldstücke wenigstens alljährlich
zur Ausbeßerung der Kirchen herschieße. Allein war Sanut auch
nicht wie so viele orientalische Prälaten ein schmuziger Geizhals, er
blieb doch im alten simonistischen Wuste stecken, verkaufte selbst un-
gescheut das Bisthum Panopolis einem gewissen Raphael um 600
Goldst. und eignete sich zu was ein verstorbener Prälat hinterließ,
und die Sprengelbischöfe haben den Unfug, statt ihn zu tadeln, ge-
billigt und die Simonie als ein hergebrachtes Vorrecht ihres Pa-
triarchen dargestellt. Ist es begreiflich, daß in solch' mephytischer
Luft das Licht des Glaubens nicht fortbrennen konnte? —

Blieben von Seite Thahers und seiner Muhme die Christen und 9
wohl auch die Juden unbeläftigt, so sah man doch nicht gleichgiltig
dem Treiben jener Moslem zu, welche predigten, Kader zu Bagdad
sei der einzigwahre Kalif des Propheten, der Fatimide zu Kairo
aber das verfluchte Haupt aller Ketzer. Saleh der Kelabide, Herr
zu Aleppo, wie auch dessen Freund Hassan zu Ramla, hatten wie

Digitized by Google

aa die Araber überhaupt ſich dem Abbaſiden zugewendet. Solches zu ſtrafen und die Anerkennung Thahers zu erzwingen rückt im J. d. H. 420 (begann 19 Jäner 1029) ein großes ägyptiſches Heer in Paläſtina ein, zwiſchen Tiberias und dem Jordan ſtellen ſich Saleh und Haſſan entgegen, verlieren aber die blutige Schlacht; Saleh ſelbſt blieb ſammt ſeinem jüngſten Sohne, und Beider Köpfe wurden nach Misra geſchickt. Doch die zwei ältern Söhne entrannen nach Haleb. Die Ägyptier verfolgten ſo weit nicht, ſondern überließen
10 es den glaublich mit Thaher verbündeten Griechen, jene Sunniten niederzukämpfen, an deren Spitze bald ein ſehr tapferer Held (auch ein Sohn des Saleh?) trat, Abu-l Kamel-Nasr, bekannter unter dem Namen Schabl-ed-Daula. Dieſer überfiel griechiſche Caſtelle an der Gränze und hieb die Beſatzung nieder, ſonach gewann er jenen Saracenen-Häuptling, welcher vom Hrz. Spondyles war im Beſitz von Berröa (griechiſcher Name für Aleppo?) beſtätiget worden, damit er ein Schild des Reiches ſein ſollte, und mit einander machten ſie dann Jagd auf die Griechen und ſtreiften bis Antiochia. Nicht lange darnach erlebte Spondyles einen zweiten Fall ſo verdrüßlicher Art. Er hatte die ſüdliche Gränzfeſtung Menicum auch einem Muhammedaner anvertraut nebſt 1000 M. Beſatzung, und dieſer Befehlshaber, Muſaraf, ließ ſich von den Ägyptiern, eigentlich von dem Emir v. Tripoli erkaufen, öffnete den Platz und half alle
11 Chriſten niedermetzeln. Wer die Gewiſſenloſigkeit in Dienſt nimmt, kann ſich verlachen laſſen, wenn er betrogen wird.

Das waren Vorfälle, welche einen Feldzug nach Syrien nöthig erſcheinen ließen, und einen ſolchen begünſtigte der Umſtand, daß George Fürſt der Abasgen oder König der Georgier ſtarb und ſeine Witwe Alda, weit entfernt in deſſen ſtolzfeindſeligen Wegen wandeln zu wollen, bei Kr. Romanus Erneuerung des frühern Bündniſſes nachſuchte und um eine Braut für ihren heranwachſenden Sohn Pankratius oder Demetrius bat. Gerne ward Beides gewährt, und der Kaiſer ſandte als Braut Helena, des Bruders Tochter, und zierte den Bräutigam mit dem Titel Kuropalates, etwa im Sommer 1029. Sehr übel ſtellte ſich der Herbſt und Winter 1029 — 30 ein, es regnete vom Oct. bis in den März 1030 unaufhörlich. Die kaiſerl. Flotte ward 31 Oct. 1029 durch einen fürchterlichen Sturm halb vernichtet. Sobald die Witterung es erlaubte, brach der Kaiſer
12 Romanus von Enſtpl mit einem Heere nach Syrien auf, Krieges-

Digitized by Google

Ruhm zu erwerben; ihn ärgerte gewaltig, daß sich der Eunuche aa
Spondyles Statthalter v. Antiochia hatte durch die Saracenen schla-
gen und durch den Sturm die Flotte zertrümmern lassen. In Un-
gnaden rief ihn Romanus vom Posten ab dafür den eigenen Schwie-
gersohn Konstantin Kantaren aufstellend, und gedachte durch eigene
Geschicklichkeit die Scharte auszuwetzen und große Siege zu erfechten.
Es erschrack wirklich der Emir v. Aleppo oder Berröa, als er von
seinem Heranrücken hörte, und schickte eine Friedensbotschaft ent-
gegen, die sich selbst zu Entrichtung des an Zimisces bezahlten Tri-
butes verstanden haben soll; allein Romanus wollte nicht umsonst
seine Kriegsmacht aufgeboten und persönlich in's Feld geführt haben,
er wollte nicht ohne Siegeslorbern nach Enstpl zurückkehren, darum 13
wies er jene Gesandten stolz ab und marschirte auf Aleppo los in
der heissesten Jahreszeit. Zwei Tagmärsche war er noch entfernt
und lagerte bei Azaz, als sein Unglück hereinzubrechen begann. Die
arabischen Schwärmer auf ihren flüchtigen Rossen plagten von allen
Seiten, überfielen bald diesen bald jenen Posten, machten fast un-
möglich Futter und Wasser zu holen, und nachdem sie den von
Konstantin Dalassenus befehligten Haupttheil der kais. Reiterei im
schnellen Ansturm zersprengt und übel zugerichtet, wagen sie selbst
das bestürzte Lager anzugreifen, wo fast Niemand tapfere Gegen-
wehr leistet. Der Kaiser scheint einer der ersten auf und davon
geritten zu sein. Ein Glück war es, daß die raubgierigen Beduinen
nur an Plünderung des Lagers und nicht an Verfolgung der flieh- 14
enden Memmen dachten 9 Aug. 1030. Doch als diese, den armen
Kaiser in ihrer Mitte, der eine Menge seiner Leute jede Stunde
zu Boden sinken sah entweder erschöpft durch Durst und Mattigkeit
oder von schmerzlicher Kolik niedergeworfen, schon in der Ferne
das ersehnte Antiochia erblickten und gerettet zu sein meinten, fliegen
auf einmal wie Horniſſe die Saracenen daher und zerstäuben die
gesammte kaiserliche Kriegsmacht. Bloß die Leibwache hielt das mal
Stand, die Person des Kaisers vertheidigend, und brachte ihn
glücklich nach Antiochia, wo Romanus aber nur eine Nacht ver-
weilen wollte, von Scham und Unmuth weiter getrieben. Er eilte
durch Kappadocien nach Hause. Charakteristisch ist, daß ein Unter-
befehlshaber Georg Maniaces an der Spitze geringer Mannschaft
ein ganzes Heer Araber durch raschen Überfall besiegte und zerstreute
und 290 mit Beute beladene Kameele wegnahm (Cedrenus sagt uns 15

Digitized by Google

aa aufrichtig, der falsche Grieche habe den Feind durch Eidschwüre hintergangen und dann nächtlicher Weile den Banditenstreich ausgeführt); voll Freude über diese Heldenthat ernannte Romanus, welchem Georg die Nasen und Ohren der im Scharmützel gefallenen Araber zusandte, den bisher ganz unbekannten Mann zum Statthalter am Euphrat! Etwas tröstete auch noch, daß der dem ägypt. Kalifen feindliche Emir v. Tripoli des Kaisers Freundschaft und Hilfe nachsuchte und sein Zinsmann wurde — Zinsmann; denn mit diesem Titel blieb ihm, was er weggenommen hatte.

Romanus Argyrus, ganz verdrüßlich nach Cnstpl zurückgekehrt,
16 von jezt an nur beschäftigt mit Bauplänen und Eintreiben von Steuern, da der Schatz erschöpft war, dem Volke hart und nur den Klöstern noch mildthätig, vielleicht übertrieben, wenn es doch wahr ist daß er ihnen ganze Landstrecken sammt Städten zutheilte, wollte 1031—32 wieder nach Syrien, da diese Provinz in großer Gefahr schwebte verloren zu gehen. Während er nun in Phrygien rüstete, nahm die in Cnstpl schaltende Zoe einen Hochverrathsproceß vor die Hand; B. Theophanes v. Thessalonich hatte ihr angezeigt, daß der seit 3 J. im Kl. Studium eingesperrte Diogenes mit einigen verabredet habe, nach Illyrien zu fliehen und dort sich zum Kaiser aufzuwerfen. Als Diogenes in Ketten vor den Präfect der Stadt geführt und verhört wurde, und merkte daß man Anstalt mache ihn
17 auf die Folter zu spannen, ergriff ihn Furcht, die große Qual würde ihm Geständnisse abzwingen, und in der Verzweiflung stürzte er sich zum Fenster hinaus. Noch größern Verdruß hatte Romanus als er vernahm, die Petschenegen (Patzinazes) seien plündernd und verheerend über die Donau gekommen, und zu gleicher Zeit saracenische Piraten im Peloponnes und auf Corfu gelandet; doch brachte leztern der Statthalter v. Nauplia, der Patricius Nicephorus, eine tüchtige Schlappe bei. Um das Elend auf's höchste zu steigern, entstand wegen der langen nassen Witterung 1029—30 und vorzüglich durch ungeheuere, drei Jahre währende Heuschreckenzüge Hungersnoth, auf welche eine Pestseuche folgte. Romanus mußte viel Geld aufwenden, damit nicht alles Volk aus Lydien und Phrygien auswanderte, da die Heuschrecken dort gleichsam kein Gräschen verschonten. B. Michael v. Ancyra erwies sich auch sehr mildthätig. Als der Kaiser 1032 wieder nach Cnstpl zurückkam, fand er die ge-
18 schiedene Frau todt und die ganze Hauptstadt durch einige heftige Erd-

Digitized by Google

stöße in größte Bestürzung versetzt. Am 6 Mai 1033 erneuerte sich aa
das Erdbeben, indeß zugleich vom 18 Febr. bis 15 März ein großes
Meteor wie ein Komet von Norden gegen Süden den Himmel durch-
zog und endlich mit fürchterlichem Getöse verschwand. Im J. 1032
oder 1033 erschienen wieder saracen. Piraten und zwar auf 1000
Barken an den Küsten Griechenlands, und der Patricius Nicephorus
soll sie noch siegreicher geschlagen und 1100 gefangen genommen
haben. Die siegreiche kais. Flotte half dann den vom ägypt. Ka-
lifen verjagten Emir v. Tripoli restituiren und kaperte selbst im
Hafen Alexandriens einige Schiffe. Auch eroberte (1032) Mania-
ces, der Statthalter in der Landschaft am Euphrat, die Stadt Edessa 19
über den Emir v. Martyropolis und sandte dem Kaiser den in Edessa
aufgefundenen Brief, welchen Christus an den K. Abgar geschrieben
haben soll.

An 60 J. hatte Romanus bereits gezählt, da er den Thron bestieg,
und trug sich deßohngeachtet mit der Hoffnung, weil das Aussehen
noch frisch und kräftig war, mit der 44jährigen Zoe einen Leibes-
erben zu erzielen. Er nahm deshalb selbst zu Mitteln marktschreierischer
und abergläubischer Art Zuflucht. Da verfielen schnell seine Kräfte,
er verlor das Haupt- und Barthaar, das Gesicht wurde bleich und
aufgedunsen; am Charfreitag 12 April 1034 (wegen der Juden ward
das Osterfest vom 7 auf den 14 hinausgeschoben) theilte er noch den
Palastbeamten die üblichen Ostergeschenke aus und ließ sich dann
in's Bad tragen. Aus diesem brachte man ihn fast nicht mehr lebend 20
in sein Bett. Zoe heulte um den Hingeschiedenen; doch war auch
der Argwohn, sie habe ihm mit Gift in's Grab geholfen, ohne zu-
reichenden Grund, ihre Trauer über seinen Tod durfte man immer-
hin für verstellt halten. Auffallend genug war, daß noch vor An-
bruch des Charsamstages des Eunuchen und Oberkämmerlings Jo-
annes Bruder Michael mit dem kaiserl. Ornate geziert und der Zoe
zur Seite auf den Thron gesetzt wurde, um die Huldigung des
ganzen Hofes zu empfangen. Patr. Alexius, eben in der Hauptkirche
fungirend, wurde eilends beschickt, und staunte nicht wenig als er
in den Palast trat, den Tod des Romanus zu vernehmen und den
Michael als Kaiser zu erblicken. Die böse Welt hat erzählt und
geglaubt, große Geschenke die der Eunuch Joannes auszahlte, näm-
lich 50 C. Goldes dem Patriarchen und eben so viel dessen Clerus,
seien so schwer in die Wagschale gefallen, daß Alexius schnell alle 21

Digitized by Google

aa Bedenklichkeiten ablegte, Michael und Zoe als kaiſerl. Ehepaar einſegnete, und dann Anſtalt traf zur Beerdigung des verlebten Kaiſers, welche noch am nämlichen Tage mit aller Feierlichkeit Statt fand. Hohes und niedriges Volk wunderte und gaffte und was Beine hatte lief, den neuen Herrſcher zu ſehen und jubelnd zu begrüßen, von dem man nicht wußte, welcher Wind ihn auf den Thron gehoben. Michael war von Geburt ein Paphlagonier, ſeines Gewerbes nebſt dem Bruder Niketas öffentlicher Wechsler und — ſagte man — geheimer Falſchmünzer, jeden Falls ſehr reich und zugleich ein an-
22 ſcheinend kräftiger und blühender Mann. Der Schein täuſchte und Zoe muß den Wechsler vorher nicht genau gekannt haben; wie hätte ſie ſich ſonſt entſchließen können, einem waſſerſüchtigen, ja an Leib und Seele ſehr kranken Menſchen (man wollte Anfälle von Wahnſinn und Epilepſie verſpüren) die Hand und das Diadem zu reichen! Freilich haben wir wieder bloß Hof-Anekdoten [1]) und keine Geſchichte der 7 Jahre, während welchen dieſer Michael IV den Purpur trug. Das Regiment führte ſtatt ſeiner der Br. Joannes, berathen von dem Mönche Kosmas; auch Joannes war Mönch geweſen und trug ſtets am Hofe noch ſeine Kutte, ein unermüdlich thätiger, nüchterner, gewandter, aber finſterer Eunuch. Zoe ward von ihm wie eine Gefangene gehalten und von Leuten ſeines Vertrauens umſtellt. Die ausgeſpendeten Gnaden und Geſchenke wirkten in der Hauptſtadt und Umgegend, daß man ſich das Regiment der
23 Paphlagonier gefallen ließ; nicht ſo in Aſien. Der Pöbel zu Antiochia ſtand auf, erſchlug einen Oberbeamten, Salibas, der die ſchweren Steuern eintreiben wollte, die Empörung griff um ſich,

---

[1]) Doch auch Erzählungen wie aus Tauſend und Einer Nacht werden bei den byzant. Hiſtorikern geleſen. Man horche! Der Iberier Parasbazus Statthalter zu Edeſſa hätte bald an die liſtigen Araber ſeine Stadt eingebüßt. Ihrer zwölf an der Spitze von 100 Kameelen, deren jedes eine Kiſte trug, brachten ihm ſchmeichelnd Geſchenke; der Kluge nahm die Geſchenke und that überhaupt ſehr freundlich, ließ aber die Karavane nicht in die Stadt, und bald berichtet ihm ein armer Armenier, der jene abbettelte, er habe aus einer Kiſte reden hören. Flugs wird Viſitation veranſtaltet, man findet in den Kiſten tauſend (!) Bewaffnete, welche Parasbazus alle niederſtechen läßt einen einzigen ausgenommen. Dieſer muß, nachdem man ihm Hände, Naſe und Ohren (den Kopf und die Füße nicht) abgeſchnitten, zu ſeinen Landsleuten laufen und ſie benachrichtigen, welchen ſchlimmen Ausgang ihre grobe Liſt genommen. Ein Rieſen-Mährchen, aber nicht das einzige.

Digitized by Google

und es scheint, daß nicht bloß Pankratius K. der Abasgen, der aa
des Romanus Argyrus Nichte geheirathet, sie zu unterstützen ver-
sprach sondern auch der Plan entworfen war, den Konstantin Da-
lassenus, welchen der Hof durch die proconsul. Würde und andere
Auszeichnungen zu fesseln suchte, als Kaiser auszurufen. Michaels IV
Br. Niketas, mit dem Herzogtitel geschmückt, eilte nach Antiochia
die Empörung rasch niederzuschlagen 1034—35. Man öffnete ihm,
heißt es, die Thore gegen Zusicherung allgemeiner Amnestie; allein 24
kaum war er Meister in der Stadt, so vergaß er den geschwornen
Eid, ließ 100 (?) angesehenen Männern den Kopf vor die Füße
legen, schickte eilf in Ketten nach Cnstpl, strafte mit Gütereinziehung
u. dgl. m. Auf seine Berichte wurden auch in Cnstpl Verhaftungen
vorgenommen und Strafen verhängt; Dalassenus und dessen Eidam
Konstantin Dukas kamen in den Thurm, drei Senatoren verloren
ihre Güter, welche des Kaisers Bruder Konstantin erhielt, der bald
darnach dem gest. Br. Niketas als Statthalter zu Antiochia folgte;
Simeon, weiland Konstantins VIII Staatsminister, entging dem
Weitern, indem er freiwillig Cnstpl mied und sich auf dem Berg
Olymp ein Kloster baute.

XIV. Italiens Schwankungen 1024—36; Kaiser Konrad angerufen.

Es ist nicht zu verkennen, Romanus Argyrus zählte zu den bb
thätigsten, verständigsten und kräftigsten Kaisern des Byzantiner- 1
Reiches, und hob besonders das Finanz- und Kriegswesen, so daß
auch noch unter dem Nachfolger mit namhaften Kräften zu Land
und See, im Osten und Westen gefochten werden konnte. Italien
spürte die Einwirkung des byzant. Hofes bei jeder Gelegenheit, und
zwar nicht bloß das untere, Rom inbegriffen, sondern auch das
obere wegen Venedig und Friaul. Hier und dort war das Gezerre
der griechischen und lateinischen oder deutschen Partei so arg als je
einmal, und erlosch das Feuer der Zwietracht nie ganz, so hat doch
jeder Thronwechsel in Cnstpl frisches Öl in die Gluth gegossen,
weil jede neue Regierung sich stolz in die Brust warf und den An-
hängern auf der Halbinsel Hilfe schickte oder versprach. Noch unter
Konstantin VIII machte man für dieselben eine bedeutende Anstreng-
ung. Kaum hatte sich nämlich im Frühling 1027 Kr. Konrad über 2
die Alpen nach Deutschland entfernt, so erhoben in mancher Gegend

Digitized by Google

bb keck ſeine und ſeiner Anhänger Feinde wieder das Haupt; ſo in Apulien. Wir haben ein Gericht, welches daſelbſt im Jäner 1028 der Herzog-Markgraf Ugo[1]) hielt, um dem Abt Guido v. Caſaurien als kaiſ. Miſſus und ausdrücklich von Konrad II hiefür beauftragt die von gewiſſen Herren entriſſenen Güter zu verſchaffen. Ähnliches wird für M. Caſſino, St. Vincenz am Volturno, Farfa, und verſchiedene Abteien und Bisthümer geſchehen ſein, was vielen Familien die Galle ſtark erregte; und auf dieſes folgte bald offene Feindſeligkeit. Ohne Zweifel hiedurch gelockt und von manchen
3 Herren dringend aufgefordert landet im April 1028 der Eunuch Oreſtes in Bari und geberdet ſich, als würde er im Kurzen die ganze Halbinſel ſammt Sicilien erobern; jedoch außer dem, daß er, als der Biſchof v. Bari natürlichen oder gewaltſamen Todes ſtarb, einen Biſancius oder Bizantius auf den Stuhl ſetzte, welcher den ſchismatiſchen Anſchlägen kein Werkzeug abgab, hat er nichts vor ſich gebracht. Nun ſtarb ſein Patron Konſtantin VIII, Romanus rief den Unfähigen bald nach Hauſe und ſchickte den Admiral Andronik mit einer anſehnlichen Flotte, vorzüglich durch das Hilferufen der Chriſten auf Sicilien bewogen 1029. Es herrſchte da die größte Verwirrung und eine Hand zerfleiſchte die andere, gegen den Emir warf eine Faction die Fahne auf und erbat Unterſtützung von dem
4 Badiſiden zu Tunis, die gar gerne geleiſtet wurde. Sie ſcheint Syracus zu ihrem Haupthaltpunkte gemacht zu haben, welche Stadt der Emir (Caytus, Ahmed?) zwar endlich eroberte; aber er wurde nach Kurzem ermordet, und der folgende Emir gerieth in ſolches Gedränge, daß er nicht bloß den Chriſten hinſichtlich der Religion alle gewünſchten Zugeſtändniſſe machte, ſondern ſelbſt in einer Verbindung mit den Byzantinern den Rettungsanker ſuchte. Vielleicht hat er Reggio abgetreten, das aber Andronik nur mit ſtürmender Hand gewann. Androniks weitere Fortſchritte läßt man, wie oben gedacht, durch eine unter den Soldaten ausgebrochene Krankheit hemmen, die keine andere als das nachmals nur zu bekannt gewordene Übel von Neapel geweſen ſein dürfte.

---

[1]) Nach Muratori war Ugo ein Sohn des Mrkgr. Oberto v. Eſte, und ihn erbte Albert Azzo der Neffe, welcher auf dieſe Art ungeheuer reich wurde. Tab. XL.

Digitized by Google

Inzwiſchen hatten ſich aber ſowohl in Apulien als in Venedig bb
Dinge ereignet, die dem byzant. Hofe ebenfalls zu ſchaffen gaben. 5
Um die Zeit, als Oreſtes mit Söldnerſchaaren landete und den Krieg
hitzig erneuerte, oder ein wenig ſpäter hat der auf Fürbitte des
Schwagers F. Guaimar von Kr. Konrad ſeiner Haft entlaſſene
Paldulf, nachdem er (1027 ſchon) den Pandulf Gr. v. Teano aus
Capua vertrieben, Normannen (Rainulf und Arnolin) geworben zu
Ausführung des Handſtreiches, durch welchen er, weil einige Bürger
im Verſtändniß waren, unvermuthet auch in Neapel eindrang
(1028—29) und nebſt dem Doge Sergius III auch den in dieſer
Stadt Schutz ſuchenden Grafen v. Teano zur Flucht nöthigte. Lez-
terer begab ſich nach Rom, wo er bald ſtarb. Sergius, von dem
griech. Katapan Potho, welcher kürzlich von Cnſtpl gekommen und
in einem Kampf mit Rebellen bei Bari verwickelt war, ohne Hilfe 6
gelaſſen, warb nun ebenfalls wie der Gegner Normannen, ja eben
der Held Rainulf, welchen F. Paldulf nicht hinlänglich befriedigte,
wurde gewonnen und durch ſeinen Rath und durch ſein Schwert
auch die Stadt Neapel. Um nun gegen Capua eine ſtarke Vor-
mauer zu errichten, macht Sergius den normänniſchen Führer, ſeinen
lieben Tochtermann, gleichſam zu einem Gränzgrafen; im angewie-
ſenen, durch den Krieg verwüſteten Bezirk baut Rainulf auf den
Trümmern des alten Altella das feſte Städtchen Averſa, wodurch
der Grund gelegt wird zum erſten normänniſchen Fürſtenthume
Italiens. Nicht bloß Landsleute ſondern auch andere Kriegsmänner
ſammelte der berühmte Held zu ſeiner Fahne, Averſa wurde ein Aſyl
für Verfolgte oder kühne Abentheuerer jeglicher Art, eine ſtreng ge- 7
regelte Krieger-Republik, deren gefürchtete Waffen von nun an in
den vielen Händeln zwiſchen kleinern und größern Herrſchaften in
der terra di Lavoro und auch in weiteren Kreiſen den Ausſchlag
gaben. —

Der vertriebene Graf v. Teano war nicht der einzige, welcher
bei Papſt und Kaiſer Klage erhob über den gewaltthätigen treuloſen
Paldulf, ſicher gelangten ernſte Erinnerungen an ihn, denen er
nicht Rechnung tragen wollte, und ſo kam es, daß ſeine Schritte
immer feindſeliger wurden und ohne Zweifel eine Annäherung an
die Griechen Statt fand. Um Normannen in ſeinem Kriegsdienſte
zu erhalten, mußte er ihnen Schlöſſer und ſchöne Güter als Lehen
anweiſen und verwendete hiefür beſonders die weitläufigen Beſitzun-

Digitized by Google

bb gen des Kl. M. Cassino, dessen Schirmvogt er hieß. Den Abt
8 Theobald bat seine Schlauheit in zwingender Weise, den bleibenden Aufenthalt bei Capua zu nehmen, stellte aber einen umfassenden Bestätigungsbrief aus, als sei er weit entfernt, das Stift berauben oder irgend beeinträchtigen zu wollen. Wie bedenklich solches Verfahren dem Papste erschien, läßt sich leicht errathen. Um 1030–31 starb der Schwestermann Guaimar III frommer Stifter des Kl. Cava, der in Salerno folgende Sohn Guaimar IV blieb jedoch nothgedrungen bei der Politik des Vaters. Im J. 1031 fiel ein Schlag, welcher den Kr. Romanus bewog, kräftiger als bisher auf Italien einzuwirken. Saracenen, entweder Freibeuter oder von Empörern in Sold genommene, überrumpelten im Juni 1031 die Stadt Cassano, der Katapan Potho[1]), kühn gemacht durch einigen Waffenerfolg über
9 Rebellen bei Bari, eilt herbei, läßt sich (3 Juli?) auf ein Treffen ein und erleidet eine vollständige Niederlage. Er selbst blieb auf dem Platze. (Dieß der lezte bekannte Versuch der Mauren, auf dem Festlande Italiens Eroberungen zu machen.) Darob Lärmen in Cnstpl, wo man um so leichter die Niederlage in Sieg verwandeln zu können hoffte, weil sich eben die Dinge in Venedig auf das erwünschteste gedreht hatten und die Flotte dieser reichen Republik zu Diensten stand.

Die Inselstadt hatte in Zeit von 4—5 Jahren den Dogenstuhl einige mal umstürzen gesehen, wobei immer die zwei Parteien gegen einander im Kampfe lagen, von denen die eine auf Freundschaft mit dem römischen, die andere auf enge Verbindung mit dem byzantinischen Reiche drang; leztere wurde natürlich beschuldigt, daß sie
10 auf Unterdrückung der republikan. Freiheit hinarbeite. Obwohl die Aufzeichnungen so verwirrt und ungenau sind, daß es sich streitet, wie viel Jahre der verdienstreiche Doge Otto Orseolo das Regiment geführt hat, dürfte doch außer Zweifel sein, daß er zwischen 1026-1029 zwei mal abgesetzt wurde; das erste mal flüchtete er nebst dem Br. Patr. Orso nach Istrien, konnte zwar bald wieder zurückkehren, erlag aber einem neuen Tumult und erfuhr die Schmach, wohl durch die byzant. Faction, daß man ihm den Bart wegschnitt; so geschändet

---

[1]) Christophor und Potho sollen die Amtsnachfolger des verdienten Buglan (Bajan) gewesen sein, welcher außer Troja auch die nachmalige Hauptstadt Apuliens Melfi neu gebaut und stark befestigt hat.

Digitized by Google

ward er nach Cnstpl abgeführt. Pietro Centranigo aus dem Ge- bb
schlecht der Barbolani erhielt seine Würde. Unter diesen Umständen
scheint P. Johann XIX (XX) den Zank mit dem Patr. Poppo v. 11
Aquileja auf wenige Tage beigelegt zu haben, indem sich eine Bulle
(vom Spt. 1028?) findet, welche diesem Prälaten das ganze alte
Patriarchat zuerkannte. Doge Pietro, hat er anfänglich Neigung
gezeigt, dieß gelten zu lassen, zog bald wieder zurück, und räumte
dem Patr. Orso den Stuhl v. Grado ein in der Hoffnung, an ihm
einen Freund zu gewinnen. Die Hoffnung täuschte, um 1031 ent-
standen Unruhen, welche Pietro nicht zu stillen vermochte; er ging
in die Verbannung oder in ein Kloster, Alles rief, der vortreffliche
Otto Orseolo müße ehrenvollst heimgerufen und auf den von ihm
glorreich erhöhten Herzogsstuhl gesetzt werden; eine Gesandtschaft
segelte nach Cnstpl und inzwischen unterzog sich Patr. Orso der
Verwaltung.

Es ist klar, daß die Gesandtschaft kräftig treuen Beistand zu- 12
sagte für das kriegerische Unternehmen, welches auszuführen Kr.
Romanus den Admiral Hychiakon wohlgerüstet nach Unteritalien
schickte 1032; selbst die anatolischen Schaaren, die Hüter der Haupt-
stadt, wurden ihm mitgegeben. Wären glänzende Waffenthaten ver-
richtet worden, so hätte das den Dingen in Venedig allerdings einigen
Bestand verschafft; auf dem von Piraten wimmelnden Meere wurde
wirklich etwas Anerkennenswerthes geleistet, die Ragusaner unter-
stützten nämlich den Patricius Nicephor, Präfecten v. Nauplia, so
daß er die räuberischen, Griechenlands Küsten bis Corfu mit Feuer
und Schwert verheerenden Saracenen überfallen und einen herrlichen
Sieg erfechten konnte wie oben schon erwähnt worden, aber desto
schlimmer ging es zu Land. Während große Horden der Saracenen, 13
vielleicht Türken vom Euphrat, heranstürmten und bis über Melitene
hinaus verheerten, fielen die Petschenegen neuerdings auf Bulgarien,
so daß Kr. Romanus hier nicht genug Leute zur Abwehr hatte und
den Hychiakon unmöglich nach Bedarf unterstützen konnte. Weil
dieser also nichts Erhebliches vor sich brachte, ward er abberufen und
dafür die Landmacht dem neuen Katapan Konstantin (Leo), zugenannt
Opo, die Seemacht aber dem Kämmerling Joannes anvertraut.
Am 1 Mai 1033 landet Opo zu Bari. Ungefähr um diese Zeit
wird der Umschlag in Venedig geschehen sein, welcher das Loos
dieser Republik auf Jahrhunderte entschied, zum Verdruß des byzant.

Digitized by Google

bb Hofes. Man ſcheint von Seite desſelben die Geſandten, welche den Doge Otto Orſeolo unter Jubel heimführen ſollten, nach Gewohnheit durch diplomatiſche Verhandlungen hingehalten zu haben,
14 und darüber ſtarb Otto. Nun ward beſchloſſen, dem hin und her ſchwankenden republikaniſchen Weſen einen Stoß zu geben, den es nicht lange überleben könnte. Als die Geſandten die Kunde vom Ableben des erſehnten Otto Orſeolo nach Venedig brachten, und ſich allgemeine Trauer äußerte, meinten die der griechiſchen Partei, das geſammte Volk hange ſo an den Orſeoli, daß es für den jüngſten Bruder des Verſtorbenen, Namens Domenico, weiter keiner Wahl bedürfe. Patr. Orſo legte die Verwaltung nieder, und Domenico ward ſogleich von den anweſenden Parteigängern als Doge begrüßt und bezog ohne weiters den Palaſt, welchen Bruder und Vater bewohnt hatten. Das erregte natürlich Aufſehen, und wurde lebhaft beſprochen; die Feinde der Orſeoli ſagten ſpöttiſch: Nun, Venetianer! habt ihr einen erblichen Fürſten und braucht euch für
15 keine Dogenwahl mehr zu bemühen; die Griechen beſorgen euch ſchon den Zuchtmeiſter, und wenn ihr euch rühret, ſo kommen geſchwind Leute von Cnſtpl, die ſich prächtig auf's Geißeln und Augenausſtechen verſtehen! — Ein kleiner Anſtoß, und der kochende Grimm wallte über; einige der verbannten Edlen, bei ihnen der feurige Domenico Flabenigo, ſtellten ſich an die Spitze der Tumultuanten, den Doge verließ Muth und Beſonnenheit, er floh nach Ravenna, wo er bald geſtorben ſein ſoll. Natürlich fiel die Neuwahl auf den muthigen, patriotiſchen Flabenigo, welcher nicht geſäumt hatte, dem Volke die Augen zu öffnen über den Abgrund von Sclaverei, in welchen das auf ſeine Freiheit mit Recht ſtolze zu verſinken bedroht war, und als ewig giltiges Geſetz den Vorſchlag ſanctioniren zu laſſen, daß bei ſchärfſter Strafe nie dem lebenden Doge ein Nachfolger beſtimmt und ſo die Volkswahl umgangen werden dürfe. Das geſchah glaublich im J. 1033.

cc Die Nachricht von dem Hinſiechen des Kaiſers Romanus und
1 darauf die ſo viel Ärger als Staunen erregende, der Geldwechsler Michael habe den Thron eingenommen, befeuerte in manchen Städten die unruhigen Köpfe zu einem Verſuch, Venedigs Beiſpiel nachzuahmen, und es muß um 1034 die Gefahr hoch geſtiegen ſein, den lezten Schimmer von Herrſchaft auf der Halbinſel zu verlieren, aus den Maßregeln zu urtheilen, welche Michael IV vorkehrte. Um freie

Digitized by Google

Hand nach dieser Seite hin zu gewinnen, suchte er Ruhe an der co
Donau zu bekommen. Romanus Argyrus hatte eine schöne Zahl
Gefangener durch schweres Lösegeld den Barbaren abgekauft, was
die Raubsucht nur noch mehr reizte. Michael IV war der Ansicht,
es wäre Gold und Silber beßer verwendet, wenn er das Metall
am Hofe des russ. Großfürsten Jurje wirken ließe, damit dieser die
Petschenegen von hinten angriffe, sobald sie wieder einen räuberi-
schen Einfall in das Reich machen würden. Das geschah denn auch,
als der strenge Winter 1035—36 den Wildlingen eine Brücke über 2
den Donaustrom baute, eine unwiderstehliche Lockung, auf den flinken
Rossen in Mösien und Thracien einen Besuch abzustatten. Sie ritten
schnell wieder heim, als sie vom Anrücken der Russen (Kiewer)
hörten. — Auch in Asien scheint durch ähnliche Künste für den Au-
genblick ziemlich Ruhe hergestellt worden zu sein, so daß von dort eben-
falls Land- und Seetruppen abgerufen werden konnten. In Unter-
Italien war noch der schlaue Eunuch Joannes thätig und verfolgte
den Plan, mit geworbenen Normannen und verstärkt durch Sara-
cenen alle Widersacher niederzukämpfen. Durch den Unterhändler
Georg Prebatas trug er dem Abu'l Afar, welcher sich einen Emir
Siciliens nannte (Ahmed ward vor Kurzem im Tumult erschlagen),
Freundschaft und Waffenbündniß an und die Sache war bald richtig;
der Emir sandte selbst seinen Lieblingssohn nach Cnstpl und Michael IV
schmückte den Jüngling außer andern Ehren mit dem Titel magister 3
militiae.[1]) Ohne Zweifel versprach der Emir, würde man nur durch
einen raschen Streich ihm einige nahe Feinde vom Halse schaffen,
dann wolle er zahlreiche Haufen zum Kriege in Calabrien und
Apulien stellen. Michael IV bestimmte den so verschmitzten als ta-
pfern Feldherrn und Statthalter am Euphrat Georg Maniaces für die
hochwichtige Expedition, gab ihm Geld und Soldaten und Schiffe,
und rüstete ihn als einen neuen Katapan Italiens (Lombardiens)
mit großen Vollmachten aus. Vielleicht ist zur selben Zeit durch
Abu 'l Afar der Waffenstillstand ermittelt worden, welchen Kr.
Michael IV mit dem ägyptischen Kalifen Thaher (Aly-Abu'l Hassan)
oder mit dessen Witwe auf 30 J. schloß. Gegen 1036 starb Thaher,
und die Witwe, eine Christin, ergriff das Staatsruder und soll

[1]) Muhammedanern und Juden Ordenskreuze anzuheften, ist erst sogenannten Christen des 19. Jahrhunderts eingefallen.

Digitized by Google

cc eigens eine Ehrengesandtschaft nach Cnstpl abgeordnet haben, die
4 freundschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Daß Abu'l-Asar zu Kairo anerkannt ward, leidet keinen Zweifel; denn sein Bruder und Gegner Abu Cab hing sich an Ägyptens Feind den Badisiden Abdallah, Sohn des Moez, dessen Africaner sich in und um Trapani festsetzten, andere Häuptlinge behaupteten sich als Herren verschiedener Plätze und suchten ihren Vortheil im Parteienkampfe. Da erschien Maniaces vor Messina, und bewog diese Handelsstadt, auf ein Bündniß einzugehen; hierauf griff er Syracus an, und besonders die Tapferkeit der Normannen, welche aus Guaimars F. v. Salerno Dienst in den seinigen übergetreten waren geführt von Wilhelm, seitdem Eisenarm zugenannt, und dessen Brüdern Drogo und Humfred, soll ihm den wichtigen Platz verschafft haben; ja man redet von 13 Städten Siciliens, welche griechische Ober- oder Schirm-
5 Herrschaft annahmen. Ein zahlreiches, aus Africa frisch angekommenes Heer ward bei Remata (?) wie Cedrenus sagt, leichter Mühe zerstäubt, weil den Christen ein wunderbar aufgestandener Sturm-Wind half. Ähnliche Fortschritte in Calabrien und Apulien zu machen erleichterte vornämlich allem Anscheine nach das Einverständniß des Katapans mit F. Paldulf v. Capua; und auch der v. Salerno mußte mithalten. —

Nach byzantinischem Staatsgebrauch wurde zugleich das Gebiet des kirchlichen Schisma zu erweitern gestrebt, wovon deutliche Anzeichen vorliegen. In Armenien stellte man dem alten, heilig verehrten Patr. Petrus einen gewissen Dioskor entgegen; K. Hovannes hat wohl 1035 deshalb alle Bischöfe seines Landes zu Ani ver-
6 sammelt und diese Synode einmüthig sich gegen Dioskor und für Petrus erklärt, allein die Verwirrung stieg immer höher durch innere Parteiung und die Streifereien der Türken, so daß der byzant. Hof sein Ziel erreichte. Gleich dem Fürsten Iberiens warf sich K. Hovannes noch vor seinem Ende († 1039?) dem Kr. Michael IV in die Arme und, ohne Sohn, setzte er ihn zum Erben ein. — Dann hat man eine Nachricht, daß der gelobte B. Byzantius v. Bari 6 Jäner 1035 zu Cnstpl starb, glaublich in Haft. Der ihm zum Nachfolger Gewählte[1]) mußte auch gleich an den Hof kommen und

[1]) Amalfi widerstand den schismatischen Zudringlichkeiten. Als Erzb. Leo um 1030 starb, ward sein Nachfolger der durch Kenntnisse und Tugenden ausgezeichnete Benedictiner Laurentius.

Digitized by Google

verschwand daselbst. Besonders merkwürdig ist die dritte Angabe: ee
Um im Kirchlichen ganz ungehindert schalten zu können, wollte der Hof den Patr. Alexius absetzen und dafür des Kaisers Bruder Johannes auf den Stuhl v. Enstpl erheben, und gewisse Bischöfe schickten sich gefälligst an hiebei Dienste zu leisten. Der schlaue Alexius schrieb 7
ihnen aber, da sie 1036 desfalls eine Synode hielten: Ihr behauptet, ich sei nicht durch kirchliche Wahl sondern durch kaiserl. Befehl uncanonisch auf den Patriarchenstuhl gelangt. Ist dem also, dann mögen nur ohne weiters die Metropoliten abdanken, welche ich, zwölfthalb J. lang Patriarch, zu ihrer Würde beförderte, und mit dem Banne müßen die drei Kaiser bestraft werden, welche ich gekrönt habe. Nach diesem kann meinen Sitz einnehmen wer will. — Das legte Schweigen auf, und alles Hin- und Herzerren verwickelte nur stärker in das Netz kirchlicher Zerrüttung, gesponnen seit langen Jahren von Thorheit und Bosheit.

Wie nahe von dergleichen Umtrieben der Papst berührt wurde, begreift sich. Leider war die römische Kirche selbst gewaltig erschüttert und durch höchst ungünstige Zeitverhältnisse tief niedergebeugt.
Ob Johann XIX (XX), Benedicts VIII Bruder, den Tadel verdient, 8
welcher obenhin auf seinen Wandel gelegt wird, läßt sich kaum nachweisen; ist doch nicht einmal sicher zu ermitteln, wann er starb. Bestimmt hat man von ihm noch Diplome bis in's Frühjahr 1032, eben so fehlt es an näherer Kenntniß der Zeitereignisse dermassen, daß z. B. Fleury [1]) diesen Papst noch kurz vor seinem Ableben durch Kr. Konrad mit bewaffneter Hand in Rom einführen läßt! Am wahrscheinlichsten ist, daß er im J. 1033 starb, vielleicht schon im Jäner, und gewiß, daß seine Gesippten, die Grafen v. Tusculum vorwiegenden Einfluß in Rom ausübten, und um diesen zu behalten, durch erlaubte und unerlaubte Mittel die Wahl auf einen ihres Geschlechtes lenkten. Es war dieses der unglückliche Benedict IX, Neffe der beiden Vorgänger, vorher Theophylact zugenannt, Sohn des Consuls Alberich, ein junger Cleriker sicherlich, verdient auch des lügenhaften Glaber Rod. Angabe, er sei ein zwölfjähriger Knabe gewesen, nicht den mindesten Glauben. Der Hauptvorwurf, welcher ihm nachmals 9
gemacht wurde, betraf die Simonie; denn seine Wahl durchzusetzen

[1]) H. Leo Gesch. v. Italien I. S. 397 läßt Johann XIX (XX) nach ruhiger Regierung erst im Mai 1036 sterben!

Digitized by Google

cc koſtete nicht kleine Summen. Zweierlei ſteht feſt, was durchaus nicht erlaubt anzunehmen, Benedict IX ſei auffallend unregelmäßig und im Knabenalter zum Kirchenoberhaupte gemacht worden: für's erſte hat man ihn alsbald (im Oct. 1033?) zum Biſchof geweiht, und zweitens erfolgte ſeine Anerkennung dies- wie jenſeits der Alpen ohne Einwendung. Mit Kr. Konrad ſtand er fortwährend im beßten Benehmen, in vielerlei Angelegenheiten wendete man ſich aus Deutſchland an P. Benedict IX, die neuen Erzbiſchöfe erbaten von ihm das Pallium, es ſchrieb an ihn Erzb. Poppo v. Trier wegen Beatification des bewunderten Asceten Symeon v. Syracus, welcher bei Trier am 1 Juni 1034 ſtarb u. ſ. a. Daß aber in Rom die kirchliche Ord-
10 nung traurig verfiel, und daß Benedict IX, mehr weltlicher Fürſt als glaubenseifriger Prälat, den Verfall nicht hemmte ſondern durch Leichtſinn, Schwäche, Unverſtand noch förderte, dürfte die ſpätere geſchichtliche Entwicklung außer Zweifel ſetzen, obwohl ſein Sturz eigentlich nur in Folge der italieniſchen Parteiwirren herbeigeführt worden iſt, in denen ſich auch ein erfahrner und umſichtiger Papſt kaum Rath gewußt hätte.

Nicht die Zuſtände Roms ſondern die Oberitaliens beſtimmten den Kr. Konrad, zu Ende des J. 1036 mit Heeresmacht über die Alpen zu ziehen, doch keineswegs etwa, weil man auf der Halbinſel kühn genug war, ſein Anſehen zu verachten und ſich dagegen aufzulehnen; vielmehr ſchienen alle Stände und alle Prälaten ſich in Verſicherungen treuer Anhänglichkeit an das Reichsoberhaupt über-
11 bieten zu wollen und nur die Abweſenheit desſelben zu bedauern: daraus enſpringe allein der Unfriede, man verlange daß der hochverehrte Kaiſer perſönlich die Sachenlage würdige und werde ſich unterthänigſt ſeinem Ausſpruche fügen! Im Grunde war das Geſchrei nichts anderes als eine Appellation der über die Regentſchaft, und namentlich über die geiſtlichen Mitglieder derſelben unzufriedenen Herren, welche faſt den geſammten kleinern Adel und eine ziemliche Anzahl Städte auf ihrer Seite hatten. Erinnern wir uns, wie die Biſchöfe Oberitaliens einer um den andern ihre oberherrlichen Rechte ſich theils durch die Magiſtrate der Städte, theils durch die Verwalter des Comitates, Schirmvögte der Hochſtifte oder Abteien, trotzige Burgherren u. ſ. f. ſchmälern, hie und da völlig vernichten laſſen mußten. Die ſächſiſchen Kaiſer verhalfen ihnen wieder theilweiſe zu
12 dem Verlornen, Konrad II ging denſelben Weg, wir haben Beiſpiele,

Digitized by Google

daß er Bischöfen die Comitate unmittelbar übertrug, und zumal jenen cc
erwies er sich gnädig und freigebig, welche ihm als Räthe und als
Mitglieder der Regentschaft dienten. Außer Erzb. Heribert v. Mailand,
welchen man den eigentlichen Reichsregenten nennen darf, sind von
Diplomen angedeutet Hugo v. Parma, Albuin (Alberich) v. Como,
Arderich v. Vercelli, Heinrich v. Ivrea, Alrich v. Asti u. a. Lezterer
als Bruder des um 1033-34 gest. großen Mrkgr. Odelrich Manfredi
v. Susa und Vormund oder Beihänder der Erbtochter Adelheid,
welche den Herzog v. Schwaben geheirathet, galt für eine Hauptstütze
des Thrones. In sonderbarer Weise gedenkt des v. Como, wegen
der Gebirgspässe auch eine Hauptperson, die Chronik der Abtei
Novalese bei Turin, welche Kr. Konrad, als er 1027 in Rom war,
einem Neffen des hl. Odilo Abtes v. Clugny verlieh. Da der junge 13
Mann unter den schwierigen Verhältnissen nicht zurecht zu kommen
wußte, überließ er das kaiserl. Geschenk gegen Entschädigung an
B. Alberich v. Como mit geheimer Zustimmung des Mrkgr. Odelrich
Manfredi und des B. Alrich; nach der Hand sollte die fette Abtei
an diese gelangen. Ohne Zweifel ward von B. Alberich ein kaiserl.
Brief erholt, welchen in der Hand und von Mannschaft begleitet
er (1031?) nach Turin kam, und den Markgrafen aufforderte, jenen
der sich inzwischen hatte zum Abt wählen lassen fest zu nehmen.
Es geschah; aber am folgenden Tage gab es einen Volkstumult und
der Markgraf mußte alle seine Bewaffneten aufbieten, den Thätlich-
keiten zu wehren. Und noch eine Abtei (mon. Bremetense, Bremida?)
wollte derselbe Bischof sich zueignen, stieß auf gleichen Widerstand, 14
und als er nach Como heimkehrte, trat ihn plötzlich der Tod an.
Litiger, ein Deutscher, bekam den wichtigen Stuhl, man kann leicht
errathen durch wen. Die Bischöfe v. Ivrea, Brescia, Padua, Treviso
waren auch geborne Deutsche. Reibungen gab es an vielen Orten,
bevor 1035 eine weitgehende Äußerung des Unmuthes gewagt wurde,
als der am meisten gefürchtete Erzb. Heribert zu Hause Händel bekam,
welche den Thätigen zu lähmen schienen.

Schon um 1030 oder bald darnach machte sich der als stolz
Verschriene viele Feinde, indem er dem Kaiser das Recht abpreßte,
beim Ableben des Bischofs v. Lodi einen Nachfolger zu ernennen
und einzusetzen. Heribert wählte einen seiner Cardinalpriester,
Ambrosius, belehnte ihn zuerst wie einen Vasallen der Mailänder-
Kirche mit Stab und Ring, dann weihte er ihn zum Bischof und 15

Digitized by Google

cc führte den Geweihten in Begleitung eines kleinen Heeres nach Lodi, darauf gefaßt, daß die Stadt den Einzug verwehren werde. Sie ward belagert, mußte ſich fügen und Ambroſius beſtieg den Stuhl. Mit gleichem Glücke führte Heribert manches durch und erhöhte ſein Anſehen ungemein, begann aber zugleich in allem herriſcher durchzugreifen als es Viele ertragen konnten; in der Stadt Mailand ſelbſt fühlten ſich Ritter, Valvaſſoren der Kirche, von der ſie Lehen hatten, gekränkt, vermuthlich weil der Erzbiſchof die Lehenſtücke, Schlöſſer, Vogteien u. dgl. nicht erblich werden laſſen wollte, und ihre bisher verſteckte Feindſeligkeit zeigte ſich keck öffentlich und bot ihm Trotz, als er (1035) einem mächtigen Herrn das Lehen nahm,
16 das derſelbe von der Mailänderkirche hatte. Noch vermochte der Erzbiſchof, zu welchem treu die Capitani (valvassores majores) ſtanden, den Streich abzuwehren, die meuteriſchen Edelleute, nicht beliebt bei der Bürgerſchaft, verließen Mailand; jedoch ihr Beiſpiel hatte bereits in weiten Kreiſen Nachahmung gefunden, faſt alle kleinen Valvaſſoren d. i. die rittermäßigen Hinterſaſſen der Prälaten und Herzoge und Grafen kamen in Bewegung, und erhoben laute Klagen, daß man ſie willkürlich behandle und in das Verhältniß der gemeinſten Dienſtleute (Miniſterialen) herabdrücke: man erbitte von des Kaiſers Weisheit und Gerechtigkeit eine umfaſſende Verordnung, damit nicht ſo viele ritterliche Familien durch grauſame Härte an den Bettelſtab gebracht würden. Die Klagenden traten zuſammen in einen Bund, in eine Eidgenoſſenſchaft, nachmals die Motta zugenannt,
17 vermuthlich von dem Platz wo dieſe Eidgenoſſen einen blutigen Sieg erfochten haben. Große Kraft verlieh ihnen der geſchwinde Beitritt einiger Städte; Lodi war die erſte aus oben bezeichneter Urſache. Seprio ſcheint von den Edelleuten genommen und zu ihrem Haupt-Haltpunkte gemacht worden zu ſein. Auch in Cremona erneuerte ſich glaublich um dieſe Zeit der blutige Zank mit dem Biſchofe, welcher ſchon zur Zeit des hl. Kaiſers Heinrich begonnen hatte und wobei es ſich zum Theil um magiſtratiſche Rechte zum Theil um das Kl. St. Laurentius handelte, auf deſſen Güter gar manche Herren die Hand gelegt. Kr. Heinrich hatte ſeinen Capellan Landolph zum Biſchof v. Cremona ernannt, und ihm die Abtei verliehen, damit die Güter wieder herbeigebracht würden; allein Milde fruchtete nichts, und als der Biſchof ernſte Maßregeln vorkehrte, entſtand Tumult, die Aufrührer zwangen ihn zur Flucht und zerſtörten ſeinen

Digitized by Google

mit Thürmen und einer doppelten Ringmauer befestigten Palast. cc
Ein nachgiebiger Vertrag erlaubte ihm zwar die Rückkehr; Landolph
soll um 1031 gestorben sein. Ihm folgte Ubald, der auch hinsichtlich 18
des St. Laurentiusklosters Versuche machte und die eisernen Waffen
gegen seine Feinde brauchen mußte d. i. theils gegen Landsassen
theils gegen die Städter. Ein unerhörtes Gewirre, schreibt Wippo,
entstand im Reiche Italien. Alle Valvassoren und gemeinen Ritter
verschworen sich gegen ihre Lehensherren und alle Geringen gegen
die Vornehmen, sich Beistand gelobend damit alle Unbild gerächt
würde: Will der Kaiser nicht kommen, sagten sie, so wollen wir
selbst durch ein Gesetz für uns sorgen. Als man solches dem Kr. Konrad
berichtete, soll er lachend mit einem Vers erwidert haben: „Sind die
Italiener bloß nach Gesetzen hungrig, nun damit kann ich sie hoffentlich,
will's Gott, satt machen." Konrad nahm die Sache leichter, als er
sie in Wahrheit gefunden hat.

XV. Kr. Konrad II zum lezten mal in Italien 1036–1038.

Hat Kr. Konrad wirklich nur deshalb mit der Fahrt nach dd
Lombardien gezögert, weil ihn die Geschäfte in Deutschland daran 1
hinderten, oder wollte er etwa zusehen und sich erst recht dringend
bitten lassen, um dann desto freudiger und — freigebiger empfangen
zu werden? Das Zweite ist gar wohl möglich, und es ist selbst wahr-
scheinlich, daß die Feinde des Erzb. Heribert ihm inständiger anlagen
als dieser; denn eine Schlappe, welche der Stolze im J. 1036 bei
Motta oder Campo Malo zwischen Mailand und Lodi durch die
Liga erlitt, hat keineswegs seinen Muth gebrochen, und wohl nur
seinen Unwillen verstärkt, daß der Kaiser es so weit hatte kommen,
den Übermuth der Verschwornen so hoch steigen lassen. Die Zeit des
Treffens, das sehr blutig abgelaufen sein soll, gibt Niemand genau
an; erwähnt wird, der Sieg sei eigentlich unentschieden geblieben,
da die Nacht zu früh einbrach, die Verbündeten schrieben sich ihn
aber doch zu, weil Erzb. Heribert unverrichteter Dinge zurückkehrte
und sein Bundesgenosse B. Ulrich v. Asti, der eigenhändig im Treffen 2
um sich hieb wie ein echter Ritter eine Wunde davon trug, an der
er bald verbluten mußte. Die Mark seines Bruders scheint der
Kaiser erst nach diesem dem Gemahl der Adelheid verliehen zu haben.
Es dürfte von der Verstimmung zwischen dem Erzbischof und dem
Kaiser der Umstand zeugen, daß dieser keineswegs über den Splügen

Digitized by Google

dd gleich nach Mailand zog, sondern über den Brenner nach Verona, und hier ziemlich lange verweilte und allen Klagenden bereitwilligst Gehör lieh, auch den vielen, welche dem Erzb. Heribert alle erdenkliche Schuld aufluden. Selbst der Papst, welcher am 2 Nov. 1036 zu Rom in Mitte von 33 Bischöfen eine Synode hielt, offenbar mit Bezug auf des Kaisers Annäherung und ihre beidseitigen Absichten, hat sich glaublich über Vorgriffe oder Ungehorsam des Mailänders beschwert,
3 und im Sommer folgte dann seinerseits noch Härteres. Der Kaiser mochte argwohnen, es sei der Erzbischof v. Mailand ähnlicher Gesinnung wie der v. Lyon, dessen der lahme Hermann bei J. 1036 mit den auffallenden Worten gedenkt: „Burchard, Erzbischof, vielmehr Tyrann von Lyon, der sacrilegische Eindringling und Berauber der Kirchen ist, da er den Udalrich, des Seleger Sohn, befehdete, von diesem besiegt, gefangen genommen und dem Kaiser überliefert worden; der ließ ihm Eisen anschlagen, da er ihn unter Wache setzte, ja viele Jahre ließ er denselben in Fesseln schmachten." Wieder eine Verfahrungsweise, die von der Heinrichs des Heiligen weit abwich und eine Tyrannen-Natur verrieth, vor der man sich in Acht zu nehmen hatte. Eine Partei in Burgund meinte freilich es sei nichts einzuwenden, und an ihrer Spitze stand nebst der Königinwitwe Hermingard selbst Erzb. Leodegar
4 v. Vienne, welcher am 3 Nov. 1036 zu Vienne eine Synode hielt und bewirkte, daß man sich für Kaiser Konrad aussprach und ihm treue Anhänglichkeit gelobte.

Unter den sich an's kaiserl. Hoflager drängenden Italienern befanden sich leidenschaftliche und thörichte Menschen genug, welche den ohnehin zu reizbaren stolzen Löwen eher noch anfeuerten seine Stärke zu zeigen, anstatt ihn von Gewaltschritten zurückzuhalten. Andere zwar, und besonders Prälaten suchten zu beschwichtigen, auszugleichen, und redeten zum Frieden; ohne Zweifel erschienen auch Abgeordnete von Mailand und es gewann wirklich den Schein, alle Anstände würden in Minne und auf gesetzlichem Wege geschlichtet werden, da der Kaiser die Einladung des Erzbischofs annahm und alsbald nach Mailand zu kommen versprach. Das Weihnachtsfest feierte er
5 zu Verona. In Brescia scheint er etwas verweilet zu haben; es empfingen hier B. Brocard v. Padua (Nachfolger des Orso seit 1031 etwa, ein Deutscher) und die Abgeordneten jener treuen Stadt die Bestätigung aller Privilegien. Daß die Fahrt weiter im Umweg über Cremona (und Lodi?) ging, mußte zu Mailand Besorgniß erregen,

Digitized by Google

und es verlautete bereits, der Kaiser habe sich durch klingende Gründe dd
bereden lassen, dem Erzbischof das hinsichtlich des Stuhles v. Lodi
eingeräumte uncanonische und verderbliche Vorrecht wieder zu entziehen.
Die außerordentliche Pracht beim Empfange und bei Einführung des
königlich-kaiserlichen Herrn nebst Gemahlin und Sohn in den Tempel
des hl. Ambrosius verhüllte noch künstlich die glimmende Mißstimmung,
aber schon am folgenden Tage that sie sich sehr unangenehm kund,
als wie scheint große öffentliche Versammlung veranstaltet wurde;
die Parteien geriethen in hitzigem Wortwechsel aneinander, die des 6
Erzbischofs forderte ungestümm entschiedene Zurückweisung seiner
Widersacher und Verleumder, von welchen entgegen besonders heftig
ein Neffe desselben der unleidlichsten Anmassungen beschuldigt wurde.
Was thun? Der Kaiser war irre gemacht, zählte die Stimmen statt
sie zu wägen und überhörte das dringende Gebot der Klugheit, den
ersten Prälaten und die mächtigste Stadt Lombardiens thunlichst zu
schonen und lieber alle Wege gütlicher Sühne zu versuchen als den
gefährlichen Streit sich weiter entwickeln zu lassen. Er verwies den
Austrag auf ein unverzüglich in Pavia abzuhaltendes allgemeines
Reichsgericht, den argen Händelstiftern ganz erwünscht, die sich denn
auch überaus zahlreich einfanden, noch im Jäner oder Anf. Febr.
Stenzel S. 60 redet hievon so: „Konrad berief die Fürsten zur
Reichsversammlung und kündigte an, wie er beschlossen alle Unter-
drückten kräftig zu schützen, nach menschlichen (?) Gesetzen Recht zu 7
sprechen über die, welche der Kirche Güter an sich gerissen, Mord-
thaten begangen, Witwen und Waisen beraubt hätten. Da er ferner
sah, wie viele in allen Gegenden Italiens ohne rechtliche Ordnungen
lebten und ohne Scheu einander beeinträchtigten, so wollte er, damit
Alle vom Bösen zum Guten gebracht würden, daß künftig in allen
Gerichten nach Gesetzen verfahren werden solle. Als dieser Befehl
durch Italien erscholl, so erschienen viele Witwen und Waisen,
Herzoge und Bischöfe mit Klagen vor dem Kaiser. Der saß im
Krönungsschmucke umgeben von seinem Heere zu Pavia, und strafte
nach den Gesetzen um Geld oder durch Verstümmelung der Glieder,
selbst mit (Augenausstechen und mit) dem Tode." Allzuscharf macht
schartig. Übrigens malt die grausame Schärfe der geschwätzige Chronist
Landulph, ein bissiger mailändischer Parteimann ohne Wahrheitsliebe.
Der schlimmste Auftritt ergab sich, als die Kläger wider den 8
Mailänder-Erzbischof gehört wurden, unter denen der namhafteste

Digitized by Google

dd ein Graf Hugo. Heribert war in Perſon anweſend und weigerte ſich nicht, Recht zu nehmen am Reichstage, nur proteſtirte er gegen das ſummariſche Verfahren, es ſtritt ſich um Güter und Privilegien ſeiner Kirche, und er bat den Kaiſer ihm eine Friſt zu ſtellen, daß die Rechtstitel vorgelegt werden könnten. Das nannte man eine ausſichtsloſe Verzögerung und drang darauf, daß die Fürſten alſogleich einen Spruch thaten, und der Kaiſer in großer Verlegenheit ſcheint ſich ſelbſt herabgelaſſen zu haben, bittende Worte an den erzörnten Prälaten zu richten, er möchte doch dieſes und jenes gutwillig ablaſſen und ſo die Kläger beſchwichtigen. Stolz oder feſt entgegnete aber
9 Heribert: Was ich als Eigenthum der Kirche des hl. Ambroſius vorgefunden oder was ich ſelbſt ihr zu eigen erworben habe, das werde ich auf keines Menſchen Befehl noch Bitte preis geben! Als Einige zwiſchenredeten: Doch mit Ausnahme des Kaiſers! wiederholte er nachdrücklich: Nein, keines Menſchen! Konrad empfand das ſehr ſtechend; nachdem fruchtlos noch einige Worte des Unmuths gewechſelt waren, erhebt er ſich vom Throne und befiehlt, den Erzbiſchof unter Wache zu ſtellen. Wollen wir dem Landulph glauben, ſo trugen alle Italiener frommen Sinnes Scheu, Hand an den Geſalbten des Herrn zu legen, nur „die Hunde der Pfalz (die königl. Leibwächter) und die wildeſten Deutſchen, welche zwiſchen links und rechts nicht zu unterſcheiden wiſſen, und andere Beſtien ergriffen den
10 Erzbiſchof." Doch ſetzt er hinzu, daß der Erhabene nicht wie gewöhnlich Verurtheilte gefeſſelt ſondern nur höflich (curialiter) von den Deutſchen umſtellt wurde. Der Kaiſer übergab ihn dem Patr. Poppo v. Aquileja und dem Hrz. Kuno v. Kärnthen in Gewahrſam, des Willens, von dem Papſte, welchen er nach Lombardien zu kommen erſuchte, den argen Zwiſt gütlich oder ſtrafrechtlich abthun zu laſſen. Er kannte zu wenig den Boden auf dem er ſtand, und den Charakter jener Schreier, denen zu Lieb ſo grell gegen das Haupt der lombardiſchen Geiſtlichkeit und den bisherigen Reichsregenten vorgegangen wurde; wer hatte etwa zu ihnen Vertrauen, zu dieſen meiſt rohen, verſchuldeten, und eben ſo habgierigen als dürftigen Landjunkern? wohin mußte es führen, wenn der Kaiſer ihrem Verlangen entſprach, welches kein anderes war, als dieſe und jene Lehengüter, beſonders der Kirchen behalten, ſie durch neue vermehren und in der Familie
11 erblich machen zu dürfen! Der kleine Adel war das ſchlimme Proletariat jener Zeiten, um ſo ärmer je anſpruchsvoller, und es

Digitized by Google

hatte den Anschein, als wolle der Kaiser mit demselben, also mit dd
Schnaphähnen und Wegelagerern zusammen helfen gegen die Be-
sitzenden! er der ohnehin nur zu gerne mit dem Schwerte regierte!
Es mag darum im Wesentlichen seine Richtigkeit haben mit Landulphs
Erzählung, welche Stenzel S. 62 so gibt: „Wie ein Blitz flog die
Nachricht von der Gefangenschaft Heriberts durch Italien. Laut
äußerte sich vieler Großen Unzufriedenheit ob dem ungerechten,
wenigstens übereilten Verfahren gegen einen Mann solchen Ranges
und Ansehens. Der Reichstag löste sich auf, aber in Mailand war
nur Ein Gefühl. Alt und jung, Geistliche und Weltliche, Vornehme
und Geringe ergriff gewaltiger Schmerz. Jeder Zwist war vergessen, 12
Alle dachten nur daran ihren Erzbischof zu befreien und Hab und
Gut und selbst das Leben hiefür aufzuopfern. Seine Freunde durch-
eilten Italien und sammelten Anhänger. Während die Geistlichen
durch Fasten und feierliche Gebete wie durch öffentliche Zeichen großer
Trauer das Volk aufregten, waffnete der Adel zur Rache. Vergeblich
stellten sie Geiseln für die Befreiung des Erzbischofs; der Kaiser
behielt diese ohne den Heribert los zu lassen." Lezteres ist wohl
lügenhafte Zugabe; denn Konrad war weit entfernt, die Mailänder
noch mehr und in einer so ärgerlichen Weise reizen zu wollen.

Es scheint, er legte sich auf's Unterhandeln und hielt im März
wieder Reichstag und zwar auf den roncalischen Feldern bei Piacenza.
Inzwischen wurden noch einige Bischöfe verhaftet, Arderich v. Vercelli,
Sigefrid (?) v. Piacenza, Ubald v. Cremona, Freunde des Erzbischofs 13
und wegen der Lehenleute in derselben Lage wie er. Auch hieß es,
die Capitane v. Mailand, besonders der Vicegraf Eliprand, haben
mit diesen und andern Prälaten und ihren Capitanen, also mit dem
höhern Adel, ein geheimes Bündniß geschlossen gegen die kaiserl.
Majestät und bereits sich an Gr. Odo v. Champagne gewendet, der,
siegreich in Burgund, nächstens die Alpen übersteigen und Italiens
Krone holen wolle. Während man bei Piacenza im Lager stand,
gelang es dem Erzb. Heribert, seinen Wächtern zu entrinnen, offenbar
im März, ist die Angabe richtig, daß er bei zwei Monate lang in
Haft gewesen. Die Wächter gewährten ihm aus Rücksichten manches,
was die Flucht erleichtern mußte. Ein ergebener Mönch durfte steter
Gesellschafter sein, und nach Belieben kommen und gehen. Dieser legte
sich statt des Erzbischofs, der mit ihm die Rolle tauschte und in seiner
Kutte fortschlich, wie unpäßlich zu Bette und wurde erst erkannt, 14

Digitized by

dd als der Flüchtling nicht mehr einzuholen war. „Landulph hat da, ſagt Luden S. 617, eine prächtige, ganz darauf berechnete Geſchichte, die Unerſättlichkeit, die Gefräſſigkeit und Verſoffenheit ferae gentis (der Deutſchen) gründlich darzuthun. Die Äbtiſſin des Kl. St. Sirtus, deren Namen der Vortreffliche der Nachwelt doch nicht hätte verſchweigen ſollen, ſchickt, auf die Nachricht von der Lage des Erzbiſchofs, 20 Laſten verſchiedenes Fleiſch und 10 Wägen mit allerlei Wein und vielen Früchten. Und nun verſteht ſich Alles von ſelbſt. Die Deutſchen, denen ſolche Dinge dargeboten werden, freſſen, ſaufen, knacken Nüſſe, ſpielen mit goldenen und ſilbernen Schiffchen, bis ſie
15 viehiſch da liegen, und nichts hören und nichts ſehen!“ — So ward das Feuer des Nationalhaſſes angeblaſen, und ſo brennt es fort bis auf den heutigen Tag.

Ungemein großer Jubel empfing den Befreiten in Mailand, ein Kriegsgeſchrei, als ob man zur Stunde die deutſchen Barbaren aufſuchen und aus dem ſchönen Italien verjagen wolle. Konrad, auf der empfindlichſten Seite angegriffen, beſann ſich nicht lange, die Hand an's Schwert zu legen. Nach allen Seiten flogen Diener aus, die treuen Mannen zu entbieten; gleich nach den Oſterfeiertagen ſollte es in's Feld gehen, nur auf einen kurzen Strauß: Geſchwind werden die geldſtolzen, übermüthigen Städter zum Kreuze kriechen, wenn ſie die ungeheuere Macht des Kaiſers ſehen, und das Ende der luſtigen Komödie iſt, daß man ihnen wie billig etwas die Säckel
16 leert! — In den Marken wollte der Kaiſer perſönlich die Prälaten und den Adel bearbeiten und fuhr alſo geſchwind dahin, nachdem einige mailänd. Schlöſſer zerſtört worden waren. Am 31 März 1037 urk. er noch am Po, nämlich in Canedulo, das man unſern Cremona ſucht, und beſt. die Priv. des Bisthums Mantua. Das Oſterfeſt (10 Apr.) feierte er bei dem ergebenen Erzb. Gebehard v. Ravenna und hat ohne Zweifel hier getaget; am 17 April beſt. er die Priv. des Kl. St. Apollinaris in Claſſe. Am 23 April war er zu Imola und muß gleich darnach in's Feld gerückt ſein, da bereits am Himmelfahrtstage (19 Mai [1]) die Mailänder nach mehreren Gefechten völlig überwältigt und in die Stadt getrieben wurden. An Kriegerzahl

---

[1]) Am 3 Mai 1037 ſaſſen Erzb. Hermann v. Cöln und der kaiſ. Missus Graf Bertolf und die Biſchöfe Jo. v. Siena, Jo. v. Lucca und Guido v. Chiuſi zu Gericht im Bisthum Siena.

Digitized by Google

fehlte es nicht, um selbst die Belagerung vorzunehmen, so weitgedehnt dd
und bevölkert auch Mailand war; sogar aus sehr fernen Gegenden des
Reiches eilten kampf- oder beutelustige Reiter herbei. Verlegen machte 17
bloß die Frage, wie eine so große und keineswegs sehr genügsame
Menge Kriegsvolk nur etliche Wochen hindurch mit allem Nöthigen
versorgt werden könnte. Rings um Mailand wurde freilich Alles
weggenommen; das war aber bald aufgezehrt, von den Stiftern und
Städten wurde gewiß um so saumseliger und spärlicher das Gefor-
derte geliefert, je größer fast bei allen die Theilnahme am Schicksal
der Mailänder, in denen bald Jung und Alt nur heldenmüthige
Verkämpfer für Erhaltung der italienischen Freiheit erblickte und be-
wunderte. In dieser Noth, das ist leicht begreiflich, hat der Kaiser
den lombardischen Valvassoren, welche ihm eifrig zugeritten waren,
auch wenn es die Lehensherren verboten, und denen der Mittellose
ansinnen mußte, die Auslagen dieses Kriegsdienstes aus Eigenem zu
bestreiten, ihr oben erwähntes, höchst bedenkliches Verlangen erfüllt,
versteht sich ohne die Großen des Reiches darüber hören zu wollen.
Nachmals ist die Zusage wieder umgestoßen und fleißig gesorgt 18
worden, jede schriftliche Spur derselben zu vertilgen, daher wir denn
auch bloß noch eine eilig und kurz gefertigte Vormerkung davon haben:
„Gesetze des Kaisers Konrad I von den größern und kleinern Lehen
des Italischen Reiches; von den Ursachen weswegen man sie
verliert, von der Rechtsform dergleichen Fälle zu entscheiden, wenn
ein Proceß entsteht, und von der Erbfolge in den Lehen. Gegeben
in der Belagerung Mailands 28 Mai (Samstag vor Pfingsten) 1037."
Die Valvassoren sollten nur wegen gewisser großer Vergehen eines
Lehens vom Prälaten, Markgrafen u. a. beraubt werden dürfen,
und nicht dieser habe zu erkennen, ob die Schuld des Vergehens
vorliege, sondern ein aus Standesgenossen d. i. Valvassoren gebil-
detes Schiedsgericht (Jury); das der Hauptpunkt. Wäre er durchweg
zur Ausführung gekommen, so hätten die Besitzer großer Reichslehen
fast alle Gewalt über ihre Hintersassen eingebüßt, die ganze Glie-
derung des Reichskörpers sich aufgelöst und die Anarchie grausenhaft
überhand genommen. Konrad verkannte das kaum und mag in der 19
Sache mehr nicht gethan haben, als daß er, die ungestümmen Bettler
los zu werden, ihnen versprach, erwähntes Gesetz auf dem nächsten
Reichstage sanctioniren zu lassen, sicher daß die Fürsten nicht dazu
stimmen würden. Man beachte das Datum 28 Mai; schon am 29ten

Digitized by Google

dd erfolgte, ungeachtet der hohen Pfingſtfeier, das Aufheben der 14tägigen Belagerung und ſomit das Entlaſſen des Aufgebotes. Wippo, der durchblicken läßt, daß die Mißſtimmmung ſehr überhand nahm, und daß ſie ſelbſt K. Heinrich insgeheim theilte, über den Vater wegen Verhaftung der Biſchöfe ungehalten, erzählet dann von einem fürchterlichen Donnerwetter, in welchem ſich gleichſam der Zorn des Himmels über das kaiſerl. Heer entlud, da es beim Abzug am Pfingſtſonntag ein Caſtell des hl. Ambroſius, Curbitum genannt, unfern der Stadt zu überrumpeln ſuchte. Menſchen und Roſſe gingen zu Grunde, einige kamen von Sinnen u. dgl. Konrad blieb trotz alle dem auf ſeinem Sinn und bei dem Entſchluß, die Mailänder zu demüthigen koſte es was
20 immer. Er mag die deutſchen Mannen, welche heimkehrten und andere herbeiriefen, bis Verona oder doch bis zum Gardaſee begleitet haben; am 19 Juni gibt er in den Gärten St. Daniels an dieſem See dem neuen B. Obert v. Aſti für die Bürger ſeiner Stadt den Gnaden-Brief, laut welchem ihnen freier Verkehr durch das ganze Reich geſtattet wurde ohne Abgabe, vorbehaltlich der Zölle. Vielleicht war dieſer Biſchof gekommen, an einem Vergleich mit den Mailändern zu arbeiten; gewiß kam deshalb, wenn gleich keineswegs allein deshalb P. Benedict IX auf wiederholtes Bitten zum Kaiſer nach Cremona, es wurde eine, kaum zahlreich beſuchte Synode gehalten, und der citirte und nicht erſchienene Erzb. Heribert mit dem Banne belegt oder bedroht, wie ſchon vorher von dem Kaiſer mit der Reichsacht.

ee Unbekannt iſt, ob Benedict IX noch anweſend oder ſchon abge-
1 reist war, als der ungeduldige Kaiſer den Heribert für förmlich abgeſetzt und gänzlich entwürdet erklärte, und dafür dem Mailänder-Canonicus Ambroſius das Erzbisthum verlieh. Jezt erſt ſoll Heribert den unverzeihlichſten Schritt gethan und mit Gr. Odo v. Champagne in der Art angeknüpft haben, daß er ihm die Krone Italiens darbot. Odo hat gegen den Herbſt 1037, wo nicht früher, den Krieg wider den Kaiſer erneuert, davon haben wir ſichern Bericht, und obwohl er die Waffen nach Oberlothringen trug, iſt es doch denkbar, daß er den Plan hatte, wäre hier geſchwind der Feind zu Boden geworfen, dann ſchnell über Burgund, wo die Freunde des gefangenen Erzbiſchofs v. Lyon ſeiner harreten, nach Mailand zu fahren. Eine Chronik erzählt, Odo habe bereits in angeſehenen Städten und feſten Schlöſſern Burgunds bis zum Jura und zum

Digitized by Google

St. Bernard Fuß gefaßt, und selbst Vienne belagert, welche Stadt ee
ihm alsbald zu öffnen und zu huldigen gelobte, wenn er innerhalb
gesetzter Frist als König gekrönt würde. Er soll sich selbst mit der 2
Hoffnung geschmeichelt haben, Weihnacht 1036 in der kaiserlichen
Pfalz Achen zu feiern und dort von den Lothringern zu ihrem
König proclamirt zu werden. Hrz. Gothelo der Rüstige vereitelte
den Plan, obwohl von Feinden umringt. Die Nachricht vom Zer-
würfniß des Kaisers mit den Mailändern frischte natürlich deren
Muth auf, Odo erhält die Einladung zu einem Convent (etwa um
Ostern 1037) und begibt sich alsogleich an einen bezeichneten Ort
in den Alpen, wohin lombardische Abgeordnete kommen sich mit ihm
zu besprechen. Das erkundet Bertha, Witwe des Mrkgr. Odelrich
Maginfredi v. Susa, Schwiegermutter des Hrz. Hermann v. Schwa-
ben, schickt Bewaffnete ab und fängt jene Abgeordneten, welche dem
eben in Oberitalien tagenden Kaiser zugeliefert werden. So soll
das Einverständniß der Bischöfe v. Vercelli, Cremona und Piacenza
an's Licht gekommen sein. Im Sommer dann machte sich das 3
Bündniß mit Erzb. Heribert, der Geld verschafft haben mag, damit
Odo viele Kriegsleute anwerben konnte. In ganzen Haufen ström-
ten sie ihm zu, und er gestattete ihnen für's erste, benachbarte
Lothringer, die ihn nicht zum König wollten, plündernd heimzusu-
chen; die Freibeuter hauseten fürchterlich, das Landvolk floh Alles
preisgebend, die Stadt Lüttich wurde angefüllt von den mit Mühe
das nakte Leben rettenden Flüchtlingen, B. Reginhard ließ auf seine
Kosten täglich 300 speisen und beschwor in erschütternder Predigt
die Bürger, sich barmherzig der Nothleidenden anzunehmen. Toul
wurde berannt, aber nicht genommen; dagegen fiel das wichtige
feste Gränzschloß Bar in Odo's Gewalt, welcher 500 M. Besatzung
hineinlegte. Schon wollte er nach Süden aufbrechen, als er mit
Vergnügen hörte, Hrz. Gothelo wage mit dem Aufgebot gen Bar
heranzuziehen. Über diesen Verhaßten herstürzen und sein unkrie- 4
gerisch buntes Volk in die Pfanne hauen, sollte das Werk einer
Stunde sein. Jedoch es fiel anders aus; die Lothringer hielten
wacker Stand befeuert von dem trefflichen Führer und namentlich
auch vom Lütticherbischof, der nicht bloß geredet sondern selbst mit-
gefochten und einen 7 Schuh langen Riesen Namens Leo de Cuchi
(Coucy) eigenhändig erlegt haben soll. Es hat sich das Andenken
der Heldenthat in einem Volksliede erhalten. Den Sieg entschied,

Digitized by Google

ee daß Odo selbst den Tod fand, auch der Graf Manasses, und noch einige vornehme Franzosen oder Burgunder blieben. Gr. Walerann, durch Gothelo's Sohn Godofred Schönbart verwundet und gefangen, ward hierauf Mönch zu Verdun bei Vater Richard, welcher nebst dem B. Roger v. Chalon den Leichnam Odo's aufsuchte und den ganz
5 zerfetzt gefundenen der Witwe Irmengard überbrachte. Man begrub selben in der Familiengruft zu Troyes. Auch B. Reginhard scheint in diesem blutigen Treffen bei Bar 15 Nov. 1037 den Todesstoß empfangen zu haben, denn am 9 Dec. schied er von hinnen. Noch werden als muthige Theilnehmer an dem Kampfe Gerard Gr. v. Namur[1]) und B. Theoderich v. Metz gerühmt.

Wo der Kaiser sich befand, als ihm Hrz. Gothelo den herrlichen Sieg berichtete und die Fahne Odo's als gemachte Beute überreichen ließ, kann man nicht bestimmt sagen; vielleicht im Feldlager vor Mailand. Urkunden belehren uns, daß er zu Verona am 10 Juli für das Capitel bei St. Johann in Florenz, dann 14 Juli nächst der Stadt zu St. Zeno für ein Kl. in Trevigi, und 15 Juli zu Caldiero (unter Verona gen Arcole hin) für den B.
6 Ulrich v. Brescia Gnadenbriefe gesiegelt hat. Die Stadt Brescia mußte sich dem Bischof fügen, wohl ein Zeichen, daß der Kaiser im Ändern seines Systems begriffen war; jedoch hinsichtlich Mailands beharrte er auf seinem Entschluß, und die drei verhafteten Bischöfe ließ er zu beßerer Versicherung nach Deutschland abführen. Es war ein überaus heisser Sommer, der es nöthig machte, die Waffen ruhen zu lassen und Erfrischung auf den Bergen zu suchen. Daß Mrkgr. Bonifacius und Beatrix dem kaiserlichen Gast' auf ihren Gütern herrliche Feste bereiteten, versteht sich am Rande. Nach einer Urk. die aber auch in's J. 1038 gehören könnte, hat Konrad ebenfalls den getreuen Freund Patr. Poppo in Aquileja besucht 17 Augst. Am 1 Spt. zu Treviso bedenkt er huldvoll ein Non-
7 nenkloster in Ravenna. Gleich darnach dürfte mit neuangelangter deutscher Mannschaft zu Feld gegangen und ein Lager vor Mailand bezogen worden sein für ein Paar Monate, indem Wippo schreibt: „Zur selben Zeit (als Hrz. Gothelo den Sieg erfocht) hat der

---

[1]) Andere lassen Albert Gr. v. Namur, des Hrz. Gothelo Eidam, im Treffen tödtlich verwundet werden und 23 Nov. 1037 sterben. Gerhard war vielleicht Alberts Stiefsohn oder Sohn der ersten Frau.

Digitized by Google

Kaiser den Mailändern überaus schlimm zugesetzt; weil er die ge- ee
waltig große und von Alters stark befestigte Stadt nicht einnehmen
konnte, verheerte er möglichst Alles um sie her mit Feuer und
Schwert." — Das Weihnachtsfest feierte der Furchtbare zu Parma
und hatte den Verdruß, da wieder einen Tumult zu erleben. Zwischen
seinem Heere und der Bürgerschaft, welche glaublich die Stadt gegen
die Kriegsleute absperren wollte, entspann sich Streit, darüber großer
Auflauf, des Kaisers Truchseß Konrad, welcher zu beschwichtigen
suchte, bekam ein tödtliches Geschoß zur Antwort, und nun war 8
die deutsche Furie nicht mehr zu zügeln. Selbst Feuer wurde ange-
legt. Die um Gnade flehenden Bürger verurtheilte der Kaiser zu
der Strafe, daß sie selbst einen Theil ihrer Stadtmauern niederreißen
mußten. Mrkgr. Bonifacius soll dem Kaiser schnell Hilfe gebracht
haben und dafür durch neue Gnaden ausgezeichnet worden sein.
Nebst dem Bischof v. Parma gehörte auch der v. Turin, Landolf,
zu den kaiserlich gesinnten. An's Hoflager zu Parma kamen vor-
nehme geistliche und weltliche Personen von allen Seiten, und ein
kais. Diplom v. 29 Dec. 1037 für das Kl. St. Justus zu Susa
benennt uns als anwesend den Erzb. Poppo v. Trier, die „durch
den Schmuck der Tugenden ausgezeichnete" Gräfin Berta (Mutter
der Adelheid v. Susa) und den Vicekanzler Kadalous, 1061 Gegenpapst.

Zu den dunkeln Räthseln der Zeit Konrads II gehört seine 9
Fahrt nach Unteritalien, während Mailand noch in trotzigem Unge-
horsam beharrte und sonst in Lombardien vieles schwierig war. Man
hat vermuthet, P. Benedict IX sei von einer Faction aus Rom ver-
trieben und daher der Kaiser um Hilfe gebeten worden; Wippo sagt
hievon nichts und gibt vielmehr zu verstehen, der Kaiser habe dieß
mal die Stadt Rom gar nicht betreten. So viel wissen wir, daß
Klagen über Klagen an den Kaiser gelangten wegen der Umgriffe
und Treulosigkeiten des F. Paldulf v. Capua; einige Mönche des
Kl. M. Cassino erschienen vor dem Thron und jammerten über den
Untergang ihres herrlichen Stiftes, dessen Abt Theobald von Paldulf
vertrieben 3 Juni 1035 im Kl. St. Liberata gestorben war, und
daß der Papst ebenfalls ihr Bitten unterstützte ist nicht zu bezweifeln.
Paldulf machte aber sein Maß voll, als im Spt. 1035 F. Landulf
v. Benevent sein älterer Bruder starb, welchem der Sohn Pandulf III
folgte, schon seit 23 Jahren Mitregent betitelt, vielleicht ein Schwäch-
ling. Der Oheim suchte ihn zu beseitigen, und da List nicht ver- 10

Digitized by Google

ee fing, brauchte er Gewalt und begann im Augſt 1036 die Stadt Benevent förmlich zu belagern. Ein Ankläger, wenn gleich ein heimlicher, des Griechen- und Saracenenfreundes Paldulf ſcheint auch, nach Späterem zu urtheilen, ſein Schweſterſohn F. Waimar IV v. Salerno geweſen zu ſein. Zudem hegte Kr. Konrad offenbar den Wunſch, es möchte der Papſt eine Synode veranſtalten, damit auf derſelben wider Erzb. Heribert und alle, die ihm noch länger anhingen, ſcharfe Cenſuren ausgekündet würden. Vielleicht gab er auch dem kriegeriſchen Unternehmen die Geſtalt einer verdienſtlichen Kreuzfahrt gegen die Saracenen; denn daß er im Süden die Normannenwehr nach dem Beiſpiele des hl. Heinrich und Benedicts VIII zu erneuern und ſelbſt zu verſtärken bemühet war, werden wir ſehen.
11 Übrigens beſtand das gewiß nicht zahlreiche Heer, welches ihn begleitete, bloß aus Reitern; in Lombardien blieb wohl eine weit größere Menge Krieger zurück. Einem Diplom zufolge hat Konrad vor dem Aufbruch noch das Kl. Nonantula (und den Mrkgr. Bonifacius?) beſucht und dort 23 Jäner 1038 der Churerkirche Güter in der Grfſch. Cläven oder Chiavenna verſchrieben. Am 7 Febr. urk. er bereits zu Piſtoja, und ſcheint in oder bei Lucca längern Aufenthalt genommen zu haben, Gaſt des reichen Bonifacius, der ihn ohne Zweifel nach Tuſcien geleitet hatte. Dieſe Provinz wie auch Genua, wo um 1033 Albert (Azzo), Sohn des Otbert, als Markgraf urkundlich vorkömmt, waren immer in der Treue Konrads geblieben, mit Grund dankbar für die Reichshilfe, wodurch nicht bloß das ſaraceniſche Raubgeſindel glücklich abgetrieben ſondern der Aufſchwung eines neuen Lebens, beſonders in Piſa und Florenz möglich gewor-
12 den. Piſa, vom Papſt (und vom Kaiſer? oder doch in deſſen Zuſtimmung) mit der J. Sardinien belehnt und dort wirklich zur Herrſchaft durch den guten Willen der bedrängten Einwohner gelangt, zählte zu den rührigſten und reichſten Seehandelsſtädten und entwickelte, trotz dem daß im J. 1030 eine Feuersbrunſt große Verheerung anrichtete, ſolche Kraft, daß ſie es unternehmen konnte, die läſtigen africaniſchen Piraten in ihrer Heimath aufzuſuchen und zu züchtigen. Um 1035 oder ſchon 1034 wurde eine große Flotte abgeſendet nach Bona, dem alten Hippon des hl. Kirchenlehrers Auguſtinus, wo innerer Zwieſpalt hauſete. Die Chriſten ſtürmten den Platz, erlegten den Räuberkönig und überſandten ſeine Krone dem Kaiſer als Siegestrophäe. Glaublich ward von ihnen ein

Digitized by Google

Häuptling als König eingesetzt, der die günstigsten Handelsvortheile ee
zusicherte. Pisaner und Genueser haben höchst wahrscheinlich ein-
gewilligt, des Kaisers und des Papstes Absichten in Unteritalien
kräftig zu fördern, da man ja auch die völlige Unterdrückung des
Piratenwesens bezielte.

Mrkgr. Bonifacius Hrz. v. Tuscien bewirthete das kais. Hof- 13
lager gewiß prächtig und unter Veranstaltung von Festen auf sei-
nem Gute Vivinaia in der Grfsch. Lucca; am 22 Febr. nahm da
der Kanzler Kadalous im Namen des Kaisers Gerichtshandlungen
vor, und am 23 Febr. best. der Kaiser selbst den Canonikern zu
Lucca die von seinen Vorfahren ertheilten Privilegien. Während
des Aufenthalts in dieser Gegend wurde Florenz[1]) besucht; man
erzählte von dem Wundermann Joannes Gualbertus, welcher einem
neuen musterhaften Kloster in Vallumbrosa vorstand, und der junge
K. Heinrich fühlte sich besonders von Ehrfurcht durchdrungen, als
er den heiligen Büßer kennen lernte. Er schickte den B. Rudolf
v. Paderborn, welcher die Stätte weihte, und auch schöne Geschenke
von der frommen K. Chunechild. Von Gualbert und der durch ihn
gestifteten segensvollen Congregation wird noch viel Erbauliches zu
berichten kommen. — Mit P. Benedict IX war eine Zusammenkunft 14
auf dem päpstl. Schlosse Spella zwischen Foligni, Assisi und Perugia
verabredet, dort die Osterfeier zu begehen 26 März. Der Kaiser
urk. bereits 20 März, Montag der Charwoche, bei Perugia im
St. Peterskl. für die Frauenabtei St. Sirtus in Piacenza, auch der
Papst war glaublich schon angekommen und hat am Gründonners-
tag feierlich den großen Bann wider den keiner Citation Folge lei-
stenden Mailänder-Erzbischof ausgekündet, wodurch ein Hauptan-
liegen des Kaisers sich erledigte. Was sonst noch Wichtiges zwischen
den Oberhäuptern der Kirche und des Reiches ausgemacht worden
ist, hat leider keine Feder uns aufgezeichnet. Auf einiges kann man
leicht rathen. — Der Papst kehrte nach Rom zurück, Konrad aber
betrat allem Anscheine nach die heilige Stadt nicht; mit dem Heere
einzuziehen verboten die Privilegien derselben ohnehin, und er hatte
auch Eile, den Bedrängten in M. Cassino und Benevent beizuspringen. 15

---

[1]) Der heilig geachtete B. Lambert v. Florenz war um 1032 in's Kloster gegan-
gen, und jezt saß auf seinem Stuhle Gerard, ein edler Burgunder, welcher aus-
gezeichnete Prälat 1058 Papst geworden ist.

Digitized by Google

ee Nur von der Kaiſerin Giſela merkt Wippo an, daß ſie die Stätten der Andacht in Rom aufſuchte, wohl begleitet von der Schwiegertochter Chunechild und andern frommſinnigen Perſonen. Sie eilten bald dem Kaiſer nach, welcher zuerſt im Kl. M. Caſſino einſprach, wo ihm die Gewaltthaten und Räubereien Paldulfs näher auseinander geſetzt wurden. Paldulf hatte kürzlich einen Capuaner, der ihm völlig zu Dienſten war, als Abt aufgedrungen, und ſich ſelbſt nicht geſcheut, zu allem übrigen noch was die Kirchen Werthvolles hatten, die geweihten Gefäſſe des Gottesdienſtes wegzunehmen und zu verkaufen oder zu verpfänden, um mit dem Gelde Söldner zu bezahlen. Diplome fehlen bis zum 30 Mai, und während dieſer Tage dürfte großentheils ſchon vollbracht worden ſein was Wippo von der raſchen
16 Thätigkeit des Kaiſers kurz angibt, erzählend: „Indem der Kaiſer bis an die äußerſten Gränzmarken des Reiches ſich verfügte, hat er Troja, Benevent, Capua und die andern Städte Apuliens zu feſter Ordnung gebracht nach Geſetz und Billigkeit; die Zwiſtigkeiten, welche zwiſchen den länger anweſenden und den neu angekommenen Normannen obwalteten, legte er durch ſein bloßes Machtwort bei.“ Paldulf allein hielt hin Es waren ſchon früher Abgeordnete des Kaiſers bei ihm geweſen und hatten ihm Bedingungen des Vergleiches geſetzt, die er nicht annehmen wollte.

Als jezt der Kaiſer ſelbſt nahte und alle Hinterſaſſen ſich unterwarfen, auch die normänniſchen ſeinem Gebot Folge leiſteten, da wurde Paldulf, deſſen lezte Wehr die Felſenburg St. Agatha,
17 freilich geſchmeidiger und begann Gnade nachzuſuchen. Konrad war nicht ungeneigt ſie zu gewähren, er genehmigte ſchon den Antrag: Paldulf wolle 300 Mark Goldes Strafgeld erlegen und zu Unterpfändern ſeiner neubeſchwornen Treue eine Tochter und einen Enkel als Geiſeln überliefern, ja bereits ſoll die Hälfte des Strafgeldes dem Kaiſer behändigt worden ſein als ſich der ganze Vergleich wieder zerſchlug; Paldulf hatte ſich zu viele und unverſöhnliche Feinde gemacht, welche ſeine Ausſöhnung mit dem Kaiſer ſchlechterdings hintertreiben wollten und dieſen bald auch überredeten oder durch Beweiſe überzeugten, es ſei allen Zuſicherungen Paldulfs nicht zu trauen, und der Falſche werde, ſobald ihn nicht mehr die kaiſerliche Anweſenheit einſchüchtere, ſein früheres böſes Treiben erneuern. Der Ausgang war, daß Konrad mit Rath und auf Bitten der
18 angeſehenſten Capuaner ihnen den trefflichen Waimar IV v. Salerno

Digitized by Google

zum Fürsten gab, welcher von nun an durch 14 Jahre die Haupt- ee
person ist auf dem unruhigen Schauplatze Unteritaliens und seine
Macht weit beßer gebrauchte als Paldulf. Von Lezterem ist ange-
geben, daß er sogestalter Sachen den schon früher zum Mitregenten
erklärten gleichnamigen Sohn in der Feste St. Agatha zurückließ und
selbst nach Cnstpl hinüber segelte, die Griechen wider Waimar in
Waffen zu bringen; allein dieser hatte auch nicht gezögert, sich an
den Katapan und durch ihn an Kr. Michael IV zu wenden und
zwar mit so schönen Anträgen, daß der Flüchtling Paldulf, statt
Gehör und Hilfe zu finden, vom Hofe entfernt und mehrere Jahre
wie ein Staatsgefangener gehütet wurde. Dieß macht die ohnehin 19
sich aufdringende Vermuthung zur Gewißheit, daß es nicht zu krie-
gerischen Schritten gegen die Griechen kam sondern Unterhandlungen
angeknüpft wurden, die wenn auch keine Befreundung doch einen
leidlichen Friedenszustand erwirkten; keiner der beiden Kaiser konnte
in seiner Lage sonderliche Lust verspüren, gegen den andern das
Schwert zu ziehen.

Am 13 Mai, als am Vorabend des Pfingstfestes, war Kr.
Konrad und K. Heinrich und die Gemahlinen auf prächtige Weise
in Capua eingeritten und der Aufenthalt dauerte hier eine ge-
raume Zeit. Der von Paldulf verhaftete Erzb. Atenulf ward in
Freiheit gesetzt zu allgemeinem Jubel. Zuerst wurde Waimar feier-
lich mit dem Principat v. Capua belehnt, dann auf dessen Ansuchen
der vor Allen zu berücksichtigende Normann Rainulf mit der Graf-
schaft Aversa. Welche Verfügungen Konrad sonst hinsichtlich der 20
normännischen Krieger traf, ist zwar nicht bekannt, aber doch gewiß
daß er welche traf, und daß sie vornämlich den Schutz der Reichs-
Gränzen und die Bekämpfung der Ungläubigen zu regeln bezielten.
Auch der Papst wird sein Wort darein gesprochen haben, da jene
Helden vornämlich unter der Fahne der Kreuzes für die Kirche fechten
zu wollen sich verpflichteten, ein roher Anfang der geistlichen Ritter-
Orden. — Am 30 Mai besiegelt Konrad in Alt-Capua die Priv.
der Abtei St. Vincenz am Volturno, im Begriffe nach Benevent
zu ziehen. Es sind zwei Urkunden aufgefunden, welche er in lezterer
Stadt unterfertigte: 5 Juni best. er dem Kl. M. Cassino Freiheiten
und Besitzungen [1]) und die Beneventaner mußten manches zurück-

[1]) Die Mönche v. M. Cassino hatten sich den vortrefflichen Verweser des Kl. Leo

Digitized by Google

ee ſtellen; am 8 Juni ſchenkt er dem Domcapitel v. Chur Güter in der
21 Grfſch. Chiavenna. Es ſcheint, die Beneventaner wurden unzufrieden mit ihrem dem Kaiſer gegenüber gar nachgiebigen Fürſten Pandulf, ſo daß ſie ihn, kaum war Konrad fort, den Sohn Landulf VI zum Mitregenten anzunehmen nöthigten Aug. 1038. Die Geſchichte berichtet nun nichts weiter als gleichſam voll Schrecken das plötzliche Ausbrechen einer peſtartigen Krankheit, erzeugt durch die übermäßige Sommerhitze, welche ganz unerträglich wurde in den Tagen, da der Kaiſer mit ſeinem Heere Benevent verließ und jenſeits der Berge am adriatiſchen Meer' gen Ravenna hinaufzog im Juli. Vom Anfang des Maimonats fiel faſt kein Tropfen Regen bis zum 28 Juli. Unter den oft augenblicklichen Todfällen waren zwei für den Kaiſer und Alle beſonders betrübend; am 18 Juli verblich die geliebte fromme K. Chunechild, des großen Knud Tochter, und man führte
22 ihre Leiche ſehr feierlich nach Lintburg an der Hardt, wo Kr. Konrad die Familiengruft gebaut[1]); wenig Tage ſpäter ſank der rüſtige junge Held, der beim kaiſerl. Stiefvater viel geltende Babenberger Hermann Hrz. v. Schwaben und Markgraf v. Suſa in's Grab 28 Juli, obwohl die berühmteſten Ärzte herbeigerufen worden waren, ihn dem Tode zu entreißen. Sein Leichnam, den man zu Conſtanz feierlich beiſetzen wollte, wurde nicht weiter als bis Trient gebracht und dort, da ihn die Hitze bereits ganz in Fäulniß auflöste, der Erde übergeben. Kaum hatte Hermann 30 J. erreicht und von der Gm. Adelheid noch kein Kind erhalten. Ein folgenreiches Begebniß, gerade wie der kinderloſe Hintritt des in gleichem Alter ſtehenden Hrz. Kuno v. Kärnthen, welcher im nächſten Jahr' erfolgt iſt, man weiß nicht ob vor oder nach dem des Kaiſers; Beide hatten aber glaublich den Tod in Italiens heiſſem Miasma eingeathmet.

---

bei Brescia, Richer einen Bayer und Mönch des Kl. N. Altaich, erbeten und dieſem Abt gab der Kaiſer gnädigſt die Goldbulle auf Bitte der Kaiſerin, des K. Heinrich und des Biſchofs und Kanzlers Kadalous. Es hatte Kadalous bereits die Inſel v. Parma erhalten.

[1]) Chunechild hinterließ ein Töchterlein Beatrix, welches nachmals den Schleier genommen hat und als Äbtiſſin v. Quedlinburg ſtarb.

Digitized by Google

XVI. Ferdinand d. Gr. 1038 König v. Leon, Begründer der Größe Spaniens.

Um das Gemälde der Zeit Konrads des Saliers allſeitig zu ff
vollenden, ſind nothwendig, ehe wir das Ende ſeiner Regierung in 1
Betracht ziehen, noch die Ereigniſſe und Zuſtände auf der pyrenäi-
ſchen Halbinſel und in England und Scandinavien und Polen und
Rußland und Ungarn zu beſprechen, finden ſich auch leider die
Fäden nicht mehr, wie damit die Wirkſamkeit Konrads zuſammen-
hing. So fremd waren dieſe Lande dem Centralreiche der Chriſten-
Welt keineswegs, als man ſich gewöhnlich vorſtellt, ſelbſt Aragonien
und Leon nicht; aber es fehlt an Aufzeichnungen. Noch immer
fließen die Quellen für die Geſchichte des chriſtlichen Spaniens
äußerſt ſchwach und die des muhammedaniſchen ſind am verſiegen.
Unter den Königen der Parteiung (Molukith Thawajeſi Tab. VII)
gab es ſicher ſehr rührige und thatkräftige, und ſie hatten ihre Sitze
in ſehr lebendigen, volk- und geldreichen Städten; an Stoff, die
Geſchichtstafeln zu füllen, konnte es nicht mangeln, es mag wohl 2
auch Aufzeichnungen gegeben haben, die in den Kriegen zu Verlurſt
gingen, uns blieb faſt nichts übrig als ein lückenvolles Namens-
Regiſter und ein dürftiger Bericht von dem Ausgange des Kampfes
zwiſchen Edriſiden und Omeyen. Als ſich der leichtſinnige Moſtakfi
im Sommer 1025 wie ein Dieb aus dem tumultuirenden Cordova,
richtiger aus dem Palaſte zu Azzahra geſchlichen, wurde der Menge
eingeredet, Niemand als der Edriſide Jahie ſei im Stande, den alten
Glanz des Reiches hervorzuzaubern; ſeine Untergebenen in Malaga,
Algeziras, Ceuta, Tanger könnten nicht genug die gemäßigte und
doch gerechte Art rühmen, wie er gegen Hohe und Geringe verfahre.
Alſo ſendet man Ehrenboten an ihn, und Jahie ſäumt nicht, nach
Cordova zu reiten und zum zweiten mal den Kalifenſtuhl zu beſteigen.
Bei ſeinem Einzug erſcholl ein Jubel, als wäre der Erlöſer von 3
allem Übel erſchienen. Kurze Glorie. Als Jahie die Walis der
Provinzen beſchickt und recht freundlich einladet, an ſeinem Hofe zu
erſcheinen, kommen gar unangenehme Worte zurück; einige ſagten
gleich mit Verachtung, ſie wollten von dem Africaner nichts wiſſen,
welchen das ſchlechteſte Geſindel in Cordova dahin gerufen, die
übrigen brachten Ausreden vor, und daß Jahie nicht vom Fleiſch
und Blut der Omeyen, wurde den Moslemen als Hauptgrund,
warum man in ihm keinen Kalifen ehren dürfe, aufgetiſcht.

Digitized by Google

ff Das Schlimmste aber war noch die Gefahr, welche der Wali v. Sevilla Muhammed Aben Abed im Rücken bereitete; um ihr zu begegnen und nicht von Malaga abgeschnitten zu werden, mußte Jahie im Kurzen (nur 3 Mon. 2 Tage spielte er wieder den Kalifen) von Cordova aufbrechen. Sein Oheim Kasem hatte den Aben
4 Abed zum Wali gemacht, und dieser that nun als ob er großmüthig seinen Wohlthäter zu rächen unternähme; denn Kasem soll treulos durch den Wali v. Xerez verrathen und in die Gewalt des Neffen Jahie überliefert worden sein, der ihn einkerkerte und glaublich umbrachte. So toll wütheten die Edrisîden selbst gegen einander. Jahie führte eine große Zahl Streiter in's Feld; allein Aben Abed ließ sich nicht schrecken; vom Vater Ismail gut eingeschult, welcher den Grundsatz hatte: Zwei Schwingen gehören zum Fliegen, Gewalt und List! wendete der Sohn Beides an, verbarg einen Theil seiner Stärke, lockte an gelegener Stelle in der Nähe von Ronda 1 März 1026 zum Kampf, widerstand eine Weile, wich, ergriff die Flucht, und die hitzig nachsetzenden Feinde wurden, wo der Hinterhalt lauerte, von vorne und von der Seite gepackt, so daß die größte Unordnung
5 einriß. Den Ausschlag gab, daß Jahie selbst im Gewühl stürzte, von einem Lanzenstiche tödtlich durchbohrt. Sein Volk nahm Reißaus. Der Sieger ließ dem Gefallenen den Kopf abhauen und als Trophäe nach Sevilla bringen. Die Absichten der Edrisîden auf den Kalifenstuhl in Cordova waren hiemit für immer vereitelt, weil die Furie der Zwietracht nicht aufhörte, im eigenen Hause zu toben und zu würgen. Zwei junge Söhne des Jahie, Edris und Hakem, wurden nach einander in Algeziras zu Königen ausgerufen und bald gewaltsam beseitigt, entweder durch einen treulosen Günstling und Wazir, oder durch den Vatersbruder Edris ben Aly, Wali v. Ceuta, der im J. 1027 Africaner nach Malaga hinüberführte, die Herrschaft an sich riß und eine Zeit lang den Aben Abed mit Vortheil bekämpfte. Er prunkte mit den Titeln: Emir al Mumenin und Olui (der Preiswürdige), that sehr leutselig, wollte Kunst und Wissenschaft heben, und erwarb den Ruhm erstaunlicher Mildthätigkeit; an jedem Freitag soll er 500 Goldstücke unter die Bettler vertheilt
6 haben. Wie viele Wochen das gedauert hat, weiß man nicht. Zuerst scheint ihm ein treuloser Vetter Muza ben Afan, dem er Ceuta zur Hut anvertraute, den Verdruß bereitet zu haben, daß er sich an die Badisîden hingab. Es ist ein Moez ben Badis als Emir

Digitized by Google

v. Sanhadſcha genannt, welcher in langer Regierung zu Land und ff
See mächtig wurde und deſſen Herrſchaft ſich von Kairvan bis über
Ceuta hin ausdehnte. Doch mögen zwei dieſes Namens geweſen
ſein, ſo daß der, von welchem wir noch viel ſpäter hören werden,
von dem jetzigen zu unterſcheiden iſt. Der bedrängte Edris ben Aly
Emir Almumenin zu Malaga erlag aber ſchließlich einem andern
nahen Vetter, dem Muhammed Sohne des Vatersbruders Kaſem.
Als Kaſem vom Neffen Jahie eingekerkert wurde, war Muhammed 7
im Knabenalter; zum Jüngling herangewachſen diente er einer meu-
teriſchen Schaar der Schwarzen als Werkzeug, er wurde im Tumult
zu Algeziras erhoben, K. Edris überwältigt und ermordet, und dann
fällt der Vorhang. Es werden zwar noch ſpäter ein Paar Königlein
dieſes Geſchlechts zu Malaga genannt (Tab. VIII), aber ſonſt
iſt nur noch um 1080 ihre endliche Vertreibung vorgemerkt.

Aben Abed in Sevilla behauptete ſich bis zum Tode 1042, in
Bündniß mit einigen Königlein, und namentlich mit dem Alameriden
Zohair (Verwandten des Hagib Hairan), welcher, vorerſt Wali v.
Denia, um 1027 auch noch Almeria gewann und überdieß Tadmir
beſaß. Verſchwägerung befeſtigte die Freundſchaft. Anfangs ſcheinen
ſie mit denen gehalten zu haben, welche dem Edriſiden neuerdings
einen Omeyen als Kalifen in Cordova entgegenſtellten. Wie Jahie 8
gegen Aben Abed zum lezten Kampfe ausgezogen war, traten eilends
mehrere Feinde der Edriſiden zuſammen und verſuchten Cordova zu
überrumpeln; Führer waren nebſt Andern Hyram v. Granada und
der tapfere Mugiheit, ein Verwandter oder Kriegsoberſter des Zohair.
Sie drangen in die herrenloſe Hauptſtadt ein ohne Widerſtand, ja
von dem Pöbel mit ſtürmiſcher Freude begrüßt, die 1000 Africaner,
welche Jahie zurückgelaſſen hatte, wurden niedergemetzelt. Die Frage,
was nun weiter zu thun, entzweite, man ſtritt, es gedieh faſt zum
blutigen Handgemenge, und Hyram und Mugiheit fanden räthlich,
ſich wieder zu entfernen. Da kömmt Nachricht, daß Jahie 1 März
1026 gefallen ſei. Die Vornehmen halten alſo Rath, und auf den
Vorſchlag des weiſen Wazirs Abul Hegami ben Gehwar, dem die
Alameriden zufallen, wird beſchloſſen, einen Omeyen herbeizurufen,
nämlich den Hirem ben Muhammed ben Abdelmelik, Urenkel des
großen Abderrahman III Anaſir; man rief ihn ſogleich als Emir al 9
Mumenin aus mit dem Ehrentitel el Motad Billah im April 1026.
Hirem lebte auf ſeinen Gütern an der caſtiliſchen Gränze von den

Digitized by Google

ff Welthändeln zurückgezogen, ſchon über 50 J. alt und nie von Herrſchſucht geplagt. Den Abgeſandten der Cordvaner ſagte er daher, ſie ſollten ſeinen Dank entrichten für die auf ſeine Perſon und Familie genommene Rückſicht, aber auch den Wunſch, daß ein Anderer zum Emir gewählt werde. Dieſe Antwort entflammte nur die Begeiſterung des Volkes für ihn, man wollte durchaus keinen Andern, und das Zureden der Alameriden bewog endlich den mit Grund ſpröden Omeyen, ſich den Ehrentitel gefallen zu laſſen. Doch liebte Hirem ſeine Freiheit zu ſehr und traute dem Geſindel in Cordova zu wenig,
10 als daß er dort hätte ſeinen Aufenthalt nehmen mögen; er zog in den Provinzen umher, angeblich um da für Ruhe und die Sicherheit der Gränzen zu ſorgen, bis das Geſchrei der Hauptſtadt über Vernachläſſigung immer ungeſtümmer wurde, die Gelder ausblieben, und endlich der Vezier Gehwar in einem Schreiben eindringlichſt darlegte, was auf dem Spiele ſtehe, und inſtändigſt zu kommen bat.

Am 8. des Dylhagia 420 (Donnerstags 18 Dec. 1029) hielt Hirem III ſeinen Einzug in das über alle maſſen jubelnde Cordova, und die an dieſem Tage geäußerte Freude des Volkes währte noch geraume Zeit; denn Hirem erwies ſich als einen leutſeligen, gerechten und thätigen Fürſten, würdigte das Schulweſen ſeiner Beachtung, wohnte einigen gelehrten Akademien bei, beſuchte Lazarethe und Armenhäuſer (dieſe hießen Almareſtanen), wagte ſelbſt nach-
11 läſſige, treuloſe Verwaltungen zur Strafe zu ziehen, und that ſein Möglichſtes für Ordnung des zerrütteten Staatshaushaltes. Das gemeine Volk wäre auch noch zu lenken geweſen; aber die Vornehmen! aber die Walis! Dieſe betrachteten ſich als ſelbſtſtändige Fürſten, und der Schein der Unterthänigkeit verſchwand, ſobald vom Emir etwas gefordert wurde das nicht gefiel. Nach nutzlos verſchwendeten guten Worten wollte er denn doch zeigen, daß er ſeinen Befehlen Nachdruck zu geben wiſſe, es wurden die Waffen gebraucht, aber mit ſchlechtem Erfolg, da keine ſtrenge Kriegszucht herzuſtellen möglich und faſt jeder that was ihm beliebte; ſogar der Feldherr Obeidallah ben Abdelaziz al Yahſabi, welchem Hirem ſeine beßten Streitkräfte anvertraut und der damit einige Walis aus ihren Städten vertrieben hatte, kündigte den Gehorſam auf, als der Emir
12 nicht zugeben wollte, daß er ſich in jenen Städten ein eigenes Fürſtenthum gründe. Hirem verſuchte es mit Süßem und mit Sauerem. Da viele Stimmen ſich hören ließen, welche den Krieg

Digitized by Google

verwünſchten, der ihm ſelbſt verleidet war, ſo trug er deſſen Rech- ff
nung und trat auf Unterhandlungen mit den ſtolzen Walis ein in
der nachgiebigſten Weiſe. Das wurde aber von der Kriegspartei
als der größte Schimpf ausgelegt, welcher dem hochberühmten Hel-
denvolke in Cordova angethan werden konnte, dieſes rottete ſich und
erzwang Abbrechen der Unterhandlungen, ſorglos wo die Mittel
ſeien den Krieg fortzuſetzen. Wieder folgte er dem Rath: was ein 13
mal befohlen werde, mit feſter Hand durchzuführen und die Ver-
ächter der Geſetze ohne Rückſicht der Perſon zur verdienten Strafe
zu ziehen; er wählte ſich zum unnachſichtlichen Vollſtrecker d. i. zu
ſeinem Hagib einen Mann niedriger Herkunft, Abenbath mit Namen,
und dieſer hatte Entſchloſſenheit genug, ſtatt der baumwollenen die
eiſerne Ruthe gegen den böſen Zeitgeiſt zu brauchen; allein es wäre
auch ein eiſerner Arm nöthig geweſen.

Kaum wurden einige der größern Frevler beim Schopfe ge-
nommen, ſo fühlten ſich die Geſippten, die Standesgenoſſen, alle
Liebhaber der Freiheit tief beleidigt und ſetzten ihre Zungen und
auch andere Mittel in Bewegung, die öffentliche Meinung aufzu-
reizen gegen den aus dem Staub' zum Throne emporgekrochenen
Hagib, der für das edelſte Volk unter der Sonne ein zerdrückendes 14
Sclavenjoch ſchmiden wolle. Bald war ein Tumult angezettelt, die
ihn hemmen ſollten waren zum Theil ſelbſt Anſtifter, Abenbath, von
Neidern und Verräthern umlauert, ſtürzte ſich zu kühn in Gefahr
und kam darin um, glaublich durch Meuchelmord. Man ſagt,
Hirem ſei hiedurch und durch in dunkler Nacht grauſenhaft wach-
ſenden Lärmen des Aufſtandes nicht entmuthiget worden, er habe im
Alcazar aushalten wollen, der weiſe Gehwar aber habe ihm die
Flucht angerathen, was, iſt es richtig, dieſen Thronerben freilich
mit böſem Verdachte belaſtet. Ein Theil der Leibwache blieb treu
und diente zum Schutze, daß Hirem (Ende 1030) ungefährdet in
die nahe Bergfeſtung Hisn Abi Scherif gelangen konnte. Doch auch 15
hier nicht ſicher floh er weiter, und ſoll das Gebirg' hinanreitend
nochmals auf das undankbare Cordova zurückgeblickt und ausgerufen
haben: Dieſem Geſchlecht iſt Herrſchen und Gehorchen gleich fremd
geworden! Ja, manchem ſinkenden Volke ward vergebens geſagt:
Lerne wieder gehorchen und du wirſt wieder herrſchen! — Almondar
Aben Hud, Fürſt in Saragoça, nahm den lezten Omeyen gaſtlich
auf und wies ihm ein Schloß bei Lerida (Alzuela?) zur Wohnung

Digitized by Google

ff an, wo Hirem noch ſechs Jahre ſtill' — den Muſen lebte. Er hatte nicht ganz fünf Jahre lang Emir geheißen, und verdient wenigſtens deshalb Lob, daß er die für ſeine Schultern viel zu ſchwere Würde
16 keineswegs geſucht hat. Wazir Gehwar ben Muhammed ward nun zu Cordova als König, nicht als Emir ausgerufen auf Betreiben jener Herren, welche den neuen Staatsrath ausmachten und ſich vom Namenskönig ungefähr ſo viel einräumen ließen als die Dogen v. Venedig oder Genua der abgeſchloſſenen Ariſtokratie zugeſtehen mußten. Gehwar wird darum ſehr geprieſen, und konnte ſeine unläugbare Klugheit auch nichts Großes zu Stande bringen, zu behaupten wußte er ſich doch bis zum Ableben 1043, und Cordova die Stadt, ein Reich gab es nicht mehr, erfreute ſich wenigſtens einer dem Handel und den Gewerben günſtigen Ruhe und Ordnung, bis der Schlächter kam für das gemäſtete wehrloſe Kalb.

gg Angelegentlicher wurde die Wehrverfaſſung von den Königlein
1 in der Runde beſorgt, die auch dann und wann ob gemeinſamer Gefahr die Eiferſucht beſeitigten und theilweiſe gegen die Chriſten zuſammenhalfen, aber noch lieber unter dieſen die Zwietracht ſchürten, um vor ihren Waffen ſicher zu ſein. Die chriſtlichen Reiche erſtarkten langſam, umſtürmt von vielen Ungewittern, welche jedoch das tief gelegte Fundament nicht mehr erſchüttern konnten. Das mächtigſte wuchs zuſammen und richtete ſich auf, als unerwartet der Abgang des gräflichen Geſchlechtes v. Caſtilien und bald darnach der des königlichen v. Leon-Aſturien erfolgte, und Ferdinand der Große in das Erbe eintrat. Schade daß hier wie ſo oft von dem wahrhaft Großen die Geſchichte ſehr einſylbig redet. — K. Alfonſo V benahm ſich, ſeit er zum Manne herangereift war, in Friedens- und Kriegsgeſchäften ſo rührig und verſtändig, daß er zu den
2 ſchönſten Hoffnungen berechtigte. Nachdem der von Unglücksjahren gehäufte Schutt möglichſt im Innern aufgeräumt war, ſchritt Alfonſo muthig zur Bekämpfung der gefährlichen mauriſchen Nachbarn und rückte die Reichsgränze namhaft über den Duero vor. Da ſteckte dem Siegeslauf plötzlich der Tod ein Ziel. Man erzählt, als der heldenmüthige König Viſeu angriff, das Almanzor den Chriſten abgerungen und ſtark befeſtigt hatte, und am 13 Mai 1027, einem heiſſen Tage, weswegen der ſchwere Panzer abgelegt worden war, die Stadt umritt in der Abſicht auszuſpähen, wo die Mauern am leichteſten zu erſteigen wären, nahmen ſeiner die Feinde wahr, legten

Digitized by Google

eine große Armbruſt an und ſendeten ſchnell den Todespfeil; er gab gg
ſogleich den Geiſt auf, kaum voll 31 J. alt, und ſeit 28 J. König
geheißen. Von der Gm. Elvira T. des Hrz. Menendus hinterließ
er zwei Kinder: Sancha etwa 14- und Bermudes 12jährig. Unter 3
großer Trauer ſetzte man die Leiche in der von ihm gebauten Kirche
St. Jo. Baptiſt zu Leon bei, wo er die königl. Gruft angelegt.
Der Knabe Bermudes III ward alſogleich gekrönt, und die bekümmerte Mutter unterzog ſich der ſchwierigen Vormundſchaft, geholfen von ihren Verwandten und einigen Prälaten.

Ähnliches hatte ſich ſchon etwas früher in Caſtilien begeben. Gr. Sancho Garcez, deſſen reizbare Leidenſchaftlichkeit ſelbſt zu einer Fehde mit dem Schwiegerſohne K. Sancho III v. Navarra geführt haben würde wegen einiger Gränzplätze, hätte nicht Sancho kälteres Blut gehabt, ſtarb oder ward ermordet 5 Febr. 1021, 1022 oder noch ein Paar Jahre ſpäter. Man hat von ſeinem Leben und Sterben nichts als einige garſtige Mähren, die wie Fabeln ausſchauen: er 4
ſoll einen fränkiſchen Ritter, der ihm die wunderſchöne Braut oder Frau Urraca († 25 Mai 1025? [1]) entführte, raſtlos bis Francien verfolgt und dort getödtet haben; ferner, die eigene Mutter ließ ſich in einen Liebeshandel ein und zwar mit einem Mauren, und wollte den Sohn, der dahinter kam und das Spiel verdarb, durch Gift aus dem Wege räumen. Sicher iſt, daß von ihm zwei oder drei Töchter (die dritte Äbtiſſin Tigrida?) und ein Sohn hinterblieben: die älteſte T. Nunnia (auch Majoria geheißen?) muß er ſehr jung erzeugt haben, heirathete ſie doch ſchon um 1001 oder wenig ſpäter den K. Sancho III, was freilich kaum zu glauben. Die zweite, Donna Tereſa, ward mit K. Bermudes v. Leon verlobt, vermuthlich zur ſelben Zeit, als man des Bermudes Schw. Sancha dem in 5
gleichem Alter ſtehenden einzigen Sohne des caſtiliſchen Grafen zur Braut erſah, 1028. Er hieß D. Garcias, und ſein Schwager und Vormund K. Sancho III v. Navarra ſoll nebſt einer Partei der Caſtilier dieſe Verſchwägerungen betrieben haben, gar wohl denkbar; daß aber Sancho hiebei ſelbſtſüchtig handelte, läßt ſich nicht argwohnen, und nur dieſes ſtellt ſich heraus, es war beabſichtigt, die chriſtlichen Fürſtenhäuſer ſo enge zu verbinden, damit ſie ſich gegen-

[1]) Urraca ſoll den Gemahl überlebt und das Söhnchen Garcias bevormundet haben, bald aber ermordet worden ſein, unbekannt von wem und weswegen.

Digitized by Google

gg seitig gewiß Beistand leisteten wider die Ungläubigen und — was noch mehr Noth that — wider trotzige Vasallen.

Die Verbindung konnte Niemanden mehr Ärger erregen als den Söhnen des vormaligen Grafen v. Alava, Vela. Sie hatte
6 Gr. Sancho Garcias von Land und Leuten getrieben, lange lebten sie als Verbannte zu Cordova, K. Alfonso V erwirkte ihnen zwar durch sein Mittlerwort die Erlaubniß zur Heimkehr und Rückgabe eines Theils ihrer Güter; allein damit waren die Stolzen nicht begnügt, sie reizten den Oberlehnsherrn neuerdings und er vertrieb sie mit Waffengewalt zum andern mal. Der Rachedurst des Südländers glühte in ihren Herzen. Der Hof von Leon nahm sie auf und erneuerte den Versuch einer Sühne, die halbwegs wie scheint zu Stande kam; nur mußten die Begnadigten noch auf unbestimmte Zeit von der Heimath ferne bleiben. Unter diesen Verhältnissen war es, daß der 14—15jährige Gr. Garcias v. Castilien mit vielen Rittern als Brautwerber nach Leon fuhr, dort ehrenvollst empfangen. Es sollen schon zur Vermählung (wohl richtiger Verlobung) Anstalten getroffen worden sein und man wartete nur noch auf die
7 Rückkunft des K. Bermudes III von Oviedo. Nun wird erzählt: als der Bräutigam Mondtags 13 Mai 1028 früh Morgens zur St. Johanns- oder St. Salvators-Kirche sich begab mit stattlichem Gefolge, nahete sich der älteste jener Brüder Rodrigo Velaz, beugte das Knie als hätte er ein Bittgesuch zu überreichen, und küßte die Hand seines Seniors, dem er im Nu den verborgenen Dolch in's Herz stieß. Auch die andern Brüder Diego und Iñigo (Lucas Tudensis läßt den Rodrigo und Iñigo weg, und nennt die zwei Brüder Didacus und Sylvester) zückten das Eisen und hieben so blind vor Wuth darein, daß sie sich selbst verwundeten, das gräfliche Gefolge aber ließ ganz verblüfft die gräßlichen Meuchelmörder machen und ohne Hinderniß aus der Stadt fortreiten. Die Braut Sancha war untröstlich, mischte ihre Thränen mit dem Blute ihres geliebten Bräutigams und verlangte wie außer sich mit ihm begraben
8 zu werden. — Die zwei ältesten Chronisten für diese Tage, der Mönch v. Silos und Pelagius B. v. Oviedo übergehen die Tragödie mit Stillschweigen, Roderich v. Toledo hat der Volkssage mit Lust nachgeholfen und sie in's Einzelne ausgemalt. Abgesehen von unwahrscheinlichen Umständen hat die Erzählung historischen Grund; der castilische Graf, der lezte seines Hauses, wurde gemeuchelt, als

Digitized by Google

die wirklichen oder beargwohnten Mörder verfolgte man, besonders gg
auf Betreiben der Schwester des Ermordeten und ihres Gm. Sancho III,
jene exilirten Grafen v. Alava; schließlich in einem festen Schlosse
bei Palentia umlagert mußten sie sich gefangen ergeben und erlitten
nach Urtheil den Tod durch Henkers Hand auf dem Scheiterhaufen.

Indem K. Sancho III mit lautem Beifall des Volkes sich so
eifrig angelegen sein ließ, die himmelschreiende Frevelthat zu strafen,
hatte er das sicherste Mittel gewählt, die Stände Castiliens zu ver-
mögen, daß sie ihm nebst der Gm. Nuñia Majoria huldigten; es
geschah zu Burgos. Begreiflich machte es in Leon keinen ange-
nehmen Eindruck, sehen zu müßen, wie die zwar längst privilegirte,
aber doch immer noch als Kronlehen aufgeführte Grafschaft Castilien
völlig abgetrennt und mit Navarra verbunden werden sollte, und
ohne Zweifel erhob man starke Einsprache, und Bermudes III be-
hauptete überdieß so gut durch die Hand der D. Teresa als Sancho III
durch die der D. Nuñia Majoria ein Erbrecht erworben zu haben.
Einen Krieg anzufangen verbot freilich des Bermudes Jugend und
noch mehr der Zustand seines Reiches, dessen Kräfte ziemlich zer-
splittert und besonders durch Unruhen Galliciens gelähmt waren,
wo gewisse Herren die Unmündigkeit des Königs dahin ausbeuteten,
daß sie eine freifürstliche Stellung gleich der des castilischen Grafen
zu gewinnen hofften. Diesemnach konnte der staatskluge Sancho III 10
den Schwager seiner Frau durch einen Vertrag begütigen, dessen
Hauptinhalt gewesen sein dürfte: Castilien wird nie mit Navarra
vereinigt, sondern erhält an Sancho's III und der D. Nuñia zweitem
Sohne Fernando seinen eigenen Fürsten, welcher (Witwer geworden?)
sich mit des ermordeten Gr. Garcias Braut, des Bermudes Schwester
Sancha vermählt, sobald sie ihre Trauerkleider abgelegt haben wird.
Auf diese Art bleibt die Sache für Leon wesentlich so vortheilhaft,
wie sie sich durch Verbindung der Sancha mit Garcias gestaltet hätte.
Wegen der weitern Ansprüche des Königs v. Leon wurden ihm nicht
bloß als Witthum der D. Teresa Güter aus dem Eigen ihres Bru-
ders sel. zugestanden, sondern auch wie scheint der seit langem
streitige Landstrich zwischen dem Pisuerga und Cea versprochen auf
Bedingung, daß die Stände einwilligen. Das zu erlangen war 11
aber keine Möglichkeit, die Castilier wollten durchaus nicht eine
Schmälerung ihres engern Vaterlandes, des Hauptbollwerkes der
Christenheit gegen die Mauren, zugeben sondern verlangten dasselbe

Digitized by Google

gg zum Range eines eigenen Königreiches zu erheben, worüber denn Zänkereien entſtanden, die als Bermudes zum kampffähigen Jüngling herangereift war, in einen mehrjährigen Krieg ausſchlugen.

Er konnte ſich nun beßer rühren, da es gelungen war, zu Hauſe ziemlich Ruhe zu ſchaffen und das königl. Anſehen geltend zu machen, leider nicht ohne manche unlöbliche Gewaltthat allem Anſcheine nach. Bermudes überwarf ſich mit dem mächtigen Biſchof v. St. Jago, beſchuldigte ihn tyranniſcher Anmaſſungen, betrieb ſeine Abſetzung und warf den vielleicht wirklich ſehr tadelnswerthen
12 Prälaten in's Gefängniß. Inſtruarius wird er genannt, wohl ein Geſippter der aufpochenden galliciſchen Herren; der Unglückliche ſoll im Kerker geendet haben. Der ſtatt ſeiner aufgeſtellte Cresconius wird als muſterhafter Oberhirt gerühmt. Die übrigen Prälaten hielten zum König, und mit ihrer und des Cresconius Hilfe ward Bermudes endlich (1030—31) Meiſter des Aufſtandes in Gallicien und erwies ſich dankbar durch reiche Geſchenke an die Kirchen v. Lugo, von St. Jago u. a. Hierauf hatte er Muth, mit den Caſtiliern ein ernſtes Wort zu ſprechen, und ſcheint zu thätlichen Anfeindungen geſchritten zu ſein, den oben bezeichneten Landſtrich zu erobern. K. Sancho III ſetzte ſich in Vertheidigungsſtand. Durch ein Wunder angetrieben, heißt es bei Ferreras, baute er an dem Ort, wo das alte Palentia in Trümmern lag (ſeit ſich die Grafen v. Alava darin gewehrt hatten?), eine feſte Gränzſtadt gleichen Na-
13 mens auf; das wollte der v. Leon nicht dulden und rückte (1032 oder ſpäter?) an, den Bau zu zerſtören, allein Sancho war ſchon gerüſtet, wie er denn der ſeit Jahren aufgewendeten Sorgfalt, ſtets über eine bereit ſtehende, gut geübte und geregelte Wehrmannſchaft verfügen zu können, hauptſächlich die großen Erfolge ſeiner Bemühungen um Erweiterung und Kräftigung des väterlichen Reiches verdankte. Die Caſtilier ſchloſſen ſich voll Eifer ſeinen tapfern Mannen an, und ſo konnte er ſchnell nicht bloß den Gegner von der Gränze Caſtiliens abtreiben ſondern ihn nöthigen, bis nach Gallicien zurückzuweichen. Das offene Land Leons unterwarf ſich ohne Widerſtand, nur die feſten Städte leiſteten ſolchen. Als aber Sancho ſelbſt das bedeutende Aſtorga einbekam und, wie man vorgibt, als König v. Leon ſich proclamiren und huldigen ließ, rief Bermudes ſein geſammtes Volk zum Kampfe auf und wälzte die
14 Maſſe heran, des Willens eine Entſcheidungsſchlacht zu liefern.

Digitized by Google

Schon ſtanden ſich die Heere im Geſichte, ſchon ſollten die blu- gg
tigen Würfel fallen, als die auf beiden Seiten Vorſtellungen und
Bitten verſchwendenden Biſchöfe einen neuen Vertrag ermittelten,
ganz auf Grundlage des frühern: Sancho III läßt alles Eroberte
fahren, Bermudes hinwider gibt die noch immer vorenthaltene Schwe-
ſter D. Sancha dem Erben Caſtiliens Fernando und als Mitgift die
Lande zwiſchen dem Piſuerga und Cea. Man will behaupten, er
habe dem Schwager Fernando auch den Titel eines Königs v. Ca-
ſtilien zugeſtanden; Risco T. 35. p. 52 bezweifelt es mit Grund und
behauptet, erſt als Ferdinand (1038) zu Leon gekrönt wurde, ſei die
Benennung Königreich Caſtilien in Gebrauch gekommen. Der Ver- 15
trag fällt in's J. 1033 oder 1034. Die Vermählung Ferdinands
mit D. Sancha ward (1034) zu Sahagun in prächtiger Weiſe
vollzogen, und K. Bermudes rüſtete das Beilager aus, keine Koſten
ſparend, und etwas über ein Jahr lang blieb man im freundlichſten
Einverſtändniß. Doch das Ableben des K. Sancho III hatte nebſt
andern Wirren auch das Erneuern des Unfriedens zwiſchen Leon
und Caſtilien zur Folge.

Von Alter und vieler Arbeit gebeugt und der nahen Auflöſung
gewärtig traf der gewiß in Vielem zu preiſende Sancho III leztwillige
Verfügungen, die getadelt werden müßten, würden ihn nicht die
herrſchenden Zeitanſichten und überhaupt zwingende Verhältniſſe ent-
ſchuldigen. Sehr uneigentlich ſagt man, er habe ſein Reich unter
vier Söhne getheilt, gleichſam als wären alle Lande, die ihn ihren
Oberherrn nannten, vor ſeinem Ableben in ein einziges Reich zu- 16
ſammengeſchmolzen geweſen. Das iſt grundfalſch, läßt man auch
geſtüzt auf einige der verdächtigen Diplome in des Abtes Briz Mar-
tinez Geſch. des Kl. Pen˜a als Thatſache gelten, daß Sancho die
Titel: König v. Pampeluna, v. Aragon, v. Sobrarbe, v. Caſtilien,
und dazu den eines Imperators v. Spanien geführt hat. Jede der
genannten Landſchaften blieb ein eigener Staat, keine wollte als von
der andern erobert und regiert angeſehen werden, und Sancho mußte
dem Begehren willfahren, geſonderte Verwaltungen aufzuſtellen. Dem
älteſten Sohne Garcias IV war wohl ſchon ſeit geraumen Tagen
die zu Pampeluna anvertraut und bewirket, daß man ihm dort zum
voraus als dem Erben des väterlichen Thrones huldigte; denn der
Vater konnte keineswegs ſo nach Belieben dieſem oder jenem die
Krone beſtimmen. Der zweite, Ferdinand, hatte um der Mutter 17

Digitized by Google

gg willen im J. 1028 die Huldigung der Castilier erlangt, welche ja nimmermehr zu bewegen gewesen wären, ein Anhängsel von Navarra zu werden. Etwas ungebundener war Sancho III hinsichtlich der südöstlichen, durch des Vaters und sein eigenes Schwert erweiterten Marken, und hier schied er zwei kleine Fürstenthümer aus für die andern Söhne Gonzalo und Ramiro, ob ganz unabhängig von Navarra darf bezweifelt werden und noch mehr, daß er diese Herrschaften zu Königreichen erhob. Gonzalo erhielt Sobrarbe, man weiß nicht in welch' beschränktem Umfange; erst 1036 scheinen er und Br. Ramiro durch Verehlichung mit Töchtern des Grafen v. Foix und Bigorre, und durch die Waffen ansehnlich Boden gewonnen zu haben. —

18 Vom Helden Ramiro wird allerlei Romanhaftes erzählt, unter anderem daß er edelmüthigst und siegreich in's Gottesgericht trat für die Ehre der Stiefmutter D. Nuñia, als diese von den eigenen Söhnen Garcias und Ferdinand (nach des Vaters Ableben?) unlautern Umganges bezichtigt wurde. Vielleicht gab es Proceß um das reiche Witthum, ein häufiger Fall. Daß Ramiro kein Sohn der Nuñia gewesen, steht fest, der Mönch v. Silos nennt ihn den Sohn einer Kebse, böse auf ihn zu sprechen, nach Rodr. v. Toledo hätte ihn Sancho vor der Vermählung mit D. Nuñia gezeugt und er nennt die Mutter eine Hochedle v. Agbar, welche Spätere z. B. Zurita zur ersten wirklichen Gemahlin des Sancho machen möchten, damit der Ursprung ihres königlichen Hauses ehrenhafter erschiene. P. Moret, der die Sache weitläufig untersuchte, bleibt dabei, daß
19 Ramiro ein Bastard war, räumt aber ein er sei mit Zustimmung der Stiefmutter D. Nuñia legitimirt worden, und habe deshalb und wegen seiner Ritterlichkeit ein Erbtheil mit den ehlichen Söhnen erhalten. Dieses Erbtheil bestand „in einem schmalen Landstriche, der sich von Roncesvallos bis gegen die Ufer des Cinca und Ara erstreckte, hier aber durch Sobrarbe beschränkt wurde, der kleine Anfang des Königreichs Aragonien, angränzend im Norden noch innerhalb des Gebirges an die fränkischen (aquitanischen) Grafschaften, während im Süden damals noch Bolea und Agerve in den Händen der Araber waren." (Dr. Schmidt S. 31.) Am 18 Oct. entschlief Sancho III, aller Berechnung nach im J. 1034 und nicht erst 1035. Der Sohn Ferdinand bestattete ihn nach aller Würde im Kl. Oña, wo Gr. Garcias v. Castilien und dessen Vater ebenfalls ruhten;

Digitized by Google

nach einigen Jahren ließ er aber die Gebeine nach Leon übertragen gg
und in der Kirche des hl. Isidor beisetzen. Er war wohl ein Fürst 20
seltener Art, hat Größeres geleistet als man denkt, und Schwierig-
keiten überwunden, von welchen wir einen kleinen Theil kennen.
Neben seinen kriegerischen Eigenschaften wird und gewiß nicht un-
wahr hervorgehoben, daß er sich äußerst angelegen sein ließ, Ord-
nung und Wohlstand im Reiche zu fördern, die Straßen sicherte,
namentlich die vielbesuchte Wallfahrtsstraße nach St. Jago, Kirchen
und Klöster herstellte, und durch Einführung der Benedictiner v.
Clugny echten Ordensgeist in Spanien aufleben machte. Daß er
mit Frankreich und mit Rom mannigfach verkehrte, unterliegt keinem
Zweifel. —

Bald nach des Vaters Ableben muß es unter den Söhnen zum hh
Streit gekommen sein, und zwar zuerst zwischen Garcias und Fer- 1
dinand, indem jener auch in Castilien als königl. Oberherr aner-
kannt sein wollte gleich dem Vater. Doch sein Beginnen scheiterte
am castilischen Stolz, er mußte sich mit Navarra, Biscaya und der
Provinz Rioja begnügen, vermuthlich noch durch andere Händel in
Schach gehalten. Rioja mit dem Hauptorte Najera soll Sancho III
dem Sohne Ferdinand zugetheilt haben, welcher jezt um des Friedens
willen darauf verzichtete, wie scheint. Beide Brüder waren ausge-
söhnt, als der junge Bermudes III unsinnig seine Ansprüche auf
Castilien erneuerte und den Schwager Ferdinand angriff. Man
kennt von diesem Kriege nur den folgenreichen Ausgang. Dem be-
drängten Ferdinand führte 1037 Garcias seine Mannen zu und die
Brüder lagerten mit ihrem vereinten Heere im Thale Tamaron bei
Fromista; jenseits des kleinen Flüßchens Carrion Bermudes mit
einem noch zahlreichern. Seine jugendliche Hitze soll den Gegnern 2
zum Sieg verholfen haben, indem er statt als Feldherr seine Schaaren
zu lenken selbst sich in's dichteste Kampfgewühl stürzte, wo den ge-
krönten Helden ein Lanzenstoß niederwarf. Die nächsten Getreuen
wollten ihm wieder auf das Pferd helfen; aber er starb unter ihren
Händen. Darob lähmender Schrecken. Alle in der Umgebung der
königl. Leiche wurden ohne Gegenwehr niedergehauen, das Signal
zur Flucht für die übrigen; es hätten die Sieger ein großes Blut-
bad anrichten können, wäre ihnen nicht von K. Ferdinand Einhalt
gethan worden, welcher ohne Prophetengabe in den Flüchtenden seine
neuen Unterthanen sah. Der gefallene Bermudes war kinderlos und

Digitized by Google

hh endigte das gothiſche Herrſchergeſchlecht, welches von K. Reccared († 601) den Urſprung herleitete, und ſeit Pelayo († 737) drei Jahrhunderte hindurch zum Theil ſehr ruhmwürdig den ſchweren
3 Kampf beſtanden hat gegen die wilden Mächte des Islam. Helden-Blut wallete in den Adern des lezten wie des erſten, nur fehlte jenem, bei ſeiner Jugend etwas zu entſchuldigen, wie ſo vielen der Ahnen kluge Beſonnenheit und abwartende Geduld. Übrigens war Bermudes keineswegs ein roher Kriegsmann, ſondern für ſeine Zeit ſorgſam gebildet und mit ſeltenen Kenntniſſen ausgerüſtet; auch ſchäzte er die Religion und würdige Diener derſelben, und hatte ſeine Freude daran, Kirchen und Klöſter zu bauen.

Die denkwürdige Schlacht im Thal Tamaron beim Dorfe Lantada ereignete ſich glaublich im Juni 1037 und gemeinhin nimmt man an, Ferdinand, der Gemahl der einzigen Schweſter, ſei gleich vom Schlachtfelde nach Leon gezogen, dort willig aufgenommen und
4 am 22 Juni (einem Mittwoch!) ſammt D. Sancha in der Kirche v. Santa Maria de Regla durch den B. Servandus gekrönt worden. (Das Datum ſcheint verſchrieben ſtatt Samſtag 25 Juni.) Man darf ſagen, mit dieſem Tage brach für das chriſtliche Spanien eine neue, und troz dem oft ſehr argen Getriebe niedriger Leidenſchaften großartige und ruhmvolle Zeit an. Von der 28½ J. währenden Regierung des großen Ferdinand Königs v. Leon und Caſtilien gibt die Geſchichte freilich ſo kümmerlichen und unordentlichen Bericht, daß man kaum die Hauptereigniſſe erfaſſen und ihre Aufeinanderfolge beſtimmen kann. So viel läßt ſich abnehmen, daß er vor allem mittelſt der religiöſen Begeiſterung, die ſein Wort und Beiſpiel hervorrief, die muhammedan. Nachbarn ſchreckte und demüthigte, um von ihnen nichts weiter zu fürchten zu haben. Dann beſtand Jahre
5 lang ein friedliches und freundliches Verhältniß, und während dieſer Zeit arbeitete Ferdinand raſtlos und von außen ungeſtört, die innern Schäden ſeines Reiches zu beßern, ſeinen und den kirchlichen Geſetzen Achtung zu verſchaffen, allen Unordnungen zu ſteuern, alles Gute und Löbliche zu befördern, wobei natürlich ehrwürdige erfahrne Biſchöfe ſeine Räthe, muſterhafte kenntnißreiche Ordensmänner ſeine Hauptwerkzeuge waren. Für gute Schulen, Bildungsanſtalten des Adels war ſchon unter K. Bermudes III Bedeutendes geſchehen, Ferdinand that noch weit mehr hiefür und berief Mönche aus Frankreich, welche Einrichtungen trafen nach dem Muſter jener zu Clugny.

Digitized by Google

Hiemit ward das unerschütterliche Fundament zu dem majestätischen hh
Bau gelegt, in welchem die Größe der spanischen Nation durch Jahrhunderte vor den Augen der verwunderten Welt dastand.

Der zu Leon gekrönte Ferdinand wendete sich alsbald nach 6
Gallicien, nicht bloß mit gewinnenden Worten wohl versehen, sondern begleitet von einer Waffenmacht, die den Worten rechten Nachdruck gab. Für ihn war, wer das Reich stark, die Kirche geschützt, den Zwiespalt geendet zu sehen wünschte; gewisse Dynasten entgegengesetzter Gesinnung fügten sich nur sträubend, einige wichen lieber vor Ferdinands Ernst und des Volkes Unwillen aus dem Lande und gingen zu den Mauren, als daß sie Huldigung geleistet hätten. Man wünschte sich Glück, ihrer los geworden zu sein; aber Ferdinand keineswegs gewillt, ruhig eine gefährliche Nachbarschaft zu dulden, rief die Christen zum heiligen Kampfe auf und drang mit großer Macht über den Duero im heutigen Portugal vor. Das Heer war, wie scheint, zahlreich genug, daß Ferdinand die Stadt 7
Lamego, Sitz eines eigenen, sehr thätigen Königleins, gehörig umwacht im Rücken lassen und die Belagerung des festen Viseu unternehmen konnte. Man weiß nicht, durch welches Mittel es ihm gelang, diesen wichtigen Platz schon nach 18 Tagen dahin zu bringen, daß auf Bedingung die Thore geöffnet wurden 28 Juni 1038. Außer Zweifel steht freilich, daß nicht bloß die zahlreichen Christen und Juden, sondern auch fast alle begüterten oder gewerbthätigen Mauren, nach einem Ende der Wirren und Umwälzungen seufzend, eher vom K. Ferdinand Gutes hofften als von einem der wilden africanischen Häuptlinge, aus welchen fast alle Molukith Thawajefi hervorgingen. In Viseu ward der Schütze erwischt, welcher den K. Alfonso V vor eilf Jahren erschossen und für die That manche 8
Auszeichnung erhalten hatte; Ferdinand nahm als Eidam des Erschossenen und wegen des tiefverletzten Nationalgefühls Blutrache in schrecklicher Weise, der Gefangene ward mit ausgestochenen Augen und abgehauenen Händen und an einem Fuße gelähmt den castilischen Pfeilschützen zur Zielscheibe gegeben. Nachdem der eroberte Platz als Gränzbollwerk gehörig besetzt und versorgt worden, erschien der Sieger mit seiner gesammten Macht vor Lamego und diese ganz abgeschnittene Festung, deren König Zadan kühn mehrere blutige Gefechte bestand, ergab sich denn auch 22 Juli. Sandoval erwähnt noch bei J. 1039 einen Feldzug Ferdinands in den Gegenden Por-

Digitized by Google

hh tugals, und es ist wohl möglich, daß erst derselbe den Abschluß eines vieljährigen Waffenstillstandes mit den Königlein v. Coimbra, Lisboa, Badajoz u. a. bewirkte, während ein solcher schon früher mit Ismail ben Dylnun K. v. Toledo zu Stande gekommen war.

9 Die pyrenäische Halbinsel gestaltete noch immer und lange fort drei Haupt-Ländermassen. Das zersplitterte Omeyenreich hieß bei den Arabern gewöhnlich Andalusien, bei den Christen Spanien; Ferdinands Reich war das alte Gothien; und Karls d. Gr. spanische Mark, nämlich alles vom Ebro bis in die Pyrenäen von Basken, Gothen, Spaniern d. i. Römern, Franken und Mauren bewohnte Land wurde unter der Benennung „Afranc" Land der Franken begriffen. Ein höchst auffallender Gegensatz zwischen den christlichen und muhammedanischen Landschaften zeigte sich darin, daß in Leztern so zu sagen alle Lebenskraft sich nach den meist großen und festen Städten zog, während die Erstern außer Barcelona kaum *eine* namhaft große Stadt aufzuweisen hatten, der alte gothische Adel, der das Stadtleben ziemlich liebte, war fast verschwunden, zum Theil in
10 Gesellschaft der Mauren, und ein neuer erwuchs aus den Helden, welche die Gränzwehr-Mannschaften befehligten, ähnlich den sächsischen Burggrafen der Ottone. Sie bauten eine Menge Burgen, auch wohl Städtchen, deren Bewohner unter ganz kriegerischer Verfassung lebten und von den Königen ermunternde Privilegien erhielten. Ein zahlreicher Landadel sammelte sich besonders durch die Auszeichnung gelockt, daß jeder freie Mann, welcher zu Roß in eigenen Kosten die bestimmte Zeit dem König diente, den Rittern beigezählt wurde. Ganz wie in Deutschland waren auch im christl. Spanien die zahlreichen Abteien nicht bloß des Landes große Vorrathskammern sondern der eigentliche Sitz der Bildung, des Schulunterrichts, und selbst der Gewerbsthätigkeit und Kunstfertigkeit, aber leider eben deswegen auch nur zu oft Gegenstand und Beute niedriger Habgier.

11 Glaublich eben in dem Jahre, als K. Ferdinand Viseu und Lamego (und Xena?) eroberte, brach in Navarra und Aragon ein Bruderkrieg aus, der dort auf lange Zeit die Entwicklung hinderte, so daß man weit hinter Castilien zurückblieb. Gonzalo, dem der Titel eines Königs v. Sobrarbe gegeben wird, fiel von Meuchler-Hand, heißt es, 1038 auf der Brücke zu Monclus. Schwerlich hatte er Kinder, die Brüder K. Garcias IV und Ramiro Herr v. Aragon zankten über das Erbe und griffen zum Schwert. Der als

Digitized by Google

besonders heldenmüthig geschilderte Ramiro hatte sich zu den benach- hh
barten maurischen Fürsten, bevorab zu Almondar ben Hud K. v.
Saragoça auf sehr freundschaftlichen Fuß gesetzt, ja Almondar be-
zeugte sich für geleisteten Beistand so dankbar, daß er nach Ramiro's
Verlangen die Aufstellung eines eigenen Bischofs in Saragoça den
dortigen Christen erlaubte; die Insel erhielt Paternus Abt v. St. 12
Juan de la Pegna. Ramiro, in Gefahr von K. Garcias IV ganz
erdrückt zu werden, machte nun ein förmliches Bündniß mit den
Ungläubigen, außer Almondar halfen ihm noch die Königlein v.
Huesca und Tudela, und sonach konnte er nicht bloß das Ländchen
des Br. Gonzalo einnehmen sondern nach einiger Zeit selbst die
Festung Tafalla in Navarra angreifen; doch an diesem Stein kippte
das Schifflein seines Waffenglückes um, wie bei J. 1042—43 zu
erzählen kömmt.

Navarra und Aragon, und noch mehr Barcelona spürten im-
merhin den Einfluß von den Bewegungen auf dem Boden Galliens;
um von daher in Stunden der Noth eher Hilfe zu erhalten, wurde
von manchen Herren, wenigstens in Catalonien der französ. Krone
gehuldigt; in einem zu Urgel 1024 gehaltenen Gericht wird K. Robert 13
erwähnt. Da B. Peter-Roger v. Girona mit der Schw. Ermensinde
ihren Sohn Berengar Gr. v. Barcelona bevormundete, wurde die
Verbindung mit dem Westen noch mehr befestigt und besonders der
Verkehr mit Rom lebhaft. Der Bischof muß sich um Ordnung des
Kirchlichen in Catalonien, vielleicht auch in Aquitanien sehr verdient
gemacht haben, weil ihm von P. Johann XIX (XX) April 1030 die
Auszeichnung zuerkannt wurde, an 12 Festtagen des Jahres beim
Hochamt das Pallium wie ein Erzbischof tragen zu dürfen. Um
1032 kam ein Legat in diese Gegenden, sicherlich auf Verlangen,
und hielt im Kl. Ripolle eine Synode, in welchem Jahr' mit Er-
laubniß des K. Robert auch die Prälaten Frankreichs an mehreren
Orten zusammen traten, als in Poitiers und in Narbonne. Ange- 14
strebt wurde, den Händen raubgieriger Herren die Kirchengüter zu
entwinden, und nebst den bischöflichen auch mit den päpstlichen Cen-
suren gedroht, und ganz fruchtlos war die Arbeit nicht. Zu Nar-
bonne (Mansi XX, 556) unterschrieb nach B. Guifred v. Narbonne
der 1031 Erzb. v. Arles gewordene Raimbald, dann B. Petrus v.
Girona u. s. f. Kleinliche Händel gab es genug. Im J. 1035 soll
der noch nicht 30 J. zählende Gr. Berengar v. Barcelona bei einem

Digitized by Google

hh ſolchen Streithandel im Gefechte unweit Baltarga in der Grafſch. Cerdagne geblieben ſein; die drei hinterlaſſenen Knaben bevormundete dann wieder die Großmutter Ermenſinde und der Großoheim B. 15 Peter-Roger. Von dem ältern, Raimund-Berengar, werden wir Rühmliches vernehmen, der zweite Guillen erhielt den Titel Graf v. Manreſa, der dritte ging in's Kloſter. In dieſen Tagen war Barcelona wieder einer der lebenvollſten Seeplätze und in beſonders ſtarkem Verkehr mit Unteritalien; die dortigen Normannen erfand man als gute Freunde. Ermenſinde und ihr geiſtlicher Bruder befolgten eine Friedenspolitik, auch ihr weltlicher Bruder Gr. Bernard v. Conſerans und Foix mehrte Macht und Anſehen durch dasſelbe Mittel, ſo viel wir wiſſen; um 1036 erbte er die Grfſch. Bigorre, da der Bruder ſeiner Frau Garſinde als lezter Graf v. Bigorre kinderlos ſtarb. Um 16 dieſelbe Zeit oder etwas ſpäter verheirathete er zwei Töchter an K. Garcias v. Navarra und an deſſen Halbbr. Ramiro v. Aragon; vielleicht geſchah es bei Ableben des K. Gonzalo v. Sobrarbe und in Folge einer zwiſchen den Brüdern geſtifteten Sühne, die aber keinen Beſtand hatte. Mit welchem der kriegenden Brüder es dann der Schwiegervater gehalten hat, kann man nicht nachweiſen; doch ſtand er wahrſcheinlich für K. Garcias gegen Ramiro. Das iſt ungefähr Alles, was die Geſchichte der pyrenäiſchen Halbinſel von den Jahren 1024 bis 1039 der Nachwelt überliefert hat.

XVII. Die Reiche des großen K. Knud († 1035), und das Hinwelken der Söhne.

ii Ähnliche Veränderungen wie im Weſten ergaben ſich im Norden 1 Europa's; das Geſchlecht des großen Dänen Knud erreichte ſchnell ſein Ende, und in Folge deſſen löſten ſich die nur durch ſeine ungewöhnliche Kraft zuſammengehaltenen Reiche wieder von einander ab. Norwegen hatte er wenige Jahre vor dem Tode noch den übrigen Eroberungen zugefügt, kaum in lobenswerther Weiſe. Seit K. Olav v. Norwegen mit Schweden Frieden gemacht und des K. Jakob Anund Schweſter geheirathet, erwachte Knuds Eiferſucht und dieſe ſcheint Maßregeln, zumal in Betreff der Handelſchaft vorgekehrt zu haben, welche für jene Verbündeten aufreizend genug waren. Man weiß nur ſo viel, daß während Knud ſeine Reiſe nach Rom machte 1026—27, die Dänen von Normannen und Schweden angefeindet und ziemlich in Noth gebracht wurden, weshalb große Unruhe und

Digitized by Google

lautes Geschrei: Der König vergesse ganz für das arme Dänemark ii
zu sorgen, man bedürfe einer eigenen kräftigen Regierung, welche
dem einbrechenden Übel vorbeuge, eh' es zu groß geworden! Man 2
tagte, und ob den anmassenden Beschluß der Ungestümm der Volks-
Menge oder des Ehrgeizes listiges Spiel erwirket hat, muß dahin-
gestellt bleiben. Dahlmann S. 109 redet so hievon: „Knud hatte
den Sohn, den ihm Emma geboren, seinen siebenjährigen Hardeknud
vor der Abreise nach Rom zu seinem Schwager Ulf nach Dänemark
gebracht; die Dänen sollten in ihm ihren zukünftigen König sehen,
und es so minder empfinden, daß der Vater den Aufenthalt in Eng-
land vorzog. Aber König sollte der Knabe dermalen nicht sein.
Knud war keineswegs gemeint, die Regierung seines Stammreiches
ab- und in des Schwagers Hände zu geben. Es wird erzählt, daß
Emma selber, weiblich ungeduldig das Schicksal ihres Sohnes vor
dem ältern Sohne ihres Gemahls (Harold) sicher zu stellen, dem
Ehrgeize Ulf's die Hand bot. Sie ließ unter königl. Siegel einen 3
Befehl ausfertigen, der den Statthalter bevollmächtigte, die Sehn-
sucht der Dänen nach einem anwesenden Könige zu befriedigen, und
Hardeknud (hardi ein Zusatz, der den gestrengen, auch bloß den
tapfern Knud bedeuten kann) ward auf dem Thinge als König an-
genommen und begrüßt. So ward Ulf Regent und Vormund."

Nach dem Wortlaut des Schreibens, welches K. Knud aus
Rom oder auf der Reise von Rom, die wieder durch Burgund und
Namur ging, durch den Abt Living v. Tavistok nach England ge-
schickt hat, muß ihm aus Dänemark berichtet worden sein, der Eifer
des gesammten Volkes sei, als dessen Verlangen erfüllt und der
junge hoffnungsvolle Prinz zum König proclamirt wurde, dergestalt
aufgeflammt, daß es sich wie Ein Mann erhob und die Feinde auf
allen Seiten in die Flucht trieb. Natürlich wäre nun keineswegs 4
nöthig gewesen, daß sich K. Knud in Person nach Dänemark be-
mühte, der Schwager Ulf Sprakeläg besorgte schon fleißig die dor-
tigen Reichsangelegenheiten; es ist auch zweifelhaft [1]), ob der von
Rom Zurückkehrende nicht vorerst England besucht und dort Geld
zusammengerafft und eine Flotte ausgerüstet hat, eh' er nach Däne-

[1]) Suhm III, 619 läßt ihn unvermuthet zu Sandwich landen, und nachdem er am Grab des hl. Augustin zu Canterbury seine Andacht verrichtet, mit der K. Emma und vielen Engländern nach Dänemark fahren.

ii mark kam. Deſto zweifelloſer ſtellt ſich heraus, daß er auf Mittel und Wege dachte, einen doppelten Zweck zu erreichen: vor allem galt es, den gefürchteten Nebenbuhler K. Olav vom Throne zu ſtürzen, und dann wollte Knud dem Schwager Ulf die herrſchſüchtigen Pläne verderben. Im J. 1028 ſegelt Knud mit 50 Schiffen nach Dänemark hinüber und trifft Anſtalt zur Eroberung Norwegens,
5 kein leichtes Unternehmen. Olav hatte während ſeiner zehnjährigen Regierung ſchon ſehr viel gethan für die Hebung ſeines Reiches berathen von Biſchöfen und Prieſtern, die er aus England herbeigeholt und welche nach ſeinem Wunſch und unter ſeinem Schutz den Saamen des Evangeliums auch auf den Inſeln und fernen Küſtenſtrichen der Oſtſee ausſtreuten und normänniſche Niederlaſſungen begründen halfen; der Seehandel ging überaus lebhaft und die Flotte konnte ſich gar wohl mit der däniſchen meſſen. Schloſſer hält zwar leztere für ſehr groß und ſchreibt II. 2. S. 109: „Außer dem Vortheil der Eroberungen, gewann in dieſen Kriegen Canut noch das, daß er engliſche Truppen in den entfernten Eroberungen gebrauchte, und däniſche und norwegiſche in England hielt. Zu dem Zuge gegen Olav machte er übrigens ungeheuere Anſtalten, weil ſich auch der König v. Schweden, den er gleichfalls hart bedrängte, mit Norwegen
6 verbunden hatte. Bei ſeinem Reichthum und den Reiſen, die er unternommen, den vielen Leuten, die er aus England in ſeine Dienſte gebracht, mag leicht die Beſchreibung der nordiſchen Erzähler von der Größe und Schönheit des Schiffes, der Drache genannt, auf dem er ſelbſt bei dieſem Zuge fuhr, und des andern, in dem ſich Hakon, der ehemalige Beherrſcher von Norwegen befand, nicht übertrieben ſein.“ Wie dem immer war, der offene Kampf, hat er auch, wie ſcheint an zwei Jahre gedauert, entſchied nichts; da verlor Knud die Geduld und er beſudelte ſein Andenken durch den ſchlechten Kunſtgriff, daß er Häuptlinge Norwegens, deren Bettelhaftigkeit Alles abzukaufen war, mit ſchwerem Geld beſtach und dadurch und durch noch größere Zuſagen eine Partei gewann, welche ihm verrätheriſch den Weg in's Land bahnte. Ja es wird von Ad. Brem. zu verſtehen gegeben, Knud habe ſich des Unwillens jener Norweger bedient, welche noch immer ſei es durch groben Aberglauben ſei es
7 durch ärgerliche Laſterhaftigkeit als Feinde des Chriſtenthums erſchienen, und beſonders hitzig ſollen den Verrath einige Weiber betrieben haben, voll Wuth gegen K. Olav, welcher nicht bloß die in

Digitized by Google

Unzahl vorhandenen Zauberer und Hexenmeister ausrottete sondern 11
auch einige Frauen, vornehme Frauen, welche argen Teufelsspuck
trieben, nach den Gesetzen zur Strafe zog. Man darf sagen, der
gute Theil des Volkes war für den christlich eifrigen K. Olav und
nur der schlechte fiel dem Knud zu.

Spätestens im J. 1030, glaublicher 1029 fiel Knud verab-
redetermassen in Norwegen ein, sogleich ritt ihm ein Haufen treu-
loser Jarle und Hersen zu, sie tagten unter dem Schutze seiner Waffen
zu Nidarôs, erklärten den Olav des Thrones verlurstig und wen-
deten an was sie vermochten, die Treue des Volkes zu erschüttern.
Ungewiß wie weit die Verrätherei ihre Netze gespannt, und in Furcht 8
völlig umgarnt zu werden, gab Olav zu schnell das Land preis und
suchte wie auch der Sohn Magnus Rettung auf der See, allerdings
mit dem Vorsatze bald wieder zu kommen; durch Schiffe Schwedens
und der Handelsplätze an der Ostsee hoffte er bald seine Flotte an-
sehnlich zu verstärken. Dieses Geschäft führte ihn bis nach Holm-
gard zum russ. Großfürsten Jaroslav, dessen Frau eine Schwester
der eigenen, und es ist wohl möglich, daß die Stadt Nowgorod
nicht wenig beisteuerte, damit Olav die Dänenmacht brechen und die
Fahrt durch den Sund offen halten könnte; denn die freie Handels-
Straße war der Punkt, welcher am meisten interessirte. — Während
dem, wenn nicht schon vor Eroberung Norwegens entlud sich Knuds
Zorn auch über dem Haupte des Schwagers Ulf, obwohl alle Miß-
helligkeit beigelegt schien. Entweder erhitzte sich, wie die Sage geht, 9
zufällig der Wortwechsel beim Schachspiel, oder Ulf ärgerte durch
Widerspruch, als flüchtige Norweger, um durch dänische Waffen
in's Vaterland zurückgeführt zu werden, den Krieg wider K. Olav
und K. Anund betrieben. Der Beleidigte verließ das Hoflager zu
Roeskilde mit allen Zeichen tiefer Erbitterung. Welche Gefahr, wenn
sich der Gewaltige den Feinden des Reiches anschloß! Also Befehl
ihn zu verhaften, und auf die Nachricht, er habe sich in die Drei-
faltigkeits-Kirche geflüchtet, volle Erlaubniß auch da Gewalt anzu-
wenden, von welcher einer jener Norweger eiligst Gebrauch machte,
ein Schwestersohn des Jarl Erich, der Olavs Todfeind gewesen.
Von diesem wurde der berühmte Held im Chor der Kirche nieder-
gestochen. O schlüpfrig sind die Wege der Herrscher auf ihren
Höhen wie auf Alpengletschern! „Seiner verwitweten Schw. Estrit
zahlte Knud die Mannbuße mit zwei Harden, welche sie späterhin 10

ii der Kirche zuwandte, nach Saxo p. 197. Etwas anders Snorre, der den Ulf an der Seite der Schweden kämpfen läßt." (Dahlmann S. 111.) —

Von den Einrichtungen, welche der Eroberer in Norwegen traf, weiß man bloß, daß er den vertriebenen Hakon wieder als Unterkönig oder Statthalter aufſtellte. Hakon ging aber bald in einem Seeſturm zu Grunde, entweder noch bevor K. Olav heranzog oder auf der Flucht vor ihm. Olav ſcheint ſowohl zu Land als zu Waſſer angegriffen zu haben, unterſtützt nicht bloß von Schweden ſondern auch von Ruſſen (?) und vielem Volk der Inſeln. Jezt erſt, ſcheint es, verfuhr der erzörnte König wider die Heiden ohne Unterſchied des Standes mit jener äußerſten Schärfe, deren ihn die Gegner
11 anſchuldigen, kurze Zeit; denn ſchon im Sommer 1030 oder 1031 verlor er das Leben, nach einem Berichte durch Meuchelmord, nach einem andern in offner Schlacht bei Stickleſtad unweit Drontheim. Als Todestag möchte man den 31 Augſt annehmen; die nordiſche Kirche feierte ſein Gedächtniß als das eines heiligen Bekenners jährlich am 29 Juli. Nicht bloß die Bevölkerung Norwegens und Schwedens, auch die däniſche zollte ihm freiwillig ſolche außerordentliche Verehrung, ein klarer Beweis, daß die Chriſten in Olav allgemein einen hochverdienten, dem Haſſe der Heiden zum Opfer gefallenen Verfechter ihrer heiligen Sache erkannten. Hervorgehoben werden beſonders die unſäglichen Bemühungen des Edlen für den Unterricht und die Bildung des Volkes, für Abfaſſung und Geltendmachung weiſer Geſetze, für parteiloſe Rechtspflege und Bändigung
12 des Übermuthes der Mächtigen, welche darob ſeinen Untergang ſchworen, ſich aber den eigenen bereiteten. Auf ihnen laſtete der Abſcheu des Volkes, von welchem die königliche Leiche mit Wehklagen nach Drontheim gebracht und dort in der Hauptkirche beigeſetzt wurde, und ob auch K. Knud den Sohn Suen, bisher Statthalter in Julin, als Oberherrn nach Norwegen ſendet und dieſer und ſein verhaßter Anhang gewaltſam durchgreift und den Unmuth unter das Joch beugt, es ſchlägt doch die Sache gleich wieder um, ſobald der gefürchtete Knud die Augen ſchließt.

Es war ein ſehr bedauernswerther Fehlgriff, welchen der allerdings große Beherrſcher des Nordens machte, daß er, ſtatt mit dem ausgezeichneten Nachbar Hand in Hand zu gehen, ihn voll Eiferſucht anfeindete und vom Throne ſtürzte; die Eroberung Norwegens

Digitized by Google

war keine Vermehrung der Kraft, ſondern zerſplitterte ſie, und welch ii
ein Arm gehörte ſchon dazu, nur über England und Dänemark das 13
gebietende Scepter auszuſtrecken! Ehe Knud Dänemark verließ, um
es nie mehr zu betreten, ſorgte er wohl für innere Ordnung, und
ſicherte die Ruhe von außen, wenigſtens auf der Seite Deutſchlands.
Es iſt ſchon bemerkt worden, daß, durch Vermittlung der Erzbiſchöfe
v. Hamburg-Bremen vornämlich, eine innige Befreundung mit dem
Kaiſerhauſe ſich bildete, in Folge deſſen Knud's Töchterlein zur
Braut des künftigen Kaiſers erſehen und zugleich jede Gränzſtreitig-
keit für immer gehoben wurde; Kr. Konrad II trat die Mark
Schleswig ab, vielleicht mit Vorbehalt einer Lehensförmlichkeit, und
die Eider ſchied von nun an die beiden Reiche. Glaublich hat
Knud einen Regentſchaftsrath, wobei Prälaten, zuſammengeſetzt,
als er den noch unmündigen Hardeknud in Dänemark zurückließ;
die Mutter Emma nahm er mit nach England, wie auch ihren
Stiefſohn, ſeinen Erſtgebornen Harold. Weit mehr als Dänemark 14
verpflichtete ſich der große Herrſcher durch ſeine Sorgfalt England
zu Dank, und man weiß nichts als Löbliches von ſeinem dortigen
Walten. Es ſcheint in die Zeit nach Eroberung Norwegens zu
fallen, daß er zu Wincheſter einen Synodalreichstag veranſtaltete,
auf welchem die Sammlung ſeiner weiſen Geſetze abgeſchloſſen und
feierlich von den Ständen angenommen wurde. Welch ein milder
Geiſt dieſelben verfaßte, erhellet z. B. aus folgenden Beſtimmungen:
1) die Richter, aufgefordert nicht fahrläſſig zu ſein in Beſtrafung
der Verbrechen,[1]) werden doch zugleich ermahnt, Menſchenleben
möglichſt zu ſchonen, bei offenbarer Reue Nachſicht ſtatt der Strenge
walten zu laſſen und Mitleid zu haben, wenn das Geſetz im Drang
der Noth übertreten wurde; 2) ſtrenges Verbot, Chriſten auf einen
Sclavenmarkt der Heiden zu liefern, wodurch ſie gar leicht in Ge-
fahr gerathen, den Glauben und das ewige Seelenheil zu verlieren; 15
3) ebenſo Verbot, die heidniſchen Götter anzubeten, Sonne, Mond,
Feuer, Waſſer, Steine, Quellen, Bäume ꝛc. und Strafandrohung
denen, welche vorgeben, daß ſie ſich auf Hexerei verſtehen, und die
durch Looſen, oder durch Lichter, oder durch einen andern Zauber
Jemand dem Tode überliefern wollen ꝛc.

[1]) Heutigen Tags gilt: Wo kein Kläger, da kein Richter! und dieſer hat bloß wie eine fühlloſe Maſchine den Buchſtaben des Geſetzes in Anwendung zu bringen. Das der Fortſchritt — des Materialismus!

Digitized by Google

ii Viele Vorſchriften ſuchten nach Billigkeit die Leiſtungen zu regeln, welche die Beamten, die Vögte, die Herrſchaften überhaupt von den Dienſtleuten, Erbpächtern, Leibeigenen zu fordern hatten: namentlich ſollte weder eine Jungfrau noch eine Witfrau dieſes Standes von der Herrſchaft zu einer mißliebigen Heirath genöthigt werden dürfen. (Vrgl. Lingard p. 309—311.) Was ferner ſein Eifer und ſeine Freigebigkeit für Wiederherſtellung der zerſtörten Kirchen und Klöſter that, war ſo umfaſſend als klar die Erkenntniß, daß die geſammte Wohlfahrt des Reiches nur auf religiöſer Grund-
16 lage gedeihen könne. Englands Schulen ſcheinen ſich nicht unbedeutend gehoben zu haben, und aus ihnen wurden wohl die gelehrten Schotten nach Cöln, Lüttich, Rheims u. a. O. berufen, wenn auch allerdings während dieſer Friedensjahre im eigentlichen Schottland und in Irland die alten Klöſter ebenfalls neues Leben gewannen. Mit Schottland gerieth zwar Knud, glaublich nach der Rückkunft aus Dänemark, in Streit und es kam zum Kriege, den aber bald ein Vergleich endigte. Malcolm II, vom alten Kennethiſchen Stamm' allein noch übrig, erhöhte Macht und Anſehen vielleicht mehr als irgend einer ſeiner Vorfahren, ſcheint aber eben dadurch, daß er ſich als wahren Oberkönig darſtellte, einen oder den andern der Unterköniglein veranlaßt zu haben, den Schutz des mächtigen
17 Knud nachzuſuchen. Das Vorgeben, Duncan (Donald) König v. Cumberland und Malcolms Enkel, habe ſich geweigert, Englands Oberherrlichkeit anzuerkennen, verdient kaum Glauben und es iſt eher anzunehmen, daß Knud Forderungen ſtellte, die weit über Cumberland hinausreichten, als daß die Schwäche es wagte, ihn ſo leichterdings zu reizen. So viel dürfte ſicher ſein, daß der betagte Malcolm, welcher nur zwei Töchter hatte, und den Sohn der einen, eben genannten Donald, zu ſeinem Nachfolger als Oberkönig von ganz Schottland erklären wollte, auf Widerſpruch ſtieß, und an die Spitze der Widerſprechenden ſcheint der Sohn der andern Tochter, jener durch Shakſpeare dramatiſirte Macbeth (Maelbätha) getreten und von Knud in ſeiner Anmaſſung gar gerne unterſtützt worden zu
18 ſein. Der Sieger ſchrieb natürlich die Bedingungen des Vergleiches vor, und darum kann wohl wahr ſein, daß Donald, um durch Knud als König v. ganz Schottland anerkannt zu werden, ſo daß auch Macbeth Huldigung leiſten mußte, dem mächtigen Nachbar eine gewiſſe Oberherrlichkeit ohne nähere Beſtimmung der Rechte jetzt

Digitized by Google

zugeſtand. Ein ähnliches Verhältniß machte ſich zwiſchen Deutſchland ii
und Polen. Malcolm II ſoll ſchon um 1033 geſtorben ſein und
Donald ward ohne weitern Anſtand ſein Nachfolger, regierte auch
ruhig und löblich durch 6—7 Jahre, und nur durch Meuchelmord
wußte ihm der herrſchſüchtige Vetter Macbeth beizukommen.

Noch wird ſehr unklar eines Krieges gedacht, welchen Hrz. k
Robert II v. Normandie mit K. Knud angefangen haben ſoll. l
Robert rüſtete, heißt es, bei Fecamp eine anſehnliche Flotte, Willens
England heimzuſuchen nach Art der Seekönige; jedoch ein Sturm
trieb ihn nach der J. Jerſey und er mußte ſich damit begnügen, in
Bretagne Verheerungen anzurichten zur Strafe dafür, daß Gaufreds
Sohn Alan ſich den herzoglichen Titel beilegte und — mit K. Knud
ein Bündniß ſchloß. Lezterem war ſehr verdrüßlich und bedenklich,
daß des K. Ethelred Söhne aus zweiter Ehe, Alfred und Eduard
(der Emma Stiefſöhne) fortwährend am Hoflager zu Rouen lebten
geehrt gleichſam als die künftigen Inhaber des Thrones von Eng-
land, und manche Fäden über das Meer herüber ſpannen. Man
ſagt, es ſeien Unterhändler Knud's nach Rouen gekommen und der
Vorſchlag gemacht worden, jenen Prätendenten alles Land einzu- 2
räumen, welches ihr Halbbruder K. Edmund inne gehabt, wollten
ſie dem Harold Knuds Sohne als rechtmäßigem König v. England
huldigen, und zweifeln darf man ſicher nicht, daß Knud bereit ge-
weſen, ein großes Opfer zu bringen, um wegen beſagter Angelegen-
heit beruhigt zu werden; doch was auch geboten oder ſonſt gethan
wurde, es half nichts, Knud ſtarb, eh' es zu einem feſten Ab-
ſchluſſe kam.

Von den Umſtänden ſeines Ablebens, das zu Shaftesbury
erfolgte, wird uns nichts berichtet, ſelbſt die Zeit, 11 — 13 Nov.
1035 iſt nicht ganz ſicher ermittelt. Das Ereigniß ſcheint überraſcht
zu haben, ſo daß es Verwirrung hervorrief. Den Leichnam des
großen Königs beſtattete zwar die Geiſtlichkeit, glaublich in Beiſein
der K. Emma und des Gr. Godwin v. Weſſer, mit geziemenden 3
Ehren zu Wincheſter, aber die Söhne waren alle abweſend, Harde-
knud in Dänemark, Suen in Norwegen, Harold im Norden Bri-
tanniens. Die zwei Leztern hatte eine Kebſe geboren, bevor Knud
die Emma heirathete. Harold, der älteſte, mochte jezt 19 J. zählen.
Man behauptet, der Vater habe eigentlich dieſem die Krone v. England
zugedacht; allein nicht bloß ſtand der bei Vermählung mit Emma

Digitized by Google

kk geſchloſſene Tractat entgegen, und nicht bloß wünſchte Emma, den eigenen Sohn Hardeknud auf Englands Throne zu ſehen, es gab ſonſt eine ſtarke Partei, zumal im Süden des Reiches, welche eine Trennung von Dänemark Unheil bringend nannte und aus allen Kräften zu verhindern ſtrebte. Die Lithsmen (däniſchen Krieger und
4 Seeleute) und der Handelsſtand in London eiferten beſonders hiefür. Jedoch Hardeknud, der unmündige, war in Dänemark feſtgebannt durch den Krieg mit Norwegen, wie wir vernehmen werden, Harold ſäumte nicht, die Mittel der Überredung und dazu die des Schreckens anzuwenden, damit man ihm huldigte, und als er ſo auch den Earl der Mercier, Leofric, gewann und andere einflußreiche Dänen, ſo wurde zu Orford ein Witenagemote gehalten und Harold als König v. Mercia und Northumbrien anerkannt; die ſüdlichen Lande ſollte er aber nur im Namen des K. Hardeknud verwalten. So einigten ſich die Parteien wenigſtens der Dänen, auch Emma gab ſich zufrieden, da für ihren Sohn mehr nicht zu erhalten war; Wincheſter wurde ihr zum Witwenſitz zugeſtanden. Glaublich bald
5 nach dieſem landeten ihre Stiefſöhne Alfred und Eduard auf 40 Schiffen, die ſie in Barfleur geſammelt, zu Southampton, ſaben aber daß ſie zu ſpät gekommen, und entfernten ſich wieder. Alfred warb thätigſt Verſtärkung bei dem Schwager Euſtach Gr. v. Boulogne (dieſer hatte Alfreds Schw. Goda, Witwe des Gr. Walter v. Mantes geheirathet) und zu Brügge bei Gr. Balduin V v. Flandern, deſſen Mutter Eleonore eine Tochter Richards II v. Normandie und folglich Alfreds Baſe war. Ihr Gm. Balduin IV Schönbart hatte vor Kurzem, im Mai 1036, ſeine Tage geſchloſſen. —

Noch in dieſem Jahre wiederholte alſo der kühne Alfred den Verſuch, die väterliche Krone zu erkämpfen, nicht abgeſchreckt durch übliche Androhung der ſchärfſten Strafe. Der fromme Bruder Eduard blieb ferne, des feſten Entſchluſſes, lieber auf alle ſeine
6 Rechte zu verzichten als ſie durch Blutvergießen geltend zu machen. Lappenberg erzählt nun S. 487: „Zu Witſand eingeſchifft landete Alfred zu Dover und wurde von den Kentern, welche die Geſinnung ihres Erzbiſchofs theilten (Äthelnoth weigerte ſich, den Harold zu krönen), freudig aufgenommen. Godwin empfing Alfred mit gleißender Freundlichkeit und erbot ſich, ihn unter ſicherm Geleite nach London zum K. Harold zu bringen. Doch kaum gaben Alfred und ſeine Schaar auf dieſe Verheißungen ſich ſorgloſer Ruhe (?) hin,

Digitized by Google

als jener bei Nacht (wo?) ergriffen und gebunden, dieſe zu Guil- kk
ford in Surrey vereinzelt überfallen und 600 derſelben niederge-
metzelt ꝛc. wurden. Den Alfred ſchleppte man am folgenden Mor-
gen in dürftiger Kleidung, die Füße unter dem Sattel zuſammen-
gebunden, tiefer in's Reich hinein. Im Kloſter zu Ely angelangt, 7
ward er auf Befehl des Königs vor ein aus rohen Kriegern gebil-
detes Gericht geſtellt und es wurden ihm die Augen geblendet, wobei
aber, man darf wohl annehmen abſichtlich, das Gehirn verletzt und
ein baldiger kläglicher Tod herbeigeführt wurde. Kein größer Un-
heil geſchah im Lande, ſeitdem die Dänen nach England kamen,
ſagt der klagende Dichter jener Zeit. Harold und noch mehr Godwin,
der ſich ſeinem Oheim Cadric Streone hier nur zu ähnlich zeigte,
luden ſchweren Haß auf ſich, und keine Berufung auf die vom
Könige erhaltenen Befehle und andere Entſchuldigungen haben den
Leztern je in den Augen der angelſächſiſchen [1]) und normänniſchen
Zeitgenoſſen oder der Nachwelt entſühnen können." Harold mochte
nunmehr unangefochten die Rolle als König v. England ſpielen; 8
wie er es that, wiſſen wir nicht, Macht und Anſehen ſcheint keines-
wegs gefehlt zu haben, lieſt man auch von einer durch den Waliſer-
Fürſten Griffith, Llewellyn's Sohn, erlittenen blutigen Niederlage.
Die Scharte war bald wieder ausgewetzt. Mit den Brüdern ſcheint
ſich Harold gut abgefunden zu haben, bis Flucht und Tod des
Suen eine neue Auseinanderſetzung mit Hardeknud nöthig machte,
worüber es zum Zerwürfniß kam.

Suen und ſeine Dänen hatten in Norwegen keine Anhänglich-
keit gewonnen, vielmehr wendeten ſich ſelbſt ſolche Herren von ihnen,
die zum Sturze des heil. Olav das Ihrige beigetragen, und hat es
mit den drückenden Geſetzen ſeine Richtigkeit, welche nach Dahlmann
S. 113 K. Suen in Norwegen zur Geltung bringen wollte, ſo iſt
das Zunehmen allgemeinen Unwillens leicht begreiflich: „Niemand 9
ſoll aus dem Lande ziehen ohne des Königs Erlaubniß, thut er's,
ſo fallen ſeine Eigen dem Könige zu. — Wenn Jemand einen
Mann tödtet, ſo hat er ſein Land und ſeine fahrende Habe ver-
wirkt. — Wenn ein Mann friedlos iſt, und ihm fällt Erbe zu, da
eignet dieſes Erbe dem Könige. — Jeder Bauer ſoll um Weih-
nacht dem Könige von jeder Feuerſtelle einen Schäffel (maeli) Malz

[1]) Und doch hat K. Eduard III hierauf Godwins Tochter geheirathet!

kk zahlen, dazu die Lende eines drei Winter alten Ochſen, was Freundſchaftsgabe hieß, dazu ein Faß Butter, dazu jede Hausfrau einen Rocken ungeſponnenen Flachſes, ſo viel man mit den größten und längſten Fingern umſpannen kann. — Die Bauern ſind pflichtig alle Häuſer zu bauen, die der König auf ſeinen Gütern haben
10 will. — Je ſieben Männer ſollen einen zur Landwehr ſtellen, wer fünf Winter alt iſt zählt ſchon mit, und darnach ſoll auch die Seeausrüſtung geſchehen. — Jedermann, der in See geht um zu fiſchen, ſoll, wo er auch fiſche, für die Landesvertheidigung fünf Fiſche dem König verabreichen. — Bei jedem Schiffe, das außer Landes geht, ſoll in der Mitte ein Raum zum Gebrauche des Königs bleiben. — Jedermann, der nach Island fährt, ſoll dem König Zoll bezahlen." — Die Beſtimmung: das Zeugniß eines einzigen Dänen überwiege das von zehn Norwegern, bezog ſich, ward ſie doch gegeben, glaublich bloß auf die Edlen des königl. Hoflagers oder die Hauskerle, und es läßt ſich der Verdacht ſchwer abweiſen, Parteihaß habe ſich Übertreibungen erlaubt, da er Suen's unerträgliche Tyrannei
11 ausmalte. Dahlmann vermuthet, die Umkehr ſei in Norwegen noch vor Knubs Ableben erfolgt, es dürfte aber eher anzunehmen ſein, daß erſt die Nachricht vom Ableben des Gefürchteten den Muth einflößte, das däniſche Joch abzuwerfen. Es reiſeten einige der Verſchwornen nach Holmgard, wo vom hl. Olav ſein Knabe Magnus bei der Baſe Ingegerd gelaſſen worden war, und führten ihn nach Schweden hinüber zu K. Anund und der Stiefmutter Aſtrid, welche beim Bruder Zuflucht geſuchet hatte. Aſtrid gebar dem heil. Olav keine Kinder, jener Knabe war ein Kind der Sclavin oder Leibeigenen Alfrid und ihr drei oder vierjährig zugebracht, da ſie heirathete; Magnus ſoll er getauft worden ſein wegen hoher Verehrung des Kaiſers Karolus Magnus.

In Schweden ſammelte ſich um den noch kaum zum Jüngling
12 Gereiften ein beträchtliches Heer, welches ohne Schwierigkeit durch Helſingaland und Jamteland bis Drontheim vordrang; Suen gewahrt den allgemeinen Abfall, rettet ſich nach dem Süden, verſucht auch dort fruchtlos Vertheidiger zuſammenzubringen, und ſchiffet ſich mit ſeinem wenig zahlreichen Geleite nach Dänemark ein. Die Dänen ſollen ihn dem zu jungen Hardeknud wegen der Kriegsgefahr zum Mitregenten aufgedrungen haben, was aber der Tod bald vernichtete; Suen ſtarb nach wenigen Monaten, noch 1036 oder Anf.

Digitized by Google

1037, kaum 21 J. alt. Der Trauerfall dämpfte die Kriegsluſt der kk
Dänen, war ſie doch vorhanden, gar ſehr, abgeſehen von der augen-
ſcheinlichen Schwierigkeit, den verbündeten Norwegern und Schweden
obzuſiegen. Es ward, da ſich die feindlichen Heere am Götha-Elv
gegenüberſtanden, eine Sühne ermittelt, aus welcher ſogar eine Erb-
verbrüderung hervorging; die jungen Könige Magnus und Harde- 13
knud (dieſer war etwa 5 Jahre älter) ſchworen ſich unter Umarmung
ewige Freundſchaft und ſetzten feſt, ſterbe einer ſohnlos, ſo gebüre
dem Überlebenden die Nachfolge in deſſen Reich. Kennt man auch
das Datum dieſes Vertrages nicht, ſo ſteht doch außer Zweifel,
daß er abgeſchloſſen worden iſt bevor Hardeknud ſich anſchickte, nach
England hinüberzuſchiffen und ſeine Anrechte dort mit dem Schwerte
zu ſichern, was im Jahr 1038 geſah, wohl gegen das Ende.
K. Harold hatte wie ſcheint bald nach Ableben des Bruders Suen
durchgeſetzt, daß ihn eine Reichsverſammlung für den alleinigen
König von ganz England erklärte und dem Hardeknud ſein früher
vorbehaltenes Recht auf den ſüdlichen Theil abſprach; vermuthlich
hieß es: da Suen kinderlos geſtorben ſei, falle dem Hardeknud ganz
Dänemark zu und er könne um ſo mehr begnügt ſein, da Harold
nichts entgegen habe, wenn er auch noch ganz Norwegen damit 14
verbinde. Hardeknud, den man uns als einen unthätigen, in
Wolluſt und Trunk ausſchweifenden, oder doch als einen ſchwäch-
lichen Jüngling ſchildert, wäre allerdings für ſeine Perſon leicht
zufrieden geſtellt geweſen, aber es gab in England, wie ſchon be-
merkt, eine ſtarke Partei, welche die in ſo mancher Beziehung und
namentlich in Hinſicht des Handels vortheilhafte Verbindung mit
Dänemark nicht abreißen laſſen wollte, und an der Spitze derſelben
ſtand die für des Sohnes verbriefte Rechte eifernde K. Witwe Emma.

Harold wurde über die Stiefmutter ſo aufgebracht, daß er ſie
zwang, auf der Stelle mitten im Winter Englands Boden zu ver-
laſſen. Die Gekränkte begab ſich nach Brügge, vom Gr. Balduin V
und deſſen Gm. Adela Schw. des franzöſ. Königs gaſtfreundlichſt
aufgenommen. Dahin ſegelt nun K. Hardeknud, des Krieges mit 15
Norwegen und Schweden ledig; während er aber alle Vorkehr trifft,
um den Halbbruder anzugreifen und wo möglich zu enthronen, läuft
die Nachricht ein, Harold der böſe Nimrod, welcher lieber auf die
Jagd als in die Meſſe ging, ſei plötzlich zu Orford geſtorben
17 März 1039. Das Volk ſoll ihn mit dem Beinamen „Haſen-

Digitized by Google

kk fuß" bezeichnet haben, nicht wegen Mangels an Muth sondern wegen der Schnellfüßigkeit. So war denn von des großen Knud Kindern und gesammter Nachkommenschaft nur Hardeknud noch übrig, der Emma Sohn, welchen Niemand weiter hinderte, den
16 Thron von England wie den von Dänemark zu besteigen; das Reich, welches von Knud regiert als das ansehnlichste und mächtigste in Europa (versteht sich nach dem des Kaisers Konrad) dastand, war wieder vereiniget, und Großes ließ sich erwarten; allein hätten auch dem Jüngling Hardeknud nicht die körperlichen und geistigen Vorzüge des Vaters gemangelt, alle auf ihn gebauten Hoffnungen mußten sich schon darum als eitel erweisen, weil ihn der Tod schnell wegraffte gleich seinen Brüdern. Jedoch vom Abgang dieses königlichen Hauses im nächsten Buche, wie auch von der Regierung des herrlichen K. Magnus und seines eben so lobwürdigen Oheims K. Anund Jakob.

XVIII. Bretislav beginnt in Böhmen, der heil. Stephan endet in Ungarn seine Regierung 1038.

11 Trotz allem Mangel an Nachrichten ist doch nicht zu bezweifeln,
1 daß Kr. Konrad die regste Theilnahme fühlte und äußerte beim frühen Hintritt des werthen Nachbars und Schwiegervaters seines Sohnes, und dann bei dem Streite zwischen Harold und Hardeknud und Emma. Aber anders als durch Worte konnte er hier nicht einwirken, und es frägt sich, ob er selbst bei den ihn und das Reich weit näher berührenden Kriegsvorfällen auf dem Boden Polens kräftiger handelte; kaum erlaubte solches der in Italien verlängerte Aufenthalt und die nach der Rückkehr sich rasch entwickelnde, bald tödtlich gewordene Krankheit. Daß jedoch Sachsens Markgrafen nebst Hrz. Bernard II nicht stille saßen, sondern verschiedentlich das Schwert brauchten, versteht sich von selbst. Adam v. Bremen gibt einen Fingerzeig, da er von der apostolischen Thätigkeit des neuen Erzb. Bezelin-Alebrand erzählt und sagt, es sei zu seiner Zeit (1035—43) der Friede im Reiche und auch jenseits der Elbe erhalten
2 worden; denn es kamen vertraulich die Slavenfürsten Anatrog und Gneus und Ratibor nach Hamburg, und wurden des Herzogs und des Bischofs Mannen d. h. sie nahmen von ihnen Lehen an und versprachen dafür Kriegsdienste. Hrz. Bernard und Erzb. Bezelin bemühten sich sehr um Ausbreitung des Christenthums unter den

Digitized by Google

Winulern, jeder auf seine Weise, und „wie mir scheint, hätte dort 11
schon längst durch den Eifer der Priester die christliche Religion
unerschütterlich Wurzel gefaßt, wäre nicht die Habgier der Fürsten
für die Bekehrung des heidnischen Volkes ein so großes Hinderniß
gewesen." Man hält die genannten Slaven für Brüder und Oheime
jenes Goteschalk, der sich einen König der Wenden betitelte und mit
welchem sie mögen gehadert haben. Es ist oben angemerkt worden,
daß schon bei Lebzeit des Hrz. Mjesko II und noch mehr nach sei-
nem Hintritt von den Pommern und übrigen Völkerschaften an der
Ostsee die Bande zerrissen wurden, durch welche sie an Polen hin-
gen; die Pommern und andere schaarten sich um Goteschalk, wäh- 3
rend die östlichen für einige Zeit am riesenhaften Maslav einen
Mittelpunkt fanden. Maslav war bei Mjesko II Mundschenk und
sehr wohl gelitten gewesen. Als der Gönner starb, und die Witwe
Rixa (Richeza), welche vor Maslav und dessen Partei aus Polen
gewichen war, von den Großen herbeigerufen sammt dem Sohne
Kasimir, für diesen Knaben (geb. nach 1015?) das Staatsruder
ergriff, warf ihr abgesagter Feind Maslav die Fahne der Empörung
auf und machte Masovien vorzüglich zum Herde derselben. Und
dieß war keineswegs der einzige meuterische Große, welchen Rixa
außer Stand war zu bändigen; bald schmähte man über ihre Schwäche,
ihre schlechten, meist ausländischen Rathgeber, und die Erschrockene
wich abermals dem Ungestümm des National- und Parteihasses.
Allein auch der kaum 19 J. alte Sohn, von neuen Räthen umge- 4
ben, wußte sich in dem tollen Gewirre nicht zu helfen und folgte
der Mutter bald flüchtig nach Deutschland. Das scheint der schlimme
Hergang gewesen zu sein, über dessen einzelne Umstände freilich kein
Licht zu erhalten ist.

Ungefähr um diese Zeit oder wenig später ereignete sich in
Böhmen jener Regentenwechsel, welcher auch für Polen folgenreich
wurde. Hrz. Odalrich starb 9 Nov. 1037. „Jaromir, schreibt
Palacky S. 277, eilte auf die Prager-Burg, weinte an der bei
St. Georg ausgestellten Leiche seines bösen Bruders, dem er all
sein Unrecht vergab, und rief, unter dem Beifall des Volkes, seinen
Neffen Bretislav als Herrn des Landes aus. Durch die Rede, die
er hiebei an das versammelte Volk hielt, erbitterte aber der alte
Fürst neuerdings seine einstigen Feinde, die Wrsowece, deren Haupt,
der stolze Kochan, ihn bald darauf meucheln ließ." Bretislav Achil- 5

11 les, welchen man als den Wiederherſteller Böhmens anſehen will, bisher Mährens Fürſt, muß ohne vielen Anſtand zum ruhigen Beſitz der vollen väterlichen Herrſchaft gelangt ſein, weil er bereits im J. 1038 ſeine Waffen über die Gränze tragen und ſich in Polens grauſe Händel miſchen konnte. Daß er hierin ganz ungeſcheut ſeine Eroberungsluſt bloß legte, iſt bei Erwägung aller Verhältniſſe ſchwer zu glauben und eher anzunehmen, es ſei vorgegeben worden, man leiſte nur den unterdrückten treuen Anhängern des jungen Hrz. Kaſimir Hilfe und wehre dem Umſichgreifen des Aufſtandes, welcher von Heiden angezettelt nichts Geringeres beziele als
6 Ausrottung des Chriſtenthums ſo weit er reichen könne. Dr. Roepell S. 175 behauptet, daß in Polen die ganze von Boleslav Chrobry gegründete Ordnung zuſammenbrach. „In ſchrankenloſer Willkür erhoben ſich die mächtigern Geſchlechter, verjagten die ſchwächern von ihrem Beſitz oder machten ſie ſich zinsbar, geriethen dann untereinander in zahlreiche Fehden und geboten, ſo weit ihre Macht ſich erſtreckte. Dagegen ſtanden wieder die Kmeten, die Leibeigenen auf, rotteten ſich in hellen Haufen, erſchlugen oder knechteten die Herren, und nahmen deren Weiber und Güter für ſich ſelbſt in Beſitz. Zugleich erfolgte ein faſt allgemeiner Abfall vom chriſtlichen Glauben... Biſchöfe u. a. Geiſtliche wurden vertrieben, erſchlagen oder geſteinigt, Klöſter und Gotteshäuſer verbrannt, die Kirchenſchätze geplündert."

7 Es begreift ſich, daß bei Überhandnahme ſo ſchrecklicher Zerrüttung aus mancher Provinz Polens ein wehmüthiger Hilferuf erſcholl, die ſächſiſchen Markgrafen und Hrz. Bernard mögen in ihrem Bereiche an der Mittel- und untern Elbe gehandelt und manchen Bedrohten Schutz gewährt haben, nicht uneigennützig; Hrz. Bretislav Achilles that das Gleiche, nur in größerem Maßſtabe, und zwar zuerſt in Oberſchleſien, das er gar gerne ſein genannt hätte. Übertrieben klingt die Erzählung, er habe ſchon 1038 ein allgemeines Kriegs-Aufgebot erlaſſen, jeden Zurückbleibenden ſcharf bedrohend, und gleich einem daherbrauſenden Sturmwind Alles vor ſich niedergeworfen, ſchonungslos mit Feuer und Schwert geſchreckt, ſo daß auch feſte Burgen und Städte alsbald öffneten und bis Krakau, das ſich
8 Boleslav Chrobry zum Hauptſitz erkor, vorgedrungen werden konnte. Hier gab es hartnäckigern Widerſtand; Achilles bezwang ihn, ſtürmte in die angezündete verwirrungsvolle Stadt, ließ ſeine Wildlinge nach Herzensluſt plündern und nahm für ſich als Beute die

Digitized by Google

da von Chrobry hinterlegten reichen Schätze. — Es läßt sich denken, 11
daß, wünschten ihn auch die einen herbei, andere, ja die meisten
seinen Absichten mißtrauten, und theils offen theils versteckt Feind-
seligkeit übten statt freundlich entgegen zu kommen. Daher die
steigende Erbitterung und der verheerende Ingrimm. Krakau konnte
Bretislav nicht behaupten, aber wohl Breslau und Plätze an der
Oder hinunter, wodurch er in Stand gesetzt ward, nächstes Jahr 9
über diesen Strom in Großpolen einzubrechen, sicher von manchen
gerufen und sehr wahrscheinlich mit Zustimmung des Kaisers Konrad,
welchen wir den Winter hindurch in Sachsen treffen werden. Viel-
leicht geschah das Unternehmen in Verabredung mit dem russischen
Großfürsten Jaroslav, von dem man liest, daß er nicht wenig vom
zerrütteten Polen abriß und seine Waffen bis nach Masovien trug.

Der Böhmenherzog richtete (nach Ostern oder Pfingsten 1039)
seinen Zug gegen Posen. Im Wege lag ein anderer fester Haupt-
ort Gdecz; man sucht ihn südwestlich von Gnesen. Die Castellane
und Bewohner wollten sich auf keinen Kampf einlassen sondern 10
schickten Unterhändler mit goldener Ruthe in der Hand, und ist die
Angabe richtig, daß sie nach Böhmen übersiedelt zu werden verlang-
ten und nicht gewaltsam abgeführt wurden, so gehörten diese Leute
wohl zu denen, welche an Polens Zuständen verzweifelten. Auch
in Gnesen theilten Viele diese Gesinnung; daher öffneten sich die
Thore der rathlosen Hauptstadt, als das böhmische Heer davor
erschien. Wie lange Bretislav in Gnesen verweilte, ist nicht nieder-
gezeichnet, noch was ihn bewog, die Eroberung wieder aufzugeben
und nach Böhmen zurückzukehren. Er machte sich möglichst für die
Kriegskosten bezahlt. „Der reiche Schmuck der dortigen Kirchen in 11
Gold und Edelsteinen, erzählt Palacky S. 280 dem Cosmas nach,
wurde fortgeführt; doch noch kränkender war für die Polen die
Wegnahme ihres größten Schatzes, der Gebeine des hl. Adalbert.
Der Pragerbischof Sever ließ das wilde Kriegsvolk erst drei Tage
lang fasten und Buße thun, ehe man den Leichnam heben durfte.
Und Bretislav nahm diese Gelegenheit wahr, mit Zustimmung
des Bischofs alsogleich einige Verordnungen und Gesetze zur mora-
lischen Besserung des böhmischen Volkes und zu Abstellung der-
jenigen Mißbräuche, welche einst Adalbert so sehr gerügt hatte,
vorzuschlagen und von den Anwesenden beschwören zu lassen. Mit
großem Pomp langte der schätzebeladene Zug am 24 Augst vor

Digitized by Google

11 Prag an, wo er am Rokytnice-Bache ein Lager bezog, um folgen-
12 den Tags, unter dem Zuströmen einer unzählbaren Menschen-Menge, feierlichen Einzug in die Hauptstadt zu halten. Der Herzog und der Bischof trugen selbst den Leichnam des heil. Martyrers; dann folgten einige Äbte mit den Reliquien der heil. fünf Brüder, Erzpriester mit dem Leichnam des Erzbischofs (?) Radim, andere Priester mit einem großen Crucifix von massivem Gold, mit drei Altarblättern, deren Rahmen von Gold und Edelsteinen schimmerten, ferner eine lange Reihe von Wägen mit der übrigen Beute, endlich eine Schaar gefangener edler Polen u. s. w. — also ein förmlicher Triumphzug, dem aus Bescheidenheit bloß der Wagen des Triumphators fehlte."

mm Als dieser Freudenjubel in Prag erscholl, hatte man bereits die
1 Leiche Konrads II in die kaiserliche Gruft gesenkt. Drei Vierteljahre vor ihm war ein Nachbarfürst durch das Thor der Ewigkeit eingegangen, dessen Heimgang für die Erde so trauer- als für den Himmel freudenvoll, Stephan, der heilige König der Ungarn. Er kränkelte schon seit Jahren und soll eben deswegen entschlossen gewesen sein, dem geliebten hoffnungsvollen Sohne Emerich zu resigniren und sich in klösterliche Stille zurückzuziehen, als sein Vaterherz der schmerzliche Schlag traf um 1031, den Thronerben zu verlieren, wie wir gehört haben. Der Kummer beugte den König um so tiefer, je schwieriger es war, die Thronfolge zeitig in der Art zu ordnen, daß man hoffen durfte, es werde die Ruhe im Reiche erhalten und nach christlich weisen Grundsätzen fortregiert werden. Allerdings fehlte es nicht an rüstigen Prinzen des Arpaden-Stammes, und der dem Blute nach am ersten Erbberechtigte war unstreitig Vazul (Basilius), ein Sohn jenes Michael, der des Hrz. Geisa leiblicher
2 Bruder gewesen. Von Vazul und von seinem verst. Bruder Ladislav waren, so viel bekannt, drei Söhne vorhanden: Leventa, Andreas und Bela. In Betreff Vazul's wird, leider ohne Zeitangabe, berichtet, es habe ihn K. Stephan wegen üblen Lebenswandels unter Schloß und Riegel thun lassen; dann sei von vier vornehmen Herren eine Verschwörung angezettelt worden, und derjenige, welchen das Loos traf, habe sich, um den König zu ermorden, in dessen Schlafgemach geschlichen das bloße Schwert unter dem Kleide versteckt. Beim Anblick des schlummernden Heiligen erbebt der Meuchler, das Schwert entfällt ihm, und als der aufwachende König frägt, was

Digitized by Google

es gebe, ſtürzt der Mann reuig vor ihm auf die Knie und bekenntmm den gefaßten ruchloſen Entſchluß. Stephan verzieh. —

Aus dieſen und noch einigen Andeutungen iſt ſicher zu entnehmen, daß der König, war er auch einmal geneigt, den Vetter Vazul zum Thronerben erklären zu laſſen, aus wichtigen Gründen davon wieder abging, worüber eine Adelspartei, man möchte ſagen die heidniſch-ungariſche, Rachepläne zu brüten begann. Stephan 3
hatte Schweſtern, wenigſtens gehabt: Sarolta vermählt mit einem vornehmen Magyaren, Samuel, vermuthlich kinderlos; Giſela (die ältere?) vielleicht zuerſt mit einem Orſeolo und dann mit Gr. Peter Wilhelm v. Poitiers verbunden, deren Sohn Petrus (Orſeolo?) am ungariſchen Hofe aufwuchs und bereits den Oberbefehl über die Haustruppen führte. Für dieſen Neffen wurde der heilige König geſtimmt und ſomit Einleitung getroffen, dem Jüngling die Krone zu ſichern. Nichts konnte gefährlicher werden, als wenn der bayer. Oſtmarkgraf Adalbert den Widerſachern Peters Vorſchub leiſtete, nichts war wünſchenswerther als an dieſem Nachbar einen Freund, in ſeinem Lande für jeden Fall eine ſichere Zufluchtſtätte zu haben; eine Heirath diente als Mittel dieſes zu erreichen, der Witwer Adalbert erhielt nebſt ſchöner Mitgift die Hand Adelheidens, der zarten Schweſter des künftigen Königs Petrus, glaublich nach 1032.
Keza, ein ſchismatiſcher oder doch Deutſche und Lateiner haſſender 4
Schulmeiſter, hat etwa 1280 in einer Parteiſchrift ausgemalt, wie noch vor Ableben des hl. Stephan die deutſche Hofpartei, Giſela an der Spitze, den Petrus eingedrungen und gegen die Arpaden gewüthet habe. Ihn copirten Turocz u. a. „Der ſterbende König gedachte eines Nachfolgers, daher ſandte er Buda, den Sohn Egruth's, nach Neitra, um Vazul, welchen er dazu beſtimmte, aus ſeinem Kerker zu befreien; aber Giſela ... hielt Rath mit einem andern Buda und ſchickte deſſen Sohn Sebus ebenfalls nach Neitra. Sebus überholte den Boten des Königs, ſtach Vazul die Augen aus, verſtopfte ihm (man denke!) die Ohren mit Blei, und entfloh nach Böhmen. Der König war ſehr betrübt, als er dieſe Nachricht vernahm; die drei andern Arpaden, Andreas, Leventa und Bela aber fürchteten ſich und entflohen nach Polen.“ Das Mailath's Dolmetſchung S. 58, der mit Katona Stephans Gemahlin aus dem Spiel läßt und in der meuchelmörderiſchen Giſela des Petrus Mutter ſieht.
Daß Vazul ermordet wurde und daß die Neffen aus dem Lande 5

Digitized by Google

mmwichen zu den Ruthenen, woher ihre Mutter (Bela focht nachmals für Kaſimir tapfer in Pommern und heirathete ſeine Schweſter), iſt anzunehmen; das übrige verdient kaum eine Beachtung.

K. Stephan ordnete ganz ruhig und ſicher die Nachfolge zu Gunſten Peters, alle Vornehmen ſtimmten zu und beſonders gerne die Prälaten. Groß war ſein Anſehen im In- und Ausland, Niemand wagte ſich aufzulehnen, wo eine Unordnung einreißen wollte, war er gleich zur Stelle und ſein Drohwort blieb nie ein Donner ohne Blitz. Von Jugend auf war ſeine Haltung ernſt, Lachen ihm fremd; höchſtens ſah man ihn etwas lächeln. Benachbarte Volksſtämme begaben ſich in ſeinen Schutz, manche wanderten ein und wurden
6 förmliche Unterthanen. Einſt kamen aus den Landen der Bulgaren 60 Familien-Häupter der Beſſen (eine Art Kumanen?) mit all ihrer Habe und großen Schätzen dahergezogen und wollten bei K. Stephan, dem Weiſen, dem Gerechten, um Aufnahme bitten; welche Entrüſtung als dieſer vernimmt, die Fremdlinge ſeien von gewiſſen Magyaren geplündert worden! Gleich ſaß Stephan zu Pferd, und ſo viele der Plünderer noch erhaſcht wurden, die ließ er ohne Anſehen des Standes hängen. Er, der umſichtsvolle Geſetzgeber, ſorgte vor allem den Arm zu kräftigen, welcher die Geſetze vollſtrecken und die Übertreter zügeln ſollte, und drei Mittel ſind bekannt, die er hiefür anwendete: erſtens wurde das Corporationsweſen nach allen Seiten hin ausgedehnt und jede Corporation hatte Pflicht und Macht,
7 ihre Glieder in Ordnung zu halten; man ſagt, ſogar die königlichen Hundsbuben haben eine ſtreng geregelte Gilde gebildet; zweitens machte K. Stephan die Wehrverfaſſung ſehr beweglich, ſo daß wohin auch der ſtets herumfahrende Hof kam, auf den erſten Ruf verfügbare Mannſchaft daſtand ſo viel man eben bedurfte. Es mußten nämlich aufgeboten zum Comitatsbanner ſich ſtellen, außer den Jobbágyen d. i. den königl. Schloßleuten, Burgmannen, Lehensträgern, von den Bauern und freien Gemeinden jeder zehnte, jeder achte Mann, demnach es befohlen wurde. „Die Biſchöfe, ſchreibt Mailath S. 49, ſtellten aus ihren Gütern ebenfalls eigene Banderien. Auf dieſe Weiſe war es dem Könige leicht, ein großes Heer in kurzer Zeit aufzuſtellen. Für den Unterhalt war vorhinein durch
8 die vielfachen Naturalabgaben geſorgt. Der König wußte durch den Küchen- und Speiſemeiſter, dieſe wußten durch die Caſtellane den jedesmaligen Stand der Lebensmittel in den königl. Schlöſſern;

Digitized by Google

wenn es irgendwo fehlte, wurde der Überfluß anderer Schlöſſer durch die Gemeinden (Corporationen) der Wagenführer dorthin gebracht, wo Mangel war. Es ſcheint nicht, daß die Vertheidigungs-Anſtalten für jene Zeiten beßer ſein konnten.“

Beſonders wichtig war, daß ſo K. Stephan ziemlich unabhängig wurde von dem guten Willen der großen Landherren, die faſt immer für ihre Kriegsdienſte theuern Lohn begehrten. — Zum dritten dienten dem König gar gut auch für Aufrechthaltung der innern Ordnung jene Wächter, welche er zahlreich an die Gränzen vertheilte, 9
um geſchwind feindliche Bewegungen in Nachbarlanden zu gewahren und die nächſten Geſpannſchaften unter die Waffen zu bringen. Dieſe Späher und Renner hatten auch Augen und Stimme, wenn Feindſeliges diesſeits der Gränze vorfiel, und waren eigentlich eine ſtehende Sicherheitsmannſchaft. Freilich wäre das und anderes von wenig Nutzen geweſen, hätte nicht K. Stephan fleißig nachgeſehen, wie Vorgeſetzte und Untergebene ihre Schuldigkeit thaten; kein Nachläſſiger, noch weniger ein Untreuer durfte hoffen ungeſtraft durchzukommen. Von den Dienſtverhältniſſen iſt das zu verſtehen. Sonſt ließ der König den Gerichten ihren vorgeſchriebenen Gang, welcher ohngefähr der gleiche war wie bei den deutſchen Nachbarn; einige 10
Ortſchaften ſcheinen ſchon um dieſe Zeit Privilegien hinſichtlich der Gerichtsbarkeit erlangt zu haben, namentlich ſolche, die K. Stephan durch geſchickte und emſige Ausländer, Handwerker, Bergleute u. dgl. zu bevölkern ſtrebte. Nichts dürfte ihm ſchwerer gefallen ſein, als die rechtlichen Verhältniſſe der ſtolzen Edelleute und ihrer tief niedergedrückten Leibeigenen zu ordnen. Ward verſucht, Leztern wie den Leibeigenen der Stifter die Wohlthat des Erbpachtes zuzuwenden? Wohl möglich; gerade von den bürgerlichen Geſetzen des heil. Stephan hat ſich jede Spur verloren, was kaum der Fall wäre, hätten ſie der Magnaten-Willkür zugeſagt. Die kirchlichen haben ſich erhalten, jedoch auch nicht ohne entſtellende Zuthat durch die ſpätern Sammler, daher manches dem Streit unterliegt. Vornäm- 11
lich wurde Schutz des Eigenthums der Kirchen, Handhabung der biſchöflichen Strafgewalt, Sicherung der geiſtlichen Immunität, allgemeine Theilnahme an der Sonntagsfeier und dem Gottesdienſte, öffentliche Buße für öffentliche Frevel u. dgl. bezielt.

Im Ganzen zeigt ſich weit mehr Milde als Schärfe. Erſt wenn mehrmals canoniſche Züchtigung ohne Frucht angewendet

Digitized by Google

mmworden war, griff der weltliche Arm zu. Es iſt faſt bloß von Strafen am Vermögen die Rede; wer ſein Weib tödtete, mußte ihre Verwandten mit 50 jungen Kühen ſühnen, der Kirche aber durch öffentliche Buße genugthun. Sehr merkwürdig iſt die Vorſchrift, eine angeſchuldigte Hexe müße dem Prieſter zugewieſen werden, damit er ſie auf den Weg der Buße führe und über den hl. Glauben beßer belehre. Welch ein Abſtand von den Hexenproceſſen
12 ſpäterer Zeiten! — Gr. Mailath gibt ſonderbare Deutungen und will unter anderem S. 41 behaupten, auf die canoniſchen Eheverbote ſei keine Rückſicht zu gewahren: „Die böswillig verlaſſene Frau wurde als Witwe betrachtet, und es ſtand ihr das Recht zu, eine neue Ehe einzugehen. Wenn der Mann zurückkehrte, durfte er auch heirathen, wenn der Biſchof (ja ſo!) es geſtattete.“ Das dürfte von einer Frau zu verſtehen ſein, welche der heidniſche Mann böslich verließ, weil er nicht Chriſt werden wollte; kam er hinterher zu beßerer Geſinnung und empfing die Taufe, ſo war ihm nicht verwehret, zu einer chriſtlichen Ehe zu ſchreiten, nur mußte propter delictum die biſchöfl. Dispens erholt werden. Das ſtimmt gut zu 1 Kor. 7. 15, und überhaupt galt die kirchliche Ehegeſetzgebung in Ungarn gewiß
13 ſo wie in den übrigen katholiſchen Ländern. Hier und allenthalben vorkommende Übertretungen heben die Regel nicht auf. —

Unter allen Bemühungen des K. Stephan war keine preiswürdiger als die bis an's Ende des Lebens fortgeſetzte, ſeine Völker auf gleiche Stufe mit den gebildeten chriſtlichen zu erheben. Er ſelbſt gebildet und in der heil. Wiſſenſchaft wohl unterrichtet trachtete ſich mit frommen und gelehrten Männern zu umgeben und durch dieſe vor allem einen Clerus erziehen zu laſſen, welcher fähig und eifrig war, chriſtliches Leben in allen Ständen zu fördern. Einer der ausgezeichnetſten war der edle Venetianer Gerard, Mönch des Kl. Bakony-Beel[1]) im Weszprimer-Sprengel, Erzieher des heiligen Prinzen Emerich, der bewogen wurde, ſpäter das Bisthum Csanad zu übernehmen, und daſelbſt eine Schule gründete, aus
14 welcher viele ſegensreich wirkende Glaubensboten hervorgingen. Mit

---

[1]) Der Abt Guillerm hatte die jungen Mönche Gerard und Sirbian fünf Jahre lang in Bologna ſtudiren laſſen, und ſie erlernten nicht bloß Grammatik, Philoſophie, Muſik und canon. Recht, ſondern auch alle ſ. g. freien Künſte. So trefflich rüſteten ſich jene Mönche, Lehrer, Erzieher ganzer Völker zu werden.

Digitized by Google

dieſer wetteiferte die Schule zu Fünfkirchen, wo Bonipertus der kön. mm
Sacellan erſter Biſchof wurde, an welchen der gelehrte heil. Fulbert
B. v. Chartres ſchrieb. Von Bonipert's Nachfolger dem hl. Mau-
rus iſt ein ſchöner Charakterzug bekannt: Auf einer Reiſe hört der
Biſchof im Haus, wo er übernachtete, früh Morgens herzlich from-
men Lobgeſang; auf ſeine Frage, wer ſo fröhlich Gott preiſe, ſagt
ihm der Gaſtfreund, es ſei die Magd, welche die Handmühle treibe.
O wohl glücklich iſt das Weib, ruft der Heilige aus, das iſt ein
hoher Sinn und große Gnade, die harte Arbeit der Dienſtbarkeit ohne
Murren, ja mit ſüßem Lobe Gottes verrichten! und er ließ der
frommen Perſon ein anſehnliches Geſchenk reichen. Welche Scene
in dem noch vor Kurzem wild-heidniſchen Ungarn! — Eine wahr- 15
haft außerordentliche Erſcheinung der Zeit, der Bayer Günther,
deſſen ſchon ein Paar mal Erwähnung geſchah, ſtrahlt ebenfalls
auf die Segenswege des heil. K. Stephan. Öfters wurde der in
weiten Kreiſen wirkende Mann Gottes gerufen, Rath und Hilfe zu
gewähren; auf ſein Betreiben vollendete der König das Kl. Bakony-
Beel, das im J. 1037 einen großen Freibrief erhielt, und aus
Günthers zahlreichen Jüngern nahm man gerne Lehrer der Jugend
und Miſſionäre für die Heiden. Überhaupt trug der in Ungarn
friſchgepflanzte Baum des Chriſtenthums ſo reichlich Früchte, daß
ſelbſt davon fremden Nationen verabreicht werden konnte, und man
erzählt von einem zu Ofen gebornen Glaubensboten Matthäus
Escandeli, welcher nach Jeruſalem (1009 ſchon?) gepilgert, mit der
Leuchte des Evangeliums in's Innere Aſiens, ja bis an China's 16
Gränzen vordrang und ſelbſt die Bekehrung vieler Bonzen berichten
konnte. Er ſtarb den Martertod, man weiß nicht wann noch wo.

An des heiligen Königs unbeſchreiblichen Mühen für den Flor
ſeines Reiches nahm Niemand herzlichern und thätigern Antheil als
ſeine Gemahlin, die würdige Schweſter eines heiligen Kaiſers. Sie
kannte keine ſüßere Freude als das Haus des Herrn zu ſchmücken;
für das Heiligthum webten und ſtickten ihre fleißigen Hände, und
die Erſparniſſe wurden, wenn nicht zur Unterſtützung der Armuth,
ſo auf köſtliche Geräthe des Gottesdienſtes verwendet. Keine bedeu-
tende Kirche, die nicht ihre Freigebigkeit erfahren hätte; doch das
Lieblingswerk der K. Giſela war die von ihr neu aufgeführte, reich
begabte Prachtkathedrale zu Weszprim. Auch die vom Gemahl
und von dem Sohne Emerich gegründete Abtei zu Altofen lag ihr ſehr 17

Digitized by Google

mmam Herzen, und bei dieſem Bau wird erwähnt, daß man griechiſche Steinmetzen dazu kommen ließ. Man hat aus aufgefundenen, ſehr roh geformten Münzen ſchließen wollen, daß zur Zeit des heil. Stephan in Ungarn Pflege der Künſte unbekannt geweſen; allein nicht bloß ſteht dem entgegen, was erzählt iſt von wunderſam aus edlem Metall oder Webeſtoff gefertigten Paramenten, es heißt überdieß ausdrücklich, die von K. Stephan auf den Namen der innigſt verehrten jungfräulichen Mutter des Herrn zu Stuhlweißenburg mit großen Koſten erbaute exemte Collegiatkirche habe ein Marmorpflaſter
18 erhalten und einen Chor, deſſen Wände zierlich getäfelt waren. Und wie ſollte K. Stephan zu dergleichen koſtſpieligen Werken nicht Künſtler in's Land gerufen haben, da er ſolche gebrauchte, um in den vornehmſten Städten der Welt Gebäude aufzuführen, die des königl. Namens würdig waren! Um 1012—14 machte er die Wallfahrt nach Rom, und begründete dort unweit St. Peter ein Collegiatſtift für 12 Canoniker, ſammt Spittel ungariſche Pilger aufzunehmen. Eine ähnliche Stiftung machte er zu Ravenna, dem gewöhnlichen Landungsplatz dieſer Pilger. Seine Sehnſucht, auch einmal nach Jeruſalem zu wallen, blieb ungeſtillt; weil aber den aus dem Weſten immer zahlreicher durch Ungarn nach dem heil. Lande ziehenden Schaaren nicht wenige der eigenen Unterthanen ſich anſchloſſen, ſo ſorgte der gute König dafür, daß ſie zu Enſtpl ein
19 Spittel ſammt Kirche fanden, um ſich von den Beſchwerden der Pilgerfahrt erholen zu können, und dann ein größeres, mit Gütern ausgeſtattetes zu Jeruſalem ſelbſt.

Er fühlte wie der heilige Schwager mit denen ſeines Volkes, die ein Herz hatten, und dieſe Herzen ſchlugen denn auch dankbar für ihn. Wer beſchreibt ihre Trauer, als die Nachricht erſcholl, der Unvergleichliche ſei im Herrn entſchlafen! Langſam hatte ihn die Krankheit aufgerieben; am 15 Auguſt 1038 (Feſt der Aufnahme Mariens in den Himmel, von den Ungarn beſonders hoch gefeiert) beſtand er den lezten Kampf gerüſtet mit allem Heiligen, umgeben von Prälaten, zu oder bei Ofen. Sein Leztes war, daß er die Hände zum Himmel emporſtreckte, ſich und das Reich Gott leztwillig übergebend durch die Hände der glorwürdigen Jungfrau. Aus allen Gegenden Pannoniens ſtrömte Volk herbei und begleitete den feier-
20 lichen Leichenzug nach Stuhlweißenburg; denn dort im kürzlich vollendeten Tempel U. L. Frau hatte ſich ihr treuer Sohn die Ruhe-

Digitized by Google

Stätte erwählt. Er war zwischen 63 und 69 Jahre alt geworden, mm
wovon er nicht weniger als 46 auf seine wunderbar gesegnete Regierung verwenden konnte, 8 auf die herzogliche, 38 auf die königliche. Bald redete man von Staunen erregenden Gebetserhörungen an seinem Grabe, und die Überzeugung aller Frommen, daß ihm die Ehren eines Heiligen gebüren, wurde von der Kirche um so mehr für wohlbegründet erkannt, weil man 1083 bei Öffnung der Gruft die rechte Hand, welche nie ermüdete Gutes zu thun, unverwesen gefunden hat; und sie blieb in diesem Zustande bis auf den heutigen Tag.

XIX. Die lezten Geschäfte und der Hintritt des Kaisers Konrad II.

In den Verhältnissen zwischen dem deutschen Reiche und Ungarn nn
änderte der Hintritt des heil. Stephan, welchen Kr. Konrad noch 1
in Italien vernommen hatte, durchaus nichts. Petrus, obwohl ohne Anstand als König gehuldigt, fühlte doch wie nothwendig es sei, mit Deutschland den Frieden zu wahren, und ordnete ohne Zweifel an den kaiserl. Hof eine Ehrengesandtschaft ab. Dieser war an den Rhein gefahren, und befand sich am 27 Spt. 1038 urkundlich zu Worms, dahin durch Bayern gekommen. Man hatte die Leiche der jungen K. Chunechild zu Lintburg mit Trauer in die Gruft gesenkt. Der Kaiser fand in Alemannien und dem angränzenden Burgund eine Kette von Streitigkeiten, und fuhr, sagt ein Dichter, unter die Hadernden wie der Wind der den Staub wegfeget. Verderben über alle, welche Räuberei verübt; die angesehensten Männer mußten in die Verbannung! Besonders that es Noth, manchen burgundischen Fehdern zu zeigen, daß es einen Meister für sie gebe. 2
Wie weit Konrad die Waffen trug, ist nicht angezeigt, es scheint kein Widerstand gewagt worden zu sein, weil Nahe und Ferne und besonders eifrig die Prälaten zum kaiserlichen Heere eilten und es verstärkten. Zu Solothurn war, ohne Zweifel im Weinmonat, große Reichsversammlung und drei Tage wurden aufgewendet, um die gesetzliche Ordnung Burgunds, eine seit langem vergessene Sache, festzustellen und beschwören zu lassen. Sie wird wenig von der deutschen und italienischen verschieden, und der Hauptpunkt die Anordnnng eines obersten Gerichtshofes gewesen sei. Daß Konrad auch die Einführung des s. g. Gottesfriedens (Treuga Dei) befördert

Digitized by Google

nn habe, wie Luden S. 130 glauben möchte, hat wenig Wahrſcheinlichkeit; denn das war ja nur ein Nothbehelf in jenen Ländern, wo eine kräftige Obergewalt fehlte, und Konrad fühlte ſich ſtark genug, das Fauſtrecht nicht bloß etwas zu beſchränken ſondern es
3 gänzlich zu unterdrücken. Am vierten Tage fand zu Solothurn eine ſo wichtige als glänzende Feierlichkeit Statt; der Kaiſer übergab dem Sohne K. Heinrich das Reich Burgund unter allgemeinem Jubel, es wurde von den Ständen die Huldigung geleiſtet, dann K. Heinrich auch noch mit dem ledig gewordenen Hrzgth. Alemannien belehnt, und in die St. Stephanskirche von den Biſchöfen ein- und zum Throne geführt. Da erſcholl Gottes Lob in heiligen Hymnen und feſtliche Muſik erfüllte den Tempel, welcher die Capelle des Königs v. Burgund hieß. —

Von Solothurn fuhr der Kaiſer über Baſel nach Elſaß; in Straßburg war 3 Dec. Fürſtentag;[1]) zu Eriſtein 10 Dec. 1038 ertheilt Konrad dem Erzb. Bezelin v. Bremen Bann und Marktrecht für Heslingen und Stade, und mag dem bittenden Prälaten verſprochen haben, ſelbſt im Kurzen jene Gegend beſuchen und
4 Mißliches abſtellen zu wollen. Wippo bemerkt daher, er habe Oſtfranken und Sachſen, und dann auch Friesland (ſo hieß die Küſte bis Holſtein) bereiſet, um den Frieden zu befeſtigen und Anordnungen zu treffen. Der Annaliſt v. Hildesheim ſagt uns, daß zu Goslar Weihnacht, auf der Pfalz Alſtätt das Feſt Mariä Lichtmeß vom Hofe gefeiert worden iſt, und obwohl den Kaiſer nicht wenig die gichteriſchen Leiden quälten, lag er doch unverdroſſen den Staatsgeſchäften ob und begab ſich an die Orte, wo ſein perſönliches Auftreten nöthig ſchien. Ganz ſicher darf man annehmen, daß freundliches Verſtändniß mit Hardeknud und ſeiner nach Flandern geflüchteten Mutter Emma, welche ja auch die Mutter der kaiſerl. Schwiegertochter, der kürzlich verblichenen Chunechild war, gepflogen und der Plan des Jünglings unterſtützt wurde, in den Niederlanden Mannſchaft zu ſammeln und den Halbbruder Harold
5 aus England zu vertreiben. Von dem, was Böhmens Herzog ge-

---

[1]) Schon am 26 Nov. trafen der Kaiſer und König zu Straßburg ein, und waren nicht wenig erſtaunt zu ſehen, daß B. Wilhelm und ſeine Geiſtlichkeit den erſten Adventſonntag feierte, alſo eine Woche zu früh. Es koſtete Mühe, die Straßburger des Irrthums zu überführen.

Digitized by Google

wiß nicht wider des Kaisers Willen gegen das anarchische Polen nn
unternahm, und daß der flüchtige Kasimir und seine Mutter am
kaiserl. Hofe Hilfe suchten, ist schon Erwähnung geschehen. Die
Maßregeln, welche das Innere betrafen, dürften einer Andeutung
zufolge theils durch ihre Schärfe, theils durch die vorwaltende, ob
auch nur Gutes bezielende Willkür Viele verletzt und in weiten
Kreisen Mißmuth erzeugt haben; doch Furcht lehrte schweigend ge-
horchen. Vom Kirchlichen ist das Verfügen über den Hildesheimer-
Stuhl bekannt. Der angestaunte Wundermann B. Godehard voll-
endete sein langes, herrliches Tagewerk. Er hatte zu Hildesheim
ein Kloster in der Ehre der Himmelfahrt J. Chr. erbaut, in welchem 6
viele Mönche beschäftigt waren, schöne, mit Malereien verzierte Ab-
schriften der Bücher anzufertigen und verschiedene Kunstarbeiten zu
liefern. Und gerade nach der Feier des Himmelfahrtfestes trat der
Heilige, wie er es vorausgesagt, seine Reise in's ewige Vaterland
an; als bei der Frühmette 5 Mai 1038 im Chor das Benedictus
gesungen wurde bis zum Verse: illuminare his qui in tenebris et
in umbra mortis sedent! rief der 80jährige Greis mit lauter, freu-
diger Stimme: ad dirigendos pedes nostros in viam pacis! und
gab den Geist auf. Im J. 1131 erfolgte die kirchliche Canonisa-
tion. — Zum Nachfolger wurde ein nicht unwürdiger Mann er-
sehen, jener kais. Capellan Thiadmar, welcher 1036 für K. Heinrich
die liebliche Braut Chunechild aus England geholt hatte. Thiadmar
konnte sich natürlich nicht entgegen setzen, wenn der Kaiser etwas 7
Unangenehmes verlangte; es starb 1039, wohl im Frühjahr, die
Äbtissin Sophia v. Gandersheim, und er mußte nach Hofbefehl
Adelheid, die Schwester derselben, in die erledigte Abtei einweisen,
obwohl sie schon Quedlinburg hatte. Diese fürstlichen Damenstifte
betrachtete und behandelte Kr. Konrad als Krongut. Ihre Blüthe-
Zeit war vorüber. —

Der Hof fuhr an und über den Rhein; besonders in Lothrin-
gen muß es viel zu thun gegeben haben, wovon leider außer zwei
Diplomen keine Nachricht auf uns gekommen ist. Der Sieg über
Odo II den Champagner 15 Nov. 1037 hatte Gothelo's, des Her-
zogs v. Ober- und Niederlothringen, Ansehen und Macht ungemein
erhöht, und wehe nun denen, auf welchen sein Zorn oder sein
Mißtrauen lastete. Die Stellung der Dynasten zu ihm läßt sich
freilich nicht wohl bestimmen, manche änderten sie auch ein und das 8

Digitized by Google

nn andere mal; so scheint es, hat sich Gr. Albert v. Namur, dessen gleichnamiger Vater als Eidam des lezten Karolingers Hrz. Otto große Ansprüche ererbt zu haben meinte, mit Gothelo versöhnen lassen, weil er dessen Tochter (in zweiter Ehe?) zur Gemahlin nahm. Fortan blieben aber glaublich die Brüder Heinrich und Lantbert Grafen v. Löwen feindlich gesinnt, und es ist aufgezeichnet, daß der ältere im Herbst (?) 1038 erschlagen wurde, und weil er keinen Sohn hinterließ, wollte Lantbert die ganze Hinterlassenschaft an sich ziehen, was auch nicht ohne Streit abging. Vortheilhaft war für
9 Gothelo, daß zu Lüttich auf den treuen Kampfgenossen Reginhard dessen Schwestersohn Nithard als Bischof folgte, welcher gleiche Gesinnung hegte und obwohl seine Regierung nur etwas über 3 J. gedauert hat, die Wehrkraft sehr verstärkte; er befestigte Dinant und erwarb den Hespengau in der Art, daß nun die Comitate Tongern, Looz, Hesven und Brunnengräz, folglich der ganze alte Hasban zum Hochstifte gehörte. Auch mit Gr. Hermann v. Eenham und dessen Gattin Richilde Erbin v. Hennegau dürfte um diese Zeit eine Abgleichung erzielt worden sein, so wie andere schwierige Köpfe das Fehden ließen, vornämlich aus dem Grunde, weil von Frankreich her keine Unterstützung zu hoffen war.

oo K. Heinrich I hat klug und glücklich in den Jahren 1032 bis
1 1039 seinen schwankenden Thron befestigt und das königliche Ansehen sehr gehoben und ausgebreitet, jedoch lange nicht in der Art, um sich in auswärtige Unternehmungen einlassen und selbst die Feindschaft des Kaisers herausfordern zu können. Mit dem kaiserlichen Hofe unterhielt er das freundlichste Verständniß, und sah sich überdieß genöthigt, um von Norden her nicht beunruhigt zu werden, den beiden großen Kronvasallen Balduin Schönbart Gr. v. Flandern, und Robert II, Markgraf oder Herzog v. Normandie, auf's äußerste gefällig zu sein. Man erwäge. Um 1033—34 bereitete sich Robert, an der Spitze einer ganzen wohlbewehrten Pilgerkaravane das hl. Land zu besuchen und traf Vorsorge für den Fall, daß er von der Wallfahrt nicht mehr lebend heimkäme. War er verheirathet (ob ihm des großen K. Knud Schwester wirklich angetraut oder bloß verlobt worden ist, weiß man nicht sicher), so blieb doch die Ehe
2 kinderlos; er hatte aber von einer Kebse Hervela bürgerlichen Standes aus Falaise einen Knaben, jenen Wilhelm, welcher mit dem Beinamen Bastard und Eroberer in den Geschichtsbüchern einen

Digitized by Google

großen Platz behauptet. Dieſem um 1027 gebornen Liebling wünſchte
der Vater die Nachfolge im Herzogthum zu verſichern, die nor-
männiſchen Prälaten und Barone gingen aus verſchiedenen Gründen
gerne auf den Plan ein, und die einzelnen, welchen er nicht gefiel,
wagten keineswegs zu widerſprechen, um ſo weniger weil der Ober-
Lehensherr K. Heinrich ſich eine Freude daraus machte, ſeine Zu-
ſtimmung zu ertheilen, und ſogar den Knaben im Falle des Be-
dürfens gegen alle Feinde zu vertheidigen gelobte. Sonach wurde,
bevor Hrz. Robert die Pilgerreiſe antrat, auf einem Landtage der 3
ſiebenjährige Wilhelm feierlich gehuldigt und eine regierende Vor-
mundſchaft aufgeſtellt, bei welcher ohne Zweifel Erzb. Mauger (Mal-
gerius) v. Rouen eine Hauptperſon. Mauger war Baſtardbruder
des Hrz. Robert II, und auf den Oheim Rodbert, Baſtardbruder
des Hrz. Richard II, gefolgt, welcher als Knabe ſchon mit der erſten
Inſel des Landes bedacht 48 J. lang den erzbiſchöflichen Titel trug.
Im Fortgang der Jahre beßerte ſich Sinn und Sitte, Erzb. Rod-
bert baute mit großen Koſten die Kathedrale und beſchloß ſeine Tage
reumüthig, Niemand ſagt uns wann.

Der Neffe Mauger hatte auch noch nicht das canoniſche Alter,
als ihn die Hofpolitik auf den Stuhl v. Rouen ſetzte, und ſein
Wandel gereichte Niemanden zur Erbauung; als Mitglied der Re-
gentſchaft jedoch ſcheint er ſeine Sache eben nicht ſchlecht gemacht
zu haben. Sie wurde ſehr ſchwierig. Kaum verlautet, daß Hrz. 4
Robert II auf der Rückkehr von Jeruſalem in Nicäa 2 Juli 1035
geſtorben ſei (er zählte noch nicht 50 J.), ſo benahmen ſich manche
Raufbolde als wäre kein Herr im Lande, es gab Balgereien und
Räubereien jeden Tag, ein normänniſcher Herr ſoll als Nachkömm-
ling eines Bruders oder Oheims des Rollo ſelbſt das Herzogthum
angeſprochen haben, aber von dem Feldherrn des jungen Baſtards
Wilhelm, Roger Herr v. Beaumont genannt, im Kampfe erlegt
worden ſein. In dem Gewirre hat entweder die Regentſchaft oder ihr
zu Trotz eine Gegenpartei jenen Alan, welcher ſich einen Herzog v. Bre-
tagne betitelte, und deſſen Mutter eine Schweſter des Hrz. Richard II
war, um kräftiges Einſchreiten gebeten, Alan erſchien wohlbewaffnet
und hat glaublich den Meiſter zu ſpielen angefangen; allein er ſtarb
ſchnell und der Argwohn redete von Vergiftung. Hiedurch erhielt
die feindſelige Eiferſucht zwiſchen Bretonen und Normannen friſche 5
Nahrung. K. Heinrich miſchte ſich nicht viel ein, entweder weil

oo ihn anderweitige Händel beſchäftigten, oder weil ihm damit gedient war, wenn ſich die Normandie durch innern Hader ſchwächte; aber doch benützte er (nach dem Tode Alans?) ſchlau einen Vorwand, jene von Hrz. Richard II angelegte Gränzfeſte Tillieres, über die ſchon öfter Streit geweſen, zu belagern und zu ſchleifen, worüber es wohl zum förmlichen Bruche gekommen wäre, hätte nicht die bedrängte Regentſchaft einen nachgiebigen Vergleich vorgezogen. Das mag ſich noch begeben haben, bevor des Odo II v. Champagne Niederlage und Untergang 15 Nov. 1037 Anlaß wurde, daß unzufriedene Herren den Verſuch erneuerten, in Heinrichs älterem Bruder,
6 dem blöden Odo, einen Gegenkönig aufzuſtellen. An die Spitze der Unzufriedenen traten die zwei Söhne des gefallenen Grafen v. Champagne, ſicherlich erzörnt weil ihnen der König nicht alle vom Vater beſeſſenen Lehen auftragen wollte; der ältere, Theobald III, nahm in der Theilung Blois, Chartres und Tours (?), der jüngere, Heinrich Stephan, die Städte Meaux und Troyes. Sie entriſſen den Prinzen Odo ſeiner Haft und ließen ihn, das Schwert in der Hand, vom Bruder die Krone oder doch einen Theil des Königreichs fordern. Heinrich I, deſſen gewärtig, war ihnen ſchnell auf den Ferſen, Br. Odo wurde in einem Schloſſe, wohin er ſich geflüchtet hatte, gefangen und nach Orleans in guten Gewahrſam gebracht. Dann beſtand der König einen ſehr glücklichen Kampf gegen Gr. H. Stephan
7 v. Troyes; denn dieſer verlor nebſt dem Treffen auch viele Leute, die in Gefangenſchaft geriethen, darunter der tapfere Gr. Rudolf v. Valois, in welchem der König ſeinen trotzigſten und rührigſten Feind ſah. Gleiches Loos traf einen andern Hauptanführer der Rebellen, nämlich den Gr. Galeran v. Meulan, deſſen Grafſchaft zur Strafe der Felonie ganz an die Krone genommen wurde. Dieſer Krieg, deſſen Ergebniß für Frankreich von der entſcheidendſten Wichtigkeit war, hat ſich durch eine Reihe von Jahren hingezogen und ſchloß nur deshalb glücklich für den König, weil er an dem Tochterſohne des auf einer abermaligen orientaliſchen Pilgerreiſe (21 Juni 1040 erſt?) geſt. Fulco Nerra [1]), nämlich an Gottfried Martell Gr. v. Anjou einen furchtbaren Kampfgenoſſen erhielt, von dem wir noch manches vernehmen werden.

[1]) Gr. Fulco, zum dritten mal im heil. Lande, erreichte heimkehrend noch Metz. Die Leiche ward von da in das Kl. Beaulieu abgeführt, welches er bei Loches erbaut hatte.

Digitized by Google

Auch im Süden Frankreichs gab es Streitigkeiten und Unruhen oo
in Menge und K. Heinrich I hätte Anlaß und Aufforderung genug 8
gehabt, sich bei denselben zu betheiligen. Das Ableben (4 Oct. 1032)
des Gr. Sancho v. Gascogne, der auch den herzogl. Titel führte,
scheint die Fehden um dieses Land eröffnet zu haben, von denen
man durch zwei Decennien Andeutungen findet. Die aus drei Frauen
hinterlassenen Söhne Wilhelms d. Gr. v. Aquitanien hatten da be-
sonders (mit Gr. Hugo v. Rovergue?) zu fechten, aber auch bei
andern Händeln: der älteste, Hrz. Wilhelm IV (VI), gefangen 20 Spt.
1034, starb um 1038 kinderlos, der Halbbr. Eudes (Odo) fiel im
Kampfe um Bordeaux 10 März 1039. Jezt waren noch die jüngsten
übrig, die zweibändigen Brüder Peter Wilhelm Gr. v. Poitiers, bisher
glaublich im Ausland (in Ungarn?), und Guido Wilhelm, welcher
ein sehr mächtiger Fürst geworden ist. Zu den mächtigern gehörte
der Sohn des 1037 im Spt. gest. Wilhelm Taillefer, Gr. Pontius
v. Albi, welchem die Gemahlin noch die Grfsch. St. Gilles (St. Ägi- 9
dius) zubrachte, und der sich den Beinamen des Bösen erwarb, wohl
vornämlich wegen Bedrückung und Beraubung der Kirchen und
Klöster. Diese hatten überhaupt viel zu leiden, und die Prälaten
griffen zu verschiedenen Mitteln, um den Gewaltthätigkeiten Schran-
ken zu setzen. Wie schon auf der Synode zu Limoges 994 ein
starker Aufruf zur Buße an Hohe und Niedere erging, und von
dem heiligen Eifer entzündet Hrz. Wilhelm d. Gr. und Gr. Wilhelm
Taillefer und andere Herren Aquitaniens ein pactum pacis et ju-
stitiae unter einander schlossen, so geschah Ähnliches und in weitern
Kreisen während und nach den Regenjahren 1030—32; in Aqui-
tanien, im Arelat, in Hochburgund und anderwärts wurden Syn-
oden veranstaltet, auf welchen man feierlichst in begeisterter und be-
geisternder Weise den Gottesfrieden beschwor: die Prälaten hoben den 10
Hirtenstab, alle übrigen ihre Hände empor, und Bann und Interdict
und die ganze Schwere des göttlichen Zornes wurde laut gerufen
über die Häupter der Frevelnden. Um den Drohungen noch mehr
Nachdruck zu verleihen, wendete man sich um Bestätigung nach Rom
und bat um Abordnung eines Legaten. Es wird der Nuntius Hugo
erwähnt in einem freilich corrupten Diplom bei Gelegenheit einer
durch Erzb. Wifred v. Narbonne mit seinen Suffraganen 23 Juni
1035 gehaltenen Synode, und schon vorher (1032) der Cardinallegat
Gualter. —

Digitized by Google

oo Das ergriffene Mittel zeigte ſich nicht unwirkſam, weshalb man fortfuhr es anzuwenden, und um 1041 dem Gottesfrieden (Treuga Dei) gleichſam die vollendenden Beſtimmungen gab. Ein
11 oberſter kräftiger Schirmherr fehlte, und alle Bedrängten und vorzüglich fromme Prälaten hätten gerne geſehen, daß der König Franciens im Stande geweſen wäre ihnen beizuſpringen; weit entfernt Unterthänigkeit zu verweigern, luden ſie vielmehr den K. Heinrich I dringend ein zu kommen und die Huldigung zu empfangen. Selbſt die ſpaniſche Mark wollte in ſeiner Treue beharren; bei Gelegenheit, als der genannte Erzb. Wifred v. Narbonne die neue Kathedrale zu Urgel weihte, an welcher Feierlichkeit die Gräfin Conſtantia und ihr Knabe Ermengaud III Gr. v. Barcelona (Tab. LII) perſönlich Theil nahmen, iſt eine Urk. ausgefertigt worden mit Bemerkung des zehnten Regierungsjahres Heinrichs des Königs der Franken. Daß Heinrich aber in jene Gegenden mit Streitmacht gekommen ſei, wird nirgends angedeutet und iſt bei ſeinen Verhältniſſen kaum denkbar. Um die kirchlichen ſtand es faſt ſchlimmer als um die politiſchen, der Epis-
12 copat, unter dem Einfluße der Hofgunſt, hatte wenig geiſtige Kraft weil wenig Männer des Geiſtes; Erz. Wido v. Rheims mag einer der Beßern geweſen ſein, konnte aber nicht einmal die vielen entzogenen Stiftsgüter herbeibringen und blieb in jeder Hinſicht ſehr beengt. Anrüchige Prälaten ſtanden dem K. Heinrich näher z. B. B. Drogo v. Beauvais, Erzb. Gilduin v. Sens, welchem Rom niemals das Pallium zugeſtanden hat, B. Hugo v. Langres, über welchen ſchwere Klagen erhoben wurden, B. Odelrich v. Orleans, der um 1034 — 35 nebſt dem v. Mans nach Jeruſalem pilgerte und vielleicht ernſtlich zur Buße griff. Der König war im Nov. 1035 zu Sens, wo eine Synode (etwa wegen des Nuntius Hugo?) veranſtaltet worden ſein ſoll; nur Erzb. Gilduin und B. Odelrich ſind als anweſend genannt, die Verhandlungen mit Stillſchweigen über-
13 gangen. — Freier und freudiger regte ſich das kirchliche Leben in Flandern, und Urkunden bezeichnen uns geiſtliche und weltliche Herren um 1036, 1038, 1039, die ſich geiſtliche Dinge angelegen ſein ließen, als den heil. B. Gerard v. Cambray, den hochgeehrten Abt Leduin v. St. Vaaſt und andere fromme Äbte; dann den Mrkgr. Balduin V v. Lille (Insulanus) zugenannt, mit ſeiner Gem. Adela Schw. des K. Heinrich, den Gr. Euſtach v. Boulogne, den Gr. Roger v. St. Paul, die Brüder v. Bethune. Hieher wirkte offen-

Digitized by Google

bar wohlthätig der Deutschlands Gauen durchwehende gottesfürchtige oo
Sinn, und wir werden bald noch Erfreulicheres berichten können.

Im Mai 1036 war Balduin IV Schönbart gestorben; der Sohn pp
Balduin V, gut geartet und gut erzogen, huldigte dem Kaiser ohne 1
Zweifel wie der Vater für Reichsflandern, zugleich gut Freund mit
dem Schwager und Oberlehnsherrn K. Heinrich; auch mit Gr. Theo-
derich III v. Holland ward der alte Proceß (um die Burggrafschaft
Gent und die I. Walcheren u. a.) beigelegt oder ruhte wenigstens,
und es möchte scheinen, das Ableben Theoderichs III und der Hader
seiner Söhne Theoderich IV und Florenz um die Erbschaft war eine
der Ursachen, weshalb der Kaiser in der Fasten 1039 nach den Nieder-
landen fuhr oder dort ungewöhnlich lange verweilte, nämlich bis zu
seinem Tod. Eine weitere mag immerhin in dem Umstande gesehen
werden, daß Hardeknud in Flandern seine Flotte für Eroberung Eng-
lands rüstete. Am 17 März starb K. Harold, und bald nach er-
haltener Kunde hievon ging Hardeknud unter Segel. In der ersten 2
Hälfte des Märzmonats erkrankte aber der Kaiser zu Nimwegen
an der Fußgicht nach Angabe des Chronisten v. Hildesheim, und
es läßt sich wohl denken, daß ein Congreß mit dem einzigen Sohne
und Erben des großen Knud Statt gefunden habe. — Das Übel ließ
wieder nach und Konrad II konnte nach Cöln fahren, wo glaublich
mit Fürsten getagt wurde, auch mit italischen; dat. Cöln 16 März
1039 best. er dem B. Ingo v. Modena die Rechte und Güter seines
Hochstifts und verleiht ihm die dortige Grafschaft sammt allem was
zum kön. Fiscus gehörte, und zwar auf Bitte des vor den Thron
gekommenen B. Vido v. Turin. Leider ist uns von Konrads nie
ermüdender Regententhätigkeit, die sich gewiß auch über Italien und
Burgundien erstreckte, keine weitere Nachricht geblieben; was des
lahmen Hermann Fleiß aufzeichnete, ging zu Verlurst. — Wieder 3
kam der Kaiser nach Nimwegen und feierte auf der dortigen
Pfalz Ostern 15 Apr. Am 1 Mai hat er daselbst auf Fürsprache der
Gm. Gisela und „des einzigen Sohnes Heinrich Königs der Bur-
gundier" dem Gr. Biligrim im Matgau (Mattighofen im Innviertel?)
einen königl. Hof vergabt, seine lezte Urk. Der Krankheitsanfall
erneuerte sich, als er zu Nimwegen an der Feier des Himmelfahrt-
Festes (24 Mai) Theil nahm; dennoch entschloß er sich zur Reise
nach Utrecht, kaum bloß um mit dem allerdings sehr geschätzten,
hochverdienten B. Bernulf die Pfingstfeier zu begehen. „Hier lächelte

Digitized by Google

pp ihn noch ein mal das Leben an. Er fühlte sich wohl, und war deswegen heiter in seiner heitern Umgebung. Nach dem Gottesdienste
4 (3 Juni) begab er sich, die Krone auf dem Haupte, zum Mahle. Plötzlich überfiel ihn ein bedenkliches Übelbefinden. Er verbarg indeß seine Empfindungen, um die Freuden des Tages nicht zu stören. Dieselbe Standhaftigkeit bewies er noch am folgenden Morgen. Bald aber erkannte er, daß das Ende seines Lebens da sei." (Luden S. 132.) Die berufenen Bischöfe brachten nun den Leib und das Blut [1]) des Herrn, und das hl. Kreuz (die Reichsinsignie) sammt den Reliquien der Heiligen; der Kranke richtete sich auf, beichtete und betete unter Vergießung frommer Thränen, empfing die heil. Sterbsacramente, konnte noch, bei vollkommener Besinnung bis zum lezten Athemzug, von der treuen lieben Gemahlin und dem überaus werthen Sohne in rührender Weise Abschied nehmen, und entschlief gottselig vor Ende des Pfingstmondtages, gewiß noch nicht 50 J. alt. Die ein-
5 balsamirte Leiche (das Herz und die andern Eingeweide wurden in der Kathedrale zu Utrecht beigesetzt) führte man im feierlichsten Zuge, bei welchem selbst die Kaiserin-Witwe und K. Heinrich und viele Prälaten (z. B. Bischof Heinrich v. Lausanne) und weltliche Große, auch burgundische, über Cöln, Mainz, Worms zur Kaisergruft in Speier; über drei Wochen dauerte diese Trauerfahrt, der Sarg ward zu jedem Kloster jener Städte gebracht, K. Heinrich half denselben auf den Schultern in die Kirchen tragen, harrete andächtig aus bei den langen Gebeten, und spendete an die Convente und an das Volk reichlich Almosen. Am 22 Juni befand man sich urkundlich zu Andernach, und K. Heinrich gab da dem Bisthum Minden einen Privilegienbrief, am 10 Juli dann einen solchen dem Bisthum Bam-
6 berg zu Mainz; doch schon Donnerstags 12 Juli fand die feierliche Beisetzung im Dome zu Speier Statt. Wippo läßt alles Volk in Bewegung gerathen und an der Trauer Theil nehmen; hingegen der Annalist v. Hildesheim klagt darüber, daß sich keine Theilnahme

---

[1]) Nirgends wurde der consecrirte Wein für die Kranken-Communion aufbewahrt, hier geschah etwas Außerordentliches und darum ward es eigens verzeichnet. Dem Kaiser und überhaupt hohen Personen pflegte, communicirten sie unter dem festlichen Hochamte, der Kelch gereicht zu werden; da nun Konrad am Pfingstmondtage dem Gottesdienste nicht beiwohnen konnte, brachten ihm die Bischöfe nebst der heil. Hostie auch den Kelch an's Krankenbett, glaublich noch vor Mittag.

Digitized by Google

zeigte: „O ihr harten, ihr völlig fühllosen Menschenherzen! kaum pp
fand sich Jemand, der da seufzte über das so unvermuthete und so
Gefahr drohende Ableben jenes Fürsten, in welchem das Haupt und
die Kraft der ganzen Christenwelt dahinsank!“ —

Der Annalist mag hier besonders seine Landsleute, die Sachsen
im Auge gehabt haben, während Wippo von dem Volk' am Rheine
spricht; jedoch wird im allgemeinen richtig sein, daß Konrad sehr
gefürchtet und wenig geliebt war, vielleicht schon wegen seines
Äußern, in welchem kaum viel Einnehmendes lag. Dazu kam das
Rauhe eines vom Knabenalter an in der eisernen Rüstung hinge- 7
brachten Lebens, welchem Bildung durch die Schule fremd geblieben.
Ein abgeneigter wälscher Chronist behauptet sogar, Konrad sei
durchweg ohne Schulkenntnisse und ein vollendeter Idiot gewesen,
was sicher keinen Grund hat; er war vom gelehrten Wormser-Bischof
Burchard allerdings unterrichtet worden, aber zu kurze Zeit, so daß
Konrad Latein ziemlich verstand, und nur nicht sprechen konnte. In
der Hinsicht fiel freilich der Unterschied zwischen ihm und seinem die
Wissenschaften und Künste liebenden, der lateinischen Sprache voll-
kommen mächtigen und zum Gottesgelehrten ausgebildeten Vorgänger
ungemein auf. Bei öffentlichen Verhandlungen, zumal mit Aus-
wärtigen mußte gewöhnlich die feine, wohlunterrichtete Gemahlin für
ihn das Wort nehmen, ein bedeutender Übelstand. Noch ungünstiger
wirkte, daß Konrad, obwohl ihm Frömmigkeit nicht abgesprochen 8
werden konnte, dennoch auf das, was des Geistes ist, zu wenig
Gewicht legte, der materiellen Kraft mehr vertrauend. Es gab noch
sehr würdige Prälaten und er setzte sie eben nicht unverständig bei
Seite; man findet selbst, daß er dann und wann die starke Hand
bot, um kirchlichen Unordnungen zu steuern, Abt Poppo v. Stablo
wurde bei seinen Anstrengungen unterstützt, so auch Abt Richard v.
Verdun, und B. Bruno v. Toul der werthe Vetter; allein es
ging meistens wie zu St. Gallen, wo nach des Abtes Dietbold
Hintritt (1034) Zwiespalt einriß. Der Kaiser schickte den wackern
Norbert nebst einigen frommen und gelehrten Mönchen aus dem
Kl. Stablo dahin, doch nicht um eine gründliche Reform durchzuführen,
deren Nothwendigkeit der Kriegsheld verkannte; sie ward kaum an-
gestrebt, und wenn sich Norbert als Fürstabt behauptet hat, so ge-
schah es mit den Waffen des Mars, welche er auch diensteifrig
für Heinrich III nach Italien trug. Nicht versäumte Konrad, kirch- 9

Digitized by Google

pp liche Würdenträger, auf deren Treue und Muth er vertraute, thunlichst gleich den Vorgängern an Macht zu stärken und ihnen ganze Comitate und die Kronrechte zu Stadt und Land zu übertragen, aus Staatsklugheit. —

Ein reinerer Beweggrund trieb ihn, das verarmte Hochstift Speier, welches seit 1032 an dem wie ascetische Mönche lebenden Reginbald einen ausgezeichneten Oberhirten hatte, mit Gaben und Gnaden so zu bedenken, daß er als Wiederhersteller des Bisthums gepriesen ward. „Konrad ruhet in dem herrlichen Dom, zu welchem er den Grund gelegt, den sein Sohn und Enkel vollendeten und welcher nachher mit Vater, Mutter, Sohn und Enkel auch den Urenkel aufnahm, bis die Barbaren des Westens (die unbehoseten Jakobiner)
10 Speier zerstörten und die Asche der Kaiser zerstreueten.“ [1]) (Stenzel I. 72.) Außer diesem hat Kr. Konrad nichts Nennenswerthes für den Flor der Religion oder für Kunst und Wissenschaft gethan, das Waffenwerk nahm alle Geldmittel und fast alle Zeit und alle Gedanken in Anspruch. Im Gegentheil schlug er der Kirche schwere Wunden durch manchen ärgerlichen Schacher der Simonie, durch übergreifende Hofverfügungen, ohne daß die Bischöfe zusammentreten und canonisch, was Noth that und zweckmäßig war, entscheiden konnten, und zulezt durch übereilte Verhaftung des mailändischen Erzhirten und mehrerer Prälaten. Selbst in Deutschland wurde solches Vorgehen mißbilligt, um so entschiedener, weil sich schnell auch politisch schlimme Folgen entwickelten und eben im Todesjahre Konrads der Krieg um Mailand auf das heftigste und bedenklichste
11 entbrannte. War das Gefangenhalten des Lyoner-Erzbischofs an sich nicht zu tadeln, so mußte man doch die fortdauernde Zerrüttung des altberühmten Erzbisthums und der burgundischen Kirche überhaupt sehr beklagen. Selbst daß der Kaiser mit dem Papste in gutem Verständniß blieb, erschien kaum dankenswerth, da ihre Eintracht nicht dazu diente, für die Kirche, für die Christenwelt Ersprießliches im Großen auszuführen. Dergleichen kam nicht ernstlich zur Sprache, weder dieser noch jener fühlte Lust, auf einem großen Concil die Arzneien für die Krankheiten der Zeit bereiten zu lassen, Benedict stützte sich auf des Kaisers Schwert, mehr weltlicher Fürst

---

[1]) K. Ludwig v. Bayern hat jezt das anzustaunende Denkmal der mittelalterlichen Baukunst aus seinem Privatvermögen auf das schönste erneuern lassen.

Digitized by Google

als geistiger Träger der apostolischen Würde, und Konrad gebrauchte pp
desselben sinkendes Ansehen für den Plan, auf kirchlichem wie poli-
tischem Gebiete ungehindert schalten zu können. Das Streben verlor
sich augenfällig in's Kleinliche, Selbstsüchtige, und Begeisterung für 12
die höhern Interessen der Christenheit war weder dort noch hier
zu spüren.

Konrads II [1]) Absehen ging, wie gesagt, auf Vermehrung der materiellen Macht, und er muß sich ausnehmend sowohl auf die Künste der Finanz als auf das Kriegswesen verstanden haben. Das Reich stand da in Mitte Europa's als Kern der Christenwelt, erhaben über alle, hochgeachtet von allen, sicher vor allen, überreich an Kräften und an Mitteln der Entwicklung und Verbreitung alles Guten und Schönen. Bedeutende Fortschritte werden freilich unter des Saliers kriegerischer Regierung nicht gemacht worden sein; aber es erhielt sich doch das von den sächsischen Kaisern so lobwürdig Eingerichtete, und Deutschland und Italien fuhren fort sich einer Zeit zu erfreuen, die trotz manchen großen Gebrechen und Übel- 13
ständen vergleichungsweise eine sehr glückliche genannt werden muß. Sämmtliche Provinzen gewannen an Leben und Wohlstand, zu Stadt und Land mehrte sich die Bevölkerung, und nicht eine bettelhafte, siechе, erbärmlich verkrüppelte, keineswegs bloß die Edelleute erwuchsen in der Regel beim Waidwerk und unter Waffenübung zu wahren Kolossen, man hat auch nie und nirgend kräftigere Bürger und Bauern gesehen, und obwohl sie Hörige waren, darf man doch nicht denken, daß sie sich etwa sclavischen Sinnes hudeln ließen wie ein Russe von seinem Bojaren. Im Gegentheil werden wir bald vernehmen, wie der Freiheitssinn dieser Volksclassen an vielen Orten aufpochte und allmählig unerhörte Vorrechte errang. Weit mehr Ursache gab es über Muthwillen und Üppigkeit zu jammern als über Druck und Noth. Der Kaiser ließ zwar bei verschiedenen Ge-
legenheiten seinen starken Arm fühlen, nämlich ungehorsamen Gro- 14
ßen, in Alemannien zumal wurde tüchtig aufgeräumt, mit Verbannung gewöhnlich Güterconfiscation verbunden, und daß dergleichen in gewissen Kreisen als Tyrannei erschien, versteht sich. Dieß und anderes wird die Mißstimmung des Adels auf den Grad erhöht

[1]) Als Kaiser wäre er der erste zu nennen; es verwirret aber nur, bleibt man nicht bei der üblichen Zählung.

Digitized by Google

pp haben, daß Konrad nicht mehr wagte, auf einer großen Reichsverſammlung von geſammter Nation dem einzigen, bereits 1028 zu Achen gekrönten Sohne die Thronfolge verſichern zu laſſen, oder er hielt dieß für unnöthig, nachdem es gelungen war, die vier ſüdlichen Herzogthümer Bayern, Franken, Schwaben und Kärnthen und dazu das Königreich Burgund dem Sohne zu verſchaffen, alſo eine Hausmacht, die gewiß hinreichte jeden Nebenbuhler um die Krone zu erdrücken. Die alten mächtigen Nationalherzoge waren dahin bis auf zwei, den betagten Gothelo in Lothringen und den Billung Bernard II in Sachſen. Lezterer hatte kein ſonderlich bedeutendes Hausgut, und ſelbſt der Ducat war ziemlich beengt durch die Hochſtifte, beſonders durch die Erzbisthümer Bremen-Hamburg und Magdeburg, und überdieß durch die ausgeſchiedenen Markgrafthümer Holſtein, Altmark, Uckermark, Meißen, Lauſitz, Sorbenmark und Thüringen. Es hatte faſt mehr Gewicht der Babenberger Albert in der aufblühenden bayeriſchen Oſtmark; aber die Hand nach der Krone auszuſtrecken konnte auch ihm nicht einfallen, und ſo ſtieg der berühmte Salier mit dem Troſte in die Gruft, einen neuen Kaiſerſtamm begründet zu haben. —

Digitized by Google

Dritten Zeitabschnittes zweites Buch.

Kaiser Heinrich (III) und seine deutschen Päpste 1039—1056.

I. König Heinrich, allgemein anerkannt, muß nur gegen Böhmen zum Schwert greifen 1039—40.

Schwieriger noch als die Geschichte des ersten Kaisers aus dem a
salischen Hause, welcher doch an Wippo einen leiblichen Biographen 1
gefunden hat, ist die seines Sohnes darzustellen, obwohl dieser ruhmwürdiger als der Vater, ja einer der größten aller Kaiser genannt zu werden pflegt. Heinrich III, an 22 J. alt, mit den herrlichsten Gaben für Krieg und Frieden ausgestattet, hinsichtlich des Geistes sorgfältig gebildet, dazu von sehr stattlicher, hoher [1]) und einnehmender Körpergestalt, der Schwarze zugenannt von dem schönen, reichen, dunklen Barte, frühzeitig auf den Schauplatz der Herrscherthätigkeit eingeführt, erregte mit Recht weitgehende Hoffnungen und trug gigantische in seiner Brust. Wie er begann, was er alles für Mittel ergriff um an das hohe Ziel zu gelangen, welche Schwierigkeiten ihn umthürmten und welche Umstände sein Streben begünstigten, Niemand gibt uns hievon Bericht. Die ersten sieben Jahre, fast die Hälfte seiner Regierungszeit mußte er bloß dahin verwenden, um auf deutschem Boden sich recht fest zu stellen; dann erst konnte er die Kaiserkrone holen, welche von Anfang für ihn bereit lag. Von den deutschen und burgundischen Großen, die zahlreich 2
zur Bestattung der väterlichen Leiche herbeikamen, wurde er ohne Anstand gehuldigt, sicherlich auf einem Hoftage zu oder bei Worms, und auch die ausgebliebenen wagten keine Einwendung. Der hochverständige Mainzer-Erzhirt und Reichskanzler Bardo war natürlich Hauptleiter.

---

[1]) Daß er wie Saul um den ganzen Kopf höher war als alle Männer seines Volkes, nach dem vom Chronisten der Bibel entlehnten Ausdrucke, ist nicht buchstäblich zu nehmen.

Digitized by Google

a Gerade in diesen Tagen, nämlich am 20 Juli soll das kinderlose Ableben des krank aus Italien heimgekehrten Hrz. Chuno v. Kärnthen erfolgt sein, glaublich in Alemannien, und zugleich das seines Gegners, des abgesetzten Hrz. Adalbero. Schon im vorigen Jahre scheint K. Heinrich Kärnthen zu Bayern gezogen zu haben, und die Vereinigung der Allodialhinterlassenschaft des Vetters Chuno, von dem nur ein Bruder am Leben, B. Bruno v. Würzburg, mag die Reise den Rhein hinauf und bis Constanz, wo von einem Cleriker dem gnädigen König eine Cantilena auf dessen verewigten Vater
3 überreicht wurde, mitveranlaßt haben. Jedoch schnell ging es wieder den Rhein hinunter, und bis Utrecht im Augst, ungewiß weshalb, wenn nicht wegen Huldigung der Lothringer, und dann nach Sachsen; am 3 Sept. zu Goslar best. Heinrich III Priv. und Besitzungen verschiedener Klöster, namentlich auch der nahen Abtei Gandersheim, wo glaublich M. Geburt gefeiert worden ist. Zu Botfelden, einer kön. Pfalz im Harz zw. Quedlinburg und Halberstadt, verbriefte er 13 Sept. dem Erzstift Trier die demselben von seinem Vater geschenkte Grfsch. Marvels im Gau Einrich; hier sammelte sich wahrscheinlich das Reichsheer zum Feldzug gegen Böhmen, und Erzb. Poppo der Babenberger hatte zur Freude des Königs seine Mannen selbst herbeigeführt. Die Ursachen des böhmischen Krieges lassen sich beiläufig errathen. Eine Spannung zwischen Hrz. Bretislav und K. Heinrich als Herzog v. Bayern mag schon vordem eingetreten sein
4 der Nachbarschaft wegen, dem stolzen Czechen beliebte nun nicht, Freude zu bezeigen über Heinrichs Thronbesteigung, er kam weder selbst zu ihm, noch begrüßte er ihn durch seine Gesandtschaft, dagegen traten Abgeordnete jener Polen auf, welche die Rückkehr des Hrz. Kasimir und seiner Mutter Richsa verlangten, und klagten über Bretislav theils wegen der von ihm auf dem Raubzuge nach Gnesen verübten Gewaltthaten, theils weil er und ein meuterischer Anhang der Rückkehr Kasimirs die größten Hindernisse zu setzen fortführen.

Vom Hofe Heinrichs reiseten diese Abgeordneten nach Rom, um auch den Papst zu vermögen, daß er den Böhmen ernstlich zurecht weise. Hiemit dürfte das Hauptsächlichste angedeutet sein, was den jungen, seine Kraft fühlenden König in Harnisch brachte, das glaublich nicht bloß in Sachsen sondern auch in Bayern aufgebotene Reichsheer scheint zahlreich gewesen zu sein, weil der lahme
5 Hermann meldet, Hrz. Bretislaus sei darüber erschrocken, und habe,

Digitized by Google

seinen erstgebornen neunjährigen Sohn Spithignev als Geisel sen- a
dend, versprochen, er wolle demnächst persönlich am Hoflager er-
scheinen und thun, was der König verlange. Das geschah nur
listiger Weise, um den König zu verleiten, daß er den Feldzug
endigte und das Heer entließ. Dem fügt derselbe Chronist die un-
klaren Worte an: „Petrus, König der Ungarn, brach im Winter
über die Gränzen seines Reiches ein, und raubte und brannte
und schleppte Gefangene fort." Was ist das für ein Reich?
Stenzel I. 78 nimmt unbedenklich Bayern an, und meint, aus
Veranlassung des Herzogs v. Böhmen, seines Freundes, habe Petrus
diesen Anfall gemacht, versteht sich auf die Ostmark; es hat aber 6
mehr Wahrscheinlichkeit, daß Petrus ein Freund Kasimirs und mit
Hrz. Bretislav gespannt war; und wie sollte Petrus so kühn ge-
wesen sein, das deutsche Reich anzugreifen und zwar ganz allein,
nachdem Bretislav so demüthig um Frieden gebeten? und Deutsch-
land hätte den räuberischen Einbruch gleichgiltig hingenommen, ja
hätte statt zu strafen bald darnach für Petrus gerüstet, um den
Vertriebenen wieder auf den Thron zu setzen? Weit natürlicher
entwickeln sich die Ereignisse, versteht man unter dem angefallenen
Reiche Böhmen einschließlich Mährens; Mrkgr. Albert wäre gerne
dem verhaßten Bretislav zu Leibe gegangen, mußte aber, weil der
König Frieden gewährte, das Schwert in die Scheide stecken, und
ließ nun den Schwager Petrus, welchen natürlich jener Friede nicht
band, die Rache ausüben, was beigetragen haben wird, daß Bre- 7
tislav neuerdings aufbrauste, seine Zusage brach, nicht an den
königlichen Hof kam und einen neuen Reichskrieg, dem bayerischen
Ostmarkgrafen ganz erwünscht, veranlaßte.

Von Sachsen dürfte K. Heinrich an den Rhein, und dann erst
nach Bayern sich begeben haben. Die armen Chroniken merken
bloß drei Ereignisse bis zu Ende dieses Jahres noch an: am 13 Oct.
1039 wurde gar feierlich das Gedächtnißfest der Engelweihe und die
Translation der Reliquien des hl. Meinrad im Kl. M. Einsiedeln
begangen, und die herrliche Feier hat sich alle vier Jahre bis in die
Jetztzeit wiederholt. An demselben Tage schloß der von Kr. Konrad
und auch von seinem Sohne so hoch geschätzte, verdienstreiche B.
Reginbald v. Speier seine gesegnete Laufbahn; von dem zum Nach-
folger durch den Hof verordneten Sibicho heißt es, er sei dem Manne
Gottes sehr unähnlich gewesen. Eine schöne Feierlichkeit, an welcher 8.

a benanntlich der heil. B. Gerard v. Cambray Theil nahm, veranstaltete B. Theoderich v. Metz bei Einweihung der von ihm erbauten Kathedrale; das Prachtgebäude, noch jezt eines der sehenswürdigsten in Frankreich, erreichte die Vollendung erst um 1490. — Am 4 Nov. aber entschlief zu Freising der ehemalige Vormund des Königs B. Egilbert, ein hochbetagter Greis, vor Andern gepriesen und preiswürdig, und schon am 2 Dec. soll, etwa um den Eingriffen des Hofes in das Wahlrecht zuvor zu kommen, Nitger, glaublich ein Domherr v. Regensburg und Graf v. Dilingen, gewählt worden sein. Die kön. Bestätigung erlangte Nitger, gerieth aber bald wegen des Aufpochens der Brüder, welchen K. Heinrich III wahrscheinlich
9 befahl, gewisse Stiftsgüter dem Bischof v. Augsburg und Abt v. Kempten auszuhändigen, in schlimmes Gedränge.

Die mancherlei Angelegenheiten Alemanniens und Bayerns beschäftigten den König lange Zeit, er hielt sich in diesen Ländern über ein Vierteljahr auf, während welcher Zeit auch die wichtigsten Verhandlungen wegen Böhmen, Ungarn, Italien, Burgund vorgenommen wurden. Weihnacht feierte er zu Regensburg, und eines der ersten Geschäfte war hier, den bayer. Ständen zu gewähren, daß sie sich konnten einen Herzog wählen, um die eigene Landesverwaltung zu behalten; das Centralisiren behagte ihnen nicht. Heinrich (V) v. Luxemburg muß, nachdem er, man darf sagen durch die heil. Schw. Kunegund, wieder als Herzog eingesetzt worden war, seine
10 Verwaltung sehr gut geführt haben, denn man wählte nun seines Bruders Fridrich Sohn, der ebenfalls Heinrich hieß und vielleicht in Bayern erzogen worden war. Der König gab seine Zustimmung; was er aber wegen Kärnthen verfügte, ist nicht zu ersehen. Es möchte scheinen, daß er dieses Herzogthum durch Erzb. Ditmar v. Salzburg und irgend einen Dynasten, etwa Mrkgr. Ottacher (Ozo) v. Steier verwalten ließ. Viele Prälaten und Herren versammelten sich am kön. Hoflager, wie Diplome zu erkennen geben: am 30 Dec. 1039 best. Heinrich III dem Bisthum Acqui, und dann dem Bischof Adolyer (Adalgar?) v. Triest Güter und Rechte; am 31 trug Gr. Adalbero v. Sempt-Ebersberg dem König und den Ständen vor, daß er und seine liebe Frau Richlinde (Schw. des Gr. Welf, der um 1030 starb) ihren bisherigen Wohnsitz Ebersberg in der Grfsch. Steinheringa (bei Wasserburg) in eine Wohnung der Diener Gottes
11 zu verwandeln wünschten, die nach der Regel des hl. Benedict lebten.

Digitized by Google

Er und der ebenfalls kinderlose Br. Eberhard behielten sich die Vogtei- a
Rechte vor, nach ihrem Ableben sollte der Abt nach Belieben einen Vogt wählen können. Der König ertheilte unterm 1 Jäner 1040 die erbetene Bestätigung. Ein Vetter Altmann ward erster Abt. Schon etwas früher hatte Gr. Eberhard das Frauenkl. Geisenfeld gegründet und ausgestattet, und eine Schwestertochter als Äbtissin darüber gesetzt, Stiftungen bei denen der gute Wille des guten Rathes ermangelte. Sie gelangten zu keiner Blüthe. —

Sehr zu beachten ist, daß Poppo Patr. v. Aquileja nach Regensburg kam, welchem K. Heinrich III am 3 Jäner 1040 alle Rechte und Besitzungen verbriefte, und daß den Brief als Vicekanzler des italischen Reiches der B. Cadalous v. Parma ausfertigte; Erzkanzler durch Italien war der Cölner-Oberhirt Hermann II. Man 12
merkt, daß die Sachen jenseits der Alpen viel zu verhandeln gaben. — Von Regensburg fuhr der Hof nach Augsburg, und verweilte dort glaublich an zwei Wochen; am 8 Jäner schenkte K. Heinrich III dem Patr. Poppo 50 kön. Mansen in der Mark Krain, und am 9 dem Kl. Ranshofen am Inn den dasigen Zehent, in Gegenwart des Hrz. Heinrich (VII), des Erzb. Ditmar v. Salzburg und der Bischöfe Ritger v. Freising und Berengar v. Passau; andere Briefe bis 19 Jäner bedachten Kl. Weltenburg, Kl. Werden an der Ruhr, die Hochstifte Freising und Bamberg und Briren. Auf den sel. B. Hartwig († 1039) war der edle Bayer Poppo, welchen man öfters mit dem Patriarchen v. Aquileja verwechselt hat, in Briren gefolgt, ein Mann der Staatskanzlei Heinrichs III und wohl schon Konrads II; unterm 16 Jäner best. ihm der König die Abtei Disentis in Chur- 13
walchen, die Grafschaft im Innthal an der Gränze des Trienter-Sprengels und die Klausen unter Seben, und vergabte dem betrauten Hüter der Alpenpässe einen Wald und ein Landgut an der Feistritz in Krain im Comitat des Mrkgr. Eberhard. Zu beachten ist auch die auf Bitte des B. Ubald v. Cremona und nach Rath des Kanzlers B. Cadalous erlassene Verfügung v. 17 Jäner, daß kein Abt des St. Laurentiuskl. zu Cremona ohne Erlaubniß seines Bischofs etwas von den Klostergütern alieniren dürfe. Auf das mit dem nicht erscheinenden Hrz. Bretislav neuerdings feindlich gewordene Verhältniß deutet das kön. Diplom v. 17 Jäner, welches von der Gründung der Propstei Rinchnach im Nordwald durch den heil. Günther redet und diese Kirche sammt den weitläufigen Besitzungen 14

a und der mühsam angelegten Straße nach Böhmen dem Abte v. R. Alteich unterstellt, versteht sich wegen des nöthigen Schutzes. Schon zu Regensburg soll der Krieg gegen Böhmens Herzog beschlossen und der Befehl erlassen worden sein, bis nach Joh. Bapt. alles hiefür in Bereitschaft zu setzen.

Daß zu Augsburg mit den Alemannen getagt wurde, versteht sich, und der König scheint auf große Schwierigkeiten gestoßen zu sein, und deshalb noch einen Zusammentritt in Ulm veranstaltet zu haben. Verlangten etwa die Alemannen auch wie die Bayern eine eigene herzogliche Regierung? war jezt schon das schlimme Zerwürfniß mit den Brüdern des Freisingerbischofs, den Grafen v. Dilingen
15 eingetreten? hat der König, um den reichen Welf von ihnen abzuziehen, demselben bereits das Herzogthum Kärnthen versprochen, an dessen Spitze wir ihn bald sehen? Man weiß nichts, als daß dat. Ulm 23 Jäner 1040 die Priv. des Bisthums Chur bestätigt, und daß am 24 B. Nithard v. Lüttich mit der Grfsch. Hespengau u. a. beschenkt wurde. Das Fest M. Lichtmeß feierte der Hof zu Reichenau bei Abt Berno; dat. Augiae 4 Febr. best. K. Heinrich dem Kl. Meinradszell Rechte und Besitz, und scheint auch Kl. St. Gallen besucht zu haben. Diplomen zufolge kam er nochmals nach Augsburg 14 und 17 Febr. und fuhr über Rotweil (2 März) an den Rhein. Die Osterfeier (6 April) ward auf der Pfalz Ingelheim begangen, und da der Aufenthalt bis gegen Ende des Monats ver-
16 längert; Burgund und Italien gaben Beschäftigung. Spätere Vorfälle lassen erkennen, daß Gr. Rainald v. Hochburgund, der mächtige Dynaste (hatte er bereits den Neffen Otto beerbt?), und auch Gr. Gerold (Gerard) v. Genf gegen den König sich auflehnten; Lezterer wollte einen jungen Sohn auf den Lyonerstuhl bringen. Es wurde unterhandelt, und B. Odalrich v. Basel war glaublich des Königs Geschäftsträger; dieser verbrieft ihm dat. Ingelheim 25 April den vom Vater Konrad II geschenkten Wald zw. Mühlhausen und Basel wie auch das durch K. Rudolf v. Burgund erhaltene Kl. Granfel.

b Beßern Fortgang nahmen die italienischen Angelegenheiten.
1 Konrad II hatte, als er nach Deutschland zurückkehrte, alle getreuen Lombarden gegen die Mailänder und ihren Erzb. Heribert aufgeboten, dieser aber entgegen alle Hintersassen und Unterthanen seiner Kirche und die Bürgerschaft der Hauptstadt mit kriegerischem Muthe beseelet und den spätesten Enkeln wurde es noch begeisternd erzählt,

Digitized by Google

wie ihre Väter, keineswegs zufrieden ſich gegen des Kaiſers Macht b
hinter den rieſigen Stadtmauern zu vertheidigen, kühn genug waren,
den zahlreichen Feinden im offenen Felde entgegen zu treten, und
wie mannhaft ſie den Schwur hielten, zuſammen zu ſtehen treu und
unerſchütterlich zu ihrem Palladium oder Banner, dem nachmals
ſehr berühmt gewordenen Carroccium. Es war dieß ein großer,
ſchwerer, offener Wagen, welchen Ochſen zogen; darauf flaggten 2
an einer hohen, mit goldenem Knopf gezierten Stange wie an einem
Maſtbaum zwei weiße Fahnen, unter denen ein Crucifix befeſtigt war.
Auserleſene Streiter ſtanden auf dem Wagen als Fahnenwache, und
ſechs Trompeter. Es waren einige, nicht ganz unblutige Scharmützel geliefert worden, als die Kunde erſcholl, der Kaiſer ſei geſtorben; da löste ſich gleich das ganze Belagerungsheer von ſelbſt auf, Jeder eilte nach Hauſe ohne um Erlaubniß zu fragen, und Viele, die aus Furcht vor des Kaiſers Zorn wider Mailand ausgezogen waren, begannen nun dem großen Erzbiſchof zu ſchmeicheln. Heinrich III, welchem ohnehin das Verfahren des Vaters gegen Heribert nie gefallen hatte, klüger als ſtolz, ſo daß er klar erkannte, er müße vor allem den ſchlimmen Mailänderhandel beilegen, um nicht ſeine Hoffnung auf die Krone Lombardiens und ſomit die auf 3
das kaiſerliche Diadem zu gefährden, ſchlug den Weg der gütlichen Unterhandlung ein, und Platina ſchreibt glaubwürdig: „Heinrich hat in Sorgen wegen Beſitzergreifung des italiſchen Thrones alſogleich eine Geſandtſchaft an Erzb. Heribert abgehen laſſen, für's erſte um die Krone und dann um Freundſchaft auf immer nachzuſuchen, und weil der Erzbiſchof ſich willig zeigte beides zu gewähren, ſo wurden auf der Stelle die Waffen niedergelegt.“ Er ſagt zwar nicht, was weiter geſchah, aber es iſt als ganz ſicher anzunehmen, daß Heinrich auf einem Tage der Lombarden feierlich zum König gewählt und proclamirt wurde, die Tuſcier ſtimmten ein, und laut Urk. 8 Dec. 1039 hat auch Mrkgr. Albert (Tab. XL) und die Stadt Genua treu am Reiche gehalten. Mrkgr. Bonifacius und in der Regel die Biſchöfe als Guibert v. Modena, Cadalous v. Parma, der Patriarch v. Aquileja u. ſ. f. waren ſtets von der deutſchen Partei. —

Nach Oſtern 1040 fand ſich Erzb. Heribert perſönlich am Hof- 4
lager zu Ingelheim ein, gewiß von lombard. Prälaten und Herren begleitet, alle Anſtände wurden nun gehoben und durch Vermittlung

b der Fürsten eine gänzliche Sühne erzielt, worauf der Erzbischof neuerdings eidlich bekräftigte, daß er den Frieden beobachten und sich treu erweisen wolle. Und selbst mit dem König nach Cöln zu fahren, entschloß sich der hochangesehene Prälat, kaum wegen Geschäften, sondern Ehren halber, und kehrte von da, auf das freundlichste und ehrenvollste entlassen, in sein Land zurück. In Cöln kann sich K. Heinrich nicht lange aufgehalten haben; denn schon um die Mitte Mais war er zu Nimwegen, das Himmelfahrtfest (15 Mai) feiernd. Vielleicht war er schon am 13 Mai daselbst, indem eine Urk. von diesem Datum o. O. sich findet, laut welcher er dem Erzb. Bezelin v. Bremen Marktrecht für Heslingen und
5 Stade bewilligte. Sehr wahrscheinlich gab es mit dem Metropoliten und mit den Söhnen des Gr. Dietrich III v. Holland und etwa auch mit B. Bernulf v. Utrecht wegen der auf ihre Freiheit erpichten Friesen manches zu verhandeln, und es wird vermuthet, daß besagter Dietrich IV sich mit Holland und Zeeland begnügen und Friesland an den jüngern Br. Florenz ablassen mußte. Auszugleichen war vielleicht noch, was die Witwe Dietrichs III Adelhilde oder Withilde, die erst 1044 starb, ansprach u. a. Der König besuchte Utrecht, und beschenkte (21 Mai) freigebig die St. Martinskirche, in welcher das Herz seines theuern Vaters beigesetzt war; die königliche Villa Gröningen in der Grfsch. Thrente war unter den Gaben. Die Stadt
6 Utrecht hatte sich bereits ausnehmend geschwungen und die zahlreiche Bürgerschaft genoß bedeutende Privilegien, blieb auch der Bischof sammt Capitel Herr und Fürst.

Sehr gut bemerkt H. Leo p. 910, daß die freie Verfassung Utrechts ungefähr so wie die Lüttichs sich entwickelt hat: „Daß ursprünglich keine im strengen Sinne so zu nennende freie Volksgemeinde hier war, sieht man schon aus dem alten Namen aller Einwohner: „St. Martens Mannen.“ Sie waren also des hl. Martin d. h. des Bischofs ritterliche Dienstleute oder seine schutzbefohlenen Zinshörigen, mit welchem Zustande sich immerhin eine große anderweitige Befreiung und Berechtigung verbunden denken läßt, ja dieselbe wie die der „Wohlgebornen Mannen“ in andern friesischen Gegenden, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht des Reiches sind ꝛc.“ Wir vermögen uns schwer noch die stufenweise Glieder-
7 ung von Herrschaft und Unterthänigkeit jener wahrhaft vernünftig freien und vernünftig gehorsamen Menschen anschaulich zu machen.

Digitized by Google

Neben den Bürgern und nur theilweise ober ihnen stand der Land- b
Adel, allgemein dem Bischof verpflichtet oder noch insbesondere weil
belehnt mit Gütern, Ämtern u. dgl. Leztere Verpflichtungen über-
nahmen selbst gerne benachbarte Fürsten, die sonst wie der Bischof
nur unter dem Reiche standen, und wurden seine Lehensgrafen theils
wegen des werthvollen Lehens theils wegen des erwünschten Ein-
flußes auf alle Vorgänge im Hochstift. Als solche Semperfreie (so
genannt zum Unterschied von des hl. Martin ritterlichen Dienstleuten)
erscheinen in einem spätern Verzeichniß (um 1143?) folgende Herren,
deren Familien ohne Zweifel schon lange in demselben Verhältnisse
standen: 1) der Herzog v. Brabant wegen Thiel und der Lehen im 8
Tessendergau; 2) der Graf v. Geldern wegen des Hamalandes, der
Lehen in der Betuwe und wegen Bommel- und Thielreweerde; 3) der
Graf v. Holland wegen Lehen in Kennemaren und Friesland und
wegen Waterland; 4) der Graf v. Cleve wegen Woudrichem und
Lehen in der Betuwe und am Rhein; 5) der Graf v. Bentheim als
Burggraf v. Utrecht u. a. Lehen; 6) der Herr van Cuyck, und
7) der Herr van Goor. — Die Städte in Flandern, namentlich
Brügge, Gent, Ypern, bereits sehr reich durch Handelschaft und
Gewerke, durften sich die Schöffen ihres Gerichtes selbst wählen,
zwölf, zu welchen ungefähr um diese Zeit ein dreizehnter kam,
Burgermeister oder (in Ypern) Voigt genannt, an dessen Stelle
früher ein vom Grafen ernannter Vicecomes oder Bailli den Vorsitz
scheint geführt zu haben.

Schnell ritt der König von Utrecht nach Lüttich, indem er 9
bei B. Nithard die Pfingstfeier begehen wollte. Der waffenstarke
Nithard galt viel, und es fand die Klage über ihn kein Gehör,
welche der vortreffliche Abt Stephan sammt Convent des von B.
Reginard gestifteten und reich ausgestatteten St. Laurentiuskl. vor-
brachten, daß er ihnen nämlich die Gaben seines Oheims wieder
entziehe. Die Kriegsbereitschaft kostete einmal zu viel Geld; daher
die Griffe Nithards. Noch am 27 Mai urk. Heinrich III zu Lüttich,
und fuhr über Stablo nach dem Elsaß. Zu Stablo best. er 5 Juni
die Priv. dieser Abtei, und restituirte dem Frauenkl. Nivelles als
Ruhestätte der heil. Gertrud die Stadt Nivelles mit Markt, Zoll,
Münze u. a. Zu Straßburg, wo er 22 Juni dem Abt Salomon
v. Pfäfers einen großen Confirmationsbrief für die Priv. des Klosters
ausstellt auf Fürbitte der Kaiserin-Mutter Gisla, ward ohne Zweifel 10

Digitized by Google

b wieder wegen der burgund. Angelegenheiten Rath gepflogen. Zu Tribur gönnte er ſich einige Tage Erholung 2 Juli; am 4 Juli gab er da dem Kl. Weißenburg einen Beſtätigungsbrief, und ritt glaublich folgenden Tages nach Stablo, vom heil. Abt Poppo zur Feierlichkeit der Kirchweihe flehentlich eingeladen, welche Mondtags 7 Juli durch Erzb. Hermann v. Cöln und B. Nithard v. Lüttich mit großer Pracht Statt fand (wenn nicht ſchon 5 Juni). Indeß hatte ſich herausgeſtellt, daß der Böhmenherzog keine Drohung achte und es auf den Entſcheid des Schwertes ankommen laſſen wolle, allem Anſcheine nach weil ihm nicht bloß jene Polen, die wider Hrz. Kaſimir ſtanden, Unterſtützung zuſagten ſondern auch die den
11 Deutſchen feindliche Partei des ungariſchen Adels, welche entweder auf eigene Fauſt leichte Reiter nach Böhmen ſchickte oder ſelbſt den K. Petrus nöthigte, als Feind Deutſchlands zu reden und zu handeln. Zuerſt ſchwankt der Thronſeſſel, dann kippt er um. —

Nach beanſtandeten Diplomen wäre K. Heinrich am 20 und 21 Juli zu Goslar geweſen, und von da über Eſchwege in Heſſen (28 Juli) gen Regensburg geritten; da er aber am 29 oder 30 Juli zu Regensburg urkundete, ſo iſt wenigſtens die Zeitangabe wegen Eſchwege unglaublich. Unverzüglich ward Anſtalt zur Eröffnung des Feldzugs gemacht und von Bayern aus ſollte der Hauptangriff geſchehen, obwohl zugleich Thüringer und Sachſen beordert waren, von Norden her in Böhmen einzubringen, damit beide Heere
12 vor Prag zuſammenträfen. Die Franken ſtießen zu den Bayern, wenigſtens ein Theil. Stenzel S. 79 erzählt Urſache und Verlauf des Krieges mit zu viel Vertrauen in Cosmas, den Pragerdechant († 1125). Da heißt es: „Jezt forderte der König die geſammten Schätze, welche der Herzog v. Böhmen in Polen geraubt hatte. Bretislav weigerte ſich dreiſt, mehr als den gewöhnlichen Jahres-Tribut von 120 Kühen und 500 Mark S. zu entrichten, welcher den Böhmen, wie ſie ſagten, ſeit K. Pippins Zeit auferlegt worden wäre ꝛc." Das iſt eben ſo hohl als die Zugabe, daß der Papſt den B. Severus v. Prag und den Hrz. Bretislav mit dem Kirchen-Banne ſchlug. Hat auch K. Heinrich die Anforderung Kaſimirs und der beraubten Polen den ſeinigen beigefügt, zu zeigen, daß ihn der kein Recht achtende Sinn des Böhmen zum Kriege nöthige, ſo war ihm doch nicht um beſagte Schätze noch um Erhöhung des Tributs
13 zu thun, ſondern es galt der Frage, ob Böhmen in dem bisherigen

Abhängigkeitsverhältniſſe bleiben oder ein ganz unabhängiger und b
dem Reiche feindlicher Staat werden ſolle. Sich eine Krone auf
das Haupt zu ſetzen und den Pragerbiſchof zum Metropoliten zu
machen, damit Böhmen auch kirchlich vom Reiche losgetrennt würde,
war leichtverſtändlich der geheime Plan des ſlaviſchen Achilles.
Solches merkten die Deutſchen, zumal die Prälaten, der zunächſt
betheiligte Mainzer-Erzbiſchof; darum billigten ſie des Königs Unter-
nehmen und ſtanden ihm bei es durchzuführen, ob auch die erſte
Anſtrengung mißglückte. Die Staatsklugheit unſerer großen Väter
war keineswegs ſo kurzſichtig wie nur zu oft die ihrer mit Lorg-
netten und Fernröhren bewaffneten ſtolzen Nachkommen.

K. Heinrich zog von Regensburg über Cham und beſchritt um 14
Mariä Himmelfahrt (15 Aug.) Böhmens Gränze. Um die vielen Ver-
haue der waldigen Gegend zu durchbrechen, ſandte er links und rechts
leichtes Fußvolk aus, welches auf ſchlimmen Umwegen in den Rücken
des Feindes kommen ſollte; eine Schaar führte Mrkgr. Otto v.
Schweinfurt, des Hrz. Bretislav Schwager. Die Berechnung täuſchte,
es erfolgte kein Zuſammenwirken der getheilten Kräfte, Bretislav
vereinigte die ſeinigen und richtete (22 Aug.) den erſten Stoß gegen
die Franken, aus einer Verſchanzung hervorbrechend; Graf Wern-
her, der Heſſe, und Reginhard Bannerträger der Abtei Fulda ſanken
unter dem Pfeilregen mit Vielen, die Niederlage vollendete das An-
ſtürmen anderer Böhmen aus einem Hinterhalt. Erſt am folgenden
Tage langte Mrkgr. Otto von der Seite her auf jenem Platze an,
und mußte ſich vor der Übermacht bald zur Flucht wenden; er ließ 15
die Grafen Gebhard, Wolfram und Ditmar und andere bayeriſche
Edle auf dem Schlachtfelde, die Zahl der Gefangenen war groß.
Der König ſah keine Möglichkeit durchzudringen und trat ſehr ge-
ſchwächt den Rückweg an; eine abgeſchnittene Schaar, glaublich
Bayern, wußte der Eremit Günther, dem alle Wege und Stege
bekannt waren, ohne Verlurſt aus der gefährlichen Lage zu bringen
und auf heimathlichen Boden zu führen. Der Sieger Bretislav be-
eilte ſich, auch dem von Norden eingebrochenen Heere den Heim-
weg zu zeigen. Dasſelbe führte Mrkgr. Eckard v. Meißen und war
durch Erzb. Bardo v. Mainz aus den Stiftsgütern in Thüringen
verſtärkt worden. Über Dohna und Kulm drang es bis in die Ge-
gend von Brüx vor, man redet von ſcharfen Gefechten, in welchen
(31 Aug.) drei deutſche Helden, vornehme Herren gefallen ſeien,

Digitized by Google

b Gerold, Radulf und Buko. „Den ferneren Kampf, ſchreibt Pa-
16 lacky S. 284, unterbrach, von K. Heinrich geſandt, der Eremit Günther, indem er dem Markgrafen die Nachricht von ſeiner Niederlage (von ſeinem Rückzug) und den Befehl überbrachte, das Land unverzüglich zu räumen.“ Propſt Günther, in Böhmen ſo angeſehen und geehrt wie in Bayern, angeblich ſelbſt des Hrz. Bretislav Taufpathe und dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe verſippt, wurde ſicher als Unterhändler gebraucht, einen Waffenſtillſtand abzuſchließen, während deſſen die Gefangenen ausgewechſelt worden ſind gegen des Herzogs Sohn Spithignev. Daß Mrkgr. Eckard die Feindſeligkeiten einſtellte und Böhmen räumte, war natürliche Folge des Waffenſtillſtandes.

II. Mit Böhmen fertig 1041 wird Heinrich III von Burgund und Ungarn in Waffen gehalten.

K. Heinrich, die Züchtigung der Böhmen auf das künftige
c Jahr verſparend, hatte ſich nach Bamberg begeben und feierte
1 dort Mariä Geburt 8 Spt. B. Eberhard, der ausgezeichnete Kirchenfürſt, war auf den Tod erkrankt oder ſchon geſtorben. Als Nachfolger kam der kön. Capellan oder Vicekanzler Suitger in Vorſchlag, ein vornehmer Sachſe und ebenſo frommer und milder als kenntnißreicher Cleriker, und gar gerne confirmirte ihn der Papſt. Wir werden ihn ſelbſt den apoſt. Stuhl nach ſechs Jahren beſteigen ſehen. Das Feſt des Erzengels Michael (29 Spt.) feierte der König zu Corvey in der prachtvoll neuerbauten Kloſterkirche; am 10 Aug. 1026 war ſie ſammt der Abtei abgebrannt. Es iſt zu bemerken, daß Heinrich, welcher bereits die Schwere ſeiner Herrſcherwürde fühlte, häufig an religiöſen Feſten und frommen Übungen Theil nahm, und eigens in der Chronik erwähnt, er habe ſich an Männer Gottes gewendet, damit ſie ihm des Himmels Segen für ſeine Un-
2 ternehmungen erflehen ſollten. — Ob er noch im J. 1040 Sachſen verließ und wieder dahin zurückkehrte, oder ſtetsfort daſelbſt blieb, iſt nicht zu entdecken; am 13 Nov. befahl er dem Kl. Kitzingen die gleichnamige Stadt u. a. zurück zu geben, und zwar zu Hoſtede, ſicher ein Jagdſchloß in Thüringen oder Sachſen. Am erſten Adventſonntag (30 Nov.) befand er ſich auf der Pfalz Altſtädt, am 22 Dec. zu Herinorde verbriefet er den Klöſtern Corvey und Hervord ihre Beſitzungen und übergibt lezteres der Aufſicht des Abtes v. Corvey. Die Weihnachtsfeiertage wurden zu Münſter hingebracht bei dem

Digitized by Google

greifen werthgeschätzten B. Hermann. Vom J. 1041 hat man eine c
ziemliche Zahl Diplome Heinrichs III, aber leider keine Geschichte.
Bis in die Fastenzeit hielt er sich am Unterrhein und in Nieder-
Lothringen auf, gewiß sehr beschäftigt. Zu Achen am 26 Jäner
best. er die freiwillige Rückgabe des von Gr. Heinrich besessenen
Lehnhofes zu Epternach an die dortige Abtei. Auch anderwärts
wurden Dynasten bewogen, manches Klostergut zu restituiren, und
es gewannen diese Institute neues Leben.

Wieder zu Achen 7 Febr. stellt der König ein umfassendes 3
Privileg für das Bisthum Asti (B. Petrus) aus; es suchten ver-
trauensvoll seinen Schutz die wälschen wie die deutschen Prälaten.
Am 13 Febr. zu Utrecht bei dem als Fürst und Bischof ausge-
zeichneten Freunde Bernulf best. er das durch den B. Richard v.
Verdun gestiftete Kl. St. Martin und Agericus (Saint-Airy). Ostern
(22 März) dürfte auf der Pfalz Ingelheim gefeiert worden sein;
am zweiten Sonntag nach Ostern (5 April) war Heinrich III zu
Mainz und best. dem B. Ambrosius v. Bergamo die Grafschaft
in dieser Stadt. Mit Erzb. Bardo scheint er viel gearbeitet zu haben
und wohnte vielleicht zu Seligenstatt, wo 21 Apr. dem Kl. Fulda
ein Brief ausgefertigt ward, einer von demselben veranstalteten
Synode bei. Um Pfingsten wurde sicher in Speier (2 Mai) oder
in Worms getaget; zu Worms 14 Mai erhielt das Hochstift Frei-
sing den Hof Ostermundingen im Salzburggau geschenkt, ein Finger-
zeig, daß aus Bayern der Fürstentag besucht worden ist. Daß die 4
Versammlung eine gewaltige Heerfahrt gegen Böhmen beschloß,
unterliegt keinem Zweifel, und wenn Heinrich von Worms im weiten
Bogen durch Lothringen und Sachsen nach Bayern fuhr, so geschah
solches gewiß in der Absicht und mit dem Bemühen, zahlreiche und
wohlgerüstete Mannschaft aus allen diesen Landschaften in Bewegung
zu bringen, damit sie ja unfehlbar am festgesetzten Tage auf dem
Kriegsschauplatze einträfe. Zu Achen 6 Juni schenkte er dem Hoch-
stift Speier das Gut Rotenfels, und ungefähr um diese Zeit verbriefte
er neuerdings (?) dem Kl. St. Gertrud zu Nivelles im Brabant Burg-
schaft und Schloß (burgus et villa) mit allen hörigen Leuten, mit
Markt- und Zollrecht, Münze, dem Fleischscharren, den Brau-, Mühl-,
Wald- und Weide-Gerechtsamen. Die Urk. bestimmte genauer das
Verhältniß zum Schirmvogt, welches jezt Lambert III v. Löwen war,
der sich auch von Brüssel zu nennen pflegte. Er führte die von der 5

c Abtei zu stellende Mannschaft nebst der eigenen. — Von Achen ritt der König nach Westfalen; zu Astnide (Essen) gestattet er 13 Juni dem dortigen Frauenkloster (Erzb. Hermann bat für die Äbtissin Theophanu, seine Schwester) einen Jahrmarkt; am 30 Juni urk. er aber zu Goslar auf Bitte des „getreuen" Mrkgr. Eckard v. Meißen, und am 22 Juli auf der Pfalz Cullide (bei Kelbra, unfern von der Pfalz Walhausen); hier bekam das Kl. Nienburg (Naumburg) einen Schutz- und Freiheitsbrief.

Es möchte scheinen, Heinrich habe so lange in Sachsen verweilt und seine Kriegsanstalten dort mit großem Geräusch getroffen, um glauben zu machen, er wolle dieß mal mit aller Gewalt von Norden her in Böhmen einbrechen, während doch sein Plan war, es auf der
6 ganz entgegengesetzten Seite zu thun. Er bewies angestauntes Feldherrntalent, daher ein Annalist schreibt: „Der ruhmwürdige König hat die Böhmen durch einen ausgezeichnet sieghaften Feldzug (nobili victoria) unterworfen." Ein anderer gibt den Wink, daß er auf weiten, fast nicht gangbaren Umwegen mit dem Hauptheere den Gegnern in den Rücken kam, denen somit ihre Verhaue unnütz wurden, und daß er ohne Verlurst auf dem rechten Ufer der Moldau gegen Prag vorrückte. Es wird daher dieses der Weg gewesen sein, welchen der verständige Kriegsfürst einschlug: am 15 Aug. wurde der Feldzug eröffnet wie voriges Jahr, und zwar von den Thüringern und Sachsen, bei welchen viele Prälaten; Führer war wieder der
7 Markgraf Eckard. Zu gleicher Zeit drohten Haufen des Aufgebotes auf mehreren Punkten von Eger bis Cham in Böhmen einzudringen; allein rasch wendeten sich die eigentlichen Kerntruppen nach der Ostmark, dort durch Mrkgr. Adalbert und seinen heldenkühnen Erstgebornen Luitpold und die gewaltigen Mannen der Waldgegend und der Alpengebirge Bayerns und Kärnthens verstärkt, der König selbst flog herbei und stellte sich an die Spitze; an Wegweisern fehlte es nicht, man umging in mehreren Abtheilungen die ohnehin nur nothdürftig besetzten Befestigungen bei Krumau oder Budweis, und wartete dann ohne Zweifel das Nachrücken derjenigen Schaaren ab, welche sich nur gestellt hatten, als wollten sie von Cham und Zwiesel aus einen Angriff wagen. Das und nicht etwa hartnäckiger Widerstand verzögerte des Königs Vorrücken, so daß sein sehr zahlreiches, links und rechts Streifrotten aussendendes Heer erst um Mariä
8 Geburt vor Prag anlangte und auf dem Ziskaberg Lager schlug.

Digitized by Google

Und auch Mrkgr. Eckard ließ ſich nicht lange erwarten. Offenbar c
war unter den Böhmen rathloſe Verwirrung eingeriſſen, Hrz. Bretislav, anfangs an der ſächſiſchen Gränze, gewahrte zu ſpät daß er ſich in der Erwartung, hier werde der entſcheidende Kampf zu beſtehen ſein, getäuſcht habe; er eilt nach dem Süden, wo aber bereits die feſten Haltpunkte verloren ſind, entzieht um noch einigen Widerſtand leiſten zu können, dem Nordheer' die beßten Kräfte, und nun iſt auch dieſes genöthigt, vor der Übermacht Eckards zurück zu weichen. Wie gewöhnlich ſuchte man die Schuld des Unglücks in einer Verrätherei. „Im Norden ließ der Zupan Prkoß (Pricos, Procop), welcher über die Mähren und drei ungariſche Hilfsſchaaren 9
den Befehl führte, ſich durch ſächſiſches Gold gewinnen, und ſetzte den Feinden einen nur ſcheinbaren Widerſtand entgegen." So Palacky S. 286. In heftigem Zorn, heißt es, befahl der Herzog den Verräther zu greifen, und ließ dem Unglücklichen ohne weiters die Augen ausſtechen und Hände und Füße abhauen und den Verſtümmelten in die Elbe ſtürzen. Was half das Wüthen? In Prag von dem nicht weniger durch Tapferkeit als durch Zahl furchtbaren deutſchen Heere umſchloſſen mußte Bretislav ſeinen Grimm ſänftigen und ſeinen Trotz ablegen; die Gem. Judith, eine Schweſter Otto's v. Schweinfurt, oder B. Severus, oder Mrkgr. Eckard, oder alle drei gaben ſich Mühe, einen gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen, deſſen Bedingungen auch K. Heinrich keineswegs übertrieb; ſie beſtanden darin, daß Bretislav „auf Polen Verzicht leiſtete, die 10
Oberhoheit des Reiches anerkannte und ſich zur Zahlung des alten Tributs verpflichtete; überdieß verſprach er, zum nächſten Fürſten-Tage nach Regensburg zu kommen (als Reichsvaſall), und den zurückbehaltenen Tribut der lezten drei Jahre dort auf ein mal zu erlegen. Von der Erhebung des Prager-Bisthums zu einem Erzbisthume war nun keine Rede mehr, und Severus, den der anweſende Mainzererzb. Bardo gedroht vor ein Synodalgericht zu ziehen, weil er ſie gegen ihn bei dem Papſte durchzuſetzen ſich bemüht hatte, entſchuldigte ſich wohl damit, daß dieß des Herzogs Wille und des Landes Wunſch geweſen."

Die Umlagerung Prags kann nicht lange gedauert haben; denn der König feierte bereits das Feſt des Erzengels Michael (29 Spt.) zu Regensburg umgeben von vielen Großen. Ob Bretislav gleich 11
bei dieſem Feſte erſchien oder erſt bei dem Fürſtentage des folgenden

Digitized by Google

c Jahres, iſt zweifelhaft. Seine Streitluſt war gründlich geheilt; nicht bloß kam er von nun an willig ſeinen Verpflichtungen gegen das Reich nach, unter welchen die geweſen zu ſein ſcheint, daß er gegen feindliche Nachbarn im Oſten, namentlich gegen einbrechende Heiden helfen mußte, ſondern er ließ auch Polen in Ruhe, wohin erſt um dieſe Zeit Hrz. Kaſimir zurückgekehrt ſein dürfte. Es iſt eine wunderliche, in der Hauptſache gewiß grundloſe Sage über dieſen frommen Prinzen von den Chroniſten aufgezeichnet worden:
12 Kaſimir, der argen polniſchen Wirren überdrüßig und weit begieriger nach der himmliſchen als nach einer irdiſchen Krone, ſei in das Kl. Clugny eingetreten und Mönch, ja Diakon geworden, um gleichſam die Brücke hinter ſich abzubrechen und nicht mehr in die Welt zurückkehren zu können. Da nahet eine Geſandtſchaft der Polen und fleht eines Flehens, es möchte ihnen doch der einzige Sprößling ihres alten Herrſcherſtammes der Pjaſten gegeben werden; der heil. Abt Odilo heißt ſie nach Rom reiſen, und der Papſt wird bewogen, die umfaſſendſte Dispens zu ertheilen, ſo daß der Prinz den Ordensſtand verlaſſen und ſelbſt heirathen durfte. Daß eine polniſche Geſandtſchaft den Papſt in Rom anging, hat freilich ſeine Richtigkeit; jedoch von dieſer heißt es bloß, daß ſie den böhmiſchen Herzog verklagte wegen deſſen, was er ihnen, die doch Chriſten, und ſelbſt ihren Kirchen und Geiſtlichen Schlimmes zugefügt, und weil er den
13 Leib des hl. Adalbert in Gneſen geraubt hatte. Hrz. Bretislav und glaublich auch B. Severus wurde citirt ſich zu verantworten, unter Androhung des Bannes, und jezt, da der Vergleich mit K. Heinrich geſchloſſen worden, wenn nicht früher, begaben ſich in der That Wortführer des Herzogs nach Rom, ſie brachten, heißt es, herrliche Geſchenke mit, beſtachen die Cardinäle und wußten dem bedenklichen Proceſſe eine ſolche Wendung zu geben, daß Benedict IX die Forderungen der Polen abwies und nur für den Frevel, daß der heilige Leib war aus Gneſen fortgeführt worden ohne das Kirchenoberhaupt um Erlaubniß anzugehen, eine Buße auferlegte, nämlich ein Gotteshaus zu bauen, was ſich Hrz. Bretislav gerne gefallen ließ. „So entſtand, ſchreibt Palacky S. 288, die noch heute beſtehende Collegiat-Kirche zu Altbunzlau. Auch das Sazawer-Kloſter erfreute ſich, unter ſeinem Abte Procop († 1053), ausgezeichneter Begünſtigungen
14 von dem Herzoge.“ — Hinſichtlich Kaſimirs aber wird ohne Zeit-Beſtimmung angegeben, es habe ihn eine Abordnung der zu Gneſen

tagenden Landſtände aus Deutſchland ehrenvollſt heimgeholt, und in c
der Art hatte ſich die allgemeine Stimme zu ſeinen Gunſten aus-
geſprochen, daß er ſich begnügte, bloß ein Gefolge von 500—600
deutſchen Mannen mit ſich zu nehmen. Es wurde ihm für's erſte
ein Schloß von ſeinen Anhängern eingeräumt, da faßte er Fuß und
gewann allmählig mehr Boden, und befreite endlich durch Tapferkeit
und Klugheit ganz Polen von den Bedrängern, den Pommern, den
Böhmen und andern benachbarten Völkern. Daß ihm hiefür die
Verſchwägerung mit Rußlands Großfürſten ſehr nützlich war, werden
wir nachhin vernehmen.

Auf eine überaus rühmliche und erfreuliche Weiſe hatte der jugend- d
liche König den Streit mit Böhmen durchgefochten, und von dieſer 1
Seite und überhaupt von nordwärts gab es kein bedeutendes Hin-
derniß weiter für eine Fahrt über die Alpen, wohin ebenſo das inſtän-
dige Rufen der bedrängten Getreuen des Reiches als das eigene
Verlangen ihn zog. Aber noch durch fünf Jahre blieb es unthunlich,
dieſe Fahrt zu unternehmen, und zwar weil weſtlich burgundiſche
Herren trotzig aufpochten, und öſtlich ein Brand in Ungarn empor-
loderte, welcher leicht wie in alten Tagen verwüſtend nach den an-
ſtoßenden Reichsprovinzen ſich verbreiten konnte. Augenfällig war
der Schlag, welcher den Magyaren-Thron umwarf, eine Folge der
böhmiſchen Ereigniſſe, ſei es nun daß ſich K. Peter zu keinem
Bündniß mit Hrz. Bretislav verſtehen wollte, oder daß er zum
Schein der kriegeriſchen Partei nachgab; in jedem Falle beſchuldigte
ſie den König, er habe unterlaſſen, dem Nachbar beizuſpringen, da
es möglich und ſelbſt leicht geweſen wäre, die Macht des deutſchen
Königs zu zerbrechen. Spätere ungariſche Scribenten wollen freilich, 2
die Sprache patriotiſcher Heuchelei redend, herausbringen, das leicht-
ſinnige, üppig ausſchweifende Betragen des K. Peter und ſeiner
Günſtlinge habe das Moralgefühl jener Herren, welche den Aufruhr
hervorriefen, tief verletzt und große Erbitterung erzeugt; ja man
wagte, um in den Aufrührern nachahmenswerthe Patrioten erſcheinen
zu laſſen, die Entſtellung der Thatſachen ſo weit zu treiben, daß
die Beraubung der Königin-Witwe Giſela dem K. Peter aufgebürdet
wurde, während ſie doch von deſſen Gegner verübt worden iſt. Die
eigentliche Schuld Peters in den Augen der unruhigen Köpfe war
ſeine fremde Herkunft, ſeine Begünſtigung der Deutſchen und Ita-

d liener, und wenigſtens anfänglich die dem K. Heinrich III bezeigte Unterwürfigkeit, was der Nationalſtolz für einen unerträglichen
3 Schimpf erklärte. Auch möchte ſcheinen, daß Peter ſich mehr zu den Prälaten hinneigte als manchen weltlichen Herren gefiel, und daß Maßregeln zum Schutz der chriſtl. Religion und ihrer Geſetze und Inſtitute dem wilden Heidenſinn zum Stachel wurden. Übrigens, das iſt kaum zu verkennen, war Peter weder ſtaatsklug noch charakterfeſt, und zeigte dieß ſchon 1040, da Verſchworne einen Anfall machten auf ſeinen Günſtling Buda; Peter ließ es zu, daß der getreue Diener, welcher ſich zu ihm flüchtete, von der frechen Rotte ergriffen und unter ſeinen Augen zerfleiſcht wurde; den zwei Söhnen des Buda ſtach man die Augen aus. Damals hat der erſchrockene König glaublich eingewilligt, daß ein Waffenbündniß mit den Böhmen wider Deutſchland geſchloſſen wurde; allein es ängſtigten ihn bald noch höher getriebene Forderungen der übermüthig und impertinent gewordenen Adelsfaction, und die Unordnung erreichte, etwa im
4 Sommer 1041 einen ſo hohen Grad, daß er ſich auf flüchtigen Fuß machte. Er begab ſich zum Schweſtermann Mrkgr. Adalbert, und durfte dann zu Regensburg vor K. Heinrich erſcheinen, den er fußfällig um Verzeihung des Eidbruches bat. Sie ward ihm. Es hat Wahrſcheinlichkeit, daß die Meuterer ſchon vorher, in der Faſten 1041 einen Gegenkönig aufſtellten in der Perſon des bejahrten Palatins Samuel Avo, Fürſten der heidniſchen Kumanen, welcher eine Schweſter des heil. K. Stephan zur Frau hatte oder gehabt hatte, von der Söhne vorhanden waren.

Der Name Avo oder Abo, Vater, ſcheint dem gegängelten Greiſe von Schmeichlern beigelegt worden zu ſein, weil er ſogleich in überfließender Herzensgüte alle Verfügungen Peters, worüber man ſich beſchwerte, aufhob, Steuern nachließ u. dgl. Dagegen wurden von ihm oder doch von ſeinen Anhängern die Räthe und Diener Peters, die nicht entrannen, wie Schlachtvieh niedergemetzelt,
5 einige ſchauderhaft gepfählt, und das in der zur Buße rufenden Faſten-Zeit! Da floh auch des heiligen Stephan Witwe Giſela, der man ihre Güter nahm; die mit Undank belohnte große Wohlthäterin der Ungarn verlebte den Reſt ihrer Tage im Kloſter Niedernburg zu Paſſau, († 3 Mai 1070? alt an 90 J.) und durch Jahrhunderte pilgerte man zu ihrem Grab' als zu dem einer Heiligen. Mit Giſela ſcheint der Erzbiſchof v. Gran nach Bayern geflohen zu ſein. Die gutge-

Digitized by Google

schriebene Biographie des heiligen B. Gerard erzählt glaubwürdig d
von dem Benehmen dieses furchtlosen Prälaten, der aus dem Venetianischen gebürtig und Missionär, dann Einsiedler zu Beel im Weszprimer-Sprengel geworden, auf vieles Dringen des heiligen K. Stephan das Bisthum Csanad (8 St. von Temeswar) angenommen hatte. Es ward dem apostolischen Mann' die Freude, seine unsäglichen Mühen unter den maßlos rohen Heiden oder Halbchristen 6
mit schönem Erfolge gekrönt zu sehen, und so hochgeehrt stand er da, daß der Usurpator Samuel nicht wagte Hand an ihn zu legen, obwohl sich Gerard ferne von ihm hielt, ja sogar die Bitte desselben, der auf Ostern nach Csanad kam und vom Bischof gekrönt zu werden verlangte, rundweg abschlug. Als aber Samuel am Ostertage, begleitet von Geistlichen (des griech. Ritus?) und vielem Volke, stolz seinen Einzug in die Kathedrale hielt, da bestieg Gerard die Kanzel und predigte wie ein Elias: „Das ist nicht der Weg zur Osterfeier, das ist nicht die Art, die Gnade des Herrn zu erlangen! Und weil ich für meinen Herrn J. Chr. bereit bin, alsogleich mein Leben zu opfern, soll die Zunge nicht zögern, anzukündigen, wie das Verderben über dich kommen wird." — Der Dolmetsch (denn die Predigt war lateinisch, was Samuel nicht erlernt hatte) nahm Anstand, die harten 7
Worte zu übersetzen, bis ihm der Bischof zurief: Fürchte Gott, ehre den König, sprich nach was dein Vater ausgesprochen! Nicht über drei Jahre, versicherte der Mann Gottes, werde die Glorie dauern und ein schmählicher Untergang sie enden. Samuel erschrack darob, er wünschte einzulenken, Friedensstimmen ließen sich hören, besonders als der Böhmenherzog so unvermuthet schnell den Deutschen erlag, und ehe das Jahr abläuft sehen wir eine Gesandtschaft Samuels vor Heinrichs III Thron, um die schönsten Anerbietungen zu machen. Heinrich war über Ulm, wo er 9 Nov. 1041 das bayer. Kl. Kühbach gnädig bedachte (aus Rücksicht auf den Grafen v. Sempt und Gesippte?), nach Straßburg gefahren, hielt hier um Weihnacht einen Fürstentag, der stark besucht wurde, verhandelte besonders über die Angelegenheiten Burgundiens, und hörte die Abgeordneten des ungarischen Thronanmassers. Sie begehrten natürlich Samuels Anerkennung und 8
hatten selbst, wenn er anerkannt wurde, keine Lust, der kaiserlichen Reichshoheit etwas einzuräumen; somit brachten sie nichts heim als die Gewißheit, es werde nächstens mit den Waffen der Versuch

Digitized by Google

d gemacht, Peter als des Reichs Vaſallen auf St. Stephans Thron zurückzuführen.

Für's erſte entſchloß ſich K. Heinrich nach Burgund zu fahren, ohne Zweifel von manchen Prälaten und Herren dringend gebeten. Erzb. Hugo von Beſançon iſt da gewiß zu nennen; der thatkräftige Prälat hohen Geſchlechtes, Hauptdamm gegen das Streben des burgund. Pfalzgr. Rainald (Raginald), hatte unterm 15 April 1037 von Benedict IX das Pallium erhalten, und veranſtaltete mit vielen Geiſtlichen eine Berathung zu Beſançon am 1 Nov. 1040, welche
9 ſicherlich den König anzurufen beſchloß. Dieſer befand ſich noch am 3 Jäner 1042 auf der Pfalz Eriſtein in Elſaß, und beſchenkte den lieben Vetter B. Bruno v. Würzburg, und erſt nach Epiphanie dürfte die Fahrt in's Gebirge angetreten worden ſein. Der lahme Hermann ſchreibt hievon: „K. Heinrich zog im Winter nach Burgundien, empfing von vielen Fürſten, die ſich ihm unterwarfen, die Huldigung, und ſchlichtete manche Geſchäfte nach Geſetz und Herkommen.“ Am 19 Jäner war er zu St. Moritz, welche Abtei der Biſchof v. Sitten Wilhelm beſeſſen oder erhalten zu haben ſcheint. Biſchöfe von Lauſanne und Genf ſind nicht bekannt. Es wurde eine Sühne errichtet, eine Art Gottesfrieden ausgerufen; auch Lombarden erſchienen, wie der für Ivrea ausgefertigte königl. Gnaden-Brief ſchließen läßt. Am Sonntag Quinquageſima (21 Febr.) hielt der hochgeehrte König einen glänzenden Fürſtentag zu Baſel und übertrug da erſt förmlich und feierlich ſein Herzogthum Bayern dem
10 Luxemburger Heinrich. Vielleicht geſchah es, weil eben die Nachricht böſes Blut erregte, es ſeien die ungariſchen und andere Heiden durch die Entfernung des Königs von Regensburg, ohne einen Herzog aufzuſtellen, der das Land ſchirme, ermuthigt worden, in drei Heerhaufen die Oſtmark und Kärnthen anzufallen. Am 15 Febr. wurden die an der Traſen gelagerten, ſorglos den Faſtnachtsluſtbarkeiten fröhnenden Bayern in aller Frühe überrumpelt und zerſprengt. K. Samuel rückte noch bis Tuln vor, blieb da die Nacht hindurch ſtehen, hielt aber gerathen, folgenden Tags ſeine Gefangenen und die andere Beute eilfertig nach Ungarn in Sicherheit zu bringen. Die Abtheilung jenſeits der Donau beſann ſich etwas zu lange, wurde daher von Mrkgr. Albert und ſeinem beſonders rüſtigen Sohne Luitpold erhaſcht, jämmerlich zugerichtet und bis zur March verfolgt.
11 Noch fanden viele Magyaren in dieſem Fluße den Tod; der Anführer

Digitized by Google

ſchwamm zwar glücklich hindurch, büßte aber ſeine Unvorſichtigkeit d
damit, daß ihm Samuel die Augen ausſtechen ließ. Nicht viel beßer
erging es der dritten Abtheilung, als ſie ihren Raub aus Kärnthen
heimſchleppen wollte; der Markgraf (v. Unterſteier?) Gottfried holte
ſie bei Pettau ein und wenigen gelang es, nur noch das nakte
Leben zu retten.

Man kann ſich denken, wie viele tauſend und tauſend Zungen
in Deutſchland Rache ſchrien, und daß K. Heinrich nicht eben erſt
aufgereizt werden mußte, um zu einer gewaltigen Heerfahrt nach
Ungarn Anſtalt zu treffen. In Cöln beim werthen Erzb. Hermann II
war er Willens Oſtern zu feiern, dahin wurden die Fürſten einge- 12
laden, und zahlreich erſchienen ſie und beſchloſſen die Züchtigung des
Räuberkönigs Samuel. Um dieſe Zeit, wenn nicht etwas früher,
ordinirte der Cölner den neuen Biſchof v. Lüttich Wazo, einen hoch-
berühmten Mann! Er war ſchon 1038 in Wahl geweſen, hatte ſie
aber beſcheiden dem Nithard zugewendet. Auch jezt, nach Nithards
Ableben 1041, da Volk und Geiſtlichkeit mit Einer Stimme ihn zum
Biſchof verlangte, ſträubte er ſich und wurde mit Mühe beredet,
zum König nach Regensburg zu reiſen, damit dieſer entſcheide.
Wirklich war man am Hofe gleich ſo gefällig, die Proteſtation des
demüthigen Prieſters gelten zu laſſen, und wollte einem der Hof-
Kapläne die Inſel aufſetzen, der ſie nicht ſo ſchwer fand als Wazo;
allein der Erzbiſchof v. Cöln und der Biſchof v. Würzburg redeten 13
dem ausgezeichneten Manne das Wort dergeſtalt kräftig, daß ihn
Heinrich III zu großer allgemeiner Freude der Lütticher in der Würde
beſtätigte. Wazo that viel für die Schulen, darum auch bei K. Heinrich
in Gunſt, von welchem der Augsburger-Annaliſt um dieſe Zeit an-
merkt: „Durch dieſes Königs Unterſtützung und Sorgfalt thaten
ſich in den Künſten, in Bauwerken, in Schriftſtellerei, in jedem
Zweige der Wiſſenſchaft ſehr viele Männer hervor; allenthalben
wurde das Studium auf die rühmlichſte Weiſe betrieben.“ —

Iſt einer Urk., die man nur in ſchlechter deutſcher Übertragung
hat, zu trauen, ſo befand ſich K. Heinrich III am 27 Mai 1042
zu Regensburg; es wird jedoch dadurch unglaublich, weil er gewiß
das Pfingſtfeſt (30 Mai) zu Würzburg begangen hat. Von hier
aus ließ er eine Ehrengeſandtſchaft, beſtehend aus dem Vetter B. Bruno 14
und mehreren erleſenen Herren und Damen, nach Aquitanien ab-
gehen auf Brautwerbung; denn vieles Zureden ſeiner Umgebung

Digitized by Google

d bewog ihn endlich an eine zweite Ehe zu denken, und ausersehen ward die kaum 16jährige Agnes, jüngstes Kind des berühmten Wilhelm d. Gr. Grafen v. Poitiers Hrz. v. Aquitanien. Die Wahl fiel auf sie wegen ihrer ausgezeichneten körperlichen und geistigen Vorzüge, und wohl auch wegen des Umstandes, weil diese Heirath ein leichtes Mittel zu sein schien, um den Unruhen in Burgundien ein Ende zu machen; denn die Mutter der Braut war Schwester des mächtigen, noch immer widerhaarigen Grafen oder Pfalzgrafen Rainald am Jura. — Eine Urk. v. 25 Juli, gegeben auf der
15 Pfalz Tullide, verräth daß der König noch in Sachsen sich umthat, bevor der ungarische Feldzug eröffnet wurde. Auch sächsische Mannen wurden wohl dazu aufgeboten, und mögen das böhmische Heer verstärket haben, welches Hrz. Bretislav in Person durch Mähren nach Ungarn führen wollte. Der König beredete mit diesem kriegserfahrnen Fürsten den Plan und entschloß sich, nach dessen klugem Rath, die Ungarn dadurch außer Fassung zu bringen, daß er plötzlich mit starker Macht über die Donau ging und auf dem linken Ufer des Stromes mit den Böhmen vereint den Hauptangriff unternahm. Wann er in's Feld rückte, ist nicht genau angegeben, wohl noch vor Ende Augusts. Am 9 Augst war er zu Niederalteich.

Ein überaus zahlreiches Heer wälzte sich von Regensburg
16 längs der Donau hinunter mit dem Anschein, das südliche Pannonien überschwemmen zu wollen, wo K. Samuel sein Volk, und besonders seine vielen leichten Reiter in Masse hinter Schanzen und Sümpfen aufgestellt hat. Er harret des Angriffs, verwundert sich, daß der Feind zögert, einige Tage stille liegt, etwa unten am Kahlenberg, meint er scheue die Menge der Gegner und erwarte noch Zuzug; aber plötzlich enttäuscht ihn die Botschaft, K. Heinrich habe sich, die Donau überschreitend, den Böhmen angeschlossen, und ehe Samuel Hilfe nach jener Seite entsenden kann, sind zwei wichtige Plätze, Heimburg und Presburg, im Sturme weggenommen. Die Sieger dringen bis Gran vor, der vertriebene Erzbischof bei ihnen, und bald kommen andere Vornehme des Landes und unterhandeln um Frieden. Eine eigentliche Schlacht ward nicht geliefert, und wenn auch Samuel seine Macht zurückzog und das südwärts der Donau gelassene deutsche
17 Heer bis an die Raab vorrücken konnte, entschieden war noch gar nichts und schwer zu sagen, ob seine Aufstellung nicht mehr Vortheile bot als die des Gegners. Deshalb darf es keineswegs befremden,

Digitized by Google

daß Heinrich die Rachegedanken verabschiedete und gerne jenen un- d
garischen Herren Gehör schenkte, welche den Samuel zu verlassen
gelobten, würde man ihnen nur nicht den Petrus wieder zum König
aufzwingen: das gesammte Volk verlange einen Arpaden, ein solcher,
ein Neffe (Vetter) des hl. Stephan Namens Damaslaus, befinde
sich im Gefolge des böhmischen Herzogs, zu welchem er geflohen
war, und diesen wolle man freudig auf den Thron des hl. Stephan
erheben. Hrz. Bretislav dürfte den Vorschlag, wo nicht angegeben, 18
doch kräftigst unterstützt haben, wie auch der Erzbischof v. Gran.
Samuel, der nun nebst den Deutschen und den Böhmen auch noch
eine starke Partei der Einheimischen zu bekämpfen gehabt hätte,
spielte den Schlauen, that als wäre ihm nichts an der Krone gelegen
und nur sein Verlangen, daß sie nicht ein Fremdling auf dem Haupte
trage, und so wurde Friede geschlossen. K. Heinrich III war mit
Auslieferung der Gefangenen und einer Entschädigung an Geld
zufrieden; daß Damaslaus, welcher einsweilen bloß den herzoglichen
Titel geführt haben soll, ausdrücklich auch auf alles Land am linken
Leitha-Ufer verzichten mußte, und daß er 2000 Krieger, theils
Böhmen theils Bayern als Leibwache bei sich behielt, ist eine glaub-
würdige Angabe. Hingegen ist kaum richtig, daß Poppo Patriarch
v. Aquileja (man hat ihn mit B. Poppo v. Briren verwechselt)
den K. Heinrich begleitete; er starb plötzlich 28 Spt. 1042 und be- 19
kam den Augsburger-Domherrn Eberhard zum Nachfolger, nicht
durch Wahl sondern durch königliche Ernennung. In gleicher Weise
geschah wohl auch die Wiederbesetzung der zwei bischöfl. Stühle Deutsch-
lands, welche noch vor Ende dieses Jahres 1042 erledigt wurden:
B. Hermann v. Münster starb und es folgte Rudbert; der Eichstätter
Heribert Gr. v. Rotenburg verlebte 24 Juli, und Gozmann sein
Bruder trug nach ihm die Insel bloß zwei Monate lang († 17 Oct.)
und der König ernannte alsbald den werthgeschätzten, in kirchlichen
und Staatsgeschäften gewandten, glaublich bejahrten Gebhard Grafen
v. Calwe in Schwaben, welcher dem kön. Hause nahe gesippt war.

Man findet, daß der König am 15 Oct. zu Nordhausen
das Bisthum Utrecht begabet hat, und weiter ist vorgemerkt, er
habe Weihnacht zu Goslar gefeiert, und daselbst dem genannten
Gebhard, welchen wir um 1057 auf dem päpstl. Stuhle sehen werden, 20
das Bisthum Eichstätt verliehen. Zu Goslar, wo der Hof bis nach
Epiphanie 1043 verweilte, fanden sich viele Reichsfürsten ein und

d fremde Gesandtschaften, und es kamen gewiß Geschäfte zur Verhandlung, deren Tragweite fast alle Länder Europas erreichte. Der deutsche König war der Mittel- und Höhepunkt der ganzen christlichen Welt, und jeder andere Kronenträger in Vergleich mit ihm klein und arm. Dennoch sah sich der große Herrscher in die Nothwendigkeit versetzt, die längst beantragte Fahrt über die Alpen wieder
21 hinauszuschieben, obwohl gerade jezt die Zustände auf der Halbinsel tief erschüttert wurden. Ungarn zunächst flößte Besorgniß ein und forderte neuerdings zum Kampfe heraus. Kaum waren die Deutschen abgezogen, so löste sich alle Ordnung. Hrz. Damaslaus sah keine Möglichkeit, die vielen Widersacher zu bewältigen, und floh, Samuel griff abermals nach dem Staatsruder, jedoch nicht als Feind des deutschen Reiches, er ordnete vielmehr Gesandte an K. Heinrich ab, die zu Goslar auftraten, und natürlich zu beweisen suchten, es sei Ungarn nicht zur Ruhe und Ordnung zu bringen, außer wenn Samuel, welcher des Reiches beßter Freund sein und bleiben wolle, als König anerkannt und in seinem Ansehen erhalten würde. Heinrich mochte nicht ungeneigt sein, auf das ehrerbietigst gestellte Ansuchen
22 einzugehen; allein manche am Hoflager anwesende Fürsten, Mrkgr. Albert und Hrz. Bretislav so wie der vertriebene K. Petrus machten die dringendsten Gegenvorstellungen und wußten alle Friedensversuche zu vereiteln, so daß im Spt. dieses Jahres abermals eine Heerfahrt nach Ungarn unternommen wurde. — Außer der Gesandtschaft Samuels war auch eine russische angelangt, welcher Heinrich im Jäner 1043 zu Quedlinburg die verlangte Audienz ertheilte, und die Bedeutung dieses Auftrittes dürfte uns mit manchem andern ziemlich klar werden, wenn wir in einem Überblick zusammenfassen, was sich seit den lezten Jahren im nördlichen Europa begeben und verändert hatte. —

III. Rußland unter dem Großfürsten Jaroslav († 1054) neigt sich zum Abendland.

e Die nördlichen Reiche der Christenwelt, England und Schott-
1 land, Scandinavien, Polen und Rußland hatten in den Tagen Heinrichs III Beherrscher, die sich fast durchweg rühmlich auszeichneten und von denen die meisten als schöne Beweise dienen können, mit welcher Kraft das Christenthum fortfuhr oder anfing, in jenen Völkerschaften zu wirken. In England tritt Eduard der Bekenner

Digitized by Google

auf, eine wunderbare Erſcheinung jedenfalls, und der Schotte e
Donald und ſein Sohn Malcolm werden auch als tugendhaft ge-
prieſen. Norwegen brachte einen großen, heldenmüthigen Fürſten
hervor, Magnus der Gute zugenannt, welchem auch Dänemark und
ein großer Theil Slaviens huldigten, und an Güte und Weisheit
übertraf ihn noch der Nachbar Jakob Anund, der beliebteſte leicht
unter allen ſchwediſchen Königen. Polen wurde neu aus ſeinem
Schutte aufgerichtet durch den tapfern, frommen, edlen Hrz. Kaſimir,
und ſelbſt Rußland hatte einen Großfürſten, Jaroslav, welcher ſehr
Bedeutendes leiſtete und neben dem Vater Wladimir I und dem 2
Enkel Wladimir II, dieſen rühmenswertheſten Sproſſen des Stammes
Rurik, genannt zu werden verdient. Das Geſagte zu belegen rei-
chen die hiſtor. Zeugniſſe trotz ihrer Dürftigkeit und Zerriſſenheit
aus, und es ſei mit Zuſammenſtellung jener begonnen, welche das
bisher vom übrigen Europa wenig geachtete Rußland betreffen und
beleuchten. Wie keiner der ruſſiſchen Fürſten ſo lange regiert hat
als Jurje Jaroslav, an 40 Jahre, ſo war auch keiner ſo nahe
daran wie er, ſein Volk in die europäiſche Staatenfamilie einzufüh-
ren. Zu ſpät ging er an dieſes große Werk und vielleicht auch
mit zu wenig lauterer Geſinnung; Rußland blieb ſchließlich eine
aſiatiſche Abnormität. Bis 1036 hatte er an dem Bruder Mſtislav
einen hemmenden Nebenbuhler, vorher ſchon Streit mit dem Neffen 3
oder Vetter Bretislav, Fürſten v. Plock, (Sohn Iſäslav's, der ein
Sohn Wladimirs d. Gr. nach Karamſin), nichts zu ſagen von
mancherlei Feldzügen wider Petſchenegen, Jatwingen, Littauer,
Jemen, und nach Polen.

Mit Hilfe Nowgorods und der aus Schweden verſtärkten
Waräger hatte Jaroslav den Br. Swätopolk, welchem Polen und
noch mehr Petſchenegen zur Seite ſtanden, am Alta 1019 beſiegt,
dann ſich auf's engſte mit Schweden verbunden, indem er Ingegerd
T. Olavs des Schoßkönigs heirathete, und nun auch den Neffen
Bretislav zu bezwingen geſucht. Dieſer wehrte ſich aber tapfer und
überfiel und plünderte ſelbſt 1021 Nowgorod; es heißt zwar, Jaros-
lav ſei alsbald von Kiew herbeigeeilt und habe am Fluße Sudoma
einen glänzenden Sieg über die Plünderer erfochten; allein Bretis- 4
lav behauptete nicht bloß ſein Fürſtenthum, ſondern Jaroslav hielt
für klug, ihm noch zwei Städte Swätſch und Witepsk abzutreten,
damit von dieſer Seite Ruhe wurde, und auf einer andern der

Digitized by Google

e noch ſchwerere Kampf mit dem Bruder beſtanden werden konnte. Von Mſtiſlav, welchem der Vater Wladimir Tmutorakan am Bosporus zugetheilt hatte, wird erzählt, er habe dem griech. Feldherrn Andronik geholfen, als er (ſchon 1016?) in Taurien landete, und den Chagan der Chazaren Georgius Tzulus gefangen nahm. Von den Griechen im Kriegshandwerk eingeſchult zeichnete er ſich überdieß durch ſeine körperliche Kraft aus; Rededja, ein rieſenhafter Führer der Kaſſogen (Tſcherkeſſen), forderte ihn zum Zweikampf. Mſtiſlav, die Waffen wegwerfend, ringt mit dem Goliath, ruft die Mutter Gottes an: gewinnt ſo neue Stärke, wirft den Gegner und
5 ſtößt ihm das Meſſer in den Leib. Bei ſolchen großfürſtlichen Eigenſchaften konnte er ſich unmöglich mit dem abgelegenen Gebiete an Aſiens Gränzen begnügen, wie viel er dazu noch Land vom Br. Jaroslav begehrte, iſt unbekannt, es wird nicht wenig geweſen ſein. Mſtiſlav ſammelte allerlei Volk, beſonders Chazaren und Kaſſogen, und zog gegen Kiew heran. Jaroslav befand ſich eben zu Susdal, wo das Volk wegen der Theuerung oder aus andern Urſachen ſchwierig geworden war. Kiew hielt feſt, Tſchernigow hingegen öffnete dem Mſtiſlav und ſeinen Horden. Dahin führte nun Jaroslav das endlich auf die Beine gebrachte Heer, deſſen Hauptſtärke Waräger. Mſtiſlav trieb Alles unter die Waffen und ſtellte die Sewerier oder Tſchernigower ſo in die Mitte, daß ſie fechten mußten. Auch eröffnete er die Schlacht, bei Lyſtwen an den
6 Ufern der Ruda, als eben die Donner eines Gewitters zu rollen begannen, und ſein war der blutige Sieg. Am folgenden Morgen äußerte er, auf dem Wahlfeld die Gefallenen muſternd: „Sollt' ich mich nicht freuen? hier liegt ein Sewerier, dort ein Waräger; und meine eigene Schaar iſt mir erhalten.“ Karamſin wagt das faſt zu tadeln als „eine Äußerung, die eines guten Fürſten unwürdig; denn die Tſchernigower, welche ihr Leben für ihn muthig aufopferten, verdienten doch wenigſtens ſein Mitleid.“ Das Jahr der Schlacht iſt nicht angegeben, noch auch, was die nächſte Folge.

Um 1026 kam es zu einem Vergleich und einer Reichstheilung, indem ſich die kriegenden Brüder zu Gorodez unweit Kiew perſönlich unterredeten. Wenn es wahr iſt, daß der Dnepr die Reichs-Theile ſchied, und daß Mſtiſlav ſeinen Sitz in Tſchernigow nahm, ſo hat ſich Jaroslav auch gegen den Bruder wie früher gegen den
7 Neffen überaus nachgiebig bewieſen, ein Zeichen ſeiner bedrängten

Digitized by Google

Lage. Die Handelsleute in Nowgorod mit ihrem Geld und die 8
Waräger mit ihrem Schwert waren seine Hauptstützen, und sie
wußten das und ließen es ihn fühlen; er mußte ihnen schmeicheln,
ihnen Übertriebenes einräumen, und darob verlor er viel an der
Zuneigung der slavischen, also der weit überwiegenden Bevölkerung,
deren Groll gegen die anmassenden Waräger-Russen eher zu- als
abnahm. Tappe S. 171 geht so weit zu behaupten, folgende „zwei
Dinge waren es hauptsächlich, welche damals viel Böses stifteten:
erstlich die russisch-heidnische Welt kämpfte noch im Stillen wider
das Christenthum; zweitens, ein übelverstandener Patriotismus suchte
sein Heil im Hasse der Ausländer. Daher strebte man aus der 8
Kirche die griechischen Priester,[1]) und aus den Staatsdiensten die
Waräger mit List und Gewalt zu verdrängen." Das Heidenthum
hatte Jaroslav allerdings nebst dem Freiheitssinne zu bekämpfen,
als er (1030?) die Tschuden, und vielleicht schon etwas früher die
Liven und Esthen mit dem Schwerte zum Gehorsam brachte, und
zur Bändigung der leztern an dem Ufer der Embach da wo jezt
die Stadt Dorpat sich ausbreitet, eine Feste baute, nach seinem
Taufnamen (Jurje, Georg) Jurjev geheißen. Und wie viel des
Heidnischen auch noch in den andern Provinzen aufzuräumen gewe-
sen wäre, kann man sich denken; leider eigneten sich die griechischen
Bischöfe und Priester wenig für das Geschäft der Heidenbekehrung,
und was Jaroslav, als er freiere Hand gewonnen, vorkehrte einen
nationalen Clerus an die Stelle zu setzen, reichte keineswegs aus, 9
wäre es auch sonst zu billigen gewesen. Auf die Stellung zu den
Warägern und zu Nowgorod wirft das einiges Licht, was Jaros-
lav gethan hat, als der Bruder Mstislav um 1036 kinderlos starb
und das ganze Reich des großen Wladimir wieder vereinigt wer-
den sollte, ausgenommen der Antheil des Fürsten Bretislav v.
Böck. Die reiche Handelsrepublik wollte ihre gefreite Sonderstellung
bewahren und begehrte einen eigenen Fürsten zu erhalten, und
Jaroslav willfahrte; denn „Wer kann wider Gott und Nowgorod?"
sagt ein altrussisches Sprichwort. Es wurde also der älteste, kaum
17 J. zählende Sohn Wladimir mit Nowgorod und Gebiet belehnt.

[1]) „Die Russen, sagt Schlosser II 2, S. 338, hingen damals mit den Griechen so enge zusammen, daß geistliche und selbst viele weltliche Stellen, welche Schreibkunst, oder Erfahrung im Geschäft, oder Schmeichelei forderten, im russ. Reiche von Griechen besetzt waren."

Digitized by Google

e Als Jaroslav dieſe Staatshandlung vornahm, kam ihm Bot-
10 ſchaft zu, die Petſchenegen ſeien in's Reich eingebrochen. Sie drangen bis unter die Mauern von Kiew vor, und hier ſoll Jaroslav's Heer, deſſen Centrum die Waräger, in einem vom Morgen bis zum Abend dauernden mörderiſchen Kampfe einen ähnlichen Vernichtungs-Sieg über den wildeſten und läſtigſten Feind errungen haben wie Otto d. Gr. bei Augsburg über die Ungarn. Die Petſchenegen ließen von dem an Rußland in Ruhe. „Zu dieſes glänzenden Triumphes Andenken, ſchreibt Karamſin S. 21, gründete der Großfürſt auf dem Kampfplatze ſelbſt eine prachtvolle Kirche, er erweiterte Kiew, umgab es mit einer ſteinernen Mauer, nannte, nach dem Beiſpiele von Cnſtpl, die Hauptpforte die goldene, und die neue Kirche der hl. Sophia die Metropolkirche, welche er mit Gold, Silber, Moſaik und koſtbaren Geräthen ausſchmücken ließ.“ Natürlich gebrauchte er hiefür griechiſche Künſtler, und wenn auch
11 außer der Haupt- und Reſidenzſtadt, zu welcher nunmehr Kiew eigentlich erſt gemacht wurde, wenig Kunſtreiches zu ſchauen war, Rußland darf man doch keineswegs in den Tagen Jaroslav's für ſo roh und arm und öde halten, wie es nachmals durch innern Zwiſt und die Säbelherrſchaft der Tataren geworden.

Ein großer Fortſchritt iſt in dem zu bemerken, daß Jaroslav, traf auch ſonſt ſein Verhalten oft ſchwerer Tadel, dem Volke das Beiſpiel eines ſchönen ehelichen Verhältniſſes gab; er zeugte mit ſeiner einzigen Gemahlin Ingegerd viele Kinder, und wenigſtens von den Töchtern iſt es gewiß, daß ſie eine gute Erziehung genoſſen und würdig eintraten in die Reihe chriſtlicher Fürſtinen. Wer kann da der frommen Mutter ſorgfältige Arbeit verkennen? Auch dürfte Ingegerd's Einwirken bei dem anzunehmen ſein, was ihr Gemahl als Geſetzgeber und im Verkehr mit dem chriſtl. Abendlande und
12 auf kirchlichem Gebiete verſucht hat. Die Geſetzſammlung Russkaja Prawda (Ruſſiſches Recht), welche ihm zugeſchrieben wird, und die er wenigſtens, war ſie dem Weſentlichen nach auch ſchon früher vorhanden, bereichert, geordnet und in ſlaviſcher Sprache bekannt gegeben hat, erinnert ſtark an ſchwediſche oder überhaupt germaniſche Einrichtungen, welche von Warägern in Nowgorod und Umgegend waren zur Geltung gebracht worden. Ewers (Älteſtes Recht der Ruſſen. Dorpat 1826) theilt die Prawda in folgende vier Titel: 1) vom Todſchlag; 2) von körperlichen Verletzungen; 3) vom

Digitized by Google

Eigenthum; 4) Geſetze für beſondere Fälle. Die Blutrache beſtand
zu Recht; nur iſt unklar, ob ſich nicht die Geſippten des Ermordeten
zufrieden geben mußten, wenn das Wehrgeld erlegt wurde, 40
Griwnen (20 Pfund Silber, rechnet Tappe S. 162) für einen
freien Mann; doppelt ſo groß war die Buße für das Haupt eines
fürſtlichen Bojaren oder Thiunen (Thingmann?) oder namhaften
Bürgers. Das halbe Wehrgeld war auf Ermordung eines Weibes 13
geſetzt. Wer einen ſchuldloſen Leibeigenen tödtete, mußte an deſſen
Herrn den Werth des Erſchlagenen entrichten. — Verletzungen
hatten ebenfalls wie bei den Germanen verſchiedenes Strafmaß in
Geld; das Abhauen einer Hand wurde mit 20 Griwnen gebüßt.
Ein Theil der Geldbußen fiel der Gemeinde zu, die aber auch ſtatt
eines flüchtig gegangenen Verbrechers aus ihrer Mitte zu zahlen
hatte, ein doppelter Sporn die Rechtspflege zu handhaben. Zum
Schutz des Eigenthums war feſtgeſtellt: „Jedermann hat das Recht,
einen nächtlicher Weile ertappten Dieb auf der Stelle zu tödten;
einen gefangenen und gebundenen Dieb tödten iſt ein Verbrechen,
und wird mit 12 Griwnen gebüßt. Ein Pferdedieb iſt dem Fürſten
zu überantworten, und er verliert Freiheit und Eigenthum u. ſ. f.
Wer Schulden machte und ſie nicht bezahlen konnte, wurde leib-
eigen; doch nicht der Handelsmann, wenn er durch Schiffbruch, 14
Feuersbrunſt oder Kriegsgewalt das Seinige verloren hatte. Der
Handelsmann braucht keine Zeugen im Proceß, ſondern es genüget
ſein eidliches Wort. (Dieſer Stand erſcheint ſehr begünſtigt.) —
Jede Criminalklage fordert Zeugniß und Eid von ſieben Menſchen;
aber ein Waräger und ein Ausländer (Kolbäg?) ſind nur zwei zu
ſtellen verpflichtet. In Ermanglung der Zeugen wird die Probe
mit glühendem Eiſen und ſiedendem Waſſer zugelaſſen. — Auch
erbrechtliche Beſtimmungen kommen vor, zum Theil freilich ſehr
unklar.

Über den Rechtsgang ſind wir nicht näher belehrt. Der Groß-
fürſt war natürlich oberſter Richter. Er ordnete Senden an wie
im Abendland gebräuchlich war, und es ſcheint, daß die herumrei-
ſenden Richter (Thiunen) bei jedem Ding d. i. öffentlichen Gerichte
in der Regel zwölf freie Männer der Gegend als Beiſitzer (Ge-
ſchworne) zuziehen mußten. Der Wirnik (Fraißrichter, Blutrichter) 15
und ſein Otrok (Gerichtsdiener) und Meteljnik (Schreiber) hatten
nicht bloß für jeden Rechtsfall Sporteln zu beziehen ſondern auch

Digitized by Google

e Lieferung der Reiſebedürfniſſe zu verlangen. Daß wie im Abendland Prälaten durch ihre Theilnahme das Anſehen der Senden erhoben und für Unparteilichkeit bürgten, iſt leider nicht zu gewahren, und Karamſin behauptet S. 53, die ſ. g. Kirchenordnung,[1]) welche neuere Chroniſten erwähnen und laut welcher den Biſchöfen das ausſchließliche Recht zuſtand, über Frevel gegen das vierte und ſechste Gebot und noch ärgere zu erkennen, ſei erſt um das 14te Jahrhundert verfaßt worden.

16 Man lieſt von einem Kiewer-Metropoliten Theopempt, der ohne Zweifel ein Grieche war und ſchwerlich viel zu bedeuten hatte. Jaroslav mag aus angebornem Vorurtheil und weil ihm die Gelegenheit fehlte Vergleiche anzuſtellen, den himmelweiten Unterſchied zwiſchen der Wirkſamkeit des byzantiniſchen und des römiſchen Clerus verkannt haben, aber dieſes wenigſtens ſah er ein, daß ſein Reich durch freundliche Annäherung an den Papſt und das gebildete Abendland viel gewinnen könne. Es knüpfte ſich ein Verkehr an, von dem die Zeitgeſchichte trotz ihrer bedauernswerthen Dürftigkeit verſchiedene Denkmale bewahret hat. Die Vermählung mit Ingegerd war Folge und Anlaß ſolchen Verkehres. Um 1028—29, wiſſen wir, nahm ihr Schweſtermann der heil. Olav v. Norwegen ſeine Zuflucht hieher und deſſen ausgezeichneter Sohn Magnus reifte am ruſſiſchen Hofe zum Jüngling und zog 1036 von da aus, den
17 väterlichen Thron wieder zu erobern. Ungefähr zur ſelben Zeit erneuerte der Großfürſt Jaroslav die Verſuche, in Polens Wirren einzugreifen und dadurch Boden zu gewinnen, und es ſcheint, daß ſeine Streitmacht bis nach Maſſovien vordrang, und zwar zwei mal, zuerſt im Herbſt 1037, während der Böhmenherzog Bretislav, vielleicht ſein Verbündeter, von Weſten her angriff, und wieder 1042—43, als ruſſiſche Geſandte ſelbſt an den kaiſerl. Hof nach

---

[1]) Karamſin (überſ. v. Heuenſchild) S. 388 no. 490 bemerkt: Im handſchriftlichen Stufenbuche, welches ich vom Bolochniniſchen Kaufmann Latuchin erhielt, werden unſere Kirchenbücher ausdrücklich Überſetzungen von Konſtantin und Methodius genannt: „Dieſe Philoſophen haben den Pſalter, das achtſtimmige (?) Geſangbuch und andere Kirchenbücher überſetzt, welche wir noch jezt in Rußland brauchen.“ Dieſe Schreibart ahmte auch Neſtor nach, dagegen iſt das Geſetzbuch Ruſſkaja Prawda im Idiom des ruſſiſchen Volkes abgefaßt, und ſeitdem bildete ſich der Unterſchied zwiſchen der Bücher- und der Volksſprache immer ſchärfer aus. S. 204.

Digitized by Google

Quedlinburg kamen und mit dem Pjaſten Kaſimir dergeſtalt Freund- e.
ſchaft gemacht wurde, daß ihm Jaroslav die liebliche Maria
Dobrognjewa [1]) zur Gemahlin gab und Hilfe leiſtete gegen Maslav,
den raſtloſen böſen Häuptling in Maſſovien, deſſen Hauptſtütze die
Heiden. Nicht bloß zu Land ſollen die Ruſſen angerückt ſein, ſon- 18
dern auch auf Booten gelandet und dem Hrz. Kaſimir weſentliche
Dienſte bei Unterwerfung jener Provinz geleiſtet haben. Die Ver-
mählung mit Maria wurde zu Krakau, ſagt man, in prunkender
Weiſe vollzogen. Kaſimir hatte für den Kranz (sa Wjeno, eine
jungfräuliche Braut mußte gleichſam den Verwandten abgekauft
werden) dem Großfürſten 800 Menſchen, glaublich früher in polniſche
Gefangenſchaft gerathene Ruſſen, zum Geſchenke gemacht, dieſer
aber einen reichen Brautſchatz geſpendet eine Menge ſilberner und
goldener Geräthſchaften, koſtbare Pferdegeſchirre und andere Kleinode.
Die polniſche Angabe, Maria habe die römiſch-katholiſche Religion 19
angenommen, iſt dahin zu verſtehen, daß ſie nach dem Beiſpiele der
Byzantinerin Kaiſerin Theophanu keineswegs die Einführung des
griechiſchen Ritus bei Hof verlangte. Gleiches thaten einige Jahre
ſpäter die drei Töchter Jaroslav's, und Niemand ſah ſolches damals
für einen Religionswechſel an, indem ja das chriſtliche Morgen-
und Abendland die gleiche Glaubenslehre bekannte, und erſt viel ſpäter
bei völliger Ausbildung des leidigen Schisma der Zank um einen
dogmatiſchen und mehrere Disciplinarpunkte ſich entſpann und
todfeindlich erhitzte.

Wie ſich Jaroslav zum Patriarchen v. Cnſtpl. ſtellte, kann f
man nicht genau ſagen; doch deutet manches auf ſein Bemühen hin, 1
die ruſſiſche Kirche allmählig vom byzantiniſchen Einfluß abzuledigen.
Darf man der aus ruſſiſchen und byzantiniſchen Quellen geſchöpften
Erzählung bei Karamſin S. 22 von einem Angriffe Jaroslavs auf
Cnſtpl im J. 1043 Glauben ſchenken, ſo beſtand um dieſe Zeit
bittere Feindſchaft und es wurde dem Patr. Michael Cerularius
gewiß nicht geſtattet, auf die kirchlichen Verhältniſſe Rußlands irgend
einzuwirken. Die Ermordung eines vornehmen Ruſſen durch die
Griechen ſoll zum Kriege geführt haben, vielleicht weil man, wie

---

[1]) Maria wird eine Schweſter Jaroslav's genannt, wohl nur uneigentlich, oder ſie hätte ſchon über 30 J. zählen müßen, mehr als Kaſimir, der früheſtens 1014 das Licht der Welt erblickte.

Digitized by Google

1 ſchon früher, um Intereſſen der Handelſchaft ſich zankte. Auch können ſich die Ruſſen in Bulgariens Händel gemiſcht haben. Ihre
2 aus vielen kleinen Schiffen beſtehende Flotte ward von Jaroslav's älteſtem Sohne Wladimir Fürſten v. Nowgorod (im Intereſſe der dortigen Handelsleute?) befehligt; ihm ſtand der tapfere Feldherr Wyſchata zur Seite. Kr. Konſtantin Monomach ordnete Unterhändler ab, die dem F. Wladimir einen Fried' athmenden Brief überreichten. Der Ruſſe wies die Anträge ſtolz zurück. Hierauf werden die ruſſiſchen Handelsleute in Cnſtpl verhaftet und nach entfernten Provinzen des Reiches abgeführt; der Kaiſer aber läßt ſeine Flotte auslaufen und folgt ihr auf dem Prachtſchiffe des Hofes. Zugleich bewegt ſich das Landheer, nur Reiterei, am Ufer vorwärts. Unfern des Pharus lagen die feindlichen Fahrzeuge; der Kaiſer opferte, um ſie zu trennen und in die See zu treiben, drei zu Brandern hergerichtete Galeeren, welche mitten unter jene hinſegelten und das ſ. g. griechiſche Feuer nach allen Seiten umher-
3 ſprühten. Die Noth der Ruſſen vergrößerte ein heftiger Wind, welcher ihre Schifflein wie Schneeflocken hin- und herſchleuderte, zum Theil auf Untiefen ſtranden machte, zum Theil im Gewoge der Fluthen begrub. Auch Wladimir's Schiff ſank; ein treuer Diener rettete ihn. Mit den aus der Waſſersnoth Entkommenen zählte Wyſchata nun noch 6000 Mann, die zu Land ihre Heimath zu erreichen ſuchen mußten. Allein das war unausführbar, bei Varna ſah man den Weg verlegt, fruchtlos blieb alle Anſtrengung ſich durchzukämpfen, was nicht durch das Schwert fiel mußte ſich gefangen geben, 800 Mann nebſt Wyſchata; ſie wurden im Triumphe zu Cnſtpl aufgeführt und dann — geblendet! Nach drei Jahren, heißt es, habe der Großfürſt mit dem Kaiſer Konſtantin Frieden geſchloſſen, und die des Augenlichts beraubten Ruſſen erlangten ihre Freiheit und kamen nach Kiew, ein Anblick wohl geeignet, die Wuth des Volkes gegen die herzloſen Griechen zu entflammen, und es hätte ſicher Rache genommen, wäre nicht mit Jaroslav's Ableben die Kraft der Eintracht entwichen.

4 Obwohl dieſe Erzählung verdächtig gefärbt iſt, wirft ſich doch ſo viel als gewiß heraus, daß ſie Griechen-Haß [1]) athmet und ganz

---

[1]) Karamſin zieht S. 206 und 389 Neſtor's Worte an: „Die Griechen ſind falſch bis auf dieſen Tag."

Digitized by Google

gut taugte, das Volk für die kirchlichen Maßnahmen des Großfür- f
sten zu stimmen. Patr. Alexius, der mit Rom vielleicht heimlich
verkehrte oder wenigstens den schismatischen Hader ruhen ließ, starb
20 Febr. 1043, sein Nachfolger Michael Cerularius aber erlaubte
sich bald so anmassende und feindselige Schritte, daß er dem sehr
nachgiebigen Kr. Konstantin Monomach selbst unerträglich ward
und dieser durch den Papst seine Absetzung zu bewirken wünschte.
Man darf daher sicher annehmen, daß noch weniger der russische
Großfürst diesem Patriarchen geneigt war und daß er ihn keine
Jurisdiction ausüben ließ, und sehr bedeutsam sind in diesem Betreff 5
zwei Daten: erstens heißt es (Strahl S. 164), Jaroslav habe ohne
Mitwirkung des Metropoliten Theopempt den Lucas Shidäta zum
Bischof v. Nowgorod ernannt und ihn gleichsam als Oberhaupt
der Kirche in ganz Nord-Rußland eingesetzt, nach Karamsin schon
um 1036—37; dann berichtet Letzterer: Als Theopempt 1051 starb,
versammelte Jaroslav in Kiew die Bischöfe und befahl ihnen, Hi-
larion, einen Russen, zum Metropoliten zu weihen ohne die min-
deste Mitwirkung des Patriarchen v. Cnstpl. Bei dieser Rede blickt
zwar nicht undeutlich die Absicht hervor, als wolle durch ein Bei-
spiel des Alterthums gerechtfertigt werden, was spätere russische
Selbstherrscher im Kirchlichen sich herausnahmen, befehlsweise wie
diese hat Jaroslav schwerlich mit den Bischöfen geredet, schwerlich
sie zur Consecration des Metropoliten hingeschreckt; jedoch zu be-
greifen ist leicht, daß seine Forderung Bedenken erregte und kaum 6
erfüllt worden wäre, hätten nicht die Umstände dazu genöthigt,
namentlich die Volks-Erbitterung über die Byzantiner, welche gewiß
noch fortdauerte, hat auch der Großfürst um 1049—50 Frieden
oder einen neuen Handelsvertrag geschlossen. Dafür waren die
Beziehungen zum Abendlande immer freundlicher geworden, wie
man aus den Heirathen der Töchter Jaroslav's schließen muß.
Die älteste, Elisif oder Elisabeth, ward 1045—46 dem Oheim des
K. Magnus v. Norwegen, dem berühmten Helden, Sänger und
Kreuzfahrer Harald Hardrade gegeben, vielleicht erst nachdem Mag-
nus ihn zum Mitregenten angenommen und zum Thronerben er-
klärt hatte. Beiläufig in derselben Zeit warb der neue König
Ungarns Andreas um die Hand der jüngern, welche Anastasia oder
Agmunde hieß, und sie ward ihm. Von der dritten oder mittlern,
Anna geheißen, scheint Lamb. v. Aschaff. zu reden, da er berichtet, 7

Digitized by Google

f um Weihnacht 1042 ſeien ruſſiſche Geſandte zum Kaiſer nach Goslar gekommen, aber mißvergnügt in die Heimath zurückgekehrt, weil getäuſcht in der Hoffnung, Heinrich werde die Tochter ihres Königs heirathen. Er hatte dafür die Agnes v. Poitiers ſich erwählt und feierte mit dieſer die Vermählung am 1 Nov. 1043.

Da Jaroslav ſein Kind nicht für ungeeignet hielt, ſich auf dem erſten Throne der Chriſtenheit niederzulaſſen, darf man mit Grund denken, daß am ruſſiſchen Hof' die feinere Sitte nicht fremd und keineswegs verſäumt war, für eine vornehme Erziehung in der
8 Art des Abendlandes Sorge zu tragen. Nach einigen Jahren, wie zu vermuthen 1048, hat der franzöſiſche König die vom Kaiſer verſchmähte Anna zum Altare geführt, und obwohl ſie deſſen Zuneigung nicht feſſeln konnte, hat ſich doch die vielgeprüfte Dulderin und Stamm-Mutter der franzöſ. Könige derſelben keineswegs unwürdig ſondern als eine gebildete und in jeder Hinſicht vortreffliche Dame gezeigt und gleichſam den Reigen frommer Königinen im Capetingerhauſe eröffnet. — So weiſet, was ſich nur von der Regierungszeit Jaroslav's noch aufgezeichnet findet, einhellig dahin, daß Rußland nahe an dem war, ſich vom byzantiniſch-aſiatiſchen Weſen ab- und nach dem Beiſpiele Scandinaviens, Polens, Ungarns der abendländiſchen Chriſtenheit zuzuwenden; gar wohl kann
9 auch durch Vermittlung der frommen Großfürſtin Ingegerd († 1051?) und ihrer Töchter mit Rom angeknüpft und über nöthige kirchliche Einrichtungen verhandelt worden ſein, und die bald eintretenden ſtürmiſchen Zeiten oder Hände ſchismatiſchen Grimmes haben die Documente hievon vernichtet. Es wird Nacht über Rußland, finſter und (abgerechnet die kurze Weile, da Wladimirs II Name ſchimmerte) durch ein Paar Jahrhunderte immer finſterer, nachdem Jaroslav ſeine Tage geſchloſſen, ein Herrſcher, der kaum unter die gewöhnlichen zu rechnen iſt. Mehr Friedens- als Kriegesfürſt mühte er ſich viel, ſein Volk aus der Tiefe der Barbarei zu erheben, leider ohne recht tüchtige Gehilfen zu finden. Nicht bloß gab er Künſten[1]) Beſchäftigung durch manche, zum Theil prachtvolle Bauten, er

[1]) Dr. Strahl S. 168 erklärt einen im kaiſ. Cabinet zu Petersburg aufbewahrten Silber-Jaroslav für eine um 1048, als Anna heirathete, geprägte Schaumünze, worin er Recht haben mag; darum aber behaupten wollen, Jaroslav habe kein Geld ausprägen laſſen, greift doch zu weit.

Digitized by Google

gründete ferner einige Klöster, durch die gewiß Gutes geſchah, wenn f
auch keineswegs alles was zu wünſchen geweſen wäre, in Now- 10
gorod ward für 300 Knaben (Zöglinge) eine Freiſchule höherer Art
eingerichtet, um gebildete Männer für kirchliche und weltliche Ämter
und Würden zu gewinnen, Jaroslav ließ theologiſche Schriften aus
dem Griechiſchen in's Slaviſche übertragen und las nicht bloß gerne
darin, ſondern ſchrieb eigenhändig manche ab, wie Karamſin nach
dem Zeugniß eines Chroniſten meldet. Hinlängliche Beweiſe, daß
er nichts weniger als ein roher unwiſſender Barbar geweſen. Von
ſeinen lezten Tagen wird erwähnt, er habe die Söhne zu brüder-
licher Eintracht ermahnt, und eine Reichstheilung vorgenommen.
Der Erſtgeborne Wladimir war bereits 1052 geſtorben, und ſein
Grab wird in der von ihm gebauten Sophienkirche zu Nowgorod
gezeigt. Der zweite, Iſäslav, ſollte nun von den Brüdern als Groß- 11
fürſt geehrt werden und ſeinen Sitz zu Kiew haben; Swätoslav
erhielt Tſchernigow, Wſewolod Perejaslawl, Wätſcheslav Smolensk.
So viel Übles auch aus der Theilung entſprang, der Vater iſt
darum kaum anzuklagen; er that nur, was allenthalben üblich,
was er thun mußte. Ein 76jähriger Greis beſchloß er ſein merk-
würdiges Walten chriſtlich zu Wyſchegorod am 19 Febr. 1054 im J.
der Welt 6561 (ſo Neſtor, der das Jahr mit dem Märzmonat oder
M. Verkündigung anfängt), von den Söhnen war nur Wſewolod,
der Liebling, beim Hintritt anweſend, er begleitete den Leichenzug,
wobei der Clerus im vollen Ornat, nach Kiew, und dort zu St.
Sophia iſt der Jaroslav's Gebeine verſchließende Marmorſarg noch
zu ſehen, auf welchem ſich Kreuze, Vögel, Bäume, Blumen einge-
gehauen zeigen, aber keine Schrift.

IV. Treffliche Fürſten des Nordens: Anund, Eduard III, Magnus, Kaſimir.

Waren Nowgorod, Plock, Kiew Plätze, nach welchen ein leb- g
hafter Handelsverkehr wie von Cherſon und Cnſtpl, ſo von Joms- 1
burg und ganz Scandinavien Statt fand, ſo fehlte es auch nicht
an Veranlaſſung für den ruſſiſchen Großfürſten, ſich an den politi-
ſchen Händeln in Slavien, Dänemark, Schweden zu betheiligen,
und einiges iſt hievon bereits erwähnt; das meiſte hat die Geſchichte
in ihre Bücher einzutragen vergeſſen. Jaroslav's trefflicher Schwa-
ger Jakob Anund, ſeit 1022 als Mitregent des Vaters Olav,

Digitized by Google

g welcher 1024 ſtarb, ſodann allein König der Schweden, der verdienſtreichen edlen Ingegerd leiblicher Bruder und für das Chriſtenthum und alles Gute eifrig wie ſie, ſaß an 30 Jahr' auf dem Throne; Niemand weiß aber etwas Näheres von ſeiner Regierung zu erzählen. Er war nicht kriegeriſch, und miſchte ſich ſelbſt wenig in die
2 Schweden nahe berührenden Händel, da Dänemark von England getrennt und mit Norwegen verbunden wurde; erſt als der Dänemark wie Norwegen beherrſchende K. Magnus auch noch Jomsburg unterwarf, ſcheint von Schweden (und Ruſſen?) des Magnus Gegner Suend Eſtrithſon nachdrücklich unterſtützt worden zu ſein, in Folge deſſen ihm allmählig gelang, in dem von Norwegen wieder losgeriſſenen Dänemark ſeinem Geſchlechte einen Thron für die Dauer von mehr als drei Jahrhunderten zu errichten. Das ſind in Kürze angegeben die Hauptereigniſſe des Nordens, deren Zuſammenhang und Verlauf wir nun umſtändlich, ſo weit dieß die armen Quellen erlauben, darſtellen wollen. —

3 Von des großen Knud Söhnen lebte, als Harold Haſefoot am 17 März 1039 vom raſchen Tode in's Grab geſtürzt wurde, bloß noch deſſen junger Halbbruder, welcher aus Dänemark zur Mutter Emma nach Flandern geſegelt war und eine Landung in England vorbereitete. Über Erwarten leicht konnte dieſer nun ſeine Abſicht erreichen und gleich dem Vater das Scepter über Dänemark und England mitſammen ausſtrecken. Geiſtliche und weltliche Herren, B. Alfward (Älwold) v. London an der Spitze, ordnete das Witenagemote an Hardeknud nach Brügge ab, wohl noch vor Oſtern 1039; bald läuft er mit 60, im Suen's Hafen (het Zwin, nach Lappenberg S. 489) geſammelten Schiffen in die Themſe ein, wird mit Jubel empfangen und mit Prunk (zu London?) gekrönt. Drei Jahre dauerte nun ſein Walten in
4 England, und ob und wie weit es thöricht und tadelnswerth geweſen läßt ſich nicht ſagen, da keine etwas umſtändliche, noch weniger eine unparteiiſche Geſchichte vorliegt. Emma,[1]) die Mutter und Hauptrathgeberin des Jünglings, wird beſchuldigt, ſie habe ihn verleitet, rachgierig alle ihre vormaligen Widerſacher zu verfolgen: den Eadulf, Jarl v. Northumberland, ermordete auf kön. Geheiß

[1]) Andere reden von Älfgivu (Elfgive). So hieß Harolds Mutter, die wohl ſchon vor Jahren geſtorben war.

Digitized by Google

Siward und bekam zum Lohn der Unthat die große Grafschaft des 8
Ermordeten. Ein Untersuch, wer an Hinrichtung des kön. Bruders
Alfred Schuld gewesen, warf Verdacht auf die ersten Männer des
Reiches, selbst auf Gr. Godwin, auf B. Living v. Worcester und
auf Erzb. Älfric v. York. Klüglich wurde der schlimme Proceß
niedergeschlagen, unter besagten Herren eine Versöhnung gestiftet, 5
und nur der Leichnam des K. Harold zur Strafe gezogen: man
entriß ihn dem geweihten Erdreich, unter bübischen Mißhandlungen
ward er in eine Grube des Unraths, uud dann in die Themse
geworfen. „Die dänischen Einwohner zu London waren über dieses
Verfahren empört, und da es einem Fischer gelang die gemißhan-
delte Leiche wieder zu finden, so besorgten sie ihr auf dem Kirchhofe
der Dänen zu St. Clemens ein anständiges Begräbniß.“ Gegründet
ist wohl die Angabe, daß jezt wieder jenes schwere Danegeld, man
redet von 32,000 ℔. Silber, eingetrieben wurde um die Flotte zu
verstärken, welches der große Knud fast ganz nachgelassen hatte, da
er bloß 16 Schiffe aus dieser Steuer unterhielt. Es gab wegen
der harten Erpressung und wegen andern Ursachen einige Unruhen,
benanntlich einen Aufstand in Worcester oder Cornwall, die Haus- 6
kerle vollzogen den Strafbefehl ohne Schonung, und der neue Jarl
v. Northumberland Siward bethätigte dabei seinen Diensteifer.

Indeß müßen auch in Dänemark Unruhen vorgefallen sein,
vielleicht in Folge des mit K. Magnus v. Norwegen abgeschlossenen
Erbvertrages. Hardeknud kränkelte so augenfällig, daß sein baldi-
ges kinderloses Ableben vermuthet werden konnte. Dann fiel Däne-
mark an Magnus laut jenem Vertrag, England jedoch nicht. Nun
gab es aber sicher viele Dänen, welche entweder dem König Nor-
wegens abgeneigt waren oder die doch nicht zugeben wollten, daß
sich England von Dänemark trenne. Es wurde ausgesprengt, man
habe den Hardeknud beredet, die Krone Englands dem in Norman-
die lebenden Halbbruder Eduard zu bestimmen, die dänische aber
dem Sohn' der Muhme Estritha und des Ulf Sprakeläg, Namens
Suend oder Suen, der sich am schwedischen Hofe aufhielt und eine 7
schwedische Prinzeß heirathete. Er soll dem K. Jakob Anund zwölf
Jahre lang gedienet haben. Vielleicht ward Suend nach Dänemark
berufen und dort zum Statthalter Hardeknud's angenommen, was
dem K. Magnus zum Vorwand diente, kriegerische Maßregeln zur
Sicherung seiner Anrechte zu treffen d. h. den Suend vom dänischen

Digitized by Google

g Boden zu vertreiben. Wie ſich nun die Sache auch hinſichtlich Suen's verhielt, gewiß iſt, daß Hardeknud die Augen auf den frommen Halbbruder warf und ihn freundlich an ſeinen Hof zog, eine Handlung, welche die folgenreichſte aller vorgenommenen war und als Beweis gelten muß, daß guter Rath etwas über ihn ver-
8 mochte. Er rief, etwa 1040—41, den Ätheling Eduard aus der Normandie[1]) zu ſich, zeichnete ihn aus, hörte ſeine Worte und blieb ihm ohne Eiferſucht und Argwohn Freund bis zum Tode. Dieſes allein dürfte hinreichen, um die von befangenen und parteiiſchen Chroniſten vorgebrachten, ſehr allgemein gehaltenen Beſchuldigungen, Übermuth der herrſchenden Dänen habe ſich die härteſten Bedrückungen und die ſchnödeſte Verachtung der Engländer und ungeſcheut ſelbſt die ſchändlichſten Angriffe auf die Ehre ihrer Töchter und Frauen erlaubt, als im hohen Grade verleumderiſch erſcheinen zu laſſen. Gewöhnliche Klugheit mußte zurückhalten, die Maſſe des Volkes ſo ſehr zu reizen, von andern Rückſichten und von dem immerhin ſehr bedeutenden Einfluß und Gewichte des geiſtlichen Standes nichts zu ſagen. Eben ſo verdächtig lautet die
9 Erzählung, Hardeknud habe ſich „einer bisher unbekannten" Schwelgerei ergeben und das ſei die Urſache ſeines frühen Todes geworden: „Bei der Hochzeit, welche der kön. Stallbruder (Stallere) Marſchall Osgod Clapa ſeiner T. Gytha bei ihrer Vermählung mit dem reichen Dänen Towi, genannt Prut oder der Stolze, zu Lambeth veranſtaltet hatte, war auch der König geſund und heiter erſchienen. Beim frohen Gelage zur Verlobten ſich wendend, ihr Heil zutrinkend, ſank er, mitten unter den Zügen aus dem Pokale, vom Schlagfluß getroffen zu Boden und ſtarb bald darauf." Der Stamm des großen Knud und der alten Dänenkönige endete mit ihm 8 Juni 1042. Hiemit wurden auch England und Scandinavien geſchieden, um ſich nie mehr unter einem und demſelben Herrſcher zu vereinigen.

10 Suen war vor K. Magnus und deſſen Anhängern aus Dänemark (1041) nach Schweden geflohen und von da nach England geſegelt, um dem Vetter K. Hardeknud ſeine Dienſte zur Wiedereroberung Dänemarks und wenn es gut ging Norwegens anzubieten.

---

[1]) Mit Eduard kam, außer einigen normänn. Geiſtlichen, an Hardeknud's Hof auch des Eduard Neffe Radulf, der ein Sohn war der Gytha T. Ethelreds und ihres erſten Mannes Walter v. Mantes. (Lappenberg I. 492.)

Digitized by Google

Auf der Fahrt durch ſtürmiſche Witterung genöthigt, im Lande g
Hädeln anzulegen, hatte er den Verdruß, daß ſeine ungezügelten
Askomannen durch verübte Räubereien die Bevölkerung in Harniſch
brachten und von derſelben unverſehens angegriffen und überwältigt
wurden. Er ſelbſt gerieth in Gefangenſchaft der Vaſallen des Erzb.
Bezelin-Alebrand v. Bremen, erfuhr jedoch von Seite des klugen
Prälaten die beßte Behandlung; es bewirthete ihn Alebrand ehren-
voll in Bremen, erregte ſein Erſtaunen durch das viele Schöne 11
und Treffliche, was es da zu ſchauen gab, und entließ ihn erfreut
durch herrliche Gaſtgeſchenke. In England beredete Suen mit K.
Hardeknud das Unternehmen gegen Magnus und erhielt von ihm
eine ſtattliche Flotte. Im Frühjahr 1042 ſegelte er mit derſelben
nach Dänemark, wurde jedoch in einem Seetreffen von Magnus
dergeſtalt geſchlagen, daß er gleichſam als Flüchtling wieder in
England ankam gerade zur Zeit, als man den Hardeknud im
Münſter v. Wincheſter zur Gruft gebracht und bereits deſſen Halb-
bruder Eduard zum König gewählt hatte. Dieſer, ſeit Jahren von
der Krankheit der Ehrſucht geneſen und den Übungen der Gott-
ſeligkeit ergeben, war weit entfernt die Krone zu verlangen; B. 12
Living v. Worceſter und andere Prälaten hatten all' ihre Bered-
ſamkeit aufzubieten, Gr. Godwin ſoll ſelbſt fußfällig von Eduard
beſchworen worden ſein, er möchte ihm lieber zur Rückkehr in die
Stille eines Kloſters der Normandie verhelfen ſtatt zur Beſteigung
des Thrones, es mußte gleichſam das geſammte Volk auf den be-
ſcheidenen Enkel Edgars einſtürmen, damit er endlich die Wahl
annahm. Erſt am Oſterfeſte 1043 ließ er ſich zu Wincheſter durch
den Erzb. Eadſy krönen, was in ſehr feierlicher Weiſe geſchah.
Beinahe alle Biſchöfe des Reiches hatten ſich eingefunden, mit
Grund von freudiger Hoffnung erfüllt beim Hinblick auf die vielfach
bewährten ſeltenen Tugenden des Gekrönten, welcher ſchon im vier-
zigſten Lebensjahre ſtand.

Das Walten eines der weltlichen Fürſten, welche die Kirche als h
Heilige verehrt und andern als Muſter vor Augen ſtellt, wäre nun 1
wieder zu ſchildern, und der Geſchichtſchreiber findet ſich in derſelben
oder in noch größerer Verlegenheit wie bei Kaiſer Heinrich und
König Stephan. Die Quellen, aus denen er ſchöpfen kann, ſtehen
im umgekehrten Verhältniß zur Größe und Schönheit des Gegen-
ſtandes. Der Menſch, über die maſſen beredt, hat er Schlimmes zu

Digitized by Google

h erzählen, ſtammelt einſylbig gleich einem Kinde, kommen himmliſche Dinge zur Sprache. Wäre Eduard der Bekenner, ſtatt reich an den ſeltenſten Tugenden, ein ſtolzer, gewaltthätiger, nur auf Macht und Glanz und Genuß bedachter Tyrann, wäre er ſtatt ein unvergleichlicher Wohlthäter für alle Stände ſeines Volkes der Verderber
2 desſelben geweſen, wie viel würde man dann von ſeiner, ein Viertel Jahrhundert umfaſſenden Regierung aufgezeichnet finden! So aber weiß man kaum einige Züge anzugeben, um ein etwas ähnliches Bild von dem unvergleichlichen Herrſcher niederzeichnen zu können. Friedlicher Sinn überwog in ihm weit den kriegeriſchen; ſetzte er auch den Kampf fort gegen Magnus, wie er von Hardeknud angefangen worden war, ſo nöthigten ihn dazu die Verhältniſſe, es nöthigten ihn, darf man ſagen, die däniſchen Herren und die Handeltreibenden Städte, indem dieſe durchaus nicht zugeben wollten, daß Magnus Herr zugleich von Dänemark und Norwegen bleibe und die Fahrt nach der Oſtſee ſperre. Man wollte die Unmöglichkeit, England und Scandinavien vereinigt zu halten, noch lange nicht
3 glauben. Hiernach erklärt ſich ganz gut, was K. Suen Eſtrithſon nachmals von ſeinem Verhältniß zum heiligen Eduard zu erzählen pflegte: mit der geſchlagenen Flotte nach England zurückgekehrt habe er mit dem neuen Könige ſich ſo gut verſtanden, daß nicht bloß ſogleich die Flotte verſtärkt und wieder ſeinem Oberbefehl anvertraut, ſondern daß auch eine Art Erbfolgevertrag beredet wurde des Inhalts, daß Eduard verſprach, die Krone von England und von Dänemark ſolle auf ihn, den Suen als Neffen des großen Knud, übergehen und zwar ſelbſt im Falle wenn Eduard Söhne erzielen und hinterlaſſen würde.[1]) (Dieſe Zuſage konnte Eduard leicht machen, da er, wie man ſpäter erfuhr, ſich durch das Gelübde gebunden hatte,
4 jungfräulich zu leben und zu ſterben.) Suen Eſtrithſon ſegelte bald von England ab, und mußte, durch Eduard zu wenig unterſtützt, mit eigenen Kräften den Magnus aus Dänemark zu vertreiben ſuchen, wozu dieſe nimmermehr hinreichten. Wahrſcheinlich erachteten Eduards Räthe für erſprießlicher, das Schwert zur Unterſtützung der vertriebenen ſchottiſchen Prinzen zu ziehen und dadurch der Krone

[1]) Man ſehe, bemerkt Lappenberg S. 497, den Streit ritterlich edler Geſinnung beider Könige in dem angeblichen Schreiben bei Snorro Af Magnusi Goda c. 38 u. 39.

Digitized by Google

Englands jene Art Oberhoheit über Schottland zu erhalten, welche h
der große Knud gewonnen hatte. Ungefähr um die Zeit, als Hardeknud den britiſchen Thron beſtieg, räumte der herrſchſüchtige Macbeth den guten K. Donald (Duncan) aus dem Wege und zwang des Ermordeten Söhne, Malcolm Großkopf und Donald Banc, zur Flucht. Lezterer ſegelte nach den Hebriden, Malcolm wendete 5
ſich nach Cumberland und an den Mutterbruder Siward (called the Giant, ſchreibt Turner p. 228), welcher, da ihn K. Hardeknud zum Grafen v. Northumbrien machte, über alles Land vom Humber bis an die ſchottiſchen Marken gebot und vorzüglich den Krieg wider Macbeth betrieben zu haben ſcheint. Hat er aber auch dem Neffen Malcolm eine ſüdliche Provinz erobert, jener Uſurpator behauptete ſich doch, und es möchte ſcheinen, daß der Streit zur Entſcheidung an den Papſt gebracht wurde, weil man lieſt, Macbeth habe um 1050 zu Rom Geld mit vollen Händen ausgeſpendet, natürlich um ſich eine günſtige Stimmung zu verſchaffen. Von einem erfolgten Spruch iſt nichts bekannt, und der Krieg ſchleppte ſich mit Unterbrechung fort, bis Macbeth um 1056 erlag.

So ungegründet auch das Vorgeben iſt, der heilige Eduard 6
ſei ein ſchwacher, von ſeinen Großen ſclaviſch abhängiger König geweſen, das bleibt immerhin richtig: die Königsgewalt war ſehr beſchränkt und gehemmt, gewiſſermaſſen ſelbſt mehr als in Frankreich, wo die Capetinger, benahmen ſich auch die großen Vaſallen als wahre Nebenkönige, doch ein ſehr bedeutendes angeſtammtes Kronland beſaſſen, über deſſen Kräfte ſie völlig frei verfügen konnten. Eduard hatte bloß noch zerſtreute Krongüter, ſelbſt im Stammland Weſſex, und dieſe hatten ſehr empfindliche Schmälerung erfahren, da Knud d. Gr. an die Gm. Emma vieles davon verſchenkte, namentlich die Stadt Wincheſter. Der Sohn Hardeknud], welchen ja die Mutter fortan leitete, wird ſie ebenfalls bedacht haben. Es ergab ſich darob Zank, die Königin-Witwe weigerte ſich, gewiſſe Koſtbarkeiten und beträchtliche Summen, welche die königl. Kammer 7
anſprach, auszuliefern; da kamen unvermuthet Godwin, Leofric und Siward von Glouceſter nach Wincheſter geritten und legten auf das Geforderte im Namen des Königs Beſchlag. Alles recht betrachtet, ſcheint vom Unterſchlagen jener Gelder nur lärmend geſprochen worden zu ſein, um die K. Emma und ihre Partei des bisherigen Einflußes zu berauben; denn es heißt, daß ihr vertrauter Rath der

Digitized by Google

h Biſchof Stigand, von dem wir noch oft hören werden, einen Proceß auf den Hals bekam und für einige Zeit ſelbſt das Bisthum verlor, und daß der Stallere und Shiregereve v. Middleſſer, Osgod Clapa, des Hardeknud und ſeiner Mutter Günſtling, in die Verbannung wandern mußte.[1]) Jene drei Herren ſtanden nun allein am Bret, lange einträchtig, bis um 1049 Godwin's Söhne ihre Anmaſſungen
8 ſo weit trieben, daß auch Leofric und Siward ihnen entgegen traten. Um 1043 ehlichte K. Eduard III des Godwin ſchöne ſanfte T. Editha (Edgitha), die Roſe unter den Dornen genannt mit Bezug auf ihre ſchlimmen Brüder. „Sie beſaß, ſagt Lappenberg S. 496, nicht gewöhnliche Geiſtesgaben, wahre Frömmigkeit und viel Liebreiz, weshalb ſie, obwohl kinderlos, die Huldigung und dankbare Erinnerung ihrer Völker erworben hat." Eduard vermochte ſie wohl, gleich ihm das Gelübde vollkommener Enthaltſamkeit abzulegen. „Das vollſte Lob der Königin findet ſich bei Ingulph, welcher ſchon als Knabe ſie kannte und dankbar verehrte." Lappenberg ſagt weiter: Beide beſchenkten freigebig in- und ausländiſche Klöſter und Kirchen. Da-
9 gegen beſchuldigt W. v. Malmesbury den Vater der Editha und die Brüder und alle Herren dieſer Partei, daß ſie Kirchen- und Privat-Güter gewaltſam an ſich riſſen, und beſonders Klöſter plünderten und zu Grunde richteten; die Rechtspflege war, dieſen Gewaltigen gegenüber, lahm, wenn nicht auch blind und taub. Übertreibung mag anzunehmen ſein, aber ohne Grund iſt dieſe Klage ſchwerlich.

Dänemark hatte ſich indeß ganz dem K. Magnus unterworfen, welcher zwar, wie Dahlmann S. 119 nach der Sage erzählt, anfänglich in Norwegen als Bluträcher ſeines erſchlagenen Vaters ſcharf verfuhr, bald aber die jugendliche Hitze mäßigte und in der Art einlenkte, daß er nachmals „der Gute" zugenannt worden iſt.
10 Auf die Nachricht von Hardeknud's Ableben, wenn nicht früher,

---

[1]) Es hängt hiemit, meint Lappenberg S. 498, auch die Verbannung der edlen Frau Gunhilde, einer Schweſterk. des K. Knud, ſo wie ihrer Söhne Hemming und Thurkill zuſammen. Sie war früher dem Jarl Halon, ſodann dem Jarl Harold, Thurkills Sohne, vermählt, welcher von Rom rückkehrend 13 Nov. 1042 durch Hrz. Ordulf v. Sachſen, Schwager des K. Magnus, erſchlagen wurde. Gunhilde ging nach Brügge, ſpäter, nach des Magnus Tod († 1047) nach Dänemark und hinterließ durch ihre Schenkungen an die Klöſter jener Stadt ein ruhmvolles Andenken; Unwiſſenheit hat ſie nachmals mit des Kaiſers Heinrich III erſter Gm. Chunehild verwechſelt und die Vergabungen dieſer zugeſchrieben.

Digitized by Google

fuhr er mit 70 Kriegsschiffen nach Dänemark hinüber, berief sich h
auf den vor 6 Jahren beschwornen Erbvertrag, und benahm sich so verständig und Vertrauen erweckend, daß ihm ohne Anstand zu Wiborg (im Herbst 1042?) von allem Volke gehuldigt wurde. Auch Suen Estrithson, der die Unmöglichkeit einsah, mit den Waffen wider ihn etwas auszurichten, gab gute Worte und bot seine treuen Dienste an, würde ihm sonst gebürende Entschädigung. K. Magnus hörte das gerne und „ließ sich nicht warnen durch das Wort: der Jarl ist zu groß! er machte den Svend Estrithson wehrhaft und bekleidete ihn dadurch mit seiner Würde, daß er aufstand, ihm ein 11
Schwert an seinen Gürtel hängte, einen Schild an seine Achsel, einen Helm auf sein Haupt setzte, und ihn als Jarl begrüßte. (So auch die Investitur der Earle bei den Angelsachsen nach Lappenberg I, 580.) Hierauf ward ein Schrein mit Reliquien gebracht, Svend legte seine Hände darauf und schwor den Eid der Treue dem König, der ihn zu seinem Hochsitze führte und neben sich sitzen ließ." So Dahlmann S. 120, welcher sonderbar genug von keinem Adel unter den Dänen wissen will, und „die dänische Staatsverfassung deshalb in ehrwürdiger Einfachheit" erblickt: „Die höchste Staatsgewalt war beim Volk', und dieses Volk stellte sich in einem einzigen Stande, dem Stande freier angesessener Bauern dar." S. 166. Da es immer heißt, „das Heer" habe dieses, jenes beschlossen, und da Alles bewaffnet auf dem Reichstag oder Landsting erschien, so sollte statt Bauern eher gesagt sein: freie wehrbare 12
Mannen. Das war ja alte Sitte bei allen germanischen Völkerschaften, eine Art Adel machte sich aber bald aus den Führern der Geleite und bei den Scandinaviern aus den Besitzern der Raubschiffe. Ein so mächtiger und reicher Fürst wie Suen ist doch kein Bauer zu nennen, und es gab manche Jarle seines Schlages, von deren gutem Willen K. Magnus eben so abhing wie andere Regenten des Mittelalters von dem ihrer Herzoge und Grafen.

Adam v. Bremen überliefert uns eine Nachricht, ohne welche man über die Zeit dieser Vorfälle im Ungewissen wäre. Er sagt, Magnus habe nach eingenommener Huldigung ganz Dänemark bereiset, und in allen Syssseln (Gerichtsbezirken) und Harden (Centen) Beamte bestellt und belehnt, und dann in Schleswig an der Gränze Deutschlands den Erzb. Bezelin-Alebrand v. Hamburg-Bremen und den Hrz. Ordulf v. Sachsen gesprochen, versteht sich als Abgeordnete 13

Digitized by Google

h des K. Heinrich III. Man redete ſich ſehr gut und K. Magnus verlobte ſeine Schw. Wulfhild (Giſela) dem ſächſiſchen Herzog, welcher entgegen den erwähnten traurigen Dienſt leiſtete, und jenem vornehmen, von der römiſchen Pilgerfahrt zurückkehrenden Dänen Harold auflauern oder nachſetzen ließ; vermuthlich wehrte ſich Harold und wurde ſo erſchlagen 13 Nov. 1042 in Holſtein (trans Albiam). Die Kunde von dem Mord ſcheint auf viele däniſche Herren einen ſehr üblen Eindruck gemacht und dem Suen Eſtrithſon zum Vorwand gedienet zu haben, ſich gegen Magnus zu erheben, aber erſt als dieſer mit den Jomsburgern und Wenden und deren Verbündeten
14 in einen ſchweren Krieg verwickelt war. Um 1042–43 ging man den Wenden auf der ganzen Strecke von der Elbe bis zu den Pruthenen und auch dieſen Heiden ſcharf zu Leibe, und ſo viel ſich erſehen läßt brauchten in Einverſtändniß mit Magnus, der eine ſtarke Flotte rüſtete, zu Land die Waffen Hrz. Ordulf und Mrkgr. Udo v. Stade und der polniſche Hrz. Kaſimir und deſſen Schwager Großfürſt Jaroslav. Der Geſchichtſchreiber Adam beklagt in ſchüchternen Worten, daß durch die Hab- und Herrſchgier der Fürſten (Ordulf und Udo) der mit den Slaven erzielte wohlthätige Friede zerſtört worden ſei. Es waren die Slavenfürſten Anatrog und Gneus und Ratibor ſo vollſtändig gewonnen, daß ſie nach Hamburg kamen und da als Mannen des Herzogs und des Erzbiſchofs aufſchworen, Lezterer
15 ordinirte neue Biſchöfe, Rodulf für Schleswig, Wal für Ripen, und auch einen (Abhelin?) für die Wenden. Dieſe, namentlich die Winuler hätten bald der chriſtl. Religion insgeſammt beigepflichtet, wären nicht die Bemühungen der Prieſter von dem auf förmliche Unterjochung gerichteten Verfahren der ſächſiſchen Großen durchkreuzt worden.

Nur von den Kriegsthaten des K. Magnus und des Hrz. Kaſimir wird uns etwas berichtet. Hinſichtlich des erſten ſchreibt Adam: „K. Magnus, der eine große Flotte der Dänen herbeiführte, belagerte Jomsburg, die überaus reiche Stadt der Slaven. Auf beiden Seiten floß viel Blut. Magnus ſetzte ganz Slavien in Schrecken, er ein gottesfürchtiger Jüngling von reiner Geſittung. Darum verlieh ihm Gott Sieg allenthalben.“ Er ſoll Jomsburg, oder doch einen Theil der Stadt zerſtört haben 1043; im Kampfe gegen ihn blieb der Obotritenfürſt Ratibor, welcher ſich an die Spitze
16 der ergrimmten Slaven ſtellte und ohne Zweifel mit Suen Eſtrithſon

ein Bündniß ſchloß; denn dieſer ließ ſich (in Schleswig?) zum König h
ausrufen und ſuchte alles Volk gegen Magnus in die Waffen zu
bringen. Der ſegelte jedoch ſchnell nach Jütland, und hatte das
Glück die Feinde zu überraſchen und zu zerſprengen; ſo erlag ihm
auch ein von den acht rachedürſtigen Söhnen Ratibors dahin ge-
führtes Wendenheer, welches ſchon bis Ripen vorgedrungen war;
die Sage läßt alle acht Brüder nebſt 15,000 Wenden unter dem
Schwerte des Siegers fallen. Suen floh nach Schonen.

Eben ſo ſiegreich und mit nachhaltigem Erfolge ſchlug Hrz.
Kaſimir. Schon im J. 1042 zog er gegen Maslav und zwar von
den Ruſſen unterſtützt, welche vielleicht zugleich ihren Angriff auf die
Littauer richteten. Maslav, der wildtrotzige und überaus thätige 17
Kriegsmann, hatte nicht bloß durch lockende und ſchreckende Mittel
die Maſſovier dahin gebracht, ſeiner Fahne zu folgen, ſondern auch
die Dacier (die Dänen in Samland, welche den Suen, nicht den
Magnus zum König haben wollten?), und die Gothen oder Pruthenen
und die Ruthener (Littauer?) zu Kampfgenoſſen gewonnen, und aus
Pommern auch nahm er vier Heerhaufen in Sold. Dennoch verlor
er die Schlacht, und mußte, da ſeine ungeregelten Schaaren ſich
völlig auflösten, zu den Pruthenen fliehen. Hier weiß er nochmals
die Heiden aufzuregen und geblendet von ſeinen ſchönen Verſicherungen
laſſen ſie ſich nach Maſſovien führen, wo wirklich wieder viel Volk
ihm zuläuft. Hrz. Kaſimir rückt entgegen, weit ſchwächer an Strei-
terzahl, und darum ſehr vorſichtig und bedenklich, ſo daß er anſteht
ſich auf ein entſcheidendes Treffen einzulaſſen. Ein Traumgeſicht 18
ermuthigt jedoch den frommen Kämpen des heiligen Glaubens, er-
muthigt ſeine Waffengenoſſen, deren Kern wohl aus deutſchen
Mannen beſtand. Wie Löwen ſtürzten ſie in den Kampf und er-
fochten glorreichen Sieg. „Kaſimir ſelbſt ward im Gefechte mit
Blut bedeckt und wäre, bei der eifrigen Verfolgung des Feindes den
Seinigen vorauseilend, verloren geweſen, wenn ihm nicht ein ge-
meiner Kriegsmann Hilfe gebracht hätte. Nach einer alten Erzählung
blieb Maslav in der Schlacht, nach einer andern floh er zu den
Preußen und ward von dieſen des erlittenen Verluſtes wegen an
einem Baume mit dem Spotte aufgehängt: Du haſt Hohes erſtrebt,
jezt halte das Hohe!“ (Roepell S. 183.) Jene, die Chriſtus nicht
bloß den Herrn nannten ſondern ihn gläubig anbeteten, meinten
da ſeine wunderbar mächtige Hand zu ſehen.

Digitized by Google

h Wenn gleich nicht alle Preußen, ſo haben doch die an Polen
19 ſtoßenden jezt und bei einem wiederholten Angriffe ſich gebeugt, Geiſeln geſtellt, eine gewiſſe Unterthänigkeit gelobt und zum Zeichen derſelben jährliche Geſchenke zu überreichen verſprochen. Das Kulmerland ſcheint ſeitdem mit Polen verbunden geblieben zu ſein, und die noch freien Preußen als Gränzwall Graudenz (Grodeck) angelegt und ſtark beſezt zu haben. Ähnlich erging es den Pommern, über welche Kaſimir ebenfalls einen Sieg erfocht, der als ſchöne Frucht ſeines Gottvertrauens geprieſen wurde. Wenigſtens Pomeranien dürfte unter Kaſimirs Herrſchaft gekommen ſein, der ſich damit begnügte, mehr bedacht, ſein aus allen Fugen geriſſenes Reich zu befeſtigen und chriſtlich zu ordnen als die Gränzen desſelben zu er-
20 weitern. Unerwartet, mit ſehr geringen Mitteln, nach eigener Überzeugung nur durch wunderbare Hilfe des Himmels hat er Großes ausgeführt und Polen gleichſam neu in's Daſein gerufen, und eher ſich ſelbſt als ihn hat Jo. Voigt S. 318 beſchimpft, da er den gottſeligen Fürſten einen „beſchränkten Geiſt ſchmäht, welcher an mönchiſchen Gottesdienſt und klöſterliche Übungen gewöhnt, ſich mehr als im Waffenwerk in frommen Stiftungen von Klöſtern, in Beſchenkungen der Kirchen und in andern Werken bußfertiger Frömmigkeit und Mildthätigkeit zu gefallen ſchien.“ O faſelnde Gelahrtheit, die kaum hinfällige Hütten zu bauen verſteht, und den Wiederherſteller eines zerfallenen Reiches unter die beſchränkten Köpfe zählt!

V. Frankreich und Deutſchland während der Hungerjahre (1039) — 1043.

i Wir ſollen nun auch die franzöſiſche Geſchichte dieſer Jahre
1 uns bekannt machen. Leider bietet ſie wenig Stoff dar, und durchweg keinen erfreulichen; von K. Heinrich thut ſie kaum Meldung, faſt alle ſeine Diplome ſind beſchnitten, ohne Datum und Gehalt; mehr iſt die Rede von ſeinem Bruder Hrz. Robert v. Burgund, am meiſten von der Noth der Prälaten und ihrem Bemühen, den Gottesfrieden allenthalben beſchwören zu laſſen, damit man doch dann und wann der Ruhe ſich erfreuen und den Geſchäften nachgehen konnte. Die Hauptrolle ſpielt aber der ſtets ſchlagfertige Gaufred Martell, Sohn des Gr. Bodo v. Nevers (?) und der Adela (Hildegard?) Erbtochter des Fulco Nerra; Lezterer hatte, um ſeine

Pilgerfahrten unternehmen zu können, dem tapfern Enkel schon vor- 1
längst (1030?) die Grfsch. Anjou übergeben, welche in Verein mit
der väterlichen v. Nevers(?) ein sehr ansehnliches Fürstenthum ge-
staltete. Der junge Mann ersah gleich die Gelegenheit, seine Macht
noch bedeutend zu vergrößern, da er zur Ehe schritt. Allem Anscheine
nach hatte Hrz. Wilhelm IV der Dicke v. Aquitanien die einzige 2
T. Agnes, ausgestattet mit der Grfsch. Poitiers, an einen Herrn
vermählt, welcher bald starb, und eben die Witwe heirathete um
Neujahr 1032 Gaufred gegen den Willen ihres Vaters und wollte
Poitiers in Verwahr nehmen für die beiden Knäbchen, welche Agnes
dem ersten Manne geboren. Unbekannt ist, was hiebei des Herzogs
Stiefbrüder thaten; aber schwerlich handelten sie einträchtig. Da
Agnes dem Gaufred blutsverwandt war, sollte die Ehe von der
Kirche für ungiltig erklärt werden, Gaufred sollte mit dem Banne
geschlagen werden nach dem ungestümmen Verlangen seiner Feinde;
dieß geschah um so weniger, weil K. Heinrich I für Gaufred war,
und darüber entbrannte denn ein Kriegsfeuer, das über sechs Jahre
lang fortloderte. Am 27 Spt. 1032 ging die Stadt Angers in
Flammen auf. Gaufred nahm fürchterlich Rache, verheerte mit
Schwert und Brandfackel und hatte das Glück, den Vater seiner
Frau beim Kl. St. Jouin 20 Spt. 1034 durch einen Überfall in
die Hände zu bekommen. Solches und die mit dem J. 1035 be- 3
ginnende Theuerung unterbrach oder lähmte den verwüstenden Gang
dieser unsinnigen Fehde. Der gefangene Hrz. Wilhelm IV, welcher
fruchtlos viel Geld bot, erfüllte endlich Anf. 1038 die Bedingung,
um in Freiheit zu kommen, nannte den Gaufred seinen lieben Eidam
und ließ ihn die Stiefsöhne bevormunden, starb aber nicht lange
darnach. Der nächste Bruder Eudes mag sich mit Gaufred ver-
glichen haben, da ihm, welcher sich einen Herzog v. Gascogne
nannte, schon der Kampf um Bordeaux genug zu schaffen gab; er
blieb bereits 10 März 1039, Mauzé belagernd, kinderlos. Die
zwei noch übrigen Stiefbrüder Peter (Wilhelm V) und Guido (Wil-
helm VI), etwa 15 — 16 J. alt, bekamen jezt glaublich auch den
Gaufred Martell [1]) zum Vormund, der das Seinige beitrug, ihre 4

---

[1]) Um 1044 kam Gr. Gaufred mit der Gm. Agnes und den Stiefsöhnen Petrus und Gaufred nach Poitiers und hielt da einen Landtag. Weiter werden die Knaben nicht mehr erwähnt; entweder starben sie bald oder mußten sich mit

Digitized by Google

i Schw. Agnes dem deutschen König' zu vermählen; wir sehen ihn 1046 bei Heinrich III auf der Romfahrt. Sie wurden schon dadurch einander zugethan, weil Gaufred vornämlich verhinderte, daß die beiden Brüder Theobald III und Stephan, Söhne des bekannten Champagners, nicht so gefährlich wie ihr Vater sich in die Wirren Burgundiens und Lothringens mengen konnten. Der Eine zwar, Stephan Graf v. Meaux und Troyes, scheint schon ziemlich durch K. Heinrich I und dessen Bruder Hrz. Robert v. Burgund eingeengt worden zu sein und erst um 1039 wieder am Kampfe Theil ge-
5 nommen zu haben, als Hrz. Robert im Streit mit dem neuen Bischof v. Aurerre viele Feinde auf den Hals bekam. B. Hugo starb 4 Nov. 1039, nachdem er persönlich in Rom die Absolution von allen incurrirten Censuren erfleht hatte. Sein lezter Wille bestimmte einen Theil des Vermögens zum Neubau der Kathedrale U. L. Frau und ernannte gewissermassen den Nachfolger Heribert II.

Ist auch die Angabe richtig, daß Heribert von dem mit Kriegsvolk herbeieilenden K. Heinrich I als Bischof bestätigt wurde, es erhob doch Hrz. Robert, Gebieter in Aurerre, so übertriebene Forderungen, daß Heribert sich entschlossen dagegen sträubte und in ein Kloster entwich. Es zog aber wegen der Grafschaft Aurerre
6 wider Hrz. Robert der verschwägerte Gr. Rainald v. Nevers das Schwert und ihm halfen die genannten Brüder v. Champagne u. a. Weit griff die verheerende Fehde um sich. Gaufred Martell, von K. Heinrich gebeten, übernahm den Gr. Theobald III, welcher nebst Chartres und Blois auch Tours hatte, niederzukämpfen und strebte ihm vor allem leztere Stadt zu entreißen. Er legte sich davor mit starker Macht. Theobald und Stephan strengten natürlich auch ihre Kräfte an, den Entsatz zu bewirken. Aber ehe sie es vermutheten, fiel der hurtige Gaufred Martell über die Anrückenden her, trieb die Einen in die Flucht, darunter den Gr. Stephan, und nahm 760 Reiter gefangen; auch Gr. Theobald wurde durch den Herrn v. Amboise erhascht und als die beßte Beute auf das Schloß Loches
7 in sichern Verwahr gebracht. Das begab sich am Flüßchen Cher 21 Aug. 1042. Es wird angemerkt, daß der Graf v. Anjou als Schirmvogt der Abtei Marmoûtier unter dem entfalteten Banner

---

einer kleinen Abfindung begnügen. Als Grafen v. Poitiers treten nach einander die Brüder der Kaiserin Agnes auf.

Digitized by Google

des hl. Martin focht, wie die Grafen des Verin die Oriflamme der 1
Abtei St. Denys trugen in gleicher Eigenschaft. Schon ein Viertel-
Jahr (?) früher hatte Hrz. Robert v. Burgund das Glück gehabt, den
Gr. Rainald v. Nevers zu überwältigen; es blieb dieser 24 Mai
1042 (1040?) bei Sauvigny im Gebiete von Tonnerre, durch einen
gemeinen Krieger erschlagen. Es scheint, Rainalds Fall hat auch
den des Bruders Gilduin, Erzb. v. Sens ohne Pallium, nach sich
gezogen, förmlich abgesetzt durch Leo IX ward er erst um 1051, aber 8
1043 erscheint Mainard als Erwählter v. Sens. Übrigens hinter-
ließ Rainald einen Sohn, der noch streitfertiger war als er, Wilhelm,
dessen Waffen die Grfsch. Aurerre und dazu Tonnerre gewannen
nach vielen Kämpfen. Doch jezt war einige Jahre Friede; Gaufred
Martell setzte den gefangenen Gr. Theobald III in Freiheit, weil
dieser Tours nebst Chinon und Langey abließ, und auch Hrz. Robert
muß sich mit Rainalds Sohne Wilhelm verglichen haben, da beide
um 1043—44 einen Schenkungsbrief zu Paris unterzeichneten. Die
steigende Noth hatte bewirkt, daß von den fehdenden Herren endlich
doch auf das Jammern der Geistlichkeit und des Volkes geachtet
und das Kriegsgetümmel etwas eingestellt wurde. Seit 1035 folgte
eine Mißernte der andern, die Armen suchten den Hunger durch die 9
eckelhaftesten und unverdaulichsten Dinge zu stillen, was Krankheiten
erzeugte, von welchen ganze Ortschaften entvölkert wurden. Da
entwich der freche Übermuth, selbst unschuldige Freude und Lustbar-
keit wagte sich nicht zu regen, tiefer Ernst, große Trauer lag über
das Land verbreitet, man erkannte die züchtigende Hand Gottes und
der Aufruf zur Buße erscholl nicht vergebens.

Um 1039 veranstalteten die Prälaten Aquitaniens Synoden,
erneuerten die früher entworfenen Satzungen des Gottesfriedens
(Treuga Dei), verschärften sie noch, und luden die Bischöfe Galliens,
Burgundiens und Italiens ein, dieselben ebenfalls auszukünden,
und einträchtig die kirchlichen Strafen gegen alle trotzigen Ruhestörer
ohne Ausnahme und Nebenrücksicht in Anwendung zu bringen. Vom 10
Mittwoch nach Sonnen-Untergang sollte jede Fehde ausgesetzt bleiben
bis zum Aufgang der Sonne am Montag, eben so an allen hohen
Festtagen und durch die ganze Fasten- und Osterzeit. Wer das
nicht geloben wolle, sei von der Kirche ausgeschlossen und mit ihrem
Fluche belegt als ein Feind der öffentlichen Ruhe und Sicherheit.

Digitized by

i Wer ſich einen Bruch des Gelöbniſſes zu Schulden kommen laſſe, ſei nicht bloß nach den weltlichen Geſetzen zu beſtrafen ſondern auch zur ſtrengen Kirchenbuße anzuhalten, als zur Wallfahrt nach Jeruſalem, wenn ein Todſchlag vorfiel u. dgl. Überaus thätig waren,
11 um die Annahme dieſes Gottesfriedens zu bewirken, die heil. Äbte Odilo v. Clugny und Richard v. Verdun, und von Herzen gerne ſtimmten die burgundiſchen Prälaten bei, benanntlich die Erzbiſchöfe Raimbald v. Arles, Leodegar v. Vienne und Hugo v. Beſançon mit ihren Suffraganen. Der Stuhl v. Lyon war noch nicht beſetzt ſeit der Verhaftung Burchards, Heinrich III und der Papſt und viele mit ihnen wünſchten, Abt Odilo möchte die Inſel annehmen, oder Abt Halynard v. Dijon; aber beide ſträubten ſich dagegen aus allen Kräften. —

Daß von Seite der Prälaten Franciens gezögert wurde, der Einladung zu entſprechen, iſt leicht begreiflich betrachtet man die Lage und den Charakter der meiſten. Auf Erzb. Ebalus war zu
12 Rheims 1033 Guido v. Chatillon gefolgt, dem weder geiſtige noch materielle Kräfte zu Gebote ſtanden, um mit würdiger Freiheit zu handeln. Wie es um Sens beſtellt war, haben wir oben gehört. Erzb. Arnulf v. Tours iſt nicht näher bekannt. Auf dem erzbiſchöfl. Stuhl zu Bourges ſaß zwar nach dem erbärmlichen Gauzlin († 2 Spt. 1029) ein eifriger Benedictiner v. Clugny, Aymo; allein da er mit allem Ernſt gegen Kirchen- und Klöſter-Berauber einſchritt, ſtanden dieſe wider ihn zuſammen und erhielten an Eudo Gr. v. Dol einen ſtarken Helfer, welcher im Jäner 1034 (?) das Erzſtift anfiel und den Hauptmann desſelben Vicomte Gaufrid beſiegte; ſelbſt Erzb. Aymo ward verwundet und entrann mit Mühe den Verfolgern. Und der Hauptfeind Aymo's wurde erſt um 1039 recht fürchterlich; denn desſelben älterer Bruder Alan II Graf zu Rennes Herzog in Bretagne ſtarb 1 Oct. 1039 und hinterließ bloß ein Knäbchen, Conan
13 genannt, Eudo ward Vormund und folglich Regent von Bretagne. Einige biſchöfl. Sitze Franciens ſtanden leer, andere waren ſtreitig, und da eben 1039 der große Krieg mit den Brüdern v. Champagne ausbrach, entſchuldigten ſich die franzöſ. Prälaten gegen die Aquitaniens und Burgundiens mit ihren Bedrängniſſen: jezt könnten ſie unmöglich zuſammentreten und den Gottesfrieden aufkündigen! Vielleicht wurde P. Benedict IX beredet, nach Marſeille zu reiſen, damit ſein oberhirtliches Wort die Zögernden zum männlichen Entſchluß

Digitized by Google

bringen möchte; er weihte 15 Oct. 1040 dem hl. Abt Iſarn v. St. i
Victor ſeine neue Kloſterkirche in Gegenwart der Erzbiſchöfe v. Arles,
Vienne, Embrun und 20 Suffraganbiſchöfen. Sonſt ſcheint ſeine 14
Reiſe keinen erheblichen Erfolg gehabt zu haben, am wenigſten in
Francien. Jedoch im J. 1042, als der Tod Rainalds v. Nevers
und die Gefangennehmung des Gr. Theobald III v. Chartres und
Blois dem Krieg' Einhalt that und zugleich die Ernte wieder ſehr
mißlich ausfiel, wurden auch in Francien und in Normandie (zu Caen)
Synoden gehalten, auf welchen man den Gottesfrieden annahm, ſo
wie eine ſehr große zu demſelben Zwecke durch die Metropoliten v.
Arles und v. Vienne und Abgeordnete des v. Narbonne am 4 Spt.
zu St. Gilles in Provence eröffnet worden iſt. Die Beſchlüſſe ver-
kündete man ſofort in den Kirchenprovinzen Arles, Air und Embrun.
In Francien mag es aber zum Theil gegangen ſein wie in Aqui- 15
tanien, wo ſelbſt der Erzb. Wifred v. Narbonne, ein Graf v. Cer-
dagne, obgleich er vor Kurzem zu Tulujes bei Rouſſillon dem Concil
vorſaß, welches den Gottesfrieden beſchwören ließ, ihn zu brechen
gleichſam genöthigt wurde durch die unleidlichen Übergriffe ſeines
Vicomte Berengar, der den Herrn und Meiſter im Erzſtift ſpielte.
Wifred hielt wieder Synoden zu Narbonne 17 März und 1 Aug.
1043, und ſuchte ſeine kriegeriſchen Schritte zu rechtfertigen; bekannte
aber doch auf der zweiten in Gegenwart des Erzb. Raimbald v.
Arles reumüthig, in der Hitze zu weit gegangen zu ſein, ſchloß
Sühne mit dem Vicomte und unterzog ſich der canoniſchen Strafe.

Wie ſtand denn aber Francien und ſein König zu Deutſchland? k
Sehr freundlich kaum, es gab längs der Gränze mancherlei Reib- 1
ungen, und an Luſt fehlte es bei K. Heinrich I weniger als an
Kraft, das Schwert des Brennus in die Wagſchale zu werfen.
Heinrich III, ungeduldig über die fortan auftauchenden kleinlichen
Händel, durch welche ſeine Romfahrt verhindert wurde, wünſchte die
Anſtände mit dem franzöſ. Nachbar und ſeinem Bruder Hrz. Robert
in Güte beizulegen und hat ohne Zweifel auf eine mündliche Be-
ſprechung antragen laſſen um Oſtern 1043. Die Wintermonate
hatte er noch in Sachſen zugebracht. Zu Goslar, wo er 23 Jäner
die Stiftung eines Kloſters auf dem Werder vor Minden durch den
dortigen B. Bruno genehmigt, hatte er den Schmerz, ſeine geliebte
Mutter Giſela zu verlieren und zwar durch überraſchend ſchnellen
Tod. Etwas abergläubiſch hatte ſie ſich prophezeien laſſen, ſie werde

Digitized by

k lange, länger als ihr Sohn leben, und unverſehens ſtellt ſich ein
2 Durchfall ein und in wenig Stunden (14 Febr. 1043) iſt die kaum 53 J. zählende Fürſtin eine Leiche. Der trauernde Sohn ließ ſie mit allen geziemenden Ehren neben dem Sarge des kaiſerl. Vaters im Dome zu Speier beſtatten. Vermuthlich von da reiste er nach Lothringen und feierte Oſtern 3 Apr. bei dem weiſen B. Wazo, welcher als Unterhändler mit Franciens König diente, zu Lüttich. Glaublich am 21 April geſchah der Zuſammentritt, und wie ſchon öfter unweit Ivoi am Chiers; denn es findet ſich ein Gnadenbrief Heinrichs III dat. apud Euodium 21 Apr. (1044?), laut welchem er dem Kloſter zu Neuß einen freien Hof in Bopard ſchenkte. Sicherlich ließ man es nicht an Artigkeiten, gegenſeitigen Ehrungen, Veranſtaltung von Prunk- und Luſtfeſten fehlen, und gelobte Beobachtung guter Nachbarſchaft; der deutſche König wünſchte dieſe gar ſehr
3 aus ſchon erwähnten und andern Gründen, der franzöſiſche aber verfolgte mit kluger Beharrlichkeit, obwohl nicht immer auf rechtlichem Wege das Hauptziel der Capetinger, ihrer königlichen Macht vorerſt im Stammlande und in deſſen Nähe volle Geltung zu verſchaffen, und wollte daher einsweilen die Kräfte nicht durch kriegeriſche Theilnahme an fremden Händeln und weitausſehenden Unternehmungen zerſplittern.

Etwas weniges wiſſen wir von ſeinem Verfahren. Den ſchwachen Finanzen aufzuhelfen that vor allem Noth, und das ſchien am ſicherſten und kürzeſten zu erreichen, wenn Kirchen- und Staatsſäckel ſo ziemlich gleich behandelt werden könnten. Bedrückung der Stifte durch die Vögte diente häufig als Vorwand, den Bedrückern die Vogteirechte abzunehmen, die dann nebſt anderem in die Hand des Königs über-
4 gingen. Am 20 Mai 1043 finden wir ihn urkundlich zu Paris, wo er die reiche Kirche der hl. Genoveſa ſchon 1035 mit ſeinem mundiburdium beglückt hat unter Verſicherung an die Canoniker, er denke daran, auch des Papſtes Genehmigung zu erholen und ihnen gegen jeden weitern Sturm Schutz zu verſchaffen. Im Jahr vorher (1034) war Paris durch eine Feuersbrunſt faſt ganz in Aſche gelegt worden; die für den Handel gut gelegene Stadt erhob ſich bald wieder und in beßerer Geſtalt. Sitz des königl. Hofes war ſie aber noch nicht; Heinrich I verweilte lieber auf ſeinen Pfalzen zu Compiegne, zu Laon u. a. Eine im J. 1043 zu Laon von ihm ausgeſtellte Urk. belehret uns, daß der 1042 dem Graf-Biſchof Roger v. Chalons

Digitized by Google

ſur Marne gefolgte (Neffe?) B. Roger II hoch in Gnaden ſtand k
wegen ganz beſonders treuer Anhänglichkeit an den König und das 5
Königreich. Dieſer Suffragan war mächtiger als ſein Metropolit
Guido v. Rheims, der nicht umhin konnte ſich ebenfalls unterthänigſt
zu ſchmiegen. Die Bisthümer Laon, Orleans, Soiſſons, Beauvais,
Paris ſcheinen bereits vollſtändig mit allen ihren Einkünften und
Streitmitteln zur königl. Verfügung geſtanden zu haben. Nicht gering
fiel noch in die Wagſchale, daß im J. 1045 dem Gr. Stephan v.
Sens die Schirmvogtei über St. Medard abgeſprochen und die reich-
begüterte Abtei unmittelbar unter kön. Schutz geſtellt wurde; auch
mußte das Schluß Viz ſur Aine ſammt Zugehör, welches „durch
Sorgloſigkeit und Einfalt des Grafen“ abhanden gekommen war,
wieder an's Stift, folglich an die Krone gebracht werden. Der Abt
v. Rheims ſcheint, um ſich einer ähnlichen Gnade zu erwehren, einige
Monate vorher (Herbſt 1044?) den deutſchen König und künftigen 6
Kaiſer um Verbriefung der Güter und Rechte angegangen zu haben!

Dieſer war gleichſam ausſchließlich nur bemüht, einen allge-
meinen Friedenszuſtand herzuſtellen, um dann die Kaiſerkrone in
Rom zu holen. Mit den Ungarn war zunächſt noch ein ernſtes
Wort zu reden, und da Heinrich zu Paderborn Pfingſten feierte,
erſchien neuerdings eine Geſandtſchaft des K. Samuel Aro vor ihm,
auf den Abſchluß eines feſten Friedens antragend. Vergebens;
zwar Heinrich wäre nicht abgeneigt geweſen, ihre einzige Forderung
oder vielmehr Bitte einzuräumen und ihnen den Samuel als natio-
nalen König zu laſſen, er verwies ſie deshalb auf einen Fürſtentag
nach Regensburg, wo die Bayern, der Oſtmarkgraf, die beraubte
K. Giſela, vielleicht auch der böhm. Herzog mit ihren Einwendungen 7
und Anſprüchen gehört werden ſollten. Das geſchah im Auguſt.
Die Geſandten fanden ſich zu Regensburg ein, hatten aber keine
Vollmacht, in den Zugeſtändniſſen weiter zu gehen als früher, und
darum wurden ſie nach kurzem Wortwechſel bedeutet, ſchleunig den
Boden des Reiches zu verlaſſen. Der König folgte ihnen mit zahl-
reichem Heere auf dem Fuß, alles zum Feldzug Nöthige trugen
Schiffe die Donau hinunter. Bei Pechlarn dürfte der Sammel-
platz geweſen ſein; hier entſcheidet Heinrich am 11 Spt. 1043 auf
Bitte des getreuen B. Poppo v. Seben (Brixen) und des Mrkgr.
Eckard v. Meißen, daß ſämmtliche freie Leute im Noriſchen Thal,
welche zu Poppo's Hochſtift gehören, an Niemand Zins oder Zoll

Digitized by Google

k zu ſteuern haben. Ohne Anſtand, folglich raſch ſtürmte man vor-
8 wärts, dieß mal ſüdlich der Donau; Heinrich ſoll ſich vor ein Caſtell an der Repcze gelegt haben und da eine demüthig um Frieden bittende Geſandtſchaft Samuels vor ihn getreten ſein, welche nicht bloß Auslieferung der Gefangenen und völlige Abtretung alles Landes ob der March und Leitha, ſondern als Buße 400 Talente Goldes und eben ſo viel ſeidene Mäntel und ſonſtigen Schadenerſatz verſprach, und insbeſondere Zurückgabe des der K. Giſela Entzogenen. Da Heinrich damit noch nicht begnügt war, ſchickt endlich Samuel „den Herzog Pezilo (!) nebſt andern vornehmen Ungarn als Geiſeln: an ihnen möge der König Rache nehmen, wenn er, Samuel, am 2 Dec. ſeine Zuſage nicht erfülle, nur um das Eine bittet er, daß er nicht ſelbſt vor dem Könige zu erſcheinen angehalten werde. Heinrich nimmt nach einer Berathung mit den Fürſten dieſe Bedingungen an, und ſchickt die Herzoge Heinrich v. Bayern und Bretislav
9 v. Böhmen zu Samuel Avo, der vor ihnen feierlich ſein Verſprechen mit einem Eide bekräftigt." So Gieſebrecht S. 69 nach dem Annaliſten v. N. Alteich, welcher Mönch ſich ja nicht zu ſchreiben getraute, daß der Feldzug wegen des ſchlechten Wetters gänzlich mißglückte und daß Heinrich ſich auf einen Waffenſtillſtand mit Samuel herbeiließ, wenn er ihn nicht förmlich als König anerkannte. Den ganzen Sommer über folgte ein Hagelwetter dem andern, und nach Entleerung des Gewitters trat jedesmal faſt winterlicher Regenſchauer ein, ſo daß die Feldfrüchte großentheils verdarben und an eine Weinleſe gar nicht zu denken war. — Auch Alold deutet an, daß Heinrich dem Samuel erlaubte, die Krone zu behalten, und fügt
10 bei: „Petrus, der mit dem Kaiſer und dem Markgrafen umkehrte, blieb in der Oſtmark. Unterdeß (bis der Krieg wieder anhub) reinigte Adalbert ſein ganzes Öſterreich von den Ungarn und verſicherte ſich des Landes mit lautem Beifall des Kaiſers und aller Nachbarn." Offenbar hatten noch ungariſche Herren manche Schlöſſer und Höfe im Lande ob der Leitha und Mrkgr. Adalbert kehrte ſich wenig an die, etwa bis 2 Dec. zugeſtandene Friſt des Abzuges.

Schwache Spuren führen auf die Vermuthung, daß K. Heinrich nach ſchneller Beendigung des ungariſchen Feldzugs das durch den Hintritt des Patr. Poppo v. Aquileja in trauriges Wirrſal gerathene Friaul beſuchte, dasſelbe oder „den weſtlichen Theil Iſtriens" zum Gehorſam brachte," und von da erſt (über Salzburg?) nach

Digitized by Google

Regensburg reiste, wo er bereits (29 Spt.) das Fest des Erz- k
engels Michael gefeiert und am 1 Oct. auf Bitte des Vaterbruders 11
B. Gebhard einen Getreuen beschenkt hat. Über Ulm fuhr er nach
Constanz. Diese aufblühende Stadt war ersehen, um da einen
großen, das ganze Reich dies- und jenseits der Alpen beruhigenden
Synodal-Reichstag abzuhalten. In Ulm besprach er sich vorläufig
mit den weltlichen Herren, indeß die Prälaten in Constanz (9 Oct. ?)
die Synode eröffneten, deren Hauptzweck die Auskündung des Gottes-
Friedens. Angekommen nahm er mit den Fürsten und Großen unter
ihnen Platz und unterstützte durch seinen Beifall die Ermahnungen
zur Buße, zur Versöhnlichkeit, zur Beobachtung des Gottesfriedens.
Es dürften hier manche der nähern Bestimmungen erlassen worden
sein, welche bald allenthalben Geltung gewannen, z. B. daß der
Friede nicht bloß für einige Zeit im Jahre sondern stetsfort gewähret
sei sämmtlichen Gotteshäusern (befestigte oder in welchen Übelthäter
sich aufhielten ausgenommen), den Kirchhöfen und Gebäuden inner 12
der Entfernung von drei Schritten, den Gütern und sämmtlichen
Personen der Kirche, wenn sie keine Waffen tragen, und vor allem
den Mönchen und Nonnen. Aber auch des wehrlosen Landvolkes
ward gedacht und den Kriegsleuten auf's Gewissen gebunden, keinen
friedlichen Landmann zu tödten oder zu schlagen, keinen anders als
wegen Verbrechen und dem Rechte gemäß zu ergreifen, keinen seiner
Kleidung oder seiner Geräthschaften und Werkzeuge zu berauben,
nicht Fruchtbäume, Taubenhäuser, Scheunen u. s. f. zu zerstören,
oder Vieh wegzunehmen. Lauter Frevel, auf welche öffentliche Kir-
chenbuße gesetzt ward, und wenn auch dieß Strafmittel gewissenlose
Bursche verachteten und die weltliche Obrigkeit oft säumig war,
gegen die Widerspänstigen Ernst zu brauchen, im allgemeinen wirkten
dergleichen Verordnungen doch wohlthätig und trugen viel bei, die 13
Menge der Gewaltthaten zu vermindern, den kriegerischen Scenen
das Barbarische abzustreifen und der übersprudelnden Kampflust eine
edlere Richtung zu geben, die Richtung, daß sie voll religiösen
Feuereifers das Schwert zog für Eroberung der heiligen Stätten und
in den geistlichen Ritterorden sich auf eine bisher unbekannte Weise
gleichsam überirdisch verklärte.

Welche Bischöfe auf der Synode zu Constanz saßen, die vier
Tage dauerte, ist noch nicht aufgespürt, sondern nur berichtet, daß
am vierten oder Schlußtage, Indulgenz genannt, weil es üblich da

k einen Ablaß zu ſpenden, der König ſelbſt nebſt einem Biſchof die
14 Kanzel oder Bühne beſtieg und in eindringlicher Rede Alle zum Frieden ermahnte. „Durch das allgemeine Elend, ſagt Stenzel S. 93, waren die Gemüther noch geneigter geſtimmt, auf den Rath und Antrag ihres Königs zu hören, welcher durch ſeine Freundlichkeit, ohne allen äußern Stolz, zugänglich für Jedermann, eben ſo ſehr die Herzen feſſelte, als er ſie durch ſeine Freigebigkeit gewann.“ Starken Eindruck brachte beſonders hervor, daß er ſchließlich erklärte, von ihm ſei allen verziehen, die etwas gegen ihn verbrochen hatten, und alle Schuld nachgelaſſen, und nun die ſchwäbiſchen Herren aufforderte, Gleiches zu thun und ſo jede Feindſchaft aufzuheben. Manche ſperrten ſich, und der König mußte zu den Bitten Drohungen fügen.
15 In gleicher Weiſe machte er es anderwärts, redete zu den Mächtigen in allen Provinzen von Frieden und Ordnung und Verzeihung der Unbilden, begeiſtert und nicht ſelten begeiſternd, und bewirkte ſo eine Ruhe wie ſie in Deutſchland ſeit undenklichen Zeiten nicht bekannt geweſen. Ein eigenes, leider verloren gegangenes Edict that den Völkern den geſchloſſenen heiligen Frieden kund.

Von Conſtanz begab ſich der herrliche König nach Beſançon ſeiner Braut entgegen, mit der er das Verlöbniß feierte. Die Verſammlung wurde dort überaus glänzend (Mitte Oct.), bloß der anweſenden Biſchöfe zählte man 28, außer den wälſch-burgundiſchen die v. Conſtanz, Baſel, Sitten u. a. Erſt um dieſe Zeit dürfte K. Heinrich, da Abt Halynard v. Dijon bei ſeiner Weigerung beharrte, den von
16 dieſem empfohlenen Canoniker Odelrich v. Langres, einen tadelloſen und wohlunterrichteten Greis, zum Lyonerſtuhl berufen haben, eine Wahl, welche Clerus und Volk ſehr gerne ſich gefallen ließen. Auch in Burgundien ließ Heinrich den Frieden beſchwören, und ein Jahr lang herrſchte Ruhe. Um Allerheiligen wurde die Hochzeit auf der Pfalz Ingelheim gefeiert und die bewunderte, ſo fromme als ſchöne königliche Braut durch den Erzb. Bardo im Dome zu Mainz benedicirt (und geſalbt?) und die Krone auf ihr Haupt geſetzt. Es waren da anweſend, ſchreibt ein Chroniſt, faſt insgeſammt die Vornehmſten aus allen Gegenden des Römiſchen Reiches, Statthalter (Praesides), Herzoge, Markgrafen, und unzählige Große von den andern Würden. Von herbeigekommenen Mailändern werden wir ſpäter hören. An königlichem Aufwand ließ es der erſte Monarch der Welt nicht fehlen, jedoch innerhalb vernünftiger Schranken. Es

Digitized by Google

wird nämlich dem lahmen Hermann Folgendes nacherzählt: „Zu k
diesem Feste hatte sich, in gewohnter Weise, ein Schwarm von 17
Menschen eingefunden, welche auf die Schaulust und Verschwendung vornehmer Herren und Frauen rechnend, leichtfertige und lose Künste, Gaukeleien und Possenspiele zu treiben gedachten. Heinrich aber, die schwere Zeit erwägend, die auf dem Volke lag, und der Grundsätze eingedenk die er öffentlich zu Constanz bekannt hatte, wies den ganzen Schwarm vom Hofe hinweg, und verwendete das Geld, das diese Leute gekostet haben würden, um den Armen Nahrung und Kleidung zu verschaffen." Luden VIII. 169.

Zu Ingelheim und in der Gegend verweilte das hohe Paar bis in den Christmonat; Heinrich übergab der Gemahlin dat. Ingelheim 28 Nov. sein Erbgut zu Scheidungen im Hessengau und dat. 1 Dec. ein Gut zu Colbitz im Gau Hardega. Die Freude umhüllte ein Trauerflor. Der König hatte so eben den durch Frömmig- 18
keit wie durch Tapferkeit ausgezeichneten Jüngling Leopold, Sohn des Mrkgr. Adalbert, seines Vaters stolze Hoffnung, zur markgräflichen Würde erhoben, und wenige Tage darnach (Nov.) raffte der Tod, wie scheint ein plötzlicher Tod den Geehrten zu allgemeinem Leidwesen hinweg. Der Großoheim Poppo Erzb. v. Trier senkte ihn mit Thränen in die Gruft seiner Kathedrale. Dahin begaben sich auch, vielleicht etwas später, Heinrich und Agnes; am 1 Dec. zu Ingelheim bekam Mrkgr. Adalbert, wohl zur Linderung seines Schmerzens, das kön. Erbgut Pribesendorf im Gau Pielaba geschenkt, das Weihnachtsfest wurde aber bestimmt vom königl. Paar zu Trier begangen, und da ähnlich wie in Constanz an einer allgemeinen Sühne gearbeitet, Verzeihen und Vergessen erlittener Unbilden gefordert und der Reichsfriede ausgekündet.

VI. Heinrich III wird Ungarns Schutzherr 1044—45, und rüstet die Romfahrt 1046.

Neue schlimme Nachrichten aus Italien, aus Rom schlimmere l
als früher mögen Heinrich III bestimmt haben, alsbald zur Fahrt 1
um die Kaiserkrone Anstalt zu treffen; allein war schon die steigende Hungersnoth ein mächtiges Hinderniß, denn nebst dem Brode erreichte auch das Fleisch wegen der Ställe leerenden Viehseuche einen unerschwinglichen Preis, so wurde Heinrich zu seinem großen Verdruße in dem traurigen Jahre 1044 genöthigt die Waffen zu brau-

Digitized by Google

1 chen, und zwar gegen die Ungarn, gegen Lothringer und gegen Burgunder. Stets begleitet von der jungen Königin beſucht er die in Wundern leuchtende Grabſtätte der ſel. Kaiſerin Kunigund; dat. Kaufungen 18 Jäner 1044 erhält Agnes von ihm Landgüter um Pappenheim, Lichtmeß feierten ſie im prächtigen Damenſtift Gandersheim, wo 2 Febr. der neue Biſchof v. Worms, Adalgar, be-
2 ſchenkt wurde. Zu Goslar 21 Febr. beſt. Heinrich die Privilegien der Abtei Gernrode, und da mag das Hoflager einige Zeit verweilt haben; aber noch vor Oſtern (22 Apr.) riefen unangenehme Botſchaften wieder nach Lothringen. Hrz. Gothelo I war geſtorben, und Heinrich hatte ihm verſprochen, daß der ältere Sohn, Gothelo II, im Hrzgth. Niederlothringen folgen ſollte; der jüngere, Gottfried Schönbart, verwaltete ſeit geraumen Tagen Oberlothringen. Es lagen wichtige Gründe vor, die beiden Gränzfürſtenthümer nicht mehr in eine Hand zu geben; ein Reichsſchluß mag das feſtgeſetzt haben. Der ungemein rührige Gottfried war hiemit ſchlecht zufrieden; er hatte Urſache zu fürchten, das bedeutendere, nämlich das untere Lothringen werde bald ſeinem Hauſe ganz abhanden kommen, indem der Bruder,
3 unverehlicht und kränkelnd, kein langes Leben und keine Nachkommenſchaft erwarten ließ. Es ſcheint, daß er denſelben bevormunden wollte und gleich nach des Vaters Ableben feſte Plätze Nieder-Lothringens beſetzte. Er ſuchte das beim König durch die Unbehilflichkeit des Bruders zu rechtfertigen, und zu Nimwegen, wo der Hof glaublich Oſtern feierte, wurde mit den Ständen die Sache berathen und das Verlangen Gottfrieds entſchieden zurückgewieſen.

Hier begab ſich, daß Heinrich III 26 April auf Verwenden des B. Bruno v. Toul (nachmal. Papſtes) und aus Liebe und Hochſchätzung für die Gm. Agnes die Bitte des Abtes Theoderich v. St. Remi erhörte und alle von Kr. Otto I jener Abtei geſchenkten Güter beſtätigte, verſteht ſich mit Zuſage des Schutzes gegen Jedermann,
4 alſo auch gegen den König Franciens; keine Kleinigkeit. Außer andern Geſchäften ließ ſich Heinrich, eh' er aus Lothringen ſchied, gewiß dieſes angelegen ſein, dem Unwillen Gottfrieds einen Damm zu ſetzen, und die Prälaten vorzüglich mußten die Wächter der Ruhe machen; zu Werde (Königswerth) 30 April ſchenkte er dem ſo verläſſigen als thatkräftigen B. Bernolf v. Utrecht die Grfſch. Weſtflingen mit allem Zugehör, namentlich mit der Abtei Egmond, und 2 Mai zu Nimwegen gab er einen Gnadenbrief dem St. Laurentius-

Digitized by Google

Kl. zu Lüttich, deſſen Abt Stephan zu den erſten Männern der Zeit 1
zählte. Faſt alle überragte aber der Lütticherb. Wazo, die Hauptſtütze der königl. Sache in Lothringen, an welchem Prälaten der unerſchütterliche Muth kaum weniger zu bewundern war als ſeine Weisheit und Thätigkeit. Schon als Vorſtand des Domcapitels 5
hatte er, ohne Verdruß und Gefahr zu achten, die Schliche und Betrügereien der Verwalter aufgedeckt und bewirkt, daß die Natural-Einkünfte desſelben um die Hälfte ſich vermehrten. Selbſt Biſchof geworden griff er noch energiſcher durch und ſo gut ward der Haushalt geordnet, daß Lüttich in den Hungerjahren wenig empfand von dem allgemein herrſchenden Mangel; Wazo that ſeine wohlgefüllten Speicher auf, ſpeiſete Unzählige des armen Volkes, und wurde beſonders dadurch ein preiswürdiger Wohlthäter, daß er die Landleute mit gutem Saamengetreid unterſtützte, und ermunterte, nicht zaghaft das Beſtellen der Äcker zu unterlaſſen, wie das an vielen Orten geſchah. Ähnliches wird von dem vortrefflichen Abt Olbers zu Gemblours berichtet, der klug in guten Jahren Vorräthe geſammelt, mit 6
denen er nun den Nothleidenden beiſprang, und allerwärts waren die Stifte, verſteht ſich die welchen man das Ihrige gelaſſen, die Brodkammern der Armen; ſonſt hätten Tauſende und Tauſende verhungern müßen.

Man kennt zwei Urk. dat. Bondorf (an der Wutach im Schwarzwald) 16 Juni 1044, der Wormſerkirche ausgeſtellt; die eine beſt. jener Kirche Freiheiten und Beſitzungen, die zweite verpfändet ihr das k. Gut Rodensleiba im Gau Nordthüringen zur Sicherheit eines Darlehens von 20 ℔. Gold und 200 Mark Silber, ein Zeichen daß die Theuerung den Schatz des Königs erſchöpfte. Dieſemnach hatte er Geſchäfte in Schwaben, und hält man das mit der Aufzeichnung des ſehr genauen lahmen Hermann zuſammen, ſo iſt faſt 7
nicht zu zweifeln, daß hier eilig einige berittene Mannſchaft ausgerüſtet und unverweilt durch Bayern nach Ungarn geführt wurde. Entgegen ſteht freilich ein vom König zu Mainz gefertigter Brief, welcher das Datum 25 Juli 1044 weiſet; es möchte ein Schreibfehler und eher anzunehmen ſein, daß Heinrich gegen Ende Auguſts über Mainz nach Lothringen zurückreiste. Das wunderſam glückliche Unternehmen war in einigen Wochen vollbracht. Man müßte den ſonſt umſichtigen und behutſamen K. Heinrich allerdings der Tollkühnheit zeihen, daß er wie im Fluge mit einem kleinen Heer' auf Un-

Digitized by Google

garn ſtürzte und das weit zahlreichere Samuels in offner Feldſchlacht angriff, hätte er nicht die Überzeugung gehabt, daß der Gegner auf
8 ſchwachen Füßen ſtehe. Salomon ſoll durch unkluge und ſogar grauſame Maßnahmen ſelbſt jene, die ihm auf den Thron geholfen, unwillig gemacht haben, jedenfalls konnte er kaum einen Schritt thun, ohne entweder dieſen oder ihren Widerſachern zu mißfallen, und da er bald links bald rechts trat, war weder auf der einen noch auf der andern Seite feſte Anhänglichkeit. Wir haben gehört, wie ſich der gefährliche Nachbar in der bayer. Oſtmark benahm, und daß Samuel hierüber Beſchwerde erhob und zögerte, die im vorigen Herbſt eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, die Gefangenen zu entlaſſen, den Anhängern Peters ihre Güter zurückzuſtellen u. dgl. iſt wohl zu glauben, wie auch daß er von einer Verſchwörung Unzufriedener hörte und ſie feſtſetzte oder feſtſetzen wollte.

9 Schon im Frühjahr 1044, als Heinrich III noch in Sachſen weilte, kamen ungariſche Herren gleichſam flüchtig an ſein Hoflager und baten, den wortbrüchigen Samuel nicht länger zu ſchonen: bliebe er auf St. Stephans Thron, ſo ſei keine Ruhe zu hoffen ſondern ſehr Schlimmes für Deutſchland ſelbſt zu befürchten und für die chriſtliche Religion, indem jener böſe Kumane ſeine Stärke nur in den barbariſchen Heiden ſuche, dieſen ſchmeichle und ſie zum Kampfe rüſte, um das Chriſtenthum in Ungarn zu zerſtören und dann die Fluth der Verheerung über die deutſchen Nachbarlande auszugießen. Ohne Zweifel haben dieſelbe Sprache der kriegsluſtige Babenberger Mrkgr. Adalbert und ſein Schwager K. Peter geredet. Leztere hielten eine tüchtige Waffenmacht in Bereitſchaft, weshalb der deutſche König ſich
10 begnügte, nur aus Schwaben und Bayern, und etwa auch aus Böhmen noch, eilig aufgebotene Reiterſchaaren zuzuführen. Der ungariſchen Gränze genaht forderte er von K. Samuel, daß unverweilt und vollſtändig die Zuſagen erfüllt, namentlich die Gefangenen ausgeliefert werden ſollten; Samuel begehrte hinwider die Zulieferung ſeiner flüchtig gegangenen meuteriſchen Vaſallen, damit ſie nach den Geſetzen des Landes abgeurtheilt würden. „Heinrich hält Samuels Geſandten, die er als Kundſchafter anſieht, ſchreibt Gieſebrecht S. 73, längere Zeit in der Abſicht zurück, die Ungarn ſollten ſich in dem Vertrauen auf ihre Überzahl auch in allzukühner Hoffnung auf den Sieg beſtärken. Endlich, als das ungariſche Heer nur noch einen Tagmarſch von ihm entfernt iſt, ſendet er ſie mit der Kriegserklärung zurück,

Digitized by Google

und kündigt auf den dritten Tag die Schlacht an. Zu der bestimm- 1
ten Zeit rückt er vor, findet aber den Feind nicht. Ungehindert setzt 11
er seinen Marsch bis Ödenburg (Supriniura bei Keza, Supronium bei Thwrocz) fort, von hier bis zu den sumpfigen Ufern der Repcze, an denen eine Besatzung aufgestellt war, um den Übergang zu verwehren. Dennoch kömmt er, nachdem er die ganze Nacht hindurch sein Heer längs des Flußes hingeführt hat, am Morgen nach Weisung einiger ihn begleitenden Ungarn durch eine Fuhrt und vermittelst einer Brücke über das Wasser, und dann ebenso ohne Widerstand an und über die Raab. Kaum hat er aber das andere Ufer dieses Flußes erreicht, so sieht er die Ebene (bei Menfeu nach Keza) von dem feindlichen Heere in Schlachtordnung erfüllt und sich zum Kampfe genöthigt. Schon konnten die Heere aufeinander stoßen; da entsteht plötz- 12
lich ein gewaltiger Wirbelwind, der den Ungarn den Staub in das Gesicht jagt. Sie gerathen in Verwirrung und begeben sich auf die Flucht, sobald der erste Angriff von den Deutschen gemacht wird. Sechs Meilen weit wurden sie verfolgt, und eine große Anzahl niedergehauen. (5 Juli 1044, war ein Mittwoch.) Dann erst gab Heinrich das Zeichen zum Rückzuge, und schlug ein Lager auf. Hier feierte er sogleich ein Dankfest. Der König selbst in wollenen Kleidern (und bloßfüßig), und das ganze Heer warfen sich auf die Knie, dankten für das himmlische Wunder, und gaben Christus die Ehre dieses herrlichen und unblutigen Sieges und der Fürbitte des hl. B. Ulrich; denn im deutschen Heere wurden nur wenige vermißt, nach Aventin 13
108 Mann. Man vergaß gegenseitig aller Feindschaften, fiel sich in die Arme und gelobte brüderliche Liebe und Treue."

Der größte Theil des ungarischen Reiches ward zur Unterwerfung gebracht; Abgeordnete eilten von allen Seiten herbei und baten um Schonung. Heinrich rückt mit gesammter Macht vorwärts und zieht unter Erweisung aller Ehre in Stuhlweißenburg ein. Hier in der Muttergotteskirche setzt er den vertriebenen Petrus wieder auf St. Stephans Thron, und versöhnet ihn den Ungarn und die Ungarn ihrem König. Ein Mittel der Aussöhnung scheint das Zugeständniß gewesen zu sein, daß jene Herren in Ungarn, welche es wünschten, nach bayerischem Gesetze leben, Processe (auch mit dem Fiscus) führen, ihre Güter vererben konnten u. dgl. Unter den Vorwürfen, welche der 14
Adel dem K. Petrus machte, war sicher der, daß er willkürlich Lehen einzog, und bei solchen Processen den Kläger und Richter in einer

l Perſon vorſtellte. Jezt galt die Appellation an den deutſchen König und künftigen röm. Kaiſer. — Ein anderes Mittel, die Großen zufrieden zu ſtellen, wurde die ausdrückliche Bewilligung des Wahlrechtes; K. Petrus empfing die Huldigung für die Tage ſeines Lebens, doch das fremde Gewächs ſollte in Ungarns Boden keine Wurzel ſenken. Wohl möglich, daß dem Papſt' und dem Kaiſer die Beſtätigung der jedesmaligen Wahl und die Entſcheidung einer zwiſtigen vorbehalten worden iſt. Sehr erfreut und wie in einem Triumphzuge kehrte
15 Heinrich nach Deutſchland zurück, K. Petrus aber, welcher aus keineswegs überflüßiger Vorſorge eine ſchöne Zahl deutſcher Kriegsmänner bei ſich behielt, hatte nichts angelegentlicher zu thun als dem flüchtigen Gegenkönig nachſetzen zu laſſen. Samuel irrte, wie Aventin erzählt, unſtätt umher, da er ſich in einer Hütte verbergen wollte, zündete dieſe der Blitz an, er mußte weiter fliehen, und jenſeits der Theiß ward er in einer Kirche ergriffen; entweder wurde er nun von den Verfolgern grauſam ermordet, oder ſie brachten den Gefangenen vor K. Peter, der ihn enthaupten ließ. Ein Chroniſt läßt auch Frau und Söhne durch den Henker umkommen.

m K. Heinrich III eilte nach dem Rhein. In Regensburg, deſſen
1 Biſchof den Vortrab ſeines Heeres gegen Samuel geführt hatte, legte Heinrich ſein Dankgefühl für den von Gott verliehenen Sieg auf das rührendſte an Tag; kaum angekommen und ohne nur eine Erquickung zu nehmen zog er das wollene Büßerkleid an und beſuchte nakten Fußes andächtig die Kirchen und legte auf jeden Altar eine Gabe. — Man hat eine Urk. laut welcher Heinrich III dat. Merſeburg 24 Aug. 1044 der Abtei Hersfeld 10 Manſen in dem Gau Ginna in des Mrkgr. Eckihard Grafſchaft ſchenkte, und es frägt ſich ob die Fahrt gerade von Regensburg nach Merſeburg ging oder auf einem Umweg. Ohne nähere Zeitbeſtimmung iſt von dieſem Jahre noch bekannt, daß Gottfried Schönbart in Lothringen und Gr. Rainald in Hochburgund, deſſen Gebiet von Jougne bis Ifferten ſich hinſtreckte, die Waffen erhoben gegen Getreue des Königs, und daß dieſer in der Rheingegend einen Fürſtenrath hielt,
2 vor welchen Gottfried geladen wurde. Er ſtellte ſich und wagte zu läugnen, weſſen man ihn anſchuldigte: er habe insgeheim bei dem Könige Franciens um ein Bündniß geworben, alle Anſtalten zum Kriege gemacht, und die Hinterſaſſen zu dem Schwur genöthigt, daß ſie ihm durch drei Jahre dienen wollten „gegen Jedermann." Zeugen

Digitized by Google

überführten ihn wenigstens des Einen, und die Fürsten fällten das m
Urtheil, er sei der Verwaltung des Herzogthums Oberlothringen zu
entsetzen und in Gewahrsam zu halten; weil er sein Söhnchen als
Geisel überlieferte, wurde er jedoch der Haft bald entlediget. Eher
als nicht war auch ein Verständniß zwischen Hrz. Gottfried und dem
genannten burgund. Fürsten Rainald angeknüpft worden, welchem
zu diesem Kriege der Schwiegervater Gr. Gerard v. Vienne (oder
Gr. Gerold v. Bar? Stenzel S. 96 hat Gerhard v. Genf) Mann-
schaft zuführte. Beide legten sich mit starker Macht (wohl im Spät-
herbst 1044) vor die Feste Mömpelgard. Der Besitzer genannter Feste 3
Graf Ludwig erhob sich in dieser Gegend zu mächtigem Ansehen
durch Vermählung mit Sophie, T. des sel. Hrz. Fridrich v. Ober-
Lothringen, welche mit der einzigen Schw. Beatrix, Gm. des reichen
Mrkgr. Bonifacius v. Mantua, die väterlichen Erbgüter getheilt hatte,
und durch des Königs mit Lehen freigebige Gunst; daher die Eifer-
sucht. Gr. Ludwig raffte schnell Mannschaft zusammen, wagte ob-
wohl sie nicht zahlreich war einen Anfall auf die Belagerer und
sprengte dieselben auseinander, so daß K. Heinrich III, als er hieher
flog, die Arbeit schon gethan fand. Zu Speier (oder Nimwegen?)
feierte der König Weihnacht und bewog die an's Hoflager gekom-
menen Fürsten und Herren, alsogleich mit ihm auf den abgesetzten
Hrz. Gottfried zu ziehen, welcher, da sein als Geisel hingegebenes
Söhnchen gestorben war, abermals die Fahne der Empörung aufwarf.
Es war eine Winterjagd, Gottfried floh aus dem Lande, nach 4
Francien oder Burgund, Böckelheim, seine Burg bei Kreuznach (wie
Stenzel meint), wurde geschleift. Das geschah in den ersten Wochen
des J. 1045, in welchem noch immer Nothstand herrschte, besonders
in Weingegenden; der Herbst war wieder schlecht gewesen. Am
23 Jäner tagte Heinrich III zu Solothurn mit den Burgundern,
und jezt endlich kam es zu einer Sühne mit dem Oheim der Königin
Gr. Rainald, welcher nebst dem Gr. Gerold v. Bar Huldigung
leistete. Der König erwies sich wohl sehr gnädig bei Schließung
eines Vergleiches, durch den jenem gefährlichen Gottfried zwei starke
Kampfgenossen abwendig gemacht wurden. Zu Solothurn kamen
auch italienische Angelegenheiten zur Verhandlung, und dann zu
Zürich und Augsburg, von denen bald im Zusammenhange geredet
werden muß.

Digitized

m Gr. Ulrich v. Lenzburg war einer der alemanniſchen Herren,
5 auf deren Treue der Kaiſer rechnen konnte, ein frommer Greis; im J. 1036 übergab Ulrich vor dem Landgericht in Rore, ſagt J. v. Müller I. 345, die Schirmvogtei des Stiftes Beromünſter dem Gr. Arnold, ſeinem Enkel vom erſtgebornen Sohn, dem Hochſtift Conſtanz, wenn Arnold nicht wie ſeine Väter gerecht ſei, und wenn der Biſchof nicht gewiſſenhaft ſorge, den Kaiſern und Gott. Jezt dat. Solothurn 23 Jäner 1045 übernimmt wirklich auf ſein Bitten K. Heinrich jenes Münſter unter das kaiſerliche mundiburdium, und ebenſo dat. Zürich 30 Jäner das von Gr. Ulrich und deſſen Eltern geſtiftete Nonnenkl. Schennis im Gau Churwalaha. Zu Augsburg um die Mitte Februars war ſchwäbiſcher Herrentag und zugleich großer Convent longobardiſcher Fürſten und Herren. Die erſte Woche der heil. Faſtenzeit (24 Febr. bis 3 März) verlebte der König zu Freiſing, ſchwerlich mit B. Nitger verfeindet, wie vorgegeben wird.
6 Man hat dieſem Prälaten und Staatsmanne Sonderbares nachgeſagt. Wichtige Geſchäfte betrafen die Oſtmark. Vermuthlich um den Reibungen zwiſchen dem Babenberger und den Ungarn abzuhelfen, vielleicht auch damit die Oſtmark nicht gefährlich ſich vergrößere, hatte K. Heinrich aus dem ſchon vom hl. Stephan abgelaſſenen Landſtrich eine eigene Mark gebildet und den tapfern Siegfrid damit betraut, den Erſtgebornen Arnolds, welcher ein Graf v. Lambach, Wels und Scheerdingen genannt wird. Einen zweiten Sohn, Adalbero, werden wir bald auf dem Würzburgerſtuhle ſehen. Nach Neuburg (an der Donau oder am Inn?) gefahren ſchenkt da (7 März) K. Heinrich auf Bitte der geliebten Gm. Agnes und des Hrz. Heinrich (VII v. Bayern) dem getreuen Mrkgr. Siegfrid (Gottfried?) 150 Manſen zw. den Flüſſen Fiſchach, Leitha und March in der Mark desſelben ſammt dem feſten Schloſſe Pütten an der Leitha; nach dieſem Sitze wird der Markgraf auch zugenannt. Nach Freiſing waren Abgeordnete des K. Petrus gekommen und hatten die dringende Einladung vorgebracht, es möchte ſich doch der hochgeehrte Oberherr ohne Verzug nach Ungarn begeben, indem ſonſt daſelbſt leicht ein gefährlicher Umſchlag ſich ereignen könnte, auf den die vielen grimmigen Feinde des Chriſtenthums mit allen Mitteln losarbeiten. Heinrich ſagte zu, nur wollte er noch zuvor Oſtfranken und Sachſen beſuchen. Den Palmſonntag (31 März) feierte er zu Bamberg, Oſtern zu Goslar, und hier wurden wieder ſehr bedeutende Staatsgeſchäfte vor die Hand genommen.

Viele ſchwäbiſche Herren hatten wiederholt den König angegangen, m
er ſollte endlich auch wieder für ihr Land wie für Bayern einen Herzog aufſtellen, das Geſuch konnte er nicht wohl zurückweiſen, aber einem aus ihnen die Würde zu übertragen hatte Bedenkliches. In ſeinem beſondern Vertrauen war des Erzb. Hermann v. Cöln Bruder Otto, der nach Ableben des ältern Br. Ludolf, weil deſſen 8
einziger Sohn Chuno noch ein Knabe, Pfalzgraf bei Rhein geworden war. Dieſen nun ſchlug er den Schwaben zu ihrem Herzog vor; es ſcheint aber Widerſpruch gegeben zu haben und derſelbe erſt zu Ende des Jahres dadurch zum Schweigen gebracht worden zu ſein, daß der König dem gewaltigen Welf das Herzogthum Kärnthen in Ausſicht ſtellte. Ferner merkt Aventin vor, K. Heinrich habe dem Grafen Balduin die Verwaltung Lothringens übertragen. Niederlothringen muß gemeint ſein; ſollte Gothelo II dafür das obere nehmen? Den Fürſten Flanderns von Gottfried Schönbart abzuziehen, war ſicher ein inniger Wunſch Heinrichs III; jedoch beſagte Übertragung mag auch bloß in Vorſchlag gekommen und wegen ſehr erheblicher Einreden nicht zur Ausführung gelangt ſein. Am 26 April auf der Pfalz Botfeld beſchenkt der König die St. Servatiuskirche zu Quedlinburg. Hier mag Heinrich das Ableben 9
des preiswürdigen greiſen Erzb. Bezelin-Alebrand v. Bremen-Hamburg erfahren haben, welches 15 April 1045 (oder ſchon 1044) ſich ereignete; Nachfolger wurde jener hochbegabte Adalbert, deſſen glänzende Rolle auf der Weltbühne die ſchärfſten, ja giftigſten Beurtheilungen erfahren hat. —

Zu Anfang des Lenzes traf K. Heinrich in Regensburg ein, wo Schiffe bereit lagen, das zahlreiche prächtige Hoflager die Donau hinunter zu führen. In Paſſau wurden die Rogationen begangen und das Himmelfahrtsfeſt (17 Mai) gefeiert. B. Berengar war glaublich vor Kurzem geſtorben, und ſein noch immer großes und an Gütern reiches Hochſtift bekam der in Staatsgeſchäften gewandte Engelbert, Capellan der K. Agnes. Unter den hohen Reiſenden wird eigens als hervorragend der ebenerwähnte ſchwäbiſch-bayeriſche Graf Welf genannt. Die Chroniſten, welche ſchlecht 10
bewandert im Irdiſchen kühn die Rathſchlüſſe des Himmels enthüllen, erzählen von der Fahrt die Donau hinunter, daß wie man hinter Grain an dem Strudel bei Stockerau vorbeikam, ein Geſpenſt den Schiffenden erſchien, welches dem B. Bruno v. Würzburg bal-

m digen Tod androhte. Was geſchah? Der König ward von Welfs Vaterſchweſter Richlinde, Witwe Adalbero's des lezten Grafen v. Ebersberg, auf ihr Schloß Beſenbeug unweit Ips inſtändig eingeladen aus unlauterer Nebenabſicht. Adalbero hatte das Schloß ſammt Zugehör ſeiner Stiftung Ebersberg verſchrieben, Richlinde wünſchte aber den lieben Neffen Welf zum Erben einzuſetzen, B. Bruno redete ihr das Wort, auch der anweſende Abt Altmann v. Ebersberg gab ſeine Zuſtimmung zu dem ſacrilegiſchen Raube, und der König, welcher den mächtigen Dynaſten ſich verbinden wollte,
11 war gleich bereit, ihn mit Schloß und Herrſchaft Beſenbeug zu belehnen. Als dieß nun durch Überreichung der Weidenruthe vor ſich ging, brach eine der Stützſäulen des von Holz erbauten großen Verſammlungsſaales und die ganze hohe Geſellſchaft ſtürzte in das unterhalb befindliche Badhaus 20 Mai. B. Bruno, Abt Altmann, Gr. Richlinde ſtarben, vom Gebälke zerſchmettert, der Erſte nach achttägigem Leiden oder nach 4 Monaten. Die Leiche ward in dem von ihm gebauten Dome zum heil. Kilian feierlichſt beigeſetzt, und die Würzburger-Diözeſe ehret ihn ſtetsfort als einen ihrer ausgezeichnetſten Wohlthäter, da er, der Sohn des Hrz. Konrad,[1]) aus eigenem Vermögen ſein Stift reich begabet und des Guten viel gefördert hat. Ebenſo gelehrt als eifrig fromm verfaßte er eine geſchätzte Erklärung der Pſalmen und anderer Theile der hl. Schrift.
12 Amtsnachfolger wurde, wie bereits angedeutet iſt, des Mrkgr. Siegfried Bruder Adalbero, Abt des Familienkloſters Lambach, und wohl mit B. Bruno nahe verſippt.

K. Heinrich war bei dem Einſturz des Saales zu Beſenbeug nicht verletzt worden, er fuhr nach Ungarn, allenthalben bereitete man außerordentliche Empfangsfeierlichkeiten, am Pfingſttage (26 Mai) ging in der Kathedrale zu Stuhlweißenburg auf das prunkhafteſte der Act vor ſich, welchen zu verrichten Hauptzweck der Reiſe Heinrichs. K. Peter trat an der Spitze der ungar. Großen vor den auf dem Throne ſitzenden König Deutſchlands und übergab ihm eine vergoldete Lanze als Symbol des Reiches der Magyaren, dabei wurde dem freiwillig erkornen Ober- und Schutzherrn das eidliche Gelöbniß der Treue geleiſtet. Hierauf gab Heinrich das Reich

---

[1]) Die Mutter Mathilde Gräfin v. Querfurt war eine Nichte des heil. B. Bruno, Apoſtels der Preußen, welcher um 1008 den Martertod erlitt.

Digitized by Google

(regnum Pannoniarum) an K. Peter auf Lebenszeit zurück, ohne m
Zweifel sich nebst dem Papste das Bestätigungsrecht der Wahl eines 13
neuen Königs vorbehaltend. Daß auf den Papst solche Rücksicht
genommen wurde erhellet hinlänglich aus dem, weil Heinrich III
die vergoldete Lanze sammt einer Krone nach Rom gesandt hat.
Christlich, oder nur vernünftig urtheilende Menschen sahen in dem
von K. Petrus eingegangenen Verhältnisse keineswegs eine Herab-
würdigung, noch weniger eine Gefährdung des ungarischen Reiches;
der deutsche König als zu krönender Kaiser galt allgemein für den
von Gott gesetzten obersten Schirmherrn der christlichen Welt, Ungarn,
im Innern voll wilder Parteiung, umlagert von barbarischen, zum
Theil heidnischen Völkerschaften nord- und ost- und südwärts, über-
haupt ein erst im Bildungsprocesse begriffenes Reich bedurfte gar
sehr des Schutzes von Seite Deutschlands und von Seite des Pap- 14
stes, und da die Großen durchaus auf ihrem Wahlrecht bestanden,
so konnte diesem Recht sein Verderbliches nicht beßer genommen
werden, als wenn man die Giltigkeit der Wahl von Bestätigung
durch die obersten Häupter der Kirche und des Reiches abhängig
machte. Im Übrigen beeinträchtigte weder Rom noch Heinrich das
selbstständige Regiment Peters, und es ist kaum ein Tribut oder
ein jährliches Ehrengeschenk ausbedungen worden, wenn es auch
heißt, K. Peter habe, als prächtige Hoftafel gehalten wurde, schwer
Gold dem K. Heinrich überreicht, welches dieser vollständig unter
seine tapfern Krieger, die im vorigen Jahr' hatten den herrlichen
Sieg erfechten helfen, vertheilte. Was ist dieses anders gewesen,
als einiger Ersatz der Kriegskosten, welche doch für K. Peter und
zu Ungarns Heil aufgewendet worden waren!

Von der Rückreise Heinrichs, dessen Ruhm die Welt durchflog, n
wissen wir, daß er 3 Juni zu Perschling bei Tuln anhielt, und da 1
dem Abt Ratmund v. N. Altaich, welchem Kloster wahrscheinlich
Perschling gehörte, 10 Königsmansen schenkte in des Mrkgr. Sieg-
fried Grafschaft. Die Fahrt ging über Regensburg nach dem Rhein,
nach Cöln, veranlaßt, zum Theil wenigstens, durch des Gottfried
Schönbart feindliche Bewegungen und durch einige Todfälle. Die
Waffen zu brauchen war nicht nöthig; Gottfried sah ein, daß ihn
fortgesetzter Trotz rettungslos in's Verderben stürzen würde, suchte
daher Gnade nach, und stellte sich vor dem Fürstengericht, welches
zu Cöln gehalten wurde und ihn zur Haft auf so lange verurtheilte

Digitized by Google

n als der König für nöthig erachte; man führte ihn auf das Schloß Giebichenſtein in Sachſen. Von Cöln, wo K. Heinrich III am 10 Juli das Münzrecht in Schaffhauſen und am 12 Juli dem Bisthum Ascoli die demſelben von Kr. Konrad II ertheilten Priv. neu verbrieſte, fuhr er nach Achen, und verlieh da am 15 Juli dem Mrkgr. Siegfried neuerdings Höfe zw. der March und Thaja.
2 Um dieſe Zeit ging glaublich zu Achen die Conſecrationsfeier vor ſich, da 12 Biſchöfe dem neuen Erzhirten v. Bremen, welchem P. Benedict IX unverzüglich das Pallium geſchickt hatte, die Hände auflegten. Adalbert, welcher mit den Brüdern Dedo und Fridrich 1041 (?) das Kl. Gozeka (Goſeck) in Thüringen gründete, war Sproſſe des Hauſes Wettin und angeblich Sohn des Gr. Fridrich (v. Eilenburg oder Goſeck?) und der Agnes v. Weimar. Sein Bruder Dedi ſoll ſich im Ungarnkriege (1044?) ausgezeichnet und deshalb von Heinrich III die ſächſ. Pfalzgrafenwürde, der erſte ſeines Geſchlechtes, erhalten haben. Adalbert, Domherr zu Bremen, dann Propſt zu Halberſtadt, bereits vorgerückten Alters, ein Prälat, dem an Kenntniſſen und Fähigkeiten wenige Zeitgenoſſen, in der Geſammtheit ſeltener Eigenſchaften kaum einer oder der andere verglichen
3 werden konnten, ſchon vorher bei Hof von Anſehen und Einfluß, ſaß nun unter den Erſten des Reiches mit einer für Kaiſer und Papſt maßgebenden Stimme, und bald lag auf den Schultern des keineswegs Beneidenswerthen die ganze Wucht der umfaſſendſten und ſchwierigſten Staatsgeſchäfte. —

Ungefähr um die gleiche Zeit wurden auch die Stühle v. Worms und v. Hildesheim neu beſetzt; der Kanzler Adalger hatte nur einige Monate die Infel getragen, und es folgte Arnold, wohl auch einer aus der kön. Capelle; zu Hildesheim entſchlief bereits 1044 der hochgeachtete B. Thiedmar und der König ernannte nun Äzelin. Daß der neue Erzbiſchof v. Mailand an's Hoflager kam und warum, wird gleich berichtet werden; es gab hier manches mit Lombarden zu verhandeln, ſo z. B. ſtellte Heinrich am 22 Juli zu Maeſtricht (Traiectula) dem Nonnenkl. St. Salvator und Julia zu Brescia
4 ein Privileg aus. Er reiste nach Sachſen, und auch dahin folgten ihm Bittſteller Italiens. Auf der Pfalz Botfeld beſt. er 13 Aug. dem Erzſtift Trier deſſen Immunität und ſämmtliche Rechte und Güter; am 16 Spt. aber ſiegelt er dort einen Schutz- und Beſtätigungsbrief für das Kl. St. Apollinaris in Claſſe, und ver-

Digitized by Google

briefet neu die Reichsunmittelbarkeit der Abtei St. Maria in Pom- 11
posia, eigentlich dem Abt Guido, der ein heilig geachteter Greis als röm. Gesandter gekommen war und nur nach Italien zurück reiste, um bald wieder nach Deutschland sich zu wenden. Am 22 Spt. zu Quedlinburg schenkte Heinrich dem Jaromir, einem Ritter des Mrkgr. Eckihard, drei kön. Mansen in der Burgwardei Guodezi. Da scheint er gegen die widerspänstigen Liutizen ein Heer gerüstet zu haben; jedoch die Bedrohten erschrecken, fügen sich, geloben pünktliche Entrichtung des Zinses u. a. Im Herbst wollte Heinrich mit den Fürsten zu Tribur tagen und war schon im Begriff dahin zu gehen, als er höchst bedenklich erkrankte, vielleicht auf der Pfalz 5
Botfeld, wo er 26 Spt. dem B. Bruno v. Minden einen Gnadenbrief unterfertigt hat. Schon ging die Rede aus von seinem erfolgten oder gewiß bald erfolgenden Ableben und die Fürsten beschickten sich eilig, um wegen der Wahl eines Nachfolgers einig zu werden. Die Herzoge v. Bayern und Schwaben und viele geistliche Fürsten schlugen schon Heinrich, den Brudersohn des sel. Ezo Pflzgr. bei Rhein vor, an welchen eben der Vetter Otto, da er Herzog v. Schwaben wurde, die pfalzgräfliche Würde abließ. Jedoch der König genas. Während seiner Krankheit hatte die Gm. Agnes geboren, ein Mädchen; fast war die Hoffnung männlicher Nachkommenschaft aufgegeben.

Am 7 Dec. 1045 urk. K. Heinrich zu Frizlar und beschenkt 6
die Salzburgerkirche. Weihnacht ward auf der Pfalz Goslar gefeiert; unter den vielen Gästen war auch der Königin Mutter Agnes und mancher Große aus Aquitanien. Zu Walahusen 19 Febr. best. er der Abtei St. Cyriac zu Gernrode die Vergabungen des am Schlagfluß verschiedenen, überaus reichen Mrkgr. Eckihard II v. Meißen, der kein Kind hinterließ. Seine Mark wurde dem betagten Gr. Wilhelm v. Weimar übertragen, dem Mutterbruder des Erzb. Adalbert v. Hamburg-Bremen, dessen gewichtiger Einfluß hier wohl schon zu spüren. Am 23 Febr. 1046 wurde in Heinrichs Gegenwart zu Corvey, da eben (15 Febr.) Abt Drutmar zu den Vätern heimgegangen war, einstimmig zum Nachfolger der gelehrte Mönch Ruthard gewählt, welchen B. Ratho v. Paderborn am 9 März benedicirte. Der König war indeß über Dortmund (2 März) nach Lothringen gefahren und feierte Ostern (30 März) zu Utrecht. Am 16 April auf der Pfalz Nimwegen verschenkt 7

n er auf Bitte der Gm. Agnes ein Gut im Heſſengau. Glaublich in dieſen Tagen ward eine kurze Kriegsfahrt unternommen wider den Mrkgr. Theoderich IV v. Holland und Seeland, der noch immer wie ſcheint dem Br. Florenz das Seinige vorenthielt; der Zug ging nach Vlaerdingen, und mag einen Vergleich zur Folge gehabt haben. Zu Achen ſollte um Pfingſten (18 Mai) mit den eingeladenen Fürſten an einer ganz Lothringen beruhigenden Sühne gearbeitet werden, der König war ſehr nachgiebig geſtimmt und hatte daher ſelbſt den Gottfried Schönbart aus Giebichenſtein herbeikommen laſſen, Willens ihn wieder in ſeinem Herzogthum herzuſtellen. Der ſchwäch-
8 liche Bruder Gothelo II war kürzlich kinderlos geſtorben; ebenſo 29 April B. Theoderich v. Metz, Bruder der Kaiſerin Kunigund, welcher ſpäter beßerte was am Beginn ſeiner 40 jähr. Regierung verdorben worden war. Der eine Brudersſohn Heinrich hatte das Herzogth. Bayern, und nun bekam der andere, Friedrich, das des Gothelo II, nämlich Niederlothringen, und zugleich wurde der Metzerſtuhl dem Söhnchen dieſes Fridrich, welcher Knabe Adalbero hieß, vorbehalten! Meinte man, Gr. Balduin V v. Flandern werde als Schweſterſohn Fridrichs deſſen Erhebung ruhig hingehen laſſen, ſo war das eine ſtarke Täuſchung. Aber auch Gottfried Schönbart, dem allergnädigſt Oberlothringen zurückgeſtellt wurde, kochte tiefen
9 Groll; es konnte den Stolzen nicht leicht etwas ſchmerzlicher verletzen, als gerade die Luxemburger, die alten Gegner ſeines Hauſes, ſo emporſteigen zu ſehen. Vertrauen ſetzte der König natürlich keines in ihn, hoffte aber die Luxemburger und die Prälaten mitſammen könnten ſeinem Unmuth ſchon einen ſtarken Zügel anlegen, um ſo mehr, da ſich ein anderer Hitzkopf, Gr. Lambert-Balderich v. Löwen, welchen B. Wazo öffentlich in Bann gethan, zum Ziele legte und der beſchädigten Lütticherkirche 5 Manſen zum Erſatz vergabte, auch ſeine Anſprüche an die Abtei Nivelles als deren Vogt herabſtimmte, ſo daß der Bann von ihm genommen werden konnte.

K. Heinrich III begab ſich nach Nivelles zur großen Feierlichkeit, da die neue Kirche eingeweiht wurde. Außer Wazo war B. Bernolf v. Utrecht eine feſte Säule des königl. Anſehens in den Niederlanden; dat. in der Pfalz zu Achen 22 Mai ſchenkt Heinrich
10 ſeinem Hochſtift die durch des Hrz. Gozelin (Gothelo II) Tod erledigte Grafſchaft in Thrente, und bald werden wir von einer neuen Schankung hören. Am 26 Mai begabt K. Heinrich zu Achen ein

Digitized by Google

Kloſter in Paderborn; möglich daß er erſt darnach Nivelles beſucht n
hat und noch in Lothringen war, als der hochberühmte heil. Abt
Richard zu Verdun die müden Augen ſchloß 14 Juni. Es folgte
ihm Walram ein Bruder des B. Hugo v. Langres. — Am Feſt des
Täufers (24 Juni) traf der König zu Merſeburg mit Hrz. Bre-
tislav v. Böhmen, Zemitzlo (?) v. Pommern und Kaſimir v. Polen
zuſammen; er hatte ſie wohl eingeladen, um noch vor der Abreiſe nach
Italien manches mit ihnen zu verabreden. Keiner kam ohne reiche
Ehrengeſchenke mitzubringen, vom Stolz der Deutſchen Tribut ge-
nannt, und Heinrich that gewiß entgegen ſchön, damit dieſe Fürſten 11
während ſeiner Entfernung das Reich nicht beunruhigen ſondern viel-
mehr gegen feindliche Anfälle ſchützen möchten. Sie ſagten zu was
er wünſchte, und begleiteten ihn nach Meißen, wo am 1 Juli
ein glänzender Fürſtentag eröffnet wurde. Es gab manche Zwiſtig-
keiten beizulegen, und der König nahm Abſchied von ſeinen Ge-
treuen. Um Mariä Geburt ſollte von Augsburg, dem Sammelplatz,
der Aufbruch geſchehen. Über Frizlar (2 Aug.) kam er an den
Rhein; es war nach Speier ein großer Synodalreichstag aus-
geſchrieben, auch der italien. Prälatenſtand dazu eingeladen worden,
welcher vorzüglich Heinrich mit Bitten beſtürmt hatte, ſeine Fahrt
nach Rom baldigſt anzutreten. Begreiflicher Weiſe war noch man- 12
ches zu beſprechen und auszumachen: der einzuſchlagende Weg, die
Größe des Heeres, die Vertheilung der Koſten u. dgl. Denn in
Deutſchland hatte man ſeit einigen Jahren ſolche Dinge aus Ita-
lien vernommen, welche Staunen und Schauder erregten und drin-
gend geboten, die Fahrt dahin mit reiflichſter Überlegung zu ver-
anſtalten. Möge es gelingen, die gebrochenen Laute, welche Un-
verſtand und Parteiſucht über jene Zuſtände und Zeiten, zumal
Roms gleichſam lallend ausgeſtoßen hat, in eine vernünftige Rede
zu faſſen und wenigſtens die Hauptſchwierigkeiten darzuſtellen, denen
Heinrich III bei der Fahrt um die Kaiſerkrone begegnete!

VII. Die byzant. Kaiſer Michael IV, Michael V, Konſtantin IX, und das Schisma.

So verdächtig auch die gewöhnlichen, auf Benedicts IX Per- o
ſönlichkeit und Pontificat gehäuften Vorwürfe ausſehen, der iſt doch 1
kaum ungegründet, daß ihm, befangen und verwickelt wie er war,
ob ſeiner Sippſchaft willen, in den kleinlichen Partei-Intereſſen und

Digitized by

o Zänkereien des röm. Adels, der Blick fehlte für das Entferntere, für die großen Verhältnisse und Angelegenheiten der allgemeinen Kirche, und daß darum die wenn je günstige Zeit übersehen oder nicht recht benützt wurde, um das orientalische Schisma gründlich zu heilen, und mit den Griechen auch viele slavische Volksstämme, zumal die Russen zur kirchlichen Eintracht zu führen. Welche Hinneigung zum christl. Abendlande der Großfürst Jaroslav verrieth, hat die Geschichte nachgewiesen; dieselbe Gesinnung waltete, und noch entschiedener am Hofe zu Cnstpl, und man hat hierin die
2 wahre und eigentliche Haupturſache zu erkennen, warum die schismatische Geschichtschreibung vom Paphlagonier Michael IV und seinem Bruder Joannes und dem Adoptivsohne, und dazu von der Kaiserin Zoe nur widerliche Zerrbilder vor unsere Augen bringt. Die Schwestern Zoe und Theodora waren, das geht selbst aus jener verzerrten Darstellung hervor, oder wurden wenigstens im vorgerückten Alter durch furchtbar schwere Schläge des Schicksals von Herzen gottesfürchtig und bedauerten also innig die kirchliche Trennung mit ihren heillosen Folgen, auch die Brüder Michael IV und Joannes scheinen nicht heuchlerisch Religiosität zur Schau getragen sondern sie tief im Innern gefühlt zu haben, waren aber zugleich einsichtsvolle Politiker und mußten schon aus Staatsgründen wünschen, daß die aus dem Schisma und mit dem Schisma er-
3 wachsenen ungeheueren Mißstände beseitigt werden möchten. Es gebrach allerdings an gar vielem; aber das Hauptübel des hinsiechenden Reiches steckte offenbar im Clerus, und wurde der nicht gehoben aus seiner Verkommenheit, so war für das allgemeine keine Beßerung zu hoffen; welch ein Abstand zwischen Charakter und Wirken der griechisch-schismatischen und der abendländisch-katholischen Welt- und Ordensgeistlichkeit! Um nur Eines zu erwähnen, so hatte die Pest der Simonie, über die man im Abendlande jezt auch schon zu klagen und zu jammern Anlaß genug fand, gleichsam alle Theile der morgenländ. Kirche seit langem angesteckt, so daß hohe und niedere Pfründen wie auf offenem Markte verhandelt wurden; das theuere Verkaufen der Weihen und der Seelsorgsposten machte und macht noch jezt die Haupteinnahme der Bischöfe aus, denen die liegenden Güter meist entrissen worden sind. Nichts gewöhnlicher
4 daher als die Anschuldigung schmutzigen Geizes, obwohl sie sämmtlich dem Mönchsstande angehören. (Michael IV setzte 1038 den

Metropoliten Theophan v. Thessalonich auf die Klage ab, daß er sich selbst im Hungerjahre als hartherziger Geizhals bewiesen.) Zeigte sich aber jener verkommene Clerus sehr untüchtig, in guter Weise zu wirken, so hatte er dagegen oft schon bewiesen, daß er im Bösen gewaltig sei; jede Regierung mußte ihn fürchten, da er nur zu gerne an politischen Umtrieben Theil nahm und ebenso leicht dem Staats- als dem Kirchenoberhaupte den Gehorsam aufkündete. Patr. Alexius scheint vornämlich durch die Furcht, diesen widerspänstigen Geist zu wecken, von offnen Schritten für die Union abgehalten worden zu sein, obwohl er insgeheim mit Rom freundlich verhandelte. Vielleicht hat deshalb der Eunuch Joannes den mißlungenen Versuch gemacht, ihn zur Abdankung zu bewegen, und wollte selbst den Patriarchenstuhl besteigen, er ein Mann furchtlos entschlossenen Sinnes.

Die Union erschien besonders noch sehr wünschenswerth wegen des Restes der byzant. Herrschaft in Italien. Der Zustand der Dinge war dort durchaus nicht mehr so, um die Anfeindung der Lateiner mit Aussicht auf Gewinn fortsetzen zu können; man hatte sich daher zu Kr. Konrad und zum Papste freundlich gestellt, nicht dem nach Cnstpl geflohenen Baldulf sondern dem Fürsten Waimar v. Salerno und Capua geneigtes Gehör geschenkt, und den Plan annehmbar gefunden, Schaaren der furchtbar gewordenen Normannen, dieser Vorfechter der röm. Kirche, zu werben und durch ihr Schwert die Saracenen aus Sicilien zu treiben. Das Unternehmen ließ sich gut an[1]) und schlug nur um, weil unter denen, welchen die Ausführung oblag, die herkömmliche Zwietracht einriß. Dieß ist fast das einzige Glaubwürdige der byzantin. Berichte, die immer unverdaulicher, immer mährchenhafter und verleumderischer werden. Ihnen zufolge soll der Held Maniaces 1038 abermals in Sicilien über die Saracenen einen vollständigen Sieg erfochten, der Admiral Stephan aber, Patricius und Schwager des Kaisers, zu wenig Unterstützung geleistet haben, weshalb die Besiegten davon segeln konnten; darüber Zank, Maniaces schlug voll Zorn den Stephan mit dem Lanzenschaft, welcher Stolze nun nach Cnstpl schreibt, jenen tapfern

[1]) Mit dem Siegesbericht sandte Maniaces, der Eroberer von Syracus, auch viele entdeckte heilige Reliquien, namentlich die der hochgefeierten gemarterten Jungfrauen Lucia und Agatha nach Cnstpl.

o Feldherrn hochverrätheriſcher Pläne bezichtigend, und erwirket, daß man den Beargwohnten in Ketten fortführt. Als neuer Katapan landet in Italien (Febr. 1039) der Protoſpathar Docean (Duclianus), welchem Stephan und ein gewiſſer Baſilius (praepositus Pediatides) zur Seite geſtellt werden. Indeß ſöhnen ſich die Brüder Abu'l-Aſar und Abucab aus, erhalten Verſtärkung von Africa her, nehmen den Griechen leichter Mühe einen Platz um den andern und belagern Meſſina, auch dieſen wichtigſten Punkt ſich zu unterwerfen. Das gelang ihnen nicht; denn der Befehlshaber Katakalon, zugenannt Ambuſtus, ſo tapfer als ſchlau, macht die Belagerer ſicher und ſchlägt ſie, die von Weingenuß Betäubten, unter Anrufung des himmliſchen Beiſtandes in einem unverwarteten Ausfall am Pfingſt-
8 tag (1039?) dergeſtalt, daß faſt alle nebſt Abu'l-Aſar auf dem Platze bleiben.

Docean hatte nicht herbeikommen können, auf der Halbinſel hingehalten durch den Zwiſt mit jenen Normannen, welche ſchon von Maniaces bei Theilung der Beute unwillig gemacht nach Averſa heimgekehrt waren und ſich einer weit verzweigten Verſchwörung zum Schilde anboten. Sie erhielten einen tüchtigen Führer an dem Lombarden d. i. Apulier Arduin, der ſich mit Docean überwarf und nach Averſa ging. Ihm gelang, am Oſtertag (1041?) das feſte Melfi zu überrumpeln, hierauf Aſcoli, Venuſia und Lavello. Docean wagte (zuvor?) 17 März ein Treffen zu liefern am Olivento (Labento) und verlor es, und die Normannen, ein Echo der Griechen, prahlten, daß ihrer bloß 500 zu Fuß und 700 zu Pferd geweſen ſeien,
9 und doch haben ſie 60,000 Griechen in die Flucht gejagt! Die Gefahr, auch noch Bari einzubüßen, wendete der vom Katapan gewonnene, auf Arduin eiferſüchtige Argyros Sohn des Melos ab; es gelang ihm in Bari einzudringen und den vornehmſten Mann der Stadt, Muſandrus, zu verhaften, was die Verſchwornen auseinander warf. Gleich hierauf, wie ſcheint, erfochten die Normannen einen zweiten Sieg im Mai 1041 am Ufer des Ofanto (Aufidus), dieß mal unter Anführung Atenulfs, Bruders des F. Pandulf III v. Benevent; plötzlich war durch einen Wolkenbruch der Ofanto ſo angelaufen, daß die zurückweichenden Griechen nicht mehr hinüberzukommen wußten, es blieb der Erzb. Stephan v. Tarent nebſt vielen, Docean, der ſein Pferd eingebüßt hatte, wurde noch von ſeinem
10 treuen Stallmeiſter gerettet; er kam als Flüchtling nach Bari

Digitized by Google

zurück. Den Unglücklichen abzulösen ward von Cnſtpl der Patricius o
Boiannes geſchickt; er landete im Auguſt, wagte wider die Nor-
mannen auszuziehen, und erlitt 3 Sept. 1041 bei Monte peloſo
ebenfalls eine ſchmähliche Niederlage, obwohl der feindliche Führer
Wilhelm Eiſenarm fieberkrank war; der Bruder Walter vertrat ſeine
Stelle. Boiannes gerieth in Gefangenſchaft und wurde nach Melfi
gebracht. Bald darnach (10 Dec.) ſtarb Kr. Michael der Paphla-
gonier, und wohl ſchon vor ſeinem Ableben leitete der byzant. Hof
überaus nachgiebig Unterhandlungen ein, wobei F. Waimar IV
Mittelsperſon, und ſchloß eine Art Frieden, durch welchen nicht viel
mehr als die vier großen Städte Tarent, Brindiſi, Otranto und
Bari beim Reiche erhalten wurde.

Ehe die weitern Ereigniſſe auf der Halbinſel beſprochen wer- 11
den, müßen wir die verhängnißvolle Kataſtrophe, welche mit dem
Tode Michaels des Paphlagoniers für ſein Reich und beſonders für
die griechiſche Kirche eintrat, in's Auge faſſen. Sind auch die Be-
richte von den ſieben Regierungsjahren dieſes Kaiſers überaus leer
und dazu vom ſchismatiſchen Lügengeiſte geliefert, der das Löblichſte
ſchmäht oder verheimlicht, und auf das unverſchämteſte anſchwärzt,
es geht doch ſelbſt aus ihnen hervor, daß Michael IV beßer war
als ſein Volk, im Privatleben muſterhaft, und als Fürſt über die
Kräfte bemüht, den kranken Staatskörper zu heilen und ihm friſches
Leben zu verſchaffen; wie auch daß ſein von der Verleumdung noch
am ärgſten mißhandelter Bruder Joannes ſo verſtändig als energiſch 12
die innern Angelegenheiten leitete, zugleich durch den Ehrennamen
Orphanotroph d. i. Ernährer der Waiſen als ein Mann gezeichnet,
welcher ſich gerne der Armen und Bedrängten annahm. Es geſchah
gewiß viel Gutes, und die meiſten Provinzen erholten ſich in wohl-
thätiger Ruhe, ſelbſt die aſiatiſchen, für welche zwei Umſtände vor-
theilhaft wurden: der erſte war, daß der fatimidiſche Kalif in Ägyp-
ten, Thaher bis 1039 (oder länger?) und dann ſein Sohn Mo-
ſtanſer nicht daran dachte, wegen Schwäche nicht daran denken
konnte, den geſchloſſenen Frieden zu brechen. Zwiſchen Ägypten und
Cnſtpl, Antiochia und andern byzant. Handelsſtädten beſtand wenig
geſtört der lebhafteſte Verkehr. Der zweite Umſtand fiel noch ſchwerer
in die Wagſchale: die ſo läſtigen und gefährlichen Türkenhorden, 13
die einen Centralpunkt an Togrul-Begh, Seldſchuck's Enkel, bekamen,
wurden durch dieſen raſtloſen Nimrod mit ihrer Raub- und Erober-

Digitized by

o ungsgier oſtwärts gelenkt, um zuerſt die Macht der Ghasnaviden zu ſtürzen, und dann auch noch ſtatt der Buiden in Bagdad Herrſchergewalt zu üben als Beſchützer, eigentlich Kerkermeiſter des dortigen bettelarmen Kalifen. Einiges hievon im Zuſammenhang ſpäter. Man findet weder ein feindliches noch ein freundliches Verhältniß Michaels IV zu Togrul-Begh erwähnt, darf aber annehmen, daß es zu keinem Kriege kam, welchen ja der byzantiniſche Hof in aller Weiſe zu vermeiden ſuchte.

p Den Kr. Michael IV, welcher im Hungerjahre 1037 und auch
1 ſpäter zum Grab des hl. Demetrius nach Theſſalonich pilgerte und dort längere Zeit weilte, bedrohten nähere Gefahren. Servien wurde durch einen Stephan Vorſthlaves, der als Geiſel nach Cnſtpl gebracht worden und wieder entflohen war, in Aufſtand geſetzt, und die Sage läßt den Emporkömmling an der Küſte Illyriens ein Schiff kapern, welches dem Kaiſer (von Cnſtpl!) 1000 ℔. Goldes oder 110 ℔. überbringen ſollte. Mit dem Gelde konnte er Streiter genug anwerben. Nicht lange darnach ſcheint Bulgarien das Beiſpiel Serviens nachgeahmt zu haben; wer wird aber aus den albernen Weibermährchen die hiſtor. Wahrheit herausfinden! Ein bulgar. Sclave, Namens Peter Dolean, entlief ſeinem Herrn, einem Bürger Cnſtpls, gab ſich für des K. Samuel Neffen aus, andere Bulgaren hingen ſich an den tapfern Krieger Tichomer, den aber Dolean überliſtet und
2 ſteinigen läßt. Der kaiſ. Feldherr Georg Probatas, zu unvorſichtig nach Servien vorgedrungen, opfert ein ganzes Heer. Jezt kömmt als Flüchtling aus Cnſtpl zu Dolean ein wirklicher Neffe des K. Jo. Wladislav, Aluſian, erweiſet ſeine Abſtammung durch ein Muttermal am Arme, Dolean verſtändigt ſich mit ihm und indeß er ſelbſt anderwärts ficht, gibt er jenem 40,000 M. um Theſſalonich zu belagern, und Aluſian ſetzt der Stadt ſechs Tage lang mit gewaltigen Maſchinen zu, die vermuthlich aus dem Monde herabgefallen waren; aber am ſiebenten Tag erwacht die Beſatzung aus ihrem Schlafe, ſtürzt wie eine Löwin aus allen Stadtthoren und haut 15,000 Bulgaren nieder. Der geſchlagene Aluſian läßt hierauf, um allein zu herrſchen, dem bei Tafel trunken gemachten Dolean die Augen ausſtechen; allein bald ereilt ihn die Rache, der Kaiſer achtet ſeine Waſſerſucht nicht ſondern zieht gegen ihn aus Theſſalonich perſönlich zu Feld, und legt er ſich auch Abends ſo erſchöpft zu Bette, daß man ihn
3 am folgenden Morgen todt zu finden fürchtet, das dämpfet nicht ſein

Digitized by Google

Kriegsfeuer, er steigt immer wieder zu Pferd und dringt tief in Bul- p
garien ein, und Alusian, von diesem Gespenst eines kaum mehr athmenden Kaisers erschreckt, legt sich ihm zu Füßen und ist zufrieden sein magister militiae zu werden. Triumphirend, aber ganz entkräftet kömmt Michael IV nach Cnstpl zurück. Ob etwas an den Gewissensbissen ist, die ihn fürchterlich gepeinigt haben sollen, steht dahin; aber glauben darf man der Angabe, daß er sich sehr fromm auf seinen Tod bereitete in klösterlicher Zurückgezogenheit und mit dem Mönchshabit angethan. Im Einverständniß mit dem Br. Joannes beredet er die Gm. Zoe, seinen Neffen Michael (Kalafates, Schopper, der Vater Stephan hatte Schiffe kalfatert) an Sohnes
Statt anzunehmen und folglich zum Thronerben zu bestimmen. Sie 4
willigte ein, und die Feierlichkeit ging Anf. Dec. 1041 in der Kirche der Blachernen vor sich. Die Kaiserin, welche im Sanctuarium saß, schloß den Kalfaterer vor den Augen der versammelten Senatoren, Beamten u. s. f. in ihre mütterlichen Arme, dann ernannte ihn der Kaiser zum Cäsar, und die ganze Volksmenge jubelte Beifall. Nach dieser Scene lebte Michael IV nur wenige Tage mehr und zwar im Kl. der hl. Kosmas und Damian oder der hl. Anargyrer, nur auf Bußübungen und gute Werke bedacht, wie er denn auch schon früher sehr wohlthätig, besonders gegen Kirchen und Klöster sich erwiesen. Dazu baute und begabte er Spitäler u. dgl. m. Smyrna, am 2 Febr. 1040 durch ein furchtbares Erdbeben heimgesucht, erfuhr besonders seine helfende Theilnahme. Noch am Todestage 10 Dec. begehrte 5
er zum Gottesdienste in die Kirche geführt zu werden, man mußte ihn aber bald wieder zu Bette bringen und nach wenigen Stunden verschied er im Herrn, dessen Gericht offenbaren wird, wie boshaft diesen Mann die gewissenlose Geschichtschreibung[1]) verunglimpft hat.

---

[1]) Nur ein Pröbchen. Wider Michaels Br. Konstantin Statthalter Phrygiens verschworen sich einige Herren, an ihrer Spitze der Patricius Gregor der Taronite. Verrathen durch einen Mitschuldigen stach man ihnen sämmtlich die Augen aus, Gregor aber wurde in die Haut eines eben geschlachteten Ochsen eingenäht und so dem Staatsminister Joannes zugesandt. Le Beau, der gerne das Schlechteste glaubt und weiter schwätzt, fügt die naive Bemerkung bei T. XVI J. 1040: „Die Geschichte verschweigt, was diese seltsame Grausamkeit für einen Ausgang genommen habe." — Grund hat wohl die Angabe des Cedrenus und Zonaras, daß die um 1039—40 durch Ioannes Orphanotroph eingeführte neue Steuerordnung für das gemeine Volk im hohen Grade

p Von dem, was der fromme Paphlagonier in kirchlicher Beziehung gethan oder angeſtrebt hat, laſſen die ſchismatiſchen Bericht-Erſtatter keine Sylbe verlauten. Cedrenus jedoch gibt einen Wink, der auf die rechte Fährte leitet, ſo daß man den Faden findet, an welchem die heilloſe, das Reich erſchütternde und die Kirche zerreißende Kataſtrophe hing, von der nun zu erzählen iſt. Um das J. 1040 merkt er an, es ſei eine Verſchwörung gegen den Kaiſer entdeckt worden, deren Rädelsführer Michael Cerularius und Jo.
6 Makrempolita waren. Sie und Andere mit ihnen wurden verbannt und ihre Güter confiscirt. In ſolcher Geſtalt tritt jener ſtolze Cerularius zum erſten mal in der Geſchichte auf, er der ſich als Haupt des Schisma erhob und fortan das Pochen auf die „reine griechiſche Orthodoxie" zum Haupthebel ſeiner Anmaſſungen und Meutereien gemacht hat. Sicher nahm er ſchon 1040 den Schein an, als dränge ihn ſein Gewiſſen, den Sturz einer Regierung zu bewerkſtelligen, welche in Verſtändniß mit dem Papſt' und den Lateinern den orthodoxen Glauben verunreinigen und die unvergleichlich erhabene Kirche v. Cnſtpl dem römiſchen Babel unterwerfen wolle. Wer dieſe ſcharftönende Saite anſchlug, durfte unter den Griechen,
7 von denen der Haß des Papſtes wie heut zu Tage von Proteſtanten mit der Muttermilch eingeſogen wurde, auf ſtürmiſchen Beifall rechnen. Von der neuen Regierung wird den Verbannten die Rückkehr erlaubt, und Cerularius, der um härterer Strafe zu entgehen ſich hatte zum Mönch ſcheeren laſſen, bald der Abgott des orthodoxfanatiſchen Haufens und eine Hauptperſon bei den Schlag auf Schlag folgenden Revolutionen, von deren Verlauf nichts Umſtändliches angegeben iſt. Über den Kr. Michael V Kalafates und ſein Benehmen läßt ſich kein begründetes Urtheil fällen; einen geſchliffenen und zweideutigen Mann nennt ihn Michael Pſellus, freilich als Günſtling des Nachfolgers ſehr parteiiſch; hier mag er aber nicht zu viel ſagen. Unruhen gab es, und ſie drängten vielleicht zu manchen Schrit-

---

drückend war; zugleich in Italien und in Servien Krieg führen koſtete ungeheuer viel. Joannes ſoll der frommen Schweſter des Kaiſers Maria, welche heimgekehrt von einer Wallfahrt zum Grabe des Jüngers der Liebe in Epheſus die Klagen des Volkes ſchilderte, ſcherzend geantwortet haben: ſie rede als eine Frau, welche ein weiches Herz aber nicht die Einſicht habe, was für eine Maſſe Geld die Verwaltung des Kaiſerreiches erheiſche.

Digitized by Google

ten, welche Michael V ſonſt nicht gethan hätte. Nur 4 Mon. 5 Tage p
dauerte ſein Regiment nach Cedrenus und Zonaras, und bloß von 8
dem Ende erzählen dieſe etwas, gleichſam um die Meuterer zu recht-
fertigen, welche ihn vom Throne warfen: „Er, als ein gemeiner
Menſch allerhuldvollſt von Zoe adoptirt und mit dem Diadem ge-
zieret, machte ſich des ſchwärzeſten Undankes ſchuldig, er vergaß,
was er jener guten Mutter mit fürchterlichen Eiden zugeſchworen;
als ein herrſchſüchtiges Weib läßt er ſie in finſterer Nacht (18 April?)
auf die Prinzeninſel ſchleppen, auch ihr Rathgeber Patr. Alexius wird
feſtgenommen, und am folgenden Morgen tritt der Tyrann mit
frecher Stirne vor dem Volke auf und will dieſe Unthaten recht-
fertigen, indem er behauptet: Zoe, die ſchon zwei Ehemänner durch
Gift beſeitigte, habe nun Gleiches auch ihm, deſſen Mutter ſie ſich
nannte, thun wollen! Allein die verſammelte Menge bricht in
tobendes Geſchrei aus: Weg mit dem meineidigen Schopper! Zoe iſt 9
die rechtmäßige Erbin des Thrones, ſie die Mutter des Volkes, die
weiſe Enkelin des großen Baſilius des Macedoniers! Michael V
verſucht noch dadurch zu beſchwichtigen, daß er ihre jüngere, in's
Kloſter geſtoßene Schw. Theodora aus demſelben hervorzieht, um ſie
regieren zu laſſen; aber Alles vergebens. Der Tumult wächst, da
die Hetzer durchaus Michael ſtürzen wollen; wie der Arme nun voll
Schrecken flüchtet und ſich im großen Kl. Studium zum Mönch ſcheeren
läßt 21 April, wird er auch hier vom wüthenden Pöbel d. i. von
gedungenen Meuchlern überfallen, grauſam geblendet, und muß
nebſt dem Br. Konſtantin, welchem er den Titel Nobilissimus ge-
geben hatte, in ein anderes, fernes Kloſter gebracht werden.

Einige Tage blieb das Reich ohne Haupt, ohne Regierung;
es ſcheint, daß zwei Parteien einander die Wage hielten, und daß 10
von der einen Theodora mißbraucht worden war wider Michael V,
während von der andern Zoe aus der Prinzeninſel geholt und in
den kaiſ. Palaſt eingeführt wurde. Endlich wagten die Senatoren
zuſammen zu treten und Reden zu halten, ſehr verlegen; ſie wollten
es mit keiner Partei verderben, ſchmeichelten jeder, ſchmeichelten der
aufgeregten Maſſe, und kamen ſchließlich auf den weiſen Gedanken,
beide kaiſerliche Schweſtern zu bitten, ſie möchten ſich mitſammen an
den ſteckengebliebenen Staatswagen ſpannen laſſen, natürlich nur ſo
für eine kurze Durchgangsperiode. An drei Monate währte dieſer
proviſoriſche Zuſtand, dann war die Minenarbeit für die Exploſion

Digitized

p und bald ein neuer Kaiſer fertig. Theodora, ein gutes Weſen,
11 ſchmiegte ſich ganz an die ältere Schweſter, ſo daß dieſe denn doch in Wahrheit allein regierte, noch immer berathen von Jo. Orphanotroph und vom Patr. Alexius. Zuerſt wurde jener von ihrer Seite entfernt, dann redete die Umgebung der ſechzigjährigen Zoe, welche in Angſt vor dem Wunderbilde Xr. antiphonetes Kreuze über Kreuze ſchlug, ohne Unterlaß zu, ſie ſollte noch einen Mann mit ihrer Hand beglücken und zwar den tapfern Feldherrn und Witwer Konſtantin, welchen der Beiname „Zweikämpfer, Monomach" auszeichnete. Jedoch es wird ein Ausweg gefunden: Zoe nimmt den Konſtantin als Sohn, nicht als Gemahl an, und er führt eine jüngere Braut zum Altare (10 oder 11 Juni?) 1042, nämlich die Tochter jener Pulcheria, welche dem Baſilius Sklerus dieſes einzige Kind geboren; am folgenden Tage (Samſtags 12 Juni?) ging die Inauguration des neuen Kai-
12 ſers Konſtantin IX in der Sophienkirche vor ſich, und Patr. Alexius konnte nicht umhin, die Krönung zu verrichten, obwohl er ſich nichts Gutes von dem Gekrönten und deſſen Handlangern verſprach. Bald müßen dieſe Raubvögel ihre Krallen ausgeſtreckt haben, denn es iſt etwas von Acten einer Synode erhalten, welche Alexius im Nov. 1042 veranſtaltete offenbar in der Abſicht, die Güter der Kirchen und Klöſter aus dem Bereich der Bureaukratie zu bringen und unter geiſtliche Verwaltung zu ſtellen; die zu dieſem Behufe entworfenen Beſchlüſſe ſcheinen insgeheim den entferntern Metropoliten zugeſandt und mit ihren Unterſchriften verſehen im Jäner 1043 publicirt worden zu ſein, ohne vom Hof die Erlaubniß zu erholen. Der nahm das Vorgehen des Patriarchen für eine Kriegserklärung, am 20 Febr. war der kühne Prälat eine Leiche, 2500 ℔. Gold hat der Geizhals,
13 ſo ſagte man dem Volk, im Kirchenſchatz hinterlaſſen; und am 25 März ſaß der Hauptfeind der Union, Michael Cerularius, auf dem Patriarchenſtuhl. Das Übrige mag man ſich denken. Großer Eifer wurde an Tag gelegt für die reine Orthodoxie und für den erhabenen Primat der Kirche v. Cnſtpl, und ſomit Rom ignorirt. Und noch in anderer Weiſe erwarb ſich Konſtantin IX Popularität: was Zoe, was Jo. Orphanotroph fleißig aufgeſammelt, das ward mit freigebiger Hand verſchleudert, auch that Monomach, als wollte er den Mäcenas aller Redner und Gelehrten und aller geiſtreichen Männer machen, viele rief er an den Hof, benanntlich den ſchon mehrmals erwähnten, eine ſcharfe Feder führenden Michael Pſellus.

Digitized by Google

Doch die Koſt am Hofe hat der Gelehrſamkeit damals ſo wenig p
angeſchlagen als in andern Zeiten. — Überdieß konnte Monomach 14
ſchon im zweiten Regierungsjahre einen Siegeslorber um die Schläfe
winden, indem er 1043 eine Flotte der Ruſſen zerſtörte und 800
Gefangene im Triumphe aufführte, die er dann blenden ließ! Wir
haben davon S. 248 gehört. Dennoch ſchreckte ihn während ſeiner
zwölfjährigen Regierung eine Meuterei um die andere; als er am
9 März 1044 Abends in Proceſſion zur Kirche der 40 Martyrer
zog, erhob ſich tumultuariſches Geſchrei: Weg mit der Tochter des
Klerus! Nicht ſie, nur Zoe und Theodora ſind unſere Auguſten!
Trotz ſeiner Leibwache ſchwebte der Kaiſer in Gefahr zerriſſen zu
werden, bis Zoe und Theodora ſich auf einer Erhöhung den Blicken
des Volkes zeigten und durch ihr Bitten bewirkten, daß Monomach
in ſeinen Palaſt entwiſchen konnte. Einige Jahre ſpäter erſchütterte 15
den morſchen Thron noch weit gefährlicher die Empörung eines Feld-
herrn Leo Tornicus, und dabei verwickelten ſich die kirchlichen Ange-
legenheiten dergeſtalt und es ward ſo unthunlich, länger Hand in
Hand mit dem ſchismatiſchen Patriarchen zu gehen, daß Konſtantin IX
gerade wie Michael IV den Verſuch wagte, ob nicht Cerularius mit
Hilfe des Papſtes abgeſetzt und eine feſte, wahrhaft katholiſche Kir-
chenordnung hergeſtellt werden könnte. O die klugen Herren! erſt
hätſcheln und fördern ſie ſelbſt das Verderbliche Jahre lang, und
wenn es ihnen über den Kopf wächst, dann ſoll geſchwind ein leichtes
Mittel alles wieder zum Beßern wenden!

VIII. Italiens ſchlimme Verhältniſſe, und die drei Päpſte 1044—45.

Rückſichten auf den byzant. Hof wirkten nicht bei Heinrich III, q
als er ſich zur Romfahrt entſchloß; mehr hatte für ihn das Wachſen 1
der Normannenmacht in Unteritalien zu bedeuten und er war wie-
derholt um Hilfe gegen die Gewaltthätigen angerufen worden. Ihre
Herrſchaft wurde eben von dem Emporkömmling Konſtantin IX
Monomach um 1043 ausnehmend vergrößert und recht befeſtigt,
weil er ſich nicht anders eines gefährlichen Nebenbuhlers zu entle-
digen wußte. Nach Überwindung des Boiannes 3 Sept. 1041
wurden die Sieger uneinig, F. Atenulf ſoll den gefangenen Katapan
frei gegeben haben, ohne daß die Hoffnung der Normannen auf ein

q ſehr großes Löſegeld ſich erfüllte, und wer weiß was noch ihnen verdrüßlich fiel, ſo daß ſie ihm den Oberbefehl entzogen; ſie wollten den Krieg fortſetzen, er ſchenkte nebſt F. Waimar IV den byzant.
2 Friedensvorſchlägen Gehör. Zu Anfang des J. 1042, als Michael V das kaiſ. Diadem empfangen hatte, ward von dieſem der verhaftete Georg Maniaces nicht bloß in Freiheit geſetzt ſondern mit ſtarker Mannſchaft nach Unteritalien hinübergeſchickt, den Umgriffen der Normannen, welchen ſich nun auch ſein alter Gegner Argyros Sohn des Melos anreihte, kräftigſt zu wehren. Maniaces zu Otranto gelandet, ging hitzig an's Werk und ſtürmte ein Paar Plätze, namentlich Matera, und ſeine barbariſchen Söldner ſchonten weder Weib noch Kind, weder Prieſter noch Mönch. Bei einem Zuſammentritt in Melfi, nun der gemeinſame Hauptpunkt der Normannen, war Wilhelm Eiſenarm, bereits Gebieter der Stadt Ascoli, zum Grafen v. Matera erwählt worden; die Brüder bekamen die übrigen Städte:
3 Drogo Venoſa, Arnolin Lavello, Hugo Monopolis, u. ſ. f. Auch Arduin hatte ſein Gebiet, Rainulf Gr. v. Averſa vergrößerte das ſeinige durch die Stadt Siponto nebſt Monte Gargano. Durch gräulichen Bruderzwiſt war Amalfi ſchon 1039 an Waimar IV gediehen, der auch St. Agatha eroberte,[1]) und im J. 1040 nahm ihn überdieß Sorrento zum Herrn an. Maniaces gewann wohl ſeine Freundſchaft, da er im Namen des Kaiſers das ſo ſehr erweiterte Beſitzthum als rechtmäßig anerkannte, und mochte mit aller Zuverſicht auf glücklichen Erfolg ſeiner Waffen rechnen, als ihn die Nachricht von der in Cnſtpl ausgebrochenen Revolution niederſchlug und die weitere von Erhebung Konſtantins ſeines Todfeindes auf das tiefſte erbitterte. Von Konſtantin geſendet landet im Spt. der Pro-
4 toſpathar und Patricius Pardus und hat geheimen Befehl, ſich des Katapans Maniaces zu bemächtigen; der weiß ihn jedoch zu überliſten, zu fangen, und nimmt ihm nebſt dem Leben auch das mitgebrachte Geld, welches nun dienet, die Streitmacht durch angeworbene Leute jeder Art zu verſtärken.

Der nächſte Schritt war, ſich zum Kaiſer ausrufen zu laſſen, und da die Mannſchaft in Durazzo und die kleine Flotte ihm anhänglich blieb, war die Möglichkeit gegeben, den Krieg in das Herz

---

[1]) St. Agatha fiel 14 Aug. 1039, und gehörte eigentlich dem Kl. M. Caſſino, aber Waimar behielt es vorläufig ſelbſt.

Digitized by Google

des Reiches zu ſpielen. Es mußte nur vor allem ein Vergleich mit q
den Normannen und mit Argyros, welcher Trani belagerte, erzielt
werden; allein machte Maniaces ſchöne Anerbietungen, ſo überbot
ihn noch weit die freigebige Angſt Konſtantins, dieſer verlieh dem
ſehr bereitwillig entgegen kommenden Argyros den großen Titel eines 5
Fürſten und Herzogs Italiens, wies an ihn die noch treuen Städte,
namentlich Bari, und verſprach die ſchleunige Abſendung einer Flotte.
Den Normannen ward ebenfalls alles Eroberte zugeſtanden und noch
mehr verheißen, nichts zu ſagen von den prächtigen Geſchenken,
welche eine kaiſ. Geſandtſchaft überbrachte. Argyros und Wilhelm
Eiſenarm, denen auch Gr. Rainulf v. Averſa Verſtärkung ſchickte,
vereinigten ein Heer von 7,000 tapfern Streitern und rückten vor
Tarent, wohin ſich Maniaces, der einer ſolchen Macht im Felde
nicht zu ſtehen wagte, geworfen hatte. Von da ging er nach Otranto,
dieſen Platz zu ſichern, erfocht zur See einen Vortheil und ſchiffte
nach Durazzo, fiel aber dort im Kampfe oder durch Meuchelmord,
und ſein abgeſchnittener Kopf wurde dem Kr. Konſtantin zu Füßen
gelegt, dem ſomit ein Stein vom Herzen fiel. Otranto ergab ſich
an Argyros, welcher triumphirend nach Bari zurückkehrte. Den 6
Schein eines Getreuen des Kaiſers behielt er einsweilen noch, aber
thatſächlich war die Griechenherrſchaft in Italien geendigt. Er
wünſchte von Enſtpl Unterſtützung zu erhalten gegen Waimar IV;
denn dieſer war auf ihn höchſt eiferſüchtig, legte ſich, ſeine Titel zu
überbieten, den eines Herzogs v. Apulien und Calabrien bei, und
wußte von ihm die Normannen abzuziehen. Kr. Konſtantin IX
ſchickte ſtatt anderer Hilfe den bisherigen Staatsgefangenen F. Pal-
dulf, einen für Waimar allerdings gefährlichen Mann, deſſen ſchlaue
und raſtloſe Bemühungen, wieder in Capua Fuß zu faſſen, nicht
fruchtlos blieben, wie wir ſehen werden. Um 1044 ſtellte zwar F.
Waimar ein ſehr beträchtliches Heer in's Feld, und zog nach Ca-
labrien, wo er nebſt Wilhelm Eiſenarm, der ſich ihm zugewendet,
die Burg von Squillace befeſtigte und beſetzte, ſelbſt ein Verſuch auf
Bari ward von ihnen gemacht, ſcheiterte aber; manche Unruhen
gaben rückwärts zu ſchaffen. Amalfi fiel ab 1044 — 45 und erkor 7
den vom Bruder geblendeten Manſo zum Doge, und Waimars Lage
hatte ſich, als Heinrich III nach Italien zog, ſehr verſchlimmert, be-
ſonders als ihm Paldulf wieder Capua entrang.

q Die zu enge Verkettung mit den Normannen wurde Urſache, daß ſich zulezt auch ziemlich die Freundſchaft löste, welche zwiſchen Waimar und dem Kl. M. Caſſino beſtanden hatte. Anfangs half er edelmüthig dem bedrängten Abt. Nach Vertreibung Paldulfs hatten deſſen Anhänger die Grafen v. Aquin den Krieg fortgeſetzt, einer aus ihnen, Atenulf gerieth in Gefangenſchaft des Gr. Laidulf v. Teano, um Rache zu üben nehmen die Brüder Normannen in Sold und erfechten einen Sieg, welcher nebſt Andern den Abt Richer in ihre Gewalt liefert. Vergebens eilen die Mönche nach Aquin
8 und flehen fußfällig mit Thränen um ſeine Freilaſſung; ſie wird erſt gewährt, als Waimar IV ſich in's Mittel legt, und den gefangenen Atenulf zur Auswechslung anbietet. Der Abt reiste nach Lombardien und ſchickte 500 dort angeworbene, glaublich deutſche Kriegsleute, und dann weiter über die Alpen zu K. Heinrich III, vorzuſtellen, wenn er nicht zu Hilfe eile, ſo falle M. Caſſino, die Vormauer Roms, ſo falle bald auch Capua in die Hände jener Gewaltthätigen, mit welchen man einen ſchwerern Kampf haben werde als früher mit den Griechen und Saracenen. Um 1044—45 kam Abt Richer, der Bayer, wieder zurück, begleitet von ſtattlicher deutſcher Mannſchaft, was die Gotteshausleute dergeſtalt ermuthiget, daß ſie die Burgen angreifen, welche von Normannen waren auf
9 des Kloſters Gebiet trotzig erbaut worden; zuerſt die auf dem Felſen Vantra ob dem Kloſter, dann St. Victor und St. Andreas. Den Verſprengten ward zwar Hilfe in Averſa und Graf Drogo v. Venoſa ſtellte ſich an ihre Spitze; jedoch durch Zureden des F. Waimar, des parteilos ſich haltenden, und durch andere Umſtände wurden beide Theile zum Nachgeben vermocht und entſchloſſen ſich für jezt zur Einſtellung der Feindſeligkeiten. Vielleicht hat ſich auch der neue Papſt um den hochgeſchätzten Abt angenommen, da es ihm keineswegs an Eifer und Entſchloſſenheit fehlte.

Benedict IX hatte damals bereits abgedankt, nachdem ſeine Untauglichkeit und Unwürdigkeit, die Tiare zu tragen, nur zu augenfällig geworden war. Untauglich erwies er ſich wegen Mangel an Studien, welchen Mangel keineswegs natürliche Geiſteskraft ver-
10 deckte. Das zeigte ſich auf den von ihm gehaltenen Synoden 2 Nov. 1036, und im Herbſt (?) 1039, und wohl auch auf der zu St. Victor bei Marſeille mit 23 Biſchöfen am 15 Oct. 1040 veranſtal-

Digitized by Google

teten.[1]) So wenig als für Italien geschah von seiner Seite etwas q
Ersprießliches für Gallien, wohin eifrige Prälaten, denen vorzüglich
und zunächst die allgemeine Durchführung des Gottesfriedens am
Herzen lag, ihn so dringend gerufen hatten. Vermuthlich übten
weltliche Große zu viel Einfluß, für welche die allen Friedens-
Brechern anzudrohenden Censuren gar verdrüßlich. Selbst der be-
drängten Stifter in der Nähe Roms und Anderer, die über Unge-
rechtigkeit klagten, nahm sich der unbehilfliche oder gemächliche und
furchtsame Tiarenträger kaum mit einem matten Worte an. Überall 11
Streit, überall Unordnung, weder die kirchlichen noch die weltlichen
Gesetze geachtet, der römische Clerus zuchtlos, ob der vielen Ärger-
nisse verschrien, Simonie und Concubinat etwas alltägliches, ohne
eine Ahndung fürchten zu müßen. Ob Benedict IX dessen, was
seiner erhabenen Stellung geziemend, auch noch in der Art vergaß,
daß er selbst durch ein üppiges und ausschweifendes Leben die schrei-
enden Ärgernisse vermehrte, muß bei Abgang glaubwürdiger Zeug-
nisse dahin gestellt bleiben, obwohl die wenig erbauliche Beschaffen-
heit seines Haushalts schwerlich zu bezweifeln ist. Verhaßt machten
ihn dem römischen Volke eigentlich seine herrischen Brüder, besonders
Gregor Graf v. Lateran und Tusculum, seit 1033 der Römer 12
Patricius,[2]) Consul, Herzog und Senator betitelt, er soll wie auch
der Senator Petrus ganz unerträgliche Tyrannei geübt haben, um
die von Tag zu Tag sich mehrenden Unzufriedenen an schweigenden
Gehorsam zu gewöhnen. Aus der Stadt getriebene Edelleute der
Gegenpartei erfüllten die ganze Umgegend mit den Gräueln des
kleinen Krieges, räuberisches Gesindel machte alle Wege unsicher,
die sonst so zahlreichen Pilger blieben aus, der Handel stockte,

---

[1]) Die Bischöfe kennen wir, da sie auf Bitte des Abtes Isarnus, welchem der Papst seine neue Klosterkirche weihte, den Weiheact unterzeichneten: P. Benedict, Raimbald E. v. Arles, Pontius B. v. Marseille, Leodegar E. v. Vienne, Pontius B. v. Valence, Udalrich B. v. St. Paul Troix-Châteaux (Tricastrensis), Franco B. v. Carpentras, Benedict B. v Avignon, Petrus v. Aix, Clemens v. Cavaglione, Stephan v. Apt, Petrus v. Vaison, Hismodo E. v. Embrun, Ferald B. v. Gap, Petrus v. Sisterone, Hugo v. Digne, Bertrann v. Riez, Ganselm v. Frejus, Deodat v. Toulon, Aldebert v. Antibes, Durand v. Vence, Nectard v. Nizza, Amelius v. Senez, Pontius v. Glandevez.

[2]) Er ließ sich offenbar vom päpstl. Bruder zum Patricius ernennen, mit welchem Titel ausschweifende Vorrechte verbunden wurden!

Digitized by Google

q wegen der gehemmten Zufuhr stiegen nach der Mißernte 1043 die Lebensmittel in Rom auf einen unerhörten Preis. Um Neujahr 1044 entstanden (wegen der Theuerung?) Unruhen in Trastevere, angezettelt wie scheint von den ausgetriebenen Edelleuten, welche
13 sogleich aus den Bergen herbeieilten, an ihrer Spitze Gerard des Rainer Sohn, und stark genug waren, die Tusculaner, denen die aufgebotenen Römer schlechte Folge leisteten, in die Flucht zu treiben. Hierauf wird von den Siegern Benedict IX unter gräßlichen Beschuldigungen seiner Würde verlurstig erklärt und ein neuer Papst gewählt, nämlich B. Johann v. Sabina (7 Jäner schon? oder erst im Febr.), der sich Sylvester III benennt. Bloß 49 Tage lang soll er sich auf dem angemaßten Stuhle gehalten haben.

Die Tusculaner rafften ihre Kräfte zusammen, drangen ohne sonderlichen Widerstand zu finden im hungernden Rom ein, und Benedict IX, welcher im März irgendwo eine Synode gehalten und den Afterpapst mit dem Bannfluch belegt hatte, war spätestens am
14 10 April 1044 wieder in seine Kirche eingeführt. Sylvester floh in das Bisthum Sabina. Man hat urkundliche Beweise, daß Benedict IX im J. 1044 zu Rom eine ansehnliche Synode hielt, bei welcher, wie noch ausführlicher erzählt werden wird, venetianische Gesandte erlangten um was sie baten; und daß er einem Kloster zu Florenz und dem Abt Drutmar v. Neucorvey Gnadenbriefe zugehen ließ. Man hat ihm also Anerkennung nahe und ferne nicht verweigert. Dennoch entschloß er sich, nachdem der Schwache neuerdings ein Jahr und drei Wochen lang das Kirchen-Regiment unter stürmischen Auftritten geführt, abzudanken, vielleicht aus Noth, vielleicht auch durch Vorstellungen Gutdenkender [1]) und durch gewonnene Selbst-Kenntniß überzeugt, daß er nur zu seinem und der Kirche Verderben
15 im Oberhirtenamte bleiben könne. Aufgeweckt aus der schläfrigen Gleichgiltigkeit durch die verheerenden Ungewitter, von welchen Rom Jahr um Jahr schwerer getroffen wurde, einigte sich die Bürgerschaft und bildete nebst dem frömmern, wider Simonie und Concubinat eifernden Theile der Geistlichkeit (Hildebrand, der nachmalige Papst Gregor VII, zählte bereits über 30 J.) eine ansehnliche, von der eigentlichen Volksmasse getragene und lebhaft unterstützte Partei dem Adel

---

[1]) Der im Rufe großer Heiligkeit stehende Abt Barthol. v. Grotta Ferrata soll ihm eindringlichst zugeredet haben.

Digitized by Google

gegenüber, jammerte sehr ob dem Aufwuchern der Frevel und Laster, q
forderte dringend und ungestümm besonders Abstellung der Mißbräuche und Ärgernisse in der Kirche, und drängte den rathlosen Benedict IX, er sollte entweder energisch einschreiten oder das für ihn zu schwere Amt an einen Mann Gottes abgeben, welcher mit apostolischem Muthe, frei von Rücksichten auf vornehme Verwandtschaft und weltliche Interessen, das Haus Gottes zu reinigen unternehme. Wie scheint, so waren Benedicts Brüder neuerdings genöthigt 16
worden, die Stadt zu räumen, indem der genannte Gerard (de saxo)
mit andern, dem tusculanischen Hause feindlichen Burgherren jener Volkspartei Hilfe brachte. (Es wird ein Ptolomäus jezt als vorne anstehender Consul genannt.) Benedict ließ sich auf Unterhandlung herbei, nicht ungeneigt die Tiare niederzulegen, würde man ihm und seiner Familie für die gehabten ungeheueren Auslagen einigen Ersatz gewähren; es drückten ihn Schulden und vermuthlich waren auch noch seine kostspieligen Söldner zu befriedigen. Eine leidenschaftliche, an den gröbsten Verstößen gegen die Wahrheit reiche Parteischrift (Bonizo an einen Freund, etwa 1084) gibt vor, Benedict habe nach vielen andern, eigenhändig vollbrachten Schandthaten zulezt eine Verwandte zum Weib nehmen wollen, nämlich des Gerard de saxo Tochter, und der Vater habe die Bedingung gesezt, 17
es sollte die Resignation so geschehen, daß ein gewisser Johann (Gratian), römischer Erzpriester, den päpstl. Stuhl besteige. (Dieses Schauspiel-Motiv, sagt Luden S. 636, möchte ich aber für ein Geschwätz halten, das vielleicht in der Gesellschaft damaliger Zeit umgelaufen ist.) Man dürfte die Sache glaublich finden, hätte die Annahme Grund, Benedict sei noch sehr jung und nicht zum Bischof geweiht gewesen. Gewiß ist nur, daß er eine Geldentschädigung verlangte (1500 ℔. Silber gibt der berüchtigte Lästerer Benno an), und daß die kirchlich Gesinnten und überhaupt die, welche einen andern Papst wollten, zusammensteuerten und den Handel zum Abschluß brachten. Am 1 Mai 1045 behändigte er die schriftliche Resignation dem genannten Erzpriester v. St. Jo. ad portam Latinam, welcher sein Taufpathe war, und entfernte sich aus der Stadt auf die väterlichen Erbgüter. Der wegen seines Eifers für die Religion 18
und für priesterliche Zucht, den Cölibat insbesondere, beim Volke sehr beliebte, überdieß gelehrte Erzpriester Jo. Gratian [1]) ward nun

[1]) Sein Vater Petrus Leo gehörte zu den vornehmsten und reichsten Herren Roms.

q (Anf. Juni) unverweilt unter dem Namen Gregor VI auf St. Peters Stuhl erhoben und das Werk der Reformen muthig in Angriff genommen, um ſo muthiger, weil aus den fernſten Ländern Stimmen des Beifalls ſich hören ließen und dem neuen Papſt von der ganzen katholiſchen Welt Obedienz geleiſtet zu werden ſchien. Die ihm feindſeligen Elemente lagen in der Nähe Roms und wohl auch in den Marken und in Lombardien; Ravenna und Mailand hatten Auftritte geſehen wie Rom, und die Zuſtände waren überhaupt ſehr ähnlich.

r Dort war Erzb. Gebehard, wenn auch kein unwürdiger Ober-
1 hirt, doch ſo ſchwach und gelähmt wie P. Benedict IX, in der Klemme zwiſchen dem keine Unterwürfigkeit kennenden Adel und der in Verfechtung reichsbürgerlicher Freiheit ebenfalls das Maß überſchreitenden Bürgerſchaft. Das kaiſerliche fahrende Gericht ſollte richten und ſchlichten, die Kanzler B. Cadalous v. Parma und Adalger, welcher 1044 B. v. Worms geworden iſt, thaten ſich wirklich um als Missi Heinrichs III nach Zeugniß der Urkunden und fällten Urtheile aus; aber die vollziehende Gewalt hinkte meiſtens an der Krücke. Von dem, was ſich in und um Mailand begab, haben wir einige nähere Berichte. Des Erzb. Heribert Bemühungen um Frieden und Ordnung ſind nicht zu verkennen, nur war es äußerſt ſchwer, dasjenige wieder zu einigen, was der unſelige Zank mit Kr. Konrad II aus den Fugen geriſſen hatte, obwohl, wie wir hörten, gleich nach
2 deſſen Hintritt die Feindſeligkeiten endigten und mit dem Thronfolger ſelbſt warme Freundſchaft geſchloſſen wurde. Die Bürger Mailands, während der Belagerung in den Waffen geübt und zu einer kriegeriſchen Körperſchaft organiſirt, fühlten ſich den ſtolzen anmaſſenden Edelleuten gegenüber, und hatten ſie es mit der Macht des Kaiſers aufgenommen, ſo flößte ihnen die des Landadels noch weniger Furcht ein. Sicher gingen manche Reibungen voraus, bis ein kleiner Anlaß, man ſagt die Mißhandlung eines Bürgers durch adeliche Buben, etwa 1041 — 42 die zurückgehaltene Flamme des Zornes hell auflodern machte. Das Volk rottet ſich lärmend, es gibt Balgereien, Verwundete, Todte, und immer heftiger entbrennt die Wuth der Menge, vor welcher die capitanei et valvassores aus der Stadt flüchten müßen. Einer des Adels aber und zugleich Capitan, Namens Lanzo Curtius, hielt ſich zum Volke und wurde zum oberſten Führer gekoren mit großen Vollmachten und dem Titel: Capitan des Ver-
3 trauens (Credentiae) oder des Volkes. Der Erzbiſchof, deſſen wieder-

holte Verſuche eine Ausſöhnung zu ſtiften fruchtlos blieben, zog ſich r
nach Monza zurück im April 1042, und wartete parteilos, bis die Hitzköpfe ſich etwas abkühlten. Der Adel, die Leute der Buden und Werkſtätten tief verachtend, entwirft den Plan, ihnen allen Verkehr nach außen abzuſchneiden, und baut darum vor die ſechs Thore der volkreichen Stadt ſechs Thürme oder Caſtelle, welche gut beſetzt werden, und um die man ſich nun verſchiedentlich, mitunter blutig ſtreitet. Daß der Streit vor Heinrichs III Thron gebracht worden iſt, verſteht ſich, und es ſcheint auf ſeinen Befehl die Regentſchaft um Oſtern 1043 in Pavia eine Reichsverſammlung veranſtaltet und die Parteien ohne Erfolg vorgeladen zu haben; Muratori lieferte eine 4
Urk., laut welcher Adalger Kanzler und Miſſus des K. Heinrich daſelbſt im Kl. St. Peter in Coelo aureo nebſt Erzb. Heribert, B. Rinaldo v. Pavia, B. Liutprand v. Novara, B. Litiger v. Como, und Gr. Adalbert (Obert, der Beatrix T. Odalrichs Manfredi geheirathet?) am 19 April 1043 ein Placitum hielt. Am 30 Juni ſaß der nämliche Missus in der Stadt Aſti zu Gericht, und wieder erſchienen die von B. Petrus angeklagten Kirchenbedrücker und Räuber nicht, weshalb die Beiſitzer meinten, es ſei billig, daß man ihr Hab und Gut confiscire. Es wird beim meinen geblieben ſein, man drohte den frechen Geſetzverächtern mit dem Zorne des Königs, der bald an der Spitze eines deutſchen Heeres über die Alpen kommen werde, und mußte ſich verlachen und verſpotten laſſen, da Jahr um Jahr verging, ohne daß die Drohung ſich erfüllte.

Was Mailand betrifft, ſo handhabte der verbündete Adel hart- 5
näckig die Sperre ſo ſcharf er konnte, und deswegen und weil die Ernte ſchlecht ausgefallen war, wurde die Noth in der Stadt empfindlich, das Volk ſchwierig und ſtörriſch, und Lanzo, nicht wenig verlegen, machte ſich auf den Weg nach Deutſchland, ſei es verſtohlener Weiſe, ſei es unter erhaltenem ſichern Geleite. Im Nov. 1043 traf er den K. Heinrich III zu Ingelheim, und da ſoll ausgemacht worden ſein: der König werde 4000 (Sigonius ſchreibt 14,000!) deutſche Reiter ſchicken, welche die Mailänder, die unverbrüchliche Treue und Beiſtand gegen alle Reichsfeinde ſchwören müßen, in ihre Mauern ohne weiters aufzunehmen und ſo lange zu unterhalten haben, bis der König ſelbſt nach Italien kommen werde. Iſt dieſes an und für ſich wenig wahrſcheinlich, ſo verliert die Erzählung noch mehr an Glaubwürdigkeit durch den Zuſatz, Lanzo habe zwar 6

6 mit ſcheinbarer Freude den Vorſchlag angenommen und die verlangten Zuſagen eidlich geleiſtet, aber nach Mailand zurückgekehrt eine andere Sprache geredet, die Koſten und die große Gefahr vorgeſtellt, wenn man ſo viele deutſche Kriegsleute in die Stadt einlaſſen würde, und es für nützlicher erachtet, ein Abkommen mit den Edelleuten zu treffen, welche ſich jezt aus Furcht vor dem Anrücken jener Reiter ebenfalls geſchmeidiger zeigten. Eine Sühne wurde gemacht, das iſt richtig, aber kaum anders als indem der König mit Güte und Ernſt darauf drang, den Widerſpänſtigen mit ſeiner Waffenmacht drohte, und den Erzb. Heribert und andere Prälaten als Vermittler gebrauchte.
7 Und vielleicht hat noch mehr als all dieſes die ſteigende Hungers-Noth den Streitenden friedliche Geſinnungen eingeflößt. Die ausgetriebenen capitanei und valvassores zogen mit ihren Familien wieder in die Stadt, jeder erhielt das Seinige zurück, aber die Bürgerſchaft behauptete die errungene unabhängige Stellung und bildete ſeitdem einen freien Stand neben Clerus und Adel. Nähere Bedingungen des Vertrages kennt man nicht, und es ſchwebt namentlich im Dunkeln, ob auch der Erzbiſchof etwas von ſeinen oberherrlichen Rechten an den Magiſtrat ablaſſen mußte Der greiſe Heribert ſtand am Ziele ſeiner dornenvollen Laufbahn. Als B. Heinrich v. Ivrea 1041 das dortige Kl. St. Stephan an der Dura gründete, beſiegelten die Gründungsurkunde Erzb. Heribert, B. Luitprand
8 v. Novara, B. Gregor v. Vercelli (Nachfolger Arderichs, der noch 1040 am Leben), B. Petrus v. Tortona, B. Wilhelm v. Aſti; am 19 Jäner 1042 nahm K. Heinrich, da er zu St. Moritz war, jenes neue Kloſter in ſeinen hohen Schutz. Den Gnadenbrief fertigte der Kanzler Cadalous an der Stelle des Erzkanzlers Hermann v. Cöln. Im J. 1044 begabte B. Heinrich ſeine Stiftung neuerdings, und dieß genehmigte eine Synode, welcher Erzb. Heribert vorſaß und bei der die Biſchöfe Gregor v. Vercelli, Petrus v. Tortona und Wilhelm v. Aſti wieder anweſend waren.

Was die Synode, Heriberts lezter öffentlicher Act, ſonſt noch vornahm, iſt unbekannt; am 16 Jäner 1045 entſchlief der hochangeſehene, in vieler Beziehung große Kirchenfürſt zu Monza. Schon etwas früher war der, wie ſcheint fromme, aber den ſchweren Zeit-Verhältniſſen weniger gewachſene Erzb. Gebehard v. Ravenna heim-
9 gegangen. Die Beſetzung beider Stühle war begreiflich für Heinrich III eine Sache von der größten Wichtigkeit, und wie er hiebei verfuhr,

Digitized by Google

gibt Zeugniß von der Machtfülle, welche er ſich im Kirchlichen durch r
das ganze Reich beilegte, ohne ſtarken Widerſpruch zu erfahren. Ravenna galt jezt förmlich als freie Reichsſtadt und der dortige Erzbiſchof als Reichsvaſall im ſtrengſten Sinne des Wortes, ein Schützling der kaiſerlichen Macht, da der ohnmächtig gewordene Papſt keinen Schutz gewähren, noch ſeine uralten Rechte vertheidigen konnte. Heinrich machte alſo hier wenig Umſtände, und ernannte einen Cölner-Domherrn Namens Wideger, der noch ſehr jung geweſen zu ſein ſcheint, weil er die höhern Weihen noch nicht empfing; er ergriff Beſitz mit gezogenem Schwerte. — Die Mailänder beſorgt 10
für Erhaltung ihres Wahlrechts ſchritten ſogleich dazu, dem ſeligen Heribert einen Nachfolger zu geben, und hätten ſich ihre Stimmen auf einen tüchtigen Mann vereiniget, ſo wäre die Wahl von K. Heinrich doch kaum umgeſtoßen worden. Die Zerriſſenheit in Parteien gab nur ein Reſultat der Zwietracht; ja nicht zwei, ſondern vier Candidaten aus den rivaliſirenden vornehmen Familien wurden benannt und man hoffte, der König werde doch einem aus dieſen gnädigſt die Inſel zuerkennen. Allein hievon mochte wohl eben die Gewißheit abhalten, daß wenn er ſich für einen aus den vieren erkläre, die zurückgeſetzten drei und ihre Geſippten darob in Zorn gerathen und bald wieder Händel erregen würden, und überdieß konnte man von keinem der Vorgeſchlagenen Erſprießliches für die Kirche, von keinem 11
Eifer für Zucht, für Abſtellung der Mißbräuche u. ſ. f. erwarten. Heinrich III hatte einen mailänd. Geiſtlichen aus dem geringen Stande der Dienſtmannen kennen gelernt, Guido da Velate, an welchem er die gewünſchten Eigenſchaften wahrnahm; er befand ſich eben am Hoflager zu Achen, und dieſer wurde der mailändiſchen Geſandtſchaft als der dem König gefällige Candidat bezeichnet. Nicht wenig betroffen machten die Geſandten Einwendungen, vorzüglich wegen des niedrigen Herkommens; Heinrich beharrte auf ſeinem Sinn', und als die Geſandten zum Abſchiedsbeſuche kamen, fragte er ſie: „Welches Feſt feiert ihr heute?“ — Das des heil. Maternus (18 Juli), lautete die Antwort. — „Wer war denn dieſer Maternus?“ — Er war der oberſte unſerer Lectoren. — „Welchen Herkommens? von Adel?“ — Sein Herkommen iſt unbekannt. — „Nun, wurde in Mailand Maternus unbekannten Herkommens zum Biſchof angenommen, ſo nehmet jezt auch Guido an, der wenigſtens als ein wackerer Mann bekannt iſt.“ Arnulph ſchmäht ihn zwar einen Idioten, welcher vom Lande 12

r an den Hof gekommen ſei, was aber nicht von theologiſchen Kenntniſſen zu verſtehen iſt, ſondern nur von Erfahrung und Gewandtheit in Staatsgeſchäften. Deßohngeachtet werden wir ſehen, daß der Idiot durch zwanzig Jahre meiſt ehrenwerth als Primas Lombardiens in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten ſich umthat, und die Bürger Mailands hatten alle Urſache, ihn mit großem Jubel und Gepränge zu empfangen, wovon freilich der Hauptgrund eine gewiſſe triumphirende Schadenfreude war, weil die vier hochadelichen Candidaten einen beſchämenden Durchfall erlitten haben.

13 Nicht minder bewegt als das übrige Italien waren die Landſchaften in der Nähe Venedigs. Wie der Vater ſo hat Heinrich III, und noch mehr, den hochverſtändigen und thatkräftigen Patr. Poppo v. Aquileja erhoben und mit Vollmachten und Mitteln ausgerüſtet, um innern und äußern Feinden begegnen zu können; es wurde ihm von jenem oder von dieſem der Ducat Friauls und das Markgrafthum Iſtriens übertragen, nichts zu ſagen von den vielen Landgütern, welche ſie ſeiner Kirche ſchenkten, ſicher in der Regel fiscaliſche d. i. ſolche, die ein königliches Urtheil für verwirkt erklärte. Die Vollſtreckung des Urtheils, dem Patriarchen überlaſſen, war ſchwierig und koſtſpielig, und die beſtraften Herren und alle Gleichgeſinnten warfen tödtlichen Haß auf den Vollſtrecker. Die große Heerfahrt Heinrichs III nach Ungarn im Sommer 1042 gewährte wohl den Vortheil, daß
14 Schrecken auf die unruhigen Köpfe Friauls und Iſtriens fiel, und ſo gewann Patr. Poppo freie Hand, ſogenannte Anmaſſungen des Patr. Urſo v. Grado, eigentlich des neuen venetian. Doge gewaffnet zurückzuweiſen. Iſt richtig, was Dandolo angibt, daß nämlich Dominik Flabenigo von Kr. Konſtantin Monomach die Würde eines Protoſpathars erhielt, ſo muß dieſer Doge noch Konſtantins Thron-Beſteigung Apr. 1042 erlebt und die Befreundung mit Byzanz eingeleitet haben, welche unter ſeinem Nachfolger Dominik Contarini zuverläſſig beſtand und naturgemäß mit dem abendländiſchen Kaiſer-Reiche verfeindete. Der über Poppo höchſt erbitterte Dandolo beſchuldigt dieſen als muthwilligen und barbariſchen Urheber der Feindſeligkeiten: „Doge Contarini griff deshalb zum Schwerte, ſchrieb aber zugleich nebſt Patr. Urſo an P. Benedict IX und klagte, Patr. Poppo habe, päpſtliche Erlaubniß vorſchützend, ſchon zur Zeit des P. Johann (XX) und jezt wieder Grado überfallen, und die dortigen Kirchen beraubt,
15 ja anzünden laſſen. Bevor eine Antwort erfolgte, ſtarb (28 Spt. 1042)

Digitized by Google

beſagter Poppo auf das ſchändlichſte ohne Beicht und Viaticum.“ r
Der Doge und Patr. Urſo ſenden nun drei Geiſtliche nach Rom und erlangen, daß der Papſt widerruft, was dem Poppo gewährt worden war, und hierauf ließ ſich der Doge angelegen ſein, die verwüſtete Stadt Grado neu herzuſtellen. Das ſcheint wirklich ein übel beſchaffenes Diplom zu erhärten, laut welchem Benedict IX im April 1044, alſo gleich nach ſeiner Reſtitution, auf einer in Rom abgehaltenen Synode den Geſandten des Patr. Urſo und des Doge der Venediger und Dalmatier Dominico Contareno und des venetian. Volkes ihre Bitte erfüllte, und die Integrität und Freiheit des Patriarchats Grado beſtätigte. Geld kann ſolches damals gar 16
wohl in Rom ausgewirkt haben, der Namenspatriarch Urſo diente bloß als Werkzeug für die politiſchen Abſichten der byzantiniſchen Partei in Venedig und gehörte ſchon mehr den Todten als den Lebenden an; er ſtarb alsbald und ein Prieſter v. St. Marcus Dominik Belcan wurde an ſeine Stelle geſchoben. Wie ſchon bemerkt, ſcheint K. Heinrich III nach dem kurzen ſiegreichen Feldzuge in Ungarn um die Mitte Spt. 1043 perſönlich Friaul beſucht, wenigſtens den weſtlichen Theil zur Ruhe gebracht und den Augsburger-Domherrn Eberhard als neuen Patriarchen v. Aquileja in ſeinen Sprengel eingeführt zu haben. Damals ſtellte er glaublich den jungen Welf zum Markgrafen in Verona auf.

Man hat Andeutungen, läßt ſich auch Genaues nicht darthun, 17
daß des Doge Contarini Schritte ihre Richtung vornämlich durch die Ereigniſſe in Iſtrien und Dalmatien erhielten und Venedig Gefahr lief, ohne Befreundung mit Byzanz dort an ſlaviſche Fürſten die Seeküſte mit den wichtigſten Handelsplätzen zu verlieren. Um 1040—43 ſoll ein gewiſſer Dobroslav durch Heldenthaten in Dalmatien eine neue Herrſchaft begründet und weit ausgebreitet haben, und ihm zur Seite oder ihm gegenüber vollbrachte Gleiches mit nachhaltigerem Glücke jener berühmte, ſpäter König v. Kroatien und Dalmatien ſich betitelnde Crescimir Petrus, welchen dem Kroatenfürſten Stephan die zweite Frau Vekeneja von Zara etwa um 1010 geboren hatte. Von Lezterem dürfte außer Zweifel ſtehen, daß er mit dem mächtigen deutſchen König ſich verbündete und deſſen Unternehmungen in Ungarn erleichterte. — Am ruhigſten und geordnetſten waren unſtreitig die Lande, über welche der Herzog-Markgraf Bonifacius den ſtarken Arm ausſtreckte, alſo ein großer Theil 18

Lombardiens und ganz Tuſcien, durch ſie ging der Haupthandels-Zug, von Piſa, Lucca, Florenz, Genua nach Aſti und durch die Städte um den Po, und über Como und Verona nach Deutſchland, dem Herzen der Welt. Man hat von den Dingen, welche ſich auf der Halbinſel begaben und von welchen Heinrich III getrieben wurde, dahin zu eilen, ſchon viel hin und her geredet. Luden, der einerſeits meint: „Sie ſind nicht wohl, ſie ſind vielleicht gar nicht aufzuklären, dieſe Dinge; nicht bloß die Mangelhaftigkeit der Überlieferungen ſtellet ſich dieſem Verſuche entgegen, und nicht bloß die Unwiſſenheit und die Verworrenheit der Schriftſteller verdecken die Wahrheit, ſondern auch die Leidenſchaft hat ſich eingemiſcht, und die Werke der Nacht mit noch tieferer Dunkelheit umhüllet;“ —
19 eben dieſer umnachtete Hiſtoriker thut doch andrerſeits VIII. 89 kühn den Ausſpruch: „Italien, wie es rang, wie es ſich wand und ſich krümmte, wie es nur mit allen unedlen Leidenſchaften feſt an Deutſchland hing, während es mit Allem, was gut, edel und lobenswerth in einem Volke ſein kann, ſich loszumachen ſtrebte: das, wahrhaftig, gehet ja wohl aus den Bemerkungen hervor, welche bisher in dieſem Werk .... gemacht worden ſind.“ Aus den nachzuweiſenden Thatſachen geht etwas anderes hervor als aus den Bemerkungen der Einbildungskraft Ludens. Jene Kaiſer, welche mit dem Kirchenoberhaupte Hand in Hand walteten, wurden von allen gutdenkenden Italienern als die größten Wohlthäter betrachtet und
20 geehrt, ſo die ſächſiſchen; von dem Geſindel aber, von den Raufbolden und Stegreifrittern und allen Haſſern einer geordneten Rechtspflege angefeindet und zum Henker gewünſcht. Dergleichen Leute wollten lieber einen Biſchofsmörder Arduin als den heiligen Heinrich König nennen. Erſt da in den Kaiſern mehr und mehr der kirchliche Sinn von der Herrſchſucht überwuchert und der unſinnige Zank mit dem Papſtthume faſt von jedem erneuert wurde, kehrte ſich das Verhältniß um, Heinrich IV ſchon begann die Rolle eines Arduin zu ſpielen und alle unedlen Leidenſchaften aufzuregen und alles ſchlechte Volk unter ſeine Fahne zu reihen; der Hohenſtaufe Fridrich II aber hat das Angefangene vollendet und jene ghibelliniſche Hyder groß gezogen, von deren blinden Wuth ſtatt des grimmig verfolgten Papſtthums ſchließlich das Kaiſerthum zerdrückt worden iſt.

Was den K. Heinrich III betrifft, ſo hatte ſein bisheriges
21 Walten alle Freunde rechtlicher Ordnung in Kirche und Staat, alle

Digitized by Google

gutdenkenden, friedliebenden Menſchen, und beſonders alle Fromm- r
geſinnten und Bedrückten zu ſo freudigen Hoffnungen erregt, daß gerade ſie ſehnlich den Augenblick herbeiwünſchten, da er mit der Kaiſerkrone geſchmückt als oberſter Schirmvogt der Chriſtenheit auftreten und den Geſetzen mit dem gehörigen Nachdruck Geltung verſchaffen würde. Die Willkür, Raubſucht, Zügelloſigkeit, das Fauſtrecht, die Schlechtigkeit in jeder Geſtalt hingegen hatte Scheu vor dem Nahen eines ſolchen Herrſchers, und es iſt nur zu beklagen, daß er nicht ganz als den ſich erwies, für welchen man ihn hielt, daß er, dem heiligen Heinrich an Kraft zu vergleichen, keineswegs ſo klar ſeine hohe Aufgabe erfaßte, keineswegs mit ſo lauterer Geſinnung ihrer Löſung ſich weihte. Dennoch iſt nicht zu verkennen, 22
daß ſein Erſcheinen auf dem Boden Italiens viel Schlimmes zügelte und manches Gute förderte; oder wäre es etwa vortheilhafter für die Halbinſel und für Deutſchland geweſen, wenn er, was die ſächſiſchen Kaiſer Großes gebaut, vergeſſen, ſich hinter den Alpen verſchanzt, und die lombardiſche und die Kaiſerkrone irgend einem neuen Arduin als ruhiger Zuſchauer überlaſſen hätte? Er konnte es nicht, ohne die Verachtung, die gegründete Verachtung ſeiner Zeitgenoſſen auf ſich zu laden.

Geboten aber politiſche Rückſichten die Romfahrt, ſo wurde ſie faſt noch dringender gefordert von dem Hinblick auf die kirchlichen Zuſtände. Dieſe lagen, nur mit Deutſchland verglichen, ſehr im 23
Argen durch ganz Italien, und beſonders in Rom, und allgemein hegte man die Überzeugung, den beklagenswerthen Mißſtänden abzuhelfen müße ein frommer und tapferer Kaiſer Hand anlegen in Verein mit eifrigen Prälaten und gottesfürchtigen Männern. An ſolchen fehlte es allerdings nicht, nur ſtanden ſie vereinzelt und bedurften eines Schirmes, unter dem ſie ſich ſammelten, und eines ſtarken Armes, deſſen Züchtigung die böſen Buben fürchteten. Nichts einfältiger als verlangen, daß man ſolche mit bloßen Worten auf den rechten Weg bringe; bevor ganze Völker mit ihren Fürſten das Chriſtenthum annahmen, konnte ſich die Kirche der hartnäckig Ungehorſamen durch Ausſchluß entledigen, das änderte ſich nachmals nothwendiger Weiſe, augenblicklich würde ein chriſtlicher Staat bis in die Grundfeſten erſchüttert, wollten die Kirchenvorſteher das Ausſchließungsrecht nach aller Strenge handhaben, aber eben darum muß die weltliche Obrigkeit gegen Trotzbietende in's Mittel treten 24

r und den kirchlichen Gesetzen wie den eigenen Gehorsam verschaffen. Vor allem war des Kaisers Hilfe nöthig gegen die vielen adelichen Pfründner, welche ganz weltlichen Sinnes den geistlichen Rock nur anzogen, um ihn zu schänden. An Dom- und Stifts-Capiteln Deutschlands hat man noch im 18ten Jahrhunderte abnehmen können, wie jämmerlich es unter Johann XX und Benedict IX um die röm. höhere Geistlichkeit stand, indem dort ebenfalls die Canonikate nur an Söhne der einflußreichen Familien gediehen ohne Rücksicht auf Beruf, Wissenschaft, Sittlichkeit. Bloß ein Paar Cardinäle beßerer Art nennt uns die freilich dürftige Geschichte. Um ein Bischof oder ein Abt zu werden, war meistens Geld das Haupterforderniß, wie die Versorgung nachgeborner Herrchen das Hauptabsehen, wenn man sie dem geistlichen Stande bestimmte. So wurden denn die Stellen und Ämter, selbst einträgliche Pfarreien förmlich verkauft und gekauft. Dem schamlosen Pfründenhandel lag auch häufig z. B. bei Stiften der traurige Umstand zu Grunde, daß gleich die Übernahme großen Geldaufwand erheischte wegen der Schulden, in die das Stift durch Fehden, Brandschaden, schlechte Wirthschaft versunken war; der Käufer sprach: So viel wende ich auf, wenn ihr mich zu euerem Abt, zu euerem Bischof machet! und stellte man ihn auf den Leuchter zum Ärger des christl. Volkes, so wurde processirt, gefehdet, gepreßt und gewuchert, um das ausgelegte Geld hereinzubringen, die vom Stifte gekommenen Rechte und
26 Güter wieder zu erwerben u. s. f. Und wenn nun das simonistische Unwesen die Pfründen und selbst die erhabensten Ämter der Kirche alltäglich Menschen ohne geistlichen Sinn und Beruf preis gab, so läßt sich leicht begreifen, daß dieß die Quelle aller Laster und unzähliger Ärgernisse wurde. Da sah man Bischöfe, welche nur auf Wohlleben bedacht den heiligen Stand entehrten und durch eigenes böses Beispiel die Bande der Sittlichkeit lockerten, oder die doch keineswegs Kenntniß und Kraft und Ansehen genug hatten, um den Ausschweifungen ihrer Untergebenen zu wehren, namentlich dem Concubinat, der unter dem Weltclerus in manchen Gegenden ohne Scham und Scheu ganz notorisch bestand, selbst in nächster Nähe des Bischofs unter den Domherren, welche sich statt der früheren gemeinsamen Wohnung ihre eigenen Häuser bauten. Sogar in die
27 meisten Abteien war das Verderben eingedrungen, indem, wie der Abt Guibert schreibt, nur wenige Mönche sich fanden, welche die

Welt bußfertigen Sinnes verlaſſen hätten; als Knaben wurden ſie r
gemeiniglich von ihren Eltern dem Kloſter übergeben, und mußten
in demſelben bleiben, und aus dieſen gezwungenen Mönchen vor-
nehmer Abkunft wurden Vorſtände, aus ihnen erwuchſen jene Äbte,
die nicht mehr mit dem Convent lebten ſondern fürſtlich abgeſondert
ihre Hofwirthſchaft trieben. Hierüber bemerkt Luden VIII. 149 ver-
nünftig: „Es war unmöglich, daß Männer klöſterliche Zucht zu
erhalten vermocht hätten, die ſelbſt keine klöſterliche Tugenden übten.
Und wer hätte von Frauen (die Äbtiſſinen gelangten auf demſelben
Weg zu ihrer Würde wie die Äbte) fordern können, was die Männer
nicht leiſteten? Übrigens leidet es keinen Zweifel, und dieſe An- 28
nahme iſt dem menſchlichen Herzen Bedürfniß, daß ſolche Dinge,
wenn nicht in Italien, doch zuverläſſig in Deutſchland noch ſeltene
Ausnahmen waren, und daß die größte Zahl der Welt- wie der
Ordensgeiſtlichen ein ehrwürdiges Leben geführt hat.“ Daß die
Eifrigen keine kleine Zahl ausmachten, beweiſet ja eben ihr lautes,
alle Länder durchhallendes Schreien, welches ſchon den P. Gregor VI
und dann alle folgenden nebſt dem Kaiſer Heinrich III bewog, ſcharfe
Reformen vorzukehren, ſo ſcharfe, daß ſie kaum der jetzige hohe
und niedere Clerus in jedem Lande z. B. in Italien willig annähme.
Unbeſtreitbar bleibt, daß Reformen ſehr Noth thaten, wohl noch 29
mehr als heut zu Tage, und daß man nicht ohne Grund klagte
und jammerte; nur iſt darum nicht Alles ſchlimm und tadelnswerth
geweſen, und bei den von heiligen Männern z. B. von Petrus Damiani
entworfenen Schilderungen des Sittenverderbens muß man ſich er-
innern, daß der Eifer eine ſcharfe Sprache zu reden pflegt, wes-
halb ſelbſt Luden S. 625 äußert: „Vieles iſt gewiß übertrieben.
Was im Einzelnen geſchah, ward für allgemein genommen, und was
man fürchtete, als ſchon vorhanden dargeſtellt. Das größte Übel
war die Schändung des apoſtoliſchen Stuhles und die Unthätigkeit,
in welche die päpſtliche Gewalt verſunken war.“

IX. Heinrichs III Romfahrt Spt. 1046, und Krönung durch P. Clemens II 25 Dec.

Nicht fröhlichen Herzens konnte Heinrich III die Fahrt nach s
Lombardien und Rom antreten. Vieles Unangenehme, vieles Be- 1
denkliche kam ihm noch vorher zu Ohren. Hatte ihn der am 23 März
1046 Hildesheim verheerende Brand betrübt, ſo war noch trauriger,

Digitized

daß im Sommer Mainz und dann auch Regensburg großentheils zum Aschenhaufen wurde. Mainz hat er wohl besucht, da er zum Synodalreichstag nach Speier fuhr. Schlimme Nachrichten aus Burgund und Italien veranlaßten denselben auszuschreiben, der König wünschte, durch die aus jenen Reichen herbeikommenden Prälaten und Herren genau über die mißlichen Zustände und die Mittel der Abhilfe belehret zu werden, und bedauerte recht sehr, unter ihnen den so dringend eingeladenen Abt Guido v. Pomposia bei Ferrara nicht zu sehen. Der heilige hochbetagte Greis, des
2 Mrkgr. Bonifacius Gewissensrath und väterlicher Freund, hatte zwar dem Dringen nachgegeben und sich auf die Reise gemacht, mit dem Vorgefühl nicht mehr heimzukehren, was er auch beim Abschied den weinenden lieben Klosterbrüdern eröffnete; 48 J. hatte er der Familie vorgestanden und das Kloster zum musterhaftesten der Halbinsel gemacht. Der Reisende kam über Parma bis nach Borgo S. Donnino, und hier entschlief er aus Altersschwäche 31 März 1046. Dagegen erwähnt Bonizo, daß im J. 1046 ein röm. Archidiakon, Petrus, nach Deutschland gereiset sei und sich dem K. Heinrich III zu Füßen geworfen habe, mit Thränen flehend, er möchte doch der Kirche, seiner in Betrübniß versunkenen Mutter, recht bald zu Hilfe
3 kommen. Welche italienische Prälaten sonst zu Speier sich eingefunden haben, ist unbekannt; man kennt auch von den übrigen nur wenige Namen, von den burgundischen zwei: Erzb. Hugo v. Besançon und Abt Halynard v. Dijon. Erzb. Odelrich v. Lyon war kürzlich gestorben, und der Argwohn, es sei der Eifervolle vergiftet worden, fand nur zu leicht Eingang und Verbreitung. Jezt half dem Abt Halynard kein Sträuben mehr, er mußte die Wahl annehmen, und obwohl er mit Berufung auf seine Ordensregel und den Ausspruch Christi: non jurare omnino! sich unbeugsam weigerte, dem König den üblichen Treueid zu leisten, ließ ihn dieser doch auf der Pfalz Eristein (?) durch Erzb. Hugo ordiniren. Der Weihende und der Geweihte zogen mit nach Rom, und eben so der für Ravenna ernannte Erzbischof, dessen Ordination erheblichen Anständen unterlag. —

4 Zu Anfang des J. 1045 erst war der junge Cölnerdomherr Wideger auf jenen Stuhl gesetzt worden, und schon ein Jahr später hatten ihn Feinde dergestalt verschwärzt, daß ihn Heinrich III zur Verantwortung vorlud. Er stellte sich, und zu Pfingsten 1046 in

Digitized by Google

Achen drang der König bei einer Synode auf die Absetzung des 4
ohnehin noch nicht Geweihten. Der greise Wazo B. v. Lüttich sagte
dem Zürnenden aber ganz freimüthig: Dem Papst haben wir Obe-
dienz, Euch den Treueid geschworen. Euch müßen wir über das
Weltliche, ihm über das Kirchliche zu Rede stehen, daher sage ich:
soll dieser etwas gegen die kirchliche Ordnung verbrochen haben, so
geht das zu untersuchen nur den Papst an; hat er aber hinsichtlich
des Weltlichen, das er von Euch zu Lehen empfing, sich Nachlässig-
keit oder Untreue zu Schulden kommen lassen, so steht Euch ohne
Zweifel das Recht zu, ihn hierüber zur Verantwortung zu ziehen. —
Hatte etwa Wideger voreilig den P. Gregor VI anerkannt und da- 5
durch die königliche Ungnade sich zugezogen? Wie es auch war,
er ließ sich bereden abzutreten und Ring und Stab in die Hände
des Königs zurückzugeben, welcher sofort Hunfred v. Wülflingen,
einen Straßburger-Domherrn, dafür nominirte, aber doch für nöthig
hielt, die Sache vorher mit dem Papste in Richtigkeit zu bringen,
eh' er ordinirt würde. Auch von Mailand waren wieder Botschaften
gekommen, die bewiesen, daß der Vulcan noch immer bedrohlich
arbeite. Lanzo, trotz der gemachten Sühne ein Gegenstand des
Hasses für den Adel geblieben, erfuhr bald die Wirkung davon,
wurde geschmäht, überfallen, eingekerkert, und auf die schimpflichste
Weise aus der Stadt verbannt. Hierauf schalteten die Edelleute 6
herrisch wie ehmals, und hatten die Dreistigkeit, zum Ärger der
Populären folgende zwei Gesetze zu proclamiren: das erste verbot
strengstens, je darauf anzutragen, daß Lanzo Curtius oder seine
Sippschaft in die Stadt zurückkehren dürfe; das zweite bestimmte,
einer vom Adel, der einen Populären tödtete, könne zu keiner höhern
Strafe als zu 7 ℔. Pf. (septem libris tertiolorum) verurtheilt werden.
Darüber gerieth das Volk in Gährung, wählte sich einen Doge, den
Landulf Cotta, einen Adelichen gleich Lanzo, und der neue Erzb.
Guido hatte genug zu thun, die Wiederholung des frühern blutigen
Zusammenstoßes zu verhindern.

Diesem Wenigen nach, was uns bekannt, können wir schon
schließen, daß die Fahrt über die Alpen von Heinrich und Agnes,
denn die Königin blieb nicht zurück, keineswegs als eine Lustfahrt 7
angetreten wurde. Auf ihr Vorwort beschenkte Heinrich dat. Speier
23 Aug. das Hochstift Utrecht d. i. den anwesenden B. Bernolf mit
dem Eigen in Deventer und mit der Grfsch. Ameland, vermuthlich

Digitized

weil ſchon gefürchtet ward, daß es in Niederlothringen bald wieder Unruhen geben werde. Nun geſchah der Aufbruch über Winterbach bei Waiblingen (28 Aug. Urk. für Kl. Lorſch) nach Augsburg, dem allgemeinen Sammelplatze. Ob Gaufred Martell Gr. v. Anjou und die Gemahlin, der K. Agnes Mutter, mit den Aquitaniern auch in Augsburg zum Heere ſtieß, iſt unbekannt, aber in Tuſcien waren ſie dabei. Die Bayern kamen zahlreich, und von den Prälaten die Biſchöfe faſt alle, ſelbſt der v. Prag, und verſchiedene Äbte. Den v. Tegern-
8 ſee, Herand, nahm der König in ſein Hofgeſinde oder ſeine Capelle auf, und ſetzte über das Kloſter einen Mönch Egbert aus dem Kl. Hersfeld, dem Convent ſehr unwillkommen. Zu Augsburg beſchenkte Heinrich 7 und 9 Sept. die Chorbrüder der Speierer-Kirche als Wächter des Grabes ſeiner Eltern und 10 Spt. das Hochſtift Naumburg, feierte alſo daſelbſt das Feſt der Geburt Mariens, und ein Paar Tage ſpäter war das Heer ſchon in Bewegung dem Brenner zu. Noch auf dem Wege nach Verona traf Botſchaft ein von gräulichen Auftritten, durch welche Ungarn neuerdings erſchüttert wurde, und vielleicht hätte Heinrich Mannſchaft dahin entſendet dem K. Petrus zu Hilfe, wäre nicht der Untergang dieſes Fürſten ſchnell
9 entſchieden geweſen. Er ſoll eine Verſchwörung entdeckt und grauſam beſtraft haben, was den Aufſtand beſchleunigte, welcher von gewiſſen Magnaten (man nennt Miska, Bua und Bukna) längſt war vorbereitet worden. Die heidniſchen Elemente dienten hiebei vorzüglich und es fiel nicht ſchwer, geſchwind einige tauſend berittene Kumanen und andere Nomaden dem König auf den Hals zu ſchicken; damit aber Petrus auch von den Ungarn verlaſſen wurde, reichte hin, daß man bekannt machte, die verbannten Arpaden Leventa und Andreas ſeien an der Spitze eines Heeres in's Vaterland zurückgekehrt, um den Fremdling vom väterlichen Throne zu ſtürzen. Leventa, Sohn des Vazulas, und Andreas, Sohn des Ladislav und bedeutend jünger als jener, waren von den Verſchwornen aus Rußland herbeigerufen worden und ſchon zu Abaujvár angelangt, ohne Zweifel an der Spitze eines Haufens wilder Petſchenegen oder ähnlicher
10 Barbaren, da brach, etwa um Mariä Geburt, die Empörung los. Wo ſich der König eben befand, iſt nicht geſagt; Getreue müßen wenig um ihn geweſen ſein. Man ſchreckte ihn, und er verlor die Beſinnung. „Peter floh gegen Deutſchland, bei Ödenburg ereilte ihn der Verfolger (wohl ein Schwarm Kumanen). Drei Tage

Digitized by Google

vertheidigte er sich in einem Gehöfte; als seine Krieger alle durch
Pfeile getödtet waren, ergab er sich, wurde geblendet und in den
Kerker geworfen. Während dieß geschah, war Andreas bereits in Pesth
angelangt. Dort waren die meisten Anhänger des Heidenthums, Vatha
und sein Sohn János ihre Führer. Sie erklärten, nur wenn An-
dreas die Vernichtung des christl. Glaubens gestatten wolle, würden
sie ihm gegen Peter beistehen. Leventa, der ihm alle Ansprüche auf
den Thron abgetreten, unterstützte sie. Der Thron blendete, die 11
Furcht verwirrte seinen Sinn, Andreas gab nach. Nun schoren sie
sich die Köpfe und ließen geflochtene Haarbüschel an den Seiten
herabhängen, nach heidnischer Sitte, auch assen sie Pferdefleisch (vom
Götzenopfer) und verübten vielerlei Gräuel. Sie tödteten Priester
und andere Christen, zerstörten die Kirchen und verkündeten im
ganzen Lande, des Andreas und des Leventa Gebot sei: überall die
Bischöfe, Priester, Mönche und Christen zu tödten, so daß ihr
Gedächtniß erlösche auf ewig, und die Gebräuche der Väter wieder
aufkommen." (Mailath S. 61.)

Die christliche Bevölkerung war überrascht und wußte im ersten
Schrecken nicht, was anfangen. Zum Glück hatte sie treffliche, von
apostolischem Muth beseelte Bischöfe. Der v. Csanad, auch Bischof 12
an der Maroß genannt, bewog noch drei (Bezterta, Buldus und
Beneta) und den Grafen Zonuk, mit ihm zum neuen König nach
Ofen oder nach Stuhlweißenburg zu reisen, wo ohne Zweifel getaget
werden sollte: es sei ihre Pflicht, bei solchen Gelegenheiten öffentlich
und ohne Scheu zu reden und wo möglich den Umsturz der christ-
lichen Ordnung im Lande zu verhindern. Zu Giod an der Donau
las der Heilige noch Messe und am Schlusse derselben sprach er zu
den theuern Reisegefährten prophetisch: Heute werden wir alle der
Ehre des Martertodes theilhaftig, mit Ausnahme des Bischofs (von)
Beneta. — Sie reiseten weiter, der hochbetagte Gerard in einem
Wagen, richtiger auf einem Karren, und waren Ofen schon nahe,
als banditenmäßig ein Überfall geschah durch die Rotte des Her-
zogs (?) Vatha, welcher dem heil. Stephan entgegen gestanden und
stetsfort der grimmigste Feind des Christenthums geblieben war. 13
Mit Grund fürchtete er, daß, wenn die Bischöfe nebst Gr. Zonuk
beim Reichstage auftreten und zur Versammlung reden würden,
sein böses Spiel verloren sei. Die Bischöfe wurden mit Steinwürfen
angegriffen, dann zu Boden geschleudert, Gerard, auf den Knien

Digitized by

llegend, betete laut zu Gott für die Mörder nach dem Beiſpiele des großen Erzmartyrers, ſie aber durchbohrten ihn und noch zwei, Beztert und Buld, mit ihren Lanzen; den Biſchof (von) Beneta hätte gleiches Loos getroffen, wäre nicht zur Stunde K. Andreas angeſprengt gekommen, der den Unmenſchen wehrte. Gr. Zonuk auf flüchtigem Roß jagte der Donau zu und kam im Waſſer um. Das begab ſich am 24 Spt. 1046. Nicht umſonſt floß ſolch edles Blut; Schauder befiel alle, die von der gräßlichen Unthat hörten, ein Wehſchrei hallte durch das ganze Land und weckte das beßere Gefühl, weckte den Eifer für die chriſtliche Religion und verlieh Entſchloſſenheit, ſich gegen die barbariſchen Heiden zu erheben. Wie ſcheint, ſo machte ſich Vatha aus dem Staube, einige der Mörder wurden feſtgenommen. Der böſe Leventa ſoll geſtorben ſein, wie auch K. Petrus (welchen man zu Fünfkirchen beſtattete, im Dome, den er zu Ehren des heil. Ap. Petrus erbaut oder zu bauen angefangen). Die Angabe des Thwrocz: „Eine ſolche Menge Geiſtlicher und Laien erlitt an jenem Tage (des Aufſtandes?) den Martertod für den Glauben an Chriſtus, daß ihre Zahl nur Gott und den Engeln bekannt iſt," klingt übertrieben, obwohl ſicher an mehreren Orten die Chriſten überfallen, und beſonders die Ausländer verfolgt und in Menge erſchlagen wurden. Jedoch nach Ermordung der drei Biſchöfe legte ſich faſt allerwärts der Sturm, und es erfolgte vielmehr ein Gegenſchlag, der hie und da die Heiden ſchwer gezüchtigt haben dürfte. Denn K. Andreas erklärte ſich gegen ſie mit der Reichsverſammlung, er zog nach Stuhlweißenburg und ließ ſich daſelbſt durch die drei anweſenden Biſchöfe krönen, und nach der Krönung wurde ein Geſetz promulgirt oder das ſchon beſtehende neu eingeſchärft, welches der chriſtlichen Religion und ihren Inſtituten vollen Schutz zuſicherte und die heidniſchen Gräuel bei Todesſtrafe verbot. Noch mehr. Es wurde alsbald eine Geſandtſchaft an K. Heinrich III nach Italien abgeordnet, durch welche K. Andreas Entſchuldigungen und Anerbietungen vorbringen ließ: Verfolgung und Ermordung der Chriſten habe gegen ſeinen Willen Statt gefunden, er nur auf Dringen der ganzen Nation den Thron des hl. Stephan, ſeines Vetters, beſtiegen und alſogleich Ordnung zu ſchaffen geſtrebt; jene, die an K. Petrus ſich vergriffen, ſeien theils ſchon getödtet, theils in Haft und man werde ſie zur Beſtrafung ausliefern; er wünſche zum deutſchen Reiche in dasſelbe freundliche Verhältniß wie

Petrus zu treten, und gelobe Unterthänigkeit und jährlichen Zins. — s
Die Gesandten trafen Heinrich noch in Lombardien, und er wies sie für's erste nach Rom wegen der an Bischöfen und Priestern begangenen Frevel und wohl auch, weil die Bestätigung der Königs-Wahl nicht bloß ihm sondern zugleich dem Papste durch die ungarischen Reichsgesetze vorbehalten war.

K. Heinrich III verweilte mehrere Tage in Verona, glaublich t
gespannt, welche Wendung die Dinge in Ungarn nehmen würden. 1
Mrkgr. Welf harrete indeß seiner Ankunft, sagt Sigonius, auf den roncalischen Feldern, von den Reichsgetreuen umschaart, drei Tage lang. Ob nun das deutsche Heer dahin oder gleich auf dem kürzesten Wege nach Mailand sich wandte, ist nicht angegeben, doch wahrscheinlich daß der König anordnete, es sollte der angesagte große Reichstag statt auf jenen Feldern in Pavia sich besammeln. Erzb. Guido war so geschickt und glücklich, die Mailänder für den Empfang des Königs zu begeistern; Heinrich kam, das Heer lagerte außerhalb den Thoren, er selbst zog feierlich in den Dom des heil. Ambrosius und der Erzbischof setzte ihm die eiserne Krone der Lombarden auf, etwa Sonntags 19 Oct. Von Mailand bewegte sich das Heer, kaum zahlreich an gemeinen Kriegern aber wohl an vornehmen Per- 2
sonen geistlichen und weltlichen Standes, nach Pavia, welche Stadt dieß mal nicht wie früher argwöhnisch ihre Thore hütete. Der überaus glänzende Synodalreichstag ward um den 25–27 Oct. gehalten und vor allem den Bischöfen die Frage vorgelegt, ob Benedict IX oder Gregor VI als rechtmäßiger Papst zu betrachten sei. Beide, und wohl auch Sylvester III, hatten Wortführer an K. Heinrich abgeordnet. Einen Entscheid kennt man nicht, und es wurde kaum ein anderer gegeben, als daß man in Rom selbst die schwierige Sache erledigen müße. Man kennt bloß die Unterschriften des Concils mit dem Datum 25 Oct. und dieselben bezeichnen als anwesend: Patr. Eberhard v. Aquileja, die Erzbischöfe Guido v. Mailand, Adalbert v. Bremen, Raimbald v. Arles, Hugo v. Besançon, dann 24—26 lombard. Bischöfe; von deutschen: Erzb. Balduin v. Salzburg, B. Odelrich v. Trient, Gebhard v. Regensburg, Suitger v. 3
Bamberg, Poppo v. Brixen, Sigibod v. Speier, Arnald v. Worms, dazu Severus v. Prag, und zulezt Adelger v. Capo d'Istria. Der Bischof v. Verona (?) erhielt den Sitz gleich neben dem Patriarchen v. Aquileja. Vom Reichstage ist auch nichts weiter aufgezeichnet

zu finden, als daß eine allgemeine Sühne beschlossen und sonach 27 Oct. der Befehl erlassen wurde, allen wegen politischer Zwistigkeiten Verbannten die Rückkehr in die Heimath zu gestatten. Unter den Begnadigten waren natürlich auch die, welche Kr. Konrad hatte nach Deutschland abführen lassen, und es wird ihnen nachgerühmt, sie seien von nun an Muster der Friedfertigkeit gewesen, und einer aus ihnen, Jo. Meda, wird als heil. Stifter (canonisirt 1059?) jener Congregation der Umiliati verehrt, welche eine kurze Blüthezeit hatte.

4 Von Pavia begab sich K. Heinrich nach Piacenza, und eine Woche des Nov. und vielleicht länger stand das Heerlager in den roncalischen Gefilden. Auch besuchte der Hof Mantua, wo Mrkgr. Bonifacius und die Gm. Beatrix Festlichkeiten und Erlustigungen bereiteten; wohl möglich, daß die berühmte Mathilde, deren Geburtsjahr 1046, eben jezt zur Welt kam, ein Anlaß mehr zu Freudenfesten. In Piacenza erhielt K. Heinrich einen Besuch, der kaum erwünscht war, sondern etwas in Verlegenheit setzte, den Besuch des P. Gregor VI. Es war noch immer vermieden worden, ihn den rechtmäßigen obersten Hirten der Kirche zu nennen, und als Hauptgrund dürfte wohl der bezeichnet werden, daß es ihm nicht gelungen ist, nur in der nächsten Nähe, in den suburbicarischen
5 Bisthümern sein Ansehen geltend zu machen. Ein Glückwünschungs-Schreiben, welches an ihn gleich nach der Erwählung Petrus Damiani aus seinem Kloster gerichtet hat, gewähret Licht. Er sagt, allenthalben jubeln die Gutgesinnten über die vielversprechende Wahl: „Freude im Himmel, Jubel auf Erden! es frohlocke die hl. Kirche, daß ihr wieder die Freiheit zurückgegeben ist, um das alte Recht zu handhaben! Zunächst erwartet man, daß die Unwürdigen von den Stühlen Castellana, Fano und Pesaro entfernt werden. An diesen dreien, hofft man, wird augenfällig gezeigt werden, welchen Grund man hat, auf das Weitere zu rechnen. Der allmächtige Gott wolle dich, erhabenster Vater! stärken zur Aufrechthaltung der Rechte seiner Kirche, und nicht zulassen, daß sich sein Volk täusche in der Freude über einen so trefflichen Oberhirten!“ Card. Baronius hat bei J.
6 1044 die Überzeugung ausgesprochen, durch Gregors VI Reformationseifer seien manche geistliche und weltliche Herren aufgereizt worden, die über ihn schmähten und seine Anerkennung beim Kaiser hintertrieben. Dem darf man beifügen, daß Gregor, ohne eine

Digitized by Google

ansehnliche Synode zu Stande zu bringen, selbst über Bischöfe oder 6
sonst hoch gestellte Geistliche Censuren verhängte, und da die geist-
lichen Waffen nicht gefürchtet wurden, zu den eisernen griff, mit
welchen er eben so wenig ausrichtete.

Es scheint, die tusculanischen Grafen haben seine durch Söldner
verstärkte römische Miliz schimpflich nach Hause gejagt, dann selbst
einen Theil der Stadt Rom besetzt und ihren Bruder Benedict IX
in den Lateranpalast eingeführt. Da hauste er, als Heinrich III
heranzog, und nur der Theil um die St. Peterskirche befand sich in
Gewalt der Anhänger Gregors VI. Ja auch Sylvester III soll seinen 7
Anspruch an die Tiare erneuernd in die Stadt gekommen sein und
bei Maria maggiore den Sitz aufgeschlagen haben, wie der 100 Jahre
später Rom besuchende Freisingerbischof Otto sich daselbst erzählen
ließ, auch ganz glaublich scheint, eben weil Heinrich III weder für
Benedict noch für Gregor sich aussprach. Letzterer, welchem auf ein
sehr dringendes und verbindliches Schreiben von Heinrich III keine
oder eine ausweichende Antwort gegeben wurde, meinte die obwalt-
enden Bedenken durch mündliche Erörterung heben zu können, und
daher sein Besuch zu Piacenza, wohin er wohl von Bologna kam;
denn laut Urk. vom Augst 1045 hat der dasige B. Adelbert sich zu
seiner Obedienz bekannt. Gregor wurde vom König „auf eine Weise 8
empfangen, schreibt Luden S. 199, daß es schien er habe keinen
Zweifel an der Rechtmäßigkeit desselben, und erkenne ihn als den
Nachfolger des Apostels. Was nun aber zwischen dem König und
dem Papste vorgegangen, verhandelt und besprochen sein mag, ist
allerdings völlig unbekannt; die folgenden Vorgänge jedoch machen
es fast wahrscheinlich, daß Beide sich freundschaftlich verständigt, und
daß Gregor, erschüttert durch Heinrichs großen Gedanken [1]) einer
allgemeinen Reinigung der Kirche von jeglichem Unflathe, besonders
von dem verderblichen Feilhalten der Ämter, den Entschluß gefaßt
habe, ein großes Beispiel zu geben und sich selbst für die Ausfüh-
rung jenes Gedankens aufzuopfern. Er war ein alter Mann. In
seinem Leben wußte Niemand etwas aufzufinden, das ihm zum Vor- 9
wurfe gereichen konnte; nur seine Gelangung zum heil. Stuhle
hatte nicht auf dem Weg alter Ordnung Statt gefunden ꝛc." Jeden-

[1]) Nicht bloß Schmeichler, auch andere Leute sagten, der junge König sei von Gott inspirirt und getrieben, damit er der niedergebeugten Kirche aufhelfe.

Digitized by

falls willigte Gregor ein, die Entſcheidung einem in Rom oder doch auf römiſchem Gebiete abzuhaltenden anſehnlichen Concil heim zu geben, und eilte dahin voraus, wo möglich noch manches zu ſeinem Vortheil zu wenden.

Um die Mitte Nov. brach der König ſelbſt auf mit der Königin und vielen Prälaten und Herren, der Zug ging wie herkömmlich durch Tuſcien und bewegte ſich keineswegs ſchnell; es war beim Heer' auch Fußvolk und eine Menge Laſtthiere und Karren. Am
10 25 Nov. war man zu Lucca; da ſchenkt K. Heinrich dem Kl. St. Fridian zwei Manſen als Stiftung einer täglichen Meſſe für den Vater ſeines getreuen Ritters Siciboto. Erſt nach drei Wochen ward Sutri erreicht, wo einige Tage angehalten und mit den Römern unterhandelt wurde. Es ſcheinen ſich nebſt Deputationen des Adels und der Bürgerſchaft auch etliche Cardinäle und andere Würdenträger des röm. Clerus eingefunden zu haben, wie auch Gregor VI, und es wurde dann am 20 Dec. von allen anweſenden Prälaten in Beiſein des Königs eine Synode gehalten und abermals die Frage zu erwägen gegeben, was hinſichtlich der drei päpſtl. Prätendenten
11 zu beginnen ſei. Zwar an Sylveſter III ging man leicht vorüber; ſein Anhang verdiente keine Berückſichtigung. Aber anders war es mit Gregor und Benedict, dieſer durch zehn Jahre allgemein anerkannter Papſt geweſen, jener durch freiwillige Reſignation es geworden und mit dem Beifall der Eifrigen unter allen Nationen bereits über anderthalb Jahre geblieben. Die Einen ſagten: da Gregor nicht anerkannt wird, ſo hat Benedict volles Recht, die Ceſſion an ihn zu widerrufen, und iſt wieder Papſt wie vordem. Die Andern entgegneten: ungezwungen hat Benedict abgedankt, und ohne mindeſte Einſprache von ſeiner Seite und ruhig und einhellig wurde dafür Gregor gewählt; wenn der nicht rechtmäßiger Papſt ſei, ſo noch weniger einer der andern. — Gregor VI hätte wohl obgeſiegt, wären nicht zwei Steine des Anſtoßes im Wege gelegen.
12 Für's erſte ließ ſich vorausſehen, daß er ſich gegen die vielen und mächtigen Widerſacher nicht lange werde halten können, und wie ſollte Heinrich Luſt gefühlt haben, die Kaiſerkrone aus den Händen des ſo zu ſagen Ohnmächtigen zu empfangen? Zum andern war es die ſtärkſte, dringendſte Forderung aller beachtenswerthen Stimmen der Zeit, ſobald Heinrich Kaiſer ſei, ſolle ſich unter dem Schutze ſeines Schwertes ein großes Concil verſammeln, um den nicht mehr

Digitized by Google

zu ertragenden simonistischen Unfug mit der Wurzel auszurotten. 12
War es nun thunlich, Andere wegen dieses Unfuges zu bestrafen, wenn der als Papst geehrt wurde und dem Concil vorsaß, an welchem selbst hätte die Simonie gerügt und bestraft werden sollen? Gregors Widersacher vergassen nicht, diesen Punkt hervorzuheben 13
und recht schneidend darzulegen, wie Benedicts Bedrängniß benützt und welch eine gewaltige Summe bei dem Handel geboten und zum Theil bezahlt worden sei, damit Jo. Gratian die Tiare empfing. Der angeschuldigte Greis läugnete keineswegs die Thatsache, wollte aber den Vorwurf frevelhafter Simonie durch die Betheuerung ablehnen: nicht er, den man nöthigen mußte die Wahl anzunehmen, habe den Handel geschlossen, und das Geld sei von gutgesinnten Personen bloß in der Absicht aufgewendet worden, um der heillosen Verwirrung abzuhelfen und dem Clerus und Volk in Rom die Möglichkeit einer freien Wahlhandlung zu verschaffen. — Als aber 14
Stimmen entgegen riefen: diesen Gedanken habe die List des Teufels eingegeben; nichts was feil, sei heilig! da erklärte er sich demuthsvoll hiemit einverstanden, legte den päpstl. Schmuck ab, und entsagte der Würde des höchsten Priesterthums mit den Worten: Ich Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, erkenne für billig, daß ich wegen schändlichen Unfugs simonistischer Ketzerei, so sich durch Argliſt des alten Feindes bei meiner Erwählung eingemischt hat, von dem römischen Episcopat zu entfernen sei. — Der König und fast alle Anwesenden waren sehr erbaut von einer so edlen Haltung, drückten dem würdigen Greise freudig ihren Dank aus, und so hoch stieg er in der Achtung, daß es große Wahrscheinlichkeit gewann, er werde bei der nun in Rom vorzunehmenden Wahl die meisten Stimmen auf sich vereinigen.

Dienstags 23 Dec. hielt K. Heinrich den Einzug in Rom mit 15
dem üblichen Gepränge unter großem Volksjubel. Am folgenden Tage war Versammlung der Bischöfe und Geistlichkeit in der St. Peterskirche, wie scheint erst nachdem das auf dem Capitol abstimmende röm. Volk den deutschen König zum Patricius [1]) sich erkoren und ihn somit beauftragt hatte, für ungestörte Wahl eines neuen Papstes zu sorgen. Man begreift, daß der Gang dieser Sachen

[1]) Man vermuthet, daß der Patricius Gregor, Benedicts IX Bruder, mit diesem aus der Stadt sich geflüchtet hatte.

t ſchon in Sutri war vorberathen und ausgemacht worden. Unter des Patricius Schutz nun, der in grünem Gewande mit einem goldnen Reif um die Stirne auftrat, begann das Concil zu St.
16 Peter die Verhandlungen. Es heißt, abermals ſei der alte Rangſtreit zwiſchen Mailand und Ravenna aufgetaucht, doch das Vorgeben, die Entſcheidung ſei wider Erzb. Guido v. Mailand ausgefallen, entbehrt ganz der Glaubwürdigkeit; der v. Ravenna war nicht einmal noch ordinirt. Dagegen iſt ſchwerlich die Richtigkeit der Angabe in Zweifel zu ziehen, daß erſt an dieſem Tage (24 Dec.) förmlich über Benedict der Stab gebrochen und feierlichſt von der Synode erklärt wurde, der päpſtliche Stuhl ſei leer, ohne einen rechtmäßigen Inhaber, und deshalb canoniſch zu einer neuen Wahl zu ſchreiten; der Bannfluch über Jeden, welcher ſie hindere, ſtöre, oder gegen dieſelbe ſich auflehne. — Bis hieher war der Verlauf der Dinge ganz anſtändig und in der Ordnung; aber nun kam die
17 Klippe, an welcher die Staasweisheit Schiffbruch litt. Wer ſollte zum Papſt gewählt werden? Das Vernünftigſte wäre, ſo möchte man jezt urtheilen, immerhin geweſen, bei Gregor VI zu bleiben und den Flecken ſeiner frühern Wahl auf ehrende Weiſe zu tilgen, und das ſcheinen viele und die beßten der Römer gewünſcht und erwartet zu haben. Vielleicht ſchwankte Heinrich III, da man ihn verſicherte, es könne unter den röm. Geiſtlichen (verſteht ſich aus dem Adel) kaum einer gefunden werden, dem nicht entweder Mangel an wiſſenſchaftlicher Bildung oder die Sünde der Simonie vorzuwerfen ſei, einen Würdigern als Gregor könne man nicht vorſchlagen.
18 Das Hauptgewicht ſcheint der König jedoch auf den Umſtand gelegt zu haben, daß Gregor ihm zwar als frommer eifererfüllter Geiſtlicher aber zugleich als ein Mann geſchildert wurde, welcher durchaus keine Kenntniß von Staatsgeſchäften und keine Fähigkeit beſitze nach Umſtänden zu handeln, in ſchwierigen Lagen ſich klug zu verſtellen und wirre Verhältniſſe zu entwickeln. Er ſei ein wahrer Israelit ohne Falſch, aber die Tiare paſſe nicht auf ſeinen Kopf! —

Da befand ſich nun unter den mit Heinrich gekommenen Biſchöfen eine Perſönlichkeit ſo ausgezeichneter Art, daß die Gregors, ja faſt jede andere daneben tief in den Schatten trat. Suitger, der Abkunft nach ein edler Sachſe, lange Zeit Konrads II Kanzler, ſeit 6 Jahren Biſchof des kaiſerl. freien Hochſtifts Bamberg, ſchien ein Mann, dem Unmögliches zu leiſten möglich; war er Papſt, ſo

Digitized by Google

meinte Heinrich Hand in Hand mit ihm leicht das Ziel seines 18
Strebens zu erreichen, welches kein anderes war, als Reich und 19
Kirche zu beruhigen und schöne Ordnung an die Stelle der Verwirrung und Zerrüttung zu setzen. Ob der König diesen seinen Gedanken schon vorher im Vertrauen eröffnete, bleibt für uns Geheimniß, ja über den ganzen Gang des Wahlgeschäftes sind wir schlecht unterrichtet, und nur einige unklare Andeutungen geben Vermuthliches. Entweder war es gleich im voraus darauf angelegt, das Volk zu bestimmen, es solle sein Wahlrecht dem Patricius übertragen, oder man ergriff im Laufe der Dinge, als das Concil sich mit der Wahl besann und verdrüßlich hin- und hergeredet wurde, die günstige Gelegenheit, auf eine Abkürzung des Geschäftes zu bringen, etliche schrien voran und bald schrie die ungeduldige Volks- 20
Menge es nach: der Patricius solle ein Ende machen, er solle einen Papst in Vorschlag bringen! Jezt scheint Heinrich verlangt zu haben, daß man allererst festsetze, worin die Würde und Befugniß eines Patricius bestehe, und daß ein feierlicher Beschluß erklärte: „diese Würde gehe nicht vom Papste, sondern vom Kaiser aus, wen der Kaiser damit für die Zeit seiner Abwesenheit bekleide, der habe an seiner Statt die Angelegenheiten der Republik zu besorgen; der eigentliche Patricius ist und bleibt aber der Kaiser selbst, und jeder soll wie Karl der Große, bevor er die Kaiserkrone empfängt, mit diesem Titel geschmückt werden. In solcher Eigenschaft hat er, sei es persönlich anwesend, sei es durch seinen Stellvertreter, die Papst-Wahl zu überwachen und ohne seine Zustimmung ist sie nicht giltig." Sonach verkehrte sich völlig die Stellung des Kaisers zum Papste. 21
War es schon dahin gediehen, daß ein von den Deutschen, dann von den Lombarden gehuldigter König als nothwendig vom Papste zu krönender Kaiser angesehen wurde, so sollte ihn auch noch vor der Krönung die Republik Rom zu ihrem Patricius machen, damit er als solcher an die Spitze derselben trete, wobei der Papst nichts zu sagen habe. An dem Namen Patricius, welchen die Republik ohne den Papst verleiht, hafteten also schon die wesentlichen Befugnisse des Schirmvogtes der röm. Kirche, des obersten Schirmvogtes der gesammten Christenheit, der kaiserliche Titel ward zum Anhängsel, die päpstliche Krönung zur nachträglichen unabweisbaren Ceremonie.

Digitized by

t Ganz ſicher iſt es zwar nicht, daß dieſes alles von der Ver-
22 ſammlung genehmigt wurde, die Documente fehlen, man hat ſie wohl bald vernichtet; aber der Hauptſache nach wird das Geſagte im Sturme durchgeſetzt worden ſein, und hierauf machte der Patricius von ſeiner Vollgewalt Gebrauch und nahm, wie man verlangte, die Papſtwahl in ſeine Hand. Er forderte alle auf, ſich zu erheben und Gott anzurufen, und nachdem eine Litanie, vermuthlich die aller Heiligen, geſungen worden war, ſchritt er auf den Bamberger-Biſchof zu, ergriff ſeine Hand und ſtellte ihn als den Erkornen der Verſammlung vor. Die Menge jubelte nach ihrer Art gleich Beifall, und Suitger wurde, ob er ſich auch noch ſo ernſtlich ſträubte (von ſeiner Klugheit läßt ſich annehmen, daß es keineswegs ver-
23 ſtellter Weiſe geſchah), auf den päpſtlichen Stuhl geſetzt. Es folgte unverweilt die Eidesleiſtung, welche jedoch manche Römer, darunter gewiß Hildebrand ablehnten mit Berufung auf das, was ſie dem P. Gregor VI zugeſchworen, verſteht ſich bis dieſer ſie ausdrücklich ihres Eides entband. Wie ungenau die Angaben dieſer Vorgänge ſind, erhellet auch aus dem, daß man ſogleich die Conſecration des neuen Papſtes vornehmen läßt, und Suitger war doch längſt zum Biſchof geweiht. Nur die feierliche Inthroniſirung wurde angeordnet, und zwar Tags nach der Wahl, am hohen Weihnachtsfeſte zu St. Peter, und damit die Kaiſerkrönung verbunden. Auch Agnes
24 krönte Suitger, nun Clemens II genannt, als Kaiſerin. Überaus prachtvoll und jubelreich war dann der Zug von St. Peter nach dem Lateran, wo das übliche Krönungsmahl eingenommen wurde. Der hintangeſetzte Gregor VI fügte ſich dem Wunſche des Kaiſers, jenſeits der Alpen einen ſtillen Aufenthaltsort zu wählen; begleitet von dem Freunde und Schüler Hildebrand, der aus hoher Verehrung für den wahrhaft apoſtoliſchen Greis nachher als Papſt den Namen Gregor gewählt haben ſoll, kam er ohne alles Aufſehen in ein nicht benanntes Kloſter am Rhein, und ſpäter vielleicht wie Hildebrand nach Clugny. Er beſchloß das Leben in Gott verborgen und Niemand weiß die Stätte ſeines Grabes.

X. Des Kaiſers Rückkehr aus Italien, und verunglückter Feldzug nach Holland 1047.

u Der gekrönte Kaiſer verweilte in Rom und in der Umgegend
1 einige Wochen, und Arbeit hätte es genug gegeben für Monate.

Digitized by Google

Vor allem war nöthig, den neuen Papst zu unterstützen, um das u
Kirchliche zu ordnen, verlässige Bischöfe, wohl auch Cardinäle zu
creiren, Ärgernißstifter von ihren Posten zu entfernen, gegen Wider-
spänstige ernstlich einzuschreiten u. s. f. Gleich nach Weihnacht weihte
Clemens II eigenhändig obengedachten Hunfrid als Erzb. v. Ravenna,
den Straßburger-Stiftsherrn Herimann (Hetzel) als B. v. Straßburg
(Wilhelm war 6 Nov. 1046 glaublich in Lombardien gest.) und des
Gr. Wezelo Sohn Theoderich Basler-Domherrn als B. v. Verdun.
(B. Richard [1]) soll ebenfalls 6 Nov. 1046 gestorben sein!) Zugleich 2
benedicirte der Papst den besonders in Gnaden stehenden Rohing
als neuen Abt v. Fulda; am 29 Dec. 1046 hatte ihm Clemens II
das Kl. St. Andreas bei S. Mar. ad praesepe geschenkt, damit die
Fuldaer-Äbte eine Wohnung in Rom hätten, und 31 Dec. alle
Privilegien der Abtei Fulda bekräftigt. Rohing starb leider sehr bald,
und in der heil. Nacht war B. Eberhard v. Constanz durch einen
plötzlichen Tod weggerafft worden. Das Bisthum bekam des Kai-
sers Kanzler Theoderich Propst v. Achen, und auch diesen scheint
der Papst etwas später ordinirt zu haben. Daß bei Besetzung
italienischer Bisthümer eben so kurzweg nach Gutdünken verfahren
wurde, ist nicht zu bezweifeln, und war zum Theil durch die Um-
stände entschuldigt; aber nicht wenige, das begreift sich, erbosten
darob und reizten auf gegen Kaiser und Papst. Dazu kam, daß 3
am 5 Jäner 1047 im Lateran eine Synode gehalten wurde, um
den in der Kirche eingerissenen Mißbräuchen abzuhelfen und beson-
ders die Ketzerei des Simon Magus mit der Wurzel auszurotten.
Die gefaßten Beschlüsse wurden nicht erhalten, nur findet man die
Androhung des Bannes für alle welche kirchliche Ämter oder Pfrün-
den verkaufen würden (verkauft hätten?) — während schonender
auf die Käufer Rücksicht genommen ward. Worte des Petrus
Damiani verrathen, daß es Mühe kostete, dem Kaiser die mildere
Maßregel einzureden; „wer sich von einem simonistischen Bischof
wissend, daß er simoniacus sei, ordiniren lasse, habe durch 40 Tage
Buße zu thun; dann könne er im Amte bleiben."

Das Unwesen hatte leider so tief sich eingerostet, daß es kaum
mehr möglich schien die Kirche ganz davon zu befreien. Gesetze 4

[1]) Ihn hatte der heil. Abt Richard aus der Taufe gehoben und erzogen, auch die Wahl von sich auf denselben gelenkt, da der bischöfl. Stuhl zu besetzen war 1039.

u konnte man machen, Strafen den Übertretern androhen, aber da dieser zu viele waren, so erlahmte der Strafarm und ließ die Gesetze verspotten. — Mit Handhabung der weltlichen Rechtspflege ging es in gleicher Weise; schickte der Kaiser Heerhaufen aus und mußte die römische Miliz ebenfalls zuhelfen, einige Freunde des Faustrechts zu züchtigen und ihre Burgen in der Campagna zu zerstören, so hieß das nur in einen Ameisenhaufen stochern. Wie viele Raubnester hätte er zerstören, wie viele adeliche und unadelige Freibeuter aufknüpfen lassen müßen, damit nur im Patrimonium und in den
5 Marken die Gerichte das nöthige Ansehen erhielten? Ob sich die tusculanischen Grafen zum Ziele gelegt und zur Unterwürfigkeit verstanden haben, ist sehr zweifelhaft, auch unbekannt, wem Heinrich, als er sich entfernte, die röm. Patriciuswürde übertrug. Aus Diplomen ersieht man, daß er am 1 Jäner (Gnadenbrief für Kl. Casaurien) bei dem Städtchen Columna (woher die Colonna ihren Namen haben) in der Campagna di Roma war, vielleicht einem Herrn Ernst zu zeigen, und am 3 Jäner im Lager auf den Wiesen bei St. Johann den Eremiten in Campo amabili (Camalduli, Gründung des hl. Jo. Gualbert) Schankungen bestätigte. Er entließ den größten Theil des deutschen Heeres in die Heimath, und auch die Kaiserin, welche ihrer Entbindung entgegen sah und zu Ravenna
6 im Febr. glücklich ein Töchterlein gebar. Nur einige Geschwader wollte der Kaiser mitnehmen, da er inständigen Bitten nachgab und gegen Ende Jäners aufbrach, wo möglich die Händel im Süden zu schlichten. Natürlich wurde M. Cassino besucht; der treffliche Abt Richer war ohne Zweifel beim Concil in Rom gewesen, und hatte sich den hohen Besuch erbeten.

Durch F. Waimar IV, welcher sich im Gedränge befand, war eine Sühne zwischen dem Abt und dem Normannen Drogo zu Stande gebracht worden etwa 1044; aber Richer traute dem guten Wetter nicht, setzte sich vielmehr nach Thunlichkeit in Vertheidigungs-Stand, baute Burgen und Gränzthürme und übergab sie zur Hut bewehrten Landleuten statt der Söldner, und nun wurde noch der Kaiser angerufen, dessen besonderem Schutze ohnehin das Kloster
7 unterstellt war. Er, der es für den stattlichen Empfang und die gastliche Bewirthung mit wahrhaft kaiserlichen Geschenken bedachte, hat dann alle Besitzungen und Privilegien gerne neuerdings verbrieft; man zeigt die Goldbulle noch und sie wurde zu Capua

Digitized by Google

3 Febr. 1047 ausgefertigt. Um diese Zeit also war der Kaiser in u
Capua und P. Clemens II mit ihm, nachdem geschickte Unterhandlungen den erstaunlichsten Vergleich eingeleitet. Es ist ersichtlich, daß F. Waimar IV, von dem Amalfi abgefallen war 1044—45 und welchem Paldulf in Capua zu schaffen machte, so eifrig gewesen ist, den Drogo mit Abt Richer auszusöhnen, weil hier die Normannen freie Hand bekommen sollten um ihm gegen die vielen Feinde zu helfen; denn Paldulf wurde von den Griechen, eigentlich vom kais. Herzog Italiens und Patricius Argyros unterstützt, mit welchem F. Manso v. Amalfi und glaublich auch F. Landulf v. 8
Benevent gemeine Sache machten. Held Drogo versetzte sogleich den Griechen einen harten Schlag 1045, indem er das Städtchen Bovino überfiel, ausplünderte und entfestete. Dieser Unfall und die Nachricht, der deutsche König werde in Rom die Kaiserkrone holen, und der Wunsch mit Geld und Mannschaft beßer unterstützt zu werden, mag Ursache gewesen sein, daß Argyros 1046 persönlich sich an den byzant. Hof begab, der ihn mit ganz ausgezeichneten Ehren-Ceremonien aufnahm, und den vorgelegten Plan, wie die unausstehlichen, immer weiter greifenden Normannen, Menschen gefährlicher als die Saracenen, völlig aus Lombardien d. i. Apulien und Calabrien zu verjagen seien, für vortrefflich anerkannte; gleich sollte alles Nöthige herbeigeschafft werden, um das herrliche Unternehmen nicht zu verzögern. In welcher Schreibstube nun der Plan liegen 9
blieb, oder welcher Finanzmann die verlangten Summen nicht in der Kassa fand, oder was für eine Hofkabale Schuld war, daß es vom Reden nicht bis zum Handeln kam, hat die Geschichte aufzuzeichnen vergessen; Argyros wurde lange mit schönen Worten hingehalten, und indeß gerieth der Katapan Eustasius zu Bari in große Noth. Vermuthlich nöthigte ihn ein Tumult, daß er die Rückkehr der verbannten Bürger (banditi) zugab auf die Bedingung, sie sollten einträchtig helfen gegen die Normannen, welche Trani belagerten; es ward versprochen, man zog aus, Trani zu entsetzen, und beim ersten Zusammenstoße 8 Mai 1046 riß Unordnung ein; alles warf sich in die Flucht.

Wilhelm Eisenarm, schon länger krank, starb um diese Zeit, 10
und der Bruder Drogo war nun oberster Führer jener Normannen, welche auf griechischem Gebiete ihre Herrschaft erweiterten. Argyros, endlich mit etwas Verstärkung gekommen, steckte ihrem Vordringen

Digitized by Google

u Schranken, befeſtigte ſelbſt Bovino wieder 1047, und auf der andern Seite verlor Waimar die Stadt Capua an Paldulf, ſo daß die Dinge ſich wieder in der Schwebe hielten, als Kr. Heinrich und P. Clemens dieſen Gegenden nahten. Paldulf ſoll, und das iſt leicht zu glauben, weder ſchöne Verſprechungen noch Gold und Silber geſpart haben, die Ungnade in Gnade zu verwandeln; er ward als Fürſt v. Capua anerkannt und nebſt dem Sohne belehnt
11 und zwar mit Zuſtimmung Waimars, dem man irgend einen Erſatz ſonſt wo ermittelt haben mag. Die Hauptſache war für ihn, welcher in Gefahr ſtand Alles einzubüßen, das unter kaiſerlichem und päpſtlichem Schutz errichtete Waffenbündniß, dem alle Normannen beitraten als Vorfechter gegen Griechen und Saracenen. Drogo und Rainulf kamen nach Capua und überreichten ehrerbietig Geſchenke, namentlich ausgezeichnete Streithengſte, dem Kaiſer ſehr angenehm, welcher ſie entgegen feierlich belehnte, den Drogo als Grafen v. Apulien und den Rainulf als Grafen v. Averſa. Daß F. Waimar ebenfalls an Gnaden nicht leer ausging, deutet eine päpſtl. Bulle an mit dem Datum 18 Febr. 1047, worin es heißt: Clemens II dabei ſeinem Aufenthalte in Salerno ſelbſt genau er-
12 kundet habe, daß von Clerus und Volk und dem F. Waimar das Erzbisthum Salerno ohne Simonie dem B. Jo. v. Päſtum (jezt Pulicaſtro?) übertragen worden ſei, ſo verleihe er ihm das Pallium und beſtätige die Privilegien ſeiner Metropole. Ob Kr. Heinrich auch nach Salerno kam, iſt nicht zu entdecken, noch welches Benehmen Neapel gegen ihn und den Papſt beobachtet hat. Es ſcheiterten wohl hier wie in Benevent und aus gleichen Urſachen die Bemühungen für den Beitritt zum Waffenbündniß gegen die Griechen und Saracenen; den Normannen helfen hieß dieſe Fürchterlichen noch fürchterlicher machen! Benevent, in welcher Stadt jezt der junge Landulf VI allein geboten zu haben ſcheint (der Vater trat ſpäter in's Kloſter), ſchloß die Thore und wies jede Unterhandlung zurück; überdieß wurde die Schwiegermutter des Kaiſers, als ſie von der Wallfahrt nach Monte Gargano umkehrend bei Benevent
13 vorüberzog, angefallen, verhöhnt oder beraubt. Kaiſer und Papſt rückten an, dieſer ſchreckte durch Drohung des Bannes, jener durch Abbrennen der Vorſtadt, alles umſonſt. Da man ſich nicht mit einer Belagerung befaſſen konnte, erhielten die Normannen den Auftrag, die Feinde des Kaiſers und der Kirche zu züchtigen, und ſie

Digitized by Google

hauseten schlimm genug im Gebiete von Benevent, bis im Herbst u
nöthig wurde, den Fortschritten der Griechen weiter südlich zu weh-
ren. Mit Argyros scheinen sich zu Enstpl selbst Waräger von der
kais. Leibwache eingeschifft zu haben, um die Normannen zu bekäm-
pfen; denn Waräger (Guarangi) nahmen im Oct. 1047 die Stadt
Stira (Squillace?) und machten weithin Verheerungszüge.

Was also Kaiser und Papst bei der Fahrt nach dem Süden
bezweckten, wurde nur zum kleinsten Theile erreicht. Gewaltige 14
Regengüsse, sagt Höfler I, 259, zwangen Heinrich, weitern Unter-
nehmungen in Unteritalien zu entsagen. Ein Gnadenbrief für das
Kl. St. Jo. in Venere dat. 1 März soll von ihm am Fluße Sele,
welcher nördlich von Salerno mündet, ausgestellt worden sein, ein
anderer für das Kl. Casaurien dat. 13 März schon auf dem Abzuge
zu San Flaviano. Er nahm den Weg durch die Marken, P. Cle-
mens II soll aber nach Rom gegangen und da durch den Besuch des
heil. Abtes Odilo erfreut worden sein, welcher nach einem durch
Krankheit auf 4 Monate verlängerten Aufenthalt mit päpstl. Schutz-
briefen, die seine Klöster den Bischöfen und Großen Galliens em-
pfahlen, nach Clugny heimkehrte. Clemens II muß aber Rom bald
wieder verlassen haben, um den Kaiser nach Deutschland zu beglei-
ten. Dieser feierte Ostern (19 April) zu Mantua, und erkrankte 15
ebenfalls, leicht vor Verdruß, hat eine ziemlich läppische Erzählung
des Donizo historischen Gehalt; ihr zufolge wäre Heinrich gegen den
übermächtigen Mrkgr. Bonifacius mit Argwohn erfüllt und derge-
stalt aufgehetzt worden, daß er sich seiner Person zu bemächtigen
trachtete, was wegen Schlauheit des Italieners mißlang. Verlässiger
ist, daß Heinrich den in Wundern leuchtenden Leib des hl. Abtes
Guido v. Pomposia, der in Parma beigesetzt worden war, nach
Mantua bringen ließ, um zu genesen, und daß derselbe nach Speier
abgeführt und da im Dome feierlichst (28 April?) auf den Altar
erhoben wurde Man hat Urkunden, welche Heinrich zu Mantua
siegelte; am 27 April einen Schutzbrief für das Bisthum Ferrara, 16
und die Vergabung eines kön. Mansus zu Waldkirchen im Alpgau
für einen Getreuen Megingod; am 1 Mai einen Bestätigungsbrief
für die Canoniker v. St. Salvator zu Turin, und einen zweiten,
welcher dem B. Cadalous v. Parma Würde und Gewalt eines
Grafen v. Parma ertheilte. Nun ist aber auch angegeben, daß er
einen großen Reichstag auf den roncalischen Feldern abhielt, und

Digitized by

u ungewiß, ob das vor dem 27 April oder nach dem 1 Mai geſchah. —

Lezteres dürfte wahrſcheinlicher ſein, und die Urk. für Turin andeuten, daß ſich auch die, wenn der gewöhnliche Ausdruck gebraucht wird, berühmte Adelheid v. Suſa anweſend befand, wofür noch andere Gründe ſprechen. An ihren Namen knüpft ſich, was man vom begin-
17 nenden Erheben des Hauſes Savoyen weiß. Jung Witwe geworden (28 Juli 1038) verlor ſie auch den zweiten Gm. Heinrich, Sohn des Mrkgr. Wilhelm urkundlich 1043, ſehr bald, und ſcheint dann ſchnell nach einander zwei Söhne des Gr. Humbert v. Savoyen Herrn v. Chablais geehlicht zu haben, Amadeus und Oddo, wodurch ſich Beſitzungen von Suſa und Turin bis an den Genferſee vereinigten. Beſagter Amadeus ſtarb um 1047 mit Hinterlaſſung eines gleichnamigen unmündigen Sohnes, von welchem zweifelhaft, ob er nicht ein Kind erſter Ehe geweſen. Nun kann die Vermählung mit dem Bruder Oddo, der glaublich auch Witwer war, wohl vor ſich gegangen ſein, da der Kaiſer noch in Lombardien weilte, der auf Adelheid nicht wenig hielt und dieſe Familie ſo erhob und begabte, daß ſie als die erſte und mächtigſte in Burgundien und dem
18 öſtlichen Lombardien da ſtand. Ein dritter Sohn Humberts, Aymo, war ſeit 1037 B. v. Sitten, bekam auch als Commende die Abtei St. Moritz und dazu die Verwaltung des Chablais; er gebot durch ganz Wallis und bis nach Genf hin! Nahe verwandt mit Adelheid waren auch die Markgrafen Guido (Stiefbruder?) und Azzo Adalbert II, von dem der berühmte zweite Welfenſtamm. Lezterer, Herr der Lunigianiſchen Mark und der Mark Genua, zu Adelheid etwa Geſchwiſterkind, mag um dieſe Zeit des Mrkgr. Welf v. Verona einzige Schw. Kunigund (Cuniza) geheirathet haben; denn ihr Sohn, der bekannte bayer. Hrz. Welf I, kam ſchwerlich vor 1048 zur Welt. Daß dieſe und ähnliche wichtige Verbindungen von Heinrichs Staats-Klugheit geknüpft wurden, liegt auf der Hand, ſie waren ſicherlich ein Haupttheil der Geſchäfte des roncaliſchen Reichstages, wo auch ſchon dem jungen Welf, das Thor Italiens beßer hüten zu können, das Hrzgth. Kärnthen als Beigabe der Mark Verona verſprochen
19 worden ſein wird. Der Biſchof v. Verona, Walter ſeit 1036, war ein Deutſcher, ebenſo der v. Padua, Arnald, durch Heinrich III um 1042 — 43 ernannt, mit welchem eine Abordnung der Paduaner beim Reichstag' erſchien, zu huldigen und Geſchenke zu überreichen;

Digitized by Google

es mag, wegen der Nachbarſchaft, der Stadt Padua ſchwer gefallen a
ſein, in des Kaiſers feindliche Abſichten wider Venedig einzugehen.
B. Arnald wendete die Stimmung und kam beim Kaiſer ſehr in
Gunſt, wie der zu Trient, wohin der Biſchof das Geleit gab, aus-
geſtellte Gnadenbrief darthut. Man ſieht ſo ziemlich, welche Mittel
angewendet wurden, die Kaiſergewalt zu ſtützen und Lombardien
feſt an Deutſchland zu ketten.

Beim Abſchied von des Reichs Getreuen verſprach wohl Hein- v
rich, bald wieder zu kommen, und ließ ſich nicht einfallen, daß dieß 1
erſt nach acht Jahren ausgeführt werden könnte. Am 8 Mai war
der Heimkehrende bei Folerni (Volargno, Rivoli gegenüber), wie drei
Diplome erweiſen, eine Beſtätigung für das Kl. St. Zeno bei Verona,
eine andere für das Bisthum Trevigi, und eine dritte betreffend die
Güter, welche B. Notherius ſel. den Canonikern zu Verona geſchenkt
hatte. Zu Trient 11 Mai gab er beſagten Gnadenbrief dem Biſchof
v. Padua für deſſen Canoniker. Er fuhr nach Augsburg, jedoch kaum
geraden Weges, und auch P. Clemens II, als eben B. Eberhard
oder Eppo erkrankte und ſchnell ſtarb; am Vorabend des Himmel-
fahrtfeſtes (27 Mai) waren die feierlichen Exequien, welchen der
Kaiſer wie vorher den Rogationen beiwohnte. Zum Nachfolger des
Verſtorbenen ernannte er den Capellan der Kaiſerin und ſeit Kurzem
kaiſerl. Vicekanzler Heinrich. Man kann ſich denken, daß in 2
Augsburg eine Synode gehalten und der Beſchluß der römiſchen
gegen Simoniſten u. a. zur Darnachachtung eingeſchärft wurde,
doch aufgezeichnet findet ſich nichts, eine recht anſehnliche Synode,
wie beabſichtigt, kam nicht zu Stande, und ſchnell riefen Ereigniſſe
den Papſt nach Italien und den Kaiſer an und über den Rhein.
Dieſer wollte zu Speier Pfingſten feiern, wohin ein Reichstag
ausgeſchrieben ward, welcher wie ſcheint viel zahlreicher als der zu
Augsburg beſucht worden iſt. Obwohl wir von dem Speierer-Reichstag
ebenfalls keine Nachrichten haben, iſt doch ſicher anzunehmen, daß
neben den großen Kirchenangelegenheiten auch die Zuſtände Lothringens,
Burgundiens, Italiens und Ungarns Arbeit verurſachten. Erzb. Halynard
v. Lyon war entweder ſeit Anfang des Jahres ununterbrochen in Rom
gelaſſen worden oder jezt wieder als Begleiter und Rathgeber des
P. Clemens dahin gereist, in Burgundien hart entbehrt. Auch die 3
Kaiſerin Agnes ſcheint, ließ ſie der Gemahl nicht ſeit dem Mai als
Statthalterin in Lombardien, nunmehr dahin geſchickt worden zu ſein.

Digitized by Google

v Vielleicht wurde ſie von Welf geleitet, welcher zu Speier die feierliche Belehnung als Herzog v. Kärnthen und Markgraf v. Verona empfing, weder dem ſchwäbiſchen noch dem bayeriſchen Herzog lieb, die glaublich Beide abweſend, jener wegen Krankheit. (Otto, der nicht voll zwei Jahre Schwaben verwaltet hatte, ſtarb — kinderlos? — 7 Spt. 1047 zu Tomberg und ward im Familienkl. Braunweiler beerdigt, wovon unten.) Heinrich VII v. Luxemburg, ſeit 1042 Herzog in Bayern, ſcheint in Lothringen geweſen zu ſein, wo das von manchem ſehnlich erwartete Ableben des hochbetagten Erzb. Poppo
4 v. Trier arge Auftritte veranlaßte. Poppo, der im Oct. 1038 zu Trier bei Gelegenheit der Einweihung ſeiner erneuerten Kathedrale und Übertragung der Reliquien des hl. Maternus in ſelbe mit den Suffraganen v. Metz, Verdun und Toul eine Synode hielt, hatte 1042 mit päpſtl. Erlaubniß einen Coadjutor für die geiſtlichen Verrichtungen angenommen, vielleicht den durch Klugheit wie Charakter ausgezeichneten Wormſerpropſt Eberhard, welcher zu ſeinem Nachfolger gewählt worden iſt. Der große Babenberger entſchlief am 16 Juni 1047. (Kr. Max I ließ 1517 das Grab öffnen und fand den gigantiſchen Leib wohl erhalten.) Daß genannter Eberhard, Sohn eines alemann. Grafen Hezilo, in geſchwind veranſtalteter Wahl einhellig von Clerus und Volk zum Oberhirten begehrt wurde,
5 war ein Strich durch die Rechnung des Gr. Konrad v. Luxemburg, Schirmvogts der Abtei St. Maximin, welcher gerne einen gewiſſen Vetter Theoderich auf den Triererſtuhl gebracht hätte, um ſo ſeine Gewalt im Erzſtift auszudehnen. Da ſchon ſeit 40 Jahren das Hochſtift Metz beim luxemburg. Hauſe war, und die Vogtei über die weitläufigen Güter genannten Kloſters, ſo hätte nichts beßer als Trier gedient, um die Beſitzungen herrlich abzurunden und mit Nieder-Lothringen, wo des Metzerbiſchofs Vater Herzog war, und Kaſtvogt v. Stablo und Malmedy und Laienabt v. St. Tron, in die gewünſchte Verbindung zu bringen. Man muß den Plan längſt gewittert haben, und arbeitete alſo ganz ſtille, aber mit Vorwiſſen des Kaiſers entgegen. Konrad brauste auf wie ſinnlos vor Zorn, überfiel den Weihbiſchof auf der Reiſe und ließ ihn auf eine Burg
6 ſchleppen unter Mißhandlungen; man riß ihm die prieſterlichen Gewande vom Leibe und goß ſogar das heilige Chryſam, welches er um zu firmen bei ſich führte, auf den Boden. Als die Kunde

Digitized by Google

hievon nach Trier gelangte, wurde sogleich aller feierliche Gottesdienst v
eingestellt, und an Kaiser und Papst berichtet; Clemens II säumte
auch nicht, den großen Bann über den Grafen und dessen Helfers-
Helfer zu verhängen und das Interdict für alle Orte, wo sie sich
aufhalten würden, zu bestätigen. Was der Kaiser that, ist nicht
angegeben, aber gewiß daß er ernstlich einschritt, Bischöfe, namentlich
Bruno v. Verdun, des mißhandelten Weihbischofs inniger Freund,
und wohl auch der sehr belobte Adalbero v. Metz, predigten dem
hitzigen Grafen Vernunft, selbst Heinrich VII Hrz. v. Bayern dürfte 7
zugeholfen haben, den Neffen umzustimmen, und so gab dieser dem
Gefangenen die Freiheit. Da P. Clemens II, als er unterm 1 Oct.
dem indeß Befreiten das Pallium zusandte, ihm Vollmacht übertrug,
die Bedingungen selbst festzusetzen, auf welche die Lösung vom Banne
gewährt werden sollte, begibt sich Gr. Konrad, solche zu vernehmen,
nach Trier und wird von Erzb. Eberhard freundlichst aufgenommen.
Zur Sühne der Frevelthat tritt der Graf hierauf eine Pilgerfahrt
nach Jerusalem an, von welcher er, so viel man weiß, nicht mehr
heimgekehrt ist.

Der Kaiser hatte zu Speier beschlossen, statt nach Lothringen
auf die ganz entgegengesetzte Gränze des Reiches sich zu begeben,
vermuthlich vom Babenberger Mrkgr. Adalbert und von dem untern
Mrkgr. Siegfried dringend angegangen, den Mord des K. Petrus 8
und der vielen Christen in Ungarn zu rächen: es sei ein Leichtes,
sagten sie, den Andreas vom angemaßten Throne des hl. Stephan
zu werfen und die Gränzen des deutschen Reiches bis über die
Theiß zu erweitern. Und wirklich war der Feldzug dahin schon ange-
ordnet, obgleich K. Andreas wiederholt um Frieden nachsuchte und
allen Forderungen des Kaisers zu genügen versprach, als unruhige
Bewegungen in Lothringen, nicht die vom luxemb. Gr. Konrad
hervorgerufenen sondern gefährlichere, Einstellung jenes Unternehmens
geboten. Es waren Anzeichen vorhanden, daß sobald der Kaiser ost-
wärts sich entfernt haben würde, mächtige Dynasten, namentlich
Mrkgr. Theoderich v. Vlaerdingen (Holland) und Gr. Balduin V
v. Flandern, der sich in Gent festgesetzt hatte, und Gr. Hermann
v. Namur, und selbst der im vorigen Jahre so gnädig im Hrzgth.
Oberlothringen restituirte Gottfried Schönbart die Franzosen in's 9
Land rufen, dem König derselben huldigen und das Joch der
Deutschen — und der Pfaffen abwerfen wollten. Weil von den

v Kaiſern die Prälaten als die treueſten Anhänger mit ſo vielen Beſitzungen und Rechten waren ausgeſtattet worden, namentlich die Biſchöfe v. Utrecht und v. Lüttich, ſo zielte nach dieſen vor allem der Haß und Neid der eingeengten Dynaſten. Der herrliche B. Wazo mühte ſich aus allen Kräften, das drohende Ungewitter abzuleiten, es glückte ihm, mit dem Gr. Lambert-Balderich v. Löwen, welcher (abermals?) wegen Kirchenraubes gebannt worden war, einen Vergleich zu treffen 1046 und ihn ſo von jener Verſchwörung ferne zu halten. Wazo's Lebensbeſchreiber erzählt ferner, als der Kaiſer nach Rom ge-
10 fahren war, habe bereits von der gefährlichen Verſchwörung verlautet und Wazo deshalb an Franciens König recht eindringlich geſchrieben und ihn gebeten, den Feinden des Friedens kein Gehör zu ſchenken. Heinrich I antwortete ihm mit Auseinanderſetzung der alten Anrechte ſeiner Krone auf Lothringen; doch Wazo verſtärkte nun die Sprache und verlangte im Namen Gottes, es ſollte, bevor man zum Schwerte greife, erſt auf friedlichem Wege eine Erledigung der Beſchwerden, eine Abgleichung der Anſprüche verſucht werden, und gab zu bedenken, wie unverantwortlich es wäre, würde K. Heinrich dem Kaiſer, indeß dieſer beim Papſte iſt und die röm. Kirche gegen ihre Feinde zu vertheidigen ſucht, ſein Land anfallen, und wie jeder in ſolchem Kriege vergoſſene Blutstropfen ewig auf des Königs Seele
11 brennen müßte. Verdient das Weitere etwas Glauben, Heinrich I habe ſich das Schreiben in einer Verſammlung von Biſchöfen vorleſen laſſen und ganz ergriffen vom Inhalt geäußert, das ſei ein wahrer Mann Gottes, ein wahrer Biſchof, der ihn, obwohl ein Ausländer, beßer berathe als die, welche dazu ihr Treueid verpflichte; ſo ſteigert ſich die Vermuthung zur Gewißheit, es ſei ihm mit ſeinem Angriff auf Lothringen durchaus nicht Ernſt geweſen, ſondern er habe nur kriegsluſtig geredet, weil dieſes der franzöſiſchen Eitelkeit ſchmeichelte und weil hiedurch dem Schmähen jener Herren das Gift genommen wurde, welche, indem ſie ihn gern' in einen ſchweren auswärtigen Krieg hätten verwickelt geſehen, mit vollem Munde ausposaunten: jezt ſei der günſtigſte Zeitpunkt, das Frankenreich wieder groß zu machen, ganz Lothringem ſammt Achen, dem Sitze Karls d. Gr., wieder herbeizubringen; die mächtigſten Herren und
12 Fürſten jenes Landes ſind bereit aus Kräften beizuhelfen, ein Spaziergang reiche hin, es der franzöſiſchen Krone zu unterwerfen, ſchimpfliche Schwäche, ſchandvolle Feigheit müße man es nennen.

Digitized by Google

wenn da nichts gethan werde und man jene Herren und Fürſten
ſich ſelbſt überlaſſe! — Der Capetinger war zu klug, in die Falle
zu gehen, und wie wir ſchon geſehen haben und etwas weiter unten
ſich neuerdings herausſtellen wird, befand er ſich ſeinen Kronvaſallen
gegenüber keineswegs in der günſtigen Lage, an auswärtige Kriege
und Eroberungen gehen zu können.

Wie der franzöſiſche König, ſo wurden auch die Biſchöfe
v. Cambray und Verdun, als auf der Gränze ſtehend, bearbeitet,
und hinſichtlich des Erſtern, des hl. Gerard, verbreitete ſich das 13
Gerede, er ſei wirklich in der Treue gegen den Kaiſer wankend
geworden, was dieſer ſchon halb und halb glaubte und daher arg-
wöhniſch kränkende Maßregeln vorkehrte und unkluge Forderungen
ſtellte. Das geht aus dem erhaltenen Reſte eines Briefes hervor,
in welchem der Mann Gottes dem Kaiſer ernſt die Wahrheit ſagte:
„Möge ſich deine Erhabenheit von Männern rathen laſſen, welchen
Land und Volk bekannt .... es iſt keineswegs gut, wenn die bis-
herigen Störer des Friedens jezt als Vertraute die königliche Perſon
umgeben und die den Frieden zu erhalten bemüht waren, ferne
ſtehen müßen .... Nur darum habe ich gezögert Euch zu gehorchen,
weil ſonſt weder für Euch noch für uns mehr wäre Ruhe zu hoffen
geweſen..... Durch den, der nur Eine Kirche geſtiftet und mit
ſeinem Herzblut ſich erkauft hat, flehen wir Euch an, daß Ihr doch 14
nicht thun wollet, was ſie zerreißen und zerrütten würde, damit
Ihr ja der Gefahr entgehet, außerhalb der Kirche getroffen zu
werden, wenn die Wurfſchaufel des Herrn die Sonderung vornimmt.
Öffnet die Ohren nicht wie Roboam dem Geſchwätze junger, uner-
fahrner Leute ꝛc.“ Der um Neujahr zu Rom von P. Clemens
geweihte Basler-Domherr Theoderich nahm gleich in Verdun eine
ſolche Stellung, daß er für Hrz. Gottfried Schönbart ein Dorn im
Auge war. Gottfried ſelbſt zwar hütete ſich noch, ſeine Geſinnung
zu verrathen, und erklärte, was man dem Kaiſer von ſeinem Ver-
ſtändniß mit Francien und Flandern und Holland hinterbrachte,
für höchſt ehrenrührige Verleumdung; vielleicht wäre er auch ruhig
geblieben, hätten ſich nicht die Kriegsereigniſſe ſehr lockend gewendet.

Der Kaiſer durchreiste glaublich Sachſen und fuhr über Pader- 15
born und über Soeſt, hier 2 Spt. die Paderborner-Kirche be-
ſchenkend, nach Xanten am Rhein, welcher Ort auch Troja
genannt wurde. Am 7 Spt. vergabte er zu Xanten ein kön. Gut

v der von ihm erbauten Kirche St. Simon und Judas in Goslar, und feierte mit dem Cölnererzb. Hermann [1]) Mariä Geburt, nach welchem Feſte alsbald gegen den trotzigen Mrkgr. Theoderich aufgebrochen wurde, verſteht ſich zu Schiff. Allem Anſcheine nach war das Unternehmen raſch beſchloſſen worden trotz den Einreden mancher Fürſten und Herren, und theils aus Mangel an Zeit theils aus Mangel an Luſt kam der Befehl nur halbwegs zur Ausführung, daß dem eingeſchifften Heere eine ſtarke Landmacht nachrücken ſollte.
16 Obwohl nun der Kaiſer vorgeblich die Feſten Vlaerdingen und Rheinsberg geſchwind in ſeine Gewalt brachte, ſah er ſich doch ſei es wegen ungünſtiger Witterung oder wegen andern mißlichen Umſtänden genöthigt, die Rückfahrt anzutreten, und dieſe lief ſehr übel ab; es verfolgten die frieſiſchen Seeleute auf ihren zweckmäßig gebauten Korſarenſchiffen und erprobten große Überlegenheit, ſo daß ſie viele Gefangene machten. Man weiß nicht, wohin der Kaiſer ſich geflüchtet hat, und vielleicht vergrößerte die geſchwätzige Fama nach Gewohnheit ſeinen Verluſt ungemein und behauptete ſogar, er ſelbſt ſei umgekommen. Auch iſt möglich, daß der kaiſerliche Zorn wie andere fruchtlos aufgebotene Vaſallen und ſelbſt den ehrwürdigen B. Wazo, ſo auch und vor allen den Hrz. Gottfried Schönbart bedräuete und zur Rechenſchaft vorforderte. Eins oder
17 das andere oder beides riß den Galle kochenden Herzog fort, daß er jezt die Fahne der Empörung aufwarf, mit ſeinem Kriegsvolk zu dem der Grafen v. Flandern, v. Namur und v. Holland ſtieß, zuerſt beihalf, die prachtvolle kaiſerliche Pfalz zu Nimwegen 24 Oct. in einen Schutthaufen zu verwandeln, und dann mit Flämingern auf den verhaßten B. Theoderich v. Verdun losſtürmte und dieſe Stadt ebenfalls einnahm, die Brandfackel in der Hand. Er hatte zwar befohlen, Kirchen und Klöſter zu ſchonen, und wollte das

---

[1]) Erzb. Hermann pontificirte; als er die Kanzel zu beſteigen im Begriffe war, meldete ein Eilbote, ſein Bruder Hrz. Otto ſei Tags vorher auf der Burg Tomberg unweit Bonn plötzlich geſtorben. Vergebens ſtrengte ſich der Erzbiſchof an, die Predigt zu halten, Thränen erſtickten ſeine Stimme, und ob ſolchem Anblicke fing die ganze Menge der Verſammelten mit ihm zu weinen an. Statt ſeiner, den der Kaiſer nicht von ſich ließ, ſegnete B. Bruno v. Toul Otto's Leiche zu Braunweiler ein, die trauernde Schweſter Richeza K. v. Polen aber legte ihren Schmuck auf dem Hochaltar nieder und empfing aus des B. Bruno Hand den Schleier.

Digitized by Google

angelegte Feuer löschen lassen, da er einmal in die Stadt gedrungen v
war; allein das entfesselte Element ergriff die Hauptkirche U. L. F.
und mit ihr verbrannten die werthvollsten Sachen, namentlich die
Bücherei und die Urkunden des Archivs 27 Oct. B. Theoderich
hatte sich ohne Zweifel geflüchtet. Der Nächste, über den nun das
Kriegsgewitter hereinbrach, war B. Wazo, welchen Freunde baten 18
und beschworen, er solle sich nicht in Lüttich der nahenden Gefahr
aussetzen, sondern lieber im festen Huy abwarten, bis der Kaiser
Hilfe brächte. Vergebens. Nicht erschreckte den Mann Gottes, daß
die meisten Edelleute uud Dienstmannen des Hochstiftes, Feinde der
Pfaffen und der Bürger und Freunde des Faustrechts und des
Lebens aus dem Stegreif, sich zu den Rebellen schlugen; Wazo
stellte sich selbst an die Spitze der treuen Lütticher, verstärkte ihre
Reihen durch die vielen in die Stadt flüchtenden Landleute, be-
waffnete, begeisterte Alles, und traf solche Anstalten, daß der an-
gerückte Feind nicht bloß bald wieder abzog, sondern daß nach dessen
Entfernung Bürger und Bauern den treulosen Landsassen auf den
Leib gingen, ihre Burgen und Raubnester zerstörten und dem
Bischof alle Widerspänstigen unterwarfen. Ob die Erzählung nicht 19
aus der Luft gegriffen ist, Kr. Heinrich habe deßohngeachtet den
verdienstvollen Prälaten vor sein Gericht citirt, rauh angelassen
und in die Strafe von 30 ℔. Goldes für den verweigerten Kriegs-
Dienst verurtheilt, mag zweifelhaft bleiben; vielleicht gab es viele
Straffällige und es mußte auch ein strenges Urtheil über den
Bischof gefällt werden, damit nicht die andern über Parteilichkeit
zu klagen Ursache fanden. Jedoch der Kaiser stellte nicht bloß dem
Bischof das erlegte Strafgeld wieder zurück, sondern bezeigte ihm
fortwährend alle Hochschätzung und erholte seinen Rath bei den
wichtigsten Geschäften, so bei dem einer neuen Papstwahl, welche
unvermuthet schnell nöthig wurde.

XI. Die drei schnell aufeinander folgenden deutschen Päpste 1048 — 1049.

Als das Kriegsfeuer in Lothringen am heftigsten brannte und w
der Kaiser kaum Rath wußte, wie es dämpfen, schlug ihn auch 1
noch die ganz unerwartete Anzeige darnieder, der von ihm auf
den apost. Stuhl erhobene Freund, auf welchen er und fast Jeder-
mann so große Hoffnungen setzte, sei nach kurzem Krankenlager ge-

Digitized by Google

w ſtorben. Clemens II, von Augsburg nach Rom zurückgekommen, hatte dieſe Stadt wieder verlaſſen, vielleicht aus Geſundheitsrückſichten, oder in Geſchäften; beſonders ließ er ſich das Viſitiren und Reformiren der Klöſter angelegen ſein, und wir kennen ein Schreiben, welches der heil. Petrus Damiani, Vorſtand des Eremitenkl. vom heil. Kreuz in Avellana, über dieſen Gegenſtand an ihn richtete. Glaublich erbat ſeinen Beſuch der fromme Abt Petrus des St. Thomaskl. am Flüßchen Apoſella in der Grafſchaft Peſaro, und
2 hier erlitt der Papſt den ſchweren Krankheitsanfall. Er redet davon in dem Gnadenbrief' v. 24 Spt., welcher eine Schankung beſagtem Kloſter zudachte. Von gleichem Datum iſt die Bulle, welche der Bambergerkirche ihre Güter und Priv. confirmirte, vom 1 Oct. aber das rührende Abſchiedsſchreiben an dieſe ſeine unvergeßliche Kirche, deren Verwaltung er auch als Papſt noch immer ſich vorbehielt. Im St. Thomaskl. verſchied er am 9 Oct. und die Leiche wurde, vermuthlich weil er dieß leztwillig beſtimmt hatte, nach Bamberg abgeführt. Welch' ein Treiben nun wieder in Rom Statt fand, geben zwei Nachrichten zu erkennen: die eine meldet, Benedict IX ſei um den 8 Nov. 1047 von Frascati nach Rom gekommen und als Papſt anerkannt worden, ſo daß er zum dritten mal 8 Monate und 9 Tage lang auf dem Stuhle St. Peters ſaß; das iſt gründ-
3 liche Wahrheit, nur lautet der Beiſatz befremdend, Benedicts Rückkehr ſei durch Hilfe des Mrkgr. Bonifacius geſchehen. Möglich wäre, daß dieſer, eben in Rom anweſend Namens des Kaiſers, der tusculaniſchen Partei ſich zuneigte, oder widerwillig der von ihr erregten Volksbewegung nachgab. Der zweite Bericht ſagt, die Römer, verſteht ſich die von der Gegen- oder deutſchen Partei haben eine Geſandtſchaft an den Kaiſer nach Deutſchland abgehen und dort die Bitte vortragen laſſen, er möchte einen Papſt benennen, etwa den Erzb Halynard v. Lyon; denn der hätte alle für die erhabene Würde wünſchbaren Eigenſchaften. Von Gregor VI iſt nicht mehr die Rede, obwohl er kaum ſchon geſtorben war.

Die röm. Geſandtſchaft traf den Kaiſer in Sachſen, auf der
4 Pfalz Pölte, wo er das Weihnachtsfeſt gefeiert hat. Vor der Abreiſe aus Lothringen traf er noch Vorkehr behufs kräftiger Fortſetzung des dortigen Krieges: Gottfried Schönbart wurde durch Fürſtengericht (wo?) förmlich des Herzogthums Oberlothringen entſetzt, und damit deſſen Schweſterſohn belehnt, der junge Gr. Albert

Digitized by Google

v. Namur, Sohn jenes Albert, welcher 23 Nov. 1037 fechtend gegen w
Odo v. Champagne gefallen war. Ferner wurde das Nöthige, aber ohne Geräusch, für einen Winterfeldzug nach Holland vorbereitet, wo man, wenn die Moräste und Wassergräben überfroren waren, leicht vordringen und den Markgrafen in die Enge treiben konnte; sein Bruder Florenz war im Verständniß, und um den trotzigen Theoderich sicher zu machen, entfernte sich der Kaiser nach Sachsen. Man hat wenigstens keine Spur, daß er persönlich an dem Feldzug 5
(1047–48) Theil nahm, welcher bald vollführt war; Theoderich IV beugte sich nothgedrungen, ließ glaublich etwas an den Bruder ab und versprach sonst was man verlangte. Hier im Norden blieb also nur noch der Graf v. Flandern und vielleicht auch der v. Hennegau in feindseliger Stellung. Damit stimmt, was der Lebensbeschreiber des heil. Klöster-Reformators Poppo von dessen Lebensende erzählt. Poppo, nun ein 70jähr. Greis und vom Kaiser sehr hoch geachtet, Generalvisitator des Ordens, hatte auch Klöstern Deutschlands auf Verlangen Äbte gegeben, als Hersfeld, St. Gallen, Epternach, Braunweiler, unter eigener Leitung zulezt aber nur noch Stablo, St. Maximin und Marchiennes behalten. Leztere Abtei lag in Flandern. Zu Ende des J. 1047 starb Johann Abt v. St. Vaast zu Arras, der Generalvisitator sollte dahin reisen, und hart 6
ging es, vom Kaiser die Erlaubniß zu erhalten, eben wegen der Verfeindung mit Flandern. Zu Namur traf Poppo seinen Herzens-Freund B. Wazo und nahm Abschied wie ein alsbald Sterbender, Wazo's trefflichen Bruder Emmelin setzte er aber dem Kl. St. Vaast als Abt vor. Von Arras in seine Abtei Marchiennes gekommen, empfing er sogleich die Sterbsacramente und entschlief auf das erbaulichste in der Nacht auf den 25 Jäner. Bei Tagesanbruch begaben sich die Mönche mit dem Leichnam auf den Weg nach Stablo, denn dort hatte der Heilige sich sein Grab bereitet; zu Lüttich empfing den Zug B. Wazo an der Spitze der gesammten Welt- und Klostergeistlichkeit und begleitete ihn, um zu Stablo[1]) die Exequien zu halten mit dem Gefühle, den Beweinten nach wenig Tagen in der Ewigkeit wieder zu sehen. Wir haben gehört, wie sehr sich 7

[1]) Baronius nahm den hl. Abt Poppo in sein Martyrologium auf und seit dieser Zeit wird er öffentlich verehrt; im J. 1624 ließ Ferdinand v. Bayern, Kurfürst v. Cöln und B. v. Lüttich, den hl. Leib desselben in Stablo feierlich erheben.

Digitized by

w Poppo und der heil. Abt Richard v. Verdun für Einführung des Gottesfriedens bemühten, als Sonderbarkeit ist aber noch anzumerken, daß gewisse Eiferer an diesen beiden, mit erstaunlichem Eifer arbeitenden Reformatoren der Klöster tadelten, sie haben zu schön, zu prachtvoll gebaut!

Die Waffen ruhten einige Monate lang in Lothringen, wohl hauptsächlich deswegen, weil eine allgemeine Sühne besprochen und mit dem französ. Hofe auf freundliche Verhandlungen eingetreten wurde. B. Wazo war hiebei thätig. Der Kaiser aber hatte in Schwaben und Bayern und Sachsen zu thun, und konnte erst wieder
8 im Weinmonat nach Lothringen kommen. Auf der Pfalz Pölte, wie gesagt, hatte er Weihnacht gefeiert und die röm. Gesandtschaft empfangen. Von da fuhr er über Würzburg nach Ulm, wohin ein Fürstentag oder schwäbischer Landtag ausgeschrieben worden war; es sollte das erledigte Hrzgth. Schwaben verliehen werden. Einen Dynasten des Landes damit zu bedenken hielt der Kaiser jezt so wenig für rathsam als vor drei Jahren; seine Staatsklugheit erwählt den Mrkgr. Otto v. Schweinfurt oder Nordgau, der ihn treu auf den italien. Zügen begleitet und tapfer unterstützt und schon 1036 die Schwester der Adelheid v. Susa geheirathet hatte. Dieses ehliche Verhältniß fiel als schweres Gewicht in die Wagschale; als Herzog v. Schwaben hielt Otto die Straßen offen von Deutschland nach Burgund und Lombardien bis hin zum Gebiete der mächtigen Schwägerin und ihrer Gesippten, mit welchen vereint Otto auch für die
9 unruhigen Burgunder zum guten Zügel diente. Das wurde also zu Ulm in Ordnung gebracht, dann aber auch die röm. Gesandtschaft verbeschieden, indem der Kaiser den oft erwähnten B. Poppo v. Briren, welcher von Geburt ein Bayer, edlen Stammes, und geistig und körperlich sehr ausgezeichnet war, dazu in Staatsgeschäften erfahren, als den Mann seiner Wahl vorstellte. (Auf Ansuchen „des getreuen und geliebten" B. Poppo schenkte Heinrich dat. Ulm 25 Jäner 1048 der Kirche v. Briren einen Forst im Pusterthal sammt Wildbann.) Die Gesandten äußerten, bei ihrer Parteistellung läßt sich das nicht anders denken, vollste Zufriedenheit, nur werden sie bemerkt haben und es lag auf der Hand, daß eine beträchtliche Waffenmacht nöthig sei, den Poppo statt des Benedict auf den apost. Stuhl zu setzen. Der Herzog-Markgraf Bonifacius
10 sollte bei der Sache das Beßte thun, zu ihm reisete Poppo, versteht

Digitized by Google

ſich mit kaiſerl. Schreiben verſehen und von den Geſandten und an- w
dern Herren begleitet. Nach einer glaubwürdigen Angabe machte jedoch Bonifacius Einwendungen, erhob verſchiedene Bedenken, ſo daß Poppo zum Kaiſer zurückkehrte und erſt gegen den Sommer die Fahrt nach Rom bewerkſtelligt werden konnte. Des Kaiſers Verlegenheit hatte vor dem Tage zu Ulm den B. Wazo um ſein Gutachten erſucht; es war aber die Wahl ſchon getroffen, als die Antwort einlief, von des Biſchofs Apokriſar überbracht. Wazo rieth und bat, der Kaiſer möchte doch nicht, da der mit Unrecht abgeſetzte Gregor VI noch am Leben, einen andern Papſt aufſtellen, um nicht als Widerſacher der göttlichen Ordnung zu erſcheinen; denn das göttliche Geſetz ſowohl als die kirchlichen Decrete verlangen, daß der Statthalter Chriſti von 11
Niemand als von Gott allein gerichtet werde. — Es ſcheint jedoch Gregor VI erkrankt und noch in dieſem Jahre geſtorben zu ſein, was dann freilich der Verlegenheit ein Ende machte. —

Ohne Zweifel war die Einführung Poppo's auf den päpſtl. Stuhl eines der vielen wichtigen Geſchäfte, welche der Kaiſer während ſeines langen Aufenthaltes zu Regensburg vornahm. Schon am 8 Febr. ſiegelte er daſelbſt einen Gnadenbrief. Zur Oſterfeier (3 April) fand ſich eine ſo große als glänzende Menge von Gäſten ein, unter welchen die Schwäger Otto Hrz. v. Schwaben und Bretislav Hrz. v. Böhmen die hervorragendſten. Bayern hatte keinen Herzog; Heinrich VII war 14 Oct. 1047 in Lothringen geſtorben und zu Trier begraben worden, kinderlos. Er wollte ſich eben eine Braut holen, als ihn der Tod antrat. Mit Heinrich VII ſcheint der Böhmenherzog 12
gute Nachbarſchaft gepflogen zu haben, wie er denn überhaupt aus einem hitzigen Achilles ein bedachtſamer, auf friedlichem Wege die innere Macht anſehnlich hebender Fürſt geworden iſt. „Er ſchuf oder erneuerte, ſchreibt Palacky S. 289, die (den deutſchen Marken nachgebildete) Einrichtung, kraft deren auf der Gränze des Landes ſowohl in Böhmen als in Mähren eine Art militäriſcher Bevölkerung angeſiedelt wurde, welche nach beſonderen Diſtricten unter die Befehle eigener Zupane geſtellt, die Gränzen gegen feindliche Einfälle zu ſchützen hatte.“ Diplome geben Zeugniß, daß fromm und klug Klöſter bedacht wurden, namentlich Brewnow unweit Prag, wo Hrz. Bretislav 18 Oct. 1045 den Grund legte zur großen St. Adalberts-Kirche, eine Folge der Anweſenheit beim rührenden Hinſcheiden des hl. Günther ſeines Taufpathen, deſſen Obhut er zuletzt dieſe bedeu- 13

w tendſte Abtei Böhmens übergeben hat, wie ſcheint. Das neugegründete Kl. Raygrad wurde ihr einverleibt. Günther, von dem ſchon oft die Rede geweſen, ſtellt ſich als eine wunderbare Perſönlichkeit dar, welche richtig zu würdigen unſerer Zeit kaum mehr möglich, als ein unſcheinbares Werkzeug der Vorſehung um Böhmen und Deutſche einander näher zu bringen. Sehr vornehmem Geſchlechte (in Thüringen?) entſproſſen, einer der erſten Heerführer zählte Günther bereits an 50 Jahre, als er ſich an den heil. Godehard, Reformator zu Hersfeld, anſchloß und unter deſſen Leitung eine neue, überaus erhabene Laufbahn beſchritt. An der Gränze Böhmens im bayer. Nordwald wollte er ein Kloſter ſammt Spittel gründen, ähnlich dem
14 auf St. Bernardsberg, und ſeine Erbgüter dafür verwenden. Zuerſt pilgerte er nach Rom, ſich dort den apoſtoliſchen Segen für ſein apoſtoliſches Unternehmen zu erholen; nach ſeiner Rückkehr (1008?) legte er vor dem Altar der hl. Jungfrau und des heil. Mauritius zu N. Alteich ſein Wehrgehänge ab und wurde Laienbruder. Mit Erlaubniß des Abtes Godehard baute er dann im rauhen Waldgebirge da wo heute Rinchnach ſteht, für ſich und drei andere Büßer (Tammo Prieſter aus Sachſen, Remigius und Razzo) Zellen ſammt einem Kirchlein, welches Günthers Freund B. Berengar v. Paſſau zu Ende des Monats Aug. 1019 eingeweiht hat. Das von N. Alteich abhangende Klöſterchen hatte einen doppelten Zweck: erſtens war es eine Pflanzſchule von eifervollen, an alle Entbehrungen gewöhnten Glaubensboten für die Slaven, zunächſt in Böhmen, dann auch in
15 Ungarn, wohin Günther vom hl. K. Stephan ein Paar mal gerufen wurde; zweitens diente das Klöſterchen den Reiſenden durch den furchtbaren bayeriſchen und böhmiſchen Wald als Herberge und öffnete erſt eigentlich in jener Gegend die Communication zwiſchen beiden Ländern nach Wunſch des hl. Kaiſers Heinrich; denn dieſer vergabte einen Landſtrich von 3 Meilen in die Länge und 2 in der Breite, und ſpäteſtens um 1040 fing Günther an unterſtützt von Abt Ratmund, mit unſäglicher Mühe den ſogenannten goldenen Steg auch für Saumthiere in die Tiefen des Nordwaldes zu bahnen, und während er ſelbſt mit den Mönchen ſehr kärglich lebte, gab er doch den Gäſten zur vollen Sättigung gemäß ſeinem Spruch': fratribus in mensura, hospitibus ad satietatem. B. Berengar v. Paſſau kehrte öfters zu Rinchnach ein, ſei es auf Reiſen in's Böhmen, ſei es als
16 Nachbar manches mit Günther zu berathen, deſſen Umſicht auch den

Digitized by Google

bis heutigen Tag in gutem Betrieb ſtehenden Glashütten den Ur- w
ſprung gegeben zu haben ſcheint. Daß er viel beitrug, den Hrz. Bretislav mit dem Kaiſer auszuſöhnen und in den lezten Jahren beſonders wohlthätig auf Böhmens politiſche und kirchliche Angelegenheiten einwirkte, iſt ſo gewiß als daß er überhaupt zu den verehrteſten Prälaten jener Zeit gehörte, weshalb auch alle Chroniſten ſeinen Hintritt vormerkten. Der 90jährige Greis befand ſich im Kl. Brewnow, ruhig den Tod der Patriarchen erwartend; B. Severus v. Prag reichte ihm mit Thränen die Sterbſacramente in Anweſenheit des tief erſchütterten Herzogs und am 9 Oct. 1045 nahmen ſie feierlichſt die Beerdigung vor. Mit Rückſicht auf den Heiligen ſcheint es geſchehen zu ſein, daß der Kaiſer am 8 April 1048 dem Kl. N. Alteich 3 Manſen an der Schwarzach im Oſtgau ſchenkte.

Eher als nicht hat auch zu Regensburg die Ernennung des 17
Prinzen Spitignev zum Herzog in Mähren Statt gefunden. Judith v. Schweinfurt gebar außer dem älteſten Spitignev, der nun zu Olmütz eignen Hofſtaat führte, noch 4 Söhne: Wratislav, Konrad, Jaromir und Otto, und 2 Töchter Boleslava und Dimut, eine herrliche Familie. Ferner iſt anzunehmen, daß mit Hrz. Bretislav und den Oſtmarkgrafen Adalbert und Siegfried und den bayer. Biſchöfen berathen wurde, was gegen den K. Andreas v. Ungarn vorzukehren ſei; das Ergebniß der Berathung iſt unbekannt. Der fromme Erzb. Balduin v. Salzburg mußte in der Sache Vorzügliches leiſten, und deshalb wohl ſchenkte ihm der Kaiſer einen weitläufigen Forſt an der Traun bis zum Tachenſee dat. Regensburg 9 April 1048. Hierauf war wieder ſchwäbiſcher Landtag zu Ulm, auf welchem, und dann in Zürich zugleich italieniſche Angelegenheiten zur Verhandlung kamen; 18
dat. Ulm 19 April beſt. der Kaiſer dem St. Peterskl. zu Bremito Rechte und Güter, und 21 April ſchenkt er dem Oſtmarkgrafen Adalbert 30 Manſen am Zuſammenfluß der beiden Taia. Über Reichenau, wo er 24 April auf Bitte des Abtes Berno[1]) der durch B. Theoderich v. Conſtanz verrichteten Einweihung der neuen St. Markuskirche und Tags darauf dem Bittgang andächtig beiwohnte, fuhr der Kaiſer nach Zürich auf das Feſt der Himmelfahrt; dat. Zürich 2 Mai beſt. er dem Kl. St. Salvator und Julia in Brescia die Priv. mit

[1]) Wenige Tage ſpäter, 7 Juni entſchlief der ehrwürdige Greis; Abt wurde durch Wahl des Convents der Decan Odalrich.

Digitized

w Bestimmung, daß dessen Vasallen von allen Abgaben frei sein sollen. Er hielt sich hier wenigstens durch 14 Tage auf, und es hat große Wahrscheinlichkeit, daß mit Lombarden getaget und Wichtiges aus-
19 gemacht wurde; es scheinen da jene drei Gesetze, welche Muratori bei J. 1048 erwähnt, gegeben worden zu sein, darunter ein sehr scharfes wider Giftmischer und jede Art Meuchelmörder. Italien war wegen solcher Gräuel übel verrufen. —

Von Zürich begab sich der Kaiser nach Solothurn, Pfingsten (26 Mai) zu feiern und mit den Burgundern zu tagen; dann über Basel nach Straßburg, wo er 1 Juni dem Hochstift Basel einen Gnadenbrief ausfertigte. Es ist möglich, daß sein Aufenthalt in Elsaß wegen der bedrohlichen Nähe des Gottfried Schönbart, der dem neuen Herzog Oberlothringens durchaus nicht weichen wollte, bis 9 Juli währte, an welchem Tage Heinrich zu Speier dem Straßburgerb. Hermann (Hetzel) alle Besitzungen seiner Kirche verbriefte. Der lahme Hermann gibt kurz an, es sei der Kaiser vom Rhein durch Ostfranken nach Sachsen gefahren. Um diese Zeit wenn nicht etwas früher setzte er seinen Kanzler Hartwig als Bischof nach Bam-
20 berg. Am 20 Juli urk. er zu Minden und best. dem dortigen B. Bruno die Priv. seiner Kirche. Von Minden wird die Reise nach Bremen gegangen sein auf Bitten des Erzb. Adalbert, und unter dem Vorwand, mit dem Dänenkönig Suen eine Unterredung zu halten, während es doch eigentlich einer Untersuchung der Klagen über Hrz. Bernard II und besonders über dessen Bruder Ditmar, Mrkgr. in Holstein, Wagrien, Ditmarsen, an Ort und Stelle galt. Man hat über diese böse Geschichte keinen klaren unparteiischen Bericht, bei Adam Brem. stößt man auf Lücken und Widersprüche, grelle Anschuldigungen des Erzb. Adalbert müßen hinterher eingeschoben worden sein, und es ist ohnehin kein älterer Codex vorhanden als aus dem 13ten Jahrhundert. Das Haus der Billungen faßte tödtlichen Haß gegen diesen Prälaten und die Hauptursache ist erkennbar: ihre Ankläger fanden einen Fürsprecher an dem Erzbischof, welcher überhaupt dem Plane der Billungen, sich aus Reichs- und Kirchengut und auf
21 Kosten der Slaven zu bereichern, unbeugsam im Wege stand. Hinsichtlich der Slaven besonders durchkreuzten sich seine Absichten und die ihrigen; der Erzbischof wollte, daß durch gütige Behandlung der Slaven das größte Hinderniß beseitigt werden möchte, welches der Ausbreitung des Christenthums im Wege stand, die sächsischen Gränz-

Digitized by Google

Fürsten hingegen wollten ihre Gebiete erweitern und ihre Einkünfte w
vermehren, und scheinen manchmal geflissentlich durch Härte und Auflegen neuer Lasten gereizt zu haben, damit sie eine Empörung niederschlagen, die Schuldigen oder Verdächtigen strafen, verbannen, ihre Güter einziehen konnten! Insbesondere erregte ihre Galle, daß der Obotrite Godeschalk, in seine Heimath zurückgekehrt, mit Verstand und Tapferkeit und Glück und durch ausnehmendes Wohlwollen des Erzb. Adalbert ein slavisches Fürstenthum sich gründete, welches von der Bille bis zur Pene reichte, und dergestalt an Macht und Ansehen wuchs, daß er von den Seinigen sogar König betitelt wurde.

Adam schreibt: „Damals hatte unsere Hammaburg Frieden und 22
Sclavonien (Wendenland) erfüllte sich mit Priestern und Kirchen; Godeschalk aber, ein religionseifriger und gottesfürchtiger Mann, dazu im Vertrauen des Erzbischofs, ehrte Hammaburg als seine Mutter." Daß er ein Tochtermann des K. Suen war und daß sich beide Fürsten treu unterstützten, wird bei der dänischen Geschichte an's Licht treten. Die Untersuchung, welche der Kaiser vornahm, fiel zu Ungunsten Ditmars aus, der glaublich manche Belastung aufheben, von mancher Besitzung die Hand zurückziehen mußte. „Als nun der Kaiser die Reise nach Lesum (Lesmona) unternahm, ward er unterwegs von Bewaffneten angefallen; und Erzb. Adalbert erwarb sich das Verdienst, ihn mit seinen Leuten zu vertheidigen und zu schützen. Man deutete auf Ditmar, der die Grfsch. Lesmona vom Oheim überkommen hatte, als den Schuldigen. Der Kaiser war zu sehr eingenommen, als daß er die Anklage zu verwerfen vermocht hätte. Er 23
wollte den Grafen vor ein Gericht stellen. Der Graf aber, sei es daß er im Bewußtsein der Schuld die gerichtliche Verhandlung fürchtete, sei es daß er einen zu brennenden Zorn über die schändliche Verleumdung in sich fühlte und seine Feinde so schnell als möglich zu beschämen wünschte, der Graf zog vor, sich durch das Gottesurtheil des Zweikampfes zu reinigen von der Beschuldigung. In dem Kampf aber ward er niedergeschlagen von seinem Gegner," schreibt Luden S. 268, und dieser Gegner war sein Dienstmann Arnold. Das begab sich auf der Pfalz Pölte, wo der Kaiser das Fest des Erzengels (29 Spt) feierte, Tags darauf fand der Zweikampf Statt, Ditmar, auf den Tod, verwundet, lebte noch bis 13 Oct. und ward zu Lüneburg bestattet.

Digitized by

x Dieſer Todfall[1]) hat den Kaiſer kaum betrübt, aber wohl ein
1 anderer, den man ihm aus Italien berichtete. Gleich nach dem Tage zu Zürich war Anſtalt getroffen worden, den Brixner-Biſchof in Rom einzuführen, und jezt half hiebei Mrkgr. Bonifacius ſehr dienſteifrig, ſchwerlich umſonſt. Es ſcheint ein Aufſtand der Römer den Benedict aus der Stadt geſcheucht zu haben, da Poppo nahte, weil es heißt, daß man dieſen ſogleich mit allen Ehren empfing und jubelnd als Papſt begrüßte, etwa Mondtags 15 Juli; am Mittwoch war die Einführung zu St. Peter, welcher ohne Zweifel die Inthroniſation im Lateran voranging. Er nannte ſich Damaſus II. Die Sommerhitze in Rom wurde bald ſo gefährlich als drückend, man rieth dem Papſte die friſche Luft von Präneſte an; er begab ſich dahin, erkrankte, und war am 8 Auguſt eine Leiche. Auffallend iſt, daß man ihn nicht zu St. Peter, ſondern zu St. Lorenz vor der Stadt am 10 Augſt beerdigte; gab es Unruhen, oder ging der Leichnam wegen der Hitze ſo
2 ſchnell in Fäulniß über? — War ſchon beim unerwartet ſchnellen Ableben des P. Clemens II der Argwohn laut geworden, Haß der Wälſchen habe Gift gemiſcht, ſo redete man jezt diesſeits der Alpen wie von einer ausgemachten Sache: die Italiener haben ſich verſchworen, keinen Deutſchen auf dem Stuhl des hl. Petrus zu gedulden! Kr. Heinrich hat ohne Zweifel bald zuverläſſigen Bericht erhalten, auf welche Weiſe Damaſus erkrankte und ſtarb, und faßte gleich wieder den Vorſatz, unter den deutſchen Prälaten einen auszuſuchen, dem die Tiare aufgeſetzt werden ſollte; ja er wußte ohne Umſehen ſchon den rechten Mann und ihn zu ſprechen war wohl eine der Urſachen, warum die Reiſe nach Lothringen angetreten wurde. Am 2 Oct. urk. Heinrich noch zu Pölte für die Bambergerkirche, dann muß er gleich aufgebrochen ſein. In Lothringen hatten ſich indeß wichtige Todfälle ereignet. Theoderich Mrkgr. v. Vlaerdingen war nach Lüttich gekommen, wo man zur Feier der Sühne ein Waffenſpiel veranſtaltete, glaublich
3 bald nach Oſtern; „da tödtete er, heißt es, unvorſichtig oder boshaft einen Bruder des Erzb. Hermann v. Cöln, entrann zwar aus dem Getümmel, aber zwei ſeiner Ritter wurden erſchlagen, und darüber

---

[1]) Es heißt, Ditmars Sohn habe nachmals an Arnold ſchreckliche Rache geübt, ihn bei den Beinen zwiſchen zwei Hunden aufgehangen und ſo verſchmachten laſſen. Vom Kaiſer wurde deshalb die Acht verhängt, und das gab neue Nahrung für die Blutrache.

Digitized by Google

brach neuerdings Fehde aus." Mit der Fehde hat es seine Richtigkeit, x
und wir werden sehen, daß Theoderich in selber das Leben einbüßte,
jedoch erst im Winter 1048—49.

Während des heissen Sommers beschlossen in Lothringen zwei
der verehrungswürdigsten und verdienstreichsten Prälaten ihre schöne
Laufbahn, B. Wazo und sein Freund Olbert, zuerst Abt in Gem-
blours, zulezt bei St. Jakob in Lüttich. Lezterer muß noch älter
als Wazo gewesen sein, dem er auf sein Bitten am 7 Juli 1048 die
lezte Ölung spendete, am 8ten starb Wazo und am 14 Juli Abt
Olbert. Unter Wazo findet sich noch 1043 ein Chorbischof erwähnt. 4
Von dem unvergleichlichen Kirchenfürsten, welchen nach Gebür zu
rühmen die Sprache sich arm fühlt, sei nur noch ein Zug seiner
Mildthätigkeit angemerkt. Als die Nachricht kam, wie das Feuer
Verdun verheeret habe, steuerte er sogleich mit seinem Clerus zusam-
men und übersandte 50 ℔. Silber zur Linderung des Jammers.
Zum Erstaunen ist, daß er während der sechs Jahre seiner Regierung,
von denen die ersten schwere Nothjahre, trotz den nicht gezählten
Spenden an die Armuth, und den Auslagen für Bauten und Kriegs-
Bereitschaft doch noch die ausgesuchtesten Lehrer (z. B. den Mathe-
matiker Franco, welcher über die Quadratur des Cirkels schrieb) durch
Aussetzung schöner Gehalte an die Lütticherschule locken, eine Menge 5
fleißiger Studenten nähren und kleiden, und seiner Lehranstalt einen
Ruf verschaffen konnte, wie ihn damals wenige genossen. Dem
Sarkophag in der Kathedrale St. Lambert grub man die Worte ein:
Ante ruet mundus, quam surgat Wazo secundus.

Noch in Sachsen bestimmt der Kaiser für den Lütticherstuhl
Theoduin, einen Bayer fürstlichen Geblütes, welcher die Insel an
28 J. trug und die schöne Benennung erhielt: „Lüttichs milder Stern."
Es wird angegeben, daß B. Bruno v. Toul beauftragt war, mit dem
König Franciens zu verhandeln und einen Congreß in Vorschlag zu
bringen, was mit Erfolg geschah. Die Zeit des Congresses bestimmet
der Umstand, daß damals, nämlich Sonntags 13 Oct. ein Erdbeben
verspürt worden ist. Mit dem Kaiser kam B. Bruno, mit dem fran- 6
zös. König Abt Herimar v. St. Remi bei Rheims, und sie sprachen
sich ohne Gepränge und ohne Aufsehen zu erregen zu Ivois unweit
Mouson im Trierersprengel; ist es wahr, daß nicht bloß gute Nach-
barschaft zugesagt, sondern ein Freundschaftsbündniß geschlossen und
beschworen wurde, so erreichte der Kaiser bei dieser Zusammenkunft

Digitized by

x vollkommen ſeinen Zweck, der ſichtlich kein anderer war, als den Reichsfeinden Gottfried Schönbart, Theoderich v. Vlaerdingen, Balduin V v. Flandern, Hermann v Hennegau und den übrigen die franzöſiſche Unterſtützung zu entziehen, da er ungeheuere Anſtalten traf die Trotzigen zu Boden zu ſchmettern, wie wir nächſtes Jahr ſehen werden. Was gewann auch der Capetinger, wenn er dieſen Lothringern gegen den Kaiſer Hilfe gewährte, und was hatte er nicht zu fürchten, wollte der Kaiſer ſich durch Aufreizen der franzöſiſchen Vaſallen
7 rächen! Beiden war nichts vortheilhafter als das gegenſeitige Verſprechen, dem Ungehorſam nimmermehr Vorſchub leiſten zu wollen. Kaum iſt zu bezweifeln, daß der Kaiſer bei dem ohnehin geheim veranſtalteten Congreſſe auch bereits ſeinen Wunſch eröffnete, B. Bruno möchte den apoſtol. Stuhl beſteigen, was dem Capetinger aus mehr als einer Urſache ganz genehm war, und nur von Seite des beſcheidenen Bruno ſtarken Widerſpruch erfuhr. Es koſtete nicht wenig Mühe, ſolchen Widerſpruch zu überwinden, verſchiedene Herren ſcheinen ihm zugeredet zu haben, eine Urk. vom Herbſt 1048 benennet als bei ihm zu Devilly zw. Toul und Langres anweſend den Biſchof und röm. Geſandten Hugo de Cysa (Ciza), den Erzb. Eberhard v. Trier, den B. Adalbero v. Metz, den B. Theoderich v. Verdun, den Erzb. Hugo v. Beſançon u. a.

8 Zudem wird erzählt, Bruno ſei nach Clugny gereist, wo ſich Hildebrand der Begleiter Gregors VI befand, habe ihm ſeine Bedenken geoffenbart und die ernſte Ermahnung erhalten, dem Antrage des Kaiſers nur auf die Bedingung beizuſtimmen, daß man die Römer frei wählen laſſe. Die Erzählung mag um ſo weniger zu beanſtanden ſein, da gewiß iſt, daß Hildebrand mit Bruno nach Worms kam, wo der Kaiſer die Sache zur Entſcheidung brachte. Dahin fuhr der Kaiſer, wie ſcheint aus Oberlothringen, über Straßburg und Speier, und ſeine Entfernung aus Lothringen mag Gottfried Schönbart benützt haben, ſchnell einen Streich gegen den Hrz. Albert zu vollführen. Derſelbe ward unvermuthet, da er wenig Kriegsleute um ſich hatte, überfallen und im mörderiſchen Kampfe erſchlagen. Ungeſäumt übertrug Heinrich das Hrzgth. Oberlothringen dem Gr. Gerhard v. Elſaß, welcher Alberts Bruder (uneigentlich) genannt wird und mit B. Bruno ſehr nahe verwandt war. Zu Speier 19 Nov.
9 gewährte der Kaiſer, auf Bitte der Kaiſerin Agnes und des Abtes Udalrich, der bis jezt den Biſchöfen v. Briren untergebenen Abtei

Disentis wieder freie Stellung. Zu Worms weilte er bis 1 Dec. x
an welchem Tage dem B. Sigebod v. Speier die Abtei Schwarzach in der Mortenau bestätigt wurde. Es waren viele Fürsten anwesend, und römische Gesandten, und Hildebrand. Wie ihnen der Kaiser den Bischof v. Toul als ersehenen Papst bezeichnet, antwortet lauter Beifall; der erschrockene Bruno bittet flehentlich ihn zu verschonen, und erlangt mit Mühe drei Tage Bedenkzeit. Nach Ablauf der gewährten, im Gebet hingebrachten Tage fängt er wieder zu bitten an, und alles Reden kann seinen Entschluß nicht erschüttern: nur dann füge er sich, wenn des Kaisers Wahl die freie volle Zustimmung des römischen Clerus und Volkes erhalte. Er wollte durchaus nicht mit Waffenmacht in die heilige Stadt eingeführt werden. Da die 10
röm. Gesandten die beßten Versicherungen gaben, ließ sich der Kaiser die Bedingung gefallen, und man wartete nur noch Bericht ab, was die Anzeige dieses Vorganges in Rom für Wirkung hervorbringe.

Am 3 Dec. urk. Heinrich III zu Winterbach an der Rems bei Waiblingen und best. dem B. Arnold v. Worms den Wildbann bei Wimpfen und Bischofsheim. Er wollte nach Bayern und die östlichen Gegenden des Reiches sichern, bevor das große Unternehmen im Westen ausgeführt wurde. Zu Ulm verweilte er, gewiß wegen Geschäften, einige Tage, Weihnacht aber feierte er zu Freising,[1]) und dorthin sollen wieder Boten oder Gesandte von Rom gekommen sein, die keinen Zweifel mehr übrig ließen, daß der vom Kaiser in Vorschlag gebrachte Papst den freudigsten Empfang zu gewärtigen habe. B. Bruno, hievon wohl ebenfalls unverweilt in Kenntniß 11
gesetzt, blieb noch die ersten zwei Weihnachtsfeiertage bei seiner lieben Heerde, von der er sich auch als Papst nicht lossagen wollte; aber schon am St. Johannistag (27 Dec.) brach er auf, nicht zwar zu Fuß (das ist irrige Angabe), aber ohne alles Gepränge, wie ein Pilger gekleidet. Im ziemlich zahlreichen Gefolge befanden sich der röm. Gesandte B. Hugo v. Ciza, Erzb. Eberhard v. Trier, die Bischöfe Adalbero v. Metz und Theoderich v. Verdun, und der Bene-

---

[1]) Der Sieg der deutschen Partei in Rom wird auch ermöglicht haben, daß in der kaiserl. Abtei Farfa, welche Suppo dem vom Kaiser gesetzten Almerich, einem wissenschaftlich gebildeten Mönche des Kl. Coeli-aurei bei Pavia, wieder entrissen zu haben scheint, am 14 Oct. 1048 Bernard gewählt wurde. Der Gewählte reiste nach Deutschland und empfing zu Freising 26 Dec. die Investitur.

Digitized by Google

x dictinermönch Hildebrand; über Beſançon und Aoſta ging die Reiſe,
und glaublich durch Tuſcien, ein rührender Triumphzug apoſtoliſcher
Tugend zu nennen. Allenthalben, wo der wegen ſeiner ſeltenen
12 Demuth der höchſten Ehre gewürdigte Oberhirt durchzog, ſtrömte
das Volk herbei, ſich zu erbauen und den Segen zu empfangen.
Man beſchreibt uns den an geiſtigen Gaben ungewöhnlich Reichen
zugleich dem Körper nach als eine Erſcheinung der ſeltenſten Art;
die Reinheit des Lebens ſpiegelte ſich gleichſam ab wie in dem blüh-
enden, einnehmenden Geſichte ſo in der ganzen erhabenen, jugendlich
friſchen Geſtalt, welcher die 46 verfloſſenen Lebens- und Arbeitsjahre
keine Spur der Verwüſtung aufgedrückt hatten. Den Adel der Geburt
(Bruno war geborner Graf v. Dachsburg bei Salm in Lothringen,
und naher Vetter des Kaiſers) konnte wer ihn nur ſah ſo wenig
verkennen als die ſorgfältige Ausbildung, die ſein ganzes Weſen
von Kindheit auf erhalten hatte. Sein Erzieher war eigentlich B.
Berthold v. Toul geweſen, deſſen Nachfolger Herimann dem noch
13 auf der Schule zu Trier ſtudirenden herrlichen Jüngling ein Cano-
nikat zutheilte. Zum Diakon geweiht führte Bruno 1026 die Mannen
des Hochſtifts nach Lombardien, und wurde daſelbſt auf die Nach-
richt vom Ableben Herimanns durch den K. Konrad zum Biſchof
ernannt, wie gemeldet. Und Biſchof war er dann auch im vollſten
Sinne des großen Wortes, ein Eroberer der Herzen, und welche er
nicht erobern konnte, denen nöthigte doch ſein Reden und Handeln
Ehrfurcht ab. Alles an ihm unterſtützte die ſo leicht fließende als
warme und kräftige Beredſamkeit, und machte ſie faſt unwiderſtehlich
für einzelne Perſonen und für große Verſammlungen.

Von Rom kam eine glänzende Abordnung entgegen; er aber
wollte als frommer Pilger einziehen, bloßfüßig beſchritt er die heilige
Stadt, umrauſcht von Jubelgeſängen, und beſuchte vor allem an-
14 dächtig St. Peters Dom (Ende Jäners). Nachdem am Grabe des
Apoſtelfürſten inbrünſtig gebetet worden, richtete er, der deſſen Stuhl
beſteigen ſollte, das Wort an die Römer, Geiſtliche und Weltliche,
und ſprach klar und entſchieden: Eueren Willen in Betreff meiner
Perſon zu erfahren bin ich, vom Kaiſer zum Papſt bezeichnet, auf
die Art wie ihr ſehet hieher gekommen; denn nur gezwungen gab
ich mich darein, Roms Biſchof und der ganzen Chriſtenheit oberſter
Hirt zu werden. Da aber den Canonen gemäß nicht die Beſtim-
mung eines Andern der Wahl, ſondern dieſe jener vorangehen ſollte,

Digitized by Google

bin ich bereit und fest entschlossen, wenn ihr nicht mit vollkommener x
Einhelligkeit mich wählet, auf die Art wie ich kam wieder in mein
Vaterland zurück zu kehren. — Nur ein zusammenhallender Freu- 15
denruf war die Antwort, und dem Gebete Aller sich empfehlend
nahm dann Bruno, nun Leo IX genannt, die höchste Würde an,
empfing glaublich das Pallium (nicht die Consecration, da er schon
Bischof war) am Lichtmeßtag 2 Febr. und wurde 12 Febr. (erster
Fastensonntag) im Lateran inthronisirt; am 22 Febr. Petri Stuhl-
feier ging die feierliche Besitznahme in St. Peter vor sich. O wüßtest
du noch, deutsches Volk! was wahre Größe ist, durch nichts könntest
du dich mehr gehoben fühlen als durch die Ehre, den apostolischen
Sitz mit einem Clemens II, einem Damasus II und, immer Köst-
licheres darbietend, mit einem heiligen Leo geziert zu haben.

XII. Der hl. P. Leo IX, zu Rom und Pavia thätig 1049, will auch in Frankreich reformiren.

Man müßte es unbegreiflich finden, wie Kr. Heinrich III ohne y
Anstand Päpste ernennen, ohne Gegenrede irgend einer Nation deutsche 1
Prälaten auf St. Peters Stuhl setzen und der ganzen Christenwelt
zu obersten Hirten geben konnte, wäre nicht die Überzeugung all-
gemein gewesen, er habe dabei durchaus keine politischen Absichten
sondern ergreife das geeignetste, das einzige Mittel, die Wirksamkeit
der Kirche ihrer schweren und schmählichen Fesseln zu entledigen.
Vor allem war es nöthig, diese Fesseln in Rom zu brechen und den
kirchl. Vorschriften in Betreff der Vergebung der Pfründen und
Ämter und der clericalischen Disciplin den rechten Nachdruck zu ver-
leihen; dann sollten Lombardien und Gallien an die Reihe kommen.
In den Landen deutscher Zunge und im ganzen Norden, England
eingerechnet, waren die Mißstände bei weitem nicht so schreiend. —
Leo IX schrieb sogleich auf den Sonntag nach Ostern ein großes 2
Concil aus, das in Rom gehalten werden sollte und zu welchem er
besonders dringend nebst den italienischen die gallischen Bischöfe einlud.
Er hatte die Lage und Beschaffenheit der Leztern, so lange ihr
Nachbar, genau kennen gelernt. Um zu Ausführung des großen,
überaus schwierigen Werkes der Reform vom Himmel Kraft und
Beistand zu erflehen, machte Leo in der Passionswoche eine Wall-
fahrt nach M. Gargano; der Erzengel Michael sollte wieder voran-
gehen in den Kampf gegen die höllischen Mächte! Auf der Rückkehr

Digitized by Google

y wurde beim theuern Freunde und Landsmann Abt Richer zu M. Cassino eingesprochen, und am Palmsonntag (19 März) in der Stifts-Kirche pontificirt. Zur Feier der Charwoche eilte der fromme Papst nach Rom. Am Osterfest ernannte er den gleichgesinnten und über-
3 aus tüchtigen Mönch Hildebrand zum Cardinaldiakon, welcher nebst dem Cardinalb. Jo. v. Porto und dem Diakon und Bibliothekar d. i. Kanzler Petrus die wichtigsten Geschäfte zu besorgen überkam, der Anfang eines in würdiger Weise sich neu gestaltenden heil. Collegiums. Am Ostertage benedicirte Leo auch den bisherigen Verweser des Kl. Reichenau Udalrich als wirklichen Abt und gab ihm einen Bestätigungsbrief für alle Priv. seines berühmten Stiftes. Die ausgeschriebene Synode wurde in der St. Salvatorskirche am weißen Sonntag (3 April) eröffnet und dauerte durch mehrere Tage, vermuthlich nicht bloß wegen der vielen zu behandelnden Gegenstände sondern auch weil man hoffte, es würden noch aus der Ferne Bischöfe eintreffen. Nur einige erschienen aus Gallien; der Hof legte Hindernisse, und die meisten, von der päpstl. Berufung erschreckt, nicht
4 erfreut, ließen sich gerne hindern. Als anwesend werden genannt: Dominik Patr. v. Grado, Halynard E. v. Lyon, Leodegar E. v. Vienne, Hugo E. v. Besançon, fünf Erzbischöfe und eine lange Reihe Bischöfe Mittel- und Unteritaliens, dazu Adalbero v. Metz, Bernard v. Padua[1]), Petrus v. Beziers, Gerard v. Florenz, Fridrich v. Genua, Gosfrid v. Coutances, Hugo v. Nevers, Mannis v. Rennes, Isenbald v. Poitiers, Arnolf v. Saintes, und Äbte: Hugo v. Clugny, Gervinus v. St. Riquier, Martin v. St. Blasien, Albricus v. St. Zeno (Verona), Jo. v. St. Salvator (Pavia) u. a. Die lombardischen Prälaten scheinen erbeten zu haben, daß sie der Papst zu Pavia um sich versammle.

Das römische Concil hätte wie irgend eines Anspruch auf die Ehre, ein ökumenisches betitelt zu werden, wären nicht die Acten in den nachmaligen Parteiunruhen Roms vernichtet worden, so daß
5 sich davon nur eine kurze oberflächliche Anzeige erhielt. Gleich bei Eröffnung verpflichtete man sich zum unentwegbaren Festhalten an dem alten kathol. Glauben und den Entscheidungen der vier ersten

---

[1]) Zu Anfang des J. 1049 starb B. Arnald v. Padua und bekam zum Nachfolger Bernard Maltraversio, der sich eben am kais. Hoflager befand, und von da nach Rom zur Synode eilte.

Digitized by Google

allgemeinen Concilien, woraus erhellet, daß an den folgenden, von y
den Griechen ökumenisch gepriesenen in Rom manches ausgesetzt
wurde, nach den vorliegenden, zum Theil verfälschten Acten manches
ausgesetzt werden mußte. Das erste, was beim Concil zur Sprache
kam, war die Pest der Simonie; die hiegegen von ältester Zeit an
und noch durch die von den lezten Päpsten veranstalteten Synoden
erlassenen Strafcanonen wurden vorgelesen, und neuerdings jedes
Kaufen und Verkaufen kirchlicher Stellen als die verderblichste und
strafwürdigste Ketzerei bezeichnet; abzusetzen seien Alle, die in solcher
Weise der Kirche sich aufgedrungen! B. Kilian v. Sutri wird dessen
beschuldigt, er will sich rechtfertigen und ruft bestochene Zeugen
herbei; da geschieht es, daß ihn mitten in seinen sündhaften Be- 6
mühungen, den Nachfolger des hl. Petrus und das im Namen des
Herrn versammelte Concil zu belügen, der Strafarm Gottes trifft.
Vom Schlage berührt stürzt er, ein zweiter Ananias, plötzlich zu
Boden; er mußte aus der Kirche getragen werden und gab bald
nachher seinen Geist auf. Ungeheuerer Schrecken, heißt es, fiel auf
alle Schuldigen, und selbst rechtlich ordinirte und tadellose Priester
erbebten und verlangten, von Gewissenszweifeln geängstigt, ihre
Pfründen abzugeben; allein Papst und Concil sahen ein, daß man
die Canonen nicht nach ihrer ganzen Strenge zur Anwendung
bringen könne, ohne gegen Unzählige strafend vorzugehen und viele
Kirchen ihrer Geistlichen zu berauben; darum beurtheilte man Ge-
schehenes möglichst nachsichtig, und wegen bereits ertheilter Pfründen
blieb es bei 40tägiger Kirchenbuße wie Clemens II festgesetzt hat.
Nur in Zukunft sollte keine Schonung mehr Platz greifen. Der 7
nächste Punkt war die unter dem Clerus eingerissene ärgerliche Un-
sittlichkeit. Hierüber zu jammern war in Italien und allenthalben,
wo der simonistische Unfug herrschte, nur zu viel Grund vorhanden,
obwohl andrerseits einzuräumen ist, was Luden S. 233 hinsichtlich
der grellen Anklagen bemerkt: „Als man zu sehen glaubte, daß der
Papst und der Kaiser in Übereinstimmung handelten, erhoben sich
fromme Eiferer, welche den Zustand der Dinge darstellten, als sei
die ganze Geistlichkeit in einen Pfuhl von Sünde und Schande ver-
sunken .... Die Übertreibung in den Schilderungen dieser Zeit ist
unverkennbar ꝛc." Den gränzenlosen Unwillen seines heiligen Eifers
strömte der strenge Aszet Petrus Damiani in einem Buche aus,
welches er nach „Gomorrha" benannte und dem neuen Papst zu-

Digitized by

y ſchickte; viergetheilt, ſagt man, handelte es von den vier Haupt-
8 laſtern, womit ſich der Clerus zu beſudeln pflegte, und allem Anſcheine nach waren darin zur Erhärtung des Behaupteten viele traurige und empörende Beiſpiele aufgeführt mit Angabe der ſchuldigen Perſonen und anderer gehäſſigen Einzelheiten, weshalb es geheim gehalten und endlich durch P. Alexander II ganz beſeitigt wurde. Ob das Concil davon Notiz nahm und wie man den unſaubern Gegenſtand behandelte, weiß man nicht; das alte Cölibatsgeſetz wurde ohne Zweifel neuerdings eingeſchärft, aber ein Vorſchlag, deſſen von dem Chroniſten Bernold Erwähnung geſchieht, kaum zum Beſchluſſe erhoben, der Vorſchlag nämlich, die Geiſtlichen ſeien allerwärts anzuhalten, daß ſie in für Weibsperſonen geſchloſſenen Häu-
9 ſern bei einander wohnen, die Concubinen der röm. Prieſter aber ſollten der bürgerlichen Freiheit und Ehre verlurſtig gehen und zu leibeigenen Mägden des Lateranpalaſtes herabſinken. Endlich berückſichtigte das Concil auch die Klagen, daß der ſchuldige Zehent von vielen Herren vorenthalten und daß von andern die kirchlichen Ehe-Geſetze ganz mißachtet wurden; beſonders der Adel in und um Rom hatte mir nichts dir nichts gar oft in's Blut geheirathet, und Leo IX erklärte auf der Stelle einige ſolche blutſchänderiſche Ehen für nichtig.

Die Bulle v. 13 April 1049, welche der Triererkirche den Primat des belgiſchen Galliens beſtätigte (Erzb. Eberhard war 12 März eigenhändig von Leo IX mit der Mitra als Primas geſchmückt worden), dürfte andeuten, daß die Sitzungen des großen Concils bis zu dieſem Tage währten. Auch beſt. Leo IX dat. Lateran 17 April die von Benedict VII geſchehene Verleihung der Cella Quatuor-Coronatorum
10 an die Trierer-Erzbiſchöfe. Gleich darnach trat er ſeine Viſitations-Reiſe an und richtete ſie zuerſt nach Tuſcien. Zu Paſſignano zw. Siena und Florenz bewirthet den erhabenen Gaſt der berühmte Ordens-Erneuerer Jo. Gualbert, aus deſſen Congregation nun die feurigſten Kämpfer wider das Unweſen der Simonie hervorgehen. Er ſelbſt, zu Florenz um 995 aus edlem Geſchlechte geboren, war in der Jugend ein heißblütiger Kriegsmann geweſen, bis er, im Begriffe den Mörder ſeines einzigen Bruders zu erſtechen am Charfreitag, vor dem Abgrund, der ſich zu ſeinen Füßen aufthat, zurückſchauderte und die Gnade Chriſti den Wolf in ein Lamm umwandelte. Nach Rath des hl. Romuald gründete er ein Kloſter ſtrengſter Obſervanz der Benedictinerregel in Vallombroſa, eine Pflanze die bald

Digitized by Google

viele Ableger für andere Gegenden lieferte. Über Fieſole nach Pavia y
gekommen ſaß hier der eifervolle Papſt einer Synode lombardiſcher 11
Prälaten vor in der Woche nach Pfingſten 14 — 20 Mai; man findet aber wieder keine Acten, und weiß nicht einmal, ob ſich die Biſchöfe fleißig einfanden. Cadalous v. Parma und Kunibert v. Turin waren gewiß zugegen, und von weltlichen Perſonen Mrkgr. Oddo mit der Gm. Adelheid v. Suſa, durch deren Gebiet die Reiſe nach Deutſchland fortgeſetzt worden iſt, über Aoſta und den St. Bernhard nach St. Moritz, welche Abtei des Oddo Bruder B. Aymo v. Sitten noch unter Verwaltung hatte. Drei Tage (28 Mai?) hielt ſich der Papſt zu St. Moritz auf und feierte die Säcularkirch-Weihe der alten Baſilika, als anweſend werden ausdrücklich genannt die Erzbiſchöfe v. Lyon und v. Beſancon und der Biſchof v. Genf. Glaublich beſuchte der hohe Reiſende Beſançon und verbrieſte da 12
10 Juni dem Kl. Clugny alle Priv. auf Bitte des ſcheidenden Begleiters, des neuen Abtes Hugo, und dann das unlängſt gegründete Familienkl. heil. Kreuz und Ölberg im Elſaß, von wo die Fahrt wohl zu Waſſer nach Cöln ging. Er wünſchte und kam da einem Wunſche des Kaiſers entgegen, vorerſt die Kriegsfeuer in Lothringen zu löſchen, um hierauf ungehinderter eine große Synode veranſtalten und die kirchlichen Angelegenheiten, namentlich die franzöſiſchen ordnen zu können. Um dieſe Zeit läßt ſich endlich eine Stimme hören, die einfach und wahrheitsliebend, wenn gleich mit kluger Zurückhaltung von dem Capetinger und ſeiner Umgebung erzählt, es iſt die Stimme des Mönches oder Prälaten, welcher als Augenzeuge Bericht erſtattet über die Reiſe des P. Leo IX nach Frankreich und ſeinen viertägigen Aufenthalt zu Rheims.

Der franzöſ. König hat den apoſtoliſchen Oberhirten keines- z
wegs wie der Kaiſer willkommen geheißen, er hätte ihm lieber die 1
Straße abgegraben, und den meiſten ſeiner Biſchöfe war eben ſo zu Muth. Selbſt die Gutgeſinnten wagten kaum den Wunſch zu äußern, daß der heil. Vater zu ihnen kommen möchte, und fürchteten ſtürmiſche Auftritte als Folge ſeines Erſcheinens. Leicht begreiflich; um nur der Simonie zu gedenken, gegen welche Leo IX entſchloſſen zu Felde zog, ſo war dieſes Übel kaum irgendwo im Abendlande zu einer ſolchen Höhe geſtiegen wie in Francien; der Preis z. B. um welchen eine Inſel verliehen wurde, beſtand gewöhnlich im Abtreten der dem Biſchof zuſtehenden oberherrlichen Rechte an den König,

Digitized by Google

1 welcher dafür ſeinen Schutz verſprach. Mit den Rechten gingen eine Menge Güter in den Kauf, und dazu ward der Käufer nur zu oft ein feiler Miethling, der das Heiligſte um ſchnöden Lohn ver-
2 ſchacherte. Die Geſchichte hat wenige Namen des Aufzeichnens werth erachtet. Angemerkt iſt, daß K. Heinrich I, als der heilig geachtete Abt Angelram v. St. Riquier 9 Dec. 1045 ſtarb, in einer Anwandlung von Großmuth dieſem Kloſter manches Entzogene zurückſtellte; doch die meiſten Abteien hatten Laienäbte oder mußten weltlichen Zwecken dienen. Kein größeres Vergehen als ſich klagend nach Rom wenden, und kaum ein Prälat erkühnte ſich deſſen! Daneben ſtreute man fleißig dem Chriſtenvolke Sand in die Augen durch allerlei Aufſehen machende Darlegungen großen Religionseifers, und ſpürte namentlich heimlichen Ketzern nach, witterte hie und da Manichäer, erzählte von ihnen Gräuliches, und ſcheint manche Perſonen auf bloßen Verdacht hin verurtheilt und den Flammen übergeben zu haben; denn es hat ſich die Spur erhalten, daß B. Roger v. Chalons-ſur-Marne etwa 1047 den B. Wazo v. Lüttich fragte, ob es zu billigen,
3 wenn ein Biſchof angeſchuldigte Manichäer dem weltlichen Arm zur Beſtrafung überliefere. Der Heilige erklärte, das ſei dem Geiſte Chriſti ganz entgegen, Anſelm aber, ſein Freund und Biograph, bemerkt hiezu, der Mann Gottes habe ſich über dieſen Punkt ſo nachdrücklich geäußert, um die hitzige, mordſchnaubende Voreiligkeit der Franzoſen vom grauſamen Verfahren möglichſt zurückzuhalten; denn er habe gehört, daß ſie mitunter die Bläſſe des Schreckens für ein ſicheres Kennzeichen der Ketzerei nahmen, und ſo von Vorurtheil befangen und zugleich vom blinden Eifer dahingeriſſen meiſtens wahrhaft katholiſch geſinnte Leute dem Henker übergaben. — Und wie oft hat ſolche Heuchelei, die abſcheulichſte welche es geben kann, grauſenhaft gewüthet, und der katholiſchen Kirche will das giftig vorgeworfen werden, das was ihre ſchlimmſten politiſchen Tyrannen und Unterdrücker verübten, um vor den Augen der Menge glaubenseifriger als ſie ſelbſt zu erſcheinen!

4 Schlaue, nicht ſelten verſchmitzte Politik leitete die Schritte der erſten Capetinger, und Heinrichs I insbeſondere, wie auf kirchlichem Gebiete ſo auch bei dem Benehmen hinſichtlich der großen Vaſallen und der Nachbarn. So ziemlich war bereits gelungen, die gräflichen Brüder v. Champagne zu entkräften, und Gottfried Martell Gr. v. Anjou, der ihnen ſo zugeſetzt hatte, war darüber auch ermattet und

Digitized by Google

ſteckte wie ſie in Schulden bis über die Augenbrauen. Gar erwünſcht
that ſich zugleich die Gelegenheit auf, durch zweckdienliches Eingreifen
in die Wirren einer vormundſchaftlichen Regierung auch die Nor-
mandie im Zuſtand der Schwäche zu erhalten, obwohl hier der Aus-
gang zulezt ganz ein anderer war als Heinrich hoffte. Hrz. Robert II
trug einen Wurm am Herzen, iſt auch die Beſchuldigung unge-
gründet, daß er aus Ehrſucht den ältern Bruder Hrz. Richard III
mit Gift beſeitigte. Er ſuchte, wenigſtens in den lezten Jahren,
viel Schlimmes gut zu machen, erlaubte Verbannten wieder heim-
zukehren z. B. dem Oheim Guill. d'Arques, welchem er die Grfſch.
Eu gab, ſtellte das Kl. Montivillier neu her und entſchloß ſich, zur
Sühne aller Vergehen nach Jeruſalem zu pilgern. Auf einem Land-
tage im Kl. Fécamp 13 Jäner 1035 traf er hiefür die lezten An-
ſtalten, bewog, dem einzigen, von einer Bürgerstochter ihm vor 7 J.
gebornen Kinde, Wilhelm genannt, Huldigung zu leiſten nach ein-
geholter Erlaubniß des K. Heinrich, deſſen Schutze er das Knäblein
empfahl, ernannte den Gr. Gislebert v. Brionne und den Oheim
Erzb. Robert und noch einige Herren zu Vormündern, und zog fort
an der Spitze einer überaus zahlreichen Karavane. Am heil. Grabe
Chriſti legte er reiche Weihegaben nieder, erkrankte aber auf dem
Rückweg und ſtarb 2 — 4 Juli 1035 zu Nicäa in Bithynien, wie
bereits S. 207 gemeldet worden iſt. In der Hauptkirche Nicäa's
bereitete man ihm das Grab.

Als dieſe Trauerbotſchaft nach Normandie kam, wurde unver-
weilt die dem Knaben Wilhelm geleiſtete Huldigung erneuert und die
Vormünder gaben dem K. Heinrich I die ſchönſten Worte und er
entgegen redete, als ſollte der Knabe an ihm einen zweiten Vater
haben; allein geſchwind regten ſich Unzufriedene, Fehdeluſtige, das
Gebot der Regentſchaft ward verachtet, es trieben die Mächtigen
was ihnen beliebte, bauten Burgen wider Burgen, und erfüllten
das arme Land mit allen Gräueln des Fauſtrechts. Ein Großoheim
des kleinen Wilhelm, Roger Toënites, der ſtolze Bannerherr von ganz
Normandie, will ſich ſelbſt zum Herzog aufwerfen, ſchmähend auf
Wilhelm als einen gemeinen Bankert; er gewinnt ziemlichen Anhang,
verheeret die Güter der Grafen, welche zur Regentſchaft ſtehen,
namentlich die Hunfrids de Vetulis, wird aber ſammt zwei Söhnen
durch Roger v. Beaumont in einem Treffen erlegt. Nicht lange
darnach, wie ſcheint, erſchlug unverſehens Wilhelms Hofmeiſter Gis-

z lebert der Vetter Wazelin, welcher dann flüchten mußte und — gleich andern unruhigen Köpfen — am franzöſiſchen Hofe freundliche Aufnahme fand. Der neue Hofmeiſter Turold ward ebenfalls ermordet; und den herzogl. Hausmeier Osbern [1]), Sohn jenes Herfaſt, deſſen Schw. Gunhild als Witwe Richards I um 1031 ſtarb, ſtach Wilh. v. Montgomeri im Gemache des jungen Hrz. Wilhelm todt. Von Jahr zu Jahr wurde das Gewirre ärger, und gegen
8 1046—47 erreichte es den höchſten Grad offenbar dadurch, weil die Meuterer an K. Heinrich I einen Rückhalt hatten. Des Hrz. Richard II T. Judith war mit Gr. Rainald v. Hochburgund vermählt (geweſen?) und ihr Sohn Guido hielt ſich am normänn. Hofe auf, bekam einige Güter (Schloß Brionne?) und ſcheint darüber mit einigen Herren der Umgebung Wilhelms in heftigen Streit gerathen zu ſein, ſo daß er ſich jezt auch zu den Rebellen ſchlug, zu Gr. Rainulf v. Bayeur [2]) und Gr. Neret v. Contentin und dem gewaltigen Degen Haymon, und den jungen Herzog in äußerſte Noth brachte. Da ſoll dieſer faſt wie ein Flüchtling zu K. Heinrich nach Choiſy an der Aisne (unweit Compiegne) gekommen und ihm zu Füßen gefallen ſein, flehend er möchte doch als Oberlehensherr ihm
9 Beiſtand leiſten gegen die meuteriſchen, ganz Normandie zerrüttenden Vaſallen. Solches hatte der König erwartet, politiſch ſelbſt die Dinge auf den Punkt geführt; er ſchrieb nun dem rathloſen, 19jährigen Jüngling die Bedingungen der Hilfeleiſtung vor, darunter gewiß Verzicht auf die großen, den Herzogen der Normandie von frühern Königen zugeſtandenen Ausnahms-Vorrechte, und hierauf ſetzte er ein gewaltiges Aufgebot in Bewegung — 3000 Mann ſtark. Was geſchieht? Die Rebellen bringen 30,000 auf die Beine und ſind demnach freilich ſo keck eine Schlacht anzubieten am Flüßchen Orne unweit Val-des-Dunes zw. Caën und Argentau; aber Heinrichs Helden übertreffen ſich ſelbſt, erfechten nicht bloß ſchnell den Sieg
10 ſondern hauen 10,000 Feinde nieder, darunter den Haymon; der

---

[1]) Osberns Sohn Wilhelm ſtiftete dann (1046?) das Kl. Lyre im Sprengel v. Evreux, und Wilhelm ſcheint jenen Osbern gezeuget zu haben, welcher dem Eroberer Englands als erſter Rathgeber zur Seite ſtand.

[2]) Hugo B. v. Bayeur, Sohn des Gr. Rudolf war geſt. 1047, und weil des Hrz. Wilhelm Br. Odo das Bisthum bekam, ſcheint der Neffe (?) des Verſtorbenen, obiger Rainulf, Streit angefangen zu haben.

Digitized by Google

böſe Guido entrinnt mit Noth, gefolgt von einem Theil der Reiterei, z
und wirft ſich in ſein ſehr feſtes Schloß Brionne an der Risle.
(Hätten die Leute, welche Napoleons Bulletins fertigten, etwas von
der Geſchichte ihrer Voreltern gewußt, ſo möchte man ſie faſt für
Copiſten dieſer alten Siegesberichte anſehen.) Und was weiter?

Nach jenem wunderbaren Siegestage, von dem man leider nicht
weiß, in welche Jahreszeit er fiel, macht der lorbergekrönte König
eine rückgängige Bewegung nach Francien, indeß ſich Hrz. Wilhelm
anſtrengt, Brionne zu erobern. Hunger ſoll den Guido endlich zum
Nachgeben gezwungen haben; er wurde auf den Beding geſchont,
daß er in die burgund. Heimath zurückkehre. Dieſe Erzählung leidet 11
jedoch nicht bloß ſtark an innerer Unwahrſcheinlichkeit, es ſteht auch
ein Diplom entgegen, welches aus triftigen Gründen (leider ent-
behrt es wie faſt alle Heinrichs I des Datums) nach dem März
1047 zu ſetzen iſt. Wir ſehen da den K. Heinrich wieder zu Choiſi
und bei ihm folgende Herren: Erzb. Wido v. Rheims, die Biſchöfe
Berald v. Soiſſons, Walter v. Meaux, Gibuin v. Laon, Drogo v.
Beauvais, Roger v. Chalons-ſur-Marne, Frolland v. Senlis, Gr.
Rainald (v. Hochburgund) und deſſen Sohn Guido, Wazelin (Gis-
leberts Mörder?) u. a. Sie unterzeichneten mit einen königl. Spruch
zu Gunſten der Abtei St. Medard gegen den Herrn v. Coucy.
Natürlich war das nur ein kleines Nebengeſchäft, und Rainald und
der Sohn Guido befanden ſich beim König, weil er den Friedens-
Mittler machte und auf eine Weiſe, daß er dieſen guten Freunden 12
gewiß nicht wehe thun ließ, wie es denn in ſeiner Staatsmarime
lag, die Macht des Normannenfürſten auf ein beſcheidenes Maß
herabzuſetzen. Kaum iſt zu bezweifeln, daß er dieſen Zweck im Auge
zugleich mit den Händeln Bretagne's ſich befaßte, wo etwas Ähn-
liches wie in Normandie vorging. Alan's II Sohn Conan ſtand
unter Vormundſchaft des Oheims Eudo ſeit 1039; zum Jüngling
herangereift entfloh er dem Vormund 1047, welcher ſich mit Hrz.
Wilhelm ſcheint befreundet zu haben. — Bald war Wilhelm neuer-
dings mit K. Heinrich geſpannt aus leicht zu errathenden Urſachen.
Der junge Fürſt entwickelte ungewöhnliche Thatkraft, beugte manche
Widerſpänſtige, trieb andere aus dem Lande, und entſchied ſchließlich
mit dem ſcharfen Schwert einen ſchon lange dauernden Proceß um
die Grfſch. Eu. Sie hatte der Großoheim Guill. d'Arques beſeſſen; 13

Digitized by Google

der Sohn Guill. Buſace (Br. des B. Hugo v. Liſieux) machte darauf Anſpruch, mußte aber weichen, und begab ſich zum König, der ihn ſehr gütig aufnahm, mit einer vornehmen Frau verſorgte und mit der Grfſch. Soiſſons ausſtattete. Ungefähr um dieſelbe Zeit (1049) konnte der Jüngling Conan, ſicher vom König begünſtigt, gegen Eudo ausziehen, ward in Rennes mit Freuden eingelaſſen und zum Herzog proclamirt, und ſo dauerte auch hier der Zwieſpalt fort, welcher der königl. Macht Zuwachs verſprach. Noch vor dieſem ward klug die Gelegenheit benützt, welche ſich bei Erneuerung der Feindſeligkeiten zwiſchen Gr. Gaufred Martell v. Anjou und den
14 Brüdern v. Champagne zum Fiſchen im Trüben darbot. Gaufred und die Gm. Agnes, welche den Kaiſer bis nach Apulien begleitet haben, kehrten 1047 in die Heimath zurück. (Seine Mutter Hildegard hatte, pilgernd nach Jeruſalem, daſelbſt ihr Grab gefunden 1046.) Urk. v. J. 1047 zeigen uns Gaufred in Geſellſchaft des Gr. Wilhelm (V) v. Poitiers[1]) zu Saintes, und wieder (2 Nov.) bei Einweihung eines neuen Kloſters dortſelbſt, bei welcher Feier die Erzbiſchöfe Archembaud v. Bordeaux, Hugo v. Beſançon, Aymo v. Bourges, und die Biſchöfe Arnold v. Saintes, Hugo v. Nevers, Wilh. v. Angouleme, Gerald v. Perigueux, Budicus v. Nantes, Jordan v. Limoges und der für Poitiers deſignirte Iſembert er-
15 ſchienen. Um dieſelbe Zeit ſcheint Heinrich Stephan Gr. v. Meaux und Troyes geſtorben zu ſein, vielleicht im Krieg wider K. Heinrich, mit Hinterlaſſung eines (unebenbürtigen?) Söhnchens, genannt Odo. Der Bruder Theobald Gr. v. Blois, welcher dieſen Neffen nicht erben laſſen wollte, wußte ſich mit dem König ſo zu ſetzen, daß ihn dieſer mit Troyes (Meaux der Krone vorbehaltend) belehnt hat. Odo wurde von Getreuen nach Normandie geflüchtet. Dieſer Erbſchafts-Handel trug bei, daß die feindſeligen Reibungen zwiſchen Franzoſen und Normannen neuerdings heftig wurden, und auch der Graf v. Anjou betheiligte ſich an den Fehden; um 1048 nahm Gaufred die Burgen Domfront und Alençon, verlor ſie aber bald wieder an den tapfern Hrz. Wilhelm den Baſtard.

---

[1]) Als Abt Gaufred v. St. Jean d' Angely 1048 ſeine neue Kloſterkirche durch die Biſchöfe Bruno v. Angers, Wilhelm v. Angouleme, Iſembert v. Poitiers und Arnald v. Saintes einweihen ließ, waren die Gräfin Agnes, Mutter der Kaiſerin, und die Söhne Wilhelm V Aigret und Guido (Wilhelm VI) anweſend.

Digitized by Google

Das ungefähr war die Lage der politischen Dinge in Frank- 2
reich; und was läßt sich von den kirchlichen sagen? Um den Epis- 16
copat war es aus gemeldeten Ursachen fast durchweg schlecht bestellt, und zwei erbärmliche Eindringlinge sind eigens zu bezeichnen, weil sie zunächst der gerechte Unwille des Papstes traf und strafte, als er nach Francien kam. Der eine, Hugo, ward schon erwähnt und erscheint in einem Diplome 11 Juni 1044 neben K. Heinrich und dessen Br. Hrz. Robert als wirklicher Bischof v. Langers. In Betreff des zweiten, Erzb. Gelduin v. Sens, ist zu ersehen, daß er den Sieg davon trug über den Gegner Mainard, welcher, als B. Frotmund v. Troyes starb 1046, dafür dieses Bisthum annahm; ferner wird beim Ableben Ermenalds Abtes v. St. Pierre-le-Vif zu Sens 25 Oct. 1046 angemerkt, daß diesen Mann Gottes der böse Gelduin, welchen der Abt natürlich nicht als Erzbischof ehren wollte, auf alle erdenkliche Weise gequält hat. Wir haben den K. Heinrich 1047 17
wiederholt auf der Pfalz Choisi getroffen. Weihnacht desselben Jahres feierte er zu Laon, und wie gewöhnlich befand sich Erzb. Wido v. Rheims bei ihm; dann die Bischöfe Berold v. Soissons, Gibuin v. Laon, Fulco v. Amiens, Drogo v. Beauvais, Frolland v. Senlis, Hezelin v. Paris und Balduin, auf Hugo 1044 zu Noyon gefolgt. Am 17 Mai 1048 urk. Heinrich I zu Paris für die Kirche v. Chartres, befreundet mit Gr. Theobald, da dessen Bruder kürzlich gestorben war; am Pfingstfest zu Senlis (22 Mai) nimmt Heinrich die lange gepreßte und gefährdete Abtei St. Medard, deren Schirmvogt eben Theobalds Bruder gewesen, unter seinen eigenen höchsten und mildesten Schutz und verbietet, daß ja kein Abt sich unterstehe, etwa einem Verwandten Schlösser u. dgl. aufzutragen. Den Act unterschrieben außer den obengenannten Prälaten auch Erzb. Gelduin 18
v. Sens, B. Mainard v. Troyes, Roger v. Chalons, Walter v. Meaux; dann Gr. Balduin v. Flandern (der den König gerne zum Bundesgenossen wider den Kaiser geworben hätte), Gr. Theobald v. Chartres und Blois, und noch mehrere Grafen. Wieder war gegen Ende Juli oder noch etwas später ein Zusammentritt in Sens, der seine Bedeutung hatte: Erzb. Gelduin hielt eine Art Synode mit seinen Suffraganen Humbert v. Paris (Hezelin war gest.), Mainard v. Troyes, Hugo v. Nevers, Herbert v. Aurerre (!), Walter v. Meaux und Isambard v. Orleans; der König war zugegen und sein Br. Robert Hrz. v. Burgund, der wegen Aurerre einen Vergleich

Digitized by Google

eingegangen, Gr. Theobald v. Blois, Gr. Wilerm, glaublich Gelduins Neffe, der eben um die Grfsch. Aurerre stritt u. a. Vermuthlich hat der König die Sühne gemacht, damit ihm Br. Robert ungehindert Hilfe leisten konnte in den neuangehenden Händeln mit Normandie, Bretagne ꝛc. Die Sühne gewann keinen Bestand.

Wenn nun in allem diesen kaum etwas zu verspüren ist, das eine rege Theilnahme und Sorge für Religions-Angelegenheiten verriethe, so hat sich doch um diese Zeit ganz in der Stille jener Umschwung der Gesinnungen vorbereitet, welcher die französische Nation in jeder Hinsicht hob und bewirkte, daß sie am ersten für die Kreuzzüge begeistert wurde und sich an die Spitze dieser großen religiösen Bewegung stellte. Die meisten Verdienste um solche Veränderung erwarb sich unstreitig die Benedictiner-Congregation v. Clugny, welche unter dem gegenwärtigen, selbst einen Majolus überstrahlenden Vorstand, dem hl. Odilo, einen Zuwachs von mehr als 20 Klöstern in verschiedenen Gegenden erhielt. Odilo hat aber auch über ein halbes Jahrhundert lang sein weitumfassendes Amt verwaltet, und zwar in solchem Ansehen, daß Päpste und Kaiser und Könige ihn auszeichneten, seinen Rath erbaten, um seine Freundschaft warben. Obwohl nicht groß von Statur war er doch auch dem Körper nach die ehrwürdigste Erscheinung: sein Auge so feurig als milde, seine Stimme kraftvoll und wohltönend. Sein Reichthum an Kenntnissen und Erfahrungen, seine allseitige Bildung, seine geistige Überlegenheit war nicht weniger allgemein anerkannt als sein alle Tugenden übender gottseliger Sinn. Noch als 87jähriger Greis rastlos im Dienste des Herrn unternahm er eine Visitations-Reise, den vielen geistig erzeugten Söhnen die lezte Ermahnung und den Abschieds-Segen zu ertheilen. Die Runde war gemacht, er langte im lezten Kloster an, um von da nach Clugny zurückzukehren, in Sauvigny, wo auch Majolus die herrliche Laufbahn geschlossen. Während der Weihnachtsfeiertage 1048 wurde der Greis so schwach, daß er nicht mehr mit den Brüdern in den Chor gehen konnte, am 30 Dec. empfing er die hl. Sterbsacramente, und gegen Anbruch des Neujahrstages hauchte er auf den mit Asche bestreuten Boden hingelegt im Kreise der weinenden Brüder und Klosterschüler ruhig die reine Seele aus. Sein Gedächtniß pflegt am 2 Jäner als dem Beerdigungstage begangen zu werden. Da P. Leo IX am 10 Juni 1049 dem Abt Hugo v. Clugny den Privilegienbrief gesiegelt hat, so ist

die Wahl dieſes Amtsnachfolgers, der, ein geb. Graf v. Saumur, 1
erſt 25 J. zählte und bisher Kloſterprior war, ohne Aufſchub vor ſich gegangen; Odilo hatte, obgleich gebeten, keinen Vorſchlag hinſichtlich der Wahl machen wollen.

XIII. Der groſſe nordiſche Krieg 1049, und Leo IX auf dem Concil zu Rheims 3—5 Oct.

Im Oct. 1048 war der Congreß zu Ivois veranſtaltet und au
der franzöſ. König vom Kaiſer zu einem Bündniſſe eingeladen und 1
bewogen worden, wodurch jeder ſich verpflichtete, keinem meuteriſchen Vaſallen des Andern Unterſtützung zu gewähren. Der Capetinger war damals gerade wieder ſehr geſpannt und vielleicht bereits in wirkliche Feindſeligkeiten verwickelt mit Hrz. Wilhelm v. Normandie und andern Kronvaſallen, ſelbſt mit Gr. Balduin V v. Flandern, welcher kürzlich dem Nachbar Wilhelm die ausgezeichnete T. Mathilde zur Frau gab und recht eigentlich den Mittelring bildete in der Verkettung jener Waffenbrüderſchaft, der alle Küſtenlande von Bretagne bis hin nach Oſtfriesland und wohl noch weiter und alle nordiſchen Flibuſtier beitraten, und von deren Gefährlichkeit Kr. Heinrich III auch die Könige v. Dänemark und v. England zu überzeugen ſuchte. Die Ausdehnung und Wichtigkeit der gegenſeitigen Bündniſſe beleuchten einige Nachrichten von den nordiſchen Ereigniſſen, welche dem großen Kriege des J. 1049 vorangingen. 2
Das Bedeutendſte war der plözliche Hintritt des hochgerühmten K. Magnus v. Norwegen-Dänemark, womit ſich die Lage der nordiſchen Reiche für immer veränderte, und namentlich England aus jedem Verbande mit Scandinavien kam und ſich des drückenden Einflußes der ſ. g. Dänen, richtiger der ſcandinaviſchen Hanſa entledigte, an deren Spitze jezt K. Magnus, der Eroberer von Jomsburg, ſtand. Der 1043 von ihm geſchlagene und zur Flucht nach Schonen genöthigte Gegenkönig Svend Eſtrithſon hatte bald wieder, von Schweden und Wenden, aber leider nicht von England unterſtüzt, einen Angriff auf Jütland gewagt, deſſen Mißlingen ſeine lezte Hoffnung zu Boden ſchlug, worauf der Sieger ſogar den Plan entwarf, die Hand nach Englands Krone auszuſtrecken. Dahlmann S. 123 erzählt hievon: „Mit dem nächſten Frühling (1044 oder 3
1045?) erneuerte Svend ſeinen Verſuch, viele Schweden folgten ihm, und dieß mal waren auch Wenden, war ein König Regbus

Digitized by Google

aa von Rügen mit ihm. Aber der Ausgang im nächtlichen Treffen bei Helgenäs, im Gesichte von Aarhuus, war der gleiche wie früher, und der Sänger Thiodolf (bei Snorre) freut sich, daß das eingetroffen sei was er seiner Lieben vorhergesagt; denn ein Gotisch Schild und ein Helm sind ihm durch's Loos aus der Beute geworden. Zugleich verspottet er den Feigling Svend, der seinen schiefen Fuß (er soll an einem Beine gehinkt haben) wieder nach Schonen schiebe. Und während nun Svend nach Gottland und hierauf zum
4 König v. Schweden floh, verwüstete ein unbarmherziges Sengen und Brennen der Sieger das Schonische Land, die Eingebornen waren geflüchtet. Auch in Falster ward Alles verbrannt, und zum zweiten mal in Fünen."

Von den Ursachen, welche den Sieger hinhielten, seine Absichten auf England auszuführen, dürfen verlässig folgende zwei angegeben werden. Es war des K. Magnus Oheim oder Vetter Harald Hardrade (der Strenge), Sohn des Sigurd Syr und der Estrith, folglich Halbbruder des hl. K. Olav II, aus dem Morgenlande heimgekehrt, nachdem er lange zu Enstpl Oberst der Waräger in der kaiserl. Leibwache gewesen. Er hatte den Weg über Nowgorod eingeschlagen und daselbst des Großf. Jaroslav T. Elisif
5 (Elisabeth) geheirathet. Er forderte nun vom Neffen K. Magnus die väterlichen Güter, und ist auch die Vermuthung kaum gegründet, daß sich Harald mit Svend Estrithson in ein Bündniß einließ, gefürchtet möchte Magnus allerdings haben, er werde einen solchen Schritt thun, und darum zu einem gütlichen Vergleiche leicht bewogen worden sein, um so leichter, weil er unverehlicht war und allem Anschein nach bleiben wollte. Daher trat er (1046?) an Harald nicht bloß einen schönen Landestheil in Norwegen ab, sondern ernannte ihn zum Mitregenten, ohne Zweifel mit Versicherung der Thronfolge für den Fall des eigenen kinderlosen Ablebens. — Eine zweite Ursache der Verzögerung wird die außerordentliche Strenge des Winters 1046—47 gewesen sein; es fror dergestalt und so anhaltend, daß die Wölfe auf dem Eis zwischen Norwegen und Dänemark hin und her liefen, und in England blieb der viele Schnee, unter dessen Wucht die Waldbäume brachen, vom 5 Jäner
6 bis 17 März liegen. Bei Eintritt der guten Jahreszeit rüstete Magnus, die Jomsburger sollten viele Schiffe liefern, ebenso Theoderichs v. Vlaerdingen und Balduins v. Flandern seekundige Friesen;

Digitized by Google

doch die Nachricht von des Kaisers Rückkehr aus Italien hat aa
sicherlich bewirkt, daß Leztere für jezt sich entschuldigten, sie könnten
ihre vom kaiserlichen Zorn bedrohte Heimath nicht der streitbaren
Mannschaft entblößen; ein großes Glück für England, wo man
keineswegs in Verfassung war, eine starke feindliche Flotte zurück-
zuweisen. Das Reich krankte noch gar sehr am alten Übel innern
Zwiespalts, und es bedurfte mehr als menschlicher Weisheit, damit
Eduard III die dänischen und angelsächsischen Herren, welche wie
zwei feindliche Lager einander gegenüber standen, von blutigem 7
Zusammenstoße abhalten konnte. Darf man der Erzählung glau-
ben, daß als um 1045 im Witenagemot die Frage verhandelt wurde,
wie man dem mit einem Angriff drohenden K. Magnus begegnen
solle, Godwin dafür stimmte, es sei Suen Estrithson mit 50 Schiffen
zu unterstützen, daß Leofric hingegen den Beschluß durchsetzte, K.
Eduard solle mit der Flotte bei Sandwich abwarten, ob Magnus
wirklich seine Drohung auszuführen wage; so stand Godwin offen-
bar auf Seite der Dänen, vielleicht nur ihre Eifersucht theilend
gegen die geistlichen und weltlichen Personen, welche K. Eduard
aus Normandie nach England zog und mit seiner Freundschaft
beehrte. —

Im J. 1047 stellte man eine Flottille auf die Wache bei
Sandwich; es ging aber bald die Geduld und wohl auch das Geld
aus, und die Wache verließ den Posten. Nach langem Zuwarten 8
schickte K. Magnus aus Norwegen 25 Schiffe ab, geführt von den
zwei gefürchteten Flibustiern Lothen und Erling, die als Kundschaf-
ter und Vorboten ernstlicherer Entwürfe für das mal die reiche
Hafenstadt Sandwich plünderten, und als es ihnen an den Küsten
von Kent nicht weiter gelingen wollte, noch die I. Thanet und das
Land Esser verheerend heimsuchten. Solches war geschwind gethan,
ehe des K. Eduard Schiffe wieder segelfertig wurden. Leicht steckte
auch Verrätherei im Spiele; denn es wimmelte in England von
treulosen Menschen, die nach außen Verständniß unterhielten. Jene
25 Schiffe segelten unangefochten nach Flandern, dort die erplün-
derte Beute niederzulegen; Brügge war der Sammelplatz aller aus
England Verbannten, auf dem in der deutschen Heldensage gefeier-
ten Sande von Wulpe nordwestlich von Sluys (Lappenberg S. 500) 9
bemannte Osgod Clape seine Kiele, selbst ein Sohn des Grafen
Godwin schloß sich den Mißvergnügten an, nämlich Earl Sweyn,

aa welchem K. Eduard seine Grafschaft im nördlichen Wesser zur Strafe eines höchst ärgerlichen Frevels genommen, und der sich vorerst zu Suen Estrithson begeben hatte, dann aber mit diesem sich überwarf und ebenfalls nach Flandern ging. Man rüstete hier gewaltig und erwartete des Magnus Ankunft mit seiner großen Flotte, um in England einzubrechen und Eduard vom Throne zu stürzen; aber statt des sieggewohnteu Königs langte die Botschaft seines Todes an. Dahlmann S. 126 erzählt hievon nach unbenannten Quellen:
10 „Noch eine große Schlacht (wider Svend Estrithson?) gelang dem Magnus am Abend des hl. Laurentius (Vorabend des Festes 9 Aug. 1047) in Seeland. Bei der hitzigen Verfolgung des flüchtigen Feindes scheute sein Roß vor einem aufspringenden Hasen, der König stürzte auf einen spitzigen Baumstumpf und nahm den Tod." Die gewöhnliche Angabe redet wohl auch vom Pferdesturz, der aber erst am 25 Oct. 1047 den Tod zur Folge gehabt hätte.

Wie dem nun gewesen, Magnus starb, der Mitregent Harald Hardrade wurde in Norwegen als König gehuldigt, aber in Seeland und Jütland wollte kaum Jemand etwas von ihm wissen; Svend Estrithson beeilte sich, dahin zu fahren und brachte theils durch den Schrecken der Waffen theils durch gute Worte fast alles Volk dahin, lieber ihm Treue zu schwören. Weil jedoch Hardrade
11 von seinen Ansprüchen auf die dänische Krone nicht abstand und die Feindseligkeiten fortgesetzt wurden, auch viele dänische Herren sich bald sehr zweideutig benahmen, suchte Svend auf der einen Seite das Freundschaftsband mit Englands K. Eduard fester zu knüpfen, auf der andern von den Wenden Hilfe zu erhalten, und unter den Schirm des Kaisers und des Papstes zu treten. Es mag darum Grund haben, daß er, wie Adam v. Bremen meldet, den Zorn über ein päpstl. Schreiben, welches ihn wegen seiner blutschänderischen Verbindung mit der schwedischen Base Gunhild mit dem Bann bedroht hat, mäßigte und die Gunhild entließ, worauf Erzb. Adalbert v. Bremen zu ihm nach Schleswig kam; eine diplomatische Reise. Der stolze Svend ehrte seinen Gast als des Kaisers Gewaltboten
12 nach und selbst über Vermögen, gab glänzende, Speise und Trank dem ganzen zahlreichen Hoflager reichlich gewährende Gastmahle, und erwiderte die Geschenke des scheidenden Prälaten mit noch werthvolleren. Das mag im Frühjahr 1048 geschehen sein. Erzb. Adalbert, voll Freuden heimgekommen, beredete den Kaiser, er möchte

Digitized by Google

nach Sachsen sich begeben und dort, etwa zu Hamburg, den König aa
der Dänen selbst sprechen, welcher seine Freundschaft über Alles
hochschätze. Wir haben gehört, daß Kr. Heinrich III im Juli 1048
behufs dieser Sache nach Bremen kam; ob er mit K. Svend in
Person sich unterredete, ist zweifelhaft, es könnte geheim veranstal-
tet worden sein wie der Congreß zu Ivois und aus ähnlichen
Gründen; ja hier kam noch ein weiterer dazu, indem K. Svend
etwas that, worüber seine Gegner, hätten sie es erfahren, Lärmen
geschlagen haben würden, um den Nationalstolz der Dänen gegen 13
Svend in Harnisch zu bringen. Er ließ sich mit der Mark Schles-
wig belehnen und sagte dem Kaiser Kriegsdienst zu als Lehensman,
was dem gemeinen Volk unschwer hätte so dargestellt werden können,
als wäre ganz Dänemark zur Lehenspflichtigkeit gegen das deutsche
Reich herabgewürdigt worden. Man hat über den Vorgang bis
heutigen Tag viel Unverständiges zu Markte gebracht.

„Svend Estrithson leistete dem Kr. Heinrich III gegen den Gr.
Balduin V v. Flandern Hilfe; sein Dank war (so verdreht Dahl-
mann S. 176 das natürlichste), daß er, wie einst Harald Blauzahn,
dem nach allen Richtungen hin huldigungssüchtigen Kaiser huldigen
mußte." Dann die Note: „Dahin deutet Ad. Brem. III, 33. Hvit-
feld meldet es I, 82 (nur meint er, die Huldigung habe nicht das 14
Reich, sondern Besitzthümer im Süden der Eyder angegangen), und
außer ihm englische Schriftsteller. Die Macht dieser Zeugnisse ver-
mag ich nicht zu überwinden, was auch Scheid (Demoustratio etc.)
argumentire. Auch Suhm IV, 187 ꝛc. ist zu verständig, um in
solchen Dingen einen Ehrenpunkt zu suchen." Da Konrad II die
Mark Schleswig an Knud d. Gr. abließ, geschah das glaublich mit
Bedingung, dafür (aber nicht für Dänemark, England, Norwegen)
des Reiches Mann zu werden und einen Huldigungseid zu leisten.
Solche Verkettungen waren häufig und durchaus nicht herabwürdigend.
Svend hat ohne Zweifel auch zugeholfen, daß K. Eduard v. Eng-
land dem großen Bündnisse wider Flandern beitrat und den Angriff,
welchen der Kaiser nächstes Jahr vom Lande her zu machen vor-
hatte, zur See mit seiner Flotte zu unterstützen versprach; ebenfalls
ein geheim gehaltenes Versprechen. Im Oct. zu Ivois wurde 15
schließlich noch vom Kaiser der französ. König überredet, wenigstens
in so weit, daß dieser den Schwestermann Balduin seinem Schick-
sale überließ, da vermuthlich der Kaiser betheuerte, er werde bloß

Digitized by Google

aa Gent und überhaupt Reichsflandern beſetzen und keinen Schritt weiter gehen. Der gut ſich einſtellende Winter machte es möglich, unvermuthet ſchnell, als der Kaiſer in Bayern weilte, den Mrkgr. Theoderich IV v. Vlaerdingen zu Boden zu werfen. Es vereinigten ganz ſtille ihre Mannen die Bbe Bernulf v. Utrecht, Theoduin v. Lüttich und Adalbero v. Metz, auch zogen wohl Cölner und Brabanter mit ihnen, Theoderich ward überfallen und entweder im Treffen erlegt, oder zu Dortrecht 14 Jäner 1049 hinterliſtiger Weiſe ermor-
16 det. Sein Grab iſt im Kl. Egmond. Der einzige Bruder Florenz, bisher Graf vom nördlichen Friesland, erbte nun auch Holland und Zeeland, indem Theoderich noch nicht vermählt war. Das iſt ein fataler Streich für Gottfried Schönbart, der ihn abzuwenden mit einem Häuflein Reiter daher ſprengt, aber weil Theoderich im Grabe liegt, nichts mehr ausrichten kann.

Ein ſo gutes Vorzeichen dieſes geglückte Unternehmen auch für den Erfolg des ganzen Krieges war, der Kaiſer wollte doch nichts übereilen und bereitete alle Mittel, um im Sommer ein gewaltiges Heer zugleich gegen Gottfried Schönbart und gegen Balduin führen und es (was die Hauptſache) ſo lange im Felde halten zu können, bis jene Gegner hinlänglich gedemüthigt wären. Die Angelegenhei-
17 ten Bayerns beſchäftigten ihn geraume Zeit. Noch zu Freiſing beſtimmte er als Nachfolger des kürzlich geſtorbenen Patr. Eberhard v. Aquileja, welcher den Zwiſt mit Venedig ruhen ließ, den Propſt v. Speier Gotebald, ſeinen bisher. Kanzler. Von Freiſing ging der Kaiſer über Moosburg (2 Jäner 1049) nach Ebersberg; es iſt wohl Ebersberg an der Ens, nicht das Kloſter zw. München und Waſſerburg; denn hier ſiegelt er 7 Jäner den Stiftungsbrief der Collegiatkirche zu Ardecker an der Ens. Gewiß iſt, daß der Kaiſer manches wegen der Oſtmark und wegen der Stellung zu Ungarn verfügt hat. Um Mariä Lichtmeß (2 Febr.) war er in Regensburg und ernannte, man weiß nicht ob auf Bitten der bayer. Stände oder aus eigenem Antrieb, einen Herzog für ſein verläſſigſtes Land, das beſonders werthgeſchätzte Bayern, nur ſo einen Banner-
18 herrn, dem die Führung der Kriegsmannſchaft zu vertrauen war; die Regierungsgeſchäfte ſcheint vornämlich der Regensburgerb. Gebehard III, des Kaiſers Oheim, beſorgt zu haben. Den Herzogtitel erhielt der junge Sohn des Gr. Ludolf v. Zütphen und Enkel des rhein. Pflzgr. Ezzo, Namens Konrad, welcher kürzlich des ſchwäb.

Digitized by Google

Hrz. Otto T. geheirathet hatte. Noch am 13 Febr. urk. Heinrich zu aa
Regensburg und beschenkt das Erzstift Salzburg neuerdings mit einigen Mansen im **Einiswald** (an der Ens), alles wegen der Wehranstalten gegen Ungarn. Durch Ostfranken eilt er nach Sachsen, auch dort wie in Bayern das Nöthige für die große Heerfahrt selbst zu besorgen; dat. Babenberg 19 Febr. gestattet er dem Kl. N. Alteich (Abt Ditmar, Nachfolger des trefflichen Ratmund), einen Markt zu **Helingersberg** (vulgo Hengersberg) zu haben und den dortigen Zoll zu erheben. Zu Goslar am 15 März schenkt er 19
zum Seelenheil seiner Eltern und Gemahlin dem Altar St. Stm. und Jud. in dem von ihm neuerbauten Kloster daselbst die Villa **Jersleben** im Gau **Suaba**. Ostern (26 März) ward zu Merseburg gefeiert. Am 16 April wieder zu Goslar ertheilt der Kaiser auf Bitte der Kaiserin dem B. Betenard v. Padua das Münzrecht. Die Pfingstfeiertage brachte er bei dem werthen B. Bruno in Minden zu, andächtig wie immer. Am 4 Juni beschenkt er zu Hildesheim das dortige Münster, am 16 Juni zu **Geminede** (Münden am Zusammenfluß der Werra und Fulda) den B. Engilbert v. Passau, Berichterstatter aus der Ostmark, mit dem Wildbann zw. den Fl. **Sarbinichi** und **Barbinichi**. Heinrich mag über hier nach Mainz geeilt sein, dem heil. Vater entgegen. Beide feierten mitsammen zu Cöln das Fest der Apostelfürsten (29 Juni) in großer Pracht bei ungeheuerem Volkszulauf.

Erzb. Hermann, des Kaisers Otto II Enkel, vor allen Präla- 20
ten angesehen, wurde durch den über so herrliche Veranstaltungen erfreuten Papst verschiedentlich ausgezeichnet: er machte ihn zum Kanzler des apost. Stuhles, welcher Titel auch den Nachfolgern blieb, gab ihm die Kirche St. Joh. ante portam latin. „damit wie Petrus ihn zum Kanzler habe, so Joannes ihm Wohnung gebe;" und privilegirte bei der Cölnerkirche ein Cardinalscollegium, aus 7 Priestern nebst so viel Diakonen bestehend, wie die Mailänder-Kirche hatte. (Die unförmliche Ausfertigungsbulle trägt das Datum 7 Mai 1052.) Der Aufenthalt zu Cöln dauerte bis über den 5ten Juli; an diesem Tage best. der Kaiser auf Bitte der Kaiserin und des Papstes dem Abt Wolfrad v. Murbach im Elsaß (war Leo IX dort beherbergt worden?) die Priv. und Besitzungen des Klosters und stellte ihm das widerrechtlich entzogene Gut Ostheim „im Gau Elsaß, in der Grfsch. Sundgau gelegen," zurück. Bei 21

Digitized by Google

aa Achen, wohin der Papſt den Kaiſer begleitete, welcher da 11 Juli dem Kl. Rheinau einen Beſtätigungsbrief gab und einen der St. Stephanskirche in Beſançon, zugleich die dort von Erzb. Hugo Erzkanzler durch Burgundien getroffenen Einrichtungen genehmigend, bevölkerte ſich ein Heerlager durch die aus allen Reichsprovinzen heranziehenden Mannen, eine furchtbare Macht. Ehe ſie gegen Gottfried Schönbart und Balduin V geführt wurde, verſuchte der Papſt, indem er dieſe beſchickte, noch ihren ſtarren Sinn zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und that ihnen zu wiſſen, daß er zu der vom Kaiſer verhängten Acht auch noch den großen Bann fügen
22 müße wegen ihren zu Nimwegen und Verdun und anderwärts an Kirchen und Klöſtern verübten Freveln. Gottfried ging in ſich, vielleicht auf Zureden ſeines vortrefflichen geiſtlichen Bruders Fridrich, den wir von nun an ſtets unter den Vertrauten Leo's IX und nach 8 Jahren auf dem päpſtl. Stuhle ſehen werden. Gottfried kam nach Achen, unterwarf ſich dem Urtheile des Kaiſers, welcher ihn vorläufig unter die Obhut des Erzb. Eberhard v. Trier ſtellte, und that in ſehr erbaulicher Weiſe öffentlich Kirchenbuße. Zum Wiederaufbau des Domes in Verdun gab er die nöthigen Mittel und man ſah ihn ſelbſt öfter wie einen Handlanger beim Werke thätig. Er demüthigte ſich, und die Hand des Herrn hat ihn bald wieder erhöht.

bb Der Graf v. Flandern hatte ſich mit ſeinen Waffenbrüdern
1 zu ſtark verkettet, es lag ihm und ihnen beſonders zu viel an dem Beſitze Gents wegen des Handels, als daß er ſo leicht wäre zu beugen geweſen; er rechnete auf ſeine ſtarken Feſtungen und auf ſeine Schiffe, welche die Zufuhr von der See her offen hielten, da der Kaiſer keine Flotte hatte. Vielleicht ſchloſſen ſich auf deſſen Befehl Frieſen, am eheſten Unterthanen des Erzb. Adalbert v. Bremen, der kleinen däniſchen Flotte an, welche K. Svend Eſtrithſon in Perſon nach Flandern geführt haben ſoll; aber von einem Seetreffen lieſt man nichts. Heinrich ſcheint nach dem 12 Juli von Achen aufgebrochen zu ſein; an dieſem Tage ertheilte er dem Erzb. Bardo v. Mainz Erzkanzler durch Germanien Erlaubniß, an einem beliebigen Orte des Rheingaus einen Markt anzulegen. Der Papſt urk. noch zu Achen am 27 Juli für Kl. Nivelles, und blieb wohl einige Wochen dem Kriegsſchauplatz nahe, (von Lüttich aus wurde
2 die Nichte Gr. Richilde in oder bei Mons beſucht des Friedens

wegen,) begab sich dann aber, weil kein Ende hergehen wollte (das bb
kaiserl. Heer belagerte vermuthlich Gent), über Mainz, wo er am
3 Spt. den Klöstern Stablo und Malmedy ihre Güter und Priv.
bestätigte, nach seinem alten bischöfl. Stuhle; zu Toul feierte er
das Fest der Kreuzerhöhung 14 Spt. und erließ von hier aus ein
Circulare an die Bischöfe und Äbte (Galliens?) das sie zu einer
Synode auf den St. Remigiustag nach Rheims einlud. B. Heri-
mar v. St. Remi hatte den Papst schon im vorigen Jahr' gebeten,
die Einweihung seiner neuen Kirche vollziehen zu wollen, und die
Zusage erhalten. Als Herimar vernahm, Leo sei von Rom abge-
reist und werde nach Deutschland kommen, begab er sich zu K.
Heinrich I, der eben Pfingsten zu Laon feierte, ihm anzuzeigen, wie 3
der Papst sich habe erbitten lassen, jenen festlichen Act zu verrichten,
und zugleich um die Gnade nachzusuchen, daß die königliche Hoheit
geruhen möchte, ebenfalls bei der Feierlichkeit sich einzufinden. Da-
mals nun antwortete der Capetinger, als wäre ihm diese Anzeige
und Einladung sehr angenehm, und frohen Muthes eilte der Abt
zum Papste nach Cöln, Bericht zu erstatten, und vernahm aus
Leo's Mund die Versicherung, er wolle am 29 Spt. in Rheims
anzulangen suchen u. s. f.

Der in sein Kloster zurückgekehrte Abt Herimar trifft nun alle
Anstalten für den würdigen Empfang des erhabenen Gastes und
für die Abhaltung des Concils, ohne Gedanken an ein weiteres
Hinderniß; „allein der giftgeschwollene Drache, welcher seit Anfang 4
der Welt auf das Verderben des menschlichen Geschlechtes lauert,
suchte durch Lügen das heilsame Werk zu hintertreiben. (So drückt
sich der erwähnte Bericht von Leo's IX Reise nach Francien aus.)
Er reizte, das Maß der Sünden voll zu machen, einige mächtige
Herren auf, welche sich schon durch blutschänderische Heirathen oder
durch Betheiligung an andern ruchlosen Freveln als Verächter der
kirchlichen Autorität erwiesen hatten und deshalb fürchteten, daß ihre
Werke der Finsterniß an's Licht gezogen würden. Aber der Böse
gesellte ihnen auch einige Bischöfe und Äbte bei, welche auf anderem
Weg als durch die Thüre in den Schafstall Christi sich eingedrun-
gen und in ihren Kirchen allerlei den Vorschriften der katholischen
Väter Widerstreitendes hatten einreißen lassen, was natürlich um
abgestellt zu werden auf der Synode zur Sprache kommen mußte . . .
Die Verkehrten blasen nun dem französ. Könige ein, es sei eine 5

Digitized by Google

bb Herabwürdigung ſeiner Krone, wenn er zugebe, daß der römiſche Biſchof in Francien als Gebieter auftrete, oder wenn er, wie zuvor beſchloſſen worden war, demſelben entgegen gehe und durch ſein eigenes Erſcheinen die Prälaten nöthige, bei der Synode ſich einzufinden. Sie behaupten ſogar, keiner ſeiner Vorfahren habe je zugegeben, daß einem Papſte wegen ſolcher Sachen freier Zutritt in die Städte Franciens gewährt wurde. Es ſeien Sachen, welche man nur in ganz friedlichen Tagen verhandeln laſſen könne, nun aber befinde ſich das Königreich gerade in ziemlich wirrem Zuſtande, indem einige Mächtige ſich gegen des Königs Herrſchaft auflehnen und Ländereien und Schlöſſer ihm zu entwinden trachten ꝛc."

6 Ein Kniff war bald erdacht. Der König ſendet den B. Frolland v. Senlis eilig an den Papſt und läßt ihm eröffnen, unverweilt ſei es nöthig, gegen trotzige Meuterer in's Feld zu ziehen und auch die Prälaten mit ihren Mannen aufzubieten; der heilige Vater möchte alſo ſeine Reiſe nach Francien für eine Zeit verſparen, da dieſe Händel abgethan wären und man ihn mit gebürenden Ehren empfangen könnte. Leo verſtand franzöſiſch und entgegnete einfach: er dürfe das dem hl. Remigius gemachte Verſprechen nicht unerfüllt laſſen und werde daher zur beſtimmten Zeit kommen und jene Baſilika einweihen; fänden ſich dort etliche Prälaten ein, denen die heilige Religion am Herzen liege, ſo habe er unverholen die Abſicht, mit ihnen eine Synode zu halten. Solche Antwort verſetzte in üble
7 Laune. Was thun? Geſchwind wird in die Lärmtrompete geſtoßen und zu Pferde geſtiegen, alle Prälaten werden durch Eilboten in's Feldlager gerufen, keiner darf zu Hauſe bleiben, am wenigſten Abt Herimar, welchen man hämiſch beſchuldigte: weil er ſein vieles Geld beim prächtigen Kirchenbau nicht erſchöpfen konnte, hat er auch noch den Papſt eingeladen, der ihm ſchon davon helfen werde! Die Strafe der Felonie war angedroht, und ſo mußte denn Herimar gehorchen; weinend folgte er dem tollen Heerzuge, der nicht wußte wohin, zwei Tage lang, dann fand doch ein vernünftiges Wort Zugang zum Ohre des Königs und er entließ den Greis nach Hauſe. Hierauf ſcheinen auch einige andere franzöſiſche Prälaten von gleicher Erlaubniß Gebrauch gemacht und Muth gefaßt zu haben, der Einladung des Papſtes Folge zu leiſten.

8 Wie feſtgeſetzt langte dieſer, begleitet durch die Erzhirten v. Trier, v. Lyon und v. Beſançon, den B. Jo. v. Porto und den Kanzler

Digitized by Google

Cardinaldiakon Petrus am 29 Spt. Morgens (in der villa Curmolensi, bb
jezt Courmeloy, bis wohin Abt Herimar entgegen kam, war übernachtet worden) bei der Abtei St. Remi vor der Stadt Rheims an; an der Spitze der Mönche und des ganzen zahlreichen Clerus traten ihm die Biſchöfe v. Senlis, v. Angers und v. Nevers entgegen, ehrerbietigſt Evangelienbuch, Weihwaſſer und Weihrauch darreichend. Leo betrat die zu weihende Kirche, betete am Grabe des hl. Remigius, und zog dann in Proceſſion nach der Stadt, am Stadtthor von Erzb. Wido empfangen. Im Dom pontificirte der Papſt, ertheilte zum Schluſſe feierlichſt der Volksmenge den apoſtol. Segen, und nahm im erzbiſch. Palaſte das ſpäte Mittagmahl. Rheims wimmelte bereits dergeſtalt von Menſchen, daß er ſich, als es dunkel geworden war, insgeheim zu Fuß, nur von zwei Caplänen begleitet, aus 9
der Stadt entfernte nach der Abtei, da zu übernachten. Am folgenden Tage ſtrömten Pilgerzüge von allen Gegenden ohne Ende zum Grabe des hl. Remigius, es entſtand ein ſolches Gedränge, daß der Papſt, welcher mehrmals auf den Balcon trat, Worte des Heiles an das Volk richtete und es ſegnete, zulezt befahl, die Kirche zu räumen und zu ſchließen, und ſelbſt die Drohung ausſprach, wenn nicht Gehorſam geleiſtet und Ordnung beobachtet würde, ſo ſei er zur Abreiſe entſchloſſen, ohne die Kirchweihe zu vollziehen. Am 1 Oct. wurde der Leib des hl. Remigius erhoben, der Papſt ſelbſt trug nebſt drei Biſchöfen das Heiligthum auf den Schultern in die neue Capelle; dann war noch eine glänzende Proceſſion damit 10
nach der Kathedrale, wo Erzb. Hugo v. Beſançon pontificirte, und zurück. (Eine Bulle ordnete an, daß künftig in ganz Frankreich das Feſt des hl. Remigius am 1 Oct. gefeiert werden ſollte.) Die Feierlichkeit der Kirchweihe ging am 2 Oct. vor ſich. Dienſtags 3 Oct. ſchritt man zur Eröffnung des Concils in der neugeweihten Kirche. Jedem Rangſtreit vorzubeugen ordnete Leo an, daß um ſeinen Sitz die vier Erzbiſchöfe rings ſich niederließen, hinter ihnen im Kreiſe die Biſchöfe, und im lezten weiten Kreiſe die Äbte. Deren zählte man 50, aber der Biſchöfe bloß folgende 16: Bertold v. Soiſſons, Drogo v. Terouanne, Frolland v. Senlis, Adalbero v. Metz, Hugo v. Langres, Gottfried (Josfrid) v. Coutances, Ivo v. Sées, Herbert v. Liſieux, Hugo v. Bayeux, Hugo v. Avranches, Theoderich v. Verdun, Hugo v. Nevers, Euſebius v. Angers, Budicus v. Nantes, Dubricus v. Bath, welchen nebſt zwei Äbten 11

Digitized by Google

bb K. Eduard v. England geſandt hatte, und Jo. v. Porto. Unmittelbar vor dem päpſtl. Throne hatte der Kanzler Petrus als Promotor des Concils den Platz.

Nach gemeinſam abgeſungener Litanei zu allen Heiligen hielt der Promotor eine Rede von dem Zwecke der Verſammlung, drückte den innigen Wunſch des Papſtes, den eingeriſſenen Übeln abzuhelfen, und deſſen Bitte und Hoffnung aus, die verſammelten Väter möchten ihm mit ihrem Rathe beiſtehen, damit das reine Antlitz der Kirche nicht länger durch die beklagten Ärgerniſſe verunſtaltet würde. Zunächſt fragte es ſich, ob der Anweſenden keiner der Simonie
12 ſchuldig ſei. Die Erzbiſchöfe v. Trier, v. Lyon und v. Beſançon betheuerten, ſich von dieſem Verbrechen frei zu wiſſen, der v. Rheims erbat ſich Friſt für ſeine Erklärung bis zum andern Tag. Auch die Biſchöfe ſchworen alle den Reinigungseid bis auf vier, die von Langres, Nevers, Coutances und Nantes, denen gleiche Friſt gewähret ward. Als die Reihe an die Äbte kam, konnten wohl auch manche, zuvörderſt Herimar v. St. Remi und Hugo v. Clugny ihre Schuldloſigkeit verſichern, andere ſchwiegen ſtill oder ſuchten nach Ausreden; gegen einen, den Abt Arnold v. Pontiéres erhob ſich aber B. Hugo v. Langres und trieb ihn durch ſchwere, unwiderlegliche Beſchuldigungen ſo in die Enge, daß ohne weiters die Abſetzung ausgeſprochen wurde. Zum Schluſſe der Sitzung forderte der Pro-
13 motor, es ſollte, wenn einer anweſend wäre, der einen andern Primas der allgemeinen Kirche außer dem Inhaber des römiſchen Stuhles erkenne, dieſe Meinung offen ausgeſprochen werden. Da Niemand ſo etwas äußerte, las man verſchiedene, den römiſchen Primat betreffende Stellen aus den Vätern vor, und alle erklärten es für unbeſtreitbar, daß der römiſche Papſt alleiniger Primas der katholiſchen Kirche ſei und darum Apostolicus genannt werde. (Leztern Titel ſoll ſich der Erzbiſchof v. St. Jago di Compoſtella angemaßt haben und deshalb mit dem Bann bedroht worden ſein.) Von der zweiten Sitzung (4 Oct.) iſt mehr nicht aufgezeichnet, als daß man nach abgelaufener Friſt unterſuchte, ob die angeſchuldigten oder verdächtigten Prälaten, vor allem Erzb. Wido v. Rheims und B. Hugo v. Langres ſich reinigen könnten, und es wurde nichts entſchieden. Was Wido eingehen, was er an Rechten und Gütern
14 ablaſſen mußte, um auf ſeinen Stuhl zu gelangen, ließ ſich ohne den König, welchen man möglichſt ſchonen wollte, bloß zu ſtellen

Digitized by Google

nimmermehr öffentlich erörtern, der Erzbiſchof beichtete dem Papſt bb
vor der Sitzung, und bat dann, die Beweiſe ſeiner Rechtfertigung
dem- nächſtens in Rom abzuhaltenden Concil vorlegen zu dürfen.
Er blieb im Amte. Auf das Concil in Rom wurde auch der ab-
weſende Biſchof v. Dol in Bretagne vorgeladen, indem die Geiſt-
lichkeit v. Tours (nicht Erzb. Arnulf, den der Papſt ſchwerlich
anerkannte) durch den Mund des Metropoliten v. Lyon Klage erhob,
jener ſtrebe dahin, den Verband mit der Metropole abzureißen und
ſich zum Erzbiſchof der Bretonen zu machen.

Die lezte Sitzung (5 Oct.) wurde mit dem neuen Hymnus
„Veni Creator Spiritus," dann Abſingen der Litanei und Vorleſen
des Evangeliums vom guten Hirten begonnen. Es ſollte über B. 15
Hugo v. Langres das Endurtheil gefällt werden; der war aber bei
Nacht auf und davon. (Der Unbeſonnene ſchlug bald in ſich,
pilgerte als Büßer nach Rom, empfing vom P. Leo die Abſolution
und ſtarb erbaulich im Kl. St. Viton zu Verdun, wo ſein Bruder
Valeran Abt war.) B. Hugo v. Nevers legte freiwillig ſeinen
Stab zu den Füßen des Papſtes nieder mit dem Bekenntniß, es ſei
ihm der biſchöfl. Sitz durch die Eltern, obwohl ohne ſein Wiſſen,
erkauft worden; gerührt überreichte dem ſonſt ſehr lobwürdigen
Prälaten Leo wieder den Stab; ähnlich verfuhr man mit B. Josfrid
v. Coutances. B. Budicus v. Nantes aber, deſſen Vater ſchon das
Bisthum gehabt und es an den Sohn wie erblich übergeben hatte,
wurde ſeines Amtes entſezt, und nur auf vieles Bitten ihm noch 16
die einfache prieſterliche Würde gelaſſen. Ein ſchöner Zug von der
Unparteilichkeit Leo's iſt darin aufbewahrt, daß er in dem Proceſſe
zwiſchen den Kirchen v. Rheims und v. Toul um die Abtei
Moutier-en-Der die durch Erzb. Wido vorgelegten alten Beweis-
Stücke aufmerkſam prüfte und auf Grund derſelben die Abtei dem
Rheimſerſprengel zuſprach. Man führet weiter an, „er habe die
Erzbiſchöfe noch ſchließlich ſehr ernſt aufgefordert, wenn ſie einen
ſimoniſtiſchen Biſchof wüßten, ſolchen zu benennen, und auf alle
den Bann gelegt, welche, obwohl eingeladen, (ſoll heißen, als
angeklagt vorgeladen), doch beim Concil nicht erſchienen und
ſich auch nicht entſchuldigten, desgleichen jene, welche um der ver-
dienten Strafe zu entgehen, lieber mit dem König in's Feld zogen
als ſich bei der Synode zur Verantwortung ſtellten." Man unter- 17
ſcheidet zu wenig zwiſchen dem Citiren mit Androhung der Cenſuren

Digitized by Google

bb und dem wirklichen Verhängen der Cenſuren.[1]) Selbſt die vier namentlich mit dem Anathem belegten Prälaten Erzb. Gelduin v. Sens, die Biſchöfe Fulco v. Amiens und Drogo v. Beauvais, und der vom Concil weggelaufene Abt v. St. Medard, Reinold, erhielten noch eine Friſt angeſetzt zur Verantwortung. Gelduin, Sohn des Gr. Gualford, hatte ſich eigentlich auf den Stuhl v. Sens emporgerauft, den gewählten Mainard vertrieben, durch Hilfe des Königs 1046 einen Handel geſchloſſen, ſo daß ihm Sens blieb und
18 Mainard den Sitz v. Troyes bekam, und auf alle Citationen des Papſtes, welcher ihm natürlich das Pallium verweigerte, nicht im mindeſten geachtet.

Der v. Amiens, ein leidenſchaftlicher Jäger, war durch Abt Fulco v. Corvey (Corbie) wegen Eingriffs in die Rechte des Kloſters verklagt worden, und ähnlich verhielt es ſich wohl ebenfalls mit dem v. Beauvais. Vielleicht ward auch mit Namen gebannt der böſe B. Gebuin v. Laon und Gr. Hugo v. Braine, welche hauptſächlich den König aufreizten, das Concil in Rheims zu verhindern; denn es heißt, dieſe beiden Fahnenträger der kirchenfeindlichen Partei ſeien zur augenfälligen Strafe ihrer Bosheit gleich im folgenden Jahre elend umgekommen. Der Graf v. Braine ſoll das Verlangen geäußert haben, den Papſt köpfen zu dürfen; gebannt wurde er
19 aber oder bloß citirt, weil er die rechtmäßige Frau verſtoßen hatte, um mit einer andern zu leben. Zwei Brüder des nämlichen und wohl noch andere wurden wegen Heirathen in's Blut vorgeladen, Gr. Theobald (v. Troyes?[2]) wegen eigenmächtiger Scheidung von der Gemahlin, und Balduin V v. Flandern und Wilhelm Hrz. v. Normandie gewarnt, daß es Lezterem nicht erlaubt ſei, die Tochter des Erſtern zu ehlichen wegen naher Verwandtſchaft. (Der Krieg

---

[1]) Hätte Dr. Hunkler hierauf gemerkt, ſo würde er überflüſſig erachtet haben, S. 138 zu ſchreiben: „Es könnte vielleicht befremden, daß ein ſo liebevoller, ſo barmherziger Mann wie Leo den Bannfluch ſo häufig ausſprach: allein man verſetze ſich nur in das Zeitalter unſers Papſtes ꝛc." Leo IX hat übrigens nichts gethan, als die altkirchlichen Strafgeſetze gegen einige unbändige Frevler in Anwendung gebracht.

[2]) Er ging 1050 nach Rom und ſcheint dort den Proceß gewonnen zu haben. In gleichem Falle befand ſich Hrz. Robert v. Burgund, oder er hat bloß die Dispenſe zu erholen unterlaſſen, als er in zweiter Ehe die etwas verwandte Helie v. Semur (Saumur?) heirathete.

Digitized by Google

hatte gehindert, Dispens nachzusuchen.) Gr. Gaufred Martell v. bb
Anjou erhielt eine Citation, sich in Mainz, wo der Papst über
14 Tage wieder ein Concil halten wollte, wegen Verhaftung des
B. Gervasius v. le Mans zu verantworten. Das ist so ziemlich Alles,
was man von dem berühmten Rheimserconcil Leo's IX weiß; Acten 20
sind nicht auf uns gekommen, sondern bloß 12 von ungeschickter
Hand geschriebene Titel der gemachten Canonen oder richtiger der
behandelten Gegenstände: 1) freie Wahl der Bischöfe durch Clerus
und Volk, 2) Verbot aller Simonie, 3) und 4) Verbot des Unfugs,
daß Laien Kirchenämter und Altäre inne haben, Opfer der Gläubigen
an sich ziehen ꝛc., 5) bis 7) Verbot, daß der Geistliche für seelsorg-
liche Verrichtungen Geld begehre, daß er Waffen trage, wucherische
Geschäfte treibe, 8) wider den Eidbruch der Mönche und Cleriker,
die ihren Stand verlassen; 9) bis 12) betrafen Mißhandlung
geistlicher Personen, Bedrückung der Armen und Hilflosen, Heirathen 21
in's Blut, Bigamie u. dgl. — Wir haben ein Zeugniß, daß zu-
gleich für das Cölibatgesetz sehr geeifert wurde, obwohl keiner der
12 Titel etwas davon erwähnt!

Nachdem der Papst am 6 Oct. noch ein mal in der Kloster-
Kirche celebrirt, im Capitelsaale aber die ganze Klostergemeinde
recht herzlich begrüßt und ermahnt, über sie die Generalabsolution
gesprochen und, sich in's Gebet empfehlend, jedes Mitglied zum
Abschied noch umarmt hatte, reiste er fort, Verdun zu. Unterwegs
scheint ihn unverhofft auf einem Schlosse der französ. König, der
ganz heimlich gekommen war, begrüßt zu haben, wie es die Artigkeit
erforderte. Heinrich, klüger als seine Räthe, begann zu verstehen, daß 22
seine zweideutige Stellung dem Oberhaupte der Kirche und allen
entschiedenen Katholiken gegenüber in die Länge nicht haltbar sei,
er that entgegenkommende Schritte, und wir werden sehen, daß er
die vom Papst hinsichtlich widerspänstiger Prälaten, zuvörderst hin-
sichtlich des Aftererzb. Gelduin v. Sens und auch wegen Befreiung
des B. Gervasius v. le Mans vorgekehrten Maßregeln nicht hemmte,
vielmehr unterstützte, auch die gebannten Herren mußten sich beugen,
und man darf immerhin das Concil v. Rheims als den glücklichen
Wendepunkt bezeichnen, seit welchem das halbschismatische Unwesen
der Gallicaner beschämt in den Schatten trat und die französischen
Kirchen sich wieder fest und innig der römischen anschlossen.

Digitized by Google

XIV. Leo IX der Friedensſtifter in Venedig, Unteritalien, und wieder am Rhein 1050.

cc Glaublich Sonntags 8 Oct. weihte P. Leo IX zu Verdun auf
1 Bitte des vortrefflichen Archidiakons Ermenfrid die Kirche der heil. Magdalena. Mit Thränen ſah er die Brandſtätte des Doms und der halben Stadt, wie er ſelbſt in einem am 26 Oct. dem Dom-Capitel ausgeſtellten Gnadenbriefe ſagt. Über Metz, wo gleichfalls eine Weihe vorgenommen wurde 11 Oct. die der Kloſterkirche St. Arnald, begab ſich der Papſt auf Einladung des Vetters Gerard Hrz. v. Oberlothringen nach Bouzonville, von da nach Trier wegen einer Kirchweihe; von Trier zurück nach Metz und Toul. Doda, Äbtiſſin v. Remiremont, kam und bat fußfällig um die Gnade eines Beſuches; der Papſt konnte aber nicht willfahren, er mußte (16 Oct.) nach Mainz, wohin auch der Kaiſer ſich begab, und wo die angeſagte große Synode am 17 Oct. eröffnet wurde. Acten fehlen; ſie ſcheint ſchon 20 Oct. wieder geſchloſſen worden zu ſein, nachdem man die zu Rom, Pavia und Rheims gefaßten Beſchlüſſe gegen
2 Simonie u. dgl. bekräftigt hatte. Erzählt iſt bloß, daß ein gewiſſer, ſchon vor vielen Jahren auf den Stuhl v. Beſançon eingedrungener Bertald aufzutreten und über Erzb. Hugo als einen Eindringling zu klagen wagte; er ward abgewieſen, nachdem man ſeinen Unſinn geduldig angehört, und P. Leo hängt nun ſelbſt das Pallium und das Kreuz dem Hugo um, damit „wie er ſich durch Sitte und Wiſſenſchaft auf das rühmlichſte ausgezeichnet, er auch durch den vollen erzbiſch. Schmuck glänze und durch ſeine Tugenden die Brücke werde, auf welcher ſeine zahlreiche Heerde zu Gott gelange." Auf dieſem Concil ſoll ferner Leo IX den Erzb. Bardo v. Mainz zu ſeinem Legaten beſtellt, den Abteien Reichenau und Fulda ihre Exemtionen gegen die Ordinarien gewahrt, und wegen des Feſtes M. Empfängniß, das im Orient ſeit undenklichen Zeiten gefeiert wurde, eine Anordnung getroffen haben, welche dieſe ſchöne Feier
3 auch im Abendland allgemein einführte. Statt förmlicher Acten hat man doch ein Verzeichniß der 40 eingetroffenen Biſchöfe: Jo. v. Porto, Erzb. Bardo und Burchard v. Halberſtadt, Albert v. Prag, Ruod (Ratho) v. Paderborn, Sibicho v. Speier,[1]) Gebhard v. Eichſtätt,

[1]) B. Sibicho, eines ſchändlichen Vergehens beſchuldigt, reinigte ſich durch das Gottesgericht der hl. Euchariſtie. Wibert erzählt nach Hörenſagen von wunder-

Digitized by Google

Arnulf v. Worms, Adalbero v. Würzburg, Theoderich v. Conſtanz co
und Herimann (v. Glücksburg?); Erzb. Hermann und Benno
(Bernulf) v. Utrecht, Bruno v. Minden, Alberich v. Osnabrück,
Robert v. Münſter, Theoduin v. Lüttich; Erzb. Hugo v. Beſançon
und Theoderich von Baſel; Erzb. Eberhard und Adalbero v. Metz,
Hezelo v. Straßburg, Heinrich v. Augsburg, Hartwig v. Bamberg,
Stephan v. Altſtadt (?), Ascelin v. Alcmar (?), Balduin v. Kolberg,
Gebehard v. Regensburg, Nizo v. Freiſing, zwei der Liutizen,
Theoderich v. Verdun; Hunfred v. Magdeburg, Bruno (?), Unald
v. Merſeburg, Tancward v. Brandenburg, Ebbo v. Naumburg (Zeiz),
Albert Erzb. v. Bremen, Walo däniſcher Biſchof v. Wiborg, Tetuin 4
v. Concordia bei Aquileja. Die hervorragendſte Perſönlichkeit war
Erzb. Adalbert, der dennoch ſeinen Namen faſt ganz zulezt ſetzte,
vielleicht um jene zu beſchämen, welche einen Rangſtreit wie lezthin
zu Rheims anheben wollten. Es fehlte nicht an Mißgünſtigen, die
ihn des Stolzes beſchuldigten und ausſprengten, er buhle um des
Kaiſers und des Papſtes Gunſt, damit ſie ihn zum Patriarchen
des Nordens machen ſollten. Er hatte vier Suffragane, Biſchöfe
neu errichteter Stühle, mitgebracht und durch ſein ſo kluges als
raſtloſes Bemühen war wirklich die Ausbreitung des Chriſtenthums
und zugleich ſeiner Metropolie durch Scandinavien und im Wenden-
Lande auf erſtaunliche Weiſe gefördert worden. Ohne ſeinen Rath
zu hören, unternahmen die beiden Häupter der Kirche und des 5
Reiches kaum etwas von Wichtigkeit, und daß er beſonders jezt
wieder, da es ſich um Beendigung des Krieges in Flandern handelte,
beigezogen wurde und durch Wort und That auf dieſes Unternehmen
einwirkte, er dem ſo viele Frieſen und Seeleute gehorchten, unter-
liegt keinem Zweifel. Es möchte ſcheinen, daß erſt um dieſe Zeit
K. Svend Eſtrithſon ſeine Flotte nach Flandern führte, und K. Eduard
ebenfalls verſprochener maſſen in die See ſtach, aber bloß bei Sand-
wich eine Aufſtellung nahm und hier das Weitere unthätig abwartete.
Der Kaiſer bewog ohne Zweifel viele der zu Mainz verſammelten
Prälaten und Herren, ihn zu begleiten, da er ſeinem (noch immer
Gent belagernden?) Heere Verſtärkung zuführte, auch der Papſt
ſoll gefolgt ſein, wenigſtens bis Achen, und in dieſe Stadt kam,

---

barer Strafe durch lähmenden Schlagfluß; alleln Sibicho ſtarb als Biſchof v. Speier erſt 1054, unbeſcholten.

cc wie Sigebert v. Gembl. und der lahme Hermann berichten, endlich
6 Balduin V fügſam, machte Zuſagen, ſtellte Geiſeln und ſchloß mit dem Kaiſer einen förmlichen Vertrag. Ob ſich hiebei Leo IX noch betheiligt hat, iſt ungewiß; es drängte ihn, nach Rom zurückzukehren. Vielleicht war es zu Achen, daß er am 29 Oct. die von Kr. Heinrich, eigentlich ſchon von ſeinem Vater geſtiftete Collegiatskirche zu Goslar, die kaiſerliche Capelle genannt, unter päpſtlichen Schirm ſtellte und für exemt erklärte.

Er reiste um die Mitte Nov. durch Elſaß nach Kl. Reichenau; zu Egisheim, bei Colmar, weihte er eine Capelle und in der Abtei Otmarsheim die neue herrliche Kirche; dann auch die des
7 Frauenkl. Andlau. Zu Andlau nahm er die Translation der heil. Richardis, Gm. Karls d. Dicken, vor. In einem ſchönen Diplom v. 18 Nov. 1049 o. O. privilegirt er die von den Eltern geſtiftete Frauenabtei hl. Kreuz zu Woffenheim zw. Egisheim und Colmar, erklärt ſie für ein päpſtliches freies Stift, das jährlich zwei Unzen Goldes an den hl. Stuhl zu verabreichen habe, und ſetzt den Neffen Heinrich, Burgherrn v. Egisheim, als Vogt darüber. Zu Reichenau feierte er das Feſt des hl. Clemens 23 Nov. und den lezten Sonntag nach Pfingſten 26 Nov. Am 28 o. O. verbrieft er Güter und Rechte des von ſeinen Eltern neu aufgerichteten Kl. Altorf bei Molsheim, wo er einen Altar geweiht hatte. Vielleicht war der Ausſtellungs-Ort Schloß Calwe; der Papſt ſtattete daſelbſt auf vieles Bitten dem Schweſterſohne Gr. Adalbert einen Beſuch ab und beſah das vom Grafen aus den Ruinen erhobene, noch nicht vollendete Kl. Hirſchau bei Calwe, welches bald durch den berühmten Abt Wilhelm ein Muſter klöſterlicher Zucht und eine treffliche Bildungsſchule für den
8 höhern deutſchen Clerus geworden iſt. Verſippt mit dem Papſte war wohl auch Gr. Mangold v. Donauwörth, der nämliche welcher den Kreuzpartikel aus Cnſtpl 1028 heimgebracht und das Kl. zum hl. Kreuz dann erbaut hatte; Leo IX weihte die Kirche Sonntags 3 Dec. und beſtellte zur erſten Äbtiſſin des unter päpſtl. Schutz genommenen Stiftes Mangolds T. Gunderada. Von der Weiterreiſe iſt bloß bekannt, daß ſie über Augsburg durch Bayern (über Regensburg oder Freiſing?) nach Verona ging, und daß hier der heil. Vater etwas anhielt wegen der Weihnachtsfeiertage. War allenthalben der Zulauf des chriſtl. Volkes unbeſchreiblich, das ihn zu ſehen und ſeinen Segen zu empfangen verlangte, ſo iſt auch un-

Digitized by Google

berechenbar die Größe der Wirkung dieſer päpſtlichen Reiſe; die cc
Benedicts VIII nach Bamberg im J. 1020 kann bedeutungsvoll und
geſegnet heißen, aber nicht in dem Maße. Man möchte ſagen, 9
Leo's IX Erſcheinen auf deutſchem Boden hat hier die Anhänglichkeit
an den heil. Stuhl in der Art befeſtigt und die Ehrfurcht davor ſo
erhöht, daß Gregor VII den Kampf für die kirchliche Freiheit beſtehen
konnte, und Heinrich IV trotz der ganzen dienſtbaren Welt voll
ſchlechter Elemente die ſchimpflichſte Niederlage erlitt.

Von Verona machte der Papſt, wie Sigonius glaubwürdig
erzählt, während des ſechswöchentlichen Verweilens oder darnach,
einen Abſtecher nach Venedig, wo ihn der Doge und die Bürger-
ſchaft mit großen Ehren empfingen, welche Leo entgegen durch kirchl.
Gnaden und Wohlthaten erfreuet hat. Der Zweck des Beſuches war
ein doppelter: erſtens ſollte der alte Zwiſt mit Aquileja endlich ab-
gethan und das gute Verſtändniß mit Kaiſer und Reich wieder her-
geſtellt werden, und zweitens hoffte der Papſt durch Venedig auch 10
auf den Hof v. Cnſtpl einwirken und eine freundliche Annäherung
erzielen zu können. Noch nie, ſo viel man weiß, war ein Papſt
in der Lagunenſtadt geſehen worden; des heiligen Leo Erſcheinen
entzückte alle Herzen, und Niemand durfte von nun an mehr wagen,
dem ſchismatiſchen Treiben der Byzantiner das Wort zu reden.
Welch' ein Gewinn! — Bei Beginn der Faſtenzeit war Leo in
Rom, dahin begleitet von den Biſchöfen Halynard v. Lyon, Leodegar
v. Vienne, Hugo v. Beſançon, Adalbero v. Metz, Mainus v. Ren-
nes, Hugo v. Nevers, Iſembart v. Poitiers, Arnold v. Saintes,
und von den Äbten Hugo v. Clugny, Richer v. St. Julian zu
Tours, Gottfried v. Vezelai, Waleran v. St. Viton zu Verdun,
Gervin v. St. Riquier, [1]) Richard v. St. Rambert, Perenesius v.
Rhedon (Rennes), denen bald Fulco v. Corbie folgte. Auch Gottfried 11
(Josfried) B. v. Coutances wird im Gefolge erwähnt, das aber gewiß
auch viele deutſche und italieniſche Prälaten zählte. Leo, nun durch
traurige Erfahrungen belehrt, welch' eine ungeheuere Arbeit er mit

[1]) Der gelehrte Abt Angelramnus, welcher eine ſehr beſuchte Schule zu St. Ri-
quier eingerichtet und eine anſehnliche Bibliothek geſammelt, auch ſelbſt Schrif-
ten in Proſa und Verſen verfaßt hatte, ſtarb erbaulich 9 Dec. 1045, nachdem
es ihm gelungen, den K. Heinrich zu bewegen, daß nicht der ehrſüchtige Mönch
Fulco, welcher die Abtei gleichſam ſchon erhandelt hatte, ſondern der gebildete
und fromme Gervin den Stab erhielt.

Digitized by Google

cc dem Aufräumen der eingerissenen Mißbräuche begonnen, rief Alles an ihn mit brünstigem Gebete zu unterstützen, und gab persönlich das Beispiel des frömmsten Eifers; wöchentlich machte er drei mal in armer Kleidung, nur von zwei, drei Geistlichen gefolgt, barfuß einen nächtlichen Bittgang vom Lateran nach St. Peter, und es scheint daß er heuer abermals nach M. Cassino pilgerte Andachtshalber und daselbst den Palmsonntag (8 April) feierte. Sehr lag ihm der gesegnete Erfolg des bald nach Ostern im Lateran abzu-
12 haltenden Concils am Herzen. Die Eröffnung geschah 29 April und der Schluß glaublich 2 Mai, und obwohl nebst dem Patr. Dominik v. Grado 7 Erzbischöfe, 47 Bischöfe, 35 Äbte (darunter die obengenannten Prälaten alle) anwesend waren, hatte sich der Papst doch über das Ausbleiben vieler zu beklagen, welche hätten kommen sollen und können. Statt förmlicher Acten gibt es abermals bloß spärliche Andeutungen von dem Verhandelten. Die oft bekräftigten Strafcanonen hinsichtlich der Simonie und des Priester-Concubinats kamen mehrfach zur Anwendung; selbst Erzb. Guido v. Mailand war angeklagt, vermuthlich wegen Fahrlässigkeit, da sein Clerus an jenen Übeln sehr auffallend krankte, wußte aber für jezt noch dem Strafarm' auszubeugen.

13 Der Schottenkönig Machetad (Macbeth) fand sich in Rom ein als Büßer und spendete reiche Almosen, vielleicht um den Antheil an Duncans Ermordung zu sühnen; er hatte kürzlich großen Religionseifer gezeigt und auf einem Synodalreichstag die Immunität des Clerus, die Entrichtung des Zehnten u. a. der Art in die schottischen Gesetze aufgenommen. Möglich, daß auch erst auf diesen Zeitpunkt der Versuch des Dänenk. Suen Estrithson fällt, vom Papste, der den Bann gedroht hatte, die Ehedispense zu erbitten; Leo bestand darauf, daß er die Blutsverwandte entließ. Das Anliegen des Patr. Dominik v. Grado blieb unerledigt, weil der Gegner Patr. Gotebald v. Aquileja nicht erschien. Am meisten gaben die Franzosen zu schaffen. Nur einige Citirte stellten sich z. B. Hugo B. v. Langres und Reinald Abt v. St. Medard. Die Bischöfe v. Bretagne unterließen abermals, ihr Benehmen zu rechtfertigen; da-
14 her ward das Urtheil ausgefällt, und es ist ein Schreiben Leo's IX vorhanden, in welchem er hievon den Fürsten Eudes (zu dem jene Bischöfe gegen Conan standen), den Gr. Alan v. Cornouailles und andere Herren der Bretagne warnend in Kenntniß setzte: „Wir

Digitized by Google

haben in den Schriften der Alten gefunden, daß alle Bischöfe Euerer cc
Provinz dem Erzbischof v. Tours untergeordnet sein sollen, daß aber
seit den Zeiten der Päpste Nicolaus und Leo Klagen dem hl. Stuhl
eingereicht worden sind, weil sie sich weigerten zu gehorchen. Unsere
Vorgänger belegten die Ungehorsamen mit dem Banne. Nun sind
auf dem Concil zu Rheims die nämlichen Klagen wiederholt worden,
und Wir haben Euerem Erzbischofe deshalb befohlen, sich mit seinen
Suffraganen vor der Synode in Rom zu stellen, um sich sowohl
über diesen Punkt als auch über die ihm und Andern gemachten
Vorwürfe wegen der Simonie zu verantworten. Wir hatten auch 15
befohlen, daß Abgeordnete der Geistlichkeit v. Tours auf Unserm
Concil erschienen. Diese fanden sich ein, aber Euere Bischöfe nicht,
noch Wortführer derselben. Deshalb, und zwar nicht bloß wegen
des Ungehorsams gegen die Kirche v. Tours, sondern auch wegen
der Simonie sprechen Wir den Bannfluch aus ..... und gebieten
Euch, geliebteste Söhne! Euch mit den Gläubigen von den Ge-
bannten zu trennen..... Sollten diese aber Vertheidigungsmittel
sowohl hinsichtlich des Erzbischofs v. Tours als der Simonie besitzen,
so fordern Wir dieselben nochmals auf, sich bei der Synode, die
Wir mit Gottes Hilfe am 1 Spt. zu Vercelli halten werden, ein-
zufinden, wo Wir recht gern ihre Vertheidigung anhören wollen."
Leo IX war weit entfernt, sich für die nicht mehr haltbaren An- 16
sprüche derer v. Tours zu ereifern und wünschte bloß, daß Bretagne
sein oberstes Richteramt anerkenne und es ihm möglich mache, dort
den simonistischen und andern Unfug auf die Seite zu schaffen.
Das hielt allerwärts schwer. Er hatte statt des auf dem Concil
zu Rheims abgesetzten B. Budicus v. Nantes [1]) den frommen Abt
Airard v. St. Paul in Rom für jenen Stuhl ersehen und die Gut-
gesinnten nahmen seinen Provisen freudigst auf; aber es machte sich
eine böse Rotte zusammen, die auf das Wahlrecht pochte und eine
leidenschaftlich grobe Protestation verfaßte und glaublich an den
Papst zu schicken wagte.

Auch eine Ketzerei sehr gefährlicher Art kam auf der Lateran- 17
Synode zur Sprache. Lanfranc, Mönch und Lehrer des neuen

---

[1]) Gr. Matthias v. Nantes starb etwa 1051, es folgte sein berühmterer Bruder Hoel in der Grafschaft, welcher nachmals auch, der Franzosen Freund, in Bretagne, in der Grfsch. Dol Fuß faßte. Wir werden davon hören.

Digitized by Google

cc normänn. Kloſters du Bec, brachte Klage vor über den Archidiakon Berengar v. Angers, Lehrer zu Tours, daß derſelbe das kath. Dogma hinſichtlich der heil. Euchariſtie mehr oder weniger offen beſtreite. Einige Ausdrücke, von denen Lanfranc behauptete, ſie ſeien mündliche oder ſchriftliche Berengars, wurden ohne weiters als ketzeriſch verworfen und Berengar nach Vercelli citirt, um ſich zu verantworten. Später wird Gelegenheit ſein, dieſen durch Jahre und Jahre ſich fortſchleppenden, arg entſtellten Ketzerproceß nach allen Seiten,
18 namentlich auch nach der politiſchen hin zu beleuchten. — Am 1 Mai benedicirt Leo eigenhändig in der Capelle des Laterans den neuen Abt Wandelgar v. Moutier-en-Der, welcher ſich nun Bruno nennt, gibt dem Abt Gervinus v. St. Riquier Vollmacht zu predigen und Beicht zu hören trotz der Einreden des fahrläſſigen B. Fulco v. Amiens und ſeines Clerus, und bedroht den Gr. Wilhelm v. Nevers, welcher die Abtei beraubt hatte, verbrieſet 12 Mai die Priv. ſeiner biſch. Kirche zu Toul, und reiſet dann ab nach dem Süden, dort kirchliche und politiſche Dinge zu ordnen. Die erſtern in die Hand zu nehmen wurde möglich wegen des guten Fortganges der geheimen Unterhandlungen mit dem byzant. Hofe, und wohl noch vor Ende Mai's ſaß Leo zu Siponto einer Provinzial-Synode vor, auf welcher zwei (griechiſche?) Erzbiſchöfe wegen Simonie abgeſetzt wurden.
19 Sonſt weiß man nichts, auch nicht wer Nachfolger wurde des Erzb. Laurentius v. Amalfi, welcher als Flüchtling zu Rom ſeine Tage ſchloß 7 März 1049, ſo geſchätzt wegen ſeiner gelehrten Bildung wie wegen ſeiner einnehmenden Tugenden. Vor Kurzem, am 12 Apr. 1050 war ferner der erſte Abt des Kl. Cava bei Salerno, ein 120jähr. Greis, welchen F. Giſulf I aus dem Kl. Clugny berufen hatte, geſtorben wie ein Heiliger ſtirbt. Von den politiſchen Sachen iſt bekannt, daß Leo fruchtlos die in Melfi verſammelten Normannenführer aufſuchte, Friedensworte ſprechend, aber die Fürſten und Städte Campaniens bewog, ihm und dem Kaiſer als Ober- und Schutzherren zu huldigen d. i. mit den treuloſen Normannen zu brechen und — auf ein Bündniß mit Hrz. Argyros und den Griechen einzugehen, da es ſich neuerdings ernſtlichſt um völliges Heben des Schisma handelte. Argyros ſcheint noch dieſes Jahr nach Cnſtpl
20 geſegelt zu ſein. F. Waimar IV v. Salerno, wieder zum Beſitz von Amalfi gelangt, ſein Sohn und Mitregent Giſulf II, Waimars Br. Guido F. v. Sorrento, Paldulf Gualo F. v. Capua (der alte Vater

war todt) standen nun den Normannen gegenüber, welchen aber die cc
Fürsten v. Benevent Pandulf III und sein Sohn Landulf VI vor-
hielten. Es wurde zwar von den Bürgern, als der heil. Papst an
Benevent vorüber zog nach Monte Gargano, ein Versuch gemacht,
sich der Tyrannen und ihrer Söldner zu entledigen, aber ohne nach-
haltigen Erfolg; man konnte nichts weiter thun als Acht und Bann
verhängen, richtiger erneuern, da sie schon von Kr. Heinrich und
P. Clemens II im J. 1047 über Benevent verhängt worden waren.
Am Vorabend des Festes der Apostelfürsten, Donnerstags 28 Juni 21
langte der Papst in M. Cassino an, pontificirte am 29 und 30,
nahm nach Gebrauch des Klosters am Sonnabend mit den Mönchen
demüthig die Fußwaschung vor, und reiste Sonntags nach dem
Gottesdienste weiter, und glaublich über Rom nach Tuscien. Der
lahme Hermann wirft, andeutend das hohe Ansehen in welchem
Leo's Persönlichkeit nahe und ferne stand, hier die Bemerkung hin:
„Selbst einige Fürsten weit entlegener Völker schickten an ihn
als den apostolischen Oberhirten Gesandtschaften und sicherten ihre
Unterwürfigkeit zu." Es mögen Bulgaren und andere Slaven ge-
meint sein, vielleicht auch Russen. —

Den ausgezeichneten B. Gerard v. Florenz (nachmal. P. Ni- dd
colaus II) und den Herzog-Markgraf Bonifacius zu besuchen, war 1
wohl ein Zweck der Reise durch Tuscien, und diese Fürsten werden
vorzüglich dem Papste geholfen haben, daß er den verderblichen Eifer-
süchteleien und Zänkereien zwischen Pisa und Genua (auch Pisa und
Lucca waren wider einander) ein Ziel setzen und die J. Sardinien
den Mauren wieder entreißen konnte. Mugettus wird der Korsaren-
König genannt, welcher aber- und abermals das Eiland angefallen,
verschiedene Punkte darauf befestigt und durch die starken Besatz-
ungen wenigstens den Haupttheil unter sein entsetzliches Joch gebracht
hatte. Um 1050, wie man annimmt, trug der Papst den Pisanern
ganz Sardinien als Lehen des apostol. Stuhles auf, bewirkte ohne
Zweifel daß bekreuzte Helden sich mit ihnen einschifften und unter
der Fahne des heil. Petrus die Africaner auf der Insel angriffen
mit dem glänzendsten Erfolg. Mugettus oder Musat verlor Alles, 2
selbst die Freiheit, und endete, ein fast 80jähr. Greis, im Kerker zu
Pisa. Seine Krone ward von den frohen Siegern dem Kaiser nach
Deutschland übersendet und Sardinien nunmehr in vier Judicate
eingetheilt. — Leo IX befand sich am 13 Juli zu Florenz, am 15 Juli

Digitized by Google

dd zu Fieſole, verbrieſte dem dortigen Kl. St. Barthol. Priv. und Beſitzungen, und nahm die Kirche v. Florenz in päpſtl. Schutz. Am 6 Aug. o. O. gab er dem Kl. St. Salvator auf dem Berg Amiato einen Beſtätigungsbrief, und am 26 Augſt war er ohne Zweifel nicht weit von Pavia, indem das Kl. Coeli-aurei ebenfalls einen erhielt. Sonſt iſt von der Menge der Geſchäfte nichts aufgezeichnet. Selbſt von der Anf. Sept. zu Vercelli veranſtalteten Synode läßt ſich
3 mehr nicht berichten, als daß der ohne Zweifel fruchtlos citirte Erzb. Hunfrid v. Ravenna, welcher den alten Privilegienſtreit erneuerte, mit der Strafe der Suſpenſion belegt, B. Fulco v. Amiens, welcher die Abtei Corbie beeinträchtigte, gewarnt und Erzb. Guido v. Rheims beauftragt wurde, jenes Kloſter zu ſchützen; auch nahm Leo IX das Kl. St. Victor zu Marſeille auf Bitte des Abtes Petrus unter päpſtl. Schirm am 7 Spt. Ferner erſchienen auf dem Concil zwei Wortführer des vorgeladenen Archidiakons Berengar und entſchuldigten ihn, er habe ſich bloß der bisher nicht beanſtandeten Ausdrücke des Jo. Scotus hinſichtlich der Euchariſtie bedient. Man verwarf dieſe Ausdrücke als ketzeriſch oder wenigſtens als verfänglich, und ſicher ward Berengar aufgefordert, ſich beſtimmter zu erklären. — Das Feſt M. Geburt wird Leo noch zu Vercelli gefeiert
4 haben; dann überſtieg er abermals den St. Bernardsberg und kam nach St. Moritz, immer begleitet vom Lyonererzb. Halynard, mit welchem und dem B. Aymon v. Sitten u. A. er die Kirchenſachen Burgundiens berieth. In einem ſpäter erlaſſenen Schreiben meldet Leo ſelbſt, er habe in jenem Kloſter das Feſt des heil. Mauritius und ſeiner Mitſtreiter begangen (22 Spt.) und da den Biſchöfen v. Lyon, Beſançon, Genf (Fridrich) und Sitten aufgetragen, ſie ſollten den Kaiſer recht inſtändig bitten, daß er doch der Abtei St. Moritz aus dem Elend helfen möchte. Am 26, 27 Sept. war er im Kl. Romain-moutier, am 3 Oct. zu Beſançon mit vielen Prälaten, wovon unten Näheres. Er begab ſich nach Burgund, ſchwerlich von Hrz. Robert willkommen geheißen, und ordinirte zu Langres für dieſe Stadt Arduin zum Biſchof ſtatt des abgeſetzten Hugo, und zugleich Frotmund zum Biſchof v. Troyes. Schon vor dem 20 Oct. war er in ſeinem lieben Toul, nahm Sonntags 21 Oct. die Erhebung des Leibes Gerhards, ſeines Vorgängers auf dem Toulerſtuhl, der lezte Oſtern feierlich canoniſirt worden war, unter ungeheuerem
5 Zulauf von Menſchen vor, und verweilte hier wenigſtens zwei Wochen

Digitized by Google

harrend auf Entſcheidung der Frage, wann und wo er den Kaiſer dd
ſprechen könne. Vernehmen wir nun, wo dieſer indeß ſich umgethan hat, ſo weit ſich Spuren ſeiner Schritte erkennen laſſen.

Heinrich III hatte glaublich vorigen Jahrs in Schwaben von Leo IX Abſchied genommen, und als dieſer nach Donauwörth und Augsburg fortreiste, ſich ſelber nach Elſaß begeben; einer Urk. nach war er ſchon am 2 Dec. in Straßburg, zuverläſſig hat er dort am 4 Dec. der Abtei Clugny ihre Beſitzungen, insbeſondere das Kl. Peterlingen im Waadtland, die Höfe Hüttenheim und Colmar in Elſaß, und die Abtei Romain-moutier beſtätigt. Über Würzburg 6
14 Dec. und Geltersheim bei Schweinfurt (hier ward das Erzſtift Salzburg beſchenkt) fuhr er nach Sachſen, Weihnacht feierte er auf der Pfalz Pölte, und verweilte in dieſem Lande (am 18 Febr. urk. er zu Goslar) bis in die Faſtenzeit. Dann kam er wieder an den Unterrhein und zwar mit gezogenem Schwerte; denn in Nieder-Lothringen wollte ſo wenig Ruhe werden als an der ungariſchen Gränze. Sonntags 1 April urk. er zu Kaiſerswerth, den Altar des hl. Swibert begabend, Oſtern (15 April) wurde zu Utrecht bei B. Bernulf gefeiert. Es werden nun zwei Kriegszüge des Kaiſers erwähnt, von denen der eine gegen Gr. Lambert v. Löwen glaublich noch vor Oſtern ausgeführt worden iſt, der andere gegen Flandern nach Oſtern. Anlaß zu den Unruhen war ohne Zweifel das Ableben des Gr. Hermann v. Mons oder Hennegau, der einen lahmen Knaben, Roger, und ein Töchterlein Gertrud von Richilde hinterließ. Lambert, deſſen Vater ein Bruder des Großvaters der Richilde geweſen, wollte glaublich Rogers Vormund machen, jedenfalls Hennegau ſeinem Hauſe als Erbſchaft ſichern. Der Kaiſer traf aber dort andere Verfügung, welche weder dem Gr. Lambert noch dem Gr. Balduin V gefiel, und als jener trotzige Miene macht, bekömmt er ſchnell den ſtarken kaiſerlichen Arm zu fühlen und muß um ſo eher nachgeben, weil auch Gr. Florenz v. Holland, und verſteht ſich die Biſchöfe v. Utrecht und Lüttich ſeine Gegner. Schwerer hielt es, dem Fläminger beizukommen, welcher, wie ſcheint, Antwerpen und mit gutem Willen Richildens, der Baſe, Mons und ſelbſt Cambray beſetzte. Dieſe Städte, Valenciennes und Gent einbegriffen, waren ſtetsfort die Zielſcheibe für die Vergrößerungsſucht der Grafen v. Flandern. Näheres iſt nicht angegeben, als daß Heinrich III mit ſtarker Macht in's Feld rückte, namentlich durch 8

dd Cambresis verheerend vordrang und den Gr. Balduin V nöthigte, einen Vergleich nachzusuchen; die Bedingungen desselben waren jedoch kaum hart, Balduin erschien am Hoflager und leistete Huldigung für Reichsflandern und — für das etwa neu Zugestandene. Erst nach Pfingsten dürfte der Kaiser hier losgekommen und nach dem Oberrheine gefahren sein, begleitet von der Kaiserin; er kam glaublich über Basel durch Deutschburgund, und über Beromünster die Reuß hinunter nach Zürich; am 6 Juli zu Zürich schenkt er der Kirche zu Beromünster im Argau sein Erbgut in Melichoven. Am
9 12 Juli zu Baden unweit Zürich bedachte er die Abtei Pfäfers und das Hochstift Chur, welchem (seit 1040?) Dietmar ein Graf v. Montfort (Ravensburg) mit Ansehen vorstand.

Eine Urk. v. 16 Juli belehret uns, daß der Kaiser bereits an diesem Tage zu Nürnberg war, einer kön. Burg an der Pegnitz, sammt Wallfahrtskirche berühmt durch das Wunder leuchtende Grab des hl. Sebald in ganz Deutschland. Dahin hatte er einen Reichs-Tag ausgeschrieben und besonders die geistlichen und weltlichen Stände Bayerns berufen, vorzüglich wegen der Händel mit Ungarn, die alle östlichen Nachbarn schwierig zu machen drohten. Offenbar forderte der Kaiser, bei welchem K. Andreas wiederholt um Anerkennung und Frieden nachsuchte, was dieser nicht ohne die Ungarn aufzubringen eingehen konnte und um so weniger einzugehen Lust fühlte, weil der Polenherzog Kasimir, welcher ziemlich feste Stellung ge-
10 wonnen, sich gleichen Ansinnens erwehrte und vielleicht ein Schutz- und Trutzbündniß mit Ungarn schloß; seine Schw. Richsa hatte er dem Bruder des K. Andreas, dem Hrz. Bela zur Frau gegeben. Um dieselbe Zeit mag Andreas des russ. Großf. Jaroslav T. Anastasia geheirathet haben, und es bestand gewiß unter diesen Fürsten im Osten freundliches Benehmen. Von bayerischer Seite war wohl der Ostmarkgraf Albert, der Siegreiche zugenannt, vor allen kriegerisch gestimmt, nicht eben um die Ermordung des Schwagers K. Petrus zu rächen, sondern wegen Vergrößerung seiner Mark. Seine Gesinnung mag der junge Hrz. Welf v. Kärnthen getheilt haben; Beide waren zu Nürnberg, wie auch Hrz. Konrad v. Bayern und die Bischöfe v. Bamberg, Eichstätt, Augsburg, Seben, und Freising, nach der Angabe Aventins. Es wurde beschlossen, für's erste das entfestete Heimburg (das röm. Carnuntum wird dort gesucht) wieder
11 herzustellen und zum Stützpunkt der kriegerischen Unternehmungen

Digitized by Google

gegen Ungarn zu machen; der Kaiser selbst wollte nach Polen ziehen dd
und dort Ruhe schaffen, bevor er mit der Reichsmacht den Arpaden
Andreas angriffe. Darum ging seine Reise von Nürnberg nach
Goslar, und es wurde in Sachsen furchtbar gerüstet, worüber
Hrz. Kasimir so erschrocken sein soll, daß er sich nicht lange besann
Friedensboten abzuordnen.

Kaum ist zu bezweifeln, daß Kasimirs Mutter Richsa, von der
wir dat. 7 Sept. 1050 o. O. (vielleicht am Hoflager in Sachsen)
eine Schenkungsurkunde für Kl. Braunweiler haben, ihr Möglichstes
that, das Kriegsgewitter vom Haupte des Sohnes abzuwenden, und
wohl mag der im Diplom genannte Vetter Pflzgr. Heinrich ihre
Worte an Kasimir und den Kaiser gebracht haben. Da es überdieß 12
heißt, Lezterer sei durch einen schweren Krankheitsanfall hingehalten
worden in's Feld zu rücken, so sind die Ursachen leicht zu erkennen,
weshalb die Friedensanträge ein geneigtes Gehör fanden und selbst
ein Freundschaftsbündniß zur Folge hatten. Kasimir soll sich per-
sönlich beim Kaiser eingefunden haben, vielleicht erst zu Ende No-
vembers; doch inzwischen hatte dieser, von der Krankheit ziemlich
hergestellt, Sachsen verlassen und scheint zu Anfang Octobers gegen
die Ungarn im Felde gestanden zu sein. Er hatte den Oheim B.
Gebhard v. Regensburg, welcher für die bisher geleisteten Dienste
mit der Abtei Kempten beschenkt worden war, nebst Hrz. Konrad
beauftragt, den Beschluß wegen Heimburg zu vollführen; sie und
noch einige Prälaten und Dynasten Bayerns stießen mit ihrer Mann-
schaft zu der des Mrkgr. Albert und schlugen vor Heimburg ein 13
Lager, damit unter dem Schutze desselben der Bau der Gränzfestung
ungestört zu Stande gebracht würde. K. Andreas sammelte ein
großes Heer und rückte an; die Bayern hielten sich 8 Tage lang
im verschanzten Lager, das unabläßlich beunruhigt und beschossen
wurde; an einem Zelte fand man bei 200 Pfeile stecken. Als sie
dann in die nun befestigte Stadt zogen, wurde von den Ungarn
auch hier gestürmt, und zwar an einem Sonntag (etwa 30 Sept.
oder 7 Oct.). Weil das angelegte Feuer um sich greift und die
Belagerten sich beeilen es zu löschen, bieten sich Lücken dar um in
die Stadt einzudringen, und sie scheint verloren. Allein plötzlich
erhebt sich ein Wind, der die Flammen von der Stadt abwendet
und den Brand ersterben macht; zugleich wird eine die kämpfenden
Bayern umflatternde Turteltaube gesehen, und von diesen unter 14

Digitized by Google

dd Jubel als ein günſtiges Vorzeichen begrüßt. So ermannen ſie ſich, ſchlagen mit übermenſchlicher Anſtrengung eine große Zahl der eingebrochenen Ungarn zu Boden, und verfolgen die Fliehenden wie in Raſerei bis hin wo ihr Hauptheer gelagert iſt, welches von einem übernatürlichen Schrecken befallen alsbald in Unordnung gleichfalls die Flucht ergreift. Mit ſehr geringem Verlurſt kehren die löwenmuthigen Sieger in die Stadt zurück, und geben nicht ſich ſondern Gott die Ehre der gelungenen Heldenthat. So hatte ſich das Blatt ſeit der Augsburgerſchlacht 955 gewendet. —

15 K. Andreas, der von Anbeginn wenig Vertrauen in die wilden Maſſen ſetzte, die ihn zum Kriege drängten, hatte, kaum vernahm er des Pa ſtes Ankunft diesſeits der Alpen, oder ſchon etwas vorher den Erzb. Georg v. Colocza an ihn abgeordnet, daß er Frieden vermitteln möchte. Als Leo IX am 3 Oct. 1050 zu Beſançon den Altar des heil. Stephan weihte, und dann bei der großen Feier zu Toul 21 Oct. umgaben ihn die Erzbiſchöfe Halynard v. Lyon, Hugo v. Beſançon und Georg v. Colocza nebſt den Biſchöfen Kilin v. Sutri, Fridrich v. Genf, Wido v. Chalon ſur Saone, Walter v. Macon, Frotmund v. Troyes, Herbert v. Aurerre, und der für den Stuhl v. London durch K. Eduard ernannte Lupus. Daß der Papſt
16 den Kaiſer durch Boten begrüßt und gebeten hat, er möchte den Ungarn Waffenruhe gewähren und ihm den Verſuch geſtatten, ob die Anſtände mit K. Andreas nicht gütlich auszugleichen ſeien, ſteht außer allem Zweifel, verlaſſen uns auch die wortkargen Chroniſten bei dieſem Jahre völlig. Sie merken nur noch an, daß Agnes endlich dem frohen Kaiſer einen Sohn ſchenkte; der Geburtstag des Knaben (Heinrich IV), von dem man ſich ſpäter erzählte, der Mutter habe öfters geträumt ſie trage eine Drachenbrut im Leibe, ſteht feſt, es iſt 11 Nov. 1050, den Ort der Geburt weiß aber Niemand. Sie mag auf einem Schloſſe Sachſens, Thüringens oder Frankens zurückgeblieben ſein, indeß ihr Gemahl nach Bayern und ſelbſt nach Verona reiste; Muratori fand nämlich ein gut erhaltenes, ohne allen Grund beanſtandetes Diplom, laut welchem Heinrich III am 11 Nov. 1050 zu Verona dem Kl. St. Zeno eine Gnade erwies.
17 Zwar zieht man (Archiv f. ältere D. G. Kunde III. 552) eine Urk. an, welche er am 12 Nov. zu Regensburg ausgefertigt habe; wenn aber auch dort oder hier der Monatstag verſchrieben iſt, es dürfte deßohngeachtet ganz ſicher anzunehmen ſein, daß der Kaiſer

Digitized by Google

um dieſe Zeit in Verona und Regensburg ſich befand, in Verona dd
unter anderem wegen der höchſt verdrüßlichen Entzweiung des Erzb.
Hunfrid v. Ravenna mit dem Papſte. Hunfrid mag zum Kaiſer
nach Verona gekommen ſein, und wir werden ſehen, daß ihn dieſer
mit auf den Tag nach Augsburg brachte und dort mit Leo IX ver-
ſöhnte. Es war eine Spannung zwiſchen den beiden Oberhäuptern
des Reiches und der Kirche, aus welcher leicht hätte ſehr Schlimmes
erfolgen können. Statt zum Papſt nach Elſaß eilte der Kaiſer nach
Sachſen voll Freude über die Geburt eines Thronerben, am 24 Nov.
war er gewiß zu Goslar, das dortige Stift beſchenkend. Da kamen 15
von allen Seiten Glückwünſchende herbei, und es wurden, ſo weit
die Adventzeit ſolches geſtattete, Feſte gegeben, und beſonders an
den Weihnachtsfeiertagen wurde die Verſammlung groß und glän-
zend, und hier zu Goslar oder auf der Pfalz Pölte geſchah es im
hochgeſteigerten Jubel, daß die Fürſten und Herren in nicht kleiner
Zahl eidlich dem 45 Tage alten Knaben, welcher nicht einmal noch
getauft war, Treue und Unterwürfigkeit gelobten. Das that Schmei-
chelei byzantiniſchen Geiſtes und vorlaute Anmaſſung, welche den
abweſenden Reichsfürſten ſehr unangenehm ſein mußte, ein Anfang
jener traurigen Zerwürfniſſe in Staat und Kirche während der un-
heilvoll langen Regierung des in der Wiege bejubelten und auf dem
Throne verwünſchten Heinrich IV.

XV. Leo IX nach Italien 1051, und wieder voll Sorgen nach Deutſchland Juli 1052.

Befremden muß, daß Leo IX über ein Viertel Jahr lang ſchon ee
diesſeits der Alpen war, bevor er mit dem Kaiſer perſönlich ſprechen 1
konnte, und gewiß iſt, dieſer hegte Unwillen wegen Ravenna und
wegen Ungarn, da ihm manche am Hofe die Schritte des Papſtes
als den Majeſtätsrechten zu nahe tretend verdächtigten. Zur großen
Feier in Toul war, wie geſagt, der Erzbiſchof v. Colocza als Abgeord-
neter des K. Andreas gekommen und hatte den Papſt nicht ohne
Erfolg um ſeine Friedensvermittlung angeſprochen. Udo, Senior
der Domkirche zu Toul und von Leo IX zum Kanzler und Biblio-
thekar des hl. Stuhles ernannt, ſcheint an den Kaiſer abgeordnet
worden zu ſein und dieſes und andere Geſchäfte ſehr geſchickt be-
handelt zu haben; es übergab ihm dann Leo das Bisthum Toul mit
Einwilligung des Kaiſers, der 1051 die Belehnung mit den Regalien

Digitized by Google

ee ertheilt hat. Noch am 2 Nov. befand sich der Papst zu Toul und best. auf Bitte des ebenfalls erschienenen B. Adalbero v. Metz dem
2 dortigen Kl. St. Vincenz Güter und Privilegien. Die Reise ging dann nach Elsaß, und auf dem Wege weihte Leo die Kirche des Kl. Remiremont und auf Bitte der Nichte Gerbirg Äbtissin des Familienkl. Hesse bei Saarburg in dieser Klosterkirche drei Altäre 25 Nov. Zu Straßburg oder auf der Villa Hagenau war Versammlung des elsässischen Adels nach dem Wunsche des Papstes, welcher sich angelegen sein ließ, unter den verfeindeten Familien Sühne zu stiften, er mit den meisten versippt, und es durchsetzte, daß ein „allgemeiner Gottesfriede" beschworen wurde. Zu Anfang Jäners 1051 befand sich der Papst zu Straßburg, am 13 Jäner weihte er die Capelle St. Jo. Bapt. im Dorfe Eichhofen bei Andlau, welche zur Familienabtei Altorf gehörte, und eilte von da nach Trier, wohin sich der Kaiser begeben hatte, wie scheint begleitet vom Cölnererzb. Hermann, von welchem kürzlich (?) die neue Stifts-
3 Kirche zu Goslar eingeweiht worden war. Am 21 Jäner restituirt Kr. Heinrich III zu Trier auf Fürsprache des P. Leo IX den Mönchen v. St. Maximin den Hof Brechen im Gau Einrich; mehr ist von den daselbst verhandelten, gewiß wichtigen Geschäften nicht bekannt, jedoch zu ersehen, daß der persönliche Zusammentritt eine freundliche Verständigung zur Folge hatte. Die beiden höchsten Oberhäupter der Christenheit reisten mitsammen nach Augsburg, in welcher Stadt sich geistliche und weltliche Große von allen Gegenden in namhafter Zahl zusammenfanden. Mit Pracht wurde Mariä Lichtmeß gefeiert, und der Kaiser wenigstens war daselbst noch am 10 Febr. Am 8 bestätigte er dem Erzb. Balduin v. Salzburg alle Besitzungen des Erzstifts neuerdings.

4 Dem Kaiser war es gelungen, vom Papste Zusage der Verzeihung für Erzb. Hunfrid v. Ravenna zu erhalten, nachdem dieser einiges Streitige abgelassen; Hunfrid, herbeigerufen, bat kniefällig um Absolution von den Censuren, und da alle anwesenden Prälaten ebenfalls Fürbitte einlegten, sprach Leo ernst und laut: „Nach dem Maße seiner reuigen Gesinnung gewähre ihm Gott Verzeihung all' seiner Fehltritte!" Man bemerkte, sagt Wibert, daß der Absolvirte stolz sich erhob und selbst ein spöttisches Lächeln nicht unterdrückte, worüber dem hl. Papst Thränen in die Augen traten, und nahe Stehende hörten ihn seufzen: Ach, der Unglückselige! er ist

Digitized by Google

todt! Nach einem halben Jahr' endete Hunfrid plötzlich. — Außerdem ee
ist von dem Tage zu Augsburg noch erzählt, daß Leo im Begriffe,
nach Rom zurück zu kehren, ein großes und kriegerisches Gefolge
erhielt, indem von ihm beschlossen war, die übermüthigen Nor-
mannen Apuliens, welche besonders am Kirchengut gewaltthätig sich 5
vergriffen, ernstlich in die Schranken der Pflicht zu weisen. An die
Spitze der freiwilligen oder angeworbenen Kriegsmänner trat der
abgesetzte Hrz. Gottfried Schönbart, jedoch scheint er erst im Sommer
oder noch später vom Kaiser die Erlaubniß erhalten zu haben, nach
Italien abzureisen. Sein Bruder Fridrich war bereits einer der
vornehmsten Geistlichen in der Umgebung des Papstes.

Leo IX erlangte nicht ohne Mühe, daß der Kaiser noch einen
Versuch unternehmen ließ, den Zwist mit Ungarn beizulegen; der
ehrwürdige Abt Hugo v. Clugny reiste zu K. Andreas, demselben
Namens des Papstes Vorstellungen zu machen und dringend Nach-
giebigkeit anzurathen, leider umsonst; allein die Schuld des frucht-
losen Bemühens lag weit mehr auf der deutschen als auf der unga-
rischen Seite. Kaiser und Papst schieden übrigens zu Augsburg auf 6
das freundlichste; jener fuhr an den Rhein, Leo nach Lombardien
glaublich wieder über den Brenner, und zufolge einer merkwürdigen
Bulle v. 12 März, welche den Canonikern der Hauptkirche zu Lucca
die Besitzungen bestätigte ausbedingend, daß sie sämmtlich nach und
nach, wie die beweibten Pfründner wegsterben, gemeinsames Leben
führen müßten, durch Tuscien nach Rom; am 25 März (Montag
in der Charwoche) verbriefte er bereits zu Rom einige Güter der
Kirche v. Toul auf Bitte des neuen B. Udo. Die Osterfeier beging
der Papst, vielleicht unwillig über ähnliche Pfründner an der St.
Peterskirche, bei St. Laurenz, und hat glaublich dort im April die
Synode gehalten, auf welcher mit erhöhtem Ernste wider das Un-
wesen der Simonie und für den Priester-Cölibat geeifert und rück-
sichtslos strenge Durchführung der kirchl. Gesetze gefordert wurde.
Man klagte den abwesenden B. Gregor v. Vercelli als frevelhaften 7
Übertreter an, und die Folge war Bedrohung mit den schwersten Cen-
suren; jedoch der Bischof, hievon in Kenntniß gesetzt, eilte alsbald
nach Rom und rechtfertigte sich vollkommen. Bei besagter Synode
brachte auch B. Jo. v. Sabina eine Beschwerde über den Abt Berard
v. Farfa vor, Rechte anlangend; die Mönche, bei 500! einschließlich
der in den Filialen und Prioraten, wußten ihre Sache gut zu ver-

Digitized by Google

ee theidigen und gewannen den Proceß. Am 29 April 1051 hielten Adelbert Miſſus des Hrz. Mrkgr. Bonifacius und B. Ingelbert v. Viterbo Miſſus des Papſtes ein Gericht und ſprachen für Abt Berard gegen den Abt Rainer v. Mica-aurea. Dergleichen Streitigkeiten gab es allerwärts in Menge, und ſie vornämlich riefen den Papſt nach dem Süden. —

8 Einige Zeit ſcheint er zu M. Caſſino ſich aufgehalten, und dahin zur Verantwortung manche Prälaten, namentlich den Abt Otto v. Subiaco geladen zu haben. Schuldbewußt flüchtete Otto, eine Synode ſprach ihm das Urtheil, das zerrüttete Kloſter wurde dem Franken Humbert, welcher hätte Erzbiſchof Siciliens werden ſollen, einsweilen übertragen, die Mönche mußten ihre Privilegien-Briefe, auf welche ſie ſich beriefen, vorlegen, und ein guter Theil wurde als unecht vor den Augen des Papſtes verbrannt. Noch im Juni kam er nach Capua, nicht ohne Kriegsmacht das verſteht ſich, der geſchickteſte und thätigſte Unterhändler war Erzb. Halynard v. Lyon und dieſer beredete die Beneventaner, den Papſt um Verzeihung zu bitten; Leo hob wirklich den Bann auf und hielt am 5 Juli freudig begrüßt (Pandulf und deſſen Sohn Landulf mußten
9 in die Verbannung) ſeinen Einzug in Benevent. Daſelbſt verweilte er wie ſcheint über einen Monat lang, vorzüglich durch die ſchwierigen Unterhandlungen mit den Normannen hingehalten; am 22 Juli verbriefte er (den Brief fertigte der Kanzler Fridrich anſtatt des Erzkanzlers Herimann Erzb. v. Cöln!) die Metropolitanrechte der Kirche v. Salerno auf Bitte des Erzb. Joannes, und am 8 Aug. reiste er nach Salerno ab. Waimar IV und ſein Sohn Giſulf II, die Befreundeten, erſchienen als Fürſten v. Salerno und Herzoge v. Amalfi und v. Sorriento, und durch ſie und durch den Katapan und Hrz. Argyros wurden die Bemühungen des Papſtes unterſtützt, den byzantiniſchen Hof für die kirchliche Union und ein freundliches Verſtändniß mit dem abendländiſchen Kaiſer zu ſtimmen, wovon bald ausführlicher berichtet werden muß. Ohne viel erzielt zu haben
10 kehrte der eifervolle Papſt kummerbeladen zurück; am 31 Oct. zu Subiaco beſt. er dieſem Kloſter und dem Abt Humbert alle Beſitzungen, am 11 Dec. that er Gleiches (wo?) der Abtei Farfa, feierte Weihnacht zu Narni, und ſcheint erſt gegen Oſtern 1052 wieder nach Rom gekommen zu ſein. Die ſchlechten Geiſtlichen und die unbändigen Feudalherren gaben am meiſten zu ſchaffen. Leo hatte

Digitized by Google

gleich darauf Bedacht genommen, in das sehr verkommene Cardinal- 10
Collegium tüchtige Männer zu bringen: den Lothringer Fridrich,
nun Kanzler der röm. Kirche, den Benedictiner Hildebrand, welchem
die verfallene Abtei St. Paul an der Straße nach Ostia übergeben
wurde, den französ. Canonisten Stephan wie auch den Hugo Can-
didus, Beide Cardinalpriester, und den Römer Bonifacius als
Cardinalb. v. Albano. Die Reform der Klöster hatte an vielen 11
Orten guten Fortgang, weit beßern als die der Domcapitel; doch
bewirkte der strafende Ernst, welcher nicht wenige Ärgernißstifter
vom Altare wegwies und der geistlichen Würde entkleidete, daß nun
allenthalben mehr auf anständige Regelmäßigkeit und Beachtung der
kirchl. Vorschriften gesehen wurde. Einen recht würdigen, in den
Sitten musterhaften und mit der erforderlichen Wissenschaft ausge-
rüsteten Clerus heranzubilden, lag dem heil. Papste vor allem am
Herzen und deshalb nahm er sich mit solchem Eifer der Schulen an,
daß Desiderius, der 1057 Abt v. Cassino und 1086 Papst geworden
ist, von Leo schreibt: „durch ihn wurden alle kirchlichen Studien
wieder hergestellt und frisch belebt, und es schien über der Welt ein
neues Licht aufgegangen zu sein."

Leider hemmte ihn gar sehr der zerrüttete Haushalt der röm. 12
Kirche; es war nöthig, Kriegsmannschaft auszuschicken und persönlich
an der Spitze derselben im Patrimonium herumzuziehen, damit die
von großen oder kleinen Kirchenräubern weggenommenen Burgen
und Güter herbeigebracht, die schuldigen Lieferungen eingetrieben, und
die päpstl. Hoheitsrechte gehandhabt werden konnten. Strolchen ge-
fährdeten die öffentliche Sicherheit in der Campagna bis an die Thore
Roms, und in der Stadt selbst gab es Schlägereien und Tumulte,
und die übermüthigen vornehmen Herren erlaubten sich allerlei Frevel
und Gewaltthaten. Crescentius, Octavians Sohn, aus dem Ge-
schlechte des sabinischen Gr. Benedict, soll sogar trotzig offne Fehde
geboten haben, da ihm das päpstl. Schloß Tribuccum abgefordert
wurde. Übrigens dürfte Leo doch in Rom und Umgegend ziemlich 13
Ruhe hergestellt haben, vielleicht weil man ihm aus Deutschland
tapfere Mannen zuführte; denn es wurde ermöglicht, als Ostern
1052 vorüber war, abermals nach dem Süden zu fahren. Noch im
vorigen Jahre hatte den Führer der Normannen Gr. Drogo ein
Landsmann erschlagen, und ist die Angabe richtig, daß durch P. Leo
im Sommer 1051 dieser Drogo und F. Waimar IV mit einander ausge-

Digitized by Google

ee söhnt und Beide zu Beschützern der Stadt Benevent gegen den ver-
triebenen Pandulf und dessen Sohn Landulf aufgestellt worden waren,
so ist der Mord sicher ein Werk der Reactionspartei gewesen, welche
des Papstes Bemühungen um den Frieden mit allen Mitteln ver-
14 eitelte. Leo, der am 20 Mai 1052 bei M. Gargano die Restitution
des Kl. St. Stephan (bei Terracina) an den Abt Richer v. M.
Cassino und dessen Nachfolger, am 21 Mai aber dem Kl. St. Sophia
in Benevent Güter und Priv. verbriefte, konnte des Drogo Bruder
Humfred, der nun als Graf v. Apulien oberster Anführer der Nor-
mannen war, nicht gewinnen und scheint hierauf mit dem Katapan
Argyros jene Besprechung gepflogen zu haben, wovon er in einem
Schreiben an den byzant. Kaiser Meldung macht. Am 1 Juli best.
Leo IX zu Benevent dem B. Bernard v. Ascoli Güter und Priv.
schon auf dem Heimwege, und glaublich nach seiner Entfernung
geschah es, daß Gr. Humfred dem Argyros bei Siponto (Städtchen
15 am Fuß des M. Gargano, nun längst verfallen) eine tüchtige
Schlappe versetzte. Überzeugt, daß von Deutschland stärkere Hilfe
kommen müßte, sollte nicht Alles in Apulien sammt Benevent und
M. Cassino für das Reich verloren gehen, beschloß Leo abermals
zu Kr. Heinrich über die Alpen zu reisen; ein weiterer Beweggrund
der Reise war aber, daß ungarische Gesandte ihn dringend und
demüthig gebeten hatten, er möchte doch den Kaiser abhalten, ohne
Unterlaß ihr Land mit Mord und Brand und Raub heimzusuchen.
Er hatte es im J. 1051 gethan, und rüstete in diesem Sommer
gewaltig zu einem neuen verheerenden Feldzug.

ff Die lezten Heerfahrten Heinrichs III nach Ungarn sind ein dunkler
1 Flecken in seiner, ungewöhnlichen Glanz strahlenden Regierungszeit.
Nicht bloß liefen sie erfolglos ab, es trifft ihn auch der Vorwurf,
sie aus Stolz und Herrschsucht so hartnäckig fortgesetzt zu haben,
indem K. Andreas für seine Person bereitwillig genug war, sich die
Friedensbedingungen vorschreiben zu lassen, aber zu sehr von seinen
Magnaten abhing, um Alles, was der Kaiser forderte, einzugehen,
namentlich auch die Abtretung Presburgs des Schlüssels zum Reiche,
ohne sich alsbald um die Krone zu bringen. Der an den König
Namens des Papstes gesandte Abt Hugo v. Clugny überbrachte dem
Kaiser, welcher einen Theil der Fastenzeit 1051 zu Speier verlebte,
gewiß annehmbare Friedensvorschläge: Papst und Kaiser sollten
mitsammen die obersten Schirmherren des Reiches der Magyaren

Digitized by Google

sein und bleiben, wie das im J. 1045 vertragen und besiegelt wor- ff
den war. Allein es genügte nicht; vielleicht reizten auch Streifereien 2
ungarischer Herren, die leider nur zu oft thaten was ihnen beliebte und die Befehle des schwachen Königs nicht beachteten. So findet man aufgezeichnet, der böhm. Hrz. Bretislav habe sich durch Boten bei K. Andreas über die Verheerungen beschwert, welche ungeachtet des geschlossenen Waffenstillstandes durch einfallende ungarische Schwärme in Mähren angerichtet wurden, und die Antwort bekommen: „Diese Streifereien geschähen durch Freibeuter gegen des Königs Willen und Gebot; der Herzog möge die Frevler strafen wie er könne!" Wir sehen hierauf Bretislavs Schaaren mit dem Kaiser gegen Ungarn zu Feld ziehen. — Dieser urk. zu Speier 4 März für die Wormserkirche, am 15 für das Kl. St. Peter und Paul in Selz, am 19 für das Bisthum Brandenburg, und reisete, Ostern (31 März) zu feiern, nach Cöln, wohin er auch dringendst des Reiches Fürsten einlud. Die Versammlung ward sehr glänzend; 3
höchst feierlich taufte Erzb. Herimann den nun bald 5 Monate alten Kaisersohn auf den Namen Heinrich, wobei Abt Hugo Pathenstelle vertrat. Erfreulich war auch, daß Gr. Lambert v. Löwen nach Cöln kam und sich dem Ausspruch des Kaisers und der Fürsten unterwarf, so daß der Proceß wegen Hennegau für abgethan galt. Wie täuschte man sich! Um Hennegau entbrennt bald ein Krieg, dessen Ausgang Kr. Heinrich III nicht mehr erlebt, ein Krieg von desto größerer Bedeutung für das Reich, weil Gefahr war, nebst Hennegau Reichsflandern, Valenciennes und dazu das Hochstift Cambray einzubüßen. Am 14 März 1051 war der betagte, heilig geachtete B. Gerard v. Cambray, welcher 18 Oct. 1030 die Weihe der von ihm erbauten Kathedrale begangen und 26 Nov. 1048 die Brüsseler-Hauptkirche St. Michael (nun St. Gudula) benedicirt hatte, nach 4
39jähriger, überaus schwieriger Regierung gottselig gestorben. Gleich wie die feierliche Beerdigung vorüber, wurde der ihm nahe verwandte, von ihm sorgfältig herangebildete und zum Archidiakon und Dompropst beförderte edle Brabanter Lietbert durch Clerus und Volk einhellig gewählt, und Lietbert reiste mit den Abgeordneten, welche Ring und Stab dem Kaiser überbrachten, nach Cöln, die Wahlbestätigung und die Belehnung zu erbitten. Der Kaiser gewährte das Erbetene gern, reichte noch in der Charwoche dem Lietbert den Stab, und trug ihm am Ostertage in glanzvoller Versammlung die Reichs-

Digitized by Google

Lehen des Hochſtifts auf. Als nun B. Lietbert Beſitz ergreifen will, ſperrt ihm der Caſtellan Johann in Cambray die Thore, die nur gegen Zuſage gewiſſer Dinge dem neuen Oberhirten ſich öffnen ſollten; allein dieſer ließ ſich nichts abdringen, blieb einsweilen auf der Marienburg bei Cambray, und nachdem er vergebens gewartet, daß des Kaiſers Wort und Macht die Widerſpänſtigen zurecht weiſen werde, rief er den Grafen v. Flandern an, welcher keineswegs mit der Hilfe ſäumte und ſo im Hochſtift Fuß faßte, wovon bald zu erzählen kömmt.

Der Kaiſer hatte ſich nach Sachſen gewendet, und feierte das hohe Feſt der Pfingſten (19 Mai) zu Paderborn, vielleicht weil B. Rudolf geſtorben war, deſſen Nachfolger Imad wurde. Imad, des hl. B. Meinwerk Schweſterſohn und Zögling (nebſt dem nachmal. Erzb. Anno), war wiſſenſchaftlich gebildet, und hat viel gethan „für die Schule zu Paderborn, aus welcher, wie Stenzel I. 136 vermuthet, die drei Freunde hervorgingen: der feurige Altmann B. v. Paſſau, der gemäßigte Gebhard v. Salzburg und der ſtandhafte Adalbero (Biſchof ſchon 1045!) v. Würzburg." Bardo, der deutſche Chryſoſtomus betitelt, ſoll in der Predigt, welche er am Pfingſtfeſt vor dem kaiſ. Hofe hielt, ſein ſehr nahes Lebensende angekündigt und ſich rührend dem Gebete Aller empfohlen haben. Als er dann die Heimreiſe nach Mainz antrat, ſtürzte der Zelter mit ihm, und der 70jährige Greis wurde ſo verletzt, daß er zu Dornhagen 1 St. von Paderborn liegen bleiben mußte. Sein Weihbiſchof Abellinus, welcher ſich zur Gedächtnißfeier des hl. Bonifacius (5 Juni) nach Fulda begeben hatte, eilte nebſt einem Brudersſohne des Heiligen, welcher auch Bardo hieß und Benedictiner in Fulda war, herbei und ertheilte die lezte Ölung. Auf das Bußkleid am Boden hingelegt, ſagte der Sterbende, als ihn der geiſtliche Zuſpruch ermahnte, feſt auf Gott zu vertrauen, mit gegen Himmel gerichtetem Blicke: O was hätte ich denn alle Tage meines Lebens gethan, wenn ich das nicht that! rief noch mit gebrochener Stimme: Fiat misericordia tua Dne super nos, quemadmodum speravimus in te! drückte ſich ſelbſt die Augen zu, kreuzte die Arme und hauchte die edle Seele aus, 11—12 Juni. Unter ſeinen Tugenden[1]) leuchtete beſonders die Mildthätigkeit her-

[1]) Bardo beobachtete auch noch als Erzbiſchof die ſtrenge Benedictiner-Regel; erſt im Greiſenalter machte er von der Dispenſe, welche ihm der Papſt ertheilt

vor: man nannte den erzbiſch. Palaſt „den Ofen und die Küche der ff
Armen," und er kannte alle Blinden und Krüppel in Mainz bei
Namen und ſorgte väterlich für ſie. Daher lautes Wehklagen, als
man die Leiche in dem von Willigis angefangenen und von ihm
vollendeten Dome St. Martin beiſetzte. Zum Nachfolger bekam er
den Propſt und Bruder des B. Hartwig v. Bamberg Luitpold (Gr.
v. Bogen?), einen Mann, der, wie auch des Kaiſers Capellan
Engelhard, welcher die Inſel des in dieſem Jahre geſt. Erzb. Hum-
fried v. Magdeburg erhielt, mehr den Reichsfürſten als den Apoſtel 8
Chriſti angezogen zu haben ſcheint. Von einer freien Wahl war da
keine Rede, und nicht bei Rumhold, dem Erzieher der älteſten Tochter
des Kaiſers Mathilde, und Nachfolger Theoderichs (dieſer ſtarb an
langwieriger Krankheit 22 Juni) auf dem Conſtanzerſtuhl. Es
mehrten ſich überhaupt die Prälaten in Deutſchland, welchen zwar
nicht der äußere Anſtand, aber wohl jene innere Kraft fehlte, wo-
durch ihre heiligen Vorgänger wahrhaft gigantiſche Arbeiten auszu-
führen vermochten zur Ehre Gottes und zum Heile der Menſchheit.

Der Kaiſer war von Paderborn nach Dortmund gefahren,
wo er Samſtags nach Pfingſten (25 Mai) den Rechtſpruch gibt,
daß nur der Vogt des Hochſtifts Osnabrück (Benno I war Biſchof
ſeit 1052), aber kein anderer Graf oder Ritter, die Freien und
Eigenleute des Bisthums vorladen dürfe. Dann mag er nach Mainz 9
gekommen ſein, den leer gewordenen Stuhl zu beſetzen, und von
Mainz über Fulda nach Kaufungen, 23 Juni. Andere Urkunden
dat. Kaufungen ſind v. 17 u. 18 Juli und legen die Vermuthung
nahe, es habe die fromme Witwe Richeza, Königin v. Polen ge-
nannt, Stifterin des Kl. Braunweiler, wieder als Unterhändlerin
zwiſchen ihrem Sohne Hrz. Kaſimir und dem Kaiſer gedient, und
ſie ſcheint bewirkt zu haben, daß Kaſimir nicht bloß unterließ, den
Ungarn im bevorſtehenden Kriege beizuſpringen, ſondern ſelbſt einige
Haufen leichter Reiter zum kaiſerl. Heere ſtellte. Der Feldzug ward
ſchließlich auf dem Tage zu Nürnberg (kaiſ. Urk. dat. 31 Juli

---

hatte, Gebrauch und aß von Fleiſch, was die Mönche damals nie zu thun
pflegten. Eines Tages als ein zur erzbiſchöfl. Tafel gezogener Kloſterbruder
hieran merklich Anſtoß nahm, machte der hl. Bardo das Kreuzzeichen über die
Fleiſchſpeiſe und verwandelte ſie in einen Fiſch, ſagt der Biograph, verwies
aber zugleich dem Mönche ſcharf ſein frevles Urtheil.

Digitized by Google

ff für Kl. Hersfeld, deſſen gelehrter und kunſtreicher Abt Megenher
10 eine treffliche Schule einrichtete) mit den Ständen, zumal mit den bayeriſchen, und auch mit Hrz. Bretislav v. Böhmen beredet. Das Feſt Mariä Himmelfahrt (15 Aug.) feierte der Kaiſer zu Paſſau, und verlieh daſelbſt 16 Aug. dem Kl. Metten (Methemen) im Donaugau Marktrecht, bereits daran, nach Ungarn aufzubrechen. Vielleicht verurſachten ſchlimme Botſchaften aus Lothringen einiges Zögern; denn es heißt, der Kaiſer habe gnädigſt den Hrz. Gottfried Schönbart der leichten Haft entledigt und mit einigen Gütern, welche ihm Erzb. Herimann v. Cöln zu Lehen gab, ausgeſtattet, auf daß Gottfried mithelfen konnte, dem Mrkgr. Balduin v. Flandern zu wehren, welcher jezt ungeſcheut die gierigen Hände nach der Grafſchaft Hennegau ausſtreckte. —

Endlich ſetzte ſich das angeſammelte große Heer in Bewegung;
11 B. Gebhard v. Regensburg und Hrz. Welf v. Kärnthen befehligten das Mittelheer, welches mit vielen Proviantſchiffen die Donau hinabzog und die Verbindung zwiſchen dem linken Flügel d. i. den Schaaren des böhm. Herzogs, die von Mähren aus vordrangen, und denen des Kaiſers unterhalten ſollte. Dieſer, welchem Bayern, Lombarden, Sachſen, Schwaben, Franken und Slaven in großer Zahl folgten, hegte die Abſicht, von der Mur (in Steiermark) aus ſüdlich der Raab und Rabnitz die feſteſte Poſition der Ungarn zu umgehen, ſo daß die Standhaltenden zwiſchen ſeiner Macht und der Gebhards und Welfs erdrückt würden, oder im Falle ſie wichen, alles Land bis Stuhlweißenburg hin offen läge. Die deutſchen und die ungariſchen Aufzeichnungen nennen zwei verſchiedene Urſachen, warum der gut angelegte Plan ſchlechten Erfolg hatte; leztere laſſen ein
12 Schreiben des bereits in Raab angelangten B. Gebhard an den Kaiſer von den Ungarn auffangen und ſchlau durch eine erdichtete Antwort den Biſchof ſo täuſchen, als wäre ſchnell eine rückgängige Bewegung zu veranſtalten, weshalb er die Laſtſchiffe verbrannte und der Oſtmark zueilte. Hieran mag allerdings etwas ſein, denn auch die deutſchen Berichterſtatter geben zu, daß die gewünſchte Vereinigung des ſüdlichen Heeres mit dem an der Donau nicht erreicht wurde und daher jenes durch Mangel an Lebensmitteln in große Noth gerieth; nur reden ſie zugleich von anhaltenden Regen-Güſſen, und wenn von ihnen einerſeits die Tapferkeit des Kaiſers und ſeines Heeres, dem der Feind kein Treffen zu bieten wagte,

Digitized by Google

gerühmt wird, erhellet doch aus ihren Worten andrerseits zur Genüge, 11
daß der nach vielem ausgestandenen Elend spät und nothgedrungen angetretene Rückzug in große Gefahr brachte und eine Menge Leute kostete, namentlich beim Übergang über die Rabnitz.

Hier zeichneten sich Burgunder, Sachsen und Polen aus, 13
welche so behend als tollkühn den starken Brückenkopf erstürmten, die Ungarn darin niederhieben und dem übrigen Heere des Kaisers den Weg öffneten; der Nachtrab jedoch wurde von dem verfolgenden Feinde abgeschnitten und gefangen. Das böhmische Heer hatte keinen Unfall erlitten, sondern konnte reiche Beute nach Hause schleppen. Dem lahmen Hermann zufolge schickte K. Andreas Friedensboten an Mrkgr. Adalbert, und es wurde ein Waffenstillstand vertragen; Andreas mußte natürlich befürchten, daß der erbitterte Kaiser im nächsten Jahre mit verstärkter Macht sein ohnehin schon sehr tief herabgebrachtes Reich anfallen werde, und hoffte, während der Zeit des Waffenstillstandes könne es dem neuerdings angerufenen heiligen Vater gelingen, einen billigen Friedensschluß annehmlich zu machen. Noch am 25 Oct. stand Kr. Heinrich bei Heimburg, und schenkte der dortigen Kirche das Gut Sighardskirchen im Gau Ostericha; vermuthlich wurde die Gränzfeste noch mehr verstärkt und hierauf 14
erst der Heerbann in die Heimath entlassen. Am 12 Nov. war der Kaiser urkundlich zu Regensburg, und verlieh dem Ostmarkgrafen Adalbert, wohl wegen der Kriegslast, 30 Mansen zu Gravenberch im Gau Österreich. Ob er nun an den Rhein fuhr und von da nach Sachsen? Es verlassen uns alle Spuren, und man erfährt bloß, daß zu Goslar Weihnacht gefeiert, daß dort der neue Paderbornerb. Imad durch den neuen Metropoliten Luitpold consecrirt, und das erste bekannte Ketzerblutgericht auf deutschem Boden gehalten wurde; in auffallenden Worten redet von diesem Gerichte der lahme Hermann: „Der Kaiser ließ einige Ketzer, welche unter andern bösen Irrlehren der Manichäischen Secte auch die hatten, daß sie den Genuß eines jeden Thieres verabscheuten, mit Zustimmung Aller (?) damit nicht die ketzerische Pest weiter griffe und Viele ansteckte, an den Galgen hängen.“ Seit wann gehörten Ketzereien vor den kaiserlichen und 15
nicht vor den kirchlichen Richterstuhl? Waren die Beschuldigten überwiesen, und von wem? Und sollte nicht zuvörderst das Mittel der Belehrung angewendet werden? Da steckte die Politik unter dem Mantel des Religionseifers wie in Frankreich, und der Wind wehte

ff daher oder von Flandern; dieſes verräth der Annaliſt Lambert, welcher ſchreibt: „Auch wurden durch Hrz. Gottfried Ketzer verhaftet und (zu Goslar) aufgehangen."

Warum kam Gottfried Schönbart nach Goslar? Suchte er ſich beim Kaiſer einzuſchmeicheln durch Enthüllung mancher Umtriebe, vermittelſt welcher Cambray, Valenciennes, Hennegau vom
16 Reiche abgeriſſen werden ſollten? [1]) Oben ward erzählt, daß Lietbert der Erwählte v. Cambray, in ſeine Stadt nicht eingelaſſen, den Gr. Balduin V um Unterſtützung anſprach; dieſer kehrte eben (im Sommer 1051) von einem Beſuche heim, welchen er dem unter der Decke ſpielenden franzöſ. Könige abgeſtattet hatte, erzeigte ſich jener Bitte gleich willfährig, bedrohte den Caſtellan Johann und bewirkte ſeinen Abzug aus der Stadt, führte dann den Biſchof perſönlich mit großen Ehren in dieſelbe ein, und ließ zu deſſen größerer Sicherheit eine ſtarke Beſatzung darin. Hierauf reiste Lietbert, der erſt Diakon oder bloß Subdiakon war, mit anſehnlichem Gefolge nach Rheims zum Metropoliten Wido, welcher ihn freundlich aufnahm, und nach Chalons zu B. Roger II, des Königs Günſtling, damit dieſer gefälligſt die Ordination vollziehen half, welche zu Rheims vorgenommen wurde, wie ſcheint um die Zeit, als Heinrich I,
17 der endlich heirathete, dort ſeine Gemahlin krönen ließ, Ende Septembers. Mittlerweilen, eben da der Kaiſer in den ungariſchen Krieg zog, führte Balduin V auch den Plan wegen Hennegau aus: die Witwe Richilde wurde beredet, ſeinen ältern Sohn Balduin VI, nachmals v. Mons zugenannt, etwa im Auguſt zu heirathen, und Mons erhielt unverweilt eine tüchtige flämiſche Beſatzung. So groß der Zorn des Kaiſers hierüber war, ſo feſt war ſein Entſchluß, dieſe Heirath zu vernichten, und durch die Kirche ſollte das geſchehen, indem Balduin VI und Richilde blutsverwandt, angeblich Geſchwiſter-Kinder waren. Die Biſchöfe wurden aufgefordert, unter Strafe des Bannes die Trennung zu verlangen, und der Papſt gebeten, ernſte Schritte in der Sache zu thun, wohl ein weiterer Grund warum Leo 1052 wieder über die Alpen reiſete.

---

[1]) Der Luxemburger Fridrich, Vater des B. Adalbero v. Metz, verwaltete noch immer mit dem Titel, kaum mit der Macht eines Herzogs Niederlothringen, und der Elſäſſer Gerard, des P. Leo IX Vetter, Oberlothringen laut Urk. des B. Udo v. Toul 15 Spt. 1052.

Digitized by Google

Obgleich die Geſchichte der Regierungszeit Heinrichs I des gg
Capetingers mit allem Fleiß verhüllet worden iſt, hat man doch, 1
und zum Theil gerade deswegen Urſache genug anzunehmen, daß es in vieler Hinſicht, beſonders in kirchlicher und ſittlicher ſchlimm, recht ſchlimm ausſah. Wer Böſes thut, ſcheuet das Licht. Es ſind Andeutungen vorhanden, daß Synoden gehalten wurden, zu Poitiers, zu Rouen, zu Paris, aber immer iſt faſt bloß von Berengars Ketzerei die Rede, und der raſtloſe Feuereifer in Verfolgung desſelben erreget eben ſo Verdacht wie der in Aufſpürung verkappter Manichäer. Es wäre ſehr nöthig geweſen, gefährlichere Übel von der franzöſ. Kirche abzuwenden, und dabei in Einklang mit dem Papſte zu handeln; aber dieſen wollte man nicht in die Karte ſehen laſſen. Wilhelm der Baſtard Hrz. v. Normandie wendete ſich zwar an ihn, aber nur wegen ſeines Zerwürfniſſes mit dem Oheim, Erzb. Mauger 2
v. Rouen; dieſer ſollte ohne weiters abgeſetzt werden. Als untüchtig für das geiſtliche Amt nicht ohne Grund verklagt wählte Mauger den gelehrten Abt Gradulf v. Fontanelle zum Generalvicar, und da dieſer nach wenigen Tagen ſtarb 6 März 1047, blieb der Streit am alten Faden hängen. Jedoch nicht das Kirchliche, ſondern das Politiſche lag dem Herzog nahe am Herzen, ein anderer Oheim oder Vetter, Guill. Buſace, welchem der Erzbiſchof Theilnahme ſchenkte, war ein Stein im Wege, es wurde ihm die Burg Arques genommen, die Verbannung als über einen Hochverräther ausgeſprochen, und Buſace begab ſich zum Gr. Euſtach v. Boulogne, des Herzogs Gegner. Um 1051 ſoll der Biſchof v. Sitten als päpſtl. Legat nach Normandie gekommen ſein, gegen Erzb. Mauger zu verfahren; ob damals ſchon die canoniſche Abſetzung erfolgte, iſt zweifelhaft, und wir werden davon und von Mauger's jämmerlichem Ende bei J. 1055 hören. Der Baſtard Wilhelm, ein Mann des 3
Schwertes, handelte immer härter nach dem Grundſatz, daß nur äußerſte Strenge ſein Anſehen ſichern und Große und Kleine in Ordnung halten könne, und bei dem noch immer ſehr kriegeriſchen Sinne ſeiner Normannen war wohl keine andere Regierungsweiſe als die militäriſche am Platze. Auch die des K. Heinrich I hatte denſelben Charakter militäriſcher Despotie, wenigſtens im engern Kreiſe, in weitern trat oft Argliſt an die Stelle der Gewalt, an guter, edler Geſinnung fehlte es überall. Gefürchtet war Heinrich mehr als ſein Vater, ihn zu loben hat ſich jedoch keineswegs wie für dieſen ein Schmeichler gefunden.

Digitized by Google

gg Sein Privatleben gab viel Anſtoß, er heirathete nicht bis der Körper
4 ſchon ſichtlich hinwelkte, und mußte dann eine ebenbürtige Braut — in Rußland ſuchen. Der Günſtling B. Roger II v. Chalons reiste mit B. Walter v. Meaux und Hrn. Wascelin v. Chalignac als Brautwerber nach Kiew und Großfürſt Jurje Jaroslav gab ſeine noch übrige T. Anna hin, vielleicht weil von einem Bündniß mit Ungarn und Polen wider den Kaiſer trüglich Rede geweſen; die Ruſſen ſtellten ſich ohne Zweifel des franzöſ. Königs Macht weit größer vor als ſie wirklich war. Anna, die herrlich ausgeſtattet in Francien anlangte, wurde 1051 (das Jahr dürfte feſt ſtehen) mit Heinrich vermählt und hierauf zu Rheims durch Erzb. Guido benedicirt und gekrönt; im J. 1052 gebar ſie ihr erſtes Kind, den nachmal. K. Philipp. Dieſer Feierlichkeit ſcheint der Synodalreichstag auf der Pfalz Vitry (20 Spt. 1051?) vorausgegangen zu ſein, bei
5 welchem ſich außer andern Prälaten die vier Erzbiſchöfe einfanden, Wido v Rheims, Mainard v. Sens (!), Arnulf v. Tours und Aymon v. Bourges, ferner Hrz. Robert v. Burgund, Odo des Königs Bruder, Wilhelm (V) Hrz. v. Aquitanien, Wilh. Hrz. v. Normandie, und Graf Thebald, ſicher Theobald III v. Blois, welcher jezt wieder mit dem König ausgeſöhnt war, u. a. Ein Diplom v. J. 1050 zeigt auch den Gr. Gaufred Martell v. Anjou, welcher ſelbſt kinderlos den Neffen Fulco mit der Grfſch. Vendôme belehnt hat, im guten Verſtändniß mit dem königl. Hauſe. Zu Vitry kam etwas vor, das als eine der wenigen ſchönen und hoffnungsreichen Zeiterſcheinungen auf franzöſiſchem Boden bezeichnet werden muß. Der ausgezeichnete Canonicus Robert v. Brioude hatte zwei edle Freunde mit ſeinem
6 heiligen Eifer entzündet, ſo daß ſie ihm das nachmals berühmt gewordene Kl. La-Chaiſe-Dieu in einer Wüſte des Bisthums Auvergne 1043 gründen halfen. Die Stiftung war herrlich aufgeblüht, und zu Vitry wurde die Bitte geſtellt, das Kloſter in den Rang der Abteien zu erheben, was keinem Anſtand unterlag. Auf vieles Dringen und von P. Leo IX ſelbſt genöthigt übernahm Robert den Stab und am 2 Mai 1052 wurde der Abtei der päpſtl. Schutz zugeſichert. Bald zählte der Heilige an 300 muſterhafte Mönche, durch die er Menſchen und Boden cultivirte und an 50 Kirchen in Auvergne herſtellte, ein wahrer Apoſtel dieſer armen und verwilderten Landſchaft. In der Normandie wurde um 1050 das Kl. St. Evroul wieder aufgerichtet, und der von Jumièges dahin gerufene Mönch

Digitized by Google

Theoderich, Abt durch 8 Jahre, hat außer andern Verdiensten namentgg
lich dieses sich erworben, viele Bücherabschreiber zu beschäftigen nicht 7
bloß für die eigene Bücherei, sondern für den Markt. Es regte sich
hie und da ein frisches, ein großherziges Streben; aber im Ganzen
waren Menschen und Umstände matt und gedrückt.

Die vorherrschende Mattherzigkeit hemmte denn vorzüglich die Bemühungen des heiligen Papstes, welcher als der wahre Riese der Zeit einherschritt und furchtlos das Böse in jeder Gestalt bekämpfte. Hart that er sich mit den Fürsten, selbst mit Kr. Heinrich, der die Inseln nicht selten an Männer vergab, die sich ihm mehr durch höfischen als kirchlichen Sinn und Charakter empfahlen. Ein solcher war Erzb. Hunfrid v. Ravenna, wie wir sahen, und manche wollten die strafende Hand Gottes erkennen, als dieser stolze Prälat, nach der scheinbaren Verdemüthigung zu Augsburg auf seinen 8
Stuhl ungeänderten Sinnes zurückgekehrt, schnellen Todes (22 Augst 1051?) verfuhr; Andere argwohnten, es sei ihm Gift beigebracht worden. Statt sich nun wegen der neuen Besetzung eines Stuhles, der den Papst noch viel näher anging als den Kaiser, mit Leo IX freundlich zu verständigen, wurde die Sache einseitig am kais. Hoflager abgemacht und für die Insel wieder ein Kopf gesucht, der starr genug schien, um dem Papste hinsichtlich der seit alten Tagen oft angestrittenen Rechte nichts nachzugeben. Kr. Heinrich war am 17 Jäner (oder 8 Febr.) 1052 zu Hasselfelde bei Blankenburg, und verlieh dem Bischof v. Halberstadt die Grafenrechte in den Gauen Nordthüringen und Darlingo, jedoch nur potestative bis auf Widerruf, sicherlich einem Dynasten zur Strafe. Am 9
2 März, Montag vor Aschermittwoch, beschenkte er zu Dortmund das Hochstift Hildesheim, am 27 März wieder zu Goslar dasiges Stift St. Simon und Judas; am 31 März war er vielleicht zu Merseburg, und fuhr hierauf an den Rhein, in Zürich oder Speier Ostern (19 April) zu feiern. Nun berichtet aber der lahme Hermann, aus dem glaublich Wibert schöpfte, in dieser Fastenzeit habe der Kaiser seinen Vicekanzler Heinrich zum Erzbischof v. Ravenna erhoben, und dem B. Nizo (Ritger) v. Freising, einem Manne, welcher sich früher schon gewaltig überhob und nach kurz täuschendender Sinnesänderung neuerdings (wider Leo IX?) stolz den Kopf aufwarf, das Geschäft übertragen, den Ernannten auf seinen Sitz einzuführen, versteht sich mit bewaffneter Hand. Nizo starb plötzlich

Digitized by Google

gg in Ravenna, glaublich zu Anfang d. J. 1053, und man ſagte, Gott ſchlug ihn, der dem heil. Papſte viel Verdruß bereitete.

10 Urkundlich ſteht feſt, daß Leo IX erſt unterm 8 April 1053 dem neu anerkannten Erzb. Heinrich das Pallium ertheilt hat, nachdem vermuthlich mit dem Kaiſer die Anſtände einigermaſſen verglichen worden waren, eines der vielen mißlichen Dinge, um derentwillen der bekümmerte Papſt das kaiſ. Hoflager aufſuchte. Eine weitere Urſache dürfte der gewaltſame Hintritt des mächtigen Bonifacius, Herzogs und Markgrafen v. Tuſcien, Herrn v. Mantua, Ferrara u. a. Städten, geweſen ſein. Am 29 März 1052 errichtete derſelbe Fürſt, vom lahmen Hermann Italiens Tyrann genannt, noch mit Otta Äbtiſſin v. St. Julia in Brescia einen Vergleich. Auf der Reiſe von Mantua nach Cremona ſoll er am 6 Mai (oder ſchon 26 April) in einem Walde von Meuchlerhand tödtlich verwundet worden ſein. Vielleicht iſt der 6te Mai der Tag, da man ſeine Leiche zu Mantua
11 der Gruft übergab. Der Todfall hatte um ſo größere Bedeutung, da er bloß drei unmündige Kinder von der zweiten Gm. Beatrix hinterließ, Fridrich und Beatrix, die beide vor 1056 geſtorben ſind, und die berühmte Mathilde geb. 1046. Die beſtürzte Witwe wendete ſich ohne Zweifel an den heil. Papſt, bei dem der Stammesvetter, Kanzler Fridrich, hoch in Gunſt ſtand. Fridrichs Bruder Gottfried Schönbart ſcheint zu ihr geeilet zu ſein, um in den ſchwierigen Umſtänden Rath und Hilfe zu leiſten. — Von den Staatshandlungen des Kaiſers iſt indeß bekannt, daß ihm noch die burgund. Angelegenheiten viel zu ſchaffen machten, bevor der Feldzug nach Ungarn angetreten wurde. Speier ſoll er höchſt unwillig über den B. Sibicho verlaſſen haben, was dahingeſtellt bleiben mag.
12 Am 12 Mai beſt. er zu Straßburg der Kathedrale St. Stephan in Metz Privilegien, am 28 Mai (?) wird zu Baſel das Hochſtift Freiſing mit Baumkirchen (bei München) u. a. beſchenkt. „Als der Kaiſer, ſchreibt Hermann, um die Zeit der Rogationen (25—27 Mai) zu Solothurn tagte, ritten einige Burgunder beleidigt von dannen, jedoch in Kurzem gelangten etliche aus ihnen wieder zu Gnaden.“ Man kennt eine Urk. welche Heinrich III am 1 Juni 1052 zu Solothurn unterfertigte. Pfingſten (7 Juni) feierte er zu Zürich und muß daſelbſt über eine Woche geblieben ſein, auch von Geſchäften Italiens hingehalten; am 16 Juni ſchenkt er dem St. Peterskl. zu Straßburg ein Gut in Rosheim, und 17 Juni eximirt

Digitized by Google

er auf Bitte des B. Wido v. Volterra die dortige Geiſtlichkeit und gg
was ihr angehört von der gräflichen Gerichtsbarkeit und beſt. die
Priv. des Bisthums, darunter die Leitung des Zweikampfs beim
Gottesurtheil. — Kaum waren in Burgundien die Dinge hinläng- 13
lich geordnet, als der Kaiſer nach Bayern fuhr, die Rüſtungen
gegen Ungarn aus allen Kräften zu betreiben. Auch dahin kamen
Italiener und brachten Klagen und Bitten vor; dat. Regensburg
8 Juli erhielt das Bisthum Acqui einen Gnadenbrief, am 13 Juli
das St. Georgskl. in Verona; am 14 Juli beſt. der Kaiſer dem
Obermünſter Beſitzungen. Gleich darnach geſchah der Aufbruch,
alſo noch vor Beſtellung der Ernte, ſo ſchwer auch der Landwehr-
Mann abkommen konnte; vielleicht ward vorläufig nur ein kleines
Heer von Dienſtmannen in's Feld geführt und erlaubt, daß die
Aufgebote des Heerbannes ſpäter nachrückten. Am 20 Juli zu
Paſſau beſt. der Kaiſer dieſem Hochſtift die durch Vergabung oder
Tauſch erworbenen Beſitzungen, namentlich die Abtei Kremsmünſter,
die Capelle Öttingen u. a.

XVI. Leo IX rettet Ungarn 1052; die Normannen ſiegen bei Dragonera 18 Juni 1053.

Um dieſe Zeit war der Papſt ſchon auf dem Wege nach Deutſch- hh
land, und ein Trauerbote eilte ihm von Rom nach. Leo hatte den 1
erprobten Freund und ausgezeichnet geſchickten Staatsmann Halynard
Erzb. v. Lyon dort als Statthalter zurückgelaſſen; dieſer wurde, ſagt man,
durch einen zum Geſchenk gemachten Fiſch vergiftet, ja alle, die mit
von dem Fiſche aſſen, ſtarben innerhalb acht Tagen oder erkrankten
wenigſtens ſchwer. Halynard, am 29 Juli 1052 geſtorben, bekam ſein
Grab in ehrenvoller Weiſe bei St. Paul. Tief bekümmerte den Papſt
dieſer unerwartete Hintritt, fand auch das Gerede von Vergiftung
bei ihm keinen Glauben. Man will behaupten, er ſei über Padua
nach Ungarn gereiſet; es dürften aber mehr Gründe dafür ſprechen,
daß er noch den Kaiſer in Regensburg zu treffen hoffte, alſo über
den Brenner dahin eilte, und weil Heinrich bereits in's Feld gerückt
war, auf der Donau nachfuhr und am 2 Aug. laut einer verdor-
benen Bulle durch Paſſau kam. Der Kaiſer ſtand vor Presburg,
welche mit einer zahlreichen und tapfern Beſatzung verſehene Stadt,
obwohl von allen Seiten bedrängt (jenſeits des Stromes war Hrz.
Bretislav mit ſeinen Böhmen u. a. Slaven), ſich doch unbezwingbar 2

Digitized by Google

hh wehrte, man ſagt durch acht Wochen; es hatte wohl die Belagerung ſchon einige Wochen gedauert, bevor der Kaiſer ſelbſt von Regensburg herbeikam. Auch wird erzählt, der Magyare Zothmund, ein vortrefflicher Taucher, habe bei Nacht die kaiſerl. Schiffe angebohrt, in Folge deſſen ſie mit der Ladung von Lebensmitteln untergingen, und ſonach ward die Belagerung aufgehoben. Gewiſſer iſt, daß der Papſt mit ſeinen Bemühungen, einen Frieden zu Stande zu bringen, nicht nachließ, bis das Ziel erreicht war. Im Lager angelangt rief er als Gruß das Wort des Herrn: Der Friede, der Friede ſei mit euch! und der Kaiſer entgegnete: Eben den Frieden, einen dauerhaften und ehrenvollen Frieden will ich erobern! —

3 Was man von beiden Seiten forderte und nachgab, iſt nicht aufgezeichnet, aber ſicher anzunehmen, daß es im allgemeinen bei den mit Ungarns Ständen 1045 verglichenen Punkten blieb, auf deren Bruch der päpſtl. Bann geſetzt wurde. Presburg beließ der Kaiſer bei Ungarn, aber Andreas mußte ſich gefallen laſſen, daß Heimburg (Heunburg) den Deutſchen als ſtarke Gränzfeſte diente. Ferner ſcheint ſchon jezt die nachmals wirklich vollzogene Verlobung der etwa 5jährigen T. des Kaiſers, Sophia, mit dem um 1048 gebornen Söhnchen des K. Andreas, Salomon, durch den Papſt [1]) in Vorſchlag gebracht worden zu ſein, der Urſache hatte, ſich über den Erfolg ſeiner mühſeligen Arbeit zu freuen. Nicht bloß war ein

4 ſchlimmer Krieg geendigt und ein dauernd freundliches Verhältniß zwiſchen beiden Reichen hergeſtellt, man darf ſagen, Leo hat Ungarn eigentlich gerettet, den Thron der Arpaden, den Thron des heil. Stephan wieder aufgerichtet und die Magyaren vollends in die katholiſche Staatenfamilie eingeführt. Er begleitete den Kaiſer nach Regensburg, vielleicht noch vor Ende Septembers, und in Bayerns Hauptſtadt wurde manche Feſtlichkeit veranſtaltet; Leo nahm die feierliche Erhebung des im J. 994 gottſelig entſchlafenen hochverdienten B. Wolfgang vor, ſo wie auch die Erhards, welcher um 750 als Regionarbiſchof in Regensburg ſeine apoſtoliſche Laufbahn ſchloß, und ſolche Erhebung war damals gleichbedeutend mit der Canoniſation. Überdieß ſoll er eine Streitfrage entſchieden haben in Gegenwart franzöſiſcher Geſandten; als nämlich der Abt v. St.

---

[1]) Die Überlieferung ſagt, P. Leo IX habe mehrere Gotteshäuſer hier im Oſten, namentlich eine Capelle bei Göß in Steiermark eigenhändig geweiht.

Digitized by Google

Emmeram das Kloſter neu und größer zu bauen begann, kamen hh
die Arbeitsleute über ein Grab, deſſen Aufſchrift von den Mönchen 5
dahin erkärt wurde, daß hier die Gebeine des großen Heiligen, Dionyſius Areopagita, zu erblicken ſeien.

Natürlich machten ſie den herrlichen Fund freudenvoll der Welt bekannt, davon hörten bald auch die Mönche zu St. Denys und proteſtirten mit franzöſiſcher Hitze, indem ſie ja meinten, bei ihnen ruhe der hl. Areopagita und von ihm trage ihr Kloſter den Namen. (Jedoch der Name St. Denys ſtammt ſicher von einem andern Dionyſius, welchen man für den erſten Biſchof von Paris ausgibt.) Selbſt dem franzöſ Könige wurde der Kopf warm gemacht, und er ſandte den Bruder Odo nach St. Denys, welcher umgeben von ſieben Biſchöfen und vielen andern Geiſtlichen mit großem Gepränge das Grab des hl. Dionyſius öffnen und den Sarg erheben und allem Volke zeigen ließ. Damit ſollte bewieſen ſein, daß ſich Frank- 6
reich im Beſitze des großen Schatzes befinde, nicht aber die Mönche v. St. Emmeram in Deutſchland. Eine bei Baronius abgedruckte Bulle Leo's IX v. 3 Oct. 1052, welche erzählt, der Papſt habe die Sache genau unterſucht und wirklich gefunden, daß Kr. Arnulf den Leib des ehrwürd. Dionyſius Areopagita nach St. Emmeram gebracht, wird von Kritikern als unecht verworfen. Nicht viel beßer ſind wir über einen Vorgang zu Regensburg belehrt, der größere hiſtoriſche Bedeutung hatte. Hrz. Konrad v. Bayern war in Streit gerathen mit B. Gebhard v. Regensburg, des Kaiſers Oheim, welcher in der That mehr regierte als jener. Konrad ſoll, nach bayer. Angaben, vom Biſchof abgemahnt worden ſein, da er Bedrängte ſchutzlos ließ, das Recht verkaufte u. dgl. Ein Zankapfel war die 7
biſchöfl. Stadt Parkſtein (in Oberpfalz); der erzörnte Herzog griff den Platz an und zerſtörte ihn. Kaiſer und Papſt legten ſich in's Mittel, und geboten, nach dem Rechte ſtatt mit den Waffen ſich auseinander zu ſetzen. Dagegen will ein Mönch v. Braunweiler glauben machen, Hrz. Konrad habe des Kaiſers Gnade verſcherzt, weil er Unluſt zeigte desſelben Töchterlein zu heirathen. So viel iſt ſicher, daß der Herzog ſeines Amtes ſpäteſtens zu Anfang des J. 1053 entſetzt wurde und in barſcher, rückſichtsloſer Weiſe, um „welche Zeit, wie der lahme Hermann anmerkt, bereits ſowohl die Hohen als die Geringen im Reiche laut und lauter über den Kaiſer zu murren begannen und ihn beſchuldigten, er habe, ſtatt die an-

Digitized by Google

hh fänglich eingeschlagene Bahn der Gerechtigkeit, Friedensliebe, Milde,
8 Gottesfurcht und jeder Tugend zu verfolgen, allmählig sich auf den Weg der Habgier und einer gewissen Sorglosigkeit hinüberziehen lassen, und sei sich selbst in Vielem untreu geworden."

Den Papst mag es nicht wenig Worte gekostet haben, unter solchen Verhältnissen seine Anliegen durchzusetzen, und nur zum kleinen Theile erreichte er das Gewünschte, obwohl es der Kaiser an Artigkeiten nicht ermangeln ließ. Beide reisten mitsammen von Regensburg nach Bamberg, vielleicht weil da oder in der Nähe die Kaiserin wieder eines Knaben genesen war, welcher getauft (durch den Papst?) den Namen Konrad erhielt, ein schwächliches Kind. Zu Bamberg schlichtete Leo IX am 18 Oct. einen Streit um Güter und Rechte zwischen den Bischöfen Hartwig v. Bamberg und Adalbero v. Würzburg, und verlieh dem Erzb. Liuthbald v.
9 Mainz das Pallium mit manchen Auszeichnungen. An Luitpolds Sitz wünschte Leo eine große Synode zu versammeln, sie war bereits ausgeschrieben, und er fuhr nach Mainz über Lorsch; hier weihte er am 25 Oct. auf Bitte des Abtes Arnold eine Kirche. Von der Mainzer-Synode ist gar nichts Näheres bekannt, nicht einmal genau die Zeit. Da der Papst nebst dem Kaiser urkundlich am 6 Nov. zu Tribur war, so muß jene Versammlung entweder zwischen 25 Oct. und 6 Nov. oder gleich nach lezterem Tage veranstaltet worden sein. Sie war kaum stark besucht, und es wurde glaublich eine zweite ausgeschrieben, welche nebst Reichstag um Weihnacht zu Worms eröffnet werden sollte. Inzwischen reiste der Papst nach Elsaß zu den Verwandten und kam den Rhein hinauf
10 bis Schaffhausen; am 22 Nov. consecrirte er hier einen Altar. Bei der Weihnachtsfeier zu Worms umgab den Papst und den Kaiser allerdings ein glänzender Kreis geistlicher und weltlicher Herren und geredet wurde nicht wenig; die Verhandlungen scheinen sich bis über Epiphanie hinausgezogen zu haben, am 2 Jäner 1053 erhielt der Bambergerbischof auf Bitte des Kaisers das Pallium mit Erlaubniß es drei mal im Jahre zu tragen „salva auctoritate metropolitanae Moguntinae ecclesiae," eine Clausel, die den Unmuth des Erzb. Luitpold keineswegs ganz beschwichtigte, und am 6 Jäner bestätiget der Papst die Priv. der Hamburgerkirche und gewähret dem Erzb. Adalbert den Gebrauch des Palliums und der Mitra.

Digitized by Google

Die Versammlung ging jedoch auseinander, ohne daß weder hh
in kirchlichen noch in Reichssachen etwas Erhebliches zum Schluß 11
gebracht wurde, und hat ein Geschichtlein Grund, welches der freilich mehr als zweideutige Abt v. Ursberg sonderbar gefärbt auftischt, so widerfuhr dem Papste selbst von Seite des stolzen Primas Deutschlands eine schmerzliche Kränkung. Nachdem der hl. Vater am Weihnachtsfeste das Hochamt gehalten, ward am St. Stephanstage die Ehre zu celebriren dem Metropoliten zu Theil, versteht sich in Anwesenheit des Papstes und des Kaisers. Gleich am Beginn las nach sonderbarem Gebrauche des Mainzersprengels ein Diakon lange Lectionen ab; vom päpstl. Ceremoniar vermuthlich mit italienischer Lebhaftigkeit bedeutet, daß er zu lesen aufhören solle, fuhr der Diakon dennoch fort und reizte vielleicht auch sonst durch unehrerbietiges Benehmen den Papst dergestalt, daß ihn dieser auf der Stelle suspendirte; so etwas empfand der Mainzer sehr übel, er wollte 12
die Opferhandlung nicht mehr fortsetzen und hätte es zum großen öffentlichen Ärgerniß kommen lassen, wäre nicht Leo so besonnen gewesen, nachzugeben. Sehr deutlich zeichnen die Verschobenheit der Zeitansichten des Ursbergers Schlußworte: „Bei diesem Vorfall ist das hohe Ansehen des Erzbischofs und die tiefe Demuth des Papstes in's Auge zu fassen; während jener seinerseits die Würde des Amtes standhaft vertheidigte, hat dieser andererseits für Recht erkannt, obwohl selbst höherer Würde, dem Metropoliten in seinem Sprengel zu weichen." Solch ekelhaft keinlicher Stolz kündigte das Sinken Deutschlands an.

Ein Hauptanliegen des Papstes war, den Kaiser zu bewegen,
daß er sich doch der durch Apuliens Normannen hart gedrückten 13
Reichsgetreuen kräftig annähme und zugleich als Schirmvogt der röm. Kirche ihr zu den Gütern und Rechten verhälfe, welche jezt besagte Normannen wie früher die Griechen, da sie Herren Apuliens waren, vorenthielten. Der Kaiser, den Apulien wenig kümmerte, machte einen Vorschlag und Leo ging darauf ein: das Reich überläßt dem Papste alle Rechte an Benevent, und dieser tritt dafür dem Kaiser das Bisthum Bamberg und die Abtei Fulda in der Art ab, daß die Stifte inskünftig unter kaiserlichem statt unter päpstlichem Mundiburdium stehen. Damit der Papst aber die Normannen bändigen könne, werden ihn deutsche Mannen nach Italien begleiten und auch im italischen Reiche die Getreuen aufgefordert,

Digitized by Google

hh Hilfe zu leiſten. Theils auf Befehl theils freiwillig ſchaarten ſich
14 für den Zug an 300 Gleven, und der Papſt nahm darunter manche auf, welche wegen Freveln mit Verbannung und andern Strafen belegt worden waren; viele mußten wegen Mangel an Geld abgewieſen werden, es wäre ſonſt leicht gefallen, ein zahlreiches Heer anzuwerben. In ſolcher Geleitſchaft ſchied der Edle vom Kaiſer wie der beßte Freund vom beßten Freunde, ein Abſchied auf Nimmerwiederſehen, obwohl Heinrich den feſten Entſchluß betheuerte, bald ſelbſt nach Italien zu reiſen; fuhr durch Alemannien, feierte zu Augsburg Mariä Lichtmeß 2 Febr. und kam über den Brenner nach Verona, und von da ſogleich, oder nachdem er in Padua geweſen und dort auf Bitte des B. Bernard Maltraverſo an einer großen Feierlichkeit Theil genommen, zur Markgräfin-Witwe Beatrix
15 in die Stadt Mantua. Hier verſammelte er am Sonntag Quinquageſima (21 Febr.) Prälaten zu einer Synode, die ein garſtiger Tumult ſtörte, kaum erregt durch Strenge gegen ſimoniſtiſche und unenthaltſame Geiſtliche, wie vorgegeben wird, ſondern eher durch Ausbreitung des Gerüchtes, der Papſt wolle das im J. 807 und wieder um 1048 in einem Schwamme neben dem Leichnam des hl. Longinus aufgefundene und von dem B. Martin in die neugebaute Kirche St. Andreas verſetzte wahre Blut J. Chr. beanſtanden und wegnehmen. Vermuthlich beſchäftigte ſich gerade die Synode mit Unterſuchung, ob man ſich nicht in dem Funde getäuſcht habe, als der Pöbel ſchreiend und tobend ſich rottete. Selbſt als der heil. Vater in die Kirchthüre trat und Worte der Beſchwichtigung reden
16 wollte, legte ſich der Lärmen nicht, im Gegentheile ſteigerte ſich, heißt es, die ruchloſe Verwegenheit ſo hoch, daß bald ein Hagel von Pfeilen und Steinen den Papſt umſchwirrte und einige ſeiner Dienerſchaft verwundete, oder gar tödtete. Ob die Frevler zur Strafe gezogen wurden, iſt nicht bekannt, jedoch außer Zweifel ſteht, daß hatte der Papſt an Mrkgr. Bonifacius einen ſtaatsklugen Rathgeber und mächtigen Helfer verloren, doch deſſen Witwe ebenfalls alle Hilfe zuſicherte, die ſie zu leiſten vermochte, ſie deren Stellung zum Kaiſer ſo mißlich war, daß ſie wohl der päpſtl. Fürſprache bedurfte; der Kaiſer hatte nämlich gar nicht Luſt, ihr alle die großen Reichslehen zu laſſen welche der Gm. Bonifacius beſaß, und die von ihr ohne weiters wie ein Erbe angetreten und in Pflicht genommen wurden.

Digitized by Google

Auf der Reiſe nach Rom kam Leo IX durch Ravenna, und hh
legte den Zank mit dem neuen Erzbiſchof vollſtändig bei; am 13 17
März beſt. er hier dem B. Dominik v. Olivolo (Venedig) Beſitz-
ungen und Freiheiten ſeiner Kirche, und entſchied noch eine kitzliche
Streitfrage, welche die Wiederbeſetzung des Stuhles v. St. Pierre
du Puy en Valai betraf. K. Heinrich I ſuchte mit Gewalt einem
Günſtling das Bisthum zu verſchaffen; allein man proteſtirte nach-
drücklich von allen Seiten, und den canoniſch gewählten Dompropſt
Petrus führten der Erzb. Leodegar v. Vienne und Erzb. Hugo v.
Beſançon, und die Bbe Aymo II v. Sitten, Artald v. Grenoble,
Adalbero v. Metz u. a. nach Ravenna und baten, ihn zu confirmiren.
Der Papſt bedachte den Fall ernſtlich, da er immer wünſchte und
trachtete, einem völligen Zerwürfniß mit dem an's heilloſe Schisma
ohnehin ſo nahe ſtreifenden franzöſ. Könige zu vermeiden; weil aber
alle zu Rath gezogenen Stimmen ihn aufforderten, der Nachgiebig- 18
keit ein Ziel zu ſtecken und die Kirchengeſetze furchtlos zu handhaben,
ſo trug er dem Abt Humbert, nun Cardinalbiſchof tit. S. Rufinae,
auf, den Petrus zum Prieſter zu ordiniren, und am folgenden Tage
(14 März) legte er ſelbſt in einer Kirche bei Rimini zuerſt dem
Heinrich als Erzb. v. Ravenna und dann dem Petrus als Biſchof
v. Puy die Hände auf. Zugegen waren außer obengenannten
Prälaten die Suffragane v. Ravenna, B. Ditmar v. Chur, Humbert
v. Rimini ꝛc. der Cardinal Fridrich Kanzler des Lateranpalaſtes,
Stephan Richter desſelben Palaſtes u. a. — Leo beſchleunigte die
Reiſe nach Rom, und erließ da bereits am 21 März eine Verfüg-
ung, wie es die Scholen (Hoſpitäler) der Franken, Angeln, Frieſen,
Longobarden zu halten hätten hinſichtlich der Grabſtätten für die
Pilger ihrer Nation. Oſtern hat er glaublich dieß mal bei St. 19
Peter begangen; das dortige Capitel erhielt Gnadenbriefe am
24 März und 1 April. Rom hatte durch eine Überſchwemmung viel
gelitten, und noch andere Dinge belaſteten das Herz des heiligen
Papſtes mit ſchwerem Kummer. Nach Oſtern veranſtaltete er wie
gewöhnlich eine Synode, von der bloß bekannt, daß die oft ſchon
gegebene Entſcheidung des alten Streites zwiſchen Aquileja und
Grado neuerdings beſtätigt wurde: die Kirche v. Neuaquileja (Grado)
ſei für immer die Metropole von ganz Venetien und Iſtrien, der
Oberhirt v. Friaul (Altaquileja) habe ſeine Jurisdiction auf die
longobardiſchen Gebiete zu beſchränken. Nicht ohne Einfluß war

Digitized by Google

hh hierauf die von venetianiſcher Seite zugeſagte und zum Theil ſchon
20 geleiſtete Mitwirkung, daß mit dem byzantiniſchen Hofe ein freundſchaftliches Verſtändniß eingeleitet wurde, ſowohl um den kirchlichen Zwieſpalt gründlich zu heben als auch um durch Vereinigung der Kräfte Ruhe und Ordnung in Unteritalien herzuſtellen und dann den Chriſten im gelobten Lande, welche ſeit 1051 wieder harte Drangſale erduldeten, in kräftiger Weiſe zu helfen. Mrkgr. Bonifacius ſoll entſchloſſen geweſen ſein, ſich dahin zu begeben an der Spitze todesmuthiger Kreuzfahrer, als ihn der Meuchelmord in's Grab ſtürzte.

ii Leo IX kannte die Lage der Dinge und die Beſchaffenheit der
1 Perſonen zu gut, als daß er ſich der Hoffnung hingab, mit den ſieggewohnten Normannen Apuliens an ein friedliches Ziel zu gelangen, wenn die ernſten Worte nicht durch Waffenmacht Nachdruck bekämen, und darum hatte er nicht bloß tapfere Streiter aus Deutſchland mitgebracht, ſondern rief auch Freiwillige aus den Landſchaften Italiens unter ſeine Fahne, und der Aufruf verhallte um ſo weniger fruchtlos, weil gegen jene Fremdlinge große Erbitterung herrſchte. Den Grund der Erbitterung braucht man eben nicht in höchſt empörenden Frevelthaten zu ſuchen, welche von denſelben als von Leuten, denen Recht und Unrecht, Heiliges und Unheiliges gleichgiltig war, verübt worden ſein ſollen; genug daß ſie mit dem Schwert ihre Herrſchaft gründeten und erweiterten, einen Dynaſten um den andern beugten oder verjagten, eine Stadt um die andere ſich unterwarfen und die Bürgerſchaften ihrer mitunter ſehr weit
2 getriebenen Freiheiten beraubten, und ein ſtrenges militäriſches Regiment handhabten. Sie hatten wiederholt dem Papſt' und dem Kaiſer Treue und Gehorſam gelobt; ſtatt aber dieſen als oberſten Richtern Rede zu ſtehen wegen der vielen erhobenen Klagen, verfuhren ſie nach eigenem Belieben wie ganz unabhängige Herren, züchtigten mit den Waffen geiſtliche und weltliche Kläger, und was die Gewalt wegnahm, ſollte ihnen ohne weiters als rechtmäßiger Beſitz gelaſſen werden. Gewiß hätte der Papſt mit Gutheißung des Kaiſers vieles, vieles gerne eingeräumt, wollten ſie nur einen geſetzlichen Zuſtand feſtſtellen und vornämlich die Kirchenangelegenheiten nach Bedürfniß ordnen laſſen; denn hinſichtlich dieſer ſah es gar betrübt aus, und ſie hatte Leo zuvörderſt im Auge, wie denn auch ſicher nur um ihretwillen auf die Anträge des Argyros und

Digitized by Google

des byzantin. Hofes eingegangen wurde, und nicht weil Leo wünschte ii
und hoffte, daß ihm von dieser Seite Waffenhilfe würde zur Be- 3
siegung der Normannen. Außer Bari, Tarent und Otranto besaßen die Griechen wenig mehr auf der Halbinsel, und selbst besagte Städte waren bloß in Stunden der Noth gehorsam.

Argyros, der vermuthlich in Cnstpl einige Mannschaft holte, landete damit im März 1051 und erschien vor Bari, welche Republik jezt drei Brüder, Adraliſt, Romoald und Petrus regierten. Diese schlossen die Thore, und suchten die Bürgerschaft zu überzeugen, daß man ohne Gefahr für die republikanische Freiheit des Katapans Söldner nicht einlassen könne; allein ihre Widersacher wußten bald die Stimmung zu wenden, ein Auflauf endete die Herrschaft der Brüder, Adraliſt entrann zum Normannen Humfred, Romoald und Petrus wurden von dem einziehenden Argyros gefangen und in Ketten nach Cnstpl geschickt. Nicht lange darnach scheint es gesche- 4
hen zu sein, daß Argyros, da er sich etwas in's Land hinein wagte, von Humfred und Petrus, den Brüdern, überfallen und erbärmlich mitgenommen wurde; er rettete sich aus dem Gemetzel verwundet und halbtodt vor Schrecken. Vielleicht war sein Plan gewesen, dem F. Waimar IV v. Salerno und Amalfi die Hand zu reichen, der hierauf (am 2 Juni 1052 schon?) von Verschwornen aus dem Wege geräumt wurde; sechsunddreißig Wunden wollte man an dem Leibe des Ermordeten zählen, und nicht nur hart behandelte Amalfitaner, auch nahe Verwandte und andere aus Salerno sollen sich bei dem gräulichen Morde betheiligt haben. Hiemit war so zu sagen das lezte Bollwerk gefallen, welches die Eroberungen der Normannen in Apulien aufhielt; wie schon bei andern Ortschaften geschehen war, öffnete ihnen unsinnige Zwietracht der Einwohner nun auch die Städte Salerno und Amalfi, zwar versteht sich nur als guten 5
Freunden, welche die zerfallene Ordnung wieder herstellen halfen. Guido, ein Bruder Waimars IV und Fürst v. Sorrento, bat die Bereitwilligen um Beistand, schon fünf Tage nach dem Mord zogen sie in Amalfi ein, erhoben den Knaben Gisulf, dessen älterer Bruder (Halbbruder?) Johann, schon des Vaters Mitregent und vielleicht sein Mörder, beseitigt wurde, auf den Fürstenstuhl, züchtigten die unterlegene Gegenpartei, 40 Köpfe mußten fallen, und thaten sofort was der Igel im Neste der Kaninchen gethan hat. Das waren durchweg die Kunststücke, durch welche die Normannen in

Digitized by Google

ii Unteritalien ihre Herrſchaft ausbreiteten, wirkſamer als die bis in's
6 Fabelhafte erhobene Tapferkeit, an der es ihnen freilich keineswegs gebrach. Da von ihrem guten Willen ſeit langem auch ſchon der Doge v. Neapel abhing (auf den von ihnen reſtituirten Sergius III war um 1040 Johann IV gefolgt), und ſeitdem Capua ſich vom F. Waimar losgeriſſen, auch dieſe Stadt dem Gr. Richard v. Averſa zu Willen lebte, rückte die Gefahr unterjocht zu werden ſehr nahe an Benevent, M. Caſſino, Gaeta und die Prälaten und Grafen der Umgegend, und nicht wenige dieſer Herren kamen flüchtig oder voll Angſt zum heil. Vater, ihn mit Bitten beſtürmend, daß er doch bald an der Spitze eines mächtigen Heeres zu ihrem Schutze auftreten möchte. Ach die Verblendeten! ihnen war nicht zu helfen, weil ſie ſelbſt einander im Stiche ließen.

7 Wohl bangen Herzens und ohne Vertrauen in den italieniſchen Ungeſtümm folgte Leo der Bewegung, welche nicht bloß eine patriotiſche ſondern dazu eine religiöſe ſein wollte, und täglich neue Schaaren zu dem Heere lieferte, als deſſen Sammelplatz Benevent bezeichnet war. Am 29 Mai befand er ſich zu M. Caſſino und gewährte dem Abt Richer und ſeinen Nachfolgern für ein Schiff des Kloſters volle Zollfreiheit. Dann nach Benevent gekommen ließ er alsbald mit größter Behutſamkeit und unter Einſchärfung ſtrengſter Manneszucht vorrücken, und ſtand am 10 Juni unweit des Kl. St. Vincenz an den Quellen des Volturno, wie ein Gericht erweiſet, in welchem zu Gunſten des Abtes Luitfrid v. St. Vincenz gegen einen Prieſter und Mönch Albert, der ſich zum Abt eines Filialkloſters aufgewor-
8 fen, ein Spruch gefällt wurde. Bei dem Gerichte waren zugegen Cardinalb. Humbert, Erzb. Petrus v. Amalfi ein Flüchtling, der für Benevent gewählte Udalrich, der Kanzler Fridrich, Adenolph Hrz. v. Gaeta, Lando Gr. v. Aquin, Landulf Gr. v. Teano, und noch einige Grafen und Prälaten. Die Normannen hatten ſich in der Provinz Capitanata ſchlagfertig aufgeſtellt und vermieden weislich, ihre Kräfte in Bekämpfung der hie und da ſich erhebenden Unzufriedenen zu zerſplittern. Man hat von Spätern, die den normänniſchen Fürſten ſchmeichelten, emphatiſche Erzählungen, wie der ſtolze Übermuth der Deutſchen im päpſtl. Heere jeden friedlichen Antrag zurückwies, wie den Normannen ſtrenge angeſonnen wurde, ſie ſollten ſämmtlich ohne Verzug den Boden Italiens räumen, wie ſie fruchtlos die von Kaiſer Konrad, als er die Grfſch. Averſa zu Lehen gab, er-

Digitized by Google

haltene Fahne vorwieſen, und ſo endlich mit dem Muthe der Ver- 11
zweiflung gegen die ungeheuere Überzahl in den Kampf gingen. 9
Unterhandelt wurde, das iſt gewiß, noch gewiſſer, daß der Papſt, welcher Blutvergießen zu verhindern wünſchte, zur äußerſten Nachgiebigkeit bereit war, und die Angabe wohl zu glauben, daß die Normannen jährlichen Zins und noch anderes verſprachen, würde ihnen nur alles Eroberte gelaſſen, und daß, hätte auch Leo auf ſolche Bedingung eingehen wollen, die Italiener in ſeinem Heere darüber in größten Zorn gerathen wären. Das Häuflein der Deutſchen, die 500, höchſtens 800 Mann zählten, gab da keinen Ausſchlag, und allem Anſcheine nach kam es wider ihr Erwarten und zur großen Beſtürzung des Papſtes, während die Unterhandlungen noch ſchwebten, zum blutigen Kampfe, und zwar zuerſt auf dem rechten Flügel, wo die Italiener ſich befanden, auf welche Gr. Richard 10
v. Averſa losſtürmte, ihre Sorgloſigkeit gewahrend; ſie meinten keinen Angriff beſorgen zu müßen, weil noch keine Antwort auf die lezten Friedensvorſchläge des Papſtes erfolgt war, und vielleicht brachen auch die Normannen treulos den eingegangenen Waffenſtillſtand. Das lag ſo in ihrem Weſen.

Jedenfalls ward die einem ſolchen Volke gegenüber doppelt nöthige Vorſicht vernachläſſigt, ſei es aus Abgang eines tüchtigen Oberbefehlshabers, oder in Folge der thörichten Unbotmäßigkeit, durch welche eben und nicht gerade durch Abgang perſönlichen Muthes die Italiener immer, und keineswegs bloß wenn mit den Normannen gekämpft wurde, begreiflich den Kürzern zogen. Demüthigung iſt die Strafe des Stolzes. Kein Graf wollte dem andern, keine 11
Bürgerſchaft der andern nachſtehen, Jedermann befehlen, Niemand gehorchen. Mochte die Maſſe der Streiter noch ſo groß ſein, ſie blieb loſe Spreu, die leicht ein Windſtoß auseinander jagte, ſo daß auch die Muthbeſeelten mit fortgeriſſen wurden. Das ergab ſich jezt abermals, wie es ſchon oft vorgekommen war. Richard traf auf keinen ernſten Widerſtand, gleich riß die größte Verwirrung ein und Alles warf ſich über Hals über Kopf in die Flucht. Zu gleicher Zeit richtete Gr. Humfred einen Stoß gegen die ſchnell ſich ſchaarenden Deutſchen, doch nur in der Abſicht ſie aufzulärmen und ſo lange auf dem Flecke feſt zu halten, bis der Schwager Richard von Verfolgung der Italiener zurückkehrte. Einen erleſenen Vorbehalt hatte Humfreds Bruder Robert, ſpäter Guiscard d. i. der Schlaue

Digitized by Google

ii zugenannt, zwiſchen beiden Abtheilungen in Bereitſchaft, und brach
12 ebenfalls im rechten Augenblicke los. Zulezt ſahen ſich die Deutſchen (Schwaben der Mehrzahl nach) ganz allein von der geſammten feindlichen Macht umrungen, und die geringſte Angabe ſchätzt dieſe auf 3000 Reiter und 1000 Fußgänger, ſo daß wenigſtens fünf Mann auf einen Deutſchen kamen. Die Waffen zu ſtrecken fiel deßohngeachtet keinem ein, ſolche Schmach wollten ſie ihrer Nation, der erſten und tapferſten der Welt, nimmermehr anthun, im fürchterlich zähen Kampfe fielen alle bis auf den lezten Mann, heißt es, folglich auch ihr Führer Werner Vogt des Hochſtifts Chur. Muratori möchte zwar glauben, er ſei mit dem Leben davon gekommen und nachmals Markgraf v. Ancona geworden.

13 Sehr theuer erkauften jedenfalls die Normannen dieſen Sieg bei Dragonera oder Civitella 18 Juni 1053, ein Hauptgrund, weshalb ſie ſich nicht in ihrem Hochmuth übernahmen. Es wurde zwar Civitella, in welchem Orte ſich der Papſt befand, von ihnen bedroht, auch um zu ſchrecken vor dem Thor Feuer angelegt, in Folge deſſen im Städtchen der Pöbel ſich rottete, die Leute des Papſtes mißhandelte, begehrte man ſolle das Thor öffnen. Leo verlor die Faſſung nicht; die Augen zum Himmel erhoben rief er aus: „Gott! dein Wille geſchehe! Wenn mein Blut dieſem Volke nützen kann, ſo ſchlage zu, o Herr! das Opfer iſt bereit!“ Dann befahl er, ihm das Kreuz vorzutragen; ſo wollte er zu den Normannen gehen. Jedoch dieſe hatten vom Sturme abgelaſſen und ſich zurückgezogen, man meint weil der Wind ſich dergeſtalt erhob, daß der ganze Ort
14 in Gefahr gerieth von dem angelegten Feuer ergriffen zu werden, was ſie denn doch nicht wollten. Der Papſt ſchickte an ſie und ließ ihnen ſagen: „Ich bin euer geiſtlicher Vater wie der aller Chriſten, und beſchwöre euch zu bedenken, welches euer Loos in der Ewigkeit ſein wird, wenn ihr in Sünden und mit dem Bannfluch beladen von hinnen ſcheidet; wollet ihr die begangenen Miſſethaten (z. B. den Waffenſtillſtandsbruch?) erkennen und darüber Buße thun, ſo iſt euch mein väterliches Herz aufgeſchloſſen, ich bin bereit, euch mit Liebe zu empfangen und Alles zu verzeihen. Wo nicht, ſo wiſſet daß ich Niemand fürchte als Gott, und mein Leben keineswegs für theurer achte als das der treuen Männer, die ihr erſchlagen habt.“ Hiemit knüpfte ſich eine Unterhandlung an. Die normänniſchen Führer äußerten gute Geſinnung, entſchuldigten das Vorgefallene ſo

Digitized by Google

viel thunlich und erklärten: der heilige Vater möge nur die Buße ii
und die zuleistende Genugthuung bestimmen; man werde sich allem 15
willig unterziehen! Am folgenden Tage (19 Juni) kam Leo im
päpstl. Ornat und begleitet von einigen Prälaten in das Lager der
Normannen; beim Ehrfurcht gebietenden Anblick des geheiligten Ober-
hauptes der ganzen Kirche, des Nachfolgers Petri, des Statthalters
Jesu Christi wurde gleichsam der wilde Sinn jener trotzigen Krieger
völlig umgewandelt, alle fielen vor ihm auf die Knie und hörten
so seine ernst strafenden Worte an; als er aber eine gelinde Buße
auferlegte und die Absolution und den apostolischen Segen ertheilte,
da entstürzten Thränen ihren Augen, und jeder schätzte sich glücklich,
der zugelassen wurde, dem heiligen Vater die Füße zu küßen. Was
mit den Anführern verglichen wurde, ist nicht bekannt, jedoch anzu-
nehmen, daß ihnen der Papst die beanspruchten Güter, so weit es 16
von ihm abhing, zugestand, wogegen sie eidlich gelobten, seine getreuen
Mannen sein zu wollen anstatt der Ritter, die er verloren. Weiteres
wurde der Genehmigung des Kaisers vorbehalten. Leo besuchte
hierauf das Schlachtfeld und verweilte daselbst in einem Zelte fastend
und betend zwei Tage und zwei Nächte und entrichtete in einem nahen
Kirchlein, wohin man die Leichen der Gefallenen zur Beerdigung
gebracht hatte, das Meßopfer für die Verstorbenen. Wibert erzählt,
da die Leichname noch auf dem Wahlplatze lagen, seien wilde Thiere
in Menge gekommen und haben die der Normannen angefressen und
zerrissen, die der Deutschen aber verschont, worin Leo das deutliche
Zeichen eines gottseligen Todes seiner Getreuen erblickte. Die Nor-
mannen, welche seitdem mildere Sitten annahmen, haben nachmals zum 17
Gedächtniß des Sieges, durch den ihre Herrschaft im Süden Italiens
entschieden befestigt wurde, an der Stelle eine prachtvolle Kirche erbaut.

Allerlei Gerede ging hinsichtlich der Niederlage bei Dragonera
unter das christliche Volk aus, besonders unter das deutsche, und
selbst der sonst sehr verständige lahme Hermann, welcher bald dar-
nach seine Chronik und sein Leben schloß († 24 Sept. 1054, erst
41 J. alt), schrieb die bedenklichen Worte nieder: „Das hat sich
ereignet nach einem geheimnißvollen Rathschluß Gottes, sei es nun
darzulegen, daß für einen so erhabenen Priester sich gezieme, mehr
auf dem Gebiete des Geistes zu kämpfen als wegen zeitlicher Dinge;
sei es, weil Gott Mißfallen daran hatte, daß der Papst eine ganze
Menge nichtsnutziger Leute, welche ihm zuliefen um der verdienten

Digitized by Google

ii Strafe zu entgehen oder um ſich durch Beutemachen zu bereichern,
18 gegen jene nicht weniger argen Frevler mit ſich in's Feld führte; oder ſei es daß die göttliche Gerechtigkeit andere, nur ihr bekannte Gründe hatte, die Unſrigen zu züchtigen." Auch der in ſeinem glühenden Eifer manchmal zu viel verlangende Eremit Petrus Damiani ſpricht ſich in einem Briefe an den B. Firminus tadelnd über die Theilnahme Leo's IX an Kriegsgeſchäften aus und will, die Biſchöfe ſollen nach dem Beiſpiele der heiligen Vorgänger z. B. Ambroſius, Gregors d. Gr. Unbilden geduldig ertragen, nur das geiſtliche Schwert brauchen und das weltliche den Weltleuten überlaſſen ꝛc. Card. Baronius wies entgegen nach, daß dergleichen Behauptungen nahe an den längſt als ketzeriſch verworfenen Satz ſtreifen, es ſei einem Chriſten nicht erlaubt Kriegsdienſte zu leiſten, daß Julian der Apoſtat die Bekenner des heil. Glaubens verhöhnte, lügenhaft vor-
19 gebend, das Evangelium verbiete ihnen ſich gegen irgend eine Mißhandlung zu wehren, daß Gregor d. Gr. die Biſchöfe ſeiner ſtürmiſchen Zeit ermahnt hat, für mannhafte Vertheidigung ihrer Städte zu ſorgen, und daß es nur für Geiſtliche ungeziemend ſei, perſönlich das Schwert des Krieges zu führen, nicht aber mit ihrem Rathe, wie Leo IX gethan, bei einem gerechten Kriege ſich zu betheiligen. Weniger bündig redet er von dem Streit über die zwei Schwerter und widerſpricht, daß vom Herrn nur eines ſeiner Kirche zugeſtanden worden ſei; es wurde von ihm und Andern nicht genug auf den Unterſchied Bedacht genommen, welcher zwiſchen dem einfachen Biſchofe und einem ſolchen beſteht, der als Reichsfürſt auch landesherrliche Rechte und Pflichten überkam, ſo wie, wenn das Beiſpiel
20 der erſten Chriſten uns zur Nachahmung empfohlen wird, welche dem Grimme der heidniſchen Religionsverfolger nur Thränen und Gebet entgegenſetzten, immer zu berückſichtigen wäre, daß in chriſtlich gewordenen Staaten die Bekenner des Chriſtenthums Rechte erlangten, die jenen noch fehlten, und daß hier die Anfeindung der Religion zugleich ein Angriff auf die Ordnung der bürgerlichen Geſellſchaft iſt, welche als ſolche überall mit andern Waffen ſich wehrt als mit Thränen und Gebet.

Leo IX hat den bedrängten Kindern der Kirche und Getreuen des Reiches in Einverſtändniß mit dem Kaiſer Hilfe zu bringen geſucht, wie ſolche die Umſtände erforderten, hat das aufgebotene Heer begleitet ohne im mindeſten den Charakter des allgemeinen Oberhirten zu beeinträchtigen, hat ſtatt angreifen zu laſſen alle

Digitized by Google

Mittel und Wege versucht, einen billigen Frieden zu erzielen; groß il
war sein Schmerz über die blutige Wendung der Dinge, Kurzsich- 21
tigkeit der Menschen nannte die erlittene Niederlage ein schreckliches
Unglück und selbst eine von Gott verhängte Strafe, und doch ent-
sprangen daraus erfreuliche Folgen, wie sie schwerlich von einem
Siege des päpstlichen Heeres zu hoffen gewesen wären. Die Weis-
heit der göttlichen Vorsehung bereitete in den durch Muth und Ein-
tracht sieghaften, von der Religion allmählig gesänftigten Normannen
eine Schutzwehr für den apostolischen Oberhirten, deren er gar sehr
bedurfte, als Heinrichs III bethörter Sohn die Kaiserkrone mit Un-
ehren trug und aus einem Schirmvogt der röm. Kirche ihr gewissen-
loser Bedränger und Zertrümmerer wurde. Das ahnete freilich
Niemand, auch Leo IX nicht; doch hat auch dieser schon den Trost
gehabt, daß er, nicht wie ein Besiegter, sondern wie ein Sieger
durch ihre Reihen wandeln, nachdrücklich das Gesetz des Herrn ein- 22
schärfen und weitern Gewaltthaten steuern konnte. Als er schied,
um sich nach Benevent zu begeben, geleitete ihn auf das ehrerbie-
tigste Gr. Humfred v. Apulien und eine Schaar Freiwilliger; er
nahte sich der Stadt in der Vigil St. Johanns des Täufers (23 Juni)
nicht ohne Besorgniß, die unglückliche Schlacht möchte hier den Bös-
willigen als Vorwand gedient haben, die von ihm eingeführte Ord-
nung umzustürzen (es heißt, er habe einen sonst unbekannten Rudolf
als Fürsten v. Benevent aufgestellt). Jedoch die Bürgerschaft, welche
seine Güte und Weisheit kennen und bewundern gelernt hatte, zeigte
sich vom beßten Geiste beseelt, Jung und Alt, Männer und Frauen
zogen ihm einen weiten Weg entgegen, fielen, da sie seiner ansichtig 23
wurden, weinend und jammernd auf die Knie, empfingen den apo-
stolischen Segen, und führten den Trostzusprechenden, obwohl selbst
des Trostes sehr bedürftigen Statthalter Christi auf die rührendste
Weise in ihre Stadt, in welcher sich sein Aufenthalt auf neunthalb
Monate verlängert hat. Unkenntniß der Verhältnisse brachte die
histor. Lüge in Umlauf, er sei von den Normannen als von Kerker-
meistern an der Weiterreise gehindert worden. Dieß hat nur in so
fern Grund, daß er ihnen nahe bleiben wollte, bis wegen des ge-
troffenen Abkommens das Nöthige geregelt war und von Seite des
Kaisers Heinrich die erbetene Zustimmung eintraf. Auch mit dem
byzantin. Hofe wünschte er sie zu vergleichen, und die vielen kirch-
lichen Mißstände zu heben. Man findet aufgezeichnet, daß von ihm

Digitized by Google

ii der gewählte Udalrich, ein Bayer, zum Erzbiſchof v. Benevent ge-
24 weiht worden iſt. Den Erzhirten v. Amalfi und andere vertriebene Biſchöfe auf ihre Stühle zu ſetzen, war ſicher ein Hauptgeſchäft. Zu alle dem kam noch ein ſchwerer Krankheitsanfall, von welchem ſich Leo nur langſam in ſo weit erholte, um endlich in einer Sänfte nach Rom getragen werden zu können. Die Seelenleiden drückten noch mehr als die körperlichen; es kam die Trauerbotſchaft, daß Rom, welche Stadt erſt im Frühjahr durch Waſſernoth ſchlimm zugerichtet worden war, durch eine am 20 Spt. 1053 ausgebrochene Feuersbrunſt zum großen Theil in Aſche ſank. Überdieß fiel die Ernte wegen des außerordentlich trocknen Sommers ſehr mager aus, und
25 dem Hunger folgten bald ſeuchenartige Krankheiten. Aber der größte Kummer des heiligen Oberhirten war, daß ſich die Ausſicht ganz verdunkelte, es würden die Sachen wenigſtens auf kirchlichem Gebiete eine erfreuliche, troſtreiche Wendung nehmen. Es kann ihm noch vor ſeinem Ableben die Kunde zu Ohren gekommen ſein, daß in Cnſtpl die Bemühungen um die Union völlig ſcheiterten, und ganz gewiß iſt, daß von Seite des kaiſerl. Hofes in Deutſchland Schritte gethan wurden, welche eine ſehr mißtrauiſche Stimmung an Tag legten, und Trauriges für Italien und die Kirche befürchten ließen. Vernehmen wir zuerſt, was die Byzantiner neuerdings in alter Weiſe getrieben haben.

XVII. Leo's IX Legaten in Cnſtpl Juni 1054; der Erzlügner Cerularius triumphirt.

kk Alle Geſchichtsbücher bezeichnen das Todesjahr Leo's IX als das
1 unglückliche, in welchem die Byzantiner ihr Schisma vollendeten, und man kann die Bezeichnung gelten laſſen, obwohl ein Michael Cerularius den Riß, welchen böſe Amtsvorfahren theils aus eigenem Antriebe theils nach Begehren unſinniger Despoten längſt gemacht hatten, groß und tief genug vorfand, um mit Wenigem die Vollendung zu erreichen. Ausgezeichnet war die Frechheit ſeines Verfahrens und faſt nur mit der des unübertroffenen Lügenſchmides Photius zu vergleichen. Wie aber Photius noch eine Reaction erleben mußte, ſo auch Cerularius, und die Verſuche, dem Alles zerrüttenden Schisma ein Ende zu machen, wurden fort und fort erneuert, bis die gräßlichen Türken dem elenden byzant. Kaiſerthum ſelbſt ein Ende machten. Gleich andern Uſurpatoren hat Kr. Konſtantin IX Monomach anfänglich die unruhigen Geiſter als Mit-

Digitized by Google

arbeiter bei Befestigung seiner Herrschaft gebraucht, nach der Hand kk
aber erfahren, daß sie gar schlimme Freunde seien, und die beßern
Elemente des Volkes in seinen Dienst nehmen wollen, was entweder
zu spät geschah oder in der Weise kraftloser Halbheit. Wir sind 2
über den Gang der Dinge schlecht belehrt; die Lateiner berichten
wenig und das nach unsicherem Gerüchte von dem, was im Orient
vorfiel, und die Griechen sind wie alle Schismatiker bis zur gegen-
wärtigen Stunde feile Todtengräber der historischen Wahrheit, in
ihrer Erzählung höchst verwirrt, um die Leser zu verwirren, nur
reich an Fabeln und Albernheiten, ohne Willen und Geschick, das
eigentlich Wissenswerthe bekannt zu geben. Monomachs Klugheit
und Furcht scheint nöthig gefunden zu haben, den beiden Schwestern
Zoe und Theodora, diesen vom Volk' geschätzten Überbleibseln des
macedonischen Kaiserhauses, verschiedentlich zu schmeicheln, und als
die 70 J. alt gewordene Meisterin Zoe starb 1050, beweinte sie der
Schlaue laut wie ein zärtlicher Sohn seine Mutter, veranstaltete
ein prunkhaftes Begräbniß und verlangte dringend vom Patriarchen
ihre Heiligsprechung, vielleicht um dem Zögernden die Volksgunst zu
entziehen. Dahingestellt muß bleiben, ob das Vorgeben Grund hat, 3
daß sich Cerularius entgegensetzte, als der Witwer gewordene Kaiser
eine Schöne aus der Horde der Alanen, welche er bereits Sebaste
d. i. Augusta betitelte, förmlich — in vierter Ehe? — heirathen
und auf den Thron erheben wollte.

Sehr gespannt wurde das Verhältniß, so viel ist sicher, und
man stand bald auf dem Punkte, wo es zur Entscheidung kommen
mußte, ob sich der Kaiser des herrschsüchtigen Patriarchen entledigen
könne oder nicht. Gewaltsam zu verfahren, mißrieth dem Kaiser die
Klugheit, und vielleicht hatte er auch die Einsicht gewonnen, es sei
aus dem Labyrinth der Übel nicht zu kommen, außer wenn vor
allem die gesetzliche Ordnung in der Kirche hergestellt werde, so
daß nicht der Patriarch sondern der Papst das lezte Wort habe.
In wie weit bei Konstantin IX auch die politischen Umstände ein- 4
wirkten, kann Niemand bestimmt angeben; man gewahret nur, daß
sie in Italien jezt der Union günstiger waren als je zuvor, nicht
bloß zeigten sich die Venetianer dem Schisma mit vollster Entschie-
denheit abgeneigt, auch der alte Jurisdictionsstreit in Apulien und
Calabrien hatte alle Bedeutung verloren, seit die Normannen ihre
Herrschaft an die Stelle der byzantinischen setzten, mit diesen hatte

Digitized by Google

kk man nun zu rechten ſtatt mit dem Papſte, und es erſchien nothwendig, ſich ihm zu befreunden, ſollte nicht auch noch die lezte Beſitzung auf der Halbinſel eingebüßt werden. Der Katapan und Herzog Argyros betrieb ſolche Befreundung aus allen Kräften, beſonders nach der 1052 durch Humfred bei Siponto erlittenen Niederlage. In dieſem Jahre ſcheint es geſchehen zu ſein, daß ihm Gelegenheit ward, den hl. Leo mündlich zu ſprechen, verſteht ſich geheim; ſchriftlich wurde ſchon früher verkehrt. Bedeutſam iſt gewiß das Briefchen, in welchem „Argyros durch göttliche Fürſicht Magiſter Veſtis und Herzog Italiens, Calabriens, Siciliens, Paphlagoniens ꝛc." dem Abt Berard v. Farfa dankte für die Aufnahme in die Verbrüderung mit deſſen Convent; ihn bezeichnete nachmals Cerularius giftig als den Intriguenſpinner, welcher den Kaiſer betrogen und die päpſtl. Legaten nach Conſtpl gebracht habe. Sein klug angelegter Plan war, vorerſt die übrigen oriental. Patriarchen zu vermögen, daß ſie auf unzweideutige offenkundige Weiſe ſich mit der röm. Kirche in Verbindung ſetzten, ſo daß Cerularius hierauf das Gleiche thun oder auch von jenen getrennt allein für das Schisma 6 einſtehen mußte, und das Gewünſchte wurde wirklich erreicht. Die Patriarchen v. Alexandria und Jeruſalem begrüßten Leo IX; in ihren Diptychen war der Name des Papſtes immer genannt, und vor allen andern wie gebürend.

Mit beſonders großer Freude that dieſes der von Armenien, Petrus der Heilige, als er nach hartem Drucke frei aufathmen konnte. In ſeinen Tagen erloſch der Stamm der Bagratiden, und zugleich ſchien das katholiſche Armenien unterzugehen. Daß K. Hovannes, von den Türken bedrängt, ſein Land d. i. Ani und Sirace dem Kr. Michael IV verſchrieben hat und 1039 kinderlos ſtarb, iſt berichtet worden. Michael ſchickte ein Kriegsheer Beſitz zu ergreifen, welches geſchlagen wurde, 100,000 Mann von 50,000 Türken und 7 deren Verbündeten. Dieſe riefen nach dem Siege, wie ſcheint, einen Sohn des böſen Asciòd, den noch gar jungen Cachigh zu ihrem Könige aus, etwa 1042. Cachigh, der lezte Bagratide, wurde nicht gekrönt, und erreichte kaum das Alter der Mündigkeit. Die Vormundſchaft veranlaßte Zank oder war doch zu kraftlos Ordnung herzuhalten, ein Theil der armeniſchen Herren gab den guten Worten des neuen Kaiſers Konſtantin Monomach Gehör und überlieferte (um 1045?) deſſen herbeieilenden Schaaren Ani; der andere Theil

Digitized by Google

Armeniens blieb den Türken verbündet d. h. von ihnen gejocht. kk
Wahrscheinlich hätten auch die von Ani bald ihre Gesinnung geändert und selbst das Türkenjoch dem byzantinischen vorgezogen, wäre Monomach so unverständig gewesen, nach Begehren des Cerularius die unirte armenische Geistlichkeit zu verfolgen, den griechischen Ritus aufzudringen, und statt des katholischen Petrus einen unterthänigsten Knecht und Förderer des Schisma zum Patriarchen zu ernennen. Anfangs mußte Petrus wirklich viel von den Schismatikern erdul- 8
den[1]); seit aber der Kaiser mit Cerularius auf gespannten Fuß kam, beßerte sich die Lage, und der Verkehr mit Rom ward vom Hofe nicht weiter gehemmt, sondern eher gerne gesehen. Von der entscheidendsten Wichtigkeit war jedoch, den neuen Patriarchen v. Antiochia für die Union zu gewinnen, so daß er sich offen zu ihr bekannte. Er hieß auch Petrus und hatte in Cnstpl seine Studien gemacht, ein tüchtiger Kopf, aber wie die eigenen Worte verrathen, etwas aufgebläht vom Gelehrtendünkel.

Als Leo IX zu Benevent war, glaublich im Juni 1052, übersandte ihm Hrz. Argyros ein Schreiben dieses Patriarchen, der darin ehrerbietig dem Papste seinen Amtsantritt meldete, um Kirchen-Gemeinschaft bat und sein Glaubensbekenntniß vorlegte. Man hat die von Leo ertheilte Antwort, obwohl nur in nachläßiger und wie scheint hie und da geflissentlich verdrehter Abschrift; das Erbetene 9
ward gewährt, dann aufmerksam gemacht, wie nothwendig es sei, daß sämmtliche Oberhirten der Einen Kirche Christi mit dem Stuhle Petri und so unter sich in Eintracht verbunden bleiben, und eingeschärft, daß die Würde der Kirche v. Antiochia, als der dritten nach der römischen, zu bewahren und unerschrocken gegen die Anmaßungen des Hochmuths, wer immer sich solche erlauben möge, zu vertheidigen obliege. Cerularius war deutlich genug bezeichnet. Was diesen betrifft, so hat er ebenfalls, vom Kaiser gedrungen, Worte des Friedens und der Einigkeit an den Papst gerichtet, etwa im Frühjahr 1053, wie man aus Leo's vorgeblicher Antwort v. Jäner 1054 ersehen will, wovon unten. Leo vernahm aber inzwischen, daß Cerularius, statt an Frieden und Einigkeit zu denken, vielmehr auf das feindseligste gegen die Lateiner und alle Griechen, 10

[1]) Drei Jahre wurde Patr. Petrus in Cnstpl hingehalten, erst gegen 1052—53 durfte er nach Armenien zurückkehren, und soll um 1060 gestorben seln.

Digitized by Google

kk welche es mit Rom hielten, redete und handelte, ihnen ihre Kirchen entriß und den Bannfluch ausſprach über die das heil. Abendmahl in ungeſäuertem Brode Feiernden, und nebſt Leo Erzb. v. Achrida (Metropole v. Servien und Bulgarien) an den B. Joannes v. Trani[1]) und die Kirchen Apuliens eine Aufforderung erließ, die ketzeriſchen Mißbräuche der Abendländer auszurotten, welche eher Juden als Chriſten zu nennen ſeien, indem ſie das altteſtamentiſche Paſcha im ungeſäuerten Brode beibehalten, auch wie die Juden am Sabbat faſten, und andrerſeits gleich den Heiden Erſticktes, in welchem noch Blut iſt, eſſen u. dgl. m. B. Joannes zeigte das Schreiben dem Cardinalb. Humbert, als dieſer nach Trani kam, und Humbert
11 fertigte für P. Leo eine lateiniſche Überſetzung, die uns leider nicht vollſtändig erhalten iſt. Zu gleicher Zeit veröffentlichte Niceta Pectoratus, Mönch des Kl. Studium, eine Streitſchrift, worin wegen der erwähnten Gebräuche und dazu wegen des Cölibatgeſetzes die lateiniſche Kirche giftig angegriffen wurde. Der hl. Papſt verlegte ſich, obwohl ſchon über 50 J. alt, auf das früher zu wenig betriebene Studium der griechiſchen Sprache, damit man nicht ſagen konnte, er entſcheide über die gemachten Vorwürfe ohne ſie gehörig zu verſtehen, und während des Aufenthalts zu Benevent verfaßte er die ſo gelehrte als ſalbungsvolle Widerlegung, welche ſich ziemlich gut erhalten hat. Dem Wunſche des Kaiſers Monomach und dem Dringen des Hrz. Argyros entſprechend ordnete er zu Anfang des J. 1054 drei Legaten nach Cnſtpl ab, den Kanzler und Cardinal-Diakon Fridrich v. Lothringen, den Cardinalb. Humbert und den
12 Erzb. Petrus v. Amalfi, und ſie nahmen die ſchönen Antwort-Schreiben Leo's an den Kaiſer und an Cerularius (richtiger ein Monitorium für dieſen Biſchof und den v. Achrida) mit, aus denen,

---

[1]) C. Höfler II. 192 behauptet: „B. Jo. v. Trani, deſſen Sprengel mit dem geſammten Apulien und Brutium Leo der Iſaurer, inſoferne ein weltlicher Fürſt dieß zu thun vermochte, von der röm. Kirche abgeriſſen und dem Stuhle v. Cnſtpl unterworfen hatte, zeigte ſich als eifriger Verbreiter dieſer Schmähſchriften (des Cerularius ꝛc.) im Abendlande, und je enger ſich die vortrefflichen Prälaten v. Salerno, Amalfi ꝛc. an ihr natürliches und geſetzliches Oberhaupt, den Papſt anſchloſſen, als das Haupt der Partei Michaels in Italien.“ Das dürfte kaum gegründet, und eher anzunehmen ſein, daß B. Jo. Trani, welchen Hrz. Argyros als ſeinen vertrauten Geſchäftsträger nach Cnſtpl geſchickt hatte und den hierauf Card. Humbert in Trani beſuchte, gegen Michael Cerularius arbeitete.

Digitized by Google

sind sie auch von Abschreibern etwas gewissen- oder sorglos be- kk
handelt worden, doch einiges Licht auf das boshafte Getreibe der Schismatiker fällt. Ihr Inhalt soll dem Wesentlichen nach vorgelegt werden, haben wir zuerst uns etwas näher mit den Verhältnissen in Enstpl bekannt gemacht.

Alle Andeutungen weisen darauf hin, daß um 1051—52 jene Wendung in der Politik des byzant. Hofes eintrat, zufolge welcher ernstliche Schritte für die kirchliche Union gethan wurden. Vor diesem war das Wort bei dem Patr. Michael Cerularius und den mit ihm verstandenen Kriegsobersten, unter welchen Katakalon und der Eunuch Konstantin über die bedeutendsten Streitkräfte verfügten. Des Kaisers Herrschaft und somit die Jurisdiction des Patriarchen 13
v. Enstpl hatte sich in Asien sehr erweitert, zuletzt durch die Unterwerfung Armeniens; Katakalon war als Statthalter nach Iberien, der Eunuch Konstantin nach Armenien gesetzt worden, Beide begierig noch weiter um sich zu greifen, worüber es bald (1047?) zum Kriege mit dem türkischen Emir Abu'l Sephar kam, der treulich bei Unterjochung der Armenier mitgeholfen und dem Reiche auch als Vormauer gegen die Seldschucken gedienet hatte. Nun befreundete er sich diesen, überschwemmte Armenien, plünderte und verheerte bis Ani, und bedrängte dergestalt, daß der Kaiser Monomach für nöthig hielt, persönlich wider ihn alle Macht nach Asien zu führen. Kaum war er jedoch aus Europa fort, so mußte er wieder zurückeilen, weil ein Verwandter Namens Leo Tornice in Adrianopel die Fahne der Empörung erhob und bald selbst vor den Thoren Enstpls er- 14
schien. Eines der vielen Mirakel, die den byzantinischen Faslern bei der Hand sind wie dem Fortunat das Wünschhütlein, rettete zwar die fromme Stadt, die sehr erschrack, als ihre in der Eile bewaffneten Bürger, tausend Mann, vor das Thor der Blaquernen hinauszogen und gleich beim Anblick des spottenden Feindes umwendeten und zurückliefen, ohngeachtet der Kaiser, um Augenzeuge ihrer Heldenthaten zu sein, im vollen Ornate den auf der Stadt-Mauer errichteten Thron bestiegen hatte. Tornice wendete sich nach Adrianopel, und indeß er unschlüssig Zeit verlor, machte der Eunuch Konstantin mit dem Emir Abu'l Sephar geschwind Frieden, flog mit seinen Reitern nach Enstpl, verfolgte den Tornice, riß ihn aus der Kirche, wohin sich der Verlassene geflüchtet, und führte den Ge-

Digitized by

kk fangenen in die Hauptſtadt, wo man ihm am Vorabend des Weih-
15 nachtsfeſtes 1047 die Augen ausſtach.

Der Abzug Konſtantins aus Aſien ſtellte nun den Katakalon der Übermacht der Seldſchucken bloß; um ihren Verheerungen ein Ziel zu ſetzen, wagte er endlich Samſtags 17 Sept. 1048 einen Kampf im freien Felde, den er muthvoll, wenn gleich ohne Entſcheidung beſtanden haben ſoll; war dem auch alſo, unläugbar bleibt doch, daß er nicht lange darnach einen ſchlechten Waffenſtillſtand theuer erhandelte, damit ſeine Mannſchaft ebenfalls in Europa verwendet werden konnte, wo von Seite der Petſchenegen eine neue große Gefahr drohte. Als im Dec. 1048 die Kälte ſo heftig wurde, daß die Donau feſt zufror, überſchritten den Strom in Beſſarabien ganze Horden jenes wilden Nomadenvolkes, Cedrenus ſchätzt ſie auf 800,000 Köpfe, und nahmen das Weideland bis zum Hämus hin gewaltſam in Beſitz, weil man es ihnen nicht gutwillig überließ.
16 Da mit den Waffen wenig auszurichten war, half ſich der Kaiſer durch einen Vertrag: ein Theil der Einwanderer durfte zwiſchen der Donau und dem ſchwarzen Meere ſitzen bleiben, eine Horde, die 15,000 ſtreitbare Männer zählte, wurde in Kriegsdienſt genommen und ſollte das Reich gegen die Seldſchucken vertheidigen helfen. Hiemit hoffte man den Sturm beſchworen zu haben. Allein bald lehnten ſich die 15,000 Petſchenegen unzufrieden auf, kehrten eigenmächtig um und ſchlugen ſich zu ihren Landsleuten durch, mit welchen ſie vereint auf Raub auszogen, und über den Hämus bis vor die Mauern Adrianopels kamen. Das kaiſerliche, eines tüchtigen Führers entbehrende Heer ward zwei mal beſiegt. Eben deswegen rief man den Katakalon aus Aſien herbei; aber auch dieſer Feldherr verlor eine Schlacht (im Herbſt 1049?) offenbar aus Mangel an
17 Kriegszucht, er ſelbſt fiel ſchwer verwundet in die Gewalt des triumphirenden Feindes und gelangte erſt nach einigen Jahren wieder zur Freiheit.

Nun wuchs das Bedrängniß von Jahr zu Jahr; am 8 Juni 1050 umlagern die Petſchenegen, nachdem ſie die nähern Gegenden ausgeplündert, neuerdings Adrianopel und erfechten einen Sieg über die zum Entſatz heranrückenden Söldner des Kaiſers. Die überaus reich nach Haus gebrachte Beute reizte noch mehr die Raubluſt und 1051 ſtreiften Reiterhaufen bis an die Thore Enſtpls. Tegenes, einer ihrer Fürſten, der 1049 nach Enſtpl geflüchtet war, nun Chriſt,

Digitized by Google

übernahm das Geschäft des Unterhändlers, und wurde von den kk
Wildlingen wortbrüchig niedergemetzelt. — Ob das Geschrei des
Volkes den schläfrigen Monomach aufweckte, kräftige Maßregeln
vorzukehren, oder ob Andere statt seiner handelten, ist unbekannt;
es heißt nur, daß ein großes Heer aus Schaaren der verschiedensten
Nationen, auch Franken (Normannen Italiens) und Waräger bil-
deten einen Theil, zusammengesetzt und der Leitung des (Franken?) 18
Nicephor Bryenne, der den Titel Ethnarch d. i. „Befehlshaber der
Völker" erhielt, übergeben wurde, und dieses Heer trieb tapfer die
Petschenegen ab, brachte einer in Macedonien eingeholten Horde un-
versehens eine tüchtige Schlappe bei, und erwirkte, daß ein leidlicher
Friede zu Stande kam. Zwar gedieh es (1052?) nochmals zu Feind-
seligkeiten, vermuthlich weil man den Petschenegen die Zusagen nicht
erfüllte; nachdem sie wieder einen Sieg davon getragen, gab der
kais. Hof gute Worte und ließ Waffenruhe beschwören auf 30 Jahre.
Hiebei betheiligte sich ohne Zweifel auch der neue Serbenfürst Mi-
chael, Sohn des K. Stephan; Michael ward nämlich um diese Zeit
von Monomach mit dem Titel eines kaiserl. Protospathars beehrt
vermuthlich aus Erkenntlichkeit dafür, daß den Petschenegen ein
schönes Stück Bulgariens überlassen worden ist.

Das erschöpfte Reich seufzte nach Frieden, die Kriegslasten 19
waren nicht mehr zu erschwingen, die gewöhnlichen Steuern schon
drückend genug, die schönsten Provinzen fast verödet, auch brach
1052 die Pest aus und verbreitete Schrecken und hemmte den Ver-
kehr. Was man noch an Streitkräften aufbieten konnte, mußte in
Asien verwendet werden, indem Togrul-Begh, der Kars wegge-
nommen, von da aus Iberien, und 1052—53 auch Armenien über-
schwemmte. Fabelhaft lautet die Erzählung, wie er Manazkert,
eine feste, von dem Georgier Basilius vertheidigte Stadt unfern des
Sees Wan, über vier Wochen lang fruchtlos bestürmte; gewiß ist,
daß die Seldschucken-Macht an Furchtbarkeit zunahm, was wohl
hauptsächlich auch eine freundliche Annäherung des Kaisers Mono-
mach und des ägyptischen Kalifen Mostanser, der seinem Vater
Thaher 1036 oder einige Jahre später jung gefolgt war, zur Folge
hatte; etwa um 1052 landete eine ägyptische Ehrenbotschaft in Cnstpl 20
und überbrachte dem Kaiser seltene Geschenke, ein Kameel, eine
Giraffe u. dgl. Keinem Zweifel unterliegt, daß bei dieser Gelegen-
heit Jerusalems und der heil. Orte in Palästina überhaupt gedacht

kk worden iſt, den Bedrückungen der chriſtlichen Bewohner und Pilger abzuhelfen, eine Sache die dem P. Leo IX gar ſehr am Herzen lag. In der freilich geheim gepflogenen Unterhandlung mit dem Papſte bildete das, was Paläſtina betraf, gewiß einen Hauptpunkt, und es mag beantragt worden ſein, fromme ritterliche Kreuzfahrer dahin überzuſchiffen zur Unterſtützung im ſchweren Kampfe wider Seldſchucken und andere Saracenen.

ll 1 Kr. Monomach war in einer Lage, die zur Annahme berechtigt, daß ſeine an den Papſt gerichteten Friedensworte aufrichtig gemeint waren; an gutem Willen fehlte es weniger als an Kraft und Muth, ſeit Jahren hatte er wie ein von der Bureaukratie auf den Etat geſetzter Fürſt neueſter Zeiten Andere für ſich handeln laſſen, und verſtand nicht einmal die Kunſt, tüchtige ehrenhafte Männer in ſeine Nähe zu ziehen und für wichtige Geſchäfte zu verwenden. Iſt auch das Bild, welches der Parteigeiſt von ihm entwarf, fratzenhaft verzeichnet, ein ſchwacher, bequemer, furchtſamer Stubenregent war dieſer Monomach zweifelsohne, dazu häufig vom Podagra gelähmt und gefoltert. Sein Ohr hatte, ſagt man, ein ſchielender Spaßmacher und Poſſenreißer Roman Boïlas, faſt alle Macht aber wurde in der lezten Zeit den Händen des Eunuchen Joannes anvertraut, den man uns als einen Sprachkünſtler ſchildert; Joannes bekam die Titel: „Fürſt des Senates und Großlogothet.“ Der Eunuch war ſicher mit 2 Hrz. Argyros und mit deſſen am Hofe ebenfalls ſehr angeſehenen reichen Eidame Veſtarches im Verſtändniß. Mit dem Prälatenſtand, in welchem faſt nur Creaturen des bisher allvermögenden Patr. Cerularius zu ſehen waren, und der wohl einige gelehrte Schwätzer aber keinen apoſtoliſchen Mann aufzuweiſen hatte, ließ ſich gar nichts machen; auch nicht ein Biſchof wird genannt, der für die kirchliche Union ſeine Stimme erhoben hätte! Unter den Mönchen allein, wenigſtens in Klöſtern, wo noch Sinn für Wiſſenſchaft lebte, ſo daß man der alten katholiſchen Zeiten eingedenk war, im einſt ſo berühmten Kl. Studium, und in dem neuen, aus jenem bevölkerten Kl. Mangane, welches Monomach in der Ehre des hl. Georg fromm geſtiftet und mit Aufwand ungeheuerer Koſten gebaut hatte, regte ſich in etwas der Eifer, das große Friedenswerk zu fördern, weshalb auch die drei Legaten des Papſtes bei ihnen Einkehr nahmen.

3 Vor ihrer Abreiſe aus Italien im Jäner (?) 1053 hatten ſie M. Caſſino beſucht und ſich und ihre ſchwierige Arbeit dem Gebete

Digitized by Google

der Brüder inständig empfohlen. Wahrscheinlich auf Schiffen, welche 11
Hrz. Argyros verschaffte, zu Enstyl gelandet gingen sie sogleich ohne
den Patriarchen zu begrüßen in's Kl. Studium, wurden aber, nach-
dem sie dem Kaiser in feierlicher Audienz das päpstl. Schreiben über-
reicht hatten, von ihm genöthigt, Zimmer des kaiserl. Palästes zu
beziehen. Besagtes Schreiben dürfte in vielem anders gelautet haben
als der uns überlieferte Aufsatz, welchem die Ausfertigung und
selbst der logische Zusammenhang mangelt, nichts zu sagen von
einigen sehr befremdenden Sätzen in Betreff der als die grausamsten,
gräulichsten Barbaren geschilderten Normannen, in Betreff der röm.
Kirche, welche da den apostol. Stuhl nur zu lange Miethlinge statt Hirten
inne hatten, jämmerlich verwüstet darniederliege, und in Betreff des 4
Patr. Michael, von welchem zuerst gesagt ist: „Unser Mitbruder
Erzb. Michael hat an Uns ein Schreiben gerichtet, das zur Ver-
söhnung und Einigung auffordert Es liegt Uns nun um so mehr
an, ihn, der ein so wünschenswerthes, ja nothwendiges Gut zu
erstreben begehrt, frommen und freudigen Sinnes aufzunehmen, je
klarer Uns einleuchtet, daß derjenige, welcher sich brüderlichem Frieden
beizustimmen weigert, nicht unter die Jünger Christi gezählt werden
könne." Darnach heißt es hingegen: „Es vernehme aber Deine
Herrlichkeit, daß Uns schon längst Vieles und Unerträgliches von
seinen Anmassungen zu Ohren gekommen ist, wie er, wuthentbrannt
gegen die lateinische Kirche bis zu offener Verfolgung, sogar sich
erfrechte alle mit dem Bannfluch zu belegen, welche das Sacrament
von ungesäuertem Brode empfangen; und wie er die Patriarchen 5
v. Alexandria und v. Antiochia ihrer alten Würde zu berauben und
mit unerhörtem Stolze gegen Recht und Billigkeit sich zu unter-
werfen strebt; und noch anderer Übergriffe wird er beschuldigt, was
Du von Unsern Nuntien genau erfahren kannst. Sollte er wider
Verhoffen hierin hartnäckig verharren, so kann er Unsern Frieden
durchaus nicht erlangen ꝛc." Diese Stellen dürften interpolirt sein,
oder erstere doch, und jedenfalls ist unglaublich, daß Leo IX *nach*
dem Treffen bei Dragonera und *nach* Einsicht des von Cerularius und Erzb. Leo an die Apulier gerichteten Schreibens eine
solche Sprache geredet hat. Das, was die Legaten 1054 dem Kaiser
überreichten, wurde vernichtet, als die Reaction eintrat. —

Eben so wenig sicher läßt sich ein Urtheil fällen über das vor-
handene päpstl. Schreiben „an den *geliebten* Mitbruder Michael 6

11 Erzbischof v. Cnstpl." Eingangs wird das von Michael geäußerte Verlangen nach Versöhnung und Einigung gerühmt. Hierauf folgen die Vorwürfe, daß dem Vernehmen nach Michael die bischöfl. Würde als Neophyt et non gradatim an sich genommen, daß er sich über die Patriarchen v. Alexandria und Antiochia zu herrschen anmasse, stolz den Titel eines ökumenischen Patriarchen sich beilege, die Lateiner wegen des ungesäuerten Brodes verketzere, und die hochmüthigen Worte geschrieben habe, ohne ihn stehe die Römische Kirche allein, nur mit ihm erlange sie, daß sich ihr alle Kirchen des ganzen Erdkreises einigen. „Wie, die Römische Kirche, das Haupt und die Mutter der Kirchen, hätte keine Glieder, hätte keine Töchter? woher
7 dann der Name Haupt oder Mutter? . . . O weit entfernt, daß sie, wie du meinst, allein und einsam dasteht, ist vielmehr auf dem ganzen Erdkreis jede Nation, die sich im Übermuth von ihr trennt, gar nicht mehr mit dem Namen Kirche zu beehren sondern vielmehr für eine Ketzerrotte, für einen Haufen Schismatiker, für eine Synagoge des Satans zu halten ꝛc." Statt aller Ausfertigung ist bloß der Monat Jäner Ind. VII bemerkt, und es liegt der Verdacht nahe, das Schreiben wurde von einem nicht bekannten kathol. Bischof verfaßt und später irrig für eines ausgegeben, das aus der Feder des P. Leo IX kam.

Nebst den innern Verdachtsgründen hat man noch einen äußern von schlagender Stärke; es liegt nämlich ein gewiß echtes, sehr aus-
8 führliches, um diese Zeit von Leo IX an Cerularius und den B. Leo v. Achrida gerichtetes Monitorium vor, und wie ließe sich denken, er habe wieder besonders und in so verschiedener Sprache dem Cerularius geschrieben! Das Monitorium ist nur den Bischöfen v. Cnstpl und v. Achrida zusignirt und der Papst vermeidet, sie mit einem Titel anzureden. Er beginnt mit dem Nachweis, wie nothwendig die Eintracht sei unter den Amtsnachfolgern der Apostel und wie schrecklich der Frevel, die Eine Kirche Christi zerreißen wollen, was der Hochmuth der Sectenstifter schon so oft angestrebt. „Nur von solchem Hochmuth kann das überaus Betrübende kommen, daß ihr, du noch immer in Chr. von Uns geliebter und zu liebender Bruder und Oberhirt v. Cnstpl und du Leo v. Achrida, wie man Uns berichtet, mit einer beispiellosen Keckheit die apostolische, ja die gesammte lateinische Kirche ungehört und ohne Beweis öffentlich verurtheilt habt,
9 deswegen hauptsächlich, weil sie das Gedächtniß des Leidens Chr.

Digitized by Google

im ungesäuerten Brode feiern läßt. . . . . Sieh da! jezt nachdem fast 11
1020 Jahre seit dem Leiden unsers Heilandes verflossen sind, muß die röm. Kirche erst lernen und zwar durch euch, auf welche Weise das Gedächtniß dieses Leidens zu feiern sei! ꝛc. Was hat der Herr dem Petrus verheißen? Es ging in Erfüllung; keiner seiner Nachfolger zu Rom hat im Glauben gewankt, von ihnen aber wurden Wankende gestützt, von der röm. Kirche wurden alle Häresien bekämpft und erstickt, auch die von den Griechen ausgegangenen, deren man 90 und mehr zählt. (Nach Aufzählung der bekanntesten, welche von byzant. Patriarchen ausgeheckt oder begünstigt worden sind, heißt es:) Und ihr wollt uns verdächtigen und schmähen? 10
Wer in die Höhe spuckt, trifft wohl sich selbst, aber nicht Andere. Wie gewaltig sind die Zeugnisse der Schrift für den Vorrang der röm. Kirche, für ihr oberstes Priesterthum, dem sich alle, die Christen sein wollen, unterwerfen müßen! Das hat auch der große Kaiser Konstantin erkannt, und deshalb seinen berühmten Privilegienbrief ausgestellt. (Man nahm den Brief damals allgemein für echt.) Doch nicht darauf, sondern auf die klaren Worte Christi berufen wir uns, und so viele Stellen der hl. Schrift. Und gewiß ist nicht zu übersehen, daß Paulus die Römer wegen ihres Glaubens belobt, die Korinthier aber und andere Griechen wegen ihres Wankens und ihrer Streitsucht sehr ernst zurechtgewiesen hat. Was suchet ihr den Splitter bei uns, da bei euch ganze Balken wahrzunehmen? Hat 11
man schon jene abscheuliche Synode vergessen, welche euere Häresiarchen als die siebente allgemeine erheben wollten, und wie die Päpste, Nicolaus II besonders, für den sel. Patr. Ignatius und gegen den Neophyten Photius unerschütterlich kämpften?"

„Und können Wir auch keineswegs glauben, was das allgemeine Gerede für gewiß ausgibt, es habe sich ereignet in der Kirche v. Cnstpl, daß man nicht etwa bloß Eunuchen sondern selbst ein Weib auf den bischöfl. Stuhl setzte, so ist doch sonst bekannt genug, wie wenig ihr euch aus der Verletzung der heil. Canonen machet. O was hat die kathol. und apostol. Kirche nicht alles schon von dieser Seite zu leiden gehabt, wo so viele und so arge Spaltungen und Ketzereien entstanden sind! sie die Mutter von den Kindern! oder ist etwa die röm. Kirche nicht auch wie der lateinischen so der Christen v. Cnstpl Mutter? nicht die Mutter des ruhmwürdigen Konstantin, der euere Stadt baute, und aller Römer, die sich dort niederließen? Man 12

11 ſtimmt doch den Preis eueres Kaiſers an in lateiniſcher Sprache, man hört noch immer in den griechiſchen Kirchen die lateiniſchen Lectionen, ein Überbleibſel der Ehrfurcht für jene Mutter, welche gerade nachdem ſie die grauſamſten Verfolgungen der Heiden überſtanden und das ſtärkſte Feuer der Trübſal, um wie Gold im Gluth-Ofen geläutert zu werden, ausgehalten hatte, jene ſchöne Tochter gebar, die Kirche v. Enſtpl. O die undankbare Tochter! wie übermüthig begegnet ſie ihrer Mutter! Wie man vernimmt, habt ihr faſt alle Kirchen der Lateiner geſchloſſen, die Mönche aus den Klöſtern getrieben, welche ſich nicht nach euerem Gebrauche richten wollten. Wie ganz anders handelt die röm. Kirche! Zahlreiche Klöſter und
13 Kirchen der Griechen ſind innerhalb und außerhalb Rom, nirgends werden ſie beunruhiget, und ſtatt ſie in ihren Gebräuchen zu irren, wird vielmehr die treue Beobachtung derſelben belobt. Wie ſeid nun ihr ſo vermeſſen, und waget euch ſogar zu Richtern jener Kirche aufzuwerfen, die von Niemand gerichtet wird? Verachtet ihr meine Perſon? Euer Schmähen geht nicht wider mich, ſondern wider den Herrn ſelbſt, deſſen Anordnung zu verwerfen euere Verwerfung nach ſich ziehen muß. Brüder! mit Furcht vor dem, der uns alle richtet, ſei es ausgeſprochen: Wir ſind wahrlich Petrus, und Wir ſind Petrus nicht; das erſte gilt vom Amte, das zweite vom Verdienſt. Wegen des erſten ſollet ihr Uns ehren, Wir fordern es,
14 nicht weil Uns aus dem Empfange Nutzen zugehet, ſondern weil euch Unheil drohet, wenn ihr es verweigert. Hat doch Chriſtus ſelbſt von den Schriftgelehrten und Phariſäern ausgeſprochen, weil ſie auf dem Lehrſtuhle Moyſes ſitzen, ſolle man hören und thun was ſie ſagen; wird das nicht weit mehr von mir, dem Nachfolger des hl. Petrus, gelten? Euer Abſprechen über mich als Menſchen, was ihr ſelbſt ſeid, kann ich leicht ertragen; jedoch wenn Jemand hochmüthig ſich gegen Unſern apoſtol. Sitz und ſeine Entſcheidungen auflehnt, ſo dürfen Wir das nicht gleichgiltig hinnehmen; denn wer das Anſehen oder das Vorrecht der röm. Kirche zu vernichten oder zu ſchmälern ſucht, der will nicht bloß einer einzelnen Kirche, ſondern der ganzen Chriſtenheit Umſturz und Untergang bereiten. Bei wem möchten, würde dieſe Mutter erwürgt, die irgend bedrängten Töchter Theilnahme und Schutz finden? wohin ſollten ſie ſich um Hilfe wenden? Sie hat den Athanaſius, ſie hat alle katholiſchen
15 Hirten aufgenommen, getröſtet, vertheidiget, und die vertriebenen

Digitized by Google

ihren Sitzen zurückgegeben." — Der Schluß enhält eine kraftvolle 11
Ermahnung, das zwieträchtige Wesen abzulegen, und Warnung vor dem Stolze, als der ärgsten Pest, und ruft die göttliche Barmherzigkeit an für Alle, damit in Zukunft statt des Streites Liebe und Friede herrsche. —

Deutlich erhellet, daß Leo IX zwar noch keineswegs den Cerularius einen rechtmäßigen Patriarchen und geliebten Mitbruder genennet hat, aber doch sich bereit zeigte, solches zu thun, würde jener guten Willens das beantragte Friedenswerk fördern. Die Legaten machten sicherlich mehrere Versuche, zu einer mündlichen Besprechung mit dem stolzen Manne zu gelangen; es war nicht möglich, er ließ sich selbst auf keinen schriftlichen Verkehr herbei, höchst beleidigt schon dadurch, 16
daß sie unterlassen hatten, ihn gleich bei ihrer Ankunft als den großen Patriarchen der Kaiserstadt ehrerbietigst zu begrüßen. Das hätte man voraussehen können, und vielleicht sah man es voraus und der Kaiser versprach, in diesem Falle seinen Beistand zu leihen, damit Cerularius auf einer von den Legaten zu veranstaltenden Synode als Schismatiker abgesetzt und ein wahrhaft katholischer Patriarch statt seiner gewählt und auf den Stuhl v. Cnstpl erhoben werden könnte. Aber wie die Synode zusammen bringen? Hatte man die drei oriental. Patriarchen dazu eingeladen? Es kam keiner. Und was war von den andern Bischöfen zu erwarten? seit wie lange hatte man gehindert, daß ja kein „Römling", kein Freund der Union, kein apostolisch-eifriger Mann eine Insel erhielt? gab es einen 17
darunter, der nicht durch Simonie auf den Stuhl gelangte, nicht durch Simonie seine Kasse füllte? Welch ein Schrecken für solche feile Miethlinge, Legaten des Papstes auftreten zu sehen, jenes Papstes, der bereits nicht wenige Simonisten strenge bestraft hatte! Diesen Legaten sich anschließen und den Patr. Cerularius verlassen, welch ein Ansinnen! Sollte die Furcht vor des Kaisers Zorn oder Hoffnung auf seine Zusagen bewegen? Der Sinn des Judas fand weit mehr seine Rechnung bei Cerularius als bei dem furchtsamen, gebrechlichen und kinderlosen Monomach.

Er getraute sich nicht einmal zu drohen, in freundlicher Rede sollte aller Zwist ausgeglichen werden; nach gewissen Vorbereitungen wurde in seiner und vieler Vornehmen Gegenwart am Feste des Täufers (24 Juni) eine feierliche Disputation gehalten, die damit schloß, daß der Mönch Niceta Pectoratus sein den apostol. Stuhl 18

Digitized

11 und die gesammte latein. Kirche anfeindendes Buch vom ungesäuerten Brod, vom Sabbat und von den Ehen der Priester verwarf und Allen das Anathem sprach, welche läugnen würden, daß die heil. röm. Kirche die vornehmste sei unter allen Kirchen, oder sich anmaßten, den stets reinen Glauben derselben in irgend einem Stücke zu tadeln. Auf Verlangen der Legaten ließ der Kaiser sogleich besagtes Buch in's Feuer werfen. Mit all dem kam man aber um keinen Schritt vorwärts, es verlor sich alle Aussicht, ein ansehnliches Concil veranstalten zu können, nur in kleiner Versammlung scheint der Spruch gefällt worden zu sein: „Wer immer
19 (selbst ein Patriarch!) hartnäckig den Glauben des heil. röm. apostol. Stuhles und dessen Opferfeier bestreitet, ist im Bann und für keinen kathol. Christen sondern für einen Erzketzer zu halten." Demnach wurde über Cerularius und zugleich über Leo v. Achrida und Konstantin den Sacellar des Erstern wegen Hartnäckigkeit der Bann verhängt.

Bevor die Legaten abreisten, gingen sie Samstags 16 Juli um die dritte Stunde (9 Uhr), als eben der Clerus die Liturgie d. i. die Feier der Messe begann, in die Sophienkirche, beschwerten sich über den Starrsinn, der alle ihre gutgemeinten Bemühungen um Eintracht und Frieden der Christenheit vereitelte, und legten das Excommunicationsurtheil auf dem Hauptaltare nieder. Die Kirche verlassend schüttelten sie den Staub von ihren Füßen nach Geheiß
20 des Herrn (Matth. 10. 14.) und sprachen: Gott sieht es, und Er wird richten! — Der Kaiser hatte auf ihr Bitten die den Lateinern entrissenen Gotteshäuser zurückgegeben, wenigstens in der Hauptstadt; nachdem die Legaten noch diese Sache geordnet, reisten sie ab 18 Juli und erreichten schon Selymbria, als sie ein Bote des Kaisers auf das dringendste zurückrief: Cerularius habe sich gebeugt und seine Bereitwilligkeit erklärt, mit den Legaten zu verhandeln. Eilig kehren diese um (20 Juli) und werden in den Palast Pege geführt, erfahren aber, Cerularius habe das Excommunicationsurtheil grell verfälscht unter das Volk verbreitet und eine solche Erbitterung hervorgerufen, daß zu besorgen stehe, der Pöbel werde die Legaten, wenn sie sich folgenden Tages zur angesagten Synode in die Sophienkirche begäben, anfallen und ermorden. Der Kaiser, auch hievon in Kenntniß gesetzt, wollte nun mit kriegerischem Geleite selbst
21 bei der Synode gegenwärtig sein, dawider protestirte der Patriarch

Digitized by Google

unter dem Vorwand, ſo etwas beeinträchtige die Freiheit kirchlicher 11
Berathung, auf ſeiner Seite war die erhitzte Menge, und es ſchien rathſam, daß ſich die Legaten eilig fortmachten. Monomach hatte ſie kaiſerlich beſchenkt, dazu reiche Gaben für die St. Peterskirche in Rom mitgegeben, und auf ihr Vorwort dem Kl. M. Caſſino 2 ℔. Gold aus dem Reichsſchatz als jährliche Unterſtützung angewieſen.

Der gute, ruheliebende Herr hatte gehofft, die Entfernung der Legaten werde genügen, um der Aufregung des Volkes ein Ende zu machen; aber gerade dadurch erhielt Cerularius freies Feld ſeinen Sieg zu vollenden, den Sieg der frechſten Lügenhaftigkeit und abſcheulichſten Heuchelei. Wir wiſſen das aus dem Wortlaut des Edictes, 22
welches der Erzböſewicht ausgehen ließ, und ſeines Schreibens an den Patriarchen v. Antiochia. Das Edict erzählt: „Unter Vorſitz des heiligſten Patriarchen Michael wurde eine große Synode abgehalten, nachdem glücklich alle liſtigen Anſchläge des T..* vereitelt worden; denn gewiſſe gottloſe und fluchwürdige Leute, Ausgeburten der Finſterniſſe, indem ſie vom Abendland ihren Urſprung haben, brachen ein in dieſe Hauptſtadt, die gottgeliebte Pflegerin der Frömmigkeit, von welcher als dem erhabenen Leuchtthurme die Lichtſtröme der Rechtgläubigkeit ſich ergießen, ſie brachen ein gleich dem Blitze, gleich dem Sturmwind, oder um es noch genauer zu bezeichnen gleich dem wühlenden Eber, und ſuchten Verwirrung zu ſtiften durch allerlei abweichende Lehren, forderten keck, der orthodoxe Clerus ſolle den 23
Bart ſcheeren, den Cölibat annehmen, das Glaubensbekenntniß v. Nicäa verderben! Da ſah unſer gewaltiger und heiliger Kaiſer klar, daß man ihn betrogen; deshalb ſchrieb er an Unſere geringe Perſon: Heiligſter Herr! als meine kaiſerl. Majeſtät über das Vorgefallene nachforſchte, zeigte ſich, daß die Wurzel des Übels von den Dolmetſchern und von den Parteimenſchen des Argyros herſtamme; hinſichtlich der Fremden zwar, die einer andern Herrſchaft unterworfen ſind, können Wir nichts thun, aber die Urheber des Übels ließen Wir geißeln [1]) und überſenden ſie deiner Heiligkeit, damit durch ſie auch die übrigen eine Lehre erhalten und abgeſchreckt werden, und ſolche Dinge in Zukunft nicht mehr vorkommen. Das Document (Excommunicationsurtheil) ſoll, nachdem der Bannfluch geſprochen 24

[1]) Die Gegeißelten waren Paulus und ſein Sohn Smaragdus, Dolmetſcher der Lateiner.

worden über jene nicht nur, welche dazu riethen ſondern auch über die, welche es publicirten, oder abſchrieben, oder nur einige Kenntniß haben wie es damit zuging, in Gegenwart Aller verbrannt werden. Auch hat meine kaiſerl. Majeſtät befohlen, ſowohl des Argyros Eidam Veſtarches als deſſen Sohn Veſtes in den Kerker zu werfen, damit ſie dort lebenslänglich ſchmachten und die Strafe erleiden, die ihnen für ihr Verbrechen gebürt." —

Am 24 Juli hielt Cerularius die Verſammlung, bei welcher zuerſt nach Gewohnheit die berüchtigte Erklärung der ſ. g. fünf-ſechsten ökumen. Synode (Bnd II S. 140.) abgeleſen, dann der Bannfluch über die oben bezeichneten ausgeſprochen, und ſtatt des echten Excommunicationsurtheils, welches die Legaten auf den Altar der Sophien-
25 Kirche niedergelegt hatten, ein falſches, mit den empörendſten Schmähungen angefülltes verbrannt wurde. Im Schreiben an den Patr. Petrus v. Antiochia ſagt Cerularius dasſelbe was im Edict, und füllt das Übermaß der Lügen indem er noch anfügt, daß die Legaten den Bann auf die geſammte Kirche der Rechtgläubigen zu legen ſich erdreiſteten, weil von dieſen das heilige Opfer mit geſäuertem Brode dargebracht werde, als ob nicht allbekannt in der Stadt Rom ſelbſt fortan unbehelligt Geiſtliche des griech. Ritus ſowohl ihre Bärte trugen als auch das Meßopfer mit geſäuertem Brode entrichteten! Hat wohl der hölliſche Lügengeiſt je bei einem Volke ſeine Herrſchaft in der frechen Art geübt wie bei den griech. Schismatikern? — Wir haben eine lateiniſche, leider in den wichtigſten Stellen verdorbene Überſetzung der Antwort, welche Patr.
26 Petrus ſeinem Patron Cerularius gab, und zwar erſt nachdem er den Tod Leo's IX erfahren. Gelehrſamkeit läßt ſich darin ſo wenig verkennen als politiſch furchtſame Zurückhaltung.

Petrus thut, als glaubte er das Vorgeben, was die falſchen Legaten gegen den heiligen Cerularius unternahmen, ſei bloß ein Kabalenſpiel des Argyros geweſen, der als Laie die Kirche tyranniſiren wolle. Der Aufforderung, den Namen des Papſtes aus den Diptychen zu ſtreichen, wie das längſt in Cnſtpl geſchehen ſei, entgegnet er entſchuldigend und räumt ein, er hätte den Papſt nicht in den Diptychen aufführen ſollen, wäre das nicht auch in der Kirche v. Cnſtpl geſchehen; allein er habe als ein Zögling dieſer Kirche gut gewußt, was dort im Gebrauche — wenigſtens geweſen, unbekannt ſei ihm aber, wie hernach und aus welcher Urſache die

Digitized by Google

Erwähnung des Papstes dort beseitigt wurde. So etwas solle man 11
ja nicht thun ohne vorgängige genaue Untersuchung. Hinsichtlich der von Cerularius aufgezählten Irrthümer der Römer wurde bemerkt, sie seien doch zum Theil ungewiß oder unerheblich. „Was liegt daran, daß ihre Priester den Bart scheeren, ihre Bischöfe einen Ring tragen, ihre Mönche Fleisch und selbst Speck essen? Auch im Orient nimmt man es an vielen Orten mit den Speisen nicht so genau; der hl. Basilius sagt in seiner Regel ausdrücklich, auf den Unterschied der Speisen halten bringe keinen Nutzen, und die Jünger des hl. Pachomius gaben sich mit der Schweinezucht ab.“ Mehr Gewicht wird auf den Vorwurf gelegt, daß man im Abendlande dem Symbolum v. Nicäa das Wort Filioque einschaltete. Die Übersetzung ist hier 28
sehr geschraubt; doch so viel läßt sich nicht undeutlich entnehmen, daß Petrus einerseits zwar der Meinung beistimmt, die Lateiner hätten es gleich den Griechen beim Alten belassen sollen, andrerseits aber erinnert, es sei der Zusatz gebraucht worden als Waffe gegen die Arianer, zur Vertheidigung der wahren Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit, und da die Lateiner an dieser Lehre festhalten, könne man jene ungeeignete Abweichung gedulden, wenigstens in so weit, daß man nicht ihretwegen die Kirchengemeinschaft aufhebe. Schließlich warnet er: „Laß uns nicht, ehrwürdigster Herr! das viele, was von den Unsrigen, selbst in Cnstpl Tadelnswerthes geschieht, außer Acht setzen und über das Maß sorgfältig den Dingen bei Andern nachforschen und damit Aufhebens machen.“

Ursache, daß diese Antwort nicht entschiedener gefaßt wurde, 29
war sicherlich nebst dem Ableben des großen Papstes die Cnstpl erschütternde Katastrophe, welche den armseligen Monomach glaublich gewaltsam in's Grab stürzte. Der kurze Bericht von der Heimreise der drei Legaten gibt an, dadurch daß der Kaiser die zwei Dolmetscher geißeln ließ und dem Patriarchen überlieferte, habe er den Volks-Tumult gestillt, dann aber den Legaten vertraute Boten nachgesendet, und auf weitem Umwege aus einer Stadt der Russen eine ganz getreue Abschrift des Excommunicationsurtheils erhalten. Dieses wies er nun den Bürgern und es entdeckte sich die Fälschung, welche Cerularius damit vorgenommen. Heftig darüber erzörnt beraubte er die Freunde und Verwandten des Patriarchen ihrer Würden und jagte sie aus dem Palaste, und gegen ihn selbst äußerte er den tiefsten Unwillen. — Jezt erst erkannte der Unglückliche die Nothwendigkeit 30

Digitized by Google

11 sich zu rühren, jezt erst sah er sich nach einem Gehilfen um, der stärkere Arme hätte als die seinigen waren. Ist auch leicht zu errathen, warum die schismatischen Federn ihn so schwach und gebrechlich darstellen, daß er sich stets von zwei Bedienten tragen oder stützen lassen mußte, und klingt dieß sehr übertrieben, feste Gesundheit mangelte doch sicherlich, überdieß war das Greisenalter berührt, und dieß allein hätte den Kinderlosen früher als in der Stunde äußerster Noth bewegen sollen, für die Thronfolge zu sorgen.

Es heißt, er habe sich krank in sein Kl. Mangane bringen und da von dem Großlogotheten und Günstling, dem Eunuchen Joannes
31 bereden lassen, sich für den in Bulgarien stehenden wackern Feldherrn Nicephorus zu entscheiden, welchen herbeizurufen ein vertrauter Eilbote abgeschickt wurde. Das erlauschten die Feinde des Eunuchen und die Späher des Cerularius, unter ihnen leicht zuerst jener Konstantin Lichudes, von welchem gerühmt wird, er sei, da ihn Monomach als seinen vornehmsten Rathgeber und Minister gebrauchte, ein Muster der Redlichkeit und Uneigennützigkeit so wie der Geschicklichkeit gewesen, und nur in Ungnade gefallen, weil er statt zu schmeicheln offen die bittere Wahrheit sagte. Da ihm, dem nachmaligen Patriarchen, notorische Lügner das schöne Zeugniß ausstellen, ist man versucht, das gerade Gegentheil zu glauben; zu denen, welche die kirchliche Union betrieben, gehörte er einmal gewiß nicht und mag eben deswegen von seiner hohen Stelle entfernt
32 worden sein. Gegen die Union wurde sicherlich auch Theodora gestimmt, und sie, das lezte, politisch der Verehrung des Volkes wie eine heilige Reliquie ausgesetzte und sorgsam bewahrte Überbleibsel der macedonischen Kaiserfamilie, diente noch ein mal zum Werkzeug einer heillosen Thronumkehr. Die überaus Fromme verschwand plötzlich aus dem Kloster Mangane, wie scheint in der Nacht auf das Fest des hl. Ap. Andreas. Der Schrecken über dieses Ereigniß wurde zur rathlosen Bestürzung, als man erfuhr, sie habe, gefolgt von der kais. Leibwache und vielen Senatoren und andern Großen, den Palast in Besitz genommen und sei als die wahre Kaiserin und einzig berechtigte Erbin des Thrones ausgerufen worden. Man läßt die Nachricht von dem ganz unerwarteten Staatsstreich dergestalt auf den kranken Kaiser wirken, daß er darob von Sinnen kam und im Kurzen den Geist aufgab. Er wurde still' im
33 Kl. Mangane der Erde übergeben 30 Nov. 1054, ein Fürst, der

Digitized by Google

12½ J. das kaiſ. Diadem getragen, in vielem rühmenswerth; auch ll
die niedrige Schmähſucht ſpricht ihn frei von Stolz, erwähnet ſeine
Mildthätigkeit, die von ihm erbauten und begabten Spitäler, und
andere fromme Handlungen. Die Einkünfte der Hauptkirche in
Cnſtpl mehrte er bis dahin, daß nicht bloß (nach Kuropalates) wie
bisher an den Feſt- Sonn- und Samſtagen ſondern alltäglich
darin der Gottesdienſt abgehalten werden konnte. Dennoch zählt er
zu den ſchlechteſten Regenten; aus Mangel an feſten Grundſätzen
hatte ſein Gang keine ſichere Richtung, und wollte er auch das
Gute, ſo gebrach es an Ernſt und Kraft gegen das Böſe.

XVIII. Kriegsgewitter jenſeits des Rheins, und Hinſcheiden des hl. P. Leo IX 19 April 1054.

Kr. Heinrich (III) hatte dem P. Leo IX verſprochen, er wollemm
bäldeſt entweder in Perſon nach Italien ziehen oder doch ein an- 1
ſehnliches Heer dahin ſchicken, und wenn Leo zu Benevent umſonſt
auf die Erfüllung des kaiſerlichen Wortes harrete, ſo lag die Urſache
gewiß mehr in der Mißſtimmung, welche am deutſchen Hofe wegen
der Botſchaften vom Treffen bei Dragonera, vom Abkommen mit
den Normannen, von der Geſandtſchaft nach Cnſtpl, von der Heirath
der Witwe Beatrix gar ſehr überhand nahm, als in unruhigen und
bedenklichen Zuſtänden diesſeits der Alpen, obwohl es weder im
Oſten noch im Weſten ganz an kriegeriſchen Auftritten fehlte, und
im J. 1054 Niederlothringen zur Rüſtung einer mächtigen Heer-
fahrt nöthigte. Als Heinrich nach dem Wormſer-Reichstage im
Jäner 1053 vom heil. Papſte freundlichſt Abſchied genommen hatte,
ſcheint er bald Sachſen beſucht und dort ununterbrochen bis gegen
Ende des Weinmonats verweilet zu haben. Am 23 März urk. er 2
zu Goslar, und feierte Oſtern (11 April) in prachtvoller Weiſe
zu Merſeburg; unter den vielen vornehmen Gäſten war der aus-
gezeichnetſte K. Suen Eſtrithſon v. Dänemark, ein Fingerzeig, auf
welchem Wege dieſer umſichtig gewordene Fürſt an das Ziel ge-
langte, dem neu errichteten Throne ſeines Geſchlechtes Beſtand zu
verſchaffen. In Harald III Hardrade ſeinen gefährlichſten Feind
erkennend ließ er ſich angelegen ſein, mit den andern Nachbarn in
gutem Frieden zu bleiben, namentlich mit dem mächtigſten, dem
Kaiſer Heinrich. Ganz natürlich war es daher, daß er ſich dem
beim Kaiſer vielvermögenden, in jeder Hinſicht ausgezeichneten Erzb.

Digitized

mmAdalbert überaus gefällig erwies und desselben Bemühungen für
3 Ausbreitung des Christenthums durch den ganzen Norden kräftigst unterstützte. Das kleine Bremen, zu einer ansehnlichen, höchst lebendigen Handelsstadt anwachsend, wurde das nordische Rom genannt als Mittelpunkt einer neuen, vom Lichte des Evangeliums erhellten Welt, bisher kaum dem Namen nach bekannte Landschaften wendeten sich dahin um Glaubensboten zu erhalten, und der Erzbischof entsendete solche nach den Orcaden, für welche Inseln er auf Geheiß des Papstes den Thorulf zum Bischof weihte, nach Island und selbst nach Grönland.

Ähnliches geschah für Schweden, und hier konnte Suen namhaftere Dienste leisten wegen der Lage, und weil er, als K. Anund
4 Jakob (1051?) starb, dessen Witwe Gunehild ehlichte und wie scheint mit ihrem Schwager, Jakobs Bruder und Nachfolger Edmund, gutes Verständniß unterhielt. Das Bedeutendste war aber, daß Suen und Hrz. Bernard II v. Sachsen und Erzb. Adalbert in Einklang handelten hinsichtlich des unter K. Godeschalk sich erhebenden christlichen Wendenreiches an der Ostsee. Der Obotritenfürst Gottschalk, anfangs bitterer Feind der Christen, welche ihm seinen Vater erschlagen hatten, als Flüchtling lange Zeit im Dienste Knuds d. Gr. unter dessen Hauskerlen und dann bei K. Suen, hatte von diesem die T. Syrith (Sigrid) zur Frau bekommen, und blieb des Schwiegervaters treuer und rühriger Waffenbruder, als ihm nach Befreundung mit Erzb. Adalbert und Hrz. Bernard II, nun der eifrigste
5 Verbreiter des Christenthums geworden, die Rückkehr in's Geburts-Land vergönnt war und seine Herrschaft bald auch über die Wagrier und Polaber, von der Elbe und Bille bis an die Peene der Circipaner sich erstreckte. Allenthalben ließ er die Kirchen herstellen, und nebst den Münstern an den bischöfl. Sitzen Lübeck, Aldenburg, Ratzeburg, entstanden da und in andern Städtchen Manns- und Frauenklöster; in Mecklenburg, dem Hauptort der Obotriten, wurden allein drei angelegt, und ein Bischofssitz errichtet. Gottschalk schickte dem K. Suen Hilfe, die Widersacher in Dänemark niederzuschlagen, und entgegen standen ihm Suen und Hrz. Bernard bei, daß er die Circipanos atque Kycinos, von welchen die Rhetarier u. a. hart bedrängt wurden, siegreich heimsuchen und zinsbar machen konnte. Der Sieger hat sich wohl ebenfalls um Ostern 1053 am kaiserl. Hoflager zu Merseburg eingefunden. Um diese Zeit soll Erzb. Adalbert

Digitized by Google

mit Beifall des P. Leo IX den Plan entworfen haben, Bremen- mm
Hamburg zu einem Patriarchate zu erheben, welchem der ganze 6
Norden mit erzbiſch. Sitzen in Dänemark, in Schweden u. a. unter-
worfen wäre; es fehlte nicht an geiſtlichen und weltlichen Herren,
die ſolches Vorhaben dem verdienſtvollen Prälaten zu einem Ver-
brechen maßloſer Ehrſucht anrechneten, und außer ihrem Widerſpruch
wirkte auch die Wendung der Zeitverhältniſſe ſo ungünſtig, daß der
ſchöne Plan aufgegeben werden mußte.

Von den vielen wichtigen Geſchäften, welche der Kaiſer auf
dem Fürſtentage zu Merſeburg vor die Hand nahm, iſt nur eines
in den Geſchichtstafeln vorgemerkt. Hrz. Konrad v. Bayern, der
Enkel des rhein. Pflzgr. Ezo, wurde nach Urtheil der Anweſenden
aus Abneigung oder um dem Kaiſer zu gefallen, ſeines Herzog- 7
thums förmlich entſetzt, vielleicht weil der Vorgeladene nicht erſchien
mit Berufung auf das Recht, nur in Bayern und nach bayeriſchen
Geſetzen gerichtet werden zu können. Die jedenfalls übereilte Maß-
regel wurde bitter getadelt, obwohl der Kaiſer die Milderung ein-
treten ließ, daß er den Herzog weiter zu einem ſchließlichen Entſcheid
auf den Herbſtreichstag nach Worms oder Tribur vorlud. — An-
gelegenheiten der Mainzerkirche ſcheinen den Kaiſer nach Thüringen
geführt zu haben; dat. **Wihe** (in Thüringen) 30 April ſchenkt er dem
Kl. Altmünſter in Mainz ſechs Huben zu Linden im Lahngau und
in Werners Grafſchaft gelegen. Vom 17 Mai bis 6 Juni lauten
wieder Diplome auf Goslar, und hier ward B. Gebhard v. Eich- 8
ſtätt ſehr gnädig bedacht, zuerſt mit dem Wildbann im Rießgau und
im Gau **Swalaveld**, dann mit Markt, Zoll und königl. Einkünften
in Beilngries und Waldkirchen im Nordgau. Vermuthlich hat der
Biſchof in der bayeriſchen Sache gute Dienſte geleiſtet, und er war
überhaupt im Rathe des Kaiſers der Erſte. Auch am 5 Augſt und
15 Oct. urk. Heinrich III zu Goslar, und hat wohl hier die ver-
drüßliche Nachricht erhalten, daß die deutſchen Helden am 18 Juni
bei Dragonera den treuloſen Normannen unterlagen, und daß der
Papſt hierauf einen Vergleich einging, den zu genehmigen der Stolz
verbot, wenn ihn auch die ruhige Vernunft billigte. In Italien
erzählte man ſich, es ſei bereits ein zahlreiches deutſches Heer auf
dem Wege geweſen, welches dem Papſte gegen die Normannen helfen
ſollte; aber der Eichſtätterbiſchof habe den Kaiſer bewogen, es wieder
heimzurufen, ſo daß nur 500 Freiwillige, Verwandte und Freunde

Digitized

mmLeo's IX, den Marſch fortſetzten, und nimmt man hiefür etwa den
9 Spätſommer 1053 oder den Herbſt an, ſo läßt ſich das leicht mit den Umſtänden vereinigen. Vielleicht hat auch ſchon 1053 und nicht erſt 1054 des Mrkgr. Bonifacius Witwe jene Heirath eingegangen, über welche der Kaiſer in hohem Grade unwillig wurde, ſo daß er ſeinen Plan änderte, und ſtatt ein Heer nach Mittel- und Unter-Italien ſchicken zu wollen, baldmöglichſt ſelbſt an der Spitze eines zahlreichen nach Lombardien und Tuſcien zu ziehen beſchloß. Beatrix war Erbtochter und Witwe zugleich; in lezterer Eigenſchaft hatte ſie bei ihrer Wiederverehelichung eigentlich die Erlaubniß vom Lehensherrn nicht zu erholen, da die kinderloſe keine Reichslehen anſprach, welche ihr Gemahl inne gehabt, und es ſcheint, der Kaiſer war gegen Mrkgr. Bonifacius ſo gefällig geweſen, den Kindern desſelben
10 allen Beſitz erblich zu verſichern. Jedoch als Erbtochter des Hrz. Fridrich v. Oberlothr. beſaß Beatrix in dieſem Lande anſehnliche Herrſchaften, und daß nun ſolche durch ihre Hand an Gottfried Schönbart gelangen ſollten, welcher in Lothringen dem Kaiſer ſo lange Trotz geboten, das wurde als reichsgefährlich und unzuläſſig hervorgeſtellt. Freilich lag der rechte Grund des kaiſerl. Unwillens in Italien und nicht in Lothringen; das große, bisher von der Stiefmutter für des Bonifacius Kinder verwaltete Erbe ſtand durch beſagte Heirath dem gefürchteten Gottfried zur Verfügung, der ſonach jenſeits der Alpen drei mal mächtiger ward als er diesſeits geweſen. Und noch andere Dinge geſtalteten ſich ſehr mißlich auf
11 der Halbinſel, weshalb Heinrich Urſache genug gehabt hätte, ſeine Fahrt dahin nicht zu verzögern.

Er mag auch Willens geweſen ſein, ſie bald zu veranſtalten. Vor allem aber ſuchte er die Thronfolge zu ſichern, und das ſo wichtige Bayern feſt an ſein Haus zu ketten. Über Frankfurt (1 Nov.) nach Worms gefahren (3 Nov.[1]) verſammelte er wohl wenige Tage darnach (es gibt Niemand das Datum an) zu Tribur den großen Reichs- oder Fürſtentag, welcher ſeinen Erſtgebornen zum König erwählt und ihm nach Ableben des Vaters zu gehorchen

[1]) An dieſem Tage beſt. der Kaiſer der Abtei St. Benignus zu Dijon die Beſitzungen in der Grfſch. Burgund auf Fürſprache der Kaiſerin, des Gr. Rainald, der alſo jezt zu den Getreuen zählte, und vorzüglich des Kanzlers Erzb. Hugo v. Beſançon.

Digitized by Google

gelobt, „würde er anders nach Gerechtigkeit regieren.“ Der abge- mm
setzte Hrz. Konrad v. Bayern war wieder nicht erschienen, sondern 12
hatte sich mit treuanhänglichen Mannen auf Güter in Kärnthen begeben
und gewann einige Magnaten Ungarns, und von diesen unterstützt
nahm er Hengstburg weg, besetzte diese Gränzfeste stark, und suchte
sich im östlichen Winkel des Reiches gegen den kaiserl. Zorn zu be-
haupten. Es fanden sich aber zu Tribur von Seite des K. Andreas
Gesandte ein, welche die friedlichste Sprache redeten, und durch
Handreichung des B. Gebhard v. Regensburg einen Vertrag ab-
schlossen, laut welchem nicht bloß zugesagt wurde, daß ihr König
die geforderten sehr großen Geldsummen (für gehabte Kriegskosten?)
bezahlen und die angesprochene Gränzlandschaft fahren lassen, son-
dern auch dem Kaiser auf Verlangen Heerfolge leisten wolle, aus-
genommen jedoch bei Fahrten nach Italien. Als die Gesandten
heimkehrten und diesen Vertrag dem K. Andreas vorlegten, erhob 13
eine Partei der Magnaten dagegen heftig Einsprache, und Hrz.
Konrad, der herbeigekommen und freundlich aufgenommen worden
war, mahnte besonders dringend ab, solche Bedingungen sich gefallen
zu lassen, in Folge dessen Andreas mit der Ratification zauderte und
es den Anschein gewann, es werde neuerdings zwischen ihm und
dem Kaiser zum Kriege kommen. Heinrich fuhr nach Bayern und
traf unverweilt kriegerische Maßregeln. Über Hrz. Konrad ward als
über einen offenen Reichsfeind feierlich die Acht verhängt, sein Hab
und Gut für verfallen erklärt, und den Anhängern des Geächteten
Verzeihung zugesagt, würden sie innerhalb gesetzter Frist auf den
Weg des Gehorsams und der Treue zurückkehren. Das ernste Wort 14
blieb nicht unbeachtet; Konrad sah sich bald von seinen Mannen
verlassen. Weihnacht feierte der Kaiser zu Altötting am Inn in
glänzender Versammlung, und hier übergab er das ledige Herzog-
thum Bayern seinem dreijährigen Erstgebornen, der als Herzog
Heinrich VIII ist. Zugleich verfügte er nach Gunst über das kais.
Hochstift Bamberg: B. Hartwig oder Hazekon war kürzlich gestorben
üblen Rufes; die Insel bekam Adalbero, ein Sohn des in Ungnade
gest. Adalbero v. Eppenstein Hrz. v. Kärnthen, und dem Kaiser
ziemlich nahe gesippt. Die Maßregel bezweckte wohl, in Kärnthen
den Stoff der Unzufriedenheit zu mindern. Am 28 Dec. war der
Kaiser zu Passau, und schenkte der Kirche Kremsmünster, da die
Abtei sicher gegen Hrz. Konrad Mannschaft stellte, eine Königshube.

Digitized

mmHierauf war allgemeiner Landtag zu Regensburg; die Bayern
15 wurden bewogen, dem Knaben Heinrich VIII aufzuschwören, und gegen Konrad und die Ungarn unter die Waffen zu treten. Man findet vorgemerkt, daß Konrads Besatzung in Hengstburg, stark bedrängt und ohne Aussicht auf Entsatz, den Muth verlor, die Feste räumte und nach Ungarn abzog. Nicht lange darnach, spätestens 1055 soll der unglückliche Konrad gestorben sein.

Von Regensburg fuhr Kr. Heinrich nach Schwaben, voll Zorn wegen vorgefallener Räubereien, und ließ einige Burgen als Schlupfwinkel der Wegelagerer niederbrennen. In Zürich verweilte er mehrere Tage, hielt in der Pfalz ein Placitum, wobei in Gegenwart italienischer Großen eine Streitsache des Domcapitels v. Cremona
16 entschieden wurde; am 12 Febr. best. er dem B. Benedict v. Adria Privilegien, und gab 17 Febr. dem Frauenkl. St. Maria Theodota in Pavia einen Schirmbrief. Während der Fastenzeit besuchte er die Städte am Rhein hinab, langsam reisend; zu Mainz bei Erzb. Luitpold ward Ostern (3 April) gefeiert und der Aufenthalt noch ein Paar Wochen über das Fest erstreckt. In Niederlothringen sah es kriegerisch aus und die dortigen Unruhen drohten auch einen Bruch mit Francien herbeizuführen; denn die Franzosen schürten das Kriegsfeuer. Es kam zum Kaiser nach Mainz des bekannten Champagners Odo II Sohn Theobald Gr. v. Chartres, klagte über seinen König, wurde des Kaisers Mann und bekam Hilfe zugesagt, eben
17 weil die unruhigen Lothringer auch auf französische Unterstützung zählten. Der Kaiser, welcher noch am 12 April zu Mainz urkundete, wollte zuerst in Sachsen manches ordnen, bevor die Heerfahrt nach Lothringen angetreten wurde; durch Franken (am 24 April urk. er zu Ebelsdorf bei Banz) ging die Reise nach Quedlinburg, da Pfingsten (22 Mai) zu feiern. Am 8 März war B. Azelin v. Hildesheim plötzlichen Todes verfahren; sein Nachfolger wurde Hezilo aus dem kais. Stifte Goslar. In Quedlinburg war Fürstentag, und unter dem Verhandelten von besonderer Wichtigkeit der zwischen Böhmen und Polen zu Stande gebrachte Vergleich: Hrz. Bretislaus, glaublich in Person anwesend, gab Breslau und anderes in Schlesien an Hrz. Kasimir heraus, der dafür einen jährlichen Zins von 500 Mark S. und 30 Mark Gold zugesagt haben soll. Bretislav Achilles bedachte sein nahes Ende, hegte die friedlichsten Gedanken
18 und traf möglichst Vorsorge, damit nicht die Söhne nach seinem

Digitized by Google

Hintritt unter einander über die Erbschaft haderten. Auf einem Reichs- mm
Tage, zu welchem die Herren Mährens wie Böhmens berufen wurden, ließ er die Anordnung festsetzen, daß der älteste Sohn Spitignev, bisher Statthalter in Mähren, sein Nachfolger sein sollte; einsweilen überwies er ihm zum Unterhalt die Einkünfte aus der Saazer-Provinz. Die drei nächsten Söhne Wratislav, Konrad und Otto bekamen als Unterherzoge Olmütz, Znaim und Brünn. Jaromir, dem geistlichen Stande gewidmet, war bestimmt dem B. Severus auf dem Prager-Stuhle zu folgen. Ohne Zweifel hat der vorsichtige Bretislav für das alles die kais. Genehmigung eingeholt. — Ehe der Kaiser nach Lothringen aufbrach, vernahm er das Ableben des heil. Papstes Leo, sehr bekümmert; er wäre nun wohl lieber nach dem Süden als nach 19
Westen gezogen, allein die Umstände geboten es anders. Am 9 Juli war er zu Kaiserswerth, und Sonntags 17 Juli ließ er zu Achen den Sohn Heinrich (IV) als König salben und zwar durch Erzb. Herimann v. Cöln. Der Mainzer wurde nicht ohne Mühe bewogen zurückzutreten; es war der Umstand geltend gemacht worden, daß Achen im Cölnersprengel liege, ein Hauptgrund aber, warum der Kaiser die Ehre dem Cölner zuwendete, war das Verlangen, diesem Oheim des geächteten Hrz. Konrad v. Bayern ein linderndes Pflaster auf die schwierige Wunde zu legen. Gleich darnach ward der Feldzug eröffnet. —

Mit wem mußte der Kaiser Krieg führen? Wir haben gehört, nn
daß der Schwestermann des französ. Königs Gr. Balduin V v. Flan- 1
dern, kaum hatte er 1049—50 Nachgiebigkeit gezeigt, durch Vermählung des Sohnes Balduin VI mit der Erbin v. Hennegau 1051, und indem er nicht nur nach Mons sondern auch nach Cambray Besatzung legte, und diese Landschaften nebst Valenciennes an Flandern zu hängen suchte, neuerdings zum Kampfe herausforderte. Frankreich sah das natürlich sehr gerne, und versprach insgeheim Unterstützung; förmlicher Bundesgenosse wurde aber Gr. Lambert v. Löwen, des Gottfried Schönbart Schwestermann und fortdauernd in Streit mit dem Hochstift Lüttich. Als der Kaiser zögerte das Schwert zu ziehen und im Spätherbst 1053, als er zu Tribur tagte, bemüßigt ward, kriegerische Anstalten in Bayern zu treffen, wuchs jenen Verbündeten der Muth dergestalt, daß sie besagtes Hochstift angriffen, Tuin einnahmen und Huy, den Vorwall Lüttichs, in eine Brandstätte verwandelten. Im Winter hierauf scheint geschehen zu sein, 2

nn daß Balduins VI jüngerer Bruder Robert, der Frieſe zugenannt, dem Gr. Florentius v. Holland die J. Walcheren und einen Theil Zeelands entriß. Daß es hiebei dem Seehandel galt und ſich beſonders England betheiligt fühlte, iſt klar; eben da der Kaiſer von Sachſen über Cöln nach Achen fuhr, den Sohn ſalben zu laſſen, kam in Cöln ein Geſandter des K. Eduard III zu ihm, nämlich B. Ealdred v. Worceſter, welcher eröffnen mußte, daß ſein König beſchloſſen habe, den mit einer Nichte (?) des Kaiſers vermählten und in Ungarn lebenden Neffen Eduard, Sohn des K. Edmund Eiſenſeite, heimzurufen und zum Thronerben anzunehmen. Daß aber außerdem die
3 Freundſchaft mit dem Kaiſer befeſtigt und ein Zuſammenwirken gegen Flandern verabredet wurde, darf man ſicher behaupten. Der Geſandte ſchied ſehr zufrieden, ſowohl vom Kaiſer als vom Erzb. Herimann auf das ehrendſte behandelt. Zugleich ſcheint Hrz. Wilhelm v. Normandie in's Bündniß gezogen worden zu ſein, welcher 1053—54 einen ſchweren Kampf gegen den franzöſ. König und andere Nachbarn zu beſtehen hatte. An den König wendeten ſich ganz geheim verſchiedene, über Wilhelms unleidliche Härte klagende Herren in Normandie und Bretagne, und ihre Bitten um Hilfe wurden vom fehdeluſtigen Gr. G. Martell v. Anjou, und denen v. Bayeux, Clermont, Ponthieu unterſtützt. Die Gelegenheit ſchien günſtig, den übermächtigen, nach der königl. Oberhoheit wenig fragenden Kronvaſallen zu
4 demüthigen, ihn auf einen beſcheidenern Raum einzuſchränken, und mit dem, was man eroberte, die Waffenfreunde, ſeine Widerſacher, zu belohnen und in der Treue zu beſtärken.

Es kam zum Krieg; noch vor der Faſtenzeit 1054 ſetzte K. Heinrich I zwei zahlreiche Heere in Bewegung, mit dem einen, welches aus den eigentlichen Franzoſen und Mannen des Hrz. Robert v. Burgund beſtand und welchem der Graf v. Anjou ſich anſchloß, zog der König in Perſon links der Seine und verheerte bis über Evreux hinab. Das Schloß Gomercy im Sprengel v. Liſieux ging ſammt Städtchen und Kirche in Flammen auf. Das zweite, unter Befehl ſeines Bruders Odo geſtellt, dem die Grafen Renaud v. Clermont, Raoul v. Mondidier und Guy v. Ponthieu zur Seite ſtanden, ſollte über die Epte auf dem rechten Seineufer nach Rouen vordringen. Wilhelm der Baſtard, unerſchrocken wie immer, theilte auch ſeine wenig zahlreiche, aber ganz verläſſige Streitmacht, mit auserleſenen
5 Reitern umſchwärmte er raſtlos das Heer, bei welchem der König

Digitized by Google

war, und hieb in raschem Anfall diese und jene Rotte nieder, welche nn
sich etwas vom Hauptlager zu entfernen wagte, vermied aber klug
ein Treffen, um nicht von der Überzahl erdrückt zu werden. Während
er so den Feind westlich hinhielt, ließ er die Gr. Robert v. Eu und
Walter v. Longueville, bei welchen Roger v. Mortemer, Hugo v.
Monfort, Wilhelm Crespin u. a. Helden, mit Volk zu Roß und
Fuß aus Rouen gegen den Prinzen Odo anrücken und diesen zu
einer entscheidenden Schlacht nöthigen. Sie fiel bei Mortemer an der
Yonne vor; früh Morgens wurden die Franzosen, da sie fast alle
noch schliefen, unvermuthet überrascht und jämmerlich in die Pfanne
gehauen, unter den vielen Gefangenen war der Graf v. Ponthieu,
unter den Gefallenen der kön. Kämmerer Rodulf, eigentlicher Ober- 6
anführer statt des blöden Odo. Zur selben Zeit ward dem Hrz.
Wilhelm die Freude, den besonders gehaßten Grafen v. Bayeux ge-
fangen zu bekommen. Da sandte er zum Lager des französ. Königs
einen kecken Burschen, welcher in nächtlicher Dunkelheit sehr nahe
an die Wachtposten hinschlich und dann zu schreien anhub: „Der
Herzog der Normannen läßt dem König Franciens melden, daß er
alle Karren nach Mortemer führen lassen möge; dort liegen seine
Getreuen in Unzahl erschlagen, und die Leichen werden eine Beute
der Raubthiere; Prinz Odo gab das Fersengeld, der Graf v. Ponthieu
ist nebst Vielen gefangen." K. Heinrich I erfuhr nicht sobald wie wahr
diese Meldung, als er auch zum Rückzug blasen ließ. W. der Bastard
säumte keineswegs, von dem ersten Schrecken Nutzen zu ziehen, er 7
überfiel das ihm vom König vorlängst entrissene Schloß Tillieres und
befestigte es noch stärker als wichtigen Punkt Breteuil gegenüber.
Eben so rasch gewann er das Schloß Arques. Nicht lange nach
diesem scheint der rüstige Held jenen Sieg an der Dive über Conan
s. g. Herzog v. Bretagne erfochten zu haben, den er selbst einer be-
sondern göttlichen Hilfe zuschrieb; für Conan fochten G. Martell v.
Anjou und Robert der Friese.

Daß diese Kriegsvorfälle dem Kaiser sein Unternehmen sehr
erleichterten, dürfte keinem Zweifel unterliegen; ist auch die Angabe
eines normännischen Chronisten, bei Mortemer seien an 40,000 Fran-
zosen erschlagen worden, mehr als zehnfache Übertreibung, überaus
entmuthigend war die Niederlage jedenfalls und raubte die Lust, es
auch noch mit den Mannen des Kaisers zu versuchen. Sonach
rechneten die Fläminger trüglich auf Hilfe des französ. Oberlehns- 8

nn herrn in der Stunde der Noth und ſahen ſich auf die eigenen Kräfte angewieſen. Auch hier ſcheint auf zwei Seiten gefochten worden zu ſein, nördlich gegen den Grafen v. Löwen, auf welchen wohl Gr. Florentius v. Holland und der neue Biſchof v. Utrecht losgingen; der heilig verehrte B. Bernulf war 19 Juli 1054 geſtorben und bekam unverweilt einen wenn auch nicht heiligen, doch rüſtigen Nachfolger an Wilhelm, Bruder des kaiſ. Vogtes Wichard v. Gelbern. (Tab. XVII.) Das Hauptheer führte der Kaiſer ſelbſt ſüdlich ohne Zweifel durch Namur an die Schelde, hinter welchem Strome Gr. Balduin ſeine Schaaren, viel Miethvolk aus dem Norden, gelagert hielt. Das kaiſerliche Heer nahm diesſeits Stellung beim Dorfe
9 Maen unfern Valenciennes und ſchien den Übergang auf Brücken bewerkſtelligen zu wollen. Allein während man ſich da über den Strom hin anſchaut [1]), wendet ſich unbeachtet ein ſtarker deutſcher Heer-Haufen noch weiter ſüdlich, überſchreitet die Schelde in Cambray, erreicht in Eilmärſchen l'Escluſe, und iſt ſchon auf der Straße nach Lille und dem Lager Balduins im Rücken, als dieſer es erfährt und eiligſt aufbricht, um hinter der Lys, welche bei Gent in die Schelde ſich ergießt, neue Aufſtellung zu nehmen. Kr. Heinrich ſtürmte unaufgehalten nach bis Lille, wo im Gefechte Gr. Lantbert v. Lens niedergehauen wurde, aber nicht der Graf v. Löwen, wie häufig
10 geſchrieben ſteht. Da die Umſtände nicht erlaubten, Lille zu belagern, wandte ſich der Kaiſer nach Tournay zurück, in deſſen Nähe eine Schaar des flüchtigen Feindes erhaſcht, umſchloſſen und gefangen wurde. Tournay ging beim Sturm' in Flammen auf d. h. ein Theil der Stadt; der befeſtigte blieb unerobert. Damit ſchloß die gewaltige Heerfahrt, und wenn es heißt, der Kaiſer ſei ruhmgekrönt und hochgeprieſen (cum gloria) nach Deutſchland zurückgekehrt, ſo iſt allerdings richtig, daß die Tapferkeit der deutſchen Mannen ſo furchtbar erſchienen war als je; Niemand wagte ihnen zu ſtehen im offenen

[1]) Ein Cleriker Namens Radulf machte Balduins Spion, als lahmer, auf einem Rolliſſel fortrutſchender Bettler heiſchte er im kaiſ. Lager Almoſen. Doch Jemand, der den Schalk erkannte, ſtellte ihn mit ſtarker Fauſt auf die Beine, den Kriegern zurufend: Seht da ein Mirakel! Da der Kaiſer es erfuhr, ließ er den Entdeckten vorerſt durch Anſtalten ängſtigen, als wolle man ihn hängen, dann aber Speiſe und Trank und zum Abſchied noch Kleider und Pferd reichen, indem er ihm lachend gebot, eilfertig zu Gr. Balduin zu reiten und ihm von dem Geſchehenen treuen Bericht zu erſtatten.

Digitized by Google

Felde. Allein ausgerichtet hat der Kaiser mit seiner gewaltigen Macht nn
im Grunde doch wenig oder nichts; Balduins Kraft blieb ungebrochen, und nicht einmal der Graf v. Löwen legte sich zum Ziele. Des Kaisers Ruhm schmälerte überdieß ein leidenschaftlicher Schritt, 11
welcher uns ziemlich seinen Charakter enthüllet. B. Lietbert v. Cambray hatte sich, wie wir wissen, durch Johann v. Artois die Castellanei des Bisthums nicht abtrotzen lassen. Besagter Johann, obwohl Hintersasse des Grafen v. Flandern, ging in diesem Kriege zum Kaiser über und leistete bei Führung des Heeres so willkommene Dienste, daß in den B. Lietbert gedrungen wurde, er möchte ihm doch zum Lohne die begehrte Castellanei geben. Über die aus triftigen Gründen beharrliche Weigerung gerieth der stolze Kronenträger so in Hitze, daß er den würdigen Bischof verhaften ließ. Die Haft dauerte zwar nicht lange, indem gute Freunde sich in's Mittel legten und Lietbert auf gewisse Bedingungen nachgab; aber durch solch barsches Verfahren hat Heinrich die Zahl derer, die ihm zu mißtrauen begannen, vermehrt statt vermindert. Daß der feste Boden jeden Thrones 12
Achtung und Vertrauen ist, vergaß schon mancher, der darauf saß, hinlänglich zu bedenken. —

Man hat kein kais. Diplom mehr vom Jahr 1054 als das einzige, durch welches Heinrich III zu Mainz am 17 Nov. dem B. Gregor v. Vercelli die Priv. seiner Kirche verbriefet hat. In Mainz wurde mit den Fürsten Vieles verhandelt, und das Wichtigste betraf Italien, betraf Lombardien und Tuscien, betraf Rom, und die neue Papstwahl. Von dem leider zu frühen Ableben Leo's IX waren die rührendsten Berichte nach Deutschland gelangt. Fast drei Viertel Jahre hindurch war er zu Benevent gewesen, welche Stadt seitdem der Päpste werthvolles Besitzthum blieb, eine Frucht der Milde und Weisheit des heiligen Gastes. Die Angabe, er sei durch die Nor- 13
mannen an der Abreise gehindert worden, dürfte wie gesagt darauf sich stützen, daß er ihnen versprochen hatte bleiben zu wollen, bis die kais. Genehmigung des abgeschlossenen Vergleiches einträfe oder der Kaiser selbst. Eine Hauptursache, die den Papst zurückhielt, war aber gewiß sein Erkranken; der Feuereifer für das Haus des Herrn hatte ihn verzehrt. So weit genesen, daß er am Fest M. Reinigung (2 Febr. 1054), oder am 12 Febr. dem fünften Jahrestag seiner Inthronisirung, die hl. Messe celebriren konnte — das lezte mal —, gelangte er doch nicht mehr zu Kräften; der Magen vertrug bloß noch ein wenig

Digitized by

nn Wasser. Deßohngeachtet ruhte seine Emsigkeit nicht, die von allen
14 Seiten an ihn gebrachten kirchl. Angelegenheiten als Oberhirt vor die Hand zu nehmen, wie die vielen zu Benevent ausgefertigten Diplome darthun. Besonders merkwürdig sind zwei v. 17 Dec. 1053 an africanische Bischöfe, welche ihm eine Streitfrage zur Entscheidung vorgelegt hatten; weil nämlich Karthago in Ruinen lag, wollte einer der noch vorhandenen fünf Bischöfe dem von dort sich nennenden Metropoliten nicht länger unterworfen sein sondern selbst Metropolitanrechte üben. Leo drückte seinen bittern Kummer aus, daß in jener Provinz, wo man einst 250 Bischöfe zählte, nur mehr eine so kleine Zahl gefunden werde, und schärfte ein, das über die Stadt Karthago eingebrochene Unglück dürfe am alten kirchlichen Verhältnisse nichts ändern und es sei durchaus unstatthaft, mit Umgehung des apost. Stuhles eine allgemeine Kirchenversammlung abzuhalten
15 oder einen rechtmäßigen Bischof zu verurtheilen. — Einige leider schlecht erhaltene Briefe lassen auch Berücksichtigung der französ. Zustände erkennen. In einem spricht sich der stärkste Unwille aus über die Frevelhaftigkeit, daß beim Ableben eines Bischofs desselben Hinterlassenschaft vom Pöbel geplündert werde, und es wird befohlen, dergleichen Frevler ohne weiters zu excommuniciren. Es heißt, Leo habe 1054 den Subdiakon Hildebrand nach Gallien entsendet und dieser dort (zu Lyon? zu Tours?) Synoden vorgesessen; Näheres läßt sich aber nicht erweisen.

Am 12 März schied Leo von den treuergebenen Beneventanern, um sich in einer Sänfte nach Rom tragen zu lassen und da zu sterben. Gr. Humfred erbat sich die Ehre, das Geleit geben zu dürfen, und
16 der hohe Kranke nahm es an bis Capua; hier aber durch die Krankheit genöthigt auf mehrere Tage Halt zu machen, entließ er die normännischen Ritter, sie segnend und ermahnend, daß sie doch fürder mit den Landeseingebornen in Frieden leben und der Kirche als treue Söhne zugethan bleiben möchten. Ist es wahr, daß der Aufenthalt zu Capua, wo laut Urk. die Äbte Richer v. M. Cassino und Egbert v. Fulda sich einfanden, 12 Tage gewähret hat, so kam Leo erst nach dem Osterfeste (3 April) in Rom an, und zufolge der wortreichen, sonst ungenauen und zum Theil verzerrten Erzählung von seinem Hintritt und den wunderbaren Ereignissen könnte die Ankunft auch nur wenige Tage vor Mitte Aprils erfolgt sein. Zuerst in den Lateran gebracht ließ er sich, heißt es, am dritten

Digitized by Google

Tage in das bischöfl. Haus an der St. Peterskirche tragen, weil nn
dort die Stätte seiner lezten Ruhe. Er segnete selbst den bereits 17
hergerichteten steinernen Sarg ein, empfing nach dem öffentlichen
Schuldbekenntnisse die hl. Ölung und die Communion unter beiden
Gestalten,[1]) indem ein Bischof das Meßopfer entrichtete, ertheilte
den Anwesenden die apost. Absolution, redete allen, die ihm nahten,
auf das beweglichste zu so lange ein Athem in ihm war, und selbst
noch in den lezten Nächten lag er Stunden lange betend auf den
Knien. Am Dienstag 19 April ließ er sich wieder in die St. Peters-
kirche tragen, dem Meßopfer beizuwohnen in Mitte einer unüberseh-
baren Volksmenge; nach Mittag um 3 Uhr aber entschlief er stille,
wie ein Licht auslischt. Zur selben Stunde erklang von keines Men- 18
schen Hand berührt die große Glocke von St. Peter und hallte hin
über das wie nie in düsteres Schweigen versunkene Rom, Albert
aber und noch fünf Männer zu Todi gewahrten in der nämlichen
Stunde, so lautete ihre Aussage, wie die Seele des Heiligen von
Engeln in den Himmel eingeführt wurde auf einem gleichsam mit
den köstlichsten Stoffen belegten und von unzähligen Lichtern umstrahl-
ten Wege. Am Schlusse der Chronik des lahmen Hermann stehen
die Worte: „Krank kehrte der Papst um die Osterzeit nach Rom
zurück, und indem dort Tag für Tag sein Krankheitsübel zunahm,
vollendete er glorreich seine Laufbahn am 16 (19) April; er hatte
von den Seinigen Abschied nehmend noch alle gesegnet, und Er- 19
mahnungen ertheilt, und seine Sünden dem heil. Petrus (der dor-
tigen Geistlichkeit öffentlich) bekannt und sich ihm (dem die Schlüssel
des Himmelreiches vom Herrn gegeben worden sind) demüthig
empfohlen. Man bestattete ihn neben dem Grabe des hl. P. Gre-
gor d. Gr. in der Basilika zu St. Peter, und man erzählt, daß
er in Wundern leuchtete." Die vielen wundersamen Heilungen
veranlaßten einen ungeheueren Zudrang zur Ruhestätte Leo's, aus
allen Gegenden des Kirchenstaates, ja Italiens, von Florenz, Gaeta,
Siena, Spoleto und Camerino, von Verona wie von M. Cassino
und Castellamare wurden Presthafte herbeigeführt, ganze Pfarreien
stellten Wallfahrten an im Vertrauen auf die bei Gott mächtige Für-
bitte des unvergeßlichen Papstes, die Bürgerschaft zu Benevent baute

---

[1]) Das ist ausdrücklich bemerkt als gegen die gewöhnliche Übung, da überhaupt die Communion nur unter der Gestalt des Brodes gereicht zu werden pflegte.

nn in ſeiner Ehre eine Kirche und ſcheint zuerſt ſein Gedächtniß als das
20 eines Heiligen mit eigenem Officium gefeiert zu haben; doch bald ſchon findet ſich Leo's Name im röm. Martyrologium, verſchiedene Städte erwählten ihn zum Schutzpatron und die Kirche hat ſeine Verehrung gebilligt, wenn auch die feierliche Canoniſation unterblieb, woran nichts Schuld war als daß man von Seite der Deutſchen ſie zu betreiben unterließ in Folge der nur zu oft recht auffallend hervortretenden Unart, daß von uns Fremdes angeſtaunt und geprieſen, das weit beßere Heimiſche aber wenig beachtet und der Vergeſſenheit übergeben wird. Deutſchland hat kaum in ſeiner ganzen Geſchichte einen bewundernswerthern Sohn zu nennen als Leo IX. Er war der Rieſe unter den zum Theil großen Fürſten, die ihn umſtanden.

XIX. P. Victor II und Kr. Heinrich III auf dem Concil zu Florenz, Pfingſten 1055.

oo Es heißt und iſt möglich, Leo IX habe kurz vor dem Ableben
1 den in Frankreich als Legat beſchäftigten Freund, Subdiakon Hildebrand, zum Verweſer (Generalvicar) der röm. Kirche ernannt, in Folge deſſen der Cardinal eiligſt nach Italien zurückkehrte. Rom wurde wieder von Parteiumtrieben, die eine regelmäßige Papſtwahl unmöglich machten, erſchüttert und nach einer glaubwürdigen Andeutung gewann die tusculaniſche Faction d. i. die der Brüder und Neffen des abgeſetzten Benedict IX viel Boden. Vielleicht ſtand hiemit im Zuſammenhange, daß Gr. Traſimund v. Theate (Chieti) die aus Enſtpl heimkehrenden Legaten, als ſie durch ſeine Grafſchaft reiſeten, ihrer Briefſchaften und werthvollen Sachen beraubte; da die Dinge ſich wendeten und der vom Kaiſer ernannte Papſt mit Anſehen in Italien auftrat, gab der Graf das Geraubte heraus und bat um Abſolution von den Cenſuren. Dieſes und anderes berichtete Abt Richer v. M. Caſſino am kaiſerl. Hofe, wohin er
2 ſich gleich nach Leo's Beerdigung auf den Weg machte, und ihm folgten verſchiedene andere Geſandtſchaften, jede Partei in Rom ſcheint dem Kaiſer geſchmeichelt und verſucht zu haben, ob ſie ihn nicht nach ihrem Sinne ſtimmen könnte. Namentlich im Nov. zu Mainz waren viele italieniſche Herren anweſend, Römer, die betheuerten, es ſei das Verlangen aller Vernünftigen und Gutgeſinnten, der Kaiſer möchte nach dem Vorrecht des röm. Patriciates einen Papſt ernennen, weil durch Wahl nur ein Parteimann auf

Digitized by Google

St. Peters Stuhl kommen würde, Lombarden, deren Bitten dahin oo
ging, daß der Kaiser doch nicht den gefährlichen Lothringer Gott-
fried Schönbart sich in der Herrschaft über Tuscien und Mantua ꝛc.
befestigen lassen solle, und dann der Cardinal Hildebrand, wahr-
scheinlich von der Geistlichkeit abgeordnet. Leo Ost. Mönch zu
M. Cassino und von der deutschen Partei, läßt die Römer dem 3
Card. Hildebrand den Auftrag geben, geradezu den Bischof v. Eich-
stätt beim Kaiser als Nachfolger Leo's IX zu verlangen, „weil in der
röm. Kirche keine für das erhabene Amt geeignete Persönlichkeit
gefunden werden konnte." Der Kaiser habe sich schwer entschlossen,
den theuern Freund und unvergleichlichen Rathgeber und Staatsmann
von der Seite zu lassen und einen andern vorgeschlagen, Hildebrand
aber durchaus von keinem sonst hören wollen, obgleich B. Gebhard
selbst sich mit Händen und Füßen sträubte, die zugedachte Würde
anzunehmen. Bonizo, um 1075 B. v. Sutri und feuriger Anhän-
ger Gregor's VII, hebt hingegen hervor, „der Kaiser sei von den
heilsamen Vorstellungen Hildebrands bewogen worden, jenes tyran-
nische Vorrecht des Patriciates bei Seite zu lassen, und habe dem
Clerus und Volk in Rom gewähret, gemäß den alten Privilegien
die Wahl des obersten Hirten vorzunehmen." Unstreitig ging es 4
jezt abermals auf dieselbe Art wie bei der Wahl Leo's IX; gleich
diesem hat der sehr kluge und kirchlich gesinnte B. Gebhard auf
vieles Dringen seine Einwilligung nur unter der Bedingung gege-
ben, daß ihn die Römer, wenn er zu ihnen käme, ganz in freier
Abstimmung einhellig oder doch der großen Mehrheit nach wählen
würden, und bei dem stolzen Sinne Heinrich's III ist es allerdings
glaublich, daß viele Worte nöthig waren, ihm die Bedingung einzu-
reden; erst im März 1055 zu Regensburg kam die Sache zum Abschluß.

Der Kaiser war ernstlich gewillt, bei Beginn des Frühjahres
die lange aufgeschobene Heerfahrt über die Alpen anzutreten. Er
besuchte noch vorher Sachsen, Nöthiges für die Tage der Abwesen-
heit anzuordnen, feierte zu Goslar Weihnacht, und befand sich zu
Quedlinburg, wo er eben seine werthe Stiftung, das Gelehrten- 5
Collegium St. Simon und Judas in Goslar mit einem Eigengut
beschenkte 19 Jäner 1055, als er den Hintritt des böhm. Herzogs
vernahm, ein Ereigniß, das noch hier im Norden zu thun gab.
Bretislav erkrankte auf einer Reise nach Mähren, wohin er sich,
wie Cosmas behauptet, verfügt haben soll, um einen Feldzug wider

Digitized

oo die Ungarn zu rüsten, und das kann wohl sein, indem gewiß ist, daß neuerdings zwischen Bayern und Ungarn in der Ostmark Feindseligkeiten vorfielen. Zu Chrudim, welche Stadt dem Aufgebot zum Sammelplatz bestimmt war, starb der ruhmwürdige Fürst schnell 10 Jäner 1055, noch nicht voll 48 J. alt. „Sein früher Tod, schreibt
6 Palacky S. 292, war für Böhmen ein Verlurst, den man, bei allen Vorzügen seiner Söhne, noch lange nachher beweinte; sein Andenken blieb stets in dankbarer Verehrung sowohl bei den Fürsten als bei den Bewohnern des Landes. Die Leiche wurde in der Prager-Hauptkirche zu St. Veit beigesetzt. Nach seinem Tode ward, dem angenommenen pragmatischen Gesetze gemäß, Spitihnew II von Groß und Klein im Volke zum Herzog gewählt d. i. als solcher anerkannt, auf den Fürstenstuhl geführt und ihm dort vom ganzen Volke gehuldigt. Er war ein Mann von ausgezeichneter Schönheit, freundlichem Gesicht, weißen sanft gerötheten Wangen, pechschwarzem Haar und langem Bart, von hohem Verstand und edlem Charakter,"
7 nach Cosmas. Wer kann verkennen, daß alle andern slavischen Fürsten-Geschlechter keinen Vergleich aushalten mit dem der böhmischen Przmisliden und der polnischen Pjasten, und daß diese ihre Vorzüglichkeit dem treuen Anschluß an die römisch-kathol. Kirche[1]) verdankten, wie auch Gleiches an den Arpaden zu bemerken ist? Die Witwe-Mutter Judith v. Schweinfurt zog zu den jüngern Söhnen nach Mähren. Spitignev, 24 J. alt und mit Ida v. Wettin vermählt, säumte nicht an's kaiserliche Hoflager zu reisen und sich mit dem Herzogthum belehnen zu lassen; und ohne Zweifel hat er seine Kriegshilfe wider Ungarn zugesagt, im Falle kein Friede erzielt würde.

Der Kaiser war nach Frieden begieriger als nach Krieg, und darum blieben Unterhandlungen mit K. Andreas nicht fruchtlos, der
8 ohnehin kaum selbst die Feindseligkeiten angefangen. Aventin erzählt bei J. 1054, es haben die Ungarn unter Anführung Konrads (des geächteten Herzogs, der also noch lebte) wiederholt Beutezüge gemacht; bei dem lezten wurden sie von den Bayern erreicht und zum stehen gezwungen, schlugen sich zwar noch glücklich durch, erlitten

---

[1]) Als hochverdient durch seine heilsame Einwirkung auf Hrz. Bretislav und ganz Böhmen ist der Abt Procopius zu St. Johann, welcher am 1 April 1053 wohlbetagt in rührend gottseliger Weise starb, anzuführen. Innocenz III hat ihn 2 Juni 1204 canonisirt, da viele Wunder am Grabe geschahen.

Digitized by Google

aber so große Einbuße, daß ihnen ganz die Lust verging wieder zu oo
kommen. Das Bedenklichste war für den Kaiser, mit dem Konrad
verschiedene Dynasten Bayerns und Kärnthens verstanden zu sehen,
selbst die Grafen v Scheyern nennt C. Höfler S. 220 unter Kon-
rads Waffenbrüdern und sagt, ohne Angabe der Quelle, es sei dem
Statthalter Bayerns B. Gebhard (wohl v. Regensburg, nicht v.
Eichstätt) gelungen, sie zu Paaren zu treiben. Zwei andere lassen 9
sich aus Urk. errathen; Kr. Heinrich, der zu Regensburg 3 März
1055 einen Getreuen Namens Haderich mit drei Mansen beschenkt,
vergabt 6 März der Salzburger-Kirche Strossgang und die anstoßenden
Güter „des durch ein Pfalzgrafengericht geächteten Botho," Bruders
des Pflzgr. Aribo II;[1]) und dat. Ebersberg 13 März dem Kl.
Ebersberg „das confiscirte Gut Gerolds zu Landhartesdorf in Frid-
richs Grafschaft." Ob nicht auch dadurch jene und andere Herren
aufgebracht wurden, daß der Kaiser mit dem Herzogthum Bayern
wieder eine Abänderung traf, es dem Erstgebornen nahm und da-
mit das zweite, noch nicht zwei Jahr' alte Söhnchen Konrad aus-
stattete? Die Mutter Agnes nahm als Wächterin des Kindes und
eigentliche Statthalterin Sitz zu Regensburg. — Hier hatte Kr. 10
Heinrich eine große Reichsversammlung gehalten und auf derselben
wegen der Papstwahl den endlichen Schluß gefaßt; ohne Zweifel
waren römische Abgeordnete zugegen und versicherten, daß die beßte
Stimmung den Eichstätter-Bischof erwarte, und dieser brach sogleich,
wohl schon im Februar, mit ihnen auf; der Kaiser aber wollte
schleunig nachfolgen, vielleicht noch etwas durch die Unterhandlungen
mit Ungarn hingehalten.

Gebhard erreichte Rom glücklich noch vor Ostern, wurde mit
Jubel empfangen, ohne Widerspruch zu St. Peter gewählt, und
bestieg feierlichst als Victor II am Gründonnerstag (13 Apr.) den
apostol. Stuhl, ein körperlich wie geistig imponirender Herr, wenige
Jahre über 30 alt; sein Vater, Gr. Hartwig v. Calw in Schwaben,
lebte noch. — Es war dem neuen Papst' ein Prälat aus dem Wege 11
gegangen, der zu den ersten Roms zählte und seinen wie des
Kaisers Argwohn erregt hatte, nämlich der Kanzler Fridrich v.

---

[1]) Bald hierauf tritt als Bayerns Pfalzgraf und besonders angesehener Dynaste Rapoto I hervor, Graf v. Hohenwart bei Burghausen, auch v. Cham, und er scheint Botho's Gegner gewesen zu sein.

Digitized

oo Lothringen. Wir hörten, daß ihn nebst den zwei andern Legaten Cardinalb. Humbert und Erzb. Petrus der Graf v. Chieti gefangen nahm, aber wieder frei ließ, im Herbst 1054. Fridrich befand sich in Rom, als Abt Richer v. M. Cassino, aus Deutschland zurückkehrend, dahin kam, und dessen Mund bestätigte ihm, was er schon durch Andere erfahren, daß nämlich Widersacher ihn am kaiserl. Hofe verdächtigten, als ob er den Bruder Gottfried in seinen Anmassungen bestärke und selbst ein Bündniß zwischen diesem und dem
12 byzant. Kaiser angezettelt habe, auch die zu Cnstpl erhaltenen Schätze gebrauchen wolle, feindliches Kriegsvolk anzuwerben. Der Kaiser soll darauf gedrungen haben, daß der neue Papst sogleich nach der Ankunft in Rom Befehl gebe, den gefährlichen Cardinal-Diakon festzusetzen. Tiefgekränkt, ohnehin sehr angegriffen und niedergeschlagen von der verunglückten Legation nach Italien zurückgekommen und der weltlichen wirren Händel im hohen Grade überdrüßig bat Fridrich den Abt Richer um Aufnahme in seine musterhafte Familie, schenkte der röm. Kirche die vorgeblich großen Schätze, und begab sich nach M. Cassino. Nach einigen Tagen kam auch Abt Richer dahin begleitet von Gesandten des Kaisers, welche
13 Aufträge hatten an die italienischen Fürsten. In Gegenwart derselben nahm Fridrich das Ordenskleid, und bat sie, den Kaiser davon in Kenntniß zu setzen und so den gefaßten Argwohn zu beseitigen. Heinrich und Victor hatten sich unkluger Weise des Rathes und der Beihilfe eines ausgezeichneten Mannes beraubt, der viele Andere aufwog und ihnen bei Ordnung der schwierigen Verhältnisse sehr nöthig gewesen wäre.

Über Ebersberg durch das Innthal scheint der Kaiser nach dem Brenner gezogen zu sein. Am 22 März war er zu Briren, und schenkte da dem Erzb. Balduin v. Salzburg, welcher ihn mit Mannschaft begleitete, wieder ein Gut des geächteten Botho im Matagau (bei Mattsee), und am 7 April zu Verona siegelte er für das St.
14 Peterskl. in Vicenza einen Schirmbrief. Glaublich um diese Zeit näherte sich ihm freundlich und ehrerbietig Domenico Contareno der Doge v. Venedig und erhielt leicht die Erneuerung der alten Verträge zwischen seiner Handelsrepublik und dem Königreich Italien, wie Dandolo meldet. Domenico dürfte auch Namens des byzant. Hofes, welcher sich mit Kr. Heinrich zu verständigen und zu verbünden wünschte, unterhandelt haben; B. Otto v. Novara, welcher

Digitized by Google

spätestens im Sommer 1055 als kaiserlicher Gesandter nach Enstpl oo
geschickt wurde, reiste sicher über Venedig dahin. Bei Mantua,
nicht in der Stadt, feierte der Kaiser mit seinem Heerlager Ostern
16 April; Gottfried Schönbart hatte nicht unterlassen, Freunde dem
furchtbaren Oberherrn entgegen zu schicken, welche das Vorgefallene
so gut möglich entschuldigen mußten: weder Gottfried noch Beatrix 15
haben sich in Sinn kommen lassen, daß ihre ganz christlich und
öffentlich eingegangene Ehe am kais. Hofe Mißfallen erregen werde;
die Eigen- und Lehengüter des Mrkgr. Bonifacius sel. bleiben
unangetastet dessen Kindern, und der Stiefvater verwalte sie treu
bis zu den Jahren der Mündigkeit, denke ja an keine Auflehnung,
sondern wolle Gut und Blut einsetzen im Dienste des Reiches und
der kais. Majestät! Weil diese Reden nicht verfingen, unternahm
Beatrix, die mit ihren beiden Kindern auf das feste Schloß Canossa
geflüchtet war, selbst zum zürnenden Kaiser zu reisen, und als sie
nicht ohne Mühe Zutritt erlangte, stellte sie ihm mit edlem Stolze
und furchtloser Freimüthigkeit vor, die von ihr geschlossene Heirath
habe seiner Zustimmung nicht bedurft; nie sei Frauen hohen Adels
in dem röm. Reiche das Recht bestritten worden, ihre Hand nach 16
freier Wahl einem Manne desselben Standes ehelich zu reichen,
und wolle Heinrich ihr zürnen, weil sie, eine bedrängte Witwe, der
ein kräftiger Beistand sehr nöthig war, solches gethan, so vergesse
er alle Billigkeit und Gerechtigkeit. Heinrich verwies an den Spruch
der Fürsten, welchen die Sache vorgetragen wurde, aber auch von
diesen bekam der Kaiser zu hören, was ihm nicht gefiel, weshalb
er die Anklage fallen ließ, zum Theil auch aus Furcht, Gottfried
auf's äußerste getrieben möchte entgegen grimmvoll zum äußersten
greifen; wieder eine halbe, aufreizende Maßregel und keine Ver-
söhnung. Beatrix wurde nicht mehr vom Hoflager fortgelassen, und
vielmehr versucht, auch ihr kleines Söhnchen, Fridrich oder Boni-
facius genannt, unter Aufsicht zu bekommen; es starb aber unver-
hofft, und Gottfried entfernte sich, Zorn im Herzen, nach Lothringen.

Der Kaiser zog in Mantua ein; am 18 April besiegelt er in 17
der Stadt dem Kl. St. Benignus zu Fructuaria einen Gnadenbrief.
Anfangs Mai ward auf den roncalischen Feldern mit den Lombarden
und Tusciern getaget in Glanz und Jubel, aber nicht ohne dem Feuer
der Zwietracht neue Nahrung zu gewähren. Der Mailänder Arnulf
wirft die Worte hin, Heinrich habe auf diesem Reichstag den Mrkgr.

Digitized

Adalbert, wider welchen gar stürmisch Klage erhoben wurde, fesseln und in's Gefängniß führen lassen. Von welchem Adalbert ist das anzunehmen? Man vermuthet aus mehreren Gründen, daß Azzo II v. Este gemeint sei, Herr der lunigianischen Mark und der Mark Genua, dessen Gemahlin Kunegund, Welf's Schwester, um 1054 gestorben sein soll. Er heirathete hierauf Garsende, älteste Schwe-
18 ster des Gr. Herbert v. Maine. Von Kunegunde hatte er ein Söhnchen Namens Welf, welcher Stammvater der berühmten deutschen Welfen geworden ist. (Tab. XL.) Außer dieser bösen Geschichte weiß man nur noch, daß der Kaiser auf den roncalischen Feldern ein Placitum hielt am 5 Mai, um einen Streit zwischen dem B. Guido v. Luni und dem Usurpator einer Burg, Namens Gandulf, zu schlichten. Gandulf mag des Mrkgr. Adalbert Azzo Dienstmann gewesen sein, und nur zu gewiß ist, daß solche Klagsachen um Mein und Dein in Menge vor Heinrichs Richterstuhl gebracht wurden, besonders von Prälaten und Städten, und daß er keinen Ausspruch thun konnte, ohne auf der einen oder auf der andern Seite Unwillen zu erregen. Ob er auch nach Mailand kam? Erzb. Guido war in seinem Vertrauen, aber die Bürgerschaft sehr auf-
19 sichtig in Betreff der oberherrlichen Rechte desselben und begierig sie zu beschränken, so wie in stetem Hader mit dem Feudalabel.

Der Kaiser mußte nach Tuscien, theils um dort, wo seit des Bonifacius Ableben kein Markgraf aufgestellt war, die Reichsrechte wahrzunehmen, theils um gemäß Verabredung den Papst in Florenz zu treffen und mit ihm eine große Synode zu veranstalten. Nach einem kais. Bestätigungsbrief, für Bernard B. v. Ascoli ausgestellt, möchte Heinrich schon am 27 Mai in Florenz gewesen sein, das Pfingstfest (4 Juni) feierte er dort gewiß mit P. Victor II, und gleich darnach ward, wie scheint, das Concil eröffnet, dessen Acten sich leider noch nicht gefunden haben. Leo Ost., Bonizo und P. Damiani erwähnen einiges davon, und diesem nach sind 120 Bi-
schöfe versammelt gewesen, italienische und deutsche, vielleicht auch
20 einige aus Burgund und Südgallien. Vorerst wurden die Decrete Leo's IX zur Unterdrückung der Simonie und Einschärfung des geistlichen Cölibates neu bekräftiget, und es folgte gleich Suspension oder Absetzung einiger straffälliger Bischöfe. (Bonizo nennt darunter irrig den Bischof v. Florenz, den ausgezeichneten Burgunder Gerard!) Ein Beschluß drohte Bischöfen und Äbten den Bann, welche um

Digitized by Google

die Inſel oder den Stab zu erhalten Güter der Kirche als Lehen oo
austhun, ein ſehr häufiger ſimoniſtiſcher Handel. Ferner ward
Beringer angeklagt, er habe ſich neuerdings ketzeriſch und höchſt
ärgerlich geäußert, und Erzb. Wifred v. Narbonne ward ſo arger Dinge
beſchuldigt, daß vom Concil ohne weiters über ihn Abſetzung und
Excommunication verhängt worden ſein ſoll, was ſchwer zu glau-
ben. Von dieſem Simoniſten wird ſpäter noch einiges zu ſagen
ſein. Die zerrütteten Kirchen Franciens waren ſicher auch ein 21
Gegenſtand der Berathungen, und einer der gewichtigſten; Victor II
ſandte den eifervollen und geſchäftserfahrnen Subdiakon Hildebrand
als Legaten dahin, die Erzbbe Raimbald v. Arles und Pontius v.
Aix aber bevollmächtigte der Papſt als ſeine Vicare für den Süden
Galliens, vorzüglich wegen Narbonne. Von dem wenigen Bekannten
mag man auf das Viele ſchließen, was die große Verſammlung in
Angriff nahm und keine Feder uns aufzeichnete. Kaum unterliegt
einem Zweifel, daß mehrſeitig in den Kaiſer gedrungen wurde, nach
Unteritalien zu fahren und die übermüthigen Normannen zu zügeln,
und er war vielleicht anfänglich geſonnen es zu thun. Nach dem
Siege bei Dragonera ſank den Gegnern der Normannen vollends
der Muth, die ſchauerliche Art, wie Humfred die an Ermordung
ſeines Bruders Drogo Schuldigen verfolgte und ſtrafte, erhöhte den 22
Schrecken, eine Stadt um die andere ſuchte ſich mit den Furcht-
baren zu ſetzen, dort öffnete ihnen eine bisher unterdrückte Faction
die Thore, um durch ſie das Regiment in die Hand zu bekommen,
hier erkaufte man Freundſchaft und Schutz und verſprach jährliche
Zahlung, manche untergaben ſich völlig ihrer Herrſchaft; ſie breiteten
dieſe ſelbſt in Calabrien aus, wohin Humfred den Br. Robert
Guiscard ſchickte, welcher in hohem Grade Schlauheit mit Tapfer-
keit vereinigte. Gr. Richard v. Averſa hingegen bekannte ſich in der
Urk. v. 1 Juni 1055 als einen Getreuen des Kaiſers Heinrich. Der
Kaiſer war noch in Tuſcien oder doch in Italien, als ein Schiff,
auf welchem über 30 Ritter der Normandie nach Unteritalien ihren
Landsleuten zur Verſtärkung fahren wollten, von Piſanern aufge- 23
bracht wurde; man überlieferte die Gefangenen dem Kaiſer. Der
fand aber ſchon in dem Umſtande, daß Piſa mit Lucca im Streite
lag (die Piſaner ſollen 1055 bis unter die Mauern der Neben-
buhlerin ſiegreich vorgedrungen ſein) und in den andern Wirren
Mittel- und Oberitaliens Grund genug, ſich nicht mit den Häuf-

Digitized by Google

oo lein ſeiner Mannen bis in Apulien zu vertiefen, und hielt für beßer, vorerſt den byzant. Hof zu beſchicken, um zu erfahren, ob von da her eine Mitwirkung bei dem Feldzug gegen die Normannen zu hoffen ſei. B. Otto v. Novara ward, wie geſagt, für die Geſandtſchaft auserſehen, und was er in Conſtpl erlebt hat, werden wir ſeiner Zeit vernehmen.

pp Ziemlich lange verweilten Kaiſer und Papſt in Tuſcien. Victor II
1 beſt. 11 Juni 1055 dem Kl. Clugny (Abt Hugo war zum Concil gekommen) Güter und Privilegien, und nahm 26 Juni die Dom-Herren v. Ferrara in päpſtl. Schutz, wie auch die Kirche v. Bologna auf Bitte des B. Adelfred, was glaublich alles zu Florenz geſchah; dann reiste er in den Kirchenſtaat zurück. Der Kaiſer aber, welcher am 6 Juni zu Florenz den Domherren v. Parma einen Schirm-Brief ausſtellte, hielt bei der Burg Sti Genesii (Ort in Tuſcien) am 15 Juni ein Placitum; es kam da ein Proceß des Kl. St. Prosper zu Reggio mit dem Mrkgr. Azzo um einen Hof zur Verhandlung. Azzo kann der verhaftete Adalbert ſein; denn dieſer, über welchen ſchon das Todesurtheil ausgefället war, wurde auf Bitten der in Florenz verſammelten Prälaten vom Kaiſer in Freiheit geſetzt, ſagt der Fortſetzer des lahmen Hermann. Tags vorher ſaß der kaiſ. Miſſus
2 Günther zu Omiclo am Arno zu Gericht, und eben da fertigte der Kaiſer am 15ten einen Schirmbrief dem Kl. St. Salvius in Pratinula aus. Weiter hat man keine Spur von ſeinem Aufenthalte in Tuſcien, und es iſt unbekannt, wem er die Verwaltung der Provinz [1]) übertrug; ſehr wahrſcheinlich ward hier wie in Lombardien eine Statthalterſchaft aus einigen geiſtlichen und weltlichen Herren zuſammengeſetzt, von deren Mitgliedern regelmäßig die Sendgerichte in den verſchiedenen Bezirken abgehalten und allenthalben Frevler gegen die Geſetze zur Strafe gezogen werden ſollten. Heinrich hielt gerne erledigte Reichslehen, zumal große lang' offen, als das Ziel des Ehrgeizes vieler Dynaſten, welche bis er ſich für einen entſchied, alle um die hohe Gunſt buhlten und in die Wette Dienſteifer bethätigten.
3 Daß der Kaiſer auch in Lombardien noch alle Hände voll zu thun bekam, erhellet genug aus dem, weil Diplome, die er dort ausſtellte,

---

[1]) Eine Urk. v 14 Jäner 1056 thut dar, daß Willá, Witwe des berühmten, am 21 Dec. 1001 geſt. Herzogs und Markgrafen Hugo, um dieſe Zeit noch lebte und fürſtliche Rechte ausübte.

Digitized by Google

bis in die Mitte Nov. reichen, und er wäre wohl noch länger jen- pp
seits der Alpen geblieben, hätten nicht schlimme Dinge in Deutsch-
land sich begeben, die seine schleunige Heimkehr geboten. Man weiß,
daß am Tage des hl. Laurentius (10 Aug. 1055) eine Feuersbrunst
die Stadt Parma zum großen Theil in Asche legte, und daß zwei
Wochen später (25 Aug.) der Kaiser bei Ponte di Lago scuro den
Freiheitsbrief für die Stadt Ferrara siegelte. Vermuthlich zog er
mit seinem reisigen Volk vor manches Schloß trotziger Raufbolde,
Kirchenräuber, Wegelagerer, und machte Kehraus zur Freude des
Volkes, besonders der Prälaten und Städte und der Reisenden.
Die lezten Wochen hindurch scheint er immer auf Gütern des sel. 4
Mrkgr. Bonifacius am untern Po gewesen zu sein; am 14 Oct.
beim Gehöfte Rodoli, wo er dem Kl. Moliano die Vergabungen
des B. Rozo v. Trevigi bestätigte, am 15 Oct. in der Stadt
Mantua laut Brief für das Domcapitel v. Cremona, 20 Oct.
ebendaselbst in der kön. Pfalz laut Freiheitsbrief für das Bisthum
Mantua. Am 18 Oct. saß der Kanzler und Missus Günther in
Mantua zu Gericht. Am 3 Nov. gab der Kaiser zu Guastalla
den Cremannen (Bürgern) in Mantua einen Schutz- und Freiheits-
Brief, und so traf er wegen dieser Städte und Landschaften allerlei
Maßregeln, welche den Argwohn erweckten, er wolle sie gegen das
dem sel. Markgrafen gegebene Versprechen an's Reich nehmen, ein
Argwohn, der nur zu sehr bestärkt wurde, als er die Witwe Beatrix 5
und ihr einziges, nun neunjähriges Kind Mathilde nöthigte, ihm nach
Deutschland zu folgen. Er brach schnell dahin auf; ein Paar Tage
weilte er zu Verona, wo der gest. B. Walther wieder einen deutschen
Geistlichen, Dietpold, zum Nachfolger bekam,[1]) und am 11 Nov.
vom Kaiser der Abtei St. Zeno ihre Besitzungen und namentlich die
Vergabungen des „ruhmwürdigen Herzogs Welf" bestätiget wurden.
Am 13 Nov. hielt Günther Gericht zu Volargno unweit Verona.
Dieser thätige Kanzler erhielt dann, als Heinrich durch Brixen
fuhr, ein Gut im „Comitat Östreich" von ihm zum Lohne geschenkt
20 Nov. 1055. Die Reise ging geraden Wegs nach Regensburg;
es hatte verlautet, in Bayern sei eine Verschwörung angezettelt,

---

[1]) Eben um diese Zeit verlebte auch B. Udalrich v. Trient, und die Insel bekam Hatto — ohne Wahl, etwas früher Eckehard die v. Brixen, lauter Deutsche.

Digitized

pp welche nicht ſweniger beziele als den Kaiſer um Krone und Leben zu bringen.

6 Über dieſe Verſchwörung, ihre Urſachen und Theilnehmer finden ſich nur einige räthſelhafte Worte bei den Chroniſten. Der Fortſetzer des lahmen Hermann ſchreibt bei J. 1055: „Gebehard B. v. Regensburg und Hrz. Welf (mit Heinrich III in Italien) hatten vom Kaiſer die Erlaubniß erlangt, in's Vaterland heimkehren zu dürfen, aber ohne daß ſie, ſo ſagt man, darum wußten, verſchworen ſich ihre Mannen wider den Kaiſer." Der Abt v. Urſperg hat die zum Theil wohl doch annehmbare Erzählung, Hrz. Welf ſei unwillig geworden, als ſich der Kaiſer auf den roncaliſchen Feldern zur beſtimmten Zeit nicht einfand; drei Tage wartete der Erzörnte und zog dann mit ſeinen Mannen heim, ohne daß ihn ſelbſt mündliche Vorſtellungen des herbeigeeilten Kaiſers zur Umkehr bewegen konnten. Und abermals entzweiten ſie ſich und es kam zu hitzigem
7 Wortwechſel, als Heinrich von der Stadt Verona eine überaus ſchwere Kriegsſteuer erpreſſen wollte; Welf, Markgraf v. Verona, nahm ſich ſeiner werthen Stadt lebhaft an und mit Erfolg. — Der Annaliſt v. Weißenburg bemerkt kurz: „J. 1055 Verſchwörung Welfs des Herzogs der Kärnthner wider den Kaiſer." Daß der junge ſtolze Welf durch manche Handlungen und Maßregeln des Kaiſers ſchon vorher und zuletzt noch in Italien verletzt und in Harniſch gebracht ward, iſt ſicher, und hat die Vemuthung Grund, der verhaftete, ſogar zum Tod verurtheilte Mrkgr. Adalbert war Azzo Welfs Schweſtermann und ſein Söhnchen von Welf aus der Taufe gehoben worden, ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſer Hals-
8 proceß ebenfalls die Galle rege machte. Wie kamen aber Bayern und ſogar der Regensburgerbiſchof, des Kaiſers Oheim, in Verdacht, ſich mit Welf verſchworen zu haben? Das möchten zwei Worte Lamberts v. Aſch. aufklären, da er ſchreibt: „Konrad, des Kaiſers Sohn und Herzog Bojoariens, ſtarb (im Sommer 1055). Das Herzogthum ſchenkte der Kaiſer gleichſam als Privatbeſitz der Kaiſerin." Hiegegen haben wohl viele bayer. Herren und unter ihnen B. Gebehard in ſtarken Ausdrücken proteſtirt, und die Mannen, welche noch beim kaiſ. Heere ſtanden, brachen voll Unwillen über ſolche Kunde eigenmächtig auf und zogen nach Hauſe. Natürlich hatte der Kaiſer ſogleich Befehl nachgeſchickt, ſie exemplariſch zu ſtrafen, und weil ſowohl Welf als der Biſchof den Vollzug des

Digitized by Google

ſcharfen Befehls abwehrten, fiel auf ſie der Verdacht des Einver- pp
ſtändniſſes. Die Babenberger Mrkgr. Adalbert und ſein feuriger 9
Sohn Ernſt, im beſondern Vertrauen der Kaiſerin, eiferten für die Ehre des Kaiſers und für genaue Vollziehung ſeines Willens, und wurden darüber, wie ſcheint, mit Leuten Welfs und deren Waffenbrüdern handgemein; es heißt nämlich in den Augsburger-Annalen: „Während der Kaiſer Italien durchzieht, ſtirbt (Konrad) ſein Sohn. Zu Augsburg Gefecht mit den Babenbergern. Da der Kaiſer aus Italien zurückkömmt, wird B. Gebehard v. Regensburg des Majeſtätsverbrechens angeklagt und in's Gefängniß geſetzt."

Aventin und Brunner ſchöpften glaublich aus den N. Alteicher-Jahrbüchern, da ſie erzählen: „Der Kaiſer begibt ſich nach Regensburg, 10
hält hier einen Landtag, auf dem er ſeinen Oheim Gebhard des Hochverraths anklagt; vergeblich ſucht dieſer ſeine Schuld zu läugnen, er wird derſelben überführet und zu ſtrenger Haft verurtheilt." (Gieſebrecht S. 91.) Ohne Zweifel zog der Kaiſer mit aufgebotener Streitmacht von Regensburg gegen Welf nach Schwaben; zu Reuburg a. d. Donau 10 Dec. beſt. Heinrich den Canonikern v. Freiſing die ihnen von dem verurtheilten Markgrafen Otto (einem Schyren?[1]) zugedachten Güter, wieder eine Hindeutung auf das ſcharf geübte Strafverfahren. Am 14 Dec. zu Ulm, wo mit ſchwäbiſchen Herren getaget wurde, ſchenkt der Kaiſer das dem Majeſtätsverbrecher Richwin abgeſprochene Gut der Domkirche St. Stephan in Paſſau. Die Hochſtifte ſtellten Mannſchaft zur Execution 11
der Strafurtheile! Indeß hatte Welf, der ſich krank (oder verwundet?) auf ſein Stammſchloß Bodman am Bodenſee begeben, von Reue ergriffen, heißt es, einen Boten an den Kaiſer geſchickt, um Verzeihung wegen Theilnahme an der Verſchwörung gebeten und die Mitſchuldigen alle angegeben. Gleich darnach ſtarb er, mit dem Mönchshabit angethan, im Familienkl. Weingarten, oder es wurde wenigſtens die Leiche dahin gebracht. Der Kinderloſe, noch nicht Verehlichte ſoll ſeine Stammgüter dem Kloſter vermacht haben, vielleicht nur ein angerathener Kunſtgriff, indem heimlich ausgemacht

---

[1]) Es könnte Otto II, Gaugraf im Chelsgau (Kelheim), Hauptſchirmvogt v. Freiſing, gemeint ſein, deſſen Gemahlin die berühmte Hazaga; oder auch Gr. Otto v. Dießen.

Digitized

pp war, das Kloſter werde ſie bis auf einiges dem italieniſchen Neffen, ſobald es anginge, behändigen. Es geſchah nachmals wirklich.
12 Jezt war nicht daran zu denken, daß der Kaiſer die reiche Erbſchaft dem Sohne des eingekerkerten und mit Hinrichtung bedrohten Azzo zukommen laſſe. Noch iſt ein bei der Verſchwörung Betheiligter genannt, der Neffe (Vetter?) des Kaiſers, Chuno, ohne Zweifel der Bruder des rhein. Pfalzgr. Heinrich I. — Von Ulm fuhr der Kaiſer nach Zürich und feierte daſelbſt das Weihnachtsfeſt umgeben von geiſtlichen und weltlichen Großen Deutſchlands, Burgunds und Italiens. Zugegen waren die überaus reiche Markgräfin Adelheid v. Suſa und ihr dritter (vierter?) Gemahl Otto; der vorhergehende, Otto's älterer Bruder Gr. Amadeus v. Maurienne, war um 1047 geſtorben, und von ihm war ein etwa 15jähriger Sohn,
13 Amadeus II, vorhanden. Die Vermählung mit Otto (1048?) bezielte den Zweck, die großen Herrſchaften von Savoyen bis gegen Genua zuſammenzuhalten, und bereits hatte ihm Adelheid drei zu merkende Kinder geboren: Petrus, Bertha und Adelheid. (Tab. XXXVI.) Dieſer Familie, von der ihm wohl die kräftigſte Hilfe in Lombardien und Tuſcien geleiſtet worden war, ſchenkte der Kaiſer ſein ganzes Vertrauen, und um ſich dieſelbe auf das ſtärkſte zu verbinden, erklärte er in Zürich ihr älteſtes Töchterlein Bertha zur Braut ſeines einzigen Sohnes und Thronerben. Die Kinder zählten ungefähr gleich viel Jahre. Es fehlte nicht an Prunk und Jubel, und die feſtlichen Luſtbarkeiten dauerten noch bis in's neue Jahr hinein, das lezte des voll jugendlichen Muthes Rieſenpläne wälzenden, in furchtbarer Macht daſtehenden Kaiſers Heinrich des Schwarzen.

XX. P. Victor II in Sachſen beim Kaiſer, welcher ſchnell dahinſtirbt 5 Oct. 1056.

qq Das erſte Hemmniß großer Unternehmungen im J. 1056 war
1 die wegen wiederholt kärglich ausgefallener Ernte zunehmende, bis zur Hungersnoth ſteigende Theuerung. Der Kaiſer fuhr durch die Städte den Rhein hinunter; am 19 und 26 Jäner urk. er zu Straßburg. Um M. Lichtmeß, ſpäteſtens am 6 Febr. war er im Kl. Lorſch. Für den durch Ableben des B. Arnold, der nach Sibicho bloß ein Jahr geſeſſen, erledigten Speierer-Stuhl ernannte er einen gewiſſen Konrad. Am 11 Febr. ereignete ſich der weit wichtigere Todfall, daß Erzb. Hermann II v. Cöln aus dem Leben ſchied, ein

Digitized by Google

schwerer Schlag für die obengenannten Vettern Pflzgr. Heinrich qq
und Graf Chuno, denen die stärksten Plätze des Erzstifts anvertraut
waren. Der Kaiser beeilte sich, nach Cöln zu kommen; am 20 Febr.
war er in Mainz und schenkte dem Bisthum Brixen ein Gut
in Steyer, in der Grafschaft des Mrkgr. Ottokar, und zwar wieder
ein zur Strafe confiscirtes;[1]) am 26 Febr. zu Koblenz best. er
den Canonikern v. St. Stephan und Paul zu Metz die ihnen von
dortigen Bischöfen ertheilten bedeutenden Privilegien. In Cöln 2
bedurfte es keiner Wahl; es war bereits für den altberühmten
Metropolitansitz ein sehr tüchtiger Mann ersehen, Anno Propst v.
Goslar und kais. Beichtvater. Man sagt, Anno sei aus vornehmem
Geschlechte gewesen und gegen den Willen des Vaters, der in ihm
gern einen Kriegsobersten gesehen hätte, geistlich geworden. Ein
Oheim, Domherr zu Bamberg, zog den frommen und talentvollen
Knaben an die dortige Schule, welche den Ruf der musterhaftesten
in Deutschland genoß; erwachsen übernahm Anno die Leitung der-
selben und führte sie, bis ihn Heinrich III in seine Capelle aufnahm,
durch besonderes Vertrauen auszeichnete und bei Kirchen- und Staats-
Angelegenheiten als unvergleichlichen Arbeiter gebrauchte. Mit dem
Kaiser nach Cöln gefahren, ward er da gleich als Erzbischof pro- 3
clamirt, feierlich belehnt und Sonntags 3 März consecrirt. Es ist
möglich, daß Heinrich III dann Lothringen, etwa Achen besuchte,
und jezt Gottfried Schönbart sich bewogen fand, den Unterwürfigen
zu spielen. Im vorigen Jahre hatte der Graf v. Flandern den
Krieg mit aller Anstrengung erneuert, und selbst den niederlothr.
Hrz. Fridrich den Luxemburger in Antwerpen belagert, wobei ihm
Gottfried geholfen haben soll. Jedoch die Reichsgetreuen thaten sich
zusammen und entsetzten wenigstens die bedrängte Stadt, haben sie
auch sonst nicht viel ausgerichtet.

Beim J. 1056 meldet nun Hermanns Fortsetzer neben der
Weihe Anno's: „Hrz. Gottfried kam, dem Kaiser seine Unterwer-
fung zu bezeugen." Jezt war keine Zeit, weiter etwas in Lothrin-
gen zu unternehmen; im Sommer sollte es geschehen. Der Hof 4
fuhr nach Sachsen, zu Paderborn ward Ostern (7 April) gefeiert.
In Goslar befand sich das Hoflager während der schönen Tage

[1]) Der als Majestätsverbrecher Bestrafte wird schlechtweg Ebbo (Eberhard) genannt, und man vermuthet, er habe die Mark Krain zu verwalten gehabt.

Digitized

qq des Lenzes, vielleicht bis über Pfingsten; am 6 Mai bekam da der neue Bischof v. Speier den Hof Bruchsal u. a. geschenkt, und am 16 Mai die Abtei Epternach einen Immunitätsbrief. Jezt trat der Kaiser die Reise nach Lothringen an und kam über Bärstadt bei Schwalbach, wo er am 9 Juni das Kl. Burtscheid beschenkte. Da der Graf v. Flandern als französischer Vasall den Krieg gegen das Reich fortsetzte, wollte der Kaiser dessen Oberlehensherrn K. Heinrich I ernstlich fragen, ob das mit seiner Gutheißung geschehe, und begehrte eine mündliche Besprechung. Sie fand wirklich Statt, und
5 zwar an dem gewöhnlichen Orte, bei Ivois. Lambert v. Asch. berichtet das Gerede, welches über diesen fruchtlosen Congreß in Deutschland umlief: Der französ. König erlaubte sich beschimpfende und herausfordernde Vorwürfe, als habe der Kaiser ihn mehrmals belogen und immer es hinausgeschoben, die durch dessen Vorfahren hinterlistig vom Frankenreiche abgerissene Landschaft zurückzugeben; als der Kaiser aber entgegnete, er sei bereit, sich mit ihm auf einen Zweikampf einzulassen und so mit siegendem Schwerte die gemachten Vorwürfe zu widerlegen, hielt der Franzose für gerathen, in nächster Nacht aufzusitzen und in sein Land zurückzueilen. — So viel mag seine Richtigkeit haben, daß sich die beiden Herrscher nicht gut
6 sprachen (schon wegen des Grafen v. Troyes) und ohne etwas auszumachen und selbst ohne Artigkeit von einander schieden; der französ. König warf sich in die Brust, weil ihm bekannt war, wie viele Köpfe der durchfahrende Kaiser in allen Reichsprovinzen schwierig gemacht, und daß es ihm unter solchen Umständen fast unmöglich sei Frankreich anzugreifen. Es müßen Heinrichs Verhältnisse wirklich in sehr hohem Grade verwickelt und bedenklich erschienen sein, da uns Hermanns Fortsetzer sagt, er habe den apostol. Oberhirten ersucht, bis gegen den Herbst nach Deutschland zu kommen. Victor II, sein treuer, theilnehmender, umsichtiger Rathgeber, fand sich aber nach einer Angabe bereits zu Anfang des Juli in Worms ein, und dahin eilte dann der Kaiser über Trier, wo von ihm am 30 Juni eine umfassende, merkwürdige Verordnung über die Rechte des Vogts v. St. Maximin und die Hegung der Gerichte erlassen wurde. —

7 Wir wissen einiges von dem, was sich um P. Victor II, seit er Tuscien verließ, begeben hatte. Er kam nicht weniger in's Gedränge als der Kaiser, zum guten Theil deswegen, weil er von

Digitized by Google

dieſem ſchwierige Aufträge übernommen, unter welchen einer das qq
Hrzgth. Spoleti und die Mark Camerino betraf. Dort gab es
allerlei Unordnungen und manche Herren thaten, als hätte ihnen
Niemand etwas zu befehlen. Der Kaiſer, außer Stand in Perſon
dahin zu ziehen und Gehorſam zu erzwingen, bat den Papſt ſeine
Stelle zu vertreten und übertrug ihm zu dieſem Behufe die herzog-
lichen und markgräflichen Rechte, welche zu handhaben mitunter die
Waffen gebraucht werden mußten. Vermuthlich verwendete man
hiezu deutſche Krieger. Außerdem ließ ſich Victor II angelegen ſein, 8
die der röm. Kirche entzogenen Güter, Einkünfte, Rechte wieder
herbeizubringen, mancher Herr mußte auf Schlöſſer, Höfe, Forſte,
Mühlen u. dgl. die er ſchon für Eigenthum anſah, verzichten,
Rückſtände wurden eingetrieben, die Finanzen überhaupt gut geord-
net; und nachdem dieſes „erreicht war, ſchreibt C. Höfler II, 239,
verfügte er nach den Vorſchriften der Väter über den Ertrag der
Kirchengüter. Sofort erfreuten ſich die Armen wieder ihres Antheils,
die Kirchen Roms neuen Schmuckes und neuer Ehren, der Papſt
ſelbſt aber vermochte nun gegen die Römer (in der Theuerung) eine
ſolche Freigebigkeit zu üben, daß er ſich ihre Bewunderung wie ihre
Liebe in unglaublichem Maße erwarb, und von ſeinem längern
Wirken der größte Umſchwung der Dinge erwartet wurde.“ —

Man hat einige urkundliche Belege: am 4 Oct. 1055 o. O. 9
beſt. Victor II den von Kr. Heinrich für die Güter des Kl. Moliano
ausgeſtellten Schutzbrief; 29 Oct. o. O. gibt er dem Erzb. Adalbert
v. Bremen-Hamburg Pallium und Mitra; im Nov. und Dec. war
er zu Ancona und nahm das Domcapitel in Piſa unter päpſtlichen
Schutz. Als er durch Ravenna fuhr, nahte ſich ihm Abt Richer
v. M. Caſſino, welchen der erkrankte Gr. Traſimund v. Chieti in-
ſtändigſt gebeten hatte, er möchte die Losſprechung vom Banne aus-
wirken, in den er wegen Mißhandlung der drei päpſtlichen Legaten
gefallen war; zur Sühne wollte er an das Kl. M. Caſſino reiche
Vergabungen machen. Wie weit Richer mit dieſem Geſchäfte kam,
läßt ſich nicht ſagen; der ehrwürdige Greis, einer der ruhmwürdig-
ſten Bayern, erkrankte und ſtarb 11 Dec. 1055 am päpſtl. Hoflager
oder auf der Reiſe. Kaum erfuhren die Mönche in M. Caſſino 10
ſeinen Hintritt, ſo beeilten ſie ſich einen aus ihrer Mitte, Namens
Petrus, zum Nachfolger zu erwählen, vermuthlich weil ſie erlauſcht
hatten, daß Papſt und Kaiſer ſchon überein gekommen ſeien, wem

Digitized

qq (einem Deutſchen wieder?) die wichtige Abtei, ein eigentliches Fürſtenthum an der Reichsgränze, nach Richer gegeben werden ſollte. Victor II, ohnehin kein ſonderlicher Freund der Mönche, wie Leo Oſt. vorgibt, ward über die ohne ſein Vorwiſſen getroffene Wahl ſehr ungehalten, und ſchickte den Cardinalb. Humbert nach M. Caſſino mit Auftrag, ſie für nichtig zu erklären und die Widerſpänſtigen mit Bann und Interdict zu bedrohen. Leo bemerkt hiezu: „In der Art
11 gedachte P. Victor gewaltſam ſich die Abtei zu unterwerfen, da doch niemals einer der Päpſte vor ihm ſolches anſtrebte, ſondern ihre urſprüngliche Freiheit gewahret blieb, zufolge welcher den Mönchen die Wahl des Abtes, dem Papſte aber nur die Weihe desſelben zuſtand.“ Wir werden ſehen, daß Abt Petrus 1057 freiwillig zurücktrat. Nur eine von Victor II in Italien gefertigte Urk. hat die Ausfertigung, weil der Parteigeiſt alles vernichtete; am 2 Jäner 1056 zu Rom beſt. Victor die Beſitzungen des Bisthums Ascoli. Nach einer andern ohne Datum zog er mit Mannſchaft in die Abruzzen, hielt Gericht, belehnte an des Kaiſers Statt den Biſchof Petrus mit einem ſtreitigen Schloſſe, und kündete gegen Ungehorſam den ſ. g. Königs- und den eigenen Bann aus. Als anweſend
12 beim Gerichte ſind genannt: Stephan Richter des röm. Stuhles, Ademo Richter von Teate (Chieti), Trasmund Graf v. Teate u. a. Dieſer Graf war alſo nicht excommunicirt oder bereits wieder vom Banne gelöst. Er ſoll abermals bedroht worden ſein wegen eines Schloſſes, das ſeine Frau dem Kl. M. Caſſino geſchenkt hatte, er aber nach ihrem Hinſcheiden nicht aushändigen wollte. Hier und noch ein mal im Juni 1057 tritt der Pfalzgraf Gerard als päpſtlicher Miſſus auf. —

Mit den Normannen ein gutes Abkommen zu treffen, war ſicher ein Geſchäft, das Victor eifrig betrieb, aber es gelang nicht. Und auch im Kirchenſtaate ſelbſt wuchs ein Zank aus dem andern hervor, ohne daß ein Ende abzuſehen war, nicht die offnen Feinde konnte Victor mit den vorhandenen Kräften bemeiſtern, und er wußte,
13 daß die Zahl der geheimen noch größer ſei. Lambert v. Aſch. erzählt nach Hörenſagen eine ſchauerliche Vergiftungsgeſchichte, welche Höfler S. 240 folgendermaſſen dolmetſchet: „In denſelben Wein, den, zum Blute des Herrn verwandelt, Victor am Altare Gott zum Opfer darbringen wollte, hatte die verruchte Hand des dienenden Subdiakons Gift gemiſcht. Als nun der Papſt, der Sache unkundig,

Digitized by Google

den Kelch zur Darbringung leeren wollte, vermochte er ihn nicht qq
von der Stelle zu erheben. Hierüber betroffen forderte er die Anwesenden auf, ihre Gebete mit dem seinigen zu vereinen, um der Ursache eines so ungewöhnlichen Vorfalls auf den Grund zu kommen. Während dieß geschah, wurde der anwesende Thäter plötzlich vom Dämon überfallen, und gab so selbst von seinem Verbrechen Kunde. Erstaunt und voll innigen Dankes gegen Gott befahl P. Victor, 14
den Kelch bei den Reliquien zu verwahren, fuhr aber fort, inständigst mit dem Volke zu beten, bis der Dämon von dem Schuldigen wich." Schade, daß Lambert Alles zu leicht glaubte; so macht er es dem Leser schwer, ihm zu glauben. Was es nun immer mit diesem Vergiftungsversuche auf sich haben mag, keinem Zweifel unterliegt, daß Victor sich von Verdrüßlichkeiten und Gefahren umstrickt sah, und er scheint sogar durch tumultuarische, von gewissen Herren angestiftete Auftritte erschreckt aus Rom gewichen zu sein. Die röm. Jahrbücher geben an, er reiste zum Kaiser, um die Agarener (Normannen) aus Italien zu vertreiben, und allerdings wird er mit Heinrich besprochen haben, was wegen jener Gewaltthätigen, und auch wegen der Wahl des Abtes v. M. Cassino u. dgl. vorzukehren; allein im Leben des hl. B. Lietbert v. Cambray wird unstreitig eine 15
dringendere Ursache der Reise mit den Worten aufgedeckt: „Victor war zum Kaiser gekommen mit Klagen, daß ihm wegen päpstliche Rechte betreffenden Anständen von Seite der Römer üble Begegnung widerfahren sei." Er hatte gewünscht und gebeten, Heinrich möchte bäldest nach Italien fahren, dieser sich aber mit seinen Bedrängnissen entschuldigt und dringend eingeladen, Victor solle lieber sich nach Deutschland bemühen und dort erst Ordnung und Einhelligkeit herstellen helfen; dann könne und wolle man mitsammen ernstlichst auch die Sachen Italiens und insbesondere der römischen Kirche angreifen. —

Wann eigentlich P. Victor II in Deutschland eintraf, ist nicht 16
genug ermittelt. Nach Lambert v. Asch. und Hermanns Fortsetzer wäre es erst zu Anfang Sept. in Goslar geschehen; ohne Zeitbestimmung gibt Staindel aus den Altaicher-Annalen den Bericht: „Der Kaiser kehrte nach Worms zurück (also war er schon vorher dort), und da traf mit ihm auch der Papst, welcher kürzlich Italien verlassen hatte, zusammen; und es ward gar vieles in den Ange-

Digitized by

qq legenheiten des Reiches geschlichtet, dem B. Gebehard, der schon vordem aus der Haft entlassen war, schenkte der Kaiser seine Gunst wieder, den Neffen (Vetter) Chuno nahm er, weil derselbe ob der Widersetzlichkeit Reue bethätigte, zu Gnaden auf, und auf ähnliche
17 Weise gestattete er manchem in die Heimath zurückzukehren." Hermanns Fortsetzer belehrt uns, daß B. Gebhard zuerst auf dem Schlosse Wülflingen im Thurgau unter Winterthur, und hierauf eine Zeit lang in Stofeln (Tofeln), einer Burg, die man unweit Hohentwiel im Hegau sucht, gefangen saß. — Urkundlich befand sich Heinrich zu Worms Anfangs Juli: am 3 und 4 beschenkt er dort die Salzburger-Kirche, am 7 wiederholt er das Privileg, welches Kr. Heinrich II 19 Juli 1014 zum Schutz der Wormserkirche gegen die Anmassungen der Grafen ausstellte. Eilfertig scheint er dann nach Franken und vielleicht noch weiter östlich gefahren zu sein; denn am 10 Juli zu Bärstadt bei Schwalbach schenkt er dem hl. Stephan (Kathedrale) zu Passau Paumgarten nahe der ungarischen Gränze. Nun fehlen
18 Diplome bis Mitte Septembers, und so könnte es gar wohl sein, daß er im Augst oder Anfangs Spt. abermals zu Worms war, und erst dann in dieser Stadt seinen erhabenen Freund, welcher den Rhein herabfuhr, empfing und nach kurzem Aufenthalt mit demselben zen Goslar reiste, das Fest Mariä Geburt dort zu feiern. Goslar war Heinrichs Lieblingssitz, den er mit einem Palaste und Kirchen- und andern herrlichen Bauten schmückte und überdieß zu einer sehr starken Festung machte. Als Hauptbaumeister gebrauchte er den nachmal. B. Benno v. Hildesheim, einen überaus thätigen, in aller Kunst erfahrnen Schüler des lahmen Hermann, der namentlich auch die Landwirthschaft, die Viehzucht, überhaupt das Ökonomische schwunghaft betrieb als Verwalter der kön. Gehöfte. Stolz auf seine, für
19 die damalige Zeit seltene Schöpfung wollte sie Heinrich dem apostolischen Gastfreunde zeigen, und Lambert v. Asch. erzählt: „Der Kaiser feierte die Geburt der heil. Maria zu Goslar; hier empfing er gastlich den P. Victor nach prachtvollen Zubereitungen; denn fast alles, was das Reich an Schätzen und fürstlicher Herrlichkeit aufweisen konnte, war zur Erhöhung der Festlichkeit dieses großen Tages versammelt."

Zwar beim Empfange selbst wurden die getroffenen Anstalten durch einen gewaltigen Regenguß verdorben, der den Papst nöthigte, in einem Kloster nahe bei Goslar Schutz zu suchen. Es war über-

Digitized by Google

haupt wieder ein naßkalter Jahrgang und die sehnlichst erwartete qq
Ernte schlecht ausgefallen. Nach den Festlichkeiten, bei welchen
namentlich der heil. Vater das oben erwähnte allumfassende Sühn-
Geschäft zu vollenden strebte, begab sich der Kaiser, vielleicht um 20
dem Kriegsschauplatz näher zu sein, auf die Pfalz Botfelden ober
Quedlinburg; denn fruchtlos waren die Bemühungen geblieben, den
schon im vorigen Jahre zwischen den Liutizen und andern Slaven
und den sächsischen Gränzgrafen ausgebrochenen Feindseligkeiten ein
friedliches Ende zu machen. Heinrich war eben auf der Jagd, als
ihm die betrübende Botschaft gebracht wurde, das von ihm gegen
die Liutizen ausgeschickte zahlreiche Heer sei (am 15 Spt. bei Werben?)
aus Schuld übler Leitung im unglücklichen Kampfe (durch unvor-
gesehenen Überfall?) fast ganz aufgerieben worden; selbst Mrkgr.
Willihelm (Wilehan in der Nordmark, nicht zu verwechseln mit dem
der Mark Meißen, Wilhelm II v. Weimar) und Gr. Dietrich (?)
und andere vornehme Herren waren gefallen. Kurz zuvor hatte ein 21
Cleriker, welcher von Erzb. Adalbert als Sträfling in die Obhut des
Bruders Dedi übergeben wurde, diesen seinen Hüter, den sächsischen
Pfalzgrafen erstochen. Die Pfalz bekam jezt ein anderer Bruder des
Erzbischofs, welcher Fridrich hieß, die Nordmark aber übertrug der
betrübte Kaiser alsogleich einem Vetter, dem sehr rüstigen Gr. Udo
v. Stade, Bruder Lothars v. Soltwedel. Das verfügte Heinrich,
da er unvermuthet selbst an der Todespforte stand. Gegen Ende
Septembers erkrankte er zu Botfeld durch Verkältung auf der Jagd
oder durch Genuß einer Hirschleber; man rieth auf verschiedene Ur-
sachen. Dat. Botuelt 23 Spt. best. er die Privilegien des Kl. Fulda, 22
und noch am 28 Spt. besiegelte er eine Schankung für die Canoniker
des hl. Simeon zu Trier, seine lezte Urkunde. —

Der Papst, der Patriarch Gotepald v. Aquileja, Erzb. Anno
v. Cöln, B. Gebhard v. Regensburg und viele Prälaten eilten nach
Botfeld, und überhaupt geistliche und weltliche Personen ohne Zahl;
seit Menschengedenken, schreibt Lambert, hat man nirgends außer
bei berufenen allgemeinen Reichstagen eine so große und erlauchte
Versammlung gesehen, als das Bett des sterbenden Kaisers umstand.
Nicht länger als 7—8 Tage lag er krank, schnell nahm das Übel
höchst bedenklich zu, es wurden die Sterbsacramente gereicht, und
sehr erbaulich, mit den Äußerungen vollkommener Bußfertigkeit und
Ergebung erwartete der junge Weltbeherrscher den Tod. Vor dem 23

Digitized by Google

qq Papſt', und den Biſchöfen legte er noch ein öffentliches Schuldbekenntniß ab, erklärte daß er allen Beleidigern von Herzen verzeihe, befahl die Rückgabe verſchiedener Güter, die er ohne Rechtsurtheil eingezogen, erlaubte auch dem herbeigerufenen Gottfried Schönbart, mit der Gm. Beatrix und der Stieftochter Mathilde frei nach Italien zu ziehen, empfahl ihm und beſonders dringend dem P. Victor ſeinen einzigen Sohn und Thronerben, und gab den Geiſt auf Sonnabends 5 Oct. 1056. Er hatte 18 Jahre lang König, dann 10 Jahre Kaiſer geheißen, und nur 39 erlebt.

rr Ungemein war die Beſtürzung ob Heinrichs plötzlichem Hintritt,
1 nicht gerade wegen großer Zuneigung ſo er ſich erworben, da ſein Weſen mehr geeignet war Furcht als Liebe einzuflößen; es war Schrecken, es war ein banges Gefühl, wovon die Gemüther bei der Todesnachricht erbebten, es war als hätte man auf einen furchtbaren Streich den Ring ſpringen hören, welcher eiſern den Koloß des römiſch-deutſchen Reiches zuſammenhielt. Heinrich III ſtellte ſich in der That als einen Herrſcher von ungewöhnlicher Kraft dar, man ſah in ihm den entſchloſſenen feurigen Helden, welchem die deutſche Jugend gern, mit Vertrauen auf das Schlachtfeld folgte, das von den Vorgängern trefflich geordnete Kriegsweſen ließ er ja nicht verfallen, und war ſelbſt im Stande, ziemlich zahlreiche Schaaren gleichſam als Leibwache und Executionsmannſchaft ſtets unter Waffen zu halten, weil er ſtrenge auf finanzielle Ordnung bedacht war und
2 die Kroneinkünfte anſehnlich vermehrte, zum Theil durch Ausbeute des eifrig betriebenen Bergbaues, indem im Harzgebirge ergiebige Silbergruben entdeckt wurden, vornämlich aber durch eingezogene Güter, weshalb man ihn der Habgier und Ungerechtigkeit bezichtigte. Es iſt erſichtlich, daß er mitunter raſch handelte und hart ſtrafte — Fehler des durch ſeine Adern rollenden mütterlichen Burgunderbluts und des jugendlich friſchen Alters; vielleicht hatte noch mehr der von Schmeichelei gehätſchelte, allzu empfindliche Stolz daran Schuld. Er wußte und man ſagte es ihm zum Überfluß, daß unter allen damaligen Herrſchern keiner ſei, der an ſeine Größe hinanreiche weder an Macht und Reichthum, noch an auszeichnenden Eigenſchaften. Selbſt ſeine gigantiſchen Vorfahren auf dem Kaiſerthron ſchien er gewiſſermaſſen zu überragen, da ihm das Unerhörte möglich ward, vier deutſche Prälaten nach einander den Römern als von ihm er-
3 korne Päpſte zu ſenden und die ganze Chriſtenwelt ſich dieſes gefallen

Digitized by Google

ließ. Nichts hat ſeinem Namen mehr Glanz verliehen; die getroffene rr
Wahl ehrte ihn wie das Volk, aus welchem die gewählten hochehrwürdigen Tiarenträger hervorgingen, in den Augen aller Nationen, die ſich ſchon gewöhnt hatten, Deutſchland als den eigentlichen Kern der Chriſtenheit zu betrachten.

Beßer ſtand es hier allerdings noch als in den andern Ländern, die Liebhaber des Fauſtrechts zügelte nicht bloß der Gottesfriede, ein Nothbehelf, ſondern des Kaiſers ſtarker weitreichender Arm; da der öffentliche Verkehr geſichert war, ſchwangen ſich Gewerbe und Handel, und ſomit die Städte, zumal die am Rhein hinunter, und Bremen, Hamburg, Magdeburg, Minden, Goslar wurden, dann auf dem Handelsweg aus Italien nebſt Regensburg und Augsburg auch 4
Salzburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Frankfurt bedeutend. Dahin überſiedelten bereits aus den Klöſtern wie die Gewerbe ſo die Künſte; alle mit der Baukunſt zuſammenhängenden fanden fortwährend ſtarke Beſchäftigung, und man lieſt von Herſtellung vieler Kirchen und von ihrer reichen Ausſchmückung mit Sculpturen, Gemälden, Glasfenſtern, in denen Bilder mit dem prächtigſten Farben-Glanz eingebrannt waren, koſtbaren Metall-Geräthen und Webereien, Orgeln, Glocken u. dgl. m. Am kaiſerl. Hoflager ſah man erſtaunlichen Prunk und oft faſt orientaliſchen Luxus, und die vornehme Welt verwendete nur zu viel Sorge und Geld auf Kleidung, Schmuck, Dienerſchaft, Pferde, und alle Dinge der Reiſeluſt und Jagdliebhaberei. Die Rohheit war ziemlich abgeſchliffen, und eher eine gewiſſe weichliche Verfeinerung an die Stelle getreten. Merkwürdig 5
iſt, daß der in den Künſten herrſchende gute, wahrhaft edle Geſchmack auf dem Boden der Wiſſenſchaft nicht ſonderlich gedieh und zwei Hinderniſſe ſind bekannt. Für's erſte gab es wegen des hohen Preiſes der geſchriebenen Bücher nur in reichen Stiften etwas beträchtliche Sammlungen, und da man vor allem das Nöthige beiſchaffen mußte, alſo Bibeln, Miſſale, Rituale, canoniſches Recht, Kirchenväter, überhaupt theologiſche Werke, ſo übrigte nicht viel für anderes; der hl. Abt Otbert v. Gemblours z. B. († 1043) ſchaffte in die Kloſterbücherei 100 kirchliche und nur 50 profane Werke, und das war viel. Abt Norbert v. Moyen-moutiers zählte in der ſeinigen, alles in allem, 67 codices. Zum zweiten begann in den Kloſterſchulen eine Reaction gegen das lebendig gewordene Betreiben 6

rr profaner Wissenschaft, welches hie und da freilich der guten Zucht und dem gottseligen Leben stark Abbruch gethan hatte.

Die westlichen und südlichen Klosterreformatoren Odilo, Richard, Otbert, Romuald, Petrus Damiani schlugen nicht ganz den Weg ein, welchen z. B. der deutsche Gobehard verfolgt hat, sie legten das größte Gewicht auf die Aszese, und ihre Nachtreter wurden meistens so einseitig, daß sie lieber die Schulen verfallen ließen als den selbst nothwendigen Anforderungen der Außenwelt Rechnung zu tragen. P. Damiani erzählt, daß seine Anordnung, den althergebrachten Gebeten noch täglich das officium Marianum beizufügen, erst nach
7 heftigem Widerstande durchgesetzt wurde. Man bedachte zu wenig den Unterschied zwischen Ordensleuten, welche sich in stiller Zurückgezogenheit auf die Sorge für ihr eigenes Seelenheil beschränken, und solchen denen obliegt, auch nach außen zu wirken und namentlich die Jugend aus verschiedenen Ständen und für verschiedene Stände zu erziehen; Verlängerung des Chorgebetes, Mehrung der frommen Übungen, Schärfung der Fasten und anderer leiblicher Kasteiungen, Strenge der Clausur, jenen sehr förderlich, macht den Leztern leicht die Erreichung ihres Zweckes unmöglich. So dürfte es gekommen sein, daß die Benedictiner-Klöster, wissenschaftliche Ausbildung vernachlässigend, arm wurden an Lehrern und Schrift-
8 stellern, deren Wort Beachtung fand; die lateinische Sprache lernte man erträglich handhaben, in ihr dichtete man kirchliche Hymnen, einige namentlich der heil. P. Leo IX, ein ausgezeichneter Musiker; ebenso der Cardinalb. Humbert, denn der Kirchenmusik wendete man liebende Sorgfalt zu. Sonst schrieben die Klostergelehrten Homilien und Heiligenlegenden. Der hl. Odilo ermunterte den Glaber Rodulf, Mönch v. Clugny, die neuere Geschichte Franciens aufzuzeichnen und die Arbeit (sie geht bis 1044) fiel sehr schwach aus. Weit werthvoller ist des lahmen Hermann Chronik, von der leider ein Theil verloren ging; er wird aber auch ob seiner reichen Kenntnisse und vielfachen Kunstfertigkeit (er componirte gar lieblich, obwohl seine Stimme zu schwach war für den Gesang) als das Welt-
9 Wunder der Zeit gepriesen. Aus der bezeichneten Ursache dürfte das Auffallende zu erklären sein, daß man fast von keiner Klosterstiftung mehr hört, dagegen aber Collegien von Weltpriestern, welche Lehr-Anstalten leiteten, an die Tagesordnung kamen. Kr. Heinrich III hat zwar noch die Benedictiner geschätzt; er „verlangte vom Lütticherb.

Digitized by Google

Theobuin einen der würdigen Schüler des gelehrten Richard, Abtes 11
des Kl. St. Laurentius, zum Vorsteher der Schule zu Fulda. Hier lebte als Mönch der Bamberger Willeram, welcher wahrscheinlich auf des Kaisers Veranlassung mit vielen andern Deutschen zu dem damals so berühmten Lanfrank ging um ihn zu hören, und der später als Abt v. Ebersberg († um 1085?) dem K. Heinrich IV seine Deutsche Paraphrase über das Hohelied Salomons überreichte." (Stenzel I. 135.)

Doch seine Lieblingsstiftung zu Goslar, die kaiserliche Capelle 10
genannt, deren prächtige Kirche 1051 Erzb. Hermann v. Cöln einweihte, und deren Schule die Bestimmung hatte, adeliche Jünglinge für den höhern Kirchen- und Staatsdienst heranzubilden, war kein Kloster sondern ein Collegium zusammengerufener gelehrter Männer, man möchte sagen eine Akademie oder der Anfang einer Universität, kaum nach einem Plane angelegt, der eine Bürgschaft für dauernden Flor enthielt. Einige Lehrer und Zöglinge machten der Anstalt Ehre z. B. die Bischöfe v. Bamberg Suitger (Papst 1046) und Günther, Erzb. Anno v. Cöln und sein Nachfolger Hildolph 1075, und sein Herzensfreund der hl. Benno, 1066 B. v. Meißen; doch andere waren andern Geistes, und dahin möchten schon Hezelo Propst zu Goslar, 1054 B. v. Hildesheim (starb 1079 im Bann) und 11
Benno II, 1068 B. v. Osnabrück, Goslars Baumeister, zu zählen sein, nichts zu sagen von jenen erbärmlichen Prälaten, die in der kaiserl. Capelle nachhin eigens zu dem Zwecke geschult wurden, um als feile Werkzeuge bei Durchführung des Schisma zu dienen. — Auch Heinrichs III Oheim B. Gebhard v. Regensburg, mehr weltlich als geistlich, stiftete 1037 zu Öringen ein solches Collegium, und schon vorher etwas ähnliches (congregationem clericorum) Erzb. Poppo v. Trier, der stolze Babenberger. Die Weiterungen, welche Erzb. Piligrin v. Cöln wegen der klösterlichen Einrichtung und der Schulordnung mit Abt Helias v. St. Pantaleon und dessen Schotten noch kurz vor dem Tode (1035) hatte, wären glaublich bei längerem Leben Piligrins auch dahin ausgeschlagen, daß Weltgeistliche an die 12
Stelle der Mönche traten, und diese Gesinnung machte sich besonders in weiten Kreisen geltend, seit der zu Bamberg erzogene P. Victor II als ein solcher geschildert wurde, der ihr beipflichte und den Benedictinern nicht sonderlich geneigt sei. Er, selbst kein Mönch, war Vorstand der Bamberger-Schule gewesen, die so großen Ruf erlangte

rr auf kurze Zeit. Pagi a. 1039. VIII will beweisen, daß vor dem eilften Jahrhundert nirgends eigentliche Canonici Regulares gefunden wurden; die nach der Regel Chrodegangs gemeinsam lebenden Stiftsherren waren etwas dergleichen gewesen, aber längst verschwunden.

13 Es ist in Heinrichs III Regierungszeit kaum etwas von so großem Belange, als der angedeutete, besonders im Schulwesen stark verspürte Wechsel, da Canoniker an die Stelle der Benedictiner zu treten suchten, und die Wissenschaft nicht mehr der Gottseligkeit dienen wollte sondern ihr mitunter fast offen den Krieg erklärte. Es wurden die Bischöfe ziemlich selten, die sich mehr um ihr geistliches Amt als um politische Dinge bekümmerten, eine Haupturſache, daß auch Heinrich III, obwohl keineswegs unfromm und leichtfertig, über seine Stellung als Kaiser und oberster Schirmvogt der Kirche im Unklaren blieb. Er holte die Krone zu Rom und prunkte mit dem Titel Patricius und Augustus, weil er die Herrschaft in Italien behaupten und über alle Könige emporragen wollte, die politischen Vortheile gaben stets den Ausschlag und uneigennützig setzte er sich
14 für Religion und Kirche kaum ein mal in Bewegung. Selbst als die Wahl der Päpste in seine Hand gelegt war und durch ihn Männer, die sein ganzes Vertrauen zu besitzen schienen und es verdienten, den apostol. Stuhl bestiegen, täuschte er die Hoffnung auf kräftige Hilfe, der unvergleichliche Leo IX erlag dem Kummer, an ihm nur eine schwache und zweideutige Stütze zu finden, Heinrich bot nie ernstlich und entschlossen die Hand, damit ein allgemeines großes Concil veranstaltet werden konnte, wegen seiner Bedenklichkeiten und Rücksichtnahmen hatten die gegen Simonisten und Cölibatsfeinde und Kirchenbedrücker wiederholt ausgekündeten Strafgesetze geringe Wirkung und so nahmen diese Übel, der fressende Krebsschaden der Zeit, eher zu als ab, und aus der Fäulniß des geistlichen Standes drang auflösendes Gift in alle Glieder des riesigen Staatskörpers.
15 Unter Heinrich IV ist es nur zu jammervoll offenbar geworden.

Und in was für kleinlichen oder verkehrten Anstrengungen hat Heinrich III, dieser hochbegabte gewaltige Kaiser, in welchem Viele Karl den Großen neu erstanden wähnten, seine Kraft und seine Zeit vergeudet, statt den bedrängten Kirchen als eifriger Beschützer wie Karl aufzuhelfen? Hrz. Gottfried Schönbart wurde von ihm

Digitized by Google

Jahre lang mißtrauiſch verfolgt, und zulezt, auf dem Sterbebette rr
mußte er dem Verfolgten ſeinen Thronerben empfehlen. Jahre lang
wurde der Arpade Andreas angefeindet und durch gräuliche Ver-
heerungen das Volk der Ungarn gegen die Deutſchen, ihre Wohl-
thäter unter K. Stephan, auf das höchſte erbittert, ſonſt aber nichts
erzielt. Endlich hat noch hitziges Vorgehen zuerſt gegen Hrz. Konrad 16
v. Bayern, dann gegen Hrz. Welf und ſelbſt gegen den Oheim
B. Gebhard verbunden mit ſchwankend willkürlichen Verfügungen
über dieſes älteſte, vor andern privilegirte Herzogthum eine Haupt-
ſtütze des Thrones erſchüttert, während in Kärnthen, in Schwaben,
in Niederlothringen gefährliche Unruhen zu dämpfen waren. Die
perſönliche Vermittlung Victors II hat zwar noch den Sturm be-
ſchwichtiget, aber der Kaiſer mußte nachgeben und durch Gnaden
die zu gewinnen ſuchen, welche vorher ſein Zorn als Majeſtäts-
Verbrecher zu zerſchmettern drohte. Es möchte faſt zu ſagen ſein,
Heinrich der Schwarze ſtarb für ſeinen Ruhm noch zur rechten Zeit;
dem böſen Argwohn überaus leicht zugänglich, hatte er dieſen gegen 17
ſich ſelbſt wach gerufen, ſo daß man ihm in allen Wegen mißtraute
und bei jedem Schritte zu gewahren meinte, er ſtrebe wie ein byzan-
tiniſcher Despot nach Willkür in Allem, ſelbſt im Kirchlichen handeln
zu können, wolle Grafen, Markgrafen und Herzoge gleich den nie-
drigſten Miniſterialen ein- und abſetzen wie es ihm gefalle, die
Stämme deutſcher Nation ihrer eigenen Geſetze und Rechte berauben,
um ſie in einen Klumpen zuſammen zu ſchmelzen, und dann vom
Kabinet aus ohne die Stände zu hören über Großes und Kleines
verfügen, Strafen und Gnaden decretiren und die Freiheit in Sclaverei
verwandeln. Und merkwürdig! gerade ſeine Lieblingsſchöpfung Goslar,
wo er ſich ſo gerne aufhielt, und welche Stadt ihn nebſt der nahen 18
Harzburg ungeheueres Geld koſtete, ſoll auch noch in der lezten ver-
läſſigen Provinz, in Sachſen tiefen Unmuth erregt haben, nicht bloß
wegen der bei den großen Bauten fortwährend zu leiſtenden Frohn-
Dienſten, ſondern mehr noch deshalb weil man befürchtete, Heinrich
baue dieſe Feſtungen, um den freien Sachſen ein eiſernes Joch auf
den Nacken zu binden; der ſtolze Erzb. Adalbert v. Bremen, hieß es,
habe ihm dieſen Rath gegeben und helfe ihm den Plan ausführen,
indem er ſelbſt Burgen an Burgen befeſtigt, nicht wider auswär-
tige Feinde, wo wären die? ſondern wider die ſächſiſchen Herzoge

und Grafen, welche dem nordiſchen Papſt' nicht die Schleppe tragen
wollen. Ein ſchlimmer Geiſt rumorte weitum im Reiche; denn leider
war von Heinrich ſehr wenig geſchehen, den guten zu wecken und
herrſchend zu machen. Die Sonne, die das Grab des früh Abge-
forderten beſchien, umſtrahlte noch glanzvoll das weite römiſch-deutſche
Kaiſerreich als das erſte der Welt, es war ein obwohl drückend
ſchwüler, doch ſchöner Abend; dann ward es Nacht, dann ſtürmten
die Gewitter daher, welche Unerſetzliches zerſtörten, das Reich in
ſeinen Grundfeſten erſchütterten und dergeſtalt aus den Fugen riſſen,
daß ſo zu ſagen ein Neubau nöthig wurde. Die Hohenſtaufen
haben dieſen Neubau aufgeführt, großartig, aber doch den erſten
nicht mehr erreichend.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Des vierten Zeitraums dritter Abschnitt.

Zweites Buch.

Kaiser Heinrich (III) und seine deutschen Päpste 1039—1056.

I. König Heinrich, allgemein anerkannt, muß nur gegen Böhmen zum Schwert greifen 1039—40.

a. Heinrich III gehuldigt Juli 1039, Reise bis Constanz, Aug. nach Utrecht, 3 Sept. zu Goslar. Rüstung wider Böhmen. Stillstand. (K. Peter v. Ungarn.) B. Egilbert † 4 Nov. Weihnacht zu Regensburg. (Hrz. Heinrich VII v. Bayern. Grafen v. Sempt.) Tagen zu Augsburg 8 Jäner 1040, und zu Ulm 23 Jän. Reichenau 2 Febr. Ostern zu Ingelheim. S. 217. — b. Erzb. H. v. Mailand. Sühne. Nimwegen 15 Mai. (Friesland.) Utrecht 21 Mai, Lüttich 27 Mai, Straßburg 22 Juni, Tribur 2 Juli, Regensburg 29 Juli. Mißglückter Angriff auf Böhmen Aug. Stillstand. S. 222.

II. Mit Böhmen fertig 1041 wird Heinrich III von Burgund und Ungarn in Waffen gehalten.

c. Heinrich III zu Bamberg 8 Sept. (Suitger.) Corvey 29 Sept. Altstätt 30 Nov. Weihnacht zu Münster. Achen 26 Jäner 1041, Utrecht 13 Febr., Mainz 5 April, Worms 14 Mai, Achen 6 Juni, Goslar 30 Juni. Feldzug nach Böhmen, 8 Sept. vor Prag. Bretislav huldigt zu Regensburg 29 Sept. (Kasimir faßt Fuß in Polen.) S. 228. — d. Des K. Peter Günstling ermordet 1040, er selbst vertrieben 1041. (Gegenk. Samuel Ovo.) Der hl. B. Gerard. — Heinrich III zu Ulm 9 Nov. Straßburg Weihnacht. (Ovo's Gesandte.) Eristein 3 Jäner 1042. St. Moritz 19 Jäner; Sühne! Basel 21 Febr. Fürstentag. (Einbruch der Ungarn.) Tag zu Cöln, Ostern. (B. Wazo.) Würzburg 30 Mai. Zug mit Hrz. Bretislav nach Ungarn, Augst. Friede. (Aquileja.) Nordhausen 15 Oct. Goslar Weihnacht. (Gebhard B. v. Eichstätt.) Ungarische und russische Gesandtschaften. S. 233.

Digitized by Google

III. Rußland unter dem Großfürsten Jaroslav († 1054) neigt sich zum Abendland.

e. Großf. Jaroslav, verbündet mit Schweden, bekämpft den Neffen Bretislav und Bruder Mstislav; Theilung 1026. (Mstislav † 1036.) Niederlage der Petschenegen. (Russisches Recht.) Hrz. Kasimir heir. Dobrognjewa 1042. S. 240. — f. Zug gegen Enstpl 1043. (Hilarion der Russe Metropolit 1051.) Jaroslav heir. die Töchter aus. (Ingegerd † 1051.) Hinneigung zum Abendland. Cultur. S. 247.

IV. Treffliche Fürsten des Nordens: Anund, Eduard III, Magnus, Kasimir.

g. K. Anund in Schweden 1024 — † 1051. K. Hardeknud in England 1035. † 8 Juni 1042. (Macbeth in Schottland.) K. Eduard III der Bekenner gekrönt Ostern 1043. S. 251. — h. K. Magnus v. Norwegen in Dänemark gehuldigt 1042. (Suen Estrithson.) K. Eduard III heir. Godwins Tochter. K. Magnus und der Schwager Hrz. Ordulf und Erzb. Bezelin 1042. Der große Slavenkrieg 1042 — 43. K. Magnus zerstört Jomsburg, siegt in Jütland. Hrz. Kasimir v. Polen überwältigt den Maslav; Kulmerland, Pomeranien polnisch. S. 255.

V. Frankreich und Deutschland während der Hungerjahre (1039)—1043.

i. Gaufred Martell Gr. v. Anjou fehdet 1032 — 38. (Die Brüder-Herzoge v. Aquitanien.) Hrz Robert v. Burgund. Die Brüder v Champagne gedemüthigt 21 Aug. 1042. Hungersnoth bis 1045. Synoden künden die Treuga Dei aus! Schwache Prälaten Franciens. (Bretagne.) Benedict IX zu Marseille 15 Oct. 1040. Synode zu St. Gilles 4 Sept. 1042. S. 262. — k. Heinrich III zu Goslar 23 Jäner 1043, Ostern zu Lüttich bei B. Wazo; Congreß bei Ivois 21 Apr. Franciens König bevormundet die Stifte. — Heinrich III zu Paderborn 22 Mai, tagt zu Regensburg Aug. Heerfahrt nach Ungarn; Vergleich mit K Samuel. Heinrich III zu Regensburg 29 Sept., zu Constanz Oct. Synode. Treuga Dei! Verlobung mit Agnes zu Besançon. Hochzeit zu Ingelheim 1 Nov. (Mrkgr. Leopold †.) Weihnacht zu Trier. S. 267.

VI. Heinrich III wird Ungarns Schutzherr 1044—45, und rüstet die Romfahrt 1046.

l. Heinrich III zu Kaufung 18 Jäner 1044, dann in Sachsen, Ostern zu Nimwegen; Gottfried Schönbart störrisch. (Der herrliche B. Wazo.) Heinrich III zu Bondorf 16 Juni, eilt nach Ungarn, siegt wunderbar 5 Juli. Petrus restituirt, Samuel kömmt um. S. 273. — m. Heinrich III zu Merseburg 24 Aug., dann in Lothringen; Gottfried abgesetzt. Gr. L. v. Mömpelgard siegt. Böckelheim geschleift Jäner 1045. Sühne zu Solothurn 23 Jäner. Tag zu Augsburg Febr. Freising, Neuburg 7 März. (Mrkgr. Siegfrid.) Ostern zu Goslar. (Otto Hrz. v. Schwaben.) Von Regensburg zu Schiff nach Stuhlweißenburg; Peter investirt 26 Mai. Päpstl. und kaiserl. Schutz. S. 278. — n. Gericht zu Cöln 12 Juli; Gottfried in Haft. Achen 15 Juli (Erzb. Adalbert v. Bremen!) Heinrich III in Sachsen, erkrankt Sept. Weihnacht zu Goslar. (Mrkgr. Eckehard †. W. v. Weimar dafür.) Ostern 1046 zu Utrecht. (Holland.) Sühne zu Achen Mai; Gottfried frei, die Luxemburger erhoben. Congreß zu Merseburg 24 Juni, zu Meißen 1 Juli. Großer Tag zu Speier 23 Aug. S. 283.

Digitized by Google

VII. Die byzant. Kaiser Michael IV, Michael V, Konstantin IX, und das Schisma.

o. Kr. Michael IV und Br. Joannes, und Zoe. Maniaces in Haft 1038. Sicilien bis auf Messina verloren 1039. Kämpfe Doceans mit Normannen; Niederlage des Boiannes 3 Sept. 1041. (Fatimiden. Togrul-Begh besiegt die Ghaznaviden.) S. 287. — p. Michael IV endigt glücklich den Bulgarenkrieg und † 10 Dec. 1041. Michael V Schopper geblendet 21 Apr. 1042. Konstantin IX Monomach gekrönt 12 Juni. Synode im Juni, und Patr. Aleris † 20 Febr. 1043; Michael Cerularius 25 März inthron. erneuert das Schisma. S. 292.

VIII. Italiens schlimme Verhältnisse, und die drei Päpste 1044—1045.

q. Maniaces landet zu Otranto Anf. 1042, wird Gegenkaiser im Sommer, fällt zu Durazzo. Argyros Herzog Italiens! Kampf gegen Waimar IV, dem Wilh. Eisenarm hilft 1044. (Abt Richer v. M. Cassino.) Benedict IX und der Bruder Patricius Gregor, aus Rom getrieben Anf. 1044. (Sylvester III.) Rückkehr 10 April, Resignation 1 Mai 1045; Gratian Papst Gregor VI. S. 297. — r. Der Adel aus Mailand gejagt 1042, Lanzo Capitan der Bürger, Nov. 1043 beim König zu Ingelheim, Sühne mit dem Adel. Erzb. Heribert † 16 Jäner 1045; Guido folgt. (Ravenna.) Streit zwischen Aquileja und Grado; Doge Contarini. (Kroatien.) Die kirchlichen Gebrechen. S. 304.

IX. Heinrichs III Romfahrt Sept. 1046, und Krönung durch P. Clemens II 25 Dec.

s. Reichstag zu Speier 23 Aug. 1046. (Halynard Erzb. v. Lyon. Der v. Ravenna abgesetzt.) Aufbruch von Augsburg 10 Sept. Aufruhr in Ungarn; K. Petrus geblendet, Bischöfe 24 Sept. und viele Christen ermordet; dann Rückschlag. K. Andreas gekrönt, sendet an Heinrich III. S. 313. — t. Krönung zu Mailand, dann Reichstag zu Pavia 25 — 27 Oct. Gregor VI bei Heinrich zu Piacenza Nov. Zug nach Lucca 25 Nov. Synode zu Sutri; Gregor VI dankt ab. Einzug in Rom 23 Dec. Heinrich Patricius und Suitger Papst Clemens II 24 Dec. Krönung des Kaisers und der Kaiserin 25 Dec. 1046. S. 319.

X. Des Kaisers Rückkehr aus Italien, und verunglückter Feldzug nach Holland 1047.

u. Synode im Lateran 6 Jäner 1047 wider Simonie. Kr. Heinrich in M. Cassino (Abt Richer), 3 Febr. zu Capua mit Clemens II; Paldulf belehnt, und Drogo und Rainulf! F. Landulf VI v. Benevent widersetzt sich; deshalb Bann! Kr. Heinrich krank zu Mantua, Ostern. Roncalischer Reichstag. (Adelheid v. Susa. Haus Savoyen.) Welf und der Schwager Azzo II. S. 326. — v. Kr. Heinrich über Trient 11 Mai nebst Clemens II nach Augsburg 25 — 28 Mai. Reichstag zu Speier Juni. Welf Hrz v. Kärnthen. (Erzb. Poppo v. Trier † 16 Juni.) Verschwörung in Lothringen. Kr. Heinrich 2 Sept. zu Soest, 7 Sept. zu Xanten, stürmt Vlaerdingen; schlimmer Rückzug. Gottfried verbrennt Nimwegen 24 Oct. und Verdun 27 Oct. B. Wazo steht felsenfest. S. 333.

Digitized by Google

XI. Die drei schnell auf einander folgenden deutschen Päpste 1047 — 1049.

w. Clemens II † 9 Oct. 1047. (Benedict IX in Rom 8 Nov.) Abt Poppo † 25 Jäner 1048. Der Kaiser zu Ulm 25 Jäner (Hrz. Otto v. Schwaben), zu Regensburg 8 Febr. — 9 April. (Hrz. Bretislav. St. Günther † 1045.) Tag zu Ulm 19 April, zu Zürich 2 Mai, zu Solothurn Pfingsten. Der Kaiser in Bremen Juli. (Erzb. Adalbert und die Billungen, und Godeschalk.) S 339. — x. Damasus II inthron. 17 Juli, † 8 Aug. 1048. Der Kaiser zu Pölte 2 Oct. (B. Wazo † 8 Juli.) Congreß zu Ivois 13 Oct. Zu Worms 1 Dec. B. Bruno v. Toul Papst! Der Kaiser zu Freising 25 Dec. Bruno's Abreise 27 Dec. (Hildebrand.) Wahl in Rom 2 Febr. 1049. Inthronisirung 12 Febr. Deutschlands Ehre! S. 348.

XII. Der hl. P. Leo IX, zu Rom und Pavia thätig 1049, will auch in Frankreich reformiren.

y. Leo IX zu M. Cassino 19 März 1049; röm. Concil 3 Apr. (Simonie. Cölibat ꝛc.) Leo IX bei St. Gualbert zu Passignano, Concil zu Pavia 14 Mai (Adelheid v. Susa), zu St. Moritz, 29 Juni zu Cöln. S. 353. — z. Simonie in Frankreich. Ketzer verbrannt. Heinrichs I Politik. Der junge normänn. Hrz. Wilhelm Bastard. (Conan in Bretagne.) Gaufred v. Anjou und Theobald v. Blois. Heinrich I zu Paris 17 Mai 1048, Senlis 22 Mai, Sens Juli. (St. Odilo † 1 Jäner 1049, Hugo folgt.) S. 357.

XIII. Der große nordische Krieg 1049, und Leo IX auf dem Concil zu Rheims 3 — 5 Oct.

aa. K. Magnus schlägt 1044 den Suen Estrithson, adoptirt den Harald Hardrade, bedroht England 1047; Bund mit Flandern, plötzlicher Tod 25 Oct. Suen in Dänemark gehuldigt, spricht den Erzb. Adalbert v. Bremen 1048. Theoderich v. Holland bleibt 14 Jäner 1049. Kr. Heinrich III in Regensburg 2 Febr., (Herzog Konrad) zu Babenberg 19 Febr., Goslar 15 März, Merseburg Ostern; Minden Pfingsten; 29 Juni mit Leo IX zu Cöln, Achen 11 Juli; Gottfried Schönbart unterwirft sich. S. 365. — bb. Leo IX zu Mainz 3 Spt. Toul 14 Spt. Rheims 29 Spt. (K. Heinrich I zeigt bösen Willen.) Concil zu Rheims 3 — 5 Oct. Große Wirkung. Abreise 6 Oct. K. Heinrich I wendet sich. S. 372.

XIV. Leo IX der Friedensstifter in Venedig, Unteritalien, und wieder am Rhein 1050.

cc. Concil zu Mainz 17 Oct. 1049. (Erzb. Adalbert.) Baldwin V zu Achen. Leo IX zu Reichenau 23 Nov., über Augsburg nach Verona 25 Dec. Venedig. Concil im Lateran 29 Apr. 1050. (Schottland, Dänemark, Bretagne.) Concil zu Siponto. Leo IX bannt Benevent, zu M. Cassino 28 Juni. S. 380. — dd. Leo IX zu Florenz 13 Juli, Concil zu Vercelli 7 Spt., zu St. Moritz 22 Spt., Besançon 3 Oct. — Heinrich III zu Straßburg 4 Dec. 1049, Pölte 25 Dec., Goslar 18 Febr. 1050, Utrecht 15 Apr. (Lambert und Balduin gedemüthigt.) Zürich 6 Juli. Tag zu Nürnberg 16 Juli, Goslar; Friede mit Polen. Sieg der Bayern bei Heimburg Oct. Heinrich III zu Verona 11 Nov. Heinrich IV geboren; Fest zu Goslar 25 Dec. S. 387.

Digitized by Google

XV. Leo IX nach Italien 1051, und wieder voll Sorgen nach Deutschland Juli 1052.

ee. Leo IX zu Straßburg (Gottesfriede!) und mit dem Kaiser zu Trier 21 Jäner 1051; und Augsburg 2 Febr. Seine Synode zu Rom Apr. Er reiset nach Capua Juni. Einzug in Benevent 5 Juli. Gericht zu Subiaco 31 Oct. Weihnacht zu Narni, Ostern 1052 zu Rom. (Schulen.) M. Gargano 20 Mai, Congreß mit Argyros. Leo über Benevent 1 Juli nach Deutschland. S. 393. — ff. Kr. Heinrich zu Speier Fasten 1051, Ostern zu Cöln. (Gr. Lambert fügt sich.) St. Gerard B. v. Cambray † 14 März. Pfingstfest zu Paderborn. (St. Bardo Erzb. v. Mainz † 12 Juni.) Gericht zu Dortmund 25 Mai; über Kaufung nach Nürnberg 31 Juli, Passau 15 Aug. Feldzug nach Ungarn. Tag zu Regensburg 12 Nov. Weihnacht zu Goslar. (Ketzergericht.) Cambray und Hennegau. S. 398. — gg. Der scharfe Wilh. der Bastard. Heinrichs I Heirath mit der Russin. (St. Robert Abt.) Der Kaiser zu Dortmund 2 März 1052, Ostern zu Zürich, Speier. (Mrkgr. Bonifacius erm 6 Mai.) Tag zu Solothurn 25 Mai. Zürich 7 Juni, Regensburg 9 Juli, Passau 20 Juli. Feldzug nach Ungarn. S. 405.

XVI. Leo IX rettet Ungarn 1052; die Normannen siegen bei Dragonera 18 Juni 1053.

hh. Leo IX durch Passau 2 Aug. nach Presburg, stiftet Frieden, mit dem Kaiser nach Regensburg Spt., Bamberg 18 Oct., Lorsch 25 Oct., Tribur 6 Nov. Synode zu Mainz. Weihnacht zu Worms. Leo mit Mannschaft durch Augsburg 2 Febr. 1053 nach Verona. Synode zu Mantua 21 Febr. Über Ravenna nach Rom 21 März. Ostersynode; Entscheid für Grado. S. 409. — ii. Zustände Unteritaliens. Leo IX zu M. Cassino 29 Mai, 10 Juni Lager am Volturno. Sieg der Normannen bei Dragonera 18 Juni. Friede. Leo zu Benevent 23 Juni bis 12 März 1054. Trauer. S. 416.

XVII. Leo's IX Legaten in Cstpl Juni 1054; der Erzlügner Cerularius triumphirt.

kk. Zoe † 1050. Konstantin IX gespannt mit Cerularius. Argyros für die Union; Alexandria, Jerusalem, Armenien, Antiochia einig mit Rom. Wendung der byzant. Politik 1052. (Kriege mit Petschenegen und Seldschucken.) Befreundung mit Ägypten und dem Abendlande. S. 424. — ll. Drei Legaten in Cstpl Juni 1054. Päpstl. Schreiben an Kr. Monomach, und an Cerularius; und Monitorium. Widerruf des Niceta 24 Juni. Bannfluch auf dem Altare der Sophienkirche 16 Juli. Abreise der Legaten und Tumult; der Lügner Cerularius! Die Lüge entdeckt, und Monomach ermordet 30 Nov. Theodora Kaiserin. S. 432.

XVIII. Kriegsgewitter jenseits des Rheins, und Hinscheiden des hl. P. Leo IX 19 April 1054.

mm. Heinrich III zu Goslar 23 März 1053, Ostern zu Merseburg mit K. Suen. (Wendenkönig Gottschalk.) Erzb. Adalbert und Glaubensboten. Hrz. Konrad abgesetzt! Gottfried Schönbart heir. Beatrix. — Fürstentag zu Tribur Nov. (Hrz. Konrad in Ungarn.) Weihnacht zu Ötting; Heinrich (VIII) Hrz. v. Bayern! Tag zu Regensburg Jäner 1054. Zürich Febr. Ostern zu Mainz, Pfingsten zu Quedlinburg. (Polen und Böhmen verglichen.) Heinrich (IV) zu

Digitized by Google

Achen geſalbt 17 Juli. S. 443. — nn. Krieg im Weſten: Flandern und Brabant wider Lüttich und Holland; die Franzoſen wider Normandie, werden beſiegt. Der Kaiſer, mit England verbündet, zieht bis Lille Oct. 1054. Tag zu Mainz 17 Nov. Kunde vom Hintritt des hl. P. Leo IX. S. 449.

XIX. P. Victor II und Kr. Heinrich III auf dem Concil zu Florenz, Pfingſten 1055.

oo. Römer zu Mainz, auch Hildebrand Nov. 1054. Der Kaiſer Weihnacht zu Goslar. (Hrz. Bretislav † 19 Jäner 1055, Spitignev folgt.) Der Kaiſer zu Regensburg 3 März wegen Ungarn, zu Ebersberg 13 März. B. Gebhard v. Eichſtätt nach Rom voraus, wird P. Victor II 13 Apr. (Card. Fridrich Mönch zu M. Caſſino.) — Heinrich III zu Briren 22 März, Verona 7 Apr. Oſtern bei Mantua. Beatrix redet kühn. Roncaliſcher Reichstag 5 Mai. (Mrkgr. Azzo verhaftet.) Papſt und Kaiſer zu Florenz Pfingſten; großes Concil! (Die Brüder Humfred und Robert Guiscard.) S. 456. — pp. Azzo begnadigt. Heinrich III zu Mantua 15 Oct. Fahrt mit Beatrix und Mathilde über Verona 11 Nov. und Briren 20 Nov. nach Regensburg. Verſchwörung: B. Gebhard verhaftet, Hrz. Welf ſtirbt Dec. Tag zu Ulm 14 Dec., zu Zürich (Weihnacht) Heinrich IV mit Bertha verlobt. S. 464.

XX. P. Victor II in Sachſen beim Kaiſer, welcher 5 Oct. 1056 ſchnell dahinſtirbt.

qq. Heinrich III zu Straßburg Jäner 1056, Lorſch 6 Febr., Mainz 20 Febr. und Cöln; Anno wird Erzbiſchof 3 März. Oſtern zu Paderborn, Pfingſten zu Goslar. Congreß zu Ivois fruchtlos Juni. Trier 30 Juni. — Victor II umringt von Feinden, Dec. zu Ancona, 2 Jäner in Rom, reiſet nach Worms, 8 Sept. in Goslar. Große Sühne. Sieg der Slaven 15 Sept. Heinrich III † zu Botfeld 5 Oct. S. 468. — rr. Heinrichs Wehrmacht und Finanzen. Künſte und Wiſſenſchaft. Stimmung gegen die Klöſter: dafür Collegiatſtifte (Goslar das kaiſerliche) und ihre Schulen. Fäulniß. Die hohe Idee des Kaiſerthums außer Acht gelaſſen; Vorwurf despotiſchen Strebens. S 476.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Der gigantische Kampf um kirchliche Freiheit 1056 – 1085.

Erstes Buch.

Des jungen Kaisers Heinrich (IV) schlimmer Anfang
1056 — 1073.

I. P. Victor II, Deutschlands Retter, stirbt plötzlich 28 Juli 1057; Stephan IX folgt 2 Aug.

Die Leiche des überraschend schnell dahingeschiedenen Kaisers a
umstanden die ersten geistlichen und weltlichen Fürsten des Reiches 1
nebst P. Victor II; darum keine Rathlosigkeit, keine Verwirrung.
Der bald sechs Jahre zählende einzige Sohn war schon am 17 Juli
1054 zum König gesalbt worden als angenommener Thronerbe,
vom Papste wird, indem man auf sein Dringen die Huldigung
erneuert, aller Beistand zugesagt, damit die röm. Kaiserkrone dem
Knaben für das Alter der Mündigkeit aufbewahret bleibe, und jezt
gleich seine Anerkennung auch von Seite der Stände des Königreichs
Italien erfolge. Einsweilen behalte ihn die Kaiserin-Witwe unter
ihrer mütterlichen Obhut, und nach eingeholtem Gutachten wolle
man einen Regentschaftsrath aufstellen, mit dem sie das Weitere zu
ordnen habe. Nun gingen Boten aus, zur baldigen Krönungsfahrt
nach Achen einzuladen, die aber nicht gut veranstaltet werden konnte,
bevor der böse Krieg mit dem Grafen v. Flandern und dessen Ver-
bündeten abgethan war, und dieses mißliche Geschäft in Ordnung
zu bringen scheint besonders Balduins Freund Gottfried Schönbart
als Unterhändler von Agnes, oder eigentlich vom Papste verwendet
worden zu sein. Auch der französische König wurde Friedenshalber 2
beschickt zufolge einer Andeutung, und von dem, was hinsichtlich

Digitized

a Burgundiens geschah, gibt das von der Kaiserin-Witwe alsbald an den hl. Abt Hugo v. Clugny geschriebene fromme Briefchen einen Fingerzeig; sie bittet um das Gebet für die hingeschiedene Seele ihres Herrn des Kaisers, und für das vaterlose Söhnchen: „Möchtet Ihr doch erflehen, daß der Knabe lange und Gott wohlgefällig die ererbte Krone des Vaters trage; und möchtet Ihr auch, wenn etwa gegen ihn dort in Euerer Nachbarschaft auf dem Boden seines Reiches Unruhen erregt werden, mit Euerem Rathe sie stillen helfen!" —

Da unter den sächsischen Herren eine sehr bedenkliche Verstimmung kund geworden war, ist es begreiflich, wie P. Victor und Agnes vor allem dieses Übel zu heben suchten und durch solche Bemühungen noch ein Paar Wochen in Sachsen hingehalten wurden.
3 Erst am 28 Oct. nahm der Papst in Speier die feierliche Beisetzung der kaiserl. Leiche vor, umgeben von den angesehensten Prälaten und Herren. (Erzb. Anno v. Cöln, lange Zeit des Verstorbenen Gewissensfreund, stiftete ihm tieftrauernd mit freigebiger Dankbarkeit ein Jahrgedächtniß im Cölnerdom.) Ein kais. Brief v. 1 Nov. in Frankfurt gegeben, durch welchen Erzb. Anno ein Gut geschenkt bekam, dürfte mit Unrecht dem Vater Heinrich statt dem Sohne beigeschrieben werden. Gleich darnach dat. Ebelsdorf bei Banz 4 Nov. 1056 best. Heinrich IV dem Erzb. Luitpold v. Mainz die Immunität seiner Kirche. Das hing wohl mit den Vorbereitungen zur Krönung zusammen, welche kaum früher als Sonntags 24 Nov. in Achen veranstaltet und glaublich vom Papste selbst verrichtet wurde unter
4 Assistenz der genannten Erzhirten. Der Gekrönte zählte jezt gerade sechs Jahre. Den ersten Adventsonntag (1 Dec.) feierte man ohne Zweifel schon zu Cöln, und gleich darnach eröffnete Victor die ausgeschriebene, zahlreich besuchte Synode. Acten fehlen. Man kennt bloß ein Diplom; dat. Cöln 5 Dec. best. Heinrich IV dem Kl. Prüm Priv. und Besitzungen. Sig. Gembl. sagt uns: „Da zu Cöln ein allgemeiner Convent gehalten wurde, erlangten durch Vermittlung des P. Victor Balduin und Gottfried des Königs Gnade und Frieden, und die kriegerischen Unruhen nahmen ein Ende." Stenzel S. 189 erwähnt die Dazwischenkunft des franzöf. Königs, vermöge welcher „Balduin seine gemachten Eroberungen diesseits der Dender, die Grafschaft Aloft, Valenciennes und, als Lehen vom Reiche die Seeländischen Inseln, welche damals ingesammt die Walchern genannt wurden, behielt. Den Grafen Florentius v. Holland zwangen

Digitized by Google

die benachbarten Fürsten mit Gewalt zur Ruhe." Die Ambachten a
der Burggrafschaft Gent wären auch noch zu nennen gewesen. Bal- 5
duins Sohn blieb als Gemahl der Richilde im Besitze von Hennegau
sammt Comitat v. Tournay.

Daß der Verbündete Gr. Lambert v. Löwen ebenfalls zufrieden gestellt wurde auf eine Weise, welche dem Nachbar Florentius die Galle noch mehr rege machte, erhellet zur Genüge, indem wir Beide noch Jahre lang sich befehden sehen. Gottfried Schönbart, nun als eine Hauptstütze des Thrones geschmeichelt, dürfte nicht bloß, was sich von selbst versteht, in seine lothring. Güter vollständig wieder eingesetzt sondern auch durch die eröffnete Aussicht beruhigt worden sein, nach Ableben Fridrichs v. Luxemburg, dessen einziger Sohn Adalbero Bischof v. Metz, demselben im Hrzgth. Niederlothringen zu folgen, was seiner Zeit wirklich geschehen ist. Noch bedeutender war das Zugeständniß: er dürfe mit der Gm. Beatrix die ungeheueren 6
Besitzungen des sel. Bonifacius als Vormund der Erbtochter Mathilde verwalten; ja er scheint alsogleich mit Beatrix und Mathilde nach Italien gefahren zu sein beauftragt und bevollmächtigt, im Namen des königl. Knaben die Angelegenheiten jenes ganzen Königreichs nebst Erzb. Guido v. Mailand zu besorgen. Kaum ist ferner ohne Gottfrieds Zuthun der welfische Erbschaftsproceß zu dem Ende gebracht worden, daß des sel. Welf III Schwestersohn, der junge Welf (IV) v. Este, welchen des Verstorbenen Mutter Irmengard zu sich nach Deutschland rief, das sämmtliche reiche Allode an sich nehmen und so das zweite weltberühmte Welfenhaus gründen konnte. Der Vater 7
Azzo hatte nochmals geheirathet, und Fulco, der Sohn aus zweiter Ehe, überkam später dessen italienische Güter und Würden, und setzte das Haus Este fort. (Tab. XL.) Welch' ein Umschlag! was mußten nicht von solchen Verfügungen jene Herren fürchten, die den Kr. Heinrich III zu seinen scharfen Maßnahmen aufgereizt und ihn dabei thatsächlich unterstützt hatten! Gelang es namentlich, die mächtige Adelheid v. Susa und ihre Gesippten für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen? Man weiß sonst nichts, als daß B. Aymo II v. Sitten, Bruder ihres Gemahls, zugleich Graf v. Chablais, etwa 1053 starb, und die mächtige Insel nicht ohne Streit endlich (1055?) Hermanfrid auf's Haupt setzen konnte, ein ausgezeichneter Geistlicher, der als päpstlicher Legat die schwierigsten Geschäfte auszuführen bekam. —

Digitized by

a Iſt man auch nimmermehr im Stande, die raſtloſe Thätigkeit,
8 welche P. Victor II in dem Vierteljahre entwickelte bis zu ſeiner Abreiſe aus Deutſchland, nach allen Seiten zu beleuchten, Grund haben wir dennoch zureichend die Behauptung auszuſprechen, daß er nach Möglichkeit für die Ruhe des Reiches von außen und innen ſorgte; auf ihn richteten alle Gutgeſinnten ihre vertrauenden Blicke, ſeine ſo weiſe und liebevolle als raſtloſe Sorgfalt belebte ihre Hoffnung, die traurigen Zeitverhältniſſe würden ſich noch glücklich entwirren laſſen, eine Hoffnung, welche leider durch den betrübend frühen Tod zernichtet worden iſt. Nachdem am Rheine und dann vielleicht auch in Schwaben an Hebung vorhandener Mißſtände gearbeitet worden, wendete ſich vom jungen König und deſſen Mutter begleitet Victor nach Bayern, verſammelte zu Regensburg die geiſtlichen und weltlichen Landſtände um ſich, begütigte, verglich,
9 ſicherte Straffälligen die kön. Gnade zu, ermahnte alle zum Gehorſam gegen Agnes als Statthalterin und ſtiftete Ruhe, ſoll aber darin einen Mißgriff gemacht haben, daß er den wenig beliebten B. Heinrich v. Augsburg, der in der Schule zu Goslar allerdings zu einem ſehr geſchickten Staatsmanne ausgebildet worden war, der Kaiſerin zu Gefallen als Oberſthofmeiſter des ſechsjähr. Heinrich und ſo gewiſſermaſſen als Reichsregenten aufſtellte. Hat des Knaben Großoheim B. Gebhard dazu gerathen, und das ſchwere Geſchäft wegen vorgerückten Alters ſelbſt nicht zur Hand nehmen mögen? — Zum Erziehungsort ſcheint Neuburg a. d. Donau, wo eine kön. Pfalz ſtand, erſehen worden zu ſein. Unter den gnädigſt in ihren Gütern und Würden reſtituirten Herren befand ſich Pflzgr. Botho, nach einer im Nordgau gebauten Burg v. Botenſtein zugenannt, der vielleicht
10 jezt erſt des in der Acht geſt. Hrz. Konrad Witwe Judith, T. Otto's v. Schweinfurt Herzogs in Schwaben, geheirathet hat. Bayerns Pfalzgraf blieb Rapoto. Es hatten ſich zwei Todfälle in der Oſtmark ereignet, von denen wenigſtens der eine das Sühngeſchäft und wohl auch die freundliche Abgleichung mit Ungarn erleichterte. Schon um 1055 (?) verlebte des Gr. Arnold v. Wels und Lambach Sohn Siegfried, welchem Helden der Kaiſer 1045 die Mark an Ungarns Gränze (das 1043 von Ungarn getrennte Land ſüdwärts der Pieſting oder die Grfſch. Pütten) zu hüten übertragen, und hinterließ bloß eine Tochter Mathilde Gemahlin Ekberts Gr. v. Neuburg (am Inn), Scheerding und Formbach; dieſer bekam nebſt Alloden auch das

Digitized by Google

Reichslehen Pütten. Der alte Graf Arnold, dem bloß noch ein geist- a
licher Sohn am Leben B. Adalbert v. Würzburg, verwandelte das 11
Stammschloß Lambach in ein Collegiatstift für 12 Weltpriester, starb das Jahr darnach in deren Mitte, und ward mit Helm und Schild begraben. Ein Theil des Traungaues scheint gedient zu haben, den Babenberger Ernst, welcher die väterliche Mark ohne Anstand behalten konnte, zufrieden zu stellen; dessen Vater Mrkgr. Adalbert der Siegreiche soll einige Wochen vor Kr. Heinrich III gestorben sein. Begraben ward er in der Burgkirche zu Mölk, bei welcher ein Collegiatstift, das um 1089 in ein Benedictinerkloster umgewandelt worden ist. Mölk blieb noch lange der markgräfliche Sitz; Wien (Vindebona) war kaum erst zum ansehnlichen Flecken erwachsen, doch scheint der eifrige Passauerb. Berengar († 1045) einen Erzpriester dahin gesetzt zu haben.

Leidlich (mediocriter) konnte der unermüdliche Papst durch seine 12
Klugheit und Beredsamkeit die gefährlichen Wirren Bayerns (Kärnthens kaum!) beilegen; am 9 Jäner 1057 nimmt er das kaiserl. Stift zu Goslar als ein unmittelbar dem apost. Stuhle unterworfenes an und best. Privil. und Besitzungen; am 9 Febr. (Sonntag vor Aschermittwoch, zu Regensburg oder Neuburg?) best. er die Priv. des Kl. Fulda auf Bitte des Abtes Ekbert. Zu Anfang der Fasten erfolgte die Abreise nach Italien, unbekannt ob über den Brenner oder über den Splügen; doch ist Lezteres wahrscheinlicher, weil er den Weg nach Tuscien einschlug. Er kann gar wohl von Regensburg nach Augsburg gefahren sein begleitet von B. Heinrich und dessen kön. Zögling und den Bischöfen v. Salzburg, Briren, Freising; K. Heinrich IV best. nämlich dat. Neuburg 4 Febr. 1057 dem 13
Erzb. Balduin v. Salzburg, und dem B. Altwin v. Briren, [1]) und 9 Febr. dem B. Ellenhard v. Freising (Grafen v. Meran?) die stiftischen Besitzungen. Kaum war der erhabene Friedensstifter, dem Niemand zu widersprechen wagte, über die Alpen fort, so stiegen Gewitter auf von mehreren Seiten, zuerst in Lothringen, wo Gr. Florentius v. Holland Walchern und das übrige an Flandern Verlorne oder anderes an der Seite Brabants wieder zu gewinnen strebte. Bei dem Sturme war B. Gerard v. Utrecht zunächst betheiligt, und

[1]) Dem Brixner wurde neuerdings die Abtei Disentis zugesprochen, etwa zum Lohne für die Anstalten zur sichern Fahrt nach dem Splügen.

Digitized by

a mag um Hilfe gerufen haben; Agnes fuhr mit dem Söhnchen Heinrich IV eilends den Rhein hinab, und am 21 Febr. best. Heinrich zu Kaiserswerth (nicht Donauwörth) die Priv. und Besitzungen
14 des Bisthums Utrecht. Weil mit Reden wenig zu erzielen war und es Noth that Ernst zu zeigen, erging an die Fürsten Einladung zu einem Tage in Worms, wo der junge König Ostern feiern sollte (30 März). Zahlreich wurde die Versammlung schwerlich; dat. Worms 4 April ist ein Rechtspruch des Königs und der Fürsten zu Gunsten des Kl. St. Michael in Bamberg, und 5 April beschenkt Heinrich IV den B. Konrad v. Speier wegen treuen Diensten. Dann ging die Fahrt wieder den Rhein hinunter bei schlimmem Wetter, es fiel Schnee in Masse; dat. Kaiserswerth 25 April schenkt Heinrich IV dem Erzb. Adalbert v. Bremen, dessen kluger Rath bei allen wichtigen Dingen erholt wurde, die Grafschaft in den Gauen Hunnesga und Huilga, und erlaubt ihm in denselben zwei Märkte zur Belebung des Handelsverkehrs. Es mag im Plane gewesen sein, daß der königliche Knabe dem Heere nahe bleiben sollte, welches
15 bestimmt war gegen die Friesen d. i. den Gr. Florentius auszuziehen; allein es kamen aus Sachsen so schlimme Nachrichten, daß es für nöthig erachtet wurde dahin zu fahren.

Erinnern wir uns, daß als Mrkgr. Wilhelm 15 Sept. 1056 gegen die Liutizen fiel, die nordsächsische Mark dem Gr. Uoto (Udo) v. Stade aufgetragen worden ist, was vielen Herren nicht taugte. Als aber der Ernannte im Frühjahr 1057 starb und sein Sohn Uoto jun. durch die Gnade des Hofes in der Mark folgen durfte, da lief Galle und Ärger vollends über, die Unzufriedenen traten hier und dort zusammen und rathschlagten, und manche, denen von Kr. Heinrich III war übel mitgespielt worden, ergossen ihr kochendes Rachegefühl keck in den Aufruf, man solle die günstige Gelegenheit ergreifen und dem Vaterlande zur frühern Freiheit verhelfen: wer sei dieser Heinrich IV?
16 ein Kind! Von einem Kinde wollen sich deutsche Männer beherrschen lassen? und warum? wer hat die Krone erblich gemacht? wer das alte Wahlrecht abgeschafft? Ha, man fürchtete gewiß, es möchte wieder ein tapferer und verständiger Sachse wie Heinrich der Finkler, wie Otto der Große gewählt werden! Doch in wessen Hand liegen eigentlich die Zügel des Reiches jezt? In der Hand eines Weibes, eines wälschen Weibes, das fremd dem deutschen Sinne und Leben auf dem Wege der List anstrebe was ihr Mann auf dem der Gewalt

Digitized by Google

nicht zu erreichen vermochte; von dieser Mutter werde das Kind a
angeleitet, ja in die Fußstapfen des Vaters zu treten, und nach
und nach alle ständischen Rechte, alle Freiheit zu vernichten! —
Ganz gelegen bot sich ein Wagehals zum Führer an, der frisch Alles
einsetzte, da für ihn nichts zu verlieren aber viel zu gewinnen war. 17
Der gefallene Nordmarkgraf Wilhelm hatte einen Halbbruder Namens
Otto, welcher, weil in unebenbürtiger Ehe mit einer Slavin (Böhmin?)
erzeugt, nicht miterben durfte. Als Jüngling scheint er, sich etwas
vom väterlichen Vermögen zu erstreiten, die Waffen versucht zu
haben, Ursache daß er nach Böhmen entweichen mußte, wo er blieb
bis ihm der Hintritt des Halbbruders zu Ohren kam. Da macht er
sich herbei, in die Hinterlassenschaft einzutreten, von den verschwornen
Herren wird er mit den schönsten Worten ermuntert und selbst mit der
Hoffnung geschmeichelt, es könne ihm bei glücklichem Waffenerfolg
die Krone zu Theil werden. Erschreckt durch düstere Berichte, wie
weit die Verschwörung verzweigt sei, eilt man mit dem königl. Knaben
nach Corvey; hier best. er am 26 Mai die Priv. des Bisthums
Osnabrück. Alle sächsischen Fürsten und Herren werden dringend 18
eingeladen und gebeten, um Peter und Paul sich in Merseburg ver-
sammeln und über die Ansprüche Otto's und alle erhobenen Be-
schwerden rechtlich entscheiden zu wollen.

Welche stürmische Auftritte hätte dieses Tagen veranlassen können!
Glücklicher Weise fielen noch vorher blutig die Würfel und Otto
verlor sein verwegenes Spiel. Es hatte sich um ihn ein ganzes Heer
von Unzufriedenen und von Abentheuerern geschaart, mit welchen er
nach Merseburg aufbrach. Da stießen auf ihn sei es zufällig sei
es absichtlich die Vettern des Königs, die Brüder v. Braunschweig
Bruno III und Ekbert I, [1]) seit langem seine bittersten Feinde. Wie
unsinnig rennt man wider einander, Bruno III und Otto sind unter
den ersten, welche todt hinstürzen, Ekbert, ebenfalls verwundet, setzt
wüthend den Kampf fort, seinen Bruder zu rächen, erschlägt den 19
jungen Sohn des Gr. Bernhard (vielleicht war Bernhard der Stief-
bruder Luidolfs, also Oheim Ekberts, und aus dem väterlichen Erbe

---

[1]) Des Kaisers Konrad Gem Gisela hatte ihrem ersten Manne Gr. Brun II v. Braunschweig einen Sohn, Luidolf geboren, und dessen Söhne waren die genannten Brun III und Ekbert I. Doch Brun II hatte schon vorher Kinder, eh' er die Gisela heirathete.

Digitized by

a verdrängt worden), und die Rebellen, ihrer Führer beraubt, werfen sich in die Flucht. So ward vom Haupte des kleinen Heinrich IV eine große Gefahr abgewendet, und der siegreiche Vetter Ekbert gelangte zu großer Gunst und überwiegendem Einfluß. In Ruhe konnte der angesagte Fürstentag (29 Juni) eröffnet werden; noch am 3 Juli war der Hof in Merseburg, und Heinrich IV erneuerte des Vaters Brief v. J. 1051, worin der Hildesheimer-Kirche die Grafschaft über mehrere Gaue verliehen war. Auch hier haben vorzüglich die
20 Prälaten den wankenden Thron gestützt. Was für Verfügungen hinsichtlich Sachsens getroffen worden sind, weiß man eben so wenig, als warum Heinrich IV im Augst nach Tribur kam, wo er dem Bambergerb. Günther am 16 Aug. die alte Capelle in Regensburg schenkt und 17 Aug. einen freien Markt für Heersbruck im Nordgau bewilligt, alles auf Antrag der Mutter Agnes. Weil Heinrich IV am 17 Spt. zu Chetele (Gittelde bei Gandersheim) einen Vergabungs-Brief für das Stift Goslar siegelte, mag er mit der Mutter bereits wieder in Sachsen gewesen sein, als man die gleich betrübende und unerwartete Kunde vernahm, daß der erhabene Freund Victor II entschlafen und schnell ihm ein Nachfolger zu Rom gewählt worden sei.

b Während der Fastenzeit hatte Victor, ohne sich irgendwo lange
1 zu verweilen, die Reise nach Rom gemacht durch die Provinz Tuscien, deren Verwalter Hrz. Gottfried Schönbart für Sicherheit des Weges und alles Nöthige sorgte. Die Osterfeier ward in Rom begangen, und gegen drei Wochen später ein allgemeines Concil (Concilium generale) in der Basilika Konstantins abgehalten, dessen Acten leider bis auf ein unbedeutendes Stück (die Wiederherstellung des Bisthums der Marsen betr. 18 April 1057) zu Verlurst gegangen sind. Außer etlichen Diplomen belehren uns über die lezten Monate dieses mühevollen Pontificates nur Aufzeichnungen des Kl. M. Cassino. Am 25 April best. Victor die Priv. der Triererkirche auf Bitte des Erzb. Eberhard, welcher glaublich zum Concil gekommen war, am 8 Mai o. O. zeichnet er durch eine Gnade den Cardinalb. Humbert aus, welcher gleich darauf (abermals?) nach M. Cassino abgeordnet wird, genau zu untersuchen, wie es mit der Wahl des Petrus hergegangen; Petrus und 12 Mönche waren nach Rom gekommen und
2 hatten den heil. Vater um eine solche Untersuchung gebeten. Am Pfingstsonntage (18 Mai) versammelte Humbert das Capitel, und sagte von dem Zwecke seiner Sendung weiter noch nichts, als daß

Digitized by Google

er den Brüdern vom Papste den apostol. Segen bringe, wenn sie b
gehorsame Söhne sein wollten. Folgenden Tages erst begann er die
Verhöre, und ihr Ergebniß sprach ganz zu Gunsten des Petrus:
die Wahl, hieß es, sei in canonischer Form, ohne Umtriebe oder
Excesse vor sich gegangen, und einhellig auf Petrus gefallen wegen
seiner trefflichen Eigenschaften; er habe die äbtliche Würde keines-
wegs gesucht, sondern sie nur widerstrebend angenommen. Dasselbe
erklärte der Cardinal am Dienstag dem versammelten Capitel, er 3
stelle die Untersuchung ein und werde zum heil. Vater reisen, ihm
über die Lage der Sachen treuen Bericht zu erstatten. Zur Stunde
aber erhob sich ein gewaltiger Lärmen; denn es hatte sich bewaffnetes
Volk der ganzen Landschaft vor dem Kloster gerottet, aufgereizt durch
das lügenhafte Geschwätz, der Cardinal habe die Absetzung des
Petrus beschlossen, schreiend und tobend drangen die Erhitzten selbst
in die Clausur, stießen Verwünschungen und Drohungen aus, und
hätten wohl noch ärgern Unfug verübt, wäre nicht der bestürzte Abt
vorgetreten, sie bittend und beschwörend, von solch' unsinnigem Be-
ginnen abzustehen: Ach, ihr Verblendeten! so schloß er seine bewegte
Rede, Niemand hätte mir die Würde des Abtes entrissen; ihr selbst
bringt mich darum durch euere frevelhafte Thorheit! Card. Humbert,
natürlich nicht wenig erzörnt, sprach im versammelten Capitel seinen 4
Unwillen sehr scharf aus, und bedrohte Stift und Landschaft mit
Bann und Interdict, würden nicht die Aufhetzer des Volkes ange-
zeigt und zur verdienten Strafe überliefert. Alle, Abt Petrus voran,
betheuerten heilig, es sei der Tumult ganz ohne ihr Wissen wie
gegen ihren Willen entstanden; doch vier Laienbrüder blieben stumm,
dann warfen sie sich nach Ordensgebrauch auf den Boden hin, be-
kannten ihre Schuld und versicherten, die übrigen des Convents seien
ohne Kenntniß gewesen von dem Angezettelten. Ausstoßung aus der
Communität und strenge Haft im Hospiz war die vorläufige Strafe.
Petrus aber, welcher merkte, daß auch auf ihn manche Augen miß-
trauisch blickten und die frühere gute Stimmung sich verloren hatte,
hielt für das rathsamste freiwillig abzudanken; und nicht bloß der 5
Cardinalbischof sondern der größte Theil der Mönche war deß froh,
am Freitag (23 Mai) schritt man zu einer neuen Wahl, und ent-
schied sich einhellig für den erst vor anderthalb Jahren eingekleideten,
weiland päpstl. Kanzler Fridrich v. Lothringen. Freudig gab Freund
Humbert seine Zustimmung, und reisete unverzüglich mit dem Ge-

Digitized by

b wählten und acht Mönchen nach Rom und von da nach Tuſcien; denn Victor II hatte ſich bereits in dieſe Provinz begeben, um in Einverſtändniß mit Hrz. Gottfried mancherlei für Frieden und Krieg vorzukehren, Synoden zu veranſtalten u. dgl. m.

Unbekannt iſt der Ort, wo er (Freitags 14 Juni) eigenhändig den gerne als Abt beſtätigten Fridrich zum Cardinalprieſter tit. S. Chrysogoni ordinirt und am Feſte des Täufers (24 Juni) ihm den
6 äbtlichen Stab überreicht hat. Man räth auf Florenz, in welcher Stadt eine Synode veranſtaltet wurde, wovon aber ſonſt nichts angegeben werden kann als daß wahrſcheinlich die in einer Bulle dat. Ast (Aſti?) 7 Juli 1057 nebſt zwei Cardinälen unterzeichneten 13 Biſchöfe dabei geweſen ſind, nämlich die v. Florenz, Arezzo, Nocera, Caſtello, Popilia, Siena, Vercelli, Turin, Eugubio, Volterra, Fieſole, Piſa und Piſtoja. Wohl möglich, daß der Papſt nach gehaltenem Concil wegen der Lombarden, vielleicht um die Adelheid v. Suſa zu ſprechen, bis Aſti reiste und daß ihn dort Winimann (Winnimar), erwählter Erzbiſchof v. Embrun, auf welchen die Bulle lautet, flehentlich anging, theils um Confirmation und Weihe theils um Abhilfe der Übel, durch welche jenes Erzſtift tief herunter ge-
7 kommen war. Der Papſt erhörte ihn gnädig, und beſagte Bulle gewährte das Pallium und ermahnte in den kräftigſten Worten, der damit Geſchmückte möge ſeines erhabenen Berufes ſtets eingedenk bleiben. — Die Arbeiten, womit ſich der einſichts- und eifervolle Papſt unermüdet beſchäftigte, waren zahlreicher, ſchwieriger und umfaſſender als wir uns vorſtellen können; Card. Hildebrand hatte, wie wir des Nähern erfahren werden, Auftrag als päpſtl. Vicar auf franzöſiſchem Boden das dort nur zu üppig wuchernde Unkraut auszureuten, und B. Hermanfrid v. Sitten ſcheint zu gleichem Zwecke als Legat (abermals?) in die Normandie geſchickt worden zu ſein. Zwei datumsloſe Diplome laſſen erkennen, daß Victor auch mit K. Eduard III v. England im brieflichen Verkehr ſtand, und den Be-
8 dürfniſſen der Angeln und der Schotten Rechnung trug. Selbſt mit Byzanz war Unterhandlung angeknüpft, nicht deſſen zu gedenken, wie mannigfach ſeine Sorge und Thätigkeit durch alle Vorfälle im römiſch-deutſchen Reich' von Apulien bis zur Eider in Anſpruch genommen wurde. Dieſe Überanſtrengung, fortgeſetzt unter Italiens Himmel ſogar in der heiſſeſten Jahreszeit, ſcheint hauptſächlich die in Deutſchland gebornen und eingewöhnten Päpſte einen um den

Digitized by Google

andern ſo ſchnell weggerafft zu haben; das iſt um ſo glaublicher, b
weil es keinem anders erging, der lezte, nämlich Hadrian VI einge-
ſchloſſen. Victor befand ſich in Tuſcien, man weiß nicht wo, als
am 23 Juli, dem Feſte des hl. B. u. M. Apollinaris, Cardinal
Fridrich von ihm Abſchied nahm, zur Inſtallation nach Rom zu reiſen.
Der heil. Vater erfreute ſich ſo guter Geſundheit, daß ſelbſt eine 9
Fahrt über die Alpen im Plane war, im rieſenhaften Plane, der
alle großen Intereſſen nicht bloß des röm. Reiches ſondern der
Chriſtenwelt umfaßte. Sieh! in wenig Stunden war vom Fieber
dieſe herrliche, an Körper- und Geiſteskraft reiche Geſtalt zerſtört. —

Card. Fridrich feierte gerade in Rom ſeine Inſtallation Sonn-
tags 27 Juli; nachdem er zu St. Peter das Hochamt celebrirt,
führte man ihn wie üblich in Proceſſion zur Kirche des hl. Chryſo-
gonus, und von da nach Vallaria in ſeine Herberge. Am Donners-
tag, als er eben nach M. Caſſino abreiſen will, berichtet man ihm,
der Cardinalbiſchof Bonifacius v. Albano habe aus Tuſcien die ſchreck-
liche Botſchaft gebracht, P. Victor ſei unvermuthet auf der Reiſe 10
erkrankt und ſchnell am Montag (28 Juli) in der Nähe von Arezzo
geſtorben. Welche Beſtürzung! Nun natürlich kein Gedanke mehr
an die Abreiſe, Card. Fridrich iſt es beſonders, zu welchem geiſtliche
und weltliche Herren (verſteht ſich keine Feinde der Deutſchen) ge-
laufen kommen, den ſie um Rath fragen, was in der bedenklichen
Lage zu thun ſei. Man überlegt hin und her dieſen und den fol-
genden Tag, findet daß es gebieteriſche Nothwendigkeit, mit der
Wahl eines neuen Papſtes nicht zu ſäumen, weil ſonſt von der
tusculaniſchen Partei, zu welcher faſt der ganze röm. Adel zählte,
gewiß die verderblichſten Umtriebe und blutige Gewaltthaten zu er-
warten ſtanden, und dringt in Fridrich, er ſolle ihnen den Mann
bezeichnen, der ihm der geeignetſte zu ſein ſchiene und auch dem kaiſ.
Hofe anſtändig wäre. Weil ihn denn alle unausgeſetzt beſtürmen, 11
bringt der Beſcheidene unmaßgeblich einige in Vorſchlag, den Card.
Humbert, dann den B. Benedict v. Velletri, auch die Biſchöfe v.
Perugia und v. Frascati, endlich den in Gallien abweſenden Sub-
diakon Hildebrand, und bittet, es reiflich vor Gott zu überlegen und
ſich zu verſtändigen, wem ſie ohne Zwiſt ihre Stimmen geben wollen.
Am frühen Morgen des Samſtags aber (2 Aug.) kommen die Herren
in noch größerer Zahl, den Cardinal-Abt Fridrich abzuholen, ſagen
daß ſie einig geworden, führen den Betroffenen gleichſam Gewalt

b brauchend in die Kirche S. Petri ad vincula, rufen ihn mit lautem
12 Beifall des zugeſtrömten Volkes ohne weiters als erwählten Papſt und Herrn aus, und am Sonntag wird er, welcher ſich, weil am Wahltag Erfindung des hl. Erzmartyrers gefeiert ward, Stephan (IX oder X) nennen wollte, unter beiſpielloſem Jubel in Beſitz des Laterans geſetzt. Schon am 4 oder 5 Aug. ging zu St. Peter die biſchöfliche Weihe vor ſich, nach Sitte durch den Cardinalb. v. Oſtia verrichtet. Auf die Nachricht von dieſer ſo ſchnell zu Stande gebrachten glücklichen Wahl minderte ſich in etwas der Schrecken, welchen jene vom plötzlichen Ableben des hochverehrten, rüſtigen, noch nicht 40 J. zählenden Papſtes Victor II unter das Chriſtenvolk warf, und der um ſo größer war, da vom heiligen Lande heim-
13 kehrende Pilger allenthalben jammernd erzählten: Nun ſei das Grab des Herrn, es ſeien alle durch ſein Leben und Sterben geheiligten Orte für die Chriſten, deren Fürſten ſich nichts um die Religion kümmern, gänzlich verloren; der ägyptiſche Sultan habe die Prieſter aus Jeruſalem verjagt, ihre Kirchen ſchließen und die Wallfahrer unter Mißhandlung abweiſen laſſen! Unzählige Gemüther ergriff darob der heftigſte Schmerz, und die bekümmerten Blicke richteten ſich alle auf den neuen Papſt, der, mit dem verſtorbenen ziemlich gleichen Alters, denſelben Eifer hegte und ihm an Tugendkraft und Geſchäfts-Kenntniß noch überlegen ſcheinen konnte. Stephan nahm unverweilt die orientaliſche Angelegenheit zur Hand, und dieß veranlaſſet auch uns, den abgebrochenen Faden der muhammedaniſchen und byzantiniſchen Geſchichte wieder aufzunehmen.

II. Togrul-Begh und die Gegenkalifen, und ſchnelle Thron-Wechſel in Byzanz 1055–1059.

c Es iſt als ſicher hinzuſtellen, daß ſchon der heilige P. Leo IX
1 bei ſeinen Unterhandlungen mit Hrz. Argyros und mit Kr. Konſtantin Monomach das harte Loos der chriſtl. Kirchen Syriens berückſichtigte und eine Erleichterung, wenigſtens ungehinderten Zutritt zu den heiligſten Stätten der Andacht für die zahlreichen Pilger zu erlangen ſtrebte; manches der Art hatte wohl der byzant. Hof in Verträgen mit dem ägypt. Kalifen ausbedungen, aber ſeit 1051 wurden von Jahr zu Jahr die Klagen der Chriſten über ſchnöden Bruch der Verträge flehentlicher. Auch da Kr. Heinrich III in Einverſtändniß mit P. Victor II den B. Otto v. Novara nach Cnſtpl abordnete,

Digitized by Google

ward dem Gesandten gewiß etwas hinsichtlich dieses Gegenstandes c
aufgetragen, um so mehr weil eben damals eine eigentliche Christen-
Verfolgung in Syrien begonnen hatte; denn besagter Bischof langte
zur Zeit in Cnstpl an, als statt des Konstantin Monomach die alte 2
kinderlose Doppelwitwe Theodora auf dem kais. Throne saß d. i. im
J. 1055 und zwar glaublich erst gegen den Herbst, von ihr mit
aller Artigkeit empfangen. Wäre das Scepter in der Hand eines
verständigen und energischen Mannes gewesen, so hätte sich erwarten
lassen, daß er die günstige Gelegenheit benützte, welche der heftiger
als je auflodernde Verketzerungseifer der Sunniten und Schiiten dar-
bot, aus ihrem Hader Vortheil zu ziehen; allein bei den verweich-
lichten Byzantinern waren selbst die Männer zu Weibern geworden.
Eunuchen regierten, und als scharfe Werkzeuge dienten ihnen zahl-
reich in Sold genommene Ausländer. Die eigentlichen Griechen
lebten was vornehm war von der Hofluft und das übrige als
Krämervolk meist von der Bude. Begeisterung für die heiligen Orte
betrachtete man als Narrheit der dummen Lateiner.

Dann und wann wurde zwar gegen den Ausbreiter des Seld- 3.
schucken-Reiches abwehrend das Schwert gebraucht, aber bald war
man wieder am byzantin. Hofe eines Stillstandes froh, der etwa
Handelsvortheile versprach, und Togrul-Begh konnte von dieser Seite
ungehindert seine Pläne ausführen, erst die Ghasnaviden, dann die
Buiden niederkämpfen, und zulezt als Hort der Sunniten dem fati-
midischen Kalifen Syrien entreißen. Der älteste Sohn des um 1030
gest. Ghasnaviden Mahmud, Namens Masud, hatte durch Besiegung
und Ermordung der Brüder zwar das ganze väterliche Reich unter
seinen Säbel bekommen, und wahrscheinlich beim Bruderkrieg seld-
schuckische Horden gebraucht; des Togrul-Begh Vatersbruder Ismael
wird als Masuds Vasall bezeichnet. Während aber um 1034 Masud
einen Zug nach Indien vollführte, gerieth Togrul in Streit mit
dessen Statthalter, dem Schah von Chowaresmien, siegte in einer 4
blutigen Schlacht zwischen Meru und Scheristan, eroberte Chorasan,
ließ sich als König Persiens ausrufen und gebot zu Nishapur, seinen
Namen in das öffentliche Gebet aufzunehmen. Nachdem neue Heere,
welche Masud gegen den Empörer schickte, ebenfalls Niederlagen
erlitten hatten, sammelte er seine ganze Macht und zog selbst damit
aus; Togrul war aber schlau genug, drei Jahre lang ein entschei-
dendes Treffen zu vermeiden, bis es ihm gelang, einen Theil des

Digitized

c feindlichen Heeres tief in die Wüſte zu locken und darüber herzufallen, als wegen Waſſermangel die größte Unordnung eingeriſſen und Maſud abweſend war; deſſen Leute ſollen ſelbſt unter einander um Ciſternen ſich gebalgt haben, ſo daß der mit ſeinen leichten Reitern anſprengende Seldſchucke wenig Mühe hatte, ſie zu über-
5 wältigen, im Juli 1040. Der Sieger hatte hierauf von den Ghasnaviden um ſo weniger mehr zu befürchten, weil Familien-Zwietracht in äußerſte Schwäche verſetzte. Maſud ward durch den Bruder Muhammed (1041?) und dieſer wieder von Maſuds Sohne Modud entthront, und eher als nicht hat eine Partei dem kriegsfertigen Seldſchucken geſchmeichelt, um von ihm Unterſtützung zu erhalten. Togrul, der um 1045 ſeinen Sitz von Rei nach Hamadan verlegte, that von der Welt nichts lieber als den Bedrängten beiſpringen, zumal den Rechtgläubigen, er der ſeinen glühenden Eifer für den Islam als Neubekehrter (der Vater Michael ſcheint getauft geweſen zu ſein) dadurch bethätigte, daß er mit allen Hausgenoſſen täglich fünf mal zum Gebet d. i. zum Allahrufen kam, und wöchentlich zwei mal faſtete, und wo er einen Palaſt ſich errichten ließ, vor allem eine
6 Moſchee baute. Gleich nach Eroberung Choraſans hatte er zu Meru ſcharfe Verordnungen erlaſſen, damit die Vorſchriften des Korans pünktlicher beobachtet, und alle Übertretungen und alle Ungerechtigkeiten beſtraft würden. Vor dem Kalifen in Bagdad äußerte er eine unbegränzte Ehrfurcht und fühlte das tiefſte Herzenleid, als berichtet wurde, wie man dort den heiligen Statthalter des Propheten kränke und in den Schatten ſtelle.

Seit der achtzigjährige Kader von hinnen gegangen war 1030, hatte ſein Sohn Abdallah, zugenannt Kajem Beamrillah, den Kalifentitel, und ſein harter Aufſeher war des Buiden Boha Sohn Manſur, ſpäter des Bruders Sultan Schoga Sohn Kalandſchar, welcher die getheilten Provinzen vereinigte und der lezte mächtige
7 Emir al Omrah aus dieſem Hauſe zu nennen iſt. Hat er ein mal wider Togrul die Waffen verſucht, ſo zog er doch klüglich bald Frieden dem Kriege vor, unterwarf aber manche kleine Häuptlinge, auch Diarbekr, und legte in Schiras eine Feſtung an, deren Bau ihn vier Jahre lang, von 1044 bis 1048 beſchäftigte. Abulfeda ſagt, die Mauern, 8 Ellen hoch und 11 Schuh (orgyas) dick, haben einen Umfang von 12,000 Ellen gehabt. Schloſſer III. 1. S. 65 erzählt: „Nach Kalandſchars Tode zerfiel Alles (1048); ſeine Söhne, Abu

Digitized by Google

Manſur der Schiras beſetzte, und Malek-er-Rahim Abu Nasr Chosru c
Fairuz der Bagdad an ſich riß, ſtritten unter einander und die
Soldaten plünderten die Schätze. In Bagdad fielen unaufhörlich
Streitigkeiten zwiſchen Schiiten, die ein eigenes Viertel bewohnten,
und Sunniten vor, Malek-er-Rahim zeigte ſich den verwirrten Zu-
ſtänden nicht gewachſen, die Prätorianer, aus den roheſten Turk-
mannen auserleſen, übten unerhörte Gräuel, bei denen der Kalif
ſelbſt nicht verſchont blieb. Togrul-Begh ſchickte ſchon damals eine 8
Geſandtſchaft nach Bagdad und bot dem Haupte der Gläubigen ſeine
Hilfe an, doch hinderte ihn (höret!) ſeine ängſtliche Religioſität,
eher gegen die geweihte Stadt zu ziehen, bis die Religion ſelbſt dieſen
Zug zu gebieten und der Buide (?) ihn zu wünſchen ſchien." Elmacin
ſagt uns, ein gewiſſer Türke Ruſtan, von ſeinem Geburtsorte Baſa
(Faſa) in Perſien Baſaſiry zugenannt, habe ſich durch Kriegsthaten
in Irak furchtbar gemacht, dem Buiden Malek-er-Rahim nichts mehr
als den bloßen Titel eines Emirs al Omrah gelaſſen, und ſelbſt
ſchon gefordert, daß ſein (Ruſtans) Name in den Gebeten genannt
werde mit dem des Kalifen. Togrul-Begh hatte anfänglich die
Bedrängniſſe der Buiden ausgebeutet, um 1050 Ispahan erobert,
um 1054 Aderbidſchan überzogen, und rief nun alle Rechtgläubigen
auf, den heiligen Kalifen Abdallah Kajem Beamrillah aus der Ge- 9
walt des gottloſen Schiiten Baſaſiry zu befreien; denn der Kalif,
heißt es, ſchrieb ihm heimlich, klagte daß er wie ein Gefangener
gehalten werde, und flehte um Hilfe. Der Seldſchucke rückte an
mit großer Macht 1055 und zog in Bagdad ein; Baſaſiry mußte
weichen und wurde voll Zorn wirklich was man ihn geſchmäht, ein
Schiite, ſo daß er dem ägyptiſchen Kalifen ſeine Ergebenheit be-
zeugte und ſich Mühe gab, ganz Irak zur Anerkennung des Fati-
miden und zum Abfall vom Abbaſiden zu vermögen. Gleiches that
ſein Anhänger Ibn Kalandſchar, Herr von Waſet, und ließ in dieſer
Soldatenſtadt die weißen Fahnen der Fatimiden aufpflanzen und die
Chotba für den ägypt. Kalifen verrichten, deſſen Name auch auf die
Münzen geſetzt wurde 1056. Kufa, Ain und andere Städte folgten
dem Beiſpiel. Es entbrannte demnach ein eigentlicher Religionskrieg,
wechſelvoll. —

Zuerſt war das Waffenglück auf Seite Togruls, der Diarbekr 10
einnahm und dazu den Okailiden Emir Koraiſch aus Moſul und
Riſibis trieb. Hierauf ſchmückte den Sieger der Kalif Abdallah, der

Digitized

c deſſen Schw. Kadidſcha zur Frau nahm, in der Stadt Bagdad feierlich mit der Würde eines Emirs al Omrah. Da ſaß der Schatten des Kalifats auf einer ſieben Ellen hohen Bühne, Togrul küßte vor ihm ehrerbietigſt den Boden und nahm dann, indem er ihm die Hand leckte, an ſeiner Seite auf einem Thronſeſſel Platz. Der oberſte Rais oder Herold verkündete aber mit lauter Stimme: Der Kalif überträgt deiner Sorge alle die Lande, welche Gott ſeiner Sorge und Herrſchaft untergab, und empfiehlt dir, daß du als ſein Statthalter die frommen, rechtgläubigen, Gott ehrenden Bürger be-
11 ſchützeſt. Zeige alſo in dem Amte, welches Gott auf deine Schultern legt, daß du ihn fürchteſt, erkenne dankbar, wie gütig er gegen dich geweſen, und handle als einer der ſolcher Auszeichnung würdig iſt! Nachdem Togrul den Ehrenkaftan als Zeichen ſeiner fürſtlichen Würde nebſt dem geſchriebenen Diplome empfangen, küßte er abermals den Boden und die Hand des Kalifen, und die kalte Ceremonie war zu Ende. Abulfeda ſetzt dem bei, Togrul habe ſeinem ſo tief geehrten Herrn, deſſen Mittelloſigkeit bedenkend, etwas unter die Arme gegriffen und ihm 50,000 Goldſtücke und 50 türkiſche Sclaven (Eunuchen) mit Pferden und Rüſtung und anderes Geräthe zur Nothdurft geſchenkt. Viel konnte er nicht geben, war auch der Wille vorhanden; denn der ſchwere Krieg erſchöpfte alle Geldquellen und
12 brachte bald in's größte Gedränge. Erhielten die Gegner auch aus Ägypten keine ſehr bedeutende Unterſtützung, ſo waren ſie doch allein ſchon ſtark, und ihre Sache gewann beſonders dadurch das Übergewicht, daß Togruls eigner Bruder Ibrahim Inal, den er als ſeinen Statthalter nach Niſibis geſetzt hatte, zu ihnen trat, man weiß nicht warum, 1057. Ibrahim zog gegen Rei, ſagt Schloſſer III. 1. S. 68, Togrul-Begh eilte aus Bagdad ihm entgegen, ward geſchlagen und in Hamaban belagert. Bagdad und der Kalif waren ſomit preisgegeben. Die Verbündeten Baſaſiry und Emir Koraiſch u. a. rückten auf dieſe Hauptſtadt los und die Weſtſeite wurde ohne Mühe eingenommen (1058), da die dortſelbſt im Viertel Karth wohnenden Schiiten den Zugang öffneten. Wohl wandelte die Sunniten ungewöhnlicher Eifer an, als wollten ſie Blut und Leben einſetzen für ihren rechtmäßigen Kalifen, Alles mußte zu den Waffen greifen, die nach Karth führende Brücke wurde zerſtört und bis zum vierten Tag der Andrang der Ketzer aufgehalten; doch wie es zum ernſten Ge-
13 fechte kam, zerſtob die lärmende, ordnungsloſe Menge. Eingedenk,

Digitized by Google

daß Emir Koraiſch vormals gar rechtgläubig und fromm geredet, c
beſchloß Abdallah ſich dieſem zu ergeben und ſeinen Edelmuth anzurufen. Er ging ihm entgegen, behangen mit all den Dingen, welche für Reliquien des Propheten gehalten wurden, den Koran in der Hand, und bat wehmüthigſt um Schutz für ſich und ſeine Weiber und Kinder. Die Bitte fand zwar Gehör; aber der Palaſt ward rein ausgeplündert und Muthwille aller Art verübt. Und um das arme Leben zu retten, mußte der Abbaſide ſich ſelbſt verurtheilen und in einem öffentlichen Schreiben bekennen, daß weder er noch irgend Jemand vom Hauſe Abbas ein Recht auf die Kalifenwürde habe ſondern daß dieſe dem Abkömmling der Fatime gebüre. Sodann 14
ward er dem Mohares, Sohne eines Oheims des Emirs Koraiſch, übergeben, und in einer Weiberſänfte nach Ḥabith gebracht, einem Orte unweit Ana am Euphrat. Jenes von dem Erbärmlichen zu ſeiner Schmach ausgeſtellte, durch Notar und Zeugen bekräftigte Document diente dem Baſaſiry, welcher alsbald die Kadi und vornehmſten Bürger der Stadt Bagdad vorrief, von ihnen einen Eid zu erpreſſen, daß ſie den ägypt. Kalifen Moſtanſer als den einzig rechtmäßigen anſehen und ehren wollten. Dann wurde das Schreiben nebſt allerlei raren Dingen, darunter Mantel und Turban des Abdallah, nach Kairo überſchickt und Moſtanſer verſichert, ihn allein erkenne nun die ganze Welt als das wahre Oberhaupt der Gläubigen.

Wie war denn aber dieſes gewaltige Oberhaupt, dieſer Er- 15
neuerer des ehmals drei Welttheile mit Jammer und Schutt und Gräueln erfüllenden Kalifates beſchaffen? Moſtanſer Lillah Abu Tanim Maad, dem Vater ſei es 1036 oder ein Dutzend Jahre ſpäter als eilfjähr. Knabe auf dem Throne gefolgt, hat den Beinamen „der Träge“ erhalten, indem er während ſeiner langen Regierung nie dazu kam, wie ein Mann handelnd aufzutreten. Man hatte ihn von Kindheit daran gewöhnt, im Harem eingeſchloſſen zu bleiben, ſeine Mutter, eine Negerin, beſorgte für ihn die Regierung und theilte die Mühe mit einem zum Vezier ernannten Günſtling. Das erſte mal hatte ſie einen guten Griff gemacht; den Poſten bekam Abu Muhammed Haſſan ben Ali, von dem Geburts-Ort Yazur bei Ramla ſchlechthin Yazuri genannt, und behauptete ſich darauf durch 9 Jahre, nämlich von 1049 bis 1058, und gerade während dieſer Zeit umſtrahlte den Namen Moſtanſers der blendende 16
Nimbus und er bildete ſich ein, die Welt liege anbetend zu ſeinen

Digitized by Google

c Füßen. Yazuri wird gerühmt, weil er sich die Polizei und Rechts-
Pflege sehr angelegen sein ließ, den Handel von einigen Fesseln
befreite, und die sehr herabgekommenen Finanzen ziemlich wieder hob.
Von seinem Wirken nach außen ist bekannt, daß er bis gegen 1054
mit dem byzant. Hofe öfters freundlich verkehrte; den Friedensbruch,
welchen schlimme Auftritte in Jerusalem veranlaßt zu haben scheinen
1051, heilte man geschwind wieder und wir sahen selbst 1052 eine
Ehrengesandtschaft Mostansers den Kr. Konstantin Monomach in
17 Cnstpl begrüßen. Als Ursache, warum seit 1054—55 feindselige
Spannung eintrat, will man die von der Kaiserin Theodora ver-
fügte Sperre des Getreidhandels bezeichnen. Im J. 1055 fiel die
Ernte zum andern mal sehr kärglich aus, weil der Nil die erfor-
derliche Wasserhöhe nicht erreicht hatte, um mit seinem Schlamme
die Felder zu düngen.

Wären wie früher die Speicher des Kalifen gefüllt gewesen,
so würde man der Noth haben steuern können; allein auf des
Veziers Rath war in der Hoffnung einer reichen Ernte alles Ge-
treide verhandelt worden, sehr verlegen suchte er bereits 1054 in
Cnstpl welches aufzukaufen, Monomach gestattete es; allein da schon
zu Ende dieses Jahres allenthalben die Preise stark in die Höhe
gingen, nahm Theodora die Erlaubniß zurück und legte Beschlag
auf die Schiffe, welche 400,000 Ardeb, leicht mehr als eine Million
18 Zentner Frucht für Ägypten geladen hatten. Daß Yazuri hierüber
in Zorn gerieth, ist leicht begreiflich; woher geschwind Brod nehmen,
um dem schreienden Volke in Alexandria, Fosthat, Kairo den Mund
zu stopfen? Doch es kam zu dem noch etwas anderes, wodurch
nicht bloß die Stellung zum byzant. Hofe sehr feindselig sondern
eine grimmige Verfolgung der Christen im eigenen Lande herbeige-
führt wurde. Gerade um 1054—55 haben ja Basasiry und andere
Gegner des Seldschucken Togrul-Begh sich nach Kairo gewendet,
dem Fatimiden als ihrem Kalifen gehuldigt und ihm den ganzen
Orient zu unterwerfen versprochen. Man rüstete zum Kriege und
hätte gerne auch die Griechen mit Togrul verfeindet; von Seite
Mostansers trat ein Unterhändler in Cnstpl auf, Abu-Abdallah al
Kokay, und suchte wenigstens zu erlangen, daß der Feind nicht aus
19 dem Kaiserreiche Kriegsbedürfnisse zugeliefert erhielte; allein zur
selben Stunde langte auch von Togrul ein Abgesandter an mit
einem sehr verbindlichen Schreiben für den Kaiser (Monomach?)

Digitized by Google

und dieſem Sunniten wurde zum Ärger des ägyptiſchen Geſandten c
erlaubt, das Freitagsgebet in der Moſchee der Stadt zu verrichten
Namens des Kalifen Kader Kajem! Als ſolches vom Geſandten
nach Kairo berichtet ward, nahm man den Schritt um ſo lieber als
eine Kriegserklärung auf, weil ſchon im Plane lag, alle Moslem
dadurch für Moſtanſer zu fanatiſiren, daß er ſie unter die Waffen
rief mit Betheuerung, wie die erſten großen Kalifen Ungläubige ſo
wenig als Ketzer zu ſchonen. Auf die Art konnte man ſich auch
gleich eines großen Schatzes bemächtigen und damit Kriegskoſten 20
decken; denn ohne Rückſicht auf irgend eingegangene Verpflichtungen
gab Moſtanſer Befehl, die Kirchen der Chriſten in Jeruſalem zu
plündern und zu ſchließen, namentlich die erſt ſeit wenig Jahren
wieder prächtig hergeſtellte hl. Grab- oder Auferſtehungskirche Von
den zahlreichen Pilgerzügen aus allen Gegenden der Chriſtenwelt
waren im Laufe der Zeiten Weihgeſchenke in ſolcher Menge am
Grabe des Herrn niedergelegt worden, daß der Raub ungeheuer
groß heißen konnte. Damit begann die Chriſtenverfolgung, vielleicht
noch vor Ende des J. 1056, iſt auch die Kunde davon erſt 1057
in's Abendland gedrungen. Die Ägyptier griffen um ſo kecker zu,
weil im byzantiniſchen Reiche eben wieder Zerrüttung und Schwäche
einen hohen Grad erreichten.

Sieben Vierteljahre hindurch ſaß auf dem Kaiſerthrone ein d
altes, ſich demüthigſt für heilig und dazu für den Ausbund von 1
Weisheit und Wiſſenſchaft haltendes Weib, Theodora. Eine nieder-
trächtige Faction am Hofe, wobei der garſtige Patr. Cerularius
und ſein Geſpann Lichudes, und vier Eunuchen, Leute die um jeden
Preis am Brete bleiben wollten, hatte ſich der Thörin als Werkzeug
bedient, um zu verhindern, daß der kranke Monomach dem noch
kränkern Reiche einen tüchtigen Kaiſer gab. Dieſen Menſchen
mußte ſie, geſtützt auf die blinde Anhänglichkeit des Pöbels der
Hauptſtadt, weiter zum Werkzeug dienen, um ohne Rechtsgang und
gerichtliches Urtheil die vornehmſten Herren, den Großlogotheten und
Präſidenten des Senates Joannes, den tapfern Obergeneral Nice-
phorus Bryennius, mehrere Statthalter und Feldoberſten, wer
ihnen nur im Wege oder verdächtig war, der Ämter zu entſetzen,
der Güter zu berauben, ſie in den Kerker zu werfen oder in's Elend
zu jagen. Auch öffentliche Hinrichtungen fanden Statt, und wohl
noch mehr heimliche. Dabei gab ſich aber nach Anleitung Theodora 2

Digitized

d den Schein, als haßte sie nichts mehr denn Ungerechtigkeit, sie hörte täglich die Klagenden, bestieg selbst den Richterstuhl und war gewöhnlich schnell, ohne einen Codex aufschlagen zu müßen, mit der Entscheidung fertig sowohl in Privatstreitigkeiten als in fiscalischen und Criminalprocessen. Ihre Launen und die Einflüsterungen der bezeichneten Faction nahmen und gaben auch hohe wie niedrige Stellen, die rücksichtslose Willkürherrschaft gelangte zur vollständigsten Ausbildung, und der große Haufe nannte das ein kraftvolles Regiment und hoffte, die welke Weiberhand werde Staat und Kirche zur frischen Blüthe bringen. Theodora redete wirklich, als sollte
3 nächstens mit großer Macht zu Land und See der Erbfeind der Christenheit bekämpft und das in Asien an ihn Verlorne zurückerobert werden. B. Otto v. Novara, an den Kr. Monomach abgeordnet, fand diesen, wie gesagt, nicht mehr unter den Lebenden, wurde aber von Theodora sehr freundlich aufgenommen, und nach einigem Hinhalten an Kr. Heinrich III im J. 1056 zurückgeschickt, begleitet von byzantinischen Bevollmächtigten, auf daß ohne Verzug ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen würde, welches wohl nicht allein gegen die Normannen Unteritaliens gemeint war.

An großsprecherischen Worten fehlte es nicht. Der plötzliche Hintritt Heinrichs III überhob die Gesandtschaft der Mühe, ihre hochtrabenden Reden auszukramen; zum Handeln war ohnedem keine
4 Aussicht. An den gutbezahlten Söldnerschaaren aus verschiedenen fremden Nationen hatte der Despotismus zwar eine von den Unterthanen gefürchtete Macht, Confiscations- und Blutbefehle zu exequiren, und konnte so eine Zeit lang den gährenden Unmuth niederhalten; sonst aber befand sich Alles gelähmt, und das Heerwesen durch die willkürliche Mißhandlung der namhaftesten Führer in solche Auflösung versetzt, daß an einen Krieg nach außen gar nicht zu denken war. Was es mit der eitlen Theodora für einen Ausgang gab, ist unklar, aber sehr wahrscheinlich, daß die sie mißbrauchende Hofpartei besorgt wurde und für nöthig hielt, sich statt ihrer bei Zeiten nach einem Kaiser umzusehen, der einerseits lenksam und andrerseits ein Mann der Soldaten wäre. Namentlich scheinen üble Nachrichten aus Unteritalien, wo die Normannen eine Stadt um die andere in ihre Gewalt brachten, tumultuarisches Geschrei in
5 Cnstpl veranlaßt zu haben. Cedrenus deutet einiges an, da er behutsam schreibt: „Theodora war noch nicht gestorben, als die Eunuchen

Digitized by Google

und der Syncelle (Kanzler) Leo den Michael Stratiotikus (auch d
Bringa genannt) zum Kaiser bestimmen, einen Mann, der zu Byzanz
geboren, einfach und unbescholten und von Kindesbeinen an im
Kriegsdienst geübt, übrigens aber kenntnißlos und schon zum Grei-
senalter vorgerückt war." Er zählt als Michael VI. Am 22 Aug.
1056 soll Theodora zu athmen aufgehört haben, ob natürlicher oder
gewaltsamer Weise, hätten ihre Verschnittenen sagen können.

Das Kaisermachen dieser Menschen wollte denn doch Wenigen
gefallen, Theodosius, ein Neffe Monomachs, wagte im Vertrauen
auf solche Stimmung sich dagegen zu erklären und versuchte mit
einer Handvoll Verschworner in den kais. Palast einzudringen; doch
die Leibwache, die Waräger namentlich, und von den Eunuchen 6
herbeigerufene Seesoldaten leisteten Widerstand, und das voreilige
Wagestück mißlang. Theodosius, bis zur Sophienkirche verfolgt,
von den Seinigen im Stich gelassen, gab sich um Gnade flehend
gefangen. Michael VI mochte nun meinen, es werde ihm den Thron
Niemand mehr streitig machen, und vielleicht begab sich jezt, was
oben von den Gesandten des Monstanser und des Togrul-Begh
erzählt worden ist; es paßt gut zu den Verhältnissen. Offenbar wollte
er keinen Krieg mit dem mächtigen Seldschucken, und daß der ägyp-
tische Kalif spätestens im J. 1057 die Feindseligkeiten begann und
den Kirchenraub in Jerusalem anordnete, unterliegt keinem Zweifel.
Cedrenus und Zonaras reden von Michael Stratiotikus sehr ver-
ächtlich: er habe, statt etwas Großes zu unternehmen, mit den 7
kleinlichsten Dingen sich befaßt, Vorschriften erlassen über das Fegen
der Gerichtsstuben, über eine neue Art Kopfbedeckung u. dgl. be-
sonders aber darin es versehen, daß er angesehene Befehlshaber der
Truppen schwierig machte. Ein solcher war Isaak Komnen, ein
Mann von 40 Jahren ungefähr. Kr. Basilius II hatte ihn und
seinen Br. Joannes als unmündige Knaben, da ihr Vater Manuel
Komnen, der tapfere Held, den Tod der Ehren gestorben war, gnä-
dig unter seine Obhut genommen und sorgfältig erziehen lassen,
Isaak galt selbst für einen Gelehrten, wählte aber die kriegerische
Laufbahn, ward Oberbefehlshaber, und soll die Tochter eines bulgar.
Königs (das kann jedoch der schon 1014 gest. Samuel nicht sein)
zur Frau bekommen haben. Nun wird gesagt, er habe zum Lohn
seiner Dienste verlangt was Kr. Michael VI oder genauer dessen
Günstling Leo (der Syncelle?) barsch abschlug, und Gleiches wider- 8

d fuhr dem Katakalon. Ja Lezterer, aus der Gefangenſchaft der Petſchenegen noch unter Monomach befreit und von dieſem als Herzog oder Statthalter in Antiochia aufgeſtellt, ward dadurch gekränkt, daß ihn Michael VI von ſeinem Poſten abrief, aus keinem andern Grunde, als weil er den ehrenvollen und reich machenden, Poſten einem Vetter übertragen wollte, und vergebens begehrte der Gekränkte anderweitige Entſchädigung. Grund genug, Revolution zu ſpielen. Eine eben ſo niedrige Geſinnung, oder noch einen Grad niedriger, hegte der von Theodora verbannte General Nicephorus Bryennius, welchen Michael VI gleich nach der Thron-Beſteigung begnadigte und einige Monate ſpäter nach Aſien ſchickte, um dort einen Theil des Heeres zu befehligen.

9 Zum Dank ließ er ſich, weil ihm confiscirte Güter noch vorenthalten wurden, in die Verſchwörung der Unzufriedenen ein, wie man ihn beſchuldigt, und ſuchte die Gunſt der Soldaten ſchlau dadurch zu gewinnen, daß er dem ihm zur Seite geſtellten und bereits aufſichtigen Schatzmeiſter Jo. Opſaras befahl, höhere Löhnung auszuzahlen. Wie ſich Opſaras deſſen weigert, überhäuft er ihn mit Schmähworten, faßt den Greis ſogar wüthend beim Barte, verſetzt ihm Fauſtſchläge, wirft ihn zu Boden, und befiehlt ſtrenge Einkerkerung. Doch der Streich ging fehl; es befand ſich ein Befehlshaber in der Nähe, welcher den meuteriſchen Vorgang mit Entrüſtung vernahm, an der Spitze getreuer Krieger herbeieilte, den Schatzmeiſter befreite, jenem eidbrüchigen Nicephor aber, als er in
10 ſeine Gewalt fiel, die Augen ausſtechen (?) ließ. Das muß ſich ungefähr nach Oſtern 1057 begeben haben, ſpäteſtens im Mai; denn Cedrenus ſagt uns, die verſchwornen vornehmen Herren, als Roman Sklerus Proedros d. i. Präſident der oriental. Provinz, Burzes, Botoniates, die Söhne des Baſil Argyrus u. a., welche ſich bisher ruhig verhielten und noch manches abwarten wollten, haben auf die Nachricht, daß Bryennius, der ſo übereilt losſchlug, gefangen und nach Enſtpl geliefert worden ſei, voll Furcht er werde auf der Folter die Theilnehmer des Complottes verrathen, den Entſchluß gefaßt nicht länger zu zögern, und ſich ſämmtlich nach Paphlagonien begeben auf das Schloß des magister militiae Iſaak des Komnenen, welches Kaſtamon hieß. Es ſoll längeres Zureden gebraucht haben, bis Iſaak den Schritt that und mit ihnen zu einer
11 Soldatenverſammlung ging, von welcher er zum Kaiſer ausgerufen

Digitized by Google

wurde 8 Juni 1057. Die Sache stand sehr mißlich, bis Katakalon, d
dem es gelungen war, zwei fränkische und eine russische Cohorte
durch erdichteten Befehl des Kaisers Michael zu täuschen, aus
Kleinarmenien herbeikam; es trat sonach das ganze orientalische
Heer unter Isaaks Fahne. Dieser geht nun über den Sangar und
rückt auf Nicäa an, wo er die Thore offen findet. Michael VI
hatte sogleich, als ihm der Aufruhr berichtet wurde, ein beträchtliches
Heer über Chrysopolis nach Nikomedia ziehen lassen unter zwei Füh-
rern, wie üblich, damit — ein Schelm den andern überwache; dem
Eunuchen Theodor war der Bulgare Aaron, Magister und Herzog
betitelt, ein Schwager Isaaks, zur Seite gestellt, er befehligte, als 12
es bei Nikomedia zum Schlagen kam, den linken Flügel, stand dem
Roman Sklerus gegenüber, warf dessen Leute und nahm ihn selbst
gefangen. Der Eunuch machte seine Sache desto schlechter; Kata-
kalon jaget seinen rechten Flügel ohne Mühe, stürmet sein Lager,
und Alles auch im Mittelpunkt reißt aus, wie man dieß gewahrt.

Der heldenmüthige Franke d. i. Normanne Randulf, welchen
Michael VI durch den Patriciertitel ausgezeichnet hatte, stürzte sich
wüthend vor Scham mitten unter die Verfolger, ward überwältigt
und gefangen. Diese Niederlage und daß der Sieger ohne geringstes
Hinderniß Nikomedia besetzte, brachte ganz Cnstpl in Bewegung
und den armen Michael aus aller Fassung, er schickte an Isaak,
dessen Herz zu rühren, drei ausgesuchte Redner Lichudes, Alopus 13
und Psellus, und ließ die Cäsarwürde anbieten. Isaak soll Lust
gezeigt haben, sich mit dem Cäsartitel und der Anwartschaft auf
den Thron zufrieden zu geben, aber Katakalon und andere Kriegs-
obersten widersprachen heftig; auch wird Psellus beschuldigt, er habe
unter der Decke gespielt und den Isaak heimlich versichert, es brauche
nichts als daß er sich in Cnstpl zeige, und Alles werde den unbe-
holfenen Michael verlassen. Indeß kömmt Nachricht aus der unruhi-
gen Hauptstadt, einige Senatoren, von Volkshaufen begleitet, haben
in der Sophienkirche den Patr. Michael Cerularius genöthigt und
überredet, sich für Isaak auszusprechen; als dann auf seinen Befehl
Stephan der Decan v. St. Sophie und der Metropolit Theodor
v. Antiochia dieses bekannt machten und den Komnen feierlich als
Augustus proclamirten, hörte man nichts als Jubelrufe, Michael
aber und sein Minister Leo wurden laut verwünscht. So hat jener 14
Hofpatriarch, der sich trotzig gegen den Papst auflehnte, nun auch

Digitized by

d der Empörung gegen den durchaus nicht tyranniſchen Kaiſer, welchen er ſelbſt auf den Thron gehoben und gekrönt, die Fahne vorgetragen. Nichts gefährlicher, nichts verderblicher als gewiſſenloſe Geiſtliche. — Von Seite des Schändlichen kamen Metropoliten in den kaiſ. Palaſt, abgeordnet um den rathloſen Greis zu erſuchen, er möchte gutwillig abdanken und den Palaſt räumen; auf die Frage Michaels VI: was ſichert mir aber für meine Abdankung der Patriarch zu? erfolgte die faſt höhniſche Antwort: für die irdiſche eine himmliſche Krone! Cerularius that, als könnte er auch im Himmel wie auf Erden über Kronen verfügen. — Michael VI legte die Inſignien ſeiner
15 Würde weg und begab ſich in ſein Privathaus, welches er vor 13 Monaten 9 Tagen verlaſſen hatte, um einer nichtswürdigen Faction als Kaiſerpuppe zu dienen. Er lebte noch ſtill zwei Jahre lang. Das geſchah am 31 Auguſt, und an demſelben Tage beſetzte Katakalon den Palaſt, und Iſaak kam gegen Abend, darin zu übernachten. Am 1 Spt. einem Mondtag begab ſich der neue Kaiſer im großen Statt zur Sophienkirche, und Cerularius ſetzte das Diadem auf ſein Haupt und proclamirte ihn unter vielem Jubelgeſchrei der verſammelten Menge als den von Gott erkornen Auguſtus der Römer. —

Mit Iſaak begann die Zeit der Komnenen, während welcher durch die Kreuzfahrer das Abendland genauere Kunde von den
16 Dingen erhielt, die ſich zu Cnſtpl begaben. Iſaaks Paar Regierungsjahre ſind noch in tiefes Dunkel gehüllt; nur eines tritt klar hervor, daß er anfänglich nothgedrungen denen, welche ihm auf den Thron geholfen, gab was ſie verlangten, den Soldaten und ihren Anführern, und namentlich auch dem Patr. Cerularius, dadurch aber den zerrütteten Staatshaushalt noch tiefer herunterbrachte, alſo hierauf umlenkte und durch gerechte und ungerechte Mittel ſich aus der Noth zu helfen ſuchte, nach Privat- und Kirchengut griff, darüber mit dem Patriarchen zerfiel, ihn gewaltſam beſeitigte und bald darnach ſelbſt den Thron räumte. Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, ſcheint im Orient die Politik verändert worden, und Iſaak ſtatt dem Togrul-Begh, welcher Bagdad verloren und viele Feinde auf dem Halſe hatte, in ſo ſchmeichelhafter Art
17 dem ägyptiſchen Kalifen entgegen gekommen zu ſein, daß er einen Frieden erhandelte; denn um 1058 hörte die Chriſtenverfolgung in Syrien auf und die Kirchen Jeruſalems wurden wieder eröffnet.

Digitized by Google

Im nämlichen Jahre erfolgte der Sturz des allgewaltigen Veziers d
Yazuri durch geheime, vielleicht von Byzanz her angelegte Kabalen,
was dem Frieden vorausgegangen sein mag. Zu gleicher Zeit
waren Unterhandlungen mit dem Abendlande, selbst mit dem Papste
im Gange, wieder ohne Zweifel durch den Hrz. Argyros eingeleitet;
Stephan IX starb leider 29 März 1058, da seine Gesandten sich
schon einschiffen wollten.

Argyros, von den Normannen auf's äußerste bedrängt, fuhr
im Augst 1058 von Bari nach Cnstpl hinüber, unüberlegt, und
fing sich in dem Netze der Hofkabalen; seine Feinde redeten den 18
schwachen Kr. Isaak herum, und so erging Befehl, ihm zu nehmen
was er hatte, und den Ausgeplünderten als Staatsgefangenen in
eine ferne Provinz abzuführen. Noch zehn Jahre soll der Mann
im Elend gelebt haben, welcher rastlos bemüht war zu verhindern,
daß der byzant. Kaiser nicht allen Besitz auf der Halbinsel einbüßte.
Dieß sein Lohn. Sehr glaublich hat der Patr. Cerularius zugehol-
fen, über den ihm verhaßten Lateinerfreund solches Unglück zu bringen;
aber nicht lange darnach erfuhr die eigene werthe Person, welch
eine Windfahne die Hofgunst ist. Kr. Isaak war überaus bereit-
willig gewesen, seine Wünsche zu erfüllen, hatte zugegeben, daß in's
künftige der Großökonom und der Schatzmeister der Sophienkirche
nicht mehr vom Hofe sondern vom Patriarchen ernannt werden 19
solle, und hatte, anderes nicht zu erwähnen, des Cerularius Neffen
mit den angesehensten Staatsämtern bekleidet. Doch der Hochmüthige,
welcher sich sogar herausnahm Purpurstiefel gleich dem Kaiser an-
zuziehen, forderte immer mehr, und äußerte, zornig über irgend eine
Verweigerung: Ich gab ihm das Diadem, und bin auch im Stande
es wieder zu nehmen! Wenigstens brachte man dergleichen Gerede
zu den Ohren Isaaks. Der völlige Bruch erfolgte, als der Kaiser
große Rüstungen veranstaltete theils gegen die Petschenegen und
andere Raubvölker an der Donau, theils gegen die Saracenen in Asien.

Hatte Isaak schon früher angefangen, unter allerlei Vorwand
und auch ohne Vorwand kirchliche wie Privatgüter zu confisciren,
so wollte er jezt wegen der Kriegsbedürfnisse behaupten, das Reich
sei nur dadurch zu retten, daß die Kirchen und Klöster allen Über-
fluß an den Staat abtreten, der bekanntlich nie am Überfluß der 20
Geldmittel kranket. Der Satz klang vielen Ohren angenehm, und
Jo. Kuropalat, dessen Gott der Staat, beseufzet, daß die volle

d Anwendung unterblieb: „Kr. Iſaak hat jene, welche die Armuth gelobten, zur Armuth geführt und ihnen genommen, was einem weichlichen Sybaritenleben diente, jedoch keineswegs das zum Unterhalt Nöthige entzogen; auch hat er die Nachbarn der Klöſter von der Mönche habgierigen Umgriffen befreit. O möchte doch dieſer Anfang mit Glück zu Ende geführt worden ſein, nicht bloß in den Klöſtern, ſondern überhaupt in allen, die Kirche berührenden Sachen!“ Auf eine ſolche Heilmethode und einen ſolchen Arzt ſetzte man jezt Hoffnung für das im Schisma faulende byzant. Kirchenthum. Doch
21 nicht bloß die Mönche, auch viele andere Leute meinten, es ſei vom Übel, daß der Kaiſer und ſeine Habichte den Unterſchied zwiſchen Mein und Dein ſo ganz aus dem Auge verloren, und der im Punkte des Geldes ohnehin ſehr empfindliche ſtolze Patr. Cerularius muß in derber Weiſe proteſtirt und ſelbſt mit dem Banne gedroht haben; auf dieſes laſſen die vom verlegenen Kr. Iſaak ergriffenen, höchſt auffallenden Gewaltmaßregeln ſchließen. Zuerſt zwar wurden bloß Wortgefechte geliefert, und der gelehrte „Pſellus war das Hauptwerkzeug, ſagt Schloſſer II. 2. S. 362, deſſen ſich Iſaak gegen den zankſüchtigen und unruhigen Cerularius bediente, als dieſer die ganze Geiſtlichkeit der Hauptſtadt für ſich hatte. So beredt auch Pſellus war, konnte er doch durch ſeine Reden die Geiſtlichkeit nicht
22 auf andere Geſinnungen bringen, noch vom Patriarchen abwenden; der Kaiſer ließ dieſen alſo, welcher innerhalb des Umfangs ſeiner Kirchengebäude Schutz vor der Verfolgung ſuchte, aus der Kirche ſelbſt, ja vom Altare fortſchleppen, und das durch ſeine Waräger, welche entweder noch Heiden, oder doch ſehr ſchlechte Chriſten waren. (Es geſchah in einer Kirche vor der Stadt, als Cerularius daſelbſt ein Feſt feierte im Juli 1059. Er wurde ſammt ſeinen Neffen auf die J. Proconneſus gebracht.) Hierauf bemühte ſich Pſellus auf's neue, den Clerus zu bereden, den vom Kaiſer ernannten Patr. Lichudes anzunehmen; aber des Pſellus Redekunſt und des Lichudes Gelehrſamkeit hätte die hartnäckigen Geiſtlichen nicht zum Nachgeben gebracht, wäre nicht — glücklicher Weiſe zur rechten Zeit Michael Cerularius geſtorben.“

23 Atropos hatte ihre ſcharfe Scheere gleich bei der Hand, galt es, den Herren am byzant. Hofe aus der Verlegenheit zu helfen. Des in Vielem hinderlichen Patriarchen los füllte Iſaak die Kriegs-Kaſſa aus dem Kirchenſäckel und zog dann luſtig in's Feld Lorbern

Digitized by Google

einzusammeln. Zu Triaditza empfing er Gesandte des K. Andreas d
v. Ungarn, welcher mit Crescimir Petrus, Sohn Stephans und der Vekeneja, in Krieg gerathen war; denn dieser Kroatenfürst hatte seine Herrschaft einerseits bis an das adriatische Meer erweitert, daher König v. Dalmatien betitelt, andrerseits das heutige Slavonien bis zur Drau von Ungarn abgerissen. K. Andreas sandte gegen ihn des Helden Wezelin Sohn, den Palatin Rado, und Rado focht siegreich, vereinigte Slavonien wieder mit dem Reiche der Magyaren, und gründete dort (zu Mitrovitz an der Save?) das Kl. des hl. Demetrius. Isaak schloß Frieden und Bündniß mit Andreas, 24
scheint aber dann, statt den König Kroatiens und Dalmatiens bekämpfen zu helfen, sich westwärts gegen die Petschenegen gewendet zu haben, welche unter sich haderten; eine Partei war ohne Zweifel den Kroaten verbündet. Der schmeichelnde Hofmann Jo. Kuropalat läßt sogleich sämmtliche Häuptlinge unterthänigst vor Kr. Isaak erscheinen; nur einer fuhr fort auf einer Felsenburg an der Donau Trotz zu bieten, wurde aber leichter Mühe in die Flucht getrieben. Der Kaiser wollte noch weit Größeres ausführen; da fing es am 24 Spt. zu regnen und darunter sogar zu schneien an, daß die Wege bald grundlos wurden und alle Flüsse und Bäche aus ihren Ufern traten. Die außergewöhnliche Kälte und dazu Mangel an guter Nahrung machte Menschen und Pferde erkranken, und im 25
erbärmlichsten Zustand suchte das Heer den nächsten Weg nach Cnstpl. Isaak, welcher zum Danke für glückliche Heimkehr eine Kirche in der Ehre der hl. Thekla zu bauen beschloß, war nicht bloß durch Regen und Schnee sondern auch durch schlimme Botschaften angetrieben worden, von der Donau nach Cnstpl zu eilen; man berichtete ihm, in Asien sei eine Empörung ausgebrochen. Jo. Kuropalat versichert, es sei nicht viel an der Sache gewesen, und wenn auch Kr. Isaak alsbald über den Bosporus setzte, so geschah das bloß, um dem Vergnügen der Jagd in Kleinasien nachzugehen.

Weil er hiebei zu hitzig sich benahm, ward ihm bedeutend unwohl, er meinte zu sterben, und beschloß — abzudanken; doch nicht mit Fleisch und Blut ging er zu Rath, nicht den unvergleichlichen Bruder Joannes, welcher Megadomestikos (Majordomus) war, 26
nicht den Schwestersohn Theodor, noch den Eidam, noch irgend einen aus der Verwandtschaft ersah er sich zum Nachfolger sondern den Proedros des Orients Konstantin Dukas, ganz freiwillig und ohne

Digitized by

d daß Abreden seinen Entschluß erschüttern konnte. Schlosser II. 2. S. 365 deutet auf Unrath: „Jo. Kuropalat, der als seiner Hofmann von den Verwandten seiner hohen Herrschaft nur lauter Rühmliches, das Tadelnde sehr artig vorbringt, spricht hier nur unbestimmt, doch Psellus sagt gerade heraus, daß den Kaiser die Gm. Ekatharina, welche hernach im Kloster den Namen Helena erhielt, lange abgehalten habe zu resigniren, und auch als er den Dukas zum Thronfolger annahm, hat er ihm doch noch nicht die Insignien der Herrschaft übergeben, sondern es blieb für's erste bei
27 Versprechungen. Auffallen muß, daß Niemand die Zeit genau angibt, wann Isaak abdankte und wann er starb. Ersteres soll im Dec. 1059 geschehen und Konstantin X Dukas vom Patr. Konstantin Lichudes am Weihnachtsfest gekrönt worden sein; doch ein von Muratori veröffentlichtes Diplom scheint zu beweisen, daß dieser Konstantin seine Regierung erst nach dem 22 Juli 1060 begonnen hat, und eben so läßt ein Katalog der Patriarchen den Lichudes erst 1060 sein Amt antreten. Zudem ist sehr verdächtig das Bemühen des Kuropalat und des Psellus, ihre Leser glauben zu machen, Isaaks Bruder Joannes habe sich mit Bitten und Thränen gegen den Antrag gewehrt, dem Bruder auf dem Throne zu folgen, und Konstantin Dukas sei, als er ihm gemacht wurde, wie ein
28 geschämiges Mädchen vor dem Brautwerber dagestanden. Mit dem bedenklichen Krankheitsanfall mag es seine Richtigkeit und derselbe veranlaßt haben, daß sich Dukas und einige Kriegsobersten herausnahmen, über die Thronfolge zu berathen und zu entscheiden; Isaak hatte keinen Sohn, und der Bruder war glaublich abwesend im fernen Westen des Reiches. Was wollte der an's Krankenbett gefesselte Kaiser machen, da jene in ihn drangen, den Dukas zu adoptiren? Er sagte zu, wollte aber, als sich die Umstände beßerten, und die Gemahlin ängstlich ihn beschwor, nicht sich und seine Familie in die Gewalt eines Ursurpators zu geben, dem Worte umstehen, und Psellus schreibt sich allein das Verdienst zu, den wankenden Entschluß gestärkt und einen Bischof herbeigerufen zu haben, welcher dem halb und halb Genesenen eilig den Kopf schor und ihn in den Mönchs-Habit steckte: „Isaak sah noch den neuen Kaiser, und nachdem er ihm herzlich gerne die höchste Gewalt bestätigt, verließ
29 er sogleich den Palast, bestieg ein Schiff und fuhr zum Kl. Studium." Er soll noch ein Jahr gelebt haben, und wie die Gemahlin verbarg

Digitized by Google

sich auch die Tochter Maria hinter Klostermauern. Isaaks Bruder d
Joannes, frei von Ehrsucht oder ohne zureichende Mittel für einen Staatsstreich, ließ sich abfinden und blieb ruhig, Konstantin Dukas hielt Reden auf Reden, deren Inhalt nur Versöhnung, Milde, Gerechtigkeit athmete, rief die Verbannten gnädigst nach Hause, schmeichelte dem Volk, dem Clerus, den Mönchen und besonders den Soldaten, und seine noch beredtere Gemahlin Eudokia, die sich sogar auf's Bücherschreiben verlegte, wußte Alles zu vermitteln — durch 30
furchtsame Einräumungen, und nahm ihm oft die Zügel aus den Händen, den Staatswagen noch tiefer in den weichen Morast hinein zu führen. So schleppten sich die Dinge einige Jahre erbärmlich fort, es fehlte nicht an Soldaten-Meutereien,[1]) die auf eine Weise gestillt wurden, daß ihnen eher Lohn statt Strafe zufiel, und kaum etwas anderes als der schon nach wenigen Jährlein erfolgte Tod hat es verhindert, daß diesen Emporkömmling in ähnlicher Weise wie die frühern ein von der steigenden Verachtung und Unzufriedenheit versetzter Stoß von dem stets wackelnden Throne herunterschleuderte.

III. P. Stephan IX in Italien, sein Legat Hildebrand in Deutschland 1057–58.

Kr. Isaak hat entweder, als er schon Willens war sich des e
Cerularius zu entledigen, den P. Stephan IX, welchen er persönlich 1
kennen und schätzen gelernt, um Legaten gebeten, oder er ist erst deshalb mit dem Afterpatriarchen zerfallen; aber eher als nicht wurde auch nach des Cerularius Sturz und Tod von der am Schisma festhaltenden Partei jene kundgegebene Gesinnung des Kaisers böslich ausgebeutet und auf die nämliche Weise wie in frühern Fällen die schnelle Thronumkehr herbeigeführt. Konstantin X Dukas und sein Patriarch Lichudes ließen es nicht an den stärksten Betheuerungen fehlen, daß sie allen Kräften aufbieten würden, die orthodoxe Religion rein zu bewahren und demnach jeden päpstlichen Einfluß

[1]) Am Fest des hl. Ritters Georg, welches er in der St. Georgskirche des Palastes Mangane feierte, glaublich am 23 oder 24 April 1061, wollten ihn sehr vornehme Verschworne bei der Rückfahrt im Meer' ersäufen, der Anschlag ward verrathen und kurzer Proceß gemacht: der humane Kaiser ließ zwar keinen der Verdächtigen hinrichten, alle aber wer weiß wohin — vielleicht nach Sibirien — in's Elend führen und die confiscirten Güter taugten, den leeren Schatz zu füllen.

Digitized by

e zu verhindern. Dem Reden entſprach das Handeln, die Kluft des
2 Schisma wurde möglichſt erweitert, aber auch auf dieſe Weiſe den Normannen ihr Geſchäft überaus erleichtert, ſich ganz Apulien und Calabrien zu unterwerfen. Andrerſeits war dieſen der Umſtand ſehr günſtig, daß P. Stephan IX noch kürzere Zeit regierte als Victor II, welche Beide Anſtalt trafen, den Umgriffen jener Fremdlinge Schranken zu ſetzen. Mit größern und freudigern Erwartungen war ſeit langem der Beginn keines Pontificates begrüßt worden, als da Fridrich v. Lothringen, des hl. Leo IX ausgezeichneter Kanzler, St. Peters Stuhl beſtieg; obwohl in Rom nur zu viele Perſonen ſich befanden, geiſtliche und weltliche, die dem gebornen Deutſchen abgeneigt waren und den energiſch Eifrigen fürchteten, mengte ſich dennoch kein Mißton in den ungeheueren Jubel des Volkes, und ſo
3 ſicher war P. Stephan der vorherrſchend guten Geſinnung, daß er ohne Zögern zu dem ſchweren Werke ſchritt, die aufgewucherten Mißbräuche, wie Leo IX angefangen, mit der Wurzel auszureuten. Faſt durch volle vier Monate arbeitete er hieran raſtlos in Rom, hielt häufig Synodalverſammlungen und ſolche, zu welchen auch das Volk berufen wurde, und kamen gewiß noch andere wichtige Sachen in Menge zur Verhandlung, ſo iſt doch die Angabe des Mönches Leo v. M. Caſſino nicht zu bezweifeln, daß vorzüglich die Säuberung des röm. Clerus allen Ernſtes betrieben und hinſichtlich der Laien gegen jene eingeſchritten wurde, welche blutſchänderiſche Ehen geſchloſſen hatten. Der gelehrte und ſo freimüthige als eifervolle Eremit Petrus Damiani, vom Papſte eigens zu den Synoden berufen, erzählt uns, es ſeien alle Cleriker, nicht bloß Prieſter, aus dem
4 geiſtlichen Stande geſtoßen worden, welche noch unenthaltſam lebten, nachdem der hl. Leo IX das Cölibatgeſetz bei Strafe der Suſpenſion eingeſchärft. Dem längſt rege gewordenen tiefen Unwillen des Volkes über die zur Gemeinheit eines verweltlichten fleiſchlichen Sinnes herabgeſunkenen Pfründner wurde durch ganz Italien und noch weiterhin die Zunge gelöst und an wenigen Orten wagten ſie dem lauten Rufen nach Reform zu widerſtehen. — Von den übrigen Geſchäften Stephans ſind leider keine Zeugniſſe erhalten, abgerechnet etliche von geringer Erheblichkeit; dat. Rom 18 Oct. 1057 ſicherte er der Geiſtlichkeit des Bisthums Lucca unter anderem das Privileg, von Niemand vor ein weltliches Gericht gezogen werden zu dürfen, und ſolches that er auf Bitten einiger Biſchöfe und Hildebrands

Digitized by Google

des Subdiakons der röm. Kirche; dieser war aus Gallien, wo er e
seit dem vorigen Herbst als päpstl. Vicar mit größter Energie ge- 5
arbeitet hatte, zurück gekehrt, und wurde nun über Mailand nach
Deutschland gesendet, wovon alsbald das Nähere. Ähnliche Briefe
stellte P. Stephan am 2 und 22 Nov. dem St. Peterskl. zu Pe-
rugia und den Domherren v. Arezzo auf Bitte ihres B. Arnold aus,
feierte in Rom noch das Fest des Ap. Andreas 30 Nov. und reiste
dann in sein Kl. M. Cassino, wo er bis 10 Febr. 1058 den Auf-
enthalt verlängerte.

Wie sehr man Ursache hat zu beklagen, daß die Schriften dieses
geistesstarken und gelehrten und feingebildeten Oberhirten der Nach-
welt bis auf einen kärglichen Rest verloren gingen, mag aus dem
Breve entnommen werden, welches noch vor Ende des J. 1057 an 6
den neuen, am 15 Oct. 1055 installirten Erzbischof v. Rheims ab-
ging als Erwiderung auf dessen ehrerbietige Zuschrift: „Stephan
Bischof, Diener der Diener Gottes, dem Erzb. Gervasius Heil und
apost. Segen! Deiner Versicherung, daß Dich Unsere Erhebung auf
den apost. Stuhl freue, glauben Wir gerne, so wie Wir auch den
Willen und Wunsch theilen, es möge fortan zwischen uns eine innige
Freundschaft bestehen. Den Gehorsam dann und die Treue anlangend,
so Du Uns auf das vollkommenste zu halten gelobest, so wirst Du
wenn das nach Pflicht und Gebür geschieht, wie Dir wohl bekannt
ist, nur thun was unerläßlich ist, unerläßlich auf daß Du, nicht
etwa bloß Unserer Person, sondern in Uns der ersten und allge-
meinen Mutterkirche die schuldige Ehre erweisest. Wegen Bewerk- 7
stelligung einer Synode zu Rheims kömmt für jezt nur zu bemerken,
daß Herr Victor sel. Ged. durch Gottes Rathschluß schnell von der
Erde abgerufen worden ist, und daß Du keineswegs, wie wir ver-
abredeten, Anzeige gemacht hast, ob auch die Zustimmung des Königs
zu erlangen wäre. Gleichfalls können Wir hinsichtlich des Erzbischofs
v. Bourges, weil Unser geliebter Sohn Hildebrand, der von der
Sachlage genaue Kenntniß hat, (in Deutschland) abwesend ist, nur
die Antwort ertheilen: kehrt Hildebrand zurück und kömmst Du mit
ihm zu Uns, so werden Wir Uns mit Dir sowohl über diesen
Punkt als über andere kirchliche Geschäfte berathen. Lasse Dich nicht
erschrecken noch den Muth sinken, wenn sich gegen Dich als einen
Getreuen der hl. R. Kirche, ja als einen Verfechter der hl. Canonen
Widersacher erheben, indem Du den Ausspruch des Apostels kennst:

Digitized by Google

e Dazu bin ich auf den Leuchter geſtellt! 1 Theſſ. 3. 3. So lange Unſer
8 Pontificat, zu welchem Du mich ohne mein Verdienſt erhoben ſtehſt, dauern wird, kannſt Du im Kampfe für die Gerechtigkeit zuverläſſig auf Beiſtand durch Rath und That von Unſerer Seite rechnen, und wie Du gebeten haſt, ſo werden Wir den Herrn Jeſus anflehen, er möge nie zulaſſen, daß man Dich in Deinem guten Vorhaben wankend mache. Da Wir übrigens Willens ſind, am fünften Tage nach dem hl. Oſterfeſte (4 Mai 1058) zu Rom eine Synode zu veranſtalten, ſo wünſchen Wir und gebieten es in apoſt. Vollmacht, daß Du Dich dabei, o Bruder! ſammt Suffraganen einfindeſt, wenn nicht ein unausweichbares Hinderniß dazwiſchen tritt." — Behalten wir das Breve im Gedächtniß, bis die franzöſiſchen Zuſtände zur Erörterung kommen.

9 Nebſt Francien verurſachte dem großherzigen Papſte beſonders noch Mailand ſchweren Kummer. Hatte Erzb. Heribert, auf dem Stuhle des hl. Ambroſius umtoſet von fürchterlichen Gewittern, nicht gewagt ſtrenge gegen weichliche Pfründner aus angeſehenen Häuſern einzuſchreiten, ſo ging Furchtſamkeit und Nachſicht bei Guido, der ihm 1045 durch des Kaiſers Gunſt gefolgt iſt, noch weiter; die beßten Kirchenpfründen galten nur mehr für ein Heirathsgut, auf das nachgeborne Söhne der adelichen Familien angewieſen waren. Als Heribert ſtarb, waren ſchon geiſtliche und weltliche Männer guter Geſinnung zuſammen getreten und hatten den Verſuch gemacht, beim Kaiſer einen Candidaten durchzuſetzen, von deſſen Charakter ſich erwarten ließ, daß er ernſtlich reformiren werde, und man ſagt,
10 es ſeien der mailänd. Cardinaldiakon Anſelmo da Baggio oder Badagio, dann Arialdo de Alzate, niedriger Geburt zwar, aber feſter Canoniſt, und drittens Landulfo de Cottis, von Adel wie Anſelm, und Cleriker, in Vorſchlag gebracht worden. Man drang am kaiſ. Hofe nicht durch, ſah noch eine Zeit lang ruhig zu, bearbeitete aber das Volk und rief ſo laut als möglich den von Leo IX und Victor II erlaſſenen ſcharfen Verfügungen Beifall. Erzb. Guido vertröſtete mit guten Worten, nahm den angeſehenſten der Eiferer, den Diakon Anſelm zum Reiſegefährten, als er ſich (1054) an den Hof des Kaiſers begab, und leitete es ein, daß Anſelm das Bisthum Lucca überkam. Allein der in Gährung gebrachte Unwille des Volks kochte immer ärger, und zwei Vorfalle führten 1056—57 einen gar ſtürmiſchen Ausbruch herbei. Arialb hatte in der Vorſtadt den Bau einer Kirche

Digitized by Google

angefangen zu dem ausgeſprochenen Zwecke, daß in derſelben nur e
anſtändig und keuſch lebende Geiſtliche ſollten Verrichtungen machen 11
dürfen, und er und Landulf ergriffen jede Gelegenheit, die vielen
Halbgeiſtlichen mit dem Anhang von Weibsbildern und Kindern und
Jagdhunden dem Spott und der Verachtung preis zu geben. Da er-
grimmten die Schlechten und riſſen Arialds Kirche nieder. Zu dieſem
kam, daß neuerdings ſieben verrufene Weltlinge als Diakone in's
Domcapitel eintraten und Erzb. Guido ſchwieg ſtill. Wehklagend
erhob Arialb auf öffentlichem Platze ſeine Stimme und fragte das
Volk, ob es denn gleichgiltig zuſchauen wolle, wie die Kirche des
hl. Ambroſius in einen Pfuhl von Schmach und Schande verſinke,
noch feuriger redete der junge Landulf, und Nazarius ein Laie, und
noch ein weltlicher Herr und einer der Vornehmſten der Stadt,
Herlembald. Die erhitzte Menge ſäumte nicht Kehraus zu machen, 12
ſie zog vor die Häuſer der Cardinäle, Canoniker und anderer Pfründner,
deren ärgerliches Leben aufgefallen war, prügelte und verjagte deren
Weiber oder Zuhälterinen, verübte Ungebürlichkeiten, und forderte
namentlich unter großem Lärmen, daß man ſolche ausgeartete Pfaffen
nicht länger das Heilige verwalten laſſe. Ja die Führer ſtimmten
es dahin, daß geſchworen wurde, ſich vollſtändig von der kirchlichen
Gemeinſchaft der frechen Entweiher des Heiligthums loszuſagen,
der Beginn eines Schisma, welches 19 Jahre lang den Mailänder-
Sprengel geſpalten hielt. Erzb. Guido und die Seinigen wendeten
ſich Beſchwerdeführend nach Rom; denn obwohl der größte Theil des
Adels aus begreiflichen, aber nicht löblichen Gründen auf dieſe Seite
trat, verzweifelte man doch an der Möglichkeit, durch Gewalt der 13
Volksbewegung noch Meiſter zu werden, welche allmählig durch ganz
Lombardien ſich verbreitete.

Stephan IX hatte gleich bei ſeinem Regierungsantritte befohlen,
Erzb. Guido ſolle auf einer Synode den Übeln abzuhelfen ſuchen,
es ward auch eine verſammelt (Augſt, Spt. 1057) zu Fontanetum
bei Novara; aber da den Erzbiſchof faſt lauter bekannte Cölibats-
Feinde umgaben, hüteten ſich die Citirten wohl, dabei zu erſcheinen,
über die dann Suſpenſion und Excommunication verhängt wurde, ja
dieſe Synode erfrechte ſich zu behaupten, es ſei den Clerikern erlaubt
Weiber zu haben. Arialb war ſogleich nach Rom gereist, dort den
wahren Sachverhalt darzulegen, und koſtete es ihn auch Mühe,

Digitized by Google

e geneigtes Gehör zu erlangen, er focht ſich durch, obgleich der Cardinal
14 Dionys, bei der Mailänderkirche (früher?) angeſtellt, den dortigen ſittenloſen Clerus mit dieſem und jenem entſchuldigte und ſachte darein zu gehen rieth, um nicht aus einem kleinen Übel ein recht großes zu machen. Mußte auch der Papſt manches tadeln, was Arialb oder vielmehr der hitzige Landulf gethan, welcher jene ſchismatiſche Vereinigung unter dem Namen Eidgenoſſenſchaft[1]) gegründet hatte; die überaus ärgerliche Verachtung der hl. Canonen lag am Tage, ſie durfte nicht ungeahndet hingehen, und Stephan IX gab gleich dadurch ſeinen ernſten Entſchluß zu erkennen, daß er nebſt dem Card. Hildebrand, welcher wie geſagt (Oct. Nov.) an den deutſchen Hof abgeordnet wurde, den B. Anſelm v. Lucca, Arialds und Landulfs und Herlembalds Freund, zum Unterſuch nach Mailand
15 ſchickte. Sie trafen dieſe Stadt voll Verwirrung, täglich ſetzte es Balgereien, oft ſelbſt blutige Gefechte, es war den Legaten unmöglich ihr Geſchäft auszurichten, Hildebrand konnte ſich auch nicht lange damit aufhalten, da ihn ſein Hauptgeſchäft nach Deutſchland rief; B. Anſelm beſprach ſich mit gleichgeſinnten Mailändern und ſetzte den P. Stephan ſei es mündlich ſei es durch Briefe in Kenntniß von dem ſchlimmen Zuſtand der Dinge, und erklärte wohl für nothwendig, daß der hl. Vater ſelbſt Lombardien beſuche und den Kirchen-Geſetzen Geltung verſchaffe. Es ward beſchloſſen mit vielem anderen, was der Tod nicht zur Ausführung kommen ließ.

f Begleiten wir den großen Card. Hildebrand auf ſeiner Geſandt-
1 ſchaftsreiſe nach Deutſchland? was hatte dieſe Reiſe für einen Zweck, und wo und wie traf Hildebrand das Hoflager Heinrichs IV? Der kön. Knabe war, wie oben bemerkt, mit der Mutter Agnes in Sachſen, als zuerſt das plötzliche Hinſcheiden des unſchätzbaren Freundes Victor II und gleich darauf die Wahl und Conſecration des Lothringers zur Anzeige kam. Erſchrack Agnes nicht wenig, als ſie das Erſte hörte, ſo fiel ihr das Zweite auch ſchwer auf's Herz; der neue Papſt war ja eben jener Kanzler Fridrich, den man am Hofe verſchwärzt, den man mit Verhaftung bedroht und gleichſam zur Flucht in's Kloſter genöthigt hatte. Und geſchah es nicht ſchon in feindſeliger Geſinnung, daß Fridrich die päpſtl. Tiare annahm und geſchwind den Stuhl Petri

---

[1]) Card. Dionys nannte die Verbindung eine ſchismatiſche Patalia oder Pataria; Schismatiker, Ketzer wurden überhaupt Patareni geſchmäht.

Digitized by Google

bestieg, ohne darnach zu fragen, ob es dem Hofe angenehm sei oder 1
nicht? Was hatte er vor? und sein Bruder Gottfried, dem es ein
leichtes war, Italien von Deutschland loszureißen? Leo v. M. Cassino 2
erwähnet das Gerücht, als habe wirklich P. Stephan IX die Absicht
gehabt und schon Anstalt getroffen, den lieben, tapfern und frommen
Bruder von den Römern zum Kaiser ausrufen zu lassen, und sicherlich
besorgte man etwas dergleichen am Hofe Heinrichs IV, die von
Stephan IX artig gemachte Anzeige, daß er nur widerstrebend das
höchste Hirtenamt übernommen habe und dem jungen Heinrich sein
wolle was ihm Victor gewesen, wurde gar nicht, oder mit Vorwürfen
erwidert; kurz, es gab sich eine so mißtrauische und widerwärtige
Stimmung kund, daß Stephan seinen vortrefflichsten Rath und Mit-
arbeiter abzuordnen beschloß, um die Kaiserin-Mutter und ihre
Räthe zu beruhigen und die verschobenen Dinge wieder in das rechte
Geleise zu rücken. Ähnlich wie das Geschwätz über die Absichten
der lothring. Brüder lautete ein anderes über die ehrsüchtigen Pläne 3
des Erzb. Adalbert v. Bremen, der glaublich von Agnes an den
Hof gerufen und um seine Ansicht in Betreff des neuen Papstes
befragt ward. Adalbert soll nämlich selbst nach der Tiare gezielt
haben, er welcher schon den Papst des weiten Nordens spielte, und
mit dem französ. König und dem byzant. Kaiser in Briefwechsel stand.
Diese beiden Fürsten Heinrich I und Konstantin Monomach ließen
ihn, da sie an Kr. Heinrich III eine Gesandtschaft mit Geschenken
abordneten, eigens freundlichst begrüßen und ihm schmeichelhaftes
Lob spenden für seine vielfach erprobte weise und gesegnete Thätigkeit,
und Adalbert that in seinem Dankschreiben an Monomach damit groß,
daß er von Theophanu und Kr. Otto II abstamme und also griechisches
Blut in seinen Adern rolle, daher ihm auch jenes Volk sehr werth,
dessen Kleidung, Gebräuche u. a. er nachzuahmen liebe. Solches 4
auszusprengen war mehr als etwas geeignet, den großen Erzbischof
bei den Deutschen verhaßt zu machen. Die Verleumdung hat ihn
bis in's Grab und darüber hinaus verfolgt.

Ehe Card. Hildebrand in Deutschland anlangte, fuhr der Hof
nochmals an den Rhein. Am 20 Augst war er zu Tribur; dat.
Speier 12 Spt. best. K. Heinrich IV diesem Hochstift den Besitz
der Abtei Schwarzach in der Mortenau. Am 5 Oct. waren zu Speier
viele Bischöfe versammelt, wovon unten. Glaublich während des
Aufenthalts am Rhein oder in Schwaben erfolgte die gnädige Ver-

fügung über zwei erledigte ſüdliche Herzogthümer. Am 29 Oct. oder
5 4 Nov. ſtarb der reichbegüterte Otto v. Schweinfurt Hrz. v. Schwaben, und hinterließ von Irmengard bloß Töchter. Eine, Beatrix, war mit jenem Gr. Heinrich vermählt, welchem Otto, als er Herzog wurde, mit Einwilligung des Kaiſers Heinrich III die Mark im bayer. Nordgau zu verwalten übergab. Heinrich blieb Markgraf und bekam von den Allodialgütern bei der Theilung die von Cham und Nabburg über Fürth und Nürnberg bis gegen Eger und Kulmbach hinauf gelegenen, die andere, Judith, kennen wir ſchon und wiſſen, daß ſie als Witwe des geächteten Hrz. Konrad v. Bayern den Pflzgr. Botho geheirathet hat, dem jezt Stadt und Grfſch. Schweinfurt zugefallen ſein ſoll; der dritten und vierten wurden Güter in Franken und Thüringen zuerkannt, die fünfte, Eilica, nahm den Schleier in Niedermünſter
6 zu Regensburg. Die Witwe Irmengard, Schw. der Adelheid v. Suſa, reichte ihre Hand (1058?) dem am Hofe voranſtehenden Gr. Ekbert v. Braunſchweig. Und was geſchah mit dem Hrzgth. Schwaben? Lambert v. Aſch. meldet einfach, es ward dem Rudolf (jungen Sohne des Gr. Kuno v. Rheinfelden) aufgetragen, und um ihn dem König durch Verſchwägerung recht treuverläſſig zu verbinden, erhielt er als Braut desſelben Schweſter (Mathilde) zugeſagt. Wegen zarten Alters jedoch übernahm ſie der Biſchof (Rumhold) v. Conſtanz zur Erziehung. Luden S. 304 hat verſucht, dieſe Angabe mit einer romanhaften Erzählung des Konrad v. Urſperg und Späterer in Einklang zu bringen auf folgende Weiſe: Kr. Heinrich III hatte das Hrzgth. Schwaben, da Hrz. Otto ohne Sohn, dem Gr. Berthold
7 v. Zäringen zugeſagt, welcher nicht bloß im Breisgau, ſondern auch im Alp- und Thurgau begütert war, und ihm zum Unterpfand ſeinen Siegelring behändigt. Allein Rudolf v. Rheinfelden entführte die 12jährige Mathilde aus dem Kloſter, in welchem ſie erzogen wurde, und wußte entweder ſchon zuvor oder darnach die Kaiſerin-Witwe ſo für ſich einzunehmen, daß ihm Mathilde als Braut verlobt und überdieß das ledige Herzogthum verliehen wurde. Als nun Gr. Berthold den kaiſerl. Ring vorwies, ſagte man ihm, es ſei zu ſpät, beſchwichtigte aber den höchſt Unmuthigen durch das Verſprechen, er ſolle für Schwaben Kärnthen erhalten. Kärnthen war allerdings eigentlich ohne Herzog, obwohl Heinrich III den Chuono v. Zütphen dafür ernannte, und gleich nach obiger Stelle lieſt man bei Lambert: „Chuono ſammelte (1058) eine ungeheuere Menge Kriegsvolk, um

Digitized by Google

von seinem Herzogthum Besitz zu ergreifen, wohin zu gehen bisher 7
die Furcht vor den Aufrührern abgehalten hatte; jedoch es überraschte 8
ihn der Tod und so blieb der schon angetretene Feldzug unausgeführt." Leider mangelt die genaue Zeitbestimmung. Nach Chuono wurde wirklich (1060) Berthold v. Zäringen mit Kärnthen belehnt, über welchem Lande ein undurchdringliches Dunkel liegt. Die gedachten Aufrührer werden noch immer wie zur Zeit als der geächtete Hrz. Konrad an ihrer Spitze stand, ungarische Magnaten zum Rückhalt gehabt haben; diesen ihnen zu entziehen wurde auf freundliche Unterhandlung mit K. Andreas eingetreten und seinem Knaben die früher versprochene zweite (?) Tochter der Kaiserin neuerdings zugesagt, auch wirklich im J. 1058, wie wir vernehmen werden, nach Ungarn geführt, und erst nachdem Ungarns König sich günstig erklärt hatte, ging Chuono daran, die kostspielige Heerfahrt auszurüsten.

Zur Erzielung des Friedens mit Ungarn dürfte der hochan- 9
gesehene Cardinallegat Hildebrand nicht wenig beigetragen haben, und diese Angelegenheit eine Hauptursache seines bis in den Sommer verlängerten Aufenthalts diesseits der Alpen gewesen sein. Als er den deutschen Boden betrat, war der kön. Hof bereits wieder nach Sachsen zurückgekehrt; Hildebrand feierte mit ihm das Weihnachtsfest zu Goslar. Man hat Kunde von zwei Besetzungen bischöflicher Stühle, und von einer sehr beachtenswerthen. Nicht viel über ein Jahr hatte Adalbero der Eppensteiner den Hirtenstab zu Bamberg geführt; er starb schnell 1055—56, und jezt wurde ihm vom Hofe der Kanzler Italiens Günther, dessen wir schon mehrmals gedachten, zum Nachfolger gegeben.[1]) Als der Hintritt des P. Victor II, der 10
immer sein Bisthum Eichstätt beibehalten hatte, vernommen wurde,[2]) ersah die Kaiserin ihren hochbegabten Hofcapellan Gundechar für die Insel, und das von diesem Bischof angelegte berühmte Eichstätter-Pontificale belehret uns umständlich, wie damals — kurz vor Aus-

---

[1]) Günther bekam wenigstens die Weltlichkeit des Hochstifts schon vor 13 Apr. 1057, am Montag nach Palmtag (13 Apr.) 1058 hielt er eine merkwürdige Versammlung aller Hirtensassen, um bei den Slaven des Bisthums heidnische Mißstände zu heben, den Zehent einzuführen u. dgl.

[2]) Der Augsburger-Annalist erzählt, Victors II Leichnam wollten die Seinigen (Vater und Bruder Grafen v. Calw) nach Deutschland führen, er wurde ihnen aber zu Ravenna von den Bürgern entrissen und in dieser Stadt beigesetzt

Digitized by Google

f bruch des gewaltigen Inveſtiturſtreites — der Hof bei Beſetzung biſchöflicher Stühle zu verfahren pflegte. Gundechar oder Gunzo, geb. 10 (24) Aug. 1019, von hohem Adel (aus dem Hauſe Naſſau?) obwohl er deſſen nie gedenkt ſondern demüthig nur Peccator ſeinem Taufnamen beiſetzt, noch nicht lange Domherr zu Eichſtätt, ward am 20 Aug. 1057 zu Tribur mit dem Ringe inveſtirt, wobei vier
11 Biſchöfe anweſend; am 5 Oct. empfing er zu Speier den Biſchofſtab (virga pastorali honoratus) ſehr feierlich und es werden uns als gegenwärtig genannt die vier Erzbiſchöfe v. Mainz, Cöln, Mailand und Trier, und zehn Biſchöfe: Gebhard v. Regensburg, Adalbert v. Würzburg, Arnold v. Worms, Konrad v. Speier, Hezilo v. Straßburg, Rumhold v. Conſtanz, Ditmar v. Chur, Theoderich v. Verdun, Hermanfrid v. Sitten und Udalrich v. Pavia, dann mehrere Äbte, und viele Geiſtliche nebſt der Ritterſchaft v. Eichſtätt, deren Zuſtimmung und Beifall (communi laude et voto) ſich einhellig äußerte. Am 17 Oct. geſchah die Einführung oder Inthroniſirung des Ernannten und Belehnten auf ſeinen Fürſtenſitz zu Eichſtätt, die Huldigung der Vaſallen u. ſ. w. Gundechar reiste auf das Weih-
12 nachtsfeſt nach Merſeburg, und am 27 Dec. nahm man zu Pölte ſeine Conſecration vor, und die Kaiſerin-Mutter hatte freudig die Beſtreitung aller Koſten der glänzenden Feierlichkeit übernommen. Außer den obengenannten Biſchöfen und dem Card. Hildebrand hatten ſich noch die Erzbiſchöfe Engelhard v. Magdeburg und Adelbert v. Bremen, wenn nicht mehr, eingefunden. Der Geweihte ward eine Zier ſeines erhabenen Standes wie wenige jener Zeit. Da eine ſo große Zahl von Oberhirten ſich am Hoflager und um den päpſtlichen Legaten verſammelte, ſo hat man auch auf einer Synode die kirchlichen Angelegenheiten des Reiches in Unterſuchung genommen; jedoch fehlen Angaben, was erzielt worden iſt. Das Hoflager (und Hildebrand?) blieb noch in Sachſen bis nach Oſtern, und man behandelte ohne Zweifel die mannigfaltigſten und wichtig-
13 ſten Geſchäfte. Wir wiſſen bloß, daß Heinrich IV dat. Goslar 7 Febr. 1058 das Bisthum Halberſtadt, und dat. Minden 3 März das Mindner-Domcapitel beſchenkt hat, daß Freitags (10 April) vor Palmtag die Stadt Paderborn ſammt der prachtvollen Kathedrale abbrannte und ein ſchottiſcher Reclusus in den Flammen umkam, und daß der Hof die Oſterfeier zu Magdeburg (Merſeburg?) beging. Gerade zur Zeit dieſer Feier muß die Botſchaft eingelaufen

Digitized by Google

sein, der im schönsten Mannesalter stehende Papst sei wie seine f
deutschen Vorfahren dem Klima Italiens erlegen, und so ist denn von Stephans IX lezten Tagen das Vorfindliche hier einzuschalten.

IV. Stephan IX stirbt 29 März 1058, Benedict X drängt sich ein; Nicolaus II obsiegt Jäner 1059.

Ein Grund wenigstens, wo nicht der einzige, weshalb P. Ste- g
phan sich nach M. Cassino begab, war das Verlangen, diesem Stift 1
und allen durch die Normannen Bedrängten Ruhe zu verschaffen; allein die Versuche, diesen Männern des Schwertes durch gütige oder scharfe Worte ihre reiche Beute zu entwinden, hatten keinen Erfolg, und es blieb nichts anderes übrig, als sich durch ein Waffen-Bündniß gegen die Gewaltthätigen zu helfen, an welchem Theil zu nehmen auch der byzant. Kr. Isaak sich bereit erklärte, um so willkommener, weil zugleich das Verlangen eröffnet wurde, dem schismatischen Hader mit oder wider Willen des Patr. Cerularius allen Ernstes ein Ende zu machen. Der Papst ersah zu seinem und des Reiches Gesandten nach Cnpstl einen edlen Beneventaner, Desiderius mit Namen, welcher, da sein Vater von den Normannen erschlagen worden war, in das Kl. M. Cassino eintrat, schon von Leo IX sehr geschätzt. Stephan IX hatte ihn, während er selbst in diesem Kloster 2
lebte, sehr lieb gewonnen, und ebenso war der vortreffliche junge Mann (als Geburtsjahr wird 1027 angegeben) dem Card. Humbert überaus werth. Ehe er sich zur Reise anschickte, ehrte man ihn noch dadurch, daß er für den Fall des Ablebens Stephans, welcher auch als Papst des herrlichen Stiftes Abt bleiben wollte, zu dessen Nachfolger in der Abtei bestimmt wurde; Stephan, gegen Weihnacht schwer am Fieber erkrankt, forderte die Senioren der Mönche auf, eine Wahl zu veranstalten, und sie traf zu seiner und Aller Freude den Desiderius. Daß er des Papstes würdiger Nachfolger nicht bloß mit dem äbtlichen Stab in der Hand sondern auch mit der Tiare auf dem Haupt werden sollte, hätte freilich Niemand gedacht.

Stephan IX, von dem noch vorgemerkt ist, daß er zu M. Cassino 3
sich angelegen sein ließ, die Conventualen, deren manche diese und jene Sachen wie ihr besonderes Eigenthum betrachteten und eigenwillig darüber verfügten, zur gewissenhaften Beobachtung des Gelübdes der Armuth zu bewegen, und daß er gänzlich untersagte, in der Klosterkirche den ambrosianischen statt des gregorianischen Ge-

Digitized by Google

g ſanges zu gebrauchen (unter den Kloſterherren waren ſicher auch Mailänder), verweilte hier noch bis zum Ordensfeſt der hl. Scholaſtica, kaum durch etwas anderes als durch die hartnäckige Krankheit hingehalten. Ziemlich hergeſtellt reist er am 10 Febr. 1058 nach Rom ab, und verbriefet dort 6 März im Lateranpalaſte die
4 Güter und Rechte des Kl. Clugny auf Bitte des angekommenen hl Abtes Hugo; wenige Tage darnach ſchrieb P. Stephan den Mönchen zu Clugny, verſicherte ſie ſeiner Wohlgewogenheit und fügte in Betreff Hugo's bei: „Unſern theuerſten Sohn haben Wir, den Zwang der Liebe anwendend, bei Uns zurück behalten bis zur Synode," und es iſt ohne Zweifel die auf den 4 Mai 1058 angeſagte allgemeine bezeichnet. An den Quatembertagen weihet der Papſt eigenhändig den für Salerno erwählten Alfan zum Diakon und Prieſter, und am Sonntag (15 März) zum Erzbiſchof, ein Zeichen, daß Salerno des Joches der Normannen ſich noch erwehrte. Gleich darauf erfolgte die Abreiſe zum Br. Gottfried in Tuſcien, mit welchem manches zu beſprechen war, namentlich Zeit und Art der Rüſtung einer Heerfahrt gegen die Normannen; denn die nach Cnſtpl beſtimmten
5 Geſandten, nebſt Deſiderius der Franzoſe Card. Stephan und Mainard, ein Mönch v. M. Caſſino, waren beauftragt, mit Kr. Iſaak über das Zuſammenwirken ſich zu verſtändigen, und der Papſt raffte für den bevorſtehenden Krieg alle Geldmittel auf. Es iſt daher die freilich etwas ſonderbar gehaltene Erzählung des Mönches Leo dem Weſentlichen nach glaubwürdig, welcher ſchreibt: Kaum war der Papſt in Rom eingetroffen, ſo ſchickte er Boten an den Propſt v. M. Caſſino und verlangte, er ſolle ihm ſchleunig und ganz geheim den Kloſterſchatz überſenden nur als ein Darlehen, das bald nebſt reicher Beigabe zurückgeſtellt werden würde; es war nämlich des Papſtes Abſicht, ſeinen Bruder Hrz. Gottfried in Tuſcien zu ſprechen, und ihm, wie die Rede ging, die Kaiſerkrone zu verſchaffen
6 und dann mit ihm zu kommen und die überaus verhaßten Normannen aus Italien zu vertreiben. Als nun der gehorſame Propſt den Schatz nach Rom brachte, und der Papſt die Kleinodien erblickte, welche ſeit den älteſten Zeiten die Andacht frommer Päpſte, Biſchöfe, Äbte und Fürſten am Grabe des hl. Benedict niedergelegt hat, und die überbringenden Mönche in tiefſte Trauer verſenkt ſah, brach er in Thränen aus, änderte ſeinen Entſchluß und befahl Alles gleich wieder nach M. Caſſino zu ſchaffen mit Auftrag, daß Deſi-

Digitized by Google

derius ſchnell ſich zu ihm verfügen ſolle. Das war wegen der g
Geſandtſchaftsreiſe. —

Weniger glaubwürdig, aber doch auch beachtenswerth erzählt der Annaliſt von Rom in barbariſchem Latein: „Dem P. Stephan entriſſen die Römer gewaltſam den Schatz, welchen er ſelbſt von 7
Cnſtpl heimgebracht hatte; deshalb wollte er voll Zorn nicht länger in Rom bleiben, und machte ſich auf die Reiſe, ſeinem Bruder die Sache anzuzeigen. Da geriethen die Römer in Furcht und ſchickten ihm den Bracczutus von Trastevere nach, welcher ihm auf beſagter Reiſe, ſo verlautete wenigſtens, Gift beigebracht haben ſoll.“ — Petrus Damiani jedoch, der die Vorfälle genau kannte, ſagt uns bloß, als P. Stephan von Rom abreiſen wollte, habe er in der Kirche die Biſchöfe, die römiſchen Bürger (Adel), den Clerus und das Volk verſammelt, und es ſei da verordnet worden unter Strafe des großen Bannes, daß, wenn es ſich ereigne, daß Gott ihn von der Welt abrufe, Niemand eine Papſtwahl vornehmen ſolle, bevor der Subdiakon Hildebrand von der Kaiſerin zurückgekehrt wäre. Um 8
dieſe Zeit wird auch geſchehen ſein, daß P. Stephan über einen gewiſſen Vincentius und ſeine Helfer in Capua den Bann verhängte; denn Vincentius, als frecher Eindringling vom Erzbiſchof verklagt, hatte der päpſtl. Citation keine Folge geleiſtet. Aber noch das Wichtigſte, was Stephan IX den nahen Tod ahnend vorgenommen hat, iſt daß er in den gedachten Quatembertagen 7 Cardinäle creirte, darunter den feurigſten Kämpfer für ſtrenge Kirchenzucht, den berühmten Abt v. Fons Avellana Petrus Damiani. Schon unterm 23 Febr. 1058 hatte ihn der Papſt berufen und alles Sträubens ungeachtet mußte Petrus dieſe hohe Würde übernehmen und als Cardinalbiſchof v. Oſtia gleichſam an die Spitze des heil. Collegiums ſich ſtellen. Er zählte bereits 51 Jahre, und wir werden ihn noch 9
durch 15 als einen der erſten Männer dieſer ſtürmiſchen Zeit in großen Kirchen- und Staatsgeſchäften thätig ſehen und dadurch beßer kennen lernen als aus der Legende.

Damiani hat wie ſo manche Heilige einen ungeſchickten und ziemlich abgeſchmackten Biographen erhalten. Daß er von niedrigem Stande war, zu Ravenna geboren und ſehr arm, und daher mit den größten Schwierigkeiten zu ringen hatte, um ſeine gelehrte Ausbildung zu gewinnen, wird gegründet ſein. Der oberflächliche Schreiber gibt nicht an und wußte es vielleicht ſelbſt nicht, in welchem Alter

Digitized by Google

g der von heiligem Eifer Erglühte zu Fons Avellana, einer Gründung
des hl. Romuald, um das Ordenskleid bat, das ihm gerne gereicht
10 wurde. Er ſoll anfänglich die daſelbſt üblichen, ganz übertrieben
geſchilderten Kaſteiungen, indem die Eremiten nichts genoſſen als
Waſſer und Brod, und nur ein Paar Tage in der Woche ein
wenig Gemüſe dazu, und die langen nächtlichen Gebete ꝛc. noch um
einige Stufen geſteigert haben, bis ihn Schlafloſigkeit und heftiges
Kopfweh zwangen nachzulaſſen. War er aber auch gegen ſich ſelbſt
äußerſt ſtrenge, ſo doch nicht gegen Andere, er zog viele Jünger an
ſich, wurde zum Abt v. Fons Avellana gewählt, und gründete von
da aus ein halb Dutzend Filialen in Camerino, bei Perugia, Faenza,
Rimini, Urbino u. a. Leider iſt nicht bloß ſeine Biographie erbärm-
lich ausgefallen, auch die Schriften ſeiner Feder wurden ſchlecht
11 erhalten, und manches was man als aus derſelben gefloſſen herum-
bietet, ſticht von dem unzweifelhaft Echten ſo ſtark ab in Geiſt und
Form, daß man es wenigſtens für interpolirt wo nicht für völlig
unterſchoben anſehen muß. Sein erſtes größeres Werk, Gomorrhaeus
betitelt, welches er an P. Leo IX einſandte und worin aus der Ge-
genwart nachgewieſen war, wie chriſtl. Gemeinden durch ſchlechte,
unkeuſche Geiſtliche zu einem wahren Gomorrha werden, hat an-
geblich P. Alexander II beſeitigt, weil viele Orte und Perſonen darin
als abſchreckende Beiſpiele mit Namen aufgeführt waren; für die
Öffentlichkeit konnte es ohnehin nicht beſtimmt ſein, aber der Beifall
des hl. Leo IX ward ihm ſowohl wegen der würdigen Ausführung
als wegen der noch edlern Tendenz. Ein milder Geiſt ſpricht ſich
12 in Damiani's, um 1051 verfaßten Erörterung der weitgreifenden
Frage aus, ob alle von ſimoniſtiſchen Biſchöfen vorgenommenen
Amtshandlungen, namentlich Ordinationen für nichtig zu erklären
ſeien, und beſonders ſchön enthüllte ſich ſein in tiefer Demuth wur-
zelnder Eifer, da er, 23 Febr. 1058 zum Cardinal ernannt, die
Mitglieder des heil. Collegiums begrüßte: „Die Wachpoſten der
Feldlager und der Stadtthürme pflegen in ſtürmiſcher Nacht häufig
auf einander zu rufen, und ſo ſich gegenſeitig zu ermuntern, pflicht-
gemäß vor dem Feinde recht auf der Hut zu ſein. In gleicher Weiſe
erlaube ich mir nun, da ich mich denjenigen anreihen muß, welche
unter den Waffen ſtehen vor dem Lager der Kirche, dieſe Worte
an Euch zu richten, ehrwürdige Brüder! und, weil ohne Schmuck
des Stiles, gleichſam mit rauher Soldatenſtimme den Ruf zu er-

Digitized by Google

heben, nicht als wäre es nöthig Euch zu ermuntern, die Ihr ohnehin g
kampfbereit Wache haltet, sondern vielmehr um mich selbst zu er- 13
wecken, den so leicht unlöbliche Schläfrigkeit abspannt und gähnen
macht ꝛc." — Was für ein außerordentlich begabter Mann Petrus
Damiani gewesen, läßt sich nicht verkennen, beachtet man, mit
welcher Kraft er nach Zeugniß der Geschichte auf dem großen Schau-
platze der Welt dem Verderben seiner Zeit entgegenwirkte. —

Das Cardinalscollegium hatte seit den Tagen des heiligen Leo IX
sich ganz erneuert und erschien den Augen der Christenheit wieder
als die ehrwürdigste, den obersten Bischof berathende Körperschaft,
und es ist dieß vielleicht das gesegnetste Ergebniß der kurzen Regier-
ungen deutscher Päpste zu nennen. Die Stephans IX erstreckte nicht
voll acht Monate, sehr krank langte er bei dem herzoglichen Bruder
in Florenz an, und hauchte schon nach einigen Tagen in den Armen 14
des hochverehrten Abtes Hugo v. Clugny, seines Beichtvaters, Gott-
ergeben den edlen Geist aus, 29 März Sonntags nach Mittefasten.
Der trauernde Bruder setzte dem Unvergeßlichen in der Klosterkirche
der hl. Reparata, wo man die Leiche mit allen Ehren bestattete,
ein schönes Denkmal, welches nicht mehr vorhanden ist; doch kennt
man die Grabschrift, die darauf eingehauen war, und sie redet von
Wundern, durch welche Gott seinen treuen Diener verherrlicht habe,
und auch Lamb. v. Asch. erwähnt solche mit dem Beisatze: „noch
bis auf den heutigen Tag leuchtet das Grab dieses Papstes in Wun-
dern durch göttliche Fügung." Wieder ein großer Sohn Deutsch-
lands, dessen das undankbare längst vergessen hat.

In Rom brachte diese Todesnachricht alle Parteien in Beweg- h
ung, die deutsche oder kaiserliche ordnete eine Gesandtschaft an die 1
Kaiserin Agnes ab, die Versicherung auszusprechen, sie dürfe nur
einen Prälaten, welcher ihr der Erhebung auf den apostol. Stuhl
würdig scheine, in Vorschlag bringen, so werde man die canonische
Wahl desselben in Rom ohne Schwierigkeit durchsetzen. Die tuscu-
lanische Adelspartei hingegen, welche den günstigen Augenblick zu
sehen meinte, da es ihr möglich wäre, wieder das lang geübte
Regiment an sich zu reißen, veranstaltete schon in der Nacht des
Sonntags Judica (5 April, oder später?) eine Winkelwahl, und
leider war der Cardinalbischof v. Velletri Joannes, später zugenannt
Mincius (Stammler?), auch der tusculanischen Sippschaft ange-
hörend, schwach genug, sich zur Annahme der so auffallend unca-

Digitized by Google

h noniſchen Wahl beſchwätzen zu laſſen; mit den Drohungen, die man
2 vorgeblich ausſtieß, hatte es gewiß nicht viel auf ſich. Er ſcheint noch ziemlich jung, ohne theologiſche Kenntniſſe und keineswegs ſchon conſecrirter Biſchof geweſen zu ſein. Die Herren nämlich, welche ihn gewählt hatten, der Vetter Gr. Gregor v. Tusculum, Pfalzgraf des Laterans, auch Herzog und Senator betitelt, jener Bruder des Afterpapſtes Benedict IX, der zu deſſen Zeit den Patricius von Rom ſpielte, ferner Graf Gerard v. Galeria, Sohn des Rainer, und die Söhne des Crescentius v. Monticelly, einige Capitanei der Stadt, und beſonders benachbarte Landjunker und ihre Bewaffneten führten unter Geſchrei den Gewählten in eine Kirche, brachten durch Reden und Geldſpenden einen Volkshaufen zuſammen, der jenen Armen als Benedict X ausrufen half, und forderten daß ihn der Cardinalb.
3 Petrus v. Oſtia conſecrire. Doch dieſer Glaubenshelb proteſtirte laut gegen das Vorgefallene, ebenſo weigerten ſich jeder Theilnahme die andern in Rom befindlichen Cardinäle und höhern Geiſtlichen und entwichen aus der Stadt, als der Tumult gefährlich überhand nahm. Nur den Erzprieſter der Kirche v. Oſtia erwiſchten die gewaltthätigen Herren, ſchleppten ihn herbei und dieſer unterfing ſich auf ihr ungeſtümmes Dringen, dem Afterpapſt die Weihe zu ertheilen. Hierauf wurden die Schätze der Kirche vergeudet, um die Zahl der Theilnehmer am Frevel und die Menge der Söldner zu vergrößern. Die Feinde der Deutſchen und alle Freunde der Unordnung erhoben die Waffen durch das ganze Patrimonium und verbreiteten Schrecken.
4 Daher wagten die Mönche des Kl. M. Caſſino, welche im Gefolge des P. Stephan geweſen, nicht auf dem kürzeſten Wege heimzukehren, ſondern reiſeten unter florentiniſchem Geleit durch die Marken, und wie ſie zu Hauſe anlangten, wurden unverzüglich zwei Conventualen nach Bari geſendet, wo Deſiderius und Card. Stephan und Mainard noch immer nebſt Hrz. Argyros auf günſtigen Wind warteten, um nach Cnſtpl abzuſegeln. Am Palmtag Abends trafen die Boten dort ein, und die Geſandten beſchloſſen natürlich die Reiſe aufzugeben. Der Graf v. Apulien Robert Guiscard war ſo gefällig, auf ihr Bitten Maßregeln zu treffen, daß ſie ſicher am Charſamſtag bei ſinkender Nacht S. Germano erreichten. Am Oſterſonntag mit dem Früheſten ritten ſie nach M. Caſſino hinauf, an dem feſtlichen Gottesdienſte Theil zu nehmen, und trafen da die Cardinalbiſchöfe Humbert sanctae Ruffinae und Petrus v. Frascati, welche von

Digitized by Google

Florenz nach Beerdigung des Papstes gen Rom gereiset waren, aber h
die unruhvolle Stadt geschwind wieder verlassen hatten. Card. 5
Humbert installirte sogleich den Freund Desiderius als wirklichen Abt
des Klosters zur allgemeinen großen Freude.

Bange harrete man der Entwicklung dieser Dinge und Aller Augen waren nach Deutschland gerichtet, wo noch immer Card. Hildebrand weilte. Er war ohne Zweifel um Pfingsten (7 Juni) in Augsburg, wohin sich auf die Kunde von den Vorgängen in Rom der Hof aus Sachsen begeben hatte, und wo verschiedene Herren aus Italien erschienen, auch Gesandte aus Rom; dat. Augsburg 12 Juni 1058 best. K. Heinrich IV dem B. Bernard v. Padua die Priv. seines Hochstifts, und 15 Juni ebenso die des Hochstifts Cremona. Daß man den eingedrungenen Benedict X nicht auf dem apost. Stuhle lassen könne, war bald ausgemacht und nur die Frage, wer statt seiner in Vorschlag zu bringen sei. Hildebrand, der sowohl 6
wegen seiner Beredsamkeit als wegen Kenntniß kirchlicher Wissenschaft nicht genug zu bewundernde Mann, wie Lambert v. Asch. sich ausdrückt, lenkte das Augenmerk auf den vortrefflichen Bischof v. Florenz, Agnes und ihre Räthe pflichteten seinen Gründen gerne bei, und es war nur noch nöthig, die bedeutendsten Prälaten und Fürsten Italiens ebenfalls für diesen Candidaten der Tiare zu gewinnen. Boten eilten hin und her, und es ist glaublich, daß Hildebrand noch in Deutschland es abwartete, wie sich die Befragten erklären würden. Wahrscheinlich begleitete er den Hof nach Regensburg; denn da wurden im Sommer sehr wichtige Geschäfte abgethan, und zuvörderst jenes wegen der Papstwahl. Es scheint, daß auch von der Adels-Faction, welche den Benedict X erhoben hatte, der Versuch gemacht 7
wurde, durch eine Gesandtschaft den deutschen Hof für diesen Papst zu gewinnen, indem man versicherte, gerade die gut kaiserlich gesinnten Römer seien für Benedict und der Pfaffenpartei sei ja nicht zu trauen; diese trachte dem Kaiser seine Rechte zu verkümmern! Allein Agnes war zu klug und zu gewissenhaft, um sich irre machen zu lassen, es blieb bei dem Vorschlage Hildebrands, in seine Hand wurde das Weitere gelegt, und er reiste nach Florenz ab, vielleicht erst nachdem er auch noch das Seinige beigetragen, zwischen Deutschland und Ungarn Bande inniger Freundschaft zu knüpfen. Es waren Gesandte des K. Andreas nach Regensburg gekommen, die versprochene Braut für sein Söhnchen zu holen, welche allem An-

Digitized by Google

h ſcheine nach die beſorgte Mutter nicht eher ziehen laſſen wollte, als
8 bis dieſem Söhnchen die Thronfolge geſichert worden war. Andreas that was ſie verlangte, und nicht ohne Schwierigkeit bewog er die auf ihr Wahlrecht ſtolzen Magnaten, dem ſiebenjährigen Salomon als Thronfolger zu ſchwören, worauf der Knabe feierlich gekrönt wurde. —

Eine romantiſche Erzählung läßt den Hrz. Bela, Bruder des Königs, durch ein Schreckmittel beugen; Andreas legte ihm ein Schwert neben der Krone vor Augen und verlangte zu wiſſen, was er wähle, und Bela, gewarnt, wählte das Schwert mit Betheuerung, er wolle es treulich im Dienſte des gekrönten Neffen brauchen. Die Kaiſerin fuhr im Augſt mit dem kön. Sohne und mit der kleinen Braut Sophia die Donau hinunter, an der Gränze Ungarns ge-
9 ſchah die feierliche Übergabe und Verlobung; K. Heinrich IV „ließ, wie der Annaliſt v. Alteich angibt, von den Vornehmen der beiden Reiche den geſchloſſenen Frieden beſchwören, übergab die Schweſter, und kehrte nach Franken zurück. In dieſer Herbſtzeit zog der Herzog der Kärnthner Chuono mit zahlreicher Mannſchaft nach Lombardien (Friaul?), allein man widerſetzte ſich ihm in den dortigen Landſchaften und er kehrte auf ſchmähliche Weiſe zurück." Alſo jezt erſt erfolgte der kinderloſe Hintritt Kuno's, deſſen Herzogthum der Zäringer bekam. — Von dem Aufenthalt Heinrichs IV in der Oſtmark zeugen Diplome; am 13 und 25 Spt. ſiegelte er ſolche zu Trieben-ſee, am 1 Oct. zu Prumelawesdorf beſchenkt er des Mrkgr. Adalbert
10 Witwe Froila mit 20 Königsmanſen, und mit drei das Kl. St. Pölten am 2 Oct. zu Ips; dat. Curinbuohe 4 Oct. beſt. er dem Mrkgr. „Ernſt v. Öſterreich" die ſchon von Julius Cäſar und Nero dieſem Lande verliehenen großen Vorrechte, ein Actenſtück, deſſen Lächerlichkeit kaum genug Grund darbietet, es für ein ſpäteres lügenhaftes Machwerk zu erklären, wie ſchon Petrarca gethan hat. Die ſonderbarſten Fabeln wurden damals, wo man wenig Bücher hatte, dreiſt als hiſtoriſche Wahrheiten zu Markte gebracht, aber ſelten ſo giftig ſchädliche als in den Tagen der Bücherweisheit und Lebens-Thorheit. — Am 26 Oct. urk. Heinrich IV zu Regensburg oder zu Weißenburg ob Nürnberg, und ſonſt findet ſich in dieſem Jahre von ihm nichts mehr aufgezeichnet, als daß er zu Straßburg die Weihnachtsfeier beging.

Digitized by Google

Italien war indeß der Schauplatz wichtiger Ereigniſſe. Nachdem h
Hildebrand wie am deutſchen Hofe ſo an dem des mächtigen Hrz. 11
Gottfried zu Florenz das Nöthige eingeleitet, wurden ſämmtliche
Cardinäle veranlaßt, ſich um ihn wegen der Papſtwahl in der Stadt
Siena zu verſammeln, und einhellig entſchieden ſie ſich für den
empfohlenen B. Gerard v. Florenz, da verſichert wurde, die Aner-
kennung desſelben werde weder dies- noch jenſeits der Alpen auf
erheblichen Widerſpruch ſtoßen. Jedoch Benedict X hatte auch nicht
geſäumt, in Nähe und Ferne darthun zu laſſen, daß er von den
Römern ganz ohne Zwang, ja wider ſeinen Willen gekoren recht-
mäßig auf dem Stuhle Petri ſitze, und durch welche Mittel er dieſer
Behauptung Glauben zu verſchaffen ſuchte, kann man an einem
Beiſpiele abnehmen. Der ehrſüchtige und habgierige B. Stigand v.
Wincheſter hatte ſich um 1052 dem Erzſtift Canterbury als Verweſer
aufgedrungen und dann wirklich Primas zu werden geſucht, aber 12
weder von Leo IX, noch von Victor II, noch von Stephan IX das
Pallium erhalten können; ſie ſcheinen ihn ſuſpendirt oder doch mit
Suſpenſion bedrohet zu haben. Benedict X ſandte ihm aber gleich
das Begehrte, vielleicht ehe noch Stigand die Bitte an ihn gerichtet.
Auch den Erzb. Heinrich v. Ravenna ſcheint er durch gewiſſe Aner-
bietungen gelockt zu haben; denn dieſer beſann ſich, die Wahl der
Cardinäle genehm zu halten, wie aus einem ſehr leſenswerthen, von
Petrus Damiani an ihn, etwa im Spätherbſt 1058 gerichteten Briefe
genugſam erhellet. Der Heilige ſpricht ſich mit den ſchärfſten Worten
der Entrüſtung ſowohl gegen die ganz untaugliche Perſönlichkeit
Benedicts als gegen die frevelhafte Weiſe aus, wie er auf den apoſt.
Stuhl erhoben wurde und ſich darauf zu erhalten ſuchte; das ein- 13
zige reiche ſchon hin zu ſeiner Verdammung, weil er ſich, da alle
Biſchöfe die Flucht ergriffen hatten, von einem einfachen, dazu
kenntnißloſen und mit Gewalt herbeigeſchleppten Prieſter in's apoſt.
Amt einführen ließ: „Wenn ohne Zweifel ein Prieſter abgeſetzt
werden muß, welcher ſich das Vorrecht des Biſchofs anmaßte, wie
könnte dann der von einem ſolchen Ordinirte im Amte bleiben, da
der ihn ordinirt hat, ſchon allein deswegen zur Amtsentſetzung ver-
urtheilt wurde?“ Hinſichtlich des erwählten Gerard ſagt er, daß er
ihn für recht gut unterrichtet und ſehr verſtändig halte; kein Verdacht
hafte auf ſeiner Keuſchheit und gerühmt werde ſeine fromme Mild-
thätigkeit. „Dem will ich nichts weiter beifügen, damit es nicht

Digitized by Google

h herauskömmt, als lobte ich Einzelnes während mir das Ganze keines-
14 wegs zuſagt." Schließlich erlaubt er, von ſeinem Schreiben den öffentlichſten Gebrauch zu machen: „Ferne ſei es, daß ich mich bei einem ſolchem Geſchäft Widerwärtigkeiten auszuſetzen fürchten und als entarteter Sohn in einen Winkel verſtecken ſollte, unbekümmert um die Entehrung meiner ſo erhabenen Mutter. Ich verlange vielmehr, daß dieſer Brief veröffentlicht und demnach durch Euch Allen bekannt werde, was man von dem die ganze Chriſtenwelt gefährdenden Falle zu halten habe."

Um jedem Vorwurf auszuweichen, luden die Cardinäle alle Biſchöfe ein, ſich unter dem Schutze des Hrz. Gottfried zu einem Concil in Sutri unweit Rom zu verſammeln und da zu entſcheiden, wer der rechtmäßige Papſt ſei. Mit 500 Reitern zogen ſie ſelbſt im Dec. 1058 dahin, und glaublich nebſt Hrz. Gottfried auch der
15 von Agnes zum Kanzler des Reiches Italien gemachte Wibert, der beſonders dringend gebeten wurde zu kommen; doch vielleicht iſt dafür Cadalous B. v. Parma zu leſen. [1]) Ob das Concil, bei welchem ſich Benedict ja nicht einfinden wollte, noch vor oder gleich nach Weihnacht eröffnet worden iſt, kann man ſo wenig ſagen als welche Prälaten daran Theil nahmen. Bonizo gibt nur an, man habe nach Unterſuch den Benedict als einen Eidbrüchigen (weil er ebenfalls wie die andern vornehmen Römer geſchworen, vor Hildebrands Rückkehr keine Papſtwahl vornehmen zu laſſen) und als einen unbefugten Anmaſſer des apoſt. Stuhles erfunden; vermuthlich hat man ihn unter Androhung des Bannes wiederholt citirt und er
16 entgegen mit dem Bann' geantwortet. Der röm. Annaliſt, Benedicts Anhänger, erzählt ſehr ungenau: Die von Trastevere ordneten Geſandte ab an den Archidiakon (das wurde er im Augſt 1059 erſt) Hildebrand, und baten er möchte bäldeſt mit ſeinem Erwählten zu ihnen kommen, was auch geſchah, bei der Inſel Lycaonia ſetzte er über den Tiberſtrom. Auf dieſes ſpalteten ſich die Grafen, und die einen traten auf jene, die andern blieben auf dieſer Seite; Hildebrand aber mit ſeinem erwählten Papſt und ſeiner Partei entſetzten den Petrus aus dem Viertel der Engelsburg ſeiner Präfectur und

[1]) Wibert war von Parma, aber keineswegs Biſchof; vielleicht verſah er nur des B. Cadalous Stelle.

Digitized by Google

übertrugen sie dem Trasteveriner Jo. Tiniosus. Schließlich unter- h
lagen die, welche es mit dem P. Benedict hielten, so daß er den 17
Lateran verließ und auf das Schloß Passarani zum Sohne des
Präfecten Crescentius zog. Der dann (18 oder 24 Jäner 1059)
inthronisirte Nicolaus II soll ebenfalls den Römern Geld gespendet
und allerlei Künste angewendet haben, damit sie ihm huldigten, bei
welchem Anlaß einige spöttisch sagten: Mit der linken Hand kann
es geschehen; denn die rechte haben wir dem P. Benedict als unserm
Herrn gereicht! Derselbe Parteimann erzählt weiter, Hildebrand
sei nach Apulien gereist zu dem Gr. Richard v. Aversa, und habe
ihn, der zur Zeit des P. Leo IX so feindselig war, zum Fürsten
erklärt, worauf dieser der röm. Kirche und dem P. Nicolaus Treue
schwor und Lezterem drei Grafen mit 300 Agarenern (!) zu Hilfe
schickte. Zu dieser Mannschaft stieß die röm. Miliz, und Nicolaus 18
selbst zog damit aus und belagerte Galeria, wohin sich P. Benedict
nächtlicher Weile von Passarani geflüchtet hatte; zugleich fing man
an, die Burgen rings in jener Gegend zu brechen und zu ver-
brennen. Doch Galeria war zu fest, um erobert zu werden; erst
als man in der Erntezeit einen zweiten Zug dahin unternahm,
verlor der Graf Gerard, Rainers Sohn, den Muth, und Benedict,
der es merkte, stieg auf die Schloßmauer und rief den Belagerern
zu: Ihr habt mich, ohne daß ich es wollte, zum Papst gewählt;
verbürget mir nun Sicherheit, und ich verzichte gerne darauf euer
Papst zu sein! Nachdem 30 edle Römer ihm das Verlangte eidlich
zugesichert, legte er die päpstl. Kleidung ab und begab sich stille nach
Rom in das Haus seiner Mutter, welche bei S. Maria maggiore
wohnte; und da blieb er 30 Tage. — Daß sich Galeria bis zur 19
Erntezeit gehalten habe, dürfte ungegründet sein; im übrigen ist die
Erzählung allerdings glaubwürdig und ganz gewiß die löbliche, wenn
auch etwas verspätete Unterwerfung Benedicts im J. 1059, womit
das Schisma ein Ende hatte. Machen wir nun eine Pause und
sehen wir uns einmal wieder nach dem um, was sich in diesen Jahren
anderwärts, jenseits und diesseits der Pyrenäen und im Norden be-
geben hat, damit das Walten des neuen, durch kraftvolle Thätigkeit
sich auszeichnenden Papstes allseitig begriffen und gewürdiget werden
könne. —

Digitized by Google

V. Ferdinand d. Gr. v. Caſtilien ſiegreich 1054–58; auch Ramiro K. v. Aragonien.

1 Seit den Tagen Konrads II hat die ſynchron. Geſch. von den
1 Vorfällen auf der pyrenäiſchen Halbinſel geſchwiegen, zum Theil aus Abgang bedeutenden Stoffes, noch mehr aber deshalb weil die Fäden nicht zu entdecken, durch welche, was dort geſchah, mit den Ereigniſſen im übrigen Europa zuſammenhing. Das chriſtliche Spanien war von keinem der trefflichen deutſchen Päpſte außer Acht gelaſſen worden, aber erſt das Pontificat Victors II liefert uns einige Belege, daß die Einwirkung des oberſten Hirtenamtes dort bis zum äußerſten Weſten verſpürt wurde. Die Beziehungen zu den Fürſten diesſeits der Pyrenäen waren, ſo viel zu erſehen, durchweg freundlich; von dieſer Seite hinderte nichts, die Kämpfe längs den Gränzen der Maurenherrſchaft fortzuſetzen, vielmehr nahmen häufig tapfere Ritter von diesſeits, von Aquitanien, Provence u. ſ. f. an
2 denſelben Theil und halfen die chriſtl. Gebiete erweitern. Wenn dieſes im allgemeinen langſam ging, ſo lag die Urſache nicht im Mangel der Heldenkraft ſondern vorzüglich in der Schwierigkeit, die meiſt ſehr bevölkerten mauriſchen Landſchaften und Städte, wenn man ſie unterjochte, im Zaume zu halten, und die Klugheit zog vor, ſie einsweilen nur zinsbar zu machen, bis nach und nach die anwachſende chriſtliche Bevölkerung vorgeſchoben werden konnte. Sechzehn Jahre lang, bis gegen 1053, ſoll daher ſelbſt der mächtigſte Chriſtenkönig Ferdinand d. Gr. den mauriſchen Nachbarn, verſteht ſich gegen Zins, Waffenruhe gewährt haben; indeß wuchs, da Alles heirathen durfte, eine zahlreiche friſche Jugend heran, der die Gränzen der Heimath zu enge wurden, und dann mußten die Mauren Land
3 räumen ſo viel man in Beſitz zu nehmen Luſt hatte. Viel beengter waren freilich die Brüder Garcias und Ramiro, und ihnen und dem Fürſten v. Barcelona lag als großes Hinderniß das anſehnliche Königreich Saragoça im Wege, deſſen Beherrſcher, die Beni Hud, tapfere Rührigkeit mit politiſcher Umſicht verbanden.

Wir haben gehört, wie der habgierige K. Garcias IV den Halbbruder Ramiro (nach 1038) ſo in die Enge trieb, daß dieſer ſich mit Suleiman, welcher dem im Spt. 1039 zu Granada vom falſchen Gaſtfreund Habus ben Makſon gemeuchelten Vater Almondar ben Hud in Saragoça gefolgt war, und mit den Königlein v. Huesca und

Digitized by Google

Tudela verbündete, sodann Sobrarbe eroberte und selbst die Feste i
Tafalla in Navarra zu belagern unternahm. Hier erlitt er aber 4
eine Niederlage; hierauf vermittelten Bischöfe, wie scheint, einen
Vergleich zwischen den Brüdern, und von der hergestellten Eintracht
gibt die in Anwesenheit vieler Prälaten und Herren am 22 Mai
1043 vorgenommene Feierlichkeit Zeugniß, da die von Ramiro er-
baute Kirche des Kl. St. Victorian eingeweiht worden ist. Der
Zankapfel Calahorra wird von Ramiro an Garcias abgelassen worden
sein, weil Lezterer daselbst den bischöflichen Sitz (1045?) wieder
herstellte. Dagegen blieb dem Ramiro Ribagorça. Um 1044 ward
ein Zusammentritt der königl. Brüder zu Najera veranstaltet, wo
Garcias ein Kloster gründete, und wieder besuchten K. Ferdinand
v. Castilien und K. Ramiro v. Aragon den Navarrer als dieser am
12 Nov. 1052 besagtes Kloster sehr feierlich einweihen ließ. Er 5
hatte vom Papst (Leo IX?) Reliquien für die Klosterkirche erbeten
und erhalten. Bis 1054 dauerte das gute Verständniß der Brüder,
und während dieser ruhigen Zeit geschah Bedeutendes für Ordnung
der öffentlichen Angelegenheiten und für die religiösen Bedürfnisse,
und wir haben noch einen Rest der Acten jener großen Synode,
welche im Juli 1050 zu Coyanza (jezt Valentia de Don Juan) im
Sprengel von Oviedo veranstaltet worden, und mehr ein Reichstag
zu nennen ist; denn es waren K. Ferdinand und seine fromme Gm.
Sancha und sämmtliche Bischöfe und sämmtliche Großen (optimates)
des Reiches anwesend. Die vorgefundenen Handschriften benennen
freilich bloß neun Bischöfe,[1]) eine zwar alte, aber glaublich inter-
polirte hängt noch B. Eisnand v. Portugal an und sezt den B.
Petrus v. Lugo allen vor als Metropoliten! Richtiger gibt das 6
Verzeichniß offenbar der von Baronius benüzte Codex: Froilan B.
v. Oviedo, Cyprian v. Leon, Didacus v. Astorga, Syrus (Miro?)
v. Palentia, Gomez v. Osma, Gomez v. Calahorra, Jo. v. Pam-
peluna, Petrus v. Lugo, und Cresconius v. Iria, jezt St. Jago,
daher der Beisatz „apostolischer Stuhl." Die Acten weisen bloß 13,
meist kirchliche Zucht betreffende Gesezttitel auf: 2) schreibt allen
männlichen und weiblichen Klostercommunitäten vor, sich an die
Regel des hl. Benedict (des hl. Isidor oder des hl. Benedict, sagt

[1]) Sechs dieser Bischöfe erscheinen schon 1 Oct. 1043, da Ferdinand mit seiner Gm. K. Sancha das Kl. St. Isidor an der Pisuerga begabte.

Digitized by

die interpolirte Handſchrift) zu halten, und in allem den Biſchöfen unterwürfig zu ſein; 3) beſtimmt die Immunität: alle Geiſtliche ſeien nur dem biſchöfl. Gerichte unterworfen; ſie ſollen für die nöthigen Paramente der Kirche ſorgen, zum Meßopfer keinen hölzernen oder irdenen Kelch brauchen, den Bart ſcheeren, einfärbig gekleidet ſein, keine Waffen tragen, keine Weibsperſonen im Hauſe haben außer eine Mutter und Schweſter ꝛc. (Hier verräth ſich der Interpolator als Gegner des Cölibats, indem er alſo ändert: „Sie ſollen keine auswärtigen Weiber im Hauſe haben ..... und ſollen Bürgen ſtellen, daß nicht Ehebrecheriſches vorgehe!“) — 5) Prieſter (der Schlaue ſetzt dafür Mönche!) ſollen nicht zu Hochzeiten gehen wegen des Gaſtmahles, ſondern nur um den Segen zu ertheilen. 8) In Leon, Gallicien, Aſturien und Portugal ſoll die Rechtspflege verwaltet werden nach den Beſtimmungen des K. Alfonſo (V) über Todſchlag, Raub u. ſ. f., in Caſtilien hingegen nach dem Gebrauche, welcher dort in den Tagen unſers Großvaters des Herzogs Sancho (Garcias) galt. 9) Kirchen ſind durch das Geſetz der Verjährung nicht gehindert, zu allen Zeiten ihre Rechtstitel geltend zu machen. 10) Wem ein Grundbeſitz angeſtritten wird, der bleibe ungeſtört Nutznießer bis zur Entſcheidung des Proceſſes. 11) Den Chriſten wird eingeſchärft, alle Freitage zu faſten und wie an Werktagen ihrer Arbeit nachzugehen, um den Schein zu vermeiden als hielten ſie muhammedaniſch am Freitag Sabbat. 12) beſtimmt das Aſylrecht der Kirchen: der Flüchtling habe erſt nach beſeitigter Gefahr, daß man ihn umbringen oder verſtümmeln werde, die Buße zu erlegen, welche das gothiſche Geſetz vorſchreibt. 13) Alle, Vornehme und Geringe, werden ermahnt, auch fortan treu der Krone zu leiſten was dem K. Alfonſo V, oder in Caſtilien dem Hrz. Sancho (Garcias) geleiſtet zu werden pflegte, wogegen auch Ferdinand verſpricht ihnen zu thun nach dem Beiſpiele ſeines Vaters Sancho. — Dann hat die Handſchrift des Baronius noch den Schluß: „Ich beſtätige dieſe Fueros vollſtändig allem Volke von Leon, ſo wie ſie demſelben durch K. Alfonſo, den Vater der Königin Sancha meiner Frau, gegeben worden ſind. Sollte Jemand, ein König, ein Graf, ein Vicegraf, ein Majorin, ein Sago, gleichviel ob geiſtlichen oder weltlichen Standes, dieſe unſere Conſtitution umſtoßen, ſo treffe ihn der Bannfluch, und er werde zugleich ſeines weltlichen Amtes beraubt.“ Majorin und Sago müßen Gerichtsperſonen geweſen ſein;

Digitized by Google

die Vicegrafen entstanden wohl dadurch, daß der König erledigte i
Comitate provisorisch verwalten ließ statt sie als förmliche Lehen auszuthun. Im kön. Gefolge erscheinen um diese Zeit: ein Majordom oder Pfalzgraf (Primas Palatii), nicht selten aus dem Clerus; ein Marschall, Escudero (Armiger), als der zweite am Hof; mehrere Rent- oder Schatzmeister (Oeconomi domus regiae), Kammerherren, Geheimschreiber, Kellermeister oder Schenken, und Capellane des Palastes. Die Gesammtheit der Großen am Hofe scheint Cohorte, 10
Corte, betitelt und daraus später die Benennung Cortes geworden zu sein. —

Was Catalonien und Barcelona betrifft, so hat die verständige Gräfin Ermensindis und, als die Zeit der Vormundschaft um 1040–1045 zu Ende ging, ihr sorgfältig zum Fürsten ausgebildeter Enkel Ramon-Berengar für klug erachtet, den französischen König als Oberlehnsherrn anzuerkennen und mit jenen Herren und Prälaten Südgalliens und der Provence einträchtig zu handeln, welche sich zur Aufrechthaltung der treuga Dei verbunden hatten; in solchem Verein, wo es hieß: Einer für Alle, Alle für Einen! ward selbst der Schwache stark. Außer andern schlimmen Nachbarn oder störrischen Vasallen scheint geraume Zeit der Vetter Gr. Armengol II (Ermengaud) v. Urgel Verdruß bereitet zu haben, bis er nach Jerusalem 11
wallete, daher der Pilger zugenannt, und jung starb um 1040; sein einziger Sohn, Armengol III, zählte erst 7 Jahre. Mit den maurischen Seestädten Tortosa, Valencia, Denia u. a. bestanden Handelsverträge; jedoch das Ableben des Mugiheit in Denia oder irgend etwas anderes scheint eine Veränderung hervorgebracht zu haben, in Folge deren Denia und die damit verbündete Stadt Tortosa wahre Piratennester wurden. Um 1046 — 47 landeten diese Korsaren hie und da an der Küste Galliens, plünderten und schleppten eine Menge Menschen, darunter Mönche des Kl. Lerins, in die Sclaverei fort. Da macht sich der hl. Abt Isarn v. St. Victor in Marseille mit Lösegeld auf die Reise nach Spanien 24 Spt. 1047 12
und wendet sich vor allem bittend an Gr. Ramon-Berengar v. Barcelona, der auch bereitwillig Hand bot und selbst den Wali v. Tortosa und den v. Denia mit Krieg bedroht haben soll, würden sie die Gefangenen nicht um ein Billiges frei geben. Gewiß ist, daß der Abt unter dem vom Grafen erhaltenen Geleit bis nach Denia kam und die Freude hatte, die Mönche und andere Christen mit sich

i in die Heimath zu führen. Im folgenden Jahre ſtarb er zu Marſeille, kurz vor ſeinem Buſenfreunde dem hl. Odilo v. Clugny.

Die neuerdings gefährdete öffentliche Sicherheit wird ein Hauptgrund geweſen ſein, den Eifer für die treuga Dei aufzufriſchen; am
13 16 Mai 1047 ſchworen im Bisthum Elne, in der Grfſch. Rouſſillon, auf einer Wieſe viele geiſtliche und weltliche Herren ſammt ihren Getreuen auf's Neue, die Beſtimmungen des Gottesfriedens gewiſſenhaft und unerſchrocken zu halten; dieß geſchah unter Vorſitz des B. Oliba v. Vich, weil der v. Elne nach Jeruſalem gepilgert war. Oliba, zugleich Abt v. Ripolle in Catalonien, ſtarb noch in dieſem Jahre, nachdem er 38 ſeinem Bisthum mit Lob vorgeſtanden. Sein Bruder (?) Gr. Wifred v. Cerdagne ſtarb Ende Juli 1050 betagt in einem Kloſter; von den überlebenden Söhnen folgte Raimund in der Grafſchaft, Wifred war ſchon lange Erzb. v. Narbonne, Berengar B. v. Girona und Wilhelm B. v. Urgel. Der Bruder Erzb. Wifred kaufte Lezterem das Bisthum um 100,000 sols. Man er-
14 meſſe hiernach, wie weit Macht und Einfluß dieſer Familie reichte; ſie trug ſehr viel bei, den Gottesfrieden in Gallien und Catalonien einzuführen und zu wahren, und daß lange und wohlthätige Ruhe dieſe Landſchaften beglückte, erhellet ſchon aus dem, weil allenthalben Kirchen und mitunter prächtige gebaut wurden. Am 1 Spt. 1054 war eine Synode zu Narbonne eben zur Befeſtigung der treuga Dei; Erzb. Wifred ſaß vor, und um ihn die Biſchöfe Bernard v. Beziers, Gonterius v. Agde, Roſtagnus v. Lodève, Arnold v. Maguelonne,[1]) Froterius v. Nimes, Wifred v. Carcaſſonne, Berengar v. Girona (des Erzbiſchofs Bruder), Wifred v. Barcelona, Wilhelm v. Albi, und Vicare Wilhelms v. Urgel und Hugo's v. Uſez; zum Schutz der

[1]) Arnold, ein eifervoller Biſchof, der mit allem Ernſt ſeine Geiſtlichen zu einem erbaulichen Wandel anhielt und das Cölibatgeſetz handhabte, beging zu Anfang des J. 1054 (1058 erſt?) eine große Feierlichkeit; es wurde die von Grund auf neuerbaute Kathedrale eingeweiht, und zugegen waren 5 Erzbiſchöfe (W. v. Narbonne, Leodegar v. Vienne, R. v. Arles, Winnimar v. Embrun und Auſtind v. Auch); dann mit Arnold 10 Biſchöfe: Frotar v. Nimes, Bernard v. Beziers, Gonterius v. Agde, Roſtagne v. Lodeve, Hugo v. Uſez, Alphons v. Apt, Gislebert v. Barcelona, Arnold v. Elne und Wifred v. Carcaſſonne. Da Winnimar erſt am 9 Juli 1057 von P. Victor II geweiht worden iſt, ſo kann oben J. 1054 nicht richtig ſein; doch wäre möglich, daß zwei Erzbiſchöfe nach einander, etwa Oheim und Neffe, denſelben Namen trugen.

Digitized by Google

Verſammlung waren Gr. Peter-Raimund v. Carcaſſonne und Be- i
rengar Vicegraf v. Narbonne mit ihren Mannen zugegen. Nicht 15
lange darnach entſpann ſich aber der ärgerliche Zwiſt des Erzb. Wifred mit ſeinem Vicegrafen, es kam ſogar, gewiß um Güter und Rechte, zur offnen Fehde, der Erzbiſchof gewann den Gr. Peter-Raimund v. Carcaſſonne, indem er ihm Kirchenlehen auftrug, und hat ohne Zweifel auch nebſt Prälaten den Grafen v. Barcelona in's Bündniß wider den Vicegr. Berengar zu ziehen geſucht, indem dieſer eine Menge Waffenbrüder aus dem kleinern Adel hatte. Laut eines dem Domcapitel v. Barcelona durch Gr. Ramon-Berengar und ſeine Gm. Adalmodis ausgeſtellten Schirmbriefs befand ſich Erzb. Wifred am 20 Nov. 1054 nebſt Erzb. Raimbald v. Arles (der zugleich Vicegraf in Marſeille war) und den Biſchöfen Gislebert v. Barcelona, Wilhelm v. Vich und Berengar v. Girona zu Barcelona.

Allem Anſcheine nach vermochte der Vicegraf mit Gewalt nicht 16
aufzukommen, und voll Ärger ſuchte er nun durch die an den P. Victor II zu Florenz (Mai 1055) gebrachte, obenerwähnte Anklage den Erzbiſchof zu ſtürzen. Nicht bloß bezichtigte er ihn unter anderem des entſetzlichen Frevels, von Leuten desſelben ſei ihm ein Kriegsmann an einem durch den Gottesfrieden gewehmten Tage erſchlagen und die Mörder ſeien ſtatt beſtraft von Erzb. Wifred in Schutz genommen worden, ſondern Berengar bewies, und das war der gewichtigſte Punkt, daß Wifred die Inſel durch Simonie erhielt; der Beweis war um ſo leichter geführt, weil der Vicegraf reumüthig geſtand, daß er ſelbſt bei dem Handel die Hauptſumme eingeſtrichen habe. Obwohl nun an der Richtigkeit der Angabe nicht zu zweifeln 17
war und Papſt und Concil eben zu Florenz die kirchlichen Straf-Geſetze gegen Simoniſten ernſt zu handhaben beſchloſſen, iſt doch nicht anzunehmen, daß der Erzbiſchof verurtheilt wurde; denn erſtens war er abweſend, zum andern ſchloß den Handel der Vater und nicht er, welcher damals (1016–17?) kaum das Knabenalter zurückgelegt hatte, drittens ſtand er ſeit Jahren da als einer der angeſehenſten und zum Beßten der Kirche thätigſten Metropoliten, und viertens hat man die verläſſige Nachricht (Mansi XIX. 847), daß die Erzbiſchöfe Raimbald v. Arles und Pontius v. Aix beauftragt worden ſind, als päpſtl. Bevollmächtigte in Narbonne ſelbſt die Streitſache abzuthun. Die Legaten werden an einem Vergleich gearbeitet haben, und wir ſehen den Erzb. Wifred an ihrer Spitze, da ſie große 18

Digitized by Google

i Synoden verſammeln, eine mit 22 Biſchöfen zu St. Gilles am 4 Spt. 1056, wo ein vollſtändiger Gottesfriede bis Jo. Bapt. 1057 ausgekündet wurde, damit jede Störung des Geſchäftes unterbliebe. (Erzb. Wifred hatte Stellvertreter geſchickt!) Am 13 Spt. dann war eine zweite zu Toulouſe unter dem Schirm „des verehrungswürdigen Grafen Pontius v. Toulouſe.“ Pontius, der Böſe von den Franzoſen zugenannt, Sohn des 1037 geſt. Gr. Wilhelm Tailleſer v. Toulouſe, Albi, Querci ꝛc. und der Emma Erbtochter des Gr. Rotbold v. Provence (St. Gilles?) war nach 990 geboren, überlebte
19 den ältern Br. Bertrand, welcher (1050?) zwei unmündige Kinder hinterließ, und ward jezt ſehr mächtig, erheirathete auch St. Gilles, und hat glaublich dem franzöſ. König nie gehuldigt, eher dem Kaiſer. Den Zunamen des Böſen ſoll er bekommen haben, weil er die zweite Frau Almodis, junge Witwe des Grafen de la Marche, von ſich ſtieß und den Bann nicht achtete. Allein es müßen, war die Ehe wirklich vollzogen, wichtige Gründe vorgelegen haben ſie für nichtig zu erklären, einmal weil ſonſt das Concil den Pontius nicht verehrungswürdig genannt hätte, und zweitens weil Almodis ſich mit Gr. Ramon-Berengar v. Barcelona vermählen durfte; urkundlich war ſie bereits 20 Nov. 1050 dieſem angetraut.

Die ſcharfen Verfügungen gegen Simonie in jeder Geſtalt,
20 gegen Unenthaltſamkeit der Geiſtlichen, gegen Berauber der Kirchen u. dgl. bekräftigten durch ihre Unterſchrift nach den beiden Legaten: Erzb. W. v. Narbonne, die Biſchöfe Arnold v. Toulouſe, Bernard v. Beziers, Gonther v. Agde, Arnald (v. Grenoble?), Bernard v. Agen, Raimund v. Baſas im Sprengel Bordeaux, Arnald v. Maguelonne, Elfand v. Apt, Petrus v. Rodez, Frotar v. Nimes, Roſtagn v. Lodève, Heraclius v. Bigorre, Bernard — (?), Bernard v. Conſerans, Arnald v. Elne. Zu beachten iſt, daß wie in zwei zu Marſeille ausgefertigten Urk. ſo auch hier ſtatt des franzöſ. Königs der Kaiſer erwähnt iſt, demzufolge ſelbſt Toulouſe ſich dem Arelat angeſchloſſen zu haben ſcheint. Um dieſe Zeit waren päpſtliche Legaten in verſchiedenen Ländern gleich jenen Beiden thätig, ſelbſt in Caſtilien, wovon alsbald Bericht zu geben iſt.

k Das J. 1054 war für den großen König Caſtiliens ein durch
1 Waffenglück ausgezeichnetes geweſen, vorerſt im Weſten, da die Zwietracht der Mauren ſchöne Gelegenheit eröffnete, die Gränzen zu erweitern. Unter den Königlein der Parteiung that ſich Ali Mamun

Digitized by Google

den Dylnun in Toledo besonders rührig um, eine Zeit lang wie k
scheint gegen die christlichen Nachbarn; aber ungefähr seit 1048
wendete er gewiß den Sinn, es wurde mit K. Ferdinand sehr nach-
giebig verglichen, sogar ein jährlicher Zins oder ein sehr ansehnliches
Ehrengeschenk gelobt, und der Plan entworfen, der Herrschaft der
Gehwaren in Cordova ein Ende zu machen. Almondar ben Hud
v. Saragoça hatte schon das Gleiche versucht und zu diesem Zwecke
den Wali v. Granada Habus ben Makson, der mit Cordova verfeindet 2
war, persönlich angegangen; doch der Falsche ließ wie wir hörten,
den arglos vertrauenden Gastfreund ermorden 3 Spt. 1039. Der
Sohn des Ermordeten, Soliman ben Mondar, bisher Wali zu Lerida,
hatte Mühe, einen Verwandten, der sich sogleich in Saragoça zum
König ausrufen ließ, von dannen zu treiben und seine Herrschaft
dort zu befestigen, und konnte nicht gegen Cordova etwas unter-
nehmen. Auf die Art entging Gehwar (Dschabur) ebn Muhammed,
dem wenn auch nicht Klugheit doch Kraft gar sehr mangelte, einer
großen Gefahr, und es vererbte, als er 1 Spt. 1043 (1044?) wie
man sagt tiefbetrauert starb, sein hinfälliger Thron dem Sohne Mu-
hammed Abul Walid, einem noch kraftlosern Weichling, der sich von 3
der Aristokratie Alles gefallen ließ. Einer Andeutung nach hat dieser
Gehwar mit Castilien freundlich angeknüpft, von da Hilfe zu er-
halten gegen den v. Toledo u. a. Er scheint bereits zwischen 1048-
1049 von hinnen geschieden und der als König folgende Sohn
Muhammed Abdolmalek noch unmündiger Knabe gewesen zu sein,
weshalb Dylnun desto leichter seinen Anschlag ausführen zu können
hoffte. Allein des bedrängten Knaben oder Jünglings nahmen sich
im eigenen Interesse verschiedene Nachbarn an und besonders der
König v. Sevilla. Es war dort dem Muhammed I Aben Abed, [1])
welcher 23 Jäner 1042 an einer Krankheit starb, der Sohn Mu-
hammed, zugenannt Almoatabed, gefolgt, welchen in keiner Hinsicht
ausgezeichneten Fürsten das Erdenglück ziemlich begünstigte und trotz
vieler Händel und Unruhen über 26 Jahre lang walten ließ. Man 4
schildert ihn uns als einen Wüthrich, der eben so üppig wie grau-

[1]) Des Aben Abed Schwiegervater, der Amir Mugiheit v Denia, Herr v. Majorca, starb angeblich um 1045 in seiner Stadt Denia, welche nun Abdelaziz v. Valencia, der 1041 Almeria geerbt hatte, auch noch unter sich zu bringen suchte und wirklich gewann.

Digitized by Google

k ſam und abergläubiſch war; neben der eigentlichen Königin, einer Tochter des Mugiheit Herrn v. Caſtillon und Schweſter des Aly ben Mugiheit Fürſten v. Denia, bevölkerte er ſein Harem mit 800 Schönheiten. Der Weiberheld übertrug bald das Regiment einem gewandten und thätigen Günſtling Aben Omar aus Algarbe, welchen er als hübſchen Knaben in verdächtiger Weiſe an ſich gezogen. Abdolmalek v. Cordova, der Gehwar, muß ſehr in's Gedränge gekommen und etwa gar zur Flucht genöthigt worden ſein, weil er ſich in Perſon nach Sevilla begab (nach anderer Angabe hätte dieſes ſein Vater gethan) und dringend ein Schutzbündniß nachſuchte, welches im Juli 1051 (1052?) geſchloſſen wurde — zur Wanderſchaft des
5 irdenen mit dem eiſernen Hafen. Aber auch noch Andere wurden in's Bündniß gezogen, weil entgegen Dylnun an dem Herrn v. Granada Habus ben Makſon und an dem Alameriden Abbelaziz König v. Valencia und Almeria Mitkämpfer gewann; ja dieſer Krieg umwickelte alle größern und kleinern Gewalthaber Andaluſiens und ſie ſtanden gegen einander wie die weißen und ſchwarzen Felder eines Schachbretes. Almoatabed, von Corduanern unterſtützt, trieb den v. Granada ziemlich in die Enge, wurde aber durch die fortdauernde Feindſchaft der Edriſiden und durch ein Königlein v. Algarbe oder Badajoz gehemmt, gegen welchen er hinwieder die nördlichen Nachbarn (v. Lisboa, Coimbra ꝛc.) unter die Waffen brachte, bis ihnen K. Ferdinand 1054 auf den Leib rückte als Freund ihres
6 Feindes Dylnun. Dieſer ſtrengte ſich dennoch vergeblich an, vielleicht im Rücken bedroht durch den jungen kriegeriſchen K. Ahmed Abu Giafar Almuctadir v. Saragoça, welcher dem Vater Suleiman um 1047 gefolgt iſt, oder durch andere Herren beunruhigt; die mit Granada und Valencia eingegangenen Bündniſſe halfen nicht viel, Habus blieb durch die Lage iſolirt und hatte bloß am Edriſiden in Malaga eine Stütze, Abbelaziz aber wollte lieber fortfahren, die eigene Herrſchaft längs der Meeresküſte auszudehnen und die Seemacht zu verſtärken, als ſich bei einem mißlichen Landkriege zum Nutzen Dylnuns ernſtlich angreifen.

Auf die Art balgte man ſich ohne Entſcheidung bis 1060, da die lezte Stunde für die Gehwaren ſchlägt und Cordova zuerſt eine Beute des Königs v. Sevilla, und hierauf (1069?) des v. Toledo
7 wird. Was der ſtets kampffertige K. Ferdinand um 1053 — 54 mit den Waffen gegen die Mauren ausgerichtet hat, iſt eigentlich

Digitized by Google

nicht bekannt, doch gewiß dürfte sein, daß er bis Coimbra vordrang, k
auf welche Stadt viele Jahre hindurch seine Stöße gerichtet blieben,
und daß der Siegeslauf bloß durch das feindselige Benehmen des
ältern Bruders aufgehalten worden ist. K. Garcias IV v. Navarra
sah fortan neidisch scheel auf das Wachsthum der Macht Ferdinands,
dessen Reich freilich schon dem v. Navarra um das Fünffache an
Größe und Reichthum und Streitkraft überlegen war. Den Groll
steigerte, daß Landschaften zwischen Castilien und Navarra bis nach
Biscaya, namentlich Brieviesca und Rioja sich gegen Garcias sträub-
ten und den mildern Ferdinand zum Oberherrn begehrten; zwar 8
hatten sich die Brüder gütlich verständigt und eine neue Gränzbe-
stimmung beliebt, allein Garcias gab bald wieder mißmuthig vor,
er sei bei der Theilung verkürzt worden, ergriff, während Ferdinand
gegen die Mauren kämpfte, das Schwert und nahm die verlangten
Landschaften und wie scheint selbst einen Theil Altcastiliens mit
Gewalt in Besitz. Zornig eilt der Bruder heran und kampfbegierig;
doch schenkt er noch den Vorstellungen der frommen Äbte Innigo v.
Ogna und Domenigo v. Silos Gehör, und bietet die Hand zu einer
friedlichen Ausgleichung. Erst als der verblendete Garcias die an-
gebotene Hand eigensinnig zurückstößt, entschließt sich Ferdinand zum
schrecklichen Bruderkriege; zu Atapuerca einige Stunden von Burgos
lieferte man sich ein blutiges Treffen, welches entscheidend wurde, 9
weil der in allem viel zu hitzige Garcias tödtlich verwundet hinsank;
die von ihm gemietheten Mauren wurden auf Ferdinands Befehl
ohne Schonung alle niedergehauen. In den Armen des heiligen
Abtes Innigo, bereuend daß er dessen väterliche Ermahnungen in den
Wind geschlagen, gab der kaum über 50 J. alt gewordene königliche
Held seinen Geist auf 1 Spt. 1054; seine Mannen trugen die Leiche
nach Najera und bestatteten sie in der schönen L. Frauenkirche die er
gebaut. Er hinterließ von Stephania mehrere Kinder: der erstge-
borne, etwa 19 J. alte Sohn Sancho (IV) wurde alsogleich in
Pampeluna als König ausgerufen und gesalbt, der zweite Ramiro
bekam die den Mauren abgerungene Herrschaft Calahorra. Sancho IV
erkannte um so leichter die Nothwendigkeit, sich mit dem viel über-
legenen Oheim nachgiebig zu vertragen, weil zugleich der andere 10
Oheim K. Ramiro Gränzstreitigkeiten erhob. Nachdem man sich mit
Ferdinand abgefunden, wurden frischen Muthes die Waffen gegen
K. Ramiro gebraucht, aber ebenfalls unglücklich; der Sieger scheint

Digitized by Google

k ſogar in Pampeluna eingezogen zu ſein, weil es heißt, er habe ſich jezt König v. Aragon, v. Sobrarbe, v. Ribagorça und Pampeluna betitelt. Es ward bald ein Friede ermittelt, man kann ſich vorſtellen auf weſſen Koſten, und um ihn recht dauerhaft zu machen, räumte jeder der beiden Könige dem andern im eigenen Lande gewiſſe Feſten ein, und der Zweck ward erreicht; denn Navarra hatte ſich verblutet, und kam nie mehr zu Kräften, während die Reiche Aragon und Caſtilien Jahr für Jahr an Umfang und Stärke gewannen. —

11 Ferdinand d. Gr. ſcheint nach dem Siege bei Atapuerca von ſeinem freudetrunknen Heer' als Imperator begrüßt worden zu ſein und den Titel angenommen zu haben; denn als Victor II im Mai 1055 das große Concil zu Florenz veranſtaltete, führten die Geſandten des Kaiſers Heinrich III darob laut Beſchwerde, und der Papſt ſoll auf deſſen Verlangen einen Legaten nach Caſtilien abgeordnet haben mit Vollgewalt ſelbſt den Bann zu verhängen, würde Ferdinand nicht von ſeiner Anmaſſung abſtehen, und daß Victor ernſtlich in den Caſtilier drang, jenen ſtolzen Titel fahren zu laſſen, iſt darum wohl zu glauben, weil er nicht im Weſten ein Gegenſtück zu dem byzantin. Kaiſer im Oſten zu ſehen wünſchen konnte; wie nur Eine kathol. Kirche und nur Ein Papſt, ſo ſollte auch nur Ein oberſter Schirmvogt oder Kaiſer der Chriſtenheit, den der Papſt ſelbſt
12 erkor und krönte, vor den Augen der Welt daſtehen. So die allgemeine Anſicht jener Zeit. Mit dem Legaten Rupert Cardinalb. v. Sabinum ſollen auch Geſandte Heinrichs III nach Caſtilien gereiet ſein, und der Legat war vielleicht auf dem am 15 Jäner 1056 zu Compoſtella abgehaltenen Concil, von welchem keine eigentlichen Acten vorliegen. Cid, der gefeierte Heros der Romanzen, tritt hier zum erſten mal auf, indem es heißt, der junge, noch nicht 30 J. zählende Mann habe feurig für die Ehre Caſtiliens geredet und behauptet, daß ſein König und deſſen Volk keinem andern in der Welt nachſtehe und alſo der Kaiſertitel keine Anmaſſung ſei. Deßohngeachtet iſt gewiß, daß Ferdinand dem Papſt willfahrte, welcher entgegen jede mögliche Unterſtützung von Seite der Kirche zuſicherte, auf daß der große König den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen
13 ſiegreich fortſetzen könnte; die von Ferdinand (1055?) an Victor abgeordnete Geſandtſchaft hatte wohl die Bitte um ſolche Unterſtützung vorgetragen und dann die Synode zu Compoſtell über die

Digitized by Google

zu leiſtenden Beiträge, Sammlungen u. dgl. Beſtimmungen erlaſſen; k
andere Beſchlüſſe ſchärften die Kirchenzucht, und einer gebot, daß
alle verheiratheten Prieſter und Diakone die Weiber entfernen und
öffentlich Buße thun müßen. Den König Ferdinand ſehen wir nun
gleich mit unwiderſtehlicher Macht die Mauren in Portugal an-
greifen; am 25 Juli 1057 erſtürmte er Viſeu, dann Lamego 29 Dec.[1])
Noch ſollte Coimbra, die ſchon oft belagerte Stadt, bezwungen wer- 14
den. Ferdinand machte eine andächtige Wallfahrt nach Compoſtell
zum Grab des heil. Apoſtels Jakob, wo viele Pilger zuſammen
ſtrömten, und nicht vergebens forderte er die Glaubenseifrigen auf,
ſich durch Bekämpfung der Muhammedaner die himmliſche Sieges-
Palme zu verdienen; ſein Heer wurde anſehnlich verſtärkt und Coimbra
ein halbes Jahr lang hart bedrängt, aber auch hartnäckig vertheidigt.
Schon wollte er, da alle Vorräthe aufgezehrt waren, abziehen, als
viele Laſtthiere, von den Mönchen des Kl. Lormano (Loryan?) mit
Lebensmitteln bepackt, im Lager anlangen. Die in der Stadt ſehen
den Zug und es entſinkt ihnen, die ebenfalls höchſte Noth litten,
der Muth noch länger das Elend der Belagerung und Einſchließung
auszuhalten; alſo ergeben ſie ſich in ihr Schickſal Freitags 24 Juli
1058, wie Florez T. XIV. p. 90 angibt. Sisnand, glaublich ein 15
Mozaraber, vorher in Dienſten des Aben Abed K. v. Sevilla, wurde
als Gränzgraf zur Hut der eroberten Provinz aufgeſtellt, da er mit
den mauriſchen Verhältniſſen gut bekannt und ſo ſchlau als tapfer
ganz geeignet war, für weitere Unternehmungen die Bahn zu brechen.
Ferdinand ſchickte dankbar reiche Weihgeſchenke nach St. Jago di
Compoſtella.

Sein glänzendes Waffenglück begeiſterte auch die Chriſten an-
derer Gegenden zum Kampfe gegen die Ungläubigen; ſo in Cata-
lonien. Ali, Sohn des Mugiheit Fürſten v. Denia und der Balearen,
war ſo gezwängt und bedroht, daß er um die Freundſchaft des Gr.
Ramon-Berengar v. Barcelona warb und außer anderem in Betreff 16
der Religion ſehr Erwünſchtes zugeſtand; denn eine Synode von
acht Biſchöfen zu Barcelona (1057, 1058?) beſtimmte in Folge deſſen,
daß die Chriſten in Denia und auf den Balearen von nun an unter
Jurisdiction des Biſchofs v. Barcelona ſtehen ſollten. Auf dieſer

[1]) Viſeu und Lamego, ſchon 1038—39 zinsbar gemacht, hatten ſich neuerdings aufgelehnt, und wurden jezt völlig und für immer unterworfen.

Digitized by Google

k Seite gesichert, beschloß man auf einer andern die Waffen gegen
die Mauren zu gebrauchen, und im J. 1058 machten Gr. Ramon-
Berengar und seine unternehmende Frau Almodis ein Bündniß mit
dem nun zum Manne erwachsenen Gr. Armengol III v. Urgel gegen
K. Almuctadir v. Saragoça; actum 5 Spt. im 28. Jahre des Königs
17 Heinrich. Durch das Bekenntniß, unter französischer Oberlehens-
Herrlichkeit zu stehen, erzielte man ohne Zweifel, daß sich desto leichter
Herren jenseits der Alpen herbeiließen, im Kriege gegen die Un-
gläubigen zu helfen. Da sich im J. 1059 auch K. Ramiro v.
Aragon dem Bündnisse anschloß, so verlor Almuctadir nicht wenig
Boden, obwohl er sich tapfer wehrte, und er hätte erliegen müßen,
wäre ihm nicht bald durch das zwieträchtige Wesen der Christen
Luft gemacht worden. Jedoch hievon und von dem Schlusse der
Regierung des großen Königs Ferdinand zu reden, muß einem etwas
spätern Abschnitt unserer Geschichte vorbehalten bleiben.

VI. Englands heiliger K. Eduard III wird von der Familie Godwins umstrickt 1052 flg.

l Der Zustand der nordischen Reiche war in den Tagen der
1 deutschen Päpste in mehrfacher Hinsicht gut und erfreulich, das
Heidenthum mußte allerwärts bis in den höchsten bewohnten Norden
der Religion des Kreuzes das Feld räumen, und auf Englands
Throne saß ein heiliger König. Zwar hat dieser wie andere Heilige
nicht auf der Heerstraße irdischer Glückseligkeit sondern auf dem
Kreuzwege die Krone des Himmels erreicht; allein welche schwere
Prüfungen auch über K. Eduard III ergingen und obwohl nicht ge-
läugnet werden kann, daß ihm der Versuch mißlungen ist, den
großen Krebsschaden des Landes zu heilen und eine gesegnete Zukunft
über dasselbe heraufzuführen, seine Regierungszeit war doch im
Ganzen so friedlich und wohlthuend, daß sie noch lange als die
beglückteste gepriesen und zurückgewünscht wurde und daß es Gewohn-
heit blieb, sich bei allen Vorkommnissen auf die „Gesetze und Üb-
2 ungen des guten Königs Eduard" zu berufen. Die ersten acht Jahre
verliefen unter erfolgreichen Anstrengungen für Recht und Ordnung,
die Anmassungen der Dänen d. i. der Hansa wurden gehemmt, mit
Schottland war man im beßten Vernehmen bis Macbeth (1048?)
den K. Donald ermordete, und hinderte auch der große nordische
Krieg 1048—49, für den nach Northumbrien geflüchteten, noch im

Digitized by Google

Knabenalter stehenden Thronerben Malcolm sogleich in die Schranken 1
zu treten und den Usurpator zu züchtigen, so hat dafür jener Krieg, bei welchem K. Eduard als Verbündeter des Kaisers und des Suen Estrithson und des Hrz. Wilhelm v. Normandie durch seine Flotte mitwirkte und den Grafen v. Flandern sammt den ihm dienenden Piraten demüthigen half, das Ansehen seiner Krone sehr erhöht und 3
von außen, insbesondere von Seite des Königs in Norwegen Harald Hardrade [1]) so vollkommen Ruhe verschafft, daß man ohne Bedenken die Land- und Seemacht auf niedrigen Friedensfuß setzte; es wurden nun fast alle dänische Söldner entlassen, und dazu neun Schiffe der Flotte; die übrigen fünf behielt Eduard noch mit ihren Lithsmannen in seinem Sold, aber auch nur mehr für die nächsten zwölf Monate. Auf die Art konnte er zur großen, großen Freude des Volkes das durch seinen Vater Ethelred eingeführte, vor allen andern Abgaben zu entrichtende, schwer drückende Danegeld gänzlich aufheben. Zu wünschen wäre freilich gewesen, er hätte statt der fremden Söldner aus den verläßigen Unterthanen eine tüchtige, nach Bedürfniß verfügbare Wehrmannschaft auf die Beine stellen können; es mag 4
etwas zur beßern Einrichtung des Heerbannes geschehen sein, aber dieser stand nicht so fast dem König als den großen Kronvasallen, Herzogen und Grafen zur Verfügung, und sie besaßen nur zu viel Mittel ihm Trotz zu bieten, er hingegen fast keine, um ihren Ungehorsam zu strafen. Hier steckte das unheilbare Übel.

Die drei Herzoge Siward v. Northumbrien, Leofric v. Mercia und Godwin, der mit seinen Söhnen die südlichen Provinzen verwaltete, hatten in der That ganz England unter sich, die großen Handelsstädte daneben bildeten eigentliche Republiken, die auch gewöhnlich nur in so weit gehorchten als sie ihren Vortheil dabei sahen, und der gute König, ohne Hausmacht, ohne beträchtliche Einkünfte, mußte mit Reden sich helfen, mit Bitten und — mit Nachgeben. Viel Verdruß bereitete ihm wiederholt der Schwager Sveyn, 5
Godwin's dritter Sohn. Wegen eines abscheulichen Frevels verbannte ihn K. Eduard (schon 1045?) aus dem Reiche, und gab dessen Grafschaft Hereford dem eigenen jungen Neffen Radulf, der kleine

[1]) Vermuthlich um 1049—50 schrieb der kluge Hardrade jenen freundlichen Brief an Eduard, welcher den bis zu Eduards Ableben dauernden Frieden zwischen beiden Königreichen einleitete.

Digitized by Google

1 Anfang großen Zwiſtes. Radulfs Mutter Goda, des Königs liebe Schweſter, kam als Witwe des Gr. Walter v. Mantes nach England, und ihre Hand erhielt 1049—50 Gr. Euſtach v. Boulogne, von ſeinem Schnurrbarte aux grenons zugenannt (Tab. XLVII), vielleicht Belohnung der im erwähnten Krieg geleiſteten guten Dienſte. Zur ſelben Zeit wirkte man auch Sweyns Begnadigung aus, das iſt ſicher, obwohl ſehr zweifelhaft, wie es geſchah. Der Verbannte hatte ſich den Piraten angeſchloſſen, und wollte, ſo ſcheint es, mit ihnen brechen, als ihr Patron der Graf v. Flandern die Segel ſtrich.
6 Lappenberg S. 501 ſagt: „Als der Vetter Björn (Baſtardbruder des großen Knud?) ſorglos, von wenigen Gefährten begleitet, nach Bosham ritt, wo Sweyns Schiffe lagen, ließ dieſer ihn ergreifen, binden und zu Waſſer nach Dartmouth führen, daſelbſt erſchlagen und begraben.“ Lingard ſtellt die Sache ſo dar, als wäre Björn in der Treue Eduards geweſen und der König über ſeine Ermordung (1049) ſehr in Zorn gerathen; natürlicher iſt aber die Annahme des Gegentheils und daß Sweyn hoffte, es werde ihm aus der Beſeitigung des gefährlichen Piratenführers ein Verdienſt erwachſen: es mußte nun auch des Erſchlagenen Bruder Osbjörn (Esbern) ſammt ſeinen Mannen das Weite ſuchen, und der König erlaubte auf Fürbitte des bei ihm viel geltenden Ealdred v. Worceſter, wie
7 man ſagt, und verſteht ſich auf Andringen Godwins und der Königin, dem Sweyn die Heimkehr, wofür ſchlechter Dank gezollt worden iſt, und das bald.

Die Vorarbeiten, um dem Throne feſte Stützen zu ſichern, ſchienen weit gefördert, Siward im Norden und Leofric im Mittel flößten keine Beſorgniß ein; wenn nur auch Godwin und ſeine Söhne im Süden den Weg des Gehorſams wandeln wollten, ſo war das Reich wieder einig und ſtark. Der heil. Eduard hatte ſich von Anfang nicht über die zahlreichen großen Schwierigkeiten getäuſcht, England gut zu regieren und den dort herrſchenden, auflöſenden Übelſtänden abzuhelfen, er hatte nur mit Widerſtreben die Krone angenommen. Als die Dinge ſich ſo günſtig wendeten, daß es möglich wurde, ſich der anmaſſenden däniſchen Herren und Söldner
8 oder des Joches der Hanſa zu entledigen, mochte er Hoffnung ſchöpfen, auch die großen Kronvaſallen in das richtige Unterthänigkeits-Verhältniß einengen zu können, und es ward bei Zeiten geſorgt, der ſtolzen, nur zu leicht aufpochenden Ariſtokratie ein hinreichendes

Digitized by Google

Gegengewicht zu geben, und zwar zugleich im geistlichen und im 1
Laienstande; denn die Prälaten gingen aus der heimischen Aristo-
kratie hervor und nur wenige beseelte der hohe apostolische Sinn,
welcher nimmermehr statt des Gewissens Fleisch und Blut zu Rathe
zieht. Diese Verkettung zu sprengen diente, daß manche der aus
Normandie herübergerufenen frommen und gelehrten Geistlichen,
welche hauptsächlich das Schulwesen emporbringen sollten, in die
wichtigsten Posten eingeschoben wurden. Vor allen ist Robert zu 9
nennen, ein Mönch des Kl. Jumiéges, welcher dem K. Eduard in
seiner Verbannung nie vergessene Freundschaftsdienste erwiesen haben
soll. Bereits zwei Jahre nach Eduards Thronbesteigung erhielt
Robert das Bisthum London, indem B. Älfward 25 Aug. 1044
starb, und nicht gar lange darnach wurde ihm auch die Verwesung
des Erzbisthums Canterbury wegen Geist und Leib lähmender Krank-
heit des Erzb. Eadsy aufgetragen. Ein anderer Normann, Ulf,
kam auf den Stuhl v. Dorcester, und aus fränkischen Geistlichen
setzte sich zum großen Theil die kön. Capelle zusammen, welche hier
wie an den meisten Höfen als Pflanzschule künftiger Bischöfe zu
betrachten war. K. Eduard wünschte sehnlichst das auf dem Acker der 10
Kirche wuchernde Unkraut auszureuten, benahm sich deshalb mit
dem hl. P. Leo IX und schickte im Oct. 1049 den Abt Altwin v.
Ramsey zum Concil in Rheims. Um diese Zeit muß Erzb. Eadsy
gestorben sein, B. Robert ward zu seinem Nachfolger ernannt und
das von ihm abgegebene Bisthum v. London bekam ein Landsmann,
der königl. Capellan Wilhelm, und zwar durch päpstlichen Entscheid;
denn es stritt um den Sitz der vornehme Sachse Sparhafoe behaup-
tend, der König habe ihm darauf vorlängst Siegel und Brief ertheilt,
damit er seine reiche Abtei Abingdon (Berks) an einen Verwandten
des Königs abließ. Diese Dinge wurmten, und es kam noch etwas
Stärkeres dazu. Eduard, welcher zum voraus wußte, daß ihm 11
nebst den Männern der Zunge und Feder noch treuergebene des
Schwertes sehr vonnöthen seien, hatte aus Normandie vertraute
Waffenbrüder mitgebracht, andere gute Degen folgten nach, erhielten
Bedienstungen, Schlösser, bedeutende Lehen, verstärkten das königl.
Geleite nach Art der Hauskerle des großen Knud. Sie bauten,
dem einheimischen Adel ein Dorn im Auge, wie das in Normandie
überall zu sehen war, starke Burgen, deren Besatzungen schlechthin
„französische oder wälsche Mannen“ genannt zu werden pflegten.

Digitized by Google

1 Dieſe freilich nicht zahlreiche Mannſchaft konnte im Fall des Be-
12 dürfens Unterſtützung hoffen von des Königs Schwager Gr. Euſtach v. Boulogne, und überdieß vom Herzog der Normandie, mit welchem Eduard ebenfalls das beßte Verſtändniß unterhielt. So lagen die Dinge, und ein kleiner Anſtoß reichte hin, daß aus der heiſſen Reibung die helle Flamme aufſchlug.

Im Augſt 1051 kamen Gr. Euſtach und Goda, Radulfs Mutter, mit ſtattlichem Gefolge, den K. Eduard zu beſuchen, von gewiſſen Herren, beſonders von Godwin und ſeinen Söhnen ſcheel angeſehen und gemieden. Argwohn und Schmähſucht verdächtigte die fröhliche Zuſammenkunft, verdächtigte zuvörderſt den Erzb. Rotbert, welcher zu Canterbury den werthen Gäſten und Landsleuten ein
13 ſtattliches Mahl rüſtete. Es muß ſich wohl die feindſelige Stimmung andrerſeits ſchon bedrohlich geäußert haben, weil Euſtach und ſeine Mannen heimreiſend in der Nähe von Dover, welche Burg dem Godwin gehörte, ſehr auf der Hut waren und ſich ſorgfältig wappneten, auf einen Angriff gefaßt; ja es ſcheint, man verſagte ihnen unhöflich (1 Spt.) Einlaß und Herberge in Dover, wo ſie ihre Schiffe beſteigen wollten; es entſtand Wortwechſel und daraus eine blutige Balgerei, über 20 Menſchenleben ſoll es auf beiden Seiten gekoſtet haben, nichts zu ſagen von Verwundungen. K. Eduard, der ſich zu Glouceſter aufhielt, wohin Gr. Euſtach verhängten Zügels ſprengte, empfand tief die Beleidigung, welche man ihm ſelbſt in ſeinen Freunden zugefügt, und forderte ernſt von Hrz. Godwin, daß er den ſchändlichen Bruch des Gaſtrechts an den Frevlern nach
14 Gebür ſtrafe. Allein Godwin und ſeine böſen Söhne Sweyn und Harold, auf welche Verdacht fiel, die Rauferei angezettelt zu haben, entgegneten als wären ſie die Beleidigten mit Anſchuldigung „der Wälſchen“: die hätten das nur zu geduldige Volk durch ihren Übermuth gereizt, wegen dieſer anmaſſenden Fremdlinge murre und grolle ganz England, Hoch und Nieder, und weil bei Hof kein Gehör für die Klagenden, müße man ſich ſelbſt helfen! Sogleich zogen ſie nach Longtree in Glocesterſhire, um die „Wälſchen“ d. i. die Franzoſen aus der neuen Burg zu Hereford zu vertreiben; Sweyn wollte ſie nicht länger in ſeiner Grafſchaft leiden. Vergebens entbot ſie der König zu ſich nach Glouceſter; anders nicht als umſchaart von ihren Mannen wollten ſie ſich ſtellen, und ſollen ſogar befragt was ihr Verlangen, dreiſt gefordert haben, daß man ihrer Rache den Gr. Euſtach

Digitized by Google

sammt Gefolge und die Franken in Hereford, Mannen Radulfs, 1
überliefere. Doch sie stimmten den Ton herab, als Radulf und 15
Leofric und Siward an der Spitze reisigen Volkes dem verlegenen König zueilten, es wäre zum Schlagen gekommen, hätte nicht der „weise" Leofric davon abgehalten, nach dessen Vorschlag die ihm werthen Aufrührer das Zugeständniß erlangten, ihre Beschwerden vor das auf Ende Sept. nach London entbotene Witena-gemot bringen zu dürfen; selbst Geiseln wurden gestellt, wie wenn zwei unabhängige Mächte einen Waffenstillstand schließen.

Jezt nahm sich Eduard zusammen und erhob den Ruf, alle Getreuen aufzubieten, am 22 (23) Spt. zog er in London ein, und „als Godwin und seine Söhne mit ihren Thanen, schreibt Lappenberg S. 508, zu Southwark erschienen, fanden sie den König von dem 16
stattlichsten, süd- und nordwärts der Themse herbeigezogenen Heere umgeben, auch wurde Harold von einer großen Anzahl eingeschüchterter Begleiter plötzlich verlassen, welche zu der Hofpartei übergingen und dem Könige sich neu verbürgten." Das Witena-gemot fand Statt und erklärte sofort den fruchtlos citirten Earl Sweyn außer Gesetz, vermuthlich wegen neuer Gewaltthaten und nicht wegen Ermordung Björn's; Godwin und Harold sollten gehört werden, nachdem ihre Mannen dem König neu Treue geschworen, woraus zu ersehen, daß die Frage, ob Hintersassen der Herzoge bloß diesen und nicht dem König verpflichtet seien, gegen die Herzoge entschieden wurde, für Leofric und Siward sehr unangenehm. Die Stimmung war im hohen Grade zu Gunsten des edlen bedrängten Königs, 17
die Versammlung schlug das Begehren Godwin's und Harold's, für ihre Sicherheit wieder Geiseln zu erhalten, rund ab und setzte die Frist: innerhalb fünf Tagen sollten sich Beide verantworten oder das Königreich räumen. Sie wählten Lezteres: Godwin mit seiner Frau Gyda, einer Schwester des Ulf Sprakeläg, und den Söhnen Sweyn, Tostig und Gurth entwichen nach Flandern, die andern Söhne Harold und Leofwin ritten nach Bristol und fuhren von da auf einem Schiffe Sweyn's nach Irland hinüber. Auch die fromme Königin, Godwins Tochter, mußte vom Hofe fort und wurde der Äbtissin v. Wherwell, einer leiblichen Schwester ihres Gemahls, zur Hut übergeben. Der gute Eduard brachte das Opfer dem in der Versammlung erwachten Mißtrauen, da sich voraussehen ließ, daß die Geächteten Himmel und Erde zu bewegen suchen werden, um 18

Digitized by Google

Rache zu nehmen. Ob das Witena-gemot, eh' es auseinander ging, noch für Mittel zum Kriegführen ſorgte, bleibt zweifelhaft und man that vielleicht ſonſt nichts als der Krone die Lande und Güter der Geächteten zuſprechen; aber eben das war ſchwierig, die dortigen Thane und Miniſterialen gegen die alte Herrſchaft fechten zu machen, da ſie vor Godwin und ſeinen Söhnen mehr Furcht hatten als vor dem überaus gütigen und dazu kinderloſen König. Gewiſſenhaftigkeit, Unterthanentreue, Vaterlandsliebe klangen den Meiſten wie leere Worte, und darum mußte dieſes England der Sachſen ſchmählich untergehen. Leider offenbart ſich dieſelbe ſchlechte Geſinnung in unſern Tagen auf die unverhohlenſte Weiſe, und Schriftſteller reden keck jeder alten und neuen Empörung das Wort.

Wer muß nicht ſtaunen, daß Lappenberg, welchem erwähnte Vorgänge getreu nacherzählt ſind, der Sache eine ſolche Wendung gibt, als hätten die Meuterer keineswegs dem frommen König und dem zahlreich verſammelten Reichstage ſondern nur einer kleinen, mit Recht gehaßten Hofpartei widerſtrebt, wer muß nicht ſtaunen, daß er dieſe S. 510 als „die fränkiſch-päpſtliche" Partei bezeichnet, gegen welche Godwin und ſeine Söhne ankämpften, um von ihrem Vaterlande die doppelte Gefahr, unter Neuroms geiſtliche und weltliche, knechtende und ausſaugende Herrſchaft zu gerathen, patriotiſch abzuwenden! Klang ihm das ſchöne, jeden Aufruhr rechtfertigende Feldgeſchrei: No popery! in den Ohren? — Ganz unſchuldig erſcheint ihm weiter, daß die nach Irland geflohenen Brüder Harold und Leofwin Schiffe gemäß Seeräuberart rüſteten, und allerlei Volk ſammelten und beſonders die wilden Waliſer aufhetzten, mit welchen ſie England anfielen, plünderten und verheerten, und die Franken in Hereford belagerten, und daß zugleich ihr Vater Godwin von Flandern aus nebſt den andern Söhnen (Toſtigs Frau Judith war des Gr. Balduin V Tochter oder Nichte) ſeinem König' und Vaterland' den Krieg bereitete, ohne Zweifel in Bund mit Piraten, von welchen auch Wilhelm der Baſtard Herzog der Normandie Arges zu fürchten hatte. Sicherlich deshalb beſuchte Wilhelm noch vor Schluß des J. 1051 den K. Eduard in England und beredete mit ihm gemeinſchaftliche Abwehr. Leider mangelten dem frommen Könige die Eigenſchaften eines geſchickten und thätigen Feldherrn, oder wenn das nicht, ſo wurden ſeine Anſtalten durch die Unverläſſigkeit mancher Herren, auf die er rechnete, vereitelt. Iſt auch kaum gegründet,

Digitized by Google

was man von anmaſſenden und gewaltthätigen Schritten der begün- l
ſtigten Franken redet, ausgemacht bleibt doch, daß dieſe Fremdlinge von den Angelſachſen ſcheel angeſehen und nicht gerne im Kampfe gegen die einheimiſchen Großen unterſtützt wurden. Leofric und Siward waren glaublich unzufrieden mit den vom Witenagemot gefaßten Beſchlüſſen in ihre Provinzen zurückgekehrt und ließen den König im Stich, als die Stunde der Noth ſchlug.

Der Entſcheid hing vornämlich von dem ab, was Eduards Flotte m
leiſtete; ſie beſtand aus 40 Schiffen und lag bei Sandwich auf der 1
Lauer, befehligt von jenen zwei Normannen oder Franken, Radulf und Odda, welchen vor Andern das königl. Vertrauen zugewandt war. Den Odda hatte Eduard vor Kurzem zum Grafen über die Devnſäten, Sumerſäten, Dorſäten und Cornwalen geſetzt, und es ſcheint dem Helden geglückt zu ſein, Godwin's Söhne Harold und Leofwin von Hereford wegzuſchlagen, weshalb man auch tapfere Thaten zur See von ihm erwartete. Mehr noch Verrätherei als ſchlimme Witterung dürfte aber ſeine Anſtrengungen gelähmt haben. Lappenberg S. 512 gibt das als den wahrſcheinlichſten Gang der Ereigniſſe: „Vor Mitteſommer 1052 war Godwin von Brügge zu ſeinen unterhalb Nieuport, an der Mündung der Yſer geſammelten Schiffen gegangen und mit dieſen gegen Albions weiße Küſten geſegelt. Hier fand er ſeine Kenter ihm noch getreu: die Schiffs- 2
leute von Haſtings, alle Mannen von Suſſex, Surrey und Eſſex erklärten nur für ihn leben und ſterben zu wollen. Die kön. Flotte ſuchte ihm zu begegnen, ward aber durch Stürme ſo ſehr von der erſtrebten Richtung entfernt, daß ſie nach Sandwich zurückkehren mußte. Der König beſchloß geſchicktere Anführer und Steuerleute anzuordnen, doch während die lange vergeblich geſucht wurden, ging das Schiffsheer auseinander!“ — Godwin ſchiffte nach der fruchtbaren I. Wight und von da nach der I. Portland, wo er den aus Irland hergefahrnen Sohn Harold traf, und ſo weiter oſtwärts ohne auf Widerſtand zu ſtoßen, ſie zogen Landvolk und beſonders Seeleute an ſich und forderten Geiſeln und Schiffe, und noch etwas dazu. Lappenberg meint freilich, ſolche „Mäßigung“ habe die Zahl 3
ihrer Anhänger vermehrt, unter denen nicht wenige Piraten, und der gute Wille fehlte bloß dem eigenſinnigen Eduard; denn als Godwin und ſeine Söhne die Themſe hinauffuhren bis London, wo 50 Schiffe des Königs lagen, und obwohl ſie weit mehr hatten,

Digitized by Google

m doch bescheiden weiter nichts verlangten als in den ihnen widerrechtlich entrissenen Gütern und Ehren restituirt zu werden, so zauderte Eduard statt darauf einzugehen und sandte aus um mehr Mannschaft herbeizuziehen Da ließ sich kein weiser Leofric, kein tapferer Siward sehen, Muthlosigkeit riß unter dem vom König gesammelten Volke ein, ergriff auch die Bürgerschaft Londons und
4 sie bat ihn, Vergleichsvorschläge anzuhören. Fast möchte scheinen, Verrath habe ihn umsponnen und Gewalt angewendet; denn es heißt, Erzb. Rotbert, sein Hauptrathgeber bisher, und B. Ulf und die französ. Geistlichen und Herren überhaupt hatten Eile sich auf die Rosse zu werfen und durch das östliche Thor in's Freie zu gelangen; Rotbert bestieg ein Boot, das ihn wohlbehalten nach Normandie trug, die Krieger eilten zu den Burgen, welche ihre Landsleute inne hatten, und Eduard — war er nicht ein Gefangener? Ja wohl, das war und blieb er bis zum Tode, und nur ein mal noch sehen wir ihn mit etwas Freiheit handeln und den Versuch machen, sich einen Nachfolger aus seinem Geschlechte zu geben; und auch das hat ihm eher Bosheit der Menschen als das feindselige Geschick verwehrt.

5 Man nennt uns Stigand als den Mann, welcher dem Erzb. Rotbert das Bein unterschlug und den König bewog, mit Godwin zu unterhandeln, oder richtiger sich ihm gefangen zu geben, jenen Stigand, welchen die K. Emma als ihren Rath gebrauchte, welchen K. Eduard schon ein mal zur Strafe zog, und der ohne Bildung wie ohne Tugend auf den Schleichwegen höfischer Kriecherei das Bisthum Helmstan, dann das v. Selsey und v. Winchester (B. Älfwin v. Winchester † 1047) zu bekommen wußte, ein Vertrauter des alten Grafen v. Wesser, wo sein Sitz. Von diesem wurde ihm nun gleich auch das Erzbisthum Canterbury zu verwesen übertragen. Das Weitere versteht sich von selbst. Der wahre Regent Englands, Godwin, hielt vor den Thoren Londons geschwind ein Witena-gemot seiner Partei, rechtfertigte sich und seine Söhne ganz leicht, gab
6 sich und ihnen und den Freunden Alles was sie verloren hatten und noch etwas mehr, und fertigte Beschlüsse wie sie ihm taugten ohne Anstand. Die Tochter führte er aus dem Kloster ihrem Gemahl wieder zu, eine gute Wächterin, und scheint einigermassen dem moralischen Bewußtsein des Volkes und dem zarten Gewissen Eduards dadurch Rechnung getragen zu haben, daß dem Sohne

Digitized by Google

Sweyn auferlegt wurde, zur Sühne der verübten Frevel eine Wall- m
fahrt nach Jerusalem zu machen. Der Wildling sah die Heimath
nicht mehr, sondern starb auf der Rückreise in Lycien, vielleicht erst
nach dem Vater, welcher bereits um Ostern 1053 von hinnen mußte,
schwer bepackt, wohl vom Papste mit dem Banne bedroht, wenn
nicht wirklich gebannt. Der vertriebene Erzb. Rotbert war sogleich 7
nach Rom geeilt, hatte dem heil. Leo IX genauen Bericht abgestattet,
wie Godwin mit Hilfe der Piraten und des Verrathes den frommen
König überwältigte und nun im Kirchlichen wie im Politischen ganz
nach Willkür verfahre, und von ihm Schreiben erhalten, die für
Godwin und den Anmasser Stigand ernsthaft genug lauteten. Erzb.
Rotbert begab sich damit nach Normandie, war am 9 Jäner 1053
zu St. Denys, suchte ohne Zweifel den Hrz. Wilhelm Bastard und
den K. Heinrich I um ihre Vermittlung an, damit ihm die Rückkehr
auf seinen Sitz ermöglicht wurde, starb aber als Verbannter im
Kl. Jumièges, man weiß nicht wann. Zum Unstern war auch
kein Bischof v. York vorhanden, welcher Muth hatte, als wahrer
Kirchenfürst zu reden und zu handeln; Älfric, der wackere Schüler 8
des berühmten Erzb. Älfric v. Canterbury, war 1051 gestorben,
und auf den Stuhl v. York gelangte ein gewisser Kinsey, kaum
von Rom anerkannt, sei es wegen Simonie oder wegen sonstiger
Unwürdigkeit.

Von dem Tode Godwin's verbreitete die Gegenpartei eine
alberne Erzählung, die beweisen sollte, daß ihn der Fluch des Him-
mels getroffen habe; schauerlich genug war sein Ende. Er saß am
Ostermondtag (12 April) bei der königl. Tafel zu Wincheſter und
sank plötzlich sprachlos zu Boden; erst am Donnerstag oder Freitag
gab er unter den heftigsten Schmerzen seinen Geist auf. Harold, der
Erstgeborne, wollte nichts von dem verlieren, was der Vater besaß,
mußte aber für's erste leiser auftreten, schmeichelte dem König und den
Großen, und da er Wesser an sich nahm, wurde eine seiner Graf- 9
schaften (wohl Ostanglien, und Esser nicht) dem Sohne des weisen
Leofric Hrz. v. Mercia überlassen, welcher Älfgar hieß. Wie scheint
so nöthigte ihn auch die noch schwankende Stellung, sich gefallen
zu lassen, daß K. Eduard öffentlich und mit großem Beifall der
Versammelten in Vorschlag brachte, den in Ungarn lebenden Sohn
des Bruders K. Edmund als den einzigen noch übrigen Sprossen
seines Geschlechtes herbeizurufen und demselben die Thronfolge in

Digitized by Google

m Ausſicht zu ſtellen, falls er ſich der Krone nicht unwerth erwieſe; wir haben ſchon den B. Ealdred v. Worceſter in dieſer Angelegenheit bei Kr. Heinrich III zu Cöln geſehen im Juli 1054, wiſſen aber nicht, ob der Biſchof wirklich die Reiſe bis Ungarn fortſetzte,
10 noch was dazwiſchen kam, daß der erſehene Thronfolger erſt 1057 den Boden Englands betrat. Inzwiſchen ereigneten ſich bedeutende Veränderungen. Stigand, Harold's Günſtling, wagte ſich einen Erzbiſchof v. Canterbury zu nennen und um das Pallium in Rom anzuhalten; doch hatte ſchon Leo IX ihn ſcharf bedroht, ſo waren Victor II und Stephan IX eben ſo wenig geneigt, den ehr- und habſüchtigen Ränkeſchmid, welcher nicht bloß das Bisthum Wincheſter behielt ſondern dazu die Einkünfte der Abteien St. Auguſtin, St Alban, Ely und Glaſtonbury in ſeinen Säckel ſteckte und verſteht ſich mit Harold theilte, als Primas v. England zu beſtätigen; erſt um 1058 ward ihm das Pallium vom Afterpapſt Benedict X,
11 wie oben bemerkt. Noch immer war England dreigetheilt unter Herrſchaft der Familien Godwins, Leofrics und Siwards; aber um 1055—56 ſchien erſtere Alles unter ſich bringen zu können. Harold that dem mächtigen und tapfern Siward ſehr ſchön und begünſtigte ſein Vorhaben, den Neffen und Schützling Malcolm Ceanmore, welcher ſich bereits einen König v. Cumberland nennen konnte, auf den Thron Schottlands zu ſetzen, was durch den Aufſtand Macduff's, des Thanes v. Fife, gegen K. Macbeth erleichtert wurde. Im Namen des K. Eduard zog Siward aus, zwar nur mit Reiterei, die aber durch eine Flotte ſich unterſtützt ſah, lieferte dem Macbeth ein Treffen und trieb ihn in die Flucht, obwohl demſelben die aus England verjagten Normannen fechten halfen. Der Kampf koſtete viel Blut auf beiden Seiten, es fiel ein Neffe Siwards und
12 auch ſein Sohn Osbern. Das ſchmerzte den Vater tief; als er aber hörte, der tapfere Sohn habe die Todeswunde auf der Bruſt empfangen, war ihm das Balſam und er ordnete mit frohem Stolze das Leichengepränge. Siward, der körperlich und geiſtig den gigantiſchen Heroen der Vorzeit geglichen haben ſoll, erkrankte bald darnach, und um nicht, wie ſein Ausdruck lautete, nach Art der Kühe zu ſterben, ließ er ſich auf dem Todbett noch vollſtändig rüſten und auf ſeinen Speer gelehnt hauchte er die Seele aus. So hat ihn die Sage geſchildert. Daß durch ihn Malcolm III auf den ſchottiſchen Thron gelangte, ſcheint richtig, aber nicht die Angabe, Macbeth ſei

Digitized by Google

damals schon umgekommen; erst im folgenden Jahre, am 5 Dec. m
1056 soll er kämpfend den Tod gefunden haben bei Lanfanan in
Aberdeenshire. — Weil Siward nur einen unmündigen Sohn hin- 13
terließ, Waltheof mit Namen, ward über Northumbrien Harolds
Bruder Tostig gesetzt; K. Eduard mußte ihn belehnen. Über dieses
und anderes gerieth Älfgar, der Sohn Leofric's, nicht wenig in Zorn;
das von Godwins Söhnen in die Mitte genommene Mercia schien
auch bald ihre Beute werden zu müßen und Älfgar sah sich nach
Mitteln um, dem vorzubeugen. Allein Harold säumte keinen Augen-
blick entgegen zu arbeiten, auf einem zu London veranstalteten
Witena-gemot trat er als Kläger und Richter auf, Älfgar, des
Verrathes an König und Vaterland schuldig erklärt, entwich und
vollbrachte nun wirklich was man ihm vorgeworfen 1055. Zu den 14
eigenen Schiffen warb er noch achtzehn, glaublich von Piraten,
Griffith der Fürst v. Wales und Häuptlinge Irlands verstärkten
seine Landmacht, und so konnte er bis Hereford siegreich vordringen
und selbst diese Stadt erstürmen, wobei die neuerbaute Kathedrale
mit vielen andern Gebäuden ein Raub der Flammen wurde. Harold
rief darüber Alles zu den Waffen und der König selbst mußte als
Figurant in das Lager bei Glocester; allein wenn auch ein kleiner
Vortheil erfochten wurde, es sah sich Harold doch gezwungen, den
Weg gütlicher Unterhandlung einzuschlagen, und in Folge derselben
gab er zu, daß Älfgar heimkehren durfte und zwar als Erbe dessen,
was der glaublich kranke Vater noch inne hatte, welcher nicht lange
darnach gestorben sein soll.

Das war ein Schlag, welcher Harolds Macht stark erschütterte, 15
und wohl hieraus ist erklärlich, warum er endlich dem sehr laut
gewordenen Verlangen des Volkes nachgeben und gestatten mußte,
daß K. Eduard um den Neffen nach Ungarn schickte. Des K. Edmund
noch lebender, bereits alter Sohn hieß auch Eduard, zugenannt der
Verbannte (the outlaw); und war vermählt mit Agatha, Nichte
des heil. Kaisers Heinrich. Er kam mit der Gemahlin und den
Kindern Edgar Ätheling, Margareth (geb. 1046) und Christine nach
England im J. 1057; „doch ehe er noch seinen königl. Oheim
erblickte, von dessen Augen eine ihm ungünstige Partei, vermuthlich
die Harolds des nachherigen Königs, ihn fern zu halten wußte,
starb er plötzlich zu London." Lappenberg redet so S. 517, läßt 16
aber doch auf Harold keinen Verdacht kommen, dem übrigens gewiß

Digitized by Google

m der laute Jubel des Volkes bei der Ankunft des beſtimmten Thron-Erben Mißbehagen erregte. Es iſt als ob ſich auf England eine ſtille ſchwarze Nacht lagerte, gräuliche Werke der Finſterniß zu verdecken. K. Eduard ward völlig abgeſperrt, und man liest von keiner öffentlichen Handlung mehr bis zu ſeinem Tode, und wohl möglich, daß Älfgar Hrz. v. Mercia darob aufbegehrte und ſo mit Harold und deſſen Brüdern neuerdings in Streit gerieth; denn eben um 1057 iſt bei den Chroniſten vorgemerkt, daß abermals Älfgar, auch
17 Earl v. Coventry betitelt, abgeſetzt und geächtet wurde und zu den Waliſern floh, er der vom chriſtlichen Volke geprieſene Fürſt und gleichſam die lezte Hoffnung desſelben. Fürſt Griffith, dem er eine Tochter zur Ehe gab, unterſtützte ihn, auch wurden einige Piraten-Schiffe gemiethet, und da auf die Anhänglichkeit der Mercianer zu rechnen war, ſo rückte der Verbannte kühn an, um ſo kühner, weil zu gleicher Zeit K. Malcolm III v. Schottland in Northumbrien einbrach und dort den Toſtig hinlänglich beſchäftigte.

Man vermuthet, daß Malcolm im J. 1057 ſchon mit der etwa eilfjährigen Margareth T. Eduards the outlaw ſich verlobt hat; ſie war nebſt der Mutter und dem Geſchwiſter unter vielen Gefahren zur See nach Schottland gekommen, glaublich auf der Flucht
18 vor Harold. (Chriſtine ging in's Kloſter.) Alles deutet darauf hin, daß dieſe verbündeten Fürſten vorgaben, ſie hätten die Waffen nur ergriffen, um den guten K. Eduard in Freiheit zu ſetzen, und daß Harold ſich wie ſchon öfter durch ſchlaue Unterhandlungen und lügenhafte Zuſagen aus der Verlegenheit zog; denn Älfgar wurde wieder in ſeine Güter und Würden eingeſetzt und — bald darnach verſchwindet er. Die zwei Söhne Morcar und Edwin, wohl noch ſehr jung, mußten die Flucht ergreifen. Nun ſtand Harold dem Ziele ſeiner Ehrſucht nahe, und um es vollends zu erreichen wendete er nebſt ſeinem Bruder Toſtig ſowohl die Mittel der Gewalt als der Liſt an. Zu Allem, was ſie thaten, wurde der Name des geknebelten und umſtellten Königs mißbraucht, um einen Vorwand zu haben für das Beſolden eines ganzen Heeres von Trabanten und
19 Schergen der Tyrannei ertönte ohne Unterlaß der patriotiſche Singſang, die Waliſer müßten für ihre Räubereien gezüchtiget, ſie müßten völlig ausgerottet werden, ſonſt ſei kein Friede für das Reich, und ſo kam eine ſtehende Miliz auf die Beine, welche leicht bewaffnet und durch lederne Panzer und Helme geſchützt eben ſo gut zum

Digitized by Google

Vollstrecken der Verhaftsbefehle als zur Hetzjagd auf die armen m
Waliser diente. Wir werden hören, in welch grausamer Weise
jenes wenig zahlreiche und gewiß nicht herausfordernde Bergvölklein
gelichtet und fast ausgerottet worden ist. Dann suchten die Brüder
auch den Schein zu gewinnen, als ob ihnen der geordnete Zustand
des Kirchenwesens und die Einigung mit dem Papste gar sehr am
Herzen läge. Kinsey, der sich einen Erzbischof v. York nannte,
starb 22 Dec. 1059, und jener schon oft bei Staatsgeschäften ver- 20
wendete, kaum sehr lobwürdige B. Ealdred v. Worcester ward zum
Nachfolger ersehen, und noch mit zwei Bisthums-Candidaten Gliso
und Walter an P. Nicolaus II gesandt; sie kamen in Rom an,
als eben eine große Synode gehalten wurde, und glaublich ist die
lateranensische v. 18 April 1061 gemeint. Daß Nicolaus die Er-
wählten bestätigte und dem Erzb. Ealdred das Pallium ertheilte,
auch ein Breve an K. Eduard ihnen gab, worin dessen Frömmigkeit
belobt und das neugestiftete Kl. St. Peter zu Westminster mit
Gnaden bedacht wird, dürfte richtig sein, obwohl die verstümmelten
Diplome sehr verdächtig aussehen; allein man hat Spuren, daß
Ealdred schon vorher, bald nach des Kinsey Ableben, die Reise um
das Pallium machte und damals fruchtlos, und daß Tostig mit ihm
war und erzörnt über den abweisenden Bescheid des Papstes in
Drohungen ausbrach: man werde den Peterspfenning nicht mehr 21
verabfolgen lassen u. dgl. m. Auf der Wegreise, da sie schon einen
Tag geritten waren, wurden Beide von Räubern angefallen, miß-
handelt und ausgeplündert, was den Papst bewogen haben soll, die
nach Rom zurückgekommenen gütiger zu behandeln. Damiani belehret
uns, die Räuber seien Leute des schon längst gebannten Gerard
Gr. v. Galeria gewesen, und es habe ihn daher (1060?) das ganze
Concil unter Vorsitz des P. Nicolaus auf die schauerlichste Weise
mit dem Fluche belegt. Aus allem geht hervor, daß der Papst nicht
redete wie es dem Tostig gefiel und dem Ealdred das Pallium nicht
ertheilen wollte bevor gewisse Bedingungen erfüllt waren, deren eine
die Besetzung leerer Bischofstühle. Von Stigand schweigen die Chro- 22
nisten Englands, aber das Pallium wurde ihm gewiß verweigert
und darauf gedrungen, daß bald ein Erzbischof v. Canterbury cano-
nisch eingesetzt werden sollte. Halb und halb entsprach man, die
das zweite mal mit Ealdred nach Rom kommenden Gliso und Walter
sind die neuen Bischöfe v. Wales und Hereford, und sein Bisthum

Digitized by Google

m Worceſter ließ Erzb. Ealdred an den heilig geprieſenen Wulſtan ab. Von den nun immer ſtürmiſcher werdenden Jahren bis zum Hintritt des königlichen Dulders und dem darauffolgenden Untergange Harolds und ſeines Geſchlechtes und des ganzen alten Englands wird die Geſchichte mit warnendem Ernſte reden, wenn die Ereigniſſe in Mitteleuropa und namentlich in Frankreich bis zu dieſem Zeitpunkt beleuchtet ſind.

VII. Heinrich I K. v. Francien läßt das Söhnchen Philipp krönen um Pfingſten 1059.

n Vom Königreich Francien war ſchon lange nicht mehr die Rede
1 außer nur im Vorbeigehen, und wir ſtehen bereits am Schluſſe der 29jährigen Regierung des K. Heinrich I, von der wir freilich keine Geſchichte haben, die den Namen verdient; erſichtlich iſt nur, daß der dritte Capetinger den Vater und Großvater namhaft in der Kunſt übertraf, das Krongut zu mehren, und ſonſt ziemlich in ihren Wegen wandelte, mehr darauf bedacht, im beſchränkten Gebiete vollſtändig Herr und Meiſter zu werden, als ſich in die Weite auszulaſſen. Zögerten entfernte oder ſehr mächtige Kronvaſallen mit Bezeugung ihrer Unterwürfigkeit, ſo beſann er ſich zehn für ein mal, ob er deshalb zum Schwerte greifen ſollte, und mochten andere z. B. Prälaten oder Dynaſten des Südens oder jenſeits der Pyrenäen ſich noch ſo oft, und laut als beliebte, ſeine Getreuen nennen, ihn
2 erhitzte das nicht; denn es geſchah meiſtens nur von ſolchen, die tief im Gedränge ſteckten, und denen der König helfen ſollte ohne daß der Krone dadurch ein ſonderlicher Nutzen zugegangen wäre. Jedoch daß der mächtige Pontius Gr. v. Toulouſe, Albi, Querci, St. Gilles ꝛc. der franzöſ. Krone gar nicht mehr achtete, und die Brüder v. Poitiers Peter Wilhelm V († 1058) und Guido Wilhelm VI, deren Schweſter Kaiſerin, eine kaum merklich verſchiedene Stellung gegen den Capetinger annahmen, dürfte ihm nicht wenig gewurmt haben. Er hätte ſicher das nicht ungeahndet hingehen laſſen, wäre es ihm nur möglich geweſen, vorher mit dem Herzog v. Normandie fertig zu werden; allein der Feldzug 1054 nahm ungeachtet der größten Anſtrengung einen kläglichen Ausgang, wie wir geſehen haben, Wilhelm der Baſtard ſchlug die Franzoſen und dann auch den Hrz. Eudo v. Bretagne, und es mag dem König
3 dieß mal ſehr gelegen geweſen ſein, daß vom Concil zu Florenz und

Digitized by Google

von dem Papſte für den Frieden der Chriſtenheit geeifert und nach n
Normandie ein Legat abgeordnet wurde, nämlich B. Hermanfrid v.
Sitten, unter deſſen Vermittlung ſonder Zweifel der Vertrag zu
Stande kam: Hrz. Wilhelm gab die Gefangenen ohne Löſegeld frei,
durfte aber Alles behalten, was er über den Gr. Gottfried v. Anjou
erobert hatte; denn dieſer Hitzkopf wollte von keiner Sühne hören,
und ſtatt ſich mit dem Legaten in's Einvernehmen zu ſetzen, jagte
er den eifrigfrommen Biſchof v. le Mans Gervais, mit dem er ſchon
früher Streit gehabt, abermals aus ſeiner Stadt.

Gottfried Martell ſetzte die Fehde fort, etwas unterſtützt durch
Peter Wilh. Gr. v. Poitiers und mehr durch Gr. Eudo v. Bretagne,
deſſen Sohn (?) Hoel Gr. v. Cornuailles in Nantes als Fürſt ange- 4
nommen wurde; aber W. der Baſtard behielt im Ganzen die Ober-
hand. Die ſonſt ziemlich ruhigen Jahre 1055 und 1056 ſind aus-
gezeichnet wegen der vielen abgehaltenen Concilien. In Normandie
zu Liſieux hielt der Legat Hermanfrid eines auf Begehren des Hrz.
Wilhelm, welcher ſeit langem mit dem Oheim Erzb. Mauger v.
Rouen überworfen war und ihn ſelbſt hatte verhaften und nach der
J. Guernſey in die Verbannung abführen laſſen. Jezt forderte er
ſeine canoniſche Amtsentſetzung, und die Hauptanklagen lauteten
dahin, daß Mauger die Güter ſeiner Kirche verſchleuderte, Andern
die Ihrigen entriß, ein unenthaltſames Leben führte, und die zuge-
gangenen Mahnungen und Ladungen des apoſt. Stuhles verachtete.
Das Lezte war natürlich entſcheidend; das Concil ſprach die Ab- 5
ſetzung aus, P. Victor II genehmigte das Urtheil und ſchickte für
den erledigten Stuhl auf Bitten des Herzogs von Florenz aus,
wohin ſich der Candidat begeben hatte, den muſterhaften Ordens-
mann Maurilius aus dem Kl. Fecamp, der erſte päpſtl. Proviſe,
den uns die Geſchichte ausdrücklich nennt. Das Alles muß ſich
vor dem Brachmonat 1056 begeben haben; denn am 29 Juni 1056
beſuchte Maurilius ſchon als Erzbiſchof begleitet durch B. Hugo v.
Liſieux und die Äbte Ansbert v. Preaux und Lanfrank v. Bec das
Kl. St. Evroul, nach Wunſch des Hrz. Wilhelm einen dort ent-
ſtandenen Zwiſt beizulegen.

Schon vorher hielt Maurilius mit ſeinen Suffraganen eine
Synode zu Rouen, und ſchärfte allen Geiſtlichen das Cölibatgeſetz
und die andern bisher arg außer Acht gelaſſenen Vorſchriften der
Väter ein. Auch K. Heinrich I that einen Augenblick als hätte er 6

Digitized by Google

n nichts entgegen, wenn die kirchlichen Angelegenheiten Franciens wie die anderer Länder unter Mitwirkung päpſtlicher Legaten geregelt würden, und er ſcheint auf dieſe Weiſe geſchwind einige verdrüßliche Sachen abgethan und einige bedeutende Vortheile erhaſcht zu haben. Als P. Leo IX den Abt Rainald v. St. Medard zu Soiſſons auf dem Concil zu Rheims mit Cenſuren belegte, und derſelbe dann ohne königl. Erlaubniß nach Rom reiste und die Abſolution erflehte, ſtrafte ihn K. Heinrich I dafür mit Vertreibung von ſeiner Abtei. Jezt ward das beigelegt. Wichtiger war der noch immer hängende Proceß wegen des Erzbisthums Sens. Der böſe Erzb. Gelduin
7 war endlich, zur großen Freude der Geiſtlichen und des Volkes, durch Leo IX abgeſetzt worden, und der König ſoll ſchon eingewilliget haben, daß B. Mainard v. Troyes nach Sens verſetzt werde. Bald ging es wieder anders, Gelduin reclamirte, begab ſich ſelbſt zu einem Concil nach Rom (1051?) nebſt dem gleichfalls ſuſpendirten B. Leotherich v. Laon, und obwohl Beide abermals verurtheilt wurden, hörte Gelduin, heimgekehrt, doch nicht auf um das Bisthum zu ſtreiten und zwar mit eiſernen Waffen; ein gewiſſer Gr. Rodulf ward ſein Waffenbruder gegen das Geſchenk einiger Burgen. Solchem gräulichen Unfug ſah der König aus gewiſſen Abſichten unthätig zu; damit aber Niemand ſagen konnte, es fehle ihm an Religionseifer, ſo unternahm er in der Ehre des großen Patrons der Fran-
8 zoſen ein Kloſter bei Paris zu bauen, St. Martin des Champs. Betrübt pilgerte Mainard nach Rom und erſt um 1055 ſcheint durch P. Victor II erzielt worden zu ſein, daß er den erzb. Sitz beſteigen konnte; es ſtarb nämlich der Graf v. Sens, der „als Kirchenbedrücker“ verſchriene Rainald, und weil nun zugegeben wurde, daß der König deſſen Rechte und Güter und die ganze Stadt Sens (einen Theil hatte er ſchon länger) an ſich nahm, wurde endlich dem gebannten Gilduin das Handwerk gelegt. —

Und noch ein Erzbisthum, das erſte Franciens, bot im J. 1055 Gelegenheit, für die Krone etwas zu erhaſchen. Der wohl in jeder Hinſicht arm zu nennende Erzb. Wido v. Rheims, welcher 1053 kränkelnd ſein Teſtament machte, ſtarb 1 Spt. 1055 und ward, wie er es verordnet hatte, in der Kirche des hl. Remigius der Erde
9 übergeben. Wie nicht zu bezweifeln, daß der Legat B. Hermanfrid bei Ausſöhnung des Hrz. Wilhelm v. Normandie mit dem König ſein Möglichſtes that, ſo wird auch nicht ohne ihn geſchehen ſein,

Digitized by Google

daß der Herzog den vor Gottfried Martell zu ihm geflüchteten B. n
Gervais v. le Mans als geeignetſten Nachfolger Wido's empfahl, und
auf Bedingungen, die man ſich leicht denken kann, gab der König
ſeine Einwilligung, daß Gervais, von einem mütterlichen Erbgut
de Belesme zugenannt, am 15 Oct. 1055 auf den Stuhl des hl.
Remigius geſetzt wurde, ein gebildeter, in Geſchäften gewandter und
ſonſt würdiger Prälat, dem man nur eine gewiſſe Härte des Cha-
rakters vorwirft. Gottfried Martell, froh ihn entfernt zu haben,
erſah für den Stuhl v. Mans den frommen Wlgrin Abt v. Saint- 10
Serge in Angers und erſtattete darüber an P. Victor II ſo erfreu-
lichen Bericht und ſprach ſolchen Eifer für die hl. Sache der Religion
aus, daß er vollen Beifall einerntete, wie zwei ſchöne Breven
(1056—57) darthun: in dem erſten ward er höchlich belobt wegen
der geleiſteten Beihilfe, in Klöſtern die gute Zucht herzuſtellen, und
wegen mancher der Abtei Moutier-en-Der erwieſenen Wohlthaten;
im zweiten willfahrt der hl. Vater dem Wunſche, das von Gottfried
und deſſen Gm. Agnes geſtiftete Kl. Vendome als ein exemtes unter
päpſtlichen Schutz zu ſtellen.

Um dieſe Zeit war es, daß der Alles überragende Cardinallegat
Hildebrand, von P. Victor für die ſchwierigſten Geſchäfte erſehen,
Synoden vorſaß in Provence, in Burgund engern Sinnes, und
in Tours. Zu Arles oder zu Vienne wurde glaublich das erſte 11
gehalten, dann eines zu Lyon noch 1055, ein drittes zu Chalon
ſur Saone 13 Febr. 1056, und das zu Tours nach Oſtern 1056.
Acten hat man von keinem, doch iſt ſicher, daß überall gearbeitet
wurde, den zu Florenz gefaßten Beſchlüſſen Vollzug zu geben.
Mabillon ſtellte eine Urk. v. J. 1055 an's Licht, laut welcher dem
Abt Witger die Priv. ſeines Kl. St. Peter zu Vienne, glaublich
auf der Synode, von folg. Prälaten genehmigt wurden: Hildebrand
Vicar des P. Victor, Humbert Erzb. v. Lyon, Leodegar E. v.
Vienne, Barthol. E. v. Tours und Aimo E. v. Bourges; Bbe
Pontius v. Valence, Artald v. Grenoble, Petrus v. Die, Girard
v. Viviers, Martin v. Troyes, Rainald (Alectensis) und Bruno
v. Anjou; Äbte Hugo v. Clugny, Suffred v. St. Peter in Chalon, 12
Dalmatius v. Sauvigny, Odo v. Flavigny, Richard aus dem Jura,
Aimo v. Autun u. a. Ehrwürdige Zeugen erzählen, daß der hl. Legat
auf die wunderbarſte Weiſe einen Biſchof zum Geſtändniß brachte, er
habe ſich in hohem Grade der Sünde gegen den hl. Geiſt d. h. der

Digitized by

n Simonie schuldig gemacht. Der hartnäckig Läugnende wurde von Hildebrand dräuend aufgefordert, das Gloria Patri etc. zu sprechen, doch der Bedräuete, welcher mit aller Mühe das et Spiritui sancto nicht herausstottern konnte, fiel endlich angsterfüllt auf die Knie nieder und bekannte was er gethan. Es geschah auf einer Synode in Provence oder auf der zu Lyon. Einige meinen, Erzb. Hugo
13 v. Embrun sei der Bezeichnete, und richtig ist, daß Hugo als arger Simonist abgesetzt wurde zugleich nebst seinen fünf Suffraganen; zu Lyon aber sollen nicht weniger als 45 Prälaten sich schuldig bekannt haben und viele traf die gleiche Strafe. Erzbischof v. Embrun ist der fromme und gelehrte Winnimar geworden und P. Victor II ordinirte ihn eigenhändig zu Asti (?) am 9 Juli 1047 und ertheilte seiner Kirche ein großes Privileg. — In ganz Burgund stand es mit den kirchlichen Sachen schlimm und sehr schlimm, obgleich neben dem Traurigen auch Erfreuliches sich emporarbeitete. Der auf Erzb. Halynard zu Lyon gefolgte eifrige Humbert (Gr. v. Chablais?) hatte seine große Noth, Ordnung herzustellen, und rief wohl deshalb den großen Hildebrand in seine Stadt.

14 Als Abt v. St. Benignus bei Dijon hätte den unvergeßlichen Halynard der fromme Mönch Johann, welcher zu gleichem Amte nach Fecamp berufen worden war, ersetzen sollen, doch er konnte nicht zurecht kommen und legte bald den Stab nieder, so daß die Abtei bis in's dritte Jahr verwaiset blieb; besonders scheint die Hand des habgierigen und gewaltthätigen Hrz. Robert v. Burgund schwer über ihr gewesen zu sein, hat er gleich laut Urk. v. 16 Jäner 1054 eine Bitte der Mönche erhört, die Bitte auch zur Zeit des herzoglichen Bannes Wein ausschenken zu dürfen! Nicht weniger bedrängt waren die Bisthümer in seiner Nähe, und es mag wohl zum Theil deshalb der Legat zu Chalon die Synode gehalten haben. Von den Bedrängnissen des Bisthums Aurerre wissen wir etwas Umständliches. B. Heribert, der dem Rufe des hl. P. Leo IX folgend auf dem Concil zu Rheims im Oct. 1049 gewesen war, erfuhr hierauf
15 von Seite des Hrz. Robert solche Anfeindung, daß er kummervoll abdankte, in ein Kloster bei Sens trat und darin als Mönch starb 26 Jäner 1052. K. Heinrich I scheint jezt zwischen Bruder Robert und dem tapfern Gr. Wilhelm v. Nevers, welcher dem Burgunder widerstand, vermittelt zu haben und auf die Art erlangte die Insel v. Aurerre jener Goffrid, Sohn des Vicegrafen Hugo v. Nevers,

Digitized by Google

welcher, am 28 Dec. 1052 ordinirt, durch eine 24jährige Waltung n
ſich hohen Ruhm der Weisheit und jeder biſchöflichen Tugend erwarb.
Auf der Pfalz Kierſy beſt. der König 1 Mai 1053 eine Vergabung
des Gr. Wilhelm, ein ſicheres Zeichen der Ausſöhnung; aber der
Friede dauerte nicht lange, und hat auch die Synode zu Chalon wieder
Einſtellung der Feindſeligkeiten bewirkt, Robert und ſein böſer Sohn
Hugo änderten ihren Sinn nicht, und erſt der Tod des Leztern 1057
hat ein Ende der langen Fehde um Aurerre ermöglicht. Man kennt 16
ein auf beſagter Synode, welcher Hildebrand als „Apocriſiar der hl.
R. Kirche" vorſaß, durch den Kanzler Petrus am 13 Febr. 1056
ausgefertigtes Diplom, welches außer dieſen Beiden noch folgende
Prälaten als anweſend nennt: die Erzbbe Humbert v. Lyon, Leo-
degar v. Vienne, Aimo v. Bourges und Barthol. v. Tours, und
die Bbe Wido v. Chalon, Martin v. Oſimo (?), Martin v. le Mans,
Artald v. Grenoble, Pontius v. Valence, Petrus v. Die, Gerald
v. Viviers u. a.

Hier ſcheint auch erzielet worden zu ſein, daß die verwaiſete
Abtei zu Dijon einen Vorſtand erhielt, Adalbero, welchen der von
Leo IX eingeſetzte B. Harduin v. Langers am 8 April 1056 als Abt
benedicirt hat. Der Wunſch des P. Victor II, ſein Legat möchte 17
auch in Francien Synoden veranſtalten und den dortigen ſehr arg
gewordenen Unordnungen ſteuern können, war nicht zu erfüllen,
K. Heinrich I verweigerte die Erlaubniß aus begreiflichen Gründen
und nach Wunſch gewiſſer Herren und Hofprälaten, denen das
Gewiſſen ſchlug, und es dürfte die proteſtirende Antwort auf jener
großen Verſammlung zu Chalons beſchloſſen worden ſein, bei welcher
der neue, kaum durch die rechte Thür' in den Schafſtall Chriſti
eingetretene B. Agobert v. Chartres und ſeine Neffen ihre Rolle
ſpielten; ein Diplom des Biſchofs (1056 o. T.) pranget mit der
Beſtätigung „Heinrichs des Großen, Königs der Franken." Doch
hindern konnte Heinrich nicht, daß Hildebrand auf freundliche Ein-
ladung des Gr. Gottfrid Martell v. Anjou zu dieſem reiste und nach
Oſtern 1056 in ſeiner Stadt Tours eine ſehr anſehnliche Synode 18
verſammelte, von deren Verhandlungen man jedoch ſonſt nichts weiß,
als daß der mehrgedachte Berengar, Archidiakon v. Anjou, wegen
ſeiner ketzeriſchen Äußerungen über die hl. Euchariſtie abermals zur
Rede geſtellt und genöthigt wurde ſie zu verdammen und die katho-
liſche Lehre zu bekennen. Hildebrand wollte ihn mit ſich nach Rom

Digitized by Google

n nehmen; warum es unterblieb, läßt ſich nicht erſehen. Die Angabe, Geſandte des Kaiſers Heinrich III haben zu Tours (wie zu Florenz) Beſchwerde erhoben, daß K. Ferdinand v. Caſtilien ſich den Kaiſer-Titel anmaſſe, und ſie ſeien an den Papſt gewieſen worden, mag auf ſich beruhen. Gegen Ende Aprils ſoll die Synode geſchloſſen worden und der Legat nach Italien zurückgekehrt ſein; im Juli 1056 war er beſtimmt zu Rom, wie wir geſehen haben.

o P. Victor II, ſehr betrübt durch des franzöſ. Königs Hart-
1 näckigkeit, wollte ſich auf den Weg machen 1057, um ihn perſönlich zu ſprechen, doch wenn ſonſt nichts verwehrte dieſes der ſchnelle Tod. Übrigens loderten im J. 1057 die Kriegsfeuer auf dem Boden Frankreichs von Burgund bis zum Ocean, und dem froſtigen Capetinger wurde doch warm und er ließ ſich noch vor dem Schluſſe des Lebens herbei, dem Kirchenoberhaupte williges Gehör zu ſchenken. Freude gewährte, daß die bedrängte Kaiſerin-Witwe Agnes ſeine Vermittlung für den Grafen v. Flandern annahm und dieſem Vaſallen der Krone Frankreichs im Dec. 1056 zu Cöln eigentlich alles zugeſtand was er begehrte. Jedoch die Fehden im Innern waren nicht ſo gut mit Worten beizulegen; ſo weit das Gewirre zu durchſchauen iſt, zeigt ſich wieder Gr. Gottfried v. Anjou im Kampfe mit Gr. Theobald III v. Blois, welcher den Verluſt der Stadt Tours
2 nicht verſchmerzen konnte und auch noch den Reſt ſeiner Herrſchaft an der Loire einzubüßen fürchtete; jeder warb Bundesgenoſſen, und auf des Anjou Seite ſtanden glaublich Hrz. Peter Wilhelm V (III) v. Aquitanien Gr. v. Poitou, und Gr. Wilhelm v. Nevers und Hrz. Conan v. Rennes; ſicher iſt, daß Conan um 1057 mit Anjou alle Spänne verglich und hierauf den Oheim Eudo, welcher ſich an Hrz. Wilhelm Baſtard hingegeben zu haben ſcheint, angriff und gefangen nahm. [1]) Die Partei der Bretonen, welche dem Conan abhold war, ſcheint jezt den herzogl. Titel auf Graf Alan v. Cornuailles übertragen zu haben, welchen vielleicht Hrz. Wilhelm politiſch anerkannte, um ihn näher zu locken und ſo deſto ſicherer zu verderben; Alan ward gemeuchelt 1058—59 und der Baſtard als Anſtifter verdächtigt. Eben ſo gewiß iſt, daß Hrz. Robert v. Burgund neuer-

[1]) Eudo's Sohn Hoel ſuchte ſich dadurch aus dem Gedränge zu helfen, daß er Nantes an den Anjou zurückgab; dieſer legte eine Beſatzung dahin, welche aber ſchon nach 40 Tagen wieder von den Bürgern verjagt ward.

Digitized by Google

dings mit dem Grafen v. Nevers fehdete. Daß sich der Hauptstreit o
um Tours drehte, dürfte schon die Anwesenheit des K. Heinrich I 3
in dieser Stadt am 19 Jäner 1057 erkennen lassen; er begab sich
selbst in die Nähe v. Angers, die Zwistigkeit auszugleichen, oder
eigentlich um den Anjou zu bereden, daß er Tours ablasse; ein
königl. Diplom dat. bei Angers 1 März 1057 enthält die Worte:
„Da Wir, um was dem Reiche nützlich in Ordnung zu bringen,
bis zur Stadt Angers herabgezogen sind, so erschien vor den Augen
Unserer Herrlichkeit Unser Getreuer und Nahegesippter Gauffred,
gestrenger Graf derselben Stadt, und bat inständig, daß Wir die
Stiftung des Kl. St. Nicolaus genehmigen ꝛc.“ Für kurze Zeit
mögen die Waffen geruht haben; aber kaum war der König ander- 4
wärts beschäftigt, so klirrten sie wieder, und eine Vormerkung des
Kl. Vendome sagt, der Krieg habe lange gedauert und Viele so in
Noth gebracht, daß sie die väterlichen Erbgüter verkaufen mußten;
zwei aus den Dienstmannen des Gr. Gottfried liefen sogar wegen
seiner unerschwinglichen Forderungen zu dem Gegner Gr. Theobald
über. In Hinsicht des Königs wissen wir urkundlich, daß er sich
3 Mai 1057 zu Soissons befand; es waren vor Kurzem Rainald
Gr. v. Soissons und sein Sohn Hugo gestorben, und geschwind
besetzten königliche Kriegsleute den Thurm oder die Burg der Stadt,
und von nun an gehörten die Grafenrechte der Krone und somit die
bevogteten Güter des Hochstifts. Am 2 Oct. 1057 hielt K. Heinrich
öffentliches Gericht zu Orleans, welche Stadt den königl. Beamten
Widerstand leistete, als diese eine große Weinlieferung forderten:
auf Fürbitte des B. Isambard u. a. abrogirte der König den Miß- 5
brauch. Man weiß nicht, geschah es vor oder nach dieser Gerichts-
Handlung, daß der erstgeborne Sohn des Hrz. Robert im Kriege
gegen W. v. Nevers umkam; von dem Wildling merkt die Chronik
v. Aurerre bei J. 1057 vor: „Hugo, Sohn des Hrz. Robert, unter-
warf sich die Stadt St. Briçon mit der Brandfackel in der Hand und
es kamen 110 Personen, Männer und Weiber und Kinder, welche
sich in die Kirche geflüchtet hatten, um's Leben; und im nämlichen
Jahre ist Hugo selbst erschlagen worden.“ Dieselbe Chronik berichtet
bei J. 1058: „Die Kriegsleute des Hrz. Robert und des Gr. Theobald
brachen heimlich wie Diebe in das Schloß St. Germain ein, flohen
aber, von Gott erschreckt, schnell wieder in's Freie; und das thaten
sie in der heiligen Fastenzeit!“ — Auch die treuga Dei wurde selten

Digitized by

o mehr beachtet. Die Unordnung und Zerrüttung nahm in hohem
6 Grade überhand, und bange ſahen ſich manche franzöſiſche Prälaten der beßern Sorte nach dem apoſtol. Oberhirten um, ſo der bereits im Oct. 1055 von le Mans nach Rheims verſetzte Gervais. Aus der Antwort, welche ihm P. Stephan IX noch vor Ausgang des J. 1057 ertheilt hat (ſ. oben s. 6), läßt ſich entnehmen, daß Erzb. Gervais das Verlangen äußerte, es möchte doch, was Victor II zu thun durch den Tod verhindert wurde, deſſen vortrefflicher Nachfolger in Ausführung bringen, nämlich zu Rheims eine große Synode verſammeln und derſelben in Perſon vorſitzen wie Leo IX. Gervais hatte aber nicht melden können, daß der König die Ankunft des heil. Vaters und das Abhalten einer Synode durch ihn gerne ſähe, und wünſchte
7 wohl, Stephan IX ſollte auch hierin den heil. Leo nachahmen, ſeine Reiſe und ihre Abſicht bloß höflich anzeigen und dann ruhig erwarten, ob man ihm etwas in den Weg zu legen ſich erdreiſte, und das wäre glaublich geſchehen, hätte nicht abermals der unvermuthet ſchnelle Tod alle entworfenen Pläne zerſtört.

Gelang es nun dem Afterpaſt Benedict X, in Frankreich Anhang zu gewinnen? Von Burgund dürfte es faſt gewiß ſein; der Biograph des hl. Abtes Hugo v. Clugny hat eine läppiſche Erzählung, welche auf die Vermuthung führt, Gaufred ein Mönch v. Clugny, gegen Erzb. Humbert v. Lyon aufgeſtellt, da Humbert mit Hrz. Robert und manchen Dynaſten, Kirchenräubern, ſeit den Synoden zu Lyon und Chalon ſtark verfeindet war, und Hugo Erzb. v. Beſançon und die Bbe Aichard v. Chalon und Drogo v. Macon haben im Herbſt 1058 zu Autun
8 ſich berathen, ob ſie an Benedict feſthalten ſollten oder nicht. B. Hagano v. Autun beſchwerte ſich da über Hrz. Robert, und Abt Hugo übernahm es, den Schwager (Helie v. Semur war eine Schweſter Hugo's?) zu begütigen; denn Robert war grimmig wegen Ermordung des Sohnes Hugo, die im Gebiet von Autun vorgefallen ſein mag. Die Fehden dauerten fort, und Gottfried von Anjou ſcheint ſtark bedrängt worden zu ſein, indem er ſich auch den Hrz. Peter Wilh. v. Aquitanien zum Feinde machte, welchem er ein Schloß nicht ablaſſen wollte; jener Hitzkopf zog gleich vor das Schloß es mit Gewalt zu nehmen, erkrankte aber, ging heim und ſtarb 1058. Die Witwe nahm den Schleier, und der Bruder Guido Wilhem VI (VIII) erbte und vereinigte alle Lande, die der große Vater beherrſcht hatte. Mit Guido verglich ſich Gr. Gottfried ohne Zweifel, und andererſeits

Digitized by Google

ward ihm dadurch Luft gemacht, daß K. Heinrich und Hrz. Wilhelm o
Baſtard ſcharf aneinander geriethen. Nach einem Diplom zu urtheilen 9
fiel der König in die Grfſch. Dreux ein und belagerte einige Zeit
die ſeit langem ſtreitige Gränzfeſte Tillieres. Es ward nichts aus-
gerichtet. Andere Diplome haben, ein wahres Wunderding! einmal
das Datum; zu Paris 29 Juni 1058 verbriefet K. Heinrich I den
Grafen v. Corbeil mit einiger Beſchränkung ihre Rechte auf das Kl.
St. Maur-des-Foſſés unweit Paris, wohl Belohnung der geleiſteten
Kriegsdienſte; am 21 Juli zu Melun nebſt Gm. Anna und den drei
Prinzen Philipp (geb. 1052), Robert und Hugo läßt er dem näm-
lichen Kloſter das nach, was ſeine Beamten ungerechter Weiſe zu
fordern pflegten; am 5 Augſt war er zu Cambray ohne Zweifel
wegen Friedensverhandlungen, welche vorzüglich der ausgezeichnete
B. Lietbert von da in ſeine Hand nahm. In der Kirche U. L. Frau
ſaſſen um Heinrich her viele geiſtliche und weltliche Große nebſt der 10
K. Anna und dem Prinzen Philipp; genannt ſind Erzb. Mainard
v. Sens (endlich vom König anerkannt), die Bbe Lietbert v. Cambray,
Guido v. Amiens, Balduin v. Noyon, Wilhelm v. Angouleme,
Elinand v. Laon, Euſebius v. Anjou (als Bevollmächtigter des
Gr. Gottfried?) und nach Gr. Rodulf (v. Valois?), Kämmerer
Reinold, Connetable Alberich, Seneſchal Wilhelm und noch ein Paar
Hofbedienſteten unterzeichnete Gr. Balduin v. Flandern, Theobald
v. Montmorency, Guido Gr. v. Ponthieu und viele Ritter. Offenbar
dachte K. Heinrich jezt, ſpät genug, auf Mittel der Beruhigung und
bediente ſich des Rathes jener Biſchöfe, Mainards und Lietberts
vornämlich; er kränkelte, wünſchte, und die fromme Gemahlin noch
mehr, daß der Prinz Philipp als Thronfolger anerkannt und gekrönt 11
würde, und kein kleines Hinderniß war die Spannung, welche ſelbſt
zwiſchen dem König und den Erzbiſchöfen v. Rheims und Bourges
entſtanden war. Beide hatten ſich gleich an P. Nicolaus II gewendet
und glaublich auch die K. Anna; vom J. 1059 (leider ohne Datum)
iſt ein Breve, welches den Erzb. v. Rheims beauftragte, den ohne
deſſen Zuſtimmung conſecrirten B. Gilbert v. Beauvais zu ſuſpen-
diren, bis derſelbe ſich vor der zu Rom nach Oſtern 1060 zu halten-
den Synode ſtellen würde; Gleiches ſollte den Biſchof v. Senlis
als Conſecrator treffen, im Falle ſimoniſtiſch gehandelt wurde. Unge-
fähr um dieſelbe Zeit wird Nicolaus II den Brief an die Königin
geſchrieben haben, worin er ſie bat „den unüberwindlichen König"

Digitized by Google

o anzufeuern, damit er nach den Vorſchriften der Frömmigkeit und
12 Billigkeit die Herrſchaft übe und der Kirche das Ihrige belaſſe. K. Heinrich verſtändigte ſich nachgiebig mit den Erzbiſchöfen und erlaubte endlich, daß päpſtliche Legaten in's Land kamen. Dieſe waren Erzb. Hugo v. Beſançon und B. Hermanfrid v. Sitten. Vorerſt war zu Paris Synodalreichstag und dann begab man ſich zur Pfingſtfeier (23 Mai) nach Rheims, damit der 7jährige Philipp feierlich gewählt und geſalbt wurde. Außer den Legaten und den drei Erzbiſchöfen v. Rheims, Sens und Tours haben ſich 20 Biſchöfe (darunter B. Lietbert v. Cambray, beſonders dringend eingeladen) und 29 Äbte eingefunden, von Laien aber Hrz. Guido Wilhelm v. Aquitanien, Heinrich Sohn des kranken (?) Hrz. Robert
13 v. Burgund als Stellvertreter, Geſandte der Grafen v. Flandern und v. Anjou, Rudolf Gr. v. Valois, Herbert Gr. v. Vermandois, Wilhelm Gr. v. Soiſſons, Renaud Gr. v. Nevers, Guy Gr. v. Ponthieu, Wilhelm Gr. v. Auvergne (Clermont), Fulco v. Angouleme Vicegraf v. Limoges, und ſonſt eine Menge der Edlen. Doch iſt weder der Herzog v. Normandie [1]), noch der Graf v. Blois, noch der Biſchof v. Beauvais aufgeführt. Von der Krönungsfeierlichkeit hat ſich eine kurze Beſchreibung erhalten, welche hinlänglich darthut, daß man noch weit entfernt war, Frankreich für eine Erbmonarchie gelten zu laſſen. Erzb. Gervais celebrirte am Pfingſtſonntag das Hochamt in ſeiner Kathedrale. Bevor die Epiſtel geleſen wurde, wandte er ſich zu dem königl. Knaben, legte kurz das katholiſche Glaubensbekenntniß aus und fragte, ob er in dieſem heil. Glauben
14 beharren und ihn vertheidigen wolle. Philipp bejahte es und las und unterſchrieb die Eidesformel, welche auch ſpäter als Wahlbedingung in Übung blieb. Sie lautete: „Ich Philipp verſpreche, bevor ich durch Gottes Gnade als König Franciens geſalbt werde, vor Gott und deſſen Heiligen, daß ich von dieſem Tage meiner Weihe an Jedem von euch und eueren Kirchen das canoniſche Privilegium bewahren, daß ich die Geſetze handhaben und Gerechtigkeit üben, auch euch mit Gottes Hilfe ſchützen will, ſoweit es in meiner Macht ſein wird und wie ſich gebüret, daß ein König in

[1]) Zwei normänn. Chroniken bei Bouq. XI. 317 u. 343 geben zwar vor, ihr Herzog ſei mit glänzendem Gefolge bei der Krönung geweſen, ſie haben aber geringe Glaubwürdigkeit.

Digitized by Google

seinem Reiche handle hinsichtlich aller Bischöfe und der ihnen anver- o
trauten Kirchen, und wie es Billigkeit und Vernunft erheischt. Auch 15
verspreche ich dem uns (euch?) anvertrauten Volke die Wohlthat
der Gesetze durch mein Ansehen zu gewähren, je nachdem es Jedem
rechtlich zukömmt." Diese Schrift legte der Prinz in die Hände des
Erzbischofs, welcher hierauf, den Stab des heil. Remigius ergreifend,
ruhig und versöhnlich (pacifice) auseinander setzte, wie ihm die
Wahl und Weihe des Königs zustehe, seitdem der heil. Remigius
den Chlodwig getauft und gesalbt hat; P. Hormisdas habe dem
Heiligen durch eben diesen Stab die Vollmacht der Weihe und den
Primat von ganz Gallien ertheilt, und ihm selbst und seiner Kirche
P. Victor das Gleiche zugestanden. Als nun Heinrich, der Vater
des Prinzen, beistimmt, wählt der Erzbischof denselben zum König
nach ihm d. h. für den Fall, daß der Prinz den Vater überlebe. Jezt 16
erklären die geistlichen, sodann die weltlichen Großen, und die Edlen
sich einverstanden, und das gesammte Volk ruft drei mal: Laudamus,
volumus, fiat! ohne Zweifel eine althergebrachte Formel. Der gesalbte
und gekrönte Knabe besiegelte zum Schlusse der Feierlichkeit nach
Weise seiner Vorfahren der Rheimserkirche einen Bestätigungsbrief
für alle ihre Vorrechte und Besitzungen, und erbat sich den Erzb.
Gervais zu seinem Kanzler. Dieser verköstigte das ganze zahlreiche
Hoflager auf das freigebigste, jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalt,
daß solches nicht etwa bei ihm oder einem Nachfolger als eine
Verpflichtung angesehen werde, da er eigentlich bloß die Tafel des
Königs zu versehen hätte. Erwähnt wird noch, es habe eine unver-
hoffte Einrede der Legaten Unwillen erregt, ohne nähere Bezeichnung 17
ihrer Beschaffenheit; da die kirchl. Verhältnisse Franciens leider seit
langem aus dem Geleise gewichen waren, wird freilich im Namen
des Papstes manches gefordert worden sein, was nicht behagte, und
einige Briefe, welche Nicolaus II 1059—61 an Erzb. Gervais schrieb,
zeigen nur zu deutlich die Fortdauer des ungeregelten Zustandes.
Etwa zu Anfang des J. 1060 schrieb er ihm, mit Kummer gehört
zu haben, daß der Erzbischof Feinden des apost. Stuhles sich günstig
erweise; doch er wolle lieber dem Zeugnisse glauben, welches eine
angesehene Person von dessen Ergebenheit ablegte: „Handle also
eifrig, wie es der Stuhl des heil. Petrus von dir erwartet, und
wirke durch ernste und bittliche Ermahnung auf euern glorreichen
König, damit er nicht den verderblichen Rathschlägen jener Unver-

Digitized by Google

o beßerlichen folge, welche durch unſere Entzweiung der apoſt. Cenſur
18 zu entrinnen hoffen. Möge er ſich hüten vor Widerſetzlichkeit gegen die heil. Canonen, ja gegen den heil. Petrus, und möge er Uns, die Wir ihn gleich dem Augapfel lieben wollen, nicht gegen ſich aufreizen. Was wäre etſtaunlicher, als wenn er einem Thoren zu lieb, der durchaus Biſchof v. Macon werden ſoll, den Herrn und den heil. Petrus beleidigen wollte! Nur ein Genoſſe des Antichriſts mag denken, daß ihm die Huld des heil. Petrus weniger nützen könne als die gewiſſenloſe Anhänglichkeit aller Böſen. Wegen des Herzogs Godefrid (Schönbart) laſſet euch keine Beſorgniß einflößen, im Falle Jemand von euch nach Rom zu reiſen hat; denn er wird euch nicht bloß kein Hinderniß ſetzen ſondern vielmehr auf verläſſige Weiſe zu Dienſten ſein. Es grüßen euch unſere geliebteſten Brüder die Cardinal-Biſchöfe, wie auch die Demuth unſers geliebteſten Sohnes Hildebrand."
19 In einem andern, ohne Zweifel ſpätern Briefe lobt er die bewieſene treue Geſinnung des Erzbiſchofs, gewährt was derſelbe hinſichtlich des Biſchofs v. Senlis nachgeſucht, bemerkt daß ſich wegen der Reiſe nach Francien (die jezt dem K. Heinrich nicht mehr mißfiel) keine beſtimmte Zuſage machen laſſe, und ermahnet, eine friedliche Ausgleichung „mit dem Herzog" zu ſuchen. Daß hier Hrz. Gerard v. Oberlothr. gemeint ſei, darf man aus dem Auftrage ſchließen, welchen Erzb. Gervais gleichfalls von P Nicolaus II bekam, ſich der beſchädigten Kirche v. Verdun anzunehmen. Wie die Eheſcheidungs-Geſchichte des Hrz. Robert v. Burgund ausging, weiß man nicht, und durch eine ähnliche machte der ſonſt religionseifrige Gr. Gottfried v. Anjou dem P. Nicolaus II Verdruß; ſchon um 1058 ſcheint Gottfried
20 unter irgend einem Vorwande (etwa dem der Unfruchtbarkeit) die Gem. Agnes nach 26jähriger Ehe verlaſſen und Grecia (eine reiche Witwe?) geheirathet zu haben. Nichts war von je her ſchwieriger für die Vorſteher der kath. Kirche, als in dieſem Punkte die Gelüſte der Vornehmen zu zügeln und die Ehegeſetze aufrecht zu erhalten, und nichts war dringender nothwendig. Von der Regierung des überklugen Capetingers Heinrich I iſt übrigens bloß noch ſein 14 Monate nach der Krönung des erſtgebornen Söhnchens durch eine zehrende Krankheit erfolgter, früher und doch wenig bedauerter Tod kurz zu berichten, und der Bericht hievon wird zugleich mit dem von den eintretenden Folgen verbunden werden.

Digitized by Google

VIII. Des P. Nicolaus II großes Concil Apr. 1059, und Belehnung des Normannen Robert Juli.

Wieder saß ein Papst auf St. Peters Stuhl, Nicolaus II, p
welcher eine Fähigkeit und Thätigkeit entwickelte, alle hohen Interessen 1
der Christenheit zu schirmen und zu fördern, daß die Völker mit staunender Ehrfurcht und unbegränztem Vertrauen zu ihm emporsahen. Sein Geschlecht soll im französischen Burgund begütert gewesen sein; doch bezeichnet man ihn als einen Verwandten des Kaiserhauses und der Erziehung nach gehörte er gewiß Deutschland an; mit Fridrich v. Lothringen (P. Stephan IX) hatte er den Bayer Theoduin, jetzigen Bischof v. Lüttich, zum Lehrer gehabt, Eigenschaften die ihm allerdings den Sieg über Benedict X erleichterten. Es war eigentlich der Sieg des seit Leo IX würdevoll erneuerten Cardinalcollegiums über jene vornehmen röm. Familien, welche das Monopol behaupten wollten, daß Söhne ihres Blutes stets die Tiare tragen und nur Gesippte zu den Cardinals- und übrigen hohen Würden der röm. Kirche erhoben werden müßten. Hierüber 2
war Jedermann im klaren und deshalb blieb fruchtlos jene Beschönigung des tumultuarischen Aufstellens Benedicts: man habe nichts anderes vor Augen gehabt, als dem römischen Volke sein uraltes Wahlrecht zu wahren und fremde Einmischung, die zwingende uncanonische Einmischung des deutschen Hofes ferne zu halten. Wenn gleich Humbert, Damiani, Hildebrand und alle ihnen Gleichgesinnten sehnlichst verlangten, daß die Besetzung des apost. Stuhles nimmermehr der Hofwillkür preisgegeben werde, so erkannten sie es doch für weit weniger gefährlich und uncanonisch, wenn man den fernen Beherrscher Deutschlands und jezt dessen fromme Mutter wegen der Wahl und um Beschirmung des Gewählten begrüße, als wenn eine so nahe stehende, nur den Familienvortheil verfolgende 3
Faction die Tiare vergebe und den Papst als ihre Creatur gängle, dränge, knechte, wie es früher zu allgemeinem Ärgerniß und Leidwesen geschehen war. Der deutsche Hof nahm sich auch keineswegs Übertriebenes heraus, Agnes begehrte nur, daß der neue Papst es hinsichtlich ihres Sohnes bei dem belasse, was Victor II zugesichert, daß er nämlich für den künftig zukrönenden Kaiser angesehen werde, die Waffenmacht, welche in ihrem Auftrage von Hrz. Gottfried und vom Kanzler Guibert gen Rom geführt wurde, diente nur zum Schutze der in Sutri sich versammelnden Bischöfe und that den

p Römern keinerlei Gewalt an, dieſe geriethen ſelbſt aneinander, und ſo übergroß erhob ſich in der Stadt die Zahl der Gegner Benedicts, daß er die Flucht ergriff und Nicolaus II friedlich einziehen konnte,
4 nur von den Cardinälen und andern Geiſtlichen begleitet, freudigſt begrüßt und gehuldigt von der geſammten Bevölkerung. Auch außerhalb Rom durch ganz Italien und in allen chriſtlichen Ländern beſann man ſich nicht lange, dem Nicolaus als rechtmäßigem Papſte die Obedienz zu erweiſen, und nur jene Dynaſten des Patrimoniums, welche in Beſitz von Gütern der röm. Kirche ihren Raub nicht fahren laſſen wollten, beharreten in der Widerſetzlichkeit, bis ſie mit den Waffen gezüchtigt waren. Einige gaben noch bis in's J. 1061 zu ſchaffen, die in der Nähe von Rom erfuhren gleich, kaum hatte Nicolaus die Regierung angetreten, daß er ein energiſcher Fürſt ſei. Nachdem feierlich (noch im Jäner?) der Bann über Benedict und ſeine Anhänger verhängt worden war, ging das kleine päpſtliche Heer, bei welchem 300 in Sold genommene Normannen, vor
5 allem auf den Gr. Gerard v. Galeria los, deſſen Beſitzungen in der Nähe von Sutri lagen, und da ergab ſich Benedict, wie oben h. 19 gemeldet worden, glaublich nach Mitte des Lenzes; der Graf aber beugte ſich nicht, oder pochte gleich wieder auf. Der Papſt, am 22 Febr. noch in Rom, war vielleicht zum Schutze des Kl. Farfa nach der Mark Camerino gezogen und berief dahin den neuen Abt v. M. Caſſino, den ausgezeichneten Beneventaner Deſiderius, Willens ihn zum Cardinalprieſter zu creiren. Am erſten Faſtenſonntag (21 Febr.) machte ſich der Abt auf den Weg, traf den heiligen Vater bei Farfa und begleitete ihn nach Oſimo (doch am 2 März war Nicolaus urkundlich zu Spoleti), ward 6 März zum Cardinal tit. S. Caeciliae ernannt und erhielt am Sonntag 7 März von Nicolaus eigenhändig die Prieſterweihe; dat. Oſimo 8 März 1059 wurden in einem um-
6 faſſenden Briefe alle Beſitzungen und Privilegien des Erzkloſters beſtätigt und der Cardinal-Abt zum päpſtl. Vicar durch Campanien, den Principat (Benevent oder Melfi?), Apulien und Calabrien mit großen Vollmachten aufgeſtellt. Seine nicht leichte Aufgabe war, die Normannen jener Landſchaften ſämmtlich auf den Weg des Friedens und der Ordnung zu führen; dann wollte der Papſt in Perſon ſie beſuchen, um was namentlich Gr. Robert bittlich angehalten hat. Deſiderius war glaublich nicht der einzige in dieſem Jahr' creirte Cardinal; das heil. Collegium ſollte bei dem großen,

Digitized by Google

nach Ostern in Rom abzuhaltenden Concil vollständig und Achtung p
gebietend repräsentirt sein, weshalb auch Nicolaus weit entfernt war,
dem Cardinalb. v. Ostia Petrus Damiani die Bitte um Entlassung
zu gewähren, und ihm vielmehr noch zu dem andern die Last auf- 7
bürdete, als Visitator das durch Benedict X zum Ungehorsam ver-
leitete Bisthum Velletri in Ordnung zu bringen.

Erst in der dritten Woche nach Ostern, also nach 19 April
wurde das ausgeschriebene, wahrhaft allgemeine Concil in der La-
terankirche eröffnet, dessen Acten leider bis auf dürftige und zum
Theil der Interpolation verdächtige Reste verloren gegangen sind.
Gleich die Eröffnungsrede des P. Nicolaus wurde uns nicht getreu
überliefert, die Abschriften lauten verschieden in den wichtigsten Stellen
und mehr nicht als hohe Wahrscheinlichkeit hat der Text für sich,
welchen C. Höfler II. 301 nach den sich gegenseitig ergänzenden
Angaben des Cardinals Deusdedit und der Chronik v. Farfa also
dolmetschet: Geliebteste Mitbischöfe! meine Brüder! Euere Heiligkeit 8
weiß es und auch den niedrigern Gliedern Christi blieb es nicht
unbekannt, wie viel übles nach dem Tode unsers Vorgängers, des
Herrn Stephan sel. Andenkens, dieser apost. Stuhl, dem ich nach
Gottes Willen diene, erduldete, wie vielen wiederholten Schlägen
und welch' häufigen Erschütterungen er durch die simonistischen
Wechsler (durch die Geldmäckler der simonist. Ketzerei) unterworfen
war, so daß die Säule des lebendigen Gottes, immer und immer
erschüttert, beinahe zu wanken, und das Fahrzeug des erhabensten
Fischers durch die Wuth der Stürme schiffbrüchig in den Abgrund
geschleudert zu werden schien. Wir müßen demnach, es wird das
euern Beifall haben, meine Brüder! mit Gottes Hilfe künftigen
Unfällen der Art klug vorbeugen und so für den kirchl. Zustand
sorgen, daß nicht jene Übel neuerdings und mit vergrößerter Gewalt 9
wiederkehren. Deshalb, durch das Ansehen unserer Vorgänger und
anderer heiliger Väter unterrichtet, beschließen und bestimmen Wir,
daß nach dem Todesfalle des Vorstandes dieser allgemeinen (uni-
versalis) Kirche von Rom zuvörderst (inprimis) die Cardinalbischöfe
auf's sorgfältigste über die Wahl berathschlagen; diese sollen nachher
(mox?) auch die Cardinalpriester und Diakone (clericos cardinales)
beiziehen, und auch (sicque?) der übrige Clerus und das Volk zur
Zustimmung der neuen Wahl (nach erzielter Einstimmigkeit?) bei-
treten; insbesondere müßen sie Sorgen tragen, daß sich nicht auf

Digitized by Google

p irgend eine Weiſe die Seuche der Käuflichkeit einſchleiche. Und eben
deshalb ſeien auch die gewiſſenhafteſten Männer bei Vornahme der
10 Papſtwahl Führer (praeduces), die andern aber ihnen folgſam. Eine
verläſſige und geſetzliche Wahlhandlung iſt dann gehandhabt, wenn
auf die Regeln und die Verfahrungsweiſe verſchiedener (?) Väter
Rückſicht genommen und namentlich auch der Ausſpruch des ſel. Leo
unſers Vorgängers nicht überſehen wird: Es fällt jeder Grund
weg, ſolche unter die Biſchöfe zu rechnen, welche
weder von den Geiſtlichen (clericis) gewählt, noch
von den Gemeinden (plebibus) verlangt, noch von
Biſchöfen derſelben Provinz mit Zuſtimmung des
Metropoliten geweiht wurden. — Weil aber der apoſt.
Stuhl allen Kirchen des Erdkreiſes vorangeht, und eben darum keinen
Metropoliten über ſich haben kann, ſo vertreten die Cardinalbiſchöfe
zweifelsohne die Stelle des Metropoliten, in ſo weit ſie nämlich den
11 erwählten Oberhirten zum Gipfel der apoſtoliſchen Würde erheben
ſollen (provehant). Er werde aber, findet ſich in dem Schooße dieſer
Kirche ſelbſt ein Geeigneter, aus dieſer gewählt; wenn nicht, ſo
werde er aus einer andern Kirche erholt, unter Bewahrung
der gebürenden Ehre und Hochachtung gegen Unſern
geliebten Sohn Heinrich, welcher gegenwärtig König iſt,
und hoffentlich mit Gottes Gnade Kaiſer werden wird, wie Wir
ihm dieſes bereits zugeſtanden haben, und auch ſeinen Nachfolgern,
welche ſich nämlich für ihre Perſon um dieſes Vorrecht beim apoſt.
Stuhle werden gemeldet haben (qui .... personaliter hoc jus im-
petraverint). Sollte die Verkehrtheit böſer und ungerechter Menſchen
in der Art überhand nehmen, daß in der Stadt eine lautere, auf-
richtige und uneigennützige (gratuita von gratis, ohne Beſtechung)
12 Wahl nicht zu bewerkſtelligen wäre, ſo erhalten die Cardinalbiſchöfe
in Verein mit gottesfürchtigen Geiſtlichen (clericis) und katholiſchen
Laien, ſeien es auch nicht viele, die rechtliche Vollmacht, den Vor-
ſtand des apoſt. Stuhles an dem Orte zu wählen, wo es ihnen
angemeſſen ſcheint. (Die Chronik v. Farfa hat: „wo es ihnen den
Wenigen nebſt dem unbeſiegteſten Könige am angemeſſenſten ſcheinen
wird“; die Cardinalbiſchöfe ſind ausgelaſſen, und dafür iſt der König
eingeſchoben worden!) Wenn nach geſchehener Wahl kriegeriſche
Unruhen oder was immer für Gegenbemühungen der Boshaften die
herkömmliche Einſetzung des Gewählten auf den apoſt. Stuhl ver-

Digitized by Google

hindern, so hat dennoch der Erwählte als wahrer Papst Vollgewalt, p
die röm. Kirche zu regieren und über alle ihre Zuständigkeiten (facultates) zu verfügen, gerade wie solches bekanntlich vom hl. Gregor schon vor seiner Consecration geschehen ist. — Hierauf folgt das 13
in den schauerlichsten Worten der Schrift abgefaßte Anathem, ausgesprochen über alle, welche dieser Verordnung entgegen die rechtmäßige Wahl hindern, an einer uncanonischen Theil nehmen, einem Afterpapste anhangen würden. Außer diesem sind noch 12 Beschlüsse bezeichnet, zum Theil sehr scharfe, gegen Simonisten, gegen cölibatsfeindliche Geistliche, gegen Kebsweiber haltende Ehemänner, gegen Brecher des Gottesfriedens, Verletzer des Asyls u. dgl. Auch soll Hildebrand einen Ausspruch darüber erbeten haben, zu was Canoniker und Stiftsdamen vermöge des Gelübdes der Armuth, so sie ablegen, anzuhalten seien.

Nicht viel klarer und verläßiger ist die Erzählung, wie der 14
Archidiakon Berengar v. Tours, vor die Synode citirt, genöthigt wurde, das Buch des Jo. Scotus, aus welchem er seine Irrlehre geschöpft, eigenhändig als ketzerisch in's Feuer zu werfen und die kathol. Lehre vom heil. Altarssacrament mündlich und schriftlich zu bekennen; seine Erzählung von dem Vorgange trägt das Gepräge stolzer Lügenhaftigkeit, und die Gegner erwähnen desselben nur im Vorübergehen. Card. Humbert setzte die Abschwörungsformel auf, welche kaum ganz so lautete wie wir sie jezt haben. — Sehr erfreulich ist für Nicolaus II gewesen, daß sich Erzb. Guido v. Mailand beim Concil eingefunden hat; ihm ward gemäß früherer Entscheidung der Platz zur Rechten des Papstes, und man hatte nicht viel Luft auf die Anklage näher einzutreten, welche der Eiferer Arialb alsogleich gegen seinen Oberhirten erhob. Ihm widersprachen, sagt 15
der freilich parteiische Arnulph. in hist. Mediol. III. 13, wie mit einem Munde die Bischöfe v. Asti, Novara und Turin und andere Suffragane und gaben ihrem Metropoliten gutes Zeugniß; Guido selbst reinigte sich von der (auf Simonie lautenden?) Anklage, schwor dem Papste Gehorsam und wurde in seinen Ehren und Rechten bestätigt. Ein Parteimann ähnlichen Schlages, der römische Annalist berichtet glaublich von dieser Synode, daß der Archidiakon Hildebrand den ruhig seit 30 Tagen zu S. Maria maggiore lebenden Benedict gewaltsam habe vor dieselbe schleppen lassen, daß diesen der P. Nicolaus der priesterlichen Würde entkleidete und ihm ein Verzeichniß seiner

Digitized by Google

p begangenen und veranlaßten Frevel in die Hand gab, welche Be-
16 kenntnißſchrift Benedict unter Weinen und Seufzen ablas. Die Mutter ſtand dabei im Trauergewand mit aufgelöſten Haaren und ſchlug wie unſinnig die Bruſt; ebenſo Andere der Verwandtſchaft. Der Erzähler verſchweigt die Urſache dieſer Degradirung, verräth ſie aber zum Theil doch ſpäter durch die Worte, Benedict habe noch viele Getreue inner- und außerhalb der Stadt gehabt; daß dieſe mit ihm allerlei Gefährliches ſpannen läßt ſich denken, und er hatte überdieß prieſterliche Functionen ſich auszuüben erlaubt, da doch, als P. Nicolaus II den Bittenden vom Banne löste, derſelbe ab ordine ſuſpendirt blieb. Von nun an mußte er unter Aufſicht im Spittel bei St. Agnes leben; er ſtarb als Hildebrand Papſt war,
17 und dieſer ließ ihn ehrenvoll beſtatten. — Nicht weniger als 113 Biſchöfe (die vielen Äbte, Prieſter und Diakone ungerechnet) waren da in der conſtantiniſchen Baſilika des Laterans verſammelt im ſchönſten Einklang mit dem energiſchen Papſte; die moraliſche Wirkung hievon erwies ſich als ſehr groß und nachhaltig und wurde in den entlegenſten Ländern der Chriſtenheit verſpürt; der König Franciens war nicht mehr entgegen, daß Legaten nach Paris und Rheims kamen; ſelbſt die Tyrannen Englands Harold und Toſtig entſchloſſen ſich endlich, wegen Beſetzung leerer biſch. Stühle den Papſt anzugehen. Die Unterſchriften bei Manſi haben Lücken und unkenntliche Namen;
18 es ſind meiſt italieniſche, und neben dem Patr. Dominik v. Grado (der v. Aquileja fehlt!) iſt Erzb. Hugo v. Beſançon genannt, der Mailänder Guido aber vor dem Patriarchen und gleich nach den Cardinälen, unter welchen Hildebrand der lezte; ferner unterſchrieben die Erzbiſchöfe Hildebrand v. Capua, Udalrich (der Bayer) v. Benevent und Alfan v. Salerno, welche gekommen waren, den heil. Vater in ihre Sprengel zu führen, wo endlich das byzantiniſche Schisma mit dem zurückgelaſſenen Unrath völlig ausgefegt werden ſollte, den Normannen erwünſcht. So hatte der Cardinal-Abt Deſiderius bereits vorgearbeitet.

q Von der politiſchen Lage Unteritaliens wiſſen wir Folgendes.
1 Benevent hatte ſich in den Schutz des Papſtes begeben. Pandulf III, ſchon 1011 als Kind vom Vater Landulf V zum Mitregenten erklärt, 1047 ſammt dem Sohne Landulf VI abgeſetzt, durfte 1055, mit Victor II verſöhnt, auf ſeinen Fürſtenſtuhl zurückkehren in der Eigenſchaft eines päpſtl. Vaſallen, und den Enkel Pandulf IV zum Mit-

Digitized by Google

regenten erklären; Landulf VI, der Vater dieſes Knaben, war glaublich 1
noch im Banne. Paldulf Gualo in Capua begriff nicht, daß es ihm unmöglich ſei, auf eigenen Füßen ſich zu halten und ganz allein den Normannen zu widerſtehen; Gr. Richard v. Averſa ſaß ihm auf dem Nacken, Paldulf erkaufte etwas Ruhe durch einen jährlichen Tribut von 7,000 Goldgulden, aber man haderte bald wieder, im J. 1057 drang Richard in Capua ein, und obwohl der von Paldulf ſchon um 1050 zum Mitregenten angenommene Sohn Landulf jezt ſtatt des eingekerkerten oder umgebrachten Vaters ſich noch einige Jahre lang den Fürſten v. Capua nennen durfte, ſo war und blieb 2
doch Richard der eigentliche Herr, welchem auch Johann IV Doge v. Neapel ſchön thun mußte, wollte er nicht durch den mächtigen Einfluß des Normannen abgeſetzt werden. Gaeta hatte ſich wie ſcheint zugleich mit Benevent dem Papſte übergeben. F. Giſulf II v. Salerno hegte den Wunſch, dasſelbe zu thun, und hoffte auf Rettung durch P. Stephan IX, welcher, wie oben bemerkt, den Alfan 15 März 1058 zum Erzb. v. Salerno geweiht und Anſtalt getroffen hat, mit Macht nach Apulien zu ziehen; ſein Hintritt ſetzte den bedrängten Giſulf in die Nothwendigkeit, ſich mit Robert Guiscard nachgiebig abzufinden, welcher, da der Halbbr. Humfred 1057 kinderlos ſtarb, den Principat v. Melfi an ſich nahm und dergeſtalt an Macht gewann, daß er wie in Apulien ſo in Calabrien eine Stadt um die 3
andere unterwarf. Sein kürzlich angekommener jüngſter Br. Roger (geb. 1032), der nicht weniger geſchickt die Zunge als das Schwert zu gebrauchen wußte, ging ihm auf das erfolgreichſte an die Hand und bekam zum Lohne (1059?) einen Theil Calabriens. Um 1059—1060 ergaben ſich hier auch Cariati, Roſſano, Coſenza, deſſen Erzb. Petrus 1057 ſtarb, und Gerace. Reggio, die lezte Stadt Calabriens, ſcheint ſich noch bis 1060 gehalten zu haben; dann aber war für die Griechen hier und in Apulien Alles verloren, ſagt Jo. Kuropalat, bis auf die Seehäfen Bari, Idro, Gallipoli, Tarento, Brindiſi, Oria und einige Burgen.

Unter ſolchen Umſtänden machte ſich Nicolaus II auf die Reiſe nach Apulien zu Anfang des Maimonats oder etwas ſpäter. Zu Rom noch 1 Mai nahm er auf Bitte des Erzb. Anno die Kirche 4
S. Mariae ad gradus in Cöln, welche Anno gebaut hatte, in päpſtl. Schirm, und am 2 Mai beſt. er die Beſitzungen der Kirche v. Chieti auf Bitten des B. Acton; von dieſem Datum ſind auch die Circu-

Digitized by

q lare, welche den Biſchöfen der kath. Welt Nachricht gaben von den gefaßten Synodaldecreten. In M. Caſſino ſcheint wegen der verwickelten Unterhandlungen ziemlich lange verweilt worden zu ſein. Der Papſt feierte da noch das Feſt des großen Täufers 24 Juni; mehrere Cardinäle waren bei ihm, namentlich Humbert, Deſiderius und Hildebrand. In Melfi, dem Hauptſitz der Normannen, wurde das Nöthige bereitet, den Papſt zu empfangen, der da eine große Synode veranſtalten und die von den Byzantinern ſo lange gehemmte
5 uralte Jurisdiction wieder geltend machen wollte. Robert Guiscard, der eben vor Cariati ſtand, hatte gleich auf die Nachricht von der Reiſe des hl. Vaters die Belagerung eingeſtellt und war nach Melfi geeilt. Auch Gr. Richard v. Averſa kam dahin nebſt andern normänn. Herren, Biſchöfe ſollen ſich aber an 100 (runde Zahl des Dichters v. Apulien) eingefunden haben. Die Bisthümer ſind meiſtens klein, wurden von den Byzantinern aus Politik vermehrt, und man beließ es dabei; es waren ſchon durch die Normannen ſtatt der griechiſchen wo nur möglich lateiniſche Prälaten eingeſchoben worden, die mit dem Papſt geeinigten Erzbiſchöfe förderten ſolches aus allen Kräften, und auf die Art ward es möglich, von Grund aus das arg
6 verkommene Kirchenweſen zu reformiren. Die überaus denkwürdige Synode fand im Juli Statt; das Datum weiß man nicht, und kennt auch von den Decreten bloß das einzige, welches durchaus keinen beweibten Geiſtlichen mehr geduldete. Man wollte bäldeſt der kirchlich eben ſo wenig als politiſch Zutrauen verdienenden Popen los werden, um lateiniſche Prieſter anzuſtellen, und Jedermann hatte Urſache genug ſich über den Wechſel zu freuen. Ein Biſchof wurde abgeſetzt, der v. Trani, vielleicht weil ihm das Cölibatgeſetz nicht behagte, oder als Simoniſt; denn das Kaufen und Verkaufen geiſtlicher Stellen war ja bei den Griechen überall eingeführt und ohne Scheu getrieben worden.

So wichtig und folgenreich wie die kirchliche war auch die
7 politiſche Veränderung der Zuſtände Unteritaliens. Den byzantin. Kaiſer noch als Oberherrn der von den Normannen eroberten Städte und Landſchaften anzuſehen, wäre lächerlich geweſen; am deutſchen Hofe zeigte ſich keine Luſt und keine Möglichkeit, dieſe fernen Provinzen beim Reiche zu erhalten, und ſchon Heinrich III hatte ſeine Hand zurückgezogen und den Päpſten es überlaſſen, was ſie da etwa ausrichten könnten. Dem P. Nicolaus II blieb nur mehr die

Digitized by Google

Wahl, ob er den lombardischen Fürsten wie die Vorfahren gegen die q
Normannen beistehen, oder jene fahren lassen und diesen sich be-
freunden sollte. Nun kam aber bloß noch Gisulf v. Salerno in
Betracht; denn Paldulf in Capua hatte selbst den Papst zurückge-
stoßen. Den überließ, wenn er noch lebte, Nicolaus natürlich seinem
Schicksal; für Gisulf mag Günstiges bedungen worden sein. Der 8
kluge Unterhändler Abt Desiderius hatte die zwei Normannenfürsten
Richard und Robert, die ihm persönlich sehr zugethan waren, auf
das günstigste gestimmt: dem Papste wollten sie als ihrem Ober-
lehensherrn huldigen und die treuesten Mannen und Vertheidiger
der röm. Kirche werden! Daß Richard jezt schon als Fürst v. Capua
anerkannt und belehnt wurde, ist nicht wahrscheinlich; er blieb eins-
weilen Graf v. Aversa. Robert Guiscard hingegen bekam den Titel
eines Herzogs, und wurde feierlich mit Apulien und Calabrien und
Sicilien belehnt, aus welcher Insel er die Mauren zu vertreiben ge-
lobte. Sicher ward ihm vom Papste möglichste Unterstützung für
dieses Gott wohlgefällige Unternehmen zugesichert; er hätte sonst 9
kaum in Ernst daran gedacht. Der Lehenseid, welchen er leistete,
enthielt außer den überall gewöhnlichen Zusagen noch die, jährlich
eine Pension (Pensionem de terra S. Petri, quam ego teneo, aut tenebo)
an die röm. Kirche verabreichen, und von den Cardinälen aufge-
fordert mithelfen zu wollen, daß eine Papstwahl ordentlich vor sich
gehen könne. Eine zweite, etwas verdächtige Eidesformel bestimmt den
unglaublich hohen Betrag gemeldeter Pension: 12 Denare von jedem
Joch Ochsen! Mit keiner Sylbe ist der vom Lehenherzog zu leistende
Kriegsdienst erwähnt, und doch ward gewiß ein solcher bedingt,
und hauptsächlich um diesen zu erhalten hat Nicolaus den Robert
wie den Richard durch Erhebung zur fürstlichen Würde, was sie
eigentlich erst auf gesetzlichfesten Boden stellte, ausgezeichnet. Zu 10
Benevent, wohin sich der Papst von Melfi begab, sammelte sich
wohl die Mannschaft, welche bestimmt war, die widerspänstigen röm.
Edelleute Gehorsam zu lehren.

Es ist angemerkt, daß F. Pandulf III v. Benevent im J. 1059
Mönch wurde, fast die lezte Erwähnung dieses abgedorrten Geschlechtes;
doch lebten Sohn und Enkel noch um 1061.[1]) Ein Diplom v. Aug. 1059

[1]) Eine glaublich in's J. 1061 gehörende Urk. nennt „den erlauchtesten Fürsten Pandulf" und dessen Söhne Landulf und Atenulf.

Digitized by Google

q belehret uns, daß der Papſt in der St. Peterskirche außerhalb der Stadt Benevent eine Synode hielt, in welcher der Mönch Albert und der Graf Roffrid genöthigt wurden, die ſchon von Leo IX dem Kl. St. Vincenz am Volturno zugeſprochene Celle St. Maria in Caſtanieto herauszugeben. Als anweſend erſcheinen Card. Humbert, Erzb. Alfan v. Salerno, Erzb. Sergius v. Neapel (was wohl zu beachten), Erzb. Jo. v. Sorrento, Bonifacius Cardinalb. v. Albano, Udalrich
11 Erzb. v. Benevent, Petrus B. v. Amalfi. Hierauf ſcheint der Papſt nach M. Caſſino gegangen und da geraume Zeit geblieben zu ſein, während ſeine Streitmacht die ſcharfen Strafbefehle vollzog. Der Cardinal Nicolaus der Aragonier ſagt von ihm: „Dieſes bekümmerte überaus das Gemüth des Papſtes, daß die den röm. Biſchöfen verpflichteten Capitanei die Herrſchaft über die Stadt und Verſchiedenes, was der Kirche zuſtand und ſie ſich unbefugter Weiſe angemaßt hatten, gewaltſam behaupteten.“ Gute und ernſte Worte blieben fruchtlos, und ſo brauchte denn P. Nicolaus als Fürſt das Schwert, und ſchickte ſeine getreuen Normannen zuerſt gegen die treuloſen Vaſallen in Campanien, um Präneſte und Frascati wurde mit Raub und Brand übel gehauſet, bis von den Dynaſten Unterwürfigkeit erlangt war; dann zog das zahlreiche Heer, bei welchem viel
12 Fußvolk, über den Tiberſtrom in's Patrimonium, und verwüſtete Galeria und alle Burgen des Gr. Gerard, der ſich aber dennoch nicht zum Ziele legte. Nun erſt konnte Nicolaus an die eigentliche Regierung des Kirchenſtaates gehen. Vielleicht war er noch zu M. Caſſino, als von ihm Hildebrand zum Archidiakon der röm. Kirche, und des Erzkloſters Propſt Oderiſius, aus dem Geſchlecht der Marſer-Grafen, zum Cardinaldiakon ernannt wurde. „In dem benachbarten Aquino, ſchreibt Höfler S. 322, ſetzte er den ſchon von Leo IX excommunicirten B. Angelus ab und an ſeine Stelle kam (1060) einer der Prioren des Erzkloſters, Martin. Wahrſcheinlich mit dieſem ertheilte der Papſt auch einem andern Mönche v. M. Caſſino, Petrus, die Conſecration als B. v. Venafro. Selten oder nie war einem Kloſter in ſo kurzer Zeit ſo große Ehre erwieſen worden. Abt und Propſt waren jezt Cardinäle, mehrere Mönche Biſchöfe.
13 Beinahe alle dieſe Männer, welche ſo hohe Würden ihren Tugenden verdankten, bildeten ſich unter Abt Richer aus Bayern.“ Abt Deſiderius, der kunſtſinnige, hob das Stift noch mehr und machte es zu einem der erſten Muſenſitze der damaligen Welt.

Digitized by Google

Während des Aufenthaltes zu Rom und in der Umgegend q
wendete Nicolaus, so viel bekannt, alle Mühe an und mit Erfolg,
Ruhe und Ordnung herzustellen. Gegen den Nov. reiste er in sein
liebes, noch immer beibehaltenes Bisthum, und feierte glaublich
schon das Allerheiligen-Fest zu Florenz, wo er urkundlich bis
20 Jäner 1060 oder noch länger blieb; am 7 Nov. weihte er die
Kirche des dort von ihm gestifteten Frauenkl. St. Felicitas und
8 Jäner 1060 gab er dem nämlichen Kloster einen Immunitäts-
Brief. Daß während des langen Aufenthaltes in Tuscien mit dem
gutgesinnten mächtigen Hrz. Gottfried und seiner Familie viel und 14
freundlich verkehrt wurde, ist sicher, und es scheint bereits jezt am
deutschen Hofe ob diesem Freundschaftsverhältniß, welches böse Zu-
träger als über das gewöhnliche Maß innig und vertraulich schilderten,
Argwohn erwacht zu sein. Auch mit B. Anselm v. Lucca stand der
Herzog sehr gut, wie ein Diplom erweiset, aber kaum ist das Gleiche
anzunehmen in Betreff der Markgräfin Adelheid v. Susa, welche um
diese Zeit oder wenig später zum vierten mal Witwe geworden sein
dürfte; dat. Florenz 14 Nov. 1059 gab Nicolaus II dem B. Heinrich
v. Ivrea einen Brief, und mag aus dessen Mund Klagen ver-
nommen haben, denen schwer abzuhelfen. Durch ganz Lombardien
sah es in kirchlicher Hinsicht sehr mißlich aus, zuvörderst in Mailand.
Wir sahen den Erzb. Guido auf der Synode zu Rom; daß der 15
Diakon Arialb mit seiner Anschuldigung nichts erzielte und Guido
den Ehrenplatz zur Rechten des Papstes eingeräumt erhielt, diente
den beweibten Geistlichen ein Triumphgeschrei zu erheben als wären
nun die scharfen Verfügungen wegen Cölibat, Simonie u. dgl. auf-
gehoben. Sie geberdeten sich unverschämter als je. Deshalb reisten
Abgeordnete des geärgerten Volkes an den päpstl. Hof, und baten
fußfällig, daß der heil. Vater sich über die schmählich niedergebeugte
Kirche des hl. Ambrosius erbarmen wolle; und Nicolaus sandte,
an seiner Statt in Mailand gegen die Mißbräuche einzuschreiten,
den Cardinalb. Petrus Damiani dahin und gab ihm zum Gehilfen
den Bischof v. Lucca mit, den gebornen Mailänder Anselm, welchem
alle dortigen Verhältnisse genau bekannt waren. Wir haben einen
rhetorisch gehaltenen Bericht, wie diese schwierige Sendung ablief,
aus der Feder des hl. Damian selbst und angeblich an den Archi-
diakon Hildebrand gerichtet. Was die mailänd. Chronisten Arnulf 16

Digitized by Google

q und Landulf als Patrone der ſchlechten Geiſtlichen hievon geben, iſt wie die Sache, der ſie das Wort zu reden verſuchten.

Die beiden Legaten verſammelten glaublich im Advent oder kurz zuvor den Clerus der Stadt zu einer Synode. Es bedurfte des Heldenmuthes und der Beredſamkeit eines feurigen Damiani, um den Sturm zu beſchwören, welcher ſich erhob, indem ein Theil des Volkes in Gährung gebracht worden war durch allerlei Geſchwätz: Die Römer z. B. wollen der Kirche des großen Ambroſius Rang und Ehre rauben; daß B. Anſelm zur Rechten, Erzb. Guido aber zur Linken des Cardinals ſaß, ſchien jenes Vorgeben zu beſtätigen
17 und es erhob ſich tolles Gebrülle. Der Cardinal aber beſtieg die Kanzel und redete Flammenworte: Wer irgend einer Kirche Privilegien entreiße, begehe zweifelsohne Ungerechtigkeit; wer aber die röm. Kirche herabſetze, ſei ein offenbarer Ketzer, indem er gegen diejenige handle, die die Mutter aller andern, und Jenem widerſtrebe, welcher ſie zum Haupte Aller gemacht. Auch Erzb. Guido benahm ſich ſchön und erklärte, gerne ſitze er zur Linken des Cardinal-Biſchofs, und wenn dieſer es befehle, wolle er Platz nehmen auf dem Schemmel zu ſeinen Füßen. Rührend war der Auftritt, wie der Prälat demüthig auf dem Boden kniend um eine Buße bat, weil er den, freilich ſchon vor ihm in die Mailänderkirche eingeführten ſchmählichen Handel mit Kirchenämtern (das Subdiaconat koſtete 12, das Diaconat 18, das Presbyterat 24 nummos) nicht
18 ausgerottet habe. Wegen der übergroßen Anzahl der Straffälligen milderte man die canoniſchen Verfügungen; wer bloß weil es ſo eingeführt war das Geld erlegt hatte, ward verurtheilt, durch 5 Jahre wöchentlich 2 Tage bei Waſſer und Brod zu faſten; das höchſte war 7 Jahre und wöchentlich 50 Streiche mit der Disciplin (Matanäen); auch Werke der Wohlthätigkeit wurden auferlegt. Erzb. Guido gelobte freiwillig eine Wallfahrt nach St. Jago, und ähnliches Andere. — Gleiches mit Gottes Gnade anderwärts durchzuführen begab ſich dann P. Damiani nach Brescia, nach Lodi u. a. O. Anſelm B. v. Lucca aber reiste in Auftrag des Papſtes an den deutſchen Hof, und daß er dort die Dinge nicht fand, wie zu wünſchen geweſen wäre, haben wir nun auseinander zu ſetzen.

Digitized by Google

IX. K. Andreas erliegt 1060 dem Bela; Otto v. Nordheim wird Febr. 1061 Bayerns Herzog.

Wehe dem Reiche, dessen König ein Kind! Obwohl Deutschland r
seit einem Jahrhundert so in sich gekräftigt worden war, daß es 1
noch geraume Zeit anstand, bis der Verfall recht zu Tage trat, fühlbar wurde doch jezt schon aller Orten, daß ein Kind auf dem Throne saß. Die einsylbige Geschichte deutet bald dort bald da auf wilde Scenen des Faustrechts hin und gibt zu verstehen, daß Ungestraftheit die Frevler gegen die gesetzliche Ordnung immer trotziger und zahlreicher machte. Man führte wohl den gekrönten Knaben Heinrich IV in die Gegenden, wo die Feuer des Unfriedens aufloderten, aber damit war nicht viel geholfen. Schon 1058 hatten B. Rumold v. Constanz und Abt Nortbert v. St. Gallen sich unter Mord und Brand zu befehden angefangen, und konnten nur mit vieler Mühe zu einem Vergleich bewogen werden. Welch ein Zeichen! Ein Chronist sagt bei J. 1059, daß sich Fridrich v. Gleichberg (Gleißberg in Hessen?) und seine Brüder auflehnten, aber doch hernach zum König kamen 2
und Unterwürfigkeit zeigten. Waren das vielleicht Neffen der Mutter des lezten Welf und begehrten Antheil am Erbe? und war deshalb Heinrich IV im Febr. zu Mainz, und Erzb. Luitpold hat die Sühne bewerkstelligt? — Zu Mainz 5 Febr. 1059 ertheilt Heinrich auf Verwendung der Kaiserin-Mutter seinem Getreuen dem B. Heinrich und der Kirche v. Augsburg über einige dieser Kirche gehörige Forste zwischen Lech und Iller den Wildbann, und 14 Febr. überläßt er der Mainzer-Kirche 120 Mansen als Abfindung für den Zehent an den königl. Gütern in Thüringen. Ohne Zweifel waren Unruhen die Ursache, daß man ihn dann nach Niederlothringen führte. Vorgemerkt ist die 1058 wieder ausgebrochene Fehde zwischen Gr. Lambert v. Löwen und Gr. Florenz v. Holland; Lambert gerieth in Gefangenschaft, mußte die Freiheit mit schwerem Geld erkaufen, und sann auf Rache. Heinrich IV hat zu Achen am 3
24 Febr. 1059 ein Urtheil unterzeichnet, laut welchem die Besitzungen des Kl. Nivelles in drei Theile zerlegt wurden für die Äbtissin, für die Nonnen und für das Spittel, ein trauriges Anzeichen der Auflösung; und leider begehrten immer mehr Stifte eine solche unnatürliche Nutztheilung. Der Hof fuhr bis nach Utrecht hinunter und feierte da glaublich Ostern 4 April; dat. Utrecht 7 Apr. schenkt

r Heinrich IV der Kirche v. Paderborn den Königshof Yunigun nebst drei Vorwerken. Es wird an einer Sühne gearbeitet worden sein, die, kam sie auch zu Stande, keinen Halt hatte. Zu oder unweit Goslar war der Hof um Pfingsten 23 Mai; dat. Goslar 27 Mai schenkt Heinrich IV dem heil. Georg zu Limburg an der Lahn
4 6 Mansen im Lahngau, und am 1 Juni dem Erzstift Salzburg
5 an der Lonsnitz; zu Pölte urk. er 27 Juli für das Bisthum Minden, und soll am 22 Augst wieder zu Goslar gewesen sein. Von den Geschäften, welche den Hof in Sachsen hinhielten, gibt Niemand Kunde; sie waren nicht unerheblich noch angenehm. Der Herbst, durch eine gute Weinlese erfreulich, wurde am Rheine verlebt; dat. Speier 15 Oct. siegelt der kön. Knabe einen Schiedspruch, welcher den B. Hezilo v. Straßburg und den Grafen Heinrich, die um einen Wildbann stritten, auseinander setzen sollte. Am 22 Nov. war er zu Neuenburg bei Basel oder zu Neufchatel; und am 1 Dec. zu Weißenburg (in Elsaß oder im Nordgau?) hier dem Kl.
5 Fulda einen ausgedehnten Wildbann überlassend. Zwei Todfälle erledigten wichtige Hirtensitze: am 17 Oct. starb B. Burchard v. Halberstadt, welchen das Kl. Hersfeld als Bedrücker bei P. Nicolaus II verklagt hatte, und am 7 Dec. schied der besonders als Staatsmann und Reichsfürst hochgerühmte Erzb. Luitpold v. Mainz aus dem Leben. Gozechin, Scholasticus zu Lüttich, bevor er nach Mainz berufen ward, drückte tiefest betrübt bei dem Tode seines Gönners im Briefe an einen Freund den Schmerz der Seele in folgenden Worten aus: „Die zwei strahlendsten Lichter sind erloschen, ich meine den Kaiser Heinrich II (III) und den Mainzer-Oberhirten
6 Liutbold; mit ihnen wurde gleichsam die Kraft der sittlichen Zucht, der Schmuck der Tugenden, das vielverzweigte Gewächs der freien Wissenschaft, die abendliche Herrlichkeit des goldenen Zeitalters, all unsere Hoffnung bis auf einen geringen Rest zu Grabe getragen!“ Es lag Wahrheit in diesem wehmüthigen Ausruf. Luitpold hatte den von Erzb. Bardo angefangenen Bau des Benedictinerkl. St. Jakob vollendet und die Kirche im J. 1055 feierlich eingeweiht. —

Ein trauriges Denkmal, wie sehr sich das Interesse an nützlicher Wissenschaft schnell verlor, erscheint in den Vormerkungen der Chroniken zum J. 1060. Lambert v. Asch. welchen eben Erzb. Luitpold 1058 zum Priester geweiht hatte, weiß vom ganzen Jahr (er hatte eine Pilgerreise nach Jerusalem gemacht) nichts anzugeben, als daß

Digitized by Google

„der König Weihnacht 1059 zu Worms feierte, wohin auch eine r.
Synode zuſammenberufen war; ſie kam aber nicht zu Stande wegen 7
der Entſchuldigungen, hergenommen von Kränklichkeit und von der
in Gallien hauſenden Peſtilenz. Dazu die Todfälle der Biſchöfe v.
Verden, Regensburg und Speier.“ Dem entgegen lieſt man in
den Annalen v. N. Alteich: „Der König feierte die Geburt des
Herrn bei Freiſing, er gab das Bisthum Halberſtadt dem Burchard
(Bucco Propſt v. Goslar Neffen des Erzb. Anno); das Feſt Epi-
phanie beging er zu Öttingen, und übertrug das Erzſtift Mainz
dem Abte Sigifrid v. Fulda (Edler v. Eppſtein in der Wetterau).
Als er aber nach Franken zurückkehrte (dat. Babenberg 8 Febr.
1060 erhielt B. Günther v. Bamberg Marktrecht für Villach in
Kärnthen), ſo ſtellte er als Abt v. Fulda den Witrad (Sigifrids
Verwandten) auf, der ein Mönch desſelben Conventes war.“ Der 8
Schotte Marian hat die Worte: „Abt Sigfrid v. Fulda reiste am
Geburtstag des Herrn, Sonntags, von Fulda ab an den königl. Hof,
empfing den Hirtenſtab des Mainzer-Erzbisthums am Feſt Epiphanie
Freitags (aber wo?), indem auch des P. Nicolaus Legat, der nicht
lange nachher mit dem Namen Alexander Papſt geworden iſt, per-
ſönlich am kön. Hofe dasſelbe genehmigte.“ Bleibt demnach unaus-
gemacht, an welchem Orte B. Anſelm den kön. Hof traf und die
Synode veranſtalten wollte, ſo iſt deſto gewiſſer, daß er ſie nicht
zuſammenbringen konnte, und daß die deutſchen Biſchöfe der Mehr-
zahl nach mit leeren Ausflüchten auf ſeine Einladung antworteten.
Hätte Erzb. Luitpold noch gewaltet, der Würdevolle, ſo wäre das
kaum hingegangen, wenn auch, wie nicht zu bezweifeln, die Stim- 9
mung am Hofe das Haupthinderniß der Synode geweſen iſt. Und
hätte man am Hofe geahnet, daß der ſo kränkend abgefertigte Legat
im Kurzen auf St. Peters Stuhl ſitzen werde, es wäre das auch
zureichend geweſen, ein freundlicheres Betragen zu lehren. Mit
Unwillen erfüllt kehrte B. Anſelm zum Papſte zurück.

Auf B. Heinrich v. Augsburg, welcher Hofmeiſter des jungen
Königs und vertrauter Rath der Kaiſerin-Mutter war, fällt der
ſtärkſte Verdacht angetrieben zu haben, daß man ſich dem P. Nico-
laus II gegenüber ſtolz in die Bruſt warf; jener Prälat, ein Zög-
ling des kaiſ. Stiftes Goslar, ſcheint in der Hofluft fröhlicher
geathmet zu haben als in der Kirchenluft und warnte patriotiſch
vor päpſtlichen Übergriffen, dergleichen leicht hätten ſeine eigene,

Digitized by Google

r etwas uncanoniſche Perſon empfindlich antaſten können. Noch
10 gewiſſer hat eine in Italien ſich bildende Partei, der Kanzler Wibert und B. Cadalous v. Parma, die Biſchöfe v. Piacenza und Vercelli, die Markgräfin Adelheid u. a. boshaft die Schritte des Papſtes und des Hrz. Gottfried verdächtigt und beigetragen, daß ſich die Dinge immer mehr verſchoben, bis es zum heilloſeſten Bruche kam. Die Rathgeber des kön. Knaben hätten übrigens auf weltlichem Gebiete der Kämpfe genug gefunden, ohne eines höchſt mißlichen auf dem der Kirche für ihre Kraftentwicklung zu bedürfen. Der Hof feierte Oſtern (26 März) zu Halberſtadt, und hatte ſich kaum entfernt, ſo brannte der Ort ab, ohne je wieder ſeinen alten Glanz zu erlangen. Am 8 Mai und glaublich auch noch um Pfingſten (14 Mai)
11 war man zu Goslar, vielleicht bei den gelehrten Stiftsherren Rath erholend, wie man jede Beeinträchtigung der kaiſerl. Rechte in Rom und überhaupt in Italien abwehren könnte. Dann im Kl. Corvey beſchenkt K. Heinrich IV 21 Juni die Magdeburger-Kirche und 22 Juni den B. Adalbero v. Würzburg. Der Magdeburger war wohl eher nach dem Sinne des Hofes als der Würzburger; man ſuchte Beide zu gewinnen. Ähnlich wird es ſich mit dem Bamberger verhalten haben; da der Hof an den Rhein fuhr, beſt. Heinrich IV dat. Worms 30 Aug. dem Hochſtift Bamberg die Abtei Kitzingen am Main. Es könnte der König über Bamberg und Regensburg nach Worms gekommen ſein demzufolge, was hinſichtlich der Wiederbeſetzung des Salzburger-Stuhles vorgemerkt iſt.
12 Der heiliggeprieſene Erzb. Baldwin war 8 April 1060 geſtorben; Heinrich IV belehnt den Gr. Gebhard v. Helfenſtein (Burg bei Geislingen in Schwaben) ſeinen Capellan als deſſen Nachfolger mit Ring und Stab, und die Weihe wird 30 Juli 1060 zu Regensburg ſehr feierlich vollzogen; als anweſend ſind genannt die Bbe Gebhard v. Reg. Engelbert v. Paſſau, Ellinhard v. Freiſing, Altwin v. Säben, Adalbero v. Würzburg und Gunzo v. Eichſtätt. —

Warum ſich der Hof an den Rhein begab, iſt nicht näher bekannt. Wohl weiß man, daß in dieſem Sommer B. Konrad v. Speier verlebte, und den Einhart Propſt v. Augsburg zum Nachfolger bekam, und daß auch des Königs älteſte Schw. Mathilde, Braut oder Gemahlin des Hrz. Rudolf v. Schwaben und Burgund, verwelkte, vielleicht zu ober bei Zürich. Rudolf blieb deßohngeachtet
13 in ſeiner Macht und einflußreichen Stellung. Noch könnte eine

Digitized by Google

sehr traurige Geschichte den Hof am Rheine hingehalten haben. Das r
lothringisch- oder rhein-pfalzgräfliche Haus, noch vor Kurzem leicht das erste Deutschlands zu nennen (Richeza auf dem Throne Polens, ihr Bruder Hermann Erzb. v. Cöln, ein Neffe Herzog in Bayern, ein Vetter dann Herzog in Kärnthen), neigte sich stark zum Untergange. Außer Richeza lebte noch des Herzogs v. Kärnthen Bruder, der Pfalzgraf Heinrich (geb. etwa 1010), von dem bekannt, daß er mit Erzb. Anno v. Cöln Streit hatte, weil dieser ihm nicht alle vom Erzb. Hermann dem lieben Vetter anvertrauten Schlösser des Hochstifts wie erblich lassen wollte. Es scheint den Gewaltthätigen die 14
Excommunication getroffen zu haben. Nun schreibt Lambert, den wohl bloß Rücksicht auf die Familie abhielt, deutlicher zu reden, bei J. 1061: „Heinrich Pfalzgraf der Lutharier tödtete seine Gattin (Adelheid Schw. des Hrz. Gottfried Schönbart) mit eigener Hand, und da sich denn hiedurch endlich recht überzeugend kund that, er sei von einem Dämon besessen, was er lange verheimlicht hatte, so sperrte man ihn in das Kl. Epternach, wo er nach langwieriger Qual sein Ende fand.“ [1]) Sein einziger Sohn, Heinrich v. Lach (de lacu) genannt, war glaublich bereits vorher (von Kr. Heinrich III?) wegen der Tollköpfigkeit des Vaters mit dem Pfalzgrafen-Amt betraut worden.

Nur ein Diplom Heinrichs IV findet sich noch vom J. 1060: s
dat. Walahuson 18 Nov. schenkte er dem B. Eberhard v. Naumburg 1
und dessen Nachfolgern das Burgwart Langenberg an der Elster, und sonderbar ist, daß wieder zwei weit von einander entlegene Orte in den Chroniken bezeichnet sind, wo der König Weihnacht gefeiert habe. Die v. Halberstadt gibt an, er sei mit der Mutter und der Braut Bertha zu Halberstadt gewesen, der Annalist v. N. Alteich nennt aber dafür Mainz. Wie dem auch war, zu Anfang des J. 1061 nöthigten schlimme Vorfälle und hochwichtige Geschäfte, nach Bayern zu fahren, hauptsächlich wegen des im vorigen Spätjahr

---

[1]) Berthold der Fortsetzer des lahmen Hermann dreht es so, als wäre der Pfalzgraf von Schwermuth angewandelt freiwillig in's Kl. Epternach eingetreten, und weil man ihn nicht darin ließ, die Gattin von seiner Hand 1060 ermordet worden. — K. Richeza übergab dat. Saalfelden 25 Juni 1057 dem Erzb. Anno v. Cöln ihre Güter Saalfelden und Koburg, sich nur lebenslängliche Nutznießung vorbehaltend. Sie starb 1063 und ward zu Cöln beerdigt.

Digitized by Google

s ausgebrochenen ungariſchen Krieges, der ſich ſehr mißlich gewendet hatte. Des K. Andreas Bruder Bela, welchem der dritte Theil Ungarns als beſonderes Herzogthum ausgeſchieden war, trat unzufrieden an die Spitze der deutſchfeindlichen Partei und ſoll bald nach der Krönung des Neffen Salomon zum Sohne des Schwagers,
2 dem Hrz. Boleslav II v. Polen geflohen ſein. Dieſer war dem Vater Kaſimir 1058 gefolgt, von welchem jeden Falls ſehr ruhmwürdigen Fürſten mehr nicht bekannt iſt, als daß es ihm gelang, das Sarmatenreich aus dem Abgrund äußerſter Zerrüttung zu reißen. Roepell S. 185 ſchreibt umſichtig: „Leider fehlen alle nähern Nachrichten über die innern Zuſtände Polens in dieſer Zeit. Je weitgreifender die Auflöſung aller Lebensordnungen nach dem Tode Mjesko's geweſen war, um ſo ſchwieriger mußte ihre Herſtellung und die Gewalt des Fürſten wohl ſchwankend ſein. Wie Kaſimir überhaupt im Stande war, die frühere ſtaatliche und kirchliche Organiſation wieder aufzurichten, bleibt folglich im Einzelnen unerkennbar, jedenfalls aber lehrt die alte Überlieferung: er habe
3 die Kirche begünſtigt und namentlich die Klöſter vermehrt ꝛc.“ Benedictiner ſollen von Clugny oder von Lüttich berufen worden ſein. Es iſt nicht unglaublich, daß Kaſimir den königl. Titel führte, da auch ſeine Mutter Richeza ſelbſt von Erzb. Anno urkundlich Königin genannt ward 1057; Polen blühte neu auf. „So groß auch die Mängel ſein mochten, die Hauptſache war von Kaſimir gewonnen. Gegen die ſicher noch bisweilen wiederkehrenden Regungen der Freunde der alten Volksfreiheit (beßer Zügelloſigkeit der Landherren) und des Heidenthums wußte er ſich bis an ſeinen Tod zu behaupten: er hat die fürſtliche Gewalt und das Chriſtenthum von neuem als Hauptmomente des polniſchen Volkslebens befeſtigt.“ (Roepell S 187.)

4 Das Todesjahr Kaſimirs 1058 iſt ſicher, der Tag (28 Nov.) zweifelhaft. Man nennt vier hinterlaſſene Söhne: Boleslav II, zugenannt der Kühne, und Wladislav (aus Dobrogneva oder Maria?) und Mjesko und Otto (aus zweiter Ehe?) welche leztere noch Kinder geweſen ſein müßen, da der Erſtgeborne beim Ableben des Vaters mehr nicht als 15 J. gezählt haben kann. Kaſimir wurde nur 43 alt, und ſeine mit Hrz. Bela vermählte Schw. Sventana (Richeza) dürfte ſich der Vormundſchaft unterzogen haben, weshalb ihr Mann, iſt er nun als Flüchtling gekommen oder als mächtiges Parteihaupt,

Digitized by Google

die gewünschte Waffenhilfe in Polen um so leichter erhielt. Der junge Boleslav II, heißt es, führte persönlich einen sehr zahlreichen Reiterhaufen (im Frühjahr 1060?) nach Ungarn, wo bald alles wilde Volk in Bewegung gerieth und den K. Andreas und seine Anhänger in's größte Gedränge brachte. Andreas, überdieß fieberkrank, schickte eiligst den Reichsschatz in des Mrkgr. Ernst festes Schloß Mölk (oder Mödling), das Söhnchen Salomon aber sammt der Braut Sophia an den deutschen Hof unter Geleit des Gr. Thietbald, und ließ um schleunige Unterstützung nachsuchen. Heinrich IV d. i. seine Mutter und ihr Rath entsprach der Bitte; Mrkgr. Ernst sammelte Bayern unter seine Fahne, und Wilhelm v. Weimar Mrkgr. der Thüringer und B. Eppo v. Zeiz (Naumburg) führten ihm aus ihrer Provinz eine eilende Hilfe zu; auch Wilhelms Bruder Poppo Mrkgr. v. Istrien wird aufgemahnt worden sein, vom böhm. Hrz. Spitignev ist es gewiß. Doch dieser säumte, vielleicht wegen Erkrankung, auf welche im Jäner schon der Tod folgte. Es war keine Zeit zu verlieren, sollte Andreas gerettet werden, die Deutschen eilten ihm zu, griffen das zahlreiche Heer des Bela an, siegten und verfolgten den fliehenden Feind, vielleicht zu weit.

Der aufgestachelte Nationalhaß that seine Wirkung; die leichten Reiter der Ungarn, Polen, Kumanen und verschiedener nomadischen Völklein umschwärmten das nicht zahlreiche deutsche Heer und das unverläßige des K. Andreas von allen Seiten, so daß selbst Mangel an Lebensmitteln entstand. „Der Rückzug wurde versucht, schreibt Luden S. 311, aber mit den härtesten Kämpfen, mit den größten Anstrengungen nur wenig gewonnen; am folgenden Tage kehrte die Gefahr wieder, welcher man heute kaum entgangen war. Die Bayern stritten ihres alten Ruhmes würdig, viele ihrer tapfersten Männer starben einen unnützen Tod." Bei einem Engpaß stürzte K. Andreas mit dem Rosse, und kam im Gewühl' um's Leben, B. Eppo wurde gefangen. Die um Mrkgr. Wilhelm und Gr. Potho (v. Pothenstein) geschaarten Deutschen wehrten sich noch einige Tage gegen die andringende Überzahl; zuletzt auf einem Hügel umrungen und ohne Aussetzen bestürmt ergaben sie sich mehr durch den Hunger als durch den blutigen Kampf bezwungen, ein Gegenstand des Staunens unter den aufgethürmten Leichenhaufen. Der sächsische Annalist sagt, daß namentlich der riesige Potho den Feinden wie einer der alten besungenen Giganten erschien. Beide Gefangene wurden ehrenvoll

behandelt. Mailath glaubt dem Turocz, daß Potho in Ungarn ſich anſiedelte und dort ein tapferes Geſchlecht gegründet hat. Hinſicht-
8 lich Wilhelms erzählt Lambert, des Bela Sohn Joas (Geiſa), ein nach den damaligen Sitten jenes Volkes gut gemutheter Jüngling, habe den Vater inſtändig gebeten, daß er den Helden nicht nur verſchonte, ſondern ihm ſogar eine Tochter verlobte. Den Leichnam des K. Andreas fand man ganz zertreten, und begrub ihn nach Mailath S. 68 „in der Benedictiner-Abtei zu Tihany, die er auf einer reizenden Halbinſel im Plattenſee geſtiftet hatte.“ Die in die Oſtmark vordringenden Sieger wurden übrigens vom Mrkgr. Ernſt bei Mölk nach Gebür empfangen und mit blutigen Köpfen zurückgetrieben.

Der Entgang der böhmiſchen Hilfe hatte unſtreitig viel zum ſchlimmen Ende des glorreich eröffneten Feldzuges beigetragen.
9 Hrz. Spitignev wird als ein Fürſt geſchildert, der die Deutſchen haßte und manche des Landes verwies. Er haderte (um 1056 ſchon?) mit dem Br. Wratislav Mrkgr. v. Mähren und mit der zu dieſem gezogenen Mutter, Judith, und zwang Beide nach Ungarn zu flüchten. Palacky S. 295 ſchreibt: „Nachdem Wratislav bei K. Andreas Theilnahme gefunden und deſſen Schwiegerſohn geworden war, ſöhnte er, wahrſcheinlich durch deſſen Vermittlung, ſich mit Spitignev aus und wurde von dieſem wieder in den Beſitz ſeines Herzogthums geſetzt; und ſo finden wir ihn 1059 urkundlich als Herzog v. Mähren und Herrn des Gebietes von Olmütz.“ Sonſt
10 iſt von Spitignev das Merkwürdige aufgezeichnet, daß er ſich gegen die ſlaviſchen Mönche im Sazawer-Kloſter und ihre Liturgie aufreizen ließ, Ketzerei und Heuchelei witternd, den Abt Vitus, Neffen des heil. Procop, aus dem Lande verwies (Vitus zog nach Ungarn), und den lateiniſchen Ritus aufdrang. Palacky hält für gewiß, daß Spitignev bei P. Nicolaus II um eine Krone anhielt und ſich anheiſchig machte, dem Stuhle Petri jährlich einen Zins von 100 Mark Silber zu entrichten, und daß Nicolaus, welcher dem deutſchen Reiche keinen Anlaß zu Beſchwerden geben wollte, ſtatt der Krone eine Mitra d. i. eine Chorkappe von Hermelin nebſt anderem Schmuck ſchickte 1059. Spitignev ſtiftete die Collegiatkirche St. Stephan in Leitmeritz und begann den Neubau der St. Veitkirche in Prag, ſtarb aber ohne ihn vollenden zu können am 28 Jäner

Digitized by Google

1061, erst 30 J. alt und glaublich kinderlos,[1]) wenn auch vermählt s
mit Ida v. Wettin, wie Palacky behauptet, der noch schließlich 11
S. 297 erzählt: man nannte ihn nach seinem Tode „den Vater des Clerus und Schirmer der Witwen." Lezterer Name wurde ihm durch einen Vorfall gesichert, den unser ältester Chronist Cosmas, in der Jugend sein Zeitgenosse, aufgezeichnet hat. Als er nämlich einst in's Feld zog, um einen widerspänstigen Edlen zum Gehorsam zu bringen, und sein Geleite mit den Fahnen schon aufgebrochen war, drängte eine Witwe wehklagend sich zu ihm heran, küßte seinen Fuß im Steigbügel und flehte um Schutz gegen die Gewaltthaten ihres mächtigen Feindes. Der Herzog versprach ihn nach Rückkehr aus dem Feldzug. Was aber, versetzte die Frau, wenn Du nicht wiederkehrest, o Herr! wer wird dann mich schützen? warum willst Du die Gerechtigkeit verschieben? Alsogleich stieg 12
Spitignev vom Pferde, und setzte sich zu Gericht, das der Witwe volles Recht gewährt hat. — „Was saget ihr nun dazu, spricht hierauf Cosmas, ihr Fürsten der neuern Zeit, die selbst das vereinte Wehklagen vieler Witwen ungerührt läßt, und die ihr dem Jammerruf so vieler Waisen nur Verachtung entgegen setzet?" —

Der zweite Sohn Bretislavs, der erwähnte Fürst v. Olmütz, folgte unbestritten als Oberherzog, indem er ganz Mähren den jüngern Brüdern austheilte, Konrad dem Brünner und Otto dem Olmützer. Jaromir war dem geistlichen Stande bestimmt. Hrz. Wratislav II, jezt ungefähr 27—28 J. alt, kriegerisch, hatte um so mehr Lust, für seinen jungen Schwager Salomon wider Bela das 13
Schwert zu ziehen, weil Bela's Bundesgenosse der Pjaste Boleslav II war, welchem er bei dieser Gelegenheit einige Plätze Schlesiens entreißen zu können hoffte, und obwohl allem Anscheine nach der deutsche Hof mit Bela sich bereits im Frühjahr 1061 abfand und Wratislav II gegen Ungarn nichts unternahm, so blieb er doch im Kampfe mit den Polen, welche sich mit großer Macht vor die Gränzfeste Gradech (Grätz bei Troppau) legten, aber mit Verlurst davon abgetrieben wurden. Hrz. Otto der Olmützer vertauschte dat. Olmütz 21 Dec. 1061 eine Villa bei Gradech, und als anwesende Zeugen sind genannt die Brüder Wratislav und Konrad, B. Sever v. Prag

[1]) Doch Fridrich (Swatobor), 1084 Patriarch v. Aquileja, wird für seinen (unehlichen?) Sohn ausgegeben.

Digitized by Google

und viele Grafen Böhmens und Mährens. Erſt 1062—63 ward Friede gemacht.

Daß der deutſche Hof zu Regensburg, wohin ſich des K. Andreas Witwe Anaſtaſia, T. des ruſſ. Großfürſten Jaroslav, um Hilfe flehend begab nebſt dem 13jähr. Sohne und deſſen Braut, viel geneigter war, mit Bela ſich zu vergleichen als den Krieg fortzuſetzen, hatte außer der unbehilflichen Jugend Salomons allerlei Urſachen, unter welchen der ſchwierige Zuſtand Bayerns gewiß nicht die unerheblichſte. Ob die heftige Fehde, in welcher (1059?) Pflzgr. Ratpoto, glaublich ein Scheyerer, dem B. Heinrich v. Augsburg Schwabmenchingen niederbrannte, bereits vollends und gütlich beigelegt war, darf man bezweifeln; der Biſchof hatte fortan viele bayeriſche Herren zu Feinden. Jedoch am bedenklichſten war, daß ſeit der durch die Ungarn erlittenen Niederlage allgemein geſchmäht wurde über das kraftloſe Weiberregiment: weil Bayern keinen tüchtigen Herzog habe, darum verlieren die Waffen desſelben ihren alten Ruhm und werden mit Schmach bedeckt! Agnes mußte dem Geſchrei des Unwillens nachgeben, und es wurde das Herzogthum Bayern dem heldenmüthigen Gr. Otto v. Nordheim aufgetragen, welcher, wohl ſchon 50 J. alt, in ein vornehmes bayer. Haus (der Scheyerer oder der Welfen?) geheirathet zu haben ſcheint. Es war der einzige Sohn jenes Gr. Siegfried II v. Nordheim bei Göttingen, welcher im J. 1002 den Mrkgr. Ekkihard I v. Meißen erſtochen hat. Die Aufſtellung eines Herzogs erſchien um ſo unerläßlicher, weil der bisherige bayer. Statthalter, des jungen Königs Großoheim B. Gebhard III v. Regensburg 1060 geſtorben war; die Infel erhielt, man ſagt gegen Erlegung einer ſtarken Geldſumme, Gr. Otto v. Riedenburg, ein Bamberger-Domherr. Noch unruhvoller als Bayern war Kärnthen, indem es heißt, Berthold der Zäringer, ſchon 1059 mit Kärnthen und der Mark Verona belehnt, habe nur mit Mühe in einem Theil des Herzogthums ſein Anſehen geltend machen können.

Von Heinrichs IV Handlungen zu Regensburg hat man zwei Diplome: am 13 Febr. 1061 ſchenkt er ſeinem Diener Otnant (wohl ein verhaßter Günſtling!) einen Wald an der Naab im Nordgau, und 18 Febr. beſt. er dem Kl. St. Maria und Kilian zu Lambach deſſen Beſitzungen. Wenn nicht jezt gleich ſo wurde doch in Bälde das Abkommen mit Hrz. Bela zu Stande gebracht; man kennt die vertragenen Punkte zwar nicht, wird aber kaum weit irren

Digitized by Google

bei der Annahme, Bela, welchen die aufgeregten Parteileidenschaften s
seiner wilden, zum Theil noch ganz heidnischen Völker wie Stur- 17
meswellen umtobten, habe keinen Preis zu hoch gefunden, um
Frieden von außen zu gewinnen, und selbst versprochen, Ungarn
bloß für den Neffen Salomon verwalten und diesem die Krone
übergeben zu wollen, sobald er nur regierungsfähig wäre. — Was
dann von Seite des Hofes bis zum Herbst vorgenommen wurde und
wo er sich aufhielt, schwebt im Dunklen. Am 7 März erneuert
Heinrich IV zu Nürnberg auf Vorstellung der Mutter und in
Ansehung der treuen Dienste des B. Heinrich den Kirchen St.
Maria und St. Udalrich zu Augsburg das schon von Alters her,
von den Tagen des hl. Bekenners Udalrich besessene Münzrecht,
bedingend, daß man die Mark Silber um 30 Denare gewichtiger als
die Regensburger-Münzstätte ausprägе. Möglich, daß jezt oder im 18
Sommer Niederlothringen besucht wurde, wo Gr. Florenz v. Hol-
land und seine Friesen (und Normannen?) dem Grafen v. Löwen
und den Hochstiftern nicht wenig zusetzten, wie noch später erzählt
werden soll. Jedoch das Hauptgeschäft, welches die Thätigkeit des
Augsburgers und der andern kön. Räthe in Anspruch nahm, beson-
ders als die Nachricht vom Erkranken und Ableben des Papstes
nach Deutschland gelangte, betraf sicher Italien und die dem jungen
König und künftigen Kaiser sorgsam zu wahrenden Rechte eines
römischen Patricius!

X. K. Heinrich I v. Francien stirbt Aug. 1060, P. Nicolaus II der Kraftvolle Ende Juli 1061.

Deutschland und Frankreich begannen ihre Rollen zu wechseln. 1
Dort ging es stark abwärts, hier aber wich allmählig das schis- 1
matisch-frostige und zweideutige Unwesen, der vielfach unterbundene
Verkehr mit dem Oberhaupte der allgemeinen Kirche wurde freier,
das religiöse Leben kräftiger, die Lehre der Schulen gesünder und
durchgreifender, der gute Geist durchweg mächtiger, um den bösen
zu bekämpfen und einer neuen Blüthezeit das Feld zu bereiten. Ein
sehr bedeutsames Zeichen muß man die Erscheinung heiliger Frauen
nennen, die bisher eine so ausnehmende Zierde des deutschen Volkes
gewesen waren. Von der heil. Godeleine (Gottliebe) werden wir
Näheres hören, wenn ihre Vollendung zu berichten kömmt 1070.
Ein schönes Gegenstück dieser mißhandelten Ehefrau bildet als sehr

Digitized by

1 glückliche Gattin und Mutter die gottſelige Ida, T. des Hrz. Gottfried Schönbart erſter Ehe, welche im Dec. 1057 dem Witwer Gr. Euſtach v. Boulogne vermählt wurde, der von Goda, des hl. Eduard
2 Schweſter, einen Sohn hatte, Euſtach III; Ida aber gebar ihm den hochberühmten Gottfried v. Bouillon, ſo genannt von dem mütterlichen Erbgut, und Balduin, welche Beide nacheinander Könige v. Jeruſalem wurden. Daß viele, viele franzöſiſche Edle das Grab des Herrn beſuchten, trug ungemein bei, jenen Ritterſinn zu entfalten, welcher ſo ſchön innige Frömmigkeit mit Tod verachtender Tapferkeit paarte. Euſtach II und Ida ſtifteten einige muſterhafte Klöſter, von den jetzigen normänniſchen Herren aber wird gerühmt, daß ſie mit einem wahren Wetteifer deren mehr herſtellten als ihre heidniſchen Väter zerſtört hatten. Blühend war das v. St. Evroul, wo auf Abt Theoderich 1059 Robert v. Grentemaisnil folgte unter dem Schutze des Hrz. Wilhelm. Dieſer Fürſt wendete ſeine Gunſt beſon-
3 ders auch dem neuen, durch Pflege der Wiſſenſchaften ſich auszeichnenden Kl. Bec zu, deſſen Entſtehung erzählt zu werden verdient.

Herluin, ein edler Dienſtmann des Gr. Gislebert v. Brionne, däniſcher Herkunft, gründete mit Erlaubniß des Grafen um 1034 auf ſeinem Stammgute Burneville eine Einſiedelei, verlegte ſolche aber 1040 in's Thal Bec, weil ſich ihm bald gleichgeſinnte Edelleute geſellten; ſie erbauten das Kloſter Bec, und B. Herbert v. Liſieux weihte die Kirche ein. Um 1042 erbat ſich der berühmte Lanfrank die Aufnahme, welcher zu Pavia etwas vor J. 1000 geboren, Sohn eines Senators, zuerſt in Italien lehrte, dann nach Normandie gekommen war und zu Avranches eine bald ſehr ſtark beſuchte Schule eröffnet hatte, zum Verdruße des hochmüthigen Berengar,
4 deſſen Schüler ſeitdem immer weniger wurden. Auf einer Reiſe nach Rouen ſoll Lanfrank unter die Räuber gefallen ſein, die ihn beraubt und an einen Baum gebunden verließen; ſeine Rettung für ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit haltend entſchloß er ſich ſogleich den Reſt des Lebens ganz der Religion zu weihen. Drei Jahre vergingen im Kloſter, bis Abt Herluin die Eröffnung einer Schule erlaubte, welche durch Lanfrank's Namen ſchnell in der ganzen Chriſtenheit berühmt wurde. Herluin ernannte ihn zum Prior, Hrz. Wilhelm aber zog den ehrwürdigen, kenntniß- und erfahrungsreichen Gelehrten häufig zu Rath und ließ ſich von ihm zurecht leiten, als er in ſeiner Leidenſchaftlichkeit daran war, Bann und

Digitized by Google

Interdict trotzig zu verachten. Ein gar armſeliger Fabler läßt die 1
Cenſuren von irgend einem Papſte verhängen, weil Hrz. Wilhelm 5
die Mathilde v. Flandern 1047 zur Ehe nahm, obwohl kein Grund zu erſehen und keine urkundliche Spur zu entdecken iſt. Es gab ganz andere Urſachen für die Cenſuren, da Wilhelm im Kirchlichen wie in anderen Sachen ſehr eigenmächtig und gewaltthätig zu verfahren pflegte.[1]) —

Wie dem auch war, Prior Lanfrank nahm ſich die Freiheit zu tadeln und zur Beobachtung der Canonen zu ermahnen. Darüber entbrennt der Zorn; es kömmt Befehl, Lanfrank ſolle binnen drei Stunden das Land räumen. Sieh! da beſteigt der Verbannte einen alten ſteifen Kloſtergaul, begegnet dem Herzog, grüßet ehrerbietig und drückt ſein Bedauern aus, in Ermanglung eines guten Renners den hohen Befehl nicht pünktlich vollziehen zu können. Wilhelm 6
lachte, änderte ſeinen Sinn und ſandte den Prior nach Rom, die Abſolution von den Cenſuren zu erbitten. Sie erfolgte, und die auferlegte Buße, zwei Klöſter und 4 Spittel zu bauen, deutet klar auf Frevel gegen das kirchliche Eigenthum. Vielleicht hatte Wilhelm im Kriege Gotteshäuſer niedergebrannt. Man kennt einen leider undatirten Brief des P. Nicolaus II an den Bruder Lanfrank, welcher den Wunſch ausdrückt, er möchte nach Rom kommen, und ihm kaiſerliche und päpſtliche Capellane zum Unterricht in Dialektik und Rhetorik empfiehlt, auch ermahnt, er ſolle den Grafen ſeinen Freund (Wilhelm, gewöhnlich Markgraf betitelt) ſo leiten, daß derſelbe nicht bloß im Zeitlichen ſondern auch in Chriſtus glücklich ſein könne. Bei dem Concil im Lateran April 1059 war Lanfrank gegenwärtig. — Faſt ebenſo gerühmt wird Sigo, welcher, als Abt Fridrich 7
v. Semur in Anjou nach 34jähr. Waltung am 28 Spt. 1055 ſtarb, den Stab in die Hand nehmen mußte; nicht bloß war er Meiſter in den ſ g. freien Künſten Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik und Muſik, ſondern verſtand auch hebräiſch und griechiſch zu leſen und zu ſchreiben. Unter den Biſchöfen dann zeichnete ſich wie durch apoſtoliſche Tugenden ſo durch wahrhaft fürſtliche Eigenſchaften der v. Aurerre aus, der heil. Goffrid, welcher dem zerrüt-

[1]) Möglich wäre, daß Mathildens Vater ein Sohn geweſen der Eleonore Vaters-Schweſter Wilhelms, und daß die Heirath geſchloſſen wurde ohne um Dispens nachzuſuchen; aber deshalb folgte kein Interdict.

Digitized by

teten und verarmten Hochstifte wieder aufhalf, ebenso in Verfall gerathene Klöster erneuerte, und sehr gebildet eine Art Kunstschule, zumal für Gießerei und Öl- und Glasmalerei in Aurerre einrichtete. 8 Die 1050 abgebrannte Kathedrale wurde durch ihn prächtig neu gebaut; fünf Freunde wurden bewogen, die fünf gemalten Chor-Fenster machen zu lassen, für ein sechstes, das allergrößte, übernahm des Bischofs Capellan die Kosten. — Das Erzkloster v. Clugny stand noch in einem Rufe, der ein alle christlichen Länder durchhallender Wohlklang war. Abt Hugo, hochgeschätzt von den vortrefflichsten Päpsten, mußte oft die stille Zelle verlassen, um seinen Rath bei den wichtigsten Kirchen- und Staatsgeschäften zu ertheilen, und Nicolaus II ernannte ihn 1059 zum Legaten, als welcher Hugo namentlich die Aufgabe hatte, das verkommene Bisthum Sisteron zu ordnen; es hatte seit 17 Jahren keinen Bischof mehr, die schönsten Stiftsgüter befanden sich in Gewalt der Grafen v. Forcalquier, die Canoniker waren meist ungeistliche beweibte Pfründner.

9 Auf einem Concil zu Avignon wählten Erzb. Raimbald v. Arles und sechs Suffragane mit dem Legaten Hugo den Propst Gerard v. Oulx und sandten ihn nach Rom. Hierauf erließ P. Nicolaus ein Schreiben an Clerus und Volk v. Sisteron, worin er kund gab, daß von ihm Gerard zu ihrem Bischofe geweiht worden sei; dennoch ward Gerard in Sisteron nicht eingelassen, und mußte für's erste seinen Sitz zu Forcalquier (war er vielleicht aus dieser Familie?) aufschlagen. Glaublich war dieß eine der Ursachen, welche den Papst veranlaßten, gegen Ende des J. 1059 einen neuen Legaten in diese Gegend und überhaupt nach Gallien abzuordnen, den Franzosen Card. Stephan, welcher nicht ohne Erfolg mehrere Synoden zu Vienne, Avignon, Tours veranstaltete und den 10 Beschlüssen gegen die s. g. simonistische und nicolaitische Ketzerei Vollzug verschaffte. Von den Synoden zu Vienne und Tours ist etwas Actenmäßiges aufbewahrt; jene wurde Montags 31 Jäner 1060 in der Auferstehungskirche eröffnet und wider Simonisten eingeschritten. Nach Tours hatte Card. Stephan den Bischof v. Dol auf den Sonntag vor Mittefasten (27 Febr.) höflich eingeladen; jener, nach Rom citirt, hatte sich glaublich mit der Weite und Unsicherheit des Weges entschuldigt, erschien aber auch nicht zu Tours, um auf die Anklage zu antworten, daß er den Titel eines Erzbischofs v. Bretagne führe, daß er die früher genommene Frau auch noch

Digitized by Google

im geistlichen Stande beibehalte u. dgl. Mittwochs 1 März wurden t
zu Tours von 10 Bischöfen 10 Decrete unterfertigt wider Simonie
in jeder Gestalt, Priester-Concubinat, blutschänderische Ehen, aus-
gesprungene Mönche. Der v. Dol wurde zum dritten mal citirt; 11
bei der Synode, welche 1061 nach Ostern zu Rom wie altherkömm-
lich Statt fände, sollte er sich stellen. Daß der Legat Stephan auch
mit dem französischen König freundlich anbinden konnte, ist nirgends
gesagt; er war wieder nach Italien zurückgekehrt, als den unbelehr-
samen Fürsten der Bote der Ewigkeit unvermuthet abrief.

Man kennt noch eine Urk. des K. Heinrich vom J. 1060
o. T. zu Paris ausgefertigt für das von ihm gebaute St. Martins-
Kloster; es unterschrieben K. Philipp, der achtjährige Knabe, die
Mutter Anna, Erzb. Mainard v. Sens, Erzb. Gervais v. Rheims,
B. Ymbert v. Paris, nach verschiedenen Herren die Bbe Wido v.
Amiens, Walter v. Meaux, Elinard v. Laon, Frolland v. Senlis,
(Frotmund?) v. Troyes, Robert Friso, Gr. Wido v. Ponthieu,
Amalrich v. Montfort. Über Heinrichs I Hintritt sind wir schlecht 12
belehrt. Derselbe erfolgte 4—5 Augst 1060 zu Vitry, jezt Fontaine-
bleau. Andere suchen das Schloß in Brie. Er soll, dem Arzte
ungehorsam, kühlendes Getränk in der Fieberhitze genommen und so
geschwind den Tod herbeigezogen haben; ein Gerücht ließ ihn durch
den Arzt vergiften. Das Grab ward ihm wie dem Vater und
Großvater zu St. Denys. Die Angabe, er habe sterbend den Gr.
Balduin V v. Flandern zum Vormund des Söhnchens und also
zum Reichsregenten ernannt, ist kaum begründeter als die Lobprei-
sung seines Heldencharakters und seiner Frömmigkeit. Es sagt hie-
von nichts das merkwürdige Schreiben, in welchem Erzb. Gervais
dem P. Nicolaus II diesen Todfall anzeigte und seine Besorgniß
ausdrückte wegen der Folgen: „Ihr wisset, wie unbändig und selbst- 13
herrisch unsere Barone sind, weshalb mich Furcht ängstigt, ihre
Zwietracht werde das Königreich zu einer Stätte der Verwüstung
machen. Solches abzuwenden bitte ich inständig um Euern Rath
und Euere Hilfe.“ Dem Wunsche, der Papst möchte bald kommen,
fügte er die Versicherung bei, ihn auf das ehrenvollste als den Stell-
vertreter des hl. Petrus empfangen und in allem zur Durchführung
der apostol. Censur hilfreich Hand bieten zu wollen. (Es waren
vom Papste Suspension und Interdict über verschiedene, besonders
geistliche Personen z. B. den simonistischen Abt Rainald v. St. Medard

Digitized by Google

verhängt worden.) Ganz ohne Grund und höchſt verleumderiſch habe man bei Lebzeit des K. Heinrich ausgeſprengt, daß er, der Primas, den
14 Papſt nicht in Francien zu ſehen wünſche. „Ihr, den Rom für ſich und die ganze Welt aus unſerm Königreiche zum Haupte erkor und weihte, ſeid unſere Ehrenkrone geworden durch Euere Klugheit und Heiligkeit, und ſo verlangen wir entgegen Euch jene hohe Ehre zu erweiſen, womit unſer Herr J. Chr. den Petrus ausgezeichnet hat.“ Der verdorbene Schluß ſcheint anzuzeigen, daß Gervais ſelbſt von der Cenſur der Suſpenſion getroffen war; das habe ihn gehindert, ſeinen Dienſteifer werkthätig an Tag zu legen. —

Nun ſchweigt die franzöſ. Geſchichte wieder einige Jahre; kaum daß ſie hie und da noch einen halbverſtändlichen Laut von ſich gibt. Ohne Zweifel trat zum Theil ein, was der Primas ſo ſehr gefürchtet hat, drei Parteien wo nicht mehr ſtritten ſich um die Bevormundung: die der Königin-Witwe, die burgundiſche und die
15 flämiſche. Anfänglich hatte K. Anna das Staatsruder in den Händen, ſicher kurze Zeit, und es iſt wohl möglich daß die leichtſinnige Wiedervermählung ihre Herrſchaft endete; man gibt an, ſie habe ihre Hand dem Raoul v. Péronne, der zum Grafen v. Valois gemacht wurde, gereicht, und dieſer war nicht bloß ein junger Edelman geringen Anſehens, ſondern verſtieß auch ſeine Gemahlin um ſich mit der Königin zu verbinden. (Nach Andern wäre Raoul mit K. Heinrich blutsverwandt geweſen.) Der Frevler kam bald um und die thörichte Anna flüchtete ſich zu ihren Verwandten nach Rußland. Die burgundiſche Partei dürfte nicht ſo faſt den ſchon hinfälligen Hrz. Robert als ſeinen Sohn Heinrich zum Haupte gehabt haben; ſicher um den Rücken zu ſichern ward der alte Spann wegen der ſ. g. Freigrafſchaft verglichen und Heinrich heirathete die Schweſter des Gr. Wilhelm II (zugenannt Tollkopf), deſſen
16 Macht durch Vermählung mit der Erbtochter Gerards v. Vienne einen bedeutenden Zuwachs erhielt. Jedoch, hat Heinrich auch einigen Anhang unter den franzöſ. Herren gewonnen, er lebte nicht lang', ſondern ſtarb ſchon vor 1066, der lezte Sohn Roberts, und hinterließ bloß unmündige Knaben. Die flämiſche Partei trug den Sieg davon, unſtreitig unterſtützt von den angeſehenſten Prälaten; denn Gr. Balduin V v. Lille wird auch der Fromme zugenannt, und war nicht bloß ein Wohlthäter der Kirchen und Klöſter ſondern zugleich, und das hatte Gewicht, ein kräftiger Fürſt, der die muthwilligen

Digitized by Google

Fehder und die Stegreifritter zu züchtigen wußte. Auch scheint seine
Gm. Adela noch gelebt zu haben, welcher es vor Andern zustand,
die Erziehung des Neffen K. Philipp zu besorgen. Balduin V, dem
ein Bastard des K. Heinrich, der große Hugo, wie scheint an die
Hand ging, gewann freie und starke Hand, als der böse Nachbar
Gr. Florenz v. Holland umkam 1061.

Wir haben gehört, daß Florenz 1058—59 glücklich focht und 17
den Gr. Lambert v. Löwen gefangen bekam. Gegen schweres Löse-
geld in Freiheit gesetzt zog dieser bald wieder das Schwert, und ihm
halfen, theils weil es ein Reichskrieg und Florenz glaublich in die
Acht erklärt war, theils weil er in Bündniß stand mit den Piraten
der normännischen Hansa, die Bischöfe v. Cöln, Lüttich und Utrecht,
und des Utrechters Bruder Wichard Vogt v. Geldern. Florenz soll,
obwohl ihm so viele Gegner zusetzten, 1061 abermals einen Sieg
davon getragen haben; doch als er etwas später nach einem wieder
glücklich bestandenen Gefechte unter einem schattigen Baum' (also im
Sommer!) bei Heemert Mittagsruhe hielt, überfiel ihn der Graf
v. Cuyck (18 Juni?) und Florenz ward mit vielen seiner Leute er-
schlagen. Die Witwe Gertrud T. des sächs. Hrz. Bernard II, welche 18
den Erschlagenen im Kl. Egmond beerdigen ließ, war mit ihren
unmündigen Kindern (der älteste Sohn Theoderich V zählte noch
nicht 10 Jahre) hart in der Klemme, konnte sich namentlich nicht
mit dem B. Wilhelm v. Utrecht abfinden, und suchte Hilfe in Flan-
dern; der zweite Sohn Balduins V Robert der Friese ward ihr
tapferer Kämpe und bald darnach ihr Gemahl. — Auf einer andern
Seite war für Übernahme der Regentschaft die hitzige Fehde günstig,
in welcher Hrz. Guido Wilh. v. Aquitanien Gr. v. Poitiers wider
Gr. Gottfried Martell v. Anjou [1]) um Xaintonge focht; anfangs im
Nachtheil machte sich zuletzt der Herzog doch Meister der Stadt
Xaintes, und schloß hierauf zwar Frieden mit Anjou, aber statt in
die französischen Sachen sich zu mischen, nahm er, ein gepriesener 19

[1]) Gottfried Martell starb während der Fehde, vielleicht schon 1060, und beschloß sein Haus. Die Schwester Adela (Irmengard) war mit dem Grafen v. Gatinais (Alberich v. Gastines in Poitou) verheirathet gewesen, und ihre Söhne wurden von Gottfried adoptirt, oder doch der eine Fulco Rechin, der Stammvater des Hauses Plantagenet, welcher um 1060 an 20 J. gezählt haben mag. Der Bruder Gottfried zankte um das Erbe und da mischte sich Hrz. Guido W. v. Aquitanien ein.

Digitized by Google

t Held, 1062 am Kampfe der Chriſten gegen die Mauren jenſeits der Pyrenäen Theil. Da überdieß Wilhelm Baſtard Hrz. v. Normandie nur mit dem Plane beſchäftigt war, Bretagne ganz unter ſich zu bringen und ſpäter die Hand nach der Krone Englands auszuſtrecken, ſo ſetzte auch dieſer mächtige Kronvaſall kein Hinderniß, ſah es vielmehr gerne, daß der Nachbar Balduin V, ohnehin ſein Schwiegervater, ſtatt um England ſich um Francien kümmerte, und demnach iſt wohl zu glauben, daß der Fläminger in Stand geſetzt wurde, wie ein Chroniſt ſagt, das Königreich (es war klein genug) mit ſtarker Hand zu verwalten und die meuteriſchen und unruhigen Köpfe mit der Ruthe der Zucht auf den rechten Weg zu weiſen. Die kirchlichen Verhältniſſe beßerten ſich unter ihm merklich.

u P. Nicolaus II hat ohne Zweifel auch über Frankreich hinaus,
1 nach England und nach Spanien durch ſein oberhirtliches Anſehen gewirkt; ob jedoch die vielbeſprochene Synode zu Jacca gemäß geäußertem Wunſche um 1060 oder erſt nach ſeinem Hingang 1062-63 veranſtaltet worden iſt, hat die Kritik noch nicht feſt ſtellen können. Die zweite Hälfte dieſes energiſchen Pontificates liegt überhaupt in tiefem Dunkel, durch welches nur die Daten einiger Diplome wie Glühwürmchen leuchten. Seit Nov. 1059 weilte Nicolaus zu Florenz, damals noch eine kleine Stadt. Am 16 Jäner 1060 ließ er durch Card. Humbert in dem Chorherrenſtifte St. Andreas zu Musciano ein Paar Stunden von Florenz zwei Altäre weihen und übergab dem Propſte Johann am 18 Jäner einen Beſtätigungsbrief der Kloſterprivilegien in Gegenwart der Cardinäle Humbert und Hildebrand und der Biſchöfe v. Perugia und Roſella und des Erzprieſters
2 Rozo v. Florenz. Donnerstags 20 Jäner weihte er eigenhändig aſſiſtirt von vielen Biſchöfen die St. Laurenzkirche zu Florenz, welche auf ſein Betreiben war von der Bürgerſchaft ſehr ſchön erneuert worden, und bedachte ſie mit Gnaden. Hierauf fuhr er nach den Marken, ohne Zweifel wegen Unordnungen; dat. Fano 19 Febr. 1060 nimmt er die Canoniker v. Peſäro in päpſtl. Schutz und beſt. die Beſitzungen des Capitels. War der Biſchof etwa ſuſpendirt? Gewiß weiß man, daß auf der Stadt Ancona das Interdict lag, wo Exceſſe vorgefallen waren; die Bürger wendeten ſich um ein Vorwort an Petrus Damiani, welcher damals ſoll in ſein Kloſter zurückgegangen ſein unter Flehen, der hl. Vater möchte ihn der Cardinals- und biſchöflichen Würde entheben, und der Heilige richtete wirklich an

Digitized by Google

Nicolaus II ein recht eindringliches Schreiben, indem er die Gefahr u
der ewigen Verdammniß vorstellte, in der so viele Seelen schwebten,
und die Sinnesänderung der Anconitaner versicherte. Zum Schluß 3
sagt er: „Möge es meinem Herrn gefallen, den Herrn Hildebrand,
dessen Rathschläge so überaus weise und vorurtheillos zu sein pflegen,
wie auch die hochwürdigsten Bischöfe Humbert und Bonifacius,
welche Euch gleichsam als die um- und scharfsichtigsten Augen dienen,
über die Sache zu hören und mit ihnen geheim die Gründe abzu-
wägen ꝛc." Nicolaus II kehrte ohne Zweifel im Kl. St. Thomas
am Fl. Aposella in der Grfsch. Pesaro ein; denn nach Rom ge-
kommen best. er am 19 Apr. 1060 auf Bitte des Abtes Petrus
dem Kloster alle Güter und Rechte, namentlich die Vergabung des
daselbst gestorbenen P. Clemens II. Um die Zeit, als er diesen Brief
ausstellte, war die gewöhnliche Ostersynode und zwar im Lateran;
man hat davon bloß Spur aus einem Urtheilsspruch, welcher den
Zehentstreit des B. Guido v. Luni und des Abtes Guenzelo (Wenzel)
v. Leno entschied. Am 15 (16) Mai zu Rom gab er einen solchen 4
Bestätigungsbrief der Frauenabtei St. Salvater und Julia in Brescia.
Sonst weiß man vom J. 1060 nichts weiter, als daß Nicolaus II
am 6 Juli im Kl. Farfa Altäre consecrirte. „Nachdem dieß ge-
schehen war, schreibt Höfler S. 353, ertheilte der Papst während
der Messe allen reumüthig Anwesenden dreijährigen Ablaß [1]) und
erstreckte denselben auch auf alle diejenigen, welche am Tage der
Kirchweihe mit Geschenken, oder wenn sie diese nicht darbringen
könnten, mit religiöser Vorbereitung kämen. Um aber alle Bedrücker
und Räuber von dem Kloster abzuhalten, sprach er in einem eigenen
Diplome (o. T. und darum verdächtig!) die stärksten Verdammungs-
Urtheile über alle solche Übelthäter aus. Er blieb hierauf noch
einige Zeit in der Abtei, bestätigte die Diplome der Kaiser, die ver- 5
schiedenen Urtheilssprüche bei Processen, und versprach abreisend auf
Bitten des Abtes die alte Freiheit und Immunität von Farfa noch
eigens zu verbriefen. Er sandte daher einige Zeit später den Car-
dinalb. Humbert, den Bischof und Abt Agilard v. St. Paul und
den B. Petrus v. Gubbio nach Farfa, welche am 14 Spt. in einer

[1]) Ein Ablaß von drei Jahren ist Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafe, für welche man sonst hätte nach der strengen Kirchendisciplin drei Jahre Bußwerke verrichten, unter den öffentlichen Büßern sein müßen.

Digitized by

u Verſammlung der Pröpſte (praepositi, Prälaten) und aller angeſehenen Männer der Mark im Namen des Papſtes alle Beeinträchtigung des Kloſters, durch wen es immer ſei, auf das ſtrengſte verboten, und hierüber ein beſonderes Diplom ausfertigen ließen."

6 Man darf als ganz ſicher annehmen, daß dieſer Vorgang an den deutſchen Hof auf eine Weiſe berichtet wurde, die den bereits gegen P. Nicolaus II gefaßten Argwohn überaus und bis zum unverhohlenen Zorne ſteigerte; denn Farfa war ja eine ſ. g. kaiſerliche Abtei, die aber ſeit langem vergeblich um Hilfe gefleht hatte und wie ſcheint gerade von einem gut kaiſerlichen Burgherrn am härteſten bedrückt wurde, gegen welchen jezt Abt und Convent päpſtlichen Schutz anriefen. Und in ähnlicher Weiſe mögen andere Stifter den P. Nicolaus II gebeten haben, ihr Schirmvogt zu werden, da von dem Knaben Heinrich IV und ſeiner Mutter gar nichts geſchah, um ihren Untergang abzuwehren. Statt ſich nun mit P. Nicolaus freundlich zu benehmen, pochte man in Deutſchland gegen ſeine vorgeblichen Anmaſſungen auf, hörte nur die Beſchwerdeführer, eben die Kirchenräuber und mit Cenſuren belegte Pfründner, und entwarf
7 Rachepläne, die im folgenden Jahre Unheil gebaren. — Ein Chroniſt von Benevent hat bei J. 1061 die Vormerkung: „Am 14 Febr. belagerte P. Nicolaus Alipergum und im Monat Juli ſtarb er." Den Ort Alipergum kennt zwar Niemand, der Name iſt vielleicht verſchrieben; das mindert aber die Glaubwürdigkeit der Angabe nicht im geringſten, es war ſicherlich das Schloß eines meuteriſchen Herrn im Kirchenſtaate, und daß Nicolaus nicht wenige ſolche Bollwerke des Fauſtrechts und der Raubſucht und Frevelhaftigkeit zerſtört hat, unterliegt keinem Zweifel. So war es mit dem feſten Caſtell Rocca gegangen, welchen Platz er nebſt Gebiet dat. Rom 18 April 1061 einer getreuen Familie als Erblehen übergab mit Beding, die Burgſchaft neu herzuſtellen, wohl zu befeſtigen und zu bevölkern, und jährlich um Oſtern dem heil. Stuhl den beſtimmten Lehenzins zu entrichten,
8 auch das fodrum (Naturallieferung) zu leiſten und die placita unweigerlich zu beſuchen. Noch vor Ende Aprils hielt Nicolaus im Lateran ſeine lezte Oſterſynode, die ſehr zahlreich beſucht war, und auf welcher unſtreitig viele und hochwichtige Sachen außer den gewöhnlichen, die Kirchenzucht beſchlagenden zur Verhandlung kamen, haben ſich auch keine Acten erhalten. Wie man von fern' und nahe

Digitized by Google

beim muthvollen thatkräftigen Papste Hilfe suchte, lassen einige Di- u
plome erkennen: am 27 April (Tag der Synode?) nahm er drei Stifte
unter päpstl. Schutz, das vom Grafen v. Anjou gegründete Kl. Ven-
dome, das Domcapitel (Canonica Sti Petri) zu Savona auf Bitten
des B. Anselm, und eine Abtei (abbatiolam Lebracensem) in Elsaß.
Auf dieser Synode fanden sich, wie wir gehört haben, Erzb. Ealdred
v. York und zwei erwählte Bischöfe Englands ein und erhielten die 9
Confirmation, nachdem die von Nicolaus im vorigen Jahre gesetzten
Bedingungen endlich erfüllt worden waren. Am 3 Mai 1061 best.
er die Güter und Privilegien des Bisthums Dorcester auf Bitte des
B. Wilwin, welche durch des K. Eduard d. i. des Harold Gesandte
vorgetragen worden war.

In dieser Versammlung scheint jenes Decret gegen die Simonisten
(Mansi XIX. 859) erlassen worden zu sein, welches nochmals, wie
das schon von Leo IX geschehen, einige Nachsicht gewährte: der Papst
gestattete nämlich dispensatorio modo für dieß mal, daß diejenigen,
welche bis jezt, ohne selbst Geld gegeben zu haben, von Simonisten
ordinirt worden waren, in ihren Würden bleiben könnten; für's 10
künftige habe sich aber Jeder zu hüten bei unausbleiblicher Strafe
der Absetzung. Zu viele Geistliche und Laien waren von den scharfen
Verfügungen getroffen worden, als daß dieses nicht hätte zur Wider-
setzlichkeit ermuthigen sollen; in Mailand traten die Cölibatsfeinde
wieder ganz keck auf, wie Petrus Damiani in einem Brief an
Arialb und Herlembald 1060 klagte: „Die Ketzerei der Nicolaiten,
gegen welche ihr uns halfet und von der euch schien, daß sie aus-
gereutet sei, wuchert auf's neue empor." Das Gleiche zeigte sich
anderwärts, und in Deutschland fing der Ungehorsam an, sich fast
noch am trotzigsten zu geberden, da ihn der auf P. Nicolaus offen-
kundig grollende Hof begünstigte. Der Adel merkte, daß es daran 11
sei, ihn nicht mehr die Hochstifte und Abteien und Canonikate als
Melkkühe behandeln zu lassen; nur auf canonischem Wege, statt
auf dem der Handelschaft und der Hofgunst sollten sie, also auch
die damit verbundenen, oft fürstlichen Reichslehen zu erlangen sein!
Das schnitt tief in's Fleisch und schien ganz unleidlich. Weil jedoch
der religiöse Sinn des gemeinen Volkes noch zu kräftig war und
auch die meisten Bischöfe den Reform-Decreten im Ganzen bei-
stimmten, wagte man eben doch nicht der Simonie und Priesterehe
offen das Wort zu reden, sondern griff einen andern Punkt auf,

Digitized by Google

u um die Anfeindung des Papſtes zu beſchönigen; es hieß, die päpſtl. Partei in Italien trachte das Reichsoberhaupt, trachte die Deutſchen durchweg auf die Seite zu ſchieben, die kaiſerl. Rechte zu vernichten, auch das von Nicolaus ſelbſt beim Antritt ſeines Pontificates zuge-
12 ſtandene hinſichtlich der Papſtwahl. Es wurde hin und her geſtritten, das iſt kein Zweifel, hat man auch hievon bloß dunkle Andeutungen, welchen zufolge Erzb. Anno v. Cöln durch den Hof veranlaßt worden ſein muß, in einer Zuſchrift an P. Nicolaus Äußerungen zu gebrauchen, die ihm einen ernſten Verweis zuzogen, worüber am Hofe ein gewaltiger Lärmen entſtand: das dürfe man nicht gedulden! es ſei auf die Abſetzung des kein Recht achtenden Papſtes anzutragen, und vorläufig der Name Nicolaus aus dem Canon zu ſtreichen! (Im Canon der hl. Meſſe wird immer der regierende Papſt genannt.) Daß Erzb. Anno oder irgend ein deutſcher Biſchof ſich bis zu einem ſolchen Schritte fortreißen ließ, iſt nicht zu denken, wohl aber anzunehmen, Nicolaus habe den Streit vor die Lateranſynode gebracht
13 und es ſei da namentlich entſchieden worden, die Wahl eines Papſtes ſolle canoniſch vor ſich gehen und bedürfe keiner Beſtätigung irgend eines Hofes. Man kennt den Wortlaut der neudecretirten Wahl-Ordnung nicht genau, aber jenes Einſchiebſel: „unter Bewahrung der gebürenden Ehre und Hochachtung gegen Unſern geliebten Sohn ꝛc.“ oder wie dasſelbe gelautet haben mag, blieb weg, eben weil man es ganz gegen ſeinen natürlichen Sinn mißbrauchen wollte, die canoniſche Wahlfreiheit zu unterdrücken. Mehr konnte damit niemals verſprochen worden ſein, als daß man die Wahl dem jeweiligen Kaiſer oder dem, welchem die Kaiſerwürde in Ausſicht geſtellt war, wie herkömmlich in ehrerbietiger Weiſe anzeigen werde, indem ja nichts wünſchenswerther als Eintracht zwiſchen dem Oberhaupt des Reiches und dem der Kirche.

14 Hat bei Kr. Heinrich III mehrmals das Außerordentliche Statt gefunden, daß man von ihm gleichſam den Papſt wählen ließ, ſo ſprach er doch keineswegs ſelbſt ein ſolches Recht an, römiſche Geſandtſchaften baten ihn, einen Candidaten vorzuſchlagen wegen der ſchwierigen Verhältniſſe, und der Vorgeſchlagene wurde ohne Zwang in Rom angenommen. Das konnte bei ähnlichen Umſtänden wieder geſchehen, war aber ganz unzuläſſig bei einer ſo üblen Stimmung, wie ſich jezt am deutſchen Hofe äußerte. Was von ſeiner Seite gegen Nicolaus weiter unternommen wurde, iſt unbe-

Digitized by Google

kannt, doch gewiß, daß er besonders in Lombardien kecke Schisma- u
tiker zu seinen Diensten hatte, welche nach allen Seiten ihre Netze
auswarfen. Die Koryphäen dieser Faction wurden oben genannt.
Es versteht sich, daß sie nicht unterließen, sich an den mächtigsten 15
Fürsten der Halbinsel, den Hrz. Gottfried Schönbart zu machen, und
es kann sein, daß er seinen Unwillen äußerte über die von Papst
und Concil decretirte Wahlordnung, und daß Nicolaus II für nöthig
fand, selbst zu ihm zu reisen und durch mündliche Erklärung seine
Bedenken zu heben. Daß Nicolaus plötzlich zu Florenz starb und in der
Kirche der hl. Reparata die Grabstätte bekam, wird als ausgemacht
angenommen; zweifelhafter ist der Todestag; ein deutscher Chronist
hat 27 Juli, das Todtenbuch v. M. Cassino 19 Juli, Pagi möchte
22 Juli herausrechnen. Hrz. Gottfried wurde von der Partei der
Schismatiker, das lehret die Folge, abgezogen, und ihre Besorgniß
dadurch hoch gesteigert; dieß erwogen und die über alles Maß gehende 16
Frechheit, mit welcher sie nun bald einen Gegenpapst aufstellten, ist
man nur zu berechtigt dem Argwohn Raum zu geben, einer jener
gewissenlosen Bösewichte habe dem eifervollen Papste, der mit
furchtlosem Ernst geistliche und weltliche Ärgernißstifter aus dem
Heiligthume jagte, durch Gift das Leben geraubt, da es noch voll
Jugendkraft war. Man denke sich aber ja nicht bei dem Namen
Nicolaus einen harten, stolzen Zeloten; er war ausgezeichnet durch
Herzensgüte und pflegte, wie sein Zeitgenosse Card. Mainard bezeuget,
demüthig jeden Tag seit er Papst geworden, zwölf Armen die Füße
zu waschen. Nur wer keinen Sinn für kirchliche, für wahrhaft
fürstlich-apostolische Größe hat, kann sie in ihm verkennen.

XI. Alexander II Papst 1 Oct. 1061 und das Schisma des Cadalous bis 1068.

Eine neue Papstwahl war vorzunehmen. Fast alle Geschichts- v
Bücher erzählen als etwas Ausgemachtes, daß die Cardinäle unter 1
Leitung Hildebrands den deutschen Hof an jeder Einmischung hindern
und ganz ohne ihn handeln wollten. Doch wie erklärt man dann
die unläugbare Thatsache, daß an drei Monate mit der Wahl ge-
wartet und indeß ein Cardinal an jenen Hof abgeordnet wurde?
Nein, nicht die Cardinäle wollten allein und ohne sich vorher mit
dem Hofe zu verständigen, den Papst wählen, sondern eine Hofpartei
hatte sich bereits den Mann ersehen, welcher ihr taugte, und dieser

Digitized by

v ſollte der Kirche mit allen Mitteln der Ränkeſucht und Gewalt als Oberhaupt aufgedrungen werden. Die Nachricht vom plötzlichen Ableben des den Böſen fürchterlichen P. Nicolaus II verurſachte in Rom, wie der Mönch Leo vormerkt, eine gewaltige Bewegung und
2 es ergab ſich Streit wegen der neuen Wahl. Man vermuthet, die tusculaniſche Faction habe ſich wieder erhoben, und während ſie bei Aufſtellung Benedicts X gegen die Ultramontanen und für die Wahlfreiheit des röm. Volkes eiferte, jezt ganz im Gegentheil behauptet, man müße dem deutſchen Könige als künftigen Kaiſer ſein Recht wahren und folglich an deſſen Hof eine Geſandtſchaft abgehen laſſen, um zu vernehmen, was dort gewünſcht werde. Daß wirklich römiſche Herren, welche bleibe dahin geſtellt, alſo redeten und in dieſem Sinne Geſandte eiligſt abordneten, unterliegt keinem Zweifel. Die Cardinäle und ihre Anhänger thaten aber das Gleiche, nachdem ſie ſich ganz ſtille über den oder die vorzuſchlagenden Wahlcandidaten geeinigt, und erſahen zu ihrem Sprecher den Cardinalb. Stephan als einen der ehrwürdigſten ihres Collegiums, in welchem ſich alle
3 empfehlenden Eigenſchaften vereiniget zeigten

Nobilitas, gravitas, probitas, et mentis acumen.

Wo der Cardinal den Hof traf, iſt nicht angegeben, vermuthlich in Augsburg. Man kennt nur zwei Urk. Heinrichs IV vom Sommer 1061: dat. Altſteten in Thüringen 19 Juni wiederholt er die von Kr. Heinrich III 21 Spt. 1056 dem treuen Diener Otnant gemachte Schenkung, beachtenswerth weil eben dieſer Günſtling aus dem Nordgau von der den jungen König mißleitenden Partei war; und dat. Eltenen 7 Aug. beſiegelt der König neu das vom heil. Heinrich 29 Juli 1014 der Wormſerkirche gegen die Anmaſſungen der Grafen ertheilte Privileg. Eine ausgebrochene Fehde, in der zwei Zollern erſchlagen worden ſind, mag Miturſache geweſen ſein,
4 daß man den kön. Knaben nach Alemannien führte; dat. Laugene (ſicher Lauingen) 21 Spt. beſchenkt er die Augsburger-Kirche, und es kann gar wohl ſein, daß nicht lange vorher Card. Stephan in Augsburg eintraf, welchen man weder zum König noch zu ſeiner Mutter laſſen wollte; das Geſchenk ſieht faſt aus wie eine Beſtechung des Augsburger-Biſchofs, der natürlich hart daran ging, ein unhöfliches Abweiſen des Cardinalbiſchofes zu geſtatten. Sieben Tage harrete Stephan am Hoflager und begehrte Audienz; denn das vertrauliche Schreiben des hl. Collegiums wollte er dem König und der

Digitized by Google

Kaiserin-Mutter selbst und Niemanden sonst in die Hände legen. v
Darüber stellten sich die Hofherren (Otnant darunter?) welche es abverlangten, beleidigt, und redeten und handelten so, daß Stephan unwillig nach Rom zurückreiste. Er mag wahrgenommen haben, 5
was jene Leute und die zu ihnen sich gesellenden Lombarden und Römer im Schilde führten, und erkannte, es sei keine Zeit zu verlieren um dem frechen Streiche vorzubeugen. Es hieß nämlich: dem römischen Patricius stehe es zu, die Wahlhandlung zu überwachen, und es sei eine feierliche Gesandtschaft der Stadt Rom auf dem Wege nach Deutschland, welche bevollmächtigt worden, dem Sohne des sel. Kaisers die Patriciuswürde aufzutragen, und deshalb die Zeichen derselben mitbringe, den Mantel, die Mitra, den Siegel-Ring und den Kronenreif. Die Kaiserin Agnes ließ sich das gefallen, und wurde besonders durch Vorspiegelungen der Lombarden geblendet, die einen s. g. Reichstag hielten unter Leitung des Kanzlers Wibert, richtiger einen Convent jener Prälaten und Herren, denen nichts verdrüßlicher als wenn abermals ein gegen Simonisten und Nicolaiten 6
und Kirchenräuber und Verächter der Ehegesetze eifernder Papst aufträte. Besagter Convent ordnete einige aus seiner Mitte, namentlich den Kanzler und die Bischöfe v. Parma, Piacenza, Vercelli u. a. nach Deutschland ab, ganz in Einverständniß mit der röm. Gesandtschaft, bei welcher sich und zwar als Hauptperson der auf dem Lateranconcil mit aller Feierlichkeit excommunicirte Gr. Gerard v. Galeria befand. „Bonizo erzählt, bemerkt Giesebrecht S. 160, sie hätten der Kaiserin eingeredet, Nicolaus II habe für die Zukunft stets die Papstwahl von der Zustimmung des Königs abhängig gemacht. Agnes mußte aber das Decret des Nicolaus so gut kennen wie Bonizo, und dachte unter den damaligen Umständen gewiß nicht daran, auf dasselbe einzugehen."

Offenbar wußte sich die schlau umstrickte Fürstin nicht zu helfen, 7
zögerte, schwankte, und wurde schließlich gleichsam überrumpelt, daß sie that oder doch zugab was ihr beßerer Sinn verdammte. In Augsburg war gewiß die Sache schon eingeleitet worden, ein nach Basel ausgeschriebener großer Synodalreichstag (die Cardinäle, heißt es, lud man auch dazu ein) sollte die Entscheidung bringen, und als er zusammentrat, hörte man von Vorgängen in Rom, welche den Schismatikern Stoff darboten, die Versammelten leidenschaftlich aufzuregen. Wie Card. Stephan zurückgekehrt und vernommen worden

Digitized by Google

v war, daß am deutſchen Hofe, ſtatt ſich mit dem hl. Collegium verſtändigen zu wollen, den gefährlichſten Parteimännern Gehör geſchenkt und Anſtalt getroffen werde, nach deren Verlangen einen Papſt zu nominiren, ſo ſäumten die Cardinäle keine Stunde länger, die Wahl-
8 Handlung in Rom zu veranſtalten; nach Baſel zu reiſen, konnte ihnen doch nimmermehr einfallen. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß des Cardinals Stephan Sendung den Zweck gehabt, der Kaiſerin als Wahlcandidaten den B. Anſelm v. Lucca empfehlend zu bezeichnen, einen Mann, der öfters am kön. Hofe geweſen und in deſſen Vertrauen zu ſein ſchien, ſchon wegen ſeiner milden freundlichen Perſönlichkeit, nichts zu ſagen von den übrigen lobwürdigen Eigenſchaften. Für Anſelm, der eilig herbeigeholt ward, entſchied man ſich denn in Rom jezt einhellig am 1 Oct. 1061, und ſetzte ihn noch an demſelben Tage mit dem Namen Alexander II auf den apoſt. Stuhl. Ward die Nachricht von dieſer Wahl und Inthroniſation in Baſel mit Verdruß gehört, ſo ärgerte doch noch weit mehr der von den anweſenden
9 Römern zu ihrem Zwecke aufgeſtutzte Bericht: die Cardinäle haben, damit ſich das röm. Volk nicht ausſprechen konnte wie es wollte, den Gr. Richard v. Averſa mit ſeinen reichsfeindlichen Normannen herbeigerufen und unter deren entblößten Schwertern ſei Anſelm zum Papſte aufgedrungen worden, und eben dieſer Richard beabſichtige, dem K. Heinrich die Patriciuswürde zu entziehen und ſich dieſelbe anzumaſſen. Daß Richard auf Erſuchen des heil. Collegiums mit Mannſchaft nach Rom kam, denen wehren zu helfen welche die Wahlhandlung ſtören und verhindern wollten, war allerdings gegründet, und Gieſebrecht ſagt hierüber vernünftig S. 158: „Es iſt ſpäter vielfach (?) Alexander der Vorwurf gemacht worden, ſich durch Geld den Beiſtand Richards erkauft zu haben, und ſo ſelbſt durch
10 Simonie zum Pontificat gelangt zu ſein. Die Beſchuldigung iſt nie erwieſen worden, und bedurfte es denn hier ſolcher Mittel? Einmal war Richard durch einen Eid verpflichtet, die Wahl der Cardinäle zu unterſtützen, und dann waren die Verhältniſſe der Art, daß eine Verbindung für den Augenblick Alexander und Richard gleich wünſchenswerth ſein mußte."

Zu Baſel erſchien das freilich in einem ſehr ſchlimmen Lichte, und Agnes und ihre Räthe waren nur zu geneigt die Betheuerung zu glauben: man dürfe ohne Bedenken das nachahmen, was Kr. Heinrich III vier mal gethan; ſein Sohn habe als röm. Patricius nur

Digitized by Google

einen anständigen Candidaten der Tiare zu bezeichnen, und wie dieser v
nach Rom komme, werde ihn Adel und Volk ohne weiters mit
Freuden aufnehmen; bei den Päpsten Clemens II, Damasus II,
Leo IX und Victor II sei ja bekanntlich dasselbe geschehen! —
Vorerst wurde also der Knabe Heinrich in feierlicher Weise mit den 11
Insignien der Patriciuswürde angethan, glaublich durch Gr. Gerard
v. Galeria und den Abt des Kl. Clivus Scauri, und dann wurde
ihm der von den anwesenden Römern und Lombarden erkorne B.
Cadalous v. Parma zur Bestätigung vorgestellt; von deutschen Bi-
schöfen betheiligten sich hieran gewiß nur wenige, die Erzbischöfe aber
protestirten ausdrücklich, nicht so fast wie scheint gegen Vornahme
einer Wahl, als dagegen daß Cadalous alsogleich (28 Oct.) sich mit
dem päpstl. Schmucke bekleidete, den Namen Honorius annehmend.
Dieses däucht auch Hrn. Giesebrecht zu viel S. 160, bis hieher wäre
sonst „die Kaiserin in ihrem guten Rechte gewesen, meint er, so
unklug es auch war, die Wahl auf einen Mann zu lenken, den
nichts als sein großer Reichthum empfehlen konnte, der jener strengen 12
Richtung, welche die von Heinrich III gesetzten Päpste eingeschlagen
hatten, entschieden abhold war, Concubinat der Geistlichen und
Simonie begünstigte, und durch sein eigenes Leben bereits so viel
Anstoß gegeben hatte, daß sich drei Synoden (das sagt Petrus Da-
miani) tadelnd dagegen ausgesprochen hatten. Es wäre in der That
unbegreiflich, wie die Kaiserin zu diesem Schritte kam, sähen wir
sie nicht in fast unglaublicher Schwäche immer ihren Umgebungen
preisgegeben; daß aber diese bestochen waren, wird uns vom Altaicher-
Chronisten ausdrücklich berichtet.“ Überhaupt hoffte man, das Geld
werde den Ausschlag geben; nicht wenige reiche Familien Italiens
hatten excommunicirte, noch mehr suspendirte Mitglieder, der ganze
Adel fühlte sich durch die scharfen Gesetze wider Simonie u. dgl. in 13
seinem Interesse angegriffen, und so war große Opferwilligkeit vor-
handen, um einen Papst nachgiebigen Sinnes zu erhalten. Cadalous
begab sich nach Parma, und that selbst alle seine Geldsäckel auf und
plünderte seine bisch. Kirche und borgte so viel ihm nur möglich;
denn noch vor Beginn des Frühjahrs sollte ihn ein stattliches Kriegs-
Heer nach Rom führen. In großer Zahl boten Edelleute ihre Dienste
an, und besonders zahlreich war die um ihn sich schaarende oder ihn
mit Geld unterstützende Menge beweibter Cleriker, daher nun das
Schmähwort Nicolaiten in Cadaloiten umgewandelt wurde.

Digitized by Google

v Der deutsche Hof betheiligte sich nicht öffentlich bei diesem Unternehmen sondern verharrte gleichsam in neutraler Stellung: zeige sich als richtig, daß die Römer mit Unwillen den Alexander ertragen, nehmen sie den Cadalous zum Papste an, erst dann wolle man
14 ebenfalls diesen für das rechtmäßige Kirchenoberhaupt halten. Man hat nur mehr zwei verdorbene Diplome Heinrichs IV vom J. 1061: am 25 Nov. o. O. siegelt er eine allgemeine Bestätigung der Priv. der Speiererkirche, und am 5 Dec. (dat. Eschegis, Eschwege?) einen Freiheitsbrief für das Bisthum Chur. Weihnacht soll zu Goslar gefeiert worden sein, wo Heinrich IV am 24 Febr. 1062 für Kl. Limburg, 9 März für Hochstift Hildesheim und 13 März für Petersberg bei Goslar urkundet. Dann ging die Fahrt an den Rhein über Paderborn; hier empfängt 19 März der Augsburger-Bischof für treugeleistete Dienste eine Schankung auf Betreiben der Kaiserin-Mutter. Über den Ort der Osterfeier widersprechen sich die Chronisten abermals; einer nennt Utrecht, glaubwürdiger bezeichnet der Chronist v. Alteich die Stadt Speier; es war daselbst erst kürzlich der neue
15 prächtige Dom vollendet und geweihet worden. Derselbe Chronist sagt hierauf: „Der König begann das Jünglingsalter zu beschreiten, die Vornehmen am Hofe aber sorgten nur für sich und Niemand war, der ihn in dem unterrichtet hätte, was nützlich und gerecht ist, und daher geschah Vieles im Reiche ordnungswidrig. Ursache genug, daß Erzb. Anno v. Cöln, und die Herzoge und Großen des Reiches häufig Berathungen hielten. Endlich wird ein fester Beschluß gefaßt; und als sich der König an einem Ort, der Werida (Königswerth?) heißt, befindet beim Rheinstrom, da kommen sie unvermuthet mit sehr großem Gefolge an das Hoflager, nehmen das Kreuz und die königl. Lanze d. i. die Reichsinsignien aus der Capelle, setzen den König selbst in ein Schiff und fahren nach Cöln, ohne daß Jemand eine
16 Hand dagegen reget. Die Mutter des Königs entfernte sich traurig von dem Orte, und begehrte nur mehr den heiligen Schleier zu empfangen." Deutlicher bezeichnet die Stätte Lambert als die Insel des hl. Suibert (bei Neuß), und nennt als Theilnehmer die Fürsten Mrkgr. Ekbert v. Meißen, des Königs Vetter, und den neuen bayer. Hrz. Otto v. Nordheim, in welchem er sich aber irren dürfte. Das Geschichtchen, welches er weiter liefert, man habe den fröhlichen Knaben zu einer Lustfahrt in eine dem Erzb. Anno gehörende, zierlich geschmückte Gondel gelockt, der Schlaue aber bald gemerkt, daß man

Digitized by Google

ihn der Mutter entführen wolle, und darüber erbost sich durch einen v
Sprung in's Wasser gestürzt, aus welchem ihn der nachspringende
Mrkgr. Ekbert mit eigener Lebensgefahr rettete, gehört in das Gebiet
der Volkssagen. Die Entführung hat sich nach Pfingsten (fiel 19 Mai)
begeben, und dieser Umstand deutet auf einen Plan, dessen Fäden
sich vom Rheinstrom bis an den Arno hinspannen.

Anno und die übrigen, gegen Cadalous protestirenden Erzbi- w
schöfe unterließen schwerlich, den Hrz. Gottfried Schönbart um seine 1
Meinung zu befragen und man scheint sich dahin verständigt zu
haben, es sei nöthig eine große Synode in Lombardien oder in
Deutschland zu versammeln, und diese den Streit zwischen den beiden
Päpsten entscheiden zu lassen. Das zu bewerkstelligen erforderte jedoch
Zeit, und Cadalous spudete sich, die Sache mit den eisernen Waffen
auszumachen; ohne Zweifel führte er das bei Bologna gesammelte
Heer, welches Schritt für Schritt anschwoll, durch die Marken gegen
Rom, und schon am 25 März 1062 ward Sutri erreicht und hinter
der Stadt ein Lager geschlagen; denn so rasch auch der Zug in
Einverständniß mit röm. Edelleuten ausgeführt worden war, die
Wächter Roms zu überrumpeln gelang doch nicht, nur brachten
jene Edelleute die Engelsburg und noch einen festen Thurm an der
Milvischen Brücke in ihre Gewalt. P. Alexander II hatte die Bürger- 2
schaft völlig gewonnen, so wie ihm ebenfalls die gesammte Geistlich-
keit anhing, und Diplome oder Bruchstücke von Diplomen thun dar,
daß er seine oberhirtliche Wirksamkeit bereits bis in ferne christl.
Länder erstreckte; gleich nach der Thronbesteigung hatte er seine
Landsleute „alle Mailänder, Clerus und Volk" begrüßt und in sehr
entschiedener Weise die Eiferer gegen beweibte Cleriker ermuntert:
„Wir hoffen zu Dem, der sich herabließ aus der Jungfrau als
Menschenkind geboren zu werden, im Verlaufe Unsers Ministeriums
die der Heiligkeit des geistlichen Standes geziemende Keuschheit er-
heben, und die Fleischeslust der Unenthaltsamen sammt allen andern
Ketzereien zu Schanden machen zu können!" Was noch von einem
an die Cleriker Landulf und Ariald erlassenen Breve übriget, erregt
die Vermuthung, der Papst habe beruhigend versichert, wenn er
auch bei einem und dem andern Schuldigen aus Erbarmen Gnade 3
für Recht ergehen lasse, so wolle und dürfe er doch durchaus nicht
in der Art nachsichtig verfahren, daß die Zügellosigkeit fortdauere zum
Verderben vieler Seelen. Nicht viel später scheinen die Schreiben

Digitized by

w an Harald K. der Normannen und Suen K. der Dänen und an die däniſchen Biſchöfe erlaſſen worden zu ſein, wovon weiter unten. Unterm 18 März 1062 überſandte Alexander II dem Erzb. Petrus v. Dioclea und Antibari das Pallium nebſt einem ſalbungsvoll ermunternden Schreiben. Für Cadalous hat ſich auch nicht eine Kirchen-Provinz offen erklärt, in den meiſten wartete man, bis die Würfel des Krieges gefallen wären oder die beantragte große Synode ſich ausgeſprochen haben würde.

An drei Wochen ſtand Cadalous im Lager hinter Sutri oder
4 etwas näher bei Rom, rathlos da alle angewendeten Künſte in Rom Unruhen zu erregen, wodurch die Thore geöffnet und Alexander und die Cardinäle zur Flucht genöthigt würden, nicht verfangen wollten. Das Geld ging aus, es mußte endlich etwas unternommen werden, um ſo mehr weil verlautete, daß Normannen von ſüdwärts und Hrz. Gottfried von Tuſcien her mit ſtarker Mannſchaft auf Rom losrückten. Am zweiten Sonntag nach Oſtern (14 April) wird ein Angriff gewagt, wahrſcheinlich in der Gegend der Milviſchen Brücke, und es gelingt die Vertheidiger an dieſer Stelle zu überwältigen; Flüchtlinge, die ſich zu zahlreich in ein Schiff drängten, ſanken mit demſelben unter. Fünf Tage lang ſoll hierauf Cadalous auf der Wieſe Nero's gelagert geblieben und wirklich über den Tiber gekommen und eine Nacht bei St. Peter geweſen ſein, Willens die Inthroniſation zu begehen, was vielleicht nur das Eintreffen des
5 Hrz. Gottfried verhinderte. Cencius, Sohn des Stadt-Präfecten Stephan, hielt die Engelsburg und öffnete ſie dem Cadalous; als Befehlshaber in deſſen Lager wird ein Graf Popo genannt, und es war das vielleicht Mrkgr. Poppo v. Friaul, Bruder des Mrkgr. Wilhelm v. Meißen. Hrz. Gottfried drang darauf, daß man die Waffen ruhen und von einem unter Schutz des K. Heinrich IV zu verſammelnden Concil unterſuchen laſſe, welcher von beiden Päpſten als der rechtmäßige zu erkennen ſei, und weil Alexander ſolches annahm, konnte Cadalous, der von Anfang mit der Gunſt des deutſchen Hofes groß gethan, um ſo weniger in der Weigerung beharren. Er kehrte traurig, nachdem er all ſeine Schätze vergeudet, und wohl erſchreckt durch die aus Deutſchland kommenden Botſchaften, nach Parma zurück, jedoch ſchwerlich vor Ende des Sommers; an drei Monate ſcheint er in der Engelsburg geblieben und noch
6 manche Schlägerei vorgefallen zu ſein. Während dieſer Tage dürfte

Digitized by Google

Card. P. Damiani jenes ernſte Manifeſt geſchrieben haben, in wel- w
chem er den Unglückſeligen beſchwört, abzudanken eh' ihn das ver-
derbliche Ende ereile, welches vor Schluß des Jahres da ſein werde.
„Über Heinrich IV und die Kaiſerin, erörtert Gieſebrecht S. 162,
drückt er ſich milde aus, jenen entſchuldigt er mit der Unmündig-
keit, dieſe mit der Schwäche ihres Geſchlechtes. Alle Andern aber,
die an der Wahl des Cadalous Theil genommen, verflucht er mit
den ſtärkſten Verwünſchungen; die Wahl ſcheint ihm unerhört in
allen Jahrhunderten. Wie er das Decret des P. Nicolaus II auslegt,
iſt intereſſant: die Initiative bei der Wahl, meint er, gebüret den
Cardinalbiſchöfen, in zweiter Stelle hat der übrige Clerus ſeine Zu-
ſtimmung zu geben, in dritter das Volk beizutreten; dann iſt die 7
Sache zu vertagen, bis die kön. Einwilligung erfolgt iſt, voraus-
geſetzt, daß nicht Gefahr in längerem Verzuge liege." Und weiter
S. 164: „Merkwürdig iſt die Beſchreibung, welche P. Damiani
von dem Heere des Cadalous macht; mehr mit Gold als mit Eiſen
ſei es bewaffnet, wie ſonſt die Schwerter aus der Scheide ſprängen
hier zum Streit die Münzen aus dem Kaſten, nicht die Tuba und
Drommete riefen zur Schlacht ſondern der Klang des koſtbaren Me-
talls; mit goldenem Dolche öffne Cadalous, nach dem Sprichwort,
eherne Mauern; und dieſes Gold habe er zum Theil durch Ver-
geudung der Güter ſeiner Kirche gewonnen, zum Theil bereits das
Eigenthum der römiſchen Kirche dafür verſchrieben."

So ſtanden die Sachen in und um Rom, als am deutſchen 8
Hofe der oben erwähnte, Alles verändernde Streich fiel, ohne Zweifel
nach einem mit Hrz. Gottfried wie mit andern Fürſten geheim vor-
bereiteten Plane. Einleitend war wohl ſchon, was Bernolds Chronik
bei J 1062 angibt: „Es entſtand ein gewaltiger Zwiſt zwiſchen
der Kaiſerin Agnes (d. i. ihren Rathgebern) und dem B. Günther
v. Bamberg." Unter geiſtlichen und weltlichen Reichsſtänden herrſchte
große Unzufriedenheit, der B. Heinrich v. Augsburg war beſonders
Gegenſtand des Haſſes und loſe Zungen beſchuldigten ihn nicht bloß
ſtolz wegwerfender Anmaſſung ſondern verdächtigten ſogar ſeinen
vertrauten Umgang mit der Kaiſerin-Witwe. Da überdieß nun
Kunde erſcholl, wie der frevelhaft aufgeſtellte Gegenpapſt, ſtatt von
den Römern angenommen zu werden, ſich mit Waffengewalt auf
den Stuhl Petri eindrängen wollte und auch hiemit zu Schanden
wurde, ſo äußerte ſich der Unwille über die bisherigen Leiter des 9

Digitized by Google

w jungen Königs in der ſtärkſten Weiſe, und Erzb. Anno und die um ihn und den König zu Cöln ſich ſammelnden Prälaten und Herren ernteten lauten Beifall, daß ſie dem Unweſen ein Ende machten und für eine weiſere Regentſchaft und beßere Erziehung des königl. Knaben ſorgten. Die Gedanken Vieler drückte Card. P. Damiani aus, als er (im Sommer, von Gallien her, wo er als Legat weilte?) an Erzb. Anno ſchrieb: „Du haſt, ehrwürdiger Vater! den Knaben gerettet, welcher nun deinen Händen anvertraut iſt, du haſt den Thron befeſtigt und für den Verwaiſeten des Erzeugers hinterlaſſene
10 Kaiſerkrone in Sicherheit gebracht. Zugleich haſt du auch die Hand deiner Klugheit erhoben für das Prieſterthum, indem du dich bemühteſt, einerſeits mit dem ſcharfen Schwerte des Evangeliums die ſchuppigen Hälſe der Hyder von Parma abzuhauen, andrerſeits den Inhaber des apoſt. Stuhles in ſeiner vollen Würde herzuſtellen.“ Er ſpricht dann zu, die lezte Hand an's Werk zu legen, damit nicht etwa der aufgeführte Bau wieder einſtürze; denn der heilloſe Kirchen-Zerrütter Cadalous ſchnaube noch mit dem giftigen Grimme des Höllendrachen. Sobald als möglich müße ein allgemeines Concil verſammelt werden, und er, Damiani, würde um dieſe Sache mündlich zu beſprechen, gerne nach Deutſchland reiſen. —

Erzb. Anno und die auf ſeiner Seite ſtehenden Fürſten befanden
11 ſich in nicht kleiner Verlegenheit: war es überaus ſchwierig, ein recht anſehnliches Concil irgendwo ſei es dies- ſei es jenſeits der Alpen zu beſammeln, ſo hielt es noch ſchwerer, eine allgemein befriedigende Vormundſchaft für den jungen, ſeinen Unmuth keineswegs bergenden Heinrich aufzuſtellen, um ſo mehr, weil das Bemühen ſcheiterte, ſeine gekränkte Mutter zu begütigen; Lambert ſchreibt: „Die Kaiſerin wollte weder dem Hoflager des Sohnes folgen noch für ihre erlittenen Unbilden das Recht anſprechen, ſondern beſchloß, indem ſie in ihre Heimath reiste, von nun als Privatperſon zu leben.“ Zugleich ſagt er aber von Erzb. Anno: „Um dem Vorwurf der Scheelſucht auszuweichen, als hätte er bei der Entführung des kön. Knaben mehr ſeine eigene Glorie als das allgemeine Beßte im Auge gehabt, ſetzte er feſt, daß immer der Biſchof des Sprengels, in welchem ſich der König aufhielte, Acht geben ſollte daß nichts dem Reiche Verderbliches geſchehe, und zuvörderſt verantwortlich ſei in
12 Hinſicht der vor den König gebrachten Rechtshändel.“ Iſt wirklich dieſe ſonderbare Anordnung getroffen worden, ſo blieb doch noch

Digitized by Google

immer die Hauptfrage unerledigt, wer Unterricht und Erziehung des w
kön. Knaben leiten, wer ihn als Hofmeiſter ſtets beaufſichtigen, aus welchen Perſonen ſeine Umgebung zuſammengeſetzt werden ſollte. Man nahm Zuflucht zu dem unter allen Prälaten des Reiches hervorragenden Erzb. Adalbert v. Bremen, welcher die der Kaiſerin zugefügte Kränkung übel aufgenommen haben mag. Auf der Pfalz Altſtätt ward mit ihm freundlichſt berathen und ſein Unwille beſchwichtigt; dat. Altstedi 27 Juni 1062 ſchenkt Heinrich IV dem Erzbisthum Hamburg einen kön. Hof im Gau Wimodi. Gewichtiger als dieſer Hof fiel aber in die Wagſchale, daß dem Erzbiſchof alle 13
Hilfe zugeſagt wurde gegen die Anfeindungen der Söhne des Hrz. Bernard II v. Sachſen und des Gr. Udo v. Stade. Wir werden hievon noch manches hören. —

Man führte den kön. Knaben wieder an den Rhein; dat. Hersfeld 13 Juli 1062 ſtellt Heinrich IV wegen der treuen Dienſte des B. Günther dem Hochſtifte Bamberg den Hof Forchheim ſammt allem, was der Miniſteriale Otnant aus Gunſt Heinrichs III an ſich gezogen hatte, wieder zurück und zwar nach Antrag der Erzbbe Siegfrid v. Mainz und Anno v. Cöln und der übrigen getreuen Biſchöfe, Herzoge, Grafen. Man ſieht die Urſache, weshalb B. Günther mit der Kaiſerin Agnes in heftigen Streit gerieth, und daß der geſtürzte Günſtling Otnant nun ſeiner Beute beraubt wurde. Zu Mainz 14
19 Juli erhielt das Domſtift St. Peter in Bamberg einen großen Gnaden- und Immunitätsbrief. Am 23 Augſt zu Neuß ſiegelte Heinrich IV einen Beſtätigungsbrief für die Salzburger-Kirche; Erzb. Gebhard erwies ſich beſonders eifrig, im Einklang mit dem Cölner und Mainzer und Bamberger das Schisma des Cadalous zu unterdrücken. Sie hatten die verlangte Synode ausgeſchrieben, welche in Augsburg zuſammentreten ſollte. Inzwiſchen ſcheint man dem jungen König Jagdvergnügen bereitet zu haben; dat. 21 Sept. im Walde Ketela (Keſſelwald bei Cleve) beſiegelt er eine Vergabung des Mrkgr. Otto v. Thüringen. Das iſt zu beachten. Otto's Bruder Wilhelm II Mrkgr. v. Meißen, von den Ungarn im Spätherbſt 1060 gefangen, war von Bela ohne Zweifel gebraucht worden, einen Frieden mit Deutſchland zu erzielen; wir vernahmen die Sage S. 590, des Bela Sohn 15
Joas (Geiſa) habe den Gefangenen wegen ſeiner Tapferkeit bewundert, und den Vater gebeten, ihm die Schw. Jojada zur Ehe zu geben und das Verlöbniß erfolgte wirklich. Ein anderer Chroniſt gibt an, Geiſa

Digitized by

w habe die Gefangenen frei entlassen, um durch solche Großmuth den gewünschten Frieden zu erhalten. Wilhelm kehrte auch gewiß in die Heimath zurück und arbeitete mit scheinbarem Erfolg an Herstellung des Friedens; dessen froh rüstete er in Thüringen eine sehr stattliche Brautfahrt, brach auf, die Verlobte aus Ungarn abzuholen, erkrankte aber in der zweiten Nachtherberge und starb, sicher im Sommer 1062. Der Bruder Gr. Otto v. Orlamünde ward also
16 zu Neuß mit der Mark Meißen belehnt und auch mit der v. Thüringen, nachdem er sich herbeigelassen, den alten Zehentstreit zu Gunsten des Erzstiftes Mainz beendigen zu helfen; viele Thüringer behaupteten nämlich, ihre Güter seien zehentfrei, oder richtiger die Bauern hätten den Zehent an die Gutsherrschaft und nicht an die Geistlichkeit abzuliefern. Heinrich III hatte für die Kirche gesprochen, Heinrich IV that desgleichen und traf für die königlichen Güter ein Abkommen: er schenkte der Mainzerkirche 120 Hufen zum Ersatz des Zehents, welcher nun Hofgefälle blieb. Doch die andern Guts-Herren fuhren fort, ihr Zehentrecht zu behaupten, und wir werden immer und immer wieder von diesem leidigen Processe hören.

x Der für die Augsburger-Synode anberaumte Tag war nahe.
1 Vorher scheint unter dem berühmten Namen des Card. P. Damiani eine Schrift vertheilt worden zu sein, welche den Zweck hatte, Deutschland zu belehren, daß man nur ausnahmsweise, gedrängt von den Umständen, in Rom den P. Alexander II ohne vorläufige Zustimmung des deutschen Hofes gewählt habe; es solle diesem sein Ehrenvorrecht für alle Zeiten bewahrt bleiben. Ging die Schrift in der Gestalt aus, in welcher sie auf uns kam, so fertigte sie gewiß eine andere Feder als die des ja nicht laxen sondern eher rigorosen Cardinals; es möchte aber glaublicher sein, daß ein späterer spitzfindiger Scholastiker die eigene alberne Weisheit hineintrug, um sehr verfängliche exegetische Streitfragen an Mann zu bringen. Manches ist recht gut gesagt, namentlich am Schlusse, anderes aber ganz unpassend, zum Theil anstößig, und ohne streng logische Verbindung. Daß
2 ein großer Synodalreichstag gegen Ende Oct. in Augsburg Statt fand, hat seine Richtigkeit; am 24 Oct. schenkt hier Heinrich IV dem in Freising von B. Ellenhard erbauten St. Andreaskl. Güter in Istrien, und 29 Oct. restituirt er die Abtei Kempten, welche B. Heinrich v. Augsburg an sich gezogen, zur früheren Freiheit und Reichsunmittelbarkeit. Lezterer Bischof hatte sich voll Verdruß nach

Digitized by Google

Regensburg entfernt und vergebens ſuchte Erzb. Anno ihn durch x
gute Worte zu gewinnen, und es ſcheint ſogar dahin gekommen zu
ſein, daß P. Alexander II mit der Suſpenſion drohte; man weiß
nämlich, daß Abt Adalbero v. St. Afra, welches Kloſter B. Heinrich
ebenfalls wie ſein Tafelgut behandelte, Klage vor den Papſt brachte,
und daß ihm Recht gegeben und der Biſchof ermahnt wurde, das
den Mönchen Entzogene zurückzuſtellen; erſt ein drittes päpſtliches
Schreiben, welches die Androhung der Suſpenſion enthielt, ſoll ge-
wirket haben; vor dem Gründonnerstag (17 Apr. 1063) als geſetztem 3
Termin empfingen die Mönche ihre Entſchädigung, auf 50 Talente
berechnet. —

Es werden als anweſend in Augsburg italieniſche Biſchöfe er-
wähnt, aber nicht mit Namen, und man hat überhaupt weiter keine
Spur von dieſer Verſammlung und ihrem Thun, außer daß die
Beantwortung der Frage, ob man Alexander II als rechtmäßigen
Papſt anerkennen ſolle, auf ein anderes, in Italien zu haltendes
großes Concil vertagt wurde, ohne Zweifel weil das in Augsburg
nicht anſehnlich genug ausgefallen war. Doch vor allem wurde
geſorgt, daß nicht neuerdings im Streit um den päpſtlichen Stuhl
die eiſernen Waffen zur Anwendung kamen, und der gebildete, ver-
ſtändige und charakterfeſte B. Bucco v. Halberſtadt, des Erzb. Anno 4
Neffe, für das Geſchäft erſehen. Es war dieſes der Nachfolger
jenes B. Burchard, der dem hl. Abt Meginher v. Hersfeld ſo viel
Verdruß machte, indem er allen Zehent, welchen das Kloſter im
Sprengel v. Halberſtadt hatte, an ſich zog. Am 26 Sept. 1059
ſterbend ließ ihn der Heilige durch Pflzgr. Fridrich bedeuten, innerhalb
wenig Tagen werden ſie Beide vor dem Richterſtuhl Gottes ſtehen,
und dort gewiß nicht der Schwächere ſondern der Ungerechte unter-
liegen. B. Burchard berief ſich deshalb auf eine Synode, welche Erzb.
Engelhard v. Magdeburg wirklich ausſchrieb; als aber Burchard um
dahin zu reiten, das Pferd beſtieg, ward ihm ſo unwohl daß er
herabſank, man brachte ihn in ſein Gemach zurück und mit den lezten
Athemzügen drückte er noch in Gegenwart des Erzb. Engelhard und
des B. Hezel v. Hildesheim ſeine Reue über die begangene Unge- 5
rechtigkeit und die Bitte aus, den Zehentproceß fallen zu laſſen. Noch
vor Ende des J. 1059 erhielt ſeine Inſel obengenannter Bucco,
Propſt v. Goslar, den Stab Meginhers aber der vor Jahren als
Abt v. Corvey des Amtes entſetzte Ruothard, kein ſo guter Vater

Digitized by Google

x wie Meginher, aber ein entschlossener Vertheidiger der Rechte seines Klosters. B. Bucco reiste nach Italien als königl. Anwalt (advocatus regius), beauftragt und mit Macht ausgerüstet, jede Störung des kirchlichen Friedens zu verhindern; er wird zuerst den Cadalous in Parma zur Ruhe ermahnt, dann den Hrz. Gottfried besucht und vielleicht in dessen Gesellschaft die Reise nach Rom gemacht haben, wenn sich nämlich Alexander II dort und nicht mehr in Tuscien befand. Als Hrz. Gottfried dem Waffengetümmel in Rom ein Ende
6 machte, bewog er den Cadalous nach Parma zurückzukehren, den P. Alexander aber, ebenfalls sein Bisthum Lucca zu besuchen; hier urk. Alexander am 11 Oct. und 22 Nov. und noch am 12 Dec. 1062, und hat daselbst ohne Zweifel Weihnacht gefeiert. Auf der Reise nach Rom am 7 Jäner 1063 fertigte er einen Brief in der Grafschaft Siena, und am 13 Jäner auf einem Schlosse (burgo S. Quirici) sicher unweit Rom einen zweiten, gar merkwürdigen; er belobt darin den B. Bucco: „Du hast auf Geheiß Unsers geliebtesten Sohnes des K. Heinrich IV mit aller Bereitwilligkeit das Geschäft übernommen, als königl. Anwalt die Störer des Kirchen-Friedens zu Paaren zu treiben, und warst nach übernommener Sendung stets für Uns und mit Uns für die röm. Kirche in aufrichtiger Weise sorgsam bemüht;" in Anerkennung dieser Verdienste wird ihm
7 „unbeschadet jedoch dem Ansehen der Mainzerkirche" Pallium und Mitra verliehen und der Kirche v. Halberstadt der Inbegriff aller Priv. und Besitzungen bestätigt. Hiernach möchte anzunehmen sein, B. Bucco eilte voraus und stellte in Verein mit den Cardinälen und päpstlichen Beamten Ordnung her in Rom und Umgegend, daß Alexander sodann ruhig in die Stadt einziehen und zur gewöhnlichen Ostersynode Anstalt treffen konnte. Erleichtert wurde das Beruhigungsgeschäft gewiß durch den, noch vor dem Spätherbst 1062 erfolgten Tod des gebannten Gr. Gerard, und die unerbittliche Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses machte gewaltigen Eindruck.

Am 23 März 1063 im Lateranpalast nimmt Alexander II das Kl. des heil. Benignus zu Fructuaria bei Turin, wo die Kaiserin
8 Agnes den Schleier zu empfangen vorhatte, in päpstl. Schirm und best. dessen Besitzungen; es war aber die Kaiserin nebst Hermensinde der Witwe des Bruders Peter Wilhelm auf die Osterzeit andächtig unter Pilgerschaaren nach Rom gekommen, in ärmlicher Kleidung auf Mietheseln sitzend ritten die hohen Damen in die Stadt

Digitized by Google

ein, wo Agnes vor 16 Jahren mit ihrem Gemahl so prachtvoll x
gekrönt worden; jezt warf sie sich Bußthränen vergießend dem Papste,
welchen sie hatte wollen absetzen lassen, zu Füßen, und flehte um
Absolution von den incurrirten Censuren. Aus einem schönen
Schreiben des Card. P. Damiani an die glaublich nach dem Kl.
Fructuaria Zurückgekehrte ersehen wir, daß die Büßerin diesem stren-
gen Asceten eine umständliche Lebensbeicht abgelegt hat. Wohl auf
sein Zureden vergaß sie allen Groll und begab sich 1063 an den
Hof ihres Sohnes. — Dieser Vorgang schien die Niederlage des
Cadalous vollenden und das Schisma aufhören zu müßen. Zu dem 9
ausgeschriebenen Concil, welches um den 9 Mai eröffnet wurde,
kamen über 100 Bischöfe und sie sprachen über Cadalous den Bann
aus, weil er durch Simonie und Waffengewalt nach dem apost.
Stuhle gestrebt habe; zugleich drangen sie allen Ernstes darauf,
daß in Vollzug gebracht werde, was Nicolaus II hinsichtlich der
Simonie und des Cölibates verordnet, und daß die Cleriker an den
Hauptkirchen wieder das canonische Zusammenleben einführen sollten.
Archidiakon Hildebrand war um diese Zeit bereits zum Kanzler der
röm. Kirche ernannt, Anno v. Cöln erscheint aber in den päpstl.
Erlassen des J. 1063 als Erzkanzler. Card. P. Damiani flehte
wiederholt um Erlaubniß, das Bisthum Ostia und die zwei aufgetra-
genen Abteien resigniren und in sein stilles Kloster sich zurückziehen
zu dürfen. Entweder auf die Nachricht von dem zu Rom ausge- 10
sprochenen Banne oder schon vorher soll auch Cadalous in Parma
mit etlichen, nicht genannten lombard. Bischöfen eine Synode ver-
anstaltet, und auf derselben über Alexander gegenseitig den Bannfluch
verhängt haben, ihn beschuldigend, daß er sich ohne Wissen des Königs
und mit Hilfe der erkauften Normannen den Römern als Papst
aufgedrungen. Vermuthlich, weil sich Wibert, der mit den vor-
nehmen Häusern Lombardiens versippt war, hiebei betheiligte, wurde
ihm das Kanzleramt genommen; noch im Juni 1063 fertigte Wibert
eine königl. Urk. Vom Sept. an ist in den Diplomen als Kanzler
B. Gregor v. Vercelli genannt, der sich also von Cadalous los-
gesagt hatte. Cadalous hing in dem Netze einer gewaltthätigen Partei,
und konnte sich nicht loswinden, wenn er auch wollte. Sie entwarf
den Plan, im Sommer oder Herbst 1063 noch einen Anfall auf 11
Rom zu machen; von Deutschland her war nicht zu besorgen, daß
Alexander Waffenhilfe erhalten würde, indem dort Alles nur mit dem

Digitized by Google

x neu ausgebrochenen Ungarnkriege beſchäftigt war, und die Normannen befanden ſich gleichfalls in Händel verwickelt, welche ihnen nicht erlaubten, zahlreiche Mannſchaft nach Rom abzugeben. Was den Gr. Richard v. Averſa betrifft, ſo hatte derſelbe, etwa 1061—62, den ſchuldigen Kriegsdienſt geleiſtet ohne Zweifel gerufen von den Cardinälen, durch drei Monate lag er vor Burgen römiſcher Herren in der Campagna, ſcheint aber durch eine feindſelige Bewegung in Capua zur Heimkehr genöthigt worden zu ſein. Er bedrängte die Stadt dergeſtalt, daß (21 Mai 1062?) von der Bürgerſchaft ein Ver-
12 trag eingegangen wurde, laut welchem Landulf V ſich entfernen mußte; man huldigte dem Richard als Fürſten mit dem Vorbehalt, daß den Bürgern das Recht verbleiben ſollte, die Thore und Thürme ihrer Stadt zu bewachen. Ungefähr nach drei Monaten erneuerte ſich der Zank und endigte damit, daß Richard die volle Herrſchaft über Capua davon trug, nachdem ſich dieſe ſtädtiſche Republik für ihre Freiheit durch zehn Jahre mannhaft gewehrt hatte.

Von den lombard. Fürſtengeſchlechtern waren jezt nur noch Pandulf V und ſein Sohn Landulf in Benevent als päpſtl. Vaſallen und Giſulf II als gezwungener Verbündeter des Hrz. Robert Guiscard übrig. Benevent gelangte zu Kraft und Anſehen vornämlich durch den ruhmwürdigen Bayer Erzb. Udalrich, der mit dem Fürſten
13 Hand in Hand ging und an Deſiderius Abt v. M. Caſſino den verläſſigſten Beiſtand hatte. Richard und Robert erachteten für klug, die Freundſchaft dieſer Prälaten zu pflegen, um ungeſtörter ihre Abſichten anderwärts verfolgen zu können. Von Robert hat man allerlei Nachrichten, die meiſten im Romanenſtil. Die, daß er den Neffen Abailard (Sohn Godefreds oder Humfreds?) beraubte und vertrieb, iſt als gegründet anzunehmen. Der Beraubte ſchiffte mit andern Normannen nach Cnſtpl und nahm dort Kriegsdienſte. Weiter heißt es, Robert habe die Gm. Alberada verſtoßen, deren Sohn jener Markus Boemund, welcher als Kreuzfahrer berühmt geworden. Um 1059—60 ſchon ſoll dafür Sichelgaita Schw. des
14 F. Giſulf II v. Salerno geheirathet worden ſein. Zur ſelben Zeit iſt eine Verſchwörung von 12 normänn. Grafen gegen den nach Allherrſchaft ſtrebenden Robert erwähnt, über welche der kühne und ſchlaue Held ebenfalls Meiſter wurde. Er wußte mehrere Städte zu gewinnen, als Reggio, Squillace u. a. mit Verſprechungen nicht ſparſam und dabei, was die Hauptſache, im Stande

Digitized by Google

Schutz zu gewähren; so konnte er selbst schon eine kleine Seemacht x
schaffen. Deshalb richteten auch bereits Sicilianer auf ihn ihre
Augen und suchten im Bedrängniß seine Hilfe. Die Mauren auf
der Insel waren gänzlich unter sich zerfallen und man zählte jezt
fünf sich anfeindende Emire oder Königlein. Einer dieser Pentar-
chen oder sonst ein angesehener Befehlshaber war Ben-Humena;
da er den Schwager des Aben-Amed, heißt es, umbrachte, mußte 15
er vor den Bluträchern die Flucht ergreifen (1060) und kam zu
Gr. Roger nach Reggio. Der Flüchtling betheuerte, eine kleine
Unterstützung sei genügend, um auf der Insel reißende Fortschritte
zu machen, und Roger fuhr mit ihm hinüber zu Anfang der Fasten
1061, für's erste bloß um den wirklichen Stand der Dinge genauer
kennen zu lernen, daher sein Geleite allein aus 160 Reitern oder
Gleven bestand. Es ward bei Messina glänzend gefochten, und
nun der Bruder Hrz. Robert selbst bewogen, mit ansehnlicher Ver-
stärkung (im Mai?) herbeizukommen. Da ward Messina überrum-
pelt oder vielleicht durch die christl. Einwohnerschaft geöffnet. Aben-
Amed raffte zwar alle seine Kräfte zusammen; allein das kleine
Häuflein der normann. Helden besiegte (bei Enna?) seine zahllosen 16
Schaaren und hieb nicht weniger als 10,000 Ungläubige nieder!
Es hätte der lächerlichen Großsprecherei nicht bedurft, um den
Waffenruhm der Normannen zu erheben. Sie machten bedeutende
Fortschritte, indem von ihnen ohne Zweifel die christliche Bevölkerung
auf alle Weise ermuntert wurde sich zu erheben. Vornehme Mauren
reisten nach Africa zum Zeiriden Moez ben Badis, der sich mit dem
Kalifentitel brüstete, und baten sie nicht sinken zu lassen; doch die
Flotte, welche er (1062?) nach Sicilien abschickte, ging auf der
Fahrt im Sturme zu Grund.

Im J. 1063 entbrannte der Krieg weit heftiger. Moez war
gestorben, sein Sohn Tamim, nun Kalif, rüstete eine größere Flotte,
vertraute sie den Söhnen Hiob und Ali, welche glücklich zu Palermo
landeten, und versprach die nachhaltigste Unterstützung. Aber auch 17
christlicher Seits säumte man nicht sich zu verstärken und nament-
lich wurden die Pisaner in's Bündniß gezogen, ohne Zweifel durch
Mitwirkung des P. Alexander. Malaterra gibt hierüber einiges
Licht, erzählend daß die pisanische Flotte selbst in den Hafen Paler-
mo's einzudringen wagte, während die Normannen und ihre Ver-
bündeten zu Land sich unüberwindlich bewiesen; nach einem Siege

Digitized by

x am Flüßchen Ceramo ſchickte Gr. Roger dem P. Alexander II vier mit Beute beladene Kameele, und der erfreute Oberhirt verlieh den Normannen und allen Chriſten, welche zuhelfen würden, Sicilien vom Joche der Ungläubigen zu befreien, unter Bedingung bußfertigen Sinnes einen vollkommenen Ablaß und weihte ein eigenes
18 Banner für die Kreuzfahrer. Die Piſaner hatten ein Schiff mit koſtbarer Ladung erbeutet und verwendeten den Werth für den Neubau ihres Domes. Welche jedes Chriſtenherz empörende Schlechtigkeit war es nun, daß die Cadaloiten gerade die Zeit, als wegen des ſchweren Kampfes mit den Mauren von Seite der Normannen dem P. Alexander keine Hilfe geleiſtet werden konnte, zu ihrem Angriffe auf Rom erſahen! Man führte ihn nach Diebesart aus, in Hoffnung den Gegner unvorbereitet zu überraſchen. Es muß erſt im Spätſommer geſchehen ſein, iſt doch die Annahme gegründet, daß Alexander den Card. P. Damiani im Juli 1063, nicht 1064 als Legaten nach Clugny abreiſen ließ. Cadalous, dem der offene Weg durch die Gegner und beſonders durch Hrz. Gottfried verlegt
19 war, ſchlich ſich insgeheim und verkleidet nach der Romagna. Dort ſammelte ſich um ihn, was die einverſtandenen röm. Edelleute in der Geſchwindigkeit an Mannſchaft aufbringen konnten, man eilt auf Rom zu und im Dunkel der Nacht wird in der jenſeitigen oder leoniniſchen Stadt eingebrochen, auch die Peterskirche beſetzt; aber in der Frühe jagt ein unerklärlicher Schrecken, wie Bonizo vorgibt, das Geſindel aus dem Heiligthum. Cencius, der entweder immerfort ſich in der Engelsburg gehalten oder dieſelbe durch Verrath wieder einbekommen hatte, gewährte die Möglichkeit, die Anfeindungen der dem P. Alexander getreuen Römer fortzuſetzen, wie lange iſt freilich unbekannt.

20 Gieſebrecht ſagt S. 175: „Kein anderer Gewährsmann als Benzo berichtet uns, bei wem Alexander in dieſer Noth Beiſtand fand, wem er ſeine Rettung zu danken hatte; nach Benzo waren es abermals die Normannen (Richards?) und Gottfried, und hierin wenigſtens mag ihm Glauben beizumeſſen ſein.“ — „Zulezt gewann das Heer Alexanders entſchieden die Oberhand. Cadalous wurde auf der Engelsburg eingeſchloſſen, und endlich von denjenigen ſelbſt, die ſeine Erhebung vornämlich veranlaßt hatten, auf das ſchändlichſte verrathen. Die röm. Großen, Cencius an der Spitze, hielten ihn förmlich gefangen, ſie wollten ihn nicht eher aus ihren

Digitized by Google

Händen lassen, bis er ihnen die Summen, die sie für ihn aufge- x
wendet, zurückerstattete." Hievon schrieb Alexander 1063—64 an
Erzb. Gervais v. Rheims: „Der sich voll Hochmuth gegen den 21
apost. Stuhl erhebende Cadalous ist zur tiefsten Schmach herabge-
sunken; wegen des Geldes, das ihm seine Anhänger vorstreckten,
seufzet er in einem Thurme,[1]) wo ihn einer derselben festhält, und
Wir hoffen daß er nicht entkomme, bis er auf geziemende Weise für
alles Genugthuung leistet, was seine Bosheit gegen den hl. Petrus
gefrevelt hat. Recht sehr freuen Wir Uns über den Eifer deiner
Frömmigkeit, da du versichert hast, die in eueren Gegenden durch
seine Arglist noch immer mächtig hausende Pest der simonistischen
Ketzerei ausrotten zu wollen." Zugleich beauftragt er ihn, mit dem
Erzbischof v. Sens das Urtheil über den simonistischen Bischof v.
Orleans auszufällen, den Abt v. St. Medard zu entfernen u. dgl. m.
Doch hievon bei den französischen Angelegenheiten.

XII. Einsetzung Salomons auf Ungarns Thron 1063; großes Concil zu Mantua 1064.

Das kleine Francien und das große italienisch-burgundisch- y
deutsche Reich hatten beide unmündige Knaben zu Königen; dennoch 1
gingen die Sachen leidlich ihren Weg, in Deutschland bedeutend
beßer als nachdem der Knabe zum Manne erwachsen war. Es
kam hier selbst im J. 1063 zu einer unerwarteten Kraftentwicklung,
wodurch Ungarn wieder in das Verhältniß gebracht wurde, welches
bestand bis Bela es im Bruderkrieg frevelhaft zerriß. Zwar suchte
der Unsinnige über der zertretenen Leiche des königl. Bruders den
Friedenstempel aufzubauen und zeigte sich ausnehmend willig, den
Forderungen und Wünschen der deutschen Nachbarn zu entsprechen,
und die großmüthig ohne Lösegeld freigegebenen Gefangenen arbeiteten,
wie wir vernahmen, an einer Sühne, besonders Mrkgr. Wilhelm II.
Hat dessen Ableben oder sonst etwas das Geschäft rückgängig ge-
macht, wir wissen es nicht. So viel ist klar, der deutsche Hof,
an welchem das Brautpaar, der junge K. Salomon und des K.
Heinrich IV Schw. Sophia, blieben, stand nicht von dem Begehren 2
ab, daß Salomon als rechtmäßiger Thronerbe anerkannt werde, und

[1]) Das ist offenbar ein anderer Thurm als die Engelsburg, aus welcher glaublich Cadalous noch vor Ende des J. 1063 weiter gebracht worden ist.

Digitized by Google

y des Bela Zuſicherungen erweckten ſo wenig Vertrauen als die ungariſchen Zuſtände überhaupt. Höchſt bedenklich war das Übergewicht, welches die Heiden, mit deren Hilfe Bela geſiegt hatte, geltend zu machen ſtrebten, und von Seite der beſtürzten Chriſten mag mancher dringende Nothruf erhoben worden ſein. Bela wollte auf einem großen Reichstage Ordnung erzielen, Geſetze erlaſſen, verſöhnen, vielleicht auch das annehmlich machen, was dem deutſchen Hofe wegen Salomon verſprochen werden mußte; doch der Uſurpator erfuhr, daß es weit leichter iſt, die böſen Geiſter eines Volkes zu entzügeln als die entzügelten zu regieren.

3 Mailath S. 68 erzählt nach Turocz: Bela ſandte Herolde aus durch das ganze Land, die von jedem Orte zwei ältere und beredte Männer zu des Königs Rath beriefen. Aber nicht nur die Berufenen, alle Bauern und Knechte und gleichſam das ganze ungariſche Volk drängte ſich nach Stuhlweißenburg. Der König und die Biſchöfe und die Vornehmſten des Reiches erſchracken vor der Menge und verſchloſſen ſich in die Stadt. Das Volk aber wählte ſich Vorſteher, und dieſe ſtiegen auf Gerüſte, und redeten zur Menge und ließen gottloſe (nach neuem Stil patriotiſche) Lieder ſingen und das Volk jubelte ihnen Beifall zu; den König aber beſchickten ſie und redeten zu ihm: „Laß uns nach der Sitte unſerer Väter im Heidenthume leben, die Biſchöfe ſteinigen, die
4 Prieſter vertilgen, die Glocken zerſchlagen.“ Der König war darob ſehr betrübt und bedingte ſich drei Tage zum Überlegen; er benützte aber die Zeit, um von allen Seiten Krieger herbeizurufen. Indeß nun das Volk der Antwort des Königs harrte, überfielen es die Streiter. Viele wurden getödtet, die Vorſteher von Thürmen und Anhöhen heruntergeſtürzt, die Zauberin Rasdi eingekerkert und dem Hunger preisgegeben, bis ſie das Fleiſch an ihren Füßen abnagte. Kaum gelang es, durch das Übermaß von Schrecken die Empörung zu dämpfen. So Mailath. Man ſtreiche an dieſen Worten immerhin, was extravagant ſcheinet, die Hauptſache bleibt dennoch wahr, und wurden an jenem Schreckenstage die tollheidniſchen Wildlinge auseinander geſprengt, für den Beſtand des Chriſtenthums gab das noch lange keine Gewähr, und auch nicht für die Ruhe der Nachbarlande. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Bela ſeine Magnaten
5 nicht abzuhalten vermochte, Gewaltthaten zu verüben, und daß an Kärnthens, Öſterreichs, Mährens Gränzen Feindſeligkeiten vorfielen.

Digitized by Google

Vielleicht verweilte deswegen Heinrichs IV Hoflager über zwei y
Monate in Bayern, das dann nur verlassen wurde, um auf einem
Reichstage die ganze deutsche Nation gegen Ungarn in Harnisch
zu bringen. Beachten wir die urkundlichen Zeugnisse.

Zu Regensburg 26 Nov. 1062 schenkt Heinrich IV der
Wormserkirche einen königl. Hof zu Weilburg an der Lahn und
zwar auf Antrag der Mutter Agnes, welche also jezt schon zur
Rückkehr nach Deutschland bewogen worden war; und 12 Dec. dem
Erzb. Gebhard v. Salzburg die Frauenabtei Chiemsee mit Beirath
der Erzbischöfe v. Cöln und v. Bremen und des bayer. Herzogs
Otto, die nun des 12jährigen Königs Führer. Der Alteicher-Chronist 6
gibt an, Weihnacht sei zu Freising gefeiert und da Wenceslav
zum Abt seines Klosters aufgestellt worden, Wenceslav, ein Mönch
v. Alteich, aber bisher Vorstand der italien. Abtei Leno. (Lambert
nennt statt Freising gewiß irrig Goslar.) Zwei Diplome v. 29
und 31 Jäner 1063 lassen entnehmen, daß sich um K. Heinrich
damals zu Worms Fürsten versammelten. Ostern (20 April) und
auch Pfingsten (8 Juni) wurde zu Goslar gefeiert, und man ver-
muthet, daß um diese Zeit jene ärgerlichen Auftritte sich ereigneten,
von welchen Lambert nach Hörensagen mit vollem Munde erzählt.
Am Festvorabend (Lambert redet von Weihnacht) entspann sich in
der Kirche, als man für die hohe Versammlung die Sitze bereitete,
ein heftiger Streit zwischen der Dienerschaft des Abtes Widerad v.
Fulda und der des B. Hetzel v. Hildesheim. Bisher gestand man 7
dem Abt die Ehre zu, an der Seite seines Metropoliten und folg-
lich vor den Bischöfen zu sitzen, aber Hetzel sprach den Vorsitz für
sich an, theils weil Goslar im eigenen Sprengel gelegen, theils um
den stolzen Mönch zu demüthigen. Da sich Hrz. Otto v. Bayern
in's Mittel legte, ruhte der Streit für jezt, heißt es. Aber am
Pfingstfest wurde derselbe heftiger erneuert, und zwar in sehr bos-
hafter Weise vom B. Hetzel, wie Lambert, der Parteimann, vor-
gibt. Auf dessen Anstiften zog Gr. Ekbert v. Braunschweig und
sein in der Nähe verstecktes Gefolge das Schwert, nun greifen auch
die Getreuen des Abtes zu den Waffen, das Heiligthum wird eine
Stätte des Mordens, selbst die Altäre bespritzt das vergossene Blut.
Bei Untersuchung des gräulichen Vorganges am folgenden Tage
erkannten alle, selbst Erzb. Anno, den Abt für schuldig und er
mußte schwere Strafgelder erlegen; denn Ekbert war ja des Königs 8

Digitized by

y lieber Vetter und das überaus reiche Stift Fulda ein Gegenſtand des Neides für die Herren. Es ſank nunmehr in Schulden und die Zerrüttung erreichet den höchſten Grad, da ein Theil der Mönche dem Abte Widerad förmlich Gehorſam aufkündet. — Was darf man hievon glauben? Die Zeit des Ereigniſſes wußte Lambert offenbar nicht, in auffallend leidenſchaftlicher Weiſe malt er die ärgernißvolle Geſchichte überdieß nach den einzelnen Umſtänden auf das grellſte und unwahrſcheinlichſte aus, läßt den B. Hetzel von erhabener Stelle mit lauter Stimme zum Hauen und Stechen anhetzen und das vergoſſene Blut durch alle Kirchthüren herausſtrömen. Eine
9 Schlägerei hat es ſicherlich gegeben, aber keine ſo entſetzliche, noch auch in der Kirche, und nicht wegen eines einfältigen Rangſtreites, und das Stift Fulda ſank keineswegs wegen der erpreßten hohen Strafgelder, ſondern wegen Proceſſen worunter der des Conventes mit dem Abt am ruinirendſten.

Heinrich IV ſtellte zu Goslar am 14 Juni dem Erzb. Sifrid v. Mainz die Abtei Seligenſtatt zurück; dat. Altſtet 24 Juni gibt er einen Privilegienbrief der Kirche v. Ravenna (ἁγια ἀνάςασις genannt); Erzb. Heinrich, welcher ſich bei dem ſchismatiſchen Treiben ſehr zweideutig benommen und ſonſt dem P. Alexander Urſache gegeben hatte, eine ernſte Sprache mit ihm zu reden, wendete ſich gar unterthänig an den deutſchen Hof, der ihn gegen die drohenden Cenſuren ſchützen ſollte! Der junge König blieb in Sachſen, mei-
10 ſtens zu Goslar, bis gegen Mitte Auguſts; dat. Goslar 14 Juli bedenkt er den Erzb. Anno, 17 Juli das Bisthum Minden, 20 Juli das St. Petersſtift zu Goslar, 25 Juli das Marienkl. zu Quedlinburg, 30 Juli die Magdeburgerkirche, 7 Aug. das Bisth. Halberſtadt; und noch am 9 Aug. ſoll er in Goslar geweſen ſein und dann wurde er glaublich zum ausgeſchriebenen großen Reichstag nach Mainz geführt, von welchem Aventin erzählt, man habe einmüthig beſchloſſen, gewaffneter Hand den Salomon und die Schweſter des K. Heinrich, welche glaublich jezt vermählt wurden, nach Ungarn zurückzuführen und auf den Thron des hl. Stephan zu ſetzen. Voll Begeiſterung für das junge ſchöne Ehepaar und weil K. Heinrich, in welchem man einen großen Kriegsfürſten heranwachſen ſah, zum erſten mal in's Feld zog, alſo ſeine Getreuen zum erſten mal aufforderte ihn zum Sieg zu begleiten, ſtrömte der Adel in hel-
11 len Haufen von allen Seiten herbei, und ſpäteſtens bis Mariä

Digitized by Google

Geburt ſcheint ſich das zahlreiche Heer bei Regensburg geſammelt y
zu haben, der König aber durch Franken dahin gefahren zu ſein;
Tſchudi redet von einem Gränzmarchenſtreit zw. Uri und Glarus
einer- und den daſelbſt begüterten Stiftern Zürich und Seckingen
andrerſeits, welcher 1063 zu Würzburg vor K. Heinrich IV gebracht
und von ihm an Hrz. Rudolf v. Rheinfelden gewieſen wurde und
an die Beiſitzer desſelben die Grafen Burchard v. Nellenburg, Kuno
v. Achalm und Wülflingen und Arnold v. Limburg und Baden.
Sicher iſt, daß Heinrich IV nach Erlangen kam; am 25 Augſt
ſchenkt er da dem von Rom zurückgekommenen B. Bucco v. Halber-
ſtadt im Schwabengau Weinberge ſammt den zugehörigen Winzern.
Aus Ungarn erſchienen eilig Geſandte, als das Kriegsungewitter ſich 12
aufthürmte, Bela ließ das Vorgefallene entſchuldigen, nur noth-
gedrungen habe er die Krone angenommen und wolle ſie dem lieben
Neffen ja nicht vorenthalten; im Gegentheil ſei er auf der Stelle bereit,
vom Throne herabzuſteigen und ſich mit dem ihm ſchon vom Bruder
Andreas zugetheilten Herzogthum zu begnügen; zur völligen Beruhig-
ung biete er einen ſeiner Söhne als Geiſel an. Alle Friedensvor-
ſchläge wurden jedoch zurückgewieſen, und Aventin behauptet ſogar,
man habe die Geſandten in's Gefängniß geworfen.

Offenbar befand ſich Bela in einer ſo ſchlimmen Lage, daß
man ihn leicht überwältigen zu können hoffte; es mag aber zugleich
bei der gewaltigen Heerfahrt beabſichtigt worden ſein, gewiſſe Dy-
naſten in Unterkärnthen und Krain Gehorſam zu lehren. Es ſcheint 13
bedeutend, daß Lambert bei J. 1062 anmerkt, des Mrkgr. Wilhelm II
Verwandter Udalrich, Markgraf der Kärnthner, habe desſelben
Braut, Bela's Tochter, geheirathet; und bekannt iſt ſonſt daß dieſer
Udalrich (Ulrich I) von der Mutter Akkizza, einer T. des Gr. Weze-
lin in Iſtrien und der Wilbirg Gräfin v. Sempt-Ebersberg, an-
ſehnliche Allode in Unterkärnthen und Iſtrien geerbt hat. Von den
Söhnen Ulrichs wird noch die Rede ſein. — Über den Feldzug äußern
ſich die Chroniſten abweichend; die einen laſſen den K. Bela gute
Wehranſtalten treffen, das deutſche Heer findet alle Wege geſperrt,
und nur durch Liſt gelingt es einer Abtheilung den Feind zu um-
gehen und ſo Bahn zu machen; bei Mysburg (Wieſelburg?) trifft
man wieder zuſammen und nimmt die Stadt im raſchen Anlauf.
Da Heinrich IV jezt weiter gegen den nicht ferne von Mysburg
gelagerten Feind vorrückt, ſtirbt Bela und dieſer plötzliche Todfall 14

Digitized by Google

y löſet das ungariſche Heer auf. Nach Andern ſtarb Bela eh' es zum Kriege kam; er ſaß zu Gericht in der kön. Villa Dömös, und da brach der Thron oder der Söller zuſammen, und der Sturz hatte den Tod zur Folge, vielleicht Allegorie. In dem von ihm geſtifteten Kl. Szegszard ward Bela beſtattet; die drei Söhne Geiſa (Joas), Ladislaus und Lambert ordneten ſogleich einſtimmig an Salomon eine Geſandtſchaft ab und riefen ihn ſelbſt auf den Thron, was den Krieg natürlich endigte. Der 16jährige Salomon kam mit Sophie und ihrem Bruder K. Heinrich, von nicht wenigen freudig begrüßt, prachtvoll war der Einzug in Stuhlweißenburg und hier wurde zum
15 zweiten mal Salomons Krönung vorgenommen. Man hat eine Urk. dat. Fiſchament (am Fluße Fiſchach) 27 Spt. 1063 ſchenkt Heinrich IV dem B. Altwin v. Brixen, welcher ausgezeichnete Prälat ſich vielleicht beim Friedensgeſchäfte Verdienſte erwarb, zwei Berge in der Mark Udalrichs. Ob dieſes auf dem Hin- oder auf dem Rückweg geſchah, iſt ungewiß, auch nicht bekannt, welches Verhältniß zwiſchen K. Salomon und dem Reiche der Deutſchen feſtgeſetzt wurde; ein eigentliches Lehensverhältniß war es ſchwerlich ſondern eher das nämliche, welches K. Petrus und K. Andreas ſich hatten gefallen laſſen. Ungarn hatte ſo viel Urſache als Deutſchland, ſich über ſolchen Ausgang des Krieges zu freuen; es blieb nicht bloß durch eine Reihe von Jahren zwiſchen beiden Reichen Friede, ſondern Salomon ſaß auch mit Anſehen auf St. Stephans
16 Thron und war nahe daran, ein ſehr mächtiger König zu werden.

Heinrich IV mit ſeinem Hoflager traf um die Hälfte Octobers wieder in Regensburg ein und verweilte da ungefähr vier Wochen. Vier Urk. zeugen von dem Aufenthalt: dat. 24 Oct. ſchenkt der König zum Lohn vieler Verdienſte dem Erzb. Adalbert v. Bremen mit Zuſtimmung des Erzb. Anno ſeines Hofmeiſters (magistri nostri), des Erzb. Siegfrid v. Mainz, der Biſchöfe Burchard v. Halberſtadt, Günther v. Bamberg, Adalbero v. Würzburg, des Hrz. Otto v. Bayern, Hrz. Berthold v. Kärnthen, Mrkgr. Otto v. Thüringen-Meißen, Fridrich Pfalzgraf v. Sachſen, Gr. Ekbert v. Braunſchweig den Comitat des Gr. Bernard in den Gauen Emsgau, Weſtfalen und Angern ſammt aller Zugehör, ferner den Comitat des Mrkgr. Udo, und beſt. der Hamburger-Kirche Beſitzungen und Rechte im
17 vollſten Umfange. Der hier genannte Gr. Bernard iſt ſicher Hrz. Bernard II Billung, welcher ſpäteſtens 1062 ſtarb, und deſſen Söhne

Digitized by Google

Ordulf und Hermann gar gerne in seinen sämmtlichen Lehen gefolgt y
wären. Ordulf ward zwar mit dem Hrzgth. Sachsen, Hermann
mit der Nordmark (Holstein und Stormarn) belehnt; aber jener
bewarb sich vergebens dazu um den Comitat an der Ems u. a.
dieser um den des Udo v. Stade, welcher seit kurzem mit Euprăcia
(Praredis) aus Rußland vermählt in Ungnade gefallen war, und
sie schrieben den abschlägigen Bescheid nicht ohne Grund dem Ein-
fluße des Erzb. Adalbert zu. Adam v. Bremen beleuchtet etwas
diese schlimme Sache, indem er einfließen läßt, Erzb. Adalbert habe
um Zeit zu gewinnen und indeß die verschwornen Brüder von ein- 18
ander zu trennen, den Gr. Hermann zu seinem Manne angenom-
men d. h. er trug ihm Stiftsgüter zu Lehen auf, und in dieser
neuen Eigenschaft, vielleicht als Bannerträger der Hamburger-Kirche
begleitete er den Erzbischof 1063 auf der Heerfahrt nach Ungarn.
Nach der Rückkehr brach aber wieder der Zwist aus, eben weil dem
Hermann ein großes Lehen (das des Udo?) verweigert wurde, und
in seinem maßlosen Zorne fiel er die Güter des Erzbischofs an,
raubte Rinder und Pferde und was zu erreichen war, und ver-
brannte und schleifte alle Burgen. Ein Urtheil des Hofgerichtes
verhängte deshalb (1064?) über ihn die Strafe der Verbannung;
allein das war nur ein Streich in's Wasser, die zwei Billung
mußten schon wegen Nachbarschaft schwieriger Slaven auf das 19
glimpflichste behandelt werden, und es erging Gnade für Recht,
und statt Bestrafung erhielten die bösen Brüder irgend eine ihren
Wünschen entsprechende Belohnung!

Auf besagtem Reichstage zu Regensburg empfing am 25 Oct.
das Hochstift Passau (B. Egilbert) eine erneuete Bestätigung aller
Besitzungen, worunter die Abtei Kremsmünster, am 26 Oct. der
Erzbischof v. Hamburg wieder einen Gnadenbrief, in welchem beson-
ders den Hörigen des Erzbisthums eine sehr schätzbare Wohlthat
gewähret wurde. Nach dem 11 Nov.[1]) wurde Augsburg besucht,
und dort ein neuer Bischof aufgestellt; Heinrich, der mit Absetzung
Bedrohte, starb vor Gram 3 Spt. 1063, und die Insel bekam jezt, 20

[1]) Am St. Martinstag (11 Nov.) erhob sich im Dom' zu Regensburg wie zu Goslar ein Rangstreit zwischen dem Bremer- und dem Salzburger-Erzbischof. Lezterer berief sich auf bisherige Gewohnheit und einen Cölner-Reichsschluß, wonach derjenige Erzbischof, in dessen Metropolie der Hof sich befindet, unmittelbar nach dem Reichskanzler Platz zu nehmen habe.

Digitized by Google

y nicht ohne große Auslagen, der ehrenwerthe Mainzerpropſt Embricho (Emich) ein Graf v. Leiningen. Vor Beginn des Advents (29 Nov.) ward noch ein Hoftag zu Trier gehalten, von dem nichts Näheres bekannt; daß jedoch was ſich mit Holland begeben hatte, eine Urſache war, weshalb man den jungen König eiligſt nach Trier führte, leidet keinen Zweifel. Des Gr. Florenz Witwe Gertrud (T. des ſächſ. Hrz. Bernard II?) wurde beredet, ihren unmündigen Kindern einen Stiefvater und Beſchützer zu geben und zwar in der Perſon Roberts, des zweiten Sohnes Balduins v. Flandern, ſo gewiß es auch darob zu einem Kriege mit Deutſchland kommen
21 mußte. Es ſcheint freilich dieſer ſchon vorher ausgebrochen und von Heinrich IV d. i. von der Regentſchaft der holländiſche Comitat dem B. Wilhelm v. Utrecht aufgetragen worden zu ſein, welchem B. Theoduin v. Lüttich, Gr. Heinrich II v. Löwen, und Herr Otto v. Naſſau, Vogt in Geldern[1]) da er des B. Wilhelm Nichte geheirathet, ohne Zweifel Beiſtand leiſteten. Der kluge Balduin, Franciens Regent, traf allerdings eine Verfügung, welche überzeugen ſollte, daß kein Gedanke ſei, Holland mit Flandern und dadurch mit Francien zu verbinden. „Deshalb veranſtaltete er im J. 1063 einen zweiten großen Landtag in Oudenaerde, auf welchem Roberts Hochzeit mit Gertrud Witwe des holländ. Gr. Florenz gefeiert ward. Robert erhielt (dieß Hausgeſetz) Abfindung in einer Weiſe, daß dadurch
22 die markgräfl. Macht nicht geſchwächt ward. Der Vater gab ihm die deutſchen Lehen d. i. die zeeländ. Inſeln, die 4 Ambachten und das Aalſterland, doch ohne Antheil an der Stadt Gent; dagegen gelobte Robert eidlich, ſeinem Bruder das übrige Erbe ungeſchmälert zu laſſen. Durch einen Kriegszug, den er ſofort gegen die Frieſen unternahm, erwarb er ſich den Beinamen des Frieſen.“ (H. Leo 21.)

---

[1]) H. Leo 786 vermuthet, als Kr. Heinrich III um 1046 die Grfſch. Hameland an das Stift Utrecht gab, ſeien die bisher unmittelbar unter dem Reich ſtehenden Grafen (?) v. Zütphen zu utrechtiſchen Lehensgrafen geworden, vorbehalten die Eigengüter, namentlich die Stadt Zütphen. Gr. Geeraert ſtarb früh, und ſeine T. Sophie erbte verm. mit Herrn Otto v. Naſſau, der durch ſeine Frau Alix, T. Wichards des lezten Vogtes in Geldern, in Beſitz der Vogtei v. Geldern gekommen war; 1049 ſoll ihm Heinrich IV zum Lohn treuer Anhänglichkeit dieſe Reichsvogtei als erbliche Grafſchaft verliehen haben, daher der Titel: Graf v. Geldern und Zütphen.

Digitized by Google

Dieſe Frieſen ſind eben die Holländer, welchen wohl um ſie zu y
gewinnen, durch den neuen Statthalter B. Wilhelm Vorrechte
der Reichsfreien zugeſichert worden waren; doch an Verſprechungen
ließ es Robert gewiß auch nicht ermangeln und überdieß hatte er
zureichende Land- und Seemacht, um die Biſchöflichen aus dem
Lande zu treiben. Auf dem Tage zu Trier, und als dann Hein- 23
rich IV zu Cöln Weihnacht feierte, wurde ſicher von den Fürſten
Rath gehalten, ob Robert, der ohne Zweifel ſeine Wortführer ſandte,
als Beihänder der Gertrud in Holland geduldet werden dürfte,
und die Antwort lautete auf Nein, verſprach er auch das Aller-
ſchönſte und namentlich, daß er ein gewiſſenhafter Vormund der
Kinder des Gr. Florenz ſel. ſein wolle. Doch in die holländiſchen,
überhaupt niederländiſchen Händel griff nun bald wieder Gottfried
Schönbart ein und energiſcher als je, und wir müßen uns denn
nach dieſem Fürſten und Italien umſchauen.

Hrz. Gottfried hätte gar gerne, ſich nach Deutſchland begeben z
zu können, Italien beruhigt geſehen, und es darf daher nicht Wun- 1
der nehmen, daß ſeine Stellung zu P. Alexander etwas zweideutig
wurde, indem er die durchgreifenden Reformmaßregeln nicht recht
unterſtützen, am wenigſten den mit Cenſuren belegten lombard.
Biſchöfen wehe thun ſondern dafür lieber den Weg der Sühne
betreten wollte und ſelbſt mit Cadalous eine Unterhandlung anknüpfte,
glaublich im Spätjahr 1063. Wir finden davon Anzeige in einem
der Briefe des Card. P. Damiani, welche freilich nur ſo zu ſagen
umgegoſſen auf uns gekommen ſind, umgegoſſen in einem Schul-
Model dergeſtalt, daß alles Politiſche und alle Zeitbeſtimmungen gleich
Schlacken weggeſäubert wurden. Und doch ſind ſie faſt die einzige
achtenswerthe Quelle für die italien. Geſchichte in dieſen Jahren!
Nach wahrſcheinlicher Berechnung geſchah es im J. 1063, daß er
als Legat im Juli aus ſeinem einſamen Kl. Fontis Avellani nach
Gallien abreiste, wo er ein Vierteljahr lang beſchäftigt war. Abt 2
Hugo v. Clugny hatte den P. Alexander II angerufen gegen den
B. Drogo v. Macon, welcher verſchiedene unleidliche Forderungen
hinſichtlich der Abtei machte; als der Cardinallegat kam, gelang
es ihm, noch im Juli, eine anſehnliche Synode zu Chalon ſur
Saone zu verſammeln; ein päpſtl. Rundſchreiben hatte aber bei
Verluſt der Gnade des apoſt. Stuhles die Erzbiſchöfe v. Rheims,
Sens, Tours, Bourges und Bordeaux und durch ſie ihre Suffra-

Digitized by Google

z gane gewarnt, daß ſich ja keiner ſtolz herausnehme, das Richteramt des Legaten zu verachten; der Papſt nennt ihn ſein Auge und eine unerſchütterliche Stütze des apoſt. Stuhles. Die Warnung fruchtete, dem Legaten wurde alle Ehre erwieſen, unter ſeinem Vorſitz fällte die Synode, beſtehend aus 13 Biſchöfen, Urtheil zu Gunſten des Kl.
3 Clugny und B. Drogo fügte ſich; Reginald, der ſimoniſtiſche Abt v. St. Medard, ward abermals entwürdet, Haderich, angeklagt durch unerlaubte Mittel ſich auf den Stuhl v. Orleans eingedrungen zu haben, erſchien und reinigte ſich durch einen Eid, aber trüglicher Weiſe wie ſich bald aufklärte u. dgl. m. Warum Damiani nach der Synode noch bis in den Oct. zu Clugny blieb, welcher Aufenthalt ihm freilich wegen des erbaulichen, ganz muſterhaften Zuſammenlebens der Mönche angenehm war;[1]) ſagt er uns nicht, läßt aber doch ein Wort fallen von der Unſicherheit des Weges nach Rom, weil die Cadaloiten wieder keck ihr Unweſen trieben. Mit Mühe langte er, ſich gleichſam durchſchleichend, am 28 Oct. in Fons Avellana an. Bald darnach, ſcheint es, entließ Cencius oder welcher röm. Herr ſonſt den Cadalous eingethürmt hielt, dieſen Ge-
4 fangenen gegen Erlag von 300 Pfund Silber und es kam beſagte Unterhandlung mit Hrz. Gottfried in Gang, wodurch Cadalous vorerſt freies Geleit erhielt. „In einem kläglichen Aufzuge wurde er unter Bedeckung durch das Gebiet der Markgräfin Mathilde nach Berceto unweit Belforte an die Gränze des Gebiets von Parma gebracht," ſchreibt Gieſebrecht S. 180 nach Bonizo. Es begreift ſich, daß die Nachricht, unter Geleit des Hrz. Gottfried ſei Cadalous frei in ſein Bisthum zurückgekehrt, in Rom nicht geringe Beſtürzung verurſachte. Card. Damiani ergriff, ohne Zweifel nach Wunſch des Papſtes, die kunſtreiche Feder und ſchrieb dem Herzog, welchem er perſönlich befreundet war, Worte des Staunens, der
5 Wehmuth, der Zurechtweiſung und dringender Aufforderung, das Ärgerniß gut zu machen. Auch warnte er: „Wie das böſe Gerücht unter dem Volke geht, ſo freuen ſich einige deiner Räthe und Hof-

[1]) Auch den Erzb. Hugo v Beſançon beſuchte Card. Damiani. Zu Clugny fiel ihm auf, daß die Mönche keine beſondern Faſtenvorſchriften hatten und er äußerte gegen den Abt Hugo: zwei Faſttage wöchentlich wären doch nicht zu viel! Hugo bat ihn, nur acht Tage lang das angeſtrengte Arbeiten der Mönche zu beobachten und dann erſt ſich auszuſprechen, ob ihnen ein Abbruch in der Koſt zugemuthet werden könne.

Digitized by Google

Bedienſteten über die Verfolgung, welche die röm. Kirche erleidet, 5
blicken nach beiden Seiten freundlich und reden ſüß, um bald die
Sprache ergebener Anhänger des ehrwürdigen Papſtes hören zu
laſſen, bald wieder dem Erſtgebornten des Satans (Cadalous) mit
der Hoffnung eines gewünſchten Erfolges zu ſchmeicheln. Jedoch
von jenen heiligen Männern, deren Berathungen du in der Regel
beiwohneſt, darf man freilich ſo etwas nicht glauben." Auch an
K. Heinrich IV ſoll der Cardinal wegen dieſer Sache mit großer
Freimüthigkeit geſchrieben haben; allein aus ſeinem Briefe machte
der überarbeitende Schulmeiſter eine lange, mit Bibelſtellen voll- 6
geſtopfte Predigt, zur Stilübung nicht unzweckmäßig, aber für die
Geſchichte ganz ohne Werth.

Wie die Schreiben auch urſprünglich gelautet haben mögen,
ſie blieben nicht unberückſichtigt. Von vielen Seiten wurde ohnehin
darauf gedrungen, man ſolle doch endlich das in Ausſicht geſtellte
Concil verſammeln, damit das ärgerliche Schisma ſein Ende erreiche.
Hrz. Gottfried reiste glaublich an's Hoflager Heinrichs IV und war
vielleicht ſchon um Weihnacht zu Cöln bei ihm, oder etwas ſpäter
zu Bonn, wo der König am 30 Dec. 1063 dem Stifte Goslar
einen Gnadenbrief geſiegelt hat. Nachdem die große Kirchenange-
legenheit berathen worden, reiste Erzb. Anno nach Rom und zwar
durch Tuſcien; ſeine Aufgabe war vor allem zu bewirken, daß in
Rom zugegeben würde, es ſei keine Papſtwahl ohne Zuſtimmung des 7
deutſchen Hofes vorzunehmen; hernach erſt ſollte auf verſammeltem
Concil Alexander II feierlich anerkannt und Cadalous verworfen
werden. Allein die Römer entgegneten ihm, nicht der Hof habe
Urſache ſich zu beſchweren, da ja an denſelben wegen der Zuſtim-
mung Card. Stephan geſchickt worden ſei, ſondern ihnen ſtehe zu
bitterlich Klage zu erheben, weil der Hof, ohne ſie nur zu fragen
und zu hören, der röm. Kirche einen Papſt aufdringen ließ. Anno
konnte das keineswegs in Abrede ſtellen, begnügte ſich glaublich mit
der allgemeinen Zuſicherung, man werde den Beherrſcher Deutſch-
lands, wenn ſich derſelbe als Freund der röm. Kirche zeige, ſtets
ehrerbietig von der Wahl in Kenntniß ſetzen und auch ſeine Zuſtim-
mung abwarten, im Falle nicht Gefahr auf Verzug hafte, und
bat dann den Papſt um Erlaubniß, die vielbegehrte Synode nach
Mantua berufen zu dürfen: da möge Alexander geruhen entweder 8
in Perſon oder durch Legaten den rechtlichen Gang ſeiner Erwäh-

z lung nachzuweisen und die von den Gegnern ausgestreuten Verleumdungen niederzuschlagen. Obwohl nun hiemit etwas angesonnen wurde, das nicht herkömmlich und der Würde eines röm. Papstes entgegen, so wurde doch darauf eingegangen in Anbetracht der bösen Zeitumstände und aus Liebe zum Frieden.

K. Heinrich IV hat im Jäner 1064 zu Tribur Hof gehalten, ehe Anno abreiste; dat. 15 Jäner best. Heinrich dem Kl. Burtscheid bei Achen ein von der Mutter Agnes [1]) geschenktes Gut zu Sinzing,
9 17 Jäner schenkt er dem Erzb. Adalbert ein Gut, und zugleich dem St. Jakobskl. in Mainz 25 Mansen. Mariä Lichtmeß feierte er zu Augsburg und restituirte daselbst dem Obermünster (Regensburg) das Gut Otmaring 4 Febr. Am 23 Febr. war er zu Basel und gewährte den Klosterleuten der Meinradszelle (Einsiedeln) ein Privileg auf Bitte des Erzb. Anno, der also erst von hier nach Lombardien aufgebrochen sein dürfte, und des Abtes Hermann. Die Osterfeier (11 April) wurde zu Lüttich oder Utrecht begangen, und es scheint K. Heinrich IV in den untern Rheingegenden lange geblieben zu sein, bis ihn der Anfangs Juni ausgebrochene Slavenaufstand nach Sachsen rief. Eine fehlerhafte Urk. bei Calmet macht wahrscheinlich, daß mit dem Hofe auch Hrz. Gottfried nebst Gm. Beatrix
10 und Sohn Gottfried gibbos. und Stieftochter Mathilde nach Utrecht fuhr. Genannter Sohn und Mathilde waren bereits verlobt, und es scheint daß der ebenfalls anwesende alte Hrz. Fridrich v. Niederlothr. welcher außer dem Metzerbischof keinen Sohn hatte, zur Resignation des Herzogthums bewogen wurde oder doch für den Fall des Ablebens dem Gottfried die Nachfolge versichern ließ. Damit stimmen zwei andere Diplome. Am 30 April 1064 zu Kaiserswerth verleiht K. Heinrich IV dem B. Wilhelm v. Utrecht den ganzen Comitat in Westflinge und um die Rheinmündungen, welchen Gr. Theoderich (v. Holland) inne gehabt, nebst der Abtei Egmond, und zwar nach Rath der Erzbischöfe v. Cöln, Trier und Hamburg, der Bischöfe Burchard v. Halberstadt und Fridrich v. Münster, der Herzoge Gottfried Schönbart, Fridrich v. Niederlothr. Gerard v.
11 Oberlothr. Und am 2 Mai ebendaselbst restituirt er dem Bisthum Utrecht alles, was die Grafen v. Holland demselben je entzogen

---

[1]) Agnes begabte dat. Tribur 8 Jäner 1064 die Kirche v. Meißen mit Zustimmung ihres Sohnes.

Digitized by Google

hatten; jezt war nebſt obigen auch Erzb. Siegfried v. Mainz an- 1
weſend. Von hier muß Anno mit den Biſchöfen und Herren, welche das Concil beſuchten, nach Mantua aufgebrochen ſein, und wohl auch Beatrix, da wir ſie dort, aber nicht ihren Gemahl, der in Lothringen blieb, um Pfingſten treffen. Es fanden ſich noch mehr italieniſche, beſonders lombardiſche Biſchöfe, an ihrer Spitze Erzb. Guido v. Mailand, in Mantua ein als deutſche, und P. Alexander II ſelbſt kam. Cadalous, der ſich Honorius II nannte, ward von Erzb. Anno ebenfalls höflich eingeladen; er aber hatte ſich in eine Feſte des gleichgeſinnten Biſchofs v. Piacenza, Aqua nigra am Ceno unweit Bardi, geflüchtet, und ließ zurückſagen, es 12
zieme ſich nicht, daß der Meiſter von den Schülern belehrt und beurtheilt werde; er wolle nur kommen, wenn man ihm den gebürenden Vorſitz einräume. Die Antwort lautete: wem der Vorſitz als rechtmäßigem Papſte gebüre, müße eben das Concil unterſuchen und beſtimmen, und dieſe canoniſche Entſcheidung habe Cadalous wie Alexander zu gewärtigen. Das böſe Gewiſſen ſagte dem Kirchenzerrütter laut genug, daß er keine günſtige Entſcheidung zu hoffen habe, und ſo blieb er denn ſtarrſinnig weg. Auch der vom Bann getroffene oder bedrohte Erzb. Heinrich v. Ravenna leiſtete der Einladung keine Folge.

Am Pfingſtmondtag (31 Mai) geſchah die eigentliche Eröffnung des Concils. Nachdem die Verſammelten den heil. Geiſt angerufen, 13
hielt Alexander unter dem Hochamt eine Predigt, durch die er beweglich ermahnte, ſich den Frieden der Kirche und die Einigung der ganzen Chriſtenheit recht angelegen ſein zu laſſen. Nach dem Hochamt erinnert Erzb. Anno als Abgeordneter des Königes an die erſte Aufgabe der Synode und bittet den P. Alexander die Bedenken zu heben, welche man gegen ſeine Gelangung zum Pontificat geltend machen wollte; zwei Sachen ſeien es, die als Vorwürfe laut geworden, erſtens daß er Beſtechung anwendete, ſeine Wahl durchzuſetzen, und zweitens daß er mit den Normannen gegen den König und das Reich ein Bündniß einging. Hinſichtlich des erſten Punktes reinigt ſich Alexander ohne weiters durch feierlichen Eid und betheuert, es ſei ihm nie eingefallen, nach der Tiare zu verlangen noch viel weniger ſie zu erkaufen, wider ſeinen Willen und ohne ſein Zuthun haben ihn diejenigen gewählt, welchen das Wahl- 14
Recht nach uralter Einrichtung zuſtand. Über den zweiten Punkt,

Digitized by Google

sein freundliches Verhältniß zu den Normannen, hielt er für unnöthig und unzweckmäßig ſich vor dem Concil zu verantworten: das ſei eine politiſche Angelegenheit, welche er mit K. Heinrich in's Reine ſetzen werde; es möge dieſer ſobald thunlich nur nach Rom kommen, um zu erfahren, daß man durchaus nichts gegen ihn und ſeine Rechte unternommen habe oder unternehmen wolle. Hiemit zeigte ſich die Verſammlung vollkommen zufrieden geſtellt, Cadalous, der ohnehin nicht einmal zu erſcheinen gewagt, wurde für einen Eindringling erklärt, und Alexander II als Papſt anerkannt und feierlich proclamirt. Das Te Deum ſchloß den erfreulichen Act. —
15 Als am folgenden Tage die Biſchöfe zur zweiten Sitzung, vorausſichtlich um gegen die Schismatiker und Simoniſten u. dgl. mit Ernſt einzuſchreiten, in der Kirche ſich um den Papſt zu ſammeln beginnen, da werden ſie durch gewaltigen Tumult erſchreckt; tobend durchzog eine bewaffnete Menge die Straßen der Stadt, ſtieß gegen P. Alexander und ſeine Anhänger Schmähungen und die fürchterlichſten Drohworte aus, rottete ſich vor der Kirche und drang ein mit gezückten Schwertern, um die Verſammlung auseinander zu treiben. Erzb. Anno war noch abweſend. Die Biſchöfe verließen beſtürzt ihre Sitze und ſuchten der Mörderbande zu entrinnen, auch der Papſt war ſchon im Begriffe zu fliehen, „da hielt ihn noch der Abt Wenzel v. Niederalteich zurück, hieß ihn getroſt ſeinen Sitz wieder einnehmen, und ſtellte ſich für ihn der wüthenden Menge entgegen.
16 Seine imponirende Erſcheinung wirkte auf die zügelloſe Rotte, und zur rechten Zeit erſchien an der Schwelle der Kirche die Markgräfin Beatrix mit großem Gefolge. Ihre unerwartete Dazwiſchenkunft ſchreckte die Unruhſtifter, ſie begaben ſich auf die Flucht, und alsbald kehrten die Biſchöfe zurück. Man ſchrieb dieſen Aufſtand dem Cadalous ſelbſt zu, und wohl nicht mit Unrecht; es wurde deshalb ſogleich (wie ſchon früher in Rom) feierlich das Anathem über ihn ausgeſprochen." (Gieſebrecht nach dem Altaicher-Annaliſten.) Bei dem Concil waren drei Biſchöfe aus Spanien, eigentlich Aragonien anweſend und legten die verdächtigten gothiſchen Ritualbücher vor. Näheres alsbald bei der ſpaniſchen Geſchichte.

Es iſt nicht zu bezweifeln, daß noch Beſchlüſſe zur vollen Unter-
17 drückung des Schisma gefaßt und auch die Geſetze gegen Simoniſten und Nicolaiten neuerdings eingeſchärft wurden; ja es ſcheint, daß Stimmen laut geworden ſind, welche verlangten, es ſolle vor allem der

Digitized by Google

königliche Hof selbst aufgefordert werden, jene Gesetze nicht zu miß- x
achten wie es in Deutschland nur zu häufig und ärgerlich geschehe.
Hierüber kam es allerdings im Kurzen zum Zanke und dergestalt, daß
Alexander II schließlich Räthe Heinrichs IV mit dem Banne belegte
und ihn selbst, wenn auch in höflicher Weise, citirte. Ferner dürfte
hieher gehören, daß jener von Leo IX zum Cardinal creirte Hugo
Candidus, welcher, schon von P. Stephan IX suspendirt, zur Partei
des Cadalous übergetreten war, jezt demüthigst um Verzeihung flehte,
eine Buße auferlegt erhielt und dann restituirt (?) wurde. Der Erz-
bischof v. Ravenna hingegen beharrte in seinem Trotze und so er-
gingen neue Censuren. Übrigens lag die Partei des Cadalous völlig 18
zu Boden; was den Elenden selbst betrifft, so sagt der schlecht unter-
richtete Lambert, er habe bis zum Tode nicht aufgehört, den Papst
zu spielen, obwohl Niemand auf ihn achtete, und in der Geschichte
von Parma ist ein Gericht v. 20 April 1069 (?) erwähnt, bei welchem
die Unterschrift zu lesen: „Ich Cadalous durch Gottes Gnade Bi-
schof und erwählter Apostolicus." Ein Anderer läßt ihn nach wenigen
Tagen durch ein schauerliches Gericht Gottes umkommen, und wieder
heißt es, er habe zur Buße gegriffen, den Papst Alexander um
Absolution gebeten und in einem Kloster verborgen seine Tage ge-
schlossen. Wäre doch, was es mit ihm, dem einst so angesehenen
Prälaten und Reichskanzler, für einen erbärmlichen Ausgang nahm,
nie vergessen worden, um Jeden und zuvörderst seinen Vertrauten
Wibert von ähnlichem Beginnen abzuschrecken! —

XIII. Erzb. Adalbert, Heinrichs IV Hofmeister 1064, gestürzt zu Tribur im Jäner 1066.

Ein Paar Jahre ist es, als ob sich Deutschland gar nichts an
mehr um Rom und Italien kümmerte. Es ging Alles den lahmen 1
Weg. Am Hofe war man mit P. Alexander II unzufrieden und
vielleicht zugleich mit Erzb. Anno, als habe er den Römern zu viel
eingeräumt. Der Knabe Heinrich IV gab sich ganz dem artigen
nachsichtsvollen Erzb. Adalbert hin, und noch mehr galt der junge
lebenslustige Werner, dessen Vater Gr. Werner v. Hessen am 11 Spt. 1040
im Kampfe gegen die Böhmen fiel, als der Sohn noch das Knaben-
Alter nicht beschritten hatte. Der Erzbischof besorgte ohne Zweifel die
wissenschaftliche und Werner die kriegerische Ausbildung, und in
beider Hinsicht hat Heinrich eine gute Schule durchgemacht; es fehlte

Digitized by Google

aa ihm nachmals so wenig an Kenntnissen als an den Eigenschaften eines Helden und Feldherrn. Man führte ihn vom Rhein im Sommer 1064 nach Sachsen, glaublich wegen bedenklichen, unten den Slaven
2 ausgebrochenen Unruhen, und er hielt sich daselbst bis gegen nächste Ostern auf, und so that man auch im folgenden Jahre unter dem Vorwand nicht gestörten Unterrichtes; doch ein Hauptgrund lag sicher in den Unruhen, von welchen der Sprengel des Erzbischofs zunächst bedroht war. Urkundlich findet sich, daß Heinrich IV am 11 Juli 1064 zu Altstätt das Kl. Gernrode, am 2 Oct. aber zu Halle die Mainzerkirchen St. Stephan und Martin beschenkt hat. Es heirathete sein Jugendgespiele Cuno, und am 26 Oct. zu Magdeburg eignet er dem jungen Ehepaar Güter in der Wetterau; es war aber, da Erzb. Engelhard 31 Aug. 1063 starb, dessen Nachfolger auf dem Magdeburger-Stuhl Werner (Wezilo) geworden, ein Bruder des Erzb. Anno. Am 5 Dec. zu Goslar, wo Weihnacht gefeiert worden ist, erhält des Erzb. Adalbert Bruder Pflzgr. Fridrich
3 für seine Erbbesitzung Sulza Markt, Münze und Zoll, und dazu das Recht Salz zu sieden. Was nun den Slavenaufstand betrifft, so streitet es sich, ob er schon im J. 1064 oder erst im folgenden ausbrach, und ganz unbelehrt bleiben wir über Ursprung und Ausdehnung und Dauer. Hrz. Ordulf hatte immerfort mit den Slaven Zänkereien, brauchte das Schwert um dreinzuschlagen, und schlug daneben, ja bekam selbst Schläge, daß er, wie Helmold sagt, seinen eigenen Leuten zum Gespötte wurde. Ferner heißt es, Erzb. Adalbert habe zum Schutze der Stadt Hamburg zwei Meilen davon entfernt an der Elbe eine starke Feste zu bauen angefangen, und nichts war den slavischen Häuptlingen verhaßter als dergleichen Festungen in ihrer Nähe. Unstreitig ist dieses, daß K. Goteschalk unter seinem eigenen Volke, unter seinen Gesippten Feinde und Neider hatte, daß er durch seinen vielleicht zu hitzigen Eifer für Einführung der christl. Religion und Ausrottung des heidnischen Aberglaubens gerade
4 die schlimmsten Leute reizte, und daß man ihn, den unterthänigen Vasallen des deutschen Reiches, den vertrauten Freund des Erzb. Adalbert, den Eidam des dänischen Königs, als einen Unterdrücker der alten Freiheit und Unabhängigkeit verlästerte. Es ward eine geheime Verschwörung angezettelt, an der gleich alle Feinde der Deutschen und des Christenthums Theil nahmen, und die eben am Pfingstfeste im 22. Jahre der erzbisch. Waltung Adalberts, da dieser

Digitized by Google

glaublich in den Rheingegenden war, zum Ausbruche kam. Luden aa
S. 406 erzählt davon so nach Adam v. Bremen und Helmold:
„Prusso oder Plusso, mit Godeschalks Schwester vermählt, stellte
sich an die Spitze der Empörer, die mit größter Wuth Alles an-
fielen, was deutsch oder christlich. Keine Schonung, keine Mensch- 5
lichkeit; nein nur Grausamkeit, Gräuel und Frevel. Der fromme
Eiferer Godeschalk ward ergriffen und mit vielen Anderen, Geist-
lichen und Laien zu Lenzen ermordet; ein Presbyter Ippo aber ward
auf dem Altare geschlachtet. Der Mönch Ansver sollte, nebst An-
deren, in Ratzeburg zuerst gesteiniget worden; er aber flehte die
Heiden an, daß sie ihn sparen möchten bis zulezt, weil er verhüten
wollte, daß Keiner der Märtyrer, in der Angst des Todes, sich
lossagte von dem Gekreuzigten, und sein Flehen ward erhöret: er
empfing, der Lezte, wie der hl. Stephanus, die Krone der Blutzeugen.
Den Bischof Johannes schützte sein Alter nicht vor Mißhandlungen:
nur verschont zu Michilinburg, um dem Volke zum Schauspiel zu
dienen, führte man ihn von Stadt zu Stadt, und da man ihn durch
keine Mißhandlung dahin bringen konnte, Christum zu verläugnen, 6
so wurden ihm zulezt in Rethra die Hände abgehauen, die Füße,
und endlich der Kopf, und dieser auf eine Lanze gesteckt zum Zeichen
des Sieges, welchen der Gott Radigast über den Gekreuzigten ge-
wonnen habe. Godeschalks Gemahlin, eine T. Sveins K. der Dänen,
ward mit anderen Frauen zu Michilinburg gegeißelt und alsdann
nackt in die Welt hinausgestoßen. Die ganze Gegend um Hamburg
wurde mit Feuer und Schwert verwüstet, die Stadt Hamburg gänz-
lich zerstört; fast alle Stormarer getödtet oder in die Gefangenschaft
geschleppt. Bis Schleswig hin stürmten die Wüthenden, eroberten
diese Stadt durch Überfall und zerstörten sie von Grund aus. Endlich
ward auch Prusso, die Seele so vieler Gräßlichkeiten, als er nach
Hause zurückgekehrt war, von seinen Wildlingen erschlagen. Die
Abodriten (Obotriten) aber und die Wagrier waren der Herrschaft
des deutschen Reiches und des Christenthums ledig."

Godeschalk hinterließ Söhne; der älteste Buko, glaublich aus 7
erster Ehe und schon erwachsen, etwa 1066 mit Hildegard aus
Sachsen vermählt, hat mit deutscher und vielleicht auch dänischer
Hilfe die väterliche Herrschaft allerdings an sich gebracht, jedoch
wie scheint erst nach mehrjährigen Kämpfen, und hatte kaum sein
Leben lang Ruhe. Dieser Krieg und seine Verwüstungen entschuldigen

Digitized by Google

an zum Theil, daß ſich Erzb. Adalbert vom König in mancherlei Weiſe beſchenken ließ; damit aber ſolches von den angeſehenſten Reichs-Fürſten gutgeheißen werden möchte, ſo vergabte Heinrich auf Adalberts Anrathen links und rechts was man wünſchte, nur zu oft was ihm nicht einmal gehörte, die Güter der Abteien mußten am gewöhn-
8 lichſten dienen, Unzufriedene zu beſchwichtigen, obwohl das bei den Beſchenkten nicht immer gelang, und jene Vielen, die leer ausgingen, immer ſchwieriger machte. Auch jezt wurden die nämlichen Klagen wieder laut, welche man gehört hatte als Heinrich unter Leitung der Mutter ſtand, und noch boshaftere: Erzb. Adalbert ſorge nur für ſich und ſeine Freunde, denke nur an ſein Sachſen, das übrige Reich, Italien, die Noth der röm. Kirche werde ganz vergeſſen, der junge König, in den Händen des leichtfertigen Gr. Werner, fröhne der Genußſucht und dem Müßiggang, verſchleudere unſinnig Reichsgut, erwachſe zum Schlemmer und Verſchwender. Lambert, damals Conventual zu Hersfeld, erzählt einiges, was ihm die Galle ſehr erregte. Werner erbat ſich vom König den hersfeldiſchen Bezirk
9 Kirchberg bei Gudensberg als gar paſſend zum Abſchluß ſeiner Grafſchaft in Niederheſſen. An den Abt Ruthard darum ein Wort zu verlieren, hielt der Übermüthige für ganz unnöthig; ja als verlautete, im Kloſter halte man Betſtunden mit Kaſteiungen, auf daß Hilfe vom Himmel kommen möchte, ſagte er ſpöttiſch, es ſei ihm beim König ein großes Verdienſt gutgeſchrieben, weil er die ſonſt ſo lauen Mönche angeſpornt, ſich in frommen Werken zu üben! Noch mehr Aufſehen machte, daß ein Vetter des Günſtlings die Straßburger-Inſel bekam. B. Hetzel ſtarb am 10 Jäner 1065, und zum Nachfolger ernannte der kön. Knabe jenen Werinhar, welcher ein Sohn war des Gr. Rudolf v. Achalm und der Adelheid Schw. des Erzb. Hunfried v. Ravenna. Des Biſchofes Schw. Beatrix ward Äbtiſſin v. Eſchau. Die Vetterſchaft iſt nicht näher zu ermitteln. Auch ſtarb
10 im J. 1065 Arnolf B. v. Worms, und auf dieſen würdevollen und heiligen Hohenprieſter folgte der St. Gallermönch Adalbero, Br. des Hrz. Rudolf v. Schwaben, der „an einem Fuße lahm und in jeder Hinſicht ein merkwürdiges Schauſtück war; nicht bloß Staunen ſondern Schrecken flößte der Anblick dieſer ungemein großen, umfangreichen, wohlgemäſteten Geſtalt ein, und es frägt ſich, ob das Volk mehr verhoffen würde, wenn einer der hundert Ellen langen Giganten oder ſonſt ein Monſtrum der Vorzeit aus der Unterwelt herauf-

Digitized by Google

stiege." Lambert liebt, recht in's Grelle zu malen. Hrz. Rudolf scheint aa
bei den Feierlichkeiten gegenwärtig gewesen zu sein, als am 11 Oct. 1064
die Klosterkirche zu Muri, und am 3 Nov. das Münster der neuen
Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen eingeweiht worden ist. Noch weit
glänzender war aber die Feier, welche um Ostern (27 März) 1065
zu Worms vor sich ging und bei der er sich ganz gewiß einfand,
wie auch Hrz. Gottfried Schönbart und eine Menge Reichsfürsten 11
und Grafen und Herren, nebst der Kaiserin Agnes. Es wurde
nämlich so prachtvoll als möglich die Wehrhaftmachung des 15jähr.
Königs veranstaltet; Erzb. Adalbert predigte uuter dem Hochamte,
und da geschah, sagt Lambert, daß als Adalbert, den doch Niemand
für einen Heiligen hielt, das Volk aufforderte mit ihm Gott anzu-
rufen für einen herbeigebrachten Besessenen, dieser Unglückliche durch
das Gebet wunderbar seine Genesung erlangte. Den Hrz. Gottfried
erkor Heinrich IV zum königl. Schildträger (Scutarius), und Gottfried
hat ihm wohl das Schwert umgürtet, welches der Trierer geweiht.
Dieses zeigte der junge König Lust, alsogleich gegen Erzb. Anno zu
gebrauchen, der seinen Zorn durch ernstliche Vorstellungen und Rügen,
durch entschiedenen Widerspruch, vielleicht auch dadurch, daß er von
besagter Festlichkeit wegblieb, immer stärker und stärker gereizt hatte; 12
nur das verständige Zureden der Mutter Agnes soll noch den be-
schlossenen Kriegszug verhindert haben. An diesem Ostertage, da
Heinrich IV das Schwert umgürtete, ein Schwert des Verderbens
in seiner Hand, äscherte eine Feuersbrunst die kön. Pfalz zu Goslar
ein, kein gutes Vorzeichen in den Augen des Volkes.

Am 1 April noch zu Worms schenkt Heinrich IV dem Kloster
des hl. Benignus zu Fructuaria, das seiner Mutter so werth war
und von Petrus Damiani wegen musterhafter Ordnung ausnehmend
gelobt wird, den Ort Rivatorta. Der Hof fuhr dann nach Mainz,
wo am 5 April die Klöster Lorsch und Hersfeld vom König Schan-
kungen erhielten, gleichsam wie man ein Rind noch gut füttert eh'
es verhandelt wird. (Erzb. Siegfried v. Mainz war als Kreuzfahrer 13
abwesend.) Wenn nicht schon im vorigen Jahre, so wurde gewiß jezt
Gottfried Schönbart förmlich in sein väterliches Herzogthum Nieder-
Lothringen eingesetzt; denn Hrz. Fridrich der Luxemburger lag auf
den Tod krank. Da der König von Mainz nach Bayern fuhr, hat
er am 1 Mai zu Regensburg gleichsam das Testament des tod-
kranken Greises genehmigt, namentlich die Rückgabe jener Güter an

Digitized by

aa die Abtei Epternach, welche Hrz. Fridrich bisher zu Lehen trug. Fridrich ſtarb noch in dieſem Monate. Von den andern Geſchäften in Bayern iſt nichts bekannt. Am 20 Mai war Heinrich IV nebſt
14 der Mutter in Augsburg; er ſiegelte ihr einen Brief. Am 22 Mai zu Günzburg ſchenkt er dem Gr. Eberhard v. Sponheim zwei Dörfer und einen Forſt im Nordgau. Am 31 Mai im Kl. Reichenau gibt er dem Kl. Rheinau, welches B. Rumold v. Conſtanz an ſich gezogen, einen Privilegienbrief. Durch mehrere Tage hielt ſich K. Heinrich zu Baſel auf, bedenkt 8 Juni gnädig St. Blaſien im Schwarzwald, und theilt 11 Juni dem verdienten B. Altwin v. Brixen die Abtei Polling im Gau Huſon (Oberbayern) zu. Hieher ward der Abt v. Lorſch gerufen; denn dieſe Abtei hatte der König dem Erzb. Adalbert zugedacht, aber Widerſtand gefunden, und als er den Abt ernſtlich bedroht, entweicht dieſer und bringt den Kloſter-Schatz in Sicherheit! In Mainz feiert der König das Feſt des
15 hl. Täufers 24 Juni. Zu Tribur war ſicher Hoftag und es wurde mit dem Cölner ein freundlicher Vergleich gemacht; am 8 Augſt beſchenkt der König das von Erzb. Anno neugegründete und ſehr geliebte Kl. Siegburg. Ein noch weit anziehenderes Verſöhnungsmittel war, daß dem Erzbiſchof die Abteien Malmedy und Stablo und Cornelismünſter und Inclam zum Geſchenk angeboten wurden, und es ſcheint jezt oder vorher Heinrich IV von Tribur nach Trier gereiſet zu ſein und dort dieſe große Schankung in Richtigkeit gebracht zu haben. Über Gerſtungen, wo er 18 Aug. dem B. Ellenhard v. Freiſing Gr. v. Meran die Abtei Benedictbeuern ſchenkt, geht dann die Fahrt nach Goslar und daſelbſt bleibt der König bis zum ſtürmiſchen Beginn des folgenden Jahres.

bb Noch befand ſich der Hof am Rhein', als die Überreſte einer
1 Kreuzfahrt in der Heimath anlangten, von welcher das ganze Abendland redete und deren Verlauf viel dazu beitrug, daß man immer dringender die chriſtl. Fürſten aufforderte, ſie ſollten ihre Kräfte vereinigen, um die heiligen Stätten den frommen Gläubigen zugänglich zu machen. Da es ſeit langem nicht mehr rathſam war, die Reiſe nach Jeruſalem anders als in großer bewaffneter Geſellſchaft zu wagen, ſo hatte ſich eine ſolche im J. 1064 gebildet, an 700 Perſonen, meiſt Deutſche, aber auch 30 Edle der Normandie dabei, pilgerten Mitte Nov. durch Bayern nach Ungarn, in welchem Lande K. Salomon gerne den gewünſchten Schutz gewährte; Erzb. Siegfried v. Mainz, die

Digitized by Google

Bischöfe Wilhelm v. Utrecht, Günther v. Bamberg und Otto v. bb
Regensburg waren an der Spitze mit glänzendem Gefolge. Schon
ziemlich geschmolzen gelangte der Zug bis Lycien, wo unweit der
Stadt Ramlo (Ramulo) am Charfreitag (25 März 1065) an
12,000 Araber einen plötzlichen Anfall machten. Die meisten Pilger 2
waren ohne Waffen, betagte oder weibliche Individuen; darum kein
geregelter Widerstand, bis was nicht niedergesäbelt wurde, sich flüch-
tend in einem Gehöfte sammelte; hier wehrten sich denn die Christen
heldenmüthigst, Tag und Nacht angefallen von den raubgierigen
Beduinen. Endlich am Ostersonntag entschlossen sie sich, ganz erschöpft
und in Gefahr des Verhungerns, mit den Räubern zu unterhandeln.
Stolz traten 18 Häuptlinge herein. Der Bischof v. Bamberg er-
öffnete, man wolle ihnen alles Gepäcke zur Beute lassen und ver-
lange nur freien Abzug. Da rief einer aus ihnen höhnisch: Ha, so
wohlfeil möchtet ihr loskommen! euer Blut wollen wir, da ihr in
diesen drei Tagen das Blut der Unsrigen vergossen! entfaltete den
Tulban und machte Miene, den Bischof damit erdrosseln zu wollen.
Dieser, ein großer starker Mann, gab ihm dafür einen Stoß auf 3
die Brust, daß er rücklings zu Boden stürzte. Nun geht das Waffen-
Getümmel neuerdings los, wüthend stürmen die Araber, lassen aber
doch bald nach, weil die gefangenen Häuptlinge ihnen gezeigt wer-
den, die jezt freilich von Frieden reden. Schon begann man neuer-
dings zu unterhandeln, als plötzlich die Nachricht, der Emir von
Ramulo nahe an der Spitze vieler Reiter, in der Raubhorde solchen
Schrecken verbreitet, daß jeder eiligst sich auf sein Pferd wirft und
das Weite sucht. Dankbar überreichten die geretteten Christen dem
wackern Emir eine große Geldsumme nebst den gefangenen Arabern,
welche er zur Bestrafung an den König v. Babylon (Bagdad) zu
schicken versprach. Die Pilgerfahrt wurde dann ohne weitere Unfälle
vollendet, aber nur 2000 von den 7000 sollen die Heimath wieder
gesehen haben. Der Bamberger starb auf der Rückreise zu Stuhl- 4
weißenburg 23 Juli 1065. Der Mainzer war so ergriffen, daß er
sein Bisthum resignirte, nach St. Jago di Compostella wallfahrtete
und bei Abt Hugo zu Clugny um Aufnahme in den Orden bat.
Auf Zureden Hugo's gab er den vielfältigen Vorstellungen nach und
kehrte auf seinen Stuhl zurück, ein Schritt, welchen zu bereuen er
nachmals Ursache genug fand.

Digitized by

bb Die an ſich denkwürdige Kreuzfahrt wurde es noch weiter dadurch, daß zwei Theilnehmer derſelben 1065 auf leer gewordene biſchöfl. Fürſtenſtühle erhoben wurden, deren einer zu den berühmteſten und ehrwürdigſten Prälaten ſeiner Zeit zählet, während der andere eine Schmach der Kirche war. Als die Pilger durch Bayern zogen im Nov. 1064, geſellte ſich ihnen in Paſſau Altmann zu, der Hofcapellan der Kaiſerin Agnes, welche mit ihm bis hieher gereiſet war, um ihren vormaligen Kanzler den greiſen B. Egilbert
5 v. Paſſau noch vor ſeinem Ende zu beſuchen. Egilbert ſtarb am 27 Mai 1065, und Agnes wußte zu bewirken, daß man den noch abweſenden Altmann zum Nachfolger wählte, und daß ihr Sohn Heinrich die Wahl genehmigte. Noch vor Ende des J. 1065 hat den Vortrefflichen Erzb. Gebhard v. Salzburg, deſſen treuer Beiſtand er im heiligen Kampfe für kirchliche Freiheit und Zucht werden ſollte, conſecrirt. Altmann war, heißt es, ein Graf v. Putina in Weſtfalen, auf der Pariſer-Hochſchule ausgebildet, und erſt Canonikus zu Paderborn, dann Propſt zu Achen und der Kaiſerin Capellan geworden. Die Geſchichte wird von ſeinen Tugenden noch lange und mit Bewunderung reden müßen. Daß zwei Monate nach dem Paſſauerſtuhl der Bamberger erledigt wurde, haben wir gehört. Bei dem in Ungarn ſterbenden B. Günther befand ſich Herimann, Vicedom oder Syndic
6 der Mainzerkirche; dieſer beſorgte zwar, daß man die Leiche des unvergleichlichen Oberhirten nach Bamberg brachte, wo ſie mit großer Trauer und allen Ehren im Dom beſtattet worden iſt, Herimann hatte aber Eilboten vorausgeſchickt an die eigene Familie und gebeten, man möchte unverweilt am königl. Hofe Schritte thun und keinen Preis zu hoch finden, damit ihm die Bamberger-Inſel zu Theil würde. Der Handel ward richtig gegen Erlegung einer ungeheueren Summe; aber die ganz öffentliche freche Verhöhnung der ſo oft eingeſchärften kirchlichen Geſetze empörte zu viele Gemüther, als daß dem ſchändlichen Simoniſten hätte ſeine Beute ruhig bleiben können. Der Unwille konnte ſich nicht wohl gegen den König ſondern nur gegen ſeine Umgebung wenden; ihn entſchuldigte ſein Knabenalter und dazu in etwas ſeine Mittelloſigkeit. Die Krongüter waren in der
7 Art verſchleudert oder ungetreu verwaltet, daß die Einkünfte ſehr ſpärlich floſſen, das Beträchtlichſte war was die Abteien leiſteten, nach übertriebenem Anſchlag leiſten mußten, und wenn ſie an Biſchöfe ſo freigebig verſchenkt wurden, geſchah dieß hauptſächlich darum,

Digitized by Google

weil der Hof so die Leistungen noch höher steigern und sicherer bb
überkommen konnte.

Die Urk. Heinrichs IV vom Schlusse des J. 1065 enthalten nur dergleichen Vergabungen, worüber ein Geschrei entstand, welches erschreckend genug zu den Ohren des jungen unvorsichtigen Fürsten drang. Zu Goslar 30 Aug. schenkte er dem B. Einhard v. Speier und seinen Nachfolgern die vom Großvater gestiftete Abtei Limburg an der Hardt und die ihr nahe Abtei St. Lambert bei Neustadt, und dazu die Villa Kreuznach; zu Ockersleben (Aschersleben?) aber 6 Spt. dem Erzb. Adalbert und seinen Nachfolgern die Abteien Lorsch (es war der Abt nochmals citirt worden) und Corvey; dann wieder 8
zu Goslar 16 Oct. den Königshof Duisburg im Ruhrgau im Comitat des (wahnsinnigen) Pflzgr. Hermann, und 19 Oct. die Villa Sinzig am Rhein', zugleich die Vergabung der Abtei Corvey neuerdings verbriefend. Unbegreiflich ist, wie der sonst so verständige Erzb. Adalbert in der Art Blößen geben und sich zum Gegenstand allgemeinen Hasses machen konnte. Freilich mochte er eine gute Absicht haben und nicht aus Habgier sondern nur, um leichter das wilde Faustrecht zu zügeln, die Verwaltung jener fürstlich reichen Stifte in die Hand nehmen; auch meinte er, man wage um so weniger ihm daraus einen Vorwurf zu machen, weil ja kaum mehr ein deutscher Bischof gefunden wurde, der nicht Klöster zu seinem Tafelgute zog, was diesen in mancher Hinsicht Vortheil zu bringen schien, und weil selbst die angesehensten weltlichen Fürsten sich hatten vom König' mit Abteien 9
beschenken lassen, so erst kürzlich (1065) Hrz. Otto v. Bayern mit N. Alteich und Hrz. Rudolf v. Schwaben mit Kempten. Es scheint auch, daß die Unzufriedenen auf andere Beschuldigungen mehr Gewicht legten, vornämlich auf die: Adalbert und Werner massen sich allein des Reichsregiments an, verfügen ohne die Fürsten zu fragen über Großes und Kleines, Geistliches und Weltliches ganz nach Willkür, haben nur ihr eigenes Interesse stets im Auge und vernachlässigen das allgemeine Beßte, so daß weder in Lothringen, noch in Burgund, noch in Italien etwas von Belang gegen die um sich greifenden Reichsfeinde geschehe. Auch über die Art, wie man des jungen Königs Ausbildung besorgte, und über die seinem Leichtsinn' und ausschweifenden Wandel gewährte Nachsicht ließ sich bitterer Tadel vernehmen. Verschiedentlich traten geistliche und weltliche 10
Herren zusammen, rathschlagten, und richteten endlich von allen

Digitized by

bb Seiten die Forderung an den Hof, es ſolle bald möglichſt ein Reichs-Tag einberufen werden; wo nicht, ſo verſammle man ſich ohne Berufung. Das Ausſchreiben desſelben auf die Zeit nach den Feſt-Tagen, alſo mitten im Winter, wurde wohl mit der Hoffnung erlaſſen, daß die Verſammlung wegen der rauhen Witterung nicht ſehr zahlreich ausfallen und ſchnell wieder auseinander gehen dürfte; allein ſtatt deſſen mußte man erfahren, daß eine überaus große Menge dem Verſammlungsplatze Tribur zuſtröme, und daß dieſe Menge entſchloſſen ſei nicht vom Platze zu weichen, bis eine gänzliche Regierungsveränderung erzielt wäre.

Am 19 Nov. 1065 war Heinrich IV laut Brief für das Hochſtift
11 Trevigi in Corvey, glaublich wegen Übergabe der Abtei an Erzb. Adalbert, welcher auch der Kaiſerin Agnes das ihr zum Leibgeding ausgeſetzte Lesum nebſt dem Lande Hadelen abhandelte; und am 8 Dec. zu Magdeburg bei Erzb. Werner, deſſen Freundſchaft hoch angeſchlagen wurde. Bald nach der zu Goslar [1]) begangenen Weichnachtsfeier bricht der Hof auf zum Reichstag; Erzb. Adalbert und Gr. Werner reiten mit, voll Sorgen gewiß, da ſie Alles in Gährung ſahen. Als man zu Ingelheim, wo ſchon viel reiſiges Volk eingelagert war, übernachtet, entſteht zwiſchen dem Gefolge des Gr. Werner und Mannen der Abtei Hersfeld, welche hier Güter hatte, eine Rauferei, entweder weil leztere ſich der Bauern und Bürger gegen Plünderer annahmen, oder wegen des Streites um Kirchberg und andern Bedrückungen, die Werner und ſeine Leute wider das Kloſter
12 verübt. Der kühne Graf eilt den Seinigen zu Hilfe und empfängt im Gedränge eine Kopfwunde von dem Morgenſtern eines hersfeldiſchen Leibeigenen; Andere meinten, eine Tänzerin habe ihm den Streich verſetzt. Vor er die Seele aushauchte, [2]) bewogen ihn noch anweſende Biſchöfe, Kirchberg dem Kloſter zurückzuſtellen, da ihm ſonſt nicht die ſacramentaliſche Abſolution geſpendet werden konnte. Das war die üble Einleitung des Reichstages. Auf demſelben muß

---

[1]) Gieſebrecht S. 107 möchte lieber den Altaicher-Annalen glauben, welche ſagen, daß K. Heinrich IV das Geburtsfeſt des Herrn zu Mainz gefeiert hat. Lambert gibt Goslar an.

[2]) Werner war noch unverehlicht und ſchloß ſeinen Stamm; die Allode vererbten an Werner v. Grüningen, der glaublich einem ſchwäbiſchen Nebenzweige desſelben Geſchlechtes angehörte.

Digitized by Google

es (Jäner 1066) überaus ſtürmiſch zugegangen ſein, indem die er- bb
bitterten Widerſacher Adalberts keck genug wurden, zu erklären:
entweder müße K. Heinrich den hochmüthigen Günſtling von ſeiner
Seite entfernen oder ſelbſt auf die Krone verzichten; es fehle nicht
an Fürſten, die ihrer würdig ſeien und ſie zur Ehre und zur
Wohlfahrt des Reiches tragen könnten, während man jezt nur über
Schmach und Unordnung zu ſeufzen habe. Der junge König ward 13
von dem Geſchrei ganz betäubt, fragte dieſen und jenen um Rath
und zauderte, eine entſcheidende Antwort zu geben. Da verbreitet
ſich Abends das Gerücht, Adalbert habe ihm eingeredet, das Beßte
ſei, ſich der tollen Menge durch nächtliche Flucht zu entziehen; dieſe
greift nun zu den Waffen und umlagert die kön. Pfalz während
der ganzen Nacht, am Morgen aber wuchs der Tumult zu einem
ſolchen Grade, daß ſelbſt Adalberts Leben bedroht war, und nur
perſönlich-muthiges Auftreten des Königs den geliebten Lehrer vor
Mißhandlungen bewahrte. Jedoch der Forderung ihn zu entlaſſen
gab Heinrich IV nach. „Schmählich wurde alſo, ſchreibt der parteiiſch
leidenſchaftliche Lambert, der Erzbiſchof ſammt allen Begünſtigern
ſeiner Tyrannei vom kön. Hofe weggejagt; der König beauftragte 14
jedoch eine zahlreiche verläſſige Mannſchaft ihn zu begleiten, damit
ihm nicht unterwegs durch Nachſtellungen der Widerſacher Schlimmes
widerfuhr.“ Adam v. Bremen gebraucht aber den Ausdruck: „Sie
vertrieben unſern Erzbiſchof vom Hofe gleichſam als einen Zauberer
und Verführer;“ weil der junge König mit ganzer Seele an Adalbert
hing, ſpiegelte die Bosheit der Dummheit vor, der in allerlei und
auch in den magiſchen Künſten gewandte Prälat habe dem Knaben
die Liebe angezaubert! Das Unglück zu vollenden verließ auch Hein-
richs Mutter wieder den Hof, und ſcheint ſich vorerſt nach Paſſau
begeben zu haben, wo ſie mit B. Altmann im J. 1066 den Grund
legte zum Chorherrenſtifte St. Nicolaus; dann reiste ſie nach Rom
und kam erſt 1072 wieder über die Alpen. Was nun weiter zu 15
Tribur vorging, iſt unbekannt; es ſoll beſchloſſen worden ſein, daß
nach früherer Anordnung immer der Biſchof, in deſſen Sprengel
der Hof weile, den König zu berathen und die Regierungsgeſchäfte
zu überwachen habe, zugleich ſcheint es hat man für nöthig erachtet,
die Volljährigkeit des Königs auszuſprechen und zu verlangen, daß
er bald möglichſt mit Bertha v. Suſa zur Ehe ſchreite, was auch
im nächſten Sommer geſchehen iſt. Nach Sachſen ließ man ihn

Digitized by Google

bb nicht zurückkehren, und an Adalberts Stelle erſcheint in Kurzem B. Hermann v. Bamberg, der Simoniſt, welchem ſchließlich Neid und Verleumdungsſucht faſt eben ſo übel mitgeſpielt haben als jenem ihn weit übertreffenden Vorgänger.

XIV. Hintritt Ferdinands d. Gr. v. Caſtilien 27 Dec. 1065, und des hl. K. Eduard III v. England 5 Jäner 1066.

cc Gerade zur Zeit, als in Deutſchland eine höchſt folgenreiche
1 Veränderung durch ſtürmiſche Leidenſchaftlichkeit erzwungen wurde, ſchieden zwei chriſtliche Könige aus dieſer Welt, welche den Ruhm erlangten, daß einer, Ferdinand I v. Caſtilien, der Große zugenannt bleibt bis an's Ende der Tage, und der andere, Eduard III v. England, unter den heiligen Bekennern verehrt wird, jener ſeines Reiches Morgen- und dieſer die Abendſonne. Vernehmen wir zuerſt, wie Ferdinand ſeine faſt durch 30 J. ſich erſtreckende thatenreiche Regierung ſchloß. Seit dem Siege bei Atapuerca und des Bruders K. Garcias Fall 1054 konnte der große Fürſt ziemlich ungehindert an Erweiterung und beſonders an dem innern Ausbau der ohnehin weitgedehnten Herrſchaften, welche noch lange kein geſchloſſenes, engverbundenes Königreich bildeten, fortarbeiten. Von kriegeriſchen Unternehmungen, deren Spuren ſich leichter in die Geſchichtstafeln eindrücken als die der friedlichen, ſind ein Paar ſehr glänzende noch
2 erwähnt. Wir haben gehört, wie ſich im Krieg' um Cordova, Beſitz der ſchwachen Gewahren, das geſammte mauriſche Spanien parteiete, und von beiden Parteien wurden chriſtliche Streiter in Sold genommen, von beiden Bündniß mit chriſtlichen Fürſten geſucht. Ben Dylnun K. v. Toledo, der des K. Ferdinand Freundſchaft über Alles ſchätzte und Jahr für Jahr theuer bezahlte, war um 1060 nahe daran, den Abdolmalek ben Gehwar zu bezwingen, der Bedrängte rief aber wieder recht flehentlich den K. Almoatabed (Muhammed Aben Abed) v. Sevilla um Hilfe an, und dieſer ſendete mit ſtarkem Heer' den Liebling Aben Omar, einen jungen Mann aus Algarbe, welcher nicht wenige der Eigenſchaften des weltberühmten Almanzor zu haben ſchien und wirklich über ein Viertel Jahrhundert lang auf der Schaubühne der Welt das Rad des Glückes gedreht hat. Aben Omar ſchlug den v. Toledo und ſeine Verbündeten, lagerte dann aber in Cordova ein, umſtellte liſtig den Gewahren, riß alle Gewalt an ſich und traf Anſtalt, den Almoatabed als König v. Cordova und Kaliſen

Digitized by Google

ausrufen zu lassen. Dabei stieß er zwar auf Widerstand, Abdol- cc
malek selbst setzte sich heldenmüthig zur Wehre, wurde aber über- 3
mannt, und erlag noch mehr dem Schmerze des Grames als dem
der empfangenen Wunden. Ein solches Ende nahmen die Gehwaren
und mit ihnen das einst so gewaltige, glanzstrahlende Reich Cordova.

Es hätte dieses sich wieder einigermassen aufrichten mögen,
wäre der so schlaue als rührige und tapfere Aben Omar auf dem
Throne gesessen statt des üppigen, bequemen und abergläubisch furcht-
samen Almoatabed, der sich überdieß durch tigerartige Grausamkeit
verhaßt machte. Almoatabed stand, weil nun Cordova mit Sevilla
verbunden war, als der mächtigste unter den Königen der Parteiung
da, ihm huldigte der König v. Algarbe oder Badajoz Almudafar
Muhammed, Sohn des Abdallah Almanzor, und glaublich auch die
Walis v. Murcia und Tadmir u. a. Noch war Habus in Granada
zu überwältigen, und dann konnte Toledo mit Nachdruck angegriffen 4
werden. Dhlnun, der stark in's Gedränge kam, unterließ nicht seinen
Schutzherrn Ferdinand zu bitten, daß er die drohende Gefahr von
Toledo abwenden helfe, und der Castilier war schon aus näheren
Gründen sehr geneigt, dem Wachsen der Macht des Aben Abed Al-
moatabed Schranken zu setzen. Also Krieg, der bis in das J. 1063
währte; die Waffen Castiliens drangen unwiderstehlich selbst über
den Tajo vor, und als Ferdinand zulezt vor Badajoz lagert und diese
Stadt dem Falle nahe bringt, lernt Almoatabed Demuth, er bittet
schön um Frieden, ja kömmt persönlich mit prachtvollen Geschenken in's
christliche Lager, legt sie und sich selbst dem großen Ferdinand ehr-
erbietigst zu Füßen und ist es wohl zufrieden, daß ihm edelmüthig
für jährlichen Zins das nämliche Schutzverhältniß zugestanden wird,
welches schon Saragoça und Toledo und ohne Zweifel auch Lisboa
und andere Gränzstädte von Ferdinand erbeten und erkauft hatten.
Die Zeit dieses Friedens erfährt man von dem frommen Beschreiber 5
einer außerordentlichen Feierlichkeit. Almoatabed willfahrte nämlich
dem Wunsche des neuen Freundes und Schutzherrn und ließ zu, daß
dessen Abgeordnete die Bischöfe Aloytus (Alvitus?) v. Leon und Or-
donnius v. Astorga den Leib des heil. B. Isidor († 636) in Sevilla
erhoben und nach Leon abführten; hier geschah mit aller Pracht und
unter großem Zulauf des gläubigen Volkes die Beisetzung am Tage
nach dem Feste des hl. Ap. Thomas, welches auf den dritten Advent-
Sonntag fiel d. i. 21 Dec. 1063. Bloßfüßig trugen K. Ferdinand

Digitized by

cc und der Sohn Sancho die Reliquien auf ihren Schultern zur Kirche. Um 1062—63 müßen zugleich in den Ebro-Gegenden die Mauren von den Chriſten hart bedrängt worden, ja es ſcheint geſchehen zu ſein, daß K. Ramiro v. Aragonien und ſeine Verbündeten, namentlich der junge Held Don Armengol III Gr. v. Urgel (geb. 1033?)
6 wenn nicht nebſt dieſem noch der Fürſt v. Barcelona, die Ritterſchaft diesſeits der Pyrenäen bis hin nach Provence wie zu einer heil. Kreuzfahrt [1]) in Bewegung brachten; denn damals zog, wie oben gedacht, der mächtige Hrz. Guido W. v. Aquitanien und Gascogne, Bruder der Kaiſerin Agnes, mit vielen Herren, unter denen gewiß auch Provençalen, aus in den Krieg wider die Ungläubigen und erwähnt iſt ſeine Theilnahme an Belagerung des ſehr feſten Barbaſtro. K. Ramiro ſoll die T. Sancha (Mahaut?) dem Erſtgebornen des um 1060 geſtorbenen Gr. Pontius v. Toulouſe, welcher Wilhelm (IV) hieß, vermählt oder verlobt haben, deſſen Bruder Raimund (IV) Gr. v. St. Gilles, beiläufig zur ſelben Zeit die Erbtochter des Oheims Bertrand v. Provence (Arles) heirathete und ein ſehr reicher und
7 angeſehener Fürſt wurde. Der beiden Brüder werden wir als berühmter Kreuzfahrer noch nach Jahren gedenken müßen. — Dem K. Almuctadir ben Hud v. Saragoça wurde ſo heftig zugeſetzt, daß er inſtändigſt den K. Ferdinand als Schutzherrn um Hilfe oder Vermittlung anrief, und der Caſtilier ſchickt, vermuthlich nachdem das Mittlerwort kein Gehör gefunden, den Erſtgebornen Sancho und Cid, den gefeierten Helden, und dieſe wehren den Aragoniern; ja es heißt, es ſei über Ramiro ein Sieg erfochten worden, welcher dieſem gekrönten Kämpfer ſelbſt das Leben koſtete; nach einer andern Angabe ſtarb er aber bereits Donnerstags 8 Mai 1063 (Lembke II. S. 335) und ward im Kl. S. Juan de la Pegna begraben. Auf dem noch armen Throne folgte der Sohn Sancho (IV) Ramirez, der kaum viel über 20 J. zählte und um 1063 Felicia T. des Gr. Hilduin v. Robey und der Andile v. Caſtillon geheirathet hat.

8 Die lezte Kriegsfahrt, welche Ferdinand d. Gr. unternahm, ging bis in den Garten Andaluſiens, Valencia, darf man doch den Angaben der chriſtl. Chroniken trauen. Ehe er ſie antrat, wollte der nun 60jährige Greis in Anbetracht ſeines Alters und weil ihn

---

[1]) Conde Ebulo de Rocevo wird als Hauptmann der Kreuzfahrer genannt, wovon noch ſpäter.

Digitized by Google

das Verlangen trieb, kämpfend gegen die Ungläubigen das Leben cc
zu opfern, wegen der Nachfolge in seinen Königreichen und Herr-
schaften Vorsorge treffen. Bald nach jener feierlichen Beisetzung des
hl. Isidor traten die Cortes in Leon zusammen und beriethen mit
ihm die hochwichtige Angelegenheit. Man kennt die getroffenen Ver-
fügungen nicht, welche begreiflich manchen Herren wenig zusagten,
am wenigsten dem ältesten Sohne Sancho (in Leon II). Eine eigent-
liche Reichstheilung wurde kaum vorgenommen: Sancho, bereits vor
1063 Mitregent des Vaters und König betitelt, sollte wohl als all-
gemeiner Oberherr gelten; der zweite Prinz (Alfonso VI) scheint seit 9
geraumem Statthalter in Leon und Asturien gewesen zu sein und
dort Hausgüter erhalten zu haben, und Würde und Besitz sollte ihm
bleiben, da jene Lande durchaus nicht ihre eigene Regierung verlieren
mochten; ähnlich war es in Gallicien, wohin der dritte, Garcias,
gesetzt wurde. Auch die zwei Töchter, Urraca die liebliche und Elvira,
bekamen fürstliche Sitze in Zamora und Toro sammt Klöstern, da
sie vor hatten im jungfräulichen Stande Gott bis an des Lebens
Ende zu dienen. (Elvira soll aber später den Grafen v. Cabra ge-
heirathet haben.) Die Mutter Sancha galt fortwährend als die wahre
Erbin und Gebieterin Castiliens.

Was nun die Heerfahrt betrifft, so läßt sich denken, daß Fer-
dinand an dieselbe ging in Verein mit Dylnun und zu dem Zwecke, 10
maurische Häuptlinge zwischen dem Ebro und Toledo, welche weder
ihm noch dem Dylnun noch dem Almuctadir unterthänig sein wollten,
zum Gehorsam zu zwingen. Nach maurischem Berichte, der freilich
von den Christen schweigt, war Dylnun durch den Schwiegersohn
Abdelmalek, welcher dem Vater Abdelaziz Almanzor um 1061 in
Valencia folgte, höchlich erzörnt worden, weil derselbe zu den Gegnern
übertrat; unvermuthet rückt Dylnun vor seine Stadt und unterwirft
sich dieselbe durch Überrumpelung 3 Nov. 1065 und sofort das ganze
Reich Valencia. Die christliche Erzählung hingegen sagt nichts von
Dylnun oder andern ungläubigen Waffengenossen; sie läßt den K.
Ferdinand mit seinen Helden, deren Zahl zu vermehren die K. Sancha
all' ihr Geld sammt Geschmeide und Juwelen auf den Altar des
Vaterlandes legt, bis Valencia vordringen und viele (der Mönch v.
Silos sagt „alle") Städte Celtiberiens unterwerfen; schon ist selbst 11
die Stadt Valencia dem Falle nah', als Unwohlsein den greisen König
nöthigt heimzukehren. Am 15 Dec. 1065 langte er zu Leon an,

Digitized by Google

cc feierlichſt von der Königin, den Söhnen, und vielen Prälaten und Herren eingeholt. Noch wagte er der Frühmette in der hl. Nacht beizuwohnen, erkrankte aber ſo bedenklich, daß er alsbald die heil. Sterbſacramente empfing. Den nahen Tod fühlend ließ er ſich, angethan mit dem kön. Schmuck' in die Kirche St. Jo. Bapt. bringen, wo die Leiber der hl. Iſidor und Vincenz, legte dort demüthig vor Augen Aller Krone und Scepter und jeden Schmuck am Altare nieder, fiel auf die Knie und betete laut und inbrünſtig: Dein, o Herr! iſt die Macht, Dein die Herrſchaft über alle Reiche und Könige. Darum geb' ich Reich und Macht, ſo ich von Dir empfangen und, ſo lang' es Dir gefiel, behalten habe, in Deine Hände zurück und bitte nur um die einzige Gnade, Du wolleſt meine Seele, wenn ſie nun aus
12 dem Erdenthal' abgerufen wird, aufnehmen in Dein ewiges Lichtreich! Nachdem er ſich hierauf dem Gebete aller Anweſenden empfohlen, umhüllten ihn die Biſchöfe mit dem Bußgewand und ſtreuten Aſche auf ſein Haupt, da er die lezte Ölung empfing. In ſeinen Palaſt zurückgebracht verharrte er im heiſſen Flehen, daß Gott ihm ein barmherziger Richter ſein wolle, und entſchlief während des Hochamtes am Tag des hl. Jo. Ev. 27 Dec. 1065 in den Armen der Prieſter.

Einen ſchwachen Schattenriß nur kann die Geſchichte von dem großen Caſtilier entwerfen. Ferdinand hat Erſtaunliches ausgeführt, davon zeugen die unvertilgbaren Spuren ſeiner Gigantenſchritte. Mit der nie zu beſiegenden Heldenkraft vereinigte ſich in ihm die Milde der Frömmigkeit und die von der Religion erleuchtete und geleitete Klugheit. So gab er ſeinen Landen eine ganz neue Geſtalt. Un-
13 zählige verwüſtete Ortſchaften blühten wieder auf, viele Städte, beſonders längs den Gränzen, wurden ummauert und kernhaft bevölkert, Zamora namentlich eine Hauptfeſtung; wer könnte die Kirchen und Klöſter zählen, die er baute oder bauen half, oder beſchenkte! Selbſt nach Clugny, von woher der gute Saamen des Benedictiner-Ordens geholt worden war, ſchickte er jährlich ein anſehnliches Opfer (mil ducados). Im Kl. Sahagun weilte er gerne, betete mit den Mönchen im Chor, faſtete wie ſie und bereitete ſich bei Zeiten auf die Reiſe in die Ewigkeit. Daß er die Nothwendigkeit erkannte, mit dem Mittelpunkte der Chriſtenheit, mit Rom in lebendiger Vereinigung zu bleiben, geht nicht bloß aus der Berufung franzöſiſcher, eigentlich burgundiſcher Benedictiner hervor; wir ſahen ſeine Geſandten bei P. Victor II und es haben ſich auch Andeutungen erhalten, daß

Digitized by Google

Legaten bis nach Gallicien kamen, nichts zu sagen von den zahllosen cc
Pilgern, die aus allen katholischen Ländern Jahr für Jahr St. Jago 14
di Compostella besuchten. Card. Hugo (Candidus oder Blancus?) soll um 1062—63 dem Schisma des Cadalous entgegen gearbeitet und dem P. Alexander II die Obedienz der spanischen Kirchen verschafft haben. Im J. 1063 (23 Oct.) scheint zu Compostell abermals ein Concil abgehalten worden zu sein, vielleicht wegen derselben kirchlichen Streitfrage, wegen welcher besonders in Aragonien und Catalonien große und langdauernde Bewegung entstand; sie betraf die gothische Liturgie. Ihrem Wesentlichen nach hatte diese Liturgie der unter dem maurischen Joche seufzenden, kümmerlich das Dasein fristenden Kirchen im Verlauf' der Jahrhunderte eine ganz eigene, von dem griechischen und dem lateinischen Ritus weit verschiedene Form erhalten, so daß sie von manchen unkatholisch geschmäht wurde. Fromme, in Spanien verheirathete Frauen, welche aus Gallien ge- 15
bürtig waren, konnten sich mit dem ihnen fremden Gebrauche gar nicht befreunden, hörten lieber Messe bei lateinischen Priestern und redeten von der Nothwendigkeit, eine Übereinstimmung mit Rom herzustellen. Gleiches wünschten die Kreuzfahrer und anders hatten nicht Viele Lust, über die Pyrenäen in den hl. Krieg zu ziehen. Auch mögen die gothischen Priester häufig den griechischen oder russischen Popen sehr ähnlich und selbst mit den Mauren in der Art verkettet erschienen sein, daß man ihnen, zumal in den Gränzgegenden nicht sehr traute. Um diese zu bewachen, waren sowohl christlicher als muhammedanischer Seits eigens Leute ausgesucht worden, welche sich verpflichteten auf Leben und Tod gegen die Ungläubigen zu kämpfen; Rabiten hießen die Moslim und nannten die ihnen gegenüberstehen- 16
den christlichen Gränzwächter Almogavaren, deren Name welthistorisch geworden, Nachkommen jener tapfern Bergbewohner, welche ihre Freiheit fortan behaupteten, während alles übrige Land der Halbinsel dem Erbfeind' des christl. Glaubens zur Beute wurde.

In den ersten Zeiten, bis man weiter in die Ebene vorrücken konnte (K. Ramiro I schon breitete seine Herrschaft bis über die Grfsch. Pallars hin aus), waren die Almogavaren armselig und fürchterlich zugleich in rauhe Thierfelle gekleidet, später bildeten sie die Besatzung der Spähthürme und Burgen zunächst den maurischen Ländern, und bekamen Sold oder doch Lebensmittel zu dem, daß ihnen die bei ihren beständigen Streifereien gemachte Beute und das Lösegeld der

Digitized by Google

cc Gefangenen blieb. Dr. Schmidt S. 37 ſagt etwas unwahrſcheinlich:
17 „Ihre Bewaffnung beſtand in einem Säbel (eher Dolche), einem feinen (?) und breiten Schwerte das an einem ſtarken Riemen über die Schulter hing, einer langen Lanze und zwei Wurfſpießen; in einem Querſacke trugen ſie ihre ſpärliche Nahrung für mehrere Tage." Die Bewaffnung hat ſich nach der Hand viel geändert und war nothwendig verſchieden, je nachdem der Almogavare zu Fuß oder zu Roß diente. Gewandt tödteten ſie die Reiter ſo daß die Pferde unverletzt blieben, und wer eines ſammt Rüſtzeug erbeutete oder ſich ſonſt beritten machen konnte, erlangte die Vorrechte der gemeinen Edelleute oder Ritter. Es war durchaus nothwendig, für dieſe Burg-Mannſchaften verläſſige unverheirathete Geiſtliche anzuſtellen, und den Biſchöfen lag ſehr am Herzen, dergleichen auch in die mauriſchen Städte ſenden zu können. Als B. Gislebert v. Barcelona (1058?) ſicher auf Vermittlung des Gr. Ramon-Berengar, von dem es heißt,
18 jährlich habe ein Dutzend der mauriſchen Königlein (der in den Seeſtädten!) ihm ehrerbietig ihren Tribut entrichtet, durch den Emir Mugiheid v. Denia zugeſtanden erhielt, die Chriſten in Denia und auf den Balearen unter ſeinen Hirtenſtab ſammeln zu dürfen, war natürlich das die Hauptfrage: woher jezt tüchtige Miſſionäre und Seelſorger nehmen? Man rief welche aus Gallien, es wurde mit Prälaten Galliens auf Synoden berathſchlagt, wie hinſichtlich des gothiſchen Clerus zu verfahren ſei, und es ſchien den Meiſten, mit demſelben laſſe ſich nichts machen und man müße den lateiniſchen Ritus einführen. Namentlich faßte dieſen Beſchluß die, ſpäteſtens 1062 zu Jacca im Baskenlande von neun Oberhirten veranſtaltete Synode, welche auch feſtſetzte, daß der vor Alters zu Osca gegründete biſchöfl. Sitz für immer nach Jacca verlegt bleiben ſollte. Es unterſchrieben
19 nach K. Ramiro und deſſen Sohne Sancho der beſonders eifrige Erzb. Auſtind v. Auch, und die Bbe Wilhelm v. Urgel, Heraclius v. Bigorre, Stephan v. Oleron, Gomez v. Calahorra, Jo. v. Leiria, Sancho v. Jacca, Paternus v. Saragoça, Arnulf v. Rodez, drei Äbte, Graf Sancho und viele Vornehme (proceres). Weil K. Ramiro und ſein Sohn zugleich den Zehnten von allem, was Chriſten und Saracenen (in Jacca?) freiwillig oder gezwungen ihnen entrichteten, zur vollſtändigen Ausſtattung dieſes biſchöfl. Sitzes verſchenkten, brachen die Väter und alle Anweſenden in großen Jubel aus und prieſen die Gottſeligkeit der genannten Fürſten.

Digitized by Google

Für Einführung des latein. Ritus ſcheinen die Mönche v. Pegna cc
oder doch einige aus ihnen geeifert zu haben; am 25 Juni 1062
(oder früher?) war in dieſem Kloſter eine Synode, welche daſigem
Convente das Privileg zuſprach, nur aus ſeiner Mitte dürften die
Biſchöfe Aragoniens gewählt werden. Bemerkt iſt noch, daß bei dieſer 20
Gelegenheit K. Ramiro in die Mitte der Väter trat und feierlich
das zu halten ſchwor, was ſein Vater K. Sancho angeordnet. Der
Hintritt Ramiro's dürfte die kirchliche Reform in's Stocken gebracht
haben. Es iſt noch ein aragon. Concil v. 23 Oct. 1063 erwähnt,
in Folge deſſen glaublich die drei Biſchöfe v. Calahorra, Vich (oder
Burgos?) und Alava zum Concil in Mantua 1064 reiſeten, und
dort die gothiſchen Ritualbücher zur Prüfung vorlegten, von denen
ſie behaupteten, daß nichts dem heil. Glauben Widerſtreitendes oder
ſonſt Anſtößiges darin zu finden ſei. Anders ſcheinen aber die galli-
ſchen Biſchöfe geurtheilt zu haben, welche ſich 6 Dec. 1063 unter
Vorſitz des Erzb. Auſtind v. Auch verſammelten und den B. Fulco
v. Cazéres (?) als Simoniſten abſetzten. Sie haben wohl das Ihrige
beigetragen, daß um 1063—64 die große Kreuzfahrt zu Stande kam, 21
welche ohne Zweifel die Grafen v. Barcelona und Urgel betrieben.
Am 25 Juli 1063 ſchloſſen Ramon-Berengar und Armengol III ein
Bündniß, und es ward hierauf der Krieg wider Almuctadir mit aller
Hitze erneuert und alle Kraft beſonders aufgeboten, die Feſtung
Barbaſtro zu erobern. Von den Kreuzfahrern heißt es, daß ſie die
Landſchaft der Mauren verwüſteten und von Hunger genöthigt wur-
den, bald wieder heimzukehren. Armengol III fuhr fort, ſiegreich den
Erbfeind zu bekämpfen, fiel aber um 1065, da er den flüchtigen
Gegner zu kühn verfolgte; der bewunderte Held, welcher kaum 33
Lebensjahre erſtreckt hatte, hinterließ einen Knaben Armengol IV,
zugenannt Gerp. Es war die große Heroenzeit des chriſtl. Spaniens
angebrochen. —

Auch für England war ein Wendepunkt der Zeiten eingetreten dd
und es wurde die Geburtsſtätte heldenmüthiger Menſchen, jedoch 1
lange nicht auf ſo erfreuliche Weiſe wie Spanien. K. Eduard III,
dem es gelungen war, ſein Volk vom Drucke der anmaſſenden Dänen
zu befreien, konnte nicht durchdringen, als er den Verſuch wagte,
den übermächtigen Einfluß des Hauſes Godwin, aus dem ſeine eigene
Gemahlin ſtammte, ebenfalls zu beſeitigen, und nachdem auch der
Plan geſcheitert war, einen wackern Thronfolger zu ernennen, nach-

Digitized by

dd dem in höchſt verdächtiger Weiſe ein plötzlicher Tod den Neffen Eduard outlaw weggerafft 1057, gab der heilige König gleichſam alle Erdenhoffnung auf und ließ theils freiwillig theils gezwungen die Söhne Godwins ſchalten, in der That ihr Gefangener, der froh war, daß ſie ihn doch nicht hinderten Werke der Mildthätigkeit und Frömmig-
2 keit zu vollbringen. Vermuthlich hätte er abgedankt, wäre es von den Politiſchen zugegeben worden. Schreckliche Menſchen, die vor keinem Frevel zurückbebten, müßen die Brüder Harold und Toſtig geweſen ſein. Schlau hatten ſie, das Volk zu beſchwichtigen, den Forderungen des Papſtes etwas nachgegeben; bald nachdem Erzb. Ealdred 1061 von Rom nach Hauſe gekehrt war, fanden ſich zwei päpſtl. Legaten in England ein, B. Hermanfrid v. Sitten und ein Ungenannter, und in ihrer Gegenwart wurde der ſich vergebens ſträubende heil. Wulſtan zum Biſchof v. Worceſter conſecrirt 1062, und zwar durch den v. York, weil Stigand noch nicht als Erzbiſchof v Canterbury anerkannt war. Sonſt richteten aber die Legaten nichts aus, und vielleicht wurden ſie nur mißbraucht, um leichter von Geiſtlichkeit und Volk die Geldmittel zum Kriege wider die Waliſer zu erhalten, indem man allerlei in kirchlicher Hinſicht verſprach ohne
3 es zu erfüllen, ein alter Kunſtgriff perfider Staatsmänner. Wahrhaft ſchauerlich lautet nun die Erzählung von dem grauſamen Verfahren gegen jenes Bergvölklein, welches ſicher nicht durch Raubanfälle, wie man vorgibt, ſondern nur durch die zwei mal dem vertriebenen Älfgar geleiſtete Hilfe jener Brüder Grimm erregt hatte. Nach den nöthigen Vorbereitungen erging 1063 bei harter Winterszeit der Anſturm von oben und unten, zu Land und Meer. Harold mit der Hauptmacht, ſeine leichten neugeſchaffenen Jäger voran, drang im Mittel vor ohne Widerſtand, Griffith flüchtete auf ein Schiff und glaublich auch die zwei Söhne Älfgars, was laufen konnte, lief und verbarg ſich in die Schluchten und Höhlen von Snovdon, da Feuer und Schwert ohne Schonung wüthete. Nachdem Harold den Palaſt Griffith's zu Rudhlan (Flint) niedergebrannt, begab er ſich nach Briſtol zu ſeiner Flotte und umſchiffte Wales, die Flüchtlinge aufzufangen und die Orte am Meerufer zu ſchrecken und zu verwüſten, während (gegen den Sommer) Toſtig von Norden her mit Reiter-
4 Haufen das öſtliche Wales heimſuchte. Wo Harold im Lande geſiegt hatte (mit der Brandfackel), wurden große Denkpfeiler errichtet und darauf geſchrieben: Eroberung Harolds. „Doch mehr als die prah-

Digitized by Google

lerischen Denkmale, schreibt Lappenberg S. 524, bezeugen die Erdd
folge den grausen Ernst des Krieges. Die Waliser entsetzten und verbannten ihren Unterkönig, sandten Geiseln und gelobten alle früher auferlegten Tribute zu entrichten. Nicht nur die welche Waffen trugen, sondern selbst Knaben wurden in solchen Massen niedergemetzelt, daß sich bald ein Mangel an Männern in Wales zeigte und Heirathen der Waliserinen mit Engländern, bisher nur seltene Ausnahmen, vom Könige (d. i. von Harold) gestattet wurden." Harold hat wohl selbst geboten, daß reiche Erbinen in Wales mit ihrer Hand diese und jene seiner Krieger beglückten! Lingard findet es 5
auffallend, daß die Chronik sagt, es haben die Wälschen dem K. Eduard und zugleich dem Earl Harold Treue geschworen und Geiseln gestellt, aber es ist fast eher zu verwundern, daß Harold noch den König neben sich nennen ließ. Die Schwörenden waren zwei Stiefbrüder Griffith's, welchen Harold das Köder hinwarf, sie als Fürsten v. Wales belehnen zu wollen, würden sie ihrem Bruder den Untergang bereiten. Das geschah im J. 1064, Griffith ward gemeuchelt, und sein Haupt nebst dem vergoldeten Schnabel seines Schiffes dem Harold wie im Triumphe überbracht, welcher diese und andere Siegs-Trophäen unter Pomp dem K. Eduard, seinem Gefangenen, zu Füßen legte. Jezt also war errungen, wornach Godwins Söhne so gierig strebten, jezt hatten sie freies Feld und ganz England nebst Wales lag zitternd zu ihren Füßen. O Täuschung der blinden Leiden- 6
schaft! da sie den stolzen Bau vollendet glaubten, krachte er über ihren schuldbeladenen Häuptern zusammen.

Aus dem oft aberwitzigen Gerede der Chronisten geht als annehmbar hervor, daß Harold, glaublich im Sommer 1064, in Normandie war und dem Hrz. Wilhelm Zusicherung leistete, er wolle ihm nach Eduards Hintritt den Thron Englands verschaffen. Eine Erzählung läßt den Harold in Auftrag Eduards handeln und von demselben Schwert und Ring als Unterpfänder dem Herzog überbringen, nach einer andern wurde er gegen seinen Willen von einem Sturme an die normännische Küste getrieben und fiel dem Gr. Guy v. Abbeville in die Hände, der ihn zuerst auf der Burg Beaurain einsperrte und dann an Hrz. Wilhelm auslieferte. Wirft man die romantische Aus- 7
schmückung weg und forscht nach der nakten Thatsache, so stellt sich nicht unklar Folgendes heraus: die Frage, wer Eduards Krone erben sollte, mußte bald eine Antwort bekommen, der Nächstberechtigte

Digitized by Google

dd war unſtreitig Edgar Ätheling, welcher heranreifende Knabe ſich aber glaublich außer Harolds Bereich in Schottland befunden hat. Im Namen desſelben wurde ſicher um Freunde geworben, unter denen Hrz. Wilhelm, der tapfere Vetter; wie Eduard die Augen zudrückte, wenn nicht früher, erklärte ſich ſehr wahrſcheinlich der Normann für Edgar, landete mit demſelben, für welchen das Volk leicht zu gewinnen, und gelangte, da er die Puppe auf den Thron ſetzte, ſelbſt zur Herrſchaft über England. Dieß erſchien dem Harold als das Gefährlichſte für die eigenen Pläne und ſeine Schlauheit erdachte, ſolches abzuwenden, die Finte, dem Herzog lockende Anerbietungen
8 zu machen und ihn dadurch von Edgar abzuziehen. Man wurde in mündlicher Beſprechung des Handels einig; auf welche Bedingungen läßt ſich, da man ſie geheim hielt, freilich nicht ermitteln, aber das wahrſcheinlichſte iſt, Harold, mit Verſprechungen ſtets freigebig weil ohne Willen ſie zu halten, habe dem Herzog die Krone Englands in Ausſicht geſtellt, gegen Zuſicherung, verſteht ſich, daß ihm und den Seinigen Würden und Beſitzungen ungeſchmälert bleiben und eher noch vermehrt werden ſollten. Es heißt, Wilhelm verlangte Eidleiſtung auf den Schrein heiliger Reliquien, und Harold ſei darüber erſchrocken; allein dieſes hat der Trugvolle ſchwerlich hoch angeſchlagen, und ihn weit mehr die Forderung überraſcht, daß er vorläufig in ſeine Burg zu Dover und noch in etliche feſte Plätze normänniſche
9 Beſatzung einlaſſe. Von Verſippung war ebenfalls die Rede: Harold ſollte ſeiner Zeit (die Frau Edgitha, Leofrics T. und Witwe Griffiths, mußte erſt beſeitigt werden) Wilhelms aufblühendes Töchterlein Adeliza heirathen und ſeine Schweſter einem Normann, Wilhelms Freunde, zur Ehe geben u. dgl. m. Schon oft hat überkluge Politik dergleichen Spinngewebe angelegt, welche die nächſte Stunde ſpurlos zerriß. „Mit kriegeriſchen Ehren und Geſchenken überhäuft kehrte Harold nach England zurück, wo der König voll Beſorgniß von ihm das Vorgefallene vernahm.“ So Lappenberg S. 527; ja Eduard weigerte ſich ohne Zweifel ſtandhaft, zur Ausführung des ſaubern Entwurfes Hand zu reichen und ſeinen Großneffen von der Thronfolge auszuſchließen, ein Hinderniß, aber ja nicht das einzige, nicht das größte. —

10 Harold, unter deſſen Füßen der Boden vulcaniſch zu zittern begann, zögerte einen entſcheidenden Schritt weiter zu thun, Normannen in Dover und andere Feſten aufzunehmen hatte er durchaus

Digitized by Google

keine Luft und ſo ward Hrz. Wilhelm mißtrauiſch, Spannung dd
allenthalben; ſelbſt mit dem Bruder Toſtig ſcheint der Planmacher
uneins geworden zu ſein und dieſes nicht wenig beigetragen zu
haben, daß der lange kochende Unmuth endlich wie ein feuerſpeiender
Berg ſich entleerte. Toſtig wird beſchuldigt, daß er, um Herr
Northumbriens zu bleiben, wo man ihn haßte, ſeine Tyrannennatur
auf die empörendſte Art enthüllte; hinterliſtig mordete er zwei der
vornehmſten Thane in ſeinem Palaſt zu York, ein anderer, Gos-
patric, wurde auf ſein Anſtiften durch die Schweſter K. Edgitha 11
weggeräumt, da er zum König ſich begeben wollte. Der hochge-
ſpannte Bogen brach, als Toſtig um ſeine Hirdmannen (Husceorle),
die Lohnknechte des unerhörten Despotismus befriedigen und ver-
mehren zu können, allen Ständen eine außerordentliche Schatzung
aufbürdete. Zu Anfang Oct. 1065, als Toſtig am königl. Hoflager
zu Brentford das St. Michaelsfeſt luſtig feierte, überfielen 200
Verſchworne geführt von Gamelbarn, Dunſtan Agelnoth's Sohn,
und Glonicorn Sohn des Earbulf, die Beſatzung in York, däniſche
Hauskerle, und ſprengten ſie auseinander; zwei wurden auf der
Flucht erhaſcht und vor den Stadtthoren hingerichtet; das Hofge-
ſinde fiel in die Gewalt der Aufrührer und dieſe metzelten folgenden
Tages bei 200, theils Dänen theils Engländer, am Ufer des
Humber nieder. Toſtigs Schätze und Waffenvorräthe wurden erbeutet, 12
und ſo ließ ſich ein kleines Heer ausrüſten, welches ſchnell durch
Zulauf anſchwoll; viele Thane kamen herbei und man veranſtaltete
ein Witena-gemot, auf welchem die Verbannung Toſtigs und aller
ſeiner Rathgeber und Schergen ausgeſprochen und beſchloſſen wurde,
Leofric's Enkel, Älfgars erſtgebornen Sohn Morcar durch eine
Geſandtſchaft als Fürſten des Landes zu berufen. Er war nicht
ferne, die Ankunft des herrlichen Jünglings erweckte ungemeine
Begeiſterung, an der Spitze zahlreicher und muthiger Schaaren
konnte er raſch nach Lincoln, Derby, Nottingham bis Northampton
ziehen, wo der Bruder Edwin mit Freunden ihres Hauſes zu ihm
ſtieß. Auch viele geflüchtete Waliſer reihten ſich unter ſeine Fahne.
Plünderung und Verwüſtung ſuchte die Güter derer heim, welche
nicht mithalten wollten. Harold wußte ſich in ſeinem Schrecken 13
keinen Rath. Sehr abentheuerlich ſchildert Heinrich v. Huntingdon
den Ausbruch des Zornes über den Bruder Toſtig: Harold habe
ihn vor den Augen des K. Eduard bei den Haaren gefaßt, und

Digitized by

dd als Toſtig voll Wuth forteilte, die Leute desſelben niederhauen laſſen. Daß die böſen Brüder ſich entzweiten und Toſtig ein Schiff beſtieg und nach Flandern zu Gr. Balduin V, deſſen Schweſter oder Baſe Judith ſeine Frau, hinüberfuhr, iſt ausgemacht. Harold ſuchte wieder ſeine trügeriſchen Redekünſte hervor, indem er den Aufrührern entgegen ging; der Schlangenglatte bat 28 Oct. ſie möchten ihre Beſchwerden eröffnen, damit er ſie vor den König bringe, fand ihre Klagen über des Bruders Tyrannei vollſtändig gegründet und die Forderung äußerſt vernünftig, daß Morcar als Earl v. Northum-
14 brien anerkannt werde. Bald brachte er die königl. Genehmigung, und ſie zogen heim, jedoch kaum ohne daß noch andere, für Harold äußerſt gefährliche Forderungen zugeſtanden werden mußten z. B. baldige Veranſtaltung eines allgemeinen Reichstages, um die Thronfolge zu ordnen und viele Beſchwerden des Landes gründlich zu erledigen. Mit ſchweren Sorgen beladen kam Harold am 30 Nov. nach London, wo das kön. Hoflager ſich befand. Sollte vielleicht in den Weihnachtsfeiertagen das große Witena-gemot Statt finden? fürchtete er ſchon, daß die von K. Eduard gewünſchte Einweihung des St. Peterkloſters eine Volksbewegung wider ihn und für den geknebelten König hervorrufen könnte? Eduard hatte längſt ſich geſehnet nach Rom zu wallfahrten, er hatte ſich zu dieſer Pilgerreiſe durch ein heil. Gelübde verpflichtet, von welchem nur der Papſt
15 dispenſiren konnte; Harold war ſo dienſtfertig geweſen, durch den Biſchof v. Worceſter (ſchon 1051?[1]) die Dispenſe erbitten zu laſſen voll Sorge wegen der angegriffenen Geſundheit des Königs, welcher dann zu Hauſe bleiben mußte unter guter Obhut. Was hätte er auch nicht Alles dem heil. Vater erzählen können! — Die päpſtl. Dispenſe bedingte, daß die zur Reiſe erforderlichen Koſten auf ein ſonſtiges wohlgefälliges Werk verwendet werden ſollten, und das veranlaßte die Gründung des beſagten Stiftes am weſtlichen Ende der Hauptſtadt. Die Kirche war prächtig vollendet und am 28 Dec. 1065 wurde ſie geweiht; aber Eduard konnte zur Beſtürzung des herbeigeſtrömten Volkes das Zimmer in ſeiner Burg zu Weſtminſter nicht verlaſſen, weil er ſeit Chriſtabend an heftigem Durchfall litt.

[1]) Als die nach Rom Abgeordneten nennt man den kön. Capellan Hermann, nachmal. B. v. Sherburn, und den Ealdred, welcher B. v. Worceſter und 1061 Erzb. v. York geworden iſt.

Digitized by Google

Die Königin vertrat seine Stelle bei der Feierlichkeit und bestritt dd
auch die Kosten derselben aus dem Eigenen. Am 5 Jäner 1066 16
war der heil. König eine Leiche, und Harold gab vor, der Ster-
bende habe ihn zum Erben der Krone erklärt; Snorre af Haraldi
Hardrada c. 78 will wissen, Harold habe da Betrug gespielt, und
man möchte glauben, ist das wahr, der hier gespielte Betrug sei
unter den von jenem bösen Manne begangenen Frevelthaten eine
der unbedeutendsten gewesen. Das Begräbniß in der neugeweihten
St. Peterskirche am 6 Jäner war Harold politisch genug recht pomp-
haft zu veranstalten, das kirchliche Ehrengedächtniß wird jährlich
am 13 Oct. begangen als an welchem Tage die solenne Translation
des unverwesen uud wohlriechend gefundenen Leichnams 1161 vor
sich ging; unterm 7 Febr. 1161 hat Alexander III die Canonisations-
Bulle ausgefertigt. Wir sind nach Zerstörung aller Documente und 17
da die vielfach kenntniß- und urtheillosen Chronisten über diese Tage
schlecht belehren, nicht mehr im Stande ein getreues Bild des heil.
K. Eduard des Bekenners zu entwerfen, nicht mehr im Stande
nachzuweisen, was er Gutes that und Böses hinderte und was er
alles mit unüberwindlicher Sanftmuth und Gottergebenheit erduldet
hat. Die Zeitgenossen wußten es hinlänglich, um in ihm einen Heili-
gen im Purpur zu sehen und sein Andenken dankbar zu bewahren.[1])

Am Beerdigungstage des Heiligen ließ sich Harold, der Sohn
Godwins, von den anwesenden Thanen und der Bürgerschaft Londons
als König begrüßen, das ist gewiß, und so klug hatte er vorgesehen
und so geschickt traf er seine Maßregeln, daß ihm ohne Zweifel die
Behauptung des Thrones gelungen wäre, hätten nicht auswärtige

---

[1]) Kurz vor dem Hinscheiden hatte der heil. König ein Gesicht. Er sah zwei fromme Benedictiner, die er, der in seiner Jugend nach Normandie Verbannte, dort lieb gewonnen. Sie sprachen ihm von Englands Zukunft: die Bosheit des Volkes habe den göttlichen Zorn erregt, und der Herr werde, wenn diese Bosheit den Gipfel erreiche, schlechte Geister in das Land senden, die es schwer züchtigen und den grünen Baum (des kath. Glaubens) von seiner Wurzel (Rom) losreißen würden, drei Stadien (Jahrhunderte!) lang; aber endlich werde der Baum ohne Hilfe von Menschenhänden zu seiner Wurzel zurückkehren und blühen und Frucht tragen, und dann werde Gott England gnädig sein. — Der König erzählte das Gesicht der Gm. Edgitha, welche mit ihrem Bruder Harold und dem Erzb. Stigand v. Canterbury bei seinem Bette stand. (Scheint späte Erfindung.)

dd Nebenbuhler überraſchend ſchnell und von zwei Seiten zugleich mit
18 gewaltiger Macht angegriffen. Widerſprechend lauten die Nachrichten von den im J. 1066 Schlag auf Schlag ſich folgenden Ereigniſſen: eine will, Harold habe dem wegen zu großer Jugend bei Seite geſetzten Edgar Ätheling, leztem Sproſſen des königl. Stammes Cedric, die ſchöne Ausſicht, nach der Hand die Krone zu überkommen, eröffnet und ihm vorläufig die Grſſch. Orford eingeräumt; eine andere läßt Harolds Krönung durch Stigand verrichten, eine dritte behauptet, da Stigand ſuſpendirt war, ſo wollte der neue König nicht durch ihn ſondern durch Erzb. Ealdred v. York gekrönt werden. Geſchah Lezteres, ſo dürfte die Handlung erſt um Oſtern vor ſich gegangen ſein; denn es waren Künſte anzuwenden, um die Northumbrier zu gewinnen, Harold machte ſich alsbald nach York auf den Weg, jedoch nicht an der Spitze eines zahlreichen
19 Heeres, und nicht Drohungen ließ er hören, ſondern die beßten Worte, und dieſelben recht eindringlich vorzutragen, hatte er einen heilig geachteten Greis, den B. Wulſtan v. Worceſter, zu ihrem Dolmetſch ſich erbeten. Entſcheidend waren die den Söhnen Älfgars, den mächtigen Grafen Morcar und Edwin, gemachten, ſicher ſehr großen Verſprechungen, und daß Harold ihrer Schw. Editha die königliche Hand reichte. Erzb. Ealdred konnte nun nicht umhin, ebenfalls zu huldigen, und Harold hat auch ſchwerlich unterlaſſen, die beßte Geſinnung hinſichtlich der kirchlichen Verhältniſſe zu betheuern und manches alſogleich zu thun, was den Prälaten gefiel und ihre Beſorgniſſe zerſtreute. Selbſt der normänn. Mönch Orderich Vitalis, obwohl von der Gegenpartei, legt ihm ausgezeichnete körperliche und geiſtige Eigenſchaften bei, darunter namentlich die eines gefälligen Betragens und einnehmender Beredſamkeit.

20 Kaum war K. Harold mit ſeinen Geſchäften in Nordengland ſchon fertig, als der ſchlimme Bruder Toſtig, welcher ſich während des Winters zu St. Omer aufgehalten, eine kleine Flotte gerüſtet und ſie durch Piraten verſtärkt hatte, bei der J. Wight anlegte im April 1066. Ohne Zweifel war von ihm K. Harold um Wiedereinſetzung in's Hrzgth. Northumbrien angegangen worden; allein dem Verhaßten willfahren hieß die eben gewonnenen Northumbrier, hieß die Brüder Morcar und Edwin auf der Stelle in Harniſch bringen, darum abſchlägiger Beſcheid. Jedoch mögen noch Unter-

Digitized by Google

handlungen im Gange geweſen ſein, als Toſtig von der J. Wight dd
nach Sandwich, und dann zur Mündung des Humber fuhr, überall
nach Piratenart hauſend; ein in das Land Lindſey unternommener
Streifzug lief übel ab, indem Edwin und Morcar ſchnell bei der
Hand waren und die Räuber verjagten. Hierauf verließen den
Abentheuerer die meiſten Schiffe, bloß mit zehn kleinen ſetzte er die 21
Fahrt nordwärts fort und kam zum ſchottiſchen K. Malcolm Canmore,
welcher, ohnedem im Kriege mit England, den tapfern Kämpen
freundlichſt empfing. Man beſchuldigt Toſtig, er habe beim Grafen
v. Flandern, beim Herzog v. Normandie, bei K. Suen v. Dänemark
und ſchließlich bei K. Harald Hardrade v. Norwegen ſeine Redekunſt
aufgeboten, um ſie zu einem Anfall auf England zu bewegen; als
ſicher iſt anzunehmen, daß nach den erwähnten fehlgeſchlagenen Ver-
ſuchen von ihm und K. Malcolm mit dem Könige Norwegens ein
Waffenbündniß geſchloſſen wurde, an dem ſich ohne Zweifel jene
noch immer Leben äußernde Hanſa betheiligt hat, deren beßter Markt
ſo lange Zeit England geweſen und die ſich desſelben wieder zu
bemächtigen begehrte.

Harald Hardrade, ein wahrer Piratenkönig, hatte kürzlich 22
(1064?) den langwierigen Krieg mit K. Suen geendigt durch einen
offenbar vortheilhaften Frieden; Suen, in die Händel verwickelt,
welche ſich im Wendenlande entſpannen und ſeinem Eidam K. Got-
ſchalk das Leben koſteten, war wohl froh, daß ihm Harald endlich
die däniſche Krone zugeſtand, und gewährte entgegen, was jenem
Haupte der Hanſa das willkommenſte, ungehinderte Durchfahrt
durch den Sund. Unter dieſen günſtigen Verhältniſſen wurde in
Norwegen eine ſtattliche Flotte geſammelt; die geringſte Angabe zählt
200 große Schiffe. Hardrade wollte ſie ſelbſt führen und nahm
auch ſeine Familie mit bis auf den Erſtgebornen, Magnus, welchen
er als Statthalter in Norwegen zurückließ. Gegen Ende Auguſts
landete er in Schottland; die Gm. Eliſabeth und zwei Töchter 23
blieben auf den Orkneyen, die Jarle dieſer Inſeln, Paul und Erling
Thorfinn's Söhne, vereinigten ihre Schiffe mit denen des Hardrade,
ebenſo Toſtig die ſeinigen, und ſelbſt aus Irland, wo die Hanſa
fortan Niederlagen hatte, kamen welche herbei. Adam v. Bremen
erwähnt dazu ſchottiſche, die jedoch nicht viel bedeuten wollten; Mal-
colm war kaum im Stande, eine beträchtliche Landmacht in Bewe-
gung zu ſetzen, ein armer König. Zu Anfang Septembers erſchien

Digitized by Google

dd die vereinigte Flotte vor Scarborough, welche Stadt in blutigem Kampfe erſtürmt und niedergebrannt wurde. Das nächſte Ziel iſt York; man ſegelt in den Humber und die Ouſe. Eiligſt ziehen die Grafen Edwin und Morcar was ſie an Mannſchaft aufbringen können zuſammen, um die Hauptſtadt zu retten, am 20 Spt. 1066
24 kam es unweit York zu einem für ſie unglücklichen Treffen, da zu verhindern geſucht wurde, daß der Feind zwiſchen dem Flüßchen Ouſe und einem Moraſt ein Standlager befeſtige. Die darauf hitzig Anſtürmenden wurden unverſehens durch friſche, von den Schiffen kommende Mannſchaft in der Seite gepackt und zum Rückzug gezwungen, auf welchem mehr noch im Waſſer als unter dem Schwerte des Feindes ihr Leben endigten, ſelbſt hundert Geiſtliche, heißt es; der Andern wurden über 1000 vermißt. Die Sieger belagern nun York, laſſen ſich aber bald auf einen Vertrag herbei, welcher ohne Zweifel Öffnung der Stadt und Unterwerfung bedingte, wenn innerhalb geſetzter Friſt kein Entſatz käme, und empfangen Geiſeln; doch ſchon am fünften Tage nach jenem Treffen werden ſie von dem gleich kühnen und raſchen Könige Englands wider Vermuthen angegriffen. —

25 Harold hatte Kunde, daß auch Hrz. Wilhelm v. Normandie den ganzen Sommer hindurch Vorbereitungen traf zu einer Landung; ja Wilhelm ſoll durch Geſandte die Krone Englands gefordert und offen Krieg angekündigt haben. Daher zog Harold ſeine Macht im Süden zuſammen, in einem befeſtigten Lager zwiſchen Pevenſey und Haſtings. Ein Theil verlief ſich während des langen Harrens, und weil endlich die Mittel ausgingen für den Unterhalt ſo zahlreichen Volkes, entließ der König ſelbſt einen großen Theil nach Hauſe. Als nun Nachricht eintrifft, der König Norwegens habe bei Scarborough gelandet, dann ſeine Flotte ſei in den Humber eingedrungen und bedrohe York, zögert Harold um ſo weniger, mit der noch beiſammengehaltenen Mannſchaft (es waren ſieben Reiterhaufen) den
26 Getreuen dort zu Hilfe zu kommen, weil die ſeit langem ungeſtümme Witterung nicht befürchten ließ, daß Wilhelms Flotte von der Normandie herüberfahren und landen könne. In vier Tagen wurde der Weg von Pevenſey oder von London bis York zurückgelegt, am Morgen des 25 Spt. gewahrt Norwegens König, der eben nach York reiten will, emporgewirbelte Staubwolken, anfangs hofft er, es möchten befreundete Reiſige nahen, als ſich der Irrthum aufklärt,

Digitized by Google

räth Toſtig eilig Rückzug nach den Schiffen an; allein Hardrade dd
iſt zu ſtolz, dem angreifenden Feinde den Rücken zu wenden, er
entſendet bloß drei Leichtberittene nach der Flotte, Mannſchaft herbei-
zurufen, läßt das königl. Banner, Landeyda (Landverröder) genannt, 27
alſogleich aufpflanzen und das Fußvolk bogenförmig um dasſelbe
ſich in Kampfordnung ſtellen, Schild an Schild, die Spieße in den
Boden gedrückt und vorgeſenkt, den feindlichen Roſſen zum Schrecken,
die leichten Bogenſchützen werden nebſt den Reitern auf die Flügel
vertheilt. Es galt bloß Abwehr, bis Verſtärkung einträfe. Als
Harald, dieſes anordnend, auf ſeinem Rappen herumſprengt, thut
der Gaul einen Fehltritt und ſtürzt. Englands König ſieht es,
ſieht wie ſich der Abgeworfene ſchnell aufrafft, und frägt: Was iſt
das für ein Häuptling im hellblauen Mantel mit funkelndem Helme?
und da man ſagt, es ſei Hardrade, frohlocket Harold und ruft den
Seinigen zu: Ein ſtattlicher Kämpe fürwahr; aber er ſtürzt, ſein
Loos iſt gefallen! Weniger glaubwürdig lautet die Anekdote, Harold
habe ſich umgeben von 20 Thingmannen (Hauskerlen), die ſammt 28
ihren Roſſen ganz mit Eiſenſchuppen gewappnet waren, dem ſeit-
wärts haltenden Bruder Toſtig genaht und ihm den dritten Theil
des Königreichs angeboten, wollte er den Hardrade verlaſſen; Toſtig
fragte, was man dem Hardrade zu geben Willens ſei, und als die
Antwort ertheilt wird: Von Englands Erde ſieben Fuß, oder ſo
viel mehr als ſeine Länge die anderer Menſchen überragt! bricht
er unwillig das Geſpräch ab: Nie ſollen ihm die Normannen das
Schmähliche nachſagen können, er habe ihren König treulos im
Stiche gelaſſen! Wohl möglich, daß Toſtig bereits für den ihm
beſtimmten Theil Englands dem Hardrade als Mann (Vaſall) ge-
ſchworen hatte. —

Über den Gang des Treffens bei Standfordbridge, das zulezt ein
Gemetzel wurde, iſt man ſchlecht belehrt. Harold, der offenbar eine weit 29
überlegene Zahl Streiter, auch Fußvolk aus York herbeiführte, muß
mehrmals mit allen Waffengattungen angegriffen haben, bis der in
Wuth verſetzte Feind die gute abwehrende Haltung verlor; es regnete
Wurfgeſchoſſe. Ein Pfeil traf den mit „Berſerkergrimm" einhauenden
Rieſen Hardrade in den Hals und damit endigte der in Aſien wie in
Europa durch ſeine Abentheuer bekannt gewordene Waräger-Haupt-
mann und Seekönig, erſt 50 J. alt. Nun ſtellt ſich Toſtig als
Feldherr zum Landeyda und befeuert durch Wort und Beiſpiel, im

dd Kampfe noch auszuhalten; bald müße Verſtärkung anlangen! Allein der Überdrang wurde zu mächtig, beſonders dürften die von York ſich aus allen Kräften angeſtrengt haben, weil ſie ja wußten was
30 ihrer Stadt drohte, im Falle die Piraten Sieger blieben. Es iſt zweifelhaft ob Toſtig noch erlebte, daß Eyſtein (Auguſtin) Orri, welchem Hardrade die T. Maria verſprochen, mit der Flottenmannſchaft herbeikam und den ſinkenden Muth der Landsleute auffriſchte, nur iſt gewiß die Hartnäckigkeit, welche den Kampf unklug verlängerte, bis alle Führer mit Tauſenden gefallen waren. Auch ein König v. Irland wird unter den Erſchlagenen genannt. Der Reſt mußte ſich gefangen geben, wenige entrannen zu den Schiffen. Des Hardrade jungen Sohn Olav (Kyrre) und den ihn als Hofmeiſter begleitenden Biſchof, ſowie den Grafen der Orkneyen, Paul, welche vielleicht bei der Flotte geblieben waren, nahm K. Harold ſehr artig auf, da ſie kamen, wegen Auslöſung der Gefangenen u. a. zu
31 unterhandeln. Es wurde Urfehde geſchworen, und in Frieden ſegelte Olav mit 12 oder 21 Schiffen nach Hauſe. Den Siegern ſoll eine ſehr bedeutende Beute, und die von Hardrade im Orient gehäufte Maſſe Goldes zu Theil geworden ſein; das Gold löſete wohl die Gefangenen. Jezt ſtand der Sohn Godwins auf dem Gipfel ſeines erträumten Glückes, die Leiche des Bruders zu den Füßen und ein Schlachtfeld, auf welchem nach einem halben Jahrhundert noch Menſchengebeine als Zeugen ſeines beiſpiellos blutigen Sieges zahlreich herumlagen; aber kaum eine volle Woche dauerte es, ſo trat Schrecken an die Stelle der Freude, Schrecken ob der Botſchaft, Wilhelm der Baſtard, in Vergleich mit welchem ſelbſt ein Hardrade kaum fürchterlich erſchien, habe die Landung einer großen großen Waffenmacht bewerkſtelliget!

XV. Wilhelm der Eroberer ſiegt bei Haſtings 14 Oct. 1066, wird gekrönt 25 Dec.

ee Zu welchen Ohren wäre nicht die Rede von der erſtaunlichen
1 Waffenthat gedrungen, die dem Baſtard Wilhelm Englands Krone und den Namen „Eroberer“ eingetragen hat? verdankte er das außerordentliche Glück ſeiner Tapferkeit und Klugheit oder dem von ihm unabhängigen Zuſammentreffen günſtiger Umſtände? Wilhelm zählte bereits an 40 Lebensjahre, war über 18 mit Mathilde v. Flandern T. des jetzigen franzöſiſchen Regenten vermählt und hatte

Digitized by Google

von ihr zwei Söhne: Robert jezt 16, Heinrich 9jährig. Als die ee
wirre Zeit der Vormundschaft (etwa 1044) vorüber war, ergriff
gleich der Jüngling die Zügel mit fester Hand und bald fühlte ganz
Normandie, daß er Ordnung zu schaffen verstehe. Stets saß er
gerüstet im Sattel, das Schwert ließ er nur auf kurze Augenblicke
in der Scheide, furchtbar war er im Strafen und mit eiserner
Beharrlichkeit verfolgte er sein Ziel. Er bildete sich einen Kern 2
seiner Streitmacht aus erlesenen, fortan in den Waffen geübten
jungen Leuten, aus denen sein Geleite oder Hofgesinde bestand und
die sich als Burgmannen in die vielen Schlösser vertheilten, obwohl
er überdieß allen Fleiß und Ernst aufwendete, damit das gesammte
Volk zu Stadt und Land wehrhaft gemacht, von kriegerischem Geiste
durchdrungen und für die Tage der Noth verfügbar wurde. Klug
wußte er sich zu mäßigen dem falschen K. Heinrich I gegenüber,
bis in der Art Kraft gesammelt war, daß er es auch mit ihm auf-
nehmen konnte; das J. 1054 gab die Entscheidung, der Doppelsieg
verschaffte nicht bloß dauernden Frieden von Seite des Königs son-
dern endigte auch das Aufpochen der Landherren, da sie vom Pariser-
Hofe nicht mehr unterstützt wurden. Von dem an war Wilhelm Herr
in seinen Landen, vollständiger als die meisten damaligen Könige. 3
Bald darnach wagte er den Oheim und vormal. Vormund Erzb.
Mauger, der mit dem nach Boulogne entwichenen Bruder Guill.
d'Arques unter der Decke Gefährliches zu spinnen schien, verhaften
(1053) und nach der J. Guernsey oder nach Mont St. Michel ab-
führen zu lassen, ein Gewaltstreich der gewiß die schlimmsten Folgen
für den Herzog gehabt hätte, wäre Mauger ein Prälat gewesen,
der mit Ehren die Insel trug.

Zum Ritter nicht zum Geistlichen erzogen, hatte er bereits 1047
einen Coadjutor annehmen müßen, der das Oberhirtliche besorgte,
mit Rom ward wenig oder gar nicht verkehrt, nie das Pallium
erhalten, und nun erfüllte Hrz. Wilhelm der Neffe in seinem Zorn
einen vom frömmern Theile des Clerus und Volkes schon lange
gehegten Wunsch und erbat vom Papste Legaten, um den Unwür- 4
digen canonisch seines Amtes entsetzen zu lassen. B. Hermanfrid
v. Sitten hat das ausgeführt 1055 und der hierauf als Erzbischof
v. Rouen eingesetzte Mönch Maurilius (gebildet in der Schule zu
Lüttich, einige Zeit Scholasticus zu Halberstadt) beßerte merklich die
Schäden, ein wahrer katholischer Oberhirt, und als eine wunder-

Digitized by Google

ee ſchöne Blüthe des angebrochenen kirchlichen Frühlings war das Feſt zu betrachten, welches er im Oct. 1063 mit außerordentlicher Pracht beging, um den von Erzb. Robert vor 50 Jahren angefangenen und jezt meiſterhaft vollendeten, noch unſer Staunen erregenden Dom zu Rouen in der Ehre der hl. Mutter-Gottes einzuweihen. Bei dieſer feierlichen Gelegenheit hielt er zugleich in Gegenwart des Herzogs eine Synode mit den 6 Suffraganen: Odo, des Herzogs Bruder,[1]) B. v. Bayeur, Jo. v. Avranches, Hugo v. Liſieux, 5 Wilhelm v. Evreux, Ivo v. Seez und Gaufrid v. Coutances. Es wurde unter anderem das Cölibatgeſetz eingeſchärft und überhaupt für die ſittliche Hebung des Clerus geſorgt. Nichts war für Hrz. Wilhelm vortheilhafter als daß er anfing, der Kirche ihr Recht zu gewähren und ſich mit dem apoſt. Stuhle zu befreunden. Sein durchfahrender Stolz lernte ſchwer vernünftige Nachgiebigkeit, wie ſich noch um 1060 herausſtellte, da vor ſeinem Zorn der Vetter Roger Abt v. St. Evroul, Bruder des B. Hugo v. Liſieux, nach Rom entwich, überworfen mit dem mächtigen Gr. Osbern, der einen andern Abt einſetzte. Beiläufig um dieſelbe Zeit muß ſich ereignet haben, was oben erzählt wurde; der gelehrte Prior v. Bec Lanfrank erhielt ebenfalls Befehl, das Land zu räumen, und wohl in guter Stunde wendete der Fürſt den Sinn in der Art, daß er eben durch Lanfrank, ſeinen Geſandten in Rom 1061, die kirchlichen Anſtände 6 in's rechte Geleiſe bringen ließ. Bald darnach ſtiftete er für den geſchätzten und hochſchätzbaren Rathgeber das Kloſter zu Caen, welches Alexander II um 1064 unter päpſtl. Schutz geſtellt hat. Alexander ſchickte einen Neffen mit ſehr ſchmeichelhaftem Schreiben in Lanfrank's Schule zur vollſtändigen Ausbildung und ſicherte dankbarſte Erkenntlichkeit zu.

Normandie, um 1062 durch Le Mans[2]) und Mayenne glücklich wenn auch nicht rechtlich vergrößert, galt bereits für eines der

---

[1]) Wilhelms Mutter Herleva oder Harlot hatte ſich nach Roberts II Ableben mit Herluin vermählt und ihm obigen B. Odo, dann den Gr. Robert v. Mortaine und eine Tochter geboren, welche den Grafen v. Albemarle (Aumerle) heirathete.

[2]) Gr. Heribert v. Maine, durch Gottfried Martell v. Anjou bedrängt, hatte ſich gleichſam unter Wilhelms Schutz geſtellt, ein hinſiechender ſchwacher Herr. Als er um 1062 kinderlos ſtarb, verlobte Wilhelm die Erbſchweſter dem erſtgebornen, etwa 13jährigen Sohne Robert und nahm für ſie von der Grafſchaft Beſitz. Dagegen ſtritt freilich Gautier, Sohn des Gr. Drogo v. Mantes und Gemahl

Digitized by Google

geordnetsten und blühendsten Fürstenthümer der Christenwelt. Daß es sogar neben der Wissenschaft die Kunst einen sehr zusagenden Boden fand, davon gibt die majestätische Kathedrale in Rouen genügend Zeugniß. Obwohl kaum irgendwo eine solche Kette trotzender Burgen gesehen wurde wie hier, wußte der kräftige Wilhelm doch das Faust-Recht zu unterdrücken, manche ansehnliche Dynasten wurden durch Verlurst der Lehen und durch Verbannung gestraft, die Raubritter 7
mit größter Schärfe ausgerottet und man rühmte, der Gottesfriede werde nirgends gewissenhafter beobachtet und die Witwen und Waisen und Armen finden nirgends so gewiß Schutz und Recht als in den Landen des Hrz. Wilhelm. Bevölkerung und Wohlstand wuchs ausnehmend, Rouen wurde eine weitläufige, zum Theil prächtige Haupt- und sehr gewerbige Handelsstadt, und der herzogliche Hof strahlte einen Glanz von sich, der aus nah' und ferne den Adel anzog. Der Umstand, daß gar häufig Normannen nach Rom und Jerusalem und nach St. Jago di Compostell pilgerten, trug vorzüglich zur veredelten Entwicklung des Ritterwesens bei, welche an den Höfen der Herzoge v. Aquitanien, der Grafen v. Toulouse und Provence und auch an dem Wilhelms auf das rascheste vor sich 8
ging, und es wurde gleichsam Mode für reiche junge Edelleute, nach Rouen zu ziehen und in der Umgebung Wilhelms die echte Ritterlichkeit sich anzueignen. Das gewährte einen außerordentlichen Beistand, als er es unternahm England zu erobern. Mit dem Schwiegervater stets auf gutem Fuße hatte er von Seite Flanderns, und weil derselbe den K. Philipp bevormundete, auch von Seite Franciens kein Hinderniß, Eustach Gr. v. Boulogne war ihm ebenfalls befreundet, und nur Bretagne stack wie ein Dorn in der Ferse. Zwar nachdem Gr. Alan v. Cornouailles, 1057 Herzog genannt, gemeuchelt worden war, welchen Meuchelmord desselben Partei auf Rechnung Wilhelms setzen wollte, blieb nur noch der junge Conan, dessen Sitz Rennes, zu bekämpfen; ihm stand der Vatersbruder Gr. Eudo entgegen, und als er ihn fing, dessen Söhne, die dem Hrz. 9

---

der Vaterschwester Heriberts; weil ihm aber von Anjou keine Hilfe ward, da die Neffen und Erben Gottfrieds unter sich haderten, so erlag er der Macht Wilhelms, und soll nebst der Gm. Biotte zu Falaise, wohin man sie brachte, im Kurzen an Gift gestorben sein. Maine rang sich aber doch wieder von der normännischen Herrschaft los, wie wir bald vernehmen werden.

Digitized by Google

ee Wilhelm huldigten. Es iſt aber doch zweifelhaft, ob Conan um 1066 ſchon erlegen war; einige vermuthen, er ſei 1067 vergiftet worden. —

Was hatte denn aber Hrz. Wilhelm für ein Recht oder welchen Vorwand gebrauchte er, um den K. Harold anzugreifen? gab er wirklich vor, K. Eduard III habe ihn zum Erben ſeiner Krone erklärt? und wenn auch, was wollte das bedeuten? konnte Eduard allein ſo über England verfügen und mußte nicht die Zuſtimmung der
10 Stände erholt werden? Dieſe entſchieden ſich ſchnell, gewiß mit geringen Ausnahmen für Harold, von Wilhelm war gar keine Rede. Es heißt, er befand ſich eben unweit Rouen auf der Jagd, als ihm der Brief eines zu London lebenden Normanns überbracht wurde, welcher Eduards Ableben und Haroldes Thronbeſteigung berichtete, und Wilhelm zeigte ſich ſo entrüſtet, daß erſt nach langem ſein Günſtling Wilhelm v. Breteuil, Sohn des verſt. Seneſchals Osbern v. Crepon, ihn um die Urſache zu fragen wagte. Ob das Schreiben nicht etwa den Verdacht erhärtete, der heilige König ſei durch Harold vergiftet worden? Wilhelm ordnete ſogleich Geſandte an Harold ab als an einen Uſurpator, und auf ſeine Drohworte antwortete dieſer damit, daß er alle in England befindlichen Normannen aus dem Reiche jagen ließ. Sonach war der Krieg erklärt, und daß derſelbe ſchon vom gefährdeten Handelsintereſſe geboten werde, blieb ſicher
11 nicht unerwähnt. Wilhelm ſuchte vor allem ſeine Pairs zu bereden, daß ſie mit ihm zu den Waffen griffen und die Kräfte des ganzen Herzogthums aufboten; die in einer Capelle zu Rouen verſammelten waren: B. Odo v. Bayeux und Gr. Robert v. Mortaine ſeine Stiefbrüder, Gr. Robert v. Eu, Gr. Richard v. Evreux, Roger v. Montgomery, Seneſchal W. v. Breteuil, Fitz-Osbern genannt, Gr. Gautier v. Longuemar, Roger v. Beaumont, Ivo Herluins Sohn und Schwager (?) des Herzogs. Bei dieſen war das Zureden nicht fruchtlos; als man aber dann die geſammte Ritterſchaft zu einem Hoftag oder Parlement nach Lillebonne beruft, gibt es ſtarke Einwendungen zu hören, mehr wegen der Koſten und der Waglichkeit als wegen Rechtswidrigkeit des Unternehmens. Das Parlement
12 löste ſich auf ohne etwas zu beſchließen, und es blieb nur das Mittel übrig, einzeln die Herren zu bearbeiten, worin beſonders Fitz-Osbern eine große Geſchicklichkeit bethätigte.

Digitized by Google

Unter Vorbehalt der alten Rechte verstanden sich nach und ee
nach alle, freiwillig eine beliebige Unterstützung zu leisten. Die
Prälaten und die Städte haben sicher verhältnißmäßig das Beträcht-
lichste beigetragen, um Schiffe auszurüsten und zu bemannen.
„Die Gesammtzahl derselben, sagt Lappenberg S. 542, belief sich
nahe auf 700, wie der Vater des poetischen Chronisten, Robert
Wace, als Augenzeuge berichtete. Mit diesen Angaben stimmen
auch Listen, welche über die Leistungen der einzelnen großen Barone
vorhanden sind, ziemlich überein, und es würde die von Andern
auf 3000 Schiffe erhöhte Zahl, auch wenn man die kleinsten Boote
mitrechnet, schwerlich zu rechtfertigen sein." Außer den Mannen, 13
die sonach das eigene Land stellte, warb Wilhelm ohne Zweifel noch
Söldner an, tapfere Seeleute aus Flandern, Friesland, Dänemark,
und dazu verstand er in großer Menge auswärtige Edelleute anzu-
locken, die sich voll Vertrauen auf seine Tapferkeit und Geschicklich-
keit entschlossen ihm bei dem großen Unternehmen mit ihrem Degen
zu dienen, theils für Ruhm und Ehre, theils weil er versprach, die
nach Englands Eroberung in seinem Dienste bleiben wollten, dort
mit schönen Lehngütern zu belohnen. Kaum unterließ eine fran-
zösische Provinz, etwelche kühne Ritter zu schicken, und selbst aus dem
Arelat und aus den Rheingegenden kamen manche. Der Herzog wußte
sehr klug den Umstand auszubeuten, daß Harold mit keinem einzigen
Hofe der Nachbarreiche befreundet, und mit dem päpstlichen sehr ge-
spannt war. Normännische Gesandte hingegen waren nach allen Seiten 14
auf dem Wege, auch an Heinrichs IV Hoflager und an dem des
K. Suen v. Dänemark erschienen sie, und man kann sich leicht
denken, in welchem Lichte Harold und seine Thronanmassung dar-
gestellt worden ist. Ganz Europa war, wenn nicht entschieden
gegen ihn, so doch gleichgiltig. Was den Papst betrifft, hatte
Wilhelm alsbald nach Eduards Ableben den Archidiakon Gislebert
v. Lisieux nach Rom gesendet, über Harold sich bitterlich beschwert
und den heil. Vater um Rath gebeten. Wie scheint hat Alexander
vorgeschlagen, die Kronprätendenten möchten statt die Entscheidung
durch das Schwert zu suchen ihn zum Schiedsrichter annehmen;
denn der Zeitgenosse Ingulph, welcher die Sache wissen konnte und 15
nicht lügenhaft schwätzt, gibt an, Harold habe den Richterstuhl des
Papstes verachtet und ohne weiters zum Kriege gerüstet. In Folge
dessen überließ ihn natürlich Alexander seinem Schicksale und um

Digitized by Google

ee beſto lieber, weil von Seite Wilhelms ohne Zweifel die Zuſicherung gegeben wurde, die kirchlichen Angelegenheiten Englands nach Rath und Wunſch des Papſtes ordnen zu wollen, ſobald er dort zur Herrſchaft gelangt wäre. Er bekam eine vom heil. Vater ſelbſt geweihte Standarte mit dem Bilde des Apoſtelfürſten Petrus, und das taugte ihm baß, den Krieg mit der Glorie eines im Namen und zum Beßten der kathol. Kirche unternommenen zu umgeben.

ff Den ganzen Sommer hindurch wurden die Rüſtungen mit
1 aller Anſtrengung betrieben, die Landungsflotte ſammelte ſich bei der Mündung des Flüßchens Dive, welches ſich zwiſchen der Orne und Touques in's Meer ergießt, und lag ſchon im Auguſt ſegelfertig; aber länger als vier Wochen hielt ein ſtürmiſcher Nordoſt an und verwehrte die Abfahrt. Daß Harold, des langen Harrens überdrüßig, ſein Aufgebot großen Theils nach Hauſe entließ, ward oben gemeldet; auch die zu Sandwich ſtationirte Flotte durfte ſich zerſtreuen, um friſche Vorräthe einzuholen, und litt durch das böſe Wetter nicht unbeträchtlichen Verluſt. Indeß trug jener Nordoſt des Hardrade Schiffe wohlbehalten von Norwegen nach Schottland, dann, zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, ſetzte der Wind um und Hardrade konnte den Angriff auf Northumbrien machen. Daß er in Einverſtändniß mit Hrz. Wilhelm gehandelt hätte, iſt nicht wahr-
2 ſcheinlich, aber wohl wird dieſer, als ihm Spione berichteten, Harold ſei (21 Spt.) von London mit ſeinen beßten Schaaren nordwärts geeilt, York zu retten, ſich ebenfalls zur Eile angetrieben gefühlt haben, und deshalb lichtete ſeine Flotte die Anker 25 Spt. obwohl die See hochging; in mühſeliger Küſtenfahrt erreichten die Schiffe Saint-Valeri bei Dieppe, aber ja nicht alle, manche waren geſtrandet. Um eine günſtigere Witterung und des Himmels Segen für das Unternehmen zu erflehen, ward hier ein feierlicher Gottesdienſt veranſtaltet ſammt Proceſſion, bei welcher Prieſter den Leib des hl. Valerius mittrugen, und wirklich konnte man Abends 27 Spt. in See ſtechen. Voraus fuhr Wilhelm auf dem Mora geheißenen Schiffe, welches ihm die Gm. Mathilde zum Geſchenke gemacht und deſſen Schnabel das vergoldete Bildniß eines Knaben zierte, der
3 mit der Rechten nach England wies und mit der Linken eine elfenbeinerne Trompete an den Mund hielt; eine große ausgehängte Laterne ſollte der nachſegelnden Flotte die einzuſchlagende Richtung zeigen in der nächtlichen Finſterniß.

Digitized by Google

Am 28—29 Spt. landete man in Suſſex, freilich zerſtreut, ff
jedoch ſonſt ohne Hinderniß. Zu Pevenſey war der Sammelplatz
und von da ging Wilhelm unverzüglich auf Haſtings los; an bei-
den Plätzen wurden Standlager befeſtigt, und die Schiffe auf das
Land gebracht, damit ſie nicht von denen Harolds gekapert werden
konnten. Es iſt vielfach erzählt worden, Wilhelm habe ſeine Flotte
ſelbſt verbrannt, damit ſeine Leute verzweifelt fechten möchten, die
Alten wiſſen hievon nichts, doch mögen allerdings die Schiffe, welche
man nicht trocken legen konnte, dem Feuer übergeben worden ſein,
ſchon weil es Noth that alle Mannſchaft zuſammen zu ziehen, iſt 4
auch die Angabe Orderichs nicht allzuſehr übertrieben, der von
50,000 Berittenen und einer Menge Fußvolks redet. Was war
aber das, wollte man tiefer in's Land hineinrücken und Städte
belagern? Sonntags 1 Oct. da K. Harold zu York ein Feſt feierte,
erfuhr er Wilhelms Landung, im Fluge kam er nach London und
ſetzte Land- und Seemacht mit allem Eifer in Bewegung. Man
weiß nicht, hat er oder hat Wilhelm zu unterhandeln angefangen,
während ſechs Tagen gingen die Botſchafter hin und her; leeres
Wortgefechte. Wilhelm ſoll eine friedliche Reichstheilung, dann einen
perſönlichen Zweikampf, und ſchließlich die Appellation an den Papſt
vorgeſchlagen haben, K. Harold verwarf Alles im ſtolzen Vertrauen
auf die weit überlegenen Streitkräfte, welche ihm zu Gebote ſtanden;
das Landheer allein ſchätzte man auf 100,000 Streiter. Er hatte 5
unter drei Wegen die Auswahl: erſtens konnte er unverzüglich mit
geſammter Macht zum Angriff auf das feſte Lager bei Haſtings
ſchreiten, aber das ſchien ihm mit Grund zu gewagt; zweitens
gewährte der Überfluß an Mannſchaft die Möglichkeit, ſtarke Ab-
theilungen nach beiden Seiten auszuſenden und bis in den Rücken
des Feindes und ihm die Zufuhr abzuſchneiden; doch eben hinſichtlich
der Reiterei war man ihm keineswegs gewachſen, und Wilhelm und
ſeine Mannen, nicht geſonnen, ſtille liegen zu bleiben und den Hunger
zu erwarten, würden vereinzelte Abtheilungen mit Windesſchnelle
überfallen und in die Pfanne gehauen haben. So entſchied ſich
Harold für den dritten Weg: er wollte ſeine Streitkräfte zuſammen-
halten, nahe dem feindlichen Lager an paſſendem Platze ſich ver-
ſchanzen, durch beſtändige Gefechte das eigene Volk üben und ein
entſcheidendes Treffen ſo lange hinausſchieben, bis der Gegner 6
gezwungen wäre, ſeine feſte Stellung zu verlaſſen. Gewiß war

Digitized by Google

ff dieser Plan für Wilhelm der gefährlichste; er sah dieß ein, da man ihn nicht angriff, und entschloß sich daher ohne langes Besinnen, selbst zum Angriff vorzugehen. Samstags 14 Oct. rückte er früh von Hastings gegen Harold an, der etwa eine gute Stunde entfernt auf einem nach Süden offenen, von den drei übrigen Seiten stark bewaldeten Hügel lagerte. Senlac soll der alte Name des Ortes sein. Im normännischen Lager hatte man sich für den voraussichtlich höchst blutigen Kampf durch fromme Übungen bereitet, der Herzog selbst andächtig die Sacramente der Buße und des Altars empfangen.
7 Sein geweihtes Banner vertraute er den Händen Toustains des Schönen. —

Eine klare und verlässige Beschreibung der weltberühmten Schlacht hat man nicht, nur allerlei unbeglaubigte, zum Theil sich widersprechende Anekdoten und dichterische Ausmalungen. Harold schrieb seinem dichtgedrängten Volke abwehrende Haltung vor und hatte selbst Wurfmaschinen herbeiführen lassen, die besonders gefürchteten, in Eisen gehüllten Reiter abzutreiben. Hier war das Feldgeschrei: Kreuz Christi! heiliges Kreuz! Von der Gegenseite hörte man: Gott ist unser Helfer! und es ertönte Schlachtgesang vom großen Karl und vom Helden Roland. Wilhelms Feldherrnkunst bewies sich in der Anordnung, daß bald seine Bolzen- und Pfeilschützen heranstürmten und in die dichte Masse hineinhagelten, bald wieder
8 auf verschiedenen Punkten die Reiter einhieben. Er konnte sich auf seine Leute verlassen, die so wohlgeordnet rückwärts wie vorwärts schritten, und war persönlich überall wo Noth an Mann ging. Drei Rosse wurden ihm unter dem Leib' zu Schanden gerichtet, schon verbreitete sich der Ruf, er sei umgekommen; doch mit offenem Helme eilte er von Schaar zu Schaar und erfrischte die Bestürzten durch seinen Anblick und bewog die Fliehenden zur Umkehr durch den hoffnungsvollen Zuruf: Wohin? vom Siege weg und der Schande entgegen? haltet aus, die Niederlage des Feindes ist gewiß! — Was endlich, nachdem ungeheuer viel Blut von beiden Seiten vergossen worden war, den Ausschlag gab, der Fall Harolds, welchen ein Pfeil in's Auge traf, oder daß eine Abtheilung seines Heeres, welche den weichenden Feind zu hitzig verfolgte, durch die herbeisprengenden Eisenreiter abgeschnitten und ganz eigentlich zer-
9 malmt wurde, läßt sich um so weniger bestimmen, weil sehr zweifelhaft ist wann und wie Harold umkam. Nebst ihm sollen die Brüder

Digitized by Google

Gurth und Leofwine in den Tod gesunken sein bei der kön. Haupt- 11
fahne, auf welcher in Gold gewirkt und mit Edelsteinen geschmückt
das Bild eines fechtenden Ritters zu schauen war. Zwanzig Nor-
mannen, heißt es, unternahmen eng geschlossen das Wagestück, sie
zu erobern, und drangen durch, obwohl ihrer zehn das Leben lassen
mußten. Als die herbstliche Nacht zu dämmern begann, räumten
die Engländer, fast aller Führer beraubt (der Adel der südlichen
Provinzen namentlich ging zu Grunde), das leichenbedeckte Schlacht-
Feld in ziemlich guter Ordnung; die nachsetzenden Sieger wurden
(folgenden Tags?) in einer waldigen und sumpfigen Enge noch übel
mitgenommen, Gr. Eustach v. Boulogne verwundet, und nur daß
Hrz. Wilhelm selbst mit Verstärkung auf dem gefährlichen Platze 10
erschien, riß wieder aus dem Gedränge, und hiemit endigte die
schauerliche Blutarbeit. Doch England wäre noch lange nicht erobert
gewesen, würde Harold am Leben geblieben sein. Man suchte am
folgenden Tag' seinen Leichnam und hatte Mühe ihn zu erkennen.
Die Mutter bat um seine Auslieferung und wollte so viel Gold
dafür geben als er wog; einerseits heißt es, Wilhelm habe barbarisch
die Bitte abgeschlagen, Andere sagen im Gegentheil, er ließ ihn der
Mutter bringen ohne etwas anzunehmen. Die Mönche des Kl.
Waltham, welches Harold gestiftet hatte, bereiteten dem unglücklichen
Stifter die lezte Ruhestätte in ihrer Kirche; unter dem Volke aber
ging noch lange die Rede, Harold sei nicht in der Schlacht geblie-
ben, und Spätere wollten wissen, er habe in stiller Verborgenheit
bei Chester als Eremit sein Leben bußfertig geschlossen. Man nennt 11
drei Söhne, die nach Irland flüchteten, und zwei Töchter, Gytha
und Gunhilde. Gythe kam zu K. Suen nach Dänemark und hei-
rathete (1070?) den russ. Großfürsten Wladimir II Monomach.

Hätten sich die noch lange nicht gebrochenen Kräfte Englands
geeinigt und einem gemeinsamen Oberherrn dienen wollen, so wäre
Wilhelm der Bastard noch weit von seinem Ziele gewesen. Er
wagte auch keineswegs, den Sieg[1]) rasch zu verfolgen, selbst nicht
als die durch K. Harold mit großen Kosten uneinnehmbar befestigte
Stadt Dover ihn gleich bei seinem Nahen durch Überreichung der

[1]) Als ewiges Denkmal des Sieges baute Wilhelm an der Stelle, wo gekämpft worden war, ein Kloster, Battle-Abbey in der Ehre des hl. Martin.

Digitized by Google

ff Schlüſſel erfreute. Bis Canterbury rückte er vor, erkrankte und
12 brachte da oder in der Umgegend einen vollen Monat zu. London allein bereitete Widerſtand, dort beriethen ſich die weltlichen und geiſtlichen Großen, und darf man einem Chroniſten glauben, ſo wurde der junge Edgar Ätheling als des hl. Eduard Großneffe zum König erwählt und wirklich gekrönt, vielleicht durch Stigand; jedoch bedeutende Perſonen waren damit nicht einverſtanden, Älfgars Söhne Edwin und Morcar, welche auch nach London eilten, verließen die Stadt um ihre eigenen Wege zu gehen, ſolche Zwietracht entmuthigte, andererſeits ſchreckten die Nachrichten von der ſchonungsloſen Furchtbarkeit des normänniſchen Heeres und lockten Wilhelms gar gnädige Zuſicherungen; von Canterbury ſandte er an des hl. Eduard Witwe Edgitha, welche in ihrem Witthum zu Wincheſter lebte, und beruhigte ſie artig durch das Verſprechen, ihr Eigenthum nicht an-
13 taſten zu wollen. Es kamen Abgeordnete von Städten, dann einige Landherren, ihre Unterthänigkeit zu bezeugen, und kaum wird das ruchbar, ſo ergreift die übrigen Beſorgniß, zu ſpät zu kommen, und ein Chroniſt ſchreibt: „Gleich durſtigen Fliegen, welche ſich ſchaarenweiſe an blutende Wunden ſetzen, ſtrömten die Angelſachſen zum normänniſchen Lager und boten dem Herzog ihre Dienſte an.“ Lappenberg erzählt, ſobald Wilhelm geneſen war, durchſtreifte er die Grafſchaften Suſſer, Surrey, Middleſſer, Hampſhire, ohne ſein Heer, unbeſoldete Vaſallen, Verbündete und Abentheuerer, von Zügelloſigkeiten zurückhalten zu können; als er bei Wallingford die ſeichte Themſe überſchritt, gingen ihm Erzb. Stigand und Ägelſine Abt des Kl. St. Auguſtin in Canterbury, deren Beſitzungen vorzüglich gelitten hatten, entgegen, entſagten dem von ihnen gekrönten Knaben Edgar und „legten huldigend ihre Hände in die eiſernen des Her-
14 zogs.“ — „Bald darauf (Andere meinen zuvor) erſchienen zu Berkhamſtead (?) auch Ealdred Erzb. v. York, Wlſtan B. v. Worceſter, Ätheling Edgar ſelbſt, und die Bürger v. London ꝛc.“

Alle erfuhren ſehr huldvolle Aufnahme, eingeladen nach London zu kommen ſagte Wilhelm gerne zu, ſchrieb einen Tag dahin aus auf Weihnacht, und ließ den kön. Palaſt geeignet herrichten und von ſeinen Getreuen ſtark beſetzen. Im prächtigen Tempel zu Weſtminſter ging am 25 Dec. eine Art Wahl und dann die Krönung vor ſich. Unter dem Hochamt oder am Schluſſe beſtieg Gaufrid (Goſfrid) B. v. Coutances die Kanzel und fragte zuerſt die nor-

Digitized by Google

männischen Herren in fränkischer d. i. deutscher Sprache, ob ihnen ff
Wilhelms Krönung gefiele, für welchen Fall er um ein Zeichen
ihrer Zustimmung bat. Lautes Jubelgeschrei und Händeklatschen war
die Antwort. Hierauf richtete Erzb. Ealdred dieselbe Frage in angel- 15
sächsischer Mundart an die Engländer, die nicht minder lebhaft ihren
Beifall äußerten. Es soll dann, als Wilhelm den Thron beschritt
und die Krönungsfeierlichkeit begann, der Jubel so ungestümm und
lärmend geworden sein, daß man außerhalb der Kirche meinte, es
sei darin zum Handgemenge gekommen, dieses Gerücht flog durch
die Stadt, Normannen, welche dort auf ihren Posten standen, er-
grimmten darob und fingen sogleich an zu plündern; ja es heißt, sie
haben Feuer angelegt, um ihre Raubluſt beßer befriedigen zu können.
Bald hört man hievon in der Westminsterabtei, das Volk stürzt er-
schrocken aus der Kirche, Alles ist in Verwirrung, und eilfertig
beendigte Erzb. Ealdred die Ceremonien, nachdem Wilhelm den alt-
hergebrachten Eid der angelsächsischen Könige abgelegt, mit dem 16
Zusatze, nach dem Beispiele der trefflichsten aus jenen regieren zu
wollen. Erzb. Stigand war ihm auf dem Krönungszuge und bei
der ganzen Feierlichkeit zur Seite, mußte aber, als vom Papste noch
nicht anerkannt, zugeben daß die Handlung durch den v. York ver-
richtet wurde; begreiflich wollte sich der neue König nicht mit Rom
überwerfen, und er hatte ja kürzlich die bei Hastings erbeutete Stan-
darte Harolds dem heil. Vater als Trophäe überreichen lassen. Man
vermuthet, Wilhelm habe sogleich das später schlechthin Tower ge-
nannte Schloß in London zu bauen angefangen und indeß seinen
Sitz zu Berking in Esser genommen, wo bald auch Älfgars Söhne
und die übrigen Herren aus dem nördlichen England sich einfanden
und Huldigung leisteten. Die Stadt Chester soll sich zulezt (erst 1070?)
ergeben haben. Das Reich war erobert, wer die Unterwerfung nicht 17
zu spät anmeldete, durfte auf Gnaden rechnen, Wilhelm bestätigte
freundlichst Besitzungen und Rechte, und gab er vielen seiner Helden
schöne, zum Theil sehr große Lehengüter, so galten diese durch Tod
oder Flucht der Besitzer für erledigt, und die Neubelehnten nahmen
Töchter aus dem angelsächsischen Adel zu Frauen, und viele Wechsel-
Heirathen stiftete K. Wilhelm, damit die beiden Nationen befreundet
und nach und nach in einander verschmolzen würden. Zum Theil
geschah das wirklich. Altengland ging unter, einige Aufstände er-
eigneten sich wohl noch, sie wurden mit zunehmender Schärfe ge-

Digitized by Google

ff dämpft, allenthalben feste Burgen für die harten Zwingherren erbaut
18 während man angelsächsischen Herren haltbare Schlösser niederriß, die Zahl der eingewanderten, mit Lehen- und Eigengütern und Hof-Ämtern beschenkten Normannen stieg von Jahr zu Jahr, und weil diese Herren und ihre Frauen bei ihren hergebrachten Gewohnheiten blieben und selbst die Jugend in den Schulen völlig wie in Normandie unterrichtet wurde, gestaltete sich eine ganz eigene, Stolz schnaubende Sprache für das neue Mischgeschlecht, an welchem immer die Kraft und die Härte jener Eroberer hervorstechend blieb, und das unter allen christlichen Völkern (Rußland ausgenommen?) bis in die neuesten Zeiten den Weg schreiender Ungerechtigkeiten am keckſten wandelte.

XVI. Hrz. Gottfried zieht wider F. Richard Mai 1066; der heil. Arialb wird gemartert 28 Juni.

gg Hat die Geschichte höchst Denkwürdiges von Westeuropa zu
1 erzählen gehabt, so schweigt sie über den Norden völlig, und kann mehrere Jahre lang von dem bisherigen Hauptreiche in Mitte der Christenwelt nur wie in abgebrochenen Lauten Unerhebliches oder Unerfreuliches berichten. Noch weniger als durch die belobte Entführung des Knaben Heinrich IV im J. 1062 wurde 1066 etwas gebeßert, da der stürmische Reichstag zu Tribur den Erzb. Adalbert vom Hofe jagte. Wenn man so anfing und der wilden Leidenschaftlichkeit das Feld räumte, zu welchem Ende mußte das führen! — Damals war Heinrich noch biegsamer Knabe und Adalbert verstand ihn zu behandeln; jezt aber, an 16 Jahre alt, warf er stolz den Kopf auf und betrachtete sich als mündig, wurde auch vielleicht zu Tribur oder zu Worms, wo er 20 Febr. einen Gnadenbrief dem Frauenkl. St. Maria zu Moliano bei Trevigi siegelte, dafür von den Ständen anerkannt; es war ohnehin die Rede von seiner bal-
2 digen Vermählung. Der geflohene Abt v. Lorsch konnte nach Hause zurückkehren, und die Reaction machte sich allenthalben fühlbar. Am 5 März hielt Heinrich IV einen Hoftag zu Achen, und weil er nach Utrecht fuhr und hier Ostern (16 April) feierte, läßt sich auf Fortdauer der Streitigkeiten zwischen B. Wilhelm und Holland, eigentlich Robert dem Friesen schließen. Kam ein Vergleich zu Stande, so war gewiß nicht Robert der Nachgiebige. Um diese Zeit oder etwas früher muß sich Gottfried Schönbart wieder nach Tuscien begeben haben, der König aber reiste nach Frizlar, wahrscheinlich über

Digitized by Google

Trier; denn am Charsamstag (15 April) war Erzb. Eberhard v. gg
Trier, als er nach celebrirtem Hochamte die Kathedrale verlassen
wollte, vom Schlage berührt worden und alsogleich verschieden. Erzb.
Anno schlug den eigenen Vetter Kuno (v. Pfühlingen), der Primi-
cerius oder Propst in Cöln war, zum Nachfolger vor, Gr. Theoderich
v. Trier aber, ein junger Hitzkopf, Majordom der Triererkirche,
wollte etwa einen Bruder oder Vetter oder doch nur einen solchen 3
Mann auf dem Stuhle sehen, welcher ihm gewiß den Fortgenuß
der Stiftsgüter zugestand. Wie nun Kuno am Hofe die Investitur
erhält und dann mit schwacher Bedeckung gen Trier reitet um Besitz
zu ergreifen, läßt ihn besagter Theoderich überfallen 18 Mai und
unter Mißhandlung auf eine Burg schleppen. Erregte diese freche
Unthat allgemeinen Ärger, so wurde das Geschrei erst recht groß
und ungestümm, als man erzählte, wie der fromme Diener Gottes
sei von den vier Wache haltenden Soldaten gemartert und am 1 Juni
(1 Juli?) über einen hohen Felsen hinuntergestürzt worden. Den
zerschmettert Gefundenen beerdigten die Mönche des Kl. Tholey in
ihrer Kirche unter gewaltigem Volkszulauf, und ohne Aufhören ström-
ten Pilgerschaaren zum Grabe des Martyrers, weil man von vielen
wunderbaren Heilungen erzählte. Theoderich mußte flüchtig gehen, 4
erbat glaublich zu Rom Absolution, erhielt unter anderem die Buße
auferlegt, nach Jerusalem zu wallfahrten, und man hat nichts mehr
von ihm gehört. Das begehrliche Erzstift bekam, es heißt durch
Wahl erst 1068, Udo ein Graf v. Nellenburg in Schwaben.

Der vom unsinnigen Theoderich verübte Frevel war ja nicht
die einzige Gewaltthat, von der man damals hörte, und wenn
Heinrich IV im Mai zu Frizlar erkrankt ist, so hätte bei weniger
Leichtsinn allerdings Kummer und Verdruß das Unwohlsein verur-
sachen können. Doch Pfingsten (4 Juni) feierte er bereits in Sachsen,
im Kl. Hersfeld, dahin gerufen ohne Zweifel durch allerlei Streitig-
keiten, welche jene Provinz noch mehr als andere erschütterten und
besonders deshalb sehr gefährdeten, weil die Wilzen, Obotriten, die
Wenden überhaupt noch immer die Fahne der Empörung schwangen
und alle Slaven unter dieselbe zu locken suchten. Statt den Em- 5
pörten vereinigt zu wehren, ließen die Feinde des Erzb. Adalbert an
diesem gleichsam vom Hofe preisgegebenen Prälaten ihren Zorn aus,
nahmen mit gewaffneter Hand weg so viel sie meinten daß er wider
Fug und Maß an sich gezogen, und ziemlich noch darüber, und

Digitized by

gg ſollen ſelbſt Bremen belagert haben. Vermuthlich gebot Heinrich IV Waffenruhe und ſetzte rechtlichen Entſcheid auf einen ſpätern Fürſten-Tag aus; denn er hatte Eile, an den Rhein zurück zu kehren und dort ſeine Braut zu empfangen und an den Altar zu führen. Die Hochzeitsfeier ward ſpäteſtens Anfangs Juli begangen; dat. Tribur 13 Juli 1066 theilte er ſeiner Gemahlin Bertha die Abtei St. Marimin bei Trier zu, wie ſelbe frühere Königinen beſeſſen hatten, und
6 verbriefte die Güter und Rechte. Man hat geſagt, und als gewiß angenommen, die Räthe Heinrichs ſeien faſt nicht im Stande geweſen, ihn zu bewegen, daß er ſeine Abneigung gegen Bertha überwand und ihr die Hand reichte; politiſches Triebwerk war es allerdings, wodurch dieſe Vermählung ſo beſchleunigt wurde, und die Partei der Adelheid v. Suſa mochte befürchten, der Flatterſinn des jungen Königs dürfte, wenn man ihn nicht bald binde, der längſt beſtimmten Braut vergeſſen und eine andere wählen. Erzb. Anno war mit dieſer Eilfertigkeit kaum einverſtanden. Das neue Ehepaar wird eine Fahrt an die Gränze Burgundiens gemacht haben; am 27 Juli ſtarb der alte Erzb. Hugo I v. Beſançon, ein gewichtiger Fürſt ob auch weniger Biſchof, und Bernolds Chronik gibt an:
7 „zum Nachfolger wurde ihm ein Canoniker ſeiner Kirche von den Brüdern (regul. Chorherren?) gewählt (Hugo II) und der König ſetzte ihn ein.“ Bernold lobt den Verſtorbenen als einen treuen und klugen Knecht des Herrn, dem gewiß der verheißene Lohn zu Theil geworden, und ein Verdienſt Hugo's iſt unbeſtreitbar: er hielt feſt am Reiche und es blieb ſeitdem Beſançon Jahrhunderte lang eine ſtarke Vormauer desſelben.

Im Herbſt, wenigſtens im Spätherbſt war K. Heinrich IV wieder zu Goslar und an andern Orten Sachſens. Lambert erwähnt das Ableben des B. Reginher v. Meißen und hängt ein ſchauerliches Exempel an wie Gott die Geldliebe ſtrafe: auf Vorſchlag des Erzb. Werner v. Magdeburg erhielt die Inſel Propſt Craft v. Goslar,
8 den man nach einigen Tagen „im Schlafgemache todt neben ſeinem verſteckten Gelde liegen fand und grauſenhaft entſtellt.“ Jezt ward jener eifervolle Benno auf den Stuhl v. Meißen geſetzt, welcher ſich nebſt andern Tugenden durch Muth im Kampfe für die Freiheit der Kirche ausgezeichnet hat; aus dem gräfl. Hauſe Woltenberg entſproſſen, in der Hildesheimer-Schule gebildet, dort ſeit 1028 Mönch, ſeit 1042 Abt des Kl. St. Michael, um 1049 als Magiſter an das

Digitized by Google

kais. Stift Goslar gerufen, zählte der zum Bischof Gewählte bereits gg
56 Jahre, und begann die Führung des oberhirtlichen Amtes sogleich
mit allem Ernst, um Unordnungen und Mißbräuche abzustellen.
Besorgt für würdevollen Gottesdienst führte er in seiner Kathedrale
den echten Choral ein, wie er zu Hildesheim schon länger gesungen
wurde. Um diese Zeit scheint es geschehen zu sein, daß der von
seinen Widersachern neuerdings befehdete Erzb. Adalbert nach Gos-
lar kam und nothgedrungen einen schweren Vergleich einging, den
ein königl. Edict bestätigte: mehr als 1000 Mansen mußte das 9
Erzstift Hamburg-Bremen dem Magnus, Sohne des Hrz. Ordulf
und der Gisela T. des K. Magnus v. Norwegen, zu Lehen austhun,
anderes erhielt der Vater, nicht wenig auch Gr. Udo v. Stade. Auf
diese Art befriedigt sollten nun alle zusammenhelfen gegen die auf-
gestandenen, Reich und Christenthum zumal anfeindenden Slaven,
und noch in diesem Jahre wurde unter Leitung Ordulfs eine Heer-
fahrt unternommen, und das mehrmals wiederholt, aber keineswegs
mit gewünschtem Erfolg. — Heinrich IV, am 8 Dec. zu Corvey,
fuhr von der Mutter und der Gemahlin begleitet nach Süddeutsch-
land, und feierte zu Bamberg oder nach Bernold zu Speier das
Weihnachtsfest, durch schlimme Nachrichten aus Italien zu dem
Entschlusse gebracht, nächstes Jahr über die Alpen zu ziehen.

Tuscien abgerechnet war fast keine Landschaft der Halbinsel in hh
ruhigem Zustande, Lombardien litt fortan noch durch die Nachwehen 1
des Schisma, Mailand insbesondere, welche Stadt erst kürzlich der
Nebenbuhlerin Pavia hart zugesetzt hatte, wurde 1066 abermals
durch den kirchlichen Streit sehr erschüttert, in Friaul rief der Patr.
Ravenger v. Aquileja um deutsche Hilfe, die Marken waren zer-
rissen, vorzüglich durch den excommunicirten Erzb. Heinrich v. Ra-
venna und die dem P. Alexander feindlichen Landherren, welche zum
Theil gleich jenem die kaiserliche Fahne aussteckten und unter solchem
Feldzeichen das Faustrecht übten, und in Unteritalien griff die Nor-
mannenherrschaft immer weiter um sich und bedrohte selbst schon das
römische Gebiet, lezteres hauptsächlich aus dem Grunde, weil P.
Alexander II durchaus nicht das freundliche Verhältniß zu Deutsch-
land ändern wollte. Die wenigen, datirt erhaltenen Bullen dieses
Papstes bezeugen 1065 seinen Aufenthalt in Rom, wo am 6 Mai
die gewöhnliche Ostersynode Statt fand; merkwürdig ist der an diesem
Tage bestätigte große Privilegienbrief für die Abtei St. Denys und 2

hh die Anzeige an Erzb. Gervais v. Rheims, daß beſagtes Kloſter als eremt von der Jurisdiction des Pariſer-Biſchofes anzuſehen ſei. Ebenſo ſind die Bullen des J. 1066 von Rom aus erlaſſen; vom 9 März iſt eine für B. Roſtagnus v. Lodeve; am 15 Mai, glaublich nach gehaltener Oſterſynode, empfing Erzb. Anno für ſein neugegründetes Kl. Siegburg den päpſtl. Confirmationsbrief, ein ſicheres Zeichen des freundlichſten Verkehrs mit dem deutſchen Hofe; es waren mit dieſem unter anderem die gegen das Umſichgreifen der Normannen vorzukehrenden Maßregeln verabredet worden, beſonders durch Vermittlung des Hrz. Gottfried, welcher, wie ſchon angemerkt, ſpäteſtens um Oſtern 1066 aus Lothringen nach Tuſcien zurückgekehrt iſt. —

3 Es war eigentlich nur Gr. Richard v. Averſa, jezt Fürſt v. Capua, gegen den man ſich wehren mußte, wenn gleich auch Robert Guiscard und ſein Bruder Roger dadurch zu Beſchwerden Anlaß gaben, daß ſie der als Lehensmannen der Kirche und des Reiches übernommenen Verpflichtungen ſich willkürlich entſchlugen. Zu überſehen iſt nicht, daß wie ſeit langem jezt wieder das Handels-Intereſſe der Städte, zumal der Seeſtädte mit entſcheidendem Gewicht' in die Wagſchale fiel, und daß viele darum Roberts Ober- oder Schutz-Herrſchaft ſich gefallen ließen, weil ſie, für ſich allein zu ſchwach, einer ſolchen bedurften und weder von Byzanz noch von einer andern Macht etwas Namhaftes zu hoffen war. Auf die Art mag aller-
4 dings, wie Lup. Protoſp. angibt, ſchon um 1062 geſchehen ſein, daß Robert ſelbſt Oria und Brindiſi in Beſitz und den griech. Befehlshaber (Miriarcha) gefangen nehmen konnte. Gedachte Handelsplätze hingen ſo zu ſagen mit ihrem Verkehr an Meſſina. Um dieſe Zeit wird ein arger Zwiſt erwähnt, der Roberts Macht zu zertrümmern drohte; Bruder Roger heirathete die durch ihren Heldenmuth berühmt gewordene Judith (Erimberga) und über Hrz. Robert ſehr zornig geworden, weil er zögerte, das früher verſprochene Fürſtenthum in Calabrien auszuweiſen, nahm jener mit gewaffneter Hand Melito, Gerace u. a. in Beſitz. Der Bruderkrieg und die ihn ſchließende Verſöhnung ſind romantiſch ausgemalt worden und als hiſtoriſche Thatſache kann gegeben werden, daß Robert ſo klug war, ſich bei Zeiten noch der gemachten Zuſage zu erinnern und dem jungen Ehe-
5 mann halb Calabrien abzulaſſen, wohl auf gewöhnliche Lehensbedingungen. Ausgeſöhnt vereinigten die Brüder ihre Kräfte neuer-

Digitized by Google

dings, die Herrschaft über Sicilien auszubreiten. Roger, dem der hh
feste Gränzplatz Traina durch Verrath entrissen worden war, strengte sich an denselben zurück zu erobern, mußte aber 1063 und 1064 in Calabrien sich umthun, da manche Orte von ihm abfielen und dem byzant. Schutze sich untergaben; er züchtigte die Untreuen und eroberte dazu 1063 Tarento und im April 1064 das wichtige Gränz-Bollwerk Matera. Solches vollbracht konnte wieder und mit verstärkter Wucht (auch die Seemacht war schon durch die in Schutz genommenen Handelsstädte zu einer sehr achtbaren angewachsen) an 6
den sicilianischen Krieg gegangen werden, welchen Roger ohnehin nie ausgesetzt hatte. Es war von ihm der Gränzplatz Petralia zu einer Festung oder einem Standlager ausgebaut worden, von wo unablässig Streifrotten die maurischen Besitzungen anfielen und wohin sie ihren Raub in Sicherheit brachten. Im J. 1064 scheint Roger den wunderbaren Sieg am Flüßchen Ceramo erfochten zu haben, durch welche die lezte angreifende Kraftentwicklung der Mauren zu Schanden gemacht wurde; nach diesem unterhandelten die einen um Schonung oder Bündniß, die andern mußten sich in vereinzelter Stellung auf Abwehr beschränken; Job und Ali, die Söhne des Badisiden, und viele reiche Sicilianer mit ihnen gaben die Insel verloren und segelten nach Africa hinüber. Da stieß Hrz. Robert 7
mit seiner Macht zu der des Bruders und sie hielten sich für stark genug, um selbst an die Belagerung der menschenreichen Hauptstadt Palermo zu gehen. Drei Monate lang (Spätjahr 1064?) hauseten sie fürchterlich rings um die Mauern derselben und führten wenigstens ungeheuere Beute von dannen, konnten sie auch den Platz nicht bemeistern. Vielleicht ward den Städtern für Geld ein Waffenstillstand gewährt; denn im J. 1065 brauchten Robert und Roger ihre Waffen gegen Widerspänstige in Calabrien, und vier Monate lang umlagerten sie ein Castell Namens Argel, bis es capitulirte. Im J. 1066 aber wagte der griech. Katapan Cyriak, da ihm Verstärkung aus Enstpl zugekommen war, in's Feld zu rücken, weil Robert das Gränzbollwerk Vestis (Vasto) einnahm und Otranto bedrohte. Der Katapan verlor ein Treffen und wurde selbst gefangen. Hierauf 8
fiel Otranto, etwa 1067, und Robert, der Unermüdliche, konnte zur Belagerung des wichtigsten byzantinischen Platzes Bari schreiten und nach dreijähriger Bedrängniß mußte auch derselbe sich ergeben, beiläufig 1071.

Digitized by Google

hh Das Alles hätte nun freilich kein Zerwürfniß mit dem Papſte herbeigeführt; allein dieſer rief ohne Zweifel den Hrz. Robert auf, gemäß ſeiner Lehenspflicht Hilfe wider den ſchlimmen Richard v. Averſa zu leiſten, und der Herzog leiſtete ſie nicht, geſtattete vielmehr dem Bruder Wilhelm Teſtardita und vielleicht auch Andern, an der Seite Richards zu kämpfen, von dem wir wiſſen, daß er dem Sohne Jordan Gaeta verlieh, ohne Zweifel nach Vertreibung des Fürſten, eines päpſtlichen und Reichsvaſallen. M. Caſſino ſcheint Richard zwar
9 nicht angefeindet zu haben, eher Benevent. Vom Abte Deſiderius, welcher große Bauten unternahm, iſt erwähnt, er habe auf Bitten gewiſſer Herren oder Königlein Sardiniens Mönche nach dieſer Inſel entſendet 1065, um dort Klöſter anzulegen, was aber durch die böſen Piſaner, denen beſagte Königlein im Wege waren, gehindert wurde. Bei J. 1066 merkt Lup. Protoſp. vor, Richard ſei in die röm. Campagna eingerückt, habe Ceperano belagert und genommen, und ſeine Verheerungen bis in die Nähe von Rom ausgedehnt; und nach Leo Oſt. forderte er vom Papſte, als röm. Patricius anerkannt zu werden, vermuthlich weil ihn eine Faction zu dieſer Würde berief. Alexander II konnte das natürlich nicht zugeben; es wäre eine Kriegserklärung gegen den deutſchen Hof und zunächſt gegen Hrz. Gottfried geweſen.
10 Aventin erzählt nun ohne Angabe der Quelle bei J. 1067: „Die Normannen erheben ſich um dieſe Zeit in den Waffen (ſo überſetzt Gieſebrecht S. 108), und bringen in Campanien ein; ſie erlaſſen ein ſpöttiſches Schreiben an den König und geben ſeinen Fürſten ſtolze Antworten: ſie hätten einen Theil Italiens den Kaiſern des Morgen- und Abendlandes entriſſen, uud ſeien auch durch den Bannſtrahl des Papſtes nicht geſchreckt worden, auch für die Folge bauten ſie auf ihre unbeſiegte Tapferkeit. Gottfried zog als Statthalter des Königs in Italien mit einem Heere von Deutſchen und Lombarden, denen ſich auch Römer anſchloſſen, denn Alexander hatte die Normannen bereits in den Bann gethan, gegen die vordringenden Feinde, nahm ihnen ihre meiſten Eroberungen wieder ab, und be-
11 lagerte ſie endlich in Aquino. Schon wollte ſich die Stadt ergeben, da ſuchte Richard, der Normannenherzog, um ein Geſpräch mit Gottfried nach, und verſprach ſich dem König zu unterwerfen. Gottfried hob nun die Belagerung auf, und ließ ſein Heer auseinandergehen.“ Muratori gibt ſo ziemlich dasſelbe nach der Chronik v. M. Caſſino mit nähern Umſtänden: um die Mitte Mai's belagerte Gottfried die

Digitized by Google

Stadt Aquino, in welcher Richards Sohn Jordan Doge v. Gaeta hh
befehligte, und zwar durch 18 Tage, also bis in den Juni. Selbst
der Papst kam herbei sammt den Cardinälen. Wilhelm Testardita
machte den Unterhändler, vielleicht in Auftrag des Bruders Robert,
und das versöhnende Gespräch fand bei der Brücke von Santo Angelo
di Todici Statt, und Geld soll bewirkt haben, daß Gottfried auf die
trügerischen Anträge Richards einging und unverrichteter Dinge nach
Hause zog. Weil zugleich das Erscheinen eines großen Kometen er- 12
wähnt wird, welcher nach Ostern über 20 Tage lang am Himmel
zu schauen war, fast alle Chroniken aber dieses Meteor bei J. 1066
vormerken, so dürfte hiernach richtiger als bei Aventin die Zeit
bestimmt sein, welcher sie ohnedem nur beiläufig bezeichnet. Am
1 Juli 1066 best. Alexander II im Lateran eine Abgleichung, welche
der Abt v. Vendome und Hildebrand Archidiakon und Oekonom des
Kl. St. Paul zu Stande gebracht, und am 30 Oct. wieder im
Lateran, siegelt er den Privilegienbrief für die Kirche v. Cremona
auf Ansuchen des B. Ubald. —

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Hrz. Gottfried seine Rückkehr nach
Tuscien wegen des in Mailand und andern Städten Oberitaliens, und
jezt auch in Florenz mti großer Heftigkeit aufflammenden kirchlichen
Haders beschleunigt hat. Die Insel v. Florenz hatte durch Gunst des kön. 13
Hofes und versteht sich vor allem durch Gunst des Hrz. Gottfried ein
aus Pavia gebürtiger reicher Lombarde Namens Petrus erhalten und
bald erzählte man sich als ganz sicher, er habe die Würde mit großen
Summen erkauft. Vielleicht fehlte es auch sonst noch irgendwo;
kurz der eifrigste Theil der Bevölkerung und voran die große be-
rühmte Abtei des hl. Jo. Gualbert in Valle umbrosa sagte sich von
der Gemeinschaft mit dem notorischen Simonisten los und begehrte
seine Entfernung. Als Card. Damiani auf der Durchreise (1064?)
einige Tage in Florenz verweilte, suchte er zu beschwichtigen, und
tadelte die Mönche jener Abtei, deren zu hitziger Eifer sich gleichsam
das Recht anmaßte, einen Bischof des Amtes zu entsetzen ohne nur
ein canonisches Urtheil abzuwarten. Übrigens hatte Hrz. Gottfried 14
ein Paar glatte Hofcanonisten, welche den Sinn der Kirchengesetze
so drehten, als wäre das keine verpönte Simonie, für die Welt-
lichkeiten eines Stiftes Geld auslegen, sondern bloß wenn man die
bischöfliche Ordination und das geistliche Amt erhandle. Bei einem
von Alexander II in Rom gehaltenen Concil, etwa 1065, erschienen

Digitized by

hh Mönche v. Vallumbroſa und brachten ihre Klagen vor, die um ſo mehr in Verlegenheit ſetzten je gegründeter ſie waren. Darum wohl oder aus andern Urſachen zog ſich die Entſcheidung noch bis zum J. 1068 hinaus und der Unfriede nahm indeß zu Florenz ſo überhand, daß Hrz. Gottfried wider den hl. Jo. Gualbert und deſſen Mönche die grimmigſten Drohungen ausſtieß.

15 Noch viel hitziger und ſelbſt blutig wurde der Streit ähnlicher Art in Mailand. Landulf de Cottis und die andern Geiſtlichen der Pataria ſcheinen ſich gleich, während Erzb. Guido und ſein weiberreiches Domcapitel zweideutig ſchwankten, laut wider Cadalous und für Alexander ausgeſprochen und von Lezterem 1063 die Erlaubniß erhalten zu haben, in dem Hauſe bei einer Kirche canoniſch zuſammen zu leben den uncanoniſchen Dom- und Stiftsherren zum ſtechendſten Vorwurf. Wenige Tage nach Einführung des canoniſchen Lebens ſtarb der eifervolle Landulf, noch nicht Prieſter, und nun ſoll der Diakon Arialb zu deſſen Bruder, dem Ritter und Capitan Herlembald, geſagt haben: Laß uns zuſammenhelfen, damit wir endlich die geknechtete Kirche befreien; du wehre mit dem Geſetz des Schwertes, [1])
16 ich mit dem Geſetze Gottes! Beide ermüdeten nicht, an Alexander II zu berichten, wie frech man in Mailand fortfahre, die Kirchengeſetze mit Füßen zu treten, Erzb. Guido ward ohne Zweifel wiederholt ermahnt, wiederholt eingeladen, zu einem Concil nach Rom zu kommen, ſo im J. 1065 oder Anfangs 1066, da Herlembald perſönlich den Proceß in Rom betrieb. Weil keiner Citation Folge geleiſtet und vielmehr in Erfahrung gebracht wurde, man arbeite in Mailand auf ein förmliches Schisma los, zögerte Alexander nicht, der lezten Citation die Androhung ipso facto erwachſender Cenſuren beizufügen, und mit dieſer lange erwarteten Sentenz kam Herlembald im Frühling 1064 zu den Seinigen zurück. Wie üblich dürfte die Vorladung den Termin auf Oſtern angeſetzt haben, und weil nun Erzb. Guido denſelben verſtreichen ließ und nicht nach Rom ging, ſo redeten die von der Pataria laut wider ihn: der offenkundige Simoniſt war kaum je

[1]) Der Ausdruck „Geſetz des Schwertes“ wird ſich auf nöthige Abwehr gewaltthätiger Angreifer beziehen; denn gleich nach Landulfs Ableben wurde von einer Rotte in das Haus ſeiner canoniſch zuſammenlebenden Geiſtlichen boshaft eingebrochen und ſo viel möglich gewüſtet. Bei einem ſolchen rechtloſen Zuſtande war es freilich von der Nothwendigkeit geboten, nach Vertheidigungsmitteln ſich umzuſehen, die beſſer ſchützten als das bloße Wort der Wahrheit und des Rechtes.

Digitized by Google

giltiger Bischof, wenn aber auch, so sei er jezt gewiß keiner mehr, hh
da ihn der Papst suspendirt habe! Um dieselbe Zeit scheint P. Alexander 17
noch einige fruchtlos citirte Bischöfe Lombardiens mit Suspension oder
selbst mit Excommunication gestraft zu haben, in Folge dessen mancher
sich nicht länger halten konnte, so z. B. der v. Vicenza, welchen
ein Aufstand der geärgerten Bürgerschaft vertrieb. In Cremona fiel
um Ostern 1066 Ähnliches vor; alle beweibten Geistlichen wurden
aus der Stadt gejagt. In Mailand hatten diese aber zu viele vor-
nehme und reiche Familien, denen sie dem Blute nach angehörten,
für sich, als daß ihnen der Unwille des frommen Volkes beikommen
konnte. Zwar soll am Pfingstfeste, als Erzb. Guido in einer Predigt
den Zwist mit Rom berührte und seinen Ungehorsam mit Zweifeln be-
schönigen wollte, ob Alexander rechtmäßig Papst sei, selbst in der Kirche
das zornige Volk einen argen Lärmen angefangen haben, und Arnulph
der lügenhafte verdrehte Wortführer der Nicolaiten gibt vor, der Erz- 18
bischof wäre persönlich mißhandelt und sein Palast geplündert worden.

Da viel Landvolk zu dem Feste in die Stadt geströmt war,
so kann sich etwas dergleichen begeben haben, drohend in Waffen
standen die zwei Parteien wider einander und die Pataria war jezt
offenbar dergestalt organisirt, daß die Gegner verzweifelten, mit
Gewalt mehr obsiegen zu können. Giesebrecht citirt S. 190: „Herlembald
bezog einen neuen geräumigen Palast, wo er die Zahl seiner An-
hänger sammeln, wo ihre Pferde und Maulthiere unterkommen konnten,
er ließ die Fahne, die ihm Rom zum Streite gegen die Widersacher
der Kirche überantwortet hatte, vor sich hertragen. P. Damiani
belobt in einem Schreiben den Eifer Erlembalds und seiner Anhänger,
die im Lager Christi mit unverbrüchlicher Treue kämpfen.
Zu ihren früheren Vergehen, sagt er, habe die mailändische Geistlichkeit 19
nun auch den Meineid hinzugefügt, und er verheißt denen, die ihr
widerstehen, zum Lohne die ewige Seligkeit." — Nicht wenig unfromme
Weibsen spien Gift und Galle über die Eiferer, namentlich auch die
Frau Nichte des charakterschwachen Erzbischofs, und in der Nacht
des 27 Juni 1066 wurde Arialb von fünf Häschern, welche besagte
Nichte geschickt hatte, überfallen, geknebelt und fortgeschleppt bis zum
langen See. Hier kommen zwei cölibatsfeindliche Cleriker nach, richten
einen weitern Befehl jener Nichte aus, und wie sie den tödtlich ver-
wundeten Arialb gefesselt auf einem Felsblock sitzen sehen, eilen sie hin
und fragen, indem Jeder ein Ohr desselben anfaßt: Sprich, du

Digitized by Google

hh Galgenstrick! ist unser Herr wirklich Erzbischof? und als Jener ant-
20 wortet: Er ist es nicht und war es nie! so schneiden sie ihm beide Ohren ab. Arialb aber rief mit zum Himmel erhobenen Blicken: Ich danke dir, Herr J. Chr. daß du mich heute unter deine Martyrer aufzunehmen würdigest! Die Unmenschen fuhren ungerührt fort, ihr Opfer an allen Gliedmassen zu stümmeln bis es endlich zu athmen aufhörte. Das geschah am Vorabende des Festes der Apostelfürsten, also Mittwochs 28 Juni. Den Leichnam, welchen sie in die Tiefe des Wassers stürzten, vermuthlich mit einem Stein beschwert, warf der See erst nach zehn Monaten aus. Arialds Freunde in Mailand hörten wohl er sei ermordet, erfuhren jedoch lange nichts Näheres, und verdoppelten indeß ihre Thätigkeit, sich zu verstärken und die Anschläge der boshaften Gegner zu vereiteln.

XVII. Des Papstes Alexander II steigendes Ansehen 1067—1069.

ii Wenn nicht am Weihnachtsfeste so war doch K. Heinrich IV
1 bald darnach in Speier, mit Italiens Angelegenheiten beschäftigt; er sandte dahin und bis nach Rom den werthgeschätzten Speiererb. Einhart, welcher leider auf der Reise 23 Febr. 1067 starb und zu Siena begraben wurde. Heinrich, ein Stiftsherr v. Goslar, folgte auf dem Speierer-Stuhl, „kaum schon alt genug für eine solche Würde und zu ihr nicht so fast durch die Wahl der Fürsten als durch die Gunst des Königs erhoben, dem er in seinen Knabenjahren ein lieber Gespiele gewesen," schreibt Lambert. Noch da Heinrich nach Augsburg fuhr, wo er glaublich M. Lichtmeß gefeiert hat, soll er den Plan festgehalten haben, über die Alpen zu ziehen; allein nicht bloß muß er hören, daß in Sachsen unter den Großen wieder Uneinigkeit herrsche, wodurch der Slavenaufstand, statt gedämpft zu werden, furchtbar an Kraft gewinne, auch das nahe, früher so ruhige und glückliche Bayern sieht er jezt in Verwirrung durch die
2 Fehden des parteienden Adels; „überall wird geplündert, schreibt Giesebrecht dem Aventin und Brunner nach S. 109, und Alles mit Feuer und Schwert verheeret. Hrz. Otto schreitet nicht ein, offenbar Schuldige werden der gebürenden Strafe entzogen, und das Geld vermag Alles." Otto v. Nordheim war offenbar vielen Bayern der Stein des Anstoßes, und er mußte, statt sich über den Parteien halten zu können, zu einer Partei treten und ihr manches nachsehen.

Digitized by Google

Der König war in der Faſtenzeit deshalb zu Regensburg, ſammt ii
der Mutter und der Gm. Bertha; dat. 5 März beſchenkt er die
Freiſingerkirche mit Villen im Gau Iſtrien, und 6 März die v. Paſſau
mit ſolchen im Oſtgau, woraus erhellet, daß die vorgenommenen
Handlungen ſich auch auf die öſtlichen Marken erſtreckten. Oſtern
wurde zu Goslar gefeiert und vermuthlich mit den Fürſten die
Beilegung der Unruhen berathen. B. Bucco v. Halberſtadt, ein
tüchtiger Fürſt, hatte Streitkräfte gegen die räuberiſchen Liutizen ge- 3
ſammelt und glaublich noch im Winter dieſelben angegriffen, und
ſeine Sache weit beßer gemacht als Hrz. Ordulf; ihm ſcheint des-
wegen vom jungen König' mehr in die Hand gelegt worden zu ſein
als den auf die Prälaten eiferſüchtigen Herren lieb war. Den Sommer
hindurch, welcher ſehr regneriſch verlief, bereiſete Heinrich IV, ſchwachen
Spuren zufolge, die Rheingegenden von Conſtanz bis Achen, wovon
ein Paar datirte und ebenfalls einige datumloſe Diplome Zeugniß
geben; dat. Reichenau 8 Juni reſtituirt er das früher dem Con-
ſtanzerb. Rumold überlaſſene Kl. Rheinau in Rückſicht auf alte
Privilegien zur frühern Freiheit und Reichsunmittelbarkeit; hierauf
wohl urk. er (Bertha iſt anweſend) zu Bruchſal und zu Speier für
die Abteien Pfäfers und Weißenburg; zu Pforzheim erhielt Gr.
Eberhard v. Nellenburg einen Wildbann in Kletgau und Hegau, 4
in den Grafſchaften Gerungs und Ludwigs: am 12 Augſt zu
Bertanſtad (bei Langen-Schwalbach) beſt. er der Bambergerkirche
die derſelben geſchenkten Gaue: Hatenzgau, Salegau, Grapfeld und Volkfeld,
und zu Mainz ſchenkt er ſeinem Diener Otnand, der alſo wieder
unter den Günſtlingen, drei bisher mit dem Biſchof v. Bamberg
ſtreitig geweſene Manſen im Radnizgau. Um dieſe Zeit bekam auch
Abt Udalrich v. Lorſch einen Gnadenbrief. Zu Achen (im September?)
beſchenkt der König die Abtei Kaiſerswerth.

Den lezten Theil des Jahres mußte Heinrich in Sachſen zu-
bringen; in Goslar, wo er am 11 Nov. eintraf, lag er ziemlich
lange krank oder ſtellte ſich krank, da ihn allerlei Dinge ſehr ärgerlich
ſtimmten. Von Geſchäften iſt bekannt, daß als B. Benno v. Osnabrück
23 Nov. 1067 ſtarb, wieder alsbald ein Benno die Inſel erhielt.
Wichtiger war das kinderloſe Ableben des Mrkgr. Otto v. Thüringen- 5
Meißen (Orlamünde) geweſen und die Ernennung ſeines Nachfolgers.
Auf das Meißnerland, von Cosmas Prag. gewöhnlich Zrbia (Sirbia)
genannt, ſeit der Verbindung mit Thüringen unter dieſem Namen

Digitized by Google

ii begriffen, richteten mehrere Herren ihre Abſichten und zugleich auf die Hand der ſchönen und reichen Witwe Otto's Adela T. des Gr. Lambert Baldricus v. Löwen. Gr. Ekbert I v. Braunſchweig, des Königs werther Vetter und rechter Arm, nahm die Laſt auf ſeine Schultern, die Mark Meißen zu verwalten, und weil denn auch nach Thüringen und nach der Witwe Adela gelüſtete, ſoll der die Schranken der Sittlichkeit wenig achtende Günſtling ſchon Willens geweſen ſein, ſich unter einem Vorwande von Immula (Irmengard)
6 zu ſcheiden, die ihm doch vor einigen Jahren einen Sohn (Ekbert II) geboren hatte, ſie die Schweſter der Adelheid v. Suſa und Muhme der K. Bertha. Ein Pflaſter auf die Wunde war, daß jenem Söhnchen der Immula durch königl. Verſprechen die Anwartſchaft auf das Meißnerland vorbehalten wurde. Das und anderes machte Ekbert I zu Goslar ab, wo er mit dem kaum recht geneſenen König Weihnacht feierte; nach dem Feſt reiste er in ſeine Lande fort, hatte einen leichten Fieberanfall und ſtarb dahin, ſagt Lambert, ohne ſeine gottloſen Pläne ausführen zu können. Wenn jezt ſchon, wie man zu vermuthen einigen Grund hat, Heinrich IV mit dem Gedanken umging, die Bertha zu verſtoßen, ſo dürfte der böſe Ekbert I Hoffnung gemacht haben, er wolle das ſo leicht wie ſeine eigene Eheſcheidung
7 durchſetzen. Mrkgr. Dedo v. Lauſitz heirathete jezt die genannte Witwe Adela, was der König vielleicht hindern wollte und nicht konnte; wie ſcheint kam es zu einem Vergleiche, der dem Dedo etwas von Thüringen zugeſtand und ihn ſelbſt gewiſſermaſſen zum Vormund Ekberts II machte, da dieſer die Mark Meißen bekommen ſollte. Es wird um Heinrich IV her undurchdringlich finſter, kaum findet ſich noch ein bedeutendes Diplom und es iſt, als hätte er ſeine Kanzlei verloren. Um 1067 auf 1068 ſtarb Patr. Ravenger v. Aquileja, ein ſonſt unbekannter Name, und der König ernannte zum Nachfolger den Kanzler Sichard (Sigefred) und das Kanzleramt verſieht nunmehr Pibo. Neuerdings rüſt man aus verſchiedenen Gegenden Italiens ſo dringend den König An, er möchte die Fahrt über's Gebirge nicht länger verſchieben, daß er meint entſprechen zu müßen, und deshalb vornämlich um M. Lichtmeß 1068 einen Fürſtentag in
8 Augsburg veranſtaltet. Es heißt, die verſammelten deutſchen Fürſten haben ſich entgegen geſtemmt, und auf ihren Rath wurde beliebt, daß als Stellvertreter des Königs mit umfaſſenden Vollmachten ausgerüſtet Erzb. Anno v. Cöln, B. Heinrich v. Trient

Digitized by Google

und Hrz. Otto v. Bayern nach Italien abgingen. Heinrich IV kehrte ii
nach Sachsen zurück.

Beruhigung der streitenden Parteien war sicher ein Hauptzweck erwähnter Gesandtschaft; dem deutschen Hofe war es höchst unangenehm, daß die religiöse Bewegung auf der Halbinsel gerade gegen solche Prälaten sich richtete, welche starke Proben ihrer unbedingt treuen Anhänglichkeit gaben, als die v. Mailand, Piacenza, Ravenna; auch der Bischof v. Florenz ist beizufügen. Es sollte der Papst angegangen werden, seine Strenge hinsichtlich derselben zu mildern, die Censuren aufzuheben, und den hitzigen Eiferern Einhalt zu thun. Hrz. Gottfried theilte ebenfalls den Wunsch. Zudem dürfte am 9
deutschen Hofe übel vermerkt worden sein, daß Alexander von sich aus mit den Normannen Verträge abschloß und dieses und jenes ihnen einräumte, da auf ein kräftiges Einschreiten zum Schutze der bedrängten Reichsgetreuen von Seite Deutschlands nicht zu rechnen war. Alexander II hatte endlich eine so feste Stellung gewonnen, daß er mit großem Ansehen auftreten und Nahes und Fernes lenken konnte. Sehr merkwürdig ist, daß die beiden Erzbisthümer Dalmatiens und Kroatiens sammt ihrem König Crescimir III Petrus von P. Alexander II Weisung und Gnaden erbaten. Der König zählte bereits über 60 Jahre und hatte seine Herrschaft in Frieden und Krieg ausgebreitet, hiebei begünstigt durch die das ungarische Reich schwächenden Unruhen, so wie durch die Thronrevolutionen Cnstpls. Mit 10
Venedig gab es Kämpfe, namentlich um Zara oder Jadera, welche Seestadt der lüsterne Fürst so zu bearbeiten wußte, daß sie den venetianischen Podestá verjagte und ihn zum Ober- eigentlich Schutz-Herrn annahm. So was ging aber nicht ungeahndet hin, Doge Contarini führte sogleich in Person eine starke Flotte vor Zara und hörte nicht auf den Platz in aller Weise zu bedrängen, bis die Bürger um Gnade baten. Man rühmt Contarini nach, er habe keineswegs ein hartes Strafverfahren ausgeübt, ganz gegen die gewöhnliche Art der Venetianer. In Hinsicht des Kirchlichen redete und handelte Crescimir Petrus wenigstens geraume Zeit hindurch, als wäre er ein abgesagter Feind des Schisma, und er verwehrte nicht bloß nicht daß die Erzbischöfe mit Rom verkehrten sondern drang selbst darauf. Unter dem v. Spalatro, wohin der Sitz von Salona 11
verlegt worden war, standen die Bischöfe im ganzen Bezirk zwischen Zara und Ragusa und Belgrad; der v. Dioclea, jezt Antibari, hatte

Digitized by

11 auch zehn Suffragane. Vom 18 März 1067 ſpäteſtens (das Jahr iſt zweifelhaft) findet ſich eine Bulle gerichtet an Erzb. Petrus v. Dioclea und Antibari, dem das Pallium ertheilt wurde mit wahrhaft apoſtoliſcher Ermahnung, ein wachſamer und tadelloſer Oberhirt der ihm anvertrauten, aus Lateinern und Griechen oder Slaven beſtehenden Heerde Chriſti zu ſein, und mit beſonderer Verwarnung, ja nicht das Ertheilen der Weihen oder das Urtheilſprechen des geiſtlichen Gerichts-
12 hofes durch Käuflichkeit zu brandmarken. Ganz ohne Datum und ſonſt beſchnitten ſind zwei andere Schreiben Alexanders aus dieſer Zeit, erlaſſen an die Biſchöfe und den König der (zwei) Dalmatien; im erſten wird angezeigt, daß alle durch den Cardinalbiſchof Mainard und durch den Erzb. Jo. v. Spalatro auf den zu Spalatro und in andern Städten gehaltenen Synoden gefaßten Beſchlüſſe bereits von Nicolaus II auf einem Concil zu Rom die Beſtätigung erhalten haben; im zweiten aber iſt, vermuthlich auf Anfrage hinſichtlich des Cölibat-Geſetzes, der Entſcheid gegeben, ohne Ausnahme ſei wie ein Biſchof, ſo ein Prieſter und Diakon, welcher nach der Weihe ein Weib nahm oder ſchon vor der Weihe heirathete und das Weib bei ſich behielt, des geiſtlichen Amtes zu entſetzen. Beiläufig um dieſelbe Zeit ſchrieb
13 Alexander das Gleiche dem Patr. Dominicus v. Grado, nur ſind da auch Subdiakone erwähnt, deren es vielleicht an den dalmatiſchen Kirchen keine gab. Wenn die Durchführung des Cölibatgeſetzes unter dem Clerus der Slaven viele, viele Widerſacher fand, ſo griff das Einſchärfen eines andern Kirchengeſetzes empfindliche Nationalgefühle an, ſo daß große und nachhaltige Kraft erforderlich geweſen wäre um durchzudringen. Wie noch jezt wurden damals und ſeit langem häufig in Dalmatien und andern ſlaviſchen Gegenden Leute zu Diakonen und Prieſtern geweiht, welchen alle Schulbildung mangelte und die keine andere als die Mutterſprache verſtanden, und dieſe hatten ſtatt der griechiſchen oder lateiniſchen eine ſlaviſche Liturgie eingeführt, welche nach ihrer Behauptung von dem heil. Methodius herſtammte. Als nun Card. Mainard und Erzb. Jo. v. Spalatro
14 glaublich 1060 — 61 die erwähnten Reformſynoden hielten, wurde unter mehrerem ſtrenge verboten, daß man in Zukunft eine andere als die lateiniſche oder griechiſche Form des Ritus gebrauche, und Keiner ſollte mehr ordinirt werden, der bloß das Slaviſche verſtand. Zufolge deſſen mußte in vielen Kirchen der Gottesdienſt ganz aufhören. Hierüber ward ein großer Theil des Volkes ſchwierig, und

Digitized by Google

unter Laurentius, dem Nachfolger des Erzb. Joannes, vermuthlich 11
nach des K. Crescimir Petrus Ableben 1073, trat eine heftige Reaction ein, welche das Schisma erneuerte.

Ohne Zweifel hielt Alexander II auch im J. 1067 die übliche Osterſynode zu Rom; am 8 April beſt. er auf Antrag des B. Balduin v. Noyon das durch Gr. Balduin v. Flandern in Lille gegründete St. Petersklosſter; am 10 Mai im Lateran desgleichen 15
die Priv. und Beſitzungen der Abtei M. Caſſino, und 22 Mai die eines von B. Petrus in Florenz beſchenkten Frauenklosſters. Am 9 Juli gab er einen ähnlichen Gnadenbrief der Abtei Nonantula, und zwar zu Lucca. Allem Vermuthen nach beſuchte er Tuſcien nicht bloß wegen des Streites, in welchen beſagter B. Petrus verwickelt war, ſondern mehr noch um mit Hrz. Gottfried das zu beſprechen, was er hinſichtlich Unteritaliens vorzunehmen ſich gemüßiget ſah. Halb und halb mag Gottfried beigeſtimmt haben. Unverweilt wurde darauf die Reiſe nach dem Süden angetreten in Begleitung einiger Cardinäle, [1]) und einige Tage glaublich zu M. Caſſino verweilt; aus dieſem Erzkloſter, welchem Alexander die vollſte Immunität trotz dem Widerſpruch des Erzb. Hildebrand v. Capua verbrieſte, 16
wurden wieder mehrere tüchtige Conventualen für die biſchöfliche, und einer, der Capuaner Aldemar, früher Notar des Fürſten Richard, dann Abt in Sardinien, für die Cardinalswürde erſehen. Die Unterhandlungen mit den Normannen hatten ſo guten Fortgang, wenigſtens die mit den Brüdern Robert und Roger, daß der heil. Vater in ihre Hauptſtadt Melfi ſich begab und dort 1 Aug. 1067 eine anſehnliche Synode eröffnete in St. Peters Dom. Man kennt keine Acten, nur iſt die Nachricht erhalten, daß Erzb. Alphons (Alfan) v. Salerno ſich über Wilhelm Tancred's Sohn und deſſen zuchtloſe Kriegsleute beſchwerte, welche Kirchenbedrücker unter Androhung des Bannes citirt wurden, und dem ſtimmten bei die Bbe Jo. v. Tusculum, 17
Hugo v. Otranto, Ambroſius v. Terracina, Cardinaldiakon Hildebrand, B. Balduin v. Melphi, B. Stephan v. Troja, B. Ingelbert . . . F. Giſulf v. Salerno mit den Brüdern Guido und Johann, Hrz. Robert und ſein Bruder Gr. Roger, und verſchiedene vornehme Longobarden und Normannen. Der Bann ward nicht umſonſt gedroht;

[1]) Die Cardinäle Mainard und Joannes waren nach Mailand entſendet, Hugo Candidus ging vielleicht jezt ſchon nach Spanien und Stephan nach Gallien ab.

Digitized by

ii Alexander konnte, als er dann nach Salerno kam, auf einer Versammlung von Bischöfen und Äbten und weltlichen Herren dem Erzbischof die von Wilhelm zurückgestellten Kirchengüter bestätigen. Wahrscheinlich nach diesem erst besuchte er auch Capua, ein Zeichen, daß mit Richard ebenfalls die Anstände verglichen wurden. Zu Capua soll am 12 Oct. der erwähnte Bestätigungsbrief für Erzb. Alfan v. Salerno ausgefertigt worden sein.

kk Hrz. Gottfried war in Tuscien geblieben laut einem am
1 30 Aug. 1067 zu Pisa gehaltenen Gericht. Zwei Staunen erregende, vielbesprochene Ereignisse gaben dem kirchlichen Streit' in Oberitalien eine entschiedene Wendung. Das erste verhalf der Pataria in Mailand zum vollständigen Siege, das andere endigte den mehrjährigen Proceß wider den Bischof v. Florenz auf eine für alle Simonisten höchst beschämende Weise. Es war bereits lange für Jedermann außer Zweifel gesetzt, daß Arialb ermordet worden sei, nach zehn Monaten, also gegen den Mai 1067 kam die Unthat vollends an das Licht. Obwohl die Mörder den Leichnam mit Steinen beschwert in der Tiefe des Sees versenkt hatten, warf ihn nun dennoch das Gewässer aus: der gräulich verstümmelte wurde erkannt und Stadt- und Landvolk strömte herbei in größter Aufregung, ehrte den Gemordeten als einen heiligen Martyrer und rief laut den Fluch des Himmels herab auf die Anstifter und die Vollstrecker solchen Mordes. Wie scheint wurde
2 der Ingrimm so drohend, daß nicht bloß die beweibten Cleriker Mailands Schlupfwinkel suchten, sondern daß selbst Erzb. Guido und der zu ihm haltende Adel in Angst und Schrecken die Stadt verließ, in welcher Herlembald an der Spitze der Pataria oder Eidgenossenschaft, der er nun ihre feste Vollendung gab, eigentlicher Gebieter war. Unverweilt hatte man Alles an den Papst berichtet und um Abordnung von Legaten gebeten; es fanden sich auch bald die zwei Cardinäle Mainard B. v. Silva candida und Joannes der Priester ein und bemühten sich aus allen Kräften, Ruhe und rechtliche Ordnung herzustellen. Eine von ihnen am 1 Augst 1067 gefertigte Constitution baute auf dem Grunde fort, welchen P. Damiani als Legat um 1059 gelegt hatte: einerseits wurden die Verfügungen gegen Simonisten und Nicolaiten festgehalten, andrerseits aber doch Nachsicht geübt hinsichtlich solcher Cleriker, welche über ihre Verirrung
3 Buße thun wollten, und den Laien untersagt, sich das Richteramt herauszunehmen oder aus bloßem Argwohn Cleriker als unenthaltsam

Digitized by Google

zu verfolgen; man habe die Klagen beim Erzbiſchof oder bei den Or- kk
dinarien anzubringen. Wie ſich Erzb. Guido in der Sache benahm, iſt nicht klar, jedoch ſehr wahrſcheinlich, daß er die Vorſchläge der Legaten willigſt genehmigte und ſonſt that was der Papſt verlangte, um von den Cenſuren erlediget zu werden. Allein der Armſelige hatte alles Vertrauen bei dem beßern Theil' ſeines Clerus und Volkes eingebüßt, war ſelbſt durch Charakterſchwäche und Zweideutigkeit ein Gegenſtand zorniger Verachtung geworden, und wie ſchonend auch P. Alexander den ſehr demüthig gewordenen Greis behandelte, Guido konnte ſich doch in jener Würde nicht mehr halten und bald werden wir hören, welch einen erbärmlichen Ausgang es mit ihm nahm.

Die Niederlage der Simoniſten und Nicolaiten zu Mailand 4
erhöhte an vielen Orten und namentlich auch zu Florenz den Muth der Eiferer, welchen ſich das Volk in Maſſe anſchloß. Die Mönche v. Vallumbroſa müßen ganz verläſſig in Erfahrung gebracht haben, daß B. Petrus für Erlegung einer ſtarken Geldſumme die Inſel v. Florenz überkam; ſie ließen daher nicht nach auf canoniſche Unterſuchung zu dringen, und ihre Abgeordneten an das Concil in Rom (1067?) erboten ſich die Wahrheit der Anklage durch die Feuerprobe zu erhärten, was aber der Papſt nicht geſtatten wollte. Der Proceß hing und es hatte um ſo weniger Anſchein, daß er ein Ergebniß liefere, weil nicht bloß der wahre Thatbeſtand ſchwer zu ergründen ſondern auch zu fürchten war, durch genaue Unterſuchung werde manche hochgeſtellte Perſon und namentlich der mächtige und ſonſt für die Kirche thätige Hrz. Gottfried empfindlich gekränkt. 5
Da tritt Gott ſelbſt in's Mittel auf die unverkennbarſte Weiſe. Am Samſtag vor dem erſten Faſtenſonntag Abends d. i. 9 Febr. 1068 erſcheint ein Polizeibeamter in der St. Peterskirche zu Florenz, frägt die zum Chorgebet verſammelten Geiſtlichen, ob ſie ihrem Biſchof Obedienz leiſten wollten, und da die Antwort lautet, einen der ſimoniſtiſchen Ketzerei Schuldigen dürfe man nicht als rechtmäßigen Biſchof betrachten, werden ſie mit Gewalt aus dem Heiligthum getrieben. Laut erſchallt darob der Jammer des frommen Volkes, beſonders des Frauenvolkes durch die ganze Stadt, es erholt ſich Rath bei dem hl. Jo. Gualbert und ſeinen Mönchen, wird zu vereinigtem inbrünſtigen Gebete ermahnt, verharret darin bis zum Mittwoch 13 Febr. und an dieſem Tage dringt es, wohl an 3000 Köpfe ſtark, darunter viele Geiſtliche, in den Abt, er ſolle die 6

Digitized by

kk Feuerprobe vornehmen laſſen: Gott werde in einer Sache von ſo
großer Wichtigkeit nicht ermangeln die Wahrheit an's Licht zu ſtellen!
Jo. Gualbert willigt ein, nach vollendetem Meßopfer führt er den
durch Demuth wie durch Frömmigkeit ausgezeichneten Mönch, Na-
mens Petrus, welcher gebeten hatte das Gottesurtheil beſtehen zu
dürfen, aus der St. Salvatorskirche auf den Kloſterplatz heraus,
wo zwei große Scheiterhaufen nur eine Elle von einander entfernt
aufgeſchichtet waren. In der Albe, mit der Stola, das Kreuz in
der Hand, bloßfüßig ſchreitet nun der Glaubensmann, den die Brü-
der unter Küſſen und Umarmungen dem Schutze des Himmels
empfahlen, langſamen Ganges hindurch, die wehende Lohe hebt ihm
7 das Haupthaar, hebt ihm ſogar die Stole, aber weder Kleid noch
Leib wird im mindeſten von dem praſſelnden Feuer beſchädigt; als
Petrus umwendet, um noch ein mal hindurch zu ſchreiten, ſtürzt das
begeiſterte Volk auf ihn zu, wehret, küßet ſeine Füße, ſeine Albe
und rufet wie mit Einer Stimme: Es iſt genug! Gott hat ge-
ſprochen! Gott hat entſchieden! Unverweilt wird mit dem Berichte
von dem wunderbaren Ereigniß eine Geſandtſchaft nach Rom abge-
ordnet und Niemand will weiter zum Anhange des ſimoniſtiſchen
Biſchofs gehören, welcher ſich geweigert hatte, Augenzeuge der
Feuerprobe zu ſein, und nun ebenfalls zum Papſte eilet, aber bald
ſein verdientes Urtheil empfängt.

8 Von höchſter Bedeutung war, daß gerade um dieſe Zeit des
K. Heinrich IV Gewaltboten über die Alpen kamen; ganz Italien
erzählte ſich von dem Wunder, wodurch Gott die ſimoniſtiſche Ketzerei
zu Schanden machen wollte, und wie durfte man nun deutſcherſeits
wagen, der allgemeinen Stimmung zu Trotz ſich um gebrandmarkte
Prälaten anzunehmen? Die Geſandten hatten, nämlich Erzb. Anno
v. Cöln, B. Heinrich v. Trient und Hrz. Otto v. Bayern, Namens
des Königs in Lombardien getaget, Urtheile ausgefällt, die jährlichen
Reichniſſe eingefordert, und wegen Herſtellung des Kirchenfriedens
auch mit Cadalous und mit Erzb. Heinrich v. Ravenna verhandelt,
etwas zu freundlich. Nur die beiden erſten ſcheinen dann nach Rom
gereiſet zu ſein, zur Oſterſynode. Auch der neue Erzb. Udo v. Trier
fand ſich dabei ein. Erſt am dritten Sonntag nach Oſtern (13 Apr.)
ſcheint die Synode eröffnet worden zu ſein und man weiß von dem,
9 was vorgenommen wurde, bloß etwas weniges. Die deutſchen Ge-
ſandten empfing der Papſt mit ernſten Vorwürfen, weil ſie ohne

Digitized by Google

sein Geheiß und Wissen mit dem gebannten Cadalous in Verkehr kk
getreten waren, und Erzb. Anno, auf den die Hauptschuld fiel, soll
demüthigst abgebeten haben wie ein öffentlicher Büßer mit bloßen
Füßen, und zwar auf Anrathen der Begleiter, welche ihm des Hrz.
Gottfried Gem. Beatrix mitgegeben hatte. Das war zureichend.
B. Heinrich v. Trient hatte sich wegen eines ihm zur Last gelegten
Todschlages zu verantworten; ohne Zweifel klagten die Verwandten
des Erschlagenen, der als gewaltthätiger Kirchenräuber umgekommen
war, und verloren den Proceß. Gegen mehrere Bischöfe, als die
v. Trier, Chiusi, Florenz, wurde die Beschuldigung der Simonie er- 10
hoben, und nur von Erzb. Udo ist gesagt daß er sich reinigen konnte;
der Papst gewährte ihm hierauf das Pallium. Der Bischof v. Florenz
soll nicht bloß abgesetzt sondern dazu excommunicirt worden sein,
wahrscheinlich in Anbetracht, daß er früher eidlich die Schuld der
Simonie abgeläugnet hatte. Rainer erhielt die Insel. Von dem
durch das Wunder der Feuerprobe verherrlichten Mönche, nunmehr
Petrus igneus genannt, findet man weiter angegeben, daß sich den-
selben ein bulgarischer Graf vom heil. Jo. Gualbert zum Abte für
ein in Bulgarien gegründetes Kloster erbat, daß aber der Gottesmann
später nach Rom berufen und schließlich zum Cardinalbischof v. Albano
ernannt worden ist, als welchen wir ihn noch lange thätig sehen werden.

Hat es auch mit dem volle Richtigkeit, daß Erzb. Anno den 11
Unwillen des Papstes durch seine Demuth besänftigte, es blieben
glaublich dennoch mancherlei Dinge übrig, welche dem freundlichen
Verhältniß zum deutschen Hofe Eintrag thaten, und die am besagten
Hofe so ziemlich ohne Scheu sich kund gebende Simonie war sicher
ein Hauptbeschwerdepunkt. Unter andern scheint B. Hermann v.
Bamberg deswegen citirt worden zu sein. Auch wird Alexander II
ernstlich gefordert haben, daß man endlich den Erzbischof v. Ravenna
und den Cadalous und dessen Anhang als Excommunicirte behandle.
Die Bischöfe Anno und Heinrich reisten nach Deutschland zurück,
um das Geforderte da zur Anerkennung zu bringen. „Hrz. Otto
trennt sich von ihnen, erzählt Giesebrecht S. 111 dem Aventin nach,
und veranstaltet bei Piacenza eine Zusammenkunft mit Hrz. Gottfried
und vielen italienischen Fürsten. Bei derselben konnte es jedoch zu 12
keinen ordentlichen Verhandlungen kommen, da die Italiener, welche
meinten, man führe etwas gegen ihre Freiheit im Schilde, Alles
mit wildem Getümmel erfüllten. Was Otto mit Gottfried im Ge-

Digitized by Google

kk heimen verhandelte, kam nicht an den Tag, doch glaubte man, er habe einen Anſchlag gegen den König machen und die italieniſchen Fürſten auf ſeine Seite ziehen wollen. Otto kehrte hierauf nach Bayern zurück," und zwar eilig, da dort ſehr bedenkliche Unruhen ausgebrochen waren, welche viel beitrugen, ſeinen von frecher Verleumdungsſucht bezielten Sturz zu beſchleunigen.

Italien gelangte vorzüglich durch die unausgeſetzten Bemühungen des klugen und kräftigen Papſtes zu ziemlicher Ruhe und
13 einige Jahre ſind faſt ganz leer an bedeutenden Ereigniſſen. Während Alexander II Legaten nach Spanien, Gallien, England, Burgundien und Deutſchland, und wohl noch in andere ferne Gegenden entſandte und dort die wichtigſten Angelegenheiten in Ordnung bringen ließ, wie wir vernehmen werden, war ein Hauptgeſchäft, das er perſönlich betrieb, die kirchliche Einrichtung Unteritaliens, zu welchem Zwecke er begreiflicher Weiſe in gutem Verſtändniß mit den Normannenfürſten zu bleiben ſuchte. Schon vor Matera hatte Hrz. Robert die Stadt Acerenza in ſeine Gewalt bekommen; da wurde ein Lateiner, Arnold, als Erzbiſchof eingeſetzt, und dat. im Lateran 13 April 1068 ertheilte Alexander dieſem Arnold das Pallium. Außer
14 Bari, welche Hauptſtadt Robert ſeit 1068 unabläſſig bedrängte, ſcheint bloß noch Neapel ſich der Normannen-Herrſchaft erwehrt und aus dieſer Urſache auch die kirchliche Trennung unterhalten zu haben; in einer Urk. v. 22 Juli 1065 nennen Erzb. Jo. und der Doge und Magister militum Sergius IV den byzantin. Kaiſer ihren Oberherrn. Es machte dieſer 1070 noch eine Anſtrengung, Bari zu retten, und als auch das mißlang, war Alles auf der Halbinſel für immer verloren. Davon ſoll jezt das Bekannte erzählt werden. Die Freundſchaft des Papſtes für die Normannen erbitterte begreiflich den byzant. Hof, aber auch der deutſche war damit ſchlecht zufrieden, und man darf annehmen, daß Alexander im J. 1068 zum Theil wenigſtens aus der Abſicht wieder nach Tuſcien reiste und
15 urkundlich vom 11 Juli bis Anfang Dec. zu Lucca verweilte, um in perſönlicher Unterredung den Hrz. Gottfried von der Nothwendigkeit und Erſprießlichkeit der in Unteritalien verfügten Maßregeln zu überzeugen. Gottfried begab ſich dann nach Deutſchland und hat dort im folgendenden Jahre ſein Leben geſchloſſen. Alexander kehrte nach dem Süden zurück, urk. am 30 Dec. zu Perugia, wo er den Biſchof v. Chiuſi, nachdem deſſen Proceß wie früher auf der

Digitized by Google

Synode zu Rom so später zu Lucca verhandelt worden war, von kk
der Schuld der Simonie lossprícht, dann zu Narni 16 und 17
Jäner 1069, dem B. Andreas v. Spoleti u. a. Privilegienbriefe
siegelnd, und hält am 5 Mai im Lateran die gewöhnliche Ostersynode,
lauter Zeichen seiner ungehemmt und mit großem Ansehen geführten
Regierung.

XVIII. Kr. Roman Diogenes, von Alp Arslan gefangen 1071, endet mit demselben 1072.

Gerade zu der Zeit, als Konstantin X Dukas das kaiserliche ll
Diadem um die Stirne wand, gewann der gefährlichste Nachbar 1
seines Reiches, Togrul-Begh als Haupt der Sunniten, wieder die
Oberhand und machte der Schiiten-Herrschaft in Bagdad ein Ende.
Basasiry und Koraisch, welche 1058 den Abbasiden Kajem gefangen
und entwürdet und den Fatimiden Mostanser als Kalifen proclamirt
hatten, wurden von diesem nicht weiter unterstützt und man gibt
als Grund an, daß Mostanser dem herrschsüchtigen Basasiry miß-
traute; noch mehr dürfte der Sturz des Veziers Yazuri und die
hierauf in Ägypten um sich greifende Unordnung hinderlich einge-
wirkt haben, auch trennte sich der Okailide Koraisch von Basasiry,
vielleicht weil er seine Städte Mosul und Nisibis schützen mußte,
und jener Türke war allein nicht im Stande, zugleich die fast ganz
sunnitische Bevölkerung Bagdads niederzuhalten und einem Angriff
des kampfgeübten Seldschucken zu stehen, welcher nach einem Siege
über Ibrahim Inal mit seinen flinken Reitern in's Irak stürmte.
Erschrocken beugte sich des Koraisch Vetter Mohares, welcher den 2
Kalifen Kajem zu Hadith in Verwahr hatte, und lieferte ihn aus.
Togrul brauchte den armseligen Abbasiden nothwendig, um den Schein
zu bewahren, daß er nur aus Religionseifer und für das echte
Oberhaupt der Gläubigen den Säbel schwinge, und er schenkte dem
Ausgeplünderten Stoffe und 5000 Goldstücke, sich anständig heraus
zu putzen, wie auch den Weibern desselben sechzig Kleider. Jezt
Aufruf an alle wahren Moslem im Namen des Propheten und
seines Statthalters, und besonders an die in Bagdad, welche sich
auch alsbald rührten, wie Togrul angerückt kam, weshalb Basasiry
nicht säumte weiter zu gehen. „Seine Weiber und Kinder verließen
an demselben Tage, an welchem sie im vorigen Jahr eingezogen
waren, die Stadt wieder, und die ganze (schiitische) Bevölkerung von 3

Digitized by Google

11 Karkh folgte ihnen." (Schloſſer III. 1. S. 69.) Ohne Blutvergießen konnte alſo Togrul der Emir al Omrah ſeinen mit dem Mantel und andern Reliquien Muhammeds behangenen Kalifen Abdallah Kajem Beamrillah in die Reſidenz, aus der man ihn ſo ſchmählich vertrieben, zurückführen, und es geſchah Dienſtags am 26ten des Dylcada im J. d. H. 491, alſo am 4 Jäner 1060, wobei es an einer zahlreichen gaffenden Volksmenge keineswegs fehlte, aber wohl an der gewünſchten freudigen Begeiſterung.

Kajem hatte ſich durch ſeine Charakterſchwäche zu verächtlich gemacht, man konnte in ihm nichts anderes ſehen als eine Puppe,
4 deren ſich Togrul zur Befeſtigung der Selbſchucken-Herrſchaft bediente, alſo einer rohen Türken-Herrſchaft, die beſonders dem verfeinerten Theil der Bevölkerung Bagdads höchſt verhaßt war, was ſchon aus dem bei ihr üblichen Sprichwort zu entnehmen: Gieß einem Türken oder einem Tatar alle Wiſſenſchaft ein, er bleibt doch Barbar! Auch hatte die Aufklärerei bereits hinlänglich die religiöſen Gefühle abgekühlt, ſo daß beſonders von den Gebildeten oder Wohlhabenden wenige mit der Frage, ob der Abbaſide oder der Fatimide des Propheten Statthalter, Aufhebens machten; Gewerbigkeit, lebhafter Verkehr, Künſte, Luſtbarkeiten u. dgl. waren allein die Dinge, für welche man noch ein warmes Intereſſe fühlte. Der ſtaatskluge Togrul ſah gut ein, wie ſehr bei dem leichtfertigen Völklein Weckung
5 und Stärkung des religiöſen Sinnes Noth that; er ſuchte durch ſein Beiſpiel zu wirken und erſchien fleißig ſammt Familie Tag um Tag fünf mal beim Gebet in der Moſchee, hielt wöchentlich zwei Faſttage und beobachtete pünktlich die meiſten, dem Volk' bekannten Vorſchriften des Korans. Nebſt dem ließ er ſich etwas koſten, um die vormals von den Sunniten hochgeſchätzten und überaus zahlreich beſuchten theologiſch-juridiſchen Schulen Bagdads, welchen die Herrſchaft der Schiiten einen tödtlichen Stoß verſetzt hatte, wieder aufzurichten und in Flor zu bringen. Sein Vezier, Amid-al-Mulk, gemeinhin Nezam genannt, vollführte das Geſchäft nach Wunſch, und baute und dotirte überdieß eine neue Schule, das geprieſene Nezams-Collegium, dem bei ſeiner Vollendung 1067 der verehrte
6 ſtrenge Scheich Abu Iſhak von Schiras zum erſten Lehrer gegeben worden iſt. Es erhielt ſich als eine Hauptlehranſtalt der Sunna, bis Bagdad 1258 durch die Tataren des Sultans Hulaku mit

Digitized by Google

Schwert und Feuer verheeret und dem abgestandenen Kalifat der Ab- 11
bassiden völlig ein Ende gemacht wurde.

Ein gar sonderbares, aber echt muhammedanisches Mittel ergriff Togrul noch, glaublich auf Anrathen des weisen Nezam, das Kalifat der Abbassiden wieder ehrwürdig zu machen; er hatte um 1055 eine seiner Nichten dem Kajem aufgedrungen, versteht sich als Gebieterin des Serails, und jezt wollte er sich dem Statthalter des Propheten, ohnehin sein Kopf und sein Arm, noch enger verbinden und gleichsam Fleisch von seinem Fleische werden. Kajem hatte eine 7
blutjunge Tochter, und um deren Hand warb Togrul durch eine eigene Gesandtschaft, welche er von Rei seinem Lustschlosse nach Bagdad abordnete 1062. Die Tochter hatte nun freilich gegen das siebzigjährige Alter des Bräutigams manches einzuwenden, und der Vater soll sich gesträubt haben, das heilige Blut der Abbassiden durch Vermischung mit türkischem herabzuwürdigen; allein Nezam deutete drohend auf den Brodkorb und sperrte die ohnehin kärglichen Einkünfte, bis ihm das Töchterlein überliefert wurde. Man brachte es nach Rei, doch unterblieb die Hochzeit, weil der alte Togrul, in Rei erkrankt, sich hatte wegen der beßern Luft auf den prächtigen Landsitz Rudbar (etwa 12 deutsche Meilen von Casbin, nach Malcolm) 8
führen lassen, und daselbst starb; man meint noch im J. 1062, weiß aber den Todestag des von Schmeichlern doch so sehr erhobenen und gepriesenen Seldschucken nicht anzugeben. Er hinterließ keinen Sohn. Als Emir al Omrah folgte der Neffe Alp Arslan, ein tüchtiger Kriegsfürst, den Soldaten werth und vom Vezier Nezam gut berathen. Ein anderer Neffe, Kaderd oder Karud-Begh, war bereits Statthalter in Kerman, und da er noch mehr von der Erbschaft ansprach und mit Waffengewalt Farsistan zu unterwerfen suchte, so war Alp Arslan gemüßigt, gegen ihn und wohl auch gegen andere Ungehorsame Krieg zu führen, ein Hauptgrund warum die Byzantiner von ihm bis 1067 — 68 ziemlich in Ruhe gelassen wurden. —

Die Gränzprovinz Armenien war freilich ohne Unterlaß der 9
Tummelplatz türkischer Horden, deren sich das von politischen und kirchlichen Parteien zerrissene Land nicht erwehren konnte. Und der byzantin. Hof nährte unsinnig das Parteiwesen nach seiner alten Maxime, entlegene Provinzen nicht durch Eintracht stark werden zu lassen. Man hatte den Fürsten v. Kars gegen den zu Ani sitzenden

Digitized by Google

11 König unterſtützt, und als nach dem Abgang der Bagratiden auch Ani dem Kaiſer unterworfen ward, ließ man die Theilung doch fortbeſtehen, ſchmeichelte eine Zeit lang dem hl. Patriarchen Petrus, der gleichſam die Stelle des Königs vertreten ſollte, verfolgte dabei aber nur die Abſicht, das byzantiniſche Kirchenweſen einzuführen
10 und ſomit den vollendeten Hofdespotismus. Petrus mußte noch etwas geſchont werden; als er aber 1058—59 ſtarb und der ohne Zweifel bereits deſignirte Neffe Khatchic oder Kacice II als kath. Patriarch zu Ani auftrat, ſtellte Konſtantin Dukas unerträgliche Anforderungen, und der ſich ſträubende Patriarch wurde entweder durch trügeriſche Zuſagen nach Enſtpl gelockt oder gewaltſam dahin geführt, wo er drei Jahre lang wie in Gefangenſchaft bleiben mußte. Alle möglichen Künſte wurden nun verſucht, das Schisma durchzuführen, einige Herren ließen ſich ködern, die meiſten widerſtrebten, wie auch die Maſſe des Volkes, dem die griechiſchen Popen verhaßt waren. Solcher Zwieſpalt lähmte natürlich alle Kraft der Armenier, und um 1060, 1061 überſchwemmten die Türken, von Togrul geſendet, wiederholt Armenien, ſtürmten Sebaſte, drangen bis Ani und erfüllten Alles mit Mord und Brand. Edeſſa ward noch vergebens
11 belagert. Um 1064—65 ſoll Alp Arslan, deſſen Waffen in Turkeſtan und Chowaresmien glücklich geweſen, in Perſon ein Heer nach Armenien geführt haben; Ani, in welcher ſtark ummauerten Hauptſtadt der Georgier Grigor als kaiſerl. Statthalter befehligt, wird förmlich belagert, ein gewaltiger Sturmbock macht Breſche, rathloſe Verwirrung erleichtert den Stürmenden das Eindringen und Mondtags 6 Juni 1065 ſchlägt die Stunde des Untergangs. Die viehiſchen Sieger ſchleppen Alles fort, Sachen und Menſchen, was nur einen Preis für den Markt hat, ein erbärmlicher Reſt der Bevölkerung bleibt weinend auf der Brandſtätte zurück. Nach dieſem
12 richtet ſich der Angriff gegen den Fürſten Gagic v. Kars, welcher verzagt alſogleich um Gnade fleht und während der Unterhandlung die Flucht ergreift. In Enſtpl angekommen tritt er ſein Fürſtenthum dem Kaiſer ab, und erhält dafür die Statthalterſchaft einiger Städte, darunter Amaſia und Lariſſa Nov. 1065. Als das Bedrängniß Armeniens bereits auf den höchſten Grad ſtieg, hatte ſich der verſtandloſe Kaiſer endlich bewogen gefühlt, den Patr. Kacice in Freiheit zu ſetzen; er ſollte geſchwind die Parteien der Armenier unter einen Hut bringen und zur gemeinſamen Anſtrengung gegen den Erbfeind

Digitized by Google

der Christenheit befeuern. Etwas mag Kacice zu Stande gebracht ll
haben, an mehrerem hinderte ihn der frühzeitige Tod.

Der byzantinische Hof sah sich seit 1063 von steigenden Ver- mm
legenheiten und Drangsalen umthürmt. Am 23 Spt. 1063 wurden 1
zuerst in Cnstpl und benachbarten Städten jene furchtbaren Erdstöße verspürt, die durch viele Monate sich wiederholten, Alles in Schrecken setzten, und eine Menge Gebäude zum Einsturz brachten, namentlich auch die prachtvolle Basilika, in welcher das erste allgemeine Concil zu Nicäa um 325 gehalten worden ist, in einen Schutthaufen verwandelten. Unter diesen Jammerscenen starb der überkluge Patr. ; Konstantin Lichudes, im Jäner 1064. Auf einer Synode im Dec. 1060 hatte er die Bestimmung sanctioniren lassen, daß ein Todschläger zur Strafe als Sclave verkauft werden dürfe; so verläugnete auch hierin das freche Schisma den Charakter der kathol. Kirche, welche mit aller Kraft die Sclaverei aus den christlichen Ländern zu verbannen strebte. Das höchst verderbliche Unwesen der Simonie wurde in etwas durch die Verfügung beschränkt, daß den Bischöfen 2
nur erlaubt sein sollte, für das Ertheilen des Lectorats ein Goldstück, des Diaconats drei und des Presbyterats abermals drei, also in allem sieben Goldstücke zu fordern und mehr nicht; ferner von einer Pfarrei, die 30 Feuerherde zählte, jährlich einen Gold- und zwei Silberdenare, einen Schöps, und so fort nach Verhältniß. Ist alles wahr, was die Schismatiker von dem Manne rühmen, der nun auf ihren Patriarchenstuhl erhoben wurde, so erkannte man endlich das Bedürfniß eines Oberhirten, der sich durch kirchliche Eigenschaften auszeichnete. Joannes Xiphilin, geb. in der Handelsstadt Trapezus, hatte auf den Schulen Cnstpls seine gelehrte Bildung erworben, den Staatsdienst erwählt und sich durch seltene Tüchtigkeit zur Würde eines Senators erschwungen, bald aber, der Welt satt, das Ordenskleid genommen und sich in eine Zelle des großen Klosters auf dem Berge Athos verschlossen. Er soll so ganz von 3
den irdischen Dingen ab- und den himmlischen zugewendet gewesen sein, daß man gleichsam Gewalt brauchen mußte, um ihm die hohe Patriarchenwürde aufzunöthigen. Sie lag eilf Jahre auf seinen Schultern. Nicht lange, und es ereignete sich ein Wunder der Rettung, welches der Heiligkeit des neuen Patriarchen und der Frömmigkeit des Kaisers zugeschrieben werden wollte.

Digitized by Google

Man war in Krieg verwickelt mit K. Salomon v. Ungarn, der (1065?) Belgrad eroberte oder doch belagerte. Zugleich brachen, vielleicht auf Anſtiften Salomons, zahlloſe Schwärme der wilden Uzen oder Kumanen über die Donau in das Reich ein und verheerten unaufhaltbar wie eine Überſchwemmung das offene Land bis nach Theſſalonich hin. Zwei kaiſ. Generäle wurden von ihnen geſchlagen und gefangen. Es ſcheint überhaupt ein gewaltiger Stoß die Nomaden von der Donau bis zur Wolga in Bewegung gebracht und auf einander geworfen zu haben, weil es heißt, Sokal, der Fürſt der Polowzer, ſei um 1065 tief in Rußland eingedrungen, während die Uzen das Byzantinerreich erſchütterten. So ward die Hilfe abgeſchnitten, welche der Kaiſer von den verbündeten Ruſſen erwartete. Man wirft ihm, der freilich nur im Studierzimmer und nicht im Feldlager zu Hauſe war, und lieber Reden hielt und Geld zählte und die Kaſſen füllte als das Schwert in die Hand nahm, Unthätigkeit und Knauſerei vor, weshalb im harten Winter 1065—1066 die gräßlichen Barbaren, von keinem Heere gehindert, ſo weit ſtreiften, daß ſie ſelbſt die Hauptſtadt zittern machten. Da kündigte Konſtantin Dukas den heldenmüthigen Entſchluß an, in Perſon bloß von 150 Rittern begleitet dem Feinde entgegen ziehen zu wollen. Vorher wird ein mehrtägiges Faſten nebſt öffentlichen Gebeten angeordnet, und bei der großen Proceſſion, welche um Rettung zum Himmel flehte, ſieht man den Kaiſer zu Fuß und als Büßer gekleidet andächtig einherſchreiten. Dann reitet er wirklich zum Thore hinaus; aber der Himmel war mit dem guten Willen zufrieden und forderte keine heroiſchen Thaten; ſieh! die zwei gefangenen Generale kommen entgegen gelaufen und berichten, plötzlich habe eine Seuche furchtbar unter den Uzen zu wüthen angefangen und zugleich ſeien ſie von Bulgaren und Petſchenegen überfallen worden, ſo daß ſchnell völlige Auflöſung eintrat und nur noch wenige zerſtreute Haufen ſich an und über die Donau flüchten konnten. Hiſtoriſche Wahrheit iſt der Überfall und die zum Theil durch Geld und ſchöne Worte bewirkte zwieträchtige Trennung des großen Uzen-Heeres; einem gewonnenen Theil' räumte der Kaiſer, um daran ſtets bereites Kriegsvolk zu haben, Ortſchaften Macedoniens ein, die übrigen, in ihr bisheriges Weidenland, jezt Moldau[1]) und Kumanien, zurückgegangen, blieben die Vorhut des ungariſchen Reiches gegen Oſten.

[1]) Die Einwohner der Moldau, bei den Ruſſen Ugrowlachien, und der Walachei

Äußerste Rath- und Kraftlosigkeit hatte den Gedanken einge- mm
geben, durch Freilassung des kathol. Patriarchen Kacice die Armenier 6
zu beschwichtigen; er konnte aber doch nicht zu Ani seinen Sitz
nehmen, sammelte einige armselige Reste der zerfleischten Nation in
Tauplura um sich und starb daselbst 1065—66 schon, da ihm der
Kummer das Herz brach. Jezt ward neuerdings in die armenischen
Bischöfe gedrungen, daß sie sich unter die Jurisdiction des Patri-
archen v. Cnstpl stellen d. i. vom dortigen Hofe einen griechisch-
schismatischen Oberbischof annehmen sollten, und nicht durch ver-
nünftige Vorstellungen sondern durch reiche Geschenke, heißt es,
erlangten sie endlich Erlaubniß, eine Patriarchenwahl nach altem
Herkommen vornehmen zu dürfen 1066; allein dem erwählten from-
men Vahram (Gregor II) stellte sich ein Afterpatriarch zu Ani gegen-
über als Haupt der Schismatiker, vom Hofe begünstigt, und so 7
dauerte die Zerrissenheit fort, durch welche die eine Zeit lang glück-
lichen Erfolg versprechenden Bemühungen Gregors II, Armenien
wieder aufzurichten, schließlich vereitelt worden sind. Die Thorheit
des byzant. Hofes strafte sich aber durch den Verlurst der wichtigen
Gränzprovinz, da in derselben (seit 1080?) die Herrschaft der Ru-
beniden Wurzel faßte. Daß Konstantin Dukas auch fast Alles in
Italien einbüßte, haben wir gesehen. Wie verkehrt und herzlos
despotisch sein Verfahren war, gibt noch ein abscheulicher Zug der
Geldgier zu erkennen. Naturallieferungen waren ein Haupteinkommen
und der Getreidhandel fast ausschließliches Regale; in ähnlicher
Weise nun, wie die Parliamentsherren Englands dafür sorgen, daß
der Preis des Brodes immer hoch stehe, damit sie von ihren Land-
gütern hohen Pachtzins ziehen können, trieb jener Kaiser den Ge- 8
treidwucher und konnte es auf die drückendste Art durch dasselbe
Mittel des vollständig ausgebildeten Mauthwesens, bei welchem ein
Heer von bewaffneten Zöllnern angestellt war. Zur Vertheidigung
des Reiches und zum Schutze des bedrängten Volkes fehlte es aber
immer an Mannschaft. —

sind so wenig slavischer Abstammung als die Rumänen und Albanesen. Leztere hält man für Nachkömmlinge der alten Epiroten (?) pelasgischen Stammes, zu ihnen gehören auch die Sulioten und Hydrioten und die meisten Einwohner von Attika. Ihre Sprache ist ganz von allen slavischen Dialekten verschieden. Die in Mittelalbanien wurden gleich den Bulgaren und vielen Serben und Bosniaken mohammedanisch und bilden die eigentliche Stütze des Padischah in Europa, wo außer Cnstpl und Adrianopel sehr wenig Türken.

Digitized by

mm Vom Oct. 1066 an lag der bereits fast 60 J. alte Geizhals krank durch sieben Monate und während dieser Zeit zerbrachen sich Andere, wenn auch nicht der Ohnmächtige, den Kopf über Anordnung der Thronfolge, den jüngsten der drei Söhne [1]) hatte ihm Eudokia als Kaiserin, frühestens 1060 geboren, und das Kind daher den Namen Konstantin Porphyrogeneta erhalten, doch bald bekamen auch die zwei ältern, Michael und Andronik, den Kaisertitel. Ihr Oheim der Cäsar Jo. Dukas und dessen Söhne Andronik und Konstantin, und der Kuropalat Jo. Komnen nebst dem Patr. Xiphilin waren die Häupter der Regentschaft, an deren Spitze sie zum Schein
9 die Eudokia stellten; jedoch mußte sie eidlich geloben, nicht wieder heirathen zu wollen, und es ward das schriftliche Gelöbniß von ihr und dem Senat gehörig besiegelt in des Patriarchen Hände niedergelegt. Einsweilen, und das konnte, ging es nach Wunsch der Regentschaft, noch viele Jahre dauern, blieb es unbestimmt, welcher der drei Söhne das Scepter in die Hand bekommen sollte. Im Mai 1067, den Tag weiß man nicht, ward Konstantin Dukas endlich todt gesagt, und die vormundschaftliche Regierung schleppte sich über ein halbes Jahr fort, jeden Augenblick des Sturzes gewärtig; denn von allen Seiten, besonders aber von Asien kam eine Unglücksbotschaft auf die andere und veranlaßte immer lauteres Gemurre. Die Türken gingen siegend über den Euphrat, plünderten und verbrannten Cäsarea in Kappadocien, und mordeten und wü-
10 steten gräulich bis unter die Mauern von Antiochia. Der Oberfeldherr Nicephor Botoniates, dem seine Söldlinge schaarenweise entliefen, weil der Hof kein Geld schickte, wollte nun persönlich in Cnstpl die Unmöglichkeit vorstellen, mit den geringen Mitteln die Feinde abzuwehren, und ritt an der Spitze der Leibwachen nach der Hauptstadt, erfuhr aber üblen Empfang und ward in Ungnaden seines Dienstes entlassen. Als dieses das schwierige Heer in Klein-Asien vernimmt, ist die Empörung fertig, die Rebellen schaaren sich um einen tapfern General Namens Roman Diogenes und er führt sie gen Cnstpl. Hier thut man anfänglich, als wäre Kraft überflüßig vorhanden, die Meuterer zu strafen, und verurtheilt den

[1]) Von den Töchtern sind zwei zu merken: Zoe Porphyrogeneta, mit des Jo. Komnen viertem Sohne Adrian, und die ältere Theodora zur selben Zeit (1072) mit dem venetian. Doge Silvio vermählt, wovon S. 710.

Digitized by Google

Roman Diogenes wegen Hochverraths zum Tode; allein die angſt- mm
erfüllte Eudokia läßt insgeheim mit dem Verurtheilten unterhandeln, 11
und eh' es ſich Jemand verſieht, iſt er zum Oberfeldherrn ernannt, dann zum Kaiſer ausgerufen, und am Neujahrstag 1068 gibt ihn der Patriarch mit der getröſteten Witwe zuſammen.

Der neue Kaiſer traf unverweilt Vorkehr für den Krieg in Aſien; Cilicien ward durch die Türken verheert, Antiochia ſelbſt ſchwebte in Gefahr, und Alp Arslan ſtand bereits in Pontus. Gleich nach Oſtern bricht Roman Diogenes von Cnſtpl auf, und wie bettelhaft ſein Heer auch ausgerüſtet iſt, der Held weiß doch ſo geſchickt zu manövriren, daß Alp Arslan den Rückmarſch antreten muß; des Kaiſers Macht dringt bis Haleb vor, heißt es, erficht am 20 Spt. bei Hierapolis einen Sieg über die Türken, und beſchließt erſt im Dec. den glorreichen Feldzug. Als Ende Jäners 1069 der lorberbekränzte Kaiſer in Cnſtpl den Einzug hält, legt ihm Eudokia 12
die Dedication eines ſo eben von ihr vollendeten Werkes, Jonia betitelt, zu Füßen, in welchem geiſt- und geſchmacklos alles zuſammengetragen war, was die Vielbeleſene von den Fabeln der heidniſchen Götter- und Heroenwelt aufſtöbern konnte. Ungeachtet Meutereien der normänniſchen Söldner große Verlegenheit bereiteten, vermochte Roman Diogenes doch auch im J. 1069 einen Zug oder Ritt bis in die Gegend des Euphrats zu vollführen, konnte aber nicht hindern, daß Ikonium in die Gewalt der Türken fiel, brachte hierauf den Winter traurig in Cnſtpl zu, betrübt auch durch eine Feuersbrunſt, in welcher die prächtige Kirche St. Maria der Blaquernen zum Schutthaufen wurde, und wollte jezt einen Andern das Glück der Waffen verſuchen laſſen. Er hatte die Komnenen an ſich 13
gezogen, und ernannte Manuel, den älteſten der fünf Brüder, zum Kuropalaten und Oberfeldherrn, welcher wirklich 1070 einige Fortſchritte macht, dann aber unglücklich iſt; er wird beſiegt und ſelbſt gefangen, und die Türken nehmen und verwüſten Colossae (Koniah). Deshalb und weil Alp Arslan Edeſſa, den wichtigen Gränzplatz, auf's äußerſte bedrängt, ſieht ſich Diogenes genöthigt, ſelbſt wieder in's Feld zu rücken; am 13 März 1071 zieht er mit aller zuſammengerafften Mannſchaft von Cnſtpl aus, und ihn begleitet Manuels 22jähriger Bruder Alexius, der nachmal. Kaiſer. Es war ein Unglücksjahr. Nicht lange und es erſchreckt die Nachricht:

Digitized by Google

mm ſchlimm ſei der Verſuch abgelaufen, das bedrängte Bari mit Mann-
14 ſchaft und Lebensmitteln zu verſehen; die kleine, von Cnſtpl dahin abgeſchickte Flotte erlag ſchmählich im Kampfe mit Gr. Roger, welcher zur gelegenen Stunde aus Sicilien Schiffe herbei führte, dem Bruder zu Hilfe. Nun öffnete die ausgehungerte Stadt gegen Vertrag und am 15 April 1071 zog Hrz. Robert Guiscard in ſelbe ein. Das vernahm Diogenes in Aſien, und mochte ahnen, es werde ihm das Glück nicht günſtiger zu Land ſein als zur See.

Die Erzählung vom Verlaufe dieſes Feldzugs iſt ſehr zweideutig, daß Ungehorſam, Feigheit, Treuloſigkeit wie hergebracht in's Verderben führte, läßt ſich nicht bezweifeln, aber eher die Anſchuldigung, Diogenes habe billige Friedensanträge des Alp Arslan ſtolz zurückgewieſen und mit unvorſichtiger Keckheit angegriffen. Freitags 26 Augſt 1071 fiel die unglückliche Schlacht vor bei Manzikert,
15 mit welcher der Held auch ſeine Freiheit verlor. Als man den Gefangenen dem Sultan vorführte, ſprang dieſer auf ihn zu, warf ihn zu Boden und ſetzte den Fuß auf ſein Haupt, ganz türkiſch. Dann ſoll er ihn aber höflich aufgehoben, umarmt und getröſtet haben. Es wird eine recht einfältige Anekdote zum Schimpf des Chriſtenthums herumgeboten: Alp Arslan fragte den Diogenes, wie er ihn etwa behandelt hätte, wäre er ſein Gefangener geworden, und dieſer gab trotzig zur Antwort, er hätte ihn mit Geißeln zerfleiſchen laſſen. Darauf entgegnete das türkiſche Lamm: Und ich will dich auf eine Weiſe behandeln, die beßer mit euerer Religion zuſammenſtimmt; denn euer Geſetzgeber hat ja, wie man hört, Menſchlichkeit und Verzeihung der Unbilden empfohlen! Nicht Groß-
16 muth ſondern Geldgier und ſchlauberechnende Politik iſt in dem Vertrage erſichtlich, welcher dem gefangenen Kaiſer Freilaſſung gewährte; denn er mußte außer Abtretung großer Provinzen ein Löſegeld von anderthalb Millionen Goldſtücken und einen jährlichen Tribut von 360,000 eidlich geloben nach Angabe Elmacin's. Austauſch der gegenſeitigen Gefangenen verſtand ſich von ſelbſt. Dadurch erlangte der kluge Seldſchucke weit größere Vortheile, als wenn er den armſeligen Kaiſer gefangen gehalten oder umgebracht hätte, haperte es auch bald mit der Geldzahlung, da dem guten Willen des Freigelaſſenen die Mittel nicht entſprachen. Es möchte auch ſcheinen, Alp Arslan habe den Diogenes erſt auf die Nachricht, daß in Cnſtpl ein anderer Kaiſer proclamirt worden ſei, in Freiheit geſetzt; denn

Digitized by Google

die Kunde von der unglücklichen Schlacht bei Manzikert war inmm
wenigen Tagen nach Cnstpl gelangt, und obwohl man in Betreff 17
des Diogenes ungewiß blieb, und die Einen behaupteten, er sei umgekommen, die Andern er schmachte in Gefangenschaft, meinten doch die Räthe der Kaiserin und namentlich ihr Schwager Cäsar Johann, man müße ohne Verzug den leeren Thron besetzen. Ohne Zweifel noch im Spt. 1071 geschah dieß mit dem ältesten Sohne der Eudokia, Michael VII Parapinazes genannt, der einsweilen unter Vormundschaft der Mutter bleiben sollte, kaum wegen zu großer Jugend; Michael muß bereits an 20 J. gezählt haben.

Nachdem dieses vorgegangen war, wird vernommen, Diogenes ziehe heran begleitet von vielen Türken; bald kömmt ein Schreiben von ihm an die Gem. Eudokia, welches die Großmuth des Alp Arslan herausstrich und vor allem Geld verlangte, den Großmüthigen in Bälde zufrieden zu stellen. Fast zu gleicher Zeit langte Paul, 18
der Befehlshaber in Ephesus, an und ergänzte den Inhalt des Schreibens durch nähere Beleuchtung der Bedingungen, auf welche Diogenes war aus der Gefangenschaft entlassen worden, und unter denen die des jährlichen Tributes natürlich den größten Unwillen erweckte; es scheint auch, daß dem Paul zugemuthet worden ist, die Gränzfestung Edessa den Türken zu öffnen, was er nicht that. Kaum ist daher das Verfahren des Cäsars Johann zu tadeln, welcher die Kriegsleute der Hauptstadt, namentlich die Waräger und andern kais. Leibwächter versammelte, sie von der Lage der Dinge in Kenntniß setzte, und dann sehr feierlich dem Neffen Michael VII neuerdings Treue schwören ließ; der Jüngling ward im Ornate auf einem Thurme des Palastes der herbeiströmenden Volksmenge gezeigt und als Kaiser begrüßt unter donnerndem Jubelruf, indem die 19
Krieger dabei mit ihren Schwertern auf die Schilde schlugen und überhaupt aus allen Kräften Lärmen machten. Eudokia, die zu Gunsten ihres Gemahls Schritte gethan hatte, soll darob dergestalt in Schrecken gerathen sein, daß sie sich in den finsterſten Winkel eines Kellers verbarg. Sicher ist ihre Flucht in's Kloster, in welchem sie erst nach 25 Jahren das Erdenleben endigte. Natürlich gingen Schreiben aus in alle Provinzen, welche strengstens verboten einen andern Kaiser zu erkennen als Michael VII, gegen Verdächtige z. B. die Söhne des Diogenes aus erster Ehe wird man wohl auch noch andere Maßregeln vorgekehrt haben, wenigstens ist von der Witwe

Digitized by Google

mmAnna Dalaſſena,[1]) Mutter der Komnenen, ihre Abführung auf die
20 Prinzeninſel berichtet. Doch Cäſar Jo. Dukas erkannte bald für beßer, zu begütigen ſtatt zu reizen, die Gem. Maria Fürſtentochter aus Iberien ließ ſich das Sühnegeſchäft beſonders angelegen ſein, ſtiftete Heirathen und Verlobungen, gab dem ältern Komnen Iſaak eine Nichte Irene zur Frau, dem andern, jezt 20jährigen Alexius eine Tochter des Sohnes Andronik, die auch Irene hieß aber noch Kind war, zur Braut, einem dritten, Adrian, ward Michaels VII Schw. Zoe verlobt, und die Halbſchweſter Theodora dem venetian. Doge Dominik Sylvio, deſſen Flotte gute Dienſte leiſten ſollte. Auch waren in Cnſtpl eine Menge Venetianer anſäſſig, die man auf ſolche Weiſe ſammt den übrigen Franken gewann. Und Franken entſchieden den Kampf, zu welchem die Bethörung des Diogenes nöthigte. —

21 Der Unglückliche konnte freilich nicht mehr handeln wie er wollte, ein erbärmliches Werkzeug der Türken und der verzweifelten Leute, welche ſein Gefolge bildeten. Nach Abulfarag wollte er ſchon die Welt verlaſſen und zog den Mönchshabit an; allein das taugte jenen Menſchen nicht, er mußte Schattenbild eines Kaiſers bleiben, er mußte ſich brauchen laſſen, das Reich zu zerfleiſchen und in tiefſte Ohnmacht zu verſetzen; in ſeinem Namen wurde, ſo weit das Geſindel reichen konnte, auf das grauſamſte verfahren, um Geld und Mannſchaft zu bekommen und einen Krieg führen zu können, welcher nur den Türken Vortheile brachte. Wie ſchonungslos gepreßt und geplündert wurde, läßt ſich aus dem einen abnehmen, daß Diogenes ſo viel Geld bekam, um nicht bloß ein ziemlich ſtarkes Heer auf den Beinen halten, ſondern auch die dem Alp Arslan verſprochene ungeheuere Summe zum Theil abführen zu können; er übermachte
22 ihm 200,000 Goldſtücke und legte einen Diamant bei, der auf 90,000 geſchätzt wurde. Anfangs diente ihm Amaſea am Pontus als Stützpunkt der Operationen ſeiner Raubrotten; des Cäſars Jo. Dukas Sohn Konſtantin war ſo glücklich, an der Spitze eines Heeres, deſſen Hauptſtärke Franken, jene Gegend von dem Geſindel zu ſäubern, und Diogenes mußte froh ſein, daß ihm ein Armenier,

---

[1]) Anna hatte die T. Theodora dem Konſtantin, älteſten Sohne des Diogenes, zur Gemahlin gegeben, und das allein erklärt ſchon ihr Widerſtreben, als man den Diogenes für abgeſetzt erklärte.

Digitized by Google

welcher seines Amtes als Statthalter in Antiochia entsetzt wordenmm und deshalb voll Rachgier war, den Weg in die Berge Ciliciens öffnete. Dahin verfolgte ihn des Cäsars zweiter Sohn Andronik, der Franke Robert Crespin (von Tillieres in Normandie) that sich besonders hervor und jagte die Söldlinge des Diogenes wie Schafe, dieser warf sich in die Stadt Adana und harrte da auf Türkenhilfe. Sie blieb aus; der gewaltige Alp Arslan war glaublich um diese Zeit nicht mehr. Man weiß so viel, daß er, der die Größe und 23
Macht des Seldschucken-Reiches auf den wiederbelebten sunnitischen Islam gründen wollte, für Ausbreitung desselben alle Kräfte und Mittel aufbot; Seldschucken überschwemmten Syrien, besetzten Haleb, Ramla und Jerusalem, drangen in Arabien ein, und allenthalben, selbst in Mekka, mußte die Chotba für den zu Bagdad Harem haltenden Abbasiden Kajem verrichtet werden statt für den Fatimiden Mostanser. Auch die Kelabiden in und um Damask fügten sich dem Befehl; denn Ägypten war durch innere Parteien in vollendete Ohnmacht versetzt. Zugleich ging es über die Christen her, und es scheint, daß nicht wenige zur Verläugnung des heil. Glaubens gebracht wurden, was so keck machte, daß man selbst bei den Berg-Völkern Zwangsmaßregeln vorzukehren begann.

Schlosser III. 1. S. 74 schreibt: „Des Alp Arslan Eifer für 24
den Islam veranlaßte in Georgien, wo er die Christen zur Annahme desselben zwingen wollte, große Grausamkeiten und Verfolgungen. Die Christen in Georgien vertheidigten ihre befestigten Klöster noch immer hartnäckig gegen Alp Arlans Angriffe, als er durch Bewegungen in Turkestan abgerufen ward. Er musterte in der Ebene von Radescan 200,000 Reiter, erklärte seinen Sohn Malekschah unter Feierlichkeiten zum Nachfolger und schickte ihn, eh' er über den Amu ging, nach Georgien zurück, um die dortigen Christen aus ihren Klöstern zu verjagen; er selbst drang in die Wüste ein, ward aber im Angesicht des ganzen Heeres von einem Menschen, den er zur Verzweiflung gebracht hatte, ermordet 1072." Er starb nicht plötzlich an der erhaltenen Wunde, ist anders die Erzählung kein Gedicht, es seien noch manche reumüthige Äußerungen des von Schmerzen Gefolterten vernommen worden und der eiligst zurückgerufene Sohn bei seinem Ende zugegen gewesen. Das Grabmal 25
zu Meru bekam die Aufschrift: „Ihr alle, die ihr des Alp Arslan Größe bis zu den Himmeln emporsteigen gesehen, kommet nach

mm Meru und betrachtet ſie da verſcharrt im Staube." Malekſchah, noch jung und unter Vormundſchaft des Veziers Nezam-el-Mulk, war nicht gleich in der Lage, die Waffen nach auswärts zu tragen; der Oheim Karud-Begh machte ihm das Reich ſtreitig, und es verging noch einige Zeit, bis derſelbe aus Kerman und Farſiſtan vertrieben wurde. Aus dem allen erhellet zu Genüge, wie des unglücklichen Diogenes und ſeiner Begleiter lezte Hoffnung zuſam-
26 menbrach. Er unterhandelte, Andronik, heißt es, ſicherte ihm Schonung zu, es wurden ſelbſt drei Erzbiſchöfe beigezogen, die Zuſage eidlich zu erhärten, und erſt als von Cnſtpl die Ratification eintraf, habe Diogenes Adana geöffnet und ſich ſelbſt dem Andronik überliefert, bereits mit dem Mönchshabit angethan. Auf dem Wege nach Cnſtpl erkrankte Diogenes ſchwer und der Argwohn ſagte, Cäſar Johann habe ihn vergiften laſſen; da dieſes nicht wirkte, kam Befehl, dem gefährlichen Mann' die Augen auszuſtechen. Das Vorgeben nun, Andronik habe nicht bloß hiegegen Vorſtellung gemacht, ſondern auch die drei Erzbiſchöfe und ſelbſt den Diogenes von dem grauſamen Befehl in Kenntniß geſetzt, mögen Kinder glauben; gewiß iſt der grauſame Vollzug des Befehls und daß der Geblendete, welchen man auf die J. Prote brachte, da bald vor Schmerz den Geiſt aufgab.

XIX. Die ruſſiſchen Theilfürſten und die Könige Scandinaviens bis 1069.

nn Nach langer Unterbrechung muß die Geſchichte auch wieder
1 von Rußland und von den ſcandinaviſchen Reichen Auskunft geben und die ſpärlichen Strahlen zu ſammeln ſuchen, welche in etwas die lange düſtere Nacht des Nordens erhellen. Mit des Großfürſten Jaroslav Ableben 1054 geht das Licht für die ruſſiſchen Zuſtände faſt gänzlich aus, und das dauert durch ein Dutzend Jahre, während denen ſich jedoch kaum Bedeutendes ereignet hat. Seine den Söhnen ſterbend ertheilte väterliche Ermahnung, die Eintracht unter ſich als das koſtbarſte Gut zu bewahren, war nicht vergeblich ausgeſprochen worden. Iſäslav, glaublich ſeit Wladimirs Tod 1052 der älteſte, ſaß zu Kiew und zu ſeinem Antheil gehörte auch die reiche, freilich mit ungemeſſenen Vorrechten ausgeſtattete Handelsrepublik Nowgorod. Die Brüder hatten in ihm den Hausälteſten zu ehren, aber ſchwerlich ſonſt etwas zu leiſten, blieb ihm auch der Titel Großfürſt

Digitized by Google

ausschließlich, was zweifelhaft. Swätoslav erhielt als Fürst v. nn
Tschernigow auch noch das ferne Tmutorakan, Raesan, Murom
und das Land der Wätitschen; Wsewolod außer Perejaslavl noch 2
Rostow, Susdal, Bjeloosero und was weiter ostwärts um die Wolga
lag; Wätscheslav hatte als Fürst v. Smolensk den schönen Antheil
östlich bis Moskwa und Kaluga, westlich bis Witepsk, nördlich bis
Pskow einschießlich der Stadt Toropetz. Jghor, vielleicht Sohn
einer Unfreien, bekam von der Gunst des Großfürsten Jsäslav als
Nebenlehen die Stadt Wladimir, etwas später jedoch Smolensk,
da Wätscheslav mit Tod abging. (Auch Jghor starb bald.) Und
noch ein sechster Theilfürst ist zu nennen, der Fürst v. Plock Wseslav,
Sohn des Bretislav. Genau abgegränzt wurden die Gebiete nicht,
und noch weniger abgerundet. Die Fürsten waren bereits verhei-
rathet, da man aber die Namen ihrer Frauen nicht kennt, fehlte
sicher eine ansehnliche Herkunft, und dieser Umstand ist von großem
Belang; was die fromme Ingegerd angefangen, wurde von diesen
Frauen nicht fortgesetzt. — So viel zu ersehen genoß man der 3
Ruhe, bis des 1052 gest. Wladimir Jaroslawitsch Sohn Rostislav
das Jünglingsalter erstreckte. Es scheint, daß er zu Nowgorod sich
der Herrschaft bemächtigen wollte, aber flüchten mußte; ihn beglei-
teten einige junge Leute, namentlich Wyschata, Sohn Ostromirs
des Bürgermeisters v. Nowgorod, sie wandten sich nach dem Süden
und vertrieben des F. Swätoslav Sohn Gljeb aus der Stadt
Tmutorakan, vielleicht mit Hilfe der Griechen in Taurien, gewiß
umschaart von angelockten Kassogen und andern Nomaden 1064. Der
von Tschernigow heranziehende F. Swätoslav mußte wieder heim-
kehren, ohne etwas ausgerichtet zu haben, Rostislav blieb Herrscher
am asowschen Meere und soll, indem ihm die wilden Volksstämme
bis in die Thäler des Kaukasus huldigten, so mächtig geworden
sein, daß die Griechen in Furcht geriethen und meuchelmörderisch
ihn zu beseitigen trachteten. „Diese Hinterlistigen, schreibt Karamsin 4
S. 58, sendeten ihren Katapan oder Präfecten zu ihm, der sich in
dessen Vertrauen einzuschleichen wußte; und als Rostislav, den ver-
meinten Freund bewirthend, mit demselben Wein trank, ließ der
Katapan Gift, das er unter dem Nagel verborgen hielt, in die
Trinkschale fallen, vergiftete den Fürsten, ging nach Cherson und
verkündete den Bewohnern feierlich, daß der Eroberer von Tmuto-
rakan am siebenten Tag (3 Febr. 1066) sterben werde. Die Pro-

Digitized by Google

nn phetie ging in Erfüllung; aber die Chersoner, voll Abscheu gegen diese Missethat, steinigten den Bösewicht. Rostislav, der drei Söhnchen hinterließ, ward in der von Mstislav zu Tmutorakan gebauten Muttergotteskirche bestattet." Cherson muß eine bedeutende Handelsrepublik gewesen sein, die des byzant. Katapans Befugnisse immer mehr zu beschränken strebte und glaublich an Rostislav einen bereiten Helfer fand.

5 Entweder hat dieser Krieg im Süden oder, da Jghor starb, ein Streit um Plätze des Fürstenthums Smolensk den F. Wseslav v. Polock so kühn gemacht, das Schwert gegen die Söhne Jaroslavs zu ziehen; er soll die großfürstliche Würde angesprochen haben, weil des Vaters Großmutter Rognjeda den ältesten Sohn des heil. Wladimir zur Ehe gehabt. Vorerst versuchte Wseslav Pskow; hier gescheitert überfiel er unversehens Nowgorod 1066, plünderte ohne selbst der Kirchen zu schonen, die der hl. Sophia ward beraubt und eine große Zahl Bürger in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Charakteristisch ist die Bemerkung Nestors: „Wseslav war mit einer Kopfwunde zur Welt gekommen und die Wahrsager bedeuteten seine Mutter, dieß sei die Kopfbinde, welche er bis an's Ende seines Lebens tragen müße, und wirklich trägt er sie bis jezt und ist eben
6 darum blutdürstig im Kriege." Doch die drei Söhne Jaroslavs, welche sich gegen ihn vereinigten, trifft der Vorwurf des Blutdurstes kaum weniger schwer. Ohne des harten Winters zu achten belagerten sie Minsk, bezwangen die Stadt, tödteten die Männer erbarmungslos, und vertheilten Weiber und Kinder unter die Kriegsleute als Leibeigene. Wseslav, bis an den Niemen getrieben, hat ohne Zweifel von den wilden Nachbarn in Preußen und Littauen, vielleicht dazu von den Polowzern Unterstützung erhalten; man redet von einer blutigen Schlacht, welche am 3 März 1067, als die Ufer des Niemen noch von Eis und Schnee starrten, von ihm dem Großf. Jsäslav geliefert wurde. Lezterer schrieb sich den Sieg zu, erachtete aber doch für nöthig, Unterhandlungskünste spielen zu lassen. Wseslav, recht treuherzig zu einer Unterredung eingeladen, als die Heere am Dnjepr (also war Wseslav vorgerückt!) einander gegenüberstanden, schenkte den falschen Worten Glauben und fuhr in
7 einem Boote über den Strom unweit Smolensk. Der Großfürst ging ihm entgegen und führte den lieben Gast freundlichst in sein Zelt, aber — zurückkehren ließ er ihn nicht wieder. Auch die beiden

Digitized by Google

Söhne wurden verhaftet und nebst dem Vater nach Kiew unter nn
Schloß und Riegel gebracht. Was erntete nun die Treulosigkeit für
Vortheile? Block ließ sich nicht gewinnen, vielmehr entbrannte der
Krieg jezt erst recht heftig, und die Polowzer (russische Benennung,
soviel als Freubeuter) säumten nicht, im Trüben zu fischen.

Diese Nomaden, eins mit den Kumanen, Stammgenossen der
Petschenegen und wahrscheinlich auch der jetzigen Kirgisen, ausge-
zeichnet durch Verwilderung, so daß sich die Russen in Vergleich
mit ihnen für hoch civilisirt hielten, hatten Uzen und Petschenegen
aus Südrußland vertrieben, breiteten die Säbelherrschaft vom Dnjepr
bis zum Sereth und zur Donau aus, und lagen seit langem mit 8
Wsewolod dem Fürsten v. Perejeslavl im Kampfe; um 1055 schloß
er einen Frieden mit ihrem Fürsten Bolusch, wurde aber schon um
1061 wieder angefallen, nachdem sie einen neuen kriegerischen Fürsten,
Sokal, auf dem Schild erhoben. Wsewolod ward geschlagen, und
die Sieger kehrten beutebeladen an den Don(?) zurück, schreibt
Karamsin S. 57. Vielleicht wäre Donau zu lesen. „Von diesem
Zeitpunkt beginnen Rußlands Drangsale, und der Chronist sagt,
daß der Himmel sie durch mancherlei schreckliche Wunderdinge vorher
verkündet habe: der Fluß Wolchow floß fünf Tage aufwärts; ein
blutrother Stern glühte eine ganze Woche hindurch in Westen; die
Sonne verlor ihren gewöhnlichen Glanz und zeigte sich, wenn sie
aufging, strahlenlos wie die Mondscheibe u. s. f." Ein Komet 9
schreckte 1066. Dazu bemerkt Nestor: „Der Himmel ist gerecht,
er straft die Russen wegen ihrer Gottlosigkeit. Wir nennen uns
Christen, leben aber wie Heiden; die Kirchen stehen leer, aber auf
den Erlustigungsplätzen drängt sich das Volk; in den Tempeln ist
es still, aber in den Häusern da fehlt's nicht an Trompeten, Harfen
(Gusli) und Possenreißern." Im J. 1068 stieg nun die durch
jene Halbmenschen verursachte Noth auf das höchste. Es hatten
die drei Brüder Isäslav, Wsewolod und Swätoslav ihre zwar
zahlreichen, aber schlecht geschulten Kriegsschaaren vereinigt, um den
Verheerungen ein Ziel zu setzen; allein an den Ufern der Alta,
(unweit Pultawa?) eben da wo ihr Vater den berühmten Sieg
über Swätopolk und die Petschenegen davon getragen, wurden sie
von den Polowzern, diesen eingefleischten Teufeln überfallen nächt-
licher Weile, es war ein Gemetzel fast ohne Widerstand, der Groß-
fürst und Wsewolod flohen so eilig als möglich nach Kiew, Swä- 10

nn toslav nach Tschernigow. In Kiew, wo die größte Bestürzung herrschte, entstand ein fürchterlicher Tumult, das Volk rottete sich, schmähte auf den Hauptrathgeber des Großfürsten, den Wojwoden Kosnätschko, begehrte seinen Tod und — die Freilassung des F. Wseslav! offenbar damit dieser den Abzug der Polowzer erwirken möchte. Es fehlte nicht an solchen, welche dem Großfürsten zuredeten, er solle den gefährlichen Wseslav tödten lassen. Widerstand Isäslav aus Edelmuth, oder hinderte ihn der Sturm der Aufrührer am Vollzug des bösen Rathes, gewiß ist daß er sammt dem Br. Wsewolod die Flucht ergriff, der aufgestandene Pöbel aber die Fürstenburg erbrach, plünderte, eine große Menge Gold, Silber, Mar-
11 der- und Eichhörnchen-Felle entwendete, den Wseslav in Freiheit setzte und zum Großfürsten ausrief. Dieß die erste Vertreibung Isäslavs im Herbst 1068. Wseslav mit der Kopfbinde verschaffte den Kiewern allerdings Ruhe von Seite der Polowzer, die ja seine guten Freunde waren, er schickte die Verheerer dem Fürsten v. Tschernigow auf den Hals, welcher aber glücklich am Flusse Snov ihrer 12,000 durch raschen Überfall in die Pfanne hieb, obgleich sein ganzer Heerhaufe bloß aus 3000 Reitern bestanden haben soll. Dazu kam, daß die wilden Gäste in Kiew selbst bald zur drückenden Last wurden und ihren Gönner Wseslav gründlich verhaßt machten. So was konnte nicht Bestand haben.

Isäslav war nach Polen gegangen zum werthen Vetter Hrz. Boleslav, der erst kürzlich (1066?) eine Russin Wisselana, die viel-
12 leicht des Großfürsten Töchterlein oder Verwandte war, geheirathet hatte, er ebenfalls durch die Mutter ein Enkel oder Urenkel des hl. Wladimir. Des Herzogs Vaterschwester soll mit Isäslav vermählt gewesen sein. Im Frühjahr 1069 brach wirklich Hrz. Boleslav in Person auf mit einem zahlreichen Heere, den vertriebenen Großfürsten wieder in seine Herrschaft einzusetzen. Wseslav zog erst aus Kiew, als die Polen schon bis Bjelgorod gekommen waren; da erschreckte ihn die Kunde von der Stärke ihres Heeres oder die Anzeige von einer Meuterei dergestalt, daß er bei Nacht aufsaß und von wenigen begleitet wie ein Flüchtling nach Plock ritt. Als das die Russen am Morgen gewahrten, kehrten sie so schleunig als unmuthig nach Kiew zurück; hier ward große Versammlung gehalten und nach deren Beschluß gingen Gesandte ab an Swätoslav
13 und Wsewolod, sie um Schutz zu bitten mit den Worten: „Kiews

Digitized by Google

Thore ſtehen euch offen; kommet, rettet die Stadt eueres großen nn
Vaters: wenn ihr aber unſer Flehen nicht erhört, ſo legen wir
Rußlands Hauptſtadt in Aſche, und flüchten mit Weibern und Kin-
dern nach Griechenland." Swätoslav ermahnte, ſich dem Großfürſten
zu unterwerfen: „Wenn mein Bruder friedlich und mit einem klei-
nen Gefolge in die Stadt einzieht, ſo habt ihr ja nichts zu fürchten;
wollte er aber Kiew den Ljächen preisgeben, ſo ſind wir bereit, ihn
mit dem Schwerte zurückzutreiben gleich einem Feinde." Iſäslav
machte die beruhigendſten Zuſagen, und ſchickte den Sohn Mſtislav
voraus, der ohne Anſtand in Kiew eingelaſſen wurde. Im Vertrauen 14
auf die gemachten gnädigen Zuſagen hatten manche Schuldbewußte
unterlaſſen, ſich aus dem Staube zu machen. „Kaum nun, ſo
erzählt Roepell S. 192, wußte ſich Mſtislav im ſichern Beſitze, als
er gegen die Theilnehmer des frühern Aufſtandes zu wüthen begann,
Einzelne gefangen ſetzte und Andere blendete, während der Vater
mit den Polen herbeizog und mit dieſen gleichfalls in Kiew einrückte.
Vor Allen fühlten ſich nun die Leztern als Sieger. Von den
Annehmlichkeiten des Lebens gefeſſelt, welche der Aufenthalt in der
durch Handel reichen Stadt darbieten mochte, blieb Boleslav und
ſein Heer faſt ein Jahr in Kiew." Am 2 Mai 1069 hatte er
ſeinen Einzug gehalten, im März 1070 waren die Polen bereits
abgezogen. Das Vorgeben, Boleslav ſei zum Abzuge bewogen 15
worden, weil viele ſeiner Leute von den erbitterten Ruſſen meuchel-
mörderiſch bei Seite geſchafft wurden, iſt noch weniger beglaubigt
als die Erzählung von ſeinem übermüthigen Benehmen gegen den
reſtituirten Großfürſten. Iſäslav hatte ihn gebeten, feierlich vor ver-
ſammeltem Volke den geſchloſſenen Freundſchaftsbund zu beſtätigen
und ihn durch den Friedenskuß gleichſam zu beſiegeln; er verſprach
dankbar ſo viel Mark Goldes zu erlegen, als des Königs (Herzogs!)
Pferd bei dem Aufritt Schritte zu machen hätte. Die Feierlichkeit ging
vor ſich; aber Boleslav ſoll, als er auf das Schloß kam, nur vom
Pferde herab den Großfürſten umarmt und lachend ihn beim Barte
gefaßt und den Bojaren zugerufen haben: Das iſt ein fürchterlicher
Kopf, vor dem müßt ihr Reſpect haben! Nicht unglaublich iſt
dagegen, daß Boleslav, wie polniſche Chroniſten melden, auf dem
Heimmarſche das ſtark befeſtigte Peremyſl (Lemberg?), eine der
tſcherweniſchen Städte, belagert und eingenommen hat; denn eben 16
die Rückgabe dieſer verlornen Städte wird er ſich zum Lohn der

nn Hilfeleiſtung vom Großfürſten ausbedungen haben, und die Einwendung Karamſins, daß Peremyſl auch nach dieſer Zeit Beſitz ruſſiſcher Fürſten war, will ſo wenig bedeuten als der, es wäre dann Boleslav in Feindſchaft aus Rußland abgezogen. Mit nichten! Iſäslav befahl ſicherlich, die Beſatzung von Peremyſl ſollte den Platz an die Polen übergeben, der Befehl ward aber wenig geachtet. Boleslav brauchte demnach Gewalt; jedoch kaum war er fort, ſo fiel Peremyſl wieder einem ruſſiſchen Fürſten in die Hände. Der Großfürſt Iſäslav, vorher wenig geachtet, hatte jezt als polniſche Creatur vollends ſein Anſehen eingebüßt, und nicht lange, ſo werden wir von ſeiner abermaligen Vertreibung hören.

oo 1 Blieben die Ruſſen fortan mit den Byzantinern in Verkehr theils wegen der kirchlichen Einrichtung, theils und noch mehr wegen der Handelſchaft und der kriegeriſchen Vorfälle, und wurde öfters Bündniß gemacht gegen die zwiſchen beiden Reichen ſich umtreibenden Nomaden; ſo war dasſelbe der Fall in Hinſicht Scandinaviens und namentlich Schwedens, ja in höherem Grade, da die gegenſeitige Berührung ungehinderter geſchah und nur däniſche, norwegiſche und ſchwediſche Schiffe die Oſtſee befuhren und alle dortigen Hafenplätze dieſen Nationen gehörten. Die Meeresküſte war von der ruſſiſchen Herrſchaft an keinem Punkte erreicht. Durch des Jaroslav Gemahlin Ingegerd war das Verhältniß zu Schweden ein ſehr befreundetes geworden, dieſer Großfürſt hatte den Kern ſeiner Streitmacht aus Warägern d. i. Schweden gebildet, ſolche führte Ragwald dahin, welcher Ingegerd an den ruſſiſchen Hof begleitete, er Geſchwiſterkind 2 zu ihrem Vater K. Olav Schoßkönig. Ragwalds Söhne erſter Ehe Ulf und Eilif befanden ſich als Hauptleute dabei, oder wenigſtens Eilif. Auch der jetzige König Norwegens Harald Hardrade, der durch ſeine heroiſchen Abentheuer berühmte Waräger, war an Jaroslav's Hof geweſen. Der Handel ging ſehr ſchwunghaft, und es waren hiebei zu viele Perſonen und Orte betheiligt als daß die Könige nicht hätten hierauf Rückſicht nehmen müßen, eine Rückſichtnahme, die verſchiedentlich Einſtellung der Feindſeligkeiten und Abſchluß von Verträgen zur Folge hatte. K. Suen Eſtrithſon beſtand zwar an 17 Jahre lang faſt jeden Sommer einen Strauß mit Hardrade, wohl mehr wegen der Schiffahrt durch den Sund als weil Hardrade die Verſuche erneuerte Dänemark zu erobern. Um 1054 hat Hardrade, um dem K. Suen beßer mit ſeinen Schiffen

Digitized by Google

zuſetzen zu können, die Hafenfeſte Oslo angelegt, welche nachmals oo
den Namen Chriſtiania erhielt. Anfänglich ward Suen von Schweden
unterſtützt wenn auch nur ſchwach. Der fromme, bei ſeinem Volke 3
außerordentlich beliebte K. Anund Jakob war nicht kriegeriſch ge-
ſinnt ſondern lag mit allem Fleiße Friedenswerken ob; erſt unter
ihm erhielt die ſchwediſche Kirche durch Sorgfalt des Erzb. Adalbert
v. Hamburg ihre dauerhafte Begründung. Als Jakob kinderlos ſtarb,
glaublich um 1052, folgte der Bruder Edmund, jedoch kaum ohne
harte Anſtände: Edmund war dem Olav Schoßkönig von der im
Krieg geraubten Tochter eines wendiſchen Häuptlings geboren und
darum dem jüngern Bruder Jakob, deſſen Geburt eine eheliche, nach-
geſetzt worden, hat man ihm nicht förmlich alles Recht auf die Krone
abgeſprochen. Allem Anſchein nach gewährte ihm Suen Eſtrithſon Hilfe,
welcher (als Witwer?) Jakobs zweite Frau, die Witwe Gunehild
zur Ehe nahm; denn unter anderem, weshalb Edmund den Zunamen
Slemme (der Schlimme) bekommen haben ſoll, wird ihm vorgeworfen,
daß er Halland, Schonen und Bleking förmlich und für immer an 4
Dänemark abtrat.

Von Edmund, mit welchem nach kurzer Regierung das alte
Königsgeſchlecht, auch Upſala-Geſchlecht benannt, im Manns-
Stamme abging, denn ſein einziger Sohn war im Kriege gefallen,
iſt weiter nichts bekannt als ein höchſt thörichter Schritt auf kirch-
lichem Gebiete. Er ſchenkte ſein Vertrauen einem gewiſſen Osmud,
welcher, früher Lehrer in Bremen, nach Schweden gekommen war
und der ihm den Plan einredete, ein ſchwediſches Erzbisthum zu
errichten wie Suen Eſtrithſon ein däniſches zu begründen vorhatte.
Adam v. Bremen ſagt, Osmud ließ ſich von polniſchen (ſchismatiſchen?)
Biſchöfen ordiniren und gab vor, vom Papſte zum Erzbiſchof für
Schweden ernannt zu ſein, und das geſchah natürlich im Einver-
ſtändniß mit dem König, welcher bei den heidniſchen Verwandten
ſeiner Mutter aufgewachſen ſo wenig in der Religionserkenntniß 5
als in den Sitten ein wirklicher Chriſt geworden war. Erzb. Adalbert
weihte entgegen den Bremer-Dombechant Adalward, nicht zum Erzbiſchof
aber zum Suffraganbiſchof, und ſandte ihn nebſt einigen Geiſtlichen
nach Schweden, die dortige chriſtliche Heerde zu weiden und den
ſchismatiſchen Betrüger von ihr zu treiben; allein dieſer Elende
gängelte den unwiſſenden König dargeſtalt, daß B. Adalward als
ein unberufener Fremdling ganz verächtlich abgewieſen wurde. In

Digitized by Google

oo ähnlicher Weiſe benahm ſich, wenn nicht jezt ſchon, doch gewiß ſpäter K. Suen und ſchien ein Schisma herbeiführen zu wollen, weil Adalbert der Gründung eines däniſchen, von ihm unabhängigen Erzbisthums widerſtrebte, und weil dem unſittlichen Fürſten die kath.
6 Ehegeſetze unbequem waren. Gunehild ſtarb nämlich und es fand das Gerücht Glauben, ſie ſei von Suen's noch immer nicht entlaſſenen Kebſe Thora durch Gift aus dem Wege geräumt worden; Thora verſuchte ja, aus dem Todfall Vortheil zu ziehen, wollte als Königin angeſehen ſein und beſchwäzte den K. Suen, den Knaben Magnus (Knud), welchen ſie ihm vor ſeiner Vermählung mit der Schwedin geboren, zum Thronerben zu erklären; der Knabe ward mit Geſchenken nach Rom geſchickt, damit ihn P. Alexander II (?) legitimiren möchte, konnte aber die Bitte nicht anbringen, weil er auf der Reiſe ſtarb. Suen ſcheint ſich jezt von der verrufenen Thora losgeſagt zu haben; es ſtach ihm Guda die junge Stieftochter der Gunehild (T. des K. Jakob aus erſter Ehe?) in die Augen und er heirathete ſie, wie ernſt auch die Biſchöfe von der unzuläſſigen Verbindung abmahnen mochten.
7 Da Vorſtellungen nichts fruchteten, drohte Erzb. Adalbert mit dem Banne, und ſoll ihn wirklich ausgekündet haben. Das ſezte den K. Suen in Feuer und Flammen und verleitete ihn zu den feindſeligſten Schritten. Glücklicher Weiſe war die Macht nicht ſo groß als der Zorn, Suen hatte der Feinde ohnedem genug und erlag ihnen ſicherlich, wenn er die feſteſte Stüze ſeines Thrones, die Anhänglichkeit der gewiſſenhaften Chriſten erſchütterte, und ſo ließ er ſich endlich durch die inſtändigen Bitten des ihm werthen B. Wilhelm v. Roeskilde erweichen, verabſchiedete die Guda, welche nach Schweden heimkehrte, und bot die Hand zu einem Vergleiche mit Erzb. Adalbert. Die Ausſöhnung erfolgte bei einem Zuſammentritt in der Gränzſtadt Schleswig, wo Ratolf Biſchof war. Es ward da eine Synode gehalten, und K. Suen trug ſein Anliegen vor: könne in ſeinem Reich keine Metropole errichtet werden, ſo ſolle man doch zu den kirch-
8 lichen Ämtern nur Eingeborne, die der däniſchen Sprache mächtig, befördern, entgegen werde er mit all ſeiner Macht den Frieden der Chriſten ſchirmen und die Bekehrung der Heiden fördern. Erzb. Adalbert und ſeine Suffragane ſagten zu was befriedigte, und man ſchied in beßter Freundſchaft, nachdem acht Tage hindurch von der zahlreichen Verſammlung Feſte und Luſtbarkeiten begangen worden waren verbunden mit Schmauſereien und Trinkgelagen, die den altheidniſchen der Dänen nur zu ſehr glichen.

Digitized by Google

Das geschah sehr wahrscheinlich noch vor 1064, in welchem oo
Jahre und später K. Suen mit Erzb. Adalbert auf gutem Fuße war. Es hatte sich schon mehrere Jahre vorher der Abgang des Upsala-Geschlechtes ereignet und Schweden war durch Thronstreitigkeiten tief erschüttert und sehr geschwächt worden. K. Edmund starb etwa 1054 oder nicht viel später und bei der Wahl eines Nachfolgers massen sich die Heiden mit den Christen und es scheint lange gewähret zu haben, bis der Candidat der Leztern Stenkil mehr durch nachgiebigen Vergleich als durch seine Macht obsiegte. Stenkil Jarl 9
in Svithiod war der Sohn des obengedachten westgothischen Jarls Ragwald, hatte folglich mit K. Edmund denselben Urgroßvater; auch wird er Edmunds Stiefsohn [1]) und des K. Anund Jakob Eidam genannt. Die Westgothen, fast durchweg schon Christen, hatten ihn auf den Thron erhoben und die Oberschweden fügten sich nur, nachdem ihnen die Furcht benommen war, er werde auch bei ihnen auf Einführung des Christenthums dringen. Stenkil ahmte den Olav Schoßkönig nach, welcher die schon beschlossene Zerstörung des alten Götzentempels zu Upsala nicht auszuführen wagte. Vergebens baten die Bischöfe Adalward v. Skara und Egino v. Lund, er möchte den höchst ärgerlichen Gräuel abthun; Stenkil gab zur Antwort: „dieses würde für sie nur den Tod, für ihn aber den Verlurst des Reiches zur Folge haben; man würde ihn vertreiben wie Einen der Missethäter in's Land gebracht, und das Heidenthum würde von neuem herrschend werden." (Geijer S. 131.)

Stenkil, des Friedens von außen bedürftig, hat sicher mit Nor- 10
wegens K. Harald Hardrade nachgiebig die Anstände ausgeglichen und das Seinige beigetragen, daß auch um 1064 der langwierige Streit zwischen Hardrade und Suen Estrithson durch einen Vergleich am Götha-Elv beendigt worden ist. Noch thätiger dürfte das Friedens-Geschäft Erzb. Adalbert betrieben und der Umstand den Abschluß beschleunigt haben, daß Suen's Eidam K. Gottschalk durch den Aufstand der Heiden um diese Zeit, wovon Meldung geschehen, furchtbar bedrängt wurde. K. Suen und Erzb. Adalbert halfen dem Sohne des ermordeten K. Gottschalk, und von ihrem guten Ver-

---

[1]) Ragwald hatte von der ersten Frau Ingeborg Schw. des K. Olav Trygveson die Söhne Ulf und Eilif, und von der zweiten Astrid aus Norwegen den Stenkil. Nach Ragwalds Ableben heirathete Astrid den Witwer K. Edmund.

Digitized by Google

oo ſtändniß liegt ein klares Zeugniß vor. Es gab bis jezt vier däniſche
11 Bisthümer diesſeits des Sundes: Schleswig, Ripen, Aarhuus oder Odenſee und Roeskilde. Als B. Wall v. Ripen um 1065 ſtarb, konnte der Metropolit zwei neue Stühle errichten, einen zu Wiborg und einen zu Wendſyſſel oder Hiöring. Ob Harald Hardrade bereits, da er den Frieden am Götha-Elv ſchloß, den Plan zu einer Kriegs-Fahrt nach England entwarf, mag bezweifelt werden. Er unternahm ſie im J. 1066 wie wir geſehen haben, und ließ dort ſein Leben. In denſelben Tagen beſchloß auch Stenkil ſeine kurze Laufbahn, zwei kaum ſchon mündige Söhne, Inge und Halſtan, hinterlaſſend, und ſein armes Reich wurde jezt erſt vollends im Parteienkriege zerfleiſcht und entkräftet. Adam erfuhr hievon Folgendes: „In Schweden ſtarb der ſehr chriſtliche König Stenkil, nach welchem, da zwei Erich ſich um den Thron zankten, alle Großen unter den Schweden im
12 Kriege umgekommen ſein ſollen; auch beide Könige fanden da ihren Untergang. Indem nun das Königsgeſchlecht dergeſtalt gänzlich vernichtet wurde, erlitt einerſeits der Zuſtand des Reiches eine Veränderung, andrerſeits gerieth dort das chriſtliche Weſen ſehr in Verfall; denn die von Erzb. Adalbert für Schweden ordinirten Biſchöfe wagten ſich nicht dahin aus Furcht vor Verfolgung. Der einzige Biſchof Schonens trug Sorge für die Kirchen der Gothen. Aber auch ein gewiſſer ſchwediſcher Dynaſt Namens Gniph beſtärkte das Volk in der Anhänglichkeit an das Chriſtenthum.“ Mehr weiß man nicht, zu vermuthen iſt, daß die zwei Erich, welche das Reich und ſich damit zu Grunde richteten, dem Upſala-Geſchlecht' angehörten; der gewiß durch eine Reihe von Jahren wüthende Kampf regte alle wilden
13 Geiſter des Heidenthums auf und mag von außen, durch herbeigerufene Piraten genährt und ſo erſt recht blutig geworden ſein. Geijer S. 132 ſchreibt: „Daß jener große bürgerliche Krieg zwiſchen Heiden und Chriſten geführt wurde, ergibt ſich aus dem was dabei das Chriſtenthum erlitten haben ſoll; daß es aber zugleich ein Krieg wider das neue königliche Haus geweſen, erſieht man daraus, daß einer andern um Weniges ſpätern Nachricht zufolge, nachdem die ſtreitigen Könige durch gegenſeitige Waffen gefallen, die beiden Söhne Stenkils, der eine nach dem andern, auf den Thron erhoben und wieder vertrieben wurden, worauf ein gewiſſer Häkan zum König erkoren ward. Auch Snorre Sturleſon erwähnt dieſes Häkans nach Stenkil.“ Es ſcheint der nämliche zu ſein, an welchen P. Gregor VII

Digitized by Google

um 1079 und 1080 Schreiben gerichtet hat, obwohl er da ein oo
König der Dänen genannt wird, wovon ſpäter. — Ein beßeres 14
Loos hatte indeß Norwegen. Olav Kyrre, nach des Vaters Niederlage und Tod aus England mit der Flotte heimgekehrt, bekam vom guten Bruder K. Magnus II einen ſchönen Theil Norwegens wie ein Unterkönig zugeſtanden, und ihre Eintracht ſtörte nichts; aber Magnus ſtarb bald, nämlich um 1068 zu Drontheim, und da er nur einen ſehr jungen Sohn hinterließ, Namens Hakon, ſo ward Olav König und zwar des ganzen Reiches. Machte dieſen Fürſten die Gemüthsart oder die Noth friedliebend, er ließ ſich nichts mehr angelegen ſein, als in Ruhe zu regieren und Ordnung, chriſtliche Ordnung im Lande herzuſtellen, weshalb auch mit den Nachbarn freundliche Verträge abgeſchloſſen wurden; mit K. Suen Eſtrithſon verſtand er ſich ſo gut, daß ihm dieſer die T. Ingirith zur Ehe gab. Da zugleich, wie ſcheint, die Dinge im Wendenland ſich günſtiger 15
geſtalteten und des K. Gotſchalk Sohn Buthue (Buko) die väterliche Herrſchaft wieder aufrichtete, ſo konnte deſſen Großvater K. Suen ſich ſelbſt mit dem Plane befaſſen, den in England gegen K. Wilhelm ſich verbündenden Herren und Städten bewaffnete Hilfe zu ſenden; ſo thöricht war er kaum zu hoffen, er werde ohne viele Mühe die Krone jenes Reiches gewinnen und behaupten, ſondern es war mehr darauf abgeſehen, den in England lebenden oder dahin handelnden zahlreichen Dänen die frühere, ſo außerordentlich privilegirte Stellung zu verſchaffen. Doch unterſuchen wir genauer, wie die Umſtände waren, als K. Suen ſeine Streitkräfte in ſo ferner Gegend verſuchte.

XX. Wilhelms Herrſchaft in England ſteht dem Sturme; Lanfrank ſeit 1070 Erzb. v. Canterbury.

Wilhelm der Baſtard, jezt der Eroberer geheißen, trug ſeit pp
Weihnacht 1066 Englands Krone, Alles um ihn her ſchwamm in 1
Freude, es gab vornehme Hochzeiten ohne Zahl, an welchen er gerne als Gaſt Theil nahm, und ſo ruhig lag das eroberte Reich zu ſeinen Füßen, daß er gar kein Bedenken trug, ſich bereits im Frühjahr 1067 nach Normandie zu entfernen, wo ihn unendlicher Jubel erwartete. Vor der Abreiſe beſtellte er zwei Statthalter: für den Süden ſeinen Bruder B. Odo v. Bayeux, der wohl eigentlicher Reichskanzler war, für den gefährlichern Norden den Vetter W. Fitz-Osbern, welchen er zum Grafen v. Hereford machte und überdieß

Digitized by Google

pp mit der J. Wight belehnte; auch übergab er ſeiner Hut die wie zu London ſo zu Wincheſter, dem angelſächſiſchen Königsſitze, neuerbaute Zwingburg. Als mit großen Lehen ausgeſtattete Herren, die den Statthaltern zum Schutze dienten, ſind genannt: Gautier Giffard
2 v. Longuemar erhielt Buckinghamſhire, der verſtändige und gottesfürchtige Roger v. Montgomery die Stadt Chicheſter, die Burg von Arundel (Suſſex) und die Grfſch. Shrewsbury, des Königs Bruder Robert die von Cornwales; Radulf v. Guader, des Fitz-Osbern Eidam, die von Norwich. Dem Hugo v. Montfort war Dover anvertraut. Etwas ſpäter erſcheinen Wilhelm v. Warren, des Königs Eidam, als Graf v. Surrey, Hugo v. Grentemaisnil als Sherif in Leiceſter, der Fläminger Gherbodo in Cheſter, wo ſich dieſer aber nicht halten konnte. Belohnt ward auch, vermuthlich weil er im Kampfe bei Haſtings geweſen, jener Odo, Sohn des Gr. Stephan H. v. Troyes, welchen der Oheim Thibaut III zur Flucht genöthigt hatte. K. Wilhelm gab ihm eine Halbſchweſter zur Frau und die Grfſch. Holderneß (York.) Es war nicht thun-
3 lich, daß die vornehmen Angelſachſen, welche der artige König einlud Theil zu nehmen an den Freudenfeſten in Normandie, ſich weigerten ihn zu begleiten im März 1067, z. B. Edgar Ätheling, Erzb. Stigand, die mächtigen Brüder Edwin (zum Eidam erſehen!) und Morcar, Siwards Sohn Waltheof, welchem er ſpäter die Nichte Judith vermählte und die väterliche Grfſch. Northampton auftrug u. a. Die Reiſe glich einem Triumphzuge und beſonders hoch ging es zu Fécamp her, wo Oſtern (8 April) gefeiert wurde; auch aus fernen Gegenden ritten Herren und Damen glückwünſchend an das Hoflager Wilhelms, von deſſen Waffenglück alle Welt ſtaunend ſich erzählte, und der die fabelhaft großen Schätze ſeines mit dem Schwerte gewonnenen Reiches zur Schau ſtellte und freigebig davon mittheilte, und die zahlloſen Gäſte herrlich bewirthen, ihnen die Speiſen nur auf goldenen oder ſilbernen Schüſſeln, den Trank nur in koſtbar beſchlagenen Trinkhörnern reichen ließ.

4 Man ſagt, allgemeine Bewunderung haben die von Wilhelm zu ſeinem Hofgeſinde angenommenen, verſteht ſich ſorgfältig ausgewählten Angelſachſen erregt, ſchon durch ihre reich und kunſtvoll mit Gold durchwirkten und verzierten Gewänder, und noch mehr durch ihre körperliche Geſtalt, ihr blondes ſchön gelocktes Haupthaar und das jungfräulich Zarte des Geſichtes vereint mit männlicher Größe

Digitized by Google

und Muskelkraft. Warum K. Wilhelm in Normandie neun Mo- pp
nate lang blieb, kann man nicht sagen; es hielten ihn gewiß andere Dinge als die Lustbarkeiten zurück, ernste Dinge und wichtige Geschäfte. Denken läßt sich, daß mehrfach getaget und unter anderem das Verhältniß besprochen wurde, in welchem nunmehr das Hrzgth. Normandie zur Krone England stehen sollte, und nach einer Andeutung hat Wilhelm wiederholt den erstgebornen Sohn Robert zum Erben aller Herrschaften diesseits des Canals in feierlicher Weise erklärt und die normänn. Stände leisteten dem Prinzen Huldigung; sie wollten durchaus nicht zugeben, daß ihr Land von Wincheſter 5
oder London aus regiert werde. Auch die Grafschaft Maine war bereits an Robert überwiesen, der sich aber schwerlich in ruhigem Besitze befand, oder doch sogleich Händel bekam als die Braut starb, die Erbin des Ländchens. Natürlich gab es wegen dieser Sachen auch manches mit dem Pariserhofe zu verhandeln und einsweilen konnte man noch harte Reibung vermeiden; denn der fünfzehnjährige K. Philipp mußte wohl fühlen, daß Verfeindung mit dem siegreichen König-Herzog für ihn höchst bedenklich wäre, und zudem lebte noch Wilhelms Schwäher Gr. Balduin V und war Philipps Vormund; ja der verständige Fläminger soll in so hohem Ansehen die Regierung Franciens geführt haben, daß ihm die Großen freiwillig einen persönlichen Treueid leisteten, nur mit Vorbehalt der dem König' 6
schuldigen Treue. Doch noch in diesem Jahre änderte sich die Sache. Balduin starb und kurz vor ihm, nämlich 4 Juli 1067 der Rheimser-Erzhirt Gervais, Wilhelms guter Freund, was auch von Bedeutung war. Auf den Stuhl kam Manasses, ein reicher Edelmann, der Viele gegen sich hatte und von den Widersachern als Simonist zu Rom angeklagt wurde. Balduin V beschloß seine Tage (er ward nicht 60 J. alt) zu Lille, seinem Geburts- und Lieblingsorte, am 1 Spt. 1067, und wohl mag der Todfall und die Auseinandersetzung der Erbschaft die Thätigkeit des Schwiegersohns in Anspruch genommen haben; doch das Vorgeben, die Brüder Balduin VI v. Mons und Robert der Friese, jener seit 16, dieser seit 4 Jahren verheirathet und in ihren Erbtheil eingewiesen, seien dergestalt hitzig aneinander gerathen, daß sie zu den Waffen griffen, entbehrt aller Begründung. Schon die durch den neuen B. Guido v. Beauvais prächtig veran- 7
staltete, von einer Menge Prälaten und Herren besuchte Feierlichkeit, da am 4 Oct. 1067 die Kirche des neuen Chorherrenstiftes St.

Digitized by Google

pp Quentin bei Vermandois eingeweiht wurde, deſſen erſter Abt Ivo, der nachmal. Biſchof v. Chartres, ſtellt Zeugniß aus für den friedlichen Zuſtand dieſer Landſchaften. Gab es einen Erbſchaftſtreit, ſo kam es doch bald zu einer gütlichen Ausgleichung.

K. Wilhelm wäre wohl gerne noch länger bei der trauten Gemahlin in Normandie geblieben, hätten nicht ſchlimme Berichte aus England Anfangs Dec. ſchleunige Hinreiſe geboten; am 6 Dec. landet er im Hafen von Winchelſea begleitet vom klugen normänn. Statthalter Roger v. Montgomery; die Abfahrt war bei ſtürmiſcher Witterung von Arques an der Dieppe aus geſchehen und zwar
8 Abends. Man hatte Eile, und das Rüſten zum Kriege hielt in London ſicher mehr hin als das Wetter und die daſelbſt begangene Weihnachtsfeier; gleich nach dieſer ward mit ſtarkem Heere in's Feld gerückt. Es hatten in verſchiedenen Gegenden, beſonders aber im Norden ſchlimme Auftritte ſich ergeben, ob gerade aus Schuld der neuen böſen Lehensherren, welche durch Stolz und Übermuth und harte Bedrückung den Eingebornen unerträglich geworden ſein ſollen in ſo kurzer Zeit, darf man billig bezweifeln. In Northumbrien wenigſtens tobte die alte, ſeit den Tagen Siwards nicht erloſchene Parteiung des einheimiſchen Adels. Als Toſtig vertrieben wurde 1065, traten an ſeine Stelle die Brüder Edwin und Morcar, und Lezterer übertrug genannte Grafſchaft, eigentlich Bernicia, dem
9 treuen Mitkämpfer Oſulf, Sohne des von Siward erſchlagenen Grafen Eadulf; jedoch K. Wilhelm belohnte damit einen Grafen Copſi, welcher allein aus ſeiner weitverzweigten, anſehnlichen Verſippung ſich alſogleich für die Fremdherrſchaft erklärte und noch im J. 1066 Huldigung leiſtete. Oſulf verſuchte fruchtlos Widerſtand, er wurde mit Gewalt vertrieben, irrte umher wie ein gehetztes Wild und erglühte dergeſtalt vor Rachedurſt, daß er am 12 März 1067 dem Gr. Copſi zu Newburn am Humber auflauerte und denſelben auf der Schwelle der Kirche am hellen Tage niederſtach. Der Meuchler entrann zwar, kam aber im nächſten Herbſte um, man ſagt durch einen Räuber, was er ſelbſt geworden war. Um die durch des Copſi Tod erledigte Grafſchaft meldeten ſich mehrere Herren, K. Wilhelm gab ſie dem jungen Gospatrik, Enkel des 1017 geſt. Gr. Uthred v. Northumberland; für ſchwer Geld, ſagten giftig deſſen Feinde, und thaten auch ſonſt was ſie konnten, um den neuen
10 Grafen ihren Grimm fühlen zu laſſen. Eben ſo wenig als hier

Digitized by Google

war in Exeter und Umgegend ein durch die Normannen Wilhelms pp
ausgeübter Druck Urſache der entſtandenen Unruhen.

Exeter, eine ſehr wohlhabende Handelsſtadt, ſcheint durch zwei Factionen, die jezt das Intereſſe vereinigte, zum Aufſtand fortgeriſſen worden zu ſein, durch die privilegienſtolzen und auf den Gewerbfleiß und Handel der Fläminger eiferſüchtigen Bürger, zu denen auch fremde, zumal däniſche Kaufleute hielten, und durch den Landadel von Devonſhire, welcher zum Theil däniſcher Abkunft oder mit Dänen verſippt ſich um Gyda (Gythe), Mutter des bei Haſtings gefallenen K. Harold, in der Hoffnung ſchaarte, ihr Neffe K. Suen Eſtrithſon werde baldigſt eine Flotte ſenden; Gyda war nach Exeter geflohen. Der von K. Wilhelm geſchickte Statthalter wurde nicht 11
angenommen oder bald wieder verjagt, und dann verſucht, auch den Adel und die Städte anderer Provinzen zum Aufſtand zu bewegen und alle in einem Schutz- und Trutzbündniß zu vereinigen. In Cornwales fand die Sache Anklang. Das drohte gefährlich zu werden, hieher eilte alſo K. Wilhelm und ſandte Manifeſte voraus, welche Jedermann überzeugen ſollten, daß er gerne Beſchwerden abhelfe und nichts ſehnlicher wünſche, als alle Stände ſeines Reiches zu beglücken. Da kam ihm eine Abordnung entgegen und verſprach, die Stadt werde öffnen und huldigen im Falle ſie die gleichen Privilegien mit den alten Städten Wincheſter, London und York bekäme, eine zweite ſtimmte furchtſam die Bedingungen noch tiefer herunter. Entweder hat nun K. Wilhelm es für unklug erachtet, die Privilegien 12
der Städte zu vergrößern ſtatt zu verkleinern, oder es hat in Exeter ein Umſchwung Statt gefunden, vielleicht in Hoffnung auf däniſche Hilfe, ſo daß neuerdings die kriegeriſche Partei das Übergewicht erhielt; man ließ es auf eine Belagerung ankommen und öffnete erſt nach 18 Tagen, da alle Ausſicht auf Entſatz verſchwand. Gyda, die betagte Witwe des gewaltigen Godwin, entkam und erreichte nach manchen Abentheuern St. Omer; wahrſcheinlich verbarg ſie ſich für ihre lezten Tage in einem Kloſter Flanderns, da auch ihre zwei noch am Leben befindlichen Söhne Kloſtergeiſtliche waren. Exeter wurde von K. Wilhelm ſehr ſchonend behandelt, jedoch ein feſter Tower daſelbſt erbaut, und des Gr. Giſelbert v. Brionne Sohn Balduin de Moles als Befehlshaber aufgeſtellt, der nun den Titel Vicount v. Exeter führet.

Digitized by Google

pp Nachdem dieſe Stadt Gehorſam gelernt, hielt es nicht hart,
13 auch in Cornwales, wohin der König ſich mit einem Theile ſeines Heeres perſönlich begab, die unruhigen Geiſter zu bändigen, und einer ſchweren Sorge ledig konnte er freudig das Oſterfeſt und das Pfingſtfeſt (11 Mai 1068) zu Wincheſter feiern. Auf das leztere Feſt hatte er dringendſt die Gemahlin eingeladen, welche nicht ſäumte mit einem ſehr zahlreichen und glänzenden Gefolge aus der Normandie nach England hinüber zu ſchiffen; die Verſammlung wurde überhaupt außerordentlich großartig, am Pfingſtſonntage krönte Erzb. Ealdred v. York (denn Stigands Proceß war noch nicht geendigt) die Königin Mathilde, und mit freigebiger Hand ſpendete der frohe König Gnaden an die Getreuen. Als anweſend iſt auch B. Guido v. Amiens erwähnt, welcher 1058 auf den nachläſſigen Fulco gefolgt war und deſſen Beſchreibung der Thaten Wilhelms, als er England eroberte, des Beifalles nicht ermangelte; der lateiniſchen
14 Sprache war er mächtig, davon ſind dieſe uns erhaltenen Herameter Zeugniß, wenn auch nicht von poetiſchem Gehalt. Im J. 1068 ſendete P. Alexander II den B. Hermanfrid v. Sitten und den Abt Lanfrank v. Caen als Legaten an K. Wilhelm zum Theil wegen Ablebens des Erzb. Maurilius v. Rouen, welcher gottſelig 9 Aug. 1067 entſchlief. Wilhelm hatte den frommen B. Jo. v. Avranches zum Nachfolger auserſehen und den Papſt um Genehmigung erſucht; Alexander war deß wohl zufrieden, und ſchrieb dem Erwählten, er möchte die Bedenklichkeiten bei Seite ſetzen und ſich der Laſt des hohen Amtes unterziehen; zugleich nahm er auf Lanfranks Bitte die „von Wilhelm, Fürſten der Normannen und ſieggekröntem König der Angeln“ gegründete Abtei Caen in päpſtlichen Schutz.

qq Um Pfingſten 1068 oder wenig ſpäter ſtiegen über England die
1 Gewitter einer weit ſich erſtreckenden Verſchwörung empor, von deren Urſprung und Gang kein ſicherer Bericht zu ertheilen iſt. Außer Zweifel ſteht, daß die vielen Feinde der neuen Normannen-Herrſchaft durch Botſchaften aus Irland, Schottland und Dänemark zu großen Hoffnungen aufgeregt wurden: in allen drei Ländern rüſte man ſich, Wilhelm den Eroberer anzugreifen! Die nach Irland geflüchteten jungen Söhne des K. Harold, welchen K. Dermod v. Leinſter ſichern Aufenthalt gewährte, hatten eine Piraten-Flotte zuſammengebracht und landeten jezt in Somerſet; doch der Anſchlag auf Briſtol mißlang, weil die Bürger keine Luſt fühlten, dem argen Geſindel die

Digitized by Google

Thore ihrer Stadt zu öffnen. Die durch dasselbe hier und noch qq
an einigen Küstenstrichen verübten Gräuel waren eine Arbeit im
Interesse des K. Wilhelm, in dessen Treue die südlichen Städte
durchgängig beharrten, nicht aus Anhänglichkeit an sein Regiment,
aber aus Furcht vor dem ärgern der Gegner, die dazu sehr vereinzelt
und unzeitig losschlugen und theilweise unschlüssig schwankten. Wil- 2
helm seiner Seits trat gleich fest auf und stürmte rasch in die Mitte
der offenen und verdächtigen Widersacher.

Zu Leztern zählte der Ätheling Edgar, welcher das Hoflager,
kaum mit Erlaubniß, verlassen und sich nach Northumbrien begeben
hatte, dem Hauptherde der Verschwörung; ferner der Earl Edwin,
unzufrieden, heißt es, weil ihm K. Wilhelm die versprochene Braut
zu geben anstand, und vielleicht auch wegen des ungnädig behan-
delten Bruders Morcar. Ein vornehmer Angelsachse, Brithric, eben-
falls beargwohnt, ward hinterlistig überfallen, nach Wincheſter ge-
schleppt und dort ermordet, und dieß mag nicht wenig beigetragen
haben, daß andere Herren von Mißtrauen erfüllt wurden und den
Einladungen der Verschwornen Gehör schenkten. Selbst der jüngst
mit Bernicia belehnte Gospatrik änderte deshalb, oder sonst unwillig 3
gemacht, seine Gesinnung. Blithwallon, der Fürst in Nordwales,
sagte Hilfe zu wie auch der schottische König. Jedoch die Pläne
und Anstalten des großen Bündnisses waren offenbar noch ganz
unreif, als K. Wilhelm angerückt kam; nicht einmal York wagte
Widerstand. Lappenberg, dessen Erzählung übrigens so verworren
als Lob und Tadel unverständig, schreibt S. 83: „Die Schlüssel
der Stadt und die edelsten Geiseln wurden dem Könige gebracht;
auch Archill, der mächtigste Northumbrier, schloß seinen Frieden
mit K. Wilhelm und gab ihm seinen Sohn als Unterpfand der
Treue. Zwei feste Burgen wurden bei York aufgeführt und dem
Wilhelm Malet und Robert, Richards Sohn, der Treuesten einem,
mit 500 Reitern aufgetragen. Auch Ägelvine, B. v. Durham, eilte
jezt zum Eroberer, welcher den geistlichen Verbündeten wohl zu 4
schätzen wußte und huldreich aufnahm. Ägelvine wurde von ihm
sogleich mit einer aus seinem Erstgebornen Robert und Äthelhelm
Abt v. Abingdon und andern Prälaten bestehenden Gesandtschaft in
das Lager des Königs der Schotten abgeordnet, den vorzüglich er
bewog Gesandte mit ihm zu Wilhelm zurückzuschicken, um diesem
die Treue Malcolms, welche die Huldigung für dessen in England

Digitized by Google

qq belegene Länder umfaſſen mußte, eidlich zu geloben." Edgar Ätheling hatte ſich zum k. Schwager geflüchtet, und es iſt wahrſcheinlich, daß der kluge Wilhelm dem Schotten ſehr willfährig war gegen das Verſprechen, den gefährlichen Prätendenten in Ruhe zu halten. Ob die Brüder Edwin und Morcar ebenfalls flohen oder Gnade nachſuchten, iſt zweifelhaft; jedenfalls waren ſie für jezt unſchädlich gemacht und mit der gegründeten Hoffnung, hier in den nördlichen Gegenden den Feinden ihre Pläne zernichtet zu haben, kehrte der
5 König nach dem Süden zurück, etwa im Spätherbſt 1068. Hauptſorge war, die von getreuen Helden zu bewachenden Feſten in allen gefährdeten Landſchaften zu vermehren; bei Warwick ward ein ganz neues Caſtell erbaut, deſſen Hüter Heinrich, Rogers v. Beaumont Sohn, ebenſo bei Nottingham für Wilhelm Peverel, der noch bekannter iſt durch ſeine auf den Felſenſpitzen von Derby, dem Peacland, errichtete Burg. Dergleichen legte man auch zu Lincoln, Huntingdon und Cambridge an, nichts zu ſagen von den alten, welche durch Normannen beſetzt und verſtärkt wurden.

Freilich wären alle dieſe Wehranſtalten unzureichend geweſen, hätte die Anſchuldigung Grund, es ſei das eingeborne Volk durch den unverſtändigen Übermuth der Normannen erbittert und zum
6 Aufſtand getrieben worden. Es blieb im Ganzen ruhig; die einzelnen Bewegungen wurden mit Mühe durch die verſchwornen Herren bewirkt, zuerſt im Norden bei Ausſicht auf ſchottiſche Hilfe, dann hie und da auch anderwärts als die däniſche Flotte nahte. So in der Stadt Durham, in welcher das blutige Signal der Empörung gegeben ward. K. Wilhelm hatte dahin, die Grafſchaft zu verwalten, den tapfern Ritter Robert de Comines mit einigen 100 Reitern geſendet, der wie man ſagt die Warnung des B. Ägelwine leicht in den Wind ſchlug und ſelbſt ſeine Leute ſo wenig zügelte, daß ſie in Durham wie in einer eroberten Stadt hauſeten. Glaube es, wer mag. Hätten jene Reiter dergleichen ſich erlaubt, ſo wären ſie vor der gereizten Rachgier auf der Hut geweſen, was leider nicht geſchah. In den Betten wurden die meiſten am 28 Jä-
7 ner 1069 vor Tages-Anbruch (hatten ſie Faſtnacht gehalten?) überfallen und erſchlagen, Comines mit etwas Mannſchaft im biſchöflichen Palaſte konnte vom Tumulte geweckt zu den Waffen greifen und wäre kaum erlegen, hätte nicht die Meuchlerbande den Palaſt in Brand geſteckt. Verſtärkt durch Schotten, bei welchen Edgar

Digitized by Google

Ätheling aber kaum ſein Schwager K. Malcolm war, zogen die qq
Aufrührer gen York und zwangen wohl die Landleute mitzumachen;
wehe dem der nicht wollte! Robert, Richards Sohn, und ſeine
Krieger wurden in ähnlicher Weiſe wie Comines überrumpelt, York
belagert, und beſonders Wilhelm Malet in ſeiner Burg hart bedrängt.
K. Wilhelm, ſchon auf dem Wege die Stadt zu entſetzen, überließ das
nicht ſchwierige Werk dem Statthalter Wilhem Fitz-Osbern und
kehrte nach Wincheſter zurück, dort in Ruhe und Freude Oſtern
(12 Apr. 1069) zu feiern.

Es ſpuckte zwar noch in einigen Landſtrichen, aber der König 8
vernahm zu ſeinem Troſte, daß den Unruhſtiftern von den Ein-
gebornen ſelbſt der Weg gewieſen wurde, ſo als Ende Juni zwei
Söhne Harolds mit 64 Schiffen in Devonſhire anlegten und
Ereter bedrohten. Etwas gefährlicher ſah es um Shrewsbury
aus, welche Stadt überrumpelt und verbrannt wurde; an der
Spitze der Aufrührer ſtand da Eadric, der Wilde zugenannt, ein
Enkel des übelberüchtigten Eadric Streona, und ihm waren nicht
bloß die Unzufriedenen von Cheſter und der Umgegend zugeſtrömt,
ſondern auch ein Haufen Waliſer hatte ſich angeſchloſſen. Jedoch
ſie mußten ſich bald in ihre Bergſchluchten zurückziehen. Glaub-
lich erſt nachdem alle dieſe Schilderhebungen der Verſchwornen zu
Boden geſchlagen worden, erſchien die von ihnen ſo ſehnlich erwar-
tete däniſche Flotte, früheſtens im Juli 1069. K. Suen hatte 9
ſchon 1067 an Wilhelm den Eroberer geſendet und an die ihm,
dem Neffen Knuds des Großen, zuſtehenden Rechte erinnert nicht in
kriegsluſtig drohender ſondern in freundlicher Sprache; der Geſandte,
ein Ritter, ſoll ſogar dem Eroberer erklärt haben, K. Suen ſei
geneigt ihn mit England auf gewiſſe Bedingungen zu belehnen.
Der feinkluge Normann entgegnete Artigkeit mit Artigkeit, und ließ
eine ſtattliche Geſandtſchaft, wobei Ägelſino, Abt v. St. Auguſtin zu
Canterbury und v. Ramſey, nach Seeland fahren und ſie überbrachte
ſchöne Geſchenke und eröffnete ſchmeichelhafte Anträge, ſo daß nichts
weniger als ein Krieg in Ausſicht ſtand. Auch da ſich ſpäter
zeigte, Wilhelm ſei weit entfernt, irgend ein Recht Suen's auf Eng-
land anerkennen zu wollen, beſann ſich dieſer weislich einen Krieg
darob anzufangen; nur die Erlaubniß ſcheint er ſchließlich, wie auch 10
Erzb. Adalbert abmahnen mochte, ertheilt zu haben, daß Freiwil-
lige ſich zuſammenthaten wie es gewöhnlich bei den Fahrten der

qq heidniſchen Seekönige geſchehen war; in der Weiſe hatten die Geleite Rollo's ſich zu Herren der jetzigen Normandie gemacht, und nicht viel verſchieden erſt kürzlich normänniſche Helden in Unteritalien Grafſchaften und Fürſtenthümer gewonnen, und Wilhelm ſelbſt war hauptſächlich durch ſolche freiwillige Kampfgefährten Harolds Beſieger und Englands König geworden. Wie Suen ſelbſt trieben zwei Brüder desſelben, Björn und Osbjörn (verkürzt Sbern), lange das Waffenhandwerk auf und an der britiſchen Inſel, Björn war dort ermordet, Osbjörn verjagt worden. Lezterer nun lag dem
11 kön. Bruder um beſagte Erlaubniß ohne Unterlaß an und beredete auch die zwei älteſten Söhne desſelben, Harald Hein und Canut, an dem kühnen Abentheuer Theil zu nehmen. Nicht weniger als 240 Schiffe wurden bemannt, ſicher die meiſten von den Hanſa-Städten der Oſt- und Nordſee. Es mögen ſich auch Frieſen angeſchloſſen haben, da ja das Handelsintereſſe auf der Wagſchale lag. Über ihren Kriegsplan iſt man nicht im Klaren. Zuerſt wurden Dover und Sandwich verſucht vielleicht im Wahne, das Feuer des Aufruhrs habe ſchon weit um ſich gegriffen und auch die ſüdliche Gegend werde ſich erheben, ſobald man nur Luft mache. Allein es war nichts zu erzielen, Alles in guter Verfaſſung. Hierauf ſetzte man Volk bei Ipswich an's Land und ließ kundſchaften, und da erfuhr man, wie ſelbſt die Landleute ſich ſchaarten und muthvoll auszogen, um die Kundſchafter, Seeräuber von ihnen genannt, zu
12 ihren Schiffen zu treiben. Noch ſchlimmer, ſagt Lappenberg S. 88, wurden die Gelandeten bei Norwich empfangen, viele niedergemacht eh' ſie die Flotte erreichten, die andern ſelbſt bis dahin verfolgt und einige Schiffe geentert.

Es ſcheint, Edgar Ätheling ſei hier von den Dänen erwartet worden, aber zu ſpät gekommen; er ſtreifte von York nach Lincolnſhire, ſtieß überall ſtatt Freunde zu finden auf Widerſtand, und gerieth zulezt vorzüglich durch die aus Lincoln auf ihn ſtürmende normänniſche Beſatzung in äußerſte Gefahr, aus der ihn nur noch ſchnelle Flucht rettete. In denſelben Tagen, Anfangs Spt. war die däniſche Flotte an der Mündung des Humber angelangt; die Erbitterung über das bis jezt erfahrne Mißgeſchick faßte den Entſchluß, koſte es was immer hier Boden zu erkämpfen und vor allem York zu nehmen und zum Hauptſtützpunkt der weitern Unternehmungen zu
13 machen. Es lagen in der Stadt, vielmehr in den beiden Burgen

Digitized by Google

an 3,000 Normannen, Fitz-Osbern leider nicht mehr bei ihnen, qq
sondern vom König nach dem Süden gerufen; offenbar hatte die
dänische Flotte, auf deren ernsten Angriff man sich dort gefaßt machte,
rasch und unerwartet den Lauf nordwärts gerichtet und es kam dar-
auf an, York zu erobern, bevor von K. Wilhelm Hilfe eintraf. Die
Besatzung in York merkte die große Gefahr und griff schonungslos
zu allen Mitteln der Selbsterhaltung; was verdächtig oder lästig
erschien, wurde ausgetrieben, viele Bürger mögen selbst dem Argwohn
mit blutiger Hand geopfert worden sein, und solche Jammerscenen
waren zu schauen, daß dem greisen Erzb. Ealdred das Herz brach
11 Sept. Den in die Ouse hinaufgefahrnen Dänen führten die 14
meisten Herren Northumbriens Verstärkung zu, Gospatrik, Siwards
Sohn Waltheof, selbst Archill, einige mehr nothgedrungen als aus
Neigung, auf allen Seiten wurde nun York angegriffen, am 19 Spt.
waren die Normannen gezwungen, sich auf Vertheidigung ihrer
Castelle zu beschränken und sie sollen daher die nahen Häuser an-
gezündet haben, deren Flammen sich unaufhaltsam über einen großen
Theil der meist von Holz erbauten Stadt verbreiteten und selbst das
herrliche Münster St. Peter, in welchem vor acht Tagen die Leiche
des Erzbischofs beigesetzt worden war, in Asche legten. Am 21 oder
22 Spt. stürmte der dänische Ungestümm auch die Burgen, und von
der Besatzung blieben wenige am Leben; Wilhelm Malet und Gisel-
bert von Gent werden als solche genannt, welche die Wuth schonte,
weil großes Lösegeld zu hoffen war. Was die halb verbrannte Stadt 15
von den entzügelten Siegern erduldet hat, kann man sich einbilden.
Warum aber säumte K. Wilhelm, den Bedrängten beizuspringen?
Es war ihm der Weg durch beträchtliche Streitkräfte gesperrt, welche
die Stadt Chester und der dortige Adel und die Brüder Edwin und
Morcar auf die Beine gebracht, zu welchen glaublich auch Edgar
Ätheling mit Schotten stieß. Konnten sie wohl dem königlichen Helden
nicht im offenen Felde die Spitze bieten, so brauchte er doch Zeit,
die mancherlei seinem Vorrücken gelegten Hindernisse zu überwinden.
Allmählig gelang es ihm und er vermochte sich mit dem Bruder Gr.
Robert v. Moriteuil zu vereinigen, welcher nebst Gr. Robert v. Eu
tapfer die über den Humber in die Landschaft Lindesse eingefallenen
Dänen zurückgewiesen hatte.

Während hier einträchtiges entschlossenes Zusammenwirken, griff 16
bei den Gegnern Zwietracht um sich, und einer um den andern er-

Digitized by Google

qq lag, von den übrigen verlaſſen, mancher ſuchte verzagt die Gnade des Furchtbaren nach. Als er auf York anrückte, wichen die Dänen aus der Stadt, und ſo fruchtete, heißt es, die außerordentliche Tapferkeit Waltheof's nichts, der darin befehligte. K. Wilhelm feierte zu York das Weihnachtsfeſt, und ließ, damit er ſich in königlicher Pracht zeigen konnte, die Kroninſignien von Wincheſter herbeibringen. Hier verlieh er an tapfere Waffengefährten große Ländereien, namentlich die der geächteten Brüder Edwin und Morcar, und zog dann aus, weiter gegen Norden bis an den Fluß Tees, und hauſete entſetzlich mit Feuer und Schwert; die ganze Strecke von York bis
17 Durham wurde zur Häuſer- und Menſchen-leeren Öde. Erſchrocken beugte ſich Waltheof und gelobte Gehorſam; auch Gospatrik ſchickte Unterhändler und erhielt Verzeihung zugeſichert. Edgar Ätheling floh nach Schottland, B. Ägelvine v. Durham wurde mit ſeinem Schiffe auch dahin verſchlagen, obwohl ſeine Abſicht geweſen, die Küſte Deutſchlands aufzuſuchen. Was nun die däniſche Flotte betrifft, ſo wird ſehr wahrſcheinlich vorgegeben, Osbjörn habe ſich von K. Wilhelm beſtechen laſſen und für vieles Geld Waffenruhe gelobt. Daß ein Vertrag geſchloſſen wurde, unterliegt keinem Zweifel, der endliche kam erſt am 10 Juli 1070 zu Stande. So lange blieb noch Osbjörn wenigſtens mit einem Theil ſeiner Streitmacht an Englands Küſte, kaum ganz unthätig, lähmte auch der Abfall vieler Verbündeten und wurde das Kriegführen durch die ſteigende Hungersnoth ungemein
18 erſchwert. Für die Winterszeit mag allerdings wie üblich ein Stillſtand von ihm verlangt und von K. Wilhelm gerne zugeſtanden worden ſein; denn ſo erhielt dieſer freie Hand, die Züchtigung der Widerſacher im Weſten zu vollführen, Cheſter wurde zum Gehorſam gebracht und ſelbſt Nordwales mit der Strafruthe heimgeſucht, welcher Zug wegen der rauhen Witterung Menſchen und Roſſe genug gekoſtet hat. Über Cheſhire und einen Theil von Wales ſetzte Wilhelm den Hugo v. Avranches, Wolf zugenannt wegen ſeiner wilden Natur, und in Cheſter und Stafford erhoben ſich neue Zwingburgen.

Was man auch Gegentheiliges ſagen mag, es iſt nicht zu verkennen, K. Wilhelm obſiegte allerwärts, kluge Umſicht mit bewundernswerther Behendigkeit und Kraft verbindend, und ganz England erfreute ſich bereits der wiedergekehrten Ruhe und Ordnung, als er Oſtern (4 April 1070) zu Wincheſter feierte umgeben von überaus
19 zahlreicher Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Großen ſeines

Digitized by Google

Herrſchgebietes dies- und jenſeits des Canals. Es waren dahin auch qq
päpſtl. Legaten gekommen, B. Hermanfrid v. Sitten und die Cardinäle Joannes und Petrus. Das Leben Lanfranks gibt glaubwürdig an, er habe ſich am Pfingſttage durch die Legatendie Krone auf's Haupt ſetzen laſſen zur Überzeugung für Jedermann, daß ihn der heil. Vater als den rechtmäßigen König Englands beſtätige. Obwohl auf dieſem [1]) großen Synodal-Reichstage, eröffnet 8 Tage nach Pfingſten 31 Mai, gewiß auch viele und wichtige weltliche Geſchäfte vorgenommen wurden, hat man doch bloß von kirchlichen einige Nachrichten, von Abſetzung mehrerer Biſchöfe und Äbte, deren Stellen Normannen bekamen und eben nicht durchweg tadelfreie Männer. Der langwierige Proceß Stigands erreichte ein Ende, es blieb beim päpſtl. Urtheil 20
der Verwerfung, und ſpäter ſoll er, vermuthlich fortan widerſetzlich, verhaftet und ſeiner Schätze beraubt worden ſein, ſonſt aber anſtändig behandelt als Gefangener in der Burgfeſte zu Wincheſter ſein bedauerliches Leben geſchloſſen haben. In Berathung mit den Legaten erſah K. Wilhelm den gelehrten Abt Lanfrank v. St. Stephan in Caen zum Erzbiſchof v. Canterbury, eine Wahl der glücklichſten Art. Wer ſie mißbilligte, war Lanfrank allein; aus allen Kräften ſträubte er ſich gegen Übernahme der hohen Würde und ſchweren Bürde, wie er ſchon vorher das Erzbisthum Rouen abgelehnt und an ſeiner Statt den B. Jo. v. Avranches vorgeſchlagen hatte Erſt als auch der Papſt, ſtatt ſein inſtändiges Proteſtiren zu berückſichtigen, ihn 21
mit apoſtoliſcher Autorität aufforderte, die natürliche Neigung zum Opfer zu bringen und dem Rufe Gottes Folge zu leiſten, ließ er ſich auf den erſten Stuhl Englands ſetzen. [2]) Selbſt Lappenberg kann ſich einer gewiſſen Hochſchätzung und Bewunderung Lanfrank's nicht erwehren und ſchreibt S. 106: „Der große Name, der hohe und raſtloſe Eifer dieſes geiſtlichen Helden hat ſogar ein milderndes wenn nicht verſöhnendes Licht auf die Eroberung Englands durch Wilhelm in den Augen der Zeitgenoſſen, unter denen keine Stimme,

---

[1]) Orderich Vital ſcheint aber Windſor als den Ort der Synode zu bezeichnen und ſagt, K. Wilhelm habe die Legaten faſt ein Jahr lang bei ſich behalten und wie Engel des Himmels angeſehen.

[2]) Lanfrank ward 29 Aug. durch die Biſchöfe Wilhelm v. London, Siward v. Rocheſter, Walchelm v. Wincheſter, Remigius v. Lincoln, Herfaſt v. Oſtanglien, Hermann v. Sherburn und Giſo v. Wells, welche P. Nicolaus II ſelbſt ordinirt hatte, geweiht und weihte hierauf den Erzb. Thomas v. York.

Digitized by

qq ſelbſt nicht der Angelſachſen gegen Lanfrank laut geworden iſt, geworfen und die Nachwelt darf nicht verdammen (ſo groß auch dieſe Luſt bei gewiſſen Leuten), ſondern muß zu verſtehen ſuchen, was die Vorfahren allmänniglich mit Verehrung erfüllte." Derſelben hoch-
22 herzigen Geſinnung, nur etwas herber war Lanfrank's Schüler Guimond, der Bekämpfer Berengars; ihm trug K. Wilhelm ein Bisthum Englands an, aber Guimond ſagte entſchloſſen Nein, und entfernte ſich (gekränkt und verfolgt?) nach Italien; Gregor VII hat ihm die Cardinalswürde und Urban II das Erzbisth. Averſa aufgenöthigt. — Gleich Stigand wurde auch deſſen Bruder Agelmar Biſchof Oſtangliens entfernt und ſeinen Stuhl erhielt der königl. Capellan Herfaſt, den wohl nur der Neid als ganz unwiſſend ſchildert. Noch tiefer wird ein anderer kön. Capellan, Vauquelin (Walchelm), herabgeſetzt, welcher das von Stigand bis jezt beibehaltene Bisth. Wincheſter bekam, und auch Thomas, ein Domherr v. Bayeux, zum Nachfolger Ealdreds in York gnädigſt erſehen, diente der böſen Schmähſucht zur
23 Zielſcheibe. Wie Bisthümer wurden wichtige Abteien Ausländern gegeben, was die Eingebornen ſehr verdroß; doch die nach England gerufenen normänniſchen Mönche verdienten Lob und bewirkten, daß dort der Ordensſtand wieder aufblühte.

Wilhelms königliches Anſehen war durch beſagten Synodal-Reichstag ſehr gehoben und befeſtigt worden. Nur matte Verſuche wurden gegen dasſelbe noch gewagt von geächteten Herren, die auf däniſche und ſchottiſche Hilfe abſtellten. In den Moräſten von Cambridgeſhire hatte ſich der tollkühne Hereward, ein ſeiner Güter beraubter Edelmann, nebſt mehreren Schickſalsgenoſſen an faſt unzugänglicher Stelle eine hölzerne Feſte gebaut und wer weiß welche Pläne entworfen, die ſie dem Jarl Osbjörn mittheilten. Auf ihr Bitten näherte er ſich mit ſeinen Schiffen und nun ſchritt Hereward
24 zur Ausführung ſeines Vorhabens; am 2 Juni 1070, alſo gerade zur Zeit des Synodalreichstages, überfiel er und die Räuberrotte, anders darf man ſie kaum nennen, Peterborough, brannte Stadt und Kloſter nieder, und ſchleppte fort was einigen Werth hatte und fortzubringen war. Dieß der Dank für die vom Kloſter genoſſenen Wohlthaten, in welchem Hereward's Oheim Brand Abt geweſen. Daß nach deſſen Tod 1069 K. Wilhelm die Abtei einem ausländiſchen Mönche Namens Turold gab, ward eine Miturſache des Mordbrandes. Wahrſcheinlich hatten die Geächteten und Jarl Osbjörn

Digitized by Google

darauf gerechnet, daß Edgar Ätheling, welcher mit Schotten aus qq
Cumberland in Northumbrien einbrach, Anhang finden und so ein
neuer Aufstand gegen die Normannen erfolgen werde; die Hoffnung
täuschte, statt daß sich den Schotten Engländer anschlossen, traten
diese ihnen feindlich in den Weg und Gr. Gospatrik streifte selbst
von seiner Feste Bamborough aus verheerend tief in Cumberland,
worüber die Schotten dergestalt erbosten, daß sie auf ihrem Heim-
marsche ganz entsetzliche Grausamkeiten verübten nach Vorgeben der
Engländer. Osbjörn erkannte nun, daß für ihn und seine Leute auf 25
Englands Boden keine Früchte reiften, schloß noch einen Vertrag,
am 10 Juli wie gesagt, mit K. Wilhelm, ohne Zweifel die Aus-
wechselung der Gefangenen und die Handelsverhältnisse ordnend,
und segelte nach Dänemark heim. Nur mit einem Bruchtheil der
vom stürmischen Wetter auseinander geworfenen Flotte erreichte er
Seeland, von finstern Gesichtern empfangen; seinen Fehlern gab
man das Verunglücken der mit so großen Mitteln begonnenen
Unternehmung Schuld, man bezichtigte ihn selbst, für Geld die
Sache der Verbündeten und des Vaterlandes verrathen zu haben,
und es ward, glaublich auf einem Reichstage, die Strafe der
Verbannung ausgesprochen.

XXI. Der Legat Damiani hindert Heinrich's IV Ehescheidung, Oct. 1069.

Die Zustände des weiten deutsch-burgundisch-italienischen rr
Reiches waren in dieser Zeit noch immer erträglich, obgleich nicht 1
so beschaffen, daß große Thaten oder irgend erfreuliche Fortschritte
berichtet werden könnten. Heinrich IV fand keinen Geschichtschreiber,
wie er auch keinen verdiente; im J. 1068 verrathen kaum einige
Urkunden, wo er sich aufhielt, man entdeckt nicht, an welchem Orte
er die hohen Feste gefeiert hat, was bei den frühern Kaisern so
genau vorgemerkt ist, weil da ihr religiöser Sinn das ganze Volk
erbaute; der leichtsinnige Heinrich IV ließ hievon wenig spüren,
ärgerte im Gegentheil' durch frevle Ausschweifungen der Genußsucht
und des Übermuthes. Es scheint, daß er sich nach Pfingsten von
Goslar an den Rhein begab, um den aus Italien heimgekehrten
Erzb. Anno zu sprechen, und daß ihm dieser bis Soest entgegen
reiste; dat. Iosaz (Soest?) 29 Mai schenkt Heinrich ein Gut dem
von Anno jüngst gegründeten St. Michaelskl. zu Siegburg. Mainz 2

Digitized by

rr wurde ſicherlich wegen der Streitigkeiten in Thüringen und wegen der kirchlichen Angelegenheiten Böhmens beſucht; denn da erhielt am 30 Juni des Hrz. Wratislav Bruder Jaromir, erwählter Biſchof v. Prag, die kön. Inveſtitur mit Ring und Stab und am 6 Juli durch Erzb. Siegfried die Weihe, bei welcher Feierlichkeit ſein böhmiſcher Name in den deutſchen „Gebhard" umgeändert wurde. Hrz. Wratislav hatte geſchehen laſſen was er nicht hindern konnte, wehrte aber fortan unwillig dem Geweihten die Beſitzergreifung, bis 1071 ein päpſtl. Legat erſchien und den Zwiſt beilegte; B. Gebhard ſcheint ſich während dem auf ſeinem mähriſchen Schloſſe Podiuin aufgehalten zu haben. Ob und wie böhmiſcher Seits auf die in der Oſtmark um
3 ſich greifenden Unruhen eingewirkt worden iſt, bleibt dunkel gleich ihrem Anlaß. Wir haben gehört, daß Hrz. Otto aus Lombardien (im Sommer?) dahin eilte, glaublich zu ſpät um abzuwenden was ihn perſönlich bedrohte; man wird kaum irren bei der Annahme, daß dort ſeine Widerſacher an Mrkgr. Ernſt den Führer hatten und ihren Zweck erreichten. Es gab Proceſſe um Mein und Dein, und der Herzog ward beſchuldigt, daß er ſie liſtig fortſpinne ſtatt unparteiiſch entſcheide; „die Zwietracht, erzählt Gieſebrecht S. 111 dem Aventin nach, gedieh ſo weit, daß ſich förmlich zwei Heere in der Oſtmark einander gegenüber ſtellten; ſchon wollte man ſchlagen, da kam es wunderbar (vermittelten etwa die trefflichen Biſchöfe v. Paſſau und Salzburg?) zu einer Ausſöhnung. Die Liebe zum
4 gemeinſamen Vaterlande bemächtigte ſich im entſcheidenden Augenblick aller Gemüther, die Waffen wurden auf beiden Seiten weggeworfen, und mit Thränen in den Augen boten ſich die, welche ſich kurz zuvor zum Kampfe auf Tod und Leben bereitet hatten, die Rechte. Der gemeinſame Haß Aller wandte ſich nun gegen Otto, den man für den Anſtifter der Zwietracht hielt."

Die Beſchwerden wurden in ungeſtümmer Weiſe vor den Thron gebracht und auch von andern Seiten, zumal von den gewichtigſten bayeriſchen Dynaſten lebhaft unterſtützt: denn der wie ſcheint etwas froſtige Graf v. Nordheim hatte es nicht verſtanden, die Herzen der Süddeutſchen für ſich zu erwärmen. Eine Beſchwerde dürfte das von ihm wie Eigenthum behandelte, bis in den Böhmerwald die Herrſchaft erſtreckende, noch kürzlich durch ſeine Lehranſtalt berühmte Kl. N. Alteich betroffen haben, deſſen Abt Wenzel um dieſe Zeit
5 ſtarb 24 Spt. 1068; es iſt bei J. 1069 vorgemerkt, daß der Herzog,

Digitized by Google

offenbar nachdem der König klagend war angegangen worden, dem rr
Convent die Erlaubniß ertheilte, zu der Wahl eines neuen Abtes
zu schreiten; die eilig vorgenommene fiel auf den Conventualen Walker.
Doch nicht bloß in Süd- auch in Mittel- und Norddeutschland spuckte
ein trotziger Geist, welchen noch zu bändigen der weiseste und thätigste
König Mühe gehabt haben dürfte; wie sollte Heinrich IV, der un-
kluge, fast schon verachtete Jüngling mit ihm fertig werden! Es
fehlte weit, sehr weit bei ihm, das muß man glauben den allseitig
übereinstimmenden Zeugnissen, hat auch schlaue Verleumdung und
dazu blinder Eifer ein Übriges gethan, seinen Charakter recht schwarz
zu malen. Zum voraus kömmt in dieser Hinsicht zu bemerken, daß 6
man kaum in der ganzen christl. Weltgeschichte wird einen Abschnitt
bezeichnen können, den der Lügengeist auf so freche Weise gleichsam
ganz in Beschlag genommen als die mittlere Hälfte der leider ein
halbes Jahrhundert währenden, von grimmigen Parteien zerrissenen
Regierungszeit des dritten fränkischen Kaisers. Es fließt auch nicht
eine einzige, rein zu nennende Quelle. Lambert, der Mönch des Kl.
Hirschfeld (Hersfeld) im Fuldaischen, ist so befangen als leichtgläubig,
Berthold, Fortsetzer Hermanns des Lahmen, redet auch oft als hitziger
Parteimann, der sächs. Annalist aber greift begierig jedes Geschwätz
auf, daß den K. Heinrich verhaßt zu machen und die Empörung
seiner Landsleute zu rechtfertigen taugt.

Zwei Beschuldigungen sind es, die man schon auf den kaum zum
Manne gereiften Herrscher wälzen wollte; die eine, er habe tyrannische 7
Gewaltthaten in Sachsen und Thüringen ausgeübt oder durch seine
Spießgesellen und sein Kriegsvolk ausüben lassen, möchte sich auch auf
einige muthwillige Streiche beschränken, ferner auf die erzwungenen
Frohndienste und Lieferungen, welche namentlich seine Schlösserbauten
erforderten; genannt sind: Hartespurg, Wigantenstein, Moseburg,
Sassestein, Spatenberg, Heimenburg, Affenberg. (Lamb. ad. a. 1073.)
Die Gefahr vor den unbändigen heidnischen Slaven, welche tief in's
Land streiften, diente als Vorwand, diese Festen aufzuführen, von
denen einige, namentlich die gewaltige und herrliche Harzburg, schon
der Vater zu bauen angefangen. Noch andere Bedrückungen fehlten
sicherlich nicht, oft ging Gewalt für Recht, die Chronisten berichten
nur von Unordnung, Willkür, schrecklichen Auftritten, so daß man
veranlaßt werden möchte, jene Tage für die traurigsten und heil- 8

Digitized by Google

rr loſeſten anzuſehen. „Aber es ſind eben nur einzelne Vorgänge (und die vielleicht nicht alle wahr), von welchen uns einige (oft verdächtige) Nachrichten aufbehalten wurden; es ſind die Abweichungen vom Rechten und Wahren, welche eben deswegen die größte Aufmerkſamkeit erregt haben. Hinter dieſem verworrnen Treiben wohnten ohne Zweifel in der Stille des Hauſes Liebe und Treue, Tugend und gute Sitte, und das Herz des edlen Menſchen fand auch in dieſen Tagen (mehr als jezt an vielen Orten) Befriedigung für ſeine heiligſten Bedürfniſſe. Und wenn in den öffentlichen Verhältniſſen des Reiches nichts aufgefunden wird, das erheiterte oder erfreuete, ſo wurde in der Kirche (das geſteht ein Erzproteſtant) für und für
9 deſto mehr vorbereitet, ſo geſchah in Gauen und Gemeinden (beſonders klöſterlichen), in Grafſchaften und Biſthümern zuverläſſig vieles, das förderlich war für das Leben und ſeine Zwecke, und in den Städten wuchs der Geiſt der bürgerlichen Freiheit heran, der alle menſchlichen Beſtrebungen pfleget. Die ſpätern Zeiten zeugen für die gegenwärtigen.“ (So Luden VIII 402.) Die zweite Beſchuldigung ſtellt den jungen König als grundlüderlich und beiſpiellos unverſchämt dar, und eine documentirte Thatſache iſt ſein Verſuch, die ihn an Bertha knüpfenden Ehebande zu löſen, welcher Verſuch wahrſcheinlich mit einem Parteiwechſel am Hofe zuſammenhing. Stenzel II. 55 ꝛc. hat ſich das Verdienſt erworben, den ſelbſt einen Liutprand im Erfinden
10 und Ausmalen ſchändlicher Dinge übertreffenden Meiſter zu entlarven, nämlich den Verfaſſer der giftgeſchwollenen Parteiſchrift vom ſächſiſchen Kriege 1070-1081, „Bruno wirklich oder fälſchlich genannt, welcher ſein dämoniſches Machwerk“ dem 1093 geſt. B. Werner v. Merſeburg zu widmen ſich erdreiſtete; daß Stenzel einem erwieſen über alles Maß frechen Lügner doch wieder in vielen und befremdenden Angaben glaubt, entſpringt aus der haltloſen proteſtantiſchen Natur. Luden S. 402 ſpricht ſich dahin aus: „Es iſt wohl zu glauben, daß ſich Heinrich argen Ausſchweifungen hingegeben, während ſeine tugendreiche junge (nicht ſehr junge) Gemahlin daſaß in einſamer Trauer. So viel mag als ſicher von allen Beſchuldigungen ſtehen bleiben; die Einzelnheiten ſind Gerüchte, im Umlauf leidenſchaftlich vergrößert, oder boshafte Erdichtungen. Die Mähre bei Bruno von der Verſuchung, in welche er ſeine Gemahlin zu ſeiner großen Beſchämung führt, iſt vom Anfange bis zum Ende albern . . . . die
11 andere von der Schweſter . . . . eine ſo infame als ſchmutzige Lüge.“

Digitized by Google

Dieſe Vorbemerkungen ſchienen nöthig, damit wir nun ſichern rr
Schrittes die Reihe der Ereigniſſe verfolgen können. Da Heinrich IV
am 5 Aug. 1068 zu Goslar die Hildesheimerkirche beſchenkt, iſt
Bertha bei ihm. Nach Aventin beſuchte der König im Herbſte Mainz
und kehrte von da wieder nach Goslar zurück. Bertha iſt mit ihm
zu Rochlitz, wo er am 28 Oct. dem Hochſtift Meißen (dem hl.
Benno!) zwei Königsmanſen zu Liubituwa (Loebta bei Dresden) ver-
gabt. Am 23 Nov. zu Goslar wurde ſein kunſtreicher Baumeiſter
Benno zum Biſchof v. Osnabrück ordinirt. Die Reiſe nach Meißen
und das Beſchenken des dortigen Biſchofs war wohl eine Vorbe-
reitung der Heerfahrt wider die Liutizen, welche Heinrich in dieſem
Winter zu unternehmen beſchloß; es hatten ihn aus ſeiner genuß- 12
ſüchtigen Unthätigkeit die laut erhobenen Vorwürfe aufgeſchreckt, daß
er ſich nichts kümmere um die immer höher ſteigende Noth der Chri-
ſten jenſeits der Elbe. Hrz. Ordulf war, wie ſchon bemerkt, nicht
glücklich auf den wiederholten Zügen zu Gunſten des Buko, welcher
das Wendenreich ſeines Vaters wieder aufzurichten ſtrebte, Ordulfs
Sohn Graf Magnus verſuchte zwar dann auf Bitten Buko's mit
beßerm Erfolg die Waffen, bewirkte aber doch nur, daß die Heiden
je mehr bedrängt deſto feſter zuſammenſtanden und deſto williger ſich
der Leitung eines Oberanführers hingaben, und dieſes wurde der
grimmige Chriſtenfeind Kruko, deſſen Vater der Rügenfürſt Grimus
geweſen ſein ſoll. Die Lande von der Oder bis gegen Hamburg 13
erkannten den Kruko als König, und die ſtreitgeübten Liutizen wur-
den ſeine Verbündeten. Welche Gefahr für das Reich, alles über
der Elbe zu verlieren, die vielen, mit ſo großem Blut- und Geld-
Aufwand errichteten Schutzwehren der Marken und Hochſtifte! Auf
das Weihnachtsfeſt wurden die ſächſiſchen Herren nach Goslar
beſchieden, und vor allem da ihre Privatſtreitigkeiten durch anbefoh-
lene Ausſöhnung unterdrückt; der König ließ den bei ſchwerer Strafe
zu haltenden Landfrieden beſchwören, welchen ein Edict allgemein
bekannt machte, und forderte dann geiſtliche und weltliche Lehens-
träger auf, ihn ohne Verzug in's Feld zu begleiten. Es ſcheint
damals auch Erzb. Adalbert v. Bremen einigermaſſen mit ſeinen
Feinden verglichen worden zu ſein.

Der Winter war ziemlich rauh, und weil das Eis über alle 14
Moräſte und Flüſſe Brücken bildete, vermochte das ſehr zahlreiche
deutſche Heer ſchnell vorzudringen und die Liutizen mußten, wollten

Digitized by Google

rr sie nicht ihr ganzes Land ausplündern und zur Brandstätte machen
lassen, um gut Wetter bitten. Daß sie Unterwerfung und Hilfe-
Leistung gegen Reichsfeinde gelobten, ist ganz glaublich, aber auch
dieses, daß der junge Heinrich sich ihnen gnädiger erwies und mehr
zugestand, als den angränzenden Sachsen, namentlich dem Mrkgr.
Dedi v. N. Lausitz und dem Gr. Albert v. Ballenstätt lieb war.
15 Der Aufruhr und die dabei begangenen Frevel blieben unbestraft,
die angerichteten Schäden unvergütet. Es scheint, Hrz. Otto v.
Bayern hatte zugeholfen, daß eilfertig Friede gemacht wurde, indem
er den König nach Bayern zu führen wünschte wegen des dort nicht
mehr zu bändigenden Ungehorsams; denn es heißt (und glaublich vor
Ostern 1069 geschah das noch), K. Heinrich habe zu Regensburg
von einer Verschwörung Kunde erhalten, welche zwölf mächtige
Herren in Franken mit dem Landvolke eingingen, weil ihnen der
König Lehengüter abgesprochen hatte; sie setzten sich mit Unzufriedenen
Thüringens und Sachsens in Verbindung und namentlich traten zu
ihnen Mrkgr. Dedi und Gr. Albert. Jener nimmt Scheidungen, dieser
16 Neuburg (Naumburg). Unverweilt bricht Heinrich IV, begleitet von
Hrz. Otto und tapfern Bayern, nach Thüringen auf, stürzt zuerst
auf Beichlingen, ein festes Städtchen des Dedi, läßt den Platz stür-
men, plündern und dem Erdboden gleich machen, weil nicht alsbald
geöffnet wurde, und ebenso wird hierauf Scheidungen behandelt, wo
die ziemlich zahlreiche Besatzung noch hartnäckigen Widerstand zu
leisten wagte. Eine abweichende Erzählung redet von Übergabe, so
daß Scheidungen geschont blieb; gegen Mrkgr. Dedi handelte sein
eigener gleichnamiger Sohn voll Zorn über die Stiefmutter Adela,
deren Verdruß wegen Entgang dessen, was ihr erster Mann Mrkgr.
Otto in Thüringen besaß, das Kriegsfeuer unsinnig anblies. Der
alte Dedi mußte sich zum Ziele legen und ward bis Austrag des
Processes in anständiger Haft gehalten; ebenso glaublich Gr. Albert.

ss Nachdem in solcher Weise die gefährliche Verschwörung rasch
1 unterdrückt worden, begab sich der König, welcher zu Quedlin-
burg Ostern (12 April) gefeiert hatte, an den Rhein und wie scheint
über Cöln nach Mainz mit dem Absehen, die Erzbbe Anno und Sieg-
fried von der Nothwendigkeit seiner Ehescheidung zu überzeugen. Am
Pfingstmondtag (5 Juni) best. er zu Mainz die Priv. des Kl.
Hersfeld. Hierauf war Fürstentag zu Worms und da trug er sein
Anliegen den Versammelten unverholen vor: „Mit Bertha könne er

Digitized by Google

nimmermehr in glücklicher Ehe leben und seinen Stamm fortpflanzen, 88
nicht als ob Bertha irgend anzuschuldigen wäre, aber ihrer Vereinigung stehe ein natürlicher, so unüberwindlicher als unerklärlicher Widerwille im Wege. Zu lange habe er das verheimlicht, bitte aber nun bei Gott, ihm die unseligen Fesseln abzunehmen und es möglich zu machen, daß Beide zu einer glücklicheren Vermählung schreiten dürfen. Übrigens könne er eidlich versichern, daß er Bertha niemals berührt habe und daß sie heimkehren werde wie er sie bekommen." Letzteres bestätigte auch die vernommene Königin. Der 2
Versammlung war solcher Antrag sehr verdrüßlich; bezeichneten die Geistlichen eine derartige Ehescheidung als ärgernißvoll und der königl. Majestät unwürdig, so erregte er auch bei manchen weltlichen Großen Bedenken wegen der politischen Folgen, und der Herzog v. Schwaben, Rudolf v. Rheinfelden, wird besonders dagegen geeifert haben; denn von ihm war ja nach Ableben der ersten Gm. Mathilde, Heinrichs Schwester, in zweiter Ehe Adelheid, die Schwester der K. Bertha, geheirathet worden. Nach einer Vormerkung Aventins scheint die Mutter dieser Schwestern, die verwitwete Markgräfin Adelheid v. Susa, damals mit dem deutschen Hofe in Zerwürfniß gewesen zu sein, vielleicht wegen Hrz. Gottfried, der jezt in Deutschland sich befand und große Hand bei K. Heinrich hatte; Aventin sagt nämlich bei J. 1069, Adelheid habe Lodi wegen Widerspänstigkeit belagert, es sei im Sturm eingenommen und in Brand gesteckt worden. Welches 3
Recht hatte sie auf Lodi? ein Pfandrecht? Muratori gibt an, daß im J. 1070 Asti das gleiche Loos traf. Am 14 März 1065 begabte Adelheid das Hochstift Asti, dessen Bischof Girelmus hieß, und es liegt die Vermuthung nahe, beide Städte seien ihr vom König' für geleistete Kriegshilfe oder für Geld verpfändet worden und dieselben strebten nach früherer Reichsfreiheit, vom Hofe begünstigt.

Wie dem auch war, die rathschlagenden Fürsten hatten Gründe genug, nicht so leicht die verlangte Ehescheidung gut zu heißen; aber durch das ungestümme Andringen des jungen, höchst reizbaren Königs in Verlegenheit gebracht griffen sie zu dem gewöhnlichen Abwehr-Mittel des Hinausschiebens: man müße die hochwichtige Sache von einem zahlreichern Reichstage genehmigen lassen, auch vor allem den Papst angehen, dem hier das entscheidende Wort zustehe! Heinrich 4
ließ sich gefallen, daß man beschloß, in der Woche nach Michaelis zu Mainz eine Synode zu veranstalten und auf derselben den Ehe-

Digitized by Google

Proceß zu beendigen. Bertha mußte sich indeß in das Kl. Lorsch begeben. Freudig brach dann der König vom Rheine auf, um nach Thüringen zu ziehen, wo noch immer widerspänstige Herren in Waffen standen, um so freudiger, weil junge Edle in Menge sich der Heerfahrt anschlossen, und Erzb. Siegfried v. Mainz selbst mitzog von seinen Mannen begleitet; denn Güter und Rechte der Mainzerkirche waren mit im Spiele, namentlich das Zehentrecht, welches die Aufständischen bestritten. Das war der oft erneuerte und nie völlig bereinigte Streit, dessen Beschaffenheit schon angedeutet worden ist. Man weiß nicht, wann es geschah, daß der Haupttheil Thüringens, dem Erzstift unmittelbar gehörend, sich der Entrichtung des Zehents zu weigern anfing, während doch die Abteien Hersfeld und Fulda in ihren dortigen Bezirken ihn ungehindert bezogen; die kön. Güter hielten zuerst den Zehent zurück, und das Beispiel ahmten die Landherren nach. Diese beharrten bei der Verweigerung, als Heinrich IV, richtiger die Regentin-Mutter Agnes einen billigen Vergleich schloß und dat. Mainz 14 Febr. 1059 (r. 2.) dem Erzb. Luitpold das Zehentrecht auf den kön. Gütern, in allem 120 Mansen, verbriefte. Erzb. Siegfried verfolgte ernstlich den Proceß. Im J. 1062 bekam Gr. Otto v. Orlamünde, wie wir hörten, die Mark Thüringen, und da er sich auch um die Mainzer-Lehen bewarb, mußte er, sie zu erhalten, heilig versprechen, er wolle die Widerspänstigen zur Leistung der Zehentpflicht zwingen. Gleiches sagte der Nachfolger Mrkgr. Ekbert I zu 1067, und ohne Zweifel auch dessen unmündiger Sohn Ekbert II, welcher jezt Markgraf hieß; aber der Ungehorsam dauerte fort. Lambert wirft nun dem Erzb. Siegfried vor, er habe den König von Bertha zu trennen versprochen, aber als Lohn die vollständige Durchführung des Zehentgesetzes ausbedungen, und der Vorwurf möchte in so weit Grund haben, daß Heinrich die Zehentsache gebrauchte, um den Erzbischof willfährig zu stimmen, und daß dieser erklärte, er wolle der Ehescheidung nicht entgegen sein, wenn nur erst der Papst angegangen und gewonnen wäre. Er schrieb sogleich an Alexander II, drückte sein Bedauern aus über den mißlichen Ehehandel und betheuerte, obwohl andere Prälaten meinten, man könne denselben auf einer Synode abthun, so habe doch er fest darauf bestanden, die Entscheidung der päpstl. Autorität anheimzustellen. Ein zweites, ebenso ehrerbietiges und entschiedenes Schreiben fügte die Bitte an, einen Legaten zur Synode nach Mainz zu senden, was dem Papst' in mehr als einer Hinsicht

willkommen war. Von dem Zuge nach Thüringen wird berichtet, 88
die Aufständiſchen haben alsbald des Königs Gnade nachgeſucht und
dieſelbe leicht erhalten; auch wegen des Zehents ſei zu Mühlhauſen
ein Vertrag errichtet worden, der den Erzbiſchof zufrieden geſtellt
hätte, wäre nicht der Vollzug unterblieben. Kaum hat etwas dem
K. Heinrich IV mehr geſchadet, als die nur zu häufig dargelegte
Unverläſſigkeit ſeines Wortes; Niemand leichtſinniger im Verſprechen
und nachläſſiger im Erfüllen als er.

Nach einer Urk. v. 15 Augſt 1069 hätte er das Feſt der Mutter 8
Gottes in Tribur gefeiert, und da der Hildesheimerkirche die dat.
5 Aug. 1068 gemachte Schankung beſtätigt; B. Ethylo (Hezilo) galt
viel bei ihm. Im Sept. ſoll Heinrich wieder bei den Liutizen be-
ſchäftigt geweſen ſein; als dann das Feſt des Erzengels (29 Spt.)
nahe war, beſchleunigte er die Reiſe nach Mainz, um zur rechten
Zeit bei der Synode einzutreffen und die Eheſcheidung durchzuſetzen.
Lambert erzählt nun: „Unterwegs erfährt der König, es erwarte
ihn zu Mainz ein Legat des apoſt. Stuhles, der beauftragt ſei die
Scheidung zu verhindern und den Erzbiſchof v. Mainz mit Cenſuren
zu bedrohen. (Es mag dieſer die Drohung ſelbſt erbeten haben, damit
der König nicht weiter in ihn dringe ſondern ſich unmittelbar mit
dem Legaten benehme.) Voll Unwillen, ſo nah' am Ziel' ſeines 9
lang genährten Wunſches Alles rückgängig zu ſehen, beſchloß Heinrich
gleich auf dem Wege, den er gekommen war, wieder nach Sachſen
zurückzukehren. Mit vieler Mühe ließ er ſich durch die Vorſtellung
Gutmeinender, er möge doch nicht die von ihm ſelbſt nach Mainz
entbotenen, zahlreich erſchienenen Fürſten vor den Kopf ſtoßen, be-
wegen, nach Frankfurt zu reiſen; dahin, befahl er, ſollten die in
Mainz Verſammelten kommen Anfangs Oct. Als ſie nun in großer
Zahl daſelbſt angekommen waren, hat Petrus Damiani, eben der
päpſtl. Legat, ein durch ſein hohes Alter und ſeinen heiligen Lebens-
wandel ſehr verehrungswürdiger Mann, nach Auftrag des röm.
Papſtes die Erklärung abgegeben: die vom König verlangte Ehe-
Scheidung ſei etwas überaus Sündhaftes, jedem Chriſten, und zumal
einem Könige höchſt Ungeziemendes; ſollten die übereinſtimmenden 10
Staats- und Kirchengeſetze nicht zureichen, um ihn abzuſchrecken, ſo
möge er doch ſeiner kön. Ehre ſchonen und den öffentlichen Ruf be-
rückſichtigen, damit nicht das Gift des böſen Beiſpieles, vom Throne
ausgehend, das geſammte Chriſtenvolk anſtecke und derjenige gleich-

Digitized by

ss ſam den Frevlern die Fahne vorantrage, welcher zuerſt verpflichtet wäre, Frevelthaten zu ſtrafen; ſchließlich wenn guter Rath kein Gehör fände, ſei es unausbleiblich, daß die Kirchengewalt einſchreite und durch Anwendung der Canonen das Verbrechen hindere, wobei zu bedenken, daß der Papſt niemals den zum Kaiſer weihen würde, welcher durch ein verpeſtendes Beiſpiel der Art den chriſtl. Glauben, ſo weit das in des Menſchen Macht, untergraben hätte."

Das war freilich eine Rede, die man nicht leicht in den Wind
11 ſchlagen konnte, und da nun ſämmtliche anweſende Fürſten, weltliche wie geiſtliche, von den Sitzen ſich erhebend wie mit Einer Stimme betheuerten, der heil. Vater habe recht, und den König anflehten und bei Gott und allen Heiligen beſchworen, der Majeſtät des kön. Namens nicht eine ſo ſchimpfliche Makel aufzuheften, woraus überdieß Wirren im Reiche und gefährliche Kriege entſpringen dürften, indem die Anverwandten der K. Bertha die ihr zugefügte Schmach zu rächen kaum unterlaſſen würden; da gab endlich Heinrich unwilligen Herzens nach und genehmigte, daß Bertha ſeine Gemahlin bleibe und die Gemeinſchaft der königl. Würde theile, wartete aber nicht ab, bis ſie aus dem Kl. Lorſch herbeigeholt wurde, ſondern kehrte ſchnell, bloß von 40 Reitern begleitet, nach Sachſen zurück, voll Zorn beſonders über Erzb. Siegfried v. Mainz, dem ſein Mangel
12 an furchtloſer Offenheit ſchlimme Stunden bereitete. „Langſam folgte Bertha dem Gemahl, nicht ohne königliche Pracht, und bei ihrer Ankunft zu Goslar empfing ſie Heinrich mit kalter Höflichkeit, entſchloſſen den äußern Anſtand zu beobachten, und im übrigen zu leben, als hätte er keine Gemahlin. Doch Bertha's ſtill duldende Tugend brach ſeinen ſtarren Sinn. Im zweiten Jahre (Augſt 1071) nach dem Vorgange zu Frankfurt gebar ſie ihm einen Sohn, und dann noch drei Kinder; und wenn es ihr auch nicht gelang, ſeine treue Liebe zu gewinnen, ſo nöthigte ſie ihn doch, ihr Achtung und Verehrung zu beweiſen." (So Luden S. 422.) Aus dieſer Ehe-Geſchichte allein läßt ſich genügend entnehmen, was an Heinrich IV war, und zugleich wie ſehr es Noth that, daß einen ſolchen Gewalthaber das heilige Anſehen der allgemeinen Kirche in Schranken hielt.

Obwohl ſich nichts weiter von dem aufgezeichnet findet, was
13 der Legat Damian in Anregung brachte, ſo deutet doch Vorgehendes und Nachfolgendes darauf hin, daß die Rede war von ſtreng gewiſſenhafter Handhabung der Kirchengeſetze, zumal hinſichtlich der

Digitized by Google

Simonie treibenden oder unenthaltſam lebenden Geiſtlichen, und da ss
dieſer Text den Ohren des Königs beſonders übel klang, ſo lag
hierin ſicher ein weiterer Grund ſeiner eiligen Abreiſe von Frankfurt.
Am 26 Oct. war er mit Bertha zu Merſeburg und ſchenkte der
vom Vater zu Goslar gegründeten Collegiatkirche das Gut Zelnize
im Gau Niciza, welches er von Mrkgr. Dedi abgetreten erhalten.
Dedi war um dieſe Zeit durch ein Verkommniß wieder auf freien
Fuß geſetzt vielleicht in Folge der Ermordung ſeines Sohnes, über
welche Frevelthat allerlei Gerede ging; der Argwohn ermangelte
nicht, die Stiefmutter Adela als Anſtifterin zu verdächtigen, der 14
König aber war begieriger, den alten Streithandel beizulegen, als
durch ſtrafrechtliche Unterſuchung einen neuen hervorzurufen. Der
Vater Dedi erſcheint bis zum Tode als Markgraf der N. Lauſitz,
und hat wohl bloß hinſichtlich Thüringens ſeine Anſprüche aufgegeben.
Heinrich IV mußte noch ein mal vor Ende dieſes Jahres nach Süd-
Deutſchland fahren, nach Bayern, wenn er nicht vorher auch die
Rheingegend und Schwaben beſuchte. Es ereigneten ſich zwei hiſto-
riſch merkwürdige, ſeine Sorge in Anſpruch nehmende Todfälle. Am
2 Nov. 1069 ſtarb der angeſehene B. Rumold v. Conſtanz, welcher
ſein Stift ſehr gehoben und laut Urk. ſich auch das Vertrauen des
P. Alexander erworben hatte. Der wie ſcheint unverzüglich gewählte
Siegfried wurde vom König verworfen und dafür der Magdeburger-
Domherr Karl, gegenwärtig Propſt auf der Harzburg nach Berthold, 15
mit jener gewichtigen Inſel gnädigſt bedacht, von dem bald allgemein
die Rede ging, er habe nicht bloß große Geldſummen geſpendet
ſondern überdieß viele Güter des Hochſtifts abzulaſſen verſprochen,
mit welchen der Hof gewiſſe Herren für ihre Anhänglichkeit belohnen
wollte. Als man ſolches zu Conſtanz erfuhr, wo Karl, wie Lambert
ſagt, ohne Anſtand aufgenommen worden war, ſo wendete ſich Alles
von dem Simoniſten ab, die bei Erzb. Siegfried v. Mainz anhängig
gemachte Klage hinderte dieſen, die Conſecration Karls vorzunehmen,
wie heftig auch der König ſeinen Zorn darüber äußerte; die Streit-
Sache kam nach Rom und es verzog ſich an zwei Jahre bis zur
Erledigung.

Der andere Todfall war noch weit bedeutſamer für das ganze
Reich. Am Vorabend vor Weihnacht gab der berühmte mächtige 16
Gottfried Schönbart in ſehr frommer erbaulicher Weiſe ſeinen Geiſt
auf zu Verdun, wo man ihn mit allen Ehren zur Erde beſtattete.

Digitized by Google

ss Sein einziger, mit der Stieftochter Mathilde glaublich bereits vermählter Sohn Gottfried der Buckelige befand sich in Deutschland oder eilte doch bald aus Italien herbei und Heinrich IV ließ ihm, dem Herzog v. Niederlothringen, nicht bloß was der Vater besessen, sondern vermehrte noch die Macht dieses Fürsten, welcher des Reiches stärkster Hort dort im Westen werden sollte. Während der lothringische Herzog hoch in der königl. Gunst stieg, ward sie in der auffallendsten und nach Meinung Vieler ungerechtesten Weise einem andern entzogen, dem v. Bayern, gegen welchen schon geraume Zeit alle Mittel
17 der Anschwärzung waren in Gang gebracht worden. Der entscheidende Streich dürfte aber erst geführt worden sein, als K. Heinrich IV mit Bertha das Weihnachtsfest zu Freising feierte bei B. Ellenhard dem Meraner, welcher glaublich auch über Hrz. Otto sich beschwerte. Wie in der Ostmark scheinen sich wider Otto in Kärnthen und im Gebirge bis nach Verona viele und heftige Feinde erhoben zu haben. Am 29 Dec. 1069 schenkt Heinrich zu Freising dem Bambergerkl. St. Peter und Georg einen Wildbann an der Rednitz. B. Hermann v. Bamberg war wenigstens seit Oct. 1069 am Hofe und so zu sagen der erste Staatsminister, gewiß auch kein Freund Otto's. Glaublich tagte der König im Jäner 1070 zu Regensburg,
18 hörte da die Ankläger und entsetzte vorläufig den Otto des Herzogthums, welcher sich voll Zorn auf seine Erbgüter nach Sachsen entfernt hatte. Am 2 Febr. war Heinrich zu Augsburg, wo sicher Angelegenheiten Schwabens und vielleicht auch Italiens verhandelt wurden; nicht bloß mit Oberitalien, sondern fast mit allen Landschaften der Halbinsel war lebhafter diplomatischer Verkehr, und eben um diese Zeit reiseten die Erzbischöfe v. Cöln und Mainz nach Rom, für den Hof bedenklich, weshalb sogleich der Staatsminister B. Hermann v. Bamberg eben dahin abging; der König aber kehrte nach Sachsen zurück und verweilte dort bis um die Mitte Brachmonats. Machen wir uns inzwischen mit den italienischen und den ihnen naheliegenden Verhältnissen bekannt.

XXII. Italien und Nachbarschaft um 1070; Welf wird Bayerns Herzog, März 1071.

ii Ein päpstl. Bestätigungsbrief, gegeben im Lateran 5 Mai 1069,
1 dürfte die Zeit andeuten, da Alexander II die gewöhnliche Ostersynode hielt. Den Brief erbat der altehrwürdige Nachfolger des heil. Bruno

Digitized by Google

(Leo's IX) auf dem Stuhle zu Toul B. Udo, welcher bald darnach 11
(14 Juli 1069) im Frieden von hinnen schied. Während des Lebens hatte ihm eine Raubburg an der Gränze des Hochstifts, nämlich Vaucouleur, viel Verdruß verursacht, bis sie endlich zerstört wurde. Zum Nachfolger bekam er durch K. Heinrich IV den Sachsen Pibo, einen trefflichen Mann. Als im J. 1068 Patr. Ravenger v. Aquileja starb, gelangte auf diesen Stuhl des Königs lieber Kanzler Sichard, das Kanzleramt aber trug Heinrich dem genannten Pibo auf, welcher Domherr zu Halberstadt war; er zählte schon 60 Jahre, und nun Bischof geworden unternahm er noch die französische Sprache zu erlernen, weil fast das gesammte gemeine Volk seines Sprengels in jener Zunge redete. Adalbero Domherr v. Metz erscheint nun 2
als kön. Kanzler. Was das Patriarchat v. Aquileja betrifft, so ruhte der alte Streit mit Grado, eigentlich Venedig; Sichard, und wohl auch sein Vorgänger hatte Mühe genug, sich anderer Feinde zu erwehren, dort an der Ostgränze Friauls, wo es sehr unruhig herging. Man liest von einem auf K. Crescimir Petrus gefolgten Ban der Kroaten Swenimir Demetrius, welcher mehrmals Kärnthen, wozu Krain und Friaul gehörte, feindlich anfiel; er hat eine Tochter des ungar. K. Bela geheirathet und Ungarn halfen ihm in seinen Kriegen. Der von den Deutschen 1064 auf St. Stephans Thron gesetzte Salomon hatte zwar alsbald mit des Oheims Bela Söhnen Anstände bekommen; alle drei, Geisa, Ladislaus und Lambert, flüchteten nach Polen, oder sie riefen doch den Neffen ihrer Mutter Hrz. Boleslav um Hilfe an, welcher ihnen mit einem starken Heere
zuzog. Als es zum Kampfe kommen sollte, gaben sich mehrere un- 3
garische Großen und vorzüglich der Bischof Desiderius alle Mühe, einen Vergleich zu ermitteln, und auch Hrz. Boleslav rieth ihn an, weil es ihn drängte, bald durch Ungarn verstärkt eine Heerfahrt nach Kiew zu unternehmen, und die Brüder gaben sich nun damit zufrieden, daß der älteste, Geisa, den dritten Theil des Königreichs als privilegirtes Herzogthum ausgeschieden erhielt. Der Vertrag soll schon am 20 Jäner 1065 zu Javerim (Gewr) errichtet, und um Ostern K. Salomon neuerdings zu Stuhlweißenburg feierlich gehuldigt und durch die Hand des Vetters Geisa, also zum dritten mal, gekrönt worden sein. „Unglück verkündend war es, daß in der Nacht, die der Krönung folgte, ein Brand die Kirche, den Palast und mehrere Gebäude verzehrte. Lärm, Schrecken und Verwirrung war so groß, 4

Digitized by Google

11 daß der König und der Herzog die Stadt in verſchiedenen Richtungen verließen. Jeder wähnte, das Feuer ſei angelegt, ihn zu verderben. Am Morgen, als ſie ihren Irrthum erkannten, vereinigten ſie ſich wieder, und lebten eine Zahl von Jahren in Frieden und Eintracht, im Innern mächtig, ihren Feinden furchtbar. Vereint zogen ſie nach Dalmatien (Kroatien) dem Könige Zolaner (Zuonimir, Swenimir) zu Hilfe und beſiegten ſeine Feinde, die Kärnthner." So Mailath S. 70, der hier J. 1066 anſetzt, und es iſt wohl möglich, daß ſchon in dieſem Jahre die vieljährigen Feindſeligkeiten begannen. Zugleich aber ward mit den Byzantinern und ihren bulgariſchen Schützlingen gefochten und mit den Venetianern; denn wie dieſe
5 unter ſich auf der einen Seite in Bündniß ſtanden, ſo verbanden ſich auch andrerſeits K. Mihaila v. Servien und Swenimir und die Ungarn. Leztern war beſonders darum zu thun, die griech. Gränz-Feſtung Belgrad an's Reich zu bringen, mehrmals wurden darauf Angriffe gemacht, ein beſonders heftiger wie ſcheint 1069 — 70, nachdem 1069 die verwüſtend bis nach Trentſchin eingebrochenen Böhmen waren ſiegreich abgetrieben und bis in ihr Land verfolgt worden, wobei Bátor Opus, Martins Sohn (Nachkomme des Wenzellin v. Waſſerburg und Stammvater des Hauſes Bátori), ſich heldenmüthig hervorthat. Der Graf v. Batſch Wid aus Schwaben (man meint aus dem Geſchlechte der Hohenſtaufen), mit K. Salomon nach Ungarn gekommen und ganz in ſeinem Vertrauen, ſcheint es gefliſſentlich darauf angelegt zu haben, daß es zum Kriege kommen
6 mußte, wie ſehr auch der byzant. Hof und der Statthalter in Belgrad Niketas ſich angelegen ſein ließen, mit Ungarn in Frieden zu bleiben; wenn Schwärme der benachbarten Nomaden über die ungariſche Gränze ſtreiften, mußten ſie von den falſchen Griechen hiefür gedungen oder wenigſtens dazu ermuntert worden ſein, — und alsbald ging es wieder auf Belgrad los.

Um 1070 waren die Streifer Kumanen, deren Anführer Oſul genannt wird. Die Ungarn rühmen ſich eines erfochtenen Sieges; gewiß iſt, daß der byzantin. Hof abermals Frieden erhandelte, welcher 1071—72 unter demſelben Vorwande gebrochen worden iſt. Biſſenen (Petſchenegen) ſollen über die Save geſetzt, und nachdem ſie in der Grſſch. Batſch geplündert, ſich vor den Verfolgern wieder glücklich über den Fluß gerettet haben — durch Begünſtigung der Beſatzung
7 Belgrads. Das berichtet Gr. Wid an K. Salomon und der bietet

Digitized by Google

sogleich die Fürsten und Herren auf und sammelt bei Salankemen u
ein zahlreiches Heer; während ein Theil diesseits bleibt, setzt der
andere auf vielen Schiffen, deren einige das griechische Feuer zer-
störte, über die Save, damit die Festung rings umschlossen werden
konnte. Die Belagerung dauerte in den dritten Monat, Schleudern
und Sturmböcke richteten nichts aus, die griech. Besatzung, unter
welcher auch Saracenen d. i. Türken, wehrte sich tapfer; endlich gelang
ein Sturm in der Verwirrung, welche von einer bei heftigem Winde
in der Stadt ausgebrochenen, man sagt durch eine gefangene Ma-
gyarin angelegten Feuersbrunst veranlaßt wurde. Niketas rettete sich
zwar noch mit einem Theile seiner Mannschaft in das Hochschloß,
unterhandelte aber folgenden Tages mit dem schon früher befreun-
deten Hrz. Geisa, erhielt zugesagt was er verlangte, und kam nun 8
an der Spitze der um Gnade Flehenden aus dem Schlosse, ein
silbernes Bildniß der heil. Jungfrau in den Händen. Man ordnet
das Ereigniß in's J. 1072, und um diese Zeit war freilich der
byzant. Hof nicht in der Lage, um zur Rettung Belgrads Streit-
kräfte zu verwenden. Wie über der Eroberung Belgrads die Brüder
K. Salomon und Hrz. Geisa sich zerwarfen, werden wir später hören.
Das Gesagte genügt zum Beweise, daß wie Venedig so auch Aqui-
leja und Kärnthen gegen Ungarn und Kroatien standen mit Byzanz,
und decket einen Grund auf, warum Kr. Michael VII auf das
freundlichste mit P. Alexander II über den Kirchenfrieden verhandeln
ließ. Um 1070 übertrug K. Heinrich IV, behufs beßern Schutzes
der Ostgränze, die Mark Krain dem werthen Patr. Sichard v. Aqui- 9
leja, was dem Zäringer Hrz. Berthold und andern dortigen Herren
übel gefallen haben mag. In den Bischöfen Oberitaliens suchte
Heinrich IV seine verläßigste Stütze, die er aber thöricht dadurch
selbst im Fundament erschütterte, daß seine Stellung zum Papste von
Jahr zu Jahr unfreundlicher wurde. Die in Mailand fortdauernden
kirchlichen Streitigkeiten trugen hiezu viel bei; man war am deutschen
Hofe eifersüchtig auf den hier und auch in Tuscien überwiegend ge-
wordenen päpstlichen Einfluß, denn die Markgräfin Beatrix und ihre
Tochter Mathilde gaben sich frommgesinnt ganz der Leitung Alexan-
ders hin, welchen sie schon als Bischof v. Lucca hochgeschätzt. Ist
das Datum einer Urk. bei Affò II, 330 richtig, so lebte und waltete
noch Cadalous B. v. Parma am 5 April 1071. Sicherer ist, daß der
ebenfalls längst suspendirte Erzb. Heinrich v. Ravenna erst zu Ende 10

Digitized by Google

tt des J. 1071 oder im Jäner 1072 ſtarb, und immer zögerte Heinrich IV, den Kirchengeſetzen in dieſem Stücke und in vielen andern Folge zu geben; mit Winkelzügen und Ausflüchten antwortete man auf die dringenden Bitten und Vorſtellungen des Kirchenoberhauptes.

Um den Beginn des J. 1070 ſtarb B. Wolfram v. Trevigi, und B. Hartwig v. Verona, zwei Deutſche; jenem wurde vom König' Azilo, dieſem Huswards zum Nachfolger gegeben, und ſchwerlich auch nur ſcheinbar die canoniſche Form beobachtet. Am 6 März 1070 ſtarb ferner Mrkgr. Udalrich v. Kärnthen, dem die Mark Verona ſcheint untergeben geweſen zu ſein, welche jezt erſt der Zäringer zu
11 verwalten überkam. Als kön. Kanzler fungirte noch 1070 B. Gregor v. Vercelli, welcher kaum dem geheimen Handel fremd war, da die Gegenpartei des Herlembald einen Mann ihrer Farbe auf den Stuhl des heil. Ambroſius bringen wollte. Der von Kummer und Alter und Lähmung der Glieder ganz gebrochene Erzb. Guido willigte ein abzudanken und Gotifred, ein Subdiakon der Mailänderkirche und nach Wunſch der beweibten Collegen geartet, ward zum Nachfolger erſehen, Ring und Stab nebſt reichen Geſchenken an den deutſchen Hof geſendet und hier die Zuſtimmung unſchwer erlangt. Der Chroniſt Arnulf findet dieſes Verfahren untadelig und nennt es ein altes Vorrecht der Mailänderkirche, daß die Einmiſchung Roms beim Aufſtellen eines neuen Erzbiſchofs beſeitigt bleibe und nur der König das entſcheidende Wort zu ſprechen habe. Allein Herlembald, der
12 das Getreibe durchſchaute, war gleich nach Rom gereiſet, ſich Weiſung zu erholen, und zurückgekehrt bewog er alle entſchieden katholiſch geſinnten Mailänder ſich durch einen Eid zu verpflichten, daß ſie nur den als Erzbiſchof annehmen wollten, welchen der Papſt beſtätige. Gotifred muß ſich doch ſelbſt an Alexander um Confirmation gewendet haben, weil Arnulf weiter ſagt, die Mailänder ſeien von der Verwerfung Gotifreds, den der König zum Erzbiſchof machte, durch ein päpſtl. Schreiben in Kenntniß geſetzt worden. Wie der Verworfene deßohngeachtet mit gewaffneter Hand Beſitz zu ergreifen ſucht, zieht jener Held wider ihn aus und treibt ihn und ſeine Anhänger aus jedem Winkel, ſo daß der alte Erzb. Guido den Sinn ändert, auf Unterhandlung eintritt, betheuert er ſei von Gotifred hintergangen worden, und ſelbſt wieder den Hirtenſtab führen will, verſteht ſich
13 mit Genehmigung des Papſtes. Auf das hin ladet Herlembald ehrerbietig ein, nach Mailand zu kommen, und reitet mit glänzendem

Digitized by Google

Geleite entgegen; beredet oder nöthigt aber den gebrechlichen Greis, 11
einsweilen seinen Aufenthalt im Kloster des hl. Celsus zu nehmen, umgeben von Wächtern, wie es kluge Vorsicht gebot. Solches geschah glaublich gegen Ende des J. 1069. Das Weitere wurde natürlich in Rom verhandelt, als die Erzbischöfe v. Cöln und Mainz und der kön. Gesandte B. Herimann v. Bamberg um die Fastenzeit 1070 dahin kamen; doch Guido's körperliche und geistige Schwäche nahm so überhand, daß er sein Amt unmöglich antreten konnte, und bereits im Sommer 1070 erfolgte die Auflösung.

Alexander II hat auch im J. 1069 wie 1068 und 1067 sein 14
Bisthum in Tuscien besucht, ist doch das Datum eines dem St. Peterskloster Coeli aurei bei Pavia ertheilten Privilegienbriefes richtig festgestellt: dat. Lucca 6 Nov. 1069. Im Lateran am 28 Jäner 1070 nimmt er das Collegienstift St. Salvator zu Harlem in Holland unter päpstl. Schutz; ferner im Lateran am 21 März gewährt er dem Erzb. Gebhard v. Salzburg, ein Suffraganbisthum (Gurk) in seinem weit ausgedehnten Sprengel zu errichten so daß dem jedesmaligen Erzbischofe allein das Ernennungsrecht zustehen solle; am 31 März nimmt er die Marienkirche zu Beaujeu bei Loches unter päpstl. Schutz, und beiläufig um dieselbe Zeit thut er das Gleiche hinsichtlich des Marienkl. Fructuaria „auf Vorstellung Unserer geliebtesten Tochter der Kaiserin Agnes sowohl als auf Bitten des geliebten und ehrwürdigen Erzb. Anno v. Cöln." Diese Worte er- 15
ledigen einen nicht unerheblichen Streit, Anno betreffend. Lambert schreibt nämlich, der Cölner, der Mainzer und der Bamberger seien nach Rom gekommen, vom Papste vorgefordert. Der Bamberger, als Simonist verklagt, habe durch reiche Geschenke den Zorn des Papstes in der Art zu besänftigen gewußt, daß er nicht bloß ungestraft blieb, sondern selbst durch das Pallium und andere nur Erzbischöfen zustehende Ehren ausgezeichnet wurde. Der Mainzer wollte den Hirtenstab niederlegen und konnte vom Papste nur mit Mühe beredet werden, von diesem Entschlusse abzustehen. Alle zusammen aber mußten bittere Vorwürfe darüber hören, daß sie die heiligen Weihen auf simonistisch-ketzerische Weise verkauften, mit Simonisten Gemeinschaft hielten und ihnen die Hände auflegten; doch weil sie 16
eidlich gelobten, dieß in Zukunft nicht mehr thun zu wollen, so wurden sie endlich im Frieden nach Hause entlassen. Manche haben längst in Zweifel gezogen, daß auch dem heilig geachteten Anno ein

Digitized by Google

tt ſo harter Vorwurf gemacht worden ſei, und gewiß hätte einen ärgerlichen Simoniſten der Papſt nicht als „den geliebten und ehrwürdigen Erzbiſchof“ geprieſen. Auch was Lambert, ein leidenſchaftlicher Gegner, von B. Hermann vorgibt, iſt faules Geſchwätz, hat es gleichwohl ſeine volle Richtigkeit, daß Hermann der Anklage Rede ſtehen mußte, es ſei von ihm die Bamberger-Inſel erkauft worden. Gieſebrecht iſt redlich genug, die Verleumdung entſchieden zurückzuweiſen,
17 und bemerkt S. 204: „Daß man Beſtechungen noch in ähnlichen Fällen bei Hildebrand ſelbſt anzuwenden ſuchte, zeigt der Brief des Erzb. Siegfried an denſelben, der uns im Codex Udalrici Nr. 127 erhalten iſt; doch bin ich meinestheils überzeugt, daß ſolche Verſuche wohl immer ihren Zweck verfehlten, und daß Lambert auch hier fälſchlich den P. Alexander verdächtigt; übrigens gibt er zum J. 1075 ſelbſt an, daß Hermann ſich damals durch einen Eid von der Anklage gereinigt habe.“ Der Mainzer endlich wollte zwar reſigniren, aber nicht wegen Kränkung durch den Papſt ſondern weil ihm der grollende König ſchlimm zuſetzte, wie uns bald Siegfrieds Briefe eröffnen werden.

uu Allerdings wurde den deutſchen Oberhirten vom Papſte das
1 Abſtellen jeglicher Simonie u. dgl. nahe gelegt, jedoch was er am angelegentlichſten verlangte, war gewiß einträchtiges Handeln mit dem König', um kirchliche Ruhe und Ordnung zu erzielen, vor allem in Mailand, in Parma, in Ravenna. Sie ſagten auch ihre beßten Dienſte zu, und da beſonders B. Hermann geeignet und gewillt erſchien, auf K. Heinrich einzuwirken, ſo iſt wohl zu glauben, daß ihm von Seite des klugen Papſtes ſehr artig begegnet und manche ehrende Auszeichnung zu Theil wurde. Sie kehrten bald nach Deutſchland zurück, wenigſtens von Erzb. Anno iſt es urkundlich belegt, daß er zu Anfang des Maimonats ſpäteſtens wieder am Rheine war, alſo nicht bei der römiſchen Oſterſynode anweſend, welche um die Mitte jenes Monats von 72 Biſchöfen gehalten worden ſein ſoll. Man hat hiefür zwei Zeugniſſe: erſtens findet ſich, daß am
2 15 Mai 1070 auf einer Synode im Lateranpalaſt dem B. Benedict v. Foſſombrone eine Kirche zugeſprochen wurde, welche ihm B. Wilhelm v. Sinigaglia ſtreitig machte; zum andern zieht Cosmas v. Prag einen Erlaß Alexanders II v. 9 Mai 1070 an zu Gunſten der neuen Collegiatkirche Wiſſegrad in Prag und erzählt, Hrz. Wratislav habe den Propſt Petrus v. St. Georg nach Rom geſendet

Digitized by Google

und den P. Alexander II bitten lassen, er möchte jenes Hauptstift uu
Böhmens unter seinen besondern Schutz nehmen. „Als der ehrwürdige P. Alexander II solches hörte, dankte er Gott, der dem erwähnten Fürsten dieses heilsame Verlangen eingeflößt, und berief alsogleich eine Synode, auf welcher 72 Bischöfe anwesend waren. Diesen trug er Alles vor, was der Herzog geäußert, und sie sprachen Amen mit Einem Herzen und Einer Stimme Gott preisend, weil er nicht aufhöre seine heil. Kirche unter den Völkern der Erde auszubreiten." Die Sendung des Propstes Petrus bezielte aber noch einen andern 3
Zweck, der mehr sagen wollte. Der zwischen dem Herzoge Böhmens und seinem Bruder B. Gebhard v. Prag fortdauernde Zwist hatte zu ärgerlichen Auftritten geführt. Palacky sagt S. 307: „Die herzogliche Kammer in Böhmen verweigerte dem neuen Bischof (Gebhard) die Zahlung der jährlichen 100 M. S. welche einst dem B. Sever bei Errichtung des Olmützer-Bisthums verschrieben worden waren. Darüber entstand neuer Streit unter den herzogl. Brüdern, und Konrad v. Brünn (Cosmas hat aber Hrz. Otto), in dessen Gebiete die Burg Podiwin lag, nahm diese Besitzung dem B. Johann v. Olmütz, und trat sie dem Bruder Jaromir (Gebhard) wieder so ab, wie sie vor der Trennung der beiden Bisthümer bei den Prager-Bischöfen gestanden. Dieß war der Anfang jener un- 4
seligen Zwiste, welche der böhmischen und der mährischen Kirche 76 Jahre lang Stoff zu gegenseitigen Klagen und Beschuldigungen boten."

Es hatte aber B. Johann nach Verlangen des Hrz. Wratislav gegen Jaromir gehandelt, damit er nicht Bischof v. Prag werden sollte, und auch nachdem dieser zu Mainz war ordinirt worden, weigerte sich der Suffragan ihn anzuerkennen und sagte, er müße den Ausspruch Roms, wo der Herzog den Streit anhängig gemacht, abwarten. B. Gebhard sendete einen Herold oder Boten an ihn und der Herold soll voll Zorn über die grobe Abfertigung den B. Johann geschimpft und selbst geschlagen haben, wie dieser in einem Briefe an Hrz. Wratislav bejammert: „Siehst du die Schmach, 5
welche mir dein Bruder Gebhard so kränkend zugefügt hat, mit gleichgiltigen Augen an, so vergiß nicht daß Jedermann weiß, keineswegs mir, sondern dir hat die Unbild gegolten. Denn was hab' ich sonst verschuldet, außer daß ich that was dir gefiel? Sieh ich, ein Bischof, wenn auch ein unwürdiger, doch immerhin durch deine

Digitized by Google

uu Gnade ernannt, möchte ſeitdem mich die Peitſche des Herolds getroffen vor Verdruß vergehen und wünſche, nie das biſchöfl. Amt angetreten zu haben. Ja entweder gib mich, iſt es auch leider ſpät genug, meinem Abte zurück, oder nimm edlen Herzens Theil an der Schmach die ich trage, und ſende mich oder meinen Boten an den apoſtol. Stuhl." Auch iſt ein vom Olmützer-Decan im Namen des ganzen
6 Clerus an den Papſt gerichtetes Schreiben erwähnt, worin die Mißhandlung des Biſchofs ausführlich erzählt war. Propſt Petrus hat glaublich all das in Rom überreicht und auf Excommunication des B. Gebhard angetragen, gegen welchen Hrz. Wratislav ſogleich die eiſernen Waffen gebrauchte, um Podiwin und was Gebhard hatte wegzunehmen. Man kennt ein Breve Alexanders II vom J. 1070—71 an Hrz. Wratislav, worin der Papſt ſagt, wegen des Bruderzwiſtes, welchen beizulegen er ſchon einige mal an den Herzog und an den B. Gebhard geſchrieben, ſei er ſehr bekümmert; auf das dringendſte ermahnt er zur brüderlichen Eintracht und meldet, daß ein Legat nach Böhmen abgehen werde. Im J. 1071 reiste dieſer, Namens Rudolf dahin, der erſte Legat ſo viel bekannt, den die Böhmen zu ſehen bekamen. Er war mit großen Vollmachten ausgerüſtet und
7 auf ſein Geheiß berief Herzog Wratislav die geiſtlichen und weltlichen Großen nach Prag zu einem Synodallandtage. B. Gebhard, wiederholt vorgeladen, gab ſtets zur Antwort, der canoniſche Inſtanzenzug gehe zuerſt an die Provinzialſynode, auf einer ſolchen, vor ſeinem Metropoliten und ſeinen Mitbiſchöfen werde er Rede ſtehen, und erſt von da könne man an den Papſt appelliren. Der Legat Rudolf entgegnete ohne Zweifel, er wolle ihn nicht richten, ſondern mit ſeinem Bruder ausſöhnen und die traurigen Wirren auf dem Wege eines gütlichen Vergleiches beizulegen ſuchen; weil aber der Biſchof auf ſeiner Weigerung beharrte, ſprach der Legat die Suſpenſion aus und reiste nach Italien. Hrz. Wratislav verfuhr nun gegen den Suſpendirten noch ſchonungsloſer, Gebhard flüchtete zu Erzb. Siegfried nach Mainz, der Olmützer-Biſchof bekam ſeinen Sprengel zu adminiſtriren.

8 Außer dieſem Proceß gingen noch drei andere, welche um 1070—71 in Rom zur Verhandlung kamen, den Mainzer ſehr nahe an und belehren uns über das Verſchobene in den kirchlichen Zuſtänden. Des einen, der den Simoniſten Karl in Conſtanz betraf, iſt ſchon Meldung gethan; ein anderer hing wegen Reichenau,

Digitized by Google

ein dritter wegen Fulda. Jene Abtei bekam der Abt Meginhard v. uu
Hildesheim, da Abt Ulrich 1069 gestorben war; schon der Antritt verursachte überaus schwere Auslagen, als jedoch Meginhard den Stiftsgütern nachfragte, waren die meisten in Gewalt des Dienstadels, der sie nicht mehr fahren lassen wollte; statt zu helfen verlangte der Hof vom Abte, er sollte auch noch die übrigen Güter lehenweise austhun und gewisse tapfere Herren damit belohnen. Krank vor Verdruß dankte Meginhard 1071 ab, dem König' nicht 9
unlieb; Rupert Abt v. Bamberg zahlte nicht bloß nach Lamberts Versicherung für Reichenau 1000 Pfund des reinsten Silbers in die Schatzkammer, sondern entsprach auch den andern Forderungen und Wünschen unterthänigst. Der nämliche Pseudomönch, wie ihn Lambert nennt, soll überdieß die Abtei Fulda zu erhaschen getrachtet und den Kaufhandel mit dem Hofe bereits richtig gemacht haben; Abt Widerad sollte abgesetzt werden, indem er sich durch ähnliche Weigerung wie Meginhard und der Abt v. Hersfeld die königl. Ungnade zuzog, woraus schlimme Dinge entsprangen. Widerad hatte aber jezt zu Rom über den B. Adalbero v. Würzburg und über den Metropoliten Siegfried zu klagen, und an Beide schrieb P. Alexander II und ermahnte sie, dem Kloster alles Entzogene zurückzustellen. Welch schlimmes Zeichen, wenn Bischöfe sich nicht schämten, wegen 10
Habgier und Ungerechtigkeit vom Statthalter Christi zurechtgewiesen zu werden! Am 28 Jäner 1070 war B. Dietmar v. Chur gestorben, der berühmte Montforter, und Nachfolger wurde der Mönch Heinrich v. Reichenau, ebenfalls ein Graf von Montfort, tüchtigen Charakters; sagte dieser dem König eben nicht zu, so nöthigten die Umstände, Rücksichten eintreten zu lassen. Etwas später erstickte B. Adalbero v. Worms, Bruder des schwäb. Hrz. Rudolf, in seinem Fett und auf diesen Stuhl kam Adalbert.

Erzb. Anno, welcher die Rückreise von Rom durch Tuscien und über den St. Bernardsberg machte und bei der Mrkgr. Adelheid v. Susa, wohl in Auftrag des Papstes, einen Besuch abstattete [1]) und im Kl. St. Moritz einsprach, vernahm böse Geschichten, als er in Deutschland anlangte. Es war, den Otto v. Nord- 11

[1]) Am 13 Mai (Himmelfahrt) war Erzb. Anno bereits in Cöln und wies die hl. Reliquien, welche ihm des Königs Schwiegermutter Adelheid für sein neues Kl. Siegburg geschenkt hatte.

Digitized by Google

uu heim zu verderben, ein verruchter Streich ausgeſonnen worden; öffentlich trat ein verrufener gemeiner Rittersmann Namens Egeno als des Herzogs Ankläger auf und betheuerte: Otto, deſſen Hochmuth, mit dem Herzogthum Bayern nicht begnügt, ſelbſt nach der Krone trachtete, habe ihn gedungen, den König zu meucheln, ſchon im J. 1069, als man gegen die Liutizen zu Felde lag; Beweis ſollte ein von Otto vorgeblich zu dieſem Zwecke erhaltener Dolch ſein. Wäre in Heinrich IV Gerechtigkeitsliebe oder doch Verſtand geweſen, ſo hätte er den Schuft ohne weiters an den nächſten Galgen knüpfen laſſen; dieſer Lohn gebürte ihm unſtreitig, es mochte ſeine
12 Anklage wahr oder falſch ſein. Und welche unkluge Leute, gewiß dem Herzog ſehr abgeneigte, müßen den König berathen haben als er auf ſolche Anklage eines Nichtswürdigen hin den Gerichtstag nach Mainz anſetzte, wo ſich Otto um Jo. Baptiſt jenem Wichte gegenüber verantworten ſollte! Jung und übermüthig wie der König ſelbſt, und dazu roh war ſeine faſt durchweg kriegeriſche Umgebung. Als er 4 April 1070 zu Hildesheim Oſtern feierte, gerieth dieſe mit den Dienſtmannen des B. Ethylo aneinander, gebrauchte ohne Rückſicht die blanke Waffe bei der Balgerei, tödtete mehrere biſchöfliche Krieger und ſchlug andere in Feſſeln als wären ſie die übermüthigen Urheber des Streites und Verächter der anweſenden Majeſtät. Das Unglück ſchien bereits an den Ferſen des verblendeten
13 Königs zu ſitzen. Von Goslar, wo er 11 April (auch Bertha iſt erwähnt) dem neuen Biſchof v. Trevigi einen Beſtätigungsbrief ertheilt, reiſet er auf das Himmelfahrtsfeſt nach Quedlinburg und auf das Pfingſtfeſt nach Merſeburg. Kaum war er von Quedlinburg fort, ſo zerſtörte daſelbſt ein Brand die überaus prachtvolle Baſilika des Schloſſes ſammt allen Nebengebäuden. In Merſeburg hielt Heinrich Fürſtentag und meinte wohl durch herriſches Auftreten Alles einzuſchüchtern. Hrz. Ordulf v. Sachſen wurde ungnädig angeſehen, und noch ungnädiger ſein Sohn Graf Magnus. — Nach Mainz ging der Weg über Bärſtadt bei Langenſchwalbach, wo Heinrich am 7 Juni der Abtei Hersfeld einen Wildbann ſchenkt, vermuthlich als etwelche Entſchädigung. Aus dem angeſetzten Gerichte ward nichts; Hrz. Otto wird proteſtirt haben, und es wurde nun unwillig eine neue Friſt von ſechs Wochen anberaumt ſeine Vertheidigung zu führen, nach deren Ablauf ihm kein
14 anderes Rechtfertigungsmittel mehr übrig ſein ſollte als der perſön-

Digitized by Google

liche Zweikampf mit dem Ankläger. K. Heinrich hätte leicht, wären uu
nicht ſeine Ohren von der ſchlimmen Umgebung und von der noch
ſchlimmern Leidenſchaftlichkeit betäubt worden, allerwärts Gemurre
hören können, daß ein ſolches Verfahren ungeſetzlich, ja daß es
unerhört, einen Fürſten des Reiches, einen Herzog zum Kampfe
mit einem gemeinen, noch dazu ſehr übel beleumundeten Dienſt-
manne zu verpflichten. —

Am 16 Juni war Heinrich bei St. Goar und beſchenkte das
Kl. Fructuaria mit einer Villa in Monferrat. Die Reiſe ging nach
Achen in Begleitung der Königin und der Hof traf dort am 25 Juni
ein. Unter den vorgenommenen Geſchäften dürfte die Belehnung der
Söhne des in dieſem Jahre geſt. Hrz. Gerhard v. Oberlothr. 15
geweſen ſein: Theoderich Graf in Elſaß erhielt das Herzogthum,
der jüngere Bruder Gerhard ward Stammvater der Grafen v.
Vaudemont. Sie hatten noch mehr Brüder. Das untere Lothringen
hätte mehr als das obere die Sorge und Thätigkeit des Königs in
Anſpruch genommen, wie die Folgezeit darthun wird; allein Heinrich
ward durch die ſchlimmen Dinge, die er ſelbſt zur Reife gebracht,
nach Sachſen gerufen. Er fuhr dahin ſicherlich über Weißenburg
im Nordgau, und ſchenkt hier am 20 Juli ſeinem Kanzler B. Gre-
gor v. Vercelli und deſſen Kirche Caſale u. a. Güter „mit Arimannen"
und dem was zum Comitat gehört. Der Kanzler hatte glaublich
über die Mailänder-Zuſtände Bericht erſtattet. Das mehrſeitige 16
Anſuchen, endlich nach Italien zu ſehen, war unerfüllbar; Heinrich
mußte ſogleich das Schwert in Sachſen brauchen, da der Proceß
wider Hrz. Otto die ſchlimmſte Wendung nahm. Zum beſtimmten
Termine (1 Augſt) langte Otto in der Nähe Goslars an mit
großem bewaffneten Gefolge, weil man ihn gewarnt hatte vor ſeinen
boshaften Feinden auf der Hut zu ſein; er ſandte an den König
und bat um ſicheres Geleit, dann werde er vor ihm erſcheinen und
auf die Weiſe, welche das Fürſtengericht für geſetzlich erachten würde,
ſeine Unſchuld darthun. Heinrich ſoll aufgebracht entgegen geboten
haben, daß Otto ohne weiters als Beklagter — ohne Geleit! —
ſich vor ihm ſtelle; wo nicht, ſo müße im Proceſſe als gegen einen
Ungehorſamen vorgegangen werden, da die Berufung auf ein beſon-
deres Fürſtenrecht nicht Platz greife. Kurz, die Sache zerſchlug ſich 17
völlig, der Citirte blieb aus; der König ſaß Tags darauf dem
Gerichte vor, welches faſt ganz aus abgeſagten Feinden des Herzogs

Digitized by Google

uu zuſammengeſetzt war, und man erkannte ihn (das ſaliſche Geſetz ward verleſen!) des Majeſtätsverbrechens ſchuldig, demzufolge Otto erſtens ſein Reichsamt, das Hrzgth. Bayern, zweitens ſeine Erbgüter in Sachſen, und drittens das Leben verwirkt habe. Der Geächtete floh in den Thüringerwald, wo er Burgen und Freunde hatte, und ſammelte auf's äußerſte getrieben, was er an Kriegsleuten werben konnte, zum Theil Räuber und verzweifelte Menſchen, die er begreiflicher Weiſe nicht anders als durch Plünderungen unterhielt. An geſchwind eifrigen Vollſtreckern des Confiscations-Urtheils
18 fehlte es nicht, und der König ſelbſt zog aus; die Verwandten Otto's und andere dem König Verdächtige mußten Sicherheit der Treue leiſten, zunächſt ward Hanenſtein, ſeine Feſte an der Werra unweit Göttingen, zerſtört, das beßer verſehene Deſenberg bei Paderborn öffnete ohne Widerſtand zu wagen; dann ging es auch über die Güter her, welche der Gemahlin Otto's gehörten. Sie hieß Richinza und war Erbtochter, oder Erbin ihres erſten Mannes Gr. Hermann v. Werla. Doch Otto ſaß keineswegs ſtille und die Verzweiflung lieh ihm Rieſenkraft. Nur etwa 3000 Kämpen um ſich ſtürzt er am 2 Spt. bei Eſchwege auf den thüringiſchen Heerbann gleich einem Hagelwetter und zerſtäubt ihn; 300 Gegner, heißt es, blieben auf dem Platze, indeß er nur einen Todten und etliche Verwundete
19 hatte. Dieſer Glücksfall ſtählte ſeinen Muth und führte Gehilfen herbei, der bedeutendſte wurde Gr. Magnus, des (kranken?) ſächſiſchen Herzogs Sohn, und ſo drohend regten ſich links und rechts die Unzufriedenen, daß der König nach Goslar eilte voll Beſorgniß, es möchte ſelbſt dieſer Hauptort angefallen werden.

Dahin berief er verlegen die getreuen Fürſten und einige kamen, benanntlich Hrz. Rudolf v. Schwaben und Gr. Welf v. Eſte, Schweſterſohn und Erbe des 1055 kinderlos geſt. Hrz. Welf v. Kärnthen. Lezterer, lüſtern nach der herzogl. Würde Bayerns und in dieſem Lande und in Schwaben ſo reich begütert, daß er am eheſten die Würde zu behaupten vermochte, ward von K. Heinrich auf Anrathen des Hrz. Rudolf eben mit dieſem Köder geangelt. Welf, mit Otto's T. Ethelinde verlobt, hatte die Braut bereits ihrem unglücklichen Vater heimgeſchickt; einige wollen behaupten, ſie ſei mit Welf ver-
20 mählt geweſen,[1]) aber dann hätten die Biſchöfe gegen die Scheidung

[1]) Daß die Ehe wirklich vollzogen war, darf man um ſo mehr bezweifeln, weil

gewiß Einwendungen erhoben, da sie selbst die des Königs nicht an
angehen ließen. Am Weihnachtsfest wurde Welf zu Goslar für Geld
und Zusicherung der möglichsten Kriegshilfe zum Herzog Bayerns
ernannt, ein höchst folgenreicher Vorgang. Demnächst wollte ihn der
König in sein Herzogthum einführen. Um Epiphanie 1071 war
Heinrich noch zu Goslar, dann zog er wieder gegen den geächteten
Otto aus, der sich mit bedeutender Macht auf einem Berge in Hessen
verschanzt hatte. Die des Königs scheint nicht stark genug gewesen
zu sein, um anzugreifen, weil die aufgebotenen Fürsten mit ihrem
Zuzug säumten, sehr unwillig über die ganze Geschichte. Heinrich 21
horchte also auf die Worte eines klugen Mannes, des Grafen
Eberhard (v. Nellenburg?) und erlaubte ihm, dem Otto Anerbie-
ungen zu machen, in Folge dessen die Waffen niedergelegt wurden;
es war nur bedungen, Otto sollte sich (und auch Magnus?) auf
Ostern nach Cöln begeben und dem fügen, was die Fürsten bestim-
men würden. Welche Niederlage für Heinrichs unbesonnenen
Stolz! — Sodann, glaublich im Februar, machte er sich nebst Welf
auf nach Bayern. Welf hatte in Löwen Hochzeit gehalten mit der
reichen Witwe des 1066 gefallenen Hrz. Tostig v. Northumbrien
Judith, Schwester der jetzigen Königin v. England und selbst Königin
betitelt. (Noch vor Schluß des J. 1071 gebar sie ihm einen Prin-
zen, welcher in der hl. Taufe den Namen des Vaters erhielt.) Zu 22
Regensburg, wo ein Landtag veranstaltet wurde, belehnte der
König feierlich den neuen Herzog, offenbar mit Zustimmung der
Bayern, obwohl Lambert redet als wäre deren altes Vorrecht nicht
geachtet worden, und Welf begleitete ihn dann auf der Fahrt nach
dem Rheine. Am 26 März siegelt Heinrich zu Basel dem Kl.
Rheinau einen Vergabungsbrief, und am 3 April zu Straßburg
mit Bertha einen solchen dem Kl. St. Blasien auf dem Schwarzwald.
Hier wird er den am 28 März erfolgten Hintritt des Hrz. Ordulf
vernommen haben, nachdenklich ob er dessen Sohne Magnus das
Hrzgth. Sachsen verleihen solle oder wie er dem ausweichen könne.
Da er sich zum Osterfest nach Cöln begab, erließ er Befehl, die 23
zerstörte Feste Hammerstein (nicht Hanenstein) wieder aufzubauen.
Erzb. Anno sollte guten Rath ertheilen und der lautete sicher auf

---

Ethelinde bald hernach ohne Anstand den Gr. Hermann v. Calverla in Westfalen geheirathet hat, dem sie einen Sohn gleichen Namens gebar.

Digitized by Google

uu Einlenken; denn Otto v. Nordheim bekam eine neue Friſt bis Pfingſten mit der Ausſicht, gegen Verzicht auf Bayern in ſeinen Ehren und Gütern wieder hergeſtellt zu werden. Dahin war Heinrich mit ſeinem ſtürmiſchen Weſen und den ſchlechten Rathgebern gekommen, finſtere Gewitter ſtiegen von allen Weltgegenden auf, und unverzüglich mußte er nach Niederlothringen, wo das Reich mit großer Einbuße bedroht war. Wie ſich das verhielt, ſoll eine etwas umfaſſende Darſtellung erklären.

Robert der Frieſe wird mächtig, da ſich Heinrich IV in heimiſche Händel verwickelt 1071.

vv 1 Die großen Vaſallen des franzöſiſchen Königs, beſonders der Normannenfürſt Englands König und Hrz. Guido W. v. Aquitanien ragen weit über ihren Oberherrn empor, von ihm ſchweigt die Geſchichte, nur von dieſen redet ſie, und von Flandern, und von den Grafen v. Toulouſe und St. Gilles. Von dem Eroberer iſt freilich am meiſten zu erzählen. Die auch im J. 1071 ſich erneuernden Meutereien überzeugten den K. Wilhelm, er dürfe nicht eher ſeinen Thron und die Ruhe Englands für geſichert halten, als wenn der König v. Schottland gedemüthigt und genöthigt wäre, dem Ätheling Edgar und andern gefährlichen Flüchtlingen das Gaſtrecht aufzukünden. Die Brüder Edwin und Morcar wurden mit oder ohne Grund verdächtigt, in die Pläne der Flüchtlinge verwebt zu ſein, und auffallen muß freilich, daß ſie, ſtatt ſich zu verantworten, das Weite ſuchten 1071. Erſterer ward auf dem Wege nach Schottland durch untreue Diener verrathen, von normänn. Wächtern verfolgt, erreicht am Meeresufer, da die ſchwellende Fluth zur Stunde den 2 Weg ſperrte, und weil er ſich nicht ergeben wollte, niedergemetzelt. Der Bruder Morcar ſchloß ſich hierauf, oder ſchon zuvor dem raſend kühnen Herewarb an, dem ein geglückter Streich die Geldmittel wie den Ruhm vermehrte; er hatte nämlich den neuen Abt Theobald v. Peterborough nebſt andern vornehmen Herren hinter den ausgerückten königl. Schaaren, als käme er aus den Wolken, überfallen und gefangen fortgeführt; als ſie 3000 Mark S. darwogen, ward ihnen die Freiheit gewährt. Natürlich endigte der trotzige Widerſtand bald, als K. Wilhelm Ernſt zeigen ließ, einige flohen, andere baten um Gnade, unter dieſen Morcar, welcher als Gefangener auf einem Schloſſe in Normandie ſeine lezten Tage vertrauert haben ſoll,

Digitized by Google

Hereward schlug sich durch so listig als behend und scheint erst nach vv
der Demüthigung Schottlands Bereitwilligkeit gezeigt zu haben, sein
erprobtes Schwert dem Dienste Wilhelms zu weihen, der dieß gerne
hörte und dem Begnadigten das väterliche Erbgut zustellte; eine 3
reiche Braut sollte das Band der Treue fester knüpfen und Here-
ward hat diese auch nicht mehr gebrochen. Der vielbesprochene
Held bekam sein Grab im Kl. Croyland. Ähnlich war es mit
Eadric dem Wilden und andern Angelsachsen gegangen; auch nach
zwei- und dreimaliger Auflehnung zeigte sich K. Wilhelm geneigt
zu verzeihen, und der Vorwurf eines harten tyrannischen Charakters
trifft wenigstens seine erste Regierungszeit nicht.

Wilhelm hatte ein gewaltiges Heer wider Schottland gerüstet,
auch eine Flotte, und 1072, glaublich im Frühsommer, brach er
dahin auf, wohl versichert keinem sehr hartnäckigen Widerstand' zu 4
begegnen; denn wenige das schottischen Volkes hatten Gefallen an
dem von K. Malcolm für den Schwager und andere flüchtige An-
gelsachsen begonnenen Kriege. Es ist daher die Angabe wohl zu
glauben, Wilhelm sei unaufgehalten bis Abernethy am Tay vorgerückt
und da K. Malcolm zu ihm gekommen, sich ganz seiner Gnade
dargebend, und dieser habe als dessen Mann den ligistischen Eid geleistet
und Geiseln, darunter seinen Sohn, überliefert; dieses zu thun ward
Malcolm von der nur zu begründeten Furcht bewogen, daß Wilhelm
ihn durch die des schweren Kriegs überdrüßigen Schotten der Krone
verlurstig erklären und einen andern König wählen lasse. Darum
ist auch auf die vom schottischen Nationalstolz vertheidigte Behaup-
tung wenig zu geben, es sei von K. Malcolm bloß der frühere,
seine auf Englands Boden liegenden Besitzungen angehende Eid
wiederholt worden; die Gründe, welche der Behauptung Halt ge-
währen sollten, hat Lingard II, 43 entkräftet. Ein Hauptpunkt des 5
Vertrages war die Entfernung der ruhelosen Flüchtlinge aus Schott-
land; am 8 Juli 1072 soll Edgar Ätheling sich nach Frankreich
eingeschifft haben, was beiläufig die Zeit des Vertrages errathen
läßt, und auch zur See verfolgte ihn das Unglück, welches zu Land
an seinen Fersen zu hängen schien; er litt Schiffbruch und rettete
mit seinem Gefolge nur das nakte Leben. Etwas Trost gewährte
K. Philipp I und gab dem Prätendenten ein Schloß (Montreuil?)
zum Geschenke. — Auf der Rückkehr aus Schottland verweilte K.
Wilhelm zu Durham, wo ein trefflicher Bischof Namens Walcher

Digitized by Google

vv (ein Deutſcher?) aufgeſtellt und ein feſtes Caſtell erbaut wurde, das der jezt durch Vertrauen ausgezeichnete, mit Wilhelms Nichte Judith vermählte Waltheof zu hüten überkam nebſt der dem Gos-
6 patrik entzogenen Grfſch. Northumberland; wodurch Gospatrik die Ungnade verſchuldete, iſt nicht zu erſehen, aber begreiflich, daß ein Geringes hinreichte, die Verweigerung eines Wunſches, die Erhöhung eines Rivalen u. dgl. um ſolche ſtolze Herren unmuthig zu machen. Gospatrik verließ das Reich, im Ausland den Groll zu verkochen.

Nachdem glücklich die Ruhe für England im Norden wie im Süden geſichert war, fuhr K. Wilhelm nach Normandie hinüber, welche Landſchaft ſeiner gefürchteten Gegenwart ſehr bedurfte. Er hatte der Gm. Mathilde, welche dort als Statthalterin ſich kaum mehr zu helfen wußte, den hochverſtändigen und verdienſtreichen Gr. W. Fitz-Osbern zum Gehilfen geſchickt und dieſer ſtellte ohne Zweifel ziemlich Ordnung her, weil er ſich dann ſelbſt in die argen Wirren
7 Flanderns bewaffnet miſchen konnte. Der Mathilde älterer Bruder Gr. Balduin VI v. Mons war am 17 Juli 1070 geſtorben, da er kaum voll 40 J. zählte. Es iſt von ihm, deſſen Milde und Friedensliebe geprieſen wird, nur bekannt, daß er die Herrſchaft Gheerdsbergen (Grammont) ankaufte, den Hauptort ſtark befeſtigte und ihm Stadtrecht verlieh, etwa 1068. Erkrankt verſammelte Balduin VI die Stände zu Oudenaerde und es wurde da ſein Teſtament genehmigt: dem erſtgebornen, 17jährigen Sohne Arnulf ſollte Flandern, dem zweiten Balduin Hennegau zu Theil werden, und dort Robert der Frieſe, hier die Mutter Richilde bevormunden, woraus bald Streit entſtand, in den alle Fürſten ringsum verwickelt wurden. Man ſagt, der erſte Zankapfel ſei Aloſt geweſen, welchen Platz
8 Arnulf dem Oheim entriß. Roberts Gm. Gertrud hatte ihm mehrere Kinder aus Gr. Florenz zugebracht, die jüngern Söhne wurden dem geiſtlichen Stande beſtimmt und erhielten Canonikate in Lüttich, der älteſte Theoderich (V) geb. 1052, mußte 1070 für mündig erklärt werden, und das mag Miturſache geweſen ſein, warum der Stiefvater, in Holland ſo zu ſagen überflüßig, ſeine herrſchſüchtige Thätigkeit nach Flandern hin richtete. Der Neffe Arnulf ließ ſich das nicht gefallen, auch die Mutter Richilde beſtärkte voll Sorgen im Widerſtand; weil aber Robert dergeſtalt Anhang gewann, daß er die bedeutendſten Plätze, Gent, Lille, Caſſel u. a. beſetzen konnte, wendeten ſich jene um Hilfe flehend an den franzöſiſchen Hof.

Digitized by Google

Obwohl Robert nicht ſäumte, ihnen dort entgegen zu arbeiten, fiel vv
doch der Schluß wider ihn aus. Vorzüglich Gr. Euſtach v. Boulogne und Guines und deſſen Bruder B. Gottfried v. Paris[1]) ſollen den 18jährigen K. Philipp I beredet haben, den bedenklichen 9
Anmaſſungen Roberts mit den Waffen zu wehren, und das Oberhoheitsrecht in Flandern ernſtlich geltend zu machen. Doch wäre ſicher auch der Richilde Schwägerin die K. Mathilde zu nennen, und ihr Beihänder Fitz-Osbern, welcher in Perſon eine Krieger-Schaar dem franzöſiſchen Heere zuführte. An die Spitze desſelben, das zahlreich geweſen zu ſein ſcheint, ſtellte ſich K. Philipp, der die Richilde zur Regentin Flanderns ernannte, und rückte im Febr. 1071 auf Caſſel an, bei welchem Platze Robert ein Lager befeſtigte. Seine Hauptſtärke dürften Frieſen und andere geworbene Piraten geweſen ſein; er hatte ja von Jugend auf gewiſſermaſſen die Rolle eines Seekönigs aller Art geſpielt. So viel ſich aus magern Vormerkungen entnehmen läßt, ward vom 20 bis 22 Febr. zwiſchen Caſſel und St. Omer hartnäckig gekämpft, Robert wich ſchlau dem erſten 10
Stoße und ſtürmte gleich wieder auf die in Unordnung Verfolgenden ein, Mrkgr. Arnulf und Fitz-Osbern fielen, Gr. Euſtach v. Boulogne wurde gefangen, auch Richilde, weil die Hennegauer Reißaus nahmen, wie man vorgibt; zwar fiel der den Geſchlagenen zu hitzig nachſetzende Robert ebenfalls in Gefangenſchaft, aber dennoch war die Niederlage der Franzoſen vollſtändig und K. Philipp, welcher flüchtigen Fußes nach Montreuil zurückgegangen war, wollte den Krieg nicht fortſetzen ſondern beliebte einen Vergleich zu ſchließen, durch den zwar Richilde nebſt Gr. Euſtach die Freiheit erlangte, aber der mit Zuſagen nicht karge Robert als Markgraf v. Flandern anerkannt wurde. Richilde und ihr zweiter Sohn Balduin, welchen K. Philipp vor Kurzem in Vitry mit dem Ritterſchwert umgürtet 11
hatte, entwichen mißmuthig nach Hennegau; doch auch hier von Robert bedroht ſuchen ſie Hilfe beim Reich und kommen deswegen im Mai nach Lüttich zu K. Heinrich IV, der ſich von Cöln dahin begeben hatte. Wie er den Bittenden willfahrte, werden wir bald vernehmen.

---

[1]) Gottfried war um 1060 nach Imbert Biſchof geworden und trug die Inſel bis 1095, anfangs rühmlicher als gegen das Ende.

Digitized by Google

vv Hatte die Gemahlin Wilhelms des Eroberers und Wilhelm ſelbſt mit Verdruß den Sieg Roberts und daß ihn K. Philipp als Flanderns Markgrafen einſetzte, vernommen und war in Normandie der Zorn über den Fall des trefflichſten der Barone, nämlich des Fitz-Osbern überaus groß, wie man ſagt; die Umſtände verboten doch, der Racheluſt den Lauf zu geſtatten. Glaublich erſt gegen den Herbſt 1072 konnte Wilhelm England verlaſſen und in Normandie auftreten und mußte da ſein gutes Schwert auf einer andern Seite
12 brauchen als auf der Flanderns. Die dem Sohne Robert erworbene Grafſchaft Maine war zum argen Zankapfel geworden, ſchon um 1069—70 kam es dort zur entſchloſſenen Auflehnung begünſtigt durch den ſtreitfertigen Gr. Fulco Rechin v. Anjou, der oberherrliche Rechte anſprach und den Gr. Hoel v. Bretagne u. a. zu Waffen-Genoſſen bekam. K. Philipp ſah Maine von Anfang nicht gerne mit Normandie vereinigt, jezt war er mit K. Wilhelm auf ſehr geſpanntem Fuß und ja nicht geneigt, in dem Streite ſeine Partei zu nehmen. Es ſcheint damals geſchehen zu ſein, als Wilhelm die Eroberung Englands unternommen hatte, daß der Adel v. Maine den Azzo v. Eſte, Mrkgr. Liguriens, herbeirief und ihm als dem rechten Erben der Grafſchaft huldigte; Azzo hatte aber nach dem Hintritt der welfiſchen Kunigund eine Tochter oder Nichte des vor-
13 lezten Grafen v. Maine Herbert geheirathet Namens Garſenda, und von derſelben zwei Knaben: Hugo und Fulco (Stammvater der Herzoge v. Modena). Godefred v. Mayenne war einer der rührigſten Anhänger und wußte auch die Bürger v. le Mans zu gewinnen, doch den Biſchof, welcher Arnauld hieß, nicht; dieſer eilte zu K. Wilhelm nach England. Garſenda und ihr Erſtgeborner Hugo blieben noch eine Zeit in Maine, nachdem Azzo wieder heimgekehrt war, ſie mußten ihm aber auch folgen, weil unter den Manſeaur keine Eintracht herzuſtellen möglich. Inzwiſchen hatte Gr. Fulco Rechin freie Hand gewonnen, indem er den böſen Bruder Gottfried [1]) gefangen bekam, der in Haft auf der Burg Chinon verblieb bis
14 zum Greiſenalter. In le Mans, welche Stadt wieder von Normannen beſetzt worden war, erfolgte auf ſein Anſtiften ein Tumult wider die Beſatzung, mehrere wurden getödtet, die andern mit den

[1]) Gottfried hatte den hl. Abt Hugo v. Cluguy, welcher um Schonung eines Kloſters bittend zu ihm nach Tours reiste, ſehr rauh von ſich gewieſen 1062-63.

Digitized by Google

Führern, dem Truchseß Humphrey, dem Turgis de Lacy und Guill. vv
de la Ferté (de Firmitate) in die Flucht gejagt. Zwar rückte bald
stärkere Macht an, zwang die Schlöſſer Frênay und Beaumont,
und auch le Mans, welche Stadt zwei Tage belagert wurde, zu
öffnen; allein Fulco Rechin, nun von Gr. Hoel und andern Bretonen
unterſtützt, entwickelte auch größere Kräfte, und K. Wilhelm erkannte
für nöthig, nicht bloß perſönlich wider dieſe Verbündeten zu ziehen
ſondern auch ſo zahlreich das Heer in's Feld zu ſtellen, als gälte
es ein zweites England zu erobern. Man redet von 60,000 Be- 15
rittenen, darunter Angelſachſen in Menge, die dem König nach Nor-
mandie folgen mußten. Ord. Vital erzählt weiter oberflächlich, die
Helden Fulco und Hoel, an die Loire gedrängt, ſtellten ſich da zu
einer blutigen Schlacht und verbrannten ſelbſt alle Schiffe, damit
keinem Feigen die Hoffnung bliebe, ſich durch Flucht über den Strom
zu retten. Da erſchien ein röm. Cardinalprieſter, redete Friedens-
Worte, verhinderte das Blutvergießen und brachte einen Vergleich
zu Stande, laut welchem Wilhelms Sohn Robert Maine behielt,
aber als Aftervaſall des Grafen v. Anjou, dem er das homagium
leiſtete. Das iſt der Friede von Bruyères, welcher 1072—73 ge-
ſchloſſen wurde.

Der gedachte Cardinalprieſter war vielleicht der Legat Stephan,
von dem bekannt, daß er mehrmals nach Gallien geſendet wurde, 16
oder Hugo Candidus. Lezterer hielt um das J. 1068 mehrere
Synoden, am 1 April eine zu Bordeaux, wo Erzb. Archambauld
ſeinen Stuhl verlaſſen mußte und Joscelin ihn beſtieg; ferner zu
Auch, welche Synode alle Pfarreien in Goscogne verpflichtete, den
vierten Theil ihres Zehents an den Biſchof abzuliefern; der heilig-
geachtete Erzb. Auſtinde v. Auch ſtarb bald hernach. Noch vor Ende
des Jahres hat Wilhelm den Sitz inne und erſcheint auf dem Concil
zu Toulouſe, wie auch Erzb. Aimon [1]) v. Bourges Bruder des
Gr. Archambauld v. Bourbon, und die Bbe Durand v. Toulouſe,
Girald v. Cahors, Godemar v. Saintes, Gregor v. Lescar, Peter
v. Aire, Wilhelm v. Comminges, Raimund v. Lectoure, Bernard
v. Conſerans, Bernard v. Acqus; die Äbte Hugo v. Clugny,
Ademar v. St. Martial, Berald v. St. Gilles, Raimund v. Condom,
Bernard v. Marſeille, Raimund v. St. Papoul, Frotard v. St. Pons, 17

[1]) Der treffliche Aimon, Benedictiner v. Clugny, ſtarb ſchon 1071.

Digitized by Google

vv und Conſtantius v. Clairac. Es wurde das Bisthum Lectoure neu hergeſtellt. Auch zu Girona war eine Synode, und wie anderwärts hat der Legat hier den Gottesfrieden im Namen des Papſtes bekräftiget, und jeden mit dem großen Banne bedroht, der ihn nicht während der Faſten- und Oſterzeit und bis acht Tage nach Pfingſten halten würde. Im eigentlichen Francien und dazu im Hrzgth. Burgund, alſo gerade dort wo es hinſichtlich der Simonie und anderer Unordnungen für die Legaten am meiſten Arbeit gegeben hätte, that ſich ihnen keine Thüre auf; doch ſcheint über dieſe Dinge ernſtlich geſprochen worden zu ſein, als ſich 1071 [1]) nach dem weißen Sonntag
18 in Sens um den jungen K. Philipp folgende Biſchöfe verſammelt fanden: Richer v. Sens, Hugo v. Troyes, Walter v. Meaux, Godefred v. Paris, Arnald v. Chartres, Rainer v. Orleans, Godefred v. Auxerre und Hugo v. Langres. (Lezterer, auch Raynard genannt, war auf Harduin 1065-66 gefolgt.) Philipp war ein gar armer König und ſeine Dürftigkeit wohl hauptſächlich Hinderniß, dem ſimoniſtiſchen Handel zu entſagen, Kirchengüter herauszugeben u. dgl. Reich war dagegen Hrz. Guido W. v. Aquitanien, der Bruder der Kaiſerin Agnes, und genoß höheres Anſehen denn Philipp, nicht weniger wegen ſeiner Perſönlichkeit als wegen der Ausdehnung ſeiner Herrſchaft vom Rhone bis zu den Pyrenäen. Dr. Schmidt S. 295 ſagt von ihm: „Mit Ehrfurcht gegen Geiſtliche und Kirchen,
19 mit einnehmender Freundlichkeit und wohlwollendem Sinne verband er unerbittliche Strenge gegen Widerſetzliche und Ruheſtörer und ſchreckte ſelbſt die Großen des Landes dergeſtalt, daß ſie nicht mehr, wie es früher ihre Sitte war, Gewaltthätigkeiten zu verüben wagten, und auch die Wanderer und die Landleute ſich einer ungeſtörten Sicherheit erfreuten.“ Die Wohlthat des Gottesfriedens wurde durch ganz Südgallien bis nach Catalonien empfunden, für Provence trat bereits die ſchöne Blüthezeit ein, deren Nachtigallen, die Troubadours, an den Höfen der Söhne des Gr. Pontius ſangen, Wilhelms IV, der ihm in den Grafſchaften Toulouſe, Querci und Albigeois und der Lehenshoheit v. Carcaſſonne und Raſez gefolgt war, und Raimunds IV des Grafen v. St. Gilles. Den Gr. Raimund werden wir glänzen ſehen in der Reihe heroiſcher Kreuzfahrer.

---

[1]) Ein Jahr früher, nämlich 26 Jäner 1070 veranſtaltete Erzb. Humbert v. Lyon einen Zuſammentritt mit Erzb. Hugo v. Beſançon und den Suffraganen Achard v. Chalon, Hagano v. Autun, Drogo v. Macon und einigen Äbten.

Digitized by Google

War die innige Befreundung des K. Philipp und des Robert ww
Friso dem K. Wilhelm unangenehm, so mußte sie besonders dem 1
deutschen Hofe und den Reichsfürsten in Lothringen sehr drohend
erscheinen; sie riefen den K. Heinrich IV nach Lüttich, wo sich die
flehende Richilde mit ihrem Sohne einfand und zwischen 7—11 Mai
großer Hoftag [1]) gehalten wurde. Die Hoffnung, Heinrich werde
sich in Person an die Spitze eines Reichsheeres stellen und ver-
hindern, daß Gr. Robert Friesland, Holland, Zeeland, Valenciennes,
Cambray und Hennegau wie Reichsflandern unter französische Herr-
schaft bringe, erfüllte sich nicht; es nöthigten ihn die durch sein
Verschulden sehr schlimm gewordenen Zustände Sachsens, alsbald
wieder dahin zu fahren. Krieg ward allerdings beschlossen und mit
der Führung der neue niederlothr. Hrz. Gottfried der Buckelige be-
traut, dessen Haupthelfer die zunächst betheiligten Bischöfe v. Utrecht
und v. Lüttich. Ersterer hatte seit Jahren des Reichs und seines
Hochstifts Rechte wider Robert verfochten und um dieses nachdrücklicher 2
zu können, Holland zum großen Theil' als Lehen erhalten; da ihm
aber der Kampf dennoch zu schwer wurde, überließ er Holland an
Hrz. Gottfried. Die gleichen Beweggründe walteten beim Lütticher
vor, welcher gegenwärtig der angesehenste und mächtigste Reichsfürst
Lothringens. Obwohl B. Theoduin mit größtem Eifer dem oblag,
was des Friedens war, die Wohlfahrt des Hochstifts ausnehmend
hob, unter anderem auch die Lütticher-Schule in Flor erhielt (Franco,
ein Deutscher, lehrte da als angestaunter Philosoph, Mathematiker,
Astronom, schrieb über die Quadratur des Cirkels ꝛc.) so sorgte er
doch auch für Wehrhaftigkeit, daß es ihm wenige gleich thaten.
Viele Plätze wurden befestigt. Mit großen Kosten baute er das im
J. 1053 durch die Fläminger eingeäscherte Huy wieder auf, und 3
da die Einwohner den dritten Theil ihrer Barschaft freudig zusammen-
steuerten zur Vollendung der prächtigen Marienkirche, so ertheilte
er ihnen ansehnliche Privilegien, worunter Freiheit von gewissen
Steuern und, was besonders von Folgen, das Besatzungsrecht des
Schlosses zu Huy, so oft und so lange der bischöfliche Stuhl v. Lüttich
erledigt sein würde. Die Einweihung nahmen er und B. Lietbert
v. Cambray im Spt. 1066 sehr feierlich vor. Heinrich IV hat

[1]) Bei diesem Hoftag' erlangte der Abt v. Stablo die Rückgabe des Kl. Malmedy. Hat Erzb. Anno eingewilligt?

Digitized by Google

wwſchon dat. Achen 25 Juni 1070 die Reichslehen des B. Theoduin anſehnlich vermehrt; jezt dat. Lüttich 11 Mai 1071 fügte er noch die Caſtelle Mont und Belmont nebſt der Mark v. Valenciennes und Abteien und Propſteien hinzu eben in Anbetracht des zuführenden
4 Krieges; als hohe Perſonen, welche das anriethen, ſind im Diplom genannt „die fromme" K. Bertha, Erzb. Anno, die Bbe Wilhelm v. Utrecht, Theoderich v. Verdun, Hermann v. Bamberg, Lietbert v. Cambray, Gregor v. Vercelli, Hermanfrid v. Sitten, Hrz. Gottfried v. Lothringen, Hrz. Rudolf v. Alemannien, Hrz. Welf v. Bayern ꝛc. Zugleich übergab Richilde mit kön. Zuſtimmung Hennegau als Kirchenlehen dem hl. Lambert d. h. dem Hochſtift und nahm es in feudo ligio für ſich und den Sohn zurück. Sie ſoll vom Biſchof 175 Mark Goldes empfangen haben behufs der nöthigen Rüſtung. Hrz. Gottfried aber wurde von ihm mit den auf Hennegau erworbenen Rechten belehnt gleichſam als ſein Statthalter und Feldhauptmann. Robert hatte auch Unterhändler an K. Heinrich IV
5 geſchickt und gelobt, er wolle allen Verpflichtungen gegen das Reich nachkommen, verſteht ſich wenn ihm gelaſſen werde was er an ſich geriſſen; das erſchien ſo gefährlich als ungerecht und es blieb demnach bei dem Beſchluſſe, die Waffen zu gebrauchen. Hrz. Gotifried brach mit dem geſammelten Heere nach Flandern auf, wohl noch in dieſem Sommer, und es heißt, daß Gr. Heinrich III v. Löwen, deſſen T. Ida dem Balduin verlobt wurde, und Mrkgr. Albert v. Namur und der berühmte Gottfried v. Bouillon, Sohn des Gr. Euſtach v. Boulogne, nebſt vielen andern Rittern am Zuge Theil nahmen, aber deßohngeachtet an der Heyne eine Schlappe erlitten wurde; Lambert gibt kurz an, Hrz. Gottfried ſei bald wieder heimgekehrt, weil er ſich zu ſchwach fühlte, es mit Robert und dem franzöſ.
6 Könige zugleich aufzunehmen; denn dieſer machte die Sache Roberts zu der ſeinigen, und auch der junge Gr. Theoderich war in's Bündniß verflochten, indem vermuthlich jezt ſchon deſſen Schw. Bertha von Philipp zur Braut erſehen wurde. Im folgenden Jahre geſchah die Vermählung. Wie hätten die Kräfte der Lothringer allein ausreichen ſollen, einen Angriffskrieg längs der ganzen Weſtgränze zu führen? Sie mußten ſich auf Vertheidigung beſchränken, bis die geſammten Reichsſtände den Beſchluß faſſen würden, Frankreich mit Macht zu überziehen.

Digitized by Google

Allein Deutſchland krankte in zu vielen Theilen am zwieträch- ww
tigen Weſen als daß große Unternehmungen nach außen möglich geworden wären. K. Heinrich IV dachte allerdings auf Mittel der Beſchwichtigung; ach ſie wurden zu ſpät ergriffen und nur in zweideutiger Art angewendet! Er war nebſt Bertha nach Halberſtadt geeilt, dort Pfingſten (12 Juni) zu feiern. Am zweiten Feiertage (13 Juni) wurde der neuerbaute Dom eingeweiht, ſieben Biſchöfe 7
waren anweſend, und nebſt vielen andern Großen auch endlich Hrz. Otto erſchienen, indem vornämlich Erzb. Adalbert ihm wie auch dem König' begütigend zuredete. Am Dienſtag (14 Juni) erfolgte die Unterwerfung und ſofort bedingte Begnadigung nicht bloß für Otto ſondern auch für ſeine Freunde; der König verlangte nämlich, ſie ſollten ſich unter Aufſicht je eines Fürſten ſtellen und ruhig abwarten, was demnächſt das Fürſtengericht über ſie zu Recht erkennen werde. Otto blieb am Hoflager, und ihm war volle Verzeihung und Rückgabe der Eigengüter zugeſichert. Magnus, über welchen Heinrich am bitterſten grollte, ſoll in harte Haft auf die Harzburg abgeführt worden ſein; ihm das väterliche Herzogthum aufzutragen, war noch kein Gedanke. Sodann machte K. Heinrich geſchwind einen Ritt nach Bardewick, den K. Suen v. Dänemark zu ſprechen, wegen der 8
unruhigen Slaven hieß es. Obwohl die Unterredung ſehr geheim vor ſich ging, bloß Erzb. Adalbert und ein däniſcher Rath waren zugegen, wurde doch als gewiß erzählt und geglaubt, der Däne habe kräftige Hilfe wider die Sachſen gelobt und Heinrich ihm dafür des Magnus Beſitzungen an der däniſchen Gränze und auch die des Mrkgr. Udo v. Stade verſprochen. Ein enges Bündniß ward geſchloſſen, das leidet keinen Zweifel. Als Heinrich auf dem Rückwege bei Lüneburg vorüber kam, welche alte Feſte der Billungen dem Oheim des Magnus, dem Gr. Hermann (v. Holſtein und Stormarn) gehörte, führte auf des Königs Befehl der Sohn ſeines klugen Rathes Eberhard v. Nellenburg mit 70 Rittern einen Handſtreich aus und überrumpelte unverhofft die kleine Beſatzung. So handelte der ſelbſt gewaltthätig, welcher den Gewaltthaten wehren ſollte. Einige 9
Tage ſpäter machte er ſich auf den Weg nach Mainz, wohin eine große Synode wegen der kirchlichen Angelegenheiten einberufen war. Von Hersfeld ging der Ritt nach Odenhauſen bei Gießen, und hier ereignete ſich, als nach eingenommenem Mittagsmahl haſtig die Roſſe

Digitized by Google

wwbeſtiegen wurden um die Reiſe fortzuſetzen, daß der kön. Günſtling Luitpold v. Mersburg (am Bodenſee?) ſtürzte und in das eigene Schwert fiel. Freunde des Hrz. Otto ſahen hierin ein göttliches Strafgericht; das Schwert war dieſem nämlich von der Mutter des ungar. K. Salomon geſchenkt worden mit Betheuerung, es ſei das nämliche, welches der Weltenſtürmer Attila gehandhabt. Hrz. Otto verehrte es dem jungen Debi v. Meißen, und als dieſer 1069 getödtet wurde, erhielt es vom König beſagter Luitpold, des Otto hitzigſter Verfolger, welcher ſich nun damit ſelbſt den Tod gab. Höchſt
10 betrübt folgte K. Heinrich der Leiche, die man nach Hersfeld zurückbrachte und da beſtattete, und ſchenkte am 30 Juli als Seelengeräth dem heil. Wigbert d. i. dem Kloſter die Villa Mertenfeld auf dem Eichsfeld. —

Die Synode zu Mainz, welcher Erzb. Siegfried vorſaß, vom Papſte zum Legaten ernannt, war dem König' eine ſehr verdrüßliche Sache, was ein herrliches Schreiben Siegfrieds an Alexander II vom J. 1070—71 entnehmen läßt. Der Eingang hebt hervor, wie alle kirchl. Ordnungen verpflichtet ſeien, dem Nachfolger des hl. Petrus Gehorſam zu leiſten. „Weil ich nun dieſes gethan, heißt es weiter, ſo widerfuhren mir viele Unbilden. Als ich nämlich (Anf. 1070) in Rom war, wurde mir von Euch mündlich und hernach wieder durch einen Legaten (?) unterſagt, den für Conſtanz Deſignirten zu weihen,
11 weil er wegen Simonie angeklagt war. Eben deswegen nun, weil ich Euch hierin gehorchte, mußte ich von meinem Herrn vieles erdulden, und fürchte, es werde mich noch Schwereres treffen. . . . Es kam mir aber ein Schreiben Euerer Heiligkeit zu, in welchem enthalten war, ich ſollte in Euerem Auftrage den Erzbiſchof v. Cöln einladen und meine Brüder die Biſchöfe zuſammenrufen, damit auf einer Synode der Proceß jenes Deſignirten abgethan, und entweder der Schuldige verworfen oder der Unſchuldige canoniſch conſecrirt werde. Das hab' ich ebenfalls gethan und Ort und Tag der Synode ausgeſchrieben, aber ſie zu halten hinderte ein Befehl des Königs, welcher mich und andere Reichsfürſten nöthigte, ihm in's Feld (wider Hrz. Otto?) zu folgen. . . . Indeß kam uns zu Ohren, daß eine königl. Geſandtſchaft erwähnten Deſignirten Euch zuführen will, damit Ihr ihn conſecriret. . . . Wäre das, ſo bitte ich Euch, erhabenſter Vater! Ihr wollet nicht ihm gewähren, was mir zu thun von
21 Euch unterſagt wurde, weil es ſonſt den Anſchein gewänne, daß ich

Digitized by Google

die Consecration mehr um den König zu beleidigen als aus Ge- ww
rechtigkeitsliebe und aus Gehorsam gegen Euch verweigert habe. Wenn also Euere Untersuchung ergibt, daß jener nicht in Schuld sei, so traget ihm auf, wie die Canonen vorschreiben, er solle sich von mir und meinen Suffraganen ordiniren lassen. Doch Anfang und Schluß meines Briefes sei die Betheuerung, es gebe keinen lebenden Menschen, der bereitwilliger wäre, alle Euere Befehle zu vollziehen als ich ꝛc.." —

Alexander wies wirklich den Karl vor eine deutsche Provinzial-Synode, und damit diese nicht ebenfalls vom König gehindert würde, erging gemessener Befehl an Erzb. Siegfried, dessen Person dadurch gesichert sein sollte, daß ihn der Papst zu seinem Legaten oder Vicar 13
creirte. Gehorsam traten in Mainz Freitags 12 Augst wenn nicht noch etwas früher folgende Oberhirten mit Siegfried zusammen: die Erzbbe Gebhard v. Salzburg und Udo v. Trier, ebenfalls apost. Legaten, (Erzb. Anno lag krank); die Bischöfe Adalbero v. Würzburg, Gundechar v. Eichstätt, Embricho v. Augsburg, Herimann v. Bamberg, Wernher v. Straßburg, Heinrich v. Speier, Benno v. Osnabrück, Hermanfrid v. Sitten und Heribert v. Modena; verhinderte ließen sich durch Bevollmächtigte entschuldigen. Der herbeigekommene König wendete alle Mühe, gute und drohende Worte an, das Verwerfungsurtheil von seinem Candidaten abzuwenden; allein „entgegen sprachen (14 Aug.) die Bischöfe, schreibt Luden S. 443, 14
und die Geistlichen v. Constanz stark und kräftig, aber ohne Bitterkeit und Härte; sie erinnerten ihn an die Ewigkeit, an Wahrheit und Gerechtigkeit, als durch welche nur Ordnung möglich sei, als auf welchen nur Reiche und Throne fest ständen. Heinrich, sei es, daß er wirklich ein gutes Gewissen hatte, sei es, daß er bei der alten Verwickelung seiner Verhältnisse neue und gewaltsame Auftritte zu vermeiden wünschte, sprach sich, wenn auch nicht ohne künstliche Wendungen, doch ohne Kränkungen aus. Auch er wolle nur das Beßte und Gerechte; er habe sich keiner Käuflichkeit schuldig gemacht, sondern den Propst Karl zum Bischof ernannt, weil er ihn geachtet und für einen würdigen Mann gehalten; wenn derselbe sich schlechter Mittel bedienet habe, um ihn, den König, zu hintergehen, so möge wider ihn nach dem Rechte verfahren werden. Da nun 15
Karl die schweren Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, nicht zu widerlegen vermochte, so ließ der König zur großen Freude

Digitized by Google

wwder versammelten Väter, sich die Zeichen der bischöfl. Würde, den Ring und den Stab, zurückgeben (Karl kam freiwillig sie zu behändigen 15 Aug.), suchte jedoch den gedemüthigten Mann zu trösten und zu beruhigen. An seine Statt ernannte er, mit Zustimmung der Geistlichen, den Canonikus Otto v. Goslar (Freiherrn v. Lierheim) zum Bischof v. Constanz, und zwar mit dem Verlangen, dem sich Niemand widersetzte, daß derselbe, um neuen Wirrnissen zuvor zu
16 kommen, sogleich die Weihen empfangen sollte." Karl ging nach Magdeburg auf seine frühere Pfründe und starb dort schon nach vier Monaten 27 Dec. Außer seinem Processe wurden auf der Synode noch andere kirchliche Übelstände in den ersten zwei Tagen besprochen; die Art an die Wurzel zu legen, war der Muth noch nicht vorhanden. —

Zu Mainz gebar K. Bertha ihr erstes Kind, einen Knaben, welcher alsbald starb und auf der Harzburg begraben wurde. Es scheint nicht, daß Heinrich IV über den Gang der Synode ungehalten war; denn er reisete hierauf mit den Bischöfen v. Eichstätt und v. Augsburg nach lezterer Stadt, wo am Fest der Geburt Mariä die neue
17 St. Afrakirche prachtvoll eingeweiht wurde. Auch B. Ellenhard v. Freising fand sich bei der großartigen Feier ein. Glaublich über Regensburg fuhr der König nach Meißen, wohin er auf einen Hoftag, vielleicht unter Drohung, die sich heftig befehdenden Herzoge v. Polen und Böhmen berief; oder er hat sie (was wahrscheinlicher) dringend zu sich gebeten und den Erscheinenden vorgestellt, wie gefährlich ihr Hader, da das heidnische Reich der Wenden sich immer gewaltiger erhebe und weiter ausbreite. Die Wenden hatten glaublich den Umstand benützt, daß Gr. Hermann v. Stormarn, Oheim des verhafteten Magnus, voll Zorn über den König Schaaren sammelte, und während jener in Süddeutschland war, Lüneburg umschloß und so bedrängte, daß sich der kön. Befehlshaber Graf v. Nellenburg sammt
18 Besatzung gefangen geben mußte, ein Signal zum Aufstand für viele Sachsen. Wenn Heinrich den Pjasten Boleslav und den Czechen Wratislav miteinander verglich, so geschah es wohl zum Theil weil er wünschte, daß ihm Beide wider die sächsischen und slavischen Aufrührer helfen möchten. Zugleich fing er an, durch die hitzigen Rathschläge seiner Kriegsleute bereits in einen bodenlosen Sumpf geführt, nach weisen Prälaten sich umzusehen, die ihm einen Ausweg zeigen möchten. Erzb. Adalbert, der lange vernachlässigte, ward an den Hof gerufen,

Digitized by Google

geſchmeichelt und gleichſam mit unbedingter Vollmacht ausgerüſtet, ww
damit er Ruhe ſchaffe. Und wie ſcheint, ſo hat der erfahrne Staats-
mann, am rechten Platze feſt und nachgiebig, ſo ziemlich das Ver-
langte bewerkſtelligt, vielleicht durch däniſche Hilfe, gewiß durch ge-
ſchickte Unterhandlungen; ſelbſt Gr. Hermann ließ ſich auf ſolche 19
herbei und bot alle in Lüneburg gemachten Gefangenen für die Frei-
laſſung ſeines Bruders Magnus an. Allein Heinrich hatte jezt wieder
den Kopf oder den Fluthen, und ſann, ſtatt den Billung freigeben
zu wollen, nur auf kräftige Fortſetzung des Krieges wider die noch
unter Waffen bleibenden Herren, ordnete den Bau neuer Burgen
an, beſetzte alle ſo gut wie möglich, und nachdem er noch in Gos-
lar am 11 Dec. den hochangeſehenen B. Benno v. Meißen als
treuen Gränzwächter mit acht Königsmanſen im Gau Milsa beſchenkt,
fuhr er von Bertha begleitet guten Muthes an den Rhein, in
Worms Weihnacht zu feiern und Fürſtentag zu halten. Er fühlte
nicht das fieberhafte Rütteln des Bodens unter ſeinen Füßen.

XXIV. P. Alexander II bedroht, eh' er 21 April 1073 ſtirbt, den K. Heinrich IV.

Daß K. Heinrich IV um Weihnacht 1071 zu Worms tagte xx
(29 Dec. ſchenkt er da dem hl. Suibert d. i. Kl. Königswerth die 1
Lehen, welche Guntram in der Grafſchaft des Pfalzgr. Hermann [1])
hatte) und dann über Lorſch, wo 1 Jäner 1072 Kl. Hornbach
St. Pirmins einen Gnadenbrief erhielt, nach Bayerns Hauptſtadt
fuhr, wurde ohne Zweifel zum Theil durch Italiens Verhältniſſe und
die Stellung zum Papſte veranlaßt, der öfters mag wegen der Kaiſer-
krönung angegangen worden ſein, aber ſtets verlangte, Heinrich
ſolle ſich vorerſt durch Abſtellung dieſer und jener Mißbräuche und
beſonders durch Einſchreiten gegen die Schismatiker in Lombardien
und Ravenna als einen Hort der röm. Kirche erweiſen, damit er
als oberſter Schirmvogt derſelben geweiht werden könne. Auf der
Oſterſynode 1070 kam das ſicher wieder in Anregung. Man hat
hinſichtlich der Thätigkeit Alexanders II in dieſem Jahre weiter keine
Kunde als daß er am 8 Juni im Sprengel v. Arezzo war, und 2

[1]) Dieſer Pfalzgraf Hermann II, welcher ſpäteſtens 1065 vom König die rhein-
pfalzgräfliche Würde erhalten hat und treu zu ihm ſtand, war ein Graf v. Rur-
gau, wo Königswerth.

Digitized by

xx im Herbſt wie gewöhnlich das noch immer beibehaltene Bisth. Lucca beſuchte, und da am 6 Oct. den vor zehn Jahren zu bauen angefangenen, jezt vollendeten Dom St. Martins ſehr feierlich einweihte; man zählte 22 anweſende hohe Prälaten, Cardinäle und Biſchöfe, die Äbte nicht zu rechnen. Alexander verlieh allen Bußfertigen einen Ablaß, und zwar zugleich für die jährliche achttägige Gedächtnißfeier. Jezt oder wenig ſpäter wollte er das Bisthum Lucca abgeben und ſchickte nebſt Mainard Cardinalb. tit. S. Rufinae einen ſo frommen als wiſſenſchaftlich gebildeten Cleriker Namens Anſelm an K. Heinrich IV, welchem das Collationsrecht zuſtand, in Hoffnung daß dieſer Candidat Beifall finden dürfte; doch wie Anſelm das geldgierige Treiben am deutſchen Hofe kennen lernte, verließ er ihn unwillig zu nicht kleinem Ärger des Königs, und Alexander behielt das Bisthum
3 bei. — Noch am 3 Dec. war er urkundlich zu Lucca, vielleicht damals wenn nicht im vorhergehenden Jahre durch jenen Fieberanfall hingehalten, von welchem Abt Deſiderius (Victor III) das erzählt, was er ſelbſt aus Alexanders Mund vernommen. Dem Erkrankten wurde geſagt, daß ſolche augenblicklich vom Fieber genaſen, welchen man das über die Hände des hl. Jo. Gualbert beim Meßopfer gegoſſene Waſſer zu trinken gab. Alexander ſchickte alſo insgeheim Jemand, der ihm von dieſem Handwaſſer brachte, trank, und das Fieber war auf der Stelle ſpurlos verſchwunden. Daß ihn während des Aufenthalts in Tuſcien die kirchl. Angelegenheiten Lombardiens, insbeſondere Mailands beſchäftigten, bedarf keines Nachweiſes. Bereits
4 am 21 Augſt 1070 ſoll Erzb. Guido geſtorben ſein, und die ſ. g. kaiſerliche Partei ſetzte nun neuerdings Alles in Bewegung, um ihren Candidaten Gothifred auf den Stuhl zu bringen, der Papſt proteſtirte gegen dieſe Perſon, wollte aber ſonſt die Rechte des deutſchen Hofes nicht ſchmälern, ſondern verlangte nur die Ernennung eines achtbaren, in katholiſcher Geſinnung bewährten Mannes. Leider war damals Heinrich IV mit ſämmtlichen Erzbiſchöfen Deutſchlands und glaublich ſelbſt mit B Hermann v. Bamberg, der ihm als Geſandter in Rom zu viel nachgegeben zu haben ſchien, geſpannt und nur von ſeinem raufluſtigen pfaffenfeindlichen Hofgeſinde oder Kriegs-Gefolge berathen, und allem Anſcheine nach kam von daher Aufmunterung, welche beſagte Partei ſo keck machte, daß ſie in Novara zur Wahl eines Erzbiſchofs ſchritt, die auf Niemand anders als
5 auf Gothifred fallen konnte; ehrerbietigſt ſuchte man die königliche

Digitized by Google

Bestätigung nach, den Papst ignorirend, und alsogleich besetzte Go- xx
thifred mehrere erzbischöfliche Schlösser mit geworbenen Söldnern. Das hieß muthwillig den Fehdehandschuh hinwerfen, und wer nicht säumte ihn aufzuheben war Ritter Herlembald, das Haupt der Pataria. Die nächsten Schlösser wurden schnell wieder genommen, und in der Fasten 1071 umlagerte der tapfere Held Castiglione, worin Gottfried selber sich befand.

Um die Zeit, da Erzb. Guido verlebte, oder wenig später ereigneten sich zwei andere Todfälle, welche dem K. Heinrich IV eine Ausgleichung mit Rom sehr erleichtert hätten, wäre guter Wille vorhanden gewesen. Der unselige Cadalous starb. Giesebrecht S. 209 äußert: „So ruhmlos war sein Ende, daß sich kaum eine Erwähnung desselben findet. Sein Nachfolger wurde, als Wibert sich umsonst beworben hatte, ein Cleriker aus Cöln Eberhard." Ob hier- 6
über mit P. Alexander ein Abkommen erzielt worden, ist unbekannt. Spätestens in den Jäner 1072, wie bemerkt, setzt man den Hintritt des suspendirten, ja glaublich auch excommunicirten Erzb. Heinrich v. Ravenna. Ohne Zweifel in Folge desselben sandte Alexander den Card. Damiani nach Ravenna dessen Geburtsort als Legaten, welcher so segensreich an Herstellung des Friedens und der Ordnung arbeitete, daß die Censuren aufgehoben wurden und auch ein Vergleich wegen der Neuwahl mit K. Heinrich IV zu Stande kam. Alexander, aus Tuscien nach Rom zurück, hat am 17 März 1071 im Lateran dem B. Haganon v. Autun einen Schirmbrief für sein Kloster Sti Rigaldi ertheilt, und am 12 Mai die Ostersynode gehalten, bei welcher abermals wider den Unfug der Simonie geeifert und glaub- 7
lich mancher Schuldige unter Bedrohung citirt wurde; wie feindselig damals noch Heinrichs Stellung zu dem Papste war, deutet die Äußerung des Orsato p. 247 in seiner Gesch. v. Padua an, daß B. Udalrich, welcher 1060 auf Wintulf in Padua gefolgt war, Beide aus Deutschland, sich bei der Synode einfand „ohne Scheu vor dem Zorne des Kaisers!" Udalrich begann den prächtigen Neubau seiner Kathedrale. Ist es richtig, daß P. Alexander am 21 Juni 1071 zu Lucca war, so haben wohl zum Theil die Mailänder-Wirren seine Reise nach Tuscien veranlaßt. Herlembald lag noch vor Castiglione, als ihm die traurige Nachricht zukam, daß ein am 19 März ausgebrochener Brand einen großen Theil der Stadt Mailand in Asche legte. Am meisten wurde die Zerstörung der 8

Digitized by Google

xx St. Laurentius-Basilika beklagt, welche so reich war an den kunstreichsten Schnitz- und Musivarbeiten und Monumenten, daß man nach Betheuerung des Chronisten nichts in der Welt sah, was eine Vergleichung aushielt. Da Viele aus Herlembalds Lager voll Schrecken nach dem brennenden Mailand eilten, meinte die Besatzung in Castiglione, durch einen Ausfall den Überrest zersprengen zu können; es entspann sich ein höchst blutiger Kampf, in dem aber doch der Held der Kirche schließlich Sieger blieb. Die Ausgefallenen wurden in's Schloß zurückgetrieben. Daß K. Heinrich von beiden Parteien und vom Papste bittlich angegangen wurde, dem Streite ein Ende zu machen, ist nicht zu bezweifeln; vielleicht legte man ihm auf der Synode zu Mainz im Augst oder als er um Weihnacht
9 zu Worms tagte, diesen Gegenstand nahe; doch der Charakterlose schwankte unschlüssig hin und wider, und pflegte nie eher an Hebung eines Übels Hand anzulegen als bis es übergroß geworden war.

Scheelsüchtig sah er auf das Wachsthum des päpstlichen Ansehens, welches bei einer Feierlichkeit zu M. Cassino in hohem Glanze strahlte. Alexander begab sich dahin auf Bitten des Abtes Desiderius, welcher seinen vieljährigen Neubau der Klosterkirche vollendet hatte, unterstützt durch Beiträge von nah' und ferne, von Armen und Reichen. Aus Cnstpl berufene Künstler und Werkleute fertigten die bewunderten Mosaik- und Musivarbeiten und die zierlichen marmornen Pavimente. Alexander, welchem Card. Hildebrand zur
10 Seite war, nahm in Person die Einweihung des herrlichen Tempels vor am 1 Oct. 1071, das Zuströmen der Gläubigen vermehrte der Umstand, daß er für die Octave einen vollkommenen Ablaß auskünden ließ; unter den vornehmen Anwesenden wurden außer 53 Bischöfen und einem Heere untergeordneter Geistlichen bemerkt: die Kaiserin Agnes, große Wohlthäterin des Stiftes, welche hier fast ein halbes Jahr verweilte, F. Richard v. Capua, sein Sohn Jordan, sein Bruder Rainulf, F. Gisulf v. Salerno sammt Brüdern, F. Landulf (Pandulf?) v. Benevent, Hrz. Sergius v. Neapel, Hrz. Sergius v. Sorrento. Eigens ist noch erwähnt B. Meinard v. Ariano in Apulien, geborner Paduaner und Künstler. Hrz. Robert Guiscard und sein Bruder konnten nicht kommen, weil sie eben Palermo belagerten. Man sieht, daß ganz Unteritalien dem heil. Vater sich ergeben bewies und durch sein (und Hildebrands!) Be-
11 mühen einträchtige Ruhe genoß. Selbst Neapel war jezt gewonnen.

Digitized by Google

Vieles hatte zu dieser glücklichen Wendung der Dinge Erzb. Udal- xx
rich v. Benevent beigetragen, welcher leider um 1069—70 dieses Zeitliche verließ. Benevent blieb seitdem gesicherter päpstlicher Besitz. Auch die Verträge mit den Normannen hatten Bestand, und es ist nicht zu bezweifeln, daß durch Alexanders Aufmunterung zahlreich heldenmüthige Kreuzfahrer am Kampfe gegen die Mauren Theil nahmen und die Eroberung Siciliens möglich machten, und wenn es heißt, daß um 1070 die Genueser und Pisaner neuerdings sich wegen Corsica in die Haare geriethen, so hat doch gewiß päpstliche Vermittlung den Zank beigelegt, und die einen oder die andern wurden bewogen, etwas für den heiligen Krieg auf Sicilien zu thun.

Nach Lup. Protosp. reihen sich die Ereignisse dieses Krieges 12
folgendermassen: Bari und Brindisi waren die zwei byzant. Städte, welche dem Hrz. Robert noch zu schaffen machten, daß er seine auf Sicilien errungenen Vortheile nicht mit aller Kraft verfolgen konnte. Seit 1069 lag er vor Bari, wie schon gedacht. Brindisi scheint inzwischen einen Vertrag geschlossen zu haben, wie er gewöhnlich der vollständigen Unterwerfung vorausging. Aber im Jäner 1070 erregte daselbst die byzantinische Faction einen Tumult, 40 Normannen mit 43 ihnen befreundeten Bürgern wurden ermordet und die abgeschlagenen Köpfe nach Enstpl geschickt, von woher man Hilfe hoffte. Allein der rasche Robert erschien früher Rache zu nehmen und gewann die Stadt, ohne daß darum die Belagerung Bari's ausgesetzt wurde. Er hatte da eine Brücke in's Meer gebaut, von 13
welcher aus die Einfahrt in den Hafen verhindert oder doch sehr erschwert werden konnte. Sonach stieg die Hungersnoth immer höher, diese verursachte Unruhen, der byzant. Befehlshaber wurde ermordet, und am 15 April 1071 öffnete die zwieträchtige Hauptstadt Apuliens. Nachdem diese Eroberung gehörig gesichert war, schiffte sich Robert im Juli auf einer Flotte ein, die 58 Segel zählte, und fuhr nach Sicilien. Mit dem Bruder Roger vereinigt machte er sich im August an die ernstliche Belagerung Palermo's, welche durch fünf Monate dauerte. Es erschien wohl aus Africa eine Flotte, die der bedrängten Stadt Luft machen wollte, sie wurde aber in einem Seetreffen übel zugerichtet und verschwand eilfertig. Im Jäner 1072 endlich gelang ein Sturm durch Kriegslist; die Mauren waren durch Scheinangriffe auf die Seite gelockt worden, welche jener gerade entgegengesetzt war, wo Robert in die weitläufige Stadt einzudringen 14

Digitized by Google

xx beabſichtigte und wirklich eindrang. Ganz verwirrt flüchteten die Mauren nach der Altſtadt, begannen aber gleich folgenden Tages zu unterhandeln, verlangten nur Zuſicherung, ihre Religion frei üben zu dürfen, und weil der Sieger das bereitwillig verſprach, unterwarfen ſie ſich ſeiner Herrſchaft. Das ſoll am 10 Jäner geſchehen ſein. Robert ließ ſogleich die Hauptkirche U. L. Frau, welche von den Muhammedanern war in eine Moſchee umgewandelt worden, reinigen und weihen, und es wurde der bis jezt auf eine kleine Capelle beſchränkte Erzb. Nikodem, ein Grieche, in ſeine Kathedrale wieder eingeführt und der chriſtliche Cultus d. i. der griechiſche hergeſtellt. Sonſt verfuhr Robert mit den Muhammeda-
15 nern vorſichtig auf das ſchonendſte und erlangte dadurch, daß ſich ihm noch manche Ortſchaften ergaben. Faſt das feſte Girgenti allein blieb noch zu erobern übrig. Es heißt, er habe den Br. Roger mit Sicilien belehnt und ſich ſelbſt nur halb Palermo und halb Meſſina vorbehalten; Lezteres wird beſtritten und die zwei Hauptſtädte ſollen in Roberts eigener Verwaltung geblieben ſein, während der Bruder das übrige als ſein Statthalter regierte.

Mittlerweilen war P. Alexander bemüht, auch mit Oberitalien und dem deutſchen Hofe zum Frieden zu gelangen. Von M. Caſſino nach Rom zurückgekehrt hatte er die Freude, daß der aus Spanien angekommene Legat Hugo Candidus gute Berichte von der dort herrſchenden katholiſchen Geſinnung erſtattete; am 18 Oct. im Lateran wurde der Brief ausgefertigt, welcher das aragon. Kl. Pegna unter
16 päpſtlichen Schutz ſtellte, wie gebeten worden war. Am 27 Oct. geſchah Gleiches mit dem Kl. St. Edmund in England auf Anſuchen des K. Wilhelm. Wie aus England ſcheinen auch aus Böhmen Geſandte in Rom angelangt zu ſein laut einem päpſtl. Schreiben an Hrz. Wratislav, welches zuſicherte, daß Legaten demnächſt ſeine Anſtände mit dem Bruder B. Gebhard ausgleichen würden. Konnte, da alle Länder ihre Ergebenheit dem heil. Vater bezeigten, der Fürſt allein auf ſeinem Widerſinne beharren, welcher als oberſter Hort der Kirche angeſehen zu werden und aus der Hand des Papſtes die Kaiſerkrone zu empfangen begehrte? Ein Hauptanſtand war noch immer Ravenna, der deutſche Hof ernannte geſchwind den bekannten vormal. Kanzler Wibert v. Parma zum Erzbiſchof, obwohl dem Papſte nicht leicht eine Perſönlichkeit unwillkommner ſein konnte,
17 hatte ſich auch Wibert ſchon ſeit geraumen Tagen von Cadalous

Digitized by Google

losgesagt und die Absolution von den Censuren erhalten. Aber auch xx
noch andere mißliche Sachen hinderten ein freundliches Verständniß,
besagter Hof beschützte noch immer ungehorsame, ärgerliche, cano-
nisch suspendirte Pfründner, trieb die Simonie ungescheut im Großen,
besonders mit Verkauf der Abteien, und hemmte selbst die Kirchen-
Gewalt oder unterstützte sie doch nicht, da es sich um die so hoch-
wichtige Aufrechthaltung der Ehegesetze handelte. Ein Schreiben des
Erzb. Siegfried v. Mainz verräth, daß mehrere Herren in Thüringen
frech Ehen trennten und schlossen, ohne den Bann der Kirche zu
scheuen. Daher als Alexander II, welcher am 18 Jäner 1072
urkundlich zu Rieti war, bald hierauf, glaublich noch im Februar
zu Rom eine Synode veranstaltete, wurden diese Beschwerden vor-
nämlich angeregt und dazu die, daß K. Heinrich IV noch immer 18
fortfahre, jenen Simonisten und Nicolaiten Mailand's Gehör zu
geben, welche den Stuhl des hl. Ambrosius nicht auf canonische
Weise besetzen lassen wollen. Es muß nämlich im Spätjahr 1071,
da Alexander den Gothifred durchaus verwarf, dem K. Heinrich
der Vorschlag annehmlich gemacht worden sein, daß eine neue Wahl
ganz canonisch unter Leitung eines Legaten in Mailand selbst ver-
anstaltet werde, Alexander schickte einen gewiß unparteiischen, sanft-
müthigen Mann dahin, den Abt Bernard v. St. Victor in Mar-
seille, einen ehrwürdigen Greis, und am Fest Epiphanie (6 Jäner
1072) geht die Wahlhandlung in der s. g. Winterkirche nach feier-
lich gehaltenem Hochamte vor sich. Obgleich das Landvolk, welches
Herlembalds festeste Stütze bildete, nicht zugelassen wurde, trug doch
seine Partei bei ruhiger Abstimmung den Sieg davon, und der 19
Legat proclamirte als rechtmäßig Gewählten den Cleriker Atho
(Azzo), einen zwar noch jungen, aber sonst untadeligen Mann. Die
Geistlichen der Gegenpartei und ihr Anhang verließen gleich in
unverhohlenem Zorn' das Gotteshaus, man meinte aber doch nicht,
daß sie etwas Gewaltthätiges unternehmen würden, daher sich der
Legat und der Gewählte mit guten Freunden ruhig zum bereiteten
Festmahle begaben. Und sieh nun, welch ein Frevelmuth! kaum
sitzen sie arglos und heiter beisammen, so wälzen sich Rotten des
ärgsten Gesindels gegen den erzbisch. Palast heran, fluchen und
toben und brechen ein mit allen Werkzeugen des Mordes und der
Zerstörung bewaffnet. Zu Widerstand war Niemand gerüstet, der
Legat versuchte die Macht des Wortes, umsonst, man hört ihn nicht, 20

Digitized by Google

xx man mißhandelt den Greis, zerreißt ihm die Kleider, und bedrohet ſelbſt ſein Leben. Doch das Hauptabſehen der Frevler war auf Atho gerichtet, der ſich verborgen hatte. Man ſucht, man findet ihn, ſchleppt den Zitternden unter Stößen und Drohungen in die Kirche, und da muß er die Kanzel beſteigen und mit einem Eid laut auf den Stuhl des hl. Ambroſius für jezt und immer verzichten. Das noch nicht genug erdreiſten ſich die ſtirnloſen Simoniſten und Nicolaiten bis dahin, der Welt und vor allem dem deutſchen Hofe zu betheuern, der achtbarſte und einſichtigſte Theil der Bevölkerung Mailands habe ſich in gerechtem Unwillen gegen eine verächtliche Faction, deren Creatur jener Atho, erhoben, voll Eifer für die Ehre der Krone wie für das uralte Privileg der Kirche des großen
21 Ambroſius! Und Heinrich IV, ſtatt ſeinen Abſcheu auszuſprechen, that als glaubte er an die Wahrheit dieſes Vorgebens, das ſeiner blinden Herrſchgier ſchmeichelte, und iſt die Angabe richtig, daß jezt erſt Gothifred zu Novara als Erzbiſchof von dem dortigen Biſchof und etwa noch einem oder zwei ordinirt wurde, ſo geſchah das ſicher, weil die Frechheit durch Äußerungen und Schritte Heinrichs und ſeiner Günſtlinge ſich ermuthigt fühlte. Das veranlaßte, wenn auch nicht allein, die erwähnte Synode; auf derſelben wurde Gothifred mit dem Banne geſchlagen und die Wahl des Atho für rechtsgiltig erklärt. An K. Heinrich IV aber ſchrieb Alexander, wie Bonizo meldet, und ermahnte ihn väterlich, er möchte doch den gegen die Diener Gottes gefaßten Haß ablegen und geſtatten, daß die Mailänderkirche endlich einen Biſchof bekomme nach dem Willen Gottes.
22 Auf Herlembalds Anfrage ward durch Hildebrand die Erklärung ertheilt, daß der von Tumultuanten dem Atho abgepreßte Entſagungs-Eid in ſich nichtig ſei. Einer Urk. zufolge war Alexander am 12 März 1072 zu Lucca und begab ſich dahin ohne Zweifel wegen dieſer ſchlimmen Geſchichte; bei der Markgräfin Beatrix (am 26 Febr. 1072 hielt ſie als Herzogin Tusciens ein Gericht zu Florenz) und ihrer T. Mathilde fand er in ſeinem Kummer aufrichtige Theilnahme, und ſie haben gewiß viel beigetragen, daß K. Heinrich etwas einlenkte und Miene machte, als wolle er in dieſem und jenem dem Papſte willfährig ſein, weil entgegen Alexander bewogen wurde, hinſichtlich der Beſetzung des Stuhles v. Ravenna nachzugeben. Dort hatte, wie geſagt, Card. Damiani als Legat vieles in Ordnung gebracht, ſeine lezte große Arbeit. Der 66jährige erſchöpfte Greis

Digitized by Google

reiste von da nach Faenza, nahm Herberge in einem Kloster vor xx
der Stadt fieberkrank und entschlief 22—23 Febr. 1072. Die später 23
von ihm schrieben, haben es beim Zwielicht der Befangenheit gethan, unfähig eine so ausgezeichnete Persönlichkeit zu erfassen; nicht sein kleinstes Verdienst war das inbrünstige Fördern einer zarten Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter. Cardinalbischof v. Ostia wurde nach ihm Gerold, ein so gebildeter als frommer Benedictiner v. Clugny. Was aber Ravenna anbelangt, so willigte, versteht sich auf Bedingungen, P. Alexander noch in diesem Jahre ein, daß des Königs Günstling Wibert jenen erzbisch. Stuhl besteigen durfte; da Wibert in Rom durch den Papst selbst die Weihe empfing, so ist als gewiß anzunehmen, der Candidat habe sich hinsichtlich der streitigen Punkte gefügt und in allem pünktlichen Gehorsam gelobt.

Der Gang der Ereignisse in Deutschland stellet heraus, daß yy
Heinrich IV, der charakterlos nur nach den Umständen, nie nach 1
Grundsätzen zu reden und zu handeln pflegte, in der ersten Hälfte das J. 1072 von vielen Seiten bedrängt wieder anfing, auf Klagen zu achten und ehrwürdigen Prälaten sein Ohr zu neigen, so daß auch mit dem Papste manches verglichen wurde; aber kaum konnte der Hochmuth neue Hoffnung schöpfen, seine überspannten Pläne durchzuführen, so waren alle Zusagen vergessen und die Leidenschaftlichkeit schritt rücksichtlos auf dem alten Wege einher. Da sich Heinrich zu Anfang des J. 1072 mehrere Wochen lang in Bayern aufhielt, wurde daselbst ohne Zweifel viel von den Wirren Mailands und dem Verhältniß zum Papste geredet. Er feierte zu Regensburg Epiphanie. Am 9 Jäner genehmigte er da die Errichtung des Bisthums Gurk[1]) durch Erzb. Gebhard v. Salzburg nach vorgängiger Untersuchung der Sache und mit Bestätigung der von der Gräfin Hemma gemachten Dotation; doch das kön. Diplom wurde 2
erst am 4 Febr. eben zu Regensburg durch Erzb. Adalbert ausgefertigt, glaublich auf einer Synode, weil es heißt, die bayer. Bischöfe haben vereinigt den König mit Vorstellungen bestürmt, welche wohl vorzüglich auf das Verhältniß zum Papste Bezug hatten und eine Unterhandlnng einleiteten. „Weiters wurde, schreibt Buchner IV. 7,

[1]) Am 6 März 1071 hatte Gebhard den Günther v. Krapfeld als ersten Bischof zu Gurk eingesetzt; am 6 Mai 1072 weihte er ihn zu Salzburg assistirt durch B. Altwin v. Brixen, B. Ellenhard v. Freising und B. Candian v. Istrien.

Digitized by Google

yy auf diesem Landtage angezeigt: von B. Altmann zu Passau, daß er das uralte Kl. St. Florian wieder aufgerichtet und regul. Chorherren eingeräumt habe (Stiftungsbrief dat. Passau 26 Juni 1071); von B. Hermann zu Bamberg, daß die Markgräfin Alberada T. des verst. Hrz. Otto v. Schweinfurt, nachdem ihr den Gemahl Gr. Hermann v. Abinberg und den Sohn der Tod, die Tochter ein Verführer geraubt, ihr Schloß Banz in eine Benedictiner-Abtei verwandelt und unter den Schutz der hohen Kirche v. Bamberg gestellt habe."

3 Auch ungarische Prälaten scheinen angekommen zu sein, indem nach Aventin K. Heinrich im Begriffe war wegen des Streites zwischen K. Salomon und seinen Brüdern das Schwert zu ziehen, was unterblieb, weil die Prälaten den schon oben erwähnten Vergleich zu Stande brachten. Doch wie hätte sich Heinrich in die Händel Ungarns vertiefen können, da Sachsen fortan gefährlich gährte, und die Dinge in Lothringen einen schlimmen Weg gingen, und überdieß selbst der bisher so viel geltende Hrz. Rudolf v. Schwaben, Niemand sagt uns weshalb, mißvergnügt und aufgebracht den Hof verließ! Ja der Zäringer Berthold Hrz. v. Kärnthen soll bereits, vermuthlich nachdem der König aus Bayern sich nach Sachsen entfernt hatte, zur offnen Empörung geschritten sein, vielleicht weil ihm die Mark Verona genommen und dem Welf gegeben ward.

4 Im J. 1072 starb der kürzlich eingesetzte B. Huswart v. Verona und Bruno wurde zum Nachfolger ernannt.

In der Fastenzeit hielt sich K. Heinrich IV zu Goslar auf und verlor da seinen lezten klugen Rathgeber Erzb. Adalbert. Der gebrechliche Greis, unermüdet in seinem Dienste, hatte ihn auf der ganzen Fahrt nach dem Rhein' und von da an die Donau und wieder nach Sachsen begleitet, obwohl er außer Stand zu reiten in einer Sänfte sich von Saumthieren tragen lassen mußte. Es heißt, in seinem Todesjahre, also 1072 sei Hamburg abgebrannt und zwei mal verwüstet worden, doch ist nicht zu ersehen, ob dieses vor oder nach seinem Hintritt geschah, und ob Slaven oder sächsische Aufrührer die Verheerung anrichteten. Vielleicht Beide mitsammen. Nach Adam, welcher Gerüchte gibt, lag der von Krankheit ganz Abge-

5 zehrte den Staatsgeschäften ob bis zu den lezten Athemzügen, ließ aber Niemand vor sich als den König, nicht einmal den Erzbischof v. Magdeburg oder einen andern Prälaten, und vernachlässigte die Sorge für ein erbauliches Hinscheiden, welches am 16 März 1072

Digitized by Google

raſch erfolgte. Doch ſoll er noch unter vielen Seufzern dem König yy
ſeine von der Raubſucht bedrohte Kirche empfohlen haben, deren
Güter er ſelbſt theils aus dem Eigenen als Graf v. Wettin theils
durch Erwerbungen mit 2000 Manſen und darüber vermehrte. Er
that überhaupt, in den lezten Jahren als päpſtlicher Legat, ſo viel
für Ausbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums im Norden, daß
man wohl Urſache hätte, die Schwächen zu überſehen, welche ihm
vorgeblich anklebten, Schwächen der Eitelkeit und Herrſchſucht. Es
gibt wenige hiſtoriſche Namen, die ärger von der Verleumdung miß-
handelt worden wären als der ſeinige; Bosheit ſprengte ſogar aus, 6
er ſei halb wahnſinnig aus dem Leben geſchieden. Selbſt der ſonſt
billige Luden bricht über den verdienſtvollen Prälaten ſchonungslos
den Stab und entwirft von ihm ein unnatürlich verzerrtes Bild,
als hätte er am Schluſſe Alles vergeſſen, was er wenige Blätter
zuvor Rühmliches ausgeſagt. Daß Adalbert der ärztlichen Kunſt
faſt abergläubiſch vertraute und manche Sonderbarkeiten an ſich
hatte, mag wahr ſein; aber deſto gewiſſer ſind die ſchwereren An-
ſchuldigungen erlogen, deſto gewiſſer iſt die den Verſtorbenen hoch-
ehrende Thatſache, daß er vornämlich deshalb mit grimmigem Haſſe
angefeindet wurde, weil die Raubſucht und Fehdeluſt und Meuterei
durch ſeine Thatkraft und Klugheit ſich vielfach gehemmt ſah. In
der Kathedrale zu Bremen ward er mit Trauer der Gruft übergeben.

Sehr hart vermißte K. Heinrich IV den erfahrnen, raſtloſen 7
Staatsmann und fühlte die Nothwendigkeit, ſich an Erzb. Anno zu
wenden, der ihn allein erſetzen zu können ſchien. Es wurde alsbald
die Fahrt nach Cöln gemacht, wo der König bereits am Palm-
Sonntag (1 April) war. Anno entſchuldigte ſich vergebens mit dem
vorgerückten Alter und deſſen Gebrechlichkeiten; er mußte das Staats-
ruder in die Hand nehmen, den Schiffbruch zu verhindern, und
ſcheint den König nach Utrecht, wo Oſtern gefeiert worden iſt,
und von da nach Achen begleitet zu haben. Hier war große Ver-
ſammlung, und die gekommenen Fürſten drangen ſämmtlich in Erzb.
Anno, ſich des von Stürmen erſchütterten Reiches anzunehmen, und
der König übertrug ihm die ausgedehnteſte Vollmacht; denn aus
allen Gegenden erſchollen Klagen, daß ungeſtraft Gewalt- und
Frevelthaten geübt, Witwen und Waiſen unterdrückt, die geiſtlichen
Geſtifte beraubt, und göttliche und menſchliche Geſetze unter die
Füße getreten würden. Ohne Zweifel gelobten beſagte Fürſten, 8

Digitized by Google

yy nach Kräften den Anordnungen Vollzug zu geben, und so unterzog sich denn Anno als Reichsstatthalter der ungeheuer schweren Aufgabe, citirte die Angeschuldigten ohne Rücksicht der Person vor den Richterstuhl, bot gegen die Widerspänstigen Alles auf, was Gerechtigkeit und Ordnung liebte, ließ viele Burgen zerstören, wobei gewiß die Mannschaften der Hochstifte und Abteien und der Städte am thätigsten waren, und warf manche Herren in's Gefängniß, die pochend auf des Königs Gunst gethan, wie ihnen gelüstete, und weder um geistliches noch um weltliches Gericht sich kümmerten. Ausdrücklich genannt wird der berüchtigte Ankläger des Hrz. Otto; Anno ließ den Ritter Egeno greifen, den vieler Raubthaten schuldig erkannten in Ketten zur Schau herumführen, und dann glaublich
9 aufhängen. Alles Volk frohlockte, weil wieder das Recht im Reiche gehandhabt und dem Übermuth der Leute des Schwertes gewehret wurde. Stenzel I. 269 schreibt: „Überall verfuhr Anno mit solcher Würde und so großem Ansehen, daß die Ordnung neu hergestellt ward und selbst im Könige, der sich den müßigen Vergnügungen ganz hingegeben, Scham und augenblicklicher Eifer erwachte, den Tugenden seines großen Vaters nachzustreben." Es scheint auch die Osterfeier in Heinrich Bußgesinnung geweckt und das matte religiöse Gefühl etwas belebt zu haben, weil Lambert vormerkt, er sei nach Sachsen mit heil. Reliquien zurückgekehrt, die er in Achen empfing und in der Kirche der Harzburg feierlich beisetzen ließ.

Um Christi Himmelfahrt (17 Mai) war er zu Goslar, um
10 Pfingsten (27 Mai) aber zu Magdeburg in großer Fürstenversammlung, welche nichts Geringeres zum Ziele hatte, als die Beschwerden der Sachsen zu erledigen und einen Frieden für ganz Norddeutschland aufzurichten. Erzb. Anno scheint, als er die Statthalterschaft auf seine Schultern nahm, die Bedingung gesetzt zu haben, daß der König eine billige Sühne mit den Sachsen eingehe und zuvörderst den Hrz. Otto v. Nordheim aller Anklage entledige und wieder in seine Güter einsetze. Das geschah zu Magdeburg, und Otto erlangte wohl auch eine kleine Entschädigung für den Verzicht auf Bayern; es vermittelte glaublich Erzb. Werner Anno's Bruder. Ein anderes Geschäft war die Besetzung des Bremer-Stuhles; ohne Simonie bekam die Insel der Bayer Liemar, noch ein ziemlich junger, aber trefflich ausgebildeter Cleriker. Dagegen
11 ward in Hinsicht der Brüder Magnus und Hermann kein Abkommen

Digitized by Google

erzielt; jener saß noch auf der Harzburg, dieser stand trotzig unter yy
den Waffen, vermuthlich in der Gegend von Hamburg und verbündet mit Slaven. Um nicht bloß die Sachsen, sondern auch die andern Stämme Deutschlands zum Aufruhr fortzureißen, waren über den König die abscheulichsten Erzählungen in Umlauf gesetzt und er insbesondere angeschuldigt worden, es sei seine Absicht, das billungsche Haus zu verderben, um dann die Sachsen völlig der Rechte und Freiheiten ihrer Väter zu berauben und sie sämmtlich zu königlichen Knechten zu machen; deshalb habe er die vielen Zwingburgen erbaut und mit fremden Söldlingen besetzt, welche schreckliche Tyrannei an dem armen Volke ringsum ausüben. Nun erfuhr der König, in Alemannien haben die hingeworfenen Funken wirk- 12
lich gezündet, man hinterbrachte ihm, daß Gr. Hermann und die Sachsen selbst an den königl. Schwager Hrz. Rudolf Unterhändler gesandt und ein Bündniß zum Schutz der von den Vätern ererbten Freiheit beantragt haben, daß sie gegenseitig, Sachsen und Schwaben, dem Könige keine Hilfe leisten wollten zur Unterdrückung der einen oder der andern. Dieß der erste Saamen des Mißtrauens, aus welchem bald die Giftpflanze des Bürgerkrieges aufschoß.

Wie scheint, war Hrz. Rudolf auf dem Tage zu Magdeburg erwartet worden, vielleicht auch der Zäringer und dieser zwar vorgeladen wegen Anschuldigungen; daß Beide ausblieben, bestärkte den Verdacht, welchen der König bereits wider sie gefaßt, und voll Zorn schrieb er einen Fürstentag nach Worms aus und gebot unter scharfer Drohung, daß sie dort sich verantworten sollten. Lambert 13
sagt, Rudolf sei öfters durch kön. Boten aufgefordert worden, an den Hof zu kommen und Rede zu stehen; aber er fürchtete, obwohl sich keiner Schuld bewußt, daß es ihm ergehen möchte wie jüngst dem Hrz. Otto v. Bayern und noch einigen, die der König durch hastigen Ausspruch ohne gesetzliche Untersuchung verurtheilt hatte. In seiner Verlegenheit bat Rudolf die glaublich im Kl. Fructuaria bei Turin sich aufhaltende Mutter seiner ersten Frau und des Königs, die Kaiserin Agnes, sie möchte kommen und sich in's Mittel legen, damit er nicht genöthigt sei, Beschimpfungen, dergleichen dem Hrz. Otto widerfuhren, mit gewaffneter Hand abzuwehren. Obwohl nun die Kaiserin beim Eintritt in's Kloster es geschworen, sie wolle sich nie mehr mit den Dingen der Welt befassen, schien es ihr doch kein Bruch des Gelübdes noch für ihren geistlichen Stand ungeziemend 14

Digitized by Google

yy zu ſein, wenn ſie einem um ihr Haus hochverdienten Fürſten in ſolchem Bedrängniß beiſpringe und den jugendlich heftigen Sohn ſich zu mäßigen ermahne. Eine Wallfahrt zum Grabe des in Wundern leuchtenden hl. Sebald zu Nürnberg, welcher Ort eben durch die aus allen Gegenden dahin pilgernden Andächtigen bedeutend und im Kurzen ein wichtiger Handelsplatz geworden iſt, diente als Vorwand, nach Deutſchland zu reiſen, begleitet von einer Menge Ordensgeiſtlichen; auch Abt Hugo v. Clugny war darunter. Der Sohn reitet entgegen, in Worms treffen ſie ſich am Feſte des hl. Ap. Jakob (25 Juli), ſehen ſich wieder nach fünfjähriger Trennung, und Heinrich ließ es an Bezeigungen kindlicher Liebe und Ehrfurcht nicht fehlen. Agnes aber ging ſogleich an ihr Friedensgeſchäft, ſie
15 bewirkte, daß Hrz. Rudolf, indem ihm die Erzbiſchöfe v. Cöln und Mainz die gewünſchte Bürgſchaft leiſteten, vor dem König' erſchien, und daß dieſer ihn ruhig anhörte, ſeine Betheuerungen gelten ließ und jeden Verdacht für gehoben erklärte. Nachdem dieſes erreicht war, kehrte Agnes ſogleich wieder nach Italien zurück, nur auf Übungen, und ſehr ſtrenge Übungen der Buße bedacht. Auch Hrz. Rudolf verabſchiedete ſich alsbald, vom König zwar artig entlaſſen, aber Beide behielten den Wurm im Herzen, von welchem das aufkeimende Vertrauen ſchnell wieder zernagt wurde.

K. Heinrich IV beſt. dat. Worms 27 Juli 1072 dem Kl. Clugny die demſelben von Heſſo geſchenkte Kirche zu Rimelingen, und weiter kennt man keine Urk. von ihm mehr in dieſem Jahre. Der ſtürmiſche
16 Kopf, welcher wieder auf kriegsluſtige Leute horchte, die ihm zuredeten, ſein Anſehen und ſeine Rechte feſt zu behaupten, die Zügel ſtraff anzuziehen, und namentlich den Pfaffen nicht ſo viel Schwung zu laſſen, ſtieß wohl dieſen und jenen Cleriker aus ſeiner Kanzlei und die Geſchäfte ſtockten. Aus Italien wurden Dinge vernommen, die den Zorn bis zur Wuth ſteigerten. Nicht bloß machte der Papſt die bitterſten Vorwürfe wegen Mailand, weil entdeckt worden war, daß Gothifred im Vertrauen auf den vom deutſchen Hofe zugeſicherten Schutz ſich hatte ordiniren laſſen und den gräßlichen Tumult bei der Wahl des Atho veranſtaltete, ſondern der kön. Schützling zog auch mit den weltlichen Waffen den Kürzern, mußte aus Mailand weichen, und erlitt dann in Lecco, wo ihn Herlembald überfiel, eine nie mehr zu verwindende Schlappe. Es geſchah vielleicht während
17 der Zeit, als ſich Alexander wie in den vorigen Jahren zu Lucca

Digitized by Google

aufhielt, was vom Augſt bis in den Nov. dauerte. Die Markgräfin yy
Beatrix und ihre T. Mathilde, von denen ſich findet, daß ſie beide
am 7 Juni 1072 im Gebiete von Chiuſi einem öffentlichen Gerichte
vorſaſſen, waren ſeine Tröſterinen, ſie mißbilligten entſchieden die
unkirchlichen Schritte des Königs und wurden von ihm mit böſen
Augen angeſehen. Man hat die gewiß zahlreichen gewechſelten Schreiben
vertilgt, ſie betrafen nicht bloß Mailand und andere Bisthümer Ita-
liens, ſondern auch verſchiedene deutſche Sachen. Unter anderem war
jener Rupert, welcher die Abtei Reichenau eingehandelt, mehrmals
vom Papſte aufgefordert worden, entweder den Stab niederzulegen
oder in Rom wegen ſeines Betragens Rede zu ſtehen; da er keines
von Beiden that, erfolgte die Excommunication mit Anſetzung einer
nochmaligen Friſt und B. Otto v. Conſtanz ward beauftragt, dieſes
von allen Kanzeln verkünden zu laſſen. Das erſchien am Hofe 18
um ſo unerträglicher, weil der Simoniſt Rupert freigebig an manche
kön. Günſtlinge Güter des unter beſonderem päpſtl. Schutze ſtehenden
Stiftes geliehen hatte. Sehr übel empfand man auch die ernſten
Vorſtellungen, welche Alexander zu Gunſten des beſonders hart
gedrückten Erzb. Siegfried v. Mainz an den König richtete; ſtatt
darauf zu achten, mehrte man die Quälereien und beſtärkte nament-
lich die den Zehent u. a. verweigernden oder wegen blutſchänderiſcher
Ehen mit Cenſuren bedrohten Thüringer, ſelbſt Dienſtmannen des
Erzbiſchofs, in ihrem Ungehorſam. Als ob der weltliche Fürſt Ge-
horſam hoffen dürfte, wenn er ſelbſt anreizt, ihn gewiſſenlos Gott
und ſeiner Kirche zu verſagen! Siegfried war ganz entmuthigt; in
geheimer Abſicht, dem immer ärger werdenden Gewirre zu entfliehen, 19
trat er (wie ſchon 1066? bb. 4.) am 8 Spt. eine Wallfahrtsreiſe an,
deren Ziel St. Jago in Gallicien; unterwegs (auf dem Rückwege?
23 Spt.) beſucht er Clugny, eröffnet dem Abt Hugo ſein Verlangen,
ſich einkleiden zu laſſen, und ſchickt die Begleiter nach Hauſe. Als
man das in Mainz erfährt, vereinigen ſich Geiſtlichkeit und Volk
und ordnen eine Geſandtſchaft nach Clugny ab, welche nicht aufhört
den Oberhirten zu bitten und zu beſchwören, bis er ſeinen Entſchluß
ändert. Abt Hugo ſelbſt ſoll ihm in Kraft des heiligen Gehorſams
geboten haben, ſeine Heerde nicht zu verlaſſen, da Gefahr drohte,
ſie werde einem feilen Miethling überliefert. Am 30 Nov. zog Sieg-
fried wieder in Mainz ein, ſchweren Herzens, obwohl von den
Seinigen auf das freudigſte begrüßt. —

Digitized by Google

yy Am Hofe ward das unwillig vernommen. K. Heinrich IV hatte
20 ſich neuerdings ganz denjenigen zugewendet, die ſeinen Stolz aufreizten und den Dienſt ihrer Degen für ſcharfe Maßregeln anboten. Er ſcheint Bayern beſucht und den Zäringer, welcher nach Worms nicht gekommen war, aber- und abermals citirt zu haben; dann Franken. Etwa zu Anf. Dec. war er im Kl. Hersfeld, wo der kranke Abt Ruthard jezt abdankte oder abdanken mußte; den Stab empfing durch den König der Mönch Hartwig 15 Dec. man kann leicht denken auf welche Bedingungen. Prälaten hörte Heinrich nicht mehr, den Bamberger Hermann etwa abgerechnet. Erzb. Anno hatte ſeine Vollmachten zurückgegeben, gekränkt durch Mißtrauen, gehindert bei jedem Schritte. Das meiſte vermochten einige ſchwäbiſche Ritter, darunter glaublich Konrad v. Büren und ſein Sohn Fridrich, Stamm-Vater der Hohenſtaufen, namentlich aber der Ritter Ulrich v. Cosheim
21 und mehrere Privatfeinde des Zäringers. Dieſen zu ſtürzen und zu berauben, wurde nebſt dem kirchlichen Kriege am hitzigſten betrieben. Um Weihnacht hielt der König Hoftag zu Bamberg, und auf den Grund, daß der Vorgeladene wieder nicht erſchien, wurde ſeine Abſetzung ausgeſprochen, vielleicht auch die Ächtung, ausgeſprochen nicht von einem Fürſtengerichte, ſondern von jenen Emporkömmlingen, die ſich aus ſeinen Gütern bereichern wollten. Zum Herzog v. Kärnthen ernannte der König ohne weiters Bertholds Gegner Marquard, den ſchon ziemlich betagten Sohn des abgeſetzten Hrz. Adalbero v. Eppenſtein, gegen welchen ſich Berthold nicht mehr halten konnte. Nun Waffengetümmel dort und in Schwaben und bald in jedem Winkel Deutſchlands faſt, hoch ſtieg die Beſorgniß des Hrz. Rudolf, ſie
22 theilte Otto v. Nordheim mit vielen andern, ſelbſt Hrz. Welf, der wohl auch unter den kampf- und raubluſtigen Günſtlingen des Königs Leute erblickte, von denen er für ſeine eigene Perſon Schlimmes zu beſorgen hatte, und beſonders bange wurde den Prälaten. Was ſtand noch feſt in Kirche und Reich, wenn Heinrich mit dieſer Umgebung fortfahren durfte, im Geiſtlichen und Weltlichen nach Gutdünken zu ſchalten? Man beſchickte ſich, man veranſtaltete hie und da Zuſammenkünfte und rathſchlagte, was zu thun ſei. Der König unterließ indeß nicht, dieſem und jenem Fürſten gute Worte zu geben, um ihn zu beruhigen und auf ſeine Seite zu ziehen. B. Eppo v. Zeiz ward in den kön. Rath berufen und folgte dem Hoflager überall hin, ein Wohldiener ohne Weisheit und Edelſinn.

Digitized by Google

Da Heinrich nach einer freilich nicht ganz ſichern Urk. am yy
2 Jäner 1073 zu Würzburg dem Domcapitel v. Trevigi einen 23
Gnadenbrief unterfertigte, möchte anzunehmen ſein, daß er auf beſagte Weiſe den dortigen, ſehr angeſehenen B. Adalbero bearbeitet hat. In Thüringen nahm die Unordnung ſo überhand, daß er, wohl aus Rückſicht auf die Gährung im anſtoßenden Sachſen, endlich dem Erzb. Siegfried ſeine Hilfe gegen die Widerſpänſtigen anbot, zum Lohne ſoll er ſich einen Antheil am ſtreitigen Zehent ausbedungen und Siegfried dieſes zugeſtanden haben, zufrieden etwas ſeiner Kirche zu retten, da keine Ausſicht war das Ganze zu bekommen. Nur Lambert erzählt hievon und handgreiflich höchſt einſeitig und parteiiſch. Am 10 März 1073, ſagt er, ward zu Erfurt in Gegenwart des Königs durch den Erzbiſchof und die Bbe Hermann v. Bamberg, Hezel v. Hildesheim, Eppo v. Zeiz und Benno v. Osnabrück eine Synode eröffnet, auf der man durch drei Tage über 24
den Zehent hin- und herſtritt; der Erzbiſchof hatte eine Menge Sophiſten mitgebracht, welche das Kirchenrecht drehten wie er es wünſchte, zum Nachtheil der Abteien Hersfeld und Fulda. Abt Hartwig v. Hersfeld gab zuerſt nach, dann fügte ſich auch Widerad v. Fulda; ſie mußten hie und da die Hälfte, anderwärts ein Drittel des Zehents an Mainz ablaſſen. Strenge verbot ihnen der König jede Appellation nach Rom, obwohl ſie, da die Abteien unter päpſtlichen Schutz geſtellt waren, für ſich allein ohne des Papſtes Zuſtimmung nichts vergeben konnten. Von Erfurt begab ſich der König (über Eichſtätt?) nach Augsburg, ebenfalls in der Abſicht, die ſchwierigen Gemüther zu beſänftigen; vermuthlich halfen Prälaten 25
bei dem Ausſöhnungsgeſchäfte, führten begütigend den Hrz. Rudolf und den Zäringer Berthold herbei, und am Palmſonntag (24 März) ward eine Sühne gemacht, ſo halb und halb. Das gewaltſam Zerriſſene gut wieder zuſammenfügen iſt keine leichte Kunſt, und in Heinrichs Worte Vertrauen ſetzen, verlernten nach und nach Alle. Von Augsburg fuhr er nach Regensburg, ſicher mit Hrz. Welf, und feierte da Oſtern. Es gab mit den Ständen und ſonſt viel und Schweres zu verhandeln, denn der Aufenthalt währte bis gegen Pfingſten. Hievon iſt nichts aufgezeichnet zu finden, ſondern nur das einzige, daß am 15 April ein Blitzſtrahl die Domkirche in Brand ſteckte; der Thurm wenigſtens verbrannte und die Glocken ſchmolzen

Digitized by Google

yy in der Gluth. Nochmals fuhr Heinrich nach Augsburg und blieb daſelbſt während der Pfingſtwoche.

Es ward ein Hoftag gehalten, bei welchem ſich nicht wenige
26 Prälaten ſcheinen eingefunden zu haben, ſchon wegen der ſich ſchnell ausbreitenden Kunde, daß P. Alexander II am dritten Sonntag nach Oſtern dieſes Zeitliche ſegnete, mit welcher gleich auch die Nachricht verbunden war, daß die Römer geſchwind zur Wahl eines Nachfolgers ſchritten und daß dieſe auf Hildebrand gefallen ſei. Solches zu vernehmen erregte um ſo mehr alle Gemüther, weil ſich kürzlich Dinge begeben hatten, die einen förmlichen Bruch zwiſchen P. Alexander und K. Heinrich befürchten ließen. Im Einzelnen kann man die Beſchwerden des Papſtes und die Urſachen, warum er gewiſſe Räthe des Königs und Herren ſeiner Umgebung mit dem Banne bedrohte, nicht nachweiſen, doch manches leicht errathen: dem excommunicirten Gothifred und ſeinem böſen Anhang in Mailand gewährte Freundſchaft und Unterſtützung, willkürliche Verfügung über gewiſſe Abteien und Verachtung ihrer päpſtlichen Privilegien, ungeſcheutes Verſchachern aller kirchlichen Pfründen und Ämter, Beſchützen der
27 wegen Simonie oder Unenthaltſamkeit ſtraffälligen Geiſtlichen, und wohl auch der Frevler gegen die Ehegeſetze, und ſchließlich ſtolzes Ignoriren der vom Papſt' erlaſſenen Mahnungen und Citationen, dieſes und mehr dergleichen brachte den Papſt dahin, die bisher aus Schonung des Königs geübte Nachſicht zu enden und das Angedrohte in Vollzug zu ſetzen. Es geſchah auf einer in der Faſten 1073 gehaltenen großen Synode; die Vernichtung der Acten wurde ohne Zweifel beim Abſchluß der Sühne des Königs mit dem neuen Papſt' ausbedungen, und ſo weiß man nicht einmal das Datum derſelben. Nur bei Bonizo iſt kurz angegeben zu leſen, es ſeien bei der Synode Mönche v. Clugny und einige eifrige Biſchöfe wider den Card. Hugo, welcher ſeit 1068 in Spanien und Aquitanien, vielleicht auch in Burgund als Legat große Geſchäfte abgethan, klagend aufgetreten, indem ſie ihn, ob mit Grund iſt unbekannt, ſimoniſtiſcher Hand-
28 lungen d. i. der Beſtechlichkeit beſchuldigten; und weiter habe P. Alexander „auf Zureden der Kaiſerin Agnes" über einige Rathgeber des Königs, welche ihn von der Einheit der Kirche trennen wollten, den Bann verhängt und allenthalben auskünden laſſen. Man darf ſich über das, was von Agnes geſagt iſt, keineswegs verwundern; ſie war vor einigen Monaten bei ihrem Sohne geweſen, hatte ſich

Digitized by Google

überzeugt, daß er noch immer kirchlich fromme Gesinnung hege, yy
leider aber auch wahrgenommen, welche gewissenlos freche Menschen
sich in seine Nähe drängten und ihn zu den schlimmsten Schritten
verleiteten. Vom Papst', der die gottesfürchtige und zugleich sehr
einsichtsvolle Witwe hochschätzte und ihr Mutterherz ungern betrübte,
über ihre Meinung hinsichtlich des Bannes befragt, war sie nicht
bloß weit entfernt ein Fürwort einzulegen, sondern bat selbst um
unverzögerte Anwendung jenes Strafmittels in der Hoffnung, es
werde ihren leichtsinnigen Sohn erschrecken und bewegen, die bösen
Verführer von seiner Seite zu entfernen. Ob nicht auch ihr vor- 29
maliger Beichtvater, der ausgezeichnete B. Altmann v. Passau dieser
Meinung zustimmte? Altman dürfte sich damals in Rom befunden
haben; denn am 3 März 1073 hat Alexander II die Stiftung des-
selben und der Kaiserin, nämlich das Chornherrenkl. St. Nicola bei
Passau in sehr ehrenden Ausdrücken bestätigt, die lezte oder vorlezte
bekannte Urkunde dieses großen Papstes. Noch feierte er in Rom das
Osterfest 31 März, und soll dat. Lateran 17 April 1073 den Privilegien-
Brief für eine Kirche zu Besançon unterfertigt haben, aber am 21 April
war er eine Leiche. Vermuthlich raffte den mit Arbeit überhäuften
das böse Fieber weg, da er keineswegs schon ein bedeutendes Alter
erreicht hatte.

Obwohl das ruchlose Gesindel, welches, da der große Nach-
folger Gregor VII aus Rom flüchten mußte, dessen registrirte 30
Schreiben fast ganz vernichtet hat, glaublich zu gleicher Zeit und
aus gleicher Ursache die meisten Alexanders ebenso behandelte, er-
sieht man doch aus dem armseligen Überreste hinlänglich, wie
mannigfach und weit ausgebreitet und kraftvoll dessen apostolisches
Wirken war. Kurz vor seinem Hintritt' oder im J. 1072 ordnete
er Legaten nach Gallien ab, schickte einen Unterhändler nach Byzanz,
vernahm Klagen, welche Hrz. Geisa und seine Brüder über K.
Salomon v. Ungarn, und die Sachsen über K. Heinrich IV vor
seinen Thron brachten, und soll Leztern durch Schreiben an Erzb.
Anno v. Cöln und B. Hermann v. Bamberg dräuend aufge-
fordert haben, der Kirche endlich Genüge zu leisten wegen der die
simonistische Ketzerei und manche andere Mißbräuche betreffenden
Beschwerden. Nicht weniger als die Simonisten erfuhren unent-
haltsame Geistliche seine Strenge, das Capitel am Lateran säuberte 31
er unnachsichtlich und besetzte es nur mit Männern, die sich zum

Digitized by Google

yy canoniſchen Zuſammenleben verſtanden. Daß er hiebei und bei allen wichtigen Geſchäften den weiſen Rath des Kanzlers Hildebrand zu hören und zu befolgen pflegte, iſt nicht zu bezweifeln, aber wahrhaft lächerlich wenn man ihm deshalb Selbſtſtändigkeit abſprechen und die hohe Idee des Papſtthums nur aus Hildebrands Geiſt in den ſeinigen übertragen will, in welchem ſie alſo „nicht ſo feurig leben und wirken konnte wie in jenem, dem ſie entkeimte" — nach den Worten des Jo. Voigt, der deßohngeachtet mit dem wohlgegründeten, aber zu jener Behauptung geiſtiger Abhängigkeit nicht gut ſtimmenden Lobe ſchließt S. 184: „Der Charakter Alexanders liegt in ſeinen
32 Thaten ausgeſprochen. In allen zeigt ſich Seelenſtärke, Willens-Feſtigkeit, Beſtimmtheit der Entſchlüſſe, ein frommer, gottergebener Sinn, ein lebendiger Geiſt, für das Nützlicherkannte leicht gewonnen, und ſtark in der Ausführung, in weltlichem Wiſſen nicht unerfahren, in göttlichen, geiſtlichen Dingen unter Wenigen. Er war keuſch im Wandel, beredt und liebreich im Umgang, freigebig gegen die Armuth; vor allem eifrig für die Freiheit der Kirche, daher man ſchon von ihm ſagen mochte (nach Otto B. v. Freiſing): die ſeit langem zur Magd herabgewürdigte Kirche hat er zur alten Freiheit geführt. Überhaupt war er ſo, daß Viele ſeiner Zeitgenoſſen von ihm durch göttliche Kraft Wunder glauben mochten." Ja, Alexander war ein ſehr würdiger Träger der Idee des Papſtthums, welche nicht erſt im Kopfe und Herzen Hildebrands entſprungene Idee jedoch nur dann erkannt wird, wenn man ſtatt einiger Jährlein des Mittelalters den Gang der chriſtlichen Weltgeſchichte durch achtzehn Jahrhunderte und die da vorübergeſchrittenen dritthalbhundert Päpſte überblickt, was jene nicht zu thun Luſt fühlen, die aus gewiſſen Urſachen den katholiſchen Geiſt ſcheuen.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Des vierten Zeitraums vierter Abschnitt.

Zweites Buch.

Pontificat des unerschütterlichen Eiferers Gregor VII 1073 † 1085.

I. Gregors VII Regierungsanfang und Bedrängniß des K. Heinrich IV, 1073.

a. Hildebrand wird P. Gregor VII 22 Apr. 1073, geweiht 20 Juni. Botschaft an Heinrich IV. Gregor 9 Juli zu Albano, 2 Aug. Benevent, Landulf VI schwört 12 Aug. Gregor zu Capua 1 Sept. — 15 Nov. Richard schwört 24 Sept. (Karthago.) Schreiben an Beatrix, Hrz. Gottfried, die Mailänder ꝛc. Unterhandlung mit Heinrich IV. (Sardinien.) Kreuzzugsplan! Gregor in Rom 17 Dec. S. 795. — b. Heinrich IV von Augsburg im Mai nach Sachsen, wo Verschwörung. Tag zu Goslar 29 Juni Redner zu Haldensleben Aug.; Schwur! Heinrich auf der Harzburg 25 Juli, belagert 5 Aug. Flucht 8 Aug. nach Eschwege. Fürsten bei Hersfeld 18 Aug. Magnus in Freiheit. Convent zu Corvey 24 Aug., zu Hohenburg 13 Sept. Heinrich 5 Sept. zu Regensburg, 27 Oct. — 1 Nov. zu Würzburg, 26 Nov. Regensburg, Weihnacht zu Worms. Convent zu Corvey 12 — 18 Jäner 1074; Breidenbach 28 Jäner; Sühne zu Gerstungen 2 Febr. S. 805.

II. Legaten bei Heinrich IV Mai 1074, und seine fruchtlose Fahrt nach Ungarn im Herbst.

c. Gregor VII an die Sachsen 20 Dec. 1073. Heinrich IV zu Goslar 10 März 1074, muß nachgeben; über Frizlar 22 März nach Worms. (Böhmen und Mainz; Proceß.) Concil in Rom 14 März; wieder 12 Apr. S. 814. — d. K. Salomon zerfällt mit Hrz. Geisa 1073; ruft deutsche Hilfe, überfällt den Geisa bei Kemey Anf. Febr. 1074, wird bei Waitzen besiegt Febr. — Heinrich IV zu Bamberg 20 Apr., mit Agnes und Legaten zu Nürnberg, 25 Mai Regensburg. (Krieg in Holland; Erzb. Anno flieht aus Cöln 24 Apr.) Heinrich IV in Mainz 8 Juni, Cöln, Achen, Worms Juli. Fahrt nach Ungarn; Rückzug. S. 820.

Digitized by Google

III. Heinrich IV, noch Gregors VII Freund, demüthigt die ſächſiſchen Fürſten 1075.

e. Gregor VII an Mathilde 15 Apr. 1074; zieht in's Feld 10 Juni. Breve an B. H. v. Bamberg, an Erzb. Anno 18 Nov. Synode in Rom 30 Nov. (Kreuzfahrt!) Schreiben an Heinrich IV 7 Dec. Synode zu Erfurt Oct. zerſprengt. Synode in Rom 24—28 Febr. 1075. S. 829. — f. Heinrich IV zu Straßburg Weihnacht 1074, (F. Demetrius) zu Worms 27 März, bis Pfingſten. Sein Sieg an der Unſtrut 9 Juni! Mrkgr. Udo ergibt ſich. Zu Eſchwege Entlaſſung. (B. Th. v. Lüttich † 23 Juni.) Fahrt nach Prag und Meißen. (St. Benno.) Heinrich IV zu Worms 9 Oct., bei Gerſtungen 22 Oct. Die ſächſ. Fürſten gedemüthigt! Heinrich zu Worms 10 Nov. S. 837.

IV. Gregor VII hat auch in Frankreich und England ſchweren Kampf 1073 — 75.

g. Synode zu Chalon 2 März 1072. (B. Hugo v. Die 1074.) B. Roger v. Chalons citirt 17 März, Breve an Philipp I 13 Apr. (Fälſchungen!) Synode zu Paris zerſprengt; päpſtl. Legaten eingekerkert. Gregor VII droht 10 Spt. und 13 Nov. Philipp wendet ſich etwas. (St. Godeleine.) S. 847. — h. Erzb. Lanfrank. Gregor VII an K. Wilhelm 4 Apr. 1074. (Wilhelms Strenge.) Erzb. Jo. v Rouen ein Phinees. Edgar Ätheling bei K. Wilhelm 1074. Waltheof geköpft 31 Mai 1075. Hrz. Robert flieht nach Flandern. Wilhelms Söhne mit Bretagne. (Burgund.) Gregor VII verhängt Cenſuren. Wilhelms Geſandtſchaft in Rom 1075. S. 853.

V. Der tobende K. Heinrich IV gebannt auf der Lateranſynode 22 Febr. 1076.

i Brand Mailands 30 März 1075, Herlembald erm. Juli. (Tedalds Ernennung!) B. H. v. Bamberg gebannt. Briefwechſel des Papſtes und Heinrichs IV. Synode in Mainz Ende Oct. Heinrich IV zu Bamberg 30 Nov. (Erzb. Anno † 4 Dec.) Weihnacht zu Goslar; Boten aus Rom und Heinrichs Zorn. S. 862. — k. R. Guiscard gebannt Febr. 1075, belagert Salerno. Cencius überfällt den Papſt in der hl. Nacht. Sühne Heinrichs IV mit Hrz. Otto. (Hrz. Gottfried.) Synode zu Worms 23 Jäner 1076, (Hugo Blancus) zu Piacenza. Lateranconcil; Heinrich IV gebannt 22 Febr. S. 868.

VI. Heinrich IV, zu Tribur 16 Oct. gedemüthigt, erfleht Abſolution zu Canoſſa 28 Jäner 1077.

l. Heinrich IV zu Goslar 6 März 1076. (Hrz. Gottfried † 25 Febr.) Göln, Erzb. Hildolf. Oſtern zu Utrecht. (B. Wilhelm † 27 Apr.) Gottfr. v. Bouillon zu Antwerpen. (Holland.) Pfingſtfeſt zu Worms. Tumult zu Mainz; Sachſen in Freiheit geſetzt 29 Juni. Heinrich nach Prag und Meißen Juli. Aufſtand. S. 880. — m. Fürſten zu Ulm Aug. Gregors Schreiben 25 Juli. Legaten zu Tribur 16 Oct. Vertrag! Gregors Briefe 25 Aug. und 28 Oct., zu Florenz 28 Dec. Heinrich zu Beſançon 25 Dec. Pavia Jäner. Buße zu Canoſſa 26—28 Jäner 1077. S. 886.

VII. Des Gegenkönigs Rudolf Wahl 15 März 1077 treibt den K. Heinrich IV zur Heimkehr.

n. Heinrich IV zu Reggio 28 Jäner 1077, Bibianello, Piacenza 17 Febr. (Agnes!), Verona 4 März. Der Papst an die Deutschen 28 Febr. Heinrich zu Pavia 3 Apr. Verona 9 Apr. Aquileja Ostern. Bayern zerrüttet; B. Altmann und Erzb. Gebhard standhaft. S. 898. — o. Gegenk. Rudolf zu Forchheim gewählt 15 März, zu Mainz 26 März gekrönt; zu Ulm 9 Apr. Augsburg Ostern, zu Hirschau Pfingsten. — Heinrich IV in Salzburg Mai, Tag zu Regensburg, Nürnberg 11 Juni, zu Ulm Gericht. (Fridrich v. Staufen.) Mainz 1 Juli — 13 Aug. Rudolf belagert Würzburg. Stillstand. Heinrich zu Augsburg 8 Spt. (Aquileja.) S. 903.

VIII. Heinrich IV übt Rache 1077; großes Concil im Lateran 3 März 1078.

p. Tag zu Regensburg Sept. 1077, Worms 30 Oct. (Hrz. Berthold † 6 Nov.) Rudolf zu Goslar 25 Dec. Heinrich in Bayern, zwingt Neuburg — Gregor VII zu Florenz 11 Aug. Siena 1 Sept. (Corsica.) Einzug in Rom. (Cencius erm.) Breve an Erzb. Udo v. Trier 30 Sept. Agnes † 14 Dec. S. 912. — q. Concil im Lateran 3—5 März 1078. (E. Guibert gebannt.) Gregor VII an die Deutschen 9 März 1078, und E. Udo. — Heinrich IV zu Regensburg 20 März, zu Cöln Ostern. Berathung zu Frizlar fruchtlos. Gregor VII an die Deutschen 1 Juli. S. 917.

IX. Byzanz und das Morgenland, bis Alexius Komnen Kaiser wird April 1081.

r. Michael VII und die Komnenen. Legat Petrus 1072—73. Gregor VII an Michael 9 Juli. (Kreuzfahrt.) Melekschah; Vetter Soliman. Mostanser; Nasir-ed-Daula erm. 1072. Bedr wird Vezier 1073. (Atsiz in Jerusalem, Muslem in Haleb. S. 924. — s. Guiscard Freund Michaels VII 1075. — Swenimir zu Salona gekrönt Oct. 1076. (Servien und Bulgarien.) Xiphilin † 2 Aug. 1075. Alexius wider Bryenne. Hunger 1076 — 77. Botoniates 10 Oct. 1077 Gegenkaiser, gekrönt durch Cosmas 3 Apr. 1078; gestürzt durch Alexis 1 April 1081. S. 930.

X. Gregor VII setzt sich mit Robert Guiscard, bannt den Erzb. Guibert 1078 — 79.

t. Guiscard 17 Dec. 1077 bis Ostern 1078 vor Benevent; dann vor Capua. (Ragusa.) Gregor VII zu Capua 1 Juli, S. Germano 22 Aug. — Heinrich IV zu Straßburg 13 Mai, Regensburg Pfingstfest, und Rudolf zu Goslar. (K. Ladislav v. Ungarn.) ⚔ bei Mellrichstadt 7 Aug. Heinrich verheeret in Schwaben. (St. Gallen, Chur ꝛc.) Erzb. Udo † 11 Nov. S. 939. — u. Gregor zu Sutri 22 Oct. Lateransynode 11 Nov. (Investitur!) Pisa und Corsica. Erzb. Guibert gebannt. Gregor an Hrz. Welf 30 Dec. Lateransynode 11 — 17 Febr. 1079. Schwur der Gegenkönige. (Berengar u. a.) S. 945.

Digitized by Google

XI. Gregors VII Kümmerniſſe wegen der Könige und Prälaten Franciens und Englands 1076—80.

v. Blüthe der Normandie; Kl Bec, Kirchweihe 23 Oct. 1077. (Anſelm Abt.) Erzb. Jo. v. Rouen † 9 Sept. 1079. (Tours und Bretagne.) Legaten Hugo v. Die und Hubert März 1077. (B. Liebert † 23 Juni 1076; Gerard.) Synode zu Clermont 7 Aug. 1077, 7 Sept. Autun (Erzb. Gebuin v. Lyon). Franciens Erzbiſchöfe! Synode zu Poitiers Jäner 1078, E. Manaſſes verklagt. (Flandern.) S. 951. — w. Hrz. W. v. Aquitanien 10 Sept. 1074. B. Amat und B. Hugo Legaten. Synode zu Bordeaux 12 Oct. 1078. (Ketzer Berengar!) Inveſtitur des B. v. Chalon. Gregor an E. Lanfrank 25 März 1079. K. Wilhelm und K. Philipp zu Soiſſons 16 Apr. K. Wilhelm und E. Lanfrank an Gregor; entgegen 23 Sept. und 24 Apr. 1080. Gregor an E. W. v. Rouen (Pallium!), an E. Manaſſes 3 Jäner 1080; Bann 27 Dec. Gregor an K. Philipp I. S. 959.

XII. Scandinavien, Polen und Rußland; der heil. Canut wird König 1080.

x. Olav III Kyrre K. v. Norwegen; Stenkil in Schweden († 1066) und die Söhne. K. Suen und Bisthum Lund. (K. Kruko.) Gregor an K. Suen 25 Jäner 1075 und 17 Apr. Suen † 28 Apr. Harald Hein, von Gregor 6 Nov. 1077 ermahnt, und Olav Kyrre 15 Dec. 1078, wieder Harald 15 Oct. 1079, der † 17 Apr. 1080. S. 968. — y. Söhne der Söhne Jaroslav's 2 Mai 1072; Iſäslav flieht nach Polen 22 März 1073. (Gregor an K. Demetrius 17 Apr. 1075.) Boleslav II gekrönt, Weihnacht. — Swätoslav † 27 Dec. 1076. Iſäslav reſtituirt 5 Juni 1077, fällt 3 Oct. 1079. Wſewolod Großfürſt. — K. Boleslav erm. den heil. B. Stanislaus 11 Apr. 1079. S. 975. — z. K. Boleslav flieht nach Ungarn 1080, endet. Hrz. Wlad. Hermann ſchwach: Bund mit Böhmen. — K. Inge v. Schweden bändigt die Heiden; ſo der hl. Canut in Dänemark. S. 983.

XIII. Päpſtliche Legaten in Deutſchland 1079; Treffen bei Flarcheim 29 Jäner 1080.

aa. Heinrich IV zu Mainz 27 Jäner 1079. (Convent zu Frizlar 20 Febr. fruchtlos.) Welf fehdet. Biſchöfe v. Baſel und Lauſanne. Heinrich zu Regensburg Oſtern. (Gregor an Mathilde 3 März.) Legaten ſuchen Frieden mit Ungarn zu ſtiften. (Gregor an K. Ladislav 21 März.) Fridrich Hrz. v. Schwaben! gegen Berthold. Convent zu Würzburg 15 Aug. Zug nach Sachſen. Stillſtand. S. 988. — bb. E. Sigwin v. Göln, Hartwig v. Magdeburg. (Gregor an die Deutſchen 1 Oct.) Röm. Synode 13 Mai; Cölibat, Inveſtitur! Heinrich zu Regensburg 24 Oct. Mainz 25 Dec. Treffen bei Flarcheim 29 Jäner 1080. Geſandte nach Rom. S. 994.

XIV. Zu Briren 25 Juni 1080 wird der tolle Streich von Worms wiederholt.

cc. Gregor an Hrz. Wratislav v. Böhmen 2 Jäner 1080. (Liturgie!) Röm. Synode 7 März. (Inveſtitur. Drei Erzbiſchöfe gebannt. Appellation.) Hat Gregor den Heinrich abgeſetzt, den Rudolf anerkannt? Heinrichs Geſandte nicht gehört. S. 1000. — dd. Heinrich zu Bamberg Oſtern; zu Mainz 31 Mai mit 19 Biſchöfen. (Lüttich und Verdun.) Briren 25 Juni: Gregor

Digitized by Google

abgesetzt, Guibert gewählt! Gregor an Abt W. v. Hirschau 8 Mai; investirt den Guiscard 29 Juni. Schreiben wegen Ravenna 15 Oct. S. 1005.

XV. Heinrich IV und Guibert vor Rom Juni 1081; Robert Guiscard siegt bei Durazzo 18 Oct.

ee. Krieg in Schwaben. Heinrich IV zu Nürnberg 22 Juli 1080; Schlacht bei Zeiz 15 Oct. K. Rudolf verblutet 16 Oct. Sieg der Liga bei Mantua 15 Oct. (Die Judith Mathilde. Aufruhr in Lucca.) Gregors Schreiben wegen Ravenna 11 Dec. und an B. Altmann. Heinrich zwingt Tübingen, 7 Dec. zu Speier, Mainz. Convent zu Kaufungen Febr. 1081. S. 1011. — ff. Heinrich zu Verona, Ravenna Ostern 1081. (Pisa, Corsica, Sardinien.) Gregor an Doge Silvio 8 Apr. (Dalmatien), an Abt Desiderius. Heinrich sagt zu Pavia, steht 21 Mai vor Rom bis Ende Juni; zu Siena 11 Juli, Lucca 19 Juli (Florenz berannt), Ravenna. Gesandte des Alexius. Guiscard belagert Durazzo, Sieg über Alexius 18 Oct. Durazzo fällt 8 Febr. 1082. S. 1019.

XVI. Gegenkönig Hermann Aug. 1081; Feinde und Freunde Gregors VII bis nach England.

gg. Convent bei Bamberg Juni 1081; Hermann v. Salm König 9 Aug. siegt über Hrz. Fridrich bei Hochstätt 11 Aug., gekrönt zu Goslar 26 Dec. (Polen und Böhmen.) — Heinrich IV vor Rom Fasten; Mai wider Mathilde. Guibert zu Tivoli. M. Cassino und Jordan v Capua. Hrz. Robert! S. 1027. — hh. Stühle v. Arles, Embrun und Narbonne. (Grenoble.) Legat Hugo v. Die in Burgund und Francien. K. Wilhelm, dem Sohne versöhnt, geht nach England 1081. (B. Walcher v. Durham erm. 14 Mai 1080.) B. Odo v. Bayeux in Ungnade, 1082 eingethürmt. K. Wilhelm und K. Philipp zweideutig. (Gr. Fulco Rechin gebannt 1081.) Hugo Erzb. v. Lyon, Arnulf B. v. Soissons 1081. Gregors VII herrliche Rundschreiben. S. 1034.

XVII. Heinrich IV, vom Afterpapst Clemens III zum Kaiser gekrönt 31 März 1084.

ii. Heinrich IV wider Mathilde 1082. Hermann zu Goslar 3 Aug., nach Schwaben. H. IV vor Rom Weihnacht. (F. Jordan und Abt Desiderius.) Otto v. Nordheim † 11 Jäner 1083; Hermann nach Sachsen. H. IV bei St. Peter 3 Juni. (E. Liemar 22 Juni.) Vertrag. H. IV zu Siena. (Arezzo.) Guiscard erobert Cannä Juli. Concil zu Rom 20 Nov. S. 1042. — kk. Vertrag mit Mathilde. H. IV vor Rom Weihnacht, dringt in die Stadt 21 März 1084. Gregor in der Engelsburg. Guibert als P. Clemens III krönt den H. IV Ostern. (Boemund in Thessalien. Kr. Alexius siegt 1083.) Guiscard in Rom 29 Mai, H. IV in Siena. Gregor VII befreit, Juni nach M. Cassino. Synode zu Salerno. S. 1047.

XVIII. Rückkehr des s. g. Kaisers nach Deutschland 1084; Hintritt Gregors VII 25 Mai 1085.

ll. Heinrich IV zu Verona 1—19 Juni 1084 (Venedig), Regensburg 14 Juli. Mathilde siegt 2 Juli. Welf in Augsburg, wo Heinrich einzieht

Digitized by Google

6 Aug. (Die Oſtmark und Böhmen.) Fridrich Patr. v. Aquileja. Mainz 4 Oct. Schismatiſche Biſchöfe. Heinrich in Metz Nov. S. 1052. — mm. Robert der Frieſe; Bund mit Scandinavien gegen W. den Eroberer 1084, mit dem der Kaiſer. Tag zu Göln Weihnacht. Convent zu Gerſtungen 20 Jäner 1085. Synode zu Quedlinburg Oſtern, die der Schismatiker zu Mainz Mai. S. 1057. — nn. Robert Guiscard in Illyrien Herbſt 1084. Gregor † zu Salerno 25 Mai 1085 Sein Wirken. Karthäuſerorden ſeit 1078. Klöſter des Abtes Wilhelm v. Hirſchau, des B. Altmann ꝛc. Die heil. Könige Ungarns und Dänemarks. S. 1066.

XIX. Geſchichte der pyrenäiſchen Halbinſel; Alfonſo VI zieht in Toledo ein 25 Mai 1085.

oo. Legaten in Spanien ſeit 1068. Sancho II erm. vor Zamora 5 Oct. 1072. Alfonſo VI gehuldigt. (Dylnun gewinnt Sevilla.) S. 1070. — pp. Kreuzzugsbulle 30 Apr. 1073. Held Ebulus. Gregors Schreiben 19 März 1074 (Mozarab. Liturgie), an Sancho v. Arag. 20 März, und 25 Jäner 1075. Er und Alfonſo VI theilen Navarra 1076. (Barcelona zwiſtig 1078. Synode zu Girona.) Narbonne. S. 1076. — qq Dylnun ſt. 1077. Alcadir verliert Sevilla, Bund mit Almuctadir, welcher ſt. 1081. Reiſe Omars. (Legat Richard in Caſtilien.) Gregor an Alfonſo VI 1081. (Chriſten in Africa.) Kreuzfahrt nach Spanien; Sancho Ramirez erob. Arqueda 25 Mai 1084. Alfonſo VI zieht in Toledo ein 25 Mai 1085. S. 1082.

Digitized by Google

Vierten Zeitabschnittes zweites Buch.

Pontificat des unerschütterlichen Eiferers Gregor VII 1073 — † 1085.

I. Gregors VII Regierungsanfang, und Bedrängniß des K. Heinrich IV, 1073.

Es ist in diesem Buche die Geschichte eines Pontificates dar- a
gestellt, welches durch seinen Träger, der unerschütterlich stand im 1
Kampfe mit einer halben Welt voll Verderbniß und Bosheit, zu
den berühmtesten, großartigsten, in jeder Hinsicht denkwürdigsten
gehört, aber auch zu den verwirrtesten und die der Lügengeist am
ärgsten mißhandelt hat. Leider ward das bisher zu wenig erkannt,
auch die vorsichtigern Historiker nahmen viele Sachen auf Treu' und
Glauben als wahr und echt hin, welche eine strenge Prüfung nim-
mermehr aushalten, und so mußte sich denn durch die kritisch-
synchronistische Zusammenordnung alles Bekannten ein Bild gestalten,
das nicht bloß in Nebensachen sondern in wesentlichen Zügen weit
abstieht von allen frühern Darstellungen. Am meisten hat der Wahr-
heit geschadet, daß man unterließ, in der reichen Sammlung der
Erlasse Gregors zwischen dem Gediegenen und dem Verfälschten oder
Beschnittenen zu unterscheiden, und völlig übersah, wie die grimmi-
gen Hasser des großen Papstes eben seine Schriften, vielmehr her-
ausgerissene und giftig interpretirte Stellen mißbrauchten, um die 2
Fürsten und die Ritterschaft und wer sich nur betrügen ließ, gegen
ihn zu erbittern. Etwas ganz Ähnliches widerfuhr dem P. Boni-
facius VIII in seinem Streite mit Philipp dem Schönen. Es ist
daher kein Schritt vorwärts zu setzen ohne Untersuchung, ob fester
Boden sei unter den Füßen. Gleich bei Gregors Antritt der Re-
gierung begegnet uns eine sich breit machende, wohl verlarvte Lüge,
die enthüllet werden muß. In Lamberts Annalen liest man Fol-
gendes; ob es seine eigenen Worte oder von einem Andern einge-
schobene sind, wissen wir nicht: „die Bischöfe der Gallien (episcopi

Digitized by Google

a Galliarum) erſchracken gar ſehr über die Nachricht von Gregors Wahl, indem ſie fürchteten, der Eifervolle werde ihre Nachläſſigkeiten ſcharf rügen und ſtrafen; darum wurde von ihnen einhellig K. Heinrich gebeten, er möchte die Wahl, eine ohne ſein Geheiß von
3 den Römern vorgenommene Wahl ja nicht beſtätigen. Heinrich ſchickte alſo den Gr. Eberhard nach Rom, und dieſem habe dort Gregor betheuert, er ſei vom Ungeſtümme des Volkes gezwungen worden, die hohe Würde anzunehmen, aber ſtandhaft in der Weigerung verharret, ſich eher ordiniren zu laſſen, als bis verläſſige Botſchaft käme, daß ſowohl der König als die Fürſten des deutſchen Reiches ſeiner Wahl zuſtimmen. Das habe den König hoch erfreut und bewogen, die Ordination zu erlauben, welche erſt 1074 am Lichtmeßtage vor ſich ging."

Dieſes Rieſenkind des Lügengeiſtes poſtirt ſich an den Eingang des neuen Pontificates. Die Wahrheit aber tritt ſo entgegen: Als am 22 April die feierliche Beſtattung Alexanders vollbracht war, ſchritt die zahlloſe Verſammlung ohne weiters in der Kirche S. Petri ad vincula zur Wahl und es bedurfte keines langweiligen Abſtim-
4 mens; mit der freudigſten Einhelligkeit begehrten Geiſtliche und Weltliche den allgemein hochgeſchätzten, unvergleichlichen Archidiakon Hildebrand zum Papſte, er wollte Einwendungen machen, doch da Hugo Candidus der Cardinal die Kanzel beſtieg und im Namen der Cardinäle erklärte, daß ſie ſich für Hildebrand entſchieden hätten als den bewährteſten Mann, welcher ſo raſtlos für die Freiheit der röm. Kirche und der Stadt gearbeitet ſeit den Tagen Leo's IX, antwortete der ungetheilteſte Beifall: Gefällt er euch? Er gefällt uns! Billigt ihr die Wahl? Wir billigen ſie! Wollet ihr ihn? Wir wollen ihn! Stimmet ihr ſämmtlich bei? Ja wir ſtimmen bei! — Dieſemnach wurde Hildebrand ohne Verzug mit dem Purpurmantel und der Mitra, welche damals zwei Kronringe (nicht drei) von Gold und Edelſteinen über einander hatte, angethan und auf den Thron erhoben unter dem Namen Gregor; dieſen liebte er ſich beizulegen, heißt es, aus Verehrung ſeines Lehrers, des hartgeprüften P. Gregor VI, welchen er in die Verbannung nach Deutſchland begleitet
5 hatte. Statt die königl. Genehmigung abzuwarten, ließ er ſich am 22 Mai (Pfingſt-Quatember) zum Prieſter weihen; die biſchöfliche Ordination wurde zwar bis Sonntag 20 Juni verſchoben, aber theils wegen der gewiſſenhaft beobachteten canoniſchen Interſtitien, theils

Digitized by Google

weil der Cardinalbischof v. Ostia, welchem in der Regel ihre Ertheilung zustand, erst aus Burgund herbeigerufen werden mußte. Gerold war von Alexander II als Legat nach Gallien geschickt worden, und hielt dort Synoden zu Chalon sur Saone, zu Clermont, und vielleicht auch zu Paris, wovon unten. Zur Ordination traf er nicht ein, unbekannt aus welcher Ursache. a

Gregor VII zeigte allerdings unverweilt und artig seine Erwählung dem K. Heinrich IV an, da ihm viel daran lag, mit dem Candidaten der röm. Kaiserkrone auf einen guten Fuß zu kommen; hat er doch das Gleiche hinsichtlich vieler andern fürstlichen Personen beobachtet, darunter selbst Hrz. Gottfried v. Lothr. und dessen Stief- und Schwiegermutter Beatrix und K. Suen v. Dänemark; 6 allein nimmermehr kam ihm zu Sinne, dem deutschen König' und dazu den deutschen Fürsten ein Bestätigungsrecht einzuräumen, und ebenso grundfalsch ist das Vorgeben, er habe Heinrich dringend gebeten, die Wahl der Römer nicht zu genehmigen mit beigefügter Drohung, daß im Fall' er sie genehmige, der neue Papst seine Bosheit (nequitiam) nimmermehr geduldig ertragen werde. Das fabelt Bonizo und wie Viele haben es verstandlos nachgeplaudert! Daß die um Heinrich IV zu Augsburg versammelten Bischöfe ihn bereden wollten, die Wahl zu verwerfen, entbehrt aller Glaubwürdigkeit; im Gegentheile gab sich der König sammt ihnen, erfreut über die artige Zuschrift Gregors, der Hoffnung hin, die von Alexander II vorgekehrten scharfen Maßregeln würden nun mildern Platz machen, und 7 alsogleich ging der Kanzler Italiens B. Gregor v. Vercelli (nicht Gr. Eberhard) nach Rom ab, dort den vollen Beifall des Königs auszusprechen und als sein Gesandter bei der Ordination gegenwärtig zu sein. Heinrich IV war durchaus nicht in der Lage, mit römischen Händeln sich zu befassen, da ihm bereits die sächsischen und andere in nächster Nähe Verderben drohend über den Kopf wuchsen, wie wir es bald sehen werden.

Gregor VII, der keineswegs nöthig hatte, erst seine Macht mühsam zu begründen, weder die weltliche noch die geistliche, er die rechte Hand der bisherigen kraftvollen Päpste, begann seine Regierung mit dem größten, nirgends als in einem Winkel der Lombardei bestrittenen Ansehen, oder setzte vielmehr nur die Alexanders ruhig fort. Sollte auch richtig sein, daß er, etwa 1010—1015 zu Saona im Gebiet von Siena geboren, geringer bürgerlicher Herkunft 8

Digitized by Google

a war (man hat über ſeine Jugendjahre allerlei Mährchen zum Beßten gegeben), Niemanden fiel ein ihn darob zu verachten; ſeine geiſtige Größe, denn von Körper war er klein, hatte ſich längſt unter allen Verhältniſſen bewährt, und damit war eine ſolche Beſcheidenheit und überhaupt ein ſolcher Reichthum der einnehmendſten Eigenſchaften und ſeltenſten Tugenden verbunden, daß nur der blindeſte Parteihaß ſeinen Namen ſpäter zu begeifern wagte. Nachdem er in Rom die dringendſten Geſchäfte abgethan und die biſchöfl. Weihe empfangen hatte, wollte er ſich nach Benevent und Capua begeben; zwei Tage nach der Wahl (24 April) lud er inſtändig den Cardinalabt v. M. Caſſino Deſiderius ein, zu ihm zu kommen ſo geſchwind als möglich,
9 gewiß zum Theil wegen jener vorhabenden Reiſe, und begrüßte in dem Briefe zugleich die Kaiſerin Agnes und den B. Rainald v. Como, welche ſich dort aufhielten. Agnes hatte dem Kloſter abermals herrliche Weihgeſchenke, Paramente u. dgl. gebracht. Eine ähnliche Einladung erging an F. Giſulf v. Salerno.

Daß auch mit dem byzant. Kaiſer eine Unterhandlung angeknüpft wurde, lehret das Schreiben, welches Gregor VII am 9 Juli zu Albano auf dem Wege nach Benevent an Michael VII abgehen ließ und deſſen ſpäter noch gedacht werden wird. Es ſcheint der Aufenthalt zu M. Caſſino ziemlich lange gewährt zu haben, denn erſt am 2 Augſt zog der Papſt ehrerbietigſt empfangen in Benevent ein. Es muß in dieſem Fürſtenthum Unruhen gegeben haben nach
10 dem Hintritt des Erzb. Udalrich; im Febr. 1073 ward Pandulf, der Sohn des F. Landulf VI, ermordet und der Vater nahm entweder eigenmächtig wieder die Regierung an ſich oder der Papſt übertrug ſie ihm jezt erſt. Am 12 Aug. ward im Palaſte zu Benevent von dieſem Fürſten ſeinem Herrn dem P. Gregor und der röm. Kirche treue Ergebenheit gelobt mit Beifügen: „würde er der Untreue angeklagt und vom päpſtlichen Gerichte für ſchuldig erkannt, ſo verliere er auf der Stelle ſeine Ehre“ d. i. ſein Fürſtenthum. Das Gelöbniß unterfertigten als Zeugen die Cardinäle Jo. B. v. Porto, Jo. B. v. Frascati, Ubert B. v. Paleſtrina, Abt Deſiderius Prieſter, Petrus Prieſter und Bibliothekar. Dann zu Capua, wo Gregor bereits am 1 Spt. urkundet und noch am 15 Nov., wurde F. Richard bewogen, am 14 oder 24 Spt. das Gleiche zu beſchwören, jedoch ohne gemeldeten Zuſatz; ſtatt deſſen verſpricht er pünkt-
11 liche Entrichtung des jährlichen Zinſes, und daß er alle Kirchen

Digitized by Google

seines Gebietes sammt ihren Besitzungen als päpstliche ansehen und a
sie zur Treue gegen die röm. Kirche anhalten wolle. „Dem K. Heinrich aber will ich, sobald ich hiezu von Dir oder von Deinen Amtsnachfolgern ermahnet werde, Treue schwören, vorbehaltlich jedoch meiner Verpflichtung gegen die hl. röm. Kirche. Und wenn bei meinem Leben der apostol. Stuhl erledigt wird, will ich nach Forderung der angesehenern Cardinäle und des Clerus und Volkes von Rom beihelfen, daß zur Ehre des hl. Petrus ein Papst gewählt und geweiht werde ꝛc."

Auch Hrz. Robert Guiscard wurde angegangen, seinen dem P. Alexander geleisteten Vasalleneid vor dem neuen Oberherrn zu bekräftigen; er fand sich kaum zu Capua ein, sondern schickte Unter- 12
händler, und wußte unter allerlei Vorwand der päpstl. Forderung auszuweichen, sicher eine der Ursachen, weshalb Gregor so lange in Unteritalien verweilt hat. Auch scheint im Fürstenthum Benevent, sobald er sich entfernte, wieder eine Meuterer-Rotte hervorgetreten zu sein, welche Benevent zu überrumpeln suchte; die Vorstadt ging in Flammen auf Spt. 1073. Nachdem alles Thunliche vorgekehrt war, die Unruhstifter niederzuhalten besonders durch ein Bündniß der Fürsten Gisulf, Richard, Landulf u. a. kehrte der so kluge als thätige und feste Papst über S. Germano (20 Nov.), Terracina 2 Dec., Piperno 4 Dec. und Setia (?) 7 Dec. nach Rom zurück, von wo seine Diplome ohne Unterbrechung bis in den Brachmonat 1074 datirt sind. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß er von Capua aus am 15 Sept. zwei wahrhaft apostolisch-salbungsvolle 13
Schreiben nach Karthago abgehen ließ, eines an die dortigen Christen, Clerus und Volk, das zweite an ihren Erzb. Cyriacus. Dieser war beim Emir oder König Tamin von gewissen Leuten verklagt worden, weil er ihnen nicht die Hände auflegen, folglich nicht die gewünschten Pfründen gewähren wollte, und der Emir ließ ihn, welcher auf der Weigerung beharrte und die Kirchengesetze vorschützte, peitschen und sonst mißhandeln. P. Gregor ruft ihm nun väterlich Worte des Trostes und der Ermuthigung zu, der Christen-Gemeinde aber drückt er auf das Erschütterndste seinen Schmerz aus, so etwas vernehmen zu müßen, daß ihr Oberhirt von Menschen, welche vorgeben an den Gekreuzigten zu glauben, vor den Richter-Stuhl der Ungläubigen gebracht, dort geschmäht und in nakter Blöße gegeißelt wurde. Er hoffe bald zu vernehmen, lauten die Schluß- 14

Digitized by Google

a Worte, daß ſie im Geiſt der Bußfertigkeit das Ärgerniß zu verbeßern ſtrebten. „Wo nicht, ſo werde ich euch nach den Forderungen der Gerechtigkeit mit dem Schwerte des Anathems ſchlagen, und des hl. Petrus und meinen Fluch auf euch legen.“

Vorzüglich wurde Gregors Sorge von den lombardiſchen Zuſtänden in Anſpruch genommen. Schon unterm 24 Juni (25 Mai?) von Rom aus hatte er an Beatrix und deren T. Mathilde geſchrieben und ihnen ernſtlich zugeredet, ſie ſollten ſich ja aller Gemeinſchaft mit dem excommunicirten Simoniſten Gotefred und ſeinem Anhang enthalten und niemals durch irdiſche Rückſichten, Hoffnung oder Furcht verleiten laſſen, gegen das Gewiſſen zu handeln. Es
15 wird dabei des für Lucca erwählten Anſelm in einer Weiſe gedacht, daß es ſcheint, dieſer habe ebenfalls geſchwankt, ob er nicht dem Hofe zu Willen ſein ſollte. Der Schluß heißt: „Was den König betrifft, ſo iſt Unſer Vorhaben, wie Wir Euch bereits kund gethan, gottesfürchtige Männer an ihn zu ſchicken .... Verſchmäht er es Uns zu hören, ſo wird Uns das nimmermehr bewegen, Unſere Pflicht zu vernachläſſigen. Und ſicher iſt es vorzuziehen, daß Wir in Vertheidigung der Wahrheit ihm zu ſeinem eigenen Heile bis auf's Blut widerſtehen, als durch Fügſamkeit in ſein ungerechtes Begehren Uns mit ihm, was Gott verhüte, in's Verderben ſtürzen.“ Von Capua 1 Sept. ſchrieb Gregor wieder dem Anſelm, der ſich Weiſung erbeten hatte, und befahl, er ſolle ſich vom König ſo lange nicht inveſtiren laſſen, bis derſelbe ſich von den Excommunicirten
16 losſage und mit der Kirche Frieden mache. An dieſem Frieden arbeiten ſoeben die Kaiſerin Agnes, und die ruhmwürdige Beatrix mit ihrer T. Mathilde, und dazu Hrz. Rudolf v. Schwaben. Würde ſich der Abſchluß noch lange hinausziehen, ſo könne Anſelm indeß am päpſtl. Hofe ſeinen Aufenthalt nehmen. Beide Schreiben erregen in der vorliegenden Geſtalt Verdacht, und noch mehr ein dat. Rom 6 Mai 1073 an Hrz. Gottfried Gm. der Mathilde gerichtetes, deſſen Inhalt ſpäter beſprochen werden muß. Sicher iſt, daß K. Heinrich den Gotefred nicht weiter unterſtützte und ſtatt den kirchlichen Krieg fortzuſetzen, bald den heil. Vater recht wehmüthig um Hilfe bat gegen die in Deutſchland ohne Zahl aufgeſtandenen Widerſacher. —

17 Vom 29 oder 28 Juni iſt ein dem B. Wilhelm v. Pavia freundlich ertheiltes Antwortſchreiben, worin ebenfalls vom excom-

Digitized by Google

municirten Gotefred geredet und ermahnet wird, ihm und den ihn a
stützenden Bischöfen mit Umsicht zu widerstehen. Ein Paar Tage
später (Rom 1 Juli) ist eine Aufmahnung an alle Getreuen des hl.
Petrus in Lombardien datirt, wo die gleiche Schriftstelle, welche im
Briefe an Hrz. Gottfried späterhin zu hartem Anstoß wurde, vor-
kömmt: „Bedenket, geliebteste Brüder! daß Wir auf jenen Posten
gestellt sind, wo Uns obliegt, gerne oder ungern' allen Völkern,
besonders aber den christlichen Wahrheit und Gerechtigkeit zu pre-
digen, indem der Herr spricht: Rufe und laß nicht nach ꝛc. Is. 58,
und wieder: Wenn du dem Ungerechten sein Unrecht nicht vorhältst,
so werde ich seine Seele von deiner Hand fordern! Und dann der 18
Prophet Jerem. 48: Verflucht ist der Mann, der sein
Schwert zurückhält wegen des Blutes, d. h. der Predigt
strafendes Wort zurückhält in Rücksicht auf fleischliche Verwandte."
Dann folgt die Warnung vor Gotefred und es schließt der schöne
Wunsch: „Möge der Allmächtige, welcher seine Schafe insbesondere
dem sel. Petrus empfohlen und die ganze Kirche zu regieren auf-
getragen hat, euch in der Liebe desselben stark machen, damit ihr,
durch des Petrus Schlüsselgewalt von allen Sünden erlediget, würdig
werdet, die Feinde des Herrn zu zügeln und ihre Herzen für buß-
fertige Gesinnung empfänglich zu machen." Von Capua schrieb
Gregor 1 Spt. 1073 an B. Rainald v. Como und an Hrz. Rudolf 19
v. Schwaben, wieder zwei in erwähnter Art mißbrauchte Briefe, in
denen mehrere Stellen verdorben sind. Der Bischof muß von einem
Wildling unter seinen Vasallen arg verunglimpft worden sein, weil
der Papst bei dessen Bestrafung mitzuhelfen verspricht, damit durch
das Straferempel Andere abgeschreckt würden, sich gegen ihre Bi-
schöfe aufzulehnen. Dann wird der Bischof, welcher mit Beatrix
und Hrz. Rudolf das Friedensgeschäft betrieb, belehrt, daß Gregor
nichts sehnlicher wünsche, als K. Heinrich möchte sich in seinem Be-
tragen so zeigen, daß ihm bald die Kaiserkrone gereicht werden könne.
„Zeiget ihm an, daß von meiner Seite nichts zu besorgen sei und
daß der König, wenn er nach Italien kömmt, Alles in Frieden
finden wird. Daß du aber mit den Bischöfen Lombardiens Unter-
redungen hast, mißfällt mir keineswegs; nur wird deine Klugheit
jede andere Gemeinschaft mit ihnen vermeiden. Was hinsichtlich der- 20
selben zu geschehen hat, werde ich bestimmen, sobald du zu uns
kömmst." —

Digitized by Google

a Sichtlich war man daran, die lezten Spuren des Schisma in Lombardien zu vertilgen. Zu Hrz. Rudolf redet der Papſt ebenfalls von der ſo erſehnten und ſo nöthigen Eintracht zwiſchen den Oberhäuptern der Kirche und des Reiches (sacerdotium et imperium); das ſeien die zwei Augen am Körper der ganzen Chriſtenheit. Er drückt den Wunſch aus, hierüber das nöthige mit dem Herzog und mit Agnes und Beatrix und B. Rainald zu beſprechen, und erklärt ſeine Bereitwilligkeit, ihren guten Rathſchlägen ſich zu fügen. Schließlich bittet er den Herzog, ſtets die Treue gegen den hl. Petrus zu bewahren. — B. Bruno v. Verona hatte um das Pallium nachgeſucht; ihm antwortet Gregor dat. Capua 24 Spt. wenn er per-
21 ſönlich nach Rom komme, werde man ihm, was frühere Päpſte der Kirche v. Verona zugeſtanden, ebenfalls ertheilen. „Dann wollen Wir dir auch darlegen, wie aufrichtig Wir das Heil des Königs zu fördern wünſchen, und wie ſorgfältig Wir ſeine Ehre zu wahren ſuchen ſowohl vor Gott als vor der Welt; möchte nur auch er Gott die ihm gebürende Ehre bezeugen, alles jugendlich unüberlegte Gebahren laſſen und dafür weislich das Betragen heiliger Könige nachahmen.“ Ein eigenes Briefchen richtete der Papſt an den Ritter Herlembald 24 Spt. und meldete ihm, daß er ſich geſund und frohgemuth bei Capua verweile, nicht ohne großen Nutzen der heil. Kirche; die Normannen haben hartnäckig ſich nicht anders zum Frieden (mit K. Heinrich?) verſtehen wollen als durch päpſtl. Da-
22 zwiſchenkunft. „Auch ſollſt du wiſſen, daß K. Heinrich in Worten der Sanftmuth und Unterwürfigkeit ſich an Uns gewendet hat, dergleichen Wir Uns nicht erinnern daß er oder einer ſeiner Vorfahren je gegen einen Papſt gebrauchte. Zudem verſichern einige ſeiner erſten Vaſallen, er werde ohne Zweifel hinſichtlich der Mailänder-Kirche Unſerm Rathe folgen.... Vertraue alſo feſt auf den Herrn und deine Mutter die röm. Kirche und zeige dich mannhaft, indem du weißt, daß wenn jezt ein arger Gewitterſturm um uns tobet, bald deſto erfreulicher der heitere Himmel uns anlachen wird.“ Und abermals dat. Capua 9 Oct. ſchrieb er dem frommen Ritter und empfahl ſeiner Klugheit, allen von der ſchismatiſchen Partei, welche ſich davon abwenden möchten, dieſes möglichſt zu erleichtern. „Jene, welche reumüthig zu Uns kommen wollen, dürfen einer gütigen Aufnahme und barmherzigen Behandlung verſichert ſein. Habet
23 übrigens keine Furcht wegen der Biſchöfe, die euerem Feind' zur

Digitized by Google

Stütze dienen, indem Beatrix und ihre T. Mathilde, die der römischen 8
Kirche von Herzen zugethan sind, mit einigen der Vornehmsten am Hofe sich Mühe geben, zwischen Uns und dem König' eine dauerhafte Einigung herzustellen; Wir haben ja durchaus nichts gegen ihn und werden ihm nie ein Leid zufügen, außer er wollte, was Gott verhüte, die heil. Religion anfeinden. Besagte reden zuversichtlich davon, der König werde Unserm Verlangen hinsichtlich der übrigen Kirchenangelegenheiten entsprechen und besonders was die eurige betrifft, Unserer Anordnung zustimmen. Endlich sorge, auf irgend eine anständige Weise dir den B. Gregor v. Vercelli zu versöhnen; denn er versichert, daß er in jeder Hinsicht Unserm Befehle gehorchen werde ꝛc." Unterm 13 Oct. fordert der Papst freundlich 24
die Bbe Albert v. Acqui und Wilhelm v. Pavia auf, dem wackern Streiter Christi Herlembald gegen die Simonisten und Nicolaiten beizustehen. —

So günstig gestalteten sich die Verhältnisse fast nach allen Seiten, daß Gregor für möglich hielt, das Ziel des langgenährten Wunsches zu erreichen, nämlich durch Kreuzfahrer die Macht der Muhammedaner in Spanien und Sicilien, und vielleicht selbst in Africa und Kleinasien und Syrien zu brechen. Was er schon 30 April 1073 deswegen allen Fürsten Spaniens schrieb und mit welchem Erfolge, werden wir weiter unten vernehmen. Mit dem byzant. Hofe und auch mit Bulgarien muß zu Anfang des J. 1074 schon fast ein förmlicher Hilfsvertrag wegen der Kreuzfahrt abgeschlossen worden sein, an welcher sich ohne Zweifel auf Betreiben 25
des Papstes Pisa und Genua und andere Seestädte und viele Herren und Ritter aus Tuscien und Piemont oder Savoyen und Burgund und Provence betheiligen wollten. Vor allem war nöthig gewesen, den Streit zwischen Pisa und Genua um Sardinien zu vergleichen, und das scheint geglückt zu sein; aber auf der Insel Eintracht und Ordnung herzustellen, hielt schwerer. Zu Capua ordinirte Gregor eigenhändig, wohl auf Bitten einer Gesandtschaft, den Konstantin zum Erzbischof v. Torres (Sassari) und ließ ihn ziehen mit einem Mahnschreiben an die Oberrichter der vier Judicarien Torres, Arborea, Cagliari und Gallura dat. Capua 14 (?) Oct. 1073; ein Legat sollte folgen. Jedoch aus dem, was Gregor dat. Rom 16 Jäner 1074 an den Oberrichter von Cagliari schrieb, ersieht man, daß die Sache nicht gehen wollte wie der Papst wünschte, welcher darum 26

Digitized by Google

a die Drohung ausſprach, würden die Oberrichter auch in dieſem Jahre ohne Entſcheidung hinhalten, ſo ſei er entſchloſſen, auf ſie bei ſeinen Maßregeln keine Rückſicht mehr zu nehmen.

Vollkommen gelangen dagegen Gregors umſichtige Bemühungen, wie die Markgräfin Beatrix und ihre Tochter ſo auch die mächtige Adelheid v. Suſa und deren Söhne und die Fürſten v. Burgund und Provence gut für die Sache der Kirche zu ſtimmen. Unterm 7 Dec. 1073 ſchrieb er an Adelheid ehrendes Lob und bat ſie, in Beſchützung der Klöſter, namentlich des v. Fructuaria und des ſehr
27 bedrängten v. Chiuſi ferner ihren Religionseifer zu bethätigen, dann aber dat. Rom 2 Febr. 1074 fordert er den tapfern Gr. Wilhelm (Tollkopf) v. Hochburgund auf, jezt das Gelübde zu erfüllen, welches er in Gegenwart des P. Alexander am Grabe der Apoſtelfürſten gemacht, in der Stunde des Bedürfens dem apoſt. Stuhle zu Hilfe zu eilen. Er wird gebeten, auch den Grafen v. St. Gilles, Schwäher des F. Richard v. Capua, und Amadeus den Sohn der Adelheid, und die übrigen, welche Gleiches mit zum Himmel erhobenen Händen gelobt, aufzumahnen, zugleich aber iſt bemerkt, daß ſie nicht befürchten dürften, es ſei auf Vergießung des Blutes der Chriſten abgeſehen; ihr Erſcheinen in Italien genüge, um gewiſſe Feinde der Gerechtigkeit gehorſam zu machen. Selbſt diejenigen Normannen, welche ſich noch widerſpänſtig zeigen, im Zaume zu halten, habe er, der Papſt, hinreichende Mannſchaft, und hege die Hoffnung, wäre nur in Italien Alles beruhigt, den Chriſten in Aſien beiſpringen zu
28 können gegen die Saracenen, welche ſchon Enſtpl bedrohen. Obwohl das Breve, wie es vor uns liegt, ſtarken Verdacht erweckt, ſo ſezt doch ein Rundſchreiben „an alle, die den chriſtl. Glauben vertheidigen wollen", dat. Rom 1 März 1074 außer Zweifel, daß der Papſt eine Kreuzfahrt nach Aſien zu Stande zu bringen ſuchte. Gregor empfiehlt darin einen Mann, welcher von daher nach Rom gekommen war und wehmüthig das Bedrängniß der Chriſten und Enſtpls ſchilderte, und der Papſt bittet, es möchten die Helden, denen Gott das Herz zum Mitleid bewegt, ihn unverweilt von ihren Wünſchen und Entſchließungen in Kenntniß ſetzen. Auch hieraus wurde nachmals von den Aufhetzern Heinrichs IV ein Beweis entnommen, daß der Papſt beabſichtigte, alle Reichsgetreuen in Italien ſich zu unterwerfen und ſo ſeine Weltmonarchie zu gründen.

Digitized by Google

Für jezt war Heinrich IV noch weit entfernt, mit Vorwürfen b
der Art aufzutreten und hätte eher gewünscht, der Papst wäre im 1
Stande und Willens gewesen, ein starkes Heer zur Stütze des wankenden Thrones nach Deutschland zu schicken. Hier stand der stolz übermüthige Herrscher am Rand des Unterganges. Der Hoftag zu Augsburg um Pfingsten 1073 hatte zwar einigermassen die Gährung des Südens beschwichtiget durch Hilfe der Prälaten, welche zahlreich erschienen waren, darunter Burchard, Kämmerer des Erzbischofs v. Mainz, welcher erst voriges Jahr das Bisthum Basel erhalten hatte; dat. Augsburg 20 Mai 1073 best. ihm Heinrich IV gewisse, von Konrad II um 1028 geschenkte Silbergruben; ferner B. Altwin v. Brixen, dessen Verdienste der König am 22 Mai mit einem Wildbann bei Feistritz belohnt auf Bitten der K. Bertha, des Erzb. Gebhard v. Salzburg, des Erzb. Udo v Trier. Die nämlichen nebst B. Otto v. Constanz erbaten dem Kl. Einsiedeln das Privileg freier Abtswahl 25 Mai. Gleich hierauf eilte der König nach 2
Sachsen, wo der Hauptherd des Feuers der Empörung; aber hier machte er schlimme Geschäfte. So arg übertrieben auch die Schilderung der Frevel klingt, welche die Besatzungen seiner Burgen verübt haben sollen, große Beschwerden lagen deßohngeachtet in Menge vor, und es ist die Angabe zu glauben, daß weil Heinrich nach seiner Gewohnheit höchstens Abhilfe verhieß, aber nie in der That gewährte, sächsische Herren, geistliche und weltliche, sich bereits an den ohnehin über den König und seine Rathgeber zürnenden P. Alexander II gewendet haben. Alexanders Ableben machte dieß wirkungslos, Heinrich athmete jezt in der Hinsicht freier und meinte dem Stoffe der Unzufriedenheit dadurch eine Ableitung zu geben, daß er eine große Heerfahrt wider die Polen auskündete, weil sie gegen sein Verbot mit Feuer und Schwert die treuen böhmischen Lande angefallen; der Aufbruch ward auf den 22 August festgesetzt.

Nun hieß es aber, der König brauche das bloß als Vorwand, 3
er wolle ein großes Heer versammeln, welches der Böhmenherzog und der Dänenkönig zu verstärken gebeten waren, um statt der Polen die Sachsen zu überwältigen und ihnen das Joch seiner Tyrannei fest auf den Nacken zu binden. Seine rührigen Widersacher wußten das längst wache Mißtrauen in die Worte des Unverlässigen auf den höchsten Grad zu steigern, die Erregten hielten Zusammenkünfte und rathschlagten, und so verschieden auch ihre Klagen oder Be-

Digitized by

b fürchtungen waren, darin kamen alle oder faſt alle überein, daß man in den König bringen müße, ſeine Regierungsweiſe zu ändern. Sonach mag Lambert freilich Glauben verdienen, wenn er als Theilnehmer an den Berathungen folgende Perſonen aufzählt, dar-
4 unter manche, die erwieſen eher für als gegen Heinrich waren: die Bbe Werner v. Magdeburg, Bucco v. Halberſtadt, Hezel v. Hildesheim, Werner v. Merſeburg, Eilbert v. Minden, Imad v. Paderborn, Fridrich v. Münſter und Benno v. Meißen, dann Hrz. Otto v. Nordheim, die Markgrafen Udo v. der Nordmark oder Stade, der alte Dedi v. Lauſitz, und bei ihm der unmündige Mrkgr. Ekbert II v. Thüringen, Pflzgr. Fridrich (Neffe des ſel. Erzb. Adalbert v. Bremen und des Mrkgr. Udo Eidam), Gr. Dietrich (v. Katelenburg?), Gr. Adalbert, wohl der v. Ballenſtätt, und viele nicht näher zu beſtimmende Grafen. Sie verſammelten ſich irgendwo unferne von Goslar, und ſandten von da an den König, der ſie eben nach Goslar auf St. Peter und Paul (29 Juni) zu einer Berathung über die Angelegenheiten Sachſens berufen hatte.

5 Wenn Stenzel I. 201 das Parteigerede wiedergibt, es hätten die Abgeſandten, obwohl die vornehmſten geiſtlichen und weltlichen Fürſten, vom Morgen bis zur Nacht vergebens im Vorzimmer gewartet, während der König mit ſeinen Günſtlingen luſtig am Bretſpiele ſaß, deswegen ſeien ſie ohne ihn zu ſprechen im Unwillen wieder fortgeritten, und nachdem in einer Kirche des Nachts 29—30 Juni die Vertrauteſten ſich gegenſeitig zugeſchworen, ein ſolches Leben nicht länger ertragen, alſo ſich empören zu wollen, haben ſich Alle nach Hauſe entfernt; ſo verräth das wahrlich kindiſche Befangenheit. Es müßen im Juni und Juli mancherlei Verhandlungen gepflogen worden ſein, und der König und ſeine Räthe waren wenigſtens hinſichtlich eines Begehrens der Sachſen völlig im Klaren,
6 jenes Begehrens, an welchem ſich Alles zerſchlug, nämlich: er ſolle das Land nicht länger ſeines angeſtammten Herzogs berauben und durch Fremde, durch die Schwaben an ſeinem Hofe, regieren und verwirren laſſen! Die Umgebung Heinrichs, die verhaßten Schwaben Ulrich v. Cosheim, Eberhard v. Nellenburg, und welche am Brete ſtanden, redeten ihm begreiflicher Weiſe zu, auf eine Forderung nicht einzugehen, die ihren Sturz bezielte, und er kam zu keinem Entſchluß, ſchickte hin und wider, vertröſtete, redete von Frieden und Eintracht, und ſuchte dieſen und jenen Fürſten und Grafen von den

Digitized by Google

übrigen wegzulocken. Die Nachricht, er habe die Besatzung von b
sechs Burgen durch neue Söldner vermehrt und lasse Lebensvorräthe
hineinschaffen, überzeugte von seinem Vorhaben, demnächst die
Waffen zu gebrauchen; die am meisten bedrohten Verschwornen
zögerten nun nicht länger, einen entscheidenden Schritt zu thun,
und wurden gar sehr erfreut, als dem bestimmten Sammelplatze
Halbensleben Hohe und Niedere in Menge zuströmten, Viele nur
um zu sehen und zu hören, was vorgeschlagen und unternommen 7
werde, manche auch um Ausschreitungen zu verhindern. Das Feld
war geöffnet für Demagogenkünste, zuerst soll der abgesetzte Hrz.
Otto, indem er einen Hügel bestieg, eine feurige Rede, nicht gegen
den König, sondern gegen dessen böse Rathgeber als die Unterdrücker
der freien Sachsen gehalten und aufgefordert haben, daß Jeder,
welchem Unrecht geschehen, dieses der hohen Versammlung offenbaren
möge. Ihm folgten andere Redner, die zum Theil bittere Klagen
vorbrachten, darunter Gr. Hermann der Billung; Erzb. Werner v.
Magdeburg, B. Bucco v. Halberstadt, Mkgr. Dedi v. Lausitz mögen
sich eher begütigend als aufreizend geäußert haben, aber man weiß
die Hitzigen gewinnen in solchen Fällen immer die Oberhand. Diese
setzten es durch, daß Alle schwören mußten, sie wollten ihre Freiheit
bis auf den lezten Blutstropfen vertheidigen und nicht länger die 8
Unterjochung und Plünderung ihres Landes gedulden; in harter
Klemme stimmten furchtsam auch die anwesenden Bischöfe bei, jedoch
nur in so weit, als sie es unbeschadet ihres hl. Amtes könnten,
doch drei, Liemar v. Bremen, Benno v. Osnabrück und Eppo v.
Zeiz entwichen noch bei Zeiten und flüchteten nach Goslar. Dahin
setzte sich alsogleich die erhitzte Masse in Bewegung; man redet von
60,000 Bewaffneten.

Von dem Aufenthalt des Königs zeuget ein Diplom; dat. Harzburg 25 Juli 1073 best. Heinrich der Kirche zu Ballenstätt 21 von seinem kön. Vater geschenkte Mansen in der Grfsch. Adalberts. Die Burg lag nur eine Meile von Goslar entfernt. Es war eben Berthold der Zäringer zu ihm gekommen, vermuthlich nach 9
erhaltener Versicherung, daß der König dem Gekränkten wieder seine
volle Gnade zuwenden wolle; nachmals wurde unter den Falschheiten Heinrichs auch die aufgeführt, er habe betheuert, es sei von Marquard ganz eigenmächtig gehandelt und dem Berthold das Herzogthum Kärnthen entrissen worden, und er werde dieß mit

b Berathung der Fürſten rückgängig machen. Ihn ſchickte der König
jezt an die Sachſen nebſt den Biſchöfen v. Zeiz und Osnabrück,
wie Lambert angibt; Bruno nennt dafür B. Fridrich (v. Münſter)
und den kön. Capellan Siegfried. Es gingen wohl mehrere Unter-
händler hin und her, alle fruchtlos; die Sachſen, namentlich Otto
v. Nordheim und die übrigen Anführer, ſollen als erſte Friedens-
Bedingung das unverweilte Schleifen der kön. Zwingburgen hinge-
ſtellt, der König aber nachgiebig verſprochen haben, er wolle alle
10 Beſchwerden zu erledigen ſuchen und ſich dem fügen, was die Für-
ſten des Reiches in einer bald möglichſt zu veranſtaltenden Verſamm-
lung für recht und gut erkennen würden. Es mißfiel ſolche Beruf-
ung auf den Ausſpruch eines allgemeinen Fürſtentages ſo übel als
der Aufſchub; da es einmal gelungen war, die Maſſe aufzuregen,
welche man unmöglich lange beiſammen halten konnte, ſo lag den
Führern daran, ohne Zögerung ſie zu einem entſcheidenden Schlage
zu gebrauchen. Etwa am 5—6 Auguſt lagerten ſie unfern Goslar,
wo der König ſich befand, und mit Schrecken vernahm er, daß ihre
Anſtalten dahin zielten, ihn von allen Seiten einzuſchließen. Daher
eiliger Rückzug nach der Harzburg. Natürlich war auch hier ſeines
Bleibens nicht, obwohl die Beſatzung, 300 Mann, hinreichte den
11 ſehr feſten Platz lange zu vertheidigen. Indeß die Unterhandlung
mit den nachgerückten Sachſen fortgeſponnen wurde, dachte Heinrich
nur darauf, wie er entkommen könnte, und in der Nacht 8—9 Augſt
verließ er die Burg, ſie der treuen Hut ſeiner tapfern Mannen
inſtändig empfehlend, nur vom Zäringer und den Biſchöfen v. Zeiz
und Osnabrück begleitet, auf einem Fußpfade, der über den Berg-
rücken in den nahen, dichten, bis Thüringen hin ſich ſtreckenden
Wald führte. Ein bewanderter Jäger machte den Wegweiſer durch
die endlos ſcheinende Wildniß, und ganz erſchöpft von Hunger und
Wachen und Anſtrengung erreichten die Flüchtlinge erſt am vierten
Tag, 12 Augſt, Eſchwege, eine Stätte der Sicherheit und Er-
holung. Vom 13 bis 17—18 Augſt weilte K. Heinrich in der
Abtei Hersfeld, getröſtet durch die Ankunft der Biſchöfe v. Würz-
12 burg und Bamberg; der nebſt andern Fürſten ebenfalls erwartete
Hrz. Rudolf ſtand noch bei Mainz, wo der Sammelplatz für das
auf den 22 Augſt entbotene Reichsheer war, und erhielt Weiſung
den Marſch zu beſchleunigen. Dieſes geſchah, ſo daß ſchon am
18ten Spiescapell bei Hersfeld erreicht wurde. Hier bat nun

Digitized by Google

Heinrich die Fürsten auf das beweglichste und demüthigste, die Ehre b
der Krone zu retten, einige meinten auch, man müße ohne Verzug
wider die meuterischen Sachsen ziehen, doch die meisten waren der
Ansicht, ein solches Beginnen erfordere mehr Streitkräfte als eben
zur Verfügung standen, und eh' man zum unseligen Bürgerkrieg'
schreite, seien noch alle Mittel und Wege gütlicher Ausgleichung zu
versuchen.

Ohne Zweifel wurden die Sachsen beschickt, Waffenruhe zu
erzielen; denn der König, sagt Lambert, setzte den Billung Magnus 13
in Freiheit und entgegen dessen Br. Hermann die in Lüneburg
gefangenen Ritter. Das einzige erlangte Heinrich, daß ein Fürsten-
Beschluß festsetzte, das Reichsaufgebot solle sich in der Woche nach
Michaelis zu Breitenbach an der Fulda versammeln und dann die
Waffen gebrauchen, wenn die Sachsen nicht von ihrer Widersetzlich-
keit abstünden. „Er begab sich an den Rhein, schickte überall umher,
bat Fürsten und Volk nicht von ihm abzufallen, schenkte hier, ver-
sprach dort, gab weggenommene Güter zurück und suchte die Herzen
zu gewinnen." (Stenzel I. 297.) Wahrscheinlich von Tribur aus
schrieb er an P. Gregor VII in einer über die massen herabgestimm-
ten Sprache, wie erwähnt worden, und es war die Rede davon,
daß Hrz. Rudolf nach Italien reisen und dort mit dem neuen
Kirchenoberhaupte alles Unebene abgleichen sollte. Der bedrängte 14
König hatte zugleich die Erzbischöfe v. Mainz und Cöln gebeten,
ihm aus dem Gewirre zu helfen, und sie begaben sich, wie scheint
von Hersfeld, nach Corvey und verhandelten dort 24 Augst mit
Otto v. Nordheim und andern sächsischen Herren oder ihren Boten,
erzielten aber nicht mehr, als daß eine weitere Beredung auf den
13 Spt. anberaumt wurde, welche zu Hohenburg an der Unstrut
zw. Langensalza und Thomasbrück Statt finden sollte. Indeß fuhr
Heinrich sorgenvoll nach Bayern und mühte sich, dort und in Ost-
franken die einflußreichen Dynasten in treuer Anhänglichkeit zu stärken;
einer Erzählung zufolge, wie Kl. Rot am Inn gestiftet worden,
wäre er 5 Spt. 1073 zu Regensburg gewesen und hätte den
Stiftern, Pflzgr. Chuno und seinem einzigen gleichnamigen Sohne
einen Bestätigungsbrief ertheilt, was Grund zu haben scheint; diese 15
Familie der Grafen v. Chiemgau, an welche die v. Scheyern das
Pfalzgrafenamt verloren hatten, hielt fest zu K. Heinrich IV, aber
eben darum scheinen die Schyren und ihre Gesippten z. B. Mrkgr.

Digitized by Google

b Heinrich v. Vohburg sich auf die andere Seite geschlagen zu haben. Schlimme Nachrichten liefen ein, die den König vollends überzeugten, daß er nur durch Waffengewalt zur Ruhe gelangen könne. Er vernahm, daß viele Thüringer auf einer Versammlung zu Triteburg (bei Tennstädt) ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit den Sachsen abschlossen, ohne daß es Erzb. Siegfried v. Mainz, der gerade in Erfurt war, hindern konnte; vielmehr mußte der Prälat, um die dortigen Stiftsgüter zu sichern, den Verbündeten Parteilosigkeit ge-
16 loben und das durch Geiseln versichern. Thüringer halfen dem sächs. Pflzgr. Fridrich die Heimenburg (bei Reinstein am Harze) zerstören und legten sich dann mit ihm vor die starke Assenburg (bei Hornburg unfern der Oker), während die Sachsen fortan die Harzburg umschlossen und durch Hunger zu bezwingen suchten.

Mit Ungeduld erwartete K. Heinrich das Ergebniß der Verhandlung zu Hohenburg 13 Spt. und ward davon gar nicht befriedigt; denn die Erzbischöfe erlangten mit Mühe bloß Einwilligung in die vorgeschlagene Waffenruhe, welche beiderseits zwölf Geiseln zu verbürgen hätten, am 20 Oct. sollte zu Gerstungen an der Werra durch die Fürsten das Weitere ausgemacht werden. Der König mußte sich darein geben, blieb aber zu Würzburg, indeß
17 die Fürsten am 30 Oct. zu Gerstungen mit den Sachsen unterhandelten, welche 14,000 Bewaffnete stark daselbst erschienen. Es ward wieder nichts als ein höchst bedenklicher Aufschub erzielt, wie Berthold richtig anzeigt, welcher sagt, auf Zureden einiger Bischöfe und Herzoge haben die Sachsen unwillig und unaufrichtig versprochen, sie wollten am Weihnachtsfeste dem König zu genügen suchen; denn an diesem Feste wollte man einen allgemeinen Reichstag zu Cöln abhalten. Lambert glaubt dagegen fest, was die Hetzer ausprengten, daß nämlich die Fürsten, mit Ausnahme des B. Hermann v. Bamberg und des Hrz. Gottfried v. Lothr. den Sachsen vollkommen Recht gaben und am 23 Oct. heimlich sich zusammen verschworen, in Cöln den König abzusetzen. Und noch andere verleumderische,
18 Mißtrauen weckende, verdächtigende und erbitternde Reden wurden von der boshaften Parteiwuth geschäftig ausgebreitet, namentlich die, der König habe zu den Liutizen und Dänen geschickt, auf daß sie Sachsen mit Feuer und Schwert heimsuchen sollten. Die meisten der Fürsten, welche zu Gerstungen verhandelt hatten, begaben sich zum König nach Würzburg und suchten ihm das Abkommen annehm-

Digitized by Google

lich zu machen; man erfährt ihre Namen durch zwei am 27 Oct. b
daselbst ausgefertigte Diplome. Es waren die Vögte der beiden Nonnenklöster Ober- und Niedermünster in Regensburg nach Würzburg gekommen, klagend daß jenem 40, diesem 60 Schweine (jährlich?) zu liefern aufgebürdet würde, und der König ermäßigte den Ansatz auf 30 und 40; Fürbitte legten ein die K. Bertha, die Erzbischöfe v. Mainz, Cöln und Hamburg, die Bischöfe v. Würzburg, Bamberg, Augsburg, Metz, Utrecht, Zeiz und Osnabrück, die Herzoge Welf, Rudolf, Gottfried und Berthold ꝛc.

Man sprach sich kaum gut. Der König wollte natürlich über- 19
zeugen, man müße unverweilt die Waffen brauchen, schon um seine Getreuen in den sächsischen Burgen zu retten, entgegnet wurde aber, daß die Gemüther in allen Provinzen zu schwierig seien, um ein hinlängliches Reichsheer zur Bekämpfung der Sachsen in's Feld stellen zu können, und er merkte, daß die Fürsten selbst keine Lust hatten, der königlichen Macht zum Siege zu verhelfen; sie hatten ja bereits genug erfahren, welch üblen Gebrauch er davon zu machen pflege, und richteten das Absehen dahin, in solcher Weise Ruhe herzustellen, daß die Rechte und Freiheiten vor seinen willkürlichen Übergriffen gesichert würden. Nichts schlimmer, als wenn sich eine Regierung um das nöthige Vertrauen bringt! Man schied verstimmt. Das Fest aller Heiligen (1 Nov.) beging der König noch zu Würzburg, und fuhr dann von Hrz. Welf und den Bischöfen v. Salzburg 20
und Regensburg begleitet nach Nürnberg, wo einige Tage verweilt wurde. Lambert bringt nun wieder eine Geschichte seines Gepräges, die, enthält sie auch einige Wahrheit, doch sicher mit Falschem stark versetzt ist. Ein bisher am Hofe wohlgelittener Ritter, Namens Reginger, soll öffentlich mit der Behauptung aufgetreten sein, der König habe ihn und noch einige, die er bezeichnete, zur Ermordung der Herzoge Rudolf und Berthold gedungen; im Gottesgericht wollte er für diese Anklage einstehen. Rudolf glaubte, und sendete dem König' einen Absagebrief; dieser wußte sich vor Zorn über eine so freche Verleumdung kaum zu fassen und war entschlossen, in Person den Kampf zu bestehen, doch sein Günstling Tosheim stellte das Unschickliche vor und erbot sich zum Kämpen.[1]) Indeß

[1]) Der Roman schließt damit, daß Reginger wenige Tage vor jenem, an welchem der Kampf auf einer Rheininsel bestanden werden sollte, vom Wahnsinn ergriffen wurde und auf fürchterliche Weise endigte.

Digitized by Google

b setzte der König die Reise nach Regensburg fort; hier schenkte
21 er 26 Nov. der Freisinger-Kirche 100 Mansen in dem vom ungar. K. Salomon abgetretenen Landstrich' auf Bedingung, daß der Bischof die dortigen Castelle, namentlich Miesenburg (Wieselburg), wohl versehe. Sonst ist nichts bekannt. Das Folgende lehret, er habe in Bayern und dann auf der Reise durch Schwaben Getreue zu bewegen gesucht, daß sie, würde der Tag zu Cöln wieder keinen Erfolg haben, ihm schleunig zuziehen wollten, um die bedrängten Burgen in Sachsen zu entsetzen. —

Auf dem königl. Hofe Ladenburg bei Worms angekommen, erkrankte er schwer, wurde aber erfreut und gleichsam neu belebt durch das Anerbieten der Stadt Worms, ihn mit den Seinigen
22 aufzunehmen und nach allen Kräften zu unterstützen. Es hatten aber die Bürger ihren Bischof vertrieben, — vorgeblich weil er wider den König war. So zog Heinrich in Worms ein und feierte da Weihnacht in banger Erwartung, wie sich die Sache zu Cöln wenden werde. Allein dieser angesagte Fürstentag kam gar nicht zu Stande, vermuthlich weil von den Sachsen der Waffenstillstand gebrochen und fortgefahren wurde, Asseburg und Harzburg auf das heftigste zu bedrängen. Es war dafür im Jäner 1074 eine Berathung zu Mainz, und auf vieles, vieles Bitten des Königs reiseten die Erzbischöfe v. Cöln und Mainz noch einmal nach Corvey, um zu versuchen, ob nicht doch ein Theil der Sachsen für den Frieden zu stimmen wäre; denn manche, zumal geistliche, ertrugen offenbar ungern das Joch der Heftigen und des entflammten, nicht mehr zu
23 zügelnden gemeinen Volkes. Vom 12 bis 18 Jäner weilten die Erzbischöfe zu Corvey und setzten ihre Tantulus-Arbeit fort, obwohl am 12ten die ausgehungerte Asseburg gefallen war. Den Trost scheinen sie doch zurückgebracht zu haben, daß Hoffnung sei, wenn der König mit einiger Macht anrücke, so werden diese und jene Muth bekommen, auf billige Bedingungen zu ihm überzutreten.

Am 18 Jäner war er noch zu Worms und ertheilte den Bürgern ein Privileg der Zollfreiheit bei den königl. Zollstätten zu Frankfurt, Bopard, Hammerstein, Dortmund, Goslar und Angern unter großer Belobung ihrer Treue. (Die Urk. ist etwas verdächtig.) Bald darnach zog er mit einem wie scheint beträchtlichen Heerhaufen gen Hersfeld und sendete 26 Jäner den Abt dieses Klosters zu den an der Werra gelagerten Sachsen, und Thüringern, welche jezt Volkerode,

Digitized by Google

eine Burg zw. Eschwege und Kreuzburg, wo Heinrich die schwan- b
gere Königin gelassen hatte, ebenfalls zu erobern suchten. Die 24
Königin durfte nach Hersfeld abziehen und zugleich kam eine Unter-
handlung in Gang. Der überaus strenge Winter machte es ohnehin
unthunlich, das offene Feld zu halten, 11,000 Sachsen, heißt es,
liefen eigenmächtig nach Hause; es gebrach an Brod, da alle
Mühlen eingefroren waren. Die Bischöfe v. Bremen, Trier, Zeiz,
Freising, Verdun, Augsburg und Metz werden im Gefolge des
Königs genannt, der dat. Breidenbach (ob Hersfeld) 28 Jäner
seiner Gm. Bertha das ihr schon früher geschenkte Schloß Eckartsberg
nebst Zugehör im Gau Thüringen neu verbrieft, und eben diese
Prälaten haben ohne Zweifel als Unterhändler gedient. Heinrich
zeigte sich schwierig, heißt es, auf die gestellten Forderungen einzu-
gehen, gab aber nach einigem Hin- und Herreden vier Bischöfen 25
Vollmacht, nach ihrem Gutdünken abzuschließen; ob er aber wirklich
versprach, alle neuerbauten Burgen niederreißen und dem Otto v.
Nordheim wieder das Herzogthum Bayern geben zu wollen, ist
sehr zweifelhaft, und eher zu glauben, daß die Zusage mehr allge-
mein lautete und das Nähere zu bestimmen dem nach Goslar zu
berufenden sächsischen Fürstentage vorbehalten wurde. Das war der
s. g. Friede von Gerstungen. An diesem Orte feierte der König
M. Lichtmeß (2 Febr.) und die unter den Waffen gebliebenen Sachsen
und Thüringer strömten in hellen Haufen dahin, und es ward
nur von Versöhnung geredet und die königliche Umarmung sollte
Jeden überzeugen, daß es aufrichtig gemeint sei. Heinrich weilte
noch ein Paar Wochen zu Hersfeld; es gebar ihm da Bertha 12 Febr. 26
sein erstes Knäblein, welches am 14 Febr. durch den vor den
Slaven geflohenen Bischof v. Aldenburg in Wagrien auf den Namen
Konrad getauft wurde. Kaum früher als nach Beginn des Lenz-
monats wagte der König sich in die Stadt Goslar zu begeben,
beklommenen Herzens, da sich voraussehen ließ, man werde ihm
schwere Zugeständnisse abdringen, die er nicht eingehen konnte ohne
die Macht der bisherigen Feinde zu verstärken und die Anhänglich-
keit der Freunde zu erschüttern. Seine Verlegenheit hatte wieder-
holt den P. Gregor VII um Vermittlung angegangen, er scheint ihn
selbst zum Schiedsrichter erbeten zu haben nach dem kraftvollen
Schreiben Gregors v. 20 Dec. 1073, dessen Inhalt wir nun kennen
lernen müßen, und eben zur Zeit, da Heinrich in Goslar um ein

Digitized by Google

b Abkommen mit den Sachſen und Thüringern bemüht war, machten ſich Legaten von Rom auf den Weg nach Deutſchland.

II. Legaten bei Heinrich IV Mai 1074, und ſeine fruchtloſe Fahrt nach Ungarn im Herbſt.

c Sehr auffallend iſt, daß keine Sylbe von dem erhalten wurde,
1 was Gregor VII dem K. Heinrich geantwortet hat, ſondern bloß erwähntes Schreiben „an die Biſchöfe v. Magdeburg und Halberſtadt, und Mrkgr. Toto (Dedo v. Lauſitz?) und die übrigen ſächſ. Fürſten. Ohne Zweifel iſt euch zu Ohren gekommen, durch welch ungeſtümmes und gewaltſames Andringen der Brüder ich genöthigt worden bin, die ſchwere Leitung der allgemeinen, von den Fluthen vieler Trübſale erſchütterten und dem Schiffbruch nahegebrachten Kirche zu übernehmen. Mein Gewiſſen gibt mir Zeugniß, daß ich mich einer ſolchen Laſt nicht gewachſen hielt und darum inſtändig verlangte, mit der apoſtol. Würde verſchont zu bleiben. Jedoch des Menſchen Weg iſt nicht in ſeiner Hand .... Es liegt mir nun ob, alle Gedanken und Sorgen dahin zu richten, wie ich in Wort und That getreu mit Gottes Hilfe das fördern könne, was ſich auf den
2 Flor der Religion und das Heil der Heerde des Herrn bezieht .... Da bekümmert Uns aber unter den vielen übrigen Beängſtigungen ganz vorzüglich, daß Wir vernehmen mußten, es ſei zwiſchen euch und dem K. Heinrich euerem Herrn zu einer Zwietracht und Feindſeligkeit gekommen, woraus dem Gerüchte nach Mord und Brand, Beraubung der Kirchen und Armen, und jammervolle Verwüſtung des Vaterlandes entſpringt. Wir haben deshalb an den König geſandt und ihn Namens der Apoſtelfürſten ermahnet, er möge einſtweilen vom Gebrauche der Waffen und allem Feindſeligen, was der Krieg mit ſich bringt, ablaſſen, bis die Boten des apoſtol. Stuhles zu ihm gelangen, welche gewiſſenhaft die Urſachen der ſo traurigen Mißhelligkeit erforſchen und unter Gottes Beiſtand durch billige Entſcheidung Frieden und Eintracht herſtellen ſollen. Und zugleich
3 wollen Wir euch gebeten und mit apoſtol. Anſehen ermahnet haben, daß auch eurerſeits jede Unruhe gehemmt, der Waffenſtillſtand beobachtet und in keinerlei Weiſe Unſerm Bemühen ein Hinderniß bei dem unter Gottes Beiſtand zu vollendenden Friedenswerke geſetzt werde.... Übrigens ſeiet verſichert, wie einmal der wahre Thatbeſtand erhoben iſt, ſo werden Wir, Gott vor Augen, nur was

Digitized by Google

billig erſcheinen wird, ausſprechen und in Vollzug zu bringen ſuchen, 3
und gewiß denjenigen, von welchen ſich herausſtellt, daß ſie Unbild
und Bedrückung leiden, das Wohlwollen und den Schutz des apoſtol.
Stuhles zuwenden ohne Rückſicht ob es irgend Jemand, wer es auch
ſei, gefalle oder mißfalle." —

Die ganze Faſſung des Schreibens gibt zu erkennen, erſtens
daß die Sachſen ſich noch nicht an Gregor gewendet hatten, zweitens
daß er vermeidet merken zu laſſen, es habe der bedrängte König
ſeine Vermittlung nachgeſucht, drittens daß die zwei genannten 4
Biſchöfe und Mrkgr. Dedi als diejenigen unter den zuſammenge-
ſchwornen ſächſ. Fürſten erſchienen, welche Friedensliebe und Anſehen
genug hätten, um dem päpſtlichen Verlangen gemäß die Fortſetzung
der Feindſeligkeiten zu hindern. Wohl möglich, daß dieſer Brief
erſt nach Abſchluß des Friedens zu Gerſtungen 2 Febr. über die
Alpen gekommen iſt, alſo zu ſpät, und vielleicht wurde er deshalb
gar nicht mehr überreicht; denn man hört nichts weiter von ihm.
Doch ſetzt ein anderer v. 26 Oct. 1074 außer Zweifel, daß Bucco
v. Halberſtadt an Gregor Bericht erſtattet hat. Eben ſo gewiß iſt,
daß geiſtliche und weltliche Herren dem wetterwendiſchen König in
den Ohren lagen und warnten, er ſolle ſich ja in Acht nehmen
vor der päpſtlichen Einmiſchung, und lieber ohne dieſelbe mit den
Sachſen und Thüringern ſich abzufinden ſuchen. Auf den 10 März 5
war der Fürſtentag nach Goslar angeſetzt, wo Heinrich ſchon
einige Tage früher eintraf. Nur Sachſen und Thüringer erſchienen
und zwar gefolgt von einem ganzen Heere, das unweit der Stadt
Lager ſchlug. Er hatte bloß Worte den drohenden Waffen entgegen
zu halten, begann zu markten, zu bitten, ſtellte vor, daß er ohne
die übrigen Reichsfürſten zu vernehmen, dieſes und jenes nicht zu-
geben dürfe, drei Tage währte das Hin- und Widerreden; da drang
der unwillig gemachte Haufen auf allen Seiten in die Stadt und
der Wehrloſe mußte den Tobenden nachgeben, indem auch die ihm
zur Seite gebliebenen Oberhirten v. Bremen, Osnabrück und Zeiz
flehten, er möchte ſich ihrer erbarmen, denen nach Verluſt ihrer
Sitze und Güter auch noch der des Lebens drohte, würde die wüthende
Menge nicht beſänftigt. Er hatte ſchon vorher Volkerode, Spaten- 6
berg an der Wipper und andere Burgen preisgegeben; jezt willigte
er auch ein, daß die Befeſtigungen der Harzburg zerſtört wurden
mit Beding, das Kloſter ſammt der Kirche zu ſchonen, und hinwider

Digitized by Google

c auch jene Burgen zu zerstören, welche die Aufständischen für sich
selbst befestigt hatten; Otto v. Nordheim sollte innerhalb Jahresfrist
nach der Fürsten Gutbefinden für das Hrzgth. Bayern entschädigt
werden u. dgl. Die vertragenen Punkte sind nicht alle bekannt.
Man mag sich denken, mit welch bittern Gefühlen im Herzen der
Fürst, dessen Scepter in der Hand zerbrach, von Goslar schied.
Über Frizlar ging der Ritt nach Worms; dat. Frizlar 22 März
1074 schenkt er dem Mrkgr. Ernst v. Österreich, welcher wohl wegen
der Ereignisse in Ungarn den König aufgesucht hat, 40 Mansen
am Walde Rogacs, und da wußte er ohne Zweifel schon, was drei
7 Tage nach seiner Abreise von Goslar mit der Harzburg geschehen
war; unvermuthet stürmte die zügellose Menge und machte Alles,
die prächtige Schloß- und Klosterkirche nicht ausgenommen, dem
Erdboden gleich. Die ärgsten Frevel wurden verübt, die Geistlichen
mißhandelt, die Gruft erbrochen, wo des Königs Bruder und Söhn-
chen begraben lagen, und kaum gelang es dem Abte des benach-
barten Kl. Ilseburg, die Leichen und die Reliquien des Heiligthums
den Barbaren zu entreißen, um sie in seine Kirche zu bringen. Die
betheiligten Fürsten säumten nicht, den König versichern zu lassen,
daß dieses Alles wider ihren Willen vorgefallen sei, und verhängten
über einige erhaschte Frevler die furchtbarste Strafe, wodurch aber
sein tiefer Unmuth wenig besänftiget wurde. Laut klagte er über
8 den neuen treulosen Bruch der Verträge, beschwor die Getreuen,
endlich dem gränzenlosen Übermuth der Empörer Schranken setzen zu
helfen, und soll von Worms aus eine nicht mehr aufzufindende
Klageschrift an P. Gregor VII gesandt haben, damit besonders die
am Heiligthum begangenen Ruchlosigkeiten durch den Bannstrahl
der Kirche geahndet würden. Das Schreiben war aber kaum fort,
als man ihm anzeigte, daß die erwarteten Legaten sammt der
Kaiserin-Mutter (in Bayern?) eingetroffen seien. Ihre Sendung
bezweckte jedoch zuverlässig nicht allein, den Aufruhr der Sachsen und
Thüringer dämpfen zu helfen ꝛc. Ungarn, Böhmen und vor allem
der kirchliche Zustand des Reiches war in Behandlung zu nehmen,
wie sich mit diesen Gegenständen bereits die am 14 März zu Rom
abgehaltene große Synode beschäftigt hatte.

Um zuerst von Böhmen zu reden, so wendete sich der Streit
9 zwischen Hrz. Wratislav II und seinem Bruder Jaromir (Gebhard)
B. v. Prag in einer Weise, daß auch Deutschland und K. Heinrich IV

Digitized by Google

davon hart berührt wurde. Gregor VII schrieb unterm 8 Juli 1073 o
an den Herzog und dessen Brüder, dankte für den seinen Legaten
Bernard und Gregor bereiteten freundlichen Empfang, bat eine
Besprechung der Legaten mit B. Jaromir zu ermöglichen und diesen
zu bedeuten, daß, beharrte er in seiner uncanonischen Widersetzlich-
keit, die von den Legaten angekündete Suspension nicht bloß durch
das apostol. Ansehen bestätiget sondern die äußerste Strenge der
Censuren gegen ihn angewendet werden würde. Hievon in Kennt-
niß gesetzt ließ sich Jaromir in Rom demüthigst entschuldigen: er
wäre schon zum heil. Vater gereiset, wenn ihn nicht Entblößung
von allen Mitteln daran gehindert hätte. Unterm 31 Jäner 1074 10
ertheilte ihm Gregor Antwort, den Ungehorsam verweisend, ersuchte
aber zugleich den Hrz. Wratislav, dem suspendirten Bruder die
Gefälle des Bisthums Prag zu übermachen, damit er bis Palmtag
(13 April) in Rom eintreffen könne; sehr zu wünschen wäre, daß
auch der Herzog käme, sei aber dieß nicht thunlich, so möchte er
doch Mährens Bischof Jo. gewiß schicken. Inzwischen erfuhr der
Papst, der Metropolit v. Mainz sei über B. Johann sehr aufge-
bracht, weil dieser ihn mit seiner Klage umgangen und sich gleich
nach Rom gewendet habe; unterm 18 März gab nun Gregor dem
Erzb. Siegfried einen ziemlich scharfen Verweis: er hätte Zeit genug
gehabt, in der Sache etwas zu thun, wenn Wille und Eifer hiefür
da gewesen wäre, denn schon lange sei es aller Welt bekannt wie 11
B. Johann beschimpft und mißhandelt wurde. „Erst nachdem der
apost. Stuhl viele Klagebriefe erhalten und schon einige mal versucht
hatte, den Proceß durch Legaten abthun zu lassen, erwachet deine
Schläfrigkeit und will selbst die Sache untersuchen und entscheiden,
oder vielmehr,wie es den Anschein hat, will jenen Mitbruder, wel-
cher durch Unsere Hilfe in den Hafen des Rechtes und der Ruhe
gelangt, in die Fluth neuer Streitigkeiten und Drangsale zurück-
schleudern. Nicht bloß dir, sondern selbst jedem Patriarchen ist es
untersagt, einen vor den apost. Stuhl gebrachten Streit zur Ent-
scheidung an sich zu ziehen ꝛc." Man hat ein undatirtes Schreiben
Siegfrieds, worin er überaus schmeichelhaft dem P. Gregor zur
Thronbesteigung Glück wünscht, und dann, jedoch in den ehrfurcht-
vollsten Ausdrücken sich beschwert, daß der nach Böhmen gekommene
Legat Alexanders II seine Metropolitanrechte beeinträchtigt, den B. 12

Digitized by Google

c Jaromir unverhört ſuſpendirt habe u. a. Es müßen ſich die beiden Briefe gekreuzt haben, wenn nicht einer als bloßes Concept liegen blieb.

Bei dem Concil, das der Papſt bereits am 14 März 1074 gehalten hat und welches viele Biſchöfe, auch einige aus Spanien beſuchten, kam die böhmiſche Angelegenheit, wie ſcheint, noch nicht zur Verhandlung. Die Acten ſind leider verloren und angedeutet findet ſich nur Folgendes: Hrz. Robert Guiscard wurde, kaum allein wegen der verweigerten Eidesleiſtung, ſondern hauptſächlich wegen ſeiner Verfügungen über Kirchliches, mit dem Banne belegt oder bedroht; von Mailand war der gewählte Atho gekommen und fand mit ſeiner Klage über Gotefred geneigtes Gehör, mußte ſich aber
13 doch auf das Ergebniß der Verhandlungen mit K. Heinrich IV vertröſten laſſen; in Betreff Spaniens, Franciens, Ungarns kamen wichtige Dinge zur Sprache, die ihres Ortes dargelegt werden ſollen; Geſandte Heinrichs IV erhoben Einſprache gegen das Ordiniren ſolcher Biſchöfe, welche noch nicht die königl. Inveſtitur erbeten hatten, und in Betreff des für Lucca erwählten Anſelm beſchloß der Papſt wirklich noch zu warten, um nicht der Friedens-Unterhandlung ein Hinderniß zu ſetzen; den für Die erwählten Hugo aber weihte er eigenhändig am Samſtag zum Prieſter und am Sonntag (9 März) zum Biſchof. Die Streitfrage der Inveſtitur wurde noch ausgeſetzt, hingegen in Betreff der Simoniſten und Nicolaiten ein durchgreifender Beſchluß gefaßt, und wir erfahren dieſen Beſchluß
14 durch das päpſtliche Schreiben an B. Otto v. Conſtanz, welches alſo lautet: „Die dringende Eile deiner Botſchafter, welche heimzureiſen wünſchen, erlaubt Uns nicht, dir, o Bruder! alles umſtändlich aufzuzählen, was bei der röm. Synode ausgemacht worden iſt, dieſes aber halten Wir für nöthig dir gleich anzuzeigen: geſtützt auf das Anſehen der heil. Väter haben wir auf beſagter Synode die Sentenz gefällt, daß ſolche, welche durch ſimoniſtiſche Ketzereien d. h. vermittelſt Bezahlung zu irgend einem Grad der heil. Weihen und einem Amte gelangten, in der heil. Kirche fortan nicht länger einen Dienſt verſehen ſollen. Auch die, welche für Geld Kirchen überkamen, ſollen ſie alsbald verlieren, und in Zukunft Niemand mehr in der Art verkaufen und kaufen dürfen. Aber zugleich iſt jenen, welche im Laſter der Hurerei darnieder liegen, unterſagt Meſſen zu celebriren oder den Altardienſt der niedrigern Weihen zu
15 verrichten; zeigen ſie ſich als Verächter Unſerer, vielmehr der von

Digitized by Google

den heil. Vätern gegebenen Constitutionen, so bestimmen Wir, das c
Volk solle in keiner Weise ihre geistl. Dienste annehmen, damit die, welche sich durch die Liebe Gottes und die Würde des Standes nicht zur Beßerung bewegen lassen, wegen der Schande vor der Welt und dem Unwillen des Volkes in sich gehen möchten. Laß es dir angelegen sein, Uns hierin so zu helfen, so besagte Laster mit der Wurzel in deinen Kirchen auszurotten, daß du beim Herrn das Verdienst eines guten Hirten erwerben mögest und Wir Ursache haben, Uns über dich als einen besonders werthen Bruder und eifervollen Mitarbeiter zu freuen." Wenn nicht zur Zeit dieser Synode, so kamen doch bald darnach oder erst im Herbst Beatrix und ihre T. Mathilde nach Rom; in einem schönen Briefchen v. 16
3 Jäner hatte der Papst Mathilde, deren ausgesprochene fromme Gesinnung ihn entzückte, eingeladen die Mutter zu begleiten, da diese Willens war die Gräber der Apostel zu besuchen. Über den Gemahl der Mathilde Hrz. Gottfried fand dagegen Gregor Ursache, wegen nicht erfüllter Zusage(?) Klage zu erheben in einem Schreiben an denselben v. 7 April und eine Chronik gibt sogar an, der Papst habe die Bischöfe v. Cöln und Lüttich beauftragt, sie sollten Gottfried durch Vorstellungen oder wenn das nichts hälfe durch kirchliche Strafmittel zu bewegen suchen, daß er sein dem sterbenden Vater geleistetes Versprechen halte.

Die gewöhnliche Ostersynode eröffnete Gregor glaublich am Samstag vor Palmtag; B. Jaromir v. Prag war gehorsam erschie- 17
nen, leistete für einiges Genugthuung, stellte anderes, wessen man ihn beschuldigte, in Abrede, namentlich daß er Schuld trage an der Mißhandlung des B. Jo. v. Mähren oder daß er vom Legaten bloß Aufschub verlangt habe, um dem canonischen Urtheil auszuweichen; das meldet Gregor unterm 16 April dem Hrz. Wratislav und bittet ihn, dem in seiner Würde hergestellten Bruder wieder seine Liebe zuzuwenden. Der Proceß um Podiwin und den Zehent konnte zwar noch nicht bereinigt werden, aber die Brüder söhnten sich aus, worüber Gregor 22 Spt. 1074 dem Herzog seine Freude äußert, zugleich dankend für den eingesandten Zins von 100 Mark Silber. Den Entscheid wegen Podiwin ꝛc. gab der Papst am 2 März 1075, und „beide anwesende Bischöfe, Jaromir sowohl als Johann, unterwarfen sich dem Ausspruche und schieden fortan versöhnt und in guter Freundschaft von Rom," sagt Palacky S. 312. Daß der 18

c Mainzer ſeine Einſprache fallen ließ war von hoher Wichtigkeit für die Appellationen nach Rom, gegen welche auch der Hof unter den damaligen Umſtänden nichts zu erinnern wagte. Weit übler wurde vermerkt, was Gregor noch in dieſem Herbſt in Betreff Ungarns that, und man muß hierin außer der ſcharf betriebenen kirchlichen Reform die Haupturſache erkennen, warum die friedliche Ausgleichung zwiſchen imperium und sacerdotium nicht voran wollte und endlich in offnen Krieg umſchlug. Es ſind daher die ungariſchen Verhältniſſe genauer zu erörtern.

d 1 Der zwiſchen K. Salomon und dem Vetter Geiſa errichtete Vergleich hatte keine Dauer, es erneuerte ſich der Zwiſt nach Eroberung Belgrads, eher weil Geiſa, der ohnehin ſchon ſo viel beſaß, daß er deswegen ſcheint Großherzog betitelt worden zu ſein, jene Gränzfeſtung haben wollte als wegen Verkürzung bei der getheilten Beute. Was es aber auch ſonſt für Weiterungen gegeben haben mag, das entſcheidenſte war des Königs Feſthalten an der deutſchen Partei, deren Vormann Wid Graf v. Bacz, welchem vielleicht Belgrad anvertraut wurde. Geiſa betrug ſich wie ein Nebenkönig; an ihn wendeten ſich die Geſandten des byzant. Kaiſers Michael VII um Frieden und Freundſchaft, und er ſoll Bündniß mit den Griechen gemacht und dasſelbe dadurch beſiegelt haben, daß er zur zweiten Frau die Nichte des nachmal. Kaiſers Nic. Botoniates nahm, welche Synadene hieß. Die Magyaren d. i. die Feinde der Deutſchen 2 warfen dem Gr. Wid vor, er habe den K. Salomon wider Geiſa in einem aufgehetzt und ihm zugeflüſtert: So wenig zwei Schwerter in einer Scheide Platz haben, ſo wenig könnet ihr Beide neben einander auf Ungarns Thron ſitzen! Nach verſchiedenen Reibungen griff man 1073 zu den Waffen und K. Salomon erbat ſich Hilfe von Deutſchland. Ehe dieſe anlangte, bewirkten Vermittler, ohne Zweifel Prälaten, daß ſich Salomon und Geiſa, jeder bloß von acht Vertrauten begleitet, auf einer Donauinſel bei Gran ſprachen, einen neuen Vergleich machten und gegenſeitig Geiſeln ſtellten: der König den Grafen Wid und den friedfertigen Erney, der Herzog den Biſchof v. Großwardein und den böſen Vatha. Lezterer war vielleicht der nämliche, welcher ſich an die Spitze der Heiden geſtellt hatte, als ſie die Biſchöfe und viele Chriſten ermordeten. Kaum hatte man dieſes Abkommen getroffen, welches freilich noch kein 3 Friede war ſondern nur die Einleitung dazu durch beliebten Waffen-

Digitized by Google

Stillſtand von St. Martin bis St. Georg 1074, als das deutſche d
Hilfsheer an Ungarns Gränze erſchien, bei welchem ſich drei Herzoge befunden haben ſollen; dieſer Titel wird wohl von Turocz auch den Markgrafen Ernſt und Marquard beigelegt (Lezterer verweſete ohnehin das Herzogthum Kärnthen), und als der dritte dürfte Welf v. Bayern anzunehmen ſein. K. Salomon eilte ihnen entgegen, und wie ſcheint ſo machten ſie ihm Vorwürfe über ſeine Nachgiebigkeit und verlangten vor allem, daß Graf Wid auf freien Fuß geſetzt werde.

Man wechſelte wirklich die Geiſeln gegenſeitig aus, und es geſchah wohl um den werthen Wid in ſeine Herrſchaften zurückzuführen, daß der König mit dem deutſchen Heere nach Szegszard zog; unfern davon ward Lager geſchlagen und mit Geiſa, der gewiſſe 4
Plätze räumen ſollte, unterhandelt. Der äußerſt ſtreng ſich einſtellende Winter hielt das Schwert in der Scheide bis in den Hornung. Die für Geiſa parteiiſchen Ungarn rechtfertigen ſeine neue Schild-Erhebung damit, daß ſie erzählen, der Abt v. St. Salvator bei Keſtelci, welches Kloſter des Geiſa Vater ſeinen Stifter nannte, habe erlauſcht und dem Herzoge hinterbracht, wie Gr. Wid und Marquard dem König den Plan einredeten: man wolle den Geiſa ſicher machen, ihn dann bei Nacht überfallen und wenigſtens blenden wo nicht tödten, und Wid, mit deſſen Großherzogthum belehnt, würde ſo im Stande ſein, dem König alle freiheitsſtolzen Magyaren unter die Füße zu legen! Sicherlich hat man auch mit dieſer ſchauerlichen Mähre Viele gegen die Deutſchen aufgereizt, und daß Wid und 5
Marquard in den König drangen, er ſolle dem, was Geiſa bereitete, zuvorkommen und eher angreifen als ſich angreifen laſſen, darf man um ſo mehr glauben, weil die Ungarn ſelbſt geſtehen, Geiſa habe die Brüder um auswärtige Hilfe fortgeſchickt, den Ladislav nach Ruſſien und den Lambert nach Polen, und als Ladislav im Winter mit der Nachricht heimkehrte, er habe keine Ruſſen auf die Beine bringen können, ſandte ihn Geiſa alſogleich an den Schweſtermann Hrz. Otto v. Olmütz, dieſen recht inſtändig zu bitten, er möge doch ſeine Schwäger in der Noth nicht verlaſſen. Es ſcheint, daß bereits dem K. Salomon zu Ohren gekommen war, Ladislav und Otto ſeien aus Mähren im Anzuge den Geiſa zu verſtärken, als ein raſcher Überfall beſchloſſen wurde; es ſollen Verräther in Geiſa's Umgebung dazu ermuntert haben. Die Königlichen, wie zu ver- 6

Digitized by Google

d muthen bloß Reiter, ſetzten Anf. Februars über die gefrorne Theiß und brachten den Herzog, welcher bloß vier Fahnen um ſich hatte, bei Kemey zum ſtehen.

Als Probe ungariſcher, bis in neueſter Zeit ſich gleichbleibender Geſchichtſchreibung ſei hier Mailath's Erzählung S. 74 nach Turocz eingeſchaltet: „Ein Zweikampf war das Vorbild der Schlacht. Ein Anhänger des Herzogs, Peter, in glänzender Rüſtung, auf einem gelben Roſſe, ſprengte aus den herzoglichen Reihen vor und forderte ſeinen Gegner. Bátor Opus, in einem Schuppenpanzer auf einem Falben, warf ſich ihm entgegen wie ein Blitz und durchſtieß ihm mit der Lanze den Panzer und das Herz; hierauf begann die
7 Schlacht. Opus raste dergeſtalt, daß ſeine Fauſt am Schwertgriffe krampfhaft erſtarrte, und das ganze Heer bewunderte ſeinen Muth und ſeine Kraft. Als die Schlacht am heiſſeſten brannte, wandten die Verräther Petrud und Bikàs mit den Ihren ſich zur Flucht, ſie hoben die Schilde auf, es war das Zeichen des Verrathes; die Königlichen aber, die hievon nicht (!) unterrichtet waren, verfolgten ſie und tödteten beinahe alle. — Mit der einzigen Fahne, die ihm treu geblieben, hieb ſich Geiſa durch, überſetzte die Theiß bei Tokoid (Tokai?) und rettete ſich gegen Waitzen. Da traf er den Br. Ladislaus und den Hrz. Otto ꝛc." Nun wendete ſich das Blatt; die Sieger verfolgten zu hitzig und unordentlich, auch täuſchte ſie ein dichter Nebel über Stärke und Stellung des Feindes, wenn nicht noch andere ſchlimme Umſtände zu ihrem Verderben mitwirkten.
8 Der verhaßte Wid gerieth unter die Böhmen und fiel als Held; gleiches Loos traf den geprieſenen Grafen Erney, Marquard der Kärnthner ward verwundet und gefangen, K. Salomon und Opus entrannen, indem ſie fliehend ſich bei Szigetſö in einen Nachen warfen und über die Donau ſetzten; ſo kam Salomon nach Wieſelburg, wo Gemahlin und Mutter, und man ſagt, er ſei über die gerechten, aber unzeitigen Vorwürfe, welche ihm die Mutter machte, ſo erbost worden, daß er ſchon die Fauſt ballte ſie zu ſchlagen. Der abgeſchmackte Turocz erzählt weiter, die am Fertö (Neuſiedlerſee) weidenden Biſſenen haben für zugeſtandene Freiheiten dem Hrz. Geiſa verſprochen, die Wächter der Gränze zu machen, Salomon habe aber den Markgrafen der Deutſchen (Hernuh, Ernſt) durch Geld bewogen, ihm zu Hilfe zu eilen. Als es zum Treffen kommen
9 ſollte, entſetzte ſich der Deutſche bei dem Anblick der wilden Biſſenen

Digitized by Google

und bemäntelte seine Feigherzigkeit mit der Entschuldigung, in der d
heil. Fastenzeit nicht Blut vergießen zu dürfen. Nun griff Salomon allein an und siegte, während die Deutschen von einer Höhe unthätig zuschauten; deßohngeachtet begehrte der Markgraf Lohn und hätte er nicht den Kaiser gefürchtet, so wäre es darüber mit K. Salomon zum Kampfe gekommen. —

Wir haben urkundlich nachgewiesen, daß Ernst am 22 März bei K. Heinrich IV zu Frizlar war, also in Mitte der Fastenzeit, und erst im Mai, scheint es, brachte er auf Heinrichs Befehl dem K. Salomon, welcher noch Wieselburg und Presburg hielt, einige Hilfe. Heinrich hatte zu Bamberg Ostern (20 April) gefeiert im 10
Kreise einer nicht kleinen Anzahl von Fürsten und Herren, denen er bitter klagend die Treulosigkeit der Sachsen nahe legte; von da eilte er der theuern Mutter entgegen und traf sie nebst den Legaten B. Gerold v. Ostia, B. Hubert v. Palestrina, B. Rainald v. Como und B. Heinrich v. Chur in Nürnberg. Agnes hatte zwei Anliegen vorzubringen, erstens daß Heinrich guten Willen zeigen möge, die kirchlichen Zwistigkeiten und Unordnungen zu beendigen; zweitens daß er nicht zögere, dem Schwager Salomon und der Schwester Sophia, welche glaublich nebst der Schwiegermutter herbeikam, seine mächtige Hand zu reichen. Beides wurde zugesagt. Die Legaten begehrten vorläufig kaum etwas anderes als die Erlaubniß, sämmtliche Prälaten Deutschlands zu Synoden berufen zu dürfen, und 11
Heinrich zeigte sich um so weniger schwierig, das Verlangte zu bewilligen, weil er die Gesinnungen kannte, welche in den meisten Bischöfen Deutschlands nunmehr vorwalteten. Wie vermuthet hörte man Entschuldigungen über Entschuldigungen, Erzb. Liemar v. Bremen verwehrte es sogar aus allen Kräften, daß die sächsischen Prälaten zu einer Synode zusammentraten, mit Vorgeben ohne Zweifel, es wäre das unter gegenwärtigen aufgeregten Umständen höchst unrathsam und gefährlich, die rheinischen Erzbischöfe, zu welchen die Legaten sicherlich reisten, redeten zwar sanfter, meinten aber doch auch es sei nöthig, erst auf kleinen Versammlungen vorzuarbeiten und die herrschende Stimmung zu prüfen, eine große Synode dürfte sonst einen gewaltigen Sturm veranlassen. K. Heinrich IV beschenkte die päpstl. Abgeordneten, als sie schieden, mit schönen 12
Ehrengaben, und sparte noch schönere Worte nicht, auch in einem Schreiben an den heil. Vater, in welchem er unter anderem betheuerte,

Digitized by Google

d es ſei ihm ganz unbekannt geweſen, daß B. Hermann v. Bamberg durch Simonie die Inſel bekam. Fünf Räthe, welche bereits Alexander II wegen offnen Pfründenhandels mit dem Bann belegt hatte, mußten ſich von der Seite des Königs entfernen.

Dieſer konnte nicht ſogleich nach dem Rhein fahren, ſondern mußte zuerſt wegen der ungariſchen Händel nach Bayern; am 25 Mai zu Regensburg gibt er dem B. Altmann v. Paſſau einen Confirmationsbrief für deſſen Stiftung St. Nicolaus. Wie der meiſt
13 urtheilloſe Lambert plaudert, hat der König, welcher mit geſchwind zuſammengerafftem Kriegsvolk, ohne eine eigentliche Heerfahrt auszukünden, längs der Donau nach Ungarn ziehen wollte, zu Regensburg die erſchreckende Botſchaft vernommen, Wilhelm der Boſtar (Baſtard) ſei im Begriffe, einverſtanden mit dem Erzbiſchof v. Cöln, ein großes Heer nach Lothringen zu führen und den Hauptſitz des Reiches, Achen, wegzunehmen; deswegen eilte Heinrich aus allen Kräften an den Rhein zu kommen. Der Plauderer hatte etwas von dem Vorgefallenen erlauſcht und nach Beſchaffenheit ſeiner Einbildungskraft daraus ein Paar wunderlich klingende Mähren geſponnen. Einen Hauptpunkt ſcheint er gefliſſentlich zu verdecken. Um 1073—74 nämlich wurde der Krieg gegen Robert den Frieſen und deſſen
14 Stiefſohn Theoderich V vom B. Wilhelm v. Utrecht und beſonders von Hrz. Gottfried dem Buckeligen, welcher Holland als Reichslehen bekommen hatte, mit größter Anſtrengung geführt und wenigſtens nach der Seite Hollands hin mit gewünſchtem Erfolg'. Zwar wurde Gottfried, welcher wie ſchon früher zu Delft ſo jetzt zu Alkmaar eine ſtarke Feſte baute, in Lezterer von den weſtflingiſchen Frieſen neun Wochen lang belagert, aber der Utrechter brachte Hilfe und es konnte ganz Holland unterworfen werden, und glaublich auch Friesland. Bei dieſem Kriege waren die Hochſtifte und Städte Cöln und Münſter ſchon der Handelſchaft wegen betheiligt, ſie halfen daher mit Truppen und Schiffen, aber in einer Weiſe, welche einem Theile der Bürger und Arbeitsleute Cölns und beſonders den Krämern und Kaufleuten jeder Zunge, wovon die Stadt wimmelte, verdrüßlich war. Vielleicht dauerte die Sperre des Verkehrs zu
15 lang', oder ſo etwas. Ein kleiner Anſtoß reichte hin, die ſchwierige Menge in Feuer und Flammen zu ſetzen, die der wie anderwärts mit dem Biſchof eiferſüchtig geſpannte Magiſtrat lieber anblies als löſchte. Es kitzelte die Luſt, das Beiſpiel der Wormſer nachzuahmen.

Digitized by Google

Mit Erzb. Anno war B. Fridrich v. Münster auf das Osterfest d
nach Cöln gekommen, und bereits am Osterdienstag fingen junge
Leute von der Kaufmannschaft mit Dienern des B. Fridrich Händel
an; selbst der kön. Stadtvogt, welcher Ruhe zu stiften herbeieilte,
wurde bedroht und zur Flucht gezwungen. Höchlich erzörnt beschickte
Erzb. Anno die Stadtobrigkeit und mahnte sie mit strengen Worten
an ihre Pflicht; am folgenden Tage aber, da er bei St. Georg als
am Feste dieses Heiligen (23 April) celebrirte, hielt der feurige Greis 16
eine sehr scharfe Predigt darlegend, wie alles Böse unter den Cöl-
nern entsetzlich aufwuchere und alle Ermahnungen zur Buße in
den Wind geredet seien.

Noch saß Abends der Erzbischof nebst B. Fridrich bei Tafel,
sieh! da stürmt ein toller, halbbesoffener Haufen gegen den erzbisch.
Hof heran und bricht gewaltsam ein; Lambert läßt den Wüthenden
von einem bepanzerten, ein feuriges Schwert schwingenden Dämon die
verriegelten Thore öffnen. Die beiden Bischöfe flüchteten sammt einem
Theil der Dienerschaft in die St. Peterskirche, und weil der Tumult,
statt sich zu legen, mit einbrechender Finsterniß zunahm, suchten sie
um Mitternacht verkleidet aus der Stadt zu kommen; es gelang,
vier gute Renner standen bereit und so erreichten sie Neuß 24 April.
Natürlich rief Anno seine Dienstmannen auf; aber nicht bloß diese
eilten ihm zu, das gesammte Landvolk erhob sich, wer eine Waffe 17
führen konnte schloß sich den über die Städter ergrimmten Haufen
an, welche nach Neuß strömten und immer grimmiger wurden, da
man von entsetzlichen Bübereien, Sacrilegien und selbst Mordthaten
hörte, welche in Cöln verübt wurden. Erzb. Anno eilte, dem Unfug
ein Ende zu machen, und als er am 26 April gefolgt von einer
zahllosen Menge gegen Cöln anrückt, schicken die erschrockenen Bürger,
wohl gegen den Willen der Tumultuanten, eine Abordnung an ihn,
um Schonung flehend; Anno sagt sie zu auf die Bedingung wahrer
Bußfertigkeit, celebrirt am Sonntag bei St. Georg und verkündet,
daß jene Schuldigen, die nicht der Strafe verfallen wollten, sich
folgenden Tags in der St. Peterskirche einzufinden und zu ver-
nehmen hätten, was für eine canonische Buße für die gräulichen,
selbst im Heiligthum vollbrachten Frevel auferlegt werde. Das 18
erbitterte Landvolk war mit solcher Milde schlecht zufrieden, und es
wurde mit Mühe abgehalten, die im Bußgewande nach St. Georg
gekommenen Cölner zu mißhandeln, was einen Rückschlag zur Folge

Digitized by Google

d hatte. Anno, dieſes befürchtend, entließ die Menge mit den beßten Worten nach Hauſe, und behielt bloß ſeine Dienſtmannen um ſich, da er bei St. Gereon außer der Stadt übernachtete. In dieſer Nacht flohen über 600 Handelsleute aus der Stadt, um die Hilfe des Königs anzurufen, an welchen ſie ſchon vorher Bittſteller abgeordnet, er möchte kommen; die Cölner verlangen ſich ihm ſo wie die Wormſer zu übergeben! Dieſe Leute mögen ſelbſt verſucht haben, durch jenen Schwank in Furcht zu ſetzen, daß Wilhelm der Baſtard
19 in Einverſtändniß mit Erz. Anno Achen zu überrumpeln gedenke, auch iſt glaublich, daß Wilhelm mit den wider Robert kriegenden Fürſten ein Bündniß unterhandelte, was dem K. Heinrich IV in Argwohn erregender Weiſe hinterbracht wurde. Wir werden hören, daß vor Wilhelms Zorn viele vornehme Normannen, darunter ſein Erſtgeborner, zu Robert dem Frieſen flüchteten. Vom Ausgang der Cölnergeſchichte redet Lambert nach Hörenſagen ſehr unbeſtimmt; als Erzb. Anno Mondtags 28 April in die Stadt nach St. Peter zog, kam das Volk, kam der Magiſtrat nicht zur Kirche, ſich der canoniſchen Buße zu unterwerfen, und ſo wurde denn der Strafarm ausgeſtreckt und härter verfahren, meint Lambert, als es für den großen Kirchenfürſten geziemend war; doch manches ſei, meint man,
20 ohne Vorwiſſen desſelben geſchehen. Das Wichtigſte bezeichnen die Worte: „Einige ſind mit Ruthen geſtrichen und geſchoren, alle ſchwer am Vermögen gebüßt und gezwungen worden den Eid zu leiſten, daß ſie in's künftige die Stadt für den Erzbiſchof gegen jeden gewaltſamen Angriff vertheidigen und die flüchtig Gewordenen ſo lange als arge Feinde anſehen wollten, bis dieſelben dem Erzbiſchof Genugthuung geleiſtet hätten. Auf die Art verödete Cöln plötzlich, die bisher nach Mainz lebhafteſte Handelsſtadt, deren Gaſſen kaum die hin- und herwogende Volksmenge zu faſſen vermochten."

Es mag wahr ſein, daß allerlei ausgeſprengte Lügen den K. Heinrich bethörten und gegen Erzb. Anno argwöhniſch ſtimmten. Er begab ſich vorerſt zu Erzb. Siegfried nach Mainz und feierte mit ihm (8 Juni) Pfingſten. Hierauf ſprach er Anno zu Andernach, doch kaum ſo herriſch und beleidigend, wie Lambert wiſſen
21 will. Beide fuhren nach Cöln, wo Heinrich, ſtatt eine Strafe zu verhängen, nach ſeiner zweideutigen Art nur von Verzeihen redete und ſogar in den Erzbiſchof drang, die Cenſuren ohne weiters aufzuheben und die Flüchtlinge in die Stadt zurückkehren zu laſſen,

Digitized by Google

wogegen denn freilich manches Triftige eingewendet wurde. Doch d
verſtändigte man ſich ſo ziemlich. Heinrich beſuchte auch Achen,
wohl um zu verhüten, daß es nicht zu einem Kriege mit Frankreich
kam. Hernach gegen die Mitte Juli in Worms, wohin des K.
Salomon Geſandte beſchieden waren, hielt Heinrich einen kaum zahl-
reich beſuchten Fürſtentag und verſuchte den Beſchluß zu erwirken,
daß man ſeinem bedrängten Schwager von Reichswegen zu Hilfe
kommen wolle; allein das Reden blieb fruchtlos, obwohl die unga-
riſchen Geſandten lockende Anerbietungen machten: Salomon werde 22
den Eid der Treue ſchwören als Mann Heinrichs, werde Ungarn
nur als Zinsland des deutſchen Reiches verwalten, werde ſogleich
ſechs ungariſche Städte abtreten, die Koſten der Heerfahrt ſich auf-
rechnen laſſen ꝛc. Heinrich, der dem Schwager ſein Wort verpfändet,
ſah kein anderes Mittel es zu löſen, als daß er einiges gemeine
Volk anwarb, den Haufen ſeiner eigenen Dienſtmannen zu ver-
ſtärken, und ſo nach der Oſtmark fuhr; Mrkgr. Ernſt und ohne
Zweifel auch Hrz. Welf und Dynaſten Kärnthens und Patr. Sichard
v. Aquileja ſchloſſen ſich ihm an, und weil denn doch auch Salomon
einige Mannſchaft hatte und dazu eine Partei der Ungarn ſeine
Rückkehr wünſchte, wagte man bis an das Donauufer bei Waitzen
vorzudringen. Geiſa hatte ſich vorſichtig dahin zurückgezogen, wo
Verſchanzungen auf einer Inſel ſeine Hauptfeſtung bildeten. Wie 23
lange man ſich da gegenüber ſtand iſt ungewiß; hat die Angabe
Grund, Heinrich ſei durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzug
genöthigt worden, ſo muß es ziemlich lange gewähret haben. Turocz
läßt den Geiſa zum Mittel der Beſtechung greifen; Patr. Sichard
und die deutſchen Herzoge hätten von ihm Geld angenommen und
auf ihr Zureden habe der Kaiſer ſeine Laſtſchiffe verbrannt und eilig
den Heimweg angetreten, den Salomon mit dem Verſprechen trö-
ſtend, im nächſten Jahre werde man größere Macht aufbieten, um
ihn wieder in ſeinem Königreiche herzuſtellen. Am wahrſcheinlichſten
iſt, daß Hrz. Geiſa erklärte, er ſtrebe nicht nach der Krone und
verlange nur, man ſolle den Papſt zwiſchen ihm und Salomon ent-
ſcheiden laſſen, und daß der Patriarch und andere Prälaten und 24
Hrz. Welf ſolches annehmlich fanden, K. Heinrich aber nach ſeiner
Weiſe die Sache unentſchieden hängen ließ und nur zum Abſchluß
eines Waffenſtillſtandes Genehmigung ertheilte. Salomon, der ihm

Digitized by Google

d wirklich den Lehenseid geleiſtet hatte, blieb einsweilen im Beſitz von Presburg und einigen benachbarten Plätzen. Daß Geiſa die bezeichnete Geſinnung hegte, dürfte nebſt erhaltenen päpſtlichen Briefen durch dasjenige ſich erweiſen, was er am Weihnachtstage 1074 (oder erſt 1075?) gethan hat.

„Er war zu Szegszárd. Erzb. Deſiderius ſang das Hochamt und predigte über den Frieden. Da befiehlt Geiſa, daß Alle die
25 Kirche verlaſſen ſollen bis auf die Biſchöfe und Äbte. Als dieß geſchehen, wirft er ſich zur Erde nieder, bekennet ſich ſchuldig, daß er das Reich Salomons an ſich geriſſen, und gelobt es zurückzuſtellen, wenn er ihm den dritten Theil als Herzogthum zuſichern wolle. Die Biſchöfe dankten Gott für Geiſa's fromme Stimmung, und es begannen die Unterhandlungen mit Salomon.“ (Mailath 78.) Bereits ehe von Salomon auf Treiben Wid's Geiſa angegriffen und bei Kemey geſchlagen wurde, muß der Herzog ſich an den Papſt gewendet haben, weil unterm 17 März 1074 die Antwort erfolgte: „Deinen Brief, in welchem du ein vom göttlichen Feuer erglühtes und von Ehrfurcht gegen den apoſtol. Stuhl durchdrungenes Herz und Gemüth offenbareſt, haben Wir als rühmenswerthen Ausdruck deiner Frömmigkeit angenommen. Auf ſolche Weiſe hat man ein Kennzeichen, daß du dein Heil nicht auf unſichere Hoffnung ſtützeſt,
26 und das hat Uns nicht geringe Freude verurſacht.... Was Unſer Wohlwollen betrifft, ſo zweifle daran keineswegs; ausdrücklich verſprechen Wir mit der innigſten väterlichen Zuneigung, daß du ohne Anſtand von Uns immer alles erhalten wirſt, was deinem Heile und deiner Ehre angemeſſen und förderlich ſein mag; und wenn einer deiner Feinde etwas gegen dich böslicher Weiſe zu unternehmen ſucht, ſo ſoll er nicht bloß bei Uns kein Gehör finden ſondern ſtatt der apoſtol. Huld den ſtrengen Unwillen verſpüren. Wünſcheſt du nun etwas vor Uns zu bringen, ſo wende dich an den vortrefflichen Mrkgr. Azzo (Vater des Hrz. Welf), der Uns unter den Fürſten Italiens einer der wertheſten iſt und durch welchen deine Botſchaften am beßten zu Uns gelangen können.“ Saumſeliger war Salomon geweſen, welchem Gregor dat. Rom 28 Oct. 1074 entgegnet hat:
27 „Spät überbrachte Uns der hingehaltene Bote deinen Brief, doch hätten Wir ihn mit beßerer Stimmung angenommen, wäre nicht, was du unbehutſam eingegangen biſt, eine ſo große Beleidigung für den heil. Petrus.“ Es folgt nun eine ziemlich verdorbene Stelle,

Digitized by Google

welche nachweiset, daß K. Stephan Ungarn dem hl. Petrus über- d
geben hatte, was Salomon umstieß, indem er sein Königreich als
ein deutsches Lehen aus der Hand Heinrichs annahm. Das ganze
Schreiben ist sehr unförmlich und der Verdacht nicht abzuweisen,
daß es von Betrügern verunstaltet wurde, die wider Gregor aufhetzen
wollten. Beßer erhalten zeigt sich ein herzliches Trostbriefchen an
Salomons betrübte Gm. Judith (Sophie) v. 10 Jäner 1075, in welchem
auch ihrer zu Rom lebenden Mutter der Kaiserin Agnes rühmlichst
gedacht ist; hingegen sind wieder zwei an Hrz. Geisa v. 23 März 28
und 18 April 1075 ganz verdorbene Bruchstücke, aus denen höchstens
zu entnehmen, daß der Papst die Brüder Salomon und Geisa zu
vergleichen wünschte und den von Ersterem dem K. Heinrich IV ge-
leisteten Vasalleneid neuerdings tadelte. „Ungarn soll wie jedes der
angesehensten Königreiche im Zustand freier Unabhängigkeit bleiben,
und sich keinem auswärtigen Könige unterwerfen, aber wohl der hl.
allgemeinen röm. Mutterkirche, welche die sich ihr unterwerfen nicht
wie Knechte sondern wie Söhne aufnimmt." Die Sachen blieben
hängen wie sie waren; Heinrich IV konnte für den Schwager nichts
Erhebliches mehr thun, hat aber unstreitig verhindert, daß er sich
durch den Papst mit Geisa aussöhnen ließ.

III. Heinrich IV, noch Gregors VII Freund, demüthigt die sächsischen Fürsten 1075.

Gregor VII war weit entfernt, sich in die politischen Händel e
ehr- oder herrschsüchtig mischen zu wollen, übergenug in Anspruch 1
genommen und in Sorgen versetzt durch die Ereignisse und Geschäfte
auf dem kirchlichen Gebiet. Wie wehmüthig sprach er seinen Kummer
über das unter dem Weltclerus eingerissene Verderben in dem
Schreiben aus, durch welches er dat. Rom 24 Jäner 1074 den
Patr. Sichard v. Aquileja dringendst zu der Fastensynode einlud!
Ob die unterm 25 Jäner ebenfalls eigens eingeladenen, vielmehr
ernstlich gerufenen Suffragane der Mailänder-Kirche, in welchen
Sprengeln die Reform des Clerus das schreiendste Bedürfniß, ge-
kommen sind, ist wenigstens hinsichtlich einiger zweifelhaft. Ein
gehaltreicher Brief Gregors VII an Beatrix und Mathilde, welche
fromme Damen er öfters durch väterliche Zuschriften erfreute und
unterm 4 März 1074 belehrte, es sei beßer wenn sie, statt sich in
ein Kloster zu verschließen, in der Welt blieben und auf ihrer er- 2

habenen Stelle zum Beßten der hartbedrängten Kirche zu wirken fortführen, läßt erkennen, daß viele citirte oder ſchon mit Cenſuren belegte Perſonen fügſam wurden; ſo B. Werner v Straßburg. Der Papſt verſichert nämlich dat. Rom 15 April 1074, dieſer von Rom durch Tuſcien heimkehrende Biſchof habe die beßte Geſinnung geäußert und vollkommen Genüge geleiſtet, weshalb man ihn begütigend aus der Haft entlaſſen und ſicher zu dem Mailänder-Herrn Erlembald geleiten ſolle. (Es geſchah; unterm 29 Oct. ertheilte der Papſt dem B. Werner und dem B. Burchard v. Baſel einen ehrenden Auftrag.) Dann folgt eine merkwürdige Stelle: Gregor ſagt, er habe dem Dionys v. Piacenza und den andern nach Rom
3 gekommenen lombard. Biſchöfen hinſichtlich ihres oberhirtl. Amtes noch nichts erlaubt als die Firmung zu ertheilen, und wiſſe wohl, daß ihn die Welt deshalb ganz widerſprechend beurtheile und die einen ihn grauſam, die andern aber zu nachgiebig ſchmähen, worauf er aber mit dem Apoſtel antworte I Kor. 4. 3. — Offenbar ſollten beſagte Biſchöfe, um der Cenſuren vollends los zu werden, gewiſſe Bedingungen hinſichtlich der Vorſchriften über Simonie, Prieſterconcoubinat u. dgl. erfüllen, und namentlich den als Erzbiſchof v. Mailand anerkennen, welchen der Papſt nach Verſtändigung mit K. Heinrich IV approbiren würde. Doch Heinrich zauderte, ſich über die allerdings ſehr verwickelte Mailänderſache entſcheidend auszuſprechen, oder nahm vielmehr das im Gedräng dem Papſte gege-
4 bene Wort bald wieder zurück. Auf ihn war nie ein Verlaß. Sein zweideutiges Benehmen dürfte auch manche Barone in den Marken und im Patrimonium ſo keck gemacht haben, dem Papſte förmlich Gehorſam aufzukünden, weswegen Gregor ſich genöthigt ſah die Waffen zu gebrauchen, und wie ſcheint wäre das ſchon im Frühjahr geſchehen, hätte Hrz. Gottfried die verſprochene Mannſchaft geſchickt; unterm 7 April macht ihm Gregor darüber Vorwürfe, die nicht unwirkſam blieben. Gottfried war zwar glaublich nach Holland geeilt, aber ſtatt ſeiner führten Schwiegermutter und Gemahlin dem heil. Vater ſtattliche Hilfe zu, ſo daß Gregor am 10 Juni in's Feld rücken konnte. Aus Deutſchland war ein Brief der Kaiſerin Agnes gebracht worden, welchen Gregor dat. 15 Juni, das Schloß S. Faviano belagernd, in freudiger Stimmung beantwortet hat, obwohl Agnes meldete, daß ſie mit ihren Bemühungen um den Frieden nicht ganz
5 glücklich geweſen. Gregor tröſtet und ermuntert ſie, in dem ſchönen

Digitized by Google

Bemühen fortzufahren, und erwähnt artig ſeiner und ihrer geiſtlichen e
Tochter Mathilde, welche ſammt der Mutter Beatrix unermüdlich
ſich erweiſe, ihm in den Bedrängniſſen zu helfen. Auch war B. Her-
mann v. Metz angekommen, wovon ein Breve dat. vor einem
unbekannten Bergſchloß 12 Juni Meldung macht; es iſt an B. H.
v. Bamberg gerichtet und lautet: „Unſer geliebteſter Mitbruder
B. H. v. Metz, der einige Tage bei Uns ſich aufhielt, hat recht
inſtändig für dich gebeten und Uns manches von dir erzählt, woraus
Wir mit nicht kleiner Freude Hoffnung ſchöpften, daß du dich zum
Beßern wenden werdeſt.“ Der Metzer habe daher Auftrag, ihm das
Nöthige zu eröffnen. Es ſchließt die ernſteſte Ermahnung, an das
nahe Gericht Gottes zu denken! Ohne Zweifel war der Ermahnte 6
im Bann' und zwar nicht allein wegen Simonie ſondern wegen
trotziger Widerſetzlichkeit.

Daß Gregor VII weit entfernt war, hart oder ſogar ungerecht
und leidenſchaftlich zu verfahren, bezeugen hinlänglich ſeine echten
Schreiben, auch die im J. 1074 an verſchiedene deutſche Prälaten
erlaſſenen: am 18 April beklagte er ſich gegen Erzb. Anno, daß
er ſo ſelten etwas von ſich hören laſſe; am 6 Mai beauftragte er
den Erzb. Udo v. Trier, mit Zuziehung der Biſchöfe v. Metz und
Toul rechtlich einzuſchreiten, weil B. Theoderich v. Verdun hitzig
das Kl. St. Michael interdicirt hatte: „nicht haben wir das biſchöfl.
Amt dazu vom Herrn erhalten, daß wir die unſerer Oberhut
Anvertrauten mehr mit Gewalt als mit Gerechtigkeit regieren!“ —
Unterm 8 Mai erließ Gregor den Befehl, daß alle, welchen der 7
abgeſetzte Robert Güter des Kl. Reichenau gegeben, ſolche dem neuen,
von ihm zu Rom eigenhändig benedicirten Abt Eckehard zurückſtellen
ſollten bei Strafe des Bannes; unterm 16 Oct. erhielten der Trierer
und der Metzer Auftrag, die von einem Geiſtlichen gegen deſſen
B. Popo v. Verdun vorgebrachte ſchwere Anklage zu unterſuchen
und Bericht zu erſtatten; am 18 Nov. ſchrieb Gregor an Erzb.
Anno Folgendes: Unſere Legaten Ubert und Girald haben, da ein
Proceß zw. dem B. Benno v. Osnabrück und dem Abt v. Corvey
und einer Äbtiſſin vor ſie gebracht wurde, billig denſelben deiner
verehrlichen Sorgfalt zu entſcheiden überlaſſen; da aber aus Uns
unbekannten Gründen dieſe Streitſache vorgeblich noch immer nicht
erledigt iſt, ſo meinten Wir dich, geliebteſter Bruder! nochmals er-
mahnen zu ſollen, du möchteſt die Parteien ſorgſam vernehmen und 8

Digitized by Google

e nach dem Recht verbeſcheiden. Haſt du aber vielleicht einen Grund dieſes abzulehnen, ſo heiß' die Streitenden zu Uns gehen bis zur nächſten Faſtenſynode ꝛc. Überdieß ermahnen Wir als Stellvertreter des hl. Petrus deine Hirtenſorgfalt recht dringend, daß du nicht bloß in deinem, ſondern auch in den Sprengeln aller Suffragane auf einen keuſchem Wandel der Prieſter, Diakone und Subdiakone das Augenmerk habeſt, indem du ja weißt, o Bruder! daß vor Gott die übrigen Tugenden nichts gelten ohne Keuſchheit ſo wie die Keuſchheit nichts ohne die andern Tugenden ꝛc.

Am 10 Spt. urk. Gregor zu Tivoli in Angelegenheiten der franzöſ. Kirchen. Von Rom aus meldet er 15 Oct. der Beatrix und
9 ihrer Tochter einen Krankheitsanfall, der ihn dem Tode, dem ganz erwünſchten Tode nahe brachte, und beſeufzet es, noch länger unter Tag für Tag wachſender Mühſal und Kümmerniß das Steuer der umſtürmten Kirche lenken zu müßen, beſeufzet bitterlich die Ausartung ſo vieler Chriſten, welchen die wahre beſeligende Religion weit weniger gelte als den Saracenen und Heiden ihre falſche. Zugleich bemerkt er, daß Robert Guiscard wiederholt durch Geſandte die ſchönſten Verſprechungen vortragen ließ, aber wichtige Gründe vorhanden ſeien, mit dem Abſchluß dieſes Geſchäftes noch zu zögern. „Da Wir hören, die eine von euch (Mathilde?) ſei Willens über die Alpen (zu Hrz. Gottfried?) zu reiſen, ſo geſtehen Wir das Verlangen, euch Beide wo möglich noch vorher ſprechen zu können."
10 Schließlich ſucht er um ſicheres Geleit für Mrkgr. Azzo an, der im Begriffe ſei durch Tuſcien ſich nach Rom zu verfügen, wie auch die Bbe Wilhelm v. Pavia und Heribert v. Modena; es war geklagt worden, Azzo habe ſich (in dritter Ehe?) mit einer Witwe vermählt, die ihm nahe verwandt ſei. Der gottesfürchtige Markgraf fügte ſich; doch den päpſtlichen Entſcheid kennt man nicht. Sehr wichtige Sachen lagen vor, welche bewogen, am erſten Advent-Sonntag (30 Nov.) nochmals eine Synode in Rom zu veranſtalten, und auf einiges kann man aus dem Überreſte der Erlaſſe Gregors ſchließen. Erneuerte Bitten des byzant. Kaiſers müßen veranlaßt haben, daß ein neuer Verſuch gemacht wurde, ihm Kreuzfahrer zu Hilfe zu ſchicken; unterm 16 Dec. erging deshalb ein Aufruf an die abendländiſche Chriſtenheit. Äußerungen Heinrichs IV hatten die Hoffnung belebt, es könne das lang erſehnte Unternehmen jezt
11 zu Stande kommen, und am 7 Dec. erließ Gregor an ihn zwei

Digitized by Google

herzliche Schreiben, deren Umfang leider verhindert, sie hier ganz e
einzuschalten: „Mit größter Freude haben Wir erfahren, daß Du
Unsere Legaten gütig und liebreich aufgenommen, auf deren Vermitt-
lung gewisse Kirchensachen löblich gebeßert, und Uns durch sie auch schick-
lichen Gruß gesendet und demüthigen (frommen, devote) Gehorsam
versprochen hast. Aber auch, was deine Mutter „die sel. Kaiserin“ [1])
Agnes Uns bezeugt und die nämlichen Legaten versichert haben, daß
Du mit aller Macht die Ketzerei der Simonie aus Deinem Reiche völlig
vertilgen und die eingerissene Seuche der Hurerei der Cleriker ver-
bannen (corrigere) wolleſt, hat Uns höchlich erfreut. Recht angenehm
war Uns ferner, was Unsere treueſte Tochter Beatrix die Markgräfin
und deren T. Mathilde von Deiner Freundschaft und aufrichtigen
Liebe schrieben. Aber Wir ermahnen Dich auch, vortrefflichſter Sohn! 12
mit reiner Liebe, daß Du in jenen Dingen solche Rathgeber befragest,
die nicht das Deinige sondern Dich lieben, und Dein Heil, nicht
ihren Gewinn suchen. Die Sache der Kirche v. Mailand hast Du
freilich nicht so bestellt, wie Deine Briefe Uns versprachen. Willst
Du jedoch gottesfürchtige und kluge Männer zu Uns senden und
erhellet durch ihren Vortrag, es sei thunlich, das schon zwei mal
durch Synoden bestätigte Decret abzuändern, so werden Wir ohne
Anstand darauf eingehen. Ist aber solches nicht thunlich, so bitte
und beschwöre ich Deine Erhabenheit, Du wollest aus Liebe zu Gott
und Ehrfurcht gegen den hl. Petrus jener Kirche ihr Recht frei
zurückstellen. O möchte Dir einleuchten, daß Du dann erst die 13
königliche Macht recht handhabest, wenn sich Deine erhabene Herrsch-
gewalt herabläßt, dem König' der Könige Christus seine Kirchen
aufzurichten und zu vertheidigen, und mit Zittern seines Ausspruches
gedenkst: Ich liebe die mich lieben, und erhebe zu Ehren die mir
die Ehre geben; die aber mich verachten, werden in Schande ver-
kommen! (Sprüchw. 8.)“ Das zweite Schreiben enthält noch stärkere
Betheuerungen der Liebe und Warnung „vor den Bösen, welche nur
darauf sinnen, Zwietracht unter uns zu stiften, um mit den auf
hölliſchen Antrieb geschlungenen Netzen ihre Vortheile zu erjagen,
ihre Laster zu verhüllen, wodurch sie unsinnig den Zorn Gottes und
das Schwert des hl. Petrus gegen sich herausfordern O wende
Dich doch, theuerſter Sohn! von diesen Menschen ab und schenke 14

[1]) Agnes ist aber erst im Dec. 1077 zu Rom gestorben!

Digitized by Google

e jenen Gehör und Glauben, die nicht das Ihrige ſondern das ſuchen, was Jeſu Chriſti iſt.“ Dann erwähnt Gregor die ſchreckliche Noth der oriental. Chriſten und den beabſichtigten Kreuzzug. „Dies- und jenſeits der Alpen ſtehen ſchon über 50,000 bereit, ſich von mir geleitet mit bewaffneter Hand gegen die Feinde Gottes zu erheben und ſelbſt bis zum Grabe des Herrn unter ſeiner Fahne vorzubringen.“ Die Kirche v. Cnſtpl wolle ſich mit dem apoſtol. Stuhle einigen, ebenſo die Armenier und faſt alle Orientalen. „Weil aber das große Unternehmen Großes erheiſcht, ſo erſuch' ich Dich um Rath, und ſo es Dir gefällt um Beihilfe; denn wenn ich mit Gottes Gnade dahinziehe, überlaſſe ich nach Gott Dir die röm. Kirche, daß Du
15 ſie als heilige Mutter beſchützeſt und ihre Ehre vertheidigeſt. Berichte ſobald thunlich was in dieſem Deinen Beifall hat und was Deine Klugheit, die der heil. Geiſt erleuchten wolle, beſchließet.“

Auf der Synode 30 Nov. ſollen Mathilde und Mrkgr. Azzo und F. Giſulf v. Salerno gegenwärtig geweſen ſein, die deutſchen Biſchöfe aber, deren Erſcheinen Gregor ſo gerne geſehen hätte, blieben aus. Es wurden gegen einige ſchwere Klagen vorgebracht, wie Diplome andeuten. Unterm 4 Dec. beſchwerte ſich Gregor bitterlich im Briefe an Erzb. Siegfrid v. Mainz, daß derſelbe die auf ihn geſetzte Hoffnung getäuſcht, und fordert ihn auf, zur nächſten Faſtenſynode mit den Suffraganen v. Conſtanz, Straßburg, Speier, Bamberg, Augsburg und Würzburg in Rom ſich einzufinden, oder
16 doch Bevollmächtigte zu ſchicken. Dem Primas Deutſchlands fehlte es nicht ſo ſehr an gutem Willen als an apoſtoliſchem Muthe. Er hatte indeß doch einen Schritt zu thun gewagt und den nach Erfurt berufenen Geiſtlichen Thüringens die eingeſchärften Vorſchriften hinſichtlich der Simonie und des Prieſterconcubinats eröffnet, im October heißt es ohne nähere Beſtimmung. Die Urſachen der Entartung des Welt Clerus, welche ſeit 30—40 Jahren auch in andern Gegenden wirkten, fanden ſich hier in höherem Maße vor: das gemeinſame Leben der Stiftsherren hatte ganz aufgehört und jeder führte ſeine eigene Haushaltung, dieſe und andere einträgliche Pfründen dienten nur zur Verſorgung der vielen Söhne adelicher Familien, es wurden auch in Menge eigene Hauspfründen geſtiftet zu beſagtem Zwecke, und all dieſe Pfründner und dazu die Burgpfaffen entzogen ſich unter dem Schutze ſtets gerüſteter Burgherren den Ahndungen der
17 oberhirtlichen, ohnehin weit entfernten Stelle. Hieraus kann man

Digitized by Google

abnehmen, welche Leute sich trotzig aufbäumten, als der Erzbischof e
in Auftrag des Papstes jene Eröffnung machte. Sie waren schamlos
genug, über unerhörte Tyrannei zu schreien: der Papst sei ein über-
spannter Mönch und wolle nur Mönche am Altare sehen, ja Engel
ohne Fleisch und Blut; Weltgeistliche legen nicht das Gelübde der
Keuschheit ab wie jene, Niemand könne sie dazu verpflichten; es
gehe wider die Natur und selbst wider das ausdrückliche Wort der
Schrift! Fruchtlos blieb gütiges Zureden; die Stürmischen entfernten
sich aus der Kirche, rathschlagten, und während die einen meinten, 18
es sei das beßte nach Hause zu gehen, man habe nicht zu fürchten,
daß Zwangsmaßregeln vorgekehrt würden, machten Boshaftere den
Anschlag, durch Schrecken vom schwachen Oberhirten förmliche Zurück-
nahme der strengen Vorschriften zu erzwingen. Er hatte bereits gesagt,
man werde noch ein halbes Jahr zusehen, hatte dann versprochen,
er wolle an den Papst schreiben und eine Milderung zu erlangen
suchen; solches Nachgeben erhöhte die Keckheit des Widerspruchgeistes,
welcher allem Anscheine nach den der Lüge zu Hilfe nahm, um einen
Sturm der Gutsbesitzer gegen den Erzbischof zu erregen. Der s. g.
Lambert zwar dreht die Sache dahin, als hätte Siegfrid selbst den
Sturm hervorgerufen, indem er höchst unverständig gerade in dieser
Stunde wieder seine Zehentansprüche vorgebracht; allein es ist weit 19
eher zu glauben, daß die schlechten Pfründner den zahlreich in Erfurt
anwesenden Edelleuten dergleichen trügerisch vorschwätzten, in Folge
dessen dann ein bewaffneter Hause tobend in die Kirche eindrang
und die Versammlung auseinander sprengte; „sowohl der Bischof
als alle um ihn sitzenden Geistlichen wurden von Todesfurcht be-
fallen und jeder suchte eilig einen Winkel um sich zu verstecken.
Siegfrid entwich nach Seligenstatt, wo er bis Epiphanie blieb und
an allen festlichen Tagen unter dem Amt der Messe den Bann
verrief gegen die Frevler, welche in Unbußfertigkeit verharren würden."

Ohne Zweifel hat er sogleich nach Rom Bericht erstattet, und
Gregor mußte vernehmen, daß noch an manchen andern Orten
ähnliche garstige Auftritte sich ereigneten; z. B. in Paris, in Rouen,
in Wincheſter, wovon später die Rede sein wird. Am betrübendsten 20
war für ihn jedoch, der solches vorausgesehen, daß die meisten
Bischöfe darüber Muth und Lust verloren, ihm bei dem großen
und so höchst nöthigen Werke der Verbeßerung des Weltclerus Hand
zu bieten, und überaus wehmüthig klagte er seinen Kummer unterm

e 22 Jäner 1075 dem heil. Freunde Abt Hugo v. Clugny. Sein Bemühen ging natürlich dahin, eine recht anſehnliche Synode zu Stande zu bringen; er hatte ſie auf den Anfang der Faſten 1075 angeſetzt, ſogar die Biſchöfe v. Bretagne eigens dazu eingeladen, und allerdings den Troſt, viele Prälaten, beſonders viele Äbte an-
21 kommen zu ſehen. Die Sitzungen ſollen vom 24 bis 28 Febr. Statt gefunden haben; die Acten gingen zu Verlurſt, die Zahl der ſtimmenden Biſchöfe gibt man auf 50 an, die Beſchlüſſe gegen ſimoniſtiſche und unenthaltſame Geiſtliche wurden neuerdings eingeſchärft, und auch ſchon das tiefgehende Übel der weltlichen Inveſtitur berührt, doch wie ſcheint mit ſchonender Vorſicht, ſo daß es bei der Verwarnung blieb, es ſolle keiner ein oberhirtliches Amt als Geſchenk (donum) aus Laienhand annehmen. Daß unter gegenwärtigen Umſtänden ein ausdrückliches Verbot erging, ſich von einem König fürder mit Ring und Stab inveſtiren zu laſſen, entbehrt aller Wahrſcheinlichkeit. Angegeben iſt, daß an die fünf ſchon längſt bedrohten Räthe des K. Heinrich IV eine neue Citation erlaſſen wurde, ſich bis 1 Juni
22 zu verantworten. Ein päpſtl. Schreiben nach Orleans dat. auf der Synode 28 Febr. 1075 läßt erkennen, daß man auch über franzöſiſche Angelegenheiten verhandelte, und einer Andeutung zufolge wäre ſogar K. Philipp mit dem Banne bedroht worden. Außer Zweifel ſteht das Einſchreiten gegen eine Zahl ungehorſamer Biſchöfe. B. Heinrich v. Speier war als Simoniſt ſchon mehrmals citirt worden, jezt (26 Febr.) ward über den nie Erſchienenen Abſetzung und Excommunication verhängt, und am nämlichen Tage traf ihn bei der Tafel ein Stickfluß und nach wenigen Stunden erlag er den Krämpfen, was von den Frommen für ein Gottesgericht angeſehen wurde. Unterm 3 März zeigte der Papſt den Diözeſanen v. Piacenza an, daß ihr von ihm fruchtlos mit aller Güte auf beßern Weg gerufener B. Dionys das Endurtheil empfangen habe, denen v. Lodi aber rühmet er ihren Oberhirten Opizo, welcher eifervoll
23 Simonie und Concubinat ausrotte. Gleiches zu thun ermahnte er unterm 23 März den Patr. Sichard v. Aquileja, indem er ihm ſo wie überhaupt den Kirchen nah' und ferne die Ergebniſſe der großen Synode zur Kenntniß brachte. Ob Erzb. Guibert v. Ravenna, welchen Gregor am 4 Jäner 1075 recht herzlich und inſtändig zur Synode eingeladen hatte, dabei erſchien, iſt nicht gewiß, aber wahrſcheinlich; im allgemeinen konnte der Papſt mit dem Erfolg ſeines

Digitized by Google

Bemühens zufrieden sein und um so mehr der Hoffnung Raum e
geben, es werde die höhere und niedere Geistlichkeit zum Gehorsam
gegen die Kirchengesetze gebracht, weil K. Heinrich IV sich entgegen-
kommend äußerte, er der nun auch hinlängliche Macht gewann, ein
Beschirmer der Kirche zu sein wenn er es nur ernstlich wollte.

Das Jahr 1075 wurde ein entscheidendes im wechselvollen Leben f
Heinrichs IV, unverhofft brachen die Sonnenstrahlen des Waffen- 1
Glückes durch das düstere Gewölk, er stand da im Glanze der Macht
wie Vater und Großvater und die Bahn ihres Ruhmes war ihm
geöffnet; es kam nur darauf an, ob er das Glück verständig und
hochherzig zu benützen wußte. Ach er hat es nicht gewußt, sondern
sich zu thörichtem Hoch- und Übermuth verleiten lassen, welcher
anstrebte was nie zu erreichen möglich! — Erst nach dem Feste
des Erzengels (29 Oct.) traf Heinrich, aus Ungarn zurückkehrend,
wieder in Worms ein, besuchte aber bald darauf nochmals Bayerns
Hauptstadt, und war dort und dann zu Augsburg und an ver-
schiedenen Orten Süddeutschlands mit äußerster Geschäftigkeit be-
müht, geistliche und weltliche Herren geneigt zu stimmen; jedem
redete er wie es dessen Gesinnung und Wünschen zusagte, bei keinem
war er sparsam mit Verheißungen, und so erreichte er seinen Zweck.
Dieß Geschäft setzte er fort zu Straßburg, wohin über Reichenau 2
gereiset wurde Weihnacht zu feiern bei B. Werner, welcher wie
auch B. Burchard v. Basel laut Breve dat. Rom 29 Oct. 1074
mit dem Papste gut stand; der v. Speier war mit Rom verfeindet
und B. Adalbert v. Worms durch die Bürgerschaft vertrieben. Heinrich
verfuhr klug, oder richtiger schlau; öffentlich war von Beruhigung
des Reiches und der Kirche die Rede und von dem ungarischen
Usurpator Geisa, der allein von den in Bayern und Schwaben an-
geordneten Rüstungen bedroht schien, unter vier Augen enthüllte er
aber diesem und jenem Mächtigen seine Absicht, endlich einmal die
sächsischen Aufrührer Gehorsam zu lehren, und warb durch Gnaden
und Versprechungen Waffenhilfe. Um die Sachsen unvorbereitet zu
überfallen, hatte der Falsche die Unterhandlungen in der Schwebe
gehalten und ihre Sprecher stets freundlich angehört und mit schönen
Worten entlassen. Epiphanie scheint Heinrich zu Mainz gefeiert 3
zu haben, wo ein russischer Fürst Demetrius herrliche Geschenke,
goldene und silberne Gefäße und sehr kostbare Stoffe oder Pelzwerk
überreichte, und gegen den Bruder Swentoslav als Thronräuber

klagte. Demetrius reiste hierauf nach Rom und stellte in ſeinem und des ebenſo geheißenen Vaters Namen die Bitte, Gregor möchte das Reich der Ruthenen unter den päpſtl. Schutz nehmen und ihn als Regenten desſelben anerkennen, was denn auch geſchah laut Breve dat. Rom 17 April 1074. Zugleich ordnete Gregor Nuntien nach dieſem nordiſchen Reiche (glaublich Galizien oder Lodomerien) und nach Polen ab, mit welchen K. Heinrich den Triererpropſt Burchard ſchickte, weil deſſen Schw. Oda die Frau des Sventoslav; er ſollte den Schwager mit Deutſchlands Macht bedrohen! Am 20 oder 25 April ſchrieb auch Gregor VII an den Polenherzog Boleslav II, welcher den durchreiſenden Demetrius beraubt hatte, empfahl ihm die Legaten und ermahnte ihn, in den Wegen Gottes zu wandeln.

Am 27 März beſt. Heinrich IV zu Worms (dieß die einzige aufgefundene Urk. des Königs vom J. 1075!) die Schenkung der Kirche zu **Hüggisberg** im Bisthum Lauſanne im Gau **Uffgau** an die Abtei Clugny und fügt ſeinerſeits einen anſtoßenden Wald hinzu unter Beding, daß er urbar gemacht werde. Oſtern (12 April) feierte der König mit vielen Fürſten zu **Worms** und neben der ungariſchen kam die ſächſiſche Angelegenheit zur Berathung, nicht mehr geheim; es wurde der Schluß gefaßt, von Reichswegen wider die Aufrührer, welche ſtatt für ihre Unthaten Abbitte und Genugthuung zu leiſten, nur immer noch Forderungen ſtellen und Zwietracht unter den Getreuen des Königs ſtiften wollten, gleich nach Pfingſten auszuziehen. Es heißt, daß einige ſächſiſche Fürſten und Herren ſchon auf dem Wege nach Worms waren, aber durch königl. Boten bedeutet wurden, ſie ſollten umkehren; vermuthlich hatten ſie ſtarkes Geleite bei ſich und ihr weiteres Vorgehen erklärte man für Eröffnung des Krieges. Sie hielten eine Verſammlung in Goslar, und dahin ſandte Heinrich eine Botſchaft, welche ganz geeignet war ihren Bund zu lockern. Es ward eröffnet: „Der König nach Reichsſchluß im Begriffe, endlich die verübten Frevel zu ſtrafen und den Geſetzen Achtung zu verſchaffen, wiſſe wohl zwiſchen Verführern und Verführten zu unterſcheiden; Leztern und überhaupt allen, die ſich gutwillig unterwerfen wollten, biete er gern ſeine Gnade an, doch müßten ſie ſich von den halsſtarrigen Feinden des gemeinen Weſens losſagen, und als ſolche wurden B. Burchard v. Halberſtadt, Otto v. Nordheim und Pfalzgr. Fridrich bezeichnet; Lambert nennt auch den Hrz. Magnus. Obwohl nun die Verſammelten alle thaten, als

wolle keiner vom andern lassen, und ihr kundgegebener Entschluß 6
lautete: gemeinschaftlich hätten sie für die Freiheit gestritten, und
begehrten daher gemeinschaftlich zu Gnaden aufgenommen oder als
Feinde behandelt zu sein, so dachten doch manche schon an Rückzug
und entwichen in nächster Nacht heimlich aus Goslar. Die Übrigen,
erschrocken und verlegen, ordneten nochmals Unterhändler an K.
Heinrich ab, die jedoch mit Unwillen zurückgewiesen wurden; ebenso
fruchtlos blieb es, daß sie verschiedene Fürsten z. B. Erzb. Siegfrid
v. Mainz, B. Adalbero v. Würzburg, B. Fridrich v. Münster, bittlich
beschickten, die Boten brachten nur den guten Rath zurück, unter-
würfig Gnade nachzusuchen. Heinrich hatte sich von den Fürsten 7
eidlich versprechen lassen, daß sie nicht hinter seinem Rücken mit den
Sachsen verhandeln wollten, und das ward gehalten. Wenn selbst
Bruno eingesteht, kaum der dritte Theil Sachsens sei noch im Bunde
geblieben: „alle Westfalen (also auch der Bischof v. Paderborn?)
und sämmtliche Bewohner der Gegend v. Meißen sind durch des
Königs Geld (?) bestochen von uns abgefallen, ja auch jenes Drittel
war mit Mühe in der Treue zu erhalten;“ so kann man denken,
daß die bezeichneten Führer am Rand der Verzweiflung standen und
deshalb alles Mögliche aufboten, das gemeine Volk zu entflammen;
es ward ermahnt, die Unterjochung und den Untergang des Vater-
landes gesammter Hand abzuwenden und die Hilfe des Himmels
anzuflehen in Processionen, in Fasten und allerlei Büßungen, und
zugleich vertröstet durch Anzeige, Gesandte der Liutizen und der Polen 8
haben kräftigen Beistand zugesichert u. dgl.

Auf diese Weise und wohl noch durch Zwang so wie durch
Anwerben aller Landstreicher und losen Bursche brachte man ein
ziemlich zahlreiches Heer auf die Beine, und so schlecht auch die
meisten Bestandtheile waren, da es nicht an tapfern und geschickten
Hauptleuten fehlte, war es doch möglich, einen blutigen Kampf zu
bestehen. Das Reichsheer hingegen, welches sich um den König,
der noch zu Worms das Pfingstfest gefeiert hatte, bei Breitingen
oder Breitenbach unweit Fulda sammelte, soll an Zahl und Be-
schaffenheit stattlicher, furchtbarer gewesen sein als irgend eines seit
Menschengedenken; vier Herzoge waren dabei mit ihren Mannen,
Rudolf v. Schwaben, Welf v. Bayern, Berthold v. Kärnthen und
Gottfried v. Lothringen, und der fünfte, Hrz. Wratislav v. Böhmen,
führte eine Macht herbei, die allein schon hinsichtlich der Menge den 9

Digitized by

f Sachſen überlegen war. Und noch ein ſechster wird genannt, Hrz. Theoderich v. Oberlothringen. Man hat keine als die handgreiflich patriotiſch übertreibenden ſächſiſchen Berichte, denen zufolge der König kaum beredet werden konnte, kranken und hochbetagten Prälaten es nachzuſehen, daß ſie den Feldzug nicht perſönlich mitmachten, als dem Erzb. Anno, dem B. Theoduin v. Lüttich, dem Abt Widerad v. Fulda, die alle drei noch im gegenwärtigen Jahre ſtarben. Was dieſe Berichte eines Lambert und Bruno dann weiter in vielen hochtönenden Phraſen ohne Genauigkeit von dem blutigen Zuſammenſtoße erzählen, verdient ſchwerlich wieder gegeben zu werden; ſelbſt die Ausrede, es ſeien die Sachſen angegriffen worden, da ſie es nicht vermutheten und luſtig ihres Leibes pflegten, oder da ſie durch einen
10 zweitägigen, behufs neuer Unterhandlungen eingegangenen Waffen-Stillſtand ſicher gemacht worden waren, ſcheint aus der Luft gegriffen, wenn gleich K. Heinrich überraſchend ſchnell nahte und ſofort das Schwert brauchte, ſtatt auf neue Anträge zu achten. Entſcheidend iſt hier wieder die von der patriotiſchen Aufſchneiderei vernachläſſigte Zeitangabe des Treffens an der Unſtrut, welche jedoch der Hildesheimer-Annaliſt und Bernold vorgemerkt haben: Dienſtag 9 Juni! Hatte der König auf den 8 Juni die Getreuen nach Breitingen entboten, ſo dürfte das eine Finte geweſen, es dürfte insgeheim angeordnet worden ſein, daß ein Theil des Heeres, die von den Herzogen Berthold und Welf herbeigeführte treffliche Reiterei in Verein mit des Königs Dienſtmannen ſchon zwei Tage früher ſich in Bewegung
11 ſetzte nach Elen, da am Mondtag die Böhmen aufnahm, ebenfalls lauter Reiter, und nach kurzer Nachtruhe forteilend am folgenden Tage bereits gegen 3 Uhr Abends das Unſtrut-Thal erreichte. Daß die Anführer der Sachſen ſo unvorſichtig waren, keine Kundſchafter, keine Spähwachen auszuſchicken, und daß ſie ihre Streitmacht links und rechts des Fluſſes vom Kl. Hohenburg bis Nägelſtadt vertheilt hatten, und obwohl außer Stand dieſelbe zu ſammeln und zu ordnen doch diesſeits das Treffen annahmen ſtatt ſich über die Unſtrut zurückzuziehen, läßt ſich um ſo weniger glauben, weil der 64jährige, ſehr kriegserfahrne Otto v. Nordheim den Oberbefehl hatte. Im Gegentheil iſt wahrſcheinlich, Otto wußte gut daß der größte Theil des Reichsaufgebotes noch weit entfernt ſei, und beſann ſich daher nicht, mit dem um 3 Uhr erſcheinenden Vortrab friſch anzubinden
12 in der Hoffnung, dieſen zu überwältigen ehe Verſtärkung einträfe.

Digitized by Google

Hrz. Rudolf hatte den ersten Strauß zu bestehen nach einem alten k
Ehrenrecht der Schwaben, dem Reichsheere voranzuziehen; ging es
gegen Osten, so war diese Ehre der Bayern. Allem Anscheine nach
schwebte der Vortrab in äußerster Gefahr geworfen zu werden, bekam
aber Luft, weil Welf mit seinen bayerischen Reitern heransprengte,
bei welchen der heldenkühne Ostmarkgraf Ernst.

Der Kampf ward sehr heiß, Ernst stürzte schwer verwundet,
und am folgenden Tage gab er den Geist auf. Graf Engelbert und
zwei Söhne des Gr. Eberhard v. Nellenburg ließen ebenfalls das
Leben und noch andere, besonders des schwäbischen Adels. Hrz. Ru-
dolf im dichtesten Gewühl verdankte seine Rettung, heißt es, nur
dem vortrefflichen Stahlhelm, auf welchen Mrkgr. Udo einen ge- 13
waltigen Streich niederfallen ließ. Otto v. Nordheim besonders focht
mit dem Muth und der Kraft der Verzweiflung; für ihn stand ja
Alles auf dem Spiele. „Der Streit wurde so ungewiß, daß schon
die Flucht der Schwaben und Bayern erwartet ward, und daß
wiederholt die Botschaft zum Könige kam, Alles sei in der größten
Gefahr. Aber in dem Augenblicke dieser größten Gefahr fiel hier
Gr. Hermann v. Glizberg und dort fielen die Lehenleute des Bis-
thums Bamberg den Sachsen in die Seite und hielten dadurch den
Kampf. Endlich trafen die Abtheilungen des kön. Heeres ein die
noch zurück gewesen, angeführt durch die Herzoge Wratislav v.
Böhmen und Gozelo (Gottfried) v. Niederlothringen; und der König
selbst kam heran mit seiner auserwählten Schaar, und nun blieb 14
den Sachsen nichts übrig als die Flucht." (Luden S. 585.) Die
Verfolger setzten nur bis zur Unstrut nach, wohl wegen einbrechen-
der Dämmerung und weil es überhaupt nicht rathsam weiter vor-
zurücken, bis die Masse des Aufgebots sich anschloß. Auch am
folgenden Tage blieb man noch zur Stelle, mit dem christlichen Be-
erdigen der Gefallenen beschäftigt; die Sieger, meint Lambert, hatten
mehr Ursache zur Trauer, weil ihre Todten vornehmen Standes,
die der Sachsen meist aus dem Pöbel, doch getraut er sich nicht
weder die Einen noch die Andern zu zählen. Dagegen macht er
großes Aufheben mit dem unregelmäßigen Verfahren des Erzb. Sieg-
frid v. Mainz, welcher ohne Citation, ohne Synodalbeschluß die
thüring. Herren feierlich bannte unter Berufung auf päpstliche Er-
mächtigung, haltloses Parteigeschwätz; er hatte dieselben Herren
wegen des zu Erfurt verübten Frevels Sonntag für Sonntag mit 15

f dem Banne bedroht, würden ſie nicht bußfertige Geſinnung äußern, und ſie unterließen dieſes nicht bloß, ſondern griffen zugleich mit den Sachſen zu den Waffen.

Die gewünſchten Früchte des Sieges zu ernten war keine leichte Sache. Gefangene hatte man nicht gemacht, die Beſiegten ſammelten ſich zwar keineswegs mehr zu einem Kampfe im freien Feld, ſie verſchloſſen aber ihre Burgen und Städte, welche zu belagern Zeit und Mittel fehlten. Heinrich entließ ſogleich einen Theil des Aufgebotes nach Hauſe, und mit den zurückbehaltenen Heerhaufen drang er bis nach Halberſtadt vor, die Landſchaft plündernd und verwüſtend. B. Burchard v. Halberſtadt war ihm beſonders verhaßt,
16 er ſcheint auch allein unter den Prälaten ſeine Mannen zum Krieg geſtellt zu haben; aber auch die andern, welche zu Hauſe geblieben waren, B. Werner v. Merſeburg, Erzb. Werner v. Magdeburg, und ſelbſt der fromme B. Benno v. Meißen, deſſen Armuth ohnehin keine Streiter ausrüſten konnte, trugen des Königs Zorn, weil ſie nichts für ihn gethan. Der v. Merſeburg benützte ſeine etwas freiere Lage, nebſt Mrkgr. Udo Gnade nachzuſuchen, und mußte ſich bis auf weiters in das Kl. Lorſch begeben; Udo blieb in Freiheit, weil er ſeinen Sohn als Geiſel ſtellte. Otto und Magnus und Pfzgr. Fridrich zogen ſich mit ihrem Anhange auf Magdeburg zurück, und es kam, während das königl. Heer bei Halberſtadt Halt machte, zu Unterhandlungen, ohne Zweifel auf Dringen der Fürſten in des
17 Königs Lager, die der wüſten Gräuel des Krieges herzlich ſatt waren und ihre Mannen nach Hauſe zu führen wünſchten. K. Heinrich ließ ſie den wie er wohl wußte fruchtloſen Verſuch machen, jene ſächſiſchen Häupter zur Unterwürfigkeit zu bereden, und entfernte ſich indeß ſelbſt mit kleinem Gefolge nach Goslar, im Juli. Er wollte von Vergleichsbedingungen nicht hören, jene aber und ſelbſt die, welche ihn nicht ſo ſehr gereizt hatten, ſetzten zu wenig Vertrauen in den Leidenſchaftlichen, um ſich ihm unbedingt auf Gnade zu ergeben, deshalb zerſchlugen ſich nothwendig die Unterhandlungen; weil aber die pflichtmäßige Dienſtzeit abgelaufen und die Feldkaſſe leer geworden war, führte der König, glaublich noch im Juli, das Heer aus Sachſen und zu Eſchwege entließ er es, um ſelbſt nach Worms zu gehen. Die Böhmen waren natürlich ſchon auf einem andern Wege heimgezogen, vielleicht auch über ihn mißmuthig gleich
18 den andern Kampfgenoſſen; alle gaben ihm die Schuld, daß der

Digitized by Google

glorreiche, mit vielem Blut erkaufte Sieg zu keinem ehrenhaften f
Frieden führte, manche sahen sich durch seine nur zu freigebigen
Versprechungen getäuscht, und es scheint sogar, daß der Stolze ver-
nachläßigte, freundliche Worte auszugeben und kurzweg alle bedeutete,
sie hätten sich bis 22 Oct. wieder bei Gerstungen zum Herbstfeldzug
zu versammeln. Er merkte auch vielleicht noch nicht, wie sich die
Stimmung wendete, und entwarf große Pläne, zu deren Ausführ-
ung sich ihm ein Paar streitgerüstete Fürsten jezt recht enge ver-
banden, nämlich Hrz. Gottfried der Buckelige und der neue junge
Ostmarkgraf Leopold der Schöne. Jenen stärker zu fesseln diente
unter anderem die Wiederbesetzung des Lütticher-Stuhles.

Lüttichs „mildes Gestirn" ging unter, der greise B. Theoduin 19
schloß sein verdienstreiches Wirken durch einen schönen Tod am 23 Juni
1075 und ward auf das ehrenvollste in der von ihm neuerbauten, mit
Schildereien verzierten, mit kostbaren Geräthen ausgestatteten L. Fr.
Kirche zu Huy beerdigt. Unterm 23 März hatte an ihn wie an
viele Bischöfe P. Gregor eine Mahnung erlassen, mit allem Ernste
das Unwesen der Simonie abzustellen und die Diener des Heilig-
thums zu einem keuschen erbaulichen Wandel anzuhalten, welche
Mahnung aber damit geschlossen wurde, daß dem sein Ende erwar-
tenden Greise der heil. Vater liebevoll die Generalabsolution ertheilte,
weshalb nicht zu denken ist, daß gegen die Amtsführung Theoduins
schwere Inzichten vorlagen. Abt Theoderich v. St. Hubert hatte sich
wegen einiger Beeinträchtigung zu Rom beschwert, und dieser war 20
nun unter dem Haufen von Candidaten, welche sich am Hof', wohin
sogleich Ring und Stab eingeschickt wurde, um diese Dinge bewarben.
Am sichersten rechnete der stolze Abt Walbodo des St. Laurenzkl.
ihrer habhaft zu werden. Hrz. Gottfried jedoch empfahl dem König'
einen lieben Vetter Namens Heinrich, Sohn des Gr. Fridrich v.
Toul und gegenwärtig Archidiakon zu Verdun, und es wäre ihm
wohl sein Wunsch erfüllet worden, hätte der Empfohlene auch nicht
die vortrefflichen Eigenschaften, welche man an ihm rühmet, besessen;
er soll mit Frömmigkeit seine Bildung und besonders die Fertigkeit
vereiniget haben, sich in lateinischer Sprache zierlich auszudrücken.
Theoderich Abt v. Stablo und Malmedy stellte ihn dem König' vor,
der Candidat gefiel, ward investirt und hierauf von Erzb. Anno ge-
weiht. Dem Hrz. Gottfried mehrte sich hiedurch die Lust und auch 21
die Macht, dem König' aus Lothringen Mannschaft zuzuführen.

Digitized by Google

f Im Augſt ſcheint dieſer nach Regensburg gefahren zu ſein und dort den ſchönen Leopold mit der Oſtmark belehnt zu haben. Lambert bringt da wieder eine weitſchweifige, in einzelnen Theilen ſehr abgeſchmackte und unglaubwürdige Erzählung, welcher aber doch ſo viel Wahrheit zu Grunde liegen dürfte, daß K. Heinrich von Regensburg mit kleinem Gefolge, wobei Gr. Hermann v. Glizberg, zu Hrz. Wratislav nach Prag ritt, dieſen Fürſten in ſeiner Weiſe bearbeitete, ihm die Mark Meißen neuerdings verſprach, vielleicht weil eben der alte Mrkgr. Dedi geſtorben war, und nach Verlangen des Böhmen, der gleich andern Leuten auf ſeine Betheuerungen wenig gab, denſelben unverzüglich in die Mark einzuführen unternahm. Nur eine
22 fliegende Schaar nahmen ſie mit ſich und gelangten auf Nebenwegen überraſchend ſchnell bis vor die Thore Meißens; die Bürger öffneten erſchrocken, B. Benno, der ohne Zweifel dem Böhmen nicht huldigen wollte, ohnehin dem König verhaßt, wurde gefangen fortgeführt, ſein Habe geplündert, die Stadt von Wratislav beſetzt. Augenblicklich ſollen nun 15,000 Sachſen unter den Waffen geſtanden ſein und K. Heinrich Noth gehabt haben, den Erbitterten zu entrinnen; er war aber gewiß ohnehin nicht Willens, hier lange zu bleiben, und kehrte durch Böhmen nach Regensburg zurück. In zwei Wochen kann das vollbracht worden ſein, da er ausnehmend ſchnell zu reiſen pflegte. Dedi hinterließ aus Adela zwei Knaben, Heinrich v. Eilenburg zugenannt, geb. etwa 1068, und Konrad, von denen wir noch
23 hören werden. Mit Vorbereitungen zum Herbſtfeldzug beſchäftigt fuhr Heinrich an den Rhein; am 9 Oct. war er zu Worms. Von Seite der Sachſen, unter welchen Unſchlüſſigkeit und Mißhelligkeit überhand nahm, wurden verſchiedene Verſuche gemacht, die Zuſicherung der königl. Gnade zu erhalten, aber Heinrich beſtand hartnäckig auf unbedingter Unterwerfung und ſah zur beſtimmten Zeit bei Gerſtungen ein Heer um ſich verſammelt, das obwohl weniger zahlreich als jenes im Juni doch immerhin zureichte, Gehorſam zu erzwingen. Die Herzoge Rudolf, Berthold und Welf blieben aus, nicht ohne Entſchuldigung; die Hauptſtärke bildeten die Lothringer, des Hrz. Gottfried ſtattliche Mannſchaft; auch der junge Hrz. Theoderich v. Oberlothr. oder von der Moſel hatte ſich eingefunden. Ehe der Aufbruch (22 Oct.) geſchah, erſchienen vor dem König' abermals Erzb. Liemar v. Bremen, B. Ethylo v. Hildesheim und Mrkgr. Udo, von
24 den beim kön. Hofe Nordhauſen verſammelten Sachſen ermächtiget,

Digitized by Google

ihre Unterwürfigkeit auszudrücken: es möge nur dem Könige ge- f
fallen, einige Fürsten zu ihnen zu schicken, nach deren Rath und Begehren sie alles thun wollten, was nur immer gerecht und möglich. Heinrich stand an, darauf einzugehen, und erlaubte er endlich, daß sich die Erzbischöfe v. Mainz und Salzburg, die Bischöfe v. Augsburg und Würzburg und Hrz. Gottfried in's sächsische Lager begaben, so hemmte er doch die drohende Bewegung seines Heeres nicht und kam während der dreitägigen Unterhandlung bis an die Helbe.

Es heißt, er habe sich bewegen lassen zu versprechen, eidlich zu versprechen, die sich unbedingt Unterwerfenden nur nach Rath und Entscheidung genannter Fürsten behandeln zu wollen, aber das 25
Mißtrauen der Sachsen war damit nicht gehoben, und das mag richtig sein; desto weniger verdient das Vorgeben ihrer Schriftsteller Glauben, bloß dadurch sei endlich der stürmische Widerspruch überwunden worden, daß die fünf vom König gesandten Fürsten feierlich beschworen: alle würden, sobald sie nur die Person des Königs und die Majestät des Reiches durch den Act gehorsamer, um Verzeihung bittender Unterwürfigkeit verherrlichet hätten, frei und ohne Strafe, ohne die geringste Minderung ihres bisherigen Standes nach Hause entlassen werden. Das war es ja eben, was sie immer verlangten und Heinrich nicht zugestehen wollte. Nie konnte er weniger geneigt sein, so Übertriebenes zu gewähren, als jezt; höchstens wiederholte 26
er die Betheuerung, das Endurtheil dem Fürstengericht anheim zu stellen. „Am Ende des Monats October ließ er sein gesammtes Heer in der Ebene von Spier an der Helbe, nicht weit von Sondershausen, in einem großen Viereck, die eine Seite offen, sich schaaren. Er selbst, der König, nahm seinen Sitz mitten in diesem Raume; und so feierte er im Angesicht seines ganzen Heeres einen ergreifenden Triumph über jene stolzen Fürsten, die ihn so lange mit der grimmigsten Feindschaft verfolgt, und ihm das Reich, die Freiheit, das Leben zu entreißen gesucht hatten. Es war gewiß der glänzendste Augenblick seines Lebens, und vielleicht auch für ihn, da er wohl im jugendlichen Übermuthe den Wechsel menschlicher Dinge vergessen hat, der glücklichste. Denn nachdem das sächsische Heer aufgelöset war, erschienen hier vor ihm die Fürsten geistlichen und 27
weltlichen Standes, die Grafen und Herren allzumal, unter deren Leitung das Heer gestanden hatte; sie erschienen, der Waffen ledig,

Digitized by Google

f mit entblößtem Haupte, mit nakten Füßen, und bekannten an den Stufen ſeines Thrones ihre Unterwerfung unter ſeine Hoheit, als ihres Königs und Herrn." (Luden IX. 23.) Von Lambert werden folgende genannt: Erzb. Wezilo v. Magdeburg, B. Bucco v. Halberſtadt, Otto weiland Bayerns Herzog, Magnus Hrz. v. Sachſen, ſein Oheim Gr. Herimann, Pflzgr. Fridrich, Gr. Dietrich v. Katelenburg, Gr. Adalbert (?) v. Thüringen (oder Ballenſtätt), Rudiger, Sizzo (v. Kevernburg?), Berengar (v. Sangerhauſen), Bern; der König übergab ſie und die nicht Genannten ſeinen Fürſten bis
28 auf weiteres in Verwahr, einige wurden nach Lothringen, nach Burgundien und ſelbſt nach Italien geführt. So mußte Pflzgr. Fridrich anderthalb Jahre in Pavia leben als Staatsgefangener, jedoch ſonſt wenig beſchränkt, daher er bedeutend viel Geld zum Ankauf von Büchern verwenden konnte, welche ſeine Güte dem Familienkloſter Goſeck geſchenkt hat; es war eine Laſt für mehrere Eſel. —

Heinrich that jezt weiter nichts in Sachſen, als daß er Getreuen einige Lehen ertheilte, Befehl gab die Aſenburg wieder aufzubauen und allen ſächſiſchen Herren, die noch nicht ihre Unterwürfigkeit bezeigt hatten, eine Friſt ſetzte, nach deren fruchtloſem Ablauf ſie als des Reichs Feinde behandelt werden ſollten. Am Feſte des
29 großen B. Martinus (11 Nov.) war er bereits wieder in Worms, und nun, mit den Sachſen ſeiner Meinung nach vollends fertig, beſchritt er einen andern Kampfplatz, den auf kirchlichem Gebiete, dahin geriſſen von trugvollen Menſchen, die es verſtanden alle ſeine heftigen Leidenſchaften aufzuſtürmen und ihn gleichſam um alle Beſonnenheit zu bringen. Er hatte die fünf vom Papſt' excommunicirten Räthe wieder am Hoflager, und Lambert deutet wo nicht ſämmtliche fünf, doch einige an, da er die Bbe Otto v. Regensburg, Otto v. Conſtanz und Burchard v. Lauſanne, dann den Gr. Eberhard (v. Nellenburg), und Udalrich (v. Cosheim) als ſchon länger gebannt bezeichnet; ja es möchte faſt ſcheinen, manche Prälaten haben deswegen alle ihre Kräfte angeſtrengt für Ausrüſtung des lezten Feldzugs, weil ihnen der König ſeinen Beiſtand gegen den Papſt zuſicherte, wären nur einmal die Sachſen unter das Joch des
30 Gehorſams gebracht. Hölliſche Bosheit hatte den Plan angelegt, den verhaßten Mönch Hildebrand koſte es was immer zu ſtürzen, und die Verſchwörung, welche von der Nordſee bis Sicilien reichte und in welche vermuthlich auch Gottfried der Buckelige als ein Halb-

Digitized by Google

wissender eintrat, vollführte zuerst einen rasenden Streich in Rom, f
und da dieser fehl schlug, oder kurz bevor man in Deutschland das
Fehlschlagen erfuhr, bethörte man durch Lug und Trug den sieges-
stolzen K. Heinrich dergestalt, daß er in Verein mit einer Schaar
Excommunicirter dem von aller Welt und von ihm selbst seit drei
Jahren anerkannten Papst' ohne weiters den Gehorsam aufkündete.

IV. Gregor VII hat auch in Frankreich und England schweren Kampf 1073—75.

Angelangt bei einem verhängnißvollen Wendepunkt der christ- g
lichen Kirchen- und Staatengeschichte müßen wir durch einen Umblick l
nach allen Seiten die Verhältnisse kennen zu lernen suchen, unter
welchen das Welt erschütternde Ereigniß eintrat und durch welche
es gefördert oder gehemmt wurde. Daß Heinrichs IV tolles Auf-
pochen gegen Gregor VII kaum Statt gefunden hätte, wäre nicht der
dem Papste feindliche Geist auch in Frankreich und England stark
zu spüren gewesen, ist fast anzunehmen; jedenfalls erhöhte, was
Wilhelm der Eroberer und Philipp I sich erlaubten, den Frevelmuth
des Besiegers der Sachsen, welcher sich für den ersten und mächtig-
sten Herrscher der Christenheit ansah und wirklich noch immer dafür
galt. Doch was geschah denn bis zum J. 1076 in den Landen
Philipps und Wilhelms? — Auch während des Pontificates Gre-
gors VII hat man keine etwas umständliche französische Geschichte,
kaum sind einige brauchbare Diplome, einige magere Biographien 2
heiliger Personen, einige Andeutungen von abgehaltenen Synoden
aufzufinden. Mehr Licht gewähren die Schreiben Gregors, welche
Francien und dazu gehörende Provinzen berühren; aber gerade aus
ihnen wurde der Stoff genommen, um eine ganz falsche Darstellung
zu liefern, indem man unterschobene oder veränderte so viel, ja mehr
gelten ließ als die echten. Von Lanfranks Briefen blieben uns bloß
einige Fetzen, die gar keine Ausbeute liefern. — Des jungen K.
Philipp I Ansehen hatte durch die Niederlage bei Cassel 1071 einen
lange nachwirkenden Stoß erlitten und ihn dahin gebracht, den
Sieger als beßten Freund zu behandeln, obwohl er sich dadurch
nicht bloß mit Deutschland, welches wegen innerer Zerrüttung wenig
zu fürchten war, sondern auch mit Normandie, dessen Herzog zu-
gleich König v. England, bedenklich verfeindete. Wir müßen die 3

g Geſchichte dieſer Länder fortan im Zuſammenhange mit der franzöſiſchen erfaſſen. Als ein Cardinal (Hugo?) den Frieden zu Blancaland (Bruyéres) zw. K. Wilhelm und Fulco Rechin 1072 ermittelte, war wohl auch K. Philipp eingeſchloſſen, und mehrere Jahre verſtrichen ohne daß feindſelige Reibungen bekannt wären; nur mit Robert dem Frieſen ſcheint Wilhelm, der ſicher noch 1075 in Normandie ſich aufhielt, den Streithandel fortgeſetzt und ſelbſt, um ihn zu bekämpfen, Fürſten Niederlothringens die Hand gereicht zu haben, weshalb Heinrich IV im Herbſt 1074 von dem Gerücht erſchreckt wurde, K. Wilhelm beabſichtige nach Cöln zu ziehen. Etwas mehr wiſſen wir von den Bewegungen auf kirchlichem Gebiete, und es
4 läßt ſich erſehen, daß der franzöſiſche König, ſo wenig es ihm auch behagte, doch nicht umhin konnte, nach dem Beiſpiel Wilhelms und anderer Fürſten zu geſtatten, daß Gewaltboten des Papſtes Synoden veranſtalteten, auf Vollzug der kirchlichen Beſchlüſſe drangen, Widerſpänſtige mit Cenſuren bedrohten, wichtige Proceſſe nach Rom verwieſen. Girald, der nach des hl. Petrus Damiani Ableben Biſchof v. Oſtia wurde, erhielt bereits von Alexander II die Legation für Burgundien und Gallien; am 2 März 1072 ſaß er und neben ihm als Legat Erzb. Raimbald v. Arles einer Synode zu Chalon ſur Saone vor, bei welcher die Erzbbe Humbert v. Lyon, Erimann v. Vienne, Hugo v. Beſançon, die Bbe Roclen v. Chalon, Haganon
5 v. Autun, Hermanfrid v. Sitten, Gotchrann v. Belley, Amatus v. Oleron, und die Äbte Hugo v. Clugny, Berald v. St. Gilles, Gerald v. St. Peter zu Vienne u. a. gegenwärtig waren. Eine zweite ſoll Card. Girald 1073 zu Chalon, und dann auch eine zu Chartres und eine zu Paris veranſtaltet haben; doch fehlen beſtimmte Nachweiſe. Erzählt iſt, daß Girald auf der Heimreiſe einige Tage in Die verweilte, dort abwehrte, daß der Simoniſt Lancellin den biſch. Stuhl beſtieg, und ſehr erfreut ward, als Clerus und Volk in Begeiſterung und wie von oben erleuchtet den trefflichen Hugo Kämmerer v. Lyon, welcher eben auch in Begriff war nach Rom zu reiſen, einhellig erwählte 19 Oct. 1073. Hugo ward zu Rom in der Faſten (9 März) 1074 als Biſchof v. Die ordinirt, hat das tief herabgekommene Hochſtift wieder aufgerichtet und bei Gregor VII dergeſtalt Vertrauen erworben, daß er ihm die ſchwierige Legation
6 Galliens auftrug und zwar für eine Zahl von Jahren.

Digitized by Google

Noch um 1074 vollführten die Feinde des Papstes einen Streich, welchem ein förmliches Schisma folgen zu müßen schien. K. Philipp I hatte den neuen Papst verschiedentlich durch Briefe und Gesandtschaften angegangen, Versprechungen gemacht, Bitten gestellt, was gewisse Leute nicht wenig beunruhigte, namentlich seinen Günstling, den von Rom nie confirmirten, wiederholt mit Censuren belegten B. Roger v. Chalons sur Marne. Zwei Briefe Gregors geben hierüber Aufschluß; dat. Rom auf der Synode 17 März 1074 schrieb er „dem sogenannten Bischof: — Philipp der König der Franken, welcher dir nicht wenig zugethan ist, hat Uns dringend gebeten sowohl schriftlich als durch mündlichen Vortrag der Gesandten, Wir möchten dich absolviren, was Wir aber als unvereinbar mit der Gerechtigkeit erachtet haben, indem Uns bekannt, daß du, würde nach der Strenge der Strafcanonen verfahren, noch viel härter gezüchtiget werden solltest. Da Wir aber mit apostolischer Sanftmuth noch das lezte Urtheil über dich zurückhalten, ergeht durch Gegenwärtiges der Befehl, daß du nicht unterlassest, längstens bis zum Fest' aller Heiligen dich vor Uns zu stellen ꝛc." Es schließt die Drohung, würde wieder nicht Folge geleistet, so sei Roger verurtheilt und unwiderruflich abgesetzt. Unterm 13 April 1074 (Palmsonntag) richtete aber Gregor an K. Philipp einen väterlich ernsten, gar schönen Brief: „Du hast Uns durch Schreiben und Abgeordnete angezeigt, es sei dein Wille, dem hl. Apostelfürsten Petrus frommen Sinnes in geziemender Weise zu gehorchen und Unsere Ermahnungen in dem, was das Kirchliche anlangt, gerne zu vernehmen und zu vollziehen. Hat nun Gott dir einen solchen Entschluß in's Herz gelegt, so müßen Wir Uns ja höchlich freuen..... Wir bitten und ermahnen dich also mit aller Kraft der Liebe, trachte, daß du dir Gott versöhnest, und unter anderem was du zu verbeßern hast, säume nicht, den der Kirche v. Beauvais zugefügten Schaden einigermassen im Verhältniß zur Erhabenheit deines Namens und deiner Würde zu ersetzen." Er möge bedenken, wie mächtig und berühmt jene Frankenkönige geworden seien, welche ihre Freundschaft dem apost. Stuhle zuwendeten, und wie tief Francien durch die entgegengesetzte Gesinnung, da man weder göttliches noch menschliches Recht mehr achtete, herabgedrückt wurde. „Damit Du nun vor Gott und den Menschen als der ausgezeichnete Erbe jener großen Vorfahren und als ihr Nachfolger im Reiche des Edelmuths und der Glorie dastehest, so fordern Wir

g Dich auf, ahme eifrigſt ihre Tugenden nach und ſuche die Kirchen wieder herzuſtellen und zu ſchirmen, nach deinem Vermögen und wie es die göttliche Gerechtigkeit erheiſcht, damit der Allmächtige ſowohl hienieden durch den Arm ſeiner Kraft deine Regierung ſichere und ruhmwürdig mache, als auch jenſeits am Tage der Vergeltung zum Lohne dir die Krone der ewigen Glorie darreiche." Und noch ein etwas verdorbener Brief Gregors, der von Piperno 4 Dec. 1073 datirte an Erzb. Humbert v. Lyon, gibt Zeugniß, daß ſich K. Philipp dem Papſt' genähert hat. Da heißt es: „Es gelangte zu Uns das
10 Wehgeſchrei der Geiſtlichen v. Macon klagend, daß ihre ſchon lange Zeit verwaiſete Kirche ſehr zurückkomme, und daß der franzöſ. König die Wahl eines Oberhirten hindern wolle, außer ſie geſchehe nach ſeinem Belieben. Weil nun der König ſelbſt in gegenwärtigem Jahre durch einen ſeiner Ritter, Alberich (Albert) des Namens, welcher nach Rom kam, verſprochen hat, er wolle ſtets nach Unſerem Rathe verfahren, ſo ſchrieben Wir an B. Roclen v. Chalon, er möchte ſich in Unſerem Auftrage zum König begeben, ihn ſeines Verſprechens erinnern u. ſ. f." Wäre das fruchtlos, ſo ſollte der Erzbiſchof ohne weitere Rückſicht den ſchon früher gewählten Landricus Archidiakon v. Autun ordiniren. Der Schluß iſt gefälſcht und ſtimmt keineswegs zu der Aufforderung, welche Gregor dat. Rom 16 März 1074 an
11 Erzb. Humbert und deſſen Suffragane richtete, ſie möchten den aus erheblichen Gründen von ihm ſelbſt ordinirten neuen Biſchof Macon's mit brüderlicher Liebe aufnehmen.

Noch mehr entſtellt wo nicht ganz erfunden iſt der vorliegende Brief an B. Roclen dat. Piperno 4 Dec. 1073, auch überſchrieben an B. Roderich (Roger) v. Chalons ſur Marne und ſo geſtellt, als wäre dieſer Günſtling Philipps vom Papſte erſucht worden, den Vermittler zu machen und ſelbſt die ſchauerliche Drohung zu den königl. Ohren zu bringen, Gregor ſei entſchloſſen, alle Franzoſen (wegen Macon!) mit dem Schwerte des Generalanathems zu ſchlagen, ſo daß ſie dem Philipp gewiß den Gehorſam aufkünden müßen. Wir werden ſogleich von einer noch ärgern Fälſchung hören, und mögen daraus entnehmen, welche Mittel von der Bosheit angewendet worden ſind, um glauben zu machen, daß Gregors wüthiger Eifer
12 gar kein Maß mehr kenne. Gift und Galle ſpien allerwärts über ihn die ärgerlich lebenden Halbgeiſtlichen, weil der Papſt, auf Reinigung des Heiligthums bedacht, nicht aufhörte die Erzbiſchöfe an-

Digitized by Google

zutreiben, daß sie Provinzialsynoden veranstalteten und durch dieselben g
die Zuchtcanonen ohne längere Nachsicht zum Vollzuge brachten.
Auch in Francien setzte er endlich etwas in Bewegung. Zwar der
Primas Erzb. Manasses, an welchen Gregor oftmals schrieb (leider
sind bloß die unwichtigsten Briefe erhalten), benahm sich als Poli-
tiker und griff ja die kitzliche Sache nicht mit Ernst an, hat er auch,
den päpstl. Mahnungen zu genügen, am 21 Oct. 1074 zu Rheims
einer Synode vorgesessen und etwas gegen Simonie und Priester-
Concubinat verrufen lassen; ihm lag nur am Herzen, den erloschenen
weltlichen Glanz seines Erzstifts wieder aufleuchten zu machen. Eifriger 13
scheint Erzb. Rodulf v. Tours gewesen zu sein, indem man sieht,
daß ihn die Parteiwuth mißhandelt und verlästert hat. Der ent-
schlossenste, furchtloseste Oberhirt war jedoch leicht des berühmten
Gottfried v. Bouillon Vatersbruder (und Taufpathe?) B. Godofred
v. Paris und wider ihn toste der erste Sturm. Man wüßte hievon
nichts, hätte nicht der Mönch, welcher das Leben des hl. Galterius
Abtes v. Pontoise (Pontisara) schrieb, lobredneriſch erwähnt, was diesem
auf einer Synode zu Paris 1074 Schreckliches widerfuhr. Er sagt,
während fast alle anwesenden Cleriker, und selbst Bischöfe und Äbte
sich gegen Hildebrand erklärten und behaupteten, er fordere Uner-
trägliches, habe allein der heil. Galter den Muth gehabt, die sich
stolz erhebende Widerspänstigkeit zu tadeln; da sei aber die Menge 14
in tolles Geschrei ausgebrochen, und zornglühend sprangen manche,
denen sich die Sclaven des Königs gesellten, auf den Mann
Gottes zu, stießen ihn aus der Synode, schlugen, verspien ihn und
schleppten den auf alle mögliche Weise Mißhandelten zum Hause des
Königs. „Er aber sprach zu den ihn bedrohenden Henkern: Mir
ist es beßer für die Wahrheit zu sterben, als daß ich niederträchtig
der Falschheit (man hatte sicher auf den Papst gelogen!) den Platz
räume! Doch sein Wunsch, als Martyrer zu enden, ward nicht
erfüllt; durch den Heldensinn einiger Großen, die ihn kannten und
liebten, wurde der Mann Gottes aus dem Gefängnisse befreit und
seiner Kirche mit Ehren zurückgegeben."

Die erwähnten Sclaven d. h. Höflinge scheinen aber noch
andere Gewaltthaten verübt oder angestiftet und namentlich päpstliche 15
Geschäftsträger überfallen, ihrer Briefschaften beraubt und überhaupt
ein Schreckenssystem organisirt zu haben, Alles zu dem Zwecke damit
zwischen König und Papst ein unheilbarer Bruch entstehe. Man

Digitized by

g hat drei handgreiflich verfälſchte Schreiben Gregors, die von der Wahrheit noch ſo viel durchblicken laſſen, daß er (10 Spt. 1074) die Bbe Manaſſes v. Rheims, Richer v. Sens, Richard v. Bourges und Adrald (Arnald) v. Chartres aufforderte, ſie ſollten mit apoſtoliſchem Freimuth vorſtellen, er könne Philipp nicht länger ſchonen, wenn man unterlaſſe die Frevler zur Strafe zu ziehen, welche ſeine Boten und Bevollmächtigten (oratores S. Petri), und ſelbſt Pilger auf ihrer Reiſe nach Rom oder da ſie heimkehren, angreifen, einkerkern und durch Qualen, dergleichen die heidniſchen Chriſtenver-
16 folger kaum anwandten, von ihnen ſchweres Löſegeld erpreſſen. Auf ſolchen Miſſethaten ſtand ohnehin der Bann. Das zweite Schreiben v. 13 Nov. 1074, an Gr. G. Wilhelm v. Poitiers erlaſſen, bejammert das Nämliche und ſtellt die Bitte, es möchten zugleich mit den Biſchöfen die weltlichen Fürſten dem König' zureden und ihn zur Ahndung dieſer Ruchloſigkeiten bewegen. Das dritte v. 8 Dec. 1074, gar erbärmliches Bruchſtück, iſt eine abermalige Aufforderung des Erzb. Manaſſes desſelben Inhalts. Die Verfälſcher haben aus oratores s. Petri ſchlau mercatores und negotiatores gemacht, ſo daß es herauskömmt, als hätte ſich der Papſt in Dinge gemiſcht die ihn nicht angingen, und deshalb den unſchuldigen jungen König einen
17 Tyrannen, einen räuberiſchen Wolf und den ärgſten Wüthrich genannt, welche Beſchimpfungen eben den päpſtl. Worten beigemiſcht wurden; zugleich ſind die ſchrecklichſten Drohungen ausgeſprochen z. B. die: „Wenn Philipp auch durch die Züchtigung mit Bann und Interdict nicht zur Vernunft kömmt, ſo wollen Wir, daß für Niemand verborgen oder zweifelhaft ſei, wie Wir trachten werden, durch alle Mittel ihn von dem Throne Franciens zu vertreiben."

Faſt zur ſelben Zeit (15 Nov.) wie an den Grafen v. Poitiers ſchrieb Gregor VII an Erzb. Richer v. Sens, es ſei Erzb. Rodulf v. Tours nach Rom gekommen und habe geklagt, daß er auf der Reiſe durch das Bisthum Sens von einem Ritter, Lanzelin, räuberiſch angefallen wurde; Richer möge den Lanzelin unverweilt zur Verantwortung ziehen und wenn er ſich nicht bußfertig erweiſe, den Bann auskünden. Noch iſt das elende Bruchſtück eines verfälſchten
18 päpſtl. Schreibens v. 8 Dec. 1074 erhalten, welches andeutet, der König habe gute Geſinnung geäußert und werde das Vorgefallene nach dem Gebote der Gerechtigkeit verbeßern, und wirklich ſehen wir von nun an Gregors VII Legaten ungehindert in franzöſiſchen Landen

Digitized by Google

herumreiſen, viele Synoden halten, und hohe und niedere Geiſtliche g
davor citiren; ja B. Godofred v. Paris ſelbſt wurde von Gregor
als ſein betrauter Vicar bevollmächtigt, wie uns ein herrliches
Schreiben dat. Bibianello 25 März 1077 belehret, in welchem die
Schlußworte zu leſen: „Übrigens bitten und ermahnen Wir dich
inſtändig, du wolleſt aus apoſtoliſcher Auctorität allen Mitbiſchöfen
durch ganz Francien anzeigen, daß ſie jenen Prieſtern, welche von
dem ſchandbaren Concubinat nicht laſſen wollen, jeden Dienſt am
heil. Altare zu unterſagen haben. Laß nicht nach, dieſes überall und 19
bei jedem Convent zu predigen, und erfährſt du, daß entweder die
Biſchöfe in dieſem Stück fahrläſſig oder die den heiligen Stand und
das heilige Amt Schändenden widerſpänſtig ſind, ſo unterſage dem
Volk in des heil. Petrus und Unſerer apoſtoliſchen Vollmacht jede
Theilnahme an den kirchlichen Handlungen ſolcher Empörer ꝛc.“ Es
iſt nicht zu verkennen, daß beſagter Biſchof und deſſen heilig geachtete
Schwägerin Ida und die ganze Familie des edlen Gr. Euſtach II v.
Boulogne bedeutend einwirkten auf die kirchlichen Sachen Frankreichs,
und daß dieſe eine beßere Richtung nahmen, kündete gleichſam das
wunderbare Erſcheinen heiliger Frauen an, deren Deutſchland ſeit
einem Jahrhundert bereits viele, viele geſehen. Die heil. Godeleine 20
(Gottliebe), ein edles Fräulein geb. bei Calais, ward dem reichen
Herrn Berton v. Ghiſtel zur Ehe gegeben, der nur ein Herz für ihr
Geld hatte. Sie erduldete von ihm Unbeſchreibliches, und als endlich
Gr. Balduin VI v. Flandern und B. Ratbod v. Noyon und Tournay
ſich der Mißhandelten annahmen, verbarg Berton ſeinen Groll; am
6 Juli 1070 fand man die fromme Dulderin erwürgt in ihrem Bette.
Wie ſcheint konnte man ihn des Mordes nicht überweiſen; bekannt
iſt nur, daß er reumüthig zur Sühne ein Jungfrauenkloſter zu
Ghiſtel (bei Brügge) geſtiftet hat. Godeleine blieb ein Gegenſtand
zarter Verehrung für das Chriſtenvolk bis auf den heutigen Tag.

Derſelbe böſe Geiſt, welcher in Francien rumorte und ſich gegen h
die von P. Gregor VII betriebene Kirchenreform aufbäumte, hauſete 1
auch in Normandie und Flandern und England, und einige durch
ihn geſtiftete Exceſſe hat die Geſchichte vorgemerkt. Der neue Erz-
biſchof v. Canterbury, Lanfrank, hatte einen ſchweren Stand; ſchon
P. Alexander II mußte ihm Muth zuſprechen, da ſich Cleriker mit
mächtigen weltlichen Herren verſchworen, die Mönche des Münſters
St. Salvator in Canterbury zu vertreiben, auf daß Canoniker mit

Digitized by

h Concubinen die Pfründen bekämen. (Gleiches wurde in Wincheſter u. a. verſucht.) Alexander ſchrieb auch wiederholt an K. Wilhelm, dat. Lateran 27 Oct. 1071 und glaublich 1072, belobte den König wegen ſeiner Frömmigkeit und ſeines Eifers gegen Simoniſten und ſchlechte Geiſtliche überhaupt, bat ihn, die Kirchen, und Witwen und Waiſen, und alle Unterdrückten barmherzig in Schutz zu nehmen, und ermahnte, auf die Rathſchläge des vortrefflichen Erzb. Lanfrank zu achten, welchen er bedauerte nicht beſtändig bei ſich in Rom haben
2 zu können. Gregor ſchrieb an dieſen von S. Germano 20 Nov. 1073 wegen eines B. Arfaſt, der mit dem Kl. St. Edmund haderte, dann aber dem K. Wilhelm und der Königin Mathilde, welche ob ſeinem Regierungsantritt ihn beglückwünſcht, dat. Rom 4 April 1074, und jenem ſagte er ſehr ehrend: „Dich allein haben Wir unter den Königen, von dem Wir die Überzeugung hegen, du liebeſt mehr was Gottes als was der Welt iſt. Über Unſere Lage aber, welche du bitteſt daß ſie dir geſchildert werde, vernimm dieſes: Ungern haben Wir das Schiff beſtiegen, welches durch der Winde Gewalt in's unſichere weite Meer hinausgeſchleudert, oft gleichſam von Himmelſtürmenden Wogen überfluthet wird, und dennoch willig, weil Gott es ſo ordnet, dahinfährt zwiſchen theils verſteckten theils augenfällig genug
3 Gefahr drohenden Klippen; denn die heil. R. Kirche, der Wir wie ohne Verdienſt ſo ohne es verlangt zu haben vorſtehen, wird durch verſchiedene Prüfungen, durch zahlloſe Anfechtungen, durch die Umtriebe und lügenhaften Vorwürfe der Heuchler und Ketzer ohne Unterlaß Tag für Tag erſchüttert, durch die weltlichen Mächte aber heimlich und offen in Parteien zerriſſen. Dem allem zu begegnen, dieſes und noch viel anderes möglichſt von ihr abzuwenden, das iſt unter den Menſchen vorzüglich Unſer Amt und Unſere Sorge; der Kummer hierüber foltert Uns bei Nacht und Tag. ... Das iſt und das wird fortan mit Gottes Beiſtand Unſer Leben ſein. .... Noch bringen Wir in Erinnerung, was Namens des hl. Petrus in England erſammelt wird [1]); Wir übergeben es deiner Obhut als gehörte es dir, empfehlen die Sache deiner Großmuth ſo als beträfe

---

[1]) Alexander II hatte ſchon den K. Wilhelm erinnert, daß in England aus Dankbarkeit für das von Rom erhaltene Licht des Glaubens ſeit alten Zeiten jährlich eine Sammlung veranſtaltet wurde, deren Ertrag zur Hälfte dem Papſte, zur Hälfte der Schule (dem Spittel) der Angeln in Rom zufloß.

Digitized by Google

es dein eigenes Einkommen, auf daß du Petrus zum vielverpflich- h
teten treuen Schuldner haben mögeſt, und ihn, dem du viel geſpendet 4
haſt, ſeiner Zeit erinnern kannſt, er ſei gehalten dir zu Hilfe zu kommen." Nach einigen Jahren fand Gregor freilich Urſache, auch über Wilhelms ungerechte Härte zu ſeufzen, behandelte aber doch den Reizbaren immer auf das ſchonendſte.

Politik war wohl Haupturſache, warum K. Wilhelm darauf drang, daß nicht zwei Erzbiſchöfe Englands mit gleichen Rechten nebeneinander ſtünden. Thomas v. York hatte 1071 zugleich mit Lanfrank perſönlich das Pallium in Rom erholt und damals dem Papſte ſchon ſeine Noth geklagt. Um Oſtern 1072 verſammelte nun der König und die Königin nebſt dem Legaten Subdiakon Hubert und Erzb. Lanfrank in der Schloßkirche zu Wincheſter eilf Biſchöfe Englands, die beiden von Normandie B. Odo v. Bayeux Gr. v. Kent und B. Gosfrid v. Coutances und ein Dutzend Äbte, und die 5
machten jezt oder etwas ſpäter auf der kön. Villa Windeſore aus, daß der Erzbiſchof v. York dem v. Canterbury als Primas untergeordnet und ihm Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſei. Thomas ward endlich, heißt es, mit hiſtor. Argumenten, die doch nicht ganz fehlten obwohl das Archiv v. Canterbury durch Brand zu Grunde gegangen, und indem ihm der König ſanfte und väterliche Vorſtellungen machte (quem cum rex dulci paternaque reprehensione argueret), nachgiebig geſtimmt, ſo daß er ſchriftlich den Gehorſamseid ableiſtete. Es war dieß eine von den mancherlei Maßnahmen Wilhelms, die dahin zielten, das Regiment zu centraliſiren und zugleich den normänniſchen Elementen das Übergewicht zu ſichern, damit ſo allmählig England mit den überſeeiſchen Herrſchaften zu Einem Reiche zuſammenwachſen möchte. Wie von ſelbſt ergab ſich, daß die Sprache der 6
Normannen als die des Hofes und der vornehmſten Geſchlechter von dem geſammten Adel erlernt wurde, und da faſt nur Kinder desſelben Schulen beſuchten, ſo unterrichtete man dieſe neben dem Latein in jenem zum Bedürfniß gewordenen Idiom, welches jedoch, ſelbſt noch unausgebildet, ſich mit dem angelſächſiſchen und lateiniſchen in der Art verſchmolz, daß als es ſpäter zur ſchriftlichen Anwendung kam, ein ganz neues, das jetzige engliſche entſtanden iſt. Da die normänniſchen Familien die herrſchenden waren und überall den Ton angaben, führten ſie viele Gebräuche ihres Stammlandes in Britannien ein, wie ſich von ſelbſt verſteht, namentlich ihr Ritterweſen,

Digitized by

h und das hatte ſchon unter dem hl. K. Eduard[1]) begonnen aus verſchiedenen Urſachen. „Selbſt auf weltliche Geſchäfte und Verhältniſſe begann die Vorliebe Eduards für die Anſichten und Sitten des kath.
7 Feſtlandes ihren Einfluß zu üben. Es war nicht ſo unbedeutend als es uns jezt erſcheinen mag, daß er ſtatt des aufgedrückten ein angehängtes Siegel, wie es dort geſchah, bei königlichen Briefen einführte, daß er die angelſächſiſche Handſchrift durch die leichtere franzöſiſche der ihn umgebenden Cleriker zu verdrängen ſuchte; der Kanzler des Königs ſelbſt war ein Normanne, Hugolinus.“ So Lappenberg S. 505 nach Ingulph, der offenbar zu weit geht, wenn er daraus, daß die Normannen das Angelſächſiſche haßten, den zur Zeit Wilhelms des Eroberers überhandnehmenden Gebrauch der galliſchen Sprache bei Gerichtshandlungen herleitet. Man hatte wohl ſchon früher eine Übertragung der angelſächſiſchen Geſetze und Übungen, und derſelben mußten ſich die nun aufgeſtellten normänni-
8 ſchen Herren und Richter bedienen, da ihnen die Sprache des Landes nicht geläufig war, und wie man anfing, ging es fort und dem Lebendigen blieb der Sieg über das Erſtorbene.

Wilhelm wird als furchtbarer Tyrann geſchildert, und daß ſein Charakter von eiſerner Härte war, erhellet zur Genüge. Jedoch in den auf ihn gehäuften Vorwürfen iſt zum Theil Übertreibung zu ſpüren, zum Theil treffen ſie nur ſeine ſpätern Regierungsjahre. Als erpichter Jäger, heißt es, ließ er Kirchen und ganze Ortſchaften zerſtören, um Raum für ſeine Wildgehege, Novekorest, zu gewinnen, und Augenausſtechen war die Strafe, wenn ihm Jemand einen Hirſch oder Eber ſtahl. Seine despotiſche Herrſchaft zu befeſtigen, baute er unzählige Caſtelle und zwang Alles zu frohnen. Die Klöſter wurden wiederholt ſchwer geſchatzt, aber auch ſonſt jedes Beſitzthum zu den Steuern herbeigezogen; es gab keine Hyde im Reich, deren Beſchaffenheit und Erträgniß ihm nicht bekannt geweſen wäre.
9 Die ebenfalls oft unmenſchliche Härte in Beſtrafung der Diebe und Räuber wurde vom Volk' nicht getadelt ſondern eher gelobt, und man ſagte, er habe die Frevler gegen die öffentliche Sicherheit ſo völlig ausgerottet oder ſo in Schrecken geſetzt, daß ein Mädchen

---

[1]) Lappenberg I. S. 558 beſpricht auf 36 Blättern die innern Zuſtände der Angelſachſen, ein Meiſterſtück neueſter breiter Gelehrſamkeit ohne Verdauungs-Vermögen.

Digitized by Google

offen Gold durch ganz England tragen konnte ohne Furcht, ange- h
taſtet zu werden. Er ordnete Sendgerichte an, und als ein kön. Miſſus für England erſcheint B. Gosfrid v. Coutances, daher die Angabe nur mit Einſchränkung zu glauben, es ſei verfügt worden, daß ſich die Prälaten nicht mehr an den Senden betheiligten ſondern die geiſtliche Gerichtsbarkeit von der weltlichen völlig trennten, woraus bald Conflicte erwuchſen.

Bis gegen den Sommer 1075 ſcheint K. Wilhelm diesſeits des Kanals mannigfaltig beſchäftigt geweſen zu ſein, und ſicher hat die viele Geiſter bewegende kirchliche Reform auch ihm zu thun gegeben. Man ſagt uns und es iſt ſicherlich gegründet, daß der Weltclerus in 10
Normandie noch um einige Grade tiefer ſtand als anderwärts, und wenn auch der Ernſt, mit welchem P. Leo IX auf dem Concil zu Rheims 1049 eiferte, einige Beßerung erzielt hat, wenn auch ſeitdem die normänniſchen Pfründner nicht mehr ſo ungeſcheut wie früher als gewaffnete Jäger und Krieger auftraten, das Hauptübel ſaß noch feſt: die erhandelte Pfründe mußte in der Regel einen Hausſtand gründen für Weib und Kinder! Erzb. Johann v. Rouen hatte den Muth, die Art an die Wurzel zu legen, er hielt im J. 1072 mit den Suffraganen Odo v. Bayeux, Hugo v. Liſieux, Robert v. Seez, Michael v. Avranches und Gislebert v. Evreux eine Synode in ſeiner Kathedrale U. L. Frau, und es wurde da außer andern Mißbräuchen das Kaufen und Verkaufen der Pfründen verpönt und allen Prieſtern und „Leviten“ und Subdiakonen, welche ſich Weiber zu 11
nehmen erfrechten, wie ſchon früher auf der Synode zu Liſieux unterſagt, durch ſich oder durch Stellvertreter Kirchen zu verſehen und etwas von den Beneficien ſich anzueignen. Das ſchnitt in's Fleiſch, darüber gewaltiges Geſchrei; doch der Erzbiſchof ließ ſich nicht irren und fuhr fort mit dem Eifer des Phinees die ärgerlichen Bauchdiener aus dem Heiligthum zu treiben, und weil Gregor VII nachdrücklichſt aufforderte bekannt zu machen, daß die Chriſten ſich nicht an kirchlichen Handlungen der notoriſch widerſpänſtigen Geiſtlichen betheiligen dürften, entſprach dieſem Erzb. Johann 1074 auf einer abermaligen Synode zu Rouen, glaublich um dieſelbe Zeit, als das Gleiche in Paris geſchah. Und auch zu Rouen rottete ſich ein Haufen von ſolchen ſchamloſen Clerikern und ging ſo weit, als der Erzbiſchof über die Trotzigen den Bann verrief, Wuth ſchäumend Steine aufzuraffen und ſie nach dem ehrwürdigen Oberhirten zu 12

Digitized by

h ſchleudern. Mit dem lauten Rufe: O Gott, die Heiden ſind in dein Erbe eingebrochen! entwich er aus dem Tempel. — Im Leben des heil. Wulſtan B. v. Worceſter iſt angedeutet, daß dergleichen Scenen auch in England vorfielen. Schon 1072 war der Heilige, welcher auf Seite des Erzb. Thomas v. York ſtand, mit Abſetzung bedroht — wegen Mangels wiſſenſchaftlicher Ausbildung; um 1074 gelang es wirklich ſeinen Widerſachern auf einer wie ſcheint tumultuariſchen Synode, das Abſetzungs-Urtheil zu erwirken, aber bald hat Gott ſelbſt, ſagt der Biograph, ſeinen Diener durch ein großes Wunder wieder auf den biſchöflichen Stuhl erhoben.

13 Die Geſinnung Wilhelms, welcher trotzige Widerſpänſtigkeit in der Kirche ſo wenig als im Staate mit gleichgiltigen Augen anzuſehen pflegte, und das ausdrückliche Zeugniß, das ſeinem Eifer von Gregor VII ſelbſt in einem Schreiben an die Legaten (Biſchöfe v. Die und v. Albano b. Mansi p. 345) ausgeſtellt worden iſt, bürget dafür, daß er mit kräftigem Arm' die Ruheſtörer zügelte, wenn auch deßohngeachtet noch Jahre vergingen, bis eine merkliche Beßerung der kirchl. Zuſtände in ſeinem Reiche erzielt war. Meutereien, welche vielleicht mit der kirchlichen Bewegung Zuſammenhang hatten, riefen den König nach England vor Pfingſten 1075. Oſtern war noch im Kl. Fécamp gefeiert und da ſeine T. Cäcilia durch den Erzb. Jo. v. Rouen als Nonne verſchleiert und eingeſegnet worden. (Cäcilia
14 ſtand dem Kl. Caen vor. † 13 Juli 1127.) Man hat von der durch K. Wilhelm raſch auseinander geſprengten Verſchwörung einen ſehr ungenügenden Bericht, der bloß zweierlei ſicher erkennen läßt. Erſtens iſt gewiß, daß nicht Angelſachſen, etwa für den Sproſſen ihres alten Königshauſes, ſondern von jenſeits gekommene, durch Wilhelms Gnade mit großen Lehen ausgeſtattete Herren ſich gegen ihn auflehnten. Edgar, der nochmals bei dem kön. Schwager in Schottland Herberge geſucht hatte, vermuthlich weil ihn des K. Philipp Vergleich mit K. Wilhelm um die franzöſiſche Gaſtfreundſchaft brachte, wurde vom mit Grund furchtſamen K. Malcolm III beredet, ſeinen Anſpruch an Englands Krone förmlich aufzugeben. Wilhelm, freundlich angegangen, machte großmüthige Zuſicherungen, Edgar reiste unter Geleit des Sheriffs v. Yorkſhire (Hugo Baldrichs Sohn) zu ihm nach Normandie, wurde mit allen Zeichen äußerer Achtung, die ſeiner hohen Geburt ziemte, empfangen, bekam den erſten Platz am
15 Hofe, ein jährliches Einkommen von 365 Pfund Silber, und begnügte

Digitized by Google

sich fortan mit der untergeordneten Stellung, welche auch wie ange- h
nehmer so seinen Fähigkeiten beßer angepaßt war als das Tragen der Krone und das Führen des Scepters.

Weiß man nun nicht, ob diese für Wilhelm hochwichtige Unterwerfung 1074 oder erst 1075 geschah, außer Zweifel steht doch, daß die Verschwornen keineswegs für den Ätheling in die Schranken treten wollten. Als Häupter sind bezeichnet: Roger v. Breteuil Gr. v. Hereford, der Sohn des in Flandern 1071 gefallenen Fitz-Osbern, und der Bretone Radulf v. Guader Gr. v. Ostanglien; und es stellt sich zweitens heraus, daß Roger die Schwester (und Witwe?) Emma dem Radulf vermählen wollte und daß der König solches, unbekannt aus welchen Gründen, verbot. Es kann ein kirchliches Hinderniß 16
obgewaltet haben, weil es heißt, daß Erzb. Lanfrank mit dem Banne drohte und zum König eilte, von der Sachlage genauen Bericht zu erstatten. Daß aber die beiden Grafen und ihre Gesinnungsgenossen noch aus andern Ursachen als wegen jenes Heirathverbotes dem König' zürnten, so daß sie selbst zum Aufruhr schritten und dänische Freibeuter herbeiriefen, ist im hohen Grade wahrscheinlich. Große Lehen, denen sie entsagen sollten, lagen ihnen wohl mehr am Herzen, und die wirklich (zu Kenninghall in Norfolk?) vollzogene Vermählung Radulfs mit Emma war nur das Siegel auf den zu gemeinsamer Vertheidigung geschlossenen Bund. Gleich darnach rüsteten sie und scheinen offen den Fehdehandschuh hingeworfen zu haben; 17
allein alle ihre Berechnungen gingen fehl. Die Dänen langten zu spät an, Waltheof, der mächtige Earl v. Northumberland, welcher gewonnen schien, schlug um, vielleicht weil der König Schottlands vom unsinnig angezettelten Handel nichts wissen wollte, überdieß rückten sogleich der Statthalter B. Odo v. Bayeux und der Kriegsminister (magister militium) B. Goisfred (Josfrid) v. Coutances mit einem beträchtlichen Heere in Ostanglien ein, und Gr. Roger konnte nicht einmal dem bei Cambridge stehenden Schwager zu Hilfe kommen, indem B. Wulstan v. Worcester den Übergang über den Savernfluß verwehrte. Radulf flüchtet also nach Norwich, dann sucht er die Dänen auf, von welchen[1]) angegeben wird, sie seien zwar endlich

[1]) Als Führer bezeichnet Vermuthung (Lappenberg S. 123) des K. Sven Estrithson zweiten Prinzen Knud, und den Jarl Hakon, Enkel des Gr. Godwin v. Kent durch den Sohn Sueno.

Digitized by

h erſchienen, 200 Schiffe ſtark, wagten aber keine Landung im Süden,
18 ſondern ſegelten nordwärts in den Humber, plünderten die Kathe-
drale v. York und ſchifften mit dem Raub nach Flandern. Norwich
ergab ſich bald den Königlichen, die Bretonen, welche Radulf als
Beſatzung zurückgelaſſen, erlangten freien Abzug. Indeß war K.
Wilhelm herbeigekommen, höchſt erbittert; man legte für Roger v.
Breteuil, Waltheof u. a. Fürbitte ein, ſie ſtellten ſich vor dem an-
geordneten Gerichte, aber da war keine Gnade. Jener wurde zu
ewiger Haft verurtheilt, in der er auch geſtorben iſt, mancher ver-
bannt, gehangen, geſtümmelt, und Waltheof, deſſen verrätheriſche
Pläne die eigene Gm. Judith (des Königs Nichte aus einer Halb-
ſchweſter) aufgedeckt haben ſoll, am 31 Mai 1075 oder erſt 1076
zu Wincheſter geköpft. (Man beſtattete den Vielbeweinten im Kl.
19 Croyland.) Seine Grafſchaften bekam der Lothringer B. Walcher
v. Durham zu verwalten, der beßer gethan hätte ſich die hohe Gnade
zu verbitten.

Kaum iſt zu bezweifeln, daß der zwiſchen K. Wilhelm und
ſeinem Erſtgebornen Robert 1074—75 entſtandene Zwiſt durch man-
chen Faden mit Rogers und Radulfs Verſchwörung zuſammenhing,
wenigſtens in der Art, daß Robert die Unzufriedenheit jener und anderer
Barone getheilt hat, weil ihm, der ſchon 26 J. zählte, der Vater noch
immer nicht das Hrzgth. Normandie und die Grfſch. Maine über-
geben wollte. Robert ſoll auch darüber erbost ſein, daß der Vater
die jüngern Söhne Heinrich (geb. 1067) und Wilhelm mehr liebte,
und hinterliſtig den Verſuch gemacht haben, ſich der Burg zu Rouen
zu bemächtigen; als dieſes die Wachſamkeit des Burgwarts Roger
20 v. Ivery k. Schenk vereitelte, ergriff der Prinz die Flucht von man-
chen jungen Baronen begleitet, unter denen Robert v. Beleſme
Rogers v. Montgomery (Gr. v. Shrewsbury) Sohn, Raoul v. Con-
ches Bannerherr der Normandie, Wilh. v. Breteuil, des eingeker-
kerten Roger Bruder u. a. Sie riefen den K. Philipp an, daß er
ihnen als Oberlehensherr Recht verſchaffen möge, und fanden ge-
neigtes Gehör. Gleiches that der nach Bretagne gekommene Radulf
v. Guader, und ſo gefährlich wurde die Sache, daß K. Wilhelm
eilig England verließ und gegen Radulf in Perſon zu Felde zog.
Er „belagerte denſelben in der Burg Dol, eidlich betheuernd, daß
er ſie uneingenommen nicht verlaſſen wolle. Doch Allen Fergant der
Graf v. Bretagne, des Herzogs Hoel (Elias v. Cornouailles, 1054

Digitized by Google

Fürst v. Nantes) Sohn, und eine von K. Philipp ausgesandte h
Kriegerschaar eilten zum Entsatz der Feste herbei, und der stolze 21
Monarch sah sich gezwungen, mit Zurücklassung bedeutender Schätze
(15,000 L. Sterling!) die Belagerung aufzuheben. Wilhelm er-
kannte sogar, daß er Bundesgenossen suchen müße, und solchen selbst
in dem Erbfeinde seines Reiches nicht verschmähen dürfe. Er ließ
dem Grafen v. Bretagne Frieden und Freundschaft und dazu die
Hand seiner T. Constanze anbieten, und diese freudig eingegangene
Verbindung erfüllte ihren Zweck, friedliche Verhältnisse zwischen den
Bretonen und Normannen herbeizuführen, und obgleich die freund-
liche, verständig vermittelnde Constanze nach 15 J. kinderlos starb,
so erhielt sich doch die durch ihr Wirken begründete versöhnliche
Stimmung in den Fürstengeschlechtern und den Völkern." Lapp. S. 127.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nun auch K. Philipp ein 22
Abkommen traf, demzufolge Hrz. Robert und seine Begleiter eine
andere Herberge aufsuchten. Zuerst wurde Robert der Friese in Flan-
dern angegangen, welchem aber auch die Verhältnisse nicht erlaub-
ten, zu einem Krieg mit K. Wilhelm zu schreiten. Hrz. Robert besuchte
dann den Erzb. Udo v. Trier und andere gute Freunde in Lothringen,
Alemannien, Guienne und Gascogne, und erst als um 1079 K.
Philipp neuerdings gegen K. Wilhelm sich rüstete, bekam der Flücht-
ling wieder auf Franciens Boden eine sichere Stätte, wovon seiner
Zeit geredet werden soll. K. Philipp mag um 1075 durch das
Ableben seines Oheims Robert des Alten Herzogs v. Burgund Geschäfte
in dieser Gegend bekommen haben. Des Alten Söhne waren vor ihm
gestorben, von dem zweiten, Heinrich, aber wenigstens drei am Leben: 23
Hugo, der als Herzog folgte, Odo oder Eudes, und der dem geist-
lichen Stande bestimmte Robert. Urkunden v. 15 Mai 1076 und
19 Febr. 1078 zeigen die drei Brüder einträchtig. — Am 17 Sept.
1076 vollendete der heil. Goffred B. v. Aurerre, ebenfalls ein be-
deutender Todfall. Allein wäre es auch, daß der französische König
wegen Burgund ruhig sein konnte, so befand er sich doch gewiß in
arger Verlegenheit wegen des Ernstes, mit welchem P. Gregor VII
nach langem fruchtlosen Mahnen mehr als einen ungehorsamen
Prälaten zur Strafe zog z. B. den B. Rainer v. Orleans und den
kön. Günstling B. Roger v. Chalons sur Marne. Lezterer hatte sich
zwar nach Rom begeben, um Verzeihung gebeten und alles Gute
versprochen, aber nach Hause gekehrt nichts erfüllt, so daß jezt

Digitized by Google

h (dat. Rom 4 März 1075) Gregor dessen Metropoliten Manasses
24 beauftragte, ihm die Suspension kund zu thun mit Androhung der Excommunication, wenn er sich nicht bis 1 Oct. vor dem nach Gallien bestimmten Legaten oder bis 1 Nov. in Rom zur Verantwortung stellen würde. Leider war das Benehmen des Metropoliten selbst sehr zweideutig und der Papst redet ihn daher mit den scharfen Worten an: „Wärest du, wie sich geziemt, sorgfältig deine Oberhirtenpflicht zu üben, so hätte die schon oft vor Uns gebrachte Klage der Geistlichen v. Chalons längst die rechtmäßige Erledigung gefunden ꝛc." Noch liegen zwei päpstliche Briefe dat. Rom 25 März 1075 vor, von denen der eine den Abt Ivo v. St. Denys citirte, der andere den Convent jener Abtei ermahnte, bis zum Austrag der
25 Sache sich ruhig zu verhalten und dem Abte um des so nöthigen Friedens willen Gehorsam zu leisten, und mit der Bitte schloß: „Benehmet euch klug, geliebteste Brüder! und seiet Unser in eueren Gebeten eingedenk." — Die Dinge standen auf dem Punkt, daß sich der Ungehorsam beugen oder zum offenen Schisma schreiten mußte, und nicht von geringem Gewicht war, daß unter diesen Verhältnissen, im Sommer oder Herbst 1075, eine Gesandtschaft des K. Wilhelm und die drei Prälaten Erzb. Lanfrank v. Canterbury, Erzb. Thomas v. York und B. Remedius v. Lincoln nach Rom reisten. Das Ergebniß zu berichten, müßen wir uns vorbehalten.

V. Der tobende K. Heinrich IV gebannt auf der Lateran-Synode 22 Febr. 1076.

1 War das Benehmen Philipps und auch das Wilhelms in kirch-
1 lichen Angelegenheiten für Gregor VII vielfach sehr verdrüßlich und beunruhigend, wie aller Welt bekannt wurde, so erzählte man sich doch in Deutschland hievon noch weit Ärgeres, und namentlich hieß es mehr als ein mal und am bestimmtesten im J. 1075: K. Philipp sei gebannt, ganz Francien mit dem Interdict belegt und der gesammte Prälatenstand dort vom Papst mit Entwürdung bedroht! Philipp begann zwar eben damals einzulenken, jedoch keineswegs in entschiedener und auffallender Weise, und daß er sich des Papstes nimmermehr annehmen würde, wußte Heinrich IV und seine schlimme Umgebung nur zu gut. Was sie aber in der Meinung, dem Mönch Hildebrand leicht den Meister zeigen zu können, besonders bestärkte war die Gewißheit, daß es auf der italienischen Halbinsel allerwärts

Digitized by Google

von Feinden und Haſſern desſelben wimmelte, die bereit ſtanden ſich i
gegen ihn zu erheben, ſobald nur der deutſche Hof das Zeichen gab.
Doch bis zu Ende des J. 1075 ſchwankte Heinrich IV noch un- 2
ſchlüſſig, that bald aufreizende bald verſöhnende Schritte, und ſtürzte
dann mit einem mal, wie vom Wirbelwinde gefaßt, in das Meer
ausſichtsloſer Streitigkeiten. Der Mailänder-Proceß war längſt
ſeine wunde Ferſe, und was auch der Papſt für Heilmittel vor-
ſchlagen mochte, er vernachläſſigte jedes. Herlembald hatte dort noch
immer die Gewalt in Händen, ſtehend auf den Wogen der Volks-
Gunſt; dieſe ihm zu entziehen verſuchte die Gegenpartei alle Mittel
und Wege, und es ward bewirkt nach einem höchſt traurigen Er-
eigniß, welches vielleicht hölliſche Bosheit herbeigeführt hat. „Mond-
tags 30 März (Muratori ſagt irrig Dienſtags) in der Charwoche
brach eine Feuersbrunſt aus, welche viele ſeit leztem Brande wieder
aufgebaute Häuſer und andere dazu nebſt vier Kirchen in Aſche
legte; der Jammer war unbeſchreiblich, und was auch Herlembald 3
thun mochte ihn zu ſtillen und Hilfe zu ſchaffen, die Menge blieb
mißmuthig und ſchwierig, und ſo gelang es den Feinden, zu An-
fang des Juli 1075 (nach Pagi 1076!) einen Tumult zu erregen,
welchen Herlembald, mit der Fahne des hl. Petrus vor die Tobenden
tretend, nicht beſchwichtigen konnte. Von Wurfgeſchoſſen durchbohrt
ſank er in ſein Blut, der Leichnam wurde ſchauerlich mißhandelt,
auch an einem frommen Prieſter, Liprand, ließen die Kannibalen
ihre Wuth aus und ſtümmelten ihn an Naſe und Ohren. (Gregor VII
hat ihn durch ein eigenhändiges Briefchen getröſtet und ſeines Schutzes
verſichert.) Für Herlembald, welchen der fromme Theil des Volkes
als heil. Martyrer zu ehren fortfuhr, trat der Ritter Wifred an die
Spitze der Pataria; im J. 1076 (das Datum fehlt leider) hat dieſen 4
der Papſt in einem ſchönen Briefe zum Vertrauen auf Gott er-
muntert. Doch Herlembalds Fall gab den Widerſachern das Über-
gewicht; ſie ordneten alsbald eine Geſandtſchaft an K. Heinrich IV
ab, von ihm einen Erzbiſchof zu erbitten, und die Bitte ward ge-
währt; Heinrich ernannte einen Mailänder-Subdiakon Tedald, der
ſich als königl. Capellan am Hoflager befand und ſogleich nach
Mailand reiste, dort freudig empfangen weil Jedermann meinte, der
König habe in Einvernehmen mit dem Papſte gehandelt. Auch
ſchrieb Tedald ſehr ehrerbietig an Gregor VII, welcher ihm (Sept.
oder Dec. 1075) gütig antwortete und nur verlangte, er ſolle nach

Digitized by

i Rom kommen: man werde canoniſch entſcheiden, ob ihm oder dem Atho der Stuhl des hl. Ambroſius gebüre. Es ergab ſich aber inzwiſchen das Zerwürfniß mit Heinrich IV.

5 Obgleich Gregor VII auch hinſichtlich mancher Biſchöfe Deutſchlands eine ernſte Sprache reden und mit Cenſuren drohen mußte, ſo ſchien das doch K. Heinrich nicht eben übel zu vermerken, wie der bis gegen Ende des J. 1075 freundlich fortgeſetzte Briefwechſel bezeuget. Der neue Abt v. Reichenau Eckard klagte zu Rom über B. Otto v. Conſtanz und der hinwider über jenen; Gregor ſchrieb an B. Otto 13 März, ermahnte zu einem gütlichen Vergleich und ſetzte für den Fall, daß keiner zu Stande käme, den 1 Nov. als Gerichtstag an. Unterm 29 März wurde B. Burchard v. Halberſtadt aufgemuntert, ſeinen Clerus zu reinigen; ſchon 26 Oct. 1074 hatte ihm Gregor auf eine Zuſchrift ſehr herzlich geantwortet. Zugleich wie nach Halberſtadt ging 29 März nach Cöln[1]) die Anzeige ab von den Beſchlüſſen des röm. Concils mit dringender Aufforder-
6 ung, ſie zu vollführen; ebenſo nach Magdeburg u. a. O. Der erſte deutſche Biſchof, gegen welchen Gregor Schärfe anwendete, war der Bamberger; unterm 20 Juli publicirte er das Abſetzungsurtheil und nur in Folge des Ungehorſams, indem Hermann ſich nicht zur Verantwortung ſtellte; Erzb. Siegfried v. Mainz ward beauftragt einzuſchreiten, und auch K. Heinrich in einem ſchönen, ſeinen gegen Simoniſten und Nicolaiten an Tag gelegten Eifer belobenden Schreiben gebeten, ſich der niedergedrückten Bambergerkirche anzunehmen. Der König wäre ſchon gerne in einigem dem Papſte zu Willen geweſen, eben nicht aus Religionseifer, aber aus andern Rückſichten; allein er fürchtete dieſe und jene Herren und Prälaten vor den Kopf zu ſtoßen und ſo manche Stützen ſeiner Macht zu verlieren, denn der Macht die Gerechtigkeit und Wahrheit zum Fundamente zu geben, fiel dem Verkehrten nie ein.

7 Deutlich zeichnet ihn und ſein Benehmen, daß er im Juli 1075 zwei vertraute Edelleute *ganz geheim* an den Papſt abordnete und einen Brief überreichen ließ, in welchem er ſagte: „Weil die Erfahrung darthut, daß faſt alle Fürſten meines Reiches (die beßern

---

[1]) Die Urk. Heinrichs IV dat. Worms 27 März 1075 benennt Erzb. Anno und die Kaiſerin Agnes, welche Beide glaublich damals am königl. Hoflager Worte des Friedens redeten.

Digitized by Google

hörte Heinrich leider nicht!) mehr Gefallen haben an unserer Ent- 7
zweiung als an unserer Einigung, sende ich insgeheim diese Ge-
schäftsträger an E. Heiligkeit, Männer, die mir als edel und
gottesfürchtig bekannt sind, daher sie uns durch das wohlthätige
Band des Friedens verbunden zu sehen wünschen. Doch möchte ich
nicht, daß dieses sonst Jemand erführe außer meine Frau Mutter,
und die Muhme Beatrix und ihre T. Mathilde. Kehre ich aber mit
Gottes Hilfe glücklich aus dem Feldzug wider die Sachsen zurück,
so werde ich andere Gesandte schicken, die vertrautesten und ver-
läßigsten welche zu finden sind, und durch dieselben Euch meine 8
ganze Gesinnung und die Ehrfurcht darlegen, welche ich gegen den
hl. Petrus und Euch hege." Beatrix und Mathilde saßen am 7 März
1075 zu Florenz, und Beatrix allein am 8 Juni bei Modena einem
Gerichte vor; dat. Rom 11 Spt. setzte sie Gregor von dem Erwähnten
in Kenntniß mit dem Ausdruck des Mißfallens über ein so ver-
stecktes, unkönigliches Benehmen und fügte die Worte an: „In
Betreff Euerer Bitte um Rath, was ihr dem Hrz. Gottfried ant-
worten sollet, wissen Wir nicht was sagen, da er offenbar die Euch
eidlich geleistete Zusage gebrochen und Uns alles Vertrauen in seine
Versprechungen geraubt hat." Nach dem Siege an der Unstrut
ordnete Heinrich die angekündigte Gesandtschaft mit dem Siegesbe-
richte ab, und Gregor entgegnete in einem Briefe, der nur ver- 9
dorben und ohne Datum erhalten ist, es freue ihn zu sehen, daß
der König das Ausgleichungsgeschäft gottesfürchtigen Männern über-
tragen habe. „Auf solche Weise bin ich bereit, Dir den Schooß der
heil. R. Kirche zu eröffnen und Dich als Herrn und Bruder und
Sohn aufzunehmen und Hilfe in allen Anliegen zu gewähren, und
verlange entgegen von Dir nichts als daß Du es nicht verschmähest
heilsamen Ermahnungen das Ohr zu neigen, und nicht Dich wei-
gerest, Deinem Schöpfer die gebürende Ehre und Verherrlichung
darzubringen. . . . . Darüber, daß der Hochmuth jener Sachsen,
welche sich widerrechtlich gegen Euch auflehnten, nach göttlichem Rath-
schluß vor Euerem Angesichte zu Boden gesunken ist, hat man Ur-
sache sich zu freuen ob des Friedens der Kirche willen, aber auch
Ursache zu trauern wegen des vielen vergossenen Christenblutes. 10
Wendet nun aber Euere Sorge dahin, daß mehr die Ehre Gottes
und sein Gesetz gewahret als Euere eigene Ehre erhöhet werde!"

Digitized by

1 Es ſchließt die Ermahnung, der Bambergerkirche einen würdigen Hirten auf canoniſche Weiſe (secundum Deum) zu geben.

Die Dinge waren noch unentſchieden in der Schwebe und daß ſie plötzlich zum Argen umſchlugen, iſt großentheils dem zuzuſchreiben, daß die beiden Erzbiſchöfe v. Bremen und v. Mainz mit den meiſten Suffraganen ſich mehr oder weniger offen den Feinden Gregors zuneigten, während der greiſe Anno zu den Vätern verſammelt wurde. Den Erzb. Liemar hatte Gregor ſchon im Nov. oder Dec. 1074, weil er die Legaten an Veranſtaltung eines Concils gehindert, ſuſpendirt und aufgefordert ſich in Rom zu verantworten. Die Ver-
11 antwortung unterblieb. — Der überaus furchtſame Mainzer brachte in demüthigſter Weiſe Entſchuldigungen vor, zuerſt daß er nicht der Einladung zum röm. Concil nachgekommen 1074, dann im Sommer 1075 daß er noch immer wegen der unruhigen Zeitverhältniſſe gezögert, eine Provinzialſynode zu veranſtalten, um die Beſchlüſſe wider Simonie und Prieſter-Concubinat durchzuführen. Mit apoſtoliſcher Kraft verwies ihm dat. Rom 3 Spt. 1075 der Papſt ſeine Zaghaftigkeit, fragte ob er ein feiger Miethling ſein wolle oder ein wahrer Hirt, der bereit iſt ſein Leben einzuſetzen für die Rettung der anvertrauten Heerde, und drang darauf, die Synode nicht länger hinauszuſchieben; Suffragane, die nicht perſönlich erſcheinen könnten, ſollten Bevollmächtigte ſchicken. Nach Unterwerfung der Sachſen,
12 Ende Octobers, verſammelte denn Siegfried in Mainz einige Suffragane und Abgeordnete der andern, und ließ auch unklug die Menge des niedern Clerus an der Berathung Theil nehmen. Am zahlreichſten kamen die, deren Wandel ärgerlich, und ihr Geſchrei: Der Mönch Hildebrand wolle ein unerträgliches Joch auflegen! ſchüchterte dergeſtalt ein, daß der ſchwache Erzbiſchof und B. Otto v. Conſtanz und vielleicht noch einige Biſchöfe dem Sturme wichen und verſprachen, beweibte Geiſtliche bei ihren Pfründen zu laſſen. Als ſolches Gregor erfuhr, machte er dem Erzb. Siegfried und dem B. Otto die bitterſten Vorwürfe und citirte ſie vor ſeinen Richterſtuhl mit ſcharfer Drohung 4 Dec. Dieſe Citation dürfte die noch ſchwankende Wage zum Ausſchlag gebracht haben.

Heinrich IV verfolgte den wohl ſchon längſt entworfenen Plan
13 immer unverholener, Bisthümer und Abteien zu beſetzen, wie es ihm taugte, und nebſt Sachſen verſchiedene biſchöfliche Städte gleich Worms ſich ſo anzueignen, daß ſie den Grund abgäben zur Bildung

Digitized by Google

einer wahrhaft königlichen Hausmacht. Bamberg, an welchem i
biſchöflichen Sitze er das Feſt des Ap. Andreas (30 Nov.) feierte,
mußte zuerſt an die Reihe. Der ſuſpendirte und excommunicirte B.
Herimann hatte ſich auf den Weg nach Rom gemacht, als aber die
Hoffnung täuſchte, durch ſchöne Geſchenke ſich dort den Gnadenweg
zu eröffnen, kehrte er um und that den Entſchluß kund, reſigniren
und im Kl. Schwarzach Mönch werden zu wollen. Der König er-
nannte nun ohne viele Umſtände den Propſt Rupert v. Goslar,
einen ſeines geheimen Rathes, zum Biſchof, der zwar ein gebildeter
und ſehr gewandter Mann war, aber ſonſt in gar ſchlechtem Rufe
ſtand; und unterthänigſt ordinirte ihn ſogleich Erzb. Siegfried v. 14
Mainz. Tags darauf vergab der König zwei fette Abteien, aber an
keinen der vielen Competenten, welche herbeigeeilt waren und unge-
ſcheut feilſchten und einander jüdiſch in Verſprechungen überboten.
Abt Widerad v. Fulda war 16 Juli 1075 geſtorben und bald dar-
nach auch Abt Ulrich v. Lorſch, und an ihre Stelle ſetzte der König
zwei Mönche an die Niemand gedacht hätte, offenbar um das Wahl-
Recht bis auf den lezten Schein zu vernichten. In gleicher Weiſe
verfuhr er mit Stiftern Lombardiens und ſelbſt der Marken; von
Wahl und Papſt Umgang nehmend ſchickte er Biſchöfe für die Stühle
v. Fermo, v. Spoleti, v. Gubbio! Aber das größte Aufſehen er-
regte, als er eben ſo kurzer Hand über einen der erſten geiſtlichen
Fürſtenſitze Deutſchlands verfügte. Am 4 Dec. entſchlief der hoch- 15
betagte Erzb. Anno v. Cöln, nachdem er lange an einem gräßlichen
Fußübel gelitten, und ward im Kl. Siegburg beſtattet. Außer dieſem
hatte er noch eines am Orte Grafſchaft in Weſtfalen und Saalfeld
in Thüringen gegründet, und überhaupt ſo viel auf Kirchen und
Klöſter und Hebung ſeines Bisthums verwendet, daß er alle gleich-
zeitigen Prälaten hierin übertraf. Manche wollten ihn der Habgier
beſchuldigen, aber in der Meinung des Volkes, das ſeine feurigen
Predigten oft zum Weinen und lauten Schluchzen und Jammern
brachten, galt er fortan als ein heiliger Oberhirt. Wegen der Sachſen
wurde K. Heinrich auf ihn ſehr argwöhniſch und zulezt erboſt, als
ihm ein Briefchen in die Hände fiel, welches Anno an den Schweſter-
Sohn B. Bucco v. Halberſtadt ſchicken wollte. Bitter gekränkt von 16
dem, deſſen Loos ſo oft in ſeiner Hand gelegen, ſchied der große
Kirchenfürſt aus der Welt, in welcher geraume Zeit ſein Name einer
der geehrteſten war, ſo daß der alte deutſche Dichter ſang:

Digitized by

i Von Chrichin (Griechen) unt Engelanti
Die Käninge imi Gebi (Geschenke, Gaben) santin.
Do dedde (that) man von Denemarkin
Von Vlanterin (Flandern) unti Kinzilanti (Rußland). Voigt S. 401.

Der Nachfolger ward ihm bestimmt, als Heinrich zu Goslar das Weihnachtsfest feierte, wohin er die Reichsfürsten eingeladen hatte, um mit ihnen ein Urtheil über die noch in Haft sitzenden Sachsen zu fällen. Es erschienen wenige außer Hrz. Wratislav v. Böhmen, dem wegen Besetzung Meißens nicht bloß die Sachsen sondern auch Hrz. Welf und Hrz. Rudolf u. a. übel wollten. K. Heinrich, in gereizter Stimmung, fuhr wie unsinnig auf, als die vertrauten Männer, welche er nach Rom geschickt hatte, eben
17 jezt zurückgekehrt ihm mit behutsamer Schonung und Heimlichkeit eröffneten, über wie viele Sachen sich der Papst beschwere und daß derselbe erklärt habe: würde der König nicht ohne Verzug die excommunicirten Personen aus seiner Nähe entfernen, so sei unerläßlich, dieß zuerst öffentlich zu rügen, und im Fall' auch die öffentliche Rüge nichts hälfe, über ihn selbst den Bann auszusprechen. Ein Kleines fehlte, so hätte sich der Wüthende an den Hinterbringern solcher Botschaft vergriffen, und nicht zauberten die saubern Räthe (die Bischöfe v. Regensburg, Basel, Speier, Lausanne, Zeiz, Osnabrück, dann die Edelleute Ulrich v. Cosheim, Eberhard, Hartmann) seine Hitze auszubeuten. Es ward beschlossen, sich um den Papst gar nichts mehr zu kümmern, und dieß gleich bei Besetzung des
18 Cölnerstuhles zu zeigen. Eine Abordnung hatte Anno's Stab ehrerbietig überbracht; wie groß war aber der Unwille dieser Cölner, als Heinrich ihn einem unansehnlichen, in keiner Hinsicht achtungswürdigen Männchen Namens Hildulf reichte, der ebenfalls wie jener Rupert dem kaiserl. Collegiatstift Goslar angehörte! Beide paßten vortrefflich in den Kreis der heillosen Rathgeber Heinrichs und legten ihren Heldenmuth gleich dadurch an den Tag, daß sie als Bischöfe auftraten ohne nur den Papst zu begrüßen. Ein solches Übermaß von Frechheit wird nur erklärlich wenn man annimmt, was auch sonst schon als Vermuthung sich aufdringt, daß sie um den Anschlag gegen Gregors Person wußten, welcher eben jezt in Rom zur Ausführung kam.

k Die Maulwurfarbeit der Verschwornen in finsterer Tiefe läßt
1 sich begreiflicher Weise nicht in allen ihren Gängen an's Licht bringen.

Digitized by Google

Man sieht nur, wohin sie zielte: der verhaßte Hildebrand sollte um k
jeden Preis beseitigt und den Römern wieder vom deutschen Hofe
ein Papst zugeschickt werden; der taugliche Mann war schon er-
sehen, nämlich Erzb. Guibert v. Ravenna, welcher sich zu Ende des
J. 1075 in Rom aufgehalten haben soll, ohne Zweifel über manches
zur Rechenschaft gezogen. Von den schlimmen Tagen des Gegen-
papstes Cadalous her datirte seine Verbindung mit Cencius, Sohn
des Stadtpräfecten Stephan, und dieser ehrsüchtige Edelmann wagte
nun, was ihm gegen Alexander II mißlungen war, neuerdings gegen
Gregor VII zu unternehmen. Er hatte seinen strafenden Ernst er- 2
fahren, indem ihm Gregor einen Thurm niederreißen ließ, dessen
Besatzung den Verkehr erschwerte, einen Zoll forderte und selbst
Reisende ausplünderte. Cencius schien sich zwar zu fügen, aber bald
mußte ihn der Papst noch schärfer zurechtweisen, glaublich weil ent-
deckt wurde, wie der Ränkeschmid von Hrz. Robert Guiscard Mann-
schaft sich erbat. Vergeblich waren Gregors Bemühungen gewesen,
den stolzen Eroberer zu einem billigen Vergleiche zu bringen. Robert,
der den Bruder Roger in Sicilien das mit so glänzendem Erfolg
Begonnene fortführen ließ, arbeitete selbst aus allen Kräften an
Vollendung seiner Herrschaft diesseits der Meerenge; im J. 1074
noch brachte er es dahin, daß alle normännischen Herren auf einem
Tage zu Melfi ihm als Herzog den Huldigungseid leisteten, Petrus,
welchem die Stadt Trani gehörte, allein ausgenommen, und da es 3
gelang, auch diesen theils mit den Waffen theils mit guten Worten
nachgiebig zu machen, schritt Robert weiter zur Unterjochung Sa-
lerno's, dessen Fürst Gisulf doch sein Schwager. Gisulf hatte wie
auch der 1074 Erzbischof v. Salerno gewordene Milo gegen den
Gewaltthätigen bei P. Gregor um Hilfe gebeten, Gregor wiederholt
dem Normann Vorstellungen gemacht, und weil kein Gehör gefunden
wurde, auf der röm. Synode im Febr. 1075 den schon vorher ge-
drohten Bann wirklich auf Robert gelegt, vornämlich wegen seiner
Übergriffe in's Kirchliche. Daß der Gebannte um diese Zeit sich
mit dem byzant. Hofe gar freundlich einließ, werden wir später er-
fahren. Am 6 Mai 1075 begann er Salerno zu belagern, und
bedrängte die Stadt ohne Aussetzen zu Land und Meer, bis sie 4
am 13 Dec. auf Vertrag öffnete. Erzbischof Milo kam um, Fürst
Gisulf begab sich nach Rom.

Digitized by Google

k Es iſt wahrſcheinlich, daß dem Cencius Hoffnung auf normänniſchen Zuzug gemacht war, ſobald nur Salerno erobert ſein würde, und daß ihm deshalb der Frevelmuth wuchs, jezt unverweilt Hand an den Papſt zu legen. Es geſchah in der heiligen Nacht! Höchſt ungeſtümmes Wetter hatte verurſachet, daß bei weitem nicht ſo viel Volk als ſonſt zum mitternächtlichen Gottesdienſt nach St. Peter kam, und als er geendet war, blieb faſt nur der Papſt und Clerus noch in der Kirche, eigentlich in der Crypta zurück, das Gebet fortſetzend. Sieh da ſtürmt die bewaffnete Rotte des Cencius in's Heiligthum, der heilige Vater wird gepackt, geſchlagen, das hoheprieſterliche Gewand ihm vom Leibe geriſſen, ſelbſt ein Streich
5 mit bloßem Schwert nach ſeinem Haupte geführt. Ohne ſich zu widerſetzen, ohne um Hilfe zu rufen oder um Schonung zu bitten, mit wunderbarer Ruhe und Duldſamkeit ließ ſich der ehrwürdige Greis fortführen in einen Thurm des Cencius. Es ſtanden Roſſe bereit, ihn geſchwind aus der Stadt zu bringen; allein dieſe war bereits aufgelärmt, gleich Wogen des vom Sturm' durchwühlten Meeres ſtürzte haſtig jung und alt, männlich und weiblich nach dem Thurme der Frevler, beſetzte alle Ausgänge und gebrauchte Werkzeuge aller Art, das Gemäuer zu zertrümmern. Der anbrechende Tag ſah faſt ganz Rom auf dieſem Flecke verſammelt. Jezt fällt Cencius angſterfüllt dem hohen Gefangenen zu Füßen, der ihm gütig verzeiht und nur die Buße auferlegt, nach Jeruſalem zu pilgern.
6 Mit unendlichem Freudengeſchrei begrüßt das Volk den heil. Vater, da er aus dem Thurm' hervortritt, und begleitet ihn nach St. Maria Maggiore, wo er die zweite Meſſe des Feſttages celebrirt und laute frohe Dankſagung für das Wunder, welches ſein theueres Haupt bewahrte, zum Himmel emporſteigt. Cencius flüchtete auf ſeine Güter; weil aber das erbitterte Volk ſeinen Thurm und was er ſonſt in oder bei der Stadt hatte, ſchonungslos zerſtörte, griff er grimmig zur Wehre, nahm Rache wie er konnte, und ſoll erſt gegen Ende des J. 1076 nach Lombardien mit Frau und Kindern geflohen und 1077 an einem Halsübel erſtickt ſein.

Gregors Feinde an Heinrichs Hof rechneten auf einen ganz andern Ausgang des mit Cencius verabredeten Attentats und ſchritten keck vom Argen zum Ärgern. Den König noch mehr zu feſſeln, trieben ſie die Schmeichelei ſo weit, ihn am Neujahrstage mit der
7 Bitte zu begrüßen, daß ſie ſeinem noch nicht zwei Jahr' alten

Digitized by Google

Söhnchen Konrad als Thronerben den Huldigungseid leisten dürften, k
und es geschah unter großem Jubel. Wie sehr dadurch die abwe-
senden Fürsten beleidigt wurden, zog der Wahnsinn nicht in Betracht.
Man meinte ein Mittel gefunden zu haben, um Allen Furcht ein-
zuflößen; der neue Bamberger-Bischof brachte den ihm zur Hut
übergebenen Otto v. Nordheim herbei, und der gnädige König schenkte
dem greisen Helden nicht bloß jegliche Strafe, sondern umarmte ihn
als den wärmsten Freund und trieb Großmuth und Vertrauen so
weit, daß er dem Jahre lang mit brennendem Hasse Verfolgten das
Herzogthum Sachsen zu verwalten auftrug nicht ohne die Hoffnung
zu erwecken, daß aus dem Statthalter der wirkliche Herzog werden
könne. Wratislav und Otto waren nun die zwei starken Säulen 8
für die Königsmacht, eine dritte aber Gottfried der Buckelige, welcher
als Haupttriebrad all dieser Geschichten bezeichnet wird. Sein Zer-
würfniß mit der Gm. Mathilde und deren Mutter ist schon ange-
deutet worden, wie auch daß der Papst ihm völlig mißtraute; Gott-
fried trachtete wohl darnach, Tuscien und das ganze Erbe der
Mathilde sein nennen zu können, obwohl er das Gegentheil von dem
gethan, was ein gutes eheliches Verhältniß bedingte. Jedenfalls
ärgerte ihn, daß die fromme Mathilde sich ganz der Leitung des
Papstes hingab, und er redete dem König' zu als wäre Gregors
Absicht, auf diesem Wege Tuscien und wohl auch Lombardien vom
Reiche loszureißen. Erinnern wir uns an den päpstl. Brief v. 9
6 Mai 1073, in welchem dem Gottfried im Vertrauen eröffnet ward,
es sei der Beschluß gefaßt, den König selbst mit blutigem Schwerte
zum Gehorsam zu zwingen: Verflucht ist der Mensch, welcher sein
Schwert vom Blute zurückhält! Es ist nicht zu bezweifeln, daß
dieses und andere verstümmelte und interpolirte Schreiben Gregors
dem K. Heinrich gewiesen wurden und zuhelfen mußten, ihn glauben
zu machen, daß es nöthig sei, sich mit allen Waffen gegen die
päpstliche Tyrannei zur Wehre zu setzen.

Mit unverholener Andeutung solchen Entschlusses berief er den
gesammten Prälatenstand nach Worms und die Versammlung
wurde sehr zahlreich; von den Excommunicirten oder sonst mit Cen-
suren Belegten und Bedrohten blieb ja keiner aus und sie brachten,
einen recht gewaltigen Sturm zu erregen, die frechsten und hitzigsten
Schreier der beweibten Geistlichen mit. Kurz vorher (13 Jäner?) 10
kamen drei Legaten an's Hoflager nach Goslar, heißt es, und er-

k fuhren einen Empfang, daß ſie ſich entſetzten und über Hals und Kopf aus Deutſchland forteilten. Man kennt ihre Namen nicht und findet nur angegeben, daß ſie durch folgende drei Sachen den ohnehin ſchon erbosten König auf's höchſte erzörnten: erſtens hatte er vom Papſte verlangt, daß die ihm feindlichen, nun verhafteten ſächſiſchen Biſchöfe (v. Magdeburg, Halberſtadt, Meißen) abgeſetzt werden ſollten, Gregor aber forderte deren Freilaſſung, damit die Klage über ihr Verhalten canoniſch unterſucht und abgeurtheilt würde; zweitens beſtand Gregor in der ernſteſten Weiſe darauf, daß der König nicht länger die Excommunicirten gegen die kirchliche Strafgewalt in Schutz nehme und noch weniger ihnen einen Platz an
11 ſeinem Hoflager, in ſeinem Rathe gewähre; und drittens wurde angekündigt, im Fall der König auch dieſe Mahnung unberückſichtigt laſſe, ſo müße auf der nächſten römiſchen Faſtenſynode davon öffentlich die Rede ſein, was nichts anderes zur Folge haben könne als Auskündung des großen Bannes, in den der König ſelbſt nach abgelaufener Friſt verfalle und womit ſeine Hoffnung auf die Kaiſer-Krone gewiß vernichtet ſei. — Die Aufrührer und Hochverräther ſoll ich frei geben, ſchrie er, und die mir wider ſie Beiſtand leiſteten, wegſtoßen, um ja gewiß Krone und Reich und Leben zu verlieren! und daß die Leute, von welchen der Papſt den König abziehen wollte, ſein Zornfeuer aus allen Kräften ſchürten, verſteht ſich.
12 Welche niederträchtige Mittel man anwendete, um den Papſt verhaßt zu machen und die Empörung gegen ihn zu beſchönigen, kann man aus dem einzigen entnehmen, was ein wegen ſeiner Verbindung mit Erzb. Guibert v. Ravenna (und mit Cencius?) oder nach Lambert wegen ſchlechter Sitten von Gregor ſuſpendirter, vielleicht auch excommunicirter röm. Cardinal Hugo Blancus (Candidus?) zu thun ſich erfrechte. „Dieſer Mann, ſchreibt Voigt S. 413, brachte eine Schrift in's Concil zu Worms, worin Gregors niedrige Herkunft, ſein nachheriges Leben, recht ſtattlich mit Unwahrhriten und Verleumdungen ausgemalt, erzählt und ihm die abſcheulichſten Thaten angedichtet wurden. Außerdem wies Hugo erdichtete Briefe vor, theils von Erzb. und Biſchöfen, die bezeugten was in jener Läſterſchrift enthalten war, und theils von Cardinälen und vom Senat und Volk zu Rom, voll Klagen über den Papſt, mit der Bitte um die Wahl eines neuen, rechtlichen Oberhauptes der Kirche; denn
13 Gregorius, durch Simonie auf Petri Stuhl geſtiegen, müße herab-

Digitized by Google

gestürzt werden, er der sogar Zauberei treibe und selbst den Teufel k
anbete!" —

Vielleicht erscholl auch so eben die Kunde von der Gefangennehmung des Papstes durch Cencius und es wurde vorgegeben, Adel und Bürgerschaft Roms habe sich gesammter Hand gegen den unerträglichen Tyrannen Hildebrand erhoben; es soll nämlich die schismatische Wormsersynode um Septuagesima (23 Jäner) Statt gefunden haben und drei Wochen brauchte damals eine Botschaft wenigstens um von Rom bis nach Worms zu gelangen. Kurz, das unsinnigste und boshafteste und leidenschaftlichste Geschwätz erhitzte die Köpfe, was man immer auf Hildebrand log mußte wahr sein, überschrien wurde von den Tollen wer nur einen leisen Zweifel 14
äußerte, und der König mit aufgehobenen Händen gebeten, nicht länger zu zögern sondern sich für jene in und außer Rom zu erklären, welche nach einem rechtmäßigen und den Frieden liebenden Papste sehnsüchtig verlangen. Er äußerte, nimmermehr in Hildebrand das Kirchenoberhaupt zu erkennen, und ließ nur die Wahl, entweder es mit ihm oder mit Hildebrand zu halten, die Excommunicirten oder Suspendirten drangen aber mit aller Heftigkeit darauf, daß sich Jeder ohne Verzug offen entscheide; sie selbst waren schnell fertig, dem König die unterschriebene Formel zu überreichen: Ich N. Bischof v. N. sage von nun an und für immer dem Hildebrand Unterwürfigkeit und Gehorsam auf und will ihn nie mehr als apostol. Oberhirten ansehen noch einen solchen nennen. Bloß Adalbero v. Würzburg und 15
Hermann v. Metz sollen den Muth gehabt haben, ihre Unterschrift zu verweigern, erinnernd daß kein Priester viel weniger der oberste Bischof so kurzweg verurtheilt werden dürfe; das erregte aber einen fürchterlichen, selbst ihr Leben bedrohenden Sturm, und B. Wilhelm v. Utrecht, nebst Hrz. Gottfried besonders mit Heinrichs Plänen vertraut, donnerte die Zögernden an, sie müßten unterschreiben oder sich sogleich für Feinde des Königs zu erkennen geben. Von den 24 Unterzeichnern haben die meisten gar geschwind bei Gregor Verzeihung nachgesucht und sicher der Wahrheit gemäß, obwohl erbärmlich genug betheuert, sie hätten in Todesangst und um nur von den Wüthenden los zu werden, ihrem Andringen nachgegeben. So tief war der Episcopat Deutschlands von seiner Höhe herabgesunken. Die 24, welche ihn brandmarkten, sind nicht alle verläßig anzu- 16

Digitized by Google

k geben, aber wohl folgende außer den bereits genannten: der ſchwache Mainzer, der neue Cölner und Bamberger, Pibo v. Toul (?), Husmann v. Speier, Burchard v. Baſel, Otto v. Conſtanz, Otto v. Regensburg, Fridrich v. Münſter, Eilbert v. Minden, Hezel v. Hildesheim, Benno v. Osnabrück, Eppo v. Zeiz und Burchard v. Lauſanne; dazu Ulrich v. Eichſtätt, welcher kürzlich vom König creirt worden war, indem Gundechar, der den ſeltenen Ruhm der Heiligkeit erlangte, erſt 2 Augſt 1075 aus dem Leben ſchied. Bezweifelt werden die Unterſchriften Liemars v. Bremen, Richards v. Verdun, Werners v. Straßburg, Ellenhards v. Freiſing, Imads v. Paderborn, Thiedo's v. Brandenburg; hat man doch ſelbſt Heinrich v. Lüttich und Bucco v. Halberſtadt auf die Liſte geſetzt, die erwieſen ſich nicht betheiligten.

17 Kaum war die Überrumpelung gelungen und Schwarz auf Weiß vorzuzeigen, ſo eilten, dieſes Papier und königliche Briefe in Händen, die mit Cenſuren behafteten Biſchöfe v. Speier und v. Baſel nach Lombardien und verſammelten 4 Febr. eine ähnliche Synode zu Piacenza. Der vom König ernannte Mailänder Tedald wurde da ordinirt, allein ſchon genug, um den vollendet ſchismatiſchen Sinn zu offenbaren. Gregor VII hatte, wie ſehr er auch der Geſinnung Heinrichs mißtraute, doch keine Ahnung, daß deſſen Leidenſchaftlichkeit ihn zu einem ſo wahnſinnigen Benehmen fortreißen werde, hoffte vielmehr, die Vorſtellung der Legaten ſei beachtet worden und ſchickte ſofort unterm 8 Jäner 1076 ein langes, zugleich ernſt und milde lautendes Schreiben nach, welches entweder erſt einlief, als das

18 Spectakel zu Worms vollbracht war, oder das dort doch nicht bekannt gegeben wurde: „Biſchof Gregor, Diener der Diener Gottes, dem K. Heinrich Heil und apoſtol. Segen, wenn er dem apoſtol. Stuhle Obedienz erzeigen will wie es ſich auf einen chriſtlichen König geziemt." Eingangs bemerkt er kummervoll, daß der Segensgruß dem nicht gelten könne, welcher mit Excommunicirten Gemeinſchaft habe. „Wir rathen daher Deiner Erhabenheit, wenn Du Dich in dieſem Stücke fehlbar weißt, daß Du unverzüglich Deine Beicht ablegeſt bei einem gottesfürchtigen Biſchof, den Wir ermächtigen unter Auflegung einer angemeſſenen Buße die Abſolution von dieſer Schuld zu ertheilen." Es folgt dann die Klage, daß Heinrichs Handlungen ſo ganz und gar nicht mit ſeinen in allen Briefen wiederholten Betheuerungen der beßten Geſinnung gegen die heil. Mutter, die Kirche,

19 übereinſtimmen, und es werden einige der lezten gerügt, das Er-

Digitized by Google

nennen der Bischöfe für Mailand, Fermo, Spoleti ohne mindeste k
Rücksicht auf den Meister (magistrum) der Kirche d. h. den hl.
Apostelfürsten Petrus. Auf der kürzlich gehaltenen Synode habe
man in Betracht des Nothstandes der Kirche wieder die Verordnungen
der Väter bestätiget; nichts sei neu, nichts aus eigener Erfindung
aufgestellt, sondern bloß die erste und einzige Richtschnur kirchlicher
Zucht festgehalten und gefordert worden, den längst von allen Hei-
ligen betretenen Weg ohne Abweichung zu verfolgen. „Dieses
Decret, das freilich Menschen, welche Göttliches dem Menschlichen
nachsetzen, für eine unerträgliche Last erklären, das aber Wir eine
Nothwendigkeit nennen hinsichtlich des zu wirkenden Heiles, sollte 20
doch von Dir und den Deinigen nicht bloß sondern von sämmt-
lichen Fürsten und Völkern der Christenwelt mit frommem Sinne
angenommen und befolgt werden. O möchtest Du, das ist Unser
inniges Verlangen, mit dem Beispiele vorausgehen; auf Dich ge-
ziemt es sich ja am meisten, damit Du wie an Ruhm und Ehre
und Macht so in frommer Treue gegen Christus die Andern über-
treffest. Jedoch ferne sei es, Dir übermäßig Beschwerliches und
Beunruhigendes zuzumuthen. Wir haben ja, um zu verhüten, daß
nicht das Abthun des bösen eingewurzelten Gebrauches eine Er-
schütterung hervorrufe, Dir durch Deine Getreuen (Radbod, Adel-
prech und Udescalk) den Vorschlag gemacht, Du möchtest weise und
gottesfürchtige Männer zu Uns senden; im Falle diese nachzuweisen
vermögen, wie Wir unbeschadet der Ehre des ewigen Königs und 21
ohne Gefahr des Seelenheiles etwa die promulgirte Sentenz der
heil. Väter ermäßigen könnten, so wollen Wir gerne ihren Rath
befolgen. Und wäre auch nicht unsererseits dieser freundliche Vor-
schlag gemacht worden, so hätte doch die Billigkeit erfordert, statt
gleich die apostolischen Decrete zu verletzen, Uns die Gründe bekannt
zu geben, warum Du glaubst, daß Wir Dich beschweren und Deine
Ehre beeinträchtigen. Mit väterlicher Liebe ermahnen Wir Dich ꝛc." —
„Auf manches in Deinem Briefe können Wir nicht eher bestimmte
Antwort ertheilen, bis Deine Gesandten Radbod, Adelprech und
Udescalk zurückkehren und Uns über das ihnen Aufgetragene Deine
Willensmeinung vollständiger eröffnen." Um dieselbe Zeit muß der
Brief an Ritter Wifred v. Mailand geschrieben worden sein, in
welchem der Papst äußert: „Du sollst wissen, daß die Normannen 22
mit Uns wegen des Friedens unterhandeln; gerne hätten sie ihn

Digitized by

k ſchon geſchloſſen und dem heil. Petrus, den ſie außer Gott allein zum Oberherrn und Kaiſer haben wollen, in Demuth Genugthuung geleiſtet, möchten Wir nur in gewiſſen Stücken Uns nach ihrem Wunſche bequemen. Doch Wir hoffen mit Gottes Hilfe das bald auf eine Weiſe, die nicht zur Minderung ſondern zur Erhöhung der röm. Kirche gereicht, in Ordnung zu bringen und ſie für die Dauer in die Treue des hl. Petrus zurückzurufen. Auch wegen einer Ausgleichung mit dem Könige Alemanniens haben Uns ſchon manche in den Ohren gelegen und Wir gaben den Beſcheid, an Unſerer Bereitwilligkeit mit ihm Frieden zu machen fehlt es nicht, wenn nur er Eifer zeigt, den Frieden mit Gott zu beobachten ꝛc."

23 Wer hätte in Rom, bei ſolcher Lage der Sachen, den Tollhäuslerſtreich erwartet, welchen Heinrich, der nun doch ſchon ein Viertel Jahrhundert alte und oft gewitzigte Heinrich vollführen ließ! Zwar als Gregor VII am Montag in der zweiten Faſtenwoche (21 Febr.) das ausgeſchriebene Concil eröffnete, zu welchem ſich in der Konſtantin-Baſilika St. Salvator am Lateran 110 Biſchöfe verſammelten, war Alles bereits ſehr geſpannt; man wußte nicht bloß daß die Legaten (der Cardinalb. v. Albano, der Abt Petrus igneus und B. Ulrich v. Padua, wie ſcheint) unter Beſchimpfung waren vom deutſchen Hofe fortgejagt worden, ſondern es verlautete auch allerlei von den Auftritten zu Worms, und jezt meldeten ſich zwei königl. Boten mit einem Schreiben, das ſie den verſammelten
24 Vätern überreichen ſollten. Es wurde ihnen erlaubt einzutreten; weil ſich nachmals jede Nation der maßlos frechen Burſche ſchämte, hat die italieniſche einen Deutſchen genannt, welcher Ebrard hieß, die deutſche aber wollte die ganze Schmach einem Lombarden zuſchieben, dem Cleriker Roland v. Parma, und lezterer ſcheint auch in der Synode das kecke Wort geführt zu haben, nach Überreichung des Schreibens, in welchem Namens der zu Worms verſammelt geweſenen Biſchöfe und Äbte mit Worten ärgſter Schmähſucht angekündigt war, daß Hildebrand vom apoſtoliſchen Stuhle, den er gegen die Canonen ſich angemaßt, herabzuſteigen habe und wiſſen ſolle, man erachte von Stund' an Alles für nichtig, was er thue, anordne oder beſchließe. „Hierauf erklären die Boten, was ihnen noch weiter aufgetragen war, nicht weniger beſchimpfend mündlich als das Schreiben gelautet hatte," ſagt Lambert. Bruno gibt eines,
25 vom König' an Clerus und Volk in Rom gerichtet, welchem zwei

Digitized by Google

an „Hildebrand den falschen Mönch“ von ihm erlassene beigeschlossen k
waren, und erzählt, als der Bote das lezte abgelesen, dessen Schluß lautete: „Du also, durch das Urtheil unserer sämmtlichen Bischöfe und Unser eigenes Verworfener, verlasse den angemaßten apost. Stuhl! steige herab! Ein Anderer besteige ihn, einer der nicht den Sinn der Gewaltthätigkeit mit dem Mantel des Religionseifers verhüllt, sondern die gesunde Lehre des hl. Petrus verkündet. Ich Heinrich von Gottes Gnaden König sammt allen unsern Bischöfen. Wir sagen dir: Steige herab! steige herab!“ — da gerieth die Versammlung in solchen Aufruhr, daß der nämliche Bote sicher zerrissen oder in Stücke zerhauen worden wäre, hätte er nicht Schutz zu den Füßen des Papstes gefunden. Nach einer andern Quelle, welcher Luden 26
S. 66 folgt, sprach Roland zu den röm. Geistlichen: „Euch, meine Brüder! zeige ich an, daß ihr am nächsten Pfingstfeste vor dem König erscheinen sollet, um von der Hand desselben einen Papst und Vater zu empfangen; denn dieser hier zeiget sich nicht als Papst sondern als reißenden Wolf.“ Kaum war dieses Wort gesprochen, so sprang B. Jo. v. Porto auf von seinem Sitz und rief: Greift den Frevler! und sogleich stürzten der Stadtpräfect, die Richter, die Lehenleute, Alle vom Adel die anwesend waren, mit gezogenen Schwertern auf denselben hin, und Roland schien dem Tode nicht entgehen zu können. Der Papst aber warf sich auf ihn, und deckte mit seinem Leibe den Mann, der ihn so eben gehöhnet, geschmäht, gelästert hatte. Und als es gelungen, sich wieder Gehör zu ver- 27
schaffen, redete er so fromm und so eindringlich, so ruhig und so überzeugend, daß die wild aufgeregte Versammlung alsbald zur Besonnenheit und zur Ruhe zurückkam. Dieß Ludens Worte.

Ein Italiener und Zeitgenosse sagt, der Papst habe, als Ruhe hergestellt war, die beiden Boten zu seinen Füßen niedersitzen heißen, damit sie hörten, was die heilige Synode über dergleichen schismatische Umtriebe für ein Urtheil fälle. Der allgemeine gränzenlose Unwille zauderte nicht das Anathem zu rufen, der Schluß der Verhandlung wurde jedoch auf den folgenden Tag verspart, und weil ehe noch am Dienstag die Sitzung begann, Boten einzelner Bischöfe der Wormserſynode eintrafen, welche ihre Unterschriften für erzwungen, durch Todesfurcht erpreßt erklärten, um Verzeihung flehten und dem heil. Vater Treue und Gehorsam gelobten, so mischte sich mit 28

Digitized by Google

k dem Ernſt Milde, um ſo mehr da es bekannt wurde, daß die kön. Boten hievon wußten und Tag und Nacht ritten um jenen zuvor zu kommen. So viel bekannt hat Gregor VII in einer Rede die ihm von K. Heinrich und den frechen Schismatikern gemachten Vorwürfe ruhig beleuchtet und beſonders ſtark den Punkt hervortreten laſſen, daß nicht er, welcher ſo oft den König wegen Veranſtaltung eines allgemeinen Concils anging, eine canoniſche Unterſuchung ſcheute, ſondern ſolches von jenen anzunehmen ſei, die immer das beantragte Concil verhinderten. Unter Zuſtimmung der 110 Biſchöfe und der ganzen Verſammlung iſt dann K. Heinrich auf ſo lange, bis er gute und befriedigende Sinnesänderung darlegen würde, mit dem Bann belegt worden aus drei Urſachen:
29 1) in Betracht der mancherlei ſimoniſtiſchen u. a. Frevel, über die ſich der Papſt ſo oft und immer fruchtlos bei ihm beſchwerte, 2) in Betracht des fortgeſetzten vertrauten Umganges mit excommunicirten Perſonen, Simoniſten u. dgl. 3) in Betracht des heilloſen Schisma, durch welches er jezt ſeine Länder von dem Oberhaupt der Kirche trennen wolle. Ganz glaubwürdig fügt dem Lambert bei, nebſt dem König ſeien bloß noch Erzb. S. v. Mainz, B. W. v. Utrecht und B. R. v. Bamberg excommunicirt worden, den übrigen Theilnehmern an der Verſchwörung zu Rom ſetzte der nachſichtige Papſt eine Friſt (bis 1 Augſt), um ſich zu rechtfertigen oder den Fehltritt abzubitten. Andere Chroniſten hingegen bringen die abentheuerliche Mähre, P. Gregor habe in ſeinem gewaltigen Zorn nicht bloß den Fluch auf
30 Heinrich gelegt, ſondern ihn auch ſeines deutſchen und italieniſchen Reiches entſetzt und die Unterthanen vom Eid der Treue losgeſprochen, der Meiſter im Lügen aber, Bruno, vielleicht ihre Quelle, kleidet das furchtbare Thun in ein Gebet ein, welches Gregor im Angeſicht der Synode an den Apoſtelfürſten Petrus gerichtet habe; da kommen die Worte vor: „ich unterſage als dein Stellvertreter dem K. Heinrich, dem Sohne des Kaiſers Heinrich, weil er ſich mit unerhörter Frechheit gegen deine Kirche empört hat, die Regierung des ganzen Reiches der Deutſchen und Italiens; ich ſpreche alle Chriſten von dem Eide los, den ſie ihm geſchworen haben oder noch ſchwören werden, und verbiete daß irgend Jemand ihm als König diene ꝛc.“ Überſetzung Ludens S. 69, der ſich keinen Zweifel anwandeln läßt, daß Gregor wirklich ſo geredet habe.

Digitized by Google

Berthold geht noch einen Schritt weiter, indem nach ihm die k
Strafsentenz lautete, Heinrich sei nicht bloß gebannt, sondern müße 31
auch des Reiches entsetzt werden ohne Hoffnung die Krone je wieder zu erlangen! Lezterer mag läuten gehört haben, ohne sich auszukennen; denn wahrscheinlich ist es allerdings, daß bei der röm. Synode Viele hitzig darauf drangen, der Papst solle erklären: Heinrich, wegen seiner so vielfach kundgegebenen bösen Gesinnung endlich nach Verdienst excommunicirt, habe allen Anspruch auf die römische Kaiserkrone verloren; denn nimmer könne der zum obersten Vogt der Kirche angenommen werden, welcher sich als ihren ärgsten Feind darstellt! Gregor VII, dessen geübter Scharfblick klar erkannte, welche weitgehende Folgen eine solche Erklärung haben müßte, hütete sich wohl eine derartige Blöße zu geben; der Bann allein war wirksamer. Die Actenstücke der besprochensten aller Synoden fast, die 32
je gehalten wurden, sind zu Verlurst gegangen bis auf ein Paar jämmerliche Abschnitzel, welche noch andeuten, daß die lombardischen, zu den schismatischen Deutschen haltenden Bischöfe gebannt oder mit dem Banne bedroht wurden, und daß Gleiches dem B. Berengar v. Agde, und dem Erzb. Herimann v. Vienne, einem Simonisten, und noch andern geschah. Die Vertilger der Documente haben dieß Wenige vermuthlich nur übrig gelassen um damit zu beweisen, wie überaus scharf Gregor VII darein fuhr und nach allen Weltgegenden seine Anatheme blitzen ließ; es liegen aber weit mehr und stärkere Beweise von seiner schonenden Umsicht und Langmüthigkeit vor, und es ist gewiß, daß strenge Anwendung der Canonen 33
nöthig gemacht hätte, zehn mal mehr der damaligen geistlichen und weltlichen frechen Übertreter zur Strafe zu ziehen als er wirklich bestraft hat. Wenn die Übertretung bis zum trotzigen Ungehorsam ausschlug, der keine Mahnung, keine Citation achtete, dann hatte freilich die Nachsicht ein Ende. Auf dem Punkte stand man: ob die sich katholisch nennenden Christen und zuvörderst ihre Geistlichen, ihre Bischöfe den Papst noch ferner als obersten Hirten und Lehrer, den apost. Stuhl als die höchste richterliche Instanz für Religions-Angelegenheiten ehren wollten, oder ob sie den Weg einschlugen den die Byzantiner seit langem wandelten, das mußte sich entscheiden!

Digitized by Google

VI. Heinrich IV, zu Tribur 16 Oct. gedemüthigt, erfleht Absolution zu Canossa 28 Jäner 1077.

1 Trug sich wohl Heinrich IV mit der Hoffnung, es werde dem
1 von ihm und einigen Dutzend anrüchigen Bischöfen gegebenen Beispiele unverweilt die Masse der Geistlichen und Laien dies- und jenseits der Alpen folgen, Gregor für abgesetzt betrachten und von des künftigen Kaisers Hand einen andern Papst verlangen? rechnete er auf ein tumultuarisches Erheben des röm. Adels und Volkes? Mit dergleichen Erwartungen muß er sich getäuscht und gemeint haben, daß ihm nicht nöthig sei, gegen irgend Widerwärtige oder Verhaßte Glimpf zu brauchen, nachdem er selbst den Papst zu Boden getreten, ist anders völlig begründet, was Lambert von der Art und Weise erzählt, wie der Stolze, von Worms nach Goslar gefahren, Sachsen und Thüringen behandelt hat: die verhafteten Fürsten und Herren ließ er weit von ihrer Heimath entfernen, Günstlinge bekamen die Güter derselben, die noch nicht sich gestellt hatten wurden
2 neuerdings vorgeladen bei Strafe der Acht, welche mit Feuer und Schwert an ihnen und den Ihrigen vollzogen werden sollte, die Burgen, welche er selbst hatte zerstören lassen, mußten durch die Arbeit und auf Kosten der Sachsen und Thüringer wieder hergestellt und noch mehr gebaut werden auf allen gelegenen Höhen, und jeder befestigte Punkt erhielt königliche Besatzung, das Volk Gehorsam zu lehren. Über das Hochstift Meißen setzte er einen gar harten Mann, Namens Burkhart, und ähnlich erging es andern Bisthümern und Herrschaften. Dem jungen Ekbert wurden seine Besitzungen genommen, und einem gewissen Othelrich v. Godesheim aufgetragen (nach Bruno), welchen das Volk wegen seiner frechen
3 Irreligiosität nur „Gotteshaß" zu nennen pflegte. Der Aufenthalt zu Goslar oder auf der Harzburg, Sitz des jetzigen sächsischen Statthalters Otto v. Nordheim, dauerte über einen Monat, erst am 6 März reiste der König ab nach dem Rheine, dahin gerufen durch eine Todesnachricht, die den ersten Strich durch seine Pläne machte.

Gottfried der Buckelige war glaublich in Worms gewesen und von dort nach Holland gefahren, wo er die Herrschaft in gleicher Art wie der König in Sachsen fest zu gründen sich abmühete, durch Burgen und Söldner. Man erzählt nun, sein Koch habe ihn, wahrscheinlich durch Robert den Friesen erkauft, von unten tödtlich

Digitized by Google

verwundet, als er im geheimen Gemache saß zu Antwerpen oder zu Delft; der Verwundete ließ sich zwar noch in einem Schiffe nach Utrecht bringen, starb aber daselbst 25 Febr. Erblos endete er sein Geschlecht, ein Fürst, dem Leibe nach sehr unansehnlich, aber mit seltenen Geistesgaben ausgerüstet, die leider meist bösem Willen dienen mußten. Sein Vertrauter, B. Wilhelm v. Utrecht, traf mit K. Heinrich in Cöln zusammen und man kann denken, daß Wichtiges beredet wurde. Das erste war, den schon erwähnten Goslarer Hildulf auf den Cölnerstuhl zu setzen; der Utrechter odinirte ihn trotz dem Unwillen des Clerus und Volkes und hochstiftischen Adels, und K. Heinrich soll zum Lohne dem Bruder oder Vetter Wilhelms das Bisthum Paderborn versprochen haben, welches der Hintritt Imads erledigte. Doch es ward dem Bambergerpropst Boppo zu Theil, da Wilhelm ebenfalls nach wenigen Wochen in's Grab sank. K. Heinrich feierte mit dem Schismatiker Ostern zu Utrecht, und daselbst ward ihm erst verlässige Kunde, daß ihn Papst und Concil zu Rom am 22 Febr. feierlich gebannt habe. Der wortfertige Bischof übernahm es, in einer Predigt dem Volke einzureden, daß der Bann-Fluch des abgesetzten Hildebrand nur zu verachten und zu verlachen sei; aber ganz einen anderen Eindruck machte das Ereigniß, daß der frevelhafte Prediger plötzlich von einem unerklärbaren Übel befallen wurde, dem er im Kurzen erlag, ohne noch die Tröstungen der Religion zu empfangen, der Chronik des Kl. Egmond zufolge am 27 April 1076.

Wohl schon vor dem Erkranken dieses Rathgebers hatte K. Heinrich über des buckeligen Gottfried Nachlaß kurzweg in einer Weise verfügt, die nah' und ferne Unmuth erweckte; das Herzogthum Niederlothringen nämlich verlieh er dem schon König benannten Söhnchen Konrad, die Mark von Antwerpen aber trug er des Buckeligen Schwestersohne, dem tapfern Gottfried v. Bouillon auf, dessen Vater Gr. Eustach v. Boulogne. Der ruhmgekrönte Kreuzfahrer Gottfried führte seitdem auch den Titel eines Herzogs v. Lothringen, weil er das Herzogthum an der Stelle des kleinen Konrad verwaltete. Schnell bekam der junge Held alle Hände voll zu thun; denn kaum hatte sich K. Heinrich aus dieser Gegend entfernt, so unternahm Gr. Theoderich V, von dem Stiefvater Robert dem Friesen mit Schiffen und Mannschaft gerne unterstützt, die Wiedereroberung seiner väterlichen Lande, dort von Vielen freudigst

1 empfangen. Er belagerte die Feſte Yſſelmonde, welche B. Wilhelm v. Utrecht erbaut hatte. Man ſtrengte ſich an den Platz zu entſetzen, der vom König geſchwind ernannte neue Utrechterb. Konrad, ein Schwabe und Kämmerer des Mainzerbiſchofs, vor Jahren des Königs
7 Lehrer, ſtellte ſich an die Spitze der geſammelten Macht, wagte am 8 Juni ein Treffen, ward geſchlagen und gefangen. Der hierauf geſchloſſene Vergleich half dem Namensbiſchof zwar zur Freiheit, aber der Sieger Theoderich blieb von nun an im Beſitze Hollands.

K. Heinrich war unvermögend, auf die Angelegenheiten Lothringens anders als mit ſchwachen Worten einzuwirken; er wußte ſich bald nirgend mehr zu helfen. Darf man einem Diplome trauen, ſo wäre er gleich nach dem Oſterfeſte wie im Fluge nach Goslar zurück; dat. 4 April 1076 zu Goslar in der kön. Pfalz geſtattet er der Abtei Kempten, ihre unrechtmäßiger Weiſe zu Lehen ausgethanen Güter wieder an ſich zu ziehen. Nicht wenig erſchreckten ihn Botſchaften von links und rechts: ein Prälat um den andern ſagte ſich von dem Schisma los, geiſtliche und weltliche Fürſten traten
8 zuſammen und rathſchlagten unbekümmert ob es dem König gefalle, ſie ſetzten eigenmächtig die ihnen anvertrauten ſächſiſchen Herren oder Geiſeln in Freiheit, und auf allen Seiten bereitete man ſich zum blutigen Kampfe. In Sachſen beſonders ſprengte man die Lüge aus, der Papſt habe nicht bloß den König excommunicirt, ſondern ihn zugleich des deutſchen und italiſchen Reiches verlurſtig erklärt und Alle des ihm geſchwornen Treueides ledig geſprochen, und wenn das auch die Vernünftigen nicht glaubten, es war doch die Excommunication für Jeden ſchon bedenklich genug; denn ein Reichsgeſetz, ein ſeit alten Tagen oft von ſämmtlichen Ständen beſtätigtes Reichs-Geſetz lautete, wer immer ein Jahr und einen Tag unter dem Banne bleibe, der ſolle ehrlos ſein und alle ſeine Lehen verlieren. Wie konnte dieſes Statut bei einem Umſchwung der Dinge zum Verderben jener gebraucht werden, welche ſich jezt offen zum König ſtellten,
9 da wer mit Excommunicirten gemeine Sache machte, ſelbſt der Excommunication verfiel! Aus dieſer Urſache verödete mit einem mal das königl. Hoflager; aber wie einſam er daſtand in ſeinem weiten Reiche erfuhr der ſtolzblinde Herrſcher erſt recht in dem verhängnißvollen Worms, wohin er ſpäteſtens bis Chr. Himmelfahrt oder Pfingſten einen Fürſtentag ausſchrieb.

Digitized by Google

Zwar weckten seine gesunkene Hoffnung einige tröstliche Nach- 1
richten aus Italien; es war den beiden gebannten oder mit dem Bann bedrohten Erzbischöfen Guibert v. Ravenna und Tedald v. Mailand gelungen, eine ziemliche Anzahl Prälaten in Pavia bald nach Ostern zu versammeln, welche schismatische Synode das Verfahren der Wormser sich aneignete und keck über Hildebrand und seinen Anhang den Bann aussprach. (Rainald v. Como, Opizo v. Lodi und Udalrich v. Padua standen in Oberitalien nebst Patr. 10
Sichard v. Aquileja fast allein noch entschieden für Gregor VII. [1])
Guibert eilte selbst mit dem erfreulichen Berichte zu K. Heinrich nach Deutschland, und meinte nun auch in Worms ein solches Meisterstück fertig zu bringen; allein er wartete nebst dem ungeduldigen König vergebens auf die Ankunft der dringend eingeladenen Fürsten, sogar von den 24 Bischöfen, welche zu Worms schriftlich dem Gregor VII abgesagt, erschien kaum die Hälfte, auch Erzb. Siegfried v. Mainz hatte bereits die Fahne gewendet und zwei Geiseln, dem Sohne des Mrkgr. Udo und dem der Adela Witwe des Mrkgr. Debi (Heinrich v. Eilenburg geb. 1068?) zur Freiheit verholfen. Pfingsten fiel auf 15 Mai; noch 23 Mai war K. Hein- 11
rich daselbst, und schenkte zur Unterstützung der abgebrannten St. Petershirche in Utrecht das Gut Brouche im Gau Velue. Hierauf wandte er sich nach Mainz, den Siegfried wieder umzustimmen, und hatte eine starke Schaar, welche ihm der dankbare B. Rupert v. Bamberg zuführte, in seinem Gefolge. Siegfried scheint unter anderem Begnadigung der sächsischen Gefangenen verlangt zu haben; denn es heißt (Voigt S. 443), während er mit ihnen wegen des Lösegeldes unterhandelte, geriethen die Mainzer und Bamberger hitzig aneinander, und Leztere sollen in ihrem Ingrimm (weil man ihnen die Stadt sperren wollte?) Feuer angelegt haben, welches Mainz zu einem großen Theil einäscherte; den durch Gefecht und Feuersbrunst veranlaßten Tumult benützten die Gefangenen und entsprangen ihren Wächtern.

Der König, jezt in Besitz der Stadt, hatte sehr beunruhigende 12
Nachrichten erhalten, namentlich durch Otto v. Nordheim, der einen

---

[1]) Päpstliche Briefe zeichnen als widerspänstig den B. Cunibert v. Turin, Wilh. v. Pavia, Dionys v. Piacenza; Oddo v. Novara und Ogerius v. Ivrea hielten wohl auch zu diesen.

Digitized by

1 in der Mark Meißen ausgebrochenen Aufstand meldete. Hermann, des Hrz. Magnus Oheim, war (vom Trierer?) in Freiheit gesetzt und bei seiner Nachhausekunft mit großem Jubel empfangen worden, und so Andere. Darum ward beschlossen, den Weg versöhnender Großmuth einzuschlagen, Heinrich ließ die verhafteten Sachsen und Thüringer, namentlich den Magnus und den Pfalzgr. Fridrich und die Bischöfe v. Magdeburg, Merseburg und Meißen nach Mainz bringen und lud alle Reichsfürsten recht inständig dahin auf das Fest der Apostelfürsten (29 Juni) ein, welches der freudenreichste
13 Sühnetag werden sollte. Auch diese Einladung hatte schlechten Erfolg; es scheint fast Niemand gekommen zu sein außer Erzb. Udo v. Trier, welcher so eben in Rom gewesen und nun mit päpstlicher Erlaubniß dem König nahte, jedoch nur um ihn zu sprechen; strenge war verboten, mit ihm zu speisen oder sonst zu verkehren, und noch mehr jeder Umgang mit den gebannten Bischöfen. Heinrich fertigte den Erzbischof kurz ab, was zur Folge hatte, daß wieder manche vom Hoflager sich entfernten und, wie auch der König mahnte und bat, nicht mehr zu ihm gehen wollten. Besonders verdrüßlich war noch ein Ereigniß, von dem er zu Mainz Nachricht erhielt. Unter allen gefangenen Sachsen war B. Bucco v. Halberstadt derjenige, welchen er um keinen Preis freilassen wollte, kaum allein wegen
14 der in Besitz genommenen Städte und Burgen des Hochstifts; Bucco scheint etwas zu viel von seinen Schlechtigkeiten gewußt und davon heimlich dem Papste Anzeige gemacht zu haben. Diesen Staats-Gefangenen übergab Heinrich vor wenigen Tagen der Schwester Sophie Erkönigin v. Ungarn, die in Worms zu Besuch gewesen war und den Bischof wohl verwacht mitnahm, als sie die Donau hinunterfuhr nach Presburg, das dortige oder ein benachbartes Schloß sollte sein ewiges Gefängniß werden; allein als man am Feste des Täufers (24 Juni) unterwegs landete, verhalf List und Entschlossenheit eines bayerischen Herrn Namens Udalrich dem aufgegebenen Manne zur Flucht; verkleidet erreichte Bucco sein Bisthum und ward von den Dienern und Freunden begrüßt, als wäre er aus dem Grabe erstanden. —

Der König verbiß seinen Zorn, stellte sich gegen die herbei-
15 gebrachten Staatsgefangenen ausnehmend freundlich, kündigte ihnen volle Verzeihung an und begehrte dafür nichts als das Handgelöbniß, sie würden ihm von nun an treu anhänglich sein und zur

Digitized by Google

Bändigung der sächsischen Unruhstifter nach Vermögen mithelfen. 1
Die weltlichen Herren gelobten Alles um nur loszukommen, die Bischöfe v. Magdeburg und Merseburg aber hatten nicht Lust, von solcher Gnade Gebrauch zu machen, sei es daß sie Gerechtigkeit statt Gnade verlangten, sei es daß ihnen der König nicht gleich alle festen Plätze räumen wollte. Viel lag ihm sicher daran, den heiliggeachteten B. Benno v. Meißen zufrieden zu stellen und zur Rückkehr auf seinen Hirtensitz zu bewegen, damit er dort den Aufruhr beschwichtigen möchte; dat. Mainz 29 Juni schenkte er ihm und seiner Kirche zum Schadenersatz eine Villa. Es waren zwei von K. Hein- 16
rich für unbedeutend gehaltene Flüchtlinge Dietrich und Wilhelm, des Gr. Gero (v. Kamburg?) Söhne, und wie Genealogen vermuthen des Mrkgr Dedi v. Lausitz Neffen oder Vettern, welche sich bei den Slaven jenseits der Elbe verborgen gehalten hatten und jezt das schwierige, um seinen herrlichen Bischof trauernde Volk in Flammen setzten. Was um Meißen begann, wurde schnell in andern Gegenden nachgeahmt, manche Burgmannschaft überfallen und gefangen genommen, manche Volksversammlung gehalten und das frühere Bündniß erneuert, und zugleich eine Gesandtschaft nach Thüringen und nach Schwaben abgeordnet, dort ebenfalls Bundes-Genossen zu werben. Da nun Otto v. Nordheim wiederholt den 17
König mahnte, er möchte nicht der zunehmenden Verwirrung zu steuern zögern, bestimmte dieser ihm einen Tag, an welchem sie sich zu Saalfeld sprechen und das nöthige ausmachen würden, kam aber dann doch nicht selbst nach Saalfeld sondern schickte nur Botschaft, Otto möchte schnell so viel Mannschaft als er könnte zusammenraffen und damit nach Meißen ziehen; dort wolle er von Böhmen kommend zu ihm stoßen.

Um gleiche Gefälligkeit bat Heinrich auch recht schön den Hrz. Magnus und den Pflzgr. Fridrich und hielt es nicht für möglich, daß ihn alle vergeblich bitten lassen würden. O sie hatten ihm die Kunst abgelernt, mit leeren Versprechungen zu täuschen! Von Otto zwar heißt es, er habe gleich zu Saalfeld dem Boten des Königs, dem B. Eppo v. Zeiz, voll Unwillen offen gesagt, er werde und 18
könne nicht Hand bieten, daß man seine theuern Landsleute mit den Waffen züchtige und sogar der Raub- und Mordgier der wilden Böhmen preisgebe. Andere entschuldigten sich, sie hätten ihre Mannen nicht bereden können, gegen die nur Tyrannei abwehrenden Brüder

Digitized by Google

l in's Feld zu ziehen. Kurz, K. Heinrich, der (Juli) mit einem Häuflein Reiter zum Freunde Hrz. Wratislav gekommen war, und von demselben und böhmischen Schaaren gefolgt in die Mark einbrach, traf dort wohl Feinde, die ihm den Übergang über die (schwarze) eben vom Regenwetter hoch angeschwollene Mulde verwehrten, aber keine Freunde und Helfer. Deshalb scheiterte nicht bloß sein Plan, den Aufruhr rasch niederzuschlagen, sondern sein eilfertiger Rückzug
19 nach Böhmen hatte zur Folge, daß derselbe gar sehr an Ausdehnung gewann; selbst der junge Vetter Ekbert II schloß sich an, weil der König dem Böhmen, welchen er ja nicht anders belohnen konnte, wieder einige Besitzungen Ekberts (an der Mulde?) zutheilte. Der kaum 16 J. zählende Jüngling (die Mutter Immilla v. Susa, 1057 Witwe Otto's v. Schweinfurt, heir. 1058—59 den Mrkgr. Ekbert I) wußte sächsische Waffenbrüder zu gewinnen, und mit denselben und vom Volke der Mark unterstützt, überwältigte er eine Burg nach der andern, worin Böhmen lagen, und verwahrte die eroberten so gut, daß alle Anstrengungen Wratislavs wenig ausrichteten.

m Jezt begann der Übermuth in Kleinmuth umzuschlagen. Nach
1 Lambert geschah es, während Heinrich noch in Meißen oder Böhmen weilte, daß nicht wenige Fürsten, benanntlich die Herzoge Rudolf, Welf und Berthold und die Bischöfe v. Würzburg und Worms in Ulm zusammentraten, rathschlagten und dann ein Rundschreiben ausgehen ließen durch Schwaben, Bayern, Sachsen, Lothringen und Deutsch-Franken (Francia Teutonica), alle Vornehmen, denen der traurige Zustand in Kirche und Reich verleidet sei, auf den 16 Oct. nach Tribur einladend mit der Bitte, die Privatstreitigkeiten bei Seite zu legen und die Sorge nur den gemeinsamen Übeln zuzuwenden. Daß die Genannten auch schon heimlich den Papst beschickt hatten, ist mehr als wahrscheinlich, von den Sachsen gibt Bruno, und hier verdient er Glauben, ausdrücklich an: „Auch den apostolischen Herrn baten sie demüthig durch Briefe, er möchte entweder in Person oder durch einen Gewaltboten dem fast schon zu
2 Grunde gerichteten Volke tröstend zu Hilfe kommen." Und jezt besonders geschah es, daß gegen Heinrich die ärgsten, die gräßlichsten, die unfläthigsten Beschuldigungen vorgebracht wurden, welche nur giftsprühender Haß und tolle Parteiwuth ersinnen konnte, Alles zu dem Zwecke, daß der Papst seine Absetzung aussprechen oder doch zustimmen sollte, wenn man sie, die fest beschlossene, demnächst vor-

Digitized by Google

nehmen würde. Daher das falsche päpstliche Schreiben v. 3 Spt. m
1076, welches als Aufforderung zu einer neuen Wahl von der sächsischen Partei in Umlauf gesetzt worden ist, und weit abstieht von dem echten „ dat. Laurenti (Abtei an der Straße v. Ostia?) 25 Juli an alle geistlichen und weltlichen Bewohner des Röm. Reiches, die den christlichen Glauben und die Ehre des hl. Petrus wahrhaft lieben."

Der Papst beginnt mit Danksagung gegen Gott, dessen allmächtige Hand das schreckliche Ungewitter, welches gegen die Kirche heranzog, ablenkte; dann erinnert er, wie lange sie schon von Seite 3
des Königs Unleidliches und Verderbliches erdulden mußte, und wie oft und wie gutmeinend derselbe seit den Tagen, da er, der Papst, noch Diakon war, ermahnet und um Änderung des Verhaltens gebeten wurde. „Was aber der König entgegen gethan, wie er das Gute mit Bösem vergolten, und gleichsam den Fuß zum Stoße erhebend gegen den Apostelfürsten Petrus Anstalt getroffen, die heilige Kirche zu zerreißen, deren Beschirmung ihm der allmächtige Gott auftrug, das weiß euere Liebe, der Ruf davon durchhalte alle Zonen der Welt. Weil es aber Unsers Amtes ist, die Menschen zu lieben, nicht ihre Laster, und den Bösen zu widerstehen, damit sie umkehren, und zwar von der Gottlosigkeit, aber nicht von jenen, die sich dadurch versündigen, Uns mit Abscheu wegzuwenden; so 4
ermahnen Wir mit dem Ansehen des Apostelfürsten und bitten euch als die geliebtesten Brüder, denket nun auf Mittel, ihn aus der Macht des T... zu erretten und zu wahrer Bußgesinnung zu bewegen, damit Wir ihn unter Gottes Beistand, wie Uns die Bruderliebe drängt, in den Schooß unserer gemeinsamen Mutter, die er zu zerfleischen sich anstrengte, zurückrufen können, jedoch so daß kein Betrug gespielt werde ꝛc." Auch die andern Verirrten, geistliche und weltliche, sei er bereit, wollten sie nur in sich gehen, liebevoll aufzunehmen; doch die Unverbeßerlichen müßten gemieden werden. „Gott ist Uns Zeuge, nicht irgend eine Rücksicht auf Vortheile, nicht weltlicher Sinn waffnet Uns gegen böse Fürsten und gewissenlose Priester, sondern nur die Erwägung Unserer Amtspflicht und die zu Unserer täglichen Beängstigung aufhabende Gewalt des apost. Stuhles. Weit beßer ist es für Uns, von Tyrannenhand, wenn es 5
sein muß, dem ohnehin gewissen Tode des Fleisches überliefert zu werden, als daß Wir durch pflichtvergessenes, von Feigheit und

Digitized by Google

m Eigennutz veranlaßtes Stillſchweigen der Zerſtörung des chriſtlichen Geſetzes beiſtimmen.... Der allmächtige Gott, von welchem jede gute Gabe kömmt, möge um der Verdienſte unſerer Frau der himmliſchen Königin willen und auf Fürbitte der ſel. App. Petrus und Paulus euere Herzen ſtärken und bewahren und die Gnade ſeines Geiſtes über euch ausgießen, damit ihr vollbringet was Ihm wohlgefällig, und ſo ſeine Braut, unſere Mutter, den Rachen der Wölfe entreißet und erlediget von allen Sünden zu ihrer Glorie in der Höhe zu gelangen verdienet." Kurz nach dieſem allgemeinen Rund-
6 ſchreiben dürfte ein anderes, nur verſtümmelt vorhandenes, an die Biſchöfe, Herzoge, Grafen ꝛc. Deutſchlands gerichtetes ausgefertigt und von den Legaten zu Tribur überreicht worden ſein, in welchem das Recht und die Nothwendigkeit, den König von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, nachgewieſen und ſehr innig der Wunſch ausgeſprochen war, er möchte ſeinen Sinn ändern: „O daß doch Gott das Herz des Königs zur Buße lenke; er wird dann erfahren, daß Wir ihn weit aufrichtiger lieben als jene Menſchen, die ihm jezt bei ſeinen Ungerechtigkeiten helfen und zugethan ſcheinen. Ach wollte er, angeweht vom Hauche Gottes, in ſich gehen, ſtets wird er Uns dann trotz allen gegen Unſere Perſon gemachten Umtrieben bereit finden, daß Wir ihn wieder in die heil. Gemeinſchaft aufnehmen auf die Bedingungen, welche Uns euere Liebe vorſchlägt."

7 Was Heinrich that, wohin er ſich wandte, auf welche Rettungsmittel er ſann, während ſich unabwendbar ſeine Demüthigung vorbereitete, gibt Niemand an und läßt ſich kaum errathen. Es heißt bloß, er ſei (im Augſt?) aus Böhmen durch Bayern nach Worms zurückgekehrt, und lud noch einmal die Fürſten recht beweglich zu einer Beſprechung dahin ein; aber ſeine Boten wurden überall kühl oder kalt abgewieſen. Einige Excommunicirte waren ſeine ganze Macht, ſein ganzer Troſt. Luden S. 82 malet ihn nach der Wahrheit: „Er mag dageſtanden haben erſchrocken, erſtaunt, von mannigfaltigen Leidenſchaften zerriſſen, ohne zu wiſſen wo hinaus und wo hinein. Er mag ſich hierhin gewendet haben und dorthin, er mag ſeinen Anker nach dieſer Seite geworfen haben und nach jener; wohin er aber auch treten mochte, er trat auf einen hohlen Boden, der den Einbruch drohte, und wohin er auch werfen mochte, er
8 fand keinen Grund. Die Welt war abermals eingeſtürzet, die er ſich in einem neuen ſchönen Traum aufgebaut hatte, und er ſah

Digitized by Google

sich mit Schrecken umgeben von dem unendlichen Schutt." So nahte m
der verhängnißvolle Tag heran. Nach Tribur zogen in hellen Haufen Sachsen und Thüringer, auch Schwaben fanden sich zahlreich ein, aber kaum viele Bayern und Lothringer. Hrz. Welf soll jedoch einer der ersten, versteht sich mit Gefolge, eingetroffen sein und vielleicht kamen in seiner Gesellschaft die vom Papst erbetenen Legaten, nämlich Patr. Sichard v. Aquileja und B. Altmann v. Passau, welche Prälaten Gregor bevollmächtigt hatte, da sie mit den deutschen Verhältnissen gut bekannt waren. Wie auch ihr Auftrag 9
lautete, es erforderte große Kunst ihn zu vollziehen; der gebildete, wort- und thatkräftige Altmann mußte das Schwierigste übernehmen, und ihm hatte, das weiß man, der Papst die Befugniß ertheilt, in seinem Namen alle Gebannten zu lösen, welche reuige Gesinnung äußern würden.

Der Erzbischof v. Mainz war sicherlich unter diesen; ja gar wenige säumten, von der angebotenen päpstlichen Gnade Gebrauch zu machen. Dieß ein Theil des Geschäftes der Legaten; der andere betraf ohne Zweifel die Person des Königs, mit welchem, da er sich nach Oppenheim begab, schriftlich auf Unterhandlung eingetreten wurde, wenn nicht etwa Erzb. Udo v. Trier zugleich mündlich vortrug, was man ihm zu sagen hatte. Die Legaten enthielten sich begreiflicher Weise, dem Gebannten zu nahen. Er war mürbe, 10
und darum jezt mit guten Worten und schönen Versprechungen noch freigebiger als in frühern Stunden der Noth, hat sicherlich allerlei Ausflüchte vorgebracht und die Schuld des Geschehenen auf trugvolle Verführer hinübergewälzt, auf die Bischöfe v. Cöln, Bamberg, Speier, Lausanne, Osnabrück und Zeiz, welche auch nebst Ulrich v. Cosheim, Eberhard, Hartmann und noch einigen verabschiedet wurden. Wenn die Legaten ungeachtet dieser Willfährigkeit von Seite Heinrichs doch mit ihrem Geschäft nicht an's Ziel gelangten, so stand ihnen als Haupthinderniß das fast allgemeine Mißtrauen in sein Wort und seine Gesinnung entgegen, und dieses Mißtrauen wurde von den grimmigen Sachsen mit allen Mitteln wach erhalten und verstärkt, weil es ihre Absicht und ihr fester Entschluß war, ihm die Krone vom Haupte zu reißen und sie einem Andern auf- 11
zusetzen. Sie sollen dieselbe bereits insgeheim dem Welf angeboten haben, weil vermuthlich Rudolf die bedenkliche Sache noch von der Hand wies. Lambert weiß nicht herrlich genug die gegenseitigen

Digitized by Google

m Freundſchaftsbezeigungen der Nord- und Süddeutſchen zu ſchildern, die ſich nun als Brüder erkannten, als Söhne Eines theuern Vaterlandes umarmten, und läßt von einem Chor Sachſen gegen den abzuſetzenden König eine prächtige Rede halten gleich der des Cicero gegen Catilina; aber Umſtändliches erzählt er ſonſt nichts, als daß die Erbitterten den Verſuch machten, ob ſie nicht könnten die verſammelte, über das Hin- und Herſchicken bereits ungeduldig gewordene Menge fortreißen zu einem Anfall auf den ſicher nur von
12 wenig Mannſchaft geſchützten König. Der Erzbiſchof v. Mainz hatte jedoch alle Fahrzeuge entfernen laſſen, vielleicht nach Wunſch der Legaten und anderer beſonnenen Männer, denen endlich (19 Oct. glaublich) der Abſchluß eines vorläufigen Vergleiches gelang.

Von dem Inhalt des Vergleiches iſt kaum mehr als Folgendes verläſſig anzugeben: ein allgemeiner Synodalreichstag ſolle um Mariä Lichtmeß (2 Febr.) 1077 zu Augsburg veranſtaltet und der Papſt gebeten werden, demſelben in Perſon vorzuſitzen, damit unter ſeiner Leitung und nach ſeinem Urtheile die Klagen entſchieden, die Wirren in Kirche und Reich beigelegt und alle Anordnungen getroffen würden, daß ein ſo verderblicher Zuſtand nicht wiederkehre. Heinrich habe ſich bis zum Austrag der Sache und ſo lang' er gebannt
13 bleibe, jeder Regierungshandlung zu enthalten, unverweilt die Stadt Worms dem vertriebenen B. Adalbert (aus dem Hauſe Rheinfelden!) zu räumen und in ſtiller bußfertiger Zurückgezogenheit das Endurtheil des Reichstages abzuwarten. Der Rath- und Hilfloſe genehmigte Alles und die Verſammlung löste ſich auf; daß die Sachſen mit der Drohung ſchieden: würde er einen der vertragenen Punkte brechen, ſo hielten ſie ſich an nichts weiter gegen ihn gebunden! iſt nicht zu bezweifeln, aber wohl die Angabe, dieſes ſei ausdrücklich feſtgeſetzt, alſo jener heftigen Partei das Recht eingeräumt worden, über ſolchen Fall von ſich aus ohne Papſt und Reichstag zu entſcheiden. Den Bericht dieſer Dinge und die Bitte, Gregor möchte ſich nach Augsburg bemühen, brachte eine ſehr ſtattliche Geſandtſchaft der Fürſten nach Rom, an deren Spitze Erzb. Udo v.
14 Trier [1]) ſtand; auch Gr. Mangold v. Veringen war dabei, der ein-

[1]) Nach Bonizo wurde Erzb. Udo durch den gebannten B. Dionys v. Piacenza gefangen genommen und erſt auf des Königs in Speier erholten Befehl wieder frei gelaſſen.

Digitized by Google

zig noch lebende Sohn des Gr. Wolfram und Bruder des 1054 m
geſt. Chroniſten Hermann's des Lahmen. Eine fromme Familie.

Man hat außer den ſchon als falſch angeführten Schreiben v. 3 Spt. einige echte, wenn auch theilweiſe verdorbene, welche Gregor in der zweiten Hälfte des J. 1076 betreffs der deutſchen Angelegenheiten erließ, woraus manches zu entnehmen. Ein langes, etwas verworrenes dat. Tivoli 25 Aug. an B. Herimann v. Metz erörtert die Gründe des auf die ſchismatiſchen Biſchöfe und auf K. Heinrich gelegten Bannes, erſucht den ehrwürdigen Erzbiſchof v. Trier wegen eines Geſchäftes zu mahnen und gedenkt der Markgräfin Mathilde mit den räthſelhaften Worten: „Was dieſe treue Dienerin des hl. 15
Petrus betrifft, ſo iſt dein Wunſch der meinige, aber in welchem Stande ſie unter Gottes Leitung bleiben wird, weiß ich noch nicht ſicher.“ Ihres verſt. Gm. Gottfried ſei er, deſſen Feindſeligkeit vergeſſend, oft vor Gott eingedenk, von Mathilde gebeten und ſelbſt in brüderlicher Liebe um das ewige Heil desſelben bekümmert. — B. Heinrich v. Lüttich hatte um eine Verhaltungsregel hinſichtlich des verlebten B. Wilhelm v. Utrecht angeſucht; dat. Rom 28 Oct. beſcheidet ihn der Papſt: „Wenn derſelbe (zu Worms) widerwillig unterſchrieb und dann mit dem excommunicirten König keine von den Canonen verbotene Gemeinſchaft pflog, ſo abſolviren Wir ihn nach apoſtoliſcher Vollgewalt, und geſtatten nicht bloß ſondern wünſchen recht ſehr, daß für ihn Gebete, Opfer und Almoſen dem Herrn dargebracht werden.“ —

Drei Tage ſpäter iſt ein Brief datirt an Heinrich, Arderich 16
und Wifred, die Getreuen des apoſt. Stuhles, die echten Söhne der Mailänderkirche, wovon ein Stück erhalten wurde: „Der bekannte Ausſpruch des Apoſtels, daß alle, die in Chr. J. gottſelig leben wollen, Verfolgung leiden, bezeichnet gleichſam das Erbtheil, welches auf Uns bei Beſteigung des apoſtol. Stuhles übergegangen iſt; auf der einen Seite fahren die oft eidbrüchigen Normannen fort, der Kirche ihr Habe zu entreißen, auf der andern trachten die Simoniſten mit ihrem König Heinrich die Satzungen der heil. Väter ſammt aller Religion umzuſtürzen. Aber Wir haben die Zuverſicht im Herrn, welcher kürzlich den Hochmuth der Normannen unter Unſere Hand beugte, daß auch jene nicht lange gegen den apoſtol. Stuhl das Haupt erheben werden.... Daß die Verſchwörung der Ketzer und des Königs von den kathol. Biſchöfen und Herzogen 17

Digitized by Google

m und vielen Andern in den deutschen Landen entschieden bekämpft wird, habet ihr, ihnen so nahe, hoffentlich schon vernommen; die Getreuen der Röm. Kirche bilden eine so große Anzahl, daß sie offen davon reden, wenn der König nicht Genugthuung leiste, so wollen sie einen andern erwählen, und Wir versprachen ihnen Begünstigung, so weit es geschehen kann ohne die Gerechtigkeit zu verletzen, und das werden Wir auch halten. Seiet also standhaft im Herrn, da durch seine Barmherzigkeit euere Erlösung nahe ist; Petrus hat die Kraft nicht verloren, auch eueren dritten Bedränger zu überwinden, nachdem er die zwei frühern, Wido und Gotifred, welche gegen die röm. Kirche die Ferse erhoben, vom bischöfl. Sitze
18 herunterwarf." Bei Beginn des Advents reiste Gregor von Rom ab nach Tuscien, und um diese Zeit setzte er durch ein Rundschreiben die geistlichen und weltlichen Stände im Reich' der Deutschen von seinem Vorhaben in Kenntniß, zu ihnen zu kommen; bis 8 Jäner wolle er trachten bei Mantua anzulangen. „So entsprechen wir euerem Begehren und stehen nicht an, in reinster Absicht jeder Widerwärtigkeit und selbst, wenn es sein muß, der Gefahr Uns auszusetzen, das Blut zu vergießen für die Freiheit der hl. Kirche und die Wohlfahrt des Reiches. Euere Sorgfalt wird nicht unterlassen, jene, von denen euere Klugheit urtheilet, daß sie im Stande und verpflichtet sind, Uns Herberge und sonstigen Dienst zu verschaffen, deshalb zu ermahnen; zugleich aber in eueren Landen den Frieden zu sichern, damit Unser vorhabendes Geschäft nicht hin-
19 tertrieben werde. Wie oft und wie hart Wir Uns mit den kön. Boten herumzankten, und welche Gründe Wir ihrem Gerede entgegen hielten, werden die Überbringer dieses Briefes euch vollständiger anzeigen als es schriftlich geschehen könnte ꝛc." Zu Lucca bei B. Anselm scheint der hl. Vater Weihnacht gefeiert zu haben; am 28 Dec. 1076 nimmt er zu Florenz auf Bitten des B. Rayner dessen Kirche in päpstl. Schutz, und übersteigt dann den Appennin ohngeachtet des strengen Winters und vielen Schnees, ohne Zweifel auf der jetzigen Straße nach Fiorenzuola, Bologna, Modena ꝛc.

Heinrich IV hatte glaublich schon von Speier, wo er seit Anfang Nov. sich aufhielt, besagte Botschafter an den Papst abgeschickt und zugleich an die Markgräfin Mathilde, welche er recht inständig ersuchte, ein Fürwort einzulegen. Womit er seine tollen Streiche
20 entschuldigen wollte, weiß man zwar nicht; sicher hat er aber wie

Digitized by Google

ein Kind die Schuld auf Verführer hinübergeſchoben und die voll- m
ſtändigſte Beßerung und was man nur verlangen mochte, angelobt. Zu vermuthen ſteht, daß er nicht bloß die Abſolution vom Banne zu erbitten ſondern auch den Papſt von der Reiſe nach Augsburg abzuhalten ſtrebte: ſie könnten viel leichter und beßer allein unter ſich im Vertrauen alle ſchlimmen Dinge abgleichen als auf einer ſo zahlreichen, leidenſchaftlich bewegten Verſammlung! Wie Gregor ſolches hinterliſtige Anſinnen entſchieden von ſich weiſet, beſchließt Heinrich, davon in Kenntniß geſetzt, über die Alpen und dem Papſt entgegen zu reiſen. Er ſchlug den Weg durch Burgund ein, den 21
nächſten um in das Gebiet der Schwiegermutter zu gelangen, von der Gm. Bertha und dem bald dreijährigen Söhnchen Konrad und ſonſt nur von wenigen Perſonen begleitet kam er im Dec. nach Beſançon, wo der ebenfalls mit dem Papſt geſpannte Erzb. Hugo kaum die Theilnahme an der Weihnachtsfeier verweigert hat. Gr. Wilhelm von Hochburgund,[1]) der mit Kaiſerin Agnes Geſchwiſter-

[1]) Die mächtigſten Dynaſten Burgundiens waren zu dieſer Zeit: Guigues II der Dicke († 1080) Graf v. Grenoble, Albon u. a. deſſen Gm. Petronilla; ihr Sohn Guigues III ſcheint durch die 1073 geheirathete Mathilde, welche mit dem Titel Königin prunkte und vielleicht Gerards v. Vienne Schweſter oder Witwe war, zum andern noch Vienne bekommen zu haben, indeß der Bruder Raimund die Comitate Lyonnais und Forés erheirathete. Zweitens Gr. Wilhelm II v. Hochburgund, welcher vermählt mit des genannten Gerard Erbtochter ſich ohne Zweifel um ſeine Anſprüche mit Guigues III verglich; ſeine Schw. Sibylle, Schwiegertochter des Hrz. Robert v. Burgund und bald Witwe geworden, war Mutter der burgund. Herzoge Hugo und Eudes, und Lezterer heirathete vor 1090 Wilhelms II T. Mathilde, deren Schw. Willa etwas ſpäter dem Gr. Humbert II v. Maurienne vermählt und Stamm-Mutter des Hauſes Savoyen worden iſt. Humberts II Vater Amadeus II († nach 1077) und deſſen Halbbruder Petrus († nach 1083), die Söhne der Adelheid v. Suſa, Grafen v. Maurienne und Savoyen, waren dazu Markgrafen v. Suſa und bekamen vom Schwager Heinrich IV Vergrößerungen ihres Beſitzes ſowohl in Burgundien als im weſtlichen Italien. In Südburgund war am mächtigſten des Gr. Wilhelm IV v. Toulouſe jüngerer Br. Raimund (IV), Graf v. St. Gilles wegen der Mutter, dem die erſte Gemahlin die Grfſch. Arles zubrachte, er demnach zugleich Vaſall der burgundiſchen und der franzöſiſchen Krone, aber weder von der einen noch von der andern merklich abhängig. — Als Heinrich Anf. Jäner 1077 zu Vivis (Vevay) am Genferſee mit Adelheid v. Suſa und Amadeus II Gr. v. Maurienne zuſammentraf, erbat Adelheid für den Sohn die Provinz Agaunum d. i. den Strich v. Martinach bis Vivis, alſo ganz Unterwallis ſammt einem Theil des Chablais.

m Kind, gewährte das Nöthige für die Weiterreise, die über Genf und St. Moritz und den St. Bernardsberg ging trotz der fürchterlichen Kälte; der Rhein war vom Nov. bis Mitte März fest gefroren.
22 Höchst abentheuerlich schildert Lambert die Fahrt; die Königin und ihre Frauen seien auf Rindshäuten statt auf Schlitten fortgezogen worden über die Gletscher und furchtbaren Schneemassen, die größte Noth hatte man mit den Pferden, welche fast alle zu Grunde gingen. Bis in's Gebirge kamen die Schwiegermutter und ihr Sohn Amadeus (dessen Stiefbruder Petrus nicht!) entgegen und führten die hohen Gäste ohne Zweifel nach Turin, wo sich auch der Markgräfin Schwester, die Doppelwitwe Immilla aufhielt.

Um dieselbe Zeit scheint der Papst auf dem Weg nach Vercelli gewesen zu sein, um über den St. Bernard statt über den Brenner nach Deutschland zu fahren, vielleicht wegen des übel gestimmten Bischofs v. Trient; man hat etwas von einem Briefe Gregors an
23 denselben Bischof Heinrich, nämlich die Worte: „Sehr verwundert sind Wir, von Dir keine Antwort zu erhalten, die doch um so weniger hätte verzögert werden sollen, nachdem gegen den K. Heinrich ein Synodalurtheil ausgefällt worden ist, welches Urtheil zu promulgiren Uns gerechter Eifer antrieb und keineswegs etwa der Unwille über erfahrne Beleidigung, wie deine Umsicht nimmermehr verkennen noch irgend ein vernünftiger Mensch Unsers Erachtens in Zweifel ziehen kann. Wäre aber ein Zweifel aufgestiegen, so geziemte es sich eher, bei Uns Aufschluß zu erholen als anzunehmen, es sei ein Unrecht begangen worden." Der Bischof solle sich klar aussprechen, ob er Gott oder lieber den Menschen gehorsam sein wolle. „Wenn ersteres, so laden Wir dich bittlich ein, Uns Ritter so viel dir möglich, zum Dienst des heil. Petrus entgegenzuschicken und Unsere Tochter Mathilde hievon in Kenntniß zu setzen, unter deren Geleit
24 sie sicher zu Uns gelangen können." Das mag erklären, warum der Papst weder jezt noch später durch Etschland nach Bayern zu reisen unternahm. Von Vercelli eilte er auf die Nachricht von Heinrichs Ankunft diesseits der Alpen zurück in's Gebiet Mathildens und war auf dem festen Schlosse Canossa, als ihn wieder Botschafter des Königs, der indeß zu Pavia Lombarden in Menge um sich versammelt sah, bittlich antraten. Denen folgten Adelheid die kön. Schwiegermutter und Abt Hugo v. Clugny, welcher den unglücklichen Heinrich aus der Taufe gehoben, und Mrkgr. Azzo v. Este,

Digitized by Google

die ebenfalls ihre Beredsamkeit für ihn aufwenden mußten; gleich m
darnach (25 Jäner?) nahte er selbst begleitet von einigen mit ihm
Excommunicirten. Doch die Thore des Schlosses öffneten sich ihm
nicht; er und die Begleiter, unter welchen die Bischöfe v. Straß-
burg (?), Bremen, Lausanne, Basel, Neapel (?), [1]) mußten außerhalb
eine Herberge suchen. Am folgenden Morgen begehrten sie wieder 25
vor den heil. Vater gelassen zu werden, und zwar in wollenen
Bußkleidern und bloßfüßig, wie sich das auf Excommunicirte aller-
dings ziemte. Man hat über diesen Auftritt zu Canossa schon
damals allerlei Unbegründetes und wahrhaft Ungeheuerliches aus-
gesprengt, und damit prangen bis zur Stunde zahllose Geschichts-
Bücher; es ist jedoch nichts weiter daran als dieses: P. Gregor
wollte von dem nicht abgehen, was in Einklang mit den deutschen
Fürsten festgesetzt worden war, und nur Blödsinn kann läugnen,
daß er hiefür die gewichtvollsten Gründe hatte, Heinrich aber wendete
durch drei Tage alles Erfinnliche an, um jezt gleich die Absolution
vom Banne zu erhalten, mit Versprechungen nach Gewohnheit sehr ver-
schwenderisch, und so erschien er täglich, wohl Morgens und Abends,
als Büßer im Vorhof des Schlosses und wartete betend auf den
Erfolg der Bemühungen seiner Fürsprecher und Fürsprecherinen.

Da es sich nicht bloß um das Gutmachen eines vor der ganzen 26
Christenwelt gegebenen überaus frevelhaften Ärgernisses handelte son-
dern zugleich um das Abstellen vieler von Heinrich verfügten kirchen-
feindlichen Maßnahmen, da er sich über Mailand und das lombar-
dische Schisma, über den Erzbischof v. Ravenna, über den für Cöln
ernannten und über den Bamberger, ferner über Simonie und
Laieninvestitur und viele dergleichen Sachen bündig und verbindend
erklären mußte, so war das freilich eine sehr lange Beicht und
zulezt konnte doch nur eine bedingte Lossprechung ertheilt werden,
glaublich Freitags 27 Jäner. Es liegt ein Schreiben Gregors VII
vor, in welchem er den Ständen Deutschlands von dem Hergang
Anzeige machte und sich gleichsam entschuldigte: er habe so lange
den Bitten und Fürbitten widerstanden, daß manche schon zu schreien 27

[1]) Auch B. Benno v. Osnabrück u. a. eilten nach Canossa, Absolution zu erbitten; Theoderich v. Verdun wurde aber durch Gr. Adalbert v. Calw, und der Bamberger Rupert durch Hrz. Welf aufgefangen.

Digitized by

m anfingen, dieß sei nicht mehr apostolisch strenger Ernst sondern grausam wilde Tyrannei. Leider verrathen nicht bloß starke Varianten sondern arge Entstellungen und Verstümmelungen die fälschenden Hände, welche sich über das Document hermachten, und namentlich ward die lezte entscheidende Stelle in der Art verketzert, daß weder die eine noch die andere Variante einen erträglichen Sinn gibt. Der echte Tert dürfte so gelautet haben: „Euere Liebe halte sich vollständig versichert, daß Wir in Betreff der Angelegenheiten des Reiches durchaus nichts entschieden; diese ganze Sache hängt noch, weshalb höchst nothwendig erscheint sowohl daß Wir zu euch kommen als auch daß ihr Uns einträchtig mit euerem Rathe unterstützet.
28 Stehet also unerschütterlich in dem Glauben welchen ihr von den Aposteln überkommen habt, und bethätiget alle und in allem die Liebe der Gerechtigkeit, indem auch Wir, bemerket das wohl, Uns gegen den König nicht anders verpflichtet haben, als daß Wir ihm aufrichtig wie es Unsere Weise ist, hinsichtlich seiner Wohlfahrt und seiner Ehre Hilfe versprachen, in so weit Uns diese sei es nach den Forderungen der Gerechtigkeit oder nach denen der Barmherzigkeit ohne Gefahr für Unsere und für seine Seele zu leisten möglich."

Angehängt ist eine weniger verdächtige Eidesformel, von Heinrich auf Begehren des Papstes unterfertigt, die wir hier vollständig wiedergeben: „Ich König Heinrich will hinsichtlich der Unzufriedenheit und des Zerwürfnisses, so jezt wider mich die Erz- und Bischöfe,
29 Herzoge, Grafen und übrigen Großen des Reiches der Deutschen haben, und die andern, welche sich ihnen wegen des Zerwürfnisses anschließen, innerhalb der vom Herrn P. Gregor bestimmten Frist dazuthun, daß die Sache entweder nach seinem Urtheile rechtlich oder nach seinem Rathe versöhnlich beigelegt werde; ergäbe sich für mich oder ihn ein bedeutendes Hinderniß, so bin ich bereit, nach Überwindung desselben das Versprochene auszuführen. Ferner, wenn der Herr P. Gregor über das Gebirge oder in andere Gegenden reisen will, so soll er von meiner Seite und von Seite aller, die ich werde zügeln können, Sicherheit haben gegen Angriffe auf das Leben oder die Glieder oder die Freiheit, und nicht bloß für seine Person sondern auch für jene, die in seinem Geleit oder Gefolge sind, so wie für die, welche er aussendet oder die zu ihm aus irgend einem Lande kommen, während ihres Verweilens bei ihm und auf
30 dem Hin- und Herwege. Und auch sonst soll ihm mit meinem

Digitized by Google

Willen nichts Unehrerbietiges und Hinderliches widerfahren, und m
ich werde ihm gegen Jeden, der ſo etwas unternimmt, in guten
Treuen nach meinem Vermögen Hilfe leiſten. Verhandelt zu Canoſſa
28 Jäner 1077." An dieſem Tage wurde der König ſammt ſeinen
vom Bann gelösten Begleitern bei der heil. Meſſe, die der Papſt
celebrirte, zugelaſſen und es ging die Sage aus, nach ſeiner eigenen
Communion habe der Celebrant das heil. Sacrament auch dem
König reichen wollen, dieſer aber erklärt, er fühle ſich nicht würdig
es zu empfangen, weshalb jezt ſchon der Argwohn erwachte, daß
er ſeine Zuſicherungen nicht erfüllen wolle.

Aus der Luft iſt das ſchwerlich gegriffen. Wie üblich hatte 31
der Papſt die von den Cenſuren Erledigten angewieſen zu beichten
und das Sacrament der Buße zu empfangen; erſt nach der vom
Beichtvater erhaltenen Abſolution durften ſie ja communiciren. Es
kann nun wohl Heinrichs Beichtvater etwas entdeckt haben das ihn
nöthigte, die Abſolution für jezt zu verſagen, da erſt eine gewiſſe
Bedingung erfüllt werden mußte, verſteht ſich ein Beichtvater, der
keineswegs zu jenen gehörte, welche für vornehme Weltleute und
mit ihnen den Gang in die Hölle wagen. Das Gefaſel eines papſt-
wüthigen Stenzel I. 410 und ähnlicher Polterer, die dem frommen
Greiſe Gregor aufbürden wollen, er habe dem K. Heinrich die
Communion angeſonnen als Gottesurtheil, dadurch die begangenen,
aller Welt bekannten Unthaten abzuläugnen, kann um ſo mehr mit 32
verachtendem Stillſchweigen übergangen werden, da ſelbſt vom Pro-
teſtanten H. Luden IX, 591 der Unſinn nach Gebür an den Pranger
geſtellt worden iſt. Dieſer Hiſtoriker pflichtet der Meinung bei,
Heinrich habe das heil. Abendmahl aus der Hand des Papſtes
empfangen, was dahin geſtellt bleiben mag. „Und nun lebten Beide
in freundlicher Weiſe, und aſſen miteinander und tranken mit ein-
ander; und Gregor ſuchte den König in der Anſicht zu befeſtigen,
daß ſie fortan in Einem Geiſte handeln und wirken müßten, um
den Frieden in der Kirche, die Ruhe im Reich' und die Einigkeit
zwiſchen Kirche und Reich (sacerdotium et imperium) herzuſtellen.
Alsdann entließ er den König." Konnte dieſem Herrſcher mit zer-
brochenem Scepter auf ſchwankendem Throne ein beßerer Rath
ertheilt werden?

Digitized by

VII. Des Gegenkönigs Rudolf Wahl 15 März 1077 treibt den K. Heinrich IV zur Heimkehr.

n Man thut dem K. Heinrich IV gewiß Unrecht durch den Arg-
1 wohn, er habe zu Canoſſa heuchleriſch Bußthränen vergoſſen, ſo wie durch die Behauptung, daß er ſich alsbald wieder von den ſchismatiſchen Lombarden verleiten ließ, ſeine dem Papſte gemachten Angelobungen zu brechen. Vielmehr wurde ſein vierteljähriger Aufenthalt in Lombardien ſehr thätig dazu angewendet, was er verſprochen hatte zu vollführen mit Beiſtimmung des Papſtes, und das gute Einvernehmen dauerte zwiſchen ihnen bis gegen 1079. Welche Nachgiebigkeit Gregor um des Friedens willen übte, erhellet hinlänglich aus dem, daß er des Königs Candidaten für die Erzſtühle v. Mailand und v. Cöln, nämlich Tedald und Hildulf jezt confirmirte, weil ſie thaten und thun zu wollen verſprachen, was ſich auf einen kathol. Biſchof geziemt. Wenn nicht Beide, war doch
2 ſicher Tedald nebſt Erzb. Guibert v. Ravenna zu Reggio, wohin ſich K. Heinrich 28 Jäner von Canoſſa begab, und dieſe und andere Biſchöfe wurden von ihm bewogen, die Gnade des Papſtes nachzuſuchen, jedoch kaum der ſchwer gravirte v. Piacenza. Dieſen dürfte der König zu Bibianello, Schloß unweit Piacenza, geſprochen haben, wohin er ſechs Tage ſpäter reiste, allem Anſcheine nach mit ſchlechtem Erfolg. Es hatten ſich die Simoniſten und Nicolaiten auf die Beine gemacht, voll Ärger über des Königs Ausſöhnung mit dem Papſte, der an ſie geſandte B. Eppo v. Zeiz wurde übel empfangen, und ſo weit ſollen dieſe Menſchen die Raſerei getrieben haben, daß ſie davon redeten, ſtatt des unfähigen Heinrich ſein Söhnchen Konrad zum König auszurufen und mit ihm nach Rom zu ziehen, wo dieſem ein neuzuwählender Papſt die Kaiſerkrone auf-
3 ſetzen würde. Ferner heißt es nicht ganz unglaubwürdig, von dem verlegenen K. Heinrich und ſeinen Wortführern ſeien trügeriſche Redekünſte gebraucht und einerſeits der Papſt, andrerſeits deſſen Widerſacher angelogen worden, um zu beſchwichtigen. Ein Diplom dat. Piacenza 17 Febr. 1077 belehret uns, daß der König an dieſem Tage daſelbſt auf offner Straße der Vorſtadt ein Placitum gehalten und die Kathedrale ſammt der Canonica zum hl. Anton in ſeinen Bann genommen hat. Es war dahin ſeine gottſelige Mutter Agnes gekommen und ſie bemühte ſich zum lezten mal, im wankelmüthigen

Digitized by Google

Sohne die dem obersten Schirmvogt der Kirche geziemende und ersprieß- n
liche Gesinnung zu wecken und zu stärken; während er aber öffentlich
that und redete, als wäre sein Herz von solcher Gesinnung durch-
drungen, sollen insgeheim bei Nacht die Kirchenfeinde durch Versicher-
ungen des Gegentheiles getröstet worden sein. Wer weiß es! —

Beantragt war, gegen Ende Febr. einen Reichstag in Pavia 4
zu versammeln, damit dann die Krönung zu Monza vor sich gehen
könnte; es kam aber manches Widrige dazwischen, und schlimme
Berichte aus Deutschland scheinen Ursache gewesen zu sein, daß
Heinrich zum Papst nach Mantua eilte, und hierauf nach Verona;
dat. Verona 4 März stellte er dem Bisthum Parenza einen Be-
stätigungsbrief aus. Es waren so eben Abgeordnete jener deutschen
Fürsten zum Papste gekommen, welche Heinrichs Absolution mit
Unwillen erfuhren und deshalb Anf. Febr. in Ulm eine Besprech-
ung gepflogen hatten, weil aber die Versammlung sehr klein aus-
fiel, die Einladung ergehen ließen, es möchten sich die Gutgesinnten
recht zahlreich bis zweiten Fastensonntag (12 März) nach Forchheim
auf den Weg machen. Das zeigten besagte Abgeordnete an, klagten 5
bitterlich über Heinrichs Wortbrüchigkeit und drangen in den Papst,
ebenfalls nach Forchheim zu reisen oder doch Legaten dahin zu senden.
Laut päpstl. Schreiben hielt sich Gregor 1 März, und noch 12 und
19 März zu Carpineta oder Carpum, einem Schlosse der Mathilde,
in Lombardien auf. Von hier mag er das Circulare an die Fürsten
und das Volk Deutschlands 28 Febr. erlassen haben, in welchem
gesagt ist, daß er zu ihnen gekommen wäre, hätten sie für sicheres
Geleit Sorge getragen. Der Papst klagt über den hochmüthig bösen
Sinn lombardischer Bischöfe: „in Ansehung des Königs haben Wir
wenig Ursache Uns zu freuen, da seine Gegenwart allen Schlimmen
eher Muth, Uns und dem apost. Stuhl zu trotzen, als Furcht vor
Bestrafung ihrer Frevel einflößt." Weil er durch Rapoto vernom-
men, es sei das Verlangen der Deutschen, daß er jezt noch zu ihnen 6
reise, so liege ihm am Herzen, dieses der größern Sicherheit wegen
mit Rath und Hilfe des Königs auszuführen; deshalb habe er
bereits an den König gesandt. „Seiet überzeugt, es ist mein Wunsch
und Wille, mich zu euch zu begeben, kann ich es nun mit Zu-
stimmung des Königs oder ohne dieselbe bewerkstelligen." Vielleicht
etwas später gingen Legaten nach Forchheim ab, der Cardinaldiakon
Bernard und Abt Bernard v. Marseille; Lezterer soll den gelehrten

Digitized by Google

n Mönch Guitmund (Guimond), Berengars Bekämpfer, als Gehilfen bei ſich gehabt haben.

Am 1 März erwähnte Gregor noch in einem Briefe an Erzb. Rodulph v. Tours, daß er Willens ſei nach Deutſchland zu reiſen.
7 Heinrich tröſtete durch Zuſagen, die erfüllt werden würden, ſobald nur der auf Mittefaſten nach Pavia ausgeſchriebene Reichstag glücklich abgegangen wäre, und auf den Erfolg ſcheint der Papſt in Bibianello gewartet zu haben, wo er urkundlich v. 21 März bis 6 April verweilte; dat. Bibianello 6 April ertheilet er dem B. Herimann v. Metz einen Auftrag wegen des mit dem Lütticherbiſchof in Streit liegenden Abtes Wolbodo v. St. Laurenz. Wie lange Heinrich zu Pavia verhandelte und was er ausrichtete, läßt ſich nicht angeben; am 3 April (dem Tag ſeiner Abreiſe?) fertigte er einen Gnadenbrief für das Kl. St. Salvator in Padua, und verlieh dem jezt ſehr werthen Patr. Sichard v. Aquileja die Grfſch. Friaul und die Villa Luzaniga nebſt allen Lehen, welche Graf Ludwig (?) dort beſeſſen hat. In Pavia vernahm er, daß am 15 März zu Forch-
8 heim ein Gegenkönig gewählt worden ſei, und zwar der Schwager Hrz. Rudolf. Jezt hatte es Eile mit dem Aufbruch; geſchwind wurde noch ſo viel möglich Geld errafft, für welches Gnaden wohlfeil zu haben waren, und ſchon am 9 April (Palmſonntag) befand ſich der ſorgenbelaſtete König zu Verona und verbriefte dem Gr. Rambald v. Collalto deſſen Beſitzungen in den Grafſchaften Treviſo, Padua, Vicenza und Ceneda. Mündlich oder ſchriftlich beſtürmte er den Papſt, unverweilt den Gegenkönig und deſſen Wähler mit dem Banne zu ſchlagen, und war nicht wenig ungehalten, als Gregor erinnerte, daß wegen politiſchen Händeln und dazu ohne Citation ſo Knall und Fall jenes ſchärfſte kirchliche Strafmittel keineswegs in Anwendung kommen dürfe. Was er thun konnte, that Gregor; bald nach Oſtern, wie wir hören werden, kam ein
9 ernſtes Schreiben den deutſchen Biſchöfen in Elſaß, Lothringen und Oſtfranken zu, welches abmahnte von Verſchwörungen und Friedens-Störungen und glaublich überdieß aufforderte, dem K. Heinrich gebürenden Gehorſam und Dienſt zu erweiſen. Man hat das Diplom nicht mehr, und was Berthold, Rudolfs Parteigänger, davon anzieht, erregt ſtarken Verdacht, daß man ein falſches unterſchob und aus der Aufforderung zum Gehorſam ein Verbot machte.

Digitized by Google

Nachdem K. Heinrich im Sprengel v. Aquileja Ostern (16 April) n
gefeiert, brach er nebst dem Patriarchen auf, gefolgt von geworbener
Mannschaft, um durch das Gebirge Kärnthens Salzburg und Bayern
zu erreichen. Die lombardischen Sachen legte er in die Hände seines
Kanzlers B. Gregor v. Vercelli, der zu Anfang des Maimonats
auf den roncalischen Feldern einen großen Reichstag abhalten sollte,
ohne Zweifel mit Beirath des Papstes. Als aber der Kanzler von
Verona fröhlich fortritt, trat ihn, schreibt Berthold, plötzlich der Tod
an; er sank vom Pferde und hauchte augenblicklich den unglück- 10
seligen Geist aus. Bernold bringt sogar heraus, Gott habe den
Frevler auf solche Weise gestraft zur Stunde da derselbe mit Ab-
setzung des Papstes umging! Das Lügen überschritt jedes Maß in
diesen Tagen kirchlicher und bürgerlicher Zerrissenheit, welche zu
heilen für Heinrich IV kaum mehr möglich gewesen wäre, hätte sich
auch sein hin- und herflatternder Unverstand in die reifste Regenten-
Weisheit verwandelt. Jede Kunst scheitert, hat man das Übel ein-
mal zu groß werden lassen. — Das Land, wohin er sich jezt begab,
Bayern, war durch seine Schuld aus der ruhigsten und geordnetsten
Reichsprovinz die zerrüttetste geworden. Das Unheil begann mit der
höchst leidenschaftlich betriebenen Entsetzung des tapfern Hrz. Otto v.
Nordheim. Sein Nachfolger Welf hatte fortan eine starke Partei
wider sich, schon aus Mißgunst, da manche einheimische Dynasten
dem Schwaben nicht nachgesetzt und untergeben sein wollten. Den 11
Spalt hat vergrößert, daß der König, mit dem Papste gespannt und
endlich vollständig überworfen, die kirchliche Unordnung förderte, die
Widerspänstigkeit entarteter Cleriker ermunterte, wenn nicht offen
unterstützte, und den zum Papste haltenden Bischöfen eine nach
seinem Beispiel das Kirchenoberhaupt anfeindende Partei gegenüber
stellte. Zu dieser zählten nicht wenige auf Kirchengut speculirende
Herren, und seitdem der König die Bürgerschaft v Worms, welche
ihren Bischof vertrieb, durch Gewährung aller angemaßten Rechte
und Freiheiten ausgezeichnet, auch die Bürger der bischöfl. Städte
Bayerns. Wie die Wormser, die Cölner, die Würzburger, standen
(1076?) die Salzburger und Freisinger und glaublich auch die
Passauer auf und zwangen ihren geistlichen Fürsten das Schwert in
die Hand zum traurigen Bürgerkriege. Der eifervolle B. Altmann 12
v. Passau hatte schon, als er seinen Pfründnern in der Domkirche
St. Stephan die geschärften Decrete Gregors wider Simonisten und

Digitized by Google

n Nicolaiten nahe legte, einen Sturm fast wie Erzb. Siegfrid in Erfurt zu bestehen, und das Schlimmste war, daß nicht bloß der Dompropst Egilbert den beweibten Clerikern die Stange hielt, sondern auch von diesen und ihren Gesippten und dem Magistrat ein Volkshaufen aufgereizt wurde, welcher über die entschieden zum Bischof stehenden Mönche oder Chorherren des Stiftes St. Nicolai herfiel, und sie unter Hohn und Spott und mit Geißelhieben in die Flucht trieb.

Es scheint das nicht 1075, wie Hansiz meint, sondern im Herbst 1074 geschehen zu sein, weil es heißt, die Feinde des Bischofs haben ihn wegen erfahrner Züchtigung bei K. Heinrich, der eben aus Ungarn zurückkehrte, verklagt und bewirkt, daß Heinrich drohend
13 wie ein Feind in Passau einzog; auf B. Altmann war er schon längst übel zu sprechen, und dieser soll nun zu den Sachsen geflohen sein. Länger erhielten sich in der königl. Gnade B. Ellenhard v. Freising und Erzb. Gebhard v. Salzburg; jedoch als es dahin kam, daß sie mit Heinrich dem päpstlichen Banne verfallen sollten, traten auch diese Prälaten von ihm zurück und in Folge dessen brachen glaublich die Tumulte in ihren Städten aus, welche ebenfalls Freiheiten wie Worms vom König zu erlangen hofften. Dieß nur einiges von dem vielen, wodurch ganz Bayern sammt der Ostmark und Kärnthen in Verwirrung gestürzt wurde, der allein für das kirchliche Gebiet citirte Kobold des Ungehorsams besann sich nicht lange, auch auf das bürgerliche hinüberzuspringen und alle Bande der Unterordnung
14 zu lösen, weshalb und aus andern Ursachen nebst den genannten geistlichen manche weltliche Fürsten sehr besorgt wurden und den König hintansetzend auf Selbsthilfe dachten. B. Altmann besonders, welcher 1076 in Rom gewesen und für den Convent in Tribur zum Legaten ernannt worden war, arbeitete an Einigung der bayer. Fürsten zum Schutze der Kirchen und des Eigenthums, und es schlossen sich ihm und dem Salzburger-Erzhirten offen Hrz. Welf und der Ostmarkgraf Leopold an, ferner Mrkgr. Ottokar v. Steier, ein Gegner des Marquard v. Eppenstein, und der reichbegüterte (mit Altmann verwandte?) Ekbert Gr. v. Neuburg, Formbach, Scheerding, welcher durch die Gm. Mathilde Erbgräfin v. Lambach und Schwester (Nichte?) des B. Adalbero v. Würzburg in der Mark Untersteier die Herrschaften Pütten und Mödling überkommen hatte. Die Bischöfe v. Freising, Briren, Eichstätt hielten noch furchtsam
15 an sich, der Regensburger hingegen Otto Gr. v. Riedenburg erklärte

sich ohne Scheu für das Schisma zur Freude seiner verkommenen n
Pfaffheit, und er und der gebannte Bamberger Rupert standen an
der Spitze eines Bündnisses, das eigentlich Beschränkung der herzog-
lichen Gewalt und Erweiterung der Freiheiten des Adels und etwa
auch der Bürgerschaften bezielte. Theilnehmer waren außer vielen
geringern Edelleuten der s. g. Markgraf Heinrich und sein Sohn
Thietpold v. Vohburg, der Pfalzgraf Chuno ein neu ernannter,
denn Rapoto stand zu Welf und ward, wie wir sahen, an den
Papst gesandt, um ihn nach Forchheim einzuladen, die drei Burg-
grafen v. Regensburg, Brüder des Bischofs, und andere Verwandte
desselben und des Bambergers. Daß Rupert Anf. 1077 dem Hrz.
Welf in die Hände fiel, ward oben angemerkt. In dem argen 16
Gewirre ergriff Alles Partei, die fromme Hazaga, Witwe (seit 1074?)
des Gr. Otto (II) v. Scheyern, Hauptschirmvogts v. Freising, mit
ihren noch unmündigen Kindern vielleicht ausgenommen; der älteste
Sohn Eckehard zählte kaum schon 17 Jahre. Hrz. Welf scheint
hauptsächlich beschäftig gewesen zu sein, die Hausgüter im Oberland
und in Schwaben zu sichern, die Bischöfe v. Passau und Salzburg
aber hatten genug zu thun, um nur wieder in ihre Residenzen ein-
ziehen zu können, und dem einen scheint der Ostmarkgraf, dem
andern der Steierer geholfen zu haben. Altmann und Gebhard
bauten zum Zügel der Bürger die Bergschlösser Oberhaus und Hohen-
Salzburg, und lezteres stand lange im Ruf der Uneinnehmbarkeit.
Zugleich befestigte der vorsichtigte Erzbischof Werfen und Friesach.

So standen die Sachen, als K. Heinrich aus Kärnthen daher o
fuhr, man kann denken wie erwünscht für die eine Partei, welche 1
sich durch seine Abwesenheit und durch die Aufstellung des Gegen-
königs in arge Klemme gebracht sah. Wie es mit dieser Aufstellung
eigentlich zuging, kann man nicht entdecken; Niemand sagt uns,
wie viel und welche Fürsten und ob auch die päpstlichen Legaten sich
daran betheiligten, deren Gegenwart ohnehin sehr zweifelhaft. Ber-
thold, welcher ihre Namen nicht weiß, läßt von ihnen der Versamm-
lung das päpstl. Schreiben vorlesen, worin die Worte: „in Ansehung
des Königs haben Wir wenig Ursache Uns zu freuen ꝛc." und diese
sollen begierig aufgegriffen und als Beweis der Nothwendigkeit ge-
braucht worden sein, sich von Heinrich für immer loszumachen und
einen andern Oberherrn zu erwählen. Möglich, besonders wenn
etwa das Schreiben nicht ein Legat, sondern Jemand, der auf die

Digitized by Google

Worte den rechten Accent zu legen oder ſie in freier Manier zu dol-
2 metſchen verſtand, abgeleſen hat. Übrigens geſchah nur was lange vor der Zuſammenkunft feſt beſchloſſen war, und es geſchah glaublich ehe die Legaten eintrafen, von denen man wußte, daß ſie ihrem Auftrage gemäß Frieden, Verſöhnung, Einigung predigen und ſich der Wahl eines neuen Königs aus Kräften entgegen ſetzen würden. Sie erfolgte am 15 März zu Forchheim wie geſagt, und man muß ſich nur über Rudolfs Entſchluß wundern ſie anzunehmen; es wäre ganz unbegreiflich, hätte des Bruno Geſchwätz einigen Grund: Hrz. Otto v. Nordheim wollte nicht eher dem Rudolf ſeine Stimme geben, als bis ihm dieſer die Wiedereinſetzung in das Hrzgth. Bayern zuſicherte, und ebenſo brachten Andere ihre Privatſachen vor und verlangten Verſprechungen, bis der Legat „ohne Namen" ihnen begreiflich macht, daß dieſes den Hrz. Welf ärgern, großen Zwiſt erregen und auf die Wahl den Verdacht ſchmählicher Käuflichkeit bringen würde.

3 Allein da in der Regel gerade das Gegentheil von dem zu glauben iſt, was ein oft ertappter Lügner betheuert, ſo wird auch hier als wahr anzunehmen ſein, daß Otto und die Sachſen, weit entfernt den Hrz. Rudolf durch eine ſchwere Wahlcapitulation abzuſchrecken, vielmehr am ſtärkſten in ihn drangen, ſich die Krone auf das Haupt ſetzen zu laſſen; denn ihnen war vor allen Andern um einen Gegenkönig zu thun, und um Waffenbündniß mit den Schwaben, und ſicher verſprachen ſie deren Herzoge das Lockendſte und ſchworen ihm mit Hab und Gut beizuſtehen bis zum lezten Bluts-Tropfen. Sachſenland war und blieb Rudolfs Hauptſtütze. Wenn es ferner heißt, Rudolf habe angelobt, freie Wahl der Biſchöfe und Äbte zu gewähren und zu verhüten, daß Deutſchlands Krone erblich werde, ſo mag es wohl ſein, daß dergleichen allerdings in ſeinem
4 Manifeſt an die Nation zu leſen war ſammt Verſicherung, der hl. Vater billige Alles mit größtem Wohlgefallen. An dieſen ſchickte Rudolf, als er zur Krönung über Bamberg und Würzburg eilfertig nach Mainz zog, ein gar ehrfurchtsvolles, mit Betheuerungen der vollkommenſten Ergebenheit angefülltes Schreiben; die Einladung nach Deutſchland zu kommen und da die Kirchenangelegenheiten zu ordnen, wurde wiederholt und nicht anders geredet, als hätte der arme Parteikönig wie den Willen ſo die Macht, durch alle Provinzen ſicheres Geleit zu gewähren. Der Mönch v. Bernried erwähnt das prahleriſche Schreiben, welches wie faſt alle Documente dieſer

Digitized by Google

jämmerlichen Zeit das Loos der Vernichtung alsbald getroffen hat. 9
Sonntags 26 März vollzog der charakterlose Erzb. Siegfrid v. Mainz die Krönung in der St. Martinskirche; ist es richtig, daß Siegfrid zu Forchheim der Erste dem Rudolf seine Stimme gab, so dürfte, was sonst schon zu vermuthen, keinem Zweifel weiter unterliegen, 5
daß nämlich die Mainzer-Bürgerschaft ihn vertrieben hatte wie die Würzburger den B. Adalbero, und daß Rudolf versprach, alsogleich die Aufrührer in die Schranken des Gehorsams zu weisen und deshalb über Würzburg nach Mainz fuhr.

Schwaben und Sachsen begleiteten ihn auf der Fahrt, aber kaum in sehr ansehnlicher Zahl, und die ganze Krönungsfeierlichkeit dürfte ärmlich ausgefallen sein. Die Mainzer erbosten darob, rotteten sich, umringten den erzbischöfl. Palast, in welchem der Gekrönte tafeln wollte, und stießen die fürchterlichsten Drohungen aus. Es kam zum Gefechte, in welchem 100 Mainzer geblieben sein sollen und nur einer aus den Mannen des Königs; Stenzel S. 423 hält mit Grund für glaubwürdiger, daß Rudolf Mühe hatte, sich aus der Gefahr zu retten und daher nebst Erzb. Siegfrid geschwind die Stadt verließ, welche Beide nie mehr betreten haben. In den schwä- 6
bischen Städten hoffte man beßern Empfang; der Königszug ging an Worms vorüber, wo die Bürgerschaft ebenfalls voll Galle und Verachtung die Zähne wies, nach Tribur, Lorsch, Eßlingen, Ulm. Zu Ulm war Rudolf am Palmtag (9 April) und mag eine kleine Zahl schwäbischer Herren um sich gesammelt haben. Außer dem Mainzer und dem Wormser (und Würzburger?) war kaum ein Bischof bei dem Zuge, welcher hierauf die Richtung nach Augsburg nahm, dort Ostern zu feiern. Der greise, kranke B. Embrico (er starb 30 Juli) widerstand der Zumuthung, dem K. Heinrich abzusagen, und es ist wohl leeres Vorgeben, daß ihn schließlich der Legat (?) durch Suspension auf andere Gedanken gebracht habe. K. Rudolf, um welchen es immer einsamer wurde, kehrte nach Ulm zurück, und fuhr von da über Reichenau nach Constanz, dessen B. Otto sich auf ein Schloß (Bregenz?) flüchtete. Erzb. Siegfrid scheint 7
zu Constanz nach Rudolfs Verlangen eine winzige Synode gehalten und den Otto und andere Prälaten citirt zu haben, fruchtlos. Noch wurde ein Versuch mit der Stadt Zürich gemacht; aber auch da stieß der arme König, als er sich nahte, auf unbesiegbaren Widerstand. Er mußte eilends zurück und feierte ganz verlassen das

Digitized by Google

Pfingſtfeſt (4 Juni) im Kl. Hirſchau; denn bereits erſcholl die Kunde, Heinrich IV ſei in Bayern angekommen und rüſte eine furchtbare Macht zur Züchtigung ſeiner Feinde.

Einige von dieſen hatten, ob mit Rudolfs Wiſſen bleibe dahin geſtellt, ſogar durch den niederträchtigen Kniff ihrer ſinkenden Sache aufzuhelfen geſucht, daß ſie in den Vorlanden jene falſche Bulle verbreiteten, in welcher unterſagt war, dem Heinrich als König Gehorſam und Dienſt zu leiſten. Es liegt ein Schreiben Gregors dat. Carpineta 31 Mai 1077 vor, an die deutſchen Stände gerichtet und ziemlich gut erhalten, welches meldet, beide Könige haben ſich um Hilfe an ihn gewendet und er deshalb die Legaten Diakon Bernard und Abt Bernard beauftragt, die Streitenden anzugehen und zu ermahnen, ſie möchten die Waffen niederlegen und mitſammen bewirken, daß er, der Papſt, ſicher nach Deutſchland gelangen und den unſeligen Zwiſt gütlich oder rechtlich beilegen könne: „Unſer Herz iſt in ein Meer der Betrübniß und des Schmerzens verſenkt, da die Ehrſucht eines Einzelnen ſo viele tauſend Chriſten der Gefahr des zeitlichen und ewigen Todes ausſetzt, die heilige Religion erſchüttert und das römiſche Reich dem Untergange nahe bringt.“ Von demſelben Datum oder vom 18 Mai findet ſich ein ähnliches an beſagte Legaten, in manchen Stellen offenbar verdorben; eine bedroht jenen der ſtreitenden Könige, welcher die päpſtliche und der Legaten Mahnung verachten würde, mit Bann und Abſetzung, und läßt den P. Gregor d. Gr. den Ausſpruch thun: die Könige verlieren ihre Würde, wenn ſie ſich keck den Befehlen des apoſt. Stuhles widerſetzen! Ohne Zweifel ganz oder zum Theil ein Machwerk der Partei Rudolfs. In einem echten Schreiben dat. Carpineta 5 Juni an den Erzb. Nehemias v. Gran drückte ſich der Kummer des Papſtes über den Zerfall Deutſchlands ganz anders aus und es iſt da bemerkt, daß K. Heinrich eidlich gelobt habe, ihn ſicher dahin geleiten zu laſſen, daß aber die ausgebrochenen Unruhen nun ein unüberſteigliches Hinderniß ſetzen.

K. Heinrich IV hatte vielleicht den Willen, aber nimmermehr die geiſtige und materielle Kraft, ſeinen beſchwornen Verheißungen Vollzug zu geben; ohne feſte Grundſätze ließ er ſich von Kindheit auf durch die jedesmalige Umgebung, durch die wandelbaren Umſtände, durch den drängenden Augenblick beſtimmen, einem bankbrüchigen Schuldner gleich, welcher die ganze Hoffnung der Zukunft

Digitized by Google

für einen Nothpfenning der Gegenwart verkauft. Arm war er ge- o
worden an Gütern und was das Schlimmste an Vertrauen. Jene Armuth nöthigte sich ganz den Parteimännern hinzugeben, welche ihn als ihr Werkzeug gebrauchten; diese wuchs hiedurch und machte ein Beilegen des Zwiespalts zur Unmöglichkeit. Berthold gibt vor, Heinrich habe, nach Bayern aufbrechend, das Söhnchen Konrad und die Verwesung des italischen Reiches den Bischöfen Tedald v. Mailand und Dionys v. Piacenza behändigt, und nennt er diese Prälaten auch mit Unrecht noch immer Excommunicirte, so erschien es doch sicher in den Augen des Papstes sehr bedenklich, daß jener Dionysius in solcher Weise erhoben und mit Macht bekleidet wurde. Die 11
pflichttreuen Bischöfe blieben überall zurückgesetzt und angefeindet. So in Bayern. Heinrich gelangte dahin gegen Mitte Mai's auf Seitenwegen der Gebirge Kärnthens und Salzburgs; die Gm. Bertha war bei ihm, und nebst Patr. Sichard noch ein und anderer Prälat, glaublich jene die zu Canossa Absolution erbeten hatten, sonst nur ein kleines Häuflein Kriegsleute, welches Hrz. Marquard v. Kärnthen oder eigentlich dessen Sohn Luitolf, der mit nach Bayern fuhr, etwas verstärkte. Es war vornämlich das gemiethete Geleite der großen Handels-Karavane von Venedig.

Als der Zug der Stadt Salzburg nahte, standen die Bürger gegen ihren Erzbischof auf, welcher sich in das Hochschloß flüchten mußte. Freudig eilten die dem Hrz. Welf abgeneigten Dynasten, Pflzgr. Chuno und Brüder, im Chiemgau begütert, die Grafen 12
Sighard v. Burghausen und sein Sohn Gebhard, Engelbert v. Wasserburg nebst Br. Marquard [1]), bald auch B. Otto v. Regensburg und die Brüder Burggrafen u. a. entgegen, und die Fahrt über Altötting nach Bayerns Hauptstadt gewann die Gestalt eines freudevollen Triumphzuges. In Regensburg dauerte, wie scheint, der Aufenthalt einige Wochen, es wurde getaget und der Adel vom König so zum Kampfe für die Ehre seiner Krone befeuert, daß ein Heer von 10,000, nach Berthold von 12,000 Mann sich zur Verfügung stellte, mit welchem Heinrich, kaum war Pfingsten vorüber,

[1]) Die Grafen Otto und Eckard (der Sohn?) v. Scheyern sind von Spätern gleichfalls erwähnt, kaum mit Grund.

Digitized by

nach Franken aufbrach, wo der Gegenkönig[1]) ebenfalls eine kleine Streitmacht zuſammenzog in Hoffnung auf ſtarken Zuzug aus Thüringen und Sachſen, der aber ausblieb. Wie daher Heinrich anrückt
13 (zu Nürnberg 11 Juni beſchenkt er den Patr. Sichard mit der Grfſch. Iſtrien und der Kärnthner-Mark oder Krain, und 13 Juni den B. Altwin v. Brixen mit Klanders und 30 Manſen in Vinſtgau, welche Güter dem Hrz. Welf abgeſprochen wurden, und es ſiegelte als Vicekanzler B. Gebehard v. Prag!), ſo entläßt Rudolf das kaum 5,000 M. betragende Aufgebot und entfernt ſich nach Sachſen, Unmuth im Herzen. Bei Nürnberg dürfte erſt das Heer Heinrichs auf 12,000 M. angeſchwollen ſein, indem auch Hrz. Wratislav v. Böhmen mit einigen Haufen dazu ſtieß, und dieſe Maſſe, wild genug um der Rachgier Befriedigung zu ſchaffen, wälzte ſich nun nach Schwaben, nach Eßlingen, nach Ulm, welche Städte ihren Herzog freudig als König begrüßt und aufgenommen hatten; ſie ſäumten zwar nicht, Heinrichs Gnade anzuflehen, mußten aber
14 dennoch ſchwer büßen. Zieht man auch ein gutes Theil von dem ab, was der für Rudolf parteiiſche Berthold von den Verheerungen und Freveln erzählt, welche die Kriegsleute des Gegners, beſonders die Böhmen verübten, ſo bleibt noch genug übrig um dieſen Zug als einen gräßlichen zu brandmarken.

Zu Ulm ſetzte die rachgierige Parteiwuth ihrem weitgeförderten Werke bereits die Krone auf, ſie ſaß zu Gericht über die Herzoge Rudolf, Welf und Berthold und deren Anhänger, und fällte ohne langes Beſinnen „nach alemanniſchem Recht“ das Urtheil, daß ſie ſämmtlich den Galgen verdient haben, in Folge deſſen ſie aller Würden und Lehen verlurſtig erklärt wurden, mit welchen ſofort K. Heinrich Anhänger belohnte oder Anhänglichkeit erkaufte. Hiemit brach er ſo zu ſagen die Brücke hinter ſich ab und ſchritt wie verzweifelt vor zum aus-
15 ſichtsloſen Kampfe, der nun nicht bloß mehr mit den Thüringern und Sachſen ſondern zugleich mit den erſten weltlichen und geiſtlichen Fürſten Süddeutſchlands zu beſtehen war. So ließ er ſich von Abgrund zu Abgrund fortreißen durch die Hitzköpfe, denen wieder ſein Ohr gehörte. Berthold bringt das immerhin wohl zu beachtende,

---

[1]) Nach einer andern Angabe hätte Rudolf um dieſe Zeit mit dem Aufgebot Sigmaringen belagert, und wäre von da, als Heinrich anrückte, nach Sachſen geflüchtet. Es fehlt eben an genauer Zeitbeſtimmung.

Digitized by Google

unter seiner Partei ausgesprengte Geschichtlein, es habe zu Ulm o
Patr. Sichard v. Aquileja ein verfälschtes päpstl. Schreiben in großer Volksversammlung abgelesen, das seinen Heinrich als den allein rechtmäßigen König Allen auf das dringendste empfahl, woraus wenigstens abzunehmen, daß die Frechheit in Verbreitung falscher Documente damals jede Scham und Scheu vergaß, weil selbst ein greiser Kirchenfürst solcher Schlechtigkeit beschuldigt wurde. Hier ist die Beschuldigung jedoch sicher verleumderisch und P. Gregor, von welchem Heinrich mit den schönsten Gelöbnissen geschieden war, hat 16
dem Patriarchen wirklich ein Empfehlungsschreiben besagter Art mitgegeben, freilich nur zu dem Zwecke, den Bürgerkrieg auf versöhnlichem Wege endigen zu helfen.

Statt diesen einzuschlagen erwählte der übelberathene Heinrich den, wie er meinte kürzern der Gewalt, und es möchte anzunehmen sein, daß jezt der Legat Abt Bernard v. Marseille, erschrocken über die verhängnißvolle Wendung, sich eilig ohne Abschied von Ulm fortmachte, um dem heil. Vater mündlichen Bericht zu erstatten, aber von Leuten des Gr. Ulrich v. Lenzburg auf der Reise nach Chur überfallen, seiner Sachen, namentlich der Briefschaften beraubt und nebst dem Begleiter Guitmund in einem Schlosse eingekerkert wurde; erst nach einem halben Jahr', heißt es, wirkte Abt Hugo v. Clugny durch vieles Bitten bei K. Heinrich ihre Freilassung aus. Der 17
besagte Lenzburger, Sohn des betagten Gr. Arnold, wurde zu Ulm mit verschiedenen Lehen begnadigt. Des Hrz. Marquard v. Kärnthen zweiter Sohn Ulrich, früher schon durch K. Heinrich zum Abt v. St. Gallen gesetzt aber durch Rudolf im Mai verjagt, welcher dafür den Mönch Lutold [1]) ernannte, hatte sich der Abtei gleich wieder bemächtigt und stützte nun mit allen Kräften Heinrichs Ansehen in Oberschwaben, wie auch der suspendirte B. Otto v. Constanz. Allen voran stand aber in Heinrichs Vertrauen der so gewandte als tapfere Fridrich v. Staufen, Sohn Konrads v. Büren im Remsthal; ihm gab der König zu mehreren Grafschaften die Verwaltung des ledig gesagten Herzogthums Schwaben und soll ihm bereits um diese Zeit

[1]) Lutold war ein Graf v. Nellenburg und Bruder des Abtes Eckard v. Reichenau, welcher wie auch die v. Allerheiligen und Hirschau ebenfalls von Heinrich IV feindlich behandelt wurden. Abt Ulrich II v. St. Gallen war Anf. 1077 gestorben oder schon 1076.

Digitized by Google

o die zehnjährige T. Agnes verlobt haben. Wichtig war noch, daß
18 der mit dem Zäringer rechtende B. Werner v. Straßburg dienſtwillig herbeikam, vielleicht als K. Heinrich nach Mainz fuhr, wo er am 1 Juli beſagtem Biſchofe die dem Berthold abgeurtheilte Grafſchaft im Breisgau übergab. Nebſt vielen Andern ſagte ſich ſogar Pfalzgr. Hermann II, des K. Rudolf Eidam, von dieſem los und erbat Heinrichs Gnade. Dieſer hat zu Mainz am 13 Aug. dem Kl. Selz in Elſaß 30 Manſen geſchenkt, was einigermaſſen die Meinung begründet, Heinrich habe ſich hier in der Rheingegend über ſechs Wochen lang aufgehalten; rheiniſche Städte ſchafften, verſteht ſich gegen Gewährung großer Gnaden, vornämlich die Mittel herbei, die beabſichtigte Heerfahrt gen Sachſen auszurüſten, welche Heinrich etwa um die Mitte Auguſts antrat. Es erſcheinen jezt zuerſt Städter beim königlichen Heere unter dem Namen **Gowertſchen**.

19 Der Gegenkönig, bei welchem die vertriebenen Biſchöfe v. Mainz, Worms, Würzburg, hatte indeß in Erfurt die Thüringer und in Merſeburg die Sachſen aufgemahnt; nach Bruno fand ſich in lezterer Stadt am Apoſtelfeſte (29 Juni) eine ſehr zahlreiche und glänzende Verſammlung ein, und es ward dem Rudolf mit großer Begeiſterung Kriegshilfe zugeſagt; allein ſeine Beredſamkeit ſcheint dennoch bei den meiſten mehr nicht ausgewirkt zu haben, als daß ſie ſich zur mannhaften Vertheidigung Sachſens und Thüringens bereit erklärten, indem die Koſten, welche ein Angriffskrieg erheiſchte, kaum zu erſchwingen möglich. Endlich brachte Rudolf doch ſo viel Mannſchaft auf die Beine, aus Thüringen gegen Würzburg vorrücken zu können, um vor allem dem werthen B. Adalbero wieder dieſe ſeine Stadt zu
20 unterwerfen. Beabſichtigte man Überrumpelung, ſo ſcheiterte der Plan an der Wachſamkeit und Entſchloſſenheit der Bürger; es mußte zu förmlicher Belagerung Anſtalt getroffen werden und das geſchah in der Hoffnung, Berthold und Welf und andere Freunde würden bald von Süden heranziehen. Dieſe ließen es allerdings an Rührigkeit nicht ermangeln, und beſchäftigten die Gegner auf verſchiedenen Punkten dergeſtalt, daß Heinrich von den eifrigſten Anhängern in Schwaben und Bayern keine oder bloß eine ſchwache Unterſtützung erhalten konnte. Bruno und Bernold, hier ziemlich gleichen Gehaltes, laſſen Berthold und Welf mit 5,000 Tapfern dem K. Heinrich, da er auf Würzburg losgehen wollte, in den Weg treten und ihm ſolche Furcht einflößen, daß er eilfertig, ſelbſt von den Bauern verſpottet,

Digitized by Google

nach Worms zurückfloh, nachdem er gottlos zu Wisloch eine Kirche o
sammt hundert Menschen den Flammen preisgegeben. Doch soll 21
hierauf Heinrich zwischen Rhein und Neckar ein Lager geschlagen
und da die versprochene Hilfe aus Böhmen und Bayern erwartet
haben, indeß jenseits des Neckars K. Rudolf Stellung nahm und
heldenmüthig zu einer Entscheidungsschlacht herausforderte. Statt
zu einer Schlacht kam es zur friedlichen Unterhandlung, welche fest-
setzte, die vornehmsten Fürsten des Reiches sollten irgendwo am
Rheine zusammentreten und den Streit der beiden Könige ohne deren
Gegenwart, aber mit Beirath päpstlicher Legaten rechtlich entscheiden,
und bis dahin Waffenruhe sein. Hiedurch getäuscht kehrte K. Rudolf
mit den Sachsen in deren Heimath zurück, und kaum war er ab-
gezogen, so langten die erwarteten Böhmen und Bayern bei Heinrich
an, der nun wieder muthwillig alles Vertragene umstieß.

Hiezu bemerkt H. Luden S. 141 sehr umsichtig: „Diese Über- 22
lieferung, in allgemeinen Ausdrücken gehalten, ohne Angabe der
Namen von Menschen, von Ort und Zeit, scheint eben so wenig
Glauben zu verdienen als die Mähr von den Vorgängen am Neckar.
Sie scheint erfunden, um den Gegenkönig und die Sachsen wegen
einer mißlungenen Fahrt zu rechtfertigen, und auf K. Heinrich eine
neue Schuld zu werfen." Daß auf beiden Seiten Personen waren,
welche nach Frieden sich sehnten und einen Versuch machten, durch
Unterhandlungen ein Verständniß oder doch einen Waffenstillstand
zu erzielen, begreift sich, und Heinrich mag des Verzuges auf so
lange froh gewesen sein, bis die Böhmen und Bayern herannahten,
und den Gegner zum Rückzug nöthigten. Diesen werden die Böhmen
nachgeschickt worden sein, Würzburg zu entsetzen; indeß Heinrich 23
mit der übrigen Macht den Hrz. Welf verfolgte. Das Fest Mariä
Geburt (8 Spt.) feierte er zu Augsburg und nahm da wichtige
Geschäfte vor. Am 30 Juli war B. Embrico gestorben und Hrz.
Welf herbeigeeilt, die Wahl auf den Freund Wigold Propst des
Stiftes St. Moritz zu lenken. Jezt mußte Wigold fliehen, und K.
Heinrich ernannte den eigenen Capellan Siegfried. Überdieß hatte
man vernommen, daß Patr. Sichard v. Aquileja am 12 Augst vom
schnellen Tod dahin gerafft worden sei, und der König beeilte sich,
das Besetzungsrecht zu üben; seine Wahl fiel auf den Augsburger-
Domherrn Heinrich, und dieser muß alsbald geziemend in Rom die
Confirmation nachgesucht haben, laut vorliegenden sehr beachtens-

Digitized by

o werthen päpstlichen Briefen. Unterm 17 Spt. 1077 schrieb Gregor
24 von Rom aus an Clerus und Volk, dann „an die nicht schismatischen Suffragane der Kirche v. Aquileja," er sende Legaten welche die eilig vorgenommene Wahl des Archidiakons prüfen sollen; sehr gerne bestätige er eine wahrhaft canonische: „Den Kirchen würdige Oberhirten statt der Diebe und Räuber zu geben, das nur ist Unser Wille, das Unser inniges Verlangen, und das wird mit Gottes Beistand Unser nie nachlassendes Bemühen sein so lange Wir leben. Übrigens ist kein Gedanke, dasjenige widersprechen oder verhindern zu wollen, was sich auf den Dienst des Königs und die ihm schuldige Treue bezieht, und Wir trachten ja nicht etwas Neues, etwas von Unserer Erfindung einzuführen, sondern begehren nur was das
25 Heil Aller und die Nothwendigkeit verlangt ꝛc." Da aber Gregor dat. Rom 16 Juni 1079 eine erbetene Gnade „dem geliebtesten Bruder in Chr. und Mitbischof Heinrich v. Aquileja" gewähret hat, die Gnade, auch an den Gedächtnißtagen des hl. Ulrich und der hl. Afra das Pallium tragen zu dürfen, so ist unwiderlegbar erwiesen, daß des Königs Candidat von Gregor Confirmation und Pallium erhalten hat und es fällt alles Gerede eines Bruno und Berthold und Bernold von Verfeindung des Papstes mit K. Heinrich und daß durch einen Legaten zu Goslar 12 Nov. 1077 der Bann erneuert worden sei u. dgl. als faule Lüge in sich selbst zusammen. Auch was böszüngig vom Hintritt des Straßburgerb. Werner 1077 geredet wird, ist verdächtig; er starb erst 1078, gegen Kl. Hirschau ausziehend. —

VIII. Heinrich IV übt Rache 1077; großes Concil im Lateran 3 März 1078.

p Von Augsburg zog K. Heinrich nach Bayerns Hauptstadt,
1 tagte da mit seinen Anhängern und unternahm dann mit ihnen die Züchtigung ihrer Gegner; nach Berthold haben auch Böhmen geholfen. Erzb. Gebhard v. Salzburg war zum Landtag nach Regensburg gekommen, Friedensworte zu reden, und der König wohl geneigt, sich mit ihm zu versöhnen; allein Gebhard verlangte eine allgemeine Sühne, und Heinrich suchte ihn nur von den Verbündeten ab und auf seine Seite zu ziehen, weshalb und wegen der kriegslustigen Umgebung Heinrichs der treffliche Prälat unverrichteter Dinge sich wieder entfernte. Nun rasselten die Waffen von einem

Digitized by Google

Ende Deutschlands bis zum andern und überall loderte die Flamme p
des Mordbrandes. Am leichtesten war es für den König, die Bischöfe v. Passau und v. Salzburg zur Flucht zu nöthigen, da ihm der schlechte Theil des Clerus und die freiheitsgierigen Bürgerschaften Thür' und Thor öffneten, er setzte als Provisoren in Passau Hermann ein den dritten Sohn des Hrz. Marquard, und in Salzburg einen Bruder des Gr. Burchard v. Moosburg, Namens Berthold. Aber Gr. Ekbert v. Formbach, unterstützt von Mrkgr. Leopold und 2
Mrkgr. Ottokar, wehrte sich auf das tapferste nicht gebeugt durch die gräuliche Verwüstung seiner Güter am Inn. Mehrere Schlösser wurden gebrochen, das feste Neuburg (2 St. oberhalb Passau) mußte aber förmlich belagert oder vielmehr durch Hunger bezwungen werden. Heinrich verließ inzwischen das Belagerungsheer und eilte an den Rhein; er scheint zu Worms mit Lothringern u. A. getaget zu haben, indem er daselbst 30 Oct. dem Hochstift Utrecht aus den confiscirten Gütern des rebellischen Mrkgr. Ekbert (II v. Braunschweig) die Grfsch. Staveren vergabte. Also auch in jener Gegend Kampf, und B. Konrad v. Utrecht sollte die Freunde Rudolfs, zu welchen Ekbert zählte, zügeln. Indeß hatte Rudolf manche Rebellen, wie Berthold sagt, selbst in Westfalen und Thüringen niederzuwerfen, 3
und es gab kaum einen Landstrich, wo nicht ein Nachbar wider den andern sich erhob; die Kirchen- und Klostergüter mußten da vor allen herhalten. Im ärgsten Gedränge befand sich der Zäringer; die Bischöfe v. Basel und Straßburg bewaffneten wider ihn, dessen Kriegsvolk freilich ihre Hochstifte schlimm genug mitgenommen haben mag, selbst die Bauern, und die Städter waren ohnehin die ersten und eifrigsten, den Herren die festen Burgen zu zerstören. Der alte Herzog saß krank auf Lyntberg an dem Rheinstrom und sah hinunter in sein schönes Breisgau, das von Brandstätten rauchte; der Gram drückte ihm nächste Woche das Herz ab 6 Nov. 1077, der Sohn Berthold II aber gerieth außer sich vor Schmerz und 4
Wuth, und ließ alle Bauern, welche seinen Streifern in die Hände fielen, grausam stümmeln.

Noch heisser war der Kampf am Bodensee und in Rhätien, wo dem Hrz. Welf und dem Abt v. Reichenau die Montforter, deren einer Hugo v. Tübingen des K. Rudolf Pfalzgraf, ferner die v. Sargans, Kyburg, Toggenburg und die Stadt Zürich wider den Lenzburger und B. Otto v. Constanz und Abt Ulrich v. St. Gallen

p beiſtanden. Man kann ſich denken, daß Jammer- und Wehgeſchrei immer lauter durch alle deutſchen Gauen erſcholl, immer lauter der Vorwurf, jene die den Papſt hinderten nach Deutſchland zu kommen, ſeien Schuld an dem hereingebrochenen unabſehbaren Elend. Dieſen
5 Vorwurf ſtrebte jeder der Gegenkönige von ſich abzulehnen, und die von Rudolfs Partei ſprengten aus, Heinrich habe die Gebirgspäſſe ſperren laſſen und ſelbſt Legaten ſo ſchnöde abgewieſen, daß dieſe ſich nach Goslar begaben, oder nur einer, und dort auf einer großen Fürſtenverſammlung am 12 Nov. 1077 Namens des Papſtes neuerdings den Bann auf Heinrich und ſeine Helfershelfer legten. Die Verſammlung fand wohl Statt, aber ohne Legaten, und es wurde nur beſchloſſen, eine Geſandtſchaft nach Rom abzuordnen und dem heil. Vater es recht an's Herz zu legen, welch' ein grauſamer Wüthrich und fluchwürdiger Feind der Religion Heinrich ſei: über 100 Kirchen habe er in Aſche gelegt, die würdigſten Prälaten in's Elend gejagt und Miethlinge, Simoniſten und Nicolaiten dafür auf-
6 gedrungen u. ſ. f. Aber auch dieſer unterließ nicht, ſeine Wortführer an den Papſt zu ſenden, und während Rudolf friedlich das Weihnachtsfeſt zu Goslar feierte, umgeben von vielen Fürſten heißt es, dachte Heinrich, kaum daß er zwei Tage der hehren Feier in Regensburg widmete, nur auf Fortſetzung des blutigen Waffenſpieles und hauſete mit Feuer und Schwert in den Gegenden des Innſtromes, bis um Mittefaſten 1078 das Schloß Neuburg ſeine Beute ward. Ekbert flüchtete nebſt der Gm. Mathilde auf deren Erbgüter Pütten ꝛc. an Ungarns Gränze.

Gregor VII hatte nach langem Warten in Oberitalien geſehen, daß es unthunlich ſei, Deutſchland zu beſuchen und dort auf einer Synode zum Frieden der Kirche und des Reiches etwas auszurichten, und trat daher Anfangs Auguſt die Rückreiſe nach Rom an.
7 Einige gerettete Erlaſſe 12 Mai von Ficarolo am Po, dann 31 Mai bis 28 Juni von Carpineta ſind Zeugniſſe, daß ſeine oberhirtliche Thätigkeit von Frankreich, Spanien, Ungarn in Anſpruch genommen war, nichts zu ſagen von dem, was er gewiß zum Wohle Lombardiens Mannigfaches ausgewirket oder doch zu bewerkſtelligen geſucht hat. Zwei Venedig betreffende Schreiben v. 9 Juni werden ſpäter zur Sprache kommen. Ein Bruchſtück ohne Datum belehret uns, daß er den Erzb. Hildolph v. Cöln anerkannt hat. Am 10 und 11 Augſt urk. er zu Florenz, wo oder in Lucca ſein Aufenthalt ſich etwas

verlängert haben wird; am 1 Spt. war er zu Siena, und erließ p
von da ein Mahnschreiben an die Bischöfe, Geistlichen, Consulen,
und alle Hohen und Niedern auf der Insel Corsica, daß sie seinem
Legaten, erwählten Bischof v. Pisa Landulf wie ihm selbst Gehorsam
erweisen sollten. Am 16 Spt. in Rom schrieb er denselben aber- 8
mals, sie erinnernd daß Corsica keinen andern rechtmäßigen Ober-
herrn habe als die heil. Röm. Kirche. „Da Wir nun durch einige
Uns ergebene und euch befreundete Männer erfahren haben, ihr
wollet, dieses erkennend, unter die ehrenvolle und gerechte apostolische
Oberhoheit zurückkehren, und das dem heil. Petrus durch Anmasser
lange entzogene Recht jezt von Eifer beseelt wieder gewähren, so
hat Uns das sehr erfreut, indem Wir wissen, es wird euch das
nicht bloß für die Gegenwart sondern auch für die Zukunft zum
Heile und Ruhme gereichen. Lasset euch in diesem Stück durch kein
Mißtrauen und kein Bedenken irre machen; wenn nur euer Wille 9
nicht wanket und euere Treue gegen den heil. Petrus beständig
bleibt, so haben Wir durch Gottes Erbarmen in Tuscien zahlreiche
Mannschaften der Grafen und Edlen, welche bereit sind, euch so es
nöthig ist zu unterstützen und zu vertheidigen." Der Legat Landulf
habe Auftrag, das Land in Pflicht zu nehmen.

Größer noch als über die gute Gesinnung der Corsicaner war
gewiß des mühebeladenen Papstes Freude über den herrlichen und
herzlichen Empfang, welchen ihm die Römer bereitet hatten, und
Balsam auf sein durch einen gräßlichen Mord verwundetes Herz.
Es war von ihm ein vortrefflicher Herr, Namens Cencius, der Stadt
zum Präfecten gegeben worden, der thätig und kräftig auf Ordnung
hielt, aber eben hiedurch den Zorn muthwilliger, kein Gesetz achtender
Edelleute auf sich zog; während des Papstes Abwesenheit wurde 10
der von allen Rechtlichen hochgeschätzte Bändiger der Zügellosigkeit
meuchlerisch erstochen durch Stephan, einen Bruder jenes kürzlich in
Lombardien gestorbenen Cencius, welcher den heil. Vater am Weih-
nachtsfeste 1075 beim Gottesdienste mit einer Banditenrotte über-
fallen hatte. Der Ermordete wurde unter großem Wehklagen mit
aller möglichen Feierlichkeit bei St. Peter bestattet und bald hatte
das Grab, über welchem man einen prächtigen Sarkophag aus
Marmor errichtete, Zulauf von Andächtigen wie das eines heil.
Martyrers und es erfolgten wunderbare Gebetserhörungen. Am
schmerzlichsten fühlte sich aber der großherzige Oberhirt der Christen-

Digitized by

p heit fortan durch die Nachrichten aus dem italiſch-deutſchen Reiche berührt; er vernahm, daß man in Schwaben ſeinen Legaten den Abt v. Marſeille gefangen halte, und dazu das noch Empörendere,
11 B. Dionys v. Piacenza habe den Cardinalb. v. Oſtia Giralb, welcher ſich in Auftrag des Papſtes nach Mailand und Pavia begeben wollte die Kirchenangelegenheiten zu ordnen, verhaftet und auf ein Schloß abführen laſſen. In einem Briefe dat. Rom 30 Spt. 1077 an Erzb. Udo v. Trier und deſſen Suffragane drückt Gregor ſeine Leidensgefühle auf das rührendſte aus: „Welchen Kummer und welche Beängſtigung Wir ſchon ſeit langem wegen der Aufregung und Verwirrung im Reiche der Deutſchen empfinden, weiß Der am beßten, dem das Verborgenſte bekannt iſt, deſſen Auge Alles ſieht.“ Ohne Unterlaß bete er und laſſe von frommen Congregationen Gebete Gott darbringen, damit jenes Volk aufhöre, ſich ſelbſt zu zerfleiſchen. „Auch haben Wir ſchon vor drei Monaten Schreiben
12 dorthin abgehen laſſen, nämlich an Unſere Legaten Diakon Bernard und Abt Bernard v. Marſeille (von dem Wir hören er ſei gefangen), ſo wie an alle vornehmen geiſtlichen und weltlichen Perſonen jenes Landes, und ihnen nach Vermögen Rathſchläge ertheilt, wie den Verheerungen und dem Blutvergießen etwa Einhalt gethan werden könnte, und ermahnten ſie dieſes zu thun mit aller Kraft des apoſt. Anſehens. Weil Wir aber nicht verſichert ſind, daß jenes Schreiben richtig zu euch gelangte, ſo ſchicken Wir hiemit genaue Abſchriften und ermahnen euch und befehlen beim ſchuldigen Gehorſam, daß ihr nach Inhalt desſelben alle Mühe aufwendet, dem Übel ein Ende zu machen. Auch ſenden Wir euch den Eidſchwur, welchen König Heinrich Uns leiſtete durch einige ſeiner Getreuen und indem er ſeine Hand in die des Abtes v. Clugny legte, damit ihr daraus erſehet, wie billig und auf welche ſeiner Würde geziemende Art er
13 ſich gegen Uns verhalten hat.“ .... Die folg. Stelle iſt verdorben, und ſcheint geſagt zu haben, daß von Heinrich zu Canoſſa durchaus nichts Herabwürdigendes begehrt oder durch ihn eingeräumt worden ſei, ſondern daß der Schwur bloß das ſichere Geleit betraf, um in Deutſchland die beabſichtigte große Synode veranſtalten zu können. Leider müße man nun vernehmen, daß ſelbſt die Legaten ſich nicht mehr desſelben getröſten können; von Heinrichs Anhängern ſei B. Gerald v. Oſtia in Lombardien und Abt B. v. Marſeille in deutſchen Landen gefangen genommen worden, und man höre nicht, daß der

Digitized by Google

König einen Schritt in der Sache gethan habe, wie sich geziemte. p
Der Papst betheuert schließlich, sich strenge stets an die Vorschriften
der Gerechtigkeit und Billigkeit gehalten zu haben und daran Zeit-
Lebens mit Gottes Hilfe festhalten zu wollen, ohne irgend eine Gefahr
für seine eigene Person in Anschlag zu bringen. „Darum, geliebteste
Brüder! wollet auch ihr so handeln, daß es Allen kund werde, 14
wie sehr ihr die Freiheit der Kirche und die Wohlfahrt des Gemeinwesens liebet; ihr sehet ja ein, wird das Übel vernachlässiget und greift die Erbitterung, was Gott verhüte! noch weiter um sich, so werden daraus nicht allein für euer Volk und das Reich der Deutschen sondern auch für die andern bis zu den äußersten Gränzen der Christenwelt die Quellen geöffnet unabsehlicher Gefahren, unberechenbaren Wehes." Gleich Abt Bernard gelangte auch Card. Girald in Freiheit, der ehrwürdige Greis vollendete aber seine mühevolle Pilgerfahrt zu Anfang Decembers, also ungefähr zugleich mit der gottseligen Kaiserin-Witwe Agnes, deren Auflösung (14 Dec.) wohl der Gram über das Benehmen ihres unverbeßerlichen Sohnes beschleunigt haben mag; die Bestattung im Kl. der hl. Petronilla wurde nach Willen des Papstes und durch ihn selbst auf das würdevollste veranstaltet.

Indeß gingen Botschaften zwischen Rom und Deutschland hin q
und her, so weit dieses die kriegerischen Scenen erlaubten, und weil 1
Gregor alle Mühe anwendete, um nächste Fasten eine recht ansehnliche Synode in Rom zu eröffnen, so hielten die Gegenkönige Heinrich und Rudolf für sehr nöthig, Angesichts derselben ihre Beschwerden wider einander kund zu geben. Heinrich wählte zu seinen Gesandten die gelehrten, klugen Bischöfe Benno v. Osnabrück und Theoderich v. Verdun, Rudolf war in großer Verlegenheit, da er alle Wege nach Rom durch Heinrich und dessen Anhänger sowohl dies- als jenseits der Alpen verlegt wußte und folglich eine stattliche Gesandtschaft nicht dahin ziehen lassen konnte; es scheint, er ließ seine und der Sachsen Schreiben bloß durch zwei Mönche oder unansehnliche Pilger, deren Namen man uns verschweigt, dem Papste überbringen. Glaublich am Samstag (3 März) vor dem zweiten Fastensonntag geschah die Eröffnung besagter Synode, zu welcher über 70 bis 100 Bischöfe und andere geistliche und weltliche Personen in Unzahl sich 2
einfanden, und am 5 März der Schluß, gemäß einem elenden Abschnitzel eines untreuen Actenauszuges. Abnehmen läßt sich erstens,

Digitized by

q daß die Erzbiſchöfe v. Mailand und v. Ravenna und einige ihrer Suffragane citirt weder erſchienen noch eine Verantwortung ſchickten, und daher ſuſpendirt und neuerdings citirt wurden. Es ſah in jenen Sprengeln gar ſchlimm aus, das gemeine Volk ſtand meiſtens zu den wenigen muſterhaften und eifervollen Weltgeiſtlichen und den Mönchen, die Gegenpartei der Simoniſten und Nicolaiten, faſt durchweg nach der Geburt dem Adel angehörig, hatte an dieſem ſeine Stütze, welcher zugleich in der Regel gut kaiſerlich that und auf die Anmaſſungen des Papſtes ſchmähte. Genannte Biſchöfe hatten ohne Zweifel, als um Oſtern die Sühne geſchloſſen wurde, Zuſage ge-
3 leiſtet, ſie wollten das Unweſen der Simonie und des Prieſter-Concubinates ernſtlich abſtellen, verloren aber bald den Muth ob der großen Schwierigkeiten; ſie hatten das Übel ſchon zu weit greifen laſſen, zu lange es mit den Verkehrten gehalten und mußten grimmigen Aufſtand derſelben befürchten, ſobald die betreffenden Kirchengeſetze promulgirt und eingeſchärft wurden.

In etwas wird die Sache durch ein ſchlecht erhaltenes Briefchen Gregors dat. Rom 28 Jäner 1078 beleuchtet, welches einem Circulare an Erzb. Guibert v. Ravenna und deſſen Suffragane, und überhaupt alle Biſchöfe und Äbte in den Marken und in Lombardien beigelegt worden zu ſein ſcheint, und das mit den Worten beginnt: „Gerne würden Wir euch Gruß mit apoſtol. Segen zurufen, hätte
4 ſich nicht euere Verwegenheit gegen das Anſehen der heiligen Väter aufgelehnt.“ Vermuthlich war von Guibert und Gleichgeſinnten gegen die Synodalbeſchlüſſe als unausführbar proteſtirt worden. Gregor ladet ſie nun ein und fordert dringend auf, zur Faſtenſynode nach Rom zu kommen, verſpricht nicht bloß Vorſorge für ihre perſönliche Sicherheit auf dem Hin- und Rückwege ſondern auch die nachſichtsvollſte Behandlung: „Wir ſind bereit, die Strenge des Rechtes thunlichſt zu ermäßigen, und ſo weit es nur ohne Schaden für euere Seelen und ohne Gefahr für unſere eigene geſchehen kann, gegen euch Nachſicht zu üben.“ Bei dem ſtolzen Guibert blieb alles Reden fruchtlos, auch das Androhen des Bannes, Erzb. Tedald ſcheint weniger hartnäckig geweſen zu ſein. Ganz und für immer wurden
5 die Bbe Arnulf v. Cremona und Roland v. Treviſo und der ſchon zum dritten mal gebannte Card. Hugo tit. S. Clementis entwürdet. Glaublich war das jener Roland von Parma, welcher auf dem Lateranconcil Febr. 1076 ſo maßlos frech ſich geberdet und zum Lohne

Digitized by Google

von K. Heinrich das Bisthum Treviso erhalten hatte. Gleiches Loos q
traf den Erzb. Gaufred v. Narbonne, sicher auch wegen fortgesetzter
Widerspänstigkeit. Ein Brudermörder und verschiedene andere große
Frevler, Kirchenberauber, und namentlich die Normannen, deren
Raubsucht das Gebiet v. Benevent und v. Rom und selbst die Marken
Fermo und Spoleti heimsuchte, wurden excommunicirt oder mit dieser
Strafe bedroht; ebenso der ungenannte Abt v. Farfa, die Bischöfe
aber, welche eigens vom Papste zur Synode geladen worden waren,
und doch nicht erschienen obwohl sie konnten, noch sich canonisch ent-
schuldigten, wurden suspendirt, namentlich die v. Bologna, Fermo 6
und Camerino. — Ein erbärmlich zugerichteter Anhang ist noch
vorhanden; er muß Bestimmungen enthalten haben hinsichtlich jener,
welche frevelhaft Schiffbrüchige berauben, und Milderungen des Ge-
setzes, daß wer Umgang hat mit Excommunicirten, ebenfalls vom
Banne getroffen werde. Mitten darunter findet sich der Satz: „Ferner
sprechen wir die, welche durch den Treu- oder einen andern Eid Ex-
communicirten verbunden sind, vermöge apostol. Vollgewalt von dem
Eide los und verbieten ihnen in irgend einer Weise die Treue zu
halten." So gewiß weder P. Gregor noch das Concil ein solches
Statut gemacht hat, so gewiß ist, daß es gar vielen Lehenleuten und
zunächst den Feinden Heinrichs IV sehr willkommen gewesen wäre,
und die Verstümmelung der Synodalacten scheint hauptsächlich zu
dem Zwecke vollbracht worden zu sein, um jenes Einschiebsel an 7
Mann bringen zu können.

Weit entfernt, daß man auf der abermals bei St. Salvator
am Lateran versammelten würdevollen Synode Willens war, der
Parteiwuth ein so scharfes und zweischneidiges Messer darzureichen,
ging alles Sinnen nur dahin, Mittel der Beschwichtigung und Aus-
söhnung zu entdecken. Gregor zeigte sich gewillt, selbst nach Deutsch-
land zu fahren, um dort in Person einem großen Synodal-Reichstage
vorzusitzen als der allgemeine geistliche Vater und Friedensfürst, und
kaum hätte ihn alles Zureden abgehalten, den Entschluß auszuführen,
wäre nicht die Nothwendigkeit eingetreten, südwärts zu reisen statt
nordwärts. Was für jezt beschlossen wurde, ersehen wir aus zwei
unentstellten Erlassen Gregors dat. Rom 9 März 1078. Im ersten
wird den geistlichen und weltlichen Ständen im deutschen Reiche
bekannt gegeben, daß man auf der Synode außer vielen kirchlichen
Sachen auch theilnehmend den gesunkenen und verwirrten Zustand 8

Digitized by Google

q ihres „edelſten Königreiches“ beſprochen und kein geeigneteres Hilfsmittel gefunden habe, als ſie durch gottesfürchtige Legaten des apoſt. Stuhles an einem beiden Parteien genehmen Orte zu verſammeln, damit entweder mit Gottes Hilfe Verſöhnung und Friede erzielet oder doch klar erkannt werde, auf welcher Seite das Recht ſei; denn die Synode habe beſtimmt, es ſolle gegen jene Partei, welche hochmüthig den Frieden von ſich ſtößt und deren Gebahren ſich als ungerecht herausſtellt, von Seite des apoſt. Stuhles mit der ganzen Vollgewalt des heil. Petrus eingeſchritten werden. „Und weil Wir in Erfahrung gebracht haben, daß manche in euerem Reiche lieber Streit und Zwietracht als den Frieden fördern, ſo warnen Wir ernſtlichſt, daß ſich Niemand unterſtehe, hinterliſtig oder gewaltſam jenen Zuſammentritt
9 zu hindern, welcher nichts anderes als die Herſtellung der Eintracht in euerem Reiche und ein gerechtes und geſetzmäßiges Beilegen der Streitigkeiten bezwecket. Um alſo böswilligen und geſetzwidrigen Umtrieben zu wehren, haben Wir nach Urtheil des hl. Geiſtes (d. i. der Synode) und nach Vollgewalt des apoſt. Stuhles jeden feierlich gebannt zum voraus und bannen ihn hiemit, welcher, ſei es ein König, ein Erzb. oder Biſchof, ein Herzog, ein Markgraf, ſei es wer immer ohne Ausnahme der Würde oder des Standes, ſo vermeſſen iſt, dieſe heilſame Anordnung auf irgend eine Weiſe zu vereiteln, d. h. welcher dahin arbeitet, daß beſagter Zuſammentritt nicht Statt finden und ein Ende der ſchrecklichen Wirren nicht erzielt werden könne. Wir verſtärken jenes Anathem mit dem Fluche, daß ein jeder Frevler der
10 Art nicht bloß an ſeiner Seele, ſondern auch an ſeinem Leibe und an allem ſeinen Beſitzthum die Rache des allmächtigen Gottes erfahre .... damit er wenigſtens hiedurch zu einer bußfertigen Geſinnung erweckt werde. Wir ſenden aber den Träger gegenwärtigen Schreibens zu euch mit dem Auftrage, er ſolle nebſt dem ehrw. Erzbiſchofe v Trier, Unſerem Bruder, welcher auf Heinrichs Seite ſteht, und irgend einem geeigneten und frommen Biſchof von Rudolfs Partei Ort und Zeit beſagten Conventes feſtſetzen, damit die von Uns ernannten Legaten ungefährdet und zuverläſſig zu euch gelangen und dann mit euch unter Gottes Beiſtand, was Ihm dem Allmächtigen wohlgefällig, vollbringen können.“

Das andere Schreiben, welches den Erzb. Udo aufforderte, das hochwichtige Geſchäft mit allem Eifer an die Hand zu nehmen, iſt
11 faſt noch ſchöner und kräftiger: „Wie groß unſer Kummer, wie

Digitized by Google

groß Unsere Betrübniß ist, euer einst vor allen herrliches und mächtiges Königreich in Verwirrung, ja in gänzlichem Zerfalle zu sehen, meinen Wir in dem dieses Jahr erlassenen Rundschreiben hinlänglich dargelegt zu haben. Weil aber die Dinge von Tag zu Tag verwickelter und gefährlicher zu werden scheinen, so dringet auch die Sorge und namenlose Beängstigung immer tiefer Uns in's Herz." Nun die Aufforderung. Ist das Nöthige eingeleitet, so möchte der Erzbischof die Legaten selbst in Rom abholen. „Nenne, o Bruder! was Wir dir auflegen, nicht zu hart, sondern bedenke, unter allem was du seit Übernahme der priesterlichen Würde und Verpflichtung in der Kirche gethan hast, ist nicht so Gottes würdig und deiner Seele zum Heile, als wenn es dir gelingt, der diabolischen Bosheit und Arglist ihre Pläne bei dieser Angelegenheit zu zerstören und unter Gottes Beistand für das Heil so vieler tausend Menschen zu wirken; und sollte auch dein Bemühen den gewünschten Erfolg nicht haben, so bleibt dir doch die Belohnung gesichert bei Ihm, der kein gutes, mit dem rechten und standhaften Willen unternommenes Werk für mißlungen ansieht. . . . Noch fügen Wir dem Ansehen des hl. Petrus den Befehl bei, daß du immer dich auf Seite desjenigen stellest für den das Recht, und daß du in Unserem Namen Geistliche und Weltliche, so weit deine Stimme reicht, ernstlich ermahnest das Gleiche zu thun. Sorget für Waffenruhe, die bis 14 Tage nach Auflösung des Conventes unverletzt beobachtet werden muß. Ferner wünschen Wir, du mögest bei dem König angelegentlich dahin wirken, daß Unsere Legaten, sind sie noch in jener Gegend, nämlich Bernard Diakon der hl. Röm. Kirche und Bernard Abt v. Marseille, Erlaubniß und sicheres Geleit erhalten, um sobald sie wollen zu Uns zurückzukehren." q 12 13

Ein Anhänger Rudolfs im Kl. Muri schrieb nach Hörensagen nieder, Heinrichs Gesandten seien in Rom ohne den apost. Segen entlassen worden, dem des Rudolf habe aber der Papst heimlich zu verstehen gegeben, er zweifle nicht im geringsten, daß Rudolf sich in allem gegen den apost. Stuhl willfährig erweisen werde. Heinrich befand sich noch zu Regensburg, als die Bischöfe v. Osnabrück und Verdun von dem Beschlusse der Lateransynode Bericht erstatteten, und war damit freilich schlecht zufrieden; er hatte verlangt und gehofft, daß ohne weiters auf Rudolf und seine Parteigänger als Rebellen der Bann gelegt werde. Sein Sinn ging auf Krieg und 14

q nicht auf Versöhnung und Frieden; dat. Regensburg 20 Mai 1078 schenkte er auf Bitte des B. Siegfrid v. Augsburg der heil. Jungfrau daselbst das dem gewesenen Herzog Welf, der ihn des Reichs berauben wollte, mit Urtheil abgesprochene Gut Moringen (Möring) im Owesgau, die einzige gut erhaltene Urk. des Königs aus diesem Jahr'. Glaublich zur selben Zeit restituirt er dem Kl. Benedictbeuern die demselben entzogen gewesene Reichsunmittelbarkeit, und schenkt, vielleicht etwas früher, zu Passau dem B. Altwin v. Brixen alles, was der verurtheilte Hrz. Welf im Gau Passeyer besessen, Handlungen welche andeuten, wie er Welfs Macht
15 in Rhätien und Schwaben zu brechen suchte. Zugleich ist eine Spur vorhanden, daß er mit dem Ostmarkgrafen Leopold unterhandelte, ohne an ein Ziel zu gelangen. Übler Laune fuhr er nach Mainz, wo der Palmsonntag gefeiert wurde, und mit gesammter Mannschaft auf das Osterfest (8 April) nach Cöln. Es war wohl sein Verlangen, mit den Lothringern zu tagen, aber nur wenige Fürsten sollen sich eingefunden haben, während Rudolf in zahlreicher glänzender Versammlung das Fest zu Goslar beging. Am Ostertag weihte Erzb. Siegfrid v. Mainz nebst neun Bischöfen (auch ein päpstl. Legat war anwesend, sagt Berthold, ohne ihn zu nennen) den flüchtigen Wigold Propst v. St. Moritz (wohl richtiger den Gegner Siegfried) zum Bischof v. Augsburg und der Geweihte reiste alsbald
16 mit einem erzbisch. Mahnschreiben an die Augsburger und einer drohenden Citation des Gegenbischofs ausgerüstet in seinen Sprengel, und dieser konnte bloß durch Hilfe Welfs auf einem Bergschloß bei Füßen sich noch halten, um da günstigere Tage abzuwarten.

In weitwendigem Gerede deutet nun Berthold an, es seien päpstliche Legaten nach Cöln gekommen, von Heinrich auf das freundlichste empfangen worden, und kaum war Ostern vorüber, mit ihm nach Mainz zurückgereiset. Erzb. Udo v. Trier gab sich gewiß alle Mühe, dem päpstlichen Auftrage zu entsprechen und es wurde bewirkt, daß man beiderseits über Tag und Ort für eine Vorberathung sich verständigte; Frizlar war der Ort, der Tag ist unbekannt, wird aber noch in den April zu setzen sein. Aus Sachsen, heißt es, kamen viele der Vornehmsten, Heinrich aber schickte nur einige unansehnliche Wortführer, und das ist nicht unglaublich; war es
17 doch nur eine Vorberathung. Die Sachsen wollten offenbar imponiren, und fühlten sich höchst beleidigt, als die Legaten, (man nennt

Digitized by Google

Petrus igneus, nun Cardinalb. v. Albano, und B. Odelrich v. Padua), q
dazu Patr. Heinrich v. Aquileja und Erzb. Udo und alle von dieser
Seite Rudolf nicht für einen rechtmäßigen König erkennen wollten
sondern Nachgiebigkeit, Unterwerfung anriethen, versteht sich auf
billige Bedingungen, welche sie bei K. Heinrich zu ermitteln ver-
sprachen. Gab es denn auch einen andern Weg zum Frieden und
zur Einigung Deutschlands! Ein Waffenstillstand ward endlich beliebt,
und ein Bevollmächtigter der Sachsen zu K. Heinrich geführt, Wei-
teres auszumachen; doch Heinrich, sagt Berthold, blieb hartnäckig
und schickte den Bevollmächtigten nach Sachsen heim mit der bestimm- 18
ten Erklärung, er werde den Besprechungs-Convent nie zugeben,
sondern wolle nur, dem Papste zu Gefallen, jeden der sich gegen
ihn empörte in Gnaden aufnehmen, wenn Reue und geziemende
Unterwürfigkeit an Tag gelegt werde. Als dieses die Sachsen und
K. Rudolf vernahmen, urtheilten sie einhellig und machten bekannt,
Heinrich sei ganz unwidersprechlich der Excommunication verfallen,
da er so eigensinnig und widerspänstig dem vom Papst' unter Strafe
des Bannes vorgeschriebenen Convente entgegen sei. —

Es schob natürlich ein Gegenkönig dem andern die Schuld zu
und Heinrich konnte sie deshalb schwerer von sich abwälzen, weil
er durchaus nicht eine Versammlung gestatten wollte, auf der man
über ihn gleichsam zu Gericht sitze, ihm die bittersten Vorwürfe 19
mache und erst noch untersuche und berathe, ob er als rechtmäßiger
König zu ehren sei. Aber um das eben war den Sachsen zu thun
und man muß daher sagen: gerade sie wollten keinen solchen fried-
lichen Convent, wie der Papst vorschrieb, sondern einen ganz andern,
einen stürmischen; sie wollten keine Aussöhnung mit Heinrich son-
dern schlechthin seine Absetzung, und wie man solches merkte, wen-
deten sich ihm Viele zu. Hätte er nun mit dem Ernst der Waffen
gerechten Sinn verbunden, die anrüchigen Leute und die unbeson-
nenen Hetzer mehr von sich entfernt und dafür achtbaren und erfahr-
nen Männern Gehör gegeben, und vom Papste unterstützt diese und
jene Widersacher in Süddeutschland zu gewinnen gesucht; jezt war
noch der Augenblick günstig, um seinen erschütterten Thron neu zu
befestigen. Ach, die hergebrachte Charakterlosigkeit benützte den Augen- 20
blick nicht, that keinen entschiedenen, Vertrauen erweckenden Schritt,
selbst voll Mißtrauen, besonders hinsichtlich des Papstes, welcher
weder der einen noch der andern Partei ganz zu Willen sein konnte;

Digitized by Google

q Heinrichs Unſinn verlangte, daß bei Strafe des Bannes Alle angewieſen werden ſollten, ſich ihm zu unterwerfen ohne eine andere Gewähr für Hab und Gut und Freiheit und Leben als ſein trügliches Wort, und war böſe, daß der Papſt hierauf nicht einging; die Gegner aber hegten den Verdacht, Gregor ſei ſo eingenommen für Heinrichs rechtmäßige Königsmacht, daß er die Ungerechtigkeiten desſelben überſehe, und zur unbedingten Unterwerfung antreibe, obwohl eine ſolche Unterwerfung Viele in's Verderben ſtürzen und der kirchlichen wie der bürgerlichen Freiheit den Todesſtoß geben würde.
21 Gregor erſchrack, als er von dem Argwohn hörte, und erließ dat. Capua 1 Juli 1078 „eine Zuſchrift an alle Deutſche, an Geiſtliche und Laien, die mit dem Banne Behafteten ausgenommen, in welcher er auf das feierlichſte bezeugte, daß ihm nichts mehr am Herzen liege, als dem troſtloſen Zuſtand im deutſchen Reich' ein Ende zu machen, daß er aber nicht glaube, derſelbe könne auf eine andere Weiſe geendiget werden als durch die Ausführung des Beſchluſſes der Synode von Rom; in welcher er dringend bat, nicht an ihm zu zweifeln, als könne er die ungerechte Sache begünſtigen; in welcher er endlich betheuerte, daß er lieber für ihr Heil den Tod erdulden, als alle Herrlichkeit der Welt mit ihrem Verderben erkaufen möchte."
22 (Luden S. 153.) Dieß der lezte, guterhaltene Erlaß Gregors VII in Sache der deutſchen Gegenkönige; das wenige, was noch übriget, iſt entweder ganz falſch oder doch theilweiſe. Die wohlmeinende Stimme des allgemeinen Oberhirten verhallte ohnedem unter der Waffen Geraſſel; kaum waren noch die Worte obigen Schreibens zur Kenntniß des deutſchen Volkes in weitern Kreiſen gelangt, als Heinrich und Rudolf wie zwei hungrige Raubthiere einander anfielen. Machen wir hier eine Pauſe, da es nöthig iſt, dem großen Papſte nach Unteritalien zu folgen und was ſich dort begab ſammt dem, womit es zuſammenhing, in Betracht zu ziehen.

IX. Byzanz und das Morgenland, bis Alexius Komnen Kaiſer wird April 1081.

r Der große Papſt, deſſen Sorgfalt und Thätigkeit alle Länder
1 der Chriſtenwelt umfaßte, hatte ſein Augenmerk beſonders auch auf Unteritalien und Sicilien, und auf die Slaven jenſeits des adriatiſchen Meeres, und was natürliche Folge auf das byzantiniſche Reich gerichtet, und obwohl die Documente bis auf einen kärglichen

Digitized by Google

Rest im Zeitenstrom' untergegangen sind, läßt sich doch abnehmen, daß r
Gregor Erstaunliches ausgerichtet hat. Sein innigster Wunsch, das
orientalische Schisma zu endigen, kam der Erfüllung ganz nahe.
Zwar die griechischen Geschichtebücher erwähnen mit keiner Sylbe den
Verkehr, welchen Kr. Michael VII und glaublich zugleich der echt-
gottesfürchtige Patr. Jo. Xiphilin nach Rom hin anknüpften. Zonaras
schweigt davon als entschiedener Feind Roms, Psellus (überlebte er noch
die Zeit Michaels VII) schweigt als glatter Hofmann, der auf keiner Seite
anstoßen will, und Anna Komnena, die redselige Tochter des Alexius,
wollte nur die Heldenthaten ihres Vaters herausstreichen und alles
andere darüber vergessen machen. Was sie von den ersten Regier- 2
ungsjahren Michaels VII erzählen bis zum Ableben des Patr. Xiphilin,
ist überaus schal, verdreht und unbestimmt, nirgends eine Zeitangabe,
der Eunuch Nicephoriz, welcher die Würde eines Großlogotheten oder
Reichskanzlers erhielt und bis zur Abdankung Michaels bekleidete,
wird leidenschaftlich geschmäht und unglaublicher Frevel obenhin be-
schuldigt, der Kaiser selbst als ein Schwächling geschildert, der stets
bei seinen Büchern im Zimmer steckte und über Grammatikern und Dich-
tern das Regieren vergaß. Wie künstlich aber auch der Lügengeist
seine Worte durcheinander schiebt, so viel sticht doch als Wahrheit her-
vor, daß Michael wiederholt den Versuch machte, berathen vom Nice-
phoriz und wohl auch vom Patriarchen, sich der unwürdigen Ketten
zu entledigen, an welchen ihn stetsfort der Oheim Cäsar Johann führen
wollte. Das erste mal dürfte es spätestens zu Anfang des J. 1073 3
geschehen sein, und es wurde vielleicht der heftigausbrechende Unwille
des Volkes benützt, als man die treulose und grausame Art erfuhr,
wie Andronik nach Weisung des Vaters den gefangenen Diogenes
zu Tod gemartert; denn es ist angegeben, daß Michael VII öffentlich
auf das heiligste betheuerte, er habe nicht das mindeste um diese
Unthat gewußt, und der Cäsar verließ hierauf den Hof.

Das gefiel sicher den Komnenen nicht, die dem Cäsar durch ihre
Frauen so nahe verbunden waren. Die Brüder Isaak und Alexius
standen an der Spitze der Truppen in Kleinasien, in Kappadocien,
auch Franken waren bei ihrem Heer', deren Anführer jezt Urfel aus
dem Stamme derer v. Bailleul, welche unweit Abbeville ihre Güter
hatten. Die Erzählung, er habe sich mit den Komnenen überworfen, 4
weil sie einen seiner Krieger zur Strafe ziehen wollten, und sei des-
halb mit 400 Reitern davon gesprengt nach Sebaste, klingt so unglaub-

Digitized by Google

würdig als es wahrscheinlich ist, daß er verschmähte, zur Ausführung ihres Planes mitzuhelfen. Türken mischten sich gleich in die Händel, Isaak ward von ihnen geschlagen und gefangen, auch Alexius, ohngeachtet er Mirakel von Tapferkeit wirkte, fand das Heil nur in der Flucht, konnte jedoch Geld aufbringen, den Bruder loszukaufen, besänftigte die Türken, und kam dann mit 70 (!) Reitern nach Cnstpl, vom Volke als unbesiegbarer Heros gefeiert, und bewirkte, daß der Großvater seiner Frau die vorige Stelle am Hofe einnehmen konnte. Das die erste Reaction. Ursel ward also geächtet, Michael VII neuerdings angekettet. Der Cäsar zieht alsbald mit einem ziemlich zahl-
5 reichen Heere nach Asien hinüber und durch die Berge Bithyniens bis an den Fluß Sangar, wo Ursel, der sich durch alle Mittel zu verstärken gesucht hatte, den Übergang verwehret. Bei der sogenannten krummen Brücke entspinnt sich der Kampf, den tapfern Cäsar sollen seine auf dem rechten Flügel stehenden Franken in's Unglück gestürzt haben, indem sie zu Ursel übergingen; weil auch Nicephor Botoniates, Befehlshaber des zweiten Treffens, seine Schuldigkeit nicht that, erlag endlich der einen Wall von Leichen um sich aufthürmende Cäsar und ward sammt dem Sohne Andronik Gefangener Ursels. Die anderen Züge des Weiberromans mögen in der Feder bleiben. Die Gefangenen verständigen sich jezt mit Ursel, der Cäsar wird als Kaiser proclamirt, und man rückt mitsammen an den Bospor, das Schwert und die Brandfackel schwingend; Chrysopolis geht
6 in Flammen auf zum Schrecken für Cnstpl. Hier fehlte es ganz an Streitkräften gegen die Mordbrenner, weil zu gleicher Zeit der Krieg an der Donau und in Illyrien zu führen war. Mit den Ungarn zwar hatte man sich verglichen; desto drohender erhob sich die Macht des Königs der Slaven Mihaila, dessen erstgeb. Sohn Bladimir schon die Serben zum Fürsten oder König angenommen hatten, und von dem sich nun eine Partei der Bulgaren den zweiten Sohn Bodinus Konstantin erbat. Wenn es auch wahr ist, daß der kais. Feldherr Saronit (1073) einen Sieg über Bodinus erfocht, es half das so wenig aus der Noth als die Vermittlung der Venetianer.

Der auf Contareno gefolgte Doge Dominik Silvio Belegno wurde die Mittelsperson, Rom und Byzanz zu befreunden, glaublich
7 bereits in den Tagen Alexanders II. Man liest im Leben des heil. B. Petrus v. Anagni, daß dieser gelehrte Prälat, welcher ohne Zweifel der griechischen Sprache mächtig war, von Alexander (über

Venedig?) etwa zu Ende des J. 1072 nach Enstpl gesendet wurde, r
den neuen Kaiser Michael VII freundlichst zu begrüßen, daß er sich
des beßten Empfanges erfreute, und fast erst nach Verlauf eines
Jahres, als nämlich Gregor VII schon die Tiare trug, mit wahrhaft
kaiserlichen Geschenken für seine Kirche in die Heimath zurückkehrte.
Gregor VII setzte angelegentlich fort, was Alexander begonnen hatte.
Er schrieb dat. Albano 9 Juli 1073 an Kr. Michael: „Die Mönche
Thomas und Nicolaus, welche aus Euerem Reiche hieher kamen,
überbrachten Uns ein Schreiben Euerer Erhabenheit, voll von Aus-
drücken Euerer kindlich zartfühlenden Liebe und der frommen Anhäng-
lichkeit an die hl. Röm. Kirche, wovon Ihr durchdrungen seid. Unter 8
anderen Versicherungen Euerer edlen Gesinnung ist darin auch die
gegeben, daß Wir allem Glauben schenken dürfen, was durch die näm-
lichen Mönche von Euch Uns mündlich berichtet wird. Weil jedoch
diese Männer nicht wohl als solche angesehen werden konnten, welchen
sicher in hochwichtigen Geschäften vertraut oder durch welche Euerer
Erhabenheit Unsere Antworten überbracht werden dürften, so haben
Wir für gut befunden, Unsern Mitbruder den Patr. Dominik v.
Venedig, welcher der Röm. Kirche und zugleich Euerem Kaiserreiche
treu anhänglich ist, an Euch abzuordnen, damit er bestimmt aus
Euerem Munde vernehme ob das Euer fester Entschluß ist, was
Euere schriftlichen Worte und die mündlichen jener Mönche auf ge-
heime Weise betheuert haben, und ob Ihr, was Euere Botschaft antrug,
thatsächlich durchführen wollet. Was Uns betrifft, so wünschen Wir 9
sehr, die nach göttlicher Anordnung in den alten Zeiten bestandene
Eintracht zwischen der Röm. Kirche, der Wir obwohl ein Unwürdiger
dienen, und ihrer Tochter der Constantinopolitanischen zu erneuern,
aber in der Art, daß Wir so viel thunlich und so weit es von Uns
abhängt, mit allen Menschen den Frieden bewahren. Von welchem
Nutzen die Eintracht Unserer und Euerer Vorfahren zum Schutze des
apost. Stuhles und des Kaiserreiches gewesen und welcher Schaden
später daraus entsprang, daß ihre gegenseitige Liebe erkaltete, ist Euch
nicht unbekannt. Was Wir nun weiter dem Überbringer des Gegen-
wärtigen vertrauten, um es Euch insgeheim zu eröffnen, das dürfet
Ihr alles zuversichtlich glauben und durch ihn unbedenklich Uns an-
zeigen, was Euerer Majestät belieben wird." Patr. Dominik muß
sein Geschäft weit gefördert haben, so daß nicht bloß die gewünschte 10
kirchliche Einigung in Aussicht stand, sondern Morgen- und Abend-

Digitized by

r land ſich zur Ausrüſtung einer mächtigen Kreuzfahrt vereinigen wollten, um die Saracenen zu bekämpfen und ihnen beſonders Jeruſalem zu entreißen, wovon eben der Papſt in dem S. 832 angezogenen Schreiben dat. Rom 7 Dec. 1074 geredet hat; unterm 16 Dec. forderte er die kathol. Helden, beſonders die jenſeits der Alpen auf, ihren Religionseifer durch Theilnahme an dem heiligen Werke zu bethätigen; und ſchon dat. Rom 1 März war ein ſolcher Aufruf ergangen, Enſtpl gegen die Heiden vertheidigen zu helfen. Am 31 Dec. ſchrieb er dem Doge Silvio und dem Volke Venedigs; es war das zwar nur eine Ermahnung, der Kirche v. Grado das Ihrige zu reſtituiren; denn ſchon der Patr. Dominik ſel. Ged. habe wegen Armuth
11 reſigniren wollen. Aber daß zugleich wegen der Kreuzfahrt Briefe gewechſelt wurden, unterliegt keinem Zweifel.

Wie Gregor ſelbſt ausſpricht, haben ſich an ihn viele Orientalen bittlich gewendet und ihre Bedrängniſſe geſchildert, jedoch zugleich die Umſtände als ſehr günſtig für den Erfolg einer Kreuzfahrt dargeſtellt, und was von der damaligen Lage des Seldſchucken-Reiches und Syriens und Ägyptens bekannt iſt, läßt allerdings die Richtigkeit ſolcher Darſtellung erkennen. Obwohl des Alp Arslan Sohn Malek-Schah ſeine 20 J. dauernde Regierung (1072—1092) mit Glanz und Ruhm geführt hat berathen von dem kenntnißreichen, klugen und ſtrengen Vezier Nezam al Mulk, ſo gab es doch viele Unruhen und es begann ein Zerbröckeln des weitgedehnten Reiches. Gleich anfangs-
12 meuterten Heerführer und Horden-Häuptlinge, und ſehr nachgiebige Bewilligungen erzielten nur einen ſchwankenden Gehorſam. Die über verſchiedene Provinzen geſetzten Statthalter erhielten oder nahmen ſich ſelbſt ungemeſſene, wahrhaft königliche Vorrechte, und kämpften und eroberten nur für ſich. So entſtand, den Chriſten am bekannteſten, das Sultanat v. Nicäa oder das Reich v. Ikonium. Alp Arslan hatte mit dem Bruder Katulmiſch gehadert, ſo daß dieſer zu den Griechen floh; er ſoll gemeuchelt worden ſein. Mit deſſen fünf Söhnen verglich ſich Malek-Schah und belehnte den älteſten, Soliman, mit den Eroberungen in Kleinaſien; es ward bei der Sühne durch den Kalifen feſtgeſetzt, daß den Söhnen des Katulmiſch alles gehören ſollte, was ſie von den Griechen erkämpfen würden unterſtützt
13 durch die Macht des Malek-Schah. Soliman, deſſen Sitz Nicäa wurde, hat dann vornämlich die Griechen eingeengt und ſelbſt mehrmals Enſtpl bedroht. —

Digitized by Google

Malek-Schah hingegen war kein kriegeriſcher Charakter, obwohl ein r
erpichter Jäger, und lebte faſt nur den Freuden des Harems, daher
denn auch keine Kraft entwickelt wurde, über Syrien die Herrſchaft
auszubreiten, obgleich die in Ägypten eingeriſſene Zerrüttung gute
Gelegenheit bot. Der erbärmliche Moſtanſer ließ ſeine Mutter walten,
welche ſich nicht anders zu helfen wußte, als daß ſie den meuteriſchen
Türken eine aus Negern gebildete Leibwache entgegenſtellte, dieſe
nach und nach auf 50,000 M. verſtärkend. Die Reibungen gediehen
bis zu förmlichen Schlachten, ſchon waren die Türken am Erliegen,
als ſich der Hamadanide Naſir-ed-daula an ihre Spitze ſtellte, und
indem er Araber zu Hilfe rief, Siege erfocht, Kairo plünderte, ganz
Unterägypten jochte und vor allem den Kalifen ſelbſt, welchem er 14
einen monatlichen Gnadengehalt von 100 Dinaren ausſetzte. Im
Begriffe, den Fatimiden förmlich abzuſetzen und ſich den Namen
Sultan beizulegen, wurde der Landverderber in ſeinem Palaſte er-
ſchlagen, faſt um eben die Zeit 1072, als Alp Arslan auf ähnliche
Weiſe am Ufer des Orus umkam. Solche Verhältniſſe erlaubten
nicht, die ſyriſchen Beſitzungen zu vertheidigen. Die Städte waren
dort auf ſich ſelbſt angewieſen, jene am Meer' blieben wegen des
Handels in Verbindung mit Ägypten, Haleb, Moſul, Damask,
Jeruſalem und alle im Innern erlitten gewaltige Erſchütterungen.
Der von Yazuri nach Damask geſetzte Statthalter des Fatimiden,
der rührige Bedr al Dſchemaly, Gegner des Naſir-ed-Daula, gerieth
ſo in's Gedränge, daß er eine Horde nogayiſcher Turkmannen, alſo 15
Seldſchucken zu Hilfe herbeirief, deren Führer Atſiz (Aeſuz) hieß.
Dieſer Wildling unterwarf ihm wieder die meiſten verlornen Städte,
namentlich Ramla und Jeruſalem, und ſetzte ihn nach des Naſir-ed-
Daula Ermordung ſogar in Stand, nach Ägypten zu ziehen und
dort die Stelle des Ermordeten einzunehmen 1073 – 74, eben zur
Zeit, als Hunger und Peſt, ſeit einigen Jahren dort wie in Syrien
wüthend, ganze Städte entvölkerte. Foſthat war völlig ausgeſtorben,
ſo daß Bedr's Kriegsleute die leeren Häuſer abbrachen und das
Material für ihre Kaſernen in Kairo verwendeten. Von Damask
wird angegeben, die 300,000 Köpfe zählende Bevölkerung ſei bis
auf 3—5000 zuſammengeſchmolzen, und ein 3000 Dinare werther
Hof um einen einzigen zu kaufen geweſen. Schloſſer III, S. 108
ſchreibt: „Bedr fand (1074) Ägypten in einem ſchauderhaften Zuſtande; 16
er nahm aber mit Einwilligung des Kalifen (richtiger unter Vorgeben,

r Moſtanſer habe ihn gerufen) ſeine ſyriſche Armee mit, war in Ägypten
nicht ängſtlicher über die Mittel, die Ruhe herzuſtellen, als er in
Syrien geweſen, und drang durch. Welche Mittel er zu gebrauchen
pflegte, und wie er ſie anwendete, ſieht man daraus, daß er in dem
Kriege, den er mit den Reſten der ehmaligen Milizen (Leibwachen),
beſonders mit den Negern zu führen hatte, oft an einem einzigen
Tage 20,000 Menſchen, Männer, Weiber und Kinder auf dem
Markte von Kairo feil bieten ließ. Geſtehen muß man jedoch, daß,
ſobald der Kalif, und zwar mit ganz beſondern und ungewöhnlichen
Feierlichkeiten Bedr zum Vezier erklärt hatte, die ganze Regierung
17 eine neue und beßere Geſtalt annahm. Ordnung und Zucht kehrten
zurück, die Kanäle wurden hergeſtellt, der Handel kam in den vorigen
Gang, ſelbſt die (weſtliche) Küſte von Arabien huldigte wieder, und
in den heiligen Städten löſchte man auf den Platten und über dem Brun-
nen Zemzem den Namen des Abbaſſiden Kajem [1]) aus, und nahm
den Teppich, den dieſer und ſein Sultan (Malek-Schah) geſchickt hatten,
von der Kaaba weg, und hing einen weißen, in Dabek mit Namen
und Titel Moſtanſers gewirkten an deſſen Stelle. Nur Syrien wurde
in dieſer Zeit ein Raub wilder Horden;“ und die wildeſte war leicht
jene des Atſiz, der ſich mit Bedr entzweite und Syrien nun dem
eigenen ſcharfen Säbel unterwarf, ja an der Spitze von 50,000 Kur-
18 den, Arabern und Turkmannen ſelbſt Ägypten (1075?) anfiel; dieſer
Zug mißglückte jedoch, Atſiz kam geſchlagen mit einem kläglichen Reſte
ſeines Heeres nach Syrien zurück, ſah ſich von Feinden umrungen
und bot in der Verlegenheit dem Malek-Schah ſeine bedingte Unter-
werfung an. Malek-Schah ſchickte den Bruder Tutuſch nach Damask,
der ſich da feſt ſetzt und den Atſiz beſeitigt, aber ſchweren Kampf
bekömmt mit dem Okailiden Muslem ben Koraiſch Emir v. Haleb,
und Moſul, Schutzherrn von Antiochia. Muslem, ſcheinbar gehor-
ſamer Sclave des Fatimiden, ward auch von Tyrus, Tripolis u. a.
unterſtützt.

s Gewährte nun der Hader unter den muhammedan. Orientalen
1 Hoffnung, ein Kreuzheer könnte ihnen leicht das heilige Land ent-

---

[1]) Abdallah V Kajem Beamrillah war 1074 oder 1075 geſtorben und ſchon vor ihm der einzige Sohn aus des Togrul Begh Schweſter, welcher eine ſchwangere Frau hinterlaſſen haben ſoll. Deren Kind Abdallah Moktadi posthumus blieb 1075 bis zum plötzlichen Tode 1094 Kalif, auch Beamrillah zugenannt.

Digitized by Google

reißen wie Sicilien den uneinigen Mauren entriſſen wurde, ſo ſtieg r
andererſeits die Gefahr der völligen Vernichtung des Chriſtenthums
dort ſo hoch, daß der fromme P. Gregor alle Urſache hatte, die
baldige Bewerkſtelligung der Fahrt zu betreiben. Was Jeruſalem
anlangt, ſo heißt es zwar, es ſei für die Chriſten durch Atſiz die
Lage etwas erleichtert worden; aber das geſchah wie üblich nur beim
Anfang der Herrſchaft, der Druck kehrte bald wieder, und Sunniten
und Schiiten zeigten ſich gleich boshaft und geſchäftig, die Chriſten-
hunde niederzutreten. Wie ſich die von der kathol. Kirche Getrennten
durchhalfen, mag man aus dem entnehmen, was der Patriarch der
Kopten Markarius II († 1128?) in Ägypten gethan hat: er verbot,
chriſtliche Knaben vor der Taufe zu beſchneiden, erlaubte es aber bei 2
den getauften! Sich in allem den Muhammedanern fügen, ihre Re-
ligionsgebräuche mitmachen, und ſelbſt zum Schein den Glauben ver-
läugnen, war jenen, für die Katholiken ſo beſchwerlichen und gefähr-
lichen Afterchriſten eine Kleinigkeit. Um dieſe Zuſtände näher kennen
zu lernen ſcheint Alexander II den Cleriker Ubert und den Diakon
Albert nach Syrien geſendet zu haben, deren Legation Gregor VII
ſogleich nach ſeiner Erwählung beſtätigte dat. Rom 30 April 1073
mit den rührenden Worten: „Laſſet doch an den ehrwürdigen Stätten
Gebete für mich darbringen, damit der allmächtige Gott, welcher weiß,
daß nie ein Verlangen nach der hohen Würde in mein Herz kam,
mildiglich mir Schwachen die nöthigen Kräfte verleihe, um die über-
aus ſchwere Laſt tragen zu können, welche abzulehnen mich allein die 3
Furcht vor Ihm hinderte.“ Gregor ſelbſt war Willens, die Fahrt
mitzumachen; welche Hinderniſſe von Seite des K. Heinrich IV in
den Weg traten, haben wir geſehen, und nicht weniger hinderlich war
das Verfahren des Robert Guiscard, welcher nur auf Eroberungen
ſann, Griechen und Venetianer anfeindete, und auch auf kirchlichem
Gebiete dergeſtalt despotiſch hauſete, daß Gregor zum Bannſtrahle
griff 1075. Hat dieſes oder anderes den Sinn gewendet, gewiß iſt,
daß Robert hierauf gute Worte gab; Gregor machte davon freudig
dem mailänd. Ritter Wifred Anzeige, glaublich wenige Tage, nach-
dem er dat. Rom 14 März 1076 dem Legaten Arnald B. v. Acierno
(bei Salerno) Auftrag ertheilt, den Gr. Roger, Bruder des Hrz.
Robert, und ſeine Kriegsgefährten, wenn ſie ſich reuig der Kirchen-
Buße unterziehen, die erbetene Abſolution vom Banne zu ertheilen,
und auch dem Herzog auf gleiche Bedingung dieſelbe zu verſprechen. 4

Digitized by

Dieser wurde sogar mit dem byzant. Hofe ausgesöhnt, ja schloß mit Kr. Michael VII Waffenbündniß und enge Freundschaft. Zugleich machte Gregor VII den Friedensstifter in Dalmatien und Kroatien, wo ein hochbegabter, tapferer Fürst aufgestanden war, der den heiligen K. Stephan nachahmen zu wollen schien. Der berühmte Kroatenfürst Crescimir Petrus, welcher sich zulezt scheint mit päpstl. Erlaubniß einen König der Dalmatier genannt zu haben, starb spätestens 1073. Unter den Großen gab es hierauf blutigen Streit, bis es gegen 1075 dem Ban Swenimir gelang, die Gegner theils zu überwinden theils zu gewinnen; er hob sein Ansehen durch Befreundung mit K. Geisa v. Ungarn und dessen Bruder Ladislav, heirathete ihre Schwester Lega, und erbat vom Papste Legaten und Krönung. Erzb. Gerard v. Siponto,[1]) welchen schon Alexander II an Erzb. Laurenz v. Spalatro gesendet zu haben scheint, einer Synode zu Salona zu präsidiren, veranstaltete eine solche in Gregors Auftrag zu Spalatro Nov. 1075 mit besagtem Erzbischof und den Bischöfen v. Trau und Castello. Es wurde das Bisthum Trau neu hergestellt. Nach vorläufigen Unterhandlungen sandte aber Gregor VII als Legaten den Abt Gebizo v. St. Bonifaz und den B. Folcuin v. Fossombrone an Swenimir, welche die Krönung vornahmen. Der Gekrönte stellte sich und sein Reich unter Schirm und Oberhoheit des apost. Stuhles und leistete den Eid nach folgender Formel: Im Namen der heil. untheilb. Dreieinigkeit, im J. der Geburt des Herrn 1076, 14 Indiction, Monat Oct. Ich Demetrius, auch Swenimir genannt, durch Gottes Gnade Herzog v. Kroatien und Dalmatien, von dir, o Herr Gebizo, dem durch unsern Herrn P. Gregor bevollmächtigten Legaten des apost. Stuhles, in der St. Peterskirche zu Salona nach einträchtiger Wahl der Synode, des gesammten Clerus und Volkes investirt durch Fahne, Schwert, Scepter und Krone in die Regierung des Reiches der Kroaten und Dalmatiner und als König aufgestellt, gelobe dir und verspreche, unveränderlich alles von deiner würdigen Heiligkeit mir Eingebundene zu erfüllen, nämlich daß ich durchweg und in allem dem apost. Stuhle treu sein, und was immer derselbe oder seine Legaten

[1]) Diesen Erzbischof sandte Gregor VII dat Rom 20 März 1074 auch nach Raguja; die unbändigen Republikaner hatten ihren B. Vitalis in den Kerker geworfen, abgesetzt und einen andern dafür gewählt. Was Gerard ausrichtete, weiß man nicht.

Digitized by Google

hier in diesem Reiche sanctionirt haben oder sanctioniren werden, s
unwiderruflich aufrecht halten, Gerechtigkeit handhaben, die Kirchen 7
beschützen, und sorgen will, daß die Zehnten verabreicht werden, Bischöfe, Priester Diakonen und Subdiakonen ein keusches und regelrechtes Leben führen" u. s. f.

Eigens sagte er noch Abstellen des Sclavenhandels zu; 200 Byzantiner sollten jährlich am Osterfeste zum Dank für die gewährte Krone dem hl. Petrus zu Füßen gelegt werden, und das dem hl. Stuhl geschenkte Kl. Varna wurde bestimmt, stetsfort die Wohnung für die Legaten des hl. Petrus zu sein. „Ehrenvoll will ich meinen Herrn den P. Gregor und seine Amtsnachfolger und Legaten aufnehmen, wenn sie in mein Gebiet kommen, will anständigen Unterhalt gewähren auf dem Her- und Hinwege, und nach meinem Vermögen und ohne Falsch ihnen zur Hand sein, wohin sie mich immer einladen werden." Man sieht, es war das alles bloß persönliche Ver- 8
pflichtung und keineswegs von einer Zinsbarkeit des Kroatenreiches die Rede. Mit Swenimir und dem Papste scheint sich auch jener Stephan befreundet zu haben, welcher vom König der Bulgaren und Serben Bodinus Konstantin als Knes oder Statthalter in Bosnien (Rascien) aufgestellt worden war. Bodinus, gelangte wohl durch Hilfe Stephans, als der ältere Bruder (bald nach dem Vater Mihaila, 1073—74?) gestorben war, auf den Thron der Serben, welchen ein Oheim, Radoslav, geschwind eingenommen hatte. Auf Seite Radoslavs stand der Ban Paulus, dem es gelang ein sehr zahlreiches Herr aufzustellen; Stephan wäre wohl unterlegen, hätte nicht K. Swenimir schnell Hilfe aus Dalmatien herbeigeführt und den Paul auf's Haupt 9
geschlagen. Das entschied, Paul unterwarf sich dem Sieger, und vielleicht ward auch Stephan Swenimir's Vasall; denn des Mihaila Reich zerging in Verwirrung, wie und wann Bodinus umkam, ist ungewiß und nur aufgezeichnet, daß die über seine ränkesüchtige Frau Jaquinta erzürnten Großen Serviens des Bodinus Halbbruder Dobroslav zum König oder Kral erwählten und keinen Sohn der Jaquinta. Nach kurzer unruhvoller Regierung gerieth Dobroslav seinen Hassern in die Hände, wurde entmannt und geblendet und zum Mönche geschoren. Hierauf ward Georg, ein Sohn der Jaquinta, Kral der Servier, dem sich aber Grubessa Sohn des Radoslav entgegenstellte, so daß der Hader nie ausging. Die Bulgaren waren schon um 1073-74 großentheils unter byzantin. Oberhoheit zurückgekehrt, indem

s Kr. Michael VII in glücklicher Wahl den Nicephor Bryenne mit einem
10 kleinen Heere an die Donau ſchickte, welcher ſich die Sache um ſo mehr angelegen ſein ließ, weil ihm die Ausſicht auf die Cäſarwürde eröffnet ward, ein Anlaß zu neuen Kabalen am byzant. Hofe. Die Schlangenwindungen derſelben laſſen ſich nicht genau zeichnen, aber doch einige Spuren aufdecken, um den Gang im allgemeinen ziemlich ſicher zu verfolgen.

Nachdem Nicephor Bryenne tapfer und geſchickt in Bulgarien die Sachen etwas gebeßert, mußte er geſchwind nach Illyrien gegen die Kroaten, welche zu Land, und gegen die Normannen des Hrz. Robert, welche zur See Durazzo bedrängten, und rettete mit Mühe die Stadt. Aus dieſer Urſache war Cnſtpl zu ſehr von Truppen
11 entblößt, um ein Heer über den Bospor wider die Aufrührer ſchicken zu können, und der Großlogothet Nicephoriz that in der Noth was Andere vor ihm gethan, er rief Türken zu Hilfe. Dieſe fallen, angeführt vom Emir Tutak, ſo zahlreich und ſo unvermuthet über den Jo. Dukas und den Urſel her, daß ſie Beide gefangen bekommen. Geld verſchaffte bald wieder die Freiheit, Jo. Dukas ging in ein Kloſter, nachdem der Neffe Michael VII Verzeihung gewährt, Urſel wollte das Kriegsſpiel fortſetzen, that dem Emir ſchön und meinte ſchon recht gut mit ihm zu ſtehen; allein der Falſche lieferte den zu Sichern in die Hände des Komnenen Alexius, welcher hiedurch und durch ſeinen Anhang in Cnſtpl dergeſtalt das Übergewicht erlangt, daß ihm Michael VII zu Willen ſein muß. Indeß er hier als Befehls-
12 haber bleibt, ſegelt der Bruder Iſaak nach Antiochia, dort als Herzog aufzutreten, und da die Komnenen am Ruder ſtehen, kann auch der vormalige Cäſar vom Kloſter aus wieder in die Staatsangelegenheiten eingreifen. Und welche Maßregeln wurden beliebt? Nicht unbedeutend war, daß man, als Jo. Xiphilin am 2 Aug. 1075 ſtarb, einen von Jeruſalem gekommenen Mönch Cosmas zum Patriarchen machte, den weder ſeine Bildung noch ſonſt etwas befähigte, eine politiſche Rolle zu ſpielen. Alexius fürchtete am meiſten den Statthalter Illyriens Nicephor Bryenne und deſſen Bruder Johann, Befehlshaber in Adrianopel, und darum wurde mit dem Erzfeind Robert Guiscard ein freundliches Verſtändniß angeknüpft, ein Bündniß geſchloſſen und ſelbſt ein Töchterchen desſelben zur Braut verlangt für Michaels VII zweijährigen Knaben Konſtantin Dukas, dem der Kaiſertitel beigelegt wurde. Hrz. Robert ſchickte wirklich ſein Kind nach Cnſtpl 1076.

Digitized by Google

Zugleich hielt Alexius Hochzeit mit der ihm längst verlobten Irene, s
Enkelin des Cäsars Jo. Dukas. Er meinte sonach fest genug zu 13
stehen, um die beiden Bryenne von ihren Posten zu treiben, ernannte den kriegserfahrnen Basilaces zum Statthalter für Illyrien, wohin derselbe mit Mannschaft aufbrach, und zog selbst den Franken Ursel aus dem Kerker hervor, sich seines Degens zu bedienen.

Die Wasser der Noth stürzten von allen Seiten über Cnstpl herein. Es war das Hungerjahr 1076—77, in welchem Schaaren von Armen der Hauptstadt zuströmten und um Brod schrien, der Großlogothet Nicephoriz, welcher alles Böse gethan haben muß, soll nun selbst so weit gegangen sein, daß er die Kirchen ihrer Kostbarkeiten beraubte unter dem Vorwand, die Hungernden speisen zu wollen. Allein das Schwert war in der Hand des Alexius, und der brauchte Gold und Silber für seine Kriegsleute! Die zwei Bryenne ließen 14
sich ihre Absetzung nicht gefallen, Basilaces, nach Thessalonich getrieben, unterhandelte mit ihnen, trat zu ihrer Partei und stimmte mit ein, daß Nicephor Bryenne am 2 Oct. 1077 bei Trajanopel von dem durch Petschenegen, Uzen u. a. Barbaren verstärkten Heere zum Kaiser ausgerufen wurde. Kaum erfuhr man dieß in Cnstpl, so schreckte eine ähnliche Botschaft aus Asien. Dort nahm der schon bejahrte, unverheirathete Nicephor Botoniates am 10 Oct. den Kaisertitel an, wohl mehr über die Komnenen als über den Eunuchen Nicephoriz aufgebracht. Sicher hat es hier wie bei dem Anhang des Bryenne zuerst geheißen, man erhebe sich nur, um den rechtmäßigen Kaiser Michael VII, der wie ein Gefangener gehalten werde, in Freiheit zu setzen; kaum war aber das erklärt und die Fahne gegen Cnstpl gewendet, so ließ sich die ungestümme Freudigkeit der Soldatesca, welche 15
nichts lieber that als Kaiser machen, nicht mehr zügeln. Von Nic. Bryenne ist es gewiß, daß er sich gegen die Annahme der Kaiser-Würde sträubte, und auch als man sie ihm aufgezwungen, bekam er keine Lust den Kaiser zu spielen; es wurde dem Bruder Johann der Versuch überlassen, ob man nach Cnstpl gelangen könne, dieser machte sich mit einem unbeträchtlichen, meist aus viehischwilden Petschenegen und Uzen bestehenden Heere auf den Weg, hatte den Ärger, daß ihn selbst die Stadt Adrianopel, in der er Befehlshaber gewesen, nicht einließ, züchtigte Heraklea für gleichen Trotz mit der Brandfackel und erfuhr schließlich den Verdruß, daß aus Furcht und Abscheu vor seinen unbändigen Rotten auch in Cnstpl sich Alles wider ihn vereinigte;

Digitized by

s ſie legten nämlich gleich in der Vorſtadt Feuer an, um zu plündern,
16 und das ſchreckte denn doch auch die feigſten Krämer und weichlichſten Sybariten auf, und bewog ſie, die Reihen der Bewaffneten auf den Stadtmauern zu verſtärken. Johann mußte alſo abziehen, und ſich begnügen, dem Bruder die Herrſchaft über Illyrien und Macedonien behaupten zu helfen. —

Auch der alte Nic. Botoniates wurde mehr getrieben ſtatt daß er ſelbſt trieb. Obwohl ſich ohne Säumen alle Befehlshaber in Aſien für ihn erklärten zwei ausgenommen, Nic. Meliſſenus und Georg der Paläologe, zögerte er doch Monate lang auf die Hauptſtadt loszugehen, und wurde erſt im Frühjahr 1078 zu dem entſcheidenden Schritte beſtimmt und zwar einerſeits dadurch, daß der Emir Soliman, des Malek-Schah Vetter, welcher zuvor dem Meliſſen und dem Paläologen ſeine Hilfe zugeſagt hatte, den Sinn änderte und für ſchönes Geld ſeine Reiter wider ſie ausſchickte, und anderntheils durch die einladenden Nachrichten, welche aus der Hauptſtadt kamen. Dort,
17 wo man die Kunſt Throne umzuwerfen ſeit Jahrhunderten einſtudirte, verſtanden ſich bald Mißmuthige oder Neuerungsſüchtige in Menge und bereiteten das Nöthige vor, damit Botoniat nur kommen und in die Reſidenz einziehen durfte, und als beſonders thätig für ihn wird Patr. Ämilian v. Antiochia genannt, welcher glaublich klagend über des Iſaak Komnen Raubſucht und Gewaltthätigkeit an den Hof gekommen und höchſt erbittert war, kein gnädiges Gehör zu finden. Um die Mitte des Lenzes bricht Nic. Botoniat nach Nicäa auf, und wie man in Conſtpl hört, er ſei da angekommen, erdreiſten ſich die Verſchwornen ſogleich in der Sophienkirche zuſammenzutreten 23 März und leiten von da aus den Aufſtand, welchen die einbre-
18 chende Nacht begünſtigt. Sie verſtärken ſich durch die Staatsgefangenen, deren Kerker aufgeſprengt werden, drohen mit Raub, Mord und Brand, und laſſen am Morgen (24 März) ausrufen: Die heiligſten Patriarchen, die Synode und der Senat gebieten, daß ſich Hoch und Nieder in St. Sophie zur Berathung verſammle! Nicephoriz und Alexius drangen, heißt es, in den Kaiſer, die meuteriſche Rotte mit Waffengewalt auseinander zu ſprengen, Michael aber, ſchon längſt des Regiments überdrüßig, behändigte ihnen eine Abdankungs-Acte zu Gunſten des Bruders Konſtantin, zog den Mönchsrock an und begab ſich ſtille nebſt Gemahlin und Söhnchen in's Kl. Studium. Der Bruder fühlte ebenfalls keine Luſt, die gefahrvolle Kaiſerwürde

Digitized by Google

an ſich zu nehmen, und war unter den Erſten, welche zu Botoniates s
eilten, ihre Unterthänigkeit zu bezeugen; auch Alexius folgte dem 19
Beiſpiel, Nicephoriz hingegen floh zu Urſel nach Selymbria. Botoniates hielt drei Tage in Chalcedon an, wohin die kaiſerliche Galeere den Krönungsornat brachte. Hier verabſchiedet er, man kann denken mit welcher Belohnung, die ſaraceniſchen Helfer, am Montag der Charwoche (2 April) zieht der Unſelige in Enſtpl ein und am Dienstag läßt er ſich durch den Patriarchen Cosmas krönen.

Drei Jahre hielt ſich der Uſurpator auf dem elenden Throne, zu ſchwach und vielleicht auch zu gutherzig, um tyranniſch zu verfahren; auch das grauſenhafte Ende des Logotheten Nicephoriz wird ihm nicht Schuld gegeben. Der Flüchtling ſoll den Urſel vergiftet haben, weil er ihn nicht bereden konnte, zu Nicephor Bryenne, welcher ſich in Illyrien und Macedonien behauptete, überzutreten; gewiß iſt, daß Nicephoriz in die Gewalt des Botoniates geliefert und von dieſem 20
auf die J. Prote verbannt, dort aber zu Tod gefoltert worden iſt, man ſagt ohne Wiſſen des Botoniates; Schurken wollten die Angabe verborgener Schätze erpreſſen! An Geld fehlte es ſo ſehr, daß die ſaubere Regierung den Gaunerſtreich beging und falſche Münzen in Umlauf ſetzte. Mit Bryenne wurde Unterhandlung angeknüpft; als ſie ſich zerſchlägt, wird gegen ihn ein kleines Heer (wobei Saracenen) ausgeſchickt unter Befehl des Alexius, den jezt die Titel nobilissimus und Großdomeſtik auszeichneten. Unweit Adrianopel kam es zum Treffen, Bryenne focht heldenmüthig, wurde aber doch beſiegt und gefangen, theils weil ſeine Petſchenegen nicht ihre Schuldigkeit thaten, theils weil während des Kampfes die Türken eintrafen, welche Alexius von 21
dem lieben Freunde Soliman erwartete. Der Sieger rückt darnach auf Theſſalonich an und bekömmt auch den Baſilaces in ſeine Gewalt, ohne Zweifel durch Verrätherei. Beide hohe Gefangene wurden geblendet, eigenmächtig durch ihre Haſſer hinter dem Rücken des ſchwachen Kaiſers, der einen allgemeinen Amneſtiebrief hatte ausfertigen laſſen, aber ſeines böſen Geſindels nicht mächtig war. Alexius hielt (von einer Zeitangabe keine Spur) triumphirenden Eintritt in Enſtpl und bekam zum Lohn ſeiner Siege den Titel Sebaſtos. Derſelbe ward auch ſeinem ältern Br. Iſaak bewilligt, der nicht mehr zu Antiochia ſondern am Hofe ſich befand, und beide Ehrſüchtige nahmen nun Alles in ihre Hand, was von kaiſerlicher Gewalt noch übrigte. Eine tolle Handlung ſoll der alte Botoniates von ſich aus unternom- 22

Digitized by Google

men haben; er heirathete Maria, die ſchöne Gemahlin Michaels VII, welcher zum Mönche geſchoren und Erzbiſchof v. Epheſus betitelt wurde. Eilen wir zum Ende! Es iſt nichts weiter zu ſagen, als daß bald dort bald da im Innern Unruhen zu dämpfen waren, indeß ringsum von außen Feinde bedrängten, weſtlich Robert Guiscard und K. Swenimir, öſtlich die Saracenen, welche in Kleinaſien eine Stadt um die andere unter ihren Säbel nahmen, Cyzicus plünderten, Nicäa beſetzten und bis Chalcedon ſtreiften, ſo daß dem Botoniat endlich die Geduld zu reißen anfing.

Sein Vertrauter, der Eunuch Joannes, ſtimmte für Krieg, Alexius rieth ab und es wurde doch ein Verſuch gewagt, Nicäa zu
23 retten, welcher völlig mißlang. Der Schweſtermann des Alexius Namens Nicephor Meliſſen, Herr der J. Cos, gab ſich den Türken hin, vielleicht aus Furcht, und wurde zu Nicäa (1080) mit dem kaiſerlichen Purpur angethan. Das ſcheint den Zwieſpalt der Räthe des Botoniates vollendet zu haben; niedrige Kabalen, heißt es, trieben den Sebaſtos Alexius vom Hofe und er warf 14 Febr. 1081 ebenfalls die Fahne der Empörung auf, der Bruder Iſaak mit ihm. Unterhandlungen gewährten Zeit, Türken und andere Barbaren, auch Ungarn oder Kumanen zu werben, und mit dieſen Raubhorden rückten die gottloſen Brüder an Adrianopel vorüber, welche Stadt aus Furcht vor Plünderung nicht öffnen wollte, vor Enſipl, während auch auf der aſiatiſchen Seite Meliſſen die verwirrungsvolle Hauptſtadt bedrohte.
24 Er trug dem Schwager eine Reichstheilung an, nicht ungern gehört. Es wurde hin und her geredet; aber plötzlich ſtürmen die zügelloſen Barbaren der Komnenen, indem Verrath ein Thor öffnet, am Gründonnerstag (1 April 1081) in die unglückliche Stadt, und plündern und verüben Gräuel nach Herzensluſt. Botoniates, bei dem allein noch die Leibwache der Waräger ſtandhaft aushielt, floh vom Patriarchen beredet in die Sophienkirche und dann in ein Kloſter, wo er bald ſtarb. „Derſelbe Patriarch, ſchreibt Schloſſer II, 2. S. 641, brachte auch hernach den Alexius dahin, daß er wegen jener Gräuelthaten Kirchenbuße übernahm, ein vierzigtägig Faſten anſtellen ließ, und Bußtage feſtſetzte, wodurch freilich weder Gott verſöhnt, noch den Bürgern das Ihrige wiedergegeben, aber doch der Anſchein gerettet
25 ward.“ (Allein Cosmas mußte 1081 in's Kloſter und Alexius ernannte einen gewiſſen Euſtratius Garida zum Patriarchen, den er 1084 ebenfalls abſetzte!) „So war auf rauchenden Trümmern der Thron der

Komnenen schlecht genug errichtet; des Alexius Tochter kann uns ss
aber nicht genug rühmen, wie fein er ihn durch die morsche Stütze
neuer Titel und Ehren erhoben habe. Zu dem Titel Erlaucht (Sebastos)
erfand er noch das Hocherlaucht und Höchsterlaucht; er selbst trug
eine geschlossene Krone, eine offene gestattete er seinem Bruder, dem
Sebastokrator Isaak, und dem Schwager Melissen, der nun Cäsar
hieß." — O Thorheit, die den Moder mit dem Flitter der Hoffahrt
und Eitelkeit aufputzt!

X. Gregor VII setzt sich mit Robert Guiscard, bannt den Erzb. Guibert 1078–79.

Als Gregor VII im Juni 1078 von Rom nach Apulien auf- t
brach, nicht ohne ein ansehnliches Kriegsheer vorauszuschicken, waren 1
die auf Michaels VII gute Gesinnung etwa gebauten Hoffnungen
bereits vernichtet, wußte man auch seine Entthronung noch nicht in
Italien. Der Zug wurde unternommen wegen des um Hilfe Rufens
vieler von Robert Guiscard Bedrängten und um dem Strafworte des
Bannes Nachdruck zu geben; es hatte aber Guiscard tüchtige Um-
griffe gemacht bis herauf in die Mark Fermo oder Ancona, nichts
zu sagen von dem wie er mit manchen Prälaten und Kirchengütern
verfuhr. Nach Eroberung Salerno's Dec. 1076 machte er sich (Mai
1077) mit F. Richard v. Aversa oder Capua an die Belagerung Neapels,
welche Stadt zwar nicht eingenommen wurde, aber Frieden ohne
Zweifel um theuern Preis erhandelte; Sergius V war um diese Zeit
Doge bis 1090, von dem Winke der Normannen abhängig. Robert 2
hatte bereits den Ruf eines der mächtigsten und reichsten Fürsten
der Christenheit, es kam im J. 1077 des Welf Vater Mkgr. Azzo
v. Este nebst dem ältesten Sohne zweiter Ehe Hugo an sein Hoflager,
diesem des Herzogs Tochter zur Braut werbend; prächtig ward die
Hochzeit gefeiert und um das schöne Paar in die Heimath zu führen,
eigens eine Flotte ausgerüstet. — In diesem Jahre am 17 Nov. starb
F. Landulf VI zu Benevent und beschloß seinen Stamm. Nun Par-
teiung in und außerhalb der Stadt, einige Beneventaner wenden
sich an Hrz. Robert, und der ist schnell gerüstet und legt sich 17 Dec.
vor Benevent mit starker Macht; Hunger sollte den Platz zwingen.
Etwas später erneuerte sich auch wieder der Streit zwischen F. Richard
und dem Doge v. Neapel, und Richard starb Neapel belagernd 5 April
1078. Sein mit Roberts Halbschwester erzeugter Sohn Jordan, 3

1 ſeit 1063 Doge v. Gaeta, hob ſchnell die Belagerung auf und wandte
ſich alſogleich dem Papſte zu Gefallen nach Benevent, dieſer Stadt
Luft zu machen; die Belagerer wurden wirklich (8 April Oſtertag?)
auseinandergeſprengt. Man mag ſich vorſtellen, mit welchem Zorn
Hrz. Robert, der ſich in Calabrien befand, ſolches vernahm und daß
er nicht ſäumte, mit gezücktem Racheſchwert nach Apulien zu kommen,
deſſen Grafen alle mit Jordan verſtanden waren, namentlich auch
Petronus, der von Trani Beſitz ergriff, und Humfreds Sohn Abece-
lard, ganz grimmig auf den Oheim Robert, weil er ihm die väter-
lichen Güter vorenthielt; Ascoli wurde von Abecelard überrumpelt.
Dazu erhoben ſich Roberts Feinde in Bari und verjagten ſeine Be-
4 ſatzung Jordan ſcheint ſich nach Capua geworfen zu haben und
dort von Robert belagert worden zu ſein, weshalb der Papſt raſch
den Weg dahin einſchlug. Es ſcheint, daß den Gegnern Roberts am
adriatiſchen Meer hin von den jenſeitigen Slaven Hilfe kam und daß
ihm auch jener Slavenfürſt Michael, Swenimir's ſüdlicher Nachbar
und Schutzherr von Raguſa, verfeindet war, welcher ſich dieſer Re-
publik gegen den Erzb. v. Spalatro annahm; er wendete ſich nach
Rom mit der Bitte um Krönung für ſich und um das Pallium für
den B. Petrus v. Antibari und Raguſa. Gregor VII antwortete
dat. Rom 9 Jäner 1078: es ſei der Legat Petrus noch nicht zu-
rückgekehrt, habe aber ein Schreiben geſchickt, welches mit dem des
Königs ſo ſehr in Widerſpruch ſtehe, daß es unmöglich, jene doppelte
Bitte jezt ſchon zu erledigen; Michael möge den Biſchof v. Raguſa
5 oder andere geeignete Botſchafter nach Rom ſenden. „Haben Wir
alles genau erkundet, dann werden Wir im Stande ſein, was Unſer
Wunſch, deinem Geſuche auf die rechte Weiſe zu entſprechen, und
nach Maßgabe der Billigkeit dir als einem ſehr werthen Sohne des
hl. Petrus willfahren ſowohl betreffs der zu überreichenden Fahne als
des zu ertheilenden Palliums."

Das große, im Lateran gehaltene Concil hatte nicht wenig bei-
getragen, Begeiſterung für die heilige Sache der Kirche zu wecken,
wozu noch kam, daß man ſich viel erzählte von den beiden ruhm-
würdigen, ſo boshaft hingemordeten Glaubenshelden, dem Mailänder
Herlembald und dem Römer Cencius, und von den Wundern und
Zeichen, die bei ihren andächtig beſuchten Gräbern geſchahen. Es
boten ſich dem hochverehrten Papſte Kämpfer genug an und man gab
6 ſich der Hoffnung hin, wäre nur Hrz. Robert zur Vernunft ge-

Digitized by Google

bracht, dann gehe es unverzüglich an Ausrüstung der Kreuzfahrt 1
nach Jerusalem. Die in Süd- und Nordgallien und Spanien und
vielen andern Ländern thätigen Legaten empfahlen überall besonders
dieses große Anliegen der Gesammtchristenheit. Wir haben schon
gehört, daß Gregor am 1 Juli 1078 von Capua aus an die
Deutschen schrieb; es scheint demnach, daß sein Herannahen genügte,
die Stadt zu befreien. Der Annalist von Benevent merkt bei diesem
Jahre an, daß Robert vom Papste die Belehnung mit seinem Herzog-
thum empfing, und ist auch die hochwichtige Sache erst nach neuer-
dings eingetretenen Anständen im Sommer 1080 vollends bereiniget
worden, eine Annäherung fand doch sicher jezt schon Statt und
Gregors durch zwei Monate, wo nicht länger, fortgesetzte, vom Abt
Desiderius, vom Erzb. Roffrid v. Benevent und andern edlen Män- 7
nern verständig unterstützte Bemühungen um Frieden und Eintracht
blieben keineswegs erfolglos. Man kennt zwei päpstl. Schreiben,
22 Aug 1078 von S. Germano aus erlassen an Erzb. Manasses,
und an die Legaten B. Hugo v. Die und Abt Hugo v. Clugny.
Unter den Ursachen der beschleunigten Rückkehr aus dem Süden
waren sicherlich diese zwei: es liefen schlimme Berichte ein von dem
Vorgehen des stolzen Erzb. Guibert v. Ravenna und anderer mit
Censuren belegten Prälaten in den Marken, und noch schlimmere
von den Begebnissen in Deutschland.

Berthold gibt vor, Lothringer, darunter der Bischof v. Metz,
welche zu K. Heinrich gekommen waren, seien durch sein hartnäckiges
Verhindern des vom Papste anbefohlenen Conventes so geärgert wor- 8
den, daß sie mit starken Äußerungen des Unwillens sein Hoflager
verließen; er aber habe nebst Hrz. Theoderich geschwind Mannschaft
aufgeboten, ihnen nachgejagt, und durch Überraschung und Hinterlist
die Stadt Metz einbekommen, aus welcher B. Herimann flüchten
mußte. Nachdem der eroberte Platz durch eine starke Besatzung ge-
sichert worden, ritt Heinrich von dannen und war während der
Rogationen zu Straßburg. Hier setzte er (13 Mai) seinen Ca-
pellan, den Constanzerpropst Dietpald zum Bischof ein gegen den
Willen des Capitels und nicht berücksichtigend, daß der Papst den
Canonikern eigens eingeschärft hatte, sie sollten keinen Bischof vom
Hofe annehmen sondern einträchtig zur canonischen Wahl schreiten.
In der Hoffnung getäuscht, auf schwäbischem Boden eine bedeutende
Streitmacht zusammenzubringen, eilt Heinrich nach Bayern und feiert 9

Digitized by Google

bereits das Pfingſtfeſt in Regensburg. Der Gegenkönig aber, der es zu Goslar begeht, hat nicht bloß die Freude, Sachſen und Thüringer zahlreich herbeikommen zu ſehen, ſondern auch durch Geſandten des franzöſ. K. Philipp und der Grafen v. Flandern und v. Holland und einer Partei der Lothringer und ſelbſt des Königs der Ungarn begrüßt zu werden; denn in allen dieſen Ländern hatte er um Freundſchaft und Bündniß geworben. Es iſt aber hier einzuſchalten, daß mittlerweilen K. Geiſa, von welchem zweifelhaft ob er je wirklich gekrönt worden, einer Krankheit erlegen war, am 25 April 1077; das Grab ward ihm in der L. Frauenkirche zu Waitzen, welche er gebaut hatte. Der fromme Bruder Hrz. Ladislav gab dem Andringen aller geiſtlichen und weltlichen Großen nach und übernahm die Regierung, denn die Neffen Koloman und Almus waren noch unmündige Knaben. Er ließ ſich jedoch nicht krönen, ſondern nur bei Feierlichkeiten die Krone[1]) vor ſich hertragen, wohl aus Rückſicht auf den Papſt, welcher wiederholt verlangte, daß mit dem rechtmäßigen K. Salomon ein Vergleich gemacht werde, und unterm 9 Juni 1077 deshalb an Erzb. Nehemias v. Gran ſchrieb, wie wir hörten. Ladislav ordnete eine Geſandtſchaft nach Rom ab und ließ ſich willig auf eine Sühne herbei, wovon ſpäter.

Dieſer neue Beherrſcher Ungarns alſo hatte den Anträgen Rudolfs Gehör geſchenkt und ſeine Bevollmächtigten leiſteten gleich den andern zu Goslar Zuſage, man wolle ſich die Vertheidigung der heil. Kirche und des Geſammtreiches der Deutſchen recht angelegen ſein laſſen. Es begreift ſich, daß die Verbindung Rudolfs mit Ladislav zunächſt dem Oſtmarkgrafen Sorgen verurſachte. Entweder perſönlich oder durch Boten trat Leopold den in Bayern weilenden K. Heinrich an und hätte ſich wie ſcheint mit ihm geeinigt, wäre Heinrich zu bewegen geweſen, den Ladislav als König anzuerkennen, und ſo die drohende Gefahr von der Oſtmark abzuwenden. Wohl andere Gründe als Liebe zur Schweſter und zum Schwager hinderten

[1]) Schloſſer II. 1. S. 624 erzählt, da „Geiſa nach Eroberung Belgrads die Gefangenen frei entließ, erwiderte Kr. Michael (VII) die Höflichkeit durch Überſendung der Krone, die noch jezt bei den Ungarn als das Symbol ihrer Verfaſſung ängſtlich bewahret wird; an dem obern gewölbten Theil ſoll ſpäter ein occidentaliſcher Goldarbeiter noch Zierrathen angeſetzt haben." Katona macht ſehr wahrſcheinlich, daß Ladislav vom Erzb. Nehemias gekrönt wurde; vielleicht geſchah es erſt ziemlich lange nach dem Regierungsantritt.

Digitized by Google

darauf einzugehen, und Leopold mußte denn sehen, wie er sich selbst t
helfen konnte.

Übrigens waren und blieben die Zusagen der fremden Gesandt- 12
schaften schöne Worte, die aber den K. Rudolf ermuthigten, den Angriffskrieg in Bälde zu eröffnen. Von seiner Seite wurde behauptet, Heinrich sei zwiefach dem Banne verfallen, einmal weil er den bei Strafe des päpstl. Anathems zu veranstaltenden Convent hintertrieb, und zum andern weil er den zu Frizlar stipulirten Waffenstillstand brach. Merkwürdig ist, daß jeder der Gegenkönige damit groß that, bei ihm befinde sich ein päpstlicher Legat; doch geht selbst aus Bertholds Worten hervor, daß ein solcher (er nennt ihn nicht) nur bei Heinrich war. Noch weilte Heinrich zu Regensburg, als er in Erfahrung brachte, es sei daran, daß Welf und der junge Zäringer Berthold II mit ihren Waffenbrüdern gegen den Main aufbrechen und dort zum Heere Rudolfs stoßen wollten. Sie auseinander zu halten war gebieterische Nothwendigkeit; zu diesem Zwecke rief er 13
nun durch große Versprechungen, wie ihm die Gegner vorwarfen, selbst die Leibeigenen in Schwaben unter die Waffen, konnte aber doch bloß 12000 aufbringen, die am Neckar (wo ist unbekannt) ein Lager schlugen, den Übergang zu verwehren, wenn Welf und Berthold heranrückten. Er selbst brach mit beßer gerüsteten Schaaren aus Bayern nach Franken auf, wohin sich Rudolf am 1 August aus Thüringen in Bewegung setzte. Ein Glück für Heinrich, daß die schwäbischen Bauern am Neckar wacker kämpften; denn sei es auch wahr, daß Welf und Berthold zulezt Sieger blieben und die Gefangenen in ihrer Wuth abscheulich mißhandelten, sie konnten doch nicht zeitig genug durchdringen, um an dem Haupttreffen Theil zu nehmen. Es wurde dieses an demselben Tage wie jenes, welches die Bauern bestanden, 14
in der Nähe von Mellrichstadt, nördlich vom Main, geliefert, nämlich am 7 August 1078, offenbar so daß Heinrich überraschend schnell herbeikam und angriff, während Rudolf die Entscheidung noch gerne verzögert hätte. Darum keine geordnete Schlacht, sondern ein theilweises erbittertes Zusammenstoßen, ein langes, verwirrtes Hin- und Herwogen, auf beiden Seiten Sieg und Niederlage. Die Bayern bewiesen da wieder ihre oft erprobte Zähigkeit. Die Sachsen prahlten, daß ihrerseits kein vornehmer Mann geblieben sei außer der Erzb. Werner v. Magdeburg, während Heinrich den Tod des Gr. Poppo v. Henneberg, und der Grafen Theobald und Heinrich v.

Digitized by Google

t Lechsgemünd, wie auch den des werthen Gr. Eberhard v. Nellenburg zu beklagen hatte. Eberhard wurde, als er den gefangenen Wilhelm, des Gr. Gero Sohn, zum König bringen wollte, von einem Haufen
15 Sachsen überfallen, erschlagen und Wilhelm in Freiheit gesetzt. Allein wessen der Sieg war, wenn auch ein unvollständiger, deutet doch klar der Umstand an, daß Rudolf ohne Gefangene nach Thüringen abzog, während B. Adalbert v. Worms, und die Billungen Hrz. Magnus und dessen Oheim Gr. Hermann in Heinrichs Gewalt fielen. Pfzgr. Fridrich und Otto v. Nordheim sollen noch Abends auf die Wahlstatt zurückgekehrt sein, die Ehre des blutigen Tages zu retten, während sich Heinrich eilends nach Würzburg wandte; ob wahr oder nicht, so hatte das wenig zu bedeuten. Die Bürger Würzburgs erhielten die Hilfe, deren sie dringend bedurften, und ihre Stadt blieb Heinrichs Bollwerk, und ohne Zweifel auch Bamberg. Es heißt, er sei abermals nach Regensburg geeilt, und habe dort die Bayern durch allerlei Großsprechereien und Vorspiegelungen so aufgeregt, daß sich ihm zahlreiche Mannschaft stellte, mit welcher im
16 Oct. ein Anfall auf Thüringen gemacht wurde, der aber nichts erzielte.

K. Rudolf selbst war außer Stand, die Gegenwehr zu leiten, von einer Krankheit, wohl der des Verdrußes und Grames, niedergeworfen. Nun zog Heinrich auch noch Böhmen an sich, wie scheint weil Lothringer mit Sachsen vereint Mainz und Worms bedrohten. Ein Zusammenstoß wurde verhindert, etwa durch Erzb. Udo v. Trier oder andere Männer des Friedens; es waren ja ohnehin beiderseits wieder Abgeordnete nach Rom geschickt und vom Papste wiederholt darauf gedrungen worden, daß man sich verständigen solle. Auf Allerheiligen war eine Besprechung zwischen den Gegenkönigen bei Oppenheim oder Tribur anberaumt; allein Rudolf erschien nicht, sagt der Schotte Marian. Hierauf brauchte Heinrich schonungslos das Schwert gegen dessen Anhänger in Schwaben und
17 Deutschburgund; wieder heißt es, er habe 100 Kirchen in Schutt gelegt, und man redet von ganz entsetzlichen Gräueln, welche seine aus Böhmen, Bayern, Burgund, Franken und Alemannien zusammengelaufenen Horden verübten, unter den Augen der Bischöfe Otto v. Constanz, Burchard v. Basel, und der für Augsburg und Straßburg neuernannten und noch nicht consecrirten. Einzelne Haufen blieben noch während des Winters vor festen Plätzen liegen, um sie zu bezwingen, und am hitzigsten möchte es im Churer- und Constanzer-

Digitized by Google

Bisthum hergegangen sein. Der Montforter Heinrich B. v. Chur
lag schon lange in Streit mit den Söhnen Otto's, Grafen und
Vogtes v. Chur; Hrz. Welf half dem Bischof, und setzte jenen
Anhängern Heinrichs und dem Gr. Ulrich v. Lenzburg durch vier
Jahre mit Raub und Brand zu; doch jezt konnte sich der Bischof
nicht mehr halten, er flüchtete an den Bodensee zu den Verwandten 18
und soll 23 Dec. 1078 im geliebten Reichenau gestorben sein. Diese
Abtei brachte bald darnach der Eppensteiner Abt Ulrich v. St. Gallen
an sich, da Eckard floh und auf der Reise nach Rom gefangen
wurde. Nebst den Montfortern war Gr. Hugo v. Tübingen auf
Seite des K. Rudolf, und Heinrich belagerte ihn persönlich in seiner
sehr festen Burg; da geschah es, daß der wohl als Beauftragter des
Papstes zum König gekommene Erzb. Udo v. Trier im Lager vor
Tübingen plötzlichen Todes starb 11 Nov. 1078. Bald darnach
wurde die Belagerung aufgehoben und Heinrich scheint nach Trier
geeilt zu sein, den leeren Stuhl mit einem treuen Anhänger zu be-
setzen; er hatte sich jenen Patron der beweibten Cleriker, den Passauer- 19
Propst Egilbert,[1]) Altmanns Feind, dafür ersehen, und Beide feierten
wohl mitsammen Weihnacht zu Mainz; zu Anfang des J. 1079
wurde Egilbert den Trierern aufgedrungen. Noch vor Ende des
J. 1078 scheint es geschehen zu sein, daß Verrath die wichtige Feste
Hohentwiel dem Eppensteiner Ulrich überlieferte; sie gehörte dem
Zäringer Berthold II, vermuthlich als Witthum der Gm. Bertha
Tochter des K. Rudolf. Berthold und Welf, nahe am Erliegen,
strengten jezt alle ihre Kräfte an, und auch Rudolf in Sachsen that
was er konnte, um ihnen Luft zu machen, so daß zu fürchten war,
der Krieg, ein grausenhafter Bruderkrieg, werde im neuen Jahre
noch ärger wüthen als im alten.

P. Gregor VII war es, der nicht nachließ zu mahnen und zu u
bitten und zu dräuen, und dadurch den Ausbruch des schrecklichen 1
Sturmes wenigstens noch bis zum J. 1080 verzögerte. Es hat sich
etwas von seinen Schreiben erhalten. Im Briefe dat. Burg Aqua-
pendente 8 Oct. 1078 an B. Heinrich v. Lüttich, der sich darüber
aufgehalten, daß von ihm Gebannte in Rom die Absolution erbaten,
wird dieser zuerst derb zurecht gewiesen, auch ihm befohlen, den

[1]) Nach einer Urk. möchte scheinen, daß Heinrich IV im Herbst 1078 persönlich zu Passau war wegen Verhandlungen, die den schwierigen Mrkgr. Leopold und Ungarn betrafen.

Digitized by Google

u Trierer und Metzer entscheiden zu lassen, ob der von ihm gebannte Werembold nicht Grund zur Klage habe, daß ihm Unrecht geschehen sei, am Schlusse aber bezeichnet Gregor als Verächter der Kirche alle diejenigen, welche zu verhindern trachteten und trachten, daß der von der Lateransynode gebotene Convent zu Stande käme. Von Sutri aus 22 Oct. beauftragte er den B. Herimann v. Metz, dem v. Toul, welcher in sich ging, die helfende Hand zu reichen, warnt, wenn ihn die Noth zwinge Kirchengüter auszuthun, sie ja nicht erb-
2 lich hinzugeben, und tröstet ihn wegen seiner Bedrängnisse. „Wir vertrauen zu dem allmächtigen Gott, daß er durch euer Gebet und das Flehen aller Frommen, deren es wie Wir wissen in euerem Lande viele gibt, sich besänftigen lassen und bald seiner Kirche Frieden schenken werde." Diese Hoffnung wurde belebt durch den ungemein zahlreichen Besuch der heurigen Herbstsynode, welche bald nach Allerheiligen (oder 19 Nov.) bei St. Salvator am Lateran ihren Anfang nahm und vielleicht durch ein Paar Wochen dauerte. Acten hat man nicht, aber doch Andeutungen der vielen und hochwichtigen Geschäfte, die dabei abgethan oder vorgenommen wurden. Das erste betraf Deutschland und die dortigen Gegenkönige, welche Wortführer abgeordnet hatten. Es blieb bei dem Beschluß der Fasten-Synode, daß ihre gegenseitigen An- und Entschuldigungen auf einem
3 Synodalreichstage oder Convente in Deutschland selbst zu prüfen und zu schlichten seien, und die Gesandten beider Könige gelobten eidlich Namens derselben, daß man weder gewaltsam noch hinterlistig den apost. Legaten, welche den Zusammentritt dort veranstalten würden, etwas in den Weg legen wolle. — Das nächste Geschäft schlug auch stark in die Politik ein; es heißt nämlich, der neue byzant. Kaiser Nic. Botoniates sei sammt gewissen Räthen excommunicirt worden, es scheint aber vorerst bloß Drohung gewesen zu sein, ausgesprochen nicht wegen der Usurpation des Thrones, sondern wegen kirchenfeindlicher Maßregeln; vielleicht wurden sogar die päpstl. Geschäftsträger in Cnstpl eingekerkert. Dann gab es auch wieder Klagen über die Normannen, insbesondere über Hrz. Robert; wenn die, welche Güter des Kl. M. Cassino raubten, nach dreimaliger Citation den Raub nicht herausgeben, so seien sie unter dem Bann. Hrz.
4 Robert wurde unter anderem durch eine böse Heirathsgeschichte wieder mit dem Papste in Streit verwickelt; es war Gr. Raimund IV v. St. Gilles, Mrkgr. v. Provence, Narbonne, Arles u. a. O. zu

ihm auf Besuch gekommen und warb um Roberts T. Mahaut, ob- u
wohl seine Frau, die um 1061 genommene, aber verstoßene Frau,
eine Tochter des Gr. Bertrand v. Provence, noch am Leben war.
Man bedrohte (?) ihn mit dem Banne, und dieser wurde abermals gegen
den Erzb. v. Narbonne ausgekündet, welcher die Ehescheidung glaub-
lich zugab. — Am tiefsten schnitt ein das Statut wider die Laien-
Investitur: die Handlung sei nichtig und der so Investirte excommu-
nicirt bis er Genugthuung leiste. Weitere Beschlüsse gingen wider
Simonie, Priesterconcubinat, zu leichte oder zu strenge Behandlung
großer Sünder, die zur Buße greifen wollen, wider die Zehent-
Weigerer u. a. Abermals kam der Streit zwischen den Patriarchen 5
v. Aquileja und Grado in Anregung. Der Samstag ward für
einen Abstinenztag erklärt. Noch sind zwei Statute merkwürdig:
das erste untersagt jenen Bischöfen, deren Consecration dem Papste
zusteht, ohne dessen Genehmigung, andern ohne Genehmigung des
einschlägigen Erzbischofs Kirchengüter als Lehen auszuthun, bei
Strafe der Suspension; das zweite ermahnt alle Bischöfe, sie sollten
bei ihren Kirchen Unterricht in Kunst und Wissenschaft ertheilen
lassen, und aus den Gotteshäusern ja nicht ohne sichern Vortheil
oder sehr drückende Noth Schmucksachen wegnehmen. Aus Tuscien
war B. Anselm v. Lucca anwesend, und am 28 Nov. erließ der
Papst einen scharfen Befehl an die vergebens citirten Canoniker bei
St. Martin zu Lucca: alle die sich gegen das gemeinsame Leben
sperren, haben ohne weiters ihre Pfründen in die Hand des Bischofs
niederzulegen! An den B. Landulf v. Pisa aber schrieb er am 6
30 Nov. überaus gnädig, best. alle Priv. und Güter seiner Kirche
so wie die von der Mrkgr. Mathilde gemachten Schankungen, und
erklärte ihn zum apost. Vicar für die J. Corsica und zugleich jeden
künftigen Bischof v. Lucca, welcher ebenfalls wie Landulf durch
die rechte Thür in den Schafstall Chr. eintrete. Aber eine gar böse
Sache war noch auf der Synode in Erwägung gekommen, der un-
beugsame Trotz des Erzb. Guibert v. Ravenna; unterm 25 Nov.
erging folgende Bekanntmachung an „alle Ravennaten, welche den
Apostelf. Petrus und seinen Sohn den hl. Apollinaris lieben. Wie
treu und wie demüthig die Kirche v. Rav. stetsfort dem hl. Petrus
als dem ersten der Apostel anhing und wie gehorsam sie sich in allem
gegen ihre Mutter die hl. Röm. Kirche erzeigte, weiß Euere Liebe
zuverlässig. Wie arg aber jener, der jezt einen Bischof der Kirche 7

u v. Ravenna ſich nennt, die einſt ſowohl an zeitlichem Gute als an Frömmigkeit überaus Reiche durch tyranniſche Beraubung verwüſtet und durch das Beiſpiel eines gottvergeſſenen Wandels mit Verderbniß angefüllt hat, empfindet ihr und ſehet es mit Augen, und Wir haben es auf ſicherem Wege erkundet. Weil nun der mit der Schuld dieſer Übel Beladene und noch durch viele andere Unthaten Beſudelte, um nicht derſelben überführt und zurechtgewieſen zu werden, von entſetzlichem Hochmuth aufgeblaſen die Ferſe erhob gegen den Apoſtel-Fürſten und in ſeinem der Sünde des Götzendienſtes gleich zu achtenden Ungehorſame verharret, ſo iſt er auf der hl. Röm. Synode durch das Urtheil des heil. Geiſtes, durch die Vollgewalt des apoſt. Stuhles abgeſetzt worden ohne Hoffnung der Wiederherſtellung, was durch
8 gegenwärtige Anzeige zu euerer, keinen Zweifel zulaſſenden Kenntniß gelangt. Darum gebieten Wir euch allen durch das Anſehen des hl. Apoſtelf. Petrus, daß ihr jenem von nun an durchaus nicht mehr als Biſchof gehorchet; welche aber dieſer heilſamen Vorſchrift zu widerſprechen wagen und die vergiftende Gemeinſchaft mit dem Excommunicirten fortſetzen, ſolche trennen Wir als faule Glieder ab von dem Ganzen des Leibes Chriſti, welcher Leib die kathol. Kirche iſt, und werfen ſie weg. Euch aber, ſo viel euer Gott lieben und dem hl. Petrus ſich gehorſam erweiſen, gewähren Wir gemäß der Gewalt desſelben Apoſtelfürſten Nachlaß aller Sünden." Nur zu tief hatte das ſchismatiſche Unkraut ſeit Cadalous Wurzel gefaßt, und die giftige Wurzel ſchlug im unſeligen Guibert neuerdings aus,
9 um hölliſche Früchte zu zeitigen. Daß der Trotzige auf Waffenhilfe aus Deutſchland gerechnet hat, ja daß er an der Spitze des ſich kaiſerlich geſinnt ſtellenden Adels der Marken, des Patrimoniums u. ſ. f. ſtand und gleichſam nur für die Rechte Heinrichs und des Reichs mit Verſchleuderung der Kirchengüter eine Streitmacht ausrüſtete, verſteht ſich von ſelbſt, und der ſtets trugvolle Heinrich gab ihm ſicher insgeheim Zeichen ſeines Beifalls und ſeiner Gewogenheit, uud vertröſtete auf baldige vortheilhafte Wendung der Dinge, während er gegen den Papſt die Miene beibehielt, als thäte ihm jener Zwiſt ſehr leid und als wäre ſein Bemühen, den Erzbiſchof auf beßern Weg zu bringen.

That ſich nun Gregor überaus hart mit dieſem zweigängigen
10 Herrſcher und den meiſten ſeiner Anhänger, ſo war doch die Gegenpartei, welche feurigen Eifer für die Kirche zur Schau trug, nicht

Digitized by Google

weniger schwer zu behandeln. Sie klagte, der Papst verlasse ihre u
heilige Sache in unbegreiflicher Nachsicht für den gewaltthätigen
Tyrannen, der hundert mal für ein mal Bann und Absetzung verdient
habe, und im Namen Aller schrieb ihm das Hrz. Welf mit bittern
Worten, wie die von Gregor dat. 30 Dec. 1078 ertheilte Antwort
verräth: „Erwäget ihr umsichtig Unser Thun und Reden hinsichtlich
dieser gemeinsamen Angelegenheit, der gränzenlosen Verwirrung eueres
Reiches nämlich, erwäget ihr es, nicht euer eigenes Belieben sondern
den Weg der Billigkeit im Auge, welchen zu wandeln die oberhirt-
liche Pflicht vorschreibt, so werdet ihr nicht über Uns murren .....
Was auf der Fastensynode und wieder auf der im Nov. verhandelt
wurde, könnet ihr durch euere Getreuen, die zugegen waren, und 11
durch Unsere Ausschreiben ersehen ꝛc." Nach einer Ermahnung zur
Standhaftigkeit und zum Vertrauen schließt er mit dem Wunsche:
„Möge der allmächtige Gott um der Verdienste der sel. Himmels-
Königin Maria willen durch die Vollgewalt des Apostelfürsten Petrus,
die mir ganz Unwürdigen übertragen ist, dich und alle deine Ge-
sinnungsgenossen, indem ihr die Gerechtigkeit liebet und dem apost.
Stuhle treu anhanget, von allen Sünden erledigen und in's ewige
Leben einführen."

Es ist unbekannt, wen Gregor statt des gestorbenen Trierers
beauftragt hat, das Nöthige einzuleiten, damit die Legaten nach
Deutschland reisen und den Friedensconvent veranstalten könnten;
doch gethan wurde etwas und nach mühseligen Unterhandlungen ein 12
Zusammentritt beidseitiger Bevollmächtigten in Frizlar auf den
20 Febr. festgesetzt. Einige Tage früher (11—17 Febr.) versammelte
sich im Lateran die gewöhnliche Fastensynode, abermals sehr ansehn-
lich; man redet von 150 Bischöfen und Äbten und einer unzähl-
baren Menge anderer Geistlichen. Anwesend waren gewiß Patr.
Heinrich v. Aquileja, der Obedienz gelobte und das Pallium empfing,
Anselm v. Lucca, Landulf v. Pisa, Reginher v. Florenz, Hugo v.
Die, Herimann v. Metz, Altmann v. Passau, Udalrich v. Padua,
Gandulf v. Reggio. Abt Eckard v. Reichenau war auf der Reise
durch B. Evrard v. Parma angehalten worden; unterm 14 Febr.
1079 gebot der Papst seine Loslassung und forderte den sogleich
suspendirten Bischof zur Rechenschaft nach Rom. Von Acten ist
wieder nichts übrig geblieben, als etwas umständliche aber wider- 13
sprechende Berichte von dem Schlusse des Ketzerprocesses wider Berengar

u v. Tours, welcher Proceß freilich dadurch eine größere historische Bedeutung erlangte, daß die Bosheit dem P. Gregor nachzusagen wagte, er habe die Ketzerei in Schutz genommen, selbst nicht rechtgläubig hinsichtlich der Lehre vom heil. Altarssacrament. Berengar, der schon auf der Synode im Nov. 1078 ein ganz kathol. Glaubensbekenntniß ablegte, blieb nach Wunsch des Papstes in Rom, um auf der im Febr. das Bekenntniß noch specieller zu wiederholen; er ward dann frei gesprochen und in Frieden entlassen. Näheres wird die französ. Geschichte melden. — Es waren zur Synode Botschafter der deutschen Könige gekommen, von Seite Rudolfs die
14 Bischöfe v. Metz und v. Passau, glaublich durch Provence, da ihnen Heinrich überall auflauern ließ; seine Wortführer nennt uns Niemand. Jene wehklagten in feurigen Reden vor den versammelten Vätern, daß Heinrich ohne alle Schonung und Rücksicht die Religion jenseits der Alpen untergrabe, er fahnde nicht bloß auf Priester, sondern auch auf Bischöfe und Erzbischöfe, und lasse sie einkerkern oder ermorden, und so gräuliche Dinge erzählten sie, daß nicht Wenige dafür stimmten, es sollte der Papst ohne längeres Zaudern den Tyrannen mit dem Banne schlagen. Das verlangte namentlich auch der Legat Bernard (der Cardinal oder der Abt v. Marseille?), welchem endlich gelungen war, verkleidet aus Deutschland zu fliehen und Rom auf Umwegen zu erreichen. Heinrichs Botschafter halfen
15 sich mit Abläugnen und schweren Gegenbeschuldigungen, und Gregor VII, welcher nie den Bann verhängte ohne vorher alle Wege der Güte versucht zu haben, ließ sich von den Ungestümmen auch jezt nicht irren, sondern blieb bei dem Beschlusse, es sollte in Gegenwart seiner Legaten auf deutschem Boden der ganze heillose Hader sei es versöhnlich sei es rechtlich geschlichtet werden. Daher wurden besagte Botschafter schließlich bewogen, dem heil. Vater folgenden Schwur zu leisten: „Die Legaten meines Herrn des Königs, dieß die Worte des einen, werden längstens bis Chr. Himmelfahrt, wenn nicht gesetzliche Hindernisse in den Weg treten, zu Euch kommen, um die Legaten des Röm. Stuhles sicher hin und her zu geleiten, und der König wird sich nach Gerechtigkeit und nach ihrem Urtheil gehorsam
16 erweisen ꝛc." Die Rudolfs gebrauchten etwas verschiedene Worte: „Wenn der von Euch befohlene Convent in Deutschland, wie Ihr Ort und Zeit bestimmet, veranstaltet wird, so will unser Herr König Rudolf entweder persönlich vor Euch oder Eueren Legaten erscheinen

Digitized by Google

oder aus den Seinigen Bischöfe und andere Getreue schicken, und er n
ist bereit sich hinsichtlich des Königthums dem Urtheile zu unterziehen, welches die heil. Röm. Kirche fällen wird, und hindert gewiß nicht böslich den von Euch oder Eueren Legaten angesagten Convent ꝛc." Hiemit wurden sie entlassen. — Noch ist vorgemerkt, daß die Synode mehrere Bischöfe mit dem Bann belegte oder bedrohte, die v. Narbonne, Mailand, Bologna, Treviso, Fermo und Camerino. Aus einem päpstl. Schreiben dat. auf der Synode 17 Febr. 1079 an Ritter der Bamberger-Kirche dürfte zu entnehmen sein, daß B. Rupert gethan hat, was die Pflicht erheischte, und sonach vom Papst confirmirt wurde. Auch B. Otto v. Constanz muß um Lösung von den 17
Censuren nachgesucht haben, weil der Passauer Auftrag erhielt, sich zu ihm zu begeben und die Bedingungen in's Reine zu setzen. Überhaupt gestalteten sich die Sachen damals so, daß man der Hoffnung Raum geben mochte, das Wort des Papstes werde durchdringen und der gewünschte Reichs- und Kirchenfriede zu Stande kommen. Die Hoffnung erfüllte sich leider nicht, und zum Theil wenigstens ist die Schuld in dem bösen Beispiel der Auflehnung gegen den Papst zu suchen, womit man dem K. Heinrich IV und seinem Anhange in Frankreich, Polen und noch in andern Ländern vorausging, daher nöthig erscheint, hier einzuschalten, was sich rings um Deutschland her bei den Franzosen, Engländern, Scandinaviern, Polen bis zum J. 1080 begeben hat.

XI. Gregors VII Kümmernisse wegen der Könige und Prälaten Franciens und Englands 1076—80.

Aus den Jahren 1077—80 wären ziemlich viele Schreiben v
Gregor's VII vorhanden, welche die Lage der Dinge im französischen 1
Reiche und in den dazu gehörenden Provinzen beleuchten könnten, hätte nicht Nachlässigkeit oder Bosheit fast alle übel zugerichtet. Dieses Erfreuliche zeigen sie unbestreitbar, daß die Fürsten, auch K. Philipp und K. Wilhelm, theilweise den Ermahnungen und Bitten des heil. Vaters sich fügten und dessen Legaten eine Zeit lang erlaubten, Synoden zu veranstalten und die Kirchengesetze zu handhaben. Sicher that hiebei Ersprießliches die gemeldete Reise der Erzbischöfe v. Canterbury und v. York nach Rom 1076—77; zurückgekehrt wohnten sie in Normandie der festlichen Einweihung einiger neuen Kirchen bei und Erzb. Lanfrank wenigstens blieb da längere Zeit bei K. Wil-

Digitized by Google

v helm, dem es zu großem Verdienſte angerechnet werden muß, daß ſeine ernſte Sorge für öffentliche Sicherheit und ſtrenge Rechtspflege nicht bloß Handel und Gewerbe ausnehmend förderte, ſondern zugleich den Wiſſenſchaften und Künſten zu einer Blüthe verhalf, deren ſich damals wenige Länder ſo rühmen konnten wie die Normandie.

2 Noch jezt ſtaunt man die damals ausgeführten oder begonnenen Bauwerke an, die zu den edelſten des Mittelalters zählen. Am 17 Juli 1077 entſchlief nach 40jähriger Waltung B. Hugo v. Liſieux Graf v. Eu, der nicht bloß ſeine Domkirche prachtvoll hergeſtellt ſondern auch eine gelehrte Akademie gegründet hatte, er ſelbſt in Mathematik, Aſtronomie, Phyſik gut bewandert. Sein Nachfolger wurde der kön. Capellan Gislebert, ein ebenfalls in mancher Wiſſenſchaft, namentlich in der Arzneikunſt heimiſcher Mann, ſonſt freilich ein beßerer Jäger als Oberhirt. Die berühmteſte und beſuchteſte Schule hatte jedoch das Kloſter Bec; die von Lanfrank gegründete führte ſein ausgezeichneter Schüler Anſelm von Stufe zu Stufe weiter. Lanfrank genoß die Freude, am 23 Oct. 1077 in Beiſein des Königs und vieler Großen die Weihe der herrlichen Kloſterkirche vornehmen

3 zu können, deren Grund er vor Jahren gelegt. Im folgenden Jahre ſtarb der ehrwürdige Stifter und erſte Abt Herluin (26 Aug. 1078), an 84 J. alt, und den Stab bekam nun genannter Prior Anſelm, geb. zu Aoſta 1033. Wegen des auf Kirchenzucht haltenden Erzb. Jo. v. Rouen ſcheint es verdrüßliche Anſtände gegeben zu haben. Im J. 1077 noch weihte er die Domkirchen zu Bayeux und Evreux, und König und Königin und die Prinzen Robert (!) und Wilhelm waren bei der großen Feierlichkeit anweſend; aber dat. Rom 4 April 1078 ſchrieb Gregor dem K. Wilhelm, er ſende den Subdiakon Hubert, um zu unterſuchen, ob des Erzbiſchofs Krankheit denn wirklich nöthig mache, einen andern Oberhirten aufzuſtellen. Am 9 Spt. 1079 war Johann eine Leiche, und auf ſeinen Sitz kam der gelehrte, eifrige, wohlthätige Abt v. Caen Wilhelm, welcher vom Papſte 8 März 1076 die Beſtätigung der Priv. ſeiner Abtei erbeten hatte.

4 Eine Angelegenheit, die dem K. Wilhelm nahe ging, war der alte Streit des Metropolitanſitzes Tours mit den Biſchöfen v. Bretagne. Ein gewiſſer Johoenus hatte vom Grafen Alan die Inſel v. Dol erkauft, ein beweibter Mann, der ſeine Töchter mit Kirchengut ausſtattete. Rom verwarf ihn natürlich. Unterm 27 Spt. 1076 ſchrieb Gregor dem Clerus und Volke v. Dol, er habe den von

Digitized by Google

ihnen nach Rom abgeordneten Abt Ivo des Kl. Scti Melanii zu v
ihrem Bischof ordinirt statt des Jünglings, den sie gewählt, und an
K. Wilhelm wurde zugleich die inständige Bitte gerichtet, er möchte
doch dem so frevelhaften Simonisten und Nicolaiten Johoenus nicht
länger Schutz gewähren. Wirklich scheint der König seine Hand
zurückgezogen zu haben; dagegen erwies sich Erzb. Rodulf v. Tours
sehr hartnäckig, und vergebens schrieb ihm Gregor dat. Carpineta in
Lombardien 1 März 1077 beruhigend: „Ohne Grund beschwerest du
dich, daß Wir den Bischof v. Dol consecrirt und ihm die Ehre des 5
Palliums bewilligt haben, da ja der Kirche, welcher du nach Gottes
Willen vorstehst, ihr volles Recht gewahret worden ist .... Das
kannst du klar aus den Briefen abnehmen, welche Wir an die Fürsten
und Bischöfe v. Bretagne gesendet haben. Daher wolle deine brüder-
liche Liebe ohne Verdruß die Erörterung und billige Schlichtung
dieser Streitsache abwarten; denn was Wir gethan ist wohlüberlegt
geschehen, und was noch geschehen muß, wollen Wir gleichfalls,
wie das bei einer so wichtigen und verwickelten Angelegenheit uner-
läßlich, mit sorgsamer Umsicht verhandeln und zu Ende führen. Und
das wird auch, will's Gott, sich nicht lange mehr hinausziehen;
denn weil Wir jezt vorhaben, Uns in die Lande des Reiches der
Deutschen zu begeben, so werden Wir entweder selbst von dort zu
euch reisen oder Legaten senden ꝛc." Etwas später dat. Vibianello 6
21 Mätz 1077 schrieb Gregor desfalls auch wieder dem K. Wilhelm
und nannte bereits die Legaten, den B. Hugo v. Die und den
Cardinal-Subdiakon Hubert, von deren vielen und schwierigen Ar-
beiten einige zu ersehen sind.

Es redet davon das lange päpstl. Schreiben dat. Ficarolo am
Po 12 Mai 1077 an den Bischof v. Die, welches ihn beauftragte,
wenn der König der Franken Hindernisse setzen würde, zu Langres
eine Synode zu veranstalten; es war dort der beredte Raynard-Hugo
noch Bischof, welcher sich gegen den Päpst so gut aussprach, daß
dieser auf ihn sehr vertraute. „Auch Gr. Tebald (v. Blois) hat
durch seine Gesandten Uns versprochen, wenn der König die Legaten
nicht aufnehmen wollte, so werde er sie mit aller Ehrerbietigkeit auf-
nehmen und ihnen zur Vollführung ihrer kirchlichen Geschäfte durch
Rath und That behilflich sein." B. Hugo solle den Erzb. v. Rheims 7
und so viel nur möglich Erzbischöfe und Bischöfe Franciens zur
Synode zu bringen suchen und vor allem ein Urtheil über den für

v Cambray neu Erwählten fällen laſſen. Am 22 Juni 1076 war der große B. Lietbert heimgegangen, und die Leiche 23 Juni in dem von ihm geſtifteten Kl. zum hl. Grabe beigeſetzt worden. Gerard, hierauf gewählt, ſuchte bei K. Heinrich IV die Beſtätigung (donum) nach und erhielt ſie; als er ſich aber an den Papſt wandte, gab es Anſtand ohngeachtet der demüthigſt vorgebrachten Entſchuldigungen. Jedoch in Anbetracht ſeines tadelloſen Wandels und der Empfehlungsſchreiben einiger Biſchöfe beſtimmte der Papſt gnädig, würde Gerard ſeine Betheuerung, von des Königs Excommunication damals noch nichts gewußt zu haben, vor der Synode eidlich erhärten und ſonſt die Wahl für canoniſch zu erklären ſein, ſo ſolle man ihn weihen.
8 Außerdem empfiehlt Gregor dem Legaten die Chalons, Chartres, Anecy, Clermont und St. Denys betreffenden Proceſſe, worüber Actenſtücke vorliegen, und fügt den Wunſch bei, daß doch auch Abt Hugo v. Clugny bewogen werden möchte, an der Synode Theil zu nehmen; von ihm ſei er verſichert, daß ihn keine Rückſicht auf Menſchen vom ſchmalen Pfade des Rechten ablenken könne. Schließlich ſagt er, es ſeien alle, welche die Inveſtitur mit einem Bisthum durch Laien empfingen und jene die ſie dennoch conſecrirten, zu ermahnen, daß ſie ſich hierüber unverweilt vor dem apoſt. Stuhle verantworten.

Für das Bisthum Chartres brachte K. Philipp beim Papſte einen Abt Robert aus Calabrien in Vorſchlag und der Biſchof v. Die wurde nun (im Sommer oder Herbſt 1077) angewieſen, die Prüfung vorzunehmen. Fiel dieſe nicht günſtig aus oder hat das
9 ernſte Vorgehen des Papſtes gegen einige franzöſ. Biſchöfe verdroſſen und gereizt, in Francien ſelbſt blieb es den Legaten verwehrt, Synoden zu halten; ſolche fanden unter Hugo's Vorſitz Statt zu Anſa bei Lyon, dann 7 Aug. 1077 zu Clermont, und 7 Spt. zu Autun. Von Lezterer wiſſen wir, daß des B. Rainard-Hugo Archidiakon Gebuin für Lyon gewählt und 17 Spt. durch den Biſchof v. Langres geweiht wurde, indem der Simoniſt Humbert den Lyonerſtuhl räumen mußte und in ein Kloſter des Jura ging. Der von ſeinen Canonikern (Manaſſes, Bruno) als arger Simoniſt und Frevler angeklagte Erzb. Manaſſes v. Rheims verſchmäht es zu erſcheinen, ſchreibt von Androhung der Cenſuren erſchreckt noch vor Ende des Jahres an P. Gregor gar ehrerbietig, klagt über kirchliche Mißſtände, die er durch Legaten verbeßert zu ſehen wünſche, bittet aber auf das
10 Privileg der Rheimſerkirche Rückſicht zu nehmen, welchem zufolge der

Digitized by Google

Erzbischof keinem ultramontanen sondern nur römischen Gesandten v
Rede zu stehen habe. Auch Erzb. Rodulf v. Tours war schon nach
Clermont umsonst auf das dringendste eingeladen worden, und Gleiches
mag mit den Erzbischöfen v. Sens und Bourges der Fall gewesen
sein; es stand nicht sauber weder um ihre Personen noch um ihren
Clerus, sie scheuten eine Untersuchung, und um diese zu vermeiden
oder doch hinauszuschieben brauchten sie den niedrigen Kniff, den
französischen Nationalstolz vorzuschützen: der fühle sich zu sehr be-
leidigt, wenn über sie, die Erzbischöfe und über den Primas Franciens
sogar ein burgundischer Bischof zu Gericht säße! — Gregor schrieb
dat. Rom 6 Oct. 1077 an besagte Erzbischöfe Richer v. Sens und
Richard v. Bourges wegen des Eindringlings B. Rainer v. Orleans: 11
er habe denselben schon 2, 3mal mit brüderlicher Liebe vergeblich zu
sich gerufen, ihn dann interdicirt, Rainer sich aber hieran nicht ge-
kehrt sondern zu amtiren fortgefahren und selbst den päpstl. Boten
Benedict lange Zeit in Haft gehalten. Deshalb sollten sie noch
einen gütlichen Versuch mit dem Trotzigen machen; wäre das auch
fruchtlos, so sei die Absetzung unwiderruflich ausgesprochen. Zugleich
zeigte dieses der Papst in väterlich-ernster Sprache dem Rainer selbst
an. Wieder dat. Rom 24 Apr. 1078 forderte er ihn auf, sich vor
den Legaten B. Hugo v. Die, Abt Hugo v. Clugny und Subdiakon
Roger zu verantworten.

Inzwischen hatte die Milde des Papstes den nahen Bruch mit
den französ. Erzbischöfen verhütet. Das Überbleibsel einer Bulle dat.
Rom 9 (10) März 1078 sagt nämlich: „Weil die hl. Röm. Kirche, 12
der Wir nach Gottes Fügung obwohl ein Unwürdiger dienen, von
jeher lieber mit kluger Mäßigung als nach der ganzen Strenge der
Canonen verfuhr und manches geduldig zu ertragen, manches nach-
zusehen pflegt, so haben Wir Uns die Mühe nicht verdrießen lassen,
die Processe der durch Unsern Legaten B. Hugo v. Die suspendirten
oder verurtheilten Bischöfe Franciens und Burgundiens nochmals
durchzusehen." Er cassirt nun das wider Erzb. Manasses gefällte
Urtheil auf die Bedingung, daß derselbe für's künftige der Citation
eines päpstl. Legaten Folge zu leisten gelobe. In ähnlicher Weise
werden Erzb. Hugo v. Besançon, E. Richer v. Sens, B. Gotefred
v. Chartres, E. Richard v. Bourges und E. Rodulf v. Tours
der Censuren erlediget. Diese Sachen sollten auf einem durch B. Hugo
v. Die und Abt Hugo v. Clugny zu veranstaltenden Concil bereiniget 13

Digitized by Google

v werden, wie der Papſt unterm 22 Mai 1078 auftrug, und auch ein neuer Streit um den Stuhl v. Dol, weswegen K. Wilhelm zu erſuchen ſei, einen verſtändigen und gottesfürchtigen Geſandten dahin zu ſchicken. Vor dem, in der Mitte Jäners, hatten der v. Die und Erzb. Humbert v. Lyon eine Synode zu Poitiers eröffnet unter dem Schutze des Hrz. Guido Wilh. v. Aquitanien, und der Bericht, welchen Erſterer hierüber an den Papſt erſtattete, läßt einen tiefen Blick werfen in die Fäulniß der franzöſiſchen Zuſtände.

„Was das mit einigem Erfolg zu Poitiers gehaltene Concil betrifft, ſo haben wir theils auf der Reiſe dahin theils in der Stadt ſelbſt viel Widriges erfahren. Denn ach! der König der
14 Franken, mit ſich ſelbſt im Widerſpruch weil mit dem König des Himmels, hat mir zwar zuerſt brieflich vor Gott betheuert, er wünſche ſehr beizutragen, daß unſere Legation ihren rühmlichen und ehrenvollen Zweck erreiche; dann aber bedrohte er den Grafen (v. Poitiers) und auch die Biſchöfe, er werde ſie des Majeſtäts-Verbrechens ſchuldig erkennen, erſtens den Grafen, wenn er uns irgendwo Conventikeln oder ſogenannte Concilien verſammeln laſſe, ferner die Biſchöfe, welche ſich dabei einfänden und unſern Decreten beiſtimmten, durch welche von uns nur beabſichtigt werde, den Glanz ſeiner Krone und der Fürſten ſeines Reiches zu verdunkeln.“ Auf der Synode in der St. Peterskirche 15 Jäner ſelbſt geberdeten ſich
15 der Erzbiſchof v. Tours und der Biſchof v. Rennes, da ſchwere Anklagen wider ſie vorgebracht wurden, ganz unſinnig, ihre Leute fingen einen gräulichen Tumult an, daß ſogar der v. Lyon erſchrocken nachzugeben rieth; ſchließlich ſtürmte der v. Tours, an den Papſt appellirend, mit ſeinen Suffraganen hinaus und davon, und nur wenige Prälaten blieben bei den Legaten und ſetzten folgenden Tages in der Kirche des hl. Hilarius die Verhandlungen fort. Es wurde das Stift St. Omer gegen die Grafen v. St. Omer in Schutz genommen, ebenſo die Kirche zum hl. Grab de Novo vico gegen einen gewiſſen Boſo, und eine Reihe Beſchlüſſe eingeſchärft, welche die Laien-Inveſtitur, das ſimoniſtiſche Unweſen, das Heirathen der Cleriker u. dgl. m. verboten. Der citirte Erzb. Hugo v. Beſançon hatte ſich nicht geſtellt, noch auch entſchuldiget. „Den Grafen v. Anjou, bemerkt B. Hugo v. Die ſchließlich, haben wir nach Auftrag geſprochen, und was er ſagte vernünftig gefunden, geben jedoch den
16 Entſcheid der Umſicht E. Heiligkeit anheim. Weiteres wird unſer

Digitized by Google

getreuester Mitarbeiter, euer Sohn Teuzo mündlich auseinandersetzen. v
Möge doch E. Heiligkeit verhüten, daß man uns nicht länger so schimpflich Trotz biete, indem Simonisten oder andere Frevler, wenn sie von uns verurtheilt worden sind, geschwind nach Rom laufen, und von dort, wo die Gerechtigkeit sie noch ernster ansehen sollte, fröhlich als Begnadigte zurückkehren ꝛc." Dieß einer der vielen Belege, wie grundfalsch die gewöhnliche Schilderung von Gregors VII schonungslos durchfahrendem Regimente ist.

Der überaus milde Geist Gregors gibt sich auch in folgenden zwei Erlassen dat. bei S. Germano 22 Aug. 1078 kund. Der erste ist eine Antwort auf des Erzb. Manasses Beschwerdeschrift: „Habet 17
ihr etwas vom apost. Stuhle zu begehren, was der Ehre eueres Vorsteheramtes gebürt und dem durch das Ansehen der Väter Begründeten nicht entgegen ist, so bittet zuversichtlich, fordert mit der vollen Überzeugung es zu erlangen .... Ihr behauptet, vom apost. Stuhle das Privileg bekommen zu haben, daß ihr nicht gehalten seiet über Anschuldigungen Jemanden zur Rede zu stehen außer mir persönlich oder römischen Legaten." Es wird hierauf geschichtlich nachgewiesen, daß die Päpste bei der Wahl ihrer Legaten nicht die Nationalität sondern die andern erforderlichen Eigenschaften berücksichtigten; das besagte Privileg könne unmöglich für alle Zeiten und alle Umstände Geltung haben. Der zweite Erlaß spricht von dem nämlichen zu den Legaten B. Hugo v. Die und Abt Hugo 18
v. Clugny und enthält die freundliche Ermahnung: „Meine geliebtesten Brüder! benehmet euch mannhaft und weise, alles was ihr thut geschehe mit Liebe so, daß die Bedrängten an euch kluge Vertheidiger finden, und die Bedränger in euch die warmen Freunde der Gerechtigkeit erkennen." Nicht lange darnach kann die dringende Einladung ergangen sein an die Prälaten „Galliens, welche noch im Schooße der heil. Röm. Kirche", sich im Nov. bei der Lateran-Synode zahlreich einzufinden, auf daß „mit Hilfe Gottes die schon lange bestehende Ursache der Mißhelligkeiten zwischen der kön. Regierung und dem apost. Stuhl' endlich auf geziemende Weise gehoben werde. Zugleich machen Wir euch, geliebte Brüder! bekannt, daß für Sicherheit auf euerer Her- und Heimreise so viel möglich gesorgt ist; Unsere Getreuen haben desfalls eidliche Versicherung von den Ersten am Hofe des K. Heinrich erhalten. Es ist Unser 19
sehnlicher Wunsch mit euch zu berathen, wie wir unter Gottes

Digitized by

v Beiſtand den Frieden befeſtigen und die Schismatiker in den mütterlichen Schooß der heil. Kirche zurückführen können." Man hat keine Spur, daß wirklich aus Frankreich Prälaten (außer Erzb. R. v. Tours) zur beſagten Synode nach Rom gekommen ſind, aber nur zu viele von Ausbrüchen böſer Geſinnung. Verfolgen wir dieſe Spuren achtſam.

Unterm 10 Nov. 1076 hatte Gregor den Robert Frieſe Gr. v. Flandern und deſſen Mutter Adela recht inſtändig gebeten, die unkeuſch lebenden Cleriker nicht gegen die Kirchengeſetze in Schutz zu nehmen und dem Archidiakon Hubert v. St. Pol, welcher dem Legaten Hubert in öffentlicher Verſammlung zu Montreuil heftig widerſprach, kein Gehör zu ſchenken. Es ſcheint etwas Ernſt gezeigt
20 worden zu ſein, worüber Tumulte ausbrachen. Zu Cambray wurde ein Mann, welcher wider die beweibten Prieſter loszog, in's Feuer geworfen. Zugleich klagten in Rom die Stiftsherren v. St. Omer über Bedrückung durch die Grafen v. St. Pol u. a. Die v. Lille wurden ebenfalls vom Papſte ernſt bedroht. Schön und belehrend iſt der dat. Rom 25 Nov. 1078 dem B. H. v. Die ertheilte Auftrag: „Weil Uns die übernommene Oberhirtenpflicht auferlegt, große Sorge zu tragen für das Heil aller Kinder der Kirche, müßen Wir, wenn Uns etwas bekannt wird, das der kirchl. Richtſchnur zuwider läuft, alsbald es zu verbeßern trachten. Daher ſetzen Wir deine Liebe in Kenntniß, daß Uns durch Einige und namentlich durch den flämiſchen Cleriker Ingelrann angezeigt worden iſt, Unſer Legat Hubert und B. Hugo v. Langres haben den Gr. Robert
21 v. Flandern, durch die Feinde desſelben angetrieben, mit dem Banne belegt. Da Wir nun dieſes, wenn es wahr iſt, durchaus nicht hingehen laſſen dürfen, ſo beauftragen Wir deine Liebe bittlich, du möchteſt, fällt es dir nicht zu ſchwer, in jene Landſchaft eilen und den Grafen abſolviren; auch dann, wenn die Excommunication canoniſch verhängt worden ſein ſollte, er aber den Willen zeigt Genugthuung zu leiſten, ſollſt du nicht ſäumen ihn zurückzuführen in den Schafſtall Chriſti; hat ja Er, der höchſte Hirt, barmherzig das verlorne Schaf auf den eigenen Schultern zur Heerde zurücktragen wollen! Kannſt du aber das nicht ſelbſt vornehmen, ſo ſchicke an deiner Statt gottesfürchtige Männer, die geeignet ſind, den Auftrag in beſagter Weiſe zu erledigen."

Bei allen Legaten zeigt ſich, daß ihnen eher die Geduld aus- w
ging als dem langmüthigen Papſte. B. Hugo v. Die hatte den 1
ſchon 40 J. auf dem Stuhle v. Terouanne ſitzenden Drogo mit Cenſuren belegt, weil der ſchwache Greis den ſchlechten Geiſtlichen zu viel nachſah. Erzb. Manaſſes erbat ihm beim Papſte Abſolution Anf. 1078 und bald darnach ſtarb Drogo. So groß nun auch der Verdruß war, daß eben der erwähnte Cölibatsfeind Archidiakon Hubert ſich auf den Stuhl v. Terouanne ſchwang und mehrmaligen Citationen keine Folge leiſtete, ſo hat doch Gregor noch unterm 26 März 1080 recht väterlich an ihn geſchrieben und ihn zum Gehorſam zu bewegen geſucht. Wir werden hören, wie Gr. Robert mit dieſem Bisthum ſchlimm verfuhr und deswegen vom Papſte mit Vorſtellungen beſtürmt worden iſt. Nebenher lief manch anderer Proceß und namentlich der des Erzbiſchofs v. Bordeaux und des Biſchofs v. Poitiers und des berüchtigten Berengar. Erzb. Gozelin 2
(Joscelin) v. Bordeaux war zu Rom und redete den Canonikern Sti Hilarii zu Poitiers in einer Streitigkeit das Wort laut Breve dat. Rom 15 März 1074. (Am 14 März ſchrieb Gregor dem Abt Arnald Sti Severi zu Bordeaux ſcharf; es war demſelben das hl. Kreuzkl. abgeſprochen worden.) B. Iſembert v. Poitiers, von genannten Canonikern verklagt, daß er ihnen eine Kirche vorenthalte, erhielt päpſtl. Aufforderung dat. Rom 12 April 1074, ſich auf der von ſeinem Metropoliten veranſtalteten Provinzialſynode zu verantworten, oder bis Allerheiligen den Proceß in Rom anhängig zu machen; es hat aber Gregor der Kirche des hl. Hilarius am 22 April 1074 (1073?) ein Exemtionsprivileg ertheilt, das den Ärger des Biſchofs erregte, der ſchon lang' in Rom übel angeſchrieben war. Wie ſcheint iſt der Hofmann ſo gefällig geweſen, die Heirath 3
des Gr. Guido Wilh. v. Poitiers (Bruders der Kaiſerin Agnes) mit einer nahen Verwandten zu billigen, anderer Eigenmächtigkeiten zu geſchweigen. Unterm 10 Spt. 1074 ſchrieb Gregor von Tivoli an den Gr. G. Wilhelm hocherfreut, weil dieſer den Vorſtellungen nachgegeben und die Baſe entlaſſen hat; er erinnert ihn, wie das nothwendig geweſen ſei um des Gewiſſens willen, dann aber wie der Adel eines Geſchlechtes durch die Kinder aus illegitimen Verbindungen verdunkelt werde. Wegen der Kreuzfahrt, ſagt der Papſt, könne er noch nichts Beſtimmtes melden, indem allerlei zweifelhafte Gerüchte aus dem Orient angelangt ſeien.

w An demſelben Tage erließ er aber eine furchtbare Citation an
4 B. Iſembert: „Wohin geht doch deine Vermeſſenheit? Von den Legaten des apoſt. Stuhles (erſt Girald, dann Amatus) ſuſpendirt haſt du gewagt, das biſchöfl. Amt dennoch dich anzumaſſen und in ſchamloſem Trotze des Ungehorſams und der Verachtung des apoſt. Anſehens zu verharren. Dann aber, als eben Unſer Legat B. Amatus v. Oleron und dein Oberer Erzb. Gozelin mit andern gottesfürchtigen Männern ſich verſammelten wegen des Gr. W. v. Poitiers und ſeiner Baſe, die er zum Weib haben wollte, alſo gehorſam gegen den apoſt. Stuhl ob einer ſo wichtigen, von der chriſtl. Religion gebotenen Sache willen ſich verſammelten, haſt du ihre Verſammlung durch deine Kriegsleute gottlos auseinander geſprengt ꝛc.“ Wenn er ſich nicht bis St. Andreas (30 Nov.) in Rom verantworte, ſei er abgeſetzt und excommunicirt zugleich, ſowie der Bann auf allen ſowohl Laien als Clerikern liege, welche ſich an jenem
5 Frevel betheiligten. Ein Brief vom gleichen Tage erſucht den Erzb. Gozelin, im Falle ſich Iſembert zu Rom am 30 Nov. ſtelle, auch dahin zu kommen oder doch tüchtige Wortführer zu ſenden, damit man ja für ein Urtheil feſten Boden gewinne. Zeige ſich Iſembert verſtockt, ſo ſei nach Ablauf des Termins die Excommunication überall auszukünden. Unterm 16 Nov. 1074(?) wurde der gebannte Iſembert nochmals citirt, und indeß das Geiſtliche ſeines Sprengels dem Erzb. Gozelin, das Weltliche dem Gr. Wilhelm Hrz. v. Aquit. aufgetragen, welche zwei Briefchen jedoch ſehr verdächtig ſind! — B. Amatus v. Oleron ward im Juni 1077 zum Legaten ernannt für die Provinz Narbonne, Gascogne und Spanien, und ſaß 8 Dec. einer Synode zu Beſalu vor, auf welcher ſich endlich B. Berengar v. St. Agatha von dem excommunicirten Erzb. Wifred
6 losſagte. Im J. 1078 hielt er nebſt den Biſchöfen v. Girona, Vich, Elne, Rodez, Carcaſſonne, Barcelona, Convenans und dem Archidiakon v. Urgel wegen Kirchenzucht eine zu Girona. Im gleichen Jahr leitete er nebſt B. Hugo v. Die eine andere zu Bordeaux, auf welcher ſich die Erzbiſchöfe v. Bordeaux, Auch und Tours, und der v. Dol (!) mit ihren Suffraganen einfanden, wie eine zu Gunſten des Abtes v. hl. Kreuz dat. 12 Oct. 1078 beſiegelte Entſcheidung darthut, welche auch Hrz. Wilhelm v. Aquitanien Graf v. Gascogne mit ſeinen Großen bekräftiget hat. Erzb. Rodulf v. Tours begab ſich nach Rom und ward auf der Lateranſynode Febr.

1079 wie auch sein Archidiakon Berengar hinsichtlich der erhobenen w
Anklagen freigesprochen.

Beide scheinen an Fulco Rechin Gr. v. Anjou einen bittern 7
Feind bekommen zu haben, vielleicht wegen eines Ehehandels. Der Graf verstieß seine Gm. Ermengard unter dem Vorwand der Blutsfreundschaft, und Robert v. Normandie, seiner Hilfe gegen le Mans bedürftig, verschaffte ihm die junge schöne Bertrade T. Simons v. Montfort sel. die ihr Vormund und Oheim Gr. Wilhelm v. Evreux um einige Schlösser auslieferte. Wie sich nun diese Sache auch verhielt, gewiß ist, daß Gregor VII, weil der nach Hause gekehrte Archidiakon wieder um Hilfe rief, an Erzb. Rodulf v. Tours und B. Eusebius v. Angers geschrieben hat, sie möchten den Verfolgten gegen seine Feinde schützen und dem Grafen v. Anjou Namens seiner anbefehlen, den Archidiakon nicht weiter zu kränken. Man beschuldigt den 80jährigen Greis, er habe neuerdings in einer empörenden Schrift vorgegeben, der Widerruf sei ihm in Rom gewaltsam abgepreßt worden; wer kann das glauben! Er zog sich in 8
die Einsamkeit einer Insel bei Tours zurück, und starb daselbst bußfertig erst 5 Jäner 1089. Wir werden alsbald hören, wie die gränzenlos freche Verleumdung den heil. Papst als Theilnehmer an Berengars Ketzerei darstellen und damit die Nothwendigkeit seiner Absetzung beweisen wollte! — Wir sehen noch länger Legaten in verschiedenen Sprengeln Galliens beschäftigt. Die einem in's Blut heirathenden Grafen von Gregor VII dat. 11 März 1079 ertheilte freundliche Mahnung läßt erkennen, daß sich ihnen jezt auch Abt Bernard v. Marseille anschloß. Erzb. Joscelin v. Bordeaux war abermals nach Rom gereist, und dat. 8 März 1079 beauftragte Gregor die Legaten Amat und Hugo v. Die, dessen Angelegenheit vor die Hand zu nehmen. An den v. Die war schon vorher Auf- 9
trag ergangen, die Wahl eines neuen Erzbischofs v. Arles (der hochbetagte Reimbald † 1077) zu leiten. Ein anderes Geschäft war, den Stuhl v. Orleans zweckmäßig zu besetzen (5 März); wieder eines, das Kloster zu Dol, dessen Abt auf dem Concil zu Rom excommunicirt wurde, durch Erzb. Warmund v. Vienne in Ordnung bringen zu lassen, was einige Herren (päpstl. Warnung 20 März) nicht zugeben wollten, u. a. m.

Sah hiezu K. Philipp sauer, so machte auch K. Wilhelm keineswegs ein freundliches Gesicht; er hatte, wie selbst sein Lob-

w redner geſteht, gar ſtarke Umgriffe ſich erlaubt, kirchliche Würden und Güter nach Gefallen verliehen und genommen, namentlich ehrwürdige Äbte aus ihren Klöſtern getrieben und dieſe Günſtlingen
10 zugetheilt, welche verfuhren wie Wölfe in einer Schafheerde. Ferner drangen die Legaten überall auf Handhabung der alten Kirchen-Zucht, wie Gregor VII noch 24 Nov. 1079 beauftragt hat, zu dem Zwecke vornämlich die Bretonen, geiſtliche und weltliche, zu verſammeln; denn die öffentliche Buße, zu welcher Mörder, Räuber, Ehebrecher, Flucher u. dgl. angehalten wurden, verdiente als leere Formalität den Namen Buße nicht mehr. Über alles aber erregte Unwillen, daß der Papſt ſämmtlichen Geiſtlichen ſo ſehr einſchärfte, ſie ſollten ſich nicht unterſtehen, bei Laien um kirchliche Stellen zu betteln und ſich von denſelben inveſtiren zu laſſen. Ein Schreiben Gregors an B. Hugo v. Die, glaublich in's J. 1079 gehörig, befiehlt eine Synode zu veranſtalten, auf welcher ſich Erzb. Manaſſes v. Rheims zu verantworten habe, und erklärt, der neue Biſchof v.
11 Chalon, welcher die königl. Inveſtitur empfing, ſei abgeſetzt ohne Hoffnung je eine Inſel zu erhalten; Hugo müße auf allen Synoden auskünden, daß jene dem Bann verfallen, welche dem päpſtlichen, concilienmäßig beſtätigten Decrete zuwider von der Hand irgend eines Laien die kirchliche Inveſtitur annehmen. Das ward ohne Zweifel franzöſiſcherſeits dem K. Wilhelm mitgetheilt und als unerträglich dargeſtellt; ja es ſcheint, daß man ſich ſelbſt erlaubte, falſche päpſtliche Briefe vorzuzeigen, durch deren Inhalt Wilhelm zu größtem Zorn gereizt wurde. Gregor vernahm davon; dat. Rom 25 März 1079 ſchrieb er an Erzb. Lanfrank, ihn dringendſt aufforderndd, er möge ſich nicht durch Furcht vor dem König' oder ſonſt etwas abhalten laſſen, eilig nach Rom zu kommen: „Wenn den
12 König ein neuer Anfall des ſtolzvermeſſenen Geiſtes wider den apoſt. Stuhl in Harniſch bringt oder er über Unſere Perſon eigenwillig ein vorſchnelles Urtheil fällt, ſo muß Uns das um ſo ſchmerzlicher ſein, je mehr er ſich dadurch Unſerer bisher bezeigten Liebe unwerth macht. Rede doch im Vertrauen mit ihm und laß nicht nach ihn zu warnen, damit er der Röm. Kirche, der Mutter Aller, keine Unbild zufüge, ſich nimmermehr frech eine Gewalt auf dem Gebiet der Religion anmaſſe, noch deine oder eines Andern Frömmigkeit ferner hindere, den apoſtoliſchen Stuhl zu beſuchen ꝛc."

Digitized by Google

Das Schreiben kann noch nicht in Lanfranks Händen geweſen w
ſein, als es dem franzöſ. Hofe und dem Erzbiſchof v. Rheims be-
reits gelungen war, den erbosten Eroberer zur Theilnahme an
einem Convente zu bewegen, auf welchem die wider Roms Über-
griffe gemeinſam vorzukehrenden Maßnahmen verabredet werden
ſollten. Er fand zu oder bei Soiſſons Statt am 16 April 1079, 13
und ein da gefertigter Beſtätigungsbrief für das Kl. St. Quentin
zu Beauvais nennt außer beiden Königen folgende anweſende Per-
ſonen: vier kön. Hofbeamte, Abt Anſelm v. Bec, Gr. Hugo Br.
des K. Philipp, andere Herren; dann Erzb. Manaſſes, Thetbald
B. v. Soiſſons, Guido B. v. Beauvais, Gerard B. v. Cambray,
Roger B. v. Chalons, Ratbod B. v. Noyon, Ivo B. v. Senlis,
Hubert B. v. Terouanne ꝛc. Wie geheim auch das mitſammen
Verabredete gehalten worden iſt, Thaten offenbarten es bald: es
war auf ein förmliches Schisma abgeſehen, die Könige wollten
weder mehr einen päpſtl. Legaten in ihr Land laſſen, noch einem Prälaten
ſich nach Rom zu wenden erlauben, und leider hat man überflüßig
Grund zu dem Argwohn, vornämlich durch Erzb. Manaſſes ſeien
die Könige geſtachelt worden, ſo weit zu gehen. Er war beim 14
Papſte wegen einer Schändlichkeit angeklagt und ſollte vor einer
Synode den Klägern Rede ſtehen; dieſem auszuweichen bot er alle
Mittel auf, ſandte an den Legaten B. Hugo v. Die, als dieſer zu
Vienne das Geſundheitsbad gebrauchte, und ſuchte durch Bitten
und Geſchenke und Verſprechungen zu erlangen, daß ihm erlaubt
würde, ſich insgeheim zu rechtfertigen oder vor einigen vertrauten
Biſchöfen. Weil der Legat die Anträge mit Unwillen zurückwies,
ſtand Manaſſes am Rande der Verzweiflung; ſo ward der Schis-
matiker reif. Es liegen drei entſtellte päpſtl. Schreiben dat. Rom
20 April 1079 vor an Erzb. Gebuin v. Lyon, an die Metropoliten
v. Rouen, Tours und Sens, und an die Canoniker v. Lyon, aus
welchen zwar erſichtlich, daß Gregor den Lyoner ſtatt des Rheimſers
zum Primas ernannt hat, die aber zugleich durch die Fälſchung 15
verrathen, daß ſie einem Betrüger, nämlich dem Manaſſes dienen
mußten, um damit gegen den Papſt aufzureizen. Gefälſcht dürfte
ſein, daß der Primat, ſtatt lebenslänglich oder proviſoriſch auf
Gebuin, für immer auf die Lyonerkirche übertragen erſcheint, und
daß auch der Erzbiſchof v. Rouen als ihm unterworfen genannt
iſt, und weggeſchnitten wurde zuverläſſig der vom Papſt' angegebene

Digitized by

w Grund, warum er dem Manaſſes die Primaswürde nicht länger mehr laſſe. Wäre es anders, ſo hätte kaum Rodulf v. Tours die Verfügung freudig gebilliget, wie wirklich geſchah. Der v. Rouen ſchwieg lange und äußerte ſich dann in einer Weiſe, daß ihn der Papſt ſuſpendirte, wie wir vernehmen werden.

16 K. Wilhelm, obwohl ſehr gereizt, hielt doch noch etwas an ſich. Legat Hubert war in England; bevor er zurückreiste, ſchrieben Erzb. Lanfrank und der König an den Papſt, jener in den Worten: „Mit geziemender Demuth habe ich aus der Hand Huberts, des Subdiakons Eueres heil. Palaſtes, den Brief Euerer Erhabenheit empfangen, in welchem Ihr mir mit Vaterzärtlichkeit vorwerfet, daß ich nach meiner Erhebung zur biſchöfl. Würde weniger Liebe für die hl. Röm. Kirche und Euch darlege als es früher geſchehen.... Möchte Gott verleihen, daß ich dann und wann mündlich mich Euch mittheilen könnte, ich würde nicht ſowohl in Worten als in Handlungen darthun, daß meine Liebe gewachſen iſt, während Euere frühere zu mir, nehmet die Äußerung nicht ungütig, etwas ſich ver-
17 mindert hat. Das Aufgetragene habe ich, unterſtützt von Euerem Legaten, ſo gut möglich meinem Herrn dem König hinterbracht, habe zugeredet, jedoch nicht überredet. Warum er aber Euerem Verlangen nicht in allem ſich füget, will er Euch ſelbſt in einem Briefe und durch Geſandte anzeigen." Der König ſchrieb: „Dem erhabenſten Hirten der hl. Kirche Gregor wünſcht Wilhelm König der Angeln und Herzog der Normannen Heil nebſt Freundſchaft. Dein Legat Hubert, frommer Vater! kam zu mir und erinnerte mich in Deinem Namen, daß ich Dir und Deinen Nachfolgern Treue verſichern (fidelitatem facere) und fleißiger an das Geld denken ſollte, welches meine Vorfahren der Röm. Kirche zu übermachen pflegten. Das Eine hab' ich mir gefallen laſſen, das Andere nicht.
18 Treue verſichern wollte ich nicht und will ich nicht, weil weder ich ſolches jemals zugeſagt, noch ſo viel mir bekannt meine Vorfahren den Deinigen dergleichen gethan haben. Das Geld iſt, während meines dreijährigen Aufenthaltes in Gallien, nachläſſig geſammelt worden. Das Erſammelte wird aber jezt, da ich durch Gottes Erbarmen in mein Königreich zurückgekehrt bin, durch den Genannten übermacht, und der Reſt ſobald thunlich durch die Geſandten des Erzb. Lanfrank, Unſers Getreuen. Betet für Uns und den Flor Unſers Reiches; Wir haben Euere Vorfahren geliebt und hegen

Digitized by Google

den Wunsch, Euch noch inniger zu lieben und Euere Stimme stets w
achtsam zu vernehmen."

Gregor schöpfte hieraus und weil mit den Schreiben zugleich Abgeordnete aus England in Rom ankamen, Trost und Hoffnung. Vielleicht hatten die Donnerworte Eindruck gemacht, mit welchen Gregor dat. Rom 23 Spt. 1079 dem Legaten Hubert manches verwies, namentlich daß er die Rückkehr so verzögerte, beifügend: „Was 19
ich auf das Geld, welches nicht aus Ehrfurcht gespendet wird, für einen Werth lege, sollte dir doch längst zur Genüge bekannt sein. — Du zeigtest an, daß Teuzo, als wäre er von Uns beauftragt, gegen den König Englands allerlei geredet hat; nein, das geschah nicht in Unserm Auftrage. Wohl liegt Vieles vor, worüber sich die heil. Röm. Kirche gegen ihn zu beschweren Ursache hat; denn kein König, auch kein heidnischer hat sich gegen den apost. Stuhl herausgenommen, was er zu thun nicht erröthete; keiner hat so beleidigend, so frech Bischöfe und Erzbischöfe gehindert, den Schwellen der Apostel zu nahen." Der Legat solle ernstliche Vorstellungen machen, und wenn sie nichts fruchteten, mit dem Zorne des hl. Petrus dräuen; auch solle er zu bewirken suchen, daß wenigstens zwei Bischöfe sowohl des Erzbisthums v. Canterbury als des v. Rouen bei der Röm. Fastensynode 1080 oder spätestens nach Ostern sich einfinden. Einen 20
gar herrlichen Ermunterungsbrief schrieb dann (24 Apr. 1080) der hl. Vater an K. Wilhelm, dessen Schluß so lautete: „Ich möchte Dich noch mit mehrerem anfeuern, allen Fürsten ein hehres, voranleuchtendes Beispiel zu werden; weil Du aber solche Männer gesandt hast, welche mir nebst Unserm Sohne Hubert das Erfreulichste meldeten hinsichtlich Deiner Klugheit, Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeits-Liebe, so meinte ich für einen weisen Fürsten genug gesagt zu haben und hoffe, der allmächtige Gott werde gnädig in Dir und durch Dich zu seiner Ehre Größeres wirken als Unsere Worte andeuten... Dem Bischof v. le Mans haben Wir auf Dein Ansuchen und weil es die Gerechtigkeit zuließ, das bischöfl. Amt zurückgestellt, und auch den Abt v. St. Peter in jener Stadt absolvirt."

So wechselten Hoffnungen und Kümmernisse. Ein Glück war 21
es, daß der leichtfertige Manasses, dem die frevle Äußerung in den Mund gelegt wird: „Es ist schon eine schöne Sache, Erzbischof v. Rheims zu sein, müßte man nur nicht Messe halten!" die andern Erzbischöfe (den v. Sens abgerechnet?) nicht verleiten konnte, mit

w ihm gemeine Sache zu machen. Die zwei Legaten B. Amat und B. Hugo ſahen auf einer im Oct. 1079 (1080?) zu Bordeaux veranſtalteten Synode, bei welcher wieder Hrz. Wilhelm v. Aquitanien gegenwärtig, drei Metropoliten, 7 Biſchöfe und 6 Äbte um ſich verſammelt, nämlich: Joscelin v. Bordeaux, Rodulf v Tours, Wilh. v. Auch, Boſo v. Saintes, Ademar v. Angouleme, Wilh. v. Perigueux, Raimund v. Baſas, Donald v. Agen, Petrus v. Aire ꝛc. Dann faſſen ſie einer andern zu Saintes 8 Jäner 1080 vor, bei welcher nebſt denen v. Bordeaux, Angouleme, Tours, Baſas auch E. Warmund v. Vienne, E. Richard v. Bourges, B. Hugo v. Lan-
22 gres und 5 Äbte zugegen waren und ein Spruch zu Gunſten des v. Tours wider den Biſchof v. Dol gefällt worden iſt. Unterm 8 März 1080 that Gregor den Biſchöfen v. Bretagne und allem Clerus und Volk der Provinz Tours die Beſtätigung des Spruches kund, gewährte aber dem v. Dol den Fortgebrauch des Palliums als bloß perſönliche Auszeichnung. Manaſſes ſtand demnach ſo ziemlich allein. Erzb. Wilh. v. Rouen that einen halben Schritt, die Gnade des apoſt. Stuhles zu erlangen, wie aus Gregors (1080—81?) Antwort zu entnehmen: „Dein Uns übermachtes Schreiben lautet ziemlich fromm, ermangelt aber der Glaubwürdigkeit; denn verhielte ſich die Sache alſo, dann wäre nicht wie von deinen Suffraganen ſo von dir ſelbſt ſo lange Zeit außer Acht
23 gelaſſen worden, die Schwellen der Apoſtel zu beſuchen ... Könnet ihr die Beſchwerde oder irgend eine Fährlichkeit vorſchützen, da ſelbſt von den fernſten Gegenden ſowohl Frauen als Männer neubekehrter Völkerſchaften jährlich hieher zu kommen ſich beeifern? Hielte Uns nicht die apoſtoliſche Langmuth zurück, ſo würde dich wahrlich ſchon ſtrengere Rüge getroffen haben, weil du bis jezt vernachläſſiget haſt, in üblicher Weiſe beim apoſt. Stuhle um das erhabene Zeichen deiner Würde, nämlich um das Pallium anzuſuchen; denn es iſt kaum glaublich, daß dir unbekannt, wie unnachſichtlich die Vorſchrift der hl. Väter gegen jene einzuſchreiten gebietet, welche drei Monate nach ihrer Weihe vorübergehen laſſen, ohne pflichtmäßig das Pallium zu begehren.“ Er ſei ſuſpendirt auf ſo lange, bis er es erhalten habe.

Was aber that der unſelige Manaſſes? Aus dem mildernſten
24 Schreiben Gregors dat. Rom 3 Jäner 1080 an ihn geht hervor, daß er ſich ausredete, es ſei der Weg nach Lyon, wo B. Hugo v. Die, B. Petrus v. Albano, Abt Hugo v. Clugny, Erzb. Gebuin,

Digitized by Google

B. H. v. Langres u. a. ſeine Sache vornehmen ſollten, zu unſicher, w
und doch wieder bat, in Rom, wohin ihm der Weg nicht zu weit
und zu unſicher, gehört zu werden. Der Papſt erinnert, daß für
Sicherheit durch jene Prälaten hinlänglich geſorgt werde, und daß
in ſolcher Nähe weit leichter die Zeugen für und wider vernommen
werden können als in Rom, und ermahnet, ſich nach Lyon zu bege-
ben. „Fühlſt du dich ſchuldig, ſo erkenne daß es am beßten ſei,
du trachteſt, ſtatt weltlichen Sinnes nach Beſchönigung zu haſchen,
deine Seele von der Schuld durch würdige Früchte der Buße zu
befreien.“ Für eine ſolche Zuſprache hat der Hochmuth keine Ohren; 25
das Concil zu Lyon ward (8 Jäner?) durch B. Hugo v. Die eröffnet,
Manaſſes erſchien nicht, wollte nicht einmal die an ihn geſendeten
Biſchöfe v. Autun, Poitiers und Lyon vor ſich laſſen, und ſo ward
er denn verurtheilt und ſeine Abſetzung ausgeſprochen. Unterm
17 April 1080 zeigt ihm Gregor ſelbſt die Beſtätigung des Urtheils
an, gewährt aber noch eine Friſt bis 29 Spt. und ſchlägt ihm
Biſchöfe vor, die v. Soiſſons, Laon, Cambray, Chalons, vor denen
er ſich rechtfertigen möge. Doch Manaſſes redete und handelte wie
ein Verzweifelter und ſuchte ſich mit Waffengewalt im Beſitz der
Stiftsgüter zu erhalten, weshalb endlich der Papſt die Suffragane
v. Rheims, und Clerus und Volk, und insbeſondere auch den „edlen
und ruhmwürdigen Grafen Hebolus,“ welcher glaublich die Schirm- 26
Vogtei hatte, dat. (Rom?) 27 Dec. 1080 in Kenntniß ſetzt, der nur
zu lang' Ertragene ſei unwiderruflich entwürdet, auch der Bann auf
den trotzigen Frevler gelegt, und unverweilt in Einklang mit dem
B. v. Die Anſtalt zur canoniſchen Wahl eines würdigen Oberhirten
der ſeit langem durch Miethlinge in Noth gebrachten Rheimſerkirche
zu treffen. Sehr zu beachten iſt, wie unter gleichem Datum Gregor
hierüber dem „glorreichen König der Franken“ Nachricht ertheilte:
„Oft haben Uns die Boten Deiner Erhabenheit betheuert, daß die
Gnade des hl. Petrus und Unſere Freundſchaft Dein Verlangen
ſei . . ein Verlangen, welches ſich am ſicherſten und entſprechendſten
erfüllt, wenn Du frommen Eifer für die Angelegenheiten der Kirche
bethätigeſt, in welchem Stücke Du Dich, wie Du wohl ſiehſt, früher 27
zu wenig umſichtig und ſorgſam erwieſen haſt.“ Es folgen War-
nungen, den Rath der Böſen zu verachten und jede Vertraulichkeit
mit Excommunicirten zu meiden. „Darum befehlen Wir Deiner
Erhabenheit im Namen des hl. Petrus und bitten in Unſerm eige-

w nen, Du mögeſt ja dem wegen ſeiner, wohl zu Deiner Kenntniß gekommenen Frevelthaten unwiderruflich abgeſetzten Erzb. Manaſſes v. Rheims keine Gunſt ferner erzeigen ſondern ihn ſo von Deiner Freundſchaft ausſchließen und verächtlich von Dir weiſen, daß recht offenbar werde, Du liebeſt Gott und wünſcheſt durch Gehorſam gegen die apoſt. Anordnungen die Gnade des hl. Petrus zu gewinnen."
28 Er ſolle ja nicht die freie Wahl eines neuen Erzbiſchofs hindern oder von Jemand hindern laſſen; „handle vielmehr, nun zum Manne gereift, in dieſer Sache mit ſolcher Bedachtſamkeit, daß es nicht den Anſchein bekömmt, als hätten Wir die Fehler Deiner Jugend ohne Nutzen ſchonend überſehen und Uns in der Hoffnung, daß Du Dich zum Beßern wenden werdeſt, betrogen ꝛc." In welcher Zeit wäre es etwa von Land und Leuten zu beklagen, wenn leichtſinnige und ſorgloſe Throninhaber, nichts zu ſagen von tyranniſchen, ſtatt der Schmeichelreden ihrer katzenbuckligen Hofſchranzen die väterlich warnende und mahnende Oberhirten-Stimme zu hören bekämen?

XII. Scandinavien, Polen und Rußland; der hl. Canut wird König 1080.

x Eine der traurigſten Wirkungen des kirchenfeindlichen und wahr-
1 haft unſinnigen Benehmens Heinrichs IV, der ein „Mehrer," ein Ausbreiter des chriſtlichen Reiches ſein ſollte, war im europäiſchen Norden zu ſpüren, wo nicht bloß das Wachsthum des Chriſtenthums ſchon wegen des erſchwerten Verkehrs mit Rom in's Stocken gerieth ſondern demſelben der gänzliche Untergang drohte. In einigen Gegenden z. B. in Schweden und im Wendenlande hat um dieſe Zeit das Heidenthum ſich wieder gewaltig aufgebäumt und wenigſtens durch einige Jahre das Feld der Verwüſtung behauptet, und kam es anderwärts nicht zum völligen Abfall vom heiligen Glauben, ſo war doch dieß ſchon ſchlimm genug, daß die ſich chriſtlich nennenden Herrſcher, den deutſchen König nachahmend, der Kirche ein ſchweres Joch auflegten oder aufzulegen ſtrebten, und meiſtens ſelbſt zügellos unter Clerus und Volk die Zügelloſigkeit eher förderten als
2 hemmten. Vielleicht darf man den König Norwegens ausnehmen, Olav III Kyrre, welcher nach Ableben des ältern Bruders das ganze Reich vereinigte; denn der um 1068 zu Drontheim an der Geſichtsroſe geſtorbene Magnus II hinterließ bloß einen unmündigen Knaben Hakon, von dem wir noch ſpäter hören werden. Kyrre wird als

Digitized by Google

ein Fürſt gerühmt, dem Friede und Ordnung ſehr am Herzen lagen: x
er ſoll die Geiſtlichkeit geſchätzt und unterſtützt und zur beßern
Sicherung der innern Ruhe die Gildeſtuben oder Schüttinge einge-
führt haben, bewaffnete Ausſchüſſe der Gemeinden, berechtigt und
verpflichtet, Frevler gegen die Geſetze zu züchtigen. Schutz und
Belebung des Handels war ein Hauptaugenmerk, vornämlich für
dieſen Zweck baute er Bergen zu einer Stadt aus, und verwendete
alle Sorgfalt auf das Seeweſen. Den Menſchenhandel ganz abzu- 3
ſtellen wagte er noch nicht, gab aber ein mildes Geſetz, demzufolge
jährlich in jedem Fylke ein Sclave freigelaſſen werden mußte. Ob
Olav das chriſtliche Ehegeſetz beßer beobachtet hat als ſein Schwie-
gervater Suen Eſtrithſon und andere Fürſten und Herren damaliger
Zeit, unterliegt ſtarkem Zweifel, von Ingirith der Tochter Suen's
hatte er kein Kind, aber wohl einen Baſtard Namens Magnus
(Barvot), der ihm ſchon vor 1070 geboren worden ſein muß. —
In Schweden, welches unſern Augen finſtere Nacht verhüllet, dau-
erten die Kämpfe zwiſchen Heiden und Chriſten, oder zwiſchen den
von der heidniſchen Partei unterſtützten Gegenkönigen und dem Ge-
ſchlechte Stenkil's fort, bis 1080 wahrſcheinlich. Iſt es richtig, daß
einer der Gegenkönige, Hakan Röde (der Rothe) genannt, ſich durch 4
dreizehn Winter lang behauptet hat, ſo muß dieſer ſchon bei Sten-
kils Leben oder doch bald nach deſſen Tode (1066?) gewählt worden
ſein, auch mag die Angabe Glauben verdienen, daß Stenkils Söhne
Inge und Halſtan an den verwandten ruſſiſchen Hof ſich begaben
und von da nach Schweden eilten, als Hakan der Rothe 1079—80
ſtarb; vielleicht handelten ſie in Einverſtändniß mit dem neuen Könige
Dänemarks, deſſen Geſinnung hinſichtlich des Chriſtenthums ſie
offenkundig theilten.

Hinſichtlich Dänemarks hat man etwas verläſſigere und um-
ſtändlichere Nachrichten. K. Suen Eſtrithſon war durch Ausdauer ſo
wie durch Gunſt der Zeitverhältniſſe an's Ziel ſeiner Beſtrebungen
gelangt, der ſeinem Geſchlecht' errichtete Thron ſtand feſt, fehlte auch
ſonſt noch viel, daß man hätte von einem wohlgeordneten, in ſich
kräftigen Reiche reden können. Auf Antrieb und mit Beirath des 5
Erzb. Adalbert v. Hamburg gründete K. Suen ein neues Bisthum
in Dalby, und beſonders B. Egino, der den Sitz von Dalby nach
Lund verlegte, erwarb ſich glänzende Verdienſte um Bekehrung der
Heiden in Blekingen und Bornholm; man zählte bald jenſeits des

x Sundes 300 Kirchen, 150 in Seeland, 100 in Fünen u. ſ. ſ. In Seeland war der angeſehenſte Prälat B. Wilhelm v. Roeskilde, ein Engländer; doch die Erzählung bei Dahlmann S. 187, (nach Saxo Grammatic.) „der bei K. Svend viel geltende B. Wilhelm v. Seeland habe wie St. Ambroſius gehandelt, als auf kön. Befehl einige in die Kirche geflohene Frevler oder Verdächtige daſelbſt getödtet wurden, Svend aber habe den bußfertigen Kr. Theodoſius nachgeahmt,“
6 iſt in ihren Umſtänden ſicher ein Gedicht, fehlt auch nicht ganz die hiſtor. Grundlage. — Zu oberhirtlichen Rügen war leider Stoff genug vorhanden, und zwar nicht bloß in den Übertretungen des ſechsten Gebotes, durch welche K. Suen Ärgerniß gab, und wodurch die ſonſtigen lobenswerthen Handlungen und Eigenſchaften ſtark verdunkelt wurden. Großen Vortheil brachte ihm und ſeinem Reiche die freundſchaftliche Stellung zu Deutſchland, und hätte noch größere bringen können, wäre dort und hier mehr Weisheit und Thatkraft zu Hauſe geweſen. Man vermuthet, damals als Suen, nur von einem vertrauten Dänen begleitet, im Sommer 1071 heimlich mit K. Heinrich IV und Erzb. Adalbert verhandelte, habe er Nordalbingien oder
7 doch die Grfſch. Stade nebſt Ditmarſen zugeſagt erhalten. Dasſelbe oder noch mehr ſei 1073 vom bedrängten Heinrich IV zum Lohne ausgeſetzt worden, wenn der Dänenkönig mit ſtarker Macht gegen die ungehorſamen Sachſen zu Hilfe käme; er traf Anſtalt, heißt es, und rüſtete eine Flotte, wurde aber durch das Meutern der Seeleute gezwungen, das Unternehmen aufzugeben. Wie Suen in ſich ſelbſt nicht den chriſtlichen Geiſt zur vollen Herrſchaft über den heidniſchen gelangen ließ, ſo duldete ſeine Halbheit auch im Volke nur zu nachgiebig das Fortwuchern des Heidenthums, die Seeleute namentlich blieben noch die alten Wildlinge, daher ſchwer zu lenken und dem Chriſtenthum und der Königsmacht gleich gefährlich. Hierin ſteckte
8 wohl das Haupthinderniß, daß Suen dem Sohne des Freundes und Eidams Godeſchalk nicht die nöthige Unterſtützung gewähren konnte, ſo ſehr dieß auch von einer geſunden Politik gefordert ward. Um 1075, meint man, geſchah es, daß der Enkel Buthue, als er die Burg Plön belagerte, von Kruko geſchlagen und ſammt den Beßten ſeines Heeres erlegt wurde, nach welchem Siege Kruko die Huldigung aller Slaven bis hin zur Elbe empfing, und auch ganz Nord-Albingien d. i. Holſtein, Stormarn und Ditmarſen ſich unterwarf;

Digitized by Google

die Kraft der Sachsen war ja damals durch Zwietracht und Heinrichs IV Zorn ganz gebrochen. x

In den ersten Monaten dieses schlimmen Jahres schrieb Gregor VII voll Sorgen zwei mal an K. Suen und suchte an ihm einen Vertheidiger der Kirche zu gewinnen, und vor allem zu verhüten, daß Suen nicht den Weg Heinrichs IV einschlug. Schon von P. 9
Alexander II liegt ein undatirtes Schreiben an ihn vor, welches die Ermahnung enthielt, der König möchte im Reiche der Dänen wieder den von Knud d. Gr. zugesagten und verabreichten Peterspfenning erheben lassen, und das scheint wirklich geschehen zu sein. Gregor VII macht hievon in seinen, freilich kaum rein und ganz auf uns gekommenen Briefen keine Erwähnung. Den v. 25 Jäner 1075 übersetzt Dahlmann S. 182 also: „Als ich nur noch Diakon war, habe ich oft von Deiner Liebden Briefe und Gesandte empfangen, und deine Geneigtheit gegen uns daraus ersehen. Jezt über Verdienst zu einer höheren Würdigkeit gelangt, befinden wir, daß deine Liebe lau geworden ist; denn Besuch und Briefe bleiben aus, ohne 10
daß wir es verdient (verschuldet.) Wir aber schreiben mit besonderem Vertrauen einem Fürsten, der in Wissenschaft (Latein) und Kunde des Kirchenwesens den übrigen Königen vorangeht." Nach längeren Ermahnungen zu einer gottseligen Regierung folgen die Worte: „Übrigens sei dir kund, daß wir Gesandte an dich abgeschickt haben, welche über Gegenstände, die den Ruhm deines Reiches angehen, nicht bloß über den erzbisch. Sitz, sondern auch über einige andere Dinge, welche du in den Tagen unsers Herrn des P. Alexander vom apostol. Stuhle erbeten und hinwider mit Versprechen vergolten hast, dich bescheiden und mit dir verhandeln sollten; allein 11
aus Besorgniß wegen der Unruhen in Deutschland sind sie zu uns zurückgekehrt. Liegen dir nun diese Dinge am Herzen, und willst du dich und dein Reich, wie wir durch deine Gesandten mehrmals vernommen haben, dem Fürsten der Apostel in frommer Andacht übergeben, und auf sein Ansehen dich stützen, so trage Sorge unverweilt treue Boten an uns zu senden, damit wir deinen Willen vollständig vernehmen und dir nach gefaßtem Beschlusse über Alles im Einzelnen Bescheid zu geben im Stande seien. Außerdem wünschen wir durch diese zuverlässige Gesandtschaft zu vernehmen, in wiefern die heil. Mutter die Röm. Kirche, wenn sie gegen Unheilige und Feinde Gottes deiner Hilfe

Digitized by Google

x durch Mannſchaft und weltliches Schwert benöthigt ſein ſollte, auf
12 dich wird zählen können. Es liegt auch ganz in unſerer Nähe ein üppiger Landſtrich am Meere, bewohnt von ſchlechten und feigen Ketzern, dort könnte einer von deinen Söhnen, wenn du (wie ein Biſchof unſers Landes uns verſichert hat) Neigung hätteſt, ihn mit einer Anzahl getreuer Kriegsleute dahin im Kriegsdienſt des apoſt. Stuhles zu entſenden, Herzog und Fürſt und Vertheidiger der Chriſtenheit nach unſerm Wunſche werden." An demſelben Tage (17 April 1075), an welchem Gregor VII das Schreiben an Demetrius König der Ruſſen und deſſen Gemahlin ausfertigte, richtete er wieder eines an K. Suen; er beklagt darin, daß die Könige und Gewaltigen der Erde, Verächter des heil. Geſetzes geworden, und
13 ſtatt pflichtmäßig die Gerechtigkeit zu handhaben, ſich die ſchmählichſten Bedrückungen der Kirche erlauben, ſo daß er faſt nirgend mehr Legaten hinſenden, ſondern nur im Gebete dem Herrn der Könige und dem Gott der Rache den Jammer klagen könne. Beßeres verſpricht er ſich von der Weisheit Suens, und ſeinem heldenmüthigen Volke. Es wird dann wieder des Verlangens gedacht, welches Suen dem P. Alexander II vortrug, ſein Reich unter den Schutz des heil. Petrus zu ſtellen, und mit der Verſicherung geſchloſſen, wenn er (Hildebrand) ſchon als Archidiakon den König geliebt habe, ſo ſei dieſe Liebe, ſeit er das Oberhirtenamt überkommen, nicht geringer ſondern noch größer geworden.

Wie geneigt nun immer K. Suen die Worte des hl. Vaters aufnehmen mochte, der Tod hinderte ihn, etwas Entſprechendes zu
14 leiſten. Er ſtarb, kaum 56 J. alt geworden, zu Sudathorp (?) und ward im Roeskilder-Dom an der Seite des B. Wilhelm beſtattet, der kurz vor ihm, am 10 Jäner aus dieſem Leben geſchieden war. Der Bremer Adam, öfters bei dem König, der ihm von den Thaten ſeiner Vorfahren erzählte was dieſer niederſchrieb, ſchildert ihn als einen mit den Büchern vertrauten und gegen die Fremden ſehr freigebigen Fürſten, durch deſſen Beihilfe die Prediger des Evangeliums in ganz Norwegen und Schweden und auf den benachbarten Inſeln ihren apoſtoliſchen Arbeiten nachgehen konnten. Suen hatte auch den Beinamen Magnus, und das Volk oder ſeine Schmeichler nannten ihn auch „Vater der Könige," vermuthlich wegen der vielen Söhne, deren er 14 aus verſchiedenen Weibern und Kebſen hinterließ. Die älteren ſcheinen ſich bereits als Seekönige hervor-

Digitized by Google

gethan zu haben, vom zweiten, dem heil. Canut iſt angegeben, daß x
er wider die Piraten aus Sem- und Eſthland kreuzte. Wegen ſeines 15
Heldenſinnes und der andern auszeichnenden Eigenſchaften wünſchte
ihn der ſterbende Vater zum Nachfolger, aber der älteſte Sohn,
Harald Hein (Schleifſtein ſoll das Wort heißen!) ward auf der
Volksverſammlung zu Iſöre gewählt, und „Knud verließ unmuthig,
ſchreibt Dahlmann, mit drei Kriegsſchiffen das Vaterland. Wir
finden ihn mit den andern Brüdern in Norwegen, eifrig bemüht
den Beiſtand ihres Schweſtermannes, des K. Oluf Kyrre (des
Stillen) ſich zu gewinnen. Und wer weiß was geſchehen wäre ohne
Gregor VII, der unter den ſchwerſten eigenen Sorgen den Überblick
über ſein geiſtliches Reich zu behaupten wußte. Der Papſt hatte
den antretenden Harald (Hakon) ſchriftlich ermahnt, in Allem es
ſeinem Vater gleich zu thun, nur nicht in den fleiſchlichen Lüſten"
dat. Rom 6 Nov. 1077. Er ſolle ja ein Beſchirmer ſein der Armen, 16
der Witwen und Waiſen. „Auch kam Uns zu Ohren und Wir
können es nicht in Zweifel ziehen, daß die Kirche Gottes wie in
vielen andern Gegenden der Erde ſo bei euch von gottloſen Leuten
und Knechten des Teufels unterdrückt wird, ſtatt daß man ſie ver-
theidigen und verehren ſollte. Daß Du ja dem abzubelfen und ſie
zu ſchützen gegen Jedermann Dir angelegen ſein laſſeſt, das ver-
langen Wir vor allem und hiezu ermahnen Wir Dich väterlich."
Solchen Menſchen nicht widerſtehen, heiße den Glauben verläugnen,
aber angenehmer ſei vor dem Allerhöchſten kein Gebet und kein
Opfer, als wenn der König die Schafe Chriſti dem Rachen der
Wölfe zu entreißen ſuche. Er möge öfters Botſchaften nach Rom
ſenden ꝛc. Ohne Zweifel that dieſes K. Harald IV, der ſich jezt
den Namen Hakon beilegte, und in Folge ſeines Bittens entließ 17
Gregor unterm 15 Dec. 1078 einen ſchönen Brief an „Olav König
der Norwegen," der nach einer apoſtoliſch-kräftigen Ermahnung,
dem Herrn zu dienen, den Wunſch ausſpricht, verläſſige und gut-
unterrichtete Lehrer des heil. Glaubens nach Norwegen ſchicken zu
können; weil die Sprache ein großes Hinderniß, ſo ſei nöthig, was
auch dem König der Dänen bemerkt worden, einheimiſche edle Jüng-
linge in Rom ausbilden zu laſſen. „Auch wurde Uns hinterbracht,
daß die Brüder des Königs der Dänen ſich zu Euerer Excellenz
begeben haben, um durch Euere Mannſchaft unterſtützt eine Reichs-
Theilung von ihm zu erzwingen." Bei Chriſtus wird K. Olav

Digitized by Google

x beſchworen, daß er ja doch nicht zu einer Schwächung des von Hei-
18 den ſo nahe bedrohten Reiches und ſomit zur Zerſtörung der chriſtl. Kirchen Vorſchub leiſte durch das Erzwingen der Theilung, denn „ein jedes Reich, das in ſich ſelbſt getheilt iſt, wird verwüſtet werden.“ Luk. 11. 17. Er möge lieber den Vermittler machen, damit der Dänenkönig die Brüder liebevoll aufnehme und ihnen an Gütern und Ehren ſo viel zutheile, daß ſie einerſeits nicht in unwürdiger Dürftigkeit leben müßen, und andrerſeits nicht die Kraft und Würde des Königreichs Schaden leide. —

K. Olav entſprach dem päpſtlichen Verlangen, und bewog den K. Harald IV Hein, ſich mit den Brüdern zu verſöhnen, und ihnen und auch den Schweſtern ſchöne Beſitzungen erblich auszuzeigen.
19 Man kennt ſechs außer denen die geiſtlich wurden. Canut verſchmähte nach einer Angabe die Rückkehr in's Vaterland und fuhr fort, mit ſeinen Schiffen der Hanſa zu dienen; jedoch der Knytlinga Saga zufolge hat er ſich mit Bruder Harald abgefunden und die Würde eines Jarls v. Seeland angenommen, welche er bei ſeiner Thronbeſteigung ebenfalls dem jüngern Bruder Olav (Hunger) überließ. Die Tage des älteſten waren bald gezählt; Harald Hein ſtarb ſchon 17 April 1080 kinderlos, und liegt im Kl. Dalby begraben, welches ſein Vater geſtiftet hatte, eine Meile von Lund entfernt. Dahlmann S. 194 führt als denkwürdig eine unter K. Harald Hein geſchehene Veränderung in dem bisherigen gerichtlichen Beweis-Verfahren an. Das Volk (?) verlangte und erhielt, daß der Beklagte
20 häufig, ſtatt Zeugen beizubringen, ſich durch den Eid reinigen konnte; die näbern Beſtimmungen ſind jedoch kaum mehr in's Klare zu ſetzen. — Mit P. Gregor VII ſtand der Verſtorbene in lebhaftem Briefwechſel und äußerte die beßte Geſinnung. Unterm 15 Oct. (1079?) belobte Gregor ſeinen Religionseifer und verlangte, um des Königs Lernbegier befriedigen zu können, es ſollte ein Geiſtlicher nach Rom kommen, der über die däniſchen Sitten und Geſetze genügend Aufſchluß ertheilen und entgegen die Weiſungen des apoſt. Stuhles wohlunterrichtet in die Heimath bringen könne. Am 19 April 1080 aber, alſo zwei Tage nach Haralds Hintritt, von dem man in Rom nichts ahnete, hat Gregor an den König und deſſen Biſchöfe, Fürſten, Clerus und Volk ein langes, nur zum Theil erhaltenes Lehrſchreiben gerichtet und mit allem Ernſte den in Dänemark herrſchenden Aberglauben verwieſen, welcher Ungewitter und andere

zeitliche Übel den Priestern, oder auch verdächtigten Frauen zuzu- x
schreiben und diese zur grausamen Strafe zu ziehen pflegte. Die 21
kathol. Kirche sparte keine Sorge und keine Mühe, allerwärts den
fürchterlichen Wust abergläubischer Meinungen und Bräuche, den
das blinde Heidenthum aufgebäuft hatte, hinwegzuschaffen, und kein
Vorwurf ist ungerechter, als wenn man ihr das Schuld gibt, was
deßohngeachtet und nur in Folge des Ungehorsams von den Gräueln
am Volke haften blieb und hie und da bis zur Stunde noch sich
spüren läßt, ohnehin wenig in Vergleich mit dem nicht bloß unter
Heiden und Muhammedanern sondern auch unter den mancherlei
christlichen Secten Vorfindlichen.

Harald IV schied aus dieser Welt zu einer Zeit, da Nordeuropa y
kirchlich und politisch tief erschüttert war. Dieß gilt zunächst von Polen 1
und Rußland, welche Reiche bis 1079 in starker Wechselbeziehung stan-
den. Wir haben gesehen, daß Hrz. Boleslav II den vertriebenen Großf.
Isäslav 1069—70 wieder in Kiew einsetzte. Karamsin gibt an no 85,
daß Mstislav im J. 1069 starb. Ist dem also, dann hat der Großfürst
Isäslav offenbar noch vor dem Abzuge der Polen und mit deren
Hilfe Plock erobert; er belehnte ja den Mstislav mit dieser wichtigen
Stadt, und nach dessen plötzlichem Tode den zweiten Sohn Swätopolk.
Die Polen zogen aber erst gegen den März 1070 heim. Kaum waren
sie fort, so erhob der geflohene Wseslav neuerdings furchtbar das
Haupt, gewann schnell sein Fürstenthum und brachte ein so gewal-
tiges Heer (von Heiden?) auf die Beine, daß er selbst Nowgorod,
wo jezt Gljeb Swätoslawitsch befehligte, zu belagern unternahm.
„Die Nowgoroder, welche den Fürsten v. Plock haßten, fochten mit
Wuth, schlugen ihn, und hätten ihn gefangen nehmen können, aber 2
sie gestatteten ihm großmüthig sich durch Flucht zu retten 23 Oct.
1071." Karamsin S. 63. Das erregt Verdacht, und die ganze
darauffolgende Erzählung: die schönste Eintracht herrschte unter den
Söhnen Jaroslavs, welche noch 2 Mai 1072 der feierlichen Einweih-
ung einer neuen Kirche zu Wyschegrod, wo der Metropolit Georg
die ermordeten russ. Fürsten Boris und Gljeb canonisirte, in Freu-
den mitsammen beiwohnten, dann aber riß unter ihnen todfeindlicher
Hader ein; denn Swätoslav, nach größerer Macht begierig, wußte
den Wsewolod zu überreden, daß Isäslav mit dem Fürsten v. Plock
in ein Bündniß sich eingelassen habe u. s. f. Wir haben gesehen,
daß der Sohn des Swätoslaw schon 1071 in Nowgorod Befehls-

y haber war, vielleicht mit Willen Iſäslavs, welcher die Stadt ſelbſt nicht wider Wſeslav zu ſchützen vermochte, aber doch auch keineswegs Luſt hatte, ſie an den Br. Swätoslav kommen zu laſſen.
3 Doch dieſem fehlte ebenfalls die Luſt, das einmal Erlangte wieder herauszugeben, ſicher ward längere Zeit unterhandelt und bei der Feierlichkeit am 2 Mai 1072 wirklich eine Sühne erzielt, die ſich aber gleich wieder zerſchlug. Swätoslav und Wſewolod griffen vereint gegen den Großfürſten zu den Waffen, und es wäre wohl möglich, daß Lezterer in ſolcher Lage an Wſeslav einen Bundes-Genoſſen zu gewinnen ſuchte. Jedoch der Kampf, beſtand Iſäslav wirklich einen, war ſchnell entſchieden; am 22 März 1073 waren nach Neſtor die Brüder Swätoslav und Wſewolod in Beſitz von Kiew und der unbehilfliche Großfürſt wieder auf der Flucht zum Herzoge Polens. Große Schätze nahm er mit ſich, fand aber den Hrz. Boleslav nicht bloß ungeneigt, ſich ſeiner abermals anzunehmen, ſondern derſelbe ſoll ihm einen Theil der Schätze weggenommen
4 haben, die auf Iſäslav's Reſtitution im J. 1069 erlaufenen Koſten vorrechnend, zu deren Deckung die Tſcherweniſchen Städte beſtimmt waren, welche die Ruſſen den Polen wieder entriſſen. Iſäslav wendete ſich klagend an Kaiſer und Papſt, wie man allgemein behauptet. Lambert nennt ihn, wie oben S. 882 gedacht, Demetrius, und ſeiner Erzählung fügt Sigebert v. Gembl. bei, Demetrius habe ſich und das Reich der Ruſſen dem Kaiſer unterworfen für den Fall, wenn er durch deſſen Arm reſtituirt würde. Ferner beruft ſich Karamſin S. 65 auf Neſtor, welcher einer kaiſerlichen, zu Swätoslav nach Kiew gekommenen Geſandtſchaft gedenkt und ſagt, dieſer Fürſt habe, gleich Heſekias dem Könige der Juden, mit ſeinen Schätzen vor den deutſchen Geſandten geprunkt, und daß dieſe bei dem Anblicke von ſo viel Gold, Silber und reichen Stoffen verſtändig ſagten: Was iſt, o Herr! todter Reichthum gegen Tapfer-
5 keit und Edelmuth? — „Der Erfolg, ſetzt Neſtor hinzu, beſtätigte die Wahrheit ihrer Rede, denn wie Staub verflogen, nach Swätoslav's Tod, alle ſeine Reichthümer." Das ſind denn nun gewiß ſehr unſichere Anhaltspunkte, die höchſtens zu dem Schluß berechtigen, es ſei zwiſchen Heinrich IV und Swätoslav ein diplomatiſcher Verkehr angeknüpft worden; ob wegen Demetrius und ob Demetrius der Großfürſt Iſäslav, bleibt ſehr zweifelhaft. Lambert nennt den Propſt Burchard einen Bruder jenes ruſſiſchen Fürſten, über welchen

Demetrius klagte; man hat das ohne weiters für irrig erklärt und y
nur etwa eine Verſchwägerung zugeben wollen, um die Identität
Iſäslavs mit Demetrius feſthalten zu können. Nun kömmt aber
noch ein Diplom, welches von jenem Demetrius redet und zwar
ſo, daß nicht wohl der Großfürſt gemeint ſein kann. Es lautet
nämlich:

„Gregor Biſchof, der Knecht der Knechte Gottes, dem König der 6
Ruſſen Demetrius und der Königin ſeiner Gemahlin Heil und
apoſtoliſchen Segen. Euer Sohn (?), welcher die heiligen Stätten
Roms beſucht hat, ließ die demüthige Bitte an Uns gelangen, es
ſei ſein Wunſch, jenes (?) Reich gleichſam als Geſchenk des hl.
Petrus, welchem er ſich zu geziemender Treue verpflichte, durch
Unſere Hände zu erhalten, ganz beſtimmt verſichernd, dieſes ſein
Geſuch habe euere volle Zuſtimmung, würde er nur durch die
Gunſt und den Schutz des apoſtoliſchen Anſehens beglückt. Da nun
dieſe ſeine Wünſche und Bitten billig erſchienen, haben Wir endlich
ſowohl in Hinſicht auf euern Beifall als wegen der Frömmigkeit
des Bittenden Unſere Einwilligung gewähret und ihm von Seite des
hl. Petrus das Ruder eueres Reiches in die Hände gelegt, wobei
Wir hoffen und liebevoll wünſchen, daß der hl. Petrus euch und 7
euer Reich und alle euere Güter durch ſeine bei Gott vielvermögende
Fürſprache beſchirme, auf daß ihr beſagtes Reich in ſtetem Frieden
und zugleich mit Ehre und Ruhm bis zu eueres Lebens Ende ver-
waltet und nach geſchloſſenem Laufe und Kampfe hienieden durch
ihn bei dem himmliſchen Könige die ewige Herrlichkeit erlanget.
Euere edle Erhabenheit kann ſich verſichert halten, daß Wir ſtets
ſehr gerne den Bitten entſprechen werden, welche für irgend gerechte
Dinge das Anſehen Unſers Stuhles nach Bedürfniß anrufen wollen.
Um aber ſolches und anderes, was der Brief nicht enthält, euerem
Herzen recht nahe zu legen, haben Wir dieſe Unſere Nuntien abge-
ordnet, deren einer euch ein bekannter und vertrauter Freund iſt ꝛc.“
Dat. Rom 17 April 1075.

Aufrichtig geſtanden, ſo weiß man von der ruſſiſchen Geſchichte 8
in dieſen Jahren faſt gar nichts Verläſſiges. Dlugoß fabelt allerlei
von einer zweiten Reſtitution Iſäslavs in Kiew durch den tapfern
Polenkönig. Neſtor ſagt kurz von Iſäslav: „Er ging mit den
Polen, und Wſewolod zog gegen ihn.“ Karamſin meint, Boles-
lav habe bloß erlaubt, daß der Großfürſt Freiwillige anwarb, ſei

y aber nicht ſelbſt mitgezogen nach Kiew; und mit obigem in auf-
fallendem Widerſpruch läßt er S. 67 im J. 1076 die jungen
Fürſten Wladimir Sohn des Wſewolod, und Oleg Sohn des
Swätoslav — nach abgeſchloſſenem Bündniß mit den Polen, an
der Spitze eines ruſſiſchen Heeres in Schleſien einrücken, um dem
9 Polenkönig gegen Böhmens Herzog beizuſtehen! Wie aber, wenn
der von Boleslav beraubte, bei Kaiſer und Papſt klagende Deme-
trius eine andere Perſon wäre als Iſäslav? Daß Iſäslav in Polen
Unterſtützung fand, iſt ſicher. Man findet einen Fürſten Ighor v.
Wladimir (Lodomerien und Volhynien) erwähnt, welcher um 1074
ſich für den Vaſallen des polniſchen Herzogs erklärt, und das konnte
der Bruder ſein, über welchen Demetrius Klage erhob. Dlugoß
läßt den Hrz. Boleslav 1074 nach Kiew ziehen wider Wſewolod
und dieſen in einem blutigen Kampfe beſiegen, und im Frühjahre
1075 eine dritte Fahrt zu Gunſten Iſäslav's unternehmen und ihn
wirklich zu Kiew wieder einſetzen. Daß Iſäslav reſtituirt wurde
iſt ſicher, aber auch daß er ſich mit dem Bruder Wſewolod ver-
10 glichen hat. Um 1075—76 war ohne Zweifel Friede und Hrz.
Boleslav auf dem Gipfel ſeines Glückes; nach Neſtor bei J. 1076
haben Wladimir Wſewolodowitſch und Oleg Swätoslawitſch dem
Herzog in der That Hilfe zugeführt gegen die Böhmen, nun wohl
erklärlich. Der Böhmenherzog hielt zum gebannten K. Heinrich IV,
leicht Vorwand genug für Boleslav ihn anzugreifen; denn der
Pjaſte äußerte Eifer für die kathol. Religion, und hatte ſich 1075
ehrerbietigſt an den Papſt gewendet und ihm köſtliche Geſchenke zu
Füßen legen laſſen, wofür Gregor in einem Breve dat. 20 (25 April)
1075 freundlich dankte, zugleich die Gelegenheit ergreifend, Legaten
nach Polen zu ſenden, um dort die kirchl. Angelegenheiten zu ordnen
und etwa zugleich einen Metropolitanſitz zu errichten. In dem Breve
war auch die Bitte ausgeſprochen, dem Fürſten Demetrius zurück-
11 zuſtellen, was man ihm genommen: „Ihr wiſſet ja, alle die frem-
des Gut ungerechter Weiſe ſich zueignen, werden nimmermehr, wie
der Glaube lehrt, Antheil haben am Reiche Chriſti und Gottes,
wenn ſie das Unrecht nicht gut machen da ſie können.“ Das gute
Verſtändniß mit Rom ermuthigte, da der gebannte und mit ſeinen
Großen zerfallene Heinrich IV nicht im mindeſten zu ſcheuen war,
den Urgroßvater Boleslav I Chrobry nachzuahmen und die Königs-
Würde zu erneuern; eben da Heinrich als Büßer über die Alpen

Digitized by Google

zog, beim Papst Absolution vom Banne zu erflehen, setzte sich y
Boleslav II nach bischöfl. Salbung die Krone auf das Haupt am
Weihnachtsfeste 1075, ohne Zweifel zu Krakau, da der dortige B.
Stanislaus benedicirte. Lambert redet von 15 anwesenden Bischöfen;
ist die Zahl nicht ein Schreibfehler, so müßen sich, und das kann
gar wohl sein, Bischöfe des griechischen Ritus aus Galizien und
den russischen Provinzen eingefunden haben. Gleich hierauf, scheint
es, nahm sich der Gekrönte wieder mit dem Säbel in der Faust um
Rußlands Wirren an. —

Am 27 Dec. 1076 starb Swätoslav, nach Karamsin, in guten 12
Jahren durch Ungeschicklichkeit des Arztes, welcher ihn an einer Ge-
schwulst operirte; er hinterließ 4 Söhne, den jüngsten als Kind.
Der älteste (Gljeb oder Oleg?) wollte ohne Zweifel Kiew und
den großfürstl. Rang behaupten, was dem Oheim Wsewolod schlecht
gefiel, der denn auch für das vortheilhafteste hält, dem schwachen
Jsäslav entgegen zu geben und mit diesem wohlfeilen Verkäufer
einen Handel abzumachen. Die Brüder schworen sich treue Freund-
schaft bis in den Tod, Jsäslav ward als Großfürst nach Kiew
geführt (Einzug 5 Juni 1077?), und Wsewolod nahm genügsam
zum Lohne für sich das Fürstenthum Tschernigow und für den Sohn
Wladimir Monomach Smolensk. Die Polen fielen in Volhynien ein 13
1077, doch 1078 konnte Jsäslav den Sohn Jaropolk (nach Engel
S. 441) mit den Fürstenthümern Wladimir und Turow belehnen
unter Zustimmung Wsewolods. Eben zur Zeit, als sie in Volhynien
diesen Handel abmachten, hatte des verst. Wätscheslav nun erwach-
sener Sohn Boris sich der Stadt Tschernigow bemächtigt; Wsewolod,
welchen der Großfürst begleitete, vertrieb nicht bloß rasch diesen an-
massenden Neffen, sondern demüthigte zugleich den Oleg Swätos-
lawitsch, und wollte dann auch noch Pleck erobern 1078. Dieß
gelang nicht, und der Versuch wurde im folgenden Jahre erneuert;
es zog mit Wsewolod's Sohn der des Großfürsten dahin und sie 14
verbrannten die Vorstädte und schleppten wenigstens reiche Beute
fort, heißt es. Wladimir Monomach brachte dem Vater 150 Pfund
Gold, und gab ihm und dem betrübten Oleg auf dem rothen
Hofe in Tschernigow ein verschwenderisches Fest. (Karamsin S. 68.)
Oleg soll hierauf entflohen und mit Boris in Bund getreten sein,
welcher zu Tmutorakan zahlreiche Polowzer sammelte. Wie ein
Gewitter stürzten sie dann auf Tschernigow, Wsewolod floh zum

y Großfürsten, und zog mit ihm und dem tapfern Sohne vor die ver-
lorne Stadt; der kühne Boris fällt im heissen Kampfe, aber auch
der Großfürst Isäslav fand den Tod, vielleicht durch Verrath; eine
Lanze durchbohrte ihn, nach Karamsin 3 Oct. 1078 (wohl 1079),
die Leiche führte man auf einem Kahne nach Kiew und bestattete
15 sie unter obligatem Wehklagen des Volkes in Beisein des Sohnes
Jaropolk neben dem Grabmal des hl. Wladimir, welches die Mutter-
Gotteskirche ziert. Nestor spendet dem Erbärmlichen pflichtschuldigst
schönes Lob. Auch sagt man, Isäslav habe gleich nach des Vaters
Hintritt die Todesstrafe beseitigt, und für jedes Verbrechen bloß
Geldbußen festgesetzt, die dem Schatz freilich etwas eintrugen. Zu
seiner Zeit und durch seine und der Brüder wie auch anderer reichen
Leute Freigebigkeit entstand das berühmte Höhlenkloster bei Kiew
sammt der steinernen, von byzantin. Künstlern prächtig erbauten
Kirche; die Einrichtung war wie auf dem Berg Athos, und noch
etwas rauher, das Fleisch wurde zum Staunen des Volkes castigirt,
aber der Geist wenig gepflegt; jedoch werden Glaubensboten erwähnt,
16 welche aus diesem Kloster hervorgingen und die Palme der Mar-
tyrer empfingen, als Leontius in Rostow, und der hl. Kukscha im
Lande der Wätitschen (in der Orel- oder Kalugschen Statthalter-
schaft, nach Karamsin). Wie erbärmlich es durchweg mit dem
Kirchlichen bestellt war, kann man sich denken; die Geschichte schweigt
verlegen von den russischen Prälaten im eilften wie im neunzehnten
Jahrhundert.

Bevor Isäslav den Tod fand, war Wsewolod schon der wahre
Großfürst, ließ er auch jenem den Titel. Nun kam der Name zur
Sache. Doch er behandelte die Neffen ganz wie den eigenen Sohn
Wladimir Monomach, und setzte er diesen nach Tschernigow, so gab
er dem Swätopolk Isäslawitsch Nowgorod, dessen jüngerem Bruder
17 Jaropolk aber Wladimir und Turow. Oleg, Sohn des Swätoslav,
und seine Brüder ruhten nicht, warben wieder Polowzer, auch die
Griechen scheinen Unterstützung gewähret zu haben; und während
der Süden voll Unruhe, erneuerte sich auch der Krieg mit dem
Fürsten v. Plock. Wseslav belagerte, die Entfernung des Groß-
fürsten benützend, Smolensk und äscherte es ein; Wladimir Mono-
mach, der mit Reitern von Tschernigow herbeieilte, konnte dem argen
Feinde nur noch die rauchende Brandstätte entreißen, zog nun grim-
mig vor Minsk, und ließ an diesem Orte und der Umgegend seine

Digitized by Google

Rache aus. Zugleich oder etwas ſpäter mehrten das gräuliche y
Gewirre die herangewachſenen Söhne Roſtislav's und noch manch'
andere ehr- oder raubſüchtige Abentheuerer, ja um 1084—85 ent-
zweite ſich überdieß Jaropolk Iſäslawitſch mit Wſewolod oder deſſen
Sohne, und mußte nach Polen flüchten; Wladimir Mon. nahm ſeine 18
Mutter und Gemahlin in Luzk gefangen und führte ſie nebſt allen
Schätzen nach Kiew. Im J. 1086 wurde zwar ein Vergleich ge-
macht, Jaropolk ſollte in ſein Fürſtenthum zurückkehren, ward aber
auf der Reiſe nach der Rothruſſiſchen (Tſcherweniſchen) Stadt
Swenigorod im Wagen von einem Meuchelmörder erſtochen 22 Nov.
Die Beerdigung geſchah zu Kiew an der Seite des Vaters Iſäslav.
Es ſcheint, daß ſich der Großfürſt wegen der Verlaſſenſchaft in
Güte mit dem Bruder des Ermordeten abfand, welcher ſich vielleicht
mit wenigem begnügte, außer Stand Gewalt zu brauchen; denn er
fuhr nicht gut mit den geldſtolzen Nowgorodern und verließ um 1088
dieſe unbändige Stadt, die lieber ein Kind, des Wladimir Mon. 19
Knaben Mſtislav, zum Namensfürſten erkor. (Mſtislav's Mutter
Gyda, etwa 1070 mit Wladimir vermählt, war eine Tochter des
K. Harald v. England.)

Man verzeihe dieſen Vorgriff; wir müßen auf lange von Rußland Abſchied nehmen, das allen Zuſammenhang mit dem Abendlande verlor, ſeit Polen durch den Sturz des gewaltigen K. Boleslav II in ſolche Schwäche ſank, daß es ſich nicht mehr mit den ruſſiſchen Händeln befaſſen konnte. Daß der Jähzornige den B. Stanislaus v. Krakau eigenhändig am Altare niederſtach, hatte den Sturz zur Folge, das weiß man, allein über den Umſtänden ſchwebt undurchſchaubares Dunkel. Gallus deutet wohl an, weſſen der 20
König den Prälaten bezichtigte, indem er ſagt: „In welcher Weiſe K. Boleslav aus Polen vertrieben ward, wäre zu erzählen eine lange Geſchichte: es ſei hier nur kurz erinnert, daß ſich ein Chriſt nicht ſoll gewaltthätig am Chriſten rächen; dem König ſchadete am meiſten, daß er Sünde gegen die Sünde anwandte und für den Verrath den Biſchof durch Abhauen der Glieder beſtrafte. Von uns ſei ferne ſowohl daß wir einen Verräther, wenn er auch Biſchof iſt, entſchuldigen, oder den der ſich barbariſch rächet loben, iſt er auch ein König." — Die erſt nach 1253 verfaßte Lebensbeſchreibung des hl. M. Stanislaus erzählt: „K. Boleslav war kühn und kriegeriſch, in der Unternehmung ſchwieriger Dinge großherzig, in

Digitized by

y Schenkungen freigebig und verſchwenderiſch, ein Berauber der Bür-
21 ger, ein Unterdrücker der Armen (Mönche!), ein ungerechter Geſetz-
geber, ein Pfuhl fleiſchlicher Laſter. Der fromme B. Stanislaus
forderte ihn, gleichſam als ſorgſamer Vater den verirrten Sohn
(Luk. 15. 13), zur Buße auf, und beweinte ihn, ein Samuel den
andern Saul. Jener aber nährte wahnſinnig gegen den Seelenvogt
tödtliche Feindſchaft ... Als nun der Biſchof ſah, daß ſeine Ermah-
nungen nichts fruchteten, begann er den Umgang mit dem König zu
meiden und ſich von deſſen Hoftagen ferne zu halten, damit er nicht
ſtillſchweigend in ſein Treiben einzuſtimmen ſchien .... Boleslav
beharrte im Üblen. Nachdem ſeine Herrſchaft befeſtigt war, nahm
er ſich dreierlei vor: erſtens die an ſeinen Eltern von gewiſſen Herren
22 verübte Unbill zu rächen; zweitens die alten Gränzen des Reiches
wieder zu gewinnen; drittens auch die Völkerſchaften, welche ſeinen
Vorfahren tributpflichtig geweſen, neuerdings zu unterwerfen. Von
zahlreichen Schaaren begleitet zog er nun aus, hatte viele Gefechte
mit Aufrührern, und verbrannte ihre Wohnungen und Feſten. Schon
ging es in's ſiebente Jahr, daß er, ſelten zu Hauſe, in Feldlagern
ſich aufhielt und bei den Heiden, deren Laſter er lernte ꝛc." (Vrgl.
Roepell S. 202.)

Die Edlen, der Kriegszüge überdrüßig, verließen eigenmächtig das Heer und kehrten heim, erzörnt über die Kmeten (Zinsbauern) oder die Leibeigenen, welche die lange Abweſenheit der Herren zu allerlei Freveln keck gemacht haben ſoll. Es ſcheint die Szlachta einen förmlichen Krieg gegen die Bauern geführt und nicht wenige niedergehauen zu haben, weil der König ſeinen Unwillen in die
23 Worte ergoß: Der Glanz des Fürſten liegt in der Menge des Volkes; wird dieſes vernichtet, was iſt das anders als die Schmach des Königs? Auf dem verſammelten Reichstage klagte er noch beſonders, daß ihn dieſe und dieſe Herren nicht bloß im Felde ohne Erlaubniß verlaſſen, ſondern recht eigentlich der Gefahr ausgeſetzt hätten, vom Feinde überwältiget zu werden. Scharfe Strafurtheile wurden ausgefällt, und manche, die er nicht öffentlich packen konnte, ſuchte er durch heimliche Liſt zu verderben. Deswegen ſoll nun der Biſchof, deſſen Vorſtellungen kein Gehör fanden, endlich den Bann über den Wüthrich verhängt haben. Nach dem Brev. Rom. 7 Mai wäre die eigentliche Urſache des Bannes ärgerliche Ausſchweifung geweſen, und daß K. Boleslav die Ehegeſetze wenig achtete, dürfte

Digitized by Google

ausgemacht sein. Zugleich wird aber ein großes Wunder erzählt, y
wodurch der Bischof dem bösen Könige das Recht der Krakauerkirche 24
auf das Landgut eines Verstorbenen schauerlich bewiesen habe, und demzufolge fehlte es gewiß auch nicht an Streit über die kirchl. Rechte und Besitzungen. Zudem gehörte Stanislaus durch die Geburt den edlen Geschlechtern zu und um Krakau an, und mag gar wohl zu ihnen gestanden sein in der Absicht, dem despotischen Gebahren des Königs die nöthigen Schranken zu setzen. Hiernach möchten sich leicht obige Worte des schüchternen Chronisten Gallus erklären. Ohne Zweifel hat Boleslav den Bischof des Verrathes geziehen, ihn vor sein Gericht geladen, den Nichterscheinenden zum Abhauen der Glieder verurtheilt, und Verhaftbefehl erlassen. Die Befehligten zögerten aber unschlüssig, Hand an den vom Volke hochverehrten Prälaten zu legen, um so mehr weil er sich in die Kirche flüchtete. Deshalb stürmte der König wüthend selbst hin, wie die Legende meldet: „Während der Bischof in der Kirche des hl. 25
Michael bei Krakau das göttliche Mysterium celebrirte, eilte Boleslav herzu und befahl seinem Gefolge, den Bischof aus der Kirche zu holen. Drei mal versuchten sie einzudringen, aber drei mal fallen sie unsichtbar getroffen zu Boden. Da erhebt sich der König in heftigem Zorn, schmäht die Diener feig' und entartet, stürzt selbst zum Altare, reißt den Priester von dem geweihten Orte hinweg und schlägt — er selbst der Erste — ihn mit dem Schwerte nieder." (Roepell S. 203.) Das geschah im J. 1079, nach einer Chronik am 11 April, das Ehrengedächtniß des am 17 Spt. 1253 canonisirten Martyrers wird in der kath. Kirche am 7 Mai gefeiert. [1])

Der Todesstreich, welchen der unsinnige K. Boleslav gegen z
den Krakauer-Bischof geführt hat, schlug ihm selbst die Krone vom 1
Haupte. Den zahlreichen Feinden in der Szlachta konnte nichts gelegener kommen als diese, jedes christliche Gemüth empörende

---

[1]) Schon 1250 od. 1251 ward mit Innocenz IV wegen Canonisation des hl. Martyrers Stanislaus unterhandelt, und dieser erließ 26 Mai 1252 ein Schreiben, in welchem er dem Minoriten Jakob v. Velletri auftrug, sich nach Polen zu begeben und Untersuchungen anzustellen. (Raynald. a. 1252. VIII.) Dlugoß setzt das Schreiben in's J. 1250. Der Text ist verdorben, und die erwähnte Vita S. Stanislai M. erst nach der Canonisation geschrieben worden.

Digitized by Google

1 Frevelthat, sie hatten nun den schönsten Vorwand zur Empörung und riefen alles Volk auf gegen den mit der Kirche Fluch beladenen Bischofsmörder. Er mußte fliehen, ob noch im Jahre des Mordes oder im nächstfolgenden, ist unbekannt. Das Vorgeben, es sei von P. Gregor VII das Interdict auf Polen gelegt worden, scheint unbegründet; die alten Chroniken sagen hievon nichts und ein Diplom ist auch nicht vorhanden, wie sich denn außer dem Breve Gregors VII an Hrz. Boleslav v. 20 April 1075 kein einziges Schreiben weiter findet, welches dieser Papst nach Polen gerichtet hätte. Gregor pflegte sich in solchen Streitsachen nicht zu übereilen, auch war,
2 weil Boleslav sich selbst aus dem Lande entfernt hatte, keine Ursache mehr vorhanden, dieses mit Censuren zu strafen, und der schuldige Frevler soll schon zwei Jahre nach der Flucht gestorben sein. Er hatte sich an K. Ladislav v. Ungarn gewendet, seinen Vetter, der selbst zu ihm einst Zuflucht genommen, und hoffte durch dessen Hilfe restituirt zu werden; allein hätte auch der treffliche, streng kirchlich gesinnte Ladislav seinen Grundsätzen entgegenhandeln und dem gebannten Bischofsmörder beistehen wollen, er konnte es nicht, sehr gelähmt durch den vom Vetter Salomon fortgesetzten Thronstreit. Vielleicht kam auch Boleslav zur Besinnung, und zog sich bußfertig aus der Welt zurück. „Verschieden lauten die Nachrichten über sein Ende. Gallus deutet an, daß er ein Opfer des Hasses der Ungarn geworden sei. Die Lebensbeschreibung des
3 hl. Stanislaus läßt ihn im zweiten Jahre seiner Vertreibung von unerhörter Krankheit ergriffen werden, in Wahnsinn fallen und sich endlich selbst den Tod geben. Die Spätern berichten eine zweifache Überlieferung. Der einen zufolge wäre er aus Ungarn nach Kärnthen entwichen, dort in ein Kloster gegangen und unter Bußübungen gestorben; nach der andern hätten ihn seine eigenen Hunde auf der Jagd zerrissen." (Roepell S. 204.) In Polen hatte des Vertriebenen jüngerer Bruder Wladislav Hermann, ohne Zweifel durch Wahl der Szlachta und das Vorwort der Prälaten, die Herrschaft überkommen, beßeren Geistes als Boleslav, und kein unkräftiger Regent, nur freilich sehr beschränkt in seiner Gewalt, eine natürliche Folge der zurückgewiesenen Übergriffe des kühnen Boleslav. Nicht ahmte er diesen nach, sondern schlug, so viel sich ersehen läßt, den
4 entgegengesetzten Weg ein, zuvörderst durch gutes Einvernehmen mit den Bischöfen, welche er, als seine Hauptstütze, in Rechten und Ehren

Digitized by Google

zu fördern trachtete, und dann durch ein freundnachbarliches Ver- z
halten gegen Deutschland und Böhmen und Ungarn. Man hat allerlei Vermuthungen zu Markte gebracht, was die Ursache gewesen sei, daß er sich nicht zum König krönen ließ, und es mögen mehrere obgewaltet haben; doch eine war sicher die Rücksicht auf den Kaiser, welchen Wl. Hermann nicht vor den Kopf stoßen wollte. Es machte sich und bestand fortan eine enge Verbindung. Noch enger wurde die mit Böhmen, indem der polnische Herzog Judith die T. des Hrz. Wratislav heirathete. Sie starb schon 25 Dec. 1085 in Folge der ersten Geburt, welche der Unfruchtbaren des hl. Abt Ägidius in Marseille Fürbitte von Gott erlangt haben soll. Das Kind 5
ist der nachmal. Hrz. Boleslav Krummaul (Krzywousty).

Haben nicht die schlimmen polnischen Geschichten, welche offenbar auf Pommern und andere Zinslande Boleslav's II wirken mußten, auch zur Wendung der Dinge in Schweden und Dänemark etwas beigetragen, so ist doch gewiß, daß Rußland, namentlich Nowgorod sich bei den schwedischen Angelegenheiten betheiligte. Es wiederholte sich beim Ableben Hakan's des Rothen, was schon früher einige mal geschehen war. Wie Olav der Heilige und sein Sohn Magnus hier sich zur Eroberung Norwegens gerüstet haben, so thaten das Gleiche jezt hinsichtlich Schwedens die von einer Partei dahin gerufenen Söhne Stenkils. Der ältere, Inge, ward zum 6
König angenommen, der Bruder Halstan bekam aber auch sein gutes Theil am Reiche, und scheint dazu den Königstitel geführt zu haben, darf doch auf die Form eines arg mißhandelten päpstlichen Schreibens Gewicht gelegt werden. Es finden sich zwei hieher gehörige unter Gregors VII Briefen, beide ohne Ausfertigung; am Ende des ersten „dem glorreichen König der Sueonen J." bestimmten, steht der Monatstag 4 Oct. ohne Jahr, das zweite, an die „glorreichen Könige der Wisigothen J. und A." gerichtete, hat gar nichts. In jenem drückt der Papst Freude aus, daß Glaubensboten der gallicanischen (!) Kirche in Schweden Eingang gefunden haben, und den Wunsch, der König möchte einen Bischof oder Cleriker nach Rom schicken zu näherer Belehrung. Im andern werden die Könige 7
beglückwünscht, daß es gelungen sei, ihr Volk zur Annahme des christlichen Glaubens zu bringen. Der Ermahnung zur Eintracht ist die weitere angefügt, dafür zu sorgen, daß man die Kirchen in Ehren halte, sich über die Armen und Bedrängten erbarme, den

Digitized by Google

z Priestern und besonders den Bischöfen Achtung und Gehorsam als geistlichen Vätern erweise, und die Zehentpflicht im ganzen Königreiche zur Anerkennung bringe. Hält man mit diesen Abschnitzeln das zusammen, was die von Geijer S. 134 angezogene **Herwarar-Sage** erzählt, so stellt sich als sehr wahrscheinlich Folgendes heraus: Inge, ein guter Christ, that bald nach Empfang der Krone kühne Schritte, die Gräuel des Götzendienstes abzustellen, und unterstützte kräftig einige eifervolle, (aus Flandern?) herbeigerufene Missionäre.
8 In Svithiod erwiesen sich die Heiden am hartnäckigsten, bei einem öffentlichen Gerichte traten sie mit der Beschwerde auf, der König verletze das alte Landesgesetz, und gingen in ihrem Trotze so weit, daß sie verlangten, Inge* solle es entweder beim Alten belassen oder abdanken; da er nun die Wahrheit des christl. Glaubens zu erörtern begann, erhoben die Grimmigen Geschrei, rafften Steine auf und nöthigten ihn zur Flucht. Sein Schwager Suen, der reichste Mann in Svithiod, war so niederträchtig, sich von den Aufrührern zum König machen zu lassen und ihnen in allem zu Willen zu sein. Sogleich feierte man ein Fest nach heidnischem Brauche. „Ein Pferd ward bei der Versammlung vorgeführt, in Stücke zerhauen, für das Opfermahl vertheilt und das Opferholz (das Götzenbild) mit dem Blute bestrichen." Der Heidenkönig, nun **Blot-Sven** genannt von
9 **blota**, opfern, spielte, seine gräßliche Rolle durch drei Winter, bis K. Inge, der in Westgothland und Smaland und Ostgothland tapfere Krieger sammelte, einen Überfall glücklich ausführte. Überraschend schnell zog er in Svithiod hinein, umzingelte das Haus oder die hölzerne Feste, worin sich Blot-Sven befand, und angelegtes Feuer zwang diesen bald herauszukommen. Da ward er getödtet, und hierauf mußten sich die Heiden fügen und das Christenthum triumphirte. Zu dieser glücklichen, etwa 1082—83 bewirkten Wendung der Dinge scheint Halstan viel beigetragen und deshalb vom dankbaren Bruder den königlichen Titel zugestanden erhalten zu haben. Weiter ist noch zu ersehen, daß K. Inge und K. Olav Kyrre v. Norwegen und der neue herrliche Dänenkönig unter sich und mit dem Fürsten Flanderns Robert dem Friesen (und dessen Stiefsohne
10 Gr. Theoderich v. Holland?) Bündniß machten, wohl im Interesse des Handels vornämlich; doch galt es zugleich auch der Ausrottung des Heidenthums schon deswegen, weil die lästigen Flibustier dem heidnischen Wesen zugethan waren.

Digitized by Google

Doch es ist Zeit, daß wir von der Hauptperson in diesem z
Bündnisse reden, von dem heiligen Canut. Als Harald Hein
17 April 1080 gestorben war, wurde Canut, der tapfere Bekämpfer
der Piraten, von den Brüdern, welche ihm als dem nun ältesten
das Recht auf die dänische Krone zuerkannten, herbeigerufen und
gehuldigt, also beiläufig zu derselben Zeit, als Inge den Thron der
Schweden bestieg. Beide arbeiteten sich gleicher Gesinnung ohne
Zweifel in die Hände, Beide hatten denselben schweren Anfang.
Harald Hein ließ sich in seiner Schwäche von dem Volk', richtiger 11
von den unbändigen, fast durchweg heidnischen Seeleuten manche
sehr bedenkliche und ärgerliche Zugeständnisse abnöthigen, und wie
scheint forderten diese von Canut bei der Wahl oder Huldigung zu
Wiborg, er sollte die Zugeständnisse des „guten" Bruders bestätigen
z. B. die Freiheit, Piraterei zu treiben, Sclavenmarkt zu halten,
den Götzen zu opfern u. dgl. m. Deß weigerte sich Canut ent-
schieden, und traf die Maßregeln zur Bändigung des bösen Geistes
so umsichtig, daß er seine Absicht wirklich durchsetzte und fünf Jahre
lang als einer der angesehensten und mächtigsten Fürsten jener Zeit
regierte; nur Verrätherei der nächsten Umgebung hat den Vor-
trefflichen zuletzt bloß gestellt, so daß ihn der Heidengrimm opfern 12
konnte. Die Verbindung mit Robert dem Friesen, dessen T. Adela
Canut heirathete, war ein klug gewähltes Mittel zum Zwecke. Doch
der Geistvolle wußte, daß vor allem nöthig sei, auf dem Gebiete
des Geistes Eroberungen zu machen und die Herrschaft fest zu
gründen. Der heilige Glaube war sein Leben, das Gesetz des
Evangeliums seine einzige Richtschnur. Der Biograph Aelnoth, ein
aus England gekommener Priester, schildert ganz begeistert den
frommen Eifer des Heldenkönigs, welcher gegen sich selbst so strenge
war, daß er an Fasttagen, ja sogar an jedem Freitage sich mit
Wasser und Brod und Salz begnügte, und dazu die Bußgeißel ge-
brauchte. Und wie sich selbst so hielt er die Untergebenen zur Be- 13
obachtung der Gebote des Herrn an, offene Sünden, Ärgernisse
jeder Art blieben nicht ungeahndet, die geistlichen Gerichte erhielten
einen weiten Wirkungskreis und selbst die Befugniß, Geldstrafen zu
verhängen. Natürlich betrachtete und schätzte Canut den geistlichen
Stand als das Salz der Erde, als das wirksamste, wo nicht einzige
Werkzeug, der sittlichen und auch der leiblichen Noth seines Volkes

z abzuhelfen und alle Verhältniſſe des Landes zu ordnen und zu beßern; er ſuchte daher den Einfluß des Clerus in jeder Hinſicht zu heben, gewährte die ſo nöthige Immunität, ſchützte ihn gegen alle Vergewaltiger, erwies ſich den Kirchen wie den Armen als freigebigen Wohlthäter, und ſtellte die Prälaten in gleichen Rang mit den Erſten des Reiches, ja gebrauchte ſie vornämlich als ſeine
14 Räthe bei allen Regierungsgeſchäften. Er baute die bisher hölzerne Kathedrale zu Roeskilde neu von gehauenen Steinen, und ließ durch einen Italiener die St. Lorenzkirche zu Lund, die nachmalige Metropole, wenigſtens anfangen. Von dem Verkehr mit Italien, mit Rom haben wir ſonſt keine Angaben, Gregors VII Erlaſſe aus den Jahren 1082—85, unter welchen gewiß manche an die nordiſchen Fürſten und beſonders an den religionseifrigen K. Canut waren, wurden von der Bosheit des Schisma vernichtet und es iſt wahrſcheinlich, daß abermals die Errichtung eines däniſchen Erzbisthums beantragt wurde zum Verdruße des mit P. Gregor VII überworfenen
15 Erzb. Liemar v. Bremen-Hamburg. Gerühmt wird der hl. Canut beſonders noch deshalb, weil er mit aller Kraft das Flibuſtier-Unweſen hemmte, den Menſchenhandel verbot und ſelbſt höchſt uneigennützig das allmählige Aufhören der Leibeigenſchaft bei den Dänen anſtrebte, Maßnahmen die freilich dem alten Raubſinn Ärger verurſachten, ſo daß die wildeſten Naturen in Zorn entbrannten und ſich gleich raſenden Beſtien auf den Fürſten ſtürzten, welcher der ehrwürdigſte und verdienſtreichſte unter allen des däniſchen Namens geweſen und geblieben iſt. Es ereignete ſich ein Jahr nach dem Hintritt des großen Papſtes, deſſen Ordnung ſchaffende Kraft ſelbſt im fernen Norden verſpürt worden war.

XIII. Päpſtliche Legaten in Deutſchland 1079; Treffen bei Flarcheim 29 Jäner 1080.

aa In die Mitte dieſer wirren, gährenden, zum Theil höchſt be-
1 denklichen Zeitverhältniſſe war alſo der grundſatz- und charakterloſe, allen Leidenſchaften fröhnende Heinrich IV geſtellt durch die Lage ſeines Reiches und durch die vorbehaltene Würde des oberſten Schirmvogts der Kirche und des erſten gekrönten Hauptes der Welt. Man muß es faſt unbegreiflich finden, wie er nur einen Augenblick vergeſſen oder verkennen konnte, daß es gebieteriſche Nothwendigkeit für ihn ſei, ſich als den wärmſten und entſchiedenſten Freund des

Papſtes, und eines ſo erfahrnen und felſenfeſten Papſtes wie aa
Gregor VII war, bei jeder Gelegenheit darzuſtellen, um von ihm
unterſtützt der gefährlichen, Thron und Kirche unterwühlenden Gähr-
ung Meiſter zu werden und zu bleiben; und doch was hat Heinrich
im Jäner 1076 zu Worms gethan! Er, der kaum mehr ein ſicheres
Plätzchen wußte, ſeinen Thronſeſſel darauf zu ſtellen, geberdete ſich
als könnte er den allen Guten überaus werthen Papſt leichter Hand
vom Throne werfen! Es war arg; aber es war ein Jugendſtreich,
der hitzige Fürſt erſt 25 J. alt und ohne Erfahrung. Wer hätte 2
es für möglich gehalten, daß eben dieſer Heinrich nach der tiefen,
ſelbſt auferlegten Demüthigung zu Canoſſa, eben dieſen tollen Streich
wiederholen würde, als dreißigjähriger, mit der Welt hinlänglich
bekannter Mann ihn wiederholen würde! Geſchehen iſt es, aber
ſchwer nachzuweiſen wie das kam, kennt man auch einige nebenein-
wirkende Dinge, unter denen das ſchlimme Beiſpiel benachbarter
Könige, die Heinrichs Stolz weit hinter ſich ſah, voranzuſtellen ſein
wird. Keinem Zweifel unterliegt ferner dieſes: er forderte und
erwartete von Gregor VII entſchiedene Schritte zu ſeinen Gunſten
und gegen die Partei Rudolfs, und weil ſolche nicht erfolgten, nur
immer Verſöhnlichkeit gepredigt wurde, lief die Galle des hochmü-
thigen Herzens über, und böſe Rathgeber, denen nichts ungelegener 3
als ein Vergleich mit Rudolf, Welf, Berthold und den vertriebenen
Prälaten, beuteten die böſe Stunde finſtern Unmuthes aus und
beredeten und drängten, reich an trügeriſchen Vorſpiegelungen, den
kurzſichtigen Fürſten zum Sprunge in einen Abgrund, aus dem kein
Ausgang war.

Bis gegen den Spätherbſt des J. 1079 blieb die Sache in
der Schwebe und Heinrich bewahrte den Schein, als hätte nicht er
ſondern allein der Gegentheil die Schuld, daß die vom Papſte er-
nannten Friedensmittler ohne Erfolg ſich abmühten. Heinrich weilte
die erſten zwei Monate des Jahres zu Mainz, Speier, überhaupt
in der Rheingegend, Rudolf fortan in Sachſen, Beide ſtellten die
Rüſtungen ein, als wegen freundlicher Beſprechung in Frizlar ein 4
Verſtändniß erzielt und der 20 Febr. hiefür angeſetzt ward. Am
27 Jäner urk. Heinrich zu Mainz und entſcheidet die alte Zehent-
Streitigkeit zw. Bisthum Osnabrück und Kl. Corvey zu Gunſten
des erſtern. Nach Bertholds ſo verworrener als parteiiſcher Er-
zählung traten wirklich beiderſeits Bevollmächtigte in Frizlar zu-

aa sammen und die Heinrichs verschuldeten durch ihre Hartnäckigkeit, daß man ohne etwas zu erzielen wieder auseinander ging; gegründet wird die Angabe sein, Heinrichs Wortführer haben nur getrachtet, sächsische Herren zum Übertritt auf ihre Seite zu bewegen, und ihnen Gnaden beim König auszuwirken versprochen. Doch dürfte von ihnen auch über Stillstandsbruch geklagt und deshalb die Verhandlung abgebrochen worden sein; denn noch vor Beginn der Fasten (6 Febr. Aschermittwoch), wie Berthold selbst eingesteht, fiel Hrz. Welf nebst seinen Waffenbrüdern Oberrhätien d. i. Churwalchen
5 an und hauste dergestalt mit Raub und Brand, daß er den Sohn des Gr. Otto (v. Chur?) und andere Herren dahin brachte, dem K. Rudolf aufzuschwören. Sodann wendete er sich gegen die Brüder Gero und Adalbero, Söhne (Vettern?) des Gr. Otto v. Vinstgau und Engaddin, welche dem B. Otto v. Constanz zuziehen wollten, eroberte den Paß Finstermünz und verwahrte ihn durch eine starke Besatzung. Auch soll ihm gelungen sein, den Abt Ulrich v. St. Gallen aus Reichenau zu treiben. Um dieselbe Zeit, scheint es, wüstete der Zäringer arg im Hochstift Basel; zu einigem Ersatz schenkt K. Heinrich IV dem B. Burchard v. Hasenburg das Gut Rapoltstein, wie Hergott angibt. Es war wohl im Febr. daß Heinrich zu Speier mehrere Prälaten sprach und dem Bisthum
6 Lausanne einige Höfe, darunter Murten, nebst Gütern des geächteten Hrz. Rudolf (des Gegenkönigs) vergabte. Bischof v. Lausanne war Chuno v. Hasenburg, ein Bruder des v. Basel.

Es muß den Friedensmittlern gelungen sein, nochmals dem Fehden Einhalt zu thun und Zusicherung der Waffenruhe zu erhalten, indem es hieß, die erwarteten päpstl. Legaten würden alsbald eintreffen; Heinrich fuhr nach Bayern, das Osterfest in Regensburg zu begehen, und wußte ohne Zweifel, daß die Legaten dahin den Weg nehmen würden. Dieselben, nämlich der vielbesprochene Petrus igneus B. v. Albano und B. Udalrich v. Padua waren schon vor dem 3 März aus Rom abgereist und scheinen über Padua zum Patr. Heinrich v. Aquileja gegangen zu sein,
7 welcher sich der Legation anschloß. Es belehret hierüber ein schlecht erhaltenes, vielleicht verstümmeltes Briefchen Gregors an „die in Chr. geliebte Tochter Mathilde" dat. Rom 3 März 1079: „Da Du Unsere Willensmeinung zu wissen begehrst hinsichtlich des Hrz. Theoderich (v. Oberlothr.) der die Witwe des Mrkgr. Petronus (der kürzlich

Digitized by Google

Trani eingenommen) zu heirathen wünschet, so zeigen wir Dir an, aa
daß Uns nicht gefällig etwas in der Sache zu thun, indem weder
er Uns hinlänglich bekannt noch auch die Witwe irgend empfohlen
ist. Zugleich hast Du bemerkt, der nämliche Herzog würde, so es
Uns ansteht, sich mit Stiftung des Friedens zwischen Uns und K.
Heinrich befassen. Über diesen Punkt antworten Wir: Der Ge-
sandte des Königs hat in Gegenwart der allgemeinen Synode nach
Auftrag seines Herrn beschworen, daß dieser Unsern Anordnungen
in allen Stücken gehorchen wolle. Hoffentlich ist zu Deiner Kenntniß
gekommen, daß Wir deswegen und im Vertrauen auf den Schwur
bereits Unsere Legaten abgesendet haben. Was aber jenen wie Du 8
weißt vom Metzerbischof gebannten Herzog betrifft, so sei Dir kund
gethan, daß Wir dem Strafurtheile beigestimmt und es bestätiget
haben, wenn er nicht innerhalb 20 Tagen nach erlangter Kenntniß
Unserem Befehle sich fügt und die Güter des hl. Stephan, welche
er ungerecht in Besitz genommen, zurückstellt und der Kirche Ge-
nugthuung leistet." Also auch dieser Freund des K. Heinrich im
Banne wie die Bischöfe v. Constanz, Mailand, Ravenna, Haupt-
stützen seiner Macht, und er sollte sie anhalten, dem Papste Ge-
horsam zu leisten mit Gefahr, daß sie ihm selbst den Gehorsam
aufkündeten! Das war zu sauer, und dann die immer ernster
wiederholte Forderung, vertriebene Bischöfe, als den v. Worms, den
v. Würzburg, den v. Passau, den v. Salzburg auf ihre Stühle
zurückzuführen! Der Verlegene half sich jezt wie gewöhnlich mit 9
Winkelzügen, bedingten Zusagen, Zögerungen, hinderte aber eben
auf solche Weise den Papst, für ihn mit Entschiedenheit zu reden
und zu handeln; die Katzenfreundlichkeit konnte kein Vertrauen er-
wecken. Entgegen wuchs auch Heinrichs Mißtrauen gegen den
Papst von Tag zu Tag, und es zu mehren trug sicher der ungarische
Kronstreit bei.

Eine Vormerkung der Augsburger = Chronik sagt, die päpstl.
Legaten seien von Ungarns Gränze nebst dem Patr. Heinrich, um
Frieden zu unterhandeln, nach Regensburg gekommen, haben aber
wenig ausgerichtet. K. Heinrich überzog spätestens zu Anfang Mai's
die Ostmark und dem Mrkgr. Leopold half K. Ladislav v. Ungarn.
An diesen hatte P. Gregor unterm 21 März geschrieben und sehr 10
muß auffallen, daß man in dem sonst ziemlich gut erhaltenen Briefe
einige Namen verwischt hat. Die Stelle heißt: „Wir möchten Dir

aa daher inständig jene Grafen oder (Prälaten?), nämlich D. und C. und ihre Mannen empfohlen haben, welche als getreue Anhänger des hl. Petrus und Eiferer für das Recht ein wie man Uns versichert ungerechter Urtheilsspruch in die Verbannung getrieben hat." Ladislav habe ihnen zwar schon theilnehmend Unterstützung gewährt, er möchte ihnen aber Trost und Hilfe noch reichlicher zu Theil werden lassen. Katona's Scharfsinn interpretirt treffend, daß hier deutsche und nicht ungarische Verbannte gemeint sein müßen, solche von der Farbe der Bischöfe v. Passau und Salzburg. Bei Berthold findet sich die Nachricht, Patr. Heinrich habe die Legaten bei sich
11 hingehalten und vorerst einen vertrauten Mann nach Regensburg geschickt, um zu erkunden, ob K. Heinrich gut gestimmt und geneigt sei, dem Papste zu willfahren; unterm 16 Juni 1079 dankte der Papst dem Patriarchen dafür, daß er die Legaten B. Petrus und B. Udalrich gütig aufgenommen und treu unterstützt, und sich viele Mühe gegeben habe, Frieden zu stiften. Der sächsische Annalist erzählt: „Heinrich feierte Ostern zu Regensburg, verlieh daselbst zu noch größerer Aufreizung das Herzogthum Alemannien dem Grafen Fridrich (v. Staufen), und beschäftigt, bis in die östlichen Gegenden Bayerns und in die Thäler Noricums das Volk verheerend heimzusuchen und den Mrkgr. Luitpold nebst noch einigen zur Unterwürfigkeit zu zwingen, verweilte er da fast bis Pfingsten." Dieses
12 Fest fiel auf den 12 Mai. Eine gänzliche Unterwerfung Leopolds ist schwerlich erfolgt, aber so viel richteten die Legaten aus, daß man einsweilen das Schwert in die Scheide steckte. Sie mögen nach Pfingsten von Regensburg zu Hrz. Welf geeilet sein, diesen ebenfalls zur Beobachtung des Waffenstillstandes und zur Beschickung des Convents, den sie wieder zu Frizlar halten wollten, zu ermahnen. Welf hatte nebst dem Zäringer den Umstand, daß Heinrich sein Schwert im östlichen Bayern brauchte, fleißig benützt, die Schwaben von ihm abwendig zu machen, und es scheint ein zu Ulm (nach Ostern?) von ihnen versammelter Landtag ziemlich zahlreich besucht worden zu sein, weil sie sich herausnahmen, über das Herzogthum Namens des K. Rudolf zu verfügen. Es war aber Rudolfs Gm. Adelheid, Schw. der K. Bertha, welche seit der Gegenkönig in
13 Sachsen sich aufhielt, sein Hrzgth. Schwaben verwalten sollte, noch vor Ostern gestorben, von Kummer und Elend aufgerieben; zuerst in Hohentwiel hatte sie dann von einer Burg zur andern unter Fährlichkeiten flüchten müßen, und hauchte auf einer solchen im

Digitized by Google

Schwarzwalde die geängſtigte Seele aus; Kl. St. Blaſien ward aa
ihre Ruheſtätte. Der hinterlaſſene Sohn Berthold zählte kaum ſchon
14 Jahre, die etwas ältere T. Agnes hielt Verlobung oder Hochzeit
mit dem Zäringer Berthold II. Alſo auf dem Tage zu Ulm empfing
jener Knabe von Welf und von dem Schwager und allen anwe-
ſenden ſchwäbiſchen Herren die Huldigung als ihr Herzog.

Die Legaten wurden hinterher von beiden Parteien unzufrieden
angeſchuldigt, leicht begreiflich; da ſie es mit keiner in der Art
verderben wollten, um den vom Papſt ſo ernſtlich verlangten Friedens- 14
Convent unmöglich zu machen, ſo verſchwendeten ſie bei jeder die
ſchönſten Worte, namentlich auf der Vorberathung zu Frizlar, und
ſie mochten ſich Glück wünſchen, daß es endlich zu dem Beſchluſſe
kam: am 15 Augſt ſollten in Würzburg mit ihnen geiſtliche und
weltliche Fürſten und Herren und Bevollmächtigte der Gegenkönige
zuſammentreten und der, Reich und Kirche zerfleiſchenden Zwietracht
in Güte oder nach dem Recht ein Ende machen, und bis zwei
Wochen nach dem Schluſſe der Verhandlungen ſollte allenthalben bei
Strafe des Bannes Gottesfriede beobachtet werden. Mit dieſer
Nachricht kamen die Legaten nach Regensburg zurück und ſollen
Mühe gehabt haben, die Zuſtimmung Heinrichs zu erhalten. Berthold 15
ſagt dieſes und wickelt nach Gebrauch in einen ſchäumenden Wort-
Schwall die Beſchuldigung ein, daß Heinrich mit ihnen gegen den
Vertrag von drohend ſtarkem Kriegsvolk begleitet nach Würzburg
zog, weshalb die Sachſen nicht zu erſcheinen wagten. Urkundlich
dürfte feſt ſtehen, daß Heinrich noch am 23 Juli (Schutz- und Frei-
heitsbrief für das Hochſtift Padua) zu Regensburg ſich befand
und am 16 Augſt zu Nürnberg; er verpfändete da dem Abt
Waltger v. N. Alteich für ein Darlehen in Gold und Silber ſein
Gut Beringen in der Grafſchaft des Pfalzgr. Chuno. Erſt dann,
als ſtatt der Sachſen und der ihnen Verbündeten die ablehnende
Erklärung eintraf, ſcheint K. Heinrich von Nürnberg nach Würz-
burg geeilet zu ſein und ſuchte nun mit aller Hitze es durchzu- 16
ſetzen, daß von den Legaten ausgeſprochen wurde, die Gegner allein
ſeien die dem Willen des heil. Vaters Widerſtrebenden und alſo dem
Banne verfallen. Berthold ſagt, daß die Legaten, mit Geſchrei und
Drohungen beſtürmt, kaum ſich durch künſtliche Redewendungen los-
zuwickeln wußten: ihre Vollmacht gehe nicht ſo weit, es ſei ihnen
nur aufgetragen, für Herſtellung des Friedens zu wirken und das

Digitized by

aa Verkünden des Bannes würde das Kriegsfeuer erst recht anfachen u. dgl. Doch mußten sie den König, welcher ungesäumt gegen Sachsen (wohl Thüringen) aufbrach, begleiten und thaten es, weil Hoffnung gemacht wurde, ihr Erscheinen an der Seite des Königs sei das beßte Mittel, die über Rudolf ohnehin unzufriedenen Sachsen zum
17 Übertritt und zur Unterwerfung zu bewegen. In der That gab es unter den Sachsen nicht wenige, welche eine friedliche Verständigung wünschten, es kam, als Heinrich anrückte, zu neuen Unterhandlungen, Rudolf zeigte sich jezt nachgiebiger, wie scheint weil auch der böhm. Hrz. Wratislav in Sachsen einbrechen ließ, es wurde Waffenruhe bedingt und ein neuer Convent anberaumt; doch weiß man weder Ort noch Zeit. Heinrich kehrte nach Bayern zurück und ließ die Legaten ihre Sisiphusarbeit fortsetzen, bis er sie ermüdet glaubte und überführt, daß sie davon abstehen müßten.

bb Theils überlistet theils geschreckt, wurden zwei aus ihnen, der
1 Bischof v. Padua und Patr. Heinrich, die auch durch Gnaden und Geschenke geblendet worden sein sollen, dahin gebracht, ihm in manchem über Gebür nachzugeben; nur der Bischof v. Albano, heißt es, blieb unbeugsam. Die tadelnswerthe Nachgiebigkeit dürfte unter anderem auf das Verleihen verschiedener Inseln Bezug haben. Zu Chur hatte das Capitel den Propst Ulrich gewählt, aber Heinrich ernannte, für Geld, den Augsburgerpropst Norbert v. Hohenwart, einen Andechser, welcher ohne Aussicht, von dem Mainzer consecrirt zu werden, mit königlichem Beifall darauf antrug, sich unter den Erzbischof v. Mailand stellen zu dürfen, da Chur vor Alters zum Mailändersprengel gehört habe. Am 20 Juli 1079 war Erzb. Hildulf v. Cöln gestorben, und der König beeilte sich, dem dortigen
2 Dekan Sigwin v. Eiffel Stab und Ring zu überreichen. Da der von ihm auf den Würzburgerstuhl eingedrungene Eberhard gleichfalls mit Tod abging, wurde unverweilt ein Domherr v. Magdeburg, Günther, dafür aufgestellt ohne Rücksicht auf den vertriebenen Adalbero, dessen Wiedereinsetzung der Papst ernstlichst forderte. Dagegen soll sächsischerseits ganz canonisch angeordnet worden sein, daß der gest. B. Hezel v. Hildesheim einen Domherrn seiner Kirche, und der bei Mellrichstadt gefallene Erzb. Werner v. Magdeburg den Kämmerer der Mainzerkirche Hartwig provisorisch zum Nachfolger bekam. Dieß einiges, was als Schlüssel dienen kann zum Verständniß des Schreibens, welches von P. Gregor dat. Rom 1 Oct. 1079

Digitized by Google

an alle Getreuen des hl. Petrus im deutschen Reiche erlassen worden bb
ist: „Es kam Uns zu Ohren, manche aus euch schöpfen Verdacht,
als ob ich mich im jetzigen Drang der Dinge nach dem leichten
Wind der Welt richtete, obwohl sicher Niemand mehr als ich, Kriegs-
Noth abgerechnet, durch dieselben geängstigt und gekränket wird. Die 3
Wälschen (Latini) nämlich alle mit geringen Ausnahmen loben und
vertheidigen Heinrichs Sache und zeihen mich hinsichtlich seiner all-
zugroßer Härte und Erbarmungslosigkeit. Jedoch mit Gottes Gnade
haben Wir bis jezt gegen alles Reden Stand gehalten, so daß Wir
keiner der beiden Parteien größere Zuneigung erwiesen als nach
Unserer Einsicht Gerechtigkeit und Billigkeit erlaubten. Sehr betrübt
es Uns, wenn Unsere Legaten die ihnen ertheilten Vorschriften
überschritten haben; es soll auch nur dem Vernehmen nach theils
aus Zwang theils indem man sie hinterging, geschehen sein.....
Einsweilen können Wir über beregte Angelegenheit mehr nicht sagen,
weil Unsere Nuntien noch nicht heimgekehrt sind; sobald sie an-
kommen, werden Wir nicht säumen, euch offen nach Beschaffenheit
dessen, was von ihnen zu erfahren ist, Mittheilung zu machen."

Zugleich mit diesem oder etwas früher dürfte das Mahnschreiben 4
an die Bischöfe v. Albano und Padua abgegangen sein, welches
ihnen, über deren Verfahren Klagen eingelaufen seien, die genaue
Befolgung der erhaltenen Instructionen an's Herz legte: „Es ist
Unser Wille, daß ihr euch nicht herausnehmet, richterlich zu ent-
scheiden in Betreff dessen was die Könige oder das Reich angeht,
oder auch die für Trier, Cöln, Augsburg Erwählten, oder alle jene,
welche die Investitur durch Laienhand empfingen; euere Hauptsorge
sei, wenn der König sich euch willfährig erzeigt, die Besprechung
zu veranstalten, damit einestheils der Friede im Reiche befestiget,
anderntheils die Bischöfe wieder auf ihre Sitze zurückgeführt werden ꝛc."
Den Abt v. Reichenau und den schon so lang vertriebenen Wormser-
Bischof empfiehlt der Papst noch eigens. Aber gerade das war der
Punkt, von welchem K. Heinrich und seine Räthe stets Umgang 5
nahmen; die Legaten sollten nur helfen, den Gegenkönig und seine
Anhänger zu Boden zu schmettern und die kirchlichen Anstände eins-
weilen auf sich beruhen lassen; erst wenn die königliche Macht und
die Ruhe im Reich fest hergestellt sei, hieß es, könne man die
Kirchen-Reform vornehmen! So durchkreuzten sich die Begehren,
Heinrich wollte nicht nachgeben und Gregor konnte nicht, und doch

Digitized by

bb galt hier der Spruch: Biegen oder brechen! Überdieß hatte Gregor auf der Lateransynode im Febr. 1079, und wie scheint auf einer zweiten in der Pfingstwoche (13 — 19 Mai) scharfe Maßnahmen berathen und beschlossen gegen offenkundige Verächter des Cölibat-Gesetzes, und es gingen gemessene Befehle aus durch das ganze deutsche und italische Reich an alle Bischöfe, keinen Priester, Diakon oder Subdiakon, welcher gegen jenes Gesetz frevle, die Kirche be-
6 treten zu lassen so lange bis er sich bußfertig erweise. Die Patrone der Unenthaltsamkeit waren dreist genug, was der greise B. Paphnutius auf dem Concil zu Nicäa hinsichtlich der verheirathet in den geistlichen Stand Eingetretenen wegen der Zeitumstände nachsichtig empfohlen hat, so auszulegen als hätte damals der geistliche Cölibat nicht bestanden, ja sie setzten nebst andern falschen Schriften einen Brief in Umlauf, welchen der hl. B. Ulrich v. Augsburg zu Gunsten der Priesterehe an P. Nicolaus, der gerade 100 Jahre vor ihm gestorben war, geschrieben haben sollte; welche Lügen auf der Synode nach Gebür abgefertigt worden sind. Was die Laien-Investitur anbelangt scheint Gregor zwar weiter nichts veröffentlicht zu haben, aber er ließ die Thatsachen reden; man wußte bereits
7 Beispiele genug, daß auf diese Weise Investirte nimmermehr oder nur nach einer harten Buße die päpstl. Approbation erhalten konnten. Heinrich wurde über diese Dinge stürmisch, redete wie einer der das Ärgste zu vollbringen den Verzweiflungsmuth hat, und ließ den erschrockenen B. Udalrich v. Padua nach Rom eilen, damit dieser dem Papst die große Gefahr schildere, die da drohe, wenn der Zorn des Königs nicht besänftigt würde. Allein Gregor ließ sich durch Menschenfurcht nie bestimmen; B. Udalrich kam mit seinen schüchternen Vorstellungen bös an, mußte eine tüchtige Strafpredigt hören wegen schlecht vollführter Legation und höfischer Nachgiebigkeit, und verlor ganz das Vertrauen des Papstes. Dieser schrieb an B. Petrus v. Albano, er solle unverzüglich nach Rom kommen, und
8 aus dem Munde des einfachen, keine Falschheit kennenden Religiosen erfuhr nun Gregor freilich nur zu viel Schlimmes von den Zuständen in Deutschland und dem Benehmen Heinrichs und seiner Räthe. —

Es läßt sich denken, daß er hierauf ziemlich kategorisch Fragen stellte und zu wissen begehrte, ob Heinrich die vertriebenen Bischöfe restituiren, von den excommunicirten sich lossagen und alle schlechten

Digitized by Google

Geistlichen zum Gehorsam gegen die Kirche ermahnen und anhalten bb
wolle, oder nicht. Die oder das Schreiben, von Heinrich kaum
beantwortet, hat der Zorn vertilgt, jedoch den offenen Bruch ver-
zögerte die beengte Lage, bis schmeichelndes Waffenglück den Stolz
aufblähte und den Muth zur unbesonnenen Verwegenheit erhöhte.
Heinrich that sich überaus geschäftig in Bayern um, und wußte den
Adel der Mehrzahl nach durch Gnaden und Redekunst für neue
Anstrengungen willig zu stimmen; es wurde Anstalt getroffen zu 9
einem überraschenden Winterfeldzug, der wie Heinrich behauptete
schnell Alles entscheiden werde, indem viele Thüringer und Sachsen
bereit seien, ihn wenn er käme mit offnen Armen zu empfangen.
Zu bezweifeln ist nicht, daß K. Rudolf noch schlimmer daran war
als sein Gegner; hat er auch in diesem Herbste sich bis nach Hessen
vorgewagt, bei welchem sonst bedeutungslosen Streifzug Frizlar
sammt dem vom hl. Bonifacius erbauten Münster ein Raub der
Flammen ward, er mußte bald wieder zurück und seine kleine Streit-
macht in Sachsen (Westfalen) selbst gebrauchen, wo einige Herren
den Gehorsam aufsagten. — Von Heinrichs Thun zeugen zwei Di-
plome: dat. Hirschheid (zw. Forchheim und Bamberg) 9 Oct. 1079
beschenkte er den Diener Ebbo mit drei Mansen im Nordgau und 10
zwar auf Bitte der Gem. Bertha, des Patr. Heinrich, der Erzbbe
Sigwin v. Cöln und Eigelbert v. Trier und des B. Diedo v. Bran-
denburg. Diese Bischöfe suchten wohl Hilfe nach; dat. Regens-
burg 24 Oct. bedachte er ebenso den Diener Rafold auf Bitte der
Königin, des Sohnes Konrad, welcher also aus Lombardien herbei-
gebracht worden war, des Patr. Heinrich und des neuen B. Megin-
ward v. Freising, der ein Graf v. Scheyern genannt wird. (B. Ellin-
hard † 11 März 1078.) Man vermuthet, es sei um diese Zeit
geschehen, daß Hrz. Welf Güter des Hochstifts Freising (im Gebirge?)
plündernd heimsuchte, und dann selbst Augsburg anzufallen wagte
und die Vorstadt sammt der St. Jakobskirche niederbrannte, und
das habe den K. Heinrich getrieben, im Nov. aus Bayern eine
Fahrt nach Schwaben zu unternehmen, zugleich auch um dort und 11
am Rheine für die Winterheerfahrt nach Sachsen Kampfgenossen
zu sammeln.

Das Weihnachtsfest beging er in Mainz; aber schon Sonn-
tags nach Epiphanie (12 Jäner 1080) wurde trotz der überaus
strengen Winterkälte aufgebrochen, ohne Zweifel zufolge der mit den

Digitized by Google

bb Bayern und Oſtfranken und dem Herzoge Böhmens gepflogenen Verabredung, welcher dieſe ſo pünktlich nachkamen, daß ſie im Eichsfeld zu Heinrichs Rheinfranken, Alemannen und Burgundern ſtießen. Allein man war doch, wohl wegen des vielen Schnees und noch mehr wegen des ſchwerfälligen Troſſes, zu wenig ſchnell vorwärts gekommen um zu überraſchen, K. Rudolf hatte noch Zeit genug, den Ruf zu den Waffen durch ganz Thüringen und Sachſen erſchallen zu laſſen, und wenn auch manche der Fürſten und Herren unſchlüſſig zögerten, das Volk ſelbſt lieferte Streiter genug ſei es
12 aus Anhänglichkeit an K. Rudolf und aus Haß Heinrichs, ſei es in gerechter Beſorgniß, von dem großen Theils aus Freibeutern und Strolchen aller Gegenden zuſammengeſetzten feindlichen Heere Entſetzliches erdulden zu müßen, würde man ihm nicht geſammter Hand das Vorrücken wehren. Das vereitelte die ſehr ſchlaue Berechnung Heinrichs. Er hatte den bei Mellrichſtadt gefangenen Billungen, da ſie ihm neuerdings Treue ſchworen, die Heimkehr erlaubt, und ſie erfüllten in ſo weit ihr Wort, daß von ihnen nicht bloß dem Rudolf keine Unterſtützung geleiſtet ſondern überdieß eine ziemliche Zahl Sachſen verleitet wurde, gleiches zu thun. Es war eine Verſchwörung angezettelt; doch Rudolf ſcheint noch zeitig Wind bekommen und die Entdeckung des Anſchlages die Folge gehabt zu
13 haben, daß Betheiligte, als die Grafen Widekind, Wiprecht, und ſelbſt Dietrich v. Kamburg, welcher zuerſt mit ſeinem Br. Wilhelm 1075 die Fahne der Empörung aufgeworfen, zu Heinrich übergingen. Auch Mrkgr. Ekbert II war daran umzuſatteln, weil ihm Rudolf nicht alles gab, was er verlangte; in Verein mit der Stiefmutter Adela machte er dem K. Heinrich Anträge und ergriff vorläufig, ein Fauſtpfand zu haben, Beſitz von wohlgelegenen feſten Schlöſſern. Hätte Heinrich die Entſcheidung einige Wochen hinauszuziehen vermocht, Rudolf wäre wahrſcheinlich unterlegen, durch die Maulwurfs-Arbeiten des Verrathes und der Treuloſigkeit. Doch der Gegner wurde zur Eile getrieben durch den Mangel an Geld und Mundvorrath ſowie durch das rauhe Wetter, und beſonders dürfte noch
14 Verachtung des feindlichen Landſturmes, der keineswegs ſo beſchaffen ſchien, um einen ernſten Stoß auszuhalten, beſtimmt haben, friſch anzugreifen; denn verſtellter Weiſe hatte Rudolf ſeinen Vortrab, kaum ward der Feind erblickt, die Flucht ergreifen laſſen und die Verfolger an den Platz gelockt, wo er ſchlagen wollte.

Digitized by Google

Man sucht die Wahlstatt bei Dorla südlich von Mühlhausen, bb
genauer bei dem jezt Flarcheim genannten Orte zwischen inne, und
das Treffen soll am Montag 29 Jäner 1080 Morgens 9 Uhr
begonnen und bis in die sinkende Nacht gewähret haben. Darf man
einem Berthold und Bruno etwas Glauben schenken, so hat Erzb.
Siegfried v. Mainz noch zuvor, den Muth seines Volkes zu be-
feuern, feierlichst den K. Heinrich mit dem Bannfluch belegt als
einen Berauber und Verwüster der Kirche; der Hauptheil der
Sachsen unter K. Rudolf erwartete am Hange eines Hügels, vor 15
sich einen schmalen aber tiefen Bach, den Angriff, seitwärts hatte
Otto v. Nordheim Stellung genommen, der Reiterei unangreifbar,
weshalb Heinrich mit Geschwadern nach der andern Seite ab-
schwenkte, dem K. Rudolf in den Rücken zu kommen suchte und
dem Treffen eine solche Wendung gab, daß Otto, zuvor an der
Spitze, nun den Nachtrab befehligte. Er vornämlich soll dem Gegner,
der schon gesiegt zu haben meinte, schließlich eine vollständige Nieder-
lage beigebracht und über 3,000 Böhmen niedergehauen haben!
Entgegen heißt es, Hrz. Wratislav sei der unbesiegbare Held ge-
wesen, der selbst des K. Rudolf Lanze oder Schlachtbanner eroberte
und als Trophäe nach Prag brachte. Das Wahrscheinlichste ist, 16
in der Verwirrung, welche durch grausiges, alle Umsicht hinderndes
Schneegestöber auf's höchste gesteigert wurde, gerieth man so durch
einander, daß auf beiden Seiten Fliehende und Verfolgende, Sieger
und Besiegte waren und am Schlusse des blutigen, nicht vom Flecke
rückenden Tagewerkes jeder Führer seine Noth hatte, die aufgelösten
Fähnlein wieder zu sammeln. Doch abgeschlagen hatten die Sachsen,
meist Volk zu Fuß, mannhaft den Ansturm der geharnischten Reiter,
Heinrich erkannte die Unmöglichkeit durchzubringen und kehrte um,
noch sehr verdrüßlich gemacht durch die Botschaft, es seien unver-
hofft die Thüringer aus der Wartburg auf den langen Zug von
Packwägen gefallen und haben, was sich nur Werthvolles vorfand,
erbeutet und auf ihre Festung geschleppt. Er wird im Zorn eine 17
Belagerung der Wartburg angeordnet haben die nichts fruchtete;
noch im Febr. begab er sich, heißt es, nach Mainz und Rudolf
nach Goslar, und weil dieser eine Gesandtschaft auf die Fasten-
Synode nach Rom abgehen ließ, hielt Heinrich gerathen Gleiches
zu thun, beging aber die beleidigende Unschicklichkeit, hiefür den
suspendirten Erzb. Liemar v. Bremen und den sogar seit langem

Digitized by Google

bb vom Papste gebannten B. Rupert v. Bamberg für das höchst schwierige Geschäft zu ersehen.

XIV. Zu Brixen wird 25 Juni 1080 der tolle Streich von Worms wiederholt.

cc Die finstern, einem unergründlichen Lügenpfuhl' entstiegenen
1 Nebel umdüstern das J. 1080 wie fast kein anderes. Sich hindurch zu finden hat man wenige feste Anhaltspunkte, und nur Unverstand kann den Blendlaternen der Parteisucht trauen. Eingangs stoßen wir auf ein leiblich copirtes Schreiben Gregors dat. Rom 2 Jäner 1080 an Hrz. Wratislav v. Böhmen, welches ernst väterlich die Gemeinschaft mit excommunicirten Kirchenräubern verweiset und an die heilige Pflicht eines christlichen Fürsten erinnert. (Kein Wort tadelt jedoch, daß Wratislav dem K. Heinrich Kriegshilfe gegen die Sachsen geleistet.) Weiter heißt es: „Was aber Dein Verlangen betrifft, Wir möchten gestatten, daß bei euch das heilige Amt (der Messe) in slavonischer Mundart celebrirt werde, so ist es Uns unmöglich, eine solche Bitte zu gewähren. Ein Grund ist der: wer die heil. Schriften fleißig studirt, der sieht deutlich, daß es dem all-
2 mächtigen Gott zu unserm Beßten gefallen hat, verschiedene Stellen gleichsam zu verhüllen, damit das Buch nicht, erschiene es Allen klar, etwa gemein und verächtlich würde, oder von wenig Befähigten übel verstanden in Irrthum führen möchte. Der Umstand, daß gottgeweihte Männer geduldig ertrugen was das Volk in Einfalt forderte, oder unterließen eine Verbeßerung vorzunehmen, kann nimmermehr vorgewendet werden, weil allenthalben zuerst, da man die kirchliche Ordnung einzurichten begann, vieles zu dulden gewesen, was nach Befestigung des Christenthums, da die religiöse Gesinnung gehörig Wurzel gefaßt, von den heiligen Vätern allmählig mit Umsicht verbeßert worden ist. Daher verbieten Wir mit der Vollgewalt des hl. Petrus, daß man ja nicht thue, was von den Eurigen unkluger Weise begehrt wird, und tragen Dir auf, dieser thörichten Anmassung Dich zur Ehre des allmächtigen Gottes
3 mit ganzer Kraft zu widersetzen." Die andere Bitte, einen Legaten zu senden, könne er auch sogleich nicht erfüllen, aber bald möglichst werde es geschehen.

Alle echten Schreiben Gregors VII durchweht der gleiche Geist der Milde und Klugheit, und nur in den schon aus andern Gründen

Digitized by Google

verdächtigen finden ſich die grellen Ausdrücke, auf welche man den cc
Vorwurf unerhörter Herrſch- und Verdammungsſucht gründete. Von
dieſer Sucht ſoll beſonders ſein Verfahren auf der Faſtenſynode
1080 Zeugniß geben, und das genau zu unterſuchen darf kein
redlicher Geſchichtſchreiber unterlaſſen. Sie ward in der erſten Faſten-
Woche gehalten und glaublich Samſtags 7 März geſchloſſen. Acten
ſind abermals keine vorhanden, ſonſt hätten die Lügner für ihre
Waare nicht ſo guten Markt gehabt. Man kennt auch nicht die 4
anweſenden Biſchöfe, deren Zahl ſehr groß geweſen ſein ſoll, und
nur die Namen einiger, welche als zum lezten mal citirt, ausge-
blieben und darum verurtheilt worden ſind. Angedeutet finden ſich
ſieben verhandelte Gegenſtände: 1) wurden die Strafcanonen früherer
Synoden gegen alle Biſchöfe und Äbte, überhaupt gegen alle, die
eine geiſtliche Stelle durch Laieninveſtitur übernehmen, neuerdings
beſtätigt; 2) wurde wenigſtens beantragt, wo nicht auch beſchloſſen,
die Laien mit gleicher Strafe wie die von ihnen inveſtirten Geiſt-
lichen anzuſehen; 3) erwuchs die Abſetzungs- und Ercommunications-
Sentenz in Kraft hinſichtlich des E. Tedald v. Mailand, des E.
Guibert v. Ravenna, des B. Roland v. Trevigi und des B. Petrus
v. Rodez, der ſich auf den Stuhl v. Narbonne eingedrungen;
4) wurde bezweckt, der Mark Fermo, dem Hrzgth. Spoleti, dem 5
röm. Gebiete überhaupt, und dazu dem Kl. M. Caſſino und der
Stadt Benevent Ruhe von Seite der Normannen zu verſchaffen
und dieſe Hitzköpfe zu bewegen, daß ſie Streithändel dem Papſt'
und ſeinen Richtern zu entſcheiden anheim gäben; 5) betraf die
heuchleriſchen Bußen; es ſolle ja Niemand denken dadurch von Gott
Verzeihung zu erlangen, wenn nicht angerichteter Schaden möglichſt
gut gemacht, die Rachgier nicht aus dem Herzen verbannt, der
ſündhafte Erwerb nicht aufgegeben wird u. dgl. und warnet vor
leichtfertigen oder kenntnißloſen Beichtvätern: Wenn der Blinde den
Blinden führt, fallen Beide in die Grube. Matth. 15, 14. Bei
6) Verfügung gegen ſimoniſtiſche und andere Wahlumtriebe an-
langend, ſcheint das Recht ausdrücklich feſtgeſtellt worden zu ſein, 6
wegen uncanoniſcher Biſchofswahl entweder ſogleich den apoſt. Stuhl
oder den Metropoliten klagend angehen zu dürfen, weil Erzbiſchöfe
gefordert hatten, daß man die Streitſache immer zuerſt vor ihr
Forum bringe. Die Stelle iſt zugeſtutzt und darum unklar. Der
lezte Gegenſtand der Verhandlungen war die Zerrüttung Deutſch-

Digitized by Google

cc lands; ein gar erbärmliches Anhängſel enthält die von Seite Rudolfs, deſſen Sprecher uns Niemand nennt, [1]) neuerdings vorgebrachte Klage und Bitte: Heinrich habe rechtmäßige Biſchöfe von ihren Sitzen getrieben und ſeine Creaturen dafür eingeſchoben, viele Kirchen beraubt und verwüſtet, den vom Papſte befohlenen Friedens-Convent verhindert und den Krieg fortgeſetzt, in welchem viele tauſend Menſchen umkamen; es wolle daher gegen den frevelbela-
7 denen Feind der Kirche zum Vollzug kommen, was die Gerechtigkeit beſtimmt habe.

Vor dieſem Anhängſel ſteht eine fehlervolle, zuſammenhangloſe Rede des Papſtes, ähnlich jener von Bruno bei dem J. 1076 beigebrachten; unter Anrufung der Apoſtelfürſten bezeuget Gregor, daß er nie ein Verlangen gehegt, den hl. Stuhl zu beſteigen: „Nicht ich habe euch, o Römer! ſondern ihr habt mich erwählt und die überaus ſchwere Laſt euerer Kirche auf meine Schultern gelegt, ihr habt mich geheißen, den hohen Berg hinanzuſteigen und zu rufen und dem Volke Gottes die Miſſethaten und den Kindern der Kirche
8 ihre Sünden zu verweiſen.“ (Iſaias 58.) Nun habe ſich die Hölle gegen ihn erhoben, man habe (nämlich zu Worms 1076) ihn abzuſetzen, zu verjagen, ja zu tödten geſtrebt, Heinrich zwar mit dem Schein der Sinnesänderung demüthigſt die Löſung vom Banne erfleht, und es ſei dann verſucht worden, einen Frieden zu erzielen zwiſchen ihm und den gegenüberſtehenden ultramontanen Biſchöfen und Fürſten. „Als aber beſagte Biſchöfe und Fürſten erfuhren, daß nicht gehalten werde, was er mir verſprochen hatte, wählten ſie, gleichſam an ihm verzweifelnd, den Hrz. Rudolf zu ihrem König, ohne meinen Rath, wie ihr mir bezeugen werdet. Dieſer K. Rudolf ſandte eilig an mich Botſchaft und zeigte an, nur gezwungen habe
9 er das Ruder des Reiches zur Hand genommen, ſei jedoch bereit, mir in jeder Hinſicht zu gehorchen, und zu größerer Verſicherung wolle er den eigenen Sohn und den des Hrz. Berthold, ſeines Getreuen, als Geiſeln ſtellen.“ Nach Erwähnung der fruchtloſen Mühen, einen Friedensconvent zu Stande zu bringen, wird plötzlich, ohne die Gründe näher zu bezeichnen, der Bann auf Heinrich gelegt und ihm das Reich der Deutſchen und Italiens unterſagt, Rudolf

[1]) Bernold merkt ſpäter an, der ſehr fromme Mönch und Prieſter Giſelbert, des K. Rudolf Geſchäftsträger beim Papſt, ſei 15 Oct. 1080 in Lombardien geſtorben.

tized by Google

aber in sonderbaren Ausdrücken mit dem Reiche beschenkt. Es schließt cc
der erstaunliche Aufruf: „Also, ihr Väter und heiligsten Fürsten!
handelt jezt so, ich bitte euch, daß die ganze Welt sehe und inne
werde, ihr, denen die Macht gegeben ist, im Himmel zu binden und
zu lösen, könnet auch auf Erden Kaiser- und Königreiche, Fürsten-
thümer, Herzogthümer, Markgrafschaften und alle Besitzungen der 10
Menschen nach Verdienst einem Jeden nehmen oder geben ꝛc."

Ist wohl ein Wort über dieses augenfällige Machwerk frecher Lügenhaftigkeit zu verlieren? Sind auch einige der ersten Stellen wirklich einer Rede Gregors entnommen, so hat damit der Falschmünzer bloß seine schlechte Waare übersilbert, und ungeschickt genug. Von Rudolf's Partei ward jezt das schon im J. 1076 Versuchte wiederholt: sie sprengte aus, der Papst habe ganz nach ihrem Wunsche den Heinrich gebannt und des Reiches entsetzt und sich entschieden für K. Rudolf erklärt, und von allem dem ist kaum mehr wahr, als daß der Bann unausbleiblich für den Fall angekündet wurde, wenn Heinrich nicht bis zur gesetzten Frist sich von den excommun. Bischöfen, namentlich Tedald, Guibert und Roland 11
lossage, die vertriebenen auf ihre Stühle zurückkehren lasse und aufhöre, der Veranstaltung des so oft verlangten Convents Hindernisse in den Weg zu legen. Es traf ihn das schon empfindlich genug. Nebst dem, daß für die gegentheilige, an sich sehr unwahrscheinliche Meinung durchaus keine haltbaren Zeugnisse vorliegen, sondern handgreifliche Lügen zu Hilfe genommen wurden, sie zu stützen, gibt selbst der sächsische Parteimann Bruno, statt den Heinrich bannen und absetzen und den Rudolf anerkennen zu lassen, Beweise vom Gegentheil. Er sagt: „In diesem Jahre (1080) hat der apostoli- 12
sche Herr von der Synode folgendes Schreiben nach Deutschland geschickt." Darin ist von nichts anderem die Rede, als daß nach Beschluß der Synode Legaten sich bemühen sollten, einen Zusammentritt der Friedliebenden zu bewerkstelligen, und daß erst gegen jene, die solches böslich hindern würden, ohne Ansehen der Person mit Censuren vorzugehen sei. Dem läßt Bruno ein zweites Schreiben folgen, wohl mit dem falschen Titel: „An König Rudolf und alle welche die wahre christl. Religion vertheidigen." Es ist bloß ein Bruchstück, aber belehrend: „Ach, das Reich der Deutschen, bisher unter allen Reichen der Welt das vornehmste, sehe ich durch Brand, Mord und Raub verwüstet, zerrüttet, fast vernichtet. Welch ein Schmerz darob

cc in meinem Innern tobet, wie ich unabläſſig deshalb aus Herzens-
13 Grund erſeufze, das weiß Der allein, welcher aller Menſchen Herzen durchforſcht und prüfet. Häufig zwar gelangen Botſchaften Heinrichs an mich, der durch ſeine Geſandten oder durch Verwandte und ſelbſt durch auswärtige Fürſten einestheils pünktlichen Gehorſam verſpricht, anderntheils verſchiedene Kunſtgriffe anwendend von mir mit aller Anſtrengung zu erlangen ſucht, daß ich mich ganz ſeinen Abſichten und ſeiner Partei zuwende. Allein ſowohl die Würde des röm. Stuhles als die apoſtoliſche Sanftmuth gebietet mir, in Mitte der Parteien auf dem Pfade der Gerechtigkeit zu wandeln, und demnach muß mein Streben in alleweg dahingerichtet bleiben, daß ich nach Urtheil des heil. Geiſtes die wahre Gerechtig-
14 keit von der falſchen, den vollkommenen Gehorſam von dem betrüglichen unterſcheide und auf die Weiſe mit Herſtellung eines geordneten Zuſtandes an's Ziel gelange. Doch dieſes und anderes werden meine Legaten, wenn ſie unter Gottes Schutz wohlbehalten zu euch gelangen, beßer als es ſchriftlich geſchehen kann, in lebendiger Rede bezeugen und erklären."

Bruno hängt noch ein drittes Schreiben an, wieder mit dem Titel an Rudolf, während der Inhalt klar verräth, daß es nicht an ihn ſondern an bedrängte Getreue des apoſt. Stuhles erlaſſen ward. Nach geſpendeten Troſtworten ſagt der Papſt: „Was bereits auf zwei der von Uns gehaltenen Synoden hinſichtlich des K. Rudolf und Heinrichs beſtimmt, und was da, um Frieden und Eintracht im Reiche herzuſtellen, ſelbſt eidlich zugeſagt wurde, könnet ihr durch
15 Unſere Briefe und Legaten, ſind ſie nicht etwa aufgefangen worden, klar erſehen und werdet noch mehr durch die Biſchöfe v. Metz und Paſſau und den Abt v. Reichenau erfahren, wenn ſie zu euch kommen; jezt verweilen ſie noch bei Uns, den Ausgang der Sache abzuwarten." Bis gegen Pfingſten 1080 (vielleicht der geſetzte Termin!) blieb Heinrichs Proceß in der Schwebe. Die Angabe, ſeinen Wortführern Erzb. Liemar v. Bremen und B. Rupert v. Bamberg ſei auf beſagter Synode übel begegnet, ſelbſt von Seite anweſender Römer mit gezückten Schwertern gedroht worden, mag Grund haben; es mußte empören, daß ſie, die Cenſuren für nichts achtend, keck dem Papſt und Concil vor Augen zu treten wagten, um ſo mehr weil man wußte, auf welch vertrautem Fuße ſie mit den Erzbiſchöfen v. Mailand und Ravenna und deren Partei in Italien ſtanden.

Digitized by Google

Brennenden Kopfes verließen sie Rom, fachten das Zornfeuer durch dd
Einkehr bei Guibert, bei Roland oder Tedald noch mehr an, und 1
eilten nach Deutschland, auch Andere, die in ihren Schuhen gingen, und besonders den K. Heinrich in Flammen zu setzen, und eben in Bamberg bei dem excommunicirten B. Rupert ließ sich der Unbesonnene verleiten, das Osterfest zu begehen. Nun erzählt Stenzel I. 461: „Als die in Bamberg versammelten Bischöfe von Heinrichs Partei hörten, was Gregor in der Kirchenversammlung gethan hatte, erklärten sie sogleich öffentlich, mit vielen Schmähungen, daß sie den Papst, der sie ungehört verdammt habe, nicht mehr als Oberhaupt der Kirche anerkennen wollten. Heinrich, ohnehin schon aufgebracht, wurde nun noch mehr gereizt und beschloß, sofort dem Papste mit gleichen (?) Waffen, aber auch mit gleicher Hinterlist zu begegnen." Wie man Gregor auch noch der Hinterlist beschul- 2
digen kann, ist doch platterdings unbegreiflich.

„Heinrich ließ durch den B. Theoderich v. Verdun in einem Schreiben, welches mit den heftigsten Vorwürfen gegen Gregor angefüllt war, alle Reichsfürsten auf den 31 Mai nach Mainz zur Absetzung des Papstes und zur Wahl eines neuen Oberhauptes der Kirche berufen. Der seit zwei Jahren gewählte Egilbert Erzb. v. Trier, dem der Papst, ohne allen rechtmäßigen Grund, bisher die Weihe verweigerte, kündigte ihm in einem öffentlichen Schreiben den Gehorsam auf. Dasselbe thaten die neunzehn in Mainz versammelten Erzbischöfe und Bischöfe einstimmig. B. Heinrich v. Speier zeigte das Geschehene den lombardischen geistlichen und weltlichen Fürsten an, und ermunterte sie zur treulichen Theilnahme." 3
Welche Zuversicht im Erzählen, als wäre man dabei gewesen! Und wo ist das alles sammt dem weiter erwähnten scham- und hirnlosen Schmähllibell über Gregor hergenommen? Aus der Briefsammlung eines gewissen Udalrich zu Bamberg, eines Parteimanns und Lügen-Schmids von Bruno's Schlag, nur noch viel miserabler. Mit einiger Sicherheit läßt sich mehr nicht sagen, als daß die wenig zahlreiche Bamberger-Versammlung auf Mittel und Wege dachte, eine zahlreichere um Pfingsten in Mainz für das Schisma zu stimmen, und daß namentlich dem gelehrten und angesehenen B. Theoderich v. Verdun auf das stärkste zugesetzt wurde. Dieser Prälat genoß noch 1080 Gregors Vertrauen. Ein Graf, Namens Arnulf, hatte den B. Heinrich v. Lüttich überfallen, ausgeplündert und ihm den Schwur

Digitized by Google

dd abgepreßt, er wolle den Raub nie mehr zurückfordern. Gregor,
4 davon in Kenntniß gesetzt, erklärte, dem B. Heinrich schreibend, den geleisteten Eid für ganz und gar kraftlos; ihn für verbindlich halten, hieße die Spitzbuben zu den größten Verbrechen ermuthigen; dem v. Verdun aber trug er auf, aus Bischöfen, Äbten, Priestern und Clerikern ein Synodalgericht zu bilden und den Gr. Arnulf vorzuladen. Wenn der Frevler nicht innerhalb zwei Wochen zur Buße greife, sei er im Namen des apost. Stuhles feierlich zu excommuniciren. Beide Briefe sind dat. Rom 30 Jäner 1080. Eine Ursache, warum die Schismatiker so hitzig auf den Bischof v. Verdun einstürmten, war die Consecration des neuen Erzbischofs v. Trier, welche er vornehmen sollte gegen das ausdrückliche Verbot des Papstes. Der Charakterschwache ließ sich zu Mainz wirklich dahin
5 bringen, mit den andern einen Absagebrief an Gregor ähnlich dem Wormser zu unterschreiben; aber als dem nach Verdun flüchtigen Fußes heimgekehrten der gesammte Clerus den Gehorsam aufkündete, da ward ihm bange und er meldete nun dem Erzb. Egilbert in der ängstlichsten Weise, daß er die Unterzeichnung zu Mainz tief bereue und sich selbst schuldbewußt vom heil. Amte suspendirt habe, bis der heil. Petrus und sein Vicar zufrieden gestellt wären. Er könne daher, so leid es ihm thue, die Consecration nicht vornehmen. Schließlich empfiehlt sich der Hase demüthig zu Gnaden. Obwohl das Document elend copirt und dazu verstümmelt ist, liefert es doch einige Züge, an denen nicht bloß die Physiognomie jenes unapostolischen Bischofs sondern der Zeit überhaupt zu erkennen ist.

K. Heinrich wurde im Sturme der Leidenschaft von Menschen
6 fortgerissen, die jedes Recht zu verhöhnen und sich sonach auf den Boden der Gewalt zu stellen beschlossen hatten; ein Prälat, der nicht mit ihnen gemeinsame Sache machen wollte, war verfehmt, war gewaltthätigen, jenem Gr. Arnulf gleichenden Leuten preisgegeben, deren allerwärts nur zu viele sich fanden; ja es wurden gegen ihn die Bürger in den Städten verhetzt, und Günstlinge des Hofes mit den Stiftsgütern bereichert. Es war vielleicht ein Schritt der Verzweiflung, zu welchem den K. Heinrich die Schulden trieben; Bisthümer und Abteien mußten aus der Noth helfen. Daher hatten wenige den Muth, die ziemlich gesicherten sächsischen Prälaten und die vertriebenen v. Würzburg, Passau und Salzburg abgerechnet, den Schismatikern laut zu widersprechen, mißbilligte man fast auch

Digitized by Google

durchweg die tolle Wiederholung des tollen Streiches von Worms, dd
und der Bischof v. Verdun mußte es schwer büßen, daß er seinen 7
Rücktritt vom Schisma in großer Herzensangst erklärte. Die Namen
der zu Mainz Rathschlagenden sind nicht näher bekannt, einige
lassen sich leicht errathen, und der für das Schisma thätigste soll
B. Heinrich v. Speier gewesen sein; man weiset das Bruchstück
eines Schreibens von ihm auf, in welchem er die Lombarden ein-
geladen hatte, nach Mainz zu kommen und den Hildebrand absetzen
zu helfen. Es ist nichts darauf zu geben. Etwas mehr zu berück-
sichtigen ist, was der genannte Bamberger Udalrich und nach ihm
der Ursperger-Abt von einer Donnerstags 25 Juni zu Brixen in
der St. Johannscapelle neben dem Dom von lombardischen und
deutschen Bischöfen gehaltenen Winkelsynode melden. Aus ihrem 8
lügenhaft wirren Geschwätze geht ziemlich deutlich dieses wenigstens
hervor, daß in Mainz die Versammlung sehr klein ausgefallen war,
und in Brixen bestand auch weitaus die Mehrzahl der Bischöfe
(man will 30 gezählt haben) aus Italienern; ja viele schickten
bloß Bevollmächtigte oder allgemeine schriftliche Zustimmungen, dem
Sturme auszuweichen. Eine Hauptrolle soll wieder der längst ercom-
municirte Card. Hugo Candid. gespielt haben und zwar als römi-
scher Abgeordneter, und er scheint in der Frechheit so weit gegangen
zu sein, daß er behauptete, Gregor VII sei ein arger Simonist,
welcher die päpstl. Würde erkaufte, und er sei dazu ein Patron des
Erzketzers Berengar und selbst ohne Glauben an die Verwandlung
des Brodes und Weines in J. Chr. Leib und Blut u. dgl. m.

Der Schluß war bald fertig, Gregor abgesetzt und dafür Gui- 9
bert erwählt, indem es hieß, in Italien habe er fast alle Stimmen
für sich und dürfe nur nach Rom kommen, so werde er dort mit
Freuden auf den apost. Stuhl gesetzt. Der Schluß des Decretes
wider Gregor ist wörtlich aufgezeichnet: „Weil offenkundig ist, daß
ihn nicht Gott, sondern er sich selbst gewählt hat List und Geld
anwendend, er, der die kirchliche Ordnung umstürzte, die Regierung
des christl. Kaiserreiches unmöglich machte, einem katholischen und
friedfertigen Könige den Tod des Leibes und der Seele androhte,
einen meineidigen König in Schutz nahm, unter den Einträchtigen
Zwietracht, unter den Friedliebenden Processe, unter Brüdern ärger-
liche Zerwürfnisse, unter Ehegatten gewaltsame Scheidung anzettelte,
und überhaupt alle fromm und ruhig Lebenden in Unruhe versetzte;

Digitized by Google

dd so haben wir, die nach Gottes Willen einträchtig Versammelten, unter-
10 stützt durch Abgeordnete und durch Schreiben der am lezten Pfingst-Fest zu Mainz versammelt gewesenen 19 Bischöfe, das Urtheil ausgefällt gegen eben jenen überaus vermessenen Hildebrand, der Gotesraub und Mordbrand prediget, Meineid und Mordthaten vertheidiget, den kathol. und apostol. Glauben vom Leibe und Blute des Herrn dem Streit unterwirft: es sei dieser alte Schüler des Ketzers Berengar, dieser Begünstiger der Wahrsagereien und Traum-Auslegungen, dieser offenkundige Schwarzkünstler, der vom pythonischen Geiste besessen ist und daher vom wahren Glauben abwich, canonisch zu entsetzen und zu vertreiben, und wenn er nach vernommenem Urtheil nicht vom heil. Stuhle weichen will, mit dem ewigen Fluche zu belegen." — Der Wortlaut scheint authentisch und man
11 bemerke, daß nirgend gesagt ist, Hildebrand habe gewagt, den König des Reiches zu entsetzen und den Treueid der Vasallen aufzulösen; selbst in Betreff des Bannes heißt es bloß, er habe den Tod des Leibes und der Seele angebrohet!

Ob Heinrich in der mißlichen Sache einen öffentlichen Schritt that oder bloß den Guibert und dessen Prälaten machen ließ, selbst ob Heinrich in Person zu Briren anwesend war, bleibt zweifelhaft; doch will man eine Urk. kennen, laut welcher er dat. Briren 26 Juni 1080 die großen Vorrechte des Erzbisthums Ravenna bestätiget hat. Für jezt fiel es ihm schlechterdings unmöglich, sich mit den Händeln Italiens zu befassen, es war in Deutschland noch Arbeit die Fülle; diese nahm er vor die Hand, während der so schlaue als thätige Guibert jenseits der Alpen alle Springfedern in Bewegung setzte,
12 um vorerst die Macht des Mrkgr. Azzo v. Este und besonders der Markgräfin Mathilde zu brechen, und dann auf Rom losrücken zu können. Es ist nicht zu ersehen, daß P. Gregor den angedrohten Bann wirklich in diesem Jahr' auf einer Synode über Heinrich ausgesprochen habe, und seine erhaltenen Schreiben deuten auch nirgends an, daß er jezt schon etwas von der Wahl Guiberts zum Gegenpapst wußte. Am 8 Mai im Lateran erließ er eine Bulle, welche mit Lobsprüchen billigte, daß Abt Wilhelm v. Hirschau der Sorge für das von frommen Mönchen bevölkerte Kl. St. Salvator in Schaffhausen nach Ersuchen des Gr. Burchard sich unterzog auf Bedingungen, die der Graf einging und welche volle Freiheit gewährten, wie solche die Abteien v. Clugny und Marseille und andere unmit-

Digitized by Google

telbar unter dem apost. Stuhle stehende genossen. Kaum lange vor- dd
her hatte Gregor auf Bitte des Gr. Adalbert II v. Calw das Kl. 13
St. Aurelius zu Hirschau in seinen Schutz genommen mit Bestäti-
gung solcher Privilegien. Zwei der wichtigsten Geschäfte, welche
der Papst in diesem Jahre vornahm, kennen wir: für's erste reiste
er nach Apulien, um mit Robert Guiscard persönlich zu verhandeln
und alle Anstände abzugleichen, und dann wollte er gen Ravenna,
auf den dortigen Stuhl einen neuen würdigen Erzbischof zu setzen.
Ein datumloser Brief an Erzb. Roffred v. Benevent läßt erkennen,
daß der bekümmerte Papst den Katholiken in Armenien aufzuhelfen
suchte, und daß Roffred manche Aufträge erhielt, die er in Einklang
mit Abt Desiderius v. M. Cassino erledigen sollte. Ein Rund-
schreiben dat. Cicano 21 Juli setzt die Bischöfe im Principat und
in Apulien und Calabrien von den neuen Umtrieben des K. Hein- 14
rich und des Häresiarchen Guibert in Kenntniß mit Worten freu-
diger Hoffnung, daß wie die Anschläge des Cadalous und die unver-
schämte Auflehnung im J. 1076 am Felsen Petrus scheiterten, so
auch diese wiederholte Verschwörung gegen den apost. Stuhl bald
ihr schimpfliches Ende finden werde.

Um diese Zeit oder nicht viel später kam der Vertrag mit
Guiscard zu Stande, dessen Abschluß durch die Zwistigkeit mit F.
Jordan v. Capua erschwert, durch die Eroberungspläne Guiscards
aber erleichtert wurde. Wir haben gehört, daß Petronus 1078 zur
Herrschaft in Bari gelangte; zu gleicher Zeit vertrieb Guiscards
Neffe Abecelard dessen Erstgebornen Markus Boemund aus Troja
und eroberte auch Ascoli. Allein der Tod des Petronus (vor März 15
1079) und eine Niederlage Abecelards änderte das schnell, Letzterer
flüchtete nach Enstpl, und Bari und die andern Städte erkannten
wieder Roberts Oberherrschaft und er fühlte sich so stark, um an
Eroberung der wichtigen Seestadt Durazzo zu denken. Diesen Plan
auszuführen war die Ankunft eines griechischen Mönches sehr dien-
lich, welcher sich für den entthronten Kr. Michael VII ausgab und
beim Herzog und beim Papste um Hilfe flehte. Anna Komnena
schilt ihn einen Betrüger, nicht unwahrscheinlich mit Grund. Guis-
card ließ aber keinen Zweifel aufkommen, und selbst der Papst
schenkte Glauben, und es scheint eine Bedingung des abgeschlossenen
Vergleiches gewesen zu sein, daß ein päpstl. Ausschreiben tapfere
Mannen ermuntern möchte, sich zur Wiedereinsetzung des vertriebenen

Digitized by

dd Kaiſers anwerben zu laſſen. Das Ausſchreiben iſt datirt v. 25 Juli
16 ohne Ort, und einige Wochen vorher hat die Beſprechung zwiſchen Guiscard und Gregor Statt gehabt. Lezterer kam von Benevent, jener von Salerno, nach Ciprano, Beide in Begleitung ſtarker kriegeriſcher Mannſchaft. Dieſe blieb in ehrerbietiger Entfernung, da Guiscard dem heil. Vater nahte, ſeinen Fuß küßte, und dann in vertraulicher Unterredung zum beßten Verſtändniß ſich herbeiließ. Die geſchwäzige Anna will erlauſcht haben, daß der Papſt dem Normann die abendländiſche Kaiſerkrone verſprach, und auch im Abendland gab es Leute, die das glaubten oder es zu glauben ſich anſtellten, ungeachtet weder Gregor ſo etwas verheißen noch Guiscard dergleichen annehmen konnte ohne alle Klugheit in die Schanze zu ſchlagen. Wir haben in gut erhaltenen Documenten die beider-
17 ſeitigen Verſprechungen. Guiscard ſchwor als Herzog Apuliens und Calabriens und Siciliens den gewöhnlichen Treueid, gelobte dem Papſte und deſſen Nachfolgern Hilfe in aller Noth und gegen alle Feinde, und verſprach pünktliche Entrichtung des ausbedungenen jährlichen Lehenzinſes. Entgegen aber heißt es: „Ich Papſt Gregor inveſtire dich, Herzog Robert, mit dem Lande, welches dir meine Vorfahren ſel. Geb. Nicolaus und Alexander zugeſtanden haben. Was aber jene Landſchaft betrifft, welche du mit Unrecht inne haſt, nämlich Salerno und Amalfi und einen Theil der Mark Fermo, ſo ſehe ich das für jezt geduldig nach, und hoffe von dem allmächtigen Gott und deiner Billigkeit, du werdeſt dich von nun an zur Ehre Gottes und des hl. Petrus ſo betragen, wie dir zu handeln und mir zu gedulden erlaubt iſt ohne Gefahr für deine und meine
18 Seele. Geſchehen zu Ciprano 29 Juni.“ Zugleich wurde eine Sühne gemacht zwiſchen Hrz. Robert und F. Jordan, und Beide rüſteten Kriegshilfe, damit der Papſt in Ravenna einſchreiten konnte.

Gregor war glaublich ſchon nach Rom zurück, als er folgendes Rundſchreiben an die Getreuen des hl. Petrus ausgehen ließ: „Euerer Liebe ſei bekannt gemacht, daß Wir theils perſönlich theils durch Unſere Legaten mit Hrz. Robert und F. Jordan und den übrigen mächtigern Führern der Normannen Uns verſtändiget haben, welche einhellig verſprechen, getreu ihrem Eide zur Vertheidigung der hl. Röm. Kirche und Unſerer Ehre gegen alle Sterblichen Hilfe leiſten zu wollen. Das Gleiche ſagen Uns auch feſtiglich die Fürſten zu der Umgegend Roms und die Tuſciens und anderer Landſchaften.

Da Wir nun nach Beginn Septembers, wenn die Sommerhitze sich dd
abkühlt, die hl. Kirche v Ravenna aus der Gewalt der Gottlosen 19
zu reißen und ihrem Vater dem hl. Petrus wieder zu übergeben
wünschen, werden Wir, so Gott es zuläßt, mit Waffenmacht nach
jener Gegend aufbrechen und hoffen zuversichtlich unter Beistand des
Herrn sie zu befreien." Es folgt eine schöne Aufmunterung, den
Hochmuth der Bösen zu verachten, der um so näher dem Fall' je
stolzer er sich erhebt. Das gleiche freudige Gottvertrauen ist auch
in dem dat. Rom 22 Spt. nach Deutschland geschickten Trostbriefe
ausgedrückt, in welchem aber die getreuen Bischöfe zugleich dringend
aufgefordert wurden, den Sünden zu wehren und das Volk auf
dem Weg der Buße zu einem gerechten, Gott wohlgefälligen Wandel
anzuleiten: Bringet dar das Opfer der Gerechtigkeit und dann setzt
euere Hoffnung auf den Herrn! Psalm 4. 6. — Was Gregor wegen 20
Ravenna beschlossen hatte, konnte er leider nicht so geschwind als
es zu wünschen war, bewerkstelligen; erst vom 15 Oct. o. O. sind
zwei Erlasse datirt, der eine welcher Clerus und Volk in Ravenna,
der zweite welcher die Suffraganbischöfe und Äbte ꝛc. in der Mark
Fermo, und in der tuscischen, und im Exarchat anredet, erzählend
was genöthigt habe, den hochmüthigen, gottesräuberischen und eid-
brüchigen Wibert abzusetzen und zu bannen, mit beigefügter Ermah-
nung, alle möchten einträchtig mit den Legaten des apostolischen
Stuhles zusammenhelfen, auf daß die altberühmte, einst so herrliche
Metropole einen würdigen Oberhirten erhalte. Aber gerade an die-
sem 15 Oct. war ein schwerer Doppelstreich dies- und jenseits der
Alpen gefallen, welcher die Hoffnung vieler Freunde Gregors und
der Kirche zu Boden schlug und den Frevelmuth der Feinde erhöhte.

XV. Heinrich IV und Guibert vor Rom Juni 1081; Robert Guiscard siegt bei Durazzo 18 Oct.

Süddeutschland und ein Theil Lothringens und dazu halb ee
Italien war im Herbst 1080 wieder und ärger als je ein Tummel- 1
platz der Fehder, eine Hand wider die andere. Der neue Herzog
Schwabens hatte in Ulm Fuß gefaßt und griff von da aus ver-
schiedene Dynasten und Prälaten der Gegenpartei an, denen aber
Hrz. Welf nicht säumte beizuspringen. Über den Abt Ulrich v. St.
Gallen fielen immer mehr Feinde her, und der Constanzerbischof
wollte oder konnte ihm nicht aus der Noth helfen. (Zu B. Otto

Digitized by Google

ee war in der Faſten 1080 B. Altmann v. Paſſau gekommen, Namens des Papſtes alles Gute anzubieten, und Otto ſcheint einige Zeit geſchwanket zu haben.) Der junge Zäringer ließ auch die Waffen nicht roſten, und in Verbindung mit Gr. Adalbert II v. Calw, dem Gr. Burchard v. Schaffhauſen u. A. gelang es ſo ziemlich, den ganzen Schwarzwald und Anliegendes, alſo auch die Abteien St.
2 Blaſien und Hirſchau zu vertheidigen. Heinrich IV that ſich vornämlich in Bayern um, und nahm aus den Stiftsgütern der verjagten Prälaten die Mittel, eine Herbſtfahrt nach Thüringen zu rüſten. B. Ulrich v. Eichſtätt ſchmiegte ſich und wurde dafür belohnt; dat. Nürnberg 22 Juli 1080 übergibt K. Heinrich dem Hochſtift Eichſtätt den Wildbann in zwei Gauen. Es war wohl liſtigen Parteigängern gelungen, in Sachſen neue heimliche Verbindungen zu ſpinnen, auf welche Heinrich ſeine Rechnung abſtellte, und ſonach hoffte, den Gegenkönig geſchwind überwältigen zu können. Er zog ſelbſt, ſo groß auch die Gefahr für Schwaben, den Eidam Hrz. Fridrich v. Staufen an ſich, und die Erzbiſchöfe v. Cöln und Trier mußten am Zuge Theil nehmen; von Lothringern wird Gr. Hermann v. Lach (Vetter des verrückt gewordenen Rheinpflzgr. Hein-
3 rich I) als anweſend genannt und die Zahl der Biſchöfe auf 14 angegeben, ſo daß man wohl ſagen darf, willig oder unwillig thaten ſie das meiſte für Bewerkſtelligung dieſes Unternehmens. Der böhmiſche Herzog und der ihm jezt verſöhnte Mrkgr. Ekbert II v. Meißen wollten dasſelbe durch einen Seitenangriff unterſtützen. Einziger, etwas umſtändlicher Berichterſtatter iſt Bruno, und läßt ſich auf die Redensarten dieſes Lügners doch etwas bauen, ſo iſt Rudolf dem zahlreichen Heere Heinrichs auf Thüringens Boden entgegen getreten, Erfurt zu decken, und man ſchlug einander gegenüber (an der Unſtrut?) feſte Lager. Nach einigen Tagen brachen jedoch viele Sachſen auf, erſchreckt durch die in ihrem Rücken emporwirbelnden Rauchſäulen; denn Heinrich hatte leichtberittene Renner und Brenner ſeitwärts ausgeſchickt, nach der Richtung von Goslar, und dieſe zündeten eine Reihe Dörfer an.

4 Durch ſolche Barbarenliſt wurde der Weg nach Erfurt frei, dieſe Stadt, in der ſich eine Beſatzung gewehrt haben mag, erſtürmt, geplündert, in Brand geſteckt, dann aber geeilt, bei Naumburg dem böhm. Herzog und dem Mrkgr. Ekbert die Hand zu reichen; jedoch K. Rudolf, der wieder ſeine Leute zuſammengebracht, war auf den

Ferſen, beſetzte noch zeitig Naumburg, und verfolgte den Feind, ee
welcher oberhalb über die Saale gegangen war, bis zur Elſter, wo
derſelbe zum Stehen und Schlagen genöthigt wurde, ehe die böh-
miſche Hilfe anlangte. Heinrich hielt ſich vertheidigungsweiſe hinter
einem durch die Elſter gebildeten Sumpfe; man ſucht den Platz
unfern von Zeiz bei Grona. Der Kampf ward ſehr hartnäckig und
blutig, und ſchreibt auch Bruno ſeinen Landsleuten wieder den
glorreichſten Sieg zu, ſo dürfte doch ſelbſt aus deſſen Worten ab-
zunehmen ſein, daß zwar K. Heinrich mit einer Heeresabtheilung in 5
die Flucht geworfen, der andere Flügel aber, wobei der junge Held
Gr. Heinrich v. Lach, nicht aus ſeiner Stellung gebracht wurde.
Große Beſtürzung hatte der Fall des Rappodo, eines der erſten
Fürſten, verurſacht; man hält ihn für den abgeſetzten bayer. Pflzgr.
Rapoto, der ſich mit K. Heinrich ausgeſöhnt. Gefangene von Be-
deutung wurden auf keiner Seite gemacht; deſto wichtiger war, daß
K. Rudolf, der im hitzigſten Handgemenge focht, tödtliche Wunden
empfing, denen er noch am Schlachttage 15 Oct. oder am folgenden
Morgen erlag. Der ſächſiſche Bericht läßt ihn auf das erbaulichſte
ſterben, ruhmgekrönt als Vertheidiger der Kirche, würdig der Mak-
kabäer des neuen Bundes genannt zu werden. Die Partei Hein-
richs hingegen brachte das Geſchichtlein in Umlauf, der fromme 6
Gottfried v. Bouillon ſei es geweſen, welcher ihm die rechte Hand
abgehauen oder den Todesſtoß in den Unterleib verſetzt hatte; dem
Sterbenden gingen die Augen auf und er ſprach reuevoll zu den
ſein Lager umſtehenden Biſchöfen: Sehet, das iſt die Hand, mit
der ich meinem Herrn Heinrich den Treueid geleiſtet. Krone und
Leben iſt jezt dahin. Ihr aber, auf deren Rath ich ſeinen Thron
beſtieg, möget dieß vor Gott verantworten! — Im Dom zu Merſe-
burg ward der ritterliche, eines ſchönern Looſes nicht unwerthe Fürſt
beſtattet und über dem Grab ein ſtattliches Denkmal errichtet.

Ob Heinrich IV und wie weit er floh, wo und wann er den
Tod des Gegners vernahm, was der böhmiſche Herzog und andere
Verbündete für Hilfe leiſteten, berichtet Niemand. Iſt einerſeits die 7
Angabe nicht verwerflich, daß Mißſtimmung der eigenen Leute bald
nöthigte, ſie in die Heimath zu entlaſſen, ſo deutet doch manches
andrerſeits darauf hin, daß die ſächſiſchen Herren der Mehrzahl nach
Unterhändlern Gehör gaben und daß Heinrich durch die ſchönſten
Verſprechungen lockte. Wahrſcheinlich ſchloß man einen Waffen-

Digitized by Google

ee ſtillſtand ab, während deſſen am Friedenswerke durch Bevollmächtigte gearbeitet werden ſollte. Das zog ſich aus begreiflichen Urſachen ſehr in die Länge; Heinrich aber gewann indeß freie Hand, die ſich ſelbſt überlaſſenen Widerſacher in Süddeutſchland zu züchtigen, und der Muth wuchs ihm und den Seinigen, als die Freudenbotſchaft einlief, die von Guibert zu Stande gebrachte italiſche Liga habe an dem gleichen Tage, an welchem der Gegenkönig den Todes-
8 ſtoß empfing, einen großen Sieg erfochten. Wer jener Liga beitrat, kann man ſich leicht denken, und auch durch welche Mittel ſie ſtark wurde. Man regte den ganzen Bodenſatz des Clerus, den ganzen wilden Schwarm der Raufbolde und Schnapphähne, alle böſen Elemente der Bevölkerung auf und wies als Preis der Heldenthaten die Güter der Kirchlichgeſinnten an, ein Schreckensſyſtem organiſirend. Die Städte hielten ſich meiſtens parteilos, nur auf Vertheidigung bedacht, oder traten doch bald zurück wegen widerſtreitender Intereſſen, ließen ſie ſich auch anfänglich in die Verbindung ein. Mit Entſchiedenheit widerſtand Niemand als Mathilde, die gottesfürchtige, heldenkühne Judith. Adelheid v. Suſa zwar that ebenfalls fromm, es zeugen hiefür nicht bloß Stiftungsurkunden ſondern
9 auch Briefe Gregors, und dem Schisma blieb ſie ſtets abgeneigt; allein als Schwiegermutter Heinrichs beobachtete ſie im großen Streit eine zurückhaltende Stellung und ſorgte nur für Ruhe in ihren Landen. In Gunſt ſtand B. Kunibert v. Turin, und der verkehrte freundlich mit Gregor. Azzo v. Eſte findet ſich nicht mehr erwähnt und mag in ſeiner beengten Lage mühſam lavirt haben.

Mathilde mußte den Sturm beſtehen und nicht genug kann man ihre Standhaftigkeit bewundern; denn das Gewitter tobte zugleich in Tuſcien und in Lombardien ober ihrem Haupte. Schon 1079 brach es in Lucca aus. Unterm 28 Nov. 1078 hatte Gregor einen ſcharfen Befehl erlaſſen, daß die Canoniker bei St. Martin entweder das gemeinſame Leben erwählen oder ihre Pfründen in die
10 Hand des Biſchofs reſigniren ſollten. Die meiſten boten Trotz, einen lüderlichen Subdiakon an ihrer Spitze. Nach fruchtlos verſuchter Güte wurden ſie (glaublich auf der röm. Herbſtſynode 1079) excommunicirt und dat. Rom 1 Oct. 1079 zeigte dieſes der Papſt dem Clerus und Volke v. Lucca an, und ermahnte, die Ärgerniß-Stifter zu meiden. Hierauf ſcheint es geſchehen zu ſein, daß Petrus igneus B. v. Albano als Legat bei St. Geneſio nächſt Lucca einer

Synode vorsaß, die der Verfügung Vollzug geben wollte; da erreg- ee
ten die Bösewichte, welche eine Verschwörung angezettelt hatten,
gewaltigen Tumult und waren um so schwerer zu bändigen, weil
die freiheitsdurstige Bürgerschaft, im Streit um Rechte mit dem Bi-
schof und der Markgräfin, ihre Partei ergriff. Es mag zwar Güte
und Ernst die erste Bewegung noch niedergedrückt haben, Florenz und
andere Städte verharrten in guter Gesinnung; allein Mathilde mußte
ihre Streitkräfte nach Lombardien ziehen, und der treffliche B. Anselm, 11
wahrscheinlich als Statthalter in Tuscien zurückgelassen, befand sich
bald im ärgsten Gedränge. Man gibt an, Mathilde habe testa-
mentarisch ihre Eigengüter dem apost. Stuhle übergeben, und nach
der Lage der Dinge ist das sehr glaublich. Sie sammelte die treuen
Mannen bei Volta in einem Lager, unfern von Mantua, nur
Abwehr versuchend; das zahlreiche, aus ganz Lombardien auf-
gebrachte Heer der Liga, bei welchem ein Bastard des K. Heinrich,
der seinen Namen führte, gewesen sein soll, stürmte gegen das
Häuflein am 15 Oct. und überwältigte es. Mathilde konnte nicht
weiter das Feld halten, und mußte sich nun auf Vertheidigung
ihrer Festen beschränken.

Da erzitterten bange viele Herzen, doch nicht das Herz Gre- 12
gors. Unterm 11 Dec. 1080 schrieb er also den Bischöfen, Äbten,
Grafen und Rittern im Sprengel v. Ravenna, und in der Penta-
polis und der Mark Fermo und dem Hrzgth. Spoleti: „Ohne
Zweifel ist euch bekannt, gel. Brüder! daß in allen Ländern die
Gottesfürchtigen, sowohl weltliche als geistliche, Uns wegen Gott
lieben und freudig billigen was Wir sagen und gehorsam annehmen
was Wir vorschreiben, jene nämlich, welche das Recht in's Auge
fassen und Unsere Absicht erwägen. Aber die Feinde des Kreuzes
Christi, zugleich Feinde ihrer Seelen, stehen wider Uns auf und
wollen in unsinniger Verblendung zu ihrem eigenen Verderben die
heil. Kirche unter die Füße treten. Es gereicht Uns wahrlich zu
großem Trost, zu sehen, daß die sich auf Unsere Seite stellen, welche 13
Gott lieben, und nicht die andern, ja daß nur jene, welche sich selbst
feind sind, Uns anfeinden; denn eben dadurch, wie ihr wisset, haben
Wir Uns ihren Haß zugezogen, weil Unsere Sorge war, sie den
Schlingen des T... zu entreißen und in den Mutterschooß der
Kirche zurückzuführen." Es folgt eine warme Ermahnung, daß alle
sich treu dem neuen Erzb. Richard anschließen und ihm gegen den

Digitized by

ee gottesräuberiſchen, mit dem Banne geſchlagenen Kirchenverwüſter Wibert beiſtehen ſollen. — Der gleiche Geiſt thut ſich kund in dem ſehr belehrenden Schreiben, welches Gregor gegen Ende des J. 1080 oder zu Anfang des folgenden an B. Altmann v. Paſſau und Abt Wilhelm v. Hirſchau gerichtet hat: „Es war klug und Uns ſehr erwünſcht, daß ihr euch höchſt angelegen ſein ließet, ſchnell Uns verläſſigen Bericht zu erſtatten, indem man aus euerem Lande aller-
14 lei und ſehr Widerſprechendes vernimmt. Wir aber machen euerer Liebe bekannt, daß faſt alle Unſere Getreuen (Lehenleute), ſeitdem ſie gehört, K. Rudolf ſei geſtorben, mit häufigen Vorſtellungen Uns in den Ohren liegen, Wir möchten den Heinrich, der doch bekanntlich früher in manchem Uns willfährig geweſen und dem jezt beinahe ſämmtliche Herren Italiens anhangen, in Unſere Gnade aufnehmen; denn, ſagen ſie, wenn Heinrich, ohne daß er ſich mit Uns ausgeſöhnt, als Feind der hl. Kirche nach Italien kömmt, ſo dürfe man ſich von euerer Seite keine Hilfe verſprechen. Was nun dieß betrifft, ſo legen Wir zwar kein ſonderliches Gewicht darauf, wenn Uns dieſe Hilfe mangelt, indem Wir Heinrichs ſtolzes Treiben gar gering anſchlagen; aber anders iſt es mit Unſerer Tochter Mathilde.
15 Ihr kennet die Stimmung ihrer Vaſallen; wird ihr nun von euch keine Unterſtützung zu Theil, was iſt dann ſonſt zu erwarten, als daß Mathilde, weil die Vaſallen, welche ſie ohnehin in dieſem Stücke der Thorheit beſchuldigen, zu fechten ſich weigern, genöthiget iſt, einen von Heinrich dictirten Frieden anzunehmen oder ihren Beſitzungen den Rücken zu kehren. Säumet daher nicht, dieſelbe wiſſen zu laſſen, ob ſie irgend auf euch ſicher rechnen darf. Wenn Heinrich in der That nach Lombardien zieht, ſo möchten Wir den Hrz. Welf erinnert haben an das, was er mit mir in Gegenwart der Kaiſerin Agnes und des Biſchofs v. Como hinſichtlich des dem heil. Petrus geleiſteten Treueides feſtgeſetzt hat und wofür ihm, wenn ſein Vater ſtirbt, das Lehen zu Theil werden ſoll.“

16 Auch andere mächtige Dynaſten ſolle man auf ähnliche Weiſe dem heiligen Petrus zu verpflichten trachten. Die vorgelegte Frage aber wegen einer neuen Königswahl beantwortet Gregor dahin, es ſei beßer noch zu zögern als ſich der Gefahr ausſetzen, daß ein Unwürdiger gewählt werde. Der Schluß iſt formlos und offenbar verfälſcht; ſehr ſticht dagegen ein päpſtl. Rundſchreiben ab, welches gerade auch in dieſe Zeit fällt und alle Gutgeſinnten auffordert mit-

tized by Google

zuhelfen, auf daß an einem Orte, wo es mit Sicherheit geschehen ee
kann und wohin Zutritt von allen Ländern offen steht, ein allge-
meines Concil sich versammle, welches weiter unten des Nähern be-
sprochen werden wird. — Echt ist, aber leider ebenfalls ohne Datum
ein Briefchen an den geliebten B. Altmann: „Da Wir dich zu
Unserm Vicar in deutschen Landen ernennet haben, ermahnen Wir
angelegentlich deine Umsicht, wie schon durch andere Briefe geschah,
sind sie dir doch zugekommen, daß du mit Beirath Unsers Bruders 17
des Erzbischofs v. Salzburg und anderer Bischöfe, die durch Anhäng-
lichkeit an Heinrich auf Irrwege Gerathenen davon zurückzurufen
Sorge habest, und die zurückkehren wollen, mit brüderlicher Liebe auf-
nehmest, zuvörderst den Bischof v. Osnabrück ꝛc." Altmann erhielt
überdieß Vollmacht, die Strenge der Censuren hinsichtlich straffälliger
Geistlichen, Frevler gegen das Cölibatgesetz u. dgl. nach Umständen
zu ermäßigen.

Aus diesen Bruchstücken gewinnt man einiges Licht über Ge-
sinnung und Lage Gregors zur Zeit, als die von Guibert gestiftete
Liga in Heinrich drang, über die Alpen zu ziehen, als hätte er auf
deutschem Boden nicht Mühseligkeit und Verwirrung genug vorgefun-
den. Außer dem Tode des Gegenkönigs und der unter den Sachsen 18
eingerissenen Zwietracht ermuthigte das nicht ganz unbedeutende Waffen-
Glück auf dem im Nov. 1080 nach Schwaben unternommenen Ver-
heerungszuge, wobei viele Böhmen. Welf hatte wieder Augsburg
angefallen; er wurde abgetrieben, manche Ortschaft, mancher Dynast
zum Gehorsam hingeschreckt, schließlich nach langer (?) Belagerung
das feste Tübingen, worin der Pfalzgraf Chuno, bezwungen. Doch
half das wenig dem höchst bedrängten Abt Ulrich v. St. Gallen;
Tschudi gibt an, er habe, da er eine Burg um die andere verlor,
sich noch einige Zeit auf dem Rachenstein im Gebirge gewehret, dann
aber die Flucht nach Frankreich (!) ergriffen. Die Gegend des Boden-
sees und der ganze Schwarzwald blieben für Heinrich unzugänglich;
wir finden ihn (nach Entlassung des Heeres?) urkundlich am Mittel- 19
rhein; dat. Speier 7 Dec. schenkt er dem B. Burchard v. Basel
die Grfsch. Zäringen im Breisgau, wenn er sie dem Berthold ent-
reißen konnte. Weihnacht dürfte er zu Mainz gefeiert haben; es
heißt, er hoffte das Fest in Goslar zu begehen, dahin von einigen
Sachsen gerufen, und es mag zu dem Zwecke einige Mannschaft zu-
sammengebracht worden sein. Unterhändler waren geschäftig, riethen

ee und baten aber, noch etwas Geduld zu tragen und ihre stille Arbeit nicht durch Waffengetöse zu stören. Das jammervolle Jahr schloß mit schauerlichen Naturereignissen, furchtbar tobten Stürme, manche Orte erschütterte Erdbeben, namentlich die Stadt Mainz am 1 Dec.
20 Nirgends etwas Erfreuliches. Bange, trostlos sah, wer nicht Heinrichs Leichtsinn theilte, dem neuen Jahre entgegen.

Der schlechte Stand der Finanzen wird ein Hauptsporn gewesen sein, dem Rufen Guiberts und der Lombarden Folge zu leisten; sie versprachen die nöthigen Geldmittel zu schaffen, sie versicherten, Italien werde der königlichen Noth abhelfen und die leere Schatzkammer bis zum Überfließen füllen. Wenn nur mit den Sachsen ein leidliches Abkommen getroffen wäre, dann sollte nichts mehr von der Fahrt über's Gebirge zurückhalten. Bruno, der schlechte Gewährsmann erzählt nun, beidseitige Bevollmächtigte seien in einem Walde an der Weser bei der Stadt Capua (man räth auf Kaufungen) zusammengetreten und gibt einige Reden zum Besten, die da unter
21 winterlichem Himmel, im Jäner oder Februar, gehalten worden sein sollen. Heinrichs Abgeordnete zwar, den Cölner, Trierer, Bamberger, Speierer, Utrechter, verurtheilt er zum Schweigen; Namens der Sachsen erschienen der Mainzer, Magdeburger, Salzburger, Paderborner und Hildesheimer, und für diese nahm Erzb. Gebhard v. Salzburg das Wort, betheuerte aufrichtige Friedensliebe, klagte bitterlich über das durch Heinrich Erlittene und erbot sich zum Beweise, daß Rücksicht auf zeitliches und ewiges Heil verwehre, ihn zum König anzunehmen; doch wolle man gerne auch den Gegenbeweis hören. Heinrichs Bischöfe nahmen hievon Umgang, und trugen, weil sonst nichts zu erzielen war, auf einen Waffenstillstand bis Mitte Juni an, damit inzwischen das Nöthige für einen allgemeinen Reichstag
22 veranstaltet werden könnte. Darüber fuhr Otto der Nordheimer hitzig auf und rief: entweder einen rechten Frieden oder Krieg! die Sachsen sind nicht so thöricht sich einschläfern zu lassen und ruhig zu gestatten, daß indeß mancher ihrer Freunde und der Papst selbst von Heinrich unter die Füße getreten werde! Glaubwürdiger ist die Angabe, Heinrichs Antrag, die Sachsen möchten statt seiner dem siebenjährigen Konrad huldigen, sei von Otto mit dem Spotte zurückgewiesen worden: Art von Art läßt nicht; wie der Stier so das Kalb! Übrigens muß doch von einigen sächsischen Fürsten eine zusagendere Gesinnung geäußert worden sein, indem ihnen damit gedient war,

Digitized by Google

wenn sich Heinrich aus Deutschland entfernte. Was lag am übrigen, ee
was an der Kirche und an dem ehmals so mächtigen Reiche, blieben
sie nur die Königlein in ihren Landen und Ländchen!

Heinrich der Unbesonnene trug noch einige Sorge, die Herrschaft ff
in Süddeutschland sicher zu stellen, Hrz. Fridrich v. Schwaben ward 1
da gleichsam als Statthalter zurückgelassen und glaublich Prinz Konrad
bei ihm, und im März geschah der Aufbruch, schwerlich mit einem
namhaften Heere. Es war eine Schaar Freiwilliger aus verschiedenen
Landschaften, und dazu geworbene Abentheuerer und beuteluſtiges Volk
aller Art. Unbestimmt sagt Bernold, er sei gegen Ostern nach Verona
gekommen und von da mit Guibert nach Rom gezogen, ob aber über
Ravenna oder durch Tuscien? Vielleicht machte er nur mit etwas rei-
siger Mannschaft einen schnellen Ritt nach Ravenna behufs schweben-
der Unterhandlungen, deren Fäden sich über Venedig nach Cnstpl
hinspannen, während andere zugleich den Robert Guiscard umgarnten.
Einige päpstliche Diplome geben Fingerzeige; dat. Lateran 4 Febr.
1081 best. Gregor auf Ansuchen des „glorreichen Grafen Roger"
die Errichtung eines bisch. Sitzes in Milet. Glaublich in der ersten
Fastenwoche (21—27 Febr.) hielt er die gewöhnliche Fastensynode zu 2
St. Salvator im Lateran, wovon bloß eine kurze Vormerkung meldet,
es sei die den Erzbischöfen v. Arles und Narbonne durch Legaten
fruchtlos angedrohte Absetzung und Excommunication nun für rechts-
kräftig erklärt, auch der Bann auf K. Heinrich und seine Verführer,
weil sie gewarnt ihren Sinn nur verhärteten, neuerdings gelegt, und
damit zwei Tyrannen der Campagna bedroht oder gestraft, auch
einige Bischöfe suspendirt worden, die vorgeladen weder selbst er-
schienen noch Wortführer schickten. Dat. Lateran 4 März nahm Gregor
das Kl. St. Zeno in Pisa unter päpstl. Schutz; die Handelsrepublik
Pisa, damals überaus blühend, zeigte sich dem Papste anhänglich,
schon weil vom nebenbuhlerischen Lucca das Gegentheil geschah, und
wegen der Absichten auf Sardinien und Corsica; beide Inseln er- 3
hielten durch Gregor VII eine beßere Kirchenordnung, am 5 Oct. 1080
schrieb er „an den glorwürdigen Richter von Cagliari Orzocco" ihn
belobend, und zeigte an, daß „Jakob, der Erzbischof der Sarden", be-
wogen worden sei, den Bart zu scheeren, und auch bei seinem Clerus
diese abendländische Sitte einführen wolle; es hatte sich aus alten
Zeiten mancherlei Byzantinisches, aber nicht viel Löbliches auf der

Digitized by Google

Inſel fortgepflanzt. In Corſica ſuchte ein Legat Namens Herimann Mißbräuche zu heben, von Bosheit darob angefeindet und ſelbſt mißhandelt; ihm ſchrieb jezt Gregor gar ſchön: „Dank dem allmächtigen Gott, dem Spender aller guten Gaben, welcher ſich gewürdiget hat, dich jenen anzureihen, von denen geſchrieben ſteht: Sie ſind würdig erachtet worden, um des Namen Jeſu willen Schmach zu leiden ꝛc.“ Schließlich verlangt er vom Legaten Auskunft über einen in Corſica zum Biſchof Erwählten, welcher nach Rom kam die Weihe zu erbitten; „da Uns weder hinſichtlich ſeiner Wahl noch ſeiner Perſon etwas bekannt iſt, ſtehen Wir nothwendig an, ihm ohne weiters die Hand aufzulegen.“

Worte freudiger Entſchloſſenheit, alles für den Herrn und ſeine Kirche zu erdulden, ſprach Gregor ebenfalls in einem Rundſchreiben des J. 1081 aus, wovon uns nur ein Bruchſtück erhalten blieb, und in einer langen, leider ſehr ſchlecht copirten Abhandlung, v. 15 März datirt und an B. Herimann v. Metz übermacht, welches Stück Bruno ſchon bei J. 1076 einreiht mit dem Anhange: „Wir ermahnen euch, Brüder und Mitbiſchöfe! tretet ohne Zagen vor das Angeſicht der Fürſten und ſcheuet euch nicht, ihnen die Wahrheit zu ſagen, ſonſt möchte euch das Wort Gregors d. Gr. treffen: Wer immer auf Erden aus Menſchenfurcht gegen die Wahrheit ſündigt, über den kömmt vom Himmel der Zorn der nämlichen Wahrheit.“ Ein anderer abgeriſſener Zettel deutet an, es wurden Legaten in Gallien (Provence?) beauftragt, dahin zu ſehen, daß der ſchon von Karl d. Gr. eingeführte Peterspfenning, ein Denar jährlich von jedem Haus, wieder eingeſammelt werde; kaum authentiſch. Unterm 8 April (Donnerstag nach Oſtern) ſchrieb der Papſt „an den ruhmwürdigen Herzog und das Volk der Veneter“ ein beachtenswerthes Briefchen: mit liebevollen Worten wird gewarnet, ſich vor den Gebannten und ihrer Freundſchaft in Acht zu nehmen, dann wird verſichert, wenn er die geſtellte Bitte (einen Biſchof betr.) nicht gleich gewähre, ſo geſchehe das nur wegen hindernder Umſtände; ſobald möglich werde gerne entſprochen. — Dieſe guten Worte gingen verloren, der Doge Dominik Silvio befreundete ſich nach einigem Schwanken mit K. Heinrich IV, und zwar in Folge der byzantiniſchen Thronumwälzung und noch mehr wegen der Eroberungsluſt des Hrz. Robert Guiscard, welcher ſoeben (im Mai 1081) nebſt dem Bruder Roger eine ſtarke Flotte ſammelte und ein Heer, um Durazzo zu Land und See anzugreifen. Hiefür ermuthigte

die Empörung der Komnenen wider Botoniates; am 1 April ließ sich, wie wir hörten, Alexius das kais. Diadem auf's Haupt setzen. Daß auch K. Petrus Swenimir bei den Unruhen seinen Vortheil suchte, mit dem Papst und Robert Guiscard auf gutem Fuß, läßt sich aus einem Briefchen Gregors v. 4 Oct. 1079 schließen, welches wohl Swenimir erbeten hatte; es sagt da der Papst dem „edlen Ritter" Wezelin: „Von deiner Klugheit hat uns das sehr befremdet, daß du, der doch vorlängst dem hl. Petrus und Uns Treue gelobt hat, nun gegen jenen die Waffen erhebest, den das apostol. Ansehen zum König in Dalmatien aufstellte." Er wird abgemahnt und für den Fall des Ungehorsams mit dem Banne bedroht. Wezelin (s. oben S. 627. y. 13) war vielleicht ein ungarischer Gränzmagnat.

Der neue Kaiser v. Cnstpl schickte gleich nach der Thronbesteigung und schon vorher Unterhändler aus, und warb in Venedig und in Ungarn und Dalmatien und selbst bei Heinrich IV und bei Rob. Guiscard um geneigte Gesinnung; im Herbst, scheint es, kamen auch byzant. Gesandte zu P. Gregor. Heinrich IV hätte lieber an R. Guiscard, dem er in aller Weise schmeichelte, einen Bundesgenossen gewonnen; hievon schrieb Gregor bald nach Ostern 1081 an den Cardinalabt v. M. Cassino Desiderius: „Gel. Bruder! Wir setzen dich in Kenntniß, daß sicherem Vernehmen nach Heinrich, der Namenskönig, in der Vorstadt von Ravenna lagert und Anstalt trifft, wo möglich bis Pfingsten nach Rom zu gelangen. Wir wissen jedoch ganz zuverlässig, daß er nur eine wenig zahlreiche, jenseits der Alpen und in Lombardien aufgeraffte Mannschaft um sich hat, die er gerne durch Leute des Exarchats und aus der Mark verstärken möchte; es wird ihm schwerlich gelingen, denn man sperrt ihm jedes Haus, wo er nur durchzieht. Dir ist bekannt genug, gel. Bruder! daß wenn Uns nicht die Liebe des Rechten und für die hl. Kirche Ehrenvollen zurückhielte, den verderblichen und nichtswerthen Absichten des Königs und seiner Günstlinge willfährig zu sein, kaum je ein Papst von frühern Königen oder Erzbischöfen ein so diensteifriges und ehrerbietiges Entgegenkommen hätte hoffen dürfen wie Wir von diesem König und diesem Erzbischofe. Doch Wir achten ihr Drohen und Toben für gar nichts, und wollen lieber, wenn es nöthig ist, in den Tod gehen als ihren Gottlosigkeiten zustimmen oder den Weg der Gerechtigkeit verlassen. Dich aber bitten und ermahnen Wir, du mögest deine Anhänglichkeit so bewähren, daß für jezt und immer die Ehre

deiner heil. Mutter der Röm. Kirche, welche auf dich großes Vertrauen setzt, mächtig geschützet bleibe. Auch wollen Wir dir zu wissen thun, daß die Gräfin Mathilde Uns in einem Briefe gemeldet hat, es sei ihr von vertrauten Personen als gewiß erzählt worden, daß der genannte König mit Hrz. Robert einen Vertrag einging, welchemnach der Sohn des Königs eine Tochter des Herzogs, der Herzog
10 aber vom König die Mark (Camerino und Spoleti) bekommen solle. Und das werden die Römer geschwind glauben, sobald sie gewahren, der Herzog entziehe die Hilfe, welche er Uns durch den Lehenseid versprochen hat. Es möge daher deine Klugheit auf der Wache sein und genau erkunden, was in dieser Sache geschehen ist; und eile dann selbst sobald möglich zu Uns. Übrigens kann ich versichern, daß die Römer und alle in Unserer Umgebung treu und eifrig sich erweisen, ihre Pflicht gegen Gott und Uns zu erfüllen." Da Gregor schon in der Fasten den Cardinalabt ersuchte, bei Guiscard anzufragen, wie viel Hilfsmannschaft er sicher für den Nothfall zusage, und noch keine Antwort erhalten war, steht allerdings zu vermuthen, daß es den Unterhändlern Heinrichs gelang, jenen oder einen ähnlichen
11 Vertrag mit dem trugvollen Normannenfürsten abzuschließen; Guiscard, eben mit dem Unternehmen gegen Durazzo beschäftigt, erzielte dadurch, daß ihm nicht Heinrich indeß Feinde auf der Halbinsel erregte, der König aber war freigebig mit allem was er nur zugestehen konnte, um zu verhindern, daß die Normannen dem Papste Hilfe brächten. Aufrichtig meinte es natürlich keiner mit dem andern, und unter der Hand scheint doch Abt Desiderius ausgewirkt zu haben, daß normännische Helden, gleichsam als Freiwillige, zu dem bedrängten Papste eilten, während K. Heinrich seinerseits heimlich mit des Guiscard Feinden, den Venetianern und dem Kaiser Alexius die freundlichen Unterhandlungen fortspann und, wie Anna Komnena
12 betheuert, für byzantinisches Gold und Silber sich zu einem Bündnisse herbeiließ, um die verhaßte Normannen-Herrschaft in Trümmer schlagen zu helfen.

Wegen der Verhältnisse zu Venedig war Padua unter den lombard. Städten eine der eifrigsten, den König zu unterstützen, und vielleicht auch, weil er der Bürgerschaft wie in Worms, Mainz, Würzburg, Passau, Salzburg große Vorrechte einräumte zum Verdruß des Bischofes, der sich geflüchtet hatte. Ähnlich mag es sich mit Cremona verhalten haben, welche Stadt ebenfalls größte Dienst-

Digitized by Google

willigkeit bethätigte. Man vermuthet, Heinrich habe sich durch Erzb. ff
Tedald (14 April?) als König Italiens krönen lassen, doch kaum
in Mailand, und dann zu Pavia einen Reichstag veranstaltet, auf
welchem Erzb. Guibert und sein Anhang gegen Gregor fulminirte.
Doch man hatte Eile, auf Rom zu ziehen, und es geschah glaublich
auf der gewöhnlichen Heerstraße durch Tuscien, obgleich die Angabe, 13
es sei von Heinrich jezt schon Florenz belagert worden, verfrüht
erscheint und sich mit der Zeitrechnung nicht wohl vereinbaren läßt.
Gewiß ist jedoch, daß Florenz keineswegs wie Lucca die Thore öffnete.
Bereits am 21 Mai (Freitag vor Pfingsten) stand Heinrich, Guibert
bei ihm, und Erzb. Liemar v. Bremen, vor den Mauern Roms.
Man hat eine Vormerkung, daß Gregor VII am 4 Mai die gewöhn-
liche Ostersynode gehalten und mit derselben die Frage erörtert hat,
ob es erlaubt sei, Kirchengüter zu dem Zwecke zu verpfänden, damit
Geld für den Krieg aufgebracht werde; einige meinten dieß billigen
zu dürfen, indem man allem aufbieten müße, um das Unglück von
der Röm. Kirche abzuwenden, daß nicht der gottlose Guibert sich auf
den apostol. Stuhl eindränge. Jedoch die Mehrzahl und der Papst 14
selbst blieb bei dem alten Grundsatze, man dürfe wohl das Kirchen-
Vermögen angreifen, um Nothleidenden mit Almosen beizuspringen,
um den Gottesdienst zu fördern und um Gefangene zu lösen, aber
in keinem Falle für kriegerische Zwecke.

Gregor vertraute unerschütterlich auf den Herrn, dessen Wille
und Ehre sein einziges Augenmerk, vernachlässigte jedoch keineswegs,
thunlichst für Mittel tapfern Widerstandes zu sorgen. Am beßten
versicherte er die Engelsburg und blieb selbst bei der erlesenen Be-
satzung, welche denn auch ihre Schuldigkeit that und dem Feinde den
Eintritt in die eigentliche Stadt verwehrte. Heinrich, zuerst auf der
Wiese des Nero gelagert, soll sich dann nach St. Paul gewendet
und diese Basilika vor der Stadt geplündert haben; dat. 4 Juni zu
Rom (etwa in der Vorstadt Leo's) siegelte er einen Gnadenbrief für 15
das herabgekommene Kl. St. Eugen in der Grafschaft v. Siena.
Sonst hat man keine sichere Urk. und überhaupt keine Nachrichten
von dem, was während der 7 Wochen vorfiel, welche der kopf- und
herzlose Verwüster in der Umgegend Roms zubrachte. Was wäre
auch sonst zu berichten gewesen, als daß er hier wie in Lombardien
alle Störenfriede, alle Kirchenräuber, alle Verächter göttlicher und
menschlicher Gesetze mit offenen Armen aufnahm, sie seine Freunde

Digitized by Google

ff nannte, ihnen erlaubte nach fremdem Gute zu greifen, und ſelbſt zugriff, ſo weit die Hände reichten. Deßohngeachtet war an Belagerung und Eroberung Roms nicht zu denken, die Städte überhaupt hielten ihre Thore vor dem räuberiſchen Geſindel wohl geſchloſſen, und nachdem aufgezehrt war, was das offene Land darbot, mußte der ſchimpfliche Rückzug angetreten werden. Am 11 Juli war der
16 vom Vater und Großvater ſo weit entartete König, ein Räuberkönig zu nennen, urkundlich in Siena, und 19 Juli in Lucca, welche Stadt aus erwähnten Urſachen Aufenthalt und dazu Mittel gewährte, eiferſüchtig auf Florenz, dieſen ſchon anſehnlich gewordenen uud wohl befeſtigten Platz mit Waffenmacht zu verſuchen; dat Lucca 19 Juli gab er dem Nonnenkl. St. Salvator in Lucca einen Beſtätigungs-Brief und 20 Juli (o. O.) ſoll er dem Patriarchat v. Aquileja das Bisthum Parenza in Iſtrien zugetheilt haben, was, iſt es richtig, ſchließen läßt, daß er jezt den Patr. Heinrich gewann oder zu gewinnen ſuchte. Nach Fiorentini im Leben Mathildens war Heinrich noch am 25 Juli zu Lucca. Und welche Thaten vollbrachte er hier
17 und was nahm es für einen Ausgang? Aufgezeichnet findet ſich nichts als daß Florenz ſich ſtandhaft wehrte und daß die von B. Anſelm, der aus Lucca hatte flüchten müßen, berathene Judith Mathilde, fiel auch ein Theil der Lehenleute treulos ab, doch die übrigen zu ausdauerndem Kampfe befeuerte; Heinrich zog fort, nachdem er Petrus, einen Diakon, zum Biſchof v. Lucca ernannt, ohne Zweifel bald verwünſcht ſelbſt von denen, die ſich ihm thöricht zugewendet hatten und nun von ihm verlaſſen waren und blieben. Er hat Tuſcien nie mehr betreten als vielleicht auf wenige Tage im J. 1083; Mathilde brachte das Land allmählig wieder zur Ruhe und befeſtigte durch Klugheit und Kraft ihre Herrſchaft neuerdings und für die Dauer. —

Heinrich wendete ſich mit ſeinem Afterpapſt nach Ravenna und
18 ſoll da überwintert haben. Es langten Geſandte des Kaiſers Alexius an und brachten Geld und verſprachen noch mehr, würde Heinrich durch einen Anfall auf Apulien den Guiscard zum Abzuge von Durazzo nöthigen. An großſprecheriſchen Zuſagen ließ es nun der Geldbedürftige gewiß nicht fehlen, und er ſoll ſich wirklich im Dec. nach dem Süden in Bewegung geſetzt haben, ohne jedoch weit zu kommen. Man vernahm ja, daß Alexius bereits die ſchmählichſte Niederlage durch Guiscard erlitten hatte, was eine ausführlichere

Digitized by Google

Darstellung verdient. Der furchtbare Normann war, wie gesagt, ff
im Mai nach Corfu hinüber gesegelt mit seinem vorgeblichen Kaiser
Michael, des festen Entschlusses nicht wieder zu kehren, er hätte
denn Durazzo erobert. Darum bestellte er abreisend sein Haus, ließ
den Knaben Roger (Borsat), Sohn der Sikelgaita, als Erben Apu-
liens, Calabriens, Siciliens anerkennen, gab ihm den Neffen Gr. R.
v. Oritello zum Vormund, nahm aber den Sohn erster Ehe, Markus 19
Boemund, mit sich, welcher Jüngling bereits Proben der grimmigsten
Tapferkeit ablegte. „Schiffe, sagt Schlosser II. 1. S. 762, hatte
freilich Robert nicht hinreichend, die Dalmatier lieferten ihm aber
gern ihre Flotte, da Gewinn dabei war; die Truppen ergänzte er,
weil er nicht bloß Schlachten liefern, sondern Länder besetzen wollte,
durch eine Art von allgemeinem Heerbann, dem sich Niemand unter
irgend einem Vorwand entziehen durfte." Kr. Alexius, der die Nor-
mannen durchaus nicht zum Besitz von Durazzo gelangen lassen
wollte, bot auf was er konnte, den Platz zu retten, er schickte an
verschiedene Fürsten des Abendlandes Schreiben und Gesandte, auch
an P. Gregor, und jammerte über den himmelschreienden Frevel, daß
Robert ein christl. Reich anfalle und bedränge, während dieses den 20
schwersten Kampf mit den wildesten der Ungläubigen zu bestehen habe.
Eben so klagten die Venetianer, denen Durazzo, der starke Wach-
posten am Eingang des adriatischen Meeres, noch näher am Herzen
lag als dem Kr. Alexius. Sie rüsteten auch schnell eine Flotte und
der Doge selbst führte sie zum Sieg'; Markus Boemund befehligte
die gegenseitige, und wie kühn und ausdauernd er auch den Kampf
bestand, es ersetzte das nicht was seinen Seeleuten an Kriegsübung,
was den kleinen dalmatischen Fahrzeugen an Stärke gebrach. Manche
soll der Doge dadurch in den Grund gebohrt haben, daß er von
hölzernen Thürmchen aus Wurfmaschinen Pfähle, die eiserne Spitzen
hatten, in sie hineinschleudern ließ. Der Ausgang des hartnäckigen
Kampfes war, daß der Besatzung in Durazzo Lebensvorrath zuge-
führt wurde, und daß, weil auch die griechische Flotte herbeikam, 21
Robert zur See gar nichts vermochte. Auch zu Land sah es bald
für ihn sehr mißlich aus.

Monomachat, des Botoniates Statthalter in Illyrien, hatte den
Alexius nicht anerkennen wollen, und mit Robert freundlich angebun-
den; allein Alexius schickte den tapfern Georg Paläologus nach Il-
lyrien und jener, von seinen Söldnern verlassen, mußte die Flucht

Digitized by Google

ergreifen. Und bald hörte man, daß der Kaiser selbst mit einem ungeheuer zahlreichen Heere im Anzug sei. Alexius hatte von dem Sultan Soliman, der nun in Nicäa saß, Frieden und Freundschaft durch Ablassen großer Bezirke erkauft, und Türken theils aus Asien theils aus Bulgarien oder Moldau, wo sie sich bereits auch einnisteten, in Sold genommen. Im Augst brach er von Enstpl auf und die Menschenmasse wuchs, indem sie sich langsam fortwälzte,
22 auf 70,000 Bewaffnete an, nach Malaterra; die Chronik v. M. Cassino setzt noch 100,000 dazu. Es waren außer den Türken und andern Barbaren und dem ungeregelten Aufgebote die kais. Leibwachen, Franken oder Normannen und die durch ihre Streitärte furchtbaren Waräger; überdieß 1800 der in Thracien angesiedelten Paulicianer oder Manichäer. Welche Feldherrngeschicklichkeit wäre erforderlich gewesen, ein solches Gemengsel todfeindlicher Bestandtheile zu einträchtigem, den Sieg verbürgendem Zusammenwirken zu nöthigen! Auf Seite Roberts war Einigung der Kräfte, war strenger militärischer Gehorsam, war der feste Entschluß, eine Niederlage nicht überleben zu wollen, selbst seine Gm. Sikelgaita befeuerte eine ihr anvertraute Schaar durch Wort und Beispiel zu heroischen Thaten und die Amazone ward durch einen Pfeilschuß verwundet. Weil Georg Paläologus
23 diese Verhältnisse genau kannte, ist die Angabe wohl zu glauben, er habe den Kr. Alexius von einer entscheidenden Schlacht zurückzuhalten gesucht; Robert litt mit den Seinigen bereits bittern Mangel, er hatte viele Kranke, bloß noch 15,000 wehrhafte Mannen, ein großer Theil der Streitrosse stand um, unmöglich hätte er die Einschließung in seinem festen Lager noch lange ertragen können, und nichts war ihm erwünschter, als in demselben bald angegriffen zu werden. Alexius entschloß sich hiezu, heißt es, auf ungestümmes Dringen junger Rathgeber und als solche werden genannt: Konstantin Porphyrog. der 20—22 jährige Bruder des entthronten Michael VII, Nicephor Synadaeus (Armenier?), Nampites Führer der Waräger, und Leo und Nicephor, Söhne des Kaisers Roman Diogenes

Am Tage des hl Lukas (18 Oct. Montags) gerieth man an-
24 einander, die Waräger erbaten sich die Ehre, den Kampf zu eröffnen, und man rühmt, daß sie mit Löwenmuth fochten, will aber ihrer unbesonnenen Hitze die Schuld des schlimmen Ausganges beimessen; denn zu weit vorgedrungen gaben sie eine Blöße, welche der Feind ersah und zu einem Seitenangriff benützte, der Verwirrung unter

Digitized by Google

ihnen anrichtete und zum unordentlichen Rückzuge zwang; die nahe ff
Kirche St. Nicolaus diente ihnen noch zu einem Stützpunkte, weil aber zu viele das Dach bestiegen, brach es ein und in dem Tumult erlahmter aller Widerstand. Das mag im Ganzen seine Richtigkeit haben, dürfte aber zur Genüge herausstellen, daß den tapfern Vorkämpfern von der übrigen Masse, zum Theil aus Feigheit, zum Theil aus eifersüchtiger Abneigung der schuldige Beistand nicht geleistet wurde. Mit den Warägern fielen die vornehmsten jungen 25
Herren, auch Konstantin Porphyrog. wie auf der andern Seite der vorgebliche Kr. Michael VII. Roberts Sieg war glänzend und vollständig; er übernachtete in des Kaisers Gezelt, Alexius aber soll spornstreichs nach Enstpl geflohen sein. Übrigens befand sich der Sieger noch keineswegs in beneidenswerther Lage; die feindliche Flotte beherrschte fortan die See, und Durazzo schien nicht anders als durch Hunger zu bezwingen. Staunen muß man über die unbiegsame Ausdauer des normännischen Heros, welcher den ganzen Winter hindurch nicht von der Stelle wich und drohend den Belagerten sagte: Nennet ihr stolz euere Stadt Durazzo, so nenne ich mich Durando! Seine eiserne Beharrlichkeit gelangte wirklich an's Ziel; am 8 Febr. 26
1082 öffnete Vertrag die Thore der Festung oder es wurden in der Nacht die Mauern erklettert; mehr als die hoch gestiegene Noth soll Zaghaftigkeit und Verrätherei den Fall der Feste herbeigeführt haben. Durazzo herbergte viele Einwanderer aus Venedig und Melfi, und diese drangen, heißt es, auf Übergabe, ein vornehmer Venetianer unterhandelte dieselbe und empfing von Hrz. Robert zum Lohne außer starken Geldsummen eine Tochter Wilhelms Eisenarm. Der Sohn des Doge gerieth in Gefangenschaft. Bald nach Durazzo wurde auch Castorra von den 300 darin liegenden Warägern übergeben gegen freien Abzug.

XVI. Gegenkönig Hermann Aug. 1081; Feinde und Freunde Gregors VII bis nach England.

Wenn nicht das aussichtslose Gewirre Italiens so hätte den gg
unglückseligen K. Heinrich IV doch, was er aus Deutschland ver- 1
nehmen mußte, zur Rückkehr in die Heimath treiben sollen. Kaum war er fort über die Alpen, so entwickelten die Widersacher, zumal Hrz. Welf und der Zäringer und andere schwäbische, bayerische und auch lothringische Dynasten neue Thätigkeit, suchten die zerstreuten

Digitized by Google

gg Kräfte zu vereinigen und sobald thunlich einen Gegenkönig aufzustellen. In alle Lande deutscher Zunge sandten sie Botschaft, die Nothwendigkeit einer Wahl nahe zu legen: ihnen, versicherten sie, sei Jeder genehm, dem man die hohe Würde übertragen wolle, und er könne auf ihren treuen Beistand zählen, wenn nur das Reich wieder ein gemeinsames verständiges Haupt erhalte; von Heinrich und seinem Geschlechte aber solle ihnen Niemand weiter reden. Nach getroffener Einleitung setzten sich die Verstandenen von allen Seiten in Bewegung, um in oder bei Bamberg zusammenzustoßen; die Sachsen
2 bahnten sich den Weg dahin, wie Bruno selbst gesteht, mit der Brandfackel in der Hand. Das geschah im Brachmonat, als Heinrich um Rom verheerte. Die Besprechung ergab kein Resultat; der entfesselte Dämon der Zwietracht, welchem Deutschland verfallen war, bethörte jezt vornämlich manche sächsische Fürsten, darunter den alten Otto v. Nordheim, welcher sich, man denke! durch schmeichelhafte Anträge der Partei Heinrichs IV ködern ließ. Sein Sohn Heinrich der Fette hatte des Mrkgr. Ekbert II Schw. Gertrud geheirathet, und Ekbert war nun, wie wir hörten, mit dem böhm. Hrz. Wratislav verglichen und auf Heinrichs IV Seite. Wie scheint, so wurde von Welf und seinen Freunden oder von Erzb. Siegfried der Luxemburger Hermann zum König vorgeschlagen und die Partei Otto's hatte dagegen allerlei
3 Einwendungen zu machen. Vielleicht nöthigten auch die kriegerischen Bewegungen Fridrichs v. Staufen und anderer Gegner, die Berathungen abzubrechen, bevor man zu einem Schlusse kam. Sicher ward während der Sommermonate in verschiedenen Gegenden Süddeutschlands gefochten, Streithaufen zogen hin und her ohne etwas Erhebliches vor sich zu bringen, bis Welf bei Beginn Augusts kühn zur Entscheidung schritt. Damals hatte er bereits Kunde, daß Heinrich IV unverrichteter Dinge von Rom abziehen mußte, und noch mehr erhöhte den Muth, daß Mrkgr. Leopold v. Österreich mit wohlgerüsteten Schaaren herbeigekommen war, sicher über Salzburg [1]); in Oberbayern scheinen manche Dynasten (etwa auch die Söhne der Hazaga v. Scheyern [2]) sich zu Welf gehalten zu haben. Man rückte auf

---

[1]) Oder über Passau? B. Altmann hat 30 Sept. 1081 in dieser seiner Stadt den Gr. Heinrich v. Vormbach und den Mrkgr. Leopold, die ihn nach Passau zurückgeführt haben dürften, zu Vögten des Kl. St. Nicolaus bestellt.

[2]) Die fromme Hazaga hielt sicher nicht zum gottlosen Heinrich IV; sie war mit

Digitized by Google

Fridrich v. Staufen an, der, was er aus Bayern und Schwaben an gg
Mannschaft aufbringen konnte, in einem Lager bei Hochstätt an der 4
Donau zusammenzog, nachdem er Donauwörth eingenommen, und
es wurde für nöthig erachtet, vor Eröffnung des Kampfes ein Ober-
haupt, einen König zu küren. Ob hieran auch Sachsen Theil
nahmen, ist zweifelhaft; eben der von ihnen beanstandete Lurem-
burger wurde 9 Augst gewählt und ausgerufen zur Begeisterung der
Krieger. —

Hermann, ein Graf v. Salm genannt, war der ältere Sohn
des sel. Gr. Giselbert v. Luremburg und Bruder Konrads, der Lu-
remburg zum Erbtheil erhielt. Die Vatersbrüder Heinrich (VII) und
Fridrich waren Herzoge gewesen, jener v. Bayern, dieser v. Nieder-
Lothringen, und Zorn hatte erregt, daß K. Heinrich IV den Knaben
Konrad mit Niederlothringen belehnte und den Gottfried v. Bouillon
zum Statthalter nach Antwerpen setzte. Haber mit dem Rheinpfalz- 5
Grafen und andern Nachbarn, die auf Heinrichs IV Seite standen,
mag auch beigetragen haben, auf die entgegengesetzte zu treiben. Den
Tag nach der Wahl feierte man; es war das Fest des großen Blut-
zeugen Laurentius. Am 11 Augst geschah der Angriff und der neue
König bewährte sich als tapfern und geschickten Feldherrn; Hrz.
Fridrich zog den Kürzern und ward durch die Niederlage (es fiel des
Pfalzgr. Chuno gleichnamiger Sohn, der Wohburg hatte) so geschwächt,
daß er den Siegern nicht wehren konnte, vor Augsburg zu ziehen.
Welf und Leopold halfen dem K. Hermann die Stadt drei Wochen
lang bedrängen, und wenn der Platz auch nicht zu erobern war, so
ernteten sie doch als Frucht des Sieges von Hochstätt, daß fast
ganz Schwaben Heinrichs IV Sache aufgab, und daß auch immer 6
mehr Sachsen zu Hermann Vertrauen faßten, ihn zu sich riefen, und
nachdem selbst Otto v. Nordheim (man sagt in Folge eines schwer
verletzenden Sturzes vom Pferd) seine Zustimmung ertheilt, den Ge-
wählten am St. Stephanstage (26 Dec.) zu Goslar durch Erzb.
Siegfried krönen ließen. Wären die Gegner Heinrichs IV echte Vater-
landsfreunde und ihre Betheuerung, daß sie nur dem wüsten Tyrannen
und fluchbeladenen Feinde des Papstes und der Kirche Gehorsam

---

Abt Wilhelm v. Hirschau geistig befreundet, und erhielt von ihm, ihr neues Kloster 1080, nachmals Bayerischzell genannt, einzurichten, aus dem seinigen 12 Cleriker und 12 Laienbrüder. (Huschberg 219.)

gg weigerten, Wahrheit gewesen, so hätte Hermann wohl das Reich unter seinem Scepter einigen und zur Ruhe bringen mögen; außer isolirten bischöflichen Städten leistete eigentlich bloß noch Bayern, und das mit getheilter Kraft, entschiedenen Widerstand. Der böhmische Herzog that wohl ebenfalls, als kämpfte er für K. Heinrich IV,
7 beschränkte sich aber meist auf Behauptung dessen, was er in Lausitz und Meißen an sich genommen, und wurde von den Sachsen unschwer in Schach gehalten. Sie bemühten sich gleich ihm, den Polen-Herzog Wladislav Hermann zum Bundesgenossen zu gewinnen, und der Pjaste scheint um diese Zeit mehr jenen als diesem sich zugeneigt zu haben, ist anders die Angabe des Dlugoß verläßig, daß er Gregors VII Huld nachsuchte und daß Gregor auf sein Bitten Lamberten zum Nachfolger des ermordeten B. Stanislaus in Krakau ernannt hat 1082. Den Brüdern des Hrz. Wratislav Konrad v. Brünn und Otto v. Olmütz setzte der durch die Befreundung mit Ungarns K. Ladislav mächtige österr. Mrkgr. Leopold nicht wenig zu, und hat
8 auch der Brünner am 12 Mai 1082 bei Maurberg (Mailberg) einen Sieg erfochten, es war das doch bloß geglückte Abwehr und Österreich blieb in ungeschwächter Kraft, eine der geordnetsten und blühendsten deutschen Landschaften in dieser unglückseligen Zeit. Den beßten Gehilfen hatte Leopold an dem überaus thätigen und charakterfesten Landesbischof Altmann.

Das J. 1082 ist in Betreff Deutschlands eines der leersten an geschichtlichem Gehalt. Nur von dem, was der verkommene Sohn und Enkel hochberühmter Kaiser Unrühmliches in Italien trieb, sind einige magere Nachrichten aufgezeichnet worden. In Ravenna und den Marken hatte Heinrich während des Winters, man kann errathen wie, einen zuchtlosen Heerhaufen zusammengebracht, mit welchem er neuerdings gegen Rom zog, seinen Guibert auf den Stuhl St. Peters
9 zu setzen. Während der Fastenzeit lagerte er vor der Stadt, die Abtei Farfa ward ein Hauptwaffenplatz und von da schrieb er 17 März an Abt Desiderius v. M. Cassino und suchte den hochangesehenen Kirchenfürsten durch die lockendsten Versprechungen zu gewinnen, damit er die Normannen abhalte, dem P. Gregor Hilfe zu schicken. In Sutri ward der B. Bonizo gefangen und nebst andern das Schisma hassenden Geistlichen fortgeschleppt. Was das friedliche Volk und die Getreuen des Papstes zu erdulden hatten, läßt sich nicht beschreiben. Gerade in der Charwoche versuchte Heinrich, die Leo's-Stadt zu er-

Digitized by Google

stürmen, auf daß sein Afterpapst hätte bei St. Peter die Osterfeier- gg
lichkeiten halten können; der Sturm mißlang und voll Ärger steckten
die Zurückgeschlagenen oder ein Bösewicht die Basilika in Brand und
zwei Seitenhallen litten stark vom Feuer, dessen weiteres Umsich-
greifen man doch hemmen konnte. Berthold sagt, der heilige Papst
habe wunderbar durch das Kreuzzeichen die Flamme gelöscht. Der 10
Mordbrennerkönig ging also über den Tiber nach Frascati, wo er
und Guibert glaublich ihre gottlosen Ostern hielten. Gleich hierauf
traf er Anstalt, wider Mathilde zu ziehen, welche „die große Gräfin"
betitelt zu werden pflegte, und bei welcher alle Bedrängten, und be-
sonders verfolgte Geistliche Hilfe und Rath suchten. Heinrich erkannte
in ihr seinen Hauptfeind, und hoffte, wäre nur sie gebeugt, bald mit
Gregor fertig zu werden; es gab zwar noch manche geistliche und
weltliche Herren und viele Städte in Italien, die Scheu trugen vor
Heinrich und seinem Afterpapst und ihren Horden, sie sorgten aber
nur für die eigene Sicherheit und sahen gleichsam von Ferne zu, wie
der gigantische Kampf sich etwa wenden möchte; Mathilde allein
hatte den Muth und die Gewissenhaftigkeit, offen das Schisma für 11
den fluchwürdigsten Frevel zu erklären und zu zeigen, daß sie bereit
sei, Hab und Gut und Blut und Leben zu opfern für die Kirche
Christi und deren rechtmäßiges Oberhaupt. Obwohl selbst im größten
Gedränge, so daß sie, Kriegsleute bezahlen zu können, den im Kl.
Nonantula hinterlegten Hausschatz versetzen mußte nebst andern
Sachen, wies ihre kindliche Liebe und Ehrfurcht doch dem hl. Vater
Gregor 200 ℔. Silber und 9 ℔. Gold aus dem Schatze des Klosters
in Canossa an für seine dringenden Bedürfnisse. Die arge Welt
rächte sich dadurch an ihr, daß mit gränzenloser Frechheit ausgesprengt
wurde, sie unterhalte mit ihm, dem kummerbeladenen 70jährigen
Greise, ein unreines Verhältniß! Eine der Hölle entstiegene, wahr-
haft diabolische Meute war der Schweif des hochmüthig tollen Guibert, 12
lauter notorische Simonisten und Fleischmenschen und Schänder der
priesterlichen Würde, und daß diese Leute die giftigen Waffen der
Verleumdung zu führen verstanden, davon liegen die gräulichsten
Proben z. B. durch Benzo und die Ercardinäle Hugo Candid. und
Benno vor Augen.

Nur mit einer kleinen Reiterschaar eilte Heinrich Anf. Mai nach
Lombardien wider Mathilde, die übrigen Kriegsleute ließ er dem
Afterpapst zurück, der in Tivoli seinen Sitz aufschlug und von da

Digitized by Google

gg und einigen beſetzten Burgen während des Sommers bis an die Mauern Roms zu ſtreifen, die Saaten zu verheeren, und durch Raub und Brand und Mord Schrecken zu verbreiten anordnete. Der falſche Papſt, ein wahrer Kriegsoberſt geworden, verlegte ſich zugleich auf die Künſte der Diplomatie, durch welche hauptſächlich Robert Guis-
13 card gehindert wurde, Hilfe nach Rom zu ſenden. Wie allerwärts verſprach man in Apulien und Calabrien den Bürgerſchaften große Freiheiten, den Hinterſaſſen die von geiſtlichen oder weltlichen Herren geliehenen Güter als eigen, den Baronen fürſtliche Vorrechte, allen baldige Hilfe, würden ſie die Fahne der Empörung aufwerfen. Kr. Alexius hatte die nach Epirus geflüchteten Normannen, mit einigen Streitmitteln ausgerüſtet, in jene Landſchaften geſchickt, die denn auch das Feuer des Aufruhrs anbliesen; das Wichtigſte war aber noch, daß ſich F. Jordan v. Capua bethören und gegen den Schwager (er hatte wie Robert eine Tochter Giſulfs II zur Frau) aufhetzen ließ. Für ihn war das lockendſte die Zuſage: die reichbegüterte Abtei M.
14 Caſſino müße ihm mit all' ihrem Vermögen helfen; wolle Abt Deſiderius nicht daran, ſo werde ihn K. Heinrich IV abſetzen und alle Kloſtergüter dem Fürſten ſchenken! R. Guiscard lag noch vor Durazzo, als ihm die erſchreckendſten Nachrichten zukamen, erſchreckend für jedes andere Herz, nur nicht für das ſeinige. Er wich nicht von der Stelle, bis Durazzo erobert war; dann übergab er faſt alle Mannſchaft dem Sohne Markus Boemund, welcher als Statthalter in Durazzo blieb, und fuhr mit wenigen nach Apulien hinüber. Der Sohn zweiter Ehe, der 20jährige Roger Borſat, war in Apulien von Feinden umrungen; ſchon 1081 gab es eine Revolte in Aſcoli, er eilte hin, züchtigte mit Schwert und Feuer, und riß einen Theil der Stadtmauer nieder. Doch die Verſchwörung gewann immer mehr
15 Boden, in Troja ſelbſt, wo ſich Roger befand, geſchah ein wüthiger Volksauflauf, der ihn zwang, ſich in die Felſenburg einzuſchließen; das Volk, dem ſich auch gleich welches von Aſcoli anſchloß, belagerte die Burg, bis ein kühner Ausfall Rogers, der Normannen zum Entſatze anrücken ſah, oder die Nachricht, der ſchreckliche Vater Robert ſei gelandet, den ungeregelten Schwarm in alle Winde zerſtäubte. Robert ſtrafte ohn' Erbarmen. Allein es waren noch ſo viele andere und feſte Orte zum Gehorſam zu bringen und es wurde der Zwiſt mit F. Jordan ſo arg, daß nicht einmal M. Caſſino und noch viel weniger Rom eine Kriegshilfe erhalten konnte.

Digitized by Google

Robert hatte dem P. Gregor seinen bei Durazzo erfochtenen gg
Sieg angezeigt; darauf ward, etwa noch im Nov. 1081, die Antwort
ertheilt: „Deine Umsicht hat wohl gethan, Uns und die Römer von
dem guten Fortgang des Krieges und dem erfochtenen Siege in
Kenntniß zu setzen; möge was nach Wunsch deiner Freunde glorreich
geglückt ist, durch ihre Glückwünsche für dich an Glorie und Freude 16
gewinnen. Mögest du dabei aber auch wohl im Gedächtnisse behalten,
durch wessen Gnade und Hilfe zweifelsohne deine Unternehmungen
seit langem so glücklich ablaufen." Er wird aufgefordert, sich gegen
Gott dankbar zu erzeigen. „Sei eingedenk deiner Mutter der hl. R.
Kirche, welche zu dir unter den übrigen Fürsten besonders Vertrauen
und Liebe hegt. Sei eingedenk dessen, was du ihr zugesagt, und
zögere nicht länger das Versprochene zu erfüllen, da du es ja selbst
ohne Zusage schon aus Christenpflicht thun solltest. Es ist dir zur
Genüge bekannt, welch' ein Sturm wider sie durch den s. g. König
Heinrich erregt worden ist und wie sehr sie deiner Hilfe bedarf, die
Mutter der Hilfe des Sohnes. Handle also und in der Art, daß so 17
sehr sich der Sohn der Bosheit anstrengt gegen die Kirche Feindseliges
zu verüben, eben so sehr deine Frömmigkeit thätig sei, zu helfen und
die Mutter zu erfreuen. Wir haben Anstand genommen, dem Briefchen
das Bleisiegel anzuhängen, damit nicht, wenn es in feindliche Hände
fiele, diese zu irgend einer Fälschung davon Gebrauch machen." So
unsicher war der Verkehr zwischen Rom und Apulien, und so sehr
Bullenverfälschung zu fürchten! Es sind noch drei Briefchen vor-
handen, an Robert, an den Erzb. H. v. Capua und an den Erzb.
L. v. Neapel, welche Gregor gegen Ende des J. 1081 geschrieben
haben soll, und aus denen erhellet, daß F. Jordan bereits um diese
Zeit als wortbrüchiger Kirchenfeind mit dem Banne belegt war und
vom Doge und Magistrat der Stadt Neapel im Krieg' unterstützt
wurde. Manche Prälaten, namentlich der Erzbischof v. Capua, 18
klagten dem Papst, daß sie es nicht mehr aushalten könnten, und er
gibt Erlaubniß, sich zu Hrz. Robert oder seinem Bruder oder nach
Rom zu flüchten. „Wenn aber einer, Andern zum Beispiel, stand-
haft aushält unter den Gottlosen, der wird freilich aus der Hand des
vergeltenden Herrn eine herrlichere Krone empfangen!" — Zu den
würdigsten Kirchenfürsten und besten Freunden Gregors zählte Erzb.
Alfano v. Salerno, ein Benedictiner, welchem der Papst gar rührend
seine Freude und seinen Glückwunsch ausdrückte dat. Rom 18 Spt.

Digitized by Google

gg 1080, weil in Salerno der Leib des hl. Ap. Matthäus aufgefunden worden war. Hrz. Robert hat in der Ehre des Apoſtels eine prächtige Kirche gebaut.

hh So ſtanden die Sachen im ſüdlichen Theile der Halbinſel. Auf den
1 nördlichen, auf Lombardien und Piemont wirkten nicht wenig die Vorgänge in Bayern und Schwaben und Burgundien ein, wie ſich denken läßt, hat man auch nur ſpärliche Andeutungen. Im wälſchen Burgundien war der Prälatenſtand jezt ziemlich gereinigt, und darum einig und darum ſtark; das die tröſtliche Frucht jener Arbeiten, welche Gregor VII hier und in ganz Gallien und jenſeits der Pyrenäen durch auserleſene Legaten ſeit Jahren fortſetzen ließ. Es wurden viele Synoden veranſtaltet und einige hatten bedeutendes Ergebniß. Die zu Avignon (1079—80?) unter Vorſitz des B. Hugo v. Die entfernte den Eindringling Achard vom Stuhle in Arles und bewirkte, daß für Arles Gibilin, für Embrun Lantelm, für Grenoble Hugo, ein ausgezeichneter Canoniker von Valence, und für Cavaillon
2 Deſiderius canoniſch gewählt wurden; der Legat führte die Gewählten nach Rom durch Tuſcien, wo ſie Mathilde ſehr gaſtlich aufnahm und insbeſondere den frommen Hugo B. v. Grenoble artig beſchenkte, und der Papſt ſelbſt verrichtete die Conſecration. Einem andern, auf ähnliche Weiſe wie Achard eingedrungenen Erzbiſchof, dem v. Narbonne, wies der Legat Richard Abt v. Marſeille die Wege, nach Überwindung großer Schwierigkeiten; der Anmaſſer Namens Petrus war Vicegraf v. Narbonne und Biſchof v. Rodez, zugleich Vormund der Söhne des Br. Bernard, dadurch mächtig und durch mächtige Freunde, unter denen Gr. Armengol v. Urgel, geſtützt. Wiederholt fruchtlos vom Papſte zur Verantwortung gefordert ward Petrus auf der Lateranſynode im März 1080 feierlich gebannt, und im Sept.
3 eine canoniſche Wahl veranſtaltet, welche auf Demetrius Abt des Kl. de la Graſſe fiel. Weil der Gebannte nicht weichen wollte, ſchrieb Gregor dat. Rom 23 Dec. 1080 an die Grafen Raimund v. St. Gilles und Bernard v. Beſalu, und auch an des Petrus Neffen Aimerich Vicomte v. Narbonne und Clerus und Volk, und ermahnte ſehr ernſt, dem rechtmäßigen Erzb. Demetrius gebürenden Gehorſam zu leiſten, und es gelangte dieſer wirklich auf den Stuhl. Dem Cardinalabt Richard ward 1081 die Reform der unter päpſtl. Schutze ſtehenden Klöſter in und um Narbonne aufgetragen. Später (1082?)

kam B. Amat v. Oleron hieher mit großen Vollmachten, die sich hh
über das Narbonn. Gallien und Gascogne und Spanien erstreckten.

Hugo (v. Die oder v. Clugny?) und B. Amat fassen 18 März 1081 (?) einer großen Synode bei Bourges vor; ein Diplom benennt folg. Prälaten als anwesend: E. Richard v. Bourges, E. Richer v. 4
Sens, E. Rodulf v. Tours, E. Gozelin v. Bordeaux, die Bbe Hagano v. Autun, Rotbert v. Aurerre, Rotger v. Chalons, Guido v. Beauvais, Rainer v. Orleans, Durand v. Clermont, Wido v. Limoges, Hugo v. Nevers, Halinard v. Laon, Ratbod v. Noyon, Gauffred v. Paris. — In den Anfang des J. 1081 muß die schöne Belehrung fallen, durch welche Gregor die Legaten Hugo v. Die und (Amat?) zur Milderung ihres Eifers ermahnte; sie hatten die Bischöfe v. Normandie (mit Ausnahme des Erzbischofs v. Rouen) suspendirt, weil sie nicht zur Synode gekommen waren. „Es ist Uns versichert worden, keineswegs Ungehorsam habe sie zurückgehalten, sondern Furcht vor dem französ. Könige, indem der Weg nicht sicher war. Klug ist zu berücksichtigen, daß der König Englands, obwohl er in 5
manchem nicht so gewissenhaft als Wir wünschen verfährt, doch darin sich viel löblicher und ehrenhafter denn die übrigen Könige darstellt, daß er nicht die Kirchen Gottes zu Grunde richtet noch verhandelt, daß er auf Frieden und Rechtspflege hält zum Beßten seiner Unterthanen und daß er nicht zustimmen wollte, als ihm gewisse Feinde des Kreuzes Christi anlagen, in ihr Bündniß einzutreten; auch hat er Priester ihre Weiber, Laien den vorenthaltenen Zehent fahren zu lassen eidlich verpflichtet. . . . Wir rathen und ermahnen daher, es möge euere Weisheit die canonische Strenge einsweilen ermäßigen ꝛc." Auch Prälaten Franciens wurden schwierig zum Bedauern des Papstes, welcher dat. Lateran 4 Dec. 1081 dem B. Hugo v. Die schrieb, die Bischöfe v. Paris und v. Chartres seien klagend über seine Schärfe nach Rom gekommen unter großen Fährlichkeiten; er solle doch bald sei es persönlich sei es durch Briefe über die 6
Sachlage Aufschluß ertheilen.

Bis hieher hat man etwas helles Licht; die päpstl. Erlasse der folg. Jahre sind aber bis auf wenige vernichtet und die wenigen erbärmlich zugeschnitten worden. Und was gibt es sonst für Anhalts-Punkte! So viel stellt sich heraus, daß K. Wilhelm um 1080 endlich einen Vergleich mit K. Philipp einging, welchen bisher vor-

hh nämlich der Umstand gehindert hatte, daß Hrz. Robert auf französischem Boden Schutz und Unterstützung fand; der Vater belagerte denselben in einem Schlosse, und dann vertrug man sich, nach fünfjährigem Exil konnte Robert in sein Hrzgth. Normandie oder in seine Grfsch. Maine zurückkehren, indem der Vater durch schlimme Dinge genöthigt wurde, wieder einmal begleitet von Waffenmacht
7 England zu besuchen. Vorher, um Pfingsten 1080, war auf einer Versammlung der Prälaten und Herren zu Lillebonne bei Calais in Gegenwart des Königs und des Erzb. Wilhelm v. Rouen der Gottes-Friede für Normandie ausgekündet und beschworen worden, und auf einer zweiten ebendaselbst 18 Juli, bei welcher auch Prinz Robert, Graf v. Normandie betitelt, sich eingefunden hat, erläuterte und best. der König das alte Gewohnheitsrecht des normänn. Adels; das Faustrecht ward ziemlich beschränkt, nur zu Rouen und Bayeux durften Münzstätten sein u. dgl. Nachdem hier die Ruhe gesichert schien, sollte für sie auch kräftig in England gesorgt werden. Northumbrien und Wales waren noch immer die schwierigsten Landschaften. Dort hatte der zum Earl ernannte Lothringer Walcher B. v. Durham zwar
8 den Versuch gemacht, durch Güte Eingeborne von Ansehen zu versöhnen und an sich zu ziehen, so den Angelsachsen Liulf, einen Vetter des enthaupteten Waltheof, der wirklich einer seiner vertrauten Räthe wurde, zum Ärger der erpichten Normannenfeinde. Was geschieht? Auf einmal heißt es, Liulf sei ermordet, ohne Zweifel (!) von dem auf ihn eifersüchtigen Gilbert, einem Vetter des Bischofs, mit Beirath des Dekans v. Durham Leobvine; denn diese zwei erschienen als die Hände Walchers. Darüber entsteht Tumult, den der Bischof mühsam durch das Versprechen stillt, im öffentlichen Gerichte erkennen zu lassen, wer des Mordes schuldig sei. Am 14 Mai 1080 sollte das Gericht vor der Kirche zu **Goateshoved** Statt haben; da erschienen Liulfs Gesippte und andere Northumbrier in Waffen, angeführt von Eadulf Rus, einem Abkömmling des Gr. Uthred (Bnd V. 808),
9 und „von Gilberts Schuld und des Bischofs Ungerechtigkeit überzeugt, sagt der scharfsinnige Lappenberg S. 132, wollten sie jezt von keinem Vergleiche wissen und erschlugen (in aller Unschuld) die Boten des Leztern, der in der Kirche war, und wen sie sonst von des Bischofs Leuten, mit Ausnahme einiger Angelsachsen, vor der Kirche antrafen.“ Und bis dahin gingen diese unschuldigen Leute und Feinde der Ungerechtigkeit, daß sie die Kirche in Brand steckten und die so Heraus-

Digitized by Google

getriebenen, nämlich den Gilbert und den Bischof und den Dechant hh
niedermetzelten.

Dieß sollte das Signal zum allgemeinen Volksaufstande sein; jedoch wenige waren so thöricht, sich von den ruchlosen Mordbrüdern verführen zu lassen, auch die Rechnung auf schottische Hilfe täuschte, entweder weil K. Malcolm III den bösen Antrag von sich wies oder weil die Schotten zu spät aufbrachen; Englands Statthalter B. Odo 10
v. Bayeux, des K. Wilhelm Bruder, war nicht säumig, mit rüstiger Mannschaft nach Durham zu reiten, um die in der Burg belagerten Normannen zu entsetzen, der Aufruhr war schnell gedämpft und wurde scharf bestraft; da die Schuldigsten Reißaus genommen, mußten die andern herhalten und schwere Bußgelder erlegen. Es scheint, daß er bei K. Wilhelm, als dieser nach England kam, verklagt und in Folge dessen des Amtes entsetzt und in Ungnaden angesehen wurde, jedoch erst 1082. Im J. 1081 vollführte der König unter anderem einen schreckenden Zug nach Wales und zwang wenigstens einige Häuptlinge, ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Am 5 Spt. 1082 sehen wir den thätigen König wieder in Normandie unweit Rouen und bei ihm den Erzb. Wilhelm, die Bischöfe v. Lisieux und Evreux und sechs 11
Äbte, darunter Anselm v. Bec. Um diese Zeit waren sicher die Kabalen schon im Gange, durch welche der König mit dem Bruder, mit Erzb. Lanfrank, mit dem Papste in Krieg versetzt werden sollte. Nicht genug, daß man sich in's Ohr raunte, der Bischof v. Bayeux habe in England ungeheuere Reichthümer zusammengeraubt und dieselben zum Theil an nur ihm bekannten Plätzen in Flüsse versenkt, jezt (1082) sagte man sogar, der Ehrsüchtige wolle das Geld nach Rom schleppen und schmeichle sich mit der Hoffnung, nach dem hochbetagten Hildebrand Papst zu werden! Allerdings wollte der in Ungnade Gefallene aus dem Lande fort und nach Rom; damit nun der argwöhnische König dieß eher zugäbe, beredete B. Odo mehrere Herren, darunter den tapfern Helden Robert v. Avranches, v. Ruddhlan zugenannt, Graf v. Chester, die Reise mitzumachen, und 12
nahm Mannschaft in Sold, die er dem bedrängten Papste zuführen wollte. Das half aber nichts; die Feinde wußten es so darzustellen, als wären die wichtigsten Kronrechte in Gefahr, dem Verbot der Abreise folgte gleich das Wegnehmen des dafür Hergerichteten und dann selbst der Verhaftsbefehl, als der Bischof vor dem kön. Bruder sich beschwerend auftrat. Wie die Trabanten sich etwas bedenken,

Digitized by Google

hh den zornigen Befehl zu vollziehen und Hand an den Biſchof zu legen, ſtreckt Wilhelm ſelbſt die ſeinige aus, höhniſch ſprechend: Nicht den Biſchof v. Bayeux, ſondern den Earl v. Kent nehme ich feſt! Odo mußte vier Jahre lang d. i. bis zum Tode des grimmigen Bruders in einem Thurme zu Rouen ſitzen.

13 Aus dem iſt ſchon abzunehmen, daß Gregors ſtetes Bemühen, mit Wilhelm auf freundſchaftlichem Fuße zu bleiben, am ſcheitern war. Man hat noch zwei Briefe dieſes Papſtes an beſagten König, richtiger Abſchnitzel derſelben, und kann daraus erſehen, daß in dem einen Wilhelm recht ſchön gebeten wurde, in Odo, wenn nicht den Bruder, ſo doch die biſchöfl. Würde zu ſchonen, und in dem andern, ſeinen Schutz nicht länger dem wegen Ärgerniſſen abgeſetzten B. Joh. v. Dol zu gewähren. Die erſte Bitte blieb erfolglos, das wiſſen wir. Auch zeigt ſich um 1084 K. Wilhelm im beßten Verſtändniß mit Heinrich IV, und unterſchobene Briefe deuten an, daß ausgeſprengt wurde, Gregor habe den Erzb. Lanfrank mit Cenſuren bedroht, und dieſer neige ſich nun auch mehr dem Guibert zu. Es war ein Glück,

14 daß unabweisbare Rückſichtnahme auf Staatsintereſſen einen Zügel anlegte und das beantragte Bündniß der drei Könige v. England, Deutſchland und Frankreich zum Ruin der kathol. Kirche nicht zu Stande kommen ließ. Um 1081 verſtanden ſich Heinrich und Philipp, und der gebannte Erzb. Manaſſes v. Rheims trat im Lager vor Rom öffentlich als Geſandter auf und celebrirte am Pfingſtfeſt und ſetzte dem Heinrich beim Hochamt wie üblich die Krone auf das Haupt. Allein weil das Unternehmen ſchlimm ablief, und alle Prälaten Burgunds und Galliens den Manaſſes mit Abſcheu von ſich ſtießen, trug Philipp doch Bedenken weitere ſchismatiſche Schritte zu thun, und wie dann der König Englands mit Heinrich ſich verbündet, und zwar gegen Flandern, kann der Franzoſe natürlich nicht mehr von der Partie ſein. Höhere, edlere Abſichten und Beſtrebungen laſſen

15 ſich bei keinem dieſer Fürſten ſpüren; Hrz. Wilhelm IV v. Aquitanien machte vielleicht eine rühmliche Ausnahme und dürfte in etwas auch den leidenſchaftlichen Nachbar und Vaſallen Gr. Fulco Rechin zurückgehalten haben, deſſen böſe Eheſtandsgeſchichte um 1081 vor den Papſt gebracht wurde.

Gregor erließ an den berühmten Grafen eine recht väterliche Ermahnung und bejammerte, daß der Graf, gegen welchen Erzb. Rodulf v. Tours mit Cenſuren eingeſchritten war, rachſüchtig den

Digitized by Google

Oberhirten mit Waffengewalt vertrieben und die Stiftsgüter an sich hh
gerissen hatte. Meine Fulco seine Schuldlosigkeit darthun zu können,
so möge das vor einer Synode geschehen, bei welcher ein Legat, sei
es B. Hugo v. Die oder Card. Richard oder ein anderer, den Vorsitz
führen werde. „Gott weiß und Unser Inneres bezeuget es, welche
große Freude du Uns bereiten würdest, du den Wir früher mit auf-
richtiger und inniger Liebe umfingen, wenn du von dem schmählichen 16
Handel dich losmachen und dem alten Feinde durch die Frucht der
Beßerung wehren möchtest, deine Seele tödtlich zu verletzen. Deine
Geschenke anzunehmen erschien Uns deshalb unzulässig, weil das
Opfer unter solchen Umständen vor den Augen Gottes nicht angenehm
sein kann .... aber darum werden Wir doch nicht aufhören, für
dich die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen ꝛc." Erzb. Rodulf v.
Tours brachte seine Klage vor eine große, am 19 Oct. 1081 zu
Meaux, oder vor eine 1082 zu Lyon veranstaltete Synode, und es
wurde der Bann bestätigt sowohl hinsichtlich des Gr. Fulco als auch
des zu ihm haltenden B. Gaufred v. Angers, der kürzlich auf den
gottseligen Eusebius gefolgt war. Ob und wann sich Beide gefügt 17
haben, ist zweifelhaft. Um diese Zeit war Erzb. Gebuin v. Lyon
gestorben und zum Nachfolger der eifrige Legat Hugo v. Die gewählt
worden, sehr bedeutsam. Die bekam an Ismido wieder einen trefflichen
Oberhirten, der den Ruf der Heiligkeit erwarb. Nicht weniger tröstlich
war die zu Soissons auf Arnulf gefallene Wahl, der Sonntags
19 Dec. 1081 geweiht wurde und alsogleich die Schwellen der Apostel
besuchte. Auf der Synode zu Meaux, wo der B. Walter starb,
beeilte man sich, diesem auch einen würdigen Nachfolger zu geben,
nämlich den Abt Rotbert v. Resbach, mit Zustimmung des Legaten
Hugo; aber Erzb. Richer v. Sens, der nicht anwesend war, be-
schwerte sich übergangen worden zu sein, und der Streit hing Jahre 18
lang. Das einige Züge, um die Zustände Burgundiens und Galliens
zu erkennen; der Kampf ging da so wenig aus als anderwärts,
aber doch schaarten sich hier immermehr entschlossene Vertheidiger der
guten Sache, während von Deutschland und Lombardien das Gegen-
theil gesagt werden muß.

In Wälschburgundien, welches ohnehin nie fest am deutschen
Reiche gehangen, zumal im südlichen benützten geistliche und weltliche
Große das Zerwürfniß Heinrichs IV mit dem Papste, sich gleich den
Sachsen ganz unabhängig zu stellen; die Verbindung, um den Gottes-

Digitized by Google

hh Frieden herzuhalten, war ihre Hauptwehr. Einige Herren als Gr. Bertrann v. Provence (Arles), die v. Forcalquier, Venaiſſin, Orange u. a. übergaben ſich und ihre Lande dem heil. Petrus d. i. in den
19 Schirm des P. Gregor VII. Je ärger die Hölle und ihre Rotte gegen den herrlichen Papſt tobte, deſto theilnehmender und ehrfurchtsvoller blickten die fromm und edel Geſinnten aus allen Ländern auf ihn und verſicherten ihre treue Ergebenheit. Da erließ er im J. 1081 oder etwas ſpäter ein gar ſchönes Troſtſchreiben an alle Getreuen geiſtlichen und weltlichen Standes: „Wir erfahren, geliebteſte Brüder! daß euer Mitleid erregt iſt durch Unſere Trübſale und Beängſtigungen, und daß ihr in eueren Gebeten vor dem Herrn Unſer eingedenk ſeid; zweifelt nicht, daß Wir in Betreff euer das Gleiche thun, wie geziemend; denn der Apoſtel ſagt: Wenn ein Glied leidet, ſo leiden auch die übrigen Glieder mit. 1 Kor. 12, 26. Darauf beruht auch unſer Glaube, daß die Liebe Gottes in unſere Herzen ausgegoſſen iſt, weil
20 wir Alle das Eine wollen, das Eine erſehnen, nach dem Einen ſtreben. Das iſt der einzige Wunſch, daß alle Gottloſen in ſich gehen und zu ihrem Schöpfer zurückkehren. Das iſt die einzige Sehnſucht, daß die heilige, auf Erden niedergetretene, in Verwirrung geſtürzte, vielfach zerriſſene Kirche zu ihrer frühern Herrlichkeit und Feſtigkeit gelange. Das iſt unſer einziges Streben, es möchte Gott ſo in uns verherrlichet werden, daß wir mit allen unſern Brüdern, auch mit jenen die uns verfolgen, zum ewigen Leben zu gelangen verdienen. Wundert euch nicht, daß euch die Welt haſſet, und daß ſie auch gegen Uns erbost iſt, weil Wir ihrem Begehren feſt widerſtehen und ihre Werke verdammen. . . . Es erkräftige ſich euer Muth, es belebe ſich euere Hoffnung, indem ihr hinſehet auf die Fahne unſers Heerführers, des ewigen Königs, der uns zuruft: In euerer
21 Geduld werdet ihr euere Seelen gewinnen! Luk. 21. 19. Wenn wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm das Reich beſitzen." 2 Tim. 2. 12. —

Nicht lange darnach erging ein Rundſchreiben, veranlaßt durch die verleumderiſchen Reden der Widerſacher, welche den Übergriffen und dem Starrſinne des Papſtes die ganze, nun ſchon ſo lange Kirche und Reich zerrüttende Verwirrung Schuld geben wollten: er ſchleudere den Bannſtrahl auf geiſtliche und weltliche Perſonen ohne einen Proceß canoniſch zu führen, ohne nur die Angeklagten vernommen zu haben, darunter ſelbſt auf eine ganze Zahl Erzbiſchöfe,

Digitized by Google

Oberhirten der ältesten und angesehensten Kirchen, als Ravenna, hh
Mailand, Cöln, Trier, Rheims, Narbonne; ja sogar das Reichs-
Oberhaupt habe Gregor nur so mit einigen italien. Bischöfen, als
ginge das die deutschen und die übrigen des Reiches nichts an, er- 22
communicirt, Heinrich der Krone verlurstig erklärt, und demnach die
Vasallen zum Eidbruch angereizt und veranlaßt, daß sich Rudolf zum
Gegenkönig aufwarf! Davon schwieg man freilich, daß jene, zum
Theil nicht einmal geweihten Erzbischöfe sich frech gegen den Papst
auflehnten und durch ihren Ungehorsam die kirchl. Ordnung unter-
gruben, davon schwieg man freilich, daß Gregors Citationen nicht
beachtet und daß seine Bemühungen, eine große Synode zu veran-
stalten, gerade von den deutschen Bischöfen und ihrem König stetsfort
vereitelt wurden, davon schwieg man freilich, daß Gregor keine an-
dere, als die von seiner Hand darzureichende Kaiserkrone dem ihrer
so ganz unwürdigen Heinrich absprach, und daß nicht des Papstes
Wort sondern ein altes Reichsgesetz den Heinrich der königlichen 23
Würde beraubte, welches bestimmte, daß Jeder ohne Ausnahme, der
mit dem großen Banne geschlagen über ein Jahr lang in seinem
Trotze und der Trennung von der Kirche verharre, dadurch alle Lehen
und Ehren verwirken sollte.

Mit Bezug hierauf sagte nun erwähntes Rundschreiben Gregors,
noch jezt wünsche er nichts sehnlicher, als eine allgemeine Synode
zu besammeln an einem sichern Orte und wohin aus allen Ländern
freier Zugang wäre für geistliche und weltliche Personen, für seine
Feinde wie für seine Freunde; da solle die genaueste Untersuchung
aufdecken, wer derjenige ist, durch dessen Schuld die Christenheit von
so vielen und großen Übeln zerfleischt werde. „Auf einer solchen
Synode sind Wir überdieß bereit, mit Gottes Hilfe und zur Ehre des 24
hl. Petrus nach den canonischen Satzungen Recht zu nehmen und
klar den Beweis zu führen, durch Enthüllung der boshaften Lügen,
daß jene Dinge, welche man dem apost. Stuhle vorwirft und worüber
einige der Brüder Unwillen äußern, fälschlich aufgebürdet werden....
Aber das halten Wir für nöthig euerer Liebe ausdrücklich zu ver-
sichern, indem Wir Gott zum Zeugen anrufen, daß Rodulph, welcher
von den Ultramontanen als König ordinirt worden ist, damals
keineswegs das Reich übernahm auf Unser Geheiß oder nach Unserm
Rathe; im Gegentheile haben Wir den Synodalbeschluß bestätiget:
wenn die Erzb. und Bischöfe, welche ihn ordinirt hatten, nicht ihre

Digitized by

hh Handlung gründlich zu rechtfertigen vermöchten, dann sei sowohl ihnen ihre bischöfliche Würde als besagtem Rodulph die Krone abzusprechen ꝛc."

XVII. Heinrich IV, vom Afterpapst Clemens III zum Kaiser gekrönt 31 März 1084.

ii Während des Sommers und vielleicht noch im Herbste 1082
1 trieb Heinrich IV sein Unwesen in Oberitalien, welches wieder darin bestand, die Bande des Gehorsams und der Ordnung zu lösen, die Raublust anzufeuern und an der Spitze der Räuber Schrecken verbreitend im Lande herumzuziehen; wenn ein geistlicher oder weltlicher Herr nicht unterthänigst entgegen kam oder nur verdächtigt wurde, päpstlich gesinnt zu sein, so sprach Heinrich ohne weiters dessen Eigen- und Lehengüter jenen zu, die darnach greifen wollten. Kirchen und Klöster mußten ohnehin allerwärts, wo seine Horde hauſete, hergeben was sie hatten. Am schärfsten setzte er, wie scheint auf mehreren Punkten zugleich, der großen Gräfin zu, und man muß sich verwundern, daß der schlaue Verführer nicht alle Dienstmannen Mathildens in der Treue wankend machte. Einige ihrer Schlösser wurden gebrochen, einige Gehöfte niedergebrannt; aber im Ganzen konnte
2 man der heldenmüthigen Gräfin doch nicht viel anhaben, ihre vielen Burgen in den Apenninen waren nicht zu nehmen, die meisten nicht einmal zu erreichen, und ebenso vertheidigten sich die mehr vorliegenden tapfer, als Canossa, Bibianello, Carpineta, Monte Baranzone, Montebello. Jedoch um Hilfe wird Mathilde gerufen haben; K. Hermann, welcher am 3 Aug. 1082 zu Goslar mit vielen Fürsten rathschlagte, war gewiß unter den Angerufenen, indem Bernold von ihm schreibt: „K. Hermann äußerte tiefen Schmerz über die Bedrängnisse des apostol. Stuhles, und weil es sein Verlangen war, Heinrichs Gewaltthaten ein Ziel zu stecken, rüstete er eine Heerfahrt nach Italien. Deshalb kam er aus Sachsen nach Schwaben." Das scheint aber erst gegen Ende des Jahres geschehen zu sein, indem es gleich darauf heißt, er habe das Geburtsfest des Herrn in Schwaben
3 (der Ort ist nicht genannt) gefeiert von Fürsten umgeben, so ziemlich mit königlichem Glanze.

Um Theilnahme an der Fahrt über's Gebirge zu erzielen und den Unwillen gegen Heinrich zu entflammen, diente besonders die Bekanntmachung: P. Gregor VII habe geklagt, daß er durch Heinrich

Digitized by Google

und Guibert nun schon seit 1081 gehindert werde, in Rom Bischöfe ii
um sich zu versammeln; die Schismatiker verlegen alle Wege nach
Rom und zwingen selbst auf Befehl des gebannten Königs jeden
Pilger, dem P. Gregor abzuschwören; sonst lassen sie ihn nicht durch.
Zu beachten kömmt hiebei, daß man nur den Schwur verlangte, mit
Gregor nicht verkehren zu wollen, aber keineswegs auf Anerkennung
Guiberts drang. Es schämten sich des Afterpapstes die eifrigsten An-
hänger Heinrichs; wenn er, der selbst kaum wagte sich als Papst zu
zeigen oder den Namen zu führen, in einer Kirche das Hochamt
celebrirte, schlichen sich fast alle fort, und B. Anselm v. Lucca sagte 4
dem Häresiarchen in einer Zuschrift die bittere Wahrheit überaus
kräftig. Heinrich IV befand sich wegen des Afterpapstes in der größten
Verlegenheit und gab gewissen vermittelnden Personen, heimlich, nach
seiner Art, zu verstehen, daß er ihn fallen lassen und Gregor als
Kirchenoberhaupt ehren wolle, wenn dieser ohne weiters den Bann
aufhebe und die Kaiserkrone reiche. Durch dergleichen Vorschläge
wurden nicht wenige in Rom geködert, so daß Heinrich wieder dahin
zog in Hoffnung, jezt daselbst leichter Eingang zu finden. Guibert
ward ersucht im Spätjahr 1082, von Tivoli sich nach Ravenna zu
entfernen. In der Zwischenzeit, scheint es, konnte Gregor VII eine
Synode veranstalten, auf welcher der Wunsch des K. Ladislav und
der ungarischen Nation erfüllt und die Verehrung des K. Stephan,
des B. Gerard und des Prinzen Emmerich als heiliger Diener Gottes 5
gebilliget worden ist. Höchst feierlich nahm man 20 Aug. 1083 in
Ungarn die Erhebung der heil. Leiber vor. — Am 15 Nov. wäre
Heinrich IV nach einer Urk. bei Ughelli V. 594 zu Verona gewesen,
Weihnacht beging er bei St. Ruffina, glaublich eine Kirche in der
Nähe Roms, und manche Grafen und Herren, zumal solche, denen
nichts verhaßter als die Herrschaft des Robert Guiscard, fanden sich
bei ihm ein ohne Rücksicht auf den päpstlichen Bann, weshalb Gregor
neuerdings die Censuren promulgirte mit Verwarnung an Alle, sich
von dem Excommunicirten ferne zu halten, um nicht in gleiche Ver-
dammniß zu fallen. Das kam jenen Herren, unter welchen die
marsischen Grafen und F. Jordan v. Capua, höchst ungelegen, sie
wandten sich ganz von Gregor ab und waren bemüht, das römische
Volk gegen ihn aufzureizen. Heinrich IV, stets reich an großen Worten 6
und schönen Versprechungen, stellte in Aussicht, wie er nur zum
Kaiser gekrönt wäre, so wolle er gleich mit all seiner Macht auf

Digitized by Google

ii Robert Guiscard losgehen; es handelte ſich alſo darum, den P. Gregor zu bewegen, daß er in die Krönung willigte.

Niemand erſchien eher geeignet dieſes zu bewerkſtelligen, als der Cardinalabt Deſiderius; dem ſetzte man alſo verſchiedentlich zu, ſchmeichelnd und drohend, und mit Erlaubniß Gregors begab er ſich von M. Caſſino nach Farfa oder nach Albano zum König, glaublich in der Faſten 1083. Des Hin- und Herredens war nun kein Ende; Heinrich forderte, der Abt ſolle von ihm die Lehen nehmen und den Treueid leiſten, Deſiderius ſagte, er werde es thun oder den Stab niederlegen, ſobald Heinrich zum Kaiſer gekrönt wäre. Zornig trug
7 dieſer die Lehen dem Fürſten v. Capua auf, ließ aber doch weiter unterhandeln und in Deſiderius dringen, er ſolle bei Hildebrand die Kaiſerkrönung auswirken oder ſich von ihm losſagen, beſonders wurde der Biſchof v. Aſti über ihn geſchickt, welcher nie gegen Hildebrand Partei genommen, und es drehte ſich der Wortſtreit um das Decret über die Papſtwahl v. April 1059, wovon Deſiderius behauptete, in dem Sinne, in welchem es die Deutſchen nehmen möchten, ſei es null und nichtig; nimmermehr dürfe es dahin kommen, daß die Ordination des Papſtes von dem Belieben eines deutſchen Königes abhänge! Der König rief auch den Abt Hugo v. Clugny, ſeinen Beichtvater, herbei, welcher M. Caſſino beſuchte und ſich Mühe gab,
8 den gigantiſchen, Kirche und Reich zerrüttenden Streit durch gütliche Ausgleichung zu beendigen. Die eigentliche und Haupturſache, warum alle dieſe Bemühungen fruchtlos blieben, iſt leicht zu errathen: Gregor wollte und durfte nicht ſo leichthin den trüglichen Worten Heinrichs trauen, wollte und durfte nicht denſelben vom Banne löſen und der Kirche zum oberſten Schirmvogt geben, ohne daß vorher wichtige Bedingungen erfüllt waren, und Heinrich pochte auf ſein Recht und wies die geſtellten Bedingungen zurück, welche er zum Theil nicht erfüllen konnte außer es wurde öffentlich und völlig mit den bisherigen Rathgebern und thätigſten Anhängern gebrochen. Dieſe trieben ihn denn, nachdem er mit ſeinem ſchismatiſchen Häuflein zu St. Ruffina Oſtern begangen, wieder vor Rom zu rücken, verſtärkt durch 1000 Reiter, welche ihm der gebannte Erzb. Tedald v. Mailand
9 zuführte. Außerdem ermuthigten noch drei Sachen: erſtens hatte Robert Guiscard eine Schlappe erlitten, und ſäumte er auch nicht dieſelbe auszuwetzen und die Feinde in die Enge zu treiben, er war doch hiedurch und durch die unternommene Belagerung des feſten

Digitized by Google

Städtchens Cannä übergenug beſchäftigt und nicht zu fürchten, daß ii
er dem P. Gregor zu Hilfe kommen werde. Zweitens vernahm
Heinrich aus Deutſchland, die vom Gegenkönig Hermann, welcher
Weihnacht 1082 in Schwaben feierte, mit etwas Großſprecherei
ausgerufene Heerfahrt nach Rom ſei aufgegeben, und Hermann nach
Sachſen geeilt auf die Nachricht von dem am 11 Jäner 1083 er-
folgten Ableben Otto's v. Nordheim. Es mag ſchwer gehalten haben
und gelang vielleicht nicht einmal recht, den Sohn des Verlebten, 10
den fetten Heinrich über ſeine Anſprüche zufrieden zu ſtellen. Drittens
hatten die diplomatiſchen Künſte unter den Römern, den Herren und
dem Volke, eine für Gregor bedenkliche Stimmung verbreitet, ſo daß
die Hoffnung ſchmeichelte, es werde die aufgeregte Partei ein Thor
öffnen, oder es werde wegen der ſteigenden Noth ein Tumult in der
Stadt losbrechen und den Papſt zum Nachgeben zwingen.

Daß Gregor Mittel und Wege ſuchte, um von Guiscard Hilfe
zu erhalten, deutet ein Diplom an: dat. Rom 16 April 1083
(Sonntags nach Oſtern) beſt. Gregor VII der Kirche v. Palermo,
welche einſt edel und berühmt, hierauf von den gottloſen Saracenen
gejocht, nun aber durch die Anſtrengungen des glorwürdigen Herzogs
Robert zum chriſtl. Glauben zurückgebracht wurde, ſammt den Be- 11
ſitzungen die Metropolitanrechte und gewährte dem Erzb. Alcherius
das Pallium. Allein die erſehnte Hilfe blieb aus, und indeß gelang
es den Belagerern, ſei es durch Verrätherei ſei es wegen Fahrläſſigkeit
der Wachen, Nachts 2—3 Juni in die Leo's-Stadt einzudringen
und die St. Peterskirche zu beſetzen. Gregor hatte ſich ſammt den
Cardinälen vom Lateran in die Engelsburg begeben, deren tapfere
Beſatzung ſo wenig als er den Muth ſinken ließ. Ein Neffe oder
Vetter Gregors, Ruſticus, befehligte in der eigentlichen Stadt am
linken Tiberufer, wohin die Engelsburg den Zugang ſperrte. Heinrich
erbaute auf dem Hügel Palatiolus unfern der Peterskirche eine Feſte
und legte 400 Mann hinein, und in jeder Weiſe ſuchte er die Römer
zu beläſtigen und zu ängſtigen, ſo daß die Partei immer zahlreicher 12
und ungeſtümmer wurde, welche den ſtandhaften Papſt zu einem
nachgiebigen, zu einem ſchmählichen und gefährlichen Vergleiche drängte.
Heinrich hatte, obwohl im Beſitz der Peterskirche, unterlaſſen, den
Guibert als Papſt einzuſetzen und erklärte lockend ſeine Bereitwillig-
keit, den Gregor als Papſt zu ehren und ſich von ihm zum Kaiſer
krönen zu laſſen, was die entmuthigten Römer mit Freuden vernahmen.

Digitized by Google

ii Gregor ſoll aber, wie Bernold vorgibt, hierauf mit erneuerter Auskündung des Bannes am 24 Juni (Feſt des Täufers) geantwortet haben. Der König redete, als wäre er ſchon Roms Herr; dat. 22 Juni „nach Eroberung der Stadt" ſchenkt er dem Erzb. Liemar v. Bremen zur Belohnung ſeiner Treue und Mannhaftigkeit die Abtei St. Veit
13 zu Elten am Rhein im Gau Hamaland. Am 30 Juni muß bereits ein Vertrag mit den Römern abgeſchloſſen geweſen ſein, weil Heinrich den Erzb. Tedald v. Mailand ſammt ſeinen Reitern dankend in die Heimath entließ. Die verfänglichſten Vertragsbedingungen wurden geheim gehalten; eine ließ ſich Gregor gefallen, nämlich die, daß zu Anf. oder Mitte Nov. in Rom eine große Synode eröffnet und auf derſelben in canoniſcher Form der große Streit abgethan werden ſollte; der König verſprach den Prälaten, die zur Synode reiſen wollten, keinerlei Hinderniſſe in den Weg zu legen, gab auch gefangene Biſchöfe frei, und zog ab gen Tuſcien, nachdem ihm die Römer 20 Geiſeln überliefert hatten, im Juli. Am 4 Juli ſcheint er zu Sutri
14 geweſen zu ſein, den B. Roger v. Vercelli für ſeine Dienſte beſchenkend; dann ſich zu Siena eine Weile aufgehalten zu haben, wie auch zu Arezzo, deſſen Biſchof der Waffengewalt ſich beugte und zu ſeiner Partei übertrat. Die entſetzliche Sommerhitze gebot Ruhe, hätten auch ſonſt die Mittel nicht gefehlt weiter etwas Bedeutendes zu unternehmen. —

Im Juli (oder Juni?) bezwang endlich Guiscard die Aufſtändiſchen in Cannä, welches Städtchen am Aufidus von dem Zorne des Eroberers zerſtört wurde und ſich nie mehr erhob. Rechneten nun Heinrichs IV entſchiedene Widerſacher in Rom zuverſichtlich auf baldige Hilfe von Seite des Normannen, ſo trat noch ein Ereigniß ein, welches ihren geſunkenen Muth neu aufrichtete und ſtählte; die
15 große Hitze erzeugte unter der Beſatzung des befeſtigten Hügels Palatiolus eine Seuche, der alle 400 Mann erlegen ſein ſollen bis auf 30, und dieſe verließen flüchtig den ungeſunden Platz. Unter den Geſtorbenen war der berüchtigte Ulrich v. Cosheim, der längſt Excommunicirte, und das Volk ſprach: St. Peters Schwert hat die gottloſen Feinde niedergemäht! Die Feſte wurde bis auf den Grund geſchleift. Solches ärgerte ohne Zweifel den König, mag auch zur Entſchuldigung geſagt worden ſein, ein nicht zu hemmender Volks-Auflauf habe die Zerſtörung bewirkt. Als die durch päpſtliche Ausſchreiben dringend eingeladenen Biſchöfe zur Synode auf dem Wege

Digitized by Google

waren, näherte sich Heinrich wieder Rom und nöthigte jene, die ihm ii
nicht gefielen, umzukehren, benanntlich den Erzb. Hugo v. Lyon, den 16
B. Anselm v. Lucca und den B. Reginald v. Como; ja der Cardinalb. Otto v. Ostia, welcher aus Deutschland von seiner Legation heimkehrte, und die ihn begleiteten, wurden (11 Nov.) unweit Viterbo festgenommen, was Heinrich entweder anordnete oder doch zuließ. Es fanden sich daher außer den Prälaten der Nähe und Unteritaliens nur einige aus Gallien ein, mit welchen Gregor (20—24 Nov.) in der Laterankirche Sitzungen hielt. Nach einem Gerüchte erzählt Bernold, der Papst, höchst unwillig über den Wortbruch Heinrichs und die Verhaftung des Bischofs v. Ostia u. a. sei mit Mühe zurückgehalten worden, neuerdings den Bann in feierlicher Weise auszusprechen; jedoch wurde in Erinnerung gebracht, welchen Censuren nach altem Kirchenrecht alle diejenigen von selbst verfallen, die dem Besuche der Synoden Hindernisse legen. Eine kurze Aufzeichnung 17
meldet schließlich von der obigen: „Übrigens hat der apostolische Herr auf der nämlichen Synode von der Regel des Glaubens und von dem durch sie gebotenen christlichen Wandel, so wie von der in gegenwärtigem Bedrängniß nothwendigen Starkmüthigkeit und Standhaftigkeit nach allgemeinem Urtheil mehr mit der Zunge eines Engels als eines Menschen geredet, am dritten Tage bewegte er fast die ganze Versammlung zu Seufzern und Thränen, und entließ so das Concil, durch den apostol. Segen erfreut, in Frieden." Dat. Lateran 24 Nov. nahm er urkundlich auf Bitte des B. Guido v. Beauvais die Kirche v. St. Quentin in päpstlichen Schutz.

Was Heinrich IV begann und wo er herumzog bis gegen Ende kk
des J. 1083, findet sich nicht aufgezeichnet; doch stellt sich ziemlich 1
sicher dieses heraus, daß er sei es im Ernst sei es zum Schein zornig davon redete, Italiens undankbaren Boden verlassen zu wollen, worüber seine Parteigänger erschracken; sie entwickelten nun, den Unwillen zu beschwichtigen, größere Thätigkeit, und erwirkten einerseits, daß es zu einem Vertrage oder Waffenstillstand mit der großen Gräfin Mathilde kam durch Adelheid (glaublich die Mutter der K. Bertha) und so Heinrich im Rücken Ruhe hatte,[1]) um wieder nach Rom ziehen zu können; andrerseits verstärkte man das Heer und beredete

[1]) Wichtig war auch, daß B. Reginald v. Como am 27 Jäner 1084 starb; mit ihm sank eine feste Stütze der guten Sache in Lombardien.

Digitized by Google

kk mit der einen Kaiſer begehrenden Partei in Rom die Maßnahmen, Heinrich in die Stadt einzuführen. Um Weihnacht lagerte er wirklich neuerdings bei der Peterskirche; Gregor im Lateran wies die erneuerten Anträge mit demſelben entſchiedenen Worte wie früher zurück: zwiſchen ihm und Heinrich könne ſo lange keine Gemeinſchaft ſein, noch weniger dieſem die Kaiſerwürde zugeſtanden werden, bis er das
2 Nöthige leiſte, um die Löſung vom Banne zu erhalten. Hiezu bemerkt ſelbſt Luden S. 197: „Dieſe Erklärung ſetzte den Papſt allerdings der größten Gefahr aus; aber er wahrte die Sache der Kirche und die Farbe ſeines Lebens blieb ungetrübt, während er, wenn er nachgegeben hätte, die Ehre ſeines Lebens verloren und die Sache der Kirche verrathen haben würde.“ Nun erſt ſcheint Heinrich den verzweifelten Entſchluß gefaßt zu haben, den Wibert als Papſt aufzudringen, von ihm die Kaiſerkrone zu empfangen, und dann alsbald Italien zu verlaſſen. Da abermals Geſandte des Kaiſers Alexius erſchienen waren, von denen man vorgab, daß ſie viel Geld und koſtbare Geſchenke, Seidenſtoffe u. dgl. überbrachten, ſtellte er ſich, als wäre er Willens, im Bunde mit Alexius den Guiscard anzu-
3 greifen, und zog im Februar durch Campanien bis gegen die Gränze Apuliens. Indeß minirten aber ſeine Parteigänger fleißig in Rom, wo das Volk durch die jahrelangen Drangſale begreiflich höchſt unmuthig und ſchwierig geworden war, und ſo geſchah es, daß Heinrich, raſch umwendend, am Donnerstag vor Palmtag (21 März) faſt ohne Widerſtand in die eigentliche Stadt einziehen konnte; Gottfried v. Bouillon ſoll vornean geweſen ſein. Es fehlte nicht an Haufen von Leuten, die ihren Auguſtus mit Freudengeſchrei begrüßten.

Gregor flüchtete mit den getreuen Cardinälen in die Engelsburg; einige verließen ihn, und der längſt nebſt Hugo Candid aus dem hl. Collegium geſtoßene und excommunicirte Benno nennt prahleriſch eine ganze Reihe ſolcher, die von Gregor abgefallen ſeien: Leo Erzprieſter,
4 Petrus Kanzler, Theoduin Archidiakon, Joannes, Crescentius, Petrus Diakone u. a. Man kennt kaum einen näher, und iſt auch richtig, daß ſie dem Papſt nicht in die Engelsburg folgten, ſo läßt ſich doch keineswegs ihr Übertritt zu Heinrich und Wibert erweiſen. Außer der genannten Burg hielten Gregors Getreue noch manchen feſten Platz beſetzt. Freitags ward von Heinrich ſein Wibert in den Lateran eingeführt, eine Art Wahl vorgenommen, und der ſich Clemens (irrig ſtatt demens, wie die Spötter ſagten) nennende Afterpapſt auf den

Digitized by Google

apost. Stuhl gesetzt. Die Inthronisirung, nicht die Weihe, da Guibert kk längst als Bischof ordinirt war, geschah zu St. Peter am Palm-Sonntag durch die excommunicirten Bischöfe v. Modena und Arezzo; Andere nennen noch die v. Bologna, Cervia und Cremona. Die höhere Geistlichkeit Roms hielt sich ferne. Am Osterfeste (31 März) wollte Heinrich (nebst Bertha?) nach St. Peter zur Kaiserkrönung ziehen, es wurde ihm aber der Weg von entschlossenen Leuten verlegt, 5 und nachdem ihm an 40 Mann waren erschlagen oder verwundet worden, kehrte er um und ließ sich auf dem Lateran (?) durch seinen Clemens salben und krönen. Die anwesende Partei ermangelte nicht zu jubeln und dem gekrönten Augustus die ausgedehntesten Rechte eines Patricius über die Stadt zuzusprechen. Sein Kriegsvolk war nun rührig, sich der festen Punkte zu bemächtigen, zuvörderst des Capitoliums. Rusticus, Gregors Vetter, wehrte sich auf's äußerste in einem alten Gebäude, Septisolium genannt, so daß Belagerungs-Maschinen angewendet werden mußten. Nach dem Falle dieses Platzes und Zerstörung aller Häuser der Corsen war fast die ganze Stadt bis auf die Engelsburg in Heinrichs Gewalt. Bald lief aber Nachricht ein, daß Guiscard mit einem starken Heere im Anzuge sei. 6 Abt Desiderius setzte davon so geheim als schnell den P. Gregor in Kenntniß, welcher den Abt Jarentus v. Dijon an Guiscard gesandt hatte, den Aufbruch zu beschleunigen. Ob dem bedrängten Papste schon vorher durch Guiscard 30,000 Goldgulden als Kriegsbedarf überschickt worden waren, wie man angibt, muß dahingestellt bleiben.

Eine Ursache, warum Guiscard nicht früher zu Hilfe kam, kennt man und sie ist von der Art, daß es keineswegs Wunder nehmen dürfte, hätte er auch jezt noch angestanden nach Rom zu ziehen. Der Sohn Markus Boemund, ein zu kühner Held, welcher den Kr. Alexius zwei mal auf's Haupt schlug, Achrida nahm nebst andern Plätzen, und so tief in Thessalien eindrang, daß Larissa vor ihm zitterte, erlitt unfern dieser Stadt an einem heissen Novembertage 1083 um so 7 empfindlicher je unerwarteter eine Niederlage sammt dem ihm vom Vater zum Rathe beigegebenen Connetable v. Apulien und Calabrien Bryenne, welchen man für einen Enkel des Hrz. Alan v. Bretagne und für den Stammvater der Chateaubriands ausgibt. Anna Komnena plaudert von dem Ereigniß wortreich und kenntnißarm; doch ist die Angabe zu beachten, daß der Sultan v. Nicäa Soliman dem Kaiser 7,000 erlesene Reiter gab, welche sicher gute Dienste leisteten. Boe-

Digitized by Google

kk mund hatte den verſtellter Weiſe fliehenden Cäſar Meliſſen, Schwager des Alexius, hitzig verfolgt in der Meinung, den Kaiſer ſelbſt zu jagen, und gehindert durch den aufgewirbelten Staub gewahrte er zu ſpät daß er die Verbindung mit dem andern Heertheile verlor, welcher raſch von der Hauptmacht des Alexius angefallen und übel zugerichtet wurde. Bis am folgenden Morgen brachte Boemund ſeine
8 Leute zwar wieder zuſammen, mußte aber bei einem Engpaß mit Michael Dukas, dem Bruder der Kaiſerin Irene, noch ein hitziges Gefecht beſtehen und froh ſein ſich durchſchlagen und Illyrien erreichen zu können. Hocherfreut kehrte Kr. Alexius nach Cpſtl zurück und hielt am 1 Dec. einen Triumpheinzug, als hätte er Reiche erobert.

War für Hrz. Robert die Botſchaft von der Niederlage des Sohnes verdrüßlich, ſo kam bald eine noch weit bedenklichere nach. Markus Boemund ſcheint in ſeinem Ärger die kriegeriſche Zucht etwas zu ſcharf hergehalten zu haben, vielleicht ſtrafte er Einige, ihnen die Schuld der Unordnung und der daraus erfolgten Niederlage beimeſſend; gewiß iſt, daß eine Meuterei ausbrach, die nur dadurch noch beſchwichtigt wurde, daß Boemund den Oberbefehl an den Connetable abgab und mit dem Verſprechen, beim Vater Geld holen und
9 den rückſtändigen Sold alsbald auszahlen zu wollen, ſich in Valona nach Apulien einſchiffte. Das ging begreiflich dem Hrz. Robert ſehr nahe; jedoch ſein politiſcher Blick war nicht ſo kurzſichtig, um zu verkennen, daß was ſich in Rom bereitete, für ihn viel gefährlicher ſei als der zufällige Triumph des abgelebten Byzantiner-Reiches mit ſeinen Folgen, und daher wurde nicht länger geſäumt, nach Rom aufzubrechen, hätte auch Pflichtgefühl und Pietät geſchwiegen. Daß die Heeresmacht, welche er in Bewegung ſetzte, wie man vorgibt über 30,000 M. betragen habe, unterliegt billig dem Zweifel; er eilte mit einer ſtarken Abtheilung voraus und Heinrich IV hielt nicht für gut, ſeine Ankunft abzuwarten ſondern verließ (21 Mai) eilfertig nebſt dem Afterpapſte die Stadt unter Betheuerungen, bald wieder
10 zurückzukehren. Urkundlich war er am 23 Mai zu Sutri und beſchenkte die Canoniker U. L. Fr. zu Piſa, in welcher Stadt die Schismatiker für ihn arbeiteten. Von da kam er über Civita Caſtellana nach Siena, und an demſelben Tage (29 Mai), als er Siena betrat, drang Guiscard in Rom ein mit Löwenkühnheit, nur von einigen tauſend Streitern gefolgt, unter welchen auch mauriſche Reiter. Aus den widerſprechenden Berichten dürfte als das Glaubwürdigſte zu geben

Digitized by Google

sein, daß bei einbrechender Nacht Getreue des P. Gregor gemäß kk
Verabredung das Flaminische Thor öffneten und daß Guiscard ohne
weiters mitten durch die Stadt bis zur Engelsburg vorzudringen
wagte, um nur geschwind den Papst zu befreien. Die Anhänger
Heinrichs und die von ihm zurückgelassenen Söldner machten Angriffe,
ermuthigt, da sie der Feinde kleine Zahl gewahrten, und begünstigt
durch die Finsterniß und die ihnen wohlbekannte Örtlichkeit, und um
zu sehen und die gelegten Hindernisse leichter zu übersteigen ließ
Guiscard auf den Rath des Consuls Cencius Feuer anlegen, welches
besonders die Gebäude vom Colloßäum bis zum Lateran einäscherte; 11
nicht einmal die Schätze der dortigen Kirchen konnten gerettet werden.

Man redet auch von verübten Gräuelthaten entsetzlicher Art und
will die meisten auf Rechnung der Saracenen setzen; allein Guiscard
war wohl genöthigt, seine Leute für den Kampf zusammenzuhalten,
und es hat eher anderes Gesindel die nächtliche Verwirrung zu allen
Freveln benützt. Gelang es nun auch, die Engelsburg zu entsetzen
und folgenden Tages den Papst und seine Cardinäle und andere Prä-
laten nach dem Lateran, welcher am Stadtende gegen Apulien hin
lag, wie im Triumphe zu führen, Guiscard erkannte doch bald die
Unthunlichkeit, alle noch von der Gegenpartei besetzten festen Punkte
zu überwältigen und man erhielt wohl auch Nachricht, daß vom
Gegenpapst beträchtliche Mannschaft zusammengebracht werde. Nur
drei Tage weilte Guiscard in Rom und hatte noch ein hitziges Gefecht 12
zu bestehen, in welchem er zwar obsiegte, weil der vor den Thoren
gelagerte Sohn Roger mit 1000 Reitern im rechten Augenblick her-
ansprengte und Luft machte; aber das belehrte nur über die gefahr-
volle Lage ohne sie viel zu beßern. Bernold erzählt, was einige
Beachtung verdient: „Nachdem Robert von den Römern Geiseln
empfangen, die in der Engelsburg, auch das Haus Theoderichs ge-
nannt, verwahrt wurden, zog er nebst dem P. Gregor mit dem Heere
aus Rom, um das Land des heil. Petrus zu unterwerfen, Willens
auf das Fest der Apostelfürsten (29 Juni) wieder in die Stadt zu
kommen, und schnell brachte er sehr viele Burgen und Städte unter die
Herrschaft des Papstes zurück." Daß er oder Gregor wirklich nach
Rom umkehrte, sagt Bernold nicht. Der von den ausgestandenen Drang-
salen und Alter und Kränklichkeit am Körper, aber nicht am Geiste
sehr angegriffene Papst nahm seinen Aufenthalt vielleicht für ein
Paar Monate im Kl. M. Cassino beim Freunde Desiderius; dann 13

Digitized by Google

kk (im Herbste oder im August?) begab er sich sammt den Cardinälen nach Salerno, die daselbst von Hrz. Robert in der Ehre des hl. Ap. Matthäus erbaute herrliche Kirche einzuweihen, bei welcher feierlichen Gelegenheit eine Synode, die lezte von ihm gehalten wurde. Natürlich kam das Unheil zur Sprache, welches Heinrich und Guibert und ihre Parteigänger in der Kirche angerichtet, Gregor rechtfertigte sein Verfahren, und die Synode billigte und bekräftigte den auf die Unheilstifter geschleuderten Bann. Es gingen Legaten aus nach allen Gegenden, um hievon Zeugniß zu geben und Geistlichkeit und Volk in der treuen Anhänglichkeit an das rechtmäßige Kirchenoberhaupt zu bestärken.

XVIII. Rückkehr des s. g. Kaisers nach Deutschland 1084; Gregors VII Hintritt 25 Mai 1085.

ll Als das in Salerno vorging, war der unglückliche Heinrich IV
1 mit seiner erstohlenen Kaiserkrone längst aus Italien fort über das Gebirge, ein aufgestürmtes Meer aller Leidenschaften hinter, ein ebenso stürmisch wogendes vor sich. Er scheint sich von Siena schnell nach Ravenna gewendet zu haben, dem Gegenpapst übergab er die Söldner und ließ ihn unternehmen, wozu Lust und Macht vorhanden war, und eilte selbst nach Verona, wo der Aufenthalt, ungeachtet schlimme Botschaften zur eiligen Fahrt nach Deutschland mahnten, an drei Wochen gedauert haben dürfte, urkundlich vom 1 bis 19 Juni; dat. Verona 17 Juni best. Heinrich die Besitzungen des Kl. St. Zeno. Vorher, sagt Sigonius, erneuerte er zu Trevigi das Bündniß mit dem Doge v. Venedig Vital Fallier (kürzlich statt des abgesetzten Silvio gewählt?), ward Taufpathe des demselben gebornen Töchterleins und besuchte die Inselstadt, ihre Bauwerke anzustaunen. Der erwähnte Brief Heinrichs an B. Theoderich v. Verdun hat die
2 Schlußworte: „Fällt es dir nicht zu beschwerlich, so wünschten Wir, du möchtest bis nach dem Feste Petrus und Paulus (29 Juni) mit Uns in Augsburg dich einfinden, denn an diesem Feste werden Wir, will's Gott, in Regensburg sein." Allerdings scheint Heinrich, welcher die Gm. Bertha in Padua zurückließ, gegen Ende Juni Lombardien verlassen, und durch das Tiroler- oder Kärnthner-Gebirge oder noch weiter östlich einen Weg nach Bayern gesucht zu haben; über den Brenner konnte er schwerlich, und am besagten Feste erreichte er Regensburg keineswegs. Nach einer Angabe zog er daselbst erst am

Digitized by Google

14 Juli ein; natürlich hatten ihm seine Anhänger, Welfs Gegner, 11
die Straße geöffnet. Damals muß er schon gewußt haben, welch
ein harter Schlag die kaiserliche Partei am 2 Juli traf. Gleich nach
der Ankunft in Lombardien war von ihm die Aufforderung an alle
Prälaten und Markgrafen und Grafen ergangen, ein Heer in's Feld
zu stellen, mit welchem er nach Rom ziehen wolle, und es sammelte
sich ein beträchtliches, weil die Partei besorgte, der Kaiser werde sonst
unwillig aus Italien fortgehen; er war aber deßohngeachtet nicht zu 3
halten, und scheint sich kaum entfernt zu haben, als Mathilde die
deshalb im kaiserl. Lager eingerissene Verwirrung und Unordnung
schlau zu einem vernichtenden Überfall benützte. In dunkler Nacht
stürzten sich ihre Mannen auf das feindliche Lager bei der Burg
Sobara im Mondenesischen mit dem Feldgeschrei: St. Petrus! und
hatten bald den vollständigsten Sieg in ihren Händen. Der kaiserl.
Befehlshaber Mrkgr. Obert (Gegner deren v. Este?) entrann schwer
verwundet, B. Gandulf v. Reggio fast im Hemde. B. Evrard v.
Parma, sechs Hauptleute und gegen 100 Edle wurden gefangen,
und groß war die Beute, darunter über 500 Pferde. Von den Mannen
Mathildens lagen bloß drei todt und wenige verwundet.

Den Sieg, welcher viel beitrug, den schismatischen Übermuth zu 4
dämpfen, schrieb die Frömmigkeit der Kraft des Segens zu, welchen der
vertriebene heil. B. Anselm v. Lucca über die Krieger sprach, als sie
in den Kampf zogen, und Anselm hat nicht bloß gesegnet und gebetet,
sondern auch kräftig gehandelt, er der Hauptrathgeber Mathildens und
der vertraute Freund Gregors VII. Wie dieser den B. Petrus igneus
und den F. Gisulf v. Salerno als Cardinallegaten nach Clugny schickte,
um von da aus gegen die Schismatiker zu wirken, und wie er den
B. Altmann v. Passau für Deutschland bevollmächtigte, so ward B.
Anselm beauftragt in Ober- und Mittelitalien zu arbeiten, und erhielt
hiefür ausgedehnte Facultäten. Zunächst scheint Kl. Nonantula, wel-
ches von Mathilde schon 1083 mit den Waffen angegriffen worden
war, die kaiserl. Sache verlassen und die Gnade des P. Gregor an-
gefleht, und selbst in Mailand die kathol. Partei sich wieder erhoben
zu haben, so daß Erzb. Tedald nach Arona flüchten mußte. Noch
vollständiger als die Niederlage bei Sobara war die, welche Heinrich IV 5
in der öffentlichen Meinung erlitt; das christliche Volk Italiens
nannte ihn den zweiten Nero und seinen Afterpapst den Antichrist.
Vorausſehen ließ sich, daß sein Wiedererscheinen auf deutschem Boden

Digitized by Google

11 auch nur wirken werde was dort, wirken wie Pech in's Feuer geworfen. Die Parteien standen sich noch wie 1082 einander gegenüber, mehr auf Abwehr als auf Angriff bedacht. In Schwaben hatte 1082—83 der Hintritt des B. Dietpold v. Straßburg kriegerische Bewegung veranlaßt, indem Fridrich v. Staufen den eignen Bruder Otto mit königl. Gutheißung auf den Stuhl setzte, wodurch natürlich die Behauptung des Herzogthums Schwaben erleichtert werden sollte. Der Zäringer und der Welf strengten sich vergebens an es
6 zu hindern. Am 8 Aug. 1083 überfielen Hrz. Fridrich, B. Siegfried v. Augsburg und Graf Rapoto (schwerlich der bayer. Pfalzgraf) eine Feste oder ein verschanztes Lager zu Siebeneich, tödteten viele Gegner und nahmen noch mehr gefangen. Welf sann auf Rache, und glaublich im Winter 1083—84 glückte es ihm, durch List und durch Hilfe einverstandener Bewohner sich der Stadt Augsburg zu bemächtigen, in welcher von seinem Kriegsvolk namentlich die schismatischen und beweibten Canoniker übel behandelt wurden. Wigold bestieg also den bischöfl. Sitz, Siegfried, ohnehin noch nicht consecrirt, ging flüchtig. Was den Gegenk. Hermann betrifft, so liest man wohl, daß er im April 1083 einen Streifritt aus Sachsen nach Ostfranken vollführte; aber es gebrach an Mitteln, es gebrach an gutem Willen der Herren Sachsens und Thüringens, so daß der arme König nichts Bedeuten-
7 des unternehmen konnte; er soll, weil er zu Eisleben, wo die Knoblauchgärten, häufig verweilte, den Ekelnamen Knoffloch erhalten haben. Wahrscheinlich daselbst, gewiß in Sachsen feierte er Weihnacht 1083. Ein schlimmer Fall war es für ihn, daß Erzb. Siegfried v. Mainz am 17 Febr. 1084 in dem neuentstandenen Kl. Hassungen starb; die thüringischen Güter des Erzstiftes hatte er doch noch bis an's Ende behauptet. K. Hermann war außer Stand auf die neue Wahl einzuwirken, und der von Heinrichs IV Partei aufgestellte Wezilo machte ihm bald genug zu schaffen. Bernold gibt die Notiz: „K. Hermann feierte 1084 Ostern in Sachsen (zu Goslar), wo nebst anderem unter den Getreuen des Papstes ein sehr umfassender Gottesfriede errichtet wurde, den man nicht lange darnach fast im ganzen Reiche der Deutschen angenommen hat."

Für den schismatischen Kaiser war bei seiner Heimkehr kaum
8 etwas hinderlicher als das vom eifervollen Passauerbischof zwischen Mrkgr. Leopold v. Österreich, Mrkgr. Ottokar v. Steyer, Erzb. Gebhard v. Salzburg und andern Prälaten gestiftete Bündniß, auch eine

Digitized by Google

Art Gottesfriede, wodurch diesen Landen vom Inn abwärts wirklich 11
wohlthätige Ruhe gesichert worden ist, so daß B. Altmann die Klöster
St. Florian, St. Pölten und Kremsmünster erneuern, und Kl Göttweih als seine Grabstätte auf hohem, Niederösterreich überschauenden
Berge ganz neu begründen konnte. Bedeutend war gewiß auch, daß
auf einem vom Mrkgr. Leopold nach Tuln berufenen Landtage, wie
B. Altmann beantragte, der Beschluß gefaßt wurde, alle Geistliche und
Weltliche, welche unter dem Aushängeschild der Treue gegen K.
Heinrich IV den Gregor VII nicht als rechtmäßigen Papst erkennen
und ehren wollten, als von der katholischen Kirche ausgeschlossen zu
betrachten. Die beweibten Cleriker durften sich nun auf die Füße machen! 9
An besagte Verbündete und an Welf und an den Zäringer möchte
zunächst jenes merkwürdige Schreiben Mathildens gesandt worden
sein, dessen Datum in den Anfang oder die Mitte des Brachmonats
1084 zu setzen ist: „Mathilde, durch Gottes Gnade das was sie ist
und wenn sie etwas ist, allen Gläubigen im Reich der Deutschen Heil!
Wir zeigen euch an, daß Heinrich der falsche König auf diebische
Weise das Siegel des Herrn Papstes Gregor in seine Hände bekam.
Kömmt euch daher einiges zu Ohren, das mit unserer Botschaft in
Widerspruch steht, so haltet es für Trug und achtet nicht auf seine
Lügen. Überdieß führt er den früher im Vertrauen des H. Papstes
gewesenen Bischof v. Porto mit sich. Will er also durch diesen mit
euch oder gegen euch etwas anzetteln, so betrachtet und behandelt ihn
ohne weiters als einen falschen Zeugen. Schenket ja Keinem Glau- 10
ben, der die Sache anders als wir darzustellen wagt. Wisset, der
H. Papst hat bereits Sutri und Nepi wieder besetzt. Der Räuber
Barabbas d. i. Heinrichs Papst hat ebenfalls die Flucht ergriffen.
Lebet wohl, und nehmet euch in Acht vor den listigen Anschlägen
Heinrichs."

Unter solchen Umständen, gehaßt, verachtet von Unzähligen, ein
armer Parteikönig und ein mehr lächerlicher als fürchterlicher Kaiser,
kam Heinrich nach dreijähriger Abwesenheit wieder in Deutschland, in
Bayern zum Vorschein. In Regensburg sorgte nebst B. Otto
des Kaisers unglückliche Schw. Sophie K. v. Ungarn für gebürenden Empfang. Natürlich ward alsbald ein Landtag ausgeschrieben,
die Anhänger kamen herbei und redeten viel und hitzig von der Nothwendigkeit, der Welt durch Thaten zu zeigen, daß man einen Kaiser,
einen unüberwindlichen Mehrer des Reiches habe; doch wie das an- 11

Digitized by Google

11 zusangen, darüber waren die Meinungen sehr getheilt. Die Einen hätten gern den Kaiser bewogen, den Bund Altmanns im Osten zu sprengen, Andere schilderten die Gefahr Ostfrankens, Würzburgs als diejenige, welche abzuwenden am ersten Noth thue, die Mehrzahl hingegen entschied sich nebst dem Kaiser für eine ungesäumte Heerfahrt nach Westen, um Augsburg zu befreien. Denen das nicht taugte, die sahen mit oder ohne Ausreden unthätig zu; kaum einer hatte Scheu, dem machtlosen, sich schön auf's Bitten verlegenden Kaiser zu mißfallen; darum heißt es, er habe am Lech durch vierzehn Tage dem Welf gegenüber im Lager gestanden und immer nicht sich getraut, über den Strom zu gehen. Offenbar harrete er auf Zuzug, der sich
12 nicht zahlreich genug einstellen wollte; jedoch den Schwaben ward die Zeit lang, es mögen auch hinter ihrem Rücken bedenkliche Sachen vorgefallen sein,[1]) und so zogen sie ab ohne Treffen, und der Kaiser konnte am 6 Augst die Stadt, welche eine halbe Brandstätte war, betreten und seinen Afterbischof Siegfried restituiren. Er kehrte dann nach Regensburg zurück, ordnete noch einiges in seiner Weise, und scheint erst im Spt. über Würzburg nach Worms, Speier, Mainz gekommen zu sein, begleitet von Legaten seines Afterpapstes. Die brauchte er nothwendig. Der verlängerte Aufenthalt in Bayern hatte nebenbei den Zweck gehabt, sich mit Böhmens Herzog recht zu verständigen, ihn ganz zu gewinnen wurden allerlei Mittel erdacht; nicht genug zu bestätigen, was Wratislav bereits in Lausitz, Meißen u. a. besetzt hatte, und es zu vermehren, ward glaublich jezt schon die königlich
13 liche Würde in Aussicht gestellt, des Herzogs Br. Jaromir B. v. Prag war im J. 1077 an die Stelle seines Metropoliten Siegfried zum Reichskanzler ernannt worden, und jezt wurde noch ein anderes geistliches Köder hergerichtet.

Kürzlich verlebte, vielleicht gewaltsam, Patr. Heinrich v. Aquileja, der zweideutig Schwankende. Hrz. Wratislav hatte einen geistlichen Neffen, Swotobor Fridrich, einzigen Sohn des gest. ältern Bruders Spitignev II. Diesem Fridrich, seit 1078 Propst in Brünn, trug der Kaiser den erledigten Stuhl an und Wratislavs Politik fand die Sache sehr vortheilhaft; war der Neffe in Besitz des ansehnlichen

---

[1]) Bernold erzählt etwas prahlerisch, die Schwaben seien über den Rhein nach Burgund (Argau?) geeilt, um Bertold, den Sohn des K. Rudolf, zu entsetzen, der von Heinrichs IV Parteigängern in einer Burg belagert wurde.

Digitized by Google

Fürstenthums Aquileja, dann konnte der verhaßte Mrkgr. Leopold 11
vom Süden wie vom Norden gehörig in die Zange gefaßt werden!
Daß die Legaten des saubern Clemens III den Plan vortrefflich nann- 14
ten und die Ausführung beschleunigten, verlangt keinen Nachweis.
Am 4 Oct. war der s. g. Kaiser zu Mainz, umgeben von schismatischen Prälaten, und da ward Wezilo, jener seinem Bischof aufsätzig gewordene und schon vor Jahren zu K. Heinrich geflohene Halberstädter-Domherr, und vielleicht auch Patr. Fridrich ordinirt; man nennt uns die nicht, welche ihre sacrilegischen Hände auflegten. Von diesem Erzb. Wezilo oder Werner sollte nun eine Reihe durch den Kaiser ernannter Bischöfe die Ordination empfangen, um das Schisma zu befestigen. Vor allem schien aber nöthig, den muthvollsten Anhänger Gregors jenseits des Rheines, den B. Herimann v. Metz zu vertreiben; im Nov. zog der Kaiser dahin, Herimann flüchtete, und Abt Walo v. St. Arnulf ließ sich beschwätzen, die Insel anzunehmen, was er bald bitterlich bereuet hat. In Lothringen wäre für den Kaiser 15
andere Arbeit genug gewesen; denn kaum in einer Provinz des Reiches herrschte ärgere Zwietracht, und sein Erscheinen hat diese eher vermehrt statt gemindert. Man findet angemerkt, daß Erzb. Sigwin v. Cöln um 1083 mit denen seiner Partei, namentlich mit B. Konrad v. Utrecht, Dietrich dem Fliegenden Gr. v. Cleve, Burgvogt v. Nimwegen († 1085?) u. A. einen ewigen Gottesfrieden errichtete d. i. eine Privatverbindung zu Schutz und Trutz. Das Bündniß dürfte vornämlich gegen Robert den Friesen und seinen Stiefsohn Gr. Theoderich V v. Holland gerichtet gewesen sein, für oder wider welche um 1084 Alles von Francien, Normandie, England bis nach Scandinavien und Wendenland zu den Waffen griff, eine Episode, die hier eingeschaltet werden muß, wäre es auch nur um zu zeigen, bis zu welcher erbärmlichen Unbedeutenheit das große Reich der Deutschen durch Heinrichs IV kopf- und gottloses Treiben herabgesunken war.

Robert der Friese Graf v. Flandern, ein unstreitig sehr kraft- mm
voller und meistens klug handelnder Fürst, hatte seine Macht wohl 1
befestigt, durch Beschützung des Handels den Reichthum der Städte ausnehmend gehoben, und sein vergrößertes Land ganz vom deutschen Reiche losgemacht, wie auch das, welches der Stiefsohn, von ihm berathen, verwaltete. Theoderich V wird sich gleich ihm einen französischen Vasallen genannt haben. Sehr erwünscht war ihnen, daß der Statthalter Antwerpens Gottfried v. Bouillon mit Heinrich IV

Digitized by Google

mmherumzog, bis nach Rom. Aus Politik, wenn auch nicht aus reiner Gewiſſenhaftigkeit unterhielt Robert ein ehrerbietig-freundliches Verhältniß mit P. Gregor VII und wickelte ſich noch zur rechten Zeit von einem böſen Handel los, der dasſelbe zu zerſtören drohte. Als (1079?) B. Drogo v. Terouanne ſtarb, entſtand Zank um den Stuhl, und Gr. Robert brauchte Gewalt, einen ergebenen Edelmann Lambert v.
2 Bailleul auf denſelben zu ſetzen, die Gegner ſagten für Geld. Der Aufgedrungene erfuhr bald die Wirkung grimmigen Haſſes; er ward von einer Rotte des Vogtes Euſtach in der Kirche überfallen und an Zunge und Händen verſtümmelt. Obwohl die Legaten Erzb. Hugo v. Lyon und B. Amatus auf der Synode zu Meaux (1082?) den citirten Lambert mit Cenſuren belegt hatten, wollte doch P. Gregor den in der Kirche verübten Gräuel nicht ungeſtraft laſſen und gebot, daß ſich die Thäter vor den Legaten E. Hugo v. Lyon und Abt Hugo v. Clugny, oder in Rom zur Verantwortung ſtellen ſollten. Es hatte aber indeß Gr. Robert das Racheſchwert ergriffen, und nicht bloß gegen die ſchuldigen Frevler, ſondern gegen alle, Geiſtliche und Weltliche, welche gewagt hatten, einen Biſchof, Namens Gerard, canoniſch zu wählen, wobei beſonders der Archidiakon Arnulf thätig geweſen.
3 Gerard und Arnulf und viele mußten die Flucht ergreifen; es ward ihnen vorgeworfen, ſie ſeien von jener Partei, welche Flandern an Roberts Neffen Balduin II Gr. v. Mons, Sohn der Richilde, bringen wollte. (Richilde hatte zum dritten Mann den Gr. Wilhelm v. Hereford Herrn v. Breteuil genommen, Sohn Osberns Seneſchals der Normandie, und von daher ward Hilfe erwartet.) Es liegen ſchöne, leider datumloſe Schreiben Gregors vor, in welchen einerſeits den Legaten umſichtig mildes Verfahren empfohlen, andrerſeits Robert auf eine väterliche Weiſe zurechtgewieſen iſt: „Deine Klugheit hat einige Worte im Briefe an den apoſt. Stuhl gebraucht, die ungebürlich lauten; doch weil Wir Dich im Schooße der hl. Kirche zu erhalten wünſchen, ſei es überſehen und verziehen ꝛc.“ Unterſchoben iſt ein langes Schreiben des Papſtes, welches über Flandern das Interdict verhängte.
4 Gregor handelte nicht ſo unklug; im Gegentheil beauftragte er den neuen vortrefflichen B. Arnulf v. Soiſſons, den Friedensmittler zu machen, und der kam mit einer ſchönen päpſtl. Zuſchrift zu Robert nach Lille begleitet von den vertriebenen Geiſtlichen, unter welchen der Archidiakon Arnulf. Dieſe warfen ſich dem Zorn blickenden Fürſten zu Füßen, und man pries es als eine Wunderwirkung der gött-

Digitized by Google

lichen Gnade, daß der Zorn mit einem mal schwand und Alles in Güte und nach Billigkeit ausgeglichen wurde 1083—84. Gerard durfte den Stuhl v. Terouanne besteigen. Vielleicht stimmten die Ungewitter nachgiebig, welche sich von mehreren Seiten über dem Haupte Roberts aufthürmten. Außer dem Bündniß der lothring. Fürsten ermuthigte den jungen Gr. Balduin II v. Mons der Umstand, daß Robert an K. Wilhelm Hrz. v. Normandie, seinem Schwager, einen erbitterten Feind bekam. Alle Ursachen kennt man nicht; doch eine möchte durch das Ableben der Schwester Roberts K. Mathilde († 2 Nov. 1083) sich ergeben haben, deren Wittumsgüter vielleicht Robert einzog. Noch gewichtiger dürften aber die Handelsverhältnisse in die Wagschale gefallen sein, indem Flandern und Holland durch dieselben gar enge mit Scandinavien verkettet war. Adela, die älteste T. Roberts, hatte den jetzigen Dänenkönig Canut geheirathet; ihr Söhnchen Karl ward in Flandern am Hofe des Großvaters erzogen. Kurz es war ein Krieg am Ausbruch 1084—85, zu welchem sich Flandern und Holland und Dänemark und Norwegen aus allen Kräften rüsteten und bei dem es darauf abgesehen war, den K. Wilhelm von Albions Thron herunter zu werfen, versteht sich mit Hilfe der vielen, das Normannenjoch knirschend tragenden Engländer, und den durch alle Fürstentugenden ausgezeichneten, vor allen damaligen Königen gepriesenen Canut, Schwesterenkel Knuds des Großen, auf denselben zu setzen.

Der französische König, mit Robert in gutem Verständniß, blieb indeß die Hand am Schwerte auf der Lauer, um sobald Wilhelm in England genug beschäftigt wäre, die Absichten auf Normandie und Bretagne auszuführen. Der Eroberer schwebte in großer, sehr großer Gefahr; bekannte Mittel, die er zu ihrer Abwendung ergriff, sind erstens das Anwerben zahlreicher Söldner, welche zu unterhalten außer andern Belastungen auch das abgeschaffte Danegeld, 6 Schillinge für die Hyde, wieder erpreßt wurde. Lappenberg S. 142 fügt nach dem übertreibenden Malmesbury bei: „Northumberland so wie manche Seeküste, wo der Angriff der Dänen erwartet wurde, ward auf's neue öde gelegt, damit der Feind daselbst keine Lebensmittel und Wohnungen finden sollte ... Den Einwohnern wurde selbst geboten, ihre väterliche Tracht, woran die Dänen Freunde sogleich erkennen konnten, abzulegen und man begann ihnen die langen Bärte zu scheeren." Zweitens sah sich Wilhelm nach Bundesgenossen auf dem Festlande

mmum, und wir erhalten über die Sache Licht aus dem Überreste eines Briefes, den er gegen Ende des J. 1084 oder Anf. 1085 geschrieben haben wird: „Heinrich dem Kaiser Wilh. v. G. Gn. König der Angeln als dem innigsten Freunde Liebe und wahre Freundschaft! Sei überzeugt, daß es mir Freude macht, wenn Du Glück hast und freie Hand, und daß mich Deine Unfälle betrüben als träfen sie meine eigene Person. Ich vernahm von deinen Gesandten und den meinigen und vom Herzoge Böhmens, daß Du eben im Begriffe stehest, Deine
8 Feinde mit Heeresmacht zu überziehen. Besonders freut mich, daß ich gehört habe, es wollen mit Dir recht viele Deiner Vasallen ausziehen, so daß es Dir sehr leicht fallen wird, mit Gottes Hilfe jene niederzukämpfen; doch möchte ich Deiner Klugheit dieses nahe legen, verleiht Dir Gott die Möglichkeit Deinen Plan auszuführen, daß Du dann im gegenwärtigen Jahre Dein Heer durchaus nicht auseinandergehen lassest, bevor Alles zu gutem Ende gebracht ist sei es mit dem Schwert sei es durch Vertrag, wie es eben Deine Ehre erheischen wird. . . . Hast Du dann mit Gottes Beistand solches ganz in Ordnung gebracht, so fange kein neues Geschäft solcher Art an, bevor Du Dein Heer gegen Robert (den Friesen) schickest und wir uns Beide an einem schicklichen Orte gesprochen haben ꝛc." Die Erwäh-
9 nung des Böhmen macht es wahrscheinlich, daß Heinrich vorgab, er müße zuerst mit diesem Freunde über die Sachsen einrücken, und da fertig werde er Flandern angreifen. Drittens vermuthet man, Wilhelms Geld und Zureden (Dolmetscher seiner Worte mag Wratislav besorgt haben) brachte den Wendenkönig Kruko und andere Slaven wider K. Canut in die Waffen, und allerdings ist zu ersehen, daß der Dänenkönig, als er sich schon zur Abfahrt nach England fertig machte 1085, durch feindselige Bewegungen der Slaven und Unruhen im Rücken gehindert wurde, seinen Vorsatz auszuführen. Es wird das zu erörtern sein, wenn wir die Ursachen der Ermordung des heiligen Königs aufdecken 1086.

Hat nun Wilhelm der Eroberer, bisher voll Ehrfurcht vor P.
10 Gregor VII, wegen politischer Noth mit dem vom Gegenpapst gekrönten Kaiser gar innig sich befreundet ohne Scheu vor dem Schisma, so that die Gegenpartei als wäre ihr das schismatische Wesen auf's tiefste verhaßt, selbst K. Philipp v. Francien äußerte ohne Zweifel jezt etwas mehr kirchliche Gesinnung, der excommunicirte Manasses verschwindet und es tritt ein kathol. Erzbischof v. Rheims auf, Ra-

Digitized by Google

mens Rainald. Wir haben gehört, daß die Legaten B. Petrus und mm
F. Giſulf nach Clugny kamen, und ſie werden auf den franz. Hof
gewirkt haben. In Deutſchland wagte abermals B. Otto v. Oſtia
aufzutreten, und der Kaiſer dürfte noch in Lothringen geweilet haben,
als der Legat in Schwaben, glaublich zu Reichenau einen Convent
hielt, die zu Salerno jüngſt gefaßten Synodalbeſchlüſſe bekannt gab
und als beſonders nöthig zur Wahl eines wahrhaft katholiſchen Ober-
hirten für die große Conſtanzer-Diözeſe ſchritt. Sie fiel auf den ſchon 11
früher deſignirten Bruder des Zäringers, welcher Gebhard hieß und
glaublich Conventual des Kl. Reichenau war; am St. Thomastag
(21 Dec. 1084) weihte den zwar jungen, aber ſonſt muſterhaften
Mönch der Legat zum Prieſter und zugleich unſern wackern Chroniſten
Bernold, welchem auch ohne Verzug cura animarum ertheilt wurde,
und Sonntags 22 Dec. folgte die biſchöfliche Ordination. Schon zuvor
ſcheint der ercommunicirte B. Otto mit den Waffen vertrieben wor-
den zu ſein, wie auch der Abt Ulrich v. St. Gallen, für den wieder
des Abtes Ekhard v. Reichenau Bruder zu Beſitz gelangte, auf kurze
Zeit. Die Kraft des Kaiſers, Böſes zu ſtiften, lag in den ſchisma-
tiſchen Prälaten, zu denen mehr oder weniger entſchieden jezt alle
von Chur den Rhein hinunter bis Utrecht zählten. Der Lüttticher 12
Heinrich, kein Theoduin, kein Wazo, fügte ſich ebenfalls aus Furcht,
ſonſt wie der Metzer verjagt zu werden; es half doch wenig, und
das vor ihm ſo blühende, herrlich geordnete Hochſtift wurde eine
Stätte des Tumultes und der Verwüſtung. Eine überaus ſchwer
zu heilende Wunde ſchlug der in Bosheit ſich verhärtende Afterkaiſer
dem chriſtlichen Leben noch dadurch, daß er, ſo weit ſein Schwert
reichte, die der Anhänglichkeit an P. Gregor verdächtigten Äbte und
Mönche aus den Klöſtern trieb, alſo gerade die gewiſſenhaft frommen;
es wurden dafür meiſtens halbgeiſtliche Chorherren eingeſetzt, die ſich
des Schulweſens annahmen. Auf ſolchen Krieg verſtand ſich des
großen Kaiſers Heinrich III verkommener Sohn, welcher die Weih-
nachts-Feier bei Erzb. Sigwin in Cöln mit einigen Fürſten und
Herren ſeiner Partei beging, und wenigſtens große Worte machte, 13
war auch kein Gedanke, daß er vermocht hätte, wider Flandern und
Holland etwas zu unternehmen oder ſonſt auf den ſich bereitenden
großen Krieg des Nordens namhaft einzuwirken. Eine ſchlechte Freude
war zu erfahren, daß der Gegenpapſt von Rom d. i. von einem Theile
der Stadt Beſitz ergreifen konnte mit der Ausſicht, bald wieder ver-

mmjagt zu werden; er soll im Jäner 1085 bei St. Peter eine Synode gehalten und den Cardinalb. Otto v. Ostia als Störer der Ruhe in Kirche und Reich, in Italien und Deutschland zur Verantwortung vorgeladen haben. Sicherer ist, daß Clemens dem Erzb. Egilbert v. Trier das Pallium übersandte.

Der Cardinal v. Ostia eilte aus Schwaben nach Sachsen zum Gegenk. Hermann, welcher Weihnacht in Goslar gefeiert hat. Die
14 Dinge standen dort sehr bedenklich, die Fürsten und Herren redeten und handelten als hätten sie alles vergessen, was durch Heinrich IV seit 10 Jahren geschehen war und was sie selbst gethan hatten, jeder hielt nur für sich Rath mit dem gegenwärtigen Augenblick und ging seinen eigenen Weg. Mrkgr. Udo war 1083—84 gestorben, Heinrich der älteste Sohn wurde schwierig, wohl wegen Schmälerung der Erbschaft, und knüpfte heimlich mit dem Kaiser an, wobei Mrkgr: Ekbert II v. Meißen die Mittelsperson gemacht haben dürfte. Andere in Sachsen und Thüringen schwankten hin und her, meinten es sei nichts beßer als der Friede, und drangen darauf, man solle des Kaisers Unterhändler anhören und erwägen, ob denn gar keine Übereinkunft zu erzielen sei. Es mußte ihnen willfahrt werden und am 20 (u. 21?) Jäner 1085 traten beiderseits Bevollmächtigte an Thüringens Gränze
15 zusammen; die einen nahmen Herberge in Gerstungen, die andern südlich davon in Berka am rechten Ufer der Fulda. Von den Verhandlungen haben wir leider wieder nichts als ein zum Theil albernes Geschwätz; der Sprecher der Sachsen Erzb. Gebhard v. Salzburg, welcher mit dem Legaten B. Otto herbeigekommen war, soll nichts zu sagen gewußt haben als: man dürfe den Heinrich IV nicht als Kaiser anerkennen weil er vom Papste gebannt sei. Darauf antworteten die Erzbischöfe v. Bremen, Mainz und Cöln und besonders der Utrechterb. Konrad mit einem, wer weiß wo hergenommenen Synodalbeschluß: „Niemand, der des Seinigen (vielleicht des Verstandes?) beraubt sei, dürfe vor eine Synode gefordert, gerichtet, verdammet werden. Nun sei aber Heinrich, als der Bann über ihn ausgesprochen worden, Sachsens und eines Theils von Schwaben beraubt gewesen; folglich habe der Papst ungerecht gehandelt, und Heinrich sei gar nicht an-
16 zusehen als ruhe auf ihn der Fluch der Kirche." So Luden S. 207, der meint, die Gegner habe diese neue Wendung in einige Verlegenheit gesetzt. Ja wenn sie Kinder oder — Mitglieder einer hochgelehrten Akademie des neunzehnten Jahrhunderts gewesen wären! Erzb. Geb-

Digitized by Google

hard und jeder auf seiner Seite wird bei dem Satze stehen gebliebenmm
sein: so lange Heinrich als Feind und Verfolger der Kirche und ihres rechtmäßigen Oberhauptes unter dem Banne bleibe, könne kein katholischer Christ ihn für den obersten Schirmvogt der Kirche d. i. für einen rechtmäßigen Kaiser ansehen. Daß man entgegen behaupten wollte, das Verfahren Gregors sei leidenschaftlich, unregelmäßig, aufreizend gewesen und darum das Urtheil kraftlos, steht freilich außer Zweifel, aber ebenso auch, daß es leicht war, die Nichtigkeit solcher Behauptung darzulegen.

Beim Ganzen ist nichts so sehr beachtenswerth als der Umstand, 17
daß auch hier mit keiner Sylbe das Vorgeben bestätigt wird, Gregor habe den K. Heinrich des Reiches der Deutschen entsetzt und die Unterthanen vom Eid der Treue losgesprochen. — Man ging auseinander in gesteigerter Erbitterung, und jede Partei suchte eine zahlreiche Versammlung zu Stande zu bringen und vor derselben die Unmöglichkeit eines Friedensschlusses zu erklären. Die Sachsen und Thüringer hielten eine solche gleich folgenden Tags, damit jeder rund und bestimmt ausspräche, ob er entschlossen sei für die heilige Sache der Kirche und des Rechtes Gut und Blut einzusetzen; denn einige waren verdächtig geworden. Offen beschuldigte man den B. Uto v. Hildesheim, seinen Bruder Konrad u. A. verrätherischen Einverständnisses mit dem gebannten Kaiser, man verlangte von den Läugnenden Geiseln, die Köpfe erhitzten sich, die Schwerter flogen aus den Schei- 18
den, ein Gr. Thiederich (v. Katelenburg, Schwestermann des Mrkgr. Ekbert II?) blieb auf dem Platze als Vertheidiger des Bischofs, welcher sammt dem Bruder entrann und zum Kaiser sich begab, nach Goslar. Nichts konnte diesem erwünschter sein, er schmeichelte dem Flüchtling auf alle Weise und suchte durch ihn auch andere Sachsen zu ködern, welchen heilig versichert wurde, der Kaiser werde nie und nimmermehr jenes Recht beeinträchtigen, welches sie seit den Tagen Karls d. Gr. für das ihnen zusagendste und ehrenvollste erachtet hätten. Am 2 Febr. M. Lichtmeß war große Festlichkeit zu Mainz in Gegenwart des Kaisers, indem der Aftererzb. Wezil die noch immer ungeweihten wie ungeistlichen Bischöfe Siegfried v. Augsburg und Robert v. Bamberg zu ordiniren wagte, und glaublich auch den B. Norbert v. Chur. Das war die lauteste Kriegserklärung auf kirchlichem Gebiete; auch 19
auf dem weltlichen bereitete man die Waffen und hätte sie schon gebraucht, wäre nicht die heilige Zeit zu berücksichtigen gewesen. Von

mm Septuagesima bis acht Tage nach Pfingsten war schwer ein Aufgebot in Bewegung zu bringen; auch ist möglich, daß bis dahin ein förmlicher Waffenstillstand eingegangen wurde.

In der Osterwoche veranstaltete der Legat zu Quedlinburg, wohin sich Hermanns Hof auf die Festzeit begeben hatte, eine sehr ansehnliche Synode, bei welcher mit ihm 11 Bischöfe sassen; die v. Würzburg, Worms, Augsburg und Constanz schickten wegen Hindernissen Vertreter; K. Hermann und seine Fürsten und eine Zahl Äbte wohnten ebenfalls den Berathungen an. Zuerst brachte man die alten Canonen und Aussprüche der Väter in Erinnerung, welche sich auf den Primat des apost. Stuhles beziehen, der keinen Richter hienieden
20 über sich habe. Ein Bamberger-Cleriker, Namens Gumpert, erdreistete sich seine Stimme hiegegen laut werden zu lassen, ja zu sagen, die Päpste haben sich bloß ein solches Vorrecht angemaßt, es müße auch für sie einen Richterstuhl geben u. s. f. Er bekam gebürende Antwort; selbst ein Laie fertigte ihn ab mit dem Zuruf: Willst etwa du dich zum Richter über den Papst aufwerfen? Denk an das Wort des Herrn: Der Schüler ist nicht über seinen Lehrmeister! Matth. 10. 24. Man hielt an dem Axiom fest: Es ist durchaus kirchliche Ordnung, daß der Vorsteher nicht von dem Untergebenen gerichtet werde, und das wird denn doch vor allem bei dem obersten Vorsteher, dem Nachfolger des hl. Petrus, Geltung haben. Die kirchl. Vorschriften über Cölibat, Zehent u. dgl. wurden eingeschärft, die von dem Legaten zu
21 Constanz getroffenen Anordnungen gebilligt, bei Erwähnung der Ehegesetze ein Zweifel erregt, ob die vom König eingegangene Verbindung nicht ungesetzlich sei, weshalb sich Hermann von seinem Sitze erhob, in die Mitte vortrat und laut seine Bereitwilligkeit erklärte, dem Urtheil der Synode Folge zu leisten. Die Sache blieb liegen. Zum Schlusse hörten Alle, die Bischöfe mit brennenden Kerzen, die sie dann auslöschten und wegwarfen, in den Händen, die Promulgation des großen Bannes, der auf Guibert als Erzketzer und Anmasser des apost. Stuhles, und auf die apostasirten Cardinäle Hugo Candid, Jo. B. v. Porto und den Erkanzler Petrus gelegt war; ferner auf Liemar v. Bremen, Uto v. Hildesheim, Otto v. Constanz, Burchard v. Basel, Hausmann v. Speier; endlich auf Wezilo den Anmasser des Mainzerstuhles und die von ihm frevelhaft ordinirten, als Siegfried v. Augs-
22 burg, Norbert v. Chur u. d. ü. Die Synodalacten sollen folg. Unterschriften gehabt haben: Hermann König der Römer. Otto Mönch

Digitized by Google

v. Clugny Legat des P. Gregor. Gebhard v. Salzburg. Hartwig[mm] v. Magdeburg. Adalbero v. Würzburg. Altmann v. Paſſau. Bernard v. Merſeburg. Günther v. Zeiz. Benno v. Meißen. Albert v. Worms. Burchard v. Halberſtadt. Herimann v. Metz. Reginard v. Minden. Wigold v. Augsburg. Gebhard v. Conſtanz. Heinrich (?) v. Bamberg. Hartwig v. Verden. Dazu Mrkgr. Ekbert. Heinrich Sohn des Hrz. Otto v. Bayern. Gr. Konrad v. Beichlingen. Demnach wäre jezt Ekbert wieder von K. Hermann gewonnen geweſen.

Die Gegenpartei ſäumte nicht, hierauf lärmend genug zu antworten; in der zweiten oder dritten Woche nach Oſtern verſammelten 23
ſich um den armſeligen Kaiſer ſeine verrufenen Biſchöfe in großer Zahl, ſprachen den Bann über die Theilnehmer der Synode zu Quedlinburg als über Empörer gegen den von Gott geſetzten Kaiſer, und K. Hermann wurde namentlich wegen Auflehnung gegen die geheiligte kaiſerliche Majeſtät mit allen geiſtlichen und weltlichen Strafen drohend belegt. Die magern Aufzeichnungen geben nichts Näheres und ſcheinen ſelbſt das zu vermengen, was 1085 und was bei einer weit zahlreichern Verſammlung nach Oſtern 1086 zu Mainz ſich begeben hat. Die Geſchichte wird zur öden Wüſte gleich dem Zuſtande des Reiches, welchen aber ein von den heilloſeſten Schwätzern und von ſeinen böſen Leidenſchaften betäubter Heinrich wenig zu Herzen nahm. Hoffnungsgrün lag die Welt vor ſeinen Augen; ihn erfreuten die mancherlei Anzeigen, daß der Sachſenbund immer 24
mehr zerbröckle, dieſe und jene Herren fragten unter der Hand nach dem Preis des Übertrittes und man ſagte Jedem was ihm gefiel, auch einige zunächſt ausgeſetzte Biſchöfe ſuchten Gnade nach, die v. Paderborn und Münſter, aber ſchwerlich der v. Meißen, was ſchon ſeine Lage nicht erlaubte. So gering auch die Mittel waren, traf Heinrich doch Anſtalt zu einer Heerfahrt nach Sachſen. Etwas unangenehm berührte die Nachricht, der ergebene Erzb. Tedald v. Mailand ſei auf ſeinem feſten Schloſſe zu Arona am langen See 25 Mai geſtorben; deſto mehr aber jubelte man am Hoflager, als wenige Tage ſpäter ein Eilbote berichtete, zur gleichen Zeit habe der furchtbare Hildebrand dieſe Welt verlaſſen. Nun, ſpäteſtens zu Anfang des Juli, brach der Kaiſer gen Sachſen auf und daß er jezt dort mehr vor ſich brachte, als früher mit größerer Streitmacht, war allerdings eine Folge der Beſtürzung, welche die Getreuen Gregors befiel als man ihnen ſagte: Er iſt nicht mehr!

Digitized by Google

nn Zu Salerno hatte Gregor ſeine lezte Synode gehalten, zu Sa-
1 lerno machte er die lezten Athemzüge. Anfangs hielt ihn dort die Erwartung zurück, Hrz. Robert werde den Getreuen in Rom ein Heer zu Hilfe führen oder ſenden, ſeit Anfang des J. 1085 aber hinderte zunehmende Krankheit die Weiterreiſe. Hrz. Robert ſoll bereits im Spt. 1084 nach Illyrien hinübergeſegelt ſein wegen der wachſenden Gefahr, an die Griechen, welche die Feſte Caſtoria einnahmen, alle Eroberungen auf dem Lande, und an die Venetianer Corfu und andere Inſeln zu verlieren. Es fielen mehrere Seegefechte vor unter wechſelndem Glücke, und man redet von einem Siege, welchen Robert im Nov. über die Venetianer erfochten hätte; es kann aber der nicht ſein, in deſſen Folge der geſchlagene Doge Domeniko Silvio entſetzt und dafür Vital Fallier gewählt wurde, iſt anders Lezterer ſchon im
2 Juli 1084 auf dem Dogenſtuhl geſeſſen. Jedenfalls wetzten die Venetianer die Scharte bald wieder aus, Robert konnte nicht fertig werden und er war noch auf jenem Kampfplatze, auf der J. Kephalonia, da ihn der Tod antrat. Als er den des großen Papſtes vernahm, mochte er wohl zu ſpät bereuen, nicht früher und ernſtlicher den Bitten und Vorſtellungen desſelben Folge geleiſtet zu haben. Es wäre ihm mehr des Ruhmes und ſicher auch mehr des Glückes zu Theil geworden. Vom Hintritt Gregors erzählt man, daß er, wegen eines Amtsnachfolgers von den Cardinälen befragt, den Abt Deſiderius, den B. Otto v. Oſtia, den B. Anſelm v. Lucca und den Abt Hugo v. Clugny vorgeſchlagen habe, was Glauben verdient. Otto und Hugo waren nicht in Italien. Für Leztern nennt eine Variante den Erzb. Hugo v. Lyon. Leute, denen das Gewiſſen ſchlug, ſcheinen
3 das ſonderbare Gerede in Umlauf gebracht zu haben, es ſei von dem Sterbenden der Bann allen gelöſet worden mit Ausnahme Heinrichs und Guiberts. Nicht bloß jene, ſondern auch dieſe war Gregor ſehr geneigt, in den Schooß der Kirche zurückzuführen, wenn ſie auf entſprechende Art zur Buße greifen wollten; wurde dieſe Bedingung nicht erfüllt, ſo konnte keiner giltig die Abſolution erlangen. Nur dieſes könnte ſein, daß er hinſichtlich Heinrichs und Guiberts die Abſolution noch ganz eigens und beſtimmt dem künftigen rechtmäßigen Papſte vorbehielt. Seine lezte denkwürdige Äußerung war: Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Gottloſigkeit gehaſſet, und darum ſterbe ich in der Verbannung. Er wurde mit allen Ehren in der jüngſt eingeweihten Kirche des hl. Ap. Matthäus beſtattet.

Digitized by Google

Die Welt war seiner nicht werth. Sie hat das durch die grän- nn
zenlose Bosheit, mit welcher sie ihn während seines zwölfjährigen 4
Pontificates anfeindete, sie hat es fast noch greller an den Tag ge-
legt durch die jedes Maß übersteigenden Schmähungen, welche sie ihm
in's Grab nachschickte, unermüdlich neue zu erfinden bis auf gegen-
wärtige Stunde. Das schönste vollgiltigste Zeugniß für seine Unschuld
und ihre Schuld lieferte die Geflissenheit, fast Alles was er schrieb zu
vernichten oder zu verdrehen und zu besudeln; nur durch lügenhafte
Entstellung konnte man seinem stets gerechten und weisen Verfahren
einen Tadel aufheften, die treue Wahrheit hätte ihn durchweg schla-
gend und glänzend gerechtfertiget, versteht sich in den Augen derer,
welche Kinder der kathol. Kirche zu heißen verdienen. Es gab wenige
Päpste, denen sie so umfassenden Dank schulden wie Gregor VII, und
zwar nicht bloß in Anbetracht alles dessen wofür er sich rastlos und
unerschütterlich abmühte, sondern auch dessen, was er mit Gottes Gnade
wirklich durchgeführt hat. Seine Hand legte die Art an die Wurzel 5
des Hauptübels der Zeit und die starke brachte solche Hiebe an,
daß ein Verdorren des Giftgewächses unausbleiblich war. Ja sie ist
abgewendet worden für immer die entsetzliche Gefahr, daß tyrannische
Herrscher und verweltlichte Bischöfe und fleischlich gemeine Popen aus
der abendländischen Kirche ein trauriges Gespenst machten ähnlich der
byzantinischen und russischen und jeder andern, die nicht auf dem Fel-
sen Petrus steht. Gregor hat ihre schmählichsten Fesseln mit dem
Hammer seines Eifers zerschlagen und sah er selbst auch nicht mehr
den Tag der Befreiung, die anbrechende Morgenröthe leuchtete ihm
doch in's erlöschende Auge. Von ihm war die Christenwelt aus dem
trägen Schlummer gerüttelt worden, er der muthige Vorkämpfer flößte
durch Wort und Beispiel allen edlen Herzen eine Begeisterung für 6
Religion und Kirche ein, welche zu Opfern und Heldenthaten und
Unternehmungen entflammte, dergleichen in so riesenhaftem Maßstabe
auf Erden noch nie zu sehen waren und kaum mehr gesehen werden.
Die Geschichte der ersten Kreuzzüge wird dieses darthun; Gregors
feuriges Wort hat dazu mehrmals aufgefordert und das Wort ver-
hallte nicht unbeachtet, es wurde von Tausenden und Tausenden ohne
Unterlaß durch Europa ausgerufen, bis die That folgte und ein hei-
liger Aufstand alle vom Weltgeiste gesetzten Hindernisse zu Boden
warf. Wir haben bemerkt, daß in ganz Gallien, Burgundien einge-
rechnet, die kirchlichen Zustände trostreich zum Bessern sich wendeten,

Digitized by Google

nn daß der Episcopat reich wurde an würdigen Gliedern und Welt- und
7 Ordensgeistlichkeit auf die rechte Bahn einlenkte. Eine vielsagende Blüthe des geweckten, Gott suchenden Sinnes war die Gründung des so berühmt gewordenen Karthäuserordens.

Der hl. Bruno, ein Edler von Cöln, geb. frühestens um 1035, erhielt von Erzb. Anno frühzeitig da ein Canonikat, studirte dann zu Rheims, aber kaum zu Paris, und als der Domherr und Scholastiker Herimann den Ordensstand ergriff, wurde Bruno durch den Erzb. Gervasius als Scholaster d. i. Director der Schulen aufgestellt. Ein lieber Schüler war Otto, nachmals Cardinalb. v. Ostia und 1088 Papst. Als sich 1067 Manasses durch Simonie auf den Rheimserstuhl eindrängte, kam es bald zu Zwistigkeiten, und 1077 (S. 954) traten Bruno und der Dompropst und noch ein Domherr vor dem Legaten
8 Hugo zu Autun öffentlich als Ankläger des Manasses auf. Der Legat, Hugo v. Die, rühmte den Bruno ausnehmend im Schreiben an den Papst, und nannte ihn der Rheimserkirche würdigsten Lehrer. Manasses aber, höchst erbost über seine Ankläger, zwang sie zur Flucht auf das Schloß des Grafen v. Rouci, bei welchem sie bis Aug. 1078 blieben, wie aus einem Schreiben des Manasses an den Papst erhellet. Satt der Welt beschloß Bruno sich ein recht einsames Kloster zu suchen und dort in größter Armuth nur Werken der Buße zu leben, und es gesellten sich ihm 6 Freunde zu: Landuin, nach ihm Prior, zwei Stephan v. Bourg und v. Die Canoniker; Hugo der Capellan (sonst war keiner Priester), und die Laien Andreas und Guerin. Der hl. Robert Abt v. Molesme, Siguin Abt v. Chaise-Dieu in Auvergne
9 und B. Hugo v. Grenoble trugen besonders mit Rath und That bei, daß die s. g. große Karthause 6 Stunden nördlich von Grenoble gegründet werden konnte, Juni 1084 nach Mabillon. Einzeln in Zellen wohnend kamen die Brüder „die Armen Christi genannt" täglich nur in der Kirche zusammen, Matutin und Vesper zu beten, außer an Sonn- und Festtagen, wo sie auch mitsammen im Refectorium assen. Sonst brachte man jedem des Tags ein mal etwas zu essen in die Zelle, aber nie Fleisch. Bruno gab keine Regel, wollte nur daß Jeder seine Zeit zwischen Gebet, besonders Betrachtungs-Gebet, und nützlicher Arbeit theile, und hätte besonders gerne gesehen, daß fleißig Bücher abgeschrieben und die Studien betrieben würden; er empfahl, in jedem Hause eine wohl versehene Bibliothek anzulegen. Im großen Eifer
10 für das Erste hat man später das Zweite ziemlich aus den Augen

Digitized by Google

verloren, was kaum zu beloben, und so wurde der Karthäuserorden nn
zwar nicht durch Gelehrsamkeit, aber wohl vor allen andern durch
seine Strenge berühmt. Die allmählig gesammelten Ordens-Statuten
hat erst P. Innocenz XI im J. 1688 gut geheißen. — Ziemlich den-
selben Weg schlug ein anderer gleichzeitiger Ordensstifter ein, Stephan
v. Tigerno (geb. in Auvergne 1046); er legte den Grund seiner Ge-
nossenschaft zu Muret um 1073, eigentlich nach der Regel des hl.
Benedict, wie der Papst verlangte, und empfahl besonders Liebe der
Armuth. Er vollendete 8 Febr. 1124 und die Jünger übersiedelten
nach Grammont; daher dann der Name: Orden von Grammont.

Selbst in deutschen Landen, über welche die Kirchenstürmerei am 11
verheerendsten hinfuhr, baute sich der gottergebene Sinn Zellen heili-
ger Wirksamkeit. Der Chronist Bernold preiset die drei in seiner
Nähe erstaunlichen Aufschwung nehmenden jungen Klöster: St. Bla-
sien im Schwarzwald, St. Aurelius zu Hirschau und St. Salvator
in Schaffhausen. Abt Wilhelm v. Hirschau, dessen Convent dort an
150 Mitglieder zählte, ward gemeinsamer Vorstand einer ganzen Con-
gregation, die sich über Schwaben und Bayern verzweigte. Männer
wie Jünglinge aus den angesehensten Familien nahmen von seiner
Hand das Ordenskleid, meistens um nur Laienbrüder zu werden,
welche demüthig jede knechtliche Arbeit verrichteten, die Schweine
hüteten, Holz fällten u. dgl. Daß die Gräfin Hazaga v. Scheyern
von Wilhelm für ihre Stiftung Ordensmänner erbat, haben wir ge- 12
hört. Wie der den einzigen Sohn überlebende Pflzgr. Chuno das
Kl. Rot am Inn stiftete, so geschah Ähnliches von andern Dynasten.
In Regensburg hatte Marian, Benedictiner aus Schottland, als er
mit einigen Brüdern 1065 aus dem gelobten Lande zurückkehrte, unter-
stützt durch die Äbtissin v. Obermünster jenes Priorat gegründet,
welches als Wurzel der im nächsten Jahrhundert zu Würzburg, Wien,
Eichstätt, Nürnberg aufblühenden Schottenklöster betrachtet werden
darf. Von unberechenbarem Segen für Ostbayern wurden die durch
den Passauerb. Altmann neu entstandenen oder zu neuem Leben er-
weckten geistlichen Genossenschaften, als Kremsmünster, St. Florian,
Mölk, St. Pölten, Göttweih u. a. Auch Reichersberg und Garsten
entstanden in diesen Tagen. Altmann scheint ebenfalls bedeutend auf 13
Ungarn gewirkt zu haben, in welchem Reiche unter K. Ladislav, der
den Ruf eines heiligen Fürsten erwarb, die während der unruhvollen
Jahre der jungen Kirche geschlagenen Wunden allmählig zu heilen

Digitized by Google

nn begannen. Den Bemühungen Gregors VII und dann jenen des K. Ladislav ist vornämlich zu verdanken, daß in Bosnien zum Theil, vollständiger in Kroatien und Dalmatien der schismatische Sauerteig ausgefegt wurde. Selbst Polen erholte sich etwas und das Katholische gelangte zu Kräften. Zu den schönsten Hoffnungen berechtigte Scandinavien, berechtigte Dänemark, dessen eifervoller heiliger König Canut leider nur zu bald für sein Volk die Marterkrone empfing. Wie
14 aber, während auf einer Seite finstere Gewitterwolken sich über der Welt umfassenden Kirche Christi lagern, andere Theile im Licht der Gnadensonne aufglänzen, das zeigt sich in den Tagen Gregor's VII besonders erfreulich beim Hinblick auf die pyrenäische Halbinsel. Dort erblaßte der Halbmond vor der aufgegangenen Sonne ewiger Wahrheit, dort feierte die Religion des Kreuzes, eben als der große Kreuzträger das Ende seiner Dornenbahn erreichte, einen herrlichen Triumph, da die christlichen Helden Toledo eroberten, und mit Erzählung dieses ungemein wichtigen Ereignisses wird die Geschichte des vor andern großartigen Pontificates auf würdige Weise sich abschließen.

XIX. Geschichte der pyrenäischen Halbinsel; Alfonso IV zieht in Toledo ein 25 Mai 1085.

oo Es läßt sich nicht verkennen, mangeln auch die hinreichenden
1 Zeugnisse, daß die Päpste seit Leo IX mächtig auf Spanien einwirkten und, stets die Zerstörung der Maurenherrschaft im Auge, mehrmals vereinigte Anstrengungen der Christen zu diesem Zwecke betrieben. Der Held Ramiro legte den Grund zum Königreich Aragonien mit Hilfe der Kreuzfahrer, die ihm mehrmals auf päpstliche Veranstaltung zuzogen, daher die unbestreitbare Thatsache, daß er sich den Papst zum Schutz- und Oberherrn erbat, ihm den Treueid schwor und einen jährlichen Zins nach Rom zu entrichten gelobte Der Sohn Sancho IV Ramirez wahrte dieses sehr vortheilhafte Verhältniß und entrichtete den Zins pünktlichst. Gleich der frommen und weisen Großmutter hatte Gr. Ramon-Berengar I v. Barcelona stets kirchliche Gesinnung bethätigt und gerne des Papstes Legaten aufgenommen und unterstützt, da sie ja auf allen Synoden bemüht waren, Sühne zu stiften zwischen Entzweiten, damit alle den Gottesfrieden beschworen und zu-
2 sammenstanden wie gegen heimische Ruhestörer so gegen die Freibeuter des Erbfeindes der Christenheit zu Wasser und zu Land. Vorzüglich arbeitete in diesen Gegenden und in Südgallien um 1068—69 der

Digitized by Google

Card. Hugo Candidus, deſſen öfter gedacht worden, und glaublich noch im Frühjahr 1068 ſaß er nebſt dem heil. Freunde Erzb. Auſtind v. Auch einer Synode bei Auch vor und dann einer noch anſehnlichern bei Girona, und bewog alle Prälaten und Fürſten und Herren, die Bedingungen des Gottesfriedens anzunehmen. Nach Leiria ſoll er ebenfalls gekommen ſein und wer weiß an welche Orte noch, vielleicht ſelbſt nach Caſtilien, wo freilich bald nach Ableben der gottesfürchtigen Königin-Mutter arger Bruderzwiſt ausbrach; Sancha ſtarb im Witwenſchleier d. i. als Nonne nach M. Florez T. l. p. 149 am 8 Nov. 1067 und ward bei St. Iſidor an der Seite ihres Gemahls begraben. —

Als Card. Hugo von Leiria in Begleitung des Abtes Aquilin v. Pegna zurückreiste und einige Tage in Barcelona verweilte, baten Gr. Ramon-Berengar und deſſen Gm. Almodis, die Angelegenheit wegen Abſchaffung des gothiſchen Ritus zu berathen, und es geſchah mit dem von Almodis gewünſchten Ergebniß. Nach der Synode wurden die verſammelten Cortes auch bewogen, eidlich ſich zur Beobachtung der alten Rechtsverfaſſung oder der ſ. g. Fueros, Geſetze und Herkommen von Barcelona, zu verpflichten. Zu Girona ſcheint, auf Bitten des Gr. Ramon-Berengar und ſeiner Gm. Almodis, noch vor Ende des J. 1068 oder bei Beginn des nächſten eine zweite Synode veranſtaltet worden zu ſein, von der vierzehn Decrete wider Simonie, blutſchänderiſche Ehen, Prieſterconcubinat u. dgl. uns vorliegen, wie auch die Unterſchriften: Legat Hugo, Erzb. Wifred v. Narbonne, Erzb. Guillerm (Auſtind war 25 Spt. 1068 entſchlafen) v. Auch, die Biſchöfe Berengar v. Girona, Guill. v. Urgel, Guill. v. Vich, Berengar v. Agde, Salomon v. Rodez, Guill. v. Convenans, Mönch Seguin als Vertreter des B. Durand v. Toulouſe, und 7 Äbte. Es vermehrten ſich wieder, die dem Gottesfrieden beitraten, was vor allem bezweckt wurde, wie ſchon früher auf der Synode, welche Erzb. Wifred und die Bbe Ber. v. Girona und Raimund v. Elne bei Rouſſillon[1]) abhielten, um die dortigen Grafen und die v. Ampurias, Beſalu, Cerdagne u. A. dafür zu gewinnen. Von Girona ſcheinen Card. Hugo und Erzb. Guill. v. Auch nach Toulouſe gereiſet zu ſein, wo zu gleichem Zwecke mit ihnen und Erzb. Aymon v. Bourges eilf oder noch mehr Biſchöfe zuſammentraten, wohl erſt 1069. Zur ſelben Zeit ungefähr war in

[1]) Gr. Guinard v. Rouſſillon baute Perpignan zur feſten und ſchönen Hauptſtadt aus.

oo gleicher Weise Card. Stephan in Gascogne thätig, und am 1 April (1069?) soll es geschehen sein, daß sich um ihn bei Bordeaux folgende Bischöfe versammelten: Goscelin v. Bordeaux, Goderann v. Saintes, Guill. v. Angouleme, Isembert v. Poitiers, Raymund v. Basas, Quiriacus v. Nantes, Mengisus v. Vannes (in Bretagne), Iter v. Limoges und Guill. v. Agen. Keinem Zweifel unterliegt, daß nebst dem Gottesfrieden auch der heil. Krieg gegen die Ungläubigen bei diesen Synoden zur Sprache kam, und eben Card. Hugo soll den Plan entworfen haben, die Halbinsel durch Kreuzfahrer von den Mauren völlig zu säubern. Sehr zu beachten ist, daß Alexander II dat. Lateran 18 Oct. 1071 das aragon. Kl. St. Jo. v. Pegna, welches
6 K. Sancho (Ramirez) in Gegenwart des Cardinalpriesters Hugo nebst den übrigen Klöstern dem hl. Petrus übergeben hatte, unter päpstl. Schutz nahm und Priv. ertheilte, und daß derselbe Papst hierauf (oder zuvor?) allen Bischöfen Spaniens schrieb: „Sehr wohl hat Uns gefallen, was Wir kürzlich von euch vernommen haben, daß ihr nämlich die unter euch wohnenden Juden vertheidiget habet, damit sie nicht von jenen erschlagen wurden, welche wider die Saracenen nach Spanien zogen ꝛc." Card. Hugo bereitete sich ein großes Hinderniß seines Wirkens sei es durch Bestechlichkeit, sei es durch zu weit getriebene Nachsicht gegen vornehme Simonisten, Mönche v. Clugny (Abt Hugo?) klagten ihn zu Rom an, wie wir hörten, und Alexander II ernannte für ihn zwei andere Legaten, Girald und
7 Rembald, die sich bereits 1072 auf den Weg machten.

Die erwähnten Kreuzfahrer betheiligten sich bloß an Kämpfen der Catalonier und Aragonier wider die Mauren; denn was des großen Castiliers Söhne betraf, so hatte diese nach Ableben der vortrefflichen Mutter die Zwietracht wider einander verhetzt und an den heiligen Krieg ward nicht gedacht. Sie sollen zerfallen sein, als K. Sancho II dem K. Sancho IV v. Navarra den Gränzplatz Viana (erst um 1219 ward Viana zur Stadt ausgebaut) entreißen wollte und sich davor lagerte; schnell wie der Blitz fielen der Navarrese und sein Bundesgenosse K. Sancho Ramirez v. Aragonien über die Belagerer im April 1067 her, der Castilier entrann mit Noth auf einem rasch bestiegenen ungesattelten Renner. Die Schuld des Unfalls, heißt es, maß der Zornentbrannte den Brüdern bei, die mit dem verlangten Zuzug gesäumt hatten, zuerst griff er den Alfonso VI an mit
8 wechselndem Waffenglück, bis der berühmte Cid ihm den Sieg errang

Digitized by Google

am Flüßchen Carrion (nach Ferreras[1]) bei Llantada am Ufer des oo
Piſuerga 19 Juli 1068). Der geſchlagene Alfonſo flüchtete in eine
Kirche, die herbeigeeilte Schw. Urraca, Königin v. Zamora betitelt,
ſuchte die Brüder zu verſöhnen, und Alfonſo ergab ſich zu anſtändiger
Haft. Doch bald entwich er aus derſelben und nahm ſeine Zuflucht
nach Toledo, von Almamun ben Dylnun ſehr freundlich bewirthet.
Sancho II nimmt hievon ſogleich Anlaß, ganz Leon an die Krone zu
ziehen, und nachdem dieſes geſchehen, wendet er ſich nach Gallicien,
den Br. Garcias ebenfalls zu demüthigen. Nur mit 300 Mann flieht
Garcias zu den benachbarten Mauren, wirbt dort Freiwillige, kehrt
zurück und wagt ein Treffen, das für ihn unglücklich abläuft Febr. 9
1070; er gerieth in Gefangenſchaft und ſtarb in derſelben (als Mönch
des Kl. Sahagun?) erſt 22 März 1090 auf dem Schloſſe Luna.
Froh ſolchen Erfolges will Sancho II nun auch noch das Beſitzthum
der Schweſter ſich unterwerfen und belagert ſie in Zamora. Die
romantiſche Geſchichte weiß viel zu erzählen von dieſer Belagerung,
von der unerſchütterlichen Treue des die Urraca berathenden Arias
Gonzalo, von den erſtaunlichen Heldenthaten ſeiner Söhne, denen
D. Diego Ordoñez de Lara gleich heldenmüthig entgegen trat, und von
dem tragiſchen Ende des Königs. Vellido Dolfos (Bellides Ataulphus)
ſchleicht aus der Feſtung, ſtellt ſich dem König als Überläufer, thut
als wolle er ihm zeigen, wo ſie leicht zu erſtürmen wäre, und da
Sancho II mit ihm geht, ſtößt der Betrüger dem Betrogenen ein Jagd- 10
meſſer in den Leib und entſpringt nach der Stadt 5 Oct. 1072.
Seine Getreuen beſtatteten die Leiche im Kl. St. Salvator zu Ogna.
Auf die von der Schweſter erhaltene Nachricht verläßt Alfonſo VI
Toledo, nicht ohne vorher dem Dylnun Freundſchaft bis in den Tod
zuzuſchwören, zuerſt nimmt er die Herrſchaft in Leon wieder an ſich,
freudig begrüßt; dann gelingt es ihm die Gallicier zu gewinnen, und
endlich huldigen ihm auch die zu Burgos rathſchlagenden Caſtilier als
ihrem König, verſteht ſich gegen Zuſicherungen; in die Hände des
Rodrigo Diaz (Cid) ſchwor er einen furchtbaren Reinigungseid wegen
Ermordung des Bruders K. Sancho. Wurde Garcias inzwiſchen
frei, ſo dauerte es doch nicht lange, bis man ihn wieder zur Haft
brachte; vielleicht iſt er nicht einmal ſchon Sancho's Gefangener ge-

[1]) Ferreras unterſcheidet zwei Treffen und ſetzt das bei Volpellar unfern dem Carrionfluße auf 14 Juli 1070 oder 1071.

Digitized by Google

00 wesen. Auf diese Weise vereinigte Alfonso VI, nun 37 J. alt, das
11 Reich des großen Vaters wieder unter Einem Scepter, was der Erstgeborne nicht konnte, weil er es ungeduldig auf dem Wege roher Gewalt angestrebt hat.

Die enge Verbindung mit Dylnun, welche wirklich bis nach dessen Ableben Bestand hatte, ließ nun allerdings nicht zu, daß von Seite der christl. Landschaften in Verein etwas gegen die Ungläubigen unternommen wurde, im Gegentheil trug Alfonso viel bei, daß Dylnun den schon vom Vater entworfenen Plan ausführen und das alte Reich von Cordova neu aus den Trümmern aufrichten konnte; allein der kluge Castilier hielt einerseits für das erste was Noth that die Kräftigung der eigenen Macht den ungehorsamen Vasallen gegenüber, wobei ihm ohne Zweifel maurische Söldner Dienste leisteten, und zum andern kannte er die kernfaulen Zustände der muhammedanischen
12 Bevölkerung, zumal des Adels und der Städte hinlänglich, um keineswegs zu besorgen, daß die durch Dylnun schnell und gewaltsam unterworfenen Provinzen sich zu einem fügsamen, wohlgegliederten und kräftigen Ganzen verbinden würden. Er verstand die Zeit abzuwarten. — Dylnun hatte bereits 1065, wie wir hörten, Valencia einbekommen und den Eidam Abdelmalek ben Abdelaziz daraus vertrieben. Gleiches suchte er dann den Fürsten v. Murcia und v. Tadmir zu bereiten, glaublich verbündet mit Habus Herrn v. Granada, und als dieser 1068 (?) starb, mit dessen Sohn Badis, der den tapfern und verständigen Neffen oder Vetter Abdallah ben Balkin ben Badis zum Mitregenten annahm. Unentschieden schwankte das Glück der
13 Waffen hin und her bis zum J. 1069. Es heißt, der durch Grausamkeit wie durch Üppigkeit verrufene K. Almoataded v. Sevilla sei, als ihm die geliebte T. Taira starb, vor Gram in Wahnsinn und Raserei verfallen und habe auf gräßliche Weise 28—29 März 1069 geendet, nachdem er 57 J. 3 Mon. 7 Tage durchlebt und davon 28 J. 2 T. lang regiert oder König geheißen hatte. Der 28jährige Sohn Muhammed el Motamed ben Abed übernahm die Herrschaft, wenn auch, was ungewiß, ohne Anstand von Seite der Unterthanen, so doch unter schlimmen Umständen wegen der auswärtigen Feinde. Granada und Malaga hatten sich verbündet und bedrohten Sevilla. Von Malaga wissen wir, daß Edris ben Ali, welcher die unmündigen Neffen bei Seite schob, durch des Oheims Kasem Sohn Muhammed, Statthalter v. Algeziras, nach ziemlich langer Regierung gestürzt und

Digitized by Google

eingekerkert wurde, und eben Muhammed scheint sich mit Habus ver- oo
ständigt und viel Volk aus Africa, besonders Neger herbeigerufen zu 14
haben; gegen diese Verbündeten zog der neue König v. Sevilla per-
sönlich zu Feld, den an Listen reichen Vezier Aben Omar sandte er
weiter östlich, den Walis v. Murcia und Tadmir zu Hilfe, welche
schon daran waren, dem Dylnun zu erliegen. Zugleich wurde Mo-
tamed in Verlegenheit gesetzt durch die im befreundeten Algarbe um
sich greifende Zerrüttung.

Als eben im J. 1069 Almutafar K. v. Algarbe, Sohn des
Abdallah Almanzor, zu Badajoz seinem Sitze starb, machte dem ältern
Sohne Jahie Almanzor ein jüngerer, Omar Almotuakil die Nachfolge
streitig, und gerufen oder nicht mischten sich wie allenthalben Christen
der Nachbarschaft in die Händel. So hatte Dylnun Reiter aus Gal-
licien und aus Castilien in seinem Solde, durch diese Helden be-
sonders furchtbar; Aben Omar und die Walis v. Murcia und Tadmir 15
sparten entgegen kein Geld, solche aus Barcelona und Catalonien zu
bekommen, und scheinen auch dem Grafen v. Barcelona gewünschte
Handelsvorrechte in ihren Seeplätzen eingeräumt zu haben. Um 1070
oder wenig später traf sie bei dem Versuche, Murcia zu entsetzen, ein
schwerer Schlag durch Schuld ihrer Uneinigkeit, heißt es, indem einer
dem andern mißtraute, jeder mit Grund. Dylnun erfocht einen voll-
ständigen Sieg, und bekam dann die Stadt Murcia in seine Gewalt.
Von dem an machte er reißende Fortschritte, die größten als Freund
Alfonso VI in allen christl. Landen vom Ebro bis Portugal gehuldigt
wurde, und wenn er auch nicht persönlich Mannschaft zuführte, doch
es erlaubte und begünstigte, daß aus seinen kampf- und beutelustigen
Leuten so viel nur wollten in Dylnuns Dienste traten; aber sehr 16
wahrscheinlich ist seinerseits nicht unterlassen worden, auf eigene Faust
wenigstens in Portugal einige Heerfahrten zu unternehmen und so
die Gränze dort bedeutend vorzurücken und manche maurische Städte
zinsbar zu machen. Die kriegerischen Vorfälle sind im einzelnen nicht
bekannt und nur zwei Hauptereignisse aufgezeichnet, nämlich daß der
siegreiche Dylnun die immer tiefer sinkende, immer mehr verödende
alte Hauptstadt Cordova überrumpelte, und hierauf selbst den Mo-
tamed ben Abed aus seinem blühenden Sitze Sevilla (1075?) vertrieb,
wobei allem Anscheine nach Verrätherei des Wali Hariz ben Hakem
den Ausschlag gab. Nicht bloß Dylnun mochte nun stolz die Erreich-
ung seiner großen Entwürfe für gesichert halten, viele Moslem meinten

Digitized by Google

oo ſchon in dem Glücklichen den Wiederherſteller des mächtigen Omeyen-Reiches zu erblicken; aber der raſche Tod veränderte plötzlich die Scene und die Frucht der Siege Dylnuns erntete der König v. Caſtilien.

pp Ehe wir dieſe unverhoffte Wendung der Dinge beſprechen, iſt
1 nicht Unerhebliches von den inzwiſchen anderwärts auf der Halbinſel eingetretenen Ereigniſſen nachzuholen. Das kleine Königreich Saragoça, deſſen Vorwerke ſo zu ſagen die ſchutzverwandten Fürſtenthümer Huesca und Barbaſtro, hielt ſich fortwährend aufrecht, auch nachdem Barbaſtro (1065—66) den oft wiederholten Angriffen der Aragonier und Catalonier und Kreuzfahrer erlegen war; denn die benachbarten chriſtl. Fürſten hinderten ſich nur zu oft ſelbſt in ihren Fortſchritten durch Eiferſüchteleien und Zänkereien, denen abzuhelfen ſich eben die Päpſte Alexander II und Gregor VII alle Mühe gaben. Jener hatte bereits auf Aragonien und Catalonien und Barcelona mit ſolchem Erfolge eingewirkt, daß alle dortigen Fürſten und Herren den päpſtlichen Plan genehmigten, in Verein mit dem aufgebotenen mächtigen Kreuzheer Huesca und Saragoça anzugreifen und, ſo weit ſie reichen könnten, der Mauren-Herrſchaft ein Ende zu machen. Das deutet
2 klar ein freilich corruptes Circulare an, welches Gregor VII in der zweiten Woche nach ſeiner Wahl (30 April 1073) an „alle Fürſten richtete, die in's Land Spanien zum heil. Kriege ziehen wollten." Eingangs erinnert er, daß jenes Land, wurde es auch von den Heiden eingenommen, darum nie aufhörte, dem chriſtl. Geſetze und ſomit dem apoſt. Stuhle unterworfen zu ſein. „Dieſemnach erhielt Gr. Ebulus de Roceio, deſſen Name, wie Wir hoffen, euch nicht ruhmlos dünket, und der Verlangen trägt, zu Ehren des hl. Petrus jenes Land anzugreifen und es der Gewalt der Heiden zu entreißen, vom apoſtol. Stuhle zugeſtanden, daß er den ganzen Landſtrich, aus welchem es ihm, allein und mit Hilfe Anderer, gelingen wird, die Heiden zu vertreiben, unter den zwiſchen uns feſtgeſetzten Bedingungen als Mann des heil. Petrus (ex parte s. Petri) beſitzen ſolle. Wer nun aus euch
3 für dieſes mühevolle Unternehmen ſich ihm anſchließen will, den möchten Wir liebreich ermahnet haben, daß er es doch thue mit ſolchem Eifer für die Ehre des heil. Petrus, um von dem Apoſtel ſowohl mächtigen Schutz in Gefahren als den großen Lohn bewieſener Treue ſicher zu verdienen. Sollten aber einige aus euch geſondert von Ebulus mit eigener Mannſchaft einen Theil jenes Landes zu erobern verſuchen wollen, ſo bitten Wir nur, es im frommen Geiſte der echten

Digitized by Google

Ritterlichkeit zu unternehmen mit dem aufrichtigen Willen, ja nicht pp
etwa nach Eroberung des Landes dem hl. Petrus gleiche Unbilden
zuzufügen wie die es jezt inne haben und Gott nicht kennen ꝛc."

Eine solche Sprache darf uns nicht befremden. Schon K. Ramiro, noch bestimmter sein Sohn K. Sancho hat das erst sich erhebende Königreich Aragonien dem hl. Petrus übergeben in ähnlicher Weise wie es der heil. Stephan mit Ungarn und der große Knud mit England und Dänemark machte; entgegen erhielt Sancho von 4
P. Alexander II „die Erlaubniß, zur Vertheidigung seines Reiches und des christl. Glaubens so wie zur Bekämpfung der Ungläubigen die kirchlichen Einkünfte derjenigen Orte zu verwenden, welche bisher im Besitze der Saracenen gewesen und noch keiner bestimmten (bischöfl.) Kirche zugewiesen worden waren." (Dr. Schmidt S. 45.) Sancho Ramirez zahlte jährlich 500 Goldstücke Lehenzins nach Rom. In ein ähnliches Schutzverhältniß trat ohne Zweifel die Regentin v. Barcelona Ermensindis, der fromme Held Gr. Armengol III v. Urgel u. A. Um ihre Herrschaft zu sichern und auf Kosten der Mauren zu erweitern sprachen sie die Hilfe des Papstes an, durch den ihnen außerordentliche Beisteuern verschafft und Kreuzheere zugeschickt wurden, und gerne gaben sie entgegen zu, daß die eroberten Lande ebenfalls unter dem Papst als Ober- und Schutzherrn stehen sollten. Damals 5
war Alles hiemit zufrieden, versteht sich die Moslem ausgenommen, und man erkannte eine solche Anordnung sogar für nothwendig, auf daß es nicht unter den erobernden Christen selbst alsbald zum verderblichsten Hader kam. — An demselben 30 April schrieb Gregor VII von seiner Erwählung den zu Clugny sich aufhaltenden Legaten Girald B. v. Ostia und Subdiakon Raimbald, und schickte ihnen den Brief durch Hugo Candidus, welcher neuerdings nach Spanien reisen mußte. Jene werden ersucht, den lezten Rest von Mißhelligkeit zwischen Abt Hugo sammt Convent und dem Card. Hugo Candid. sorgfältig auszutilgen, indem Lezterer die entsprechendste Gesinnung an Tag gelegt und nachgewiesen habe, daß was man ihm zum Vorwurf machen wollte, mehr von Andern als von ihm herrühre. Abt Hugo möchte 6
dem Legaten aus seinem Kloster solche Männer mitgeben, die geeignet wären, sowohl die unter den spanischen Christen eingerissenen kirchl. Mißbräuche und Irrungen zu verbeßern als auch nach Inhalt des mit Gr. Ebulus geschlossenen Vertrages die Rechte des hl. Petrus zu wahren, im Falle wirklich Eroberungen gemacht werden.

Digitized by Google

pp Man kann einige Urſachen errathen, weshalb das Unternehmen des Helden Ebulus in's Stocken gerieth. Er wird ein Franke genannt und war wohl aus dem weſtlichen oder ſüdlichen Gallien, und vorzüglich aus dieſen Gegenden ſollte ſich ſein Kreuzheer ſammeln mit Hilfe der Prälaten; jedoch einem der erſten, dem Erzb. Guill. v. Auch, waren ſo zu ſagen Hände und Füße gebunden, wie ein Schreiben Gregors VII dat. Rom 16 März 1074 klar anzeigt. Dem Biſchof v. Bigorre und den übrigen Suffraganen der Kirche v. Auch iſt da
7 geſagt: „Der Legat der hl. R. Kirche, unſer Mitbruder B. Girald v. Oſtia hat euch ermahnet, ihr ſollet euerem Erzb. Guill. die ſchuldige Ehrfurcht bezeigen; allein nach dem, was beſagter Erzbiſchof klagend vor Uns brachte, hat euch weder die Erinnerung an pflichtmäßige Unterwürfigkeit noch Rückſichtnahme auf das apoſt. Anſehen bewogen Gehorſam zu leiſten. Obwohl nun das große Anmaſſung und verdammliche Widerſpänſtigkeit verräth, wollen Wir doch mit apoſtol. Sanftmuth darüber wegſehen und erneuern nur die Weiſung und befehlen kraft apoſtoliſchen Anſehens, daß ihr ihm nicht länger die gebürende Ehre als Untergeordnete verſaget. Im Falle ihr aber gegen ihn eine Klage habet, ſo erſcheinet mit ihm vor Uns, und iſt die Sache von Belang, ſo werden Wir ſie unter Gottes Beiſtand ſorg-
8 fältig unterſuchen und dann eine competente Entſcheidung fällen.“ — Noch hinderlicher war der Kreuzfahrt, daß es dem bedrängten K. Almuctadir v. Saragoça gelang, den auf das Waffenglück des Aragoniers neidiſchen K. Sancho IV v. Navarra zum Bundesgenoſſen zu gewinnen, indem er ihm jährlichen Tribut verſprach und wohl auch einige Plätze abließ. Im Mai 1073 wurde dieſer Schutzvertrag geſchloſſen, in Folge deſſen der bethörte Navarrer mit gezogenem Schwert forderte, Sancho Ramirez und die Kreuzfahrer ſollten das Gebiet von Huesca und Saragoça räumen und unangetaſtet laſſen, indem er dort als Ober- und Schirmherr anerkannt ſei. Vermuthlich hat auch der Navarrer nach Rom berichtet und vorgegeben, daß laut jenem Vertrage Almuctadir ſeinen chriſtlichen Unterthanen alles Erwünſchte
9 gewährte. Solches und mehr läßt ſich aus Gregors VII Schreiben an die Könige v. Caſtilien und Navarra und ihre Biſchöfe dat. Rom 19 März 1074 folgern. Nach einer Zurückweiſung auf die apoſtoliſchen Zeiten, da Spanien von Rom den heil. Glauben und die gottesdienſtliche Ordnung erhielt, ermahnet der Papſt, ſich treu an das Anfängliche, an die auf den Felſen Petrus gebaute Kirche zu halten

Digitized by Google

und nicht an jene v. Toledo oder was immer für eine andere. „Das pp
thun zu wollen, haben auch euere jüngsthin zu Uns gekommenen
Bischöfe nach dem Beschluß des Concils (in Rom) schriftlich versichert
und in Unsere Hand gelobt." Der Schluß bestätigt den durch die
Legaten Girald und Raimbald auf Munio, welcher simonistisch dem
B. Simon v. Oca (nachmals Burgos) gefolgt war, gelegten Bann,
bis er in sich gehen würde. (Munio eilte nach Rom und äußerte so
gute Gesinnung, daß ihn Gregor dat. Rom 9 Mai 1074 dem K. 10
Alfonso zu Gnaden empfahl.) Eine ebenso schwierige als wichtige An-
gelegenheit war die Einführung der römischen Liturgie statt der gothi-
schen oder mozarabischen, und wer darauf drang und warum, ist oben
S. 653—55 angedeutet worden.

Card. Hugo hatte um 1071 in Aragonien und Barcelona für
diese Sache mit Erfolg gearbeitet, um 1072—73 setzten das Geschäft
die Legaten Girald und Raimbald eifrig fort und bewogen selbst in
Navarra und Castilien einige Bischöfe, sich nach Rom zu verfügen, wo
es ihnen auf einer Synode (Anfangs der Fasten 1090?) zur heil.
Pflicht gemacht wurde, sich mit ihren Geistlichen an die römische
Kirchenordnung zu halten. Doch dort ging es nicht so rasch wie in
Aragonien, dessen K. Sancho Ramirez entschlossen den fast nur von 11
weiberfüchtigen Geistlichen erhobenen Widerstand brach; an ihn richtete
Gregor VII am 20 März, also einen Tag nach obigem, ein sehr er-
munterndes Schreiben, voll Freude über die brieflich und durch die
Legaten erhaltene Zusicherung wärmster Anhänglichkeit an die röm.
Kirche: „Ja weil du es dir so sehr angelegen sein lassest und darauf
dringest, daß man in deinem Gebiete den Gottesdienst nach röm.
Ordnung halte, erweisest du dich als einen echten Sohn der röm.
Kirche ꝛc." Die folgenden Trostworte verrathen, daß der König viele
Feinde auf dem Halse hatte. In Castilien ließ es zwar B. Simeon
seinerseits nicht an gutem Willen ermangeln, hatte aber einen schweren
Stand, wie Gregors schöner Brief an ihn dat. Rom im Mai 1076
hinlänglich offenbart; denn er schließt die Ermahnung, unbeirrt sich
an die Entscheidungen der Kirche zu halten, mit dem Aufruf: „Darum, 12
geliebtester Bruder! harre aus im Kampfe bis zur Vergießung deines
Blutes, wenn es sein müßte. Wenn Weltmenschen für einen schlechten
Lohn, ja für etwas, das ihnen den Fluch Gottes zuzieht, ihr Leben
kühn daran wagen, verdiente dann nicht der Gläubige Schimpf und
Spott, welcher furchtsam vor dem feindlichen Andrang zurückwiche? —

Digitized by Google

pp Was aber das Vorgeben der Kinder des Todes (Excommunicirte!) betrifft, als hätten Wir ihnen Briefe geſchickt, ſo mache bekannt, daß dieſes grundfalſch iſt. Habe Sorgfalt, daß man ſich durch ganz Spanien und Gallicien, und ſo weit dein Einfluß reicht, in allen Punkten recht genau an die röm. Kirchenordnung halte." Caſtilien und Leon bezeichnet der Name Spanien, und Simeon wird anderswo auch der Biſchof Caſtiliens betitelt. Von Gallicien wiſſen wir, daß um 1070 Diego Pelaez (Pelayo) die Inſel v. St. Jago erhielt, die er 18 J. trug; er hat die herrliche Kathedrale vollendet 1082.

13 Für die Lande diesſeits des Ebro war das J. 1076 verhängnißvoll wegen zwei Todfällen. K. Sancho v. Navarra hatte durch ſeine gewaffnete Einmiſchung die Abſichten des tapfern Aragoniers auf Huesca und Saragoça vereitelt; Lezterer ſcheint auch mannigfach im Innern gehemmt geweſen zu ſein und darum gewünſcht zu haben, daß der Biſchof v. Jacca Namens Sancho, ein ſchwacher Greis, reſignire oder doch einen Coadjutor annehme. B. Sancho reiste ſelbſt nach Rom; allein Gregor VII redete ihm zu, auf ſeinem Poſten ſtandhaft auszuhalten, und erklärte dem König dat. Rom 25–26 Jäner 1075 ſehr freundlich zwar, aber doch auch ſehr beſtimmt, daß die Canonen den vorgeſchlagenen Coadjutor (einen Baſtard!) anzunehmen verbieten. Vielleicht trug dieſe abſchlägige Antwort bei, daß Sancho
14 Ramirez, gegen welchen im Mai 1075 neuerdings der Navarrer und K. Almuctadir zu Felde zogen, ein Abkommen ſuchte; er hatte noch im genannten Monate zu Leiria eine Unterredung mit dem v. Navarra und ſcheint ihm die ſtreitigen Gränzburgen geräumt zu haben. Navarra war daran, wieder bedeutend zu werden; da zerſtörte gräßlicher Brudermord, ſo ſagt man wenigſtens, den Bau des rührigen und ſchlauen K. Sancho IV; am 8 Juli 1076 ſoll er zu Pen˜alen von Ramon (einem Halbbruder?) oder auf deſſen Anſtiften meuchlings umgebracht (vergiftet?) worden ſein. Er hinterließ zwei Knäbchen, und es ging wohl hier wie in ähnlichen Fällen anderwärts. Unter dem Vorwand, die Kinder gegen den böſen Oheim ſchützen zu müßen, rückten die Nachbarn in's Land, der Aragonier glaublich von einer
15 ſtarken Partei gerufen; Ramon und die andern kön. Verwandten mußten flüchtig gehen, hielten ſich aber in feſten Plätzen diesſeits der Pyrenäen. Der Caſtilier beſetzte im Juli 1076 Rioja, faſt zu gleicher Zeit ward der Aragonier Sancho Ramirez in Pampeluna aufgenommen und nach klugen Unterhandlungen als König gehuldigt. Mit Alfonſo VI

Digitized by Google

schloß er einen Vergleich, dem zufolge jener das Besetzte behielt und pp
den Ebro zur Gränze seines Reiches gewann, um so lieber hiemit
begnügt, weil auf einer andern Seite, da Freund Dylnun starb,
eine weit größere und werthvollere Beute als das arme Navarra zu
erringen war. (Ramiro, des ermordeten K. Sancho IV ältester Sohn,
flüchtete unter den Schirm des Cid, ward dessen Eidam, und soll
noch vor 1085 gegen die Mauren kämpfend gefallen sein.)

Der zweite verhängnißvolle Todfall, wovon zu reden ist, ereignete
sich in Barcelona. Am 27 Mai 1076 entschlief, kaum über 50 J.
alt, Gr. Ramon-Berengar el Viejo, den die Grabschrift in der von 16
ihm erbauten Hauptkirche zu Barcelona einen Vertheidiger und Vor-
wall der Kirche Christi und ein Muster edler Ritterlichkeit nennt.
Unter ihm war Stadt und Fürstenthum Barcelona reich und stark
geworden, die benachbarten maurischen Fürsten, der in Tarragona
z. B. und selbst der in Saragoça erkauften Ruhe, und es wurden
Handelsverträge geschlossen, besonders auch mit den Seestädten, die
für Barcelona vortheilhaft lauteten. Darum keine sonderliche Lust,
am heiligen Kriege Theil zu nehmen, und überdieß hatte Ramon-
Berengar diesseits der Pyrenäen einen Streithandel bekommen, da
Ende 1066 Gr. Roger III v. Carcassonne kinderlos starb. Die Ver-
lassenschaft sprach der Vetter Gr. Roger II v. Foix an, die Schwestern
des Verstorbenen riefen den mächtigen Grafen v. Barcelona zu Hilfe 17
und verkauften ihm 2 März 1067 ihre vermeinten Rechte, die er
denn auch mit gewaffneter Hand behauptet hat. Es erleichterte ihm
dieses glaublich das Ableben des v. Foix 1068. — Über des Gr.
Ramon-Berengar Testament geriethen alsbald die hinterlassenen zwei
Söhne Berengar und Ramon in schlimmen Proceß, wovon ein päpstl.
Schreiben dat. Rom 29 Dec. 1078 (2 Jäner 1079) an den Bischof
v. Girona traurigen Bericht gibt. Schon unterm 28 Juni 1077 hatte
Gregor VII die Könige, Grafen und übrigen Vornehmen Spaniens
recht eindringlich gewarnt vor den verderblichen Folgen ihrer Zwistig-
keiten, und damals bestimmte er den B. Amatus v. Oleron für die
spanische Legation.[2]) Im folg. Jahr wurde sie dem Card. Richard 18

---

[1]) Im J. 1078 saß er zu Girona einer Synode vor, welche geistliche Frevler gegen das Cölibatsgesetz, Simonisten, Blutschänder ꝛc. mit dem Bann bedrohte, alles Land, ob es von Juden oder Christen bebaut wurde, der Zehentpflicht unterwarf, und zuletzt auch den Beschluß faßte: „Wir wissen zwar, daß Kirchen

Digitized by Google

pp übertragen, und dat. Rom 7 Mai 1078 bat Gregor den Abt Hugo v. Clugny, dem nach Barcelona Reiſenden einen wackern Mönch mitzugeben. Card. Richard ertheilte Nachricht über den Stand der Dinge, und hierauf ſchrieb Gregor den Brief an B. Berengar v. Girona in Betreff des Zwiſtes der genannten Brüder: „Überaus groß iſt meine Betrübniß hierüber, einestheils weil ich mit ihrem Vater ſtets durch innige Freundſchaft verbunden war, anderntheils weil leicht einzuſehen, daß für die dortige, ohnehin vom Haſſe der Saracenen nicht wenig
19 geplagte chriſtl. Bevölkerung hieraus große Gefahr erwächst.“ Dem Biſchof wird aufgetragen, mit Zuziehung frommer Prälaten Alles anzuwenden, damit die Brüder ſich gütlich vergleichen, und ſchließlich auch nahe gelegt, daß er den ihm geſippten Erzbiſchof v. Narbonne nicht weiter ſolle auf dem eingeſchlagenen Wege des Verderbens fortgehen laſſen. Für Barcelona waren die ernſten Mahnworte keineswegs verloren; die Brüder ſchloſſen um 1080 einen etwas ſonderbaren Vertrag: „Beide blieben und nannten ſich Grafen v. Barcelona; der eine ſollte ſich im Palaſte dieſer Stadt vom Sonntag vor Pfingſten bis zum Sonntag vor Weihnacht, der andere während der übrigen Zeit aufhalten ꝛc.“ (Dr. Schmidt S. 89.)

qq Niemand hätte in Anbetracht dieſer mißlichen Umſtände erwartet,
1 daß die chriſtlichen Reiche Spaniens nahe daran ſeien, ſich auf Koſten der Mauren um die Hälfte zu vergrößern. Einleitung dazu war das plötzliche Ableben des Ismail Almamun ben Dylnun Königs v. Toledo, Valencia, Murcia, Cordova, Sevilla u. a. Es ſoll zu Sevilla im Juni 1076 oder erſt 1077—78 erfolgt ſein, da der Krieg gegen den vertriebenen Almotamed noch hitzig fortwüthete. Von dem Sterbenden ward der (jüngere?) Sohn Hirem zum Thronerben beſtimmt und die Leitung des Unmündigen dem Feldherrn Hariz und einigen Walis und — überdieß dem König Caſtiliens empfohlen! Nicht zu

---

den Laien nicht zuſtehen; aber wo ſie ihnen nicht ganz abgenommen werden, verbieten wir wenigſtens, daß Laien irgend etwas von den Opfergaben für Meſſen oder welche immer auf den Altar gelegt werden, an ſich ziehen; ſo wie jede Forderung hinſichtlich der Gottesäcker, und der Sepultur, und der Baptiſterien verboten iſt.“ Ich B. Amatus, der hl. R. K. Legat, unterſchrieb an des Papſtes meines Herrn Stelle. B. Berengar v. Girona. B. Berengar v. Vich. B. Raymund v. Elne. B. Raymund v Rodez. B. Petrus v. Carcaſſonne. B. Umbert v. Barcelona. B. Guillerm v. Convenans. Archidiakon Fulco anſtatt des Biſchofs v. Urgel.

Digitized by Google

begreifen ist, wie Lembke, welcher dieses selbst angibt S. 372, gleich qq
hierauf S. 373 den K. Alfonso der Undankbarkeit gegen Ali Mamun
beschuldigen kann; ob und wie er sich des jungen Hirem annahm,
ist zwar unbekannt, aber Niemand sagt daß er ihm etwas zu Leid
gethan. Eigentlicher König war Hariz, der sich rührig genug umthat, 2
jedoch da äußere und innere Feinde von Jahr zu Jahr zahlreicher über
ihn herstürzten, eine Stadt nach der andern und dann auch das Leben
verlor. Schlimm war für ihn schon, daß der lenksame Hirem bald
(1078—79?) starb und der, wie man sagt, ihm ganz unähnliche
Bruder Jahie Alcadir den Thron bestieg, unter welchem Parteiung
und Unordnung auf das ärgste überhand nahmen. Almotamed, der
bereits wieder in Besitz von Sevilla gelangt war, und sein kluger
und gewandter Vezier Aben Omar machten unaufhaltsam Fortschritte,
und es wurde ihnen dieses offenbar sehr durch den Umstand erleichtert,
daß mit dem Tode des Edrisiden Muhammed (1078?) welcher acht
Söhne hinterließ, das kleine Königreich Malaga um die lezte Kraft
kam; mehr noch durch listige Anschläge als durch siegreiche Waffen 3
trieb Aben Omar den K. Kasem Almostali, ältesten Sohn Muham-
meds, auf's äußerste und der Edrisíde floh um 1080 mit all' den
Seinigen nach Africa hinüber. Schon vorher scheint es geschehen zu
sein, daß Hariz, aus Cordova zu flüchten genöthigt, von den nach-
setzenden Feinden ereilt und getödtet wurde. Nebst Cordova wußte
Aben Omar, überall Verrath anspinnend, seinem Herrn Almotamed
die Städte Cartagena, Lorca, Auriola zu unterwerfen, schließlich
Murcia, in welcher Stadt sich Abderrahman, Sohn des 90jährig um
1064 gest. Walis v. Tadmir Abu Bekr ben Taher, tapfer wehrte.
Treulosigkeit vereitelte seine Anstrengungen und überlieferte den Helden
in die Gefangenschaft Almotamed's. Zu gleicher Zeit oder früher
(1078?) kehrte mit Mannschaft, die ihm Aben Omar gab, vielleicht 4
auch durch den Alameriden Muhammed ben Man, Wali v. Denia,
unterstützt, da sie Geschwisterkinder waren, der durch Dylnun aus
Valencia verjagte Abdelmalek ben Abdelaziz in seine Stadt zurück,
mit Jubel aufgenommen, und erklärte gleich den Sohn Abu Bakar
zum Mitregenten.

Die armen Chroniken merken an, daß Andalusien im Spt. und
Oct. 1079 von heftigen Erdbebenstößen aufgeschreckt wurde, und daß
im Mai 1080 der Pöbel in Toledo, vermuthlich voll Ärger über die

qq Niederlagen und die erlittenen Verlurſte an Städten und ganzen Provinzen, zu einem blutigen Tumult ſich rottete, ſo daß ſelbſt der König Jahie Alcadir ben Dylnun in Lebensgefahr gerieth, zwei Ereigniſſe, welche von Vielen als Vorzeichen des Unterganges gedeutet wurden. So gewiß es iſt, daß K. Alfonſo VI bei dieſen Parteikämpfen der Mauren nicht unthätiger Zuſchauer blieb, ſo wenig ſind wir doch über die Art ſeiner Einmiſchung belehrt; hat er dem bedrängten Jahie Alcadir einige Unterſtützung gewähret, ſo geſchah das glaublich um
5 hohen Preis, und ſehr wahrſcheinlich ergaben ſich bald Anſtände, die bis zu Feindſeligkeiten führten. Vielleicht hat beſagter Tumult, weil erregt von dem gemeinen fanatiſchen Haufen der Moslem, den Jahie gezwungen, ſeine Befreundung mit den Chriſten aufzugeben und dafür ein Bündniß auf Leben und Tod mit Almuctadir ben Hud K. v. Saragoça zu ſchließen; es iſt nämlich aufgezeichnet, Almuctadir ſei im J. d. H. 474 (begann 10 Juni 1081), da er eben im Begriffe ſtand, perſönlich dem K. Jahie v. Toledo gegen K. Alfonſo v. Caſtilien zu Hilfe zu ziehen, plötzlich geſtorben. Obwohl der Sohn Juſef Abu Amer Almutamen, welcher im Oct. 1081 die Huldigung zu Saragoça empfing, bisher zu den hitzigen Chriſtenbekämpfern zählte, ſo begann ſich doch ſein Blut jezt abzukühlen, indem auch Sancho Ramirez, nun in der Herrſchaft über Navarra befeſtigt, den Waffen-
6 ſtillſtand kündete ſich beſchwerend, daß man den Brudermörder Ramon in Saragoça aufgenommen habe; noch 1080 (1081?) eroberte er Pradilla am Ebro, hierauf „verfolgte er wieder ſeinen frühern Plan, Huesca zu bezwingen, und belagerte deshalb Bolea, das zwar als Vormauer jener Stadt von den Saracenen tapfer vertheidigt, aber doch 1081 (1082?) von den Chriſten erſtürmt wurde.“ (Dr. Schmidt S. 43.) Iſt auch die Zeitbeſtimmung ſchwankend, ſo viel ergibt ſich doch ſicher, daß Juſef, in Gefahr vom Caſtilier und Aragonier zugleich bekämpft zu werden, das Bündniß mit Jahie fallen ließ und den K. Alfonſo zu verſöhnen trachtete; und hiebei leiſtete der Jugendfreund Aben Omar ſeine Dienſte, von dem ſich erzählt findet, er habe eine diplomatiſche Reiſe unternommen und zuerſt den König v. Gallicien d. i. Alfonſo beſucht, dann auch den Herrn v. Barcelona, und unter-
7 wegs den Freund Almutamen ben Hud. Es galt natürlich der Vernichtung des im Herzen der Halbinſel ſeine Herrſchaft behauptenden ben Dylnun: gegen ihn wolle man zuſammenhelfen und friedlich die Eroberung theilen, denn Niemand ſonſt als dieſe unruhigen Beni

Dylnun haben es bisher verhindert, daß Christen und Moslem, was qq
beiderseits so wünschenswerth, freundlich neben einander wohnten,
Jeder mit dem Seinigen zufrieden und darauf bedacht, der Industrie
und dem Handel den rechten Aufschwung zu verschaffen u. dgl. Mit
Versprechungen war Aben Omar nicht sparsam, er brachte ein Bündniß
zu Stande, welchem auch der Fürst v. Valencia beitrat, und die lezte
Stunde schien für das Königreich Toledo geschlagen zu haben. Allein
Jahie Alcadir hat offenbar auch wieder Schritte gethan, sich des ge-
fährlichsten Feindes zu entledigen, — hat dem K. Alfonso VI für
Frieden und Freundschaft gewährt, was nur verlangt wurde, und auf 8
diese Weise sich noch ein Paar Jährlein halten können.

Von Einfluß auf des Castiliers politisches Benehmen war sicher-
lich, daß verschiedene Dinge ein Schwanken seines Ganges in
kirchlicher Hinsicht verursachten, wovon sehr lesenswerthe Schreiben
Gregors Andeutungen enthalten. Voll Freude zeigte dat. Rom
15 Oct. 1079 der Papst „dem ruhmwürdigen König der spanischen
Reiche (Hispaniarum)" an, er sende jezt abermals den (kürzlich an
die Stelle des verst. Bruders zum Abt v. St. Victor zu Marseille
erwählten) Card. Richard an ihn, durch denselben von des Königs
guter Gesinnung in Kenntniß gesetzt. Den väterlichen Ermahnungen
fügt er das Geschenk eines von ihm über den Ketten des hl. Petrus
gesegneten goldenen Schlüsselchens bei. Richard war Anf. 1079 von
seiner Legation nach Rom zurückgekehrt und sollte jezt das damals 9
mit Aussicht auf Erfolg Begonnene vollenden; allein es erhoben sich
zahlreich heftige Widersacher, was er tiefbetrübt und fast verzagt
dem heil. Vater meldete. Gregor richtete ihn durch wahrhaft apo-
stolische Trostworte auf, und schrieb glaublich zu gleicher Zeit (das
Datum mangelt den Briefen) an K. Alfonso und bat ihn mit Aus-
drücken innigsten Schmerzes, er möchte unverzüglich die bösen Rath-
geber von seiner Person entfernen, vor allem den ercommunicirten
Robert, einen Mönch v. Clugny, und dafür dem alles Vertrauen
verdienenden Legaten Richard willig Gehör schenken. Zugleich Auf-
forderung, das schmähliche, mit einer Verwandten der Königin ge-
knüpfte Verhältniß zu zerreißen. „Bei unserm Herrn J. Chr. und 10
seiner furchtbaren Wiederkunft, so wie mit der von den hl. Aposteln
Petrus und Paulus überkommenen Amtsgewalt ermahnen Wir aber-
mals und befehlen, erniedrige dich nicht selbst, bemakle nicht deinen
Ruhm, handle nicht so, daß deine leibliche Nachkommenschaft ver-

Digitized by Google

qq ächtlich und zur Thronfolge unfähig werde.... O erfreue doch Uns und die geſammte Kirche Gottes bald durch deine Beßerung, auf daß du nicht, in Ungehorſam verharrend, den Zorn des Allmächtigen auf dich ziehſt und Uns zwingeſt (mit Widerſtreben und Kummer ſprechen Wir es aus), Uns zwingeſt, das Schwert des hl. Petrus gegen dich zu gebrauchen ꝛc." Alfonſo muß hierauf Sinnesänderung geäußert und dem Papſte manche Anliegen vorgetragen haben, aus der um 1081 ertheilten Antwort zu ſchließen. Eingangs eröffnet Gregor, es ſei ihm bekannt, was man Böſes über ſeine (des Papſtes) Handlungen und Reden in die Ohren des Königs flüſtere, und gibt
11 zu bedenken, daß ſolches von Leuten geſchehe, die ihn loben und mit Geſchenken überhäufen würden, wollte er gewiſſenlos die Wahrheit verſchweigen und ihr ſündhaftes Treiben hingehen laſſen. Hierauf folgt Belobung, weil der König Hand geboten, die eingeſchlichenen, den Anordnungen der hl. röm. Kirche widerſtreitenden Mißbräuche zu beſeitigen. „Was du aber hinſichtlich deiner Gemahlin und hinſichtlich der Abtei Sti Secundi verlangt haſt, das überlaſſen Wir füglicher Unſerm Sohn' dem Cardinallegaten Richard und Unſerm Bruder B. Simeon zur Erledigung. Wegen des zum Erzbiſchof Vorgeſchlagenen hingegen bemerken Wir, es iſt Uns angezeigt und auch dein Schreiben läugnet es nicht ab, daß er, obwohl wie ſcheint ein verſtändiger und zum Wohlthun geneigter Mann, der wiſſenſchaftlichen Ausbildung entbehrt, und dieſe iſt doch, wie dir gewiß
12 einleuchtet, nicht bloß den Biſchöfen, ſondern ſelbſt den Prieſtern nöthig, da ſie ohne dieſelbe weder Andere zu belehren noch ſich zu vertheidigen im Stande ſind." Richard könne ihm ſicher einen Candidaten bezeichnen, der durch Frömmigkeit und Wiſſenſchaft der Kirche ſowohl als dem Reiche Ehre und Segen bringen werde. „Scheue dich keineswegs, einen Ausländer oder einen Mann niedriger Geburt, wenn er nur die rechten Eigenſchaften hat, das Steuerruder deiner, nach guten Hirten ſeufzenden Kirche ergreifen zu laſſen; denn Rom iſt wie zur Heidenzeit ſo auch durch Gottes Gnade in der chriſtlichen Geſtalt vornämlich dadurch groß geworden, daß man nicht ſo ſehr auf vornehme Abſtammung als auf körperliche und geiſtige Heldenkraft Rückſicht genommen hat." Es folgt noch eine kräftige Ermahnung, Chriſten nicht von den Juden unterdrücken zu laſſen, und ein herzlicher Dank für das überſendete, wirklich königliche Geſchenk. — Dieß iſt das lezte aufgefundene Schreiben des
13

Digitized by Google

großen Papstes in Angelegenheiten Spaniens, welche sich leider zu qq
seiner Zeit noch nicht gehörig regelten, woran vielleicht Card. Richard
etwas Schuld trug; das Bruchstück eines Briefes belehret uns
nämlich, daß ihn Gregor ernst zurechtwies, weil er vorschnell Cen-
suren verhängt hatte. Auch liegt ein corruptes Schreiben Richards
vor, welches er an K. Sancho Ramirez gesendet zu haben scheint,
und worin mit scharfen Worten das auf den Sprengel v. Pampeluna
gelegte Interdict bestätigt wird, weil man die Einsetzung eines recht-
mäßigen Bischofs hinderte: „Bethört habt ihr das Gesetz Gottes
umgestoßen und den apostol. Befehl verachtet; so fordere Gott von
euerer Hand das Blut der zu Grunde gehenden Menschen!“ Der
noch ziemlich junge Legat, welcher nachmals dem P. Victor III 14
Herzenleid bereitet hat, vermochte auch in Castilien kaum sonderlich
Dankenswerthes durchzusetzen, obwohl er um 1080 (?) zu Burgos
mit B. Simeon eine Synode hielt, auf welcher die Einführung des
röm. Ritus ernstlichst anbefohlen und strenge Maßregeln gegen
beweibte Geistliche und verschiedene Mißbräuche angeordnet oder doch
vorgeschlagen worden sind. Es vergingen noch Jahre, bis das Be-
schlossene recht zur Ausführung kam.

Wäre nicht, da Gregor VII aus Rom weichen mußte, von den
gottlosen Schismatikern das päpstl. Archiv verwüstet worden, so
würden sich vielfältige Zeugnisse finden von des großen Papstes
fortgesetzten Bemühungen zum Besten der unter muhammedanischem
Joche schmachtenden Christen. Es hat sich nur etwas weniges aus
den ersten Jahren seines Pontificates erhalten. Im Juni 1076 trug 15
Gregor dem Erzb. Cyriak v. Karthago auf, er sollte sorgen, daß
noch ein Bischof für seine Provinz canonisch gewählt werde, und
denselben wie schon einen frühern zur Weihe nach Rom senden,
damit dann ihrer drei wären, die geringste Zahl, um bischöfliche
Ordinationen rechtsgiltig vornehmen zu können. In Folge dessen
wurde glaublich noch in demselben Jahre folgendes Breve an den
König Mauritaniens, welchen Gregor Anasir nennt, erlassen: „Von
deiner Erhabenheit kam Uns ein Gesuch zu, daß Wir den Priester
Sisenand nach christl. Ordnung zum Bischof weihen möchten, und
das haben Wir Uns beeilt zu thun, weil Deine Bitte gerecht und
heilbringend erschien. Nebst andern Geschenken hast Du auch Chri-
sten, die bei euch gefangen gehalten wurden, aus Ehrfurcht für den
Apostelfürsten Petrus und aus Liebe zu Uns hieher geschickt und 16

Digitized by Google

qq verſprochen, Du wolleſt noch mehr Gefangene frei entlaſſen. Solche Milde hat Gott der Schöpfer aller Dinge, ohne welchen wir nichts Gutes thun, ja nicht einmal denken können, Deinem Herzen eingeflößt ꝛc." Nach Erwähnung, wie wohlgefällig vor Gott werkthätige Nächſtenliebe, wird geſagt, daß die Römer Alberich und Cencius vertraute Leute an den König ſenden, um ihm ihre Dienſte anzubieten; ſehr unklar. Zu gleicher Zeit ermahnte ein päpſtl. Schreiben an die Chriſten zu Bugia (Hippon), dem Erzbiſchof v. Karthago gehorſam zu ſein. So viel man weiß, war um dieſe Zeit das vor Kurzem noch ſehr weitgedehnte Reich der Badiſiden in Auflöſung
17 begriffen. Der dem Moez ben Badis um 1061 etwa gefolgte Sohn Tamin ben Moez hatte bald dort bald da Aufrührer zu bekämpfen, einer behauptete ſich als König in Tunis, dann in Kairvan, ein anderer in Tripoli, dazu wurden die Streitkräfte zerſplittert, indem Tamin mehrmals Verſuche machte, die Normannen an vollſtändiger Eroberung der J. Sicilien zu hindern, vergeblich; es war bereits faſt alles bis auf Girgenti eingebüßt. Das zerſtörendſte Ungewitter ſtieg aber noch im Oſten auf, in Magreb und Fez, wo die fanatiſche Secte der Morabethen um ſich fraß, wovon ſpäter nicht wenig zu erzählen kömmt. Ob nun jener den Chriſten freundliche Anaſir der Badiſide iſt oder einer der Nebenkönige, bleibt unentſchieden.

18 Die blutigen Parteiungen der Muhammedaner in Africa machten es ihren Glaubensgenoſſen in Spanien unmöglich, ſich von daher zu verſtärken, und erleichterten alſo den chriſtl. Fürſten die Ausführung des Planes, unterſtützt von tapfern Kreuzfahrern an Eroberungen zu gehen. Wäre es nur nicht ſo ſchwer geweſen, ſie einträchtig handeln zu machen! Gregor VII hat gewiß keine Worte geſpart, dieſes zu bewirken, und das Seinige beigetragen, daß im J. 1084 ein anſehnliches Kreuzheer, das zweite, über die Pyrenäen zog. Man hat Andeutungen, denen zufolge K. Jahie ben Dylnun v. Toledo oder die Partei, welche den ſchwachen Jüngling leitete, um 1082–83 die ohne Zweifel drückende und bedenkliche Vormundſchaft des Caſtiliers abwarf, und jezt wendeten ſich die Dinge ſo, daß Alfonſo VI, welcher dem Dylnun wider Sevilla Beiſtand geleiſtet hatte, dem K. Almotamed v. Sevilla, eigentlich deſſen Veziere Omar
19 und den andern Feinden Toledo's ſich befreundete. Da unternahm es Alfonſo, die gewaltige Stadt Toledo zu belagern und verſtändigte ſich ohne Zweifel mit K. Sancho Ramirez v. Aragonien, ſo daß

Digitized by Google

dieſer durch Angriffe den Juſef Abu Amer Almutamen K. v. Sara- qq
goça hinderte, des bedrängten Jahie ſich anzunehmen. Es ward zum heiligen Kriege aufgerufen, an welchem auch die Grafen v. Barcelona,[1]) v. Urgel u. A. wie ſcheint ſich betheiligten, der Papſt bewilligte kirchliche Beiſteuern und brachte die Kreuzfahrer in Bewegung, als deren Führer der vormalige Hrz. Hugo v. Burgund genannt iſt. Hugo hatte das Herzogthum dem Bruder Odo (Eudes) abgetreten und aus der Hand des heil. Abtes v. Clugny das Mönchskleid empfangen. Conſtantia, die Schweſter dieſer Brüder, war ſeit 1080 zweite Gemahlin des K. Alfonſo VI. Ein Theil der Kreuzfahrer 20
mag bei Belagerung Toledo's geholfen haben, ſelbſt deutſche Ritter werden da erwähnt, während die übrigen zum Aragonier ſtießen, von welchem die Nachricht ſich erhalten hat, daß er am 25 Mai 1084 Arqueda eroberte und noch in demſelben Monate bei Tudela ſiegreich gegen die Mauren focht. Auf allen Punkten war das Waffenglück mit den Chriſten, die ſteigende Noth und Angſt bewirkte unter den Mauren, daß ihre Parteikönige, von dem Unwillen des Volkes getrieben, die Sonderintereſſen hintanſetzten und die Maſſen in den heiligen Krieg zu führen ſuchten, um vor allem Toledo zu retten; doch Sevilla befolgte eine andere Politik und alle kriegseifrigen Moslem ergrimmten über den Vezier Omar, der ſo verrätheriſch ihre Anſtrengungen lähmte. Man findet nicht, daß ſie 21
etwas Namhaftes für Toledo gethan haben; nur Omar Almotuakil, dem Bruder Jahie Almanzor etwa 1083 als König v. Badajoz und Algarbe gefolgt, ſchickte den Prinzen Alfadal einen Entſatz zu verſuchen. Alfadal, übel zugerichtet da er mit den chriſtlichen Helden anzubinden wagte, kehrte entmuthigt zum Vater zurück, und bald hernach ſchloß Toledo auf leidliche Bedingungen einen Übergabs-Vertrag. Die Bedingungen lauteten: K. Jahie kann ſich entfernen wohin es ihm beliebt, die Moslem in Toledo huldigen dem K. Alfonſo, wenn ſie nicht auswandern wollen, und behalten jedenfalls

---

[1]) Es lebte nur noch Berengar; der jüngere Br. Raimund, ein ausgezeichneter Ritter, war 7 Dec. 1082 bei Girona ermordet worden. Glaublich erſt die ſpätere Sage hat einen Brudermord erdichtet. Von der um 1080 gehlichten Mathilde, T. des Guiscard oder ſeines Br. Roger, war ein Knäblein vorhanden, geb. 11 Nov. 1082, Raimund Stammvater der aragon. Könige. Die fromme Witwe begab ſich in das von ihr geſtiftete Kloſter zu Girona.

qq alle bewegliche und unbewegliche Habe; denen die bleiben ſind ihre
22 Geſetze und Gebräuche, ihre Richter aus dem eigenen Volk, freie Religionsübung und die große Moſchee (la mezquita mayor) verbürgt, wie auch daß ſie nicht mit mehr Auflagen als bisher belaſtet werden ſollen. Der junge K. Jahie ben Dylnun zog mit ſeinem Harem fort nach Valencia, Alfonſo VI aber hielt Donnerstags 25 Mai 1085 (im Muharrem d. J. der H. 478), alſo am Sterbtage des heiligen Papſtes Gregor, ſeinen triumphirenden Einritt in die altberühmte Reſidenz der ſpaniſchen Gothenkönige, die überaus feſte, volk- und geldreiche Hauptſtadt Neucaſtiliens, der glorreiche Beginn eines neuen Abſchnittes der großartig ſich entwickelnden Geſchichte des chriſtlich-heroiſchen Spaniens.

Druckfehler:

S. 997 bb. 9. lies 19 Oct. 1079 ſtatt 9 Oct.

Digitized by Google

Alphabetisches

Personen- und Sach-Register

zum sechsten Band.

Aarhuus 366. 722.
Abasgen 130. 135.
Abbassiden 128-30. 497-99. 699-701. 711. 930.
Abbeville 657. 925.
Abdallah V Kajem Kalif 128
Abed 164 s. Sevilla.
Aben s. Omar.
Aberglauben 975 s. Zauberei.
Abingdon Kl. s. Berks.
Ablaß 271. 272. 601. 778.
Abo s. Samuel.
Abruzzen 428. 472.
Abulferag 710.
Abulfeda 496. 498.
Abyssinien 129.
Acerenza 698.
Achalm 627. 640.
Achen 5. 6. 32. 71. 75. 155. 216. 229. 230. 284. 286. 315. 327. 336. 372 381. 382. 449. 450. 469. 483. 484. 583. 634. 644. 678. 689. 759. 770. 785. 786. 824-27.
Achrida 126. 428. 433. 434. 438. 1049.
Acqui 220. 409. 803.
Adalbero Mrfgr. s. Kärnthen [† 1039] 2 - 114. 218. 790.
Adalbert s. Azzo.
Adalbert Mrfgr. s. Ostmark 12-467. 528.
St. Adalbert B. 17. 195. 196. 232. 343.
Adalbert Erzb. 117. 281. s. Bremen bis 785. 806. 969. 970.
Adalger B. 284 s. Worms. 304. 305.
Adalward B. 719. 721.
Adam v. Bremen 118. 182. 192. 259. 260. 346. 347. 368. 369. 639. 647. 663. 719. 784. 972.
Adana 711. 712.
Adela v. Löwen 690. 742. 747.
Adelheid s. Quedlinburg 7. 32. 205.
Adelheid s. Susa 99-1047.
Adria 47. 448.
Adrianopel 429. 430. 934. 935. 937. 938.
Africa 126. 142. 158. 163-65. 177. 290. 381. 454. 621. 683. 779. 803. 1075. 1083. 1087. 1088.
St. Agatha 160. 161. 298. 960.
Agde 536. 538. 879. 1071.
Agaunum 893.
Agen 538. 966. 1022.
Agnes Kaiserin 91. 149. 238. 250. 264. 272-74. 281-86. 315. 326. 333. 350. 362. 392. 455. 466. 467. 483-90. 516-30. 558. 561. 571. 583-85. 592. 602-19. 625. 634. 641-50. 753. 768. 778. 787-802. 816. 823-33. 864. 865. 893. 898. 917. 959. 1016
Ailnot Erzb. s. Canterbury 48.
Aimon Erzb. s. Bourges 99.
Aire 767. 966.
Air 101. 267. 301. 463. 537.
Alameriden 165. 166. 540. 1083.
Alan Hrz. s. Bretagne 89. 187. 207. 208. 361. 564. 952. 1049.
Alanen 425.
Alava 170-72. 655.
Alba 47.
St. Alban Kl. 554.
Albanesen 704.
Albano 47. 397. 493. 580. 697. 798. 858. 876. 923. 927. 966. 990. 994-96. 1014. 1044.
Albert s. Azzo, Adalbert.
Albert Gr. s. Namur 3. 350.
Albi 90. 209. 536. 538. 558. 768.
Albon 893.
Alcadir 1083 s. Dylnun.
Alemar s. Alfmaar.
Aldenburg [Oldenburg] 57. 117. 444. 813.
Alebrand Erzb. s. Bezelin.
Alemannien s. Schwaben.
Alençon 362.

Digitized by Google

Aleppo ſ. Haleb.
Alexander II [† 1073] 356. 514. 524. 581. 585. 608–799. 804. 805. 817. 824. 848. 853. 854. 926. 927. 931. 932. 971. 972. 1010. 1072. 1076. 1077.
Alexandria 129. 133. 426. 433. 500.
Alexius I Kr. [† 1118] 707. 710. 925. 926. 934–939. 1021–27. 1032. 1048–50.
Alexius Patr 34. 37–39. 122–26. 133. 134. 143. 249. 289. 295. 296.
Alfonſo V K. [† 1027] 168–70. 177. 534.
Alfonſo VI K. [† 1109] 651. 1072–76. 1079–90.
Algarbe 540. 648. 649. 1075. 1089.
Algeziras 163–65. 1074.
Alkmaar 381. 824.
Almeria 165. 539. 540.
Almogavaren 653. 654.
Almotamed 1074 ſ. Abed.
Almuctadir ſ. Hud.
Almus Hrz. 942.
Alold 270.
Aloſt 484. 764.
Alp Arslan 701. 702. 707–711. 928. 929.
Alſtätt 83. 204. 228. 381. 606. 615. 626. 638.
Altdorf Kl. 54. 73. 394.
Altech Kl 114. 162. 222. 238. 270. 283. 344. 345. 371. 467. 473. 528. 585. 587. 609. 610. 625. 636. 645. 646. 738. 993.
St. Altmann B. 400 ſ. Paſſau 644 bis Ende.
Altmark 216.
Amadeus II Gr. 99. 468. 804. 893. 894.
Amalfi 142. 298. 299. 329. 386. 396. 417. 418. 424. 428. 460. 580. 1010.
Amatus B. 848 ſ. Oleron.
Amberg 109.
Amboiſe 67. 264.
St. Amiato Kl. 50. 388.
Amiens 66. 363. 378. 386. 388. 567. 597. 728.
Ammerthal 11.
Ampurias 1071.
Ana 499.
Anagni 47. 926.
Ancona 420. 471. 600. 601. 939. 1021.
Andaluſien 178. 540. 650. 1083.
Andechs 74. 994.
Andernach 212. 826.
Andreas I K. [† 1061] 196 ſ. Ungarn bis 628.
Andlau Kl. 382. 894.
Andronik 126. 136.
Anecy ſ. Puy.
Angers ſ. Anjou.
Angouleme 29. 60. 90. 362. 567. 568. 966. 1072.
Ani 142. 426. 427. 429. 701. 702. 705.
Anjou 28–31. 63–67. 95–99. 208. 262–65. 316. 358. 362. 375. 379. 386. 406. 450. 451. 459–70. 595. 599. 668. 669. 766. 767. 848. 956. 961. 1038. 1039.
Anna Komnena 925. 939. 1009. 1010. 1022. 1049.
St. Anno Erzb. 400 ſ. Cöln 469. 484–690. 696. 697. 737. 742. 868. 1068.
St. Anſelm B. 514 ſ. Lucca [Alexander II.]
St. Anſelm Erzb. 952. 1037 ſ. Canterbury.
Antibari 612. 691. 692. 940.
Antibes 301.
Antiochia 60. 123. 130–35. 291. 427. 433. 439. 440. 504. 505. 706. 707. 711. 930. 934–37.
Antwerpen 389. 469. 881. 1029. 1057.
Anund ſ. Jakob.
Aoſta 100. 105. 110. 352. 357. 952.
Apt 301. 536.
Apulien 33. 36. 39. 50. 136–42. 158–61. 180. 289–91. 297–300. 328–31. 362. 386. 387. 395–98. 413–28. 433. 443. 445. 454. 463. 464. 472. 473. 492. 502–12. 521–26. 531. 554. 572–79. 608. 612. 619–22. 635. 636. 681–85. 691. 693. 698. 707. 732. 778. 779. 802. 804. 869. 870. 875. 876. 891. 919. 934. 936. 940. 946. 1001. 1009. 1010. 1022. 1024. 1025. 1030–33 ſ. Guiscard.
Aquapendente 945.
Aquileja 39. 42. 47. 52. 73. 139. 150. 156. 221. 239. 270. 308. 309. 319. 370. 381–84. 415. 475. 576. 591. 681. 690. 749. 751. 827. 829. 836. 883. 900. 901. 907–12. 923. 947. 949. 990–94. 997. 1024. 1056. 1057.
Aquin 300. 418. 580. 684. 685.
Aquitanien 27–31. 39. 65. 67. 88. 90. 174. 179. 209. 237. 238. 263–67. 285. 316. 406. 532. 564–68. 595. 618. 650. 669. 762. 768. 792. 861. 956. 960. 966. 1038.
Arabien ſ. Irak.
Aragonien 163. 173. 174. 178–80. 532. 533. 541–44. 636. 650–55. 780. 1070. 1072. 1076–1081. 1084. 1087–89.
Archill 729. 733.
Ardecker Kl. 370.
Arduin 290. 298.
Arezzo 47. 117. 492. 493. 513. 775. 1046. 1049.
Argau 14. 390. 1056.
Argyros 290. 298. 299. 329–31. 386. 396. 398. 416. 417. 426–28. 432. 433. 439. 440. 494. 504. 507. 526.
St. Arialb 514–16. 575. 581. 603. 611. 686–88. 694.
Aribo Pfalzgr. 459.
Arles, Arelat 111. 179. 209. 266. 267. 301. 319. 463. 536–38. 561. 596. 650. 671. 848. 893. 946. 961. 1019. 1034.
Armagnac 90.
Armenien 134. 142. 426. 427. 429. 431. 505. 701–703. 705. 710. 711. 834. 1009. 1026.

Digitized by Google

Arnulf [Mailänd.] 461. 575. 581. 582. 687. 752.
Arona 1053. 1065.
Arpaden 196. 197. 239. 316. 391. 415. 458. 481.
d'Arques 359. 361. 405. 451. 667. 726.
Arras, Artois 341. 453.
Arundel s. Sussex.
Aschaffenburg 249. 404. 466. 470–75. 518. 525. 527. 584. 587. 610. 614. 625. 627. 637. 640. 641. 646. 647. 680. 688. 690. 739. 744–47. 753. 754. 757. 761. 770. 786. 787. 791. 795. 800–11. 824–26. 835. 838. 840. 841. 844. 846. 872. 876–80. 886. 894. 976. 979.
Aschersleben 645.
Ascoli 284. 290. 298. 398. 472. 940. 1032.
Assenburg 739. 810. 812.
Assisi 159.
Asti 30. 145. 147. 154. 229. 305. 306. 310. 492. 562. 575. 743. 1044.
Astorga 172. 533. 649.
Asturien 168. 534. 651.
Asyl 575.
Atapuerca 541. 542. 648.
Athos Kl. 703. 980.
Auch 536. 654. 655. 767. 960. 966. 1071. 1078.
Augsburg 3–13. 32. 47. 52–57. 71–74. 107. 109. 118. 121. 220–22. 237. 239. 244. 279. 280. 287. 309. 316. 333. 340. 381. 382. 389–95. 407. 414. 467. 477. 486. 487. 519. 527. 583–86. 592. 593. 606–17. 629. 630. 634. 642. 688. 690. 748. 773. 774. 791. 792. 797. 805. 811. 813. 834. 837. 845. 893. 905. 911. 912. 922. 944. 991. 994–97. 1017. 1029. 1052–56. 1063–1065.
Aurillac Kl. 94.
Austind Erzb. 654 s. Auch bis 767. 1071.
Autun 64. 561. 566. 768. 777. 848. 850. 954. 967. 1035. 1068.
Auvergne s. Clermont.
Aurerre 64. 92. 95. 264. 265. 363. 364. 392. 562–65. 595. 596. 768. 861. 1035.
Avalon 92.
Avellana Kl. 340. 523. 524. 631. 632.
Aventin 277. 278. 281. 390. 458. 467. 626. 627. 684. 685. 688. 697. 738. 741. 743. 784.
Aversa 51. 137. 161. 290. 298–300. 330. 418. 419. 463. 531. 577–79. 608. 620. 682–85. 693. 694. 736. 798. 799. 804. 939.
Avignon 301. 596. 1031.
Avranches 375. 594. 668. 728. 734. 735. 857. 1037.
Azzo Mrkgr. 39 s. Este.
Ägypten 128–33. 141. 142. 291. 431. 494. 497–501. 503. 506. 699. 711. 928–31.
Älfgar 553. 555. 556. 656. 659. 662. 676. 677.
Älfric Erzb. 253.
Äthelnoth Erzb. 188.

Babenberger 3. 12. 62. 73. 77. 78. 83. 85. 116. 120. 162. 216. 218. 276. 280. 334. 335. 467. 473. 487.
Babo 11.
Bacz 750. 820.
Badajoz 178. 540. 649. 1075. 1089.
Baden 390. 627.
Badisiden 136. 142. 164. 165. 621. 683. 1088.
Bagdad 128. 129. 292. 496–99. 506. 643. 699–701. 711.
Bagratiden 426. 702.
Bailleul 925.
Bajan, Bagan 51. 138.
Bakony-Beel Kl. 200. 201. 235.
Balbastro 650. 655. 1076.
Balduin s. Flandern.
Balduin Erzb. s. Salzburg 319 bis 586.
Balduin K. [† 1118] 594.
Balearen J. s. Majorca.
Ballenstätt 742. 806. 807. 846.
Bamberg 7–12. 57. 83. 107. 109. 115. 116. 212. 221. 228. 280. 319. 324. 340. 346. 348. 371. 381. 383. 390. 401. 412. 413. 447. 469. 477. 479. 488. 490. 519. 585. 586. 592. 613. 615. 628. 643. 644. 648. 681. 689. 697. 748. 753–57. 770. 773. 776. 784. 790–93. 808–11. 823. 824. 831. 834. 841. 864–67. 871. 874. 878. 881. 883. 895. 903. 904. 944. 951. 997. 1004–7. 1018. 1028. 1063. 1065.
Bamborough 737.
Banz Kl. 448. 484. 784.
Bar 155. 156. 279.
Barbastro s. Balbastro.
Barbolani 139. 178–80.
Barcelona 210. 532. 535–38. 543. 544. 650. 654. 655. 960. 1070. 1071. 1075–84. 1089.
Bardewick 771.
Bardo Erzb. s. Mainz 84 bis 401. 584.
Bardo 110.
Barfleur 188.
Bari 136–42. 290. 291. 299. 329. 417. 507. 526. 577. 683. 698. 708. 779. 940. 1009.
Baronius 320. 341. 411. 422. 533. 534.
Basas 966.
Basasiry 497–500. 699.
Basel 12–14. 59. 105. 112. 204. 222. 236. 272. 327. 337. 346. 381. 390. 408. 584. 607. 608. 634. 642. 761. 805. 830. 837. 868. 874. 895. 913. 944. 990. 1017. 1064.
Basilius II Kr. [† 1025] 33–36. 122. 123. 126.
Basken 178. 654.
Bath 375.
Bathori 750. 822.
Batsch 750 s. Bacz.
Battle-Abbey 675.
Baumkirchen 468.
Bauzen 17. 76. 81.

Bayern 2–12. 39. 42. 55–59. 71–77. 87. 107–21. 162. 197. 201. 203. 216–39. 269. 270. 275–86. 300. 314–19. 334. 341–45. 349. 351. 370. 371. 381. 382. 390–93. 402–12. 418. 424. 445–49. 457–59. 465–68. 471–81. 485. 487. 490. 518. 520. 527. 528. 585–93. 610–17. 625–29. 634. 641–45. 688–98. 738–48. 758–62. 770–75. 783–91. 809–46. 868. 874. 884. 886. 894–914. 921. 922. 939–45 949. 989–98. 1011–17. 1027–30. 1034. 1052–56. 1069.
Bayeux 360. 375. 450. 451. 668. 670. 723. 736. 855–59. 952. 1036–38.
Bärstadt 470. 474. 758.
Bearn 90.
Beatrix v. Lothr. 108. 120. 156. 279. 320. 408 414. 443. 446. 461. 465. 476. 485. 634–36. 697. 751. 782. 789. 797. 800–4. 819. 829–33. 865.
Beaujeu Kl. s. Loches.
Beaulieu Kl. 208.
Beaumont 207. 359. 670. 730. 767.
Beauvais 64. 66. 67. 69. 71. 210. 269. 361 363. 378. 567. 568. 725. 849. 963. 1035. 1047.
Bec Kl. 386. 559. 594. 668. 952. 963. 1037.
Bedr 929. 930.
Beichlingen 742. 1065.
Beilngries 445.
Bela I K. [† 1063] 196–98. 390–93. 615. 623–28. 749.
Bela Hrz. 528.
Belgern 85.
Belgien 356.
Belgrad 60. 691. 704. 750. 751. 820. 942.
Belley 818.
Belluno 47. 52. 84.
Belz 86.
Benedict VIII [† 1024] 27. 33. 43. 47. 91. 158. 383.
Benedict IX 143. 144. 154–59. 214. 232. 236. 266 284. 287. 300–9. 319–24. 340. 342. 348. 456. 526.
Benedict X 526–31. 554. 566. 571–76. 606.
Benedictbeuern Kl. 642. 922.
Benedictiner 15. 64. 98. 142. 175. 220. 266. 351–56. 364. 400. 478–80. 487. 533. 534. 584–90. 652. 661. 767. 783. 784. 1033. 1069.
Benevent 28. 36. 50. 122. 157–62. 290. 297. 298. 329–31. 387. 396. 398. 413. 418. 423–28. 443. 453–55. 521. 572–80. 602. 620. 684. 778. 779. 798. 799 919. 939–41. 1001. 1009. 1010.
St. Benno B. [† 1106] 479. 680 s. Meißen.
Benno 303. 1031. 1048.
Bentheim 225.
Benzo 622. 1031.
Berceto 632.
Berengar 386. 388. 405. 463. 563. 575. 594. 736. 950. 959. 961. 1007. 1008.
Bergamo 47. 52. 229.
Bergen 969.
Beringer s. Berengar.
Berking 677.
Berks 547. 729.
Bermudes III [† 1037] 169–73. 175. 176.
Bernard Legat s. Marseille.
Bernard II Hrz. [† 1059] 75. 112. 118. 192. 194. 216. 346. 444. 599. 615. 628. 630.
St. Bernardsberg Kl. 344.
Bernicia 726. 729.
Bernold 613. 680. 681. 840. 901. 910. 912. 1002. 1019. 1042. 1046. 1047. 1051. 1054. 1056. 1061. 1069.
Bernried Kl. 904.
Beromünster 280. 390.
Berröa 130 s. Haleb.
Bertha Kaiserin 468. 587. 647. 680. 689. 690. 740–48. 758. 759. 761. 770–75. 805. 811. 813. 893. 894. 907. 992. 997. 1047. 1049. 1052.
Berthold Hrz. s. Zähringen.
Berthold 587 s. Hermann contr.
Berthold Hrz. 993. 1056.
Besalu 960. 1034. 1071.
Besançon 26. 99. 101. 110. 236. 266. 272. 314. 319. 350–57. 362. 372–76. 380–83. 388. 392. 415. 446. 566. 568. 576. 632. 680. 768. 793. 848. 893. 955. 956.
Besenbeug 282.
Bessen [Bessarabien] 198. 430.
Bethune 210.
Betuwe 225.
Bezelin Erzb. 192 s. Bremen bis 281.
Beziers 354. 536. 538.
Bezprem Otto 19. 80. 85. 86. 102. 103.
Bibianello 853. 898. 900. 953. 1042.
Bigorre 90. 174. 180. 538. 654. 1078.
Billung 3. 216. 346. 628. 629. 771. 775. 787. 807. 809. 944. 998.
Biscaya 175. 541.
Bischofsheim 351.
Bissenen s. Petschenegen, Bessen.
Bithynien 926.
Bjelgorod 716.
Björn 732. 734. 736. 737.
Blankenburg 407.
St. Blasien Kl. 12. 354. 642. 761. 993. 1012. 1069.
Blaye Kl. 90.
Bleking 719. 969.
Blois s. Troyes 30. 31. 63–67. 70. 78. 95–99. 102–10. 145. 151–56. 205. 208. 264–67. 341. 362–64. 378. 406. 448. 470. 564–68. 724. 953.
Blot-Sven 986.
Bodinus 926. 933.
Bodman 467.
Boemund s. Markus.
Bogen 401.

Digitized by Google

Bogu phal 18.
Bolannes 291. 297.
Boleslav Chrobry K. ſ. Polen 10 – 19. 81. 86. 194.
Boleslav II 588 ſ. Polen bis 984.
Boleslav III Krummaul [† 1139] 985.
Bologna 200. 321. 464. 611. 892. 919. 951. 1049.
Bona 158.
Bondorf 275.
Bonifacius Card. 601.
Bonifacius Mrfgr. 39. 105. 109–11. 120. 121. 156–59. 223. 279. 309. 314. 320. 331. 340–43. 348. 387. 396. 408. 414. 416. 446. 461. 462. 465. 485.
Bonizo B. 303. 314. 457. 462. 530. 607. 622. 632. 782. 792. 797. 1030.
Bonn 9. 338. 633.
Bovard 268. 812.
Bordeaux 90. 209. 263. 362. 538. 631. 767. 959–61. 966. 1035. 1072.
Borgo S. Donnino 314.
Bornholm J. 969.
Bosnien 705. 933. 1070.
Botfelden 218. 281. 284. 285. 475.
Botho Pfgr. 137. 138. 459. 460. 486. 518. 589. 590.
Botoniates 504. 706. 820. 926. 935–38. 946. 1021. 1025.
Bouillon 594. 770. 851. 881. 1013. 1029. 1048. 1057.
Boulogne 188. 210. 405. 546. 548. 594. 667. 669. 675. 765. 770. 853. 881.
Bouquet 91. 568.
Bourbon 767.
Bourges 70. 90. 94. 96. 99. 266. 362. 406. 513. 561. 563. 567. 631. 767. 852. 855. 966. 1035. 1071.
Bouzonville 380.
Bovino 329. 330.
Bozen 53. 54.
Böckelheim 279.
Böhmen 2. 15. 19. 75. 80–86. 102–4. 107. 109. 111. 114. 193–97. 204. 218–22. 226–35. 238–40. 246. 269. 270. 276. 287. 343–45. 399. 402. 403. 409. 448. 449. 457. 458. 489. 589–92. 637. 738. 739. 750. 754–56. 774. 780. 805. 816–20. 822. 829–44. 868. 871. 885. 886. 908. 911. 912. 944. 978. 985. 994–1000. 1012. 1013. 1017. 1028. 1030. 1056. 1057. 1060.
Brabant 225. 229. 370. 399. 487.
Braine 378.
Brandenburg 79. 381. 399. 874. 997.
Braunſchweig 489. 518. 625. 628. 690. 913.
Braunweiler Kl. 119. 334. 338. 341. 391. 401. 411.
Bregenz 905.
Breisgau 14. 518. 910. 913. 1017.
Breitenbach 809. 813. 839. 840.
Bremen 10. 32. 81. 111. 117. 118. 185. 192. 204. 216. 224. 255. 259. 281. 284. 285. 319. 346. 347. 368. 369. 372. 381. 412. 444. 445. 471. 475. 477. 481. 488. 517. 520. 615. 625. 628. 629. 634. 637–42. 645 – 48. 678 – 81. 719–22. 731. 741. 771. 774. 775. 783–86. 806. 807. 813. 815. 823. 844. 866. 874. 895. 998. 999. 1004. 1023. 1046. 1062. 1064.
Bremito, Bremida Kl. 145. 345.
Brentford 659.
Brescia 53. 55. 145. 148. 156. 162. 284. 345. 408. 582. 601.
Breslau 195. 448.
Bretagne 88–90. 187. 207. 266. 361–65. 377. 384. 385. 450. 451. 558. 559. 564. 596. 600. 669. 766. 767. 836. 859. 860. 861. 952. 953. 962. 966. 1049. 1059. 1072.
Breteuil 451. 670. 859. 860. 1058.
Bretislav I Hrz. [†1055] 80 ſ. Böhmen bis 591.
Brewnow Kl. 343. 345.
Brie 597.
Brindiſi 291. 577. 682. 779.
Brionne 360. 361. 594. 727.
Brioude 94. 406.
Briſtol 549. 656. 728.
Briren 53 – 55. 72. 221. 239. 269. 319. 342. 348. 350. 390. 460. 465. 469. 487. 586. 628. 642. 783. 805. 902. 908. 922. 1007. 1008.
Briviesca 541.
Bruchſal 470. 689.
Brugnetto, Brunniada Kl. 50.
Brunner 467. 688.
Bruno B. 1. 54. 55 ſ. Augsburg 73. 74. 109. 912.
St. Bruno 17. 1068 ſ. Karthäuſer.
Bruno 740. 808. 839. 840. 876. 878. 880. 886. 904. 910. 999. 1002. 1003. 1005. 1012. 1013. 1018. 1020. 1028.
Brutium ſ. Abruzzen.
Bruyeres 767. 848.
Brügge 188. 191. 225. 252. 258. 367. 551. 853.
Brünn 449. 591. 755. 1030. 1056.
Brüſſel 229. 399.
Brür 227.
Bryenne 431. 501. 504. 934. 935. 937. 1049.
Bucco B. 585 ſ. Halberſtadt bis Ende.
Bucharei 128.
Buchner A. 56. 783. 784.
Buckingham 724.
Budweis 230.
Bugia [Hippon] 1088.
Buiden 127–29. 292. 495–98.
Buſo [Buthue] K. 639. 723. 741. 970.

Bulgaren 35. 36. 123. 124. 126. 139. 198. 248. 292. 293. 387. 428. 431. 442. 503. 505. 697. 704. 705. 750. 803. 926. 933 934. 1026.
Bunzlau 232.
Burchard B. ſ. Worms 14. 44. 213.
Burghauſen 11. 459. 907.
Burgos 171. 541. 655. 1073. 1079. 1087.
Burgundien 3. 5. 13. 26. 44. 46. 49. 50. 54. 59. 62. 66. 67. 70. 82. 88. 92–102. 105–12. 148. 151. 154–56. 159. 181. 203. 204. 209–17. 220. 222. 226. 233. 235. 236. 262–66. 272 274. 278. 279. 314. 332. 333. 342. 346. 360–64. 372. 378. 388. 390. 403. 406. 408. 409. 446. 450. 462. 468. 484 561–71. 586. 598. 623. 645. 652. 680. 698. 768. 792. 797. 803. 804. 846. 848. 893. 944. 955. 998. 1034. 1038. 1039. 1056. 1067. 1089.
Burgund Hrzgth. ſ. Robert, Eudo.
Burtſcheid Kl. 75. 470. 634.
Burzes 123. 126. 504.
Buſace 405.
Buthue K. ſ. Buko.
Büren 790. 909

Cabalous Gegeny. 157. 159. 162. 221. 223. 304. 306. 331. 357. 530. 586. 609–15. 618–23. 631–37. 653. 686. 696 697. 751. 777. 780. 869. 948. 1009.
Caen 267. 360. 668. 728. 735. 767. 858. 952.
Cagliari 803. 1019.
Cahors 90. 655. 767.
Calabrien 36. 141. 142. 299. 329. 425. 426. 463. 512. 572. 577. 579. 682. 683. 940. 954. 1009. 1010. 1025. 1032. 1049.
Calahorra 533. 541. 654. 655.
Calais 853. 1036.
Calbiero 156.
Calles 74.
Calmet 634.
Calveria 761.
Calw 239. 382. 459 519. 895. 1009. 1012.
Camaldulenſer 53. 328.
Cambray 3. 6. 31. 67. 97. 100. 118. 210. 220. 337. 389. 390. 399. 400. 404. 449. 452. 453. 473. 567. 568. 769. 770. 954. 958. 963. 967.
Cambridge 730. 736. 859.
Camerino 455. 471. 524. 572. 919 951. 1022.
Campagna 328. 386. 397. 572. 580. 620. 684. 1048.
Camâ 1045. 1046.
Canonici regul. 480.
Canoſſa 461. 894–98. 907. 916. 989. 1031. 1042.
Canterbury 25. 48. 181. 188. 529. 547–54. 557. 656. 661. 676. 731. 735. 736. 847. 853–55. 859. 862. 951–53. 962–65. 1037. 1038.
St. Canut K. [† 1086] 732. 859. 973. 974. 986–88. 1059. 1060. 1070.
Capetinger 257. 337. 350. 357. 358. 365 373. 405. 558. 564.
Capitanata 418.
Capua 36. 47. 50. 51. 122. 137. 138. 142 157. 160. 161. 289. 299. 300 328–30. 386. 396. 418. 454 523. 576. 577. 579. 620. 682. 693. 694 778. 798–804. 924. 939–41. 1009. 1010. 1032. 1033 1043. 1044.
Carcaſſonne 90. 536. 537. 768 960 1081. 1082.
Carlati 577. 578.
Carpentras 301.
Carpineta 899. 906 914 953. 1042.
Carroccium 223.
Cartagena 1083.
Caſale 759.
Caſaurien Kl. 136. 328. 331.
Caſſel 764. 765. 847.
M. Caſſino Kl. 51. 136. 138. 157–62. 298. 300. 328. 329. 354. 384 387. 396–98. 418. 432. 439. 454–57. 460. 471–73. 490–93. 512. 513. 517. 521. 522. 526. 527. 572. 578. 580. 605. 620. 684. 693. 778. 780 798. 946. 1001. 1009. 1021. 1026. 1030. 1032. 1044. 1051.
Caſtellana 320. 1050.
Caſtiglione 540. 650. 777. 778.
Caſtilien 165. 168–78. 532–44. 564. 648–55. 1071–76. 1079–90.
Caſtorra 1027. 1066.
Catalonien 179. 535. 536. 543. 653. 768. 1072. 1075. 1076.
Cava Kl. 138. 386.
Cavaglione 301.
Cedrenus 33. 36. 122. 123. 131. 132 142. 293–95. 400. 502–4.
Celtiberien 651.
Cencius [Crescentius] 397. 526. 531. 612. 622. 632. 869–73. 915 940. 1051. 1088.
Ceneda 47. 52. 900.
Centranigo 139.
Ceperano 684. 1010.
Cerdagne 180. 267. 536. 1071.
Cerularius ſ. Michael.
Ceuta 163–65.
Cervia 1049.
Chablais 99 106. 110. 332. 485. 562. 893.
la Chaiſe-Dieu Kl. 406. 1068.
Chalcedon 937. 938.
Chalon 64. 66. 92. 156. 392. 561–63. 566. 631. 768. 797. 848. 850. 962.
Chalons 66. 268. 358. 361. 363. 404. 406. 563. 849. 850. 861. 862. 954. 963. 967. 1035.
Cham 227. 230. 459. 518.
Champagne 30. 63–66 78. 95–99. 102. 105–8. 151. 154–56. 205. 208. 264–66. 341. 358. 362 363. 448.

Digitized by Google

Chartres 67–69. 71. 93. 95–97. 99. 201. 208. 264. 267. 363. 448. 563. 726. 768. 848. 852. 954. 955. 1035.
Chatillon 266.
Chazaren 242.
Chelles Kl. 91.
Cherson 251. 713. 714.
Chester 675. 677. 724. 731. 733. 734. 1037.
Chiavenna 83. 158. 162.
Chiemgau, Chiemsee Kl. 625. 809. 907.
Chieti 456. 460 s. Theate 471. 472. 577.
Chinon 265. 766.
Chiusi 47. 152. 697. 698. 789. 804.
Choisi 360. 361. 363.
Chorasan 127. 128. 495. 496.
Chowaresmien 495. 702.
Christiania 719.
Chrubim 458.
Chrysopolis 505. 926.
Chuno Hrz. [† 1058] 468 s. Kärnthen 469. 474. 518. 519. 528.
Chuno Hrz. 110 s. Bayern 370. 390. 391. 411. 445. 447–49. 458. 459. 481 486. 518. 519.
Chuno Pflzgr. 903. 907. 993. 1017. 1029. 1069.
Chuono s. Konrad jun.
Chur 8. 32. 83. 118. 121. 158. 162. 221 222. 280. 390. 415. 420. 520. 610. 757. 823. 909. 944. 945. 990. 994. 1061–64.
Cid 542. 650. 1072. 1073. 1081.
Cilicien 707. 711.
Circlvaner 444.
Civitella 420.
Clasſe Kl. 152. 284.
Cläven s. Chiavenna.
Clemens II [† 1047] 117. 228. 324–31. 348. 353. 355 387. 479. 601. 609.
Clermont 406. 450. 568. 797. 954. 955. 1035. 1068. 1069.
Cleve 225. 615. 1057.
Clugny Kl. 5. 13. 47. 52. 66–71. 85. 93. 98. 99. 145. 175. 176. 232. 266. 326. 331. 350. 354. 357. 364. 376. 383. 386. 389. 395. 399. 464. 478. 484. 522. 525. 536. 561. 566. 588. 596. 622. 631. 632. 643. 652. 766. 767. 783. 788. 789. 792. 836. 838. 848. 894. 909. 916. 941. 954–57. 966. 1008. 1035. 1044. 1053. 1058. 1061. 1065. 1066. 1072. 1077. 1082. 1085.
Coesfeld 7.
Coimbra 178. 540. 541. 543.
Collalto 900.
Colmar 382. 389.
Colocza 392. 393.
Columna, Colonna 328.
Comines 730. 731.
Comminges 767.
Como 30. 33. 39. 45. 47. 145. 305. 310. 798. 801. 802. 823. 883. 1016. 1047.
Compiegne 31. 268 360.
Compoſtell s. St. Jago.
Conan Hrz. 361. 362. 384. 451. 564. 669. 670.
Concordia 48. 381.
Condom Kl. 767. s. Caen.
Conques 94.
Conſerans 180 538. 767.
Conſtanz 3. 12. 13. 30. 40. 47. 52. 54. 78. 82. 83. 104. 106. 108. 162. 218. 271–73. 280. 327. 345. 381. 401. 518. 520. 583. 642. 689. 747. 756. 772–74. 789. 805. 818. 834. 846. 864. 866 874. 905. 909. 913. 941 944. 951. 990. 991. 1011. 1012. 1061. 1064. 1065.
Contarini 308. 309. 460. 691. 926.
Contentin 360.
Copſi 726
Corbeil 567.
Corbie Kl. 378. 383. 388.
Cordova 162–68. 170. 539. 540. 648. 649. 1074. 1075. 1082. 1083.
Corfu J. 132. 139. 1025. 1066.
Cornelismünſter 612.
Cornouailles 384. 559. 564. 669. 860.
Cornwallis 551. 724. 727. 728.
Corſica J. 779. 915. 947. 1019. 1020. 1049.
Cortes 533. 651.
Corvey Kl. 7. 8. 72. 115. 228. 285. 302. 489. 586. 617. 645. 646. 681. 809. 812. 831. 989.
Cos J. 938.
Coſenza 577.
Cosheim 790. 806. 811. 846. 868. 1046.
Cosmas 195. 226. 457. 458. 591. 689. 754. 755.
Couch 155. 361.
Coutances 384. 375–77. 383. 668. 676. 855. 857. 859.
Coventry 556.
Coyanza 533. 534.
Cölibat 100. 301. 302. 312. 355. 356. 379. 384. 395. 414. 428. 439. 462. 480. 512. 515. 524. 534–38. 559. 575. 578. 581. 596. 597. 603. 607–11. 619. 636. 668. 687. 692–95. 747. 781. 782. 792. 803. 818. 830–36. 851–54. 857. 864. 866. 871. 875. 898. 902. 914. 918. 933. 947. 956–59. 996. 1017. 1035. 1054. 1055. 1064. 1071. 1079. 1081.
Cöln 5–11. 32. 57. 71. 107. 117–21. 152. 186. 211. 212. 221–26. 237. 281–84. 306 307. 314. 338. 341. 348. 357. 370–73. 381. 394–402. 449. 450. 468. 469. 475. 479. 484. 520 554. 564. 577. 587. 599. 604. 610–19. 625. 631–42. 679–82. 690–97. 737–93. 809–12. 819. 824–26. 831. 840–48. 864–68 874. 881. 895. 898. 901. 914. 922. 952. 959. 994. 995. 997. 1012. 1018. 1041. 1057. 1061. 1062. 1068.
Cremona 41. 84. 146–55. 221. 408. 448. 465. 527.

Digitized by Google

685. 687. 918. 1022. 1049.
Crescimir K. 309. 509. 691–93. 749. 932.
Cresconius B. 172.
Crespin 451. 711.
Croyland Kl. 763. 860.
Cſanad 87. 200. 235. 317. 1043.
Cumberland 186. 257. 554. 737.
van Cuyck 225. 599.

Dachsburg 61. 352.
Dahlmann 25. 181. 184. 189. 190. 258. 259. 365. 368–74.
Dalaſſen 131. 135.
Dalby Kl. 969. 974.
Dalmatien 309. 509. 691. 692. 750. 932. 933. 1021. 1025. 1070.
Damask 711. 929. 930.
Damaſus II [† 1048] 221. 269. 342. 343. 348. 352. 609.
St. P. Damiani 313. 320. 327. 340. 355. 422. 462. 478. 512. 523–25. 529. 530. 557. 571. 573. 581. 582 600. 603. 609. 613–16. 619. 622. 631–33. 641. 685. 687. 694. 745. 746. 777. 782. 783. 848.
Dandolo 43. 308. 460.
Dänen 10. 20. 21. 25. 26. 32. 46. 48. 49. 81. 90. 115–17. 180–92. 204. 241. 251–61. 346. 347. 365–69. 372. 381. 384. 443–45. 544–46. 594. 612. 638. 639. 655. 659. 663 671. 675. 715–23. 727–37. 771. 775. 797. 805. 810. 859. 860. 969–74. 985–88. 1059. 1060. 1070. 1077.
Decretalen 14.
Dedi II erm. 1034, 79. 107. 114. 115.
Dedi Mrkgr. [† 1075] 114. 115. 690. 742. 747. 806. 807. 814. 815. 844. 883.
Dedi Gr. erm. 1069. 772.
Dedi ſächſ. Pfljgr. erm. 1056. 475.
Delft 824. 881.
Demetrius ſ. Ruſſen 972. 976–78.
Denia 165. 535. 539. 540. 543. 654. 1083.
St. Denys Kl. 94. 265. 411. 553. 597. 631. 862. 954.
Derby 659. 730.
Deſenberg 760.
Deſiderius Abt ſ. Victor III 521.
Deusdedit Card. 573.
Deutz Kl. 7.
Deventer 315.
Devonſhire 727. 731.
Diarbekr 496. 497.
Die 561. 563. 818. 848. 853. 941. 949. 953–63. 966. 967. 1034. 1035. 1049. 1068.
Dieppe 672. 726.
Dießen Kl. 467.
Dietrich III ſ. Holland 7.
Dietrich Gr. 79 ſ. Dedi.
Digne 301.
Diſon 34. 67. 70. 85. 92. 93. 266. 272. 314. 446. 562. 563.
Dilingen 60. 108. 220. 222.
Dinaut 206.
Dioclea ſ. Antibari.
Diogenes ſ. Romanus.
Diſentis Kl. 221. 351. 487.
Ditmar Erzb. ſ. Salzburg 45 bis 221.
Ditmar 15. 17. 75.
Ditmar Mrkgr. 78. 79. 346–48.
Ditmarſen 346. 970.
Dlugoß 15. 18 977. 978. 1030.
Dohna 227.
Dol 266. 377. 596. 860. 952. 953. 956. 960. 961. 966. 1038.
Donauwörth 60. 77. 82. 382. 389. 1029.
Donizo 331.
Dorceſter 547. 603.
Dorla 999.
Dorval 243.
Dortmund 7. 72. 77. 107. 285. 401. 407. 812.
Dortrecht 370.
Dover 188. 548. 658. 675. 724. 732.
Dragonera 420. 421. 433. 443. 445. 463.
Dresden 741.
Dreux 92. 567.
Drogo 142. 298. 300. 328–30. 397. 398. 463.
Drontheim 21. 184. 190. 723. 968.
Duisburg 645.
Dukas 135. 699. 706. 709–12. 925. 926. 934. 935. 1050.
Durazzo 298. 299. 934. 1009. 1020. 1022. 1024–27. 1032. 1083.
Durham 729. 730. 734. 763. 860. 1036. 1037.
Dylnun 178 ſ. Toledo bis 1090.

Eadric der Wilde 731. 763.
Eadſy Erzb. 255.
Ealdred Erzb. ſ. Worceſter und York bis 733. 736.
Ebalus Erzb. ſ. Rheims bis 97.
Eberhard Patr. 309 ſ. Aquileja.
Eberhard Mrkgr. 221.
Eberhard Erzb. 334 ſ. Trier bis 679.
Ebersberg 11. 12. 56. 220. 282. 370. 459. 460. 479. 627.
Ebulo 650. 967. 1076–78.
Eckehard Gr. v. Scheyern 903. 907.
Edeſſa 133. 134. 702. 707. 709.
Edgar Ätheling 555. 658. 662. 676. 724. 729–34. 737. 762. 763. 858. 859.
St. Edmund Kl. 854.
Edmund K. 444. 553. 555.
Edriſiden 163–65. 540. 1074. 1083.
St. Eduard III K. [†1066] 187–89. 240. 253. ſ. England bis 661. 670. 676. 856.
Eduard Ätheling outlaw 450. 656.
Edwin ſ. Morcar.
Eenham 119. 206.
Eger 230. 518.
Egilbert Erzb. 902 ſ. Trier.

Digitized by Google

Egilbert B. s. Freising 5-220.
Egisheim 3. 61. 382.
Egmond Kl. 274. 370. 599. 634. 881.
Eichsfeld 772. 998.
Eichstätt 239. 380. 390. 445. 457. 459. 519. 520. 586 773. 774. 791. 874. 902. 1012. 1069.
Eifel 994.
Eilenburg 79. 284. 844. 883
Einsiedeln Kl. 14. 32. 59. 219. 222. 634. 805.
Eisleben 1054.
Ekbert I. 489. 490. 518. 610. 611. 625. 628. 690. 744. 886.
Ekbert II. 690. 744. 806. 880. 886 913. 998. 1012. 1028. 1062. 1063. 1065
Ekbert Gr. s. Formbach 902. 913. 914.
Ekkehard II Mrkgr. 19. 114. 227–31. 269. 278. 285.
Elmacin 497. 708.
Elne 536. 538. 960. 1071. 1082.
Elsaß 54. 56. 73. 75. 204. 225. 236. 346. 350. 357. 371. 382. 389. 393. 394. 404. 412. 584. 693. 900. 910.
Elten 606. 1046.
Ely Kl. 189. 554.
Embrun 101. 267. 301. 492. 536. 562. 1034.
St. Emerich 55. 87. 196. 200. 201. 1043.
Engaddin 990.
Engel 979.
Engelbrecht Gr. 841.
Englbert s. Egilbert.
England 20. 21. 24–26. 46. 48–50. 81. 90. 112. 115. 181. 182. 185–89. 191. 192. 204. 205. 211. 240. 252–55. 353. 365–69. 376. 381. 392. 415. 450. 492. 544–58. 576. 594. 600. 603. 648. 655–78. 698. 722–37. 761. 762. 766. 780. 824 826. 847–66. 951–53. 981. 987. 1035–38. 1057–60. 1077.
Ephesus 294. 709.
Epternach Kl. 229. 341. 470. 587. 642.
Erfurt 791. 810. 834. 835. 841. 902. 910. 1012.
Eristein 204. 236. 314.
Erlangen 627.
Ernst II Hrz. s. Schwaben 2. 12. 13. 54–58. 62. 73–78. 82. 83.
Ernst Mrkgr. 467. 487. 528. 589. 590. 738. 816. 821–23. 827. 841.
Eschau Kl. 640.
Eschwege 226. 760. 808. 813. 842.
Essen Kl. 72. 119. 230.
Esser 367. 551. 553. 677.
Eßlingen 905. 908.
Este 39. 136. 158. 223. 305. 332. 462–68. 485. 760. 766. 828. 832. 834. 894. 939. 1008. 1014. 1053.
Esthland 23. 243. 973.
Etampes 92.
Eu 359. 361. 451. 670. 733. 952.
Eudes, Eudo Hrz. 768. 861. 893.
Eustathius Patr. 34. 35. 38. 43.
Evreux 300. 450. 668. 670. 857. 952. 961. 1037.
St. Evroul Kl. 406. 559. 594. 668.
Ewers 244.
Exarchat s. Ravenna.
Exemtionen 682.
Exeter 727. 731.
Eystein 665.
Ezo s. Rheinpfalz 6. 19. 80. 119. 121. 285. 370. 445.

Fabriano 53.
Faenza 109. 524. 783.
Falaise 206. 669.
Falster J. 366.
Fano 320. 600.
Farfa Kl. 50. 136. 351. 395. 396. 426. 572-74. 601. 602. 919. 1030. 1044.
Farsistan 701. 712.
Fatimiden 129. 291. 495. 497. 499. 500. 699. 700. 929. 930.
Fecamp Kl. 66. 93. 95. 187. 359. 559. 562. 724. 858.
Feistritz 805.
Feldkirch ob München 11.
Feltre 52.
Ferdinand d. Gr. K. [† 1065] 168-78. 532-44. 564. 648-53.
Fermo 867. 875. 919. 939. 951. 1001. 1010. 1011. 1015.
Ferrara 314. 331. 408. 464. 465.
Ferreras 172. 1073.
Fez 1088.
Fezensac 90.
Ficarolo 914. 953.
Fiesole 47. 356. 388. 492.
Fife 554.
Finnland 23.
Finstermünz 990.
Florentini 1024.
Fischament 628.
Flabenigo 140.
Flandern 7. 26. 32. 62. 66-68. 88-90. 93. 102. 119. 188. 191. 204. 206. 210. 211. 225. 252. 281. 286. 335-38. 341. 350. 363-72. 378. 381. 382. 389. 390 399. 400. 402. 404. 449-53. 469. 470. 483-87. 545. 546. 550. 564. 567. 568. 595-600. 630. 660. 663. 666. 669. 671. 693. 724-27. 762-70. 853. 859-61. 942. 958. 959. 986. 1038. 1057-61.
Flarcheim 999.
San Flaviano 331.
Flavigny Kl. 98. 561.
Fleury Kl. 98. 143.
Flint 656.
Florenz 47. 78. 109. 156-59. 302. 310. 354. 356. 387. 388. 455. 462-64. 492. 525-29. 537. 542. 558-61. 564. 581. 600. 605. 685. 686. 691-97. 782. 865. 892. 914. 949. 1015. 1023. 1024.

Digitized by Google

Florez 543.
St. Florian Kl. 784. 1055. 1069.
Foix 174. 180. 1081.
Fons s. Avellana.
Fontainebleau 597.
Fontanelle Kl. 409.
Fontanetum 515.
Forcalquier 101. 596. 1040.
Forchheim 615. 899. 900. 903–5. 997.
Fores 893.
Forlimpopoli 47.
Formbach Kl. 486. 902. 913. 1028.
Fossombrone 754. 932.
Fosthat 500. 929.
Franche - Comté s. Hochburgund.
Francien, Frankreich 2. 5. 6. 26. 31. 47. 58. 62 – 71. 88 – 113 156. 169. 175–79. 206 – 11. 220. 257. 262–69. 274. 278. 279. 336. 337. 342. 349–65. 373 – 79. 383. 384. 403 – 7. 411. 415. 448-63. 470. 478. 483. 492. 513. 514. 517. 522. 535. 538. 544. 553. 558–70. 576. 593–600. 614. 623. 630. 631. 652–55. 666–69. 693. 698. 725. 762–70. 793. 797. 818. 827. 832. 836. 847–53. 858–62. 893. 914. 941. 942. 950 – 68. 1020. 1034 – 41. 1047. 1057–61. 1067. 1078.
Franken s. Ostfranken.
Frankfurt 56. 57. 75. 115. 446. 484. 745–47. 812.
Fraecati 27. 47. 143. 301–3. 321. 328. 340. 456. 493. 525. 526. 580. 606. 693. 798. 1031.
Freising 5. 11. 54–56. 74. 87. 107. 109. 220 – 22. 229. 280. 321. 351. 370. 381. 382. 390. 407. 408. 467. 487. 585. 586. 616. 625. 642. 689. 748. 774. 783. 794. 812. 813. 874. 901–3. 997.
Frejus 301.
Friaul 73 s. Istrien.
Fridrich Hrz. 5. 6. 28. 108. 120. 279. 286. 404. 446. 469. 634. 641. 642. 1026.
Fridrich s. Stephan IX.
Fridrich Pfalzgr. 475 s. Pfalz.
Fridrich Patr. 591. 1056. 1057.
Fridrich s. Hohenstaufen.
Friesach 903.
Friesland 7. 204. 224. 225. 338. 365. 366. 370. 372. 381. 415. 488. 593. 630. 631. 671. 732. 765. 769. 824.
Frizlar 285. 287. 678. 679. 816. 823. 922. 943. 949. 989. 992. 993. 997.
Frosa 10.
Fructuaria Kl. 461. 618. 619. 641. 753. 759. 787. 804.
St. Fulbert B. s. Chartres 30. 31. 63–69. 201.
Fulco Nerra 28 s. Anjou bis 263.
Fulco Rechin 406 s. Anjou bis 1039.
Fulda Kl. 10. 57. 85. 104. 115. 227. 229. 327. 380. 400. 401. 413. 454. 475. 479. 487. 585. 625. 626. 739. 744. 756. 791. 839. 840. 867.
Fünen J. 366. 970.
Fünfkirchen 201.
Fürth 518.
Füßen 54. 922.

Gaeta 418. 455. 577. 684. 685. 940.
Galeria 526. 531. 557. 572. 580. 607. 609. 618.
St. Gallen 10. 11. 54. 82. 110. 213. 222. 341. 583. 640. 909. 913. 945. 990. 1011. 1017. 1061.
Galizien 838. 979.
Gallicien 171. 172. 177. 534. 651. 653. 789. 1073. 1075. 1080. 1084.
Gallien s. Francien.
Gallipoli 577.
Gallus 16. 981. 983. 984.
Gandersheim Kl. 8. 56. 76. 81. 205. 218. 274. 490.
Garcias IV K. [† 1054] 173–80. 532. 533. 541. 648.
Garcias [† 1090] 651. 1073.
M. Gargano 298. 330. 353. 387. 398.
Garsten Kl. 1069.
Gascogne 90. 209. 263. 650. 767. 861. 960. 1035. 1072.
Gaufred Gr. 208 s. Anjou bis 669.
Gebhard B. s. Victor II.
Gebhard Erzb. 586 s. Salzburg.
Gebhard B. v. Prag s. Jaromir.
Gebhard B. 1061 s. Constanz.
Gebuin Erzb. 954 s. Lyon.
Gehwar 165–68. 539. 540. 648. 649.
Geiser 22. 24. 721. 986.
Geisa I K. [† 1077] 590. 615. 628. 749–51. 793. 820–23. 827 – 29. 837. 932. 942.
Geisenfeld Kl. 221.
Geldern 225. 452. 599. 630.
Gembloux Kl. 75. 275. 349. 382. 477. 484 976.
S. Genesio 464. 1014.
Genf 99. 101. 109. 110 222. 236. 279. 332. 357. 388. 392. 893. 894.
Gengenbach Kl. 7.
Gent 7. 26. 119. 211. 225. 335. 370. 372. 373. 381. 389. 452. 485. 630. 733. 764.
Genua 40. 158. 159. 168. 223. 310. 332. 354. 387. 462. 468. 779. 803.
Georgien 130. 431. 702. 711.
Gerace 577. 682.
Gt. Gerard B. v. Csanad 200 bis 1043.
St. Gerard I B. s. Cambray 3. 67. 97. 100. 118. 210. 220. 337. 399.
Gerard II B. s. Cambray 954.
Gerard B. 1058 s. Terouanne.

Digitized by Google

Gerard B. v. Florenz ſ. Nicolaus II.
Gerhard Hrz. [† 1070] 350. 380. 404. 570. 634. 759.
S. Germano 526. 799. 854. 941. 957.
Gernrode Kl. 274. 285 638.
Gerold Card. ſ. Girald.
Gerſtungen 642. 810. 813. 815. 843. 844. 1062.
Gervaſius 513. Erzb. ſ. Rheims bis 570. 725. 1068.
Ghasnaviden 127. 128. 292. 495. 496.
Giebichenſtein 58. 284. 286.
Gieſebrecht 270. 276. 467. 607–9. 613. 622. 632. 636. 646. 684. 687. 688. 697. 738. 754. 777.
Gießen 771.
St. Gilles 94. 209. 267. 538. 558. 650. 762. 767. 768. 804. 848. 893. 946. 1034.
Girald [Gerold] 797. 783. 831 ſ. Oſtia bis 917. 960. 1072. 1077–79.
Girgenti 780. 1088.
Girona 90. 179. 180. 536. 537. 768. 960. 1071. 1081. 1082. 1089.
St. Giſela K. 3. 55. 197. 201. 233. 234. 269. 270.
Giſela Kaiſerin 6. 7. 12–14. 32. 44. 46. 72–78. 83. 84. 103. 109. 112. 120 160–62. 211. 212. 225. 267. 489.
Giſulf 417 ſ. Salerno bis 1061.
Glaber 32–34. 91. 92. 143. 478.
Glarus 627.
Glaſtonbury Kl. 554.
Gleichberg, Gleißberg 583. 841. 844.
Gloucester 257. 548. 555.
Glücksburg 381.
Gneſen 16. 195. 218. 232.
St. Goar 759.
St. Godehard B. 7 ſ. Hildesheim bis 478.
St. Godeleine 593. 853.
Godwin Gr. 25. 187–89. 250. 255–58. 367. 545–55. 655. 656. 661. 666 727. 859.
St. Goffrid B. 562 ſ. Aurerre bis 861.
Goſeck Kl. 284. 846.
Goslar 2. 8. 83. 85. 102. 115. 204. 218. 226. 230. 239. 240. 250. 267. 274. 280. 285. 338. 371. 382. 389–94. 403–7. 443–48. 457. 469. 473–81. 486. 487. 490. 519. 520. 584–86. 610. 617. 625. 626. 629. 633. 638. 641–46. 680. 681. 688–90. 737. 741. 746. 747. 758–61. 774. 775. 784–86. 806–8. 812–16. 838. 839. 842. 867. 868. 871. 880–82. 912. 914. 922. 942. 999. 1012. 1017. 1029. 1042. 1054. 1062. 1063.
Gospatrik 726. 729. 733. 734. 764.
Gotebald Patr. 475.
Gothelo I Hrz. [† 1044] 3. 5. 6. 108. 120. 155. 156 205. 206. 216. 274.
Gothelo II [† 1046] 274 281. 286.
Gothien 178.
Gothiſche Liturgie ſ. Mozaraber.
Gotſchalk K. 111. 112. 193. 347. 444. 638. 639. 663. 721. 723. 970.
Gottesfriede ſ. Treuga.
Gottesurtheil ſ. Ordalien.
Gottfried II barb. [† 1069] 156. 274–86. 335. 338–46. 350. 370 372. 395. 402. 404. 408. 446. 449. 457. 460. 461. 469. 476. 480–84. 490. 492. 517–30. 570. 571. 581. 586. 587. 594. 605. 611–13. 618. 622. 631–35. 641. 678. 682–86. 691–98. 743. 747.
Gottfried Martell ſ. Gaufred.
Gottfried III gibb. [† 1076] 634. 748. 769. 770. 797. 800. 801. 810. 811. 819. 824. 830. 832. 839–46. 865. 871. 873. 880. 881. 891.
Gottfried v. Bouillon 594 ſ. Bouillon.
Gottland 366.
Göß Kl. 410.
Göttingen 592. 760.
Göttweih Kl. 1055. 1069.
Grabfeld 689.
Gradech, Grätz 591.
Gradenigo 43.
Grado 43. 47. 139. 308. 309. 354. 384. 415. 576. 692. 749. 928. 947.
Grammont 764. 1069.
Gran 82. 234. 238. 239. 820. 906. 942.
Granada 165. 532. 539. 540. 649. 1074.
Granſel Kl. 222.
de la Graſſe Kl. 1034.
Graudenz 262.
Gregor V [† 999] 385.
Gregor VI [† 1046] 303–13. 315. 319–24. 326. 340. 343. 350.
Gregor VII [† 1085] 302. 326. 350–54. 383. 397. 454–57. 463. 492. 493. 512–20. 523. 527–31. 561–64. 570–81. 600. 601. 605. 619. 685. 693. 722. 736. 754. 778. 782. 792 ꝛc.
Grenoble 101. 415. 561. 893. 1034. 1068.
Grentemaisnil 594. 724.
Griechen 133. 139. 242. 243. 288–90. 329–31. 354. 386. 413–17. 428. 435. 436. 440. 441. 460. 461. 577. 683. 692.
Groitſch ſ. Wiprecht.
Grona 1013.
Großwardein 820
Grotta Ferrata Kl. 302.
Gröningen 224. 646.
Grönland 21. 444.
Guader 859. 860.
Gualmar ſ. Salerno.
St. Jo. Gualbert 159. 328. 356. 685. 686. 695–97. 776.
Guaſtalla 465.
Gubbio 492. 601. 867.
Gudensberg 640.
Guernſey J. 559. 667.

Digitized by Google

Guibert ſ. Wibert.
Guido Wilh. Hrz. [† 1087] 209. 362. 558. 566. 568. 599. 650. 762. 768.
Guido Erzb. 307 ſ. Mailand bis 753. 776. 892.
Guienne ſ. Aquitanien.
Guines 765.
Guimond, Guitmund 736. 900. 909.
Guiscard [† 1085] 419. 420. 463. 526. 572. 577–79. 620. 621. 682–85. 693. 698. 708. 778–80. 799. 818. 832. 869 931–34. 938–41. 946. 947. 1009. 1010. 1019–27. 1032–34. 1043–52. 1066. 1089.
Guriden 127.
Gurk 753. 783.
St. Günther 109. 201. 221. 227. 228. 343–45.
Günther B. 464. 465. 479 ſ. Bamberg bis 628.
Günzburg 642.

Habsburg 14. 60. 77.
Hadeln 255. 646.
Hadith 499. 699.
Hagenau 394.
Hakem Kalif 129.
Halberſtadt 8. 57. 91. 117. 218. 284. 380. 407. 520. 584–87. 617. 618. 626–28. 634. 667. 689. 749. 771. 806. 807. 814. 815. 838. 842. 846. 864. 867. 872. 874. 884. 1057. 1065.
Haldensleben 807.
Haleb 129–31. 707. 711. 929. 930.
Halfdene 25.
Halicz 19.
Halland 719.
Halle 638.
Halſtan 722. 969. 985. 986.
Halynard Erzb. ſ. Lyon 93. 266 bis 562.
Hamadan 496–98. 929.
Hamaland 225. 315. 630. 1046.
Hamburg 10. 81. 117. 118. 185. 192. 216. 259. 260. 281. 347. 369. 412. 445. 471. 477. 615. 628. 629. 634. 638. 639. 681. 719. 741. 784. 787. 811. 969. 988.
Hammerſtein 761. 812.
Hampſhire 676.
Hanſa 365. 544. 546. 599. 663. 732. 974.
Hanſiz 902.
Harald Hardrade K. [† 1066] 249. 366. 368. 443. 545. 612 663–66. 672. 718. 721. 722.
Harald Hein K. [† 1080] 732. 973–75. 987.
Hardeknud K. [† 1042] 181. 185. 187–92. 204. 211. 252–55. 257. 258.
Harlem 753.
Harold K. [† 1039] 181. 185–91. 204. 211. 252. 253.
Harold K. [† 1066] 548–58. 576. 603. 656–75. 727. 728. 731. 732. 981.
Hartwich Pfalzgr. 11.
Hartwich Erzb. ſ. Magdeburg 994.
Harzburg 481. 739. 747. 771. 774. 786. 787. 807–16. 880.
Haſenburg 990.
Haſſelfeld 407.
Haſſungen Kl. 1054.
Haſtings 551. 664. 673. 674. 677. 724. 727.
Havelberg 57.
Hazaga 467. 903. 1028. 1069.
Hebolus ſ. Ebulo.
Hebriden 257.
Heersbruck 490.
Hegau 474. 689.
Heilbrunn Kl. 83.
Heimburg 238. 390. 391. 403. 410.
Heimenburg 739.
St. Heinrich Kr. [† 1024] 1–16. 20. 26–29. 32–36. 42. 47. 52. 55. 59. 76 90. 107. 122. 146. 148. 158. 213. 255. 344. 474. 555. 606.
Heinrich V Hrz. [† 1026] ſ. Bayern 2 bis 220.
Heinrich [III] Kr. [† 1056] 14. 32. 52–56. 61. 71–77. 87. 109–21. 149. 154. 159–62. 204. 211–488. 491. 517. 518. 578. 587. 604. 608–16.
Heinrich VII Hrz. [† 1047] Bayern 220 bis 334. 343. 1029.
Heinrich IV [VIII Bayern] 383. 392. 393. 399. 423. 446–49. 468. 476.
Heinrich I K. [† 1060] Francien 62–69. 88. 91 bis 598.
Heinrich I K. [† 1136] England 667. 860.
Heinrich Patr. 911 ſ. Aquileja bis 1056.
Heinrich ſ. Eilenburg 844.
Heinrich Mrkgr. 518 ſ. Nordgau.
Heinrich d. Fette 1028. 1045. 1065.
Helfenſtein 586.
Helgald 94.
Helmold 638. 639.
Helſingland 190
Hengersberg 371.
Henneberg 943.
Hennegau 6. 119. 206. 341. 350. 372. 389. 399. 402. 404. 449. 485. 725. 764. 765. 769. 770. 1058. 1059.
Hereford 545. 548–51. 555. 557. 723. 859. 1058.
Hereward 736. 762. 763.
Hergott 990.
Heribert Erzb. ſ. Mailand 12 bis 306.
Herimann Erzb. 121 ſ. Cöln bis 469. 479. 587.
St. Herlembald 515. 516. 603. 686. 687. 694. 752. 753. 777. 778. 781. 782. 788. 802. 803. 830. 863. 940.
St. Herluin 594.
Herford Kl. 228.
Hermanfrid B. 485 ſ. Sitten bis 735.
Hermann Hrz. [† 1038] 78. 116. 120. 145. 147. 155. 162.
Hermann Mrkgr. 19. 615. 629. 771–75. 786. 787. 807–9. 846. 884. 944.

Hermann Gegenk. [† 1088] 128–30. 142. 145. 1062–1065.
Hermann Contr. 110, und der Fortsetzer Berthold bis 1031.
Hersfeld Kl. 57. 84. 119. 278. 316. 341. 344. 402. 584. 615. 617. 640. 641. 646. 679. 739–44. 757. 758. 771. 772. 790. 791. 808–13.
Hesbengau 206. 222.
Hesse Kl. 394.
Hessen 226. 227. 273. 286. 583. 637. 640. 761. 997.
Hildebrand 302 f. Gregor VII.
Hildesheim 8. 57. 61. 75. 81. 85. 106. 114. 204. 205. 211. 212. 284. 313. 344. 371. 407. 448. 474. 479. 490. 610. 617. 625. 680. 681. 741. 745. 756. 758. 791. 806. 840. 844. 874. 994. 1018. 1063. 1064.
Hildulf Erzb. 479. 868 f. Cöln bis 881. 994.
Hirschau Kl. 382. 906. 909. 912. 1008. 1009. 1012. 1016. 1029. 1069.
Hirem III 165–68.
Hochburgund 26. 67. 99. 101. 110. 222. 236. 238. 278. 279. 360 361. 446. 598. 804. 893.
Hochstätt 1029.
Hoel Hrz. 385. 559. 564. 766. 767. 860.
Hohenburg Kl. 840.
Hohenburg 11.
Hohenkirchen 11.
Hohenstaufen 2. 750. 790. 909. 992. 1011. 1012. 1019. 1028. 1029. 1054.
Hohentwiel 474. 945. 992.
Hohenwart 459. 994.
Holderneß 724.
Holland 7. 211. 224. 225. 286. 335–38. 341. 348. 370. 389. 450. 452. 484. 487. 583. 593. 599. 630. 631. 634. 678. 753. 764. 769. 770. 824. 830. 880–82. 942. 986. 1057–59. 1061.
Holmgard 183. 190.
Holstein 204. 216. 260. 346. 629. 771. 970.
Honorius II s. Cadalous.
Hornbach Kl. 775.
Höfler 331. 428. 459. 471. 472. 573. 580. 601.
Höhlenkloster 980.
Hubert Card. 855. 952. 953. 958. 964. 965.
St. Hubert Kl. 843.
Hud 167 f. Saragoça.
Huesca 179. 532. 1076. 1078. 1080. 1084.
Hugo Erzb. 848. 858. 941. 953 f. Lyon bis 1068.
Hugo Candid. Card. 397. 637. 653. 693. 767. 780. 792. 796. 848. 872. 918. 1007. 1031. 1048. 1064. 1071–79.
St. Hugo Abt 364 f. Clugny.
Hugo K. [† 1025] 5. 27 28. 31. 62.
Hugo Hrz. 861. 893.
Humbert Erzb. 561 f. Lyon bis 956.
Humbert Card. 396. 415. 418. 428 460. 472. 478. 490–93. 521. 526. 527. 571. 575. 578. 580. 600. 601.
Humfred Gr. 142. 398. 417. 419–23. 426. 454. 463. 577. 620. 940.
Hunkler 378.
Huntington 659. 730.
Huschberg 1029.
Huy 339. 449. 769. 843.
Hvitfeld 369.

Jacca 600. 654. 1080.
Jadera s. Zara.
St. Jago 91. 172. 175. 376. 533. 542. 543. 582. 643. 653. 699. 789. 1080.
Jahle 763–65.
Jakob Anund K. 24. 180. 183. 190. 192. 241. 251–53. 444. 719–21.
Jakobiten 129.
Jaromir Hrz. 107. 109. 111. 114. 193.
Jaromir B. [† 1089] 345 f. Prag bis 1056.
Jaropolk [† 1086] 979–981.
Jaroslav Grßf. [† 1054] 19. 24. 86. 141. 183. 195. 240–51. 260. 288. 366. 390. 406. 592. 712. 714. 718. 975.
Jatwingen 241.
Iberien 123. 142. 429. 431. 710.
St. Ida 594. 853.
Jersey J. 187.
Jerusalem 35. 60. 74. 91. 201. 202. 207. 210. 266. 359. 362. 426. 431. 494. 500–6. 535. 536. 553. 584. 594. 642. 669. 679. 711. 870. 928–31. 934. 941.
Ifferten 278.
Ikonium 707 f. Nicäa.
Illyrien 132. 292. 926. 934–37. 1025. 1050. 1066.
Ilseburg Kl. 816.
Imad B. 400. 403 f. Paderborn bis 881.
Immedeshusen 73. 85.
Immilla v. Susa 120. 690. 886. 894.
Immunität 13. 25. 84. 102. 199. 284. 384. 470. 484. 534. 581. 601. 615. 693. 988.
Imola 152.
Inclam Kl. 642.
Indien 127. 128. 495.
Inge K. 722. 969. 985–87.
Ingegerd 24. 241. 244. 246. 250. 252. 713. 718.
Ingelheim 2. 5. 6. 14. 78. 118. 222. 223. 229. 272. 273. 305. 646.
Ingulph 258. 671. 856.
Interdict 209. 472. 395. 597. 600. 984. 1087.
Investitur 351. 520. 738. 818. 836. 895. 947. 954. 956. 962 995 996. 1001.
Johann XIX [XX † 1033] 27–35. 43–46. 49. 51. 64. 85. 91. 98. 104. 139. 143. 179. 308.
Joinville 66.

Digitized by Google

Jomsburg 24. 25. 251. 252. 260. 365. 366.
Jougne 278.
Ips 282. 528.
Ipswich 732.
Irak 130–34. 497. 699. 711. 929. 930.
Iria 533 s. St. Jago.
Irland 186. 549–51. 555. 663. 666. 675. 728.
Isaak Komnen Kr. [1057] 503–11. 521. 522. 925. 926. 934–39.
St. Isarn Abt 301. 535.
Isáslav [† 1079] 251. 712–18. 975–81.
St. Isidor Kl. 533.
Island 21. 190. 444.
Ismaning 11.
Ispahan 127. 497.
Istrien 73. 115. 135. 138. 270. 308. 309. 319. 415. 589. 612. 616. 627. 681. 689. 749 783. 900. 908. 1024.
Juden 129. 133. 141. 177. 428. 1072. 1081. 1086.
Julin 184.
Jumieges Kl. 66. 406. 547. 553.
Jurje s. Jaroslav.
Jütland 261. 365. 368.
St. Ivo B. 726 s. Chartres 953.
Ivoy [Ivois] 268. 349. 365. 369. 470.
Ivrea 44. 145. 236. 306. 581. 883.

Kabalous s. Cabalous.
Kader Kalif 128. 129. 496.
Kairo 129. 142. 499–501. 929. 930.
Kairvan 1088.
Kaiserswerth Kl. 389. 449. 488. 634. 689.
Kajem Kalif 496–99. 501. 699–701. 930.
Kalandschar 128.
Kaluga 713.
Kamburg 998.
Kappadocien 131. 706. 925
Karamsin 241–51. 713. 715. 718. 975–80.
St. Karl Gr. 1059.
Kars 431. 701. 702.
Karthago 454. 799. 1087. 1088.
Karthäuser 1068. 1069.
Kasem 164. 165.
Kasimir Hrz. [† 1058] 81. 193 s. Polen bis 588.
Kassogen 242. 713.
Katakalon 290. 429. 430. 504–6.
Katelenburg 806. 846. 1063.
Katona 197. 942. 992.
Kaufungen Kl. 11. 107. 119. 274. 401. 1018.
Kazimierz Kl 15.
Kärnthen 2. 3. 10–12. 39. 52. 59. 72. 73. 109. 114–16. 150. 162. 216–22. 230. 236. 237. 281. 332. 334. 390. 402. 447. 459. 466. 481. 487. 518. 519. 528. 585. 587. 592. 624. 627. 628. 748. 749–52. 784. 790. 807. 821. 822. 827. 839. 840. 901–903. 907–9. 913. 984. 1052.
Kelabiden 129. 130. 711.
Kelbra 121.
Kelheim 467.
Kemey 822. 828.
Kemnade Kl. 9.
Kempten Kl. 13. 54. 220. 391. 616. 645. 882.
Kennemaren 225.
Kent 188. 367. 551. 855. 859. 1038.
Kephalonia J. 1066.
Kerman 701. 712.
Ketzergericht 403. 404.
Keza 197. 277.
Kiburg 54. 58. 78. 108.
Kiersy 563.
Kiew 19. 86. 141. 241–51. 406. 712. 715–17. 749. 975–81.
Kirgisen 715.
Kitzingen Kl. 7. 228. 586.
Klausen 72
Kletgau 689.
Kmeten 982.
Knud d. Gr. K. [† 1036] 20–26. 32. 46–50. 81. 90. 112. 115–17. 162. 180–87. 192. 206. 211. 252–58. 369. 444 547. 731. 971. 1059. 1077.
Koblenz 469.
Koburg 587.
Kolberg 381.
Koloman K. [† 1114] 942.
Komnen 123. 503–11. 706. 707. 710. 925. 934. 935. 939. 1021.
Koniah s. Ikonium.
Konrad [† 1055] 412. 459. 466.
Konrad Hrz. s. Chuno.
Konrad II Kr. [† 1039] 1–206. 221–24. 284. 289. 304. 320. 324. 352. 369. 418.
Konrad jun. Hrz. [† 1039] 3. 4. 12. 56. 59. 73. 109. 115. 150. 162. 218. 282.
Konrad K. [† 1101] 813. 871. 881. 893. 898. 997. 1018. 1019. 1022. 1029.
Konstantin VIII Kr. [† 1028] 37. 77. 122–26. 135. 136.
Konstantin IX Monomach Kr. [† 1054] 248. 249. 296–99. 308. 398. 424–43. 494. 495. 500–3. 517.
Konstantin X Dukas [† 1067] 509–11. 699. 702–6.
Konstantin Porphyr. 706.
Kopten 931.
Koraisch 497 s. Okailiden 498. 499. 699. 930.
Königswerth Kl. 5. 84. 106. 221. 274. 610. 775.
Krain 221. 469. 627. 749. 751. 908.
Krakau 194. 195. 247. 979. 981–83. 1030.
Kremsmünster 409. 447. 629. 1055. 1069.
Kreuzburg 813.
Kreuzfahrt 416. 432. 641–44. 650–55. 779. 831. 833. 927. 928. 1067. 1070. 1072. 1076–78. 1088.
Kreuznach 279. 645.
Kroatien 87. 309. 509. 691. 749–51. 932. 933. 934. 1070.
Kruko K. 741. 1060.
Kruman 230.
Kufa 497.
Kulm 227. 262.

Digitized by Google

Kulmbach 518.
Kumanen 198. 234. 276. 316. 589. 704. 715. 750. 935. 938.
St. Kunegund 2. 4–6. 11. 107. 220. 274. 286.
Kuno, Chuono s. Konrad.
Kurden 930.
Kurland 23.
Kuropalat 507–10. 577.
Kühbach Kl. 12. 235.
Kyburg 913.

Lach 285. 587. 1012. 1013.
Ladenburg 812.
St. Ladislav K. [† 1095] 628 s. Ungarn bis 1070.
Lambach Kl. 12. 280. 282. 486. 487. 592. 902.
Lambert Gr. 6. 206 s. Löwen.
Lambert s. Aschaffenburg.
Lamego 177. 178. 543.
Landri 64.
Landulf Chronist 149-52.
Lanfrank Erzb. 385. 386. 479. 559. 594. 595. 668. 728. 735 s. Canterbury.
Langenberg 587.
Langensalza 809.
Langres 13. 66. 92. 93. 210. 272. 287. 350. 363. 375-77. 384. 388. 563. 768. 953. 958. 966. 967.
Lanzo Curtius 304. 305. 315.
Laon 66. 97. 268. 269. 361. 363. 373. 378. 560. 567. 597. 967. 1035.
Lappenberg 25. 188. 252-59. 367. 546. 549-51. 555. 657. 658. 676. 729. 732. 735. 856. 859-61. 1036. 1059.
Lara 1073.
Lariſſa 702. 1049.
Lateran 45. 47. 940. 946-951.
Lauingen 606.
Lauſanne 101. 212. 236. 838. 846. 868 874. 895. 990.
Lauſitz 17. 79. 85. 86. 103. 114. 216. 690. 742. 747. 806. 807. 814. 815. 885. 1030. 1056.
Lavedan 90.
Lavello 290. 298.
Lebeau 293.
Lecco 788.
Lectoure 767. 768.
Leiceſter 724.
Leiningen 630.
Leinſter 728.
Leiria Kl. 654. 1071. 1080.
Leitmeritz 590.
Leizkau 76.
Lemberg 717.
Lembke 650. 1083.
Leno Kl. 118. 161. 601. 625.
Lens 452.
Lenzburg 280. 909. 913. 945.
Lenzen 639.
St. Leo IX [† 1054] 61. 68. 213. 265. 274. 338. 349–457. 462. 478. 480. 494. 512. 514. 521–33. 547. 553. 554. 560–66. 571. 574. 580. 603. 609. 637. 749. 857. 1070.
Leo H. 119. 143. 224. 630.
Leo Oſt. 457. 462. 472. 512. 517. 522. 606. 684.
Leofric 188. 257. 367. 545. 546. 549–55. 658. 659.
Leon 90. 112. 163. 168-78. 533. 534. 649. 651. 1073. 1080.
Leopold Mrkgr. [† 1043] 230. 236. 273.
Leopold III [† 1096] 843. 844. 902. 913. 922. 942. 943. 991. 1028 – 30. 1054–57.
Lerida 167. 539.
Lerins Kl. 535.
Leſcar 767.
Leſum 347. 646.
Leventa 316–18.
Libentius II Erzb. s. Bremen 81. 117.
St. Liberata Kl. 157.
Lichudes Patr. 442. 501. 505. 508. 510. 511. 703.
Liemar Erzb. 786. s. Bremen.
Lierheim 774.
Liethert B. 399 s. Cambray bis 954.
Ligurien 766.
Lille [Ryſſel] 67. 210. 452. 598. 693. 725. 764. 958. 1058.
Lillebonne 670. 1036.
Limburg 584. 627 s. Lintburg.
Limoges 90. 99. 100. 209. 362. 568. 1035. 1072.
Lincoln 659. 730. 732. 735. 862.
Lindſey 663.
Lingard 186. 546. 657. 763.
Lintburg, Limburg Kl. 102. 107. 115. 162. 203. 584. 610. 627. 645.
Liſieux 362. 375. 450. 559. 594. 668. 671. 857. 952. 1037.
Liſſabon 178. 540. 649.
Littauen 241. 261. 714.
Liutizen 9. 80. 85. 104. 112–17. 121. 285. 381. 475. 488. 689. 741. 742. 745. 758. 810. 839.
Living Erzb. 25. 181.
Livland 243.
Ljächen s. Polen 717.
Lobbes Kl. 102.
Loches 208. 264. 753.
Lodeve 536. 538. 682.
Lodi 30. 145–49. 582. 743. 836. 883.
Lodomerien 713. 838. 978-980.
Lombardien 12. 26–43. 52. 54. 61. 84. 93. 105. 106. 118. 120. 147–59. 222. 223. 236. 280. 284. 300. 304. 308–10. 319. 325–34. 342. 346. 352–57. 395. 402. 415. 446. 453. 457. 461. 464. 468. 492. 515. 528 581. 605–11. 619. 631. 634. 635. 681. 684. 687. 696. 738. 775. 776. 797. 800 – 2. 830. 867. 870. 871. 874. 879. 894–901. 914. 915. 918. 953. 997. 1002. 1005. 1007. 1014 – 23. 1031. 1034. 1039. 1047. 1052. 1053.
London 188. 252. 253. 392. 547–52. 555. 660–64. 670 – 77. 724 – 27. 735.
Longueville 451.
Looz 206.

Lorca 1083.
Lorsch Kl. 7. 57. 109. 316. 412. 468. 641. 642. 645. 678. 689. 744. 746. 775. 842. 867. 905.
Lothringen 3–8. 14. 26–32. 56. 61. 71. 77. 93. 102–20. 154–56. 205. 216. 218. 229. 264. 268. 274–87. 314. 333–57. 372. 380. 389. 397. 402. 404. 428. 443–49. 457. 460–70. 481–91. 512–17. 570. 571. 583. 587. 593. 634. 641. 645. 682. 748. 759–70. 784. 800–10. 824. 839–48. 860. 861. 881–900. 913. 922. 942. 944. 990. 1011–29. 1036. 1057–61.
Lörzweiler 3. 4.
Löwen 6. 206. 229. 286. 336. 389. 399. 449. 452. 453. 583. 593. 599. 630. 690. 761. 770.
Lucca 10. 40. 45. 47. 152. 158. 159. 310. 322. 387. 395. 463. 512–16. 581. 582. 608. 693. 698. 699. 751. 753. 776. 777. 782. 788. 800. 818. 892. 914. 947. 949. 1014. 1015. 1019. 1023. 1024. 1043. 1047. 1053. 1066.
Lucedio Kl. 53. 93.
Luden 110. 152. 204. 212. 273. 303. 310. 313. 321. 347. 355. 518. 589. 639. 740. 746. 773. 785. 841. 846. 877. 878. 897. 911. 924. 1048. 1062.
Lugo 172. 533.
Luitolf Mrkgr. 907.
Luitpold s. Leopold.
Luitpold Erzb. s. Mainz bis 585. 744.
Lund 721. 969. 974. 988.
Luni 39. 47. 50. 52. 332. 462. 601.
Lupus Protosp. 682. 684. 779.
Luxemburg 3. 6. 67. 220. 236. 286. 334. 335. 404. 469. 485. 641. 1028. 1029.
Luzk 981.
Lübeck 444.
Lüneburg 112. 117. 347. 771. 774. 775. 809.
Lüttich 5–9. 32. 62. 119. 155. 156. 186. 206. 222–26. 237. 268. 275. 286. 315. 336. 338–43. 348. 349. 358. 370. 372. 381. 389. 449. 478. 479. 571. 584. 588. 599. 630. 634. 667. 764. 765. 769. 770. 819. 840. 843. 874. 891. 900. 945. 1005. 1006. 1061.
Lycien 553. 643.
Lyon 13. 98. 100. 110. 148. 154. 214. 222. 266. 272. 314. 333. 340. 354. 357. 374–77. 383. 388. 392. 396. 409. 454. 561–63. 566. 768. 848. 850. 893. 953–67. 1034–39. 1047. 1058. 1066. 1068.

Mabillon 13. 107. 561. 1068.
Macbeth 186. 187. 257. 384. 544. 554. 555.
Macedonien 704. 936. 937.
Macon 98. 392. 566. 570. 631. 632. 768. 850.
Maestricht 284.
Magdeburg 8–10. 17. 57. 72. 85. 104. 113. 116–18. 216. 381. 401. 477. 520. 586. 617. 626. 638. 646. 680. 747. 774. 784–87. 806. 807. 814. 842. 846. 864. 872. 884. 885. 943. 994. 1018. 1065.
Maginfred Mrkgr. 29. 30. 39. 120. 145. 155. 305.
Magnus I K. [† 1047] 183. 190–92. 241. 246. 249. 252–56. 258–61. 365–68. 681.
Magnus II K. [† 1068] 663. 723. 968.
Magnus Hrz. 681. 741. 758–61. 771. 774. 775. 786. 787. 809. 838. 842. 846. 884. 885. 941.
Magnus Barvot K. [†1103] 969.
Magreb 1088.
Maguelonne 536. 538.
Mailand 10. 12. 29–47. 109. 110. 145–59. 214. 222–24. 272. 284. 304–19. 334. 371. 384. 461. 462. 485. 513–22. 575–82. 603. 611. 681–95. 751–59. 776–803. 818. 829–33. 862–95. 907. 916. 918. 931. 940–51. 991–1005. 1023. 1041–1046. 1053. 1065.
Mailath 197–200. 317. 590. 624. 750. 822. 828.
Maillezais Kl. 91.
Mainard Legat 522. 526. 605. 692–94. 776.
Mainard Erzb. 560 s. Sens.
Maine 462 s. le Mans.
Mainz 2–15. 32. 47. 56. 57. 61. 72–75. 81. 84. 85. 104. 107. 115. 212. 217. 227–31. 272. 275. 314. 371–73. 379–81. 400–3. 412. 413. 445–56. 469. 484. 520. 583–587. 615–18. 626–46. 689. 737–58. 771–91. 805. 808–12. 817. 820. 826. 834–45. 866–68. 874. 878. 882–85. 898. 902–5. 910. 922. 944. 945. 989. 994–99. 1005–7. 1017. 1018. 1022. 1028. 1029. 1054–57. 1062–65.
St. Majolus Abt 93. 99. 364.
Majorca J. 539. 543. 654.
Malaga 163–65. 540. 1074. 1083.
Malaterra 621. 1026.
Malcolm III K. [† 1093] 241 s. Schottland bis 763. 858. 1037.
Malek-Schah 711. 712. 928–30. 936.
Malet 729. 731. 733.
Malmedy Kl. 334. 373. 642. 769. 843.
Malmesbury 258. 1059.
Manasses Erzb. 725 s. Rheims.
Manegold 74. 77. 82. 83.
Manfredi s. Maginfred.
Mangane Kl. 432. 442.
Maniaces 131–33. 141. 142. 289. 290. 298. 299.

Digitized by Google

Manichäer 358. 403. 405. 1026.
Manresa 180.
le Mans 210. 379. 462. 559–66. 668. 669. 725. 760. 766. 767. 860. 961. 965. 1036.
Mansi 179. 537. 576. 603. 858.
Manso 299. 329.
Mantes 188. 254. 546. 668.
Mantua 39. 57. 110. 120. 152. 279. 320. 331. 408. 414. 457. 461. 465. 633. 635. 655. 892. 899. 1015.
la Marche 538.
Marchiennes Kl. 341.
Marian Schotte 585. 944.
Marken 152. 304. 328. 331. 526. 600. 602. 611. 681. 830. 867. 918. 941. 948. 1021. 1030.
Markus Boemund 620. 1025. 1032. 1049. 1050.
Marmoutier Kl. 264.
Marquard Mrfgr. 11. 790. 807. 821. 822. 902. 907. 909. 913.
Marseille 266. 267. 300. 301. 388. 535–38. 767. 781. 899. 906. 909. 916. 917. 921. 950. 961. 985. 1008. 1034. 1085.
Marsen 490. 580. 1043.
Martinach 893.
Martinez 173.
Maslav 193. 247. 261.
Masovien 193. 195. 246. 247. 261.
Matera 298. 683. 698.
Matgau, Mattsee 211. 460.
Mathilde Mrfgr. [†1115] 320. 408. 446. 461. 465. 476. 485. 632. 634. 748. 751. 782. 789. 800. 803. 804. 819. 829–34. 865. 871. 891–94. 899. 947. 990. 1008. 1014–16. 1022–24. 1031. 1042. 1047. 1053. 1055.
Maurienne 101. 106. 110. 468. 893.
Maurilius Erzb. 559. 667. 728.
St. Maurus B. 201.
St. Maximin Kl. 32. 334. 341. 680.
Mayenne 668. 766.
Mähren 15. 19. 80. 82. 86. 111. 114. 194. 219. 231. 238. 343. 345. 399. 402. 419. 457. 458. 590–92. 624. 738. 755. 817. 819. 821.
Meaux 63. 71. 208. 264. 361–63. 406. 597. 768. 1039. 1058.
St. Medard s. Soissons.
Mekka 611.
Mecklenburg 444.
St. Meinwerk B 42. 115. 118. 119. 400.
Meißen 18. 19. 57. 114. 116. 227. 230. 269. 285. 287. 475. 479. 592. 610–16. 628. 634. 680. 689. 690. 741. 772–75. 806. 839. 842. 844. 868. 872. 880. 884–86. 1012. 1030. 1056. 1062. 1065.
Melfi 138. 290. 291. 298. 386. 572. 577–79. 693. 869. 1027.
Melissen 936. 938. 939. 1050.
Melitene 139.
Melito 682.
Mellrichstadt 85. 943. 994. 998.
Melos Hrz. 33. 290. 298.
Melun 31. 94. 96. 567.
Memleben 107.
Meran 487. 642. 748.
Mercia 188. 545. 553. 555. 556.
Merseburg 9. 17. 57. 76. 79. 81. 103. 107. 278. 287. 371. 381. 407. 443–45. 489. 490. 520. 740. 747. 758. 806. 842. 884. 885. 910. 1013. 1065.
Meru 495. 496. 711. 712.
Meseritz Kl. 15.
Messina 142. 290. 621. 682. 780.
Metten Kl. 402.
Metz 2. 5. 156. 208. 220. 286. 334. 350. 351. 354. 370. 375. 380–83. 391. 404. 508. 415. 469. 485. 634. 749. 811. 813. 831. 873. 891. 900. 941. 946. 949. 950. 991. 1004. 1020. 1057. 1061. 1065.
Meulan 208.
Michael IV Kr. [† 1041] 133–35. 140–42. 161. 288–94. 297. 426.
Michael V Kalafat. [1042] 293. 295. 298.
Michael VI Bringa [1056] 503–6.
Michael VII Paravinaces [1078] 709. 710. 750. 798. 820. 925–39. 942. 1009. 1025–27.
Michael Cerular. 38. 247. 249. 294–97. 424–29. 432–42. 501. 505–8. 511. 521.
Mici Kl. 71.
Mihaila K. 926. 933.
Minden 7. 10. 57. 75. 84. 85. 107. 108. 212. 267. 285. 346. 371. 381. 477. 520. 584. 626. 806. 874. 1065.
Minsk 714. 980.
Misra 130.
Mistevoi Hrz. 111.
Mitrowitz Kl. 509.
Mjesko II Hrz. [† 1034] s. Polen 9. 19. 72. 78–81. 85. 86. 102–4. 112. 193. 588.
Modena 41. 211. 223. 766. 773. 832. 865. 892. 1049. 1053.
Moldau 704. 1026.
Molesme Kl. 1068.
Moliano Kl. 465. 471. 678.
Molsheim 382.
Monferrat 759.
Monfort 451.
Mons s. Hennegau.
Montebello 1042.
Montevelose 291.
Montfort 94. 101. 390. 597. 724. 757. 913. 945. 961.
Montgomery 360. 670. 724. 860.
Montmorency 61. 94. 567.
Montreuil 765. 958.
Monza 40. 305. 306. 899.
Moosburg 56. 370. 913.
Morabethen 1088.
Morcar 556. 659–64. 676. 724. 726. 729. 730. 733. 734. 762.

Digitized by Google

St. Moritz Kl. 100. 105. 236. 306. 332. 357. 388. 757. 894.
Mortaine 668. 670.
Mortenau 7. 102. 351. 517.
Moskwa 713.
Moſtanſer Kalif 291. 431. 499–501. 503. 699. 711. 929. 930.
Moſul 497. 699. 929.
Motta 146. 147.
Mouſon 349.
Moutiers en-Der 377. 386. 561.
Moutiers-Grandval Kl. 14.
Moyen-Moutiers Kl. 477.
Mozaraber 543. 636. 653–55. 1071. 1079.
Mödling 589. 902.
Mölk Kl. 487. 589. 590. 1069.
Mömpelgard 108. 279.
Mſtislav 241–43. 714. 717.
Mſtislav [† 1132] 981.
Mugiheit 165. 387. 535. 539. 540. 543. 654.
Muratori 40. 136. 305. 346. 392. 420. 510. 684. 743. 863.
Murbach Kl. 13. 371.
Murcia 649. 1074. 1075. 1082. 1083.
Murat 1069.
Muri Kl. 14. 61. 641. 921.
Murten 105. 106. 110 111. 990.
Musciano Kl. 600.
Muſik 117. 120. 122. 200. 478. 681.
Muslem 930 ſ. Koraiſch.
Mühlhauſen [Thüringen] 745. 999.
Mühlhauſen [Elſaß] 222.
Müller 280.
München 11.
Münſter 7. 57. 228. 239. 381. 634. 806. 808. 824. 825. 839. 874. 1065.
Münze 73. 83. 225. 229. 497. 593. 638. 937. 1036.

Nabburg 518.
Najera 175. 533. 541.
Namur 3. 26. 156. 181. 206. 335. 338. 341. 350. 452. 770.
Nantes 362. 375–77. 385. 559. 564. 861. 1072.
Narbonne 179. 209. 210 267. 463. 536–38. 919. 946. 947. 951. 960. 1001. 1019. 1034. 1035. 1041. 1071. 1082.
Narni 47. 396. 699.
Naſſau 520. 630.
Naumburg 47. 76. 104. 230. 316. 381. 587. 589. 1012. 1013.
Naupactus 123.
Nauplia 132. 139.
Navarra 90. 169–75. 178–80. 533. 541. 542. 1072. 1073. 1078–81. 1084.
Nägelſtadt 840.
Neapel 51. 136. 137. 330. 418. 577. 580. 698. 778. 895. 909. 1033.
Neger 929. 930. 1075.
Neitra 197.
Nellenburg 83. 627. 679. 689. 761. 771. 774. 796. 797. 806. 841. 846. 909. 944.
Nepi 47. 1055.
Neſtor 246. 248. 251. 714. 715. 976–78. 980.
Neuburg a. d. Donau 280. 467. 486. 487.
Neuburg am Inn 486. 902. 913. 914.
Neuenburg, Neufchatel 105. 106. 584.
Neuß 7. 268. 610. 615. 616. 825.
Nevers 92. 95. 262–65. 267. 354. 362. 363. 375–77. 383. 386. 562–65. 568. 1035.
Nezam 700. 701. 712. 928.
Nicäa 207. 505. 703. 928. 936. 938. 996. 1026. 1049.
Nicephorix 925. 934–37.
Nicolaiten ſ. Cölibat.
Nicolaus II [† 1061] 159. 387. 462. 528–606. 613. 619. 692. 1010.
Nienburg ſ. Naumburg.
Niketas 123.
Nikomedia 505.
Nimes 536. 538.
Nimwegen 7. 84. 106. 119 120. 211. 224. 274. 279. 285. 338. 372. 1057.
Niſhapur 495.
Niſibis 497. 498. 699.
Nithard B. 206.
Nivelles Kl. 225. 229. 286. 287. 372. 583.
Nizza 101. 301.
Nocera 47. 492.
Nonantula Kl. 158. 693. 1031. 1053.
Nordalbingien 970.
Nordgau 109. 342. 445. 486. 490. 518. 592. 606. 642. 759. 997.
Nordhauſen 107. 239. 844.
Nordheim 592. 610. 625. 628. 645. 688–98. 738–816. 838–46. 871. 880–85. 901. 904. 944. 999. 1018. 1028. 1029. 1045. 1065.
Nordmark 475 ſ. Stade.
Norfolk 859.
Norithal 56. 72. 269.
Normandie 60. 63. 66. 67. 88–99. 187. 188. 206–8. 253–55. 267. 359–67. 378. 405. 406. 450. 451. 463. 492. 545–60. 568. 579. 580. 594. 595. 600. 642. 657–78. 711. 723–28. 732. 762–67. 826. 847. 848. 853–61. 951. 952. 961. 1035–37. 1057–59.
Normannen ſ. Apulien.
Northumbrien 20. 188. 252 257. 544–62. 672. 726. 729. 733. 737. 761. 764. 859. 1036. 1059.
Norwegen 20–25. 48. 81. 117. 180–84. 187–91. 241. 246. 249. 252–58. 365–69. 545. 612. 663. 664. 672. 681. 718. 721. 723. 968. 972. 973. 985. 986. 1059.
Norwich 732. 859 860.
Nottingham 659. 730.
Novaleſe Kl. 145.
Novara 12. 71. 305. 306. 460. 464. 494. 502. 515. 575. 776. 782 883.

Digitized by Google

Nowgorod 24. 183. 241–51. 366. 712–14. 975. 980. 981. 985.
Noyon 66. 89. 363. 567. 693. 853. 963. 1035.
Nürnberg 83. 390. 391. 401. 477. 518 528. 593. 788. 811. 823. 908. 993. 1012. 1069.

Obert s. Otbert.
Obotriten 112. 260. 347. 444. 639. 679.
Oca s. Burgos.
Odalrich Hrz. [1037] s. Böhmen 2. 80. 86. 103. 104. 107. 109. 111. 114. 193.
Odelrich Mrkgr. s. Maginfred.
Odensee 722.
St. Odilo [† 1049] 5 s. Clugny bis 536.
Odo II Gr. [† 1037] s. Blois 30 bis 448.
Odo B. v. Bayeux 668. 670. 723. 1037. 1038.
Ofen 201. 202 317.
Ogna s. Onna.
Okailiden 497. 699 930.
Olav Trygweson 20. 22. 721.
St. Olav K. [† 1032] 20–24. 180–84. 189. 190. 246. 366.
Olav Schoßkönig s. Schweden bis 252. 718–21.
Olav Kyrre [† 1087] 666. 723. 968. 969 973. 974. 986.
Olav Hunger [† 1095] 974.
Oleron 654. 848. 960. 961. 966. 1035. 1058. 1081. 1082.
Olivolo 415 s. Venedig.
Olmütz 80. 345. 449. 590. 591. 755. 756. 821. 1030.
Omar 540. 648. 649. 1075. 1083–85. 1088. 1089.
St. Omer 662. 727. 765. 956. 958.
Omeyen 163–66. 178. 1076.
Onna Kl. 174. 541. 1073.
Opo 139.
Oppenheim 3. 944.
Orange 1040.
Orcaden 444.
Orbalien 245. 409.
Orderich Vital 662. 673. 735. 767.
Ordulf Hrz. 258–60. 615. 629. 638. 681. 689. 741. 758. 761.
Oreſtes 33. 126 136. 137.
Oria 577. 682.
Oritello 1025.
Orkney-J. 21. 663. 666.
Orlamünde 616. 689. 744.
Orleans 64–71. 91–94. 208. 210. 269. 363. 565. 623. 632. 768. 836. 861. 955. 961. 1035.
Orſeolo 42. 43. 47. 48. 138–40. 197.
Osbern 360. 668. 670. 723. 724. 731. 733. 764–66. 859. 1058.
Osbjörn s. Björn.
Osca s. Jacca.
Osimo 563. 572.
Oslo 719 s. Christiania.
Osma 533.
Osnabrück 72. 381. 401. 479. 489. 689. 741. 773. 791. 807. 808. 811. 813. 831. 868. 874. 895. 917. 921. 989. 1017.
Ossola [Duomo d'] 12.
Ostanglien 25. 553. 735. 736. 859.
Osterhofen 55.
Ostermieting 11.
Ostfranken 2. 55. 74. 75. 83. 204. 216. 226. 227. 280 346. 371. 392. 402. 448. 474. 518. 585. 742. 790. 809. 886. 900. 908. 943. 998. 1054. 1056.
Ostheim 371.
Ostia 47. 494. 523. 526. 573. 619. 783. 797. 823. 831. 848. 887. 916. 917. 1047. 1061. 1062. 1066. 1068.
Ostmark [Österreich] 12. 19. 32. 74. 77. 87. 88. 116. 197. 216. 219. 230. 236. 269–73. 276. 280. 335. 345. 370. 371. 390. 402. 458. 465. 467. 486. 528. 590. 624. 689. 738. 748. 816. 827. 841–44. 902. 903. 913. 922. 942. 991. 1028–30. 1054–1057.
Osulf 726.
St. Otbert Abt 477. 478.
Otbert Mrkgr. 40. 158. 1053.
Otmarsheim Kl. 382.
Otnant 592. 606. 607. 615. 689.
Otranto 291. 298. 299. 417. 683. 693.
Otto B. 1047 s. Ostia.
Otto Gr. [Wittelsbach] 11. 907.
Otto d. Gr. Kr. 3. 93. 244. 274.
Otto III Kr. 7. 15. 16. 29. 46. 77. 119.
Otto Hrz. [† 1047] 281. 285. 334. 338.
Otto Hrz. [† 1057] 80. 120. 227. 231. 342. 343. 371. 486. 518 s. Schwaben 784. 886.
Otto Wilh. Pfzgr. [† 1027] 13. 26. 66. 67. 99.
Otto Hrz. [Olmütz † 1086] 345.
Otto Hrz. [† 1083] s. Nordheim.
Ottokar Mrkgr. 87. 220. 469. 902. 913. 1054. s. Steiermark.
Oudenaerde 89. 764.
St. Ouen Kl. 88.
Oulx Kl. 596.
Oviedo 170. 533.
Oxford 188. 191. 662.
Ovo s. Samuel.
Oldenburg 277. 316.
Oringen 479.
Österreich s. Ostmark.
Otting 409. 447. 585. 907.

Paderborn 7. 42. 50. 52. 57. 72. 77. 80. 83–85. 102–6. 115. 118. 119. 159. 269. 285. 287. 337. 380 400. 401. 403. 469. 520. 584. 610. 644. 760. 806. 839. 874. 881. 1018. 1065.
Padua 52. 145. 148. 332. 333. 354. 357. 371. 409.

Digitized by Google

414. 527. 777. 778. 876. 883. 900. 923. 949. 990–96. 1022. 1052.
Pagi 480. 605. 863.
Palacky 80. 111. 193–96. 228. 231. 232. 343. 458. 590. 591. 755. 819.
Paläolog 936. 1025. 1026.
Paläſtina 130 f. Syrien.
Paldulf Gualo 386. 387. 577.
Paldulf 289 – 300. 329. 330. 387. 579.
Palentia 171. 172. 533.
Palermo 621. 683. 778–80. 1045.
Paleſtrina 47. 348. 580. 798. 823.
Pallars 653.
Pampeluna 173. 533. 541. 542. 1080. 1087.
Pandulf Eiſenkopf 36.
Paphlagonien 134. 426. 504.
Pappenheim 274.
St. Papoul 767.
Parenzo 899. 1024.
Paris 27. 63. 66. 67. 97. 265. 268. 269. 363. 405. 411. 560. 567. 568. 576. 597. 644. 682. 725. 765. 768. 797. 835. 848. 851. 853. 857. 1035. 1068.
Parkſtein 411.
Parma 52. 75. 77. 116. 118. 145. 157. 162. 221. 223. 304. 314. 331. 357. 464. 465. 530. 586. 607. 609. 612. 614. 618. 619. 632. 637. 751. 754. 780. 876. 918. 949. 1053.
Paſſau 32. 118. 221. 234. 281. 344. 371. 402. 409. 447. 467. 474. 487. 586. 629. 644. 647. 689. 738. 784. 793. 824. 901–3. 913. 922. 945. 949–51. 991. 992. 1004. 1006. 1012. 1016. 1017. 1022. 1028. 1030. 1053 – 56. 1065. 1069.
Paſſeyer 922.
Paſſignano Kl. 356.
Patareni, Pataria 516. 686. 687. 694. 777.
St. Paul ſ. Pol.
Paulicianer ſ. Manichäer.
Paumgarten 474.
Pavia 12. 28. 29. 39–41. 45. 52. 71. 105. 149–51. 305. 319. 320. 351. 354. 356. 380. 388. 448. 520. 594. 681. 685. 753. 800. 803. 832. 846. 883. 894. 899. 900. 916. 1023.
Päſtum 330.
Pechlarn 269.
Pegna Kl. 173. 179. 650. 655. 780. 1071. 1072.
Peloponnes 132.
Pentapolis 1015.
Perejaslawl 251. 713. 715.
Perigueux 90. 362. 966.
Perlach 11.
Peronne 598.
Perſien 127. 128. 495. 497.
Perugia 159. 493. 513. 524. 600. 601. 698.
Peſaro 320. 340. 600.
Peſth 317.
Peterborough Kl. 736. 762.
Peterlingen Kl. 5. 106. 389.
Peterspfenning 50. 854. 964. 965. 971. 1020.
Petrus K. [† 1047] 197. 198. 203. 219. 226. 233–40. 270. 276–78. 280–83. 316–19. 335. 390.
Petrus Leo 303.
Petrus igneus B. 696. 697. 876. 893. 966. 990–96. 1014. 1053. 1061.
Petſchenegen 124. 125. 132. 139. 141. 241. 244. 316. 430. 431. 504. 507. 509. 704. 715. 750. 822. 935. 937.
Pettau 237.
Peyenſey 664. 673.
Peyerel 730.
Pfalz Sachſen 475. 617. 628. 638. 806. 810. 838. 842. 846. 884. 885. 944.
Pfäfers Kl. 8. 32. 102. 225. 390. 689.
Pforzheim 689.
Pfühlingen 679.
Philipp I [† 1108] 406. 567 f. Francien.
Phrygien 132. 293.
Piacenza 47. 121. 151. 155. 159. 320. 321. 586. 607. 635. 687. 691. 697. 830. 836. 874. 883. 898. 907. 916.
Pibo B. 690 f. Toul.
Piemont 803. 1034.
Pilgrin Erzb. [† 1036] ſ. Cöln 6 bis 121. 479.
Piperno 799. 850.
Piſa 158. 159. 310. 387. 463. 471. 492. 621. 622. 684. 694. 779. 803. 915. 947. 949. 1019. 1050.
Piſtoja 47. 158. 492.
Pjaſten 232. 458. 591. 774. 1030.
Plantagenet 599.
Platina 223.
Plock 241. 243. 251. 714–16. 975. 979. 980.
Plön 970.
Podiwin 738. 755. 756. 819.
Poiſſy 94.
Poitou, Poitiers 28. 30. 90. 179. 197. 209. 238. 250. 263. 264. 354. 362. 383. 405. 558. 559. 564. 599. 852. 956. 959. 960. 967. 1072.
St. Pol 210. 958.
Polaber 444.
Polen 9. 10. 15–20. 72–88. 102 – 4. 112. 119. 187. 192–98. 205. 218. 226. 231–33. 240. 241. 246. 247. 250. 260. 262. 287. 338. 390. 391. 401. 403. 406. 448. 558. 589. 591. 716–19. 749. 774. 805. 821. 838. 839. 951. 975–85. 1030. 1070.
Polite, Pölte 9. 73. 76. 340. 342. 347. 389. 393. 520. 584.
Polling Kl. 642.
Polowzer 704. 714 – 16. 979. 980.
Pomeranien 262.
Pommern 112. 193. 198. 233. 261. 262. 287. 985.
Pompoſia Kl. 285. 314. 331.
Ponthieu 450. 451. 567. 568. 597.
Pontieres Kl. 376.
Pontius Gr. 209. 538. 558. 650. 768.
Pontoiſe Kl. 851.

Povilia 492.
Popo Gr. 589. 612.
St. Poppo 31. 213. 341. 342.
Poppo Erzb. s. Trier 2. 85. 273. 334. 479.
Poppo Patr. s. Aquileja 42. 85. 221 bis 270. 308. 309.
Poppo s. Damasus II.
Portland J. 551.
Porto 47. 354. 374. 376. 380. 798. 877. 1055. 1064.
Portugal 177. 533. 534. 543. 1075.
Posen 195.
Potho s. Botho.
Pölte s. Polite.
St. Pölten Kl. 528. 1055. 1069.
Prag 80. 85. 86. 104. 193. 195. 196. 226. 227. 230. 231. 316. 319. 343. 345. 380. 449. 458. 590. 591. 738. 754-56. 816-20. 844. 908. 999. 1056.
Präneste s. Palestrina.
Presburg 238. 398. 409. 410 823. 828. 884.
Preußen 17. 260-62. 714.
Principat 1009.
St. Procopius 458. 590.
Prote J. 712. 937.
Provence 94. 99. 267. 532. 538. 561. 562. 650. 669. 768. 803. 804. 916. 947. 950. 1020 1040.
Provisen 385. 599.
Prusian 123. 124. 126.
Prüm Kl. 484.
Psellus 125. 294. 296. 505. 508. 510. 925.
Pskow 713. 714.
Pulicastro s. Pästum.
Pultawa 715.
Pusterthal 342.
Puy 415. 954.
Pütten 280. 486. 902.

Quedlinburg Kl. 8. 32. 104. 162. 205. 218. 240. 247. 281. 285 448. 457. 475. 626. 742. 758. 1064 1065.
St. Quentin 726. 963. 1047.
Querci 538. 558. 768
Querfurt 17. 282.

Raab 402.
Rabiten 653.
Rado 509.
Radoslav 933.
Radulf 254. 545. 546. 548. 549. 551.
Raesan 713.
Raginer s. Reginar.
Ragusa 139. 691. 932. 940.
Raimund IV 650 s. St. Gilles.
Raimund-Berengar 180. 654. 655.
Rainald Pfzgr. s. Hochburgund bis 646.
Ramiro I K [† 1063] 174. 178-80. 532. 533. 541. 544. 650. 653-55. 1070.
Ramla 129. 499. 711. 929.
Ramlo 643.
Ramsey Kl. 542. 731.
Ranna 11.
Ranshofen Kl. 11. 221.
Rapoltstein 990.
Rapoto, Ratpoto 455. 486. 592. 875. 899. 903. 1013. 1054
Rascien 933
Rasez 768.
Ratzeburg 444. 639.
Ravenna 41-48 52. 109. 122 140. 152. 156. 162. 202. 301-7. 314. 324. 327. 328 388. 393. 391. 407. 408. 415. 471. 519. 523 529 626 635. 637. 640. 681. 691. 696. 697. 751. 754. 775-83. 836. 869. 872. 883. 895. 898. 918. 941. 947 948. 991. 1001-24. 1030. 1031-43. 1052-66.
Ravenger Patr. 681 690. 749.
Ravensburg 54. 390.
Raygrad 344
Recanati 47.
Regensburg s. Bayern.
Reggio 36. 41. 464. 949. 1053.
Reggio [Calabr.] 126. 136. 577. 620. 621. 898.
Reginar 6. 119.
Reginhar Mrfgr. 40. 45. 52. 109.
Reï 127. 496 498. 701.
Reichenau Kl. 47. 54. 104. 106. 222. 345. 354. 380. 382. 642. 689. 756. 757. 789. 831. 837. 864. 905. 909. 913. 945. 949. 990. 995. 1004. 1061.
Reichersberg Kl. 1069.
Remiremont Kl. 380. 394.
Rennes 266. 354. 362. 383. 564. 669. 956.
Resbach Kl. 1039.
Rethra 639.
Rhätien 913 922. 990 s. Chur.
Rheims 63-66. 97. 186. 210. 266. 269. 274. 349. 357. 361. 363. 373-88. 404. 406. 513. 547. 559-70. 576. 597. 598. 623. 631. 682. 725. 851. 852. 857. 862. 941. 953-68. 1038. 1041. 1060. 1068.
Rheinau Kl. 372 642. 689. 761.
Rheinfelden 518. 627. 743. 757.
Rheinpfalz 6. 19. 119. 121. 281. 285. 370. 391. 445. 468. 469. 587. 645. 775. 910. 1012. 1013. 1029.
Rheinsberg 338.
Rhetarier 444.
Ribagorça 533. 542.
Ridag Mrfgr. 18
Richard Legat s. Marseille 1034. 1039. 1081. 1082. 1085-87.
Richard s. Aversa.
St Richard Abt 34. 60. 70 89. 102. 156. 213. 266. 287. 327. 342. 478. 479.
Richer Abt 161 s. M. Cassino bis 580.
Richeza 19. 80. 119. 193. 205. 218. 338. 391. 401. 581. 588.
Richilde v Hennegau 119.

206. 372. 389. 404. 485. 769. 770. 1058.
Richsa s. Richeza.
Riedenburg 592. 902.
Rieti 781.
Riez 301.
Rimini 415. 524.
Rinchnach Kl. 221. 344.
Rioja 175. 541. 1080.
Ripen 260. 261. 722.
Ripolle Kl. 179. 536.
St. Riquier Kl. 354. 358. 383. 386.
Rivoli 333.
Robert K. [† 1031] s. Francien 5 bis 94. 96. 98. 99. 179.
Robert Hrz. 69. 71. 91–95. 99. 262–67. 363. 364. 378. 388. 406. 450. 562–70. 598. 861. 893. 961.
Robert Hrz. [† 1085] 419 s. Guiscard.
Robert Friese [† 1093] 450. 451. 597. 599. 630. 631. 678. 725. 764–70. 824. 826. 848. 861. 880. 881. 958. 959. 986. 987. 1057–60.
Robert Hrz. 667 s. Normandie 668. 725. 826. 860. 861. 952. 1036.
Rocca 602.
Rochester 735.
Rochlitz 741.
Rodez 538. 654. 960. 1001. 1034. 1071. 1082.
Roepell 15–18. 86. 194. 261. 588. 717. 982–84.
Roeskilde 183. 720. 722. 970. 972. 988.
Roger Gr. [† 1101] 577. 621. 622. 682 s. Sicilien bis 1089.
Roger Borsat Hrz. 1025. 1032. 1051.
Roland s. Trevigi
Romagna 622.
Romain-Moutier 388. 389.
Roman Argyr. [† 1034] 37. 39. 77. 122–27. 130–33. 135. 136. 139–141.
Roman Diogenes [† 1072] 706–12. 925. 1026.
St. Romuald 15. 16. 53. 356. 478. 524.
Roncalische Felder 41. 151. 319. 320. 331. 392. 461. 462. 466. 901.
Ronda 164.
Rosella 600.
Rosheim 408.
Rossano 577.
Rostislav 713. 714.
Rostow 713. 980.
Rot Kl. 809. 1069.
Rotbert Erzb. 547. 518 s. Canterbury 552. 553.
Rotenburg 239.
Rotweil 222.
Rouen 60. 88. 89. 187. 207. 405. 450. 451. 559. 594. 667–70. 728. 735. 835. 857. 858. 860. 952. 963–66. 1035–38.
Rouffillon 90. 267. 536. 1071.
Rovergue 90. 209.
Rubenden 705.
Rudhlan s. Flint.
Rudolf K. [† 1032] s. Burgundien 3. 13. 14. 26. 44. 46. 50. 59–102. 105. 222.
Rudolf Gegenk. [† 1080] 518. 586. 627. 640. 641. 645. 743. 757. 760. 770. 784. 787–91. 800–2. 808–11. 839–41. 844. 868. 886. 900. 904–14. 917. 920–24. 942–46. 950. 989–1004. 1012. 1013. 1016. 1041. 1056.
Russen [Ruthenen] 16–19. 24. 36. 86. 141. 183. 184. 195. 198. 215. 233. 240–52. 260. 261. 288. 297. 316. 366. 387. 390. 406. 505. 592. 598. 629. 653. 675. 704. 712–18. 821. 837. 838. 969. 972. 975–85.
Rügen J. 366. 741.
Rühs 25.
Ryssel s. Lille.

Saalfeld 445. 587. 867. 885.
Saarburg 394.
Saaz 419.
Sabina 302. 395. 397. 542.
Sachsen 2–20. 26. 58. 72–87. 102–21. 192–95. 204. 213–19. 226–31. 238. 258–60. 267. 276. 280. 284. 337. 340–49. 369. 371. 389–93. 400–403. 443. 444. 448. 450. 457. 469. 475. 481. 484. 488–90. 516–20. 527. 584. 589. 599. 615. 626–40. 647. 679. 680. 688–91. 739–48. 758–61. 769–74. 784–87. 791–97. 805–16. 823. 837–47. 865–68. 871. 872. 880–87. 902–24. 942–945. 971. 989–1003. 1006. 1012–18. 1028–30. 1039. 1042. 1045. 1054. 1060–65.
Sahagun Kl. 173. 652. 1073.
Saintes 90. 354. 362. 383. 767. 966. 1072.
Salankemen 751.
Salerno 36. 51. 137. 138. 142. 158. 160 289. 291. 298–300. 328–31. 386. 396. 397. 417. 428. 522. 576–80. 591. 620. 693. 694. 778. 798. 834. 869. 870. 931. 939. 1010. 1032–34. 1052. 1053. 1061. 1066.
Salier s. Rheinfranken.
Salm 352. 1029.
Salomon K. [† 1087?] 410. 519 s. Ungarn bis 829. 942. 984.
Solona 691. 932.
Salzburg 10. 45. 47. 55–58. 73. 74. 220. 221. 270. 285. 319. 345. 371. 389. 394. 400. 459. 460. 474. 477. 487. 584. 586. 615. 625. 629. 644. 738. 753. 773. 783. 805. 811. 845. 901–3. 907. 912. 913. 991. 992. 1006. 1017. 1018. 1022. 1028. 1054. 1062–65.
Samland 261.
Samos J. 124.
Samuel Aba K. [† 1044] 197. 234–40. 269. 270. 276–78.

Digitized by Google

Sancha [Sanctia † 1067] 169-71. 173. 176. 651. 652. 1071.
Sancho III K. [† 1034] 169-75. 534. 655.
Sancho IV [† 1077] 541. 650 f. Aragon. bis 1089.
Sancho II [† 1072] 650 f. Castillien 651. 652. 1072. 1073.
Sandoval 177.
Sandwich 181. 367. 381. 551. 663. 672. 732.
Sangerhausen 846.
Sanhadscha 165.
Saona 797.
Saragoça 167. 179. 532. 539. 540. 544. 649. 650. 654. 893. 1076. 1078. 1080. 1081. 1084. 1089.
Sardinien J. 188. 387. 684. 693. 803. 1019.
Sargans 913.
Sarmaten 16. 17. 112. 588.
Sassari 803.
Saumur 67. 365. 378.
Sauvigny Kl. 364. 561.
Savona 603.
Savoyen 109. 332. 468. 803.
Sazawer-Kl. 232. 590.
Scarborough 664.
Schaffhausen 284. 412. 641. 1008. 1012. 1069.
Scheerding 280. 486. 902.
Scheidungen 273. 742.
Schennis Kl. 280.
Scheristan 495.
Scheyern 459. 467. 592. 809. 903. 907. 997. 1028. 1069.
Schliten 495. 497. 498. 699. 700. 931.
Schiras 128. 496. 497. 700.
Schlesien 86. 104. 194. 448. 591. 978.
Schleswig 32. 57. 81. 116. 185. 259-61. 368. 369. 639. 720. 722.
Schlosser 127. 182. 243. 496. 498. 508. 510. 700. 711. 929. 930. 938. 942. 1025.
Schmidt 174. 654. 768. 1077. 1082. 1084.
Schonen 261. 365. 366. 719. 722.
Schottland 186. 187. 240. 241. 256. 257. 384. 479. 492. 520. 544. 545. 554. 556. 585. 658. 663. 672. 728-37. 762. 763. 858. 859. 1037. 1069.
Schramberg 82.
Schulen 15. 166. 176. 186. 237. 349. 383. 397 400. 402. 469. 477-80. 547. 593-96. 703. 769. 947. 952. 1061.
Schuttern Kl. 7.
Schwabach 11.
Schwaben 2. 10 - 13. 46. 54-58. 73 - 78. 83. 90. 106 - 10. 116 - 20. 145. 155. 162. 203. 204. 215-22. 272 - 85. 334. 342-45. 370. 371. 389. 402. 414. 420. 448. 459. 467. 481. 486. 517. 518. 586. 606. 640-46. 679. 743-60. 770. 784 - 90. 800-12. 837 - 41. 861. 882-86. 901 - 10. 916. 922. 941-44. 992 - 98. 1011 - 19. 1027 - 29. 1034. 1042. 1045. 1054. 1056. 1061. 1062. 1069.
Schwalbach 470. 474. 689. 758.
Schwarzach Kl. 102. 351. 517. 867.
Schwarzwald 1012. 1017.
Schweden 20 - 25. 48. 117. 180. 182-84. 190. 191. 241. 251-54. 365. 366. 368. 444. 445. 718-22. 968. 969. 972. 985-987.
Schweinfurt 80. 120. 227. 231. 342. 345. 389. 458. 486. 518. 784. 886.
Schyren 11. 56 f. Scheyern.
Jo. Scotus 388. 575.
Sebaste 702. 925.
Seben 53. 72. 221. 269 f. Brixen 390.
Seckingen Kl. 74. 627.
Seeland 117. 368. 731. 737. 970. 974.
Seeon Kl. 32.
Seez 375. 668. 857.
Seldschucken 127. 128. 291. 429-32. 495 - 98. 500. 699-701. 708. 711. 928. 929.
Seligenstatt Kl. 56. 102. 115. 118. 229. 626. 835.
Selymbria 438. 937.
Selz Kl. 399. 910.
Semland 973.
Sempt 11. 56. 220. 235. 627.
Semur 566. 595.
Senlis 66. 71. 361. 363. 374. 375. 567. 570. 597. 963.
Sens 62-71. 91. 96. 97. 210. 265. 266. 269. 363. 378. 379. 406. 560. 562. 567. 568. 597. 623. 631. 768. 852. 855. 963. 965. 1035. 1039.
Seprio 146.
Servandus B. 176.
Servien 292 - 94. 428. 431. 705. 750. 926. 933.
Sevilla 164. 165. 539. 540. 543. 648. 649. 1074. 1075. 1082. 1083. 1088. 1089.
Sewerien 242.
Shaftesbury 187.
Sherburn 660. 735.
Shetland-J. 21.
Shrewsbury 724. 731. 860.
Sichard Patr. 690. 749 f. Aquileja 751 bis 911.
Sicilien 33 - 36. 126. 136. 141. 142. 289. 290. 396. 426. 577. 579. 621. 622. 682 683. 693. 708. 778-80. 803. 846. 869. 924. 931. 1010. 1019. 1020. 1025. 1088. 1089.
Siegburg Kl. 642. 682. 737. 757. 867.
Siegenburg 11.
Siegfried Mrkgr. [† 1055] 280. 282-84. 335. 345. 486.
Siegfrid Erzb. 585 f. Mainz bis 1054.
Siena 47. 152. 356. 455. 492. 529. 618. 688. 797. 915. 1023. 1024. 1046. 1050. 1052.
Sigebert f. Gembloux.
Sighardskirchen 403.
Sigmaringen 908.

Digitized by Google

Sigo Abt 595.
Sigonius 305. 319. 383. 1052.
Sigwin Erzb. 994 ſ. Cöln.
Silos Kl. 170. 174. 541. 651.
Silvio Doge 706. 710. 1020. 1052. 1066.
Simeon B. ſ. Burgos.
Simonie 8 14. 97. 100. u. ſ. w bis 1081.
Sinigaglia 754.
Sinzig 634. 645.
Siponto 298. 386. 398. 426. 932.
Sirmium 126.
Siſterone 301. 596.
Sitten 101. 110. 236. 272. 332. 357. 388. 405. 415. 485. 492. 520. 559. 560. 568. 656. 667. 728. 735. 770. 773. 848.
Siuſili 114.
Siward 253. 257. 545 546. 549-55. 724. 726. 733.
Skara 117. 721.
Sklerus 123-25. 296. 297. 504. 505.
Slanders 908.
Slaven ſ. Böhmen, Wenden 2. 15. 61. 75. 79. 81. 104-17. 244. 251. 260. 288. 309. 344-47. 387. 402. 409. 458. 475. 519. 590. 629. 634 638. 639. 679. 681. 688. 692. 705. 739. 771. 774. 784. 787. 813. 885 924. 926. 940. 970. 1000. 1060.
Slavonien 509.
Sluys 367.
Smaland 986.
Smolensk 251. 713. 714. 979. 980.
Smyrna 293.
Snorre Sturleſon 22. 184. 256. 366. 661. 722.
Soana 47.
Sobara 1053.
Sobrarbe 173. 174. 178 180. 533. 542.
Soeſt 337. 737.
Soiſſons 64-66. 97. 269. 361-63. 375. 378. 384. 560. 565. 568. 623. 632. 963. 967. 1039. 1058.
Soliman 928. 936. 937. 1026. 1049.
Solothurn 54. 106. 203. 204. 279. 280. 346. 408.
Soltwedel 475.
Somerſet 228.
Sondershauſen 845.
Sophia [Gandersheim] 7. 205.
Sorben 216.
Sorrento 298. 386. 396. 417. 580. 788.
Southampton 188.
Souvigny 94.
Spalatro 691 692. 932. 940.
Spanien 163-80. 210. 532-44. 600. 636. 648-55. 780. 792. 803. 818. 914. 941. 960. 1035. 1070-90.
Spatenberg 739. 815.
Speier 5. 14. 84. 102. 212. 214. 219. 229. 268. 279. 287. 314-16. 319. 331-34. 346. 350. 351 370 380 381. 398. 399. 407. 408. 468. 470. 484. 488. 517. 520. 584-86. 610. 645. 681. 688-93. 698. 773. 834-37. 868. 874. 892. 989. 990. 1005. 1007. 1017. 1018. 1056. 1064.
Spithignev Hrz. [† 1061] 219. 228 345 449. 458. 589-91. 1056.
Spoleti 455. 471. 572. 699. 867. 875. 919. 1001. 1015. 1022.
Spondyles 123. 130. 131.
Sponheim 642.
Squillace 299. 331. 620.
Stablo Kl. 31. 84. 102. 213. 225. 226. 334. 341. 373. 642. 769. 843.
Stade 79. 204. 224. 260. 475. 488. 615. 628. 629. 681. 771-806. 841-44. 883. 970. 1062.
Staindel 118. 473.
St. Stanislaus B. 979. 981-84. 1030.
Staufen ſ. Hohenſtaufen.
Staveren 913.
Stälin 73. 78. 82. 83.
Steier, Steiermark 87. 220. 237. 402. 410. 469. 902. 903. 913. 1054.
Stenkil K. 721. 722. 969. 985.
Stenzel 7. 81. 105. 117. 149-51. 214. 219. 226. 272. 279. 400. 479. 484. 740. 786. 805. 809. 897. 905. 1005.
St. Stephan K. [† 1038] 15-19. 60. 74-76. 82. 87. 196-203. 255. 280. 344. 410. 481. 829. 932. 1043. 1077.
Stephan IX [† 1058] 372. 395-37. 408. 415. 418. 428. 459. 460. 491-526. 529. 554. 566. 571. 573. 577. 637.
Stephan Card. 397. 522. 526 596. 597. 606-8. 633. 693. 767. 1072.
Stigand 258. 529. 552-54. 557. 656. 661. 662. 676. 677. 724. 728. 735. 736.
Stormarn 629. 639. 771. 774. 970.
Strahl 249. 250.
Straßburg 5. 14. 47. 52. 57. 59. 60. 74. 75. 77. 99. 102. 105. 112. 118. 204. 225. 235. 315. 327. 346. 350. 381. 389. 394. 408. 468. 520. 528. 584. 640. 761. 773. 830. 834. 837. 874. 895. 910. 912. 913. 941. 944. 1054.
Studium Kl 34. 126. 132. 295 428. 432. 433. 510. 936.
Stuhlweißenburg 87. 202. 277. 282. 317. 318. 624. 628. 643 749.
Subiaco Kl. 396.
Suen Eſtrithſon K. [† 1075] 252 ſ. Dänen bis 972.
Suen K. [† 1037] 184. 187. 189. 191.
Suhm 181. 369.
Suitger ſ. Clemens II.
Sundgau 371.
Sunniten 130. 495. 497. 498. 501. 699. 700. 711. 931.
Surrey 551. 676. 724.
Suſa 29. 39. 99. 120. 145.

Digitized by Google

155. 157. 162. 332. 342. 357. 468. 485. 492. 518. 581. 586. 647. 680. 690. 743. 757. 804. 886. 893. 1014.
Susdal 242. 713.
Susser 551. 673. 676. 724.
Sutri 47. 322–24. 355. 392. 457. 530. 571. 572. 611. 612. 946. 1030. 1046. 1050. 1055.
Swätopolk [† 1112] 19. 241. 975. 980.
Swätoslav [† 1067] 713. 715–17. 975–79.
Swenimir 749. 750. 932. 933. 938. 940. 1021.
Sylva candida 45. 47. 694.
Sylvester III 302. 319. 321. 322.
St. Symeon 59. 60. 144.
Syracus 59. 136. 142. 144. 289.
Syrien 60. 127. 128. 130. 132. 431. 432. 494. 495. 506. 711. 803. 928–31.
Szegszard 628. 821. 828.
Szlachta 18. 982–84

Tadmir 165 649. 1074. 1075. 1083.
Tafalla 179. 533.
Tamaron 175. 176.
Tamin 799. 1088.
Tancred 693
Tanger 163.
Tappe 243. 245.
Tarent 290 291. 299. 417. 577 683.
Tarentaise 99. 101
Tarbes 90.
Tarragona 1081.
Tataren 244. 700.
Taurien 242. 713.
Taviſtok Kl 181.
Teano 51. 137. 300. 418.
Tegernſee Kl. 11. 316.
Teiſterband 41.
Temeswar 235.
Tennſtädt 810.
Terouanne 375. 959. 963 1058. 1059.
Terracina 398. 693. 799.
Thaher Kalif 129. 130. 141 291. 431.
Thanet J. 867.
Theate 456 ſ. Chieti.
Theobald III Gr. v. Blois 264–67. 564–68. 953.
Theodora 124. 288. 295–97. 425. 442. 495. 500–3.
Theoderich B. [† 1046] ſ. Metz 5.
Theoderich Hrz. [† 1026] 5. 32.
Theoderich Hrz. [† 1115] 759. 840. 941. 990. 991.
Theoduin B. 349 ſ. Lüttich 571. 840–43.
Theſſalien, Theſſalonich 126. 132. 289. 292. 704. 935. 937. 1049.
Thetmar Mrkgr. ſ. Ditmar.
Thiel 225.
Tholey Kl. 679.
Thomas Erzb. 735 ſ. York.
Therkill 25.
Thracien 141. 1026.
Threnle 224. 286.
Thurgau 474. 518.
Thüringen 104. 119. 216. 226–30. 275. 344. 392. 407. 445. 518. 583. 589. 606. 615. 616. 628. 689. 690. 738–47. 760. 781. 789. 791. 806–16. 834. 841. 846 867. 880. 884. 885. 908. 910. 913. 942–44. 994. 997–99. 1012. 1054. 1062 1063.
Thwrocz ſ. Turocz.
Tiberias 130.
Tihany Kl. 590.
Tillieres 208. 451. 567. 711.
Tinicc Kl. 15.
Tivoli 47. 832. 891. 959. 1031. 1043.
Tmutorakan 242. 713. 979.
Todi 455.
Toggenburg 913.
Togrul-Begh 128. 291. 292. 431. 495–98. 500. 503. 506. 699–702. 930.
Toledo 170. 174. 178. 539. 540. 648. 649. 651. 1070–76. 1079. 1081–85. 1088–90.
Tomberg 334. 338.
Tongern 206.
Torgau 85.
Toro 651.
Torovetz 713.
Torres ſ. Saſſari.
Tortona 306.
Tortoſa 535.
Toſtig 549 550. 555–57. 576. 656. 659–63. 665. 666. 726. 761.
Toul 61. 62. 68. 85. 107. 155. 210. 274. 334. 338. 349–52. 373. 377. 380. 386. 388. 392–94. 404. 749. 831. 843. 874 946.
Toulon 301.
Toulouſe 94 538. 558. 650. 669. 762. 767. 868. 893. 1071.
Tournay 9. 452. 485. 853.
Tours 29. 31. 69. 70. 208. 264–66. 377. 383–86. 406. 454. 561–65. 568. 575. 596. 597. 631. 900. 950–66. 851. 852. 1035. 1038. 1039.
Todtenweis 107.
Trajanopel 905.
Trani 299. 329. 428. 578. 869. 940. 991.
Travani 142.
Trapezus 703.
Trau 932.
Trentſchin 750.
Treviſo 47. 52. 145. 156. 333. 465. 646. 678. 752. 758. 791. 900. 918. 919. 951. 1001. 1003. 1005. 1052.
Treuga Dei 90. 100. 203. 204. 209. 210. 236. 262. 265–67. 271–73. 301. 342. 394. 477. 535–37. 565. 566 575. 669. 768. 993. 1036–40. 1054–57. 1070–72
Triadiza 509.
Tribuccum 397.
Tribur 2. 12. 14. 32. 59. 118. 226. 285. 412 445–49. 490. 517. 520 634. 642. 646. 647. 678. 680. 745. 809. 886. 902. 905. 944.
Trient 52. 53. 162. 221. 319. 333. 465. 690. 696. 697. 894.
Trier 2. 32. 47. 52. 60–62. 85. 144. 157. 218. 273. 284. 334. 335. 343. 349–52. 356. 372–76. 380. 381. 394. 470. 475. 479. 490. 520. 630. 631.

Digitized by Google

634. 642. 679. 680. 696. 697. 773. 805. 813. 831. 838. 861. 884. 891 916. 920–23. 944–46. 949. 995. 997. 1005. 1006. 1012. 1018. 1041. 1062.
Trieſt 220.
Tripoli 130–33. 1088.
Tripolis 930.
Trivento 47.
Troja 138. 160. 693. 1032.
St. Tron Kl. 334.
Troyes ſ. Blois 66. 156. 208. 264. 362. 363. 378. 388. 392. 470. 560. 561. 597. 724.
Tſcherkeſſen ſ. Kaſſogen.
Tſchernigow 242. 251. 713. 716. 979–81.
Tſchernowitſche Städte 717. 718. 976.
Tſchuden 243.
Tſchudi 627. 1017.
Tudela 179. 533.
Tullide 121. 230. 238.
Tuln 236. 283. 1055.
Tunis 136. 1088.
Turin 145. 157. 211. 331. 332. 357. 492. 575. 618. 787. 883. 894. 1014.
Turkeſtan 702. 711.
Turkmannen 497. 930.
Turner 257.
Turocz 197. 227. 318. 590. 624. 821. 822. 827.
Turow 979. 980.
Tuſcien 45. 109. 120. 158. 159. 223. 310. 316. 322. 352. 356. 387. 395. 408. 416. 453. 457. 461–64. 468. 470. 487. 490–93. 522. 581. 612. 618. 633. 678. 681. 682. 685. 693. 694. 698–700. 751. 753. 757. 776. 777. 782. 803. 830. 832. 871. 892. 915. 917. 1010. 1011. 1014–1016. 1019. 1023. 1024. 1046.
Tusculum ſ. Frascati.
Tutuſch 930.
Tübingen 913. 945. 1017.
Türken 36. 127. 139. 142. 291. 424–29. 497. 498. 699–711. 751. 926. 929. 934. 937. 938. 1026.
Tyrus 930.
Ubald B. 685.
Uckermark 216.
Udalrich Erzb. 418 ſ. Benevent bis 580. 779. 798.
Udine 85.
Udo Mrkgr. 79 ſ. Stade.
Udo Erzb. 679 ſ. Trier bis 945. 949.
Udo B. 749 ſ. Toul.
Ughelli 85. 1043.
Ulf Sprakeläg 25. 181–84. 253. 549.
Ulm 12. 57. 58. 62. 118. 222. 235. 271. 342. 343. 345. 351. 467. 468. 886. 899. 905. 908. 909. 991. 993. 1011.
Ulrich Mrkgr. 627. 628. 752.
Ulrich ſ. St. Gallen 909 bis 1061.
Umiliati 320.
Ungarn 3. 12–19. 55–60. 74–88. 196–203. 209. 219. 220. 226. 231–40. 244. 249. 250. 269–83. 309. 316–19. 333. 335. 344. 345. 370. 371. 389–410. 447–50. 458. 459. 481. 486. 509. 519. 527. 528. 553–55. 588–93. 615–29. 642. 644. 691. 704. 749–51. 772. 784. 793. 812. 816–21. 827–29. 837. 838. 881. 902. 914. 926. 932. 942. 945. 984. 985. 991. 992. 1021. 1030. 1043. 1055. 1069. 1077.
Unwan Erzb. [† 1028] 10 ſ. Bremen 81 bis 117.
Uoto ſ. Udo.
Upſala 22. 719. 721. 722.
Urban II [† 1099] ſ. Oſtia.
Urbino 524.
Urgel 179. 210. 535. 536. 544. 650. 654. 655. 960. 1034. 1071. 1082. 1089.
Uri 627.
Urraca 651. 1073.
Ursberg Kl. 413. 466. 518. 1007.
Urſel 925. 926. 934–37.
Uſez 536.
Utrecht 5. 7. 14. 41. 57. 62. 77. 211. 212. 218. 224. 225. 229. 239. 274. 285. 286. 315. 336. 370. 381. 389. 452. 487. 488. 583. 599. 610. 630. 634. 643. 678. 769. 770. 785. 811. 824. 873. 878. 881–83. 891. 913. 1018. 1057. 1061. 1062.
Uzen ſ. Kumanen.
St. Vaaſt Kl. 210. 341.
Vaiſon 301.
Valence 99. 301. 561. 563. 1034.
Valencia 535. 539. 540. 650. 651. 1074. 1082. 1083. 1085. 1090.
Valenciennes 119. 389. 399. 404. 449. 452. 484. 769. 770.
Vallis Kl. 99.
Vallumbroſa Kl. 159. 356. 685. 686. 695.
Valois 208. 567. 568. 598.
Valona 1050.
Vannes 1072.
Varna 248. 933.
Vaucouleur 749.
Vaudemont 759.
Vazul 196. 197.
Velletri 47. 493. 525. 573.
Venee 301.
Vendome Kl. 406. 561. 565. 603. 685.
Venedig 39. 42. 43. 47. 48. 75. 135–40. 168. 200. 235. 302. 308. 309. 333. 370. 383. 415. 416. 425. 460. 461. 691. 706. 710. 749. 750. 751. 907. 914. 926–28. 931. 1019–1022. 1025. 1027. 1052. 1066.
Venere 331.
Venuſia, Venoſa 290. 298. 300.
Vercelli 28–30. 39. 40. 47. 93. 145. 151. 155. 306. 385–88. 395. 453. 492. 586. 607. 619. 752. 759. 770. 797. 803. 894. 901. 1046.
Verden 57. 585. 1065.
Verdun 5. 9. 14. 32. 34. 57. 60. 70. 72. 102. 156. 213. 229. 266. 287. 327. 334. 337. 339. 342. 349–51. 372. 375–83. 520.

570. 747. 770. 813 831. 843 874. 895 917. 921. 1005-7. 1052.
Vermandois 568. 726.
Verona 32. 39. 43. 47. 48. 52-55. 74. 115. 148. 154. 156. 309. 310. 316. 319. 332-34. 354. 382. 383. 392. 393. 409. 414. 455. 460. 465. 466. 592. 748. 752. 784. 802. 899. 900. 901. 1019. 1043. 1052.
Verin 95. 265.
Vezelay Kl. 64. 383.
Viana 1072.
Vicenza 47. 460. 900.
Vich 536. 537. 655. 960. 1071. 1082.
St. Victor Kl. s. Marseille.
Victor II [† 1057] 239. 445. 451. 459-94. 512-19. 529. 532-37. 542. 554. 559-66. 569. 571. 576. 609. 652.
Victor [III. † 1087] 397. 521-27. 572-80. 620. 684. 776. 778 798. 941. 1009. 1021. 1030. 1044. 1049. 1051. 1066. 1087.
St. Victorian Kl. 533.
Vienne 13. 99. 101. 148. 155. 266. 267. 279. 301. 354. 383. 415. 536. 561. 563. 596. 598. 848. 879. 893. 961. 963. 966.
Villach 585.
St. Vincenz Kl. s. Volturno.
Vinstgau 53. 908. 990.
Viseu 168. 177. 178. 543.
Viterbo 396. 1047.
Vitry 406. 597. 765.
Viviers 561. 563.
Vivis, Vevay 893.
Vlaerdingen 286. 335. 338. 348-50. 366. 370.
Vohburg 810. 903. 1029.
Volgt 262. 794. 868. 872. 883.
Volargno 333. 465.
Volhynien 17. 978. 979.
Volkerode 812. 815.
Volterra 47. 161. 409. 492.
Volturno 51. 136. 418. 580.
Vormbach s. Formbach.
Vreden Kl. 7.
Wachenheim 115.
Wadt 101. 389.
Wagrien 346. 441. 639. 813.
Waiblingen 316. 351.
Walmar s. Salerno.
Waitzen 822. 827. 942.
Walachei 704.
Walbodo Abt 843.
Walcheren J. 7. 211. 450. 484. 487.
Waldkirchen 331.
Wales 189. 550. 555-57. 656-49. 729. 731. 734. 1036. 1037.
Walhausen 10. 72. 76. 121. 230. 285. 587.
Wallingford 676.
Wallis 12. 100. 105. 109. 332. 893.
Waltham Kl 675.
Waltheof 555. 724. 733. 734. 764. 859. 860. 1036.
Waräger 24. 241-45. 331. 366. 431. 503. 508. 665. 709. 718. 938. 1026. 1027.
Warren 721.
Wartburg 999.
Warwick 730.
Waset 497.
Wasserburg 907.
Wazo B. 237 s. Lüttich bis 349. 358.
Wätitschen 713. 980.
Wätscheslav 713.
Weilburg 118. 625.
Weimar 284. 285. 475. 589. 590.
Weingarten Kl. 467.
Weißenburg [Nordgau] 75. 78. 528. 584. 759.
Weißenburg Kl. 226. 466. 689.
Welehrad 80.
Welf [† 1030] 11. 53-55. 58. 73. 101. 220. 222.
Welf Hrz. [† 1055] 281 s. Kärnthen 282. 306. 319. 332. 334 390. 402. 462. 465-67. 481. 485. 583. 760.
Welf I Hrz. [† 1101] 462. 466 s. Bayern bis 1056.
Welf II Hrz. [† 1120] 761.
Wels 280. 486.
Weltenburg Kl. 221.
Wenceslav Abt 625. 636. 738.
Wenden 36. 111. 193. 241. 251. 260. 261. 347. 365. 368. 381. 444. 663. 679. 723. 741. 774. 968. 1057. 1060.
Wendsyssel 722.
Werben 107. 114-16. 475.
Werden Kl. 5. 106 s. Königswerth.
Werfen 903.
Werla 760.
Werner 5. 637. 640. 645. 646.
Werner Erzb. s. Magdeburg bis 943. 994.
Weseprim 200. 201. 235.
Wesser 187. 257. 368. 552. 553.
Westfalen 77. 230. 628. 644. 761. 839. 867. 913. 997.
Westgothland 985. 986.
Westminster 557. 660. 676. 677.
Wetterau 84. 585. 638.
Wettin 284. 458. 591. 785.
Wezelin 509. 627. 1021.
Wezilo Erzb. 638 s. Magdeburg.
Wherwell Kl. 549.
Wibert 380. 394. 407. 421. 530. 571. 586. 607. 619. 777 s. Ravenna.
Wiborg 259. 381. 722. 987.
Wid Graf 750. 751. 820-822. 828.
Wido Erzb. s. Rheims 97 bis 560.
Wien 487. 1069.
Wieselburg 627. 812. 822. 823.
Wifred 863. 875. 891. 931.
Wight J. 551. 662. 663. 724.
Wihe 445.
Wilhelm II [† 1100] 860. 952.
Wilhelm Eroberer K. [† 1087] 206. 207. 359-62. 365. 378. 405. 406. 450. 451. 545. 550-53. 558-68. 594. 595. 600. 657 s. England.
Wilhelm Eisenarm 142. 291. 298. 299. 329. 538. 1027.

Digitized by Google

Wilhelm III d. Gr. Hrz. [† 1030] 27–31. 39. 65. 67. 90. 91. 93. 209. 238.
Wilhelm IV 650 f. Toulouse.
Wilh. Testardita 684. 685.
Wilhelm Erzb. 952 f. Rouen.
St. Wilhelm Abt f. Dijon 34. 70. 85. 92.
St. Wilhelm Abt 382 f. Hirschau.
Wilhelm Tollkopf 598. 804.
Wilzen 112. 679.
Wimpfen 351.
Winchelsea 726.
Winchester 185. 187. 188. 255. 257. 529. 552-54. 676. 724. 725. 727-29. 731. 734-36. 835. 854. 855. 860.
Windsor 735. 855.
Winterbach 351.
Winterthur 474.
Winuler 112. 193. 260.
Wippo 4. 7-9. 12-14. 32. 30–41. 46. 50–54. 74-78. 82. 86. 87. 103. 110. 112–14. 117. 147. 154–57. 160. 204. 212. 213. 217.
Wiprecht 998.
Wisloch 911.
Witepsk 241. 713.
Witsand 188.
Wittelsbach 11.
Wladimir [† 1052] 243. 248. 251.
Wladimir Monomach [† 1125] 675. 979–81.
Wladimir f. Lodomerien.
Wladislav Hermann [† 1102] 588. 984. 985. 1030.
Woffenheim Kl. 382.
St. Wolbod B. 9.
Wolbodo Abt 900.
Worcester 253. 255. 450. 546. 554. 557. 558. 656. 660. 662. 676. 858. 859.
Worms 14. 32. 44. 56. 57. 59. 62. 73. 84. 102. 108. 113. 203. 212. 213. 217. 229. 274. 275. 284. 304. 319. 334. 350. 351. 381. 399. 412. 413. 443–46. 470. 473. 474. 488. 520. 585. 586. 606. 625. 640. 641. 678. 742. 757. 775. 778. 787. 788. 790. 812. 816. 824–27. 837–39. 842–46. 864. 866. 871–86. 891. 901. 902. 905. 910–13. 944. 989. 991. 995. 1002. 1006. 1007. 1022. 1056. 1064. 1065.
Wratislav II K. [† 1092] 345. 449 f. Böhmen.
Wrsowece 193.
Wseslav 713. 714. 716. 975. 976. 980.
Wswolod 713. 715. 716. 975–81.
St. Wulstan B. 758. 656 f. Worcester bis 859.
Wülflingen 315. 627.
Würzburg 12. 57. 75. 83–85. 103. 108. 115. 218. 236. 237. 280–82. 342. 381. 389. 400. 412. 477. 487. 520. 586. 627. 628. 757. 773. 791. 808–11. 834. 839. 845. 873. 886. 901–5. 910. 911. 944. 991–94. 1000. 1006. 1022. 1056. 1064. 1065. 1069.

Xaintes 599.
Xanten 337.
Xerez 164.
Xiphilin Patr. 703. 706. 925. 934.

Yazuri 499–501. 507. 511. 929.
York 25. 45. 48. 253. 5[illegible] 557. 603. 656. 659–672–77. 724. 727–855. 858. 860. 862. 9[illegible]
Ypern 225.
Ysselmonde 882.

Zamora 651. 652. 107[illegible]
Zara 309. 691.
Zauberei 183. 185. 6[illegible] 873. 975. 1008.
Zäringen 518. 519. 5[illegible] 592. 628. 751. 752. 78[illegible] 787. 790. 791. 807. 81[illegible] 839. 840. 844. 886. 90[illegible] 910. 913. 943. 945. 98[illegible] 993. 1002. 1012. 101[illegible] 1027. 1054. 1055. 106[illegible]
Zeeland 224. 286. 370. 45[illegible] 630. 769.
Zehent 583. 601. 616. 617 654. 744. 745. 767. 789 791. 819. 835. 933. 947. 986. 989. 1035. 1064. 1081.
Zeiriden s. Badisiden.
Zeiz 47. 57. 104. 381. 589. 790. 791. 807. 808. 811. 813. 815. 868. 874. 885. 898. 1013. 1065.
Zimiscès 131.
Znaim 449.
Zoe 124. 132–34. 288. 293. 295–97. 425.
Zohair 165.
Zollern 606.
Zonaras 122. 293. 295. 503. 925.
Zörbig 107. 114.
Zurita 174.
Zürich 2. 12. 54. 58. 59. 106. 279. 280. 345–48. 390. 407. 408. 448. 468. 586. 627. 905. 913.
Zütphen 370. 518. 630.
Zwiefel 230.

mn hes Haus i

Mo

I Gdhoh zu
rg Hberg im
Gm. Fingau.
Gelt

Kuneg
Äbti
zu G

Kuno, vielleicht
ältere, 1077? 10

?
uin l
nder

lgraf.
rbthr.

Ulrich
† nad

Ulrich der
Passau, patr
potonis. †

Uta Erbtocht
— Gm. Eng
in Kärnthen.
Davon di
(Der jüngste

Sti
1

Gem.
. Zä-
Mai
Gem.
gr. v.
129.

Mechtil
I Gm.
bald
Vohbu
1132
Gr. v

He
Hr
v.
20
Er

ha). Gm.
rz. v. Lo-
† 1176.

1073.

an IX

ich IV
nadigt.
nsburg
Osternz
(Gr.
1057;
; Asti
Aug.

yzanz

über
wider
nun
1056.
1056.
edia,
anser
Juli
in's
501.

b

M.
chaft
ichts
Spt.
Hrz.
stätt

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Des vierten Zeitraums vierter Abschnitt.

Erstes Buch.

Des jungen Kaisers Heinrich (IV) schlimmer Anfang 1056—1073.

I. P. Victor II, Deutschlands Retter, stirbt plötzlich 28 Juli 1057; Stephan IX folgt 2 Aug.

a. Victor II beerdigt den Kaiser 28 Oct. zu Speier, krönt Heinrich IV zu Achen 24 Nov. Synode zu Cöln 5 Dec. Gottfried und Balduin begnadigt. (Mathilde v. Tuscien!) Der junge Welf IV erbt. Victor II zu Regensburg 9 Jäner 1057 (Ostmark); Neuburg 4 Febr. Heinrich IV zu Worms, Osternz 26 Mai zu Corvey wegen Aufruhr in Sachsen; zu Merseburg 3 Juli. (Gr. Ekbert!) Tribur 16 Aug. S. 483. — b. Victor II zu Rom Ostern 1057; Concil 18 Apr. (Fridrich Abt v. M. Cassino, Mai.) Concil zu Florenz; Asti 7 Juli. (Embrun.) † bei Arezzo 28 Juli. Abt Fridrich in Rom gewählt 2 Aug. als Stephan IX. (Das heil. Grab geschlossen!) S. 490.

II. Togrul-Begh und die Gegenkalifen, und schnelle Thronwechsel in Byzanz 1055 — 1059.

c. Heinrichs III Gesandter in Cnstpl 1055. Togrul-Begh siegt über Ghasnaviden und Bulden, befreit den Kalifen Kajem 1055. Schiiten wider Sunniten. Togrul in Hamadan belagert 1057, Kajem gefangen 1058; nun Mostanser in Kairo allein Kalife! (Vezier Yazuri.) Raub in Jerusalem 1056. S. 494. — d. Michael VI Bringa Kaiser, und Theodora endet 22 Aug. 1056. Verschwörung; Isaak Komnen ausgerufen 8 Juni 1057, siegt bei Nikomedia, Cerularius setzt den Michael ab, Isaak gekrönt 1 Sept. Friede mit Mostanser 1058. Hrz. Argyrus in Cnstpl Herbst; verbannt. Cerularius verhaftet Juli 1059. Zug an die Donau Sept. (Ungarn.) Isaak eilt nach Asien, dann in's Kloster; Konstantin Dukas Kaiser, gekrönt (Weihnacht) durch Lichudes. S. 501.

III. P. Stephan IX in Italien, sein Legat Hildebrand in Deutschland 1057 — 58.

e Stephan IX hält Synoden; reist 30 Nov. 1057 von Rom nach M. Cassino. Breve an Erzb Gervais v. Rheims. Arialb und die Eidgenossenschaft in Mailand gegen beweibte Priester; Hildebrand und B. Anselm richten nichts aus Nov. S. 511. — f. Heinrich IV zu Tribur 20 Aug. Speier 12 Sept. Hrz. Otto v. Schwaben † 4 Nov. Rudolf v. Rheinfelden folgt. (Kuno Hrz. v. Kärnthen.) Weihnacht zu Goslar, wo Hildebrand. (Gunzo B. v. Eichstätt 27 Dec.) Ostern zu Magdeburg 1058. S. 516.

Digitized by Google

IV. Stephan IX ſtirbt 29 März 1058, Benedict X drängt ſich ein; Nicolaus II obſiegt Jäner 1059.

g. Stephan IX in M. Caſſino Dec. 1057 bis 10 Febr. (Deſiderius), zu Rom 6—15 März, Reiſe zu dem Bruder nach Tuſcien. Rüſtung wider die Normannen; Capua in Bann. Sieben Cardinäle (Damiani) 11 März Hintritt zu Florenz 29 März. S. 521. — h. Winkelwahl Benedicts X in Rom 5 Apr. Die Cardinäle fliehen. Deſiderius von Bari heimgerufen, jezt wirklich Abt. — Heinrich IV zu Augsburg Pfingſten; dann Regensburg; führt die Schweſter nach Ungarn Augſt. (Knabe Salomon gekrönt.) Ips 2 Oct. (Mrkgr. Ernſt.) Straßburg Weihnacht. — Hildebrand nach Florenz, Wahl Gerards (Nicolaus II) zu Siena. Concil zu Sutri Weihnacht. Benedict X flieht; Nicolaus inthronisirt 24 Jäner 1059. S. 525.

V. Ferdinand d. Gr. v. Caſtilien ſiegreich 1054–58; auch Ramiro K. v. Aragonien.

i. Die Brüder Ferdinand, Garcias und Ramiro einig 1043 bis 1054. Synode zu Coyanza Juli 1050. (Cortes.) Gr. Ramon-Berengar zu Barcelona. (Abt Iſarn zu Denia.) Treuga Dei beſchworen 16 Mai 1047 bei Eine. Erzb. Wifred v. Narbonne hält Synode 1 Spt. 1054, wird verklagt. Legaten zu St. Gilles 4 Sept. 1056 und Toulouſe 13 Sept. (Pontius der Böſe.) S. 532. — k. Die Gehwaren zu Cordova, Almoatadeb zu Sevilla, Dylnun zu Toledo ꝛc. einer wider den andern 1051 — 54. Ferdinand ſiegreich 1054; Garcias IV fällt 1 Spt. bei Burgos (Navarra entkräftet.) Concil zu Compoſtell 15 Jäner 1056; Vizeu 25 Juli 1057, Coimbra 24 Juli 1058 erobert. Krieg wider Saragoça. S. 538.

VI. Englands heiliger K. Eduard III wird von der Familie Godwins umſtrickt 1052 flg.

l. K. Eduard III erläßt 1049 das Danegeld; die drei Herzoge Siward, Leofric und Godwin! Der Schwager Euſtach v. Boulogne zu Dover 1 Sept. 1051 inſultirt; Godwin und Söhne in Aufruhr, verbannt; werben Piraten. S. 544. — m. Eduard verrathen, Godwin mit der Flotte vor London Herbſt 1052, Erzb. Robert flieht, Stigand mittelt! — Tod Godwins Oſtern 1053. Eduard Harolds Gefangener. (Siward führt den Malcolm III nach Schottland 1055. † 1056.) Streit mit Älfgar. (Eduard outlaw gerufen, † plözlich 1057!) Älfgar beſeitigt 1059. (Erzb. Ealdred und Toſtig in Rom 1060.) S. 551.

VII. Heinrich I K. v. Francien läßt das Söhnchen Philipp krönen um Pfingſten 1059.

n. Legat Hermanfrid ſühnet den K. Heinrich I mit Hrz. W. Baſtard; Concilien 1055 — 56. (Mainard Erzb. v. Sens.) Erzb. Wido v. Rheims † 1 Spt. 1055; Gervais folgt. (Anjou.) Hildebrand zu Arles, Vienne, Lyon, Chalon 13 Febr. 1056, zu Tours April. S. 558. — o. Kampf um Tours 1057. Conan vergleicht ſich mit Anjou. Hrz. Robert v. Burgund wider Nevers. Heinrich I zu Angers 1 März, Soiſſons 3 Mai, Orleans 2 Oct. Päpſtliche Schreiben an Erzb. Gervais. Heinrich I zu Paris 29 Juni 1058, Convent zu Cambray 5 Aug. Legaten; Philipp zu Rheims gekrönt Pfingſten 1059. S. 564.

VIII. Des P. Nicolaus II großes Concil April 1059, und Belehnung des Normannen Robert, Juli.

p. Nicolaus II zu Farfa Febr. 1059. (Deſiderius Cardinal.) Großes Lateranconcil Apr. (Decret über die Papſtwahl. Widerruf Berengars.) Erzb.

Digitized by Google

Guido v. Mailand geehrt. Benedict X entwürdet. S. 571. — q. Benevent und Capua. Richard v. Aversa und Robert Guiscard, und Roger. Nicolaus II zu M. Cassino 24 Juni. Concil zu Melfi Juli. (Robert Herzog.) Synode bei Benevent Aug. Die Normannen züchtigen den röm. Adel. Das Erzkloster M. Cassino! Nicolaus zu Florenz 1 Nov. bis 20 Jäner 1060. (Hrz. Gottfried.) Damiani und B. Anselm Legaten in Mailand Dec. 1059. S. 576.

IX. K. Andreas erliegt 1060 dem Bela; Otto v. Nordheim wird Febr. 1061 Bayerns Herzog.

r. Deutschland hinfällig. Heinrich IV zu Mainz 5 Febr. 1059, Achen 24 Febr., Utrecht 7 Apr., Goslar 27 Mai, Polte 27 Juli, Speier 15 Oct., Weißenburg 1 Dec. (Erzb. Luitpold † 7 Dec. Siegfried folgt.) Legat Anselm kränkend abgefertigt. Heinrich IV zu Bamberg 8 Febr. 1060, Halberstadt Ostern, Goslar 8 Mai, Corvey 21 Juni, Worms 30 Aug. (Erzb. Gebhard v. Salzburg.) Rheinpfalz. S. 583. — s. Hrz. Kasimir v. Polen † 1058, Boleslav II folgt, hilft dem Bela wider K. Andreas, welcher fällt 1060. (Deutsche Helden.) Hrz. Spitignev v. Böhmen † 28 Jäner 1061, Bruder Wratislav II folgt; Krieg mit Polen. Heinrich IV zu Regensburg Febr. 1061; Otto v. Nordheim bayer. Herzog! Friede mit Ungarn. Heinrich IV zu Nürnberg 7 März. S. 587.

X. K. Heinrich I v. Francien stirbt Aug. 1060, P. Nicolaus II der Kraftvolle Ende Juli 1061.

t. Gr. Eustach v. Boulogne. Kloster Bec und Prior Lanfrank. (Abt Sigo.) B. Goffrid v. Aurerre. Abt Hugo v. Clugny. Legat Stephan zu Vienne 31 Jäner 1060, zu Tours 1 März. (Bretagne.) K. Heinrich I stirbt plötzlich 5 Aug. (Erzb. Gervais an P. Nicolaus!) Drei Parteien; endlich Balduin V Vormund Philipps I. (Gr. Florent endet 1061.) Aquitanien. Haus Plantagenet. S. 593. — u. Nicolaus II zu Fano 19 Febr. 1060. Lateran-Synode Apr. Kl. Farfa päpstlich. Rom 18 Apr. 1061; Lateransynode 27 April: Wahldecret! Zorn am deutschen Hofe; Schisma. Nicolaus II † zu Florenz Ende Juli. S. 600.

XI. Alexander II Papst 1 Oct. 1061, und das Schisma des Cadalous bis 1063.

v. Card. Stephan nicht vor Heinrich IV gelassen; dieser urk. 21 Sept. 1061 zu Lauingen; Lombarden zu Augsburg. Die Cardinäle in Rom wählen Alexander II 1 Oct., die Lombarden den Cadalous in Basel 28 Oct. Heinrich IV best. als Patricius! Weihnacht zu Goslar, 19 März 1062 Paderborn, Pfingsten zu Kaiserswerth; Entführung des Knaben. S. 605. — w. Cadalous vor Rom 25 März, Gefecht 14 April. Hrz. Gottfried mittelt. Damiani's Manifest; Schreiben an Erzb. Anno. Heinrich IV zu Altstätt 27 Juni bei Erzb. Adalbert; Hersfeld 13 Juli, Mainz 19 Juli, Neuß 23 Aug. (Otto Mrkgr. v. Meißen.) S. 611. — x. Heinrich IV tagt zu Augsburg 24 Oct. Bucco B. v. Halberstadt nach Rom; Alexander II zu Lucca 11 Oct. bis Jäner 1063, Concil im Lateran 9 Mai. Richard in Capua, Robert und Roger in Sicilien; Kreuzfahrer! Cadalous greift Rom an; in der Engelsburg belagert. S. 616.

XII. Einsetzung Salomons auf Ungarns Thron 1063; großes Concil zu Mantua 1064.

y. Heidensturm auf dem Tag zu Stuhlweißenburg. Heinrich IV zu Regensburg 26 Nov. 1062 (Agnes) und 12 Dec. Weihnacht zu Freising; 29 Jäner 1063 zu Worms, Ostern und Pfingsten zu Goslar bis Aug. Tag zu

Digitized by Google

Mainz, Würzburg, 25 Aug. Erlangen. Zug nach Ungarn. Bela † plötzlich, Salomon eingesetzt. Heinrich IV zu Fischament 27 Sept. Regensburg 24—26 Oct. (Die Welfunge!) Augsburg Nov. Hoftag zu Trier 29 Nov (Robert v. Friese!) Weihnacht zu Cöln. S. 623. — z. Hrz. Gottfried und Cadalous. (Damiani zu Clugny; Synode zu Chalon Aug. 1063.) Bonn 30 Dec., Tribur 15 Jäner 1064, Augsburg 2 Febr., Basel 23 Febr. (Mathilde Braut Gottfrieds!) Kaiserswerth 30 Apr. Concil zu Mantua 31 Mai; Alexander II anerkannt. S. 631.

XIII. Erzb. Adalbert, Heinrichs IV Hofmeister 1064, gestürzt zu Tribur im Jäner 1066.

aa. Heinrich IV Sommer 1064 bis Frühjahr 1065 in Sachsen; Erzb. Adalbert und Gr. Werner. (K. Godeschalk und viele Priester erm. 1064—65.) Heinrich IV zu Worms wehrfähig. Ostern 1065; Regensburg 1 Mai, Augsburg 20 Mai, Basel 8 Juni, Mainz 24 Juni, Tribur 8 Aug., Gerstungen 18 Aug. S. 637. — bb. Große Kreuzfahrt Nov. 1064 durch Bayern; Rückkehr, B. Günther v. Bamberg † 23 Juli in Ungarn. (Altmann B. v. Passau, Hermann v. Bamberg.) Simonie. Abteien verschenkt, besonders an Erzb. Adalbert. Gährung. Heinrich IV in Goslar seit 30 Aug. Corvey 19 Nov. Reichstag zu Tribur stürmisch, Jäner 1066; Erzb. Adalbert muß weichen. Agnes nach Rom. S. 642.

XIV. Hintritt Ferdinands d. Gr. v. Castillen 27 Dec. 1065, und des hl. K. Eduard III v. England 5 Jäner 1066.

cc. Cordova unter Sevilla 1060 durch Aben Omar. Ferdinand I vor Badajoz 1063; Friede. Aragonien und Urgel wider Saragoça. K. Ramiro † 8 Mai 1063. Ferdinand testirt, zieht gen Valencia, † zu Leon 27 Dec. 1065. (Gothische Liturgie!) Almogavaren, Kreuzfahrer. S. 648. — dd. Harold zertritt Wales 1063; bei Hrz. Wilhelm in Normandie 1064. Aufstand gegen Tostig; von Harold beschwichtigt 28 Oct. 1065. Fest zu London 28 Dec. K. Eduard † 5 Jäner. Harold gekrönt, siegt bei York über Tostig und K. Hardrade 25 Sept. 1066. S. 655.

XV. Wilhelm der Eroberer siegt bei Hastings 14 Oct. 1066, wird gekrönt 25 Dec.

ee. Normandie erstarkt unter Hrz. Wilhelm. (Erzb. Maurilius. Abt Lanfrank.) Anstalten zu Englands Eroberung. (Päpstliches Banner!) S. 666. — ff. Überfahrt 28 Sept. Harold 1 Oct. von York nach London. Mordschlacht bei Hastings 14 Oct. Harold fällt. Wilhelm in Westminster gekrönt 25 Dec. Alles unterwirft sich ihm. S. 672.

XVI. Hrz. Gottfried zieht wider K. Richard Mai 1066; der heil. Arialb wird gemartert 28 Juni.

gg. Heinrich IV zu Worms 20 Febr. 1066, Achen 5 März, Utrecht Ostern. (Kuno gemartert 1 Juni. Udo Erzb. v. Trier.) Heinrich krank zu Fritzlar Mai, zu Hersfeld Pfingsten. Heirath mit Bertha, Tribur 13 Juli. (Besançon) Der heil. Benno B. v. Meißen! Erzb. Adalbert und sächsische Fürsten. Corvey 8 Dec. S. 678. — hh. Osterſynode 1065 zu Rom, und 1066. (Erzb Anno 15 Mai.) Die Brüder Robert und Roger; Tarent 1063, Matera 1064 erobert, Palermo belagert; Cyriak gefangen 1066, Bari belagert. Richard in der Campagna 1066, Patricius! Hrz. Gottfried vor Rom Mai; Vergleich. (Proceß zu Florenz. St. Jo. Gualbert.) Tumulte in Mailand, Piacenza, Cremona. St. Arialb gemartert 28 Juni. S. 681.

Digitized by Google

XVII. Des P. Alexander II steigendes Ansehen 1067—1069.

ii. Heinrich IV zu Augsburg 2 Febr. 1067, Regensburg 5 März, Goslar Ostern; Reichenau 8 Juni, Achen Pyt. Goslar 11 Nov. (Mark Meißen!) Ekbert I † Dec (Sichard Patr. v. Aquileja.) Tag zu Augsburg 2 Febr. 1068. Alexanders II Ansehen; Bullen für Dalmatien. (K. Crescimir.) Alexander zu Lucca 9 Juli 1067: Concil zu Melfi 1 Aug. Capua 12 Oct. S. 688. — kk. Gottfried zu Pisa 30 Aug. 1067. Herlembald in Mailand; zwei Legaten, Constitut 1 Aug. 1067. St. Jo. Gualbert und des Mönches Petrus Feuerprobe zu Florenz 13 Febr. 1068. Synode zu Rom 13 Apr. (Erzb. Anno.) Hrz. Otto v. Bayern mit Gottfried zu Piacenza. Alexander II zu Lucca 11 Juli bis Dec., zu Perugia 30 Dec. Narni 16 Jäner 1069. Synode im Lateran 5 Mai. S. 694.

XVIII. Kr. Roman Diogenes, von Alp Arslan gefangen 1071, endet mit demselben 1072.

ll. Togrul setzt den Kalifen wieder in Bagdad ein 4 Jäner 1060. (Vezier Nezam) Togruls Neffe Alp Arslan seit 1062. Armenien byzantinisch zerrüttet. Alp Arslan stürmt Ani 6 Juni 1065. S. 699. — mm. Jo. Xiphilin Patriarch 1064. Einbruch der Uzen 1065 — 66. (Gregor Patr. v. Armenien.) Kr. Konstantin X Dukas † Mai 1067; Eudokia Regentin, heir. 1 Jäner 1068 den Rebellen Roman Diogenes. Kriege wider Alp Arslan. Diogenes bei Manzikert gefangen 26 Augst 1071. Michael VII Dukas Kaiser. Diogenes frei, zu Adana gefangen, geblendet 1072. S. 703.

XIX. Die russischen Theilfürsten und die Könige Scandinaviens bis 1069.

nn. Großfürst Isäslav zu Kiew und sechs Theilfürsten. (Rostislav 1064—66 und Cherson.) Wseslav plündert Nowgorod 1066; Rache an Minsk. Wseslav gefangen 1067. (Polowzer.) Isäslav flieht aus Kiew 1068, Wseslav Großfürst! Hrz. Boleslav rest. den Isäslav 1069. S. 712. — oo. K. Suen und K. Edmund gegen Harald Hardrade. (Erzb. Adalbert.) Suen gebannt, Sühne zu Schleswig. Friede am Götha-Elf 1064. (K. Stenkil in Schweden; nach ihm Parteienkrieg.) Hardrade fällt 1066; die Söhne Magnus II und Olav Kyrre in Norwegen. Suens Absichten auf England. S. 718.

XX. Wilhelms Herrschaft in England steht dem Sturme; Lanfrank 1070 Erzb. v. Canterbury.

pp. Wilhelm I zu Fecamp Ostern 1067; Sohn Robert Erbe der Normandie. Baldwin V † 1 Pyt. (Erzb. Gervais † 4 Juli.) Wilhelm zu London Weihnacht. Unruhen in Northumbrien, und in Exeter; beschwichtigt. Pfingsten zu Winchester 1068, Mathilde gekrönt. S 723. — qq. Edgar Atheling flieht; große Verschwörung. Wilhelm in York Herbst. Mordnacht in Durham 28 Jäner 1069. Osbjörn und Dänen stürmen York 22 Pyt. (Erzb. Ealdred † 11 Pyt.) Wilhelm in York Weihnacht, Ostern zu Winchester; Legaten und Synode 31 Mai 1070. (Erzb. Lanfrank.) Osbjörns Vertrag 10 Juli und Heimkehr. S. 728.

XXI. Der Legat Damiani hindert Heinrichs IV Ehescheidung, Oct. 1069.

rr. Heinrich IV und Erzb. Anno zu Soest 29 Mai 1064. (Jaromir B. v. Prag 30 Juni.) Hrz. Otto und die Feinde in der Ostmark. Heinrichs IV Burgenbau; er will sich von Bertha scheiden. Goslar 5 Aug. Rochlitz 8 Oct. Tag zu Goslar Weihnacht, Zug wider die Liutizen. (K. Kruko.) Regensburg März 1069; Quedlinburg 12 Apr. (Mrkgr. Dedi verhaftet.) S. 737. — ss. Heinrich IV zu Mainz 1 Juni. Tag zu Worms wegen Bertha. (Mutter

Digitized by Google

Adelheid.) Zehentſtreit Thüringens; Vertrag zu Mühlhauſen. Card. Damiani zu Mainz 29 Spt., zu Frankfurt Oct. Heinrich muß Bertha behalten! Beide zu Merſeburg 26 Oct. Mrkgr. Dedi frei. (Der Simonist Karl B. v. Conſtanz.) Hrz. Gottfried Schönbart † 24 Dec. zu Verdun. Heinrich IV zu Freiſing Weihnacht, zu Augsburg 2 Febr. 1070. (Hrz. Otto angeklagt.) S. 742.

XXII. Italien und Nachbarſchaft um 1070; Welf wird Bayerns Herzog, März 1071.

tt. Eichard Patr. v. Aquileja. Piko B. v. Toul. (Suanimir Kroaten-Fürſt.) K. Salomons Vergleich mit Br. Geiſa 1065; Angriffe auf Belgrad. (Gr. Wido.) Mrkgr. Ulrich † 6 März 1070. Erzb. Guido v. Mailand in Haft 1069. Der Mainzer, Cölner und Bamberger in Rom, Faſten 1070. S. 748. — uu. Oſterſynode in Rom 15 Mai. (B. Jaromir v. Prag in Streit mit Hrz. Wratislav.) Reichenau und Fulda klagen. (B. Heinrich v. Chur.) Egeno des Hrz. Otto Ankläger! Pfingſten in Merſeburg Fürſtentag, zu Achen 25 Juni, Gericht in Goslar 1 Aug. Otto geächtet. Verzweiflungskampf, Sieg bei Eſchwege 2 Spt. Weihnacht zu Goslar; Welf Hrz. v. Bayern! Stillſtand mit Otto. Regensburg März 1071; Straßburg 3 Apr., zu Cöln Oſtern. S. 754.

XXIII. Robert der Frieſe wird mächtig, da ſich Heinrich IV in heimiſche Händel verwickelt 1071.

vv. Edwin und Morcar enden. K. Wilhelm demüthigt den ſchott. K. Malcolm 1072. Der Franzoſen Niederlage bei Caſſel 22 Febr. 1071; Robert der Frieſe in Flandern, mächtig. K. Wilhelm fehdet um Maine; Vergleich mit Fulco Rechin. Legat Hugo; Synoden. Aquitanien. Provence. S. 762. — ww. Heinrich IV zu Lüttich 7—11 Mai 1071, und Richilde; Hrz. Gottfried und Utrecht und Lüttich gegen Robert. Heinrich IV zu Halberſtadt 12 Juni; Hrz. Otto halb begnadigt. K. Suen zu Bardewick. Lüneburg überrumpelt. Synode zu Mainz 12 Aug. Heinrich gibt nach. Feſt zu Augsburg 8 Sept. Hermann nimmt Lüneburg wieder. Erzb. Adalbert am Hofe; Heinrich zu Meißen Spt. Goslar 11 Dec. Worms 25 Dec. S. 769.

XXIV. P. Alexander II bedroht, eh' er ſtirbt 21 April 1073, den K. Heinrich IV.

xx. Alexander II zu Lucca 6 Oct. 1070, und 3 Dec. Erzb. Guido, Cadalous und Erzb. H. v. Ravenna ſterben 1070—71. Synode zu Rom 12 Mai 1071. Brand Mailands 19 März. Kirchweihe zu M. Caſſino 1 Oct. (Hrz. Robert erobert Palermo Jäner.) Synode zu Rom Febr. 1072. (Zwiſt in Mailand; Legat Bernard mißhandelt 6 Jäner.) Card. Damiani † 23 Febr. (Wibert Erzb. v. Ravenna.) S 775. — yy. Heinrich IV zu Regensburg 6 Jäner 1072; zu Goslar, wo Erzb. Adalbert † 16 März. Heinrich zu Cöln 1 April. Utrecht Oſtern, zu Achen Erzb. Anno Statthalter. Goslar 17 Mai, Magdeburg 27 Mai; Sühne. Agnes zu Worms 25 Juli; Hrz. Rudolf gerechtfertigt. Zorn über Mainz und Rom. Anno tritt ab. Zu Bamberg 25 Dec. der Zäringer entſetzt. Würzburg 2 Jäner 1073; Tag zu Erfurt 10 März; Zehent-Proceß. Sühne zu Augsburg 24 März, zu Regensburg Oſtern, zu Augsburg Pfingſten. — Synode zu Rom Febr. Heinrichs IV Räthe gebannt. Alexander II † 21 April. S. 783.

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieses ist ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bensen, Dr. H. W., ein Hospital im Mittelalter. Beitrag zu der Geschichte der Wohlthätigkeitsstiftungen im Mittelalter. 8. brosch. 45 kr. od. 12½ sgr.

Brunner, L. P. O. S. B., Leben des deutschen Apostels Bonifacius. Zugleich als Erklärung der Bilder aus der Geschichte dieses Heiligen in der Basilika zu München. 8. br. 36 kr. oder 12 ngr.

Charitas. Festgabe von Ed. v. Schenk. I. II. III. IV. Jahrg. (1834 1835. 1836. 1838.) Mit Stahlstichen nach Cornelius, Schnorr, Overbeck ꝛc. Taschenform. geb. mit Goldschnitt. — Herabgesetzter Preis aller 4 Jahrge. 6 fl. — 3 Thl. 10 sgr. Einzelne Jahrge. à 2 fl. — 1 Thl. 5 sgr.

Conscience, H., Flämisches Stillleben, in drei kleinen Erzählungen. Aus dem Flämischen übersetzt von Melchior Diepenbrock. Mit Holzschnitten. 3. Auflage. 1852. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr. oder 20 sgr.

— — das Wunderjahr. Historische Gemälde aus dem sechzehnten Jahrhundert. Aus dem Flämischen übersetzt. 1846. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr.

Deharbe, Jos., S. J., Examen ad usum cleri, in gratiam praecipue sacerdotum, sacra exercitia obeuntium. Editio altera, paulo auctior. 12. 1849. br. 24 kr. — 7½ ngr.

v. Diepenbrock, M., Leben und Tod nach Schein und Seyn betrachtet. Zwei Predigten. 2ter Abdruck. gr. 8. 1837. br. 18 kr. — 5 sgr.

Kraus, Dr. T. B., die Apokatastasis der unfreien Creatur auf katholischem Standpunkte. Eine Dogmatisch-exegetisch-historische Abhandlung. gr. 8. brosch. 36 kr. oder 12 ngr.

Manresa oder die geistlichen Uebungen des hl. Ignatius in neuer, leichtfaßlicher Darstellung zum Gebrauche aller Gläubigen. Aus dem Französischen. 2. verbesserte Auflage. 8. 1853. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 ngr.

Meinhold, W., der getreue Ritter oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation. In Briefen an die Gräfin Julia von Oldofredi-Hager in Lemberg. 8. brosch. 2 fl. od. 1 Thlr. 15 ngr.

Der Verfasser, früher Pastor in Pommern, wollte durch diese Schrift die Wiedervereinigung der beiden Confessionen, die Rückkehr der Protestanten zur katholischen Kirche, anbahnen.

Mettenleiter, J. G., der 95ste Psalm für 6 Männerstimmen. Partitur (fol.) und Stimmen (4.) 1847. 3 fl. 12 kr. 2 Thlr.

Musica Divina. Sive Thesaurus Concentuum Selectissimorum omni Cultu Divino totius anni juxta ritum Sanctae Ecclesiae Catholicae inservientium: Ab Excellentissimis superioris aevi Musicis numeris harmonicis compositorum. Quos e Codicibus Originalibus tam editis quam ineditis accuratissime in partitionem redactos ad instaurandam polyphoniam vere ecclesiasticam publice offert Carolus Proske. Annus Primus. Harmonias IV. Vocum continens. 4. 1853.

Digitized by Google

Missale Romanum ex decreto sacrosancti concilii Tridentini restitutum, S. Pii. V. pontificis maximi jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII auctoritate recognitum. Editio novissima ad exemplar Romanum anni MDCCCXLII accurate expressa, mendis diligenter sublatis, novis interim et ab sancta apostolica sede approbatis festis aucta, novis item initialibus literis et (5) imaginibus aëri incisis exornata. Fol. 1851. 10 fl.

— — dasselbe. Pracht-Ausgabe. Mit 34 gemalten Initialen n. 15 fl. — 9 Thlr.

☞ Diese Ausgabe, **approbirt von den hochw. Hrn. Cardinälen Diepenbrock, Wiseman, Joannes Scitovszky** (**Fürst-Primas** von **Ungarn**), **Erzbischof Daniel** von **Dublin**, den Bischöfen **Franciscus** von **Paderborn** und **Valentin** von **Regensburg**, übertrifft alle übrigen Missal-Editionen an Vollständigkeit, würdiger Ausstattung und Correctheit.

Eberhard, A., vormals Prediger in München, die kathol. Glaubensregel, oder getreue Ueberſetzung und Zuſammenſtellung aller Glaubenslehren des Conciliums von Trient mit einigen Erklärungen als Zugabe ꝛc. 12. 1845. br. 30 kr. — 10 ſgr.

Pianciani, J. B. (Profeſſor der Phyſik und Chemie am römiſchen Collegium), Erläuterungen zur Moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von Dr. Fr. Schöttl, Profeſſor der Theologie am Lyceum zu Eichſtätt. Mit einer geologiſchen Karte. gr. 8. broſch. 1854. 1 fl. 12 kr. od. 21 ſgr.

Pösl, Dr. Fr., Leben des hl. Philippus Neri, Stifter der Congregation des Oratoriums in Italien. 8 br. 1847. 1 fl. 12. kr. — 21 ſgr.

Sterr, G., hundert fromme Lieder, beſonders für die liebe Schuljugend. 6 Sammlungen **11.** Aufl. 1853. n. 7 kr. — 2 ngr.

— — Melodien dazu. qu. 4. 12 kr. — 4 ngr.

— — vierſtimmige fromme Lieder. qu. 4. 48 kr. — 15 ſgr.

Strobl, M. A. (Doktor der Philoſophie), **Moriz Carriere's „Chriſtliche Ueberzeugungen"** nach deſſen „Religiöſen Reden und Betrachtungen für das deutſche Volk" dargeſtellt. 8. broſch. 45 kr. od. 12½ ſgr.

Schmitter, Ant., Grundlinien der bibliſchen Hermeneutik. gr. 8. broſch. 30 kr. od. 10 ngr.

Tylkuski, P. Adalb., Geiſtesübungen auf 10 Tage. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von G. D. 12. 1842. 18 kr. — 5 ngr.

Verhandlungen der dritten Generalverſammlung des kathol. Vereines Deutſchlands am 2. 3 4. und 5. Okt. 1849 zu Regensburg. Amtlicher Bericht. gr. 8. 1849. broch. n. 36 kr. — 10 ngr.

Digitized by Google

Synchroniſtiſche

Geſchichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritiſch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,

Exprofeſſor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Kritikheft zum ſechsten Band.

Regensburg.

Papier, Druck und Verlag von Fr. Puſtet.

1855.

Digitized by Google

Belege und Erläuterungen

zum sechsten Bande. IV Btr. III Abschn. 1 Buch.

S. 4. (a. 10.) Facto in brevi totius senatus conventu, Conradus, inclyta regum prosapia ortus, in regnum eligitur, atque a Moguntinae ecclesiae archiepiscopo Aribone unctus, coronatur. (Ann. Quedlinb. Pertz V. 90.) Wie Luden VIII, 593 einen Zweifel äußern kann, ob mit der Salbung auch die Krönung verbunden gewesen sei, ist kaum zu begreifen. Herm. Contr. sagt auch: unctus est 6 Idus Sept. — Balderici Chron. Camerac. cap. 50 stimmt nicht mit der Erzählung des Wippo überein. Vrgl. Sigeb. Gembl. a. 1024.

S. 5. (a. 12.) Chuonradus .... ob interuentum uener. Egilberti frising. sedis ep. best. einen von Heinrich II der Freisingerkirche in urbe Reganesburg geschenkten Hof. Oudalricus cancell. ad uicem Aribonis archicap. rec. Data III k. (Id.) Sept. Ind. VII. A. 1024 d. inc. Anno primo domni Chuonradi II regnantis. Actum Moguntie feliciter Amen. Es muß III Id. Sept. heißen, 11 Spt. (M. Boic. 31. I. 300.)

S. 6. (a. 15.) Gisela a Piligrino archiep. Coloniae Regina benedicitur Cal. Octobr. (Herm. Contr. a. 1024.) Vor Cal. Octobr. mag V ausgefallen sein, oder XII; 20 und 27 Spt. 1024 waren Sonntage.

S. 7. (a. 16.) Guilbodo ep. obiit 1021; substituitur Durandus ep. obiit (24 Jäner 1025 gewaltsam). Raginaldus substituitur. (Ann. Laub. Pertz VI. 18.) Vergl. Hist. monast. S. Laurentii ap. Martene IV. 1058, auch Chron. Belgicum ap. Pistor. III. 109.

S. 7. (b. 1.) 1025. ind. 8. Cuonradus rex natalem Christi Mindo cum ingenti gloria et leticia peregit. Ibi etiam plurimos .... recepit etc. (Ann. Hildesh. Pertz V. 96.) Die Urk. actum

Digitized by Google

Corbeiae 19 Dec. 1024 bei Grandidier, 21 Dec. bei Schannat. Der Abt v. Schuttern heißt da Reginbold. Urk. 12 Jäner 1025 actum Corbeiae bei P. Marian, Austria sacra II. 418 ex apographo mon. Schutterani; auch bei Schultes S. 28. Faſt ganz gleichlautend die Schenkung der Abtei Gengenbach in pago Mortenowo in comitatu Bertholdi comitis etc. p. 339, und die der Abtei Haſelbach p. 340.

S. 8. (b. 2.) Gentium regiones transcendit, marinos fluctus transnatavit: passim divulgabatur virtus, quae inexhausto vigore semper emanabat. Reversus Rex de Ribuariis ad Saxoniam venit, ibi legem crudelissimam Saxonum, secundum voluntatem eorum, constanti auctoritate roboravit etc. (Wippo, 469.) Luden VIII, 595 bemerkt hiezu: „Daß es Geſetze waren für jene Nobiles und Herren, welche die Stellinga zu vernichten und zu vertreiben geſucht hatten, leidet gar keinen Zweifel, weil die Biſchöfe (?) und weltlichen Herren die Beſtätigung derſelben verlangten.“ Ei die Stellinga war längſt dahin und vergeſſen; aber Strafgeſetze, welche damals erlaſſen wurden zum Zügel der unterworfenen heidniſchen Sachſen, kamen jezt beſonders gegen die ſlaviſchen Unterthanen der ſächſiſchen Herren in Anwendung. Es war lex talionis oder auch das ſcharfe Kriegsgeſetz der ſächſiſchen, von Heinrich I eingerichteten Gränzwehren, nach welchem häufig Vergehen oder Frevel, die anderwärts nur eine Geldſtrafe nach ſich zogen, mit Verbannung und Güterconfiscation und ſelbſt mit dem Tode gebüßt wurden. Die Prälaten gingen hier kaum Hand in Hand mit den Männern des Schwertes!

S. 10. (b. 7.) 1025. Fames maxima, in tantum ut plurimi fame morerentur; insuper et pestilentia maxima. Eodem anno Bolizlaus Sclavus in regem unctus est; ac non multo post mortuus est. — 1026. Hic antiqua Corbeia, monasterium s. Petri apostoli, penitus concremata est, in natali s. Laurentii. (Ann. Corbej. Pertz V. 5.)

S. 10. (b. 8.) K. Konrad beſt. der hohen Stiftskirche zu Magdeburg auf Bitte des Erzb. Hunfrid die von Kr. Heinrich vergabten duas curtes uel ciuitates Frosa cum toto burgwardo und Arneburg ob interuentum dil. conjugis nostrae Giselae reginae . . . Vdalricus Canc. vice Aribonis Archicapp. rec. Data VI Non. Mar. Ind. VII. A. uero d. inc. 1025. Anno autem domini Chuonradi secundi regnantis I. Actvm Walehusun feliciter amen amen amen. (Verſtümmelt bei Riedel Cod. dipl. VI. 188, beßer Gercken VI, 393.) K. Konrad

Digitized by Google

peragrata compendioso itinere Saxonia, quadragesimali tempore per Thuringiam Franciamque in Bajoariam progressus, Reginesburg sanctum Pascha . . . feriavit. (Vita Godeh. Leibn. I, 493.) Saevae contentionis fomes exarsit in sacrosancto die Paschali apud Vindelicorum Augustam inter Chuonradum Regem et patruelem ejus Chuonradum, cui etiam Ernest, consobrinus ejus Dux Alemanniae et Welfhardus Comes postea confoederati, simul Regi rebellare sunt ausi. (Hepidan. a. 1031, ſtatt 1025.)

S. 10. (b. 9.) K. Konrad II beſt. dem Obermünſter zu Regensburg die demſelben von Kr. Heinrich II geſchenkten zwei Plätze dat. Berchardeshuson (Beretzhauſen an der Laber) 4 Mai 1025 (Ried; auch Lang Regest.) — ſchenkt dem B. Egilbert v. Freiſing einige an der Donau in der Grfſch. Ruperts gelegene Güter dat. Swartzburga (bei Meichelbeck Swazzabruka) 6 Mai; und beſt. dem Kl. Tegernſee den Hof Warngau dat. Megelendorf (Mögeldorf ½ Stunde von Nürnberg). Hund. III. 406.

S. 11. (b. 10.) Seb. Günthner I. 142. Codex Mss. Tegerns. Hec cartula descriptione manifestat loca de Tegerinsee ablata cum nominibus eorum, qui eadem habent (etwa 1025—30) in beneficium. Da lebte Otto: Otto de Diezen, preses, filius Friderici (de orientali Francia, ſagt Günthner, Andechs war auch im Nordgau ſehr begütert) tenet Phuncina, Veristeti, Agasinga, Riskinhart, Kaudesheim, Stutheim, Amerveld, Holopach, Papinhusa, Eskilpach, Purchusa, (Talahusa), Heidolfinga, Ouvua (Au), Munihha (München), Hohzollinga, Ollinga, Eperespruna, Sichkirhusa, Veldkircha (Feldkirchen bei Parsdorf?), Ouvesta, Perega, Rihherispurga, (Cruvinga). Die Brüder Arnold und Fridrich v. Dießen gaben einiges wieder heraus 1033 c. (A. Buchner S. 184.) — Uta Gm. des Kaiſers Arnulf hatte einen Bruder Sighard Gr. an der Sempt, deſſen Sohn Ratold von Hrz. Arnulf ſcheint über die Oſtmark u. a. geſetzt worden zu ſein. Ratolds Söhne Eberhard und Adalbero erhielten viele Ländereien der Abtei Tegernſee; vielleicht ihr Neffe war Adalbero III Gr. v. Ebersberg (Adalpero filius Oudalrici), der nach MS. Tegerns. folg. Kloſtergüter beſaß: Sassinheim, Puira, Ascuntinga, Rimistirein, Riherishusa, Daninga (Taning bei Wolfratshauſen?), Peraga (Berg bei München?), Chemphinhusa, Pouhloh (Pulach), Aragartin, Hard, Velloh (Valley), Ollinga, Tullihinga, Hohinchircha (Hohenkirchen), Hegilinga (Höglling), Holzhusa, Sconinouvva (Schönau), Peraloh (Perlach), Kiesinga,

Herinhus, Isemaninga (Ismaning), Niuuara (Neufarn an der Iſar?), Geltinga (Getting an der Mangfall), Tunnishusa (Tuntenhauſen) u. a. Gr. Ulrich v. Ebersberg, geb. etwa 950, Sohn Adalberts, † 1029. Er hatte nebſt Adalpero noch einen Sohn und 3 Töchter, aber keine Sohnesſöhne. (A. Buchner III, 287 nach Oeffele II. p. 8—11.)

S. 11. (b. 11.) Das von den Schyren Geſagte iſt nach Dr. Huſchberg (Scheiern-Wittelsbach. München 1834, S. 203 ꝛc.), welcher alles archivaliſch zu beweiſen ſucht.

S. 11. (b. 12.) Complacitatio Dominae Cunegundae imper. Augustae atque vener. Egilberti Ep. frising. (Meichelb. I. p. 219.) Buchner S. 173 ſetzt ohne weiters die Zeit feſt, und läßt bei dem Acte die drei (?) zum Herzogthum gehörigen Markgrafen, den Pfalzgr. Hartwich und ſämmtliche Gaugrafen und Richter zugegen ſein. Es unterzeichneten: Gerolt Gr. im obern Sundergau, geſeſſen zu Falkenſtein und Neuburg, Fridrich Gr. im untern Sunder- und obern Hauſengau, geſeſſen zu Haching, zu Sunderburg und Dießen, Hartwich Pflzgr. geſeſſen zu Kraiburg und Trosburg im Chiemgau, Arnold Gr. im Traungau, Adalbert Gr. v. Ebersberg und im Hartingau (Erding), Tiemo Gr. im Rotachgau und Schweinachgau, anſäſſig in Formbach und Neuburg am Inn, Poppo Gr. im Unterinnthal und Norithal, Piligrin Gr. im Mattichgau Bruder Sigehards Stammvaters der Grafen v. Burghauſen und des Pflzgr. Hartwich, Altmann v. Abensberg Gr. in einem Theil des Chelesgaues (Kelheim), des nördlichen und ſüdlichen Donau- und des untern Hauſengaues, die Grafen Gerolt und Guntpolt (?), Heinrich Sohn des Gr. Tiemo, Berthold Sohn des Gr. Fridrich, Gerolt Sohn des Gr. Gerolt, Sarhilo Sohn des Sarhilo, Gr. im ſüdlichen Donaugau u. a.

S. 12. (b. 13.) K. Konrad II ſchenkt dem Gr. Arnold, ſeiner Gm. Reginlinde, und ihren Söhnen 50 mansos, qui ad nostrum regale ius pertinebant, sitos inter villam frumanaha et inter fluuios Danubium et Maraha in comitatu Adalberti marchionis etc. Data a. ab inc. d. 1025. ind. VIII. anno vero domni Cvonradi secundi regnantis Io. Actum Babenberg Vo idus Maij. (M. Boic. XXIX. I. 12.) Jaffé benennt Gr. Arnold v. Lambach, deſſen Söhne Mrkgr. Gottfried v. Pütten und B. Adalbero v. Würzburg (1045), und Arnold?

S. 12. (b. 14.) Novus Imperator (!) constituit Episcopum (Basileensem) Adalberonem, Protectorem et advocatum nascentis abbatiae S. Blasii in Hercynii, datis Ulma litteris 14 Mai an. 1025,

Digitized by Google

Imperii 1. quo jure usi sunt Episcopi annis centum, donec . . . ex pacto eo jure abdicarunt. (Sudan, Basilea sacra p. 145.) Die Albzelle, cella alba, im Schwarzwald beſtand ſchon vor dem 8. Jhrhdt, im 9ten wurde ſie der Abtei Rheinau als congregatio minor incorporirt, und bekam von da die Reliquien des hl. B. Blaſius, wovon das Kloſter den Namen St. Blaſien erhalten hat, ſeit der eingetretene Ritter Reginbert v. Seldenbrun ein eigentliches Münſter baute 945 ꝛc.

S. 12. (b. 15.) Konrad II ſchenkt der biſch. Kirche v. Novara das Frauenkl. S. Felicis (detto della Regina) zu Pavia, le contee di Pombia e dell' Ossola (Duomo d'Ossola?) e varii altri beni . . . Hugo uicecancellarius ad uicem domini heribonis archiep. et archicanc. recognouit. Data IV idus iunii (10 Jun.) ind. VIII etc. Acta Constantie feliciter. (M. hist. patr. Chart. I. p. 445.)

S. 13. (b. 16.) Den 23 Juni 1025 beſt. K. Konrad dem Abt Degenhard v. Murbach die vom hl. Kr. Heinrich und andern Kaiſern ertheilten Immunität-Rechte. Ferner ſtellt er dem Kloſter die Pfarreien (beneficia) Hettenheim, Wattweiler, Tutenowa und alle andern zurück, quae antecessor Heinricus Rom. Imp. Aug. quorumdam instinctu inde alienavit et in dominium Adalberonis Basil. Ep. praestitit . . . . Data IX kal. Julii, ind. VIII. an. dom. inc. 1025. an. autem dom. Chuonradi secundi regnantis primo. Actum Basileae. (Schoepflin. Als. diplom. I, 155.)

S. 13. (b. 18.) Erzb. Burchard v. Vienne † 19 Aug. 1025 oder 1026, wenn nicht früher. Rodolf III Roi de Bourgogne donna le Comté de Vienne aux Archevêques de cette ville. Burcard eut pour successeur Leudgaire ou Leger, qui composa l'Histoire de ses prédécesseurs. (H. de l'ègl. gallic. a. 1025.) Mabillon. annal. IV. 314 gibt einen leider datumloſen, von Erzb. Leodegar a. 1025 beſiegelten Schenkungsbrief des Hrz. Wilhelm (?) v. Burgund.

S. 14. (b. 19. 1.) Der ausgezeichnete Virandus, 30 J. Abt v. Einſiedeln, † 11 Febr. 1026; Embricius folgte, und ein anderer Conventual, Bruder Reginbold, wurde zu gleicher Zeit erſter Abt im Kl. Muri. (Mabill. IV. 323. Guillim. Habsburg.)

S. 14. (b. 20.) Konrad II dem B. Walther v. Speier ꝛc. Udalricus canc. vice Aribonis archicap. rec. Data XVIIII kal. aug. ind. VIII. a. d. inc. 1025. a. autem domni Chuonradi secundi regn I. Actum Spire. (Remling Urk.)

S. 14. (b. 22.) Konrad II beſt. Heinrichs II Vergabung des Comitatus in Trente, interv. dil. conj. nostrae Gisilae videlicet Reginae, et Aribonis Moguntiae sedis Archiep. nec minus voluntate Adelboldi Traject. Eccl. antistitis etc. Walricus Cancell. vice Aribonis Archiep. rec. Data VII Cal. Aug. Ind. VIII. a. D. 1025. a. autem D. Conradi ij. regnantis I. Actum Triburiae. (Heda p. 284.)

S. 15. (b. 22.) Stenzel II. 183 heißt es, „Konrad II urk. 30 Aug. 1025 Mogunciae. (Ried. I. 139.) Dieſe Urk. gehört nicht zu 1024 wie ſchon Muratori bemerkte, weshalb Zirngibl (Heinrich der Heil. hiſt. Abh.) das Datum mit Unrecht vertheidigt."

S. 16. (c. 2.) Faſt gleichzeitig mit Cosmas iſt der polniſche Chroniſt Martinus Gallus c. 1100 (ed. Bandtkie, Varsav. 1824), ſehr emphatiſcher Patriot.

S. 16. (c. 4.) Pag. a. 1000, V citirt: Wippo in Vita Conradi Salici Imperatoris ad annum primum regni ejus ait: Eodem anno Borislaus Sclavigena, Dux Bolanorum, insignia Regalia et Regium nomen in injuriam Regis Chuonradi sibi aptavit, cujus temeritatem cita mors exinanivit. Filius autem ejus Misico similiter rebellis fratrem suum Ottonem, quoniam Regis (Konrads II) partibus favebat, in Ruhhiam (Russiam) provinciam pepulit. — Die Legende bei Petr. Damian. von den in Polen ermordeten Schülern des hl. Romuald (Bar. a. 1000, XV etc.) dürfte ſo viel erweiſen, daß Chrobry, gegen Heinrich II, Mönche als Unterhändler an P. Johann XIX ſchicken und um die königliche Krone bitten wollte, verſteht ſich Treue und Hilfe verſprechend, während Heinrich und ganz Deutſchland den Faſan nicht anerkannte. —

S. 18. (c. 9.) In hujus sponsi (Boleslai?) regno sunt multae consuetudines variae et quamvis dirae, tamen sunt interdum laudabiles. Populus enim suus more bovis est pascendus et tardi ritu asini castigandus et sine poena gravi non potest cum salute principis tractari. Si quis in hoc alienis abuti uxoribus vel sic fornicari praesumit, hanc vindictae prosequentis poenam protinus sentit. In pontem mercati (?) is ductus per follem testiculi clavo affigitur et novacula prope posita, hic moriendi sive de his absolvendi dura electio sibi datur. Et quicunque post septuagesimam carnem manducasse invenitur abscissis (?) dentibus graviter punitur. Lex namque divina in his regionibus noviter exorta potestate tali melius quam jejunio ab episcopis instituto corroboratur. (Das ver-

Digitized by Google

ſtehe wer kann.) Sunt etiam illi mores alii ab his multo inferiores, qui nec Deo placent, nec indigenis nil nisi ad terrorem prosunt. — — In tempore patris sui, cum is gentilis esset, unaquaeque mulier post viri exequias sui igne cremati decollata subsequitur etc. (Thietmar. Pertz V. 861.) Ein ſonderbares Einſchiebſel ohne Zuſammenhang mit vorhergehendem und nachfolgendem. Seit wann hat die kathol. Kirche das Heirathen und das Fleiſcheſſen zwiſchen Septuageſima und Aſchermittwoch verboten? Das paßt eher auf Secten des griechiſchen Ritus, ſowie das Enthaupten und Verbrennen der Witwen nur bei den Heiden Statt fand. Ditmar klagt, daß man, wo der wahre Glaube eingeführt ſei, den Gegenſatz allzugroßer Milde und Nachſicht gewahre und die Frevel gegen das heil. Geſetz überhand nehmen. Deßohngeachtet will mit dieſer ſchon S. 104, dann noch vollſtändiger S. 160 abgedruckten Stelle Dr. Roepell das Verfahren der katholiſchen Geiſtlichkeit auf den Pranger ſtellen, und das heißt man gründlich Geſchichte ſchreiben!

S. 19. (c. 12.) Oda, Ekkihardi marchionis filia, a Bolizlavo diu iam desiderata etc. (Thietmar. Pertz V. 861.) Es muß das Ekkehard II ſein, Sohn des 1002 ermordeten Ekkehard aus erſter Ehe, folglich vor 980 geboren. Oda, etwa um 1000 geboren, kann wohl ſchon 1015 vom Pjaſten begehrt worden ſein. Aus zweiter Ehe mit Sunehild ſoll Ekkehard I bloß eine Tochter gehabt haben, die fromme Luitgard. —

S. 19. (c. 13.) Palacky S. 269 bemerkt: „Wippo ſagt wohl, Otto (Bezprem) ſei in Ruzziam geflohen; doch auch der im J. 1031 auf der Jagd von einem Eber (?) zerfleiſchte Sohn des K. Stephan Emerich, heißt in den Hildesheimer-Annalen (Pertz V, 98) dux Ruizorum, und es iſt natürlich, daß Bezprem dort Hilfe ſuchte, in Ungarn, wo er ſie am eheſten erwarten durfte.“ Ich vermuthe, daß als K. Stephan die Slowakei und einen Theil Mährens eroberte 1026—29, ſich auch Ruthenen von Mjesko II losſagten und unter Ungarns Schutz ſtellten, welchen nun Stephan den Sohn zum Herzog gab: daher der Titel dux Ruizorum.

S. 20. (d. 1.) Sueno tumulato Chnutus filius magna cum classe, adductis secum Lachiman Rege Suecorum et Olao Rege Noricorum. ... Thamisiam (1015) intravit. (Leges Edwardi und die darauffolgende Chronik bei Wilkins.) Dieſer Lachiman war vielleicht ein ſchwediſcher Lagman, bemerkt Geijer S. 122.

Digitized by Google

S. 21. (c. 9.) Lappenberg II. 37 ſchreibt: „Richard II und ſein Bruder Erzb. Robert v. Rouen, vermochten (1006?) den Olav, Sohn des Harald Gränske, Enkel des Harald Harfagri, wie einſt ſein Vorgänger Olav Trygweſon in England gethan, in den Schooß der chriſtl. Kirche zu treten, in welcher er ſpäter den glorreichen Namen des Heiligen und Blutzeugen erwarb. Es iſt ohne Grund, wenn Depping und nach ihm Andere dieſe Nachricht auf Olav Trygweſon beziehen."

S. 25. (d. 14.) Ego denique (?) Imperator Knuto ... Facta est autem ista concessio a. dom. inc. 1018. (Mansi XIX. 336.) Ebenſo Alford. Ann. III. 477. — K. Knut ſtiftet 1020 das Kl. Edmundiburgum. (Alford. Ann. III. 481.)

S. 25. (d. 15.) Thurchil was expelled in 1021. Chron. Sax. 152. See a long account of this celebrated Dane in Langbeck, II, 458. Eric (der Jarl v. Norwegen!) met with the same fate as Thurchil. West. 207. Malm. 41. (Lingard, 306.) Die Quellen könnten nicht armſeliger und unverläſſiger ſein. — Lappenberg S. 471 citirt eine Urk. des K. Knut für das Kl. Ely v. 30 Juni 1022, erwähnt aber bloß Gerbrandum Roscylde parrochie (de) Danorum gente unter den Gegenwärtigen.

S. 27. (e. 2.) Die Grafen v. Tusculum mögen auf die Wahl eingewirkt haben, welche wieder auf einen ihres Hauſes fiel, Benedicts VIII Bruder Johann. Glaber Rodulphus, der viel Unrichtiges erzählt, hat die Worte: Erat Johannes iste, cognomento Romanus, frater illius Benedicti, cui in episcopatum successerat largitione pecuniae, repente ex laicali ordine neophitus constitutus est praesul.

S. 27. (e. 3.) Außer Mrkgr. Maginfred und ſeinem Br. B. Alricus v. Aſti nennt Muratori noch Hugo und Albertus Azzo, Vorfahren der Markgrafen v. Eſte, als Fürſten Italiens, welche dem K. Robert ihre Krone antrugen, und beruft ſich auf Tr. de la vraye origine de Hugues Roy d'Italie p. 77. dans l' Histoire des Comtes de Poictou et Ducs de Guienne. Mrkgr. Hugo kam auf der Geſandtſchaftsreiſe durch Tours, hielt ſich dort zwei Tage auf und gab gute Worte: orta est querela Canonicorum S. Martini contra quosdam Marchiones Italiae, Bonefacium videlicet, Albertum et Aczonem, Otbertum, et Hugonem propter terras b. Martini de Italia, quas injuste tenebat. Quorum (?) Hugo accidit ut interea legationis causa Rotbertum Francorum Regem adiret, et per S. Martini locum transiret etc. (Martene I. p. 51.)

Digitized by Google

S. 28. (e. 4.) K. Hugo, Sohn des K. Robert, † jung 27 Spt. 1025. In der Grabſchrift (Duchesn. Script. Franc. IV, 79) heißt er: Juvenis, flos juvenum, puer.

S. 28. (e. 5.) Domino suo Regi Roberto Fulco Andegavorum Comes (Rivet lieſt Fulbertus Carnot. Ep.) salutem etc. Guillelmus Pictavorum Comes, herus meus, loquutus est mihi nuper dicens, quod postquam Itali discesserunt a vobis, diffisi, quod vos Regem haberent, petierunt filium suum ad Regem etc. (Bouquet Recueil. X, 500). Weiteres bei Mascov. annot. 21. p. 59 etc.

S. 29. (e. 9.) Maginfredo Marchioni clarissimo et uxori suae Bertae (Gräfin v. Reggio) prudentissimae Guillelmus Dei gr. Dux Aquit. in perpetuum vigere. Quod coeptum est de filio meo, non videtur mihi ratum fore, nec utile, nec honestum etc. (Rerum Gallic. et Franc. scriptor. X, 484.) Daſelbſt p. 610 ein Gnadenbrief des K. Robert auf Anſuchen des Gr. Wilhelm v. Poitiers, actum Turonis a. 1025. —

S. 30. (e. 10.) Wilhelm V Hrz. v. Aquitanien an B. Leo v. Vercelli, Spt. oder Oct. 1024. (Rerum Gallic. scr. X. 483.) — Der kön. Palaſt in Pavia zerſtört; dann erſt Geſandtſchaft an Hrz. Wilhelm in Poitou ꝛc. (Ibidem Chron. Ademar. X. 161.) Der andere Brief an B. Leo: Minime tristor etc. Ibid. 484. — Gründungsurk. des Chorſtiftes S. Ariani, durch B. Ulrich, beſt. von Mrkgr. Odelrico Manfredi und deſſen Gm. Berta. Ciuita aste actum a. 1024. ind. VII. (Mon. h. patr. Chart. I. p. 443.) Vrgl. Tab. XXXVI. Maginfreds T. die berühmte Adelheid v. Suſa war, glaubt man, um dieſe Zeit mit Otto Wilhelm v. Burgund verlobt, noch faſt Kind.

S. 30. (e. 11.) Praestolabantur illum (Odonem) Legati ex Italia directi, deferentes ei arram Principatus, ut aiebant, totius Italiae regionis. (Glaber. Rod. p. 41.)

S. 30. (f. 1.) Quem jugiter in praecordiis animae suae fovet, domino ac patri suo Fulberto, H. perpetuo vigere. Dux noster Guillelmus nobis amicissimus profecturus est in Italiam die Jovis proxime venturo sciscitatum de causa filii sui, si cum honore et incolumitate sua fieri queat, ut Itali eum eligant sibi in Regem, faciant ei sacramentum, et Italiae regnum concedant, et Romanum Imperium accipiant per rectam fidem, quantum possint. Hac de causa processurus (praecessurus) est prudens pater cum filio, quem supra dixi, cum ipsis deliberaturus. Nunc ergo prudentiae vestrae

Digitized

sit decernere, utrum illo absente veniatis juxta condictum. Si veneritis, victualia vobis, Deo largiente, non deerunt etc. (Recueil X. 488.) Baron. a. 1025. II hat den Schluß nicht, welcher deutlich erkennen läßt, daß ein untergeordneter Geiſtlicher an den Biſchof ſchrieb, nicht K. Hugo. Im MS. ſteht bloß H. und man vermuthet darunter Hildegarium Magistrum scholae S. Hilarii Pictav.

S. 31. (f. 3.) Nachdem Balderich erzählt hat, Gerard, B. v. Cambray, habe ſich den Lothringiſchen Großen wider die Wahl des Königs Konrad (1024) nicht angeſchloſſen, ſetzt er hinzu: Nihilominus Regem Francorum placare muneribus studuit, ne sibi primitus usurpationem inferret, quam toto Regno facere ad consilium habuit. (Balderic. Chronic. Camerac. cap. 50.) Vrgl. Sigeb. Gembl. a. 1026.

S. 32. (f. 6.) Conradi II. Regis diploma, quo, interuenientibus Gisela Regina, Aribone Praesule Mogunt., Piligr. Archiep. Colon., Ramberto Ep. Virdun., et Theoderico Duce, confirmat privilegia abbatiae S. Maximini Trevirensis. Dat. III Id. Januar., Ind. VIII, a. d. inc. 1026. an. Conradi II regnantis II. Actum Treviris in Dei nomine amen. (Calmet, hist. de Lorraine, Preuv. p. 401.) Es muß Ind. VIIII heißen. — Chron. Quedlinb. a. 1025 nennt Konrads II einziges Töchterlein, welches der Äbtiſſin Adelheid zur Erziehung übergeben wurde, Beatrix, bei Wippo heißt aber die Braut Heinrichs I, welche 1034—35 zu Worms ſtarb, Mathilda. Stenzels Stammtafel ſetzt Mathilde geb. 1027 (?) als einzige Tochter Konrads II, obwohl er S. 132 Beilage 6 die Beatrix erwähnt.

S. 33. (f. 7.) Die Deutſchen mittunt ad Papam Romanum, ut eis in hoc quod decreverant consentiret: qui statim libentissime annuit, mandans insuper, ut (Konrad) quantocius suscepto Germaniae sceptro Romam pergeret, suscepturus totius Italiae coronam. Konrad bricht auf, cui protinus in descensu *Alpium*, quem Curiam Gallorum licet corrupte vocant, in oppido Cumis occurrit cum summo apparatu Papa etc. Konrad auf Pavia ferociter irruit, Iporeiam primitus civitatem capiens, deinde ceteras etc. (Glaber Rod. 43.) Dagegen Wippo p. 471: Rex ingressus Italiam, per Veronam inter Mediolanum et Papiam, Vercellas venit etc. ſehr unklar.

S. 33. (g. 3.) Hoc anno (1024) transfretavit Bugiano in Chorvatia (Croatia) et comprehendit ipsam Patrocissam (principissam?) uxorem Cismigi (al. Eosmigi, Cosmizi), et direxit illam Constantinopolim. (Lupus Protosp. a. 1024, Pertz VII, 57.)

Digitized by Google

S. 36. (g. 10.) Muratori citirt bei J. 1026 den Lupus Protospata (ad a. MXXVII): Despotus Nicus (Andronicus?) in Italiam descendit cum ingentibus copiis Russorum, Wandalorum, Turcarum, Bulgarorum, Brunchorum, Polonorum, Macedonum, aliarumque nationum ad Siciliam capiendam. Captum est autem Rhegium, et ob Civium peccata destructum est a Vulcano Catapano, et Basilicus Imperator obiit Anno Secundo. Nicht Baſilius II, ſondern Konſtantin VIII iſt hier zu verſtehen, bemerkt Camillus Peregrinus.

S. 37. (g. 13.) Cnstplt. Concilium adversus defectionum et tumultuum authores a. mundano 6531 etc. (Mansi XIX, p. 461.) Eine andere ſolche Synode erwähnt Calmet. hist. univ. V. 414 aus Jus Graeco-Rom. die im Jäner 1027 zu Cnſtpl von 22 Metropoliten, 9 Erzbiſchöfen ꝛc. gehalten worden ſein ſoll.

S. 39. (h. 2.) Richilda Comitissa et Bonifacius Marchio donant bona in Compagnola ad fauorem Ecclesiae S. Benedicti de Gonzaga, dat. 28 April. 1025. (Bullar. Casin. II. 76.) Fehlerhaft.

S. 40. (h. 3) K. Konrad II feiert Oſtern 10 Apr. 1026 zu Vercelli. In ipsis diebus Paschalibus Leo ejusdem Civitatis Antistes, vir multum sapiens, mundum cum pace reliquit, cui Ardericus Mediolanensis Canonicus successit. (Wippo.) — In n. s. et ind. Tr. Conradus diu. larg. clementia Rex .... fidelissimo nostro Bosoni seu Vuuidonis fratribus, Arduini (des Exkönigs?) marchionis filiis concedimus.... res quas tam haereditaria successione quam iusta acquisitione etc. Hugo cancell. uice Domini Aribonis Archiep. et Archicanc. rec. p. 453. (Publicato dal Durandi doc. 11. Jahr 1026 vor dem Zug nach Rom.) — Wippo p. 471 erzählt vom Tode des B. Leo v. Vercelli: vir multum sapiens, mundum cum pace reliquit. Seinen Charakter beſchmitzt ein elend geſchriebenes Briefchen an Hrz. W. v. Aquitanien (Duchesne No. 59 oder Recueil X. 501), das eher als nicht von Widerſachern ihm unterſchoben wurde. Es lautet zu einfältig, um Beachtung zu verdienen. — Muratori Collect. Script. Ital. XII gibt die Chronik des Bonincontro v. Monza, welcher von Konrad II erzählt: Ab Henrico Archi-Episcopo Mediolani, primo in Modoetia, postea Mediolani in Sancto Ambrosio coronatur. Daß der Unachtſame Henrico ſchrieb ſtatt Heriberto (vielleicht hat ſich auch bloß der Copiſt verſehen und das Original enthielt den rechten Namen), macht die Angabe nicht im mindeſten unglaubwürdig. —

Digitized by

S. 44. (h. 14.) Raynaldus comes dedit s. Benigno pro requie animae patris sui Ottonis, vocati Wilhelmi .... in Euoregio (Ivrea) terram. Actum est hoc ab inc dom., 1000. vigesimo sexto, post mortem Wilhelmi comitis, qui ipso anno obiit. (Mabill. Saec. VI. Bened. P. II. p. 40.) Ob Rainald nicht nach Ivrea kam, von K. Konrad die italien. Lehen zu empfangen?

S. 45. (i. 2.) Joannes XIX (XX) Dietmaro archiep. Salzburgensi ius pallii et crucis praeferendae, et in stationibus festivis super nachum equitandi etc. concedit. (Kleinmayern Anhang 217.) Das Datum vermuthlich 21 Juni 1026.

S. 45. (i. 3.) Joannes XIX (XX) ecclesiae Silvae candidae possessiones episcoporumque privilegia, petente Petro ep. confirmat 17 Dec. 1026 (vermuthlich). Ughell. I. 93. Cocquel. I. 334. Eben ſo unverläſſig Synodus Romana, pro juribus Episcopo Sylvae Candidae servandis.... Ego Joannes div. prov. XIX Papa Romanus .... ein langes verwirrtes Gerede. Datum XIX kal. Januarii per manus Bosonis Ep. Tiburtinae Eccl. et Biblioth. S. A. S. Kein Jahr. (Mansi XIX. 487. Ughell. I. 98.)

S. 47. (i. 10.) Als Parteimann erzählt den Rangſtreit der Mailänder Arnulf (Pertz X. 12) und prahlt recht abgeſchmackt: praevalente impetu et fortitudine Mediolanensium Ravennates terga dederunt, magna ex parte vulnerati etc. p. 13. — Jo. Ep. s. s. Dei. Dilecto in Chr. filio Hildiwardo s. Nuemburg. eccl. ep. et omnibus successoribus tuis etc. Convenit apostolico moderamini etc. — (Mansi XIX. 482.)

S. 47. (i. 11.) Romanum Concilium, in quo lis inter Gradenses, et Aquilejenses de jure metropolitico, pro Aquilejensibus decisa est. a. 1027. (Mansi XIX. 480.) Apographum Monumentum, seculo duodecimo ad finem vergente exaratum, in Archivo Aquilejensi asservatur. (de Rubeis p. 512.)

S. 50. (k. 7.) Kr. Konrad beſt. die Rechte und Beſitzungen des Kl. St. Peter zu Perugia, und nimmt es in den kaiſ. Schutz — auf Fürſprache des P. Johann. Hugo Cancellarius, vice dom. Haribonis Archiep. et Archicancell. rec. Data an. dom. Inc. 1027; regni vero dom. Chuonradi secundi, regni ejus tertio, Imperii autem primo, ind. decima. Acta Romae. (Bullar. Casin. II. 78.)

S. 51. (k. 10.) Post mortem Heinrici Imp. Pandulfus, olim Princeps Capuanus, quem Heinricus ob defectionem in vincula conjecerat, e custodia egressus, Capuam pergit: sed a Capuanis rejectus, in montana grassatur, et conductis undique latrunculis, nocte intempesta in S. Vincentii monasterium irruptione facta, cuncta depraedatur. Mox Capuam properat. Hilarius abbas a Guaimario principe auxilium petit, obtinetque. Missus illuc Rainulfus comes, conductis Nortmannis et Capuanis: ad cujus adventum sacrilegi praedones statim in fugam se dedere praecipites. (Mabillon. Ann. Bened. ad a. 1024, IV. 307.)

S. 52. (k. 11.) Der Dominikaner de Rubeis (Mon. Eccl. Aquilej.) gibt p. 500 ein elend copirtes Notariatsſtück von dem kaiſ. Gericht zu Verona 20 Mai 1027: Aderant cum eis (Kr. Konrad und Söhnchen Heinrich) Popo Archiep. Treverensis, et Ucellinus Trausburgensis (Wezelin v. Straßburg). et Mequardus de Podeybrun, Wermundus Ep. Constantiensis, Vudelricus Tridentinus, et Rocerius Tarvisanus, Albunianus Bellunensis, et Regico Feltrensis, et Helmengerus Cenetensis (Ceneda). Es folgen eine Menge Namen weltlicher Herren, und dann ein breites Advocatengewäſch. Ego quidem Arnoldus Notarius, et judex Sacri Palatii, jussione sua praedicti Imperatoris et Judicum, a motione (?) hanc Chartam scripsi, et interfui anno ejusdem Domini Conradi gr. D. Imperatoris Augusti in Italia primo, XIII kal. Junii, Ind. decima. — Documentum, quo Rambaldus Tarvisii Comes donat Episcopo Tarvisino omne Silis fluminis teloneum. Actum imperante Henrico a. IX. VIII kal. Febr. ind. VI. (Ughell. Ital. sacra V, 509.) Dieſer Rambaldus iſt wohl der beim Gericht zu Verona 20 Mai 1027 erſcheinende Regimbaldus Comes. (de Rubeis. Ravenn. p. 500.)

S. 53. (l. 1.) Drei Urk. ſind hier leider ſehr zweifelhafter Art: 31 Mai 1027 dat. Brixie bei Ughell. V. 591, doch eher Brescia als Brixen; 1 Juni dat. Monte Rittena in loco qui dicitur fontana frigida bei Ughell. V. 592 und Hormayr Beitr. II. 31; endlich 12 Juni dat. Stegon bei Lang. Regest.; aber Hund. Metrop. Salisb. I. 316 hat VII id. Jun. alſo 7 Juni, Hormayr ebenfalls. Einige halten das Stegon für Stechau in Oberſteiermark. — Um 920 ſchenkte Frau Wilpurg der Brixner-Kirche in die Hand des B. Meginbert v. Seben einige Huben zu Haßinheim (Hauzenheim, ein Schlößchen unter Hall rechts am Inn); ſo geſchehen ad Vuiltinam (Kl. Wilten, die alte Vel-

Digitized by Google

didena). Um 1140 übergab B. Regimbert v. Brixen zu Wiltein das Stift Canonicorum regularium S. Augustini dem Prämonſtratenſer-Orden, oder ſchon 1138. Die erſte Spur des Namens Innsbruck findet ſich in einem Ablaßbrief v. 9 Juni 1027: Ego frater Joannes Madins Dei gratia Dulmensis episcopus (in partibus, war er apoſt. Legat oder Vicar?) universis Chr. fidelibus per Brixinensem Dioecesin constitutis salutem in Filio gloriosae Virginis.... 40 Tag Ablaß an einigen Tagen omnibus vere (Hormayr ſetzt fere!) poenitentibus et confessis, qui ecclesiam in Inespruge in festis b. Petri et Jacobi App. ac b. Marie Magdalene, in quorum honorem ipsa ecclesia est fundata (St. Jakob in der Au).... dummodo ad id Diocesani accesserit Voluntas. Datum in Wiltein. a. Dom. incarn. 1027, quinto Idus Junii. (Hormayr Beiträge II. Thl. Urk. Nro. IX.) Man vermuthet, es ſei 1327 zu leſen!

S. 54. (l. 4.) Constantiensis ecclesiae praesul erat Heimo, vir sapiens in Deo, modestus et providus ad seculum. (Wippo p. 462.) Nach Herm. Contr. ſtarb er subito pleuresi 18 März 1026, nach Hartmann. Eins. 19 März. — Brun Augustensis Ep. et Welph Comes praedis et incendiis inter se mutuo debacchantur. (Herm. Contr. a. 1026.) Was ſich von genealog. Notizen des alten Welfen-Hauſes auffinden ließ, hat Stälin Wirtemb. Geſch. S. 556 emſigſt zuſammengeſtellt.

S. 54. (l. 5.) 1026. Kounradus rex Italiam petiit. Heimo Constantiensis episcopus obiit; Warmannus successit. Brun, Augustensis episcopus, et Welf comes mutuo praedas et incendia exercent. (Ann. Aug. Pertz V. 125.)

S. 55. (l. 6.) Nach Calles. Ann. Eccles. V. p. 261 ſtarb Erzb. Günther v. Salzburg Mrkgr. v. Meißen am 1 Nov. 1025, und alſogleich folgte durch Wahl der ausgezeichnete Dietmar. — Konrad gekrönt Oſtern 1027. Inde (von Rom) in proxima dominica regressus, ac pervasa circumquaque potestative ea regione, in pace repatriavit, et nativitatem s. Johannis babtiste Imbripoli (Regensburg? in vita S. Godehardi heißt es Herbipoli) novus imperator celebravit; ubi et defuncto in bona senectute Heinrico duce Bawarie, filio suo Heinrico eundem ducatum principum delectu commendavit. (Ann. Saxo. Pertz VIII. 677.) Aber Hrz. Heinrich V ſoll 1 Spt. 1026 ſchon geſtorben ſein.

Digitized by Google

S. 56. (l. 11.) Synode zu Seligenſtatt im J. 1026, bekannt ex vita S. Godehardi Ep. (Leibn. I. 493.) Quam tamen synodum unanimitas fratrum in futurum annum comperendinavit. Rex autem natale Domini festum Iporet (Iporegiae) initiavit. ... (Arguimus hoc concilium anno 1026 coactum. Mansi XIX. 460.) Aribonis Mog. Arch. invitatoria scripta Godehardo Hildesiensi ad concilium in Salingestat. (M. 394.)

S. 57. (l. 12.) Hildensheimense chronicon: Anno 1027. Indict. X. synodus generalis in Francovvrdi episcoporum 22. praesente Cuonrado Imp. in qua damnatus Godehardus dioecesim suam super Gandeshemense territorium canonice retinuit, testimonio 7. episcoporum etc. In hac synodo Godehardus juvenis frater imperatoris arma compulsus deposuit, et clericalem tonsuram accepit. In eadem synodo domna Sophia abbatissa Gandersehimensis nonnas suas, cogente synodali decreto, ab archiepiscopo (Moguntino) recepit. (Mansi XIX. 478.) Näheres in Vita Godehardi. (Leibn. I. p. 493.) —

S. 58. (m. 4.) Conradus Rex, acto Yporegiae Natali Domini, in ulteriora progressus, Luccam cum Reginhero Marchione in deditionem accepit, Romamque perveniens, a Joanne Papa, in die sancto Paschae, imperator coronatus est, subactaque Italia tota, reversus, in Alamannia, apud Ulmam placitum habuit, ibique ad deditionem Ernustum Ducem, privignum suum, et Welph Comitem, cum aliis accipiens, per aliquot tempora exilio deputavit. Cuiyburg, castrum Werenharii Comitis adhuc renitentis, aliaque nonnulla rebellium castra capta sunt. Conradus etiam patruelis ejus, sese Imperatori tradens, in exilium nihilominus mittitur. Werinharius, Argentinae Praesul, Constantinopolim ab Imperatore legatus dirigitur, ibique in sequenti anno defunctus Wilihelmum successorem accepit. Hiltegart Bouchaugiae (Buchaugiae) abbatissa efficitur. (Herm. Contr. a. 1027. Neu von Pertz VII. 120.) Ferner: Castrum .... quod Chuigeburch dicitur, tribus mensibus obsessum. Werinhero comite frustra diu repugnante, tandem ab ipso rege capitur. (Ann. S. Gall. a. 1027.)

S. 59. (m. 5.) Stenzel II. 189 erklärt Mittenha mit Muttenz, bei Baſel, unfern des Rheins. Erbvertrag über Burgund zwiſchen K. Rudolf und dem Kaiſer. (Wippo.)

Digitized

S. 60. (m. 8.) Wilh. Gr. v. Angouleme † 6 Apr. 1028. Grabſchrift in der Domkirche zu Angouleme: Hic jacet domnus et amabilis Willelmus Comes Egolismae, qui ipso anno, quo venit de Hierusalem, obiit in pace VIII Id. April., vigilia Osanna, MXXVIII. an. ab Incarn. Et tota progenies jacet in loco S. Eparchii. (Rerum Gallic. et Franc. scriptor. X. 162.) Der Sohn Alduin folgt. Wenn aber Wilhelm um dieſe Zeit in der Heimath ſtarb, ſo muß er ſchon vor 1028 in Jeruſalem geweſen ſein. — Über die Pilger-Züge ſ. Chron. Ademari ap. Mabillon. IV. 329. Vita B. Richardi, ibid. Acta SS. saec. VI. — Gallia Christiana VIII. 1437 u. a.

S. 62. (m. 14.) Kr. Konrad II beſt. per interventum dilecte coniugis nostre Gisile, videlicet imperatricis auguste .... der Kirche v. Speier (B. Walther) alle Priv. Uodalricus canc. ad vicem Arbonis archicap. rec. Dat. XIIII kal. novembris, ind. XI. a. d. inc. 1027. a. autem domni Chuonradi secundi regni IIII. imperii vero I. Actum Triburie (Dieburg). Remling Urk.

S. 63. (n. 3.) Charta Ebali Remens. Antist., qua monasterio Mosomensi restituit ecclesiam Duziaci, quam antiquitus possederat. Actum Remis regnante Roberto XXXVIII anno, ann. Episc. Ebali II., ind. VIII. J. 1024. (Martene, thes. Anecd. I. 144.) — Streit zwiſchen dem Biſchof v. Autun und der Abtei Vezelay 1027. (Willelmi abb. Divion. ep. ad Odilonem abb. ap. Mabillon. IV. 333.) — Wirren wegen der Biſchofswahl v. Meaux, wobei Erzb. Leotherich im Spiel. (Recueil X. 478.)

S. 64. (n. 7.) Hugo Gr. v. Chartres B. v. Auxerre, in Fehde mit Gr. Rainald, bekam ihn durch Liſt gefangen. Von der Gem. Adheliz (Judith) wurde der Vater Mrkgr. Richard II v. Normandie um Hilfe angefleht, und dieſer ſchickte (1024?) den erſtgeb. Sohn Richard (III), welcher die Burg Mirmand in den Alpen eroberte und mit ſeinen Normannen ſo fürchterlich hauſete, daß B. Hugo demüthigſt, einen Pferde-Sattel auf dem Rücken, den jugendlichen Sieger um Schonung bat, wie die Sage erzählt. (Lappenberg II. 39.)

S. 65. (n. 7.) Odelrichs verfänglicher Brief: Quod tuo .... in Recueil X. 504. — Der des Hrz. Wilhelm V an B. Fulbert: Quem in praesenti .... 485; der Fulberts an K. Robert: Venirem .... 480; an B. Goffrid v. Chalon: Ad benedictionem .... 481.

S. 65. (n. 9.) Wilhelm ſchreibt nach des K. Hugo 27 Sept. 1025 erfolgten Ableben und vor Heinrichs zu Pfingſten 1027 geſchehenen

Digitized by Google

Krönung im Recueil X. 485: Quem (den K. Robert) in praesenti adire dimitto, minores inimicitias me suscepturum putans ob meam absentiam, quam si essem cum domino rege vel regina non consensurus in ordinando rege absque meo fratre Odone comite; quem enim ipse regem fieri voluerit, ipsum et me velle pro certo noveritis. De ejus cum domino rege concordia quicquid audieris, et ubi sit, si nosti, peto rescribere, et si novi regis erit sacratio, an non et cujus. — In einem Schreiben an K. Robert bezeichnet Odo Gr. v. Champagne folgende Urſache des Zerwürfniſſes mit dem Könige: Postquam tuam gratiam avertisti a me et honorem, quem dederas, mihi tollere nisus es, si me et honorem meum defendendo aliqua tibi ingrata commisi, feci hoc lacessitus injuriis et necessitate coactus. . . . . At si me dishonorare velle desistas, nihil in mundo est quod magis quam gratiam tuam vel habere vel promereri desiderem. . . . Unde suppliciter exoro clementiam illam, quae tibi naturaliter adest, si malîgno consilio non tollatur, ut jam tandem a persecutione mea desistas etc. (Recueil X. 502.)

S. 66. (o. 1.) Monasterio Dervensi restitui jubet Rex Robertus quasdam ecclesias, quas Stephanus de Junci-villa invaserat. Es geſchah auf die Bitte des Abtes Dudo v. Moutier-en-Der. Cujus clementissime faventes petitioni etc. (Mabillon IV. 332.) — In Placito judicium fert Robertus Rex, quo villae monasterii s. Germani a Pratis eximuntur a vexationibus etc. Ego Balduinus Cancell. relegi et subscr. (Recueil X. 612.) — Cabilonensi Ecclesiae unit Rex Robertus Abbatiam B. Mariae de Laumpna villamque concedit, supplicantibus Henrico, Duce Burgund., Hugone Cabilon. Comite et Autisiodor. Pontifice, coram frequentia Procerum. Actum Remis publice ann. Incarn. Verbi 1027, regnante Roberto Rege XXXVIII (XL?) Balduinus Cancellar. relegendo subscripsi. (Gall. Christiana IV, Instrum. p. 228.) Weil der Graf-Biſchof Hugo unter den bei der Krönung anweſenden Prälaten nicht genannt iſt, ſo möchte er am 14 Mai 1027 ſchon auf der Wallfahrt geweſen ſein.

S. 67. (o. 3.) Robertus Rex varia dona confirmat, collata Monasterio Columbensi (Coulombs bei Nogent-le-Roy) in Belsia, supplicante Odelrico, Ep. Aurel., qui hanc Abbatiam reformaverat. . . . Actum publice Parisius, an. Inc. Verbi 1028, regnante Roberto Rege XL. S. Odelrici Aurelian. Ep. S. Isambardi fratris

Digitized by Google

ipsius Ep. S. Hugonis filii ipsius Isambardi. S. Fulberti Ep. etc. — Ego Balduinus Cancellar. relegendo subscripsi. (Rerum Gallic. et Franc. scriptor. X, 617.)

S. 67. (o. 4.) Etliche Jahre vor Otto Wilh. war ſein Sohn Wido geſtorben, deſſen Sohn Otto Gr. v. Macon. (Mabillon IV. 334.) Des Otto W. und der Irmengard v. Roucy Kinder: Rainald verm. mit Adeliz T. Richards II v. Normandie; älteſte T. verm. mit Landry Gr. v. Auxerre und Nevers; Agnes dritte Gm. Wilhelms III v. Poitiers; die dritte (Lucia?) verm. mit Wilhelm Gr. v. Arles. (H. de Bourgogne I. 253.) Der Irmengard Bruder war Bruno Lotharii regis ex sorore nepos, natus nempe ex Albrada Ludovici filia, Reginaldi Roceiensis Comitis uxore. (Rerum Gall. et Franc. scriptor. X. 382.)

S. 68. (o. 7.) Pagi a. 1028. VI citirt den Todestag Fulberts ex Chron. Vindocinensi: Domnus Fulbertus Ep. Carnotensis Eccl. mirabilis modernorum temporum Doctor, obiit in Domino quarto Idus Aprilis, und ex Chron. Delensi den Beerdigungstag: Defectum Luna passa est nocte, quae lucescit in Parasceue Paschae, quod fuit secundo Idus Aprilis. Die vero praecedente Coenae dominicae depositio domini Fulberti Carnot. Ep. — Vrgl. Mabillon IV. 351. — Rer. Gallic. script. X. 323, und 209 not. und 482. — Hugonis Chron. Pertz X. 392 hat Ind. 7, gewiß falſch. Nach H. de l' égl. gallic. ſtarb Fulbert 10 April 1028. (Bouq. Recueil X. 456.)

S. 69. (o. 8.) Fulbertus Ep. Carnot. ad Arnulphum Archiep. Turon. Si Pallium requisistis a Rom. Pontifice etc. (Epist. 60 in Rer. Gall. script. X. 473.) — Die Canoniker v. Chartres ſchreiben an Leotherich: Multum miramur etc. (Ibid. X. 508.) Sie ſchreiben an die Biſchöfe v. Beauvais, Orleans, Tours: Conquerimur apud vos etc. (Ibid. 509) und bitten noch eigens den hl. Abt Odilo p. 510.

S. 70. (o. 13.) Über Hungersnoth und Peſtſeuche 1028 ſ. Hugonis Flaviniac. Chron. Virdun. Dazu Mabillon. Annal. Bened. IV. 343 — 345.

S. 71. (p. 1.) Im J. 1028 ward Bruno, B. v. Toul, vom Kr. Konrad zum K. Robert geſchickt ad componendas quasdam discordias; eumque hac legatione tam bene perfunctum fuisse, ut nulla deinceps inter eos controversia fuerit. (Johannes de Bayone apud Mabillon. IV. 344.) Mabillon bemerkt, Wibert, der Biograph des hl. Bruno, ſetze irrig dieſe Geſandtſchaft nach dem Tode Odo's Gr. v. Troyes, da dieſer 6 Jahre nach K. Robert geſtorben iſt; er

Digitized by Google

blieb bei Bar 17 Spt. 1037. Wibert scheint den Otto Wilhelm v. Burgund († 21 Spt. 1027?) bezeichnet zu haben.

S. 72. (p. 3.) Konrad II schenkt dem B. Udalrich v. Trient den Trienter-Comitat, actum Presciae prid. kal. Junii Ind. X. (31 Mai 1027) a. D. Chuonradi Regni III, Imperii I. (Bonelli notizie della chiesa di Trento.) — ferner Comitatum Bauzani et Vallis venustae. Data kal. Junii. Ind. X. a. D. inc. 1028 (1027). Anno autem D. Chuonradi II (Regni) III. Imperii II. (I.) Actum monte Rittena in loco qui dicitur Fontana frigida (Kaltenbrunn). — Konrad II schenkt ad monasterium Sabionense (dem B. Hartwik v. Brixen) Clusas sitas in loco Sebona in pago Orital (Norithal) in comitatu Engilberti cum theloneo auf Antrag des Erzb. Aribo v. Mainz und des B. Bruno v. Augsburg und Bitte der Kaiserin Gisla, des Sohnes K. Heinrich, nec non Adalberonis Carentani ducis. . . . . Data VIII Cal. Maji. Ind. XI. A. D. inc. 1028. Anno autem D. Chuonradi secundi Regni IV. Imperii vero II. Actum Aquisgrani feliciter Amen. — (Hormayr Beiträge, II Bnd.)

S. 73. (p. 6.) 1029. ind. 12 (begann Spt. 1028) Imperator natalem Christi Inglenheim peregit. Brun Augustae civitatis (ep.) frater Heinrici imperatoris, obiit. Cui Eppo regius capellanus successit. Generalis sinodus in Palithi praesidente imperatore cum episcopis 11, in qua iterum Mogontinus archipraesul domnum Godehardum super Gandesheim inquietare cepit. (Ann. Hildesh. Pertz V. 97.) — Hingegen A. d. i. 1029. Imperator in Palithi natale Domini celebravit, ubi . . . . veterem querelam contra b. Godehardum etc. (Ann. Saxo. Pertz VIII. 677.) Saxo, in diesen Tagen höchst dürftig und ungenau, kann sich wohl verschrieben haben; die ausführlichere erste Angabe ist offenbar vorzuziehen, auch wohl zu glauben, daß die eilf Bischöfe nicht am Weihnachtsfest sondern später zu Pölte ihre Synode hielten. Nun citirt aber Böhmer ein Diplom: Konrad II best. dat. Augustae 30 Dec. 1028 dem Grafen Wilhelm Heinrichs II Schankung über Trachendorf. Mitgetheilt von Pertz, und eben da 1 Jäner 1029: Konrad wiederholt den Mönchen der hl. Kreuzkirche im Nordwald die Schankung Heinrichs II v. 7 Juni 1009. (Mon. Boic. XI. 144.) Wie konnte der Kaiser in 4 Tagen von Ingelheim oder von Pölte nach Augsburg reiten, im Winter, an hohen Feiertagen? Im J. 1029 feierte er Weihnacht zu Paderborn. — Hergott. Orig. Habsburg. II. 109 erwähnt eine Urk. Konrads II dat. Pollingen (Kloster

bei Weilheim ob München) 15 Dec. 1028, welche gut zur Annahme ſtimmt, der Kaiſer habe dieſe Weihnacht zu Augsburg gefeiert.

S. 73. (p. 7.) Herm. Contr. ſagt bei J. 1036: Irmingarda, Welf comitis vidua, hat ſtatt der Cleriker zu Altdorf Nonnen eingeführt. (Pertz VII. 122.) — Anonym. Weing. bezeichnet ſie als de gente Salica de castro Glizberch. (Gleiberg bei Gießen meint Wenck. Heſſ. L. Geſch. II. 2. S. 556.)

S. 73. (p. 8.) Stälin S. 481 beruft ſich zum Beweiſe, daß Ernſt II ſchon 1029 reſtituirt war, auf die Kl. Seckinger-Urk. dat. 29 März 1029, wo die Worte: Ernesto Alamannorum Duce inclito etc. (Tschudi Chron. Helvet. 1. S. 11 und Senkenberg Sel. jur. et hist. T. 3. S. 258.) Dann Konrads II Diplom dat. Tungirde 20 Mai 1029 (Eccard. Corp. hist. 2, und Falkenſtein C. d. ant. Nortg. 22) wo es heißt: Traditionem Ernesti Ducis suscepimus scil. Wicenburg cum omnibus appendiciis suis, ob honorem regni .... Haec est tradicio comitis Ernusti, pro qua compensato sibi honore ducatum Bojaricum tradidimus.

S. 76. (q. 4.) Stenzel II. 193 ſchreibt: 14 Spt. 1029 Verſammlung des Kaiſers mit vielen Fürſten in Hirutfeld, doch wohl Hersfeld. (Vita Meinwerci c. 102.)

S. 77. (q. 6.) Adelboldus praefuisse scribitur Ecclesiae annis XVIIj. decessit a. M. XXVIIj. quinto Cal. Dec. sepultus in Basilica, quam aedificaverat Trajecti. (Heda. Hist. Epp. Traject. Franequerae 1612. 4. p. 282.)

S. 80. (r. 5.) Palacky S. 271 gibt faſt vollſtändig dieſe ſchöne Urk., welche leider kein Datum und von mehreren Namen nur den Anfangsbuchſtaben hat. Actum in Olomuci, praesentibus H. episcopo, Duce de Polonia (vielleicht Otto Bezprem), Veltz (Zweſt?) comite, Thazz (Tas) comite etc.

S. 80. (r. 6.) Palacky S. 273 will den Jungfrauenraub in's J. 1029 ordnen; Ann. Saxo (Pertz VIII. 675) redet zwar davon am Schluß des J. 1021, aber ſelbſt ſeine Worte deuten auf ſpätere Zeit: Bracislaus ..... ne Teutonis calumpniandi Boemios iusta esset occasio, salutato cum nova nupta patre, in Moraviam profectus est. Nam hanc sibi pater tradiderat, fugatis inde Poloniis, ex quibus multos comprehensos, centenos et centenos catenatos vendi iusserat etc. Das kann vor 1028 nicht geſchehen ſein. Der Ort des Raubes iſt nicht genannt, Palacky ſcheint Schweinfurt anzunehmen,

Digitized by Google

A. Buchner S. 163 ergänzt aus ſeiner Phantaſie das Fehlende, läßt den Achilles im Sprachzimmer des Niedermünſters in Regensburg das eiſerne Gitter mit dem Schwerte durchhauen und mit der geliebten Beute im Galopp davonſprengen. — Bracislaus, Bohemiae Ducis Odalrici filius Juditham, sororem Ottonis de Suinvorde, de monasterio, ubi (?) erudiebatur, rapuit. (Cosmas Prag. ap. Mencken ad a. 1020.) — Aus dem Zögling des Inſtitutes wird geſchwind eine Nonne, weshalb A. Buchner an den Säbel ſchlägt und ernſthaft verſichert S. 163: „Der Kaiſer wollte Krieg anfangen, als das Verbrechen ihm zu Ohren kam; allein da er vernahm, die Hochzeit wäre bereits vollzogen, ſo unterblieb die Sache.“ Ja, ſie unterblieb.

S. 83. (s. 3.) Stälin S. 483 gibt dem Hrz. Ernſt eine Schweſter des P. Leo IX zur Frau und citirt zum Beweis dieſer Angabe: Ida, nobilis foemina de Suevia nata ..... Haec fuit filia fratris (des Halbbruders) Imperatoris Heinrici III, filia quoque sororis Leonis Papae, qui et Bruno. (Albert. Stadens. a. d. 1112, p. 260. ed. Schiller in Script. rer. Germ.) Das lautet beſtimmt, und läßt man es gelten, ſo war Ernſt II kaum ein Sohn der Giſela; als ſolcher kann er nicht vor 1007 auf die Welt gekommen ſein, und die Schweſter des 972 gebornen Papſtes wäre viel älter geweſen als er. Ernſt I mag als Witwer die Witwe Giſela 1006 geheirathet und von der erſten Frau ihr jenen Knaben zugebracht haben, da er bereits gewiß über 30 Jahre zählte, oder Beide, Ernſt und Hermann. Von Lezterem iſt bekannt, daß er Adelheid T. des Mrkgr. Meginfred Odalrich v. Suſa († 1037) ehlichte, vielleicht erſt 1037, nicht aber ob Adelheid ſeine erſte Frau war. Nichts mißlicher als das Erkühnen, die Lücken der Stammbäume durch Vermuthungen ergänzen zu wollen.

S. 87. (s. 15.) Stephans monita an den Sohn. In der Vorrede p. 365: Puer es, deliciarum vernula, puluinaris accola, fotus educatusque in deliciis cunctis, expeditionum, laboris atque diuersarum gentium incursionis expers, in quibus ego iam fere totam meam contriui aetatem etc.

S. 87. (s. 16.) Heinricus, Stephani regis filius, dux Ruizorum, in venatione ab apro discissus, periit, flebiliter mortuus. (Ann. Hildesh. a. 1031.) Nach Andern dux Transsiluaniae, auch Sclavoniae. — Quia (Emerich) pro sanctitatis suae meritis, summo ab omnibus diligebatur affectu; ortus est ingens luctus omnium, sed maxime principum, inter quos pater desolatus, graue traxit

Digitized

suspirium etc. (Chartuit. ap. Katona 383.) — Ungariſche Miſſale, und namentlich das ecclesiae Zagrabiensis, wo Emerich als Heiliger verehrt ward und wird, geben 2 Sept. als Todestag an. Grab zu Alba regia etc.

S. 88. (t. 1.) Richard II Hrz. der Normandie ſchenkt der Abtei St. Michael auf dem Berge Tumba das Kl. St. Paternus. Es unterzeichnen: Richard Hrz., Richard ſein Sohn, Maugiſus B. v. Avranches, Rotbert Erzb. v. Rouen, Baſtardbruder des Hrz. Richard, Hugo B. v. Bayeux, Rotbert B. v. Coutances, Hugo B. v. Evreux, Herbert B. v. Liſieux, Osbern Bruder der Gräfin, Hunfred ſein Bruder ꝛc. (Mabillon IV. 286.) Richard II ſoll, von Judith Witwer geworden, erſt 1024 Papia Schw. Osberns und Hunfreds (Ansfreds) geheirathet haben. — Um 1020 beſt. Richard II die Beſitzungen der Abtei Fontanelle. (Mabillon IV. 268 u. 304.)

S. 88. (t. 2.) Hrz. Richard II beruft einen Reichstag, reſignirt zu Gunſten des Sohnes Richard III und ſtirbt bald darauf 22 Aug. 1026 oder 1027. (Willelm. Gemetic. hist. Norm. l. V. c. 17.) — Lappenberg I. 479 bemerkt: „Nach Florenz ſtarben Richard II und III im J. 1026. Die neuen latein. Einſchaltungen des sax. chron. ſetzen dafür 1024, Wilh. v. Jumieges den erſten Todfall in J. 1026, den zweiten in J. 1028. So auch chron. turon. bei Bouquet. X."

S. 89. (t. 3.) Um das J. 1030 ſtifteten Hrz. Alanus v. Bretagne, ſeine Mutter Hadwiſa und ſein Br. Eudo das Nonnenkl. St. Georg bei Rennes. Die erſte Äbtiſſin Adela war Schweſter des Hrz. Alan; dieſer ſtellte ihr für das Kl. einen Gnadenbrief aus, den folgende unterſchrieben: Alanus Hrz., Junkeneus Erzb. v. Dol, Guarinus B. v. Rennes, Judicaëlus B. v. Vannes, Adam B. v. St. Brieu (Sancti Brioci), ſowie Eudo Br. des Hrz. Alanus Cornugalliae Comes u. a. (Mabillon IV. 362.) Vicegr. Gozelin v. Rouen und Gm. Emmelina gründen das Damenſtift St. Amand zu Rouen. Erſte Äbtiſſin ward Emmenia T. des Gr. Radulf v. Bayeux und der frommen Eremberga Schw. der Bbe Hugo v. Bayeux und Johann v. Avranches, der nachmals Erzb. v. Rouen geworden iſt.

S. 89. (t. 5.) Über die 12 Altäre ſ. Jac. Meyer a. 1027. — Comes Balduinus, qui dictus est Barbatus, congregatis Marchisiae suae Sanctorum corporibus, Bavonis, Wandregisili, Amandi, Vedasti, Bertini, Winnoci, cum aliis innumerabilibus Sanctorum reliquiis, praesente Hugone, Noviomensi Episcopo, cum aliis plu-

Digitized by Google

ribus Episcopis et Abbatibus, congregatis totius regni sui primatibus apud Aldenardum, pacem ab omni populo conjuratam firmari fecit. (Sig. Gembl. a. 1029.) H. Leo p. 17 hat richtiger J. 1030.

S. 90. (t. 6.) A. Dom. Inc. 27. post millesimum; 17 kal. Junii convenit Oliba pontifex Ausonensis, ad vicem Berengarii Helenensis episcopi, tunc temporis in transmarinis partibus peregrini etc. (Mansi XIX. 483.)

S. 90. (t. 8.) Placitum pro Lezatensi monasterio (abbaye de Lezat) de restituenda ei abbatia Paderianis 1026. — In Comitatu Tolosano, die (pridie) Kal. Martii (Aprilis), feria quinta passionis Domini (31 März 1026 war Donnerstag nach Paſſionsſonntag). Acta est autem haec definitio mense Martio, anno trigesimo regnante Rotberto Rege Francigeno. (Mabillon IV. 711.) Vrgl. H. de Langued. p. 178: Facta est guarpitoria ista in mense Madii sub die feria V. regnante Roberto rege. Und wieder p. 187. Alles werthlos. Den Sammlern war nur darum zu thun, das regnante Roberto hervorzuheben. — Tauſchvertrag zwiſchen Aimerich, Abt v. St. Johann zu Angers, und dem Kl. Quinſy. Actum Pictavis mense Augusto, regnante Rotberto rege an. XL et Heinrico filio ejus anno primo, incarn. vero 1027. (Mabillon IV. 336.) Gründung des Kl. St. Peter de Generez in Béarn durch Sancius - Willelmus Hrz. v. Gascogne, c. 1026. (Marca Hist. de Béarn p. 247.) Er ſchenkte der Abtei 25 ſilberne und 14 criſtallene Gefäße, einen mit Silber beſchlagenen Altartiſch, 2 ſilberne und 2 elfenbeinerne Leuchter, ein goldenes Kreuzchen, 2 ſilb. Kreuze, und ſeine ganze Waffenrüſtung. — Dedicatio Ecclesiae Salvatoris (zu Limoges 17 Nov. 1028) ab undecim episcopis: Jordanus Lemovic, Archiep. Gaufridus Burdegal. († 2 Spt. 1029—30), Isembertus Pictav., Arnaldus Petrachoric., Deusdedit Caturcens., Roho Engolism., Petrus Gerundens., Amelius Albiens., Arnaldus Rotenens. (Rieux?), Fulco Carcasson., Islus Sanctonicensis. (Chronic. Lemov. apud Martene III. Anecdot. col. 1402.) Etwas mehr hat Chron. Gaufredi Vosiens. Rer. Gall. et Fr. script. X. 268. Anweſend waren Hrz. Wilh. v. Aquitanien und Hrz. (W. Sancho?) v. Gascogne und alle Fürſten Aquitaniens. — Am 15 Juli 1028 weiht Jordan de Laron, B. v. Limoges, das Kl. d'Arnac ein. Als Gr. Gausfred v. Angouleme und Gem. Petronilla das von ihnen geſtiftete Kl. St. Paul einweihen ließen 1029, waren zugegen:

Digitized by Google

Erzb. Gotefred v. Bordeaux, und die Bbe Isso v. Saintes, Arnald v. Perigord und Roho v. Angouleme. (Mabill. annal. Bened. IV. 356.)

S. 91. (t. 10.) Über Hrz. Wilhelm († 1030) ſ. Chron. S. Maxentii ap. Rerum Gallic. script. X. 233, und Ademari hist. ap. Pertz VI. 134. 135.

S. 92. (t. 14.) Die Urk. 1030 ſind einzuſehen in Rer. Gallic. script. X. 620—24; eine ap. Mabillon de re diplom. p. 582.

S. 94. (t. 18.) K. Robert ungemein belobt: Rex prudens atque eruditus, dulcisque eloquio, ac pietate insignis. (Rod. Glaber.) Ademar. beſchreibt ihn als ornamentum Clericorum, und als nutritorem Monachorum, patrem pauperum et assiduum verbi Dei cultorem. Von ſeinen Thaten weiß Keiner Erhebliches zu erzählen. Helgald läßt ihn, o miraculum! gleich nach der außerordentlichen Sonnen-Finſterniß, die ſich 29 Juni 1033 ereignete, ſterben, ein Lobredner, welcher ſehr ſpät ſcheint gedungen worden zu ſein und erbärmliche Lohn-Arbeit lieferte. Gleich darnach ſchreibt er: Obdormivit in Duo XIII kal. Aug. lucescente aurora diei tertiae sabbati, was doch wohl Dienſtag iſt; 1031 fiel 20 Juli auf einen Dienſtag. (Pagi a. 1033. IX.) Cum rex alicui aliquid daret, ei praecipiebat dicens: Vide ne hoc sciat Constantia! (Anonymi Chron. ap. Bouq. X. 292. Ibidem Chron. Sithiense 299.)

S. 94. (u. 1.) Rodbertus .... Rex Franc..... conjugem habuit probitate ac sapientia famosam, Constantiam quae generosam ei sobolem peperit, Heinricum, Rodbertum et Adalam. (Orderic. Vital. fere coaevus.) Der läßt alſo den blödſinnigen Odo ſo wie den Halbbruder (?) Hugo B. v. Auxerre weg. Vrgl. Chron. Turon. ap. Rerum Gallic. script. X. 283; auch W. Malmesb. lib. II. c. 11.

S. 95. (u. 3.) Als Gr. Drogo v. Mantes, Schwager des K. Ethelred, ſeine Zuſtimmung gab, belehnte K. Heinrich (1031—32?) wirklich den Mrkgr. Robert II mit der Landſchaft Vexin nebſt Pontoiſe und Chaumont; Corbeil wurde dem tapfern Malger verliehen. — (Gemetic. und Orderic. Vital.)

S. 96. (u. 6.) Helgald (ſ. Bar. a. 1029. IX) lobet den Erzb. Gauzlin v. Bourges, welchem K. Robert zugleich die Abtei Fleury gelaſſen hatte, ganz ausnehmend, vielleicht weil es ſonſt Niemand that. Man hat vier verſtümmelte Briefe des hl. Fulbert (ep. 19. 20. 25 u. 27) an dieſen Gauzlin. Er zeichnete ſich wenigſtens durch ſeinen Eifer wider jene aus, welche den heil. Martial bei der Litanei an der Spitze der

Digitized by Google

Confessorum und nicht am Ende Apostolorum zu nennen und anzurufen pflegten.

S. 98. (u. 10.) Der hl. Odilo gehörte einem sehr vornehmen und reichen Geschlechte an. Im J. 1025 gründet er mit seinem Neffen auf seinem väterlichen Erbgute das Kl. Volta (la Voute) an dem Allier in Auvergne. Einweihung 14 Sept. 1025. (Mabillon, Acta SS. O. S. B., saec. VI. P. I. p. 635.)

S. 99. (u. 14.) Ego amedeus filius uberti comitis. et adaelgida uxor mea gründen das Benedictiner-Priorat del Bourget. . . . . S. Oberti comitis. S. Ancilie uxoris eius. S. Amedei comitis. S. Adile uxoris eius. Hii et hae hanc donationem fecerunt et cartam istam fieri iusserunt. et in presenti in curia regis firmari rogauerunt. S. Rodulfi regis. S. regine Ermengardis. S. Odonis. S. Antelmi. (Am 22 Oct. 1030?) Mon. hist. patriae Chart. T. I. p. 490. — Dieselben begaben mit Bewilligung des B. Malenus v. Grenoble und des K. Rudolf das Kl. Clugny mit der Kirche St. Moritz in villa Mallacena der Diözese Grenoble. (Mabillon. annal. Bened. IV. 312.) K. Rudolf schenkt dem Kl. Clugny das im Bisth. Besançon gelegene Kl. Vallis, dat. Logis a. MXXIX. (Perard. p. 177.) — Mundi terminum appropinquare, certa manifestant indicia. Ideoque oportet unumquemque etc. ut de terrenis aeterna merces acquiratur. . . . . Igitur ego Ermengardis domni radulphi Regis coniux humilis, pro remedio animae senioris mei rodulphi regis et pro remedio animae meae construxi ecclesiam in hon. s. mariae . . . . per consilium archiep. et episc. sc. Leodegarii ulennensis et Emmonis darentasensis, et Freidrici genauensis, et Poncii Valentini, et comitis Vmberti etc. (Mon. hist. patriae Chart. I. p. 496.) Man setzt die Stiftung des Benediktinerkl. St. Martin di Talloires in's J. 1031.

S. 99. (u. 14. 2.) Charta Will. Argentin. Ep., qua in generali Dioecesis suae Synodo Ruperto Abbati Aprimonasteriensi (Ebersheim) confirmat bona etc. (Grandidier, hist. d'Alsace I. pièces justific. tit. 386.) Das J. 5 imperii begann 26 März 1031. — Eine ganz ähnliche Urk. tit. 387 hat a. vero septimo regni, welches lief bis 8 Sept. 1031. Der Ausdruck Diözesansynode ist befremdend und nicht abzusehen, wie der Bischof dieselbe zusammensetzte.

S. 99. (u. 15.) Conc. Lemovicense I, da elevatio corporis S. Martialis gefeiert wurde in festo inventionis S. Stephani 3 Aug.

Digitized by Google

1029. (Mansi XIX. 490.) — Concilium Bituricense ab Episcopis Aquitaniae primae celebratum kal. Nov. 1031. Canones 25. (Mansi XIX. 502—507.) Eigentliche Acten sind nicht erhalten; ihre Beschaffenheit wird zum Theil durch das auf der Synode zu Limoges 18 und 19 Nov. 1031 Verhandelte erläutert. — Synode zu Tribur 1031. B. Gerard v. Cambray moderatissimus pastor antiquam patrum consuetudinem servare monebat, da einige Eiferer jejunium primi mensis einführen wollten. Sehr dunkel. (Mansi XIX. 553.) Pertz IX. 485 setzt an den Rand Mai 1036. — Um 1031, wie Martene vermuthet, war Conc. Narbonense, wo 12 Bischöfe unterzeichnet sind: E. Wifred v. Narbonne, E. Raimbald v. Arles, B. Petrus v. Girona ꝛc. (Mansi XIX. 555.)

S. 100. (u. 16.) Conc. Lemovicense II. 18 Nov. 1031. (Mansi XIX. 507 etc.) Eingangs redet B. Jordan sehr schön: De ordine nostro in primis loquendum est, ut quae corrigenda sunt, Deo opitulante corrigantur etc. Gleich darnach folgt aber ein langes verwirrtes Geschwätz des Abtes Odelrich des Kl. St. Martialis, daß der hl. Martial als Apostel, nicht als bloßer Bekenner zu ehren sei.

S. 100. (u. 17.) Von Aufrichtung des allgemeinen Friedens weitläufig Sigeb. Gembl. a. 1032. (Pertz VIII. 357.)

S. 100. (u. 18.) Erzb. Burchard v. Lyon als Abt und B. Burchard v. Aosta als Propst v. St. Moritz verleihen per prestariam Güter dieser Abtei an tiboldus diaconus prelibate abbatie canonicus und seine Söhne. VI Idus marcii. Luna secunda. A. regni regis Ruodulfi XXXIII (glaublich 10 März 1026). Wenn dieser Diakon auch, wie scheint, als Witwer in den geistlichen Stand eingetreten ist, so war es doch ein arger Mißbrauch, zugleich seine Söhne an der verliehenen Pfründe zu betheiligen. (Mon. hist. patriae Chart. I. p. 450 und 499.) —

S. 101. (u. 19.) Ego Bertrandus Comes Fortiscalquerii, et Montisfortis, et Ebredunensis, et Gaufredus, et Guilelmus fratres mei, cum consilio matris nostrae dom. Alayris Comitissae Diensis etc. Vergabung an St. Michaelskl. della Chiusa, ubi Benedictus Abbas praeesse videtur ..... cum consilio Ebredun. Archiep. nomine Rado etc. Testes Astorgius, et Gaufredus Episcopi Vapincensis, et Nicaeensis etc. non. dec. a. D. 1027, ind. II, regnante Rodulpho in Gallia. (Bouche hist. de Provence P. 2. P. 60.)

Digitized by Google

S. 102. (v. 1.) Stenzel, Fränk. Kaiſer I. 51 merkt an die bei Hahn Reichshiſtorie II. S. 255. not. r. und s citirten Stellen des Chron. Lobiense. Die Fasti Corbeienses a. 1032 haben: reconciliantur rex Conradus imperator et Henricus rex Francorum in Divilla, was nach Harenberg im Metziſchen liegt. —

S. 103. (v. 5.) Misico omnibus modis quaerebat gratiam imperatricis Giselae et reliquorum principum, ut mereretur redire in gratiam imperatoris. (Wippo a. 1032.) Die Ann. Hildeshem. a. 1032 haben die beſtimmte Zeitangabe: Hrz. Mjesko kam nach Merſeburg, et semet Non. Jul. in imperatoriam potestatem, coronae scilicet ac totius regalis ornamenti oblitus, humiliter dedit etc.

S. 104. (v. 9.) Joannes XIX (XX) Bardoni archiep. Moguntino pallii crucisque praeferendae usum concedit: Licet omnibus Christianis etc. Jäner 1032. Bardo ward offenbar nicht 29 Juni 1032 (Pertz VIII. 357) ſondern 1031 ordinirt. Joannes XIX (XX) März 1032 sedem episcopalem Ciza Numburgum translatam rogatu Hildiwardi ep. confirmat, decernit, ut in ecclesia Cizensi pro clericis monachi aut canonici substituantur: Convenit apostolico etc. Joannes XIX (XX) monasterii Augiae-divitis privilegia confirmat, Bernoque abbati sandalia mittit, ut episcopalibus indumentis missas agat. (Herimanni Aug. Chron. a. 1032, Pertz Scr. V. 121. Nach Tſchudi dat. VI. kal. Nov. ind. XV; begann Spt. 1031.)

S. 107. (w. 2.) Sanctitatem illius, quam gratia humilitatis ipsa homines latere voluit, elementa loquuntur. Denique cum post lectionem evangelii suo sollempni more ad altare sacrificatura accederet, dexterae manus suae chirothecam detrahens, cum nullus qui reciperet adesset, a se reiecit; quam radius solis per fenestrae rimulas intrans suscepit et tamdiu quasi famulando sustinuit, donec illa post sacrificium rediens eam reciperet. (Vita S. Cunegundis Imp. Pertz. VI, 823.) Welche Phantaſie! — Epitaphium ab Uldarico Bambergensi traditum etc. (Eccard. T. II.) — Anno 1033 Inc. Dom. Ind. I. 5 Non. Martii Cunegunt Imperatrix, Mater pauperum, dives ipsa divitem migravit ad Christum. (Adalberti vita Henrici II Imp. Pertz IV. 791 hat irrig Ind. tertia.) Ihre Nichte, die Äbtiſſin Ota v. Kaufungen † 18 Oct. 1035. (Mabill. IV. 407.)

S. 109. (w. 9.) Ratmundus Abbas ordinatur in regimine Altahensis monasterii. (Jo. Staindel a. 1027. Ann. Hildesh. ad a. 1026.) Dann 1033: Mon. Altahense IV Non. Martii cum caeteris

Digitized by Google

aedificiis igne consumitur. Und a. 1034: Rogatu Guntharii heremitae et Provincialium Comitum Udalricus Dux Boëmiae, exilio ejectus, Ratisponam venit, ubi Conradus Imperator placitum suum habuit, recipiensque ducatum suum multa mala, majoraque et pejora prioribus commisit, insuper fratrem suum germanum coecavit, sicque post octo menses malam vitam mala mors secuta est. Miseco Dux Poloniae obiit. (Gisebrecht S 54.)

S. 110. (w. 12.) Boccard, hist. du Vallais p. 43, weiß von dem Feldzug mehr zu erzählen, redet von Erſtürmung der Gebirgspäſſe, und wie man ſich bei Genf die Entſcheidungs-Schlacht lieferte, und daß dann der Held Gr. Humbert, surnommé aux blanches mains, Wallis und Chablais vom Kaiſer zur Belohnung erhielt. — Sig. Gembl. verwirret die Zeit a. 1034, da K. Rudolf ſchon 1032 ſtarb. Es ſcheint, Odo hätte ſich begnügt, des Kaiſers prorex oder Statthalter in Burgundien zu heißen. Odo nec se Regem ausus est facere, nec tamen regnum voluit dimittere. Referebat quidam illum dixisse saepe, quod nunquam rex fieri, sed tamen semper magister esse regis vellet. (Wippo. Vrgl. Luden VIII. 608. 16.) Herm. Contr. a. 1034. —

S. 111. (x. 2.) Uto, filius Mistiwoi, male christianus .... pro crudelitate sua a quodam Saxonum transfuga interfectus est, habens filium Gotescalcum etc. (Adam Brem. Pertz IX. 329.)

S. 112. (x. 4.) Misacho Polianorum dux immatura morte interiit, et Christianitas ibidem suis a prioribus bene inchoata et a se melius roborata, flebiliter, proh dolor! disperiit. (Annal. Hildesh. a. 1034.)

S. 115. (x. 14. 1.) Conradus Imperator placitum suum in Babenberg (um Pfingſten) habuit, ubi Adalbero Dux Karinthanorum deponitur, Conrado illi in Ducatum succedente. (Jo. Staindel ad a. 1035, und ſo Aventin aus Ann. Altah.) Gieſebrecht S. 55. Dazu: Tempore placiti Bratiezla, filius Udalrici Ducis Boëmiae illuc venit, et pacifice ab Imperatore susceptus est etc. Cazimirus, filius Miseconis Regis Polonorum defuncti, unacum matre, sorore Ottonis tertii Imperatoris, per Nobiles in Alemanniam pellitur. Die Zeit ſcheint richtig angegeben, obwohl Richeza irrig des Kaiſers Schweſter genannt iſt.

S. 116. (y. 1.) Cum rege Danorum sive Anglorum, mediante archiepiscopo (Konrad II) fecit pacem. Cujus etiam filiam imperator

Digitized by Google

filio suo deposcens uxorem, dedit (ei civitatem) Sliaswig cum marcha, quae trans Egdoram est, in foedus amicitiae; et ex eo tempore fuit regum Daniae. (Adam Brem. Pertz IX. 325.) Pertz merkt an: Gunhilde s. Aetheldrude, filia Kanuti regis, post eius mortem a. 1036 nupta Henrico. Demnach wird angenommen, Knud ſei ſchon 12 Nov. 1035, nicht erſt 1036 geſtorben. So auch Lappenberg I. 476.

S. 117. (y. 5.) Unvanus sedit a. 16, dies 24. (Chron. Brem.) Pertz IX. 391 merkt an: Obiit anno 1029. Jan. 28; und bei Liavinzo jun. Obiit a. 1032. Aug. 25. — Über des Olav Schoßkönig Religionseifer ſ. Adam Brem.

S. 117. (y. 6.) Herimannus (pallium suscepit a. p. Benedicto iuniore, ferulam a Conrado cesare) sedit a. 3, dies 24. († 19 Spt. 1035.) — Alebrandus (pallium suscepit a p. Benedicto, ferulam a Conrado cesare) sedit a. 9. m. 6, dies 27. († 15 Apr. 1045. Pertz IX. 391.)

S. 118. (y. 7.) Chunradus auf Fürbitte der Gm. Gyſla und ſeines Sohnes, Königs Heinrich, Becelino s. Bremensis Ecclesiae venerabili nobilisque amabili Archiepiscopo mercatum in eodem loco cum theloneo, numismatibus, nec non omnibus utilitatibus, ad mercatum pertinentibus, habere concessimus etc. Zur Marktzeit hat die Gerichtsbarkeit ausſchließlich der Erzbiſchof. Data XVII. kal. Octobr. A. Dm. Inc. 1035. ind. III. anno autem Dm. Chunradi II. regni XI, imperii vero IX. Actum Magedeburch. (Lindenbrog. Jedoch Staphorst hat glaublich richtiger 16 Oct.) —

S. 118. (y. 9.) Eodem anno (1036) Imperator in Saligenstadt generale concilium habuit episcoporum XXXV. et Abbatum plurium. (Jo. Staindel Chron. in Oeffele I.) Der Zuſammentritt in Seligenſtatt mag vorbereitend geweſen und hierauf erſt der Synodalreichstag zu Tribur, wovon Ann. Hildesheim. und August. reden, veranſtaltet worden ſein.

S. 119. (y. 10.) 1034. Albuvvinus, praepositus Herueldensis, abbas factus in Nuinburg. (Albuvvinus, der neue Abt, erhält vom Kaiſer dat. Magdeburg 17 Oct. 1035 die Verlegung des Marktes zu Staßfurt und der Münze zu Hatzgerode nach Nienburg.) Rudolphus, abbas Herueldensis, ordinatur episcopus Podelbrunon, cui Meginherus, vir venerabilis, successit. (Lamb. Sch. a. 1035.)

Digitized by Google

S. 119. (y. 11.) Quix Gesch. der Stadt Aachen. 1840. schreibt p. 49: Mathilde Gm. des Pflzgr. Ezon starb 1025 zu Esch bei Berchem bei ihrem Schwager Hezelin (?) am Fieber, während der Pfalzgraf zu Achen eine Unterredung mit den lotharing. Großen hatte. — De vener. Comitibus Palatinis Ehrenfrido seu Ezone et Mathilde ... narratio a monacho Brunwillerensi conscripta, ap. Leibnit. I. 43.

S. 120. (y. 15.) Otto, Sohn des Mrkgr. Heinrich v. Schweinfurt, oder im Nordgau, soll sich 1036 von des Chrobry T. Mathilde haben scheiden lassen vermuthlich sub praetextu affinitatis oder einem ähnlichen. —

S. 121. (y. 17.) Constitutio de expeditione Romana bei Senckenberg corp. iur. feud. German. ed. Eisenhardt p. 710, und sanft häufig. Eichhorn Deutsche St. und R. Gesch. §. 262 hält für ausgemacht, daß Konrad II diese Constitution gab. Stenzel I. 58.

S. 124. (z. 7.) Zonaras erzählt: Cum res difficultatem haberet, propterea quod illustris ille vir Romanus Argyrus uxorem habebat, quid machinatur (der sterbende Kaiser)? iram gravissimam et praecipitem contra hominem simulat et satellites mittit, qui eum ad supplicium ducerent, et uxorem ejus, coma tonsa, ad aliud vitae genus transferrent. (Man sieht, daß die Gräcophilen sehr irren, die den Türken Alles Schuld geben, das ist gewiß despotisch genug. Ausruf Schlossers, der nichts von Spiegelfechterei merkt.) Illa simulationis ignara mutationem cum alacri animo admittit resectoque capillo nigrum vestitum sumit. At illi in regiam traducto altera filia imperatoris nubit; nam tertia, quod prior illius uxor invita ab eo segregata esset, conjugium ejus recusasse ferebatur. Sic ille Caesar declaratus, Zoen duxit. Constantinus vero triduo post nuptias debitum naturae persolvit, septuagenario major, quum Imperio tres annos, uno mense dempto, insultasset.

S. 128. (aa. 6.) A. 422 (begann 28 Dec. 1030) obiit Cadirus Billa Calipha Bagdadensis, mense Dulhiggia (begann 18 Nov. 1031). Imperavit autem annos XLI et aliquot menses: quantum temporis nulli Chaliphae ante eum contigit. (Elmacin. l. 3. c. 6.) Die 41 muhammedan. Jahre machen nicht voll 40 christliche, und sonach stimmt die Rechnung gut; denn Kader wurde 991 Kalif. Es folgte, schreibt Schlosser III. 1. S. 65, Kajem Beamrillah oder Abu Dschafer Abdallah, welcher schon von dem Oheim Kalandschars den Druck erlitten hatte, dessen Abulfeda III, p. 119 erwähnt.

Digitized by Google

S. 129. (aa. 8.) Sieh über dieſen Patr. Sanud oder Chenud, welcher um 1045 — 46 ſtarb, Renaudot hist. Patriarch. Alexandr. p. 408 etc. —

S. 131. (aa. 14.) Nach Cedrenus fiel die Schlacht von Berroea (Chalegi) in Cöleſyrien am 10 Aug. des J. der Welt 6528 (6523?) vor, Ind. XIII, ſtatt XIV. Die Erzählung verräth Unkenntniß. Vrgl. Zonar. p. 181. —

S. 132. (aa. 16.) Vom unglücklichen Feldzug aus Syrien zurückgekehrt, Romanus *πρᾶκτωρ ἀντὶ κρατοῦντος ἐγένετο καὶ πικρὸς λογιστὴς, παῖδας πατέρων γεγηρακότα χρέα πραττόμενος.* (Zonaras p. 182. Seine Anſchuldigungen, die ſich bei Cedren. nicht finden, lauten zu übertrieben. Viel Geld wendete Romanus auf Bauten, auf die neue prachtvolle Muttergottes-Kirche ſammt großem Kloſter, auf Wiederherſtellung (1031) der vom Erdbeben beſchädigten Spitäler und der Waſſerleitung.) In der Nacht des 28 Juli 1031 erſchien ein Komet oder ein großes Meteor, 13 Aug. 1032 erſchütterte ein Erdbeben Conſtpl. Cedren. p. 571.

S. 133. (aa. 20.) Mich. Psellus ſchreibt: Agebantur resurrectionis pervigilia, abiit imperator, in balneo loturus, ubi obiit. (Pag. a. 1034. XII.) Misere suffocatus est in solio balnei a Michaele et ejus sociis etc. (Cedren. p. 574.)

S. 136. (bb. 2.) Zu ſpät erhielt ich Pertz T. VII (Script. V) zur Benützung, wo p. 52 etc. die etwas ergänzenden Annales Barenses neben Lupus Protospatar. — 1028 descendit (landet) Oresti chetoniti (*κοιτωνίτης*, cubicularius) in mense Aprilis, et tunc obiit Barensis episcopus Joannes, et factus est Bisancius archiepiscopus. (Lupus Protosp. Pertz VII. 57.) Vrgl. Cedren. p. 570, und Biblioth. Sicula I. 47. — Placitum im Kl. Casa-aurea S. Clementis a. 1028. (Muratori, script. T. II. P. II. p. 990.) und zu Marſia p. 992.

S. 137. (bb. 5.) 1028. anno 41 domini Landolfi et 18 anno domni Pandolfi filii ejus, Pandolfus princeps Capuanus intravit Neapolim fraude civium. (Ann. Benev. Pertz V. 178.) Idem Pandulphus Princeps ingressus est Neapolim et obtinuit eam anno uno (bino?) et mensibus quinque. (Breve chronicon Neapolit. a. 1027. — Ebenſo Leo Ost. Chron. Casin. lib. II. c. 58.) — 1029 venit Eustachius cum filiis Basilisco et Mandatora, et adduxit honorem catepani ad Christoforum (et elegit Catapanum Christophorum, ſo bei Du Fresne in Zonarae annal. p. 90) et Orestes praefatus descen-

Digitized by Google

dit Constantinopolim cum Bugiano . . . Raycha et Zaffari obsederunt castellum Obbianum (bei Bari?); qui Obbianenses, extraneos tradentes, pacificaverunt cum ipsis. Et in mense Julii venit Potho catepani, fecitque pugnam cum Raycha in Baro. Hoc anno (erſt 1030 oder 1031) obiit Guamarius princeps Salerni. (Lupus Protosp., Pertz VII, 57.)

S. 137. (bb. 7.) Schon vor des Kaiſers Heinrich II letzter Fahrt nach Italien ſoll der Normanne Gottfried (Osmond?) Drengot mit Brüdern und Freunden, darunter Aselittin und Rainulph, dem Unwillen des Hrz. Richard II ausweichend, da Gottfried einen ſeines Hoflagers im Zweikampfe erſchlagen hatte, zu P. Benedict VIII gekommen ſein, der die Helden dem geſchmolzenen Häuflein ihrer Landsleute am Garigliano zu Hilfe ſchickte.

S. 138. (bb. 10.) Daru (Hist. de Venise. Paris 1819) p. 119 merkt an: Sabellicus, dècad. I. liv. 4, ne le (Otto Orſeolo) fait régner que cinq ans; la chronique de François Sansovino, quinze ans, de 1009 à 1026, et la chronique intitulée: Series ducum venetorum, jusqu'en 1028.

S. 143. (cc. 7.) Joannes XIX (XX) Guillelmum comitem, proposita excommunicatione, hortatur, ut monasterio S. Petri Moissiacensi ecclesias duas reddi ab Arnaldo-Oddone, vicecomite Gasconiae, jubeat: Mittimus ad tuam etc. (Hist. de Langued. II, Pr. p. 185.) Omnes, bonum facientes, excitat, ut in restituendam ecclesiam Magalonensem incumbant. (Mansi XIX. 570.) Beide Diplome fallen in die J. 1024—1033. — Joannes XIX (XX) Hugoni ep. Autissiodorensi peccata condonat: Nullum in etc. (Mansi XIX. 419. Cocqu. I. 341.) Um 1024—1033. Beweis genug, daß es dieſem Papſt an Anſehen nicht gebrach. Wann Joannes XIX (XX) ſtarb, iſt ſehr zweifelhaft; die früheſte Annahme Jäner 1033. Vita pontif. e cod. Vatic. ap. Muratori Script. III gibt ihm 8 J. 6. Mon. Regierungszeit, andere Kataloge 9 J. 9 Mon. und ſelbſt 10 J. 8 Mon. Er war vielleicht lange krank, und es wurde ſogleich von der tusculan. Faction der Nachfolger aufgedrungen, der junge Sohn des Conſuls Alberich, Benedict IX genannt, von welchem das erſte bekannte Diplom im Oct. 1036 erſchien.

S. 143. (cc. 8.) Romae defuncto Joanne, Benedictus IX ordinatus, licet indignus tanto ordine moribus et factis. (Herim. Aug. a. 1033, Pertz Scr. V. 121.) — Benedictus quidem nomine, non tamen opere, cuiusdam Alberici consulis filius, non parva a patre

Digitized by Google

in populum profligata pecunia, summum sibi sacerdotium vindicavit. (Desiderii dialog. ap. Mabillon. O. Ben. saec. IV. P. II. 451.) — Der einzige, ſo vieler Lügen überführte Glaber Rod. monachus vagus, macht ihn zu einem unmündigen Knaben, der doch gewiß noch nicht factis — opere indignus hätte heißen können: Puer ferme decennis, intercedente thesaurorum pecunia, electus extitit a Romanis; wieder: Fuerat enim ordinatus (!) puer circiter annorum XII contra jus fasque, quem scilicet sola pecunia auri et argenti (nicht auch aeris?) plus commendavit, quam aetas et sanctitas. (Bouquet Rec. X. 50.) Und ein ſolches Geplauder gilt als hiſtoriſches Zeugniß! Vielleicht war XXII ſtatt XII geſchrieben. Das Wort ordinatus iſt entſcheidend und dazu der Umſtand, daß Benedict allgemein als Oberhirt erkannt und geehrt ward. Auch ſieht man unter den alten Bildniſſen der Päpſte das ſeinige, charakteriſtiſch durch die ſtattliche Habichtsnaſe, ohne Spur von Jugendlichkeit.

S. 145. (cc. 12.) Alricus ep. s. Astensis eccl. macht eine Vergabung anno imperii domni Cunradi gr. dei imperator augustus deo propicio tercio, XIV kal. sept. ind. duodecima, alſo 19 Aug. 1029, da die Kaiſerkrönung 26 März 1027 vor ſich ging. (Mon. hist. patriae Chart. I. p. 484.) — Gandolfo uicecomes und Gattin beſchenken das Kl. s. Siri zu Genua ... Cunradus gr. dei imperator augustus anno ... tercio mense marcius ind. XIII (alſo März 1030) ... Actum ciuitate ianua feliciter etc. p. 486. — In Chr. nomine Cunradus gr. Dei Imperator augustus a. imperii eius deo propicio quarto, tercio die mensis aprilis ind. XIII .... zwei Brüder beſchenken die Abtei zu Arona. Actum infrascripto loco aruna feliciter ... Giselbertus notarius sacri palacii predata licencia domini uberti comes (sic) scripsi post tradita compleui et dedi. p. 489. — Odelricus qui misericordia Dei Maginfredus Marchio ſtiftet mit Gm. Berta T. des Mrkgr. Otbert das Frauenkl. di Caramagna 28 Mai 1028. p. 463. — B. Alricus v. Aſti, ſein Br. Mrkgr. Odelrico Manfredi, und deſſen Gm. Berta begaben Kirchen in Turin. Actum infra hanc taurinensem ciuitatem etc. 1 Juli 1028. p. 469; wieder 12 Mai 1029 p. 477; und 9 Juli p. 479. Vrgl. Mabillon. Ann. Bened. IV. l. 56. n. 21. — In n. D. Dei et Salu. n. J. Chr. Conradus gr. dei imperator augustus ... A. imperii eius deo propicio octauo, quinto die mensis iulii ind. secunda ... Ego umbertus filius quondam manfredi qui professus sum ex natione mea lege

Digitized by Google

uiuere salica etc. Geſchenk dem Kl. Vincenzo di Cavaglià. Actum intus castro caualiaca . . . iohannes notarius sacri palacii scriptor etc. (Mon. hist patriae Chart. p. 505.) Genannter manfredi kann nicht Mrkgr. Odelrich Manfredi ſein, eher deſſen Vater.

S. 145. (cc. 13.) Chron. Novaliciense in Muratori Rer. Italic. T. II. P. II. p. 760; ſehr oberflächlich und wunderſüchtig. Vrgl. über des B. Alberich Ende Mabillon. ann. Bened. IV. 365.

S. 145. (cc. 14.) Arnulfi hist. Mediolan. von Erzb. Heribert: elegit Ambrosium de suorum numero Cardinalium sacerdotum, cui primo tradens virgam et annulum, deinde consecravit episcopum etc.

S. 146. (cc. 15.) Ariberti Mediol. Archiep. diploma, quo confirmat fundationem ecclesiae S. Sepulchri prope villam Ternati, anno imperii Chuonradi Imp. VII, mense Martii, Ind. II. (Puricelli, Monum. Ambros. 168.)

S. 147. (cc. 18.) In Italia minores milites contra dominos suas insurgentes, et suis legibus vivere, eosque opprimere volentes, validam conjurationem fecere etc. (Herm. Contr. a. 1035.) Die minores milites et valvassores haben nach Sigonius und Wippo geſagt: Si Imperator nollet venire, ipsi per se legem sibimet facerent. (Muratori will ſtatt legem leſen Regem, ganz gegen den Sinn.) Hoc cum nunciatum esset Imperatori, fertur dixisse:

Si Italia modo esurit legem,
Concedente Deo bene legibus hanc satiabo. (Wippo.)

S. 148. (dd. 2.) Concilium episcoporum 33 (zu Rom 2 Nov. 1036), in quo Andreas ep. Perusinus monasterium b. Petri Perusinum coram domno Benedicto Papa refutavit. (Mansi XIX. 579. Vrgl. Pagi a. 1033. VII.) Wieder Mansi 581 mit a. 1037! Da ſind Unterſchriften: Hoc factum est in praesentia supradicti Benedicti papae, temporibus domini Chounradi imperatoris, IV nonas Nov. per Ind. quintam. Vrgl. Ughell. I. 1159. — Kr. Heinrich III ſagt von Erzb. Heribert in einer Urk. für Cremona um das J. 1046: qui omne regnum Italicum ad suum disponebat nutum . . . und von Heriberts Neffen: qui audacia patrui sui . . . superbe levatus quicquid sibi placitum erat iustum aut iniustum potestative operabatur in regno. (Muratori antiqu. Ital. dissert. 73. T. XV. p. 433.)

S. 148. (dd. 4.) Charta Leodegarii, archiep. Viennensis, Ecclesiam S. Ferreoli in plena synodo S. Victori concedentis, annuente Hermengarda inclyta regina regis Radulfi uxore, nunc vidua.

Digitized by Google

Facta donatio haec eleemosinaria a. Inc. D. N. J. C. 1036, Ind. IV, epacta I. a. VIII Imperatoris Romanorum Conradi .... Ego Nuspa monachus ad vicem domini Cancellarii, domno archiep. Leodegario dictante atque mandante scripsi, anno ordinationis ejus VI, III Non. Nov., luna X, feria IV. (Martene, Vet. Monum. I, 402.) Und noch eine vom Dec. 1037 p. 404.

S. 149. (dd. 7.) Der Eine ward um ein Pfund Goldes, der andere um eine Mark Silbers gebüßt, secundum legis praecepta: manus truncabatur, aliis (als ob es ein ganzer Haufe geweſen wäre!) oculi funditus eruebantur, postremo ab alio vita ense regio capite abscisso auferebatur. (Landulph. in hist. Mediol.) Das ſollte wohl ein Beweis für den giftigen Vorwurf ſein, welchen derſelbe Landulph l. II. c. 26 losläßt: Theutonici, gens sine consilio, sine misericordia! und ſchon vorher c. 22: Venientes autem canes palatini, et saevissimi Theutonici, qui nesciunt, quid sit inter dextram et sinistram, et jumenta multa, Heribertum detenuerunt.

S. 150. (dd. 10.) Jo. Staindel Chron. hat eine weitläufige, in Deutſchland verbreitete Sage von den verrätheriſchen Anſchlägen des Erzb. Heribert, um des Kaiſers Verfahren zu rechtfertigen. S. Gieſebrecht S. 56. —

S. 152. (dd. 16.) Die Mailänder (1037) egredientes vrbe crebris cum Germanis praeliis conflixerunt, ex quibus memorabile illud a quibusdam refertur, in quo Bauarum Conradi nepotem omnium Germanorum ferocissimum Eliprandus vicecomes ingentis staturae ac roboris vir singulari certamine in conspectu Imperatoris prostrauit. (Sigon. lib. 8. p. 322.) Von dieſem Helden Eliprand ließ Schmeichelei die Visconti abſtammen.

S. 153. (dd. 18.) Leges Conradi I imperatoris de feudis majoribus et minoribus Italici regni, de caussis excidendi ex illis, de forma judiciorum, quum lis oritur de illis, et de modo successionis in ipsis, a. 1037. Es heißt da: Ut nullus miles Episcoporum, Abbatum, Abbatissarum, Marchionum vel Comitum vel omnium, qui beneficium de nostris publicis bonis aut de ecclesiarum praediis nunc tenent aut tenuerint aut hactenus injuste perdiderint, tam de nostris majoribus Valvassoribus, quam eorum militibus, sine certa et convicta culpa suum beneficium perdat, nisi secundum consuetudinem antecessorum nostrorum et judicium parium suorum. — Die Unterſchrift lautet: Datum V Kal. Junii, Ind. V. a. dom. inc.

Digitized by Google

1038, ſtatt 1037. Auch iſt angegeben a. domni Chuonradi regis XIII, imperantis XI. Actum in obsidione Mediolani, was nur mit 1037 ſtimmt. Das vielbeſprochene und beſtrittene Document bei Muratori antiqu. Ital. T. I. p. 610 und T. II. p. 287, aus dem Archiv v. Cremona. Vrgl. Mascov. adnot. ad res Conradi II, no. XXV, und Sigon. lib. 8. p. 317, der das Decret ſchon bei J. 1026 anführt! Inde (von Monza nach der Krönung) profectus in Roncalias conuentum omnium principum ac populorum frequentissimum habuit, ac leges nouas pro regni stabilitate tulit, quarum vna haec de beneficiis adhuc seruatur: Omnibus s. Dei Ecclesiae fidelibus etc.

S. 154. (dd. 20) In n. s. et ind. Trin. Conradus diu. fau. clem. Romanorum imperator augustus ... Obertus S. Astensis Eccl. designatus Ep. erbat den Bürgern freien Verkehr im Reiche. Kadellonus Cancell. uice Harmanni Archicanc. rec. Dat. XIIII kal. iulii a. D. Inc. 1037, ind. quinta. A. autem D. Conradi Regis XIII Imperatoris XI. Actum ad locum Gardensem in pratis S. Danielis fel. Amen. (Mon. hist. patriae Chart. I. p. 514.) — Papa Archiepiscopum Mediolanensem, Imperatori rebellem, excommunicavit. (Herm. Contr. a. 1038.)

S. 155. (ee. 2.) Synode zu Trier 10 Juni 1037. (Hontheim, hist. Trev. I. 370.)

S. 155. (ee. 3.) Nach Calmet erzählet Dr. Hunkler (Leo IX und ſeine Zeit) S. 35: „Die Bürger v. Toul, durch ihren Biſchof ermuntert, hielten die Belagerung mit ſolcher Tapferkeit aus, daß Odo die Stadt nicht erobern konnte, weshalb er ſich damit begnügte, vor ſeinem Rückzuge die Vorſtadt v. St. Amand einzuäſchern; ſo wie er auch Feuer in die Kirche des hl. Gangulf, desgleichen in die Abteien St. Aper und St. Manſuet werfen ließ und den Flecken Void, die Stadt Commercy und das Schloß von Stainville verbrannte."

S. 156. (ee. 4.) Veniamus igitur jam nunc ad illud lacrimabile bellum apud Bar castrum habitum a. inc. Dom. 1037. in quo cecidit Odo filius Odonis filii Tetbaldi Carnotensis, cujus cognomen fuit Tricator ... Gozelo autem, dux totius primae Retiae (Belgiae?), cum nimio exercitu irruens in eum, cum diu utrimque pugnatum fuisset, exercitum ejus in fugam vertit, et ibi Odo ipse miserabiliter corruit. (Hugonis Chron. Pertz X. 402.) Vrgl. Herm. Contr. a. 1037. — Sigeb. Gembl. — Chron. s. Petri Vivi ap. d'Acher. III. 475. — Mabill. IV. 415.

Digitized by Google

S. 157. (ee. 8.) B. Landolf v. Turin ſtiftet abbazia di Cavour (pro anima imperatoris et imperatricis) A. ab inc. d. n. J. Chr. 1037. ind. V. presulatus uero domini Landulfi XXVII. Actum in ciuitate Taurini. (Mon. hist. patriae Chart. I. p. 517.) — In n. d. dei et salu. n. J. Chr. chuonradus gr. dei etc. a. imperii eius deo propicio undecimo, XII kal. marcius ind. sesta. Zwei Eheleute treten ein Recht ab. Actum ciuitate ticini feliciter etc. p. 518. — Kr. Konrad interuentu domni Popponis Treuer. archipraesulis nec non Bertae comitissae uirtutum moribus expolitae vem Kl. St. Juſtus zu Suſa die von B. Alricus und Mrkgr. Manfred und Gräfin Berta erhaltenen Schenkungen beſt. Poppo Archiep. Treuer. interuenit. Kadelonus Canc. uice Hermatini Archicap. rec. datum quarto kal. ianuarii a. D. Inc. 1038 Ind. sexta (alſo 1037). A. autem domni Chuonradi regni decimo quarto. Imperii undecimo. Actum Parmae foeliciter. Amen. (p. 520.) —

S. 158. (ee. 11.) Ego domnus albertus marchio filius quondam auberti qui professus sum ex nacione mea lege uiuere longobardorum beſchenkte das Kl. Stephan prope ciuitate ianua, Jäner 1033. Das ſechste Jahr des Kaiſers Konrad erwähnt. (Mon. hist. patriae Chart. I. p. 502.) — In n. Dni Dei et Salu. n. J. Chr. Conradus etc. a. imperii octauo, mense dec. ind tertia. Zwei Eheleute geben einen Verzichtbrief: actum ciuitate ianua feliciter etc. Hier verſchiedene Diplome, die darthun, daß Konrad wie in Lombardien ſo in Genua als Oberherr anerkannt war. (Ibid. p. 508, 512.) — Jacobi Fesulani Ep. diploma, quo quaecunque monasterio S. Gaudentii in Alpibus Fesul. dioecesis donata fuerint, confirmat a. d. 1028. Conradi Imp. imperii a. II. V kal. Mart., ind. XI. Actum apud monast. S. Bartholom. Ap. Judiciaria Florentina. (Ughelli, III, 227.) Es war Schaltjahr; alſo 26 Febr. — Noch eine 27 Febr. p. 224.)

S. 159. (ee. 13.) Muratori antiq. Ital. diss. 6 et 9 citirt zwei vom kaiſ. Kanzler Cadalous zu Vivinaio nel Contado di Lucca gehaltene placita ... intus Curte Domnicata Domni Bonifatii Marchio et Dux per data licentia Domni Conradi Imperatoris, qui ibi aderat, Octavo Kal. Martii 1038. — Vita S. Jo. Gualberti per b. Andream abb. Strum. (Bolland. 12 Juli.)

S. 161. (ee. 19.) Über den verdienten Abt Theobald ſ. Chron. M. Casin. in Pertz IX. p. 661: codices diversos describi iussit numero sexaginta: Prosperum unum, Storia Anglorum. Istoria Pauli

Digitized

Orosii et Medi etc. (Vrgl. Tosti Hist. Casin. I. 287.) Muros etiam altos ac turres duas, hinc inde ante atrium ecclesiae in modum claustri construxit p. 662. Theobald † 3 Juni 1036 p. 669. Imperator Capuam in ipsis vigiliis s. pentecostes ingressus, altera die apud veterem tentoria posuit p. 671. Das Übrige bei Ann. Cavens. Pertz V. 189, auch Sigeb. Gembl. a. 1038.

S. 161. (ee. 20.) Imperator apud Sutrium prope Romam Pascha peregit, inde exiens Tusciam tetendit, ibique Pandulfi uxor cum filio suo et filia venit... ipse Abbatem substituit Richerium Abbatem Leonensem, Monachum vero Altahensem, ipsumque una cum Weimaro persecutorem Pandulfi fecit etc. (Jo. Staindel Chron. a. 1038 bei Gieſebrecht S. 58.)

S. 161. (ee. 20. 1.) Richerio Abbati Chuonradus imp. per preces Gislae coniugis et Heinrici filii, nec non et Cadeloi episcopi atque cancellarii sui, apud Beneventum praeceptum aureo sigillo bullatum fecit etc. 5 Juli 1038. (Chron. M. Casin. Pertz IX. 673.) Benedictus Ep. Serv. Serv. Dei Charissimo Nobis in D. J. Chr. filio Richerio ven. et religioso Abbati a nobis consecrato et ordinato sacratissimi Mon. B. Benedicti Conf. Chr. siti in Monte qui vocatur Castrum Casini ... Dat. 1 Juli 1038. (Cocquelin. 349.) Vrgl. Ann. Benev. Pertz V. 178.

S. 162. (ee. 22.) Versus pro obitu Cunradi Imp. am Schluſſe der Vita des Wippo. Darin die Stelle:

Heu quantum crudelis annus! corruerat Herimannus
Filius Imperatricis, Dux timendus inimicis;
Ruit Chuno Dux Francorum, et pars magna seniorum.
Rex Deus, viuos tuere, defunctis miserere.

S. 165. (ff. 9.) Hixem ward proclamirt Reble I, J. 417 d. H. Dieſes Jahr begann 21 Febr. 1026 und Reble I am 23 März.

S. 169. (gg. 2.) Tunc Rex Navarrae Santius (Major) adhibitis secum Wasconibus, super Saracenos exercitum duxit, et devastata Hispania (das mauriſche) cum multis spoliis et magno triumpho remeavit. Ipso denique anno Rex Gallicianus Adefonsus Saracenos populatus est magna infestatione, et quadam Hispaniae civitate per obsidionem pene sese tradente ei, dum ipse armis depositis, furentes extrinsecus Christianos a certamine sedaret Paganorum, ab adversariis, quibus parcere deliberaverat, ictu sagittae foris muros vulneratus interiit, et sic exercitus eius, non sine magno

Digitized by Google

dolore gressum suum vertit, lugens Principem suum fortissimum. (Chronici Ademari finis.) — Baron. a. 1027 gibt die Grabſchrift des K. Alfonſo V: Hic jacet rex Adefonsus, qui populavit Legionem post destructionē Almanzor, et dedit ei bonos foros, et fecit Ecclesiam hanc de luto et latere. habuit proelia cum Sarracenis, et interfectus est sagitta apud Vescum in Portugal. fuit filius Veremundi Ordonii. obiit era MLXV. Nonis Maii.

S. 169. (gg. 4.) Tenia D. Garcia dos hermanas, Doñ a Nuñ a y Doñ a Teresa. Doñ a Nuñ a (parece que esta Señ ora era binombre, porque en alcunas escrituras se llama Munia Mayor, en otras Munia solamente, en otras Mayor) casó sin duda con D. Sancho Rey de Navarra ... Doñ a Teresa ó en vida de su padre, ó luego despues de su muerte casó con D. Bermudo Rey de Leon. (Mariana ed. Valencia 1787. p. 256.)

S. 174. (gg. 17.) Dona Sancha épousa, en 1034, le second des fils du roi de Navarre, don Fernando, que sa mère dota du comté de Castille, et son père de la Rioja navarraise. (Circourt Hist. de Morisques etc. Paris 1846. p. 87.)

S. 174. (gg. 18.) Über die Mutter des Baſtards Ramiro und die gewechſelten Streitſchriften ſ. Mariana ed. Valencia 1787 p. 271 die lange Note.

S. 174. (gg. 19.) Monachus Silens. vom Hintritt Sancho's III: In senectute bona plenus dierum .... hac vita decessit Era 1073, alſo 1035. — Par la escritura que exhibe el Moret lib. XIII. cap. 1. n. 1. de sus Anales consta que en fines de Marzo del añ o 1035. reynaba en Castilla D. Garcia hijo del Rey D. Sancho el Mayor. (Mariana ed. Valencia 1787. p. 269.) — Quem suus filius Fernandus regalibus exequiis celebratis in Ovetensi monasterio sepelivit. (Rod. Tolet.) Verſchrieben ſtatt Oniensi monasterio. Die Grabſchrift hat era 1072, und ſo muß er noch vor Ende des J. 1074 geſtorben ſein. Pag. a. 1032. VI.

S. 175. (gg. 20.) Regale simul, et Pontificale privilegium, ob honorem S. Mariae Sedis Pampilonensis, nec non et coenobii S. Salvatoris Legerensis, decretum a clarissimo Rege Sanctio in Pampilonensi Concilio, III Kal. Octobris. — Ego Sanctius clementissima omnipotentis Dei dignatione Rex etc. (Mansi XIX. 412.) Jos. de Moret meint, der Biſchof v. Oviedo ſei wegen Vermählung des Pr. Ferdinand mit Sancia Alfonſo's V T. nach Pampeluna

gekommen und das mag ſein, aber nicht im J. 1023 geſchah es, ſondern 1034. Das verdorbene Stück ſcheint mit Sancho's III Teſtament zuſammenzuhängen; er ſtarb ja 19 Tage ſpäter.

S. 175. (hh. 2.) K. Bermudes bleibt 1037. Alte Grabſchrift bei Baron. a. 1037. IV: Hic est conditus Veremundus junior Rex Legionis filius Adefonsi Regis. Iste habuit guerram cum cognato suo Magno Fernando, et interfectus est ab illo in Tamara proeliando era 1075.

S. 176. (hh. 4.) Reynó D. Fernando en Leon veinte y ocho an̄os, seis meses y doce dias; en Castilla otros doce an̄os màs etc. (Mariana ed. Valencia. 1778. p. 276.) Da er 27 Dec. 1065 ſtarb, ſo wäre zu Leon die Regierung mit 25 Juni 1037 begonnen worden.

S. 177. (hh. 8.) Era 1076. IV Kal. Julii capitur Visco a Rege Fredenando die XVIII. postquam obsideri coepta est. Sequenti die hora tertia traditur munitio. Capitur ibi occisor Regis Adefonsi, quem Rex jussit necare a sagittariis, excavatis prius oculis, ambabus manibus, et pede de armotoste (Inſtrument die Armbruſt zu ſpannen). Eadem Era XI kal. Augusti capitur Lameco ab eodem Rege, dedente Zadan Ibn-Huim filius Huvim Abo Asem post multas pugnas. Iste fuit major Regulus Regulis de Lameco et multa populavit loca, a Durio usque Tanaro et Vauca flumina. (Sandovall. bei Pag. a. 1038. VIII) Er ſetzt freilich in's J. 1039, Era 1077, einen Zug über den Duero bis zum Tajo; das müßte aber nur ein Streifzug etwa bis Lisboa geweſen ſein, erobernd drang Ferdinand viel ſpäter erſt in die Ebrogegenden bei Madrid und Toledo vor.

S. 179. (hh. 14.) P. Johann XIX (XX) verleiht im April 1030 Petro ep. Gerundensi pallium duodecim in anno vicibus gestandum. Cum tui amoris etc. (Marca 1004. Merino Esp. sagr. XLIII. 430.)

S. 180. (hh. 16.) A. Inc. Dom. 1036, mense Aug. XXII ... luna XXV. Ego Ranimirus gratia Dei prolis Sanctionis Regis, accepi uxorem nomine Gilberga etc. (Jo. Briz Martinez, hist. Pinnat. L. 2. c. 34.) —

S. 182. (ii. 7.) Habuit (Olaph) secum Episcopos multos, et presbyteros ab Anglia, quorum monitu et doctrina ipse cor suum Deo praeparavit, subiectumque populum illis ad regendum commisit. Quorum clari doctrina et virtutibus erant Sigafrid (patruelis Grimkilli vel frater), Grimkil, Rudolf et Bernard. Hi etiam iussu regis ad Suediam et Gothiam et omnes insulas quae trans

Digitized by Google

Nortmanniam sunt, accesserunt euangelizantes . . . Misit etiam nuntios ad archiepiscopum nostrum cum muneribus, petens ut eos episcopos benigne reciperet, suosque ad eum mitteret etc. (Adam Brem. Pertz IX. 326.)

S. 184. (ii. 11.) K. Olav Gränske „war ſelbſt Geſetzgeber und Lehrer, und ich glaube dieß nicht beßer anſchaulich zu machen, als durch eine durchaus nicht übertreibende Stelle einer Legende, verbunden mit einer andern aus Snorro. Langenbeck scriptt. rer. Danic. tom. II. No. 69. p. 530: Non cessabat indefessus evangelii praedicator, nunc obstinatos convincere, nunc instruere rudes, nunc in fide teneros confirmare. Nihil regii fastus, nihil tyrannidos in suos excercebat subditos etc.“ (Schloſſer II. 2. S. 108.)

S. 185. (ii. 14.) Leges Ecclesiasticae Canuti Regis . . . sacris natalibus Domini nostrae Witoniae . . . (Mansi XIX. 556 etc.)

S. 187. (kk. 3.) Dahlmann Geſch. v. Dänemark I. 115 ſagt von der Zeit, da Knud ſtarb: „Andere nehmen 1036 als Todesjahr an. Suhm III, 747—753 wägt umſtändlich die Gründe für und wider, und entſcheidet ſich für 1035. — Als Todestag wird auch der 12. oder 13 Nov. angegeben; ich folge dem Necrologium des St. Michaels-Kloſters zu Lüneburg, deſſen mit unvergleichlicher Genauigkeit beſorgte Ausgabe wir dem Oberamtmann Wedekind verdanken.“ Man gibt dem K. Knud nur 35—36 Jahre, was etwas zu wenig ſein dürfte.

S. 191. (kk. 14.) Die Stellen, welche Pagi a. 1036, VI etc. aus Ingulph. Croyland. Abb. aus Encom. Reginae Emmae und aus Wigorn. anzieht in Betreff Haralds und ſeiner Irreligioſität und Grauſamkeit, ſind leſenswerth, tragen aber ſtark die Parteifarbe.

S. 193. (ll. 3.) Über Richeza Gm. des Hrz. Mjesko II ſ. die gründliche Unterſuchung in Dr. Roepell, Polen, 8 Beilage S. 662—64. Sie ſtarb auf ihrem Erbgut zu Saalfeld bei Koburg 21 März 1063 und ward bei St. Maria ad gradus in Cöln beigeſetzt.

S. 193. (ll. 4.) Udalricus Bohemiae Dux fratre cecato, filio fugato, item (iterum?) sacramenta refringens (gegen den Kaiſer) infidelitati institit, et tandem in coena residens, cibo potuque suffocatus extabuit. (Ann. Hildesh. a. 1034.)

S. 195. (ll. 9.) Über castrum Gdecz ſ. Dr. Roepell S. 177, 3.) — Naruszewicz IV. 218 hat an Giecz erinnert, ſüdweſtlich von Gneſen, von welchem Dlugosz p. 35 ſchreibt: Giecz mons magnus

Digitized by Google

et latus ante Gnesnam et Posnaniam situs, ubi quondam ducalis arx habebatur, hodie vero habetur ecclesia.

S. 196. (II. 12.) Nach Palacky 280 (vielmehr Cosmas lib. II). — Concilium Romae (1039 im Herbſt oder noch ſpäter), in quo Benedictus IX decernit, ut Bracislaus Bohemiae dux, quia iniussu apost. sedis corpus S. Adalberti Gnesna Pragam transtulerit, monasterium condat. (Cosmae Chron. a. 1039. Pertz Script. IX. 71.) Ich halte dafür, daß der Ausgang dieſer Verhandlungen mit dem Vergleiche Heinrichs und des Böhmen im Herbſt 1041 zuſammenfalle.

S. 197. (mm. 3.) Primum tractauit de substituendo rege pro se, Petro videlicet sororis suae (Giſela) filio, quem in Venetia genitum, ad se vocatum, iam dudum exercitui suo praefecerat ducem. (Mellicensis codex ap. Stilting p. 553.) — Adalbertus marchio nuptias fecit cum Alhaide, quae fuit filia Guilelmi, comitis Pictauiensis, et Geiselae, sororis Stephani, primi regis Hungariae, et sancti. Huius Alhaidis frater (Halbbruder?) erat Petrus, qui post Stephanum in regno Hungariae successit. (Aloldus ap. Katóna p. 282.) Katona ſetzt J. 1021, aber vor 1032 kann dieſe Heirath kaum geſchloſſen worden ſein. Aloldus de Peklarn, capellanus Adalberti marchionis tertii Babenbergici Australis, verfaßte eine Chronik, welche Ortilo ausſchrieb und erſt im J. 1739 P. Chryſoſt. Hanthaler, Bibliothekar im Kl. Lilienfeld, auffand; der erſte Druck iſt vom J. 1742.

S. 197. (mm. 4.) Simonis de Keza gesta Hungarorum, dem K. Ladislav IV dem Kumanen c. 1280 gewidmet. Keza magister et clericus (ſchismatiſcher?) ſucht den Haß der Magyaren gegen die Deutſchen und Lateiner zu entflammen: Kysla Petrum Venetum filium sororis sue (ſtatt sororis s. Stephani!), cuius pater dux fuerat Venetorum, regem fecit. Dieſer Tyrann furore Teutonico deseuiens .... nullus eo tempore de uxoris filieque castitate certus erat propter insultus aulicorum Petri regis. — Das Schriftchen in Endlicher, Rerum Hungar. Monum. p. 109, ganz werthlos. Ihm nach ſchwätzet Turotzius von den Umtrieben der Giſela, ut regnum Hungariae, amissa libertate, Teutonicis subderetur, und macht in ſeiner Gelehrtheit den Petrus zum Neffen des K. Sigmund des Heiligen v. Burgund! Jam satis. — Vrgl. Katóna a. 997, p. 691.

S. 198. (mm. 6.) Bessi, Bysseni, qui Istri ora accolunt. (Katóna p. 537.) Beſſarabien hat offenbar von ihnen ſeinen Namen. Öfter fielen ſie Ungarn an; um 1022 mit Bulgaren. Auch die Kumanen

Digitized by Google

werden Bisseni genannt. Vivere quam miserum est inter Bessosque Getasque. (Ovid. Trist. IV. 11.)

S. 199. (mm. 8.) Graf Mailath behandelt das weitläufiger und beruft sich auf Kelemen: Historia Juris Hungarici Privati, und G. Pray: Historia Hungariae.

S. 199. (mm. 11.) St. Stephans Gesetze p. 203 etc. das erste Buch bloß monita ad S. Emericum; zweites Buch 1 cap. de statu ecclesiastico. Scharfe Strafen gegen Kirchenräuber. c. 2 de potestate episcoporum. c. 3 geistl. Immunität. c. 7 Sonntagsfeier. c. 14: Si quis comitum, obduratus corde ... vxoris homicidio polluetur; secundum decretum regalis senatus, cum quinquaginta iuuencis, parentibus mulieris reconcilietur, et secundum mandata canonum ieiunet (d. i. er leiste die Kirchenbuße ꝛc.) c. 15. .. periurio addictus perdita manu periurium luat, aut 50 iuuencis manum redimat etc. Vieles verdorben und unverständlich. c. 28: Wenn einer sein Weib böslich verläßt, darf sie heirathen, aber er nicht, nisi cum licentia episcopi, p. 225. c. 31: Si qua striga inuenta fuerit ... commendetur sacerdoti ad ieiunandum fidemque discendum etc.! c. 33 wider Faustrecht. c. 51: Si quis in regem, aut regnum (reginam?) conspirauerit; refugium nullum habeat ad ecclesiam etc. anathematizetur! — c. 55 das letzte: Si quis illorum, qui vulgo vduornik (aulici servi?) vocantur, furtum commiserit; lege liberorum diiudicetur. Testimonium autem eius inter ipsos non recipiatur. — Explicit decretum sancti Stephani regis, promulgatum Strigonii Anno 1035. — Bonfinius Dec. II. lib. I. p. m. 204 füget an: K. Stephan, um die Bevölkerung zu mehren, coniugatis praemia proposuit; coelibes, a sacerdotio alienos, infames habuit. Hievon findet sich aber in den Decreten keine Sylbe.

S. 200. (mm. 13.) K. Stephan vollendet 1037 coenobium Bakon-Beeliense, S. Guntheri cohortationibus inchoatum. Urk. In n. domini Dei summi. Stephanus, superna prouidente clementia, Vngarorum rex. Vniuersorum etc. A. d. inc. 1037. Ind. V. Epacta I. concurrentia V. Exsistentibus Hungariae primatibus, Dominico archiepiscopo, Modesto episcopo, Vrzyo (Vrsgo), Chuncio (Guncio), Tomoyno (Thomoyno) Comitibus. (Katóna 446.)

S. 200. (mm. 13. 1.) Abt Guillermus sendet Gerhardum et Sirdianum nach Bologna, ubi egregie in scienciis grammatice, philozophie, musice et decreti, omniumque liberalium scienciarum

Digitized by Google

artibus instructi, quinto tandem anno reuocati sunt. (Vita S. Gerardi ep. bei Endlicher p. 207.) Gerard fährt nach Paläſtina auf einem Handelsſchiffe Zadriensium mercatorum. Kaum etwas brauchbar. (Lucius ap. Katóna p. 327.)

S. 201. (mm. 14.) Urk. Stephans für Bisthum Fünfkirchen. Datum X kal. Sept. ind. VII. a. d. millesimo nono. Actum in ciuitate Jauriana (Javerim, Raab). Katóna p. 153. — Biograph. S. Mauri ap. Katona 439.

S. 201. (mm. 16.) Ea autem Gisela chrismate uncta, et corona regia insignita, qualem se praebuerit erga Dei cultum ornandum etc. (Chartuit. etc. ap. Baron. a. 1002. XVII.) Gisela Vesprimii cathedralem ecclesiam suis impensis excitauit ac amplissime dotauit. (Katóna p. 127.) K. Stephan begabt S. Michaelem Vesprim. Eccl. 1008; fehlerhafte Urk. p. 148. — Daß Giſela in das von ihrem Bruder K. Heinrich fürſtlich begabte Stift Niedernburg zu Paſſau eintrat und daſelbſt ſtarb, iſt ohne Grund in Zweifel gezogen worden. Unterm 22 Oct. 1774 hat Archivar Anſoſſo eine Beſchreibung des Grabmales in Druck gegeben: Extat monumentum istud in capella nunc ss. trium Regum, olim s. Agathae dicta, videre est a latere epistolae in plano ad sepulcrum Haelicae Abbatissae amitae s. Henrici Imperatoris, sub quo b. Giselae corpus conditum quiescit. Auf der alten Gruftdecke von weißem Marmor ſind bloß noch die Worte lesbar: Nonis Maji Abbatissa Gisyla. Darüber befindet ſich aber ein ſchön gothiſch behauenes Gerüſt von rothem Marmor, in welchen eine ſpätere Hand, etwa im 14ten Jahrhundert die Inſchrift eingrub: Anno Domini MLXXXXV Nonis Maji obiit Venerabilis Domina Gisyla Soror S. Henrici Imperatoris Uxor Stephi Regis Ungariae Abbatissa hujus monasterii hic sepulta. Die Jahrzahl 1095, wo Giſela gewiß ſchon über 100 J. alt geweſen wäre, kann auf dem alten Steine ſo verwiſcht geweſen ſein, daß ſie der Nacharbeiter nicht recht mehr erkannte; vielleicht hieß es: MLXX. V Nonis Maji. Vrgl. Hansiz. T. I. p 245. — Gisela Cunegundis exemplo loci Antistitam diu cum egregia sanctitatis fama egit. (S. Calles l. VI. p. 329.) Im Kl. Niedernburg wurden ſtetsfort Hälika und Giſela als heilig verehrt, und zur Grabſtätte der Leztern wallfahrteten häufig Ungarn, noch zur Zeit Aventins (geb. 1466. † 1534). Jezt iſt das alte Kloſter ein blühendes Inſtitut der engliſchen Fräulein. Praius will darthun, Giſela ſei zu Weszprim begraben; Katona führt das weit aus, ihn zu

Digitized by Google

widerlegen, und citirt aus Hundius das Epitaph des Kl. Niedernburg: Anno 1020. in die S. Teclae virginis (23 Spt.) obiit Helika, amita S. Hein. imper. prima abbatissa huius monasterii. Wie reich Kr. Heinrich dieſe Tante 1010 bedacht hat, iſt in Bnd V. S. 668, u. 1 erwähnt, und es begreift ſich, warum er das wichtige Stift nach der Helika Ableben an die liebe Schweſter gab, die es ſich zu ihrem Witwenſitz erſah.

S. 202. (mm. 17.) Stephan und Emerich gründen das Kloſter zu Altofen; dum igitur aedificaretur, magistri lapicidae de Graecia ducti erant; et sanctissimus rex cum regina, ratione deuotionis, ibidem degebat. (Turotzius ap. Katóna 285.) In ipsa regiae sedis civitate, quam Albam vocant, in perpetuae Virginis laudem et honorem grandem et insignem, atque in primis celebrem basilicam condidit, opere sane mirifico, caelatis chori parietibus, et pavimento marmore strato. (Chartuit. ap. Baron. a. 1002. XX.)

S. 203. (mm. 20.) A dom. inc. 1038. Ind. VI ... anno autem imperii sui 38 (XVIII) Cal. Sept. obiit, et in basilica v. Mariae, quam pretioso opere consummavit, honorifice est sepultus. (MS. Mellicense ap. Katóna 460.) Ableben des Heiligen bei Chartuit. und Pelbart. (Katóna 451—455.)

S. 203. (nn. 1.) Successit autem ei Petrus rex, cui quum omnes Pannoniae principes fidem et amorem se conseruaturos iurassent etc. (Biogr. S. Gerardi ap. Katóna 473.)

S. 203. (nn. 2.) Die leoniniſchen Verſe am Schluſſe des Wippo ſagen von Konrads Rückkehr aus Italien:

Reuersus Alemanniam inuenerat calumniam,
Quam hic dissipauit Caesar vt ventus pulueris instar,
Omnes simul perierunt, qui praedatores fuerunt,
Et ciues praestantissimi idcirco sunt exulati.
Rex Deus, viuos tuere, defunctis miserere.
Nil moratus Imperator pacisque vbicunque dator,
Bellum intulit Paganis ne nocerent Christianis,
Non defendit eos palus, fuit nulla in aquis salus,
Bene coercebat Sclauos, Barbaros, et omnes prauos.
Rex Deus etc.

S. 204. (nn. 3.) Acta conventus habiti apud Argentinam a. 1038 (3 Dec. als Kr. Konrad von Solothurn kam) circa aduentum Domini. (Würdtwein. Nova subs. dipl. VI. 196.)

Digitized

S. 207. (oo. 4.) Mit Hrz. Robert II zog auch Drogo v. Mantes, Schwager des K. Ethelred, nach Jeruſalem. Malmesb. läßt den Herzog durch einen Vaſallen Radulf, genannt Mowin, vergiften 22 Juli, nicht 2.; auch Chron. Fontan. bei d'Achéry T. III. 264 redet von Vergiftung. B. Odelrich v. Orleans war bei der Fahrt, und von ihm will Glaber das wunderbare Anzünden einer der 7 Lampen am hl. Grabe erzählen gehört haben.

S. 208. (oo. 7. 1.) Fulco Nerra hat viele Städtchen gebaut d. h. er hat offene Flecken mit Mauern umgeben und befeſtigt und die Einwohnerſchaft, welche in den Waffen geübt wurde, mit den Vorrechten der Burgmannen begabt. Das war ein ſtarker Schirm für ſeine Lande, und die Unterthanen wußten es ihm Dank.

S. 209. (oo. 10.) In Coxanensi (Coxane) monasterio habitus est hoc anno conventus Episcoporum. Datum in coenobio praenominato, an. inc. dom. 1035, aera 1073, ind. III, sub die IX kal. Julii, ann. V Ainrici Regis. (Mabillon, IV, 404.) Mansi XIX. 576. Unterſchrieben ſind 16 Biſchöfe und der Notar des B. Oliba der Prieſter Radulf, aber Erzb. Wifred ſo wenig als der Nuntius. — Conventus Episcoporum in mon. Rivipullensi 1032, aera 1070, Ind. XV, 15 Jäner, unter Vorſitz des Cardinallegaten Gualtherius Alban. Eccl. Ep. (Mansi XIX. 566.) Anweſend die Bbe Oliba v. Auch, Wifred v. Carcaſſonne, Amelius v. Albi, Berengar v. Elne, Eriball v. Urgel, Bernard v. Conſerans, Gualbert v. Barcelona, Petrus v. Girona, Arnald v. Toulouſe ꝛc. Aber die folgenden gehören wieder einer andern Zeit an!

S. 210. (oo. 11.) Erzb. Wifred v. Narbonne conſecrirt die neue Kathedrale zu Urgel, aſſiſtirt von den Bben Heribald v. Urgel, Berengar v. Elne, Wifred v. Carcaſſonne, Bernard v. Conſerans und Arnulf v. Riez consensu simul cum Constantia Comitissa ejusdem Urgellensis terrae et filio ejus Ermengaudo Comite, quamvis in puerili constituto aetate . . . Brief wegen Güter der Kirche. Acta haec confirmatio atque constitutio decima kal. Nov. Anno decimo regnante Henrico Rege Francorum. (Mansi XIX. 588.)

S. 210. (oo. 13.) Der erſte Herr v. Bethune (Ort bei den Dänen, meint Warnkönig I. p. 273) wird zwiſchen 1011 und 1036 genannt, nämlich Robertus Faisceus v. Arras, Vogt der Abtei v. St. Vaaſt. Duchesne hält ihn für einen Abkömmling der Grafen v. Artois, die 932 an Arnulf I vetulus ihre Grafſchaft verloren, und nur einige

Digitized by Google

Herrſchaften mit der genannten Vogtei ſich retteten. Duchesne, hist. généalog. de la maison de Bethune. Preuves, wo die Urk. p. 4 für Kl. St. Vaaſt 1036, p. 5 für Kl. Marchiennes, p. 6 für Kl. Falempin.) —

S. 211. (pp. 2.) Conradus div. clem. Imperator. Norint . . . Vido Taurin. ep. nostram adiit celsitudinem . . . Datum XVIj Kal. Apr. A. D. 1039. Ind. VIj. anno D. Conradi regis (v. Italien) XIIIj. Imperatoris XIj. Actum Coloniae. (Sigon. 324.) Vrgl. Guichenon Bibl. Sebus. 167. — Muratori Ant. Ital. diss. 72 T. XV p. 67 hat J. 1038, offenbar fehlerhaft.

S. 211. (pp. 3.) Chounradus div. fav. clem. rom. imperator augustus . . . ob interventum ac petitionem dil. contectalis nostre Gisile imp. aug. nec non unice prolis nostre Heinrici regis Burgundiorum. fideli nostro Biligrimo regalem mansum etc. Theodericus canc. vice Pardonis archicap. rec. Data Kal. Maii Ind. VII. A. dom. inc. MXXXVIII (?), anno autem domni Chuonradi secundi regn. XV. imp. vero XIII. Actum Noviomago. (Schultes 340.)

S. 213. (pp. 6.) O dura et prorsus insensibilia humani generis corda! quia in quo viro totius orbis caput virtusque concidit, ad eius obitum tam subitum tamque periculosum sane nullus ingemuit. (Ann. Hildesheim. a. 1039.)

S. 213. (pp. 7.) Defuncto . . Henrico, Chuonradus per omnia literarum inscius atque idiota, Regnum arripuit Longobardorum, qui nonnullas subjugavit Ecclesias, Episcopia quoque necnon abbatias, inter quarum nostra proprio Domino orbata . . . . sub jugo Cumani Episcopi tradita est lucri causa a praedicto Chuonrado. (Chronic. Novaliciense bei Murat. Scriptor. T. II. P. 2. p. 764.)

III Abſchnitt. 2 Buch.

S. 219. (a. 5.) Conradus Imperator 2 Nonas Junias obiit, et apud Urbem, quae Spira vocatur, sepelitur. Conradus Dux et Adalbero Dux obierunt. — Eclipsis Solis undecimo Calend. Septembris. Reginbaldus, Spirensis Episcopus, 3. Idus Octobris, bonae memoriae, obiit. (Herm. Contr. a. 1039.) Stenzel II, 208 bemerkt: „Die Zeitbeſtimmungen bei Hugo Flavin. im Chron. Vird. p. 186 ſind falſch, wie l'Art de vèrifier les dates T. I. p. 336 zeigt.“ —

Digitized

Conradus Imperator, apud Trajectum, Fresiae urbem, Pentecosten 3. Nonas Junii inopinata morte subito decessit... Petrus, Rex Ungariorum, hyeme terminos regni sui (?) invadens, praedis, incendiis, et captivitate depopulatur. Ecclesia cellae sancti Meginradi 3. Idus Octobris dedicatur, et reliquiae corpus sancti Meginradi etc. (Herm. Contr. a. 1039.) Man bezieht das regni sui auf Bayern, aber mit welchem Grund? Die Satzfügung deutet eher auf Böhmen.

S. 220. (a. 8.) B. Nitger v. Freiſing ſoll aus dem Hauſe der Grafen v. Dilingen und folglich blutsverwandt zu den beiden heiligen Ulrich, dem Augsburgerbiſch. und dem Benedictiner zu Clugny geweſen ſein. Über Leztern ſ. Mabillon IX. 775 und Bolland. 10 Juli. — K. Heinrich III ad intercessionem Nitgeri ep. Frising. Eccl. ejus jura confirmat. Dat. ind. VII. a. 1039. ordinat. XII. regni I. Act.... feliciter amen. (Meichelb. I. p. 236.) Ohne Zweifel im Dec. zu Regensburg. — Einweihung der Prachtkathedrale zu Metz 1039, die eigentlich erſt 1490 vollendet ward. (Berthold hist. de Luxembourg III. 92.) —

S. 220. (a. 9.) Notum sit... quidam nobilis uir nomine Engildeo... Vermächtniß der Paſſauerkirche in manus berengeri ep. et aduocati ejus Liutberti..., a. d. inc. 1037. Non. Dec. XI anno imperii Chovnradi Imperatoris. Heinrico filio eius regnum bavuariorum gubernaute in christo. (v. Freyberg I. 461.) — Nobilis mulier Rihkart nomine precarium quoddam fecit cum domno Berengero ep. (Sulzbach bei Scheerding u. a. vergabt.) Facta est autem traditio haec a. d. inc. 1038. XVII kal. Febr. XI ao. imperii Chovnradi imperatoris. Heinrico filio eius ducatum (nicht regnum!) bauuariorum gubernante in Christo. (v. Freyberg I. 460.)

S. 221. (a. 12.) K. Heinrich III ad altare S. Pancratii in Ranshoven omnem decimationem hujus predii donat. Haec traditio facta est in conspectu Heinrici, cui Ducatum istius regni dedimus, et archiep. Salisburg. Ditmari, Niceni Laodicensis (Nitgeri Frising.) et Perngeri Pataviensis Episcopi.... Theodoricus cancell. vice Partonis Archicap. Dat. V Id. Jan. a. 1040, ordinat. XII. regni I. Act. Ratisbon. Wieder Beſtätigung des Zehents 18 Jäner. Act. Ratisbone. (Meichelb.) Offenbar ſehr fehlerhafte Abſchriften; Ratisbone dürfte der Abſchreiber als Ausſtellungsort, deſſen Name vielleicht unleſerlich geworden, vermuthet haben, da es doch Augsburg war.

Digitized by Google

S. 221. (a. 12.) K. Heinrich III ſchenkt dem Abt Buoto v. Weltenburg quoddam juris sui predium Bozinwanch in pago Chelsgouue (um Kelheim) in comitatu Ottonis (des Schyren) situm. Dat. Id. Jan. ind. VIII. A. 1040, ordin. XII. regni I. Act. Augustae. (Hund. III. 480. M. Boic. XIII. 353.) — Er übergibt monasterio S. Mauritii in Altaha Ecclesiam in Nortwald a Gunthero constructam, Rimichinaha dictam cum omnibus bonis in Sweincovva in comitatibus Adalberti Marchionis et Dietmari praesidis (vielleicht ein Sohn des Babo v. Abensberg Burggr. v. Regensburg) sitis etc. Dat. XVI kal. Febr. 1040. ind. VIII. ordin. XII. regni I. Act. Augustae. (Hund. II. 39. M. Boic. XI. 146. XXIX. 62.)

S. 221. (a. 13.) Heinrich III ſchenket dem B. Poppo v. Brixen Abbatiam Tisentinensem (Diſentis), sitam in pago Curiensi, nec non Comitatum situm in valle Enica ab eo termino, qui Tridentinum a Brixinensi dividit episcopatum, et Clusas sitas sub Sabione (Seben) cum theloneo, foresta etc. Deotricus Cancellarius vice Bardeonis Archiep. et Archicancellarii recognovi. Data XVII kal. Febr. Ind. VIII. a. d. 1040. A. autem Domni Heinrici tertii Ordinationis XII. Regni vero I. Actum Augustae feliciter Amen. Hormayr Beitr. II. Bd. Nro. 15. (Sinnacher, etwas abweichend.) Eben ſo einen Wald in Krain, und ein Landgut infra terminum, qui subscribitur a fluvio Vistrizza (Feiſtritz) in marchia Creina in comitatu Eberhardi Marchionis etc.

S. 222. (a. 16.) Leuto (Bruder der K. Irmengard?) begabt die Abtei Clugny. Ego Giraldus presbiter monachus rogatus scripsi a. ab inc. d. n. J. Chr. 1039. ind. VII. regnante Henrico rege filio Cunonis Imperatoris anno I imperii eius. (Vater Konrad † 4 Juni 1039, und mit Spt. begann Ind. VIII.) M. P. de Rivas in M. h. patr. Chart. I. p. 524. Leuto hatte alſo dem K. Heinrich Treue bewahrt und war ſicher Gegner Rainalds v. Hochburgund.

S. 223. (b. 2.) Charta Heriberti, Archiep. Mediol., pro monasterio Tolla, dioec. Placentini, in gratiarum actionem suae ex manibus Germanorum liberationis . . . Actum in castro Cassano feliciter, anno dom. inc. 1040, Heinrici regis primo, archiepiscopatus sui XXII, ind. VIII. S. Heriberti. S. Arderici ep. Vercell., S. Landulfi abb. S. Ambrosii Mediolan. (Ughelli, Append. IV.) Campi Ist. di Piacenza.

Digitized by Google

S. 223. (b. 3.) In n. d. dei et salu. n. J. Chr. enricus (der Heilige) gr. Dei imperator augustus a. imperii eius Deo propicio decimo X kal. iulius ind. sexta (d. i. 22 Juni 1023)... Actum ciuitate ianua. Dieſer Brief neubeſtätigt bei Strafe duo milia mancusos aureos medietate camera d. Imperatoris et medietate d. ansaldus abbas (des Kl. St. Sirus) suique successores..... ego Viuniso notarius et iudex ac iussione superscripti marchio (Albert) et iudicum amunicione scripsi a. ab inc. d. n. J. Chr. 1039. octauo die mensis dec. ind. octaua feliciter etc. (M. h. patr. Chart. I. 528.) Notar und Richter uuinizo fertigt zu Genua ein Diplom 1 Jäner 1041 p. 531, da iſt aber Kr. Heinrich nicht erwähnt. — Ingo Ep. Mutinens., monasterio S. Petri Mutin. confirmat oblata et nova ipse addit. Actum a. d. 1025, VIII kal. Maj., ind. VIII. (Murat. Antiq. Ital. I. 1025.) Ingone ſoll ſpäteſtens 1038 geſtorben ſein; der Nachfolger Guibert traf mit Mrkgr. Bonifacius einen Gütertauſch und im Diplom heißt es (Muratori diss. 36): Chunradus gratia Dei Imperator Augustus, Anno Imperii ejus hic in Italia Duodecimo, XV kal. Octobris, Ind. sexta. Alſo entweder 17 Spt. 1037 oder 1038.

S. 224. (b. 4.) Confirmatio Imp. Heinrici, Becelino Episcopo, de mercatu Heslingoa. Data III. Id. Maji, ind. VIII, anno Dm. inc. 1040, anno autem Domini Heinrici Regis tertii ordinat. XIII. regni I. (Lindenbrog p. 138.) Vielleicht zu Nimwegen ausgeſtellt.

S. 225. (b. 9.) Heinricus III rex iura monasterii Fabariensis, quod situm est in pago Rhetia curiensi, in comitatu Eberhardi, more antecessorum confirmat.... Salomoni abbati concessum „pro aeterna memoria patris (Konrads II) coniugisque nostre Chunigundis, simulque ob interventum domine matris nostre Gislae imperatricis.“ Dat. Strazburhc 22 Juni 1040. — Das Diplom Heinrichs III für Kl. Pfäfers dat. Nattae oder Battae 12 Juli 1050 iſt erwieſen unecht. Vrgl. Schweiz. Regeſten von Th. v. Mohr I. 4 Heft p. 5.

S. 226. (b. 11.) A. Buchner Doc. III. 64 citirt aus Ried Nro. 159 Heinrichs III Urk. v. 29 Juli: Heziloni tradit predium in loco Pilungsriut (Pullenreut bei Neuburg vorm Wald) in pago Nortgovve in comitatu Ottonis comitis in Marcha Nabburg. Dat. IV kal. Aug. 1040. ind. VIII. Actum Radespone. Böhmer kannte ſie nicht.

S. 226. (b. 12.) Stenzel I. 79 merkt an: „Cosmas z. 1040, welchen Schloſſer II. 2. S. 576 mit Unrecht tadelte, da es heißt, ſämmtliche drei Ausgaben Marcam nostrae monetae CC nummos

Digitized by Google

dicimus, während Schloſſer die 200 wegläßt, wodurch der Satz freilich unverſtändlich wird. Adauct. Voigt Beſchreibung der Böhmiſchen Münzen S. 68, 165 u. 304 und Dobner zu Hagek T. II. p. 433 flg. zeigen mit einem hohen Grade von Wahrſcheinlichkeit, daß ein nummus damals $4^1/_2$ Kreuzer, alſo 200 = 15 flor. und obige Summe 7,500 flor. ausmachte."

S. 227. (b. 14.) Henricus rex Boëmiensium ducem, iterum rebellantem, petens, ad praestructionem seu munitionem siluae citra et vltra expugnandam, partem expeditam exercitus per deuia saltus in prouinciam misit. Sed quum undecimo calendas Septembris istac, crastina vero die illac milites siluosa, difficilia et obstructa loca ingressi, casso labore iam fatigabundi, firmissimam quamdam machinam oppugnatum aggredi frustra tentarent; irruentibus vndique Boëmanis, caesi, capti, fugatique .... Rex vero, plurimis militum et procerum amissis, infecto interim negotio discessit. (Herm. Contr. a. 1040.) Bleibt ſammt Cont. Berthold. Hauptquelle, muß man auch weiteres Citiren unterlaſſen.

S. 227. (b. 15.) 1040. Heinricus rex in Boemiam duxit exercitum, ibique Werinherus comes et Reginhard, signifer Fuldensis, cum aliis multis occisi sunt. Petrus, Ungariorum rex, a suis expulsus, ad regem Heinricum confugit, petens auxilium. Eberhardus, episcopus Babenbergensis, obiit, cui Suitgerus successit. Dedicata est crypta Herveldensis, atque in eam translatae sunt reliquiae sanctorum confessorum, Wigberti et Lulli. (Lamb. Schafn.) Postero die (22 Aug. 1040) quidam ex legione Ottonis (v. Schweinfurt) .... eandem obstructionem ex alia parte aggressi et a praedictis sagittariis obruti, Gebehartus comes, Wolframus, Thietmarus cum pluribus Bawaricis militibus miserabiliter perempti sunt. (Ann. Saxo.) Dazu Ann. Aug. (Pertz V. 125) u. Sig. Gembl. (Pertz VIII. 358.)

S. 231. (c. 10.) Gieſebrecht S. 63 gibt aus Aventin und Brunner, was übertrieben klingt: 800 Pfund S. ſoll Bretislav verſprochen, und die Verſchanzungen des Böhmerwaldes ſelbſt niedergeriſſen haben, um dem k. Heere den Rückzug bequem zu machen. Heinrich nach Regensburg trifft da mit Mrkgr. Albert und deſſen Sohn Liutpold zuſammen, der wegen ſeiner Thaten hoch geehrt wird, unter anderem das Pferd des Bretislav nebſt koſtbarem Reitzeug erhält. Am 20ten Tage nach dem Abkommen erſcheint Bretislav in Regensburg mit reichen

Digitized by Google

Geschenken, von vielen Großen seines Landes begleitet. Öffentlich wirft er sich barfuß und im Büßerkleide dem König zu Füßen ꝛc.

S. 232. (c. 12.) Jo. Longinus Dlugoss, ein breiter Schwätzer des 15ten Jahrhunderts (Baron. a. 1039. III), läßt den Erzbischof Stephan v. Gnesen und den Erzbischof Rachelinus v. Krakau und die andern Bischöfe Polens bei P. Benedict IX in Rom über Hrz. Bretislav v. Böhmen und B. Sever v. Prag bitter klagen; wirklich verhängte Benedict IX scharfe Censuren, aber böhmisches Geld bewirkte, daß die Cardinäle keine Strenge anwenden ließen, und so blieb der Leib des hl. Adalbert in Prag. Baron. glaubt das alles auf's Wort und ruft aus: Tales erant illi a Benedicto creati (das sagt doch Longin nicht) sui similes Cardinales! Die lächerlichen Bedingungen der dem Kasimir ertheilten Dispens machen die ganze Erzählung höchst verdächtig. Weitläufig schrieben gegen das Mährchen Mabillon Ann. Bened. IV a. 1034 u. 1039, und Naruszewicz p. 193—210.

S. 234. (d. 4.) 1042. Inter Ungaros bello intestino moto, Petrus rex ab eis depulsus regno, auxilium Heinrici imperatoris interpellat; qui potenter ei patrocinans, Ungariam devastat. Guatho (Wazo) ex clero s. Lantberti, vir spiritu sapientiae et scientiae et fervore religionis insignitus, ordinatur Leodicensium episcopus. (Sigeb. Chron. Pertz VIII. 358.) Ungarii regem suum expulerunt. (Ann. Weissnb. a. 1042. Pertz V. 70.) Herim. Aug. (Contr.) bei Pertz VII. 123 erzählt das schon a. 1041: Ungarii perfidi Ovonem quendam regem sibi constituentes, Petrum regem suum occidere moliuntur. Qui vix fuga lapsus, primo ad marchionem nostrum Adalbertum, sororis suae maritum, profugus venit, indeque ad regem Heinricum veniens, pedibusque eius provolutus, veniam et gratiam imploravit et impetravit. Adalberts Frau Adelheid heißt urkundlich 1048 und 1051 Froiza, und 1058 Frowila. Katóna p. 601 nahm das für Fräulein!

S. 235. (d. 7.) Hainricus Rex Natalem Domini Argentina civitate celebravit, ubi magnam Principum suorum multitudinem convocavit. (Jo. Staindel a. 1042, darnach Aventin.) Ann. Saxo, welchem Stenzel II. 214 folgt, nennt Augsburg. Da aber Heinrich am 3 Jäner urkundlich zu Erstein im Elsaß war, verdient die Angabe unserer Ann. Altah. woraus Staindel schöpfte, den Vorzug. So Giesebrecht S. 64.

Digitized by Google

S. 236. (d. 9.) Placitum in urbe Lucensi coram Cadaloo Cancell. Imperatoris, in quo canonici ecclesiae S. Martini causam obtinent contra Sigefredum et Landulphum. Actum a. dom. 1038, imp. Conradi Imp. in Italia a. XI, d. VIII kal. Martii, ind. VI. (Murat. Antiq. I. 471. Vrgl. ibidem p. 307.) — B. Heinrich v. Ivrea ſtiftet Kl. St. Stephan consilio et auctoritate uener. Heriberti s. mediolan. eccl. archipres. Luiprandi nouariens. Gregorii uercell. Petri terdon. Guillielmi astensis etc. J. 1041. (M. h. patr. Chart. I. 534.) — In n. s. et ind. trin. Heinricus diu. gr. rex ..... pro remedio anime nostre et interuentu herimanni colon. archiep. monasterium s. stefani protom. et s. sepulchri dedicatum supra ripam fluminis nomine dure (St. Stephan bei Ivrea) iuxta hyporegensem urbem fundatum .... sub nostra defensione suscepimus etc. Kadelalius cancell. uice herimanni archicanc. rec. Datum XIIII kal. febr. ind. X. a. d. inc. 1042. a. d. heinrici regis ordin. XIII. regni III. Actum ad s. mauritium feliciter amen. (M. hist. patr. Chart. I. 543.) — Dominica in quinquagesima Ducatus Bavariae in civitate Basilea traditur Hainrico Duci, fratrueli Hainrici Ducis et Dominae Cunigundae Imperatricis, uxoris piissimi et dignissimi Imperatoris. Rex festum Paschae Coloniae celebravit, et Principes totius regni congregavit .... Pentecostes festum in Würzburg fecit, et Brunonem Ep. cum aliis idoneis viris ac foeminis misit ad desponsandam sibi conjugem Wilhelmi Comitis de Provincia (?) filiam. Mense dein sequenti (?) expeditio facta est in Hungariam cum exercitu. (Ann. Altah. bei Giesebrecht p. 66.)

S. 239. (d. 19.) K. Heinrich III vergabt ob remedium animae genitoris nostri foel. mem. Imp. Conradi, et dilectae conjugis nostrae Cunehildis Reginae, et ob nostrae utriusque vitae foelicitatem .... an B. Bernold v. Utrecht Comitatum Agridiocensem sive Ambalaha (Amalant?)... Adelgerus Cancell. vice Bardonis Archicanc. rec. Data Idus Oct. Ind. X. a. D. inc. 1042. a. autem Domini Henrici tertii, ordin. ejus XVIIj. Regni vero IIIj. Actum Northuysen foeliciter, Amen. (Heda.)

S. 252. (g. 4.) Dahlmann S. 117 glaubt alles Böſe von „Hordaknud, der des Bruders Leiche ſchmählich wieder ausgraben und ſein abgeſchlagenes Haupt in die Themſe werfen ließ, die Regierung aber in die Hände der rachſüchtigen Emma und des wilden Godwin gab. Selber kinderlos und unverehlicht ließ er ſeinen Halbbruder Eduard

aus der Normandie an den Hof kommen, und betrachtete ihn, deſſen ſchwacher Charakter keine Gefahr drohte, als ſeinen Nachfolger." Sagen wir lieber, es iſt von Hordaknud nichts bekannt, als was höchſt parteiiſche normänniſche Berichte enthalten, die zudem überaus dürftig ſind. Dr. Schröol findet namentlich weſſen man den Erzb. Ælfric anſchuldigte grundlos und beruft ſich deshalb auf Warton, Anglia sacra I. 125–135, und Lingard's antiquities.

S. 253. (g. 6.) Sharon Turner p. 219 citirt wegen Hardeknuds Kränklichkeit: ob morbos etiam quos frequenter patiebatur etc. Guil. Pictav. 179. Dieſer Kränklichkeit wegen heirathete er auch nicht und rief den Halbbruder Eduard herbei als Erben für den Fall kinderloſen Ablebens. Der Vorwurf, Schwelgerei habe ihm das Leben abgekürzt, ſcheint Verleumdung zu ſein. Hardecanute is described as mild in his manners, and generous in his disposition. His table was copiously supplied at four different hours in the day. This was no mean recommendation in the opinion of the chieftains, who set a high value on the pleasures of the table, and expected to eat and drink at the expence of the sovereigne. (Lingard 325 nach Huntingdon.)

S. 254. (g. 8.) Hardaknud 1039 nach England .... omnibus suis in pacis tranquillitate compositis, fraterno correptus amore nuncios mittit ad Eduardum rogans, ut veniens secum obtineret regnum. Qui fratris jussioni obediens, Anglicas partes advehitur, et mater, amboque filii regni paratis commodis nulla lite intercedente utuntur. Hic fides habetur regni sociis, hic inviolabile viget foedus materni fraternique amoris. (Schluß des Encomium R. Emmae.) Pag. a. 1039. VII.

S. 254. (g. 9.) Nach Hoveden. ſtarb Hardeknud sexto Idus Julii, feria tertia. Pag. a. 1043. III bemerkt, daß Chronogr. Saxo und Simeon Dunelmensis richtiger Junii ſtatt Julii haben, was mit J. 1042 (Dienſtag 8 Juni) ſtimmt. Hoveden. ſchreibt weiter: Cujus frater Eadwardus, annitentibus maxime Comite Godwino et Wigorniensi Praesule Livingo, Lundoniae levatur in Regem ... (1042.) A. 1043 prima die Paschae III Non. Apr. ungitur in Regem Witoniae etc.

S. 257. (h. 5.) Des K. Macbeth leges Ecclesiasticae. Spelmann. p. 571. Immunität. Zehent. Wer 2 J. im Bann, ſei ſeiner Ehren und Güter verlurſtig! Um 1050 war Macbeth zu Rom, und darnach die Geſetze. Pag. 1050. XXIV.

Digitized by Google

S. 257. (h. 7.) „Daß der Emma Heirathsgut, ihre Heerden und Getreide geraubt wurden, iſt eine von Lingard, im Widerſpruch mit allen zuverläſſigen Quellen, gegebene Nachricht. Die Sage von dem Gottesurtheil, das Emma beſtanden haben ſoll, widerlegte ſchon Carte I. 348. Es muß hier auch vor Ingram's Ausgabe des Chron. Saxon. gewarnt werden ꝛc." (So Lappenberg I. 498.)

S. 258. (h. 8.) Diploma, quo S. Eduardus Rex Angl. confirmat abbatiae S. Petri juxta Gandavum prioratum de Leuesham in agro Cantiano ac Cantuariensi Archiepiscopatu, a. d. 1044, Ind. XII et VII concurrentibus, atque XI Epactis rotantibus. — (Miraei opp. diplom. III. 13.)

S. 258. (h. 9.) „Bei weitem die meiſten Sclaven von Dänemark waren ohne Zweifel damals Engländer, mithin Chriſten; denn zu lange hatte die Beraubung Englands an Gut und Menſchen gedauert, und noch Graf Godwins habſüchtiges Weib, Ulfs Schweſter Gytha, kaufte ganze Schaaren Unfreier in England zuſammen, beſonders junge Mädchen, um ſie in Dänemark mit Vortheil abzuſetzen." (Dahlmann S. 163.) Vielleicht Verleumdung.

S. 260. (h. 15.) Magnus rex classe magna Danorum stipatus, opulentissimam civitatem Sclavorum Jumnem (Julin, Jomsburg) obsedit. Clades par fuit. Magnus terruit omnes Sclavos, iuvenis sanctus et vitae innocentis. Ideoque victoriam dedit illi Deus in omnibus. (Schol. ad Adam. Brem. Pertz IX. 332.) Magnus zerſtörte Jomsburg 1043 nach Scholion 44. ad Ad. Brem. Snorri Cap. 25. Citat Dahlmanns S. 121. Er beſtreitet, daß die Wenden-Stadt Wollin (Julin) ein Ort mit Jomsburg ſei; doch Stadt und Burg lagen wohl nahe beiſammen.

S. 261. (h. 18.) Joh. Voigt Geſch. Preuſſens I. 313 — 17 erzählt mit Angabe der Quellen von den lezten Kämpfen Maslav's und erläutert manches überzeugend. Unbehutſam gibt er dem Hrz. Kaſimir den Königstitel.

S. 262. (i. 1.) Der Raum erlaubt nicht, die Belege dieſer franzöſiſchen, meiſt ſehr kleinlichen Geſchichten einzuſchalten; ſie wurden geſammelt aus Bouquet Recueil XI, P. Marca H. de Béarn, Du Chesne, Martene, Mabillon, Labb. nova Biblioth. I, Hugo Flaviniac. ap. Pertz XI. 388.

S. 266. (i. 11.) Bisuntina synodus dioecesana (?), occasione dedicationis templi Murbacensium monachorum... a. dom. Inc. mil-

Digitized by Google

lesimo quadragesimo primo, ind. nona. Acta Bisuntio publice in sancta synodo VI feria, VIII Id. Nov., regnante Heinrico Rege II, a. IV. praesulatus vero domni Hugonis decimo. (Mansi XIX. 596.) — Der Kloſter-Reformator Richard, geb. zu Montfaucon zwiſchen Verdun und Rheims, im Marienkloſter zu Rheims erzogen, dann Dekan daſelbſt, trat nebſt Gr. Fridrich Sohn des Hrz. Gottfrid v. Lothringen in das Klöſterchen S. Vitonis bei Verdun, wurde Abt, baute, und hob es ungemein; er bekam die Aufſicht über 21 Klöſter in Lothringen, Frankreich und Flandern. Schließlich machte er mit 700 (Gr. Richard v. Normandie unterſtützte) die Wallfahrt nach Jeruſalem, fand zu Enſtyl beim Patriarchen und beim Kaiſer die gaſtfreundlichſte Aufnahme, beſuchte auch Antiochia, und † in ſeinem Kloſter 14 Juni 1046. Bei ihm war im Kloſter der hl. Poppo, Edelmann geb. in Flandern 978, tapferer Ritter, als Jüngling ſchon nach Jeruſalem gereist, ſpäter mit dem hl. Theoderich nach Rom. Er wollte ſich vermählen, aber plötzlich trat er in's Kloſter. Richard ſetzte ihn zum Propſt des Kl. S. Vedasti zu Arras. Abt des verfallenen Kl. Wasloi unweit Verdun geworden, hat er es erneuet und Beaulieu (Belvacum) genannt. Beim Kaiſer zu Straßburg (1020?) zum Abt v. Stablo ernannt, auch v. St. Maximin bei Trier 1022. Das Bisthum Straßburg, von Konrad II angetragen, ſchlug er aus, baute Stablo prächtig. † 25 Jäner 1048, ward canoniſirt 1624.

S. 266. (i. 12.) Erzb. Arnulf v. Tours weihet mon. Vindocinense ss. Trinitatis im Sprengel v. Chartres; anweſend die Bbe Theoderich v. Chartres, Gervaſius v. Mans, Hubert v. Angers, Iſembert v. Poitiers, Arnulf v. Saintes, Girard v. Angouleme, Amelius v. Albi. Actum Vindocini ipso die dedicationis 1040. ind. VIII. regnante Henrico rege Francorum, anno regni sui IX. (Mansi XIX. 591.)

S. 267. (i. 14.) Treuga Dei ſ. Glaber Rod. lib. V. c. 1. Mansi XIX. 594. 598. — Concilium apud S. Aegidium in der Diözeſe Nimes. Dat. pridie Non. Sept. 1042 (oder 1043?) Bouq. XI. 513. — Concilium Tulugiense in der Grfſch. Rouſſillon 1041 oder 1042. Idem XI. 510. — Synode zu Narbonne 1 Aug. 1043. (Mansi XIX. 600.) Über die Kriegshändel Hist. de Languedoc. II. 184 etc. —

S. 268. (k. 4.) Charta, qua Henricus Rex Franc. confirmat privilegia S. Genovefae Parisiensis . . . Hujus autem nostrae aucto-

Digitized by Google

ritatis scriptum, ut inviolabilem perpetualiter obtineret vigorem, Pontifici Apostolicae sedis deliberamus dirigendum, ut cum regali sacerdotalis auctoritas assensum et corroborationem praebeat, nullo amplius concutiatur turbine etc. Actum Parisiis publice a. Incarn. Verbi 1035 et Regni Henrici Regis IV. (Bouq. XI. 571.)

S. 269. (k. 7.) K. Heinrich III .... ob amorem et (fidelem) petitionem fidelis nostri Popponis Sebon. Ep. (et?) Ekhardi Marchionis (v. Meißen) .... statuimus, ut omnes liberi in valle Norica residentes ad Episcopatum praenom. Episcopi pertinentes, nulli censum aut vectigalia persolvant etc. Adelgerus Canc. vice Bardonis Archicap. rec. Data III Idus Sept. A. D. Inc. 1043. Ind. XI. A. Ordin. 16, regni 5. Actum Bechlare etc. (Sinnacher S. 394.) Auch Hormayr Beitr. II. 48.

S. 272. (k. 15.) Charta, qua Hugo I, Archiep. Bisuntin. Ecclesiam S. Pauli Canonicorum Bisunt. variis fundis et censibus dotat. Actum VII kal. Aprilis a. 1044, Imperii Henrici III decimo sexto. Es unterſchrieben 14 Biſchöfe, darunter Theoderich v. Baſel, Aymo v. Sitten. (Chifflet, Vesontio, bei Sudan, Basil. sacra p. 153.) Heinrichs Verlobung zu Beſançon. Glaber Rod. ap. Pertz IX. 70. Giesebrecht 69. Bouq. XI. 145 und 286.

S. 274. (l. 1.) Heinrich III übergibt ſeiner Gm. Agnes einige Landgüter in und bei Pappenheim, sita in pago Swalevelden et in comitatu Chuononis comitis..... Adelgerus canc. vice Bardonis archicancellarii rec. Data XV kal. febr. a. d. inc. 1044. ind. XII. a. autem domini Heinrici tercii ordinacionis eius XVI. regni vero V. Actum Choffunge etc. (Remling. Urk.)

S. 274. (l. 3.) Heinrich III .... ut omnes nobis fideliter et studiose seruientes ratam spem nostrae retributionis habeant.... nostro sc. seruienti, Riziman dicto, de praedio nostro V mansos regales, iuxta flumen Litaha in Rachestorff sitos .... in proprium concessimus et tradidimus .... dat. Niwenburgi VI Id. April. 1044. Ind. XII. (Bern. Pez Cod. dipl.) Es muß wohl dat. Nimwegen 8 April 1844 ſein.

S. 275. (l. 5.) Über B. Wazo ſ. Fiseu, hist. Leod. I. 182 ex Anselmo coaevo. — (Libell. de gestis abbat. Gemblac. ap. d' Acher. spicileg. II. 765.)

S. 277. (l. 11.) Nach Dubrav. griffen zuerſt an Bretislaus cum Morauis et Albertus cum Bauaris; dein caesar cum reliquo

Digitized by Google

exercitu. Samuel hatte eine Unzahl Reiter. Tam magna autem caede, praesertim Bauarorum militum, praesens victoria caesari constitit, vt caedis locus, amissorum Bauarorum vocabulo hodie quoque insignis perduret. Der Ort ſoll daher den Namen Vest nempti d. h. „Verloren Bayern," richtiger „Verloren Deutſche" bekommen haben, was eher von einer frühern Niederlage als von dieſem wenig blutigen Siege zu glauben iſt.

S. 277. (l. 12.) Concessitque petentibus Hungaris Hungarica scita seruari et consuetudinibus iudicari. His itaque taliter ordinatis, caesar, Petro rege cum praesidio suorum in Hungaria relicto, cum optata prosperitate Radisbonam rediit. (Thwrocz ap. Katóna 671.) Gieſebrecht S. 73, 4. findet merkwürdig, wie Thwrocz die Worte ſeiner Quelle (der Annal. Altah.) gerade in das Gegentheil verkehrt und aus lege Bojoarica das Ungarica scita gemacht hat. H. Luden VIII. S. 631, 44. mag Recht haben, daß der Ausdruck Ungarii nicht allgemein zu verſtehen ſei ſondern nur von gewiſſen, nahe an Deutſchland begüterten Herren, welche ſich des Lehenrechtes der bayer. Landſaſſen zu erfreuen wünſchten. Wir ſahen, daß in Lombardien eingewanderte Franken ſich das ſaliſche Recht vorbehielten.

S. 279. (m. 2.) Zur Zeit Heinrichs des Heiligen wird ein Graf Robert v. Genf erwähnt, und man gibt zwei Söhne desſelben an: Albert und Konrad. Erſterer ſtarb ſchon vor 1001 und hatte aus Hildegard zwei Knaben: Rainald der 1004 und Aymon I der 1016 vorkömmt. Des Leztern Sohn war Gr. Gerard (Gerold), welcher 1034 dem Salier Konrad II erlag. Damals war auf den berühmten B. Ademarus de Rupe bereits Fridrich gefolgt, wie eine Urk. v. J. 1031 (M. hist. patr. Chart. p. 496) darthut. Wenn nicht ſchon der hl. Kr. Heinrich, ſo hat ſicherlich der Salier dem unverläſſigen Grafen die Obwaltung in der Stadt Genf entzogen und ſie dem ohnehin mit fürſtlichen Rechten ausgeſtatteten Biſchof übertragen, verſteht ſich mit Vorbehalt aller Privilegien der Bürgerſchaft, die noch gnädig vermehrt wurden. —

S. 279. (m. 3.) Richardus Wasseburg. Archidiaconus Virdunensis asserit, Sophiam Comitissam Barri et Beatricem Marchionissam Sophiae sororem neptes proprias fuisse Giselae Conradi Salici Imp. uxoris, in ejus aula tanquam Regis filias educatas, patremque habuisse Fridericum jun. Lothar. Ducem. (Pag. a. 1070. XIV.) Fridrich hatte des Hrz. Konrad v. Kärnthen Witwe Mathilde,

Digitized by Google

Schweſter der K. Giſela, geehlicht und deren Kinder waren Sophie und Beatrix; darum wird leztere von Kr. Heinrich III amita genannt und ihre T. Mathilde bei Otto Frising. eine consanguinea Heinrichs IV.

S. 280. (m. 6.) In n. s. et ind. tr. Heinricus diu. fau. clemencia rex .... ob petitionem dilectae contectalis nostrae Agnetis reginae. et Heinrici ducis. fideli nostro Sigefrido marchioni 150 mansos infra fluuios Phiscaha. et Litaha et Maraha .... in marchia predicti marchionis .... Theodericus cancell. uice Bardonis archicanc. rec. Datum Non. Mar. a. 1045. Ind. XIII. a. domni Heinrici tercii. ord. eius XVI. regni uero VI. actum Niuvenbvrch. (Archiv für Süddeutſchl. II. 233.) Ebenſo bona juxta fluvios Moravam et Tajam.... Data idus Julii 1045 etc. actum Aqvisgrani palatio etc.

S. 281. (m. 7.) Otho Palatinus comes paschali hebdomada Dux Alamanniae apud Goslare a rege constituitur. (Contin. Herm. Contr. ad a. 1045.)

S. 281. (m. 8.) Rhazo Niwenburgensis Episcopus obiit (als k. Geſandter?) in finibus Italicis. (Staindel a. 1044 bei Gieſebrecht S. 74.) — Rex die sancto Paschae (7 April) in Goslare tradidit Ottoni, filio sororis tertii Ottonis Regis, Ducatum Alemanniae, et Ebboni Capellano suo Niwenburgensem Pontificatum. (Staindel a. 1045 ibidem S. 75.) Aventin bezeichnet im latein. Original den Sohn des Gr. Balduin V v. Lille; in der deutſchen Überſetzung iſt wohl unrichtig auf den Vater gedeutet.

S. 282. (m. 11.) Bruno B. v. Würzburg, einſt Abt v. Lambach, Conradi Imp. secundi patruelis .... vir in divinis Scripturis studiosus, vita et conversatione sanctissimus: qui ob meritorum suorum excellentiam Catalogo SS. inscriptus, Franciae orientalis singularis patronus habetur. Comparavit ex antiquorum Patrum scriptis pulchram expositionem in totum Psalterium. (Trithem. de viris illustribus O. S. B.) Nach Mabillon ann. IV. 470 wäre Bruno's Todestag 9 Oct. 1045. Calles V. 401 nimmt 17 Mai mit dem Martyrolog. Rom. an. Vrgl. Aventin. lib. V. n. 28 etc. Über die Schriften ſ. Brunonis Ep. Wirceburg. Commentar. in Psalmos, Cantica, Symbolum, in Biblioth. Patrum XIX. 65. — Hier. Pez II. 7 etc. —

S. 283. (n. 1.) Hoc etiam anno (1037) Altahense templum post incendium denuo a Friderico reaedificatum XI Cal. Octobris divino honori est consecratum. (Jo. Staindel.) Hansiz I. 247 führt

Digitized

aus einem Codex MS. der kk. Bibliothek zu Wien noch die Worte an: Tempore Ratmundi Abbatis Altahense monasterium consecratur a tribus Episcopis Berengario sc. Patavіensi, et Heriberto Eistettensi, et Engilmaro Parentino a. 1037 XI Cal. Oct. Dieſelben Worte hat Andreas Ratisp. p. 77; vielleicht ſind ſie, ſagt Gieſebrecht S. 58, aus der noch ungedruckten Vita S. Godehardi in der Wiener-Bibliothek. — Heinrich III ſchenkt Ratmundo Eccl. Altacensis Abbati X mansos regales circa flumen Zaiove (Zaiaha) in pago et in comitatu Sigefridi sitas. Datum III Non. Junii a. 1045. ind. XIII. ordinat. XVI. regni VI. Actum Persinich. (Mon. Boic. XI. 152.) Heinrich III fideli suo Reginoldo tradit dimidietatem Risenperg, et decem regales mansos inter flumina Litaha et Fiscaha in comitatu Sigifridi Marchionis. Dat. wie das andere. (Hund. I. 364.)

S. 284. (n. 2.) Adelbertus; hic pallium suscepit a. p. Benedicto 1043? — virgam pastoralem ab Henrico etc. sedit a. 28 (oder 27. † 1 April 1072). Chron. Brem. ap. Pertz IV. 391. Adalbertus archiep. sedit annos unum de triginta. (Ad. Brem. Pertz IX. 335.) Bezelin-Alebrand ſcheint doch ſchon vor 1045 geſtorben zu ſein. — Ordinatio facta Aquisgrani, praesente cum principibus caesare, 12 episcopis astantibus et manum imponentibus. Heinrich III kann wohl im April und bis Spt. 1043 zu Achen geweſen ſein; aber auch im April und Mai 1044. Am 15 Juli 1045 war er gewiß dort.

S. 285. (n. 7.) B. Hugo v. Noyon und Tournay († 1044) urk. 1039 zu Tournay. (Miraei opp. dipl. I. 53.) — B. Balduin urk. zu Tournay 1 April 1046. (Mir. III. 15, u. Bouq. XI. 392.) — Gr. Balduin v. Flandern urk. 1046 apud Atrebatum, regnante Henrico. (Duchesne, hist. de la maison de Bethune, preuv. 7.)

S. 286. (n. 9.) K. Heinrich III übergibt auf Fürbitte der Gm. Agnes dem B. Bernold v. Utrecht ganz frei von jeder gräflichen Gewalt Comitatum, qui post obitum Goselini Ducis († 1046) nostrae ditioni in Trente visus est subjacere. . . . Theodericus Canc. vice Bardonis Archicanc. rec. Data Xj Cal. Junii a. D. inc. 1046. Ind. XIIIj. A. autem D. Henrici tertii ordin. ejus XVIIj. Regni VIIj. Actum Aquisgrani Palatio etc. (Heda.) Die Weihe der Kirche zu Nivelles (Nivigellensis eccl.) erwähnt Lamb. Schafn. a. 1046.

S. 289. (o. 6.) Maniakis dux ab Imperatore Cnstptano cum exercitu ad debellandos Saracenos in Siciliam transmissus etc. (Chron. Casin. Pertz IX.) Über die hl. Agatha Bolland. 5 Febr.

Digitized by Google

S. 290. (o. 8.) A. dom. nativitatis 1041 (quo videlicet anno, ipso die festivitatis B. Benedicti Paschalis sabbati dies occurrit) Arduino duce Melphiam primitus (quae caput et janua totius videtur Apuliae) sine ulla controversia capiunt. (Leo Ost.) Im J. 1041 ward Oſtern 22 März gefeiert, und 21 März iſt Benedict. (Chron. Casin. Pertz IX. 676.)

S. 292. (p. 3.) Cedren. 585 erzählt dieſe Siege; Michael wird dann Mönch opera Cosmae Tzintzulucae monachi, qui semper cum eo fuit et quantum opus erat, praeceptis instruxit. Decembris X die, Ind. decima (begann Spt. 1041) vita excessit, poenitentia acta et peccata sua pie confessus etc. Zonaras 188 — 190 zu vergleichen. —

S. 296. (p. 12.) Constantinopolitanum Concilium Praeside Alexio Patriarcha Anno Mundano 6536. Christi vero 1027. Novembri mense habitum. Exemplum monumenti in venerabili scrinio Constantinopolitano reconditi, quod est domini Alexii patriarchae, de iis, qui per donationem monasteria consequuntur, et de aliis quibusdam necessariis ecclesiasticis caussis, quae ad metropoles, Archiepiscopatus, et episcopatus pertinent. Ut temporis progressus etc. (Mansi XIX. 462.) Man hat hier bloß eine Variante des etwas längern Actenſtückes, welches Mansi gleich darauf folgen läßt. Der Titel wurde von Unwiſſenden darüber geſetzt, welchen nicht einmal bekannt war, daß a. m. 6536 und Ind. XI weder mit J. 1027 noch mit 1028 ſtimmet. Bei den Unterſchriften p. 467 fehlen einige der p. 478 ſtehenden Namen, als: Demetrius v. Cyicus, Jo. v. Philippi, Theodori Camacheni, Constantini Chonens. Sisinii Celzenae etc. Die latein. Überſetzung iſt ſehr ungenau und erbärmlich z. B. p. 471: Et personam sacerdotalem vel personam monachicam mundanos audire (ſtatt adire) judices .... omnino non permittimus. Der Hauptſatz iſt wohl p. 473: *ὑφαρπάζεσθαι γὰρ τὰ ἐκκλησιαστικὰ, καὶ ἱερὰ, καὶ θεῖα προνόμια, παρὰ τῶν θεματικῶν ἢ πολιτικῶν δικαστῶν, ὅλως οὐκ ἀνεχόμεθα.* Beide Actenſtücke ſind theilweiſe verdorben und nicht vollſtändig, ſondern gleichſam noch dem verzehrenden Feuer entriſſene Fetzen — Das zweite Stück beginnt: Alexius miseratione Dei archiepiscopus Constantinopolis, novae Romae, et universalis patriarcha. Quum divini sacrique canones unicuique religiosissimorum metropolitanorum potestatem etc. und ſchließt ..... plumbeo sigillo corroborata sunt, et data mense Januario,

Digitized by Google

indict. XI. anni 6536. (Mansi XIX. 468—78.) Ind. XI und a. 6536 deuten klar J. 1043 an.

S. 302. (q. 12.) In Pertz VII. 468 flg. finden ſich Annales Romani, ex codice bibl. Vaticanae exscripti, deren Verfaſſer von der kaiſerlichen Partei ſich nicht zu nennen getraute. Gräuliches Latein. Benedict IX vertrieben, warum iſt nicht geſagt. 1044. — 7 Jäner 1045 inter Romanos et Transtiberinos grandis seditio, prelium magnum! (große Theuerung!) Romani in fugam versi propter comites qui veniebant per montana, sc. Girardi Rainerii filius und andere Getreue des Papſtes. Dann wählen die Römer Jo. Sabin. ep. cui posuerunt nomen Silvester etc.

S. 304. (r. 1.) Muratori Rer. Italic. scriptor. Mediolani 1723 enthält einige Mailänder-Chroniken, z. B. die Arnulps, einfache Aufzählung der Ereigniſſe, die Landulphs, eines eben ſo oberflächlichen als leidenſchaftlichen Parteimannes, von Pertz wieder in Druck gelegt; lib. II. c. 18 gibt Landulph dem Kr. Otto III eine Gemahlin, lügt über die Gefangennehmung des Crescentius, erzählt von Otto's III Ermordung durch des Crescentius Frau Stephania ein neues Mährchen und iſt unverſchämt genug, Arnulph als Zeugen aufzuführen, welcher weit entfernt dasſelbe zu ſagen vielmehr die entgegengeſetzten Worte hat: Stephania autem uxor eius traditur adulteranda Teutonibus; l. I. c. 12. — Giulini III bei J. 1044 widerlegt den Landulph, welcher den Erzb. Heribert feindlich gegen Heinrich III geſinnt ſein läßt.

S. 305. (r. 4.) Placitum des Kanzlers und Missus Adalgerius in mon. S. Petri in Coelo Aureo etc. dat. a. ab Inc. D. n. J. Chr. Millesimo quadragesimo tertio, regni vero Domni Heinrici Regis hic in Italia V (IV) Decimo tertio Calendas Madias Jnd. undecima. (Mur. Antiq. diss. 66.) — Dum in Dei nomine civitate aste in casa d. petri ep. in iudicio residebat d. adilgarius cancellarius et missus d. heinrici regis .... cum eo iudices sacri palacii .... Klage des Biſchofs de anselmo et agrardo seu uberto germanis pro rapinis et maliciis .... ſie erſchienen nicht ..... tunc iudices dixerunt quod rectum esset ut res eorum in bannum .... 1043 ... heinrici regis deo propicio a. in Italia quarto pridie cal. iulii ind. undecima etc. (M. hist. patriae Chart. I. 552.) — In n. s. et ind. trin. Heinricus (III?) diu. fau. clem. rex. Omnibus nostris fidelibus notum fieri uolumus quod nos interuentu ac petitione nostri dilecti fidelis scilicet Petri ep. astensis († vor 1041) quen-

Digitized by Google

dum suum militem nomine cunibertum eligimus et statuimus nostrum missum etc. (Ibid. I. 553, wo die kritiſche Note: abbiam creduto che questa carta si dovesse attribuire ad Arrigo III etc.) — Uuido s. taurin. eccl. antistes übergibt eine Kirche domno alberico abbati mire prouidentie et sanctitatis uiro .... ut eandem ecclesiam antiquitus dirutam nouiter instauret. ... A. d. inc. 1044. regis nostri henrici (?) eiusdem etiam d. Uuidonis presulatus V. (Ibid. I. 554.)

S. 306. (r. 7.) B. Heinrich v. Ivrea begabt das von ihm geſtiftete Kl. St. Stephan, auf einer Synode welcher Erzb. Heribert v. Mailand vorſaß 1044; zugegen waren B. Gregor v. Vercelli, Petrus v. Tortona, Wilhelm v. Aſti. (M. hist. patriae Chart. I. 555.) — Hanni ab inc. d. n. J. Chr. 1044 sedente enricus a. regni eius quinto. 13 nou. ind. XIII. Ugone del fu Sigeldrudo dona al monistero de' ss. Graciniano e Fillino sei campi ed un bosco posti in territorio d' Oleggio. — Ego uualpertus notarius et iudex sacri palacii etc. — Gleiches von demſelben Notar 28 März 1046; doch iſt hier K. Heinrich nicht erwähnt. (Ibid. 559—562.)

S. 306. (r. 8.) Testamentum Ariberti Mediol. Archiep., quo certam pecuniae summam quotannis legat monasterio S. Ambrosii. Act. castro Modoëtiae a. D. 1045, mense Decembri, Ind. XIII. (Puricelli, Monum. Ambros. 189.)

S. 307. (r. 11.) Wido, Walvasorius de Valate, wovon Arnulphus: neglecto nobili ac sapienti primi ordinis Clero, idiotam et a rure venientem elegit antistitem, cui nomen Wido. ... Die Bürger ſind deß froh. Cum autem Guido venisset Mediolanum.... usu antiquo, ac imperiis imperatoriis urgentibus, honorifice ac devote susceptus est Guido. Ganz anders Sigonius: Da zwiſtige Wahl, victoria penes nobilitatem fuit; nam cum populares quatuor ecclesiae Mediolan. cardinales, nobiles unum Vidonem Valvasorium edidissent, Henricus reiectis caeteris Vidonem, qui familiaritate sibi erat coniunctus, unum probavit. Hunc autem populus tanto odio prosequutus est etc. Stenzel S. 103, der den Guido auch zum Gegenſtand des heftigen Haſſes der Adeligen macht, beruft ſich auf Giulini III. p. 416, der hier Puricelli und Muratori verbeßere.

S. 308. (r. 15.) Bevor die päpſtl. Antwort erfolgte, idem Poppo sine confessione et viatico moritur (28 Sept. 1042 oder 1043?) turpissime. At Dux et Patriarcha Benedictum Abbatem S. Trinitatis de Brondulo, Joannem Stornatum, et Gregorium cleri-

Digitized by Google

cum Nuntios Papae delegantes, irritationemque privilegii Popponi concessi obtinentes cum ablatorum restitutione. Tunc Dux Urbem Gradum dirutam reparare studuit. (Chron. Andreae Danduli ep. Baron. a. 1044. III.) Benedict IX hielt im April 1044, Ind. XII eine Synode in Romana ecclesia, et patriarchatus Gradensis integritatem libertatemque confirmat, Ursone patriarcha et Dominico Contareno „duce Veneticorum sive Dalmaticorum“ et populo Veneto per legatos petentibus: Sicut plurimum . . . Jo. Lavicanensis nepos noster ep. Tedaldus Albanensis ep. noch 15 Biſchöfe, Kanzler Petrus, 4 Diacones nostri, hinter dieſen 10 Cardinalprieſter, 4 Subdiakonen und 11 Äbte. Nach einer auffallend angehängten Stelle: Scriptum per manus Sergii scriniarii, et notarii sacri nostri Lateran. palatii mense Aprili Ind. XII. Benevalete. lieſt man obige Biſchöfe neuerdings. Das Diplom ſieht verdächtig genug aus. (Mansi XIX. 606 aus Ughelli V. 1113.)

S. 311. (r. 23.) Den Zuſtand Italiens um 1033 ſchildert der gleichzeit. Papſt Victor III, L. III. Dialog. „In tantum mala consuetudo adolevit, ut sacrae legis auctoritate postposita, divina humanaque omnia miscerentur; adeo ut populus electionem et sacerdotis consecrationem donumque Spiritus S. datâ acceptâque per manus pecuniâ, ducti auaritiâ venderent etc.“ (Bouq. XI. 352. Doch iſt wahrſcheinlich Victor III nicht Verf. dieſer Geſpräche.

S. 312. (r. 26.) Die Cölibatsfeinde, z. B. die mailändiſchen haben allerlei Kniffe angewendet, ehrwürdige Zeugniſſe für das Rechtmäßige der Prieſterehe an's Licht zu ſtellen; namentlich ſollte ſich der hl. Ambroſius wiederholt entſchieden dafür ausgeſprochen haben, nur dieſes ſei verboten, daß der Geiſtliche, Witwer geworden, ein zweites Weib nehme. Pag. a. 1045. IX — XI weiſet auf die Stellen hin, welche zu dem Zwecke gefälſcht wurden z. B. in lib. I. de Offic. cap. 50, wo ſtatt de castimonia geſchrieben wurde de monogamia Sacerdotum! — Auch das Vorgeben, der berühmte 1045 geſt. Erzb. Aribertus de Intimiano habe nebſt der Inſel ein Weib gehabt, ſollte zum Beweiſe dienen, daß in den Tagen des heiligen Kaiſers Heinrich die prieſterlichen Heirathen gar nichts Auffallendes geweſen.

S. 314. (s. 3.) Halynard ſagte: regula patris Benedicti praecipit monacho non iurare et a saeculi actibus se facere alienum. (Chron. S. Ben. Divion. Pertz IX. 237.) Dazu VII. 41.

Digitized by Google

S. 318. (s. 15.) Des ungar. K. Andreas leges wider die Heiden ſ. Mansi XIX. 632. — Martyrium S. Gerardi, cujus dies in Hungaria colitur VIII kal. Oct. (Mabill. annal. IV. 494.)

S. 319. (t. 2.) Concilium Ticinense a. 1046. Ind. XI. octavo kal. Nov. regnante domino nostro invictissimo Rege Henrico III .... (Mansi XIX. 618.)

S. 320. (t. 5.) Domno Gregorio ss. Papae Petrus peccator monachus debitae servitutis obsequium etc. (S. Petr. Damian. gleich nach Gregors VI Wahl. Baron. a 1044. VIII.)

S. 321. (t. 6.) Hic itaque cum consensu totius Romani populi, atque ex praecepto (?) Imperatoris dejectus est a Sede Benedictus, et in loco ejus subrogatus est vir religiosissimus ac sanctitate perspicuus Gregorius, natione Romanus: cujus videlicet bona fama, quidquid prior foedaverat, in melius reformavit. (Glab. Rodulf. finis. Pertz IX. 72.)

S. 321. (t. 8. 1.) Romae cum p. Benedictus per annos 12 sedem apostolicam obsedisset potius quam sedisset, a Romanis expulsus est, et Joh. Savinensis ep. qui Silvester vocatus est, non tamen gratis in Romanum pontificium subrogatus. Simoniſtiſcher Handel, bis Kr. Heinrich coelitus inspiratus kömmt ꝛc. (Chron. M. Casin. p. 682.) Selbſt Leo Cardinalbiſchof v. Oſtia lib. 2. gebraucht von K. Heinrich den Ausdruck: coelitus inspiratus, de tanta haeresi sedem apostolicam desiderans expurgare, Sutri restitit, et super tanto negotio deliberaturus, universale ibi episcoporum concilium fieri statuit.

S. 322. (t. 10.) Jam annis duobus et VIII mensibus Archipresbyter iste, cui Gregorii nomen in Papatu est inditum, Apostolicae Sedi praefuerat. (Leo Ost.) Papebroch hat nur 1 J. 8 Mon. ſo auch Ann. Roman. annum 1 et m. 8 minus dies 11, ap. Pertz V. 468, und das iſt anzunehmen; erſt Anf. Mai 1045 wurde er inthronizirt, und 20 Dec. 1046 abgeſetzt.

S. 324. (t. 16.) Über die ſehr trüben Quellen (Panegyricus rhytmicus eines vorgeblichen Biſchofs Benzo bei Mencken T. I, dann Bonizo, und Leo Ost.) aus denen man ſchöpfen mußte, hat Luden VIII. 640, 641 einige gute Bemerkungen, die man vergleichen wolle. Die Vermuthungen weiter auszuſpinnen, erlaubt der Raum nicht.

Digitized by Google

S. 324. (t. 17.) Zwei Stellen des Bonizo haben eine zu ſcharfe Auslegung erfahren. Stenzel II. 73 ſchreibt: „Bei der Wahl Clemens II iſt die Bemerkung eines Zeitgenoſſen wichtig: languescente capite, in tantum languida erant caetera membra, ut in tanta ecclesia vix unus posset reperiri, quin vel illiteratus, vel simoniacus esset, und ſehr merkwürdig: canonibus interdicentibus, neminem ad Romanum debere ascendere pontificatum, qui in eadem ecclesia presbyter et (vel?) diaconus non fuerit ordinatus.“ Das erſte beſagt, es haben ſich häufig Leute auf die erträglichern Kirchenpfründen eingedrängt, welche aller wiſſenſchaftlichen Bildung ermangelten, und die, welchen ſolche nicht fehlte, waren doch mit wenigen Ausnahmen der Simonie ſchuldig oder verdächtig, indem ja kaum eine bedeutende Stelle ohne Geſchenke, Taxen und andere Auslagen zu bekommen geweſen. Was die zweite Stelle betrifft, ſo lautet ſie ſehr unklar: die römiſche Kirche im weitern Sinn ſchärfte immer ein, es ſolle keiner zum Biſchof gewählt werden, der nicht ſchon die Weihe des Prieſterthums oder wenigſtens des Diakonats habe, ließ aber doch mitunter Ausnahmen zu; daß der röm. Adel mehrmals verſuchte, für die Papſtwahl noch engere Gränzen zu ſtecken, damit der Tiarenträger immer aus ihrer Mitte genommen werden müßte, iſt erſichtlich, aber nie wurden canones ſanctionirt, interdicentes, neminem .... qui in eadem ecclesia (in Rom und den ſuburbicariſchen Bisthümern? oder im römiſchen Patriarchat?) presbyter et (vel) diaconus non fuerit ordinatus. Oder wäre das gegen Benedict IX gerichtet geweſen, der höchſtens, als man ihn wählte, den Grad des Subdiakons hatte oder nur die mindern Weihen? Ein Geſetz zu interpretiren erfordert doch vor allem, daß man den Text desſelben genau kenne.

S. 327. (u. 3.) Concilium episcoporum Clemens (5 Jäner 1047) in Lateranum uocauit, cui interfuerunt Herebertus (ſtatt Guido!) arch. Mediol. Eberardus Aquileiensis, et Hunfridus Rauennas paullo ante ab Henrico ex Italiae cancellario Vidgero subrogatus. (Sigon. lib. 8.) Concilium Romanum a. 1047 ap. Mansi XIX. 626. 627.

S. 328. (u. 6.) Leo Ost. († 1115) erzählt bei J. 1045, auf welch wunderbare Weiſe Gott und der h. Benedict das Kl. M. Caſſino von den läſtigen Normannen befreit hat. Seine Betheuerung war nicht überflüßig: Mira dicturus sum, sed absque ulla prorsus ambiguitate, verissima! Mit dieſem Cardinalb. v. Oſtia iſt nicht zu verwechſeln Leo Marsicanus, von dem das Chron. Cassin. bei Pertz IX.

Digitized by Google

S. 331. (u. 16.) Kr. Heinrich III beſt. den Canonikern v. St. Salvator zu Turin Rechte und Beſitzungen. Henricus canc. uice Herimanni archicanc. rec. Dat. kal. maii. A. d. inc. 1047. Ind. XV. A. autem d. Heinrici tercii ordin. eius XVIII, regnantis VIII. secundique imperantis uero primo. Actum Mantue etc. (M. hist. patriae Chart. 563.) — In n. d. dei et salu. n. J. Chr. secundus einricus gr. dei imperator augustus a. imperii eius deo propicio secundo XV kal. hoctuber ind. prima.... Nos otta filia quondam oddoni et richilda mater begaben das Stift St. Maria zu Aſti. Actum intus castro Monte falconi etc. (Ibidem.) Wie Kr. Heinrich im Mai nach Augsburg kam, ſ. in Ann. August. (Pertz V. 126.)

S. 333. (v. 1.) Der kindiſch abgeſchmackte Glaber Rodulphus läßt den Kaiſer an die Erzbiſchöfe und Biſchöfe des ganzen Reiches irgendwo, den Ort hat er nicht erfahren, eine Strafrede halten wegen der Simonie. Die Hauptkraftſtelle taugte daß gewiſſen Geſchichtſchreibern, die ſich eben keine Mühe gaben, den Verſtand darin zu ſuchen: Vos avaritia et cupiditate corrupti, qui dum conferre deberetis in hujusmodi transgressionis, dando et accipiendo, canonem (!), maledicti estis. Setzt man auch canonum, bleibt es doch Unſinn. Vrgl. Stenzel I. 117.

S. 334. (v. 4.) Charta Popponis, Archiep. Trevir., Collegio S. Simeonis telonium in Confluentia concedentis. Actum Confluentiae in ecclesia S. Castoris a. d. Inc. 1042, ind. decima. (Hontheim, histor. Trevir. I. 379.) Näheres über Erzb. Poppo in Brower annal. Trevir. und Calmet H. de Lorr. I. p. 984. Gesta Trever. Pertz X. 174.

S. 336. (v. 10.) Anselmi Gesta Episcoporum Leodiensium. Bouq. XI. 10.

S. 337. (v. 13.) Um 1042 (?) findet ſich in Gest. Epp. Camerac. (Pertz IX. 488) ein Schreiben: Domino Heinrico augustorum serenissimo, Gerardus episcoporum ultimus et servorum Dei servus, pacis et salutis perpetuae munus. Es iſt nur Bruchſtück ohne Ausgang und ſonſt ſtark verdorben, läßt aber erkennen, daß der Kaiſer gegen den hl. Biſchof aufgereizt worden war, welcher ihn mit ernſten Worten warnt: eos consulat, quibus gens et patria est cognita etc. Da Heinrich Kaiſer betitelt wird, muß das Schreiben nach 1046 fallen.

S. 342. (w. 9.) Kr. Heinrich III ſchenkt dem B. Poppo v. Brixen einen Forſt im Puſterthal (in pago Busterissa in Comitatu

Digitized by Google

Sigefridi Comitis) .... Wintherus Canc. vice Bardonis Archicanc. rec. Data VIII kal. Febr. 1048. A. ordin. 19, regn. 9, Imper. 2. Actum Ulme etc. (Sinnacher S. 396.) Wintherus ſoll der Günther ſein, welcher 1055 B. v. Bamberg wurde. — Eine alte Handſchrift hat von B. Poppo die Worte: natione Noricus, qui alio vocabulo Bagvarius dicitur. — Bonizo, welcher Boshafte ihn omni superbia plenum nennt, ſagt vom Kaiſer: mandans inclyto duci Bonifacio, ut eum Romam duceret, et ex parte sua inthronizaret. Quod et factum est (aber erſt im Sommer).

S. 344. (w. 13.) Um 1008 begann der heil. Günther die Gründung im Nordwald. Tantae molis aedificium erecturus sapienter super firmam petram ponit fundamentum, cum arduae vitae institutum aggressurus corde compunctus petiit ab Abbate (zu R. Alteich), ut ante professionem liceret sibi Romam petere, et Apostolorum Christi, et aliorum Sanctorum intercessionem pro transactae vitae devils, et pro novae vitae ingressu quaerere. (Vita ed. ab Henrico Canisio ap. Baron. a. 1045. III.) Der für einen Zeitgenoſſen gehaltene Wolferus lieferte eine Vita B. Guntheri, frommes Geplauder zum Theil fabelhafter Art. Schätzbar nennt Palacky I. 285, der Günthers Verdienſte um Böhmen nicht kennt, die von Bonaventura Piter herausgegebene Monographie: Thesaurus absconditus etc. Brunnae 1762. 4. — Pertz VII. 154 merkt an: Guntherus eremita potius obiit 9 Oct. 1045 (nicht 1047, wie Lamb. Schafn. hat) vid. Wedekind. p. 400.

S. 345. (w. 18.) Kr. Heinrich III beſt. propter petitionem ottonis bremedensis abbatis eidem monasterio omnes terras et proprietates ad noualicium (Novalese) istius monasterii caput prius sed ab adelberto marchione in predictum locum translatum pertinentes..... Goteboldus canc. uice d. Herimanni archicanc. rec. Data XIII kal. mai a. d. inc. 1048. ind. I..... Actum in ulmo etc. (M. h. patriae Chart. I. 568.) Dieſe Urk. entſcheidet für Ann. Altah. bei Giesebrecht p. 81, welche des Patr. Ebbo (Eberhard) v. Aquileja Tod auf J. 1048 und des Kanzlers Gotepoldus Ernennung zum Patriarchat auf den Anfang des J. 1049 ſetzen.

S. 346. (w. 20.) Adami gesta Hammenburg. Pontif. Eccl. (Pertz IX.) Nullus codicum Adami gravior illo, qui quondam Salisburgi, nunc asservatur in bibliotheca palatina Vindobonensi .... plurima desunt, quae ipse Adamus aut auctor aliquis

Digitized by Google

fere coaevus addidit. Das gilt beſonders von grellen Anſchuldigungen des Erzb. Adalbert, alſo p. 360, No. 61: Signa vel etc.

S. 348. (x. 3.) Theodricus (IV) Comes Hollandiae existens Leodii, ubi in hastiludio occidit fratrem (?) Archiepiscopi Coloniensis (Hermanns II) et Episcopi Leodiensis (Wazo?); elapsus celeri fuga etc. a. 1048 Idibus Maji per insidias Dordraci occid. (Id. Januar. 1049.) Caruit uxore ac liberis. (Heda.) Auch Chron. Holland. apud Anton. Matthaeum T. V. (Usserm.) ſetzt 15 Mai, allein Herm. Contr. hat ad a. 1049 ausdrücklich die Worte: glaciali hieme suppeditante etc.

S. 349. (x. 4.) Abbas autem, qui episcopo dimidio animae suae septem dies supervivere noluit, ipso septimo die, quod est 2. Idus Julii, felicem spiritum coelo reddidit 1048 a. D. postquam Gemblacensi per annos 37, Leodicensi per 29 regnasset. (Dacher. Spicileg. II, 767. Auch bei Pertz X. 541.) Des Abtes Olbert Grabſchrift bei St. Jakob:

Hic jacet Abbatum speculum, decus et Monachorum etc.

S. 350. (x. 7.) Brunonis, Tullens. ep., confirmatio fundationis Prioratus de Daguliaco (Devilly), in finibus Leucorum et Lingonum sito. — Acta sunt haec a. ab Inc. D. 1044, Ind. II, epacta XIV concurrente VI, regnante Henrico secundo, Roman. Augusto.... Ego Bruno Dei gr. Leuchorum praesul ... S. Hugonis de Cysa urbe Italorum (Biſchof und Röm. Geſandter an Bruno). S. Herberardi archiep. Trevir. (ſeit Juli 1047). S. Adalberonis Mettens. ep. S. Theoderici Virdun. ep. (geweiht Jäner 1047). S. Hugonis Chrysopolit. archiep. S. Widrici abb. S. Apri. S. Walteri Com. S. Rainardi Com. S. Odelrici Com. S. alterius Oderrici Com. S. Henrici advocati etc. (Calmet, hist. de Lorr. I, Preuv. 418. — Mabillon, Annal. IV. 459.) Das Diplom fällt offenbar in den Herbſt des J. 1048.

S. 350. (x. 9.) Kr. Heinrich III ..... abbatiam Desertinum .... ad Brixin. ecclesiam traditam, ibique injustae servitutis pressura et episcoporum incuria penitus ad nihilum redactam .... ob interv. Agnetis imp. Augustae, necnon ob lamentabilem ejusdem ecclesiae abbatis Udalrici reclamationem, ... in pristinam libertatem et in jus regni ...., restituimus etc. Datum XIII kal. Dec. 1048. ind. I. a. ord. 20, regni 10, imp. 2. Actum Spirae etc.

Digitized by Google

(Sinnacher S. 398.) Eichhorn Ep. Cur. 40. Vielleicht erſchlichen; es iſt kein Kanzler genannt. Der Stuhl v. Brixen war eben leer.

S. 351. (x. 10.) Kr. Heinrich III beſt. dem Abt Liuzo des Kl. St. Stephan bei Ivrea Beſitzungen auf ſchriftliche Fürſprache der Gm. Agnes. — Sotbalt canc. rec. Data XII kal. ianuarii a. d. inc. 1048, ind. prima. (Kein Ort. M. h. patr. Chart. I. 570.) War Agnes in Lombardien geblieben? Sie gebar im Oct. 1048 ein Töchterlein nach Herm. Contr. — In n. d. dei et salu. n. J. Chr. secundus enricus gr. Dei imperator augustus a. imperii eius deo propicio tercio XIV cal. febr. ind. secunda. Eheleute verkaufen Güter. Actum ciuitate nouaria etc. (M. h. patr. Chart. I. 571.)

S. 352. (x. 11.) B. Bruno pilgerte im Jäner 1049 über Beſançon und Aoſta nach Rom, „nicht über Augsburg, wie Palacky glaubt. Das Citat bei Planck S. 44 Nro. 3 iſt Schröckh Kircheng. XXII. S. 339 aus Verſehen irrig nachgeſchrieben worden, da Brunonis Signiens. vita Leonis bekanntlich nicht in Muratori S. rer. Ital. ſteht.“ So Stenzel I. S. 120. 52.

S. 352. (x. 12.) Wibert ſagt von den Eltern Leo's IX: pater ejus natione Teutonicus, imperatoris Conradi consobrinus, in patria lingua atque latina disertissimus, mater quoque latina (romaniſch) aeque utriusque linguae perita. — Dr. Hunkler (Leo IX und ſeine Zeit. Mainz 1851) hat fleißig zuſammengeſucht, was ſich in Betreff dieſes Papſtes vorfindet. — S. Leo IX P. ap. Bolland. 19 Apr. Duplex codex vitae.

S. 354. (y. 4.) Bei Mabillon, annal. a. 999, p. 865 lieſt man Leo's ſchöne Rede wegen Canoniſation des B. Gerard, ſeines Vorfahren auf dem Stuhle v. Toul. (Mansi XIX. 721. Colet. XI. p. 1394—96.)

S. 354. (y. 5.) Über das Concil zu Rom 1049 ſ. Vita S. Leonis a Wiberto conscr. lib. 2.... statuta quatuor Synodorum principalium viva voce corroboravit, decretaque omnium decessorum suorum Pontificum tenenda confirmavit: simoniacam etiam haeresim damnavit, quae jam nonnullas mundi partes invaserat, et in eodem Concilio quosdam deposuit Episcopos, quos praedicta haeresis nevo suae nequitiae maculaverat etc. — Vrgl. Bernoldi Chron. ap. Pertz VII. 426. — Das Decret des P. Clemens II ward bei J. 1047 S. 327 u. 3. angezogen.

Digitized by Google

S. 355. (y. 7.) Der Titel: Liber Gomorrhaeus hat die Meinung veranlaßt, Damiani habe darin den Clerus unnatürlicher Sünden beſchuldigt, was ſehr unwahrſcheinlich; er redete von offenkundigen und erweisbaren Ärgerniſſen und bat, ut Petri gladio, acutiore quam Phinees, conficiens turpissimos homines illos (durch Suſpenſion der notoriſchen Frevler gegen das Cölibatsgeſetz), Ecclesiam Dei non habentem maculam neque rugam, servaret incontaminatam. — Baron. a. 1049 XI citirt die Antwort, welche Leo IX ertheilte, und erzählt n. XV die Art, wie Alexander VII die heftige Schrift in ſeine Hand zu bekommen wußte, um ſie zu vernichten.

S. 356. (y. 9.) Bulle de primatu ecclesiae Trevirensis ... ut habeatis primum locum post Legatum apostolicum in Galliam, Germaniamve destinatum etc. Es unterſchrieben Erzb. Halinard v. Lyon, B. Jo. v. Porto, B. Cadalous v. Parma, Gerard v. Florenz, Crescentius v. Silva Candida, Wido v. Aſti, Kunibert v Turin, Heinrich v. Spoleto und noch drei. Data Idibus Apr. per manus Petri Diaconi et Bibl. et Canc. s. Ap. sedis. Anno Domini Leonis IX papae I. ind. II. (Mansi XIX. 724. Hontheim. I. 186.) — Dilectissimo nobis in Chr. fratri et episcopo nostro Joanni Portuensis eccl. antistiti etc. Supplicantium .... ſeine transmigratio de sede Tuscanensi ad Portuensem von der Synode in ecclesia S. Salvatoris gutgeheißen, die Gränzen des Sprengels beſtimmt ꝛc. Datum 10 kal. Maii, per manum Petri diaconi biblioth. et canc. S. ap. sedis, a. domini Leonis noni papae primo, Ind. 2. — Ego Eberchardus Treverorum archiep. quamvis indignus, interfui et subscr. Ego Alinardus Lugdun. archiep. hoc decretum laudans, manu propria subscr. Noch 13 italien. Bbe, Kunibert v. Turin, Cadolus v. Parma, Heinrich v. Spoleto, Martin v. Piſtoja, Petrus v. Chiuſi, Benedict v. Foſſombrone ꝛc. (Mansi XIX. 680—82.)

S. 356. (y. 10.) Joannes Gualbertus, honesto loco Florentiae natus, cum humanis despectis rebus monasterium iniisset, nec satis monachorum, quibuscum viuendum erat, solutam disciplinam probasset, egressus inde in iugum montis Apennini se contulit, atque in loco, qui Vallis vmbrosa dicebatur, sedem nouo monasterio collocauit etc. (Sigon. lib. 8. p. 319.) Siehe die ſchönen Lectionen Breviarii Rom. 12 Juli.

S. 360. (z. 8.) Gislebertus Comes Ocensis (Eu, hat er die Grafſchaft erhalten da Guill. d'Arques ſtarb?) callidus et fortis, tutor

Digitized by Google

Willelmi pueri etc. (W. Gemet. Bouq. XI. 37.) — Chron. Fontanell. (Ibidem 17) beſammert das Wirrſal.

S. 360. (z. 10.) Willelmo, domino Normannorum adhuc in aetate puerili cum Rege Francorum manente, Normannia fiscus regalis erat. (Accessio ad Sigebert. Gemblac., Bouq. XI, 166.) S. ebenda 222 Order. Vital. und dann Gesta Guill. Ducis Norm. wo das Siegesbulletin. — Ferner Bouq. XI. 161 u. 196. Über Guido v. Burgund ſ. Order. Vital. (ibid. 222), der den Fußfall zu Pexeium (Poiſſy) und nicht zu Choiſy machen läßt.

S. 361. (z. 11.) Henricus, Franc. Rex, placitum habet in abbatia S. Stephani Codiciacensi, in dioecesi Suession., pro coenobio S. Medardi adversus Rotbertum Codiciacensem etc. Descripta vice Rainoldi Cancellarii jubente Rainaldo abb., a. Inc. Verbi millesimo quadragesimo septimo. Ind. quinta decima, regni vero Henrici Regis nono-decimo. (Bouq. XI. 581. Vrgl. Mabill. annal. IV. 488.) Ind. XV begann mit Sept. 1046; doch weil das Feſt M. Verkündigung (25 März) bei den Franzoſen als Jahres-Anfang galt, wird dieſe Verſammlung nach dem März 1047 Statt gefunden haben. —

S. 362. (z. 14.) Diplom des Gr. Gaufred bei Mabill. annal. IV. 467 u. 486. 487; Schankung an Abt Gaufred p. 497.

S. 363. (z. 16.) Diplom für Mon. Besuense (Kl. Blaiſe) 11 Juni 1044. (Chron. Besuense ap. Dachery II. 422.) — Am 2 Dec. 1047 war K. Heinrich zu Vermandois. (Bouq. XI. 573.) — Brief des Königs für St. Medard 25 Dec. 1047. Ibid. p. 582; und für die Kirche v. Chartres 17 Mai 1048. Ibid. 583.

S. 363. (z. 18.) K. Heinrich nimmt St. Medard unter ſeinen Schutz. Actum civitate Silvanectensium in sacro palatio gloriosi Regis Henrici, sub die sancto Pentecostes, ind. secunda. (Mansi XIX. 632.) — Concilium Senonense 1048 coram Henrico Francorum rege. (Mansi XIX. 630.) Bei Bouq. XI. 584 ſind dazu unterzeichnet: Robertus Dux Burgundiae. Teobaudus Comes. Arnaudus Comes. Rodolphus Comes. Wilermus Comes. Ego Balduinus Cancell. relegendo subscripsi.

S. 364. (z. 19.) Helie Gem. Roberts ſtiftet Sühne mit K. Heinrich zu Dijon 1 März 1043. (Bouq. XI. 610.) Hugo B. v. Nevers übergibt die ſeit einiger Zeit eingegangene Abtei St. Salvator

Digitized by Google

an Odilo Abt v. Clugny. Actum Nivernis publice in sancta synodo, VIII idus Nov., regnante Heinrico rege. a. 1045. (Mabill. annal. IV. 468.) —

S. 368. (aa. 10.) Über die innern Zustände Dänemarks redet Dahlmann S. 127 bis 174, mitunter sehr sonderbar. Knuds d. Gr. Hof- und Lager-Recht (lex curiae, lex castrensis, Witherlagsret) S. 148 ꝛc. —

S. 371. (aa. 19.) In n. s. et ind. Trin. Henricus div. fav. Clem. Romanorum Imp. Augustus. Si sacris etc. dem neuen B. Bernard v. Padua Münzrecht bewilligt ob deuotum seruitium etc. Hermannus Colon. Archiep atque Archicanc. rec. Data XVI kal. Maij a. D. Inc. 1049. Ind. XI. A. autem D. Henrici III. Regis Imperatoris Secundi Ordin. ejus vigesimae, Regni quidem X. Imp. autem III. In n. D. Actum Goslarae fel. Amen. (H. di Padova di S. Orsato p. 235.)

S. 371. (aa. 20.) Wibert (Murat. script. rer. Ital. III. 1. p. 293) hat die Stelle: Leo XI antiquam repetit patriam, suscipiturque a totius gentis nobilissimo atque reverendissimo archiep. Hermanno apud Coloniam, cujus petitu concessit domnus papa hoc privilegium sedi ecclesiae Coloniensis, ut ad altare s. Petri septem presbyteri cardinales quotidie divinum celebrarent officium in sandaliis. Dedit ei quoque officium cancellarii s. Rom. sedis ejusque successoribus, tribuens illi ecclesiam s. Joh. ante portam Latinam. In ähnlicher Weise sind bei andern Hauptkirchen die ersten 7 Priester ausgezeichnet worden, und daß Erzb. Hermann wirklich den Titel Erz-Kanzler der röm. Kirche geführt hat, erweisen Urk. v. 12 März und 22 Juli 1051 u. a. Die förmliche Ausfertigung des Zugesagten enthält eine sonderbar gefaßte, unechte oder stark interpolirte Bulle v. 7 Mai 1052 o. O. Gratias agimus etc. (Lacomblet I. 119. Miraeus II. 1131. Cocqu. I. 380.) Wegen des wer weiß von wem darüber gesetzten Titels wollte man behaupten, Erzb. Hermann habe als röm. Erzkanzler auch zugleich die Cardinalswürde gehabt, was Andere bestritten z. B. Dr. Hennes (Mainz 1851) contra Dr. Binterim. Möchte Jeder seine Meinung ohne Verunglimpfung des Gegners verfochten haben! Daß Hermann röm. Cardinal war im Sinne späterer Zeiten, ist freilich nicht anzunehmen, aber wohl daß er in der Eigenschaft des Erzkanzlers, wenn er sich zu Rom befand, wie nur irgend ein Cardinal Sitz und Stimme hatte im Rathe des Papstes. Schon 1051 unterz.

Digitized by Google

Hermann als cancellarius und archic. mehrere Bullen (Ughell. I. 858, VII. 533, III. 410) und I. 114 als bibliothecarius, was dasſelbe. Vrgl. Boehmer electa juris civilis. T. II. 460. Noch Erzb. Fridrich 1118 hatte das Kanzleramt. Wenn die Kirche S. Jo. ante P. latin. vor 1517 nie ein titulus geweſen, ſo fällt Alles zuſammen was Dr. Binterim auf den Umſtand bauen will, daß Hermann II dieſe Kirche gehabt. Jo. v. Geiſſel iſt der erſte Erzbiſchof v. Cöln, welcher Cardinal geworden im eigentlichen Sinne des Wortes. — 1567 verbot Pius V für immer, daß irgendwo Geiſtliche mit dem Titel ausgezeichnet wurden, ſo daß es nur mehr römiſche Cardinäle gibt, während früher an den meiſten Hauptkirchen ſolche waren. Die Magdeburger-Erzbiſchöfe wollten auch einmal das Cardinalat erblich erhalten haben. (Meibom. II. 273.) Das Wort incardinari iſt faſt gebraucht wie das ſpätere providere, ſehr oft von Gregor d. Gr. z. B. lib. II. ep. 37 und von Johann VIII ep. 52.

S. 372. (aa. 22.) Berta nobilis foemina cum familia sua se submisit tutelae Ecclesiae Trajectensis ea lege „ut liberi maneamus ab omni seruitutis nota.“ (P. Leo IX iſt erwähnt.) Actum loco publico Vtrecht XIj Kal. Augusti, sub praesentia memorati Episcopi (Benno oder Bernold), et Godefridi Ducis filii Gozelini Ducis, et Luzonis advocati etc. A. ab inc. Domini D.LXXVj (verſchrieben ſtatt CIↃ.L oder LI.) Ind. IIj (wäre 1050). Regnante glorioso Imperatore Henrico, Duce Godefrido. (Heda.) Das Diplom fällt ſicher zwiſchen 1050—54 und zeigt uns Gottfried den Bärtigen als Herzog; der Titel wurde ihm wieder zugeſtanden nebſt gewiſſen Herrſchaften, aber Lothringen verließ er und ging nach Italien, etwa im Frühjahr 1052. — Über ſeine Kirchenbuße ſ. Lambert a. 1046 (Pertz VII. 154); Calmet H. de Lorr. I. preuv. p. 210; Bouq. XI. 146. —

S. 372. (bb. 1.) John Browton und Henry Knyghton bei Twisden führen an: Ipse Papa et rex Danorum Swenus perrexerunt cum Imp. Henrico contra Baldwinum Flandriae comitem, et rex Anglorum mare observabat cum classe sua donec imperator beneplacitum suum de eodem comite habuisset. Leo IX kam über Lüttich auch nach Hennegau und beſuchte die Gr. Richilde ſeine Nichte. (Balduini Avenensis Chron. p. 9. not.)

S. 374. (bb. 6.) J. Voigt (Hildebrand S. 21) macht die Anmerkung: „Welche Hinderniſſe und Widerſetzlichkeit des Königs v.

Digitized by Google

Frankreich P. Leo IX vor dem Concil zu Rheims beſiegt hat, erzählt ſehr ausführlich Mansi XIX. praef. p. 730—735. Überhaupt zeigt dieſe Beſchreibung, wie prachtvoll ſolche Verſammlungen waren." Acta quinto Non. Oct. p. 736; canones p. 741, bloß 12 Titel. In qua Synodo fuit Aldwinus Ramesigensis et abbas monasterii S. Augustini, a Rege Anglorum Eadwardo illo missus. (Hoveden, Annal. Bouq. XI. 310.)

S. 377. (bb. 15.) 1049 venit sanctus Leo papa in Galliam, et in concilio Remensi depositus est Hugo Lingonensis episcopus; successit Harduinus. (Ann. Divion. bei Pertz VII. 41.) Vrgl. Hist. Epp. Virdun. Bouq. XI. 251, und 113. Über Ivo B. v. Seez Will. Gemetic. (Bouq. 42.) — Die Einſchärfung des Cölibatgeſetzes erwähnt Ord. Vital. (Bouq. 222.)

S. 378. (bb. 19.) Dr. Hunkler ſchreibt S. 138: „Gr. Balduin, der gleichfalls eine Blutsverwandte die Gr. Richilde geheirathet und deshalb von B. Ingelbert v. Cambray excommunicirt worden war, wurde zwar durch Leo (1049) vom Banne entbunden, den beiden Eheleuten jedoch befohlen, fortan in der Enthaltſamkeit zu leben. Martene III." Um 1049 war der hl. Gerhard gewiß noch B. v. Cambray, ihm folgte Lietbert. Balduin VI heir. des Papſtes Nichte Richilde nicht vor 1050—51 und zeugte mit ihr zwei Söhne. Die auferlegte Enthaltſamkeit iſt eben ſo leeres Hirngeſpinnſt als das Interdict welches Leo IX über Normandie verhängt haben ſoll wegen Verehlichung des Hrz. Wilhelm mit Mathilde v. Flandern. Über den Eheproceß des Gr. Theobald ſ. Mabillon annal. IV. 521.

S. 381. (cc. 4.) Tunc habita est synodus generalis apud Moguntiam, praesidente Domno Apostolico, et Imperatore Henrico, cum Episcopis, Bardone etc. Praeterea multa ibidem sancita sunt ad vtilitatem Ecclesiae, prae omnibus Simoniaca haeresis et nefanda sacerdotum coniugia, holographa Synodi manu, perpetuo damnata est: quod veniens domum noster Archiepiscopus non tacuisse probatur. De mulieribus statuit eamdem sententiam, quam praedecessor eius memorabilis Alebrandus, et antea Libentius inchoauerant: vt scilicet fierent extra synagogam et ciuitatem, ne malesuada pellicum vicinia castos violaret obtutus. (Adam. Brem. Pertz IX. 346.) Vrgl. Wiberti Vita Leonis. — Harzheim T. III. 112. Theiner über Ivo's Decret p. 89.

Digitized by Google

S. 382. (cc. 6.) Die Kirche B. V. M. et bb. App. Simonis et Judae zu Goslar, von Kr. Heinrich III geſtiftet, für exemt erklärt unter päpſtl. Schutz. Datum IV kal. Nov. per manus Petri etc. a. Domini Leonis PP. I. Ind. III. (Mansi XIX. 726.)

S. 382. (cc. 7.) Kl. Altorf, gegründet in hon. S. Cyriaci 968 durch Gr. Hugo v. Nordgau. Die Kirche weihte 974 B. Erchembald v. Straßburg. La Guille hist. d' Alsace liv. III. 154 ſchreibt die Stiftung irrig den Eltern Leo's IX zu; doch mögen ſie ſelbe erneuert haben. — Dr. Hunkler erwähnt S. 157—60 noch einige Orte, wo P. Leo IX Kirchen oder Altäre einweihte: Kl. Moyenmoutier, die St. Katharinencapelle in der Burg des Gr. Leo v. Monſon ſeines Vetters, der ſich zu Pfirdt im Stundgau niedergelaſſen, die Pfarrkirche zu St. Martin in Hippoltskirchen, die zu St. Himitherius im Schloſſe Vorburg bei Delsberg (Sudan p. 163), die Capelle zum hl. Pancratius in der Burg Egisheim, die Kirche v. Bergholszell (Notices de l' abbaye de Murbach), die St. Mauritiuscapelle in Siegolsheim, die Kirche zu Otmarsheim, und die zu Ölenberg. Durch Schaffhauſen reiſend weihte er den Hochaltar der Pfarrkirche.

S. 382. (cc. 8.) Leo IX weihet 3 Dec. 1049 die Kirche zum hl. Kreuz auf Mangoldſtein (Felswand ob der Stadt Donauwörth, von wo das Kloſter 1128 an den jetzigen Platz verſetzt wurde), und beſtellt zur erſten Äbtiſſin des Gr. Mangold T. Gunderada, attendentes in te, quantum homini possibile est, timorem dei, cordis compunctionem, mentis humilitatem, morum grauitatem, in adolescentibus membris praetendentem jam senectutem etc. Das Kloſter ward dem päpſtl. Stuhle unterſtellt, an den es jährlich farnonem (weiße Albe?), stolam cum auro, manipulum et cingulum übermachen ſollte. Sterbe das Geſchlecht des Grafen aus, ſo habe das Kloſter Freiheit, ſich einen Schirmvogt ſowie die Äbtiſſin zu wählen ꝛc. (Mon. Boic. XVI. p. 11.) Eine unbeglaubigte Überlieferung läßt dieſen Papſt auch die Kirchen zu Arheim an der Schmutter und die des heil. Gallus zu Augsburg einweihen. —

S. 384. (cc. 12.) Bulle Leo's IX bei Canoniſation ſeines Amts-Vorfahren zu Toul B. Gerard. (Mansi XIX. 769.)

S. 384. (cc. 13.) Rex Scotorum Machethad Romae argentum spargendo distribuit a. 1050. (Flor. Wig. 409.) Ebenſo Hoveden Mailros, who names him Macbeth p. 157, has a similar passage. (Sh. Turner p. 228. 7.)

Digitized by Google

S. 384. (cc. 14.) Leo s. sedis apost. gratia Dei papa, Eudoni Britonum principi, et Analo comiti etc. (Mansi XIX. 679. Morice Mém. de Bretagne I. 395.) Der Benedictiner Alexius Lobineau (praefatio ad Hist. Britanniae minoris) wollte das Breve für unterſchoben halten. Es iſt nur ſchlecht copirt

S. 386. (cc. 17.) Berengar (auch Beringer), geb. nach 1000 zu Tours, Schüler des hl. Fulbert zu Chartres, ward bald Magister scholae zu Tours, 1039 Prieſter, ſpäter (urkundlich 1040) zugleich Archidiakon der Kirche v. Angers. Er hatte als ſpitzfindiger Philoſoph und gewandter Dialektiker großen Zulauf, erregte aber bald Aufſehen durch neologiſche Äußerungen über die Taufe der Kinder, über die Ehe und beſonders über die Gegenwart der Menſchheit Chriſti in der Euchariſtie. Ja der fromme K. Robert ſoll ihm ſchon als großer Theologe Stillſchweigen (!) auferlegt haben. Berengar war ein nicht leicht zu fangender Fuchs, dunkel und zweideutig in ſeinen Ausdrücken trotz einem Kantianer oder Schellingianer, und hielt gelehrten Angriffen nie Stand, that dabei ſehr katholiſch, betheuerte um Alles nicht von der alten Kirchenlehre abweichen zu wollen, belegte ſeine Sätze mit Ausſprüchen des gewiß kathol. Jo. Scotus, und berückte ſo nicht bloß unerfahrne Schüler ſondern ſelbſt einſichtsvolle angeſehene Prälaten. Einer der erſten Schriftſteller, welche gegen ihn auftraten, der gutſchreibende Guitmund (Witmund) Schüler Lanfranks, ſpricht ihm gründliche Kenntniſſe und Schärfe des Urtheils ganz ab, und ſo viel aus dem ſchlecht erhaltenen Geſchreibſel Berengars zu erſehen, iſt das Urtheil nicht zu ſcharf. Lanfrank hatte den Schwätzer bei einer öffentlichen Disputation (vor 1042?) jämmerlich in die Sackgaſſe getrieben. Sie wechſelten nachmals Streitſchriften, die eben ſo wenig geordnet auf uns kamen als jene anderer Theilnehmer an der lange dauernden theologiſchen Fehde; für Berengar nahmen mehr oder weniger entſchieden Partei: B. Euſebius Bruno v. Angers (ſeit 1047), B. Frolland v. Senlis, B. Hildebert v. Mans nachmal. Erzb. v. Tours, Propſt Paulin v. Metz, ein Graf Richard u. a. Gegen ihn traten auf: Genannter Guitmund, Adelmann und Gozechin, Scholaſtiker v. Lüttich, B. Theoduin von da, Erzb. Maurilius v. Rouen, Abt Durand v. Troarn in Normandie, Abt Wolfhelm v. Braunweiler, Ruthard Mönch zu Corvey u. A. Er ſoll abweſend auf der Synode zu Vercelli Sept. 1050, ja ſchon vorher in Rom als Ketzer verurtheilt worden ſein, verſteht ſich bedingnißweiſe wenn er das hartnäckig behaupte was man für ſeine Lehre

Digitized by Google

ausgab; es scheint, Berengar verläugnete manche seiner Schriften, oder es wurden sogar falsche auf seinen Namen gesetzt. Feinde hatte er mancherlei Art. Auch der französ. Hof mischte sich ein, welcher so gerne sein kirchenfeindliches Wesen durch rauschenden Eifer für Orthodoxie und durch feinnäsige Ketzerriecherei zu bemänteln suchte, und es wurde wegen Berengar eine große Synode nach Paris ausgeschrieben. Am 16 Oct. 1050 (vermuthlich; Mansi XIX. 781—84) ward sie gehalten, und weil weder Berengar noch sein Beschützer B. Eusebius Bruno v. Angers erscheinen wollten, flammte das Zornfeuer auf, K. Heinrich und seine Barone entsetzten sich besonders über einen von Berengar an den Senior Paulinus in Metz geschriebenen, man weiß nicht wie erwischten Brief, welchen B. Isenbart v. Orleans vorlas, und es war von nichts Geringerem die Rede als von schleuniger Ausrüstung eines Kreuzheeres, welches wider die Ketzer in's Feld ziehen sollte. (Mabill. ann. IV. 515.) Vorläufig strich der König dem Archidiakon seine Einkünfte; denn noch immer nannte sich der französ. König einen Abt v. St. Martin in Tours, vergab die dortigen Pfründen, und Berengar unterschrieb sich daher als „Cleriker der Kirche des Königs" in dem Brief, durch welchen er die harte Maßregel rückgängig zu machen suchte. Zugleich richtete er an einen Mönch Richard die Bitte, er möchte den König aufmerksam machen, daß Jo. Scotus schreiend ungerecht verurtheilt worden sei und daß die Cleriker v. Chartres über ihn (Berengar) dem König Falsches berichtet hätten. Das war wohl fruchtlos, und Berengar entschloß sich daher doch nach Paris zu gehen und seine Sache persönlich zu betreiben; er wurde aber auf königl. Befehl eingekerkert, man weiß nicht warum noch auf wie lange. Dann soll er im normänn. Kl. Pratellis (Préaux) Zuflucht gesuchet und den Hrz. Wilhelm Bastard fast mit seiner Ketzerei angesteckt haben, aber durch eine noch von Erzb. Mauger mit B. Hugo v. Evreux und B. Robert v. Coutances zu Briona gehaltenen Synode für einen Ketzer erklärt worden sein, wenn er sich auf gewisse Stellen des Jo. Scotus verwerfe. In einem Brief an den Gegner Ascelin (Mönch v. Bec?) erklärt hierauf Berengar, alles was Jo. Scotus schrieb habe er nicht gelesen, und wolle ja das mißbilligen was etwa darin Ungehöriges gefunden werde ꝛc. (Mansi XIX. 776; Antwort des Ascelinus 776—78.) — Adelmannus Scholasticus Eccl. Leodiensis scripsit epistolam contra Berengarium Andegavensem Archidiaconum, dum peregrinaretur inter Teutonicos (1047—48), ward 1048 Bischof v. Brescia. (Bibliothec. Patrum T. XVIII editio

Digitized by Google

Lugdun.) Epistola Adelmanni scholastici Leodiensis ad Berengarium ap. Mabill. annal. IV. 514. Er betitelt den Berengar „sanctum patrem.“ —

S. 386. (cc. 18.) 1050. Leo papa ordinatus est. Et domnus Adelferius, abbas monasterii sanctae Trinitatis (Cava), obiit. (Ann. Cav. Pertz V. 189.) ob. pridie Id. Apr. (Pag. a. 1050. XXVI.) Concilium Sipontinum. (Mansi XIX. 794.) Vrgl. Wibert. lib. II. und Mabill. annal. IV. 523.

S. 387. (cc. 20.) Donatio a Pandulpho et Landulpho facta monasterio S. Columbinae in finibus Beneventi. Actum Beneventi in palatio. Dat. VIII Id. Mart. a. XXX princ. Pandulphi et XII Landulphi, Ind. III. (Ughell VIII, 75). -- Baron. a. 1038. XII gibt ex Leone Ostiensi das Wundergeſchichtchen von der ganz beſondern Höllenqual, welche F. Pandulf erdulden mußte, weil er aus dem Kl. des hl. Benedict einen goldenen Kelch geraubt hatte. Es ſcheint Paldulf gemeint zu ſein, welcher nach Conſtpl reiste, zwei Jahre vom Hofe verbannt lebte, relaxatus tamdem, et absque ullo effectu reversus est 1041—42. Er ſtarb 1049—50, alt 62 J. (Tab. XXXIII.) Ne i Secoli dell' ignoranza gran voga aveano somiglianti visioni e dicerie. (Muratori a. 1050.) Leo IX zu M. Caſſino 28 Juni bis 1 Juli 1050. (Chron. Cassin. Pertz IX. 684.)

S. 387. (dd. 2.) Mugettus eroberte mit Africanern Sardinien. Pisani vero, cum Romana Sede firmata concordia, cum Privilegio et cum Vexillo Sancti Petri accepto, invaserunt Regem, et ceperunt illum et totam Terram, et Coronam Imperatori dederunt. Et Pisa fuit firmata de tota Sardinia a Romana Sede. (Ann. Pisan. bei Muratori VI. 167.) Sigon. l. 8. p. 336. Mimaut, Sardiniens Geſchichte, ziemlich werthloſes Phantaſieſtück, gibt einige der bezeichneten Umſtände. —

S. 388. (dd. 3.) Lanfrancus in commentario contra Berengarium erwähnt, daß im Concil zu Rom Berengars Brief verleſen und die darin ausgeſprochene Anſicht verworfen worden ſei, und man nimmt das am 29 April 1050 gehaltene Concil an. Doch Franciscus de Roye in dissertatione de Berengario bemerkt, bis lapsum esse auctorem vitae Lanfranci, quod et hoc concilium Leoni VIII P. Max. tribuat; et Berengarium dicat eo responsales clericos duos pro se misisse. Dieſe kamen erſt auf das Concil zu Vercelli. Überdieß läßt der Faſler den Lanfrank nach Rom reiſen, um den Zorn Leo's IX

Digitized by Google

zu beſänftigen, welcher wegen der Heirath Wilhelms mit Mathilde auf ganz Normandie das Interdict gelegt. Eine andere vita Lanfranci redet von P. Nicolaus II; es iſt aber das ganze Interdict ohne Zweifel Fabel. Vrgl. Mansi XIX. 761, Not. Gabr. Cossartii S. J. — Aus Berengars Buch de coena domini weiß man von den Vorgängen zu Vercelli Spt. 1050; aber iſt ihm zu trauen? „Er nennt das Concil nur tumultum Vercellensem, und den Papſt, nach deſſen Tod, Pompificem, Pulpificem (von pulpa Fleiſch — in der Euchariſtie), die Kirche überhaupt Ecclesiam malignantium, concilium vanitatis, sedem Sathanae, was an die Polemik der Reformationshelden bis auf die neueſte Zeit erinnert. Ein richtiges Gefühl ließ daher die Reformatoren in Beringer ihren Vorläufer erblicken.“ C. Höfler II. S. 116. Man erwehrt ſich ſchwer des Argwohns, daß Feinde, die den Beringer zu verderben ſuchten, ihm dergleichen gräßliche Äußerungen lügenhaft unterſchoben. —

S. 392. (dd. 15.) Abbas Widricus S. Apri (Mabill. IV. 515) ſchreibt als Augenzeuge von der Feierlichkeit zu Toul 21 Oct. 1050: Illic devotus coetus ss. pontificum aderat, quos pia devotio a remotis climatibus eo adduxerat . . . und nennt den Erzb. Georg v. Colocza, und Lupus Anglorum pontifex etc. (Auch in Bouq. XI. 474.)

S. 392. (dd. 16.) Muratori diss. 63 und Annali a. 1050 gibt ein Diplom Heinrichs III für das Kl. St. Zeno bei Verona. Data III Id. Nov. a. dom. Inc. 1050, Ind. IIII. Anno Domni Heinrici Tertii Regis, Imperatoris autem Secundi, Ordin. ejus XXIIII. Regni quidem XIII. Imperii vero IIII. Actum Veronae. Sonderbar, daß man dieſe Urk. beanſtandet. „Sono discordi fra loco l'Anno XIII. del Regno, e il IV. dell' Imperio.“ Mit nichten; am 5 Juni 1050 begann a. XIII regni, und a. IV imperii lief noch bis Weihnacht. Entgegen ſteht Urk. dat. Ratesbone 12 Nov. 1050 im Archiv für ältere deutſche Geſchichtskunde III. 552, wie Stenzel II. 229 citirt. Vielleicht wäre oben VII oder VI ſtatt III. Id. Nov. zu leſen Che l'Imperador fosse in Italia in quest' Anno, niuno de gli antichi lo scrive, ed io lo credo falso. Das argumentum ex silentio hat bei der ganz erbärmlichen Dürftigkeit der Vormerkungen gar kein Gewicht.

S. 394. (ee. 2.) Dr. Hunkler citirt S. 212 die Abhandlung von Dominici de Treuga Domini et pace ejusque origine et usu in bellis privatis. Paris. 1649. Dann Beatus Rhenanus, Rer. germ. lib. 2, und Goldaſt. Wer zur Zeit des Gottesfriedens etwas ſtiehlt

Digitized by Google

oder raubt, corium cum capillis perdat „ze haut und ze har verurtheilt.“ Spielmann in Glossario archaeol. erklärt Corium perdere durch „mit Ruthen geſtrichen werden.“ Diejenigen, welche dieſe Strafe ausſtanden, wurden öffentlich geſchoren. (Scherz, Glossar. Tit. I. p. 614 et 629.) Noch zur Zeit Konrads II war zw. Reginbald (v. Rapoltſtein) und Gr. Gerhard v. Egisheim (Br. des P. Leo IX) Fehde; Gerhard blieb insigniter bellans. (Hist. Mediani Monast. p. 241.) Dieſe und andere Streitigkeiten veranlaßten den beſchwornen Gottesfrieden 1051: Notum sit omnibus pacem cupientibus, qualiter Alsatienses cum suis primatibus subnotatam pacis editionem juxta conprovincialium suorum decretum conjuravere etc. (Strebel Geſch. des Elſaſſes S. 279—283.)

S. 397. (ee. 11.) Abt Deſiderius in ſeinen, quatuor libris dialogorum, citirt von Baron. a. 1049. XXV, ſchreibt von P. Leo IX: A quo omnia Ecclesiastica studia renovata ac restaurata, novaque lux mundo visa est exoriri.

S. 399. (ff. 4.) Über B. Gerard ſ. Balderici Chron. Camerac. Bouq. XI. 124. — Gesta Epp. Camerac. ap. Pertz IX. 393. Ferner Chron. S. Andreae ap. Pertz IX. 533. Da Heinrich III nur im J. 1051 das Oſterfeſt zu Cöln feierte, ſtellt ſich zuverläſſig feſt, wann Liebert dem hl. Gerard gefolgt iſt.

S. 400. (ff 7.) Erzb. Bardo v. Mainz, Vita in Joannis Script. Rer. Mogunt. T. I. p. 454 etc. Auch Mabill. annal. IV. 526. Hier und in Herm. Contr. iſt III Id. Junii als Todestag angegeben, feria VI muß verſchrieben ſein ſtatt feria IV, 12 Jun. Marian. Scot. ſetzt IV id. Junii 1051.

S. 401. (ff. 9.) Stenzel II, 230 citirt Kaiſerurkunden: „23 Juni 1051 Comphyngen. (Hontheim I. 390); 17 Juli Conphyngin vier Urk. Act. Acad. Palat. III p. 140, 144, 147, und Ughelli I. 992, die leztere ohne den Ort der Ausſtellung. Auffallend iſt, daß die obigen drei Urk. (bei den zwei p. 144 und 147 fand Böhmer 18 Juli) noch den Bardo als Erzkanzler angeben.“ Vielleicht iſt bei allen Juni ſtatt Juli zu leſen, und der am 11 Jun. geſtorbene Bardo noch genannt, weil man ſein Ableben einige Zeit verheimlichte.

S. 404. (ff. 17.) Chron. Comitum Flandrens. apud Smet, Collection etc. Bruxelles 1837. I, eine lügenhafte Parteiſchrift, verdreht den Eheſtandshandel der Richilde, deren Verbindung mit Balduin VI incestum adulterio pejorem nennend, dergeſtalt, daß vorgegeben wird,

Digitized by Google

B. Lietbert v. Cambray habe über die Vermählten den Bann verhängt, und P. Leo IX, deſſen Mutter angeblich eine Schweſter der Großmutter Richildens, habe die Sentenz dahin gemildert, daß ſie zwar beiſammen bleiben dürften aber nur in einer Joſephsehe, und als die Gräfin doch Kinder erhielt, habe Leo prophezeit, daß ſie zur Strafe die beiden Grafſchaften nicht lange beſitzen würden! Wie weit geht die Gedankenloſigkeit, wenn Hiſtoriker, katholiſche Hiſtoriker ein ſolches Geſchwätz als glaubwürdig wiedergeben! — B. Lietbert gelangte nicht auf ſeinen Stuhl, bis ihn Balduin V (1052) mit gewaffneter Hand in Cambray einführte, und er ſoll den Sohn gebannt haben! Und der Papſt hätte dieſem Erbprinzen erlaubt, mit der Richilde zu leben, aber ihm verboten ſein Geſchlecht fortzupflanzen! Das glaubt man einem namenloſen, erbärmlichen Chroniſten!

S. 406. (gg. 4.) Tempore illo (1051) misit Rex Hainricus Walterium Meldensem ep. et Wascelinum de Chalinaco cum aliis ad quemdam Regem in finibus Graeciae, qui vocabatur Geriselo (Jeroslaus)... Huic regiae consecrationi Dominus noster Lietbertus Camerac. ep. interfuit et praefuit. (Radulphus, in vita S. Lietberti, Bouq. XI, 481 und 147.) Der Mönch Clarius (Chron. S. Petri Vivi Senon.) gibt aus einer alten Schrift 1051 als Jahr der Vermählung Heinrichs mit Anna, und ſagt, Anna habe das Jahr darauf den Prinzen Philipp geboren. (Ibidem.) — Henrici, Francorum Regis charta, qua Ecclesiam Casae-Dei apud Arvernos in abbatiam erigit. Actum Vitriaco Palatio publice obtentu dom. ac venerabilis Hugonis Nivern. Ep. mense Septembri, luna undecima, Ind. secunda (quinta?) ac Inc. D. a. millesimo quinquagesimo secundo (1051?), regni Dom. et invictissimi Henrici Regis vicesimo primo... Seguinus Sciolus scripsit ad vicem Balduini regii Cancellarii duodecimo kal. Octobris. (Bouq. XI, 588. 589). Man hat mehrere alte Copien dieſes Diploms und bemerkt, daß die Reihenfolge der Unterſchriften verſchieden iſt. Die Datirung zeigt ſich überall fehlerhaft. Von Robert, Stifter der Abtei Casa-Dei ſ. Mabillon. annal. IV. 455. Er war der Sohn des Edelmanns Geraldus (Géraud) in Auvergne und der frommen Raingardis, und gründete ſchon als Jüngling ein Armenhaus (domum eleemosinariam). Vrgl. Pagi a. 1050. XXV.

S. 407. (gg. 9.) Murat. Antiq. Ital. dissert. 70 gibt einen kaiſ. Privilegienbrief für ein Frauenkloſter in Pavia... dat. kal. Maii, A. Dom. Inc. MLIIII. Ind. VI (V). Anno autem Domni Henrici

Digitized by Google

Tertii Regis, Imperatoris Secundi, Ordinationis ejus XXV, Regni quidem XIII. Imperii vero VII (VI). Actum Turego. Nur 1052 kann Heinrich III am 21 April (Oſterdienſtag) zu Zürich geweſen ſein; es paſſen dahin alle Angaben, aber Ind. und a. Imperii hat ein Strichlein zu viel. — Engilbertus Frisingensis Ep. est defunctus, et Nitzo successit. Adalbero Dux Karinthanorum, fuga elapsus de exilio, vita decessit. (Jo. Staindel a. 1039. Auch Aventin.) — Nitgerus XVIII Ep. Frising. Ratisbonensis, electus 2 Dec. 1039 . . . quamvis ob fratrum rebellionem contra Caesarem tentatam primis annis exosus fuerit, ita ut ambos Ratisbonae suspendi jusserit, tamen ad ultimum adeo charus extitit, daß Schenkungen ꝛc. (Alte Biographie bei Dr. Deutinger 69.) B. Nitger war auf dem Reichstage zu Nürnberg 16 Juli 1050.

S. 409. (hh. 1.) Bei Jaffé p. 375 iſt zu leſen: In ecclesia S. Justinae (Leo IX) sacra procurat. Brunatii Chartarum coenobii S. Justinae explicatio, Patavii 1763, p. 109 ex duobus mss: „accidit ut beatissimus papa Leo per Pataviensem civitatem in servicium S. Petri apostoli ad subiugandum, non hostiliter videlicet set illorum (!) sponte, Ungaricum sibi regnum, iter arriperet.“ — (Spuria est bulla „dat. Patavii — 4 non. Aug.“ apud Pez Thes. anecd. VI. 244.) — Leo ſcheint erſt Anfangs März 1053 nach Padua gekommen, am 2 Aug. 1052 aber durch Paſſau nach Pressburg gefahren zu ſein. Auch Sinnacher S. 569 pflichtet dieſer Meinung bei.

S. 411. (hh. 6.) In Salvatoris nostri J. Chr. nomine Amen. Leo Ep. — Datum et actum Ratisponae per manus Friderici diaconi Biblioth. et Cancell. s. R. Eccl. Catholicae et Apostolicae. a. D. 1052. a. Pont. d. Leonis Noni P. IV. Ind. V (VI). V non. Oct. (Baron. a. 1052. X etc.) Wahrſcheinlich iſt, daß Leo IX wirklich am 3 Oct. 1052 die Streitfrage verhandelte, was er aber für eine Entſcheidung gab, ſteht dahin; vielleicht fand ein Späterer nur in der Kloſterchronik einiges vorgemerkt, und hat darnach die Bulle fabrizirt. (Mansi XIX. 674.) Über den Convent zu Paris Bouq. XI. 473 ausführlich. Mansi 810.

S. 414. (hh. 15.) Unter dem wunderlichen Titel „Gratissimus“ ſchrieb der eifervolle Eremit Petrus Damiani eine Abhandlung über die Streitfrage, ob jene Biſchöfe, Prieſter, Diakone, welche von den wegen Simonie mit Abſetzung zu beſtrafenden Prälaten *ohne Simonie* Weihen empfingen, rechtsgiltig ordinirt ſeien, und widmete das gut

Digitized by Google

geſchriebene Buch, worin er die Frage bejahte, dem neuen Erzb. Heinrich v. Ravenna. Hievon handelt Baron. a. 1052. IV; da aber Heinrich erſt am 14 März 1053 durch Leo IX geweiht worden iſt, fällt die Überreichung des Buches wohl in dieſes Jahr und nicht 1052. Pagi zieht eben dort aus Ep. 32 des hl. Eremiten die Worte an, der ſimoniſtiſche Unfug habe ſeit langem dergeſtalt und ſo allgemein gewuchert, daß man kaum mehr etwas Unerlaubtes darin ſah: Usque ad hujus Henrici clementissimi Regis imperium etc.

S. 416. (ii. 1.) Schloſſer II. 2 S. 530 will die nach Apulien gezogenen normänn. Helden als Leute darſtellen, denen Heiliges und Unheiliges ꝛc. gleichgiltig. Das zum Beweis angeführte Beiſpiel thut wohl dar, daß Willermus de Monasteriolo, Willermi Gerojani filius, Romani imperii princeps factus, qui vexillum scti Petri gestavit et uberem Campaniam subjugavit, ein frommes Vermächtniß anordnete, wie auch ſein mit 12 Normannen nach Italien gewanderter und dort geſtorbener Vater; auch zeigt es, daß der Mann, welcher die Weihgeſchenke nach Francien bringen ſollte zur Zeit des Erzb. Gervaſius v. Rheims (ſeit 1055), das Werthvollſte unterſchlug. Aber wird hiemit obiger Vorwurf erhärtet? Herm. Contr. ap. Pertz VII. 132 ſchildert die Sache kaum übertreibend: pluribus eorum ad uberem terram accurrentibus etc. Das Annehmbarſte gibt Dr. Hunkler S. 184.

S. 418. (ii. 7.) Liber privilegiorum mon. S. Vincentii ap. Baron. a. 1053. V. — Jaffé citirt: Leo IX in loco Sale (juxta Bifernum fluvium) 10 Jun. 1053 commoratur cum Humberto etc. wie Liber privil. Nach Tiano ſind weiter zu leſen Oderisio Burelli filio, Roffrido de Guardia, Roffrido de Lusensa, et aliis multis maioribus et minoribus. Anno Leonis papae II (V) ind. VI, mense Junio die X. (Tabula, cui ipse Leo subscripsit, ap. Murat. Rer. Ital. Scr. I. 2. p. 513.)

S. 420. (ii. 13.) Muratori citirt: Secondo Gaufrido Malaterra abitanti di Civitella, per non aver danno da quella feroce Nazione, misero il Papa fuori della Città. Guglielmo Pugliese (ſieh Muſterverſe ſeines Heldengedichts bei Dr. Hunkler S. 238) scrive, che non volerlo riceverlo nella Città, temendo di disgustare i Normanni, di modo ch'egli venne nelle mani de' Normanni stessi. Der Dichter läßt nämlich den Papſt bei der Schlacht perſönlich agiren, was ſo grundlos iſt als die Angabe, der Papſt ſei von den Normannen gefangen worden.

Digitized by Google

S. 426. (kk. 5.) Argyros ſchrieb 1050 (1054?) an Abt Berardus v. Farfa und dankte für die Aufnahme in s. fraternitatem: Ego Argiro Dei providentia Magister Vestis, et Dux Italiae, Calabriae, Siciliae, Paflagoniae. (Chron. Farfense ap. Murat. P. II. T. II. rer. Italic.) —

S. 427. (kk 9.) Dum Leo IX Beneventi moraretur ... legationem accepit a Petro Patriarcha Antiocheno etc. (Baron. a. 1053. XVIII.) Baronius macht aus der epistola, welche Argyros dem Papſt zuſchickte, eine legatio, und verlegt dieſe in die Zeit nach dem Treffen bei Dragonera. XIX — XXI folgt Leo's Antwort im Auszug, wovon ein Paar Stellen unverſtändlich corrumpirt ſind (Mansi XIX. 660); was Baronius wegließ, mag noch mehr verdorben ſein und ſoll von ſieben ökumen. Concilien Erwähnung machen, da doch Leo IX im Schreiben an Cerularius die Worte gebraucht: „Hat man ſchon jene abſcheuliche Synode vergeſſen, welche euere Häreſiarchen als die ſiebente allgemeine erheben wollten ꝛc.“ und auch ſonſt nur von vier ökumeniſchen redet.

S. 428. (kk. 10.) Ea tempestate orta est haeresis Fermentaceorum etc. (Wibert. lib. 2.) Das Schreiben liefert Baron. a. 1053. XXIII etc. Einige Sätze ſind gewiß ſchlecht copirt und auffallen muß, daß den Lateinern bloß der Gebrauch des ungeſäuerten Brodes, das Faſten am Samſtag, das Weglaſſen des Alleluja in quadragesima, und der Genuß des Fleiſches von erwürgten Thieren z. B. Gänſen (suffocata comedunt, in quibus sanguis tenetur) vorgeworfen, aber weder das Scheeren der Bärte noch ſelbſt das Filioque erwähnt wird. Man hat das Ganze nicht mehr.

S. 433. (ll. 3.) Das Schreiben an den Kaiſer hat Mansi XIX. 667 und Baron. a. 1054. II—IX. Der Titel iſt kaum echt: Leo ep. serv. serv. Dei, glorioso et religioso imperatori novae Romae Constantino Monomacho (!) dilecto filio salutem. Quantas gratias etc. Sonderbarer Übergang auf die Normannen. Er erwarte de die in diem des Kaiſers Heinrich zugeſicherte Ankunft mit einem ſtarken Heere ... firmissimum pacis et amicitiae inter vos ambos componetur foedus. Dann erſt iſt die Rede von Michael Cerularius, und ſchließlich eine Empfehlung der Legaten. Die erwähnte victoria über das kleine päpſtl. Gefolge mag dem Treffen bei Dragonera geraume Zeit vorausgegangen ſein.

Digitized by Google

S. 433. (II. 6.) Das Schreiben: Leo ep. serv. serv. Dei dilecto confratri Michaeli Cnstptano Archiepiscopo. Scripta tuae etc. bei Mansi XIX. 663 etc. Baron. a. 1054. X — XV iſt meines Erachtens kein päpſtliches, ſondern von einem der röm. Kirche anhänglichen Biſchof in griech. Sprache verfaßt und uns bloß in der hie und da ſchwerfälligen lateiniſchen Überſetzung erhalten.

S. 434. (II. 8.) Das Hauptdocument und welches am fleißigſten abgeſchrieben wurde, aber ganz ohne Datum, iſt Epistola Leonis P. IX ad Michaelem Cnstpl. patriarcham. In terra pax etc. (Mansi XIX. 635 etc.) Der Titel ſcheint wieder vom Copiſten erfunden: Leo ep. serv. serv. Dei, Michaeli Constantinopolitano (ſonſt nichts), et Leoni Acridano, episcopis. (Bruchſtücke bei Baron. a. 1053. XXXIII—XXXIX.)

S. 437. (II. 17.) Leo IX contra epistolam Nicetae abbatis de Monasterio Studii wegen Cölibat. Vide, insipiens, quod (b. Paulus) non dixit: numquid non habemus potestatem sororem mulierem amplexandi, sed circumducendi etc. (Mansi XIX. p. 696.) — Das mögen eher Humberts des Legaten als des Papſtes Worte ſein. Nicetas war nicht Abt, ſondern einfacher Mönch und Prieſter.

S. 439. (II. 22.) Edictum de projecto pittacio in sacra mensa a Legatis Romanis, contra sanctissimum Patriarcham Dominum Michaelem mense Junio, ind. septima. Praesidente Michaele... Da ſah unſer gewaltiger und heiliger Kaiſer (ὁ κραταιὸς, καὶ ἅγιος ἡμῶν βασιλεὺς), daß man ihn betrogen... er ſchrieb daher ad nostram mediocritatem (πρὸς τὴν ἡμετέραν μεξιότητα): Sanctissime Domine etc. Mense Julio Indict. 7. Am 24 Juli wurde quintae Synodi expositio pro more geleſen und das Anathem über alle geſprochen, die nur um der Legaten Schritte gewußt! (Mansi XIX. 812—822 lateiniſch und griechiſch.) Es folgt: Sanctissimi Michaelis Archiepiscopi Cnstptani novae Romae ac Oecumenici Patriarchae, Cerularii, ad Petrum Patriarcham Antiochenum. Da fügt der Lügner noch an, die Legaten hätten, weil die Orientalen panem fermentatum offerant, omnem ecclesiam orthodoxorum mit dem Bannfluch zu belegen gewagt! —

S. 440. (II. 26.) Baron. a. 1054, XXXVIII gibt das ganze Antwortſchreiben des Patr. Petrus v. Antiochia, ein ſehr leſenswerthes Actenſtück. Doch muß Wunder nehmen, daß er nicht merkte, wie an zwei wichtigen Stellen entweder ſchlecht überſetzt oder böslich gepfuſcht

Digitized by Google

worden iſt; denn bei Quomodo debebam ego hucusque etc. fehlt offenbar etwas, der Sinn aber iſt gewiß, daß Petrus zugibt, er hätte den Papſt nicht in den Diptychen nennen ſollen, wäre das nicht auch in der Kirche v. Cnſtpl geſchehen; er habe ja als alumnus ipsius Ecclesiae gut gewußt, was dort im Gebrauche wenigſtens gewesen. Quomodo vero deinde ejus relatio et commemoratio e medio sublata sit, et quanam de causa, ignoro. Noch ärger iſt die zweite Stelle, wo er vom Filioque im Symbolum redet, verdorben (Baron. XLII). — Eine andere als die in der Geſchichte gegebene Erklärung bringt ſchwerlich vernünftigen Zuſammenhang in die verſchiedenen Theile des einen geübten Denker verrathenden Schreibens.

S. 441. (II. 29.) Commemoratio brevis rerum a Legatis ap. Sedis Cnstpoli gestarum bei Mansi XIX. p. 676, Baron. a. 1054. XIX—XXV verdient vollen Glauben bis zu dem Anhang: Libellus excommunicationis p. 678, in welchem Cärularius und Anhänger aller Ketzereien beſchuldiget wurden. Vorher (Baron. XXII) ſteht der auffallende Satz: Verum imperator post nuncios Romanos directis suis, exemplar excommunicationis veracissimum (!) a civitate Russorum (!!) sibi remissum accepit civibusque (exhibuit): ac tandem Michaelem falsasse chartam legatorum comperiit, atque convicit etc. Das werden die Legaten gethan haben, was am Ende p. 679 (Baron. XXVI) vorgemerkt iſt: Item alia (?) excommunicatio ibidem facta in praesentia imperatoris, et optimatum ejus viva voce. Quicumque fidei s. Rom. et apost. sedis, ejusque sacrificio pertinaciter contradixerit, sit anathema maranatha etc. Schreiben an Cärularius p. 663, in der Mitte verdorben; auch fehlt die genaue Ausfertigung. (Bar. a. 1054. X—XV.)

S. 449. (nn. 18) Bracislaus dux pater prouidus terram Morauie distribuens inter filios suos natu minores hanc sancit legem etc. (Boczek I. 129. J. 1054.) Zwei Diplome p. 130 und 132.

S. 450. (nn. 4.) Über das Treffen bei Mortemer, Faſtenzeit 1054. ſ. Will. Gemetic. Bouq. XI. 47, und 207, und 341; dann Ord. Vital. 222. Ferner Guill. Pictav. de Gestis Guill. Ducis Norm. Bouq. 84. —

S. 453 (nn. 12.) Oddo B. v. Novara inveſtirt den Warner Sohn des Graſanus. Actum est oc a. imperii d. secundi enrici gr. d. imp. aug. deo propicio octauo suprascripto die sabati (10 Spt.) ind. decima. . . Actum infra ciuitate nouaria etc. Ego gosbertus notarius etc. (M. h. patr. Chart. I. 580.) — In n. s. et ind. trin.

Digitized by Google

henricus diu. fau. clem. Romanonum imp. aug. — pro petitione optime Imperatricis et contectalis nostre agnetis et intercedente Gunterio nostro dilectissimo canzellario concessimus gregorio nostro fideli atque dilecto episcopo sueque s. uercell. ecclesie... totam ciuitatem uercell. in integrum ... Gunterius Canzell. uice hermanni archicanz. rec. Dat. XV kal. oct. Ind. VII. a. d. inc. 1054. a. autem d. henrici tercii regis Imperantis secundo, ordin. eius 26. regni uero 17. imperii 8. actum magoncie (Ibidem 581.) Das Diplom wird beanſtandet.

S. 454. (nn. 14.) Um 1053 hielten 4 Biſchöfe in Africa ein concilium, quod jussi a nobis de rebus ecclesiasticis habuistis, wie es heißt in ep. Leonis IX ad Petrum et Joannem Africanos episcopos. Ein fünfter nahm ſchismatiſche Stellung an. (Mansi XIX. 812.) Leo's IX gut erhaltenes Schreiben v. 17 Dec. 1053 bei Baron. a. 1053. XLI. Mansi XIX. 658, wo auch das zweite: Decus ecclesiarum etc. —

S. 458 (oo. 7.) In n. domini amen. Ego Wratizlaus Dei gr. et dispositione fel. rec. patris mei ... constitutus dux Morauorum et terre Olomucensis... Acta sunt hec in castro Olomucensi feria quinta post pascha a. d. inc. 1055 etc. (Boczek 132.)

S. 459. (oo. 9.) In n. s. et indiv. trinitatis. Heinricus div. fau. clementia Romanorum Imperator Augustus ... pro remedio anime nostre et regni thorique nostri consortis Agnetis Imperatricis nec non prolis nostre salute... praedium quale pote habuit cum in palatino palacio (placito?) reus maiestatis criminabatur, et communi iudicio ab omnibus proscriptus damnabatur, quod nostre potestati legitime adiudicatum est in locis Skeltdorf et Geroluingen, talesque vineas quales Aribo palatinus Comes ad beneficium habuit in montibus Ratispon̄. sitas (der Kathedrale zu Eichſtätt vergabt) — — Data IIII id. Marc. A. d. inc. 1055. Ind. VIII. a. d. Heinrici Tercii Regis Rom. Imperatoris Secundi Ordinat. eius XXVII. Regni XVI. Imperii XIIII. Actum vtiugen in Dei nomine feliciter. Amen. (Eichſtätt. Copialbuch.) Viele Abkürzungen und Schreibfehler.

S. 463. (oo. 21.) Als der Kaiſer zu Florenz war um Pfingſten 1055, übertrug er das leonenſiſche Kloſter (bei Brescia), welches bis zu dieſer Zeit unter Richer, Abt v. M. Caſſino zugleich, geſtanden hatte, auf Bitten Richers dem Wenzeslaus Mönch v. Alteich. Dann zu Regensburg Ende Nov. wird Adalhard als neuer Abt v. Alteich (denn

Digitized by Google

der verdienſtvolle Dietmar war kürzlich geſtorben) und Wenzeslaus als Abbas Leonensis benedicirt. (Giesebrecht p. 91.)

S. 464. (pp. 3.) In n. d. dei et salu. n. J. Chr. Secundus enricus gr. dei imperator augustus a. imperii eius deo propicio septimo, quarto die mensius madius ind. sesta ... ego oberto Vergabung an Kl. St. Sirus. actum foro muro ciuitate ianua etc. (M. h. patr. Chart. I. 575.) In n. d. dei et Salu. n. J. Chr. Secundus Enricus gr. dei imperator augustus a. imperii eius deo propicio septimo duodecimo kal. setember ind. sesta ... Ego uuido filius quondam alberici etc. begabt die canonica di S. Maria della città d'Asti ... Actum intus castrum qui dicitur uualle lescaria etc. (Ibid. 576.) In n. d. dei etc. secundus Enricus gr. d. imp. aug. a. imperii eius d. pr. octauo pridie kal. iul ind. septima. Ein Diakon verkauft Güter. Actum ciuitate nouaria etc. (Ibidem 578.) Am 30 Juni 1055 (Ind. VIII!) könnte Heinrich III zu Novara geweſen ſein; den B. Oddo ſandte er nach Enſtyl.

S. 467. (pp. 10.) Kr. Heinrich III fratribus Ecclesiae Frising. confirmat precaria etc. Dat. IIII Id Dec. 1055. Actum Nivenburc. Daß der wegen blutſchänderiſcher Ehe aliquando gebannte Otto Marchio nicht, wie A. Buchner Doc. III. 68 behaupten will, der noch lebende Otto v. Schweinfurt, ſeit 1048 Herzog v. Schwaben († 1057), geweſen ſein kann, liegt auf der Hand. Eher wäre Otto v. Scheyern, Gaugraf im Chelsgau ꝛc. welcher nach 1036 ſtarb, anzunehmen. — Kr. Heinrich III ad monasterium in loco Bazovv constructum pie mem. Engilberti episcopi intercessione tradit tale praedium, quale Richuinus habuit, cum in palatino placito reus majestatis criminabatur, et communi judicio omnium capitali sententia damnabatur, in villis Gouuatesbrunnen et Chrobaten. Dat. Ulmae 14 Dec. 1055.

S. 468. (pp. 12.) A. ab inc. d. n. J. Chr. 1051. Ego odo marchio dei gr. pro remedio animae patris mei humbertus comes begabt die biſch. Kirche Tarentaiſe. Facta est haec carta a canc. Adam regnante Enrico rege (v. Burgund) annos duodecim. (M. h. patriae Chart. I. 572.) — Poncius vergabt an das Kl. Romainmoutier Güter in uilla que dicitur bullo (Bulle im Canton Freiburg?) — A. ab inc. d. 1052. ind. I (VI). die dominico II (V). kal. oct. regnante henrico rege XI. (p. 573.) — Cunibertus taurinensis antistes begabt die Abtei di Cavour... Actum d. inc. 1055. a. d. Henrici imperatoris ... presulatus prelibati presulis cuniberti VIII. ind. VIII,

Digitized by Google

urbe quoque taurini. (p. 583.) — In n. d. dei et Salu. n. J. Chr. Enricus gr. Dei imp. aug. a. imperii eius deo propicio nono, quinto die mensis madii ind. hoctaua . . . Ego Enricus filius quondam rochera qui professus sum ex nacione mea lege uiuere gundobada (gondebalda) Vergabung an das Kl. St. Juſt zu Suſa. Actum infra atria ipsius monasterii etc. (p. 585)

S. 469. (qq. 1.) Damaſus II ſoll den Altwin, welcher dem Kr. Heinrich III für das Bisth. Verona 100 Mark zahlte, zum Cardinal ernannt haben, unglaublich. Ughelli nennt 1036 bis 1054 Gualbert (Walter), 1055 Dietebold als B. v. Verona. Altwin bekam dann (1048?) Brixen und war nach Aventin (l. V. p. 326) auf dem Reichstage zu Nürnberg 1049. — Kr. Heinrich III . . . ob interv. dilectiss. Conjugis nostrae Imperatricis Agnetis, necnon filii nostri chariss. Heinrici quarti Regis ſchenkt die Güter des Majeſtätsverbrechers Ebbo in Marcha et in Comitatu Otacharii Marchionis dem Bisth. Brixen. Winitherius Canc. ad vicem Liuboldi Archicanc. rec. Data X kal. Marcii 1056. Ind. VIII (VIIII). Actum Mogonziae etc. (Sinnacher S. 569.) —

S. 471. (qq. 7.) Mit Recht bezeichnet E. Höfler II. 239 dieß als Grund, warum P. Victor II dux et marchio genannt wird laut den bei Mittarelli II 166 und Murat antiq. I. 287 angeführten Urkunden; allein Verwunderung muß erregen, daß hier die Anſicht ausgeſprochen iſt, Victor II „habe die Möglichkeit des ſchändlichen Handels mit Kirchengütern abſchneiden wollen, und dieſes konnte nur geſchehen, wenn . . . die Laien ganz auf ihre Allodien beſchränkt worden wären!“ An ſo etwas dachte ſicher der Papſt nicht; jedes begüterte Stift mußte Laien zu Beamten, zu Förſtern und Aufſehern, zum Kriegsdienſt u. ſ. f. haben, und womit dieſe ſammt Familien unterhalten, womit beſolden? Sie bekamen ſtiftiſches Gut zu Lehen, und leiſteten dafür ihre Dienſte. So die allgemeine, von der Nothwendigkeit gebotene Einrichtung. Jedoch das war ſchlimm, wenn etwa der neu antretende Prälat die feſteſten und wichtigſten Plätze des ſtiftiſchen Gebietes einem verwandten oder benachbarten Herrn, den ſehr darnach gelüſtete, auf Jahre hin oder auf Lebenszeit durch einen Lehensvertrag übergab; das ſollte unterbleiben. — In der Beilage S. 378 ſchreibt Höfler: „Es iſt bemerkenswerth, daß in den von Ughell. I. 352—354 angeführten Urk. über die Placita, welche P. Victor als dux et marchio hielt, kein imperialis judex vorkömmt und der Papſt die Beklagten durch ſeinen Grafen (misit

Digitized by Google

Girardum comitem suum) zu Gericht citiren läßt." Das pflegte ja jeder Herzog oder Markgraf zu thun!

S. 471. (qq. 9.) Praefatus comes Trasmundus (filius Attonis comitis et Gislae) graviter infirmatus, et monachus effici cupiens, Richerium ad se venire rogat etc. (Chr. m. Casin. Pertz IX. 688.) Über Richers Ableben Mabillon. annal. IV. 555. — Adalberto archiep. Hamburg. privilegia confirm. (durch Leo IX? es muß wohl Victor II angenommen werden): Convenit apostolico etc. v. 29 Oct. 1055? (Liljegren Dipl. Suec. I, 37.) — Münter I. S. 545 setzt das Jahr 1055 fest, und dann ist freilich Leo IX fälschlich genannt. Ein verdorbenes Diplom. (Jaffé p. 380.)

S. 481. (rr. 18.) Tunc (1050?) magnis curiae honoribus inflatus . . . venit Bremam (Adalbert) cum ingenti, ut solebat, multitudine armatorum, novis populum et regionem exactionibus aggravans. Et tunc levata sunt illa castella, que vel maxime nostros ad iram duces incenderunt, deficiente illo studio, quod prius habuit in aedificatione sanctarum congregationum. (Ad. Brem. Pertz IX. 349.) Das ward nach Adalberts Sturz und Tod, seinen Feinden zu Gefallen, geschrieben.

IV Abschnitt 1 Buch.

S. 484. (a. 2.) Die Kaiserin Agnes, Witwe geworden, schrieb an den hl. Abt Hugo v. Clugny (T. II. Spicilegii p. 397): Quia velox fama malorum etc. (Pagi a. 1056. II.) Sterbend Henricus Imp. Romanae Ecclesiae per vener. mem. Papam Victorem filium suum commendavit etc. (Gregor. VII in ep. 9.)

S. 484. (a. 4.) 1057 Balduinus iunior marchysus Nerviorum comitatum imperiali munificentia et auctoritate apostolica suscepit. (Ann. Blandin. bei Pertz VII, 26; bloß Zusatz aus späterer Zeit, etwa XII Jahrhrdt.) —

S. 487. (a. 13.) K. Heinrich IV best. dem B. Altwin v. Brixen die Stiftsgüter und auch die Abtei Disentis. Winitherius Canc. vice Liutboldi Archicanc. et Archiep. rec. Datum II Nonas Febr. 1057. Ind. VIIII (X). a. D. Heinrici quarti Regis Ordinationis tertio. Regni primo. Actum Nuenburg etc. (Sinnacher S. 570.)

Digitized by Google

S. 490. (b. 1.) Victor ep. serv. serv. Dei, dilecto fratri et episcopo Humberto etc. Officii nostri . . . Scriptum per manus Gregorii notarii, et scriniarii S. R. E. in mense Maii, Ind. X. Bene valete. Datum octavo Idus Maii, per manus Aribonis diaconi, anno 3. domini papae Victoris II etc. (Mansi XIX. 835.)

S. 492. (b. 6.) Victor II dat. Ast 7 Juli 1057 Winimannum archiep. Ebredunensem consecrat et pallio crucisque vexillo donat atque jura confirmat: Sanctae Romanae etc. (Mansi XIX. 858.) Die Bulle unterſchrieben 2 Cardinäle und 13 Biſchöfe. —

S. 492. (b. 7.) Jaffé p. 380 citirt als Erlaſſe Victors II o. T. u. O. 1.) Monasterii Elyensis privilegia litteris ad Edwardum, Anglorum regem, confirmat: Privilegium apostolicum etc. (Mon. Anglic. I. 94, Hist. Eliensis apud Gale Hist. Brit Scr. I. 511.) — 2.) Tebaldo comiti Brunonem, abbatem Dervensem, commendat, laudemque tribuit, quod „eidem monasterio profuerit obsecrando et arguendo fratres, et in villas et ecclesias reddendo, et etiam in reconstruendo pontes ad idem coenobium pertinentes, super quibus plures laetentur, maxime maris insulas habitantes, scilicet Scoti et Angli“ Confidentes, quod etc. (Mabill. Ann. Bened. IV. 557.)

S. 493. (b. 8.) Victor, natione Noricus (ein Bayer genannt weil Biſchof zu Eichſtätt), sedit a. 2, m. 3, dies 27; et cessavit episcopatus dies 9. (Annal. Rom. Pertz VII. 471.)

S. 495. (c. 2.) 1056 (1054!) coepit regnare Theodora augusta, soror Zoi imperatricis. Et Umfreda obiit (erſt 1057), et Robertus, frater eius, factus est dux. Et hoc anno obiit Petrus archiep. Cosentinus. (Lup. Protosp. Pertz VII. 59.)

S. 495. (c. 4.) Nikbi ben Massoud im Auszug bei Sacy. II, 380: Massoud se mit lui-meme en marche, et ayant appris que Togrulbeg étoit alors à Touss, il resolut de l'y surprendre etc. (Schloſſer III. 1. S. 63.)

S. 496. (c. 4.) Abulfeda III. p. 111: Bello hunc in modum (d. h. dadurch, daß ſie ſich zu keiner Schlacht bringen ließen) per triennium tracto, tandem in desertum sese abdebant Turcae, quo quum ipsos Masud per dinetas persequeretur, incidebat cum suis in aquae inopiam etc. (Schloſſer III. 1. S 64.)

S. 496. (c. 5.) „Von allen Schriftſtellern wird Togrul ungemein gerühmt, hier nur ein kurzes Lob, Lubb il tharikh bey Büſching

Th. XVII. S. 77: Rex optimus, singulis enim diebus quinquies cum familia tota orare etc.“ (Schloſſer III. 1. S. 71.)

S. 497. (c. 8.) Le Beau T. 14. p. 351 (Paris 1833) hat die Note: D'après Abou' l faradj, Thogrul-Bek s'empara du Djordan et du Tabristan en 433 (begann 30 Aug. 1041); Michel IV mourut la même annèe. En l'an 446 (begann 11 April 1054) Thogrul envahit l'Aderbidjan. (Chron. arab. p. 226.)

S. 501. (d. 1.) Theodora avito imperio potita statim eos ulciscitur (ſie nahm Rache an denen), qui imperium in Nicephorum voluerant transferre, fortunis eos suis mulctans et relegans. (Cedren.)

S. 502. (d. 2.) Pag. a. 1056. V citirt eine Stelle des gedungenen Schmeichlers Pſellus: Videbatur sane omnibus haud decorum Imperium ex virili sensu ac praestantia in muliebrem sexum degenerasse. At si quis unum hoc exemisset, quod reliquum est, rectum evaserat, magnificumque imperium; es ward Ruhe erhalten, auch günſtige Witterung und reiche Ernte erfreute. — Als hätte Theodora das Wetter gemacht! — Schloſſer II. 2. S. 353 fügt dem bei: „Was Cedrenus und Pſellus in Rückſicht der Unſchicklichkeit einer Weiber-Regierung nur andeuten, ſpricht Zonaras lib. 17 deutlich aus: Ipsa vero pro tribunali praesedit, legatis respondit, magistratus creavit, jus dixit, suffragia tulit, sententiam suam in rebus privatis et communibus interposuit.“ Doch warum Gibbon auf die Zeit der Zoe und Theodora ſchimpfe, begreift Schloſſer nicht und frägt, ob es hernach beßer ging. Ei, der Rabe bleibt ſchwarz und wenn auch mehr als ein ſchwarzer Vogel nachfliegt.

S. 506. (d. 15.) Hier ſchließt Cedrenus ſein Chronikon: Sub vesperam venit etiam Comnenus, et Palatium ingreditur. Postridie, quod fuit kalendis Septembris indictionis undecimae, anni ab origine mundi 6566. publica processione in Magnum Templum ivit, atque ibi supra suggestum Patriarchae manu redimitus Imperatorio diademate, Romanorum Imperator pronunciatur.

S. 506. (d. 16.) Nach Zonaras war Kr. Iſaak homo strenuus, ingenio arroganti, in rebus gerendis celerrimus, rei bellicae peritissimus, in literis non quidem versatus, sed literarum studiosus, et doctorum amans. Schloſſer II. 2. S. 366 macht ihn zu einem Gelehrten: „Es gewannen die Sophiſten, deren es damals Viele am Hofe gab, unter ihm, der in der Redekunſt einen eitlen Ruhm ſuchte, noch mehr Einfluß. Gelehrter noch als der Kaiſer war ſeine Gm.

Digitized by Google

Eudokia; doch macht ſie in der Dedication ihrer Compilation an ihren zweiten Gemahl eine Lobpreiſung des gelehrten Treibens in der Hauptſtadt und am Hofe, die uns ahnen läßt, daß an ein freies Aufſtreben des Geiſtes und an wahre Wiſſenſchaft nicht zu denken." Sie copirte und compilirte; Wyttenbach in Biblioth. critica Vol. II wies jede Stelle des Violengartens (Violetum) als geſtohlen nach.

S. 507. (d. 20.) Jo. Kuropalat iſt der Chroniſt Jo. Scylitzes, welcher den Cedrenus ausgeſchrieben zu haben ſcheint, und die Geſchichte weiter fortführte, nämlich von 1057 bis 1081, ein rechter Hofſchranze. Vorher Protoveſtiar, wurde er dann magnus Drungarius und zuletzt Curopalata.

S. 510. (d. 27.) Die Schilderung des geſchämigen K. Dukas bei Psellus (Pag. a. 1059. XVIII) iſt zu ſchön: Cum igitur accersitus fuisset, Comneno, ut videbatur, jam spiritum agente; stetit ille rubore suffusus, innatoque pudore oculos oppletus, manus (plicatis manibus?) ex more tegens. Flennen läßt er ihn doch nicht.

S. 511. (d. 29.) 1059 mortuus est Michail Bringa, et Isaki o Comni (ὁ Κομνὴ) factus est imperator. (Lup. Protosp. Pertz VII. 59.) — 1060 elevatus est imperator Constantinos o Ducos (ὁ Δεκὰς). Idem.

S. 512. (e. 2.) Stephan IX gewählt 2 Aug. in basilica S. Petri quae ad Vincula dicitur ... Sicque laetante Roma summis cum laudibus ad Lateranense Patriarchium illum deducunt. Die vero altera illucescente, Cardinalibus omnibus cum Clero populoque Romano ad eum concurrentibus apud B. Petri basilicam ... consecratur etc. (Leo Ost. glaublich Augenzeuge.)

S. 512. (e. 3.) P. Stephan IX omnes Romanos clericos ab ecclesiastico conventu separavit, qui post interdictum beati Leonis papae incontinentes extiterant. Sic enim piae memoriae Petrus Damiani († 1072), cardinalis episcopus, in litteris suis (ep. ad Cunibertum, IV. 3) testatur. (Bernoldi Chron. bei Pertz VII. 427.) Vrgl. Baron. a. 1057. XVII.

S. 512. (e. 4.) Stephan IX Cleri Lucani immunitatem asserit. Datum Romae per manus Humberti s. eccl. silvae candidae Episcopi, et biblioth. s. R. et ap. sedis, a. pont domini Stephani noni papae primo, XV kal. Nov. ind. undecima. (Mansi XIX. 866.)

S. 513. (e. 6.) Ewig Schade, daß von den Schreiben des unvergleichlichen P. Stephan IX (X) ſo wenig gerettet worden. Man

Digitized by Google

würdige Geiſt und Sprache in folgendem: Stephanus Ep. serv. serv. Dei Gervasio archiep. salutem et Apostolicam benedictionem. Promotioni nostrae, sicut nobis scripsisti, non ambigimus te gratulari; amicitiam quoque sinceram et volumus et optamus inter nos fore perpetuam. Porro obedientiam fidelitatemque, quam nobis polliceris te integerrime servaturum, si ut debes, et ut te decet servaveris, facis quod faciendum optime scis, quod principalem et communem matrem, non modo nos, revereris in nobis. De Concilio autem Rhemis habendo etc. (Baron. a. 1057, XXXIII ex Papirio Massono. — Mansi XIX. 862. Auch Bouquet XI. 491.)

S. 515. (e. 13.) Vergleich zw. Erzb. Wido v. Mailand und B. Oddone v. Novara wegen einer Capelle. Factum est hoc supra istam ciuitate mediolani a. d. inc. 1057, mense febr. ind. decima etc. (M. hist. patr. Chart. I. 586.) Geſchah das kurze Zeit vor der berüchtigten Provinzialſynode zu Fontanetum?

S. 518. (f. 5.) Stenzel II, 239 gibt 4 Nov. 1057 als Todes-Tag Otto's nach Necrologium S. Maximini und Annal. Hildesheim. und meint, das Chron. Ursperg. habe irrig IV cal. Nov. ſtatt IV mensis Nov. — A. Buchner S. 224 läßt ihn ſchon am 28 Spt. 1057 ſterben mit Berufung auf Pfeffel in den Abhandl. der alten bayer. Akademie, I. 189. — S. Herm. Contr. a. 1057 und Lamb. Sch. a. 1058.

S. 519. (f. 9. 1.) In n. s. et ind. Tr. Notum sit . . . Ego Guntharius quintus Babenberg. Ep. propter multimoda meae Ecclesiae negotia, synodum universorum subjectorum tenui; erat enim plebs hujus Episcopii, utpote ex maxima parte Slavonica, ritibus gentilibus dedita abhorrens a Religione Christiana tam in cognatorum connubiis, quam in decimationum contradictione etc. Geiſtliche und Laien unterſchrieben. Acta idibus Aprilis. Ind. IV. (IX) a. D. Inc. 1058. anno Episcopatus Domini Guntharii II (ſeit 1056). Mansi XIX. 884.

S. 522. (g. 4.) Ipse (P. Stephan IX) Romam reversus Alfanum olim Desiderii socium, Salernitanae tunc sedis electum, secum duxit, eumque 8 Mart. Presbyterum, dehinc sequenti dominica archiepiscopum consecrans, cum honore Salernum remisit etc. (Chr. m. Casin. Pertz IX. 694.)

S. 523. (g. 8.) Höfler II. 281 macht betreffs der von Stephan IX creirten Cardinäle die Bemerkung: „Ciaconius führt noch folgende an: Hubert Poggi von Lucca, Cardinalb. v. Präneſte; Bruno, Cardinal-

Digitized by Google

prieſter v. St. Sabina; Hugebald und Johann, Cardinalprieſter; Alberich Mönch v. M. Caſſino, Cardinaldiakon; Petrus Alverich (?) Mönch v. M. Caſſino, Cardinaldiakon. Dieſe Angaben ſind jedoch nicht zuverläſſig."

S. 524. (g. 11.) Leo Ep. serv. serv. Dei dilecto in Chr. filio Petro eremitae aeternae beatitudinis gaudium. Ad splendidum etc. (Baron. a. 1049. XI.) Es ſcheint nach vier d. i. nach allen Seiten hin gezeigt worden zu ſein, daß es höchſt verderblich iſt, wenn man nicht das kirchl. Cölibatsgeſetz mit Strenge handhabt und z. B. wie die Griechen nachſichtig erlaubt, daß die, welche verheirathet in den geiſtlichen Stand eintreten, mit ihren Weibern leben dürfen u. ſ. f. Die Strafepiſtel, welche Damiani an P. Victor II gerichtet haben ſoll, weil einem beraubten Biſchof keine Hilfe ward, iſt ſehr verdächtig. (Bar. a. 1057. II.) — Aus der dem neuen Erzb. Heinrich v. Ravenna gewidmeten Abhandlung, Liber Gratissimus betitelt (Bar. a. 1052. IV) erhellet, daß Damiani zwar dringenſt aufforderte, dem Übel der Simonie, welches ſo arg als irgend eine Ketzerei die Kirche gefährde, mit aller Entſchiedenheit entgegen zu treten, aber doch in Hinſicht jener Geiſtlichen, welche ohne Simonie von ſimoniſtiſchen Biſchöfen ordinirt worden waren, Milde empfahl. Die Biographie bei Mabill. ann. Bened. saec. IV. ſoll ein Schüler Namens Joannes verfertigt haben, und er hatte dabei offenbar nichts im Auge als Erbauung und Anfeuerung der Mitglieder eines nach gewöhnlicher Anſicht ſtrengen, jeden Verkehr mit der Welt abſchneidenden Ordens. Die öffentliche Wirkſamkeit des großen Mannes verſtand er nicht zu würdigen.

S. 524. (g. 12.) Am trefflichſten malte ſich der hl. Petrus Damiani ſelbſt in dem an die röm. Cardinalbiſchöfe von ihm, da er genöthigt wurde als Biſchof v. Oſtia in ihr Gremium einzutreten, gerichteten Schreiben (Baron. a. 1057, XXIV etc.) Castrensium specularum etc. Unſere Jünglinge könnten dieſes Latein mit Nutzen neben dem der heidniſchen Claſſiker leſen und zu dem Latein etwas Artigkeit und Beſcheidenheit lernen.

S. 528. (h. 9.) Rex (Heinrich IV) cum matre in fines Hungariae venit, utriusque regni Primores jurejurando pacem firmare fecit, sororem tradidit, et se in Franciam recepit. Autumnali tempore Dux Karinthanorum Chuono Longobardiam valida manu est ingressus, sed resistentibus sibi provincialibus turpiter est regressus. (Ann. Altah. oder Staindel ap. Giesebrecht a. 1058. p. 94.)

Digitized by Google

S. 529. (h. 12.) Domno H. reverentissimo Archiepiscopo Petrus peccator monachus, debitae subjectionis obsequium. Litteras etc. (Baron. a. 1058. XI etc.)

S. 531. (h. 19.) Nach Bonizo koren den Benedict X Romae Capitanei et maxime Gregorius Tusculanus, qui patritialem sibi inanem quondam vendicaverat dignitatem. — Verwirrt erzählen Annal. Romani die Vorgänge: Als Hildebrand nach Florenz gekommen und der dortige Biſchof zum Papſt erſehen worden war, tunc cum quingentis equitibus et cum magna pecunia ceperunt Romanum iter etc. (Ann. Rom. Parteiſchrift eines Barbaren. Pertz VII. 471.)

S. 533. (i. 4.) Charta, qua Ferdinandus rex Castellae cum Sancia regina multa confert monasterio S. Isidori et S. Martini etc. Actum aera 1081. kal. Oct. (Mabillon, Annal. IV, 457.)

S. 533. (i. 5.) Concilium Coyacense. In era millesima nonagesima tertia. In. n. P. et F. et Sp. s. Ego Ferdinandus rex, et Sancia regina, ad restaurationem nostrae Christianitatis etc. Merkwürdig iſt das Statut: omnia monasteria adimpleant ordinem s. Isidori, vel s. Benedicti (p. 787 ſteht bloß Letzterer), et nihil habeant proprium nisi per licentiam sui episcopi, aut sui abbatis; et ipsi abbates suis episcopis sint obedientes. Sic sancti canones docent etc. Die 13 Titel lauten hier ſehr unklar, auch fehlt der Schluß, welcher im Cod. Cordub. zu leſen: Ego confirmo totos illos foros etc. (Baron. a. 1050. V.) — Card. Aguirre Concil. T. III veröffentlichte eine Handſchrift des Kl. S. Facundi in altſpaniſcher Sprache.

S. 535. (i. 12.) Feierliche Excommunication der Herren, welche das neue Kl. Arulas in Provence beraubten, act. 15 Juli 1050: Wifredus almae primae Narbonae metropolitanus confirmo etc. (Mansi XIX. 796.)

S. 536. (i. 13.) Kirchweihe zu Ripouil, 15 Jäner 1032, aera 1070, anno primo, quo post decessum ven. mem. Rodeberti regis Francorum suscepit regni gubernacula filius ejus Henricus. (Mabill. ann. IV. 381, 489, 522.) — Synode zu Elne 1046, zu Tulugium 16 Mai 1047. (Marca lib. IV. c. 14.) Urk. des Gr. Petrus v. Carcaſſonne 3 März 1054. (Hist. de Langued. II. Preuv. p. 226.)

S. 536. (i. 14.) Concilium Provinciale apud S. Tiberium in tractu Narbon. 15 Juli 1050. (Mansi XIX. 794.) — Synode zu Narbonne VIII kal. Sept. 1054. Ind. VII. Vorſitzend Erzb. Wifred ꝛc. Ad confirmandam pariter et custodiendam treugam et pacem, et

Digitized by Google

dilectionem quam universalis ecclesia unanimiter instituit etc. 29 Punkte. (Mansi XIX. 827—32.)

S. 537. (i. 15.) Charta fundationis monasterii S. Mariae in pago Gerundensi, cum consensu Raymundi Barcinon. Com., qui et Gerundensem comit. tenebat, et Ermesindis comit., et Berengarii ep. Gerund. Facta ista scriptura donationis XII kal. Martii a. XXIIII. Heinrici Regis. (Mabillon. annal. IV. 547.) Daß der Graf v. Barcelona auch den Comitat v. Girona zugeſtanden bekam, band ſein Intereſſe feſter an das des Biſchofs und deſſen Bruders Erzb. Wifred. — Erzb. Wifred v. Narbonne, Erzb. Raimbald v. Arles Vicegraf v. Marſeille, die Bbe Gislebert v. Barcelona, Wilhelm v. Vich und Berengar v. Girona Bruder Wifreds tagen zu Barcelona. Quo in conventu lectum est decretum Raymundi comitis Barcinonensis, et Adalmodis comitissae, adversus invasores bonorum ecclesiae Barcinonensis. Actum XII kal. Dec. 1054, regni vero Regis Henrici XXIIII. (Mansi XIX. 834. Hist. de Langued. II. 195.)

S. 538. (i. 18.) Concilium apud S. Aegidium pro confirmanda treuga et pace: Raimbaldus Arelat. Laudegarius Vienn. cum legatis Narbonensis primae praesulis vice fungentibus... Data pridie Non. Sept. 1054? (Mansi XIX. 844.) — Berenger vicomte de Narbonne, Schweſtermann des Erzb. Wifroi, klagt vor dem päpſtl. Legaten zu Toulouſe 13 Spt. 1056. (Ibid. 847.)

S. 538. (i. 19.) Charta Pontii, ep. Massiliensis, de monachis Graecis in ecclesia S. Petri de Auriol. Anno ab inc. D. 1044, ind. XIII, regnante Heinrico rege (nicht der franzöſiſche, ſondern der Kaiſer als König v. Burgund). S. Theodatus canonicus episcopus Tulonensis, etc. Acta publice apud Massiliam in conventu clericorum II Non. Julii, feria VI. (Martene, Monum. vet. I. 408.) Pontius, mit Almodis verm. 1040, geſchieden nach 29 Juni 1053, weil kinderlos? Am 20 Nov. 1054 ſiegeln Gr Ramon und Gm. Almodis mitſammen eine Urk. zu Barcelona. Über die Eheſcheidung H. de Languedoc II. 192 ungenügend. Schenkung der Schweſtern Almodis und Elicendis an Kl. St. Victor 1056. (Martene, I. 440. 441.)

S. 542. (k. 12.) Concil zu Compoſtella, Tamayo la assignó ad dia 14. de Enero de la Era 1069 (1031) y anno XXI. del reynado de D. Fernando. Aguirre le puso la fecha de 15. de Enero de la Era 1094. y anno XXI etc. — Las actas publicadas por Florez contienen mas abundia de mandatos, tienen un proemio

Digitized by Google

distinto de las otras, y llevan la fecha de 23. de Octubre de la Era 1101. y anno XXV. del eynado de D. Fernando. Auch andere Biſchöfe ſind da genannt zum Theil. (Mariana, not. p. 306 etc.) Es ſind offenbar zwei verſchiedene Synoden v. J. 1056 und 1063.

S. 547. (l. 11.) Lingard I. 335 merket an: The Normans, who had followed Edward, built castles on their lands after the manner of their own country. Thus besides the castle at Hereford, we meet with Robert's castle, Pentecoste's castle etc. Chron. Sax. 163. 167. Chron. Lamb. 1052. The foreigners who formed the garrisons are called indifferently Frencisc men, or Welisc (Gaulish) men. The latter term has caused some confusion on account of its similarity to the word „Welshmen."

S. 548. (l. 14.) Schloſſer II. 2. S. 122 berichtigt etwas den Hoveden: Talia geri (von den Franzoſen) in comitatu suo comes Godwinus graviter ferens, nimiaque commotus ira de toto comitatu suo, sc. de Cantia, Suthsaxonia, Westsaxonia, et filius ejus primogenitus (das war er nicht) Swanus de suo i. e. Oxfordensi, Glavornensi, Herefordensi, Sumerseatonensi, Betruwkeshirensi provinciis, alterque filius Haraldus de suo comitatu, vid. Estsaxonia, Estanglia, Huntendunensi et Ganterbrigensi provinciis innumerabilem congregaverunt exercitum. Hoveden nimmt für Godwin Partei.

S. 550. (l. 20.) Hrz. Wilhelm auf Beſuch bei K. Eduard III, Spätherbſt 1051. Many have pretended, that the real object of this interview was the future succession of William to the crown of England: but Ingulf, who accompanied that prince on his return to Normandy, and was for several years his confidential secretary, assures us, that the idea of succeeding to the English throne had not yet presented itself to his mind. (Lingard. I. 337.)

S. 552. (m. 3.) Godwin ſegelt in die Themſe bis Southwark. He demanded the restoration of his family. His numbers and secrect connections were formidable; and to save the shedding of civil blood, Stigand, the archbishop, and the wise men, urged an accomodation etc. (Sharon Turner II. 225.)

S. 552. (m. 5.) Godwin hält ein Witena-gemot 1052. Senex ille et fama et lingua potens ad flectendos animos audientium probe se de omnibus, quae objectabantur, expurgavit. Tantumque brevi valuit, ut sibi liberisque suis honores integros restitueret, Normannos omnes ignominia notatos ab Anglia effugaret, prolata sen-

Digitized by Google

tentia in Robertum et ejus complices, quod statum regni conturbarant, (Godwin und ſeine Söhne hatten ja den statum regni nie turbirt!) animum regium in provinciales agitantes etc. (Hoveden.)

S. 553. (m. 8.) Sharon Turner II, 226 führt manches an vom Hintritt Godwins in 1053, at the Easter festival. — Und bald darnach: In 1052, Griffith ravaged great part of Herefordshire etc. Flor. Wig. 412. Griffith war eben Godwins Bundesgenoſſe, ſpäter aber gegen deſſen Söhne.

S. 555. (m. 15.) Lingard I. 347 erklärt gut, daß Agatha eine Bruderstochter des hl. Heinrich war, den Irrthum berichtigend in the printed text of Ailred: Rex Hungarorum Edwardo filiam germani sui (ſtatt sancti) Henrici imperatoris in matrimonium junxit. 366. Lambard's chronicle ſagt von ihrer T. K. Margareth a. 1067: her mother-kin went to Henry the Caesar.

S. 559. (n. 4.) Die Acta archiepp. Rothomag. haben vom Tode Mauger's die Stelle (Mabill. Analecta I. 224): Hrz. Wilhelm assistente papae Leonis legato sc. Hermenfrido Sedunensi ep. ceterisque comprovincialibus episcopis in Lexoviensi ecclesia ab episcopatu eum destituit, deditque postea illi quandam insulam in Constantiniensi pago in mari sitam, in qua pluribus annis, non quidem ut decuit, vixit: postea vero, quo autem divino judicio ignoratur, in mari submersus est. — Concilium Lexoviense. (Mansi XIX. 839.) Malgerius Archipraesul Rotomag. desipere coepit etc. (Guill. Gemetic.) — Vitalis Ordericus will den ſterbenden K. Wilhelm ſagen gehört haben: Obsidione gravi Castrenses coërcui, et perjurum Comitem exulare coëgi ... Protervum quoque Praesulem, qui nec Deo devotus, nec mihi fidus erat, de Pontificali sede per decretum Papae deposui: et Maurilium venerabilem coenobitam, quem mihi de Florentia Italiae transmiserat, in loco ejus subrogavi. (Mansi XIX. 840.) — Synode zu Rouen de coelibatu clericorum ceterisque patrum institutionibus, quae pastorum incuria neglectae fuerant. (Mabill. annal. IV. 549.)

S. 560. (n. 7.) Mainard Erzb. v. Sens ſtatt des abgeſetzten Geldwin. Hievon Clarius in Chron. S. Petri-Vivi Senon. (Bouq. XI. 196) und Robertus monach. S. Mariani Autissiod. (Ibid. 308)

S. 561. (n. 10.) Charta Gaufridi Com. Andegav. et Agnetis Com. pro constructione monasterii SS. Trinitatis in suburbio Andegav. eoque tradendo monachis Vindocinensibus... in patrocinium b. App.

Digitized by Google

principis Petri et S. R. matrum etiam matris ecclesiae, non tam donamus quam refundimus ... Actum a. ab Inc. Dom. 1056, Ind. IX. (Mabillon, annal. IV, 744.) — Agnes war alſo noch nicht verſtoßen. Die zwei belobenden, leider datumloſen Breven ſ. Mabill. annal. IV. 557 ex archivio Cluniac.

S. 562. (n. 12.) Das Wunder, wodurch ein ſimoniſtiſcher Biſchof zum Geſtändniß gebracht wurde, geſchah nach Nicol. Aragon. Card. auf dem Concil zu Lyon, als Hildebrand ſchon Archidiakon war, was er 1059 geworden iſt; Abt Deſiderius v. M. Caſſino nennt ihn noch Subdiakon, bezeichnet aber den Ort nicht; Petrus Damiani ſagt ausdrücklich: cum adhuc subdiaconatus duntaxat fungeretur officio, a Victore P. Apocrisarius in Gallias destinatus Synodum congregavit; der Ortsname iſt vergeſſen. W. Malmesbur. bemerkt, daß Abt Hugo v. Clugny Augenzeuge des Wunders war, und in der Vita S. Hugonis iſt Hildebrandus diaconus genannt und noch ein anderes Wunder erzählt, das ſich auf einem Concil zu Autun zwiſchen 1060 und 1070 ereignet hat. Baron. a. 1055. XXII und Pag. III. Vrgl. Alexanders II Brief für eccl. S. Vincentii Cabilon. in Gallia Christ. IV. Instr. 229: Quamvis quidem etc. (Jaffé 397.)

S. 562. (n. 13.) Victor Ep. serv. serv. D. dilecto confratri et Coëpiscopo Winnimanno etc. (M. hist. patr. Script. I. p. 336 emendirt.) Datum Ast nonas iulii per manus Arabelli Diaconi, a. tertio pont. d. P. Victoris II, ind. decima. Humbertus dictus Cardinalis s. Eccl. Silvae cand. Fridericus Card. S. Chrysog. Arnaldus Aretinus Ep. Giraldus Florent. Ep. Ludovicus Nucerinus Ep. Grimannus Castellensis Ep. Litgrinus Populiensis Ep. Joann. Senensis Ep. Gregorius Vercell. Ep. Cunibertus Torinensis Ep. Vido Egobinensis Ep. (und noch die v. Viterbo, Fieſole, Piſa und Piſtoja ohne Namen) p. 339. Ein Winnimar iſt urkundlich ſchon 1055 als Erzb. v. Embrun erwähnt und war vielleicht der Oheim des nachfolgenden.

S. 562. (n. 14.) Urk. des Hrz. Robert 16 Jäner 1054 und 2 Febr. (1053?) ap. Bouq. XI. 613. 614; und die des K. Heinrich 1 Mai 1053 p. 591.

S. 563. (n. 16.) Ecclesia de Spinosa canonicis Romanensibus confirmata. Data per manus Petri s. Viennensis Eccl. Cancellarii in concilio Cabilonensi, cui praefuit Aldebrannus (Hildebrand) S. R. E. apocrisiarius etc. A. Inc. D. 1056. Ind. IX, epacta 1. Henrico Romanorum Imperatore II. Item Henrico Francorum Rege,

Digitized by Google

Idibus Februarii. (Mansi XIX. 843.) 1056 ordinatus est Adalbero abba Divionensis ab Harduino episcopo Lingonensi 6 Idus Aprilis. (Annal. Divion. bei Pertz VII. 42.)

S. 563. (n. 17.) Abbas Majoris-monasterii Carnot., Albertus, cum Agoberto, Ep. Carnot. ejusque capitulo societatem peculiarem iniit 1056 etc. Ut autem hoc factum stabile fieret et indissolubile, regis Francorum Heinrici Magni confirmatum est auctoritate. (Mabillon, annal. IV, 565). — Synode zu Tours 1056 (Labb. Collect. Conc. IX. 1081), nicht 1055 wie Chron. S. Maxentii und Chron. Vindocin. haben.

S. 565. (o. 3.) Charta Henrici, Franc. Regis, libertatem cuidam Ainardo concedentis, absolvente prius Gauffrido Comite. Actum Turonis XIIII kal. Febr., a. Inc. Verbi millesimo quinquagesimo sexto, regni Henrici Regis vigesimo sexto. Ego Balduinus Cancellar. relegendo subscripsi. (Bouq. XI, 592). Es iſt 19 Jäner 1056, wenn das J. vom 25 März an gezählt wird, ſonſt 1057 wegen des Regierungsj. 26. Es folgt p. 553 Urk. apud Andegavam civitatem 1057, Ind. X. kal. Martii etc.

S. 565. (o. 4.) Charta Henrici, Franc. Regis, Suessionensi S. Mariae coenobio concessa altaria confirmantis, petente Heddone Suession. Episcopo. S. Dom. Henrici Regis Franc., qui hoc praeceptum firmavit in Ecclesia S. Michaelis, Dominicâ quintâ post pascha. Actum quinto Nonas Maii Suessionis, a. humanati Verbi 1057, regnante Henrico Rege a. vicesimo septimo (sexto), Episcopatus autem Dom. Heddonis a. quinto. (Bouq. XI, 593. 594). Dann p. 595 Urk. dat. Aureliae publice VI Non. Oct. 1057. — Krieg 1057 zwiſchen Blois und Anjou ap. Mabill. IV. 573.

S. 566. (o. 9.) Dux Burgundiae Rothertus Haganonem Aeduorum ep. nimia infestatione gravabat, variisque praedonum incursibus passim Burgundia laborabat. Eapropter episcopi, Gaufredus Lugdun. Hugo Bisuntin. Achardus Cabilon. et Drogo Matisc. Aeduam (Autun) convenerunt, magnique patrem consilii Hugonem Cluniacensem abbatem venire rogaverunt. Dieſer ſänftigte den ſtolzen Tyrannen ꝛc. (Vita S. Hugonis bei Mansi XIX. 1040.) J. 1065? — Urk. des K. Heinrich in obsidione castri, quod vocatur Timerias (Tillieres) 1058 o. T. (Bouq. XI. 599), Paris 29 Juni 1058: p. 596, eine zweite o. T. p. 598; die actum Meleduno VI Id. Julii p. 600

Digitized by Google

hat das Jahr nicht; actum Cameraci in S. Mariae templo V. Aousti 1058, p. 599.

S. 568. (o. 14.) Conventus Remensis, quando Philippus rex, praesente Henrico patre, Remis in majore ecclesia ante altare s. Mariae a ven. archiep. Gervasio consecratus est die Pentec. 1059 etc. Post milites, et populi: Laudamus, volumus, fiat! Philipp verbrieft die Priv. und Güter der Rheimſer-Kirche und macht den Erzb. Gervaſius zum summum cancellarium . . . Hos omnes Gervasius archiep. libenter excepit, et de sumptibus suis eis plenissime erogavit: nulli tamen ex debito, praeter regem, sed honoris causa ecclesiae, et liberalitatis suae. (Mansi XIX. 924.)

S. 568. (o. 15.) Le prince Philippe sacré roi de France par l'archév. Gervais 23 mai 1059. L'ancienne relation que nous avons du sacre de Philippe, marque que ce prince n'avait alors que sept ans. Le P. Mabillon, sur l'autorité d'une charte d'Elinand, évêque de Laon, prétend qu'il en avait dix. (Hist. de l'égl. gallic. a. 1059.)

S. 569. (o. 16.) Die Formel iſt kaum rein erhalten, namentlich der Schluß: Populo quoque vobis (nobis?) credito me dispensationem legum in suo jure consistentem nostra autoritate concessurum. (Baron. a. 1059. LXXVI.)

S. 569. (o. 18.) Nicolaus ep. serv. serv. Dei, Gervasio ven. archiep. (u. a. franz. Bben) salutem cum benedictione apostolica. Licet de vestra fraternitate quaedam sinistra . . . sed de fidelitate sancti Petri laudaris, et ut verum sit de vobis testimonium optamus . . . Proinde agere stude etc. Salutant vos, carissimi fratres nostri, cardinales episcopi, nec non humilitas carissimi filii nostri Hildebrandi. (Mansi XIX. 868.) Wie hier ſo fehlt bei andern Diplomen des P. Nicolaus II, die nach Frankreich beſtimmt waren, die Ausfertigung.

S. 570. (o. 19.) Nicolaus . . . Gervasio etc. Quia referente . . . Nolumus etenim duos tam carissimos filios in discordia manere. (Mansi XIX. 870.) Nach dieſem erſt ſcheint folg. ep. p. 869 geſchrieben worden zu ſein: Nicolaus . . . Gervasio etc. Audivimus relatione multorum, quod (Guilbertus) Beluacensis ep. contra statuta canonum, sine vobis, et sine vestro assensu fuerit consecratus, immo execratus: et quod pejus est, ad episcopatum sublimatus. Accingimini igitur etc. (Jaffé 387 bei J. 1059.)

Digitized by Google

S. 573. (p. 9.) Schon der um 1100 lebende Cardinalprieſter Deusdedit beſchuldigt die Schismatiker, Anhänger des Cadalous und Guibert, das Decret gefälſcht zu haben; ita illud reddiderunt a se dissidens, ut aut pauca, aut nulla exemplaria sibi concordantia valeant inveniri... Excommunicatio autem, quae in praefato decreto terribiliter profertur, a Guiberto, aut a suis fautoribus indita solummodo creditur: quoniam in antiquioribus hujus decreti exemplaribus longe aliter habetur. (Baron. a. 1059. XXXI.) Schon vor 800 Jahren ward das geſchrieben, und wer nicht darauf achtete ſind die Canoniſten — und Hiſtoriker. Giesebrecht p. 149 hat aber nun den echten Text und errichtet darauf ein Luftgebäude von ſchwindelnder Höhe. Decret April 1059. (Chron. Farfense.) Baron. ad a. 1059 weitläufig und gründlich; aber eben er hat hier die wichtige Variante: Quod si... fieri non possit electio: Cardinales Episcopi cum religiosis clericis, Catholicisque laicis, licet paucis, jus potestatis obtineant eligere Ap. sedis Pontificem, ubi congruere viderint etc. (Mansi XIX. 900.) Jaffé 385, der von den Varianten keine Notiz nimmt, merkt an: In decreti hujus exemplo, quod exhibet Udalr. Bab. cod. ap. Eccard Corp. hist. II. 21. legitur dies 13 m. Aprilis. Mansi ad Baron. a. 1059 gibt das genauer: Anno ab Incarnatione MLVIIII. Idus Aprilis indictione XII. (Harduin. Collect. Concil. VI. P. I. col. 1065.)

S. 576. (p. 17.) Conc. Romanum 1059, 13 Beſchlüſſe: Primo, ut electio Romani pontificis in potestate cardinalium episcoporum sit etc. III. Ut nullus missam audiat presbyteri, quem scit concubinam indubitanter habere, aut subintroductam mulierem etc. (Mansi XIX. 898.)

S. 577. (q. 3.) Guillermi Apuliensis gesta Roberti Wiscardi a. 1009—1085. ed. Wilmans, apud Pertz XI. p. 239—298, weder dichteriſch noch hiſtoriſch von Werth.

S. 578. (q. 5.) Amalphia urbs maritima et archiepiscopalis in Principatu citeriori Regni Neapolitani posita; Melphis vero, seu Melfia Lucaniae urbs, in qua Nicolaus II episcopatum erexit, et Romano Pontifici immediate subjecit. (Pagi a. 1059. XV.) Zu Melfi hielt Nicolaus II die Synode im Juli 1059. Zugegen war auch Richardus capuanus princeps, der dem Kl. M. Caſſino (Abt Deſiderius) die Abtei S. Mariae in Calena, inter montem Garganum et mare Adriaticum, vergabt. Data decimo kal. Sept. a. principatus ejusdem gloriosi principis domni Richardi secundo. (J. 1063?) Scriptum

Digitized by Google

per manum Aldemarii jubente eodem serenissimo principe. (Mansi XIX, 920.) Vrgl. Leo Ost. lib. 3. c. 15. Gattula Acces. 161. Guill. Apul. (Pertz IX. 261) hat davon Verſe.

S. 579. (q. 9.) Die beiden Eidesformeln gibt Baron. a. 1059. LXX und LXXI ex codice Vaticano, überſchrieben Liber censuum etc. Es iſt, als wäre der angemaßte Herzogs-Titel u. d. ü. dem Robert nur für ſeine Perſon zugeſtanden worden; kein Wort deutet an, wie es mit dem Lehen nach ſeinem Tode zu halten ſei. Vrgl. Leo Ost. III. 16 und Giannone p. 54.

S. 579. (q. 10. 1.) Synode zu Benevent; residente domino Udalrico egregio archiep. ejusdem sedis, et juxta eum residente domino Landolfo (Pandolfo) serenissimo principe, nec non et Bernardo ep. ac Cancellario domini summi Pontificis et ven. Papae Nicolai . . . per ind. XIV. (Das wäre 1061!)

S. 580. (q. 11.) Restitutio Cellae S. Mariae in Castanieto, facta ab Alberto monacho et Roffrido comite monasterio S. Vincentii ad Vulturnum coram Nicolao P. in Synodo Beneventana, 1059, Ind. XII . . . (Mansi XIX. 922.) — Vetera Rom. pont. gesta, quae collegit Nicolaus Arag. card. (Mansi XIX. 885. Baron. a. 1059. II.)

S. 581. (q. 13.) Gottifredus div. fav. clementia Dux et Marchio, et Beatrix ejus conjunx nehmen in Schirm die Canonifer v. Arezzo, V Idus Junii, Ind. XI (1058) zu Florenz. — Gottfried hält Gericht intus casa, quae est Sala de Palatio de Civitatem Lucense . . . XVI kal. Januarii, Ind. XII, ſpricht dem B. Anſelm v. Lucca die Kirche St. Alexander zu, et misit bannum Domni Imperatoris super eodem Anselmo Ep. zu deſſen Sicherheit. (Murat. Antiq. diss. 17.) Letzteres Diplom dürfte in's J. 1059 gehören.

S. 581. (q. 14.) Nicolaus II an B. Heinrich v. Ivrea. Vergabungen an das Kl. St. Stephan bei Ivrea beſt. Datum Florentie XVIII cal. dec. a. d. n. J. Chr. 1059 per manus Huimbert s. eccl. silue candide episcopi et ap. sedis Bibliothecarii. A. primo pont. d. Pape Nicolai secundi ind. XIII. (M. hist. patr. Chart I. 593.) Nicolaus II nimmt das Frauenkl. St. Thomas di Buzano in Schirm. Datum florentie III kal. ianuarii a. ab inc. d. 1059 per manus humberti S. Eccl. silue candide ep. et ap. sedis bibl. a. primo pont. d. pape Nicolai secundi ind. XIII. (Ibid. 594.)

S. 582. (q. 17.) Synodus Ambrosiana wohl Anf. 1059. Bericht Peters Damiani Hildebrando ven. Archidiacono. (Mansi XIX.

Digitized by Google

887, kaum echt.) Seine kraftvolle Rede p. 888. Unterſuch. Erat inevasibilis regula illius ecclesiae, ut quicumque ad quemlibet ordinem, vel etiam ad episcopatum consecrandus accederet, praefixum prius canonem daret p. 889. Sponsio Archiepiscopi Mediol. 891. Dieſe Rede hat Unwiſſenheit keck als einen Brief des P. Nicolaus II gegeben!

S. 586. (r. 12.) De Rudolpho Suevico, Comite de Rheinfelden, Duce, Rege deque ejus inlustri familia ... per Mart. Gerbertum mon. S. Blasii Abbatem. 1785.

S. 591. (s. 13.) Jo. Voigt I. 223 weiß nicht was mit Grodeck und den Böhmen anfangen: Cum (Hrz. Boleslav) in principio sui regiminis (1060) et Polonis et Pomeranis imperaret, eorumque multitudinem ad castrum Grodeck (in Schleſien) obsidendum innumerabilem congregaret, suae contumaciae (wohl Eigenſinn) negligentia, non solum castrum non habuit, verum etiam Bohemorum insidias vix evasit, ac Pomeranorum dominium sic amisit. (Martin. Gallus p. 71.) Die erlittene Niederlage und ſchmähliche Flucht ermuthigte (1061?) die Unzufriedenen in Pommern, ſie verſuchten das polniſche Joch abzuwerfen und gewannen die heidniſchen Preußen, namentlich die in Pomeſanien zu Kampfgenoſſen. Quod cum ad noticiam Boleslai pervenisset, Bohemorum et Australium impugnatione (in Schleſien) obmissa ad propria convolat et hostes in Pomerania reperiens invadit; quos fugientes in Sarum (?) fluvium insecutus, ibique non pauci de suis, non ab hostibus, sed armorum pondere pressi in profundum demerguntur. Seitdem wollten die Polen keine ſchwere Rüſtung mehr tragen. Bis in's ſiebente Jahr ſoll Boleslav zu Feld gelegen ſein und dann erſt die Vaſallen entlaſſen haben. (Boguphal p. 27.) Wenigſtens einige Stämme der Preußen z. B. die an der Weichſel hinunter bis zum Meer wurden dem raſtloſen Streiter gewiß zinspflichtig, da er ſo klug war, um dieſes Wichtige zu erreichen, den Zank mit Böhmen gütlich auszutragen und ſich 1063—64 mit Hrz. Wratislav II zu verſchwägern. Leider verſtand er ſich nicht ſo gut auf friedliche Regierungs- als auf die Kriegskunſt. Zwei Urk. bei Boczek 1059 p. 135, und 21 Dec. 1061 (1062?) p. 138.

S. 592. (s. 14.) Über die Fehde des Gr. Diepold und ſeines Sohnes Ratpoto, von welchen Nagel Ortus domus Bawar. vermuthet, ſie ſeien aus dem Hauſe Scheyern-Wohburg geweſen, ſ. Moritz Abhandl. vom Pfalzgr. Ratpoto in Abh. der bayer. Akad. Bnd. V.

Digitized by Google

S. 592. (s. 16.). A. Buchner III. 191 will den Gr. Udalschalk im Pargau, Oberschirmvogt des Bisthums Freising, zu einem Bruder der Grafen Ulrich und Adalbert v. Ebersberg machen. Andere z. B. Huschberg geben ihm den Schyren Babo I zum Vater, der auch schon jene Vogtei verwaltet haben soll, welche nach Udalschalk an Gr. Otto II kam, was immerhin auf nahe Verwandtschaft schließen läßt. — Otto Gr. v. Riedenburg (?) B. v. Regensburg 1060, soll ein Sohn des Burggr. Rupert v. Regensburg und Enkel Babo's v. Abensberg gewesen sein. Wenn Rupert schon 1029 starb, so war er gewiß nicht Babo's II Sohn, sondern Babo's I, dieser aber dann auch keineswegs Udalschalks Vater. Rupertus comes ratisponensis cum duobus filiis Heinrico et Babone (das ist wohl Babo II) etc. Urk. bei Ried. nr. 153, J. 1028. — Miles Maganus nomine predium Gmund Pudiloni Abbati monasterii Weltenburgensis tradit. Testes: Rudpertus comes, filius ejus Heinrich etc. c. 1040. (M. Boic. XIII. 311.) So citirt selbst Buchner Urkb. II. p. 51, nr. 350, und doch läßt er Rupert 1029 sterben!

S. 595. (t. 6.) Breve des P. Nicolaus II J. 1059—1061: Satis desideratam etc. Bruder Lanfrank möchte nach Rom kommen ... hos nostrae dilectionis filios, imperatoris capellanos et nostros, dialectica et rhetorica arte caritati vestrae mittimus edocendos ... Ermahnung, den Gr. Wilhelm ita custodiat, ut hic et in Christo valere possit. (Theineri disqu. crit. 206.)

S. 596. (t. 9.) Gérard, qui était prévôt d'Oulx, vom Papst selbst geweiht, dennoch in Sisterone nicht eingelassen, nimmt Sitz zu Forcalquier. (Hist. de l'égl. gallic. a. 1059.) Nicolaus II clero et fidelibus Sistaricensibus etc. Cum nostri sit ... (Bouquet XI. 494.)

S. 596. (t. 10.) Ab Inc. D. n. J. Chr. a. 1060, Ind. XIII, pridie kal. Febr. luna XXIV. secunda feria: praesidente Stephano catholicae urbis Romae cardinali presbytero, Apost. sedis vicario, in Basilica Resurrectionis Dom. sancta synodus (zu Vienne) ꝛc.: Decret wider Simonie, sonst nichts vorhanden. (Mansi XIX. 925.) — Am 1 März Synode zu Tours. (Mansi XIX. 927.) Der Text ist nicht verlässig. —

S. 597. (t. 11.) Charta Henrici, Regis Franc., qua monasterio S. Martini de Campis, a se prope Parisiorum moenia restituto, multa concedit. Actum a. ab Inc. Dom. 1060. Ind. XV

Digitized by Google

(XIII) Parisius publice. S. Henrici Regis. S. Philippi Regis. S. Annae Reginae. S. Archiep. Mainardi etc. (Bouq. XI, 605. 606.)

S. 597. (t. 12.) L'art de vérifier les dates ſetzt als Todes-Tag den 29 Juni 1060. Iſt das Ableben vielleicht lange verheimlicht worden? Clarius in Chron. S. Petri-Vivi, Chron. Remense u. a. haben 4 Augſt. Vrgl. Ord. Vital. (Bouq. XI. 229.) W. Gemetic. lib. VI. c. 28. Des Erzb. Gervais Brief in Bouq. XI. 499.

S. 601. (u. 3.) Domno Nicolao beatissimo summae Sedis Antistiti Petrus peccator monachus devotissimae servitutis obsequium etc. (Baron. a. 1060. VIII.)

S. 603. (u. 9.) Nicolaus... Wilwino ven. ep. Dorcastrensi etc. Cum magna nobis etc. Dat. V Non. Maii per manus Bernardi ep. S. eccl. Penestrinae, a. ab inc. D. 1051 (1061) a. tertio pontificatus Nicolai Papae II. ind. XIV. (Mansi XIX. 877.)

S. 604. (u. 12.) Weiß man auch nicht, ob die Worte dem Card. Deusdedit angehören, wie Baron. a. 1059. XXXI behauptet, ſo reden ſie doch immerhin von ſtattgehabten Ereigniſſen in der glaubwürdigſten Weiſe: Sunt autem qui objiciunt etc. Welch ein Widerſpruch, Nicolaus für einen unrechtmäßigen Papſt erklären und doch mit einem von ihm erhaltenen Vorrecht ſich groß machen! (In Canis. antiq. lect. VI lautet der Text etwas abweichend.) Der verrufene Benzo lügt auf Anno handgreiflich: ad vindicandum suam aliorumque injuriam erexit se animo Coloniensis... communi consensu orthodoxorum (?) episcoporum direxit illis (dem P. Nicolaus II und den Cardinälen) excommunicationis epistolam, qua visa et dolens et gemens (Nicolaus) praesentem deseruit vitam. — Über Benzonis episcopi Albiensis Paneygricus Rhythmicus in Henricum III Imperatorem ſ. Stenzel II. 80, und Gieſebrecht S. 213. Mencken script. rer. Germ. T. I nach einer in Upſala gefundenen, oft unverſtändlichen Handſchrift, dann noch ſchlechter Ludewig Reliq. T. IX mitten unter däniſchen Schriftſtellern. Von einem Nachweis der Authenticität und Ingenuität iſt keine Rede; ein Biſchof Benzo lebte wohl in Italien um 1059 folg. aber daß er ein Biſchof v. Alba (in Monferrat) oder von Albi (bei Saona) war, iſt bloße Vermuthung ſowie ganz unſicher, ob jenes wunderlichſte Werk von der Welt (ſo nennt es Gieſebrecht S. 123) ihm angehört, zumal in gegenwärtiger Geſtalt, in der es, meint Gieſebrecht, „kaum zu benutzen iſt; ſelbſt die Ordnung der einzelnen Abſchnitte iſt ganz verwirrt. Im erſten Buche folgt auf cap. XXII

Digitized by Google

noch einmal cap. VI bis XX, und die erſte Folge der cap. VI—XXII ſcheint in das ſechste Buch zu gehören, wo eine ähnliche Verwirrung herrſcht." Stammt die Verwirrung von Benzo ſelbſt, ſo wird ſein Geſchwätz ungefähr ſo viel wiegen als das eines Tollhäuslers; haben aber vielleicht Jünger Luthers ſich die Mühe gegeben, den Brey ſo köſtlich herzurichten, ſo mögen jene Hiſtoriker davon auftiſchen, welche in der Küche der Magdeburger-Centuriatoren arbeiten.

S. 605. (u. 15.) Lamb. Sch. ſchweigt über den Tod des Nicolaus; erſt bei J. 1064 erwähnt er ſchüchtern den Streit zwiſchen Cadalous und Alexander II. — Berthold. (Pertz VII. 271) hat irrig: Romae Nicolao Papa defuncto etc. Dagegen Leo Ost. defuncto apud Florentiam apostolico etc. Bernold. a. 1061 (Pertz VII. 427) ſchreibt: Romae Nicolao papa defuncto 6. kal. Augusti etc. ſonſt wie Lambert. — Necrolog. Casin. apud Muratori VII. 944 ſetzt 14 kal. Aug. als Todestag. Vrgl. Pagi a. 1061. I.

S. 606. (v. 4.) K. Heinrich IV ſchenkt der Augsburger-Kirche einen Mansus nebſt 10 Jauchert Weinguts ſammt den Winzerleuten und Renten zu Bouchehard im Comitat des Gr. Berthold. Data XI kal. Oct. Anno inc. D. 1061. Ind. XV (begann 1 Spt.) Anno autem Ordinationis Heinrici quarti regis VIII. regni vero V (am 6 Oct. begann erſt VI). Actum Langene (Lauingen?) feliciter. Amen. (Placid Braun Geſch. der Biſchöfe v. Augsburg. I. 381.) Böhmer kannte das Diplom nicht, ſo wenig als Stenzel.

S. 609. (v. 10.) Anonymus Zwetlensis (Pez T. I. P. III. p. 384) beleuchtet die Angabe Petri Damiani: Longobardorum episcopi, tam simoniaci et incontinentes, quam alii facinorosi convenerunt in unum ... aliquos ex ipsis ad imperatricem ultra montes miserunt, qui ejus animum quibusdam verisimilibus figmentis allicerent, et sibi propitium facerent. Venientes autem ad eam, suggesserunt quod filius ejus ita in honorem patriciatus deberet succedere, sicut in regia dignitate. Dann erſt die Wahl zu Baſel, welche der Patricius genehmigte!

S. 609. (v. 11.) Selbſt Giesebrecht p. 161 erkennt dieß an: „Parmensis Episcopus a quibusdam Papa constituitur, Archiepiscopis et caeteris Episcopis non consentientibus. Annal. August. z. J. 1061. Dagegen will Bertholds communi omnium consilio (Pertz VII, 271) nichts ſagen. Wegen dieſes Diſſenſes (war freilich kein kleines obstaculum) wollte man auch der Synode gar keine recht-

Digitized by Google

liche Bedeutung beimeſſen. Die Augsburger-Annalen ſagen vom Alexander: sine sinodo depositus est;“ d. h. man wagte die Abſetzung auszuſprechen ohne auch nur die kirchliche Form einer Synode zu beobachten. —

S. 611. (w. 3.) Alexanders I Schreiben an die Landsleute, die Mailänder: Divini judicii etc. (Mansi XIX. 941) Oct. 1061; Landulfo et Arialdo clericis: Possumus etc. p. 980; dann Heraldo Nortmannorum regi: Quia adhuc etc. p. 942., und Sueoni regi Danorum p. 943, nur Bruchſtücke, das erſte abgerechnet. — Alexander s. s. Dei Petro ven. archiep. Diocliensis atque Antibarensis eccl. Si pastores ... mit Ermahnung das Pallium geſendet. Pontificatus domini Alexandri II papae an. II. ind. duodecima (ſtatt XV?) Datum Romae decimo quinto kal. Aprilis. (Mansi XIX. 944.)

S. 616. (x. 1.) Disceptatio Synodalis inter Regis Advocatum et Rom. Ecclesiae defensorem. (Baron. a. 1062. XXII — LXIX. Mansi XIX. 1002—18.) Den Titel ſcheint Baronius ſelbſt gemacht zu haben, welcher hier überhaupt wieder ohne kritiſche Umſicht zu Werke ging. Bedenken ſtiegen ihm, dem Cardinal, allerdings auf, ob man dieſes ganze, in Vielem läppiſche oder anſtößige Geſchreibe ſo ohne weiters für die Arbeit eines Cardinals, dazu eines heilig geprieſenen halten dürfe. Er ſagt: Concertationem illam, quam reperimus inter Petri Damiani scripta, ejusdem auctoris esse non dubitamus: nam ab ejus stylo non abhorret, immo magnopere congruit. Und das iſt der einzige Grund des non dubitamus! Nun kann man aber lateiniſche Schriften jener Zeit genug aufweiſen, von denen ſich das Gleiche behaupten läßt, da der Schulunterricht faſt allenthalben dieſelbe Methode einhielt; ja ſelbſt von der Latinität des Card. Baronius gilt ſo ziemlich in Vergleichung mit jener disceptatio: ab ejus stylo non abhorret, immo magnopere congruit. Zudem wurden anerkanntermaſſen des hl. P. Damiani Schriften nicht mit der nöthigen Sorgfalt geordnet und bewahrt, und ſein berühmter Name taugte gewinnſüchtigen Menſchen, manches Falsum um hohen Preis an Mann zu bringen. Bei ſo vielen erwieſenen Betrügereien der Art iſt es doch vernünftig ſich vorzuſehen, und jeden Falls Hartgläubigkeit hier eher am Platze und weniger ſchädlich als Leichtgläubigkeit. Ich erkenne den Fälſcher klar ſchon an den Eingangs-Worten: in proximo, ut speramus, fiet hic (?) Oboriense Concilium etc. Hat etwa Petrus Damiani nicht gewußt, wie er Augsburg lateiniſch benennen ſoll? — Dieſe Frage allein ſei

Digitized by Google

dem entgegen gehalten, was die blinde Gelehrſamkeit eines Neander, Gieſebrecht ꝛc. zum Schimpf der kathol. Kirche über das ihnen freilich nicht verdächtige Machwerk declamirte. Da Gieſebrecht S. 190 Ep. 14. lib. V citirt und bemerkt: „Der folgende Brief ſcheint nur ein Excerpt aus dieſem;" ſo kömmt ihm doch kein Gedanke, daß die Hand, welche excerpirte, eine andere war als die Damiani's, und daß ſie neben dem Excerpiren auch noch Keckeres getrieben haben dürfte.

S. 618. (x. 6.) Sententia ab Alexandro II in Synodo Lateranensi die X Maii MLXII lata in Benedicti Forosemproniensis Ep. favorem etc. (Mansi XIX. 998.)

S. 618. (x. 7.) Lucense Concilium praesente domno Alexandro piissimo S. R. E. praesule... MLXII. Ind. XV. pridie idus Dec. (Mansi XIX. 1022.) Schlechte Copie. — Concilium Romanum (Mansi XIX. 1024); nur oberflächlicher Auszug ohne Werth. Das J. 1063 wird muthmaßlich angenommen.

S. 619. (x. 9.) Alexander II beſt. monasterium s. Trinitatis apud castrum Vindocinum situm. Datum Laterani per manus Petri s. R. eccl. subd. et canc. vice domni Annonis Colon. archiep. VIII Idus Maii, a. II domni Alexandri II papae, ab inc. Domini 1063. Ind. I. (Mansi XIX. 970.)

S. 620. (x. 12.) Zu Benevent Synode durch den trefflichen Erzb. Udalrich. Klage eines Abtes erledigt. Datum per manus Joannis clerici in a. ab Inc. D. n J. Chr. 1061. et nono anno pontificatus domini Udalrici piissimi Pontificis, mense Junio, Ind. XIV. feliciter admodum. (Mansi XIX. 935.)

S. 622. (x. 17.) Man ſehe wegen Sicilien außer Muratori die Stellen bei Pagi a. 1062. XII und 1063. VIII. IX aus Noweirius und Malaterra. —

S. 623. (x. 21.) Alexander II an Erzb. Gervaſius (1063?) Anzeige daß Cadalous gefangen. (Mansi XIX. 945.)

S. 628. (y. 15.) K. Heinrich IV... Altwino Brixiensis aecclesiae ven. Epo wegen Dienſten zwei Berge in Marchia Oudalrici Marchionis ipso quidem Marchione conlaudante in proprium tradidimus.... Gregorius (B. v. Vercelli) Canc. vice Annonis archicanc. rec. Data V kal. Oct. 1063. Ind. II. a. ordin. VIII. regni VI. actum juxta flumen Fisik (Fiſchach in Öſterreich?) Sinnacher S. 572.

S. 629. (y. 18.) Erzb. Adalbert tempori serviens, ut conjuratos tantum fratres (Hrz. Ordulf und Hermann) ab invicem divel-

Digitized by Google

leret, dicitur Herimannum comitem adoptasse in militem etc. (Adam Brem. Pertz IX. 352.)

S. 631. (z. 2.) Concilium Cabilonense etc. (Mansi XIX. 1026.)

S. 632. (z. 5.) Domino Godefredo excellentissimo Duci et Marchioni Petrus peccator monachus, zeli ferventis obsequium. Nova sane etc. (Baron. a. 1064. IV—VIII ohne Schluß.) — Domino Henrico praecellentissimo Regi etc. (X—XXIII). Beide Briefe ſind leider eine Überarbeitung für die Schule, und man kann nicht ſagen, was der Überarbeiter wegſchnitt und dafür einflickte.

S. 634. (z. 9.) Heinricus IV rex, petente Annone archiep. Coloniensi et abbate Herimanno, concedit ministris ad cellam S. Meginradi jure pertinentibus tale jus quale servientes ad abbatiam S. Galli pertinentes visi sunt habere. Dat. Basilee VII kal. Martii a. D. 1064. Ind. II. ord. XI. regni VIII.

S. 635. (z. 11.) Schloſſer II. 2. S. 682 merket an: „Die Briefe an Erzb. Adalbert, welche Benzo in ſeine Schandſchrift eingerückt hat, konnte und durfte (?) der wunderliche Mann doch wohl nicht erdichten, ſie ſtehen lib. III. cap. I—VI bei Mencken T. I. Seine weitere Erzählung mag oft falſch ſein, Wahrheit hat doch cap. XXVI: Igitur completur spatio annuae revolutionis incepit Annas (ſo nennt er Hanno immer anſpielend) iter suae expeditionis et venit Mantuam cum trecentis galeatis etc. Im folg. Capitel legt er dem Erzb. Hanno Worte, die er ihn ganz betrübt an Beatrix richten läßt, in den Mund: Luce clarius est, quod sanctus imperator Heinricus me erigens e stercore (das lügt der Schuft, Hanno war von gutem, altem Adel) super altitudines ceterorum procerum praeesse voluit etc.“ Was ein ſolcher Schuft (Schloſſer ſelbſt gibt ihm den Titel) nicht erdichten konnte und durfte, iſt kaum zu errathen.

S. 635. (z. 12.) Campi Istor. di Piacenza T. I. Append. gibt ein Diplom v. 1 Juli 1065, ausgeſtellt zu Piacenza in curte propria Rinaldi Missi Domni Regis; in judicio residebat Domnus Dionisius Ep. s. Placentinae Eccl. et Comes vius (hujus) Comitatus Placentino, sive (und) Missus Domni Regis una cum Domnus Cuniberto Ep. S. Taurinensis Eccl. Dieſe beiden Biſchöfe ſcheinen und auch die Markgräfin Adelheid den P. Alexander noch immer nicht anerkannt zu haben. Eben ſo war es wohl in der benachbarten Metropole Embrun, wo dem Winniman (Vinimann) 1065 ein Guiramann und dieſem 1066 ein Wilhelm folgte unter Unruhen. — Erzb. Anno

Digitized by Google

in Rom ſprach vom kaiſerlichen Vorrecht; Hildebrand entgegen non jus sed tyrannidem esse ostendit etc. — (Nicol. Aragonius ap. Mansi XIX. p. 103.) —

S. 642. (aa. 13.) Oddone B. v. Novara ſchließt Tauſch mit dem Prieſter Malbert, act. Novara 21 Juli 1064. — In n. s. et ind. trin. heinricus diu. fau. clem. rex .... der Gm. Agnes quandam curtem gamundium nominatam in episcopatu terdunensi sitam .... Gregorio canc. uice Annonis archicanc. rec. Datum XIII kal. iunii a. d. inc. 1065 ind. tertia.... Actum augustae etc. (M. h. patr. Chart. I. 611.) Und ebenſo 23 Mai quandam curtem marin etc. aber ſtatt Anno iſt Hugo archicanc. genannt p. 612.

S. 642. (aa. 14.) Heinrich IV..... ob petitionem ac fidele servitium Altwini Ep. ad Eccl. Brixiensem..... monasterium et Praeposituram in villa Pollingen, in pago Husen, in Comitatu autem Sigemari Comitis situm etc. Sigehardus (1067 Patr. v. Aquileja) Canc. vice Sigefridi Archicanc. rec. Data III Idus Junii 1065. Ind. III. A. Ordin. XII. Regni VIIII. Actum Basileae etc. — (Sinnacher 573.)

S. 644. (bb. 5.) Altmanni episcopi litterae fundationis monasterii S. Nicolai in suburbio pataviensi in portu Oeni fluminis. Pataviae 30 Sept. 1067. (M. Boic. 28. I. 217.)

S. 646. (bb. 12. 2.) Rudolfs Gr. v. Achalm Bruder Egino wird für den Stammvater der Grafen v. Urach und der Fürſten v. Fürſtenberg gehalten. (Heß, Script. rer. Guelf. p. 207.) Von dieſem Geſchlechte ſcheint der Erbe des 1066 erſchlagenen kön. Günſtlings geweſen zu ſein, Werner v. Grüningen genannt, welcher um 1102 ſeine Güter dem Kl. Breitenau unweit Gudensberg vermachte. (Rommel Geſch. v. Heſſen I. 163 und Note 115. Rommels mühevolle Arbeit lieferte bloß einen gelehrten Trödelmarkt, von welchem außer einigen genealogiſchen Ergänzungen faſt nichts zu brauchen iſt.)

S. 650. (cc. 7.) Das ſtreitige Todesjahr des K. Ramiro I beſtimmt nach Pag. a. 1063. X die ſehr alte Schrift auf dem Grabmal in Ecclesia S. Joannis Pennatensis: Hic requiescit Ranimirus Rex qui obiit VIII Idus Maji die V feria; am 8 Mai 1063 war Donnerstag. Ferner ein Schreiben des B. Sanctius v. Aragonien d. i. Jacca: Hoc factum est kal. Augusti era MCIX (1071) anno nono regni ejusdem gloriosi Principis Sanctii Ranimires, primo vero ingressionis Rom. Officii in Sancto Joanne.

Digitized by Google

S. 651. (cc. 9.) Lucas Tud. ſagt ſehr beſtimmt, que dexó el Rey á sus hijas todo el Infantado ò Infantàtico, con todos los monasterios que él habia edificado, para que adornasen las Iglesias y viviesen sin casarse. Erſt als K. Sancho (II) ſo habgierig ſich benahm, D. Alonso VI cedió la ciudad de Zamora á su hermana Urraca para que se retirase en ella. Sie nannte ſich ſpäter Reyna de Zamora.

S. 652. (cc. 12.) Ferdinand erkrankt. Todavía estuvo presente á los Maytines de Navidad: el dia siguiente oyó Misa y comulgó etc. (Mariana.) Am 27 Dec. Feſt des hl. Jo. Ev. Morgens 6 Uhr entſchlief er. So Rodr. Tol. und Lucas de Tuy. Andere laſſen ihn zu Cabezon bei Valladolid ſterben.

S. 653. (cc. 15.) Disertacion sobre la Misa antigua de España por M. Florez en el T. III. de la Esp. Sagr. Vieles ohne haltbaren Grund. Rom hat den Ritus nicht geändert, hat in ſeinen Kirchen nie den orientaliſchen gehabt, aber Klöſter andern als des lateiniſchen Ritus gab es in Rom zu allen Zeiten bis heutigen Tags. Die Veränderungen auf der pyrenäiſchen Halbinſel rührten von politiſchen Einflüſſen her: wo die Byzantiner herrſchten, wurde möglichſt das Römiſche verdrängt Die gothiſchen Könige benahmen ſich ſehr unſtät; einige hemmten den Verkehr mit Rom und begünſtigten das Orientaliſche. Unter der Herrſchaft der Mauren war der Verkehr mit Rom auf das höchſte verpönt, kaum konnte ein Prieſter des latein. Ritus Biſchof werden. En el 1071. se introduxo en Aragon el Oficio romano. Por este tiempo escribió el Abad de Cluni al Rey D. Alfonso VI. en asunto del Oficio romano. En este mismo año pasó à Roma el Abad Aquilino acompañando al Legado Apostólico, y mudaron en Barcelona el rito antiguo. (not. p. 311.)

S. 654. (cc. 18.) Concilium Aragonense apud S. Jo. Rupensem seu Pennatensem. Beſchluß: ut Episcopi Aragonenses ex Monachis praefati coenobii habeantur, et eligantur. Ranimirus Rex stans in medio Concilii, dixit: Ego laudo, et corroboro decreta genitoris mei Sanctii..... Data est sententia VII kal. Julii, era MLXII. Es waren wohl lateiniſche Mönche, welche nicht die ſpaniſche ſondern die galliſche Zeitrechnung brauchten, daher die Vermuthung eines Schreibfehlers ohne Grund. (Pagi a. 1062. IX.) Davon verſchieden Concil zu Jacca, nach Curita aera 1098, nach Pagi a. 1060. II. aera 1101, alſo 1063? (Mansi XIX. 930.) Höfler S. 335.

Digitized by Google

S. 655. (cc. 20.) Moyssiacensis coenobii, quod in Cadurcis situm, ecclesiae dedicatio facta est VIII id. Dec. 1063. (Mansi XIX. 1029.)

S. 655. (cc. 21.) Pagi a. 1064. IX citirt aus Baluz. p. 1126 foedus ictum inter Ermengaudum Comitem Urgellensem et Raimundum Comitem Barcinon. actum VIII kal. Augusti anno tertio regni Philippi Regis.

S. 660. (dd. 15.) Brief für Weſtminſter: ego Edwardus, Deo largiente, Anglorum rex, signum venerandae crucis impressi. Ego Editha regina etc. Stigandus archiep. (Pagi a. 1065. VI ſetzt hier den Erzb. Ealdred v. York hinein!) Wlfinus ep. u. ſ. f. Acta apud Westmonast. quinto kal. Jan. die ss. Innocentium 1066, ind. tertia etc. (Mansi XIX. 1051.) Über Ealdreds Reiſe Baron. und Pagi a. 1059. (Mansi XIX. 1054. 1058.) Fragment einer Bulle: Quia divinatis etc. bei Ertheilung des Palliums an Ealdred. (Stubbs Act. pont. Ebor. apud Twysden I. 1701.)

S. 662. (dd. 19.) Hauptquelle und leider eine trübe für die engliſch-normänniſche Geſchichte dieſer Zeit iſt Orderici Vitalis eccl. hist. Orderich, in England geboren, kam jung nach Normandie und ſchrieb als Mönch ſehr befangen und begierig, ſeine dürftige Geſchichte mit allerlei wunderlichen Mähren aufzuſtutzen. Die böſe Mabille, Frau des Roger v. Montgomeri, ſpielt eine Hauptrolle.

S. 668. (ee. 4.) A. Dom. Inc. 1063. Ind. 3 metropolitanam Basilicam in urbe Rotomagensi, quam Robertus inchoavit, Maurilius Archiep. in honore S. Dei gen. Mariae cum ingenti tripudio mense Octobri dedicavit. (Mansi XIX. 1028.)

S. 668. (ee. 5.) Was Order. Vital. lib. 3 über Abt Roger v. St. Evroul vorbringt, gewährt etwas Licht: Roger (Robert) war vor dem gewaltthätigen Vetter Hrz. Wilhelm nach Rom geflohen, etwa 1061. Et cum litteris apostolicis et duobus cardinalibus clericis (?) Normanniam repetiit; Juliam Bonam (Lillebonne) ubi tunc temporis Willermus dux curiam suam tenebat, audacter adiit. Audiens vero dux quod Rodbertus abbas cum legatis papae abbatiam Uticensem quaesiturus advenisset, et Osbernum ducis iussu substitutum abbatem veluti invasorem alieni iuris calumniaturus esset, vehementer iratus dixit, se quidem legatos papae de fide et religione christiana, ut communis patris libenter suscepturum, sed si quis monachorum

Digitized by Google

de terra sua calumniam sibi contrariam inferret, ad altiorem quercum vicinae sylvae per capitium (Kapuze?) irreverenter suspensurum. B. Hugo ließ das dem Bruder Abt zu wiſſen machen, welcher ſchnell nach St. Denys zu Abt Hugo entwich.

S. 668. (ee. 6.) Alexander II .... Lanfranci abbatis monasterium „quod Cadomi construitur“ tuendum suscipit: Carissime fili Lanfrance etc. (Mabill. IV. 643.) J. 1064? — wieder Lanfranco utriusque sapientiae gratia repleto etc. (Theineri disqu. crit. 206.) —

S. 671. (ee. 14.) Order. Vital. dem es auf mehr als eine dicke Lüge nicht ankömmt, ſchreibt lib. 3: diversi diversa senserunt, nämlich Wilhelms Vaſallen. Tandem Gislebertum Lexoviensem Archidiaconum Romam misit, et de his, quae acciderant, ab Alexandro Papa consilium requisivit. Papa vero auditis rebus quae contigerant (wie unbeſtimmt?), legitimo Duci (!) favit, audaciter arma sumere contra perjurum praecepit: et Vexillum S. Petri Apostoli, cujus meritis ab omni periculo defenderetur, transmisit. — Lingard I. 363 urtheilt vernünftig: W. empfing von P. Alexander II a consecrated banner. This might be no more than a return of politeness on the part of the pontiff: but to the troops it was represented as the sanction of their intended expedition, by the head of their church. — Ingulph, der Zeitgenoſſe und redliche Zeuge, ſagt kurz: Guillelmus praepropera querela Papam consuluit, et ab eo animatus, etiam vexillum legitimae victoriae pro munere accepit. Haroldus vero judicium Papae parvipendens etc.

S. 674. (ff. 6.) The history of the Anglo-Saxons by Sharon Turner. Paris 1840. Eine fleißige, zum Theil ſehr werthvolle Arbeit. — Harold fliegt von York nach London; ſeine Spione bringen Nachricht, they, from their shaven faces, they should have taken the Normans for an army of divines etc. p. 219. Die Engländer trugen Schnurbärte. Monastic messengers were reciprocally sent by the two rivals. Wilhelm trug Zweikampf an; Harold declared, that God should judge between them .... The night before the battle was spent by the English in festivity, by the Normans in devotion. Allerlei Zeichen; aber Wilhelm ſprach: Si ego in sortem crederem, hodie amplius in bellum non introirem, sed ego nunquam sortibus credidi neque sortilegos amavi. In omni negotio quodcunque agere

Digitized by Google

debui, Creatori meo me commendavi. (Taylor's Anon. p. 192, citirt von Sh. Turner 250.)

S. 681. (gg. 8.) Mox animum adjecit beatissimus Pontifex ad visitandos singulos Dioecesis pagos et oppida, omnesque Ecclesiarum rectores, id, quod etiam quotannis in propriâ personâ vicatim ostiatimque factitabat. (Emser. de vita S. Benn. c. III.) — K. Heinrich IV ſchenkt 28 Oct. 1048 der Kirche v. Meißen 2 königl. Manſen. Dat. et a Rege signat. in Rochliz V. Cal. Nov An. MLXVIII. (Schöttgen Nachlaß VII. 384.)

S. 686. (hh. 14.) Die zwei Wortführer der Simonie bei Hrz. Gottfried erwähnt P. Damiani. (Baron. a. 1065. XXXVII.) — Man ſetzt in's J. 1065 die Synode, wovon die päpſtl. Encyclica: Vigilantia universalis etc. redet bei Baron. a. 1063. XXXI. Mansi XIX. 1023. Eccard. II. 127. Sonſt hat man keine Acten, die Encyclica aber iſt handgreiflich verſtümmelt und interpolirt ſowie ganz formlos. Man beachte den Satz: statuimus, ut si quis in posterum ab eo, quem simoniacum esse non dubitat, se consecrari permiserit .... propria dignitate persistat. Gleich darauf folgt: Praeter haec autem praecipiendo mandamus, ut nullus Missam audiat presbyteri, quem scit, concubinam indubitanter habere, vel subintroductam mulierem. Und ſo eben hatte der Legat Petrus Damiani laut gegen jene geeifert, die in ſolchen Fällen dem Urtheil der Kirche vorgriffen und ſich ſelbſt zu Richtern über Prieſter und Biſchöfe aufwarfen! Das Stärkſte iſt noch: Et ut de consanguinitate sua nullus uxorem ducat usque ad septimam generationem, vel quousque parentela cognosci poterit. Quod prius (wann etwa?) a Nicolao Secundo statutum fuit. Wie war es doch möglich, daß katholiſche Gelehrte ſolche Sachen für authentiſch halten konnten! wie war es doch möglich, zu überſehen oder zu vergeſſen, daß bei den häufigen Eheſcheidungs-Proceſſen nichts willkommener erſchien als wenn ein Advocat beweiſen zu können vorgab, es ſei auf einem alten Concil das Heirathen bis zum ſiebenten Grad und noch weiter verboten worden! wie war es doch möglich, die wirkliche, allenthalben übliche Praxis der Kirche mit ſolchen Übertreibungen zuſammen zu reimen! Man unterſuche alle für die 7 verbotenen Grade allegirten Canonen in den Quellen, und man wird finden, daß auch nicht eine Stelle unverdächtig und als Beweis zu gebrauchen iſt. Schon P. Damiani äußert ſich über Verachtung der Ehegeſetze, beſonders wenn zeitliche Vortheile locken: Si vero his con-

Digitized by Google

traria evenerint, ipse vir falsae consanguinitatis lineam texit, um wieder geſchieden zu werden. (Mansi XIX. 1039. Baron. a. 1065. XXI.) Die polniſchen Edelleute neueſten Verderbniſſes pflegten ſich dafür häufig gleich von einem gehorſamen Schloßcaplan in ſolcher Weiſe copuliren zu laſſen, daß leicht ein Vorwand gefunden werden konnte, die Ehe vom Ordinariat trennen zu laſſen! — Utraque S. Joannis Gualberti vita in Actis SS. ad diem 12. Julii. (Bolland.) Leider Schreibereien gewöhnlichen Schlages.

S. 692. (ii. 12.) Pagi a. 1052. XIV—XVI äußert ſich auffallend in Hinſicht der Übertreter des Cölibatgeſetzes, ohne zu unterſcheiden, daß die ärgerliche incontinentia bei den Einen im Beibehalten der ſchon vor Empfang höherer Weihen geheiratheten Frauen, bei den Andern im Verbrechen des Concubinats beſtand. Selbſt die griechiſche Kirche hat nie erlaubt, daß nach Empfang der höhern Weihen geheirathet wurde, viel weniger die lateiniſche. Was er von beweibten Canonikern an der Kirche zu Barcelona vorbringt, kann ſelbſt auf ſolche Pfründner gehen, welche keine Weihe hatten oder bloß die kleinen gleich den Laien-Äbten. Der Fälſchung verdächtig iſt die Stelle, nach welcher den Landgeiſtlichen in England erlaubt geweſen wäre, Weiber wie die griech. Popen zu haben: Nullus Canonicus uxorem habeat. Sacerdotum vero in castellis, et in vicis habitantium habentes uxores, non cogantur ut dimittant, nec habentes interdicantur ut habeant, inquit Lanfrancus in suo Decreto Vielleicht hieß der echte Text: sed non habentes interdicantur ut habeant; ſo daß die beweibten Prieſter, welche nicht wie die Canoniker mit andern zuſammenlebten, einsweilen wegen der Zeitumſtände geduldet wurden, künftighin ſollte jeder ohne Ausnahme zum Cölibat ſtrenge verpflichtet werden. Ähnlich verfuhr man anderwärts, z. B. in Lucca. An der dortigen Hauptkirche waren mehrere beweibte Halbgeiſtliche bepfründet, fruges consumere nati. Als nun Leo IX am 12 März 1051 auf Bitte der ordentlichen, gemeinſam lebenden Canoniker die Güter des Capitels beſtätigte und in ſeinen Schutz nahm, beſtimmte er: si deus ecclesiam vestram ab uxoratis presbyteris liberaverit, pro incestis (!) casti restituantur, et bona quae habent ecclesiastica, quae illi luxuriose vivendo dissipant, in communem usum canonice cohabitantium redigantur. (Mansi XIX. 691.) Alexanders Schreiben nach Dalmatien. (Mansi XIX. 977. — Baron. a. 1062. CXIV. a. 1068. II.) —

Digitized by Google

S. 692. (ii. 13.) Temporibus domini Laurentii archiep. quaedam execrandi schismatis fuit suborta contentio in Dalmatiae et Croatiae regno etc. (Hist. Salonitana ap. Féjér. I. 397.) Man vergleiche, was Johann VIII am 14 Juni 879 an Erzb. Methodius geſchrieben hat. Öfters wurde von ſlaviſchen Prieſtern angefangen, in der Mutterſprache, da ſie keine andere verſtanden, die Liturgie zu halten, wie auch deutſche in den Tagen der Aufklärung aus ähnlicher Urſache hie und da ſich erlaubten, deutſch zu amtiren; doch dort und hier geſchah es gegen das ausdrückliche Verbot der Kirche. Die unwiſſenden Kalogeri ſcheinen Schriften eines ſpätern ketzeriſchen Methodius für ſolche, welche der heil. Erzbiſchof verfaßte, ausgegeben zu haben.

S. 693. (ii. 14.) Katòna u. A. geben dem Kroatenfürſten Crescimir I drei Söhne: Dircislaus 994—1000 etwa, König betitelt, Crescimir II Swätoslav, nach jenem König, und Goislaus. Des Goislaus Kinder ſollen geweſen ſein 1) K. Stephan, Gm. der Hicela T. des Orſeolo, und dann der Vekenaja Witwe des Patriciers Doimus v. Zara, und 2) Licha, Braut des heil. Prinzen Emerich. Crescimir III Petrus, König Dalmatiens und Kroatiens, war Sohn Stephans und der Vekenaja. † 1073.

S. 693. (ii. 16.) Synodus Melphiensis. 1 Aug. 1067. — (Mansi XIX. 1063.)

S. 694. (kk. 2.) Constitutiones quas Legati sedis apost. Mediolanensibus observandas praescripserunt 1067, ind. quinta, die primo mensis Augusti. — Ego Mainardus Dei gr. Silvae cand. ep. apost. sedis legatus, huic constitutionis paginae a me factae subscr. Ego Joannes s. R. E. cardinalis presbyter, atque ejusdem legatus, huic constitutioni subscr. (Baron. a. 1067. II. etc.) Hie und da fehlerhafte und vielleicht ſtark verkürzte Abſchrift.

S. 695. (kk. 5.) P. Alexander II hält Concil zu Florenz, bei Baron. und Pagi a. 1063, aber ein alter Codex bei Mansi XIX. 993 hat die Anmerkung: Incipit textus miraculi, quod Dominus ad detractionem simoniacae haeresis operari dignatus est in episcopatu Florentino ab inc. sua millesimo LXVIII. Id. Februario feria IV. primae hebdomadae in quadragesima in monasterio de Septimo. Im J. 1068 fiel Oſtern 23 März, alſo Aſchermittwoch 6 Febr. weil ein Schaltjahr, und Mittwoch der erſten Faſtenwoche richtig Idibus Febr. 13 Febr.

Digitized by Google

S. 700. (ll. 5.) „Nachdem Abulfeda erzählt hat, wie im J. 1067 Collegium Nettamicum vollendet worden, ſetzt er hinzu: primusque in eo doctor qui praelegeret constituebatur Schaich Abu Ishak Shirazenus. Ad cujus lectiones accipiendas jam confluxerant auditores: at doctor cessabat. Audiverat nempe clandestinos quorundam susurros, fundum, cui superstructum fuerat collegium, pristinis possessoribus extortum invitis fuisse etc.“ Schloſſer III. 1. S. 72. Der Shirazener ſcheint ſich nicht zur Höhe jener Juriſten erſchwungen zu haben, welche dem Staate wie die Omnipotenz und Omniſcienz ſo das alleinige Eigenthumsrecht, namentlich der Kirche gegenüber, zuſprechen möchten.

S. 703. (mm. 1.) *Κωνσαντίνε τε Λειχώδε Σημείωμα συνοδικόν* etc. Verkauf eines Todſchlägers als Sclaven! haec ita sancita, et ecclesiastico more perscripta, et obsignata per bullam plumbeam, data sunt mense Dec. ind. XII. anni 6568. (Mansi XIX. 895.) Das iſt J. 1060, und in dieſem Jahre ward Constantinus Lichudae oder Lichudis Patriarch, oder 1059.

S. 707. (mm. 11.) Artig iſt es, wie der Hofmann Pſellus für die kluge Eudokia redet: putavit, si Imperatorem crearet, quem servasset, cum perdere deberet, quidquid Imperii juris erat, ipsi acceptum habiturum .... ac ejus quidem justa aestimatio erat, etsi a scopo aberrabat. (Pagi a. 1068. V.) Zonaras ſpricht etwas deutlicher und läßt ihr Zwang anthun: moesta cor edebat!

S. 720. (oo. 7.) Adalbertus s. Rom. et apost. sedis legatus, necnon universarum septentrionalium nationum archiepiscopus, Hammaburgensis quoque ecclesiae provisor indignus, W. (Wilhelm) Roskildensi episcopo salutem. Ad synodum, quam apud Sleswich celebrandam etc. (Ad. Brem. Pertz IX. 366.) Genannter B. Adalward iſt kaum ein anderer als der um 1053 für Schweden ordinirte Bremer-Domcechant. — Synodus Slesvicensis ... (Mansi XIX. 934.)

S. 721. (oo. 9.) „B. Avoco war an Völlerei (?) geſtorben; der Engländer Wilhelm, früher in Knuds Dienſten, ein vortrefflicher Mann, ſollte dem Unwürdigen im Roeskilder-Sitze folgen, zugleich aber wurden drüben in Lund und in Dalby beſondere Bisthümer errichtet. Als nun der erſte Biſchof v. Lund, durch ungerecht erworbenes Gut bereichert, ſeinen Leib in Üppigkeit nährte (anſchauliche Schilderung!), und ſchließlich ſich ebenfalls zu Tode trank (erſtaunlich), fielen beide

Digitized by Google

Bisthümer dem überlebenden Biſchof v. Dalby Egino anheim, der nach Lund ſeinen Sitz verlegte." (Dahlmann S. 180.)

S. 721. (oo. 10.) Um dieſe Zeit (1062-64) mag Alexander II jenes Schreiben an K. Harald v. Norwegen erlaſſen haben, in welchem er ihn ermahnte, die Jurisdiction des Erzb. Adalbert zu achten und nicht zu beirren. (Mansi XIX. 942.)

S. 725. (pp. 6.) Zu Compiegne Gericht. Klage des lange ſuſpendirten Abtes Raynold v. St. Medard adversus Albricum Cociacensem vor K. Philipp und deſſen Vormund Mrkgr. Balduin, Erzb. Gervaſius, Bbe Adelard v. Soiſſons, Wido v. Amiens, Wido v. Beauvais (Beluacensis), Balduin v. Noyon, Drogo v. Terouanne, 1066. Ind. IV. (Mansi XIX. 1058.) — Alexander II an Erzb. Gervaſius Antwort auf Schreiben voll Klagen. (Mansi XIX. 952.) Geſchrieben wohl im J. 1066 und bald nach jenem p. 955: Visis fraternitatis tuae etc. Bei keinem einzigen Schreiben bemerkte der Copiſt die Zeit der Ausfertigung. Erzb. Gervais konnte nicht mehr zur röm. Synode reiſen. — Alexander II an Erzb. Gervaſius: Licet Carnotensium causam contra praeceptum s. apost. sedis, et pristinae rectitudinis tuae zelum reprehensibiliter neglexisse proberis etc. (Mansi XIX. p. 954.) —

S. 728. (pp. 14.) Johanni ep. Abrincensi ſchreibt er, se ex episcopo Sedunensi et Lanfranco abbate (Cadomensi) cognovisse, eum „ex electione Guillelmi regis Anglorum ad maiorem sedem (Rotomagensem) promovendum, si ex auctoritate sedis apost. fuerit assensus;" praecipit ut oblatum munus suscipiat: Destituta Rotomagensi etc. (Mabill. Vet. annal. p. 224. Bouquet. XIV. 545.) Alexander II mon. S. Stephani Cadomense conditum „a Willelmo principe Normannorum ac victoriosissimo rege Anglorum" tuendum suscipit privilegiisque donat, Lanfranco abbate petente: Quisquis divina etc. (Lanfranci Opp. p. 27.) J. 1068.

S. 739. (rr. 6.) Matthaeus Parisiensis, Mönch v. St. Alban, eine Art Geſchichte v. J. 1060 bis 1250. — Nulla in eo libro praetermittitur occasio carpendi Romanos Pontifices, immo et sine occasione, omnia ipsorum facta in deteriorem accipiens partem, cordis secreta rimans, et in malum sensum semper interpretans, in eos, eorumque ministros acerbissime invehitur semper, nec parcit umquam. (Baron. a. 996. LXIII.) Noch ärger verleumden der versifex Benzo und der wahrhaft verruchte Bruno de bello Sa-

Digitized by Google

xonico, neuerdings fleißigſt edirt von Pertz T. VII; und nicht viel beßer, wenigſtens nicht viel verläſſiger ſind die Mailänder-Chroniſten Arnulf und Landulf sen. welche nur zu oft erzählen, wie Muratori ſich ausdrückt, con una man di favole, che non occorre confutare, perchè smentite dall' evidenza. Es war eine Lügenzeit ohne Gleichen; daher Muratori Ann. d'Italia a. 1062 mit Recht ſchreibt: Facile è l'osservare, che i tempi di guerra son tempi di bugie; ma non si può dire abbastanza, quanto larga briglia si lasciasse in queste, e nelle seguenti discordie fra il Sacerdozio e l'Imperio alla bugia, alla satira, alla calumnia. Le più nere iniquità s' inventarono e sparsero etc.

S. 739. (rr. 7.) Über Heinrichs IV Jugendjahre ſagt der gehaltloſe Biograph in Urstisii rer. Germ. script. T. I. 381 bloß dieſes: Postquam rex puer de sinu matris abstractus in manus principum nutriendus venit, quidquid illi praescribebant, ut puer fecit etc. er ſcheint das zu tadeln, und fügt gallig über die Fürſten bei: Cum regni causam tractabant, non tam regi, quam suae causae consulebant, idque praecipuum eis fuit in omnibus quae agerent, ante omnia suum quaestum facere.

S. 741. (rr. 12.) Dux noster Ordulfus in vanum saepe contra Sclavos dimicans per duodecim annos, quibus patri supervixit († 28 März 1071 nach Ann. Saxo, Necrol. Luneburg.), numquam potuit victoriam habere, totiensque victus a paganis, a suis etiam derisus est. (Ad. Brem. Pertz IX. 355.)

S. 743. (ss. 2.) Die reiche Adelheid v. Suſa heir. 1036 den Hrz. Hermann v. Schwaben, der 1038 ſtarb; dann einen unbekannten Heinrich; drittens um 1046 den Gr. Amadeus v. Maurienne, und als dieſer ſchon 1047 verlebte, deſſen Bruder Odo. Am 20 Oct. 1062 erſcheint ſie wieder als Wittwe. (M. hist. patr. Chart. I. p. 599.) Ein Bruder des Amadeus und Odo war B. Aymo v. Sitten († 1052-1053), welcher ſeine Kirche mit Saillon, und einigen Huben in Sidors, Orſiére ꝛc. ſammt den serfs beſchenkte. (Boccard, hist. du Vallais. p. 44.) — Urk. der Adelheid: A. ab inc. d. n. J. Chr. 1043 tercio decimo kal. iunii ind. undecima .... Nos Henricus marchio filius quondam uulielmi similiter marchionis et Adalena comitissa iugales filia quondam b. mem. Oldrici qui uocatus fuit Magnifredi itemque marchionis, qui professi sumus nos iugales ambo ex natione nostra lege uiuere salicha. Schankung la Chiesa

Digitized by Google

di S. Agata posta in val di Susa. . . . Actum infra castrum quod est infra ciuitate thaurini sub porta seusina feliciter etc. — In n. d. dei et salu. n. J. Chr. Enricus gr. dei rex a. regni eius deo propicio quinto, kal. iunii, ind. duodecima . . . . Ego Adalaxia comitisa filia quondam odolricus qui uocatur Magenfredi et conius Enricus. . . . . begabt mon. s. dei genetricis marie quod est constructa in loco caburo (di Cavour). Hactum in uilla que dicitur pinariolo (Pignerole). Ego aribertus notarius sacri palacii etc. (M. h. patriae Chart. I. 558.) Die Witwe Adelheid begabt das Kl. S. Maria di Pinerolo, actum Taurino 8 Spt. 1064, und nach ihr unterſchrieben Petrus und Amedeus p. 607. Am 14 März 1068 begabt ſie das Bisthum Aſti (B. girelmus) p. 610. Die Söhne ſind nicht erwähnt; 16 März 1072 das Kl. s. Marie in uico caramagna. Actum in uilla caramaniole etc. p. 631. — 23 Juli 1075 Kl. St. Maria di Pinerolo la metà d'un manso e la metà del mercato di Pinerolo. Actum infra uico prinariolo p. 646. — 16 Juli 1078 nebſt den Söhnen Petrus und Amedeus das Kl. della Novalesa. Actum in ciuitate secusie in castro etc. (M. h. patriae Chart. I. 657.) Am 26 Oct. 1078 vergabt ſie dem Kl. St Maria di Pinerolo. Actum in loco pinariolo etc. B. Cunibert v. Turin beſt. p. 659; — 4 Juli 1079 o. O. das Kl. Solutor (Saluator) ꝛc. 16 Mai 1081 wieder St. Maria di Pinerolo. Actum in loco Caramannia p. 662; — 22 April 1083 nebſt der Schnur Agnes, Peters Witwe, das Stift St. Maria in Suſa o. O. p. 665. Tab. XXXVI. — Breve Gregors VII dat. Setiae 7 Dec. 1073: Quamquam noverim etc. Adilasiam comitissam monet, ut Fructuariensis et Clusini monasteriorum protectionem suscipiat. (Mansi XIX. 91.) — Breve dat. Romae 2 Febr. 1074: Meminisse .. Amedeum filium Adelettae etc. (Mansi 97.) —

S. 744. (ss. 7.) Domino beatissimo, et vere apostolici culminis honore reverendo Alexandro II. Sifridus Moguntinae speculator ecclesiae, debitae subjectionis reverentiam, omnimodae servitutis obsequelam. Licet . . . . (Mansi XIX. 1077.) Der Brief ward im Sommer 1069 geſchrieben.

S. 753. (tt. 14.) Alexander II an Erzb. Gebehard v. Salzburg, Erlaubniß im weiten Sprengel ein Suffragan-Bisthum zu errichten, deſſen Biſchof immer vom Metropoliten zu ernennen und zu weihen. Data Lateranis XII Kal. Aprilis, per manus Petri clerici, fungentis

Digitized by Google

vice Petri s. R. eccl. cardinalis ac biblioth. a. ab Inc. Domini 1070. pontif. vero dom. Alexandri p. II. nono. Ind. VIII. (Mansi XIX. 975.) —

S. 755. (uu. 3.) Urk. bei Boczek p. 139 Olmütz 28 Juni 1065; Alexanders II Schreiben an Hrz. Wratislav 1071, p. 141; Klage des Decans v. Olmütz; Brief des B. Jo. an Hrz. Wratislav (Boczek p. 142 nach Cosmas und Hildegardi Gradicensis chron.)

S. 759. (uu. 14.) In n. s. et ind. Trin. Heinricus diu. fau. clem. rex. auf Fürbitte der Gm. Agnes und des Erzb. Anno begabt K. Heinrich IV das Kl. Fruttuaria. A. ab inc. d. n. J. Chr. 1070, ind. octaua XVII kal. iunii a. uero ordin. d. Heinrici inuict. regis XVI. regni autem eiusdem serenissimi principis XIIII in loco qui dicitur sancti Goari etc. (M. h. patr. Chart. I. 621.) Böhmer gibt 16 Juni nach Guichenon Bibl. Sebus. 137 etc.

S. 759. (uu. 15.) In n. s. et ind. summeque trin. Henricus tertius Dei gr. rex.... interuentu d. herimanni pamberg. ep. nobis dilectissimi dem Kanzler B. Gregor v. Vercelli casale cum Arimania et cum seruicio quod pertinet ad comitatum odalingo cum omnibus arimannis..... A. ab inc. d. n. J. Chr. 1070, ind. octaua XIII kal. aug. a. ordin. quidem d. Henrici tercii regis XVI regni uero eius XIIII. Actum et datum in burgensi (bei Murat. I. 737 Vecemburgensi) urbe feliciter. Amen.

S. 761. (uu. 21.) Auch Toſtigs Schätze werden als erſtaunlich groß angegeben; er hatte ſie aber bei der Gem. Judith in Flandern gelaſſen, welche ſie mit ihrer Hand um 1070—71 dem Hrz. Welf v. Bayern zubrachte. Anonym. de Guelphis nennt Judith regina, wodurch Gibbon (miscellaneous works III. 192) verleitet worden ſein mag, dem Toſtig den königl. Titel zu ertheilen. Über Judiths Stiftungen, Begräbniß zu Weingarten u. a. ſ. orig. guelphic. II. 268 etc.

S. 765. (vv. 9.) P. d' Oudegerst Chronique de Flandr. c. 47 — 52 ſetzt die Schlacht ad Casletum in a. 1072 die Petri ad Cathedr. was 18 Jäner und 22 Febr. ſein könnte; ſie fiel aber ſchon 1071 vor. Robertus Flandria potitus statim misit ad Henricum Imp. nuncios, qui Homagium ei fecerunt de Comitatu Alostano et reliquis terris, quas ab Imperio tenebat, in quibus Insulae Zeelandicae. (Kluit p. 88.) Vergl. Order. Vital. lib. IV. in vielem fabelhaft; Genealog. Comit. Flandr. apud Pertz XI. p. 322, ganz werthlos. —

Digitized by Google

S. 765. (vv. 10.) Eustathius Comes Boloneae et uxor ejus Ida, a. 1070 praediis ac privilegiis dotant Lensense Canonicorum in Artesia collegium, a majoribus suis fundatum. ... Quicunque igitur nostrae dispositionis statutum rescindere conatus fuerit, sicut a Philippo Rege Francorum et Comite Flandrensium imperatum, X uncias auri et LX libras argenti et bannum Regis persolvant. A. ab Inc. Dom. MLXX. Ind. VIII. apud Lens in basilica s. Mariae peregimus. (Miraeus, dipl. cap. I. 38.)

S. 767. (vv. 15.) Der Graf v. Anjou cedirt dem kön. Prinzen Robert ſein Recht auf Mans; Robert dagegen Fulconi debitum homagium ut minor majori legaliter impendit. Dieſer Friedenstractat ward geſchloſſen in loco, qui vulgo Blancalanda vel Brueries dicitur. (Orderic. Vitalis l. IV. a. 1073.)

S. 768. (vv. 17. 1.) Concilium Ansanum etc. VII kal. Febr. Luna X. Ind. VIII. regnante Philippo rege. (Mansi XIX. 1078.)

S. 768. (vv. 18.) Charta Philippi, Franc. Regis, qua confirmat donationem ecclesiae S. Andreae factam ab Hugone Trecensi ep. Ascetis Cellensibus. — Actum publice in Senonico palatio a. incarn. Verbi 1071, VII kal. Maii, ind. IX, regnante Philippo rege a. XII. Ego Petrus Cancellarius scripsi et subscripsi. (Mansi XX. 16.)

S. 769. (ww. 1. 1.) Triumphus S. Remacli bei Chapeaville erzählt gar fromm und voll Galle über Erzb. Anno, wie dieſer und K. Heinrich 1071 zu Lüttich durch die Wunder wirkenden Überreſte jenes Kloſterpatrons gezwungen worden ſeien, von ihrem Unrecht hinſichtlich der Abtei Malmedy abzuſtehen. J. Voigt in ſeinem Hildebrand S. 153 und Stenzel I. 222—224 tiſchen die alberne Geſchichte verſchieden zubereitet auf. Uns ſchien ſie ſo wenig einer Berückſichtigung werth als jedes Altweibermährchen; weſſen Glaube ſich aber weiter erſtreckt, dem wünſchen wir nur, daß er ihn vor allem nicht dem Evangelium und der Kirche Chriſti verſage.

S. 770. (ww. 3.) In n. s. et ind. Trin. Henricus diu. fau. clem. Rex .... vir vener. Dietwinus Tungrensis Eccl. Ep. legte Briefe der Kaiſer vor; alles wird beſtätigt. Adelbero Canc. vice Sigifridi Archicanc. rec. Data est septimo Cal. Julij a. D. inc. 1070, ind. 9. anno autem ordin. Domini quarti Henrici Regis decimo sexto, Regni vero decimo quarto. Actum Aquisgrani etc. —

Digitized by Google

H. Leo 390 möchte das Diplom vom 11 Mai (Chapeaville II. 12) für unterſchoben halten, ohne zureichenden Grund.

S. 772. (ww. 10.) Apostolico sacerdoti et universali papae, Sigifridus Mog. speculator eccl. debitam ut patri reverentiam, et promptam ut tanto pastori obedientiam. Altissimus ille deorum deus etc. (Mansi XX. 10.) Leider iſt der Schluß des herrlichen Schreibens weggelaſſen; früher als in den Winter 1070 — 71 kann es nicht geſetzt werden. Es folgt der geſchwätzige Bericht von Karls Abſetzung bis p. 16, bei Pertz VII. 185-88. — Schöner lautet der Bericht des Erzb. Siegfried an P. Alexander II (Mansi 16—18), wo noch bemerkt iſt: Prima et secunda concilii die de his, quae unicuique fratri in sua dioecesi obvenerant, actum et determinatum est. Und am Schluß: Rogamus etiam sanctissimam paternitatem vestram, ut sic in hoc, ita et in caeteris ecclesiae negotiis, nobis dexteram porrigatis, sc. contra rebelles Thuringos, contra quosdam praepotentes et nobiles, adversus quos propter sanguinitatis conjugia multum laboramus etc.

S. 773. (ww. 14.) Stenzel II. 255 bemerkt 15 Aug. als Tag der Synode nach Cod. Udalrici No. 123. XVIII cal. Sept. Mansi XX. 16 gibt falſch XVIII Sept. Regnante serenissimo Henrico rege hujus nominis IV. a. regni XIII (XV). Ordin. XVII (XVIII). Vrgl. Hartzheim Conc. Germ. III. 155. — Neugart. I. 457 hat exeunte Ind. VIII. a die 15 ad diem 18 Augusti.

S. 774. (ww. 16.) Braun (Biſchöfe v. Augsburg I. 396) citirt den Annaliſten v. St. Ulrich für die Angabe, daß Heinrich IV am Feſt der Geburt Mariä nebſt den Bben Gunzo v. Eichſtätt und Ellenhard v. Freiſing der feierlichen Einweihung der St. Afrakirche beiwohnte. Sie waren vorher bei der Synode zu Mainz. B. Embrifo baute viel, ein ſehr angeſehener Prälat. Im J. 1075 ward er, nach Rom reiſend, in Lombardien gefangen S. 401. — Berthold. Constant. ſagt freilich von dem treuen Anhänger Heinrichs IV: toto, quo poterat, versutissimus ingenio, corde durissimus adamantino, sedis apost. legatis et canonicis eorum sententiis tam pertinax toto biduo restiterat, quod nequaquam ad obediendum papae sive regi constringi poterat, a. 1077. (Pertz VII. 292.) Es redet Partei-Leidenſchaft. † 30 Juli 1077.

S. 775. (ww. 18.) Alexander II .... Episcopis Daniae praecipit, ut Edbertum ep. Farriensem (Färöer?) ab Adelberto archiep.

Digitized by Google

Hamburg. vicario suo per triennium ad synodum vocatum, inducere ad inobedientiam desistant. (Ad. Brem. Pertz Scr. VII. 365. Lappenberg Hamb. Urk. I. 84: „Adalbertus Hammaburgensis etc.“ ohne Datum.) Dazu Brief actum Bremae III Id. Junii 1068, ind. VI. a. D. Adalberti archiep. XXVIII. Testes: Ego Adalwardus Sictonensis Ep. — Ego Thiedo Brandenburg. Ep.

S. 777. (xx. 7.) B. Bernard v. Padua, welchen 1053 P. Leo IX durch einen Beſuch erfreuet hat, † 1056 reich an Verdienſten; es folgte Wintulf durch 4 Jahre, ohne Zweifel ebenfalls ein Deutſcher, übrigens unbekannt; dann ſeit 1060 Udalrich ein Deutſcher, Biſchof durch 20 Jahre.

S. 778. (xx. 9.) Abt Deſiderius baut herrlich. Legatos interea Cnstplim ad locandos artifices destinat, peritos utique in arte musiaria et quadrataria, ex quibus videlicet alii absidam et arcum atque vestibulum maioris basilicae musivo comerent, alii vero totius ecclesiae pavimentum diversorum lapidum varietate consternerent. (Chr. m. Casin. Pertz IX. 718.

S. 785. (yy. 5.) Ferunt eum (Erzb. Adalbert) ante obitus sui diem vix tercium decubuisse, quod a lecto surgere nequiverit. Nam tanta in viro animi fortitudo fuit, ut in gravissima corporis infirmitate numquam ab aliquo vellet sustineri, numquam emitteret vocem doloris. Er wünſchte als Miſſionär den Norden zu bereiſen und ſich zu opfern, und that was er konnte für Ausbreitung des Chriſtenthums. Die Glaubensboten ſchätzten den Theilnehmenden, Großmüthigen höher als den Papſt ſelbſt. (Ad. Brem. Pertz IX. 365.)

S. 785. (yy. 6.) Erzb. Adalbert † 16 März 1072. Omnia mortem portendebant Episcopi. Nam et Hammaburg eodem anno, quo Metropolitanus decessit, incensa et bis vastata est. Pagani victores totam Nordalbingiam deinceps habuerunt in sua ditione, bellatoribusque occisis, aut in captivitatem ductis, provincia in solitudinem redacta est, ut diceres in fine boni Pastoris etiam pacem terris ablatam. (Adam. Brem. lib. 4.) Adam äußert ſich über den bonus Pastor an manchen Stellen ſo böſe und mit andern im Widerſpruch, daß man Interpolation argwohnen muß. Des abſcheulichen Bruno (Pertz VII. 331) Verleumdungsſucht geht bis dahin, daß er dem von Unzähligen hochverehrten, und wenigſtens gewiß nicht dumm unbehutſamen Erzieher Heinrichs IV nachredet: dabat ei praeceptum, fac omnia, quae placent animae tuae, hoc solum obser-

Digitized by Google

vans (ſagt Martin Luther!) ut in die tuae mortis in recta fide inveniaris. —

S. 788. (yy. 14.) J. Voigt (Hildebrand S. 166) bemerkt: „Es ſcheint nach einer Urk. in Pezii Thesaur. Anecdot. T. VI. P. I. p. 258, daß auch Welf v. Bayern und Otto v. Sachſen (Nordheim) Juli 1072 in Worms waren."

S. 788. (yy. 16.) Berthold (Pertz VII. 275) ſcheint hier gut unterrichtet: His diebus (a. 1072) Mediolanensis aecclesia episcopo decedente aliquamdiu vacat. Cui quidam, maxima data pecunia regi et suis consiliariis, successit. Quem (Gothofred) a papa excommunicatum rex consecrare praecepit. Clerus autem alium (Atho) sibi idoneum elegerat, qui ab illo (Gothofred) coactura (?) iurisiurandi expulsus deicitur.

S. 790. (yy. 20.) Ruthardus, quondam abbas Corbeiensis, Megenhero successit abbati Herveldiae etc. (Ann. Hersveld. Pertz VII. 141.) Nach der Abdankung Ruthardus in insaniam versus est. — Lambert. (Pertz 191) läßt ihn ſeit Jäner 1072 kränkeln und 3 Id. Dec. ultro abdanken.

S. 792. (yy. 27.) Synodus Romae in quadragesimae diebus 1073, in qua (ſo Bonizo p. 810) Hugo candidus a Cluniacensibus monachis et a quibusdam religiosis episcopis publice de simonia arguitur; et in qua hortatu imperatricis Alexander P. quosdam regis consiliarios, volentes eum ab unitate ecclesiae separare, publice excommunicat. Daß Card. Hugo ſchuldig befunden und geſtraft wurde, iſt nicht geſagt. Gregor VII ſchreibt hievon 30 April 1073 an Card. Girald: ea quae antehac sibi (dem Hugo) imposita sunt, vivente adhuc domino nostro papa, ex aliorum magis quam ex ejus culpa prodiisse cognovimus. (Mansi XX. 64.)

S. 793. (yy. 29.) Alexander ..... dilecto fratri in Chr. Altmanno Patav. ep. Convenit apostolico moderamini etc. carissima sancti Petri filia Imperatrice Agnete semper Augusta indicante nobis, te in suburbio civitatis tuae juxta portam fluminis Oeni ad communem et regularem canonicorum vitam, ecclesiam construxisse etc. ſehr gerne beſtätigt. Datum Romae V Non. Martii, per manus Petri s. R. eccl. presbyt. card. ac biblioth. Anno XII pontificatus dom. Alexandri II Papae, Ind. XI. (Mansi XIX. 976.)

Digitized by Google

S. 796. (a. 4.) Pag. a. 1073. V über die päpſtl. Mitra. Vrgl. Freiburger-Lex. Artikel Tiara von Dr. Schrödl.

S. 798. (a. 10.) Haec est constitutio quam d. p. Gregorius constituit cum Landulpho Ben. principe etc. (Mansi XX. 75.) — Jusjurandum fidelitatis quod fecit Richardus princeps etc. p. 78.

S. 799. (a. 13.) Gregors VII zwei Schreiben nach Karthago. (Mansi XX. 78—81.) Beim zweiten hat der unwiſſende Sammler oben den Inhalt ſo bezeichnet: Laudat (episcopum) quia ... praesente Henrico rege ordinationes habere noluit, da es im Text heißt: innotuit, ut praesentatus regiae audientiae (ſ. g. Chriſten hatten ihn beim Emir verklagt) potius definires (?) diversis cruciatibus affici, quam praecipiente rege contra sanctos canones ordinationes celebrari! Der Schluß des erſten ſcheint ausgelaſſen worden zu ſein. Pag. a. 1073, XIII gibt die Notiz: Parebat tunc Carthago Regi Africae Minoris e secta Saracenorum, qui a Tabarca Tripolim usque dominationem suam extendebat, et qui hoc tempore regnabat, Taminus nuncupabatur, et principatum inierat a. Heg. 455 (begann 3 Jäner 1063) ut discimus ex Noweirio Arabe. Ejus Successores ad medium saeculum duodecimum ditiones suas conservarunt.

S. 800. (a. 14.) Gregorius in R. P. electus Beatrici, et ejus filiae Mathildi etc. Data Romae VIII kal. Junii (Julii) ind. undecima. (Mansi XX. 69.) Titel und Ausfertigung ſind willkürlich hingeſetzt, auch einige Stellen des Textes verdorben. — Der Brief an B. Anſelm v. Lucca p. 78 iſt auch nicht gut erhalten. Ich argwohne, ſie gehören zu denen, welche man zweckdienlich beſchnitten ſpäter dem K. Heinrich IV zeigte zum Beweis, daß ſchon lange unter jenen Perſonen wider ihn conſpirirt worden ſei.

S. 801. (a. 18.) Wegen der Diplome Gregors, welche das Datum haben, iſt im allgemeinen auf Jaffé zu verweiſen; bei vielen muß freilich die Kritik noch eigens ihre Bemerkungen machen, ſo weit es der Raum geſtattet. Wenige ſind vollkommen gut erhalten, einige handgreiflich interpolirt, aus den Jahren 1082 bis 1085 wurde faſt gar nichts gerettet. Die Stelle: Maledictus homo etc. Jerem. 48. 10, findet ſich angewendet, manchmal mit näherer Erklärung, im Schreiben an Hrz. Gottfried (M. p. 67), an die Lombarden p. 71, an die franz. Biſchöfe 10 Spt. 1074 p. 130, an alle Chriſten 25 Juli 1076 p. 207, und an K. Wilhelm 24 April 1080 p. 306. Furcht vor Verfälſchung

Digitized by Google

äußert Gregor mehrmals z. B. p. 204, 260, 354. Zulezt ſtahl man ſein Siegel und die Feinde gebrauchten es zu ihren Betrügereien.

S. 804. (a. 26.) Gregorius .... Adelasiae comitissae .... Data Seciae septimo Idus Dec. ind. duodecima. (Mansi XX. 91.) Idem Guilielmo Burgundionum comiti ... Data Roma (sic) IV Nonas Febr. ind. duodecima. (p. 97.)

S. 804. (a. 28.) Gregorius ... omnibus Christianam fidem defendere volentibus ... Data Romae kal. Martii, ind. duodecima. (Mansi XX. 100.) Ein unvergleichlich feuriges Schreiben.

S. 805. (b. 1.) K. Heinrich IV ... beſchenkt den B. Altwin v. Brixen mit dem Wildbann auf den Gütern ſeiner Kirche von der Guotpach und Fuistrizza bis in's Rinnſal der Save petentibus Bertha, et regni et tori socia, Gebehardo Salzburg. Vtone Trevir. archiep ... Adalbero Canc. vice Sigefridi Archicap. rec. Data est X kal. Junii, A. 1063. Ind. XI. A. ordin. 18, regni 17. actum auguste etc. (Sinnacher S. 578.)

S. 809. (b. 14.) Böhmer ſetzt die Urk. dat. Ratisponae 5 Spt. in welcher Heinrich IV die Stiftung des Kl. Rot am Inn beſtätigte, in's J. 1073 ohne Bedenken, obwohl der Sohn des Pfalzgr. Cono, deſſen gedacht iſt, erſt 1081 ſtarb. Buchner löſet die Schwierigkeit nicht, da er Doc. zu Bnd. IV. 13 bemerkt: „Confirmatio fundationis monasterii Rotensis per Heinricum IV Imperatorem. (M. B. I. p. 352.) Anfang und Ende dieſer Urk. ſind offenbar verfälſcht; dasſelbe möchte ich nicht von dem Inhalte behaupten ꝛc.“ Beſtätigt hat Heinrich IV die Stiftung bereits vor dem Ableben jenes jungen Grafen, und beſagte Confirmatio iſt ausgeſchmückte Erzählung eines ſpätern Mönches, der aus dem Diplom jenes Datum entnahm und meinte, der Erbgraf müßte ſchon vorher das Leben eingebüßt haben. Wie ſchlecht der Erzähler in der Chronologie bewandert war, zeigt hinlänglich die Erwähnung des Erzkanzlers Willigis zur Zeit Heinrichs IV!

S. 812. (b. 21.) Heinrich IV ſchenkt dem B. Ellenhard v. Freiſing ex praedio, quod Salomon, rex Ungarorum, nostrae potestati subjugavit ... centum mansos, his locis sitos; Ascherichesbrugge, Chunigesbrunen, Nowendorff, Hasilowe, qui terminus est intra Litaha et Vertowe etc. Dat. Ratisponae VI kal. Dec. ind. XII (XIII). Meichelbeck und Calles nehmen 26 Nov. 1073 an, Hansiz. II. 179 vielleicht richtiger 1074. — Conventio inter Ellenh. Fris. et Sigehardum Aquileg. patr. de bonis in comitatu Carniolae per manus

Digitized by Google

Advocatorum Ekkehardi (v. Scheyern) Frising. et Marquardi Aquileg. Ecclesiae. Actum in civitate Aquilegia XVII Cal. Jul. anno MVII (!) ind. XI. Iſt wohl J. 1073. (Conrad. Schyrens. Mon. Boic. X. 383.) Huſchberg S. 224 hat J. 1074.

S. 817. (c. 9.) Gregorius ep. serv. serv. Dei Wratislao Bohemiae duci, et fratribus suis etc. Quia ob devotionem etc. Ein Codex hat die Clauſel nicht: et durius contra eum, scilicet usque ad interniciem, gladium apostolicae indignationis evaginabimus etc. Data Laurenti VIII Id. Julii, ind. undecima. (Mansi XXI. 74.) An Hrz. Wratislav allein dat. Rom 17 Dec. 1073. p. 92.

S. 819. (c. 18.) Palacky I. 311 erzählt die Anekdote: „Als Jaromir mit Ehren und vergnügt in ſeine Diöceſe zurückkehrte, kamen ſeine Getreuen ihm bis an die Gränze entgegen und empfingen ihn mit vieler Freude. Nachdem er ihnen alles Vorgefallene erzählt, rief er dem Geliebteſten unter ihnen zu: Sieh doch, Belek! welchen Bart ich mitbringe; er wäre eines Kaiſers würdig. — Das iſt wohl ſchön, o Herr! antwortete der treuherzige Belek, aber ſchöner noch, wenn Du zugleich einen des Biſchofs würdigen Sinn mitbringſt.“

S. 820. (d. 1.) Katòna II. 282 meint, Geiſa habe den Taufnamen Magnus gehabt; in der Stiftungsurk. der Abtei Zazly heißt es: Ego comes Petrus rogaui Regem cum duce Magno et cum duce Ladislao etc. p. 202. Es muß das eine andere ſein als monasterium S. Jacobi in Zelyz (S. Jacobi de Silisio oder Zelisio in dioecesi Vesprimiensi), vom Palatin Atha gegründet um 1064.

S. 823. (d. 12.) Nach einer ſchönen feurigen Einleitung, wo die Größe der Bosheit gezeigt wird, welche ſich gegen Gregor VII und ſeine Synodalbeſchlüſſe auflehnte, führt Hugo Flaviniac. (Mansi XX. 513) das demüthige Schreiben Heinrichs IV an Gregor an: Cum regnum et sacerdotium etc., das er legatis Humberto Praenestino et Giraldo Ostiensi episcopis, in illorum manus per sacratas eorum stolas, quas collo gestabant, jurejurando bekräftigte.

S. 832. (e. 10.) Gregorius ... omnibus fidelibus s. Petri ... de adjutorio faciendo fratribus nostris, qui ultra mare in Cnstptano imperio habitant etc. Rom 16 Dec. 1074. (M. 153.) — Die zwei ſchönen, faſt fehlerfreien Schreiben an Heinrich IV: Quamquam, fili carissime p. 148 und: Si Deus modo p. 149 ſind an einem Tage erlaſſen: Data Romae septimo Idus Dec. ind. decima tertia. Im erſten fallen die Worte auf: piae memoriae Agnes mater tua im-

Digitized by Google

peratrix Augusta apud nos constanter testificata est etc. da doch Agnes erſt im Dec. 1077 geſtorben ſein ſoll. (Pertz VII. 303 u. 435.) Es ſcheint, man habe von den ausführlichen Staatsſchriften Vieles weggeſchnitten, was ſich auf die obwaltenden Streitſachen bezog, und nur das Fromme zuſammengeſtellt. Manche Sätze ſind uncorrect. Beachtung verdient, wie falſch J. Voigt Ausgehobenes überſetzt und die falſche Überſetzung braucht, um den Papſt als einen ſchlauen Mann und ſeine Abſichten als höchſt gefährlich darzuſtellen S. 317; und Voigt zählt noch zu den billigern Beurtheilern Gregors VII! Man kann hieraus wenigſtens gut abnehmen, was die ſaubern Rathgeber, welche den armen unverſtändigen Heinrich IV in's Verderben zogen, für eine Phyſiognomie gehabt haben.

S. 836. (c. 21.) Concilium Romanum 24—28 Febr. 1075, das zweite große Gregors VII. (Mansi XX. 443, nur kurze Notiz.) Berthold a. 1075 (Pertz VII. 277) macht wohl viele Worte darüber, zeigt aber doch daß er wenig Umſtändliches wußte. Pag. a. 1075. I etc. erweiſet ziemlich genügend, daß auf dieſer Synode ſchon ein ſtrenges Verbot der weltlichen Inveſtitur (donum regis) beſchloſſen wurde, es ſcheint aber wegen der kritiſchen Umſtände bei einer bloßen Verwarnung der Geiſtlichen geblieben zu ſein, da man die Könige nicht ſo unzeitig aufreizen wollte.

S. 838. (f. 4.) Heinrich IV beſt. dat. Worms 27 März 1076, Ind. XIV jubente matre Agnete augusta die Stiftung eines zur Abtei Clugny gehörenden Kloſters im Bisthum Lauſanne. (Schweiz. Regeſten von Th. v. Mohr I. 2 Heft p. 10.) Würdtwein, Nova subsid. dipl. X. p. 1. Es bemerkt Stenzel hiezu: „Da des Anno, welcher 4 Dec. 1075 ſtarb, noch als lebend gedacht wird, ſo kann dieſe Urk. nicht 1076 gegeben ſein.“

S. 839. (f. 6.) Sigefrido Magontino et Adalberoni Wirtzeburgensi, praesulibus sanctissimis, Werinherus solo nomine Magedaburgensis episcopus, quicquid humilius potest et devotius. Quia vos etc. (Bruno a. 1075 ap. Pertz VII. 346.) — Sacerdoti Dei Friderico sanctissimo, Werinherus etc. p. 347. Kein Datum. Genaue Zeitangaben ſind nicht die Sache der Lügner und Betrüger.

S. 840. (f. 9.) J. Voigt S. 361 citirt „Helmold. Chron. welches ſagt: cum non longe abesset pugna, factum est ex consilio utriusque partis, ut laudaretur pax usque post biduum, sperantes bellum pace sopiri. Saxones ergo pace delectati, statim exuerunt

Digitized by Google

se armis, et diffusi sunt per latitudinem campi, figentes (?) castra et curam corporis exsequentes. Auch in hist. Imperat. Anonymi bei Mencken III, 20 wird von einem Frieden auf einige Zeit geſprochen: fecerunt treugas, et treugis stantibus rex cum impetu se super incautos Saxones repente irruit."

S. 840. (f. 11.) Gut löſet Luden VIII. 721. 20.) die ſchwierige Frage, an welchem Tage das Treffen vorfiel. Lambert und Berthold vergaſſen es anzugeben; bei Bruno (Pertz VII. 345) heißt es aber: Hoc proelium primum factum est anno Domini 1075, Idus Junii, feria tertia. Luden vermuthet, es ſollte heißen 5 Idus; denn ſo haben Annal. Hildesh. ſo auch Bernoldi Chron. (Pertz VII. 431), und 9 Juni war 1075 wirklich ein Dienſtag.

S. 844. (f. 21.) Voigt S. 383, der übrigens wegen Außerachtlaſſung der Zeit Alles hier verwirret, macht die Anmerkung: „Über die Frage, ob Dedi Meißen als rechtes, eigenes Beſitzthum gehabt, vrgl. Ritters Geſch. v. Meißen. So viel iſt gewiß, daß Dedi Markgraf in der Lauſitz war; Ritter S. 183 meint, er habe wegen der Jugend Ekberts in Meißen das Verweſeramt geführt, und unter der vom König an Wratislav vergabten Markgrafſchaft verſteht er (S. 191) die Lauſitz, jedoch ſo daß der König zugleich dem jungen Ekbert manche Güter entzogen habe. Bruno de bello Saxon. ap. Pertz VII. 341. 36."

S. 846. (f. 27.) Gr. Hugo, ſo reich daß er von Niemand Lehen annehmen wollte, außer von den Stiftern Fulda und Mainz, ſtarb zur Zeit des Erzb. Aribo. Sein Sohn Wichmann brauste im Zorn auf, als Aribo einige Lehen einem andern Ritter gab, ſtürmte in's Conſiſtorium und tödtete den damit Belehnten vor den Augen des Erzbiſchofs. Gegen den Wüthenden kämpfte der Vicedom Ludwig der Bärtige, und als jener fiel, bekam er die meiſten Güter; dieſes der Beginn des Hauſes Heſſen. Ludwig erhielt (1055?) das Grab zu St. Alban. Sein Sohn war Ludwig der Springer (eigentlich Salier) geb. 1040; genannter Berengar v. Sangerhauſen wird für deſſen Halbbruder ausgegeben.

S. 851. (g. 14.) Concilium Parisiense in causa presbyterorum conjugatorum c. 1074. Ex actis S. Galterii Abbatis Pontisarae (Bolland. 8 Apr.)... vehementer ira succensi, mancipia regis suo sceleri conjungentes etc. Der hl. Abt rief aus: Malo mortem pro veritate sustinere, quam falsitati turpiter cedere! (Mansi XX. 437.) — K. Philipp beſt. Güter der Kirche v. Compiegne in Concilio

Digitized by Google

Parisiensi 1092! (Dachery Spicileg. I. 627.) Die da genannten Biſchöfe lebten faſt alle um 1092 nicht mehr.

S. 852. (g. 15.) M. p. 130 ſteht negotiatoribus, p. 150 mercatoribus, hingegen p. 141 Italiae negotiatores und oratores sancti Petri. Der p. 130 erwähnte Ritter Lanzelin und der Frevler gegen Erzb. R. v. Tours p. 142 dürfte ein und der nämliche Mann ſein; Abſolution p. 624, von Jaffé p. 416 in's J. 1074 geſetzt, viel zu früh. J. Voigt überſetzt S. 321—25 ſehr fleißig das erſte Schreiben, als wäre darin der ganze Charakter des gewaltigen Papſtes zu erkennen, ohne Ahnung eines Betruges. Was iſt Kindeseinfalt gegen eine ſolche!

S. 854. (h. 1.) Alexander II cariss. filio Wilielmo glorioso regi Anglorum ... Omnipotenti Deo laudes, weil der König ſo eifrig wider Simonie. (Mansi XIX. 950. Rymer Foed. I. 1.)

S. 856. (h. 7.) Eine Probe der angelſächſiſchen Sprache: Tha geraedde se tyning and his witan tha man sceolde othre sythan (Sitzung?) habban ealra gewitena gemot on Lundene to haerfeste emnihte. Sax. Chron. 164. Turner p. 223 überſetzt: at the autumnal equinox. Vrgl. Ingulfi abb. Croyland. histor. Bouq. XI. 153.

S. 859. (h. 17.) Waltheof, mit des Gospatrik Grafſchaft belehnt, took the first opportunity to revenge the murder of his grandfather Aldred. He surprised and slew the sons of Carl at a banquet in the villa of Seterington. (Lingard II. 44.) J. 1072—73. Das mag auch zum Halsproceß geholfen haben.

S. 863. (i. 4.) Gregorius ... Wifredo Mediolanensium episcopo (ſtatt militi!) — Data Romae ind. decimaquarta. (M. 201.) — Idem Tedaldo Mediolanensi clerico, etc. Data Romae VII Idus Sept. (VI Id. Dec.) ind. XIV. p. 193. — Idem fratribus et episcopis coepiscopis Gregorio Vercellensi etc. Data Romae sexto Idus Oct. (Dec.) ind. decima quarta. p. 195. — So ging man mit den Schriften des großen Papſtes um!

S. 865. (i. 8.) Buchner IV. 33 erzählt, die Herzoge Welf, Rudolf, Berthold und ſelbſt P. Gregor haben für die Sachſen 1075 gebeten. „Der öffentlichen Gerechtigkeit wegen, ſagt der heilige Vater, darf ein Fürſt Tauſende ohne Gefahr hinrichten laſſen, aber gefährlich iſt es, wenn er ſeinetwegen nur einen Einzigen umbringen läßt. Epist. lib. IV. ep. 7," das wäre an die Mailänder 31 Oct. 1076, wo aber keine Sylbe hievon. Es iſt wohl lib. III ep. 7. Quando litteras etc. gemeint und die Stelle: securius quilibet princeps mille impios potest

Digitized by Google

causa justitiae punire, quam propriae causa gloriae quemlibet Christianum gladio sternere. So treu überſetzt dieſer Geſchichtſchreiber! S. 26 läßt er den P. Gregor alle Biſchöfe der Chriſtenheit mit Abſetzung und Kirchenbann bedrohen, hält aber für unnöthig, hier eine Stelle zu citiren.

S. 867. (i. 15.) Über Erzb. Anno Bolland. 1 Juni. Er baute die ſchöne Gereonskirche. (Fr. v. Schlegel bei Brewer, Chronik v. Cöln, 2 Heft. S. 77.)

S. 872. (k. 12.) Den Hugo Blancus erwähnt Lamb. a. 1076 (Pertz VII. 242) und beſonders der wortreiche, in einigem beßer unterrichtete Paul. Bernried. Die betreffende Stelle hat Pag. a. 1076. II.

S. 876. (k. 23.) Concilium Romanum III (wohl eher VI oder VII) a. 1075 (!) ind. XIV. in eccl. Domini Salvatoris, quae Constantiniana dicitur etc. (Mansi XX. 468 etc.) Wieder ein erbärmlicher Fetzen. Gut ſagt Lambert. (Pertz VII. 242): ex nomine omnium qui convenerant episcoporum et abbatum plenae contumeliarum litterae Romam destinantur, quibus denuncietur R. pontifici, ut pontificatu, quem contra ecclesiasticas leges usurpasset, sese abdicet, sciatque, post eam diem quicquid agat, iubeat, decernat, irritum haberi etc.

S. 877. (k. 25.) Gregor die von Worms Abgeordneten de manibus Romanorum crudeliter eos afficientium vix demum eripuit, et sedata turba factoque silentio eos ad pedes suos sedere fecit; ea quidem ratione, ut ipsi audirent, quid s. synodus de hujusmodi schismatica conspiratione... decerneret etc. (Ussermann Prodr. II. ap. Pertz VII. 432.) Hujus legationis lator fuit quidam Ebrardus nomine, Teutonicus natione, filius saeculi, hamus diaboli, inventor omnis fere mendacii. (In Vita S. Anselmi. Mansi XX. 470. Bar. a. 1076. XX. etc.) Der Dichter bei Bar. XV: Quidam Rolandus Parmensis clericus aptus eligitur, quarum gerulus tunc litterarum etc. Paul. Bernr. hat bloß: quidam Parmensis clericus etc. Lambert. p. 243: legati litteras tradunt, ohne Namen.

S. 878. (k. 29.) Schloſſer II. 2. S. 717. 718. 725. 726 lobet einen gewiſſen Scholaſticus Gunerich, dem zwei Epiſteln zugeſchrieben werden (Martene et Durand. I.) überdiemaſſen; similis simili gaudet. Der Sophiſt hat die Keckheit, von Gregor VII zu ſchreiben: Quem ego, inquit, anathematizavi, vos anathematizate. Consequentiam istam nos (nos!) non intelligimus. Sed si e converso

Digitized by Google

proferretur, quem vos (der Schulmeiſter und ſeines Gleichen) anathematizastis ego anathematizo, et res esset terribilior et ordo verborum efficacior. Köſtlich!

S. 878. (k. 30.) Nur in dem Gebete Gregors (M. 469) iſt das ausgeſprochen: omnes Christianos a vinculo juramenti, quod sibi (Heinrichen) fecere vel facient, absolvo etc. und von wem haben wir das Gebet? Vom Erzlügner Bruno. Pertz VII 354. Wie einfältig, ſo etwas gleich als hiſtoriſchen Beweis gelten zu laſſen! Die Vita S. Anselmi (M. 470) ſagt bloß: cum tempus jam instaret absolvendi synodum, pontifex habito cum centum et decem episcopis utiliori consilio, in eumdem regem, qui ecclesiasticam unitatem scindere attentavit, excommunicationis sententiam protulit, et usque ad condignam satisfactionem sententiam ipsam firmiter observari praecepit. — Hat auch Bernold. (Pertz 433) die Abſetzung und Eideslöſung, und Berthold. 283 mit dem Zuſatz: Henricum non solum excommunicari, set (sic) absque spe recuperationis honore regni debere destitui etc. ſo ſieht man leicht, daß ſie den Mund übervoll nehmen, oder nach dem Geſchwätze des Volkes erzählen; Lambert. p. 243, doch ebenfalls ſächſiſcher Parteimann, weiß hievon ſo wenig etwas als jener ſehr achtbare Biograph; er redet bloß von der Excommunication. Man würdige hiernach das emphatiſche Reden eines Voigt, Stenzel, Luden und ſo vieler Papageien!

S. 883. (l. 10.) Von der Flucht dieſer beiden Knaben hat man eine Mähre gleich jener von den Haymons Kindern. Dr. Wachter Privatdocent in Jena 1826 gibt dem Roman S. 29—31 als Geſchichte und legt den Roſſen der Knaben mehr Verſtand bei als er ſelbſt hier und anderwärts, namentlich wenn er auf den Papſt zu ſprechen kömmt, für ſein Eigenthum declarirt. Lamb. a. 1076 ap. Pertz VII. 251.

S. 883. (l. 10. 1.) Diplome dat. Turin 19 Mai 1071. (M. h. patr. Chart. I. 624); dat. Novara 6 März 1074, p. 639; dat. Turin 25 April 1075, p. 644. B. Ogerius v. Ivrea begabt das Kl. St. Stephan 1075, p. 648. — Gregorius an B. Cunibert (M. 151), an B. Wilhelm v. Pavia p. 167, wieder an Cunibert p. 178. Der zu Parma auf Cadalous gefolgte iſt unbekannt; es wurde glaublich an ſeiner Statt 1076 Everard ordinirt, an welchen Gregor 14 Febr. 1079 geſchrieben hat p. 272.

S. 885. (l. 18.) Über B. Eppo v. Zeiz Pauli Langii Chron. Numburg. — prudens et facundissimus et in exequendis rebus causisque arduis peritus... Henricus Episc. Epponem propter sin-

Digitized by Google

gularem ipsius et industriam et rerum experientiam valde dilexit, assumtum inter amicos suos et consiliarios praecipuum et carissimum habuit. Qui videns se honorari a Rege, ei complacere gestiens eum, quocunque pergebat, concomitabatur. (J. Voigt, Hildebrand S. 172.)

S. 887. (m. 2.) Gregorius ... omnibus in Chr. fratribus ... Christianam fidem et b. Petri honorem revera diligentibus, in Romano imperio habitantibus, salutem et ap. benedictionem. Gratias agimus etc. Data Laurenti octavo kal. Augusti, ind. decima quarta. (M. 206.) Dieſes unzweifelhaft echte, faſt ganz fehlerfreie Diplom ignorirt J. Voigt; es iſt ihm zu milde, und dafür gibt er S. 451 das vom 3 Spt. datirte, offenbares Machwerk der ſächſiſchen Partei. Die Nachäffung änderte gleich den Titel: fidem defendentibus, in regno videlicet Teutonico habitantibus etc. Si literas quibus Henricus dictus rex in s. synodo judicio s. Spiritus excommunicatus est diligenter perpenditis, quid de eo debeat fieri indubitanter cognoscetis etc. (M. 210.) Auch das Datum 3 Spt. ignorirt Voigt, um ſchreiben zu können: „Mehr bedurften die Fürſten nicht ꝛc." die in Ulm ſpäteſtens in den erſten Tagen Septembers zuſammentretenden, und ſo macht er den Papſt zum Feuerbrand der Meuterei. Kann man das alles auf Rechnung des Unverſtands ſetzen? Voigt verfährt freilich überaus unbedachtſam; S 455 z. B. macht er Welf zum Haupt der Schwaben und Altmann zum Biſchof v. Padua u. dgl. m. — Mansi p. 377 ſchob noch ein gefundenes Papier ſächſiſcher Fabrik unter den aufgeſammelten Wuſt mit dem Titel: Anathema in Henricum regem a se latum tuetur, ein Geſtoppel, nicht das Anſehen werth. — Das darauf folgende verdient Berückſichtigung; denn obwohl kein Datum angefügt und ſonſt gewiß manches entſtellt iſt, läßt ſich doch Gregors Sprache nicht verkennen. Er rechtfertigt die über den König verhängte Excommunication; ſpricht aber keineswegs das Recht an, ihn abzuſetzen und den Treueid zu löſen, und ſchließt mit der Bitte zu Gott, convertat cor regis ad poenitentiam, ut et ipse aliquando cognoscat nos multo verius amare eum, quam illos qui nunc suis iniquitatibus obsequuntur et favent. Quod si, Deo inspirante, voluerit resipiscere, quicquid contra nos moliatur, semper tamen nos ad accipiendum eum in sanctam communionem, prout vestra nobis caritas consuluerit, paratos inveniet. Mansi p. 380 ſetzt oben a. 1085; es iſt aber wohl J. 1076 anzunehmen.

Digitized by Google

S. 892. (m. 18.) Gregorius ... archiepiscopis, episcopis, ducibus, comitibus, nec non majoribus et minoribus in regno Teutonicorum constitutis etc. Nos et indigni ... plenius judicabunt (ſtatt indicabunt), nur ein Paar Sätze. (M. 380.) Wieder ein Stücklein p. 383: Ego qualiscumque, welches der Schluß einer Encyclica zu ſein ſcheint, die vielleicht zu Anfang des J. 1077 ausging; am 1 März hatte Gregor VII noch im Sinne nach Deutſchland zu reiſen, wie im Schreiben an Erzb. Rodulph v. Tours (M. 219) zu leſen. — Erſteres ex Cod. Udalrici Babenb. no. 147 ap. Eccard: auch ap. Paul. Bernried.

S. 893. (m. 21. 1.) Kirchweihe zu Oulx 1073. (M. h. patr. Script. I. 349) ... testes Matildis Regina (!) et filius eius Humbertus Aniciensis eccl. electus etc. Matilde (Maienda) und der Gemahl Guigo Comes lebten noch 1105; dann folgte der Sohn Guigone, welcher ſich zuerſt Delfino genannt haben ſoll.

S. 894. (m. 22.) Urk. 18 Oct. 1062 de loco strexia (Sträſa am Lago maggiore) in M. h. patr. Chart. I. 598; dann 29 März 1064 infra ciuitate scusia, ib. 604. — Abt v. Lobbio 30 März 1076 in loco rouengna, ib 653; Mrkgr. Adalbert und Adelaide 654; Immilla 24 Febr. 1074 infra uicum summariua, ib. 636; wieder Immilla ducissa infra ciuitatem taurino, ib. 656.

S. 896. (m. 27.) Man vergleiche: Gregorius .... omnibus archiep. episcopis, ducibus, comitibus, ceterisque principibus regni Teutonicorum Christianam fidem defendentibus etc. Quoniam pro amore .... (M. 218) mit dem Abdruck p. 385: Quomodo pro amore ... zum Theil unverſtändlich. Dort heißt der Schluß: scientes nos non aliter regi o b l a t o s esse, nisi quod puro sermone (sicut m i h i mos est) in his eum de nobis sperare dixerimus, in quibus eum ad salutem et honorem suum, aut cum justitia, aut cum misericordia, sine nostrae et illius animae periculo adjuvare possimus. Hingegen p. 386: regi o b l i g a t o s esse, nisi quod puro sermone sicut n o b i s mos est, ea diximus, quibus eum ad sal. et hon. suum etc. Welches Spitzbubenſtück! Und auf ſo was achten die Hiſtoriker nicht! Offenbar haben wir da zwei Copien des päpſtl. Schreibens, wovon die eine wie die andere geſtümmelt und verfälſcht iſt. Der erſtern iſt angefügt: Jusjurandum Henrici regis Teutonicorum; das ſcheint treu copirt.

Digitized by Google

S. 897. (m. 30.) Da über Heinrichs IV Buße und Absolution zu Canossa schon so viel geschrieben worden ist, um damit Folianten füllen zu können, unterlassen wir demselben etwas beizufügen. Luden IX. 579—81 hat das Wesentliche gut erläutert und hier auch einmal (es hätte schon früher geschehen sollen) die Unverlässigkeit des s. g. Lambert erkannt, der „Gerüchte gerne benutzet und eine Freude daran hat, Reden mitzutheilen und Verhandlungen darzustellen." Die Annalen schließen mit dem J. 1077, eine von der sächsischen Partei bestellte Arbeit. Bertholdi annales sind dagegen von einem ziemlich lügenhaften Anhänger Rudolfs v. Rheinfelden, der zugleich ein überaus wortreicher Schwätzer. —

S. 900. (n. 9.) Gregorius ... archiep. episcopis, ducibus, comitibus etc. Sicut in prioribus. (Hugo Flav. chron. ap. Pertz Script. VIII. [X] 445, ohne Datum. Paul. Bernried. c. 86 gibt 28 Febr. 1077 an.) Manst hat hievon nichts, wie auch nichts vom Folgenden: Gregorius... omnibus citra Rhenum per Alsatiam et Lotharingiam et Theutonicam Franciam commanentibus, nur von Berthold. (Pertz V oder VII, p. 297) angezogen, barbarisch: omnes coniurationes et pacis perturbationes et discordiae, et ne Heinrico regi, ut solet regi, oboedirent aut servirent, interdictum est. Letzteres hat Gregor gewiß nicht geschrieben.

S. 903. (o. 1.) Convenientes Suaevi et Saxones et Walp dux Boariorum, episcopi septem (?) de Saxonibus et alii sex (Passau, Salzburg, Würzburg, Worms und Mainz) iuxta Bamberc dominica tertia quadragesimae (11 März 1078) Rodulfum ducem Suaevorum super se constituunt. (Mar. Scot. Pertz VII. 561.) Der Salzburger war schwerlich dabei, und kaum der Passauer; dagegen nennt eine andere Quelle glaubwürdiger den B. Heinrich II v. Chur. Vom Legaten keine Rede.

S. 908. (o. 13.) Heinrich IV suchte den B. Altwin zu fesseln; daher ob interv. dil. conjugis nostrae Berhtae, Ebbonis Nuunburgensis, Bennonis Misnaburgensis Episcoporum ... das Landgut Schlanders in Pago Finsgowe in Comitatu Gerungi geschenkt. Gebehardus Canc. vice Sigefridi archicanc. (Patriarch) rec. 1077. Ind. XV. Idus Junii data. A. Ordin. 23. Regni 21. Actum Nurinberc etc. (Sinnacher S. 579.) Der Vicekanzler Gebehard ist Jaromir B. v. Prag, Bruder des Hrz. Bretislav.

Digitized by Google

S. 910. (o. 18.) Heinrich IV dem B. Werinhar v. Straßburg dat. Moguntiae 1 Juli 1077, ob fidele servitium Wernheri argent. ep. quendam comitatum situm in pago Brisgowe Berntolfo, jam non duci, justo judicio sublatum, cum omnibus appenditiis legum, s. Marie argentinensi in proprium tradendo firmavimus etc. (Würdtwein. VI. 247.)

S. 913. (p. 3.) Stälin läßt den Zäringer Berthold I am 6 Nov. 1078, nicht 1077 ſterben, wohl durch Berthold (Pertz VII. 313) verführt; allein wie ungenau dieſer Wortmacher iſt, verräth auf der nämlichen Seite die Angabe: Hildulfus ... eodem autumno migravit etc. und Hildulf ſtarb doch erſt 20 Juli 1079.

S. 914. (p. 5.) Voigt und Luden u. A. geben als unbezweifelt, daß der Legat Bernard am 12 Nov. 1077 zu Goslar den Bann auf K. Heinrich IV gelegt habe; den Namen Bernard fingiren ſie, der Abt v. Marſeille kann es nicht ſein, welchen Ulrich v. Lenzburg im Sommer gefangen genommen hat. S. 147 hilft ſich Luden durch ein ſonderbares Entweder Oder: „Sei es, daß dieſes Verfahren ſeines Legaten nicht zu Gregors Kenntniß kam, ſei es daß er dasſelbe bedenklich fand ꝛc.“ Und ſo weit fehlt es an Kritik, daß er zwei Expoſtulationen bei Bruno ohne Datum und Unterſchrift, welche von gewiſſen Sachſen (nicht von K. Rudolf!) an den Papſt geſchickt worden ſein ſollen, trotz ihrer Formloſigkeit und Unehrerbietigkeit als authentiſche Actenſtücke nimmt und S. 153 bemerkt: „Gregor iſt ohne Zweifel durch die Heftigkeit dieſes (zweiten) Schreibens ſehr gekränket worden; aber zu einer Antwort an die Sachſen (an welche?) verſtand er ſich nicht.“

S. 916. (p. 11.) Gregorius ... Udoni Trevir. archiep. et ejus episcopis suffraganeis etc. De motu... gut bis zu der Stelle: quippe a cujus, die mit dem Vorhergehenden nicht anbindet und ſonſt uncorrect ausſieht. Der Schluß iſt wieder faſt ganz ordentlich. Data Romae secundo kal. Oct. Ind. prima. (M. 241.)

S. 919. (q. 7.) Conc. Romanum (IV) a. 1078, nichts als magere Vormerkung M. 504. Berthold (Pertz VII. 308. 309) redet hier ausführlich und vernünftig, und hat von der Eidesloſung keine Sylbe. Die Decrete M. 314: Actum in aecclesia domini Salvatoris Lateran. 5 Idus (nicht Nonas) Nov. a. d. inc. 1078 ind. I.

S. 922. (q. 14.) Heinrich IV ... dem verdienten B. Altwin v. Brixen quidquid Welfo Dux, dum erat Dux nostro dono et nostra gratia habuit in Pago Passyr nominato, sito in Comitatu Gerungi

Digitized by Google

et in Comitatu Friderici (v. Eppan) etc. Gebehardus Canc. rec. Data 1078. Ind. I. Anno Domni Heinrici quarti Regis invictissimi, Ordin. 24. Regni 22. Actum Pataviae feliciter. (Sinnacher S. 581.) — Heinrich IV beſt. dem Frauenkl. Chiemſee dotationem monasterii a Tassilone duce factam. Dat. 1077. ind. I. ordin. XXIV. regni XXII. Act. Ratisbonae. (Mon. Boic. II. 445.) Das Diplom kann im Spt. Oct. 1077 oder auch im März 1078, als Heinrich wieder nach Regensburg kam, ausgeſtellt worden ſein.

S. 925. (r. 1.) Michael Pſellus geb. um 1020 ſtarb gewiß erſt nach 1074. Überhebt er ſich auch mit ſeiner Allweisheit, ſo iſt die Klage über ſchreienden Mangel tüchtiger Profeſſoren doch gewiß gegründet: Es gibt genug Zeugen, mortuam jam sapientiam cum offendissem ... me ipsum exsuscitasse, cum nec Magistros spectabiles nactus essem ... Nunc nec Athenae, nec Nicomedia, nec Alexandria Aegypti, neque Phoenice, neque utraque Roma, tum prima et minor(!), tum et illa posterior ac major, sive ulla urbium aliqua nunc eruditionis laude gloriatur. Sed et auri venae, et quae sequuntur argenteae, ac si quae aliae ignobiliores his materiae, omnes omnibus visae sunt obstructae. (Pag. a. 1071. XII.)

S. 926. (r. 6.) Nachdem Cäſar Joannes in's Kloſter, imperator Michael curis innumerabilibus conflictabatur; Scythis quidem Thraciam et Macedoniam incursantibus, Slavorum vero gente iugum Romanae dominationis excutiente et Bulgariam incendiis et rapinis (implente). Scupi quoque et Naïssus vastabantur; quin et ipsum etiam Syrmium et quae circa Saviam amnem sita sunt oppida, quaeque ad Istrum jacent civitates, graviter laborabant. Inde rursus Chorobati et Dioclenses (Rama) rebellantes universum Illyricum infestabant. (Niceph. Caes. Bryen. lib. III. c. 1.) Um dieſe Zeit ließ ſich Nicephor Bryennius zum Kaiſer ausrufen 1 Oct. 1077.

S. 930. (r. 17.) Naſir-ed-Daula hatte den wider Bedr in Aufſtand begriffenen Herren und Städten ein Heer aus Ägypten zu Hilfe geſandt, wodurch Bedr ſelbſt Damask zu räumen genöthigt worden iſt. „Was es mit ſolchen Hilfstruppen auf ſich hatte, ſieht man daraus, daß die ägyptiſchen Völker Damask plünderten, über 70 junge Leute der erſten Familien ermordeten, und eine Beute von 3 Mill. Gulden (500,000 Dinar) machten. Erſt dann rief Bedr den Stamm Nogayſcher Turkmannen, der ſich von den Schwärmen der Seldſchucken

Digitized by Google

abgeſondert hatte.“ Schloſſer III. 1. S. 108, und deſſen folg. Noten aus Bar Hebraei Chron. und aus Ebn el Macrzy.

S. 930. (r. 18.) Tutuſch gab die Belagerung Halebs auf, um dem Atſiz zu helfen, gegen welchen ſich die Fatimiden (Misrenses) in Damask empört hatten; ſie ergriffen die Flucht als Tutuſch nahte. Huic ergo liberatori suo gratias persoluturus Arsuz in equo exibat, ipsumque prope Damascum salutabat. Tanasch (das iſt Tutuſch) autem Damascenum comprehensum illico jugulabat, tarditatem in occursu et in officio exequendo torporem caussatus, eaque ratione Damascum ingrediebatur. (Abulfeda.)

S. 934. (s. 12.) Cnstpltanum Concilium sub Joanne Xiphilino a. Mundano 6574. Ind. IV. Christi 1066. — De sponsalibus. Mensis Apr. 26, feria quarta, ind. IV, praesidente Joanne, sanctissimo domino nostro et universali patriarcha etc. Bloße Verlobung ſollte das gleiche Ehehinderniß involviren wie das matrimonium, aber warum? Auf die bisherige kirchl. Praxis wird nicht berufen; stat pro ratione voluntas. (Mansi XIX. 1044.) Die Politik ſcheint dieß neue Geſetz verlangt zu haben, weshalb auch die Beſtätigung des Kaiſers gleich angehängt iſt. A. mundi 6598, mense Januario. (Mansi XIX. 1047.) Wieder dieſelbe Streitfrage Mensis Martii die XIX. ind. IV. a. 6570 (?) nach der Indiction 1066. Mansi p. 1060. Verbot des Patr. Jo. Yiphilinus, daß Geiſtliche Advocatengeſchäfte treiben mense Febr. XVI die. III Ind. p. 1062. Das iſt J. 1065.

S. 940. (t. 4.) Gregorius . . . Michaeli Sclavorum regi, salutem et apost. bened. Cognoscat . . . Data Romae quinto Idus Januarii, ind. prima. (M. 246.) Man hat dieſen Michael mit dem lange vor 1078 geſt. König der Serben Michaila verwechſelt; dem gehörte nie Antibari und Raguſa. — Es ſind über die Vorgänge in Unteritalien außer Muratori zu vergleichen Lup. Protosp. (Pertz VII. 60) und Annal. Benev. a. 1077. 1078. (Pertz V. 181.)

S. 942. (t. 10.) Katòna II. 399 bemerkt ſehr gründlich, daß man nicht beſtimmt ſagen könne, welche politiſche Rechte K. Stephan dem apoſt. Stuhl hinſichtlich Ungarns einräumte und welche Gregor VII demzufolge anſprach. Id certum est, nec Gregorium, nec pontificem alium eiusmodi subiectionem intellexisse, qua regnum Hungariae tributarium esse voluissent.

S. 945. (t. 18.) Heinrich IV ſchenkt auf Verwendung des Gr. Rapoto cuidam Sigeboto ob ipsius seruicium . . . . quicquid ipse

Digitized by Google

beneficii a Wolfkero habuit in pago Osterriche et in comitatu Liutpaldi marchionis etc. Data 1078. Ind. I. a. d. Heinrici quarti regis inuictissimi ordinante (sic) XXV. regni XXIII. Patauie actum. Nach 5 Oct. 1078? Es ſchwebten vermuthlich die Unterhandlungen des Königs mit Mrkgr. Leopold.

S. 945. (t. 19.) Abt Ulrich v. St. Gallen munitionem (Bertholdi) Twielam, urbanis ipsis sibi furtim tradentibus, ad tempus possedit. (Cas. S. Galli Cont. II bei Pertz II. 159.) Stälin bemerkt hiezu II, 26: „Hohentwiel erſcheint früher als Aufenthaltsort des Gegenk. Rudolf; vielleicht daß Berthold II durch ſeine Gm. Bertha T. Rudolfs dieſe Feſte erhielt. Vrgl. Neugart. Ep. Const. S. 415."

S. 949. (u. 12.) Conc. Romanum (VI) Febr. ind. II, bei M. 524. — Pag. a. 1079. I nennt ex Anonymo Ciffletiano anweſende Prälaten. Vrgl. Paul. Bernried.

S. 953. (v. 6.) Gregorius ... clero et populo Carnot. eccl. 4 März 1077 (M. 220), Richerio Senon. archiep. p. 221. Der Schwur, welchen B. R. v. Chartres zu Rom Apr. 1076 geſchworen, ohne ihn zu halten, ſteht p. 462.

S. 954. (v. 8.) Gregorius ... Hugoni Diensi ep. Quid de negotio Carnotensis ecclesiae ... M. p. 246 ohne Ausfertigung: am Rande ſteht Dat. Romae ind. I, alſo J. 1077. Es iſt bemerkt, Philippum regem Francorum iterata postulationum missione ad nos direxisse pro Roberto abbate mon. S. Euphemiae de Calabria, qui et hoc anno, cum in Longobardia eramus, per nos transivit in Franciam, ut eum ad regimen Carnotensis ecclesiae episcopum probaremus et ordinaremus etc. — Domino Gregorio summo pontifici patri et domino suo Manasses D. gr. Remorum archiep. fidelem servitutis et obedientiae subjectionem et orationis devotionem. Vestro, domine, interventu ... ohne Schluß und ſonſt verdorben. (M. 486.) Iſt in die lezten Monate des J. 1077 zu ordnen.

S. 957. (v. 16.) Gregorius ... Manassae Rhemensi archiep. Cum vos ea a sede etc. Data ad s. Germanum undecimo kal. Sept. ind. prima. (M. 257.) Von gleichem Datum Hugoni Diensi ep. et Hugoni Cluniacensi abbati etc. Quia in sanctae ... p. 259. — Gregorius ... archiep. episcopis, abbatibus in Gallia constitutis, qui in gremio s. Rom. ecclesiae permanere videntur etc. Quantas tribulationum angustias ... ohne Datum, aber ſicher vom Augſt oder Spt. 1078. (M. 382.) Oben erwähnte datumloſe, und in vielen Stellen

Digitized by Google

corrupte Beſchwerdeſchrift des Erzb. Manaſſes: Vestro, domine, interventu etc. (M. 486) ward nach der Synode v. Autun 7 Spt. 1077 nach Rom entſendet, und das Breve v. 22 Aug. 1078 iſt offenbar die Antwort darauf. —

S. 958. (v. 19.) Des entſetzlichen Frevels geſchieht Erwähnung im Briefe Gregors an B. Josfred v. Paris 25 März 1077 (M. 226) und wieder in dem an B. Hugo v. Die 12 Mai 1077 p. 228. Gregor an Adela M. 216, an Gr. Robert 217, an B. Hugo v. Die 262 u. f.

S. 961. (w. 7.) Juramentum Berengarii Turonici clerici factum Romae in eccl. Lateran. de Eucharistia, tempore Gregorii VII papae. — Profiteor panem altaris post consecrationem esse verum corpus Christi, quod natum est de Virgine etc. (Mansi XIX. 761.) Es folgt dann eine lange, verwirrte, ſehr fehlerhaft abgeſchriebene Erzählung Berengars. Sein Juramentum v. Nov. 1078 (Mansi XX. 516) lautet gerade wieder ſo; etwas beſtimmter noch das Jusjurandum v. Febr. 1079 p. 524. — Tunc domnus papa praecepit Berengario ex auctoritate Dei omnipotentis et ss. App. Petri et Pauli, ut de corpore et sanguine Domini nunquam ulterius cum aliquo disputare vel aliquem docere praesumeret, excepta causa reducendi ad fidem hanc eos qui per ejus doctrinam ab ea recesserant. — Verdächtig Literae commendatitiae etc. Notum vobis omnibus facimus nos anathema fecisse (!) ex auct. D. omnip. P. et F. et Sp. s. et bb. app. P. et Pauli omnibus qui injuriam aliquam facere praesumpserint Berengario Rom. ecclesiae filio etc. (M. 621.) Vrgl. Mabill. ann. IV. 477 mit Guitmund. ap. Mabill. acta SS. saec. VI. P. II. Praef. IX. — R(odulfo) archiep. Turonensi, et Eusebio ep. Andegavensi Gregorius VII mandat, ut B(erengarium) sacerdotem a (Fulconis) comitis Andegavensis aliorumque injuriis defendant. (Roye Vita Berengarii 75. Bouquet XIV. 637.) Wohl um 1080—81.

S. 961. (w. 8.) Baron. a. 1079. IV hat die Stelle des Benno, wo dieſer den Hildebrand und den B. Jo. v. Porto u. A. als Begünſtiger der Ketzerei Berengars verdächtigen möchte. Jo. Port. Ep. qui intimus fuerat et a secretis Hildebrandi, ascendit in ambonem b. Petri et inter multa, audiente Clero et populo ait: Tale quid fecit Hildebrandus et nos, unde deberemus vivi incendi etc. Gibt es noch etwas auf Erden das größer wäre als die Frechheit dieſes Verleumders? —

Digitized by Google

S. 962. (w. 10.) Gregorius ... episcopis, sacerdotibus, principibus, aliisque omnibus in Britannia commorantibus etc. Sacerdotalis culminis ... Data Romae octavo (VII) kal. Dec. Ind. tertia. (M. 295.) Elende Copie, zum Theil unverſtändlich. — Idem Hugoni ep. Diensi ... Quod divina ... episcopum Cabilonensem, qui regiam investituram acceperit, ab omni regimine et spe ipsius ecclesiae alienum esse ... (Hugonis Flav. chron. Pertz VIII. 421.) Gehört in's J. 1079.

S. 963. (w. 12.) Im J. 1078 belagert K. Wilhelm das von ſeinem Sohne Robert an der Gränze der Normandie beſetzte Schloß Gerberodum. Daß K. Philipp mit dem K. Wilhelm bei der Belagerung war, ſagt die Beſtätigungsurk. für die neue Abtei S. Quintini zu Beauvais. Actum publice in obsidione praedictorum Regum, videlicet Philippi Regis Francorum et Guillelmi Anglorum Regis prope Gerberodum, anno Inc. Verbi 1078, a. vero Philippi Regis Francorum XIX. (Bouq. XII, 604.) Dann Conc. Suessionense M. 502.

S. 966. (w. 21.) Concilium Burdigalense. (Salvamentum datum coenobio Sylvae-majoris). Acta vero est confirmatio Burdigalensi civitate in Concilio 1080. Ind. III. II Nonas Oct. anno VIII Gregorii P. VII. Philippo in Francia regnante. S. Villelmi Aquitaniensis Ducis. Confirma hoc Deus. Ego Amatus etc. Schlecht copirt. (M. 528.) Etwas beßer daſſelbe p. 551. — Es ſind die gleichen Prälaten genannt wie p. 530, und bei der zweiten Synode dürfte Oct. 1097 anzunehmen ſein, nicht 1080.

S. 970. (x. 8.) Interfectus est Buthue et omne robur Bardorum coram castro Plune in illa die (1075?) pariter. Invaluitque Cruco et prosperatum est opus in manibus ejus obtinuitque dominium in universa terra Slavorum, et attritae sunt vires Saxonum et servierunt Cruconi sub tributo, omnis terra videlicet Nordalbingorum, quae disterminatur in tres populos: Holzatos, Stormarios, Thetmarchos. Omnes hi durissimum jugum portaverunt omnibus temporibus Cruconis etc. Nicht wenige wanderten aus und ließen ſich im Harzgebirge nieder. (Helmold.)

S. 971. (x. 9.) Was den in England ſchon lange eingeführten Peterspfenning betrifft, war Knud d. Gr. (ſo meint Dahlmann S. 184) „zufrieden, ſeine Dänen zu einer gelegentlichen Spende für Rom be-

Digitized by Google

wogen zu haben, durch welche ſie ſich einen Anſpruch auf die Fürbitten des hl. Petrus erwarben, ohne eine eigentliche Pflichtigkeit zu übernehmen. Denn es war das, was er aufbrachte, eine freiwillige Gabe der Andacht, auf dem Altar niedergelegt und bei Gelegenheit, durchaus nicht in feſten Terminen nach Rom geſandt, und wenn P. Alexander II es bei K. Svend betrieb, daß künftig eine regelmäßige Einſendung Statt finde, wohin es auch nach ſicheren Zeugniſſen gekommen; ſo hat der Däne doch weder eine Grund- und Häuſer-Taxe daraus werden laſſen, wie es in England, Schweden und Norwegen der Fall war, noch ſieht man in der Heberolle der röm. Kirche (liber censuum bei Murat. Antiq. V. 839) die däniſchen Bisthümer mit feſten Beiträgen aufgeführt. Es blieb bei einer jährlichen Collecte in den Stiftern, deren Ertrag manchmal ſehr verkürzt nach Rom kam." Alexander II Suein regem Danorum de regni censu sibi suisque successoribus mittendo hortatur: Quapropter prudentiam etc. (Mansi XIX. 943.) Bruchſtück J. 1062, 1063? —

S. 975. (y. 1.) Dahlmann S. 194 merkt an: „Anonymus Roskild. älter als Saxo, ſagt von K. Harald, welchen Saxo und Knytlinga Saga ſchmähen: filius Sven, vir optimus, rector justissimus. Hic silvas, a solis potentibus obsessas, communes fieri jussit. Langeb. I, 378." Er gewährte den Bauern freie Nutzung der kön. Wälder um Iſöre (in regiae electionis loco. Sueno Aggonis. c. 5) zur Schweinemaſt, und wohl auch anderwärts, wo es ihnen die Beamten verwehrt haben, ihre Schweine auszutreiben. Übrigens mag Harald ein ſchwacher Fürſt und nicht viel von ihm zu loben geweſen ſein.

S. 976. (y. 5.) „Iſäslav war bereit, der Herrſchgier die orthodoxe Religion der orientaliſchen Kirche, und die Würde eines unabhängigen Fürſten zu opfern, denn er war bereit, nicht nur des Papſtes geiſtliche, ſondern auch weltliche Macht über Rußland anzuerkennen; er nahm deſſen Schutz in Anſpruch ꝛc." Karamſin S. 66 echt ruſſiſch. Nun folgt das Breve v. 17 April (Karamſin hat 15 Mai) 1075, untreu überſetzt und ohne alle Rückſicht, an wen dasſelbe eigentlich gerichtet worden iſt: Gregorius Ep. serv. serv. Dei Demetrio, regi Ruscorum, et Reginae, uxori eius etc. Iſt Demetrius und Iſäslav eine Perſon? — Filius vester (wer iſt denn das?) limina Apostolorum visitans etc. Cujus votis et petitionibus, quia justae videbantur, tum ex consensu vestro, tum ex devotione poscentis, tandem assensum praebuimus, et regni vestri gubernacula sibi ex

Digitized by Google

parte b. Petri tradidimus etc. (Mansi XX. 183.) Karamſin überſetzt: „Wir haben ihm .... das Ruder des Ruſſiſchen Reiches, im Namen des Oberhauptes der Apoſtel, anvertraut ꝛc.“ und er vermuthet, Iſäslav habe eigentlich in der hl. Taufe den Namen Dimitrij erhalten. Den Sohn zu nennen hütet er ſich und ſo auch Tappe S. 177, nur Dr. Strahl S. 180 hat entdeckt, daß er Jaropolk hieß. O Träumer!

S. 982. (y. 23.) Über K. Boleslav und den hl. B. Stanislaus redet allerlei ohne Begründung Dlugosz. in vita S. Stanislai. Bolland. 7 Maji. Das Annehmbarſte ſtellte Alban Butler (Leben der Heiligen T. VI.) zuſammen. Der Heilige, deſſen Eltern ſehr vornehm, wurde geb. 26 Juli 1030 zu Sezepanow im Bisth. Krakau, ſtudirte zu Gneſen, dann 7 Jahre zu Paris; Lambert Zula B. v. Krakau weihte ihn zum Prieſter, und Stanislaus verſah die Domkanzel auf das eifrigſte und geſegnetſte. Domherr war er wohl ſchon ſehr jung geworden. Nur weil P. Alexander II es wünſchte und gebot, fügte ſich Stanislaus der nach Lamberts Ableben auf ihn gefallenen Wahl; erſt 1072 empfing er die biſchöfl. Weihe. Frevel gegen das Ehegeſetz waren ſicher Miturſache, daß der Biſchof den König mit dem Banne bedrohte, aber ja nicht die einzige noch auch die gewichtigſte.

S. 984. (z. 1.) Roepell S. 205 bemerkt aufrichtig: „Dlugosz und deſſen Nachfolger berichten noch, daß Gregor VII auf die Nachricht von der Ermordung Stanislav's das Interdict über Polen ausgeſprochen, alle Unterthanen von dem Gehorſam gegen den König entbunden und das Reich des Namens eines Königreichs beraubt habe. — Die Vita hat zwar eine Andeutung davon, daß in Folge dieſer Ereigniſſe die königliche Würde der Polenfürſten aufgehört habe, aber daß dieß von Seite des päpſtl. Stuhles veranlaßt ſei, ſagt weder ſie noch eine andere ältere Quelle. Wir müßen daher des Dlugoß Nachricht in dieſer Beziehung um ſo mehr dahingeſtellt ſein laſſen, da nach dem Zeugniß des Baronius ad a. 1079. XLI ſich keine auf dieſe Angelegenheiten beziehende Briefe Gregors in deſſen Regeſten finden.“

S. 984. (z. 3.) Roepell S. 204 merkt an: „Dlugosz nennt das Kloſter, in welches ſich Boleslav begab, Vilthina prope Isbrug (Wilten bei Innsbruck); Miechow ſetzt hinzu, er habe dort keine Spur des Aufenthalts Boleslavs entdecken können.“ Lezteres will freilich wenig bedeuten, da ſich von vielen weit wichtigern Ereigniſſen keine Spur erhalten hat.

Digitized by Google

S. 987. (z. 11.) Harald Hein muß dem ſ. g. Volke aus Schwäche viel zugeſtanden haben, woran ſich Knud nicht binden wollte, denn Aelnoth. c. 4 ſchreibt: Haroldus populi votis admodum favere ... studebat. Unde leges ab eo sancitas Dani usque in hodiernum ab electis et eligendis sibi regibus expetunt (alſo eine Wahlcapitulation): eumque veluti pacis ac libertatis publicae provisorem, pro concessis ab eo legibus, laude et favoribus extollunt. Zu jenen, qui libertatis provisorem extollunt, gehört Knytlinga Saga, und hiernach würdige man, was darin von des hl. Knud Verfahren tadelnd und ohnehin handgreiflich übertrieben berichtet iſt. S. Dahlmann S. 195.

S. 987. (z. 13.) Saxo XI. p. 214. 215: Cumque ab inerti et rudi populo parum justam Pontificibus venerationem haberi conspiceret, ne tanti nominis portitores inter privatos relinqueret, decreti circumspectioris industria principum eis consortionem indulsit, ipsisque primum inter proceres locum perinde ac ducibus (Jarle) assignavit auctoritatem honore concilians. Dahlmann S. 197 bemerkt hiezu: „Arild Hvitfeld S. 91 drückt das nach der Gewohnheit ſeiner Zeiten ſo aus: K. Knud der Heilige gab den Biſchöfen zuerſt Sitz im Reichsrathe. Allein einen Reichsrath, den der König hätte befragen müßen, gab es damals noch gar nicht ꝛc." Das ſteht in genauem Zuſammenhang mit der auffallenden Behauptung, bei den damaligen Dänen habe es gar keinen Adel ſondern nur Bauern um den König gegeben, und Dahlmann citirt doch ſelbſt S. 174, daß der jüngere Odinkar von Ad. Brem. genannt wird nobilis de regio semine Danorum. Und wie viele mögen ſich gerühmt haben, de regio semine nobiles zu ſein? und die Jarle? läßt ſich verkennen, daß dieſe bereits in den Tagen des Svend Eſtrithſon in ihrer Stellung den deutſchen Grafen, Markgrafen und Herzogen ziemlich ähnlich geworden? Bildeten ſie auch keinen eigentlichen Reichsrath, ſo mußte doch gewiß der König auf die Vorſtellungen dieſer Herren achten, und ihnen gab der heil. Knud in den Prälaten ein nothwendiges Gegengewicht.

S. 992. (aa. 11.) Berthold. a. 1079 (Pertz 319) hat ganz die Worte wie Annal. Saxo: in orientalibus Pagoariae et Norici sinus partibus incolas etc. aber vorher iſt offenbar etwas ausgefallen. Auch Ann. Saxo hat Lücken.

S. 993. (aa. 15.) Heinrich IV Abbati Waltgero de Niederaltaich pro auro et argento sibi in mutuum dato obligat predium suum Peringen situm in pago Brisgowe (Bilsgau?) in comitatu

Digitized by Google

Cuononis palatini comitis. Anno 1079. ind. II. XVII Cal. Sept. anno ordin. XXVIII. regni XXIII. Actum Nurinberc. (M. Boic. XI. 160.)

S. 995. (bb. 2.) Gregorius ... omnibus fidelibus s. Petri in Teutonico regno commorantibus salutem etc. Pervenit ad nos ... Data Romae kal. Oct. ind. tertia. (M. 290.) Idem Petro Alban. et Odelrico Patavino episcopis etc. Sunt multi quibus ... Dat. Romae o. Tag. (Hugonis Flav. chron. Pertz VIII. 450.)

S. 996. (bb. 5.) Hansiz. I. p. 266 hat nachgewieſen, daß Gregor VII im J. 1079 zwei Synoden in Rom hielt, die eine am 11 Febr. die andere in der Pfingſtwoche. Vrgl. Bolland. 8 Aug. p. 363. S. Bernold. (Pertz 436) und Berthold. (Pertz 317.)

S. 997. (bb. 10.) In n. S. et ind. trin. Heinricus div. fav. clem. rex .... ob interventum Berhtae nostri regni et thori sociae. Heinrici patriarchae. Sigewini Colon. Eigelberti Trevir. archiep. Diedonis Brandenburg. ep. ceterorumque fidelium nostrorum. cuidam servienti nostro nomine Ebbo III mansos sitos in villa Dieprehdesdorf in pago Nortgowe .... Gebhardus ep. et canc. rec. A. d. inc. 1079. Ind. III. data XIIII. kal. Nov. a. autem ord. d. Heinrici quarti regis XXVI, regni XXIIII. actum Hirzheide feliciter amen. (Schultes S. 31.) — 9 ſtatt 19 Oct. iſt Druckfehler.

S. 997. (bb. 11.) Heinrich IV ſuchte den B. Hermanfrid v. Sitten († nach 1084) zu feſſeln en le nommant son chancelier au royaume de Bourgogne et en lui cédant les terres de Naters et de Loëche, anciennes dépouilles de l'abbaye de Saint-Maurice. Dat. Moguntiae III kal. Jan. 1079. — Le dernier acte, où l' on voit paraître cet évêque et qu'il signa comme chancelier de Bourgogne, est la restitution de la terre de Lutry à l'abbaye de Savigny 1084. (Boccard, hist. du Vallais p. 46.)

S. 998. (bb. 13.) Stenzel I. 455 bemerkt: „Des Mönchs von Pegau vita Wiperti Groicensis bei Hoffmann scr. rer. Lusat. T. I enthält ſo viel Fabelhaftes, daß das wenige Wahre ſehr ſchwer zu ſondern iſt, und noch wie die Geſchichte Ludwigs v. Thüringen genauer kritiſcher Unterſuchung bedarf. Es gab mehrere Wiprechte außer den Groitzſchern und daran ſcheitern die meiſten Verſuche zur Aufklärung der Geſchichte. Ich habe dieſe vita deshalb kaum benützen können."

S. 999. (bb. 15.) Bei Flarcheim 27 Jäner 1080 fiel Meinfried Burggraf (praefectus) v. Magdeburg nach vita Heimeradi c. 3. Von dem durch Hrz. Wratislav eroberten Banner redet Chron. Ursperg.

Digitized by Google

a. 1080. Vrgl. Dobner zu Hagecc. T. V. 486 und 582, wo jedoch, ſagt Stenzel I. 456, die Münzen wenig beweiſen möchten.

S. 1003. (cc. 9.) Conc. Romanum (VII) 1080 ind. III mit 7 Numern. (M. 532.) Bei no. 7 das Anhängſel: Agite nunc, quaeso, patres et principes sanctissimi etc. Acta Romae Nonis Martii (Maii). Abweichungen im Cod. Mutin. Noch folgen drei Punkte der von Rodulfs Geſandtſchaft erhobenen Anklage. Actum Romae a. ab Inc. D. 1080, pont. vero d. Gregorii p. septimi anno VII. Ind. III. p. 536. Und p. 537 der päpſtl. Erlaß (Bruno 378): Quomodo (Quoniam) ex lite etc. ohne Unterfertigung; alles in dem übelſten Zuſtand, und was hat man nicht mit dieſem elenden Plunder für Lärmen gemacht in der Welt ſeit ſieben Jahrhunderten! Hier überſetzt Jo. Voigt treu: „Nun aber flehe ich, Väter und heiligſte Fürſten ꝛc.“ S. 560, und ruft ganz verwundert aus: „Wann war je eine ſolche Stimme aus Italien, eine ſolche Stimme nach Deutſchland gekommen!“ — Wenn ein Hiſtoriker, der ein ganzes dickes Buch eigens über Gregor VII ſchrieb, auf S. 560 noch nicht weiß, daß Gregor kein Narr geweſen, ſo wird man verſucht, ihn ſelbſt für halbnärriſch zu halten. Luden S. 175 ging an dieſem ſchönen Anhängſel ſtillſchweigend vorüber, ſtatt daß er gleich den Unſinn nach Verdienſt als ſolchen brandmarkte; doch in Betreff einer damit zuſammenhängenden Fabel verfuhr er offner S. 592 oben: „Die Sage von der Krone, welche Gregor dem K. Rudolf im J. 1076, im J. 1077, oder jezt geſendet, und welche die bekannte Inſchrift: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho, oder: Roma dedit Petro etc. oder Petra dedit Romam Petro, tibi Papa coronam, gehabt haben ſoll, dieſer Sage darf wohl kaum gedacht werden.“ Auch Voigt S. 561 iſt geneigt, die Sendung dieſer Krone für ein Mährchen zu halten, o Inconſequenz! Duces coeci, excolantes culicem, camelum autem glutientes. Mtth. 23. 24.

S. 1006. (dd. 6.) Auch der Mönch oder Canoniker, welcher die in jeder Hinſicht werthloſe vita Henrici quarti ſchrieb, billigte das Schisma nicht und ruft aus p. 384: Cessa obsecro, rex gloriose, cessa ab hoc molimine, ut ecclesiarum caput de suo culmine deiicias et in reddenda iniuria te reum facias.

S. 1007. (dd. 7.) Heinricus rex in pentecosten (1080) Mogontiae deponit Illibrandum papam, et Vngbertum (Wibert) Ravennae episcopum in nativitate Johannis baptistae (24 Jun.) Pressea (Brixen) pro eo facit papam. Rodolfum quoque regem Saxonum

Digitized by Google

occidit bello Merseburc, ubi et sepultus Idus Oct. — Suevi in autumno (Aug. 1081) Cuonradi fratrem Herimannum, Heinrici de Lacha fratris filium, pro Rodulfo faciunt regem, et in nativitate Domini in Saxonia ungitur in regem. (Mar. Scott. Pertz VII. 562.)

S. 1008. (dd. 10.) Aus den Schriften des berüchtigten Card. Benno, oder ex Codice Udalrici: A. D. Inc. 1080 mediante serenissimo Rege Henrico IV a. regni 23. VII kal. Julii, feria V. Ind. III. cum apud Brixiam Noricam 30 Episcoporum conventus, nec non et optimatum exercitus non solum Italiae, sed et Germaniae jussu regio congregaretur, facta est vox una velut ab ore omnium terribiliter conquerentium super truculenta vesania cujusdam Hildebrandi pseudomonachi Gregorii P. VII cognominati ... Tolles Geſchwätz. — Etwas abweichend Abb. Usperg. apud Mansi XX. 547. Am Ende ſteht aber, was um Pfingſten zu Mainz geſchah: Nos congregati, legatis ac literis freti decem et novem episcoporum die s. pentec. Moguntiae congregatorum etc.

S. 1011. (dd. 20.) Gregorius ... clericis et laicis qui non tenentur excommunicatione, salutem etc. Notum facimus vobis, carissimi fratres etc. o. O. u. J. (M. 361.) Ich halte dafür, es ſei das Ausſchreiben nach des K. Rudolf Tod und vor Heinrichs IV Zug nach Italien, alſo im Herbſt 1080 oder Anfangs 1081 erlaſſen worden. —

S. 1014. (ee. 9.) Mrkgr. Adelheid v. Suſa hielt wie Mathilde zu P. Gregor; er beſt. Priv. des Kl. St. Maria zu Pignerol, welches ſie geſtiftet, und nimmt es unter päpſtl. Schutz: Religiosis desideriis etc. o. D. (Guichenon Hist. de Savoie, II. 16.) Das Diplom iſt im Lateran ausgeſtellt worden. — Gregorius ... A·· dilectissime in Chr. filiae salutem etc. Quia ob reverentiam ... vom J. 1080, ſehr ſchön. (M. 337.) Höchſt wahrſcheinlich iſt es ein Brief an Adelheid, die auf das rührendſte ermahnt wurde, den K. Heinrich für die Gerechtigkeit zu gewinnen.

S. 1016. (ee. 13.) Gregorius ... dilecto in Chr. fratri et coepiscopo Pataviensi A··· et ven. Hirsaug. abbati W··· salutem etc. Prudentiae vestrae ... (M. 342.) Es iſt nicht bloß die Ausfertigung weggeſchnitten, ſondern der Schluß augenfällig verfetzert, um des K. Rudolf Lob anzuhängen. Darauf folgt Juramentum regis! Und welch ein Durcheinander! Mit den Worten des ſchwörenden Königs verſchmelzen ſich die eines päpſtl. Erlaſſes, welcher (glaublich den B.

Digitized by Google

Altmann) ermächtigte, tum propter populorum turbationes, tum etiam propter bonorum (sacerdotum) inopiam, gegen ſtrafbare Pfründner thunlichſt nachſichtig und milde zu verfahren. (Vrgl. Fragmentum in vita Altmanni: Interrogavit nos etc. bei Bolland. mense August.) Und auf ſolche Spreu begründen Hiſtoriker ihre Raiſonnements über Gregor VII! — Gregorius ... dilecto in Chr. fratri A·· Pataviensi ep. Quia vicem nostram etc. (M. 349.) Auch vom J. 1081.

S. 1020. (ff. 4.) Gregorius ... omnibus episcopis, abbatibus, clericis et laicis, apostolicae sedi fidelibus salutem etc. Scimus, fratres carissimi ... nur Bruchſtück, aber ſchön. (M. 355.) — Idem dilecto in Chr. fratri Herimanno Metensi ep. salutem etc. Quod ad perferendos labores ... Data Idibus Martii. (M. 331—33 bei J. 1081.) Bruno (Pertz VII. 356 etc.) bei J. 1076 hat p. 361 kein Datum, aber den Zuſatz: Ammonemus vos fratres etc. Der Anfang mag einem päpſtlichen Circulare entnommen ſein; bald fehlt der logiſche Zuſammenhang und zum Theil wird das Geſchreibſel verſtandlos; wer für möglich hält, daß ein P. Gregor VII ſo faſelte, hat ſelbſt keinen Verſtand.

S. 1020. (ff. 5.) Gregorius ... dilectis filiis nostris P··· Albanensi ep. et G··· principi (!) Salernitano legatis nostrae apost. sedis in Galliis salutem etc. Nur ein elender Fetzen. (M. 338.) — Idem glorioso duci et genti Venetorum, his tamen qui non communicant excommunicatis salutem etc. Quantum nos... Data sexto Idus Aprilis. (M. 347.) Zwar ohne Jahr und Ort, aber ſonſt gut. — Idem Wezelino nobili militi salutem etc. Scias nos de prudentia tua ... Data Romae quarto Nonas Oct. ind. tertia. (M. 291.)

S. 1021. (ff. 8.) Gregorius ... Desiderio ven. cardinali s. Petri, et abbati Cassinensi, salutem etc. Fraternitatem tuam etc. (M. 349.) Späteſtens in den Mai 1081 zu ſetzen. Das frühere Schreiben, ſpäteſtens im März erlaſſen: Satis novit dilectio tua etc. ſteht p. 344. —

S. 1028. (gg. 3. 1.) B. Altmann erwählt den Mrkgr. Leopold zum Vogt der in der Oſtmark gelegenen Güter des Kl. St. Nicolaus. Comitem Heinricum de Vormbach aduocatum illis in partibus Bauarie, et Liupoldum marchionem in partibus Austrie aduocatum eis ordinaui etc. Datum Patauie a. milles. LXVII (ſtatt LXXXI?) Ind. V, Pridie kal. Oct. (A. v. Meiller beleuchtet die Urk. und ein verdächtiges Apograph.)

Digitized by Google

S. 1029. (gg. 5.) A. Buchner citirt Chron. Peterhusanum ad a. 1081: Post haec dux Suevorum Fridericus et Cuono Palatinus de Fohiburch cum ceteris Heinrici regis satellitibus congregati et usque ad munitionem, quae vocatur Werde (Donauwörth) accesserunt, eamque ceperunt... Inde cum abirent, ecce Herimannus rex cum exercitu Suevorum supervenit, eosque in loco, qui vocatur Höste, comprehendit. — Dann Annal. Saxo; Bellum commissum est inter Alemannos et Bavarios III Id. Aug. juxta Danubium apud Hohosten, ubi Palatini Comitis Cononis filius Cono occisus est. Bohburg, meint Buchner S. 66, hat Heinrich IV dem Markgrafen abgenommen und dem Freunde Cono gegeben, was annehmbar.

S. 1031. (gg. 11.) Abt Gerard v. Canoſſa lieferte den Kloſter-Schatz aus. Consistè esso in 600 libre d'argento, e in 9 l. d'oro, che furono inviate a Roma. Ma la pia Contessa non mancò di dar qualche compenso a quel Monistero, con assegnargli alcune Chiese, e fargli poscia altri benefizj. Facilmente i Principi del Secolo metteano allora le mani sopra i Tesori delle Chiese; ma pochi imitavano Matilda nell' indennizzarle in altra guisa. — (Muratori Ann. d'Italia a. 1082.)

S. 1034. (hh. 1.) Von B. Hugo v. Die dem Legaten heißt es in Hug. Chron. Virdun. ad a. 1077: Celebravit et (concilium) septimum apud Avenionem, in quo depositus est Achardus Arelatensis invasor, et electi sunt Gibilinus in Arelat. archiep. Lantelmus in Ebredunensem aeque archiep. Hugo (Canonifer v. Valence) in Gratianopolit. ep. Desiderius in Cavalicensem, quos post expletionem Concilii secum Romam duxit, et consecrati sunt a Papa. (Mansi 554.) Gehört in's J. 1079—80.

S. 1035. (hh. 4.) Concilium Exoldunense (castrum Exoldunum bei Bourges) XIV kal. April. 1081. (M. 518.) — Concil. Senonense Oct. 1080 (?) Erzb. Richer mit 5 Suffraganen. (M. 554.)

S. 1036. (hh. 7.) Concil. apud Lillebonam (Lilesbona, Julia bona villa regia in territorio Caletensi) XV kal. Aug. 1080. Haec est justitia quam rex Willelmus etc. (M. 576.) Barbariſche Sprache! — Doch Order. Vital. lib. 5 hat a. Inc. D. 1080. Anglorum rege Willelmo gubernante Normanniam, in festivitate Pentecostes, sub ejusdem Regis praesentia, praesente Rotomagensi Archipraesule Willelmo etc.

S. 1037. (hh. 10.) Conventus episcoporum et abbatum co-

Digitized by Google

ram Guillelmo Conquestore 1082. Ind. 5. Non. Sept. apud Oxellum non longe ab urbe Rotomagensi. (Mansi 580.)

S. 1037. (hh. 11.) Ein Paar verſtümmelte Briefe erwecken den Verdacht, daß daran gearbeitet wurde, glauben zu machen, auch Erzb. Lanfrank ſei mit P. Gregor VII zerfallen. Gregorius .... L** Cantuariorum archiep. sal. Saepe fraternitatem tuam .... Drohung: si infra praedictum spatium (4 Monate) ad nos non veneris, ab omni sis officio episcopali suspensus! (Mansi 355.) — Ejusdem farinae ein Brief bei Baron. a. 1080. XXVII, den Lanfrank an einen Hu. geſchrieben haben ſoll: Credo tamen, quod gloriosus Imperator sine magna ratione tantam rem (die Wahl Guiberts zum Papſt) non est aggressus patrare, nec sine magno auxilio Dei tantam (!) potuit victoriam consumare etc. So mag wohl eine Creatur Heinrichs IV und Guiberts, aber nicht Gregors alter und gelehrter Freund Lanfrank geſchrieben haben.

S. 1038. (hh. 13.) Gregorius .... Guilielmo regi Anglorum sal. Communis amor .... (Mansi 373.) — Idem excellentissimo filio W. glorioso regi Anglorum sal. Compertum esse ..... (M. 383.) Zwiſchen 1082 und 1084 zu ſetzen.

S. 1038. (hh. 15.) Gregorius .... C* (Fulco) glorioso comiti Andegavensi. Dolemus satis quod .... (Mansi 356.) Sehr ſchön; in's J. 1081 geſetzt. — Idem abbatibus, clericis, et laicis Turonensis archiepiscopatus, et episcopatus Andegevensis, qui Deo et b. Petro, atque sedis apost. legatis obediunt sal. Notum vobis esse non dubitamus .... (Mansi 358.) Von derſelben Zeit. — Hrz. Wilhelm IV begabt eine päpſtl. Abtei 17 Juli 1080 (Hist. de Languedoc II. pr. 278); führt zu Saint-Sernin Benedictiner ein ſtatt der Chorherren, ib. 264.

S. 1039. (hh. 17.) Concilium Meldense, worüber allerlei Abſchnitzel bei Mansi XX. 583—587 nebſt Beweis, daß es nicht in's J. 1082 ſondern 1081 zu ſetzen ſei. — Concilium Lugdunense 1082 p. 588, wovon bloß ein Schreiben der Biſchöfe v. Langres, Chalon ſur Saone, und Macon an die Äbte und den Clerus der Provinz Tours, dem Erzb. Radulf ſich gehorſam zu erweiſen. — Über den Streit um den Stuhl v. Meaux ſ. Pagi a. 1082. VI.

S. 1040. (hh. 18.) In Südburgund machten ſich die Dynaſten völlig vom Reiche los, einige ſtellten ſich unter Gregors Schutz: Ego Bertrannus Dei gratia Comes Provinciae, ab hac hora et deinceps

Digitized by

tibi domino meo Papae Gregorio, et cunctis successoribus tuis, qui per meliores Cardinales S. R. E. electi fuerint, fidelis ero etc. Sieh den Schwur bei Baron. a. 1081. XXXIII. Auch die v. Forcalquier, Venaiſſin, Orange ꝛc. thaten nach Bertranns Beiſpiel. (Bouchet. hist. Provinciae lib. VII. p. 816; u. lib. IX. cap. 9.) Es iſt wohl Gr. Bertrand, Eidam des K. Ramir v. Aragon, anzunehmen Tab. XLVI; da er erſt 1090—94 ſtarb, fällt alles was Pagi IX. gegen das J. 1081 einwendet, in ſich ſelbſt zuſammen. (Mansi XX. 350.) Er iſt der B. Comes Arelatensis, welcher um 1081 theilnehmendſt und ehrerbietigſt an Gregor VII ſchrieb ſ. Mansi 363, und ſich und alle ſeine Kirchen unmittelbar demſelben untergab. Acta carta VIII kal. Sept. a. inc. D. 1081. (H. de Languedoc. VI. pr. 286.)

S. 1042. (ii. 1.) (Henricus) quasi novo tyrannidis aucupio, tunc (1081) incoepit universarum Ecclesiarum tam praedia, quam omnes paene thesauros earum militibus dispertiri . . . . omnem furorem suum in dominam Mathildam convertit, villas incendit, castella diruit; quae tamen divina se protegente misericordia non nimium detrimenti sustinuit. . . . (Anselmus) denique quondam dicto Regi commonitorium dictavit et haeresiarcham ipsum s. sedis Rom. invasorem Wibertum scriptis salutaribus commonuit. (Vita S. Anselmi) Pagi a. 1081. III. der beifügt: Meminit Anselmi ad Guibertum epistolae Ursperg. Abbas ad hunc Chr. annum, et nonnulla ex ea refert. — Kräftig ſchildert das wahnſinnige Treiben Deusdedit (zur Zeit Urbans II) bei Baron. a. 1081. XXII—XXIV: Guibertus, qui multo rectius papa demens, quam Clemens dici debuit; ſelbſt die Schlechten mieden anweſend zu bleiben, wann er celebrirte. Schöne Stelle des Briefes an Guibert bei Pagi a. 1082. V.

S. 1044. (ii. 7.) Imperator accepta a Principe Capuae magna pecunia, per praeceptum aurea bulla roboratum, confirmavit ei Capuani Principatus omnes pertinentias, reservato sibi et Imperio monasterio Cassinensi cum rebus omnibus ac pertinentiis suis. Interim quam diu illic (zu Albano?) permansit Desiderius, saepe diebus singulis cum Episcopis, qui cum Imperatore (!) aderant, de Apost. Sedis dignitate contendit, praecipueque cum Astensi (nicht Ostiensi) Ep. qui etiam Gregorio Papae favere videbatur etc. — (Chron. Casin. ap. Baron. a. 1083. XIV.)

S. 1046. (ii. 13.) In n. s. et ind. trin. henricus diu. fau. clem. — nos considerantes simulque fidele et magnum seruicium

Digitized by Google

uercellensis ep. Regennerii der Kirche Vercelli die Schlöſſer Miribello und Beceto geſchenkt. Bucardus ep. et uicecanzell. rec. Dat. IIII non. iulii a. d. inc. 1083. ind. VI. a. quarto ordin. d. henrici IIII regis XXVIIII regni XXVII. Actum Scutrie feliciter. in Chr. nomine amen. (M. hist. patr. Chart. I. 666.)

S. 1048. (kk. 3.) Schloſſer II. 2. S. 775 zieht den Brief an, welchen „ein recht gemein denkender Mann" an B. Dietrich v. Verdun über die Einnahme der Stadt Rom ſchrieb: Summo gaudio nos intrantes receperunt etc. (Dachery Spicileg. XII. 228.) Auf der Frankfurter-Stadtbibliothek findet ſich eine hie und da abweichende Handſchrift. —

S. 1054. (ll. 6.) A. Buchner ſpricht S. 66 ſehr zuverſichtlich: „Der alte Pflzgr. Cuno ward durch den Tod des einzigen Sohnes zur Stiftung des Kl. Rot am Inn bewogen. Sie geſchah mit Einwilligung der T. Irmengard (Gm. des Gr. Cuno v. Meglingen) und der kinderloſen Witwe des Sohnes Elik. v. Lothringen; Eliſabeth heir. nachmals Rapoto jun., welcher ſich nebſt Gemahlin bis zu ſeinem Tode 1099 meiſt zu Vohburg aufhielt (in civitate Vohburg), wie ſolches aus einem Traditionsbuche des Kl. Münchsmünſter erhellt." Es iſt über die Rapoto ſchon vieles geſchrieben, aber wenig außer Zweifel geſetzt worden.

S. 1055. (ll. 9.) Den Brief der Mathilde gibt Baron. a. 1084. XI aus Hugonis Flavin. chron. Virdunensi: Mathildis Dei gratia si quid est, omnibus fidelibus etc.

S. 1056. (ll. 13.) Palacky I. 302 gibt als Reſultat ſeiner Forſchungen, daß Swatobor den Namen Fridrich vom mütterlichen Oheim Erzb. Fr. v. Magdeburg als Geiſtlicher führte, 1078 Propſt in Brünn war, im Aug. 1084 Patriarch v. Aquileja wurde und 23 Febr. 1086 umkam. Gunthar in den ſächſiſchen Quellen ſoll eigentlich das verzogene Suatbor ſein. — Schreiben Gregors VII an Hrz. Wratislav: Fredericus nepos vester et Rom. ecclesiae fidelis, nos humilibus precibus flagitavit etc. Data Romae XVIII (XV?) kal. Maii, ind. decima tertia. Alſo 1075 war Fridrich noch Laie. (Mansi XX. 181.) Hrz. Wratislav II erklärt den Propſt v. Wyſſegrad Principem et Cancellarium regni Bohemiae.

S. 1058. (mm. 1.) Die den Handel v. Terouanne betr. Schreiben bei Mansi XX. 363, 366, 367, 370, 371, 372. Nirgends ein Datum, alle Eigennamen radirt. Manſi ordnet die Briefe bis auf den lezten in's J. 1081; nun iſt aber mehrmals der Erzbiſchof v. Lyon

Digitized by Google

erwähnt, noch p. 371: audientiam legati nostri Diensis, immo Lugdunensis archiepiscopi etc. und Hugo v. Die ward erſt 1082 auf den Stuhl v. Lyon geſetzt. Vrgl. Lisiardus bei Baron. a. 1082. VI. VIII und a. 1084. XXVI. XXVII.

S. 1060. (mm. 7.) Henrico imperatori W. Dei gr. rex Anglorum intimo suo dilectionem et ueram amiciciam. De prosperitate atque de liberacione tua scias me gaudere et de aduersitate, quod absit, sicut meipsum dolere. Audiui a legatis meis atque tuis et duce Boemiensi, te in exercitum iturum super inimicos tuos ad presens. Gaudeo plane, qui multos tecum ituros de fidelibus tuis audiui.... Iſt das gelungen, nullum negocium incipias huius modi, donec super Rudbertum (Frison.) exercitum tuum dirigas, et ego et tu simul loquamur etc. (Boczek, cod. dipl. Olomucii 1836. p. 169.) —

S. 1062. (mm. 15.) Conventus Perestadensis 1085 bei Mansi 602, elendes Geſchreibſel. Vrgl. Waltram p. 286. Bernold. (Pertz 442.) Ann. Saxo a. 1085. — Conventus Becbacensis (Mansi 606) dasſelbe. —

S. 1064. (mm. 19.) Concilium Quintilinburgense nach Oſtern (20 April) 1085, eine ſpäte fehlervolle Vormerkung. (Mansi 607.) Vrgl. Chron. Ursperg. a. 1085. Waltram p. 288 u. 290. Hartzheim T. III. digressio p. 231. — Mogunt. Conciliabulum. Mansi 604 u. 613; das aus Aventin Entnommene gehört in's J. 1086.

S. 1064. (mm. 21.) Pertz VII. 443. 83 ſchreibt: De hoc (von des K. Hermann Ehe) agit Venericus (Gunarich), quem alii Walramum seu Waltramum Naumburgensem episcopum esse volunt. Uxorem Hermanni regis alii Adelheidem dicunt, filiam Ottonis de Orlamunda Misniae marchionis ex Adela, quae patrem habuit Lambertum II comitem Lovaniensem, matrem vero Odam Gothelonis magni Lotharingiae ducis filiam.

S. 1065. (mm. 24.) Guala del fu Gerardo d'Oleggio dona al monastero de' santi Graciniano e Fillino due pezze di terra con una cappella in onore di san Vincenzo nel territorio d' Oleggio. 19 April 1086. Actum suprascripto loco arona etc. (M. h. patr. Chart. I. 676.)

S. 1066. (nn. 3.) Es wurde ausgeſprengt, der ſterbende Hildebrand habe einen der 12 Cardinäle gerufen, ihm gebeichtet, und laut beklagt, se peccasse in pastorali cura, suadenteque diabolo contra

Digitized by Google

genus humanum odium et iram incitasse. Der Cardinal mußte zum Kaiſer und überall herumreiſen, abzubitten! Teste Mogontino archiepiscopo. Daneben führt Pertz VII. 563 die Erzählung des Ep. Augustidunensis (Autun?) und quae in codice Udalricio leguntur an: Quemcunque horum trium habere possitis, videlicet Lucensem ep. vel *Hostiensem* vel Lugdunensem, hunc eligite. Item de ex*communicatis* requisitus, respondit: Praeter Heinricum regem dictum et Wigbertum Ravennatem archiep. et alias principales personas quae consilio vel auxilio favent impietati vel nequitiae illorum, omnes in vice app. P. et Pauli absolvo et benedico, et quicumque me hanc potestatem habere credet indubitanter. Haec autem ultima eius verba fuerunt: Dilexi iustitiam et odivi iniquitatem, propterea morior in exilio.

S. 1067. (nn. 4.) Dictatus Papae; Baron. a. 1076. XXXI, Mansi XX. 168 und ſonſt oft gedruckt. Pagi a. 1077. VIII hat die Einfältigkeit nachgewieſen, das Gemengſel (farraginem) dieſer zum Theil abgeſchmackten 28 Theſen dem P. Gregor VII aufzuhängen z. B. quod solus (papa) possit uti imperialibus insigniis; quod illius solius nomen in ecclesiis recitetur; quod unicum est nomen in mundo etc. Was Voigt darüber faſelt und welche Autoritäten er für ſich hat, mag man ſehen S. 425. — Gregorius .... sub decem suis antecessoribus a puero Romae nutritus et eruditus, omnes Apostolicas traditiones diligentissime investigavit, et investigatas studiosissime in actum referre curavit. (Auctor Microl. ap. Baron. a. 1085. XVI.)

S. 1068. (nn. 8.) Schauerlich erzählt die Legende, ein Profeſſor Bruno's ſei plötzlich geſtorben, und als man die feierlichen Exequien hielt und ein Redner dem Verſtorbenen großes Lob ſpendete, habe ſich der Leichnam im Sarge aufgerichtet und gerufen: Ich bin gerichtet, bin verurtheilt, bin verworfen! Hiedurch ſei Bruno ſo erſchüttert worden, daß er ſich entſchloß, den ſtrengſten Büßerorden zu ſtiften. (Iperii Chron. S. Bertin. ap. Martene VI. 36.) Eine ſpäte Aufzeichnung.

S. 1070. (oo. 1.) D. Ramiro de Aragon jamas (?) se hizo feudatario de la silla Apostólica. De su hijo D. Sancho Ramirez († 1094?) se cree que se ofreció voluntariamente (das verſteht ſich) á pagar 500. áureos en feudo á la silla Apost. y que efectivamente los pagó al Papa Gregorio VII. en cada un an̄o. Aus ähn-

Digitized by Google

lichem Grund su hijo el Rey D. Pedro († 1104) deseando tener propicio al Papa pare ciertas diferencias que con sus Obispos y vasallos llevaba, se constituyó de nuevo tributario de la santa Sede. Así se colige de la carta de este Rey al Pontífice Urbano II. que publicó Briz lib. IV. cap. 19. sacada del archivo de S. Juan de la Pen̄a. (Mariana not. p. 318.)

S. 1071. (oo. 3.) Card. Hugo Legado en cierta junta de Obispos y caballeros que se tuvo en Barcelona por órden y con voluntad del Conde D. Ramon, revocó y dió por ningunas las leyes de los Godos, de que los Catalanes hasta entonces usaban; y ordenó otras nuevas que se guardan hasta nuestros tiempos. (Mariana p. 309.)

S. 1071. (oo. 4.) In Tulugiensi prato, quod est in comitatu Rossilonis, treuga et pax confirmata: Erzb. Wifred v. Narbonne, Berengar B. v. Girona, Raymund B. v. Elne, die Grafen v. Rouſſillon Gauzfred und ſein Sohn Guilabert, Poncius Impuritanensis comes, Guill. Bisuldunensis comes, Raymundus Cerritanensis comes, et Gauzbertus vicecomes de Castronovo. (Mansi XIX. 1041 u. 1066.) Nach der Synode zu Girona Mansi 1076 iſt jene p. 1070 zu ſetzen; denn da erſcheint bereits Guillerm als Erzb. v. Auch. Vrgl. Pagi a. 1064. VI.

S. 1072. (oo. 5.) Nicolaus II ..... Ecclesiae Pennensis (Kl. Pegna) bona, petente Joanne episcopo, confirmat: Officii nostri etc. (Ughelli I. 1116. Cocq. I. 403.) — Alexander II monasterii S. Joannis Pinnensis, praesente Hugone-Candido presbytero Cardinali a Sancio Hispaniae rege cum ceteris monasteriis b. Petro oblati, protectionem suscipit et privilegia constituit: Apostolicae sedi etc. dat. Laterani 18 Oct. 1071. (Aguirre IV. 437. Mabillon. V. 42.)

S. 1072. (oo. 7.) Von dem Treffen bei Viana oder Malvadia merkt Dr. Schmidt (Geſch. Aragoniens S. 41) an: „Die einzige Quelle für dieſen Krieg, denn Pelagius, der p. 487 von Sancho ſpricht, und Rod. Tol. 6. 16—19 erwähnen desſelben nicht, iſt die Chronik v. Pen̄a, deren Bericht Zurita kurz mittheilt, Moret (2, 38 ꝛc.) nach ſeiner Weiſe weitläufig und langweilig ausſchmückt."

S. 1073. (oo. 10.) Sanctius regnavit annos VI. et interfectus est extra muros Zamorae, quam obsederat, ab uno milite nomine Velliti Aiulphi, proditione. (Pelagius Ovet. bei Pagi a.

Digitized by Google

1072. XII.) Ferner von Garcias, der aus dem Kerker befreit et in Regnum Gallaeciae restitutus est: post non multos vero dies voluit (Alfonſo) capere regnum fratris sui Garseani et per ingenium (Liſt) sine pugna captus est Garseanus Rex, et missus in vinculis per XX. annos et amplius, et ibi in illa captione voluit minuere se sanguine, et postquam sanguinem minuit, decidit in lecto, et mortuus et sepultus est Legione (bei St. Iſidor, wo ſeine Grabſchrift zu ſehen era 1128. XI kal. Aprilis.) Alfonſo befahl den Erkrankten in Freiheit zu ſetzen, der ſagte aber: Deus noluit ut in vita solverer, absolutionem renuo moriturus, sed rogo et mando sororibus meis, ut me cum compedibus sepeliant Legione. (Roder. Tolet.)

S. 1074. (oo. 11.) Der neue König erließ auf Rath der Urraca zwei Verfügungen, die dem Volke gefielen, die eine dat. 13 Dec. 1072 beſchränkte die königl. Sayones (ſo was wie Conſtabel) in ihren Befugniſſen und wahrte das Gemeinderecht; die andere dat. 15 Dec. befreite alle nach Santiago di Compoſtella Pilgernden oder Reiſenden, auch Fremde, von dem Wegzoll der Burg S. Maria de Auctares im Engpaß Valcarcel. In dieſer Verfügung that Alfonſo VI mit ſchönen Worten der Welt kund, wie er von Gott durch Hilfe des hl. Ap. Jakob (in cujus ditione terra vel regimen consistit totius Hispaniae) in ſein Reich, das ihm entriſſen worden war, wieder eingeſetzt wurde ohne Ruheſtörung und irgend welchen Widerſpruch, ohne Blutvergießen und Verwüſtung des Landes: Hoc confirmo .... Ego Adefonsus praesente tempore Princeps et Rex Hispaniae cum iermana mea Domna Urraka etc. —

S. 1077. (pp. 4.) Dr. Schmidt S. 45 meint nach Briz lib. 3. c. 18, die 500 Goldſtücke habe Sancho Ramirez bloß aus perſönlicher Verbindlichkeit und nicht als Zinspflicht des Reiches Aragonien jährlich bezahlt, aber der Sohn K. Peter mußte das doch beßer wiſſen und er gebrauchte in ſeinem Brief' an P. Urban II dieſe Ausdrücke: praesertim cum pater meus, vester fidelis .... Romani Pontificis se ipsum dominatui subdiderit, atque etiam singulis annis ex censu quingentorum aureorum sese tributarium, a temporibus Papae Gregorii usque ad obitum suum, fideliter exhibuit etc. (Pagi a. 1074. XIII.) — Gregorius VII ad exemplum praedecessoris sui Alexandri II Sancio regi Aragonensium et Pampilonensium, successoribusque ejus permittit liberam dispositionem omnium ecclesiarum, quas ipse vel successores ipsius eripient de manibus Sa-

Digitized by Google

racenorum vel quas ipsi in regno suo aedificabunt, sedibus duntaxat episcopalibus exceptis. (Mansi XX. 622.)

S. 1078. (pp. 6.) Gregorius .... Bigoritano ep. et caeteris suffraganeis etc. Rom 16 März 1074. (Mansi 104.) — Idem Alphonso et Sancio regibus Hispaniae a (ac?) paribus, et episcopis in ditione sua constitutis etc. 19 März p. 110. Idem Sancio regi Aragonensi etc. 20 März p. 209. — Idem Alphonso regi Hispaniae, et episcopis regni illius.... Notum vobis esse volumus, hunc fratrem nostrum et episcopum Paulum, cognomento Monio, ad apostolorum limina, et nostram praesentiam venisse etc. Rom 9 Mai 1074 p. 123.

S. 1079. (pp. 9.) Gregorius..... Simeoni Hispaniarum episcopo..... Cognitis fraternitatis tuae literis, gaudio sumus repleti etc. Rom Mai 1076. (Mansi 204.) Idem Sancio regi Hispaniarum.... Data Romae VIII (VIIII) kal. Febr. ind. decima tertia. (Mansi 163.)

S. 1081. (pp. 15.) Ferreras gibt an, Alfonſo IV habe 1083 Maquaba, 1084 Uzeda, Guadalaxarra u. a. erobert, aber am Schluſſe dieſes Feldzugs bei der Feſte Runda am Ufer des Xalon einen tüchtigen Schlag erlitten; es blieben, vielleicht durch verrätheriſchen Überfall, der Infant Ramiro v. Navarra, Gr. D. Gonzalez v. Salvadores, Gr. Nugnez v. Lara u. A. auf dem Platze.

S. 1081. (pp. 17.) Gregorius .... regibus, comitibus, caeterisque principibus Hispaniae..... Data Carpinetae quarto kal. Julii, ind. decimaquinta. (Mansi 234.) Idem ... Hugoni Cluniacensi abbati.... Data Romae Nonis Maii, ind. prima. (M. 253.) Idem .... dilecto in Chr. fratri Berengario Gerundensi ep.... Data Romae quarto (kal.) Nonas Januarii, ind. secunda. (M. 270.) Synodus Gerundensis a. 1078. (M. 518.)

S. 1085. (qq. 8.) Jaffé 441 citirt bei J. 1083; dat. Lateranis Gregorius VII monasterii s. Facundi et Primitivi Sahagunensis, ab Adefonso rege restituti, tutelam suscipit, privilegiaque et possessiones confirmat: Superne miserationis etc. ohne Tag. (Escalona Hist. de Sahagun 481.) Hieher Gregors Briefe Mansi 292, 294, 315—317.

S. 1087. (qq. 13.) Gregorius .... Alphonso glorioso regi Hispaniae.... Non ignorat etc. (Mansi 340.) Man ordnet mit

Digitized by Google

Grund dieſes lezte unvergleichliche Schreiben in's J. 1081. — Gregorius .... R. venerabili s. R. eccl. Cardinali et Abbati Massiliensi .... Quid est enim aliud quam auctoritati derogare, indiscrete vel temere in quascunque honestas personas auctoritatis licentia uti? (Mansi 626.)

S. 1087. (qq. 14.) Concilium Burgense, wovon Mariana lib. IX. c. 11, der ſich auf Pelagius Ovetensis beruft. Cossart. verſuchte den Beweis, daß es um 1080 gehalten worden ſei. Acten fehlen. (Mansi XX. 574.)

S. 1089. (qq. 19.) Pagi a. 1084 citirt Fragm. ap. Duchesne IV. 88: Secundam expeditionem in Hispanos Dux Burgundionum Hugo, pluresque alii Principum Galliae paraverunt. Quibus Rex Aragonensis Sancio, cujus patrem (?) Milonem scilicet Regem ipsi Saraceni excoriaverant, obviam venit etc. — Grabaius lib. 23. c. 2 erwähnt, Sancho Ramirez habe 25 Mai 1084 Arqueda erobert, und noch im nämlichen Monate bei Tudela ſich mit den Mauren geſchlagen.

S. 1089. (qq. 19. 1.) Dem Raimund-Berengar pater dederat uxorem filiam sc. Rotberti Guiscardi Ducis Apuliae et Messinae, ex qua genuit filium suó pariter nomine Raimundum Berengarii nuncupatum. Berengarius itaque Raimundi frater ejus major, videns se despectum a patre etc. Actum fuit hoc Christi anno 1082. (Anonym. ap. Baluz. Marca Hispan. c. 15.) Pag. a. 1079. VI. Schmidt Geſch. Aragoniens S. 89 hält, auf Diago 134. 135 verweiſend, den Brudermord für eine unbegründete Sage.

S. 1090. (qq. 22.) Toledo erobert Era MCXXIII. die XXV Maji, feria quinta et die Sancti Urbani. Pagi a. 1088. V, wo weitere Beweisführung. St. Urban fällt auf 25 Mai; allein 1085 war das ein Sonntag, nur 1083 ein Donnerstag, alſo Era MCXXI. Vielleicht hat ſchon 1083 eine friedliche Übergabe Toledo's Statt gefunden; es erfolgte aber ein Aufſtand gegen die Caſtilier und dann ward eine Belagerung nöthig bis 1085.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

W. PARSCH
Buchbinderei
PEITING/Obb.

Digitized by Google